





Der Wanderer

auf

das Jahr

1825.

Erster Band.

Jänner bis Ende Juny.

Wien, 1825.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Strauß.


K. K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

N^ro 1

Der Wanderer.

Sonnabend, den 1. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Dec.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.785	28 62. 8P.	+ 10 5	+ 2.0	N. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.890	28 7 11	+ 12.0	+ 4.0	NW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends	27 050	28 9 11	+ 10.0	+ 2.0	N. ——	——

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im Novrmber 1824.

Kaiserthum Österreich. Der Kaiser ernannte den k. k. obersten Justiz-Präsidenten, Leopold v. Plenciez, zum Kanzler des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, und den Hofrath bey der obersten Justizstelle, Joseph von Sardagna, zum nied. österr. Oberstlandrichter und Landrechts-Präsidenten. — Am 1. Novrmber traf der König von Bayern in Wien ein, am 2. die Königinn mit drey Prinzessinnen Töchtern, welche am 3. Ihren feyerlichen Einzug hielten. Am 4., dem allerhöchsten Nahmensfeste der Kaiserinn Majestät, erfolgte in der Augustiner-Hofkirche die Vermählung des Erzherzogs Franz Carl, zweyten Sohnes des Kaisers, mit der Prinzessinn Sophie von Bayern. Se. kaiserl. Hoheit und Eminenz, Erzherzog Rudolph, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, vollzog die feyerliche Trauungs-Ceremonie. Die folgenden Tage waren mehreren Festen gewidmet. Sie bestanden in Bällen, Theatern, Gastgebothen, Spazierfahrten, Jagden ec. Am 18. war auch der Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlinn, der Prinzessinn Amalia Augusta von Bayern, in Wien eingetroffen, wo schon früher (am 10.) der Infant Dom Miguel von Portugall, unter dem Incognito eines Herzogs von Beja angekommen war. — Die sechsunddreyßigste Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld traf die Serie Nr. 326, welche Obligationen des vom Hause Goll aufgenommenen Anlehens enthielt. — Der Staat verlor in diesem Monathe mehrere bedeutende Männer durch den Tod. Zu Linz starb der Präsident des ob der ennsischen Stadt- und Landrechtes, Johann Nepomuck Graf von Kaunitz; zu Lemberg der FML. von Fenner, zweyter Inhaber des Tyroler-Jägerregiments Kaiser und Divisionair in Galizien, und zu Wien Matthäus von Collin, Erzieher des Herzogs von Reichstadt. — Der Pesther Leopoldsmarkt fiel ziemlich dürftig aus. Dir schlechten Wegr und die Überschwemmungen, so wie das nothwendig gewordene Abreissen der Donau-Schiffbrücke verhinderte die Ankunft mehrerer Käufer; dennoch fanden Wolle, Honig und Tücher starken Absatz. — Am 2. November galten die Staatsschuldverschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 $^{3}/_{16}$; am letzten 95 $^{1}/_{2}$.

Kaiserthum Rußland. Am 4. traf der Kaiser Alexander, von der Reise in seine entfernten Provinzen zurückkehrend, in erwünschtem Wohlseyn auf seinem Schlosse zu Zarskojeselo ein. Auch ist die Großfürstinn Maria mit ihrem Gemahl, dem Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, und der Großfürst Nikolaus, von seiner Reise nach Preußen und Sachsen, in Gatschina, der Herbstresidenz der Kaiserinn Mutter, angekommen. — Ein außerordentliches Unglück bezeichnete den 19. Nov. Ein starker Sturm hatte die Fluthen der Ostsee auf die Newa geworfen und eine Überschwemmung, wie Petersburg seit den 121 Jahren seiner Existenz nicht kannte, verursacht. Sie währte von 9 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags, aber dir Verheerung war so groß und allgemein, wie sie kaum durch ein heftiges Erdbeben hätte bewirkt werden können. Der Verlust an Gütern der Krone, Kaufmannswaaren, Brücken, Schiffen, Häusern, ist unermeßlich. Der ungefähr angegebene Schaden (200 Millionen Rubel) dürfte bey genauerer Erhebung noch weit beträchtlicher ausfallen. Man hat in Petersburg und Kronstadt schon über 11,000 Menschenleichen aufgefunden; eine noch größere Anzahl Menschen wird vermißt. Die Statistiker glauben, daß der Brand von Moskau im J. 1812 dem Reiche keine so tiefe Wunde geschlagen habe, wie dieses Unglück in Petersburg, weil damahls bey der nahen Feindesgefahr die meisten Güter gerettet werden konnten, jetzt aber bey der Nähe des Winters die auf der Schlittenbahn in die Provinzen zu versendenden Waaren in den Magazinen aufgespeichert

lagen, und größtentheils ein Raub des wüthenden Elementes wurden.

Kaiserthum Türkey. Am 19. Nov. traf in Jassy der definitive Befehl des Großherrn zum Abmarsch der noch in der Moldau befindlichen türkischen Truppen ein, welcher auch am 23. mit der größten Ordnung erfolgte, wodurch nun die gänzliche Räumung jenes Fürstenthums bewerkstelliget wurde. Nur 500 Mann blieben zurück, wie es die Gewohnheit mit sich bringt, um als Sicherheitswache in Städten und größeren Ortschaften zu dienen. — Der Kapudan Pascha lief am 25. mit seinem Admiralschiffe in dem Hafen von Konstantinopel ein; er wurde mit Ehrenbezeugungen empfangen, und bey der Audienz von dem Großwesir mit einem Ehrenpelze bekleidet. Ibrahim Pascha lief am 8. Nov. mit seiner Flotte und den dazu gehörigen Transportschiffen aus dem Häfen von Budrun aus; statt aber seine Richtung nach Morea zu nehmen, ging er wenige Tage nachher in der Bay von Marmarissa an der, der Insel Rhodus gegenüber liegenden Küste vor Anker, um daselbst zu überwintern. — In Livadien und Thessalien fielen in der letztern Zeit nur ganz unbedeutende Gefechte vor. Derwisch Pascha stand in den ersten Tagen des Novembers mit 12,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Reiterey in einem Lager bey Hamanna am südlichen Ufer des Sperchius, nahe bey den Thermopylen. — Bey der Erneuerung des Regierungs-Personals in Napoli di Romania ist Conduriotti Präsident des Vollziehungsrathes geblieben, Maurocordato aber zum Staatssecretär ernannt worden.

Teutsche Bundesstaaten. Im Königreiche Würtemberg wurden die Zinsen der Staatsschuld auf 4½ Procent herabgesetzt. — Am 11. Nov. wurde zu Malchin der Landtag für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin eröffnet. — Die Überschwemmungen erneuerten sich gegen den 7. November, und dauerten mit kurzen Unterbrechungen, bis gegen die Mitte des Monaths. — Auf dem Bodensee ist die Dampfschifffahrt mit gutem Erfolge versucht worden.

Königreich Großbrittannien. Der König ernannte den Lord Granville zum Bothschafter in Frankreich; Sir Charles Bagot wurde von dem Bothschafterposten in Petersburg zu jenem in Brüssel versetzt. — Capitän Lyon, Befehlshaber des, zur Nordpol-Expedition gehörigen Schiffes Griper, kam am 11. Nov. höchst unvermuthet auf der Admiralität zu London an. Sein durch Sturm beschädigtes Schiff war außer Stande, in der Repulsebay einzulaufen. Den Capitän Parry begünstigte das Glück besser; er war schon sehr weit in der ihm gegebenen Richtung vorgedrungen. — In Plymouth und Portsmouth richteten Seestürme großen Schaden an; auch viele Menschen gingen zu Grunde. — An Einem Tage (den 15.) waren in den Hauptstädten Englands und Schottlands (London und Edinburgh) starke Feuersbrünste. — Am 1. galten die 3 Perz. Consol. 96⅛; am letzten, 95⅛.

Königreich Frankreich. Durch eine königliche Ordonnanz vom 20. Nov. wurden die Kammern der Pairs und der Deputirten auf den 22. December zusammenberufen. — Der berühmte Reisende Levaillant, dessen Reisebeschreibung in das südliche Afrika in den 1780ger Jahren, Epoche machte, starb in einem hohen Alter. — Die Rente galt am 1., 102 Fr. 45 Cent.; am letzten, 100 Fr. 60 Cent.

Königreich Spanien. Der König ernannte den Herrn de los Rios zum Gesandten in London, den Marquis von Villafranca zum Gesandten in Berlin. — Die Franzosen begannen die theilweise Räumung dieses Landes. Badajoz verließen sie am 13.; die Besatzung zog nach Cadiz zur Verstärkung der dort befindlichen französischen Truppen. In Madrid bleiben zwey im französischen Dienst stehende Schweizerregimenter; die Städte Cadiz, Barcelona, Figueras, Seu d'Urgel, Pampelona und San Sebastian, behalten noch französische Garnisonen. Nach den neuesten Berichten hätte das Occupationsheer auf seinem Rückmarsche Halt gemacht, um nach einer späteren Übereinkunft in größerer Zahl als früher bestimmt war, in Spanien zu bleiben. Nach dieser Convention würden die Franzosen eine Linie am Ebro, mit Einschluß der Stadt Saragossa, besetzt halten.

Königreich Preußen. Der König schloß eine morganatische Ehe mit der Gräfinn Auguste von Harrach. Die Gemahlinn des Königs führt den Nahmen einer Fürstinn von Liegnitz und Gräfinn von Hohenzollern, welchen Nahmen und Titel auch, im Falle diese Ehe mit Kindern gesegnet wird, diese Kinder, und deren Kinder und Nachkommen führen sollen. — Zu Königsberg in Preußen wurde am 14. November der Provinzial-Landtag gehalten. — Der Großfürst Nikolaus von Rußland reisete von Berlin nach Petersburg zurück.

Königreich der Niederlande. Die Regierung übergab den Generalstaaten ein wirksameres Gesetz als das im Jahre 1818 erlassene, zur Abschaffung des Sclavenhandels; ferner eine veränderte Redaction des Gesetzentwurfes, die Ziehung und den Rückkauf der aufgeschobenen Schuld und der Kansbillets betreffend.

Italien. Ein Decret Sr. Heiligkeit des Papstes promulgirte ein verbessertes System der Staatsverwaltung, eine verbesserte Gerichtsordnung und eine verbesserte Gerichts-Taxordnung. — Der Prinz Maximilian von Sachsen kam mit seiner Tochter, der Prinzessinn Amalie, auf der Reise nach Spanien, durch Turin, und begab sich von dort in das südliche Frankreich.

Außereuropäische Staaten. Die marokkanische Regierung übte Feindseligkeiten an sardinischen Schiffen aus. — Die mexikanische Regierung führte die Schutzpocken-Impfung ein. Eben dieselbe schloß mit den Agenten des Londoner Hauses Barclay und Comp. eine

Anleihe von sechszehn Millionen Piaster; die Obligationen werden zu 70 übernommen und tragen sechs vom Hundert Zinsen. — Der Feldzug in Peru zwischen Canterac und Bolivar, der die columbische Hülfsarmee befehligt, hat noch zu keinem entscheidenden Resultat geführt.

Kaiserthum Österreich.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, wird am 3. Jänner 1825, um 10 Uhr Vormittags die sieben und dreyßigste Verlosung der älteren in Papiergeld verzinslichen Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Lokale, in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude, vorgenommen werden.

Die übrigen vier Verlosungen, welche in Folge dieses Allerhöchsten Patentes, im Jahre 1825 noch vorzunehmen sind, werden am 1. März, 1. Juny, 1. August und 2. November Statt finden.

Königreich Großbrittannien.

Am 15. December traf Lord Strangford, Bothschafter Sr. Majestät bey der ottomannischen Pforte, von Calais kommend, zu Dover ein.

Am 14. December Abends wurde die Stadt Manchester durch eine schreckliche Begebenheit in allgemeine Bestürzung versetzt. Eine große Dampfmaschine der Fabrik der Herren Windsor und Hyde, Major-Street, zersprang in dem Augenblicke, wo die Arbeiter die Werkstätten verließen. Das ganze Haus flog auf, als hätte es mehrere Fässer Pulver enthalten. Man kann noch nicht berechnen, wie viel Menschen unter den Trümmern begraben wurden. Beym Abgange des Kuriers hatte man bereits zehn fürchterlich entstellte Leichen hervorgezogen.

Neuere Nachrichten sagen: Die Explosion der Dampfmaschine der Herren Hyde und Comp. zu Manchester war so heftig, daß alle Häuser in Major-Street davon erbebten. Man gewahrt sogar Risse in den Mauern derjenigen, die zunächst an den Ort der Explosion stoßen. Dennoch hatte diese Maschine nur 6 Pferde Kraft. Jeden Augenblick zieht man Leichen von Männern, Weibern und Kindern unter den Trümmern hervor.

Das Schauspielhaus zu Liverpool war gleichfalls in Gefahr, zertrümmert zu werden, jedoch nicht in Folge eines Zufalls, sondern durch die Wuth der Zuschauer. Eine auf dem Komödienzettel angekündigte Actrice wurde durch eine andere ersetzt. Das Paradies, großentheils Matrosen, fing an zu pfeifen und bombardirte die Bühne mit Äpfeln, Nüssen und Orangen. Als alle Munition verschossen war, zerbrachen die Rasenden ihre Bänke, schleuderten die Bretter gegen den krystallnen Kronleuchter, und zerschmetterten ihn. Das dadurch so unverhofft in den Angriff mit verwickelte Parterre ergriff unter schrecklichem Geschrey die Flucht. Als die Götter (so nennt man hier die Zuschauer im Paradiese) keine Bänke mehr hatten, rissen sie das eiserne Geländer ab, die Thüren und sogar die Ziegelsteine aus den Mauern der Gänge, und warfen solche auf das Theater. Man wußte zuletzt keinen andern Rath, um diesem schrecklichen Bombardement ein Ende zu machen, als alle Lichter auszulöschen, was bey der Gasbeleuchtung glücklicherweise mit einem Drucke geschehen ist.

Am 16. December galten die 3 Perz. Consolid. 95⅞ bis 96; am 17. 96⅛, und am 18. 95⅞, ¾.

Königreich Frankreich.

Ein Privatschreiben aus Rheims enthält Folgendes: „Alles ist mit Anstalten zur Krönung unsers Monarchen beschäftigt. Die Vorbereitungen dazu sind groß, und der Würde des zu krönenden Hauptes angemessen. In dem erzbischöflichen Pallaste, welchen man zum Empfang des Königs einrichtet, wird schon seit einiger Zeit Tag und Nacht gearbeitet. Die unternommenen Arbeiten sind von solchem Umfange, daß man an der Möglichkeit zweifelt, solche vor den Krönungsfeyerlichkeiten beendigt zu sehen. Das hiesige Krankenhaus, ein weitläufiges Gebäude, wird niedergerissen, und an dessen Stelle eine Kirche gebaut; der Theil des erzbischöflichen Pallastes, der seit geraumer Zeit zum Gefängniß der Verbrecher, so wie der, welcher bisher zum Gerichtshofe diente, werden wieder mit dem erzbischöflichen Pallaste vereinigt werden. Das Stadthaus wird von mehr als doppeltem Umfange, wie vor diesem, seyn, weil zu dessen Vergrößerung wenigstens ein halbes Dutzend Häuser niedergerissen worden sind. Kirchen und Klöster werden verlegt, und erhalten eine andere Bestimmung. Um die Communication des Königsplatzes mit dem sogenannten Stadtplatze bequemer zu machen, wird eine neue Straße errichtet, wobey man genöthigt ist, eine Reihe von Häusern zu durchbrechen; es würde zu weitläufig seyn, hier alle vorgenommenen Veränderungen zu beschreiben. Das Innere der Hauptkirche, unstreitig eines der merkwürdigsten gothischen Gebäude der Welt, und worin die Salbung geschieht, wird, wie man sagt, Alles, was man bisher gesehen hat, an Pracht übertreffen; nach Weihnachten wird solche geschlossen und der Anfang zu den innern Arbeiten gemacht werden, wozu man in der Zwischenzeit schon alle nöthigen Vorbereitungen trifft. Die Krönungsfeyerlichkeiten werden gegen Ende April ihren Anfang nehmen, und, wie man sagt, die Krönung selbst am 1. May Statt haben, da am 3. desselben Monaths der König seinen feyerlichen Einzug in Paris halten will, weil an demselben Tage sein Vorgänger, nach der Wiedereroberung seines Reiches durch die Alliirten, seinen Einzug in seine Hauptstadt hielt. — Die Vermiethungen haben bereits ihren Anfang genommen; der gewöhnliche Preis eines mittelmäßig großen Zimmers in der Nähe der Kathedrale ist 1000 Fr. auf 12 bis 14 Tage Miethe; man glaubt, daß solche noch steigen wird, je mehr wir der Epoche der Krönung näher rücken werden, und dieß wird unausbleiblich der Fall seyn, wenn

die Vermuthung, daß in dieser Zeit über 200,000 Menschen in unserer Stadt anwesend seyn werden, sich verwirklichen sollte. Die Häuser, die sich in der Nähe des Portals befinden, und von wo aus man den Einzug in die Kirche sehen kann, werden zu übertriebenen Preisen bezahlt; unter Anderem führen wir nur hier an, daß man dem Eigenthümer eines Hotels, gerade der Kirchthüre gegenüber, 30,000 Fr. Miethe während der Feyerlichkeiten der Kronung angebothen, welche dieser aber abgeschlagen, in der Hoffnung, einen noch höheren Preis zu bekommen.

Die Rente wurde am 21. December mit 102 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen. — Ende Monaths, um halb 4 Uhr, 102 Fr. 40 Cent.

Konigreich Spanien.

Die ganze konigliche Familie und der Prinz Maximilian von Sachsen mit der Prinzessinn Amalie, seiner Tochter, haben am 13. December Ihren Einzug in Madrid gehalten, bey welchem 13,000 Mann Truppen paradirten.

Die Truppen zu Madrid mögen sich auf etwa 8000 Mann an Freywilligen, koniglichen Garden und Linientruppen belaufen.

Da Barcelona, Corunna ꝛc. fortan bloß Militärplätze seyn werden, so haben die Civil-Behörden, Gerichtshofe und Andere dieselben verlassen sollen.

Man behauptet als gewiß, eine neue Amnestie werde von dem Konige verkündet werden. Se. Majestät werden, sagt man, eine allgemeine Verzeihung allen Ihren Unterthanen bewilligen, die während der letzten Revolution etwas verschuldeten; einige wiewohl nur individuelle Ausnahmen sollen gemacht werden.

Die französische Regierung läßt noch 6000 Mann über die Anfangs bestimmten 25,000 in Spanien zurück. Das spanische Cabinett hat sofort die Convention ratifizirt, wodurch es an Frankreich die Schuld von 60 Millionen, mittelst 3 Millionen 5 procentiger Renten, bezahlt. Außerdem ist eine Convention abgeschlossen worden, welche auf 14 oder 15 Millionen die jährlich an Frankreich für den Unterhalt der in unserm Lande bleibenden 31,000 Mann zu zahlenden Summe bestimmt. Diese Summe ist dem Kostenbetrage gleich, um welchen der Unterhalt dieser nähmlichen Truppenzahl in Spanien den in Frankreich übersteigt.

Konigreich der Niederlande.

Se. Majestät der Konig müssen noch fortwährend das Bett hüthen. Allerhöchstdieselben leiden, in Folge einer im Jahre 1793 empfangenen Wunde, am Beine, genießen aber übrigens der besten Gesundheit und arbeiten täglich mit ihren Ministern.

In der Sitzung vom 18. December votirte die zweyte Kammer der Generalstaaten über den Gesetzvorschlag in Betreff der Abschaffung des Negerhandels. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Der große Nordkanal wird binnen einigen Tagen dem Handel und der inneren Schifffahrt eröffnet werden.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath Jänner sind die Rund- und die ordinären Semmeln zu ½ kr. und zu 1 kr. um ¼ Loth, pohlenes Brod zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, und detto zu 6 kr. um 3 Loth schwerer auszubacken; roggenes Brod zu 1 und zu 3 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM. oder 17½ kr. WW.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 35. December gehobenen fünf Zahlen:

32 71 74 68 1.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 15. und jene zu Linz am 5. Jänner.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Neujahr.	Heute: Neujahr.
Morgen: Makar.	Morgen: Abel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 31. December war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. C. M. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1153¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Schein und Seyn.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der erste Act aus der Oper: Tancred. — Psyche.
Theater an der Wien: Die Spinnerinn am Kreuz.
Theater in der Leopoldstadt: Die falsche Prima Donna.
Theater in der Josephstadt: Arsena und Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 2

Der Wanderer.

Sonntag, den 2. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Dec.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.030	28 9L. 8P.	+ 10.0	+ 4.0	NNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	28.060	28 10 0	+ 12.0	+ 6.2	NNW. —	—
	10 Uhr Abends	28.043	28 9 10	+ 10.5	+ 3.8	N. —	—

Dritter Bericht über den kataleptischen Kranken im hiesigen Militär-Spital.

Bey dem unverkennbaren Antheil, welchen Menschenfreunde, Ärzte und Nichtärzte an dem Schicksale dieses seltenen Kranken genommen haben, dürfte die Fortsetzung der bisher gelieferten Nachrichten über dessen Krankheitszustand nicht unwillkommen, und den Freunden der Kunst um so erfreulicher seyn, weil die eingetretenen günstigen Veränderungen die Nützlichkeit der zeither angewandten Heilmethode zu bewähren scheint, und die Hoffnung zu der so wünschenswerthen Herstellung des Kranken sich vergrößert.

Die Veränderungen, welche seit Kurzem sich ergeben haben, deuten auf größere Reitzbarkeit und Empfindlichkeit des Nervensystems. Der früher bestandene beharrliche Kinnbackenkrampf hat bedeutend nachgelassen, und man ist dadurch in den Stand gesetzt, dem Kranken statt der bisher bloß in flüssiger Form eingebrachten Nahrungsstoffe, diese in etwas consistenterer Beschaffenheit beyzubringen. Das Schlingen selbst findet leichter als früherhin Statt, das Öffnen und Schließen der Augen wird oft bemerkt. Bewegungen an den Gliedmassen erfolgen entweder von freyen Stücken, oder sie kehren, wenn man ihnen eine beliebige Richtung gibt, wieder von selbst in ihre vorige, oder in eine andere Lage zurück. Bey dem Versuche eines Reitzes an den Fußsohlen wird ein deutliches Zucken und Zurückziehen des Fußes bemerklich.

Unstreitig lassen alle diese Zufälle auf eine allmählige, wenn auch langsame Rückkehr der theilweise aufgehobenen oder unterdrückten Nerventhätigkeit schließen, und wenn der Arzt, bey der Unzuverläßigkeit menschlicher Erkenntnisse auch noch keinen günstigen Ausgang versprechen kann, so darf er, ohne den Vorwurf der Voreiligkeit auf sich zu laden, doch schon einiger Hoffnung sich überlassen, weil die, wider Erwarten eingetretene, wenn auch noch so geringe Besserung nach einer so langen Dauer der Krankheit, doch einigermaßen die Überzeugung verschafft, daß bey derselben auf kräftiges Mitwirken der Natur gezählt werden konne.

Merkwürdiges Gegenstück zu dem kataleptischen Kranken aus Ungarn in dem Josephinischen chirurgischen Institut zu Wien.

Sammt einigen Bemerkungen über diese seltene Krankheit.

Da mein unglücklicher Landsmann aus Komorn mit vollem Rechte die Aufmerksamkeit der Ärzte und Nicht-Ärzte auf sich gezogen hat, und die interessanten zwey Aufsätze des Wanderers über ihn bereits in die meisten inländischen Zeitungen aufgenommen wurden: so glaube ich, daß die Mittheilung eines merkwürdigen Gegenstückes den Lesern des Wanderers nicht unwillkommen seyn wird, zumahl da aus der folgenden Erzählung auch für unsern Kranken in Wien die Hoffnung entspringt, daß auch ihm noch, trotz der Langwierigkeit seines Übels, entweder durch die Natur — die beste Heilkünstlerinn — oder durch die Kunst der Ärzte, geholfen werden dürfte.

Den Schweden Olof Olofsohn, überfiel im Jahre 1771 ein Fieber, das mit Schmerzen und Hitze anfing, und mit dem Verluste aller seiner Sinne, und des Gebrauchs aller seiner Korper- und Geisteskräfte endigte, mithin in Katalepsie ausartete. Eilf Jahre lag er nun, ohne sich zu rühren, auf dem Rücken, mit ausgestreckten Beinen, die Hände krampfhaft über der Brust zusammengelegt, die Augen meistens geschlossen. Auch dieser Schwede konnte, wie unser Kranke, weder Speise begehren, noch feste Nahrungsmittel käuen und schlucken. Etwas Milch und Branntwein, welche Flüssigkeiten ihm eingegossen wurden, war alles, was er genoß. Durch anhaltenden Gebrauch der Bäder und zweckmäßige Bewegung seines Korpers schienen sich die Sinnen allmählig wieder einzufinden (Schade, daß nicht erzählt

wird, im wievielsten Jahre —), allein weder Sprache noch andere Äußerungen der Geisteskräfte. Auf einmahl fuhr ihm, am 8. August 1782, plötzlich eine Erschütterung durch den Kopf, und er war nun wieder im vollen Besitze aller seiner Geistes- und Körperkräfte. „Gott!" (rief er aus), „wie wunderlich ist das! wo bin ich gewesen?" An einem der Schläfe, in einem Nasenloche und mitten auf dem Kinne öffnete sich nun von selbst eine Ader, woraus, so wie auch aus seinen Ohren, Blut floß. Alle Umstehenden waren zu seinem Erstaunen älter geworden: er kannte aber nur diejenigen, die ihm bereits vor seiner Krankheit bekannt gewesen waren, und sein Gedächtniß war ihm völlig treu geblieben in Rücksicht seines Lebens vor der Krankheit. Von allem aber, was während seiner Krankheit vorgegangen, wußte er durchaus nichts*).

Man kann also aus diesem Gegenstück die frohe Hoffnung schöpfen, daß auch unser Kranke hergestellt werden wird. Möge nur seine Krankheit nicht so lange währen, wie bey dem Schweden! Vielleicht wären auch ihm Bäder und Bewegung des Körpers heilsam, um ihm vor allem den Gebrauch seiner Sinne zu verschaffen.

Ich erlebte selbst im Jahre 1814 eine Katalepsie an einer Person, die mich sehr nahe anging. Meine verstorbene Gattinn wurde zu Keßthely in Ungarn, wo ich damahls Professor der Ökonomie am Georgikon war, zu Ende May, nach ihrer kurz zuvor erfolgten Niederkunft, von einem Nervenfieber, verbunden mit Milchversetzung, überfallen. Der geschickte Arzt G—rd, der sie behandelte, fand keine Symptome von Gefahr. Nach wenigen Tagen wurde sie in der Nacht plötzlich scheintodt. Sie athmete und bewegte sich nicht im geringsten, und ihr ganzer Körper war starr. Meine Dienstmagd und die herbeygerufene Nachbarinn erklärten sie für todt, und meine Kinder weinten und wehklagten um die Mutter. Ich spürte an ihr noch nach geraumer Zeit dieselbe animalische Wärme, ungeachtet ich keinen Pulsschlag wahrnahm. Ich eilte um Mitternacht zum Arzt, und weckte ihn aus dem Schlafe. Er staunte über die unerwartete Wendung der Krankheit, zog sich an und ging mit mir. Er untersuchte die Scheintodte und fühlte einen leisen Pulsschlag. Er verschrieb sogleich China-Klystiere und eine Arzney, die ich selbst aus der Apotheke holte. Nach Anwendung dieser Mittel kam die Kranke noch in derselben Nacht zu sich, und erzählte alles, was von ihrem Scheintode gesprochen worden war, denn sie hatte alles gehört und war bey vollem Bewußtseyn geblieben. Leider verfiel sie nach einigen Tagen in ein heftiges Delirium, in welchem sie sich einbildete, gestorben, in der andern Welt zu seyn, mit Geistern und Seligen umzugehen, und anfangs alles Essen verweigerte, weil man, wie sie versicherte, in der andern Welt nicht mehr zu essen brauche. Sie starb am 10. Juny im Delirium, nachdem sie zwey Tage lang nicht hatte sprechen können, vor dem Tode aber die Sprachfähigkeit wieder zurückbekommen hatte.

*) Vergl. Wilhelms Unterhaltungen über den Menschen. Dritter Theil, Augsburg 1806. S. 460.

Dieser von mir selbst erlebte traurige Vorfall veranlaßte mich, über diese Krankheit medicinische Werke nachzulesen. Ich theile daher den Lesern des Wanderers Einiges aus meiner Lectüre über diese fürchterliche (dieses Epithet ist keineswegs exagerirt!) Krankheit mit*).

Die Katalepsis ist jene Krankheit, in welcher der Leidende in der Lage verharrt, in der ihn die Krankheit überfiel, mit Verlust des Gebrauchs seiner Sinne und Geisteskräfte. Die Kataleptischen bleiben unbeweglich in der Lage, in welcher sie sich bey dem Ausbruche sitzend, stehend oder liegend befanden. Die geöffneten Augen starren, oder sie schließen sich und bleiben verschlossen. Die Sinne äußern sich durchaus nicht. Der Puls und das Athmen sind bald wie gewöhnlich, bald aber ganz unmerklich. Home sagt in seinem Werke: Principia Medicinae, unrichtig von allen Kataleptischen: „Pulsus et respiratio bene se se habent." Die Kranken kehren unter Ächzen endlich zu sich; die Kranken können nur flüssige Nahrungsmittel zu sich nehmen.

Als entferntere Ursachen dieser fürchterlichen Krankheit geben die Ärzte an: Verschiedene Seelenleiden, besonders Erschrecken (dieß ist bekanntlich der Fall bey unserm Kataleptischen), zu große Anstrengung des Geistes, große Kälte, Unterdrückung der Ausleerungen (z. B. lange anhaltende Verstopfungen), Würmer, Kohlendampf, seröse Anhäufung in der Hirnschale. Als nächste Ursache wird angegeben: ein besonderer erhöhter Nervenreitz in einigen Nerven, und Ruhe und Abstumpfung in allen übrigen. Heilmittel sind: Ableitung des Blutes aus der Nase oder einer Vene am Halse durch Blutegel oder Aderlaß, verschiedene Reitzmittel, die man den Nasenlöchern beybringt, Frottiren der steifen und starren Glieder, Bewegung des Körpers, scharfe Klystiere und Kataplasmen, krampfstillende Mittel, Bäder. Zur Nachkur dienen: das Ziehen von Haarseilen, Brechmittel und vor allem die Entfernung der Ursachen, welche die Krankheit herbeyführten, z. B. der Seelenleiden, der Würmer u. s. w. Die Krankheit ist oft sehr hartnäckig und widersteht der Kunst des Arztes. Viele Kranke sterben in dem kataleptischen Zustande.

Rump.

*) Sonderbar, daß diese seltene Krankheit in so manchen schätzbaren pathologischen, therapeutischen und chirurgischen Werken nicht abgehandelt wird. So fand ich z. B. nichts über dieselbe in Ackermanns Institutiones Therapiae, Heckers Heilkunde, Bernsteins Handbuch für Wundärzte, Callisens Grundsätzen der Chirurgie u. s. w.

Der teutsche Jüngling.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Der Väter edles Blut
Fließt noch in meinen Adern,
Ich habe teutschen Muth.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Treu meinem Vaterland;
Es knüpfet mich an selbes
Ein unauflöslich Band.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Gehorche Klügern gern;
Der mich zur Tugend leitet,
Den ehre ich als Herrn.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Und kränke nie den Greis;
Ihn lehrte das Erfahrung,
Was ich aus Büchern weiß.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Hab' einen treuen Freund.
Er gab mir schon Beweise,
Daß redlich er es meint.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Und gegen Wollust blind;
Das Mädchen meiner Liebe
Ist rein, wie Engel sind.

Ich bin ein teutscher Jüngling,
Doch bin ich's nicht allein,
Noch viele meines Gleichen
Sind edel, teutsch und rein.

O, kommt ihr teutschen Brüder,
Verbindet euch mit mir!
Zu handeln teutsch und bieder,
Sey uns're schönste Zier.

Dann wird bey diesem Bunde
Uns blüh'n das reinste Glück,
Wir rufen froh die Stunde,
Die uns verband, zurück!

J. N.

Eine Blume auf das Grab eines Biedermanns.

Am 31. October v. J. früh um 4 Uhr entriß ein plötzlicher Schlagfluß der Welt einen Biedermann und einen Menschenfreund, in der Person des Herrn Johann Georg Schidlmayr, Mitglied des äußern Rathes und Verwalter des Bürgerspitals zu St. Marx.

Durch einen Zeitraum von 24 Jahren hatte derselbe in verschiedenen Dienstes-Kathegorien vielfach, und zuletzt als Verwalter der genannten Versorgungsanstalt, seine Verwendbarkeit in hohem Grade beurkundet. Was er in dieser letzten Eigenschaft dem Hause war, das verarmten Bürgern einen Rettungshafen darbiethet, wird nie vergessen werden, so lange noch einer von denen lebt, die seiner liebevollen Leitung sich erfreuten. Häufige Belobungsdecrete seiner vorgesetzten Behörde hatten längst sein menschenfreundliches Verdienst anerkannt. Nur seiner unermüdeten Anstrengung und anerkannten Rechtlichkeit war es möglich, im Jahre 1820 durch wohlthätige Spenden eine Summe von 18,900 fl. zusammenzubringen, und sie so zu verwenden, daß eine neue Thurmuhr angeschafft, ein eigenes Bad für Gesunde, eines für die Siechen im Krankenzimmer errichtet, neue Offizientenzimmer mit der Einrichtung hergestellt, und die gänzliche Restauration des Hauses vorgenommen werden konnte, das an Reinlichkeit und Ordnung überall als Muster ähnlicher Anstalten aufgestellt zu werden verdient.

Allein nicht zufrieden mit dieser, ohnehin schon die größte Thätigkeit in Anspruch nehmenden Wirksamkeit, hat er seit dem Jahre 1809 als Armenvater, und später als Bezirksdirector am Rennwege, seiner Sorgfalt für Armuth und Leiden keine Gränze gesetzt, und auch dießfalls nicht allein Belobungen der Behörden, sondern auch die äußere Rathswürde taxfrey unter schmeichelhaften Ausdrücken von Zufriedenheit erhalten.

Zum Ausschußmitgliede des unter allerhöchstem Schutze gebildeten Filial-Vereins auf der Landstraße ernannt, erschöpfte er sich ganz, und legte durch übermäßige Anstrengung den Keim seines frühen Todes vielleicht selbst in die edle Brust.

Mit gleicher Thätigkeit lag er den Pflichten eines Vereins-Mitgliedes für die zurückgebliebenen Familien der ins Feld gezogenen Krieger und der Landwehrmänner ob; er hat sich um die Invaliden- und Wohlthätigkeitsfonds vielfach verdient gemacht, und er war nicht allein den seiner Verwaltung anvertrauten Pfründnern, sondern den Armen der Umgegend ein Vater, und Hülfebedürftigen überhaupt ein seltener, nicht leicht ersetzlicher Freund!

Die ungekünstelten Thränen, die sein früher unvermutheter Tod strömen machte; die Wehklagen, die das verwaiste Haus erfüllten; die feyerliche Stimmung einer ungewöhnlich großen Menge, die ihn zur Ruhe begleitete, unter der man selbst einen großen Theil des Offiziercorps des zweyten Feldartillerie-Regiments mit ihrem würdigen Chef, und ausgezeichnete Bürgergreise wahrnahm; die Rührung und die ernste Feyer, mit der in der Pfarre am Rennwege die Einsegnung der Leiche

vor sich ging, bewiesen laut die Theilnahme an dem Verluste eines seltenen Menschen.

Wenn ein Leben, nur der Pflicht, der Armuth und der Menschheit überhaupt geweiht, ein sanftes Lager bereitet; so muß ihm die Erde eine leichte Decke seyn und Blumen müssen den Hügel bekleiden, der seine Überreste bedeckt! Meisl.

Charade.

Den freundlichen Lösern und Löserinnen der in dieser Zeitschrift erscheinenden Charaden zum neuen Jahre gewidmet.

Die Stunden flieh'n in diesem Erdenleben
Dahin ins Meer der ewig schwangern Zeit.
Ob sie uns Lust, ob sie uns Schmerz gegeben,
Ob sie durch ihren Wechsel uns erfreut;
Ob Seufzer zu des Himmels Höhen schweben,
Aus mancher Brust dem düstern Gram geweiht;
Ob Freudenthränen fließen, sanft und leise —
Die Stunden flieh'n im ewig bunten Kreise.

Das Jahr entfloh mit seinen Feyerstunden,
Mit seinen Plagen, seinen Sorgen all;
Wohl denen, die der Ersten Pfad gefunden,
Nicht fühlend mehr des Mißmuths herbe Qual;
Von Rosenkränzen liebevoll umwunden,
Entwich der Letzten unermeßne Zahl,
Und freudig rufen sie, die auserkoren —
Das Jahr entfloh, im Wechseltanz der Horen.

Viel Blumen blüh'n auf diesem Erdenrunde,
O! möchtet ihr so manche lieblich zieh'n;
Die Zeit verrinnt; im düstern Hintergrunde
Sieht man des Lebens Reihe rasch entflieh'n! —
Streut Saamen aus zur segenreichen Stunde,
Euch wird ein Heer von Freuden dann erblüh'n —
Zum Jahreswechsel nehmt des Ganzen Seele:
Viel Blumen blüh'n — der kluge Finder wähle!

A. Löffler.

Die im Nro. 160 und 161 des Wanderers enthaltenen Charaden: Jammerthal und Meerschaum wurden richtig aufgelöset von den Dllen. Fanny Blaubasch, Fanny Hoffaß und Therese Mutroch, Höger in P — g, G. L. Lowe aus Hietzing, J. Markhl, Joseph Streibel, Anton Bauer, J. W. Fischer in K.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 23. v. M. war gewohnlicher Markttag in Wien. Groß ist das Gedränge der verschiedenartigen Wägen, besonders auf manchen an dem Glacis gelegenen Strassen, welche zu den verschiedenen Marktplätzen führen. Die Landfuhrleute sind nicht selten ungeschickt, noch öfter aber lassen sie sich Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen. Ein warnendes Beyspiel hiervon gab am Vormittage des obbezeichneten Markttages ein Bauernknecht, der vor seinem Wagen vier Pferde neben einander gespannt hatte, und das Stangenpferd auf den Fußsteig gehen ließ; dabey aber eines alten Mannes, der eben auf dem Fußsteig ging, und dem heranrollenden Wagen nicht mehr ausweichen konnte, nicht achtete, sondern seine Pferde forttraben ließ. So geschah es, daß der Fußgänger, ein Taglohner, 61 Jahre alt, von dem Stangenpferde niedergeworfen, und durch den Fall am Kopfe stark beschädiget wurde. Nachdem das Unglück geschehen war, wäre der Bauernknecht gern durch das schnelle Fahren entronnen. Allein ein wackerer Mann, der das Unglück gesehen hatte, und den Schuldtragenden nicht ungeahndet entkammen lassen wollte, hat den Fuhrmann sammt dem Fuhrwerke angehalten. Eine eben so brave Frau eilte herbey, dem verunglückten Manne wundärztliche Hülfe zu verschaffen. Mit Recht wird der Fuhrmann seine Unvorsichtigkeit nun büßen. Lob und Beyfall aber verdienet der wackere Mann und die brave Frau! Jener, weil er recht gethan, diese, weil sie sich menschenfreundlich benommen hat.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Makar.	Heute: Abel.
Morgen: Genovefa.	Morgen: Enoch.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Braut von Messina.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Podestà di Burgos
Theater an der Wien: Die Spinnerinn am Kreuze.
Theater in der Leopoldstadt: Der Barometermacher auf Reisen.
Theater in der Josephstadt: Arsena und Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 3

Der Wanderer.

Montag, den 3. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.988	28	Zl.	Z.	+	10.0	+	5.0	NWW.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.935	28	8	6	+	12.0	+	8.5	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.920	28	8	4	+	10.5	+	6.0	W.	mittel.	Heiter.

Russische Expedition nach dem Nordpol.

Zu den kühnsten Unternehmungen der neuesten Zeit darf unstreitig die letzte russische Expedition nach dem Nordpol, unter der Leitung des Baron von Wrangel, gerechnet werden. Sie ist im April d. J. wieder nach Petersburg zurückgekehrt, nachdem sie vier Jahre auf den ewigen Eisfeldern des Polarmeeres zugebracht hatte. Diese Reise ist nicht minder interessant, als die des Capitäns Parry, und vielleicht gehörte selbst noch mehr Ausdauer und Muth dazu, eben weil die Schwierigkeiten und Gefahren derselben noch größer waren. Die Engländer waren wenigstens gewiß, in ihren Schiffen ein schützendes Dach und die nöthigen Lebensmittel zu finden; aber die Russen, welche zu Fuß die weite gefrorne Oberfläche des Oceans bereiseten, und an unfruchtbaren öden Küsten überwinterten, hatten kaum das Nothwendigste, um ihren Hunger zu stillen, und nicht den geringsten Schutz gegen den schneidendsten Frost.

Die Expedition reisete im März 1820 von Irkutsch-koy zu Lande, mit folgenden Instructionen versehen, ab: „Durch astronomische Beobachtungen an der Küste des Eismeeres die Ausdehnung des östlichen Sibiriens zu bestimmen, so wie die wahre geographische Lage des Schalagskoy-Vorgebirges (der nordlichsten Spitze Asiens) zu bemerken; die Frage zu entscheiden, ob die Behringsstraße ein wirklicher Kanal zwischen Asien und Amerika, oder nur ein tiefer Meerbusen sey, wie Burney versichert. Endlich, genauer als bisher geschehen, die Inseln zu beschreiben, welche sich nördlich von Java-Kolyma und dem Lande der Tschukutschkoys befinden sollen.

Um den Lesern einen Begriff von der Natur des Unternehmens zu machen, wird es genügend seyn, nur einen Ausflug Wrangels auf dem Eismeere gedrängt zu beschreiben. — Er verließ Nischney-Kolimsk am 12. März 1821, mit zwanzig mit Holz beladenen Schlitten, die von Hunden gezogen wurden. Nachdem er auf solche Art 150 Werste (beynahe 50 Stunden) zurückgelegt hatte, befand er sich unterm 71. Grade nördlicher Breite, wo er einen Theil seiner Provisionen ins Eis vergrub; und um die Consumption derselben zu vermindern, schickte er fünfzehn Schlitten zurück, und behielt nur fünf für die noch übrigen Lebensmittel. Er wendete sich von da nach Nordost, und befand sich am 3. April ungefähr 117 Stunden von der Küste, wo er das offene Meer erblickte. Umsonst suchte man einen fernern Weg nach Norden; man war genöthigt, wieder zurück zu kehren. Sodann durchstreifte man die Gegend fünf und vierzig Tage lang nach allen Richtungen, ohne irgend eine Insel oder sonst etwas Merkwürdiges zu entdecken, und kehrte endlich nach Nischney-Kolymsk zurück. Auf dieser Wanderung war der Thermometer oft bis 24 Grad unterm Gefrierpunct gefallen, und hatte sich nie bis auf 15 Grad über denselben erhoben.

Kurz darauf unternahm man eine neue Reise auf's Eismeer, um das Vorgebirge Schalagskoy zu erforschen und zu berichtigen. Die Tschukutschkoys, bey denen Wrangel einige Tage verweilte, versicherten ihn, daß sich in einer Entfernung von achtzig Wersten von der Küste ein großes Land befinde. Voll freudiger Erwartung brach er sogleich auf, und sendete einen seiner Offiziere in einer andern Richtung dahin ab. Aber kaum hatte man fünfzig Werste zurückgelegt, so erhob sich ein so fürchterlicher Sturm, daß er selbst die dicken Eisflächen zerbrach. Ein ungeheures Stück losete sich auch unter Wrangels Schritten ab, und er wurde durch andere, welche sich daran stießen, in das wüthende Trümmermeer hinausgedrängt. Er befand sich einige Tage lang in dieser schrecklichen Lage, während denen sein ganzer Mundvorrath nur blos aus einem Stück gesalzenen Fleisches bestand. Jeden Augenblick den gewissen Tod vor Augen, der ihn mit jeder neuen Eisscholle, mit jeder hochansteigenden Welle endlich zu erreichen drohte, hatte er sich auf sein nasses Lager ausgestreckt und erwartete ruhig den entscheidenden Moment. Aber seine Eisinsel drängte sich am Ende zwischen andere fest, und schneller, als der Ge-

danke selbst, hatte er den Entschluß schon gefaßt und ausgeführt, über alle diese Trümmer sich hinweg zu wagen, um das feste Eis wieder zu erreichen, was ihm auch, nach der Überstehung mannigfacher Gefahren, doch endlich gelang. Er traf bald darauf mit seinen Gefährten zusammen, die in derselben Lage sich befunden hatten, und die denselben Gefahren auf dieselbe Weise entronnen waren.

Der Bruch des Eises ließ den Reisenden keine Hoffnung zur Entdeckung jenes Landes mehr, welches man ihnen bezeichnet hatte. Indessen waren ihre Bemühungen doch nicht ganz fruchtlos, denn ihre Nachforschungen haben das wirkliche Daseyn der Behringsstraße, welche Asien von Amerika trennt, außer allen Zweifel gesetzt. Eben so haben sie manche astronomische Beobachtungen auf der nordöstlichen Küste von Sibirien gemacht, die bisher nur sehr unvollständig bekannt war. Endlich haben sie einer neuen Expedition den Weg gebahnt, dadurch, daß sie sich das Vertrauen und die Zuneigung der Tschukutschkoys erworben, welche bisher alle Gemeinschaft und allen Verkehr mit den Russen trotzig verweigerten, und selbst diejenigen erschlugen, welche es wagten, ihr Land zu betreten.

Der Richter.

In der Lombardstraße der Stadt Galloway in Irland, sieht man an einem Hause einen schwarzen Marmorstein, in dem ein Todtenschädel mit zwey Beinen ausgehauen sind. Dieses Denkmahl erinnert an eine Begebenheit, die in der Geschichte noch wenig ihres Gleichen hat.

James Lynck, ein wohlhabender, aber auch durch seine Ehrlichkeit unter seinen Mitbürgern in Ansehen stehender Kaufmann, wurde im Jahre 1526 zum Bürgermeister seiner Vaterstadt Galloway ernannt. Nicht lange nach seiner Ernennung schickte er seinen einzigen Sohn Patrik mit einem eigenen Schiffe nach Bilbao in Spanien, um daselbst bey einem seiner alten Correspondenten Wein einzukaufen.

Patrik war, ohne daß es der Vater geahnet hatte, längst in seiner Vaterstadt durch schlechte Gesellschaften verdorben worden, hatte eben nicht auf die ehrlichste Weise sich in Schulden gestürzt, und war deßhalb stets in Geldverlegenheit. Eine Reise nach Spanien war ihm daher willkommen, theils seinen Hang zur Veränderung zu befriedigen, theils auf eine Zeit seinen Gläubigern aus den Augen zu kommen. Der Umstand, daß sein Vater seit langen Jahren hier einen uneingeschränkten Credit besaß, verleitete den jungen Lynck, die zum Einkauf des Weines bestimmten Gelder zu unterschlagen.

Endlich landete nach einer glücklichen Fahrt, das Schiff im Hafen von Bilbao, wo er von dem spanischen Kaufmanne auf das zuvorkommendste empfangen wurde, und ohne Anstand die erforderliche Ladung Weines erhielt; doch schickte der Spanier seinen Enkel mit nach Irland, nicht sowohl um die Bezahlung für den Wein in Empfang, sondern vielmehr um daselbst wegen des künftigen Briefwechsels Abrede zu nehmen.

Vergnügt sah Fernando, so hieß der junge Spanier, mit Patrik, der mit ihm von gleichem Alter war, die vaterländischen Küsten dahin schwinden; er freute sich, einmahl in die Ferne zu kommen, und sein edles und offenes Herz glaubte in dem Irländer einen Freund gefunden zu haben; wirklich schienen Gleichheit des Alters, des Standes und des Gewerbes, die Herzen der Jünglinge an einander zu fesseln.

Unterdessen segelte das Schiff, ohne durch irgend eine Gefahr aufgehalten zu werden, ruhig fort. Mit jedem Tage näherte es sich mehr und mehr dem Orte seiner Bestimmung, wo sich nun des jungen Lynck schändliche Betrügerey offenbaren mußte. Um dieser Entdeckung auszuweichen, fällt er auf den schrecklichen Gedanken, seinen jungen Freund aus dem Wege zu räumen. Er prüfte deßhalb des Schiffvolks Gesinnung; brachte die Mehrheit desselben auf seine Seite und bedrohte die Übrigen. Menschenfurcht ist größer als Gottesfurcht.

In der Nacht des fünften Tages ihrer Reise, ward Fernando aus dem Bette gerissen, und, ohne auf das Flehen des Unglücklichen zu hören, über Bord geworfen.

Bald darauf landete das Schiff an Irlands Küsten, wo er mit Freude von seinem Vater und seinen Freunden empfangen wurde. Der Vater war mit dem Berichte und dem Geschäfte Patriks so zufrieden, daß er ihm ein eigenes Capital zuwies, mit dem er sich selbst etabliren konnte. In Hinsicht des Mordes glaubte sich Patrik vollkommen sicher; begann ein ordentliches Leben, bewarb sich um die hübsche Tochter eines Bürgers seiner Vaterstadt, und erhielt ohne weiters die väterliche Einwilligung.

Der Tag zur Hochzeit war bereits bestimmt, als einer der Matrosen, der Theilnehmer am Morde des Spaniers war, gefährlich krank wurde. Was in der Freude schweigt, was betäubt eine Zeitlang ruht: das Gewissen, erwacht auf dem einsamen Krankenlager desto schrecklicher.

Der Kranke ließ den alten Lynck zu sich bitten, und bekannte ihm umständlich seines Sohnes grausame That. Lange stand er da, der alte Vater, so erschrocken, so gebeugt, daß er kein Wort reden konnte. — „Die Gerechtigkeit soll versöhnt werden!" rief er endlich aus.

Er wankte nach Haus, und ließ sofort seinen Sohn mit allen denen fesseln, die sich mit ihm des Verbrechens schuldig gemacht hatten. Er leitete ein peinliches Verhör ein, und die Schuldigen gestanden das Verbrechen. Der Vater, als Bürgermeister, sprach das Urtheil über den Sohn. Er verdammte ihn zum Tode. „Wäre ein ande-

rer als dein unglücklicher Vater dein Richter," sagte der alte Lynck, „so würde ich weinend um dein Leben bitten, obgleich ein Mord dein Daseyn befleckt hat. Aber ich — ich selbst bin Richter! — Sterben sollst du. Zum letzten Mahle fließet, meine Thränen und tilgt die väterliche Liebe, die für ihn noch in meinem Herzen glüht. — Sohn! bitte den Himmel, daß seine Gnade dir nicht auf ewig verschlossen bleibe, dem verschlossen bleibe, der einen Mord auf seiner Seele hat."

Nachdem Patrik sein Todesurtheil vernommen hatte, ward er wieder ins Gefängniß geschafft, und eine kurze Zeit zu seiner Hinrichtung bestimmt. Alle Bürger, deren Zahl sich wohl auf drey Tausend belief, waren erschrocken und gerührt. Freunde und Verwandte umringten den alten Vater, und beschworen ihn, seines Sohnes zu schonen. — Vergebens! —

Die gebeugte Mutter nahm ihre Zuflucht zu den Vornehmsten ihrer Familie. Sie brachte sie endlich dahin, daß sie ihn gewaltsam zu retten versprachen, wenigstens aus Liebe zur Ehre der Familie.

Der Vater erfuhr es, und ließ den Unglücklichen in sein eigenes Haus bringen, und dieses von Gerichtsbedienten umgeben. In seiner eigenen Gegenwart mußte der Henker den Strick um seines Sohnes Hals legen. —

„Du hast nur noch wenige Augenblicke zu leben, mein Sohn! Brauche sie, um deine Seele zu retten, und jetzt, — noch diese Umarmung — die letzte — von deinem unglücklichen Vater." Er winkte nun. Der Strick wurde in eine Winde geschlungen; der Henker zog den Körper empor; in wenig Augenblicken war sein Sohn nicht mehr.

Das Blümchen der Religion.

Kennst Du das Blümchen, so hienieden
In wunde Seelen stillen Frieden
Durch seinen Anhauch labend bringt?
O, kennst Du's, so, mit festem Glauben
Bewahr's, und laß es nie Dir rauben
Das Blümchen, das Dir freundlich winkt.
Ich hab' in manchen trüben Stunden
Des Blümchens hohen Werth empfunden,
Denn von dem Blümchen lass' ich nie:
Es soll auf nah'n und fernen Wegen
Geleiten mich mit seinem Segen
Das holde Blümchen spät und früh.

J. N.

Der Vielgereiste.

Ich befand mich letzthin in einer Gesellschaft in der Nähe eines jungen Mannes, der mit vieler Geläufigkeit über seine zahlreichen und bedeutenden Reisen sprach. Er hatte alle Hauptstädte Europa's besucht, und urtheilte über die Sitten, Gebräuche und Literatur derselben mit einer Keckheit, die mich nicht wenig in Verwunderung setzte. Mein erster Gedanke war, daß das einer jener Jünglinge seyn müsse, die, begierig sich zu unterrichten, die Schätze der Weisheit in der Fremde aufsuchen und durch einen langen Aufenthalt daselbst, mit verschiedenen Gelehrten in Verbindung zu stehen kommen. Ich wagte es endlich, mich ihm zu nähern und ihn fast schüchtern zu fragen: „Um Vergebung, wie lange haben Sie zu Petersburg verweilt?" — „Zwey und eine halbe Stunde," antwortete er. — Ich erstaunte. — „Und zu Wien?" — „Zwey Stunden." — Mein Erstannen verdoppelte sich. „Und zu London?" — „Ein und drey Viertel Stunden." — „Und zu Berlin? — „Eine halbe Stunde." — „Und zu Neapel?" — „Zehn Minuten." — Ich war außer mir. Indeß erfuhr ich noch zu rechter Zeit, daß dieser flüchtige Reisende der Kurier eines Banquierhauses sey. —

Die Freundschafts-Inseln.

Dieser Archipel ist eine Gruppe von 188 Inseln, deren Bewohner während der letzten 30 Jahre in einen blutigen Krieg verwickelt waren. Dieser Kampf hat mehr als die Hälfte ihrer Bevölkerung hinweggerafft, und nun, da die ermatteten Völker sich in Ruhe befinden, erwachte der Muth der englischen Missionarien aufs Neue, deren Eifer an diesen ungastlichen Küsten die grausamsten Schwierigkeiten fand. Herr Lawry, einer derselben, welcher sich nach Tongatabou begab, um es zu versuchen, Bildung und Glauben dahin zu tragen, hat von Palau, dem Oberhaupte oder König, eine Landstrecke gekauft, auf welcher er eine Wohnung für sich, seine Familie und sein Gefolge hat bauen lassen, und die Details, welche er über diese Inseln gibt, sind sehr genügend. Er hat in seinem Garten Korn, Mais, Erbsen, Bohnen, Kohl, Melonen und andere Gartenpflanzen angebaut, die sehr reichliche Früchte trugen. Die Bäume sind sehr zahlreich in diesen Inseln; da aber der größte Theil derselben aus Fruchtbäumen besteht, bedienen sich die Bewohner deren nicht zum Bau ihrer Häuser. Man findet da den Bananenbaum in Menge. Die Wege sind gut und schattig, der Weinstock schlingt sich, wie in Italien, um die Bäume, der Convulvulus canariensis mit blauer und weißer Blüthe, bildet Gewinde von einem Stamm zum andern. Man wird sich die Größe der dortigen Bäume vorstellen können, da Hr. Lawry einen derselben in seinem Garten hat, unter dessen Schatten sich alle Einwohner von Tonga (der Hauptinsel dieses Archipels) versammeln können. Das Meer enthält einen Überfluß an Fischen, aber diese Insulaner machen wenig Gebrauch davon. Der Tausendfuß ist das einzige giftige

Thier, welches man in diesen Gegenden findet, und auch dieses ist selten.

Tonga ist nach Hrn. Lawry ein schönes Land, und die Bewohner übertreffen an Schönheit und Bildung jene von Neu-Zeeland weit; Palau, das Oberhaupt dieser Inseln und Freund und Beschützer des Hrn. Lawry und seiner Familie, ist ein sehr schöner und großer Mann, und im Leibe ohngefähr so stark als zwey Europäer von gewöhnlicher Taille; seine Leibeskräfte entsprechen seiner hohen Gestalt; er ist bescheiden, großmüthig, klug und umsichtig, wie man von dem Häuptling eines ungebildeten Volkes kaum erwarten sollte. In seiner Jugend hatte er vierzehn Ammen, um ihn zu pflegen und zu unterhalten. Diese Insulaner lieben die Arbeit nicht, und lachen, wenn sie die Diensileute des Hrn. Lawry arbeiten sehen. Man kennt keine Gottheit, die sich einer besondern Verehrung zu erfreuen hätte; doch feyern sie jährlich neuntägige Feste zur Ehre der Seelen ihrer ausgezeichnetsten Oberhäupter, die ihnen der Tod geraubt hat; sie bringen ihnen die ersten Früchte der Jahreszeit dar, und am letzten Tage dieser Feste bemüht sich jeder, einen Theil dieser Opfer sich zuzueignen, was eine allgemeine Verwirrung erzeugt. Alle männlichen Bewohner dieser Inseln unterwerfen sich der Beschneidung, und beyde Geschlechter erdulden schon in der Kindheit die Ablösung des kleinen Fingers. Palau findet in den übrigen Häuptlingen, die ihm fast alle durch Verwandtschaft verbündet sind, eben so viele Stützen seiner Macht; er scheint geneigt zu seyn, alle Kinder, die unter seinen Gebothen stehen, durch die Pazylangis (die Engländer) unterrichten zu lassen, und Hr. Lawry, welcher sich damit beschäftigt, die Landessprache zu erlernen, hofft sein Werk bald beginnen zu konnen.

Feuer-Meteore.

(Aus der Prager Zeitung.)

Am 17. December l. J. setzte ein Feuermeteor die Einwohner von Neuhaus in nicht geringen Schrecken. Gegen 4 Uhr Abends erhob sich hier ein kalter Südwestwind, wobey die Atmosphäre trüb blieb. Gegen 6 Uhr 30 Minuten Abends deckte eine Hagel- und Schneewolke den Horizont, und plötzlich fiel eine Menge Hagel und Schnee darnieder. Während dieser Erscheinung stürzte eine bedeutend große Feuerkugel von bläulichem Lichte auf den Kirchthurm herab, und zersprang mit einem pfeifend-schneidenden Krachen. Ein Theil dieses Feuermeteors verweilte auf dem Kirchthurmknopfe durch eine Viertelstunde brennend, verlosch dann von selbst, und so verschwand die Gefahr der befürchteten Feuersbrunst. Ein ähnliches Meteor wurde am nähmlichen Tage und Stunde nahe bey der Stadt Tabor beobachtet, das mit einem heftigen, doch nicht donnerähnlichen Krachen zu Boden fiel. Des dichten Schneegestöbers wegen konnte Niemand den Ort angeben, wohin diese Feuerkugel gefallen seyn mag. Daß diese beyden Meteore, so wie die übrigen dabey beobachteten atmosphärischen Erscheinungen mit dem Gewitter, das am 17. d. M. um 8 Uhr 30 Minuten Abends in Wien sich einstellte, wobey es sehr stark blitzte, donnerte und schneyte, in Heiligenstadt aber in dem Kirchthurm einschlug und zündete, in Verbindung standen, läßt sich nicht bezweifeln. In Prag war die Atmosphäre am 17. d. M. ganz trüb, die Quecksilbersäule fiel von früh bis Abend, wo sie dann schnell zu steigen anfing. Eben so schnell nahm gegen Abend die Lufttemperatur ab. In der Nacht vom 17. zum 18. fiel nicht bedeutend Schnee. Am 18. um 6 Uhr 30 Minuten Morgens zeigte das Reaumursche Thermometer in der Luft $0\frac{7}{10}$ Grad Kälte. Vom 21. zum 22. d. M. in der Nacht sah man hier Blitze bey einer Lufttemperatur von 8 Grad Wärme. Sowohl diese als auch die folgende Nacht, d. i. vom 22. zum 23. December waren sehr stürmisch; die Quecksilbersäule fiel tief unter die mittlere Höhe herab, und stand am 23. um 1 Uhr 15 Minuten Morgens auf $26'' \, 10''' \frac{60}{100}$ p.f. bey + 8 Grad R. Lufttemperatur.

Prag, am 24. December 1824.

Prof. Hallaschka.

Kalender

für

Katholiken	Protestanten.
Heute: Genovefa.	Heute: Enoch.
Morgen: Titus.	Morgen: Loth.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Ring.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Le Cantatrice villane.
Theater an der Wien: Die Spinnerinn am Kreuze.
Theater in der Leopoldstadt: Der Barometermacher auf Reisen.
Theater in der Josephstadt: Arsena und Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 4

Der Wanderer.

Dinstag, den 4. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.870	28	7 L.	8 P.	+	10.0	+	7.5	NWW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.700	28	5	7	+	12.5	+	6.5	SW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.540	28	3	8	+	11.0	+	4.0	SWW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge Allerhöchsten Cabinettsschreibens vom 26. November v. J., dem königl. preußischen Generalmajor und Generaladjutanten Sr. Majestät des Königs von Preußen, Herrn v. Witzleben, dem königl. preußischen General-Postmeister und Gesandten an der teutschen Bundesversammlung, Herrn v. Nagler, und dem königl. preußischen Generallieutenant und Militärcommissär bey der teutschen Bundesversammlung, Freyherrn v. Wollzogen, und zwar jeden derselben, das Großkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Königreich Großbrittannien.

Es bildet sich zu London eine Gesellschaft für den Betrieb des Loco-motif-Gas. Es wird zuerst bey den Deligencen und sogar bey Privatwägen gebraucht werden. Diese Gesellschaft, sagt man, wird sich mit derjenigen vereinigen, welche das Dampf-Fuhrwerk unternommen hat. Die ersten Maschinen, welche diese brauchte, haben sehr gut ihrem Zweck entsprochen, da die Wägen in einer Stunde 6 Meilen (2½ Wegstunde) zurücklegten; allein die Menge und die Schwere des Wassers und der Kohlen wurden mit Recht als ein großer Übelstand angesehen. Beym Gas finden diese Schwierigkeiten nicht Statt. Der Versuch damit wird bey der Yorker-Deligence gemacht werden. Der Erfinder, Hr. Browen, ist versichert, dieselbe, bergauf sowohl wie bergab, jede Stunde 10 Meilen (3⅓ Wegstunden) zurücklegen zu machen. Diese neue Methode zu diesen gewährt noch einen andern kostbaren Vortheil: die Verminderung der Kosten. Es werden solche nicht halb so viel betragen, als ein Gespann von vier Pferden; demnach werden auch die Preise der Plätze um die Hälfte geringer zu stehen kommen.

Der weiland berühmte Radikale Harry Hunt verschollenen Andenkens erschien am 17. December vor dem Gerichtshof der königlichen Bank. Seitdem dieser große Vertheidiger der Parlaments-Reform die Erfahrung gemacht hatte, daß mit schönen Reden in den Wind gesprochen nichts zu gewinnen ist, ergriff er den weisen Entschluß, in seiner Industrie Unterhaltsmittel zu suchen. Endlich kam er eines Tages auf den Gedanken, sich als Erfinder, Fabrikant und Verkäufer eines Frühstücks-Pulvers niederzulassen. Dieses Pulver ist nichts anderes als gerostetes Korn und Hafer, das Hunt als Kaffeh-Surrogat verkauft. Ein Journalist, Nahmens Neweomb, ließ sich beygehen, sich über das Pulver des armen Hunt lustig zu machen. Der jähzornige Radikale nahm die Sache ernstlich, und belangte den Journalisten wegen Ehrenerklärung, Schäden und Interessen. Am 17. kam die Sache vor und Herr Neweomb sah sich zu 200 Pfund Sterl. als Schadloshaltung für den Kläger, verurtheilt. Kaum war das Urtheil erlassen, so schritt Harry Hunt auf Herrn Searlett, Präsidenten des Tribunals, zu, und überreichte ihm sehr höflich eine papierne Düte, die ein Pfund von seinem Frühstückspulver enthielt. „Sie werden davon nachzusagen wissen, fügte er hinzu; ich behaupte kühn, daß mein Pulver mindestens so gut, wie Molka-Kaffeh ist." Man bemerkte dem berühmten Radikalen, daß diese Worte unvorsichtig wären, weil sie ihn seinerseit der Gefahr aussetzten, von den Kaffehhändlern, wegen Genugthuung und Schaden belangt zu werden. „Was ich gesagt habe, ist gesagt!" erwiederte er stolz.

Die Stadt Edinburgh ist am 18. Dezember der Schauplatz gräulicher Unordnung gewesen. Eine Bande von 300 jungen Leuten, worunter sich vorzüglich viele Bäckergesellen befanden, rottete sich zusammen, um alle ihr in den Weg kommenden Irländer zu mißhandeln. Nachdem sie einige derselben entsetzlich geprügelt hatten, warfen sie in allen Boutiken irländischer Kaufleute die Fenster ein. Das Schändlichste bey diesem Gräuel ist der Umstand, daß derselbe über zwey Stunden dauerte, ohne daß irgend eine Civil- oder Militär-Behörde erschienen war, um dem Unfug ein Ende zu machen.

Königreich Frankreich.

Am 22. December wurde die Session der Kammern für 1825 feyerlich eröffnet. Die wiewohl sehr geräumi-

·Volksztg. Nr. 2.

gen Tribunen des Louvre-Saales konnten kaum die herbeygeströmte Menge von Zuschauern fassen. Die erste Reihe der hohen Tribunen war den Damen vorbehalten; die Herren standen hinter denselben. Die Pairs von Frankreich und die Deputirten hatten zwey Reihen von Sitzen in der Vertiefung des Saales inne: die Herren Pairs zur Rechten des Thrones und die Herren Abgeordneten zur Linken. Zwischen den ihnen vorbehaltenen Plätzen und der Tribune des diplomatischen Corps befanden sich 15 bis 20 Bänke, ausschließlich für Damen bestimmt. Alle am französischen Hofe beglaubigte Mitglieder der fremden Gesandtschaften befanden sich in der Tribune des diplomatischen Corps beysammen. Alle Deputirte, selbst aus den entferntesten Departements, hatten sich bereits an ihren Posten begeben. Niemahls sah man bey einer königlichen Sitzung eine so vollständige Versammlung.

Die lebhaftesten Beyfallsäußerungen begleiteten Sr. Majestät Eintritt. Die Rufe: „Es lebe der König! Es lebe der Herr Dauphin! Es leben die Bourbons!" erschallten zu wiederhohlten Mahlen.

Zum ersten Mahle erschien der König in öffentlicher Feyerlichkeit, mit allen Zeichen der königlichen Würde angethan; zum ersten Mahl vernahm man seine Stimme in großer Versammlung, und seine Gegenwart, so wie seine Worte, brachten eine unbegreifliche Wirkung hervor. Sobald er erschien, äußerte sich in dem ganzen Saale eine allgemeine Bewegung, weit ausdrucksvoller, als alle laute Beyfallsbezeugungen, worauf bald hernach eine wahre Explosion von Bravo's mit dem tausendfältig wiederhohlten Rufe: „Es lebe der König!" folgte. Als Se. Majestät das Wort nahmen, herrschte augenblicklich die vollkommenste Stille, und mit starker und wohlklingender Stimme sprachen Allerhöchstdieselben folgende Rede:

„Meine Herren! Das erste Bedürfniß Meines Herzens ist, Ihnen von Meinem Schmerz und dem Ihrigen zu sprechen. Wir haben einen weisen und guten König, einen König, der von seiner Familie zärtlich geliebt, von seinen Völkern verehrt, von allen auswärtigen Regierungen geehrt und geachtet wurde, verloren."

„Der Ruhm seiner Regierung wird nie verlöschen; Er hat nicht bloß den Thron Meiner Vorfahren wieder aufgerichtet, sondern ihn auch durch Institutionen befestiget, welche, die Gegenwart mit der Vergangenheit versöhnend und vereinigend, Frankreich die Ruhe und das Glück wieder gegeben haben."

„Die rührende Theilnahme, welche die ganze Nation in den letzten Lebensaugenblicken des Königs, Meines Bruders, an den Tag gelegt hat, ist für Mich der süßeste Trost gewesen; und Ich kann mit Wahrheit sagen, daß Ich es ihr allein verdanke, wenn Ich Mich des Vertrauens, mit dem man Mir bey Meiner Thronbesteigung entgegen gekommen, vollkommen erfreuen konnte."

„Dieses Vertrauen, Meine Herren, soll nicht getäuscht werden; Ich kenne alle Pflichten, die Mir das Königthum auferlegt; allein, gestützt auf die Liebe für Meine Völker, hoffe Ich, mit Gottes Beystand, Muth und Kraft zu besitzen, sie gehörig zu erfüllen."

„Ich melde Ihnen mit Freude, daß die Stimmung der auswärtigen Regierungen keine Änderung erlitten hat, und Mir keinen Zweifel über die Aufrechthaltung der freundschaftlichen Verhältnisse, die zwischen selben und Mir bestehen, übrig läßt. Der Geist der Versöhnung und Weisheit, der sie beseelt, gibt den Völkern die stärksten Bürgschaften, die sie je gegen die Rückkehr der Geißeln gehabt haben, von denen sie so lange Zeit heimgesucht worden sind."

„Ich werde nichts vernachlässigen, um diese glückliche Eintracht, und den Frieden, der die Frucht derselben ist, aufrecht zu erhalten. In dieser Absicht habe Ich eingewilligt, den Aufenthalt eines Theils der Truppen in Spanien noch zu verlängern, welche Mein Sohn nach einem Feldzuge dort gelassen hatte, den Ich, als Franzose und als Vater, glorreich nennen darf. Eine kürzlich abgeschlossene Convention hat die Bedingungen dieser temporären Maßregel auf eine mit den Interessen beyder Monarchien vereinbare Weise festgesetzt."

„Die gegründete Sicherheit, die uns unsere auswärtigen Verhältnisse gewähren, wird die Entwicklung unseres innern Wohlstandes begünstigen. Meine Herren! Ich werde diesen heilsamen Gang unterstützen, und Ihnen nach und nach die Verbesserungen vorschlagen lassen, welche die geheiligten Interessen der Religion und die wichtigsten Zweige unserer Gesetzgebung erheischen."

„Der verewigte König, Mein Bruder, fand einen großen Trost darin, die Mittel zur Heilung der letzten Wunden der Revolution vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen, die weisen Plane, die Er entworfen hatte, auszuführen. Die Lage unserer Finanzen wird gestatten, diesen großen Act der Gerechtigkeit und Politik zu vollziehen, ohne die Auflagen zu mehren, ohne dem Credit zu schaden, ohne den zu Bestreitung der verschiedenen Staatsbedürfnisse bestimmten Fonds irgend etwas zu entziehen."

„Diese, vielleicht unverhofften, Resultate verdanken wir, Meine Herren, der, unter Ihrer Mitwirkung, eingeführten Ordnung in den Staats-Finanzen, und dem Frieden, den wir genießen. Ich hege das feste Vertrauen, daß Sie Meinen Ansichten beystimmen werden, und daß diese Maßregel der Vergütung durch vollkommene Übereinstimmung des Willens zwischen Ihnen und Mir zu Stande kommen wird."

„Ich will, daß die Ceremonie Meiner Krönung nach der ersten Session Meiner Regierung Statt finde. Sie, Meine Herren, werden dieser erhabenen Feyerlichkeit beywohnen. Dort, vor den Stufen desselben Altars, wo Chlodowig die heilige Salbung empfing, und im Ange-

flehte dessen, der die Völker und die Fürsten richtet, werde Ich den Eidschwur erneuern, die Gesetze des Staates, und die von dem Könige, Meinem Bruder, bewilligten Verfassungen aufrecht zu erhalten, und selben Achtung und Gehorsam zu verschaffen; Ich werde der göttlichen Vorsehung danken, daß sie sich Meiner gnädig bedienen wollte, um die letzten Leiden Meines Volkes zu heilen, und sie flehentlich bitten, diesem schönen Frankreich, auf dessen Regierung Ich stolz bin, fortwährend ihren Schutz angedeihen zu lassen."

Nach beendigter Rede des Königs, welche mit den lebhaftesten Beyfallsbezeigungen aufgenommen ward, wurden die seit der letzten Session neu ernannten Pairs und Deputirten zur Eidesleistung zugelassen. Auf den folgenden Tag (23. December) war öffentliche Sitzung der Deputirtenkammer zur Bildung der provisorischen Bureaux, Verification der Vollmachten der neu erwählten Deputirten, und Ernennung der Candidaten zur Präsidentenwürde (einstweiliger Präsident ist der älteste Deputirte Hr. Chilhaud de la Rigaudie) und der Secretäre angesagt.

Eine königliche Ordonnanz vom 20. December erhöht die Abgaben von der Einfuhr fremder ordinärer Schafwolle folgendergestalt: Hundert Kilogrammen rohe Wolle zahlen 40 Fr., kalt gewaschene 100, heiß gewaschene 106. Dieselbe Ordonnanz bestimmt Prämien für die Ausfuhr der Wollengewebe.

Am 18. December wurde Clotilde Malservait, in den Proceß wegen des Mordes zu Vincennes verwickelt, in Freyheit gesetzt.

Am 23. December galt die Rente 101 Fr. 80 Cent.

Königreich Spanien.

Der Prinz Maximilian von Sachsen hat bereits durch die Grundsätze, die er bey jeder Gelegenheit äußert, die allgemeine Hochachtung gewonnen. Seine Tochter, die Prinzessinn Amalie, erregt durch ihren lebhaften Geist Bewunderung. Sie spricht französisch, spanisch und portugiesisch, und hat an jeden Minister und Gesandten, der ihr vorgestellt wurde, das Wort in seiner Muttersprache gerichtet.

Man erfährt, daß die provisorische neue Übereinkunft Frankreichs mit Spanien zu Paris abgeschlossen, allein der definitive Tractat erst zu Madrid am 9. oder 10. December zwischen Herrn Bois le Comte, dem französischen Geschäftsträger, und dem spanischen Minister Herrn Zea-Bermudez unterzeichnet worden ist. König Ferdinand hat denselben sogleich im Escurial ratifizirt. Durch diesen Tractat soll festgesetzt seyn, daß ein französisches Beobachtungscorps an beyden Ufern des Ebro aufgestellt bleiben, und seine Cantonnirungen in Alt-Castilien, Arragonien, Navarra, Biscaya ic. nehmen. Auch ist darin die Zahl der Festungen, welche von französischen Truppen ausschließlich besetzt werden, ohne daß in denselben spanische Truppen bleiben können, bestimmt. Nicht weniger sind die Summen festgesetzt, welche die Krone Spanien für den Unterhalt dieser Truppen bezahlt, insofern derselbe nähmlich mehr beträgt, als ihr Unterhalt in Frankreich kosten würde. Auch enthält der Tractat einen Artikel, der die Bezahlung der von Spanien an Frankreich bisher schuldig verbliebenen Summen betrifft. Die französischen Truppen, welche Madrid geräumt haben, werden nicht dahin zurückkehren, und das erste Linienregiment, das der Division Loverdo angehört, wird diese Stadt räumen, sobald das zweyte Schweizerregiment daselbst eingetroffen seyn wird. Die beyden Schweizerregimenter und eine Abtheilung Artillerie bleiben allein zu Madrid. Ungefähr 10—11,000 Mann kehren nach Frankreich zurück. Es heißt, daß in Catalonien auch noch einige Plätze besetzt bleiben, die nach der frühern Anordnung geräumt werden sollten. Somit wäre also dieser so lange besprochene Gegenstand im Reinen. Jedoch soll der Tractat, insofern er die Occupationsarmee betrifft, nur bis zum 1. April 1825 in Kraft bleiben; er kann jedoch mit beyderseitiger Einwilligung alsdann wieder verlängert werden.

Der Marineminister hat folgendes Circularschreiben an die General-Capitäns der verschiedenen Provinzen erlassen: „Excellenz! Se. Majestät haben mir aufgetragen, den Oberbefehlshaber der französischen (Occupations-) Armee zur Kenntniß zu bringen, daß die Regierung Sr. allerchristlichsten Majestät dem ihr von Sr. katholischen Majestät geäußerten Wunsche nachgegeben und den Commandanten der französischen Escadren Befehl ertheilt hat, die spanischen Handelsschiffe gegen die Angriffe der algierischen Raubschiffe, in so weit als es die der algierischen Regierung schuldigen Rücksichten gestatten werden, zu schützen, und die aus Amerika kommenden und nach Mahon segelnden spanischen Schiffe bis Cadiz convoyiren zu lassen; ferner ist der französische Militär-Commandant zu Cadiz angewiesen worden, sich mit den spanischen Behörden in Betreff der aus den Colonien ankommenden oder nach den Balearen segelnden Schiffe zu verständigen, daß selbe nicht zur Quarantaine in Mahon angehalten werden, um dadurch zu verhüten, daß sie nicht von den Barbaresken im mittelländischen Meere weggenommen werden. Ferner haben Se. Majestät der König von Frankreich die nöthigen Befehle ertheilt, daß alle Seine Kriegsschiffe die größte Wachsamkeit beobachten sollen, um etwanige Landungen der Revolutionärs an den spanischen Küsten zu verhindern. Ich theile dieses Ew. Excellenz zur Wissenschaft mit, und ersuche Sie, Ihre Unterbehörden davon zu verständigen. D. Jose A[illegible]merich."

Der seit einiger Zeit besprochene neue Credit-Plan besteht aus drey völlig von einander unabhängigen Zwei-

gen. Derselbe ist bereits Sr. Majestät zur Genehmigung vorgelegt worden.

Es ergibt sich jetzt, daß die Nachricht von der bevorstehenden Wiederherstellung der Inquisition ein falsches Gerücht gewesen.

Der Ex-Xefe politico von Madrid, San Martin, ist eingezogen und in ein Gefängniß der Hauptstadt gebracht worden.

Die drey unter der revolutionären Regierung ernannten Bischofe haben freywillig ihren Stühlen entsagt. Bloß eine Aufforderung reichte hin, sie hierzu zu bestimmen, und man hat weder Gewalt noch Bedrückungen gebraucht, um ihre Entsagung zu erlangen.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der constitutionelle und souveraine Congreß der vereinigten Staaten von Mexiko, Willens, seine Achtung für die öffentliche Treue und die strenge Beobachtung der Grundsätze der Gerechtigkeit an den Tag zu legen und den Credit der mexikanischen Nation auf festen Grundlagen zu reguliren und herzustellen, decretirt Folgendes: Art. 1. Er erkennt die Gültigkeit aller von der Regierung des Vicekönigs von Mexiko seit dem 17. September 1810 eingegangenen Verträge. 2. Er erkennt ebenfalls sämmtliche für den öffentlichen Dienst von den anerkannten Regierenden, so wie von den Generalen, die das öffentliche Vertrauen verdienten, contrahirten Nationalschulden. 3. Die Nation erkennt gleichfalls die mit dem mexikanischen Volke von den Vicekönigen seit dem 17. September 1810 contrahirten Schulden, von dem Einzuge der mexikanischen Armee in die Hauptstadt an gerechnet, und auf den Beweis, daß die Anleihen freywillige waren. 4. Die Nation erkennt alle von den unabhängigen Chefs für ihren Dienst contrahirten Schulden, von dem Augenblicke der Unabhängigkeits-Erklärung an, bis zur Ankunft der Armee in die Hauptstadt, so wie diejenigen, die von dem Befreyungs-Heere bis zur Besitznahme der Stadt Mexiko gemacht worden sind. Die Nation erkennt förmlich alle von ihren Regierenden bis zur Epoche besagter Unabhängigkeit contrahirten Schulden an. Die oberste Vollziehungs-Gewalt ist beauftragt, diese Beschlüsse bekannt zu machen, so wie solche zu vollziehen.

Politisches Allerley.

Der 74. Geburtstag des Königs von Sachsen wurde am 23. December von dem Oberstkammerherrn Freyherrn v. Reizenstein, durch eine zahlreiche und glänzende Abendgesellschaft gefeyert. Sonst fanden, dem ausdrücklichen Willen des Königs gemäß, keine Feyerlichkeiten Statt. Bey Hof wurden keine Gratulationen angenommen und der König fuhr auf die Jagd. — Am 23. December starb zu München der königl. Kämmerer und Präsident des Appellationsgerichts im Regenkreise, Herr Christoph Freyherr v. Aretin, an einer Verhärtung des Unterleibes. — Die Königinn von Sardinien traf am 13. December, im besten Wohlseyn, aus Genua zurück, in Turin ein. — Zu Rom sind bey Gelegenheit der Eröffnung der heiligen Pforte, bereits viele vornehme Personen eingetroffen, unter andern der Erzbischof von Ferrara, der Herzog von Noailles, die Gräfinn von Nesselrode. Am 24. wird die Königinn Maria Beatrix von Sardinien mit ihren Prinzessinnen Tochtern in Rom erwartet. — Am 29. November wurde zu Petersburg ein feyerliches Todtenamt für alle bey der neulichen Überschwemmung Umgekommenen gehalten. — Der Sturm am 18. November hat in den Waldungen Schwedens unberechenbaren Schaden gethan; so sind auf einem in der Nähe von Stockholm belegenen, der Krone angehörigen Gute mehr als 3000 Bäume, in einer Besitzung des Grafen von Geer zu Leufstad über 15,000, und in den Gemeindewaldungen der Provinz Orebro über 40,000 Bäume entwurzelt worden.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 3. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 53⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94¹⁷/₃₂. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. CM. 149; detto für 1821, 128⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1157⅛ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Zwey Nächte zu Valladolid.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Le Nozze di Figaro.
Theater an der Wien: Die Räuber auf dem Kulmerberg.
Theater in der Leopoldstadt: Die falsche Prima Donna.
Theater in der Josephstadt: Harlekin und Harlekinette. — Das gefährliche Vis à Vis.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 5

Der Wanderer.

Mittwoch, den 5. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometre Pariser Maß	Barometre Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.670	28	5Z.	3P.	+	10.5	+	4.0	W.	stark.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.740	28	6	1	+	13.0	+	5.0	W.	Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.635	28	5	6	+	11.2	+	3.8	W.	stark.	Trüb.

Über die Feuerschaden-Versicherungs-Gesellschaft in Wien.

Von Johann Burger, k. k. Gubernialrathe in Triest.

(Aus der Carinthia.)

Im Jahre 1823 bildete sich in Triest eine Brandschadenversicherungsgesellschaft, die, ähnlich der englischen, und einigen norddeutschen Gesellschaften dieser Art, und nach dem allgemeinen Muster der See-Assekurazionen, gegen eine Prämie, die sie nach Verhältniß der Feuergefährlichkeit des Gebäudes hoher, oder niederer bestimmt, das angegebene Gebäudecapital versichert.

Obgleich die Versicherung durch eine solche Gesellschaft nothwendig höher zu stehen kommt, als durch eine gegenseitige, da sie eine kaufmännische, auf Gewinnst berechnete Unternehmung ist, während bey der gegenseitigen Anstalt bloß der wirkliche Schaden von dem Theilnehmer, nach Maßgabe des von ihnen angegebenen, zu versichernden Capitals ersetzt wird, so sind solche Gesellschaften doch immer von sehr großem Nutzen, und es ist klug, sich eine gewisse, jährliche Ausgabe gefallen zu lassen, um sein Gebäude-Capital zu sichern, wenn die geforderte Prämie anders nicht so hoch ist, daß sie mit der Wahrscheinlichkeit des zu erleidenden Schadens in keinem Verhältnisse steht, oder für die Kräfte der Beytragenden zu groß ist.

Ich wendete mich gleich nach der Entstehung dieser Gesellschaft an sie, und ließ mir den Capitalwerth der Dächer meiner Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Harbach assekuriren, da ich bey einem Brande nur diese zu verlieren Gefahr laufe, indem die übrigen Theile gewölbt, oder mit Estrich versehen sind. — Man forderte eine Prämie von 1½ Proc., d. i. für 100 fl. Capital 1 fl. 30 kr. jährlichen Beytrag; und so groß auch diese Ausgabe war, und so sehr sie gegen die jährlichen Beyträge von 8, 10 bis 15 Kreuzer, für 100 fl. Capital bey der bayerischen Anstalt, absticht; so ließ ich mir sie doch gefallen, hoffend, daß solche Zahlung nicht über ein Jahr dauern könne, indem auch bey uns die Bildung gegenseitiger Gesellschaften im Werke ist.

Es verging aber indessen das Jahr, ohne daß dieß geschah, und ich sollte mich neuerdings entschließen, die hohe Prämie zu bezahlen, als sich in Wien eine neue kaufmännische Gesellschaft, gleich der in Triest bildete, und in ihrem Proklame zu sehr billigen Bedingnissen die Assekuranz zusicherte. Es ist sehr begreiflich, daß ich mich sogleich an sie wendete, und da die That mit dem Versprechen übereinstimmte; so bestimmte mich dieß, ihr ungesäumt beyzutreten, und bis nicht die gegenseitigen Gesellschaften in Wien oder Steyermark sich gebildet haben werden, will ich mich auch nicht mehr von ihr trennen.

Während ich in Triest 1½ Proc. zahlen mußte, zahle ich in Wien von denselben Gegenständen nur ⅜ Proc. Es ist also ein Unterschied der Prämie von 1 fl. 30 kr. zu 37½ Kreuzer für 100 fl. Capital. — Eine wirklich mäßige Forderung, die auch jene Classe der Gebäudebesitzer erfüllen kann, deren ganzes Vermögen in dem Besitze eines Hauses besteht, oder die durch den Verlust ihrer Wohn- und Wirthschaftsgebäude sich in Schulden stürzen müßte, aus denen sie nicht absieht, wieder herauszukommen! — Der Vortheil, sich für eine jährliche Gabe von 3 fl. 15 kr. ein Capital von 1000 fl. zu versichern, ist zu einleuchtend, als daß er übersehen werden könnte, und ich glaube daher meinen entfernten Freunden einen angenehmen Dienst zu erweisen, daß ich sie durch eine Thatsache von den billigen Forderungen der Wiener-Assekuranzgesellschaft überzeuge, und ich zweifle keinen Augenblick, daß sie diese Gelegenheit benützen werden, ihr Gebäudecapital zu sichern, und von den Anträgen Gebrauch machen werden, die besonders für ganze Städte, Märkte und Dörfer von der größten Wichtigkeit sind.

Triest, im December 1824.

Fortschreiten der böhmischen Industrie.

Die „Blicke auf die Leipziger Michaelismesse dieses Jahres" (im Anhange zur allgemeinen Zeitung) biethen auch einen erfreulichen Blick auf die Fortschritte böhmischer Industrie dar. In dieser Beziehung liest man: „Die russischen Glasfabriken hatten zwar wegen Wohlfeilheit ihrer Waare großen Absatz; doch werden sie die Buquoische und andere böhmische Glasfabriken, die es durch Schönheit des Materials und der Form selbst mit den englischen aufnehmen, und neuerlich durch die Elbschifffahrts-Acte große Vergünstigung erhielten, nicht verdrängen. Die Porzellan- und besonders die Steingut-Fabriken haben in Böhmen große Verbesserungen erhalten, und erzwingen den Absatz durch beynahe unbegreifliche Wohlfeilheit. Die jetzt in allen Zweigen so fröhlich erblühende Industrie wird auch noch besonders durch die von den böhmischen Ständen in Prag musterhaft organisirte polytechnische Schule kräftig aufgeregt und geleitet. Dieses Institut kann sich schon jetzt, wenigstens im regen Eifer der hier in ausgezeichneter Einigkeit zusammen wirkenden Lehrkräfte mit dem Wiener messen. Wie die böhmische Industrie jetzt gedeiht, lernte man auf dieser Messe aus dem, was die Construction neuer Wagen und Kutschen in Böhmen leistet, kennen. Ein Kutschenverfertiger in Leitmeritz verkaufte zur Ostermesse seine zehn Wagen auf der Stelle, und erhielt so viele Aufträge, daß er zur Herbstmesse nur sieben bringen konnte. Er ging mit noch größern Aufträgen wieder nach Hause. Seine Wagen sind von der gefälligsten Form und vom herrlichsten Eisenwerk, und dabey unendlich wohlfeiler, als die schönen Offenbacher. In Komotau befindet sich auch ein Mechaniker, Tober, der interessante chirurgische Apparate für Einrichtung verrenkter Glieder, Hebemaschinen für Kranke, Gebährende etc. macht, die der König von Preußen in Teplitz mit großer Zufriedenheit sah, und wovon in Dresden, Weimar etc. bedeutende Bestellungen gemacht wurden."

Der kranke Hirsch.

(Eine Fabel.)

Ein Hirsch, der einst im Dickicht krank
Darniederlag, empfing mit heißem Dank
Viel nachbarliches Wild, das täglich
Ihn zu besuchen kam,
Ja, wie es schien, recht kläglich
An seinem Schicksal Antheil nahm.

Im Stand, sich endlich aufzuraffen,
Wagt er den Schritt vors Krankenhaus,
Und sucht, um sich mehr Kräfte zu verschaffen,
Vor selbem lechzend seinen Schmaus;

Doch ach! den mäheten die mitleidsvollen Brüder
Schon früher weit umher ganz ab,
Erschöpfet sinkt der Schwache nieder,
Und findet nun vor Noth sein Grab.

Wer eigennütz'gen Freunden traut,
Verliert das Hemd — Nein! auch die Haut!

Johann Möser.

Tagsbegebenheit.

Die Lemberger Zeitung vom 21. December enthält Folgendes aus dieser Stadt: Gestern um 10 Uhr Morgens wurde hier ein Mörder, Nahmens Iwan Cap (Zap), mit dem Strange hingerichtet. Nachfolgendes ist das Nähere über sein Verbrechen:

Iwan Cap, 32 Jahre alt, griechisch-katholischer Religion, verheirathet, aus dem Dorfe Demenka Lesna, Stryer Kreises, gebürtig, und dortselbst ansässiger Ackersmann, ging am 21. April 1823 aus dem benannten Dorf nach Rozdol, und begegnete unter Weges dem ihm zuvor unbekannten, im Dorfe Kauczykat, Stryer Kreises, wohnenden, ein Paar Ochsen nach Rozdol zum Markte treibenden Ackersmanne Michael Konderowicz, welchen er bis dahin begleitete.

Michael Konderowicz verkaufte daselbst seine Ochsen um 44 fl. 30 kr. W. W., erhielt das Geld vom Käufer in Gegenwart des Iwan Cap, und kehrte in dessen Gesellschaft an ebendemselben Tage durch das Dorf Demenka Lesna wieder nach Hause zurück. Auf dem Rückwege jedoch ermüdet, ersuchte er den Iwan Cap um Beherbergung. Dieser nahm ihn in seinem Hause auf, und nach gemeinschaftlich genossenem Nachtmahle begab sich Michael Konderowicz — sein Ochsenleitseil neben sich legend — auf den Backofen zur Ruhe.

Iwan Cap faßte nun sogleich den grausamen Entschluß, den Michael Konderowicz in der Nacht um das Leben zu bringen, um sich seines Geldes zu bemächtigen, und als er bemerkte, daß derselbe schon einschlief, schnürte er ihm mittelst gedachten Ochsenleitseils den Hals zu, zog ihn vom Backofen auf den Fußboden herab, und weil er noch einige Lebenszeichen an ihm bemerkte, versetzte er ihm mit einem Beile noch einen Schlag auf den Kopf, wodurch er den schaudervollen Mord an ihm vollendete.

Hierauf nahm er obgedachtes, für das verkaufte Vieh erhaltene Geld aus seinem Busen, und um sein gräßliches Verbrechen zu verhüllen, warf er den sogleich hinweggeführten Körper des Ermordeten in den nahen Stryfluß.

Die von dem Weibe des Ermordeten unternommene Aufsuchung ihres nicht zurückkehrenden Mannes veranlaßte sodann die obrigkeitliche Nachforschung, mittelst

welcher das Verbrechen entdeckt, hierauf aber der beinzichtigte Iwan Cap ergriffen, dem k. k. Lemberger Strafgerichte zur Amtshandlung überliefert, und des ihm angeschuldeten tückischer Weise verübten Raubmordes rechtlich überwiesen, zum Tode, dann zum Schadens- und Criminalkosten-Ersatze verurtheilt wurde. — Als ihm das Urtheil vorgelesen wurde, blieb er ganz gleichgültig, und äußerte nicht die geringste Reue über sein Verbrechen, bis den letzten Tag vor seinem Tode, von welcher Zeit an er bis zu seinem letzten Augenblicke reumüthig war.

Vulkane im Innern von Asien.

Eines der sonderbarsten Phänomene für die Naturgeschichte ist das Daseyn von Vulkanen in den hohen Gebirgen von Mittel-Asien in einer sehr großen Entfernung vom Meere. Diese Vulkane werden schon in den alten chinesischen Schriftstellern erwähnt, und bestehen noch heut zu Tage. Im Norden von Khouei-thsu und an der Gränze des Landes, das gegen Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung von den Resten der Türken (Hioung-nu) bewohnt war, welche die Chinesen gegen Westen verjagten, erhob sich ein Feuerberg (Ho-chan). Auf einer Seite des Berges, fügen diese Erzählungen hinzu, verbrennen alle Steine, zerschmelzen und rinnen viele Li weit von demselben ab. Diese zerschmolzene Masse kühlt sich endlich ab und erhärtet wieder. Die Bewohner des Landes bedienen sich deren in der Medizin, und man findet auch Schwefel darin. Ein chinesischer Schriftsteller des 7. Jahrhunderts sagt von Khouei-thsu: „200 Li (20 Meilen) im Norden dieser Stadt liegt der weiße Berg (Pe-chan), den man auch Aghie nennt; aus ihm geht fortwährend Feuer und Rauch heraus, und von da kommt auch das Ammoniak-Salz. Der Nahme Aghie scheint im Chinesischen dasselbe wie Ho-chan, nähmlich Feuerberg zu bedeuten, da Ag in Hindostan Feuer heißt. Die alte Stadt Khouei-thsu ist nach den Berichten der Missionaire des 18. Jahrhunderts das heutige Khoutche, im 41° 37′ Breite und 80° 35′ Länge gelegen. Der Vulkan, welcher einen Theil der beschneyten Kette der Himmelsgebirge (Thian Chian) ausmacht, muß sich also ungefähr 40° 35′ B. befinden. Es ist wahrscheinlich derselbe, welcher heut zu Tage Khalar heißt. Nach den Aussagen der Bewohner von Buchara, welche das Sal-Ammoniak nach Sibirien und Rußland bringen, befindet sich dieser letztere im Süden der Stadt Korgos am Ili-Flusse. Man sammelt dort eine so große Menge dieses Salzes, daß die Bewohner von Khoutche sich desselben zur Bezahlung ihres Tributs an China bedienen. Die Beschreibung von Inner-Asien, welche 1777 zu Peking erschienen ist, enthält folgende Notiz:

Das Gebieth von Khoutche erzeugt Kupfer, Salpeter, Schwefel und Salmiak. Der Letztere kommt aus einem Berge, genannt Salmiakberg, der gegen Norden von der Stadt liegt. Er hat viele Hohlen und Spalten, die im Frühling, Sommer und Herbst so mit Feuer erfüllt sind, daß zur Nachtzeit der Berg mit tausenden von Lampen erleuchtet scheint, und kein Mensch sich demselben nähern kann. Nur im Winter während der kältesten Zeit, und wenn die große Menge des Schnee's das Feuer erstickt hat, begeben sich die Eingebornen ganz nackt in den Berg, um das Ammoniak-Salz einzusammeln, welches in den Höhlen in Gestalt sehr harter Stalactiten gefunden wird, die oft sehr schwer abzulosen sind." Ungefähr zwolf Tagereisen (einer Caravane) im Norden von Korgos, befindet sich eine andere Stadt, gewöhnlich Ichougoultchak genannt, welche am Fuße des Berges Jarbagatai, 76° 5′ B. und 80° 45′ L. liegt. Vier Tagereisen gegen Osten von dieser Stadt kommt man in den Canton Khobokfar an einen kleinen Berg voll Ritzen, in welchen es sehr heiß ist, die aber keinen Rauch ausdünsten. In diesen Spalten setzt sich der Salmiak an, und hängt so fest an den Wänden, daß man oft den Fels abschlagen muß, um jenen einzusammeln.

Kurze Notizen.

(Aus Wien.)

Bey der zweyten und letzten am 28. December v. J. Statt gefundenen Ziehung der Lotterie der Herrschaft Altenbuch sind noch auf folgende Nummern Hauptgewinnste entfallen:

Nr.	15,766	mit	2000	fl.	W.W.
„	33,161	„	5000	„	„
„	56,798	„	1000	„	„
„	55,800	„	1000	„	„
„	69,789	„	1000	„	„
„	76,835	„	25000	„	„
„	89,245	„	1000	„	„

(Aus Portoferrajo.)

Eine, aus einem Gutsbesitzer, seiner Gattinn, seiner Mutter und sechs Kindern bestehende Familie aß am 22. December Abends ein Gericht Schwämme. Am folgenden Tag empfand der Mann heftiges Bauchgrimmen und erbrach sich, worauf die Schmerzen nachließen. Seine Familie befand sich wohl. In der Nacht vom 23. auf den 24. erneuerten sich seine Schmerzen, und zu gleicher Zeit wurde auch seine ganze Familie damit befallen. Ein Arzt wurde sogleich gerufen; es war zu spät. Am 24. starben unter schmerzhaften Krämpfen die zwey jüngsten Kinder, am folgenden Tage drey ältere Kinder mit ihrer 70jährigen Ahnfrau. Am 26. verschied der Vater, dem am folgenden Morgen, ebenfalls unter schrecklichen Schmerzen, seine Ehegattinn folgte. Nur eine Tochter

von 14 Jahren wurde gerettet, welche nur wenig von der Speise genossen, und sich gleich darauf starke Bewegung gemacht hatte. Bey der Section fand man in den Leichnamen die Ursache ihres qualvollen Todes, die vergifteten Schwämme.

(Aus Kopenhagen.)

Die Hamburger Börsenliste meldet aus dieser Stadt vom 21. December v. J.: „Nachdem der Frost, welcher sich am Freytage eingestellt hatte, bereits in der Nacht vom Sonnabend wieder in Regenwetter übergegangen, hatten wir gestern Abend einen Orkan aus Südwest, welcher zwischen 10 und 11 Uhr seine größte Höhe erreichte, dann etwas nachließ, sich aber zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht nochmahls verstärkte und dann gegen Morgen nach und nach aufhörte. Schornsteine, Dachziegel und Fensterscheiben regneten in Menge herab, und der den Gebäuden zugefügte Schade ist nicht unbedeutend. Das Kupferdach an der Frauenkirche und das Bleydach auf der Begräbnißcapelle der Holmskirche sind zum Theil aufgerollt und herabgeworfen; von den Wällen mußte mancher alte Baum herunter. Während dessen stieg das von der Ostsee in den Kalleboestrand eindringende Wasser bis zu einer solchen Höhe, daß die Wogen über die lange Brücke schlugen, wobey denn ein Theil der Westseite von Amack unter Wasser gesetzt wurde. Da dieser Theil jedoch nur Viehtriften enthält, so ist der Schade unbedeutend. Die Gebäude auf dem Lande und die Waldungen haben gewiß viel gelitten, jedoch ist darüber bis jetzt noch nichts bekannt."

Der Reisende wider Willen.

Der im Jahre 1811 in einem Alter von 89 Jahren zu Paris verstorbene Graf Bougainville, berühmt als Gelehrter, als Militär und als Seefahrer, und einer der edelsten Männer, die Frankreich je hatte, war zugleich ein Genie von mancherley seltsamen Einfällen. Eines Tages fuhr er in einer Postchaise über die elisäischen Felder in Paris; da sah er einen seiner Freunde in einer der Quer-Alleen spatzieren gehen. Er ruft ihn herbey, und ladet ihn ein, nach Versailles mitzufahren, wo er ein Frühstück einnehmen solle. Der Eingeladene nimmt es an, wenn er nur um 4 Uhr wieder in Paris seyn kann, was Bougainville ihm auch verspricht. Man kommt nach Versailles, aber der Postwagen fährt gerade durch. „Was machst du?" erinnert der Reisende wider Willen; „warum halten wir nicht an?" — „Thut nichts," erwiederte Bougainville; „wir fahren nach *** (10 Stunden weiter), dort esse ich zu Mittage bey einem Freund. Komm nur mit! du sollst sehen, wie kostlich du aufgenommen wirst!"

Der Reisende wider Willen flucht, lärmt und schimpft. Bougainville kehrt sich nicht daran. Man fährt immer zu, bis der genannte Ort erreicht ist. „Freund," sagt Bougainville, „wir essen hier zu Mittag; dann geht es aber weiter; ich habe in Brest, offen gesagt, etwas zu thun, und es hilft nichts, du mußt mit mir!" Der Mitgenommene tobte jetzt wie ein Jähzorniger; ohne Wäsche, ohne andere Kleider, im Spatzierrock, bis Brest! Bougainville beruhigt ihn und biethet ihm die Hälfte seiner Garderobe an. Die Sache ist nun einmahl so; der Wüthende fängt endlich an sich zu beruhigen. Man kommt in Brest an. „Freund!" sagt Bougainville, „ich habe hier ein Schiff auf der Rhede; laßt uns doch Beyde ein wenig hinauf gehen!" Der Verdachtlose folgt. „Höre, Freundchen!" so spricht Bougainville weiter, als man eben die Anker lichtet; „ehrlich gestanden, ich bin im Begriff, eine Reise um die Welt zu machen, und du mußt mit; du sollst das bequemste Leben führen; es wird dir an nichts fehlen; alles, was du wünschest, sollst du erfüllt sehen." Was war jetzt zu thun? Der Geladene willigte ein, und reiste mit um die Welt.

Kalender

für

Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Sim. St.	Heute: Sim.
Morgen: H. 3 Kön.	Morgen: Ersch. Chr.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 4. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. C.M. 150⅛; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1159 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Er mengt sich in Alles.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: La Cantatrice villane.
Theater an der Wien: Die Räuber auf dem Kulmerberg.
Theater in der Leopoldstadt: Die falsche Prima Donna.
Theater in der Josephstadt: Der Wolfsbrunnen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 6

Der Wanderer.

Donnerstag, den 6. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß			innerer		äußerer				
	8 Uhr Morgens	27.550	28	Z.	9 P.	+	10.5	+	5.8	W.	Sturm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.262	28	0	2	+	12.0	+	6.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.288	28	0	6	+	10.0	+	3.0	W.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Am 3. Jänner sind Se. königl. Hoheit der Prinz Johann von Sachsen mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, Amalia Augusta, königl. Prinzessinn von Bayern, von Wien nach Dresden abgereiset.

Bey der am 3. d. M., in Folge des allerhöchsten Patents vom 21. März 1818, vorgenommenen sieben und dreyßigsten Verloosung der ältern verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nr. 156 gezogen worden.

Diese Serie enthält Hofkamer Obligationen à 6 pCt., Nr. 5496 mit einem Viertel und Nr. 7540 mit einem Drittel der Kapitals-Summe, dann Obligationen des Zinszwangs-Darlehens vom Jahre 1809 à 5 pCt. von Nr. 275 bis einschließig Nr. 2237, im Kapitalsbetrage von 908,109 fl. 5 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,285 fl. 26½ kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

In Beziehung auf die hierortige Kundmachung vom 18. November 1824, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Gemäßheit nachträglichen Ausweises des Actien-Besitzes, oder in Folge negativer Erklärungen, oder durch eingetretenen Todesfall, nach Vorschrift des 23. und 24. §. der Bankstatuten, die Herren Actionäre:

Otto Victor Fürst von Schönburg, Israel Aschkenasy, Joseph Graf von Dietrichstein, Ferdinand Grammer, Andreas von Speck, Carl Wurz, Carl Leitmayer, und Innocenz Fürst Odescalchi, zu dem nächsten, sich am 10. Jänner 1825 um 9 Uhr Früh versammelnden, Bankausschusse eingeladen worden sind.

Wien, am 31. December 1824.

(Folgen die Unterschriften.)

Nach Ausweis der städtischen Protokolle, sind in Wien in dem eben abgewichenen Jahre insgesammt 10,537 Sterbefälle (nähmlich von 2882 Mannspersonen, 2738 Weibspersonen, 2539 Knaben und 2378 Mädchen) gezählt worden.

Im Vergleiche mit dem Jahre 1823 zeigt sich eine auf die Zahl von 523 Personen gehende Verminderung der Sterblichkeit.

In Rücksicht auf die angegebenen verschiedenen Krankheiten dieser Todesopfer ergibt sich, daß 838 an Altersschwäche und Entkräftung, 376 am Nerven- und Faulfieber, 782 am Brand, 563 am Schlag- und Stickfluß, 65 an der Lungenentzündung, 167 an Verhärtungen, 1234 an der Wassersucht, 101 am Durchfall, 1379 an Lungenkrankheiten, 1242 an der Auszehrung, 166 an der Halsentzündung und Bräune, 8 an den Blattern, und 116 durch unglückliche Zufälle gestorben sind.

Unter denselben haben 37 Personen ein Alter von 90 bis 100, vier von 100, eine von 105, zwey von 108, und die älteste von 109 Jahren erreicht.

In den sämmtlichen 37 Pfarren der Stadt und der Vorstädte sind im Laufe des besagten Jahres 6569 Knaben, und 6417 Mädchen, zusammen 12986 Kinder, getauft, und außerdem 426 todt geboren worden. Hier zeigt sich im Vergleiche, daß im Jahre 1824 um 228 mehr als im Jahre 1823 geboren worden sind.

Endlich sind in gedachten Pfarren 2257 Trauungen (um 211 weniger als im Jahre 1823) vorgenommen worden.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 22. December. Vorgestern fand mit großer Feyerlichkeit das Leichenbegängniß des vor 6 Tagen verstorbenen General Uwarow Statt. Alle hier garnisonirenden Garde-Regimenter nahmen in ihren Galla-Uniformen Theil an der Prozession. Se. Majestät der Kaiser, die Großfürsten Nicolaus und Michael, die fremden, gegenwärtig hier anwesenden Prinzen und die Generalität gaben seiner irdischen Hülle das letzte

Geleite. Die Bestattung geschah im St. Alexander-Newsky Kloster.

Der General-Adjutant Depreradowitsch hat interimistisch den Oberbefehl über die kaiserlichen Garden erhalten.

Die am 23. v. M. zur Unterstützung der durch die Überschwemmung vom 19. ihrer Habe Beraubten allerhöchst verordnete Central-Committee begann bereits am Tage darauf ihre Sitzungen und bildete unverzüglich in den verwüstetsten Stadttheilen mehrere von ihr abhängige Unter-Committeen. Bis jetzt sind 400 verarmten Familien, aus 19155 Köpfen bestehend, Beyträge an Geld, Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln geworden.

Die Privat-Subscriptionen zum Besten derer, welche durch Überschwemmung gelitten haben, dauern hier und in den innern Provinzen des Reichs fort, und betragen, einer offiziellen Anzeige zufolge, bereits 850,000 Rubel, wozu unter andern die Commission der geistlichen Schulen 500,000 Rubel, die Gräfinn Orlow 100,000, der Handelsstand der Stadt Riga 35,000 und der hiesige englische Clubb 10,000 Rubel beysteuerten.

Petersburg, den 16. December. Se. Majestät der Kaiser haben den Bewohnern des Städtchens Oranienbaum, welche durch die Überschwemmung vom 19. v. M. so sehr gelitten, 16150 Rubel, und denen von Kronstadt, die einen großen Theil ihrer Wohnungen verloren haben, 25,000 Rubel anweisen lassen.

Dieser Tage haben Ihre Majestät die Kaiserinn Maria zwey neue Wohlthätigkeits-Anstalten gegründet, von denen die eine zur Aufnahme derjenigen Individuen bestimmt ist, die früher Zöglinge des Instituts waren und durch die letzte Überschwemmung gelitten haben; die zweyte als Zufluchtsstätte für alle in Folge jenes Unglücks jetzt umherirrenden, des Schutzes und Obdachs beraubten, älternlosen Kindern dienen soll.

Wir haben hier fortwährend die unfreundlichste Witterung. Der Wasserstand der Newa ist noch immer bedeutend hoch, und die Heerstraßen sind durch den unaufhörlichen Regen so schlecht geworden, daß die Posten seit 14 Tagen immer 36 Stunden später ankommen, als sonst.

Königreich Frankreich.

Der König präsidirte am 22. December, nach Eröffnung der Kammern, in einem Ministerial-Conseil, das dritthalb Stunden währte. Am 23. gingen Se. Majestät in der Gegend von Vincennes auf die Jagd.

Eine königl. Ordonnanz vom 8. December, unterzeichnet Corbiere, enthält eine Organisation der Schauspieler-Gesellschaften in den Provinzen Frankreichs, „indem, heißt es darin, diese Gesellschaften die Pflanzschulen der königlichen Theater zu Paris wären, und daher eine wirksamere Aufsicht verdienten." Sie werden in 3 Classen abgetheilt: in ständige, Bezirks- und wandernde Gesellschaften. Die Directoren sämmtlicher Gesellschaften werden auf drey Jahre vom Minister des Innern ernannt; sie legen demselben am Anfange jedes Theaterjahres die Nahmenliste ihrer Gesellschaft, so wie ihr Repertorium vor; sie können ihr Brevet weder verkaufen noch abtreten; Frauen können kein Theater dirigiren. Ein Director, der einmahl fallirt hat, kann keine Direction weiter übernehmen. Die Directoren erhalten von allen übrigen Spektakeln ihrer Stadt eine Abgabe, gleich dem Fünftel der rohen Einnahme derselben, nach Abzug des Armen-Antheils. Im Fasching haben die Directoren das Recht, in ihren Schauspielhäusern maskirte Bälle zu geben. Ständige Gesellschaften wird es geben zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Rouen, Havre, Toulouse, Montpellier, Lille, Straßburg, Metz, Nancy, Toulon, Brest, Perpignan, Calais, Boulogne, Versailles. — Für die Bezirks-Gesellschaften sind die Departemente Frankreichs in 18 Bezirke eingetheilt, in deren Städten die darauf angewiesene Gesellschaft wenigstens 15 Vorstellungen alle 6 Monathe geben muß. Die wandernden Gesellschaften endlich erscheinen da, wo Erstgenannte nicht auslangen, in Städten und auf Jahrmärkten, die von Jenen nicht besucht werden ꝛc.

Die Pairskammer versammelte sich am 23. December unter Vorsitz des Kanzlers. Man schritt zur Ernennung der definitiven Secretärs. Die Wahl traf den Marquis von Rosambo, den Vicomte Bonald, den Marquis von Lauriston und den Herzog von Crillon. Hierauf ernannte die Kammer die Spezial-Commission zu Entwerfung der Antworts-Adresse auf die Thronrede; der Marquis v. Pastoret, der Herzog Mathieu v. Montmorency, der Herzog v. Cadore, der Vicomte Bonald und der Herzog v. Brissac wurden damit beauftragt. (Dem allgemeinen Gerüchte zufolge, hatte die Minorität in der Pairskammer die Abfassung der Dankadresse den HH. v. Lally, Vicomte Chateaubriand, Grafen Molé, Baron Pasquier und dem Erzbischof von Paris übertragen wollen; diese Herren erhielten aber, unter 167 Votanten, nur 60 bis 61 Stimmen; Herr v. Chateaubriand hatte deren 61. Die vom Ministerium begünstigten, oben genannten Candidaten wurden mit einer Stimmenmehrheit von 91 bis 103 gewählt. Herr v. Montmorency erhielt 103 Stimmen.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23. December nahm Herr Chilhaud de la Rigaudie, als Alters-Präsident den Vorsitz ein, und ließ zur Ziehung durchs Loos die Glieder der neun Bureaux schreiten, welche die Vollmachten der neugewählten Deputirten prüfen sollen. Er bemerkte hierbey, daß nur acht Wahlprotokolle (bey nun eingeführter Septennalität) zu untersuchen seyen, folglich nur die ersten acht Bureaux beschäftigt seyn würden. Die Kammer begab sich hierauf in ihre Bureaux, um deren Berichterstatter und Secretäre zu ernennen. —

Es waren beyläufig 200 Deputirte anwesend, und die meisten nahmen ihre gewohnlichen Plätze ein; Herr v. Labourdonnaye am obern Ende der ersten Bank rechts, und Herr Casimir Perrier den ersten Platz der ersten Bank links. Herr Dupont de l'Eure war nicht anwesend.

In den Sitzungen der Deputirtenkammer vom 23. und 24. December erhielten folgende fünf Mitglieder die nöthige Stimmenmehrheit, um dem Könige zur Präsidentenstelle vorgeschlagen zu werden: die HH. Ravez, Chilhaud de la Rigaudie (der dermahlige Alterspräsident), der Fürst von Montmorency, Henry de Longuève und der Marquis de Bailly. Als Vice-Präsidenten wurden die HH. de Vaublanc und des Lastours proclamirt; die Wahl der beyden übrigen aber der nächsten Sitzung vorbehalten.

Die Tragödie Germanicus, von Arnault, zum ersten Mahl am 22. März 1817 aufgeführt, und damahls im noch frischen Andenken an Napoleon, und weil Arnault exilirt war, stürmisch vom Publikum aufgenommen, und deßhalb vom Repertoire gestrichen, erschien am 20. December 1824 wieder auf der Bühne, und brachte nicht die geringste Bewegung hervor. Ein sprechender Beweis, wie sehr sich die Zeiten geändert haben.

Zu Brest machte man einen Versuch mit den neu erfundenen Bomben-Kanonen eines Herrn Saiphans, gegen ein Linienschiff; er gelang vollkommen. Dieser neue Feuerschlund trifft sehr weit und richtig; man kann ihn bequem laden und losschießen, und seine Wirkung ist so schrecklich, daß wahrscheinlich diese Erfindung beträchtliche Änderung im Schiffsbau veranlassen wird. Durch dieselbe verlieren große Schiffe den Vortheil, kleinere durch das Feuer ihrer Kanonen zu zerschmettern, ohne von ihnen etwas zu befürchten; letztere können durch eine wohleingerichtete Bomben-Kanone die großen entmasten, in die Luft sprengen oder in Grund bohren.

Herr Ouvrard, General-Munitionär der Armee in Spanien, wurde am 24. December zu Paris, auf Requisition seines Gläubigers, Herrn Seguin, in einem Fiaker um die Mittagsstunde verhaftet.

Am 24. December wurden die 5 Perz. Consolid. zu 101 Fr. 70 Cent. notirt; Ende Monaths, 101 Fr. 90 Cent.

Königreich Spanien.

Im Drapeau blanc sagt ein Madrider Correspondent vom 9. December: „Da unsere Gaceta von der ersten Zusammenkunft des Prinzen Maximilian von Sachsen und der Prinzessinn Amalie mit ihrer erlauchten Tochter und Schwester nichts erwähnt, so will ich Ihnen das melden, was ich aus guter Quelle darüber in Erfahrung brachte. Ihre Majestät die Königinn fuhr in Begleitung der Infanten, ihrer Gemahlinnen und der Prinzessinn von Beira am 5. December aus dem Escurial ab, dem Prinzen Maximilian entgegen. Als die Königinn den Wagen ihres Vaters in der Ferne gewahr wurde, wollte sie aussteigen, der Infant Don Carlos hielt sie aber zurück. Sie ließ hierauf schneller fahren, und als sie nicht mehr weit vom Wagen war, in welchem ihr Vater und ihre Schwester saßen, stieg sie aus, stürzte in ihre Arme und fiel in Ohnmacht. Der Prinz Maximilian, innigst bewegt, hob Ihre Majestät auf, und wollte ganz allein die Mühe übernehmen, seine geliebte Tochter in den Wagen zu setzen. Die Königinn kam bald wieder zu sich, und der Zug ging nach dem Escurial fort. Ferdinand VII., den die Gicht verhindert hatte, seinem Schwiegervater entgegenzufahren, empfing ihn in Begleitung seines ganzen Hofes. — Die beyden Gardes-du-Corps-Compagnien, die spanische und die sächsische, sollen (wie schon gemeldet) in 6 Schwadronen umgeformt werden, deren Stärke 680 Mann, und 820 Pferde betragen wird. Die Besatzung von Madrid ist gegenwärtig bey 12,000 Mann stark; sie besteht aus einem Schweitzer- und dem ersten französischen Linienregiment; aus 5000 Mann königlichen Garden, drey noch unvollständigen Milizregimentern, und 2500 royalistischen Freywilligen, die so eben vom Kriegsminister Aymerick, als ihrem Colonel-General, im Prado gemustert wurden. — Wie man versichert, ist der General Valdez, welcher die Expedition nach Tarifa commandirte, gefänglich hier eingebracht worden. Er soll auf den Küsten der Barbarey verhaftet worden seyn."

Die Madrider Zeitung enthält Nachrichten aus Lima, die aber nur bis zum 15. July reichen. Inzwischen erklärt sie alle späteren, die man in nordamerikanischen oder englischen Zeitungen finde, für erdichtet. Hiernach hatte sich General Canterac mit seinem Armeecorps, das 11,600 Mann Infanterie und 1600 Mann Cavallerie zählte, fortwährend bey Jauja behauptet, während Bolivar unthätig zu Truxillo stand, und fruchtlos auf Verstärkungen aus Columbien wartete. Zuletzt war der Vicekönig La Serna durch schnelle Märsche mit 4000 Mann Infanterie und 1200 Reitern zu Canterac gestoßen, wodurch ihre vereinte Macht auf mehr als 16,000 Mann stieg. Der Vicekönig hatte Canterac verbothen, vor seiner Ankunft sich in Gefechte einzulassen; nun aber glaubte man, da La Serna auch noch andere abgesonderte Corps nach Jauja beordert hatte, daß Bolivar, falls er sich nicht eilig übers Meer zurückziehe, bald durch mehr als 30,000 Royalisten eingeschlossen seyn werde. Lima war eifrig der königlichen Regierung ergeben, da es unter der kurzen Herrschaft der Revolutionärs sehr gelitten hatte. General Valdes war von einer Brustkrankheit befallen.

Außereuropäische Staaten.

Brasilien.

Das Hamburgische Schiff Anna Luise ist in Rio de Janeiro mit 269 Colonisten eingelaufen; sogleich wurde

der Inspector der Colonisationen, Hr. Miranda, beauftragt, die teutschen Einwanderer zum Kriegsdienst aufzufordern, auch wenn sie sich nicht dafür bestimmt hätten.

Nach den Times beträgt die Bevolkerung der 19 Provinzen des brasilianischen Reiches bey 4,000,000 Seelen, wovon aber mehr als die Hälfte Neger sind. Die regelmäßige Armee ist 25 bis 30,000, die Miliz bey 50,000 Mann stark. Die Staatseinkünfte werden im Durchschnitte auf 3 Millionen Pf. St. geschätzt, im Jahr 1824 betrugen sie 95 Millionen Francs, oder nahe an 4 Millionen Pf. St. Die ungeheueren Ländereyen der brasilianischen Nation erlauben der Regierung, ihre Schulden durch fortschreitenden Verkauf derselben abzutragen, ohne das Volk mit neuen Steuern zu belasten. — Einer genauen Berechnung zufolge, standen die brasilianischen Staatseinkünfte 1808, wo der Konig in Brasilien ankam, auf 14,361,900 Fr. 61 Cent.; sie stiegen allmählich bis zum Jahr 1820 (einschließlich) auf 61,069,824 Fr. 21 Cent.

Politisches Allerley.

Der König von Würtemberg hat seinen Adjutanten, den Obersten Prinzen von Hohenlohe-Kirchberg, zum Generalmajor befördert, und zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hofe ernannt. — Die zweyte Kammer der Generalstaaten nahm in ihrer Sitzung vom 22. December den Gesetzentwurf in Betreff der Ziehung der unverzinslichen Schuld mit 64 Stimmen gegen 30 an. — Der ehemahlige norwegische Staatsminister, Peter Anker, ist in einem Alter von 75 Jahren am 10. December auf dem Gute Bogstäd mit Tode abgegangen. — Der berühmte Herr Carl Ludwig von Haller, ehemahls Mitglied des kleinen Raths des freyen Standes Bern, und am 7. August 1768 in dieser Stadt geboren, hat von dem Konige von Frankreich unterm 4. November die Erlaubniß erhalten, sich in Frankreich niederlassen und der bürgerlichen Rechte genießen zu dürfen. — Am 17. December, dem Geburtstage des Herzogs von Sachsen-Meiningen, hatte nach einem feyerlichen Gottesdienste in der Schloßkirche, die Eröffnung des Landtages, auf den Grund der neuen Verfassung dieses Herzogthums, Statt. Zugleich wurde die Verlobung des Herzogs mit der Prinzessinn Mathilde von Hessen bey Hofe bekannt gemacht. — In Warschau muß nun jeder fremde und einheimische Jude, der sich in die Hauptstadt begibt, am Thore eine Aufenthaltskarte losen, welche 20 pohlnische Groschen für jeden Tag kostet. — Ungeachtet der stürmischen Witterung ist am Ostseestrande nur wenig Bernstein gefunden worden, und nur in kleinen Stücken. — Das Seehandlungs-Comptoir ist in Stettin eröffnet worden. — Man schreibt aus Montreal, daß ein grosseres Holzschiff als der Columbus auf der Insel Orleans im Bau sey.

Vermischte Nachrichten.

Aus Hamburg wird vom 27. December gemeldet: Gestern und heute haben hier wieder hohe Fluthen Statt gefunden. Am Donnerstag zwischen 5 und 6 Uhr des Morgens hat es sehr heftig geblitzt und einige Leute wollen sogar leichte Erderschütterungen verspürt haben.

Aus Hannover schreibt man unterm 25. December: Durch den nun schon mehrere Monathe täglich Statt habenden Regen sind die Wege nach allen Richtungen hin ungemein verdorben. Auch die Flüsse und Bäche schwellen wieder sehr an, und zufolge der vorgestern früh hier eingetroffenen Nachricht hat die Leine bey Satzderhelden abermahls eine solche Höhe erreicht, daß es erforderlich geworden, die Schleusen und Mühlenschütten hier und bis Neustadt hin aufzuziehen. Vorgestern, ganz früh Morgens, war hier ein solcher Sturm, wie man ihn kaum erlebt zu haben sich erinnert. Einige wollen eine Erderschütterung bemerkt und die Stöße sehr deutlich empfunden haben.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: H. 3 Kön.	Heute: Ersch. Chr.
Morgen: Raimund.	Morgen: Isidor.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 5. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 13/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. CM. —; detto für 1821, 128½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1138½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Feinde.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Freyschütz.
Theater an der Wien: Götz von Berlichingen.
Theater in der Leopoldstadt: Die falsche Prima Donna.
Theater in der Josephstadt: Der Wolfsbrunnen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 7

Der Wanderer.

Freitag, den 7. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äusserer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.460	28	2 L.	8 P.	+	10.0	+	2.0	W.	Sturm.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.560	28	3	11	+	12.5	+	2.0	NNW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.700	28	5	7	+	10.5	—	1.2	NNW.	——	trub.

Nachricht über den Hafen von Taganrock und von Kertch im Asow'schen Meere.

Die Uferbewohner des Dnepr, des Bog, des schwarzen und Asowschen Meeres, so wie die des Chersones, der Krimm und Tauriens, sind mit nur sehr geringer Ausnahme fast eben so reich durch ihren Boden, eben so begünstigt durch ihr Clima, eben so glücklich gelegen für den Handel des Innern und Äußern, als die vereinigten Staaten von Amerika. Die Menge der Erzeugnisse dieser Länder ist ungeheuer, und kann noch immer außerordentlicher werden; und um denselben Grad von Wohlstand, als das Land jenseits dem Ocean, zu erlangen, bedürften sie nur einer Regierung, die dem Handel eine ähnliche Freyheit und eine eben so große Sicherheit gewähren konnte. Denn selbst bey den gegenwärtigen Umständen, und ungeachtet der häufigen Kriege Rußlands mit der Türkey und Persien, welche mittel- und unmittelbar ihr Emporblühen verspäten mußten, stehen sie doch gegenwärtig auf einer Stufe der Opulenz, welche wirklich erstaunenswürdig genannt werden kann.

Seitdem Rußlands Kriegsglück den Türken und Tartaren jene Gegenden abgenommen, und in ihnen selbst dem Eindrange der Barbaren den mächtigsten Gränzstein gesetzt hat, sind die Fortschritte derselben in Bevölkerung und Wichtigkeit, so rasch gewesen, daß man sie jetzt als die am meisten versprechendsten Provinzen des russischen Reichs, und als den Speicher von Europa betrachten kann. Die Städte Odessa, Theodosia, Kertch und Taganrock, die vor vierzig Jahren nur aus elenden Fischerhütten bestanden, haben jetzt viele Tausend wohlhabende, gewerbfleißige Einwohner, deren Wohnungen von Geschmack und selbst von Luxus zeugen. Die ungeheuern Wüsteneyen, welche sich rings darum ausbreiteten, sind jetzt in die fruchtbarsten Getreidefelder verwandelt worden. Aber obgleich der Ertrag des Landes als ein großer Handelsgegenstand betrachtet werden darf, so ist es mehr doch ein Centrum des Handels im Allgemeinen für eine Menge anderer Gegenstände, welche von ferne her kommen und von da weiter befördert werden, wie z. B. das Eisen, Kupfer, Wachs, Leder, Häute, Pelzwerk u. s. w. Es gibt fast kein Erzeugniß des Nordens und Südens, welches nicht auf diesem Plätzchen vorhanden ist, und einen vortheilhaften Absatz findet. Mit der Zeit wird man auch die Rebe und den Öhlbaum pflanzen, denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie vortrefflich gedeihen würden, da der zarte Kapernbaum jetzt schon wild an den Küsten des Asow'schen Meeres wuchert.

Taganrock wurde von Peter dem Großen im J. 1696 erbaut, um den alten Handel Rußlands mit dem Morgenlande wiederherzustellen. Dieser Plan wurde durch den Frieden am Pruth vertagt, von Katharinen II. wieder aufgenommen, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach über kurz oder lang in Erfüllung gehen. Der jetzt regierende Kaiser hat den Hafen ausbessern und bedeutend erweitern, und eine große Anzahl zum öffentlichen Verkehr bestimmter Gebäude erbauen lassen. Die Stadt hat einen besondern Gouverneur erhalten, fremde Kaufleute von allen Nationen haben sich in ihr angesiedelt, und die meisten Regierungen Europa's haben ihre Konsuln dorthin gesandt. Man zählte vor zwey Jahren nahe an der Borse 170 Magazine, deren Erbauung nicht weniger als zwey Millionen Rubel gekostet hat. Nach den genauesten Berechnungen hat sich die Einfuhr zu Taganrock vom J. 1808 bis 1818 auf 47,549,785 Rubel, und die Ausfuhr auf 67,433,828 Rubel belaufen. Die Fortschritte des Handels waren nur stufenweise, denn im J. 1808 betrug die Einfuhr nur 808,775 Rubel, und die Ausfuhr 1,418,251 Rubel, während sich im J. 1818 die erstere auf 8,517,775, und die letztere auf 13,756,620 Rubel belief.

Mehrere Ursachen haben zu der schnellen Vergrößerung des Handels dieses Hafens beygetragen. Seine Lage nahe der Wolga und der Mündung des Don hat ihm den Vorzug vor allen übrigen Häfen des schwarzen

Meeres verschafft Jene beyden Flüsse bringen ihm nähmlich im Überflusse und zu den billigsten Preisen die Erzeugnisse aus dem Innern des Landes, und der Transport der Industriegegenstände aus der Fremde wird von hier, selbst bis nach Sibirien, mit der größten Leichtigkeit betrieben. Das Getreide aus der Umgebung ist zugleich das geschätzteste, und dessen Preis bleibt fast immer derselbe, weil man fast nie Mißerndten hat. Außerdem findet man hier alle Lebensmittel in so großem Überflusse und so wohlfeil, daß die Seefahrer sich vorzugsweise hier verproviantiren. Alle diese Vortheile werden noch viel bedeutender werden, wenn die Regierung den Vorsatz ausführt, den Don mit der Wolga zu verbinden. Um die Gefahren der Schiffahrt auf dem Asowschen Meere zu vermindern, wo jährlich gewöhnlich 10 bis 12 Fahrzeuge verloren gehen, hat man einen Leuchtthurm auf dem Vorgebirge Bielaraskara, gegen 150 Werste von Taganrock, errichtet, und fünf andere auf großen Schiffen erbaut, welche sich eben da befinden, wo dieses Meer am gefährlichsten ist. Wenn es Rußland gelingt, den Landhandel mit Indien und der Tartarey in Ausführung zu bringen — ein Project, welches schon seit einigen Jahren mit vielem Eifer betrieben wird, und weßhalb man die verschiedenen Gesandtschaften an fast alle Staaten und Stämme Central-Asiens abgeschickt hat — so wird die Wichtigkeit von Taganrock selbst die von Venedig in frühern Zeiten übertreffen; denn es wird zu gleicher Zeit der Marktplatz des Orients und der nordischen Länder seyn.

Der Kaiser Alexander hat einen neuen Hafen zu Kertch erbauen lassen, einer kleinen Stadt, die sich am Fuße einer Hügelreihe befindet, deren höchster Punct noch heute den Nahmen Mithridatesstuhl trägt. Er ist nahe an den Ruinen der alten Stadt Pantikapea, an der Meerenge von Yenikale. (Man weiß, daß Pantikapea durch eine griechische Colonie von Milet erbaut, nachher die Hauptstadt des europäischen Theils des Königreichs vom Bosphor wurde, und daß der große Mithridat in ihr starb.) Dieser Hafen, welcher dem von Konstantinopel sehr ähnlich ist, besteht aus einem Meerbusen von vier englischen Meilen, und bildet eine Halbinsel, die mit der Krimm durch den Isthmus von Theodosia zusammenhängt. Eine Festung, an deren Fuße man noch die Überreste eines alten Hafendammes erblickt, sondert den Hafen in zwey Becken. Von allen Seiten durch die Natur gegen Wind und Wellen beschützt, ist er zugleich außerordentlich geräumig, bequem und sicher. Die Schiffe können zu jeder Zeit ohne die geringste Gefahr ein- und auslaufen. Kertch befindet sich mit Yenikale, auf der andern Seite der Meerenge, nur unter Einer Obrigkeit. Die Einwohner der erstern, welche unter Katharinens Regierung sich hier niedergelassen haben, belaufen sich jetzt auf 4—5000. Jeder Schritt auf der Halbinsel von Kertch biethet dem Forscher irgend ein Denkmahl der Industrie und des Handels, oder der Griechen, der Venetianer und Genueser dar, welche nach und nach auf diesen Küsten sich niedergelassen hatten. Dank sey es der Entwicklung einer größern Unternehmungs-Sphäre und dem fortschreitenden Studium der Verhältnisse, es wird auch für diese Gegenden eine neue und glänzendere Aussicht als jemahls sich eroffnen. Die Abneigung und Unerfahrenheit der Tartaren, in Betreff des Ackerbaues, sind bis jetzt allein schuld, daß die Umgebungen von Kertch noch nicht den lachenden Anblick gewähren, als die von Taganrock; aber wenn nur einige betriebsame Europäer sich hier niederließen, so würde ihre Mühe bald durch großen Gewinn belohnt werden, denn dieser Kanton ist einer der fruchtbarsten der ganzen Provinz. Die fetten Wiesen der Halbinsel nähren jetzt unzählbare Heerden von großem Hornvieh, Pferden, schwarzen und grauen Hammeln von Astrakan und Angola, deren Häute sehr geschätzt sind. Der Kaiser Alexander hat dem Hafen von Kertch dieselben Freyheiten und Privilegien zugestanden, als denen von Taganrock und Theodosia, woraus sich denn, so wie aus seiner Lage, leicht schließen läßt, daß er sehr lebhaft und von großem Nutzen für den Trafik des schwarzen und Asow'schen Meeres werden wird.

Experiment des Hängens.

In einem Wirthshause zu London fand man kürzlich ein junges Mädchen, Antonie Rawlings, in der Küche an ihrem Halstuche aufgehängt, und aus der gerichtlichen Untersuchung ergab sich, daß sie kurz vorher zu ihrer Schwester gesagt hatte, sie habe seit der Hinrichtung Fauntleroy's so viel vom Hängen sprechen gehört, daß sie einmahl versuchen müsse, wie es sich eigentlich hänge. Sie war sonst ruhiger Gemüthsart und ohne irgend eine Leidenschaft gewesen. Der Todtenbeschauer erklärte, daß Antonie Rawlings an dem Experimente des Hängens gestorben sey. Die Geschwornen faßten daher ihren Spruch mit den kurzen Worten ab: „Ant. Rawlings ist hängend gefunden worden."

Kurze Notizen.

(Aus Hanover.)

Es ist nunmehr durch den Beschluß der Comittee bestimmt, daß das kolossale Denkmahl der Schlacht bey Waterloo auf dem schönsten Platze an der Herrenhauser-Allee aufgestellt, und nach dem Plane des Hofbaurathes Laves eingerichtet werden soll, der sich durch sehr gelungene architektonische Werke ausgezeichnet hat. Das Piedestal des Denkmahls wird durch die von den königl. hanöverschen Truppen in der Schlacht bey Waterloo ero-

derten Kanonen gebildet, auf denen sich eine über 70 Fuß hohe Säule erheben wird, auf deren Spitze eine Victoria mit dem Siegerkranze und dem Palmenzweige ruht. Diese einfach großartige Idee hat allgemeinen Beyfall gefunden.

Auch bey uns ist der, wie man vernimmt, nicht mehr in englischen activen Dienst stehende General Congreve auf seiner Rundreise in Teutschland gewesen, und hat mit dem Stadtmagistrate einen Entreprise-Contract über die hier künftig einzuführende Gaserleuchtung abgeschlossen, wofür ihm die bisherigen Erleuchtungskosten gewährt werden. Der Apparat der Gasreservoire und Röhrwerke durch die ganze Stadt soll von dem Unternehmer auf mehr als 150,000 Thlr. angeschlagen seyn, wobey indessen als Hauptvortheil in Anschlag gebracht ist, daß sich auch die großen Hotels und Privatleute der Gasbeleuchtungsanstalten des Unternehmers bedienen werden. So fangen auch bey uns an, brittische Kapitalskräfte und Industrie-Unternehmungen dem eigenen Gewerbfleiß den Rang abzulaufen. Es ist hier jetzt eine brittische Pensionskasse errichtet, aus welcher die Offiziere und Witwen ic. ihren Halbsold und Pensionen durch den englischen Zahlmeister John Taylor empfangen.

(Aus Halberstadt.)

Am 15. November Morgens 6 Uhr zeigte sich in unserer Nähe, in südwestlicher Richtung, eine Feuerkugel während eines heftigen Sturms und Schneegestöbers, welche aus einer schwarzen Wolke mit Zurücklassung eines Feuerschweifs niederfiel. Diese Feuerkugel verbreitete einen ausnehmend hellen Schein, der aber in dem Augenblick spurlos verschwand, als die Kugel unter einem alles erschütternden Krachen platzte.

(Aus Köln.)

Bey uns riß am 24. December Nachmittags um halb 2 Uhr ein heftiger Windstoß aus Südwest, vereint mit dem neuerdings stark anschwellenden Strome, die beyden vor der Stadt oberhalb der Rheinbrücke gelegenen Mahlmühlen von ihrem Gemersch ab. Sobald dieß auf der Brücke bemerkt wurde, befreyten die Brückenknechte sogleich die beyden dadurch bedrohten Joche von ihren Schlußkeilen und kappten das Gemersch ab. Kaum war dieß geschehen, so trieben auch die Mühlen gegen die Joche an und rissen sie vollends los, ohne daß sie die Brücke irgend weiter beschädigten. — Die Rheinhöhe war übrigens seit dem 23. früh bis 24. Abends von 15 auf 18 Fuß 1 Zoll Berliner Maß gestiegen.

(Aus Bernburg.)

Dasselbe Gewitter (vom 17. December), welches sich zu Berlin in einem kalten Schlage entlud, in der Gegend von Wien aber, zu Heiligenstadt, zündend einschlug, hat auch in unserer Stadt Folgen gehabt. Der Blitz fuhr, bey einem heftigen Sturme und Unwetter, in den Neustädter Thurm daselbst, ohne jedoch zu zünden, riß aber einen Theil des Thurms herab und beschädigte ein nahe dabey stehendes Haus.

Schlafsucht von vier hundert ein und fünfzig Tagen.

(Aus Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde, Septembre-Heft S. 127.)

Zu Medebach, ein Städtchen in Westphalen, schläft noch jetzt (im August) ein zwanzigjähriges Mädchen seit 451 Tagen ununterbrochen. Nur mit Mühe wird sie erweckt, um Nahrung zu sich zu nehmen, und die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen, schläft dann aber sogleich wieder ein. In der ganzen Zeit ist sie nur ein einziges Mahl von selbst erwacht. Alle Functionen, ohne Ausnahme, sind in der Ordnung; Wärme und Puls natürlich. Von Ursachen ist bis jetzt nichts aufgefunden, als eine frühere Kopfverletzung. Der Erfolg und Ausgang wird mitgetheilt werden. Herr Dr. Liebhart und der Kreisphysicus beobachten sie genau.

Die Lüge und die Wahrheit.

Wie eines Großsultans Erkorne,
Sich zum Besuch des hohen Herrschers schmückt;
So trat, getüncht mit jugendlicher Schminke,
Von Glasjuwelen rings umblitzt,
Das kürz're Bein durch schlaue Kunst gestützt,
Daß Niemand merke, wie sie hinke,
Die freche Lüge jüngst die hehre Wahrheit an.
Der Keuschen schlichte Tracht erhöht der Metze Wahn;
Mit triumphirend stolzem Blicke
Raunt diese höhnisch jener zu:
„Dein Anzug, traun! erhebt dich bald zu hohem Glücke!
„Wer haßt den nicht, der sich benimmt wie du?"
Der Welt der Thoren nur, versetzt die hehre Wahrheit,
Gilt Blendlaternenschein für Sonnenklarheit;
Wer Einmahl nur mein Süßestes geschmeckt,
Hat nie nach dir den Arm mehr ausgestreckt.

Johann Hoheisel.

Amerikanische Colonie in Afrika.

Ein Blatt aus Baltimore erzählt: Wir ergreifen die Gelegenheit, unsern Lesern einige anziehende Details über die amerikanische Niederlassung zu Mesurado mitzutheilen, welche wir durch den amerikanischen Agenten, Doctor Ayres, erhalten haben. Man hat unter die

Neger-Landstriche vertheilt, deren größter Theil bereits angebaut ist; Wohnungen wurden erbaut, Mauern mit mehr oder weniger Sorgfalt aufgerichtet, und alle Monathe werden die Fortschritte der Arbeiten untersucht. Die Colonisten dieser kleinen Niederlassung, 150 an der Zahl, beschäftigen sich zu bauen, ihre Besitzungen zu umzäunen, die Erde zu bearbeiten und zu bepflanzen. Manche errichten sich zeitweilige Hütten nächst den Gärten, die sie pflegen. Man hat ihnen kund gegeben, daß man im nächsten Juny aufhören würde, sie mit Vorräthen zu versehen, und daß sie, von dieser Zeit an nur auf die Erzeugnisse ihres Fleißes rechnen dürften, außer, wenn eine unvorgesehene höhere Macht, als eine ansteckende Krankheit oder ein feindlicher Überfall, ein neues Hinderniß erzeugte. Nach dem letzten Bericht ist nur einer der Colonisten durch einen Zufall gestorben. Zwey amerikanische Fahrzeuge setzen den verhaßten Sclavenhandel fort. Leider finden sich in diesen Seestrichen keine Kreuzer, die sich demselben widersetzen konnten. Nach der bestimmten Meynung des Dr. Ayres kann diese Colonie blühend werden, wenn man die zweckmäßigen Maßregeln zu ihrer Begünstigung annimmt.

Bildung der Eingebornen im englischen Indien.

Die Erziehung der Hindous scheint zu Calcutta reißende Fortschritte zu machen. Die Gesellschaft der klassischen Studien wird, wie bekannt, kräftig unterstützt, und hat einen Bericht über ihre Wirksamkeit bekannt gemacht. Diese Anstalt, deren Zweck ist, unter den Eingebornen Indiens nützliche Bücher und Kenntnisse in allen Zweigen zu verbreiten, hat einen Antrieb gegeben, dessen Wirkung alle Hoffnungen übertrifft. Man hat sich überzeugt, daß die europäische Erziehung von den Hindous gern empfangen wird. Vor der Errichtung der klassischen Gesellschaft fand man nur eine kleine Zahl von Schulen nach europäischer Art, aber jetzt zählt die klassische Gesellschaft zu Calcutta 84 Schulen im Weichbild der Stadt. Sie vertheilt an alle Schulen ohne Unterschied, die geschätztesten Lehrbücher und die Regierung rechnet so sehr auf die Früchte dieser Anstalt, daß sie bestimmt hat, derselben jährlich ein Lac Rupien zu widmen, nebst den Geschenken, die sie ihr bereits zugewandt hat.

Leiden einer amerikanischen Colonie an der westlichen Küste von Afrika.

Einige Amerikaner haben einen kleinen Landstrich an der afrikanischen Küste nächst dem Cap Mesurado gekauft, und selben bevölkert, indem sie Neger und Mulatten aus einem Theil der vereinigten Staaten dahin führten, in welchem die Zahl der Sclaven sich so vermehrt hatte, daß sie die Regierung in große Besorgnisse versetzte. Diese Unglücklichen, 400 an der Zahl, befanden sich, als sie ausgeschifft waren, den Betrügereyen und den Erpressungen der Geschäftsträger der ersten Stifter der Colonie Preis gegeben. Diese letztern hatten sich mit allen Bedürfnissen für ihre Colonisten versehen; aber jene verkauften die Vorräthe zu ihrem Besten an die Eingebornen, und die Ansiedler starben vor Hunger. Um ihr Elend zu erhöhen, erklärten ihnen die Ureinwohner, in der Meinung, die Amerikaner hätten sie im Ankauf der Ländereyen übervortheilt, den Krieg, und verfolgten sie in allen Richtungen. Nach dieser Nachricht errichteten die Unglücklichen Schanzen auf einer unwirthlichen Küste, rings um den elenden Verein von Hütten, die sie eine Stadt nannten, und nach dem Präsidenten der vereinigten Staaten, Monroe-Town getauft hatten. Sie sahen keine Hoffnung, den Angriffen der Neger, welche sie umschlossen, einen kräftigen Widerstand entgegen setzen zu können, und schauten mit Entsetzen ihrem Untergange entgegen, welchen wahrscheinlich die nächsten Berichte verkünden werden. Die Amerikaner hatten dieser Colonie den Nahmen Liberia gegeben.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Raimund.	Heute: Isidor.
Morgen: Severin.	Morgen: Erhard.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Blutrache. — Der Frack und die Livree. — Das ändert die Sache.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Podestà di Burgos.

Theater an der Wien: Götz von Berlichingen.

Theater in der Leopoldstadt: Der Barometermacher auf Reisen.

Theater in der Josephstadt: Arsena und Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 8

Der Wanderer.

Sonnabend, den 8. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Jänn. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
8 Uhr Morgens	28.030	28 9L. 8P.	+ 10.0	— 2.0	NNW.	mittel.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	28.130	28 10 11	+ 12.5	— 1.2	NWW.	—	trüb.
10 Uhr Abends	28.120	28 10 10	+ 10.0	— 2.5	W.	—	Wolken.

Kaiserthum Österreich.

In Gemäßheit der ertheilten Zusicherung bringt die Direction der privil. österreichischen Nationalbank die mit letztem December 1824 abgeschlossene Übersicht der in Umlauf befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine zur allgemeinen Kenntniß.

Wien, den 3. Jänner 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.

Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.

Jakob Joseph Edler von Lowenthal,
Bank-Director.

Ausweis

über die im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipations-Scheine.

	fl.	fl.
Laut Abschluß vom 30. Juny 1824 waren im Umlauf	....	182,464,838
Gegen unbrauchbare, durch Verwechslung eingegangene Scheine, wurden an neu verfertigten ausgegeben	....	13,111,781
		196,070,019
Dagegen wurde bis 31. Dec. 1824 eingelöstes Papiergeld öffentlich verbrannt fl. 20,000,000		
Hiervon ab die bereits mit 30. Juny 1824 als zum Verbrennen bereit liegend aufgeführten fl. 7,248,000		
Mithin verbleiben	12,752,000	
Z. Verbrennen liegen bereit	4,342,600	
Zusammen ...	17,094,600	
An unbrauchbaren Scheinen wurden gegen obige neu verfertigte durch Verwechselung eingenommen ...	13,111,781	
		30.206.381
Mithin verbleiben mit 31. Dec. 1824 im Umlauf ..	....	[illegible]

Wien, am 31. December 1824.

Von der Buchhalterey der privil. österr. Nationalbank.

Franz Salzmann, Ober-Buchhalter. Max. Litomisky, Buchhalter.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 18. December. Der 2. Theil der Acta der kaiserl. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1777 enthält eine Abhandlung des verstorbenen Akademikers Krafft über die Überschwemmungen in St. Petersburg, besonders die vom Jahre 1777, die stärkste, die man hier bisher erlebt hatte. Ein kurzer Auszug aus dieser Abhandlung wird den Lesern dieser Zeitung ohne Zweifel willkommen seyn.

Die älteste Überschwemmung, von der man Nachrichten hat, fällt in das Jahr 1691, zwölf Jahre vor dem Anfange der Erbauung von St. Petersburg. Man wird leicht vermuthen, daß damahls nicht daran gedacht ward, die Höhe des Wassers zu messen; indessen sind die Nachrichten, die auf uns gekommen sind, hinlänglich, uns einen Begriff von der Größe dieser Überschwemmung zu geben. Sie erstreckte sich nähmlich bis an die,

damahls noch den Schweden gehörige Festung Nyenschanz an der Ochta, ungefähr 5 Werst weiter aufwärts an der Newa, als die St. Petersburgische Festung. Man hat hieraus berechnet, daß das Wasser der Newa sich zu der ungeheuern Höhe von 25 Fuß über den gewöhnlichen Stand erhoben hat; allein solche Rechnungen sind sehr unsicher, weil sie eine genaue Kenntniß von der Höhe sowohl des damahligen Bodens als des Wasserstandes über den Ufern der Ochta voraus setzen, woran es uns ganz fehlt. Sicherer kann man daraus schließen, daß das Wasser damahls zu einer solchen Höhe gestiegen ist, daß selbst die höchsten Theile der Residenz, die jetzt vor jeder Überschwemmung gesichert sind, unter Wasser gestanden haben würden. Merkwürdig hierbey ist, daß, nach der Erzählung der Fischer, die zu jener Zeit die einzigen Bewohner dieser Gegend waren, das Austreten der Newa fast regelmäßig alle fünf Jahre eintraf, da man hingegen in den neueren Zeiten nie eine regelmäßige Periode bemerkt hat. So oft diese Fischer durch westliche Stürme vor der drohenden Fluth gewarnt wurden, banden sie ihre hölzernen Hütten an Bäumen fest, und retteten sich auf den 30 bis 40 Werst entfernten Duderoffschen Berg. Sie fanden also keinen nähern Punct, der hoch genug war, um vom Wasser nicht erreicht zu werden.

Die erste Überschwemmung seit Erbauung der Stadt St. Petersburg ereignete sich im Jahre 1715. Sie setzte fast die ganze Stadt unter Wasser, riß alle Brücken fort, und zerstörte die hölzerne Einfassung der Newa, die in der Folge durch einen Kay von Granit ersetzt worden ist.

Am 5. November 1721 stieg die Newa 7 Fuß 8 Zoll über den gewöhnlichen Stand, 1723 den 2. October 7 Fuß 7 Zoll; 1725 den 5. November 5 Fuß 9 Zoll; 1726 den 1. November 8 Fuß 2 Zoll.

Hierauf erfolgten bis 1777 fast in jedem Jahre Fluthen, bey denen das Wasser über 5 Fuß stieg. Diejenigen, bey denen das Wasser sich 6 bis 8 Fuß über die gewöhnliche Höhe erhob, und daher einen Theil der Stadt wirklich überschwemmte, ereigneten sich in den Jahren 1729, 1744, 1752, 1756, 1757, 1759, 1762, 1763, 1764, 1777, und zwar alle in den vier letzten Monathen des Jahres; einige von ihnen zeichnen sich durch merkwürdige Umstände aus. Am 9. September 1744 des Morgens fiel, bey einem starken Ostwinde das Wasser so sehr, daß die Kanäle in der Stadt fast bis auf den Boden trocken waren; Nachmittag aber drehte sich der Wind nach SW., und ward zu einem Sturm, der in der Nacht eine große Überschwemmung verursachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Sachsen.

Mit der Gesetzsammlung ist jetzt auf königl. Befehl eine gedruckte Nachricht über die Verhandlungen des vom 6. Jänner bis zum 1. August 1824 gehaltenen allgemeinen Landtags ausgegeben worden, die sich an den Auszug aus den ständischen Verhandlungen des Jahres 1821 anschließt, durch welchen der erste Schritt zur Öffentlichkeit der Arbeiten des sächsischen Landtags geschah.

Der Militär-Etat ist um 60,000 Rthlr. vermindert, dagegen die Armenhaus-Hauptkasse mit jährlichen 3000 Rthlrn. mehr bedacht worden. Vorzüglich viel ist auch für die Universität Leipzig und die Schulen geschehen, durch deren ausgezeichnete Pflege sich Sachsen von jeher ausgezeichnet hat.

Königreich Großbritannien.

Am 3. Februar wird sich das Parlament versammeln.

Die Morning-Post vom 23. December enthält folgende Nachrichten über den birmanischen Krieg: „Privatbriefe aus Ostindien, welche der Cambridge mitgebracht hat, enthalten im Ganzen keine sonderlich günstigen Berichte über den Gang des Krieges mit dem birmanischen Reiche. Der durch die eingetretene Regenzeit verursachte Stillstand der Operationen gegen die Birmanen dürfte im hohen Grade nachtheilig für die brittischen Interessen werden, indem der Feind dadurch nicht nur in den Stand gesetzt worden ist, seine Streitkräfte und die ihm bey der eigenthümlichen Beschaffenheit seines Terrains, zahlreich zu Gebothe stehenden Vertheidigungsmittel zu vermehren, sondern auch Gelegenheit erhalten hat, die Treue mehrerer von der Compagnie abhängigen eingebornen Fürsten (mit welchem Erfolge ist zur Zeit noch unbekannt) zu versuchen. Man weiß nur so viel, daß ein birmanischer Heerführer Unterhandlungen mit Rundschid Sing angeknüpft hat, um ihn zum Aufruhr und zu einem Einfall in das Gebieth der Compagnie zu verleiten; und da gedachter Fürst wirklich eine starke und wohlausgerüstete Macht, unter dem Vorwand, etwas gegen Kabul zu unternehmen, zusammengebracht hat, so hat sich das Generalgouvernement genöthigt gesehen, die gesammte bengalische Armee nach dem Norden aufbrechen zu lassen, um seine Bewegungen zu beobachten, weil man besorgte, daß Rundschid Sing den Einflüsterungen der birmanischen Regierung insgeheim Gehör gegeben habe, und bloß auf eine günstige Gelegenheit warte, um seine Waffen plötzlich gegen uns zu kehren. Zu Calcutta glaubte man, daß der Oberbefehlshaber nicht vor dem Novembre (1824) seine Operationen wieder eröffnen, dann aber mit sechszehn Tausend Mann einen raschen Schlag gegen Amarapurah, die Hauptstadt des birmanischen Reichs, ausführen werde. Es werden große Anstrengungen gemacht, um der Operationsarmee Verstärkungen nachzusenden. Das 20ste Regiment war von Bombay dahin beordert, und das 47ste nach Bengalen aufgebrochen. Man hoffte, daß Sir Edward Paget bey dem Eintritt der zu dem Beginn der Ope-

rationen geeigneten Jahreszeit mit 25,000 Mann ins Feld zu rücken im Stande seyn werde, schien aber dessenungeachtet allgemein dafür zu halten, daß zur glücklichen Beendigung des Krieges die Absendung von wenigstens 10,000 Mann neuer Truppen aus England erforderlich wäre, und daß der Kampf auch dann noch eine beträchtliche Weile dauern dürfte. Es waren auf dem Kriegsschauplatze mehrere Scharmützel vorgefallen, worin die Birmanen den Vortheil davon getragen haben sollen, und in einem von den, durch den Cambridge mitgebrachten, Briefen heißt es, daß bey einer Expedition, welche von Seite des Madras-Contingents zur Wegnahme eines Pfahlwerks (stockade) am Jeabaddi beordert worden war, ein arges Versehen vorgefallen sey, indem Sir Archibald Campbell, welcher sich in der Absicht, diese Landexpedition von der Wasserseite her zu unterstützen, auf dem Jeabaddi eingeschifft hatte, aus Irrthum auf unsere eigenen Leute habe feuern lassen, wobey mehrere derselben getödtet, und durch die hierdurch entstandene Verwirrung der Zweck der Expedition vereitelt worden sey."

Der Oberste Cockburn, M'Gillivray, Oberst Hervey, die Herren Galt und Davidsohn, sind zu Commissarien ernannt worden, um nach Kanada zu gehen. Die Regierung ernannte zwey Mitglieder dieser Commission; eben so viele die Compagnie von Kanada, und das fünfte wurde durch gemeinschaftliche Einwilligung ernannt. Diese Commission hat den Auftrag, die der Regierung und Geistlichkeit vorbehaltenen Landstrecken zu schätzen, welche, wie man versichert, sehr ausgedehnt und von guter Beschaffenheit seyn sollen. Die fünf Commissäre hatten am 25. Dec. eine Audienz bey Lord Bathurst, und empfingen ihre definitive Instruction.

Man kündigt folgende Veränderungen in den verschiedenen Colonien an: Lord Combermore ersetzt Sir Edward Paget im Obercommando der Streitkräfte Sr. Majestät in Bengalen; der Marquis von Huntley den Lord Carl Sommerset im Gouvernement des Vorgebirgs der guten Hoffnung, wo Sir W. Plasket an die Stelle des Obersten Bird zum Colonial-Secretär ernannt ist. Lord Howard Effingham folgt dem Sir Heinrich Warde im Gouvernement von Barbadoes, und General-Major Darling dem Sir T. Brisbane in jenem von Neu-Süd-Wales.

Die Morningpost spricht von einer Anleihe von vier Millionen Pf. St., über welche die Regierung von Haity zu London unterhandle, und deren Zweck sey, die französischen Plantagenbesitzer, welche durch die Revolution auf St. Domingo ihr Vermögen verloren, zu entschädigen. Diese Entschädigung sey eine Hauptbedingung der Anerkenntniß der haitischen Unabhängigkeit, welche Boyer von Seite der französischen Regierung auszuwirken trachte.

Königreich Frankreich.

Der König hat unter den fünf ihm vorgestellten Candidaten auch wieder für die gegenwärtige Session Hrn. Ravez zum Präsidenten ernannt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 27. December wurde die Wahl der Vicepräsidenten beendiget. Die HH. von Martignac und Chifflet erhielten die absolute Stimmenmehrheit und wurden als Vicepräsidenten proclamirt.

Die Etoile sagt: „In Folge der neuen mit den Truppen der Occupationsarmee in Spanien getroffenen Verfügungen wird das 40ste Linienregiment zu Figueras und das 19te leichte zu la Seu de Urgel bleiben, und diese beyden Plätze unter die Befehle des Baron von Rottenburg, Generalcommandanten der Division der Ostpyrenäen, zu stehen kommen. Die Plätze von Barcelona, Hostalrich und Cardona bleiben unter den Befehlen des Vicomte Reiset, General-Commandanten von Catalonien. Die rückgängige Bewegung aller Regimenter ist auf unbestimmte Zeit eingestellt, nur die Husaren von der Mosel und das 10te leichte ausgenommen, wovon jene nach Laon, dieses nach Avignon kommen. Die Linienregimenter Nr. 11 und 12 werden ebenfalls Saragossa nicht verlassen. Die 5te und die 14te Compagnie des 5ten Artillerieregiments gehen von Collioure und Bellegarde nach Figueras, und die 16te Compagnie desselben Regiments wird vollständig zu la Seu vereinigt."

Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, Eidam des Königs von England, ist am 25. December zu Paris angekommen.

Die Rente wurde am 27. mit 101 Fr. 95 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. geschlossen. — Ende Monaths um 3½ Uhr, 102 Fr. 5 Cent.

Königreich Spanien.

Der Commandirende im Königreich Valencia, General Bassecourt, erließ am 12. December eine Proclamation, worin er meldete, daß am 9. 200 Constitutionelle in der Gegend des Forts San Paul gelandet haben, aber durch ein schwaches Detaschement des Forts angegriffen und zur schnellen Wiedereinschiffung genöthiget worden seyen.

Der General Vicomte Digeon ist am 18. December mit seinem Hauptquartier zu Vittoria eingetroffen. Man glaubte in jener Stadt, das Hauptquartier werde längere Zeit dort verweilen.

Königreich Preußen.

Der Hamburger Correspondent enthält Folgendes aus einem Schreiben aus Berlin vom 17. December: „..... Die Untersuchungen in Cöpenick sind nunmehr gegen die meisten Inculpaten gerichtlich geschlossen und die Acten werden in diesen Tagen der richterlichen Behörde zum Spruche vorgelegt werden. Die jungen Männer sind von ihren Verbrechen so tief durchdrungen, daß

sie sämmtlich auf die Vertheidigung Verzicht geleistet haben. Die Regierung hat ihnen aber ex officio Vertheidiger zugeordnet, und sie werden in diesen Tagen vorläufig auf Festungen abgeführt, damit sie auf denselben ruhiger und der Fortsetzung ihrer Studien zuträglicher leben können, als dieß in Cöpenick die Local-Verhältnisse erlauben. Es ist wohl nicht möglich, den nöthigen strengen Ernst mehr mit Milde für die Individuen und schonender Berücksichtigung der Individualität eines jeden derselben zu verbinden, als dieß bey dieser Untersuchung geschehen ist und fortwährend geschieht. Eben dieß ist der Fall hinsichtlich der Vorsteher der Burschenschaft und der übrigen geheimen Verbindungen, so wie der Mitglieder der Burschenschaft gewesen, welche den Burschentagen von 1820, 1821 und 1822 als Deputirte beygewohnt, und daher, gleich den Vorstehern, einen dreymonatlichen polizeylichen Festungsarrest erlitten haben. Der große Umfang der Acten hat die Abfassung der Erkenntnisse gegen diejenigen, welche 1819 in Berlin wegen politischer Umtriebe zur Untersuchung gezogen wurden, nicht früher als bis jetzt gestattet. Das königliche Oberlandesgericht zu Breslau hat bereits gegen mehrere dieser Individuen erkannt; von ihnen sind wegen staatswidriger, zum Theil hochverrätherischer Umtriebe, einer zu zehnjähriger, zwey zu sechsjähriger, einer zu zweyjähriger und einer zu sechsmonathlicher Festungsstrafe verurtheilt. Die übrigen Erkenntnisse werden ehestens erwartet."

Eine Bekanntmachung des wirklichen geheimen Rathes und Ober-Präsidenten Sack zu Stettin, die ritterschaftliche Privat-Bank in Pommern betreffend, enthält Folgendes: „Dem Ober-Präsidenten von Pommern ist die Staats-Aufsicht über dieses Institut übertragen, und der Hr. geheime Regierungs-Rath Frauendienst als königl. Commissarius ernannt. Der Hr. Oberforstmeister v. Bülow auf Rieth ist, der auf ihn gefallenen Wahl der Gesellschaft gemäß, als erster Bank-Director bestätigt; die zu bestellende Bank-Direction ist gehörig verpflichtet, und der Bankbuchhalter des k. Generalbank-Directoriums zu Berlin, Hr. Bank-Rendant Rumschöttel, als Rendant und zweyter Director, und der Hr. Justiz-Commissarius Krüger II. als Syndicus bestellt worden. Das nach §. 25. der Statuten zu bildende Curatorium der ritterschaftlichen Privatbank ist eingeführt. Das Directorium der ritterschaftlichen Privatbank wird den Tag, an welchem das Realisationsbureau der Bankscheine eröffnet, und mit dem Betrieb der Bankgeschäfte der Anfang gemacht wird (welches bald zu erwarten ist), zur allgemeinen Kenntniß bringen."

Königreich der Niederlande.

Am 26. December kam der Prinz von Oranien von der nach St. Petersburg unternommenen Reise nach Brüssel zurück.

Die drey Gesetze über das Budget, welche von der zweyten Kammer der Generalstaaten bereits angenommen worden sind, wurden auch von der ersten mit großer Stimmenmehrheit genehmigt.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 1. October, welche am 22. December zu London angekommen waren, zufolge, hieß es daselbst fortwährend, daß die spanischen Kriegsschiffe Asia und Achilles zu Callao angekommen seyen. Das erstgenannte Linienschiff hatte Jagd auf die columbische Fregatte Congreß gemacht, und dieselbe gezwungen, sich nach der Küste von Huaro zu werfen, wo sie gestrandet ist.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 5. Jänner gehobenen fünf Zahlen:

27 89 60 9 64.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 15, und jene zu Linz am 22. Jänner.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Severin.	Heute: Erhard.
Morgen: Marcellus.	Morgen: Marcellus.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 7. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54⅙, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. CM. 150¼; detto für 1821, 129; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1163⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Loba der Wahrheit.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Nachtigall und Rabe. — Die Fee und der Ritter.
Theater an der Wien: Zum ersten Mahl: Der Schluß fehlt. — Der Lügner und sein Sohn.
Theater in der Leopoldstadt: Die falsche Prima Donna.
Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 9

Der Wanderer.

Sonntag, den 9. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.082	28 10Z. 4P.	+ 10.0	— 3.5	SW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28 8 8	+ 12.5	— 1.3	NWW. —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.820	28 7 1	+ 10.0	— 1.5	NWW. —	Schnee.

Die schottische Missions-Colonie zu Karaß am Kaukasus.

(Aus den Berichten der Baselschen Missionäre, Hohenacker und Lang, während ihres Aufenthaltes zu Karaß vom May bis August 1823.)

Die schottische Mission in Karaß wurde im Jahre 1802 durch die Prediger Heinrich Brunton und Alexander Paterson begonnen, und in den folgenden Jahren durch hingesendete neue Missionarien so verstärkt, daß im dritten Jahre die Missionsfamilie nebst den losgekauften Tscherkessen aus fünfundzwanzig Personen bestand. Durch häufige Gefahr, von den ganz in ihrer Nähe wohnenden Tscherkessen beraubt und weggeführt zu werden, lebten sie, besonders früher, oft in großer Noth und Bedürfniß. Sie waren auch in großer Gefahr, von der Pest angesteckt zu werden, die eine lange Zeit über rund um sie, und oft in ihren nächsten Umgebungen, große Verheerungen anrichtete. Karaß aber blieb immer verschont. Mehrere Mahle hatten die Tscherkessen beschlossen, und die Zeit festgesetzt, die Colonie zu überfallen, und immer ist sie, oft auf merkwürdige Art, bewahrt geblieben. Gerade bey unserer Ankunft war man wegen den Nachrichten aus Georgiewsk, in dessen Nähe die Tscherkessen ein russisches Dorf verheert, die Leute theils getödtet, theils gefangen weggeschleppt, und ihr Vermögen, so viel sie konnten, geraubt hatten, in banger Erwartung. Die Anstalten zur Verhinderung solcher Einfälle erscheinen jetzt freylich von Seite der Russen immer kräftiger, je mehr die nahe liegenden Bäder in Aufnahme kommen, und angebaut werden. Indessen möchte es eine schwere Aufgabe bleiben, diese kriegerischen Gebirgsvölker, vom angebornen Freyheitssinn und muhamedanischem Fanatismus zu Thaten angefeuert, von den Gränzen Rußlands abzuhalten, die größtentheils das Land ihrer Väter und deren heilige Orte enthalten; wenn sie nicht von Bothen des Friedens überwunden, von selbst ihre Schwerter in Pflugschaaren verwandeln. Gepanzert in Eisen, gleich den alten Rittern Teutschlands, von Jugend auf geübt in Waffen und auf stattlichen Rossen zu reiten, von Thaten der Altvordern begeistert, ungewohnt zu fliehen und die Waffen niederzulegen, jagen sie fünfzig Werste dem Ziel ihres Überfalles entgegen; mit einbrechender Nacht beginnt der Kampf rasch und furchtbar, und in wenigen Stunden ziehen sie sich in nächtlicher Sicherheit mit reicher Beute auf ungebahntem Wege zurück in die Gebirge. Jahre lang mußten die Teutschen, um ihre Niederlassung zu sichern, in Gemeinschaft mit den Missionarien alle Nächte Wache halten, und nicht selten sich sogar in kleine Scharmützel einlassen.

Karaß liegt nicht am kaspischen Meere, wie es in der großen Missionskarte gezeichnet ist, sondern 35 Werste nördlich von Georgiewsk, der Hauptstadt der Provinz Kaukasien, auf der südöstlichen Seite vom Fuße des Beschtau, eines ziemlich beträchtlichen Berges, der zu dem Anfange des Kaukasus gehört. Es ist der Lage, dem Boden und Clima nach einer der lieblichsten Plätze, die ich noch in Rußland gesehen habe, und hat mich oft an unsere glückliche Schweiz erinnert. Beynahe ringsum erblickt man kleinere Berge, zum Theil felsig, zum Theil mit Gebüsch bewachsen oder mit Gras bedeckt, das aber wegen des sonstigen Überflusses nicht benutzt wird. Bey hellem Wetter kann man auch den Kasbek (am Wege nach Tiflis) sehen, und steigt man etwas höher, so sieht man einen großen Theil der Schneegipfel des Kaukasus. Der Boden ist reichlich durch Bäche, die vom Beschtau kommen, bewässert und sehr fruchtbar. Auch ist der Regen sehr häufig, der sonst in diesen Gegenden mangelt, wodurch sie so unfruchtbar werden. Das Clima von Karaß ist gesund und angenehm; seine höhere Lage und die Nähe der Schneegebirge, von denen beynahe immer ein angenehmer Wind kommt, mildern die Hitze, die in den niedrigen Gegenden dieses Theils von Rußland im Som-

mer so drückend und angreifend ist. Auch stellt der Winter sich selten sehr strenge ein. Die Colonie besteht aus zwey langen Reihen von Häusern, die durch eine breite Straße von einander getrennt sind, und auf deren beyden Seiten man jetzt Pappeln gepflanzt hat, die mit der Zeit dem kleinen Orte ein angenehmes Aussehen geben werden. Die Häuser sind klein, meistens ziemlich unansehnlich von Holz gebaut und mit Schilf gedeckt. Schilf ist in großer Menge hier zu finden, und wird nebst getrocknetem Pferde- und Kuhmist zur Feuerung benutzt, was, den Geruch ausgenommen, die Stelle des Holzes recht gut vertritt. Hinter jedem Hause hat der Bewohner einen ziemlich großen Garten. Oben in der Colonie befinden sich die Hütten der Soldaten, deren oft bis hundert, bisweilen aber auch weniger da sind, um nebst einigen Kosaken, die Colonie vor Überfällen zu sichern. In Mitte der Colonie steht eine Kanone; auch werden zwey Hauptausgänge derselben immer von vierzig Soldaten oder Kosaken bewacht.

Vordem war Karaß wohl noch einmahl so groß als jetzt, bis vor drey Jahren der großere Theil der Teutschen nach Madschar zog, wo sie fälschlich hofften, ihr Brod besser zu finden, und in günstigern Verhältnissen zu leben. Jetzt wohnen hier siebzehn teutsche, drey schottische und zwey tscherkessische getaufte Familien. Die Teutschen kamen großtentheils aus den um Saratow liegenden Colonien nach und nach hieher; einige sind aus Sarepta, die übrigen von andern Orten hergezogen. Bloß drey dieser teutschen Familien sind eigentliche Mitglieder der Colonie, und haben mit Rechte Theil an den Privilegien derselben. Die übrigen sind eigentlich nur angesiedelt, genießen jedoch dieselben Vortheile, nur haben sie kein Recht darauf. Sie ernähren sich reichlich durch den Verkauf ihrer Kartoffeln, Gemüse, Tabak, Brod u. s. w. bey den Heilquellen, die sich nahe bey Karaß befinden, und je länger je mehr besucht werden. Die nächste und besuchteste (die kleinen Wasser) ist zehn Werste (ungefähr drey Stunden), eine andere stark besuchte (der Sauerbrunnen) vierzig Werste Weges entfernt. Und diese können Brod und Gemüse von nirgends her als von Karaß bekommen. Die Badgäste sind meistens nur aus den reichsten und vornehmsten Familien aller Gegenden des Reichs und daher ist die Lage von Karaß in Hinsicht auf das äußere gute Fortkommen deselben, äußerst vortheilhaft, wird es auch immer mehr werden, da erst seit einigen Jahren der Anfang gemacht wurde, bey diesen Heilquellen die nöthigsten Bequemlichkeiten für Badgäste einzurichten, und mit jedem Jahr nimmt die Anzahl der Besuchenden sehr zu. In diesem Jahr waren sogar Leute aus Wien da. Soviel vom Äußern dieser teutschen Landsleute. Und nun noch Einiges von ihren kirchlichen und innern Angelegenheiten.

Ungeachtet der mancherley Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen, haben sie doch eine gewisse Ordnung der Erbauung und öffentlichen Gottesdienst behalten. Der Schullehrer, Herr Liebich, in der Gemeinde zu Sarepta erzogen, ein verständiger Mann, leitet den Gottesdienst, indem er vorsingt und eine Predigt liefet; er hält Schule und Kinderlehre, und genießt dabey die Achtung der Ältern und Kinder.

Gegenwärtig befinden sich drey Missionarien zu Karaß: die Herren Alex. Paterson, James Galloway und John Jack. Ersterer besorgt die äußern Angelegenheiten der Colonie, so wie die Geschäfte mit der Regierung, und besucht, so viel es ihm diese Besorgungen und sein durch Entbehrungen und Mühsale geschwächter Korper erlauben, die nächst um Karaß gelegenen Dörfer; die beyden Letztern besuchen sowohl die näher gelegenen als entfernteren Dörfer und Tartarenstämme. Herr Jack ist noch nebenbey der Pastor dieser kleinen Gemeinde, die ihre eigene kleine Kirche hat. Nächst an Karaß sind blos einige tartarische und tscherkessische Dörfer, und das nächste von diesen ist ungefähr eine Stunde entfernt. In Rußland wird aber dieß nicht für eine Entfernung gerechnet. Ihr weiter entferntes Arbeitsfeld aber biethet noch für viele Missionarien Arbeit dar. Vom Kuban an bis nach Kislar liegen in einem Halbzirkel eine große Anzahl von tartarischen Dorfern, und mehreren Tartarenstämmen, die in der Steppe nomadisiren, von welchen die entferntesten sich ungefähr 150 Werste von Karaß befinden. Diese mogen sich vielleicht auf 20- oder 30,000 Seelen belauffen. Die Missionarien besuchen beynahe täglich die ihnen näher liegenden Dörfer zu Pferde, und machen auch von Zeit zu Zeit Besuchsreisen bey den entferntern Tartaren. Gewöhnlich gehen sie bey ihren Besuchen in eine Stube, oder auf einen offenen Platz, und lesen den sich versammelnden Leuten etwa ein Capitel aus dem neuen Testament vor, sprechen darüber, und beantworten die oft sehr häufigen und bescheidenen Einwürfe.

Wie es Ihnen schon bekannt seyn wird, haben die Missionarien früher tscherkessische Sclaven, besonders Kinder, losgekauft, und sie erzogen. Diese sind nun alle großgewachsen und der Mission dadurch nützlich, daß sie theils die Hausgeschäfte der Missionarien besorgen, theils in der Druckerey arbeiten. Einer derselben hilft auch in Gemeinschaft mit den Missionarien in Orenburg das Evangelium verkünden. Sie sind auf alle vier Stationen vertheilt. In Karaß ist eine Familie und zwey unverheirathete Brüder, die ihre eigene Wirthschaft treiben. Sie sprechen alle außer ihrer Muttersprache fertig Tartarisch, Englisch, Russisch, die meisten auch noch Teutsch und Einige Persisch. Die Zahl der Ranzionirten beläuft sich jetzt auf neun Personen männlichen und fünf des weiblichen Geschlechts, und die meisten davon sind getauft. Sultan Kattegeray wurde, als ein armer, verfolgter Waise von ihnen aufgenommen, und sucht nun,

durch einen jährlichen Gehalt von 6000 Rubel vom Kaiser unterstützt, durch den Unterricht tartarischer Jünglinge das Evangelium unter diesem Volke zu verbreiten. Während unsers Hierseyns kam er eben auf einen freundschaftlichen Besuch, weil der Ramazan (Fasten) war, während welchem Monath die Muhamedaner den ganzen Tag über fasten, und daher nicht in die Schule gehen. Seit dem Anfange dieses Jahres hat er das Institut begonnen. Er hat zwey Lehrer dabey angestellt, für die tartarische und russische Sprache. Er selbst gibt den Religionsunterricht, wobey er oft von den Zöglingen bestritten wird. Die Zahl derselben ist sieben und ihr Alter von 16 bis 20 Jahren. Drey derselben muß er ganz erhalten, und einer erwirbt sich seine Kleider durch einen kleinen Handel, den er am Freytag, Sonnabend und Sonntag treibt, an welchen Tagen wegen dem muhamedanischen (Freytag) und christlichen Feyertag kein Unterricht gegeben wird. Die schottische Missionsgesellschaft hat ihn bey diesem Unternehmen mit 25 Pf. Sterl. und eine fromme englische Dame mit derselben Summe unterstützt. Das Übrige bestreitet er aus seinem eigenen Einkommen.

Wiener Tagsbegebenheit.

Vor der Gelegenheit zur Trunkenheit soll man sich hüthen! Beweis hiervon gab ein Handwerksbursche an den letztverflossenen Weihnachtsfeyertagen. Sonst mäßig, nüchtern und fleißig, gedachte derselbe in Gesellschaft sich zu vergnügen. Am 25. v. M. Nachmittags ging er daher mit seinem Kameraden ins Wirthshaus, und trank daselbst in munterer Laune mehr, als er vertragen konnte. Hier schon betäubt, steigerte er noch anderwärts durch geistiges Getränk das Räuschchen zur Trunkenheit, und er kehrte, von seinem Kameraden geführt, erst nach Mitternacht heim. Ruhig taumelte er seiner Wohnstube im obersten Stockwerke zu, und er schien sich dort schlafen gelegt zu haben. Leider hatte er letzteres nicht gethan; sondern er hatte, wie die Umstände mit voller Wahrscheinlichkeit bewähren, sich auf den erhöhten Absatz an das Fenster seiner Wohnstube gesetzt. Hier mochte derselbe einige Stunden gesessen seyn, als er von Üblichkeiten befallen, durch die Eröffnung des Fensters, sich Labung suchen wollte, betäubt und schlaftrunken den Leib zum Fenster hinaus beugte, dabey das Gleichgewicht verlor, und so am 26. v. M., Morgens um 5 Uhr, noch ganz angekleidet aus dem fünften Stockwerke in den Haushof herabstürzte. Durch den Sturz von solcher Höhe wurden ihm beyde Unterschenkel zerschmettert und der Kopf bedeutend verwundet. Wer erräth nicht, daß der Unglückliche, welcher zwar nach dem Sturze noch einige Zeit lebte, durch ärztliche Hülfe nicht vom Tode gerettet werden konnte? Möge sein Fall zur Warnung dienen!

Arithmetische Aufgabe.

Die Ältern eines Sohnes und einer Tochter besitzen in ungleichen Antheilen zusammen $1068\frac{8}{9}$ fl. Zum Maßstabe der Vertheilung seines Antheils, macht der Vater den Unterschied, welcher zwischen seinem und des Weibes Antheile an den $1068\frac{8}{9}$ fl. obwaltet, so zwar, daß das Weib so viel bekomme, als dieser Unterschied $4\frac{1}{3}$ Mahl genommen beträgt, und dazu $\frac{1}{7}$ seines ganzen Antheiles, der Sohn aber soviel, als das Quadrat des ganzen Unterschiedes, und die Tochter soviel als das Quadrat des halben Unterschiedes ausmacht. Dadurch ist sein Antheil vertheilt. — Nach dem Tode des Mannes vermehrt die Witwe sowohl ihren Antheil an den $1068\frac{8}{9}$ fl., als auch ihren Erbtheil nach dem Manne noch um $\frac{1}{7}$; da sie sich aber dem Tode nahe fühlt, und will, daß die Tochter nach beyden Ältern zusammen eben so viel erbe, als der Sohn nach beyden Ältern zusammen: so vermacht sie dem Sohne y/x und der Tochter z/x ihrer ganzen Nachlassenschaft, welche dadurch ganz vertheilt wird. — Wie groß war der Antheil jedes einzelnen Gatten; welche arabische Zahlzeichen sind unter y/x und z/x zu verstehen, und wie viel bekömmt jedes Kind?

Räthsel.

Bin ich gleich, genau betrachtet,
Nur bemahlenes Papier,
So bleibt doch ein Werth in mir,
Nach dem Mancher ängstlich schmachtet.
Auch erreg' ich Lust und Galle
Oftmahls in demselben Nu,
Und bring' alles drauf in Ruh',
Wie ich wieder weiter walle.
Doch damit ihr mich erkennet
Ohne Müh' und ohne Plag',
Bringe ich auch das zu Tag,
Was man sonst die Sippschaft nennet.
Und so sollet ihr denn wissen,
Daß der Brüder, groß und klein,
Wir wohl über zwanzig seyn,
Die als jüngsten mich begrüßen.
Doch sind oft die Brüder alle,
Nur in meinem Dienste reg',
Und ihr Werth ist oft auch weg,
In dem Augenblick ich falle.
D'rum hält man mich hoch in Ehren,
Zählt als viele höher mich;
Trägt nach mir bey Hieb und Stich
Stets das lauteste Begehren.
Und wenn mich die ält'sten Brüder

Halten der Begleitung werth,
Dann wird über mich gehört
Lob und Aerger hin und wieder.

M. Senta.

Das in Nr. 2 unsers Blattes enthaltene Räthsel: „Glückwunsch," wurde richtig aufgelöset von den Dllen. Wilhelmine Mayer und R. Mayer, dann von den Herren Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, Jos. Altmann, D. Hoffmann, Carl Schön.

Der Monath Jänner.

Der Jänner oder Januar, mit welchem bey allen Christen das Jahr angefangen wird, hat den Nahmen von Janus, dem ersten Könige von Italien, der nachmahls als ein Gott verehrt wurde. Der erste Tag dieses Monaths war ihm geheiligt, weil Janus, wie man dafür hielt, eben so gut in die Zukunft als in die Vergangenheit sah, und deßhalb auch mit zwey Gesichtern, von denen das eine vorwärts, das andere rückwärts sah, abgebildet wurde. Auch leitete man den Nahmen dieses Monaths von Janua, weil er gleichsam die Thüre des Jahres ist. Longinus nannte ihn griechisch einen Vater der Zeiten. Sonst nannten ihn die Athenienser Hochzeitstag von dem Worte Hochzeit, weil dieser Monath der Juno geheiligt war, und man in demselben die Hochzeiten zu halten pflegte.

Numa Pompilius setzte diesen Monath zuerst ein, und gab ihm 29 Tage, zu welchen späterhin Julius Cäsar noch zwey hinzufügte. — Bey den Hebräern ist der Monath Thebet das, was bey den Christen Januarius heißt.

Übrigens war der erste Jänner bey unseren Vorväteen ein sehr wichtiger Lostag. Begann er mit einer Morgenröthe, so waren in demselben Jahre Krieg (!) und Ungewitter unvermeidlich; — schien die Sonne am Tage hell, so versprach man sich einen guten Fischfang, und war die Neujahrsnacht windig, so fürchtete man Unglück für das Land; denn der Nordwind bedeutete Hungersnoth, der Südwind Pest, der Ostwind Viehseuche und der Westwind prophezeyte den baldigen Tod eines Monarchen. — So oft auch die Erfahrung das Widerspiel bewährte, so glaubte man doch Jahrhunderte lang daran.

Die teutschen Weiber.

Der Kaiser Caracalla ließ einigen gefangenen teutschen Weibern die Wahl, sich entweder verkaufen oder umbringen zu lassen. Sie erwählten alle mit einander das letzte; da sie aber Caracalla demungeachtet öffentlich wollte verkaufen lassen, so nahmen sie sich selbst das Leben, nachdem sie vorher ihre Kinder umgebracht hatten. Nachdem auch die Teutschen von den Römern vier Tage nacheinander waren geschlagen und ihre ganze Armee zusammengehauen und zerstreut worden, so schickten die Weiber eine Gesandtschaft an den Marius, und ließen sich drey Stücke von ihm ausbitten: erstlich die Freyheit, das ist, daß sie nicht als Sclaven sollten behandelt werden; zweytens daß man mit ihnen nichts, was ihrer Keuschheit nachtheilig wäre, vornehmen sollte, und drittens, daß man sie zum Dienst der vestalischen Jungfrauen brauchen möchte. Da ihnen diese drey Forderungen abgeschlagen wurden, so zerschmetterten sie zuerst ihre Kinder an den Steinen, und sie selbst fand man den folgenden Tag aufgehängt oder in ihrem Blute liegen.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Marcellus.	Heute: Marcellus.
Morgen: Paul E.	Morgen: Paul E.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 8. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 150¼; detto für 1821, 129¼; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1168⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Haus Barcelona.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Barbiere di Siviglia.
Theater an der Wien: Kaspar der Thorringer.
Theater in der Leopoldstadt: Der Freund in der Noth. — Die Zauberscheere.
Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 10

Der Wanderer.

Montag, den 10. Jänner 1825.

Metrorologische Beobachtungen vom 8. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.720	28	5	2.10 P.	+ 9.8	+ 0.5	W. [illegible] stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.664	28	5	2	+ 12.[illegible]	+ 2.0	W. —	—
	10 Uhr Abends	27.660	28	5	1	+ 10.0	+ 1.5.	NNW. —	Regen.

Über die Ursachen der gegenwärtigen milden und stürmischen Witterung im Herbste 1824 und Winter 1825.

Die Welt bildet in ihrem uns unbekannten Raume ein zusammenhängendes Ganzes, dessen in Wechselwirkung begriffene Theile die Weltkörper sind. Die Naturkraft kann zwar, zur Bildung neuer Weltkörper, einzelne der jetzt bestehenden zerstören, indem sie im Großen nach den nähmlichen Gesetzen wirkt, wie im Kleinen, wo sie die durch Zersetzung des Körpers frey gewordenen Theile zur Bildung und Erhaltung anderer organischen Wesen verwendet, deren Leben und Instinkt durch die wechselseitigen chemischen und mechanischen Einwirkungen ihrer verschiedenartigen Stoffe und Kräfte der Zusammensetzung, des Ganzen, bewirkt werden. Allein jene Zerstörung unsers Erdplaneten ist jetzt nicht zu fürchten und solche ungegründete Ausstreuungen des Muthwillens oder Scherzes verdienen zum Trost der Leichtgläubigkeit keinen Glauben. Wie die Erde entstand und sich allmählig durch die erdigen Niederschläge aus der Atmosphäre mittelst chemischer Verbindungen erweitert, zeigt ihre noch jetzt fortdauernde Bildung, welche weder ihr Ende erreichte, noch durch Annäherung eines andern Weltkörpers einer Störung unterliegt. Die Beschaffenheit unserer Erdoberfläche bestätiget zwar, daß dieselbe, einst vom Meere bedeckt, durch dessen Strömungen ihre Unebenheiten erhielt; allein dergleichen vorübergehende Umänderungen geschehen nur sehr selten und lassen sich jetzt noch nicht vermuthen.

Die angehaltenen heftigen Sturmwinde aus West und Südwest im November, December und besonders am 3. und 4. Jänner, waren blos Folgen des gestörten Gleichgewichtes in unserm Dunst- und Luftkreise, begründet durch die Temperaturveränderungen und Elektricitäts-Anhäufungen. Aus den Gegenden jenseits des Äquators, wo jetzt heißer Sommer ist, strömte die erwärmte Südluft ober den großen atlantischen Ocean nach Norden, verband sich in den diesseitigen Gegenden des Äquators mit dem Nord- oder Nordwestwinde und ward so vom Süd- und Nordwinde zu einem heftigen Zug nach Osten gedrängt. Der bey und dadurch bewirkte West- oder Südwestwind war daher jener Südluft wegen wärmer, als er gewöhnlich in dieser Jahreszeit zu seyn pflegt; auch mußte er deßwegen mehr Luftelektricität enthalten und Gewitter erregen können, indem er aus den heißen Äquatorsgegenden kam. Diese ungewöhnlichen Erscheinungen in unserer Atmosphäre, nähmlich die Wärme, die Gewitter und elektrischen Lufterscheinungen, sind folglich keine Ankündigungen einer gewaltsamen Zerstörung unsers Planeten gewesen, sondern ordentliche natürliche Folgen der zu uns aus West heftig hergedrängten Südluft und fanden vermuthlich nur in Europa und Nordasien, nicht aber in andern Welttheilen Statt. Sie werden ferner überhaupt keinen strengen Winter begründen; denn, wenn auch in der andern Hälfte Jänners und im Februar vom Nordwinde Kälte verursacht werden wird, so kann dieselbe bey der vorgerückten Tageslänge weder anhaltend, noch sehr bedeutend seyn, weil ebenfalls in den Nordpolgegenden von jenen Südwest-Stürmen die heftige Winterkälte und große Schnee- oder Eisbildungen verhindert wurden. Ferner konnten auch, nebst jener Südluft, zur Erwärmung die Stellungen der als Abendsterne uns erscheinenden Planeten, nähmlich des Merkurs, Mars und besonders der Venus beygetragen haben, indem sie die, auf der Erde Licht und Wärme entwickelnde, Sonnenmaterie vorzüglich auf unsere nördliche Breite zurückwarfen und unter diesem Winkel vereinigten. Solche Wärmeentwicklungen durch Reflexion finden gleichfalls zur Zeit der Kometenerscheinungen Statt und genaue Beobachtungen zeigten auch jetzt, daß die Wärme mit dem Aufgange der Venus sich vermehrte und mit deren Untergang verminderte, welche Wirkungen leichter bemerkt wurden, weil zugleich von mehreren Weltkörpern aus auf jene Erdgegend die Reflexionen geschahen. Jene West-Stürme waren wäh-

rend des Tages bis Nachmittags gegen 3 Uhr am heftigsten und zwar der durch Wärme mehr verdünnten und erleichterten Luft wegen, die leichter entfernt werden und den Stürmen weniger Widerstand entgegen setzen konnte. Am 4. Jänner hatten die heftigen Stürme zuweilen eine Geschwindigkeit von 98 Fuß in einer Secunde.

Daß die im Jahre 1703 zu erbauen angefangene Residenzstadt Petersburg schon oft, nähmlich in den Jahren 1721, 1723, 1725, 1729, 1752, 1777 und am 19. November 1824, von Überschwemmungen bedrohet wurde und noch oft bedrohet oder beschädiget werden wird, ist eine Folge von seiner natürlichen Lage und von jenen West-Stürmen, die im finnischen Meerbusen zusammengedrängt, mit größerer Schwere und Kraft auf das Wasser wirken und dasselbe östlich nach Petersburg hindrängen. Bey dieser Anhäufung der Luft in dem nach Westen offenen finnischen Meerbusen wird auch Elektricität angehäuft und deren Kraft entbunden, die gleich bey einer Wasserhose oder Meeresfluth das unruhige Meerwasser durch Anziehung um so mehr erhöhet, wenn zugleich die Venus und der Mond zwischen der Erde und Sonne sich befinden, daher durch magnetische Kraft auf eine Gegend einwirken konnen, welches bey jenen Überschwemmungen gewöhnlich der Fall war, die sich auch fast immer im Herbste bey West-Stürmen ereigneten und oft mit Erdbeben verbunden waren, welche von der durch den Magnetismus erregten elektrischen Kraft begründet werden konnten.

Korneuburg, im Jänner 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Witterungskunde.

Winter-Ansicht für 1825. Monath Jänner.

Von Herrn Prof. Dittmar in Berlin.

Sobald mit dem kürzesten Tage die Herbstzeit, nach der Kalender-Eintheilung, in Teutschland zu Ende geht, dann fängt auch in Europa's gemäßigter Erdbaude oder Sommerzone der Winter an. Die bis dahin von der Sonne aus der Erdfläche aufgeregte Sommerwärme wird nach und nach wieder latent oder gebunden, und die Luft kühler und kalt; die zu erwartende Beschaffenheit des Winters aber hängt von der Richtung des Windes ab. Bleibt der Wind einen Monath nach dem Herbstgleichtage auf der Nordseite, so wird der Winter strenger; weht er von der Südseite, ist er milder zu erwarten. Ostwinde kommen aus den dichten und dunkeln, mit Schnee und Eis angefüllten asiatischen Waldungen, Hochgebirgen und Landhohen; Nord-Ostwinde hingegen aus den Eisgegenden der Nordpol-Regionen und Meere nach dem Festlande, wodurch endlich alle freye Wärme abgezogen und der Winter strenge wird. Bleibt aber die Haupt-Luftbewegung auf der Südseite, das heißt, der Wind kommt, während jenes kritischen Monaths, von SW., SO. und Süd nach Europa, dann läßt sich ein milder Winter erwarten. Diese, seit mehr als hundert Jahren gemachten, Beobachtungen führten aufmerksame Naturforscher auf das nicht unbegründete Princip, welches ich bisher, unter gewissen Bedingungen, immer bestätigt gefunden. Waren nähmlich die, dem Herbste vorhergegangenen, Sommernächte mehr kalt als warm und war in den Hochgebirgen in dieser Jahreszeit neuer Schnee gefallen, dann fand sich, daß, wenn auch nach dem Herbstgleichtage der Wind mehr von der Süd- als Nordseite wehte, der eigentliche Winter, vom 22. December bis Mitte März, dennoch eine weit größere Kälte brachte. Diesem Grundsatze gemäß wäre auch in den bevorstehenden Wintermonathen eine strengere Kälte zu erwarten. Seit Ende October vorigen Jahres ist aber jener Sommerschnee auf den schweizer und tyroler Alpen größtentheils von warmer, aus der Frühlingszone zugewehter Südwestluft und vom Regen aufgelöset, und da es den Anschein hat, daß zu einem kalten Winter in Teutschland auch die Vorbereitung der früher mit Schnee bedeckten Gebirge gehört, so würde ein kalter, aus jenen asiatischen Schnee- und Eisgebirgen oder vom Nordeismeere herwehender Ost- und Nordostwind keine kalte Aufnahme finden, und dieß gibt einen Grund, wenigstens im West, Süd-Südwest und in der Mitte von Teutschland keinen so strengen Winter erwarten zu lassen, wenn er auch auf der Nord-, Nordost- und Südseite kälter erscheinen wird.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 4. d. M. tobte hier ein fürchterlicher Sturmwind, welcher den ganzen Tag hindurch anhielt. Nur wenige Ziegeldächer dürften ganz verschont geblieben seyn; die meisten Dächer wurden mehr oder weniger beschädiget. In den engern Gassen und neben den Häusern überhaupt konnte man, der vielen herabfallenden Ziegel wegen, nur mit Gefahr gehen. In der Vorstadt Mariahilf wurde deßwegen eine Gasse auf einige Stunden gesperrt, bis das Dach des betreffenden Hauses theils mit Latten befestiget, theils ausgehoben worden war. Andere an den Gebäuden hoch emporragende Gegenstände wurden von dem wüthenden Sturme gleichfalls ergriffen, und drohten herabzustürzen. So wurde an der St. Stephanskirche die ober dem Haupt- oder Riesenthore links stehende thurmähnliche Pyramide, dann am Criminal-Gerichtshause auf dem hohen Markt die nächst der Uhr stehende Vase von dem Sturme heftig gerüttelt. Am Thurme der St. Michaelskirche aber hatte sich bereits ein Theil des Kupferdaches abgelöset, und drohte, als Vorgänger größerer Gefahr, herabzustürzen. Hier und dort wurden zur Verhütung mancherley Unglücks

schleunigst Wachen ausgestellt und die sonst nöthigen Vorkehrungen getroffen. Hier und do wurden Wägen, besonders die mit Heu und Stroh belodenen, von dem Sturme umgeworfen. Obwohl mehrere Menschen on freyen Plätzen und auf den Wegen zu den Vorstädten von dem Andrange des Sturmes niedeegerissen wurden, und mancher, der dem Gefallenen aufhelfen wollte, zu Boden fiel, so sind im Ganzen doch nur wenige Unglücksfälle bekannt gewordeu. Am St. Stephansplatze wurde ein 67 Jahre alter Monn vom Windstoße niedergeworfen und am Kopfe bedeutend verletzt. In einer Nebengosse wurde ein Fußgäuger durch das Zufallen einer Gewölbsthüre minder beschädigt, so daß er mit Nasenbluten davon kam. Außer den Linien Wieus, auf der Straße vom Spitz nach Jedlersee, wurde der Mieth- oder Stellwagen, welcher nach Stockerau fuhr, von dem heftigen Winde umgestürzt; ein Passagier, der den umgefallenen Wagen wieder aufrichten half, hatte dabey das Unglück, den rechten Fuß zu brechen. — Nachdem das Übel, welches mehr Gefohr drohte als brachte, glücklich vorüber gegangen ist, so war es die erste Sorge der Behörden, anzuordnen, daß die beschädigten Dächer ausgebessert werden, um der wiederkéhrenden Gefahr möglichst zu begegnen.

Naturmeekwürdigkeiten.

Der 17. December 1824 führte auf der den Gebrüdern F. und J. Daninger gehörigen holländischen Windmühle zu Markgraf-Neusiedl im Marchfelde ein merkwürdiges Natureeigniß herbei. Der Wind erbob sich Nachmittags immer mehr und mehr von Nordwest, nahm gegen 3 Uhr seine Richtung nördlich, und verband damit eine immer steigende Kälte. Der Himmel war von dieser Seite ziemlich rein, und nur von Westen zeigten sich finster aufgehäufte Schneewolken. Der Wind schlug nach einer Stunde wieder nach Nordwest zurück, und verdoppelte in dem Maße seine Keaft als die Költe zunahm. Bis 7 Uhr Abends waren auf der Mühle die Segeltücher von den Windflügeln bis ouf 2 Viertel schon ganz eingezogen und doch hatten zwei Mohlgänge vollauf zu thun. Der größte Theil des Himmels schimmerte von Sternen, als sich plötzlich alles umwandelte, wie dieses in Ansehung der Witterung heuer so häufig geschieht; äußerst schnell und finster kamen die Wolken, gleich als ob alles im ganzen Umkreise nur eine einzige Masse wäre, und fast zur Erde gesenket, angezogen; es stürmte fürchterlich, und gegen die Donau und March folgten ofters Blitze. Die Mühle ging unter Regen und Schnee bis 9 Uhr so fort, wo der Blitz ganz in der Nähe leuchtete und der Donner krachte. Man vernahm im Zimmer ein ganz fremdartiges Sausen und Rollen von Außen, als ob Nüsse oder Kieselsteine durch einander gerüttelt würden. Alles wurde darüber ängstlich; vor der Hausthüre bemerkte man dieses weit mehr in der Luft, soh aber auch zugleich die Kuppelfahne (auf dee obersten Mühldachung) im Feuer. Auf der Gallerie, wo die Mühlburschen sogleich beschäftiget waren, sah mon nun auch Feuer an den Windflügeln, und da sich diese schnell drehten, so sah man an ihrem großen Umkreise, indem die Flügel im Durchmesser 13 Klafter lang sind, lauter kleine Feuerstreifen von verschiedenen Farben. Man bemerkte bald, daß es elekteische Materie sey. Als die Flügel gemöchlich stillstehend gemacht wurden, verlor sich auch nach und nach dieses Leuchten, welches jeder eiserne Ring, womit die Flügel beschraubet und beschlagen sind, von sich gab. Es schien, ols ob daran Flammen, grün, gelb und roth, aufflackerten, und an den Spitzen der Flügel, wo zur Herstellung des Gleichgewichts längliche Eisenstücke, ein Paor Pfund schwer, angebracht sind, spritzten Funken hinweg. — Drey Klafter davon ruht ouf einer Dachspitze eine andere 2 Schuh lange Fahne von Blech, die auf gleiche Art ganz beleuchtet war, und am längsten anhielt. An der großen Fahne auf dee Dachkuppel war nichts mehe zu sehen.

Einer der Mühlburschen, der schon früher auf die Gallerie geeilet, will auch das Inwendige der Kuppel, wo sich sehr viele Eisentheile befinden, voll Feuer bemerket haben. Dos Barometer stand kurz vor diesem Ereignisse etwas unter 28", und nach einer halben Stunde, um halb 10 Uhr, zeigte es 28" 4"' Wiener Maß.

Es ist noch zu bemerken, daß die Windmühle den höchsten Punet auf der Fläche des Marchfeldes ousmacht; sie liegt auf einer 5 bis 6 Klafter hohen Anhöhe; von da erhebt sich die Gallerie in einer Hohe von 6 Klaftern, wo die kleine Wetterfahne leuchtete, und von hier aufwärts steht die große Fahne auf der Kuppel um beiläufig 8 Klafter hoher, worüber dann noch die Windflügel um mehr ols 4 Klafter hoher steigen.

Ein außerordentliches Wanken des Barometers zur Nachtszeit fand man seit Kurzem schon ein Poar Mol mit Verwunderung; es ging während einer Stunde um einen halben Zoll auf und nieder. So zeigte es 28" 6 bis 8", während es gleich stark regnete und stürmte. Plotzliche, ja augenblickliche Stürme waren seit ein Paar Monaten in der Nacht nichts Seltenes; sie währten eine halbe, längstens eine Stunde, ohne daß dieses im mindesten durch einen Wolkenzug angezeigt wurde, während zuvor und darnach völlige Windstille herrschte. Nicht selten mußten die Windflügel in dieser Zeit des Tags und auch ofters in dee Nacht nach allen Weltgegenden umher und wieder zurück gestellet weeden, welches in dieser Jahreszeit sonst nie dee Foll war. Nach allen diesen Richtungen der Luft wechselte auch die Temperatur ab; auffallend warm war es besonders im December, und auch im vorhergehenden Monate zu moncher Stunde in der Nacht. Blitze zeigten sich ofters in der Richtung der Karpathen.

Vergleichende Tabelle

von der Länge des Laufes der vorzüglichsten Ströme der Erde.

Nahme der Ströme	Ihre Ausmündungen	Ihr Lauf	Länge in engl. Meilen	Nahme der Strome.	Ihre Ausmündungen	Ihr Lauf	Länge in engl. Meilen
Amazone	Atlant. Ocean	Südamerika.	3380	Rhein	Nordsee	Schweiz, Teutschland, Frankreich u. Holland	810
Yang-tse-Kiang	Stiller Ocean	Thibet u. China	2990	Colarado	Kalifornis. Meer	Nordamerika	800
Hoang-Ho.	id.	China	2625	Gongrah	Ganges.	Indostan	800
Nil	Mittellän. Meer	Abyssinien, Nubien und Ägypten	2600	Jumna	id.	id.	780
Oby		Chinesische Tartarey und Rußland	2550	Nerbuddah	Indisches Meer	id.	750
Lena.	Nördl. Eismeer	Asiatisches Rußland.	2370	Dwina	Weißes Meer	Rußland.	750
Jenisey	id.	id.	2340	Dniester	Schwarzes Meer	id.	720
S. Lorenzo	Atlant. Ocean	Nordamerika	2340	Gambia	Atlant. Ocean	Afrika	700
Missuri	Mississippi	id.	2310	Elbe	Nordsee	Teutschland	670
Amur	Stiller Ocean	Asiatisches Rußland, Tartarey	2150	Weichsel	Ostsee	Pohlen, Teutschland	640
Plata	Atlant. Ocean	Südamerika	2130	Susquehanna	Atlant. Ocean	Nordamerika	620
Maykau	Indischer Ocean	Thibet, China, Birman	2090	Pruth	Donau	Rußland, Türkey	600
Wolga	Kaspisches Meer	Rußland	2035	Oder	Ostsee	Teutschland	580
Mississippi	Mexik. Meerb.	Nordamerika	1930	Tajo	Atlant. Ocean	Spanien, Portugall	560
Euphrat	Persis. Meerbus.	Asiatische Türkey	1900	Loire	id.	Frankreich	540
Thaturayn	Indischer Ocean	Thibet, China, Birman	1860	Guadiana	id.	Spanien, Portugall.	500
Sampo	id.	Thibet, Assam, Indostan	1850	Illinois	Mississippi	Nordamerika	500
Donau	Schwarzes Meer	Teutschland, Ungarn und Türkey	1760	Rhone	Mittellän. Meer	Schweiz, Frankreich.	460
Arkansaw	Mississippi	Nordamerika	1730	Seine	Kanal	Frankreich	425
Indus	Indischer Ocean	Thibet, Birman	1630	Po	Adriat. Meer	Italien	410
Ganges	id.	Indostan	1550	Potomack	Chesapeak-Bey	Nordamerika	410
Rothfluß	Mississippi	Nordamerika	1520	Duero	Atlant. Ocean	Spanien, Portugall	400
Para	Atlant. Ocean	Südamerika	1500	Düna	Ostsee	Rußland	390
Parana	Plata	id.	1500	Guadalquivir	Atlant. Ocean	Spanien	390
Oronoko	Atlant. Ocean	id.	1480	Niemen	Ostsee	Rußland, Preußen	380
Irawaddy	Indischer Ocean	Thibet, Birman	1260	Ebro	Mittellän. Meer	Spanien	380
Bravo	Mexic. Meerb.	Nordamerika	1200	Glommen	Nordsee	Norwegen	350
Ohio	Mississippi	id.	1188	Tornea	Ostsee	Schweden	340
Gihon	Arabisches Meer	Tartarey	1150	Garonne	Atlant. Ocean	Frankreich	320
Dnepr	Schwarzes Meer	Rußland	1140	Marissa	Mittellän. Meer	Türkey	315
Don	Azowsches Meer	id.	1020	Wardar	id.	id.	270
Niger	Atlant. Ocean	Afrika	1000	Saverne	Kanal	England	220
Tigris	Euphrat.	Asiatische Türkey	1000	Themse	Nordsee	id.	215
Senegal	Atlant. Ocean.	Afrika	950	Shannon	Atlant. Ocean	Irland	200
Columbia	Stilles Meer	Nordamerika	900	Humber u. Trent	Nordsee	England	195
Godavery	Indischer Ocean	Indostan	850	Schelde	id.	Frankreich, Niederlande	170
				Tay	id.	Schottland	120
				Forth	id.	id.	115

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 11

Der Wanderer.

Dinstag, den 11. Jänner 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 9. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.750	28 6 Z. 3 P.	+ 9.0	+ 2.0	W. mittel.	trub.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28 7 1	+ 11.5	+ 3.8	W. stark.	—
	10 Uhr Abends	27.833	28 7 3	+ 10.0	+ 1.2	NNW. mittel.	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 21. December v. J., dem an Allerhöchstihrem Hoflager accreditirten königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Freyherrn v. Stainlein, den österreichisch-kaiserlichen Orden der eisernen Krone erster Klasse zu verleihen geruht.

Venedig, den 27. December. Am 22. wurden Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekonig von einem heftigen rheumatischen Seitenstechen überfallen, mit einem Fieber verbunden, das Ihn zwang, die Audienz zu unterbrechen. Nach den hierüber bekannt gemachten ärztlichen Bulletins vom 25., 26. und 27. d. nahm jedoch dieser gefährliche Krankheitsanfall stufenweise ab, und nach dem letzten Bulletin vom 27. Morgens brachte der hohe Patient die Nacht ruhig zu; der Puls war noch etwas schwach, doch natürlich; die Absonderungen waren wieder in Ordnung, das Athemhohlen frey; der Seitenstich nahm allmählig an Heftigkeit ab. Die Besserung verheißt Dauer. — Vom 28. December. Das heutige ärztliche Bulletin meldet das glückliche Fortschreiten der Genesung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Vicekonigs mit dem Beysatze, daß keine weiteren Gesundheits-Bulletins mehr erscheinen werden.

Die von dem Ofner wohlthätigen Frauenverein zum Besten der Armen eingeführte Abänderung der üblichen Neujahrs-Gratulationen fand auch bey dem letzten Jahreswechsel zahlreiche Theilnahme. 869 Personen lösten Befreyungsbillete. In Preßburg fanden sich 266 Personen, welche solche Charten, jede zu einen Gulden C.M. nahmen. Die Hälfte dieser Summe erhielt das neue in Tyrnau erbaute Krankenhaus des Preßburger Comitats; das Übrige das städtische Lazareth zu Preßburg. Zu Innsbruck, wo diese Einrichtung schon seit mehreren Jahren in Übung ist, wurden 978 Charten geloset, und dadurch für den Armenfond ein Ertrag von 723 fl. Reichswährung gewonnen. Im tyrolischen Landgericht Sonnenburg flossen aus derselben Veranlassung 145 fl. R. W. in die Armenkasse.

Kaiserthum Rußland.

Der Kaiser hat für das kommende Jahr den Grundzins der verschiedenen Classen der Gewerbetreibenden beträchtlich verringert; auch sind in der Errichtung der Gilden, und der von denselben, Behufs der Eintragung in die Listen, zu beobachtenden Formalitäten Erleichterungen angeordnet worden. Den Räthen, Assessoren und Regierungssecretären in einer großen Anzahl von Gouvernements sind Gehaltszulagen bewilligt worden.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat die Freyzügigkeits-Verträge mit Bayern, Würtemberg, Frankreich und Mecklenburg-Schwerin ausgewechselt.

Am Morgen des 18. Decembers fror die Newa zu, und am 21. waren schon die Wege von Brettern auf dem Eise angelegt. Seit dem Jahre 1801 hat die Schifffahrt auf diesem Fluß nicht so lange gedauert; sie fand ununterbrochen bis zum 17. Statt.

Nachstehendes ist die Fortsetzung des (im letzten Zeitungsblatte abgebrochenen) Artikels über die Überschwemmungen in St. Petersburg: „Im Jahre 1752 stand das Wasser über 6 Fuß hoch am 22., 25., 26., 28. October und am 11. December; am 28. October behielt das Wasser diese Höhe den ganzen Tag, obgleich der Wind beynahe ganz nachgelassen hatte; später erfuhr man, daß indessen ein Sturm aus SW. in der Ostsee gewesen war. 1764 stand das Wasser vier Tage lang (den 18. bis 22. November) 7 bis 8 Fuß hoch bey gänzlicher Windstille. Die Überschwemmung hatte nähmlich dießmahl eine ganz andere Ursache, als es gewöhnlich der Fall ist. Das Treibeis hatte sich an der Mündung der Newa angehäuft, und sie dermaßen verstopft, daß das Wasser nicht abfließen konnte; die Folge hievon war, daß die kleine

Newa und die Fontanka, deren Mündungen vom Eise frey waren, nicht aus ihren Ufern traten, und daß die Überschwemmung nur die Ufer der großen Newa und der Moika traf. Dieselbe Ursache hob die Newa im folgenden Jahr, den 24. bis 26. November 5½ Fuß hoch, obgleich ein starker NO. Wind blies."

„Durch keine Überschwemmung hatte Petersburg bisher so viel gelitten, als die im Herbst 1777, die um so schrecklicher war, da sie in der Nacht einbrach; und man weiß, was eine regnigte, stürmische Herbstnacht in unserem Klima sagen will. Am 9. September und in der Nacht auf den 10. stürmte es aus SW., und das Barometer fiel in dieser Zeit um beynahe 1 Zoll, bey Regen und einer Wärme von 6 Grad Reaumur. Den Morgen um 6 Uhr hatte das Wasser seine größte Höhe von 10 Fuß 6 Zoll bey der Admiralität erreicht; in Kronstadt stand es 5 Fuß niedriger. Die große Ähnlichkeit aller Umstände bey dieser Überschwemmung, und derjenigen, die wir am 7. d. M. erlebt haben, ist auffallend. Bey beyden waren die Richtung des Windes, der Stand des Barometers und des Thermometers fast die nähmlichen; das Wasser stieg anfänglich langsam, aber im Lauf einer Stunde mit einer Schnelligkeit, die jede Rettung erschwerte, und zu einer Hohe, die fast in allen Theilen der Stadt die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete; am meisten litten Wassili-Ostrow und die Petersburgische Seite. Als um Mittag am 10. September 1777 die Straßen wieder trocken waren, sprangen in mehreren Theilen von Wassili-Ostrow aus dem schwammigen Boden Fontainen hervor, und durch die Untergrabung der Fundamente waren im Pflaster der Straßen, und in den Mauern einiger Häuser Spalten entstanden, wie nach einem Erdbeben. Bey Schlüsselburg zeigte sich in der Newa eine ganz entgegengesetzte Bewegung; zu der nähmlichen Zeit, und bey demselben Winde fiel das Wasser so sehr, daß die Schiffe auf dem Trockenen standen. Die Ursache hievon ist ohne Zweifel, daß der SW. Wind dem Ausflusse des Ladoga-See's in die Newa gerade entgegengesetzt ist, und daher das Wasser dieses See's nach seiner nördlichen Küste hin trieb. Indessen zeigten sich eine Stunde nachher die Folgen der Reaction dieses aufgethürmten Wassers und des Druckes der bey Petersburg gestiegenen Newa; das Wasser erhob sich ungestüm zu einer ungewöhnlichen Hohe, wie es das Gleichgewicht erforderte."

(Die Fortsetzung folgt.)

Kaiserthum Türkey.

Konstantinopel vom 11. und 14. December. Nachdem man in den ersten Tagen des Monaths die offizielle Nachricht erhalten hatte, daß der Abzug der bisher noch in dem Fürstenthum Moldau gestandenen ottomanischen Truppen, bis auf die zu der gewöhnlichen Friedens-Besatzung erforderliche Anzahl, zwischen dem 21. und 24. November erfolgt war, zeigte der kaiserl. russische Statsrath, Hr. von Minciaki, der Pforte an, daß er bereit sey, seine Beglaubigungsschreiben als kaiserl. russischer Geschäftsträger zu überreichen. In Folge dieser Anzeige lud der Reis-Efendi den Hrn. v. Minciaki am 11. d. M. zu einer Conferenz ein, in welcher die Übergabe der Beglaubigungs-Schreiben Statt fand.

Am 7. d. M. ward eine zahlreiche Rathsversammlung gehalten, in welcher man sich mit verschiedenen auf die innere Verwaltung und das Militär-Wesen Bezug habenden Gegenständen beschäftigte, und unter andern in Betreff der Statthalterschaften und des Armee-Commandos folgende wichtige Veränderungen beschloß.

Die Statthalterschaft von Rumelien, nebst den Sandschaks von Janina und Delvino, und zugleich der Oberbefehl über die ottomanischen Landtruppen wurde dem bisherigen Gouverneur von Widdin, Mehmed Redschib Pascha übertragen. — Zum Festungs-Commandanten von Widdin wurde der zeitherige Statthalter von Salonichi, Ibrahim Pascha ernannt.

Omer Vrione, bisher Pascha von Janina, wurde zur Statthalterschaft von Salonichi berufen.

Der Sandschak von Valona (in Albanien) wurde dem Begler-Beg Ibrahim-Sade-Suleiman, der Sandschak von Trikala (in Thessalien) dem Begler-Beg Jllessan-Sahli, der Sandschak von Constandil (im nordlichen Macedonien) dem Begler-Beg Ahmed (Omer-Vrione's Neffen) unter der Bedingung, die Verwaltung desselben in Person zu übernehmen, verliehen.

Diese Maßregeln werden besonders auf die Lage der Dinge in Albanien und Epirus großen Einfluß haben.

Durch Berichte aus Syra, Smyrna, und einigen andern Puncten des Archipels, sind wir über die Operationen und Schicksale der ägyptischen Flotte vollständiger als zuvor, obgleich immer noch nicht ganz zuverlässig, unterrichtet. Folgende Angaben konnen unterdessen als vollkommen glaubwürdig betrachtet werden *).

Die ägyptische Expedition war wirklich am 8. November von Budrun ausgelaufen, und am 10. auf der

*) Die teutschen und französischen Journale tragen sich bereits seit mehreren Wochen mit einem, wie es heißt, am 7. December zu Triest angelangten, von dem griechischen Vice-Admiral Sachturi eigenhändig geschriebenen Briefe, nach welchem die ägyptische Flotte am 12. bey Candia aufs Haupt geschlagen, und gänzlich zerstreut seyn sollte. Von dieser großen Neuigkeit, die durch die obigen Angaben hinreichend widerlegt wird, wußte selbst der bekannte Brander-Hauptmann Constantin Canaris, der am 21. November auf der Insel Syra einlief, und, nach seiner eigenen Aussage, am 16. durch Sturm von den andern griechischen Schiffen getrennt worden war, nichts zu erzählen. Auch die Zeitungen von Hydra, die wir bis zum 20. November besitzen, erwähnen derselben mit keinem Worte. — Wir haben übrigens gute Gründe zu glauben, daß der angebliche Sachturische Brief nie in Triest angekommen ist.

Höhe der Insel Candia angelangt, wo eine griechische Escadre von einigen 40 Fahrzeugen sie erwartete. Fünf griechische Schiffe, und eben so viele Brander, wovon verschiedene zu Grunde gingen, versuchten sich an diesem Tage gegen einzelne Schiffe der ägyptischen Flotte, ohne ihnen etwas anhaben zu können. Am 12. waren beyde Flotten einander in der Nähe, der Wind aber bereits so gewaltig, und zugleich so veränderlich, daß von keiner Seite manövrirt werden konnte. Am 13. jagten vier griechische Schiffe fast den ganzen Tag hindurch mit Brandern einer ägyptischen Fregatte nach, die aber mit dem Verlust einiger von der Flamme ergriffener Segel davon kam. An eben diesem Tage ging der Wind in den heftigsten Sturm über, der am 14. beyde Flotten nicht nur gänzlich aus einander warf, sondern auch die einzelnen Schiffe derselben in mehrere Richtungen zerstreute. In diesem Sturme verlor die ägyptische einige (man glaubt überhaupt fünf) von europäischen Capitäns geführte Transportschiffe, die den Feinden in die Hände fielen. Bereits früher (in der Nacht vom 9. auf den 10.) hatten diese, eine ebenfalls zur ägyptischen Expedition gehorige spanische Brigantine genommen. Hierauf scheinen ihre Siege sich zu beschränken.

Zwölf ägyptische Kriegsfahrzeuge liefen während des Sturmes in den Hafen von Spinalonga (ostwärts von der Stadt Candia) ein. Der übrige Theil der Flotte begab sich, wie schon gemeldet worden, in den Meerbusen von Marmarissa.

Man versichert, daß gleich nach Ankunft dieser Nachrichten von hier aus an Ibrahim Pascha der Befehl ergangen sey, mit seiner ganzen Expedition, sobald nur Wind und Wetter es zuläßt, zu den zwolf vor Candia liegenden Schiffen zu stoßen, und bey der ersten günstigen Gelegenheit eine Landung auf Morea zu unternehmen.

Im Innern dieser Halbinsel war der Zwist zwischen den Parteyen auf einen solchen Grad gediehen, daß man (selbst nach Aussagr griechischer Zeitungen) das Äußerste zu erwarten hatte.

Ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit ist die Pest in einigen Quartieren der Hauptstadt noch nicht ganz gewichen, und es hat so eben ein besonderes trauriges Schicksal die hiesige persische Gesandtschaft getroffen. Nachdem zuerst der Bruder des persischen Geschäftsträgers, Mustapha Aga, als Opfer der Krankheit gefallen war, folgten bald darauf mehrere Hausgenossen, und zuletzt der Geschäftsträger selbst, so daß nicht ein einziges Individuum seiner Familie oder der Gesandtschaft übrig blieb, um die Angelegenheiten derselben zu besorgen.

Königreich Frankreich.

Am 28. December erwählte die Deputirtenkammer zu ihren Sekretären durch absolute Stimmenmehrheit die HH. Delapasture (191) und Fraguier (141 von 266 Stimmen), und durch Ballotage unter den vier nächstfolgenden, die HH. von Nicolay (213) und André de la Lozerr (172). Nach ihnen hatte Ferdinand von Berthier 111, und Rolland d'Ereeville 83 Stimmen. Da das Büreau der Kammer vollständig organisirt war, so berief der Alterspräsident, Herr Chilhaud de la Rigaudie, den wirklichen Präsidenten, Herrn Ravez, und die vier gewählten Sekretärr auf ihre Plätze, dankte der Kammer für ihr Wohlwollen, und räumte den Aemstuhl seinem Nachfolger. Herr Ravez hielt eine kurze Anrede, worin er der Kammer sagte: „Es sey ihm unmöglich, den ganzen Umfang seiner Dankbarkeit in Worten auszudrücken; unter der vorigen Regierung habe er den Stimmen der Kammer die Gunst verdankt, womit der unsterbliche Urheber der Charte ihn beehrt; ihnen sey er auch für das Zutrauen verpflichtet, welches der Erbe des Thrones, der Tugenden und Gedanken Desselben ihm schenke; das Geständniß, diese Ehre der Wahl der Kammer zu verdanken, sey die einzige der Kammer würdige Huldigung, die er ihr zum Danke darbringen könne. Das Reglement, die Ordnung und die Rechte der Mitglieder in dieser Kammer aufrecht zu halten, werde stets seine eeste Pflicht seyn; er habe das Bewußtseyn, bishee diesem Zwecke nachgestrebt zu haben, und das fortdauernde Wohlwollen der Kammer erlaube ihm, ihr die Vergangenheit als ein Unterpfand der Zukunft anzubiethen." Die Rede wurde mit großem Beyfalle aufgenommen, und deren Druck angeordnet; auch, auf des Präsidenten Antrag, dem Alterspräsidenten der Dank der Kammer votirt, und beschlossen, dem Könige (durch den Minister des Innern) und dem Kanzler (als Präsidenten der Pairskammer) Bothschaft zu senden, daß die Kammer der Abgeordneten constituirt sey. Hierauf wählte die Kammer in ihren Büreaux zu Gliedern der Adresse-Commission die HH. von Cardonnel, Chifflet, den Grafen von Kergarion, von Frenilly, Reveliere, den Grafen von Vaublanr, den Marquis v. la Boessiere, von Bonville, den Grafen v. Granour. — Zu Gliedern der Rechnungscommission: die HH. Paul v. Chateaudouble, Haudry de Souey, v. Trameeourt, Olivier, v. Verigny, Ribard, v. Mieulle, Josse de Beauvoir, Boucher. Endlich wueden auch dir Glieder der monathlich zu erneuernden Bittschriften-Commission gewählt.

Der General-Bankrath hat die Dividende für das zweyte Semester des Jahres 1824 auf 44 Fr. für die Actie festgesetzt. 7 Fr. pr. Actie kommen in den Reservefond.

Die Rente ward am 30. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 80 Cent. geschlossen; am 31. mit 101 Fr. 75 Cent. eroffnet, und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Etoile vom 1. Jänner enthält eine umständliche Übersicht der gegenwärtigen Vertheilung der französischen Occupations-Armee in Spanien, unter folgenden

Rubriken: Division von Cadiz. Generallieutenant Vicomte Gudin, Divisions-Commandant; unter ihm stehen, die Marechaux de camp, Graf von Castellane, Mouton, und Baron Susbielle, Commandanten der 1sten, 2ten und 3ten Brigade; Oberst Gothias, Platz-Commandant von Cadiz; Oberst Dubreuil de Pontbriant, Commandant der Isla de Leon. — Division von Barcelona. Generallieutenant Vicomte de Reizet, Divisions-Commandant; unter ihm die Marechaux de camp, Graf Darbaud-Mison und Vicomte d'Uzez, Commandanten der 1sten und 2ten Brigade; Oberst von Roquemaurel, Platz-Commandant zu Barcelona; Oberst Colonna Cesari, Commandant der Citadelle; Oberstlieutenant de Cercheron, Commandant des Forts Montjuich; Bataillonschef Payen de Moyan, Commandant zu Hostalrich. — Reserve-Division zu Vittoria. Generallieutenant Baron von Ordonneau, Divisions-Commandant; unter ihm Oberstlieutenant Secillon, Platz-Commandant zu Vittoria; Fontaine de Biré, Bataillonschef, Commandant zu Irun. — Pamplona. Marechal de Camp Prinz von Broglie, Ober-Commandant; Oberst de Feucheres, Platz-Commandant; Bataillonschef Mey de Chales, Commandant der Citadelle. — Saragossa. Marechal de camp d'Arbaud-Jouques, Ober-Commandant; Oberst Leminier, Platz-Commandant. — St. Sebastian. Bataillonschef Duplessis, Platz-Commandant. — Santona. Oberstlieutenant Bouttier, Platz-Commandant. — Figuieras. Bataillonschef Thomas, Platz-Commandant. — Seu d'Urgel. Capitán Roguer St. Jean, Platz-Commandant. — Jaca. Capitán de Tourreau, Platz-Commandant. — Coruña. Marechal de camp Baron Tissot, Obercommandant; Oberst de Brue, Platz-Commandant. — Madrid. Marechal de camp Graf de la Loyere, Commandant der aus dem 1sten Schweitzer-Regiment Bleuler, und dem 2ten Schweitzer-Regiments Riaz bestehenden Brigade; Flamand, Bataillonschef vom 1sten Linien-Infanterie-Regimente, Platzcommandant in Madrid.

Cadiz, den 14. December. Die französische Division, welche wider Erwarten die Bestimmung hat, diesen Platz besetzt zu halten, nahm la Caracca in Besitz, an deren Befestigung sie dermahlen arbeitet. Man versichert, daß auf der Isla de Leon und hier in Cadiz selbst verschiedene Befestigungen angelegt, und die öffentlichen Einkünfte dieser beyden Städte von den Franzosen verwaltet werden sollen.

Die Schiffe der königl. französischen Marine gewähren unserm Handel einen besondern Schutz; die Fregatte Amazone, welche ins Lazareth nach Mahon gesegelt war, ist seit gestern zurück; sie escortirte zwey Fregatten und zwey Handelsbriggs, welche sich dort in Quarantaine befanden und nach unserm Hafen bestimmt sind.

Vermischte Nachrichten.

Aus Augsburg meldet man unterm 5. Jänner: Durch die Fürsorge und Bemühungen der betreffenden Postbehörden ist, mit dem Anfange des Jahres, eine große Beschleunigung der aus Frankreich, dem Großherzogthum Baden und dem nördlichen Theil des Königreichs Würtemberg kommenden Post eingetreten. Briefe und Zeitungen von Paris gelangen durch die so verbesserte Einrichtung schon am vierten Tage Abends nach Augsburg, und am fünften Tage Morgens nach München.

Neapel, den 24. December. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. spürte man zu Reggio fünf Erdbebenstöße, welche aber so gelind waren, daß die meisten Einwohner darüber nicht einmahl in Furcht geriethen.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Hyginus.	Heute: Hyginus.
Morgen: Ernestus.	Morgen: Reinhold.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 10. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 52[illegible], der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96 1/4. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151 1/8; detto für 1821, 150 1/4; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1183 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die beyden Figaro.
Theater nächst dem Karnthnerthore: Elisabetta.
Theater an der Wien: Das Turnier zu Kronstein.
Theater in der Leopoldstadt: Die Bürger in Wien.
Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

V.rleger: A. Strauß, in d.r Dorotheergasse Nro. 1106.

N^ro 12

Der Wanderer.

Mittwoch, den 12. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.820	28	7 Z.	1 P.	+	9.0	+	1.0	NWW.	Sturm.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.862	28	7	7	+	11.5	+	3.0	NWW.	stark.	trub.
	10 Uhr Abends	27.950	28	8	8	+	9.0	+	1.8	NNW.	mittel.	——

Die Jubiläums-Feyer zu Rom.

Rom, den 22. December. Nach dem feyerlichen Gottesdienste am letzten Advent-Sonntage in der Sixtinischen Capelle wurden Exemplare von der Jubiläums-Bulle in lateinischer und italienischer Sprache unter die Cardinäle und Prälaten vertheilt. Zwey Uditori di Rota erhielten Befehl, sie zum zweyten Mahle kund zu machen. Beym Eingange in die Vatikan-Kirche verlasen sie nun von geschmückten Kanzeln die Bulle in italienischer und lateinischer Sprache dem zahlreich herbeyströmenden Volke. Hierauf ertönten Glocken, Musik, Trompeten und Trommeln, der Donner der Kanonen von der Engelsburg und die Salven der Schweizergarde. Sobald die Bulle angeheftet war, ritten die apostolischen Kursoren, deren einer die Bulle in den Händen hielt, unter dem Vortritte militärischer Musik, nach der Kirche St. Maria in Trastevere, wo sie die Geistlichkeit unter dem Geläute der Glocken empfing, und von ihnen ebenfalls die Bulle abgelesen und angeheftet wurde. Dieß Nähmliche geschah auch bey der Lateran- und der Liberianischen Kirche.

Rom, den 29. December. Am 20. begaben sich die Herren Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Pönitentiare nach dem Vatikan, und erwarteten dort in feyerlicher priesterlicher Kleidung in der Paramentenkammer den h. Vater. Dieser, ebenfalls in Pontifikalien, mit weißem Pluvial und Infel, begab sich unter dem Begleite obiger Personen nach der Sixtinischen Capelle, und verehrte dort kniend das ausgesetzte allerheiligste Sacrament. Nachdem unter die Anwesenden die Jubiläums-Ritual-Büchlein und die Kerzen ausgetheilt worden waren, nahm der h. Vater aus den Händen des assistirenden ersten Diakons, Cardinal Caccapiatti, die vergoldete Kerze, und stimmte das Veni Creator Spiritus an, welches die Sänger der päpstlichen Capelle fortsetzten. Hierauf bestiegen Se. Heiligkeit den Tragsessel und begannen mit dem ganzen Clerus die Prozession nach der St. Peterskirche. Die Cardinäle trugen weiße Infeln und Kerzen. Nach ihnen folgte, von seiner Schweizergarde umgeben, der h. Vater; nach ihm kamen der Dekan der Rota, die apostolischen Protonotare, die Ordensgenerale und die adeliche Leibgarde. Er betrat den Vorhof der Peterskirche, wo sich das Kapitel derselben aufgestellt hatte. Er bestieg den Thron; neben ihm nahmen seine zwey Diakone, dann auch auf ihren Sitzen die Cardinäle, Prälaten, die Conservatoren und der Prior des römischen Volkes Platz. Der h. Vater erhob sich zur heiligen Pforte hin, und schlug mit einem silbernen Hammer dreymahl, mit jedesmahl stärkerem Schlage und Absingung verschiedener Versikeln und Orationen, an die Mauer der h. Pforte, welche auf ein Zeichen mit der Glocke in einen dazu bestimmten Wagen hinab fiel, worauf die übriggebliebenen Mauerstücke weggeräumt, und der Boden von den Pönitentiaren mit in Weihwasser getauchten Schwämmen gereinigt wurde. Se. Heiligkeit sangen hierauf noch einige andere Versikeln, begaben sich zu Fuße abermahl zur h. Pforte, nahmen in die rechte Hand die Kerze, in die linke das vom Diakon gereichte Kreuz, und stimmten das Te Deum an. Sogleich erschallten im Vorhofe der Kirche die Trompeten, und in das Geläute aller schon seit zwey Stunden hallenden Glocken der ganzen Stadt mischten sich die Salven der Schweizergarde und der Kanonendonner von der Engelsburg.

Nun trat der heil. Vater zuerst und allein in die Kirche, dann folgten paarweise die Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe ꝛc. und küßten beym Eintritte die heil. Pforte. Er nahm auf einem prächtig geschmückten Stuhle, umgeben vom heiligen Collegium, Platz, und trug den Rittern des heil. Petrus und Paulus die Bewahrung der heil. Thore an allen vier Hauptkirchen auf, worauf sie zum Fußkusse gelassen wurden. Von dort verfügten sich Se. Heiligkeit in die Gregorianische Capelle, sodann zum Confessions-Altare, empfingen von den Cardinälen die Obedienz, und stimmten die feyerliche Vesper

an, während alle seit Tagesanbruch verschlossen gewesenen Thore der Kirche eröffnet wurden. Die Vesper beschloß mit der dreyfachen päbstlichen Benediction, worauf sich der heil. Vater wieder in seinen Pallast zurück verfügte.

Ungemein zahlreich war der Zusammenfluß von Leuten aller Nationen. Vornehme Damen, römische und auswärtige Fürstinnen, das diplomatische Corps rc. wohnten auf besonders dazu errichteten Balkons dieser Feyerlichkeit bey.

Nachrichten von der Ostsee.

Die Berliner (Haude und Spenersche) Zeitung meldet aus St. Petersburg vom 18. December: „Wir lesen jetzt hier mit Erstaunen und nicht ohne Lachen die höchst übertriebenen und nicht selten abgeschmackten Nachrichten über die Überschwemmung vom 19. November. — Personen, ganz außer der Lage, den Umfang des Uebels kennen zu lernen, oder die jedem Straßengerüchte Glauben beygemessen, haben gleich Anfangs ihre auswärtigen Correspondenten mit den ungereimtesten Nachrichten getäuscht. Leider trugen im ersten Schrecken auch einige unserer Zeitungen dazu bey. — Schon eine Woche nach der Ueberschwemmung waren, einige abgelegene Gegenden ausgenommen, beynahe alle äußerliche Spuren derselben verschwunden. An Theurung ist nicht zu denken, Mangel ist nie gewesen, die Preise sind jetzt wenig erhöht, der Menschenverlust beträgt auf eine Volksmenge, die im Sommer mit Militär und Angekommenen 400,000 Menschen weit übersteigt, höchstens 500, die in abgelegenen Stadttheilen ein Opfer der Fluth geworden. Die Verluste an Waaren, Utensilien und Sachen von Werth sind zwar nicht unbedeutend, aber im Ganzen ohne allen Einfluß auf den öffentlichen Wohlstand der Stadt. Die Regierung hat den Zoll von allem Beschädigten erlassen. In den Hülfs-Vereinen melden sich wenig Personen mehr, solche Arme ausgenommen, die es auch früher waren. Von den eingegangenen Summen ist kaum ein Viertheil gebraucht, Krankheiten haben nicht überhand genommen, der Verlust an hölzernen Brücken und so weiter ist längst ersetzt. Der Schaden an Gebäuden ist im Ganzen unbedeutend, er besteht hauptsächlich in Kachelofen, hölzernen Zäunen und der eingedrungenen Feuchtigkeit; das meiste ist schon reparirt. Nachrichten wie folgende, das Wasser sey in die kaiserlichen Zimmer gedrungen, die Garde-Cavallerie habe mehrere Tausend Pferde verloren, Kaufleute hätten ihre Bücher eingebüßt, die Grundbauten der Brücken seyen zerrissen, viele Dächer auf die Straßen geworfen, vieles Papiergeld sey weggeschwemmt, das Wasser durch Arsenikfässer vergiftet und Menschen davon gestorben, und viele dergleichen Dinge, sind gänzlich und zum Theil boshaft erdichtet, oder nur in sehr geringem Grade wahr. — Ein Factum ist es dagegen, daß von einer Besatzung von 48,000 Mann, bey so vielem Wachtdienste, nur einer vermißt wurde. Kurz das Übel unserer Überschwemmung ist bey weitem mit den Verwüstungen nicht zu vergleichen, die ähnliche Naturbegebenheiten in andern Gegenden um dieselbe Zeit angerichtet haben, und es scheint, als ob man sich bald mehr vor den Folgen falscher Nachrichten als vor der Überschwemmung selbst zu fürchten haben dürfte. Eben so ruhig sind alle verständigen Leute in Ansehung künftiger Wassersnoth. Es ist durchaus keine Wahrscheinlichkeit, daß ähnliche Sturmfluthen je die Höhe von 7 Fuß im Durchschnitt übersteigen dürften, und eine solche Fluth kann nie so zerstörend wirken, wie allzu dienstfertige Correspondenten über die vom 19. November glauben machen gewollt."

Laut Privatnachrichten hat am 19. November, am Tage der Überschwemmung zu Petersburg, fast in allen Bezirken der Ostsee-Provinzen, einer der heftigsten Orkane gewüthet, der unter andern in den dortigen großen Kron- und Privatforsten bedeutenden Schaden gethan hat.

Über die durch den Sturm am 20. December in mehreren Orten Dänemarks angerichteten Verheerungen meldet die Hamburger Borsenliste aus Helsingör vom 23. December: „Am 20. von Abends 9 Uhr bis spät nach Mitternacht wüthete hier ein furchtbarer Orkan aus Südwest, welcher an Thürmen und Dächern mancherley Verwüstungen anrichtete, und den Holzungen vielen Schaden zugefügt hat. Von den hier auf der Rhede liegenden Schiffen strandeten zwey englische mit Zimmerholz beladene nicht weit von Helsingborg auf der schwedischen Küste, und ein anderes englisches, mit Bohlen beladenes Barkschiff, welches sich auf der Kopenhagener Rhede von seinen Ankern losgerissen hatte, strandete südwärts von hier bey Skotterup. Während die, sowohl im vorigen als diesen Herbst sich ereigneten vielen Schiffbrüche hier im Sunde die Nothwendigkeit eines Hafens, wo Schiffe und Güter in Sicherheit seyn konnten, genugsam bewiesen haben, und die Hoffnung, daß diesem wesentlichen Mangel abgeholfen werden solle, in der allerhöchsten Resolution Sr. Majestät die freudigste Gewißheit erhielt, vergrößert sich das Verlangen, etwas über den Anfang dieses wichtigen Werkes zu erfahren, je näher man dem Zeitpunct kommt, in welchem Arbeiten der Art begonnen werden konnen." — Ferner aus Kopenhagen vom 25. December: „Welche Verwüstungen der Sturm am 20. auf dem Lande angerichtet hat, kann man daraus abnehmen, daß in einer königlichen Plantage allein 4000 ziemlich große Bäume umgeworfen sind. Die Bauern haben ungemein viel Getreide verloren, indem die Schober, welche die ungedroschene Saat enthielten, nach allen Seiten hin zerstoben. Bemerkenswerth ist noch in Hinsicht des Orkans vom 20., daß in den Tagen das Barometer unter „Erdbeben" gestanden haben soll. Man

hat bereits Nachrichten aus Fühnen und Jutland bis nach Ripen hin, daß der Orkan dort auf dieselbe Weise und mit denselben Wirkungen wie hier gewüthet hat. So wie er aber hier um 8 Uhr Abends anfing und bis 1 Uhr Morgens anhielt, so wird aus Odensee gemeldet, daß er dort von 6 Uhr Abends bis Mitternacht gewährt habe. Aus Aarhuus berichtet man, daß sich daselbst am 16. d. M. ein merkwürdiges Phänomen gezeigt, indem plötzlich auf einem ziemlich hohen Hügel in der Nähe des, eine halbe Meile von dort entfernten Dorfes Holme, an drey verschiedenen Stellen Wasserstrahlen, jeder mehrere Zoll im Durchschnitt haltend, eine Elle hoch aus der Erde hervorsprudelten."

Berliner Blätter melden aus Königsberg, vom 25. December: „Seit neun Wochen herrscht hier eine so höchst stürmische, regnigte Witterung, daß schon mehrmahls die niedrig am Pregel gelegenen Theile der Stadt überschwemmt worden sind. Zu Memel hat sich sogar, wie man jetzt durch ein Privatschreiben vom 2. erfährt, in der Nacht vom 20. zum 21. ein kleines Nachspiel der Petersburger Schreckensscenen ereignet. Ein heftiger Nordwest-Sturm trieb das Wasser im Hafen und in der Dange zu einer solchen Höhe, wie es seit 1802 nicht gestanden hatte. Das Bollwerk an der Brücke und bis zum Packhofe, und die Straßen an der Dange waren voller Wasser; der neue Markt, mit Handkähnen und Booten bedeckt, glich einem See. Die Gefangenen mußten, des eingedrungenen Wassers wegen, aus der Dienerey weggebracht werden. Glücklicherweise ist der Verlust nur auf eine Partie Zuckers und einen Speicher Saat und Getreide beschränkt. Zwischen 9 und 10 Uhr fing das Wasser an zu fallen, und war Abends 5 Uhr in seine gewöhnlichen Ufer wieder zurückgetreten. Durch die vielen Stürme ist auch das Reisen am Strande, wegen des Triebsandes gefahrvoll geworden. Man erzählt mehrere traurige Beyspiele davon, daß Reisende und Postillons in diesen Tagen im Triebsande versunken sind, nahmentlich in der Gegend zwischen Nidden und Schwarzort."

Schreiben aus München vom 3. Jänner.

Gestern war der festliche Abend der Eröffnung des neuen königl. Hof- und Nationaltheaters, dessen innere, überaus reiche Vergoldung und kunstvolle Ausschmückung von zahllosen Lichtern widerstrahlte. Viele Stunden vor dem Aufschließen des Einganges war die von acht kolossalen Säulen getragene Vorhalle von den Schaulustigen belagert. Um 4½ Uhr begann das gewaltige Drängen; schnell waren das Parkett und die Gallerie angefüllt, und die Inhaber von Sperrsitzen konnten nur mit Anstrengung auf ihre Plätze kommen. Endlich waren auch alle Logen genommen, und es schien, als ob in dem ungeheuern Hause kein Fußbreit Raum mehr zu finden wäre. Um 6½ Uhr erschien der allerhöchste Hof, Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königinn, und die beyden Prinzessinnen königl. Hoheiten, in der großen königl. Mittelloge. Kaum war der König nur so weit gegen die Brüstung der Loge vorgetreten, daß das Volk Allerhöchstseine Gegenwart bemerken konnte, als ein allgemeiner und ungeheurer Jubel, gleich einem Donner, sich erhob, der ununterbrochen gegen 5 Minuten dauerte. JJ. kk. Majestäten erwiederten den herzlichen Empfang auf das Huldvollste. Der Vorhang rollte nach einer rauschenden Ouvertüre auf, und Herr Eßlair trug einen Prolog, zur feyerlichen Eröffnung dieser Bühne, gedichtet von dem Freyherrn v. Miltitz, königl. sächsischem Kammerherrn und Obersthofmeister Sr. königl. Hoheit des Prinzen Johann von Sachsen, mit der ihm eigenthümlichen Meisterschaft vor. Von dem Gedanken ausgehend, daß zwey Zauberer: der König und seine wackern Bayern, diesen Sitz der Musen Hand in Hand wieder erbaut haben, sagt der Dichter:

Und will ich nur das Auge freyer heben,
So seh' die beyden Zauberer ich hier.
Der Erste — schon seit fünfundzwanzig Jahren
Kennt ihr den segenreichen Talisman.
Sein schönstes Werk — ihr habt es selbst erfahren —
War, als Er eure Herzen sich gewann.

Nach diesen Worten brach das ganze Haus wiederhohlt in den freudigsten Jubelruf aus, und unverkennbar war die tiefe Rührung Sr. Majestät. Am Schlusse der Stelle:

So mög' auch Sie, die alle Herzen meynen,
Sie, jedem Schönen stammverwandt,
Nicht minder oft in unsrer Mitt' erscheinen,
Die Königinn an unsers Königs Hand, —

wurde die angebethete Landesmutter mit einem rauschenden Lebehoch gefeyert! Eine Gardine stieg empor, und das gesammte Kunstpersonal in zwey Hälften, die Männer schwarz gekleidet, die Frauen größtentheils weiß, an der Spitze die HH. Löhle und Staudacher, Madame Vespermann und Dem. Sigl, sangen ein bayerisches Volkslied, vom Professor J. Sendtner einfach und wahr gedichtet, und von dem kunstsinnigen Hoftheater-Intendanten, Freyherrn v. Poißl, in Musik gesetzt. Die Melodie ist einfach und lieblich. Der Dichter sprach mit den schönen und wahren Worten:

„Es ist nach Gott dem Bayer,
Der kindlich liebt und glaubt,
So heilig nichts und theuer,
Als seines Königs Haupt."

und:

„Und Heil Ihr, die erhaben
Und mütterlich gesinnt,
Mit tausend holden Gaben
Die Herzen sich gewinnt;" —

die heiligsten Gefühle aller Bayern aus; der allgemeine

innigste Jubel hat es bestätiget. Das große Ballet von Horschelt mit Feerie: „Aschenbrodel," ausgezeichnet durch die Pracht der Decorationen und der von unserm Fries entworfenen Kostüme, schloß die festliche Darstellung, deren Ertrag auf allerhöchsten Befehl für die Armen bestimmt wurde. Um den Genuß dieses unvergeßlichen Festabends den Bewohnern von München nicht zu entziehen, die bey dem außerordentlichen Andrange um Billete keinen Eintritt finden konnten, wird der allerhöchste Hof heute Abend einer unveränderten Wiederhohlung der gestrigen Darstellung beyzuwohnen geruhen.

Der Hund.

Herr Christian Hof, Waldmeister der gräfl. Zichyschen Heerschaft Hosszju-Palyi, im Biharer Comitat, meldet unterm 19. December Folgendes: „Vor mehreren Jahren starb im konigl. Jagdschlosse zu Halbthurn (Wieselburger Comitats), der konigl. Schloßinspector, Herr Christian Mayer. Er hatte einen Vorstehhund, dem er wegen seiner trefflichen Eigenschaften sehr zugethan war. Der Hund erwiederte diese Zuneigung seines Herrn und überboth ihn darin. Herr Mayer wurde krank und starb. Drey Tage vor seinem Tode (den das getreue Thier vielleicht ahnete) wurde der Hund hochst unruhig; er kam bald an das Krankenbette seines Herrn, bald beschnüffelte er dessen Kleider, dann schlich er sich in den Hof, vor das Schloßthor 2c. und heulte im kläglichsten Tone. Herr Mayer, wie gesagt, starb. Der Leichenacker, auf dem er begraben wurde, lag außerhalb dem Dorfe; er war mit einer ziemlich hohen Mauer eingefaßt, und ein hohes Thor verschloß den Eingang. Man vermißte den Hund mehrere Tage, hörte ihn aber oft in einiger Entfernung heulen, ohne jedoch zu wissen, wo? Endlich fand er sich wieder zu Hause ein; er soff Wasser, fraß aber sehr wenig, und verlor sich neuerdings, ohne daß man wußte, wohin. Um diese Zeit starb ein Kind im Orte. Als der Todtengräber nun den Gottesacker öffnete, fand er zu seinem Erstaunen in Herrn Mayers Grab ein großes Loch bis auf den Sarg hinab ausgescharrt, und den Hund abgemattet und traurig darauf liegen. Sofort zeigte der Todtengräber diesen Vorfall der Witwe an; ich befand mich eben bey ihr, und sie bath mich, die Sache zu untersuchen. Ich ging dahin und fand alles richtig so. Auf der Stelle nun ließ ich die Grube wieder zufüllen, und den Hund nahm ich mit nach Hause. Aber Tags darauf lief er wieder nach dem Grabe, und scharrte sich bis auf den Sarg ein Loch aus. Das Nähmliche wiederhohlte er noch ein drittes Mahl. Jetzt verschenkte die Frau den Hund einem, zwey Meilen weit entfernten Freunde. Dieser hielt und pflegte ihn gut, und der Hund gewöhnte sich dann an ihn."

Eine Hundsgeschichte ganz anderer Art ereignete sich unlängst in Paris. Herr Bauvieux, Tuchhändler in der Bärenstraße, hatte am 11. December eine Summe Geldes und eine Banknote von 500 Fr. auf seinen Schreibtisch gelegt. Nach einer Viertelstunde trat er in das Zimmer, und die Banknote war verschwunden. Man sagte ihm hierauf, daß sein Hund um das Schreibzeug herumgeschnüffelt habe. Sogleich wurde dem Thiere ein Brechmittel eingegeben. Die ersten zwey Gran wirkten nicht; man schickte ihnen demnach noch eine Dosis nach, und jetzt gab der Hund nicht nur die verschluckte Banknote, sondern auch mehrere Facturen und Tuchproben von sich. Die Bank, nach erhaltener Überzeugung von diesem seltsamen Ereigniß, zahlte den Werth der gefressenen Note richtig aus.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Ernestus.	Heute: Reinhold.
Morgen: Hilarius.	Morgen: Hilarius.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 11. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151¾; detto für 1821, 130¾; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1171⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Glück bessert Thorheit.
Theater nächst dem Karathnerthore: Zum ersten Mahl: Ameinie (Ballet). — Zum goldenen Lowen.
Theater an der Wien: Die bürgerlichen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkonigs.
Theater in der Josephstadt: Arsena und Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 13



Der Wanderer.

Donnerstag, den 13. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.935	28	82.	6P.	+	8 5	+	2.0	W.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.920	28	8	4	+	11.5	+	3.0	W.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.890	28	7	11	+	10.0	+	2.0	W.	—	trüb.

Kaiserthum Österreich.

Nachstehendes ist der Vortrag, welchen Se. Excellenz der Gouverneur der privilegirten österreichischen Nationalbank, Hr. Joseph Graf von Dietrichstein, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreutz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, niederösterreichischer Landmarschall ꝛc. an den Bank-Ausschuß in seiner am 10. d. M. Statt gefundenen Versammlung gehalten hat:

„Erfreulich und günstig, wie in den früheren Jahren, stellen sich die Geschäftsverhältnisse und Erträgnisse der privil. österreichischen Nationalbank auch in dem so eben abgelaufenen Jahre dar. — Wenn wir mit unbefangenem Blicke die immer zunehmende Entwicklung dieser gemeinnützigen Anstalt verfolgen, wenn wir ihre von Jahr zu Jahr wachsende Kraft und Consolidirung in Erwägung ziehen, wenn wir endlich die wohlthätigen Wirkungen betrachten, welche die österreichische Nationalbank seit den sieben Jahren ihres Bestehens, für die Reglung des öffentlichen Haushaltes, für den allgemeinen Verkehr, für den inländischen Geldumlauf herbeygeführt hat; — so dürfen wir es mit voller Beruhigung aussprechen, daß diese Anstalt fortwährend bemühet war, den weisen Zwecken ihres erhabenen Gründers zu entsprechen, und daß sie wesentlich durch ihr thätiges Mitwirken in allen größeren Unternehmungen zur Befestigung des Staatscredits, durch ihre vermittelnde Dazwischenkunft, um die wahren Vortheile der Nation, mit jenen des Staats in Einklang zu setzen, dem Allgemeinen genützet habe. — Wir dürfen es uns aber hierbey nicht verbergen, daß diese gemeinnützige Anstalt, kaum in das Leben gerufen, sich alsbald auch der regsten Theilnahme und wärmsten Unterstützung von Seite unserer Mitbürger erfreute; deren schneller und vertrauensvoller Beytritt zu diesem nationellen Institute am unläugbarsten die allgemeine Ueberzeugung bewährte, wie nothig und zweckmäßig die Gründung dieser Anstalt in allen Theilen der Monarchie erkannt worden ist. — Es sind daher unbezweifelt nur Ihre Gesinnungen, meine Herren, wenn ich vorschlage, Sr. k. k. Majestät den ehrerbiethigsten Dank der Actien-Gesellschaft, für die vielen Beweise der allerhöchsten Huld und Gnade unterthänigst darzubringen, welchen wir das fortwährende Gedeihen dieser Anstalt vorzüglichst zurechnen müssen. — Diese günstigen Erfolge, welche sich auch im Jahre 1824 in gleichem Verhältnisse ergaben, erscheinen mir überdieß um so erfreulicher, als sie ohne Ausdehnung der Bankgeschäfte, ohne Ergreifung außerordentlicher Hülfsmittel, endlich ohne Vermehrung des ursprünglichen Fondes dieser Anstalt, bloß durch den geregelten Betrieb der in den früheren Jahren bereits bestandenen Unternehmungen, durch die umsichtige Verwendung und Vertheilung der dem Institute bisher schon zu Gebothe gestandenen zureichenden Kräfte erzielt worden sind. — Ich werde Ihnen daher, meine Herren, die wichtigeren Ereignisse und Einleitungen des Jahres 1824 in Kürze entwickeln, und sodann auf die Erträgnisse des erwähnten Jahres, sammt ihrer Verwendung übergehen; indem ich hierbey mich in der angenehmen Lage befinde, dem versammelten Bankausschusse keine Veränderung oder Umstaltung der Fundamental-Vorschriften dieser Anstalt in Vorschlag bringen zu müssen."

„Es ist Ihnen bekannt, daß in dem vorjährigen Bankausschusse die Frage in reifliche Berathung gezogen wurde, ob das im Februar 1823, wegen den damahligen Verhältnissen, in Ausführung gesetzte, und mit letztem December 1823 wieder erloschene Darlehens-Geschäft auf Actien, als eine dauernde Maßregel fortgesetzt werden soll oder nicht. — Die Ansichten der verehrten Versammlung waren über diesen Gegenstand getheilt, und bey der dießfalls eingeleiteten Abstimmung ergab es sich, daß nur eine Stimme mehr, sich für die bleibende Fortdauer dieses Geschäftes aussprach. — Se. k. k. Majestät, Allerhöchstwelcher dieser Beschluß des vorjährigen Bank-Ausschusses, Statutengemäß zur allergnädigsten Bestätigung unterthänigst vorgelegt wurde, geruhten mit al-

Allerhöchster Entschließung vom 21. März 1824 zu erklären, daß Allerhöchstdieselben in dem Verhältnisse der Stimmenmehrheit, keine hinreichende Beruhigung gefunden hätten, es somit in dieser Beziehung vor der Hand bey den Bestimmungen der Statuten zu verbleiben habe. Hierbey hegt jedoch die Bankdirection den Wunsch, dann wenn sie es überhaupt ersprießlich und für das Beste des Bank-Institutes gedeihlich hält, dieses allerdings nutzbringende Geschäft zeitweilig wieder einführen zu können, somit zur sogleichen Gewährung der Vorschüsse auf Actien unter den im Reglement der Bank für Staatspapiere bestehenden Vorschriften als vorübergehende Maßregel, schreiten zu dürfen. — Wenn Sie diesen Wunsch der Bankdirection zu theilen gesonnen sind, so würde ich die allerhöchste Genehmigung zur vorübergehenden Einführung von Actien-Vorschüssen, nach dem Ermessen der Direction, und unter den angedeuteten Modalitäten, bey Sr. k. k. Majestät unterthänigst zu erbitten mich verpflichtet fühlen."

„Aus meinen früheren Vorträgen wird Ihnen erinnerlich seyn, daß das neueste Staats-Anlehen vom Jahre 1823, in einer Höhe von dreyßig Millionen Gulden der National-Bank zur Einlösung des Papiergeldes bestimmt worden sey, und daß sie dasselbe im Laufe von vier Jahren, in monathlichen Raten zu diesem Zwecke zu beziehen habe. — So wie dieses Anlehen mit 16. August 1824 bereits vollständig eingeflossen ist, übernahm die National-Bank auch im Laufe der Jahre 1823 und 1824, die ihr in diesen beyden Jahren vertragsmäßig zugesicherten fünfzehn Millionen Gulden dieses Anlehens in ihre Verrechnung, um hiermit die Einlösung des Papiergeldes zu besorgen. — In Gemäßheit eines neuerlich mit der hohen Staatsverwaltung geschlossenen Übereinkommens, sind die der National-Bank von diesem Anlehen für das Jahr 1825 bestimmten Einlösungsverläge, auf eine für das Institut höchst vortheilhafte Art, in das Jahr 1826 übertragen worden. — Die Bank-Direction ward bey Abschluß dieses Vertrages von der Betrachtung geleitet, daß der gemäßigtere Gang der Papiergeld-Einlösung sich im Laufe des Jahres 1825 nach aller Wahrscheinlichkeit noch in weit geringeren Verhältnissen darstellen werde; daß sie somit die zur Bestreitung derselben in dem so eben begonnenen Jahre erforderlichen Fonde füglich aus ihren disponiblen Kräften selbst verwenden könne; indem sie zugleich in Erwägung zog, daß sich hierdurch ein erwünschtes Mittel darboth, den Erträgnissen dieser Anstalt eine neue bedeutende Ausdehnung herbeyzuführen."

„Der Pensions-Fond der Bank-Beamten genoß durch den in der ersten Ausschuß-Versammlung gefaßten Beschluß, 2½ % von dem ganzjährigen Übergewinne, und überdieß einen 5 % Arrha-Abzug von den Besoldungen der Beamten. — Schon in der Ausschuß-Versammlung vom 13. Jänner 1823 fand sich die Bank-Direction bewogen, die Einstellung der 5 % Arrha-Abzüge, zugleich aber die Verminderung der Zuflüsse von 2½ auf 1½ % vom Übergewinne für den Pensionsfond in Vorschlag zu bringen. — Zu diesem beyderseitigen Antrage ward die Bank-Direction durch die schon damahls bedeutende Höhe des Pensionsfondes, und durch den Umstand bewogen, daß dieser Fond fortwährend durch seine eigene Verzinsung anwächst, und daß ganz und gar keine Wahrscheinlichkeit eintrat, in den nächsten Jahren Pensionen verleihen zu müssen. — Da der löbliche Bank-Ausschuß des Jahres 1823 diese Anträge billigte, und Se. k. k. Majestät dieselben allergnädigst zu genehmigen geruhten; so genoß der Pensions-Fond der Bank-Beamten vom 1. Jänner 1823 bis nun, nur noch 1½ % vom Übergewinne, wodurch er bis zum letzten December 1824 in den Besitz von 226,151 fl. 32¼ kr. gelangte. — Bey dieser bedeutenden Kraft des Pensions-Fondes, glaubt Ihnen die Bank-Direction vorzuschlagen, den bisherigen Zufluß des Übergewinnes vom 1. Jänner 1825 ganz aufzuheben, und diesen Fond auf seine eigene Verzinsung zu beschränken, welche allerdings zureichen wird, um ihn in einigen Jahren zu einer seinen künftigen Ansprüchen zusagenden Höhe zu steigern, und den in jeder Hinsicht so ausgezeichneten Beamten des Institutes die beruhigendste Aussicht für ihr höheres Alter gewährt."

„Ich habe bereits in meinen früheren Vorträgen vom 17. Jänner 1820, und 15. Jänner 1821 zur Kenntniß des verehrten Ausschusses gebracht, daß die Nationalbank verschiedene von Privaten einzuzahlende Kaufschillingsreste von veräußerten k. k. Staatsgütern, gegen 5 % Zinsen, und einem von der hohen Staatsverwaltung insbesondere gewährten Percente Provision übernommen habe. — Dieses nutzbringende Geschäft mit dem Staate, welches in seiner höchsten Ausdehnung nie mehr als 2,105,009 fl. 26 kr. zugleich betragen hat, wird demnächst gänzlich abgeschlossen seyn, und ich erkenne es für Pflicht, die zweckmäßige Ordnung und regelmäßige Pünctlichkeit, welche in dem Laufe der sechs Jahre, als es bestand, fortwährend geherrschet hat, hier insbesondere herauszuheben."

„Die Nationalbank hat mit den privilegirten Großhandlungshäusern Gebrüder v. Rothschild in Paris, und Mirabaud et Comp. in Mailand eigene Verträge abgeschlossen, nach welchen Certificate über k. k. österreichische 5 % Münzobligationen in französischer Sprache ausgefertiget, die Effecten selbst aber unter mehreren Vorsichtsmaßregeln bey dem Institute hinterlegt worden sind. Diese beyderseitigen Unternehmungen haben, indem sie dazu geeignet erscheinen, dem Credite der österreichischen Staatspapiere in den bezeichneten Ländern einen größern Schwung zu verleihen, und ihren Verkehr möglichst zu erleichtern, auch der Nationalbank eine annehmbare Erweiterung ihrer Erträgnisse verschafft, welche sie mit der größtmöglichsten Sicherheit benützen konnte."

„Aus dem meinen Vortrage beygefügten Verzeichnisse

des Herren Censoren der Escompten-Comité werden Sie zu entnehmen belieben, daß die Herren Großhändler Andreas Freyherr von Stifft, Franz Freyherr von Schloißnigg, Christian Heinrich Edler von Coith, und Johann Bartholomäus Gerometto, über Ersuchen der Bankdirection die Gefälligkeit hatten, die Mühewaltung des Censurs-Geschäftes im Laufe des Jahres 1824 zu übernehmen. — Ihnen, und den übrigen schon seit mehreren Jahren sich diesem Geschäfte mit eben so vieler Aufopferung, als Eifer für das Beste des Institutes sich widmenden Herren Censoren, verdanken wir die äußerst vorsichtige und geregelte Leitung dieses Geschäftes, bey welchem die Bank auch in dem letzten Jahre nicht den geringsten Verlust erlitten hat. — Hierbey muß ich des freywilligen Austritts der früheren Herren Censoren Ludwig Freyherrn von Peschier, H. C. Popp und F. J. Edlen von Schäffer erwähnen, deren ersterer uns mittlerweile durch den Tod entrissen wurde, deren beyde letztere durch ihre veränderten Geschäfts-Verhältnisse bewogen worden sind, die Stelle eines Censors dieses Institutes zurück zu legen. — Die mehrjährigen ausgezeichneten Leistungen dieser drey verdienten Geschäftsmänner fordern uns zu dem aufrichtigsten Danke auf, der ihnen hier öffentlich gezollt sey."

(Der Beschluß folgt.)

In Gemäßheit eines in der heutigen Versammlung des Bank-Ausschusses gefaßten Beschlusses, wurde die Dividende für das zweyte Semester 1824 mit zwey und dreyßig Gulden Bank-Valuta für jede Actie bemessen. Durch diesen Beschluß ist die von der Bank-Direction angetragene Hinterlegung von 262,426 fl. 54⅛ kr. in den Reservefond des Instituts auf 211,806 fl. 54⅛ gemindert worden, und werden daher für das ganze Jahr 1824 nur 4 fl. 11 kr. für jede Actie in den Reservefond hinterlegt werden.

Der von dem Bank-Ausschusse zu vertheilen beschlossene Betrag von 32 Guld. Bankvaluta pr. Actie kann vom 11. Jänner d. J. an, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen klassenmäßig gestämpelte Quittungen in der hierortigen Actien-Kasse erhoben werden.

Wien, den 10 Jänner 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
Johann Christian Edler v. Bruchmann,
Bankdirector.

Kaiserthum Türkey.

Nach den Auszügen, welche der österreichische Beobachter aus den bis zum 20. December reichenden Berichten aus Corfu und Zante liefert, war der Feldzug in Acarnanien beendigt. Omer Pascha, welcher höchstens 5000, zuletzt nur 3000 Mann commandirte, konnte damit weder in Acarnanien noch in Ätolien etwas Bedeutendes unternehmen. Er hielt sich daher gegen Maurocordato in der Defensive, und es gelang ihm, diesen griechischen Heerführer von allen projectirten Angriffen auf Arta, Prevesa und Janina abzuhalten. Omer Pascha behauptete seine Stellung am Ufer des Sees von Aeta bis zu den ersten Tagen des Novembers, wo er von seinem Gegner unangegriffen, sich nach Aeta zurückzog. Im September hatte er einen starken Streifzug nach Ätolien ausführen lassen, hatte tief in die Provinzen hinein Schrecken verbreitet, und viele Gefangene nebst anderer Beute weggeschleppt.

Morea ist in der letzten Zeit abermahls ein Schauplatz offener und blutiger Zwietracht geworden. Die im October zu Napoli di Romania erfolgte Ernennung des Regierungs-Personals erweckte lauten und bittern Tadel und Spott selbst der griechischen Zeitungen, welche in dem Umstande, daß dieselben Personen wieder gewählt wurden, Veranlassung zu der Behauptung fanden, daß die Herrschaft derselben nur mit Despotismus oder Anarchie enden werde. — Ein Ausfall, den die Türken in Patras mit Erfolg gegen 400 blokirende Griechen unternommen, gab neuen Stoff zu Mißvergnügen. — Arcadien und Elis waren im offenen Aufstande gegen die Regenten. Ein griechisches Corps von 2000 Mann lieferte auf der Straße nach Tripolizza den Chefs der antidemokratischen Parthey ein blutiges Treffen, worin Pano Colocotroni (derselbe, welcher sich so lange geweigert hatte, Tripolizza der demokratischen Parthey zu übergeben) getödtet wurde. Durch diese Niederlage und den Tod seines Lieblingssohnes zur Wuth getrieben, berief Colocotroni, der Vater, nun seinen ganzen Heerbann zusammen, und setzte sich mit 6000 Mann gegen Tripolizzo in Marsch. Er soll diese Stadt bereits besetzt haben.

Königreich Großbritannien.

Die Calcutta Governement Gazette vom 29. July enthält Berichte über eine Reihe militärischer Operationen bey Ranguhn, welche sämmtlich zu Gunsten der Engländer ausfielen. Am 1. July unternahmen die Birmanen einen Angriff auf Sir A. Campbells Position und hatten schon einiges Terrain gewonnen, als sie wieder zurückgedrängt, und mit geringen Verlust von brittischer Seite in die Flucht geschlagen wurden. Am 8. gedachten Monaths ergriffen die englischen Truppen die Offensive, und machten, unter persönlicher Anführung des Commandirenden, einen Angriff zu Wasser auf die Verpfählungen, welche erobert, und eine Menge Birmanen dabey niedergemacht wurden. Die Birmanen sollen dabey 38 Kanonen, 40 Steinwurf-Maschinen und eine große Anzahl Flinten verloren haben. An demselben Tage fand, unter der Anführung des Brigade-Generals M'Creagh, welcher 1200 Mann europäischer und 300 Mann Seapoys

Truppen befehligte, ein Angriff zu Land gegen die Birmanen Statt, der dahin abzweckte, den Feind zu umgehen, und wo möglich zu umzingeln; so ausgezeichnet sich jedoch die englischen Teuppen bey dieser Opeeation benommen haben, und obschon dabey starke Verpfählungen mit geeingem Verlust erstürmt worden sind, so wurde der beabsichtigte Zweck der Operation doch nicht eereicht, und das ganze Resultat bestand in der Flucht und Zerstreuung des Feindes, von dem 1000 Mann auf dem Wahlplatze blieben. Die Engländer verloren 70 bis 80 Mann an Todten und Verwundeten. Die 14,000 Mann-starken Birmanen sollen sehr tapfee gefochten haben, aber kaum der vierte Theil iheer Truppen mit Feuergewehr versehen, und die übrigen bloß mit Knitteln bewaffnet gewesen seyn.

Königreich Frankreich.

Am 31. December um halb 8 Uhr wurde die große Deputation der beyden Kammern bey dem Könige, unter dem gewöhnlichen Ceremoniell, vorgelassen, um Sr. Majestät die Adressen der Kammern, in Antwort auf die Thronrede, zu überreichen, und Allerhöchstdenselben ihre eheerbiethigsten Glückwünsche bey dem Jahreswechsel darzubringen. Wir beschränken uns darauf, die Antworten des Königs mitzutheilen.

Auf die Adresse der Pairskammer antworteten Se. Majestät Nachstehendes: „Meine Herren! Ich bin außer Stande, Ihnen mit Worten Mein Wohlgefallen, „an den Gesinnungen, die Sie Mir eben im Nahmen der „Pairskammer ausgedrückt haben, zu erkennen zu geben; „Ich werde jede Gelegenheit ergreifen, ihr Mein Zu„trauen zu beweisen, und rechne auf die Erwiderung „derselben.“

„Ich werde der Kammer ein Gesetz vorlegen lassen, „das, wie Ich nicht bezweifle, alle Franzosen, so wie sie „in Meinem Herzen vereint sind, mit brüderlichen Ban„den umschlingen wird. Ich werde aber dabey nicht ste„hen bleiben; die Sitzungen werden sich erneuern, und „Ich werde Ihnen allmählig die Vorschläge zu allen Ver„besserungen vorlegen lassen, die Ich für die Wohlfahrt „eines Mir so theuern Volkes ersprießlich erachten werde.“

„Welcher Ruhm für den Thron, wie für Sie! denn „Ich werde, wie Ich hoffe, dieses segensreiche Werk im Ein„klang mit Ihnen, meine Herren, und mit dem Bey„stand des Allmächtigen, welcher Frankreich beschützt, voll„bringen.“

Auf die Adresse der Deputirtenkammer erwiederten Se. Majestät Folgendes: Meine Herren! Lebhaft ge„rührt von den Gesinnungen, welche Mir die Kam„mer der Deputirten geäußert hat, kann ich nur Mein „Herz antworten lassen. Ja, wir werden zum Glücke und „zum Ruhme Frankreichs stets Eines Sinnes seyn. Einig„keit der Gesinnungen, Einigkeit der Grundsätze; nie „werden wir uns trennen; stolz darauf, zur Glückseligkeit „dieses schönen Frankreichs, das wie alle lieben, das wir „alle so viele Ursache haben zu lieben, beyzuteagen, werde Ich „die Absichten meines Bruders, den Ich beweine, treu er„füllen; Ich werde Mich, meine Herren, nicht darauf be„schränken; seyen Sie überzeugt, daß Ich soegfältig nach „allem forschen werde, was das Beste Meines Volkes „von Mir erheischt. Welche Befriedigung für uns, meine „Herren, wie Ich der Pairskammer gesagt habe, wenn wir „unsere Drangsale wieder gut machen und in Verges„senheit bringen. Es wird Mir gelingen, wenn Gott „Mir das Leben schenkt. Sollte Mir aber die Vorsehung „nicht die Zeit dazu gewähren, so ist Mein Sohn da, „meine Herren; er wird dann vollbringen, was Ich be„gonnen habe. Veetrauen Sie, meine Herren, auf Meine „Gesinnungen, und wenn Ich sie Ihnen mit Rührung „ausdrücke, so dürfen Sie auch überzeugt seyn, daß Ich „den Ausdruck der Ihrigen mit Freuden entgegen nehme.“

Am 3. d. M. überreichte der Finanzminister der Deputirtenkammer drey Gesetzentwürfe, nähmlich: 1) In Betreff der Civilliste des Königs und der königl. Familie, die bey jedem Regierungswechsel neu votirt werden muß; 2) Über die den ehemahligen Eigenthümern von liegenden Geünden (biens-fonds), welche in Folge der Gesetze gegen die Emigranten zum Vortheil des Staates confiscirt und verkauft worden sind, zu bewilligende Entschädigung; endlich, und zwar in Verbindung mit dem vorhergehenden Entwurfe 3) Über die Amortisation und die den Belieben eines Jeden anheimgestellte Umwandlung (conversion facultative) der fünfpercentigen in drey- oder vierpercentige Renten.

Der französische Bothschafter am Londoner Hof, Fürst von Polignae, war am 31. December Morgens von Paris wiedee auf seinen Posten zurückgereist.

Die Rente wuede am 4. Jänner mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geschlossen.

Cours in Wien.

Am 12. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $56\frac{7}{8}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $96\frac{1}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. $151\frac{1}{4}$; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1169\frac{3}{10}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 14

Der Wanderer.

Freytag, den 14. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.842	28 7 L. 4 P.	+ 8.5	+ 3.3	NWW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.892	28 8 0	+ 13.0	+ 4.0	W. —	—
	10 Uhr Abends	27.900	28 8 1	+ 10.5	+ 2.5	NWW. mittel.	—

Blick auf London.

London ist gleichzeitig des Reiches Hauptstadt und Mittelpunct des innern wie des äußern Handelsverkehrs von England. Aus der Vereinbarung dieser drey Ursachen ist die reichste, die ausgedehnteste und die bevölkertste unter allen gegenwärtig blühenden Städten der alten Welt hervorgegangen.

Es kann diese Hauptstadt als der Verein vier zusammenhängender, aber durch Natur und Beschäftigung ihrer Bewohner ganz verschiedener Städte angesehen werden. In der westlichen Stadt stehen die Palläste des Königs, des Parlaments und der Gerichtshöfe, nebst den Wohnungen der Minister; hier befand sich ehemahls das westliche Kloster, Westmünster; hier wohnen die obern Regierungsbeamten, der Adel und die großen Eigenthümer; hieher kehren jeden Abend die reichsten Kaufleute zurück, um ihren Luxus zur Schau zu legen, und ihres Reichthums zu genießen, nachdem sie den Tag über ihre Geschäfte in der nördlichen Stadt, der eigentlichen City, verrichtet haben. Diese City, das wahre Handelsquartier der Hauptstadt, erstreckt sich von den Gränzen Westmünsters bis in die Gegend der Londonbrücke. Bey dieser Brücke fängt der Seehafen an, der sich in die Länge weit ausdehnt, und die östliche Stadt bildet. Diese drey Städte sind am nördlichen Themse-Ufer erbaut; auf der jenseitigen steht die südliche Stadt, die ihrer Lage willen den Nahmen Southwark führt. Hier blüht der Gewerbfleiß vorzugsweise, weil die Hemmungen, welche ihn in der City von den Corporationen her treffen, daselbst wegfallen.

Ohne die Seestadt würde London weder an Ausdehnung noch an Bevölkerung Paris übertreffen; und wenn, wonach ohne Zweifel gestrebt wird, Paris, wie London eine Seestadt werden mag, so wird alsdann die Hauptstadt Frankreichs derjenigen von Großbrittannien sehr bald auch an Größe und Reichthum gleichen.

Unterhaltungsbl. Nro. 8.

Merkwürdig erscheint in der Centralstadt oder City von London die Abnahme der Bevölkerung. Innerhalb der alten Gränzen (intra muros) beträgt dieselbe nur noch zwey Fünftheile dessen, was sie im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts gewesen ist. Diese Abnahme beruht zum Theil auf den seit diesem Zeitpunct beträchtlich erweiterten Straßen; jedoch mag hieraus allein jene große Verminderung noch keineswegs befriedigend erklärt werden.

Im Verhältniß des zunehmenden Luxus und des sich erweiternden Verkehrs bedurften die Bewohner der City ansehnlichere Wohnungen. Die Reichen überließen die alten, engen, dunkeln und räucherigen Häuser ihren Handlungsdienern, um in geräumigere, luftigere und für Familien von gutem Ton (Fashionable people) zierendere Wohnungen überzuziehen; denn die Herrschaft der Mode ist in Großbrittannien strenger und über mannigfachere Verhältnisse ausgebreitet, als sonst irgendwo. Wenn in Paris die gutgeartete Frau und der wohlerzogene Mann als Ehrenleute (gens comme il faut) nach Maßgabe ihres Verdienstes und Liebenswürdigkeit, empfangen und gehalten werden, gleichviel ob sie im Quartier von Marais, in der Vorstadt Saint-Germain, auf der St. Ludwigsinsel oder an der Chaussé d'Autin wohnen, so ist in London hingegen, wer nicht auf dem linken Flußufer und auf der Westseite von Somerset-Pallast wohnt, keineswegs berechtigt, sich den fashionablen Familien beyzuzählen, und sein Nahme erhält auf den Verzeichnissen der vornehmen Gesellschaft keinen Platz. Dieß ungereimte Vorurtheil ist für die reichen Kaufleute hinreichender Beweggrund, um den Vereinigungspunct ihrer Geschäfte zu verlassen, und sich in großer Entfernung von ihren Schreibstuben und Comptoirs anzusiedeln.

Während die Mode solche Herrschaft ausübte, führten die Fortschritte des Handels noch weitere Änderungen in der City herbey. Es wurden größere Kaufbuden und geräumigere Waaren-Niederlagen erforderlich,

die in Folge der Arbeitstheilung und der mit dem Handelsverkehr selbst verhältnißmäßig zunehmenden Betriebsamkeit, für ausgedehntere Leistungen, in einem gegebenen Raume weniger Arbeiter bedurften. Eine große Anzahl neuer Gewerbsstätten in der Seestadt sowohl als in Southwark haben hinwieder auch viele Handelsdiener und Arbeiter aus der City an sich gezogen.

Westmünster und dessen sogenannte Freyheiten haben seit länger denn einem Jahrhundert nur sehr geringen Zuwachs der Bevölkerung veranlaßt. Diese Stadt, die weder Fabrikation noch Handelsverkehr besitzt, mußte auf geringen Zuwachs beschränkt bleiben. Ihre Freyheiten befaßten viel ödes Land, worauf Wohnungen gebaut wurden zum Behuf der seit einem Jahrhundert hinzugekommenen Familien, oder derer, welche die eigentliche Stadt verlassen wollten. Auf der vormahls schon mit Wohnungen besetzten Stätte hat die Einwohnerzahl sich vermindert, weil zunehmender Wohlstand die Bürger veranlaßt hat, minder enge beysammen zu wohnen, und geräumigere Häuser aufzuführen.

Obgleich nun das alte Westmünster sich ungefähr gleich blieb, die City selbst aber in ihrer Bevölkerung tief gesunken ist, so haben dagegen die übrigen Theile der Hauptstadt einen dermaßen ansehnlichen Zuwachs erhalten, daß die Bevölkerung der Metropolis des Reichs seit der Mitte des letzten Jahrhunderts sich beynahe verdoppelt hat. Damahls war die Zahl ihrer Einwohner 676,050; gegenwärtig übersteigt sie diejenige von 1,200,000.

Mit Verwunderung bemerkt man, daß im Zeitraum von 1700 bis 1750 die Hauptstadt nicht volle zweytausend Personen Zuwachs erhielt. Seit 1750 erst wurden ihre großen Erwerbungen gemacht. Hinwieder haben die Britten seit 1750 die wichtigsten Fortschritte in den nutzbaren Künsten gethan, und jene großen Arbeiten der innern Landesverbindungen, die dem Gedeihen des Handelsverkehrs unentbehrlich sind, zu Stande gebracht.

London besitzt eine dem Verkehr, welchem diese Stadt die größten Vortheile gewähret, so günstige Lage, daß in jedem Zeitpunct, wo Englands Handel neuen Schwung erhielt, auch sie selbst schnell sich vergrößert hat.

Die Vereinbarung Englands mit Schottland, zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, hatte London vergrößert. Großbrittanniens Vereinbarung mit Irland zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts, mußte nothwendig eine gleiche, wenn auch minder bedeutsame Wirkung hervorbringen. Des brittischen Reiches ungeheure Eroberungen in allen Welttheilen, welche für eine Menge Menschen das Mittel wurden, sich im Auslande große Reichthümer zu erwerben, die sie alsdann im Vaterlande genießen wollen, tragen ununterbrochen zur Vergrößerung der Hauptstadt bey. Mit einem Wort: alle Ursachen des kommerziellen und politischen Wohlstandes wirken übereinstimmend, um diesen Wachsthum zu befordern.

Ueber die Ueberschwemmungen in St. Petersburg.

(Beschluß.)

Diese große Überschwemmung (im Jahre 1777) ward durch die Vereinigung mehrerer Umstände hervorgebracht; und wenn man annehmen darf, daß alle diese Ursachen immer zusammen treffen müssen, um diese Wirkung hervor zu bringen, so scheint es, daß ein solches Unglück nicht so leicht oder so bald wieder zu befürchten ist, so wie denn in der That von jener großen Überschwemmung bis zu der noch großern am 7.(19.) Nov. 1824 beynahe ein halbes Jahrhundert verflossen ist. Diese Umstände waren im Jahre 1777 folgende. Einige Tage vor dem 10. Sept. herrschten in der Nordsee Stürme aus W., die die See an die Küsten Skandinaviens und in den Skagerack trieben; dann folgten Stürme aus N., die das angehäufte Wasser durch den Kattegat und den Sund in die Ostsee wälzten; und endlich trieben Stürme aus SW. die Fluth in den finnischen Meerbusen und die Newa. Es wäre interessant zu wissen, ob dieselben Richtungen der Winde auch kurz vor dem 7. (19.) Nov. v. J. bemerkt sind, da die Newa noch um anderthalb Fuß hoher stieg, als im Jahre 1777. Am 3. November stieg die Elbe bey Hamburg über 19 Fuß; da dieß vier Tage vor der letzten Überschwemmung in St. Petersburg war; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß hier dieselben Winde gewehet haben, wie 1777.

Das große Unglück, welches die Überschwemmung im Jahre 1777 angerichtet hatte, veranlaßte die weisen Verfügungen, welche die Kaiserinn Katharina II. traf, und deren wohlthätige Wirkungen sich in der Folge, so wie bey der Überschwemmung am 7. Nov., bewährt haben. Diese Verfügungen bestehen unter andern in den Signalen, welche durch Kanonenschüsse, Glockengeläute, Flaggen und Laternen gegeben werden, um die Einwohner vor der drohenden Gefahr zu warnen; ferner in den gewölbten Röhren unter allen Straßen, wodurch wenigstens das Wasser, sobald es in der Newa wieder sinkt, auch sogleich aus den Straßen ablaufen und aus den Kellern abgeleitet werden kann; endlich in dem Befehl, daß in den am meisten ausgesetzten Theilen der Stadt zu jeder Zeit eine hinlängliche Anzahl Rudeeböte bereit gehalten werden sollen, um die Menschen, die in Gefahr sind, zu retten.

Es leidet keinen Zweifel, daß die vornehmsten und gewöhnlichen Ursachen der Überschwemmungen die oben angeführten sind, nähmlich die verschiedenen dort angezeigten Richtungen des Windes. Es ist aber nicht nöthig, daß die Winde in eben der Ordnung auf einander fol-

gen, wie es im Jahre 1777 der Fall war; im Gegentheil würde die größte Fluth alsdann zu erwarten seyn, wenn zu gleicher Zeit Stürme aus W. in der Nordsee, aus N. im Kattegat, aus SW. in der Ostsee, und aus W. oder SW. im Meerbusen von Kronstadt weheten. Eine nothwendige Bedingung aber ist, daß alle diese Winde lange genug anhalten, um ihre Wirkung zu thun; denn jede Wirkung in der Natur erfordert eine gewisse Zeit, und es ist schwer zu sagen, wie weit das Wasser gestiegen seyn würde, wenn der Westwind am Mittage des 7. Novembers mit gleicher Stärke einige Stunden länger angehalten hätte. Wir haben in andern Richtungen oft Stürme, die drey Tage angehalten; aber glücklicherweise sind die Stürme in der gefährlichen Richtung bisher noch immer von kurzer Dauer gewesen.

Diese Hauptursachen, die von der Stärke, Richtung und Dauer der Winde abhängen, können durch Nebenumstände verstärkt oder geschwächt werden. Wir haben am 7. November gesehen, mit welchem Ungestüm die Newa zu ihrer Quelle zurück strömte; eine Erscheinung, die sich sonst nur den Bewohnern der Küsten des Oceans zeigt, und unter dem Nahmen der Ebbe und Fluth bekannt ist. Die Überschwemmung ist nichts anders, als eine durch Winde erzwungene, ungewöhnliche Fluth; sie wird also durch ihre Verbindung mit der natürlichen Fluth, die alle zwölf Stunden wieder kommt, befördert werden, und desto höher steigen, je größer die letztere ist, die auch nicht immer gleiche Stärke hat. Es ist bekannt, daß die täglichen Erscheinungen der Ebbe und Fluth eine Folge von der Anziehung der Sonne und des Mondes, besonders aber des letztern sind; daß folglich die Fluth stärker seyn wird, wenn die Wirkungen beyder Weltkörper sich vereinigen, statt einander entgegen zu wirken, und wenn ihre anziehende Kraft, besonders die des Mondes, stärker ist: das erstere ist der Fall einige Tage nach dem Neu- oder Vollmonde, das letztere, wenn der Mond der Erde am nächsten ist, besonders zur Zeit der Nachtgleichen. Die größten Überschwemmungen sind also zu befürchten, wenn die westlichen Stürme zur Zeit der Nachtgleichen und der Erdnähe des Mondes, drey bis vier Tage nach dem Neu- oder Vollmonde eintreffen. Alle diese Umstände trafen wirklich zusammen bey der großen Überschwemmung am 10. September 1777, dem Tage der Herbst-Nachtgleiche selbst, vier Tage nach dem Vollmonde, und zwey Tage nach dem Durchgange des Monds durch seine Erdnähe. Die Überschwemmung, die wir neulich erlebt haben, traf ein am Tage vor dem Neumonde, und vier Tage nach der Erdnähe des Mondes. Indessen gibt es doch unter den größten Überschwemmungen in St. Petersburg mehrere Ausnahmen von dieser Regel; und die Natur zeigt uns auch hier, daß sie sich von uns keine Regeln vorschreiben läßt, und an Mitteln sowohl zum Aufbauen als zum Zerstören reicher ist, als wir es ahnen. Übrigens begreift man leicht, daß der Mond oder die Ebbe und Fluth vorzüglich nur auf die Überschwemmungen an den Küsten der Nordsee Einfluß haben kann, weniger aber in der Ostsee, wo es überhaupt keine merkliche Ebbe und Fluth gibt.

Dagegen kömmt hier ein anderer Local-Umstand hinzu, der leider von der Art ist, daß er die Überschwemmungen immer befördert, nie aber zu ihrer Verminderung beytragen kann, und daß er, wie ein Krebs, heimlich immer weiter frißt. Die Untiefen, Sandbänke und Anschlemmungen, die sich in der Newa, besonders an ihrer Mündung, zum Nachtheil der Schifffahrt befinden, oder noch entstehen und sich mit jedem Jahre vermehren, befördern die Überschwemmungen nicht allein dadurch, daß sie das Bett der Newa schmälern, sondern auch weil sie die Stärke des Stromes schwächen. Die Überschwemmung entsteht aus einem Kampf zwischen dem Strom und dem entgegengesetzten Sturm. So lange das Wasser schneller abfließt, als es vom Winde zurückgetrieben wird, kann die Newa nicht aus ihren Ufern treten; sie muß aber steigen und sich endlich über ihre Ufer ergießen, wenn der Sturm aus Westen über die Strömung aus Osten den Sieg gewinnt. Jede Ursache also, die die Kraft des Stromes schwächt, wie die Verstopfung durch Eisschollen in den Jahren 1764, 1765, oder durch Sandbänke und Untiefen, wird zur Alliirten des Sturmes und befördert dessen Wirkung, die Überschwemmung.

Es ist leider gewiß, daß diese letztere Ursache mit jedem Jahre zunimmt; allein es gibt auch wieder Kräfte, die ihr entgegenwirken, und es ist zu hoffen, daß sie durch die allmählige Erhöhung der Ufer und der niedrigen Stadttheile, durch Anlegung neuer Kanäle und durch die Reinigung der Newa unschädlich gemacht werden wird.

Kurze Notizen.

(Aus Grätz.)

Im Jahre 1824 starben hier 970 Personen (um 104 Menschen weniger, als im J. 1823). Darunter starben am Nervenfieber 33, und an Blattern 3 Kinder. (Seit fünf Jahren hatte Grätz die seltene Auszeichnung, daß kein Kind von den Blattern dahingerafft worden war.) An Unglücksfällen verschiedener Art starben 14 Personen. 123 Menschen erreichten ein Greisenalter, und 3, ein Mann und zwey Weiber wurden, der erstere 100, die beyden letzten, eine 103, die andere 105 Jahre alt. Diese drey hochbetagten Personen waren Arme. Selbstmörder zählte Grätz in diesem Jahre nur Einen.

(Aus Ofen.)

Die milde feuchte Witterung hier dauerte bis 4. d. M. fort, wo sie spät Abends mit einem starken Platzre-

gen endigte. Tags darauf wurde es kühl, Abends dann frostig, und am 6. gefror es stark, Tags darauf aber noch stärker. In Folge dessen wurde am 7. Nachmittag die Schiffbrücke zwischen Ofen und Pesth ausgehoben. Niemahls wohl hat die Brücken-Communication zwischen diesen Städten so lange, und in das neue Jahr hinein, bestanden, als dießmahl; aber auch nie vielleicht war die Witterung um diese Zeit hier so anhaltend gelinde gewesen, als dießmahl.

(Aus Berlin.)

Die sämmtlichen großen Bauten der Residenz sind bey dem eintretenden ungünstigen Winterwetter bis zum Frühjahre ausgesetzt worden. Die Vollendung des Museums, als der wichtigste Bau, wird indessen noch beynahe fünf Jahre wegnehmen; mittlerweile beschäftigt sich der Hofrath Hirt mit der Ordnung und Zusammenstellung der großen Solly'schen Gemähldegallerie, welche nach dem Fortschreiten der Kunst in den verschiedenen Bildungsstufen die größte und belohnendste Reichhaltigkeit unter allen hier befindlichen Sammlungen darbiethet, und von Sr. Majestät dem Könige zur Hauptzierde jenes Nationalmuseums bestimmt ist.

(Aus Paris.)

Der Bazar auf dem Boulevard der Italiener zu Paris brannte am 1. Jänner Vormittags, mit allen darin befindlichen Waaren ab. Man kennt die Ursache dieses Unglücksfalles noch nicht. Einige schreiben ihn dem Wasserstoffgas, andere den Kohlenpfannen zu, die man in den Boutiquen gelassen. Der Wächter, welcher jede Nacht im Bazar zu bleiben hat, befand sich gerade in der Neujahrsnacht nicht daselbst. Der Verlust der Kaufleute ist sehr beträchtlich; es verbrannte unter andern eine Kiste mit Caschemirs, an Werth von 80,000 Fr., die einer erst vor wenigen Tagen verheiratheten jungen Dame gehörte. Zwar verlor Niemand das Leben, aber dem Besitzer der großen Boa-Schlange, verbrannte dieses Thier, welches den größten Theil seines Vermögens ausmachte. Die meisten Kaufleute fanden ihr Geld in den Comptoirs nur geschmolzen, mit den rauchenden Trümmern goldener Kämme, Armbänder, Halsgehänge, Ohrringe, Uhrketten tc. untermischt. Ein einziger Bijouteriehändler, Hr. Bouregignon, verlor über 40,000 Fr.

Unglücksfall.

In einem Schreiben vom 6. d. M., wird aus Laibach folgender Unglücksfall gemeldet: Zwey Mägde, beyde in einem Alter von 20 Jahren, hatten ihre Schlafstätte in einem gewölbten Zimmer ohne Ofen. Bey eintretender kälterer Witterung war eine derselben, Abends am 4. d. M., so unvorsichtig, Schmiedkohlen in einer blechenen Pfanne zum Wärmen dahin mitzunehmen. Als am Tage darauf Morgens das Milchweib, wie gewöhnlich, Milch dahin brachte, fand sie beyde Mägde besinnungslos in ihren Betten liegen. Alsogleich wurde ärztliche Hülfe zur Rettung herbeygerufen. Eine der Mägde war bereits am Stickfluß verschieden, und jedes an ihr versuchte Rettungsmittel blieb fruchtlos. Glücklicher waren die Bemühungen der Ärzte bey der andern Magd, welche in Folge der verschiedenen durch vierzehn Stunden angewandten Rettungsmittel wieder zum Leben gebracht wurde. Bey der starken Leibesconstitution dieser Magd geben die Ärzte Hoffnung zu ihrer gänzlichen Herstellung. — Möge dieser Unglücksfall den Menschen, welche in ihren Stuben oder sonstigen Gemächern noch oft Kohlen zum Wärmen gebrauchen, und nicht wissen, daß der Kohlendunst in verschlossenen Räumen ihnen den Tod bringet, hier zur Warnung erzählet seyn!

Kalender

für

Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Felix.	Heute: Felix.
Morgen: Maurus.	Morgen: Maurus.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 13. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 56⁵/₁₆ der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹³/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151¼; detto für 1821, 130⅞; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1167⅘ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Schuld.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Der Kirchtag in Petersdorf.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Harlekin und Harlekinette. — Die Pulvertonne.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 15

Der Wanderer.



Sonnabend, den 15. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.895	28	8Z.	0P.	+	9.0	+	3.5	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.908	28	8	2	+	12.5	+	4.5	W.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.900	28	8	1	+	10.5	+	3.0	NWW.	—	trüb.

Kaiserthum Österreich.

Nachstehendes ist der Beschluß des (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Vortrags, welchen Se. Excellenz der Gouverneur der privilegirten österreichischen Nationalbank, Hr. Joseph Graf von Dietrichstein, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens, niederösterreichischer Landmarschall etc. an den Bank-Ausschuß in seiner am 10. d. M. Statt gefundenen Versammlung gehalten hat:

„Ich gehe nun auf die bestehenden Haupt-Geschäftszweige der Nationalbank über, und werde das Resultat jedes einzelnen, der bisherigen Übung treu, zu entwickeln die Ehre haben.

Das Escompte-Geschäft

wies mit 31. December 1823 folgenden Stand aus:

2,013 Stücke mercantile Effecten, im Werthe von . . . . 4,471,935 fl. 2 kr.
Im Laufe des Jahres 1824 wurden
12,354 Stücke mercantile Effecten, im Betrage von . . . . 25,838,844 fl. 25 kr.

somit im Ganzen:

14,367 Stücke mercantile Effecten, im Werthe von . . . . 30,310,779 fl. 27 kr.
Bank-Valuta escomptirt, wovon
13,475 Stücke, im Betrage von . . . . 24,095,704 fl. 21 kr.

eincassirt wurden; daher verbleiben am 31. December 1824 in hierortiger Verwahrung:

892 Stücke mercantile Effecten, im Werthe von . . . . 6,215,075 fl. 6 kr.

Das Leihgeschäft der Bank,

welches sich im Jahre 1824 wieder ausgedehnter zeigte, als in dem früheren Jahre biethet nachstehendes Resultat dar:

Am 31. December 1823 verblieben
27,194,961 fl. 30 kr. an Pfändern, worauf . . . . 12,658,500 fl.
geliehen waren. Im Laufe des Jahres 1824 kamen hierzu für
78,375,933 fl. 7 kr. an Pfändern, ein Gesammtvorschuß von . . . . . 44,799,500 fl.
somit wurde für den Werth von
106,570,894 fl. 37 kr. die Summe von . . . . 57,458,000 fl.
vorgeliehen; wovon gegen Rückersatz von . . . . . 42,662,800 fl.
78,342,764 fl. 38 kr. erfolgt wurden; wornach sich am 31. December 1824 ein Betrag von
27,228,129 fl. 59 kr. ausweiset, wofür die ertheilten Vorschüsse . . . . . . 14,795,200 fl.
betragen haben.



Von dem im Umlaufe befindlichen Papiergelde hat die Nationalbank bis Ende December 1823 für Rechnung des Staates eingelöset . . . . 243,251,650 fl.
Im Laufe des Jahres 1824 betrug die Einlösung . . . . 41,090,950 fl.

wodurch sich ergibt, daß bereits . . . . 284,342,600 fl.
von der Nationalbank aus dem Umlaufe gezogen, und zur Vertilgung bestimmt worden sind.

Die sämmtlichen Kassestände der Bank

bestanden am 31. December 1823 in	39,480,176 fl. 39¾ kr.
Im Laufe des Jahres 1824 wurden eingenommen	276,752,013 fl. 25¾ kr.
Der Empfang erhob sich daher auf	316,232,190 fl. 5½ kr.
Die Ausgabe stieg auf	272,217,703 fl. 31 kr.
wornach in den Bankkassen am 31. December 1824 verblieben	44,014,486 fl. 34½ kr.

Die sämmtlichen Kassen des Institutes stellten daher im Jahre 1824 einen Verkehr von 548,969,716 fl. 56¾ kr. dar.

Die Erträgnisse des Institutes

im Jahre 1824 endlich, liefern die nachstehenden Resultate:

Durch erübrigten Gewinn vom Jahre 1823		25,058 fl. 42½ kr.
Durch das Escompte-Geschäft		222,222 fl. 44 kr.
Durch das Leihgeschäft		797,013 fl. 18 kr.
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen der Bank, und durch die Provision von Staatsgüter-Kaufschillings-Resten		2,305,674 fl. 58¼ kr.
Durch Gebühren von Anweisungen, und verschiedenen Verrichtungen . . .		42,511 fl. 10½ kr.
Durch Münzgewinn		22,151 fl. 8 kr.
Durch die Zinsen des Reserve-Fondes		121,803 fl. 33 kr.
Die Gesammt-Erträgnisse stiegen daher auf die Summe von		3,536,435 fl. 34½ kr.
Hievon sind jedoch zu den Einnahmen des Jahres 1825	89,914 fl. 11 kr.	
zu rechnen, und die Regie-Auslagen mit	197,455 fl. 28¾ kr.	287,369 fl. 39¾ kr.
abzuziehen, daher sich als reines Erträgniß für das Jahr 1824 die Summe von darstellet.		3,249,065 fl. 54¾ kr.

„Jede der bestehenden 50,621 Actien hat einen Anspruch auf 64 fl. 11 kr. von diesem Gewinne; daher nach Befriedigung der gewöhnlichen Dividende noch ein Übergewinn von 34 fl. 11 kr. für jede Actie erübriget."

„Wenn sie dem Vorschlage der Bank-Direction, nach der Ihnen von Sr. k. k. Majestät allergnädigst gewährten Ermächtigung, beyzustimmen gesonnen sind, so würde jede Actie der privil. österreichischen National-Bank — welche im ersten Semester 1824 bereits 28 fl. erhielt, — wieder eine Schluß-Dividende von 31 fl. zu empfangen haben; somit sich die Verzinsung einer Actie im Jahre 1824 ganz gleich mit den Genüssen der Jahre 1822 und 1823 stellen."

„Der Reserve-Fond des Institutes, welcher hiernach, Ende des Jahres 1824, mit Einschluß des Pensionsfondes der Bank-Beamten, und mit Hinzurechnung des erzielten Gewinnes, auf die äußerst bedeutende Summe von 2,239,184 fl. 40½ kr. Bank-Valuta Einlagswerth steigen würde, stellet sonach, wenn Sie meinen Anträgen beystimmen wollen, den Anspruch jeder Actie auf denselben Fond, mit letztem December 1824, mit 44 fl. 14¼ kr. dar."

„Indem ich diese einfache Darstellung der Fortschritte und Erträgnisse des österreichischen Bank-Institutes beschließe, sey es mir gegonnet, Ihre Aufmerksamkeit auf den höchst empfindlichen Verlust zu lenken, welchen der Staat im Allgemeinen, insbesondere aber diese gemeinnützige Anstalt, durch den im Lauf des Jahres 1824 erfolgten Hintritt des hochverdienten und allgemein betrauerten Hrn. Staats-, Conferenz- und Finanz-Ministers, Philipp Grafen von Stadion, erlitten hat."

„Wer so, wie der Verklärte, das Gute wollte, und es nach allen seinen Kräften unermüdet beförderte — wer so, wie der Verblichene sich dem Dienste seines innigstgeliebten Monarchen, und seines Vaterlandes mit rastlosem Eifer widmete, wird ewig in der dankbaren

Erinnerung seiner Mitbürger fortleben; und diese wenigen seinen verehrten Manen geweihten Worte sind gewiß nur der schwache Ausdruck der innigsten Verehrung und Hochachtung, welche alle jene beseelen muß, die diesen ausgezeichneten Mann des Staates näher zu kennen, oder in seinen erfolgreichen Geschäftswirkungen zu beobachten das Glück genossen."

„Das gleichfalls in dem nun abgelaufenen Jahr eingetretene Hinscheiden meines ehemahligen Stellvertreters, des in der Handelswelt hochverdienten Hrn. Heinrich Freyherrn von Geymüller, welcher bereits ein ausgezeichnetes Mitglied des constituirenden Bankausschusses war, und während drey ganzer Jahre unter meiner Oberleitung, und mit mir gemeinschaftlich den Geschäften der Bankdirection vorstand — dann des ehemahligen Hrn. Bankdirectors Jeronee von Rothenkreuz, verdient an diesem Orte eben so einer dankbaren Erwähnung; denn diese beyden Geschäftsmänner gehörten diesem gemeinnützigen Institute an, und wirkten zu ihrer Zeit, und nach ihren besten Kräften zum Gedeihen, und zur Entwicklung dieser Anstalt thätigst mit."

Alphabetisches Nahmens-Verzeichniß der Herren Censoren der Escompte-Committee der privilegirten österreichischen Nationalbank.

- Hr. Benvenuti, Johann, Associé der Waarenhandlung Benvenuti und Comp.
- „ Bettini, Jacob, k. k. privil. Großhändler.
- „ Bonnet de Bayard, Jos. Anton Eugen Ritter von, k. k. privil. Großhändler.
- „ Coith, Christian Heinrich Edler von, Chef der k. k. privil. Großhandlung D. Coith's Söhne.
- „ Gerometta, Johann Bartholomäus, k. k. privil. Großhändler.
- „ Isenflamm, Carl, Firmaführer der k. k. privil. Großhandlung Schuller und Comp.
- „ Kunz, Gottfried Heinrich, Associé der k. k. privil. Großhandlung Kunz und Comp.
- „ Mayer, Johann, Chef der k. k. privil. Großhandlung J. H. Stametz und Comp.
- „ Meiller, Andreas von, Firmaführer der k. k. privil. Großhandlung Steiner und Comp.
- „ Neuwall, Ignaz Edler von, Procuraführer der k. k. privil. Großhandlung M. E. von Neuwall.
- „ Schloißnigg, Franz Freyherr von, Associé der k. k. privil. Großhandlung Brüder Schloißnigg.
- „ Stifft, Andreas Freyherr von, Associé der k. k. privil. Großhandlung Brentano, Cimaroli und Stifft.
- „ Weigl, Joseph, k. k. Rath und privil. Großhändler, dann Associé der k. k. privil. Großhandlung Thaddäus Berger Söhne.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 22. December. Die hiesige Central-Committee für die Unterstützungen der durch die letzte Überschwemmung ruinirten Armen hat aus Moskau 100,000 Rubel, vom Adel der Provinz Kurland 10,000 Rubel und von dem General-Gouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen Woronzow, 8000 Rubel eingesandt erhalten.

— Vom 24. December. An Beyträgen für die Nothleidenden sind vom 8. bis 16. d. M. ferner noch eingegangen; 128,354 Rubel, abgerechnet die Kleidungsstücke. Der hiesige Handelsstand hat im Börsengebäude Säle für arme bedrängte Personen einrichten lassen, woselbst diesen Unglücklichen auch Kost und andere Bedürfnisse gereicht werden.

Vom 20. zum 21. December wüthete zu Liebau abermahls ein furchtbarer Orkan aus Südwesten. Er zerstörte einen großen Theil der Bollwerke, und riß von den äußeren Hafendämmen die oberen Theile völlig fort. Zwey Schiffe wurden von ihren Uferbefestungen losgerissen und geriethen in Gefahr, haben aber keinen bedeutenden Schaden genommen. In Riga, wo an demselben Tage der Sturm aus WNW. tobte, waren um 3 Uhr, als das Wasser am höchsten gestiegen war, auf der Seite der Festung Duamünde mehrere Nothflaggen auf den Häusern aufgesteckt; schon wurde ein kleines Nebengebäude vom Wasser aufgehoben und vom Sturm aufwärts getrieben, und Niemand wagte, den um Hülfe rufenden Menschen zur Rettung zu eilen, als der dort im Winterlager liegende Schiffer Heinrich Satow (der schon am 18. die Lootsen zur Rettung des Schiffers Gay begleitet hatte) mit Hülfe von fünf jungen Lootsen und eilf andern Einwohnern, fünf und zwanzig Menschen rettete.

Die Witterung in einem Theil von Ostsibirien war dieses Jahr sehr merkwürdig. In Werchney-Udinsk (im Bezirk Irkuzk, 900 Meilen von Petersburg, 51° 49' nordl. Breite) war die größte Kälte im Winter 33 Gr. Reaumur. Am 10. July hatte man eine unerträgliche Hitze, wie man sie in Ägypten kennt; das Thermometer zeigte im Schatten 33¼ Grad. Der reichliche Thau, der in jeder Nacht das Land erfrischte und der Schatten der Berge rettete noch einen Theil der Ernte vom Verdorren. Aber schon den 8. August begann es zu frieren, und den 6. September hatte man schon 5 Grad Kälte. Bis zum 3. October war sehr viel Schnee gefallen.

Über den angeblichen Grafen von Jasieoff, dessen Prozeß mit seiner Frau gegenwärtig in Paris vor den Gerichten schwebt, enthält eine hiesige Zeitung Folgendes: „Diese Person mit Nahmen Constantin Jasiropulo, ist ein geborner Grieche und war vor mehreren Jahren mit einigen Empfehlungen nach Rußland gekommen. Er wollte bey einem unserer Consuln in der Levante als Schreiber angestellt werden; man bewilligte

ihn den Rang, den diese untergeordnete Classe der russischen Staatsdiener hat, aber niemahls ist er in wirkliche Dienste getreten. Bald verlor man ihn ganz aus den Augen, und würde ihn, wiewohl er in Laybach als unterthänigster Supplicant erschienen ist, ganz vergessen haben, wenn er nicht in dem von seiner Frau anhängig gemachten Prozeß als Graf, Staabs-Offizier, reicher Gutsbesitzer von Ekaterinoslaw, Bevollmächtigter beym Laybacher Congreß ꝛc. aufgetreten wäre. Unsere Regierung hat sich nun durch die Verhandlungen des Prozesses bewogen gefunden, genannten Jaßiroff förmlich aus der Dienstliste zu streichen, welches bereits geschehen ist.

Königreich Großbritannien.

Herrn Cannings Gesundheit war völlig hergestellt.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich fortwährend sehr mit den irländischen Angelegenheiten und mit Herrn O'Connells Verhaftung, welche besonders die Oppositionsblätter als einen großen Mißgriff ansehen.

Am 1. Jänner galten zu London die 3 Perz. Consolid. 95⅞.

Königreich Spanien.

Nachrichten aus Cadiz zufolge, waren aus dem dortigen Hafen zwey spanische Kriegsschiffe, die Fregatte Fama und die Brigg Maria Isabella, erstere nach Havannah, letztere nach Honduras abgesegelt. Die aus ungefähr 2000 Mann bestehende Expedition, welche sich zu Coruña versammelt hatte, war am 7. December, unter Convoi der Fregatte Casilda und der Briggs Diamante und Arethusa gleichfalls nach America unter Segel gegangen.

Königreich beyder Sicilien.

Durch außerordentliche Gelegenheit ist in Wien die Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Königs beyder Sicilien angelangt, welches durch einen Schlagfluß, der den Monarchen am frühen Morgen des vierten Jänners getroffen hat, erfolgte. Noch am Neujahrstage befand Sich der König bey der großen Cour sehr wohl, und es gingen dem Unfalle überhaupt keine besondern Wahrzeichen voran. Als Se. Majestät am 3. Abends zu Bette gingen, befahlen Sie, daß man Sie nicht wecken, aber Alles zu einer Fahrt aufs Land für den folgenden Morgen bereit halten solle. Als die lange Dauer des Schlafes den königlichen Dienern auffiel, fand man den König bereits verschieden. Der Tod muß zwischen 6 und 8 Uhr früh erfolgt seyn; denn vor 6 Uhr hatte man Ihn noch husten hören.

Sogleich nach erfolgter Entdeckung des betrübenden Falles, verfügten sich die ersten Autoritäten und die fremden Bothschafter und Gesandten nach dem Schlosse; der Tod des Königs wurde constatirt, und der neue König übernahm die Regierung. Noch am Morgen des vierten erschien die nachstehende Bekanntmachung:

„Franz I., von Gottes Gnaden, König des Königreiches beyder Sicilien ꝛc. ꝛc. Nachdem Se. Majestät der König Ferdinand I., Unser erlauchter Vater, zu Unserm größten Leidwesen, unversehens gestorben, und es Unser Wille ist, daß Alles auf demselben Fuße, wie zur Zeit Seiner Regierung, bleibe, haben Wir zu decretiren beschlossen und decretiren, was folgt: Art. 1. Sämmtliche Behörden Unseres Königreichs beyder Sicilien bleiben in der Ausübung ihrer respectiven Functionen. 2. Unser Rath, Staatsminister und interimistischer Präsident des Ministerial-Rathes, sämmtliche Räthe und Staatsminister, Unsere Minister-Staatssecretäre und Unser General-Stellvertreter in Unseren Staaten jenseits der Meerenge (Sicilien) sind mit Vollziehung gegenwärtigen Decrets beauftragt."

Neapel, den 4. Jänner 1825.

Franz.

Auf Befehl des Königs:

Der Rath, Staatsminister und interimistischer Präsident des Ministerial-Rathes,

De' Medici.

Die größte Ruhe herrschte zu Neapel, und das gesammte Publikum sprach laut seine Gefühle über den erlittenen Verlust aus.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 14. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅜, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; dette für 1821, 131⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1171⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Zum ersten Mahl: Die Zufälle.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Matrimonio segreto.

Theater an der Wien: Das Käthchen von Heilbronn.

Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.

Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 16

Der Wanderer.

Sonntag, den 16. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.925	28 8Z. 4P.	+ 9.5	+ 3.5	NWW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28 8 7	+ 12.5	+ 4.0	W. ——	——
	10 Uhr Abends	27.960	28 8 10	+ 10.5	+ 2.8	W. ——	——

Blick auf London.

2.

Die großen, dem allgemeinen Handelsverkehr dienenden Gebäude befinden sich alle in der City von London, und die Nähe, in der dieselben bey einander stehen, ist sehr bemerkenswerth, zumahl da sie eben dadurch an Bequemlichkeit und Nutzbarkeit für alles, was im Verkehr der Schnelligkeit bedarf, wesentlich gewinnen. So stehen das Bankhaus, das Postgebäude, die Börse, das Stadtgemeinhaus gleichsam unmittelbar neben einander, und rings um dieselben finden sich eine Menge anderer gruppirt, die sich um den Mittelpunct dieser commerziellen Kraft, deren Anstoß bis in die entferntesten Länder verspürt wird, zu drängen scheinen.

Die Gewerbsamkeit der Stadt London ist in neun und vierzig Stände abgetheilt, welche eben so viele Körperschaften bilden, denen sehr ausgedehnte und wichtige, theils commerzielle, theils Munizipal- und politische Rechte zustehen. Jede derselben hat einen Versammlungssaal (Hall) zum Behuf ihrer Berathungen und für ihre Mahlzeiten oder Feste, welche letztere unter ihren Geschäften nicht die letzte Stelle einnehmen.

Wenn diese Corporationen in der That wohl große Stücke auf sinnliche Vergnügungen halten, so gereicht ihr Geist der Mildthätigkeit hingegen ihnen zu größerer Ehre. Man berechnet, es übersteige, was sie jährlich an Dürftige vertheilen, die Summe von 600,000 Franken.

Wo immer Unterzeichnungen eröffnet werden, sey es, um ein großes Unglück zu erleichtern, oder um einem verdienten Bürger eine National-Belohnung zu ertheilen, oder um ein gemeinnütziges großes Unternehmen zu befördern: da zeichnen die Corporationen von London sich durch ihre schnellen und großmüthigen Beyträge aus. Die angesehensten Männer und sogar Prinzen von Geblüt, beehren diese Corporationen der Hauptstadt mit ihrem Beytritte, indem sie die Vortheile einer daraus erwachsenden ausgedehnteren und gesicherteren Popularität würdigen. Ein besonderes Gewicht aber erhalten diese Verbindungen dadurch, daß, um des Stadtbürgerrechts theilhaft zu werden, man Mitglied einer Corporation seyn muß. Zu den einflußreichsten unter diesen gehören die der Fischhändler, Tuchhändler, Eisenhändler u. s. w.

Die Vereinbarung aller Corporationen bildet die Bürgerschaft von London (the livery), die sich für Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten im alterthümlichen Saale von Guildhall, der im Jahre 1411 erbaut ward, versammeln. Dieß Gebäude, dessen Nahme schon (die Gildenhalle) seine Bestimmung andeutet, und dessen gothische Bauart Zierlichkeit mit Größe vereinbart, enthält, zu seinem nicht geringen Schmucke, die Denkmähler, welche der Handelsstand zur Ehre berühmter Krieger, weiser Staatsmänner und großer Bürger, die sich um die Stadt London und um das gesammte Vaterland Verdienste erworben hatten, setzen ließ.

Nicht die Wahlrechte nur für die Stellen in der Stadtgemeinde und im Parlament, welche die Londnerbürger in den Versammlungen von Guildhall ausüben, sondern auch die Munizipalstellen sind an Corporationsglieder gebunden. Die Stadt ist in vierundzwanzig Bezirke getheilt, welche Wards heißen, deren jeder durch einen Munizipalbeamten (Alderman) verwaltet wird, ungefähr eben so wie Paris in zwölf Kreise getheilt ist, deren jedem ein Maire vorsteht. Den Mairen von Paris aber ist nicht vergönnt, für gemeinsame Angelegenheiten der Hauptstadt sich zu versammeln, während die Aldermans allerdings solche Befugniß haben, und unter dem Vorsitz des Lord-Mayors eine Rathsversammlung bilden. Die Aldermans und der Lord-Mayor werden von den Bürgern und allezeit aus der Classe der Kaufleute gewählt. Der Lord-Mayor bewohnt das Hotel Mansion-House, vor dessen Eingang ein prächtiger Säulengang steht, von hohen korinthischen Säulen mit ansehnlichen Unterlagen. Die innere Einrichtung entspricht der Pracht dieses Zugangs, so wie nicht minder

die kostbaren Feste, welche der Lord-Mayor hier gibt, der Pracht des Gebäudes entsprechen. Die Stadt zahlt jährlich 200,000 Fr. an die Repräsentationskosten dieser Magistratsperson, die noch 100,000 bis 200,000 andere aus eigenem Beutel hinzuthut.

Der Lord-Mayor vereinbart in verschiedener Hinsicht die Befugnisse eines Präfecten, eines Ädils und eines Volkstribuns. Mächtig genug für Erhaltung der öffentlichen Ruhe *) und zum Schutz der bürgerlichen Freyheit, fehlt es ihm hingegen an Macht für Störung der Ordnung, mehr noch für Hemmung des Ganges der Regierung, und vollends für Lähmung der Aussprüche des Gesetzgebers, vor dem sich jede andere Behörde gehorsam und ehrfurchtsvoll beugt.

Das schöne Bankgebäude ward im Jahre 1732 zuerst aufgeführt, nachher, um den zunehmenden Bedürfnissen finanzieller Verhandlungen zu genügen, verschiedentlich in den Jahren 1770 und 1789 vergrößert, und erst im Jahre 1804 vollendet. Das große rechtwinklichte Gebäude ist durch vier Straßen gesondert. Der Central-Theil, welcher zuerst und allein erbaut ward, hat etwas über 24 Meter Länge; seine Vorderseite ist mit einer jonischen Säulenhalle geziert, so wie auch die beyden später hinzugekommenen Flügel. Die vierte Säule stellt eine große, massive und nackte Mauer dar, die nur für ein großes Einfahrt-Thor durchbrochen ist, dessen sich die in den Zahlhof (Bullion Court) fahrenden Wagen bedienen. — Das Innere des Gebäudes erregt Bewunderung durch die Weitläufigkeit und Mannigfachheit seiner Einzelntheile und Einrichtungen. Mit Erstaunen findet man hier, wie in der Adrianischen Villa, treue Nachahmung verschiedener Denkmähler des Alterthums. So ist die Schreibstube des ersten Kasseverwalters dem Tempel der Sonne und des Mondes in Rom nachgebildet; der Eingang vom sogenannten Lothbury-Hof ist ein Nachbild von Konstantins Triumphbogen; der Hof selbst ist durch seine kostbare, Griechenlands Säulenhallen nachgeahmte Bauart merkwürdig. Dem Kunstfreunde fallen allerdings neben diesen zierlichen Baustücken andere phantastische und höchst geschmacklose Bilder widrig auf.

Zu den schönsten innern Abtheilungen gehört die mit einem zierlichen Dom bedeckte Rotunde, wo sich die Wechsel-Sensalen versammelten, bevor sie eine eigene Börse hatten; gegenwärtig noch wird jene von Wechselmäcklern und Agioteurs, die in dieser nicht zugelassen werden, fleißig besucht.

Die Halle ist ein 24 Meter langer und 12 breiter Saal, in dessen Mitte die Bildsäule König Wilhelm III. steht, während dessen Regierung die Bank gestiftet ward. Mehrere Reihen kleiner Zimmer sind daselbst allezeit den Partikulären geöffnet, welche Bankbillets lösen wollen. Von neun Uhr Morgens bis fünf Uhr Abends findet man hier, wie in den Rechenstuben der Douane, Zutritt zu den Beamteten ohne Unterschied.

*) Ohne Einwilligung des Lord-Mayors dürfen keine Truppen in die City einrücken.

Kurze Notizen.

(Aus Hamburg.)

Im abgewichenen Jahr sind 1819 Schiffe hier angekommen; nähmlich: von Ostindien 4, Westindien 72, Nordamerika 41, Brasilien 130, den kanarischen Inseln 5, Spanien 8, Portugall 21, aus dem mittelländischen Meere 75, von Frankreich 89, England (mit Einschluß der mit Ballast von dort gekommenen Schiffe) 645, Archangel 2, aus der Ostsee 95, von Schweden und Norwegen 70, von Dänemark und den Küsten 59, Holland, Ostfriesland 388, Weser 108. Auf den Robben- und Wallfischfang sind gewesen 2, Häringsjäger 5. Dagegen sind 1512 große und kleine Schiffe von hier nach verschiedenen Häfen in See gegangen, ungerechnet der noch unterwärts der Elbe segelfertig liegenden mehr als 100 Schiffe, von denen einige bereits im October von hier abgegangen, aber seit der Zeit durch fortwährende Stürme abgehalten worden sind, in See zu stechen.

(Aus Berlin.)

Ein glücklicher Vater kündigt in der hiesigen Zeitung vom 1. Jänner die am Neujahrs-Abende erfolgte Entbindung seiner Frau von ihrem siebenten Kinde mit folgenden jokosen Worten an: „Nr. 7 ist deßhalb gestern Abend noch sehr schnell und glücklich angekommen, um seinen Freunden und Verwandten heute zum neuen Jahre Glück wünschen zu können. Auch mich erfreute seine Ankunft um so mehr, da es der erste meiner Söhne ist, der so höflich in die Welt tritt."

(Aus Königsberg in Preußen.)

Hier sind in dem abgewichenen Kirchenjahre 1824 getraut: 557 Paar; geboren: 1226 Söhne und 1165 Töchter, Summa 2391; gestorben 1015 männlichen und 971 weiblichen Geschlechts, Summa 1986. Sind also 405 mehr geboren, als gestorben. Unter den Gebornen sind zu bemerken: 32 Paar Zwillinge und 349 uneheliche Geburten. Dem Alter und den Todesarten nach sind gestorben: von 1 bis 10 Jahren 971, von 11 bis 20 Jahren 89, von 21 bis 30 Jahren 108, von 31 bis 40 Jahren 113, von 41 bis 50 Jahren 163, von 51 bis 60 Jahren 178, von 61 bis 70 Jahren 145, von 71 bis 80 Jahren 146; von 81 bis 90 Jahren 63, von 91 bis 100 Jahren 9, über 100 Jahre 1; macht die Summe von 1986.

(Aus Memel.)

Hier ist die schon früher aufgefaßte Idee, mittelst eines fliegenden Drachen bey Strandungsfällen eine Leine vom Schiffe schnell an's Land zu schaffen, um dadurch die Rettung der Menschen zu bewerkstelligen, und

Anstalten zur Bergung von Schiffen und Ladung zu treffen, nun glücklich ausgeführt worden. In mehrfältigen Versuchen brachte der Drache eine starke Leine 500 Schritte weit in 15 Minuten an's Land. Vermöge seiner besondern Zusammensetzung ist er in jeder Entfernung von 40 bis zu 800 Schritten augenblicklich zum Fallen zu bringen, widersteht jedem Orkan und jeder Witterung, macht sich durch ein fortwährendes Geräusch bemerkbar, und ist so klein und einfach, daß auch der Schwächste und Unerfahrenste ihn mit Leichtigkeit handhaben kann. Gewiß ist diese Erfindung des Herrn Gustav Sperling für die Schifffahrt wichtig; auch hat sie bereits die Aufmerksamkeit der preußischen Regierung auf sich gezogen.

(Aus Paris.)

Im Jahre 1824 wurden in den verschiedenen Theatern dieser Hauptstadt 197 neue Stücke aufgeführt, worunter 9 Tragödien, 20 Lustspiele, 16 komische Opern. Herr Scribe hat 15 Werke geliefert, Hr. Dartois 13 oder 14, die HH. Brazier und Carmouche 12, die HH. Melesville und Dupin brachten es nur auf 10. Im Jahre 1823 wurden 208 neue Stücke zur Aufführung gebracht.

Ein modernes Ungeheuer.

Der Almanach de Paris et des Departements dieses Jahres liefert ein sprechendes Beyspiel, wie viel man der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit des Volks selbst noch in unserer Zeit biethen darf. Er führt einen merkwürdigen Bericht an, der in der Stadt Agen bekannt gemacht wurde, um die Erscheinung eines Ungeheuers von einer neuen Gattung, eines See-Löwentieger-Hirsches (cerf leotigre marin), auf dem Gebiethe von Conquet, im Departement Finisterre, zu verkünden.

„In der Nacht vom 18. September, sagt dieser Bericht, ließ dieses durch seine Stärke, seinen Bau, seine Behendigkeit und Wildheit einzige Thier, aus dem Ocean emporsteigend, ein scheußliches Geschrey und Heulen vernehmen. Männer, Weiber, Kinder, alle bewaffneten sich mit Äxten, Schießgewehren, Heugabeln, und bereits mit Tages Anbruch suchten sie es auf. Sie gewahrten in der Ferne das ungeheure Thier, in seinen Klauen einen Stier, den es verzehrte, haltend; so eben schlang es seine Beute in seinen weiten Magen hinab. Beym Anblick der Angreifenden richtet es sich in die Höhe, schwingt sich auf, unter Sprüngen und entsetzlichem Geschrey, und dringt durch die Reihen, verwundet Alles, was ihm den Weg vertritt, des Gewehrfeuers ungeachtet, und nimmt seine Richtung nach den benachbarten Dörfern; man zieht die Sturmglocke; das Ungeheuer entflieht bey dem Krachen der Musketen und über die Mauern setzend gelangt es in einen Wald, wo es sich versteckt."

„Die Garnison von Conquet greift zu den Waffen, stellt sich auf die Wälle, die Kanoniere sind bey ihren Stücken, die Bauern verkünden, das Ungeheuer sey umringt; da aber die Flintenkugeln seine Haut nicht durchdringen können, so verlangen sie Kanonen, um es zu erlegen, was ihnen auch bewilligt wird. Truppen und Einwohner schossen auf das Thier; allein erst am Ausgange des Waldes, wo die Kanoniere es erwarteten, hielten mehrere Kanonenschüsse es auf und streckten es zu Boden. Endlich gab dieses unvergleichliche Ungeheuer den letzten Seufzer von sich ec."

Die Stadt Kairo.

Der Eintritt in diese Hauptstadt Egyptens gleicht dem in eine europäische Stadt, in welcher ein stark besuchter Jahrmarkt gehalten wird. Man erblickt ein beständiges Ab- und Zuströmen der Bewohner der Umgegend, die Straßen sind mit Menschen angefüllt, die Basars mit Eß- und Manufacturwaaren ausgeschmückt, stets ist man genöthigt, sich durch die gedrängte Menge durchzuwinden. Die Bevölkerung von Kairo ist aus den mannigfaltigsten Bestandtheilen zusammengesetzt. Araber, Türken, Berber, Neger, Juden, Kopten, Griechen, Armenier und Franken wohnen daselbst, und der zeitliche Aufenthalt der Beduinen und der Bewohner des Innern von Afrika und Asien vermehrt das bunte Gemisch. Man zählt gegen 1500 Franken, meistens Italiener, sowohl Kaufleute als Fabrikanten, und 5000 Griechen.

Edle Handlung der Menschenrettung.

In verflossener Woche trieb an einem stürmischen Tage ein Kutscher seine zwey Pferde unterm des Kahlenbergerdorfchens zur Schwemme in die Donau. Der Strom ging hoch; die Pferde wateten zu tief hinein; das Eine derselben versank. Der Kutscher bückte sich, um es am Zaum emporzuheben; diese Anstrengung wurde ihm aber verderblich. Er ward selbst vom Pferde herab in den Strom gerissen, und bey der Unbehülflichkeit seiner Lage schien er um so mehr unrettbar verloren, als er bereits, immer weiter fortgetrieben, sich schon im Hochwasser der Strömung befand. Zuschauer standen wohl genug am Ufer, und jammerten und rangen die Hände; aber — helfen wollte keiner; denn der Sturm hatte sich immer mächtiger erhoben, und die Gefahr schien für den das Rettungswerk Versuchenden beynahe eben so groß, wie für den Verunglückten selbst. Da faßte sich der Naufführer Schmiedberger ein Herz; im Vertrauen auf Gott und sein Glück, warf er sich in einen Kahn, und erreichte den Platz der Bedrängniß. Nichts war dort mehr zu sehen als der Zaum, der auf den Wogen schwamm. Aber noch hatte diesen der Kutscher nicht losgelassen; der Naufführer zog ihn mit mächtigem Arm empor, warf den Bewußtlosen in seinen Nachen, und vollbrachte die Rückfahrt unter Sturm und Wellen-

gebrause eben so glücklich als die Hinfahrt. Obwohl er emsig zu rudern gezwungen war, ließ er doch auch den Zaum nicht los, an dem die Pferde hingen, und brachte auch beyde Thiere an's Ufer. Das Eine derselben war jedoch bereits todt, und das andere theilte bald darauf sein Schicksal. Der Kutscher aber war glücklich gerettet, und das Beyfallsjauchzen der versammelten Menschen empfing ihn und den wackern Schmiedberger, dem der Ruhm gebührt, einen Menschen mit der edelsten Selbstaufopferung und mit augenscheinlicher Gefahr des eigenen Lebens gerettet zu haben. Eine solche That darf nur erzählt, nicht gepriesen werden; sie spricht für sich selbst.

Brandunglück in Wienersdorf.

Am Abend des 6. Jänners brach in diesem, im Kreise Unter-Wienerwald gelegenen Dorfe (es gehört zur Herrschaft Trübuswinkel, liegt am Schwechatbache oberhalb Traiskirchen, zwey Stunden von Neudorf) eine heftige Feuersbrunst aus, welche, ungeachtet der angewandten schnell herbeygeeilten Hülfe, sechs Häuser und sieben Scheunen in die Asche legte. Kaum hatten sich die Einwohner von ihrem ausgestandenen Schrecken einigermaßen erhohlt, als schon am zweyten Tage darauf, am 7., in der sechsten Abendstunde abermahls die Flamme emporloderte, und dießmahl die Häuser Nr. 4, 5 und 6 nebst zwey Scheunen verzehrte. Der Umstand, daß diese drey Häuser in derselben Reihe mit den zwey Tage vorher abgebrannten lagen, und damahls verschont wurden, gibt dem Gerüchte Wahrscheinlichkeit, daß dieser doppelte Brand das Werk der Bosheit gewesen seyn könne. Ein des Verbrechens der Brandlegung verdächtiges Individuum ist bereits eingezogen und man erwartet nun das Resultat der Untersuchung.

Charade.

Mein Erstes trägt man um den Leib;
Nur meine Brüder sind sammt Weib
Und Kind — obwohl sie alle musikalisch —
In ihrer Art bisweilen kannibalisch.
Bey meinem Zweyten mag — da List
Kein Meteor in Buden ist —
Wohl Mancher sein Vertrau'n auf Anderer Gewissen
Mit dem Verlust der wahren Länge büßen.
Mein Drittes viel, viel hundert Jahre alt,
Verändert niemahls die Gestalt.
Oft danken mir die Ohren ihr Entzücken,
Oft trag' ich große Last auf meinem runden Rücken.
Mein Ganzes — denke nach, es fällt dir sicher ein —
Muß eine Grafschaft seyn.

Joh. Möser.

Charade.

Drey Sylben setzen mich zusammen;
Aus meiner ersten sprühen Flammen,
Die zweyt' und dritte gibt ein Element,
Deß Reichthum in Äonen Niemand kennt.
Das Ganze nimmt und gibt das Leben;
Beschauend stehst du doch daneben.

Jos. Nilius.

Auflösung
des Räthsels in Nro. 9 des Wanderers:
Der Pagat im Tarokspiel.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Dllen. Johanna Wenger, Fanny Hossaß und Therese Mudroch, dann von den HH. Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, Ant. Schultz, Jos. Nikl. Ballaban, Damian Hollerblüh aus Stixneusiedel und G. M. Lowe aus Hietzing.

Verzeichniß
der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 15. Jänner gehobenen fünf Zahlen:

17 50 3 81 75.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 29. und jene zu Linz am 22. Jänner.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 15. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 11/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151; detto für 1821, 132; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1171 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Zufälle.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Amenie. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Kaspar der Thorringer.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Das Zauberhorn.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 17

Der Wanderer.

Montag, den 17. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.960	28 8 Z. 10 P.	+ 9.8	+ 3.0	W.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.980	28 9 1	+ 13.0	+ 4.8	SWW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.970	28 8 11	+ 10.0	+ 1.0	SWW.	——	Wolken.

Merkwürdige Gegenstücke von langwieriger Schlafsucht (Lethargie *) zu dem neuen Beyspiel der Schlafsucht von 451 Tagen zu Medebach in Westphalen. (Wanderer 1825, Nr. 7.)

(Mitgetheilt von R — v.)

Die Pathologie erzählt eine Menge Beyspiele von langwieriger Lethargie, die oft von Blödsinn, manchmahl auch Wahnsinn begleitet ist, wie dieß bey Carl VI., König von Frankreich, nach einem vorhergegangenen Schrecken, der Fall war. Hier folgen einige dieser Beyspiele.

In Gloucestershire fiel ein Kind in einen Schlaf, der zwölfmahl 24 Stunden ununterbrochen fortdauerte. Das Kind nahm dabey zusehends ab, und erwachte endlich mit großer Schwäche. Doch erhohlte es sich wieder und wurde gesund.

In Newcastle schlief ein neunjähriges Mädchen vierzehn Wochen ununterbrochen.

Sieben und vierzig Tage schlief im Jahre 1794 ein gewisser Hammer. Er war sehr erhitzt ins Wasser gefallen und hatte in seiner nassen Kleidung die ganze Nacht auf einem Speicher zugebracht. Kein Mittel konnte ihn erwecken. Am 26. December erwachte er endlich und glaubte, sieben Wochen lang todt gewesen zu seyn.

Die von ihrem Manne verlassene Kupferschmiedinn Jeanne Favron zu Dainan in Frankreich, zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, konnte drey bis vier Monathe in Einem fortschlafen, und schlief einmahl mit einigen kurzen Unterbrechungen, fünfzehn Monathe lang.

Sechs Monathe schlief eine Zimmermannsfrau in der Charité zu Paris in Einem fort. Nur mit Mühe öffnete man ihr den Mund, um ihr Nahrung einzuflößen.

Der große französische Arzt und Anatom Bertin, verfiel aus Furchtsamkeit und Argwohn, daß man seinem Leben nachstelle, in Wahnsinn, der jedoch nur kurz dauerte. Auf diesen Wahnsinn folgte eine Schlafsucht, die drey Tage währte. Nur eine halbe Stunde lang erwachte er aus ihr, und zwar mit voller Besinnung und Geistesgegenwart, fiel aber gleich darauf in eine viertägige Lethargie; dieß blieb geraume Zeit sein Zustand, über den die stärksten Reitzmittel nichts vermochten. So gefesselt aber auch der Körper durch diese traurige Lethargie war, so blieb doch seine Seele unaufhörlich thätig. Theils seine ängstliche Vorstellung von Nachstellungen nach seinem Leben, theils seine Berufsgeschäfte beschäftigten unaufhörlich seine Seele. Der Schlaf stieg bis auf acht Tage, und wenn er erwachte, wußte er doch genau, welcher Tag und wie viel Uhr es war. Die ganze Krankheit dauerte drey Jahre (bis 1750). Nachdem die Krankheit völlig verschwunden war, war nicht die geringste Geistesschwäche an ihm zu bemerken. Von seinem unermeßlichen Wissen in der Anatomie, von seinen Entdeckungen, von seinem Scharfsinne war nichts verloren. Er lebte noch 31 Jahre, und die trefflichen anatomischen Entdeckungen, die er noch machte, beweisen hinreichend, daß bey ihm die Lethargie keinen nachtheiligen Einfluß zurückgelassen habe *).

Sehr merkwürdig ist auch die periodisch wiederkehrende Schlafsucht. So saß ein Prediger die ganze Woche in seinem Großvaterstuhle und schlief. Alle Sonntage erwachte er aber des Morgens, verrichtete seine geistlichen Functionen in der Kirche, nahm dann eine gute Mahlzeit ein, rauchte sein Pfeifchen und schlief Montags wieder ein. — Auch der französische Arzt Monet erzählt von einer Kranken, die seit zwey Jahren die ganze Woche schlief, und bloß am Sonntag wachte.

*) Affectus soporosi von den Ärzten genannt.

*) Vergl. über Bertin die Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften; herausgegeben von Ersch und Gruber, Leipzig bey Gleditsch, in 4.

Da sorgt sie nun in der Kirche und bey Tische geistlich und leiblich für die ganze Woche*).

Geographie Griechenlands.

Das heutige Griechenland ist in seinen Gränzen von dem alten wenig verschieden, und begrift in sich Macedonien, Thessalien, Albanien (Epirus), Livadien (worin Attika und Athen), Morea (Polopones), den Archipel und die Insel Negroponte. In Asien Natolien (ehedem Jonien, Galatien, Pamphilien, Lydien 2c.) die Insel Cypern und Rhodus.

Archipel (Archipelagus).

Mit diesem Nahmen bezeichnet man eine Seestrecke mit mehreren Inseln, welche eigentlich eine Inselgruppe bilden. Man zählt noch mehrere, als: den mexikanischen Archipel in Nordamerika, den Archipel des heil. Lazarus zwischen den philippinischen Inseln und Japan, endlich den maldivischen Archipel an der malabarischen Küste. — Der griechische Archipel, unter dem man gewöhnlich das ägäische Meer versteht, ist uns der nächste, daher der bekannteste, und bey den gegenwärtigen Ereignissen uns der interessanteste. Dieses Meer liegt gegen Osten zwischen Natolien, gegen Westen zwischen den Küsten von Morea, Griechenland (Livadien) und Macedonien, gegen Süden zwischen Candia (Creta) und gegen Norden zwischen Romanien. Die Türken legen demselben den Nahmen: Adalat Denghisi (das Meer der Inseln oder auch das weiße Meer) bey. Die meisten dieser Inseln sind Bestandtheile des türkischen Reiches, ihre Einwohner größtentheils unirte oder nichtunirte Griechen.

Samothrake oder Samothrace.

Diese in der Nähe von Lemnos an der thracischen Küste der Gegend gegenüber, wo einst das berühmte Troja in Kleinasien stand, liegende Insel war im Alterthume wegen der Mysterien, die man hier feyerte und über denen noch eine große Dunkelheit schwebt, in ehrenvollem Rufe. Sie genoß noch unter der Herrschaft der Römer aus Verehrung für diesen religiösen Cultus ausgezeichnete Freyheiten. Sie liefert Wein, Schiffsbauholz, Marmor 2c.

Stalimene (Lemnos).

Ihr Nahme glänzt in der alten Geschichte. Obgleich der östliche Theil wegen der Menge Berge unfruchtbar ist, so erzeugt doch der westliche von vielen Quellen bewässerte Theil viel Wein, Reis, Getreide 2c. und die berühmte Siegelerde (Terra sigillata), der ehemahls und noch jetzt die grobe Unwissenheit der Türken die Wunderkraft beylegt, daß die daraus verfertigten Gefäße, wenn Gift in dieselben gebracht wird, zerspringen. Diese feine, thonartige Erde ward später auch in den preußisch-schlesischen Städten Strigau und Goldberg gegraben, in runden Formen, versehen mit dem Stadtsiegel, versendet, und erhielt daher den Nahmen: Terra sigillata. Sie ist theils roth, grün, gelb und grau. Die Insel hat 8000 Einwohner, einen Metropoliten, ein Castell, und einen Hafen.

Negroponte oder Euripo.

Ihr Flächeninhalt beträgt nur 22 Quadratmeilen, auf denen über 40,000 Menschen wohnen. Hohe Berge durchziehen diese Insel; die fruchtbaren Thäler liefern jedoch Wein und Getreide in Überfluß, vorzüglich aber gutes Bauholz.

Andros.

Bewohner derselben sind über 12,000 Griechen und Arnauten, welchen letzteren Nahmen ein Theil der Einwohner Albaniens führt. Diese äußerst reitzende Insel beschenkte die Natur mit vielen Quellen, die die Erde zur Erzeugung von Wein, Ohl, Getreide und besonders vieler Seide bereiten.

Salamis.

Führt jetzt den Nahmen Großkoluri, liegt in der Nähe von Attika, Eleusis*) gegenüber. Diese Insel ist in der Heldengeschichte merkwürdig, weil in deren Nähe die verbündete, jedoch weit schwächere Flotte der Griechen unter ihrem heldenmüthigen Anführer Themistocles über die Perser einen glänzenden Sieg errang. Wegen dieses großen Siegs ward an der Ostspitze von Alt-Salamis ein Denkmahl errichtet. Sie zählt auf einem Flächeninhalt von 4 Quadrat-Meilen 2000 Ein-

---

*) Wilhelms Unterhaltungen über den Menschen, dritter Theil (Augsburg 1806), S. 356—361. Bertuchs Wunderkabinett (Pesth 1818), zweyter Theil, S. 103 ff. Wagners Naturwunder u. s. w. — Man vergleiche über die Schlafsucht (Lethargia, affectus soporosi), die mit der ihr allerdings verwandten Ohnmacht (Lipothymia, Syncope) und dem Scheintode (Asphyxia) nicht zu verwechseln ist: Dr. Heckers Kunst, die menschlichen Krankheiten zu heilen, zweyter Theil, §. 390 ff. und von dem Schlafe überhaupt als Zeichen der Gesundheit und Krankheit Dr. Sprengels classisches Werk: Handbuch der Semiotik, Wien 1804, S. 242 bis 252. K—y.

*) Zu Eleusis in der Nähe von Athen im Tempel der Ceres wurde man in die eleusinischen Geheimnisse eingeweiht, die Niemand bey Todesstrafe Andreen mittheilen durfte, und von denen man glaubt, daß sie viele geläuterte Religionsbegriffe enthielten. Der Oberpriester hieß Hierophant. Die Aufnahme der neuen Glieder geschah unter schauderhaften Gebräuchen.

wohner, die schon in der alten Geschichte als vortreffliche Seefahrer bekannt waren.

Agina.

Eine nicht bedeutende Insel.

Tina.

Hat nur 3 Quadrat-Meilen, und doch 23,000 griechische Einwohner.

Mocone.

3000 Einwohner; alle diese Inseln sind reich an treflichem Wein, Öhl, Feigen, Honig, Baumwolle, auch wächst einiges Getreide. Die Bewohner verfertigen Saffian und Cordian.

Hydra.

Leidet zwar Mangel an Wasser, zählt aber doch 20,000 betriebsame Einwohner, und lieferte sonst der türkischen Flotte die gewandtesten und muthigsten Seeleute.

Siphanto.

Wird von 5000 Seelen bewohnt, erfreut sich eines sehr fruchtbaren Bodens und einer der Gesundheit sehr günstigen Luft.

Milo.

Mit 7000 Einwohnern, auf vulkanischem Boden, in dessen Schooß das Feuer immer noch glimmt; man findet hier häufig Versteinerungen, Bimsstein, Eisen, Alaun, auch Mineralwasser.

Antiparos.

Hier ist eine in der Geschichte berühmte Höhle.

Paros.

Eine der Cycladen mit zwey Hafen. Einst, als Hellas auf dem höchsten Glanzpunct stand, durch ihren Reichthum, Macht und viele weise Männer ausgezeichnet, die man bey wichtigen Streitigkeiten zu Schiedsrichtern wählte. Die Steinbrüche des Berges Marpessa lieferten Marmor, der nach Egypten, Griechenland und in der Folge nach Italien zu Bildnerarbeiten verführet, und wegen seiner Weiße und wegen seines Glanzes sehr hochgeschätzt ward.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Insel Moaly.

Eine uns noch wenig bekannte Insel des östlichen Weltmeeres ist Moaly. Ihr Umfang ist 9 bis 10 französische Meilen, und in Ansehung ihrer Größe ist sie ziemlich bevölkert. Die Einwohner sind olivenfarb, mit langen schwarzen Haaren, übrigens nicht übel gestaltet. Die Weiber sind sehr schamhaft, und gehen immer mit verdecktem Gesichte, daher die Höflichkeit in dieser Insel fordert, daß man ihnen den Rücken zukehrt, sobald man sie gewahr wird.

Ein baumwollenes Stück Zeug, um den Unterleib gegürtet, ist ihre Bekleidung. Nur der Sohn ihres Königs trägt einen Turban von weißem Nesseltuch. Ihre Art zu schreiben kommt mit dem Hebräischen in sofern überein, daß sie es von der rechten gegen die linke Hand zu thun. Anstatt der Feder bedienen sie sich hölzener Griffel und ihre Dinte ist flüssiger Kienruß.

Ihre Religion ist ein Gemisch der muhamedanischen und des Götzendienstes. In ihren Tempeln findet man sie bald stehend, bald auf der Erde sitzend und dann wieder lang ausgestreckt vor dem Skelett eines Ochsenkopfes.

Wenn eine Frau niedergekommen ist, muß sie 42 Tage lang sich von ihrem Manne absondern, und sogar in einem andern Hause wohnen; der Mann sorgt indeß für die Eingesperrte, und läßt ihr durch andere Weiber das Nöthige zubringen. Ist sie mit einem Mädchen niedergekommen, so behält sie solches bey sich; ist's aber ein Knabe, so wird er von ihr genommen und den achten Tag beschnitten. An diesem Tage gibt der Vater seinen Freunden ein großes Gastmahl, so wie die Mutter ein gleiches am 42. thut. Nach diesem Feste führen die Weiber die Befreyte singend und tanzend zu dem Hause ihres Mannes, der sie wie eine Gattinn empfängt. Diese Ceremonie geschieht aber allein bey der Geburt eines Sohnes. Sobald die Kinder im geringsten mannbar sind, sucht man sie zu verheirathen. Die Heirathsceremonie besteht darin, daß beyde zu einem vier Fuß von der Erde erhöhtem Bette geführt werden, das aus trocknem Rohr gemacht ist, über welchem eine Matte liegt. Auf diesem Bette bemahlen sie einander das Gesicht mit Farben, um sich einander kenntlich zu machen.

Sie sind sehr listige Betrüger und Räuber. Sie kommen an die Schiffe, um Vieh zu kaufen, handeln und lassen sich bezahlen. Das Vieh wird sodann von ihnen hingeführt, wo es der Käufer verlangt, und wo sie es mit Stricken anbinden; hierzu suchen sie die schwächsten aus, damit diese Thiere, die sehr wild sind, sie desto leichter zerreissen, und nach ihren alten Weiden laufen können; wodurch für die Käufer Vieh und Geld verloren ist.

Ihre Wohnungen sind nur von Zuckerrohr erbaute und mit Pfeilern von Kokosholz gestützte Hütten. Sie haben verschiedene kleine Abtheilungen; die Hütte selbst ist bloß durch einen hölzernen Riegel verwahrt; denn so gerne sie auch Fremde bestehlen, so ist doch der Diebstahl unter ihnen eine ungewöhnliche Sache; deßgleichen auch der Ehebruch. Der Winter ist dieser Insel völlig unbekannt.

Töpfereyen in England.

Wie das englische Landstädtchen Rochdale fast ganz England mit Flanell und Boy versorgt, so liefert ein anderer Ort, der eben so wenig in den meisten geographischen Lehrbüchern aufgeführt ist, den größten Theil der Töpferwaaren, die England sonst aus der Fremde kommen ließ. Er liegt in der Grafschaft Stafford, umfaßt eine Strecke von 10—12 engl. Meilen mit einer Bevölkerung von 60,000 Menschen, in mehrere kleine Städte und Dörfer vertheilt, die sich allmählig einander so genähert haben, daß sie jetzt eine einzige Stadt zu bilden scheinen, welche in der Gegend unter dem Nahmen der Töpferey (Pottery) bekannt ist. Es erscheint hier eine Topferenzeitung (Pottery-gazette), und eine gelehrte Gesellschaft hat sich gebildet mit dem Titel der philosophischen Gesellschaft der Topferey. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts war diese Gegend nur von wenigen Landleuten bewohnt, die aus der Thonerde ihres Bodens einige grobe Töpferwaaren verfertigten. Im Jahre 1822 betrug die Ausfuhr nach den Zoll-Listen 423,399 Pf. St., und an fremden Töpferwaaren hatte England nicht mehr als für 4992 Pf. Sterl. gebraucht. Im J. 1823 war die Ausfuhr bis auf 489,792 Pf. Sterl. gestiegen, während der Bedarf vom Auslande sich nur auf 6695 Pf. Sterl. belief.

Das Wupperthal in Westphalen.

Vielleicht gibt es keine Gegend in Teutschland, wo in dem kleinen Raume von 2 Stunden Länge und ½ Stunde Breite so viel Wohlstand und Gewerbfleiß herrscht, als in diesem Thale. Im buchstäblichen Sinne kann man sagen, daß täglich neue Häuser gebaut werden; ein neuer Ort mit einer neuen evangelischen Kirche ist zu Unterbarmen seit 3 Jahren zwischen Elberfeld und Gemarke entstanden, und diese beyden Städte, nebst Wupperfeld, Barmen und Rittershausen, bilden jetzt eine große zusammenhängende Stadt, voll der schönsten Palläste und von 40,000 Einwohnern. In diesem Thale sieht man keine Müssiggänger; alles ist auf den Garnbleichen, Färbereyen, Band-, Seiden- und Baumwollen-Manufacturen beschäftigt. Auf jedem nicht bebauten Fleck sind Garnbleichen angelegt, überall regt sich der Fleiß, und obschon man anderwärts über Stockung der Gewerbe klagt, so sind in diesem gesegneten Thale die Fabriken immer im Flor. Einen wahrhaft herrlichen Anblick gewährt es, wenn man, von der Höhe aus, zuerst das von der Wupper durchströmte Thal mit seinen Pallästen, Färbereyen und Bleichen erblickt; schon mancher Reisende erklärte dieß für ein Panorama einzig in seiner Art.

Mancherley.

Unlängst ist in Devon ein achtzehnjähriges Mädchen, Nahmens Eames, vor Schrecken gestorben, weil einer ihrer Lehrer eine Spinne nach ihr geworfen, die ihr den Rücken herunter gekrochen ist. Ein ähnliches Ereigniß hat sich voriges Jahr in Arminster zugetragen.

Von Manchester werden auch nach Oldham und Stockport Eisenbahnen angelegt; die Actien der Gesellschaft zur Anlegung von Eisenbahnen, zwischen Manchester und Liverpool, stehen bereits 100 Pf. St. Prämien.

Zu Reggio (in Calabrien) verspürte man in der Nacht vom 10. auf den 11. December fünf leichte Erderschütterungen.

Zu Genf starb am 27. December der Staatsrath Carl Pictet, in einem Alter von 70 Jahren.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Anton E.	Heute: Anton E.
Morgen: Priska J.	Morgen: Priska.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Strelitzen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Mosè in Egitto.
Theater an der Wien: Die Fee aus Frankreich.
Theater in der Leopoldstadt: Der alte Geist.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütze.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 18

Der Wanderer.

Dinstag, den 18. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.940	28 82. 7P.	+ 10.0	+ 1.8	SSO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.905	28 8 1	+ 13.5	+ 3.0	SSO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.860	28 7 7	+ 10.8	0.0	SO.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Der am Wiener k. k. Hoflager neu accreditirte großherzoglich hessische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Herr Fürst v. Sayn-Wittgenstein, hat die Ehre gehabt, Sr. k. k. Majestät sein dießfälliges Beglaubigungs-Schreiben in einer besonderen Audienz zu überreichen.

Auf allerhöchste Anordnung ist für weiland Se. Majestät, Ferdinand I., König des vereinigten Königreichs beyder Sicilien, am 13. d. M., die Hoftrauer angezogen worden, und wird durch sieben Wochen mit einer Abwechslung, und zwar: die ersten fünf Wochen, das ist vom 13. d. M. bis einschließig 16. Februar, die tiefe, und die letzten zwey Wochen, das ist vom 17. Februar bis einschließig 2. März, die minder tiefe getragen werden.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 28. December. Sowohl im Civil als im Militär haben zahlreiche Beförderungen Statt gefunden. General Tatitschef ist Kriegsminister geworden.

Bey dem Unterstützungs-Comitee sind neuerdings 240,077 Rubel, 372 Arschinen grobes Tuch, 100 Arschinen Zwillich und 81 Arschinen Moltong eingegangen.

Zu Nikolajew ist der St. Panteleimon, ein 80 Kanonenschiff, vom Stapel gelassen worden, welches, ohne Anwendung von Zugvieh, den Bog hinunter ins schwarze Meer segeln kann.

Zu Riga sind seit der dießjährigen Eröffnung der Schifffahrt 951 Kauffahreteyschiffe angekommen, und 939 in See gegangen.

Die bewaffnete Handels-Karavane ist am 14. November von Orenburg nach Buchara abgereiset. Sie besteht in 1000 Kamehlen und die Escorte in 100 uralischen, 100 orenburgischen Kosaken, 260 Mann Fußvolk, 40 Artilleristen nebst 2 Kanonen.

Berliner Zeitungen enthalten folgenden Auszug eines Schreibens aus St. Petersburg vom 28. December: „ . . . . . Die Nachrichten, die Sie über uns gehabt haben, lauten noch viel schrecklicher als die schreckliche Wirklichkeit war. So arg ist es nun Gottlob nicht gewesen, und wenn ich Ihnen sagte, glauben Sie die Hälfte davon, so wäre das noch wohl um gute 3/4 zu viel. — Aus Lichterfahrzeugen hat man bey Ihnen Linienschiffe gemacht und in gleichem Maßstabe ungefähr Alles vergrößert. Auf Balrds Fabrik ist kein einziger Mensch umgekommen; auch in Emelianoffka, einem Dorfe hinter Katharinenhof, dem Kaiser zugehörend, sind die Menschen alle gerettet, obgleich fast alle Häuser weggeschwemmt sind. — Die Petersburger Seite hat ziemlich gelitten, aber ist noch keine Sandwüste; die Wyburgsche liegt schon etwas höher; der Schade ist dort geringer gewesen, und Ochta, so wie der Stückhof, hat die Fluth gar nicht erreicht. — In den Hauptstraßen der Stadt sieht man jetzt fast keine Spuren der Verheerung mehr; aber dennoch ist das Unglück groß genug gewesen, und wird wohl in dem Gedächtniß der jetzt Lebenden so leicht nicht verwischen. Gott bewahre uns nur vor einer Wiederhohlung; wir sind aber in dieser Hinsicht nichts weniger als ruhig, denn noch immer, und obgleich seit 10 Tagen mit Eise belegt, behauptet die Newa einen sehr hohen Wasserstand, und schon mehrere Mahle sind wir durch die Allarm-Signale erinnert worden, uns bereit zu halten. — Mögen wir uns immerhin den Kopf zerbrechen, die Phänomene der Natur hinterher auf eine genügende Weise zu erklären — aber welche Stümper sind wir noch in der Vorhererkennung und Berechnung derselben! — Mögen daher die Weisen auf ihre Weisheit nicht zu stolz seyn! — Ein Windstoß, eine Welle wirft ihre Systeme über den Haufen."

Königreich Großbrittannien.

In London sind vom 17. December 1823 bis zum 17. December 1824, 12,978 Knaben und 12,780 Mädchen getauft, 10,555 männliche und 9672 weibliche Personen beerdiget worden.

Nach dem Courier sollen 4000 Mann ausgehoben werden, um die englischen Armeen in Ostindien zu verstärken.

Man schlägt das gegenwärtig in Großbrittannien in Umlauf befindliche Geld auf folgende Summen an: An Banknoten 12,000,000 Pf. St.; Gold in Sovereigns 24,000,000, wovon jedoch 6 Mill. bey der Bank liegen; an Silbermünzen 6,000,000; zusammen 42,000,000 Pf. St. Im Jahre 1813 betrug die Geldcirculation Großbrittanniens an Banknoten 23,612,000 Pf. St., welche bey dem damahligen Goldpreise von 5 Pf. 6 Shill. für die Unze nur einen Werth von 17,316,000 der jetzigen Banknoten repräsentirten. Die Summe der damahls in Umlauf befindlichen Gold- und Silbermünzen wurde auf 5 Mill. angeschlagen.

Die Sammlung von Unterstützungsgeldern für die überschwemmten Rheingegenden haben einen erwünschten Fortgang; es sind über 4000 Pf. St. eingegangen. Zu Manchester hat sich eine Comitee zu demselben Zwecke gebildet, bey der sogleich beynahe 1000 Pf. St. unterzeichnet wurden. Hauptsächlich bewiesen die dort etablirten teutschen Häuser, daß sie auch im fremden Lande ein teutsches Herz bewahrt hätten.

Am Weihnachtstage, um 1 Uhr Mittags, stieg die Clyde so hoch, daß die Höhe vom 12. März 1782 noch um einen Fuß übertroffen wurde. Mit mehreren Ortschaften war die Communication gänzlich abgeschnitten. Das Wasser drang bis in die Küchen. Umgekommen sind nur wenig Menschen.

Londoner Blätter theilen folgenden Zug aus der Handlungsweise eines Londoner Kaufmanns mit, und empfehlen ihn allen Bankerotteuren, die ihre Gläubiger nur zu schnell vergessen, zur gefälligen Nachahmung. Hr. Nasch, der vor acht Jahren durch unglückliche Geschäfte sich zur Einstellung seiner Zahlungen genöthigt sah, hatte sich darauf mit seinen Gläubigern auf funfzig Procent abgefunden, so daß sie auf jede weitere Forderung an ihn verzichteten. Er fing aufs neue seine Geschäfte an; seine Unternehmungen glückten, und er ward ein vermögender Mann. Kürzlich lud er seine Hauptgläubiger zum Mittagsessen ein, und zeigte ihnen bey Tische an, daß er ihnen seine Schulden bey Heller und Pfennig bezahlen wolle. Er gab ihnen sofort Anweisungen auf seinen Bankier, zur Erhebung von mehreren tausend Pfund Sterling. Die dankbaren Gläubiger sind übereingekommen, Hrn. Nasch mit einer silbernen Schüssel, 100 Sovereigns (Louisdor's) an Werth, zu beschenken, auf der die edle Handlung desselben durch eine passende Inschrift verewigt werden soll.

Die Brigg Indian war in 24 Tagen von Quebeck in Liverpool eingelaufen. Am Bord derselben befanden sich unter andern Nicolas Vincent Isawanhuhi, christliches Oberhaupt der Huronen; Andreas Roman Isawanhissen und Stanislaus Koska Orathaha, die beyden Vorsitzenden im Rath, und Michel Isioni Teatscheandale, Kriegesoberhaupt derselben Nation. Sie sind bereits in London angekommen.

Der Kanzler der Schatzkammer soll dem Parlamente nächstens vorschlagen wollen, die verschiedenen jetzt bestehenden Abgaben auf ausländische Weine in eine einzige von 5 Schilling pro Gallon zu verwandeln, welche durchweg jede Sorte fremder Weine zahlen solle. Für die Franzweine würde durch diese Maßregel die Abgabe gerade auf die Hälfte herabgesetzt seyn.

Ein Pächter in Faragate hat eine Weihnachtspastete anfertigen lassen, zu deren Genuß er alle seine Freunde am Neujahrstage einladet. Die Rinde derselben erforderte 56 Pfund Mehl, und die anderweitigen Bestandtheile sind 30 Kaninchen, 43 Pfund Schweinefleisch, 12 Pfund Kalbfleisch, und 20 Pfund Butter, Pfeffer ic. Sie wog, ehe sie in den Ofen geschoben wurde, 200 Pf.

Am 3. Jänner fielen die Consols, zu 95¾ eröffnet, auf 95¼, ⅞, und blieben um 2 Uhr auf diesem Cours; nach 2 Uhr wurden sie um 95⅝ ausgebothen. In den fremden Fonds herrscht große Thätigkeit. Die südamerikanischen Effecten stiegen, wie der Courier sagt, in Folge der Gerüchte, daß die englische Regierung jene Freystaaten anerkenne. Die columbischen blieben auf 93 und die mexikanischen auf 76½, Ex-Dividend. Die mexikanischen und brasilianischen Bergwerks-Actien gehen fortwährend sehr in die Hohe.

Königreich Frankreich.

Das Dreykönigsfest wurde wie gewöhnlich bey Hofe gefeyert. Die Bohne in dem Kuchen erhielt dießmahl der Herzog von Aumale, Sohn des Herzogs von Orleans. Er wählte Mademoiselle, die Tochter der Herzoginn v. Berry, zur Koniginn. Der größte Frohsinn herrschte bey diesem Familienvereine.

Nach dem Inhalt des am 3. Jänner der Deputirtenkammer vorgelegten Gesetzentwurfes in Betreff der Entschädigung, soll dieselbe nicht allein die Ausgewanderten, sondern auch alle diejenigen umfassen, gegen welche, sey es weil sie deportirt oder weil sie wegen sogenannter revolutionärer Vergehen verurtheilt waren, die Gütereonfiscation verhängt worden ist. Die diesen verschiedenen Classen zu bewilligende Schadloshaltung soll nur auf Immobilien Bezug haben; für verlornes Mobiliarvermogen, Capitalien, Renten u. s. w. erhalten die erwähnten Classen keine Entschädiguug, weil sie in dieser Hinsicht in dieselbe Kathegorie gehoren, wie alle andern Franzosen, die durch das Maximum, gezwungene Taxen, Heimzahlung von Capitalien in Assignaten, oder Mandaten, Reduction der Staatsschuld auf ein Drittel, Verlust von Stellen, Pensionen, Präbenden ic. Verluste erlitten haben. Für die Berechnung der Entschädigung wird, laut Inhalt der während der Revolution ergangenen Gesetze über den Verkauf der confiszirten Immobilien, ein Unterschied gemacht. Wenn nähmlich,

wie während der ersten Jahre, wo dergleichen Verkäufe Statt hatten, (das heißt bis zum Jahre 1795) geschah, keine regelmäßige, sondern nur oberflächliche Abschätzung der zu veräußernden Güter erfolgt ist, soll die Verkaufssumme, welche die Nation erhalten hat, als Grundlage der Entschädigung angenommen werden. In diesem Fall wird sodann der Verkaufspreis, der bis 1795 jedesmahl in Assignaten stipulirt worden ist, nach der gesetzlichen, für jedes Departement bestimmten Stufenleiter, in baares Geld reduzirt, und der auf diese Weise reduzirte Kaufpreis ist die Basis der Entschädigung. Ist hingegen (wie bey den seit 1795 veräußerten confiszirten Gütern, die man damahls unter den Nationalgütern verkaufte, der Fall war), die Veräußerung nach einer zuvor erfolgten regelmäßigen Abschätzung des Ertrags erfolgt, wie derselbe im Jahre 1790 bestand, so wird dieser Ertrag von 1790 als Grundlage der Entschädigung betrachtet, und letztere kommt dem zwanzigfachen Ertrage dieser Güter vom J. 1790 gleich. — Die Gesuche wegen Entschädigung werden an die Präfecten gebracht, und die Summe von den Domainen-Directoren desjenigen Departements, wo die Güter gelegen sind, vorläufig bestimmt. Die Arbeit dieser letztern muß an den Finanzminister eingesendet werden, welcher von der Entschädigungssumme dasjenige abzieht, was die Betheiligten provisorisch von der Regierung wieder erhalten haben, oder was für sie wegen Schulden &c. bezahlt worden ist. Die Entschädigung wird sodann definitiv von einer besondern, im Ministerium niedergesetzten Liquidations-Commission festgesetzt. Für den Betrag der Indemnitätssumme erhalten die Betheiligten Inscriptionen für dreypercentige Renten ins große Buch, in fünf gleichen jährlichen Terminen, vom nächsten 22. Juny an gerechnet, zu erheben. Dieß sind die Hauptzüge des den Kammern vorgelegten Gesetzentwurfes.

Im Jahre 1823 sind in Frankreich 368,584 Menschen die Pocken eingeimpft worden; von 12,329 Personen, welche die natürlichen Pocken bekommen haben, sind 1473 daran gestorben, und 1173 mehr oder weniger siech oder mißgestaltet geblieben.

Die HH. Lesueur und Cherubini sind beschäftigt, die Musik zur Königskrönung zu componiren. Nach dem Programm soll dabey, mit einigen Unterbrechungen, fünf Stunden lang gesungen werden.

Der Begründer und Eigenthümer des in Flammen aufgegangenen Bazars, war ein Cavallerie-Capitän, ein ehemahliger Ausgewanderter, der einst 40,000 Livres jährlicher Einkünfte zu verzehren hatte. Bezöge er nicht eine Pension von 600 Fr., so wäre er jetzt gänzlich zu Grunde gerichtet. Von 40 Kaufleuten, deren Waaren verbrannten, hatten nur acht ihre Waaren assecurirt. Für die übrigen werden Geldbeyträge aufgenommen. Am meisten zu bedauern ist vielleicht der in Rauch aufgegangene Vorrath egyptischer Alterthümer, die von Belzoni an diesen Ort zur Schau gestellt worden waren. Das ganze egyptische Grabmahl, das er so sorgfältig hatte ausführen lassen, ist dahin.

Bayonne, den 30. December. Generallieutenant Graf Digeon, der am 28. zu St. Sebastian eintraf, wird jeden Augenblick hier erwartet. Mehrere Offiziere seines Generalstabes sind bereits angelangt. Herr Drieogne, Generalzahlmeister der Armee von Spanien, ist gestern von Paris, und Herr Volland, Generalintendant derselben Armee, heute aus Spanien hier angekommen. Ihre Büreaux sind schon seit fünf Monathen hier. Wahrscheinlich dürfte das Hauptquatier einige Monathe zu Bayonne stehen bleiben. (General Digeon, der am 29. December zu Bayonne angekommen war, passirte auf seinem Wege nach Paris am 1. Jänner durch Bordeaux.)

Die Rente, am 5. Jänner zu 103 Fr. 10 Cent. eröffnet, fiel auf 102 Fr. 95 Cent. — Ende Monaths, um halb 4 Uhr, 103 Fr. 15 Cent.

Die Rente ward am 6. mit 102 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Convention zwischen dem Könige von Spanien und Frankreich wegen Verlängerung des Aufenthalts der französischen Armee in Spanien seit dem 1. Jänner 1825, wurde am 10. December zu San Lorenzo del Escurial in zwölf Artikeln abgeschlossen. Der wesentliche Inhalt besteht in Folgendem: Das französische Armeecorps in Spanien wird vom 1. Jänner d. J. auf 22,000 Mann vermindert. Sie behalten Cadiz, die Insel Leon mit ihren Dependenzen, Barcelona, San Sebastian, Pamplona, Jaca, Seu d'Urgel und Figueras besetzt. Zwey Schweizerregimenter bleiben in Madrid, um gemeinschaftlich mit den spanischen Truppen den Dienst bey dem Könige und der königlichen Familie zu versehen. Die übrigen von den Franzosen besetzten Plätze werden geräumt, und die zur Rückkehr bestimmten Truppen treten am 1. Jänner ihren Rückmarsch an. In den Städten, wo französische Besatzungen bleiben, steht das Militär-Commando einem französischen Offizier zu. Der König von Spanien übernimmt die Sorge für die Herstellung der Kasernen, Magazine, des Materials der Spitäler, der Transportmittel, der Belagerungsvorräthe in den Plätzen &c. Die Kosten der Besoldung, Nahrung, Ausrüstung und des Unterhalts, welche Spanien zu bestreiten hat, sind auf 900,000 Fr. monathlich festgesetzt worden. Die französischen Truppen sollen zurückgezogen werden, sobald die interessirten Theile es für nöthig erachten. Im Übrigen bleiben die Artikel der früheren Conventionen in Kraft.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 31. December, der König habe, um die unter verschiedenen Vorwänden immer verzögerte Purification der Civilbeamten zu beschleunigen, beschlossen, daß nach Verlauf des Jänners 1825 die damit beauftragten Junta's keine auf die

Reinigung Bezug habende Note oder Denkschrift mehr annehmen sollen. Auch habe der König befohlen, daß die nach Rom zum Jubiläum reisenden Spanier vom päpstlichen Nuncius zu Madrid Pässe verlangen sollen, indem die der gewöhnlichen Consuln nicht hinreichten.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 23. December: „Die Regierung scheint sich ernstlich mit Absendung einer bedeutenden Expedition nach Amerika zu beschäftigen. Sie wurde vorgestern in einem Ministerrathe besprochen, in Folge dessen der Kriegsminister den General-Capitäns der Provinzen auftrug, den Offizieren in unbestimmtem Urlaub zu eröffnen, daß diejenigen, welche des Königs Rechte in Amerika vertheidigen wollten, die Grade, welche sie am 20. März besaßen, behalten sollten. Auch soll bereits die directe Aushebung von 32,000 Mann durch ein neues Decret auf 40,000 Mann gebracht werden. — Der König hat dem Marquis von Campo-Sagrado sein wiederhohltes Gesuch um Entlassung bewilligt, und den General Caro zu seinem Nachfolger als General-Capitän von Catalonien ernannt. General Alos geht als General-Capitän nach den balearischen Inseln, und ebendahin der Ex-Intendant der Armee Negrete als Polizey-Intendant. — Der Minister des Auswärtigen soll vom spanischen Consul zu Algier Nachricht erhalten haben, daß der Dey geneigt sey, den General Lopez-Baños und 11 seiner Gefährten an Spanien auszuliefern. — Pater Martinez hat das ihm übertragene Bisthum Malaga zum zweyten Mahle ausgeschlagen, seine Weigerung wurde aber auch dießmahl nicht angenommen. — Der neue Creditplan des Finanzministers Ballesteros soll die königliche Zustimmung erhalten haben, und mit dem 1. Jänner in Ausübung treten. — Die den französischen Generälen ertheilten Weisungen hinsichtlich ihres Betragens in den von ihnen befehligten spanischen Festungen sind dem General-Polizey-Intendanten, Rufino Gonzalez, abschriftlich mitgetheilt worden. Es erhellt daraus, daß alle Behörden, die Localbehörden ausgenommen, mit ihren Büreaux und Angehörigen diese Festungen zu räumen haben, und daß die Localbehörden Niemanden wegen politischer Vergehen, die vor der französischen Occupation begangen wurden, verfolgen dürfen. Ersterer Anordnung gemäß gehen die königlichen Behörden von Cadiz nach Sevilla, so wie jene von Barcelona nach Reuß und die von Coruña nach St. Jago bereits abgegangen sind."

Königreich Dänemark.

Voriges Jahr sind zu Kopenhagen 3417 Kinder geboren und 3212 Menschen gestorben.

Nachrichten aus Jütland, Fühnen ꝛc. zufolge, haben die letzten Stürme vielfachen Schaden angerichtet.

Carlscrona, den 23. December. In der Nacht vom 20. zum 21. d. M. tobte hier ein furchtbarer Sturm, desgleichen man sich seit lange nicht erinnern kann. Der Wind war südwestlich, fing um 10 Uhr des Abends an und dauerte bis 4 Uhr des Morgens fort, wo er allmählig abnahm. Dächer, Schornsteine, Fenster ꝛc. sind in der Stadt mehr oder weniger beschädigt und zerstört; ganze Buden und Packhäuser wurden umgeworfen, die Brücken und mehrere im Hafen liegende Fahrzeuge losgerissen. Die Admiralitätskirche ist so beschädigt worden, daß der Gottesdienst nicht mehr dort gehalten werden kann. Die Schiffswerften haben jedoch keinen bedeutenden Schaden erlitten. Auf dem Lande soll die Verwüstung noch größer gewesen seyn. Es wurden viele Viehställe umgeworfen und große Waldungen verheert. In der Stadt Sölwitsborg ist die Kirche bedeutend beschädigt worden. Auf der Küste zwischen hier und Runneby sind zwey Fahrzeuge gestrandet.

Außereuropäische Staaten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Bevölkerung dieser Staaten beträgt gegenwärtig 9,654,415 Einwohner, worunter 1,542,688 Sclaven sind. Eingewandert waren in den Jahren 1821 und 1822, 10,232 Individuen, worunter 8284 Engländer (meistens Irländer) sich befanden. Die Zahl der teutschen Einwanderer betrug 486.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 17. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 132; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1177¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Verschlossen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Verschlossen.
Theater an der Wien: Die Fee aus Frankreich.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütze.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 19

Der Wanderer.

Mittwoch, den 19. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28	6Z.	8P.	+	10.0		0.0	SO.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.840	28	7	1	+	13.0	+	4.8	SO.	——	——
	10 Uhr Abends	27.870	28	7	8	+	10.5	+	0.8	SO.	——	Nebel.

Blick auf London.

3.

Die Börse oder Royal-Exchange ist vom Bankhause nur durch den Raum einer Straße gesondert. Das im J. 1656 durch Sir Th. Gresham aufgeführte Gebäude ward im J. 1666 beym großen Brande eingeäschert und in der Folge mit einem Aufwande von 80,000 Pf. Sterl. ungleich prächtiger wieder aufgeführt. Seine Form ist rechtwinklicht, und obgleich die darin vorkommende Mischung gothischer und römischer Bauart keinen reinen Geschmack verräth, so mangelt doch dem Ganzen weder Größe noch Eleganz. Ein kühner und leichter Thurm wird so eben über dem Haupteingange neu aufgeführt. Widrig fallen die in der äußern Seitenhalle angebrachten vielen Buden und Kramladen auf. — Den inneren Hof faßt eine gothische Kolonnade ein, und hier stehen die Bildsäulen der brittischen Könige; in der äußern Säulenhalle die der Kaufleute Gresham und Bernard.

Über den vorgedachten Säulenhallen und der Gallerie befindet sich eine Reihe von Zimmern, die der berühmten Anstalt der Seeversicherungen zustehen, welche gesetzlich unter dem Nahmen Royal-Exchange anerkannt, gewöhnlicher aber unter Lloyds Nahmen bekannt ist. Das Lloyds Kaffehhaus, von dem dieser Nahme herrühret, ist ein Gesellschaftssaal für die Unterzeichner, die bey ihrer Aufnahme 25, und nachher jährlich 4 Guineen bezahlen. Das Geld wird auf Abonnements von Zeitschriften und Tagblättern, so wie für laufende Ausgaben der Gesellschaft verwendet. Um als Unterzeichner zugelassen zu werden, muß man durch sechs Mitglieder vorgeschlagen, und hernach vom Verwaltungs-Comité genehmigt seyn. Lloyds Versicherungsanstalt hat dem Handelsverkehr des brittischen Reiches sowohl als anderer Staaten wesentliche Dienste geleistet. Sie hält bestellte Geschäftsträger in den wichtigsten Seehäfen aller Welttheile, und macht die von ihnen erhaltenen Handels- und Seeberichte bekannt. Das Publikum setzt auf diese Neuigkeiten ein Vertrauen, das durch ihre Zuverlässigkeit seit länger als einem Jahrhundert gerechtfertiget wird.

Die Commercial-Hall ist ein zum öffentlichen Verkauf der Colonial-Erzeugnisse, der Baumwolle, des Indigo, Tabak, Zucker, Kaffeh u. s. w. bestimmtes Gebäude, das zwey abgesonderte Flügel, und in denselben Zimmer für Ausstellung und Besichtigung der Waaren, für deren Verkauf, für Versammlungen ic. enthält.

Von den gewöhnlichen Märkten für Lebensmittel soll hier nicht die Rede seyn. Wenn dieselben besser aussehen, als die vormahligen französischen, so mögen sie hingegen mit den seit wenigen Jahren in der Hauptstadt Frankreichs errichteten, welche unstreitig die schönsten in Europa sind, keine Vergleichung aushalten.

Die Prachthäuser und Magazine der inkorporirten Gesellschaften befinden sich beynahe alle in der City. Die wichtigsten davon sind die der ostindischen Gesellschaft angehörenden. Das in einer zunächst zur Börse führenden Straße gelegene Hotel der Compagnie ward im Jahre 1726 erbaut und später durch eine aus gehauenen Steinen aufgeführte Vorderseite verschönert. In der Mitte von dieser steht ein Portikus, aus sechs Säulen jonischer Ordnung gebildet, über dem ein mit sinnbildlichen Darstellungen geschmückter Giebel steht; sie stellen den durch Georg III. beschützten Handel der Compagnie vor. Über der Spitze des Giebels erhebt sich das Standbild von Großbrittannien, am östlichen Winkel dasjenige Asiens auf einem Dromedar, und auf dem nach Westen gerichteten Winkel das Standbild Europa's. Die innere Einrichtung des Gebäudes entspricht der Größe und dem Ansehen eines Vereines, welcher achtzig Millionen Unterthanen zählt. Hier werden aufbewahret: die Büchersammlung, die Waffen und der Thronhimmel vom Sul-

tan Tippo-Saeb; der goldene Löwenkopf, der seinen Thron schmückte; die durch General Harris aus Seringapatnam mitgebrachten Trophäen. Unweit vom Hotel der Compagnie befindet sich (New-Street Bishopsgate), ein großes Gebäude, das als Magazin ihrer asiatischen Erzeugnisse dient. Die Verwalter und Besorger dieser Magazine bewohnen zwey hübsche anstoßende Häuser. Noch viele andere Magazine und Keller werden von der Compagnie gebraucht, welche sie sich nach dem Verhältnisse ihrer wechselnden Bedürfnisse zu verschaffen im Fall ist, unabhängig von den Docken und den zu den Schiffswerften gehörenden Magazinen.

Ein schönes und großes Gebäude in der Straße Threadneedle dient für die Geschäfte der Süd-Compagnie. Wenn die ostindische Gesellschaft auf solidem Wege zu ungeheuern Reichthümern gelangt ist, so hatte die Süd-Gesellschaft hingegen sich zu einem übermäßigen plötzlichen, aber auch schnell vorübergehenden Wohlstand erhoben, weil ihr alle Grundlagen mangelten, woraus Handelsverbindungen mit gesichertem Erfolg gestützt seyn müssen. Gegenwärtig ist die Süd-Compagnie anders nichts als eine finanzielle Corporation.

Die Versicherungshäuser gegen Feuerschaden u. s. w. sind Eigenthum von Vereinen, bey denen man Häuser, Mobilien, Waaren rc. gegen Feuer oder andere Zufälle, die der Wahrscheinlichkeitsrechnung unterworfen werden mögen, versichern kann. Die meisten sind in der City gelegen, obgleich einige auch in andern Theilen der Hauptstadt sich befinden. Bereits ward oben schon der Versicherung von Royal-Exchange, die ihre Bureaux im Börsenhause hat, gedacht. Sie ist, gleich den unter den Nahmen London und Globe bekannten Compagnien, durch königliche Schirmbriefe als Korporation anerkannt. Die von Royal-Exchange und London sind die einzigen Gesellschaften, welche Schiffe versichern dürfen; aber viele See-Assekuranzen sind durch einzelne Capitalisten gegründet.

Unter den Versicherungs-Vereinen verdienen bemerkt zu werden, vorerst der sogenannte Hand-in-Hand (Bridge Street, Blakfriars), der älteste von allen, im Jahre 1696 errichtet; hernach die Phönixgesellschaft vom J. 1706, die erste, welche Mobilien und Waaren versichert hat. Es gibt Gesellschaften, die auf das Leben und verschiedentliche andere Ereignisse, hingegen nicht auf Feuersgefahren versichern. Von den bürgerlichen Wohnungen zeichnen sich die Häuser dieser Versicherungsanstalten meistens alle durch Säulenhallen vor dem Eingange und durch Vorderseiten von gehauenen Steinen aus.

Sechs große sogenannte Wasserwerk-Compagnien (Water-Works Company's) bringen und vertheilen unter die Einwohner von London das für allerley Haushaltsbedürfnisse erforderliche Wasser. Die älteste unter ihnen ist die seit länger als zwey Jahrhunderten bestehende vom sogenannten Neu-Fluß. Das Wasser, wenn es ihren Sammler erreicht, steht bereits 26 Meter höher als dasjenige der Themse, und es wird durch Dampfmaschinen noch um 10½ Meter höher gehoben. Von da bringen Leitungsrohren dasselbe bis in die obersten Stockwerke der höchsten Häuser. Diese Rohren waren, wo sie unter dem Straßenpflaster gelegen sind, anfänglich hölzerne; nach Maßgabe, wie sie erneuert werden müssen, gebraucht man jetzt eiserne Rohren. Die sogenannte Neu-Fluß-Compagnie allein nur liefert 13,482,000 Pinten Wasser alltäglich, zu dem Preise von zwey Schilling für 6300 Pinten.

Die übrigen dieser Gesellschaften sind unter den Nahmen von Grand-Junction (zu Paddington), von London Bridge, East-London und West-Middlesex bekannt. Diese Nahmen schon bezeichnen ihre Lage. Einem hochwichtigen staatswirthschaftlichen Grundsatze zufolge, sollte man glauben, die bedeutsame Anzahl derselben müßte wenigstens ihre Preise mäßig halten; ihnen aber sind hinwieder die Grundsätze des Monopols bekannt, und so scheinen sie sich dahin verständigt zu haben, ihre Wasser gleich theuer zu verkaufen; wodurch den Einwohnern der Vortheil entzogen wird, durch Auswahl der einen Compagnie von der andern wohlfeiler einzukaufen.

Ein neuer Erwerbszweig hat plötzlich durch ganz Großbrittannien neue Gesellschaften für seine Betreibung veranlaßt; es ist dieß die Gasbeleuchtung. Die zuerst für diese neue Beleuchtungsart unter den Nahmen Gazet-Coke Company errichtete Gesellschaft besitzt 3 große Werkstätten im West-, Ost- und Nordtheil der Hauptstadt (Peter-Street, Westminster, Norton-Folgate und Brick lane). Später haben sich zwey andere Compagnien in der Südstadt gebildet.

(Der Beschluß folgt.)

Geographie Griechenlands.

(Fortsetzung.)

Naxia (Naxos).

Ihrer großen Fruchtbarkeit und ihrer Wichtigkeit wegen in der Geschichte und in der Mythologie, als auch des Theseus und der Ariadne wegen bekannt, die der erstere hier treulos verließ. Lachende Gefilde schmücken diese Insel, und die herrlichsten Früchte, wie auch köstliche Weine, Öhl, Baumwolle belohnen reichlich auch den mäßigen Fleiß der Einwohner, deren Zahl sich unter der türkischen Herrschaft nur gegen 10,000 belaufen mag. Noch jetzt wird sie unter die fruchtbarsten Inseln des os-

mannischen Reiches gezählt. Ihr Umfang beträgt 8½ Quadratmeilen.

Santorin.

Ist auch vulkanisch, und obgleich sie nur aus Bimsstein besteht, den eine dünne Erdrinde bedeckt, so liefert sie doch alle Früchte erst benannter Inseln. Die Baumwollenbäume gedeihen hier ohne Pflege, und der hier erzeugte Wein behauptet den Vorzug vor dem Cyperwein. Die Zahl der Einwohner übersteigt nicht 12,000.

Die an Asiens Küsten liegenden, in der Tagsgeschichte oft besprochenen Inseln sind:

Athassi (Tenedos).

Ihr Reichthum besteht in köstlichem rothen Muskatellerwein, auch erzeugt sie trefflichen Branntwein.

Metelino, Mitylene (auch Lesbos).

Hat einen Umfang von 35 Quadratmeilen und 24,000 Einwohner. Man zählte hier einst 24 blühende Städte, als: Mitylene, Pyraha, Methymna, Uriska, Eressus, Artissa &c. Sie ist zwar vulkanisch, wie mehrere benachbarte Inseln, hat aber doch im Inneren Wälder, die aus Eichen, Fichten und Platanen bestehen; erzeugt auch Feigen, Öhl und einen sehr köstlichen Wein, der einst fast vor allen griechischen Weinen den Vorzug behauptete. Noch findet man hier warme Bäder, Marmor und wilde Pferde.

Die ehemahlige überaus große Fruchtbarkeit machte die Einwohner üppig und weichlich, hinderte sie jedoch nicht, sich durch feine Lebensart beliebt zu machen und die schönen Künste zu pflegen, daher sie sich auch in der Ton-, Dicht- und Redekunst auszeichneten. Sie ist das Vaterland der Tonkünstler: Arion, Terpander, der Philosophen: Theophrast, Theophanes (Pompejus Freund) und Pittakus eines der sieben Weisen Griechenlands. Epikur und selbst Aristoteles hielten hier Vorlesungen. Mehrere vornehme Römer wählten diese anmuthige Insel zum Ruhesitz. Auch der Dichter Alcäus und die wegen ihres tragischen Endes bekannte liebliche Sängerinn Sapho waren hier geboren.

Scios.

Scio, Chio, Chios, nun Saki Adassi. Die Bevölkerung bestand vor ihrer letzten schrecklichen Zerstörung aus 150,000 Menschen, und 10,000 Franken, Juden und Türken. Sie erfreut sich aller Producte der benachbarten Inseln; man findet auch Esel, Maulthiere und Hasen. Vor ihrem Falle erzeugte sie gegen 30,000 Centner Mastix, welche die große Summe von 800,000 Piaster eintrugen. Außer diesem wichtigen Handelsartikel gewann man auch mehr als 50,000 Pf. Seide.

Der schon im Alter bekannte Wein von Messa ist der hochgerühmte Nektar. Man verfertiget auch baumwollene Zeuge und Goldstickereyen. Ihr Umfang beträgt 24 Quadratmeilen. Die Hauptstadt ist groß, mit lachender Aussicht; eine alte Citadelle bestreicht die Stadt und den weitläufigen, aber nicht vorzüglich sicheren Hafen, welcher zum Sammelplatze aller von und nach Konstantinopel segelnden Schiffe dient. Hier war auch der Sitz eines griechischen Erz-, und eines katholischen Bischofs.

Das Frauengeschlecht, dem man wegen seiner Schönheit und wegen seiner feinen Lebensweise vor allen Griechinnen des Archipels den Vorzug zugesteht, unterscheidet sich von den Letztern auch dadurch, daß es wider die Sitte des Landes mit unverschleyertem Gesichte ausgeht.

Samos.

Heißt nun Susam Adassi, zählt auf einem Flächeninhalt von 16 Quadratmeilen nur 1200 Einwohner, meistens griechischer Religion, worunter sich nicht mehr als drey türkische Familien, nähmlich des Kadi, Aga und Unter-Aga, befinden. Sie liegt gerade Ephesus, der einst hochberühmten Hauptstadt Joniens, in Kleinasien, gegenüber. Sie ist trotz ihrem mit vielen Waldungen bedeckten Boden fruchtbar, und erzeugt Honig, Bauholz, Seide und treffliche Weine, unter denen der Muskateller den ersten Rang behauptet. Die Bewohner waren einst das reichste und mächtigste Volk des jonischen Bundes, das durch Handel, Schifffahrt und bildende Künste sich einen ehrenvollen Nahmen erwarb. Die ersten Bilder aus Bronze wurden hier verfertigt; auch waren diese Insulaner die Ersten, welche nach Spanien und Egypten eine Fahrt wagten. Die ehemahls wichtige Hauptstadt hieß auch Samos, nun Cora. Die Insel hat an der Nordseite einen trefflichen und großen Hafen, Porto Vati genannt.

Nicaria und Anaphi.

Zwey nicht bedeutende Inseln.

Stanchio.

Bey den Alten Chos; ist wenig bevölkert, doch reich an Wein, Citronen, Orangen &c.

(Die Fortsetzung folgt.)

Warnung.

Die vielfältigen Beyspiele trauriger Folgen der Unvorsichtigkeit bey Aufbewahrung von Gegenständen, die leicht Feuer fangen, sind kürzlich durch einen schauderhaften Fall in der Steyermark leider vermehrt worden. Den 24. des verflossenen Monaths saß der Bezirksinsaß Paul Vodouschey zu Wöllan im Cillier Kreise eben mit seiner Gattinn und seiner achtjährigen Tochter beym Frühstück, als der zum Verspinnen bestimmte und in dem

Zimmer zur Dörre befindliche Flachs in Feuer gerieth. Die Flamme verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit, daß die Rettung der Habe unmöglich war. Allein das Unglück beschränkte sich nicht auf den Verlust des Vermögens, sondern es traf noch schrecklicher die Familie des Hauseigenthümers selbst, indem sowohl er als seine Gattinn und ihr Kind dergestalt durch die Flamme verletzt wurden, daß die beyden Erstern schon am dritten Tage den Geist aufgaben, das nun ihrer Ältern beraubte Mädchen aber noch immer sehr gefährlich darnieder liegt. Möge dieß traurige Ereigniß zur Warnung dienen, die Vorsicht gegen Feuersgefahr nie zu verabsäumen, weil oft kleine Versäumnisse dann, wenn man sich der sorglosesten Ruhe hingibt, furchtbar bestraft werden, wie es das Schicksal der unglücklichen Familie Vodouschey lehret.

Kurze Notizen.

(Aus Elberfeld.)

Die rheinisch-westindische Compagnie hat bis zum Schlusse der Schifffahrt des Jahres 1824 in Leinen-, Wollen-, Baumwollen-, Seiden- und Halbseiden-, Eisen-, Stahl- und andern Metall-Waaren, Quincaillerie- und Bijouterie-Lederwaaren, Hüten, Porzellan- und Glaswaaren, Papier- und Schreibmaterialien, Musik-Instrumenten, Weizenmehl und Weitzen, Essenzen und Spirituosen und andern verschiedenartigen Gegenständen, einen Werth von zwey Millionen zweymahl hundert und sechs und achtzigtausend und einhundert und zwanzig Thalern seewärts ausgeführet. (Die Ausfuhr des Jahres 1824, für sich allein betrachtet, beträgt neun Mahl hundert und acht und vierzigtausend, einhundert und zwanzig Thaler.) An diesem Waarenversuhr haben folgende Provinzen in niedersteigendem Werth-Verhältnisse Antheil: Ostpreußen, Schlesien und preuß. Sachsen 913,890 Thlr., preuß. Rheinprovinzen der Grafschaft Mark und Westphalen 551,810 Thaler, dem Königreich Sachsen 502,240 Thaler, Hanover und der Wesergegend 112,880 Thaler, dem Königreich Bayern 57,390 Thaler, Österreich und Böhmen 38,040 Thaler, Kurhessen 33,460 Thaler, dem Fürstenthum Neufchatel und der Schweitz 28,030 Thaler, Dänemark und Holstein 21,960 Thaler, Rheinhessen 4,650 Thaler, dem Königreich Würtemberg 3,700 Thaler, den freyen Städten 3,670 Thlr., Baden 2,600 Thaler, Braunschweig 1,800 Thaler. Preußen nahmentlich ist also besonders bey dieser Angelegenheit interessiret.

(Aus Schwerin.)

In Folge der regnichten Witterung sind unsere Wege und Landstraßen fast ganz grundlos geworden, wodurch der sonst gewöhnliche Postenlauf bedeutend gehemmt wird; besonders ist dieß der Fall mit den Posten von Lübeck und Wismar. Die Post von letzterer Stadt hat neulich mit 6 Pferden 18 Stunden gebraucht, um vier Meilen zurückzulegen. Es heißt hier sogar, daß schon Wege von den Obrigkeiten gänzlich gesperrt worden sind, um Unglück zu verhüthen, weil sie gänzlich unfahrbar seyn sollen.

(Aus Hamburg.)

Von dem bekanntlich seit dem Sturme am 26. v. M. von der Station vor der Elbe verschwundenen Hamburgischen Leuchtschiffe, der Seestern, hat man noch immer keine Nachricht. Es waren jedoch sofort die nöthigen Verfügungen getroffen, um, sobald Wind und Wetter solches nicht ferner unmöglich machen würden, sowohl ein anderes Schiff an dessen Stelle zu legen, als auch die gleichfalls während des gedachten Sturmes vertriebene rothe Tonne durch eine andere zu ersetzen.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Heute: Canutus.	Heute: Sara.
Morgen: Fab. Seb.	Morgen: Fab. Seb.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 18. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96 1/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153 1/2; detto für 1821, 132 1/2; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1181 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Zufälle.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: La Gazza ladra.
Theater an der Wien: Die Waise aus Genf.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütze.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 20

Der Wanderer.

Donnerstag, den 20. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.920	28	8L.	4P.	+	10.0		0.0	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.970	28	8	4	+	12.0	+	0.5	SO.	——	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends	27.845	28	8	0	+	10.0	—	1.0	SO.	——	Nebel.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben die an Allerhöchstihrer Bildergallerie erledigte zweyte Custos-Stelle, dem k. k. Hof-Thiermahler und akademischen Historienmahler, Sigmund v. Perger, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben dem bisherigen Polizey-Bezirks-Arzte, Doctor Ernst von Runna, die durch das Ableben des Andreas Pratassewitz erledigte Stelle eines k. k. Hofarztes gnädigst zu verleihen geruhet.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 29. December. Eine unterm 23. d. M. erlassene Ukase enthält einige Ergänzungen zu dem bisherigen Tarif, wornach der Zoll auf einige Ausfuhr-Artikel vermindert, dagegen der auf einige Einfuhr-Artikel erhöht wird. Nach dem dieser Ukase beygefügten Verzeichniß ist die Einfuhr verbothen: von verarbeitetem Leder, überhaupt Juchten aller Art, Segeltuch, flämischer Leinewand, vermischten Metallen, Tüchern, Halbtüchern, Casimiren, allen möglichen Gattungen von Schleyern rc.

Staatsrath Rüchlewsky ist Civil-Gouverneur von Olonetz, Staatsrath Vanderfliet Civil-Gouverneur von Wjätka, und Collegienrath Knäschewitsch Vice-Gouverneur von St. Petersburg geworden.

Der bey unserer Gesandtschaft in London angestellte Legationsrath Potemkin und der in gleicher Eigenschaft in Wien stehende Staatsrath Obreskow haben den St. Wladimir-Orden dritter Classe, unser zweyter Ambassade-Secretär in London, Herr Smirnow, hat denselben Orden vierter Classe erhalten. Unser erste Legations-Secretär in London, Fürst Gortschakow, ist zum Hofrath, und der dritte Secretär, Herr Labensky, zum Collegien-Assessor ernannt worden.

Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät, Garde-Oberst v. Schepping, und der Fürst Barclay de Tolly, der einzige Sohn des verewigten Feldmarschalls, haben auf ihr Ansuchen ihren Abschied erhalten.

Durch die heftigen, seit einem Monath dauernden Südwest-Stürme wurde die hiesige Residenz fast täglich mit Wassersgefahr bedroht.

Königreich Großbrittannien.

Der Star vom 4. Jänner zeigt an, daß die englische Regierung die Unabhängigkeit der Republiken von Mexico, Columbia und Buenos-Ayres anzuerkennen beschlossen, und daß Hr. Canning diesen Entschluß seiner Regierung den in England accreditirten Ministern der auswärtigen Höfe am Neujahrstage mittels eines Circularschreibens eröffnet habe. In den Kabinets-Berathungen über diese Maßregel soll sich, wie ein Londoner Blatt (the Globe and Traveller) versichert, der Lord-Kanzler (Lord Eldon) aufs nachdrücklichste dagegen ausgesprochen, und geradezu erklärt haben, daß sie dereinst England zum Verderben gereichen werde.

Die große Jury der Hauptstadt Dublin hat entschieden, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen Herrn O'Connell Statt haben könne, der fälschlich aufrührerischer Reden durch den General-Advokaten angeklagt worden. Der Präsident Moore hat die Angelegenheit der nach dem Gesetze aus lauter Katholiken bestehenden Jury aus einander gesetzt. Er machte sie vorzüglich darauf aufmerksam, daß es keineswegs nothwendig sey, zu beweisen, der Angeklagte habe die durch den General-Advokaten denuncirten Reden wörtlich so geführt; man brauche nur anzuerkennen, daß die Schuld gegebenen Phrasen durch Geist, Ton und Tendenz wirklich aufrührerisch seyen. Die Jury hat nach zweystündiger Berathung den Angeschuldigten für nicht schuldig erklärt.

Der katholische Verein zu Dublin hielt am 30. December eine öffentliche Sitzung, in welcher Herr O'Connell mehrmahls das Wort nahm. Er suchte zuerst die Katholiken zu warnen, gegen etwannige Aufwiegler auf der Huth zu seyn, welche sie zum Aufstande verleiten möchten, um sie als Feinde der Regierung und der öffentlichen Ruhe darstellen zu können. Hierauf erstattete der Redner Bericht im Nahmen des Ausschusses, der

den Auftrag erhalten hatte, die Beschwerden zu untersuchen, die den Verein ermächtigen konnten, den Herausgeber des Couriers als Lügner und Verläumder zu belangen. Der Ausschuß ist der Meinung, daß zu dieser gerichtlichen Belangung Grund vorhanden ist.

Königreich Frankreich.

Der General Digeon, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Spanien, ist am 6. Jänner zu Paris angekommen.

Königreich Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 28. December hat noch folgenden Zusatz-Artikel zur Convention in Betreff der Verlängerung des Aufenthalts eines Theils der französischen Armee in Spanien bekannt gemacht:

„Se. allerchristlichste Majestät haben, um den Wünschen Ihres erlauchten Bundesgenossen des Königs, unsers Herrn, zu willfahren, und stets zu allem, was zur Verbürgung der Ruhe von Spanien beytragen kann, geneigt, befohlen, daß außer den im Artikel 1. der Convention erwähnten 22,000 Mann und der im Artikel 3 angeführten Schweizerbrigade, gegenwärtig noch andere französische Truppen, die Besatzungen von Coruña, Santona, Saragossa, Cardona und Hostalrich bilden, und daß zwischen Vittoria und Irun eine Brigade, nebst einigen Escadronen und Artillerie en echelon aufgestellt werden sollen, ohne daß Frankreich für diesen beträchtlichen Zuwachs der französischen Truppen in Spanien, die sich dadurch in allem auf 33 bis 35,000 Mann belaufen werden, irgend eine weitere Vergütung, als die, welche im Art. 8 der Convention stipulirt worden ist, verlangt."

Ein Umlaufsschreiben des königlichen Raths von Castilien über die Einführung und das Verboth von Büchern hebt die, der Polizey durch das Decret vom 16. October 1824 ertheilte, Vollmacht und eben damit die Verordnung des General-Polizey-Intendanten, Rufino Gonzalez, vom 14. November auf. Nach dem neuen Umlaufschreiben kann in Zukunft kein Buch ohne Genehmigung des Raths von Castilien aus dem Auslande eingeführt werden, widrigen Falls die eingeführten Bücher an den Zollstätten eben so gut confiscirt würden, als wenn sie zur Zahl der verbothenen gehören würden. Heimliches Einschwärzen von Büchern soll auch mit Geldstrafen, und in gewissen Fällen selbst mit körperlichen Strafen geahndet werden. Zu diesem Zwecke werden nicht nur die Bücher selbst, sondern auch Maculatur- und Umschlagsbogen, Kupferstiche, Gemählde u. s. w. auf den Zollstätten durchsucht. Sämmtliche Buchhändler müssen dem Rathe von Castilien innerhalb sechs Monathen ein Verzeichniß der auf ihrem Lager befindlichen fremden Bücher übergeben, bey Strafe, als Hehler eingeschmuggelter Waaren behandelt zu werden. Privatleute, welche ohne besondere Erlaubniß verbothene Bücher besitzen, müssen sie innerhalb zwey Monathen dem Bischofe ihres Sprengels anzeigen, widrigen Falls sie in die gesetzliche Strafe verfallen. Die weltlichen und geistlichen Behörden können die öffentlichen Buchläden so oft durchsuchen lassen, als sie hierzu triftige Gründe haben. Sie können selbst auf die Angabe von wenigstens drey Zeugen Privat-Bibliotheken einer Durchsuchung unterwerfen. Durch das Vorstehende wird die königliche Verfügung, durch welche dem General-Intendanten der Polizey und seinen Untergebenen die Aufsicht über die aus dem Auslande eingeführten, und seit dem 7. März 1820 in Spanien gedruckten Bücher übertragen worden war, aufgehoben, und das frühere Gesetz, nach welchem diese Aufsicht dem Rathe von Castilien zusteht, wieder in Gültigkeit gesetzt.

Baron d'Eroles ist zum Generalcapitän der Armee, was dem Range eines französischen Marschalls gleichkommt, ernannt worden.

Königreich Preußen.

Berlin, den 12. Jänner. Se. Majestät der König haben geruhet, dem wirklichen geheimen Rath und bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, von Heydebreck, den nachgesuchten Ruhestand, so wie dem bisherigen Ober-Präsidenten der Provinz Posen, von Zerboni di Sposetti, wegen Kränklichkeit, die Entbindung von seinen Amtsgeschäften in Gnaden zu ertheilen, und in Folge dieser Allerhöchsten Beschlüsse den bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten von Bassewitz zum Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg und den bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten Baumann zum Ober-Präsidenten der Provinz Posen allergnädigst zu ernennen. Deßgleichen haben Se. Majestät geruhet, das bisher vakante Ober-Präsidium von Schlesien dem bisherigen Regierungs-Chef-Präsidenten von Schönberg, so wie das wegen Kränklichkeit des Ober-Präsidenten von Bülow bisher interimistisch verwaltete Ober-Präsidium von Sachsen dem Regierungs-Chef-Präsidenten von Motz allergnädigst zu übertragen, und die Patente für diese Ober-Präsidenten Allerhöchstselbst zu vollziehen.

Die Königsberger Zeitung vom 5. d. M. meldet: „Unter den häufigen Stürmen, die nun schon in den dritten Monath vorzüglich an unsern Seeküsten wüthen, zeichnet sich der am 3. d. M. durch seine Heftigkeit und durch die dadurch verursachten Fluthen besonders aus. Die Ueberschwemmungen in Pillau an den Seeufern, so wie an der frischen und Kurischen Nehrung, waren sehr bedeutend, auch am Kurischen Haff neben dem großen Friedrichsgraben waren sie gefahrdrohend, jedoch haben die Wasser-, Hafen- und Seeufer- oder Dühnenbaue kräftig widerstanden, so daß keine großen Beschädigungen entstanden sind. Von Memel sind noch keine Nachrichten eingegangen, doch ist zu erwarten, daß auch dort die Gefahr ohne bedeutende Folgen vorübergegangen ist. Eine ruhige Witterung ist sehr zu wünschen, denn die Erdmassen sind zu sehr aufgeweicht, als daß sie dem An-

schlagen der Wellen länger widerstehen konnten. Seit Menschengedenken waren die größten Sturmfluthen und der höchste Wasserstand hier am Haupt-Pegel in Königsberg: Im Jahr 1801, den 5. November, 16 Fuß 4 Zoll; im Jahr 1821, den 2. December, 13 Fuß; im Jahre 1825, den 3. Jänner, 13 Fuß 9 Zoll. Am 3. Jänner stand das Wasser in mehreren Straßen der Stadt, und zumahl auf dem Weidendamm, Altengraben und Plantage 4 bis 5 Fuß hoch, und wurden die Bewohner mehrerer Häuser in diesen Straßen genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen oder doch in die obere Stockwerke zu flüchten. Die Keller in den nahe dem Pegel gelegenen Häusern waren mit Wasser gefüllt und sind es zum Theil noch. Das Wasser ist auch heute noch bedeutend hoch, obgleich der Wind nachgelassen hat, und die Communication in jenen Straßen wird noch immer durch Bote unterhalten."

Königreich der Niederlande.

Im eben abgelaufenen Jahre sind in Amsterdam 4015 Knaben und 3845 Mädchen geboren, 6076 Personen gestorben, 1874 Paar getraut, 8 geschieden.

Der große Kanal von Nordholland ist beynahe beendigt. Eine große Fregatte von 44 Kanonen, die 16 Fuß im Wasser ging, passirte ihn zuerst. Das Schiff mußte anfänglich von 12 Pferden gezogen werden, nachher aber waren weniger erforderlich. Während der Durchfahrt begegnete es einem Kauffahrteyschiffe, das aus Indien kam; beyde Schiffe wichen einander ohne die geringste Schwierigkeit aus, begrüßten sich wechselseitig durch Abfeuerung des Geschützes und unter dem Rufe: „Es lebe der König!" Der Kanal ist bis Nieuwe Diep 14 bis 15 Meilen lang, er geht durch ein zum Theil sumpfiges, aber sehr bevölkertes Land, berührt mehrere Dörfer und die Städte Purmerend und Alkmaar; seine geringste Breite beträgt 120 Fuß. Er hat vier große Fallschleusen (écluses à sas), welche so groß sind, daß ein Linienschiff durchpassiren kann, und zwey gewöhnliche Schleusen (écluses de passage), welche eben so groß sind. Im folgenden Sommer werden 2 große Dampfschiffe von hinreichender Kraft gebaut, die die Kauffahrteyschiffe bugsiren und sie mit ihrer ganzen Ladung in 2 Tagen durch den ganzen Kanal führen können. Dieser Kanal ist von unermeßlichem Vortheil für den Handel, da die Schifffahrt sonst mit großen Gefahren im Zuidersee, und besonders bey der Sandbank, die unter dem Nahmen Pampus bekannt ist, zu kämpfen hatte.

Königreich beyder Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 4. Jänner enthält folgende nähere Umstände über das am frühen Morgen dieses Tages erfolgte Ableben Sr. Majestät des Königs Ferdinand I.:

„Se. Majestät der König des vereinigten Königreichs beyder Sicilien, Ferdinand I. ist nicht mehr. Vom tiefsten Schmerze erfüllt, schreiten wir zur Darstellung der nähern Umstände dieses eben so unerwarteten als traurigen Ereignisses."

„Der König, welcher sich am 27. December Abends ins Theater begeben hatte, blieb, weil Er Sich etwas unwohl fühlte, nicht bis zu Ende des Stücks; sprach aber nachher nicht weiter davon und fuhr am 29. im besten Wohlseyn auf die Jagd. Am 30. stellte sich ein leichter Katarrh ein, aber ohne Fieber oder sonst ein Anzeichen von ernstlichem Übelbefinden. Wegen des Hustens, welcher in der Nacht heftiger wurde, standen Se. Majestät vom Bette auf, was aber jedesmahl, wenn Sie am Katarrh litten, Ihre Gewohnheit war, und daher nicht weiter auffiel. Am folgenden Tage, den 31. December und den 1. und 2. Jänner hielt der Katarrh mit leichtem Auswurfe, und von Husten begleitet, an, aber ohne die mindeste Alteration des Pulses. Am 3. Jänner hatte der Katarrh schon so weit nachgelassen, daß der König noch an demselben Tage eine Spazierfahrt zu machen beschloß, und außer einer Erschlaffung in den Beinen, Seinem gewöhnlichen Übel, sich ganz wohl befand. Den Abend bis gegen 11 Uhr brachte Er in Gesellschaft zu, ohne sich über irgend etwas zu beklagen. Der König begab sich hierauf zu Bette und schlief ruhig ein; um 6 Uhr Morgens hörte man Ihn zwey Mahl husten. Da 8 Uhr vorbey war, und Se. Majestät noch nicht, wie Sie stets zu thun pflegten, die Kammerdiener gerufen hatten, so begaben sich diese, nebst den Leibärzten, ins Kabinet, wo sie den König, mit allen Zeichen einer heftigen Convulsion, todt fanden. Die Ärzte wandten schleunigst alle Mittel an, um sich zu überzeugen, ob es bloß ein Scheintod oder ein wirklicher Tod sey, in Folge deren sich leider die Gewißheit des letztern ergab. Sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie wurden bey der Nachricht von dem unerwarteten Ableben des Königs von dem lebhaftesten Schmerz ergriffen. Der herbe Gram Seines Thronerben, des Königs Franz I., läßt sich nicht mit Worten schildern. Er, ein zärtlicher Sohn eines so geliebten Vaters, ist untröstlich über den erlittenen Verlust. Durch Seinen Kummer wird der des Volkes vermehrt, und durch den unzweydeutigen Ausdruck desselben hinwider der Seinige verstärkt. So beweist die allgemeine Trauer und Betrübniß der Neapolitaner, daß die Unterthanen Ferdinands allesammt seine Kinder waren."

„Se. Majestät Franz I. haben mitten in Ihrer tiefen Betrübniß in huldreicher Erwägung des öffentlichen Wohles sogleich den Staatsrath zusammen berufen."

„Sämmtliche Staatsminister, Se. Durchlaucht der Generallieutenant, Prinz von Hessen-Homburg, k. k. österreichischer Gouverneur zu Neapel, und andere vornehme Personen haben sich in das Schlafgemach des Königs begeben, und sich von dem Ableben Sr. Majestät überzeugt. In Folge dieses betrübten Ereignisses ist befohlen worden, die Theater und die Börse zu schließen und alle Festlichkeiten einzustellen."

Päbstliche Staaten.

Rom, den 5. Jänner. Se. Heiligkeit haben den Monsignor Francesco Tassinari, Bischof von Urbania und S. Angelo in Vado unter die beym bischöflichen Throne assistirenden Bischofe aufgenommen. — Am heil. Weihnachts-Abend wurde die h. Pforte der Kirche St. Maria in Trastevere durch den Cardinal Bartolomeo Pacca, und jene der Kirche St. Maria Maggiore durch den Cardinal Benedetto Naro, als Legaten a Latere, mit den bereits beschriebenen Feyerlichkeiten eröffnet. — Kanonen-Salven von der Mole Adriano verkündeten den Neujahrstag. Der heil. Vater empfing die Glückwünsche des diplomatischen Corps, welches dieselben auch Ihrer Majestät, der verwitweten Königinn von Sardinien, dem Herzog und der Herzoginn von Lucca, und der Infantinn Donna Louisa abstattete.

Am 14. Dec. ist zu Rom ein Edict des Generalvikars Zurla bekannt gemacht worden, welches in Betreff der Kleidung der Frauen nachdrückliche Bestimmungen enthält. „Schon der Pabst Innocenz XI., heißt es in demselben, hat Anno 1683 eine scharfe Verordnung gegen die unanständigen Anzüge der Frauen ergehen lassen, und die Weiber, die sich solcher tadelnswürdiger Gewohnheit schuldig machen, ja selbst die Beichtväter, welche hierauf die Absolution zu geben wagen, mit Excommunication bedroht. Mit Schmerz hat nun auch Se. Heiligkeit Pabst Leo XII. wahrnehmen müssen, daß nicht wenig Frauen auf Straßen und öffentlichen Plätzen, ja selbst in der Kirche, gegen den Anstand durch ihre Kleidung verstoßen, und wiewohl von den Missionen und heiligen Übungen, die man so eben abgehalten, und von des Pabstes väterlicher Ermahnung bey Gelegenheit des anzutretenden heiligen Jahres, die Wiedereinlenkung in den Pfad der Tugend und Ehrbarkeit zu hoffen ist, so siehet sich derselbe, der Wichtigkeit des Gegenstandes halber, denn doch bewogen, jedes anstößige Kleidungsstück unter Androhung von Geld- und Leibesstrafen zu untersagen, insonderheit diejenigen Frauen betreffend, die beym ersten Anblick bedeckt scheinen, deren Kleidungsart jedoch das Ärgerniß und den Anstoß ordentlich im Triumphe einherführet. Den Vätern, Ehemännern, und Hausherren wird es zur Pflicht gemacht, hierüber zu wachen, so wie es allen Schneidern, Nähterinnen und Modehandlungen verbothen bleibt, dergleichen Kleidungsstücke anzufertigen und feil zu haben. Die Kirchenvorsteher, Sakristane rc. sind angewiesen, Damen, welche unverschleyert oder unzüchtig gekleidet in die Kirche treten wollen, höflich zurückzuweisen, und befugt, die Widerspenstigen mit Gewalt abzuwehren. Die höhere Behörde wird sie hierin unterstützen. Zugleich ergeht an alle Pfarrer und Geistlichen die Einladung, auf alle nur mögliche Weise durch Ermahnung und Predigten, dergleichen Mißbrauch zu unterdrücken, und die christliche Züchtigkeit in vollem Glanze wieder auftreten zu machen." — In einem zweyten an demselben Tage publizirten Decret, wird den Gastwirthen rc. untersagt, unehrbare und übel berüchtigte Personen weiblichen Geschlechts, unter keinerley Vorwand, in dergleichen öffentlichen Orten aufzunehmen. Auch dürfen sie in den Gastzimmern keine anstößigen Bilder, und überhaupt in ihrem Hause kein verbothenes Spiel haben.

Vermischte Nachrichten.

Aus Hamburg wird vom 10. Jänner geschrieben: Leider ist nach den neuesten Nachrichten aus Cuxhaven nicht mehr zu zweifeln, daß das Leuchtschiff, der Serstern, (Vergl. unser gestriges Blatt) das den schrecklichen Stürmen, die seit dem October v. J. herrschten, glücklich widerstanden, in der Nacht vom 26. zum 27. v. M. mit der darauf befindlichen Mannschaft, vor seinen Ankern liegend, in den Grund gerissen worden ist. Am 7. d. M. hat man sich nach der Station des Schiffes begeben und bey niedrigem Wasser den Schnoow-Mast, der hinter dem großen Mast befindlich und woran das Gaffel oder sogenannte Großsegel befestigt ist, 5 bis 6 Fuß hervorragen gesehen. In derselben Gegend ist auch die Booje des Ankers, woran die Kette noch befestigt war, gefunden worden.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 19. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/2, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 13/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 132 1/2; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien. pr. Stück 1178 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Sühnung. — Die Vertrauten.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Der Dorfbarbier. — Der Freund in der Noth.
Theater in der Leopoldstadt: Der falsche Bart. — Die Zauberscheere.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 21

Der Wanderer.

Freytag, den 21. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.595	28 42. 4 p.	+ 10.0	+ 0.5	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.540	28 3 7	+ 11.5	+ 2.0	SO.	still.	——
	10 Uhr Abends	27.498	28 3 1	+ 10.3	+ 0.1	SO.	——	——

Blick auf London.

(Beschluß.)

4.

Zu den der Regierung angehörigen Commerzial-Gebäuden gehört die Briefpost, ein unansehnliches, in einer engen und krummen, vom Stadthanse ausgehenden Straße gelegenes Gebäude. Man geht damit um, diese Verwaltung in ein größeres und besser eingerichtetes Gebäude nahe bey der St. Paulskirche zu verlegen. Ungleich viel wichtiger als architektonische Verhältnisse sind hier die Statt findenden Ordnungen für Ankunft und Abgang der Kuriere, Versendung, Empfang und Austheilung der Briefe. Hierin haben die Engländer eine Schnelligkeit und Regelmäßigkeit erreicht, die musterhaft heißen können, und wodurch ihr Handelsstand für Zuverlässigkeit und Beforderung seiner Geschäfte den wesentlichsten Gewinn erhält.

Das Douanengebäude ward im Jahre 1814 ein Raub der Flammen. Alle dahin gehorenden Rechnungsschriften, die nicht damahls geschlossen, und entweder dem Schatzamte oder dem Parlament überreicht waren, gingen bey diesem Brande verloren, und es entstand daraus eine bedauerliche Lücke in den statistischen Urkunden der Schiffahrt und des Handelsverkehrs von Großbrittannien für das Jahr 1813 und für einen Theil von 1814. Das neue Douanengebäude ward im Jahre 1817 vollendet, und ist, mit einem Kostenbetrag von 167,050 Pf. Sterl. eebaut, wie durch Umfang und Große, so durch regelmäßige Bauart ausgezeichnee. Seine der Themse zugewandte Vorderseite macht einen sehr gefälligen Eindruck. Von zwey halberhabenen Bildern (bas-reliefs), die diese Façade zieren, ist das östliche die Vorstellung der zur Aufnahme und zum Vortheil des Handels und der Gewerbe vereinbarten Wissenschaften und Künste; das westliche enthält bezeichnende Sinnbilder der verschiedenen Länder, mit denen England in Handelsverkehr steht. Mitten inne liest man in Bronzeschrift die Nahmen der Stifter des Gebäudes und seine Jahrzahl; über ihnen ist eine Uhr angebracht, von zwey kolossalen Figuren, des Gewerbfleißes und des Überflusses, getragen. Ein Vorsprung in der Mitte des Erdgeschoßes biethet den Eingang zu dem Magazine dar; über demselben befindet sich das Reichswappen, von emblematischen Standbildern des Weltmeeres und des Handels getragen.

Ein geräumiger Kai dehnt sich vor dem Gebäude aus, längs welchem die Schiffe zum Behufe des Ein- und Ausladens ihrer Waaren in der Zeit der Fluth eine sechs Meter tiefe See finden. Man beabsichtet die Verlängerung dieses Kai's, einerseits bis zum Thurm, und andererseits bis zur Brücke von London.

Das Erdgeschoß enthält, nebst den Douanen-Magazinen, die Bureaux der Stromaufseher und des verschiedenen Schifffahrtsbedarfs. Die oberen Stockwerke enthalten eine große Zahl dem Dienst der mannigfachen Douanenzweige gewidmeten Gemächer. In Mitte des Gebäudes befindet sich ein Saal, von 58 Meter Länge, 20 breit und 17 hoch, der in drey Abtheilungen durch massive Säulen getheilt ist, auf denen drey reich verzierte Kuppeln ruhen. Sein weiter Raum wird durch sinnreiche Einrichtungen erwärmt und gelüftet. Gegen jede mögliche Feuersgefahr sind in allen Theilen des Gebäudes bemerkenswerthe Vorkehrungen getroffen. Die Thüren, welche die Hauptabtheilungen im Innern schließen, sind eisern; sie werden nach Statt findendem Bedürfniß mittelst einer Schraube in die Wand geschoben, zur Öffnung oder zum Schließen hervorgezogen. Die Nacht über bleiben die Thüren geschlossen; man würde sie auch bey eintretendem Brande schließen, um die Verbreitung der Flamme zu hindern. In jedem Stockwerk befinden sich Zimmer, deren Bekleidung und Geräthschaften unverbrennlich sind und zur Niederlage wichtiger Papiere dienen; die Rechnungsbücher werden jeden Abend darin verwahrt.

Das Dreyfaltigkeits-Haus (Trinity-House) gehört der Corporation der Schiffsleute auf der Themse und den großbrittannischen Südmeeren an. Das nicht eben große, aber durch einfache und zierliche Bauart,

wozu Herr Ryatt die Plane geliefert hat, empfehlenswerthe Gebäude steht auf dem Platze des Londonthurms. Die Corporation seiner Besitzer ward von Heinrich VIII. gestiftet. Ihr steht die Obhut über die Interessen der brittischen Kriegs- und Handelsschifffahrt zu, und es sind ihr dafür sehr ausgedehnte Berechtigungen ertheilt, die wesentlich in Folgendem bestehen: Sie ordnet die Prüfungen der Zöglinge in der Schule von Christ-Church an, so wie hinwieder diejenigen der Masters von der Kriegs-Seemacht; sie bestellt die Lotsen auf der Themse; sie errichtet Leuchtthürme und Signale längs der Seeküsten; sie ertheilt dürftigen Schiffern, die nicht Befreyte der City sind, Licenzen für die Fahrt auf der Themse; sie leitet die Vertiefungs- und Reinigungsarbeiten dieses Stromes u. s. w. Sobald die Corporation inne wird, daß sich irgendwo Sandbänke oder andere Hindernisse bilden, beauftragt sie ihre Arbeiter und Lichter, dieselben wegzuschaffen. Ihr steht die ausschließliche Befugniß zu, den Themsefahrern den für ihre Schiffe benöthigten Ballast zu liefern, wovon sie sehr ansehnlichen Gewinn zieht. Endlich darf sie Schenkungen für wohlthätige Zwecke annehmen, und sie reicht alljährlich an dürftige Seeleute zahlreiche Unterstützungen ab.

Erbauliche Todesanzeige.

(Aus der Stettiner Zeitung.)

Das innige Gefühl meines zärtlich geliebten Gatten ist am 24. d. M. sanft und selig entschlafen. Das Leiden meiner kennt keiner besser als ich, bey jetziger Localität, Hemmung der Geschäfte, und nur die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Verstorbene, war ganz mein Gatte, er theilte jede Gefahr des Lebens mit mir; darum ich allen ein so baldiges und seliges Ende wünsche, unter Verbittung aller Condolation.

Geographie Griechenlands.

(Fortsetzung.)

Rhodus, nun Rhodis.

Die Einwohner dieser kleinasiatischen Insel erfreuen sich, obgleich sie bergig ist, doch einer großen Fruchtbarkeit ihres Bodens und einer fast immer heiteren Luft. Sie erzeugt viel Schiffsbauholz, besonders aber das geschätzte Rosen- oder Rhodiserholz, und zählt auf einem Flächeninhalt von 20 Quadratmeilen eine gegen 40,000 aus Türken, Griechen und Juden bestehende Bevölkerung.

Die ziemlich große, nun sehr entvölkerte Hauptstadt führt ebenfalls den Nahmen Rhodus, und bewahrt noch manche, obgleich nicht bedeutende ehrwürdige Überreste von den ehemahligen Rhodiser- oder Johanniterrittern. Die Kapitelkirche ist zur Moschee umgewandelt; eine Straße wird nach ihnen benannt, und über den Hausthüren vieler Häuser glänzen noch die Wappen und unsterblichen Nahmen der Ritter, und erwecken wehmüthige Gefühle in der Brust des vorübergehenden Christen.

Der Hafen ist bequem und sicher. Die Johanniter, (von der Johanneskirche zu Jerusalem so benannt) oder Hospitalritter waren ursprünglich Mönche bey dieser Kirche, welche die Wallfahrenden zum h. Grabe, wie auch Arme und Kranke verpflegen mußten.

Sie wurden in der Folge durch fromme Mildthätigkeit mit beträchtlichen Ländereyen beschenkt, zu Rittern erhoben, und außer den drey geistlichen Gelübden: der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, noch dem Gelübde: der Vertheidigung der Christen gegen die Ungläubigen, unterworfen.

Nachdem sie die Türken gegen Ende des zwölften Jahrhunderts aus Palästina vertrieben, eroberten sie gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts diese Insel, setzten sich hier fest, und behaupteten selbe durch Wunder von Tapferkeit bis zum Jahre 1522, um welche Zeit sie ihnen zur großen Betrübniß der Christen durch die ungeheure Übermacht Solimans II. entrissen ward, worauf Kaiser Carl V. den flüchtigen Rittern im Jahre 1529 die Insel Maltha mit den kleinen Inseln Gozza und Comno übergab, jedoch unter der unerläßlichen Verbindlichkeit, stets den christlichen Glauben gegen die Barbaren mit den Waffen zu vertheidigen.

Auf der Insel Rhodus ward einst eines jener sieben Wunderwerke der Vorwelt angestaunt. Diese kolossale Bildsäule Apollo's von Erz stand am Eingang des Hafens auf zwey, zwanzig Fuß von einander entfernten Felsen, und diente den Schiffen als Leuchtthurm. Die Höhe dieser Säule soll, nach Plinius, 70 Ellen betragen, und ein Daumen eine Klafter im Umfang gehabt haben. Nachdem Chares, ein Künstler aus Lindus, zwölf Jahre daran gearbeitet hatte, beendigte erst dieses Riesenwerk Laches, ein anderer Künstler. Nachdem es durch sechszig Jahre von der Welt bewundert ward, stürzte es ein Erdbeben nieder.

Mancherley.

Am 2. Jänner wurde die Dienstmagd des Schneidermeisters Zacherl in der Kaufingerstraße zu München, Anna Lemberger, Taglöhnerstochter von der Lam, königl. bayerischen Landgerichts Kötzting, von einem als befreundet im Hause wohnenden Knaben Abends um 6 Uhr bey unvorsichtigem Spielen mit einem geladenen Gewehre erschossen. Das Gewehr ist in der Ruhe losgegangen, und die ganze Ladung der Unglücklichen dergestalt durch den Körper gedrungen, daß sie todt niedergestreckt wurde.

— In dem Breslauer Elisabethiner-Kloster wurden im verflossenen Jahre 1017 weibliche Kranke aufgenommen; davon starben 28, gesund wurden 910 entlassen, 16 verließen die Anstalt erleichtert, von 5 Patienten ist

der Ausgang der Krankheit nicht bekannt geworden und 58 blieben zur fernern Heilung im neuen Jahre.

— Von den zu London im eben abgelaufenen Jahre Begrabenen 20,237 Personen ist mehr als die Hälfte (10,141) vor dem 20. Jahre ihres Alters gestorben. Unter den Übrigen, die also die Jahre der Reife völlig erreicht haben, haben nicht mehr als 2090 das 70. oder ein höheres Lebensjahr erreicht, dahingegen sind 8006 schon zwischen dem 20. und 70. Jahre gestorben.

— Bekanntlich überschwemmt der Nil regelmäßig alle Jahr, vom August bis October, Ägypten, und macht es durch seinen Schlamm fruchtbar. Voriges Jahr ist der Nil nicht bis zu dem Grade gewachsen, der für eine gute Überschwemmung hinlänglich ist. Dieser Umstand hat den Pascha von Ägypten bewogen, die Ausfuhr der Lebensmittel zu verbiethen, um, durch den Überfluß des verflossenen Jahres, den schlimmen Folgen der wahrscheinlich dürftigen Ernte des jetzigen vorzubeugen.

— Aus Fürstenwalde wird vom 9. d. M. geschrieben: Eine Meile von hier, bey dem Tempelberger Forsthause, einer dem Grafen v. Hardenberg gehörigen Besitzung, kam heute ein mächtiger Adler, einen Reiher in seinen Klauen tragend, brausend aus hohen Lüften dahergeflogen. Er ließ sich auf einer Wiese, zwischen dem Forste und der Spree, nieder und begann seine Beute zu zerfleischen; der Förster Meix näherte sich bald demselben mit seinem Doppelgewehr behuthsam bis auf 150 Schritte, und traf ihn mit einer Kugel so gut, daß er zusammen fiel; ehe man sich ihm aber nähern konnte, erhob er sich wieder und eilte dem Forste zu; unter Weges und im Forste mit groben Schroten, was er aber gar nicht achtete, und mit Kugeln stets getroffen, fiel er endlich beym siebenten Schusse. Sein furchtbarer Knochenbau und seine ausgezeichnete Größe, denn er deckt mit seinen ausgebreiteten Flügeln eine gerade Linie von 86 Zoll (7 Fuß und 2 Zoll rheinl.), setzen in Erstaunen, und lassen auf ein sehr hohes Alter dieses hier sehr merkwürdigen Thieres schließen.

— Am 30. December wurde in Zug ein Blumenstrauß von drey Rosen, zwey Baslernelken, Feldblümchen und einer andern Blume, als Merkwürdigkeit Jemanden überreicht.

— An demselben Tage (den 4. Jänner), als es in Hamburg Nachmittags plötzlich so dunkel geworden, ward es auch in Brüssel, und zwar um halb 3 Uhr (also eine Stunde früher als in Hamburg) auf einmahl so finster, daß in der Kammer der Generalstaaten Herr von Gerlache seine Rede einstellen und sich Licht herbeybringen lassen mußte.

— Der in Warschau verstorbene junge Prinz Eduard Lubomirski, hat folgende bedeutende Legate ausgesetzt: für die Kirche zu Radzimin 2000 Gulden polnisch. (à vier Groschen preußisch Cour.), für das Warschauer Taubstummen-Institut 5000, für das Findelhaus zu Warschau 20,000, für ein dortiges Hospital 6000, und endlich zur Gründung eines mildthätigen Instituts zu Radzimin 400,000 Gulden polnisch.

— Am 4. Jänner Mittag, bey heftigen Windstößen, hatte die See an der Südseite von Kopenhagen wieder eine außerordentliche Höhe erreicht, so daß um 1 Uhr Mittags das Wasser an mehreren Stellen in der Stadt aus den Kanälen zu treten drohte, wozu es jedoch nicht kam, da es in Zeit von einer Stunde plötzlich wieder über eine halbe Elle fiel. Die ganze Westseite von Amack war aber wieder unter Wasser gesetzt.

— Der schwäbische Merkur meldet aus Friedrichshafen vom 5. Jänner: „Unser Dampfboot „der Wilhelm" hat bis jetzt seine regelmäßigen Fahrten von hier nach Rorschach unausgesetzt hin und her bey Unwetter und Sturm glücklich vollbracht. Nur gestern begegnete ihm der Unfall, daß durch die Heftigkeit des Sturmes und der Bewegung des Schiffes etwas an dem Kamin zerbrochen wurde, und dieses, ohne übrigens dem Schiffe zu schaden, in den See fiel. Das Kamin wird durch ein neues ersetzt, und so ist Alles wieder in Ordnung. In der Zwischenzeit versieht das kleinere Dampfboot „Max Joseph" die regelmäßigen Fahrten, um keine Hemmung in dem Verkehr eintreten zu lassen. Das letztere hatte am 1. d. M. die beschwerlichere Fahrt von hier nach Schaffhausen versucht und dabey einiges Mißgeschick erfahren, das aber mehr durch Zufälligkeiten, z. E. durch die gefährliche Passage unter der Constanzerbrücke und durch Unvorsichtigkeit der Schiffsleute entstand, ohne einen großen und bleibenden Schaden zurückzulassen. Es ist vielmehr wieder ganz im alten Stand. Lächerliche Gerüchte haben die Sache zwar sehr vergrößern wollen; es wird sich aber bald zeigen, daß eine kurze Übung die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee als ganz zweckmäßig erproben wird, zumahl da beyde Boote nach dem vernünftigen System gebaut sind, bey dem das Zerspringen der Dampfkessel nicht zu befürchten ist."

Über das nahe Welt-Ende.

Alte Mütterchen und ihre Anhänger haben in der letzteren Zeit die Schwachen am Geiste nicht wenig mit einer Vorhersagung des baldigen Weltunterganges geängstiget. Worauf sie ihre Behauptung stützen, macht den Inhalt verschollener Scharteken früherer Jahrzehende aus, die hier als Bettelbrief wieder in die Scene der Zeit gesetzt werden. — Das düstere Gerücht schleicht gerade jetzt, wo die Elemente ein wenig mit einander überworfen zu seyn scheinen, als ein, die Leichtgläubigen noch mehr schreckendes, blasses Gespenst herum.

Es ist eine ärmliche Kunst, den Leuten bange zu machen; und zum jüngsten Tag voreilig zu blasen, das rechte Mittel gar nicht, die Sünder zu bekehren; denn diese werden darin nur den Trost finden, bis dahin noch

rechtsausgelassen leben zu können; die rechtlichen Leute aber werden ihn, wie alles Zukünftige, ruhig an sich kommen lassen.

Was die Wahrscheinlichkeit einer solchen Erd-Revolution betrifft, so mogen nue die größten Naturforscher gestehen, ob sie das Geringste darüber wissen oder ahnen. Das ist, wie Völker- und Menschen-Geschick, nicht zu berechnen, und stehet in Gottes Hand. Fraget doch einmahl einen sechzigjährigen Natur-Beobachter, ob er weiß, oder gar seinen Kopf wettet, was morgen für Wetter seyn wird!

Das Mißverständniß.

Ein junger Mensch hatte sich um eine Anstellung bey dem Berg- und Hütten-Departement beworben. Er mußte sich deßhalb einer Prüfung unterweefen; einer seiner Examinatoren war der Professor der Chemie, K., und diesem war er noch besonders durch einen Mann von Einfluß empfohlen worden. Der Examinator suchte daher dem jungen Mann die Prüfung möglichst zu erleichtern, und stellte seine Fragen so, daß darin die richtige Antwort fast schon versteckt lag. Endlich fragte er ihn: „Was geschieht, wenn man Sauerstoff oder Oxygen sättigt?" Der Befragte schwieg. Der Examinator wollte ihm auf die Antwort: er oxydirt, helfen und sagte: „Er ox — nun, er ox" — Der junge Mensch, die gute Absicht nicht ahnend, nahm dieß gewaltig übel und sagte: „Herr Professor! wenn ich auch nicht alle Ihre Fragen beantworten kann, so muß ich mir doch dergleichen Grobheiten verbitten.

Antwort

auf die in Nr. 9 des Wanderers enthaltene arithmetische Aufgabe.

Das ganze Vermögen beyder Ältern ist wie bekannt $1068 \frac{8}{9}$ fl.; davon gehören dem Manne $525 \frac{7}{9}$ und dem Weibe $543 \frac{1}{9}$ fl. Vermög Testamente, erbt nach dem Tode des ersteren seine Gattinn $250 \frac{2}{9}$, der Sohn $300 \frac{4}{9}$ und die Tochter $75 \frac{1}{9}$ fl. Die Witwe vermehrt nun ihren Antheil sowohl als auch ihr Erbe um $\frac{8}{9}$, daher ist nach ihrem Absterben die Hinterlassenschaft $1126 \frac{6}{9}$. Ihrem Testamente zu Folge bekommt daher der Sohn $450 \frac{6}{9}$ fl. oder $\frac{2}{5}$, die Tochter aber 676 fl. oder $\frac{3}{5}$ des hinterlassenen mütterlichen Vermögens, woduech nun beyde nebst dem väterlichen Erbe gleichviel haben. Es sind daher auch die Ausdrücke $y/x = \frac{2}{5}$ und $z/x = \frac{3}{5}$ bestimmt.

Leopold Hofmann,
Bombardier.

(Auch der Oberfeuerwerker, Herr Johann Goldschald, hat der Redaction eine richtige Auflösung dieser Aufgabe eingesendet, die nur zu detaillirt ist, um hier ausführlich Platz finden zu können.)

Brandunglück in Trumau.

In diesem, nur eine kleine halbe Stunde von Wienersdorf (wo am 5. und 7. d. M. Feuersbrünste ausgebrochen waeen) entfernten Orte brannten am 11. Jänner Abends um 7 Uhr vier Häuser ab. Über die Entstehung dieses Brandes läßt sich um so weniger etwas Zuverlässiges sagen, als noch nicht ermittelt werden konnte, in welchem Hause er zuerst aufflammte; denn aus zwey rückwärts gelegenen Häusern schlug das Feuer fast in Einem Augenblicke empor.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Agnes.	Heute: Agnes.
Morgen: Vincenz.	Morgen: Vincenz.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 20. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2 \frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55 \frac{1}{2}$, der Staatsschuld-Verscheeibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95 \frac{11}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. $152 \frac{5}{8}$; detto für 1821, $131 \frac{3}{4}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1176 \frac{1}{2}$ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Grafen Montalto.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: La Gazza ladra.
Theater an dee Wien: Die Schwestern von Prag.
Theater in der Leopoldstadt: Die neue Kettenbrücke.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 22

Der Wanderer.

Sonnabend, den 22. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.370	28 1 L. 6 P.	+ 9.0	+ 1.5	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.398	28 1 10	+ 12.0	+ 2.0	SO.	—	Schnee.
	10 Uhr Abends	27.399	28 1 11	+ 10.0	+ 1.0	SO.	still.	Nebel.

Kaiserthum Österreich.

Der an die Stelle des verstorbenen Feldzeugmeisters, Vinczenz Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, am hiesigen kaiserl. königl. Hoflager accreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Johanniter-Ritter-Ordens, Herr Fürst Aloys von Liechtenstein, Comthur dieses Ordens und k. k. Feldmarschall-Lieutenant, hat die Ehre gehabt, Sr. k. k. Majestät sein dießfälliges Beglaubigungsschreiben, Sonntag am 16. d. M. in einer besondern Audienz zu überreichen.

Die k. k. Hofkanzley hat die Stelle eines Stadt-Armen-Arztes zu Wien dem bisherigen Polizey-Bezirks-Arzte in der Alservorstadt, Dr. Heinrich Bohm, zu verleihen befunden.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die Actuare der Zollgefällen-Administration in Böhmen, Franz Stipniczka und Joseph Altenburger, dann den Obereinnehmer des Linzer Hauptzollamtes, Joseph Wilhelm Herrmann, zu Zoll-Administrations-Assessoren befördert, mit der Bestimmung des ersteren, für die Zoll-Administration in Mähren und Schlesien, des zweyten, für jene in Böhmen, und des dritten, für jene in Österreich ob der Enns.

Nach den Bestimmungen des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, werden von den Obligationen der älteren Staatsschuld, welche der allgemeine Tilgungsfond im Jahre 1824 auf der Börse eingelöset hat, 5,491,117 fl. 10½ kr. zu verschiedenem Zinsenfuße, oder auf 2½ percentiges Kapital berechnet, 5,000,002 fl. 10 kr., am 25. d. M. um 10 Uhr, in Gegenwart der dazu aufgestellten Commission, an dem gewöhnlichen Verbrennungsorte auf dem Glacis öffentlich vertilgt werden.

Die seit dem Jahre 1818 in den Creditsbüchern gelöschten und vertilgten Obligationen der älteren Staatsschuld, erreichen dadurch einen Capitalsbetrag zu verschiedenen Zinsen:

a) an Banco-Obligationen von . . . . 11,091,268 fl. 10 kr.
b) an Hofkammer-Obligationen von . . . . . 10,483,349 „ 16⅝ „
c) an ständischen Ärarial-Obligationen von . . . 17,418,492 „ 50⅛ „

Zusammen von 38,993,110 fl. 16 kr., oder von 35,000,201 fl. 45 kr. Kapital zu 2½ pCt. berechnet.

Königreich Großbrittannien.

London, den 7. Jänner. Da gestern die letzte Prorogation des Parlaments zu Ende ging, so erklärte der Lord-Kanzler an eben diesem Tage im Oberhause, vor dessen Schranken sich die Beamten des Unterhauses einfanden, daß auf Befehl des Königs das Parlament bis zum 3. Februar prorogirt werde, um alsdann seine Sitzungen zu beginnen.

Der Fürst von Polignac, Bothschafter Sr. allerchristlichsten Majestät, ist am 5. Jänner auf dem Packetboot Spitfire von Calais zu Dover eingetroffen.

Nach der so eben bekannt gemachten amtlichen Übersicht betrug die Staatseinnahme des J. 1823, 49,478,401 Pf. St. und die des J. 1824, 50,546,092 Pf. St. Es fand demnach eine Vermehrung von 1,067,691 Pf. St. Statt.

Der Betrag der Zolleinnahme für das Jahr, welches mit dem 5. Jänner 1824 schloß, belief sich auf 10,418,000 Pf. St., die Einnahme des am 5. Jänner 1825 schließenden Jahres wird ungefähr 10,250,000 Pf. St. betragen, was ein scheinbares Deficit von etwa 160,000 Pf. St. läßt. Wenn man indessen die Rückerstattung der Zölle von der Seide, die sich auf 450,000 Pf. St. belaufen, und die Summe in Erwägung zieht, welche die aufgehobenen Zölle von der Seide, Wolle, den Steinkohlen ic. ertragen hätten, und die sich zusammen auf ungefähr 700,000 Pf. St. für das Jahr belau-

fen, so wird man ermessen, daß die Vermehrung beym Ertrag der Zölle allein beynahe 1 Million Pf. St. für das Jahr, im Vergleich zum Ertrage des vorigen Jahres, ausmacht.

Der Überschlag des Ertrags der Kreisgefälle wird noch befriedigendere Resultate gewähren; man kann annehmen, daß dessen Ertrag den des correspondirenden Quartals vom letzten Jahre um mehr als eine halbe Million übersteigen, und daß die Vermehrung für das ganze Jahr im Vergleiche zu dem Ertrage von 1823, beynahe 900,000 Pf. St. betragen wird.

Demnach wird man ersehen, daß während die aufgehobenen oder zurück erstatteten Zölle sich beynahe auf eine Million für das Jahr belaufen, die öffentlichen Einkünfte sich schnell genug gehoben haben, um nicht nur dieses Deficit zu decken, sondern auch noch eine Million darüber einzutragen. Nichts kann die wahren Prinzipien der Staatswirthschaft und das wirkliche Gedeihen des Handels, des Ackerbaues und der Manufacturen dieses Landes oder die Weisheit der Politik der Minister Sr. Majestät besser bewähren, als dieser blühende Zustand der öffentlichen Einkünfte. Sollten die Einkünfte auf diese Weise andauernd zunehmen, so wird die Regierung im Stande seyn, noch andere Abgaben aufzuheben.

Der Oberst Campbell und Herr Ward haben am 1. Jänner zu Gloecesterlodge eine einstündige Conferenz mit Herrn Canning gehabt, worin sie ihre definitiven Instructionen vom Staatssecretär erhielten. Am 12. Jänner werden diese Agenten von London abgehen, um sich zu Plymouth einzuschiffen; sie werden, der Eine nach Columbia, der Andere nach Meriko, unter Segel gehen, wo sie als ständige Residenten verbleiben werden, da die früherhin in diese Länder abgesandten Commissionen aufgelöset sind. Beyde sind mit Vollmachten versehen, um Handelsverträge mit den befragten Staaten zu unterhandeln und abzuschließen.

Die Calcutta-Regierungs-Zeitung vom 31. July enthält Folgendes: „Das epidemische Fieber fähret fort, in ganz Calcutta zu herrschen, und man rechnet, daß bereits drey Viertheile der Bevölkerung, sowohl Europäer als Eingeborne, daran erkrankt sind. Schreckliches Kopfweh, heftiges Reißen in den Gliedern, und rothe entzündete Flecke auf dem ganzen Körper sind die Begleiter dieses Fiebers. Nachdem dieses, was gewöhnlich 3 Tage dauert, vorüber ist, tritt außerordentliche Schwäche und Mattigkeit ein, die einige Zeit anhält. Ganze Familien leiden an dieser Krankheit, und in manchen Häusern ist kaum ein Diener übrig geblieben, der den Bettlägerigen hülfreiche Hand zu leisten vermag. Glücklicher Weise ist das Fieber nicht tödtlich, wenigstens haben wir bis jetzt noch nichts davon gehört. In einem öffentlichen Bureau, das aus 45 Individuen besteht, erschienen vor einigen Tagen nur 3 Gehülfen, alle übrigen sind krank."

Wir haben einen eben so überzeugenden, als angenehmen Beweis von dem stets wachsenden Gedeihen von Botany-Bai, Port-Jackson und andern Niederlassungen auf Neuholland erhalten. Anfangs bestimmt, die Verbrecher aufzunehmen, welche England ausstößt; die Colonien fangen an, dem Mutterlande ihren Tribut zu entrichten. Der Midas von 500 Tonnen und der Rambler von 400 Tonnen kommen von dort, mit starken Ladungen Wolle, Öhl, Seekälber-Häuten, und was das Kostbarste, mit Balken und Brettern von dem schönen Baum, der blaue Baum genannt, dessen Holz sich vollkommen zum Schiffbau eignet.

Die Gesellschaft der Handelsreisenden hat am 5. Jänner den Jahrestag ihrer Errichtung durch einen Schmaus in der Taverne der City von London gefeyert. Der Lord-Mayor führte dabey den Vorsitz. Diese Gesellschaft wurde errichtet, um alten, dienstuntauglichen Handelsreisenden, so wie ihren sie überlebenden Witwen und Waisen im Unglück zu unterstützen.

Zu London hat sich in neuerer Zeit eine Gesellschaft mit einem Kapital von 3 Millionen Pf. St. zum Anbau des Thees in Brasilien, und des Kaffehbaumes in Merico, gebildet. — Eine zweyte Gesellschaft hat ein eben so bedeutendes Kapital zusammengelegt, um die Perlenfischerey an der peruanischen Küste wieder zu betreiben, wo sie von den Spaniern seit 141 Jahren gänzlich vernachlässigt worden ist.

Admiral Krusenstern hat dem Professor Barlow in Woolwich einen sehr verbindlichen Brief in Folge der Experimente geschrieben, welche er auf einem russischen Schiff in Kronstadt mit dem vom Professor Barlow erfundenen Instrumente gemacht hat, wodurch die Magnetnadel gegen die Anziehung der eisernen Schiffskanonen und des anderen Eisenwerks geschützt wird. Die russische Regierung hat sogleich Befehl gegeben, dieses Instrument auf allen Schiffen einzuführen.

Die Consols, am 8. Jänner zu 95⅞, ¾ eröffnet, fielen auf 95½, ¼, und zu diesem Cours waren sie noch um 2 Uhr.

Königreich Frankreich.

Der Moniteur vom 10. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz vom 15. December, kraft deren 60,000 Mann von der Klasse von 1824 im Laufe dieses Jahres ausgehoben werden sollen. Die dießfälligen Operationen sollen bis zum 2. May beendiget seyn, und dann über die in Activität-Setzung der Recruten von 1824, weiterhin entschieden werden.

Der König hat den Nachkommen des großen Corneille einen Jahrgehalt von 2000 Fr. bewilligt.

Der König besuchte am 7. die Ausstellung der königl. Porzellain- und Tapetenmanufacturen. Am 8. besuchte der Monarch die Kirche St. Genevieve, um dem Gottesdienst beyzuwohnen, und wurde am Portal vom Erzbischof an der Spitze seiner Geistlichkeit empfangen.

Der Minister des Innern hat so eben an die HH. Präfecten Bemerkungen in Betreff der zu häufigen Urlaube der Verwaltungs-Beamten erlassen. Zu oft wiederhohlte Urlaubsgesuche, die nicht auf statthaften, sehr wichtigen Motiven gegründet wären, würden als ein Mangel an Eifer für den königlichen Dienst betrachtet werden; jene Motive dürften nur in persönlichen Angelegenheiten, deren Realität und Wichtigkeit dargethan würde, und in Gesundheitsumständen bestehen.

Sämmtliche französische Blätter von allen Farben geben Auszüge aus der zweyten Ausgabe des zweyten Briefes des Vicomte von Chateaubriand an einen Pair von Frankreich, worin die Art und Weise der Entschädigung der Emigranten nach dem Gesetzproject stark getadelt und besonders gerügt wird, daß das Gesetz über Herabsetzung der Renten mit demjenigen der Entschädigung in Verbindung gesetzt, daß ein Gesetz der Gerechtigkeit von dem Gange eines Geschäfts der Agiotage abhängig gemacht wird. Die Etoile vom 11. Jänner sucht diese Ansichten Chateaubriands zu widerlegen.

Am 11. Jänner wurde die Rente für das Monathsende zu 102 Fr. 75 Cent. notirt.

Königreich Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 27. December: „Der amerikanische Gesandte hat vor einigen Tagen unvermuthet seinen Gesandtschaftssecretär, Hrn. Appleton, nach Washington geschickt. Man erfährt jetzt, er überbringe das von der spanischen Regierung an die der vereinigten Staaten von Nordamerika gestellte Verlangen, „die Anerkennung der Unabhängigkeit der verschiedenen Freystaaten von Amerika zurückzunehmen, widrigenfalls Se. Majestät ein Decret bekannt machen würde, welches die Abtretung der Florida's für nichtig erklären solle." (Hr. Appleton reiste vor Kurzem durch London nach Liverpool, wo er sich nach New-York einzuschiffen Willens ist.)

Königreich beyder Sicilien.

Der verstorbene König Ferdinand I. war am 12. Jänner 1751 geboren, und erreichte folglich ein Alter von 75 Jahren weniger 8 Tagen. Der jetzt regierende König, Franz I., wurde am 19. August 1777 geboren, steht folglich im 48. Jahre. Er ist in zweyter Ehe mit der königl. spanischen Infantinn Maria Isabella vermählt, aus welcher zehn Kinder vorhanden sind.

Päbstliche Staaten.

Der Cardinal Zuela, General-Vikar Sr. Heiligkeit, hat auf Allerhöchsten ausdrücklichen Befehl ein Edict in zwölf Artikeln über den Gottesdienst und die den Kirchen gebührende Ehrfurcht erlassen. Weder hohe noch stille Messen dürfen anders gefeyert werden, als von Tagesanbruch an bis zu der durch die kanonischen Vorschriften bestimmten Stunde. Bey Sonnenuntergang soll jede Kirche geschlossen seyn, außer in dem Fall irgend einer außerordentlichen Ceremonie. Außer der Capellmusik darf kein Orchester bey dem Gottesdienste ohne ausdrückliche Erlaubniß eingeführt werden. Um so weniger dürfen Organisten profane Weisen und besonders Opernstücke spielen. Es wird verbothen, dem Altar den Rücken zuzuwenden und Privatunterhaltungen zu pflegen. Den Armen soll es nicht ferner gestattet seyn, im Innern der Kirchen Collekten zu sammeln. Frauen jeden Ranges sollen nur eingelassen werden, insofern sie anständig gekleidet sind, und den Kopf bedeckt haben. Kleine Kinder mitzubringen, ist ihnen verbothen. Die Schweizer von der Garde Sr. Heiligkeit sind beauftragt, über die strenge Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz zu wachen.

Außereuropäische Staaten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Auf außerordentlichem Wege hat man Nachrichten aus New-York vom 15. December. Alle Berichte geben folgendes Resultat der Abstimmungen für die Präsidentur an: Jackson, 102; Adams, 82; Crawford, 41; Clay, 36; zusammen 261. Da keiner der Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erhalten hat, so muß die Wahl unter den dreyen, welche die meisten Stimmen hatten, durch die Repräsentanten-Kammer geschehen. Es ist zu bemerken, daß Herr Jackson um ¼ mehr an Stimmen hat, als Herr Adams; man vermuthet daher, es werde dieß ein entscheidendes Motiv für die Wahl der Kammer seyn.

Washington, den 8. December. Gestern wurde die zweyte Session des gegenwärtigen Congresses eröffnet, und der Präsident der vereinigten Staaten erließ an beyde Häuser des Congresses die Bothschaft, deren merkwürdigste Stellen folgende sind:

„Unsere Bevölkerung, unser Ackerbau, unser Handel wachsen von Tag zu Tag; die Arbeiten werden fortgesetzt, um unsere Befestigungswerke und unsere Seemacht zu vermehren."

„Unsere Verhältnisse mit den fremden Mächten sind befriedigend; wir vermeiden sorgfältig alles, was einen so glücklichen Einklang stören könnte."

„Durch den 7. Artikel, der mit Frankreich am 24. Juny 1822 abgeschlossenen Schifffahrts- und Handels-Convention war bestimmt worden, daß besagte Convention vom 1. October desselb. J. an gerechnet und hiernächst für eine unbestimmte Zeit in Kraft bleiben solle, wofern keiner der contrahirenden Theile förmlich darauf verzichtete, in welchem Falle ihre Wirkung, nach Verlauf von sechs Monathen, aufhören sollte; da aber diese Convention beyden Staaten angenehm ist, so besteht sie fortwährend in Kraft. Bey ihrem Abschluß wurde bestimmt, es sollten besondere Maßregeln getroffen werden, um

den von unserm Handelsstande, wegen der an unsern Küsten während der letzten Kriege verübten Beraubungen erhobenen Beschwerden, Gerechtigkeit zu verschaffen."

„Wir haben Grund zu hoffen, es werde sich eine günstige Gelegenheit darbiethen, eine Unterhandlung zu eröffnen, welche alle Schwierigkeiten umfassen und beseitigen wird; diese Gelegenheit gewährt die Thronbesteigung des Königs von Frankreich."

„In Betreff Englands ist unser Handel mit seinen amerikanischen Inseln noch nicht zu unserer Zufriedenheit regulirt worden; allein wir haben Vorschläge von der Art gemacht, daß die brittische Regierung solche genehmigen kann."

„Der Sclavenhandel ist ebenfalls Gegenstand sehr delikater Unterhandlungen mit dem Londoner Hofe gewesen, da es wichtig war, das Recht der Durchsuchung nicht zu gestatten. Alle hierauf bezüglichen Urkunden werden der Legislatur vorgelegt werden."

„Unser Handel mit Schweden ist auf dem Fuß vollkommener Gegenseitigkeit und mit Rußland, den Niederlanden, Preußen und Sardinien durch Tractate regulirt worden, die auf dem Grund gemeinsamer Vortheile beruhen."

„Mit dem Hofe von St. Petersburg wurde eine Convention unterzeichnet, um seine und unsere Rechte auf die Nordwestküste des Festlandes, so wir bewohnen, zu bestimmen. Sie wird dem Senate vorgelegt werden, um von demselben, nach seiner constitutionellen Befugniß, ratifizirt zu werden. Zu bemerken ist, daß der Kaiser Alexander selbst den Abschluß der Ablömmnisse angeordnet und auf die befriedigendste Weise beschleunigt hat."

„Die großen Veränderungen, die seit zwey Jahren in Spanien und Portugal, ohne das gute Einvernehmen zwischen diesen Mächten und uns zu stören, Statt hatten, haben den Abschluß unterschiedlicher angeknüpften Unterhandlungen verzögert."

„Der Senat hatte in seiner letzten Session decretiet, es sollten Erkundigungen wegen der Wirkung eingezogen werden, welche am Madrider Hofe unsere Anerkennung der unabhängigen Staaten von Amerika machen mochte."

„Wir haben einen Geschäftsträger von der unabhängigen Regierung von Brasilien angenommen. Diese Gegend, bisher eine portugiesische Colonie, wurde als unabhängiges Reich vor einigen Jahren von dem Souverain von Portugal selbst proclamirt; seit dessen Rückkehr nach Lissabon hat sich der Prinz, sein Sohn, den er als Regent bestellt hatte, zum Kaiser erklärt. Wir hoffen, daß freundschaftliche Unterhandlungen Portugal selbst dahin bringen werden, die Unabhängigkeit Brasiliens anzuerkennen."

„Wir haben bevollmächtigte Minister bey den Regierungen von Columbia und Chili, und wir haben deren von Seiten der nähmlichen Staaten, so wie von Mexiko, Guatimala und Buenos-Ayres angenommen. Wir unterhandeln mit ihnen Handelsverträge."

„Die Regierung hat eine vorzügliche Aufmerksamkeit dem Rechte der Neutralen bey Seekriegen gewidmet. In Ermangelung desfalliger bestimmter Gesetze erlitten wir ungeheure Verluste in den letzten Kriegen. Wir hatten geglaubt, daß der große Streit, der zwischen Frankreich und Spanien Statt fand, uns Anlaß geben würde, diese wichtigen Puncte zur Sprache zu bringen. Frankreich, England, Rußland, haben unsere Vorschläge mit Wohlwollen aufgenommen; allein noch konnten wir das Resultat nicht erlangen, welches das Ziel unserer Wünsche ist. Im Übrigen werden die Unterhandlungen fortgesetzt und nichts wird verabsäumt werden, um für diejenigen unserer Mitbürger, die verletzt wurden, gerechte Schadloshaltungen auszuwirken."

„Gehen wir jetzt zu unserer innern Lage über und bemerken, daß unsere Einnahme in dem so eben verflossenen Jahre unsere Ausgabe um 3 Mill. Dollars überstiegen hat."

„Die Staatsschuld, die 1817 123 Millionen Dollars betrug, beläuft sich heute nur noch auf 79 Mill. und 10 Millionen befinden sich in Reserve, als Tilgungsfonds."

„Die Feindseligkeiten mit einigen indianischen Volkerschaften am Mississipi dauern fort; andere civilisiren sich und legen die Waffen nieder."

„Die politischen Combinationen im Innern von Europa sind für uns nur von sehr untergeordneter Wichtigkeit; allein nicht eben so verhält es sich hinsichtlich der neuen Staaten von Südamerika, deren Lage uns sehr nahe angeht."

Cours in Wien.

Am 21. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünzt 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152¼; detto für 1821, 131⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1172 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 23

Der Wanderer.

Sonntag, den 23. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Jänn.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer inneres		Thermometer äußeres		Wind		Witterung
8 Uhr Morgens	27.420	28	2Z.	2P.	+	9.0	+	0.5	SO.	still.	Nebel.
3 Uhr Nachmitt.	27.450	28	2	6	+	12.5	+	2.0	SO.	—	—
10 Uhr Abends	27.399	28	1	10	+	10.0	+	1.8	SO.	—	Regen.

Zwey seltene Beyspiele von großmüthiger Unterstützung unbekannter Personen.

1.

Der großmüthige Mönch in Frankreich.

Ein berühmter teutscher Gelehrter hatte in seinen jüngern Jahren, von jugendlichem Leichtsinn und sträflicher Unbesonnenheit verleitet, als er auf der Universität zu Jena studierte, ein beißendes Pasquill auf einen dasigen Professor gemacht. Er mußte deßwegen die Universität verlassen (er bekam das Consilium abeundi, was auf teutschen Universitäten nur eine mildere Relegation ist), und kehrte in sein Vaterland zurück. Allein der gekränkte Jenaische Professor war mit seiner Entfernung nicht zufrieden, sondern wandte sich äußerst entrüstet an den Landesherrn des Jünglings, dessen Strenge gegen Verbrecher bekannt war, wie denn allerdings ein Pasquillant, als ein moralischer Meuchelmörder, in der That ein strafbarer Verbrecher ist. Der Fürst war sogleich bereit, dem beleidigten Professor Genugthuung zu geben, und verordnete die Verhaftung des unbesonnenen Jünglings; dieser entging jedoch derselben durch eine schnelle Flucht nach Frankreich.*) Er kam nach Montpellier mit leerem Beutel, ohne hier Bekannte oder Freunde zu haben, und ohne Aussicht, eher als nach einigen Monathen von seinen Ältern, die nur in mäßigen Glücksumständen sich befanden, Unterstützung erhalten zu können. Mit schwerem Kummer und drückenden Sorgen beladen ging er nach einem vor der Stadt liegenden Kloster, und da es eben Sonntag war, in die Klosterkirche. So aufmerksam er der Predigt zuzuhören schien, so waren seine Gedanken doch keineswegs auf den Vortrag des Geistlichen gerichtet; er hing vielmehr seiner Schwermuth nach und beschäftigte sich mit den traurigen Bildern, die ihm seine schwermüthige Phantasie vormahlte, so sehr, daß bereits alle Leute die Kirche verlassen hatten, als er noch auf seinem Platze, in Gedanken vertieft, saß. Der Geistliche, welcher gepredigt hatte, und die Kirche wollte verschließen lassen, hatte ihn während der Predigt bemerkt, und damahls geglaubt, er höre seinem Vortrage so nachdenkend zu. Er näherte sich ihm nun und sagte zu ihm mit Theilnahme: „Mein Herr, vergeben Sie mir! Ich glaubte zuvor, Sie widmeten meiner Predigt Ihr Nachdenken; allein jetzt sehe ich wohl, daß ganz andere Dinge Ihr Nachdenken beschäftigt haben, und noch beschäftigen. Sagen Sie mir unverhohlen, was haben Sie auf Ihrem Herzen?" Der teutsche Jüngling kam nun erst zur Besinnung, bath kalt um Vergebung, den Prediger aufgehalten zu haben, und wollte sich wegbegeben. „Nein, mein Herr (sprach der Geistliche), bleiben Sie noch ein wenig. Ich sehe, Sie sind sehr bekümmert. Entdecken Sie sich mir; ich bin nicht neugierig, sondern wünsche Ihnen zu helfen." Der Teutsche versetzte zwar anfangs, die Mittheilung seines Kummers könnte ihnen beyden nicht helfen; doch auf das fortgesetzte und so liebreiche Zureden des guten Geistlichen entdeckte er ihm endlich seine betrübte Verlegenheit, in der er sich in Montpellier als Fremder und als Protestant befinde. „Warten Sie einen Augenblick!" versetzte der fromme Mönch, nachdem er sich alles hatte erzählen lassen. Er ging, kam aber bald wieder und reichte dem erstaunten teutschen Jüngling hundert Louisd'or. „Nehmen Sie das (fügte er freundlich hinzu), es wird so weit reichen, bis Sie von Ihren Ältern fernere Unterstützungen erhalten können. Und nun, mein Sohn, danken Sie Gott, daß er Ihnen einen seiner geringsten Diener zur Hülfe sandte; nicht mir. Ich bin jedem Unglücklichen, sey er auch Protestant, zu helfen schuldig, so viel ich kann, und habe so wenig Anspruch auf Dank, als der Verwalter, der eine Anweisung, die ihm sein Herr gab, auszahlt, haben kann. Danken Sie

*) Der Vorfall ereignete sich vor der französischen Revolution.

also Gott mit mir, mein Sohn; und leben Sie wohl! Die Vorsehung gebe Ihnen bessere Aussichten." — Der menschenfreundliche Wunsch des frommen Geistlichen ging in Erfüllung.

2.

Der auf ein ehrliches Gesicht Geld leihende Engländer.

Ein wohlhabender Teutscher reiste nach London, und machte in dieser theuren Stadt einen seinem Vermögen angemessenen bedeutenden Aufwand. Allein, da er sich einige Zeit hier aufgehalten hatte, berichtete man ihm vom Hause gewisse Veränderungen in seinen Angelegenheiten, die seine schleunige Abreise nöthig machten und zugleich verhinderten, daß ihm weiter Geld geschickt werden konnte. Der Teutsche war in der größten Verlegenheit. Er sollte abreisen, und war einige Summen schuldig. Er sah voraus, daß man ihn als einen Schuldner in Verhaft nehmen werde, wodurch die Folgen für seine Angelegenheiten noch nachtheiliger geworden wären. Traurig ging er also aus, um seiner mißlichen Lage nachzusinnen, als er von ungefähr vor einem Hause stehen blieb. Hier kam er erst von seinen Gedanken zu sich und er fand, daß das Haus, vor dem er mechanisch stehen geblieben war, einem reichen Kaufmanne zugehörte. Schnell besann er sich, ging in das Haus und verlangte den Kaufmann zu sprechen. Diesem erzählte er seine Verlegenheit, und endigte mit der Bitte um ein ansehnliches Darlehn. „Auf welche Sicherheit?" (fragte der Kaufmann). — „Ich habe jetzt keine andere (versetzte der Teutsche), als — als mein ehrliches Gesicht." — „Gut, (sagte der Kaufmann, nachdem er ihn eine Weile betrachtet hatte), dieser Hypothek will ich trauen." Er gab ihm hundert Guineen. Der Teutsche wollte eine Handschrift geben; aber der Engländer verbath sie, und sagte: er borge bloß auf das ehrliche Gesicht des Teutschen. Der Teutsche reiste nun ab, und nichts war ihm in seiner Heimath angelegener, als sogleich dem großmüthigen Engländer die hundert Guineen zurück zu senden. Allein mit dem nächsten Postschiffe erhielt er das Geld zurück, und noch ein ansehnliches Geschenk dazu. „Ich freue mich," schrieb ihm der edle Engländer, „daß ich einem Mann von Wort geholfen habe, und daß mich meine Physiognomik nicht getäuscht hat." — y.

Paraguay.

Die Bezähmung und die Civilisirung der Wilden in Paraguay durch die Jesuiten ist ein Triumph des Christenthums; sie ist eine sanfte Rache gegen die Verbrechen der ersten Eroberer. Die Jesuiten in Südamerika gaben der Welt ein neues Beyspiel, was religiose Anstrengung vermag. Sie brachten den Völkern von Paraguay die christliche Lehre bey; sie bezähmten ihre Wildheit, policirten sie, machten sie für Industrie und für Cultur empfänglich, und regierten über ein großes Land, wie man in Europa ein Kloster dirigirt.

Paraguay ist ein sehr großes Land. Die Spanier bemächtigten sich der Küste an dem Plataſtrom und erbauten Buenos-Ayres; aber sie konnten so viele Völkerschaften, die in den Waldungen wohnten, nicht bezwingen. Doch war ihre Unterjochung nothwendig, um sich einen Weg von Buenos-Ayres bis nach Peru zu bahnen. Die Jesuiten unternahmen es, nicht durch Waffen und Gräuelthaten, die damahls üblich waren; sondern durch die sanfte Macht der christlichen Lehre. Sie kamen nach und nach in das Innere des Landes. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts zogen sie die Kinder der Wilden an sich, unterrichteten sie, und drangen mit ihnen weiter vor. Sie ließen sich durch keine Beschwerlichkeit zurückhalten; denn die Religion hat mehr Muth und dauerndere Anhaltsamkeit, als die Eroberungssucht.

Diese Missionarien brachten Rinder und Schafe aus Europa, ließen sie laufen, und in einigen Jahren vermehrten sich diese Thiere in dem sanften Klima fast ins Unendliche. Die Einsiedelung bestand zuerst aus 50 Familien; im Jahre 1750 war sie schon auf 100,000 Familien angewachsen.

Wenn ein Staat einen Begriff von dieser Colonie geben kann, so ist es die Regierung der Lacedemonier. Alles war in diesem Lande der Mission gemeinschaftlich. Diese Nachbarn Peru's kannten weder Gold noch Silber. Das Wesentliche eines Spartaners war der Gehorsam an die Gesetze des Lycurgus. Das Wesentliche eines Paraguayers war der Gehorsam an die Gesetze und an die Colonial-Hierarchie der Religion. Beyde glichen sich; aber die Spartaner hatten Sclaven, die die Felder anbauen mußten; die Paraguayer waren alle gleich — in der Arbeit und in dem Genusse.

Die ganze Colonie mußte arbeiten; einige waren zum Feldbau, andere zur Fabrikation erzogen und bestimmt. Man gab ihnen Baumwolle, Flachs, Wolle und andere Materialien; man lieferte Sämereyen, und alle Tage früh Morgens um 6 Uhr ging der Zug zur Arbeit, Abends um 6 Uhr zur Ruhe. Die Ernte wurde in öffentlichen Magazinen aufbewahrt; man theilte sie unter die Familien aus; was übrig blieb, wurde nach Buenos-Ayres verkauft. Von jedem Kopf zahlten die Jesuiten einen Piaster jährlich an den König von Spanien; das übrige Geld wurde auf verschiedene Arbeitsinstrumente, auf die Verzierung der Kirchen, und auf andere Bedürfnisse, die man nicht im Lande erzeugen konnte, verwendet. Der Erste und der Letzte im Lande hatten gleiche Kost; keiner war reicher oder ärmer als der andere. Die Jesuiten hatten sich ausbedungen, daß kein Fremder, selbst

kein Spanier, ins Land eingelassen werde, weil sie ganz billig befürchten mußten, daß fremde Sitten einen Einfluß auf die Paraguayer gewinnen, und ihre Unschuld in die Leidenschaften der Habsucht und des Neides fallen und sie verderben mochten.

Man erbaute hernach Arsenale; man kaufte Kanonen und Flinten; man übte die Einwohner in den Waffen. Die Wilden von Brasilien überfielen die Paraguayer öfters; diese und andere Wilde (die Mosquiten), welche Menschenfresser waren, mußten durch Waffen zurückgetrieben werden.

Ein Land, beynahe 400 Stunden im Umkreise, durch eine so sonderbare Constitution regiert, ist in der Geschichte der Welt einzig. Man hat den Jesuiten nichts gegeben; sie haben wilde Völker bezähmt; sie hatten kein Eigenthum; sie haben die Wilden nicht durch Kanonen und Bajonette bezwungen, und sie sind doch Stifter, Gesetzgeber und Anführer eines großen Volks geworden, das vielleicht ohne ihre Bemühung noch in der Wildheit und in der Barbarey wäre. Im Jahre 1757 rückten die Paraguayer, 13,000 Mann stark, gegen die Portugiesen in Brasilien aus, die sich eines Districts des Missionslandes bemächtigen wollten. Dieser Widerstand und andere vorgebliche Anmaßungen vernichteten damahls den Jesuitenorden; die Paraguay-Colonie wurde aufgelöst, und die Einwohner, ihrer Lehrer beraubt, zerstreuten sich.

Gegenwärtig scheinen jedoch durch den bekannten Doctor Francia die alten Einrichtungen größtentheils wieder hergestellt worden zu seyn.

Mancherley.

Die Posteinrichtungen sind im ganzen Königreich Sachsen sehr vervollkommnet worden. In Städten, wo es sonst keine Post gab, sind dergleichen errichtet worden. Die Posten gehen auch viel schneller als sonst, und der Verkehr wird dadurch sehr befoerdert. Die Eilposten zwischen Leipzig, Dresden und Berlin finden vielen Beyfall, und langen gewohnlich noch schneller an, als man anfänglich berechnet hatte.

— In der Nacht vom 22. auf den 23. December v. J. Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, da eben einer der heftigsten Stürme wüthete, zeigte sich in Baireuth ein seltenes Phänomen. Während der undurchdringlichen Finsterniß erblickte man plotzlich im Südwesten beyläufig 9 Grade ober dem Horizont eine durchaus erhellte Wolke, aus welcher sich links und rechts raketenähnliche Feuermassen sehr schnell auf einander in Menge losrissen. Ein Theil dieser scheinbaren Raketen schien einige Secunden lang stille zu stehen und verschwand; die übrigen aber neigten sich in Bögen erdwärts, ohne daß man bey dem Rasen des Sturms einen Knall oder Donner vernehmen konnte. Gleich darauf entwölkte sich der Himmel für kurze Zeit, und der Wind tobte weniger.

— Aus den Tagen der letzten Überschwemmungen hört man jetzt noch eine rührende Anecdote: Als am 30. October das große Wasser auch auf Heidelberg seine Wellen mit großen Massen von Holz, Hausgeräthe und dergleichen drängte, sah man auch eine Wiege heranschwimmen, worin ein noch lebendes Kind eingewickelt lag. Die gewaltige Strömung ließ keine Rettung zu, und das Kind ward durch die Brücke fortgerissen. Nach einigen Tagen lief die Nachricht ein, daß dasselbe zu Sandhofen, zwey Stunden unterhalb Mannheim, in seiner Wiege ans Land gespült, und noch lebend zum Pfarrer des Orts gebracht worden sey. Wo es hergekammen, weiß man noch nicht.

— Der Sidney-Zeitung vom 9. August zufolge, ist die Lage des in Neu-Süd-Wales unlängst entdeckten Landstrichs Bathurst eben nicht sehr einladend. Die Einwohner sind auf einer Fläche von 120 englischen Meilen lang und 60 breit, jetzt noch sehr sparsam vertheilt. Sie haben 41,000 Morgen angebautes Land, 83,000 Stück Schafe und 300 Stück Hornvieh. Zur Beschützung dieser Colonien sind nicht mehr da als drey Gerichtspersonen, 4 Constables und einige Soldaten. Die Eingebornen hatten sich zu Anfang des Augusts, 6- bis 700 an der Zahl, versammelt, und machten aus ihren feindseligen Absichten kein Hehl. Gegen 20 Engländer sind bereits von diesen grausamen Wilden ermordet worden, welche nicht ermangelten, ihre Schlachtopfer zu scalpiren. Sollte nicht bald wirksamerer Schutz für jene Gegenden herbeygeschafft werden, so mochten sie bald gänzlich wieder verlassen seyn.

— In Neu-Spanien hat durch den Krieg der Handel sehr abgenommen. Der Ertrag des Ackerbaues im Jahre 1809 war 188,852,265 Piaster, 1821 nur 83,462,125; der Ertrag der Manufacturen im Jahre 1809 war 64,611,818, im Jahre 1821 nur 26,325,494; der Ertrag der Bergwerke im Jahre 1809 war 26,172,988, im Jahre 1821 nur 4,963,526.

— Im nächsten Märzmonath wird das erste Dampfschiff von London nach Ostindien abgehen. Es wird nach americanischer Bauart sowohl zum Segeln als zum Gebrauch der Räder eingerichtet. Die Eigenthümer hoffen binnen zwey Monathen die Reise dahin zurücklegen zu konnen, und die Prämie von 10,000 Pf. Sterl. zu gewinnen, die in Calcutta für das erste Dampfschiff ausgesetzt ist, welches die Reise von und nach Europa in sechs Monathen zurücklegt.

— Die Schifffahrt an der englischen Küste hofft von dem neuen Bristol-Kanal sehr große Vortheile. Seit dem Jahre 1815 sind allein an der gefährlichen Küste von Landsend (der südwestlichen Spitze von England) 382 Schiffe gestrandet und 558 beschädigt worden.

— Die fürstlich Thurn und Taxische Oberpostamts-Direction zu Frankfurt hat den Lauf mehrerer Briefposten neuerdings sehr beschleunigt. Nach Straßburg, Nancy, Dijon, Lyon, Marseille ꝛc. wird ein Tag gewonnen; die Briefe, welche in Stuttgart bisher den dritten Tag Morgens ausgegeben wurden, treffen nun Abends vorher dort ein. Eben dieß ist mit den Posten nach Baden der Fall.

— Nicht blos auf dem Genfer- und Bodensee, sondern auch auf den Seen von Neufschatel, Biel, Zürich und Wallenstadt werden Ende dieses Jahres Dampfschiffe fahren.

— Wladislaw Jagello, König von Pohlen († 1434), und Johannes von Querceta, Secretär Franz des Ersten, Königs von Frankreich, hatten Beyde das Eigenthümliche an sich, daß sie Äpfel weder riechen noch essen konnten, und schon ihr Anblick ihnen Übelkeiten verursachte. Diese Idiosynkrasie ging bey Letzterem so weit, daß ihm in der Nähe von Äpfeln die Nase zu bluten begann.

— Die Straßenbeleuchtung wurde zu London im Jahre 1414, zu Paris 1524, im Haag 1558, zu Hamburg 1672, zu Berlin 1679, zu Wien 1687, zu Leipzig 1702, zu Dresden 1705, zu Frankfurt am Main 1711, zu Kassel 1721, zu Halle 1728, zu Göttingen 1735 und zu Brünn im Jahre 1781 eingeführt.

C h a r a d e.

Mein Erstes gibt's bey jeder wicht'gen Sache,
Wo man dagegen und dafür noch spricht;
Es ist ein Wort aus einer fremden Sprache,
Daß es ein Jeder kennt, bezweifl' ich nicht.
Mein Zweytes dient dem Menschen oft zur Nahrung,
Mein Drittes sucht im Mineralienreich;
Auf meinem Ganzen keimet Offenbarung;
Dieß Räthsel war's für mich, und ist's für euch.

A. Löffler.

Dreysylbige Charade.

Wenn du dem Ocean nahst, dann siehst du erzitternd die Erste,
Doch im Hausgemach findest die Letzten du zahm;
Schmeichelnd, betrüglich und schlau erbuhlen sie leicht deine Gunst sich:
Willst du das Ganze dir klar? Denk' an das Affengeschlecht!

Manfred.

Auflösung
der Charaden in Nro. 16. des Wanderers:

1. Katzenellenbogen.
2. Luftpumpe.

Die erste Charade wurde richtig aufgelöset von Dlle. Johanna Wenger, den Herren Ant. Schultz, Dr. Rumy, Joseph Eckardt, Franz Eckardt, G. M. Löwe aus Hietzing, J. Gnilšik, Höger in P—g.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Mar. Verm.	Heute: Emerent.
Morgen: Timoth.	Morgen: Timoth.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 22. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 56, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95^{11}/$_{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1167⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Adelheid von Italien.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Semiramide.
Theater an der Wien: Die Spinnerinn am Kreuz.
Theater in der Leopoldstadt: Die neue Kettenbrücke.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 24

Der Wanderer.

Montag, den 24. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.385	28 12. 8 P.	+ 9.5	+ 3.0	SO.	still.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.400	28 1 11	+ 12.0	+ 4.5	SO.	—	— —
	10 Uhr Abends	27.460	28 2 8	+ 10.5	+ 2.0	SO.	—	— —

Gemählde aus Indien.

Das Indien von Ehemahls bildet mit dem jetzigen, wie es unter der englischen Compagnie geworden, einen schneidenden Contrast. Vormahls hing ein wundervoller Zauber, wie der Romantik, über diesem Lande der Verheißung; ein magischer Schimmer der Neuheit und Pracht umfing jeden Abenteurer, der das erste Mahl die Küsten Indiens sah, und bereitete seiner Seele den Vorgenuß von allen den Wundern und Reichthümern, die ihm seine Phantasie so freygebig vorspiegelte, und die er dann auch in Wirklichkeit antraf. Seine kühnsten Erwartungen wurden übertroffen, wenn er an's Land gekommen war, und sich all die Pracht und Herrlichkeit vor seinen Blicken entfaltete; jene Wunder, die in den Mährchen und Erzählungen der Araber seine Phantasie ergetzt und erhitzt hatten, schienen hier fast verwirklicht vor seinen Augen zu leben und seine Gefühle zu übermannen. Noch jetzt finden sich Spuren davon im Innern des Landes an den Höfen der eingebornen Fürsten, wo die europäischen Sitten noch keinen Einfluß geübt. Hier herrschen bloß orientalische Sitten und orientalischer Prunk, ohne Beymischung europäischer Cultur; hier entfalten die Eingebornen den ihnen eigenthümlichen Geschmack im Luxus und Schaugepränge. Da weidet sich das Auge an den mannigfaltigen schimmernden Aufzügen, an dem reichen Kleiderschmuck, an den Elephanten, Kamehlen und Pferden, die auf das stattlichste ausstaffirt sind; an dem zahlreichen Gefolge, das in seinem ganzen Staate mit all den äußern Zeichen des Rangunterschiedes, als Silberstocken, Speeren, Waffen aller Gattungen prangt; ferner an volkreichen, mit den mannigfaltigsten Kostbarkeiten ausgestatteten Bazars, und all den Scenen, welche der Prunk, das Lärmen und Gewirre in den Straßen darbiethen. So in Lucnow. Obwohl sich hier auch der brittische Einfluß in seiner ganzen Übergewalt zeigte, so hat sich doch die alte Pracht mohamedanischer Höfe mit ihren Gebräuchen erhalten. Die Gebäude des Königs sind am Ufer des Gumti, und stehen ganz abgesondert und mit einer Mauer umschlossen. Darin wohnt nicht nur seine Familie und der ganze Hofstaat sammt den nöthigen Truppen zur Bewachung; sondern es finden sich dort auch die Stallungen für die Pferde, Elephanten und Kamehle; Menagerien und besondere Vogelhecken fehlen ebenfalls nicht. Die vornehmsten Palläste sind der Treukh-Buksh, Mirza Coti Wallah und Mubaik Munzil.

Unter die Sehenswürdigkeiten von Lucnow gehören auch die Elephanten-Wägen. Diese Wägen sind sehr groß, und es befinden sich zwey besondere Zimmer auf denselben, davon eines zwey Stock hoch ist. Das eine war mit grünem Tuch und Sammet überzogen, der reich mit Silber bordirt war. Das Innere war mit rother Seide überzogen, darein Blumen von Gold gewirkt waren, und die weichsten und üppigsten Polster lagen darein ausgebreitet. Der Wagen wurde von vier prächtig aufgeputzten Elephanten gezogen, die mit rothen, grünen und übergoldeten Decken angethan waren, und die Mohouts oder Treiber erschienen alle in gleichen Livreen. Indeß gibt's noch eine andere Art solcher Wägen. Ich sah einen ähnlichen, wie den vorigen, der aber noch prächtiger hergestellt war. Er glänzte von dem Hochroth und Gold, womit er überzogen war; zwey ungeheuere Elephanten zogen ihn. Der untere Theil und das Holzwerk des Wagens war reich mit Mahlereyen und Gold verziert. Das Ganze both ein glänzendes Schauspiel dar und zeugte von dem Charakter morgenländischer Pracht. Man ließ uns, um unsere Neugierde zu befriedigen, einen solchen majestätischen Wagen besteigen, und wir fuhren eine ziemliche Strecke; die Elephanten ziehen gut und sind sehr lenksam. Ein anderes Überbleibsel von altindischer Herrlichkeit, das man zu Lucnow sehen kann, sind die Elephanten-Gefechte, dergleichen hier zuweilen gegeben werden. Man unterhält zu diesem Behufe eine beträchtliche Anzahl solcher Thiere von ungewohnlicher Wildheit. Man weiß, daß die Männchen der Elephanten zu gewissen Zeiten ganz wild, unbezähmbar oder toll werden. Alsdann vernichten sie Alles, was

ihnen in den Wurf kommt, und kämpfen gegen einander, wenn sie einander gegenüber gestellt werden. In einem solchen Zustande nun werden sie in einen eingefaßten, zu diesem Zwecke eingerichteten Platz getrieben, wo man sie mit gehöriger Vorsicht gegen einander läßt. Der Kampf zweyer solchen Thiere bildet ein schreckbares Schauspiel und muß ein großes Interesse in den Herzen der zahlreichen Zuschauer erwecken. Wer sich aber zu hohe Erwartungen bildet, möchte leicht getäuscht werden; denn die Thiere selbst, ihres eigenen unwiderstehlichen Gewichts sich bewußt, gehen nur behuthsam auf einander los. Auch gebraucht man gewisse Vorsichtsmaßregeln, um ernstlichem Schaden vorzubeugen. Wenn sie nähmlich sehr wild sind, so bringt man sie zwischen zwey Mauern, welche etwa zwey bis drey Schuh hoch sind, wo sie dann auf dem engen Kampfplatz zwischen den Mauerschranken mit Zahn und Rüssel gegen einander agiren können. Werden sie auf offenen Plätzen gegen einander gelassen, so stehen immer Männer mit Feuerwerken bereit, die dann, weil die Elephanten große Scheu vor dem Feuer tragen, zwischen sie hineinstürzen und sie trennen, wenn es zu grausam hergeht. Der Leser wird gewiß erstaunen, wenn er hört, daß die Mahouts oder Treiber auf ihrem Rücken sitzen, sie lenken und spornen, wenn es zu solchen Kämpfen geht. Indessen thut auch der wildeste und tollste Elephant seinem Führer nichts zu Leide, den er immer noch erkennt. So gefährlich auch dieser Dienst seyn mag, so sitzt doch der Mahout mit wundervoller Fassung auf seinem Thiere, trotz dem gewaltigen Andrange des Elephanten-Gegners und dem Kampfe mit Zahn und Rüssel.

Zuweilen läßt man die Elephanten los, ohne den mindesten Rückhalt, und wenn dann zwey von gleicher Große und Stärke aneinander gerathen, ist der Kampf schrecklich, doch weniger für das Auge, als man erwarten möchte. Denn ihre Bewegungen sind verhältnißmäßig langsam und abgemessen. Sie berühren und stoßen einander mit dem Kopf, schlingen und hauen mit den Zähnen, schütteln und schlagen die Rüssel gegen einander, indem sie von Zeit zu Zeit einen kurzen und gellenden Schrey von sich geben. Das schwächere Thier wird auf sein Hintertheil niedergedrückt oder übergeworfen, wenn es der Sieger mit seinen Zähnen packt; er würde jetzt den besiegten Gegner beschädigen oder tödten, wenn man ihn ließe. Allein in diesem Augenblicke, wo der Kampf ein Ende hat, stürzen die Reiter, auf wohl dressirten Rennern, mit Feuerbränden an den Speeren, gegen die Bestien, und indem sie den Sieger anhetzen, nöthigen sie ihn, den gefallenen Gegner zu verlassen und sich gegen die Angreifer zu wenden. Diese entfliehen und locken den Elephanten nach. Häufig geschehen Unglücksfälle bey solchen Spektakeln; wenn ein Pferd stürzt oder mit einem Fuß glitscht, hat es die höchste Gefahr. Der Elephant, welcher ganz in Wuth ist, packt alles an, was ihm aufstößt und zermalmt es in die kleinsten Stücke, nachdem er noch eine Weile, wie die Katze mit der Maus, damit gespielt hat.

Ich war einst, obwohl nicht in Lucnow, Zeuge von einem solchen traurigen Auftritt. Ein unbändig wilder, gewaltiger Elephant wurde losgelassen, verjagte seinen Gegner und machte sich nun in voller Hast auf. Die Reiter folgten ihm, und es gelang ihnen, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Eine zahllose Menge Volkes war auf dem Marktplatz versammelt, wo die Seene vorging; der Elephant nahm seinen Weg mitten durch den Markt, zur Linken und zur Rechten sich wendend. Alles lief nun davon, und die Weiber vergaßen fast bey dem plötzlichen Schrecken, ihre Kinder an sich zu ziehen. Ein Mann war so unglücklich, daß er strauchelte und fiel, gerade in den Weg, den das wüthende Thier daher kam. Wir sahen, wie es sich bückte und dann über ihn wegeilte; und dieß geschah so schnell, daß Einige glaubten, es sey dem Manne nichts geschehen.

Aber bald verschwand diese Täuschung; denn Einige näherten sich ihm, als die Gefahr vorben war, und hoben ihn auf; er war todt. Man wußte nicht, woher der Schlag gekommen, ob vom Fall, vom Rüssel oder Zahn des Elephanten; indeß ist eine bloße Berührung durch eine dieser drey Gliedmaßen hinreichend, den Tod herbeyzuführen.

Uebersetzungen.

Der Nahme „Justus Lipsius" wurde einmahl „der gerechte Leipziger," und die letzten Worte Cäsars: „Fili mi, Brute!" „mein brutaler Sohn!" übersetzt. Der Moniteur übersetzte einst den Titel des bekannten Schauspiels: „Die teutsche Hausfrau," durch: „La maitresse du maison Allemande," — und eine teutsche Zeitschrift jenen des französischen Lustspiels: „La femme juge et partie," durch: „Die Frau Richterinn ist verreiset."

Mittel gegen die Feuchtigkeit der Wohnungen.

Die Breslauer Regierung empfiehlt folgendes Mittel als probat, um Gebäude, welche in der Ebene oder auf Thälern, auf sumpfigem und nassem Grunde, erbaut werden sollen, vor der heraufsteigenden Feuchtigkeit zu sichern, mithin auch das Abfallen des Putzes von den Wänden zu verhüthen und den Bewohnern trocknes und gesundes Gelaß zu verschaffen. Es sind nähmlich die Mauern solcher Gebäude bis 2 Fuß über das Terrain aufzuführen und völlig horizontal abzugleichen. Auf der Ebene der Mauer wird dann eine, nach dem Raum der Fläche zugerichtete, gehörig zusammengefalzte und in den Falzen verlöthete Bleyplatte so gelegt, daß solche außerhalb und innerhalb einen Zoll vor der Mauer hervor-

ragt, welcher vorstehende Bleystreifen senkrecht niedergebogen werden muß. Auf diese Bleyplatte wird dann das Mauerwerk wie gewöhnlich gesetzt, und nun verhindert diese Bleyplatte gänzlich die Mittheilung der Feuchtigkeit der Fundament-Mauer an die Fronten-, Mittel- und Scheide-Wände. Bey schon bestehenden Gebäuden, welche in den Wänden Feuchtigkeit enthalten, oder wo sich Schwämme erzeugen, ist folgendes Verfahren als ein bewährtes Mittel erprobt worden: Es sind in jedem Zimmer einige Öffnungen durch die Frontenmauern in den Fensterbrüstungen, etwa 4 Zoll im Quadrat, zu brechen, die außerhalb, um dem Ungeziefer den Durchgang zu versperren, mit durchlöcherten Zinkplatten zu bedecken sind. Diese Öffnungen sind mit, unter dem Fußboden anzulegenden, Kanälen von 6 Zoll Breite und 10 Zoll Höhe, die mit Maurrziegeln abgedeckt werden müssen, in Verbindung zu setzen, solche um alle Wände eines oder mehrerer Zimmer herumzuführen, und müssen diese Kanäle in einem Schornsteinrohr oder Kamin, welches zur Feuerung benutzt wird, ausgemündet werden. Dergleichen Kanäle nehmen alle sich in die Mauern heraufziehenden Feuchtigkeit an sich, und es werden dadurch bereits feucht gewesene Wände ausgetrocknet, die Gelasse daher für die Gesundheit der Bewohner von vieler Feuchtigkeit entbunden.

Englische Sprichwörter.

Ein dreytägiger Fisch,
Ein dreytägiger Gast,
Wird feindlich dem Tisch
Und wird eine Last.

•

Wer mehr will verzehren,
Als sein Pflug kann ernähren,
Der muß endlich verderben,
Oder am Galgen sterben.

•

Freunde in der Noth
Geh'n fünfzig auf ein Loth;
Doch sollt' ein harter Stand es seyn,
Geh'n fünfzig auf ein Quintelein.

•

Von jungen Leuten sterben viele,
Die Alten sind nicht weit vom Ziele.

•

Je höher der Berg, je tiefer das Thal,
Je größer der Baum, je schwerer der Fall.

•

Zwey Katzen und eine Maus,
Zwey Weiber in Einem Haus,
Zwey Hunde an Einem Bein,
Geh'n selten Freundschaft ein.

Das wunderbare Geläute.

Bey dem reichen und angesehenen Brauer F. E. in der Grafschaft R. versammelten sich oft die besseren Bürger des Orts zu einem kleinen Klubb, wo bloß Bier getrunken, Tabak geraucht, und politisirt wurde.

Wenn man mit Europens Gleichgewicht fertig war; wenn man die streitenden Monarchen hier und dort wohlweislich entschädigt hatte, und die Politik keinen Gegenstand der Unterhaltung mehr both, dann gaben endlich die Gespenster Stoff zum geselligen Gespräche.

Mit der gewöhnlichen innigen Theilnahme der Jugend an allen wunderbaren Berichten der Alten, horchte ein munterer Knabe, der 12jährige Sohn des Brauers, den Erzählungen, Bemerkungen, Einwürfen und Vertheidigungen der Gäste zu.

Seine gesunde Vernunft schien schon damahls das Abenteuerliche dieser Erzählungen zu bezweifeln. Er sann darauf, sich selbst gehörig zu überzeugen.

Des Vaters Haus lag neben der Kirche. Um 9 Uhr Abends pflegte der Küster täglich hinein zu gehen, um zu läuten. Dieß wußte der Kleine. Er schlich sich einst bey einer solchen Gelegenheit unbemerkt aus dem Hause, sah den Küster zur Kirche hineingehen, hörte ihn die Thurmtreppe emporsteigen, und schlüpfte in die Kirche hinein.

Der Knabe war nicht bloß beherzt, sondern ging auch mit Überlegung zu Werk. Dicht neben dem Kirchenstande seines Vaters war ein kleines Fenster, aus welchem er bequem wieder herauszukommen glaubte. Der Küster, nachdem er sein Läuten vollendet hatte, eilte herunter und der Kleine hörte sich mit getrostem Muth einschließen.

Er weilt andrethalb Stunden unerschrocken am Fuße des Altars. Jetzt hort er die Uhr halb 11 Uhr schlagen. Er weiß, daß sich nunmehr die Gäste allmählig aus seines Vaters Hause verlieren, und um sich keinen Unannehmlichkeiten auszusetzen, sucht er geschwinde aus dem Fenster nach Hause zu kommen, nachdem er mit aller Aufmerksamkeit vergeblich auf eine Erscheinung geharrt hatte.

Aber, siehe da! — das Fenster, zu dem er hinaus will, ist vernagelt. Was nun zu thun? Bloß die Angst, sein Vater möchte um ihn besorgt seyn, erfüllt ihn. Vergeblich strebt er nach einer Ausflucht. Plötzlich fällt der eben so verschlagene, wie herzhafte Knabe auf eine List, durch die er sich glücklich seiner Verlegenheit entzieht.

Gerade unten an der Hauptpforte der Kirche hängen

die großen Stricke, mit denen die Sturm- und Trauerglocke immer gezogen wird. Da er sich verschlossen wußte, und also bey der Arbeit nicht überrascht zu werden fürchten durfte, auch noch nicht in seines Vaters Hause vermißt wurde, wenigstens ihn keiner in der Kirche vermuthete, so zog er rasch und läutete aus allen Kräften.

Bey diesem gewaltigen und schnellen Läuten, zu einer so ungewöhnlichen Zeit, gerieth der ganze Flecken in Aufruhr. Alles was noch wach war, stürzte zur Kirche, um sich nach dem Feuer, wie sie vermutheten, zu erkundigen, aber, siehe! die Kirche war verschlossen. Erschrocken und ungewiß, was sie glauben sollten, lief alles zum Küster, der schon im ersten Schlafe lag. Er wurde geweckt, kam mit den Schlüsseln; aber da besann er sich, daß der Organist die Hauptschlüssel habe, und man doch der Erscheinung an der großen Hauptthüre entgegengehen müsse.

So wie der Knabe das Rasseln der Schlüssel am knarrenden Schlosse vernahm, so verbarg er sich schnell in einen Winkel hinter der Thüre. Die Thüre öffnete sich und das Läuten verstummte. Am Seile wurde man keine Seele gewahr, mehrere stiegen die Treppe empor, um dort Untersuchungen anzustellen. Mit dem Küster war ein großer Schwarm von Menschen in die Kirche gestürzt.

Hierauf verließ sich der junge Held. Er mischte sich leise und heimlich unter die Menge, als wäre er auch erst eben mit herein gekommen. Da der Knabe wohlweislich nichts verrathen durfte, so blieb die ganze Geschichte ein Geheimniß, bis eine lange Verzögerung dem reifern Manne (F. ist jetzt einer der ehrwürdigsten Prediger im Holsteinschen), eine Aufklärung erlaubte, die viel zur Schwächung des Aberglaubens an Gespenster beytrug.

Schauspieler-Schwank.

Am 19. December v. J., an dem Tage, da nach der erbaulichen Prophezeihung die Welt untergehen sollte, wurde im königl. Schauspielhause zu Berlin das echtkomische Vaudeville: „der Bär und der Bassa," gegeben. Herr Gern, der darin den Marokko vortrefflich spielt, und die Rolle immer mit neuen Extemporirungen ausstattet, sagte dießmahl: „Die Welt habe zwar heute untergehen sollen, der Untergang sey aber, eingetretener Hindernisse wegen (die gewöhnliche Komödienzettel-Formel, wenn eine Darstellung verschoben wird), bis auf einen spätern Tag ausgesetzt worden." — Der gute Einfall wurde mit lautem Jubel aufgenommen.

Kurze Notizen.

(Aus Rom.)

Es besteht hier eine Erzbruderschaft für Reconvaleszenten und Pilgrimme beyderley Geschlechts, welche in einem eigens dazu bestimmten Gebäude, besonders zur Zeit der Jubiläen, solche hülfsbedürftige Personen aufnimmt. Am 21. Dec. wurde dieses Institut feyerlich eröffnet, nachdem es vorher mit allen Erfordernissen zur Beherbergung der Pilger versehen worden war. Die Fürstinn Doria Pamphili, Priorinn der zahlreichen Schwestern dieses frommen Instituts von jedem Range, wohnte der Eröffnung bey. Auch die Infantinn von Spanien, und Fürstinn von Lucca, Louisa Charlotta, besuchte das Institut täglich Morgens und Abends. Die Mitbrüder zählt das Institut 800, darunter den Infanten von Spanien, Don Carlo Ludovico, der sich am 19. December v. J. förmlich einkleiden ließ, und das Institut betrat.

(Aus Aarhuus.)

Nach Angabe der hiesigen Zeitung, haben Reisende erzählt, daß die letzten fürchterlichen Stürme das Wasser der Westsee so hoch getrieben haben, daß Trümmer von den an der Westküste von Jütland gestrandeten Schiffen über den Landstrich in den Limfiord getrieben worden sind. Alle übrigen Zeitungen sind auch mit Nachrichten von den Beschädigungen angefüllt, welche der letzte Orkan am 20. December aller Orten, besonders aber an der Westküste Jütlands, verursacht hat.

(Aus Kronstadt.)

Bey uns wurden jetzt Versuche mit einem mit einer Blechplatte armirten Compasse angestellt, um zu erforschen: ob man die Magnetnadel gegen die Einwirkung der Kanonen und anderes Eisenwerk wirksam schützen kann. Die Erfindung hat sich völlig bewährt. Die russische Regierung hat demzufolge Befehl ertheilt, daß solche Compasse auf der Flotte allgemein eingeführt werden sollen.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Zufälle.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Die Fee und der Ritter. — Die Gefangene.
Theater an der Wien: Das unterbrochene Opferfest.
Theater in der Leopoldstadt: Die natürliche Zauberey.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Der Vetter aus Bremen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 25

Der Wanderer.

Dinstag, den 25. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.465	28	2L.	8P.	+	9.0	+	2.0	N.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.490	28	3	0	+	11.0	+	3.2	N.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.500	28	3	2	+	10.0	+	1.8	N.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Der Fürst von Grassalkovich hat sich angebothen, vom Jahre 1825 angefangen, auf seine Lebensdauer dem Pesther Invalidenhause jährlich Ein hundert fünfzig Klafter hartes eichenes Brennholz aus seiner dortigen Niederlage unentgeldlich zu überlassen, und den Geldwerth dieses Holzes der Aushülfskasse des genannten Invalidenhauses gewidmet. Der Hofkriegsrath findet sich veranlaßt, dieses patriotische Anerbiethen dankbar zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Kaiserthum Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung vom 4. Jänner enthält unter der Aufschrift: „Konstantinopel vom 11. December," Folgendes: „Nachdem die ottomanischen Truppen die Moldau definitiv geräumt haben, so hat der wirkliche Staatsrath Mineiaki die Beglaubigungsschreiben, die ihn als Geschäftsträger Se. Majestät des Kaisers von Rußland accreditiren, dem Reis-Efendi überreicht."

Dannecker's Christus-Statue ist glücklich in Petersburg eingetroffen, von Ihrer Majestät der Kaiserinn Mutter mit höchstem Wohlgefallen aufgenommen und Sr. Majestät dem Kaiser zum Geschenk bestimmt worden. Das kolossale Bild wurde hierauf nach Zarskojeselo gebracht und dort zur Beschauung für Se. Majestät aufgestellt. Es soll nun im nächsten Frühjahre im Park von Zarskojeselo eine eigene kleine Capelle für dasselbe erbaut werden, zu welcher bereits der Plan entworfen ist. Zum besondern Zeichen allerhöchsten Wohlgefallens haben Se. Majestät der Kaiser das Kreuz des Wladimir-Ordens, und Ihre Majestät die Kaiserinn Mutter einen Brillantring von hohem Werthe, Herrn v. Dannecker zu übersenden geruhet.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 4. Jänner: „Der hiesige Commandant, General Baschuzki und der Chef des Marinestabes, Admiral von Moller, sind zu Rittern des St. Alexander-Newski-Ordens ernannt worden, und der Senator, Fürst Boris Kurakin, so wie die Ober-Procureurs beym dirigirenden Senat, Ogarew und Fürst Paul Gagarin, haben den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten. Für die, durch die Überschwemmung zu Grunde gerichteten, gehen fortwährend reichliche Beyträge ein. Die Kaufmannschaft von Wassili-Ostrow hat beym Börse-Saale Zimmer für 400 Menschen in Stand gesetzt, und unterhält dieselben mit allem auf eigne Kosten. Die Börse-Gesellschaft hat zur Einrichtung der Wohnzimmer auf der Börse 5000 Rubel verwandt."

Unter den kürzlich in St. Petersburg angekommenen Beyträgen zur Aufhülfe der durch die Überschwemmung Verunglückten, befanden sich auch 10,000 Rubel von den Gebrüdern Rothschild aus Wien.

Kaiserthum Türkey.

Konstantinopel, den 25. December und 4. Jänner: Die ägyptische Flotte ist am 5. Dec. mit allen ihren Transportschiffen aus dem Meerbusen von Marmarissa ausgelaufen, und hat sich nach der Insel Candia begeben; den neuesten Nachrichten zufolge, lag sie in dem Hafen von Suda, und schien eine Landung in Morea nicht aufgegeben zu haben. Die griechischen Schiffe sind, so viel man weiß, alle in ihre Häfen zurückgekehrt.

Die Halbinsel ist der Schauplatz der schrecklichsten Zerrüttungen. In einer Schlacht zwischen den Truppen der Regierung von Napoli di Romania und den Anhängern des Colocotroni sollen, außer einem Sohne des letztern, nahe an 1000 Mann ums Leben gekommen seyn. Der Oberanführer Staiko ward mit 60 andern Gefangenen nach Napoli abgeführt, der Krieg war aber durch diesen Vorfall nur noch heftiger und grausamer geworden. Die Chefs der Colocotronischen Partey belagerten Tripolizza. Die herrschende Partey hatte Gouva, den Commandanten von Athen, der in Griechenland wegen despotischer Härte mehr gefürchtet wird, als irgend ein türkischer Befehlshaber, und der eben eine Expedition nach Negroponte unternehmen sollte, mit seinen 3000 Mann nach Corinth berufen, um ihn ih-

ren Feinden entgegen zu stellen. Die Blockade von Patras war nicht allein von der Landseite, sondern auch von der Seeseite aufgehoben. Eine gränzenlose Verwirrung herrschte in allen Theilen des Landes.

Gerade in dem Zeitpunct, wo diese großen Aufstände ausbrachen, war das Directorium zu Napoli in einem Zustande der Auflösung. Um der Epidemie zu entgehen, und nicht das Schicksal des Vicepräsidenten zu theilen, hatte sich der Präsident Conduriotti mit seiner Familie nach Hydra begeben, von wo aus er eine lange und pathetische Proclamation an die Griechen erließ, um sie zum Frieden zu ermahnen, und gegen die Feinde der Freyheit aufzubringen. Ein anderes Mitglied des Vollziehungsrathes, genannt Assimaki Fotillas, war heimlich entwichen; und es wurde ihm der Prozeß gemacht, weil er durch seine Entweichung die nun noch übrigen zwey außer Stand gesetzt hatte, gültige Befehle zu erlassen. (Neuern Nachrichten zufolge, war Conduriotti von Hydra abgereiset, um nach Napoli zurück zu kehren.)

Die Zeitungen von Hydra vom 21. und 24. November (3. und 6. December) sind voll von Klageliedern über die unmittelbaren Drangsale des innern Krieges, und die davon zu befürchtenden ferneren Gefahren. Colocotroni wird in einem feyerlichen (an manchen Stellen wie bittre Ironie klingenden) Aufruf beschworen, sich den Tod seines geliebten Sohnes zur Warnung dienen zu lassen, und durch freywillige Unterwerfung dem Untergange des Vaterlandes vorzubeugen. Ein anderer Artikel in dem nähmlichen Blatte besagt Folgendes:

„Die zur Blockade von Patras zusammengezogenen Truppen befinden sich zu Drmestika; sie desertiren täglich, und wenn nicht in Kurzem der Sold einläuft, werden sie alle nach ihrer Heimath zurückkehren; und Patras wird in derselben Lage bleiben, wie bisher. — Das Lager bey Salona ist aufgelöst; die Truppen begaben sich ebenfalls nach Morea. — Die Ausgaben, welche auf die zur See-Blockade von Patras bestimmten 8 Schiffe verwendet worden, sind verloren; und so auch die 200,000 Piaster, welche außerdem den mit der Land-Blockade beauftragten Befehlshabern, baar ausgezahlt wurden. Diese haben Truppen und Geld, anstatt davon gegen Patras Gebrauch zu machen, zu Feindseligkeiten gegen die Regierung gemißbraucht." — Hierauf folgt abermahls eine nachdrückliche Aufforderung an die Patrioten, an die Staatsbeamten, die Soldaten, Matrosen, Schiffs-Capitäne, Brander-Capitäne u. s. f. — „ob sie denn, wenn solcher Unfug geduldet, nicht strenge bestraft würde, jemahls hoffen dürften, zur Freyheit zu gelangen?"

In der Zeitung von Hydra vom 6. December wird erzählt, daß am 2. ein Rebellen-Corps unter Nikita Stamatelopoulo sich bey Kutsopodi aufgestellt hatte, daß aber die Truppen der Regierung, vom Minister des Innern angeführt, die Aufrührer zerstreuten. — „Drey tausend Rumelioten — heißt es dann weiter — von den Generälen Karatasso und Goura commandirt, eilen der Regierung zur Hülfe; sie sind bereits in Corinth angelangt, und werden jeden Augenblick in Argos erwartet. Die Regierung wird große Maßregeln gegen die Rebellen ergreifen; unterdessen ist Tripolizza von ihnen belagert, und leidet nicht wenig."

Am 4. December ward auch Theodor Negri, der in den ersten Zeiten der Insurrection eine so thätige Rolle gespielt hatte, zu Argos ein Opfer der Epidemie. Als ein Mann von Bildung und ausgezeichneten Fähigkeiten, überließ er sich nur zu leicht der eiteln Hoffnung, in einer von unwissenden Schwärmern und rohen Soldaten begonnenen Volksbewegung das Ruder zu führen. Er ward seines Irrthums bald inne. Eine Zeitlang schien er wirklich den größten Einfluß zu besitzen; dann zerfiel er nach und nach mit allen Parteyen, gesellte sein Schicksal zu dem des Odysseus, der nicht viel besser behandelt wurde, als er, und war zuletzt von allen Geschäften ausgeschlossen. Trotz seiner Geschicklichkeit (Stanhope nannte ihn den geschicktesten Mann in Griechenland) konnte er nirgends Vertrauen einflößen. Er war bekanntlich beym Ausbruch der Revolution von der Pforte zu einer diplomatischen Sendung nach Paris bestimmt; anstatt dahin abzugehen, landete er in Morea, und machte gemeinschaftliche Sache mit den Insurgenten. In Kurzem ward er seinen neuen Bundesgenossen verdächtig; die einen fanden ihn zu klug, die andern zu treulos; und die Äußerungen der griechischen Journalisten über seinen Tod bewiesen deutlich, daß er selbst unter seinen Freunden einen sehr zweydeutigen Ruf hinterlassen hat.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 11. Jänner. Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich August, so nebst Höchstdero Frau Gemahlinn, Prinzessinn Caroline, kaiserl. Hoheit, Höchstdero von Wien zurückkommenden Herren Bruder und Frau Schwägerinn, des Prinzen Johann und der Prinzessinn-Amalie Auguste kk. HH., am 5. d. M. bis Prag entgegengereiset waren, sind heute, nebst des Prinzen Johann königl. Hoheit Nachmittags um 2 Uhr wieder allhier angekommen.

Ihre kaiserl. Hoheit Prinzessinn Caroline waren mit der Prinzessinn Amalie Auguste königl. Hoheit bereits am 8. d. M. Nachmittags allhier eingetroffen.

Königreich Großbrittannien.

London, den 10. Jänner. Es ist sicher, daß die Regierung beschlossen hat, eine zweyte Expedition nach dem Innern von Afrika abzusenden, um den Lauf des Niger zu erforschen. Sie wird vom Capitän Laing gelei-

tet werden, der zu Sierra-Leone, unter den Befehlen des Generals Macarthy diente, und aus sechszehn Mann, nebst zwey Redacteurs zur Abfassung der Berichte ꝛc. bestehen. Der Capitän Laing verspricht sich große Vortheile aus den Localkenntnissen eines Negers zu ziehen, der in seinen Diensten steht. Die Regierung sichert diesem Schwarzen einen Lohn von 50 Pfund Sterl. zu, ferner eine Gratification von 500 Pf. Sterl. bey seiner Rückkehr und eine Pension von 100 Pf. St. für seine übrigen Lebenstage. Der Capitän Laing selbst verlangt für den Augenblick nichts; erst nach vollbrachter Sendung stellt er es der Behörde anheim, seine Mühen zu belohnen. Alle unsere Gelehrten hoffen viel von dieser Unternehmung.

Eine überaus prachtvolle Staats-Equipage und das dazu correspondirende Geschirr für acht Pferde, ist hier für Se. Majestät den König von Portugal angefertigt worden. Zwölf herrliche Füchse, welche anzuschaffen der Pferdehändler Mitton große Mühe hatte, wurden hier bereits vor einiger Zeit nach Portugal eingeschifft.

Zwey Kornhändler wurden am 9. Jänner von dem Lord-Mayor zu einer Geldstrafe von 10 Pf. Sterl. verurtheilt, weil sie, wahrscheinlich um den Preis der Gerste in die Höhe zu treiben, Verkäufe zu hohen Preisen angegeben hatten, die nie abgeschlossen waren.

Irlands Lage ist noch immer sehr unruhig, und wenn auch die aus diesem Lande eintreffenden Berichte größtentheils übertrieben sind, so verursachen sie dennoch große Besorgnisse.

Am 10. Jänner erfuhren die Consols wenig Schwankungen; sie blieben wie am vorigen Tage, auf 95¼, ⅛. Die mexikanischen Fonds 78¼; die columbischen 95¼. Die Bergwerks-Effekten sind dagegen außerordentlich gefallen; die anglo-amerikanischen sanken von 130 auf 120 herab; alle andern waren 5 Perzent niedriger und schwankten auf unglaubliche Weise.

Königreich Frankreich.

Am 11. Jänner speiste der Prinz von Coburg beym Könige. Am 12. ertheilte Se. Majestät einer Deputation der Stadt Rheims Audienz, und präsidirte nachher in einem Ministerrathe.

Der König empfing am 11. einen Besuch von dem Herzoge und der Herzoginn von Orleans. Hernach erhielten verschiedene Generäle und Deputirte Privatandienzen.

Der Fürst von Polignac, der Paris am 31. Dec. verlassen hatte, um auf seinen Posten nach London zurückzukehren, wurde durch stürmische Witterung mehrere Tage zu Calais aufgehalten. Er konnte sich erst am 5. Jänner einschiffen.

In der Sitzung der Pairskammer vom 11. Jänner wurden die drey im vorigen Jahr ernannten Pairs, deren Titel in der vorhergehenden Sitzung verificirt worden waren, zugelassen, Sitz und Stimme zu nehmen. Hierauf wurden zwey Commissionen zu Prüfung der Gesetzentwürfe in Betreff des Sarrilegiums und der Bedingungen zu Autorisation von Frauen-Klöstern (communautés religieuses de femmes) ernannt. Mitglieder der ersten sind: der Graf Ferrand, der Herzog Mathieu de Montmorency, der Cardinal de la Fare, der Bischof von Evreux, und der Graf de Seze; der zweyten: der Graf Portalis, der Marquis de Rosambo, der Marquis de Riviere, der Graf Breteuil, und der Marquis von Pastoret.

Die Deputirtenkammer begann am 10. Jänner in ihren Bureaux die vorläufige Prüfung der Gesetzentwürfe zur Entschädigung der Ausgewanderten und Umwandlung der Rente. — Am 11. Jänner setzte sie in ihren Büreaux die vorläufige Prüfung der Entwürfe zur Entschädigung der Ausgewanderten und zur Herabsetzung der Rente fort; indessen hatten erst fünf Büreaux ihre Commissäre, jedes Einen, zur endlichen Prüfung des ersteren Entwurfes ernannt. — Am 12. Jänner wurde in allgemeiner Sitzung die Zulassung der HH. Dupont de l'Eure und d'Hennessy ausgesprochen. Hierauf begann die Discussion des Gesetzentwurfs über die Civilliste. Hr. Bazire, von Hrn. de Labourdonnaye und General Foy unterstützt, verlangte, daß die Artikel 4 und 5, wegen der Appanage des Herzogs von Orleans, und wegen der Krönungskosten, welche Letztere ins Budget gehörten, von diesem Gesetzentwurfe getrennt werden möchten, damit die Kammer denselben einmüthig votiren könne. Alle diese Vorschläge wurden verworfen, und der Gesetzentwurf mit 278 gegen 25 Stimmen angenommen. — In derselben Sitzung genehmigte sie mit 246 gegen 11 Stimmen den Gesetzvorschlag über die fünf von der Kronen-Domaine geschlossenen Austausche, ungeachtet der Reclamationen, welche die Familie Murat, rücksichtlich des Besitzrechtes von Elysee-Bourbon, machte.

Am 5. Jänner brachte man das Modell zu der dem General Pichegru zu errichtenden Bildsäule, aus der Werkstätte des Hrn. Fragonard nach dem Louvre.

Die Rente ward am 12. mit 102 Fr. 65 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 75 Cent. geschlossen. Am 13. ward sie mit 102 Fr. 86 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 90 Cent. geschlossen. Ende Monaths, um halb 4 Uhr, 103 Fr. 5 Cent.

Königreich Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 30. December: „Der Commandant der französischen Seestation vor Cadiz berichtet amtlich an die Regierung, daß die französische Fregatte Amazone mehrere zu Port-Mahon in Quarantaine liegende spanische Schiffe abgeholt, und an ihre Bestimmungsorte, Alicante, Malaga und Cadiz geleitet habe. Vier darunter kamen aus der Havannah, und überbrachten 3 Millionen Realen in harten Piastern.

— Der König hat befohlen, jenen spanischen Beamten in Südamerika, welche lieber nach Hause gehen, als in den, von den Insurgenten besetzten Ländern dienen wollten, die Reisekosten zu vergüten. — Der Prinz von Sachsen besuchte dieser Tage, vom Könige und der königlichen Familie begleitet, das naturhistorische Kabinet, wo Se. königl. Hoheit vorzüglich das ungeheure Seelett des Megateros, nach Versicherung der Aufseher das einzige in der bekannten Welt, bewunderte."

Königreich Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 7. Jänner. Se. Majestät haben eine Bothschaft an den norwegischen Storthing erlassen, worin Höchstdieselben vorschlagen, die bestehenden Bestimmungen der Constitution wegen des Vicekönigs abzuändern. Daraus erklärt sich auch der längst gehegte Gedanke Sr. Majestät, ihren durchl. Sohn wieder in ihre Nähe zu berufen. Die vorgeschlagenen Veränderungen in der Constitution lauten, wie folgt: §. 14. Nur der Kronprinz oder dessen ältester Sohn können Vicekönig werden, wenn beyde das für die Mündigkeit des Königs bestimmte Alter erreicht haben. Die Stelle eines Statthalters kann sowohl einem Norweger als einem Schweden verliehen werden. Während der Vicekönig sich, mit Genehmigung Sr. Majestät, außerhalb des Königreichs aufhält und mithin der älteste Staatsrath das Präsidium im Staatsrath führt, sollen die dem Vicekönige angewiesenen Summen, dem §. 75. Litt. e. gemäß, gekürzt werden. Wenn der König gegenwärtig ist, so hören die Functionen des Vicekönigs von selbst auf. Gibt es keinen Vicekönig und nur einen Statthalter, so geschieht dieß gleichfalls, da dieser nur das erste Mitglied des Staatsrathes ist, wenn der König sich an Ort und Stelle befindet.

Königreich beyder Sicilien.

Neapel, den 7. Jänner. Bey der Leichenöffnung des verstorbenen Königs fanden die Ärzte die Ursache seines schnellen Todes in einem Schlagflusse. Nach der Section wurde der Körper einbalsamirt und das Herz in einer silbernen Urne aufbewahrt.

Politisches Allerley.

Der König von Würtemberg hat verordnet, daß für das Jahr 1825 aus der Zahl der im Jahre 1804 gebornen Jünglinge 3775 Mann zu Ergänzung und Erhaltung des Friedensfußes ausgehoben werden sollen. — Die Florentiner Zeitung vom 11. Jänner meldet, daß Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzoginn Sich im siebenten Monathe Ihrer Schwangerschaft befand. — Zu Lüttich starb das ehemahlige Mitglied des National-Convents, Befferoy de Beauvais, 70 Jahre alt. Er befand sich unter denjenigen, welche für den Tod des Königs gestimmt hatten. — Der Präsident von Hayti, General Boyer, hat in den dortigen Zeitungen, die bis zum 21. November laufen, alle Actenstücke bekannt gemacht, welche auf die letzten, mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen Bezug haben. Diese Urkunden bilden einen kleinen Band, und aus der ihnen vorausgeschickten Proclamation des Präsidenten geht in der Hauptsache so viel hervor, daß Frankreich den Umstand, die beyden Abgeordneten von Hayti, Larose und Rouanez, seyen nicht mit den gehörigen Vollmachten versehen, zum Vorwande genommen habe, die Unterhandlungen abzubrechen.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Pauli Bek.	Heute: Pauli Bek.
Morgen: Polycarp.	Morgen: Polycarp.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 24. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅝. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131⅞; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1170 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der großmüthige Onkel. — Eins für Zehn. — Nummer 777.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Semiramide.
Theater an der Wien: Die Fee aus Frankreich.
Theater in der Leopoldstadt: Der blode Ritter.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Der reiche Künstler und der arme Millionär.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 26

Der Wanderer.

Mittwoch, den 26. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.550	28 3Z. 9P.	+ 9.0	+ 2.0	NW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.590	28 4 3	+ 11.5	+ 2.0	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.599	28 4 4	+ 10.0	+ 0.9	NNW.	—	Nebel. Regen.

Einiges über den kärnthnerischen Robinson Leonhard Eisenschmied.

Mitgetheilt von F. C. Weidmann.

Die flüchtige Skizze, welche ich in diesen Blättern über den merkwürdigen Magyaren Andreas Jelky mittheilte, hat so vielfaches Interesse erregt, daß ich hoffen darf, meine Leser werden auch die gegenwärtigen Nachrichten über einen merkwürdigen Reisenden aus unserem Alpenlande mit nicht minderer Theilnahme würdigen.

Dieser interessante Mann hieß Leonhard Eisenschmied. Er ward im Jahre 1771 zu Gurk in Kärnthen geboren. Sein Vater Nicolaus Eisenschmied stand bey der Herrschaft Domstift Gurk in Diensten. Leonhard war noch Säugling, als der Tod ihm schon den Vater entriß. Seine Mutter besorgte nun seine und seiner Brüder Erziehung. Als Leonhard das dreyzehnte Jahr erreicht hatte, beschloß er sich der Handlung zu widmen. Ein wohlthätiger Domherr des Stiftes Gurk unterstützte ihn mit Geld und Empfehlung, und so betrat Leonhard in Laybach die kaufmännische Laufbahn. Der Handelsherr, bey welchem er in Diensten stand, behandelte indessen den Jüngling sehr hart und streng; demungeachtet hielt Leonhard drey Jahre daselbst aus. Endlich faßte er den Entschluß, in die weite Welt zu gehen. Bald führte er diesen aus. Im July des Jahres 1787 verließ er das Haus seines Dienstherren, und schlug den Weg nach Triest ein. Nur wenig war es, was der siebenzehnjährige Junge an erspartem Gelde mit sich nahm. Schon nach ein paar Tagen des Aufenthaltes in Triest sah er den Boden seiner Börse. Sehr unruhig über sein künftiges Schicksal, wandelte er am Hafen auf und nieder, als er, aus der Geschäftigkeit, welche am Borde eines vor Anker liegenden holländischen Schiffes herrschte, auf die Vermuthung gerieth, dasselbe rüste zur Abfahrt. Schnell war sein Entschluß gefaßt. Er begab sich am Bord, stellte sich dem Capitän, als ein älternloser, armer Bursche vor, und bath als Schiffsjunge aufgenommen zu werden. Dem Capitän gefiel der Junge; sie wurden Handeleins. Das Schiff, welches Eisen und Stahl geladen hatte, und nach Amsterdam zurückkehrte, lichtete am 3. August des Jahres 1787 die Anker. Der Anfang von Leonhards erster Seefahrt war sehr glücklich. Sie durchschifften bey dem günstigsten Wetter das adriatische, und lenkten in das mittelländische Meer ein. Schon entdeckten sie in der Ferne die Insel Maltha, als Windstille eintrat, welcher ein fuechtbarer Sturm folgte, der drey Tage anhielt, und das Schiff an die Küste von Morea trieb. Nach kurzer Frist erneuerte sich dort der Sturm, und das Schiff scheiterte endlich an dem Felsenufer einer unbewohnten Insel. Die ganze Equipage, unsern Leonhard allein ausgenommen, fand ihr Grab in den Fluthen. Leonhard trieb auf einem Fasse durch die Brandung, und erreichte das Land. Auf dieser Insel blieb er nun 21 Monathe, und führte das Leben Robinsons. Die sinnreiche Art und Weise, wie der Unglückliche sein Leben fristete, und sich die nöthigsten Bedürfnisse, als Feuer u. dgl. zu verschaffen wußte, hier im Detail mitzutheilen, übersteigt Raum und Zweck unsers Blattes. Genug, er blieb an 2 Jahre auf dieser öden Insel. Endlich im Juny 1789 entdeckte er ein vorübersegelndes Schiff, welches seine Signale bemerkte, und ihn aufnahm. Viel hatte er indessen hier nicht gewonnen. Das Schiff war ein Seeräuber, dessen Befehlshaber, ein Corsikaner, Curgan, den Archipelagus durchstreifte. Die Mannschaft des Schiffes bestand aus 58 Köpfen, Griechen, Albanesen und Croaten. Sie streiften nun eine Zeitlang in den Gewässern des Archipelagus umher, ohne eine Prise zu erhaschen. Endlich wurden sie von einem venezianischen Kriegsschiffe angegriffen. Es entstand ein Gefecht, welches sich mit der Niederlage des Corsaren, und der Wegnahme seines Fahr-

zeuges endigte. Die Überlebenden wurden in Ketten gelegt, und an Bord des Venezianers gebracht, wo man ihr Urtheil sprach. Zum Glücke sprach der Schiffspater etwas Teutsch. Ihm warf sich Leonhard zu Füßen, und erzählte seine traurigen Schicksale, und wie er zu dieser saubern Gesellschaft gelangt sey. Der Pater berichtete dieses dem Capitän, und Leonhard wurde, als auch die befragten Corsaren seine Aussage bestätigten, freygelassen. Dieses geschah in Corfu, wohin das venezianische Schiff gesegelt war, um sich mit der Escadre des berühmten Admirals Emo, zu welcher es gehorte, zu vereinigen.

Man both unserm Leonhard nun an, in venezianische Kriegsdienste zu treten, wenigstens für die Dauer des türkischen Krieges. Hülflos, weit entfernt von der Heimath, ohne Mittel sein Leben zu fristen, nahm er den Antrag an, und war nun venezianischer Matrose. Das Schiff Gallatra, auf welchem er Dienste nahm, war beordert, den venezianischen Gesandten an die hohe Pforte, nach dieser Bestimmung abzuführen. Dieses geschah, und hierauf vereinigten sie sich bey Zante wieder mit dem Admiral. Lange ward nicht gerastet. Bald ging es wieder vorwärts. In Cephalonien ward Leonhard von seinem Schiffe auf die Fregatte Brillante übersetzt. Dieses Fahrzeug erhielt Ordre, nach Cattaro zu segeln, um daselbst Matrosen und Kriegsvolk für den Seedienst zu werben. Die Reise war gefahrvoll, doch legten sie ste glücklich ohne Unfall zurück, und vereinigten sich in Corfu wieder mit dem Admiral. In Corfu blieben sie nun bis zum May 1790. Dann wurde wieder gegen die Türken im Archipel gestreift. Leonhard fühlte sich in dieser Lage von Tag zu Tage trostloser. Auf Avancement zeigte sich nicht die geringste Hoffnung, und das Matrosenleben wurde ihm je länger je mehr unausstehlich. Überdieß verfolgte ihn ein eigenes Mißgeschick in allen den kleinen Unternehmungen, welche er zu Verbesserung seiner Lage begann. So trieb er eine kurze Zeit Schiffsmarketenderey. Er erwarb etwas Geld, bekam aber Händel mit einem Venetianer, und zur Strafe dafür wurde ihm die Fortsetzung seiner Marketenderey untersagt. So trieb er nun wieder sein elendes Matrosengeschäft fort. Um diese Zeit (May 1791) wurde sein Schiff beordert, den Tribut, welchen die einst so furchtbare Republik Venedig, deren Flotten einst alle Meere beherrschten, an die Barbaresken abzuliefern hatte, dahin zu überbringen. Dieser Tribut bestand für Algier in 18,000 Dukaten, für Marokko in 12,000 Dukaten. — Auf der Rückreise warf das Schiff vor Gibraltar Anker. Die ausgezeichnete Schonheit einiger englischen Fregatten, welche damahls auch im Hafen von Gibraltar lagen, weckte in Leonhard den ersten Gedanken zur Desertion von seinen Venetianern, um bey den Engländern Dienste zu nehmen. Er dachte sich in das Meer zu stürzen, und so, nächtlicher Weile zu den englischen Schiffen schwimmend zu gelangen. Nur die zahlreichen Haifische, welche, wie er bemerkte, vorzugsweise nächtlicher Weile die Schiffe umschwammen, hielten ihn von der Ausführung dieses abenteuerlichen Planes ab. Bald wurden nun wieder die Anker gelichtet, und das alte Treiben ging wieder an. Bald war unser Abenteurer in Corfu, Zante, Maltha u. s. w. In Maltha setzte er endlich sein Vorhaben durch. Es gelang ihm, Dienste auf einem malthesischen Kaperschiffe zu nehmen, welches gegen die Türken kreuzte. Der Beginn des Zuges war wieder glücklich. Das Fahrzeug kreuzte an den Küsten der Barbarey. Bald hatte es eine reiche Prise genommen; die Ladung bestand aus Wein und 12,000 Piastern baren Geldes. Doch schon bey dem zweyten Gefecht kehrte das Glück den Rücken. Sie attakirten einen Tuneser; das Gefecht war blutig; der Lärm des Kampfes führte einen zweyten Korsaren herbey, und nun war die Sache schnell entschieden. Was nicht mit dem Säbel in der Faust fiel, ward in die Sclaverey geschleppt. Dieses war auch das Loos Leonhards. Überdieß wurde er verwundet. Sie wurden nach Algier auf den Sclavenmarkt gebracht. Für Leonhard, welcher durch seine Wunde sehr entstellt war, fand sich kein Käufer. Er blieb dem Dey, und ward nun in ein garstiges Gefängniß gebracht, wo er eine Menge Unglücksgefährten von allen Nationen traf. Hier duldete er nun durch länger als ein halbes Jahr alle Schrecken der furchtbarsten Sclaverey. Er und seine Unglücksgenossen wurden zum Lasttragen der Materialien zu den Bauwerken des Dey, zu Reinigung der Straßen u. s. w. verwendet. Sein Aufseher war ein portugiesischer Renegat, welcher ihn auf das Unmenschlichste behandelte. Einst als er eine Last Steine nicht schnell genug aufhob, schlug dieser Barbar so furchtbar auf ihn los, daß der Unglückliche endlich seine Lage in der Verzweiflung vergaß, einen Stein aufhob, und ihn seinem Peiniger mit solcher Gewalt an die Stirne schleuderte, daß er auf der Stelle todt blieb. Nun stürzten sogleich die andern Türken und Aufseher auf Leonhard los, rissen ihn zu Boden und mißhandelten ihn dergestalt, daß er das Ende seines Lebens und seiner Leiden zu finden vermeinte. Man brachte einen Pfahl herbey und traf alle Anstalten, ihn zu spießen, als der englische Consul vorüberging und diese Schreckensscene erblickte. Das Herz dieses edlen Mannes wurde gerührt. Er ließ durch seinen Dolmetsch den Türken bedeuten, mit der Execution einzuhalten, und eilte zum Dey, für den Unglücklichen Gnade zu erbitten. Aus vielen Wunden blutend, lag indessen Leonhard auf dem Boden, und harrete der Entscheidung seines Schicksals. Plötzlich bemerkte er, daß der Pfahl hinweggetragen ward. Die Türken folgten, und einer derselben befahl Leonharden, nach seinem Gefängniß zurückzukehren; das Leben sey ihm geschenkt. Seinen edlen Retter sah er nicht mehr. —

Mühsam, mehr keichend, ols gehend, schleppte sich Leonhaed die Straße hinab. — Der Abend dämmerte schon. Die Steaßen wueden menschenleer. Leonhard sah sich allein und unbemerkt, und als er an dem Kapuzinerkloster vorüber schlich, und die Kirchthüre offen sah, wankte er hinein, und bemerkte einen alten Monch, welchem er sich zu Füßen warf, und um Gotteswillen bath, ihn zu verbergen, und zu retten. Der edle Greis ward gerührt bey dem Anblicke des Unglücklichen, welcher sich zu seinen Füßen krümmte, von Blut und Wunden entstellt. Er hob ihn auf, versprach ihm Rettung, und führte ihn einstweilen in einen Keller des Klosters, wo er, ein echter Samorit, die Wunden des Armen wusch und salbte, ihm ein Lager beeeitete, Nahrung brachte und ihn der Ruhe überließ, indem er für seine Rettung zu sorgen versprach. Am ondern Morgen brochte der Priester seinem Schützling wieder Salbe und Nahrung, und hieß ihn sich ruhig zu veehalten, bis Abends. Als es dunkel geworden war, erschien er wieder, hüllte unsern Leonhard in eine Kutte, und führte ihn an das Ufer des Meeres, woselbst ein Kahn bereit stand, welcher ihn zu einem französischen Kauffahrteyschiff führen sollte, welches noch in dieser Nacht die Anker lichtete. Sprachlos sank Leonhard zu den Füßen des edlen Greises, und bedeckte seine Hand mit Thränen und Küssen. Der Priester gab ihm den Segen, und entließ ihn. Der Nahme des Edlen blieb selbst Leonhard unbekannt. Im Himmel ist er verzeichnet. Dort fand der Großmüthige den Lohn seiner That. Der Kahn stieß ob. Leonhard soh sich frey und gerettet.

(Der Beschluß folgt.)

Der Vielfresser Tarare.

Ein junger Franzose ous der Gegend von Lyon, der onfänglich einer Taschenspielertruppe gefolgt war, hatte sich geübt, Kieselsteine, so wir ouch große Mossen weggeworfenen Fleisches und Korbe voll Früchte, ja sogar Messer und lebendige Thiere zu verschlucken. Die bedenklichsten Zufälle und die gefährlichsten Koliken konnten ihn nicht dahin bringen, einer verderblichen Gewohnheit zu entsagen, die ihm bald zu einem unüberwindlichen Bedürfnisse geworden war.

Als er im Anfange des letzten franzosischen Krieges bey einem Bataillon der Rheinarmee angeworben worden war, suchte er seine Nahrung bey einem ombulirenden Hospitale. Die Reste der Küche und der ausgetheilten Speisen, die weggeworfenen Portionen, das stinkende Fleisch: olles dieses war für ihn nicht hinreichend. Oft stritt er sich daher mit den elendesten Thieren um ihre Nahrung; er machte beständig auf Katzen, Hunde und Schlangen Jagd, die er lebendig zerriß und fraß. Mit Drohungen und mit Gewalt mußte man ihn von den Todtenkammern und von dem Orte abhalten, wo man das Blut, das man den Kranken abgezapft hotte, hinstellte. Vergebens suchte man ihn von dieser Freßsucht zu heilen, indem man ihm nach einander fette Koeper, Säuren, Opium und selbst Kockelskorner gab. Das Verschwinden eines Kindes von sechszehn Monathen erregte einen solchen schrecklichen Verdacht gegen ihn, daß er, um dem Veehafte zu entgehen, die Flucht ergriff.

Im Jahre 179. kam er in einem Zustande von Auszehrung nach dem Hospitale von Veesailles, die eine Folge seines schrecklichen Appetits war, und die, wie er sagt, von einer silbernen Gabel herrährte, welche ihm in den Gedärmen sitzen geblieben wäre. Es dauerte nicht lange und er gob seinen Geist ouf.

Tessier, General-Chyrurg des Hospitals, offnete seinen Korper trotz des unerträglichen Gestankes, den er ousdänstete; allein er fand die Gabel nicht. Der Magen war von einem außerordentlichen Umfange; die Gedärme waren ganz in Eiterung und zeigten merkwürdige Anschwellungen; die Gallenblase woe sehr groß.

Tarare war übrigens klein, schwächlich und kränklich, sein Blick hatte nichts Wildes. Wenn er fastete, so konnte man die Hout seines Bauches fast um den ganzen Korper wickeln, und wenn er wohl war, so hätte man ihn füe wassersüchtig halten konnen. Aus seinem Munde deang stromweise ein dicker Dunst; sein ganzer Korper dampfte; der Schweiß floß in Menge von seinem Kopfe, und er schlief, wie viele sehr gefräßige Thiere, um zu verdauen. Tessier behauptet, daß solche Vielfresser gewohnlich vor ihrem vierzigsten Jahre sterben.

Der Affe als Branntweinsäufer.

Unter den verschirdenen Arten von Affen, die man in Angolo, ouf der Westküste von Süd-Afrika findet, gibt es eine Art, die sich besonders durch ihren Schorfsinn auszeichnet. Sie ist von der Geoße eines kleinen Schäferhundes, hat keinen Schwanz, aber graues Haar, und ein schwarzes, hartes Gesicht. Im Jahre 1787 hatte Herr Degrandpré (man sehe seine Reise noch der westlichen Küste von Afrika) ein Affenweibchen von dieser Art ouf seinem Schiffe, das durch die beständigen Neckereyen, welche es von der Mannschaft zu erdulden hotte, einen Gead von Bosheit angenommen hatte, den nichts im Zaume halten konnte. Der Schaefsinn, womit es sich gegen seine Feinde zu vertheidigen, ja diese sogar bisweilen zu bestrafen pflegte, machte Herrn Degrandpeé neugierig, wie weit seine Erfindungskraft reiche, und hierzu wählte er folgendes Mittel: Da das Thier äußerst auf Anisbranntwein erpicht wor, so ließ er eine damit angefüllte Flasche mitten in der großen Cajüte sorgfältig mit

Bindfaden und warmen Pechlappen so fest auf dem Boden befestigen, daß es unmöglich war, sie umzuwerfen; hierauf veesteckte er sich in seine Schlafkammer, wo er hintet einem Voehange alles genau beobachten konnte. Anfänglich lockte die Neugierde den Affen, hernach aber der Geruch, an die Bouteille, und er bezeugte durch allerley Sprünge und Grimassen seine Freude über den Fund, den er gemacht hatte. Alsdann leckte er so viel, als er mit der Junge erreichen konnte, und steckte dann seine Finger in den engen Hals, die er alle Mahl mit dem größten Appetit wieder ableckte; und als er auf diese Art nichts mehr erhalten konnte, so versuchte er die Bouteille umzuwerfen. Nicht lange dauerte es, als er einsah, daß dieses nicht möglich sey, und nunmehr verfiel das kluge Thier auf folgendes Mittel: Es suchte in den Ritzen und Ecken des Zimmers allen Staub und Sand zusammen, und häufte ihn in der Nähe der Bouteille auf einander. Als dieser Haufen ihm groß genug schien, nahm es davon in die Hand, hielt die Lippen dicht an den Rand des Halses, ließ den Sand hinein fallen, und trank auf diese Art das überfließende Getränk. So fuhr es abwechselnd fort, den Anisbranntwein duech Staub und Sand zu ersetzen und zu trinken, bis es ihm ohne Zweifel gelungen wäre, die ganze Bouteille auszutrinken; allein mitten in seinem Geschäfte überraschte dasselbe eine starke Berauschung, wo es taumelnd wurde und seinen Zweck aufgeben mußte.

Kanäle in England.

Jn England düeften viele der kostbarsten Kanäle in Kurzem durch die Vervielfältigung der eisernen Wege, auf welchen die Fuhrweeke durch Dampfmaschinen getrieben werden, den Nutzen, den sie bisher gehabt, veelieren und völlig entbehrlich erscheinen (?). Doch ist noch in der letzten Zeit ein wichtiges Werk dieser Aet auf Kosten det Regierung zu Stande gebracht worden, der kaledonische Kanal nähmlich, welcher quer durch Schottland, etwa 14 Meilen von Inverneß bis Fort William geht, und den von der Ost- und Nordsee kommenden und dahin bestimmten Schiffen die beschwerliche Fahrt um Schottland erspaeen soll. Die Natur hatte die Verbindung durch eine Reihe von Seen angegeben; abet an manchen Stellen hat man diese nicht benutzen können, und den gegen 19 Fuß tiefen und 116 Fuß breiten Wasserweg über Schluchten wegführen müssen, die das sonderbare Schauspiel gewähren, daß man hier aus der Tiefe Schiffe von 12 bis 1500 Tonnen über sich wegsegeln sieht. Von den 22 ungeheuern Schleußen sind vier dicht hintereinandee am Ausflusse bey Fort William angebracht, und bilden die sogenannte Neptunsleiter, wo die Schiffe jedesmahl gegen 6 Fuß herabgelassen werden. Der 1793 angefangene Kanal ist 1822 fertig geworden.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 22. Jänner gehobenen fünf Zahlen:

36 72 70 56 35.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 29. Jänner und jene zu Linz am 5. Februar.

Kalender

für

Katholiken und **Protestanten.**

Katholiken	Protestanten
Heute: Polycarp.	Heute: Polycarp.
Morgen: Joh. Ch.	Morgen: Chrysost.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 25. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55, dee Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 11/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152 1/4; detto für 1821, 131 1/2; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1173 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Bueg: Eheliche Steafe. — Eins für Zehn. — Nummer 777.
Theater nächst dem Kaenthnerthore: Der Blaubart. — Alle füechten sich.
Theater an der Wien: Das unterbrochene Opferfest.
Theater in der Leopoldstadt: Aline.
Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheeegasse Nro. 1108.

Nro 27

Der Wanderer.

Donnerstag, den 27. Jänner 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 25. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.580	28	4Z.	1P.	+	8.5	+	1.0	N.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.596	28	4	4	+	11.5	+	2.0	SO.	——	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends	27.599	28	4	4	+	10.0	+	0.6	SO.	schwach.	Regen.

Kaiserthum Österreich.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungs-Fondes aufgestellte Commission hat Sr. Majestät über die Resultate, welche sich im fünfzehnten Semester bey diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

„Euere Majestät! Mit Ende August d. J. war das fünfzehnte halbe Jahr seit der Errichtung des allgemeinen Tilgungs-Fondes für die verzinsliche Staatsschuld verstrichen."

„Nach der Vorschrift des höchsten Patentes vom 22. Jänner 1817 hat daher die von Euerer Majestät ernannte ehrerbiethigst unterzeichnete Commission sich am 16. November 1824 versammelt, um nach genommener Einsicht die Gebahrung des Tilgungs-Fondes zu verificiren."

„Das über diese Verhandlungen aufgenommene Protokoll, welchem auch die Rechnungsabschlüsse und der Act über die von der Commission vorgenommene, genaue Untersuchung und Liquidation der Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptkasse beyliegen, wird nunmehr in tiefster Ehrfurcht überreicht."

Durch die Operationen des allgemeinen Tilgungs-Fondes haben sich im fünfzehnten halben Jahre, vom 1. März bis Ende August 1824, folgende Haupt-Ergebnisse dargestellt:

„a) Das Activ-Vermögen des Tilgungs-Fondes, welches zu Ende des vierzehnten halben Jahres 155 Mill. 416,535 fl. 7¹/₄ kr. betragen hat, belief sich am Schlusse des fünfzehnten Semesters auf 159,240,51 fl. 3³/₄ kr. Es ergab sich also im Laufe desselben ein Zuwachs von 3,577,515 fl. 56¹/₄ kr."

„Das dem Tilgungs-Fonde bey seiner Gründung am 1. März 1817 übergebene Stamm-Capital von 40,135,627 fl. 21¹/₂ kr. ist in dieser 7¹/₂jährigen Periode vermehret worden um 108,888,423 fl. 42¹/₄ kr., wornach das ganze Activ-Vermögen des Tilgungs-Fondes mit Ende des fünfzehnten Semesters in 169,240,51 fl. 3³/₄ kr. bestand."

„b) Die jährlichen Zinsen dieses Activ-Vermögens, durchaus auf Conventions-Münze berechnet, werden am Schlusse des fünfzehnten halben Jahres mit 4,612,495 fl. 27 kr. ausgewiesen, welche am Schlusse des vierzehnten Semesters sich nur auf 4,403,251 fl. 37¹/₄ kr. beliefen."

„Im Laufe des fünfzehnten Semesters hat sich daher ein Zuwachs an jährlichen Zinsen von 209,243 fl. 49³/₄ kr. CM. ergeben."

„Mit Einschluß der dem Tilgungs-Fonde aus dem Staatsschatze zufließenden jährlichen Tilgungs-Quote von 5¹/₂ Mill. Gulden CM., bezieht der Fond zur Tilgung der neuen Staatsschuld ein jährliches Einkommen von 10,112,495 fl. 27 kr., nebst 109,548 fl. 30 kr. in fünfpercentigen Münz-Effecten."

„Seit der Gründung des Tilgungs-Fondes aber sind seine Einkünfte um 7,522,989 fl. 2 kr. CM. vermehrt worden."

(Der Beschluß folgt.)

Von den bey der k. k. Armee sich ergeben habenden Veränderungen zeigen wir folgende an: Johann Carl Hennequin von Fresnel und Curel, General der Cavallerie und interims-commandirender General in Galizien, wurde wirklicher commandirender General allda. — Zu Feldmarschall-Lieutenanten wurden befördert, die Generalmajore: Joseph Heinrich Graf Beckers zu Westerstetten, Obersthofmeister bey Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Joseph Anton, Palatin von Ungarn, mit Beybehaltung seiner Anstellung; und Ferdinand Prinz zu Sachsen-Coburg-Saalfeld. — Zu General-Majoren: die Obersten Leopold Nennel von Herzog Nassau Infanterie-Regiment Nr. 29, und Franz Ritter Papp von Vizokna, von Esterhazy Infanterie-Regiment Nr. 32. — Thomas Revitzky von Revisnie, Oberstlieutenant von Ignaz Giulay Infanterie-Regiment Nr. 60, wurde Commandant des vacanten Grenadier-Bataillons Bartholemy.

Aus Ofen wird unterm 23. Jänner geschrieben: Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, kommandirender General im Königreiche Ungarn, sind, nach mehrmonathlicher Abwesenheit, am 20. d. M. um halb zwey Uhr im erwünschtesten Wohlseyn von Wien hier angekommen.

In Laybach wurden heuer von den statt der conventionellen Neujahrswünsche zum Besten der dortigen Armen-Anstalt eingeführten Erlaßkarten 546 fl. 36 kr. CM. eingenommen.

Königreich Großbrittannien.

Der katholische Verein zu Dublin hat am 8. Jänner eine feyerliche Sitzung gehalten. Dieß war die erste seit der Freysprechung des Hrn. O'Connell. Als derselbe in der Versammlung erschien, erscholl lauter Jubel und Beyfall von allen Seiten. Er verlangte zu sprechen, und bezeugte seinen Glaubensgenossen den wärmsten Dank für die vielfältigen Beweise von Anhänglichkeit, die sie ihm gegeben, so wie der protestantischen Jury für ihr biederes Benehmen bey seinem Prozesse. „Aber, meine Herren, fügte er hinzu, unsere Verfolger hatten es nicht sowohl auf mich, als vielmehr auf den gesammten katholischen Verein gemünzt. Wenn sie übrigens meine Person zu ihrem ersten Opfer erkohren haben, so bin ich stolz darauf, und ich fordre diese Ehre auch ferner. Lassen Sie uns auf neue Angriffe gefaßt seyn! Ich habe Kenntniß von einem Argument erhalten, dessen man sich als mächtige Waffe gegen uns bedienen will. Denken Sie Sich, daß es Leute gibt, die in einem solchen Grade von Fanatismus und Haß verblendet sind, daß sie nicht errothen, sich der allerabgeschmacktesten Rabulisterey gegen uns zu bedienen. „Euer Verein, sagen „sie, ist zwar nicht gesetzwidrig, allein er ist verfassungswidrig." Man droht uns mit dem Bannstrahl des Parlaments; was kann uns aber dieses anhaben? Wenn es uns zu Verlassung dieses Saales zwingt, gibt es keine Steine in Irland mehr, um einen andern zu bauen? Wird man uns unseres Namens wegen anfechten? Wohlan! wir werden uns, wenn man will, katholisches Bureau, Comité oder Directorium nennen; so lange wir unter einem so schweren Drucke leiden, werden aus der Beschaffenheit dieses Zustandes der Dinge stets Vereine irgend einer Art entstehen, in denen wir gemeinschaftlich über unsere Drangsale seufzen, und über die Mittel, denselben ein Ende zu machen, Rath pflegen werden. Mögen aber nie Aufruhr und Empörung unsern Herzen nahen. Was mich betrifft, so erkläre ich, daß ich der Person unseres Konigs Georg IV. von ganzer Seele ergeben und zugethan bin. Ich habe das Thun und Lassen dieses erlauchten Fürsten während der ganzen Zeit Seines Aufenthalts unter uns sorgfältig beobachtet; alle Seine Worte, alle Seine Handlungen verrathen ein edles und großmüthiges Herz. Wir dürfen alles von einem Konige erwarten, der in einer neulichen Proklamation an die Hannoveraner erklärte, daß die Verschiedenheit des Cultus keine bürgerliche Scheidewand zwischen Seinen Unterthanen seyn solle. Warum sollten wir, unglückliche Irländer, weniger gut, als die andern Kinder unsers gemeinschaftlichen Vaters behandelt werden?" Die Rede ward ofters von einhelligen Beyfallsbezeigungen unterbrochen. Als Hr. O'Connell geendet hatte, wurde er von allen Anwesenden umringt und mit Glückwünschen überhäuft.

Wir lesen in dem Glasgow-Chronicle: „Am 11. Jänner zwischen 6 und 7 Uhr Abends ereignete sich bey Eröffnung des Theaters ein kläglicher Unfall. Der Zudrang zur Schillings-Gallerie (Paradies) war so groß, daß die Leute in Masse die Treppe stürmten, wodurch ein schreckliches Gedränge entstand. Die Frauen besonders erhoben ein durchdringendes Geschrey; mehrere wurden ohnmächtig, geriethen unter die Füße ihrer Nachbarn und wurden entsetzlich beschädigt. Eine verheirathete Frau aus Anderston wurde die ganze Treppe hinunter mit Füßen getreten, bevor ihr Gatte ihr beyspringen konnte. Sie ist besinnungslos fortgetragen worden, ihr ganzer Korper war zerquetscht, das Gesicht entstellt und die Augen fast aus dem Kopfe herausgetreten. Viele Personen waren froh, aus dem Gedränge mit Verlust ihrer Rockschösse ꝛc. herauszukommen. Man brachte zum Doctor Korkindele einen Knaben von 14 Jahren, der zwanzig Minuten unter den Füßen der Menge geblieben war; alle mögliche Versuche, ihn ins Leben zurückzurufen, waren fruchtlos. Er war erstickt worden, denn man sah an seinem Korper keine einzige tödtliche Verletzung. Sein Korper ist auf dem Polizey-Bureau ausgestellt, damit seine unglücklichen Ältern ihn erkennen und abholen konnen. Ein anderer Mensch, der scheintodt war, wurde ebenfalls auf das Polizey-Bureau gebracht; jedoch gaben ihm die angewandten Mittel das Leben wieder. Er ist nach dem königl. Krankenhause gebracht worden. Diesen Morgen beklagte er sich nur noch, den einen Arm nicht brauchen zu konnen. Er sagte, daß er betrunken gewesen, als er ins Theater ging, und daß er sich an nichts erinnert, was ihm zugestoßen, und es ergibt sich, daß er selbst unter den Füßen der wüthenden Menge nicht aus dem Rausche erwachte, der dießmahl so gut ihm zu statten kam.

Man hat vor Kurzem in Schottland einen sonderbaren Schwärzer (Contrebandier) eingezogen. Es ist dieser ein Mensch von 74 Jahren, welcher dieses Handwerk seit dem Alter von 19 Jahren treibt. Da er Tafeln gab und in einem gewissen Wohlstande lebte, so machte er jährlich mit vier Bedienten eine Reise nach Holland, und brachte von daher die seltensten und sonderbarsten Fische mit. Wenn er zu Hause angekommen war, schied er die

ächten Fische von den unächten, das heißt, er öffnete den Hechten von Weißblech, den silbernen Karpfen und den gegossenen Turbots den Bauch, und zog aus denselben die Spitzen, Tüll und Schmuck u. dgl. heraus. Man hat bey diesem sonderbaren Schmuggler eine solche Verschiedenheit von Fischen gefunden, daß man eine nachgemachte Halle daraus bilden konnte.

Königreich Frankreich.

Paris, den 15. Jänner. Die Tilgungskasse hat vom 1. October bis zum 31. December 1824 einschließlich 966,493 Fr. Rente angekauft, welche 19,717,239 Fr. 58 Cent. kosteten, so daß der Durchschnittspreis 102 Fr. ist.

Es bestätigt sich, daß das Haus Tassin von Orleans es übernimmt, 32,000 Mann spanischer Truppen zu equipiren.

Die Briefe aus Bayonne vom 8. melden, daß in dieser Stadt 3 Regimenter Linientruppen, aus Spanien kommend, seit dem 4. eingetroffen sind; es sind dieß das 22., 23. und 28. Diese Regimenter sollten, nach einigen Rasttagen, ihren Marsch in das Innere fortsetzen.

Der Einführer des künstlichen Eyerbrütens in Frankreich benachrichtigt das Publikum, daß das erste Auskriechen vom 16. bis zum 17. Jänner Statt finden werde, und so Sonntags und Montags jede Woche. Personen, die in den Brütofen gehen, und das Auskriechen der jungen Hühner selbst mit ansehen wollen, bezahlen 1 Fr.

Königreich Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 3. Jänner: „Da der König fest entschlossen ist, die Circulation der verderblichen Schriften, die während der revolutionären Anarchie in seinen Staaten eingeführt worden sind, nicht zu dulden, auf der andern Seite aber denjenigen seiner Unterthanen, welche Sendungen von dergleichen verbotenen Büchern erhalten hatten, keine allzu großen Verluste verursachen will, so ist denselben mittels eines königlichen Decrets die unverzügliche Wiederausfuhr derselben gestattet worden. — Einige spanische Grandes, welche während der Revolutionszeit von den ihrem unglücklichen Monarchen schuldigen Pflichten, so wie von den ihrem Range im Staate gebührenden Rücksichten nicht genung durchdrungen geschienen hatten, hielten sich seit der Befreyung des Königs vom Hofe entfernt. Unter dieser Anzahl befand sich der Herzog von Frias, welchem Se. Majestät jetzt erlaubt haben, die Ordensdecorationen, welche ihm abgenommen worden waren, wieder tragen zu dürfen. — Der ehemahlige Kriegsminister Cruz hat von Sr. Majestät die Erlaubniß erhalten, das Gefängniß, worin er bis jetzt in Haft gehalten worden, zu verlassen, und seine Wohnung in Madrid wieder zu beziehen. — Die Regierung hat directe Nachrichten aus Lima vom 16. September erhalten, denen zufolge dort vollkommene Ruhe herrschte, und Lebensmittel in Überfluß vorhanden waren; das Faß Mehl kostete nicht mehr als 11 Piaster. Bolivar war weit von Lima, und in einer Lage, die eben keine große Furcht einflößte."

Der König hat an den Hrn. Zea Bermudez, ersten Staatssecretär, folgende Entschließung erlassen: „Auf die Zweifel, die Sie Mir vorgelegt haben, und die sich gestern in Betreff des Vorsitzes im Ministerialrath erhoben hatten, habe Ich beschlossen, daß jedesmahl, wenn der Ministerialrath nicht von Mir präsidirt werden wird, Sie den Vorsitz in demselben zu führen haben; daß hinführo Sie und Ihre Nachfolger zu Ihren Titeln den eines Präsidenten des Ministerialraths hinzuzufügen haben; daß sich der Ministerialrath wenigstens zwey Mahl in der Woche, und jedes Mahl, so oft irgend ein Minister es für nöthig erachten wird, zu versammeln hat; daß Sie, nach vorläufiger Anzeige an Mich, diejenigen Personen zur Theilnahme an den Berathungen des Ministerialraths berufen können, die sie für angemessen erachten werden; daß das Conseil jede constituirte Behörde vorrufen kann, um sich von derselben die erforderlichen Aufschlüsse in Dienstsachen geben zu lassen; und daß man in Betreff der Angelegenheiten, welche in dem Ministerialrath verhandelt werden sollen, die Bestimmungen Meines Decrets vom 2. November 1815 zur Richtschnur zu nehmen hat, vorzüglich, was die durch besagtes Decret Meinem Ministerialrathe verliehene Befugniß anlangt, sich alle Sachen, welche allgemeine Norm für die Verwaltungszweige werden können, vorlegen zu lassen, und Einsicht von den Vorschlägen zu allen politischen, militärischen und finanziellen Ämtern, mit Inbegriff der Vicekönigs- und Generalcapitäns-Stellen, zu machen. Jeder Minister hat Mir für seinen Wirkungskreis die Personen vorzuschlagen, welche er, nach eingeholtem Gutachten Meines Ministerialrathes zu Bekleidung besagter Ämter am fähigsten hält. Im Pallast den 31. December 1824. Vom Könige eigenhändig unterzeichnet."

Aus Vittoria wird unterm 2. Jänner berichtet, daß General Ordonneau daselbst am 31. December angekommen sey, und das Commando der Division des Ober-Ebro übernommen habe. Die Municipalität von Vittoria hat dem abgehenden Commandanten Dorsay, zum Beweis ihrer Dankbarkeit für die Verwaltung der Provinz Alava, einen Degen mit der Inschrift verehrt: „Dem General Dorsay die dankbare Stadt Vittoria."

Königreich Schweden und Norwegen.

Der Ackerbau, der seit 25 Jahren so rasche Fortschritte in Schweden gemacht hat, wird fortdauernd mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Provinz Malmö in Schonen hat allein im Jahre 1823 nicht weniger als 243,000 Tonnen Getreide und 560,000 Pinten Brannt-

wein ausgeführt. Auf diese Weise ist also das Problem, ob Schweden sich durch die Erzeugnisse seines eigenen Bodens erhalten konne, durch eine zehnjährige Erfahrung auf das glücklichste gelöset, und diese Sicherheit der innern Unterhaltsmittel wirkt zugleich wohlthätig auf die Verhältnisse der Bevölkerung, die mit jedem Jahre zunimmt.

Der Contract mit der englischen Gas-Compagnie wegen Beleuchtung der Hauptstadt ist nun abgeschlossen. Die Compagnie hat das ausschliessende Recht, Stockholm während 21 Jahren zu beleuchten; auch wird der Compagnie die Besorgung der Erleuchtung aller öffentlichen Häuser rc. zugesichert. Die Unkosten des Unternehmens sind vorläufig auf 20,000 Pf. Sterl. angeschlagen.

Schweiz.

Die k. k. österr. Gesandtschaft in der Schweiz hat noch gegen Ende des verflossenen Jahres den Regierungen der Stände Graubünden und Tessin die Anzeige gemacht: Es sey der, den Straßenbau betreffende, am 20. May v. J. zwischen Österreich und Sardinien geschlossene Vertrag, nachdem die obgedachten zwey Stände demselben auch ihrer Seits beygepflichtet hatten, von beyden Hofen ratifiziet und unterm 28. Nov. durch ihre Bevollmächtigten ausgewechselt worden. Dieser Vertrag, in Folge dessen hernach eine besondere, bereits erwähnte, Übereinkunft über die Luminostraße zwischen Sardinien und dem Kanton Tessin abgeschlossen worden ist, bestimmt im Wesentlichen Folgendes: Es sollen die beyden Straßen von St. Bernhard und vom Splügen, durch Fürsorge und Veranstaltung beyder betreffenden Regierungen, die vom Splügen nähmlich durch Veranstaltung der österreichischen und die vom St. Bernhard durch Veranstaltung der sardinischen Regierung, völlig in Stand gestellt und ihrer ganzen Länge nach auf den höchsten Grad der Verbesserung und Vollkommenheit, deren sie fähig sind, gebracht werden. — Die übrigen Artikel enthalten die näheren Bestimmungen zur Erreichung des vorgesteckten Ziels und Beseitigung der entgegenstehenden Hindernisse.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der New-York Mercantile-Advertiser vom 15. December liefert Auszüge aus mehreren Nummern der mexicanischen Zeitung El Sol, bis zum 2. November. Es geht aus selbigen hervor, daß Ende October der Versuch zu einem Aufstand in der mexicanischen Hauptstadt gemacht wurde, aber daß der Commandant, General Mora, Mittel fand, die Missethäter oder Räuber, wie sie genannt werden, großtentheils gefangen zu nehmen, und daß sie nunmehr vor ein militärisches Tribunal gestellt werden sollen. In dieser Zeitung (El Sol) befindet sich auch eine Nachricht aus Guayaquil vom 28. September, nach welcher Bolivar jenseits Huamanga einen zweyten entscheidenden Sieg über die Spanier erfochten haben soll, ob abermahls über Canterac oder über ein Corps, das zur Unterstützung der Canterac'schen Armee abgesandt war, wird nicht gemeldet.

Politisches Allerley.

Am 15. Jänner verstarb zu Dresden der königl. sächsische Staats- und Conferenz-Minister und wirk. geheime Rath, auch Ober-Steuer-Director, Graf v. Hohenthal, an den Folgen einer Leberentzündung im 71. Lebensjahre. — Trotz der Verminderung des Meßverkehrs ist die Bevölkerung der Stadt Leipzig fortwährend im Steigen. Die dermahlige Bevölkerung beträgt 40,000 Einwohner. Im Jahre 1824 wurden daselbst 1543 Kinder geboren; die Zahl der Todesfälle war 1126. — Die zweyte Kammer der niederländischen Generalstaaten nahm am 11. Jänner den Gesetzentwurf zur Abschaffung des französischen Geldes in den südlichen Theilen des Königreiches, mit der geringen Mehrheit von fünf Stimmen (47 gegen 42) an. — Zu Cape-Coast-Castle ist wieder alles ruhig. Die aschantische Armee ist in Coomassie angekommen, indem sie der Rache der sie verfolgenden Akkims, denen es an Munition fehlte, glücklich entronnen war. Es fehlt der Colonie an keiner Art von Vorräthen. Der Negerhandel wird an jener Küste sehr lebhaft betrieben, und zwar vornehmlich unter portugiesischer und brasilianischer Flagge.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 26. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152¼; detto für 1821, 131¾; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1171½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Zufälle.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Das Mädchen von Marienburg.
Theater in der Leopoldstadt: Die schlimme Lisel. — Der Tieger.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütz.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 28

Der Wanderer.

Freytag, den 28. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Jann.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28	4 L.	10 P.	+	8.0	+	0.5	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28	5	9	+	11.5	+	2.8	NNO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.760	28	6	4	+	10.0	+	0.5	N.	—	trüb.

Über Brandschaden-Versicherungs-Gesellschaften.

Der k. k. Herr Gubernialrath Johann Burger erzählt in einem Aufsatze Nr. 5 dieses Blattes, daß er gleich nach Entstehung der Azienda bey derselben die Dächer seiner Wohn- und Wirthschaftsgebäude in Harbach versichern lassen, wofür er die Prämie von 1½ Perzent bezahlen mußte, daß er aber später die nähmliche Versicherung in Wien zu ½ Perz. gefunden. Er fügt hinzu: der Vortheil, ein Kapital von 1000 fl. um 5 fl. 15 kr. (sollte heißen 6 fl. 15 kr.) sicher zu stellen, sey zu einleuchtend, als daß man ihn übersehen könnte, und er würde sich von der Wiener Gesellschaft, die ihm eine so billige Prämie gemacht, auch nicht mehr trennen, bis nicht die gegenseitigen Versicherungs-Anstalten zu Stande gekommen, welche letztere er allen übrigen vorzuziehen scheint.

Die Absicht des Herrn Gubernialraths bey dieser Bekanntmachung war ohne Zweifel keine andere als die, seine Mitbürger über ihren wahren Vortheil aufzuklären, und einem so lobenswerthen Bestreben lassen wir alle Ehre widerfahren. Allein die Pflichten gegen uns selbst, gegen unsere Theilnehmer und gegen das Publikum im Allgemeinen, nöthigen uns hier zu einigen Gegenbemerkungen.

Unsere Anstalt war bekanntlich die erste Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf Actien, die in der österreichischen Monarchie entstand, und wir hatten also für die Bestimmung der Prämie überhaupt keine Daten in unsern Ländern. Dazu kam noch bey der Versicherung, welche der Herr Gubernialrath Burger von uns begehrte, daß dieß die erste war, welche uns auf einzelne Theile der Gebäude vorgeschlagen wurde. Für diese Art der Versicherungen hatten wie auch nicht einmahl in andern Ländern einen Maßstab, da weder die englischen, noch französischen, noch Hamburger Feuer-Versicherungs-Anstalten sich darauf einlassen, Dächer oder andere einzelne Theile der Gebäude allein, d. h. auf die Havarie-Rechnung verzichtend, zu versichern, sondern stets nur auf ganze Gebäude zeichnen. Auf einem demnach so ganz neuen Felde mußten wir mit Vorsicht gehen, und es schien uns besonders die Versicherung der Schindeldächer zu gefährlich, um sie, ohne vorausgegangene Erfahrung, durch niedrige Prämien sehr ermuntern zu dürfen. Unter solchen Umständen wurde dem Herrn Gubernialrath die Prämie für seine Schindeldächer das erste Jahr auf 1½ Perzent bestimmt. Es wurde damit aber keineswegs ausgesprochen, daß sie so auch für die Folge zu verbleiben habe.

Hätte es bey Ablauf des ersten Jahres dem Herrn Gubernialrath gefallen, wegen den Bedingungen für Erneuerung der Versicherung in Unterhandlung zu treten, so würde er gefunden haben, daß unsere Anstalt mit zunehmender Erfahrung jede Gelegenheit benutzt, um durch möglichst niedrige Prämien sich immer gemeinnütziger zu machen, und daß sie auch in dieser Hinsicht nicht zurück den ist, es Andern blos gleich zu thun. Dieses war aber nicht der Fall, sondern der Herr Gubernialrath wandte sich bey Entstehung der neuen Gesellschaft in Wien, an diese.

Obgleich es nun einem Jeden frey steht, sich zu wenden, wohin es ihm beliebt, so können wir es doch mit der Billigkeit nicht ganz verträglich finden, daß der Wiener Gesellschaft, für die wir übrigens alle Hochachtung hegen, hinsichtlich der Wohlfeilheit der Prämien, so entschieden der Vorzug öffentlich zugesprochen wurde, ohne daß man die Forderung der Azienda kannte. Bevor ein Urtheil ausgesprochen wurde, hätte doch auch der andere Theil gehört werden müssen, da nur die Vergleichung gleichzeitiger Prämien einen Maßstab geben kann, deren Verschiedenheit zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen aber nichts bewährt. — Die Azienda hatte, als erste Anstalt dieser Art in der österr. Monarchie, mit den Schwierigkeiten der Neuheit zu kämpfen, die jeder Mann von Erfahrung zu wägen weiß. Konnte sie demnach nicht im ersten Augenblicke alle Vortheile gewähren, die sich nur allmählich

Unterhaltungsbl. Nro. 16.

entwickeln lassen, so verdient sie deßhalb gewiß Entschuldigung. Ihr Bestreben ist Gemeinnützigkeit, und diesem Ziele nähert sie sich immer mehr, indem sie für die niedrigsten Prämien, bey einem in tausend Actien vertheilten und doppelt garantirten Capitale von einer Million Gulden in Silber, die größtmögliche Sicherheit darbiethet, und demnach auch täglich mehr der Gunst eines aufgeklärten Publikums sich zu erfreuen hat.

Triest, am 15. Jänner 1825.

Die Azienda Assicuratrice.

Einiges über den kärnthnerischen Robinson Leonhard Eisenschmied.

Mitgetheilt von F. C. Weidmann.

(Beschluß.)

Der Capitän, auf dessen Schiff sich nun Leonhard befand, versprach ihn, auf Maltha zu bringen, nachdem er vorher noch seine Handelsgeschäfte in den Raubstaaten abgemacht haben würde. So geschah es auch, und nachdem sie in Maltha angelangt waren, meldete sich Leonhard als aus der Sclaverey rückgekehrt, und erhielt nach gewöhnlicher Sitte 50 Scudi auf die Hand. Er wurde wieder auf ein malthesisches Schiff gesetzt, und alle Pläne, nach der Heimath zurückzukehren, schienen für unsern unglücklichen Abenteurer vereitelt. Sein Fahrzeug ging wieder auf Streiferey gegen die Barauresken, dann nach dem Archipel. Auf einer der Inseln des Archipelagus wurde unser Leonhard von den Venetianern erkannt, als Deserteur von den Malthesern zurückverlangt, und auch ausgeliefert. Er wußte indessen das Mitleid dergestalt zu erregen, daß er statt der gesetzmäßigen Strafe von 18 Monathen Arbeit in Ketten, nur zu 2 Monathen verurtheilt wurde. Als in den Osterfeyertagen des Jahres 1793 sein Schiff wieder auf Kreuzung zog, wurde ihm auch diese Strafzeit, obschon sie erst zur Hälfte verflossen war, nachgelassen, und er trat wieder seine Dienste an. Trotz der eben ausgestandenen Strafe, war doch der Gedanke, bey erster Gelegenheit abermahls zu desertiren, bey Leonhard stets in dem Sinn geblieben. Als das Schiff von seiner Kreuzfahrt wieder nach Corfu vor Anker gegangen war, verband sich Leonhard mit 5 gleichgesinnten Kameraden. Sie benützten eine Mondnacht, bemächtigten sich eines Kahnes und einiger Lebensmittel, und ergriffen die Flucht. Ein Sturm erfaßte das schwache Fahrzeug; sie entgingen mit Mühe dem Tode, und erreichten das Ufer der Halbinsel Morea. Der Sturm legte sich. Leonhard wollte sich durchaus dem Schiffe nicht mehr anvertrauen. Seine Kameraden waren hingegen nicht davon abzubringen, die Reise zu Schiffe fortzusetzen. Man trennte sich also. Leonhard war entschlossen, zu Lande weiter zu ziehen, um dann irgend einen Hafen zu erreichen, in welchem er sich nach Triest einzuschiffen gedachte. Seine Wanderung ging durch Wälder und öde Triften. Nur zuweilen traf er eine ärmliche Hütte, woselbst er einsprach. So wanderte er fünf Tage. Am fünften wurde er von albanesischen Räubern überfallen, entwaffnet, und im nächsten türkischen Dorfe um 150 Piaster an einen Türken als Sclave verkauft. Dießmahl wollte es indessen das Glück, daß er einem edlen Manne zufiel, welcher ihn sehr menschlich und mild behandelte. Er hatte bloß sehr leichte häusliche Dienste zu verrichten, ward gut gekleidet und genährt, und wußte sich so bey seinem Gebiether einzuschmeicheln, daß derselbe nach einiger Zeit seine Bitte erhörte, und ihm selbst die Freyheit schenkte. Leonhard machte sich nun fertig, mit einer Karavane nach Arta zu gehen, von wo aus er Gelegenheit zu finden hoffte, endlich nach seiner Heimath zurückzukehren. Sein großmüthiger Gebiether schenkte ihm noch ein Kamehl, 27 Piaster in Gold und einige Lebensmittel. So trat Leonhard die Reise an. Aber das Geschick schien unermüdet in Verfolgung unsers Alpensohnes. Die Karavane ward von Räubern angegriffen, geplündert und Leonhard rettete kaum das nackte Leben durch einen glücklichen Sprung in das Dickicht des Waldes. So war er nun wieder allein und verlassen in oder Wildniß. Mit Mühseligkeiten aller Art kämpfend, erreichte er als Bettler die Stadt Durazzo, und sah in seinem Elend keinen andern Ausweg, sein Leben zu fristen, als sich selbst bey den Venetianern als Deserteur zu stellen. Er wurde zu viermonathlicher Kettenstrafe verurtheilt und nach ausgestandener Strafzeit auf ein Schiff gegeben, welches nach Zante segelte.

Schon am 11. März 1791 hatte Leonhard an seine Mutter geschrieben, aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Die Antwort war nähmlich verloren gegangen. Jetzt hatte seine Mutter Gelegenheit gefunden, einen zweyten Brief nach Corfu gelangen zu lassen, und diesen erhielt nun Leonhard durch einen Grafen Landi. Er war entzückt darüber. Sogleich beantwortete er denselben und äußerte seinen sehnsuchtsvollen Wunsch, nach Kärnthen zurückzukehren, wenn die Mutter ihm nur 100 Gulden über Venedig nach Corfu senden konnte, da er ganz mittellos sey. Der gütige Graf Landi besorgte auch diesen Brief. Dieß geschah am 26. April 1795. Allein die Prüfungen unseres Wanderers sollten noch nicht zu Ende seyn. Seine Briefe langten zwar in der Heimath an, wurden auch sogleich beantwortet, und das verlangte Geld nach Venedig gestellt, allein vergebens erwartete Leonhard das Eintreffen desselben in Corfu. Durch einen unbekannt gebliebenen Zufall ging es nicht ab, und Leonhards Lage blieb also dieselbe. Indessen war das Jahr 1797 erschienen. Die Franzosen besetzten die venetianischen Staaten, und auch Corfu. Bey dieser Gelegenheit entwischte Leonhard zum drittenmahle mit einem Kameraden. Sie bemächtigten sich eines Fahrzeuges und schiff-

ten glücklich bis nach Albanien. Kaum dort ans Land getreten, wurden beyde von Räubern gefangen, und wieder als Sclaven verkauft. Sein neuer Gebiether gab ihm die Bestimmung, einen Esel zu führen, welcher Oliven und andere Früchte nach seinen Besitzungen trug. Übrigens war seine Lage leidlich. Doch verließ ihn auch hier der Gedanke zur abermahligen Flucht keinen Augenblick. Endlich fand er auch einen unbewachten günstigen Augenblick. Es gelang ihm, das Ufer des Meeres zu erreichen und ein Fahrzeug zu finden, welches nach Venedig schiffte. Das Ende seiner Leiden war erschienen. Am letzten Hornung 1798 traf er in Venedig ein. Der Schiffspatron, welcher ihn lieb gewonnen hatte, beschenkte ihn mit etwas Geld, und versorgte ihn mit einen Paß; Leonhard ging nach Triest, und von dort endlich am 23. März 1798 nach seiner Heimath. Die Reise war glücklich, nur machte die albanesische Kleidung, in welcher der Abenteurer erschien, in Krain vieles Aufsehen. Bey dem Mautheinnehmer Miskulnigg auf dem Loibl erkundigte sich Leonhard nach seinen Brüdern und seiner Mutter. Sie lebten alle. Hier blieb Leonhard, und benachrichtigte seinen Bruder in Klagenfurt von seiner Ankunft. Bald erschien derselbe, und sie reiseten nun schnell nach Gurk, woselbst die gute alte Mutter mit Freudenthränen den verloren geglaubten Sohn an die Brust schloß. Leonhard begann nun verschiedene Lebenspläne zu entwerfen, ohne sich vorerst recht fixiren zu konnen. Er gab auch seine Schicksale und Reisen im Druck heraus. Das Werk ist elend geschrieben, und enthält seine Abenteuer bis zum Tage seiner Heimkehr.

Seine ferneren Schicksale sind nun ziemlich einförmig. Er verheirathete sich bald darauf. Seine Frau gebar ihm einen Sohn, welchen er dem geistlichen Stande weihte. Er ist nun schon Priester. Leonhard selbst erhielt bald nachher die Mautheinnehmer-Stelle in Schwarzenbach, und später jene an der Mißbrücke bey Unter-Drauburg, welche er bis an seinen Tod, der im Frühling des Jahres 1824 erfolgte, bekleidete.

Dieser merkwürdige Mann war von fröhlicher Gemüthsart. Sein Gespräch war unterhaltend. Wie natürlich pflegte er vorzugsweise gerne von seinen Fahrten und Abenteuern zu erzählen. Er war untersetzter Statur und sein Angesicht von den Einflüssen der Leiden, welche er erduldet, und den Wirkungen der afrikanischen Sonne gebräunt und gefurcht.

Österreich, die Mutter großer Musikgenie's.

Nicht leicht mag wohl eine Zeit so reich an jungen Virtuosen gewesen seyn, als die unsrige. Besonders hat Österreich deren mehrere hervorgebracht. Der kleine Lißt, welcher in London den Wunderknaben Aspull im musikalischen Wettkampfe überwand, ist ein geborner Ungar; die kleine v. Schauroth, welche sich noch jetzt in London befindet, und die beyden Gebrüder Schulz, der eine ein eilfjähriger Virtuos auf dem Pianoforte, der andere, neun Jahre alt, Meister auf der Guitarre, gehoren Wien an. Zwey neue Virtuosen dieser Art sind jetzt hinzugekommen: die zwölfjährige Syra-Barette aus Mailand, welche sich in einem öffentlichen Concerte zu Genua als Meisterinn auf dem Violoncell bewährte, und der aus Ungarn stammende ebenfalls zwölfjährige Knabe, Freyherr Sigmund von Praun, der sich jetzt in Italien den Ruf des ersten Violinspielers unserer Zeit erworben hat.

Geschwind-Feuerzeuge.

Ein gewisser Dominik Cerieti, Uhrmacher in Pavia, scheint, unter den tausend Verfertigern von Geschwind-Feuerzeugen, den Vogel abgeschossen zu haben. Er hat nähmlich in den Handleuchtern eine solche Vorrichtung angebracht, daß man mit dem einzigen Drucke einer Feder sie anzündet. Die Feder bewirkt, daß ein mit Schwefelsäure gefülltes Fläschchen sich augenblicklich öffnet, ein Zündhölzchen sich hineintaucht, und brennend emporsteigend der Kerze die Flamme mittheilt. Gleichzeitig schließt sich das Fläschchen.

Mancherley.

Die gegenwärtige Bevölkerung von Frankreich beträgt 30,451,191 Seelen. Das Nord-Departement zählt die meisten (905,764), das des Allier (121,418) die wenigsten Bewohner. Das der Vogesen (357,727) stehet der Durchschnittszahl, welche auf jedes der 86 Departements kommt, am nächsten. Die dießjährige Aushebung von 60,000 Mann ist der fünfhundertste Theil der Seelenzahl. Das Departement der Seine (wozu Paris gehört) muß 1619 Mann liefern.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden 2460 Individuen in der Old-Bailey zu London vor Gericht gestellt, und von diesen 1419 schuldig befunden. Von diesen so schuldig befundenen wurden 149 zum Tode verurtheilt, und von diesen nur 11 hingerichtet, nämlich: für Mord 1, für Schießen in der Absicht, um zu todten, 2; für Ausgeben falscher Banknoten 1, für Einbruch oder gewaltsames Öffnen von Schlössern 3, für Nachmachen von Handschriften 2, für Stehlen in Wohnhäusern 1, für Straßenraub 1. Die Zahl der Hingerichteten im vorigen Jahre ist die kleinste, die vielleicht je bekannt gemacht wurde, denn es erlitten die Todesstrafe im Jahre 1818, 23; im Jahre 1819, 25; im Jahre 1820, 43; im Jahre 1821, 33; im Jahre 1822, 23; im Jahre 1823, 18; und im Jahre 1824 nur 11. In 7 Jahren wurden daher von 1147 zum Tode

Verurtheilten nur 176 hingerichtet. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß von den 2460 Individuen, welche im Laufe des vorigen Jahres im Gefängnisse der Old-Bailey saßen, nur ein einziger daselbst an Krankheit gestorben ist, ein Umstand, der den Aerzten jenes Etablissements viel Ehre macht.

Das zu Ende vorigen Sommers in London neu entstandene Blatt the Eclipse, welches sich sehr pomphaft angekündiget hatte, ist am 31. December v. J. bereits wieder zu Grabe gegangen.

Daß eine Frau mitunter Mann und Frau und Vormund seyn muß, ist schon vorgekommen, aber in Nürnberg hat man's noch weiter gebracht. In Nro. 310 des Nürnberger-Friedens- und Kriegskuriers heißt es in einer Trauer-Anzeige: „Heute verschied meine liebe Gattinn, Mutter und Großmutter, Frau A. M. C. L., geborne W., in ihrem 72. Lebensjahre.“

Härings-Fischerey.

Aus Holland meldet Jemand im November v. J.: „Man glaubt, daß die Heimath der Häringe unter den Eisbergen der arktischen Meere sey, wo sie vor dem Angriff größerer Fische sicher sind, weil diesen die Dicke des Eises das Athemhohlen hemmt. Zu Anfang des Jahres verlassen die Häringe ihr Asyl und beginnen die große Reise in zwey Colonnen. Eine davon wendet sich gegen Westen nach den Küsten von Island, und verfolgt von einem Heer von Raubfischen, kommt sie nach Schottland und den Orkaden, worauf sie sich zugweise längs den Küsten von England, Irland, Brabant und Frankreich vertheilt. Im Kanal angelangt, vereinigen sich diese Züge, und die Colonne wandert in den atlantischen Ocean. Die zweyte Colonne, welche nach Osten geht, theilt sich in zwey Flügel, um die Ost- und Zuydersee zu durchziehen, und dann, auf verschiedenen Umwegen sich wieder vereinigend, kehrt sie nach der Heimath zurück. Schiffernachrichten versichern, daß diese Colonnen durch sogenannte Häringskönige, von zwey Fuß Länge, (?) angeführt (?) werden. Bereits gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts trieben Holländer den Häringsfang, und bis zur Errichtung der ostindischen Compagnie (durch vier Jahrhunderte) war derselbe Hollands bedeutendster Handelszweig. Vlaardingen sendet die zahlreichsten Jäger aus. Wilhelm Beukelsson von Biervliet erfand bekanntlich 1397 das Verfahren, diesen Fisch für die Dauer aufzubewahren. Man bedient sich zu der Härings-Fischerey kleiner Fahrzeuge von 25 bis 30 Last. Die Kosten der Ausrüstung betragen gegen 8000 Gulden. Der Fang wird in einer durch das Gesetz vorgeschriebenen Entfernung von den Küsten Schottlands, auf der Höhe von Fairhill, in offener See betrieben. In Kriegszeiten wird die Flottille von zwey Kriegsschiffen begleitet, die alsdann auch die Kranken an Bord nehmen. Außerdem folgt ein Convoyschiff mit einem Offizier der königl. Marine, der auf genaue Befolgung des Reglements zu sehen hat. Man gebraucht dazu 46 Netze, welche aneinander geknüpft werden und 1880 Ellen lang sind; und dreymahl 46 Netze, die, übereinander gehängt, mit jenen 11 Ellen Breite haben. Dieses aus 184 Netzen bestehende Fangnetz wird nun am Tau befestigt, mit Treibtonnen versehen und ins Meer geworfen, während das Schiff fortsegelt. Früher wurde dieses Netz von persischer Seide gewebt. Nichts kann in Holland unbestimmter seyn, als der Preis der Häringe. Nach Rückkehr der Jäger wird oft am Morgen die Tonne mit 560 Gulden bezahlt, wofür Nachmittag kaum 60 gebothen werden. Nach altem Herkommen erhält die drey ersten neuen Häringe der König. Nun strebt Alles, die nächstfolgenden zu erhalten, und so hat Ref. unlängst Einen Häring mit 100 fl. bezahlen gesehen. Zufolge des compte rendu haben 1823 die Rhedereyen 200,000 Gulden verloren, denn der Fang wird von Jahr zu Jahr unergiebiger. In diesem Jahre wurden mit 128 Schiffen 1800 Tonnen eingebracht, welche im Durchschnitt 468,000 Gulden werth sind.“

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 27. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151½; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1170 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Phädra.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Amenie. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Die Räuber auf dem Kulmerberge.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 29

Der Wanderer.

Sonnabend, den 29. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometre Pariser Maß	Barometre Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.920	28 8Z. 4P.	+ 9.0	+ 1.0	N. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.940	28 8 7	+ 11.0	+ 2.5	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.935	28 8 6	+ 10.2	+ 0.8	NWW. —	—

Kaiserthum Österreich.

Nachstehendes ist der Beschluß des (in unserm letzten Zeitungsblatte abgebrochenen) Vortrags an Se. Majestät, die Gebahrung des Tilgungsfondes betreffend:

„c) Mittelst dieser Zuflüsse sind im Wege der Einlösung der neuen in Conventionsmünze verzinslichen Obligationen nach ihrem Kurswerthe mit einem Aufwande von 3,619,032 fl. 50 kr. CM., 4,010,844 fl. 30 2/8 kr. Kapital im Nennbetrage, oder durchaus auf 5 pCt. eragende Effecten reducirt, 3,818,488 fl. 26 kr. der neuen Staatsschuld abgetragen worden."

„Die Summe der seit dem 1. März 1817 eingelösten, in Conventions-Münze verzinslichen Obligationen beläuft sich auf 96,913,386 fl. 57 kr. im Nominalbetrage, oder das Kapital durchaus zu 5 pCt. berechnet, auf 77,185,773 fl. 31 6/8 kr."

„Außer der börsemäßigen Einlösung der neuen verzinslichen Obligationen sind aber auch im dreyzehnten Semester auf die fällig gewordenen Rückzahlungen der Staats-Lotto-Anlehen 2,811,000 fl., im vierzehnten Semester 671,478 fl., und im funfzehnten Semester 1,526,000 fl. CM. verwendet worden."

„Durch diese gesammte Verwendung pr. 5,008,478 fl. wurden an dem Kapitale der Staats-Lotto-Anlehen, und zwar vom Jahre 1820 . . . . 962,000 fl.
vom Jahre 1821 . . . . 750,000 „
und vom Jahre 1822 . . . . 310,850 „
in den zwey vorhergegangenen Semestern, und im funfzehnten Semester abermahl an dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1820 . . 962,000 „

zusammen also an Kapital getilgt 2,984,850 fl.

„d) Zur Abtragung der älteren mit Papiergeld verzinslichen Staatsschuld ist eine jährliche Dotation von 2,000,000 fl. CM. aus dem Staatsschatze gewidmet, wovon im funfzehnten Semester eine Million erhoben wurde. Davon wurde jedoch nur 771,774 fl. 29 kr. CM. aus der Ursache verwendet, weil die Einlösung der ältern Staatsschuld-Papiere, wegen ihres beträchtlich gestiegenen Börsekurses, in Folge einer von dem Finanzministerium erstatteten, und von Ew. Majestät am 9. July 1824 zur Wissenschaft genommenen Anzeige, einige Zeit hindurch beschränkt wurde."

„Daher wurde mittelst kursmäßiger Einlösung im funfzehnten Semester nur ein Kapital von 1,810,532 fl. 56 7/8 kr. getilgt; wogegen zur Einlosung der neuen Staatsschuld um so mehr verwendet wurde."

„Überdieß erhielt der Tilgungsfond als außerordentliche Dotation die bey verschiedenen Staatskassen eingeflossenen Obligationen, im Nennbetrage von 283,349 fl. 46 kr."

„Die Tilgung der älteren Staatsschuld beläuft sich demnach, wenn die Obligationen von verschiedenem Zinsenfuße durchaus zu 2 1/2 pCt. Zinsen berechnet werden, im funfzehnten Semester auf 1,867,701 fl. 30 kr., und in der ganzen Einlosungsperiode seit dem 14. April 1818 bis Ende August 1824 auf 42,847,758 fl. 10 6/8 kr., wovon nach der Vorschrift des Patentes vom 21. März 1818 für die verflossenen Jahre 1818, 1819, 1820, 1821, 1822 und 1823, auf 2 1/2 percentige Effecten reducirt, bereits 30,000,118 fl. 10 kr. öffentlich vertilgt worden sind, und andere 4,000,003 fl. 20 kr. zur gleichen Vertilgung für das Jahr 1824 in Bereitschaft lagen."

„Zur Completirung dieser letzteren Summe mußten wegen der im funfzehnten Semester beschränkten Einlösung 632,298 fl. 30 kr. von den mit Ende des vierzehnten Semesters erübrigten und einstweilen unter das Vermögen des Tilgungsfondes aufgenommenen älteren Obligationen pr. 9,022,469 fl. 10 kr. hergenommen werden, und da von dieser Summe im letzten Semester auch andere 267,980 fl. durch die Verloosung in den neuen Schuldenstand übergegangen sind, so bestehen die bis Ende des funfzehnten Semesters über die bestimmte Vertilgungsquote mehr eingelöseten und unter das Vermö-

gen des Tilgungsfonds aufgenommenen Kapitalien der älteren Schuld nur noch in 8,122,189 fl. 20 kr.

Wien, den 11. December 1824.

Anton Freyherr von Baldacri,
Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums.
Ignaz Jäger v. Waidenau,
Vice-Präsident.

Cl. Ritter v. Füljod,	Melchior Ritter v. Steiner,
k. k. wirkl. Hofrath.	Gouverneurs-Stellvertreter der
Joseph Ernst Millitz,	privil. österr. Nationalbank.
k. k. wirkl. Hofrath.	Bernard Freyherr von Eskeles,
	Bank-Director.

Als ein Naturereigniß besonderer Art verdient Erwähnung ein am 10. d. M. Nachmittags um 2 Uhr in der obern Steyermark zwischen den hohen Steinwänden in der Gemeinde Gößgraben des Bezirks Freyenstein im Brucker Kreise ausgebrochener Sturm, welcher so heftig tobte, daß er nicht nur viele Dächer und Stallungen abgetragen, sondern in der höher liegenden Gemeinde Gay mit größter Wuth sogar die festesten Gebäude gehoben, die Strohdächer aufgerissen und eine Scheune eingeworfen hat. In dieser Scheune befanden sich eben 6 Knechte und eine Viehmagd, wovon letztere durch den Zusammensturz des Holzwerkes sogleich zerquetscht und getödtet, ein Knecht aber durch einen herabfallenden Pfeiler dergestalt am Kopfe, an den Rippen und am Beine verletzt worden, daß er ohne Zweifel in Folge dieser Verwundungen sein Leben verlieren wird. Die übrigen Knechte hatten sich glücklich gerettet. Das Rasen dieses Sturmwindes, welcher den ganzen Nachmittag gedauert hat, soll dort seit Menschengedenken nie so heftig gewesen seyn, und nur der angewendeten Vorsicht wird es zugerechnet, daß sonst Niemand getödtet, oder schwer verwundet worden ist.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 5. Jänner. In einem (auswärtigen) Blatte liest man bey Erwähnung der allseitigen unermüdeten Bestrebungen, die Spuren der unglücklichen Überschwemmung, die wir erlebt haben, zu verwischen, und die Wunden, die sie geschlagen, zu heilen, folgende wahre Schilderung, die aus unsern Herzen geschrieben ist und ein Bild erweckt, bey dem kein Auge thränenlos bleiben kann: „Aber der vornehmste Hebel aller dieser wohlthätigen Bestrebungen ist der Kaiser Alexander, an dessen Lebenstage die Vorsehung die außerordentlichste Bestimmung geknüpft zu haben scheint, damit Er, stets groß, sowohl für die Zeitgenossen, als die kommenden Geschlechter eine reiche Quelle glücklicher Einwirkungen und tröstender Erinnerungen sey. Auf Ihn sind Alle Blicke gerichtet. Er ist's, von dem der edle Eifer ausgeht, der Aller Herzen beseelt. Tief betrübt, beeifert sich der Kaiser, überall zu helfen und zu sorgen; auf Seinem Gesicht ist der Schmerz ausgesprochen, der sich Seiner Seele bemächtigt hat. Dieß ganze verheerende Schauspiel ist vor Seinen Augen vorgegangen; in Seinem eigenen Pallast der Gefahr ausgesetzt, ist Er vom Anfange an bis jetzt (das Schreiben ist vom 14. December) Zeuge eines Unglücks gewesen, gegen welches alle menschliche Hülfe nichts vermochte. Das Unglück hat eine Stadt betroffen, wo die Erinnerungen Seiner Jugend, die Institution einer weisen Regierung, nebst dem Vermögen so vieler um Seinen Thron versammelten Individuen vereinigt waren, und hat Sein Herz mit einem Schmerz erfüllt, der alle Seine Gefühle, selbst die theuersten durchdrungen hat. Obgleich die Gesundheit des Monarchen durch die Ereignisse augenscheinlich gelitten hat, so hegt man deßhalb doch keine Besorgnisse. Täglich bringt Er Stunden lang an den Orten zu, wo man das Meiste gelitten hat, um selbst über die Vollziehung Seiner Befehle zu wachen. Dieß ist die Beschäftigung, welche das Schicksal Ihm aufbewahrte, als Er eben von einer glücklichen und segensreichen Reise in die südlichen Theile Seines weit ausgedehnten Reiches zurückgekehrt war, und so waren in dem kurzen Zeitraum einiger Wochen die freudenreichsten und betrübtesten Ereignisse aneinander gereiht!"

Der bisherige Vice-Director im Commissariat-Departement des Kriegsministeriums, General-Major Putät, ist General-Kriegs-Commissär der Armee geworden.

Der Civil-Befehlshaber der Ostsee-Provinzen, Marquis Paulucci, der gegenwärtig noch hier ist, wird, dem Vernehmen nach, nächstens eine Reise nach Italien antreten.

Teutsche Bundesversammlung.

Frankfurt, den 20. Jänner. Heute sind die Sitzungen des hohen Bundestags wieder eröffnet worden. Der k. k. wirkl. Herr geheime Rath und Präsidial-Gesandte, Freyherr v. Münch-Bellinghausen, hatte den königl. sächsischen Herrn geheimen Rath und Bundestags-Gesandten v. Carlowitz hierzu substituirt.

Königreich Großbrittannien.

Man glaubt allgemein, der König werde in Person die Session des Parlaments eröffnen. Mehrere Mitglieder beyder Häuser sind bereits in der Hauptstadt eingetroffen, und viele andere werden daselbst binnen wenig Tagen erwartet.

Der Morning-Herald meldet, daß unter dem Nahmen der königlichen Blauen bekannte Garde-Regiment habe Befehl bekommen, sich zum Abmarsche nach Irland bereit zu halten, und der Herzog von Wellington werde sich gleichfalls in wichtigen Angelegenheiten dahin begeben.

Der Courier entkräftet die von einigen Journalen mitgetheilte Nachricht, als ob Capitän Laing im Begriff stehe, nach Afrika zu gehen, um in Gesellschaft von zwey Secretären und 16 andern Personen den Lauf des Niger zu erforschen.

London, den 14. Jänner. Consf. 95⅛; in den ausländischen Staatspapieren ist heute Zahlungstag und Alles beschäftigt, seine Abrechnungen in das Reine zu bringen, noch zur Stunde aber kein Bankerott ausgebrochen; man hofft, daß dieser freudvolle, leidvolle Tag ohne Unfall vorübergehen werde.

Der Cours der öffentlichen Fonds war am 15. Jänner folgender: Consols, 94⅞ bis 95 für die Abrechnung vom 18. Mexikanische, 82 für Ende Monaths. Columbische, 93½ Exdividend. Peruanische, 84. Französische Rente, 103. Russische, 96. — Wenig Umsatz in den Bergwerks-Effecten.

Königreich Frankreich.

Am 13. Jänner hielt der König im Forste von St. Germain eine Hirschjagd. Am 15. ertheilte er unter Andern dem Prinzen von Salm-Kyrburg eine Audienz. Das Büreau der Pairskammer überreichte Sr. Majestät das Tags vorher von ihr angenommene Gesetz wegen der Civilliste. Am 16., Sonntags, war zahlreiche Aufwartung. Der Hof wollte am 18., wegen des Ablebens des Königs von Neapel, eine dreywöchentliche Trauer anlegen.

Hr. Hyde de Neuville, Bothschafter Sr. Majestät zu Lissabon, ist auf der Fregatte Armida zu Brest angekommen; er wurde am 19. in Paris erwartet.

Der Vicomte de la Rochefoucauld ist am 16. Jänner nach Rheims abgegangen, um die Vorbereitungen zur Krönung zu beschleunigen.

Die Deputirtenkammer vollendete am 14. Jänner in ihren Büreaux die vorläufige Prüfung der ihr übersendeten Gesetzentwürfe. Die aus Mitgliedern aller 9 Büreaux zusammengesetzte Commission zur Prüfung des Entwurfes zur Entschädigung der Ausgewanderten besteht aus den HH. 1) Pardessus; 2) de Lastours; 3) André; 4) Miron de l'Espinay; 5) Descordes; 6) Piet; 7) v. Calemard; 8) Josse-Beauvoir; 9) Vicomte v. Lezardiere. Die zur Prüfung der Renten-Verwandlung erwählte Commission besteht aus den HH.: 1) v. Berbis; 2) Baron Baron; 3) Baron Leroy; 4) Humann; 5) Renouard de Bussiere; 6) Ricard (Ober-Garonne); 7) Huerne v. Pommeuse; 8) Graf d'Effiat; 9) Düssumier-Fombrüne. — Erstgenannte Commission hielt bereits am 15. ihre erste Sitzung, und man hoffte, daß sie ihre Arbeit bis zum 20. beendigt haben würde. — In der öffentlichen Sitzung am 15. erstattete Hr. Jankowitz der Kammer Bericht über mehrere Bittschriften ohne Interesse. — Man glaubte nicht, daß die Kammer vor dem 20. öffentliche Sitzung halten werde; bis dorthin wird sie in ihren Büreaux unter Anderm auch die Commission zur Prüfung des Gesetzentwurfes, die Mauthen betreffend, vervollständigen.

Einige Oppositionsblätter hatten versichert, das Ministerium wolle die Gesetzvorschläge wegen der Emigranten-Entschädigung und wegen der Rente, da sie der Deputirtenkammer zu mißfallen schienen, zurücknehmen. Die Etoile erklärt dieß für eine Fabel; die Nahmen der von der Deputirtenkammer gewählten Mitglieder beyder Commissionen zeigten hinlänglich die vom Könige in der Thronrede empfohlene vollkommene Übereinstimmung mit der Regierung.

Man liest im Moniteur die vollständige Rechnungsablage über den Zustand der Tilgungskasse am 31. December 1824. Während des vierten Quartals von 1824 bezog diese Anstalt 9,970,000 Fr. von ihrer Ausstattung, 8,588,000 von den Rückständen der angekauften Renten und 512,694 Fr. 37 Cent. vom Ertrage der verkauften Wälder, im Ganzen 19,070,694 Fr. 37 Cent. Die Tilgungskasse kaufte in dem nähmlichen Quartal 966,493 Fr. Rente zurück, welche 19,717,239 Fr. 58 Cent. kosteten, so daß der Mittelpreis 102 Fr. betrug. Die Tilgungskasse besaß am 31. December 1824, 35,776,243 Fr. Rente, welche 568,242,116 Fr. 31 Cent. kosteten. Die zurückgekauften Renten während des Jahres 1824 betragen 3,864,222, welche, zum Mittelpreis von 100., 83., 77,928,107 Fr. gekostet haben.

Graf Ferrand, Pair von Frankreich und Staatsminister, ist am 16. Jänner gestorben.

In den ersten Tagen des Jänners trafen zu Bayonne das 23. und 28., und am 8. das 22. Linienregiment ein. Beym Übergange über die Bidassoa begrüßten diese Corps den Boden des Vaterlandes mit den Äußerungen des lebhaftesten Enthusiasmus.

Das Journal de Paris enthält einen Überblick der ausgezeichneten Personen, welche Frankreich im verflossenen Jahre in der königlichen Familie, in den verschiedenen Verwaltungs- und Regierungszweigen, so wie in der Wissenschaften und Künsten verloren hat. In der königlichen Familie war die Prinzessinn Louise von Condé Ludwig dem XVIII. auf der Bahn des Todes vorausgegangen. Von den französischen Pairs starben dreyzehn; darunter der bekannte Unglücksgefährte Ludwigs, der Herzog von Chartres; der Graf Dejean, der Herzog von Brancas-Lauraguais. Von der Deputirtenkammer starben die Mitglieder: Graf v. Vignolle, Maine de Biran, Brennet, Obard und Bouchard-Desearaux; von Gerichtspersonen: Hr. Barris, Präsident des Cassationshofs, Lassandade, ältestes Mitglied desselben Hofs, die Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe zu Aix und Bordeaux, Baron Fabry und Marbotin de Conteneuil. Im Administrationsfach traf der Tod den Grafen Deserre, Bothschafter zu Neapel, den Grafen Bergon,

vormaligen Generaldirektor der Wälder und Ströme, Hrn. Dalmas, Präferten vom Var; Hrn. Gentil, Director der Einregistrirung zu Paris, und Hrn. Magin, Generalkommissär der Schifffahrt der Seine. Der Clerus verlor den Cardinal Beausset, den Geschichtschreiber Fenelons und Bossuets, Hrn. v. Fontenay, Erzbischof von Bourges, Hrn. Duchillan, Erzbischof von Tours, die Schwester Martha Biget, eine Heldinn in Ausübung christlicher Tugenden. Aus den Reihen der Armee raubte der Tod, mitten im Frieden, mehrere Generäle, unter andern den Marquis v. Causans, die Grafen Albignar und Laroche-Aymon, Samson und Lery, welche letztere sich vorzüglich im Geniewesen Ruhm erworben hatten. Mehrere ausgezeichnete Personen aus den Zeiten der Revolution und der kaiserlichen Regierung wurden gleichfalls vom Tode ereilt: die vormaligen Consuln Cambacerès und Lebrun; der Prinz Eugen Beauharnais; Revillere-Lepeaux, eines der fünf Mitglieder des Directoriums, und das ehemalige Conventsmitglied Drouet, durch die Verhaftung Ludwigs XVI. zu Varennes bekannt. Auch zahlten die drey Conventsmitglieder Chastelain, Fiquet und Fiennet der Vater, durch sein muthiges Votum bey dem Prozesse des Königs ausgezeichnet, die Schuld der Natur. Das Gebiet der Wissenschaften verlor die HH. Sage, Thouin, Bernardi, Lasolie und Deschamps, Oberwundarzt im Hospital der Charité. Die französische Akademie verlor die HH. Beausset, Aignan und den ältern Lacretelle. Unter andern Gelehrten starben noch der geschickte Kritiker Dussault; Boiste, Verfasser eines geschätzten Dictionärs; Pelletier-Volmerange, ein bekannter dramatischer Schriftsteller; der witzige Vaudevillist Dieulafoy und Cuvelier, einer der Stifter des Melodrams. Von den schönen Künsten verlor die Baukunst die HH. Hartault und Poyet; die Mahlerey die HH. Girodet, Gericault, Vestier, Lemounier, Degotty, und die Bildhauerey den Hrn. Taunay. Von ausgezeichneten dramatischen Künstlern büßten die großen Theater nur Hrn. Barilli, einen sehr geschätzten Sänger und Komiker ein; die kleinen Theater die HH. Philippe, Pasral und Chapelle. Von den zahlreichen Schriftstellerinnen im Fache der Romane starb im Jahre 1824 nur Mme. Aurora Cloteaux.

Die Rente ward am 17. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 70 Cent. geschlossen.

Vermischte Nachrichten.

Aus Weidenberg wird vom 12. Jänner geschrieben: Bey den vielen auffallenden Erscheinungen, die sich seit einiger Zeit in Weidenberg, einem Landgerichtssitze am Fuße des Fichtelgebirges, zugetragen, hatte sich das Gerücht von dem am 24. December v. J. herannahenden Ende der Welt auch dort verbreitet. Nachdem es mehrere Tage, gegen diese Zeit hin, beständig geregnet, und die Gebirge von dichtem Nebel umzogen waren, erhob sich am 17. December ein heftiger Sturm, wie in der Wolfsschlucht des Freyschützen, wobey um 6 Uhr Abends viel Schnee fiel. Bald darauf erhellte ein starker Blitz die ganze Gegend, und eine große Feuerkugel flog von Südwest nach Norden über den Marktflecken Weidenberg, setzte sich auf der Spitze des Kirchthurmes, der mit einem Blitzableiter versehen, fest und zerplatzte unter starkem Zischen, wobey das Feuer von allen Seiten herab, und ein großer Theil dieser Masse an dem Blitzableiter, über die Kirche hinweg, bis zu dessen Ende auf dem Boden, fiel, und die Luft mit Schwefeldampf angefüllt wurde. Alles lief zusammen, um das Beginnen des Weltgerichts zu erwarten. Allein, nachdem obiger Blitz mit einem starken Donnerschlage begleitet war, welchem 5 bis 6 kleinere Schläge folgten, ward es wieder stille. Zwey Jahre früher, am 14. Jänner 1822 Nachts 10 Uhr, war ebenfalls eine solche Kugel über Weidenberg geflogen, nur war damit keine Zerplatzung und kein Sturm verbunden.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Frane S.	Heute: Martina.
Morgen: Valer.	Morgen: Adela.

Haupt-Redakteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 28. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/8, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 1/8. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151 1/2; detto für 1821, 130 7/8; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1167 3/4 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die eifersüchtige Frau. — Der Blitzstrahl. — Nummer 777.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Das unterbrochene Opferfest.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütz.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 30

Der Wanderer.

Sonntag, den 30. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.900	28 8Z. 1P.	+ 8.0	9.0	SWW. still.	trub.
	3 Uhr Nachmitt	27.908	28 8 2	+ 11.5	+ 2.8	NWW. mittel.	Schnee.
	10 Uhr Abends	27.920	28 8 4	+ 10.0	+ 1.2	NNW. —	Wolken.

Aphorismen über die Weiber.

(Zur Beherzigung mitgetheilt.)

Nahe, sehr nahe hängt Weiblichkeit mit Gottesfurcht zusammen. Höchst nothwendig gehört diese zu jener. Denn was ist das Weib ohne Unschuld? Ein Festgewand ohne Reinheit; voller Flecken. Läßt sich aber Unschuld ohne Gottesfurcht bewahren, ohne Gottesfurcht gegen Verführung und Verläumdung schützen? — Was ist das Weib ohne Glauben? Eine Rebe ohne Halt; vom Ulmbaum abgerissen, den Winden preis gegeben. Der Mann, welcher Gott leugnet, weil er sich selber keck vertraut, ist schrecklich; aber eine Frau, welche von Gott sich lossagte, um auf sich allein da zu stehen, wäre das Allerunnatürlichste in der Schöpfung. — Was ist das Weib ohne Lebensweisheit? Ein Schiff ohne Ruder. Sie soll den Hausstand ordnen, die Kinder erziehen, die Dienstbothen regieren, das Leben der Familiengenossen zu einem schönen Ganzen verknüpfen. Kann sie das, wenn sie den Sinn des Lebens mißkennt? Und kann sie diesen erkennen, wenn sie von Gott nichts weiß? Was ist das Weib ohne Liebe? Eine Welt ohne Leben. Liebend soll sie mit all ihrem Thun alle segnen, die sie umgeben. Das kann sie nicht ohne Gott. Wer Gott nicht liebt über Alles, liebt auch die Menschen nicht als sich selber. — Was ist das Weib ohne Kraft? Eine Lampe ohne Öhl. Bürden soll sie tragen, Schmerzen soll sie leiden, Entbehrungen soll sie sich gefallen lassen; den Schlaf ihrer Nächte soll sie für Mann und Kinder beständig zu opfern bereit seyn; Geduld soll sie haben können, Engelsgeduld, bald mit Schwachen, bald mit Bösen, bald mit Gesunden, bald mit Kranken, bald mit den Kleinen, bald mit den Großen, und allezeit ungetrübt erhalten die Heiterkeit ihres Herzens und ihres Auges, damit, wer traurig ist, durch sie getröstet werde, und wen etwas drückt, bey ihr Erleichterung fühle. Das kann sie nicht, nun und nimmer kann sie das, wenn nicht ein Geist in ihr wohnt, mächtiger als alle Macht der Sinnlichkeit und größer, als alles Wesen dieser Welt. — Was ist endlich ein Weib ohne Anmuth? Ein Leib ohne Seele. Die Reihe auch der schönsten Gestalt sind todt, wenn nicht ein Anhauch aus der besseren Welt sie lebendig macht. Zudem sind sie vergänglich; und, wie herrlich sie geblüht haben, ihre Blüthe fällt ab; der Reitz, der allein nicht welkt, der auf den höhern Lebensstufen höher sich vollendet, der dabey alle Herzen besiegt, und in jeder Form unwiderstehlich ist, — der Reitz heißt Anmuth. Aber wahrlich, Anmuth ist keine Manier, einzulernen vor dem Spiegel. Anmuth ist ein Abglanz der frommen Seele. Ein Vorrecht ist die Anmuth, und ein ausschließliches Vorrecht der Frauen, bey denen aus Blick und Wort und Wesen und Haltung und ganzen Thun und Lassen das Bewußtseyn ihrer weiblichen Würde und ihres himmlischen Berufes leuchtet.

Ein Blümchen, wenigen bekannt,
Blüht irgendwo im Thale;
Es glänzt wie Gold und Diamant
Im Abendsonnenstrahle;
Es blüht durch Sturm nnd Winternacht
In immerfrüher Jugend;
Es blüht und duftet, blüht und lacht;
Man nennt es Frauentugend.

Wohl glüht das Blümchen schön und hehr
In immer reinem Glanze;
So blüht kein andres Blümchen mehr
In Florens Blumenkranze;
Die Kunst vermag mit ihrer Macht
Nicht seinen Reitz zu mahlen;
Wohl kann das Blümlein selbst die Pracht
Des Seraphs überstrahlen.

Wer zählt des Blümchens Wunder auf
Im heiligen Gesange?
Es haucht der Lippe Purpur auf,
Und Rosengluth der Wange;

Es hebt des Weibes Reiß empor,
Und hängt, wo diese fehlen,
Der Anmuth holden Schleyer vor,
Die Mängel zu verhehlen.

Es ist des Blümchens Wunderkraft,
Was uns an's Weiblein kettet,
Zur Blumenflur die Wüste schafft,
Und uns auf Rosen bettet.
Es blendet wohl der Schönheit Licht
Mit seinem Farbenspiele;
Doch füllt es, wie mein Blümchen, nicht
Das Herz mit Hochgefühle. — — *).

Der Monte-Rosa **).

Wo die Alpen, unweit des St. Gotthard, eine große Bucht bilden, in deren Schooß der Lago maggiore liegt, springt kronenartig eine mächtige, zackige Gebirgskante hervor. An ihrem Gipfel ragen, in der Richtung von Norden nach Süden, mehrere besondere Spitzen gegen Himmel, und eben so viele Gletscher sendet sie in die Tiefen. Dieß ist der Monte-Rosa, gekannt von Allen in der Schweiz und in Italien, denn von ihm laufen das Vispo- oder Matterthal, das wilde Thal der Anza, das wilde Thal der Sesia und das Lysthal aus, wo Gressonay liegt. Von den immer blühenden Gärten der borromäischen Inseln auf dem Lago maggiore ist man in acht bis neun Stunden in Macugnaga, am Fuße der Gletscher des Monte Rosa. Dem Lande, wo Citronen blühen, im dunkeln Laub die Gold-Orangen glühen, steht kaum irgendwo anders der ewige Winter näher! Einzig ist der Anblick des ungeheuern Eiskessels des Monte-Rosa vom Thal Macugnaga aus, eine Ansicht, die das schöne Titelkupfer darstellt.

Der Monte-Rosa ist das östliche Ende der penninischen Alpenkette. Als Gränzscheidepunct trennt er Wallis von Italien und das Novaresische von Piemont. Den Alten war er unter dem Nahmen Mons Sylvius bekannt. Nur eine sehr warme Einbildungskraft vermag den Zusammenhang seiner Eiszacken als eine rosenartige Gestalt sich zu denken, woher sein Nahme gewöhnlich hergeleitet wird. Wahrscheinlicher ist die Vermuthung, daß der jetzige Nahme vielmehr von der Farbe herkomme, welche ihnen die ersten Strahlen von der aufgehenden Sonne verleiht.

Joseph Zumstein aus Noversch, Forst-Inspector der Provinz Valsesia, entwarf die erste Erklimmung des Monte-Rosa, dieses merkwürdigen Nebenbuhlers des berühmten Montblanc, und führte sie mit noch drey Begleitern am 12. August 1819 glücklich aus.

Die höchste Spitze des Monte-Rosa beträgt nach Pariser Fuß 14,222', des Montblanc 14,764. Der Unterschied ist also nur 542'. Der Monte-Rosa ist also der zweyt-höchste Berg in Europa, und der höchste unter den Alpen der Schweiz.

Der Gebirgsstock des Monte-Rosa scheint, vorzüglich in seiner obern Hälfte, aus Glimmerschiefer zu bestehen, der hin und wieder mit Gneis abwechselt. Eigentlichen Granit findet man nur am Fuße des Berges in anstehenden großeren Massen. Der Monte-Rosa enthält Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisen-Minen, selbst nahe an der ewigen Eis-Region.

Winter- und Sommer-Roggen reift hier noch bey einer Hohe von 5500 bis 6000', der Weinstock im Sesiathal bis zu einer Höhe von 3000'. Aretia pennina und Myosotis nana bilden 9639' hoch noch schöne Rasen; Pyrethrum alpinum und Phyteuma pauciflorum wachsen noch 11,340' über dem Meere *).

Die merkwürdigsten Säugethiere des Monte-Rosa sind: der Bär, der Luchs, der Wolf, der Steinbock, die Gemse, das Murmelthier.

Der Monte-Rosa ist wie von einer Wache teutscher Bewohner umgeben, die auf der Süd- und Ostseite (auf der Westseite befindet sich niemand) wohnen. Alle stammen von den Oberwallisern her, die selbst auf der Nordseite leben. Der teutsche Ursprung dieser Leute offenbart sich nicht nur in der teutschen Sprache, sondern eben so auffallend in ihrer körperlichen Verschiedenheit von ihren nächsten italienischen Nachbarn, in Sitten, Gebräuchen, Trachten u. s. w. **). — y.

*) Die Verse sind aus Pöschmann's lieblichem Gedichte: „Frauentugend."

**) Aus dem schätzbaren Werke: „Der Monte-Rosa." Eine topographische und naturhistorische Skizze, nebst einem Anhange der von Hrn. Zumstein gemachten Reisen zur Ersteigung seiner Gipfel. Herausgegeben von Ludwig Freyherren von Welden, Oberst des k. k. Generalquartiermeisterstabes. Mit einer topographischen Karte und mehreren Steinabdrücken. Wien, bey Carl Gerold. 1824. VIII. und 166 S. gr. 8. Preis 3 fl. CM.

*) Freyherr von Welden nimmt, in Beziehung auf die Vegetationsgränzen auf der ganzen südlichen italienischen Alpenkette, drey Regionen an. Die erste ist die Region des Getreidebaues, und erstreckt sich bis 5000'; die zweyte die Region der Voralpen bis 7000', und die dritte die Region der Alpen, die mit der Schneelinie, nähmlich mit 9500', beginnt.

**) Zwey große Tafeln des trefflichen Werks stellen die trigonometrischen Operationen für die Bestimmung der geographischen Lage und Hohe des Monte-Rosa und des Montblanc, fünf Steindrücke die Ansicht des Monte-Rosa von Lago d'Orta, Turin, Vercelli, der Gemmi und dem Rothhorn aus, dar. Die von Dr. Bonati zu Mailand im Jahre 1823 gestochene topographische Karte des Monte-Rosa und seiner Umgebungen ist der erste Versuch, den Stich der Topographie in der Aquatinta- oder Mordant-Manier zu bearbeiten. Von Seiten der Genauigkeit und der Sauberkeit läßt sie nichts zu wünschen übrig.

Brandunglück in Petronell.

In diesem, an der Poststraße nach Preßburg liegenden Marktflecken (einer gräfl. Traunischen Majoratsherrschaft mit 134 Häusern und 750 Einwohnern) entstand am 19. Jänner eine Feuersbrunst, wobey vier Häuser und fünf Scheunen in die Asche gelegt wurden. Da die Flamme bey einem sehr heftigen Winde emporschlug, so wurde es den wirksamen Löschanstalten nicht möglich, sich des Feuers schneller zu bemeistern, als bis die oben erwähnten Gebäude vernichtet waren.

Mancherley.

Straßburg, den 18. Jänner. Den 5. d. M., Abends um 9 Uhr, hat man zu Preuschdorf (Kanton Wörth, Weißenburger Bezirks) leichte Erdstöße, die 45 bis 50 Secunden dauerten, vernommen. Der Himmel und die Luft waren dabey äußerst hell und rein. Eben dieselben Bewegungen sind auch eine halbe Stunde weiters, in Lampertsloch, zu gleicher Zeit wahrgenommen worden. Daß die Hochwasser, die nicht nur in unserm Elsaß und Lothringen, sondern beynahe in ganz Europa so viele Verheerungen verursachten, nicht von den unbedeutenden Regengüssen herrühren können, sondern ihren Grund in innern Erdgährungen haben müssen, beweisen folgende Thatsachen aufs neue: Auf dem felsigen Fahrwege nach Ettendorf, nicht weit von Pfaffenhofen, entstanden Brunnquellen und Morastpfützen, und die Steine versanken. Auf der Straße von Weitersweiller nach Lützelstein sprudelte nahe am Dorfe ein Springwasser auf, Schuh dick. Um wieder fahren zu können, mußte man den Quell in den daran liegenden Graben abdeicheln. In dem Banne von Vollsburg, nicht weit von obiger Gemeinde, gewahrte man mehrere ähnliche um dieselbe Zeit. Nahe bey dem Schloßbrunnen des Windsteins drückte das unterirdische Wasser einen Felsen ins Thal, und ein Strom, der Mühlen hätte treiben können, entstürzte der Öffnung. Im Jägerthale spaltete ein Berg, und rollte mit Gestrüppe und Bäumen herab, den Waldweg verschüttend. Noch sind die vielen Arbeiter mit der Hinwegräumung des Schuttes nicht fertig.

— Man hat in London ein Exemplar einer sehr seltenen, oder vielmehr unbekannten Auflage von eilf Tragödien Shakespeare's aufgefunden. Diese Auflage ist vom Jahre 1603, dem Sterbejahre des großen Dichters. Man findet darin den unwidersprechlichen Beweis dessen, was schon seine ersten Commentatoren gesagt und Lord Byron so oft wiederhohlt hat: daß es nähmlich die Schauspieler waren, welche, um ihren geschmacklosen Zuhörern zu gefallen, in allen Trauerspielen des brittischen Äschylos drollige, der Tragödie unwürdige Scenen eingeflickt haben. Das eben aufgefundene Buch beweiset, daß keine seiner Compositionen mehr durch solche Verstümmelungen gelitten habe, als sein Hamlet.

— Wer hätte denken sollen, daß die Franzosen je Furcht vor Teutschlands Betriebsamkeit und Vorwärtsschreiten im Handel hegen würden? Und doch spricht sie das Journal du Commerce aus, indem es mit bedenklicher Miene der Regierung zuruft: „Alles schreitet vorwärts, Alles vervollkommnet sich rund um uns; Holland organisirt sich, wie eine große Compagnie und gründet seinen Seehandel auf die Vereinigung der Kapitalien. Das alte Genie der germanischen Hanse erwacht, um Teutschland die nähmliche Bahn der Wohlfahrt vorzuzeichnen, und während man zu Paris in der Rente spielt und alle Combinationen der Agiotage erschöpft, übernehmen es der belgische Verein und die Elbeefelder Compagnie zu unserm großen Nachtheil, die Schweiz und Teutschland zu verproviantiren, und die reichen Ladungen, welche ihre Schiffe jenseits des Oceans hohlen, wenden sich von unserm Gebiethe ab, um den Rhein, die Elbe, die Oder, die jetzt Handelskanäle geworden, hinaufzugehen."

— Auf einem Maskenball theilte eine Maske folgende Materialwaaren aus: Madagascar-Öhl, für diejenigen, die keine Haare auf den Zähnen haben. — Pflaster, für diejenigen, die wohl wissen, wo sie der Schuh drückt. — Wundersalbe für Frostbeulen am Herzen. — Ohrenbalsam, für die, welche alles nur halb verstehen. — Seife, für diejenigen, die sich gerne weiß waschen möchten. — Extrait de plusieurs simples. — Pomade, für die, an denen kein gutes Haar ist. — Scheidewasser, um lästige Verbindungen aufzuheben. — Wunderthätige Mixtur gegen die Einseitigkeit. — Peruvianischer Balsam, zu Einreibungen für Leute, die gerne auf zwey Schultern tragen. — Auflösende Pillen für verhaltene Seufzer. — Präzipitat, für diejenigen, die immer oben hinaus wollen. — Veritable Augsburger Lebensessenz, für diejenigen, die nicht zu leben wissen. — Niederschlagendes Pulver für zu hohe Ansprüche. — Probates Mittel gegen den Stein des Anstoßes. — Sublimat, für diejenigen, die zu sehr an der Erde kleben. — Räucherpulver, für solche, die gerne den Geruch der Heiligkeit haben wollen. — Heftpflaster für Schwätzer. — Höllenstein für böse Zungen.

— Zu einem stolzen Manne kam Jemand am Neujahrstage, um ihm Glück zu wünschen, und nach dem Gebrauche des Orts sich von ihm ein Geschenk auszubitten. „Wer seyd Ihr?" fragte der Stolze verdrießlich. — „Sie dürfen weiter nicht böse werden," entgegnete dieser, „es ist ein Glück für Sie, daß Sie noch mit mir sprechen können." — „Wirklich? Und wer seyd Ihr denn also?" — „Ich bin," erwiederte dieser lächelnd, „der Todtengräber!"

Logogriph, Anagramm und Charade.

Wenn ihr teutsche Sänger nennt,
Die mit Lust das Herz erfüllen,
Wird ein Nahme sich enthüllen.
Denn so mancher Knabe kennt,
Und wie uns der Dichter viel
Der vergnügten Stunden brachte,
Und nur zu ergötzen dachte;
Dient sein Nahme noch zum Spiel.

1. Wechselt nur ein Zeichenpaar,
Werdet ihr ein Wort gewahr,
Das man leider vor gar viele
Hochberühmte Nahmen setzt.
Nun denn zum Charadenspiele,
Und das Beste bleibt zuletzt.
2. Hört! die erste Sylbe frägt,
Oftmahls uns nach Ort und Weise.
3. Und nach langer Wasserreise,
Sieht die Zweyte man bewegt.
Doch wollt ihr noch weiter gehn,
Wechseln nun des Wortes Zeichen,
Und so manche gänzlich streichen,
Wird manch neues Wort entstehn.
4. Anfangs gleich weist sich die Stadt,
Die der beste Herr bewohnt.
5. Doch welch wilde Kraft dieß hat,
Wie's der schönsten Stadt nicht schonet,
Hat man kürzlich erst gehört.
6. Seyd ihr nicht gar gern gestört.
Wohl, so bleibt in meinem Raum.
7. Niemahls bin ich ohne Baum.
Doch Ein Baum erzeugt mich nicht.
8. Göttertrank nennt Mancher mich.
9. Mancher Körper ziere ich.
10. Für genau erfüllte Pflicht
Ward ich Vielen schon zu Theil.
11. Oft auf Bäumen ich verweil',
Öfter doch in thät'ger Hand.
12. Alles, was ihr mir vertraut,
Wahre ich als sichres Pfand.
Doch gebt mir noch einen Laut,
13. Kann ich Zimmer finster machen.
14. Ich mißgönn' euch den Erwerb,
Muntres Treiben, Scherzen, Lachen.
15. Euer Leben mach' ich herb,
16. Während ich so manche Brust
Bald zum Frohsinn sah erheben.
17. Wenn du was bekräft'gen mußt,
Wird's durch mich zumeist gescheh'n.
18. Nie doch will ich dieses seh'n.
19. Mir, der Sinngedichte sang,
Ward von Kennern hoher Rang.
20. Und zuletzt ruft euch in Ruh
Noch der Dichter dieses zu.

M. Senta.

Auflösung
der Charaden in Nr. 23 des Wanderers:
1) Probierstein.
2) Meerkatze.

Richtig aufgelöset von Hrn. Höger in P—g, Franz Kneschorek, und (die zweyte Charade) auch von den HH. Joseph Liegenfeld, Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, und Fromm.

Verzeichniß
der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 29. Jänner gehobenen fünf Zahlen:

33 75 64 25 77.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 12. und jene zu Linz am 5. Februar.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Valer.	Heute: Adela.
Morgen: Peter N.	Morgen: Virgil.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 29. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1169⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die beyden Figaro.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: La gazza ladra.
Theater an der Wien: Friedrich mit der gebissenen Wange.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütz.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 31

Der Wanderer.

Montag, den 31. Jänner 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.000	28 9Z. 3P.	+ 8.0	+ 1.5	NNW. schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.020	28 9 6	+ 12.5	+ 2.5	NNW. —	—
	10 Uhr Abends	28.280	29 0 11	+ 9.5	— 0.8	N. —	heiter.

Merkwürdige Beyspiele von wechselseitiger Zuneigung und von der Verstandesfähigkeit der Hunde.

Es gibt nicht leicht ein Thier, das sich so sehr durch seine Treue und Anhänglichkeit an den Menschen auszeichnet, als der Hund. Wie oft ist schon durch diesen ein Dieb oder Morder entdeckt worden, wenn diese Verbrechen gegen seinen Herrn begangen worden waren, und wie oft ist dieser aus einer Gefahr gerettet worden, in die ihn entweder seine Unvorsichtigkeit oder auch der Zufall gestürzt hatte! So groß nun aber auch die Treue des Hundes gegen seinen Wohlthäter seyn mag, so kann sie doch kaum großer als seine Verständigkeit und seine Scharfsicht seyn, in Ansehung deren er oft mit dem Menschen zu wetteifern scheint, ob ihn dieser gleich in anderer Hinsicht bey weitem übertrifft, und beyde nichts weniger als auf dem Fuße der Gleichheit mit einander stehen.

Daß die Hunde einer wechselseitigen Zuneigung zu einander fähig sind, beweiset die Geschichte von dem Hunde zu St. Albans, einer Stadt in England. Dieser Hund sollte hier in einem Wirthshause bleiben, bis sein Herr wieder von London zurück käme; allein da ihn ein großerer Hund, der ins Haus gehörte, anpackte, so ging er ohne Murren fort. Es dauerte aber nicht lange, so kam er mit einem großern und stärkern Kameraden zurück, als derjenige war, der ihn gemißhandelt hatte. Beyde machten sich nunmehr über diesen her, züchtigten ihn wegen der Verletzung des Rechtes der Gastfreyheit, derb ab, und ruheten nicht eher, bis sie ihn aus der Stube hinausgeworfen hatten.

Herr Sandford von Schrewsbury hatte zwey Hunde, die seit vielen Jahren mit einander freundschaftlich zusammen gelebt hatten. Der Eine starb vor Alter und der Andere äußerte von dem Augenblicke des Todes des Erstern an, eine außerordentliche Ängstlichkeit, suchte aller Orten, wo sie zusammen gewesen waren, nach seinem Gefährten, und nahm durchaus keine Nahrung zu sich, bis er nach Verlauf von zehn Tagen auch starb; er wurde also das Opfer einer Anhänglichkeit, die dem Meisterstücke der Schöpfung, dem Menschen, Ehre gemacht haben würde.

Herr Hawkes, ein Pächter von Halling, kehrte sehr betrunken von dem Markte zu Maidstone in Begleitung seines Hundes zurück. Da ziemlich viel Schnee gefallen, und die ganze Gegend damit bedeckt war, so verlor er den Weg und ging rechts über einen Graben dem Flusse zu. Glücklicherweise war er nicht im Stande, an's Ufer aufzuklettern, sonst wäre er in den Medwayfluß gestürzt, der ziemlich voll Wasser war. Von Branntwein berauscht, fiel er in den Schnee nieder, und dieß geschah in einer der kältesten Decembernächte. Da er nicht wieder aufstehen konnte, so war er bald eingeschlafen; sein Hund scharrte den Schnee um ihn her zusammen, und dann stieg er selbst auf den Körper, rollte sich zusammen, legte sich seinem Herrn auf die Brust, und gewährte ihm durch sein zottiges Haar eine bequeme Decke. In dieser Lage blieben der Pächter und sein Hund die ganze Nacht hindurch, ob es gleich immer fort schneyte. Früh Morgens ging ein Herr Finch auf die Jagd, und da er eine ungewohnliche Erscheinung bemerkte, so ging er auf sie los; bey seiner Annäherung sprang der Hund von dem Körper herab, scharrte den Schnee von demselben weg, und munterte Herrn Finch durch Zeichen und Bewegungen auf, näher heran zu kommen. — Nachdem man den Schnee von dem Gesichte weggeschafft hatte, erkannte man sogleich die Person, die man nun in das zunächst gelegene Haus brachte, und da man das Herz noch schlagen fühlte, so wandte man sogleich die nöthigen Mittel zu ihrer Rettung an, und es dauerte nicht lange, als Hawkes schon im Stande war, seine eigene Geschichte zu erzählen.

Im Jahre 1800 wollte ein junger Mensch zu Paris einen öffentlichen Vergnügungsort besuchen. Er hatte

einen Hund bey sich; da er aber diesen nicht mit in den Saal nehmen durfte, so mußte derselbe an der Thüre bey der Wache bleiben. Der junge Mensch war kaum in das Vorzimmer getreten, als ihm seine Uhr gestohlen wurde. Er kehrte daher zur Wache zurück, und bath sie, daß sie seinen Hund herein lassen möchte, der sogleich den Dieb ausfindig machen würde. Der Hund durfte nunmehr seinen Herrn begleiten, und dieser gab jenem zu verstehen, daß er etwas verloren hätte. Der Hund fing sogleich an, das Verlorne zu suchen, und faßte den Dieb an, der, als man ihn untersuchte, sein Verbrechen nicht weiter leugnen konnte. Der Dieb hatte nicht weniger als sechs Uhren in der Tasche; da man nun diese vor den Hund hinlegte, so erkannte er augenblicklich die Uhr seines Herrn, nahm sie bey dem Bande, und überreichte sie diesem unbeschädigt.

Der Chyrurgus Morand zu Paris hatte einen Freund, dessen Hund das Bein brach, und aus Achtung gegen diesen Freund nahm er das Thier in die Cur, und stellte es vollkommen wieder her. Einige Zeit nachher, als der Wundarzt in seinem Cabinette arbeitete, hört er etwas an seiner Thür kratzen; er öffnet sie, und sieht mit dem größten Erstaunen den nähmlichen Hund, den er geheilt hatte, welcher einen andern bey sich führte, dem dasselbe Unglück begegnet war, und der sich langsam mit vieler Mühe seinem Führer nachschleppte. „Dießmahl mag es noch hingehn," sagte Herr Morand, „aber komm' mir nicht wieder mit einem solchen Geschäfte!"

Auf einer seiner Reisen in Süd-Afrika hatte Levaillant seine Lieblingshündinn Rosette verloren. Er fragte seine Leute, ob sie niemand unter Weges gesehen hätte; nur ein Einziger versicherte, er habe ihr Futter gegeben, aber ganz früh Morgens. Man suchte 1 bis 2 Stunden vergeblich umher, und Levaillant schickte seine Leute nach allen Gegenden aus. Da aber dieß alles nichts half, so befahl er Einem von seinen Hottentotten, den Weg, den man gekommen war, wieder zurück zu reiten, und die Hündinn, es möchte kosten was es wolle, zurückzubringen. Nach vier Stunden kam der Hottentotte mit verhängtem Zügel wieder, und hatte einen Stuhl nebst einem großen Korbe vor sich auf dem Sattel. Rosette lief vor ihm her, sprang an Levaillant hinan, und machte ihm Liebkosungen. Sie hatte, wie der Hottentotte erzählte, ungefähr zwey Stunden weit von dem Orte, wo man Halt gemacht hatte, auf dem Wege neben dem Stuhle und dem Korbe gesessen, die unbemerkt von dem Wagen heruntergefallen waren.

Johann Faber erzählt, daß er einen blinden Bettler gekannt hätte, der von einem mittelmäßig großen Hunde durch die Straßen von Rom geführt worden sey. (Auch in Wien kennt man einen solchen Bettler und einen solchen Hund.) Dieser Hund führte seinen Herrn so, daß er ihn vor aller Gefahr schützte, und er lernte nicht nur die Straßen, sondern auch die Häuser unterscheiden, wo sein Herr gewöhnlich zwey- bis dreymahl in der Woche Almosen empfing. Kam das Thier an Eine von den Straßen, die es kannte, so verließ es sie nicht eher, als bis vor jedem Hause, wo sein Herr fast immer glücklich in seinem Gesuche war, ein Zeichen gegeben wurde. Während dieser bettelte, legte sich der Hund nieder, um auszuruhen, wenn er müde war; kaum aber hatte sein Herr eine Gabe oder abschlägliche Antwort erhalten, so sprang der Hund von selbst auf, und ging ohne Befehl oder ein Zeichen vor die andern Häuser, wo der Bettler gewöhnlich etwas erhielt. Warf man eine Kupfermünze aus dem Fenster, so ging der Hund mit vieler Aufmerksamkeit umher, um sie zu suchen, und wenn er sie gefunden hatte, so hob er sie mit dem Maule von der Erde auf, und legte sie seinem Herrn in den Hut. Selbst wenn Brod aus dem Fenster geworfen wurde, genoß der Hund nichts davon, wenn ihm sein Herr nicht etwas abgab.

W e g e b a u.

Bekanntlich sind niegends die Wege besser, als in England. Folgendes sind dort die Resultate einer langjährigen Erfahrung im Wegebau. Straßen von 34 Fuß Breite müssen höchstens in der Mitte 3 Fuß höher liegen, als an den Seiten. Nicht der Bau im Bogen, sondern die Bestreichung des Windes und der Sonnenschein machen die Straßen trocken. Die Steine der Chausseen müssen höchstens 1½ Zoll Diameter haben. Unebene Straßen strengen die Pferde unmäßig an. Auf einer gepflasterten Straße schleppen zwey Pferde eben so viel Last, als 3 Pferde auf einer chaussirten. Achteckige Prismen sind die besten Pflastersteine. Nach starker Wässerung des frischgelegten Pflasters, wird solches gerammt und für jeden losgerammten Stein ein besserer eingeschlagen und hernach mit feinem Sande, noch besser aber mit Eisenschlacken, aus den Schmieden, beschüttet. Begießt man nach dieser Beschüttung eine solche Straße stark, so wird die Bepflasterung fest wie Eisen und der Sand wird durch das Eisen felsenhart. Die möglichst sorgfältige Bepflasterung stark befahrner Straßen ist anfangs sehr kostbar, am Ende aber, wegen der langen Dauer ohne viele Reparaturen, die wohlfeilste. Der sitzende Arbeiter klopft mit einem Hammer die Straßensteine. Weiber und Kinder bey dieser Arbeit anstellen zu wollen, gibt theurere Arbeit, selbst bey viel wohlfeilerem Tagelohn. Die ausgegrabenen Moorstraßen füllt der Britte unten mit Faschinenbusch aus; darauf legt man eine Lage 7pfündiger Steine und läßt eine Lage von 8- bis 10zölligen Steinen folgen. Eine hierauf gelegte Decke

von geklopften Steinen von 10 Zoll Dicke trägt jede Fuhrmanns-Last, weil sich die Steindecke an einander fügt. 7 Tonnen Steine auf Morastgrund gelegt, leisten eben so viel, als 5 Tonnen Steine auf hartem Boden. Auf jedem quellenreichen Unterboden der Wege, zieht man zur Seite Abzugsgräben, und von Stelle zu Stelle unter dem Wege legt man Zuggräben an. Die Abzugsgräben werden, zur Haltung des Ufers, mit niedrig gehaltenen Weiden oder Erlen bepflanzt. Jedes Loch, und jede ausgefahrne Stelle, wird schnell wieder geebnet, und jeder schmutzig gewordene Weg muß sogleich gekehet (gefegt) werden. Diese Erfahrungen ergeben, daß es ein fehlerhafter Gebrauch in Teutschland ist, zwischen den Städten und Vorstädten längst den Spaziergängen Chausseen, statt gepflasteeter Straßen, anzulegen und Erstere nicht bald moglich durch gepflasterte Straßen zu ersetzen, besonders, wo man zu beyden den so leicht zerreiblichen Kalkstein nimmt, dessen Staub im Sommer den Spaziergängern so lästig ist, und gewiß durch die Einathmung der Gesundheit schadet. Die Kostbarkeit des Chaussee- und Geleitsgeldes in vielen teutschen Ländern macht wünschenswerth, daß zur Verminderung der Unterhaltungskosten der Kunststraßen zwischen den Städten und den Vorstädten und mitten durch die daselbst so unbotanisch angelegten Spaziergänge die Erfahrungen der Britten im Wegebau wenigstens finanziell benutzt und dadurch die Sterblichkeit vermindert werde.

Digitologie.

Anaxagoras hat uns den Vorzug des Menschen vor anderen Thieren dadurch bescheiden, daß der Gebrauch der Hände und der Finger das Einzige am menschlichen Körper sey, dem wir die Weisheit, die Künste und Wissenschaften zu verdanken haben. Buffon geht in seiner Meinung von dem Vorzuge der Hände so weit, daß er glaubt, ein Mensch habe vielleicht nur deßwegen weit mehr Verstand, als ein anderer, weil er geschwindere Hände hat, und sie mehr und frühzeitiger als ein anderer gebraucht habe.

Helvetius ist weiter gegangen. Er behauptete, daß, wenn wir Menschen ohne Finger erschaffen worden wären, unser Daseyn auf dieser Welt nichts mehr und nichts weniger, als eine thierische Existenz seyn müßte. Man stelle sich vor, daß alle Menschen ohne Finger erschaffen wären! was würde da erfolgen? Alles, was durch die Hände gemacht ist, Häuser, Schiffe, Kleider, Bücher, Federn, Zeitungen und Alles, was wir haben, wäre nicht da. Auch unsere Sprache müßte nur bloß auf gewisse thierische Worter eingeschränkt seyn. Denn wer hätte die Idee eines Messers, wenn keines gemacht worden wäre? Und so weiter von allen Dingen, die wir brauchen, und die uns umgeben.

Nach seiner Meinung haben wir also alle Künste, Wissenschaften und Cultur den fünf Fingern zu verdanken; aus den Fingern also, aus ihrer Beweglichkeit oder Geschwindigkeit, aus ihrer Form muß man schließen, ob dieser oder jener Mensch, der diese oder jene Form der Finger hat, andere Richtung in seinen Ideen und Begriffen erlangen kann.

Mancherley.

Zu Innsbruck wurden im Laufe des Jahres 1824, 54 Paare getraut, 296 Kinder geboren, und 270 Personen begraben. In Vergleich mit dem vorausgegangenen Jahre ergibt sich, daß im letztverflossenen um 2 Paare mehr getrauet, um 38 Kinder mehr geboren wurden; hingegen um 34 Personen weniger starben.

— Aus Finale (im Königreiche Sardinien) schreibt man unterm 15. Jänner: In unsern Alpengebirgen zeigen sich Wölfe, die besonders kühn und nach Menschenfleisch lüstern sind. Sie zerrissen einen Hirtenknaben von 10 und ein Mädchen von 15 Jahren. Hundert fünfzig Schritte vom Dorfe Mereta fiel ein Wolf einen starken Mann an, der so lange mit ihm kämpfte, bis die Nachbarn ihm zu Hülfe eilten, und das Raubthier mit Flintenschüssen vertrieben. Es ist eine Treibjagd darauf veranstaltet, und eine Belohnung von 150 Fr. für jeden getödteten Wolf ausgeschrieben worden. Man reiset nur mit Furcht durch jene Gegenden, und stets in größerer Reisegesellschaft.

— Unter der Aufschrift: Canibalism, theilt der Londoner Courier die Verurtheilung eines gewissen Alex. Pierce mit, der in Vandiemensland den 21. Juny hingerichtet wurde. Der Verbrecher legte vor Gericht folgendes Bekenntniß ab: „Ich bin in Fermanagh im nördlichen Irland geboren. In meinem 26. Jahre wurde ich, weil ich sechs Paar Schuhe gestohlen hatte, zu siebenjähriger Transportirung verurtheilt. Ich kam am Bord des Schiffes Castle Forbes nach Vandiemensland und wurde bey John Bellanger als Knecht angestellt, wo ich neun Monathe blieb; er schickte mich wegen schlechter Aufführung an das Gouvernement zurück. Wenige Monathe darauf wurde ich bey einem Constabler Namens Cane in Dienst gegeben, wo ich 16 Wochen blieb, mich aber so unordentlich betrug, daß ich mit 50 Stockschlägen wieder zur Kronenarbeit zurückgeschickt wurde. Später wurde ich in Dienste des Hrn. Scattergood in Neu-Norfolk gegeben, von dem ich in Gesellschaft mit vier andern in die Wälder entlief. Nach dreymonathlicher Abwesenheit kehrte ich, da uns Generalpardon angebothen wurde, zurück. Ich suchte mir jetzt durch nachgemachte Schriften einiges Eigenthum zu verschaffen; dieß ward entdeckt, ich floh in die Wälder, wurde aufgegriffen und nach der Strafanstalt zu Macquarie geschickt. Kaum war ich hier einen Monat, so entfloh ich mit sieben andern Sträflingen, sie hießen: Dalton, Traverse, Badman, Mathews, Grenehill, Brown, Cornelius.

Wir gingen zehn Tage zusammen, während welcher Zeit wir nichts anderes zu essen hatten, als unsere Jacken von Kangarufellen, welche wir aufzehrten, da wir vor Hunger und Mattigkeit fast ganz erschöpft waren. In der eilften Nacht begannen wir zu berathschlagen, was wir am besten zu unserer Erhaltung thun konnten, und wir faßten einen schrecklichen Entschluß. Am Morgen vermißten wir drey unserer Gefährten, Dalton, Cornelius und Brown, die wahrscheinlich zurückgegangen waren. Wir fünf machten Loose, um zu bestimmen, wer von uns sterben sollte, den andern zur Nahrung zu dienen; Badman zog das Todesloos. Während ich mit einem andern dürres Holz suchte, um Feuer zu machen, wurde Badman von den anderen beyden geschlachtet und in Stücke geschnitten. Wir rösteten das Fleisch und aßen es gierig auf, nahmen das übrig gebliebene mit, und lebten davon ein Paar Tage. Der Hunger trieb uns zum zweyten Mahl zu losen. Mathews zog das unglückliche Loos, wurde geschlachtet und aufgezehrt. Wir verirrten uns immer tiefer, Traverse wurde lahm und konnte nicht weiter; ich und Greenhill schlugen ihn todt und zehrten ihn auf. Mein Gefährte trug die Axt, mit welcher wir die anderen geschlachtet hatten; er hatte immer ein Auge auf mich, allein ich sah mich gut vor, und als er einmahl eingeschlafen war, schlug ich ihn todt und konnte mir nun das Gericht in aller Ruhe zurecht machen. Ich theilte mir die Portionen für mehrere Tage ein, allein sie waren bald aufgezehrt. Da ich mich nicht selbst schlachten konnte, suchte ich mehrere Tage mein Leben mit Gras und Nesseln, die ich in einen Topf, den ich noch bey mir hatte, kochte, zu fristen. Endlich traf ich auf Hütten von Eingebornen, die nicht längst von den Bewohnern verlassen zu seyn schienen; ich fand hier Eingeweide von geschlachteten Kangarus, woran ich mich labte. Nach zwey Tagen kam ich nun in die bewohnte Gegend von High Plains. Eine Abtheilung des 48. Regiments brachte mich in das Gefängniß nach Hobart und ich wurde wieder in die Strafanstalt zurückgeschickt. Von hier entfloh ich wieder mit Thomas Cox. In den Wäldern litten wir bald Hunger; wir kochten uns Baumblätter und Gras. Nach einigen Tagen kamen wir an den Kingsstrom; ich fragte Cox, ob er schwimmen könne, und da er es verneinte, gerieth ich mit ihm in Wortwechsel, wovon das Ende war, daß ich ihn todt schlug. Ich aß von ihm, nahm das Übriggebliebene mit und schwamm durch den Fluß. Jetzt aber verließ mich mein Herz; ich warf das Fleisch von mir und behielt nur ein Stück, um es dem Commandanten vorzuzeigen und mich als Mörder anzugeben. Ich weiß, daß ich mit Recht verurtheilt worden bin."

— Jetzt, wo ein Schuhmacher ein Perpetuum mobile, die Aufgabe so vieler Denker, erfindet, ein Tischler der Quadratur des Kreises nahe gekommen ist, darf man sich nicht wundern, wenn ein Zimmergesell den Mechanikern und Uhrmachern den Preis streitig macht. In dem Dorfe Filkum, Amts Stickhausen, hat ein Zimmergesell eine Uhr verfertigt, welche, außer den gewöhnlichen Zeigern, Schlagwerken und Monaths- und Datumsweisern, auch den Sonnenlauf und die Mondsveränderung mit anzeigt. Vorzüglich merkwürdig ist daran, daß sie, ohne daß der Datumszeiger jemahls verrückt zu werden braucht, — als in 132 Jahren Einmahl — auch die Schalttage richtig bezeichnet, und daß der Verfertiger derselben niemahls aus seinem Dorfe gekommen ist.

— In der niedrig gelegenen Bürgermeisterey Siglioh, Kreis Bonn, hat die Rhein-Überschwemmung den meisten Schaden angerichtet; dort standen 202 Häuser unter Wasser, welche, größtentheils aus Holz und Lehm gebaut, fast ganz zerstört wurden. Im Landkreise Köln sind mehr als 6000 Morgen Landes überschwemmt und viele Grundstücke theils vom Strome fortgerissen, theils dergestalt übersandet worden, daß sie schwerlich wieder urbar gemacht werden können.

K a l e n d e r

für

K a t h o l i k e n und P r o t e s t a n t e n.

H e u t e: Peter N.	H e u t e: Virgil.
M o r g e n: Ign. M.	M o r g e n: Brigitta.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

S c h a u s p i e l e.

Theater nächst der Burg: Die Ahnfrau.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Friedrich mit der gebissenen Wange.
Theater in der Leopoldstadt: Der Leopoldstag.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütze.

Verleger: A. S t r a u ß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 32

Der Wanderer.

Dinstag, den 1. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.210	28 11 L. 11 P.	+ 8.0	− 3.0	N.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.200	28 11 9	+ 13.0	+ 0.5	N.	——	heiter.
	10 Uhr Abends	28.120	28 10 9	+ 10.0	− 1.0	N.	schwach.	Nebel.

Kaiserthum Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben folgenden Ukas erlassen: „Da Wir Unsern getreuen Unterthanen alle nur mögliche Erleichterungen zu geben wünschen, sich mit dem so nöthigen Bedürfnisse, als das Salz, versehen zu können, so befehlen Wir, nachdem Wir die Meinung des Reichsraths vernommen: 1) Den Preis für das inländische Salz aus den Magazinen zum Verkauf im Großen und aus den zur Ortsversorgung gegen das gegenwärtige Jahr um 5 bis 40 Kopeken herabzusetzen, und zwar je nach der Lage der Salzquellen und der Gouvernements, die von ihnen mit Salz versehen werden, und nach der minderen oder größeren Bequemlichkeit des Transports, gemäß der zugleich hiermit auf Unsern besondern Befehl erscheinenden Berechnung der Verkaufspreise für das Salz im 1825sten Jahre; den hiervon entstehenden Verlust aber auf Rechnung der Krone zu nehmen. 2) Zur Erleichterung der Ostsee-Gouvernements und der an denselben angränzenden Orte die Zollabgaben auf alles ausländische Salz, das in die Häfen der Gouvernements Esthland, Liefland und Kurland und in die Stadt Narwa eingeführt wird, um zehn Kopeken Silber auf jedes Pud zu vermindern, in den Häfen aber zu St. Petersburg, des Archangelskischen Gouvernements und in den Zollämtern auf der ganzen Landgränze die gegenwärtige Zollabgabe, da diese Orte es bequemer haben, sich mit inländischem Salze zu versehen, in ihrer Kraft zu lassen. Da Wir auf diese Art die Einkünfte vom Salze fast um drey Millionen Rubel verringern, so hoffen Wir, daß Unsere getreuen Unterthanen hierin einen neuen Beweis Unserer monarchischen Sorgfalt für sie sehen werden. Gegeben in St. Petersburg, den 26. November (8. December) 1824. Alexander."

Wie man vernimmt, beabsichtigt die Regierung, dem Bette der Newa eine neue geradere Richtung zu geben, um bey den Eisgängen die Brücken und die oft unterbrochene Communication der Stadttheile zu erhalten und vielleicht auch die Gefahr zu mindern, der unsre niedrigsten Stadttheile bey Überschwemmungen beständig ausgesetzt sind. Es sind bereits die geschicktesten Ingenieurs mit Nivellirung des Terrains beschäftigt und ein Corps Soldaten soll an der Ausführung dieses gewaltigen Unternehmens Theil nehmen.

Am 26. December ward ein großer Theil des zu Gatschina befindlichen, unter den unmittelbaren Befehlen Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria stehenden Findelhauses, durch eine Feuersbrunst in die Asche gelegt.

Aus Orenburg schreibt man unter andern Folgendes: „Der asiatische Gränzhandel war in den letzten Jahren sehr zurückgekommen, weil die Verbindungen mit den benachbarten Provinzen Asiens durch die vielen räuberischen Horden sehr behindert wurden. Jetzt sind diese Unannehmlichkeiten aber durch eine besondere Verfügung Se. Majestät des Kaisers vollkommen beseitigt worden, indem Allerhöchstdieselben befohlen haben, daß jede Caravane nach Chiwa und der Bucharey von einer starken Militärescorte, nebst dazu gehöriger reitender Artillerie, begleitet werden soll. Jetzt geht jährlich nur eine Caravane von Orenburg ab, und zu dieser stoßen noch zwey andere, so daß gegen 1800 Kameble den Transport bilden. An der Spitze der diesen Handel treibenden Kaufmannschaft steht der Großhändler Kaidalow in Orenburg. Man darf hiernach die gerechtesten Hoffnungen hegen, daß dieser Gränzhandel durch die unermüdete Sorgfalt unsers allgeliebten Monarchen wieder zu seiner frühern Bedeutsamkeit gelangen werde."

Die Ueberschwemmung vom 19. November hat auch an der Küste von Finnland große Verheerungen angerichtet. In der Kreisstadt Wiburg stieg das Wasser im Hafen um 12 Fuß, und hat die beyden Vorstädte fast gänz unter Wasser gesetzt. Der Hauptverlust des Handels besteht in Salz, Mehl, Nutz- und Brennholz, und in andern einheimischen Producten. Das Wasser war bis zur Schloßbrücke gestiegen, die man nur dadurch rettete, daß man Kanonen und andere schwere Gegenstände darauf

setzte, damit der Strom sie nicht heben und fortreissen konnte. Fast alle Brücken im Umkreise von 10 Wersts sind zerstört oder beschädigt.

Königreich Frankreich.

Durch Rundschreiben Sr. Majestät an die Herren Bischöfe vom 9. d. M. wird die herkömmliche Feyer des Todestages Ludwigs XVI. für den nächsten 21. Jänner anbefohlen.

Der Gesetzvorschlag wegen Entschädigung der Ausgewanderten veranlaßt bereits in den Rhein-Gegenden wichtige Reclamationen, welche die Weisheit des Königs und der Kammern ohne Zweifel in Erwägung ziehen wird. Es ist bekannt, daß in den letzten Monathen des Jahrs 1793, als die österreichische Armee unter Feldmarschall Wurmser und die preußische unter dem Herzog von Braunschweig, nach Sprengung der Weißenburger Linien im October desselben Jahrs einer Seits bis zwey Stunden von Straßburg und in die Gegend von Zabern, anderer Seits bis nach Bitsch und Lützelstein vorgedrungen waren, die französischen Heere, durch zahlreiche Truppen verstärkt, die Offensive ergriffen, und nach vielen, täglich gelieferten blutigen Gefechten, unter Hoches Oberbefehl, die verbündeten Heere durchbrachen, zum schleunigen Rückzug theils auf das rechte Rheinufer, theils bis gegen Mainz nöthigten, und den Entsatz von Landau bewerkstelligten. Bey diesem Rückzug verließen über 40,000 Menschen aus dem von den alliirten Heeren besetzten Gegenden ihre Heimath, weil sie von dem damahls in Frankreich eingeführten Schreckenssystem, der wandelnden Guillotine und den Drohungen des berüchtigten Eulogius Schneider, damahligen öffentlichen Anklägers beym unterelsaßischen Revolutions-Gericht, an Leben und Freyheit bedroht waren. Sie flüchteten auf das rechte Rheinufer, und wurden auf die Emigrantenliste eingetragen. Vielen von ihnen wurden ihre Güter als Nationaleigenthum verkauft, und als sie endlich, zwey Jahre nachher, die Begünstigung erhielten, nach Frankreich zurückzukehren, so konnten sie doch nur diejenigen ihrer Besitzungen wieder erhalten, die noch nicht veräußert waren. Ein großer Theil dieser Betheiligten bewohnte den damahligen Bezirk Weißenburg, der sich bis an die Queich erstreckte; die Einen das rechte, die Andern das linke Ufer der Lauter. Viele von denen, die auf dem rechten Ufer dieses Flusses ihren Wohnsitz hatten, besaßen Güter auf dem linken Ufer desselben und umgekehrt. Allen diesen Personen gebührt, dem Grundsatz zufolge, der im neuen Gesetzentwurf verwaltet, Entschädigung, weil die Nation ihre Güter eingezogen, veräußert, und den Kaufpreis an sich gezogen hat. Allein der Gesetzentwurf will diese Indemnität nur Franzosen ertheilen, die liegende Güter in Frankreich verloren haben. Nun ist aber durch den zweyten Pariser Tractat von 1815 ein beträchtlicher Theil des vormahligen Weißenburger Bezirks, nähmlich das ganze linke Lauter-Ufer, von Frankreich getrennt, und zur Verfügung der verbündeten Mächte gestellt worden, welche dasselbe als Entschädigung an Bayern überlassen haben. Nach dem Buchstaben des Gesetzentwurfes würden daher die Bewohner des Landtheils zwischen der Lauter und Queich für die ihnen als Ausgewanderte confiscirten und veräußerten liegenden Gründe keine Entschädigung erhalten, eben so wenig als diejenigen vormahligen Emigranten aus dem Weißenburger Bezirk oder andern elsaßischen Districten, welche solche liegende Güter verloren haben, die zwischen der Lauter und Queich gelegen sind. Hierauf beruhen die Reclamationen, die zu Paris geltend gemacht werden sollen. Es wird verlangt, daß jene Betheiligten gleichfalls in der Kathegorie des neuen Gesetzes begriffen werden, um Entschädigung zu erhalten."

Die Rente ward am 19. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet und geschlossen; am 20. mit 102 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 102 Fr. 80 Cent. geschlossen. Ende Monaths, 102 Fr. 90 Cent.

Königreich Preußen.

Berlin, den 23. Jänner. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wurde heute das Krönungs- und Ordensfest gefeyert.

Die in Berlin anwesenden Personen, von denen, welche seit dem 20. Jänner 1824 bis zum 22. Jänner 1825 Orden und Ehrenzeichen erhielten, und diejenigen, welche Se. Majestät hatten einladen lassen, um am heutigen Tage Orden und Ehrenzeichen zu empfangen, versammelten sich im königl. Schlosse.

Die letzteren empfingen in dem Zimmer der General-Ordens-Commission durch dieselbe, im Auftrage Sr. Majestät, die Decorationen.

Dann führte die gedachte Commission alle obenerwähnten Ritter und Inhaber in den Rittersaal, in welchem, von jedem der königl. preußischen Orden und Ehrenzeichen, einige eingeladene ältere Ritter und Inhaber versammelt waren. Der wirkl. geheime Legationsrath v. Raumer verlas daselbst die von Sr. Majestät vollzogene Liste der heutigen Verleihungen, so wie die Liste der seit dem 20. Jänner 1824 geschehenen Verleihungen. Demnächst begab sich die Commission mit den gedachten Rittern und Inhabern nach der Domkirche, in welcher die andern zu Berlin anwesenden Ritter und Inhaber bereits versammelt waren.

Da Se. Majestät der König bey der heutigen Feyer des Festes wegen einer Unpäßlichkeit nicht gegenwärtig seyn konnten, so begann, nachdem II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn, wie auch die Prinzen und die Prinzessinnen des königl. Hauses, und die zu Berlin anwesenden fremden hohen fürstlichen Personen sich auf dem königl. Chor eingefunden hatten, die kirchliche Feyer, bey welcher der Hof, die Militär- und Civilbe-

hörden, das diplomatische Corps, wie auch die Damen des Luisen-Ordens zugegen waren.

Den Anfang machte das Lied: „Komm heil'ger Geist 2c.," dann folgte die Liturgie und demnächst eine von dem Bischof Eylert am Altar gesprochene Rede. Diese beschloß ein Gebeth und der Segen, worauf der Gesang des „Herr Gott dich loben wir 2c.," die kirchliche Feyer beendigte.

Die Ordnung des feyerlichen Zuges von der Domkirche nach dem Schlosse, war folgende: die General-Ordens-Commission; die seit dem 20. Jänner 1824 bis heute einschließlich, ernannten Ritter und Inhaber; Se. königl. Hoheit der Kronprinz; die Prinzen des königl. Hauses; die Ritter des schwarzen Adlerordens, die des rothen Adlerordens erster Klasse und alle anderen Ritter und Inhaber.

Der Zug ging durch die, von Truppen der hiesigen Garnison gebildeten Reihen, nach dem Schlosse, wo die seit dem 20. Jänner 1824 und heute ernannten Ritter und Inhaber ihre Se. Majestät dem Könige gewidmete ehrfurchtsvolle Danksagung Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen darbrachten.

Hiernächst begaben sich JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessinn und alle Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses, deßgleichen die fremden hohen fürstlichen Personen, mit den Rittern und Inhabern nach der Bildergallerie zur Tafel, an welcher und in den anstoßenden Kammern 350, und im weißen Saal 214 Personen Theil nahmen.

Zu der ersten königlichen Tafel wurden, auf allerhöchsten Befehl, zwanzig Inhaber von Ehrenzeichen aus der Zahl der Unteroffiziere und Gemeinen gezogen.

Nach aufgehobener Tafel entließen Se. königl. Hoheit der Kronprinz die Versammlung. Die innigsten Wünsche aller Anwesenden für das Wohl Sr. Majestät und des königlichen Hauses äußerten sich auf eine, die treueste Liebe und Ehrfurcht ausdrückende Weise.

(Das Verzeichniß der an diesem Tage geschehenen Verleihungen ist den Berliner Blättern beygefügt.)

Königreich beyder Sicilien.

(Aus dem Giornale del Regno delle due Sicilie, vom 15. Jänner.)

Nachdem am 13. Jänner das Leichenbegängniß Sr. Maj. Ferdinand I. Statt gefunden hatte, und am folgenden Tage die feyerlichen Exequien in der Kirche von Santa Chiara, wo sich die königliche Gruft befindet, und die Leichenrede von dem Bischof von Castellamare, Msgr. Colangelo, gehalten worden waren, verfügten sich die Mitglieder des Staatsraths, das diplomatische Corps, die vornehmsten Hof-Chargen, die österreichischen und neapolitanischen Generäle, und alle hoffähigen Personen unmittelbar aus der Kirche nach dem königlichen Schlosse Capodimonte, um Sr. Maj. dem Könige Franz I. in Gegenwart des gesammten Hofstaates, ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Als der König, mit der ganzen königlichen Familie, in der Gallerie erschienen war, überreichte Ihm der Capitän der königlichen Garden seinen Commandostab, welchen Se. Majestät ihm huldreichst mit der Äußerung zurückgaben, daß Höchstdieselben ihn mit Vergnügen den Händen desjenigen ferner anvertrauten, der ihn so viele Jahre lang so treu unter dem Könige, Seinem erlauchten Vater, geführt habe.

Se. Majestät näherten Sich hierauf dem diplomatischen Corps, welches Höchstdenselben vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cavaliere de' Medici, vorgestellt wurde, und der apostolische Nuntius Monsignore Giustiniani hielt folgende Anrede an den König:

„Sire! Das diplomatische Corps von tiefem Leidwesen durchdrungen, theilt mit Ew. Majestät den bittern Schmerz über den Verlust Ihres erlauchten Vaters."

„Wie Sie den theuren Vater, wie die Unterthanen den geliebten Herrscher, so beweinen die europäischen Monarchen den theuren Freund, den treuen Bundesgenossen, so beweint die Kirche den ergebenen und frommen Sohn. Sire! Geruhen Sie die Ehrfurchtsbezeigungen des diplomatischen Corps anzunehmen und die Wünsche, die es für das Wohl Ihrer erlauchten Person und Ihrer königlichen Familie hegt, zu genehmigen."

Der König erwiederte hierauf: „Er bitte sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, ihren respectiven Souverains von Seiner Seite die Versicherung zu ertheilen, daß Er stets dieselben freundschaftlichen Gesinnungen, wie Sein erlauchter Vater, für sie hegen werde, in der Ueberzeugung, daß auch sie gleichfalls für Ihn dieselbe herzliche Freundschaft, wie für Seinen königlichen Vater, bewahren werden."

Hierauf wandte Sich der Monarch zu den österreichischen Generälen (an deren Spitze sich, wegen Unpäßlichkeit des Oberbefehlshabers, Generals der Cavallerie, Freyherrn v. Frimont, der FML. Freyherr v. Lederer befand) und ersuchte sie: „Dem ganzen tapfern österreichischen Heere, welchem Er für die dem Könige, Seinem Vater, bewiesene Anhänglichkeit dankbar, und von dessen treuer Gesinnung für Seine Person Er gleichfalls überzeugt sey, diese Seine Gefühle zu erkennen zu geben."

Als sodann die neapolitanischen Befehlshaber der Land- und Seemacht zum Handkuß bey Se. Majestät gelassen wurden, empfahl ihnen der König die gute Haltung der Truppen, die ihm besonders am Herzen liege, und mit der Er Sich vorzüglich beschäftigen werde.

Den ehemahligen Oberhofmeistern und Kammerherren des verstorbenen Königs ertheilten Se. Majestät die Versicherung, daß Sie diejenigen, welche Ihrem erlauchten Vater treu gedient hätten, stets mit besonderer Huld behandeln würden.

Se. Majestät zogen Sich hierauf, mit der gesammten königlichen Familie in Ihre Appartements zurück.

Am 15. Jänner Morgens wurden die königlichen Truppen aller Waffengattungen, die in der Hauptstadt liegen, gemustert und erneuerten den Eid der Treue.

An die Linien-Truppen, fünf Bataillons Infanterie und acht Escadrons Cavallerie, hielt der General-Inspector derselben, Generallieutenant Marchese Nunziante, folgende Anrede:

„Soldaten! Der Eid der Treue, den wir Sr. Majestät dem Könige Ferdinand I., glorreichen Andenkens, geleistet haben, legt uns dieselbe Verpflichtung gegen Seinen Erben und Nachfolger im Königreiche beyder Sicilien, den König Franz I., unsern erlauchten Monarchen, auf."

„Ich bin überzeugt, daß dieser heilige Eid euer aller Herzen eben so unauslöschlich eingeprägt ist, wie dem meinigen."

„Unverbrüchlich und unverletzlich sind die Pflichten, die wir feyerlich übernommen haben; standhaft und unverletzlich muß und wird daher auch unsere Treue und Anhänglichkeit an den königlichen Thron seyn."

„Ein einziger Ruf sey der wahre Dolmetsch unserer innern und unwandelbaren Gesinnung; ein einziger Ruf erschalle überall: Heil unserm erlauchten Herrscher, Franz I.! Es lebe der König!"

Kaum hatte der General ausgeredet, als die Truppen mit lautem Freudengeschrey in diesen Ruf einstimmten, und die Hände zum Himmel emporstreckten, um ihn zum Zeugen der Redlichkeit ihrer Gesinnungen und der Wahrheit ihres heiligen Eides anzurufen. Mit gleichem Enthusiasmus wurde der Eid von den übrigen königlichen Truppen zu Neapel und in den nächsten Umgebungen erneuert.

Alle aus den Provinzen eingehenden Nachrichten sprechen von der tiefen Trauer, die sich allenthalben bey der unerwarteten Kunde von dem Ableben Sr. Majestät Ferdinand I. verbreitet hatte.

Am 15. Abends sind Ihre Majestäten der König und die Königinn, nebst J. J. kk. H. H. dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno und der gesammten königlichen Familie aus dem Schlosse von Capodimonte, wohin Sich die höchsten Herrschaften gleich nach dem Ableben Ferdinand I. verfügt hatten, nach der Hauptstadt zurückgekehrt.

Se. königl. Hoh. der Prinz Ferdinand, erstgeborner Sohn Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs, der nach dem Art. 2. des königlichen Familien-Statuts vom 4. Jänner 1817 bisher den Titel eines Herzogs von Noto führte, hat nunmehr in Gemäßheit des Art. 1. desselben Statuts, als Kronprinz, den Titel: Herzog von Calabrien angenommen.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Madrid vom 14. Jänner zufolge, hatte die Regierung Depeschen von dem General Rodil, Commandanten zu Callao (dem Hafen von Lima) vom 29. August, und vom General Canterac, Oberbefehlshaber der Armee von Oberperu, erhalten. General Rodil befand sich bey Abgang obiger Berichte im ruhigen Besitze von Callao, und die Nordarmee manövrirte seit dem 6. August (an welchem Tage bekanntlich die Affaire bey Junin vorfiel) gegen Bolivar. Der Vicekönig La Serna hatte sich am 17. August mit Canterac vereiniget, und man erwartete einen baldigen und entscheidenden Schlag gegen die Rebellen. Die Südarmee (unter Valdez) hatte in der Gegend von Potosi bedeutende Vortheile gegen Olaneta errungen.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath Februar sind die Rund- und die ordinären Semmeln zu 1 kr. um ¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Gattungen von Brod sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM. oder 17½ kr. WW.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 31. Jänner war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 6 pCt. in Silbermünze 95⁵/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 151¾; detto für 1821, 131½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1170 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Vormund.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Barbiere di Siviglia.
Theater an der Wien: Nurredin, Prinz von Persien.
Theater in der Leopoldstadt: Was beliebt?
Theater in der Josephstadt: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 33

Der Wanderer.

Mittwoch, den 2. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jänn.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.060	28 10 L. 0 P.	+	8.5		0.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.060	28 10 0	+	13.0	+	2.5	SWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.095	28 10 6	+	10.5	+	0.5	NNW.	schwach.	trüb.

Das Schloß Ritorno.

Aus dem französisch-spanischen Feldzuge.

Ich war achtzehn Jahr alt, und meine Familienverhältnisse machten es nothwendig, daß ich mich den kriegerischen Reihen anschloß. Ihr Verhängniß rief auch mich mit nach Spanien, woselbst ich bald Gelegenheit hatte, die ersten Beweise meiner Brauchbarkeit im Felde abzulegen. Sie wurden günstig aufgenommen, für so unbedeutend ich selbst sie halten mußte. Schon einige Tage nach den ersten Gefechten, denen ich beygewohnt hatte, erhielt ich eine Compagnie Jäger, mit dem Bedeuten, daß man mich für am geeignetsten zu dieser Waffengattung empfohlen habe. Bey meiner Jugend mußte mir dieß außerordentlich schmeichelhaft seyn, da keine andere Truppengattung dem Führer, auch einer kleinen Abtheilung, so häufig Gelegenheiten darbiethet, Muth und Geschicklichkeit an den Tag zu legen und nach eigenen Einsichten zu handeln; obgleich dagegen auch bey keiner andern der Führer so sehr für das Leben jedes Einzelnen verantwortlich ist, oder wenigstens sich selbst machen muß.

Nach wenigen Tagen kannte ich schon jeden meiner Leute im einzelnen, hatte sie lieb, und auch ihre Blicke zeigten es mir, daß sie meiner Führung gern folgen würden.

Jede Art von Anhänglichkeit wird am schnellsten, wenn auch nicht gerade am sichersten, mehr in Gefahren, als im Unglück erprobt, besonders bey den Soldaten. Die Meinigen zeigten mir ihre Gesinnungen für mich gleich in dem scharfen Gefechte, in das ich sie bald gegen eine weit stärkere Mannschaft führen mußte, deren Vertreibung aus einem gewissen Posten für nothwendig erachtet war. Der Zweck ward erreicht, gegen Dreyßig meiner bravsten Jäger waren aber gestürzt, mehrere verwundet, und mich selbst hatte auch eine Kugel am rechten Arme gestreift. Fast weinen hätte ich mögen, wie die Eile, mit der ich zum weitern Handeln gezwungen war, mir nicht einmahl Zeit gestattete, die gefallenen Getreuen unter die Erde zu bringen.

Den folgenden Tag kam die größere Heeresabtheilung, zu der mein geschmolzenes Häufchen gehörte, nachgerückt. Eben glaubte ich die Hauptsorge für Behauptung des errungenen Postens mir abgenommen, und meinem erschöpften Körper einige Stunden Ruhe gestatten zu können, als ich schon wieder Befehl erhielt, vor dem Marschall zu erscheinen. Ich gehorchte, mit dem verwundeten Arm in der Binde, der mich überdieß noch heftig schmerzte.

In Gegenwart der ganzen Generalität empfing dieser mich auf eine Art, die einem alten General hätte wohl thun müssen. Die Lobsprüche, die er mir hier öffentlich und laut ertheilte, machten keinen Eindruck auf mich. Ich nahm sie für das, was sie waren: ein Mittel der Aufmunterung. Als er mich aber vertraulich bey meiner Linken ergriff, aus dem großen Cirkel bey Seite führte, und mir hier, bloß in Gegenwart seiner vertrautesten Umgebung, schon wieder einen Plan mittheilte, zu dessen vorbereitender Ausführung er bloß mich Verwundeten, Ermatteten, ja beynahe Erschöpften, ausersehen habe; da schien neues Leben in mich treten zu wollen. Ich empfing die nähern Dispositionen, versprach nach Kräften zu handeln, nahm die mir zugestandene Ruhe von sechs Stunden an, lehnte aber offen und frey die mir angebothene Ergänzung meiner Jäger, die ich ganz nach meinem Willen sollte wählen können, ab, weil mir bey Ausführung des gegenwärtigen Vorhabens die genaue Kenntniß jedes Einzelnen der mir Untergebenen erste Bedingung seyn zu müssen schien.

Die Wichtigkeit des Auftrages gab mir einen gewissen Stolz, und wirkte auch vortheilhaft auf meinen Körper. Nach vier Stunden Ruhe fühlte ich neue Kraft in mir; eine Stunde verwandte ich zu den nöthigen Rüstungen und der Musterung meiner Getreuen, die in 83 Mann bestanden, von denen aber eines Jeden Herz und Leben mir angehörte; in der noch übrigen Stunde

ordnete ich meinen letzten Willen, weil nach eigener Einsicht, und auch nach der Versicherung des Marschalls, der mir anvertraute Posten, je nach meinem Handeln, ganz besondern Gefahren ausgesetzt war.

Es galt einen Marsch von zehn Stunden mitten durch feindliche Heereshaufen, und die Besetzung eines, militärisch gar nicht festen, Schlosses, um von hier aus bey den weitern Operationen des ganzen Heeres im Rücken wirken zu können, „nach fernern Befehlen, die ich erhalten würde," wie mir der Marschall versicherte. Das Gelingen des Vorhabens hing von der höchst möglichsten Raschheit und Stille ab. Wegen der letztern mußte mir an jedem Schusse liegen, den der Einzelne meiner Jäger etwa zu thun hätte. Ich bekam deßhalb für einen Theil derselben Windbüchsen. Unter mir befand sich bey dem Zuge nur noch ein Offizier, zu dem mich, außer der Theilnahme, welche das gemeinschaftliche Bestehen von Gefahren gegenseitig erregt, auch noch sonst freundschaftliche Gesinnungen zogen.

Glück und Raschheit helfen meistens, und besonders im Kriege, besser fort, als oft die weisesten Plane. Das ist ein alter erprobter Satz, der auch wahrscheinlich dem Marschall bey der Auswahl meiner Person vor Augen stand. Der größte Theil des Weges mußte in der Nacht und auf Abwegen zurückgelegt werden. Ich hatte eine sehr genaue Aufnahme der ganzen Gegend meines Wirkens eingehändigt bekommen, die mir unendlichen Vorschub leistete, und auch meine einzige Hoffnung seyn mußte, weil Führer dort herum äußerst schwer zu erhalten waren, und doch, gemeiniglich mit gänzlicher Todesverachtung, treulos führten, besonders seit das Hauptquartier Valladolid verlassen hatte. Statt des Gepäckes mußten meine Jäger sich mit dem nothigsten Mundvorrath und Schießbedarf auf mehrere Tage versehen.

Noch hatte die Sonne einige Stunden bis zur Beendigung ihrer Tagesbahn, als wir in aller Stille auszogen. Der Marschall hatte die Aufmerksamkeit gehabt, mir, als Verwundeten, vier Stunden weit ein Reitpferd nebst einem Bedienten mitzugeben; denn so lange nur konnte ich von dieser Gefälligkeit Gebrauch machen, weil wir dann sicher auf die ersten feindlichen Posten stoßen mußten, und diesen uns auch nicht durch das geringste Geräusch verrathen durften.

Auf Umwegen wichen wir auch wirklich gleich in den ersten Stunden der Nacht einigen Abtheilungen der Feinde aus; nur wurden wir Alle vom empfindlichsten Durste geplagt, der meine Jäger besonders besorgt um mich machte, weil sie das Ausbrechen eines Wundfiebers bey mir fürchteten. Der Saft von einigen Limonien half jedoch dem brennendsten Gefühl ab, so sehr auch der Wundarzt davon abmahnte. — Glücklich rückten wir vorwärts, und schneller, als wir selbst erwartet hatten; denn oft kamen die einzeln Vorausgeschickten wieder zum Haufen zurück, mit der Mahnung, von dem eben verfolgten Wege abzustehen, weil er uns zu Feinden führe; oft hatten wir sehr schlechte Pfade durch ödes Gestrüpp, und bisweilen gar keinen. Der Himmel schien uns mit seinem schwachen Mondschein zu begünstigen, so daß wir doch wenigstens das Gebirge zu unserer Seite als Richtschnur ununterbrochen erkennen konnten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorschlag zur Verbindung der Moldau mit der Donau.

(Aus der Prager Zeitung.)

Die Verbindung der Moldau mit der Donau, und hierdurch der Elbe mit der Donau ist ein Vorschlag, welcher zur Beförderung des böhmischen Handels bereits vor mehr als vier Jahrhunderten gemacht wurde.

Im Jahre 1375, unter der Regierung des Kaisers Carl IV., war der erste Antrag, einen Schiffsahrts-Kanal von der Moldau bis zur Donau zu führen, und dieser Antrag wurde später unter dem Kaiser Ferdinand II. durch den k. k. General Waldstein, Herzog zu Friedland, unter dem Kaiser Joseph I. durch den Grafen Wratislav, und den niederländischen Wasserbaumeister, Lothar Vogemonte, unter der Kaiserinn Maria Theresia durch den Freyherrn von Sterndahl, den k. k. Obersten Brequin, und den Professor Schorr, so wie später durch die Ingenieure le Maire, Rosenauer, und Professor Walcher erneuert, allein jederzeit durch die Schwierigkeiten, welche die Führung eines schiffbaren Kanals verursachen würde, in der Ausführung verhindert. Das Gebirge, welches nähmlich die Wasserflächen der Moldau und Donau von einander scheidet, ist an seinen niedrigsten Stellen, wenn es von beyden Seiten bis zum Scheidungspuncte gemessen wird, über 400 Klafter hoch; woraus erhellet, daß die Erbauung und Erhaltung von mehr als 300 Schleusen, die Kosten der Zuleitung der Wässer und der Erhaltung eines Kanals einen Aufwand von einigen Millionen WW. fordern, und daher die Benützung des Kanals das Anlag-Kapital zu verzinsen nicht im Stande seyn würde.

Als sich im Jahre 1807, unter dem Vorsitze des Fürsten Ant. Isidor v. Lobkowitz, eine hydrotechnische Privatgesellschaft zu Prag bildete, wurde auf den Antrag ihres scientifischen Directors, des k. k. Gubernialrathes Ritters v. Gerstner, die ursprügliche Idee einer Wasserverbindung aufgegeben, und dagegen eine Verbindung dieser zwey Flüsse zu Lande mittelst einer Eisenbahn, als minder kostspielig, und dem Zwecke mehr entsprechend angenommen. Die Ausführung dieses Antrages wurde jedoch durch die nachfolgenden Kriege und den

Tod der vorzüglichsten Gesellschafts-Mitglieder ebenfalls verhindert.

Die Elbe-Schifffahrtsacte vom 23. Juny 1821 und die zu Hamburg im Jahre 1824 verhandelte, und vom 1. Jänner l. J. auf allen Puncten der Elbe in Wirksamkeit getretene Additional-Acte, gaben eine neue Veranlassung, zur Ausführung dieser Unternehmung in dem gegenwärtigen Zeitpuncte zu schreiten, da die ungemein niedrigen Preise des Eisens, Holzes, aller Baumaterialien und des Arbeitslohnes dieselbe noch nie so sehr als jetzt begünstigten. Unter diesen Verhältnissen entschloß sich der Professor des Wiener k. k. polytechnischen Institutes, Ritter von Gerstner, bereits im Jahre 1822 auf eigene Kosten zu einer Reise nach England, um die dort ausgeführten großen Eisenbahnen in Augenschein zu nehmen. Derselbe leitete alle zu dieser großen Unternehmung nothwendigen Vorarbeiten, und erhielt unter dem 7. September v. J. von Allerhöchstseiner k. k. Majestät ein funfzigjähriges, mit wesentlichen Concessionen versehenes, ausschließendes Privilegium zur Erbauung und freyen Benützung dieser Bahn; zugleich wurde dessen Vater, dem k. k. Gubernialrathe, Landes-Wasserbau-Director und Director des technischen Institutes zu Prag, die allerhöchste Bewilligung ertheilt, sich der Oberleitung dieses Baues in so weit zu widmen, als es dessen übrige Dienstgeschäfte zulassen.

Der Professor von Gerstner, welcher seither freywillig aus dem k. k. Staatsdienste, mit dem ihm allergnädigst zugestandenen Vorbehalte des Wiedereintrittes, ausgetreten ist, führt gegenwärtig in einer Verbindung mit einer Privat-Gesellschaft diese Unternehmung aus, und hofft dieselbe binnen zwey, längstens drey Jahren zu beendigen. Bereits seit mehreren Wochen wird das benöthigte Bauholz in den Waldungen gefällt, abgezimmert, zugeführt, und Schienen und Wagen, nach einer hierzu vorzüglich geeigneten Bauart verfertigt; schon sind gegenwärtig mehr als 300 Menschen mit der Arbeit und an 200 Pferde mit der Zufuhr beschäftigt; bey dem Beginnen des Baues binnen zwey Monathen wird jedoch die Zahl der erstern auf einige Tausende steigen. Der Verdienst, welcher hierdurch einer so großen Anzahl erwerbloser Menschen zufließt, und der durch den Bedarf zur Bahn vermehrte Absatz des Eisens, gewähren schon während des Baues wesentliche Vortheile, welche jedoch durch jene der erleichterten Communication zwischen den Donau- und Elbe-Gegenden noch weit übertroffen werden. Um die vortheilhafte Anlage dieser Bahn zu beurtheilen, genügt es zu bemerken, daß die größte Steigung derselben auf den sieben Meilen von Budweis bis Leopoldschlag, welche in diesem Jahre hergestellt werden, sich wie 1 zu 140 verhält, d. h., daß eine Länge von 140 Klaftern nur eine Klafter Höhe oder Steigung erhält. Mit dieser Steigung und der noch geringern von 1 zu 180, wird die ganze Gebirgshöhe von 173 Klafteen auf der böhmischen Seite erreicht, ohne daß irgendwo die einmahl erstiegene Höhe und durch das Herabgehen in ein Thal wieder verloren ginge; die Bahn erhält im Ganzen 7 Meilen Länge und wird in drey Stationen eingetheilt.

„Nach dem vorgenommenen Nivellement wird dagegen von der sechs Postmeilen langen k. k. Chaussee von Budweis bis zum Scheidungspuncte des Gebirges oder Leopoldschlag, eine Höhe von 371 Klafter erstiegen, und dagegen in die dazwischen liegenden Vertiefungen 196 Klafter tief herabgegangen; diese beyden Höhen zusammen genommen, sind daher mehr als dreymahl so groß, als die nach der Anlage der Eisenbahn bis zu demselben Scheidungspuncte bey Leopoldschlag zu ersteigende Höhe. Die scientifische Oberleitung dieses Baues durch den oben genannten königl. böhmischen Landes-Wasserbau-Director läßt erwarten, daß diese auf dem Continente in solcher Größe noch nie ausgeführte Unternehmung die beabsichtigten großen Vortheile für das Vaterland in demselben Maße verwirklichen werde, als sie der Unterstützung der hohen Landesbehörden, und vorzüglich Sr. Excellenz unsers allgemein verehrten Landeschefs, sich zu erfreuen hat.

Hierzu kömmt noch, daß auch alle Herrschaftsbesitzer der Gegenden, welche die Bahn durchschneidet, die thätigste Unterstützung dieser Unternehmung bereits zugesichert haben, und daß insbesondere der durch seine wissenschaftlichen Schriften rühmlichst bekannte k. k. Kämmerer, Georg Graf von Buquoy, den Beamten seiner Herrschaften Gratzen und Rosenberg, welche von der Bahn mit einer Länge von mehr als vier Meilen durchschnitten werden, den Auftrag ertheilt hat, Alles zur Beförderung dieses Unternehmens mit gleicher Bereitwilligkeit und Sorgfalt beyzutragen, als ob es sein eigenes Unternehmen wäre. Indem diese hochherzigen und großartigen Gesinnungen vorläufig zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden, bemerken wir, daß diese Blätter von Zeit zu Zeit über die weitern Fortschritte dieser Unternehmung Nachricht geben werden.

Mancherley.

Im abgewichenen Jahre sind in Berlin geboren worden 7531 Kinder (darunter einmahl Drillinge und 73 Mahl Zwillinge; todtgeboren wurden 389. Verstorben sind 6386 Personen; es sind also mehr geboren als gestorben: 745. Im Vergleich zum Jahre 1823 sind in dem letztverflossenen 450 mehr geboren und 139 weniger gestorben. Im Durchschnitt fielen (in vollen Zahlen) auf jeden Tag 20 Geburten und 17 Sterbefälle. Von der gesammten Zahl der Verstorbenen (6386) ist mehr als die Hälfte nicht zwanzig Jahre alt geworden. Unter den 7531 Gebornen waren 1270 uneheliche, folglich war beynahe

je das sechste Kind außer der Ehe geboren. (In Paris zählte man in dem Jahre 1820 bis 1821 unter 2⅔ Geburten eine uneheliche). Unter den Gestorbenen waren 28 Pockenkranke. Durch Unglücksfälle kamen 74 Personen ums Leben, darunter 10 Kinder. Als Selbstmörder wurden amtlich gemeldet 57, und zwar 51 männlichen und 6 weiblichen Geschlechts. (Einer war in dem Alter von 10 bis 15 Jahren; 3 waren von 15 bis 20; 11 von 20 bis 30, 9 von 30 bis 40 ꝛc.)

— Auf dem Theater in Dumfries trat der berühmte Kean unlängst als Othello auf. In dem Augenblicke, in welchem er im Begriff stand, seine schlummernde Gemahlinn zu erwürgen, sprang ein wohlgekleideter Mann im Parterre auf die Bank, und rief in einem Tone des höchsten Zornes aus: „O der Bösewicht, o der Unmensch, er will seine leibliche Frau ermorden!" Man kann sich denken, daß ein allgemeines Gelächter erscholl, bey dem auch der grimmige Blicke schneidende Mohr und die schlafende Desdemona sich des Lachens kaum enthalten konnten.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien).

1. Der Weise ist bis an sein Ende thätig und verliert keinen Tag durch Unthätigkeit.

2. Der Weise verbirgt sich deßhalb, und zieht sich von den Menschen und auch von Geschäften zurück, um Mehreren nützen zu können.

3. Meidet alles, was dem großen Haufen gefällt! (Vitate, quaecunque vulgo placent!)

4. Haltet jedes zufällige Gut für verdächtig und besitzet es schüchtern! (Ad omne fortuitum bonum subspiciosi pavidique subsistite.)

5. Sowohl das Wild im Hain als der Fisch im Wasser wird durch Lockspeisen (Köder) hintergangen. Ihr glaubt, daß die zufälligen Güter Geschenke des Glückes sind? Mit nichten! Schlingen sind es, die es euch legt. Wer immer von uns ein ruhiges und sicheres Leben führen will, der fliehe nach Möglichkeit diesen anlockenden Köder, bey welchem wir elende Menschen noch dadurch getäuscht werden, daß wir ihn zu besitzen wähnen, während er doch uns besitzt.

6. Gebt eurem Körper nur so viel Nahrung, als er zu seiner Gesundheit bedarf. Härtet ihn ab, damit er sich nicht gegen den Geist auflehne. (Durius tractandum est, ne animo male pareat.) Die Speise diene nur dazu, den Hunger zu stillen, der Trank lösche bloß den Durst. Die Bekleidung halte die Kälte ab!

Ball-Anzeige.

Heute am Lichtmeßtage, wird im k. k. großen Redoutensaale, bey neuer Decorirung, ein großer Ball, ohne Masken gegeben, wobey der Eintritt nur in anständiger Kleidung gestattet wird. Die Eintritts-Billets zu 1 fl. 36 kr. CM., welche auf eine bestimmte Anzahl beschränkt sind, werden an der Kassa des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore (Kärnthnerstraße Nro. 1038) ausgegeben. Der Anfang ist um halb 10 Uhr. Was diesen Ball vorzüglich auszeichnet und interessant macht, sind die neuen Tänze, bestehend in Polonaisen, neuen teutschen Tänzen, Ländlern, Cotillons, Walzern, Ecossaisen, Gallop, Marsch, Tempête. Die Ordnung dieser Tänze wird bey den Billet-Einnehmern unentgeldlich ausgegeben. Es ist kein Zweifel, daß das tanzliebende Publicum an diesem sinnreich geordneten Ballfeste zahlreich Theil nehmen werde.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: M. Lichtmeß.	Heute: M. Reinig.
Morgen: Blasius.	Morgen: Blasius.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 1. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅝. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 130⅝; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1166⅛ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Schein und Seyn.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Matrimonio segreto.
Theater an der Wien: Nurredin, Prinz von Persien.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Der Feldtrompeter.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 34

Der Wanderer.



Donnerstag, den 3. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer: Pariser Maß	Barometer: Wiener Maß	Thermometer: innerer	Thermometer: außerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.055	28 10 Z. 0 P.	+ 10.0	+ 3.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.935	28 8 6	+ 12.5	+ 6.5	NNW.	——	heiter.
	10 Uhr Abends	27.815	28 7 0	+ 9.5	+ 2.5	N.	mittel.	——

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im December 1824.

Kaiserthum Österreich. Der König und die Königinn von Bayern reiseten, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte in Wien, am 13. und 14. December mit den beyden Prinzessinnen nach München zurück. — Der Erzherzog Rudolph, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, kehrte am 16. Dec. von Wien nach Olmütz zurück. — Der Erzherzog Vicekönig kam am 4. December mit seiner Familie nach Venedig, wo er bedeutend erkrankte, jedoch glücklich wieder hergestellt wurde. — Abermahls wurden zehn Millionen Gulden in Papiergeld verbrannt. Den geschehenen Ausweisen zufolge, waren am 30. Juny 1824 für 182,464,838 fl. Einlösungs- und Anticipationsscheine in Umlauf. Durch Verbrennung etc. wurden dieselben dahin vermindert, daß sich am 31. Dec. nur mehr 165,370,238 fl. in Umlauf befanden. Die Verminderung beträgt demnach 17,094,600 Gulden. — Der Vortrag, welchen der Gouverneur der privil. österr. Nationalbank, Herr Joseph Graf v. Dietrichstein, an den Bankausschuß hielt, zeigt bis zur Evidenz das immer freudigere Fortblühen dieses Institutes; die Ausdehnung aller in seinen Wirkungskreis gehörenden Geschäftszweige; die Sicherheit und Solidität, mit welcher das Institut, ohne den mindesten Verlust zu erleiden, alle seine Zwecke verfolgt; endlich den wohlthätigen Einfluß, welchen dasselbe auf die kaufmännische Welt der Residenz sowohl als der ganzen Monarchie nimmt. Die Bankdividende wurde im zweyten Semester noch höher bemessen, als im ersten, und der fortwährend im Steigen begriffene Werth der Bankactien ist der sicherste Bürge des allgemeinen Vertrauens. — Die in Wien gegründete, so äußerst vortheilhafte wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt erhielt die allerhöchste kaiserliche Bestätigung, nebst ausgezeichneten Begünstigungen. Sie tritt mit 1. Jänner 1825 ins Leben mit einem Versicherungskapital von mehr als siebzehn Millionen Conventionsgulden. — Am 1. Dec. war der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen vom J. 1816 zu fünf Perzent in Silbermünze 95⁹/₁₀; am 31. 94³/₄.

Kaiserthum Rußland. Der Kaiser ernannte den General Tatitschef zum Kriegsminister und nahm außerdem mehrere Promotionen in der Armee vor. — Eine kaiserliche Ukase enthält einige Ergänzungen zu dem bisherigen Tarif, wornach der Zoll auf einige Ausfuhrartikel vermindert, dagegen der auf einige Einfuhrartikel erhöht wird. Zu den Waaren, deren Einfuhr von nun an in Rußland untersagt ist, gehören: Verarbeitetes Leder, überhaupt Juchten aller Art, Segeltuch, flämische Leinwand, vermischte Metalle, Tücher, Halbtücher, Casimire, alle Gattungen von Schleyern u. a. m. — Die Großfürstinnen Maria und Anna sind mit ihren Gemahlen in Petersburg angekommen. — Der Oberbefehlshaber des gesammten Gardecorps, General der Cavallerie Uwarow, ist mit Tode abgegangen. — Die milden Beyträge, welche zur Unterstützung der bey der Überschwemmung vom 19. November Verunglückten bestimmt sind, stehen im Verhältniß mit der Größe des Reiches und des Unfalles.

Kaiserthum Türkey. Nach erfolgter gänzlicher Räumung der Moldau von den dort gestandenen ottomannischen Truppen, übergab der kaiserl. russische Etatsrath, Herr von Minciaki, am 11. December dem Reis-Efendi seine Beglaubigungsschreiben als kaiserlich-russischer Geschäftsträger. — In den Statthalterschaften wurden einige Versetzungen vorgenommen; unter andern erhielt der bekannte Pascha von Janina, Omer Vrione, die Statthalterschaft von Salonichi. — Die persische Gesandtschaft in Konstantinopel hat ein eigener Unfall betroffen. Sie wurde bis auf den letzten Mann durch die Pest hinweggerafft. — Man weiß nun bestimmt, daß die im November zwischen der ägyptischen und griechischen Flotte vorgefallenen Gefechte von keiner Erheblichkeit waren. Nicht die Feinde, sondern Sturm und Ungewitter zogen der Armade des Ibrahim Pascha den Verlust einiger Schiffe zu, welche hierauf in die Hände ihrer

Gegner fielen. Nach diesem Vorfalle lief die ägyptische Flotte theils in den Hafen vor Spinalonga, ostwärts der Stadt Candia, theils in den Meerbusen von Marmarissa ein. Letzteren verließ Ibrahim Pascha am 5. Dec. und begab sich nach der Insel Candia, um die Vereinigung mit seinen dort stationirten Schiffen zu bewirken. Den neuesten Nachrichten zufolge lag die bereits vereinigte Flotte in dem Hafen von Suda, und schien eine Landung in Morea, wozu sie der verwirrte Zustand der dortigen griechischen Angelegenheiten einladet, nicht aufgegeben zu haben. Die griechischen Schiffe sind, so viel man weiß, alle in ihre Häfen zurückgekehrt. — Der Feldzug in Acarnanien ist beendiget. Omer Pascha behauptete sich den Sommer und Herbst über mit sehr schwachen Streitkräften gegen die Griechen unter Maurocordato, und hielt diesen Häuptling von den vorgehabten Angriffen auf Arta, Prevesa und Janina ab. Er ließ sogar (im September) einen Streifzug nach Aetolien unternehmen, welcher den Schrecken in das Innere des Landes warf, und ihm viele Gefangene nebst anderer Siegesbeute verschaffte. Erst die vorgerückte Jahreszeit bewog ihn im November zum Rückzug nach Arta. — Von Patras machten die Türken einen Ausfall gegen 400 Griechen, welche sie aufrieben. — Die Angelegenheiten der Griechen zerfallen selbst durch innerliche Zerwürfnisse. Dieses unglückliche Land ist die Beute des heftigsten Bürgerkrieges. Die Erneuerung des Regierungspersonals zu Napoli di Romania und der oben erzählte Ausfall aus Patras gaben den ersten Anlaß zu Klagen. Dem Directorium selbst fehlt Eintracht und Energie. Der Präsident Conduriotti flüchtete, der Epidemie wegen, von Napoli nach Hydra, von wo er pathetische, aber fruchtlose Proclamationen an die Griechen erließ. Ein anderes Mitglied des Vollziehungsrathes war heimlich entwichen. Arcadien und Elis befinden sich im Aufstand gegen die Regenten. Auf dem Wege nach Tripolizza kam es zwischen den Regierungstruppen und den Anhängern des Colocotroni zu einer offenen Feldschlacht, worin 1000 Mann ums Leben kamen. Unter den Getödteten war ein Sohn des Colocotroni, und den Vater erbitterte der Verlust dieses seines Lieblings dergestalt, daß er seinen ganzen Heerbann aufboth, und mit 6000 Mann vor Tripolizza zog. Seitdem belagern die Chefs der Colocotronischen Partey diese Stadt. Die herrschende Partey hatte den Commandanten von Athen, Goura, der eben eine Expedition nach Negroponte unternehmen sollte, mit seinen 3000 Mann nach Corinth berufen, um ihn ihren Feinden entgegen zu stellen. Die Blokade von Patras war aufgehoben, sowohl zur Land- als zur Seeseite. Die griechischen Truppen hatten keinen Sold erhalten, und waren auseinander gelaufen. Das Lager bey Salona ist aufgelöset; die Truppen begaben sich ebenfalls nach Morea. Eine gränzenlose Verwirrung herrschte in allen Theilen des Landes, welche noch durch den Tod des Theodor Negri gesteigert wurde, der in den ersten Zeiten der Revolution eine so thätige Rolle spielte und für den geschicktesten Mann in Griechenland gehalten wurde. Er starb am 4. December zu Argos als ein Opfer der Epidemie. Es ist unverkennbar, daß seit Entstehung des Aufruhrs die Sache der Griechen nie so sehr auf der Spitze stand, als in diesem Augenblicke. Gelingt den Ägyptiern eine Landung auf Morea, so dürften die Folgen nicht schwer vorauszusagen seyn.

Teutsche Bundesstaaten. Die königl. bayerische Familie traf am 16. und 17. Dec., von Wien zurück, in München ein. — Der König von Bayern berief die Stände seines Königreiches. Die Resultate der Wahlen müssen bis zum 20. Jänner vorgelegt werden. — Durch eine großherzogl. badensche Verordnung wurden die beyden Kammern der Landstände aufgelöset und befohlen, die Wahlen der künftigen Ständeversammlung schleunig vorzubereiten. — Der Mecklenburg-Schwerinsche Landtag zu Malchin wurde am 7. Dec. geschlossen.

Königreich Großbritannien. Die in London häufig gehaltenen Cabinettsräthe erregten große Aufmerksamkeit. Sie schienen, wie sich aus der Folge ergab, die Anerkennung mehrerer, gegen die spanische Oberherrschaft kämpfenden amerikanischen Colonien zum Gegenstande gehabt zu haben. — Die Engländer haben zwar einige Vortheile über die Birmanen errungen; doch waren sie nicht so entscheidend, um diesem kostspieligen und unbeliebten Kriege ein nahes und erwünschtes Ende versprechen zu können. Neuere, jedoch nicht verbürgte Nachrichten, lauten für die Engländer ungünstig. Sie sollen Rangunh geräumt haben, und die ostindische Compagnie durch die Einfälle der Birmanen in ihr Gebieth in Verlegenheit gesetzt worden seyn. — Das christliche Oberhaupt der Huronen ist nebst den beyden Beysitzenden im Rathe und dem Kriegsoberhaupte dieser Nation, in London angekommen. — Am 1. Dec. galten die 3 Perz. Consols 95¾; am 31., 95⅞.

Königreich Frankreich. Durch eine königl. Ordonnanz wurden 56 Generallieutenants und 111 Marechaur-de-Camp in den Ruhestand versetzt. Man findet in dem Verzeichnisse derselben bekannte Nahmen, z. B. Grouchy, Vandamme, Gazan, Ornano, Decaen, Augereau, Gerard, Morand, Soult, Gilly, Haxispe, Excelmans rc. — Am 22. Dec. wurde die Session der Kammern für 1825 eröffnet. In der Rede, welche der König bey diesem Anlasse in Person hielt, wurde die Entschädigung der Emigranten ausgesprochen. Sie sollen in bestimmten Fristen und so vollzogen werden, daß die Auflagen nicht vermehrt und der öffentliche Credit nicht gefährdet werde. Die Ceremonie der Krönung soll nach der ersten Session Statt finden. — Der König ernannte aus den ihm vorgeschlagenen Candidaten abermahls Herrn Ravez zum Präsidenten der Deputirtenkammer. — Der berühmte

Mahler Girodet ist gestorben. — Die Rente galt am 1. Dec. 101 Fr., am letzten, 101 Fr. 90 Cent.

Königreich Spanien. Nach der am 10. Dec. zwischen den Kronen Spanien und Frankreich abgeschlossenen Convention wird das französische Armeecorps in Spanien vom 1. Jänner 1825 auf 22,000 Mann vermindert. Es behält Cadiz, die Insel Leon mit ihren Dependenzen, Barcelona, San Sebastian, Pamplona, Jaca, Seu d'Urgel und Figueras besetzt. In Madrid versehen zwey Schweizerregimenter den Dienst bey dem Könige und der königlichen Familie. Die übrigen von den Franzosen bisher besetzten Plätze werden geräumt, und die zur Rückkehr bestimmten Truppen treten am 1. Jänner den Marsch an. Spanien bezahlt monathlich 900,000 Fr. zu Sold, Unterhalt und Ausrüstung der zurückbleibenden französischen Truppen. Nach einem Zusatzartikel zu dieser Convention, sollen außer jenen 22,000 Mann und der für Madrid bestimmten Schweizerbrigade, noch andere französische Truppen die Besatzungen von Corunna, Santona, Saragossa, Cardona und Hostalrich bilden, und einige Truppenabtheilungen zwischen Vittoria und Irun aufgestellt werden. Durch diesen Zuwachs bleiben statt der früher stipulirten 22,000 Mann, 33—35,000 Franzosen in Spanien, ohne daß dafür von Seite Frankreichs eine andere Vergütung gefordert wird. — Der König ernannte den Baron d'Eroles zum Generalcapitän der Armee, eine Würde, welche jener eines Marschalls von Frankreich gleich kommt. Auch ertheilte er seinen Feldherrn in Peru, welche dort den Ruhm der spanischen Waffen aufrecht erhalten, verschiedene Auszeichnungen und Ehrentitel. — Ein königl. Decret verschärft die Hindernisse zur Einbringung fremder Bücher nach Spanien und die Maßregeln zur Hinwegschaffung der bereits vorhandenen. — Der Prinz Maximilian von Sachsen, Vater der Königinn, traf am 5. Dec. mit der Prinzessinn Amalie, seiner Tochter, im Escurial ein. — Aus Cadiz segelten zwey spanische Kriegsschiffe, aus Corunna eine Expedition von 2000 Mann, nach Amerika, um den dort kämpfenden königl. Truppen Unterstützung an Mannschaft und Kriegsbedarf zuzuführen.

Königreich der Niederlande. Der Prinz von Oranien kehrte von seiner nach Petersburg unternommenen Reise nach Brüssel zurück. — Die zweyte Kammer der Generalstaaten (und in der Folge auch die erste) nahm den Gesetzvorschlag in Betreff des Budgets, jenen über die Abschaffung des Negerhandels und einen dritten wegen der Ziehung der unverzinslichen Schuld (Kansbillets) mit großer Stimmenmehrheit an.

Italien. Zu Rom begann das Jubiläumsjahr durch die von dem Papste vorgenommene feyerliche Eröffnung der heiligen Pforte. Bey diesem Anlasse erließ der heil. Vater Decrete in Betreff einer anständigeren Kleidung der Frauen, dann über den Gottesdienst und die den Kirchen gebührende Ehrfurcht. — Zu Reggio (in Calabrien) verspürte man fünf starke Erdstöße.

Außereuropäische Staaten. Der Dey von Algier ward durch die Demonstrationen der niederländischen Escadre bewogen, auch in Betreff dieser Macht auf seine Forderungen zu verzichten, und den im Jahre 1816 zwischen Holland und Algier unterzeichneten Friedenstractat zu ratifiziren. — Der Kampf zwischen Canterac und Bolivar dauerte in Peru fort. Nach englischen Berichten hätte der sich selbst nennende Libertador einen zweyten, wichtigen Vortheil über die Spanier errungen; spanische Berichte melden gerade das Gegentheil. Man muß an die Zeit appelliren, welche alle Zweifelsknoten auflöset. — Am 7. Dec. wurde der nordamerikanische Congreß mit einer Rede des Präsidenten eröffnet, deren Inhalt die äußern und innern Verhältnisse des Freystaates in gleich günstigem Lichte darstellt.

Kaiserthum Österreich.

Am verflossenen Freytag, den 28. v. M., sind auf Veranstaltung des königlich-neapolitanischen Bothschaftees am hiesigen Hofe, Fürsten von Ruffo, die feyerlichen Exequien für weiland Se. Maj. Ferdinand I. König der vereinigten Reiche Neapel und Sicilien, in der italienischen National-Kirche gehalten worden.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Kronprinz, II. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl, nebst Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, der Frau Erzherzoginn Sophie, der Erzherzoge Joseph Palatinus von Ungarn, und Anton, Ihre königl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Marie Beatrix von Este, Herzoginn zu Massa und Carrara, der Herzog von Beja 2c. wohnten dieser Trauer-Feyerlichkeit bey, bey welcher sich die vornehmsten Hof-Chargen, Staatsminister, das diplomatische Corps, mehrere Mitglieder der kk. geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzley, viele andere vornehme Personen und eine zahlreiche Menge von Bewohnern dieser Kaiserstadt und Fremden eingefunden hatten.

Der prachtvolle Catafalk, der sich vor dem Presbyterium erhob, und der übrige Trauerschmuck der Kirche entsprachen ganz der Würde dieser Feyer, welche durch Mozart's Requiem, unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Weigl, von den vorzüglichsten, gegenwärtig hier anwesenden, italienischen Sängern und Sängerinnen ausgeführt, verherrlichet wurde.

Königreich Großbrittannien.

London, den 19. Jänner. Lord Francis Conyngham, Unter-Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, hat den Titel Lord Mountcharles angenommen, den sein älterer Bruder führte, der kürzlich gestorben ist.

Der Colonie-Minister hat gestern Depeschen vom Marquis von Hastings, Gouverneur von Maltha, vom

3. December erhalten. Sie melden, sagt man, daß der Kaiser von Marokko eine Expedition ausrüste, die gegen Sardinien gerichtet seyn sollte.

5 pCt. Consols 94½, ¼. Die südamerikanischen Effecten sind stark gewichen; die mexikanischen fielen von 84 auf 81 und die columbischen von 94 auf 91. Man schreibt dieses schnelle Weichen der Nachricht von einer heftigen Insurrection zu, die gegen die republikanische Regierung zu Bogota ausgebrochen ist, und die zur Verkündung des Martial-Gesetzes nöthigte. Diese Kunde ist durch Briefe aus Venezuela vom 7. December eingetroffen. Eine andere Nachricht hat den panischen Schrecken der Inhaber der amerikanischen Bons verdoppelt: Bolivar nähmlich, von dem es gestern hieß, er habe den General Canterac besiegt, wird heute ganz im Gegentheil als vollkommen von den spanischen Royalisten in die Flucht geschlagen geschildert.

Königreich Frankreich.

Aus Bayonne schreibt man unterm 15. Jänner: Am 4. December 1824 begannen die Corps der Artillerie, Infanterie, leichten Cavallerie und Militärfuhren von der Occupations-Armee ihren Rückzug. Alle kamen durch Bayonne, um sich in das Innere von Frankreich zu begeben; das 13. Linienregiment, welches den Truppenzug schließt, verläßt heute diesen Platz, um sich nach Bordeaux zu begeben, wo es Garnison halten wird.

Der Fürst Wolkonsky, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist am 20. Jänner in Paris eingetroffen.

Am 22. Jänner galt die Rente 102 Fr. 85 Cent., für Ende des Monaths, 103 Fr. 5 Cent.

Königreich Spanien.

Französische Armee von Spanien.

Der General en Chef des Generalstabes hat durch ein Schreiben vom letzten 31. December dem Kriegsminister Sr. kathol. Majestät wissen lassen, daß der General en Chef der Armee Se. allerchristl. Majestät wünschte, in die Gaceta von Madrid folgende Note einrücken zu lassen, nachdem solche vorläufig der Regierung Sr. Majestät des Konigs von Frankreich mitgetheilt worden war. Se. Excellenz der Kriegsminister Marquis von Clermont-Tonnerre hat geantwortet, daß man nichts versäumen würde, um die Forderungen der spanischen Lieferanten zu befriedigen: „Da der Generallieutenant, Vicomte Digeon, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Spanien, erfahren hat, daß französische Geschäfts-Agenten Umlaufschreiben an verschiedene spanische Lieferanten der Pyrenäen-Armee erlassen haben, worin sie die Kühnheit haben, zu verstehen zu geben, daß die Forderungen jener Lieferanten als ungültig betrachtet werden würden, wenn sie keinen Agenten zu Toulouse hätten, um daselbst der Liquidation ihres Guthabens beyzuwohnen, so erklärt derselbe, daß diese Behauptung falsch ist, und daß die französische Regierung die Interessen besagter Lieferanten auf keinerley Weise verletzen will. Deßhalb sollten sie nicht in das mindeste Opfer von dem Betrage ihres Guthabens willigen, weil sie, sobald solches für rechtmäßig anerkannt ist, unverkürzt werden bezahlt werden."

Im Hauptquartier Toulouse, am 31. Dec. 1824.

Unterz.: der Chef des Generalstabes, Graf Meinadier.

Vermischte Nachrichten.

Die Gazette de Santé enthält Folgendes: „Nachstehende Thatsache, die uns mitgetheilt worden ist, und deren Ächtheit verbürgt wird, führen wir zur Warnung vor einem Hausthier an, gegen das man nicht genugsam auf der Huth ist. Ein Kind im Hospitium zu Lava, weiblichen Geschlechts, sechs Monathe alt, das bey der Witwe V . . . . . zu Aisses (Aisne) in Pfleg und Wartung ist, ward am 17. des verflossenen Monaths November Abends um 6 Uhr bey vollkommenem Wohlbefinden schlafen gelegt. Die Pflegemutter ging, nachdem sie die Thüre wohl verschlossen hatte, aus, um den Abend anderswo zuzubringen, und kam erst um Mitternacht wieder nach Hause. Indem sie die Kammer öffnet, sieht sie ihre Katze herausstürzen, die zufälligerweise daselbst eingeschlossen worden war. Sogleich läuft sie nach der Wiege des Kindes, deckt es auf, und findet es beynahe ganz verzehrt. Das Fleisch am Kinn, die Lippen, beyde Wangen, die Hälfte der Zunge, so wie das linke Auge waren herausgerissen und aufgefressen worden. Sogar blieben nur einige leichte Spuren von Blut an der Haube und dem Halstuche des Kindes haften. Zwey Tage nachher fand sich das tigerartige kleine Thier wieder ein und kratzte an der Kammerthür, um neuen Raub zu suchen. Mögen die unvorsichtigen Pflegemütter, die, mit dem wilden Naturell dieser Thiergattungen unbekannt, ihre Sorglosigkeit in diesem Puncte nicht selten so weit treiben, daß sie selbst ein solches Geschöpf in ihrer Pfleglinge Wiege legen, an diesem Vorfall ein Beyspiel nehmen!"

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 35

Der Wanderer.

Freytag, den 4. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28	6 Z.	4 V.	+	8.5	+	4.0	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28	7	1	+	11.0	+	3.8	W.	mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.820	28	7	1	+	10.0	+	2.0	NW.	—	—

Das Schloß Ritorno.

(Fortsetzung.)

In Osten begann es endlich zu dämmern, als ich mit meinen Getreuen die lange Olivenpflanzung erreichte, die sich nach meiner Karte dicht bis an das zu besetzende Schloß zog. Ich hielt meinen Zweck für so gut als erreicht, gönnte einige Augenblicke Erhohlung, und traf dann die nähern Verfügungen in Rücksicht der Abtheilungen meiner Soldaten, welche vor der Hand noch zurückbleiben mußten, um mit dem ganzen Haufen kein Aufsehen zu erregen, und derjenigen, die sogleich das Schloß besetzen sollten. An die Spitze der Letztern machte ich mich selbst, weil außerordentlich viel darauf ankam, keinen Bewohner der Gebäude entwischen zu lassen, der etwa Kunde in ein nahes Dorf oder Kloster bringen könnte. Die Burg hatte nur Einen Zugang, und war an den übrigen Seiten sehr steil; dieß erleichterte meine Bemühungen. Dabey galt es aber immer große Behuthsamkeit zu beobachten, weil ich durchaus nicht wußte, ob nicht etwa Bewaffnete im Schloß verborgen und Widerstand zu leisten Willens wären.

Eben brachen die ersten Strahlen der jungen Sonne hinter dem schönen Gebirgsrücken hervor, als ich mit den Wenigen meiner Jäger aus dem Olivenwalde trat, und die Schloßmauern fast dicht vor mir hatte. Noch ruhte Alles tief. Das Thor am Eingang war nicht einmahl verschlossen. Wir drangen schußfertig und behuthsam durch dasselbe, und ließen die ersten Wachen bey ihm, mit der ernsten Weisung, sich, wo möglich, nicht zu zeigen, einzelne Leute der Gegend wohl ein-, aber Niemand herausgehen zu lassen. Ein ziemlich steiler und steiniger Weg führte zwischen einigen terrassenförmigen Gärtchen und niedrigen Stallungen hoher zu den Wohngebäuden, zu deren Eingang erst ein zweytes Thor führte, das zum Glück ebenfalls offen war. Die Fensterladen in den Zimmern, die wir für bewohnt hielten, waren auch offen; aber statt der Gewehrmündungen, welche ich auf uns herabgerichtet glaubte, erblickte ich an dem einen Fenster, aber nur wie einen Blitz erscheinend und verschwindend, eine weiße weibliche Gestalt, deren Ausruf: „Gerechter Gott!" bis zu uns tönte. Wir drangen nun auch in den innern Schloßraum, ohne weiter Jemand zu gewahren, und fanden ringsum die tiefste Stille, die uns Allen aber verdächtig vorkam. Jenes erblickte Frauenzimmer und ihr Schrey schien mir jedoch darauf zu deuten, daß man auf Besuch von uns gar nicht gefaßt sey. Das gab mir mein kaltes Blut mit aller Ruhe wieder; deßhalb nahm ich bloß einige Mann mit mir, um in das Gebäude selbst zu dringen. Die schmale steinerne Treppe zu dem thurmähnlichen Theile des Schlosses, der der gewöhnliche Eingang schien, hatte ich mit meinen Leuten schon erstiegen, und war eben noch unschlüssig, in welchen der beyden langen Gänge, die sich vor uns zeigten, ich zuerst einschreiten sollte, als ich in dem einen rechts Stimmen vernahm. In demselben Augenblick öffnete sich auch mit Heftigkeit eine Thüre, und ein junger schöner Mann stürzte mit einem blanken Dolch auf uns los. Fast wüthend brüllte er uns zu: „Was wir wollten?" Ich deutete auf meinen gezogenen Degen, und bath ihn, so gut ich es in seiner mir noch nicht geläufigen Sprache vermochte, sich zu ergeben. Statt dessen versuchte er, sich eiligst davon zu machen. Meine Jäger hatten den Befehl, bloß im höchsten Nothfall zu schießen; darum hatten sie ihn bald in der Mitte und mit den Bajonetten festgebannt. Da ich nach dem bisherigen Verlaufe meiner Unternehmung keinen Widerstand weiter vermuthete, so wollte ich auch diesen Mann schonen, der mich seiner Schönheit und Jugend halber ohnehin sehr interessirte. Eben näherte ich mich ihm wieder mit der freundlichen Bitte, sich zu ergeben, als er statt aller Antwort den Dolch mit einer solchen Kraft nach mir schleuderte, daß derselbe tief in der hölzernen Thüre, die er dicht neben meinem rechten Auge traf, stecken blieb. Dieß schien einigen meiner Jäger als Zeichen gelten zu müssen, zuzustoßen, und tautlos sank der junge Mann, von einigen Stichen getroffen, zu Boden, ehe ich noch „Halt!" hatte rufen können. Es schmerzte mich das schöne Blut, das

ich hier fließen sehen mußte, um so mehr, da es zugleich das erste vergossene auf dieser Expedition war, und durch größere Besonnenheit meiner Leute hätte ganz erspart werden können. Der herbeygerufene Wundarzt übernahm den Verwundeten, und erklärte ihn noch für lebend, so wenig man äußerlich eine Spur davon wahrnehmen konnte. Ich trat nun in das Zimmer, aus dem der schöne Wüthende gestürzt war, und traf Niemand, so wenig als in dem nebenanstoßenden Gemach, aus dem mich wieder eine Thür in ein anderes und so weiter führte, ohne ein lebendes Wesen darin zu treffen, und gleichwohl schienen sie alle Spuren an sich zu haben, erst kürzlich bewohnt worden zu seyn. Selbst die weiße weibliche Gestalt gewahrte ich in keinem, und dieser Flügel der Gebäude war es doch, in dem ich sie gesehen hatte. Erst bey Durchsuchung des zweyten Ganges fand ich einige Personen beyderley Geschlechts, die mir zur Dienerschaft zu gehören schienen. Sie wurden unter Wache gestellt. Alles ward durchsucht, aber nirgends fand sich mehr eine Spur des weiblichen Wesens. In einem sehr versteckten Seitenzimmer endlich, das durch eine verborgene Thür mit dem ersten Gang zusammenhing, befand sich eine alte Weibsperson, die ich für eine Art von Gouvernante oder Amme hielt, und welche ängstlich nach dem Garten zu sah, in welchen das offene Fenster ihres Gemaches führte, als wir in dasselbe traten. Meinem Auge, das dem ihrigen folgte, wollte sich aber nichts zeigen. Das ganze Schloß ward durchsucht, mit Wachen gehörig besetzt, und nachdem mein Freund mit der übrigen Mannschaft nachgekommen war, und die Aufsicht über das Ganze einstweilen übernommen hatte, legte ich mich, nach Verfügung aller möglichen Sicherheitsmaßregeln, auf Eines der schönen Ruhebetten, die in den Zimmern umher standen, um hier meinem erschöpften Korper wieder einige Ruhe zu gewähren.

Bloß die starke Ermattung meines Körpers hatte mich mehrere Stunden im Schlafe gelassen, aber als ich erwachte, war mein erster Gedanke, was wohl der Verwundete mache. Ich eilte dem Zimmer zu, in das ich ihn hatte bringen lassen. Der Wundarzt kam mir vor demselben entgegen, und gab in seinem Achselzucken wenig Hoffnung; doch äußerte er, daß der Kranke bis jetzt noch bey völligem Bewußtseyn sey.

Ruhiger schlug sich das große schwarze Auge auf mich, als ich eintrat. Sein Feuer schien freylich so wie die Röthe seiner Wangen durch den Blutverlust verloren zu haben; aber die hohe Männlichkeit, die in allen Zügen thronte, war noch dieselbe, und ich vermochte sie gar nicht mit der fast kindischen Wuth zu vereinen, in welcher dieser Mann, ohne die geringste Umsicht, der offenbaren Übermacht Trotz zu biethen denken konnte. Leise näherte ich mich seinem Lager, da ich bemerkte, daß mein Anblick keine unangenehme Veränderung in seinen Gesichtszügen hervorbrachte. Statt dessen schien sich eine freundliche Trauer in ihnen zu zeigen. Die Hand versuchte er emporzuheben, vermochte es aber vor Schwachheit nicht. Ich kam ihm zu Hülfe; er drückte meine Rechte, und sprach mehrere Mahle hintereinander den Nahmen: „Rosa! Rosa!" aus.

Ich hatte bisher, aus vielleicht zu weit getriebener Vorsicht, keine Person der Dienerschaft zu ihm gelassen, weil der Wundarzt der Landessprache vollkommen mächtig war, und überdieß den Befehl hatte, alle Sorgfalt für die Wiederherstellung dieses Mannes anzuwenden. Der ausgesprochene Nahme hieß mich aber von meiner Anordnung abgehen. Ich schickte nach der alten Gouvernante, welche Anfangs fast nicht zu bereden war, ihr Zimmer zu verlassen. Sie fiel vor dem Bette des jungen Kranken nieder und weinte heftig. Mit einem leisen Zeichen der Hand bedeutete er sie, ruhig zu seyn, und nannte dann schwach den Nahmen „Rosa" wieder. Sie verstand seinen Wunsch, entgegnete aber unter heftigen Thränen: daß jene sich geflüchtet habe, und sie ihr nicht hätte folgen können.

Aufmerksam hörte ich zu, und schien nun erst den Zusammenhang zu errathen. Sogleich erboth ich mich gegen die Alte, wenn diese entflohene Person zur Beruhigung des Verwundeten etwas beytragen konne, und man dieselbe zu finden hoffen dürfe, so wolle ich ihr erlauben, in Begleitung eines Soldaten darnach zu suchen. Denn von dieser letztern Vorsicht durfte ich nicht abgehen, da ich ja nicht wußte, wie viele Personen sich gerettet hätten, die, durch diese Alte genauer unterrichtet, mich, sammt meiner ganzen Mannschaft, in die größte Verlegenheit hätten bringen können. Darauf schien sie sich aber nicht einlassen zu wollen. Dieß machte mir diese Person um so verdächtiger, und so wehmüthig bittend sich auch das Auge des Kranken auf mich heftete, und mich fast im Innersten durchbohrte, ich war diese Vorsicht meiner strengen Pflicht schuldig. Der ganze Anblick that mir zu weh, als daß ich ihn hätte länger ertragen konnen; dennoch schärfte ich bey meiner Entfernung der Wache die strengste Aufsicht ein, und ersuchte auch den Wundarzt, auf die Alte ein sorgsames Auge zu haben, und von jeder nachtheiligeren Wendung im Zustande des Verwundeten mir schleunige Nachricht zu geben.

Ich begab mich hinab in's Freye, und traf meinen Freund, den Lieutenant, eben mit Erneuerung und Untersuchung der Wachen beschäftigt. Dem nähmlichen Geschäfte unterzog ich mich für den untern Theil des Schlosses, woselbst mir die Wache am äußersten Thore meldete, schon zweymahl im nahen Walde eine weiße Gestalt erblickt zu haben, welche sich dem Thore habe nähern wollen, aber jedesmahl wieder zurückgewichen sey. Ich ließ auf der Stelle sorgfältigst nachsuchen, so gut es die schon hereinbrechende Dunkelheit zuließ, aber umsonst.

Bey meiner Zurückkunft in den obern Schloßraum wandelte ich noch einige Mahle unter den blühenden Granaten im Hofe mit meinem Freunde auf und ab. Doch bald, nachdem ich mit diesem noch alle nöthigen Sicherheitsmaßregeln für die Nacht verabredet hatte, verließ mich dieser, um der Ruhe zu pflegen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Wahrscheinliche der Witterung und Fruchtbarkeit des Jahres 1825 für Österreich.

Die Naturkräfte, erregt durch die wechselseitigen chemischen und mechanischen Einwirkungen der Stoffe und Kräfte, wirken immer nach gleichen Gesetzen und haben daher gleiche Folgen. Auch in der Atmosphäre der Erde begründen die nähmlichen Wirkungen gleiche Folgen; und da die Witterung von dem Zustande der Atmosphäre und von den Einwirkungen anderer Stoffe und Kräfte auf dieselbe, besonders der Wärme und des Lichtes abhängt, so kann auch die Witterung als Folge vorausbestimmt werden, wenn die Beschaffenheit der Atmosphäre genau bekannt ist. Allein hierzu ist ein sehr ausgedehnter Wirkungskreis und die Kenntniß der Witterungsbeschaffenheit auf der ganzen Erdoberfläche, besonders für uns bey dem Nordpol und dem Äquator, nothwendig; denn schnell kann die Witterung bey uns durch einen Umstand verändert werden, der plötzlich in großer Entfernung sich ereignet und uns unbekannt ist.

Die Winde sind vorzüglich zu berücksichtigen. So begründet der Westwind Wolken und Regen, weil er aus einer Vereinigung der warmen und feuchten Südluft mit der kalten Nordluft bestehet. Diese Vereinigung geht ober dem atlantischen Ocean vor sich; durch die Nordluft und Kälte werden die Dünste zu Wolken verdichtet, und beyde Winde nehmen durch den Gegendruck eine Richtung nach Ost an; daher sie als Westwind uns erscheinen. Der Ostwind begründet trockene und reine Witterung, weil er aus einem Nordwind bestehet, der aus den großen und ausgedehnten trockenen Ländern Asiens und des östlichen Europa zu uns kommt. Wenn Südwind allein wehet, so ist die Atmosphäre heiter und warm; tritt aber durch kalte Nordluft, oder durch chemische Bindung der Wärme von der Electricität, Kälte ein, so verdichtet dieselbe Dünste zu Nebel oder Wolken. Die Winde selbst werden größtentheils durch die Temperatur-Veränderungen bewirkt, weil von der Wärme die Luft ausgedehnt, dünner und leichter, durch die Kälte aber zusammengezogen, dichter und schwerer wird, daher jene Luft verdrängen muß. Wenn bey uns die Luft von Süden zu dem Nordpol strömet, so bestehet gewöhnlich auf dessen anderer Seite eine Abströmung der Nordluft, daher im nördlichen Amerika oft Nordwind bestehet, wenn wir Südwind haben und umgekehrt.

In dem Donauthale Österreichs wechselt gewöhnlich der obere, als Westwind, mit dem untern als Südostwind ab. Im Frühjahre 1825 wird zwar der obere Wind herrschend seyn, allein wenig Kälte bewirken können, weil er nur selten und kurze Zeit aus Norden kommt. Auch kann der Nordwind weder kalt noch anhaltend seyn, weil des warmen Westwindes wegen im Winter nur Schnee und keine großen Eis-Anhäufungen in der Nordpolgegend sich bilden konnten, und nun des verlängerten Tages wegen sich nicht mehr erzeugen können. Schädliche Reife werden daher nicht zu fürchten seyn, dagegen aber im Sommer, der angehäuften Electricität wegen, viele starke Gewitter und Hagel. Da die aus den Südgegenden mit dem Südwestwinde zu uns gekommene warme Südluft den gegenwärtigen Winter so milde macht, und die Erfahrung lehrt, daß ein nicht kalter Winter einen warmen und trockenen Sommer begründet, so kann auch angenommen werden, daß im Sommer der untere, nähmlich der Süd- und Südostwind, als vorherrschend, anhaltende Wärme verursachen werde. Besonders wird die Wiedererscheinung des in den Jahren 1819 und 1822 erschienenen Kometen im September und October 1825 einen sehr angenehmen und warmen Herbst mitbewirken.

Was die Fruchtbarkeit betrifft, so ist bey Untersuchung ihrer Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit vorläufig zu bemerken, daß die Keime zur Blüthe, besonders an den Obstbäumen und Weinstöcken, schon im Herbst 1824 gebildet wurden. Solche Keime auf Zweigen brachte ich durch Licht, Wärme und gährende Flüssigkeit im Zimmer zum Austreiben und Ausschlagen, wodurch sich zeigte, daß für Wein und Obst häufige Blüthen bestehen; und da der Sommer warm und trocken seyn wird, so läßt sich mit Grund annehmen, daß Obst und Wein gut und häufig gerathen werden, besonders des warmen Herbstes wegen der letztere, wenn zugleich die Weinlese so spät als möglich vollzogen wird. Aus meinen Zergliederungen und Untersuchungen der Fruchtkörner vom vorigen Jahre, dann der gegenwärtigen Getreidepflanzen, zeigte sich, daß in Beziehung auf jene Witterung das Getreide zwar in guter Eigenschaft, aber nicht in jener Menge wie im vorigen Jahre gerathen kann, weil auch nach der Erfahrung in unserer nördlichen Breite zu einer reichen Getreide-Ernte im December und Jänner eine dichte, anhaltende Bedeckung von Schnee und keine Reitzung der Vegetationskraft durch warme Winde gefordert werden.

Korneuburg, im Jänner 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien).

(Fortsetzung.)

7. Das Haus sey eine Schutzwehr gegen das Ungemach der Witterung! Ob dieses aus Rasen oder verschiedenen ausländischen Marmorarten verfertigt sey, daran liegt wenig. Der Mensch wohnt unter einem Strohdach so gut, als in einem mit Gold bedeckten Pallast.

8. Verachte alles*), was die überflüssige Arbeit als Zierde und Schmuck hervorbringt.

9. Denke bey dir selbst, daß außer dem Geiste nichts erhaben und dauerhaft sey, und daß demjenigen, dem ein großer Geist zugetheilt ist, nichts mehr groß dünkt.

10. Wenn der Weise mit sich selbst Umgang pflegt, und als Schriftsteller zu den Nachkommen spricht, nützt er der Welt weit mehr, als wenn er als Sachwalter die Prozesse seiner Clienten führte.

11. Das erste Merkmahl eines wohlgeordneten Geister ist: festen Fuß zu fassen, und mit sich selbst umzugehen (posse consistere et secum morari).

12. Das Lesen verschiedenartiger Materien und vieler Schriftsteller macht leicht unbeständig und verwirrt. Man muß bey gewissen ausgezeichneten Köpfen verweilen, sie gleichsam in Blut und Nahrungssaft verwandeln, wenn man etwas herausziehen will, das in der Seele fest sitzen bleibe. Jener, der überall ist, ist nirgends (nusquam est, qui ubique est).

13. Leute, die ihr ganzes Leben auf Reisen zubringen, trifft das Loos, daß sie zwar viele Gastfreundschaften, aber keine wahren Freundschaften sich erwerben. Eben dieß widerfährt jenen, die sich keines geprüften Schriftstellers Geist eigen machen, sondern jede Lectüre übereilt und flüchtig verschlingen.

14. Die Speise, die nach dem Genuß gleich wieder abgeht, nährt den Körper nicht, und nichts verzögert so sehr die Herstellung der Gesundheit, als der beständige Wechsel der Heilmittel. Eben so verwirrt die Menge der Bücher den Geist. (Distrahit animum librorum multitudo.)

15. Das Vergnügen an dem Durchblättern vieler und verschiedenartiger Bücher ist das Kennzeichen eines schwachen und verdorbenen Magens, der aus Mangel an Eßlust die verschiedenartigsten Speisen zu kosten verlangt, die den Körper wohl unrein machen, nicht aber nähren können.

16. Wähle stets geprüfte Schriftsteller, und nimmst du andere zur Abwechselung und Erhohlung in die Hand, so kehre doch bald wieder zu den ersten zurück.

17. Siehe dich täglich um Trostgründe um, wider die Armuth, wider die Schrecken des Todes und wider die übrigen nothwendigen Übel des Lebens.

18. Die frohe Armuth ist eine erhabene Sache. (Honesta res est laeta paupertas.)

19. Nicht, wer wenig hat, sondern wer mehr begehrt, ist arm.

20. Was nützt es einem, eine volle Schatzkammer zu haben, Speicher mit Vorrath angefüllt zu besitzen und gute Zinsen zu ziehen, wenn er fremdes Gut begehrt, wenn er nicht das berechnet, was er erworben hat, sondern was er zu erwerben gedenkt?

*) So spricht Seneca als stoischer Philosoph. Richtiger würde er gesagt haben: überschätze nicht u. s. w; denn Zierde und Schmuck an und für sich zu verachten, ist Übertreibung. R.

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Veronika.	Heute: Veronika.
Morgen: Agatha.	Morgen: Agatha.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 3. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 130⅛; Conventionsmünze pCt. ——, Bank-Actien pr. Stück 1165⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Lästerschule.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Nurredin, Prinz von Persien.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Die kurzen Mäntel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 36

Der Wanderer.

Sonnabend, den 5. Februar 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.510	28 Z. 3 P.	+ 9.0	+ 4.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.190	27 11 4	+ 11.6	+ 8.0	NW.	stark.	——
	10 Uhr Abends	27.135	27 10 7	+ 10.1	+ 3.1	NW.	schwach.	Regen.

Kaiserthum Rußland.

Mittels eines allerhöchsten Rescripts an den General-Gouverneur von Caucasien, General Yermolow, haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, daß der Sitz aller Ober- und Centralbehörden von Georgiewsk nach Stawropol, der nunmehrigen Hauptstadt Caucasiens, verlegt werden solle.

Der Eifer der Privatpersonen zur Unterstützung aller, welche durch die große Überschwemmung gelitten haben, scheint immer mehr zuzunehmen. Bis zum 9. Jänner hat die Unterstützungs-Comité zu Petersburg, die Natural-Lieferungen abgerechnet, an Beyträgen 1,161,280 Rubel erhalten. Drey Offiziere, die Capitäns Powalischin und Scrydloff und der Midshipman Müller, sind wegen ihres bewiesenen Eifers zur Lebensrettung mehrerer Personen, zu Rittern des Wladimir-Ordens 4ter Klasse ernannt worden. Der erste hatte von einem zertrümmerten schwedischen Fahrzeuge 20 Menschen gerettet; der zweyte hat hintereinander in einem kleinen Kahn 100 Personen aus der größten Lebensgefahr gezogen; der dritte hat in der Galeerenstraße 12 Menschen in seine Schaluppe aufgenommen.

Einem Schreiben aus Neu-Archangelsk (auf der Insel Sitka) vom 12. May v. J. zufolge, befinden sich die Colonien der russisch-amerikanischen Compagnie im erwünschtesten Zustande. Mit den Wilden lebt man in Frieden und die Handelsgeschäfte mit Californien nehmen zu. Im Jahre 1823 ist die Schutzimpfung mit gutem Erfolge in allen jenen Inseln und selbst in Californien eingeführt worden. Selbst der Statthalter von Monterey hat sich vacciniren lassen.

In und um Orenburg ereignete sich eine merkwürdige Lufterscheinung am Himmel. Als der Gouverneur am 18. (30.) November v. J. Abends gegen 8 Uhr, ausfahren wollte, sah er (so wie auch Andere, der Sohn des Gouverneurs, der General Neratow, und mehrere Offiziere, die sich eben beysammen befanden) gegen Südwest einen großen hellen Stern, etwa 1½ Faden scheinbar über dem Horizonte, der von dem Maße eines Sterns erster Größe bis zum halben Durchmesser des Mondes beständig wechselte. War er klein, so war seine Farbe weiß; war er groß, so war sie roth. Diese Abwechselung soll so häufig gewesen seyn, daß sie in einer Minute mehrere Male erfolgte. Der Himmel war dabey heiter, der Stern ging allmählig nieder, bis er nach etwa drey Viertel Stunden unter den Horizont sich senkend, verschwand. Die Soldaten, welche vor der Behausung des Gouverneurs auf der Wache standen, behaupteten, der Stern, oder die Feuerkugel, habe früher beträchtlich höher gestanden, und sey oft von einem Orte zum andern abgesprungen.

In Orenburg hatte man bis zum 25. November (7. December) noch immer keinen Winter. Es fror zwar schon ziemlich stark, aber es fiel kein Schnee; am 1. December hatte man wieder feinen Regen. Man will allgemein behaupten, daß das Klima schon seit vielen Jahren hindurch wärmer geworden sey.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird vom 10. Jänner gemeldet: Nach Berichten aus Smyrna ließ Ibrahim Pascha bald nach seiner Ankunft im Hafen von Suda auf Candia seine sämmtlichen Landtruppen ausschiffen, und unter Zelten campiren. Hierauf dankte er die fremden Transportschiffe ab, und entschloß sich, die Landungen auf Morea, wohin die Überfahrt ohnedieß kurz ist, mit Kriegsschiffen zu bewerkstelligen. Ismael Gibraltar war mit einer Reserve auf Rhodus zurückgeblieben.

Unter diesen Umständen, nachdem er aus Ägypten einen Geldtransport von zwey Millionen Piaster in Golde auf einer französischen Fregatte erhalten hatte, fand am 20. December eine erste Landung bey Modon Statt, wo 16 ägyptische Kriegsfahrzeuge 3000 Mann Truppen mit der nöthigen Artillerie und Munition versehen, aussetzten. Gleich darauf kehrten diese Fahrzeuge nach Suda zurück, um einen zweyten Truppentransport abzuholen.

Unterdessen dauerte der innere Krieg auf der Halbinsel fort. Das aus Athen zu Hülfe gerufene Corps von

3000 Mann zwang Colocotroni, Nikita und ihre Verbündeten, die Belagerung von Korinth aufzuheben; jenes Corps sollte hiernächst gegen Tripolizza marschiren; dieß ist aber nicht geschehen; vielmehr ist noch am 15. December in der Nähe von Aegos ein hartnäckiges Treffen geliefert worden, welches vom Morgen bis auf den Abend gewährt, aber zu keiner Entscheidung geführt hat.

Inzwischen war am 10. December ein Transport von 200,000 spanischen Piastern, die zweyte Rate der englischen Anleihe, zu Napoli di Romania angekommen. Die Zeitung von Hydra verkündigt diese Nachricht, die allerdings für die Directoren nicht ohne Wichtigkeit ist, und in dem Kampfe der Parteyen leicht den Ausschlag geben kann. Denn die, welche ihre Soldaten nicht bezahlen können, müssen von Plünderung leben, und fallen daher dem Lande bald zur Last; dagegen man sich in Griechenland mit auswärtigem Gelde, so weit es reicht, allenthalben Freunde und Waffengenossen verschafft *).

Königreich Großbrittannien.

Die Calcutta-Zeitung vom 16. August meldet, daß die Birmanen ihre Verpfählungen bey Ramuh verlassen haben. Der Rückzug der Birmanen soll auf einen Befehl aus Amarapurah erfolgt, und durch die Besitznahme Ranguhns von den Engländern und deren erfolgreiche Operationen in andern Theilen des Landes veranlaßt worden seyn.

London, den 20. Jänner. Seitdem der berüchtigte Radicale Harry Hunt den Prozeß gewonnen hat, den ihm sein gerösteter Hafer, den er Frühstückspulver nennt, zu Wege brachte, führt er ein lustiges Leben und scheint sich nicht mehr mit Politik zu beschäftigen. Er erschien im Theater von Drury-Lane, in Begleitung zweyer jungen, ziemlich wohlgekleideten Frauen.

Mina war so gefährlich krank, daß man ihn todt glaubte. Er war unwohl geworden beym Aufstehen von der Mittagstafel des Herzogs von Sussex.

Ein Faustkampf, der gestern in der Gegend von London Statt fand, hatte den Tod beyder Klopffechter zur Folge. Der Eine blieb auf der Stelle, und der Andere starb zwey Stunden darauf, nachdem er zu Hause gebracht worden.

3 Perz. Consols 94¼, ⅛.

*) Die Nachrichten aus Smyrna, die man am 10. Jänner in Konstantinopel hatte, gingen nur bis zum 31. December. Wir haben aber auf einem andern Wege einen Bericht aus Smyrna vom 6. Jänner erhalten, woraus sich ergibt, daß am 2. Jänner der Stand der Dinge immer noch der nähmliche war, daß Colocotroni sich auf den Höhen von Argos behauptete, Napoli bedroht u. s. f. — Indessen scheint auch nach diesem Berichte die Übermacht auf der Seite der Directoren zu seyn, — besonders seitdem sie wieder Geld auszugeben haben. O. B.

Königreich Frankreich.

Sonntags den 23. Jänner war beym Könige die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher Se. Majestät in einem Ministerialconseil präsidirte. — Am 21. Jänner hatten der Dauphin, die Familie Orleans, und die Dauphine, so wie Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, das diplomatische Corps rc. dem Todtenamte für Ludwig XVI. zu St. Denis beygewohnt.

Ein sonderbarer Zufall will, daß Hr. v. Vaublanc, der mit Hrn. v. Martignac den Gesetzentwurf wegen der Emigranten-Entschädigung zu vertheidigen hat, gerade derselbe ist, welcher 1791, als Präsident der Nationalversammlung, Ludwig dem XVI. das Decret wegen Bestrafung der Ausgewanderten mit dem Tode und Sequestration ihrer Güter überbringen mußte.

Paris, den 24. Jänner. Der Baron Hyde de Neuville ist gestern Abend zu Paris eingetroffen. Heute machte er einen Besuch beym Herrn Baron von Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Annuaire du Bureau des Longitudes für 1825 enthält folgendes Nähere über die Bevölkerung von Paris und deren Consumtion: Die Anzahl der Geburten zu Paris, die 1820 nur 24,858, 1821, 25,156, 1822, 26,880 betrug, belief sich 1823 auf 27,070; allein auch die Sterbefälle, welche 1820 nur 22,454, 1821, 22,917, 1822, 23,282 betrugen, beliefen sich 1823 auf 24,500. Demnach hat die Bevölkerung 1820 um 2394, 1821 um 2239, 1822 um 3598 und 1823 um 2570 Individuen zugenommen. Gesammtbetrag in vier Jahren 10,801 Individuen. Es werden immer etwas mehr Knaben, als Mädchen geboren; allein der Unterschied, der 1820, 448 und 1821, 564 betragen hatte, verminderte sich 1822 auf 264 von einer größern Anzahl Geburten. Unter den Sterbefällen rechnet man, daß 1823, 15,273 in ihrer Behausung starben, 8227 in den Spitälern, 661 Militärs, 72 in den Gefängnissen und 267 wurden in la Morgue ausgesetzt. Die Verhältnisse sind ungefähr die nähmlichen, wie in den vorhergehenden Jahren, nur daß bey einer größern Anzahl von Sterbefällen weniger Militärs starben. Nach den Altersstufen konnten 1823 die Sterbefälle nicht geliefert werden; das Annuaire des nächsten Jahres wird solche erst angeben. Ehen wurden im J. 1823 geschlossen zwischen Junggesellen und Mädchen 6280, zwischen Junggesellen und Witwen 332, zwischen Witwern und Mädchen 680, zwischen Witwern und Witwen 212. Zusammen 7504. Die Consumtion zu Paris betrug 1823 an Getränken: 915,958 Hectoliter Wein, 51,416 Hectoliter Branntwein, 11,465 Hect. Äpfelwein und Birnmost, 16,860 Hect. Essig, 130,069 Hect. Bier. Man trank mehr als im J. 1822, an Wein, 77,445 Hect. und an Branntwein 8652 Hect., allein der Verbrauch des Biers betrug 46,690 Hectoliter weniger. 1822 hatte man 3,196,146 Halbe-Kilogramme oder Pfund Trauben consumirt, 1823 nur 536,617 Pfund; der Unterschied ist ungeheuer.

An Komestibilien betrug der Verbrauch 1823, 76,018

Ochsen, 10,394 Kühe, 74,096 Kälber, 363,048 Schafe, 89,562 zahme und wilde Schweine, außer 2,009,638 Kilogramm Fleisch aus der Hand (viende à la main), 609,474 Kilogramm Abfälle und Eingeweide, und 1,531,781 Kilogramm trockenen Käse. Es wurden für 4,027,196 Franken Seefische, für 889,065 Fr. Austern, für 547,191 Fr. Fische aus süßem Wasser, für 8,037,875 Fr. Geflügel und Wildpret, für 8,465,824 Fr. Butter und für 3,857,148 Fr. Eyer verkauft. Der Verbrauch an Getreide und Mehl wird täglich auf 1500 Säcke im Durchschnitte angegeben. Der Verkauf an Heu belief sich auf 9,026,914 Gebund, an Stroh 13,786,260 Gebund und an Haser 2,108,058 Hectoliter. Es ist dieß mehr, als in den vorhergehenden Jahren.

Die Rente ward am 24. mit 102 Fr. 95 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die öffentlichen Fonds sind in der Gaceta de Madrid vom 13. Jänner notirt; eine Neuerung, welche gestatten wird, ihren Kurs zu verfolgen. Es ist zu bemerken, daß die nicht consolidirten Fonds (vales communes e veles no-consolidados) nach der spanischen Methode notirt sind, das heißt die Berechnung ist umgekehrt gemacht, so daß, während die in Frankreich genommene Methode den Unterschied zwischen dem Werth und dem Pari angibt, das Steigen der Fonds durch die Verminderung dieses Unterschiedes bezeichnet wird. Demnach sind die nicht consolidirten Vales zu 85 notirt, welches so viel sagen will, daß bey ihrem Werth zu 15 an Pari 85 fehlen; hingegen sind die consolidirten Vales nach dem französischen und englischen System notirt, so daß also der Stand der spanischen Fonds sich folgendermaßen ergibt: Vales commnnes, Monath September, 85 bis 84½ = 15 bis 15½. Nicht consolidirte Vales, 85 bis 86 = 15 bis 14. Consolidirte Vales 28. Zinsen der Vales, 4½ bis 4¼.

Päpstliche Staaten.

Der französische Bothschafter, Herzog v. Blaras, war zu Rom angekommen. — Das Diario di Roma widerspricht einem Gerüchte, daß in den Hospitälern von Rom ein bösartiger Typhus ausgebrochen sey, und sich schon in der Stadt zu verbreiten anfange. Die Zahl der Kranken in den Spitälern sey durchaus die gewöhnliche.

Außereuropäische Staaten.

Persien.

Die Bombay-Gazette vom 8. September enthält nachstehenden Bericht eines Augenzeugen über das schreckliche Erdbeben, von welchem die Stadt Schiras in Persien und deren Umgebungen am 15. Juny v. J. heimgesucht worden sind.

Jehan Numah, bey Schiras, am 15. Juny 1824.

Heute Morgens gegen 5½ Uhr wurde ich durch eine heftige Erderschütterung aus einem tiefen Schlafe aufgeschreckt. Diese Erschütterung war viel stärker als diejenige, worüber ich Ihnen unterm 2. d. M. Nachricht gegeben habe. Ich wollte sogleich aus dem Hause eilen, sah aber, daß dieß äußerst gefährlich und schwierig war, weil eine Masse von großen Ziegelsteinen, Balken, Mörtel &c. von den Dächern der beschädigten Häuser herunter flogen. Als ich endlich mit meinen Leuten glücklich entkommen war, war mein Erstes, zu sehen, welchen Schaden die Stadt Schiras durch das Erdbeben erlitten habe; die erste Wirkung dieser verheerenden Begebenheit, welche mir in die Augen fiel, war die vollständige Zerstörung der herrlichen Moschee, welche ungefähr 400 Yards von meinem Garten, und ungefähr eben so weit von Schiras entfernt lag; die prächtig verzierte Kuppel derselben war zusammengestürzt und das Gebäude selbst überall geborsten. Schiras selbst war in einen dicken Staubqualm eingehüllt, und ich vermochte mehrere Minuten lang nichts wahrzunehmen; aber dieser Qualm schon zeigte mir, wie hart diese Stadt mitgenommen worden sey. Als sich die Staubwolke etwas verzogen hatte, gewährte der Anblick der unglücklichen Stadt ein grauenvolles Schauspiel; die stattlichen Moscheen und Minarets, welche noch vor einigen Minuten die Zierde derselben gewesen waren, lagen nun in Trümmern, und mit jedem Blicke sah ich neue Scenen der Verheerung. Die östliche Seite der Stadtmauer war sammt allen ihren Thüren eingestürzt oder äußerst beschädigt. Wer schildert aber die entsetzliche Lage und den Jammer der unglücklichen Bewohner? Die Weheklagen der Tausende, welche den Verlust ihrer Verwandten und Freunde bejammerten, erschollen allenthalben, und mußten ein Felsenherz erweichen. Eine umständliche Schilderung des vorgefallenen Unglücks würde mehrere Tage erfordern. Von der ersten heftigen Erschütterung bis zur zehnten Vormittagsstunde erfolgten noch drey andere, obgleich schwächere Erdstöße. Die Einwohner haben die Stadt verlassen, und leben unter Zelten, Hütten u. s. f. Mirsa Ali Abor (unser Agent), dessen Haus völlig zerstört worden ist, hält sich nebst seiner ganzen Familie bey mir auf. Des Prinzen (Statthalters der Provinz) Prunkzimmer liegt in Trümmern, und dessen Pallast ist sehr beschädigt; der große Bazar steht zwar noch, hat aber sehr gelitten. Die Anzahl der unter den Trümmern Umgekommenen ist noch nicht ausgemittelt, soll aber, wie versichert wird, über 2000 betragen; ich glaube aber, daß diese Angabe übertrieben ist, und nur die Hälfte ungefähr betragen mag.

Spanisches Amerika.

Londoner Abendblätter, nähmlich der Sun, Globe und Traveller &c. enthalten folgenden Artikel: „Wichtige Nachrichten sind so eben auf dem Kaffehhause New-England angeschlagen worden. Sie sind aus einem Schreiben des Handels-Agenten Hrn. Hail aus New-York ge-

zogen, der demselben die Bostoner Zeitung, Boston Sentinel genannt, beygefügt hat. Der Herausgeber dieses Journals behauptet, er habe ein Schreiben aus Panama vom 20. October erhalten, worin man folgendes Nähere liest: Eine fürchterliche Schlacht wurde am 17. September in der Nähe von Truxillo zwischen den Spaniern und Kolumbiern geliefert. Das Resultat derselben war nicht so unglücklich, als man es Anfangs sagte. Der Schooner la Libertadina ist gestern von Guancho eingetroffen; er überbringt uns neue Depeschen: Es scheint außer Zweifel, daß das Treffen sehr blutig war. Bolivar und Canterac commandirten in Person. Die Kolumbier hätten ohne die Verrätherey eines ihrer Bataillone gesiegt, welches, als der Kampf am hitzigsten war, zu den Royalisten überging. Diese Lücke in Bolivars Linie wurde sogleich von Canteracs Cavallerie benützt, die ein schreckliches Blutbad unter den Kolumbiern anrichtete. Jedoch bewirkte Bolivar seinen Rückzug in guter Ordnung. Ihm wurden drey Pferde unter dem Leibe getödtet, und er erhielt zwey Schüsse, ohne die Fassung zu verlieren. Er hatte nicht mehr als 6000 Mann bey sich. Hätte er Verstärkungen erhalten, so hätten die Sachen einen bessern Ausgang für ihn genommen. Die Macht der Spanier war doppelt so stark, und besonders war ihre Cavallerie sehr überlegen. Man sagt, Canterac sey ebenfalls schwer verwundet worden. Der Verlust der Spanier an Leuten muß sehr groß gewesen seyn, da sie im Anfange der Schlacht dem senkrechten Feuer von Bolivars Artillerie ausgesetzt waren, welche die Anhöhen besetzt hielt. Nach den neuesten Nachrichten hat sich Bolivar bis Guayaquil zurückziehen müssen, um daselbst seine Verstärkungen zu organisiren. Canterac ist in das Gebieth von Kolumbia eingerückt. Immerhin hofft man, er werde seinen Sieg nicht benutzen können, weil die Kolumbier Herren der Engpässe sind, und er seine Cavallerie in den Gebirgen nicht wird entwickeln können. Sobald die von hier (Panama) abgegangenen Truppen zu Bolivar werden gestoßen seyn, wird er wieder in's Feld rücken, und wie nicht zu bezweifeln, unsere Scharte an den Spaniern wieder auswetzen. Mit Bedauern zeige ich Ihnen den Tod der beyden Generale Cordoon und Miller an; sie fielen im Kampfe für die Freyheit. — Wir sind hier ohne Furcht.

N. S. Man sieht — fügt der Redacteur der Boston Sentinel hinzu — daß sich Bolivar bis Guayaquil, 300 Meilen nordwärts von Truxillo zurückgezogen hat, und die spanische Armee in das Gebieth von Kolumbia eingedrungen ist. Es scheint außerordentlich, daß Bolivar nicht mehr als 6000 Mann unter seinen Befehlen hatte; alle frühern Nachrichten geben ihm deren 12,000 und bestimmten die Macht der Spanier nur auf 8000 Mann. Der General Miller, dessen erwähnt wird, war ein tapferer englischer Offizier, der seit kurzem zur kolumbischen Armee gestoßen war. Die Schlacht wurde am 17. September in der Nähe von Truxillo geliefert. Man kann jedoch nicht begreifen, wie der spanische General gegen eine so überlegene Macht plötzlich die Offensive habe ergreifen können, und die Bestätigung ist daher noch zu erwarten. (Ein panischer Schrecken hat, dieser Nachrichten wegen, aufs Neue die Inhaber südamerikanischer Effecten befallen. Die mexikanischen Bons sind am 21. Jänner an der Londoner Börse auf 79½, die kolumbischen auf 89½ gefallen; hierauf hoben sie sich wieder um 2 Perzent.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der bekannte engl. Journalist Cobbett macht bittere Bemerkungen über die Eröffnungsbothschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika. „Er vergißt (sagt Cobbett) uns anzuzeigen, daß sein Land mit Bankpapier überschwemmt ist, das fortwährend sinkt, und zuweilen schon 50 Prozent verlor; er vergißt, daß der Wechselkurs zwischen England und den vereinigten Staaten um 14 Prozent zum Nachtheil der letztern steht." Auch schreibt Cobbett die Weigerung des amerikanischen Senats, den Tractat wegen gänzlicher Unterdrückung des Negerhandels zu sanctioniren, sehr unedlen Beweggründen zu.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 4. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. CM. —; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1168½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Großpapa. — Das Schloß Limburg.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Amenie. — Die Gefangene.

Theater an der Wien: Nurredin, Prinz von Persien.

Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.

Theater in der Josephstadt: Philibert, Graf v. Flandern.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 37

Der Wanderer.

Sonntag, den 6. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.020	27 9 Z. 3 P.	+ 9.1	+ 1.0	NWW. mittel.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	26.970	27 8 7	+ 12.0	+ 3.0	NWW. stark.	—
	10 Uhr Abends	27.030	27 9 4	+ 10.0	0.0	W. Sturm.	heiter.

Merkwürdige Heilung einer langwierigen Katalepsie.

(Als Fortsetzung des Berichtes in Nr. 2 dieses Blattes.)

Der schlafsüchtige Kranke hat endlich ausgeschlafen, und die Zeit seiner Lethargie ist vorüber. Nachdem mehrere heftige convulsivische Anfälle vorausgegangen waren, kehrte nach und nach die Fähigkeit, willkührliche Bewegungen anszuüben, wieder zurück, und mit dieser zugleich fanden sich auch alle Zeichen des wiedererlangten Empfindungsvermögens allmählig ein. Auch das Bewußtseyn ist wieder vollkommen zurückgekehrt; die äußeren Sinne sind zur Ausübung ihrer Verrichtungen wieder fähig geworden. Der Kranke beantwortet alle an ihn gestellten Fragen durch Zeichensprache oder durch Schreiben, welches letztere wohl noch etwas zitternd geschieht. Der Wortsprache ist er zwar noch nicht mächtig; allein, da er einzelne Laute und selbst ganze Worte mit einiger Beschwerde, schon hervorbringt, so ist dieß als ein Beweis anzusehen, daß hierbey keineswegs Lähmung oder wirkliche, bleibende Sprachlosigkeit, sondern vielmehr bloße Schwäche der Zungenmuskeln, aus mangelnder Gewohnheit der Bewegung, zu Grunde liegt, die aller Wahrscheinlichkeit nach, bey zunehmenden allgemeinen körperlichen Kräften, sich von selbst heben dürfte. Er kann aufsitzen, seinen Gliedmaßen willkührlich jede gewünschte Richtung geben, mit Ausnahme des noch etwas steifen linken Kniegelenkes, dessen Beugung nur mit Anstrengung vollzogen werden kann. Alle übrigen Verrichtungen gehen regelmäßig von Statten; die Eßlust ist ungemein stark, und der durch 1½ Jahr kärglich mit Flüssigkeiten erhaltene, folglich ausgehungerte Kranke wird jetzt auch reichlich genährt, mit der nöthigen Vorsicht jedoch, daß er nur kleine Portionen in kurzen Zwischenzeiten von zwey, längstens drey Stunden erhält. Er genießt unter andern auch schon Fleisch, ungeachtet vor Kurzem noch, wegen des bestandenen Kinnbackenkrampfes, der Genuß aller consistenteren Nahrungsmittel ohne Unterschied, verhindert war.

Schon ist sein Aussehen weit besser, die Gesichtszüge ausdrucksvoller, der Blick lebhaft, und die gänzliche Wiederherstellung unterliegt beynahe keinem Zweifel. Seit mehreren Tagen erhält er auch keine Arzney; bloß die Bäder werden noch fortgesetzt.

Zu bemerken ist übrigens, daß es, wie bey allen ungewöhnlichen Erscheinungen, auch hier nicht an Skeptikern gefehlt hat, welche den ganzen Krankheits-Zustand für simulirt und alle Augenzeugen für betrogen hielten.

Wer nur immer den Kranken gesehen und über die näheren Umstände seiner langwierigen Krankheit sich einigermaßen unterrichtet hat, wird das Grundlose dieser Behauptung leicht einsehen; denn wenn auch die Möglichkeit eines bisher unerhörten Phänomens zugegeben würde, daß nähmlich ein Mensch durch eine Zeit von mehr als 1½ Jahren bey Tag und Nacht, ohne augenblickliche Unterbrechung, Herr über jede Bewegung seiner willkührlichen Muskeln bleiben, dabey auch die geringste Veränderung in der Lage, das Eröffnen des Mundes beym Gähnen, Husten u. d. gl. völlig vermeiden könne; so kann doch der festeste Wille und der größte Starrsinn nicht auf die, unserer Willkühr ganz entzogene Bewegung des Magens und der Gedärme wirken; und es wäre nicht zu begreifen, warum die stärksten Brech- und Abführmittel ihre Wirkung verfehlten, und durchaus keine Veränderung hervorzubringen vermochten; warum die Bäder, mit ätzenden Laugensalzen versetzt, die schärfsten Blasenpflaster, ja selbst das Glüheisen ohne alle Spur von Empfindlichkeit ertragen wurden, wenn dieß nicht schon aus dem lethargischen Zustande des Kranken erklärlich würde.

Der schwedische Bauer.

Der Wanderer hat in Nro. 2 seiner Blätter von diesem Jahre einen fragmentarischen Bericht über den kataleptischen schwedischen Bauer Olof Olofsson geliefert. Die Erzählung wurde mit Theilnahme gelesen, und der Wanderer von mehreren Personen aufgefordert, etwas Umständlicheres von diesem merkwürdigen Kranken mitzutheilen. Er entspricht diesem Wunsche, indem er nachstehenden Artikel nach den „Abhandlungen der königl. schwedischen Akademie der Wissenschaften vom J. 1786" verfaßte, der in diesem Augenblicke, wo er die Heilung unsers kataleptischen Kranken im Militär-Spital mittheilt, vielleicht ein erhöhtes Interesse gewinnen könnte.

Der Bauer Olof Olofsson im Dorfe Skarup, in der Provinz Blekingen in Schweden, von starker Leibesconstitution, fuhr in seiner Jugend zur See, und war bey der Scheiterung eines Schiffes in Gefahr zu ertrinken; einige Jahre darauf, den 1. Juny 1771, überfiel ihn ein Fieber, welches sich mit Schmerzen im Körper, viel Hitze und den heftigsten Kopfschmerzen anfing, wobey er gleich Anfangs die Sprache, und bald darauf auf Einmahl alle innern und äußern Sinne verlor.

Etwa einen Monath darnach schien Hitze und Fieber ihn verlassen zu haben. Der Körper ward während dieser Zeit gänzlich abgezehrt, so daß kaum eine Spur von fleischigten Muskeln da war, und der Patient sah einem mit Haut überzogenen Gerippe ähnlich.

Er lag beständig, ohne sich zu rühren, auf dem Rücken, die Hände über der Brust, mit ausgestreckten Beinen und mehrentheils mit geschlossenen Augen. In dieser Lage blieb er beständig bis 1781, also eilf Jahre, und außer ein wenig Milch, welche ihm eingegossen ward, zuweilen ein Löffel Wein oder guten Branntwein, auch manchmahl etwas Tabak, genoß er nicht die geringste Nahrung. Man weiß auch nicht, daß er jemahls Essen gefordert hätte, und es geschah nicht selten, daß vier bis acht Tage vergingen, ohne daß er einen Tropfen zu sich nahm.

Man sollte glauben, daß er sich von einem so langen Liegen, und zwar immer auf Einer Stelle, wund gelegen hätte; allein dieses war nicht möglich, da er weder Fleisch noch Fett hatte.

Sein Bruder, Andreas Olofsson, trug während dieser ganzen Krankheit eine unermüdete Sorgfalt für denselben.

Auf Jemandes Anrathen fing er im Sommer 1782 an, verschiedene Wurzeln zu sammeln, welche er in Wasser kochte, und den Kranken darin lauwarm baden ließ. Nachdem dieses öfters wiederhohlt worden war, schien er Gefühl und mehrere Kräfte zu erhalten und sich langsam zu bessern. Doch gab er nicht das geringste Kennzeichen des Verstandes von sich, und hatte eine besondere Furcht vor allen Menschen.

Es währte lange, ehe er zugab, daß ihn jemand aus dem Bette steigen sah; deßhalb schlich er sich immer des Nachts, oder wenn die Hausleute im Felde waren, aus dem Bette, um Milch zu suchen; und es traf sich zuweilen, daß er aus Schrecken über den Anblick eines Menschen umfiel, und dann war er nicht im Stande, sich allein wieder aufzuhelfen. Doch nach und nach überredete ihn der Bruder, dann und wann sein langwieriges Lager zu verlassen; er nahm ihn mit sich auf das Feld, und gab ihm einige andere Nahrungsmittel als Milch, welche letztere doch immer seine Lieblingskost blieb; auch fing man an, seinen Kopf mit kaltem Wasser, das aus einer nahe gelegenen Quelle gehohlt wurde, zu baden.

Ob nun gleich der Kranke nunmehr sein Gesicht, Gehör und Gefühl wieder erhielt, so war er dennoch äußerst matt und ausgemergelt, konnte nicht sprechen und hatte keinen sonderlichen Verstand. Doch gewöhnte er sich nach und nach, selbst an die Quelle zu gehen, und sich Wasser zu seinem Kopfbade zu hohlen.

Zwölf Jahre waren bereits vom Anfange seiner Krankheit verflossen, und es muß unfehlbar sehr auffallend gewesen seyn, als man denselben in Einem Augenblicke alle seine körperlichen und Geisteskräfte wieder erhalten sah. Dieß geschah am Sonntag des Morgens, den 8. August 1782, als er aus der Quelle Wasser gehohlt hatte, in der Wohnstube, in Gegenwart seines Bruders und des Gesindes, welche sich anzogen, um in die Kirche zu gehen, während daß er sich den Kopf badete. Es fuhr ihm bey dieser Beschäftigung eine heftige Erschütterung durch den ganzen Körper; seine Arme und Beine zitterten, und er rief zugleich mit schwacher Stimme aus: „Herr Gott! das ist wunderlich! Wo bin ich so lange gewesen?" In demselben Augenblick eröffnete sich eine Ader an dem Schlafe, woraus ungefähr 6 Tropfen Blut floßen; eine andere an dem äußersten Ende des rechten Nasenloches und eine mitten auf dem Kinne, aus welchen sowohl, wie aus den beyden Ohren, eben so viel Blut floß.

Zu gleicher Zeit erhielt er seine Sprache wieder; redete was er wollte; war bey völligem Verstande; nannte Alle sowohl in als außer dem Hause, welche er vor seiner Krankheit gekannt, bey ihren Nahmen, und verwunderte sich sehr darüber, daß sie so alt aussähen; kannte aber Keinen, der ihm nicht vor seiner Krankheit bekannt gewesen war, ob er ihn in seiner Krankheit gleich oft vor Augen gehabt hatte.

Er betrachtete seine überstandene Krankheit als einen wirklichen Schlaf, wußte aber nicht, ob er lange oder kurze Zeit gedauert hätte, und das Merkwürdigste von allem war, daß er während dieser zwölf Jahre fast nichts von seinem Gedächtnisse verloren hatte. Von allem aber, was ihm während seiner Krankheit vorgekommen war, erkannte er nichts wieder.

Als er am Abend mit den Übrigen essen sollte, bethete er sein voriges Tischgebeth wieder, ohne besondern Anstoß. Er sprach gut und männlich; außerdem blieb er frisch und gesund, und verrichtete seine Arbeit fröhlich und mit heiterem Muthe.

Welche Bewandtniß hat es mit dem Jubiläums-Jahr zu Rom?

Es ist bereits in diesen Blättern von der Eröffnung des vom Papst auf das Jahr 1825 angeordneten Jubeljahres Meldung geschehen. Mit dieser sehr alten Ceremonie hat es folgende Bewandtniß: Schon vor den Zeiten Bonifazius VIII. versammelte sich alle hundert Jahre am Vorabend des heil. Christfestes eine große Anzahl Volkes, sowohl Römer als Fremde, in der St. Peterskirche zu Rom, um daselbst den großen Ablaß zu erlangen; daher das Jubeljahr auch das Ablaßjahr genannt wird. Papst Bonifazius billigte im Jahre 1300 durch eine Bulle diesen Gebrauch, und ertheilte den Pilgern, wie den Einwohnern Roms, die großen Ablässe, wenn jene 15, diese 30 Tage lang die Kirchen der Apostel Peter und Pauli besuchten. Clemens VI verkürzte die Zwischenzeit zweyer heiligen Jahre, und hielt das Jubeljahr 1350. Auch ordnete er den beyden zu besuchenden Kirchen die Kirche St. Johannis im Lateran bey. Diesen drey Ablaßkirchen wurde endlich die vierte, die Kirche zu St. Maria Maggiore, zugegeben, und bey diesen vier Haupt- und Ablaßkirchen ist es verblieben. Endlich bestimmte Papst Paul II., der 1465 die dreyfache Krone erhielt, „in Betracht der menschlichen Schwächen und des kurzen menschlichen Lebens," daß das Jubiläum alle 25 Jahre Statt finden solle.

Oesterreichs Stern.

Dieses ist der Titel einer Hymne, welche zur allerhöchsten Geburtstagsfeyer Sr. Majestät unsers allgeliebten Kaisers Franz des Ersten, von Carl Meisl verfaßt und herausgegeben wurde. Sichtbar hat der erhabene Gegenstand den Sänger zu einem seiner herrlichsten Gebilde begeistert, und es ist kaum zu vermuthen, daß unter den bey diesem frohen Anlasse erscheinenden Gelegenheitsgedichten eines derselben das vorgenannte an Biederkeit der Gesinnung, Herzlichkeit des Ausdruckes und patriotischem Aufschwunge übertroffen werde. Was aber Herrn Meisl's Arbeit am meisten adelt, ist der edle Gebrauch, welchen er von diesem Geistesprodukte macht. Der volle Ertrag dieses Gedichtes, dessen Druck Anton Strauß unentgeldlich besorgte, ist nähmlich ohne allen Abzug der Kosten, dem Fonde für blinde Soldatenkinder gewidmet. Exemplare sind in dem magistratischen Steueramte im Rathhause, in der Kunsthandlung bey T. Mollo am Kohlmarkt und im Comptoir dieser Zeitung für 12 kr. CM. zu bekommen. Für höhere Beträge wird quittirt. Es ist kein Zweifel, daß jeder Patriot sich beeilen wird, ein Gedicht zu erhalten, welches die Regententugenden unsers Monarchen auf das würdigste verherrlicht, und zugleich einer achtbaren Classe, welche der Hülfe eben so werth als bedürftig ist, ein Scherflein des Segens zu spenden.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 18. v. M. hatte in dem Hofe eines hiesigen Vorstadthauses ein eilfjähriger Knabe mit den drey Nachbarssöhnen, worunter ein Kind von vier Jahren war, im kindlichen Leichtsinne gespielet. Nach längerm Umhertreiben geriethen die Kinder in die Holzschupfe, wo der eilfjährige Knabe die daselbst befindliche Holzhacke ergriff, und seine Kräfte kindisch erprobend Holz zu spalten anfing. Als er eben einen Hieb führte, sprang der 4 Jahre alte Knabe unversehens unter die erhobene Hacke. Der kleine Holzhacker außer Stand, den fallenden Streich zurückzuhalten, hieb so das unvorsichtige Kind durch eine Pelzkappe in den Kopf. Ungeachtet der Hieb durch die Hirnschale ging, und die Verletzung sonach bedeutend ist; so haben sich doch am folgenden Tage noch bey dem Beschädigten keine gefährlichen Symptome gezeiget. — Möge das verunglückte Kind zum Troste der Ältern gerettet werden!

Allerdings bestätiget die tägliche Erfahrung den frommen Glauben: Kinder wahret ihr Schutzengel vor Gefahr! Liebe Ältern, glaubet dabey aber nicht, daß ihr der Pflicht überhoben seyd, eure Kinder immer, und besonders beym Spiele unter Aufsicht zu halten.

Feststellung des dießjährigen Osterfestes.

Die Würzburger Zeitung enthält eine von dem Professor Schön aufgestellte Berechnung über den scheinbaren Irrthum hinsichtlich der Feststellung des dießjährigen Osterfestes: „Unter Berufung auf eine Verordnung der Nicäischen Kirchenversammlung vom Jahre 325 wurde bereits in öffentlichen Blättern der Zweifel erhoben, ob die im dießjährigen Kalender auf den 3. April angesetzte Osterfeyer nicht vielmehr auf den 10. April gesetzt werden müsse? Die Juden feyerten in jener frühern Zeit das Paßahfest am 14. Tage des Monaths Nisan, dessen Vollmond auf den Tag der Frühlings-Nachtgleiche oder zunächst darnach fiel. Die im Jahr 325 zu Nicäa versammelten Väter, bemüht, das Zusammentreffen der christlichen Osterfeyer mit dem jüdischen Passah möglichst zu verhüten, verordneten, daß 1) der Ostertag jedes Mahl an demjenigen Sonntage, der auf den ersten Vollmond nach der Frühlings-Nachtgleiche (Ostervollmond) oder zunächst auf den 21. März (den damahligen Tag der Nacht-

gleiche) folgt, — oder 2) wenn dieser Vollmond auf einen Sonntag falle, erst am nachfolgenden Sonntage gefeyert werden solle. Hierbey darf man nicht übersehen, daß die Nicäische Kirchenversammlung hinsichtlich der Berechnung des Ostervollmondes nicht etwa eine genaue astronomische Bestimmung des Vollmondes, sondern das unrichtige Julianische Jahr in Verbindung mit dem nicht genauen Mondcykel zum Grunde legte. Durch dieses fehlerhafte Verfahren waren die astronomischen Jahrszeiten schon im Jahre 1582 beyläufig um 10 Tage im Kalender verrückt worden; weßwegen der Papst Gregor XIII., bey der Kalenderverbesserung durch Lili und Clavius, befahl, aus dem October des genannten Jahres zehn Tage auszuwerfen, und so die Frühlings-Nachtgleiche wieder auf den 21. März zurück zu bringen. Zu gleicher Zeit wurde das von jenen Gelehrten sehr genau bestimmte Sonnenjahr mittelst der Epacten in Verbindung gebracht mit dem Mondwechsel, und in Gemäßheit der vorhin angeführten Verordnung der Nicäischen Kirchenversammlung eine Norm oder feste Regel aufgestellt, nach welcher die Ostergränze, d. i. der Tag, an welchem der kirchliche Ostervollmond in einem vorgegebenen Jahre eintritt, für die Zukunft berechnet werden sollte. Allein auch diese Regel hat zu ihrem Fundamente nicht die astronomische Bestimmung der Neu- oder Vollmonde eines Jahres, wie diese gegenwärtig in den Kalendern angegeben werden, sondern fußt sich zunächst auf die Berechnung der goldnen Zahl und des Sonntags-Buchstabens eines treffenden Jahres. Nun ist die Zahl 2 die für 1825 berechnete goldne Zahl, welcher jener Regel zufolge, der 2. April mit dem Sonntags-Buchstaben A entspricht, folglich ist eben der 2. April für 1825 die Ostergeänze oder der Tag des kirchl. Ostervollmondes. Aber der Sonntagsbuchstabe für 1825 ist der auf A unmittelbar folgende Buchstabe B, demnach der 3. April dieses Jahres ein Sonntag; also muß das christliche Osterfest in diesem Jahre jener Verordnung der Nicäischen Kirchenversammlung gemäß, am 3. April, als an dem auf den Tag des Ostervollmondes folgenden Sonntage gefeyert werden. Es ist übrigens ganz zufällig, daß der wahre oder astronomisch berechnete Vollmond, der mit dem kirchlichen Ostervollmonde nicht zu verwechseln ist, auf denselben 3. April d. J. fällt, und demnach dießmahl die christliche Osterfeyer mit dem Passah der Juden zusammentrifft.

Charade.

Mein Erstes ist ein Fluß,
Den man in Ungarn suchen muß;
Mein Zweytes schlank und weiß, mit Gold und Schmuck behangen,
Erhebt durch seinen Glanz den Reiz der Rosenwangen.
Mein Ganzes ruht oft eher nicht,
Bis es das Zweyte bricht.

Joh. Möser.

Logogriph.

Acht Buchstaben, die sind's, die dich zum Ganzen verbinden:
Zwischen vier Wänden, fürwahr, find'st du die vorderen vier.
Vier Buchstaben, und eigentlich doch nur zwey sind die andern.
Denk' an Demosthenes nur, denkst du vielleicht auch an sie.

Manfred.

Auflösung

des Logogriphs, Anagramms und der Charade in Nr. 30 des Wanderers:

Wieland.

1. Weiland. 2. Wie. 3. Land. 4. Wien. 5. Wind. 6. Wand. 7. Wald. 8. Wein. 9. Wade. 10. Adel. 11. Nadel. 12. Lade. 13. Laden. 14. Neid. 15. Leid. 16. Lied. 17. Eid. 18. Eiland. 19. Wild. 20. Ade!

Richtige Auflosungen wurden eingesendet von Frau Ernestine Nesper, von Dlle. Magdalena Herbitz, dann von den HH. Dr. Rumy, Pips, Daniel Hoffmann, Isidor Karpfenberger, Joseph Anton und Franz Eckardt, Joseph Rosenduft, Damian Geiger von Gablitz, Ant. Schultz, Aloys Chröst, Höger in P—g, Ant. Bauer, G. M. Lowe aus Hietzing, J. Markhl, Relgnasg, A. Löffler, Jos. Altmann.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 5. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹¹/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152¾; detto für 1821, 131⅝; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1173½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Bayard.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Amenie. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Das Neusonntagskind.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Philibert, Graf v. Flandern.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 38

Der Wanderer.

Montag, den 7. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Februar.	Barometer		Thermometer		Wind.		Witterung.
Zeit der Beobachtung.	Pariser Maß	Wiener Maß	innerer	äußere			
8 Uhr Morgens	27.090	27 10 L. 1 P.	+ 9.0	— 0.5	W.	stark.	trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.160	27 10 11	+ 13.5	+ 1.0	W.	——	Wolken.
10 Uhr Abends	27.200	27 11 5	+ 11.0	— 1.0	NWW.	——	heiter.

Das Schloß Ritorno.

(Fortsetzung.)

Als mich mein Freund verlassen hatte, wollte mir, vielleicht zum Erstenmahl in meinem Leben, mein Alleinseyn unbehaglich vorkommen. Es war nicht etwa Furcht, — denn diese, das kann ich frey gestehen, kannte ich nicht, und dann waren ja auch in geringer Entfernung von mir zwey Wachen — sondern Wiederklänge der so rasch und mannigfaltig auf einander gefolgten Begebenheiten der letzten wenigen Tage, vielleicht auch Folge meines, durch die Wunde und die Strapazen gereitzten, Korperzustandes. Mit meinen Gedanken bald im fernen Vatrlande und in der Vergangenheit, bald in der kurzen, aber lebensreichen Zeit meines Kriegcestandes, wandelte ich noch einige Mahle still auf und ab, und blieb nach einer Weile im Schatten eines hohen Granatenbaumes stehen, der noch weit über die Brustwehemauer hinausragte. Von dieser konnte man hinab in ein längliches und angenehmes Thal sehen. Der schonste Frühlingsabend hatte über daselbr seine Reitze gegossen. Die tiefste Stille um mich, und in der ganzen Gegend war wohl auch eher für eine Folge unsers Standes anzusehen, als für die gewohnliche Eescheinung einer kastilischen Nacht zu nehmen. Der Mond in seinem ersten Vieetel kämpfte noch mit dem halben Dämmerlicht, und gab der dunkeln Olivenwaldung unter mir, so wie den abwechselnden Gegenständen in der freyen Ebene, sonderbare Umrisse; sein Licht versilberte einen Theil des kleinen Flußspiegels, der sich das Thal herabwand; heller schien mir das Blau des Gewolbes über mir, goldner die Sterne; Alles bestimmte mich zu Vergleichungen mit dem Vateelande, und selbst das an der einen Seite des Thales sich hinziehende Gebirge erinnerte mich durch seinen so ziemlich gleichmäßig hohen Rücken an den dee Heimath doch schon naheren Jura. Eine milde Luft führte mir von den blühenden Orangerien die kostlichsten Wohlgerüche zu. Die Gegenwart vermochte aber mit all ihrem Zauber nicht ganz mich in sich zu ziehen. Die Betrachtungen über meinen gegenwäetigen Beruf, dem ich wohl, bey meinen Jahren, mit Leib und Seele anhing, bey ruhiger Überlegung aber nie für Lebenszweck halten konnte, mochten wohl starken Theil daran haben, so wie denn überhaupt der Stand eines Kriegers den Mann wohl am schnellsten dem Leben raubt, ihn aber dagegen auch wieder am schnellsten für dasselbe bildet.

Unbeweglich still mochte ich, mit der linken Schulter an den Stamm gelehnt, wohl schon eine ganze Stunde, theils in diesen Betrachtungen, theils mit dem Anblicke der sich so mannigfaltig nach dem Stande des Mondes ändernden Beleuchtung im Thale beschäftigt, verbracht haben, als ich unter den Hallen, die sich an einem Theile der Schloßgebäude in meinem Rücken hinzogen, und an welche unten die Olivenwaldung sich anschloß, ein leises Geräusch zu vernehmen glaubte. Da ich auch den Wachen anbefohlen hatte, sich so wenig als moglich zu bewegen, am wenigsten im Mondschimmer, so konnte es nur von einer äußern Ursache herrühren. Ich blieb auf meinem Fleck, wie vor, unbeweglich. Das Geräusch wiederholte sich; deutlicher glaubte ich das Knarren einer schweren Thüre zu vernehmen, deren ich dort keine bemerkt, und deßwegen erst in einiger Entfernung einer Wache die Beaufsichtigung dieses Theiles übergeben hatte. Aber wie erstaunte ich, als eine schlanke, weiße, weibliche Gestalt dicht neben mir vorbeyschwebte, so viel als moglich den Mondschein vermied, und dem Schatten dee Granaten zueilte! Entwischen konnte sie nicht wieder; also hielt ich mich noch ruhig, und wartete auf das Anrufen der Wache, der sie entgegen kommen mußte. Aber nichts erfolgte. Nach einer Minute eilte ich nach unter die Granaten, und gewährte nichts Weißes mehr. Die Schildwache hatte sie abee wohl gewahrt, und ohne Anrufen zu einer nahen Seitenthüre gehen und dieselbe öffnen lassen, beym Hineintreten aber angehalten. Ich horte einen lauten Schrey und eilte hin; die Gestalt lag ohnmächtig am Boden. Wir richteten sie empor. Ich hielt sie in meinen Armen. Mit Hülfe noch eines herbeygeru-

fenen Jägers trug ich sie in das Gebäude. Die Last war sanft. Ein Ruhbett nahm sie auf, und das herbeygebrachte Licht zeigte ein Wesen, wenn gleich durch den todtenähnlichen Zustand etwas verstört, doch in der schönsten Weiblichkeit. Trotz des jugendlichen Aussehens mußte sie, ihrem Korperzustande nach, Gattinn seyn. Der Wundarzt ward gerufen, und die alte Gouvernante. Letztere wäre beynahe selbst vor Schrecken zusammengesunken, als sie diese Person wie todt ausgestreckt da liegen sah. Man machte Luft durch Öffnung der Kleider, und nach einigen andern angewandten leichten Mitteln öffnete sie die Augen. Die Gegenwart des alten Weibes schien sie zu beruhigen. Sie fragte nach ihrem Joseph; die Alte suchte auszuweichen. Dieß brachte sie zur vollen Besinnung. Heftiger fragte sie nach demselben und versuchte dabey, sich in die Höhe zu richten. Der Wundarzt versicherte ihr, daß er lebe; sie möchte sich nur beruhigen, um sich nicht zu schaden, und ihrem Gatten, der ebenfalls nicht wohl sey. Sie setzte Zweifel in seine Rede, und wandte sich im fließendsten Französisch bittend an mich. Ich bestätigte die Erklärung des Letztern. Ihr sey wohl, äußerte sie, und versuchte noch einmahl aufzustehen. Es ging aber nicht. Die Alte eilte in ein Nebenzimmer nach einem Wandschranke, und gab aus einem Fläschchen der jungen Dame einige Tropfen, welche diese zu stärken schienen.

Der Wundarzt zog mich bey Seite und äußerte mir seine Bedenklichkeit für den Zustand beyder Gatten, wenn sie jetzt einander zu sehen bekämen; und gleichwohl konnte die Verweigerung, sie zu ihrem Gemahle zu lassen, für die Dame ebenfalls von den gefährlichsten Folgen seyn. Unser geheimes Reden miteinander machte schon ihre Aufmerksamkeit in einem hohen Grade rege. Sie richtete sich in die Höhe; die Sorge um den geliebten Gatten gab ihrem zarten und angegriffenen Korper Kräfte. Ich sah im Voraus, daß alle Vorstellungen und Verzögerungen ihres Wunsches ihre Unruhe und ihren fieberhaften Zustand, in dem sie wahrscheinlich den ganzen Tag schon gelebt hatte, vermehren würde. Dringend bath sie mich, sie ihren Gatten sehen zu lassen, und wollte schon auf die Knie vor mir sinken; da erzählte ich ihr denn mit aller möglichen Schonung zwar, aber offen und frey, die Lage ihres Gatten, wenn ich auch die Äußerungen des Wundarztes wegen der nahen Gefahr verschwieg. Starr war ihr Blick, so lange ich sprach, auf mich geheftet. Jetzt schien sich Leichenbläſſe wieder über ihre Züge zu ziehen; aber das Verlangen, den Gatten zu sehen, auf dem sie immer noch bestand, brachte das Blut wieder in's Gleichgewicht. Ich bath sie nur um einigen Aufschub, während dem man ihren Gemahl auf ihre Erscheinung vorbereiten wolle, und entfernte mich mit dem Wundarzte. Dieser blieb auf seinen traurigen Muthmaßungen über den Ausgang der Sache und ging zu dem Verwundeten. Für mich aber schien es dringender, den Eingang zu untersuchen, durch welchen diese Dame in den Schloßhof gekommen war.

(Der Beschluß folgt.)

Hier und da.

(Aus dem Englischen.)

Und da dein Knecht hier und da zu thun hatte, war der nicht mehr da. Buch der Könige 1. Cap. 20. V. 40.

Der Überfluß, nicht der Mangel an Geschäften ist es gar oft, der Vielen in diesen Tagen Noth bringt; nähmlich die überflüssige Geschäftigkeit, das Einmischen in Dinge, die uns nichts angehen, eben nicht nahe liegen.

Ein kleines Haus, ein Stückchen Land dazu, kann eine umsichtige, betriebsame Familie nähren, und mit dem kleinsten Handel wird ein Mensch, der die Gelegenheit zu benutzen weiß, sich und die Seinigen vor den drückendsten Sorgen bewahren. Wenn aber der Landmann, der Krämer, statt sein Augenmerk auf das Eine zu richten, überall geschäftig ist, nur nicht, wo es eben nutzbar wäre, so wird der Eine wie der Andere endlich sein Leben in Klagen vergeuden. Und auch dann, wenn Beyde werkthätig und geschickt ihrem Berufe nachgehen, fliegt doch zum Fenster hinaus, was zur Thüre einging, wenn die Weiber und Töchter, statt den Hausstand mit Fleiß und Ordnung zu führen, hier und da geschäftig sind.

Seht dort den mit Unkraut wild überwachsenen Pachthof, das zerfallene Gehege! Ist der Besitzer Einer, der auf das Geflügel aus dem Schlaraffenland harrt, oder auf das Manna vom Himmel? Behüthe! Der Mann ist sehr thätig, aber er fehlt oft an der Stelle, wo ihm das Beste erwachsen könnte, er ist hier und da. Er hat vielleicht ein Geschäft für einen Freund übernommen, kauft, um zu verkaufen, statt sich die Artikel zum Verkaufe auf eigenem Boden zu erwerben. Mag er eben thun was er will; die Hand, die sichtlich auf seinem Pachthofe fehlt, wird ein Deficit in's Buch einzutragen haben.

Hort dort nach dem Auctions-Commissarius! Was biethet er aus? Das Waarenlager eines Krämers, das Werkzeug eines Mechanikers! Sind die ehemahligen Besitzer liederlich, dumm oder ungeschickt? Behüthe! Jener übernahm sich in seinem Geschäft; er that zu viel, wollte mit einem Mahl reich werden, ging nicht sicheren Schrittes mit der Gelegenheit Hand in Hand. Dieser speculirte immerwährend auf neue Erfindungen, ersand aber kein Mittel, die verlorne Zeit zu ersetzen. Jener lief nach allen Börsen und Marktplätzen; um einmahl einen großen Coup zu machen, ließ er die kleinen, nach und nach zu Summen helfenden, Geschäfte hinter sich. Dieser, entzückt von dem, was er noch nicht hatte, verzwei-

felt bey dem, was er darüber verlor. Beyde suchten da, was hier war.

Schau' einmahl in die innere Verwaltung dieses Hauses. Der Mann hat ein Vermögen, womit er bequem leben könnte — aber es geschieht nichts zu rechter Zeit, es ist nichts am rechten Orte; es geht mehr zu Grunde, als verzehret wird. Fehlt es der Hausfrau an Fähigkeit? Behüthe! Sie ist gescheid und eines der lebhaftesten Weiber im Orte. Sie weiß viel mehr als die Andern — und gibt den Andern so viel Rath, daß sie zuweilen für sich keinen mehr findet; sie hat hier und da zu thun, und so schiebt sie das Nächste immer auf, bis aus dem Säumen ein völliges Vergessen und ein offenbarer Verlust wird.

„Es ist schrecklich, der junge hübsche Mann im Gefängniß! Ist er ein Verbrecher?" — „Nein, er hat Vielen wohlgethan!" — „Nun, wie kommt er hieher?" — „Er machte Schulden!" — „Hat er kein Vermögen?" — „Er ist an Geist und Körper gut ausgestattet; ein schönes Vermögen!" — „Wie kommt er nun in die Verlegenheit? Ist er träge?" — „Behüthe! Er half eifrig hier und da, beschäftigte sich hier und da ohne festen Stützpunct — seine Zeit gab er Andern und sein Geld nahm er endlich von Andern."

„Frau, laß das Essen herein bringen, ich bin ermüdet und hungrig!" ruft dort ein arbeitsamer Hausvater. — „Ja, Lieber, die Magd kann wieder nicht fertig werden!" — „Warum siehst Du nicht streng auf Pünctlichkeit, hält'st sie nicht tüchtig in Athem?" — „Liebes Männchen, es findet sich hier und da so viel zu thun —!" — Ach, hätte die gebildete Frau doch lieber nicht lesen, nicht Musik, nicht schreiben gelernt!

„Ist der Bericht fertig, Herr Schreiber?" fragt ein Büreau-Chef. — „Noch nicht!" — „Nun, warum nicht?" — „Ich hatte hier und da Allerley zu thun!" — „Dann gehen Sie hier und da hin, und erwerben hier und da Allerley, wenn es Ihnen nicht um ihr Brod zu thun ist!" —

Der Advokat kann den Termin nicht abwarten, ist mit der Klage noch nicht fertig — warum? Er studiert in Kochbüchern für sein nächstes Gastmahl. — Der Dichter kann sein neuestes Werk nicht zu Ende bringen — warum? Er lieset den Leuten seine alten Werke zu oft vor. — Genug, die meisten haben hier und da mit dem Unrechten zu thun, und wundern sich dann, wenn ihnen hier und da das Rechte — und endlich Alles fehlt.

A. Edgeworth.

Mancherley.

— Hr. Biot, der sich kürzlich von Triest nach Fiume zu Lande begab, um astronomische Beobachtungen anzustellen, entging noch glücklich einem Zufalle, der ihm hätte das Leben kosten können. Die Goelette, la Torche, auf der er die Seefahrt macht, war am 1. Jänner vor Fiume angekommen, und in einer benachbarten Bucht vor Anker gegangen, um dort Quarantaine zu halten. Da Stürme wütheten, und ungünstige Gerüchte über die Goelette zu Fiume im Umlauf kamen, so begab sich Hr. Biot mit seinem Sohne in jene Bucht, um sich selbst vom Zustande des Schiffs zu überzeugen. Der Commandant kam mit drey Offizieren ans Land, um Hrn. Biot zu sprechen. Die Unterredung hatte im Hintergrunde der Bucht, in einer hölzernen Hütte, unter den bekannten Vorsichten Statt; der Sturm wüthete aber so heftig, daß er, als man kaum einige Minuten beysammen war, die Hütte zusammen warf, und sämmtliche Anwesende, mit Ausnahme eines Offiziers, von den stürzenden Brettern und Balken mehr oder weniger, zum Glück jedoch Niemand gefährlich, verwundet wurden.

— Am 19. November, am Tage der großen Überschwemmung zu Petersburg, schäumten alle Brunnen in Narva, und an mehreren Stellen trat das Wasser über die Ufer. Merkwürdig ist es, daß es vorigen Sommer keine Strömlinge (eine Art Sardellen) im finnischen Meerbusen gab, wiewohl diese Fische sonst dort sehr häufig sind; sogar der Kolo, der unweit Reval in großer Menge angetroffen zu werden pflegt, hat sich dießmahl nicht sehen lassen. Wenn sie umgekommen wären, würden sie unfehlbar von dem Meere ausgeworfen worden seyn. Man muß daher vermuthen, daß sie sich nach der Ostsee begeben haben, so daß man nächsten Sommer an der schwedischen, dänischen, holstein'schen und pommer'schen Küste Strömlinge fischen wird, wie dieß bereits vor 90 Jahren der Fall gewesen ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Erscheinung physische Ursachen hat, die mit dem großen Ocean zusammenhängen. In der Nacht zum 14. December stürmte es in Libau sehr heftig, steinerne Gebäude wurden erschüttert, Häuser abgedeckt und Bäume mit der Wurzel ausgerissen. Ein Libauer Kauffahrer, der von Cadiz zurückkam, scheiterte Angesichts des Hafens. Die Mannschaft wurde vom Lootsenmeister Debour gerettet. Am 21. December wurde in Riga um 1 Uhr Mittags die große Bildsäule des heiligen Christoph vom Sturm umgeworfen. Sie erschlug einen Soldaten, den sie auf den Kopf traf.

— Als nach der Überschwemmung in Petersburg Einsammlungen von Spenden für die Unglücklichen geschahen, kam man, wie ein öffentliches Blatt erzählt, auch zu einem russischen Kaufmann. — „Schreibt", sagte er — „fünfzehn!" Dieß geschah. — „Und nun eine Null! — Noch eine Null! — Und noch eine Null! Nun ist's gut!" — Es waren 15,000 Rubel. Die Kaiserinn Mutter erfuhr sogleich diese Handlung und wollte diesen wohlthätigen Menschenfreund sehen. Sie sprach mit ihm sehr gnädig, sie reichte ihm die Hand zum Kuß — der Russe war beglückt. — „Erlaube, Mutter!" bath er ge-

rührt — „daß ich Dir auch Deine linke Hand darf küssen, und Morgen haben die Unglücklichen die doppelte Summe." Die erhabene Kaiserinn reichte ihm wohlwollend auch die linke Hand, und — am andern Morgen sendete der Beglückte noch 15,000 Rubel.

— Die vornehme Welt von Moskau gab am 7. December v. J., im Saale des Adels-Clubbs, ein Concert zum Besten der Opfer der Überschwemmung vom 19. November; die Einnahme war äußerst beträchtlich, der Graf Ricci, die Grafen Michael und Matthäus Wielhorsky, Aliabieff, Weistoffsky, Schoten, Zbedigo, der Fürst B. Galitzin und der junge de Witt, die Prinzessinn Zenaide Wolkonsky, die Frauen Gedeonoff, Bartenieff, Uwaroff, Rathmanoff, die Gräfinn Ricci, die Fürstinn Agrippine Trubetzkoi und Fräulein Oseroff ließen sich in diesem Concerte hören, zu dessen Gelingen viele andere Liebhaber und die ersten Künstler Moskau's beytrugen.

Der volle und der einfache Rosenstrauch.
(Eine Fabel.)

Zwey Rosenstöcke steh'n sich gegenüber;
Nur wenig Blätter zählt die Blum' des Einen,
Mit hundert prangt der Andre und noch drüber.
So vieler Reitze Gunst in sich zu einen,
Macht diesen aufgeblasen, stolz und kühn.
Er blickt auf jenen naseeümpfend hin,
Der einfach steht in seiner jungen Zier,
Und ruft des Hochmuths voll: „Wer gleichet mir?"
Allein nach kurzen, schnell entschwundnen Tagen
Ertönen jenes Stolzen feige Klagen.
Die Bienen, die ihn schaarenweis umsummen,
Und Schmetterlinge rauben seinen Blumen
Den besten Saft, der Jugend frischen Reitz;
Dann pflückt zum Rest des Gärtners grober Geitz
Die schönsten seiner Rosen ihm, und Wunden
Hat er für seiner Schönheit Ruhm gefunden,
Und manchen Fluch auf seinen Dorn dazu,
Indeß der Nachbar Frieden fand und Ruh.

Das Bischen Reitz kömmt gar so hoch zu stehen;
Es kann uns leicht, wir jenem Strauch ergehen.
Ein Weib die Rose — jede Rose sticht;
Doch willst du frey'n, so frey' die Schönste nicht.

Ebersberg.

Merkwürdiger Krüppel.

Im Dorfe Ditchrad, unweit von Bristol (England), lebte vor etwa 30 Jahren ein Mann, der ohne Arme geboren, und ein Pächter war. Durch vielfältige Übungen hatte er es so weit gebracht, daß er mit seinen Zehen fast alles verrichten konnte, wozu man gewöhnlich die Hände braucht. So schrieb er mit dem rechten Fuße geschwind und deutlich, während er mit dem linken das Tintenfaß hielt. So führte er Gläser, Theetassen ꝛc. zum Munde; alles mit großer Leichtigkeit. So zerschnitt er sein Essen, brauchte den Löffel ꝛc. Er kleidete sich selbst an und aus, machte Feuer an, putzte seine Schuhe, klopfte seine Stühle und dergleichen aus, mähte Heu, molk seine Kühe, ja nahm sich sogar den Bart ab. Alles dieß ist von einem glaubwürdigen Augenzeugen, in einem Brief an den berühmten Prediger Wesley verbürgt, der denselben in allen öffentlichen Blättern abdrucken ließ.

Die hohen Gebirge.

Es ist erwiesen, daß auf hohen Gebirgen die Wunden zwey-, ja drey Mahl langsamer vernarben, als in den Ebenen, wenn auch übrigens Nahrung, Verband, Temperatur und innere Mittel dieselben sind. Überhaupt scheint es, daß die Wirkung der Arzneyen auf hohen Bergen ungleich schwächer ist, als in den Ebenen. Auf dem St. Bernhard z. B. wirken drey Gran Brechweinstein so gut als gar nichts. Die Dosis muß von 6 bis 8 Gran seyn. Auf hohen Gebirgen fällt der Regen nur selten in großen Tropfen nieder, und eben so sind auch große Schneeflocken daselbst eine Seltenheit. —

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Iphigenie auf Tauris.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Eine große musikalische Akademie.
Theater an der Wien: Das Neusonntagskind.
Theater in der Leopoldstadt: Der österreichische Grenadier. — Die Zauberscheere.
Theater in der Josephstadt: Philibert von Flandern.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 39

Der Wanderer.



Dinstag, den 8. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äuße	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.200	27 11 L. 5 P.	+ 8.5	0.0	W.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.250	27 11 11	+ 12.0	+ 0.8	W.	——	trüb.
	10 Uhr Abends	27.360	28 1 5	+ 10.0	— 0.5	NNW.	mittel.	——

Kaiserthum Österreich.

Venedig, den 25. Jänner. Gestern beehrten Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig das erste Mahl seit seiner Genesung, in Begleitung der durchlauchtigsten Erzherzoginn Vicekoniginn, das herrlich beleuchtete Theater della Fenice mit seiner Gegenwart. Eine Deputation des Munizipalrathes empfing den Prinzen beym Eingange des Theaters, und begleitete ihn in seine Loge; lauter Jubel der Zuschauer begrüßte ihn bey seinem Erscheinen.

— Vom 26. Jänner. Briefe aus Palermo vom 9. d. M. melden, daß am 6. und 7. in den siliziänischen Gewässern ein fürchterlicher Sturm wüthete, durch welchen die k. k. Fregatte Austria, die sich in jenem sonst sehr sichern Hafen befand, in Gefahr gerieth. Die schnellen und einsichtsvollen Vorkehrungen des Obersten Cavaliere Dandolo, Commandanten der österreichischen Flottille im mittelländischen Meere, bewahrten nicht nur die k. k. Fregatte vor allem Unfalle, sondern retteten auch 7 Kauffahrtheyschiffe vom unvermeidlichen Schiffbruche und die Mannschaft eines andern Schiffes vom Tode. „Der Muth und die Thätigkeit," so schließt jener Brief, „den Offiziere und Mannschaft der Fregatte Austria bey dieser Gelegenheit zeigten, sind über alles Lob erhaben, erweckten die Bewunderung von ganz Palermo, und gereichten der kaiserlichen Marine zur großten Ehre."

Trient, den 25. Jänner. Mit Eintritt des neuen Jahres wurden unsere Gegenden erst mit Schnee bedeckt, seit dieser Zeit haben wir die schönste Witterung. Das Getreide hat immer noch einen geringen Preis, noch mehr aber der Wein, eine Folge der immer mehr steigenden Einfuhr aus Italien.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 22. Jänner. Um den Handel zwischen Orenburg und der Bucharey zu beleben, welche von den russischen Kaufleuten großtentheils wegen der Unsicherheit in den Steppen gemieden worden ist, werden auf kaiserlichen Befehl von jetzt an, die Caravanen eine militärische Escorte erhalten. Orenburg ist der gemeinschaftliche Sammelplatz der russischen und asiatischen Caravanen, deren Abreise auf das Ende des Herbstes bestimmt ist. Den 14. November v. J. ist eine zahlreiche Caravane von Orenburg abgegangen, die auf ihrem Wege mit zwey anderen zusammentrifft, welche zusammen 1777 Kamehle stark sind. Sie werden von reitender Artillerie beschützt. Der Statthalter, General Essen, hat dem Anführer der russischen Caravane eingeschärft, sich auf dem Wege gegen die Asiaten freundlich und redlich zu betragen, um ihr Vertrauen zu gewinnen.

Die Kriegsschaluppe Smirnoi, welche unter dem Befehl des Capitäns Doktoroff nach Kamtschatka abgegangen ist, hatte vom 12. November an, zwischen den dänischen und holländischen Gewässern mit großen Stürmen zu kämpfen. Am 14. desselben Monaths, um 8 Uhr Abends, bemerkte die Schiffsmannschaft einen fernen Schimmer, ähnlich dem einer Pulverentzündung; eine halbe Stunde nachher (der Wind war Nordost) erhob sich unter dem Winde, und in einer Entfernung von etwa einer halben Stunde Weges eine Feuersäule, welches einen nahen Sturm befürchten ließ. Dieser erhob sich andern Tages, und eine fürchterliche Welle zerschlug das Steuerruder und den Compaß, und beschädigte das Schiff dergestalt, daß der Capitän in einen norwegischen Hafen einlaufen mußte. Dieß geschah den 18. November in Arendahl.

Kaiserthum Türkey.

Der österreichische Beobachter liefert unter der Aufschrift: Nachrichten aus Griechenland bis zum 17. December, folgenden Artikel:

Die Zeitung von Hydra vom 28. November (10. December) meldet, daß gleich nach Erscheinung des von Goura, Karatasso u. s. w. commandirten Corps, die Aufrührer die Belagerung von Korinth aufhoben, und daß der Director Coletti durch ein Senatus-Consult zum Anführer der dortigen Truppen ernannt worden, von dessen Klugheit und Beredsamkeit man sich die besten Wirkungen versprach; daß ferner die Generäle Hatzichristos und Vassos den Befehl erhalten hat-

ten, gegen Tripolizza zu marschiren, um die Rebellen, die diese Stadt blockirten, zu zerstreuen. Sir versichert zugleich, die Partey der Directoren sey bey weitem die stärkste, und die von dem Präsidenten Conduriotti seit seiner Rückkehr nach Napoli erlassene Proclamation habe vollends alle Gemüther für sie gewonnen.

Dieselbe Zeitung berichtet in einem Artikel aus Napoli di Romania vom 12. December (n. St.), daß am 11. bey Vryssaki (Brünnlein, in der Nähe von Argos) ein Treffen Statt gehabt habe, worin die Empörer total geschlagen wueden. Sie zogen sich nach dem Berge Parthenion zurück, dessen Pässe sie zu behaupten gedachten. Nicolaus Delijanni wurde verwundet, und verlor sein Gepäck und seine Pferde. — Man fing einen Menschen auf, der, nach seinem eignen Geständniß, von Colocotroni abgesendet war, um die Generäle Hatzichristos und Vassos mit Gift aus dem Wege zu räumen.

In einem spätern Artikel aus Napoli vom 15. December (in der Zeitung vom 17. n. St.) wird gemeldet: „Die Regierung habe erkannt, daß sie mit Maßregeln der Güte und Überredung nicht mehr zum Ziel gelangen konne; und daß, nachdem das Öhl umsonst versucht worden, man nun zum scharfen Essig schreiten müsse; es sey daher den Generälen Goura und Karatasso der Befehl ertheilt worden, die bey Agios Georgios *), unter Notarapoulo und Nikita Stamatelopoulo, ungefähr 800 Mann stark versammelten Rebellen anzugreifen. Dieser Befehl wurde am 12. vollzogen, und am 14. begab sich ein Treffen, welches vom Morgen bis Abend dauerte, ohne ein entscheidendes Resultat herbeyzuführen. Die Rebellen hatten sich in die verschanzten Thürme von Agios Georgios eingeschlossen; und es wueden 3 Stück Kanonen von Napoli abgeschickt, um diese Thüeme zu zeestoren.

Unterdessen hatte Hatzichristos beeeits die Pässe des Parthenion erreicht, und es ließ sich dahee hoffen, daß die Blockade von Tripolizza aufgehoben seyn wüede.

Der bekannte Varvaki, der in einem hohen Alter die Reise von Tagaurock am Asofschen Meere, zu Lande durch einen großen Theil von Europa nach Griechenland unteenommen hatte, in dee Absicht, sein sehr beträchtliches Vermögen zum Voetheil seiner Landsleute zu verwenden, hat in kurzee Zeit einen sonderbaeen Wechsel des Schicksals erlebt. Als er sich im Monath October nach Morea begab, ward er von allen Seiten als der erste Wohlthäter des Vaterlandes gepriesen. Vier Wochen nachher bezeichneten ihn die griechischen Journale (nahmentlich die hellenische Chronik) bereits als einen Verdächtigen und am 10. December sagt die Zeitung von Hydra ganz trocken: „Der Ritter J. Varvacki ist nach einem zweymonathlichen Aufenthalt allhier, vorgestern nach Syra gereist, von wo er sich nach Zante, oder irgend einen andern Orte in Europa begeben wird."

In einem uns mitgetheilten Bericht über den Stand der Dinge in Livadien findet sich folgende Stelle über den in der Insurrection so berühmt gewordenen Odysseus:

„Man erschopft sich in Vermuthungen über das räthselhafte Benehmen, und die eigentlichen Absichten dieses Feldherrn. Er lebt jetzt wieder, von allen seinen Waffengefährten verlassen, in einer Hohle auf dem östlichen Abhange des Parnassus. Der Ort ist für einen Feind durchaus unzugänglich; man kann ihn nur auf sechs langen Bergstiegen, wovon sich eine über die andere fast senkrecht erhebt, erreichen. Die Hohle selbst ist von sehr großem Umfange, so daß sie allenfalls einige tausend Menschen fassen konnte. Sie hat vortreffliches Wasser, welches in Cisternen aufbewahrt wird, die der neue Einsiedler bereits im Jahre 1823 anordnete. Er hat auch ein Haus, das von den Wänden der Höhle abgesondert steht, verschiedene Magazine, die Lebensmittel und Kriegs-Munitionen enthalten, und selbst einen Kiosk aufführen lassen, und besitzt zwey gute Feld-Kanonen. Seit dem Sommer 1824 hat er seine Frau, seine Mutter, und der letztern Kinder aus einer zweyten Ehe bey sich einquartiet; eins dieser Kinder hatte das Unglück, beym Spielen auf einer Terrasse in den Abgrund zu stürzen und zerschmettert zu werden. Sonst hat er keinen Gesellschafter als den bekannten Engländer (Irländer) Trewlany, einen der vertrautesten Freunde des verstorbenen Lord Byron, der während einigee Monathe in Griechenland sehr thätig war, dann sich mit Maurocordato und andern Chefs entzweyte, und nun einen müßigen und mißvergnügten Zuschauer abgibt.

Königreich Großbrittannien.

Nachrichten aus Calcutta vom 24. August, welche mit dem Schiffe Westmoreland zu Liverpool eingegangen waren, melden, daß dort ein Schiff von Ranguhn mit Berichten bis zum 26. July angekommen war. Die brittischen Truppen litten stark durch Krankheiten; alle Operationen gegen die Birmanen waeen vor der Hand eingestellt, und der König von Ava hatte sich alle Mittheilung von Vorschlägen der brittischen Generäle und Behörden verbethen, mit dem Bedeuten, daß er jeden Parlamentär erschießen lassen werde. Briefe aus Calcutta melden, daß der Capitän Grant, von der Fregatte Liffey, welcher auf der Station bey Ranguhn com-

---

*) St. Georg auf dem halben Wege von Argos nach Korinth, eine Stunde links von dee Straße. Dieß kann also nicht füglich dasselbe Corps gewesen seyn, welches sich am 11., in Folge einer Niederlage nach dem Parthenion zurückgezogen hatte. — Nikita Stamatelopoulo war sonst unter dem Namen des Türkenfressers bekannt, und hatte den Ruf des tugendhaftesten Patrioten in Griechenland.

mandiert, bedenklich krank sey, und in einem derselben wird bereits sein Tod angekündigt.

Ein Schreiben aus Calcutta vom 10. August enthält Folgendes: „Die Burmesen sind sehr mächtig, und ein kräftiger, kühner und beherzter Schlag, welcher uns mehr als andere Feinde, mit denen wir in dieser Halbinsel noch zu thun gehabt haben, zu schaffen machen dürfte. Was gegen die Birmanen seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten geschehen ist, kann für nichts gerechnet werden, wenn man die Hunderttausende von Rupien und den Verlust beynahe des größten Theils der nach Ranguhn gesendeten Truppen dabey in Anschlag bringt, welche durch Fieber und Mangel von Lebensmitteln großentheils dahin gerafft worden sind. Man sieht nun ein, daß Ranguhn keineswegs der zum Angriff des birmanischen Reichs geeignete Platz war; es werden daher jetzt eiligst Truppen abgesendet, um sich bey Chittagonga, der östlichen Gränze unserer Besitzungen, aufzustellen, und, nach Verlauf der Regenzeit, sogleich unter der unmittelbaren Anführung des Oberbefehlshabers, Sir E. Paget, die Operationen eröffnen zu können. Mit unserm Generalgouverneur (Lord Amherst) sind alle unzufrieden; die Regierung in England kann nichts besseres thun, als ihn abberufen, und an seine Stelle einen mit Talent und Character ausgerüsteten Mann hieher senden; Lord Amherst's längerer Aufenthalt könnte dem Lande unersetzlichen Schaden bringen."

Königreich Frankreich.

Der König empfing am 26. Jänner in einer Privataudienz den Baron Hyde de Neuville, französischen Bothschafter am Hofe zu Lissabon.

Nach der Kronungs-Ceremonie, wozu der Tag noch nicht festgesetzt ist, wird der König länger zu Rheims verweilen, als man früher ankündigte. Se. Majestät treffen am Morgen vor dem Krönungstage zu Rheims ein; Tags darauf wird nach der fünf Stunden dauernden Ceremonie großer Galla seyn, und darauf der König, an einem höheren Tische als die übrigen sitzend, von den Großoffizieren der Krone bedient werden. Am dritten Tage begibt sich der König, nach dem Gebrauche seiner Vorfahren, zu Pferde in die Abtey des heil. Remigius, um auf dem Grabe des Patrons dieser Kirche sein Gebeth zu verrichten; von da kehren Se. Majestät nach Compiegne, und hierauf nach Paris zurück.

Die Rente wurde am 25. Jänner mit 103 Fr. 10 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 15 Cent. geschlossen. Am 26. auf gleiche Weise eröffnet und geschlossen. Am 27. galt dieselbe 103 Fr. 10 Cent.; und am 28.: 103 Fr. 35 Cent. Ende Monaths: 103 Fr. 45 Cent.

Königreich Spanien.

Der Moniteur vom 25. Jänner enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 10., 13. und 14. d. M.: „Der Marechal-de-Camp, Graf von Laloyère, Commandant der Schweitzer-Brigade zu Madrid, ist in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmanns vom Generalstabe, von Bellegarde, von Paris hier angekommen, und hat den Oberbefehl über die Truppen seiner Brigade übernommen. Bey der Aufwartung, die er dem Könige machte, wurde er von Sr. Majestät äußerst huldreich aufgenommen; ein gleich schmeichelhafter Empfang ist ihm von Seiten Ihrer Maj. der Königinn und der Infanten zu Theil geworden. — Die königlich spanische Garde, deren Organisation unausgesetzt betrieben wird, zählt jetzt bereits 6 vortrefflich equipirte und disciplinirte Bataillons Infanterie, jedes von 1000 bis 1200 Mann; ferner zwey auf französische Weise formirte Cavallerie-Regimenter, nähmlich ein Regiment Chasseurs und ein Regiment Grenadiere zu Pferde von der trefflichsten Haltung. — Der Hof wird am 3. Februar nach Aranjuez abgehen. Der General Laloyère, nebst dessen Generalstab, und ein Schweitzerregiment, werden Sr. Maj. dahin folgen; das andere Schweitzerregiment wird in der Hauptstadt zurückbleiben. — Der vormahlige Kriegsminister, General Cruz, ist (wie bereits gemeldet) auf freyen Fuß gesetzt worden. Diese Maßregel der Regierung hat die Hauptstadt in freudige Ueberraschung versetzt. Man hofft, daß der General Capape, welcher aus ganz verschiedenen Gründen verhaftet worden war, und dessen Aussagen die Verhaftung und den Prozeß des Generals Cruz veranlaßt hatten, nunmehr ebenfalls in Freyheit gesetzt werden wird.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornal del Regno delle due Sicilie vom 21. Jänner enthält ein königliches Decret vom 17. gedachten Monaths über die Organisation der königlichen Garde, welche bis auf weitere Anordnung aus den königlichen Pioniers und Jägern zu Pferde, zwey Grenadier-Regimentern, einem Jäger-Regiment, einer Chevauxlegers-Brigade, der berittenen Artillerie und dem Train bestehen soll. — Durch ein anderes königliches Decret vom selben Tage wird der Prinz von Salerno zum Generallieutenant der königlichen Armeen, General-Commandanten und General-Inspector der königlichen Garde ernannt. Der Marechal-de-Camp, D. Massimo Selvaggi hat unter den unmittelbaren Befehlen des gedachten Prinzen, die Details des General-Commando's und der General-Inspection der Garde zu besorgen.

Neapel, den 18. Jänner. Von der Nacht vom 6. bis zum 7. d. M. verursachte ein heftiger Sturm im adriatischen Meere mehrere Unglücksfälle. Zwey Boote liefen auf den Strand, die Schiffer wurden jedoch gerettet. Die Mauern von Termoli litten viel von den Stößen der Meereswellen. Ein Kauffahrtheyschiff mit jonischer Flagge war am 6. und 7. d. M. das Spiel des Meeres, und sein Schicksal ist noch nicht bekannt. An der Küste von Monopoli scheiterte am 6. Abends ein von Corfu kommendes Schiff, dessen Mannschaft sich jedoch

bey St. Leonardo ans Ufer rettete. Solcher Unglücksfälle waren noch mehrere, doch ist zum Glück Niemand, so viel man bisher erfuhr, dabey zu Grunde gegangen.

Außereuropäische Staaten.

Niederländisches Asien.

Über eine Expedition nach Soepa (auf der Insel Celebes) hatte man zu Batavia folgende Nachrichten erhalten: „Nach der Unterwerfung von Tanette wurde eine Expedition unter den Befehlen des Oberst-Lieutenants Reeder nach Soepa abgesandt, um den dasigen Fürsten zur Unterwürfigkeit zu bringen. Am 5. August schifften sich die Truppen ein. Ein zur Recognoszirung abgesandtes Detaschement gerieth unglücklicherweise zu nahe an die feindlichen Vorposten und so entspann sich ein Gefecht, in Folge dessen unsere an Zahl geringere Mannschaft sich auf eine Anhöhe am Strande zurückziehen mußte. Erst am 14., nachdem die Expedition durch ein Detaschement Marine-Soldaten von der königlichen Fregatte Eurydice verstärkt worden war, konnte ein neuer Angriff auf die feindliche Verschanzung unternommen werden. Doch auch dieser hatte keinen glücklichen Erfolg; er wurde abgeschlagen, und die Unsrigen ließen 11 Todte und 30 Verwundete auf dem Platze. Inzwischen hatte der Generalgouverneur seinen Adjutanten, Obersten de Stuers, nach Soepa abgeschickt, um den Oberbefehl der Expedition zu übernehmen. Dieser ergriff sogleich die kräftigsten Maßregeln; sandte die Fregatte Eurydice ab, um Kriegs- und Lebensbedürfnisse herbeyzuführen, und beschied den König von Sidenring, unsern Bundesgenossen, mit seinen nächsten Verwandten nach Soepa, damit dieser seine Truppen persönlich befehligen und an der Expedition kräftigst Theil nehmen möchte. Unterdessen wurde der Platz immer enger eingeschlossen. Am 30. August beschloß der Oberst de Stuers einen allgemeinen Angriff; allein auch dieser fiel nicht glücklicher als die andern aus, denn unsere Truppen mußten sich mit einem Verlust von 14 Todten und 60 Verwundeten in ihre Stellung zurückziehen. In einem Kriegsrath wurde nunmehr beschlossen, sich fortan nur auf der Defensive zu halten. Man hofft, das bereits übel zugerichtete Soepa werde sich, von unsern Truppen belagert, aus Mangel an Lebensmitteln, bald ergeben müssen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgende Darstellung des Zustandes der Mission am Ohio, in Nordamerika, wird vielleicht mit Interesse gelesen werden: „In dem Lande, das bey den älteren Geographen unter dem allgemeinen Nahmen Louisiana vorkommt, und jetzt die Staaten von Louisiana, Indiana, Missuri, Missisipi, Kentuky, Ohio nebst den Distrieten von Arkansus, Muhigam und Nord-West in sich begreift, gibt es drey große Bisthümer, nähmlich jenes von Louisiana, von Kentuky und von Ohio; das erste besitzt der Bischof Dubourg, das zweyte der Bischof Flaget, das dritte der Bischof Eduard Fenewich; alle drey Hirten, würdig der ersten Zeiten der christlichen Kirche. Der Bischof von Ohio ist in Maryland geboren, bildete sich in Flandern in den profanen und religiösen Wissenschaften aus, und wurde Professor der schönen Wissenschaften in Bornheim. So ausgebildet kam er in sein Vaterland zurück, wo er sich den vielfältigen Geschäften der Seelsorge widmete. Von Maryland nach Kentuky geschickt, erbaute er mit Verwendung seines ganzen Vermögens ein Dominikanerkloster zum Dienste der Mission, und eine Schule zum Unterrichte der Armen. Im Jahre 1808 durchreiste er, einzig in Begleitung seines Neffen, P. Young, das Gebieth von Ohio, um die Religion Jesu Christi zu predigen. Schnell blühten in jenen Gegenden Bevölkerung und Wohlstand empor; sie wurden ein Theil des amerikanischen Bundes; die Sclaverey wurde abgeschafft, fruchtbare Ländereyen wurden feilgebothen, Kanäle gegraben, Straßen angelegt; in den blühenden Gefilden erhoben sich schon sehr viele Städte. 600,000 Einwohner genossen die reichlichen Früchte der Industrie und die Segnungen einer sittenmildernden Religion. (Beschluß folgt.)

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 5. Februar gehobenen fünf Zahlen:

89 31 2 6 78.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 12. und jene zu Linz am 19. Februar.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 7. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95$^{11}/_{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153¼; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1178¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Bräutigam aus Mexiko.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Amenie. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Weiberehre.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Der gerade Weg der beste. — Der Berggeist.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 40

Der Wanderer.

Mittwoch, den 9. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28	52.	4 P.	+	8.0	—	1.5	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.900	28	8	1	+	12.0		0.0	NW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	28.070	28	10	2	+	10.0	—	4.5	NW.	mittel.	heiter.

Das Schloß Ritorno.

(Beschluß.)

Zur Untersuchung des verborgenen Eingangs leuchteten mir einige Jäger. Hätte ich nicht ungefähr die Stelle desselben aus dem knarrenden Geräusche vermuthen können, so würde ich sie wohl schwerlich bey Nacht gefunden haben. Eine künstlich verborgene schmale Thür führte mittelst einer kurzen Treppe in ein unterirdisches Gemach, das ebenfalls in die Waldung hinaus eine eben so künstlich verborgene Öffnung hatte. Nach behuthsamer Beleuchtung fanden wir in einer Nische des Behältnisses einen ältlichen Mann mit einer vielleicht eben so alten Dame, die, zitternd, nicht zu sprechen vermochten, sondern bloß bittend die Hände emporstreckten, und sehr in Bewegung zu seyn schienen. Ich beruhigte sie durch freundliches Zureden, und mußte dann zu meinem großten Erstaunen hören, daß sie die Ältern der jungen Dame wären, der Besitzerinn dieses Schlosses, welche bey unserer Ankunft aus Liebe für ihren Gatten verlassen, und sich mit ihnen durch das Fenster geflüchtet habe, während der Letztere, um Zeit dazu gewinnen zu lassen, sich den Soldaten entgegengestellt habe. Auf meine Entgegnung, ob sie mich denn mit meinen Truppen für Barbaren gehalten hätten, der nur käme, um Menschen zu peinigen, entschuldigten sie sich durch die schon mehrere Mahle gemachte Erfahrung, und bathen mich nochmahls um Schonung. Der Alte gab mir sein Ehrenwort, daß weiter Niemand sich aus dem Schlosse geflüchtet habe. Ich ordnete zu aller Vorsicht aber sogleich eine genaue Bewachung dieses heimlichen Einganges an, nahm die beyden zitternden Alten in das Schloß, und führte sie in die Zimmer, die sie bey meiner Ankunft bewohnt hatten, und woselbst auch ihre Tochter noch war.

Der Wundarzt beachte mir seine Antwort abermahls mit einem starken Achselzucken. Kaum wagte ich es, in das Zimmer der Dame zu treten. Doch es mußte seyn. Hastig eilte sie auf mich zu. Ich bath sie nochmahls um Geduld, weil der Zustand ihres Gatten jetzt gerade bedenklich sey. Forschend sah sie mir mit ihrem scharfen Auge in's Gesicht, und schien mehr zu fürchten, als ich sagte. Sie sank vor mir auf die Knie, ehe ich es hindern konnte, und bath mich mit aufgehobenen Händen und in den rührendsten Ausdrücken, sie ihren Gatten sehen zu lassen. Ich kam hart in's Gedränge, denn das Leben des jungen Mannes hing dem bloßen Ansehen nach, nur an einem schwachen Faden noch, der beym freudigen Anblick der Gattinn sicher reißen würde. Schon wollte ich der Bittenden den Krankenbesuch, wenigstens vor der Hand, militärisch-fest abschlagen; da bedachte ich aber ihren Zustand wieder. Ich gab der Alten einen Wink, ließ die Ältern zu ihr, und eilte wieder aus dem Zimmer in das des Verwundeten, der in einem leisen Schlummer lag. Das war doch ein triftiger Grund zu meiner Verweigerung. In der unruhigsten Bewegung aller anwesenden Gemüther verging wieder eine Stunde, in welcher ich mich wohl zwanzig Mahl lieber in das hitzigste Gefecht wünschte, als in dieser Lage zu seyn. Denn alle Fristen, in denen die junge Dame von den dringendsten Bitten, ihren Gemahl zu sehen, abstand, waren von so kurzer Dauer. Ihr Körper litt sichtlich, und der fieberhafte Zustand desselben vermehrte sich, so sehr sie es auch verbergen wollte.

Endlich kam der Wundarzt wieder, und sagte mir leise, daß der Kranke dem Anscheine nach etwas gestärkter erwacht sey, und abermahls nach seiner Rosa verlangt habe. Jetzt glaubte ich auch dieser den Anblick desselben nicht mehr verweigern zu können, und ergriff sie bey der Hand, um sie hinüberzuführen. Mit Heftigkeit preßte sie sich an mich. Vergebens empfahl ich ihr Mäßigung, wenn sie anders Liebe zu ihrem Gatten habe und dessen Erhaltung wünsche. Ungestüm eilte sie auf sein Lager zu und fiel vor demselben auf die Knie, drückte die Eine Hand des Theuern mit Innigkeit an ihren Busen, und bedeckte sie mit Thränen, die erst jetzt ihrem bisher trockenen Auge zu entrinnen begannen. Ein mattes Lächeln

zog sich über das blasser und blasser werdende Gesicht des Verwundeten. Sein Auge ruhte nur auf der theuern Gattinn, die mit dem Kopfe auf seine Hand gesenkt, sich im Besitze dieser glücklich fühlte. Kein Wort ward gesprochen; es war, als wenn die Zungen Beyder wie vom Krampfe gefesselt wären. Ich stand in einiger Entfernung von dieser Scene, ebenfalls stumm und unbeweglich. Sie machte mir unendlichen Schmerz, und herzlich gern hätte ich den Zustand des geliebten Verwundeten auf mich genommen, wenn er dadurch der innig geliebten Frau zu erhalten gewesen wäre. Denn mit meinem Leben war keines auf dieser Erde so innig verwebt, daß sein Aufhoren auch das des Andern nach sich gezogen hätte; und die Verwandten? — Die Verwandten eines Kriegers können ja keinen Augenblick, am wenigsten im Kriege, mit Sicherheit auf das Leben desselben rechnen.

„Rosa!“ lispelte nach mehreren so verbrachten Minuten der junge Mann. Sie hob ihr Gesicht, auf dem die Spuren des tiefsten Schmerzes lagen, von der Hand empor, und sah in das des Geliebten. Das nur schien er gewünscht zu haben. Seine Züge nahmen ein erhöhteres Leben an. Die treue Gattinn schien aber den nahen Verlust zu ahnen und verbarg mit Heftigkeit ihr Gesicht wieder. Der Wundarzt trat behutsam hinzu und eröffnete ihnen, daß es dem Zustand eines Jeden von ihnen angemessener sey, sich jetzt einige Ruhe zu gönnen und zu trennen. Mit Heftigkeit sah sie wieder empor, und starr auf den Wundarzt. In dem nähmlichen Augenblicke fielen am untern Schloßthore rasch aufeinander drey Schüsse. Ich eilte hinaus. Der Mond war gesunken. Finstere Nacht rund herum. Die Mannschaft ordnete sich unters Gewehr, nichts als dumpfes Geräusch. Lichter bewegten sich den Schloßberg herauf. Die Wachen brachten zwey Gefangene von den herumstreifenden bewaffneten Einwohnern. Die Letztern waren mit Laternen in's Schloß gedrungen, und hatten, als sie die Wachen erblickt, auf dieselben gefeuert. Alles kam wieder zur Ruhe und in die vorige Ordnung. Ich ging wieder in das Zimmer des verwundeten Schloßbesitzers. Dieser hatte ausgelitten. Sein schwacher Lebensfaden war in dem entstandenen Tumulte vollends abgerissen, und todtenähnlich lag seine geliebte Gattinn auf der todten Hülle. Ihr körperlicher Zustand erforderte aber andere Maßregeln. Man suchte sie von der Leiche zu trennen. Krampfhaft fest hielt sie dieselbe umarmt. Sie ward in ein anderes Zimmer gebracht, in welchem sie bald wieder Bewußtseyn erlangte, aber nur, um durch lautes Stohnen die fürchterlichsten Schmerzen anzudeuten, die sie auf dem Bette hin und her warfen. Dieß dauerte Stunden. Der Wundarzt versuchte alle moglichen Mittel zur Linderung dieses Zustandes. Umsonst! Der junge Tag brach an, als sie einen todten Knaben gebahr, und den letzten Blick auf ihre Ältern vor dem Bette warf. Gewiß brach auch für sie ein junger Tag an. Still rangen die Alten die Hände, und blickten aufwärts. Alles war bewegt.

Ich konnte den Anblick nicht länger ertragen, und ging in den Schloßhof. Die Brust war mir so voll, daß ich nur in dem hitzigsten Gefechte Luft machen zu können wähnte. Der Gedanke verfolgte mich wie ein Gespenst, hier der Zerstörer eines irdischen Glückes, und der Mörder des Lebens dreyer innigst verbundener Wesen geworden zu seyn, wenn schon in der Erfüllung meiner Pflicht.

Mit raschen Schritten eilte ich die Reihen der Granatenbäume auf und ab, um die Unruhe zu beschwichtigen. Mehr beruhigte mich aber das herzliche Zureden meines zu mir getretnen Freundes.

Noch an demselben Tage erhielt ich Befehl, zu einer größeren Truppenabtheilung zu stoßen, um den Feind zu allarmiren. In einem düstern Zustande verließ ich das Trauerschloß Ritorno, auf das ich beym Abmarsch wehmüthig zurückblickte.

Selbst in den hitzigsten Gefechten verließen mich Anfangs die Gestalten des Don Joseph Varez und seiner geliebten Rosa nicht. Meine Bestimmung rief mich bald darauf aus der Halbinsel wieder auf den vaterländischen Boden, um an dem eben anderwärts ausgebrochenen Krieg Theil zu nehmen; aber in dem geschäftigsten Treiben erinnerten mich oft unbedeutende, und damit in keiner Verbindung stehende Umstände, an jenen Trauertag in Spanien, und noch heute denke ich dessen mit tiefer Wehmuth. Emil Essigkrügler.

Züge aus dem Leben edler Menschen.

(Nach dem Französischen des Bouilly.)

1.

Doumoustier, der Verfasser der Briefe an Emilien über die Mythologie, war ein sehr bescheidener, wohlgebildeter, liebenswürdiger Mann, allem literarischen Zank und Streit fremd, und stets beflissen, den Vermittler zu machen. Diesen Charakter hat er in seinem Lustspiele: Der Vermittler betitelt, selbst treffend geschildert. Er schrieb es zum Theil in Vincennes bey Paris, wo er, an einem Brustübel leidend, die Milchkur zu gebrauchen pflegte. Der Tag der Aufführung ward im May 1791 bestimmt. Doumoustier verließ beym Aufgang der Sonne seine Wohnung in Vincennes, und las zum letzten Mahl in einem freundlichen Geholze seine Handschrift durch, immer noch hier und da verbessernd und abändernd. Plötzlich störte ihn das Geräusch eines rollenden Wagens, der einige Schritte vor ihm stille hielt. Ein junger Mann sprang aus demselben mit dem Degen in der Hand; der Wagen fuhr weiter, und es dauerte

nicht lange, so kam ein Cabriolet angefahren, welches auf demselben Platze still hielt, und woraus gleichfalls ein junger Mann bewaffnet heraus sprang, und als er den erst gekommenen gewahrte, den Rock ablegte, und dem ersten gegenüber trat, um sich mit ihm zu schlagen. „Einer von uns muß auf dem Platze bleiben!" rief der Letztangekommene, und der Erste erwiederte trotzig: „Nicht anders!"

Doumoustier hatte in seinem Lustspiele eine Scene, wo der Vermittler zwey Streitende dahin bringt, sich versöhnt zu umarmen, und beschloß, da der Fall in der Wirklichkeit eintrat, die Scene seines Lustspieles zu verlebendigen. Er trat zwischen die in Streit Begriffenen rasch in die Mitte, bath höflichst um Verzeihung, daß er sie störe, nannte seinen Nahmen, und gab den Wunsch zu erkennen, daß es ihm gelingen möge, in der Wirklichkeit den Vermittler zu machen, und so die Scene ähnlichen Inhalts in seinem Lustspiele zu bewahrheiten.

Die beyden Duellanten entgegneten aber unmuthig, daß an eine Versöhnung nicht zu denken sey. Doumoustier ließ sich jedoch nicht abschrecken, und bath sie, ehe die Waffen ihr Geschick entscheiden würden, die Vorlesung seines Lustspiels anzuhören. Nach einigem Ablehnen dieses Vorschlags und wiederhohltem Zureden, willigten sie endlich in das Begehren des Dichters. Doumoustier las nun sein Stück mit aller der Begeisterung, die ihn bey Verfertigung seines Lustspiels beseelt hatte. Die Zuhörer wurden gerührt, und machten einander Vorwürfe, wodurch Doumoustier die Ursache ihres Streites erfuhr, und diese Entdeckung benutzend, also zu ihnen sprach: „Meine lieben jungen Herren, aus Ihren Reden vernehme ich, daß der Eine von Ihnen sein Glück, seine Ehre und die Ruhe seines Lebens der Spielsucht Preis gegeben; der andere will ihn von der gefährlichen Leidenschaft heilen, und deßhalb wollen Sie sich gegenseitig das Leben rauben?—" Doumoustier sprach nun weiter mit den eindringendsten Worten über ihr schreckliches Vorhaben und dessen Folgen für ihre Familien, und es gelang dem edlen Dichter, die beyden Streitenden vollkommen zu versöhnen.

Den folgenden Tag fand die Vorlesung des „Vermittlers" im Theater Français mit allem Beyfalle Statt und bey der Aufführung fehlten die versöhnten Jünglinge und ihre Familien nie, durch ihr vielfältiges Bravorufen und Beyfallklatschen, die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu ziehen. Vor allen fühlte sich jedoch der Dichter, durch den wohlthuenden Erfolg seines Lustspiels belohnt.

Der Rabe und die Pfauen.

(Eine Fabel.)

Es war ein Frühlingstag. Die Sonne schien
So hold, so lächelnd und so wohlgewogen,
Da tritt ein Rabe vor die Pfauen hin
Und spricht: „den siebenfärb'gen Regenbogen
Strahlt ihr allein nicht, sehet mein Gefieder,
Blickt dieses Spiel der schönsten Farben an,
Und, Thoren, seht beschämt zur Erde nieder!"
Er spricht's so keck, als es ein Rabe kann.
Doch als die Sonne unter Wolken flieht,
Verlischt des Raben schöner Regenbogen;
Und wie die Pfauenschaar ihn glanzlos sieht,
Wird er verlacht und spöttisch aufgezogen.

Des Reichthums Gunst, des blinden Glückes Gabe
Ist eine Sonne; und der schwarze Rabe,
Der in ihr glänzt so wunderhell und rein,
Scheint mir ein Mensch von schlechtem Ruf zu seyn.

Ebersberg.

Proben der Meißnerschen Heitzmethode zu Klagenfurt.

(Aus der Carinthia.

Die im Jahrgange 1823, Nro. 52, angerühmte und beschriebene Erfindung des Professors Meißner in Wien, Wohnzimmer mittelst erwärmter Luft gemeinschaftlich zu beheitzen, hat gleich anfangs hier nicht nur den Beyfall so vieler Verständigen erhalten, sondern selbst zu gelungener Ausführung geleitet. Die obschon erst mit Winteranfang erfolgte Hieherkunft des k. k. Architekten Withalm aus Grätz gab der einmahl anschaulich gemachten Idee einen desto kräftigeren Aufschwung, so daß bey dem gleich ungünstigen Verhältnisse der Jahreszeit die Kunstverständigkeit des Angekommenen mit dem Erfolge angesprochen wurde, daß man sich bereits in mehr als sechzig Wohnzimmern einer gleichmäßigen temperirten Wärme erfreuet. Um die Probe des Einzelnen zu geben, so mag es als Beweis des guten Erfolges gelten, daß eine aus sieben Zimmern bestehende Wohnung, auch bey dem niedrigsten Stande der Temperatur von außen, auf den 17. Grad der Wärme nach Reaumur durch Heitzung eines Ofens gebracht und erhalten wurde. Man kann der allgemeinen Einführung dieser Heitzart mit kommenden Sommer um so mehr entgegensehen, da solche auffallende Erfahrungen sowohl den inneren Werth als auch die Einrichtung derselben darstellen, und die Einsicht und Kunstfertigkeit ihres Baumeisters günstig empfehlen.

Englands Ein- und Ausfuhr,

während der Kriegsjahre von 1793 bis 1815 und nachher, von 1816 bis 1823.

Jahre	Einfuhr	Ausfuhr			Mehr der Ausfuhr
		Colonial- und fremde Erzeugnisse.	Inländische Erzeugnisse.	Summa.	
	Pfund Sterlinge				
1793	19,256,718	5,784,417	13,892,269	19,676,586	419,968
1794	22,388,894	8,386,043	16,725,403	25,111,446	2,822,552
1795	22,736,889	8,509,186	16,338,213	24,847,339	2,110,450
1796	23,187,320	8,923,848	19,102,220	28,026,068	4,839,748
1797	21,015,957	9,412,610	16,903,103	26,315,713	5,301,756
1798	27,857,890	10,647,476	19,672,503	30,290,029	2,432,139
1799	26,837,432	9,656,144	24,084,215	33,640,357	6,802,925
1800	30,570,606	13,815,838	24,304,284	38,120,120	7,549,514
1801	32,799,200	12,008,685	25,719,980	37,788,856	4,987,656
1802	31,409,998	14,437.952	27,102,108	41,411,966	10,012,018
1803	27,995,856	9,323,257	22,252,102	31,578,495	3,582,639
1804	29,207,782	10,515,574	23,934,292	34,451,367	5,243,585
1805	30,345,611	9,950,508	25,003,308	34,954,845	4,609,234
1806	28,840,860	9,124,479	27,403,653	36,527,184	7,676,324
1807	28,807,859	9,395,283	25,190,762	34,566,571	5,758,732
1808	29,633,165	7,863,207	26,692,288	34,554,267	4,921,102
1809	33,769,585	15,194,334	35,107,439	50,286,900	16,517,315
1810	41,130,555	10,945,310	34,940,550	45,869,859	4,739,304
1811	28,631,322	8,279,698	24,109,931	32,409,671	3,778,359
1812	28,597,163	11,998,179	31,243,362	43,243,172	14,650,610
1813 *)	30,000,000	15,000,000	23,000,000	47,000,000	17,000,000
1814	32,620,770	19,157,811	33,200,580	52,358,398	19,937,628
1815	31,822,053	15,708,434	41,712,002	57,420,436	25,689,383
1816	26,374,920	13,441,665	34,774,520	48,216,185	21,841,265
1817	29,916,320	10,269,271	39,235,397	49,504,668	19,588,348
1818	35,819,798	10,835,800	41,963,527	52,798,327	16,979,529
1819	29,654,900	9,879,236	32,923,575	42,802,811	13,147,911
1820	31,517,891	10,525,026	37,818,036	48,343,062	16,825,171
1821	29,724,174	10,602,090	40,194,893	50,797,982	21,073,808
1822	29,401,807	9,211,928	43,558,490	52,770,418	21,368,611

*) Die Mauthregister sind im Jahre 1813 durch eine Feuersbrunst vernichtet worden, weshalb die Summen für dieses Jahr nur nach der wahrscheinlichsten Taxirung angegeben werden können.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 8. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{13}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. $153\frac{3}{4}$; detto für 1821, $131\frac{7}{8}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1179\frac{2}{3}$ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Agnese.

Theater an der Wien: Die Fee und der Harlekin. — Die Zeche.

Theater in der Leopoldstadt: Roderich und Kunigunde.

Theater in der Josephstadt: Philibert.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 41

Der Wanderer.

Donnerstag, den 10. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.030	28 9 L. 8 P.	+ 8.0	— 4.5	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.920	28 8 4	+ 11.5	— 0.2	SO.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.820	28 7 1	+ 10.0	— 3.5	SO.	mittel.	——

Kaiserthum Österreich.

Kundmachung.

In Folge der Kundmachung des Vereins der ersten österr. Sparkasse vom 4. October 1824 wird am 12. Februar l. J. die Administration der allgemeinen Versorgungsanstalt für die Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates nach den Statuten in Wirksamkeit treten, und es werden am besagten festlichen Tage, — dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Kaisers und Königs, — sowohl bey der Administration der Versorgungsanstalt, als bey der Direction der ersten österreichischen Sparkasse im eigenen Hause der Letztern am Graben und Peter Nro. 572 die ersten Einlagen angenommen werden.

Sobald die Administration der Versorgungsanstalt die Verhandlungen mit allen Vermittlern in den Hauptstädten der Monarchie, welche mit gewohntem Edelsinn für alles Gemeinnützige sich bereits erbothen haben, nach §. 15. der Statuten Einlagen anzunehmen, und die Dividenden ohne Abzug auszuzahlen, beendet haben wird, werden diese Menschenfreunde unverzüglich durch die öffentlichen Blätter bekannt gegeben werden.

Königreich Großbrittannien.

Der König hatte seit den 24. Jänner wieder einen Gichtanfall, so daß man zweifelte, ob Se. Majestät im Stande seyn werden, das Parlament (am 3. Februar) in Person zu eröffnen. Am 23. hatte der Lord-Kanzler Audienz bey Se. Majestät.

Se. Majestät der König haben Ihren Bothschafter bey der ottomanischen Pforte, Percy Clinton Sydney Visct. Strangford, für sich und seine echte männliche Nachkommenschaft, zum Baron Penshurst von Penshurst in der Grafschaft Kent, statt eines Barons Strangford von Clontarf in der Grafschaft Dublin, wie früher angezeigt worden, ernannt.

Herrn v. Rothschild, in Verbindung mit andern hohen Personen, sind von der Regierung die Ländereyen im nördlichen New-Wales überlassen worden, die ehedem Sir Hugh Middleton gehörten, die aber seitdem der Krone wieder zugefallen sind. Wiewohl diese Ländereyen seit lange nicht bebaut wurden, so weiß man doch, daß sie sehr reich an verschiedenen Metallerzen sind. Man beabsichtigt daher, unter Leitung des Herrn v. Rothschild und seiner edlen Associés, eine Compagnie zu errichten, und sich ein hinreichendes Kapital zum Bau jenes Bezirks zu verschaffen. Man darf sich nicht wundern, daß zu dieser Epoche von Projecten aller Art jene glänzende Unternehmung eine besondere Aufmerksamkeit in der City erregt hat. Es ist demnach wesentlich, solche nicht mit andern zu verwechseln, die, ihrem Titel nach, den nähmlichen Ursprung zu haben scheinen. Dieß geschieht hinsichtlich der Bergwerks-Compagnie des Landes Wales (welsch mining association), die man mit der Unternehmung verwechselt hat, wobey Herr v. Rothschild betheiligt ist. Es dient demnach zur Benachrichtigung für die Kapitalisten, daß, in Folge der Überlassung an Herrn v. Rothschild, noch keine Compagnie errichtet und noch keines der vorläufigen Abkommnisse getroffen worden ist. In der That ist noch nichts geschehen, außer der Verleihung abseiten der Regierung, die gewiß ist.

Die Times hoffen, daß das ungeheure Verderbniß, welches sich in dem Holz der englischen Kriegsschiffe durch die „trockne Fäulniß" eingestellt und seit 30 Jahren unerhörte und schreckliche Verheerungen angerichtet hat, im Parlament lebhaft zur Sprache kommen werde. „Schiffe, die nicht länger als den vierten Theil der Zeit, welche für ihre Dauer angeschlagen worden, gedient haben, sind in die Docken gebracht, und mit ungeheuern Kosten eine „durchgängige Reparatur" zu bekommen, und sind, noch ehe die Ausbesserung vollendet war, durch den Fortschritt des Übels den Zimmerleuten fast unter den Händen zergangen und für unheilbar erklärt worden. Neue Schiffe vom ersten Rang, herrlich nach der Bauart, kostbar von Materialien, aufs kunstreichste ausgearbeitet und die zu-

stolzen Erwartungen berechtigen, erwiesen sich bey der ersten Inspection, nachdem sie ins Wasser gelassen waren, als undienstfähig wegen der „trocknen Fäulniß!“ In diesem Augenblicke sind nicht wenige der am schönsten aussehenden Schiffe der brittischen Flotte in den Häfen, wo sie liegen, verfault, und die Hunderttausende von Pfunden, die darauf verwendet worden, hätten eben so gut in die See geworfen werden können; diese Thatsache wird nicht geläugnet.

Das Gerücht war allgemein verbreitet, und hatte auch schon auf der Börse Wirkung geäußert, daß die in Friedenszeit so schwache brittische Landarmee um 10,000 (oder nach andern Berichten um 15,000) Mann vermehrt werden solle. Ein Theil dieser Verstärkung sey nach Irland, ein Theil nach Ostindien bestimmt. In Irland stehen schon 20,000 Mann.

Die Gleichstellung des Wein- und Biermaßes, die mit dem 1. May beginnt, ist wichtig. Das alte Gallon für Wein enthielt 231 und das für Bier 282 Kubikzoll; das neue gleichgestellte Gallon wird 277 enthalten. Man wiederhohlt auch die Nachricht, daß die Gleichstellung der Abgabe von allen Weinen mit Ausnahme der vom Cap, zu 5 Schillinge das Gallon, in Antrag kommen wird.

Die irische Bergbau-Gesellschaft hat die reichen Kupferadern des Lords Audley in der Grafschaft Cork an sieben Stellen eröffnen lassen, und wird auch die Bleygruben vom Sealp im Februar vornehmen.

In einem Correspondenz-Artikel aus London vom 25. Jänner heißt es: Die Spekulationswuth kennt bey uns keine Gränzen mehr; jeder Tag bringt neuen Zuwachs zu der bereits zahllosen Menge von Vereinen zu in- und ausländischen Unternehmungen, und Alle finden Abnehmer für ihre Actien. Wir haben nicht nur Bergbau-, Eisenstraßen-, Dampfschiffe-, Neu-Südwalessche-Wolle- und Bankvereine, welche noch etwas Kaufmännisches im Nahmen tragen; sondern auch Fisch-, Schlächter-, Wasch- und Milchgesellschaften, wovon einige über eine Million Capital zusammenschossen. So eben macht man einen Vorschlag bekannt, die Zolleinnahme von der Waterloo-Brücke durch eine Lotterie zu veräußern. Ein großer Theil Raum in unsern Zeitungen ist demnach mit Anzeigen von diesen Vereinen angefüllt, welches in diesen Friedenszeiten ein Glück für ihre ungeheuren Spalten ist. Ein anderes Glück hat sie auch noch kürzlich betroffen. Der berühmte Schauspieler Kean hat die Frau des Aldermans Cox, und zwar unter sehr erschwerenden Umständen, verführt. Der Mann hat es entdeckt, und die Sache vor Gericht gebracht. Da gaben nun die Reden der Advokaten, die Aussagen der Zeugen, und die verfänglichen Liebesbriefe des Helden, nebst den Anmerkungen dazu, Stoff für 4 bis 6 Spalten. Und nun hatte Kean noch die Kühnheit gestern, gleich nach entschiedenem Prozesse (worin dem beleidigten Ehemanne 800 Pf. Sterl. Entschädigung zuerkannt worden) nach einer langen Abwesenheit zum ersten Mahle wieder vor dem Publikum zu erscheinen. Dieses gab zu einem übervollen Hause, aber auch zu einem solchen Lärm des Beyfalls und des Mißfallens Anlaß, daß man nicht ein Wort von dem Stücke (Shakespear's Richard) verstehen konnte. Davon gibt es nun wieder viel zu erzählen und Kommentarien zu machen, entweder zu Gunsten der öffentlichen Sittlichkeit, oder zu Gunsten der Schauspieler ohne Rücksicht auf Sittlichkeit, im Ernste oder Scherz. Seyen Sie doch froh, daß Ihr teutsches Publikum sich mit kleinem Quartformat begnügt, statt daß alle unsere hiesige Zeitungen in Groß-Folio seyn müssen.

Der berühmte Walter Scott wird, sicherm Vernehmen nach, diesen Frühling Norwegen und Schweden besuchen, wie man behauptet, wegen eines Romans aus der nordischen Geschichte, an dem er gegenwärtig arbeitet.

Am 26. Jänner galten die 3 Perz. Consolid. 91⅞.

Königreich Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 17. Jänner: „Man bemerkt seit einiger Zeit eine wesentliche Verbesserung im Gange der Angelegenheiten Spaniens. In einem Lande, wo alles durch Revolutionen umgekehrt worden, kann man die Beurtheilungskraft und Seelenstärke nicht genug loben, womit der Souverain sich der Fesseln, welche die Parteyen der Ausübung seiner Macht angelegt, zu entledigen, und die Chefs dieser Parteyen selbst zu zwingen weiß, gemäßigte Gesinnungen zu bekennen, und somit zur Begründung der öffentlichen Wohlfahrt mitzuwirken. Nachdem der König der Bewegung der Reaction Einhalt gethan und die Decrete, welche am meisten Unruhe verbreiteten, modificirt hat, beschäftigt er sich mit Verbesserung der innern Verwaltung und der Wiederherstellung der Finanzen, wozu die Reorganisation des Ministerrathes die wirksamste Vorbereitung ist. — Die Wiederaufnahme zu Gnaden mehrerer Grandes von Spanien, wovon der Graf Punon-Rostro bey den Volksbewegungen im July 1822 mehrere Nächte vor der Thüre des Königs geschlafen, hat die beste Wirkung hervorgebracht. Die Hinrichtungen haben aufgehört; die gefährlichsten Gesetze, welche die vorhergegangene Periode ins Leben rief, wurden zurückgenommen, gemildert, oder werden nicht mehr vollzogen. Die tiefste Ruhe herrscht in den Provinzen und zu Madrid; eine gemäßigte Sprache hat aus den öffentlichen Actenstücken den Ton jener wüthenden Proclamationen verdrängt; Spanien empfängt von verschiedenen Seiten zugleich Angebote von Darleihern; die Staatspapiere, der Gradmesser des Zutrauens der Nation, sind in wenigen Tagen von 23 auf 29, und von 3 auf 14 und 15 gestiegen. Wenn dieser Zustand der Dinge und dieß System

fortdauern, wie man zu hoffen berechtigt ist, so wird das ruhmvolle Werk der Restauration des spanischen Thrones vollbracht seyn."

Königreich Preußen.

Berlin, den 28. Jänner. Das preußische Heer zählt zwischen 10 und 11,000 Offiziere, von welchen (die verabschiedet und nicht activen mitgerechnet) folgende Anzahl Orden trägt: Preuß. Orden: den schwarzen Adlerorden tragen 19, rothen 125, den Militär-Verdienstorden 259, das eiserne Kreuz 2371, den Johanniterorden 90, das allgemeine Ehrenzeichen 117, zusammen 2959 Orden; russische Orden 1296; österreichische 40; sächsische 43; bayerische 20; großbrittannische und hannöversche 18; französische 144; schwedische Orden 91 rc.

Die Carnevals-Festlichkeiten haben in gewohnter Weise begonnen. Große Oper, Assembleen, Bälle bey den Prinzen, bey den Ministern, maskirte und unmaskirte Bälle wechseln ab. Se. Majestät der König waren bey dem Subscriptionsballe im Schauspielhause in Ihrer Loge, als Zuschauer des Festes, gegenwärtig. Sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen nahmen am Tanz Antheil.

Nicht mit dem hiesigen Stadtmagistrate, wie ein öffentliches Blatt sagt, sondern mit dem Ministerium des Innern hat der General Congreve Unterhandlungen wegen der Gas-Erleuchtungen der Stadt angeknüpft. Zu einem definitiven Abschluß ist man jedoch noch nicht gekommen, da man dem General den vor dem Brandenburger Thore von ihm verlangten Platz zur Gasbereitung nicht überlassen will.

Vergangenen Donnerstag, den 27., wurde Mozart's Geburtstag von einer glänzenden Gesellschaft im Jager'schen Saale gefeyert.

Berlin, den 2. Februar. Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzoginn von Mecklenburg-Strelitz ist hier angekommen, und auf dem königl. Schlosse in die für Höchstdieselbe in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgetreten. — Auch sind Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus von Rußland, von Warschau kommend, in hiesiger Residenz eingetroffen.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Die Gaceta de Madrid vom 20. Jänner enthält Folgendes: „Unsere letzten Nachrichten aus Mexico sind vom 2. November. Damahls zerfleischten die sogenannten Republikaner sich fortwährend unter einander. Sie waren in den Provinzen Tabasco und Yucatan, welche Handelsverbindungen mit der Havannah unterhalten, geschlagen worden. Eben so melden Nachrichten aus der Terra-firma, daß in Guatimala und Chiapa blutige Anarchie herrscht. Endlich hat auch die Regierung Depeschen sehr angenehmen Inhalts aus Callao vom 17. September. Die Vereinigung des Vicekönigs mit Canterac, und der am 16. September zu Lima erfolgte Ausmarsch einer Cavalleriecolonne, welche dem Rebellen Bolivar in die Flanke zieht, nachdem ihn General Canterac durch geschickte Manöuvres in diese Stellung gelockt, versprachen den königlichen Waffen den vollständigsten Triumph. Schon hatte General Ramirez den Insurgenten 360 Gefangene, Waffen, Pferde rc. abgenommen. In der sogenannten Republik Columbia haben die getreuen Royalisten, in Nachahmung der unbezwinglichen Guerillas des Mutterlandes, welche Bonoparte so viel Schaden zufügten, unter Anführung von Cisneros und Ramirez Streifparteyen organisirt, die bis unter die Mauern von Caraccas Schrecken verbreiten. Die Pastuzos haben ein beträchtliches Corps aufgebracht, das gegen die Columbier marschirt. In Chili ist die Gährung so heftig, daß vor Ablauf eines Jahres nothwendig eine Reaction ausbrechen muß. „Man sieht, (schließt die Madrider Zeitung) wie sehr man in die lügenhaften Berichte gewisser Zeitungen Mißtrauen setzen muß. Sie wollen nur leichtgläubige und schwache Gemüther täuschen, und ihnen Vertrauen in die republikanischen Anleihen einflößen."

Der Glasgow-Courier will wissen, daß in ganz Columbia das Martialgesetz proclamirt worden sey.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Acte, welche dem Marquis de Lafayette eine Gratification von 200,000 Dollars bewilligt, ist ohne Widerspruch in beyden Kammern durchgegangen. Es geht ihr noch die Genehmigung des Präsidenten ab.

Folgendes ist der Beschluß der (in unserm letzten Zeitungsblatte abgebrochenen) Darstellung des Zustandes der Mission am Ohio.

Bey seiner Ankunft hatte der würdige Missionär auf einem Flächenraume von 100 Quadratmeilen nur 20 Gläubige angetroffen, jetzt ist diese Zahl auf 12,000 angewachsen. Das Licht der Religion strahlte bis in die Hütten der Wilden; unter anderen ließ sich der ganze indianische Volksstamm der Seueks aus 2000 Jägern bestehend, taufen, behielt aber neben der Lehre des Christenthums seine ländlichen Nomaden-Sitten bey, schreitet jedoch, obwohl sachte, der Verfeinerung entgegen. Alles dieses waren Früchte einer unendlichen Anstrengung und zahlloser Bemühungen, welche nur der rastlose Eifer eines Glaubens-Predigers zu ertragen vermochte.

Die arme Kirche von Cincinnati erinnert an die einfachen, schmucklosen Kirchen der ersten Christen; vier heilige Gefäße von vergoldetem Kupfer sind ihr ganzer Kirchenschatz, und das dürftige Sonntagsalmosen ist die ganze Revenue seines Bischofs. Um in ganz Ohio die

Missions- und Seelsorgsgeschäfte zu versehen, müssen die vier einzigen Missionäre und ihr Bischof unaufhörlich jene ungeheueren, uralten Wälder durchreiten, wo sie nichts schützen und retten kann, als der Beystand des Himmels; müssen in den bestimmten Stationen ohne Unterlaß arbeiten, und allen Beystand der Religion leisten. Sobald nur die Ankunft eines Missionärs bekannt wird, leeren sich die benachbarten Gegenden vom Volke; eine ungeheuere Menge Menschen strömt von den fernsten Gegenden herbey, und begleitet ihn; er segnet das Volk, tauft, firmt unzählige Kinder, segnet eine ganze Reihe von Brautpaare ein, hört Beicht, gibt Rath, Trost, theilt das heilige Abendmahl aus, und feyert dann auf einem Altar von Rasen oder aufgehäuften Steinen, bestrahlt vom Morgenroth, das Opfer des neuen Bundes.

Sodann setzt er sich, wie einst der göttliche Lehrmeister auf einen grasreichen Hügel nieder, und predigt dem horchenden Volke die Lehren des ewigen Lebens. Von seinem Vortrage gerührt und belehrt, lassen sich oft Großvater, Sohn und Enkel, drey Generationen auf einmahl taufen. Die Missionäre von Amerika geben sich mehr mit dem rohen halbbarbarischen Landvolke, als mit den gebildeteren Bewohnern der Städte, mehr mit den Kindern und Jünglingen, als mit den Erwachsenen, oft schon verwohnten Leuten ab. Die amerikanischen Bischofe lassen für sie sogar die Erzieher aus Europa kommen; die frommen Söhne des tugendhaften Lasalla und die würdigen Töchter des heil. Franz von Paul erschienen wie Bothen des Lichts und der Liebe an den Ufern des Ohio und Missisipi; einige Dominikaner unterrichteten die Jugend von Kentuky. Wo solche Institute fehlen, versammeln die Pfarrer alle Kinder einer Gegend, und unterrichten sie die eine Hälfte des Tages im Wissenschaftlichen und in der Moral, die andere Hälfte des Tages werden sie zur Treibung von Gewerben und zum Feldbau, Pflanzung nützlicher Bäume rc. verwendet.

So lernen sie von Kindheit an, die Zeit zwischen Lernen und Arbeiten theilen. Wenn die Eingebornen jener Gegenden den Nordamerikanern Grundstücke verkaufen, so machen sie sich dabey stets die Bedingniß, daß ein Theil des Kaufschillings zur Erziehung ihrer Kinder verwendet werden soll, welche auch in allen Wissenschaften, besonders in der Mathematik, sich von den übrigen Mitschülern auszeichnen.

Ein nicht minder wichtiger Zweck der amerikanischen Missionen ist, aus den Eingebornen des Landes den dortigen Clerus zu bilden, was in zwey Seminarien geschieht, dessen Zöglinge den halben Tag dem Studieren, den anderen den Künsten und dem Ackerbau widmen, wodurch sie sowohl ihren Unterhalt gewinnen, als auch den Körper zu den Beschwerden ihres künftigen Berufes abhärten.

Politisches Allerley.

Das königl. bayerische Regierungs- und Intelligenzblatt enthält eine Bekanntmachung, in Folge deren die Stände des Königreichs Bayern auf den 19. Februar einberufen werden. Der Tag, an welchem die Sitzung der Stände eröffnet wird, wird durch besondere königl. Entschließung bekannt gemacht. — Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 31. Jänner enthält einen Beschluß vom 17., welcher die Stände auf den 21. Februar nach Carlsruhe einberuft, und zugleich die Dauer des Landtags auf zwey Monathe bestimmt. — Am 29. Jänner ist zu Wiesbaden die Herzoginn von Nassau von einer Prinzessinn glücklich entbunden worden. — Der kaiserl. russische General und Adjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Baron Jomini, ist am 31. Jänner in Frankfurt a. M. angekommen. — Der vielbesprochene Pittschaft soll in Harburg, wohin er kürzlich transportirt worden, nachdem er in Hamburg ein Paar Monathe im Zuchthause gesessen, weil er sich an die erste Weisung, durch seinen unphilosophischen Lebenswandel dort nicht ferner Ärgerniß zu geben, nicht gekehrt hatte, durch den Strang seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 9. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153⅜; detto für 1821, 131⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1278½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Alpenröslein.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Blaubart. — Das Hausgesinde.
Theater an der Wien: Das Rosenhütchen.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Philibert.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 42

Der Wanderer.

Freytag, den 11. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.840	28 7 Z. 4 P.	+ 9.0	— 3.0	SO.	still.	Nebel.
3 Uhr Nachmitt.	27.855	28 7 6	+ 13.0	+ 1.0	W.	schwach.	Schnee.
10 Uhr Abends	27.890	28 7 11	+ 10.0	0.0	W.	——	——

Wünsche am Geburtsfeste unsers Landesvaters, des Kaisers und Königs Franz I.

Den 12. Februar 1825.

Mit einem Rückblicke auf Seine Regierung.

Dort, im Aufgang, hellt der Erde Saum,
Großer Tag, dein goldner Morgenschein;
Höh're Feyer führt durch Nacht und Traum
Glorreich in des Lebens Kreis dich ein.

Sieh', in deinem ersten Sonnengold
Röthen unsrer Opfer Dämpfe sich,
Und des heißen Dankes Woge rollt
Unserm Kaiser ernst und feyerlich.

Seinen Tag umflicht der Ehrfurcht Kranz,
Den der treue Arm Ihm würdig schlang,
Und in Seines Äthers mildem Glanz
Tönt melodisch sanfter Harfenklang.

Gottes Friede mög' Ihn stets erfreu'n,
Sanft, wie Hauch des May's die Rose wiegt
Und der Abendrothe Purpurschein
Wonnetrunken Seel' an Seele schmiegt!

Und enteilt Er einst der Pilgerbahn
Nach des höhern Lebens sich'rem Port,
Dann tritt Ihm Sein Tagewerk voran,
Und in Ihm lebt Er hienieden fort.

Groß erscheinen ausgezeichnete Fürsten in ihren Wirkungen, und versinnlichen das Bild des Schöpfers. Götter der Erde hießen daher im grauen Alterthume die Regenten. Die ältern und neuern Nationen haben aber manchen derselben noch vorzugsweise den Beynahmen „der Große“ ertheilt. Leider verdienten nicht alle damit bezeichneten Monarchen diese erhabene Auszeichnung. Sie geziemt z. B. nicht unersättlichen Eroberern, wie Alexander von Macedonien, der, anstatt bey seinem Volke, den Macedoniern, seine schöne Regentenbestimmung zu erfüllen, auf Eroberungen sann und den friedliebenden König Darius um Reich und Leben brachte. Sehr oft hat Schmeicheley oder ein ganz falscher Maßstab von Größe diese Auszeichnung verschafft. Beydes war bey Alexander von Macedonien der Fall. Nur Monarchen, die sich durch große bleibende Thaten auszeichnen, die nicht bloß Helden oder Eroberer, sondern vielmehr große Regenten sind; die das Ganze der Regierung einsichtsvoll lenken; die jede Provinz, sie mag groß oder klein, nahe oder fern seyn, ihrer Sorgfalt würdigen; die die Cultur ihrer Völker befördern; die überall edle Absichten zeigen und stets edle Mittel wählen, — verdienen den schönen Beynahmen: der Große.

Ein so ausgezeichneter Regent ist unser erhabener Kaiser und König Franz, dessen siebenundfünfzigsten Geburtstag wir heute fröhlich feyern, wie aus einem kurzen Rückblick auf seine lange Regierung erhellt, der an dem heutigen Tage in diesen Blättern nicht unzweckmäßig seyn dürfte.

Mit reinem Sinne für Gerechtigkeit und beglückender Vaterliebe zu seinen Unterthanen, ganz dem sinnig gewählten treffenden Symbol: „Justitia regnorum fundamentum“ (die Gerechtigkeit ist die Stütze der Reiche) gemäß, bestieg Kaiser Franz den Thron seiner Väter im März 1792. Er wollte sich ganz dem Wohle seiner Unterthanen, fern von Eroberungssucht, die seinem friedliebenden Herzen stets fremd blieb, widmen, als ihm schon in den ersten Monathen seiner Regierung von dem übermüthigen revolutionirten Frankreich der Krieg erklärt wurde. So begann noch im Jahre 1792 ein fast beyspielloser Krieg unter der Regierung eines friedliebenden Monarchen, der mit kurzen Unterbrechungen von Waffenruhe nach fünf Friedensschlüssen über 23 Jahre dauerte. Ungeachtet das wandelbare Kriegsglück den tapfern Heeren unsers Monarchen in den Kriegen mit Frankreich nicht stets lächelte, so bewirkten doch die österreichischen Helden in den sechs Kriegsperioden oft Wunder der Tapferkeit; unsere Heere kämpften auch im Un-

glück mit Ehre, und der endliche Ausgang des langwierigen Kampfes mit den Franzosen in den zwey letzten Perioden war, nach den außerordentlichsten Wechseln des Kriegsglücks, so glorreich, daß man mit Recht davon sagen kann: Tandem bona causa triumphat! (Endlich triumphirt die gute Sache!) Sechsmahl (in den Jahren 1792, 1799, 1805, 1809, 1813 und 1814) zog Österreich sein mächtiges Schwert, theils zur Erhaltung seiner Selbstständigkeit, theils zur Bekämpfung des, Völkerruhe mordenden revolutionären Schwindels und für jene erhaltenden Grundsätze, von deren Bestand allein das Glück der Nationen abhängt. Die Ereignisse, welche jene denkwürdige Kriegsperiode umschließen, brachten, bey allen Launen des Schlachtenglückes, Österreichs militärischen Ruhm auf einen hohen Gipfel, der vielleicht nie hoher strahlte, als im May 1809, wo es gegen das damahlige französische Großreich zu kämpfen hatte, und rund um sein Gebieth nur Feinde erblickte. Das Jahr 1808 war es, welches durch die Errichtung der Reserven und der Landwehre die militärische Macht Österreichs beurkundete, und fünf Jahre später (1813) legte das bewaffnete Europa seine Paniere in die Hände eines österreichischen Feldherrn, daß er sie führe zu dem ruhmvollsten, aber auch schwierigsten Unternehmen: die Eisenbande zu brechen, woran ein Gewaltherrscher Fürsten und Völker geschmiedet hatte. Waren die Tage von Neerwinden (18. März 1792), Famars (23. May 1792), Amberg (24. August 1796), Würzburg (3. September 1796), Ostrach und Stockach (21. und 25. März 1799), Zürich (3. und 4. Juny 1799), Pastrengo, Verona und Magnano (26., 30. März und 5. April 1799), Novi (15. August 1799), Caldiero (29., 30. und 31. October 1806), Aspern (21. und 22. May 1809) Tage des Ruhms für das heldenmüthige österreichische Heer und dessen Führer, so fand dasselbe seine Verherrlichung in den Ebenen von Leipzig (16. und 18. October 1813) und in der Einnahme von Paris (31. März 1814). Der Friede, welcher diesem denkwürdigen Feldzuge folgte, gab Österreich, welches selbst in den minder vortheilhaften Tractaten von Campo Formio, Lüneville, Preßburg und Wien auf Abrundung seines Gebiethes mit großer Geschicklichkeit Bedacht genommen hatte, von den verlornen Provinzen alles wieder, was es zu seiner Erhaltung als Macht vom ersten Range nöthig hatte. Die größere moralische Macht aber gewann es durch die Mäßigkeit, mit welcher Kaiser Franz sich seines Sieges bediente, und durch die aufopfernde Liebe, welche die Völker dieses Kaiserstaates ihrem Souverain in jeder Epoche des Krieges gewidmet hatten.

Wozu sollen wir länger bey diesen Kriegen verweilen, da unser friedliebender Monarch ohnehin nur durch die Umstände genöthigt das Schwert aus der Scheide zog? Betrachten und verehren wir lieber unsern gütigsten Monarchen, der die Beglückung seiner Unterthanen und die Erhaltung des Weltfriedens dem zweydeutigen Ruhme eines Siegers und Eroberers gern vorzieht, als **Begründer eines allgemein dauerhaften Friedens**, außer den Friedensschlüssen nach geführten Kriegen. Als solcher erscheint er uns auf den Congressen zu Wien (1815), Aachen (1818), Troppau (1820), Laybach (1821), Verona (1822), wo er sich mit europäischen Monarchen und ihren Bevollmächtigten versammelte, um freundschaftlich gegenseitige Rechte und Ansprüche auszugleichen und gemeinschaftliche Maßregeln zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe zu verabreden. In dem Wiener Congresse wurden durch die allgemeine Congreß-Acte vom 9. Juny 1815 die neuen Verhältnisse des österreichischen Erbkaiserthums (dazu hatte Kaiser Franz, mitten im Frieden, am 15. August 1804 den großen österreichischen Staat erhoben, um der Gesammtheit seiner Erbländer in den Verhältnissen zu den auswärtigen Staaten einen dem Vereine so vieler Völker und dem Umfange so vieler Länder und der Würde seines alten Fürstenhauses entsprechenden Titel und Rang zu geben) zu den übrigen Staaten, die an dem Kriege mit Frankreich Theil genommen hatten, näher bestimmt. Kaiser Franz überließ in derselben Belgien dem neuen Könige der Niederlande, Westgalizien an das neue, mit Rußland verbundene Königreich Pohlen. Der Congreß von Troppau (dem eine Zusammenkunft von Ministern zu Carlsbad vorausging), bezog sich auf Unterdrückung der politischen Umtriebe und Verbindungen in Teutschland und Italien; der Congreß zu Laybach auf die Wiederherstellung der Ruhe in den Königreichen Neapel und Sardinien, die auch durch österreichische Heere unter den Generalen Frimont und Bubna in der kürzesten Zeit bewerkstelligt wurde; der Congreß zu Verona auf die Wiederherstellung der Ruhe in Spanien, die Frankreich überlassen wurde. Um den Frieden in Europa eine feste Dauer zu sichern, schloß auch Kaiser Franz mit dem russischen Kaiser und dem Könige von Preußen den unverbrüchlichen Friedens- und Freundschaftsbund unter dem Nahmen der **heiligen Allianz**, welchem Eintrachts-Bunde mehrere christliche Monarchen in Europa beytraten. Und wie verehrungswürdig erscheint Kaiser Franz durch seine Bemühungen auf dem teutschen Bundestag (nach dessen Bundesacte vom 8. Juny 1815 Österreich das Präsidium mit vier Stimmen hat) zu Frankfurt, der am 5. November 1816 von dem österr. Gesandten, Grafen von Buol-Schauenstein, als Präses eröffnet wurde, für Teutschlands Wohl!

Die durch den fünften glücklichen Krieg mit Frankreich und den Pariser Frieden, so wie durch freundschaftliche Verträge mit dem König von Bayern an Österreich zurückgekommenen Länder erhielten im Frieden zweckmäßige Verbindungen und Einrichtungen. Am 7. April 1815 wurde aus den italienischen Erbländern Mayland und Mantua und aus dem venetianischen Gebiethe, sammt Valtlin und den Landschaften Chiavenna und

Bormio, das lombardisch-venetianische Königreich gegründet, welches am 24. April in die zwey Gubernien zu Mayland und Venedig eingetheilt wurde. Die illyrischen Provinzen erhielten am 1. August 1816 den Titel des Königreichs Illyrien, und eine neue Einrichtung mit zwey Gubernien zu Laybach und Triest. Das ehemahlige ungarische Littorale sammt dem Theil von Croatien bis zur Save wurde aber davon am 15. August 1822 getrennt und wieder dem Königreiche Ungarn einverleibt. Dalmatien, Ragusa und Cattaro blieben vereinigt, und erhielten den Titel Königreich Dalmatien mit dem Gubernium zu Zara. Das Innviertel und Salzburg wurde mit dem Lande ob der Enns vereinigt. Tyrol und Vorarlberg, womit die Salzburger Enclaven (Windischmatrey, das Ziller- und Brixenthal und die säcularisirten Bisthümer Trient und Brixen) vereinigt blieben, erhielt am 24. März 1816 wieder seine ständische Verfassung.

Und wie sehr war unser weiser und gütigster Monarch, der Trajan und Carl der Große unsers Zeitalters, während seiner langen, meist kriegerischen Regierung, auf die Wohlfahrt seiner Völker im Innern bedacht, und für das wahre Wohl seiner Unterthanen durch weise Gesetze und Gerechtigkeitspflege, durch Beförderung der Nationalbildung und Vervollkommnung der Künste und Wissenschaften, durch Beförderung der Religiosität und Sittlichkeit, durch Emporbringung der Industrie und des Handels, Vermehrung der innern Hülfsquellen des Staats, durch Regulirung der Beyträge zu den Staatsbedürfnissen, Emporhebung des Staatscredits, Begünstigung wohlthätiger Privatanstalten und auf andere Art besorgt und bemüht! Der Mangel an Raum erlaubt mir nicht, alle dahin gehörigen mannigfaltigen Anstalten der Weisheit, Güte und Großmuth unseres Landesvaters, welche alle Zweige der öffentlichen Verwaltung aufzuweisen haben, anzuführen und näher zu erörtern. Ich kann nur einige der vorzüglichsten andeuten.

Als Gesetzgeber und oberster Landesrichter sorgte Kaiser Franz durch ein zweckmäßiges allgemeines bürgerliches Gesetzbuch (1801) und durch ein musterhaftes Criminal-Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizey-Übertretungen (1804).

Für die Nationalbildung sorgte der weise Monarch durch die Errichtung einer eigenen Studien-Hofcommission, durch Verbesserung der höheren und niederen Schulen, nahmentlich auch in den italienischen neu erworbenen Provinzen und in Dalmatien: durch Gründung der philosophischen Lehranstalten in verschiedenen Landstädten und neuer Gymnasien (z. B. zu Vinkovcze im slavonischen Militär-Gränzbezirk); durch die Erhebung des Lyceums zu Lemberg zu einer Universität (1816); durch die Wiederherstellung und Verbesserung des Josephinischen chirurgischen Instituts in Wien (1824); durch Errichtung vieler neuer Lehrfächer (nahmentlich der Religionswissenschaft in den Gymnasial- und philosophischen Schulen, Universitäten, der Comptabilitäts-Wissenschaft u. a.); durch Verbesserung des Studienplans in den teutschen Erbländern und in Ungarn; durch Einführung zweckmäßiger und wiederhohlt verbesserter Lehrbücher; durch Errichtung von Convieten; durch die Verwendung mehrerer geistlicher Orden zum Lehramte; durch die Errichtung des protestantisch-theologischen Studiums beyder Confessionen zu Wien (mit kaiserlicher Liberalität dotirt 1821); durch Verbesserung der israelitischen Schulen; durch Regulirung der Censur und des Buchhandels; durch Begünstigung der National-Museen (zu Pesth, Prag, Brünn, Grätz), der gelehrten Gesellschaften und der Institute der Wissenschaften und Akademien der Künste. In Wien wurde (1815) eine Kunstausstellung eröffnet, die alle drey Jahre wiederhohlt wird. Die Tonkunst erhielt zu ihrer Vervollkommnung ein Conservatorium der Musik zu Prag und Wien, mit Genehmigung des Kaisers. Zur Emporhebung und Vervollkommnung der Kunstgewerbe wurden Realschulen zu Wien, Lemberg und Brody, und polytechnische Institute zu Prag (1808) und Wien (1816) errichtet. Zur Verbreitung rationeller ökonomischer Kenntnisse wurden mehrere neue Lehrkanzeln der Ökonomie, die Forstschule zu Maria-Brunn und die große Veterinär-Schule zu Wien errichtet, die ökonomischen Institute zu Szarvas, Keszthely und Ungrisch-Altenburg in Ungarn begünstigt, und die Landwirthschafts-Gesellschaften zu Prag, Brünn, Grätz, Wien, Klagenfurt gestiftet. Durch diese und andere Anstalten erhielt die geistige Cultur in dem österreichischen Kaiserstaat einen neuen Aufschwung, so daß die österreichischen Gelehrten und Künstler in den meisten Fächern sich mit jenen anderer Staaten messen können.

Zur Beförderung der religiösen und geistlichen Bildung und leichteren geistlichen Verwaltung stellte Kaiser Franz die bischöflichen Seminarien und mehrere der unter Joseph II. aufgehobenen geistlichen Orden her; errichtete ein höheres theologisches Bildungs-Institut in Wien; stiftete das Erzbisthum zu Erlau (1804), neue römisch-katholische Bisthümer zu Kaschau und Szathmar und ein griechisch-katholisches Bisthum zu Eperjes, und erlaubte die Abhaltung der ungarischen National-Synode unter dem Fürsten Primas von Ungarn, Alexander von Rudna, zu Preßburg im Jahre 1822, die zunächst Wiederherstellung der geistlichen Disziplin und Beförderung der Sittlichkeit im Volke bezweckte. — Auch für die Leitung der Gewerbe und des Handels wurde zweckmäßig gesorgt. Der Gewerbsfleiß und Erfindungsgeist ward durch Privilegien auf Fabriksanlagen und nützliche Erfindungen ermuntert, nach dem Beyspiele von England und Frankreich. Zur Erleichterung und Belebung des Handels dienen: der unter Kaiser Franz begonnene und glücklich ausgeführte, seinen Nahmen führende Fran-

zens-Schifffahrtskanal in Ungarn, die Schiffbarmachung der Save in Croatien und der Flüsse Dniester und San in Galizien, die prächtige Ludoviken-Straße zwischen Carlstadt und Fiume und andere Commerzial-Straßen; die Eröffnung der freyen Elbe-Schifffahrt durch einen im J. 1822 abgeschlossenen Tractat u. s. w. Viel für die Zukunft läßt auch die auf der Donau eröffnete Dampf-Schifffahrt erwarten. Daß der österreichische Seehandel im Steigen ist, lehrt die Zahl der jährlich im Triester Hafen ankommenden fremden Schiffe, und der aus den Häfen von Triest und Venedig auslaufenden österreichischen Schiffe. Die Emporhebung des öffentlichen Credits ist durch die Gründung der privilegirten österreichischen Nationalbank in Wien (1816) und durch die allmählige Einlosung des überflüssigen Papiergeldes gesichert.

Zur Vermehrung der innern Hülfsquellen des Staates trägt, außer der bereits gerühmten Beförderung der Industrie und der Emporhebung des öffentlichen Credits die vollkommnere Regulirung der Grundsteuer bey, für die eine eigene Hofcommission in Wien niedergesetzt wurde, unter deren Leitung die Länder vermessen und catastrirt werden.

Mit väterlicher Sorgfalt umfaßte der weise Landesvater auch die wohlthätigen Privat-Anstalten der Humanität und Vaterlandsliebe, auf die unser Staat mit Recht stolz ist. Dahin gehört der wohlthätige Verein der adeligen Frauen in Wien (seit 1809), der so viele Thränen getrocknet hat, und in andern Hauptstädten, z. B. in Prag, Ofen und Pesth, rühmlich nachgeahmt wurde; der Verein zur Unterstützung der im Befreyungskrieg (1814) invalid gewordenen Krieger (an dessen Spitze Fürst Joseph von Schwarzenberg stand, der durch freywillige Beyträge in kurzer Zeit einen Fond von 1½ Million Gulden zusammenbrachte); die allgemeine Sparkasse in Wien; die verschiedenen Pensions-Institute, die neuen Brand-Assecurations-Anstalten in Wien u. s. w.

Zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste um den Staat stiftete Kaiser Franz den neuen kaiserl. Leopolds-Orden (1808) und nahm auch den italienischen Orden der eisernen Krone unter die übrigen kaiserlichen Orden auf.

Endlich darf ich wohl nicht die mannigfaltigen und wahrhaft kaiserlichen Verschönerungen der Haupt- und Residenzstadt Wien unerwähnt lassen, so bekannt dieselben auch den Wienern sind. Schon im J. 1807 wurde der schöne Josephsplatz an der Burg mit der aus Erz gegossenen kolossalen Statue des unvergeßlichen Kaisers Joseph II. zu Pferde (von Zauner) verherrlicht, die ein rührendes Denkmahl der Dankbarkeit unsers Kaisers gegen seinen großen Oheim ist. Spätere Verschönerungen sind: die Wiederherstellung der vom Feinde zerstörten Stadtwälle mit zwey herrlichen Gartenanlagen (dem botanischen Garten des Kaisers und dem Volksgarten), der prächtige Theseus-Tempel (mit der Statur des Theseus, einem Meisterwerke von Canova) und die geschmackvolle neue Thorpforte vor der Kaiserburg (mit dem schönen Wahlspruche des Kaisers Franz: Justitia Fundamentum Regnorum. Franciscus. Imper. Aust. MDCCCXXIV); die schönen großen Gebäude des polytechnischen und des großen Thierheil-Instituts; das große Dicasterialgebäude bey St. Lorenz; die mit einem einzigen Bogen gespannte Ferdinandsbrücke über den Donauarm an der Leopoldstadt; die Franzensbrücke u. s. w.

Wer sollte sich nicht glücklich preisen, ein Staatsbürger unter der weisen und väterlichen Regierung des Kaisers Franz I. zu seyn! Wer wäre aber im Stande, alle Großthaten und alle beglückenden Anstalten des besten Regenten aufzuzählen und würdig darzustellen!

Möge die göttliche Vorsehung unserm guten Kaiser Franz, dem wir so viel verdanken, noch eine lange Reihe von Jahren Seinen treuen Völkern erhalten! Möge Seine Regierung stets beglückt seyn!

Tarda sit illa dies et nostro senior aevo,
Qua caput augustum, quem temperat, orbe relicto,
Petat olympum *)!

Wer könnte an der Billigkeit dieser Wünsche für ein nestorisches Leben unsers Kaisers nur einen Augenblick zweifeln, dem nicht unbekannt ist, daß Franz nicht sowohl sich, als seinen Völkern lebe und alles Gute befördert?

Franz, Seiner Völker Schutzgeist lebt
Nicht Sich, nur unserm Glück.
Die Thorheit weicht, da wo Er thront,
Die Wahrheit hebet und belohnt
Sein väterlicher Blick.
Der Tugend Saame keimt und blüht,
Wo diese Sonne scheint.
Er selbst hat Kunst und Wissenschaft
Und jedes Guten edle Kraft
In sich schon längst vereint.

R—y.

*) D. i.: Spät erscheine jener Tag, weit später als unser Zeitalter, an welchem das erhabene Haupt die von ihm beherrschte Erde verlassend, sich zum Olymp empor schwingen wird!

Cours in Wien.

Am 10. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁷⁄₃₂. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153¼; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176⅓ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 43

Der Wanderer.

Sonnabend, den 12. Februar 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.930	28 Zl. 5 P.	+ 9.0	+ 1.5	W.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.970	28 8 11	+ 12.5	+ 2.5	W.	—	Reg. Schnee.
	10 Uhr Abends	27.970	28 8 11	+ 10.0	+ 1.5	NNW.	—	trüb.

Ode

auf das

allerhöchste Geburtsfest

Sr. k. k. Majestät

Franz des Ersten.

Der Gottheit höchst beglückender Wille war's:
Es werde Franz! und weise und gütig soll
Er über Östreich lange herrschen! —
Ruhm nur entstrahle, nicht Blitz, dem Szepter!

So ward der beste, gütigste Kaiser uns . . . .
Ihn schauen wir mit Lieb' und Bewunderung.
Sein Nahme, Seine Seelengröße
Leben unsterblich in der Geschichte.

Wie Gott Ihn schuf, so gab Er Gesetze uns,
Als Solon edler, treffender als Lykurg.
Wer stand so fest im langen Kampfe —
Endlich erringend die Friedenspalme?

Vom Inn und Ister hin bis zum Trajansthor,
Vom Elbeufer bis zu dem Marosfluß,
Vom Po bis zu dem fernen Dniester,
Hier, in der herrlichen Vindobona;

In den Pallästen bis zu den Hütten hin,
In Städten, auf dem Lande, am Seegestad',
Freu'n Millionen Unterthanen
Sich an dem Feste des Landesvaters.

Sie bethen aus dem Staube zu Gott hinauf:
Nimm, Ewiger! von unseren Tagen weg,
Verlängere damit die Seinen,
Und Carolinens, der holden Mutter!

Schönbeck.

Am 12. Februar 1825.

An der Donau reichem Strande,
In dem schönen Alpenlande,
Ewig treu und ewig stark;
An des Inns berühmten Pfaden,
An des Murstroms Hochgestaden,
In der treuen Steyermark;

An den Ufern, von den Wogen
Adriat'scher See umzogen;
An der Etsch und an dem Po,
An der Elb' und Moldaustrande,
An der Weichsel Uferrande,
Schlagen heut' die Herzen froh.

Ungetrübt kehrt ja die Stunde,
Die dem großen Völkerbunde
Einst den Fürsten hat gebracht;
Den, im Abglanz seiner Thronen
Wohl die Lieb' von Millionen
Zu dem reichsten Herrscher macht.

Keine feigen Schmeicheleyen
Dürfen diesen Tag entweihen;
Ein Gebeth nur ström' in Hast,
Aus den Herzen, von den Zungen
Aller Völker nachgesungen,
Die Sein Vaterarm umfaßt.

Du, der Östreich hat geschirmet,
Wenn die Wetter aufgethürmet
Drohend senkten sich herab;
Du, o Lenker der Geschicke,
Der zu Östreichs hohem Glücke
Ihm einst diesen Herrscher gab!

O vollende deine Gnade,
Schmücke Seine Lebenspfade

Mit der höchsten Seligkeit.
Laß sie feste Wurzeln greifen,
Laß die Saat zur Ernte reifen,
Die Er reichlich ausgestreut!

Laß zum allgemeinen Frommen
Oft den Tag noch wieder kommen,
Den ein Welttheil froh begrüßt!
Sieh uns dankbar hier im Staube;
Fest in uns lebt ja der Glaube:
Daß Du Östreich gnädig bist!

Zeitungs-Nachrichten.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. May v. J., das durch den Tod des Fürsten Prosper von Sinzendorf erledigte lehenbare Oberst-Erbland-Vorschneider-, Kampfrichter- und Schildträger-Amt im Erzherzogthume Österreich unter und ob der Enns Allerhöchstihrem Kämmerer und Oberst-Wachtmeister in der Armee, dann des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens Ritter, Michael Maximilian Grafen von Althann, Freyherrn auf Goldburg und Murstetten, für sich und seine männliche Descendenz allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. Jänner d. J., an die Stelle der verstorbenen Hofsecretär, Johann Baptist Schmidt und Franz Kueffner, so wie an die Stelle des zum Hofrathe beförderten Regierungsrathes von Raab, und der gleichfalls zu Hofräthen beförderten Hofsecretäre, Johann von Mihalowics und Franz Reichetzer, den General-, Land- und Haupt-Münzprobierer Rudolph von Gersdorff, den böhmischen Gubernialsecretär Franz von Hohenfels, die Hof-Concipisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Johann Kirsch und Ignaz Lolleck, dann den Oberverweser zu Neuberg, Franz von Ferro, zu wirklichen Hofsecretären bey der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät geruhten den unterfertigten Bankgouverneur, so wie die gesammte Bankdirection am 20. Jänner l. J. in einer allergnädigst gewährten eigenen Audienz zu empfangen, und die Allerhöchstdenenselben unterthänigst vorgelegten Uebersichten der Gebahrung des Institutes im Jahre 1824, so wie den ehrerbiethigsten Dank der Actiengesellschaft für den dieser Anstalt fortwährend geschenkten landesfürstlichen Schutz, huldvoll aufzunehmen.

Durch eine allerhöchste Entschließung vom 2. d. M. geruhten Se. k. k. Majestät ferner, die in der letzten Ausschußversammlung vom 10. Jänner l. J. durch überwiegende Stimmenmehrheit auf die Herren Bernhard Freyherrn von Eskeles, Joseph Ritter von Henikstein, Georg Sina von Hodos, und Franz Freyherrn von Schloißnigg gefallene Wahl zu Bankdirectoren allergnädigst zu bestätigen, und die Resignation der HH. Bankdirectoren Freyherrn von Puthon, so wie des Hrn. Moritz Grafen von Fries, zur Wissenschaft zu nehmen.

Wien, den 6. Februar 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.
Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.
Joseph Edler v. Wayna,
Bankdirector.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Würtemberg.

Am 30. v. M. haben Se. Majestät der König von Würtemberg dem vom königlichen Hoflager abberufenen königl. großbrittannischen Gesandten, Hrn. Wynn Esq., die Abschiedsaudienz ertheilt. Am 4. Februar hat hierauf der an die Stelle des Hrn. Wynn zum königl. großbrittannischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. Hofe ernannte Hr. David Montague, Lord Erskine, Sr. königlichen Majestät in einer ihm zu dem Ende ertheilten Audienz sein Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Königreich Großbrittannien.

Die Birmanen beweisen eine Tapferkeit und selbst eine Taktik, die auf die Vermuthung bringt, daß ihre Operationen von europäischen Offizieren geleitet werden. Unter den Maratten und andern indischen Stämmen gewahrt man beunruhigende Bewegungen, welche die Entwickelung einer Macht erfordern, die gegenwärtig dem General-Gouvernement nicht zu Gebothe steht.

Zu Gibraltar überläßt sich die Garnison dergestalt dem Genusse spanischer Weine und gebrannten Wassers, daß der Gouverneur genöthigt gewesen, gegen diesen Mißbrauch Maßregeln anzuordnen. Nach den ausdrücklichen Befehlen des Gouvernements übt man die thätigste Wachsamkeit gegen die spanischen Flüchtlinge, deren übrigens nur noch wenige an diesem Platze sind.

Neulich ließ man das Dampfschiff Entreprise, zur Fahrt zwischen England und Ostindien bestimmt, auf der Themse vom Stapel laufen. Man berechnet, daß sich die Schiffe dieser Art, im Durchschnitte und die Zeit mit inbegriffen, wo sie beylegen, aus den Häfen Englands nach Bombay innerhalb 64 Tagen, nach Madras in 67 Tagen und nach Calcutta in 73 Tagen begeben werden. Die schnellste Fahrt machte bis jetzt die Fregatte Medusa im Jahre 1805. Dieses Schiff, eigens als Schnellsegler zu Sand-Heads erbaut, machte jene Fahrt in 86 Tagen und kam in 84 nach England zurück.

Die 3 Perz. Consols standen am 27. Jänner zu 93⅞;

merikanische Bons 80¼; kolumbische 90. Am 29. wurden wenig Geschäfte in den Consols gemacht, desto mehr in fremden Papieren. Die Consols standen um 2 Uhr 93⅝; die merikanischen Bons 81⅛; die kolumbischen 90⅛.

Königreich Frankreich.

Pardessus ist von der zur Prüfung des Gesetz-Vorschlags wegen Entscheidung der Ausgewanderten von der Kammer niedergesetzten Commission zu deren Berichterstatter ernannt worden.

In der am 29. Jänner gehaltenen General-Versammlung der Bank-Actionärs ist die Dividende für 1824 auf 92 Fr. festgesetzt worden. Die Escomptirungen der Bank betrugen in dem abgelaufenen Jahre 489,348,470 Fr. Durch die Hände der Bank gingen im Ganzen 9,464,511,648 Fr., wovon 8,897,549,000 in Papier, das Übrige in barem Gelde.

Bekanntlich ist es Sir Robert Wilson und seiner Familie verbothen, Frankreich zu betreten. Er suchte von Brüssel aus, wo er sich einige Monathe aufgehalten, bey dem französischen Kabinette die Erlaubniß nach, sich zu Calais, weil dort die Dampfschifffahrt in Gang ist, nach England einzuschiffen, allein seine Bitte wurde, ob sich gleich der englische Gesandte dafür interessirte, abgeschlagen, und Sir R. Wilson sah sich genöthigt, mit seinen Töchtern nach Ostende zu gehen, und dort auf günstigen Wind zu warten.

Am 31. Jänner wurde die Rente zu 103 Fr. 25 Cent. eröffnet und geschlossen. Am 1. Februar ward sie mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Etoile vom 2. Februar enthält folgenden Artikel aus Madrid vom 21. Jänner: „Sie erhalten hiebey die Madrider Hofzeitung vom gestrigen Tage, welche wichtige Nachrichten aus Amerika enthält. Die Regierung hatte seit langer Zeit nichts von Bedeutung in Betreff der amerikanischen Angelegenheiten bekannt gemacht. Ihre Absicht war nähmlich, so lange ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, bis die im Interesse dieser unermeßlichen Colonien ergriffnen Maßregeln, die Entwicklung eines seit länger als einem Jahre gefaßten Planes an den Tag legen würden, wodurch in ihrem frühern Pacifications-Systeme eine gänzliche Veränderung bewirkt wird; allein der von Großbritannien gefaßte Entschluß, die Unabhängigkeit eines Theils des spanischen Amerika anzuerkennen, hat die Regierung ohne Zweifel bewogen, die in der angeführten Hofzeitung enthaltenen Details bekannt zu machen. — Als der König aus Cadiz befreyt wurde, war eine Seiner ersten Sorgen auf das Schicksal Seiner überseeischen Unterthanen gerichtet, und verschiedene Kabinets-Berathungen waren diesem Gegenstande gewidmet. Durch zuverlässige Nachrichten hatte man die Ueberzeugung erlangt, daß dort eine unermeßlich große Partey zu Gunsten des Mutterlandes vorhanden sey; man entschloß sich daher, Commissäre abzusenden, welche diese Partey vollends vereinigen und in Thätigkeit setzen sollten, bis man selbe späterhin durch eine Truppenmacht unterstützen und ihr den Sieg bereiten konnte. In Folge dieses Planes, sind bereits vor länger als einem halben Jahre Abgeordnete der mexicanischen Royalisten in Spanien angekommen, und im September und Anfang Octobers auch Deputirte aus Santa Fe de Bogota und Caracas in der Halbinsel angelangt. Alle diese Abgeordneten stimmen in trefflich abgefaßten, und mit unbestreitbaren Thatsachen belegten Denkschriften dahin überein, daß eine vollständige Reaction in diesen verschiedenen Ländern leicht zu bewirken sey. Die Revolutionärs haben daselbst so viele Ausschweifungen, so viel Raub und Plünderung verübt, daß sie alle Klassen in das schrecklichste Elend versetzt haben, und eine Veränderung, eine Rückkehr zur ehemahligen Wohlfahrt der allgemeine Wunsch geworden ist. Die Revolution wurde durch einige Priester veranlaßt, welche das Volk durch ihre Predigten und ihr Beyspiel verführten; und heute sind es gerade die Priester, welche sich für die Sache des Mutterlandes aussprechen. Es ist bekannt, was die Geistlichkeit in der Halbinsel zur Vernichtung der Constitution gethan hat; man kann daraus abnehmen, was die amerikanische Geistlichkeit zu thun im Stande ist. — Die Abgeordneten La Serna's überbringen Sr. Majestät die Huldigung einer Armee, die sich mit so vieler Aufopferung benommen, und von Heerführern, welche so viele Beweise von Talent, Muth und Treue gegeben haben. Sie verlangen keine Unterstützung, sie begehren bloß, daß man eine den Insurgenten überlegene Seemacht nach dem stillen Ocean sende, und verbürgen sich dann, im Nahmen des Vicekönigs, Peru dem Mutterlande zu erhalten. Sie sagen, daß, selbst wenn Bolivar Succeße haben sollte, was keineswegs wahrscheinlich sey, diese nur momentan seyn dürften, weil er dadurch so geschwächt werden würde, daß er nichts Entscheidendes, vorzüglich in einem Lande würde unternehmen können, wo er sich durch seine Excesse den Abscheu der Bewohner zugezogen habe. Sie sagen ferner, daß Niemand die wahre Lage des Landes besser, als der General San Martin gekannt habe. Dieser sah die Unmöglichkeit ein, eine revolutionäre Regierung in Peru dauernd zu begründen, und hat sich daher, unter dem Vorwande von Unzufriedenheit mit Bolivar, zurückgezogen. — Wenn letzterer jetzt eine Niederlage erleidet, bleibt ihm keine Hülfsquelle mehr; übrigens hat er den Nimbus, der ihn in seinem Lande umgab, verloren, und einer seiner Unterfeldherren, General Paez, wartet nur auf einen Unfall, der ihn trifft, um ihm die Präsidentschaft zu entreissen. Diese letztere Behauptung stimmt mit den von den Abgeordneten aus Caracas gegebenen Aufschlüssen vollkommen überein, welche überdieß die Überzeugung ausgesprochen haben, daß eine Niederlage Bolivars noch andere Abfälle als die des Generals Paez nach sich ziehen würde. — Alle

diese nach einander eingegangenen Nachrichten hatten der Regierung die gegründete Hoffnung gegeben, in den amerikanischen Angelegenheiten zu einem glücklichen Resultate zu gelangen, ohne für den Augenblick andere Streitkräfte als einige Kriegsschiffe dazu verwenden zu müssen, als man mit einem Mahle die von England notifizirte Erklärung der Unabhängigkeit erhielt. — Man war darauf um so weniger gefaßt, als die spanische Regierung sehr wohl weiß, daß das Kabinet von St. James eben so gut, als das Sr. katholischen Majestät von den günstigen Aussichten, welche die Ereignisse in Amerika darbiethen, so wie von dem wahrscheinlichen Resultat unterrichtet war, welches der Einfluß der mit der royalistischen Partey vereinigten Geistlichkeit in jenen Ländern gehabt haben würde. Den Ministern Sr. katholischen Majestät ist der Inhalt der Berichte unbekannt, welche die nach den spanischen Besitzungen abgesandten englischen Commissäre erstattet haben; sie wissen aber, daß sie in den Ländern, wo sie waren, nichts einer geordneten Regierung Ähnliches angetroffen haben. Sie haben im Gegentheile allenthalben nichts als Anarchie gefunden, und sich vorzüglich in Mexico in Gesellschaften unumwunden darüber geäußert, was von Seite der dortigen Machthaber zu bittern Vorwürfen Anlaß gegeben hat. — Und in einem solchen Augenblicke, und mit Daten in der Hand, welche der von dem englischen Kabinet geführten Sprache schnurstracks widersprechen, hat dasselbe einen entschiedenen Entschluß ergriffen. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieses Ereigniß der spanisch-amerikanischen Revolution für den Augenblick einige Energie verleihen, neue Ausschweifungen veranlassen, und große Drangsale verlängern dürfte; auf die Länge aber kann das Resultat nicht zweifelhaft seyn, da es der spanische Clerus ist, der sich in Ländern, die von Spaniern bewohnt werden, von einem verhaßten Joche loszumachen strebt."

Nachrichten aus Buenos-Ayres vom 15. October zufolge, hatte sich die Stadt Mendoza, Hauptstadt der Provinz Cuyo, in Ost-Chili, (auf der Straße von Buenos-Ayres nach Santiago) für die Sache des Königs erklärt, und der royalistische General Valdes hatte bey Salta einen vollständigen Sieg gegen eine feindliche Abtheilung (vermuthlich unter Olaneta) erfochten.

Königreich Portugall.

Der Stand der portugiesischen Seemacht ist gegenwärtig: Drey Linienschiffe, Joan VI. von 74 Kanonen, Reyna und St. Sebastian von 70. Sechs Fregatten: Diana von 54, Princesa real von 50, Amazona und Perla von 36, Infant Dom Pedro von 40 und Venus von 36. Acht Corvetten: Infant Dom Miguel, Urania, Lealtad, Cibele von 24; Calypso, Princesa real und Galatea von 22; Princesa de Beyra von 20. Zwey Briggs: Tejo von 20, Providencia von 18. Außerdem 6 leichte Schiffe zum Postdienst. Die Fregatten Princesa real und Perla, die Corvette Dom Miguel und die Brigg Providencia kreutzen gegenwärtig in den Gewässern der Azoren. — Die Seemacht von Brasilien wird auf folgende Art angegeben: Linienschiff: Dom Pedro. Fregatten: Piruanza, Netheroy, Paraguassu, Imperatriz. Korvetten: Carioza, Massaro, Maria da Gloria, Caramuru, Liberal. Briggs: Guarani, Caique, Maranhao, Bahia, Carvalhao, Independencia. Außerdem 2 Briggs zu Montevideo, 3 Transportschiffe, mehrere Goeletten und andere leichte Fahrzeuge."

Königreich der Niederlande.

Die Fahrt der großen Seeschiffe durch den nordholländischen Kanal vom Texel bis in den Hafen von Amsterdam ist schon in vollem Gange. Im Anfange dieses Monaths passirte unter andern auch ein großes Schiff von Smyrna mit der völligen Ladung diesen Kanal und dessen Schleusen. Ohne Hülfe von Pferden segelte es bis vor Amsterdam, indem der Wind günstig war. Man hat in Amsterdam den Plan, zwey oder drey Dampfbote mittlerer Größe zu bauen, welche, bey ungünstigem Winde, die Schiffe nach oder von Amsterdam bugsiren sollen, wodurch die Schnelligkeit der Fahrt durch diesen, an zwölf Meilen langen, durch ganz Nordholland der Länge nach gehenden, Kanal noch sehr gewinnen wird. Dieser Kanal hält gegenwärtig 16 Fuß Tiefe und soll durch Ausbaggern bis auf 24 Fuß gebracht werden.

Durch den Banquier Stieglitz hat das Unterstützungs-Comité in Petersburg 25,000 Rubel aus Holland erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 11. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹¹⁄₃₂. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. C.M. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1177½ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Zum ersten Mahl: Liebe zu Abenteuern.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Wechselbrief. — Die Fee und der Ritter.
Theater an der Wien: Götz von Berlichingen.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Feuerbär.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 44

Der Wanderer.

Sonntag, den 13. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.980	28 9 Z. 1 P.	+ 8.5	+ 2.2	NWW. stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.003	28 9 4	+ 12.0	+ 5.8	NW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.000	28 9 3	+ 10.0	+ 3.0	NW. mittel.	—

Memorabilien aus meiner Reisetasche.

Von

F. C. Weidmann.

Die Ferngrotte bey Genges.*)

Die ganze vollwichtige Hitze eines Sommertages des südlichen Frankreichs hatte ich endlich getragen. Seit ich das freundliche Montpellier, mir so theuer durch viele wissenschaftliche und gesellige Genüsse, welche mir in seinen Mauern zu Theile wurden, verließ, hatte ich in weiten Umkreisen das Sevennengebirg beschritten. Nach den Genüssen, welche mir die Alpen und Pyrenäen gewährt hatten, konnte ich unmöglich sehr ergriffen oder befriedigt von den Sevennen scheiden. So trabte ich denn, in Schweiß gebadet, des Hungers und Durstes ziemlich voll, dem Städtchen Genges zu, welches am grünenden Ufer des hellen Herault, im Abendlichte freundlich vor mir lag. Ich forschte im Thore nach dem besten Gasthofe und ward zur Lilie gewiesen. Ich trat daselbst ab. In diesem Gasthofe ist alles kolossal, die Zimmer ausgenommen. Das Hausschild, die Lilie, ist nicht gemahlt, sondern von Blech verfertigt. Sie hängt an einer Stange, die unter dem Dache heraushängt, und ist mindestens eine Klafter lang. Vielleicht hat der Herr Wirth hiedurch die Größe seines Patriotism andeuten wollen, denn das Haus führte bis zum Jahre 1814 das Schild zur Kaiserkrone (a la Couronne imperiale). Als aber Ludwig XVIII. in Paris einzog, bestellte der Wirth flugs eine Lilie, und metamorphosirte sein Hausschild. Die Wirthinn ist so dick, daß, wenn sie in die Thüre der Wirthsstube tritt, eine Gattung Dämmerung auf der Flur entsteht, massen die Lichtstrahlen auf das Gewaltigste verhindert werden, ihren Einfluß zu äußern. Der Wirth selbst ist gerade so lang als seine Gattinn dick. Dieses so wunderbar begabte Ehepaar empfing mich mit gezogenen Mützen; die Wirthinn selbst war mit einem Schlachtmesser bewaffnet. Ich begehrte ein Zimmer, und ein Hausmädchen erhielt Befehl, mich nach einem solchen zu geleiten. Ich weiß nicht, ob dieses Gemach eines der besten des Hauses war; aber das weiß ich, daß weder der Wirth noch die Wirthinn es jemahls besuchen konnten. Für sie war nähmlich die Thüre, oder vielmehr die Öffnung, viel zu enge, und er hätte nicht anders, als auf den Knieen darin umhergehen können. Übrigens geschah alles, was geschah, mit echt französischer Politesse. Überall nur freundliche Gesichter, und hofliche Worte. Das Mädchen, welches mich geleitete, eine artige Provençalinn, war die Geschäftigkeit selbst, und begleitete jedes Wort mit einem Knix. Ich machte übrigens Entdeckungen, über welche mich die Knixe der Provençalinn nicht trösten konnten. Ich lege nähmlich meinen Ranzen ab, und entdecke eine Kröte auf dem Tische. Ich besitze nun eben nicht die Vorliebe des Naturforschers Townson für diese Thiere, welcher sich deren stets, Behufs seiner Beobachtungen, verschiedene hielt, die er groß zog, sie auf seinem Arbeitstische umherhüpfen ließ und ihnen erlaubte, aus seiner Zuckerdose zu naschen. Ich entsetzte mich ein wenigstes über sothanes Vieh, und forschte eifrig, ob etwa mehrere Exemplare dieser Thiergattung vorhanden seyen. Das Mädchen meynte, in der Regel nicht, aber das Zimmer stoße an den Garten; das Fenster habe, der großen Hitze wegen, den ganzen Tag offen gestanden, und da müsse der fremde Gast sich herein gestohlen haben. Mir wurde das Ding sehr bedenklich, indessen mußte ich mich nun einmahl in das Unvermeidliche finden. Ich bath das Mädchen, dem Maire des Ortes einen Empfehlungsbrief zu übergeben, welchen mir mein biederer Freund, der Professor Descrlins, in Montpellier an ihn übergeben hatte. Ich ließ ihm vermelden, die Scheu, ihm noch so spät am Abende selbst lästig zu fallen, hätte mich abgehalten, mich noch heute bey ihm einzufinden, und ich behielte mir dieß Vergnügen für den nächsten Morgen bevor. Sodann kleidete ich mich um, und begab mich nach der Gaststube hinab. Ein Gemisch von Tönen schell-

*) Im Departement des Herault im südlichen Frankreich.

mie daraus entgegen. Einige Violinen wurden mißhandelt, und einer Baßgeige Gewalt angethan. Die Fenster klirrten bey dem Tanze. Als ich sah, daß auch die Frau Wirthinn selbst in dem Reigen einherschwebte, wunderte mich das nicht mehr. In der Zwischenzeit des Tanzes wurde gesungen, daß es einen Stem in der Erde hätte erbarmen mögen. Ich begab mich an einen Seitentisch, woselbst einige ehrsame Bürger wacker pokulirten, und das Gleichgewicht von Europa feststellten. Plötzlich entstand eine allgemeine Bewegung, Alles sah nach der Thüre, und Bücklinge aller Art wurden einem Herrn gespendet, welcher herein trat, und etwas zu suchen schien. Der Besuch galt mir. Es war der Herr Maire selbst, welcher die Gefälligkeit so writ trieb, mich nach Empfang des Briefes selbst aufzusuchen. Überrascht von dieser Artigkeit, trat ich ihm entgegen. Sein Empfang verrieth die feinste Bildung. Nach den gewöhnlichen Hoflichkeitsformeln ließ er nicht nach, in mich zu dringen, noch heute Nacht meine Wohnung bey ihm aufzuschlagen. Mein Widerstand war sehr schwach, da die Kröten in meinem Gartenzimmer mir noch feisch vor dem Blicke schwebten, und so war denn Alles bald abgethan. Ich ward nach der Mairie geführt und dort von der Familie meiner neuen Bekanntschaft auf das Freundlichste empfangen. Die runde Tafel wurde mit kalter Küche, dem Lieblingsgerichte des Südfranzosen, besetzt. In reinlichen Gläsern funkelte der Languedoe, und das köstlichste Erzeugniß des Departements: der feurige Lunel. Traute Geselligkeit schloß bald das neue Band enger und fester. Ich erzählte von meinen Wandeeungen, von der Heimath, und so verflossen die Stnnden bis gegen 11 Uhr des Nachts. Plotzlich störte ein unvermuthetes Ereigniß die Freude der Tafel. Auf der Straße wurde es lebendig von verwoerenen Stimmen. Immee lauter und lauter wälzte sich der Lärm gegen die Mairie heran. Es mußte etwas Ungewöhnliches voegefallen seyn, denn um diese Zeit pflegt ganz Genges schon im Schlafe zu liegen. Bald füllte sich denn auch das Haus mit Menschen, welche mit echt feanzösischer Lebendigkeit alle durch einander schnatteeten. Der Maire ging hinab, und wir erfuhren dann endlich, was geschehen war. Ein Dieb war in Begleitung eines Gensdarmen an eine der nächsten Behorden, ich glaube nach Castres, gesendet worden. Dee Fuhrmann, welcher sie fühete, hatte diese Gelegenheit benützen wollen, eine Kiste mit Seidenstrümpfen, eines der Hauptprodnete hiesiger Stadt, und eine Summe Geldes eben dahin zu beingen. Am Roe Thaueae, unfern der Stadt, wurde der Wagen von vier bewaffneten Steaßenräubeen angefallen, der Dieb befreyt, dee Gensdarme verwundet fortgeschleppt, der Fuhrmann seiner Steümpfe und seines Geldes beraubt. Er selbst faud Gelegenheit zu entwischen, war aber jämmerlich zugerichtet durch Peügel, und verwundet durch einen Flintenschuß, nach welchem ihn die Beigands füe todt liegen ließen. Die Wunde war nur unbedeutend, aber der Mann jammerte, als ob er durch und durch geschossen sey. Das Wichtigste an der Sache wae der verlorne, wahrscheinlich ermordete Gensdarme. Dem Fuhrmann lagen aber seine Strümpfe weit mehe am Herzen. Auf die Erkundigung des Maire's, ob er gar nicht vermuthen könnte, wohin sich die Ränber gewendet hätten, betheuerte er, sie müßten sicher in der Feengrotte ihre Schlupfwinkel haben. Die Einwohner der Stadt theilten einstimmig seine Meynung. Es sey, meynten sie, seit der Auflösung der Loire-Armee, in den Wäldern der Sevennen nicht leer an Ränbeen geworden. Alle, welche bisher eingebeacht worden wären, hätten längere oder kürzere Zeit in dee Hohle versteckt zugebracht. Es sey also sehr wahrscheinlich, daß anch diese daselbst sich aufhielten. Der Maire befahl nun auseinander zu gehen. Am nächsten Morgen sollte ein Streifeorps nach dem Walde und dem Ror de Thaueae abgehen, und Wald und Höhle durchsuchen. „Es thut mie leid," sprach er zu mir, nachdem es wieder stille geworden war, „daß nnsere gesellige Unteehaltung auf eine so unangenehme Weise gestort wurde; allein solche Auftritte sind nun einmahl von Amt und Würde unzerteennlich. Wollen Sie übrigens morgen den Streifzug begleiten, so werden Sie mindestens Gelegenheit haben, eines der größten Naturwunder Frankreichs, die Feengrotte, mit guter Gelegenheit zu besehen. Sie wagen dabey wenig oder nichts; denn ich bin überzeugt, daß in der Hohle nichts gefunden wird. Die Räuber wären wahrlich allzu verwegen, nach einem solchen Attentate, welches natürlich die höchste Aufmerksamkeit der Behörden erregen muß, ihre Nachstellungeu in einem Oete zu erwarten, wo sie uns nicht entgehen können. Ich bin indessen verpflichtet, die Untersuchung vornehmen zu lassen, obschon ich sehr zweifle, daß an dieser Stelle ein Resultat heevorgehen wird." Ich versicherte ihm, es sey mir sehr angenehm, die Expedition zu begleiten, um so mehr, da ich hiedurch Gelegenheit hätte, die von ihm so gerühmte Grotte zu besehen. „Ich werde Sie," sprach er, „dem Sergeanten der Gensdarmerie, welcher den Zug begleiten wird, besonders empfehlen. Sie finden an ihm zugleich den besten Führer, da er die Höhle, bey ähnlichen Gelegenheiten, sehr oft in allen Theilen erforschte." Hiermit gingen wir zur Ruhe. Mit dem ersten Tagesgeauen wurde es lebendig im Hause. Ich warf mich in die Kleider, und trat vor das Haus, meine Morgenpfeife zu rauchen. Schon war dir Gensdarmerie, zwölf Mann stark, aufgeritten. Eine Abtheilung Garde-Fôrets und Militäejäger standen ebenfalls parat. Der Maire amtirte schon in der Amtsstube. Auch in dee Stadt war es lebendig. Veeschiedene Bürger wollten den Zug geleiten. Sie fanden sich bis an die Zähne bewaffnet vor der Mairie ein. Einige andere, friedlicher gesinnt, streckten die beschlafhaubten Kopfe aus den Fensteen, und wünschten ihren Mitbürgern

Glück zur Ritterfahrt. Wer das mit ansah, hätte glauben sollen, der Feind stehe vor den Thoren. Ich trat wieder in das Haus, wo sich Alles zum Frühstücke versammelte. Der Maire erschien mit dem Sergeanten der Gensdarmerie, einer kräftigen, edlen Gestalt. Das Legionskreuz schmückte die Brust des bärtigen Kriegers. Der Maire empfahl mich diesem meinem Protektor. Nach geendigtem Frühmahle ging es fort. Ich erhielt ein Pferd des Maire, bewaffnete mich mit einem Hirschfänger und einer Doppelbüchse, und so ward nun der Zug angetreten. Die ganze Expedition zählte 57 Köpfe. Wir ritten langsam voraus. Das Fußvolk folgte uns auf dem Fuße. Der Zug erregte allgemeines Aufsehen. Überall flogen Fenster und Thore auf, und neugierige Gesichter folgten dem reisigen Geschwader der edlen Recken; (so, glaube ich, spricht man jetzt.) Ich hörte sogar Klagetöne, und als ich mich darnach umsah, waren es Weiber, die ihre dem Zuge folgenden Männer umarmten, und weinend von ihnen Abschied nahmen. Diese beruhigten sie mit wichtigen Mienen, und versicherten, sie sollten von ihnen hören!! — Ich selbst kam mir ganz heldenmäßig vor, als sollte ich der Unsterblichkeit entgegenreiten. Mein Sergeant lachte still vor sich hin. Endlich lagen die Thore der Stadt hinter uns. Unser Gespräch ward bald lebhaft. Der Sergeant war ein äußerst gebildeter, sehr geistreicher Normanne. Er stand seit 1798 unter den Waffen, und hatte alle Feldzüge Napoleons, ausgenommen den russischen, mitgemacht. Das Kreuz hatte er bey Eylau erhalten. Von ihm vernahm ich jetzt einige nähere interessante Aufschlüsse über die Höhle, deren Besichtigung wir nun entgegen gingen. Diese Höhle, unstreitig eine der größten Naturmerkwürdigkeiten der bekannten Welt, befindet sich in dem Felsenberge, welcher hier Roe de Thaurac genannt wird, etwa eine Stunde von der Stadt Genges entfernt. Der Fels steht an der Westseite des von den Sevennen herabrauschenden Herault, welcher sich in das mittelländische Meer ergießt. Naturforscher, welche die Höhle besichtigen, räumen ihr noch den Vorzug vor der berühmten Stalaktitengrotte von Antiparos ein. Im Departement selbst ist die Grotte unter dem Nahmen Caverne des Fées, oder nach dem languedocschen Patois La Baume de las Daumaisellas, oder des Fées bekannt. Seit vielen Jahrhunderten war diese Höhle ein Ort des Grauens und der Furcht des Aberglaubens für die Waldbewohner der Gegend. Im Munde der Hüttenbewohner der Sevennen lebt noch bis zur Stunde ein Cyklus von Mährchen und Erzählungen über die Fee der Grotte. So blieb sie bis auf unsere Zeit herab unbesucht und unbekannt. In den grauenvollen Zeiten, als blutige Religionsfehden das Innere des schönen Frankreichs zerfleischten, floh eine Familie in diese unbesuchte Wohnung des Grauens und der Finsterniß, um dem Tode und der Verfolgung zu entgehen. Die Einwohner sahen diese Unglücklichen, blaß und gespensterhaft in mondhellen Nächten durch den Wald irren, welcher den Felsen Thaurac krönt. Im Wahne, die Schatten der Unterwelt dem Grabe entsteigen zu sehen, flohen dann die Waldbewohner in die Hütten, während die Ärmsten, welche sie verscheuchten, Ziegen raubten, um ihre Tage zu fristen. Diese Unglücklichen schlossen ihr Leben in jenen Klüften. Die Kinder, welche sie hinterließen, sanken zum Zustande wilder Thiere herab. Ohne Kleider, behaart, durchirrten sie die Wälder, und wurden das Schrecken der Hüttenbewohner, deren Aberglauben durch diese Erscheinungen nur bestärkt ward. Man erhaschte endlich diese Elenden; sie starben bald darauf im Hospitale! —

Der Zinngießer von Genges war der Erste, welcher endlich den Muth hatte, die Höhle zu betreten. Bald folgten, durch seine begeisterte Schilderung derselben gereizt, mehrere beherzte Männer seinem Beyspiele. Der Muth zerriß endlich die Decke, welche der Aberglaube um eines der größten Naturwunder Frankreichs geworfen hatte. Bald begann man mehr und mehr von der Feengrotte zu sprechen. Naturforscher besuchten sie, und verbreiteten sodann immer mehr ihren Ruf.

(Der Beschluß folgt.)

Mancherley.

Zu Vienne im Departement der Isére trug sich in diesen Tagen ein tragisches Ereigniß zu. Ein junger Kaufmann aus Lyon hatte sich, nach Realisirung seines ziemlich beträchtlichen Vermögens, von den Geschäften zurückgezogen. Er logirte in dem Gasthause der Table-Ronde zu Vienne, wohin er sich mit seinem Bruder begeben hatte, um einige Verwandte in dieser Stadt zu besuchen, als er mitten in der Nacht aus dem Bette aufsprang, das er mit seinem Bruder theilte, und sich mit einem Stockdegen, den er gewöhnlich trug, durch mehrere Stiche den Tod zu geben suchte. Der Bruder erwacht, erhebt ein lautes Geschrey und bemüht sich zugleich, das mörderische Eisen den Händen seines unglücklichen Bruders zu entwinden; allein dieser reißt sich los, läßt den Degen fahren, und da er gewahrt, daß die Stiche, die er sich gegeben, nicht gefährlich waren, so zieht er plötzlich ein Federmesser aus der Tasche, womit er sich in den Hals schneidet. Sämmtliche Bewohner des Hauses eilten augenblicklich herbey; es wurde dem Unglücklichen die schnellste Hülfe geleistet. Da der Verwundete das Zimmer von seinem Blute überschwemmt sah, glaubte er, sein letzter Augenblick nahe heran, und er ließ sich alle Hülfe gefallen; allein als er folgenden Tages wahrnahm, daß sein Leben nicht mehr in Gefahr stehe, so suchte er auf allen möglichen Wegen das unselige Vorhaben zu vollbringen, dessen Ausführung er vergebens versucht hatte; er wandte jede denkbare List an, um sich die Mittel zu verschaffen, sich das Leben zu rauben. Als er endlich gewahr wurde, daß Alles unnütz sey, und er

sorgfältig bewacht werde, so weigerte er sich, die mindeste Nahrung zu sich zu nehmen, und verschied nach 48stündigem freywilligen Fasten unter hellem Geschrey, das er während der ganzen Zeit hatte vernehmen lassen, in der Hoffnung, dadurch seine Todesstunde zu beschleunigen.

— Ein Schreiben aus Bern vom 17. Jänner meldet folgenden traurigen Zufall: „Vier Männer von der Gemeinde Leuk wollten über den Rawyl-Paß nach dem Walliser-Lande gehen, um Branntwein einzuhandeln. Sie kamen glücklich dort an, allein der in der Nacht gefallene Schnee machte ihre Rückkehr fast unmöglich. Sie trotzten indessen der Gefahr, und erreichten die Spitze des Berges. Als sie bey der gefährlichsten Stelle, der Schreckenswinkel genannt, angekommen waren, wagten sie sich auf eine kleine Brücke, welche zwey Felsenspitzen miteinander verbindet. Da überfiel plötzlich einen aus ihnen, einen jungen Menschen von 23 Jahren, der Schwindel; er gleitet aus, und fällt in den schaudervollen Abgrund, der sich zu seinen Füßen geöffnet hat. Ein Fäßchen Branntwein, das er auf dem Kopf trug, beschleunigt seinen Sturz, und seine jammernden Gefährten sehen ihn, ohne ihm helfen zu können, von Felsen zu Felsen fallen. Sie laufen in das nahe Dorf Poschenried, biethen Hülfe auf, und kehren beym Fackelschein wieder auf den Berg zurück; allein ein tiefer Schnee und die dunkle Nacht machte ihre Anstrengungen fruchtlos. Am folgenden Tag kehren sie auf den Berg zurück, und steigen in die Tiefe hinab; da stürzt plötzlich eine schreckliche Lavine auf sie herunter; sie stoßen ihre mit Eisen beschlagenen Stöcke in den Boden, und die Lavine geht ihnen über die Köpfe hin. Endlich erreichen sie den unglücklichen Jüngling; er war nur mehr ein mit Wunden bedeckter, schrecklich verstümmelter Leichnam."

Charade.

Mein Erstes gibt, hat Jemand was gethan,
Den Schuldigen so richtig an,
Und zwar ohn' ihn zu nennen,
Daß er gewiß nicht zu verkennen.
Mein Zweytes wird aus Spott Geburten beygelegt,
Womit ein leerer Kopf uns zu beschenken pflegt.
Mein Ganzes kannst du in Moscheen
Und auch auf Maskeraden sehen.

Joh. Möser.

Charade.

Zwey Sylben nur und ich bin fertig,
Und bin Oedipus, Dir gewärtig.
Gelang's am ersten dir empor zu klettern,
So lohnte sicher einst dich etwas Gras.
Das Zweyte schwimmt mit Blasen, nie mit Brettern,
Noch Nässe, Dürre schmälert seinen Fraß.
Das Ganze kommt, dich zu verschlingen.
Umsonst! Es wird nur halb gelingen;
Denn unverdaut kommst du zurück,
Wenn auch zermalmt; ist dieß nicht Glück?

Jos. Nilius.

Auflösung
der Charaden in Nr. 37 dieses Blattes:

1. Waghals.
2. Wanderer.

Die erste Charade wurde richtig aufgelöset von Frau Ernestine Nesper, den HH. Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, D. Hoffmann, G. M. Löwe et Comp. aus Hietzing, J. Markhl, Ant. Schultz, A. Löffler, Jos. Altmann, Ant. Bauer, Phil. Raab, Joh. Heggelinn, Dr. Rumy, ...k... und Joh. N. v. Lucam.

Die zweyte Charade wurde richtig aufgelöset durch die HH. Dr. Rumy, Ant. Bauer, ...k..., Joh. N. v. Lucam und M. Lecke.

Verzeichniß
der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 12. Februar gehobenen fünf Zahlen:

81 48 6 4 44.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 23. und jene zu Linz am 19. Februar.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 12. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 17/32. — Darlehen vom J. 1820 für 100 Guld. CM. 153¼; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1279⅖ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Liebe zu Abenteuern.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Le Cantatrice villane.
Theater an der Wien: Die Teufelsmühle am Wienerberg.
Theater in der Leopoldstadt: Der Weiberfeind. — Die Zauberscheere.
Theater in der Josephstadt: Arsenius und Arsena.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 45

Der Wanderer.

Montag, den 14. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometre innerer	Thermometre äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.960	28 8L. 9P.	+ 8.5	+ 4.0	NNW. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.930	28 8 5	+ 13.0	+ 6.0	NW. stark.	trub.
	10 Uhr Abends	27.900	28 8 1	+ 10.0	+ 3.5	NNW. ——	heiter.

Memorabilien aus meiner Reisetasche.

Von

F. C. Weidmann.

Die Feengrotte bey Genges.

(Beschluß.)

Unter diesen Gesprächen zogen wir denn durch die Gegend dahin, dem Ziele unserer Reise zu. Der Morgen war herrlich, die Gegend ziemlich öde und einförmig. Der Gesang der Truppe hallte weithin durch die Flur. Die Franzosen marschiren länger und ausdauernder, wenn gesungen wird. Nicht der kleinste Trupp marschirt daher eine Stunde weit, ohne daß Lieder erschallten. In ein paar Hütten am Wege wurde eingesprochen, um Erkundigung einzuziehen, ob man nichts von den Räubern entdeckt habe, ob sie hier durchgekommen seyen u. s. w. Niemand wußte Auskunft zu geben. Endlich hatten wir den Fuß des Roc de Thaurac erreicht. Die Gegend ist ungemein wild und wüste. Hier theilte sich nun die Truppe. Sechs Gensdarmen und die Hälfte der Gardes-Förets und Jäger wurden zu einem Streifzug rings durch den Wald beordert. Am Jägerhause wollte man sich wieder vereinigen. Wir übrigen stiegen zu Durchsuchung der Höhle hinein. Die Pferde der Gensdarmen wurden unter Aufsicht eines Reiters und vier Jäger, am Jägerhause zurückgelassen. Die Armee, welche nach der Höhle hinaufzog, bestand aus dem Sergeanten und mir, 5 Gensdarmen, 8 Jägern, 4 Gardes-Förets und 15 Bürgern von Genges. Die Letztern übten sich in unerschrockenen Gesichtern, und versicherten sich wechselweise ihres Muthes. Der Weg auf den Roc de Thaurac ist äußerst steil und beschwerlich. Obschon es noch so früh am Morgen war, so war es doch bereits so heiß, und die Sonne prallte so heftig von den Felsenwänden ab, daß wir uns äußerst erhitzt fühlten, bis wir den Beginn des herrlichen Eichenwaldes erreichten, welcher den Gipfel des Gebirges bedeckt. Mit Lust wandelten wir nun durch die kühlenden Schatten der im Morgenwinde rauschenden Eichen dahin, und bald standen wir am Eingange der berühmten Grotte. Hier wurde wieder Halt gemacht, und die Truppe abermahls abgetheilt. Ein Gensdarme, 3 Jäger und 2 Gardes-Förets wurden beordert, hier zu verweilen und gut Acht zu haben, daß nichts aus der Höhle entwische. Einige der Bürgerschaft meynten auch, sie wären zu erhitzt, um ohne Schaden für ihre Gesundheit in das Innere der Höhle zu dringen. Sie gesellten sich also zu den Rückbleibenden. Wir übrigen machten uns nun auf den Weg. Der Eingang in die Höhle ist teichterförmig, etwa 3 Klafter hoch. Der äußere Anblick ist höchst mahlerisch. Epheu, wilde Weinreben u. s. w. bekränzen den finstern Schlund. Man schreitet etwa zwanzig Schritte sehr stark bergab vorwärts; dann steht man an einem Abhange. Es wurde eine mitgebrachte Leiter angesetzt, und wir klimmten hinab. Die Tiefe mag ungefähr 20 Fuß betragen. Man steht nun am Eingange des ersten Saales. Sechs angezündete, hochlodernde Fackeln erleuchteten mahlerisch die geheimnißvollen Räume. Der Anblick ist imposant. Das Licht der Fackeln ist unzulänglich zu Erhellung des ganzen Raumes; die beleuchteten Parthien traten daher desto greller aus dem tiefen Dunkel hervor und erhöhten die schauerliche Wirkung des Ganzen. Majestätische Stalaktitenpfeiler zeigen sich hier in mächtigen Massen dem Auge. Der Saal ward ganz durchschritten und beleuchtet. Es zeigte sich nirgends etwas Verdächtiges; der Boden ist immer noch sehr abschüssig. Wir gelangten nun an den Eingang des zweyten Saales. Obschon er bereits vor fünfzehn Jahren mit Pulver gesprengt ward, um ihn zu erweitern, so ist er doch immer noch sehr enge. Bald steht man dann an dem zweyten Abhange, woselbst abermahls die Leiter gebraucht werden muß. Die Tiefe dieses zweyten Abhanges ist etwas großer als jene des ersten. Wir gelangten ohne Anstand hinab. Jemehr sich erwies, daß wir wahrscheinlich keinen Feind in der Höhle finden würden, desto mehr wuchs der Muth unserer Spießbürger. Sie erschöpften sich in hochtrabenden Re-

densarten und schwuren Stein und Bein, sie wollten die Räuber in Granatstücken hauen, wenn sie ihnen unter die Klinge kämen. So oft aber ein Stein herabfiel, oder ein Berggewässer sickerte, verstummten die Rummelpuffe allzumahl. Ich bin überzeugt, daß wir im Falle eines Angriffes keine absonderlichen Heldenthaten von dieser Begleitung wüeden gewahrt haben. Die Gensdarmen und das Militär beabachteten jene ernste Haltung, welche dem Manne so wohl ansteht. Die Schänheit dieses zweyten Saales ist unaussprechlich. Ich war erstaunt, ergriffen, im Innersten bewegt, von den niegesehenen Eescheinungen, welche ich hier eeblickte. Der Raum drs Saales ist uneemeßllch. Nur dürftig beleuchteten ihn die lodernden Fackeln. Zauberisch wirkt die Natur in dieser geheimnißvollen Werkstätte, und man wähnt wirklich das Feenreich betreten zu haben. Zur Linken zeigt sich elne ungeheure Felswand. Sie bildet auf das Täuschendste einen von der Deckr bis an den Fußboden herabwallenden Varhang. Einzelne glänzende Punete geben ihm das Ansehen, als sey er mit Brillanten gestickt. Rings an den Wänden zeigten sich veesteinerte Wassersteahlen, welche herabgleitend erstarrten, und nun im glänzendsten Strahlenschmuck weiß und gelblich im Fackelscheine funkelten. Zahllose Säulen, Obelisken, Pfeiler ic., zieren diesrn wahrhaften Feenpallast. Unwillkührlich wied man zur Bewunderung hingerissen! Ein reiches üppiges Leben scheint hier gewaltet zu haben, und durch den Zauberruf dee Fee plötzlich erstaret zu seyn. Wie unbegreiflich, wie herrlich ist doch übeeall die Natur! Selbst hier, in der Tiefe dee ewigen Nacht, entfaltet sie ihre Macht auf eine Weise, die jedes fühlende Gemüth im Innersten eegreift und erschüttert. Auch dieser Saal ward auf's genaueste durchsucht. Es fanden sich hier verschiedene Dinge, welche den Muth einiger unserer Begleiter gewaltig erschütterten: nähmlich die Spuren eines hier unterhaltenen Feuers und — Menschenknachen. Die Gesichter der Bürgerschaft verlängertrn sich auf eine unbillige Weise. Einigr meynten, dieß Feuer sey ein klarer Beweis, daß dir Räuber hier verweilten und man müsse sich gefaßt machen, sie unverzüglich irgendwo hervorbeechen zu sehen. Sie praphezeyten groses Blutvergießen. Ein Strumpfwirkergesell äußerte sogar ganz schüchtern dir Meynung, ob die Gebeine nicht etwa dem ermordetrn Gensdaeme angehaeten. Ein schmetterndes Gelächter beantwortete die originelle Äußeeung. „Wenn die Räuber nicht etwa Kannibalen sind, und ihre Gefangrnen speisen," sagte der Sergeant, „so ist das nicht wohl möglich. Seyen Sie übrigens ganz ruhig, meine Herren. Diese Feuerspuren kenne ich schan seit sechs Jahren, und die Knochen liegen wahl seit undenklicher Zeit hier." Ich kannte mich eines innern Schauders nicht erwehren bey dem Gedanken, dieß seyen Überreste jener unglücklichen Verfalgten, von denen ich eben sprach. Welche Seufzer, welche Thränen haben vielleicht diese lautlosen Hallen damahls empfangen; wie grauenvoll mag das Ende dieser Unglücklichen gewesen seyn, fern von allem menschlichen Beystande im Todeskampfe! Schreckliches Bild! —

Diese Versicheeung des Führers ermuthigte wieder die Gemüther, und man zog weiter. Wir betraten den dritten Saal, bedeutend kleiner als der zweyte, aber ebenfalls reich an den bizarrsten Formen der Stalaktiten. Durch eine Öffnung, welche man nur gebückt durchscheeiten kann, und welche der Ofen (Le Four) genannt wird, gelangten wir in den vierten Saal. Er ist ziemlich geräumig, biethet aber einen ergreifenden Anblick von Wildheit und Zerstörung. Ungeheuee Massen van Säulen, Pfeilern und Felsen sind wild durcheinander geworfen. Andere Massen scheinen nur lacker über den Häuptern der Kühnen zu schweben, welche es wagen wollen, hier einzudringen. Sie scheinen nur den Wink der Fee zu erwarten, die Frevler zu zeeschmetteen, welche diese Geheimnisse der Unterwelt eefaeschen wallen. Nicht ohne leises Bangen schlich ich durch dieses furchtbare Gewölbe. Endlich standen wir an einer ziemlich langen Schlucht, welche abwärts führte. Ich war der Letzte des Zuges.

Plötzlich erhob sich Geeäusch, und unseee Begleiter stürzten in wilder Unordnung wieder zurück. Es gab graße Verwirrung. Laut ertönte die Commandostimme des wackern Seegeanten, um wieder Ordnung herzustellen. Die Ursache des panischen Schreckens war eine Unzahl von Fledermäusen gewesen, welche diese Schlucht bewohnrn, und, aufgeschreckt von den Fackeln der Gäste, sich in bunten Kreisen mit lautem Flügelschlag um ihrr Häupter kreisten. Wir durchschritten nun ln guter Ordnung die engr Passage, und kamen in einen sehr kleinen Saal, welcher kaum uns alle fassrn konnte. Hinter einigen Pfeileen dieses Saales ist ein kleiner Teich; das Wasser ist aber schlammig und ungenießbar. Der kleinr Saal selbst zeigt an seinen Wänden Krystallisationen in den abenteuerlichsten Farmen. Das diamantenklare Weiß dieser Bildungen cantrastirt zauberhaft gegen die schwarzen Wände. Am andern Ende des Saalrs affnet sich abermahls ein Gang, welcher an das Ziel unserer Wanderung führte, nähmlich an den Rand eines Abgrundes, jenseits welchem sich noch unermeßliche Theile der Höhle affnen. Es ist aber nicht möglich ohne mehetägige Vorbereitung, mit Strickleitern u. dgl. in die ungeheuere Tiefe hinabzusteigen. Die Wand des Abgrundes fällt hier fast senkrecht ab. Es war alsa auch duechans unmöglich, daß die veefolgten Räuber sich da hinab sallten gewagt haben. Wir warrn also am Ziele unserer Wanderung. Die Galleele am Randr dieses ernsten Schlundes heißt Pas du diable. Der Sergeant führte mich an den äußeestrn Rand, und ließ nun allr Fackeln schwingen, um mie den möglichsten Überblick zu verschaffen. Der Anblick ist wirklich van suechtbarer Graßartigkeit. Nie habe ich etwas dem Ähnliches gesehen. Mir däuchte, ich stünde recht eigentlich am Eingange in den Oekus. Wäre mir

ein längerer Aufenthalt in diesen Gegenden gestattet gewesen, ich hätte nicht geruht und nicht gerastet, ehe ich diese majestätischen Tiefen durchforscht hätte. Der Raum, den man hier überblickte, war unermeßlich und mit Stalaktiten der fabelhaftesten Gestalten geziert. Der vor mir liegende Saal hatte die Größe eines Marktplatzes; Decke und Boden verloren sich in unergründliches Dunkel. Wir traten den Rückweg in derselben Richtung und Ordnung an, wie wir gekommen waren. Nach einem Aufenthalte von mehr als drey Stunden begrüßten wir wieder das freundliche Tageslicht. Wir vereinigten uns mit unsern ausgestellten Posten, und begannen den Heimweg. Vorher führte mich noch der Sergeant auf ein herrliches Waldplätzchen, welches eine sehr reizende Übersicht der Gegend biethet. Man überblickt die ganze Ebene, welche der Herault durchschneidet. Der Wechsel der Gegenstände und Farben von den Waldbergen der Sevennen herab, bis zu den Kornfeldern und Wiesen der Ebene, und den Olivenwäldern und Maulbeerpflanzungen, welche sie begränzen, gewährt ein reiches, schönes Bild. Das Städtchen Genges liegt ungemein lieblich in der freundlichen Ebene, und die Ruinen des alten Schlosses Durlac, berühmt in den Fehdezeiten des alten Languedoc, bilden einen ernsten Schlußstein dieses umfassenden Überblickes der Gegend. Wir zogen nun langsam wieder heim. Die Bravour unserer Begleiter hatte merkbar zugenommen, und selbst der Strumpfwirkergeselle vermeynte, wäre man nur auf die Brigands gestoßen, so würde er sich so gut ausgezeichnet haben, als irgend einer auf Erden. Ein Geräusch im Walde machte ihm indessen das Wort im Halse stecken bleiben, und er fand für gut, den Rest seiner Rede für sich zu behalten. Am Jägerhause fanden wir unser abgeordnetes Häuslein schon unserer harrend. Sie hatten den Leichnam des Gensdarmen im Walde, unfern des Dorfes Saint-Banzile gefunden, und führten ihn mit sich. Der Unglückliche war furchtbar von Hieben und Stichen entstellt. Von den Räubern selbst, so wie von Wagen und Pferd, hatten sie keine Spur gefunden. Gegen 11 Uhr näherten wir uns der Stadt. Die Gattinnen und Kinder der uns begleitenden Bürger waren den Heimkehrenden eine Strecke weit entgegen gegangen. Die Männer feuerten ihre Gewehre ab, vermuthlich um das Wort zu lösen, was sie den Ihrigen beym Abschiede gegeben hatten, daß sie von ihnen hören sollten! — Der Zug hielt wieder an der Mairie. Der Sergeant stattete seinen Bericht ab, und übergab den Leichnam des Gensdarmen. Nachmittags wohnte ich dem Begräbnisse des Unglücklichen bey, welches ziemlich feyerlich abgehalten ward. Ich stattete dem würdigen Maire meinen aufrichtigsten Dank ab, für die Gelegenheit, welche er mir verschafft hatte, ein so sehenswürdiges Naturwunder beschauen zu können, als die Feengrotte. Die Eindrücke, welche dieser zauberische Ort in meiner Erinnerung zurück ließ, sind unauslöschlich. Ich habe vorher und nachher viele Höhlen gesehen, aber diese Großartigkeit der Erscheinungen und Bildungen nirgends wiederhohlt gefunden. Ich verweilte noch drey Tage bey dem biederen Maire und seiner liebenswürdigen Familie, und zog sodann nach Toulouse, über welche Wanderung ich meinen lieben Lesern nächstens das Nähere mitzutheilen gedenke. —

Ökonomische Notiz.

Herr F. M. Ried, ein Gärtner in Laybach, gibt in dem illyrischen Blatte zum Nutzen und Vergnügen 1825, Nro. 4, ein sehr einfaches Mittel der Bewahrung der Obstgärten vor den verheerenden Raupen an. Durch diese Raupen werden oft in wenigen Tagen die in größter Pracht und Fülle blühenden Obstbäume völlig entblättert, und biethen dem Auge nur mehr kahle Gerippe dar. Sie zerstören die Hoffnungen der Gärtenbesitzer, wo nicht immer ganz, doch schaden sie sehr der Ausbildung des Obstes. Obwohl Vieles durch das Sammeln und Zertreten oder Verbrennen der Eyer und Nester dieser Insecten im späten Herbst und in den Wintermonathen geschehen kann, so schützt es doch keineswegs vor der Vermehrung der Ringelraupen. Diese können erst im April und May, und zwar Morgens und Abends, wenn sie in Klumpen sitzen, am besten durch Schwefelrauch vertilgt werden. Dieses sind die bisher bekannten Mittel. — Herr Ried bedient sich aber seit mehrern Jahren mit Vortheil eines andern sehr einfachen Mittels. Man pflanze nähmlich in jedem Obstgarten, nach Verhältniß seiner Größe, 1—2, auch 3—4 Stück des Prunus padus Lin. (Elsebeere genannt) an. Auf dieser Baumgattung versammeln sich beynahe alle in einer Entfernung von 50 bis 100 Klafter befindlichen Papillons und Raupen, spinnen sich ein und verderben daselbst. Dadurch bekommt zwar der Prunus padus einen Monath lang ein häßliches Ansehen, aber die umherstehenden Obstbäume bleiben gänzlich von diesen Insecten verschont und im guten Zustande. Die Anpflanzung der Elsebeere, oder Prunus padus, ist nicht schwer; man findet sie häufig und von beliebiger Größe auch in unsern Wäldern. — Die heurige gelinde Witterung läßt allerdings fürchten, daß wir, bey geringer Vorsicht, im nächsten Frühjahre und Sommer von dieser Plage wieder stark heimgesucht werden könnten; es wäre daher sehr zu wünschen, daß diese Aufforderung von Allen, die es betrifft, beherzigt, und bey Zeiten ernstliche Maßregeln gegen die Wiederhohlung der Verwüstung jener schädlichen Insecten getroffen würden.

Mancherley.

Wegen der zu großen Menge von Studierenden auf den beyden englischen Universitäten, beabsichtigt man,

eine dritte in der Gegend von York zu stiften, und der achtungswürdige und vortreffliche Graf Fitzwilliam hat versprochen, zu diesem Zwecke mit 50,000 Pf. St. zu unterzeichnen.

— Ein Hr. Roberts erfand in England eine Maschine, um Leben und Eigenthum im Falle einer Feuersbrunst oder bey erstickenden, schädlichen Dünsten und Dämpfen zu retten. Es ist dieß eine Art Korb nebst einer Röhre für den Mund, mittelst deren eine Person, die solche ansetzt, leicht und sicher in Mitte des dicksten Rauchs athmen kann. Roberts hat bereits durch einen Versuch den Nutzen seiner Erfindung bewährt, indem er 20 Minuten in einer Stube verweilte, wo man Schwefel, Heu und andere brennbare Sachen angezündet hatte, und worin ohne jene Maschine Niemand länger als eine Minute würde haben ausdauern können.

— Es sind zu London Zeitungen aus St. Jean (Neu-Braunschweig) bis zum 17. December eingetroffen. In dem Blatte vom 16. liest man folgende Stelle: „Die Entdeckungsschiffe waren am 3. August in Mitte des Eises nahe am Cap Chedley in der Hudsonsstraße. Sie waren etwa 1200 Meilen von der Repuls-Bay entfernt, wo sie überwintern sollten."

— In dem vor Kurzem erschienenen modern Athen (so nennen die Schotten Edimburgh) findet sich bey einer Schilderung einiger Scenen in dem dortigen Gerichtssaale folgende flüchtige Skizze von Walter Scott: „Ehe die Richter ihre Sitze in den innern Gerichtshofen genommen (sagt der Verf.), so kann man nicht umhin, die hohe Gestalt, das muntere graue Auge, die Stumpfnase und alle die übrigen Anzeichen zu bemerken, welche den Geist des Zauberers und die Seele des Mannes in Sir Walter Scott bilden. Ein Dutzend auserlesener Freunde, Whigs sowohl als Tory's, hängen um ihn herum; und indem er, trotz der Ungleichheit seiner Beine, mit erstaunlicher Kraft den Saal entlang hinkt, vernimmt man ein schallendes Gelächter bey jedem Worte, das er spricht."

— Während die Physiologen die Wirkungen der Acupuncture zu erklären suchen, und die praktischen Ärzte dieses Mittel bey verschiedenen Nerven- und Entzündungs-Krankheiten anwenden, zeigen Pariser Blätter bereits eine erstaunenswürdige Kur mittelst dieser Operation an. Ein junges Mädchen, seit 5 Monathen gänzlich erblindet, hat bey der zweyten Anwendung der Nadeln das Gesicht wieder erlangt. Viele Ärzte und Neugierige besuchen diese Kranke im Spitale Saint-Louis, wo die HH. J. Cloquet und Manry gemeinschaftlich Versuche mit diesem von den Chinesen entlehnten Heilmittel machen. Man erwartet mit Ungeduld das Ergebniß dieser Versuche und den Bericht der von der Akademie der Wissenschaften ernannten Commissarien, um über den Gebrauch dieses therapeutischen Mittels zur Gewißheit zu gelangen.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 10. d. M. ereignete sich in einem hiesigen Vorstadthause ein trauriger Fall. Eine mit Waschen beschäftigte Dienstmagd setzte das dritthalbjährige Kind ihres Dienstherrn auf den Fensterstein. Es war nur ein Außenfenster vorhanden; das Kind spielte mit dem locker gehenden Reiber; unglücklicherweise ging dieser und mit ihm das Fenster selbst auf, und das Kind stürzte aus der Höhe des zweyten Stockes in den Hof hinab. Die Magd wußte sich in der Verwirrung nicht bessern Rathes, als daß sie das Kind im kalten Wasser badete. Dadurch erhielt es wirklich seine Besinnung wieder; es lebt noch; aber eine bedeutende Verletzung des Hinterhauptknochens macht die Möglichkeit seiner Erhaltung zweifelhaft. — Wird auch diese Begebenheit die Ältern nicht vorsichtiger in der Wahl jener Personen machen, denen sie die Obsorge ihrer Kleinen anvertrauen? Und werden die Dienstbothen von der schweren Verantwortung nicht ergriffen werden, deren sie sich durch die Vernachlässigung des wichtigsten Theiles ihres Dienstes, die Aufsicht über ein Menschenleben, aussetzen?

Ein anderer Unfug, der zum Theil die Dienstgeber selbst angeht, mag hier füglich besprochen werden. Er betrifft die Gewohnheit der Dienstbothen, die Fenster von Außen durch Hinausstellen auf den Fensterstein zu putzen. Schauerlich ist schon der Anblick einer Person, die nur Einen Fehltritt zu machen, oder nur vom Schwindel befallen zu werden braucht, um hinabzustürzen, für den Vorübergehenden; aber noch empörender wird er durch die Betrachtung, daß hier ein Menschenleben muthwillig gefährdet wird, indem mit etwas Unbequemlichkeit dieselbe Arbeit auf eine ganz gefahrlose Weise verrichtet werden kann.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Valentin.	Heute: Valentin.
Morgen: Fastnacht.	Morgen: Faustin.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

No. 46

Der Wanderer.

Dinstag, den 15. Februar 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 13. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28	6Z.	8P.	+	9.0	+	3.8	NWW.	sehr stark.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.830	28	7	3	+	11.5	+	4.5	NW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.820	28	7	1	+	10.0	+	1.8	NW.	stark.	trüb.



Kaiserthum Österreich.

Die Pfarrkirche zu St. Leopold in der Leopoldstadt hatte, wie bereits mehrere öffentliche Blätter damahls meldeten, vom 14. bis 21. November 1824 das Säcularfest ihrer Einweihung und Herstellung in gegenwärtiger Gestalt, gefeyert; das ganze Gotteshaus wurde zu dem erhebenden Feste renovirt, und bey dieser Gelegenheit der über dem Oratorio befindliche schwarze Reichsadler durch den österr. kaiserlichen ersetzt. Zugleich wollte die dankbare Gemeinde das Andenken der allerhöchsten Anwesenheit Se. kaiserl. Hoh. des Erzh. Kronprinzen, der am 15. November dem durch den Fürst Erzbischof abgehaltenen feyerlichen Gottesdienst beywohnte, der Nachwelt überliefern, und stiftete darum einen Marmorstein, der im Oratorio, dem Platze, wo Se. kaiserl. Hoheit Sich befanden, gegenüber angebracht wurde, und folgende Inschrift enthält: „Preis und Dank dem Ewigen, zu dessen Throne Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand, Thron- und Kronprinz von Österreich, bethend diese Stätte verherrlichte, die dankgerührte Gemeinde Leopoldstadt beglückend, erhebend, erbauend, am Säcular-Feste der Weihe dieser vom großen Ahn Leopold I. begründeten, unter Carl VI. neu erhobenen Kirche, am 15. November 1824. Ewig Heil und Segen dem allgeliebten Herrscherhause, welches Heil und Segen den Seinen immerdar bereitet!" Die Aufstellung des neuen Adlers sowohl als der Marmorplatte fand am 12. Februar 1825, als am hohen Geburtsfeste Sr. Majestät unsers allergnädigsten Monarchen, Statt. Um 10 Uhr versammelte sich im Tempel des Herrn der politische Senat der Haupt- und Residenzstadt Wien mit seinem Hrn. Bürgermeister, dann das Grundgericht, die k. k. Armenväter und die Schulen mit ihren Fahnen; und es wurde zum Andenken des hohen Tages sowohl als zur dankbaren Erinnerung eine feyerliche Messe durch den hiesigen hochwürdigen Pfarrer Herrn J. B. Weber abgehalten. Die Gemeinde hatte sich zahlreich eingefunden, und tausend heiße Wünsche und fromme Gebethe flogen für das Wohl des allgeliebten Herrscherpaares zum Schöpfer empor.

Der Vorabend des Allerhöchsten Geburtsfestes wurde auch im k. k. Convicte nächst der Universität feyerlich und würdig begangen. In dem reich dekorirten und erleuchteten Saale prangte unter einem Thronhimmel das geliebte Bild des Landesvaters; und eine zahlreiche, ausgezeichnete Versammlung war geladen, Theil an dem schönen Feste zu nehmen. Se. Excellenz, der Herr Landesmarschall Graf von Dietrichstein, wurde beym Eintritte, als Curator, mit Trompeten und Paukenschall empfangen. Beethoven's Symphonie aus C-dur, so wie mehrere andere Concertstücke wurden von den Zöglingen des Convicts mit bewunderungswürdiger Präzision ausgeführt; ein Prolog, ebenfalls von einem Convictisten vorgetragen, entwickelte die Dankgefühle des Instituts; in das ewig schöne Lied: Gott erhalte ꝛc. stimmte begeistert die ganze Versammlung ein; und mit allgemeiner Rührung wurde Meisl's Hymne: Österreichs Stern, in Musik gesetzt von Adolf Müller und unter Begleitung des Piano Forte von einem 10jährigen Knaben gesungen, unter den Ausbrüchen des lebhaftesten Beyfalls aufgenommen. Durchaus sprachen sich Liebe und Anhänglichkeit an den gefeyerten Herrscher aus, und mit Segenswünschen für sein Wohl endete das schöne Fest.

Venedig, den 1. Februar. Gestern um 11 Uhr Vormittags hatte in einer Capelle der Residenz die feyerliche Ceremonie der Aufsetzung des Cardinal-Barets für Se. Em. den Herrn Grafen Cajetan v. Gaisruk, Erzbischof von Mailand, Statt. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig, als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers, setzte nach vom Bischof von Chioggia gelesener Messe und Ablesung des Delegations-Actes und des päpstlichen Ernennungs-Breve's dem Herrn Cardinale das Baret auf. Nach dieser Ceremonie wurde das Tedeum angestimmt,

und die dreyfache päpstliche Benediction ertheilt. Der Hr. Cardinal hatte hierauf bey dem Erzherzoge Vicekönig eine Privataudienz, und den Beschluß des Festes machte ein prächtiges Gastmahl, dem der Hr. Cardinal und die vornehmsten geistlichen, Civil- und Militär-Behörden beywohnten.

Kaiserthum Rußland.

Eine kaiserl. Ukase an den dirigirenden Senat ist folgendes Inhalts: In der stäten Absicht, die Industrie Unserer getreuen Unterthanen zu ermuntern, haben Wir für zuträglich erachtet, die Zollabgaben von einigen rohen Landesprodukten, die den Fabriken nothwendig sind, zu vermindern, die Manufactur-Erzeugnisse gänzlich davon zu befreyen, damit sie mit denen fremder Manufacturen die Conkurrenz bestehen können, zu dem Ende eine mäßige Abgabe auf die Ausfuhr der zur Hervorbringung jener Erzeugnisse verwandten Stoffe zu legen, und den Eingangszoll von einigen Waaren zu erhöhen; demnach befehlen Wir: 1) Von dem Tage des Empfanges gegenwärtiger Ukase an gerechnet, soll man sich bey den Douanen der europäischen Linie hinsichtlich der Erhebung der Zölle von russischen und fremden Waaren nach der neuen, von Uns genehmigten Tabelle richten. 2) Die Waaren, welche sich bey Empfang dieser Ukase noch, in Erwartung des gesetzlich zur Entrichtung der Abgaben bestimmten Termins, im Depot auf den Douanen befinden möchten, sollen nach dem Tarife angesetzt werden. Hinsichtlich deren, welche die Abgaben nicht zu dem gesetzlich bestimmten Termin bezahlt haben dürften, soll es anders gehalten werden. 3) Von Empfang gegenwärtiger Ukase an, soll man sich nach besagter Tabelle hinsichtlich des Eingangs in die inneren Gouvernements von denjenigen Waaren richten, die vor diesem Zeitpuncte in den Freyhafen von Odessa eingebracht worden, selbst wenn jene Waaren für andere Städte vorher gekauft oder bestellt wären. 4) Gleichfalls sollen von dem Tage des Empfanges besagter Tabelle an gerechnet, die Waaren, die aus der Quarantaine oder von der Douane zu Odessa kommen und zum Verbrauche im Innern des Freyhafens bestimmt sind, zum Besten der Stadt, ein Fünftel der neu vermehrten Abgabe bezahlen. Der dirigirende Senat wird nicht verabsäumen, die geeigneten Maßregeln zur Vollziehung von Gegenwärtigem zu treffen.

Königreich Großbrittannien.

Die dießjährige Sitzung des Parlaments ist am 3. Febr. Nachmittags (wegen fortdauernder Unpäßlichkeit des Königs) durch die zu diesem Behuf ernannten Commissäre (den Lord-Kanzler, den Erzbischof von Canterbury, und die Grafen von Westmoreland, Harrowby und Shaftesbury) eröffnet worden. Der Lord-Kanzler hielt bey dieser Gelegenheit folgende Rede:

„Meine Lords und Herren! Se. Majestät haben uns befohlen, das Vergnügen auszudrücken, welches Höchstdieselben über die Fortdauer und fortschreitende Zunahme jenes öffentlichen Wohlstandes empfinden, wozu Se. Majestät Ihnen bey Eröffnung der letzten Parlamentssitzung Glück gewünscht haben."

„Es hat nie eine Epoche in unserer Geschichte gegeben, wo alle großen Interessen des Landes sich in einem so gedeihlichen Zustande befanden; oder wo Glück und Zufriedenheit so allgemein unter allen Klassen der Bewohner des brittischen Reiches und in solcher Ausdehnung verbreitet gewesen."

„Es trägt nicht wenig dazu bey, Sr. Majestät Zufriedenheit zu vermehren, daß Irland an der allgemeinen Wohlfahrt des Königreichs Theil nimmt. Die Gewaltthätigkeiten, zu deren Unterdrückung Sr. Majestät in der letzten Sitzung außerordentliche Vollmachten anvertraut worden waren, haben so weit aufgehört, daß die Zurücknahme oder die Suspension jener Vollmachten in den meisten von den Districten, auf welche sie angewendet worden, dadurch gerechtfertiget wird. Industrie und Handels-Unternehmungen verbreiten sich rasch in diesem Theile des Königreichs."

„Es ist demnach um so mehr zu bedauern, daß sich Vereine (associations) in Irland gebildet haben, deren Schritte durchaus unverträglich mit dem Geiste der Verfassung sind, und welche, durch Erbitterung der Animosität und des religiösen Grolles, die daselbst herrschten, dahin abzwecken, die Ruhe des Staates zu gefährden, und die Verbesserung der Lage der Nation zu verzögern."

„Se. Majestät vertrauen auf Ihre Weisheit, daß Sie unmittelbare Maßregeln zur Abhülfe gegen dieses Übel ergreifen werden."

„Se. Majestät empfehlen auch die Wiederaufnahme der Untersuchung, welche in der letzten Sitzung über den Zustand von Irland angeordnet worden."

„Se. Majestät bedauern aufrichtig die Unterbrechung der Ruhe von Indien, durch den, ohne Anreitzung, erfolgten Angriff und die ausschweifenden Anmaßungen der birmanischen Regierung. Es gereicht Sr. Majestät jedoch zur Beruhigung, Ihnen melden zu können, daß keine von den andern eingebornen Mächten irgend unfreundliche Gesinnungen geäußert hat, und daß die Tapferkeit der in jenem Lande verwendeten Streitkräfte, die beste Aussicht zu baldiger Beendigung der obwaltenden Feindseligkeiten gewährt."

„Meine Herren vom Unterhause! Se. Majestät haben uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß die Kostenanschläge für das laufende Jahr Ihnen unverzüglich vorgelegt werden sollen."

„Der Zustand von Indien, und Umstände, die mit einigen andern Theilen Ihrer auswärtigen Besitzungen verknüpft sind, machen eine Vermehrung unserer Militärmacht unumgänglich nöthig. Se. Majestät freuen Sich zu gleicher Zeit, Ihnen sagen zu können, daß es,

ungeachtet dieser Vermehrung der Ausgaben, bey dem blühenden Zustande und der fortschreitenden Verbesserung des Einkommens, dennoch in Ihrer Macht seyn wird, der National-Industrie neue Erleichterungen zu gewähren, und weitere Verminderungen der Staatslasten vorzunehmen."

„Meine Lords und Herren! Se. Majestät haben uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß Höchstdieselben fortwährend von Ihren Bundesgenossen, und überhaupt von allen Fürsten und Staaten Versicherungen ihrer friedfertigen Gesinnung gegen uns und gegen einander erhalten; und daß Se. Majestät Ihrerseits fortwährend alles aufbiethen, um die allgemeine Ruhe zu erhalten."

„Die Unterhandlungen, welche durch Sr. Majestät Bothschafter zu Konstantinopel zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte so lange geführt worden waren, sind endlich zu einem freundlichen Ausgange gediehen."

„Abschriften von Tractaten, welche mit den Königreichen Dänemark und Hannover zu Verbesserung der Handels-Verbindungen zwischen jenen Staaten und diesem Königreiche geschlossen worden sind, werden Ihnen vorgelegt werden."

„Mit Schweden ist ein Tractat zu wirksamerer Unterdrückung des Sklavenhandels abgeschlossen worden; Se. Majestät werden Ihnen eine Abschrift davon vorlegen lassen, sobald die Ratificationen ausgewechselt seyn werden."

„Hinsichtlich der Ratification des im vorigen Jahre zu gleichem Endzwecke mit den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Tractats, sind unvermuthet einige Schwierigkeiten eingetreten; allein Se. Majestät hegen das Vertrauen, daß sie in letzter Instanz die Erreichung eines so wohlthätigen Zweckes nicht hindern werden."

„In Uebereinstimmung mit den früheren Erklärungen der Regierung Sr. Majestät, haben Höchstdieselben Maßregeln ergriffen, um die mit den Staaten von Spanisch-Amerika, welche, wie es sich zeigt, ihre Trennung von Spanien bewerkstelliget und ihre Unabhängigkeit begründet haben, bereits bestehenden Handelsverbindungen, durch Tractate, zu bestätigen. Se. Majestät haben befohlen, daß Ihnen Abschriften von den sich auf diesen Gegenstand beziehenden Documenten vorgelegt werden sollen."

„Se. Majestät können die gegenwärtige Veranlassung nicht vorbeygehen lassen, ohne Ihnen zu der fortschreitenden Verbesserung des Ackerbaues, der dauerhaften Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt, Glück zu wünschen."

„Die Beseitigung der nachtheiligen Hindernisse des Handels, welche Sie bereits bewerkstelliget haben, ist von den wohlthätigsten Folgen begleitet gewesen, und gibt der Hoffnung Raum, daß die Entfernung ähnlicher Hindernisse gleich wohlthätige Folgen haben werde; und Se. Majestät wünschen, daß wir Ihnen zu erkennen geben, daß Sie auf Höchstdero herzliche Mitwirkung, bey Unterstützung und Ausbreitung jenes Handels rechnen können, welcher, unter dem Beystande der Vorsehung, ein wesentliches Element der Kraft und Stärke dieses Landes ausmacht, und zugleich in eben so hohem Grade zur Glückseligkeit und Civilisation des Menschengeschlechtes beyträgt."

Nachrichten aus London vom 31. Jänner (in der Etoile vom 3. d. M.) zufolge, sollte die Motion zur Dankadresse auf die königliche Thronrede im Oberhause von Lord Dudley gemacht und von Lord Gort unterstützt, im Unterhause von Lord Francis Lewison Gower gemacht, und von Hrn. Fleming unterstützt werden.

Am 29. und 30. Jänner war großer Kabinetsrath im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten gehalten worden, der jedes Mahl gegen vier Stunden dauerte. Man glaubt, daß über die königliche Eröffnungsrede darin berathschlagt worden.

Der Courier versichert, der König empfinde zwar wieder am Ellenbogen und dem Handgelenke Gichtschmerzen; der Anfall sey aber keineswegs so bedenklich, wie einige Journale ihn machen wollten.

Am 25. Jänner schlossen die Lords der Schatzkammer mit dem Hrn. Bish den letzten Contract zu einer Lotterie ab. Ist letztere gezogen, dann wird zum Verdruße Vieler nichts mehr vom Glücksrade in England zu hören und zu sehen seyn.

Dem Vernehmen nach soll bey der bevorstehenden bedeutenden Vermehrung der Land- und Seemacht jedes Regiment zwey neue Compagnien erhalten. Die Reiterey soll in gleichem Verhältnisse verstärkt werden. In Zukunft will man kein ganzes Regiment mehr in die Colonien oder das Ausland schicken; wenn das Regiment aus 10 Compagnien besteht, sollen blos 6 abgeschickt werden, und 4 mit ihren Offizieren im Lande bleiben.

Die 3 Perz. Consolid. standen am 31. Jänner 93⅞. Die Bons der insurgirten amerikanischen Provinzen wollen sich nicht heben. Jene von Mexiko sind zu 81, die kolumbischen zu 90¼ zu haben.

Königreich Frankreich.

Der König ging am 3. Februar mit dem Dauphin in der Gegend von Versailles auf die Jagd.

Am 3. Februar galten die Consolid. 5 Perz. 103 Fr. 40 Cent. Für den Monathsschluß 103 Fr. 85 Cent.

Königreich Portugall.

Die gänzliche Erneuerung des Ministeriums wurde in Folge 17 königl. Decrete und eben so vieler Avisbriefe, in Ausführung gebracht, nach welchen Joaquin Jose Monteiro Torres, Admiral der königl. Flotte, zum Minister und Staatssecretär der Marine und Colonien ernannt worden ist. Der Graf von Sub-Serra, Kriegsminister, erhielt den nachgesuchten Abschied und eine Pension von

1,600,000 Rees. Eben so der Marquis v. Palmella, dermahliger Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit einer Pension von 1,600,000 Rees. Ein Gleiches widerfuhr dem Erzbischof von Evora, ehemahligem Minister der Justiz und der kirchlichen Angelegenheiten, und dem Grafen von Povoa, Finanzminister und Präsidenten des königl. Schatzes. Der Minister des Innern, Jose Antonio d'Oliveira-Leite de Barros wurde, wegen Altersschwäche, mit einer Pension von 1,600,000 Rees in den Ruhestand versetzt. Ins Ministerium traten: Joao Joaquin d'Almeida d'Araujo Correa de Lacerda, als Minister des Innern; Ferdinand Luis Pereira de Souza Barrada, als Justizminister und Chef der kirchlichen Angelegenheiten; der Graf Francisco Barbacena, als Kriegsminister; Silvestre Pinheiro Ferreira, ad interim als Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Miguel Antonio de Mello als Finanzminister und Präsident des königl. Schatzes. Von den entfernten Ministern wurden wieder angestellt: Der Cardinal-Erzbischof von Evora wurde Oberst-Landrichter; der Marquis von Palmella wurde zum Bothschafter am königl. französischen Hofe ernannt, und erhielt nebst seiner obenerwähnten Pension von 1,600,000 Rees, das Großkreuz des Christusordens. Der Graf von Sub-Serra wurde zum Bothschafter am Londoner Hofe ernannt, und erhielt nebst der Pension von 1,600,000 Rees, das Großkreuz des Ordens vom Thurm und Schwert. Der Graf Povoa behielt die Auszeichnung und den Titel eines Finanzministers und bekam ein Majorat zum Geschenke, dem der Titel eines Grafen von Povoa erblich gehören soll.

Königreich Sardinien.

Genua, den 29. Jänner. Der König von Sardinien hat mit der ottomanischen Pforte einen Vertrag abgeschlossen, dessen wesentlicher Inhalt in folgenden Puncten besteht: 1. Der König von Sardinien und die hohe Pforte schließen mitsammen einen Freundschaftsvertrag ab, so wie er zwischen ihr und den andern Mächten besteht. Sardinische Unterthanen dürfen daher unter dem Schutz der türkischen Regierung in den Ländern derselben Handel treiben, und umgekehrt die türkischen Unterthanen in den k. sardinischen Staaten. 2. Die Handelsleute beyder Staaten zahlen die Ein- und Ausfuhrsgebühren zu 3 Procent, ohne fernere Auflage. 3. Sie dürfen alle jene Waaren aus- und einführen, welche nicht durch besondere Gesetze ein- oder auszuführen verbothen sind. 4. In beyden Ländern werden zum Schutze der Handelsleute ihrer Nation Consule und Viceconsule angestellt. 5. Ihnen werden von den Handelsleuten ihrer respectiven Regierungen in den Seestädten alle Consulatsgebühren für die Waaren bezahlt. 6. Die nach Jerusalem, oder überhaupt in den türkischen Provinzen reisenden sardinischen Unterthanen bekommen einen kaiserlichen Paß, um ungehindert reisen zu können, und überall Schutz zu finden. 7. Stirbt ein sardinischer Unterthan in der Türkey, so nimmt sich der sardinische Consul seiner Verlassenschaft an, um sie seinen Erben zuzustellen. Dieses geschieht wechselweise, wenn ein türkischer Unterthan in den sardinischen Staaten mit Tod abgeht. 8. Die Prozesse zwischen sardinischen Unterthanen schlichtet ihr Consul, jene zwischen ihnen und den türkischen Unterthanen werden nach türkischen Gesetzen in Gegenwart eines sardinischen Dollmetschers geschlichtet. 9. In Criminal- und Polizeyfällen werden sie mit Beyziehung ihres Gesandten oder Consuls so bestraft, wie andere europäische Übertreter in solchen Fällen bestraft werden. 10. Kriegs- und Handelsschiffe beyder Nationen behandeln sich auf freundschaftlichem Fuß. 11. Im Falle, daß ein Sardinier zum Islamism überträte, wird er in Gegenwart des sardinischen Dollmetschers befragt, und hat er Schulden, so geschieht die Liquidation nach türkischen Gesetzen. 12. Alle sardinischen Unterthanen, Consuls und Viceconsuls sind beym Handel in der Türkey vom Baz, Caraz, und andern derley Auflagen frey. 13. Die sardinischen Handelsschiffe müssen unter eigener, und nicht einer fremden Flagge segeln, und andere Schiffe dürfen sich nicht dieser Flagge bedienen. 14. Die in der Türkey sich aufhaltenden sardinischen Gesandten und Consuls genießen alle jene Rechte und Privilegien, welche die Minister und Consuls anderer befreundeter Mächte genießen, und so umgekehrt die türkischen Consuls und Viceconsuls in den königl. sardinischen Staaten.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 14. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/2, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 7/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153 1/2; detto für 1821, 131 3/4; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1177 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Liebe zu Abenteuern.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Freyschütz.
Theater an der Wien: Die Teufelsmühle am Wienerberg.
Theater in der Leopoldstadt: Was beliebt?
Theater in der Josephstadt: Philibert.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 47

Der Wanderer.

Mittwoch, den 16. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung:
	8 Uhr Morgens	27.810	28 62.11 P.	+ 9.0	+ 2.0	NW.	stark.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.870	28 7 4	+ 14.5	+ 3.0	NNW.	sehr stark.	—
	10 Uhr Abends	27.875	28 7 9	+ 9.8	0.0	N.	mittel.	—

Menschenfreundliches Testament eines Hausherrn in Wien.

In den letzten Tagen des vorigen Jahres starb Franz H... im 81. Lebensjahre am Schlagflusse. Er war der Sohn wohlhabender Ältern, aus Kirchberg am Wagram (im Kreise Untermanhartsberg) gebürtig. Fleiß und natürliche Anlagen förderten ihn in seinen Studien, und er erhielt den Doctorgrad der Heilkunde. Eine übertriebene Sparsamkeit zeichnete seine Handlungsweise schon in früher Jugend aus. Als Arzt begnügte er sich mit einem geringen Honorar, um nur von Vielen verdienen zu können; und in seinen Rezepten zeigte er, außer seinen medizinischen Kenntnissen, noch eine außerordentliche Oekonomie, welche armen Patienten wohl zu Statten kam.

Da H.... bey seiner äußerst frugalen Lebensweise wenig bedurfte, so sammelte er sich bald ein ansehnliches Capital und erkaufte damit ein großes Haus in der innern Stadt Wien. Zu seinem Lobe muß jedoch gesagt werden, daß er als Hauseigenthümer nicht nur billig, sondern sogar großmüthig handelte. Dieser geldliebende Mann war nähmlich durch keine Verheißungen zu bewegen, die Wohnpartheyen seines Hauses zu steigern, oder ihnen die Wohnung aufzukünden.

Als H.... die Abnahme seiner Lebenskraft fühlte, und willens war, über sein Vermögen zu disponiren, begab er sich im December 1823 zu dem rühmlich bekannten, leider seither verstorbenen k. k. Regierungsrathe Herrn Angermayer, und erklärte demselben, daß er für die dürftigsten Armen in Wien sorgen wolle, und ihn deßhalb um Nahmhaftmachung derselben bitte. Der Herr Regierungsrath ergriff diese Gelegenheit, der schmachtenden Armuth nützlich zu werden, mit dem Eifer eines Biedermannes. Er legte dem H.... die Ausführung seines edlen Entschlusses sehr warm ans Herz, und es gelang ihm, daß H.....noch am letzten Tage des Jahres 1823 seine Anordnung nach dem Sinne des menschenfreundlichen Rathgebers traf, und sein Testament eigenhändig schrieb.

Unterhaltungsbl. Nro. 27.

Zum Executor desselben schlug der Herr Regierungsrath einen Mann vor, der als bewährter Menschenfreund, als öffentlicher Geschäftsmann und Armenvater des Bezirkes St. Stephan bekannt ist.

Da der Erblasser unverheirathet war, und nur entfernte Verwandte besaß (welche jedoch auch bedacht wurden), so konnte er ungehindert mit seinem großen Vermögen zum Besten der Armen disponiren.

Er widmete verschiedenen frommen Stiftungen zahlreiche Legate, von denen wir nur einige der bedeutendsten hier anführen, und den besondern Umstand bemerken wollen, daß er bey Nennung der Summen die Valuta (in Papier oder Metall-Gelde) zu bestimmen vermied.

Die Hälfte der Zinsen, welche vom Capitale des zum Verkaufe bestimmten Stadthauses entfallen, soll an Hausarme, die andere Hälfte an arme Verwandte des Erblassers und Studenten aus Österreich, vierteljährig vertheilt werden. Da dieses Haus auf einem günstigen Platze steht, und unter die großen Zinshäuser der innern Stadt Wien gehört, so fließt schon dadurch den Armen eine bedeutende Unterstützung zu.

Dem Armenfonde legirte er	8000 fl.
Dem allgemeinen Krankenhause	6000 „
Dem Blinden-Institute	2000 „
Dem Taubstummen-Institute	2000 „
Den Armen im Versorgungshause zu Mauerbach	8000 „
Den Armen im Versorgungshause zu Ybbs .	8000 „
Der Gemeinde zu Fels, als dem Geburtsorte des Erblassers, um einen Cooperator leichter erhalten zu können	4000 „
Dem Spitale zu Kirchberg am Wagram . .	8000 „
Zusammen:	46,000 fl.

Diese hier angeführten Legate, nebst mehreren andern und der obenerwähnten Überlassung der Zinsen von der Verkaufssumme des Stadthauses, bilden einen in-

hohe Zahlen steigenden Betrag, welcher der Armuth und frommen Stiftungen zu gute kommt.

Durch solche Vermächtnisse hat jener Mann von seinem Vermögen, das er im Leben nicht zu gebrauchen wußte, nach seinem Tode den Segen der Armuth verdient. Möge es ihm nie an Nachahmern fehlen, welche, ohne sein Beyspiel im Leben nachzuahmen, mit ihm wetteifern an Edelmüthigkeit der letzten Entschlüsse.

Kaiser Leopold I. und der Bürger.

In den Bedrängnissen des Türkenkrieges, welche diesen Monarchen und seine Staaten getroffen, wurden die Unterthanen zu Kriegsdarlehen aufgefordert.

Unter den vielen Bürgern in Wien, welche ihre Ersparnisse zur Abwendung der allgemeinen Gefahr und Drangsal darbrachten, kam auch ein Greisler mit 200,000 fl., und legte sie seinem Monarchen zu Füßen.

Der Kaiser verwunderte sich, bey einem Bürgersmann, der im Rufe der strengsten Rechtlichkeit stand, und ein, eben nicht einträgliches Gewerbe betrieb, so viel Geld zu finden.

Wie seyd Ihr, fragt ihn der Kaiser, zu solch ansehnlichem Vermögen gekommen?

Der Bürger antwortete: Eure Majestät, durch theuer Einkaufen, und wohlfeil Verkaufen.

Der Kaiser sah ihn befremdet an, und meynte, er habe wohl das Gegentheil sagen wollen; denn das wäre vielmehr das Mittel, sich zu Grunde zu richten.

„Nein, Ew. Majestät," sprach der Bürger, „ich habe es richtig so gemeynt: theuer einkaufen und wohlfeil verkaufen."

„Wenn die Einkaufzeit des Getreides und der Hülsenfrüchte war, habe ich immer getrachtet, das Allerbeste zu bekommen, und habe es auch theurer als alle andern Käufer bezahlt. Dadurch haben sich die Verkäufer beeilt, mir das Beste ihrer Felderzeugnisse zuzuführen, wo ich mir denn auch immer das Vortrefflichste ausgesucht habe. Das ist einmahl das theuer Einkaufen. — Wenn nun die Verkaufszeit war, oder gar ein Mißjahr eintrat, so gab ich mein Getreid und die Hülsenfrucht nach mäßiger Berechnung des Gewinnes immer wohlfeiler als die Andern, und da meine Waare immer die beste war, so hatte ich einen unglaublichen Zuspruch, so daß ich die größten Vorräthe äußerst schnell absetzen konnte, und mir der öftere Verkehr den mäßigen Gewinn ums Vierfache vermehrte, und mir dennoch ein gutes Gewissen und der Segen Gottes blieb. Das ist nun das wohlfeil Verkaufen. Ich habe also Eurer Majestät keine Unwahrheit gesagt."

Der Kaiser lobte den Bürger, der in seinem Gewerbe Klugheit und Rechtlichkeit so schön verband. Der Gegensatz dieser Maxime, wohlfeil und schlecht einkaufen, um theuer zu verkaufen, hat leider Viele zu Grunde gerichtet.

Bittschrift der Obstbäume.

An die betreffenden Herren Gartenbesitzer.

Die Gartenmauern, Planken und Zäune sind nicht so hoch, daß die Vorübergehenden nicht mit wahrem Bedauern sehen sollten, in welch ein Chaos von Wurmnestern die meisten und schönsten von uns Obstbäumen eingehüllt sind. Wir wollen hier nicht erzählen, was die Vorübergehenden über die Gartenbesitzer sagen, welche ihr Eigenthum und uns, die zum Vergnügen und zur Nahrung der Menschen geschaffenen Obstbäume, solch einem unflätigen und schädlichen Übel preisgeben, und zu (s..l) müde sind, die Wurmgespinnste von unsern Zweigen abnehmen und verbrennen zu lassen, was doch jetzt so leicht geschehen konnte. Wir hören euch jammern, wenn der Spätfrost oder der Schauer uns was thut, und da sollten wir glauben, daß ihr uns gar so lieb hättet; aber daß ihr die eckelhaften Wurmnester auf unsern Zweigen duldet; daß ihr unsere Blätter, Blüthen und Fruchtkeime hernach von den ausgekrochenen Würmern abfressen laßt; daß wir dann mitten im Frühlinge wie die Hexenbesen da stehen: das haben wir nicht um euch verdient, und der liebe Gott, der uns erschaffen und euch damit erfreut hat, wird auch kein Wohlgefallen daran haben. Wir sind euer Eigenthum, das ist wahr; ihr konnt uns versetzen, beschneiden, umhauen; aber ihr habt nicht das Recht, ein Ungeziefer auf unsern Zweigen zu ernähren, welches, wenn es uns arme verwahrloste Bäume abgefressen hat, über die gesunden gereinigten Bäume des fleißigern Nachbars geht, und seine Hoffnung und seinen Nahrungserwerb zerstört. Die Leute, die vorübergehen, reden auch allerhand von Gewissenlosigkeit.

Wir bitten euch demnach innigst, laßt uns nicht länger in diesem eckelhaften und gefährlichen Zustand dastehen, daß sich alle rechtlichen Menschen ärgern; daß die fleißigen Gartenbesitzer für ihre Bäume zittern und euch verwünschen müssen, und daß eine der lieblichsten Zierden des Frühlings, nähmlich Blatt und Blüthe, und die gesundeste Erfrischung des Sommers, nähmlich das liebe Obst, durch eure Schuld verloren gehe. Dieß die demüthige Bitte

eurer von Wurmnestern behängten Obstbäume.

Mit dieser Bitte vereinigen sich auch die

von fleißigern Gartenbesitzern gereinigten und in Gefahr gesetzten gesunden Obstbäume.

Züge der Menschlichkeit gegen Thiere.

Der französische Philosoph Weiß führt als Beleg, daß schon in den ältesten Zeiten Großmuth gegen Thiere geübt wurde, eine Vision des Zoroaster an, nach welcher dieser von Ormuzd in die Hölle geführt wird, wo er unter andern Verdammten auch einen Mann bemerkte, dem ein Fuß fehlte. Er fragt nach dem Grunde dieser Erscheinung, und erhält zur Antwort: „Dieser Verruchte „hat in seinem ganzen Leben nur Eine gute Handlung „begangen. Er erblickte einst, als er auf die Jagd ging, „ein Kamehl, das zu kurz angebunden war, um die „Krippe, welche sein Futter enthielt, erreichen zu kön„nen. Er schob daher dem hungrigen Thiere die Krippe „mit dem Fuße zu. — Ich habe den Fuß in den Himmel „versetzt; das Uebrige ist hier."

Eines Tages sah ich, erzählt Weiß von sich selbst, auf der Straße in Paris einen Miethkutscher, der nach Standesgewohnheit auf ein erschöpftes und von Schlägen schon wundes Pferd wüthend loshieb. Ein wohlgekleideter Mensch, der vor mir ging, und sich keineswegs beobachtet glaubte, warf einen Blick des Mitleids auf das Thier, hob dann die Augen empor, und rief halb laut: „Erbarme du dich! du hast es erschaffen." Ich hätte dem Menschen auf dieß einzige Wort mein halbes Vermögen anvertraut. Ich ging gerührt hinter ihm her, als er rasch und plötzlich sich wandte, den Miethkutscher, der eben leer fuhr, für eine Stunde miethete, voraus bezahlte, und die Uhr in der Hand, ihm streng einband, die volle bedungene Zeit auf dem Platze zu warten. Er gab vor, Geschäfte in der Nachbarschaft zu haben, und ging weiter. Ich konnte sein gegenwärtiges Benehmen mit seiner früheren Rührung nicht vereinigen; meine Neugier zwang mich, ihn anzureden. „Ich bin Ihnen von Ihrem lauten Ausruf an bis zu diesem Augenblick gefolgt, und kann Sie nicht begreifen." Er sah mich etwas befremdet an, schien mich aber sogleich zu errathen, und antwortete mit Sanftmuth: „Ich werde nicht zurückkommen, und das Geschöpf wenigstens eine Stunde Ruhe haben."

Ich will an die Erzählung des Hrn. Weiß noch eine aus dem Vorrathe meiner eigenen Erfahrung anschließen. Ich ging einmahl über den Roßmarkt, wo eben verschiedene Pferde versteigert wurden. Neugierig trat ich in den Kreis, und sah drey oder vier Pferde nacheinander vorführen und verkaufen. Endlich brachte man einen alten Gaul, der blind und, wie Alle sagten, an den Vorderfüßen steif war. Die anwesenden Roßmäckler wetteiferten darin, sich über das Thier lustig zu machen; einige ermangelten nicht, es bey Ohren und Schweif zu ziehen, und als es zur Probe herumgeführt wurde, mit ihren Gerten spottweise anzutreiben. Das Thier litt alles geduldig. Nun fing die Versteigerung an, und der geringe Preis, um den man es ansboth, erregte ein neues Gelächter. In diesem Augenblicke trat ein Stabsoffizier in den Kreis, und mit Einem Mahle wurde das Thier, das vorher mit gesenktem Kopfe da gestanden, ganz belebt; es wieherte laut, und drängte sich nach der Gegend hin, wo der Offizier sich eben mit Jemanden besprach. Und siehe, der Offizier erkannte in dem armen Thiere sein ehemahliges Charge-Pferd, das ihn oft in den Kampf getragen, manche Gefahr mit ihm bestanden hatte, nachher aber aus der Zahl der Streitbaren ausgemustert, durch Alter und Arbeit so herabgekommen war, daß es jetzt nur noch vor einem Karren dienen konnte. Er hatte die Menschlichkeit, es zu kaufen. Er ließ es durch seine Leute wegführen, und erklärte den verwunderten Fragern, daß er ihm das Gnadenbrod geben wolle.

Mancherley.

Aus Hamburg wird unterm 4. Febrnar Abends Folgendes gemeldet: „Mit dem gestrigen Eintreten des Vollmondes sind wir abermahls von außerordentlichen Naturereignissen heimgesucht worden. Nach 4 Uhr Nachmittags zeigten uns Schüsse eine hohe Fluth an; am Abend hatten wir Blitz und Donner und den ersten bedeutenden Schneefall für diesen Winter bis in die Nacht hinein mit Frost. Gegen 1 Uhr diese Nacht hatte die zweyte Fluth jene Höhe, die durch Signalschüsse bezeichnet wird, aufs neue erreicht, und sie stieg dieses Mahl zu einer noch um vieles größeren, als die schon so außerordentliche Höhe vom 15. November v. J. Etwas nach 3 Uhr bemerkte man einen plötzlichen, wohl einige Fuß betragenden Fall und dann wieder Stillstehen des Wassers, woraus sich auf einen Deichbruch in der Nähe wohl leider! schließen läßt. Das weitere Sinken des Wassers, welches mit der Ebbe um 5 Uhr diesen Morgen erwartet wurde, ging so langsam von Statten, daß es diesen Augenblick, um 9 Uhr, da wir dieses schreiben, bey fortwährendem heftigen Sturm, noch in den Straßen steht, wobey sich leicht denken läßt, daß eine so hoch nicht vermuthete Fluth in dieser schaudervollen Nacht an Waaren u. s. w. manchen Schaden angerichtet hat. Wir vernehmen so eben, daß der befürchtete Deichbruch leider! in der Nähe, bey der Sägemühle auf dem Stadtdeich Statt gefunden hat. Wir werden vielleicht von noch mehreren hören. Der Mond befindet sich morgen in der Erdnähe und hat seine großte-Süder-Breite. N. S. Diesen Mittag gegen 12 Uhr fiel wieder ein starker Gewitterschlag bey fortdauernder Schneejagd. Bald darauf wurde es stille und heiterer Sonnenschein. Das Wasser, welches nur bis auf etwa 12½ Fuß abgelaufen war, fing schon bald nach 1 Uhr wieder an zu steigen. Bey den

Vorsetzen ist durch die Wirkung der Fluth diesen Morgen ein Haus eingestürzt, doch Niemand verletzt worden. Die fremden Posten sind ausgeblieben."

Ferner aus Hamburg vom 5. Februar: „Die Fluth von gestern Morgen hat die Höhe von 20 Fuß 4 Zoll erreicht; die von gestern Nachmittag war 15 Fuß 9 Zoll. Die vorläufigen Aussagen über die Wirkungen der Fluth am hannöverschen Elbeufer klingen schrecklich, und es scheint, daß viele Deiche weggeschwemmt sind."

— In einem Schreiben aus Dresden vom 21. Jänner heißt es: „Seit vier Monathen lebt der muthige böhmische Reisende Dr. Sieber hier und arbeitet rastlos an der Anordnung und Entwickelung seiner in Neu-Holland, am Kap u. s. w. gewonnenen Naturschätze, wovon noch immer neue Sendungen in großen Kisten über England ankommen. Vorläufig, bis er Hand an seine große Reisebeschreibung legen kann, wird er in einem periodisch erscheinenden Archiv einzelne Abhandlungen und Entdeckungen von seiner letzten Reise bekannt machen.

— Aus Neapel wird unterm 25. Jänner gemeldet: Die im Königreiche Neapel eingetretene große Kälte, und der häufig gefallene Schnee, haben mehrere Unglücksfälle auf den Straßen verursacht. Am 17. December verirrte sich auf der Rückkehr von Sulmona nach Scanno in Abruzzo ein Bauernmädchen auf dem Berge Rocca, und erfror in der Nacht. Ein gleiches Schicksal hatte ein alter Bauer von Sepino. Am 6. d. M. reiste eine Frau zu Pferd, von einem Manne zu Fuß begleitet, von Rocca di Mezzo ab. In der Nacht verirrten sich beyde von der Straße im tiefen Schnee. Die Gemeindevorsteher waren für sie besorgt und suchten sie auf. Sie fanden die Frau ganz erstarrt, doch wurde sie mit ärztlichem Beystande wieder zum Leben gebracht; ihr Begleiter hingegen blieb todt. Fünf Männer wurden in verschiedenen Gegenden ein Opfer der strengen Kälte.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

(Fortsetzung.)

21. Das rechte Maß des Reichthums ist: Erstens, das zu haben, was die Nothdurft erfordert; Zweytens, sich damit zu begnügen.

22. Nimm die Weisheit in das Innerste deines Herzens auf, und beurtheile deinen Fortgang darin nicht nach deinen Reden und Schriften, sondern nach der Festigkeit des Geistes und der Verminderung der Begierden (animi firmitate et cupiditatum diminutione.)

23. Beweise deine Rede mit der That (verba rebus proba.) Die Philosophie lehrt handeln, nicht schön reden; sie verlangt, daß jeder nach ihrer Vorschrift lebe; daß der Lebenswandel nicht der Rede widerspreche, sondern diese im Einklange mit den Handlungen stehe.

24. Die höchste Pflicht und das gewisseste Kennzeichen der wahren Weisheit ist: daß der Weise sich immer gleich und der nähmliche bleibe (ut sapiens ubique par sibi idemque sit.)

25. Der feste Character ist schwer zu behaupten. Die Philosophie fordert aber auch nicht, daß der Weise immer den nähmlichen Schritt halte, sondern daß er auf dem nähmlichen Wege fortwandle (sapientem semper uno iturum gradu, sed una via.)

26. Setze dir eine Richtschnur fest, nach welcher du deinen ganzen Lebenswandel einrichtest. Einige schränken sich zu Hause ein und verschwenden außer demselben. Diese Verschiedenheit ist ein Fehler und das Kennzeichen eines schwankenden Geistes, dem noch die Selbstständigkeit fehlt.

27. Der Grund der Ungleichheit der Gedanken und Handlungen besteht darin, daß wenige Menschen sich einen Lebensplan entwerfen, oder, wenn sie sich ja einen entworfen haben, denselben nicht beharrlich befolgen, sondern oft überschreiten, ihn nicht bloß verändern, sondern oft wieder in dieselben Fehler verfallen, die sie kurz vorher verworfen hatten.

28. Die wahre, praktische Weisheit ist: stets das Nähmliche wollen und das Nähmliche verabscheuen (semper idem velle atque nolle). Der Zusatz: nur das wollen, was recht ist, braucht nicht beygefügt zu werden, weil nur dasjenige immer gefallen kann, was recht und wahr ist.

29. Jene Menschen, die nicht nach einem überdachten Plane leben, wissen selbst nicht, was sie wollen. Sie ändern stets ihre Ansichten und Urtheile, selbst ins Gegentheil. Daher vergeht den Meisten von ihnen das Leben wie ein Spiel (plerisque vita agitur per lusum.)

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Aschermittwoch.	Heute: Juliana.
Morgen: Julianus.	Morgen: Constant.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 48

Der Wanderer.

Donnerstag, den 17. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.895	28 8Z. 0P.	+	9.0	—	1.0	N.	mittel.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.930	28 8 5	+	13.0	+	1.0	NNW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.960	28 8 10	+	10.0	—	1.0	N.	mittel.	heiter.

Kaiserthum Österreich.

Die beglückende Wiederkehr des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers am 12. d. M. wurde in der Hauptstadt, so wie in allen Theilen der Monarchie, von den treuen Bewohnern mit Gottesdienst und frommen Gebethen für die lange Erhaltung des besten Landesfürsten auf das Herzlichste gefeyert. In den Schauspielhäusern wurde, bey besonderer Beleuchtung des äußeren Schauplatzes, das erhebende Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ feyerlich abgesungen, wobey die Gefühle der Anwesenden für den allgeliebten Landesvater mit der freudigsten Theilnahme und Rührung sich aussprachen. Zahlreiche Handlungen der Wohlthätigkeit und stille Freudenfeste der Einzelnen feyerten diesen Tag, der für jeden treuen Unterthan ein Fest der Liebe, Treue und der theuersten Wünsche ist!

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit einem an den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff, unterm 6. Februar d. J. erlassenen Allerhöchsten Kabinets-Schreiben, den k. k. Kämmerer, wirklichen geheimen Rath, General der Cavallerie, und commandirenden General in Ober- und Nieder-Österreich, Hannibal **Marquis von Sommariva**, in Anerkennung der, während einer vieljährigen ruhmwürdigen militärischen Laufbahn geleisteten ausgezeichneten Dienste, und in Rücksicht seiner erprobten Anhänglichkeit an die höchste Person unsers erhabenen Monarchen, zu der durch das Ableben des k. k. Feldzeugmeisters, Grafen von Kollowrath, erledigten Stelle eines k. k. Trabanten-Leibgarde-Capitäns, mit Belassung in der Anstellung als commandirender General in Ober und Nieder-Österreich, zu ernennen geruht. — Den in der Eigenschaft als Trabanten-Leibgarde-Capitän zu leistenden Eid, hat der Marquis von Sommariva am 10. d. M. in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt, und ist am 12. d. M. Vormittag von dem k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff, in dessen Behausung dem daselbst versammelten Corps der k. k. Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache feyerlich vorgestellt worden.

Am 1. März d. J. wird um 10 Uhr Vormittags die fünfte Verlosung des Anlehens vom Jahre 1820, pr. 20,800,000 fl. CM., in dem für die Verlosungen bestimmten Locale, in der Singerstraße im Franciscaner-Klostergebäude, nach Maßgabe des Ziehungsplanes, mit Beobachtung der am 26. Jänner 1821 kund gemachten Verlosungs-Modalitäten, vorgenommen werden. Das Resultat dieser Verlosung wird unverzüglich durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gelangen, und die nach dem Verlosungsplane zu leistenden Zahlungen werden am 1. Juny d. J. bey der k. k. Universal-, Staats- und Banco-Schuldenkasse und bey dem Wechselhause M. A. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M., gegen Zurückstellung der verlosten Schuldverschreibungen anfangen.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Vice-König haben mit Ihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, der Erzherzoginn Vicekönigin, nach einem zweymonathlichen Aufenthalte am 4. Februar Venedig wieder verlassen, und sich nach dem Schlosse Stra begeben, von wo Höchstdieselben am 5. die Reise nach Mantua fortsetzten.

Triest, den 10. Jänner. Der Handel mit Colonialwaaren und deren directe Einfuhr aus Brasilien, Havanah und den vereinigten Staaten ist hier im beständigen Zunehmen. Der Absatz dieser Artikel nach Italien und dem Innern der österreichischen Staaten, die insonderheit eine Menge Rohzucker für ihre vielen Zuckersiedereyen brauchen, setzt sich immer mehr fest und macht unsern Ort zu einem förmlichen Stapelplatz.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 29. Jänner. Vom 10. bis 28. d. M. sind abermahls 87,338 Rubel bey der Unterstützungs-Comité eingegangen. Hierunter befindet sich eine

Summe von 20,000 Rubel, welche der König von Würtemberg, Nahmens der Prinzessinnen Maria und Sophie, seiner Töchter, eingeschickt, und 10,000 Rubel von der französischen Gesandtschaft.

In Saratoff hatte man gegen Ende des v. M. sehr mildes Wetter; von Schnee war fast nichts zu sehen, und der Thermometer zeigte in der Regel 5 bis 8 Grad Wärme. Durch den unaufhörlichen Regen ist die Vegetation ungemein getrieben, und auf den Berggipfeln sieht man schönes frisches Gras, und die Thiere gehen auf die Weide. In der Nacht zum 19. v. M. wüthete ein schrecklicher Sturm daselbst, der eiserne Dächer abhob, Thüren umwarf, Fenster einschlug, und einen Schaden von 40,000 Rubel anrichtete.

In dem Dorfe Tamikoff (Tamboff) wohnt jetzt ein Greis, von Ursprung ein Mordwine, der ein patriarchalisches Alter erreicht hat. Als er 17 Jahre alt war, hat er Kaiser Peter dem Großen — der bereits 100 Jahre todt ist — Treue geschworen; seine Kinder sind alle todt, aber seine Frau lebt noch. Seine Enkel sind bereits bejahrte Leute. Er selbst geht noch ohne fremde Hülfe, hat gute Eßlust und ein treffliches Gedächtniß; nur wie alt er ist, weiß er nicht anzugeben.

Am Ende des Jahres 1823 belief sich die Einwohnerzahl auf den Colonien der amerikanisch-russischen Compagnie auf 553 Kreolen (262 Frauen) und 8415 Aleuten (4265 Frauen); außerdem gab es auf Atkha 751 Aleuten (386 Frauen). Auf der Besitzung Roß hat man Versuche mit dem Ackerbau angefangen. 185 Pud Korn Aussaat haben 1815 Pud geliefert; auf den kältern Inseln Sitka und Cadiak kommen die Küchenkräuter gut fort.

Königreich Großbrittannien.

Der Morning-Herald sagt: „Zwar hat die Regierung keine offiziellen Nachrichten aus Indien, aber dieser Tage ist doch ein Offizier aus Madras angekommen. Er theilt interessante Nebenumstände mit, die sich auf den Krieg gegen die Birmanen und die Meinung beziehen, welche die erfahrensten Offiziere von ihm haben. Es kann kein Zweifel über den Erfolg dieses Krieges obwalten; man glaubt aber, es sey durchaus nöthig, den kleinen Staaten, denen Großbrittannien allein die Ruhe sichern kann, darzuthun, daß man die Zahl der brittischen Truppen vermehren konne, da solche eine furchtbarere Macht bilden, als die aus Seapoys (Eingebornen) bestehende Armee. Es ist auch sehr wichtig, nicht zu dulden, daß man die Würde oder die Rechte Englands und seiner Bundesgenossen ungestraft verletze. Es ist ein Irrthum vorauszusetzen, daß unsere Zwistigkeiten mit den indischen Mächten zum Zwecke hätten, unser Gebieth zu vergroßern. Man hört oft die Frage: Aus welchem Grunde nimmt England in diesem Augenblicke neue Truppenaushebungen vor; was hat es nothig, sein Gebieth in Indien zu vergrößern? Es besitzt schon eine zu große Länderstrecke, als daß es sie auf eine für sich selbst vortheilhafte Art regieren könnte! Allein die, welche so sprechen, verlieren die wahren Ursachen unserer Kriege im Orient aus den Augen. Unter den zahlreichen kleinen Staaten, die sich in der indischen Halbinsel vorfinden, haben mehrere die brittische Dazwischenkunft als Schutzwehr gegen die Anfälle ihrer mächtigen Nachbarn begehrt und erhalten. Das Vertrauen, das man in unsere Gerechtigkeit, in unsere Freundschaft und in den Schutz setzt, den man unter der brittischen Fahne findet, macht, daß man uns als die Erhalter des Friedens betrachtet. Ohne unsere Dazwischenkunft würden sich die Mächte in die wüthendsten Kriege stürzen. Um nun aber diese, für unsere Interessen so nützliche Gewalt zu behalten, ist es schlechterdings nothwendig, daß man vor dem brittischen Nahmen Ehefurcht habe, und daß die vom Sitze der Regierung entfernten Mächte durch ihre eigene Erfahrung überzeugt seyen, daß wir im Stande sind, jeden der brittischen Fahne zugefügten Schimpf zu rächen."

Die Regenzeit in Ranguhn hat mit Anfang September aufgehört, und man dachte nun den Krieg mit mehr Nachdruck fortzusetzen. Bey der Armee schien man mit Lord Amherst unzufrieden, weil er eine so bedeutende Macht zu einer Jahreszeit in Feindes Land geschickt habe, wo die Natur jedes Vordringen hindert und die Krankheiten am gefährlichsten und verderblichsten sind. Es scheint außer allem Zweifel, daß die Birmanen im July bis Calcutta gekommen seyn würden, wenn sie bey ihrem Vordringen von Sylhet mehr Ausdauer und Energie bewiesen hätten.

Unfern New-Castle an der Tyne wurde kürzlich in Gegenwart der Ausschüsse von zwey Eisenbahnen mit einer „fortstoßenden Dampfmaschine," welche 11,000 Pf. schwer ist, und die Kraft von 8 Pferden besitzt, ein Versuch gemacht. Man setzte selbige mit 12 Wagen auf die Eisenbahn (die Wagen waren mit ungefähr 71,000 Pfund Kohlen beladen), und sie wurden in 40 Minuten dritthalb englische (oder eine halbe teutsche) Meile weit bewegt.

Die Brigg Leslie ist von der brasilianischen Bergbaugesellschaft befrachtet, um Bergleute aus Cornwall und vollständige Grubengeräthe nach Rio zu bringen.

Königreich Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz ruft 12,000 junge Leute aus der Altersklasse von 1823 unter die Fahnen. Dieß ist die erste aus dieser Klasse, die schon länger als ein Jahr disponibel ist, erfolgte Aushebung.

Dem Moniteur zufolge, ist der General Excelmans, einer von den im vorigen Jahre in Pensionsstand versetzten Genrälen, wieder zum activen Dienst aufgenommen worden.

Die Etoile glaubt, daß der Bericht über die Entschädigung der Ausgewanderten vor dem 12. Februar in der Deputirtenkammer werde erstattet werden.

Hr. Caumartin, Exdeputirter des Cote d'Or-De-

partements (von der linken Seite) ist zu Montpellier mit Tode abgegangen.

Der General Bouvet de Lozier ist am 29. v. M. zu Fontainebleau von einem Escadronschef im Duell erschossen worden.

Am 4. Februar um 11 Uhr Morgens brach zu Paris im Dache der Arcade des Palais-Royal, in welchem sich das Marionetten- und Schattenspiel befindet, Feuer aus, welches, bey dem heftigen Sturme, der an diesem Tage wüthete, leicht sehr verheerend werden konnte; den angestrengtesten Bemühungen der Pompiers gelang es jedoch bald den Brand zu löschen; nichtsdestoweniger sind die Dächer von sieben Arcaden ganz abgebrannt. Am Abend desselben Tages brach in der Druckerey der Gazette de France Feuer aus, welches ebenfalls bald gelöscht wurde.

Die Rente ward am 5. mit 103 Fr. 70 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 27. Jänner: „Unsere Regierung hat dem englischen Geschäftsträger eine Note überreicht, worin sie gegen die von Großbrittannien ergriffenen oder ferner zu ergreifenden Maßregeln protestirt, welche dahin abzwecken sollten, in unsern americanischen Besitzungen mittelbar oder unmittelbar eine andere Autorität, als die des rechtmäßigen Königs, Ferdinand VII., anzuerkennen. Der englische Geschäftsträger hat einen Kurier mit dieser Protestation an seine Regierung geschickt; Hr. Zea Bermudez hat seinerseits einen Kurier nach Paris abgefertiget, der ohne Zweifel diese Entschließung Sr. katholischen Majestät dahin überbringt."

Königreich Portugall.

Einem königl. Decrete zufolge, werden alle aus den Häfen von Angola und Benguela (portugiesische Besitzungen an der afrikanischen Küste) eingeführten Waaren zehn Jahre hindurch bloß die Hälfte der Zollgebühren entrichten, welchen die gleichen Erzeugnisse anderer Länder unterworfen sind; diese Vergünstigung erstreckt sich auch auf das Holz von Angola und auf die Erzeugnisse des Mineralreichs, welche bereits bekannt sind oder noch entdeckt werden dürften. Alle Waaren, welche aus Portugall nach Angola ausgeführt werden, sollen in Zukunft nur 2 Procent Zollgebühren entrichten, die Linnen- Wollen- und andere Stoffe und der Tabak sind von allen Ausfuhrgebühren befreyt. Von den aus Angola eingebrachten Indigo, Gummi, Leder und Pelzwerk wird bey der Einfuhr kein Zoll entrichtet. — Die Rüstungen zu einer Expedition gegen Brasilien sind suspendirt, und es heißt allgemein, daß an der Wiederherstellung der Vereinigung zwischen Portugall und Brasilien gearbeitet wird; denn der häufige Kurierwechsel zwischen Lissabon und den Kabinetten der großen europäischen Mächte wird hauptsächlich den Unterhandlungen über diese wichtige Angelegenheit beygemessen. Diese angenehme Hoffnung hat den Eifer unserer Speculanten neu belebt, und sowohl von Oporto als von Lissabon sind eine bedeutende Anzahl Schiffe nach Brasilien abgegangen, und andere werden zu demselben Behufe ausgerüstet.

Königreich beyder Sicilien.

Ein Schreiben von der neapolitanischen Gränze vom 21. Janner meldet: „Die neue Aushebung für die neapolitanische Armee hat bereits ihren Anfang genommen, und wie es scheint, richtet der jetzige König ein besonderes Augenmerk auf die Complettirung des Heeres. — Die Räuber, aus dem Römischen vertrieben, hatten sich zwischen Itri und Fondi mit dem berüchtigten Mesapinta vereinigt. Eine Division österr. Truppen hielt deßhalb diese Straßen stark besetzt, während eine Abtheilung von den Jägern einen Streifzug gegen dieses Gesindel unternahm. Dieses hatte zur Folge, daß sich die Räuber wieder in die Hochgebirge zurückzogen. — Auch die hiesigen Gegenden sind gegenwärtig von Südstürmen und Regenwetter heimgesucht.

Neapel, den 24. Jänner. Gestern früh paradirten alle Corps der königl. Garde vor ihrem neu ernannten General-Inspector, dem Fürsten von Salerno, welcher an selbe eine Anrede hielt. — Am nähmlichen Tage kam der königl. französische Bothschafter beym hiesigen Hofe, Herzog von Blacas, hier an. — Der König hat allen Unteroffizieren und Gemeinen der Land- und Seemacht, welche desertirt sind, volle und unbedingte Amnestie bewilligt, auch alle von Militärs ohne Erlaubniß ihrer Behörden geschlossenen Ehen genehmigt, und die hierdurch verwirkten Strafen nachgelassen.

Siracusa, den 28. December. Wir spüren hier statt der in andern Ländern gewöhnlichen Regengüsse eine schreckliche Trockenheit. Im Innern von Sicilien muß man oft 25 bis 30 Meilen weit gehen, bis man eine Mühle findet, die Wasser zum Mahlen hat. In vielen Orten wird aus Mangel an Weide und Wasser zur Tränke das Kleinvieh geschlachtet.

Außereuropäische Staaten.

Brasilien.

Nachrichten aus Pernambuco vom 19. December zufolge, war die Ruhe daselbst und in der Provinz völlig hergestellt. Die meisten Anführer der Insurgenten waren am 17. December von ihren eigenen Leuten gefangen nach Pernambuco gebracht und ausgeliefert worden. Das Schiff Larford war mit Gefangenen von Para angekommen und wieder nach Rio versegelt; Filgueira, der Anführer der Insurgenten in dieser Provinz, war gefangen und ward zu Pernambuco erwartet. Die republika-

nische Partey ist also durchaus vernichtet, und man darf Eigenthum und Personen nunmehr völlig als gesichert betrachten, da die Autorität der Regierung zu Rio de Janeiro allgemein anerkannt ist.

Politisches Allerley.

Am 5. Februar haben der Großfürst und die Großfürstinn Nicolaus von Rußland Berlin verlassen, um die Rückreise nach St. Petersburg anzutreten. — Die Bevölkerung von Turin beträgt gegenwärtig 107,588 Menschen, also 33,000 mehr als bey der letzten, um die Zeit der Wiedereinsetzung der königlichen Familie (1814) angestellten Zählung. — Die königl. schwedische Armee ist gegenwärtig, abgerechnet 10,000 Milizen, 45,201 Mann stark; hierunter kommen auf die Infanterie 35,863 Mann (9642 in Norwegen), auf die Cavallerie 5650 Mann (1070 in Norwegen), und auf die Artillerie 3688 Mann (1288 in Norwegen). — Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau sind nebst Gefolge und Dienerschaft am 7. Februar in Frankfurt a. M. angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Voriges Monath hat sich in Dresden eine sonderbare Mordthat zugetragen, wo — so möchte man mehr als shakespearisch sagen — der Schlaf den Schlaf gemordet hat. Zwey Taglöhner leben mit einander in derselben Stube und schlafen in einem Bette. Der Eine kommt oft betrunken und spät nach Hause, worüber er von dem Andern häufige Vorwürfe erhält. Das trifft sich wieder. Der Nüchterne ist schon längst eingeschlafen, und es ist spät in der Nacht, als der Andere in dem oftbemerkten Zustande hereintaumelt und sogleich ins Bette sinkt. Der Andere findet die Zeit zur Lehre und Warnung nicht passend und schweigt. Kaum ist aber der Betrunkene im Bette, als er ihn stammelnd neckt, einen am Lager stehenden Stock ergreift und ihn damit stoßt, kurz so störend sich benimmt, daß dieser, als gute Worte nichts helfen wollen, endlich ein auf dem an seiner Seite stehenden Tische liegendes Messer faßt, und ihn ermahnt, Ruhe zu halten, sonst werde er sich damit wehren. Da nun der Trunkene nicht abläßt, so stößt der Andere mit dem Messer hinter sich, jedoch nur in der Absicht, jenen abzuhalten, und dieser ist auch nun, ohne weitern Laut noch Klage, still, so daß der Schlaf sich über Beyde herabzusenken scheint. Am Morgen jedoch noch im Dunkeln steht der Nüchterne auf, bemerkt, daß der Andere noch neben ihm liegt, und glaubt, dieser schlafe den Rausch aus, daher er noch das aus dem Bette hangende Bein desselben unter die Decke legt, damit dieser sich nicht erkälte. Getrost geht er seiner Arbeit nach und kommt erst Abends nach 6 Uhr wieder nach Hause. Da ist das erste, was er in seiner mit Menschen angefüllten Stube erblickt, der Leichnam seines Schlafgesellen, den man eben ausgezogen hat, um ihn gerichtlich zu untersuchen. Dieser war nähmlich todt gefunden worden, noch im Bette liegend, aber ohne auch nur einen Blutstropfen am Lager oder dem Hemde. Man hatte also geglaubt, ihn habe ein Schlagfluß getroffen. Jetzt aber beym Entkleiden bemerkt man eine Wunde unter der linken Brust. In diesem Augenblicke trat der Andere herein, sah es und erklärte sogleich selbst, daß er willenlos der Thäter sey, erzählt den Vorgang und übergab sich den Gerichten. Der nicht starke Stoß mit dem Messer war durch Zufall doch so tief eingedrungen, daß er sogleich die Lunge tödtlich verletzt hatte. Bey der sehr starken und fetten Körper-Constitution des Getödteten war aber die Wunde sogleich von außen blutlos zugefallen und der Tod der Erstickung sogleich erfolgt, indem man innerlich drey Kannen extravasirtes Blut fand.

Kalender
für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Julianus.	Heute: Constant.
Morgen: Simeon.	Morgen: Concord.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 16. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/8, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 3/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152 3/4; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176 1/4 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Nachtlager in Granada. — Eins für Zehn.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Agnese.
Theater an der Wien: Die Pisanischen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Der Korb.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 49

Der Wanderer.

Freytag, den 18. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.965	28 Kl. 10 P.	+ 9.5	— 1.8	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.980	28 9 1	+ 13.0	+ 1.3	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.950	28 8 8	+ 10.0	— 1.5	SO.	—	—

Über die Sicherstellung der Compasse wider die Anziehung des Eisens.

Herr Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg machte über seine Erfindung, die Polarität der Magnetnadel gegen die Einwirkungen des Eisens und der Elektrizität zu sichern, folgende interessante Entdeckungen bekannt.

Die Wiener Zeitung vom 27. Jänner 1825 Nro. 21 enthält unter dem Artikel Rußland: Daß zu Kronstadt mit einem, mit einer Blechplatte armirten Compasse vom Admiral Krusenstern Versuche angestellt wurden, um zu erforschen, ob sie die Magnetnadel gegen die Einwirkungen der Kanonen und des Eisens schütze, welche Versuche sich auch bewährten und die Regierung Rußlands zur Einführung solcher Compasse bewogen.

Schon im October v. J. benachrichtigte ich meinen Freund, den Herrn Hofrath und Professor Dr. Kastner zu Erlangen, Teutschlands verdienstvollsten Naturforscher, von der entdeckten Leitung der Elektrizität auf magnetisirten Eisen und von der folgenden Erfindung, wovon der Empfang von ihm auf dem Umschlage des 9. Heftes seines geschätzten Archives für die gesammte Naturlehre angezeigt ist, und vermuthlich im ersten Hefte des jetzigen Jahrganges bekannt gemacht werden wird. Diese Nachricht enthält auch Folgendes:

Um die richtige Polarität der Magnetnadel (Compaß) gegen die anziehenden und störenden Einwirkungen des nahen Eisens und der Elektrizität zu sichern, ward eine Boussole aus reinem weichen Eisen in Gestalt einer hohlen Halbkugel bereitet und in dieses Gefäß die Magnetnadel auf ein Stift gelegt. Dieselbe drehte sich wie gewohnlich zu dem Nordpol und konnte nicht von anderm in der Nähe des Gefäßes befindlichen Eisen zur Abweichung gebracht werden. Jedoch ist darauf zu sehen, daß die Wände des runden eisernen Gefäßes an allen Seiten gleich dick seyen, und an allen Orten gleich weit, ungefähr gegen einen halben Zoll, von den Spitzen der Nadel abstehen müssen. Ein solcher Compaß kann auch aus gleichföemig zu dickem Blech geschlagenen Eisen bereitet und mit einer durchlöcherten Blechplatte bedeckt werden. In einer Boussole aus Messing oder aus Holz sind deren innere Seiten doppelt mit eisernen Drahtringen zu bekleiden und dieselben an ihren beyden Enden mit denselben fest zusammenzufügen. Diese innere Belegung mit Draht leistet gute Dienste, besonders wenn die Drähte früher magnetisirt und dann erst deren beyde Pole oder Ende zu einem Ring fest verbunden werden. Aus gutem Eisendraht, rund, sehr gleichförmig und fest geflochtene Boussolen könnten auch nützlichen Erfolg gewähren. Solche Compasse, geschützt durch Eisen, sollten auf den Schiffen, besonders in den Gegenden der Erdpole, gebraucht werden und es ist nicht zu fürchten, daß die Gefäße selbst in der Folge Polarität erlangen könnten, weil die Schiffe, folglich auch die Compaßgefäße, einer drehenden Bewegung und abwechselnden Richtung unterliegen. Ich kam im Juny v. J. zu jenen Entdeckungen, als ich die Magnetnadel in eine eiserne Kochpfanne von angemessener Größe, Tiefe und Rundung gestellt und die dadurch gestörten Einwirkungen des Eisens außer der Pfanne auf den Magnet, beobachtet hatte; auch war mir bekannt, daß Magnetismus und Elektrizität nur auf der Oberfläche des Eisens, ohne dasselbe zu durchdringen, abgeleitet werden. Jene eisernen Compasse sind gegen Rost durch einen feinen Überzug mit Firniß zu sichern.

Warnung.

Sowohl Chemiker als Ärzte haben unzählige Mahle die wichtige Erinnerung zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß man in unverzinnten kupfernen Geschirren keine Speisen, welche Zusätze von Säuren haben, bereiten soll, weil mittelst der Säuren die in dem Kupfer enthaltenen schädlichen Theile aufgeloset werden, und daher auf die Gesundheit sehr nachtheilig einwirken können. Dessen ungeachtet dringt uns ein sich erst vor Kurzem ereigneter trauriger Vorfall die Nothwendigkeit auf,

diese Erinnerung neuerdings den Unkundigen oder Leichtsinnigen zur rrnsten Beachtung zu empfehlen.

Der Weihnachtsabend, an welchem gewöhnlich dir Fische auf den Tafeln einen bedeutenden Rang einnehmen, gab die Veranlassung zu diesem Vorfalle. Eine achtbarr Familie, bestehend aus dem Haupte derselben, seiner Gattinn, drey Kindern von 7 bis 12 Jahren, und einer Köchinn, genoß an diesem Abend einen (in der Gastronomie so benannten) böhmischen Fisch, welcher, wie bekannt, ein Karpfen ist, und in einer sauren Saure mit verschirdnen Zusätzen von Wurzeln und Gewürzen zubereitet wird.

Nachdem beynahe der ganze Fisch verzehrt war und die Familie sich schon seit mehreren Stunden zur Ruhe begeben hatte, wurde sie in derselben plötzlich auf eine schreckliche Weise gestort. Alle fünf Personen überfiel ein mit großem Eckel verbundenes Übelbefinden, das sich durch heftiges, wiederhohltes Erbrechen, brennende Hitze und krampfhafte Schmerzrn im Unterleibe äußerte.

Der schnell durch dir Nachbarschaft herbeygerufenr Arzt glaubte in diesen Erscheinungen die Folgen riner Vergiftung wahrzunrhmen; und nachdem er sogleich die zweckmäßigen Mittel angeordnet hatte, fragte er nach der Gattung der Nohrung, welche die Familie am Abend genoß. Man sagte ihm, daß selbe aus einem böhmischen Fisch bestanden, dessrn Überbleibsel noch in einer Kasserolle befindlich seyen.

Dir vor Schwäche wankende Magd brachte das kupferne Geschirr aus der Küche dem Arzte. Derselbe untersuchte mit einer Gabel sorgfältig den meistens aus vegetabilischen Theilrn bestehenden Rest, und hörte endlich das Klappern eines Metallkörpers. Nach genauer Prüfung fand er, daß das Klappern durch ein kupfernes Sechskreuzerstück bewirkt wurdr, und äußerte sein Erstaunen über drssen Erscheinen im Bodensatze der Sauer.

Die heftig erschrockenr Kochinn gab folgende Erklärung: Da zur Zubereitung dieses böhmischen Fisches viele Wurzeln, als: Sellery, Petersilir, Möhren rc. auch Citronen, Zwiebel, Brod, Lebkuchen u. dgl. verwendet werden, so habe sie alle diese Ingredienzen zerschnitten auf der Küchentafel aufgehäuft, und, weil dieselben wohl eine halbe Stunde länger sieden müssen als der Fisch, sie in die Kasserolle geworfen, die gehörige Quantität Essig sammt Salz dazugethan, und nach einer halben Stundr erst drn Fisch eingelegt. Sie müsse daher besorgen, daß von dem zurückgrbrachten Marktgelde, welches auf der Küchentafel bey diesen Ingredienzen lag, unbrmerkt der Sechser mit denselben vermischt ward, und so in dir Speise kam.

Die Kupfermünze war durch das lange Sieden mit Essig, Salz und Citronen grün; auch fand der Arzt, nachdem er die Kasserolle ausleerte, selbe inwendig äußerst wenig verzinnt und konnte daher über die Grundursache des Erkrankens dieser Familie nicht im Zweifel seyn. Zweckdienliche Arzneyen gaben ihr zum Glücke bald wieder eine vollkommene Genesung. Möchte dieses neue, traurigr Ereigniß Hausfrauen, Köche und Köchinnen belehren, und sie bey Bereitung der Sprisen, vorzüglich mit Säuren, dir Verzinnung des Kupfergeschirres aufmerksam untersuchen, wrnn sie nicht ihre und Anderer Gesundheit der Gefahr aussetzen wollen, die vielleicht nicht immer so glücklich, wie im gegrnwärtigen Falle, abgewendet werden dürfte.

S———s.

Dir Spinnr und die Fliegr.

Zur Spinnr, dir mit Müh' an ihrem Netze spann,
Sprach unlängst eine wohl erfahrne Fliege,
Die klug noch stets der Mörderinn entrann:
Was zitterst du, gekrönt von manchem Siege,
In deinem Winkel an der Wand,
Erblickst du nur von fern des Stubenmädchens Hand?
„Ach! Freundinn! sprach sir sanft: Nur meines Kunstwerks wegen!
„Den Künstlern ist jà doch an ihrem Werk gelegen!"
Ey! sieh doch! sieh! rin Kunstwerk zum Betrug!
Und wohl für mich auch! sprach die Fliege;
Allein ich sah der Todten schon genug,
Und dränge mich nicht auf zu deinem Siegr.
Betrügern ist das wohl verdiente Loos gemein,
Daß — schweigt auch die Gewissenspein —
Sich die Besorglichkeit an ihnen räche,
Ob nicht ein Kluger bald das Truggespinnst durchbreche.

Johann Hohrisel.

Mancherley.

Aus Schemnitz wird geschrirben: Am 8. d. M. ereignete sich hier folgender traurige Fall. Herr Carl Schmidt, k. k. Berg-Praktikant, aus Wieliezka in Gallizien grbürtig, bemerkte, als er an diesem Abend um 10 Uhr, nach riner zweytägigen Abwesenheit sein Zimmer wieder betrat, Rauch in demselben, ohnr sich, nach angestellter Untersuchung und Nachfrage bey seinen Häusleuten, dir Entstehung desselben erklären zu können. Als am andern Morgen dieser junge Mann nicht zum Vorschein kam, öffnete man sein Zimmer und fand ihn todt im Brtte; im Zimmer selbst auch noch starken Rauch, dessen Entstehungsart man aber wieder vergebens nachspürte. Da der Todte in einer nicht anffallenden Lage gefunden wurde, wie man sie bey Erstickten durch Dampf wohl erwartrn darf; auch alle angewandten Mittel der Wiederbelebung ohne Erfolg blieben, so hielt man die Ursache seines plötzlichen Todes für einen Schleimschlag, bis ein Feuer, das Abends um 7 Uhr in diesem Hause und in demselben Zimmer ausbrach, in welchem der Todte lag, die wahre Veranlassung des plötzlichen Todes dieses jungen Man-

nes aufklärte. Die Wand seines Zimmers, besonders die in der Nähe des Ofens, war von Holz, und mochte, in Verbindung mit dem Fußboden, wohl schon seit einigen Tagen geglimmt haben, wodurch ein Kohlenoxydgas entstand, das den Tod dieses hoffnungsvollen jungen Mannes herbeyführte.

— Kassel, den 6. Februar. Gestern Abend 5¼ Uhr bemerkte man hier während eines Schneegestöbers am nördl. Horizont eine ansehnliche Feuerkugel von der anscheinenden halben Größe des Mondes; sie zog pfeilschnell in fast horizontaler Richtung von SW. nach NO. und verbreitete ein glänzendes Licht; das erste Erscheinen und Verschwinden dieser Kugel war dem Beobachter durch Gebäude entzogen. Nachts zuvor, so wie den ganzen Tag über, herrschte heftiger Sturm aus SW., bey sehr tiefem Barometerstande; eine Stunde vor jener Lichterscheinung war indeß die Quecksilbersäule um eine Linie gestiegen; über Nacht legte sich der Sturm gänzlich und der Himmel wuede heiterer.

— Jetzt bestehen in London zwey „Fischgesellschaften", welche zum Zweck haben, London und die Umgegend mit guten Fischen zu versehen. Das Kapital der einen besteht aus 2000, das der andern aus 10,000 Actien, eine jede zu 50 Pfund gerechnet.

— Mehrere Sachverständige haben sich nach Nordwales begeben, um die dortigen Schachten zu untersuchen. Auf ihren Bericht wird es ankommen, ob die projectirte Bergwerksgesellschaft, an deren Spitze Hr. N. M. v. Rothschild und der Juwelier Hamlet stehen sollen, zu Stande kommen wird. Das Unternehmen konnte leicht an 4000 Individuen aus der arbeitenden Klasse beschäftigen.

— In der Hamburger Borsenliste vom 7. d. M. heißt es: „Auf den uns zunächst gegenüberliegenden Elb-Inseln und an dem hannöverschen Ufer sind, wie wir bereits erwähnten, durch die gewaltige Fluth vom 4. d. M. mehrere Deiche weggeschwemmt, von den übriggebliebenen aber die meisten durchbrochen, welches vorläufig hinreichen wird (da wir nicht gewohnt sind, bey Schickungen dieser Art ohne Noth oder vor uns liegende Berichte ins Schwarze zu mahlen) auf die Wirkungen schließen zu lassen. Vollends aber gibt die Kunde, welche sich von Stade u. s. w. her über den Zustand der unteren Elbgegenden zu verbreiten anfängt, Anlaß genug zu glauben, daß, wenn die harten Verhängnisse, welche die umliegenden Länder im November und December betrafen, noch nicht berechtigten, ihr Unglück dem der oberrheinischen Gegenden gleichzustellen, dieses jetzt mit allem Fug geschehen kann. Eine Menge Menschen, Vieh und Gebäude scheint in den Ländern Kehdingen, Hadeln, Wursten u. s. w. ein Raub der Wellen geworden zu seyn, und den genaueren Berichten kann nur mit Zittern entgegengesehen werden. Ein gestern eingelaufener Brief aus unserm Amte Ritzebüttel, meldet, daß die meisten Häuser und fast alles Vieh von der Insel Neuwerk weggetrieben; das Trinkwasser daselbst (so wie auch auf dem zunächst liegenden festen Lande) durch Vermischung mit Seewasser ungenießbar geworden und sämmtliche Bewohner das Land verlassen haben, den Lampenwächter und die Bewohner des Leuchtthurms ausgenommen, die treulich auf ihrem Posten verblieben. Der kleine Thurm stand noch auf Stützen. Von hier sind bereits Fahrzeuge mit süßem Wassee dorthin bestimmt, was für den ersten Augenblick das dringendste Bedürfniß der Menschen daselbst war. Aus einem vorläufigen Bericht in den heutigen wöchentlichen Nachrichten erhellt, daß mehrere Ritzebüttler und die Grodener Deiche gebrochen sind, an verunglückten Menschen, Vieh, Schiffen und umgestürzten Häusern großer Schade sich ereignet hat; auch das Badehaus und Zubehör hat ansehnlich gelitten, so wie das Fundament des Leuchtthurms. Das Leuchtschiff hatte, weil es seinen Besansmast gebrochen, seine Station verlassen und bey Neuwerk gelegen. Auf der holsteinischen Seite sind alle Deiche bis nach Glückstadt hinunter gebrochen. In Kirchwerder ist der Deich gebrochen und es sind 1500 Morgen des besten Vierländer Marschlandes überschwemmt."

Aus Uetersen wird vom 6. Februar geschrieben: Dem Vernehmen nach sind alle Deiche bis nach Glückstadt hinunter gebrochen; alle Marschfelder (bis auf unsere Klostermarsch) Seestermich, Soundich, Neuendorf, Collmar, Breitenburg, Vielenberg, Hasellau und Haseldorf überschwemmt. Die beyden letztern, uns am nächsten liegenden Districte, haben schrecklich gelitten. Viele Häuser sind von der anströmenden Fluth umgeworfen und Menschen und Vieh ertrunken. Man ist noch immer beschäftigt, Leute zu hohlen, die sich auf ihre Boden geflüchtet haben.

Ferner aus Kirchwärder in den Vierlanden vom 5. Februar: Die Nacht vom 3. auf den 4. d. M. war auch für unsere Landschaft verderblich. Es konnten die Deiche der mit unglaublicher Schnelligkeit anwachsenden Fluth nicht widerstehen. Um 5¼ Uhr Morgens brach der Deich an einer Stelle, die schon am 15. November des vorigen Jahres durchbrochen und sehr bald wieder hergestellt war. Das Wasser ergoß sich mit großer Gewalt in das Land, so daß eine Strecke des Deichs von 200 Fuß in der Längr und 50 Fuß in der Tiefe weggerissen wurde. — Die Einwohner dieses Landes sehen einem traurigen Sommer entgegen, da ihre Wintersaat verdorben, das Land zur Sommersaat untauglich, und die Wiederherstellung des Deiches die größten Anstrengungen und Kosten erfordern. Es sind circa 1500 große Marschmorgen des schönsten Landes mit Wasser überflossen.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

(Fortsetzung.)

30. Die Dürftigkeit, in die wir verfallen, zeigt uns die wahren uneigennützigen Freunde, während uns diejenigen verlassen, die uns im Wohlstande nicht wegen unserer selbst zugethan waren, sondern weil sie ihren Vortheil beabsichtigten.

31. Richte deine Gedanken dahin, daß du mit dir selbst und mit dem aus dir entspringenden Guten zufrieden seyest (ut contentus sis tecum ipso et ex te nascentibus bonis).

32. Ziehe dich in die Niedrigkeit zurück, in welcher du nicht fallen kannst (redige te ad parva, ex quibus cadere non possis).

33. Es ist das Kennzeichen eines großen Gemüths, über die um sich verbreiteten Reichthümer sich zu verwundern, daß sie ihm angehören, und dieß mehr von Andern zu hören, als selbst zu empfinden.

34. Es ist ein großes Verdienst, in der Gesellschaft der Reichthümer nicht verdorben zu werden (multum est, non corrumpi divitiarum contubernio). Groß ist derjenige, der im Besitze derselben die Gesinnung eines Armen beybehält; doch sicherer ist jener, der mit ihnen nicht belastet wird.

35. Es ist nöthig, daß wir nach dem Beyspiel großer Männer einige Tage auswählen, in welchen wir uns mittelst der eingebildeten Armuth zur wahren vorbereiten, was um so nothiger ist, da wir durch das Wohlleben entnervt, alles für hart und schwer halten.

36. Der erschlaffte Geist muß aus dem tiefen Schlafe geweckt, gerüttelt und daran erinnert werden, daß uns die Natur äußerst wenig angewiesen habe. Niemand wird reich geboren. Jeder, der das Licht der Welt erblickt, muß mit Milch und Fetzen zufrieden seyn.

Wiener Tagsbegebenheiten.

Unvorsichtigkeit, Leichtsinn, Nachläßigkeit oder Liederlichkeit sind öfter, als Bosheit, die Quellen von Unglücksfällen, die der Wanderer zur Warnung und Belehrung wiederhohlt schon erzählt hat, und oft noch zu erzählen Gelegenheit haben wird. Mehrere solche Unfälle haben sich abermahl in dem kurzen Zeitraume vom 5. bis 8. d. M. hier ergeben:

In dem Hofe eines Vorstadthauses ward am 5. Abends gegen 7 Uhr noch Brennholz vom Wagen abgeladen. Ein viereckigtes, mit einem eisernen Gitter verwahrtes Loch, durch welches das Holz geworfen wird, mitten im Haushofe, führet in den zwey Stock tiefen Keller hinab. Hier wurde nun das eiserne Gitter geöffnet, die Vorsicht aber, eine Laterne hinzustellen, zum Unglücke eines zwölfjährigen Mädchens unterlassen. Dieses Mädchen lief in der Dunkelheit, um aus der Nachbarschaft etwas zu hohlen, aus ihrer Wohnung über den Hof, und fiel in das offene Kellerloch hinab. Bedeutend ist die Beschädigung der Verunglückten; doch war am dritten Tage darauf noch keine gefährliche Folge eingetreten. Möge ihr geholfen werden!

Anderwärts an einem andern Tage (am 7.) ging eine Mutter mit ihrem neunjährigen Töchterlein zur gewöhnlichen Wäschrolle (Wäschmange) im Hause. Die Wäschrolle war im schadhaften Zustande. Die Mutter beschäftigt sich mit der Vorrichtung der Wäsche, um solche in die Rolle zu legen; das Töchterlein steht, von der Mutter ungesehen, neben der baufälligen Rollmaschine; die Maschine stürzt unversehens herab auf das Mägdlein, welches dadurch einen doppelten Schenkelbruch erlitt!

Kalender

für

Katholiken und Protestanten.

Heute: Simeon.	Heute: Concord.
Morgen: Gabinus.	Morgen: Gabinus.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 17. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 153; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1178⅝ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Verschlossen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Verschlossen.
Theater an der Wien: Faust.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Ismaans Grab.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 50

Der Wanderer.

Sonnabend, den 19. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.960	28	Z. 8	L.	+	9.5	—	3.8	SO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.965	28	8	10	+	12.5	+	3.5	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.962	28	8	8	+	10.5	+	1.5	SO.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 26. Jänner d. J., den königl. siebenbürgischen Gubernialrath, Grafen Johann Kornis von Gönß Ruszka, aus besonderer Rücksicht der in verschiedenen Ämtern erworbenen Verdienste und ausgezeichneten Fähigkeiten, zum wirklichen Hofrathe und Referenten bey der königl. siebenbürgischen Hofkanzley allergnädigst zu ernennen geruht.

Bereits am 12. Februar v. J. (heißt es in der Prager Zeitung vom 13. d. M.), wurde in diesen Blättern die eben so erfreuliche als rühmliche Erwähnung gemacht, daß sich nach dem Vorbilde der seit einigen Jahren schon in der Residenzstadt Wien, mit sehr gedeihlichem Erfolge bestehenden ersten österreichischen Spar-Kasse, auch hier Landes eine Anzahl edler Menschenfreunde zur Stiftung einer ähnlichen wohlthätigen Anstalt für Prag und Böhmen bereit erklärt hat. Se. Majestät geruhten bey der letzten allerhöchsten Anwesenheit in Prag, nicht nur diese menschenfreundlichen Bemühungen huldreichst zu würdigen, der Gründung dieser Anstalt Ihren allerhöchsten Beyfall zu schenken, sondern auch Sich selbst mit einem allergnädigsten Beytrage von 2000 Gulden WW. an die Spitze der Stifter zu stellen; eines gleichmäßigen Beytrittes Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl erfreuet sich diese Anstalt ebenfalls, und der Erste, der sich zur Gründung dieser Spar-Kasse als Stifter mit einem Betrage von 300 Gulden fünfpercentiger Metallique-Obligationen unterzeichnet hat, war der Hr. Fürst Rudolph Colloredo-Mannsfeld; ihm schlossen sich nachstehende Edle Böhmens, theils mit der Zusicherung, theils mit baarem Erlage eines Betrages von 300 Guld. CM. in Staats-Obligationen, oder baarem Gelde an, als: die Herren Graf Franz Wrtby, Fürst August Lobkowitz, Fürst Joseph Schwarzenberg, Fürst Franz Dietrichstein, Graf Joseph Wratislaw Mitrowitz, Graf Philipp Kinsky, Fürst Carl Rohan, Graf Johann Kolowrat, Fürst Rudolph Kinsky, der Fürst-Erzbischof von Prag, Graf Franz Deym, und Graf Georg Buquoy. Diese warme Theilnahme und großmüthige Unterstützung erhabener Menschenfreunde machte es möglich, daß eine selbstständige Spar-Kasse für Prag und Böhmen mit Genehmigung der hohen Landesstelle vom 10. Februar d. J. und unter dem unmittelbaren Schutze des Hrn. Oberstburggrafen, Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky, dessen sich das Institut zu erfreuen haben wird, vom 12. d. M. in Wirksamkeit treten kann.

Der Privat-Verein zur Unterstützung der Hausarmen zu Prag feyerte auch dieses Jahr das hohe Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers durch Wohlthaten, indem er einen Betrag von 795 Guld. 50 kr. WW., dann 436 Stück Winterdecken, und 275 Klafter weiches Brennholz unter 1271 Hausarme vertheilte, 303 Knaben und 404 Mädchen mittelloser Bewohner jener Hauptstadt aber für den Schulbesuch neu kleidete, in welcher Kleidung sie von einem Priester des ritterlichen Kreutz-Ordens mit dem rothen Stern, und einem Mitgliede des Privat-Vereins am 12. d. M. in die Metropolitankirche geführt wurden, und allda bey einem von ersterem verrichteten heiligen Meßopfer ihre frommen kindlichen Gebethe mit jenem der übrigen Versammlung zu vereinigen.

Königreich Großbrittannien.

In der Eröffnungssitzung am 3. Februar wurde im Oberhause, nachdem sich nach der königlichen Rede das Unterhaus entfernt hatte, von dem Vicomte Dudley and Grant, der Antrag zu einer Dankadresse an den König gemacht, und dieser Antrag von Vicomte Gort unterstützt. Der Lord-Kanzler verlas die Adresse. Lord King und der Marquis von Lansdown tadelten die Maßregeln

der Strenge, womit man die irländischen Katholiken bedroht. Der Graf von Liverpool entwarf eine ausführliche Schilderung von dem blühenden Zustand des Königreichs und von den Verhältnissen der auswärtigen Politik. Am Schlusse der Rede besteht der edle Graf auf der Nothwendigkeit, die Bemühungen der irländischen Katholiken zurückzuweisen.

Der Graf von Donaughmore vertheidigt die Katholiken lebhaft und erklärt, sie Alle seyen unzertrennlich für den Triumph ihrer Sache mit einander verbunden, und diese Sache wäre die Freyheit.

Der Graf von Roden zieht heftig gegen die irländischen Katholiken los.

Der Graf von Clifdon behauptet, der katholische Verein habe nur Gutes gestiftet.

Die Adresse an den König wurde aufs Neue verlesen und angenommen.

Vor Aufhebung der Sitzung bemerkt der Lord-Kanzler, daß er diese Gelegenheit ergreife, um der Kammer in das Gedächtniß zurückzurufen, wie er bey dem Schlusse der letzten Session die Absicht verkündet habe, eine Bill hinsichtlich der neuen Compagnien, welche sich seit einiger Zeit gebildet, vorzuschlagen. „Dieselben haben sich — sagt der edle Lord — außerordentlich vermehrt, und einige von ihnen haben, obgleich sie nicht realisirt worden sind, oder es nicht werden konnten, doch Bestand genug gehabt, um ihre Actien los zu werden. Es geht daraus hervor, daß, während die Urheber dieser Projecte ungeheuere Vortheile aus ihren Spekulationen ziehen, die Mehrzahl großem Risiko ausgesetzt ist." Der edle Lord schließt damit, indem er sagte, daß er eine Bill einbringen würde, die zum Zwecke habe, diesen Projecten einen Zügel anzulegen und worin vorgeschlagen werde, daß sie bereits mit den ersten Tagen der gegenwärtigen Session in Wirkung trete. Hinsichtlich der Vergangenheit, so überlasse er dieß dem gemeinen Rechte, oder er würde auch der Bill eine Erklärung beyfügen, worin die auf diese Compagnien anwendbaren Theile des gemeinen Rechts besonders in Erinnerung gebracht werde.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr aufgehoben, und die Kammer vertagte sich auf nächsten Montag.

Im Unterhause machte Lord Franzis Levison Gower den Antrag zu einer unterthänigen Dankadresse an den König.

Dieser Antrag wird durch den Alderman Thompson unterstützt. Nachdem das ehrenwerthe Mitglied bemerklich gemacht, daß Alles die Aufrechthaltung des Friedens Englands verspreche, sagt dasselbe: „Ich muß die Blicke des Hauses auf die Vorgänge in Frankreich lenken; es wird darin ein neues Unterpfand für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe gewähren. Der Tod Ludwigs XVIII. war ein leicht vorauszusehendes Ereigniß: dieser Augenblick wurde als die letzte Hoffnung der Anhänger der Revolution betrachtet. Allein, Dank der Vorsehung, diese Hoffnung ist getäuscht worden. Wir haben Frankreichs Scepter ohne die mindeste Erschütterung in die Hände seines legitimen Nachfolgers übergehen sehen; die ganze Welt erkannte hieraus, daß die gegenwärtige französische Dynastie auf den dauerhaftesten Basen befestigt ist. Carl X. hat erklärt, er erhalte einen Theil seiner Armee in Spanien nur wegen der Sicherheit seiner eigenen Staaten und nicht weil er Eroberung beabsichtige. Dieser Monarch ist aufrichtig; und das ganze Haus wird zugeben, daß sein Benehmen, seitdem er regiert, die befriedigendste Bürgschaft für die Zukunft gewährt.

Herr Brougham wünscht sehnlichst den Augenblick herbey, wo die Unabhängigkeit der neuen Freystaaten von Amerika anerkannt seyn wird; allein nur dann, erkläete er, werde er vollkommen zufrieden seyn, wenn England ebenfalls die Unabhängigkeit der Insel Hayti anerkannt haben werde. Das ehrenwerthe Mitglied hält eine lange Vertheidigungsrede für die Sache der irländischen Katholiken; allein es verzweifelt, daß jemahls ihren Ansprüchen Recht wiederfahren werde, so lange die Minister des Königs fortwährend, wie jetzt, so verschiedener Meynung hinsichtlich der Emanzipation seyn werden, daß man nicht zwey unter ihnen finden konnte, die einerley Ansicht hätten.

Herr Canning: „Ich habe meine Meinung über die Emanzipation der Katholiken nicht geändert. Ich werde solche stets mit Eifer unterstützen, wenn sie in schicklichen Formen vorgeschlagen wird. Allein man wird erlauben, daß ich selbst den rechtzeitigen Augenblick, es zu thun, beurtheile, anstatt mich von Andern bestimmen zu lassen. Was die Frage von Südamerika betrifft, so haben wir für unsere Interessen Sorge tragen und zugleich in Acht nehmen müssen, die andern Mächte nicht zu beleidigen. Wir haben jede Übereilung vermieden. Buenos-Ayres zum Beyspiel konnte uns nicht sagen, aus welchen Staaten die Republik dieses Nahmens bestehe, und diese Staaten belaufen sich auf 13 oder 14 an der Zahl. Wie abgeschmackt wäre es nicht, eine Republik anzuerkennen, die sich nicht selbst kennt? Wir müssen warten, bis sie auf alle unsere Fragen vollkommen genügend antwortet, und alsdann werden wir einen Tractat unterzeichnen können. Kolumbia schien seine Unabhängigkeit erobert zu haben, als es den Spaniern den einzigen ihm noch bleibenden Platz Puerto-Cabello nahm; allein der erste Staatsbeamte dieser Republik war, mit ihrer ganzen Macht, in einer unermeßlichen Entfernung, auf die Eroberung Peru's ausgegangen. Hätten wir zur Zeit, wo die Spanier die Kolumbier bis in das Herz ihres Landes zurücktreiben konnten, die Republik anerkannt, so würden wir anerkannt haben, was nicht einmahl der That nach bestand.

Als aber diese Gefahr hinlänglich beseitigt und Kolumbia reif für die Anerkennung schien, hat die Regierung nach dieser Meinung gehandelt. Konnte sie Mexiko anerkennen, als ein Abenteurer es versuchte, den Scepter dieses Reichs wieder zu ergreifen? Erst dann, wo eine regelmäßige Regierung sich organisiren konnte, vermochten wir selbst einen Entschluß zu fassen, um die Unabhängigkeit anzuerkennen."

Da der Winter zu weit vorgerückt ist, als daß man glauben konnte, es würden noch starke Froste kommen, so lassen Londoner Spekulanten in diesem Augenblick 4 Schiffe nach den Küsten von Norwegen und Spitzbergen abgehen, von wo sie Eis hohlen sollen, das diesen Sommer an die Limonadeschenker und Konditors sehr theuer verkauft werden wird. Für diese Spekulation spricht die Erfahrung der Ertrāgnisse vor vier Jahren.

Ueber den Einsturz des großen Zollhauses an der Themse in London erfähet man noch folgende nähere Umstände: „In diesem prachtvollen Gebäude ist ein Theil des Fußbodens in dem sogenannten langen Saale versunken. Dieser Saal ist 200 Fuß lang und 60 Fuß breit. Das Weichen des Fußbodens ist in der Mitte des Saales geschehen, und die Versinkung beträgt etwa 40 Fuß von der Breite des Saales, und 20 Fuß von dessen Länge. Keine der Schreibpulte und Büchertische, die rings an den Wänden dieses ungeheuren Saales stehen, ist herabgestürzt, und da der Zufall sich um 9½ Uhr, also eine halbe Stunde vor dem Anfange der Geschäfte, ereignete, so war der Saal glücklicher Weise leer, und es hat kein Individuum Schaden genommen. Hr. Laing, der Bauaufseher, mußte in Auftrag der Commission sogleich eine Untersuchung vornehmen, welche ergab, daß die stehen gebliebenen Theile des Fußbodens vollkommen sicher sind, und daß man das Eingestürzte bis zum folgenden Morgen völlig herstellen konne. Die Störung, welche der Kaufmannsstand im gewohnten Gange der täglichen Geschäfte erlitten, ist höchst fühlbar, und man hat derselben dadurch so viel als möglich abzuhelfen gesucht, daß den Angestellten im Zollhause erlaubt wurde, ihre Bücher und Papiere aus dem beschädigten langen Saale fortzunehmen, und in andern Zimmern die Anforderungen des handeltreibenden Publicums zu befriedigen."

Die 3 Perz. Consolid. galten am 5. Februar 93⅞. Mexikanische Bons, 82; kolumbische 92¼; Buenos-Ayres 92¼.

Königreich Frankreich.

Am 4. Februar überreichte der neapolitanische Bothschafter, Fürst von Castelcicala, dem Konige sein neues Beglaubigungsschreiben. Am 6. Februar war die gewöhnliche Sonntagscour; nach derselben empfing der König den nach Paris gekommenen Fürsten von Reuß-Greitz in einer Privataudienz.

Der König hat in einer Audienz mündlich dem General Excelmans eröffnet, daß er wieder in das Verzeichniß der disponibeln Generäle aufgenommen sey.

Einige Journale hatten davon gesprochen, daß die Krönung verschoben werden dürfte. Allein nach Versicherung der Etoile haben bereits mehrere Großdignitarien verschlossene Briefe, mit der Einladung sich zu Anfang May's in Rheims einzufinden, erhalten.

Die Pairskammer verificirte am 4. Februar die Titel des Sohnes des Marschalls Clarke, berufen seinem am 28. October 1818 verstorbenen Vater, in der Pairschaft zu folgen; am 5. Februar sprach sie dessen Zulassung aus. An beyden Tagen setzte sie die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Frauenklöster fort. Dagegen sprachen die Grafen v. Lanjuinais und von Cornudet, dafür der Vicomte v. Bonald und der Minister der geistlichen Angelegenheiten, darüber Vicomte Lainé. Die Kammer schloß nun die allgemeinen Debatten, und schritt, nachdem der Berichterstatter nochmahls resumirt hatte, zur Erörterung der einzelnen Artikel.

Im Departement des Puy de Dôme stieß kürzlich ein Arzt bei einem Austritt auf einen ungeheuern Wolf, der gerade im Begriffe war, einen schon vorher von ihm zerfleischten Menschen aufzufressen. Der Wolf griff sogleich den Reiter und das Pferd an, und ließ sein erstes Opfer liegen. Er sprang dem Pferde auf das Kreutz, so daß der Reiter schnell absprinqen mußte, worauf sich aber das Thier auf ihn warf. Glücklicher Weise gelang es dem Reiter sein Pistol freizumachen, und es dem Thiere in den Rachen abzufeuern, so daß er endlich, wiewohl im Gesicht, an den Schultern und an dem Beine schwer verwundet, sich gerettet sah. Ohne den Beistand zweier Vorübergehenden, deren einer ihm sein Pferd lieh, weil das des Arztes während des Kampfes mit dem Wolf davon gerannt war, hätte der Unglückliche vielleicht nicht einmal seinen Wohnort erreichen können

Die Rente ward am 7. mit 103 Fr. 70 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Die Rente galt am 8. Februar 103 Fr. 55 Cent. Ende Monaths 103 Fr. 70 Cent.

Königreich der Niederlande.

Ueber die Unglücksfälle, welche durch die heftigen Stürme in den ersten Tagen dieses Monaths in Holland und in Belgien angerichtet worden, melden öffentliche Blätter aus Amsterdom vom 5. Febeuar: „Seit dem 2. Abends haben wir hier ganz fürchterliches Wetter gehabt. Regen, Sturm, Donner, Blitz, Hagel und Schnee

wechselten jeden Augenblick; den 3. war das Wasser so niedrig, und in den Kanälen der Stadt so abgelaufen, daß alle Fahrzeuge trocken lagen; gestern wehte der Wind aus Nord-West; die niedrigsten Stellen der Stadt bey der Häringspackerey und auf den Eilanden, wo die Kornspeicher stehen, waren unter Wasser; mehrere untere Stocke, die Speicher, die mit Korn belegt, sind voll Wasser. Die Nacht hatten wir in der Gegend vom Harlemer Thore, wo Alles unter Wasser stand, noch obendrein Feuer. Die Post von Helder, die eben erst eintrifft, bringt keine beruhigende Berichte in Hinsicht des Seedeichs, aber auch keine vergrößerte Gefahr; dagegen lauten die Berichte aus Nordholland sehr beunruhigend; wir müssen demnach auf größere Unglücksfälle gefaßt seyn, und werden Ihnen morgen mehr schreiben." — Vom 6. Februar. „Das Unglück ist da, ganz Zaandam, Zaandyck Wormerveer, wo alle Öhlschläger wohnen, steht unter Wasser; gestern waren die Nachrichten von der Seite sehr beruhigend, denn der Alkmarer Beurtschiffer war die Schleuse bey Zaandam passirt; auch ist das Wasser hier gefallen; das Wasser aber, welches Purmerend, Broeck und Waterland überschwemmt hat, ist von hinten herumgekommen, hat heute Morgen 4 Uhr einen Binnendamm durchbrochen, und so ist das Wasser von der höchsten Gegend Warmerveer nach Zaandam gekommen. Der Prediger aus letztem Ort schreibt, es stände alles unter Wasser, das Vieh sey in die Kirche getrieben. Der Anblick bey der neuen Stadsherberg, von welcher Seite die Geretteten angebracht werden, ist erbarmungswürdig; halb todte, halb erfrorne Menschen werden ans Land gebracht, und noch ist die Zahl der Geretteten gering gegen die auf Rettung harrenden, die auf den Dächern der einstürzenden Häuser sitzen; todtes Vieh schwimmt in Menge an den Dämmen umher; daß auch viele Menschen umgekommen sind, ist nicht zu bezweifeln; den Schaden von Rotterdam bey dieser Überschwemmung calculirt man dort 1½ Million." — Man schreibt aus Antwerpen unter dem 5. Februar: „Gestern um 1½ Uhr Nachmittags war die Schelde bereits in die Kanäle St. Jean, St. Pierre, dem Kohlen- und dem Brauerkanal ausgetreten. Gegen 3 Uhr vernahm man einen Schlag; die Schleuse des Pont-a-la-Chaux war eingesunken; in weniger als einer halben Stunde standen alle Kanäle voll Wasser und überschwemmten alle niedern Theile der Stadt. Hierdurch wurden auch alle Keller mit Wasser angefüllt und der beträchtliche, hieraus sich ergebende Schaden übersteigt alle Vorstellungen. Um 5½ Uhr fing das Wasser zu sinken an. Gegen 10 Uhr stürzte die Mauer von zwey Magazinen am Kohlenkanal ein und zerschmetterte in ihrem Fall 2 oder 3 Böte; die Mauer zweyer andern Häuser stürzte gleichfalls mit Krachen zusammen; den Bewohnern blieb nur so viel Zeit, um ihr Leben zu retten. Die Hälfte des Quais am Färberkanal ist ebenfalls eingestürzt. Diesen Morgen haben sich die Gewässer ein wenig verlaufen."

Vermischte Nachrichten.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar, bey einem heftig stürmenden Westwinde, wollen viele Einwohner von Bonn eine Erderschütterung bemerkt haben. Am 4. Morgens um 7 Uhr aber fuhr bey einem mächtig stürmenden Schneegestöber aus Westen ein fürchterlicher electrischer Schlag mit prasselndem Geräusch am Gewitterableiter des hohen Münsterthurms herab, ohne indessen den geringsten Schaden verursacht zu haben.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Sabinus.	Heute: Sabinus
Morgen: Eleuther.	Morgen: Euchar.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 18. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95½. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152½; detto für 1821, 131½; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1178⅞ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Zum ersten Mahl: König Ottokar's Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Zum ersten Mahl: Bianca e Falliero.
Theater an der Wien: Meister Martin der Küfner und seine Gesellen.
Theater in der Leopoldstadt: Der schwarze See.
Theater in der Josephstadt: Der Schuster und sein Sohn.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 51

Der Wanderer.

Sonntag, den 20. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß			innerer		äußerer				
	6 Uhr Morgens	27.940	28	8Z.	7P.	+	9.0	—	0.5	SO.	still.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28	8	6	+	12.0	+	1.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.948	28	8	8	+	11.0		0.0	N.	schwach.	trüb.

Beyträge
zu einer
Chronik der Stadt Wien.

Unter dieser Aufschrift wird der Wanderer von nun an in monathlichen Lieferungen einen sorgfältig gesichteten Überblick dessen geben, was sich in climatischer Hinsicht, in Betreff des Wasserstandes im Donaukanale, der Fruchtpreise auf dem Wiener-Haupt-Körnermarkte, angekommener oder abgereiseter merkwürdiger Personen, an Todesfällen ausgezeichneter Individuen in Wien ereignet; dann ein genaues summarisches Verzeichniß aller von Monath zu Monath Statt habenden Todesfälle, sammt der Gattung von Krankheiten, welche die Todesopfer dahinrafften. Da dieser Artikel im Entstehen ist, so dürfte er mancher Bereicherung fähig seyn, und der Wanderer wird die ihm hierüber von Sachverständigen gegebenen Winke dankbar benützen. Er schmeichelt sich, daß die nicht unbedeutende Mühe bey Compilation dieses Artikels nicht nur anerkannt, sondern vielleicht auch wohlwollende Gönner seiner Blätter in den Provinzial-Hauptstädten bewegen werde, ihn von dort her mit Aufsätzen verwandten Inhalts zu versehen, und auf solche Art das Unternehmen der Vollkommenheit näher zu führen. Alle Bemühungen würde der Wanderer gerne, wenn es gefordert wird, anständig honoriren.

Er geht nun ohne weitere Einleitung zur Sache selbst über, und beginnt die Chronik des Jännermonathes mit der

Witterungskunde.

Der Jänner, gewöhnlich einer der strengsten Wintermonathe, zeigte sich in diesem Jahre auffallend milde. Nur eilf Mahl, und zwar am 5. um 10 Uhr Abends; am 6. und 7. in allen drey Beobachtungsstunden (8 Uhr Morgens, 3 Uhr Mittags und 10 Uhr Abends); am 18. und 29. um 10 Uhr Abends, am 30. um 8 Uhr Morgens und um 10 Uhr Abends, zeigte der äußere Thermometer Kältegrade; und zwar die stärksten am 7. (8 Uhr Morgens mit 3.5, am 30. um dieselbe Stunde mit 3 Grad unter Null). Fünfmahl, am 16. um 10 Uhr Abends, am 17., 18., 28. und 31. um 8 Uhr Morgens stand der Thermometer auf dem Gefrierpunct. Der höchste Stand desselben traf auf die dritte Nachmittagsstunde des Neujahrstages mit + 8.5. — Unter den Winden waren die Westwinde die herrschenden. In den 93 Beobachtungsstunden hatten wir 24 Mahl Westwind, und zwar vom 1. bis zum 15., nach welcher Zeit er die Herrschaft dem Südostwinde abtrat, der unaufhörlich bis zum 22, in 19 Beobachtungsstunden schwach wehte, und Thauwetter, Regen, Nebel, mit einem Worte trübe, unfreundliche Tage brachte. Mit dem 23. begann der Nordwind, der mit kurzen Unterbrechungen (am 25. und 26. wehte noch dreymahl Südost) zehnmahl, bis an das Monathsende wehete. Südwind hatten wir nie, wohl aber zweymahl Südwest, fünfmahl Südwestwest, dreyzehnmahl Nordwestwest, zwölfmahl Nordnordwest, zweymahl Nordwest, zweymahl Südsüdost, einmahl Nordnordost. Der Wind war an 42 Beobachtungsstunden schwach, an 15 still (und zwar in der zweyten Hälfte des Monaths); mittelmäßig war er zwölfmahl, stark achtzehnmahl (vom 1. bis 13. und dann wieder am 31.); Stürme hatten wir an 6 Beobachtungsstunden, und zwar am 3. um 3 Uhr Nachmittags, am 4. den ganzen Tag Sturm, der bis zum Morgen des 5. dauerte; und am 10. um 8 Uhr Morgens, bey einem Schneegestöber, abermahl Sturm. Ein heiterer Himmel wurde in 10 Beobachtungsstunden, ein trüber in 36, Wolken in 11, Regen in 14, Schnee in 7 (zum ersten Mahle am 7. Jänner), Nebel in 13, dichter Nebel in 2 Beobachtungsstunden (am 18. und 25.) wahrgenommen.

Wasserstand.

Der Wasserstand der Donau im Wiener Kanale war im Verlaufe des Monaths fast immer niedrig. Am Neujahrstage wurde er mit 4 Schuh 5 Zoll ober Null angemerkt, sank bis zum 5. auf 3 Schuh 5 Zoll, stieg am 6.

und 7. bis 4 Schuh 9 Zoll, welches der höchste Wasserstand in diesem Monathe war, und sank dann fast ununterbrochen bis zum 31., wo er mit 1 Schuh 8 Zoll ober Null notirt wurde. Bey dem Sturme am 4. war der Wasserstand 3 Schuh 8 Zoll.

Abgereisete und angekommene Fremde.

Der Prinz Johann von Sachsen reisete mit seiner Gemahlinn, einer Prinzessinn von Bayern, am 3. Jänner, nach einem sechswöchentlichen Aufenthalte in Wien, nach Dresden zurück. In Prag erwartete ihn sein erlauchter Herr Bruder, der Prinz Friedrich August von Sachsen, mit seiner Gemahlinn, einer Prinzessinn Tochter unseres Monarchen.

Am 7. Jänner reiste der königl. großbrittannische Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Herr Stratford Canning, von Wien nach St. Petersburg ab.

Am 17. Jänner traf der königl. französische Bothschafter am St. Petersburger Hofe, Graf von Laferronnays, von Paris kommend, in Wien ein, von wo er sich am 26. auf seinen Gesandtschaftsposten begab.

Todesfälle.

Am 9. Jänner starb Herr J. C. Bisinger, Professor der Statistik an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, 55 Jahre alt, am Nervenfieber. Sein im Jahre 1823 bey Hartleben in Pesth erschienenes Werk: Vergleichende Darstellung der Grundmacht und Staatskräfte aller europäischen Mächte und Republiken, ist als classisch anerkannt.

Am 17. starb Herr Joseph Freyherr von Waldstätten, k. k. nied. österr. Appellationsrath, Truchseß und Ritter des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, 77 Jahre alt, an der Entkräftung.

Am 22. starb Herr Joseph von Carpani, 73 J. alt, an der Entkräftung. Er war ein verdienstvoller Schriftsteller, früher als Dichter bey der hiesigen italienischen Oper angestellt. In seinen spätern Lebensjahren lieferte er als Kritiker schätzbare Arbeiten.

Durchschnittspreise der vier Haupt-Körnergattungen.

Auf dem Wienermarkte galt der Weitzen am 3. Jänner 102 Groschen, am 8. 98, am 11. 101, am 15. 99, am 18. 91, am 22. 94, am 25. 101 und am 29. 95 Groschen. Am niedrigsten stand er daher am 18. mit 91, am höchsten hingegen am 11. und 25. mit 101 Groschen. Die größte Preisdifferenz betrug 10 Groschen.

Korn galt an den benannten Markttagen 49, 47, 49, 48, 47, 47, 47 und 49 Groschen. Hier hatte wenig Preisverschiedenheit Statt. Die Differenz zwischen der theuersten und wohlfeilsten Waare betrug nur 2 Groschen.

Der Preis der Gerste war: 49, 51, 50, 47, 50, 49, 52 und 51 Groschen; die größte Differenz 4 Groschen. — Hafer wurde mit 39, 39, 40, 39, 38, 39, 40, 41 Groschen bezahlt. Der Preis wechselte nur zwischen 3 Groschen. Am letzten Markttage, den 29. Jänn., wurden alle vier Körnergattungen, wahrscheinlich der eingefallenen Kälte wegen, zu den höchsten Preisen, welche in diesem Monathe vorkamen, angebracht.

Mortalität in Wien.

Sie erreichte im Jänner 1825 die Zahl von 651 Personen, worunter sich 76 Kinder und 86 Greise und Greisinnen befanden.*)

Die verschiedenen Krankheiten, an welchen diese Individuen starben, waren in alphabetischer Ordnung folgende:

Absetzung des Friesels zum Kopf	1
Altersschwäche	31
Ausartung der Gebärmutter	1
Auszehrung	48
Bauchdrüsen	2
Bauchwassersucht	6
Berstung eines Lungeneitersackes	3
Blutschlag	1
Blutschwär	1
Blutsturz der Gedärme	1
Bräune (häutige)	6
Brand	9
„ der Alten	1
„ „ Baucheingeweide	4
„ „ Gebärmutter	1
„ „ Gedärme	1
„ (innerer)	3
„ der Leber	1
„ „ Lunge	17
Brustwassersucht	29
„ „ (hitzige)	2
Durchfall	1
Englische Krankheit	2
Entkräftung	36
Entzündung des Bauchfells	4
„ „ der Gedärme	1
„ „ des Gehirns	1
„ „ der Leber	1
„ „ „ Luftröhre	1
„ „ „ Lunge	7

*) Unter Kindern werden hier diejenigen verstanden, welche das siebente Jahr noch nicht zurückgelegt haben, und unter Greisen und Greisinnen jene Personen, welche wenigstens 71 Jahre alt geworden sind. Da in der hier erscheinenden Todtenliste Kinder unter Einem Jahre nicht vorkommen, so muß natürlich in der, jährlich aus dem Todtenprotokolle bekannt gemachten Tabelle eine höhere Zahl Verstorbener vorkommen, als hier. Diese Differenz ist natürlich, und der Wanderer will sich dahrr schon jetzt vor dem Vorwurf einer Unrichtigkeit verwahren.

Entzündungs-Fieber	1
Faulfieber	2
Fieber (nervöses)	1
„ (schleichendes)	5
Folgen chronischen Erbrechens	1
„ des Bluthustens	1
„ schwerer Entbindung	1
Fraisen	8
Friesel-Ausschlag (zurückgetretener)	1
Gebärmutter-Blutsturz	1
Gehirnhöhlen-Wassersucht	7
„ „ „ „ (chronische)	1
„ „ „ „ (hitzige)	1
Gekrösdrüsen	1
Gelbsucht	1
Geschwüre (veraltete)	1
Herzbeutel-Wassersucht	2
Keuchhusten (Krampfhusten, Stickhusten)	5
Kindbett-Fieber	3
Kopf-Apostem	1
„ Wassersucht	2
Lähmung	2
„ der Urinblase	1
Luftröhren-Schwindsucht	11
Lungen-Blutsturz	4
Lungen-Dampf	3
Lungen-Eiterung (scrophulöse)	1
Lungen-Geschwüre	3
Lungen-Lähmung	10
Lungen-Schwindsucht	21
Lungensucht	81
„ „ (eiterige)	1
„ „ (knotige)	1
Lungen-Wassersucht	1
Magen-Brand	2
Magen-Krebs	1
Mundsperre	1
Nervenfieber	39
„ „ (faulichtes)	1
„ „ (schleichendes)	3
Nervenschlag	8
Rothlauf (zurückgetretener bösartigee)	1
Scharlach-Fieber	1
Schlagfluß	36
„ „ (nervöser)	1
Schleimschlag	4
Schwäche	1
Schwindsucht	1
Scrophel-Krankheit	1
Stickfluß	1
Übersetzung des Gichtstoffes auf das Gehirn	5
„ „ „ „ auf die Lunge	2
„ „ „ Schaelachs auf das Gehirn.	1
Verengerung der Harnblase	1
Verhärtung der Eingeweide	10
„ „ „ Gekrösdrüsen	1
„ „ „ Harnblase	1
„ „ des Magens	1
Wasserkopf	7
„ „ (chronischer)	2
„ „ (hitziger)	3
„ „ (innerer)	1
„ „ (scrophulöser)	1
Wasserschlag	2
Wassersucht (allgemeine)	46
„ „ (scrophulöse)	2
Zahn-Ausbruch	1
Zahn-Fraisen	2
Zehr-Fieber	14
Summe:	616

Unter den 86 Personen, welche ein Greisenalter (von wenigstens 71 Jahren erreichten) befanden sich 41 Personen männlichen, und 45 weiblichen Geschlechts. Von den Greisen erreichten 2 ein Alter von 71, 4 von 72, 5 von 73, 2 von 74, 7 von 75, 3 von 76, 4 von 77, 2 von 79, 3 von 82, 1 von 83, 2 von 84, 2 von 86, 2 von 88, 1 von 92 und einer von 93 Jahren. Unter 45 Personen weiblichen Geschlechtes wurden zwey 71, sechs 72, vier 74, acht 75, fünf 76, vier 77, eine 78, zwey 79, drey 80, eine 81, drey 82, eine 84, drey 85, eine 86 und die älteste 88 Jahre alt.

Sechs Personen wurden sterbend in das Krankenhaus gebracht; eine starb an den Folgen erlittener Kopfverletzungen; eine wurde durch einen Pistolenschuß getödtet; eine bey 60 Jahre alte Weibsperson wurde im Mühlbach nächst der Heumühle auf der Wieden ertrunken gefunden; auch einen, 43 Jahre alten Posamentiergesellen fand man ertrunken. 2 Verbrecher wurden hingerichtet und 4 Personen männlichen Geschlechts todt gefunden.

Wiener Tagsbegebenheiten.

Inniges Bedauern erfüllte den Wanderer bey den im Freytagsblatte gelieferten Unfällen hier und dort; Abscheu aber erregte am Abende des letzten Tages (8. Februar) in einer entferntern Vorstadt der Anblick eines gemeinen Weibes neben ihrem leblosen fünfzehn Wochen alten Kinde! — Morgens schon hatte sie ihren Durst mit Branntwein gestillet. Wenn auch nicht viel, hatte sie doch schon zu viel getrunken; noch verlangte sie mehr Branntwein, der ihr verweigert wurde. Nüchtern ward sie an diesem Unglückstage nicht mehr; um so weniger, als es ihr gelang, noch einmahl Branntwein zu erhalten. Im Rausche hatte das Scheusal ihr eigenes Kind vergessen. Nachbarsleute erbarmten sich des unschuldigen Säuglings, betteten denselben in der verlassenen Wohnung

zur Ruhe, und sahen von Zeit zu Zeit dem Schlafenden nach, bis die berauschte Mutter nach Haus zurückkehrte. Bewußtlos erinnerte sie sich auch nicht ihres Säuglings; der lag nun hilflos sich selbst überlassen im Bette, und kam, höchst wahrscheinlich durch eine unglückliche Wendung, mit dem Gesichte in den Bettpolster gekehrt zu liegen. Als die sorgsamen Nachbarsleute am Abende nochmahls nachsahen, fanden sie so das Kind athemlos liegen. Ärztliche Hülfe wurde nun gerufen, doch zu spät, das Kind war bereits erstickt.

Gern will der Wanderer glauben, daß auch bey diesem gemeinen Weibe nach dem Rausche das Muttergefühl zu ihrer Pein erwachte. Wenn eine so rohe Natur eines solchen Gefühles noch fähig ist; so möge zu ihrer Besserung dieses und die Strafe fruchten, welche die Behorde der Schuldigen zuerkennen wird.

Lotterie-Anzeige.

Bey der am 17. und 18. Februar d. J. Statt gefundenen Ziehung der großen Lotterie der Herrschaft Irnharding und des Guß-, Schmelz- und Hammerwerks zu Edlach sind auf folgende Nummern die Haupttreffer gefallen, als:

Nr. 96,244, die Herrschaft Irnharding.
„ 47,354, das Guß-, Schmelz- und Hammerwerk zu Edlach.
„ 52,276, 20,000 fl. WW.
„ 88,614, 10,000 fl. —
„ 88,484, 5,000 fl. —
„ 21,210, 1,000 fl. —
„ 74,538, 1,000 fl. —
„ 55,282, 1,000 fl. —

Charade.

Die erste Sylb' aufmunternd, spornt den Fleiß,
Und mehrfach hat ein Dichter sie besungen,
Auch bist zu handeln du dadurch gezwungen,
Gabst du darob die Ehre mir zum Preis.;

Was Lichtwehr schilderte, der oft so weis',
Mit Saitenklang sich zum Parnaß geschwungen,
Und dadurch ew'gen Lorbeer sich errungen,
Versetzt uns in der zweyten Sylbe Kreis.

Mein Ganzes nennt von sonderbarer Art
Ein geistiges Product mit Witz gepaart.

A. Löffler.

Charade.

Das Erste ist der Sünde Ebenbild.
Das Zweyte, wider falschen Schein ein Schild.
Das Ganze magst du wohl erproben.,
Es macht das Erste sanft von oben.

Anton Bauer.

Auflösung
der in Nro. 44 enthaltenen Räthsel-Aufgaben:

1. Derwisch.
2. Wallfisch.

Erstere wurde richtig aufgelöset von den HH. B. v. M.; Andreas Warzendorfer aus Sievering; A. Loffler; Jos. Altmann; Ernest Ott; Dr. Rumy; Höger in P—g; Ant. Bauer; Daniel Hoffmann; Friedrich Edersmüller; Friedrich Oberberg; August Edler v. Andrioll; Johann Terpinz, und Sangelhueber.

Die zweyte Charade wurde richtig aufgelöset von den HH. Daniel Hoffmann; Ernest Ott; J. Markhl; Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt; Höger in P—g; Dr. Rumy; Andr. Warzendorfer in Sievering; A. Löffler; Jos. Altmann; Friedrich Edersmüller; Friedrich Oberberg; Ant. Schultz, und Sangelhueber.

Richtige Auflosungen der in Nr. 37 enthaltenen Charade: Waghals, sind nachträglich eingelaufen von Fräulein Clotilde von Doloplas in Proßnitz, und Herrn Carl Paur.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 19. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152⅞; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1179 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar's Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Bianca e Falliero.
Theater an der Wien: Die Räuber.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Der Freyschütze.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 52

Der Wanderer.

Montag, den 21. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.965	28	6 L.	5 P.	+	9.0	+	1.0	N.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.025	28	9	7	+	13.5	+	7.2	N.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.025	28	9	7	+	10.0	+	4.2	N.	——	trüb.

Das Wahrscheinliche der zu erwartenden Witterung in jedem Monathe des Jahres 1825 für Österreich.

Die Beschaffenheit der Witterung für zukünftige Monathe zu bestimmen, ist schwer und unsicher, doch nicht unmöglich. Einige Naturforscher, als Dr. Olbers, sprechen die Möglichkeit geradezu ab; da doch die Voranzeigen der Witterung anderer Naturkundiger oft pünctlich zutreffen. Zu dieser Klasse gehört Herr Professor Dittmar in Berlin, der seit mehreren Jahren für Teutschland von Monath zu Monath die Witterung größtentheils mit Glück voraus zu bestimmen versuchte.

Die Witterungskunde, eigentlich Meteorologie, als der interessanteste und für das bürgerliche Bedürfniß wichtigste Theil der angewandten Physik, ist erst im Entstehen; daher jeder Beytrag wichtig ist, wenn er nur nähere Nachforschungen zur Entdeckung der Naturgesetze begründet. Selbst die Überzeugung gelehrter Astronomen von dem Laufe der Erde um die Sonne, war früher bezweifelte und verfolgte Meinung, da sie jedoch jetzt als Gewißheit angenommen und jeder Widerspruch dagegen als lächerlich ausgegeben wird. Die Natur wirkt nach gleichen Gesetzen, daher die nähmlichen Ereignisse in unserer Atmosphäre auch gleiche Folgen begründen.

Um die Witterung vorher, wenigstens im Durchschnitte, bestimmen zu können, wird eine genaue Kenntniß der auf dem Erdkörper, besonders für uns beym Nordpol und Äquator bestehenden Witterungsbeschaffenheit, der meteorologischen Verhältnisse, dann deren Folgen für unsere nördliche Breite gefordert. Denn so ist es z. B. gewiß, daß ein kaltes Frühjahr zu erwarten ist, wenn in den nördlichen Polargegenden, oder auf den westlichen und nordwestlichen Gebirgen der obern Donau große Eis- und Schneeanhäufungen bestehen, die bey ihrer Schmelzung alle Wärme binden, und so durch Kälte die Luft verdichten, welche nun als schwer den Äquator als Nordwind und uns Bewohnern des tiefern Donauthales als Nordwestwind unten zuströmen muß. Bestehet während unsers Winters jenseits des Äquators, besonders in und um Südamerika, im dortigen Sommer ein Wind vom Südpole, so verdrängt derselbe die erwärmte Luft ober dem atlantischen Ocean nach Nordost, vereiniget dieselbe dort mit der vom Nordpole zuströmenden Luft, und von beyden wird dadurch bey uns der Westsüd- oder Westwind begründet, welcher fast immer die vom kalten Nordwinde zu Wolken verdichteten Ausdünstungen des südwestlichen Meeres enthält.

In Österreich an dem Thale des Donaustromes gibt es nur zwey vorherrschende Winde, nähmlich den obern Wind aus West und den untern aus Südost. Der erste, als feucht und kühlend, wird auf jene Art verursacht und begründet trübe Tage, Regen oder Schnee, und im März, der oberen Gebirge wegen, naßkalte Luft; der Südostwind aber, wenn er seiner ganzen Höhe nach gleichartig ist, trockene und warme, im Winter jedoch oft sehr kalte Witterung. Der Südwestwind bewirkt entweder im Sommer Gewitter, wenn oben kalte und unten trockene erwärmte Luft bestehet; oder im Frühjahre und Herbst Sturm, wenn er durch heftige Temperaturs-Veränderungen ober dem südwestlichen Meere und von dem Widerstande des Nord- oder Nordwestwindes zur heftigen Strömung zu uns gedrückt wird.

Wenn nun diese Erfahrungen mit der Beschaffenheit des gegenwärtigen spät eingetretenen milden Winters und mit den mehrjährigen Erfolgen aus gleichen Ursachen in Verbindung gebracht werden, so kann jedoch wegen Ungewißheit und Unkenntniß entfernter plötzlicher Ereignisse, nur mit Wahrscheinlichkeit und im Durchschnitt die Witterung für die folgenden Monathe angegeben werden; und erst wenn mehrere zusammengestellte Ursachen und Wirkungen durch den angezeigten Erfolg bestätiget sind, wird dann sich zeigen, ob wenigstens nur für Eine Gegend aus der Erfahrung die nahe Witterungsbeschaffenheit voraus sich bestimmen lasse oder nicht. Die-

Wichtigkeit des Gegenstandes macht solche Versuche zur Pflicht; und damit die meteorologischen Beobachtungen an mehreren Orten, welche in den Zeitungen angezeigt werden, nicht ohne wissenschaftlichen Erfolg bleiben, sollten sie häufiger zu vernünftigen Schlüssen benützt werden. Ich werde dieses auf eigene Art von Monath zu Monath versuchen, ohne von der Bescheidenheit gebildeter Leser erwarten zu müssen, daß ein Irrthum, der sehr leicht zu begehen ist, als Abschreckungsmittel gerügt werden würde. Das Zutreffen der von mir für die Monathe Jänner und Februar 1825 vorangezeigten Witterung bewog mich, auch einen solchen Versuch für den Monath März zu wagen.

Es kann aus den mehrjährigen Beobachtungen für Österreich gegründet angenommen werden, daß im März d. J. der obere Wind, nähmlich aus West und Südwest, vorherrschend seyn, und daß nur in wenigeren Tagen Südostluft abwechselnd bestehen werde; denn es läßt sich nicht vermuthen, daß jene Ursachen, die ihn bis jetzt erzeugten, schnell sich verändern sollten. Dieser Westwind wird gewöhnlich beym Tage Wolkenanhäufungen und im Anfange des Monaths zuweilen Schnee bilden; auch muß er, wie der Nordwestwind, kalt seyn, weil beyde aus Gebirgen kommen, die noch mit Schnee bedeckt sind, der, besonders bey seiner Schmelzung, der Luft die Wärme entziehet, wodurch dann diese erkaltete Luft, dichter und schwerer den niedrigern Südostgegenden des Donauthales zuströmen muß. Es ist daher von dem Nord- und Nordwestwinde bis in die Mitte des Monathes, besonders an erhöhten Orten, während heller Nächte vor Sonnenaufgang Gefrier zu erwarten. Auch wird in diesem Monathe vom Nordost- und Ostwinde Kälte verursacht werden, die zwar trocknend, aber weder anhaltend, noch heftig und vor Sonnenaufgang am wirksamsten ist. Dieser trockene kalte Luftstrom kommt vom asiatischen Eismeere oder Rußland zu uns und entstehet, wegen Umdrehung der Erde nach Ost, aus einem Nordwinde dadurch, weil zu dieser Zeit um den Nordpol noch heftige Winterkälte, folglich auch dichtere und schwerere Luft, bestehet, die unsere schon warme und leichtere Luft verdrängt. Die Kälte der höhern Atmosphäre wird die von der erwärmten und sich aufschließenden Erdoberfläche aufsteigenden Dünste oft zu Nebel verdichten. Besonders um die Mitte des Monathes und bis gegen dessen Ende, werden an mehreren Tagen Sturmwinde am meisten aus West wirken, jedoch keine anhaltenden Regen, sondern bloß zuweilen kurze Strichregen, oder Schneegestöber aus einzelnen Wolkenanhäufungen verursachen. Zu Ende des Monathes, um den 26., wird es zwar im Gebirge zur Nachtzeit noch gefrieren; in den niedrigen und ebenen Gegenden aber, die gegen kalte Luft gedeckt sind, der warme und trockene Frühling eintreten. Sollten zu Ende des Monaths noch kalte obere Winde bestehen und dadurch, besonders der Wolken wegen, die Einwirkungen des Sonnenlichtes zur Entwicklung der Wärme gehindert werden, so wäre wider Vermuthen ein spätes Frühjahr zu erwarten. Überhaupt wird es in diesem Monathe mehr trübe, warme, mit Wolken und Sonnenschein abwechselnde, als ganz heitere Tage geben, welche letztere nach Sonnenaufgang warm und Nachts kalt, besonders Anfangs und zu Ende des Monaths, seyn werden. Der zur Zeit der Südostluft eintretende Nebel wird gewöhnlich Vormittags entstehen und gegen Abend sich verlieren. Das wenig herabgefallene Regenwasser, oder der Schnee, werden der trockenen Luft wegen, schnell aufthauen und verdünsten. Die größte Wärme kann nach dem 26., Nachmittags gegen 10 Grad Reaumur betragen.

Diese Voranzeige der vermutheten Witterung stellte ich, mit Berücksichtigung der gegenwärtigen atmosphärischen Verhältnisse, aus der Witterungsbeschaffenheit von solchen zehn Jahren zusammen, in welchen der Herbst und Winter den nächstvergangenen ganz gleich waren, und die daher gleiche Folgen bewirken können.

Korneuburg am 15. Februar 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Ansichten von London

5.

Der Hafen von London.

Bey der Londonbrücke nehmen die Anstalten der Kauffahrtey-Schifffahrt ihren Anfang. Weil die Schiffe weiter nicht auffahren können, so werden die Fahrzeuge unterhalb der Brücke in fünf-, sechs-, auch wohl siebenfachen Schiffsreihen auf eine Länge von etwa 8000 Meter, neben einander geordnet. In einer so ansehnlichen Ausdehnung ist die Themse an vielen Stellen tief genug, um die meisten Fahrzeuge auch bey niedriger See, flott zu erhalten. In Mitte des Flusses bleibt, selbst wenn der Hafen am stärksten besucht ist, ein weiter und freyer Raum übrig, zum Behufe der wo immer eintreffenden oder absegelnden Schiffe.

Der Reisende, wenn er gleich durch pomphafte Beschreibungen vorbereitet und seine Phantasie vorhinein mit dem prächtigen Schauspiele beschäftigt war, findet jedoch seine Erwartung in der Wirklichkeit übertroffen. Unangenehm hingegen überrascht es ihn, wenn er statt breiter Flußdämme, die hinwieder von gleichförmigen Reihen großer Magazine und kostbarer, zum Dienst aller Zweige eines ausgedehnten Welthandels bestimmter Gebäude eingefaßt sind, den Fluß vielmehr mit schlechtem Mauerwerk, oder mit rohen Grundbalken und Pfählen eingefaßt und über diese empor alte rußige Gebäude sich erheben sieht, welche die häßlichen Ufer decken, und

nicht einmahl einen ununterbrochen freyen Fußweg dem Strome entlang übrig lassen.

Diesen ärmlichen Anblick einer alten Stadt ersetzen jedoch auch wieder einige Vortheile. Wenn Wagen und Karren aller Art nicht bis ans Flußufer gelangen können, um die Schiffladungen hin und her zu bringen, so sind die Schiffe selbst hingegen, wenn sie bey den Kai's anlegen, mit senkrechten Brücken zur Verbindung mit den Krahnen und Zugwinden der Magazine versehen. Diese Magazine aber sind die gewaltigen Niederlagen, welche aus allen Ländern des Erdballs die Erzeugnisse der Natur und der Kunst in Empfang nehmen, um solche weiterhin ins Innere der Hauptstadt und des ganzen Reiches zu vertheilen.

Seit vielen Jahren ist das Parlament mit Entwürfen zu Verbesserung und Verschönerung der Uferdämme der Themse beschäftigt. Alle bedeutsameren dafür eingereichten Plane sind auf Staatskosten bekannt gemacht worden; eine Auswahl ist aber noch nicht getroffen. Wo sich's um große gemeinnützige Maßnahmen handelt, hält der brittische Senat dafür, er könne nicht langsam und vorsichtig genug zu Werke gehen, auf daß Jedermann für Prüfung und Einspruch die erforderliche Zeit erhalte. Jeder, sey es von Privaten, sey es von Gemeinheiten und Vereinen eingereichte Entwurf für einen neuen oder zu verbessernden, gemeinnützigen Gegenstand, wird beynahe immer in Untersuchung genommen. Die Kundwerdung der hiefür getroffenen Einrichtung macht das Publikum aufmerksam. Die Individuen oder Vereine, denen der Entwurf Vortheil verheißt, treten zusammen, um dessen Nutzbarkeit und Empfehlungswürdigkeit durch Vorstellungen (Petitionen), die den Gegenstand und seine jetzigen und künftigen Vortheile von allen Seiten beleuchten, darzuthun und geltend zu machen. Andererseits vereinigen sich eben so diejenigen Privaten und Gemeinheiten, denen der Entwurf irgend einen Nachtheil bringen kann, um mit vereinten Kräften ihm entgegen zu wirken; sie machen dafür alle Nachtheile geltend, von denen sie selbst betroffen würden, so wie hinwieder auch alles, was den Sieg der Gegner hemmen oder wenigstens verzögern kann. Dieser Kampf wird mit unglaublichem Eifer und Selbstsucht angehoben. Jeder Theil hält sich verpflichtet, einzig nur seine Sache zu verfechten, und er thut es mit Gewandtheit, Nachdruck und Beharrlichkeit. Im Parlament findet jeder Bittsteller, unter den Deputirten seiner Provinz, seiner Gemeine, oder seiner politischen Parthey, einen Beschützer, der es übernimmt, die in Schrift verfaßten nüchternen Gründe, mit lebendiger Kraft der Beredsamkeit unterstützt, vorzutragen. Wie nach und nach die Acten dieses Prozesses dem Parlament eingereicht und vorgestellt sind, so werden sie einem Comité überwiesen, das den Entwurf im Ganzen und in seinen Einzelntheilen prüfen soll. Dieses Comité zieht die sachkundigsten Männer zu Rath; es sammelt statistische Angaben über jeden auf die Frage bezüglichen Punct; es würdigt die von beyden Seiten geltend gemachten Behauptungen und Thatsachen und wiegt Gründe und Gegengründe ab; alsdann wird ein Bericht für's Parlament abgefaßt, beynahe immer einfach und klar, wie sich's für ernste, dem Gesetzgeber zu unterlegende Gegenstände ziemt. Es wird darin alles, was über den in Frage liegenden Gegenstand Licht zu verbreiten geeignet ist, entwickelt. Diese ausführlichen Berichte werden fast immer durch Abdruck bekannt gemacht; die in der Sache Betheiligten erhalten dadurch Gelegenheit zu Antwort und Erwiederung. Wenn sich's vollends um einen eigentlichen wichtigen Gegenstand handelt, so wird ein zweyter, zuweilen auch wohl ein dritter Bericht verlangt, bevor das Parlament, welches über die Berichte hinaus durch die jedes Mahl darüber Statt gefundenen mündlichen Erörterungen aufgeklärt ward, die befriedigend und sattsam gewürdigten Fragen entscheidet.

Wenn nun aber der Entwurf genehmigt und der Arbeitsplan gut geheißen ist, alsdann folgt dem langsamen Rathschlage alsbald die thätige Vollziehung, und es werden die größten Unternehmungen in einem Zeitraume zu Stande gebracht, dessen Kürze öfters nicht minder erstaunenswerth ist, als der Umfang der Arbeiten und das Genie, welches ihre zahllosen Schwierigkeiten überwindet.

Diese Bahn verfolgend, hat das brittische Parlament seit dem Schlusse des abgeflossenen Jahrhunderts ausnehmend wichtige Verbesserungen für den Handelsverkehr der Themse genehmigt und angeordnet. Noch sind nicht 20 Jahre verflossen, als beynahe alle Schiffe im Strombette selbst vor Anker zu liegen genöthigt waren. Nur das kleine Grönlandsbecken konnte von einigen für die Fischerey in den Gewässern, deren Nahmen es führt, bestimmten Fahrzeugen benutzt werden. Die Schiffe waren demnach dicht an einander gedrängt, und zwey Meilen in die Länge auf 4—500 Meter Breite waren für ihre Menge unzureichend. Bey einem so gewaltigen Zusammendrang von Fahrzeugen mußten nachtheilige Zögerungen und öftere Beschädigungen unvermeidlich seyn. Eben so unmöglich war es, in irgend einem andern Verhältnisse vollständige Ordnung zu handhaben, trügerische Benachtheilungen des Fiscus zu hindern und selbst auch Diebereyen am Privateigenthum auf den Schiffen zu verhüthen. In einem merkwürdigen von Colquhoun bekannt gemachten Werke über die Polizey der Themse kann nachgesehen werden, zu welch unbegreiflichem Grade von List und Kühnheit das Raubsystem der Plünderer der Handelsschiffe gedichen und ausgebildet ward. Sie hatten eine methodische nach Waffenart und Verrichtungen einsichtig geordnete Organisation. Die leichte Schiffsräuberey (Light - horse - men) besorgte die nächtlichen, die schwere

(Heavy - horse - men) hingegen die Streifzüge bey Tage. Die Diebsbrigaden hatten ihre Bottcher, Schlosser, Thürerbrecher, Lastträger, übersetzende Schiffsleute, Magazinhehler u. s. w. Jeden Abend wurde die für eine jedesmahlige, gegen ein bezeichnetes Schiff zur bestimmten Stunde auszuführende Unternehmung erforderliche Mannschaft dieser verschiedenen Corps aufgebothen und der Raub ward mit dem Einverständnisse, mit der Stille, der Schnelligkeit und der Entschlossenheit einer Kriegsunternehmung vollzogen.

Der Hafen von Liverpool hatte seit beynahe einem Jahrhunderte der Hauptstadt des Reiches die Maßnahme vor Augen gelegt, wodurch allein möglich wird, solchen Verbrechen Einhalt zu thun, die den Wohlstand des Handels bedrohen und die Entsittlichung einer zahlreichen Bürgerclasse herbeyführen und befordern. London faßte den Entschluß, hinlänglich weite Bassins zur Aufnahme der kostbar beladenen Schiffe zu erbauen, woraus sich der doppelte Vortheil ergab, die darin aufgenommenen Fahrzeuge gegen Plünderung zu schützen und gleichzeitig auch für alle übrigen eine leichtere und wirksamere Aufsicht, und gegen räuberische Überfälle eine erforderliche schützende Polizey zu erzielen.

Mancherley.

Aus Schwerin schreibt man unterm 1. Februar: Man erinnert sich jetzt wieder des fast vergessenen Entwurfs, auch die Elbe mittels des Schweriner Sees mit der Ostsee zu verbinden. Diesem Entwurfe, mit dem schon Wallenstein sich beschäftigt hat — es finden sich zwischen Wismar und dem Schweriner See noch Spuren von dem Kanale, den er daselbst graben lassen wollte — stellen sich aber bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Der Schweriner See soll nähmlich an hundert Fuß höher liegen, als die Ostsee. Auf der kurzen Strecke von einigen Meilen bis Wismar würden also an zehn Schleusen angelegt werden müssen, um den Kanal daselbst schiffbar zu machen. Da man aber die Kosten einer jeden Schleuse ungefähr auf hunderttausend Thaler anschlagen kann, so leuchtet ein, daß sie für den möglichen Nutzen zu hoch hinanlaufen würden. Jetzt ist man auf den sehr glücklichen Gedanken gekommen, daß man, durch eine Chaussee von Wismar bis zum See, dasselbe und mit wenigen Kosten würde erreichen können, und dadurch wird der Plan um vieles ausführbarer. Von Schwerin bis zur Elbe besteht eine Verbindung für kleine Fahrzeuge. Bis Grabow wird sie schon jetzt benutzt.

— In Folge der Unruhen, welche am 2. d. M. während der Vorstellung der Waise von Betlehem im Theater des Odeon vorgefallen sind, hat sich der Director, Hr. Bernard, zu der öffentlichen Anzeige bewogen gefunden, daß hinführo — abgerechnet für das Dienstpersonal — keine Freybillette mehr ausgegeben werden. Unser Publikum nennt diesen Entschluß sehr löblich, und die Zeitungen fordern die übrigen Theaterdirectionen zur Nachahmung auf.

— Während des verflossenen Jahres sind in Frankreich 6974 Bücher, 1027 Kupferstiche und 336 musikalische Werke erschienen. Dieß macht 1100 Bücher und 70 Kupferstiche mehr, aber 15 Musikalien weniger, als im Jahr 1823.

— Seit einigen Tagen befindet sich der Neffe des Vicekönigs von Ägypten, Ibrahim Jussuf, ein junger Mensch von 18 bis 20 Jahren, in Lyon. Er hat alle öffentliche Anstalten in Augenschein genommen, und das Hospital mit reichen Almosen bedacht.

Kalender
für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Eleonore.	Heute: Eleonore.
Morgen: Peter St.	Morgen: Peter St.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Eins für Zehn. — Die Rosen des Herrn v. Malesherbes. — Nummer 777.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Bianca e Falliero.
Theater an der Wien: Die Teufelsmühle.
Theater in der Leopoldstadt: Geistesgegenwart. — Der Tieger.
Theater in der Josephstadt: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 53

Der Wanderer.

Dinstag, den 22. Februar 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.010	28 9 Z. 5 P.	+ 9.5	+ 3.5	N.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.030	28 9 8	+ 13.0	+ 6.8	N.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	28.015	28 9 6	+ 10.8	+ 3.8	NNW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben nachstehendes gnädigstes Handschreiben an Allerhöchstihren Staats- und Conferenzminister, Feldmarschall Grafen von Bellegarde, zu erlassen geruhet:

„Lieber Feldmarschall, Graf Bellegarde!"

„In Folge des Mir unterm 8. Jänner dieses Jahres „gemachten Vorschlags und Anempfehlung, ernenne Ich „aus besonderer Gnade den Obristlieutenant, Baron „Kavanagh, zum zweyten Obersten bey Wacquant, und „zum hofkriegsräthlichen Militär-Referenten."

„Wien, den 8. Februar 1825."

„Franz."

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 22. Jänner d. J., dem königlich preußischen Generalmajor von Müffling, als ein Merkmahl der Anerkennung der Verdienste, die selber sich als Festungs-Commandant zu Mainz erworben hat, das Commandeurkreutz des österreichisch kaiserlichen Leopoldordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. d. M., den Feldmarschall-Lieutenant und Festungs-Commandanten in Olmütz, Anton Freyherrn von Zach, in die charaktermäßige Pension von jährlichen dreytausend Gulden zu übersetzen, und demselben noch aus besonderer Gnade und zum Merkmahle der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langen und guten Diensten, eine Zulage von jährlichen dreytausend Gulden huldreichst zu bewilligen; dann an dessen Stelle den General-Major und Brigadier, Joseph von Fölseis, mit Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, zum Festungs-Commandanten in Olmütz gnädigst zu ernennen geruhet.

Aus allen Provinzial-Hauptstädten sind nunmehr die Nachrichten über die herzliche Art eingelaufen, mit welcher das hohe Geburtsfest des Landesvaters allenthalben begangen worden war. Das Volk strömte in Schaaren nach den Tempeln, um den Herrn über Leben und Tod um die lange Erhaltung des gütigen, gerechten Fürsten anzuflehen. Wie am Morgen in religiöser Erbauung, so sprach sich Abends das freudige Gefühl in den Schauspielhäusern aus, wo die Volkshymne gesungen, und alle in den gewählten Stücken vorkommenden, eine Beziehung zulassende Stellen mit jenem Enthusiasmus aufgenommen wurden, welchen gute Unterthanen dem besten Fürsten so gerne zollen.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlinn sind am 7. Februar im erwünschten Wohlseyn aus Venedig wieder in Mayland eingetroffen, und haben Tags darauf das große Theater mit einem Besuche beehrt.

Um den Verkehr zwischen der Hauptstadt der Monarchie und den in den verschiedenen Provinzen bestehenden Filialkassen des Institutes möglichst zu erleichtern, hat die Direction der privil. österreichischen Nationalbank beschlossen, vom heutigen Tage an, auch geringere Anweisungen, jedoch nie unter Einhundert Gulden Bank-Valuta, sowohl von ihrer hiesigen Central-Kasse auf ihre sämmtlichen Filialen als von diesen auf Wien ausstellen zu lassen.

Übrigens bleiben alle über das Anweisungsgeschäft bekannt gemachten Modalitäten, so wie die bisher festgesetzte Anweisungs-Provision, in unveränderter Wirksamkeit. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, den 17. Februar 1825.

Joseph Graf von Dietrichstein,
Gouverneur der privil. österreichischen Nationalbank.

Melchior Ritter von Steiner,
dessen Stellvertreter.

Joseph Ritter v. Henikstein,
Bankdirector.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird unterm 25. Jänner gemeldet: Die Nachricht von der Landung einiger tausend Mann der ägyptischen Armee bey Modon muß auf falschen Angaben oder Mißverständnissen beruht haben, ob sie gleich durch den Pascha von Smyrna an die Pforte gelangt, auch durch mehrere Privatbriefe von dorther bestätiget war. Ibrahim Pascha hatte, wie es scheint, von Suda aus, einige seiner Kriegsschiffe mit Lebensmitteln für die Festungen Modon und Coron abgesendet; es befanden sich aber keine Truppen am Bord dieser Schiffe. Dagegen haben sich die, mit welchen Ibrahim Pascha selbst von Suda auslief, nach Rhodus begeben, um die dort zurückgelassenen Truppen, Artillerie und Kriegesvorräthe nach Suda zu transportiren, wo demnächst alle zu einer wirklichen Expedition erforderliche Einleitungen getroffen werden sollen.

Man hat hier die Nachricht aus Prevesa, daß Omer Pascha sich mit seinen Truppen (deren Anzahl nicht angegeben wird) von Arta nach Janina in Marsch gesetzt habe, welches auf offenen Widerstand gegen den Befehl, der ihn zum Statthalter von Salonichi berief, zu deuten schien. Wenn die Sache sich bestätiget, so bliebe ihm, da sein Anhang in Albanien sehr abgenommen hat, fast nichts mehr übrig, als förmlich auf die Seite der Insurrection zu treten; ein Entschluß, der seine kritische Lage und sein künftiges Schicksal wohl nicht verbessern würde. Unterdessen hat die Ernennung des Redschid Pascha zum Rumili Walessi und Statthalter von Janina und Delvino *) in den dortigen Ländern bereits sehr günstig gewirkt, und verschiedene bedeutende griechische Chefs, sowohl zu Agrapha, als im Epirus, haben auf die Nachricht von dieser Wahl ihre Unterwerfung erklärt.

Von dem Kriege im Innern der Morea wissen wir nur so viel, als die Zeitungen von Hydra darüber melden. Diese schreiben unterm 18. December, daß ein Theil der bey Agios Georgios aufgestellten Rebellen sich zurückgezogen hatte, und die übrigen mit dem von Napali angekommenen Geschütz beschossen wurden; daß Hadschi Christo am 14. in Tripolizza eingerückt war, daß Kolletis mit einem Theil seiner Truppen Calavrita eingenommen und Tsavelas Vostizza besetzt habe, daß die Rebellion auf allen Puncten überwältiget sey u. s. f. — Unter dem 22. December melden sie ferner, daß am 19. auch die noch bey Agios Georgios zurückgebliebenen Rebellen diese Position verlassen und sich nach Trikala (welches mit Tirhala, gemeinhin auch Trikala genannt, in Thessalien nicht zu verwechseln ist) gezogen haben, daß nach dem Einmarsch der Directorial-Truppen in Vostizza, verschiedene Rebellen-Häupter, nahmentlich Londo (nach andern Nachrichten auch Sifini) die Flucht ergriffen u. s. f.

*) Es ist derselbe Pascha, der zu Ende d. J. 1822 die erste Unternehmung gegen Mesalongi anführte und sie aufgeben mußte, nachdem er durch Omer Vrione's, schon damahls nicht zweifelhafte Verrätherey die bekannte Niederlage am 6. Jänner 1823 erlitten hatte.

Königreich Großbrittannien.

In der Sitzung des katholischen Vereins zu Dublin vom 9. verlangte Herr O'Connell das Wort. Er habe aus den öffentlichen Blättern ersehen, sagte er, daß bald eine Petition der Protestanten erscheinen werde, um die Emancipation der Katholiken zu verlangen; folglich beeile er sich, dem Verein folgenden Antrag vorzulegen: „Wir erfahren mit der lebhaftesten Dankbarkeit, daß mehrere Mitglieder des Adels und verschiedene Banquiers, ausgezeichnete Kaufleute, Güterbesitzer und Andere, protestantischer Religion, die Absicht haben, dem Parlamente eine Petition zu überreichen, um dasselbe zu ersuchen, die Reclamationen der Katholiken in Erwägung zu ziehen. Wir erkennen in diesem patriotischen Act die Fortdauer der großmüthigen Gesinnungen, welche das protestantische Parlament Irlands unter der Regierung unsers verehrten Monarchen Georg III. beseelten, als es die bürgerliche Schranke des Strafgesetzbuches umstieß, und unsern katholischen Brüdern sogar mehrere wichtige Rechte einräumte. Wir ertheilen hier unsern protestantischen Mitbürgern die feyerliche Versicherung, daß wir diesen Beweis von Wohlwollen ihrer Seits ohne Vergleich höher wie jeden andern Vortheil achten, den wir hätten erlangen können. Wir wünschen mehr als die Emanzipation selbst, ihre Freundschaft zu erhalten, und uns ihrer Achtung werth zu machen. Wenn wir so viel Eifer an den Tag legten, um zur Theilnahme an den Wohlthaten der Constitution zugelassen zu werden, so beabsichtigten wir vornehmlich, durch die Versöhnung aller Klassen der Unterthanen Sr. Majestät und durch ein gleiches Interesse an der Erhaltung des Staates, in den Stand gesetzt zu werden, zu der Sicherheit des Thrones beyzutragen und der Constitution größere Stärke und Festigkeit zu geben. Ja — fuhr Herr O' Connell fort — unzweifelhaft wäre unsere Emanzipation bereits verfügt worden, hätte jene unkluge Unions-Acte, jener wahrhaft politische Selbstmord uns nicht unserer natürlichen Repräsentanten beraubt und uns dahin gebracht, um die Anerkennung unserer Rechte zu den Füßen der Gesetzgeber eines anderen Landes zu betteln. Erhielten wir, in dem Trübsal der strengsten Sclaverey, worin je ein christliches Volk schmachtete, einige Erleichterungen, stets nur verdankten wir sie Irländern, wie wir es sind. Die nähmlichen Landsleute, wiewohl sie Gott auf eine andere Art verehren, sind abermahls bereit, unserer Sache zu dienen." — Herrn O'Connells Antrag wurde einmüthig angenommen; Freudenrufe ließen sich in- und außerhalb des Saales vernehmen.

Die Sitzung des Unterhauses nach derjenigen, wovon wir die Verhandlungen im Wesentlichen mittheilten, war wegen des entschiedenen Tones merkwürdig,

den eine große Anzahl Mitglieder zu Gunsten des katholischen Vereins annahmen. Sie stimmten alle dahin überein, die vorhabende Unterdrückung desselben als gefährlich anzusehen, und geeignet, die traurigsten Resultate für England hervorzubringen. — Der Kanzler der Schatzkammer erklärte seine Absicht, die Auflagen zu vermindern.

Der Courier meldet aus Portsmouth vom 5. Februar: „Das Linienschiff Wellesley hat Befehl erhalten, seine Mannschaft bis auf 600 Mann zu completiren, und sich bey Spithead vor Anker zu legen. Dasselbe soll der Ganges thun. Man sagt, die Verstärkung unserer Landarmee werde nicht 20,000, sondern 25,000 Mann betragen. Das 97. und 99. Regiment liegen zu Gosport und erwarten Befehl zur Einschiffung."

Man versichert, Sir Charles Stuart werde binnen wenigen Tagen nach Lissabon abgehen, und von mehreren Gesandtschafts-Kavalieren begleitet werden, um seiner Sendung desto mehr Glanz zu geben.

Die Londoner Theater scheinen in diesem Augenblicke bestimmt, den Freunden der Neuerung Auftritte darzubiethen, die nicht auf den Zettel angekündigt sind. Am 6. Februar war die Reihe am Theater Coventgarden. Miß Foote trat nach langer Abwesenheit zum ersten Mahle wieder dort auf. Diese junge Aktrize, dem Publikum wegen ihrer Talente theuer, ist noch interessanter seit dem Prozesse geworden, den sie gegen einen unredlichen Liebhaber, der das ihr gegebene Heirathsversprechen nicht halten wollte, führte, und gewann. Kaum war sie erschienen, so erhoben sich aus allen Theilen des Saales einhellige Beyfallsäußerungen und Zurufe. Ihre Rührung brach in einen Thränenstrom aus; allein bald kam sie wieder zu sich, und bis ans Ende der Vorstellung war sie der Gegenstand der schmeichelhaftesten Anspielungen. Ein sonderbarer Umstand war, daß die ersten Worte, die Miß Foote zu sprechen hatte, folgende sind: „Die Männer sind alle Schmeichler, Heuchler, Verräther! Einen von ihnen glaubte ich erobert zu haben, und es bedurfte nur eines Augenblicks, um die Unmacht der Reihe zu zeigen, die ihn bezaubert zu haben schienen."

Am 7. Februar galten die 3 Perz. Consolid. an der Londoner Börse 93¼.

Königreich Frankreich.

Am 9. Februar empfing der König, mit dem gewöhnlichen Ceremoniell, die Gräfinn de la Puebla del Maestre, Gemahlinn des spanischen Bothschafters am französischen Hofe. Späterhin präsidirte Se. Majestät im Ministerial-Rathe.

In der Sitzung der Pairskammer vom 7. Februar wurde die Berathung über den Gesetzentwurf in Betreff der religiösen Frauen-Gemeinschaften wieder vorgenommen. Der erste in der vorigen Sitzung vorgenommene Artikel lautet also: „Art. 1. Für die Zukunft darf keine religiöse Frauen-Congregation anders als unter den in folgenden Artikeln vorgeschriebenen Formen und Bedingungen autorisirt werden, und, ist dieß einmahl geschehen, auch nicht anders eine Stiftung gründen." Das zu Artikel 2 in der letzten Sitzung von Hrn. Baron Pasquier vorgeschlagene Amendement, dessen definitive Fassung er heute vorlegte, bezweckte, an die Stelle der Bestimmung des Entwurfs eine andere, also lautende zu setzen: Keine religiöse Frauen-Congregation wird eher autorisirt werden, als nachdem die Statuten, vom Diöcesan-Bischof auf gehörige Weise genehmigt, im Staatsrathe in der für die Bullen kanonischer Einsetzung erforderlichen Form beglaubigt und einregistrirt worden. Diese Statuten können nicht genehmigt und einregistrirt werden, wenn sie nicht die Klausel enthalten, daß die Congregation in allen geistlichen Dingen der Gerichtsbarkeit des Ordinarius unterworfen seyn soll. Nach Beglaubigung der Einregistrirung wird die Autorisation derjenigen dieser Congregationen ertheilt werden, die am 1. Jänner 1825 nicht durch ein Gesetz bestanden. Hinsichtlich derjenigen dieser Congregationen, die vor dem 1. Jänner 1825 bestanden, so wird die Autorisation durch eine Ordonnanz des Königs ertheilt werden. Dieses Amendement, dessen Motiv sein Urheber in Kürze zusammenfaßte, wurde vom Herrn Grafen Lanjuinois und dem Herrn Siegelbewahrer bestritten, worauf die Kammer zur Kugelung schritt, infolge deren das Amendement mit 115 Stimmen gegen 100 angenommen wurde. Nach Annahme des Artikels 3 verschob die Kammer die Fortsetzung der Berathung auf den kommenden Tag.

Die Pairskammer stimmte am 8. Februar über die noch übrigen fünf Paragraphen des Gesetzentwurfes, die Frauenklöster betreffend, ab, und nahm dieselben mit einigen Abänderungen und Zusätzen nacheinander an. Das Gesetz selbst ging am Ende mit 174 Stimmen gegen 34 durch.

Der König präsidirte am 9. Februar in einem Ministerial-Rathe, und empfing Abends im Thronsaale das Büreau der Pairskammer, welches ihm das von dieser Kammer angenommene Gesetz wegen der Frauenklöster überreichte. Am 10. ging der Monarch im Forste von St. Germain auf die Jagd.

In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 11. d. M. erstattete Hr. Pardessus einen sehr weitläufigen Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten auf dessen Annahme, mit einigen Modificationen, von der mit Prüfung desselben beauftragten Commission angetragen wird. Nach einigen Debatten über den von Hrn. Casimir-Perier gestellten und von Hrn. Benjamin-Constant unterstützten Antrag, die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Entschädigung, erst nach den Verhandlungen über das (bisher noch nicht vorgelegte) Budget vorzunehmen, wurde, nach dem ursprünglichen

Vorschlag des Präsidenten entschieden, daß die Discussion über das Entschädigungs-Project am 17. Februar eröffnet werden solle. Folgende Redner sind für und wider den Gesetzentwurf eingeschrieben: Für: die HH. Agier, du Pille, de Frenilly, Syreneis de Mayrinhac, Graf von Beaumont, Graf von Laurenein, Vicomte de Galard, Graf von Salaberry, Baudet-Martinet, Cuny, Graf von Berthier, Armand d'Abaneourt, de Mostejouls, Chev. de Berbis, Pavy, Marquis de Lacaze, Piet, Granoux, Chev. de Granville, Chifflet, Ricard (de la Haute-Garonne), Marquis de Beaurepaire, de Louvigny, Graf von Noailles, de Boiselaireau. Vicomte de Castelbajac, Thiboust de Puisaet, Graf Caumont-Laforce, Marquis de Saint-Gery, Graf Dubotderu, — Gegen: die HH. Labbey de Pompieres, Mechin, de Lezardiére, de Thiars, Basterreche, Duplessis de Grenedan, Bacot de Romans, Graf de la Bourdonnaye, Devaux, General Foy, Leclerc de Beaulieu, Dupont (de la Seine) de Valon, Coudert, Duchenay, Benjamin-Constant, Bertin de Vanx, Martin de Villers, Köchlin, Marquis de Cambon, Baron de Coupigny, Girardin, Graf Dupare, Casimir-Perier.

Die Rente ward am 9., 10. und 11. d. M. mit 105 Fr. 65 Cent. eröffnet und geschlossen.

Politisches Allerley.

Die österreichische Besatzung zu Mainz feyerte am 12. Februar das Geburtsfest ihres Souverains, des Kaisers von Österreich. Es war Gottesdienst, Parade und großes Bankett bey dem Festungscommandanten Herrn Grafen von Mensdorff. — Am 11. Februar ging Herzog Friedrich der Vierte von Sachsen-Gotha-Altenburg, zu Gotha unerwartet mit Tode ab. Er war am 28 November 1774 geboren, und übernahm die Regierung am 17. May 1822. Da mit diesem Fürsten die Sachsen-Gothaische Linie gänzlich erloschen ist, so wurde von diesen Landen gemeinschaftlich Besitz genommen von den Herzogen von Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Koburg-Saalfeld und Sachsen-Meiningen, als nächsten Agnaten. — Zu Amsterdam sind, auf Befehl der Regierung, der schrecklichen Überschwemmung wegen, die Schauspiele und alle öffentlichen Unterhaltungen verbothen worden. Man kann den Schaden, welchen die Sturmfluthen anrichteten, noch nicht berechnen. Ganze Dörfer sind verschwunden. In ganz Holland ist nicht nur das Meer ausgetreten, sondern auch sämmtliche Flüsse haben ihre Bette verlassen. — Am 13. December ist zu Karafubasar in der Krimm die bekannte Frau von Krüdener an einer sehr schmerzlichen Krankheit gestorben, die sie mit christlicher Geduld ertrug. Bekanntlich hatte sie sich in Begleitung ihrer Tochter, ihres Schwiegersohnes, des Staatsraths Berkheim, eine Schweizerinn, Dlle. Maurer rc. im Juny v. J. von Liefland dorthin begeben.— Der Handel von Cadiz liegt so sehr darnieder, daß in den acht Tagen vom 6. bis zum 14. Jänner nur kleine Küstenfahrer in den dortigen Hafen eingelaufen sind; eine Erscheinung, welche die Einwohner jener Stadt vielleicht seit 40 Jahren nicht erlebt haben. — Zur Belebung des Handelsverkehrs zwischen Portugall, Angola und Benquilla in Asien, ist der Ein- und Ausfuhrzoll auf zehn Jahre beträchtlich herabgesetzt worden.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 19. Februar gehobenen fünf Zahlen:

23 76 84 29 54.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 23. Februar und jene zu Linz am 2. März.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Peter St.	Heute: Peter St.
Morgen: Quat. †.	Morgen: Samuel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 21. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/2, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152 1/8; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1177 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die Zufälle.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Le Nozze di Figaro.
Theater an der Wien: Nurredin.
Theater in der Leopoldstadt: Lindane.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 54

Der Wanderer.

Mittwoch, den 23. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.970	28 82.11 P.	+ 9.5	+ 5.0	W.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.913	28 8 3	+ 11.9	+ 7.0	NWW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.865	28 7 7	+ 10.0	+ 3.8	NWW.	mittel.	—

Merkwürdige Befreyung von 150 (sage einhundert und fünfzig) Blasensteinen durch ein inneres Mittel.

Laut der dießjährigen Preßburger lateinischen Zeitung (Posonienses Ephemerides politico-statisticae) vom 11. Jänner ist der betagte, seit vielen Jahren von Steinschmerzen fürchterlich geplagte und in augenscheinlicher Todesgefahr schwebende verdienstvolle katholische Pfarrer Anton Tuzsinszky zu Oravka in der Arver Gespanschaft in Ungarn, durch ein innerlich gebrauchtes Mittel von den Blasensteinen und der Todesgefahr befreyt worden, nachdem alle Hülfe der geschicktesten Ärzte zu seiner Rettung vergeblich gewesen war. Da ihm d[illegible] ihn besuchende Pfarrer Johann Nalepka aus der Zipser Diöcese rieth, sich an die Frau Katharina von Pongracz, geborne von Berlo, Gemahlinn des Comitats-Assessors Aloys von Pongracz, zu Andraschfalva in der Liptauer Gespanschaft zu wenden, die ein von einem durchreisenden Engländer ihr mitgetheiltes Mittel gegen den Blasenstein besitze, befolgte der Todtkranke seinen menschenfreundlichen Rath. Die Frau von Pongracz sandte ihm sogleich einige Pulver sammt einer Vorschrift, sie zu gebrauchen. Die Wirkung dieser Pulver war, daß von dem Pfarrer innerhalb vier Wochen 150 Blasensteine, die theils nur so groß wie Linsen, theils wie die Erbsen, theils wie halbe Vitzbohnen (Phaseolen) waren, abgingen, und derselbe von seinen Steinschmerzen befreyt und vollkommen wieder hergestellt wurde. Da seine Retterinn für die Heilung kein Honorar annehmen wollte*), dankte er ihr öffentlich durch die Zeitungen.

*) Edelmüthig und menschenfreundlich reicht Frau v. Pongracz auch andern Leidenden dieses Heilmittel umsonst. Allein noch verdienter würde sie sich um Tausende machen, wenn sie Bestandtheile und Bereitungsart ihres Heilmittels nicht geheim hielte, sondern zum Besten der leidenden Menschheit bekannt machte! —

Unterhaltungsbl. Nro. 31.

Züge aus dem Leben edler Menschen.

Der beliebte Jugendschriftsteller Berquin liebte die Kinder und wurde von den Kindern sehr geliebt. Er war von schwächlicher Natur und fast beständig kränklich. Der unvermuthete Tod seiner Mutter, die er von Bordeaux in Paris erwartete, und der er auf das sorgfältigste ein Zimmer eben so eingerichtet hatte, wie sie es in Bordeaux besaß, warf ihn völlig auf das Krankenlager. Ein heftiges Fieber hatte ihn ergriffen, und man fürchtete für sein Leben. Die Nachricht von seiner gefahrvollen Lage erregte Bestürzung und Trauer, vorzüglich in seiner Nachbarschaft. Fast alle Kinder aus dem Stadtviertel Montmartre, wo Berquin wohnte, belagerten den ganzen Tag seine Wohnung; sie streuten Stroh und Heu vor die Thüre des Hauses; ja einige hielten sogar an den Straßenecken Wache, und bathen die Kutscher, einen Umweg zu nehmen. Groß war daher ihr Jubel, als sie hörten, Berquin sey gerettet.

Er war es zwar in der That, doch waren noch die Nerven des Kranken so reitzbar, daß sie ihn am Schlafe hinderten, und bey der unbedeutendsten Veranlassung Schmerzenslaute auspreßten. Der Arzt versuchte mancherley, diese Reitzbarkeit zu mildern, und bemerkte, daß der Anblick der Blumen und eine sanfte Musik auf den Kranken eine wohlthätige Wirkung machten. Kaum war dieß bekannt, so brachten Berquins kleine Freunde die schönsten Blumen, und trieben die Drehorgelspieler zusammen, um dem Kranken Musik zu machen; aber diese kreischende Musik brachte die entgegengesetzte Wirkung hervor, und man mußte sie daher auch abschaffen.

Den nächsten Abend wurde Berquin mit einer bessern Musik überrascht. Süße, harmonische Töne klangen aus dem benachbarten Garten des Herzogs von D. in des Kranken Ohr und Herz, und wiegten ihn in sanfte Ruhe. Es waren die drey Töchter des Herzogs, welche die Schriften des guten Berquin gelesen, und dankbar begierig die Gelegenheit ergriffen, zu seiner Genesung

etwas beytragen zu können. Sie ließen ein Pianoforte in den Garten tragen und eine Harfe, spielten recht sanfte Compositionen, und sangen Berquins Lieder mit neuen Melodien.

Da dieses kleine Concert mehrere Abende hintereinander wiederhohlt wurde, so merkte Berquin, daß solches nicht zufällig, sondern geflissentlich für ihn veranstaltet werde, und mit gerührtem Herzen rief er über die Mauer hinüber: „Dank! tausend Dank, ihr freundlichen Wesen, die ihr mit Engelstönen Ruhe in das Herz eines Kranken bringt. Womit habe ich diese Huld verdient?" Und eine sanfte Stimme versetzte: „Haben Sie denn vergessen, was Sie eben so anmuthig als lehrreich für die Jugend geschrieben?"

Berquin empfand bald den heilsamen Einfluß der Musik. Ruhe kehrte in seine aufgeregten Nerven zurück, und als er das Zimmer verlassen konnte, brachte man ihn in einen Garten, setzte ihn in einen Rollstuhl, und seine kleinen Freunde wetteiferten, ihn darin herumzufahren, und überließen sich unter seinen Augen ihren muntern Spielen.

Bald war Berquin ganz genesen, und der erste Gebrauch, den er von seiner Genesung machte, bestand darin, seinen liebenswürdigen Nachbarinnen den innigsten Dank abzustatten. Des Essarts, sein Arzt, stellte ihn dem Herzog und dessen drey Töchtern vor. Er näherte sich den holden Jungfrauen mit den Worten: „Sie sehen hier einen Menschen, der den Freuden des Lebens wiedergeschenkt, Ihrer Güte die Ruhe seines von Gram zerrütteten Gemüths verdankt. Wie soll, wie kann ich mich dafür dankbar erzeigen?"

„O ganz leicht!" versetzte die Älteste. „Fahren Sie fort, wie bisher, der Lehrer und Rathgeber der zarten Kindheit zu seyn."

„Von Herzen gern," erwiederte Berquin. „Und auch für die reifere Jugend will ich schreiben, und stets der Güte und Liebe eingedenk seyn, die mir von der lieben Jugend zu Theil geworden. Nichts ist süßer für mich, als der Gedanke, daß Tausende von denen, die einer aufblühenden Generation angehören, sich meiner noch im späten Alter mit Liebe erinnern werden."

Berquin hielt Wort. Er schrieb den Freund der Jugend, das Buch für Familien und die Kenntniß der Natur, die nicht allein von der Akademie mit dem Preise gekrönt, sondern auch allgemein mit Beyfall aufgenommen wurden.

Mancherley.

Die Brünner Zeitung enthält Folgendes von dorther: Den bisher durch öffentliche Blätter bekannt gewordenen interessanten Erscheinungen einer ungewöhnlich langen menschlichen Lebensdauer, vergesellschaftet mit ungeschwächtem Geiste und gesundem Körper, verdient auch nachstehendes Ereigniß angereiht zu werden:

Am 27. Jänner d. J. starb in der hiesigen Vorstadt Josephstadt die Bäckermeisterswittwe Anna Rzehin. Im Jahre 1722 geboren, hatte sie somit ein Alter von 103 Jahren erreicht. Zwey Mahl verheirathet, gebar sie in der ersten Ehe 14 Kinder, von denen noch drey am Leben; ihre zweyte Ehe blieb kinderlos. Noch in ihrem hohen Alter war sie stets heiterer Laune, bey gutem Appetit und trank Wein, Bier und Branntwein. Sie las, nähte und strickte ohne Augengläser, und verzehrte noch eine Stunde vor ihrem Tode ein Stück Brod; später begehrte sie ein Glas rothen Wein: doch war sie, ehe man es ihr brachte, bereits verschieden.

— Am 9. Februar starb zu Stuttgart der Ober-Medizinalrath Dr. v. Klein, Ritter des Wladimir-Ordens, im 51. Lebensjahre. Er war einer der ausgezeichnetsten Wundärzte Teutschlands, hatte sich schon früher durch mehrere anatomische Entdeckungen Ruf erworben; später aber vorzüglich durch eine neue, höchst einfache Operations-Methode des Steinschnitts, die er selbst mit einem bisher unerhörten Erfolge an mehr als hundert Patienten ausübte, einen unauslöschlichen Ruhm in den Wissenschaften gegründet, dessen Anerkennung von Seite Frankreichs und Englands, vorzüglich in den Schriften des berühmten Samuel Cooper's, er noch erlebte. Seine rastlosen Anstrengungen in den Militär-Hospitälern um Stuttgart während den verhängnißvollen Kriegsjahren untergruben schon früh seine Gesundheit. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Am 7. März 1825 beginnt zu München die Versteigerung der berühmten Kupferstichsammlung des zu Bamberg verstorbenen königl. geheimen Rathes und General-Commissärs Stephan Freyherrn v. Stengel. Die Abtheilung der teutschen Schule allein besteht aus 7000 Blättern von größter Seltenheit und meistens in auserlesenen Abdrücken.

— Die Koblenzer Zeitung enthält folgendes Meisterstück einer Zurechtweisung: „Es hat sich Jemand erlaubt, unter meinem Nahmen eine Bekanntmachung, als wolle ich künftig an den Markttagen am Gemüsemarkt stehen, um Auswärtige, die meines Beystandes bedürfen, zu bedienen, drucken und verbreiten, ja sogar an meiner Wohnung und andern Häusern wiederholt ankleben zu lassen, wahrscheinlich um mich und meine Kunst auf diese Weise lächerlich zu machen. Ich erkläre daher diese Bekanntmachung als von mir nicht herrührend, und bemerke zugleich, daß der Witz sehr übel und unpassend gewählt war, denn sowohl an mir als an meiner Kunst ist gar nichts Lächerliches aufzufinden, denn wen ich einmahl bedient habe, wird gewiß nicht lachen und sich nicht im geringsten darüber freuen. Ich fahre indessen ungestört in Ausübung meiner Kunst fort, und empfehle mich dem geehrten Publicum zu geneigtem Zuspruch. J. C. De

Moß, wie allzeit approbirter Zahnarzt im Gasthofe zur Stadt Wien.

— Die Berliner Haude und Spenersche Zeitung enthält Folgendes: Die Leser dieser Zeitung erinnern sich ohne Zweifel, daß wir ihnen im vergangenen Jahre von einem Mädchen, Anne Rosine Exner in Stöckigt bey Greifenberg, Nachricht gegeben haben, die, seit dem 28. October 1825, in einen krankhaften Schlaf versunken ist, aus dem sie nur je um den dritten oder vierten Tag erwacht und, durch Bewegung der Finger, etwas zu essen begehet, gleich nach genossener Nahrung aber, und wenn diese nicht augenblicklich zur Hand ist, auch ohne Etwas zu sich genommen zu haben, sogleich wieder einschläft. Ja, dieser schlafende Zustand hat einmahl ununterbrochen eilf Tage lang fortgedauert. Sie öffnet die Augen nicht, gibt auch nie einen Laut von sich, muß aber doch wohl hören können, und sich ihres Zustandes nicht gänzlich unbewußt seyn, denn ihre Pfleger, arme aber brave ehrliche Leinwebersleute, versichern, daß sie, auf mehrmahliges Bitten: „sie möchte doch sprechen oder wenigstens die Augen öffnen," weder das eine noch das andere je gethan, aber statt der Antwort bisweilen die Hände gerungen und mitunter Thränen vergossen habe. In diesem Zustande fand sie eine unserer Mitbürgerinnen, bey ihrer im verwichenen September erfolgten Durchreise durch Greifenberg. — Diese Krankheit und eben dieser Zustand des sieben und zwanzig Jahre alten und unbescholtenen Mädchens dauert noch jetzt, folglich nunmehr fünfzehn Monathe lang, unablässig fort, ohne daß es dem sie beobachtenden Arzt, Herrn Doctor Schindler in Greiferberg, bisher gelungen wäre, die Ursache des widernatürlichen Schlafes zu ergründen oder sie von demselben zu befreyen. Seit der ganzen Dauer dieses Zustandes hat die Kranke am 2. Jänner dieses Jahres zum ersten Mahle einige Worte von sich hören lassen — sie hat nähmlich Milch gefordert und daß man Brod hinein brocken solle, begehet, ist aber, nachdem sie dieß genossen, wieder eingeschlafen, und schläft seitdem fort, nach wie vor. —

— In der Beylage zur Berliner Zeitung ladet ein Wirth seine Gäste für den Faschings-Dinstag auf Bratwurst und eine stolze Heinrich-Sauce ein; auch verspricht er, einen Pfannkuchentanz zu arrangieren. Ob die Pfannkuchen selbst tanzen werden, ist nicht beygesetzt.

— In den letzten Tagen des Decembers starb zu Neapel eine gewisse Magdalena Sylvan, aus Wien gebürtig, in ihrem 105. Lebensjahre.

— Bey den fortgesetzten Nachgrabungen auf dem Forum zu Rom hat man endlich einen lange vergebens gesuchten antiquarischen Schatz gefunden: den ersten Meilenstein, der dort im Centrum des römischen Reichs stand. (Von ihm ab wurden alle auf allen von Rom ausgehenden Heerstraßen errichteten Meilensteine gezählt, und bey den in den römischen Schriftstellern so häufig vorkommenden Entfernungs-Bestimmungen, z. B. ad tertium lapidem — ad lapidem centesimum, muß immer Bezug auf jenen Centralstein genommen werden.)

— Über die letzten Überschwemmungen im nördlichen Teutschland meldet die Hamburger Börsenliste aus Hannover vom 8. Februar: „Ueber unser, durch so manche Unglücksfälle in den letzten Monathen schon sehr hart betroffenes Vaterland ist ein neues Elend verbreitet, und zwar in seinem Umfange wie in seinen Folgen größer, als es bis jetzt auch nur entfernt zu übersehen möglich wird. Nach den nur vorläufig eingegangenen Nachrichten sind bey den schrecklichen Stürmen, die am 3. und 4. d. M. wütheten, gleichzeitig sehr viele Deiche an der Elbe, Oste und Weser gebrochen und die Ufergegenden dergestalt überschwemmt, daß die Communicationen für den Augenblick theilweise ganz gehemmt, theilweise so erschwert sind, daß wir selbst nicht einmahl erfahren können, welchem Maaße von Unglück unsere Mitbrüder preisgegeben sind, ob und wie viele wenigstens das Leben gerettet haben, wenn auch ihr Eigenthum, ihr Viehbestand, ein Raub des Wassers geworden, und, durch die Überschwemmung ihrer nun versandeten Felder, selbst die Hoffnung des künftigen Ertrags, vielleicht auf mehrere Jahre, ihnen geraubt ist. Und während diese Nachrichten uns tief erschüttern, drängt sich die Besorgniß auf, daß auch in einem andern Theile des Landes ein eben so großes Ungemach durch gleiche Ursache herbeygeführet sey, indem so eben die Anzeigen eintreffen, daß auch bey Norden, so wie bey Leer, Weener und Papenburg die Deiche gebrochen und die Gegend dergestalt überströmt ist, daß zwischen Aurich, Norden und Emden alle Verbindung unterbrochen ist, selbige aber zwischen Leer und Papenburg nur mittelst Schiffen noch fortgesetzt wird. Aus Emden (fügt die Börsenliste hinzu) lauten die Nachrichten über allen Ausdruck schrecklich und noch am 8. sind mehrere Straßen daselbst außer Verbindung mit der übrigen Stadt gewesen. — Ferner aus Glückstadt vom 8. Februar: „Durch eine Sturmfluth, die alle bisherigen an Höhe weit übertraf, hat auch leider unsere Stadt und Gegend eine Ueberschwemmung erlitten. Um Mitternacht vom 3. zum 4. d. M. stieg das Wasser mit einer wohl beyspiellosen Schnelle so hoch, daß es bey halber Fluthzeit schon die hohen Eindämmungen des hiesigen Hafens allenthalben zu überströmen anfing. Bald erfolgte auf dem Nelhhügel nahe beym Zuchthause ein förmlicher Durchbruch, wodurch die dahinter stehenden Häuser spurlos vertilgt wurden und wobey 24 Menschen ihren Tod in den Wellen fanden. Ein ähnliches unglückliches Schicksal traf ein nahe vor der Stadt stehendes Haus, worin fünf Menschen umkamen. Die Strömung durch die Öffnung war so furchtbar, daß das unmittelbar vor derselben liegende Grönländische Schiff Frau Anna von seinen Tauen losgerissen und durch dieselbe hinweggeschleudert wurde; drey an-

dere Fahrzeuge nahmen denselben Weg. Die niedrigen Theile der Stadt und die beyden Wildnisse wurden nun gänzlich überschwemmt; glücklicherweise soll in letzteren doch nur weniges Vieh umgekommen seyn. Das Wasser hat sich zwar jetzt zum Theil wieder verlaufen, allein mit einem neuen Sturme steigt auch wieder die Gefahr; denn der Bruch ist zu groß, als daß die Wiederherstellung desselben sobald geschehen kann. Auch in dem benachbarten Kirchdorfe Wevelsfleth haben drey Menschen das Leben eingebüßt, sechs Häuser sind fast ganz fortgerissen und mehrere andere beschädigt worden. Die Nachrichten, die man hier von der hannöverschen Seite hat, lauten ebenfalls im höchsten Grade traurig. Viele Sachen und eine Menge todtes Vieh sind am dießseitigen Elbufer angetrieben."

— Eine Beylage zur Bremer Zeitung enthält nachstehenden summarischen Auszug aus den bis jetzt über die Sturmfluth vom 3. zum 4. Februar eingegangenen Nachrichten: „Schon die Stürme des November- und Deermbermonaths 1824 hatten in der ganzen Ausdehnung der Elb- und Weserküste des Landes Hadeln einzelne Deichbrüche und den vielfachsten Schaden an den Deichen, Häfen und Uferwerken verursacht, auch eine Menge von Schiffbrüchen und ähnlichen Unfällen herbeygeführt, und die Schadensberechnungen, welche von den Obrigkeiten der betreffenden Distriete darüber aufgestellt sind, weisen hauptsächlich wegen der extraordinairen Deich- und Schleusenbaukosten, welche dieserhalb aufzuwenden sind, und wegen der auf so vielen Feldfluren ganz oder theilweise verlornen Aussaat und Düngung einen Verlust nach, der die Summe von 100,000 Rthlr. weit übersteigt. Doch war bis zum 3. Februar 1825 die Zahl der Familien, welche aus ihren Wohnungen durch das Wasser vertrieben oder durch Schiffbruch und sonstige Unfälle des Ihrigen beraubt und in völlige Armuth versetzt worden, verhältnißmäßig zu anderen noch unglücklichern Gegenden Teutschlands nicht sehr groß zu nennen. Den vereinten Anstrengungen der Einwohner vieler Marschgegenden war es gelungen, eine gänzliche Ueberschwemmung ihrer Feldfluren glücklich abzuwenden und in mehreren durch Deichbrüche wirklich inundirten Gegenden der Ämter Stotel-Viehland und Himmelspforten und der Gerichte Osten und Hechthausen war eine schnelle Herstellung dieser Deichbrüche durch eigne und der benachbarten Distriete anhaltende Thätigkeit und zweckmäßige Anwendung aller Hülfsmittel ganz oder größtentheils erreicht. Aber die beyspiellose Fluth der unglücklichen Nacht vom 3. zum 4. Februar, in welcher das Wasser in den Elb-Gegenden 21 Fuß hoch stieg, setzte mit wenigen Ausnahmen die sämmtlichen Marsch-Distriete der hiesigen Provinz unter Wasser und verbreitete über dessen zahlreichen Bewohner unabsehbares Elend. Im Alten-Lande ist der Deich, allein innerhalb der ersten Meile, an 17 Stellen zwischen Stade und Twilenfleth und an 14 Stellen jenseits Twilenfleth bis zu den beyden Neu-Wettern-Schleusen, dem Maifeld gleich, fortgerissen und von diesen Schleusen ist der Deichkorper nebst dem Deckholze fortgespült. Ein förmlicher Grundbruch aber etwa 30 Ruthen lang, dessen Tiefe noch nicht bekannt, ist bei Schafbeenshörn (zwischen Sandhörn und Mojehörn) entstanden. Mit wenigen Ausnahmen steht in allen Häusern das Wasser mehrere Fuß hoch; in vielen derselben 6 bis 8 Fuß hoch, so daß die Bewohner nur für ihre Person auf dem Boden einstweilen ihre Rettung haben suchen müssen. Nur zwey Menschen haben dabey — so viel man bis jetzt weiß — ihr Leben verloren; aber bey der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher die Fluthen stiegen, haben viele Hausleute von ihrem Vieh gar nichts oder nur wenig zu retten vermogt. Mit Lebensmitteln sind diese Unglücklichen am 4. und 5. in kleinen Kähnen von Stade und Twilenfleth ab möglichst unterstützt, mehrere auch in einzelnen höher liegenden Häusern oder nach Stade in Sicherheit gebracht; aber bey dem Mangel einer hinreichenden Zahl von Schiffen und der Schwierigkeit der Schifffahrt selbst, hat bey weitem nicht allen Bedürfnissen abgeholfen und nur ein kleiner Theil des noch lebend angetroffenen Viehes in Sicherheit gebracht werden konnen.

(Der Beschluß folgt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 22. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2^1/_2$ pCt. in Silbermünze $55^1/_4$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $94^{13}/_{16}$. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152; detto für 1821, $130^1/_8$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1172 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Liebe zu Abenteuern.
Thrater nächst dem Kärnthnerthore: Alcine. — Der 2. Act der Oper: Bianca e Falliero.
Theater an der Wien: Nurredin.
Theater in der Lropoldstadt: Der alte Geist.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 55

Der Wanderer.

Donnerstag, den 24. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28	6 Z.	4 P.	+	9.5	+	3.8	NWW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.765	28	6	5	+	13.0	+	3.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.790	28	6	8	+	10.5	+	1.8	NW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben den Concepts-Practikanten bey dem galizischen Landesgubernium, Joseph Ritter v. Dostenberg, zum unbesoldeten Kreis-Commissär allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. Februar d. J., dem Doctor der Arzneykunde, Andreas Schlemmer, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Neapel allergnädigst zu bewilligen geruht.

Die vereinigte Hofkanzley hat die erledigte Kreiswundarztesstelle zu Wadowice in Galizien, dem Magister der Chirurgie und Operateur, Franz Karny, zu verleihen geruhet.

Sonntags den 13. d. M. hat der Sparkasse-Verein des Polizey-Bezirkes der Alser-Vorstadt das hohe Geburtsfest Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers, und zugleich den Jahrestag der Begründung jener gemeinnützigen Anstalt gefeyert. Um 9 Uhr Morgens begab sich die Schuljugend mit ihren Lehrern in die Pfarrkirche, wo sich auch sämmtliche Vereinsmitglieder, mit dem Curatorium, der Direction und den Kanzleyvorstehern eingefunden hatten. Der hochw. Hr. Adam Schreck, regulirter Chorherr des Stiftes zu Klosterneuburg, hielt eine der feyerlichen Handlung angemessene Predigt, und Se. Hochwürden der infulirte Probst zu Ardacker, Hr. Anton Buchmayer, das Hochamt. Die inbrünstigsten Gebete für die lange Erhaltung unsers Monarchen stiegen aus jeder Brust zum Himmel empor.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 5. Februar. Die Summe der Beyträge für die durch die große Überschwemmung Verunglückten betrug den 9. v. M., die Schenkungen des Kaisers eingerechnet, mehr als drey Millionen Rubel, wovon 1,103,258¾ Rubel bereits wieder vertheilt worden sind. Von den 1987 Kranken sind nur 37 gestorben, 1456 sind völlig hergestellt und die übrigen sind noch unter ärztlicher Behandlung; 1143 Personen sind in Privatwohnungen untergebracht, 15,498 gespeiset und 9836 gekleidet worden; 1172 Handwerker haben 105,811 Rubel empfangen, 24,026 Personen hat man Unterstützungen gereicht, um die Kosten ihres Unterhalts und den Wiederaufbau ihrer Wohnungen ihnen zu erleichtern. 462 Häuser sind von der Fluth gänzlich zerstört und 5681 mehr oder weniger beschädigt worden. Von diesen sind bereits 2824 wieder ausgebessert. Allen Eigenthümern von Hanf, welche durch die Überschwemmung an diesem Artikel Schaden gelitten haben, ist die Zollabgabe erlassen worden. Im Ganzen sind 363,935 Pud (128,700 Centner) beschädigt, worunter 69,385 Pud (25,230 C.) fremden Kaufleuten gehören. Überdieß ist es den Beschädigten erlaubt, doppelt so viel Hanf, als sie eingebüßt, frey exportiren zu dürfen. Nachträglich theilen wir unsern Lesern noch folgende schöne That mit, zu welcher das Unglück vom 19. November Veranlassung gegeben. Die Familie des Bürgers Rogine, sieben Personen stark, hatte sich auf das Dach ihres kleinen Hauses geflüchtet; aber schon drohete die Fluth das Dach zu verschlingen, und der Hülferuf der Beängstigten ward vom Sturm übertäubt. Aber in dem Augenblick der höchsten Gefahr kam Hülfe. Zwey Garde-Kosaken, Muroff und Lasareff, schwammen auf ihren Pferden mit Gefahr zu den Verzweifelnden hin und retteten sie. Jeder dieser beyden Kosaken erhielt vom Kaiser 500 Rubel und eine silberne Medaille mit der Inschrift: „Für die Rettung des Nebenmenschen.“

Königreich Großbrittannien.

Der Kanzler der Schatzkammer verlas am 7. Februar an den Schranken des Unterhauses folgende Antwort des Königs auf die Dankadresse dieses Hauses: „Ich empfange diese loyale und ehrerbietige Adresse

mit dem größten Wohlgefallen. Ihre herzliche Überein- stimmung mit den von Mir dargelegten Grundsätzen, so wie die Versicherung Ihrer Mitwirkung in Betreff der Gegenstände, die Ich Ihrer Aufmerksamkeit empfohlen habe, gewähren Mir das sicherste Unterpfand, daß Ich Mich, mit Hülfe der göttlichen Vorsehung, im Stande sehen werde, die Ehre und die Interessen Meines Kö- nigreichs aufrecht zu erhalten, und Meinen Unterthanen die Segnungen, deren sie sich erfreuen, zu bewahren." — Die an demselben Tage von dem Lord-Kanzler im Oberhause vorgelesene Antwort Sr. Majestät lautet folgendermaßen: „Meine Lords! Ich danke Ih- nen für diese loyale und ehrerbietige Adresse. Ihre Glück- wünsche über den blühenden Zustand des Landes, so wie die Versicherungen, daß Sie Meine Bemühungen zu dessen Beförderung mit Freuden unterstützen werden, sind Mir höchst angenehm. Sie können auf Meine be- harrliche Sorgfalt für die Wohlfahrt aller Theile Mei- ner Staaten rechnen."

Am 10. Februar wird Lord Liverpool im Ober- hause die Erneuerung des Ausschusses zur Untersuchung des Zustandes von Irland in Vorschlag bringen; im Unterhause soll an demselben Tage Hr. Goul- bourn (Chef des Departements für die irländischen An- gelegenheiten) auf Modification gewisser Acten in Be- treff gesetzwidriger Gesellschaften in Ir- land antragen.

Die Londoner Hofzeitung meldet, daß der Herzog von Northumberland zum königl. großbritannischen außerordentlichen Bothschafter für die Krönung Carl X. ernannt worden sey. Dieselbe Zeitung enthält auch die Ernennung des Hrn. Lamb zum außerordentlichen Ge- sandten und bevollmächtigten Minister Sr. großbritanni- schen Majestät am spanischen Hofe.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien (28. Sept.) lauten für unsere Angelegenheiten günstig. Die Nieder- lage der Birmanen am 8. July war weit bedeutender, als sie nach den ersten Berichten geschildert worden. Der birmanische Minister Sumbabawungi und drey Häup- ter vom ersten Range sind erschlagen, und sämmtliche Truppen nach allen Seiten hin zerstreut worden. Alles rannte eiligst nach der Reserve, um die Ankunft des Für- sten von Sarawaddy zu erwarten, der, wie es heißt, 70,000 Mann Verstärkung heranführt. Übrigens ist die ganze Gegend dergestalt überschwemmt, daß man sehr wenig zu Lande marschiren kann, und der Marsch gegen die Hauptstadt Ummerapura wohl erst im October oder November hat Statt finden können. Am 4. August wurde der Feind an den Ufern des Pegnflusses geschlagen. Un- ter den englischen Soldaten herrscht im Allgemeinen der beste Gesundheitszustand, nur fehlt es ihnen an frischem Fleische. Der König von Ava soll seine Residenz verlas- sen und ein Lager bezogen haben. Den Burmesen soll es, nach Aussage von Gefangenen, an Mundvorrath fehlen. Der Tod des Commodore Grant bestätigt sich. Er ist auf der Prinz Wales-Insel am 25. July erfolgt.

Das großbrittannische Reich zählt gegenwärtig 147 Millionen 739,288 Menschen; davon kommen auf Euro- pa 21 Mill. 351,588; auf Asien 124⅕ Mill. auf Afrika 242,500, auf Amerika 1 Mill. 599,850; auf die Südsee- inseln 25,050; auf die Land- und Seemacht 391,300.

Der Gerichtshof des Sherifs hat so eben in der Sache des Grafen von Montholon, Executor des Testaments Napoleons, Klägers gegen den Pariser Banquier Lafitte, Beklagten, das Urtheil gefällt. Herr F. Pollock plaidirte für den Grafen. Er sagte, Napoleon habe, bevor er Frankreich im Jahre 1815 verlassen, bey Herrn Lafitte große Summen Geldes niedergelegt und dagegen Do- cumente von Seiten des Beklagten mitgenommen, welche den Betrag dieses Geldes bestimmt angeben. „Es wird nicht nöthig seyn — fuhr Herr Pollock fort — diese Do- cumente gegenwärtig zu produziren; eine Rechnung, das Resultat derselben, und eine eigene Erklärung des Be- klagten, welche die Richtigkeit derselben zugibt, und die in seinen Händen befindliche Summe auf 129,422 Pf. St. 6 Sh. 2 P. anschlägt, werden als Belege dienen, und dem Kläger das Recht auf ein Verdict für diese Summe geben. Es wird ferner unnütz seyn, das Testa- ment Bonaparte's zu constatiren, da der Beklagte selbst nicht widersprochen hat, daß der Kläger Executor dessel- ben ist." Herr Powell produzirte die Übersetzungen der von Herrn Douglas Kinnaird bescheinigten Rechnung und Erklärung. Die nach dieser Rechnung Napoleon schuldige Summe beträgt 3,248,500 Fr. Die Declaration besagt, daß der Beklagte diese Summe für Bonaparte's Rech- nung bewahren solle, und ist vom 15. Jänner 1815 da- tirt. Nach dem Wechselcourse vom vergangenen Freytag ist die Summe von 3,248,500 Fr. der von 129,422 Pf. St. 6 Sh. 2 P. gleich. — Eine Vertheidigung fand gar nicht Statt. Der Sherif bemerkte der Jury, daß die Beweise vollständig seyen, welche demnach die zu leistende Schad- loshaltung auf 129,422 Pf. St. 6 Sh. 2 P. festsetzte.

Kürzlich erschien im Dubliner Hospital eine junge Frau von nicht uninteressantem Äußern und fragte drin- gend nach dem Wundarzt. Als dieser, mit Hülfe der Uhr, ihren Puls beobachtete, äußerte er, daß ihr Blut in großer Wallung sey, und sie müsse unverzüglich zur Ader lassen. Kaum hatte er ihr den Ärmel aufgestreift, so fiel sie in Ohnmacht; der Chirurgus lief schleunigst, um ein Glas Wasser zu holen, aber man mahle sich sein Er- staunen, als er zurückkam, und weder die Patientinn noch die Uhr vorfand! Fürs erste mußte er sich indessen damit begnügen, der verschmitzten Betrügerinn nachse- hen zu lassen.

Am 31. v. M. gelang dem Fußgänger Wantley ein

Unternehmen, das keiner seiner Vorgänger, der es versuchte, hat ausführen können. Er legte nähmlich den Weg übrr die sechs Londoner Brücken (Vauxhall-, Westminster-, Waterloo-, Blackfriars-, Southwark- und Londonbrücke), der gute zwey Stunden lang ist, in 34½ Minuten zurück, und gewann dadurch eine Wette von 20 Sovereigns.

Königreich Frankreich.

Am 13. Februar, dem Todestage des Herzogs von Berry, waren in der Hauptstadt Theater und Börse verschlossen.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 16. Jänner, mit einer neuen Organisation der Gestüte. Zu ihrer Direction wird unter dem Minister des Innern ein besonderes Conseil für die Gestüte, von sieben Mitgliedern, errichtet.

Die Commission, welche niedergesetzt worden war, um die Ursachen zu untersuchen, welche die außerordentlichen Supplementar-Credite für 1823 nöthig gemacht hatten, hat das Resultat Sr. Majestät vorgelegt. Der Kriegsminister bemerkt in dem Begleitungsberichte, daß mehrere hohe Beamte der Militärverwaltung schwere Schuld treffe und mehrere Civilpersonen der Bestechung verdächtig seyen.

Die Pairskammer vernahm am 10. Februar den Bericht des Baron Portal über den Gesetzentwurf, die Verbrechen der Piraterie und Baraterie betreffend, und eroffnete die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Sacrilegien, worüber Graf v. Breteuil am 29. Jänner Bericht erstattet hatte. Gegen denselben sprach zuerst Graf Molé. Seine Abstimmung schloß mit den Worten: „Ich betrachte den Titel I. des Entwurfes als eine Beleidigung gegen Himmel und Erde, gegen unsere Religion und gegen unser Zeitalter, und ich werde für die Verwerfung des Gesetzes stimmen bis er daraus gestrichen ist!" — Für den Entwurf sprach Graf de la Bourdonnaye, und darüber der Graf v. Lally. Am 11. Februar wurden diese Debatten fortgesetzt; der Herzog von Broglie erklärte sich gegen — der Graf v. Bastard über, und der Justizminister für den Gesetzentwurf.

Der kaiserl. österreichische Bothschafter Herr Baron von Vincent, gab am 12. Februar, dem Geburtsfeste seines erhabenen Monarchen, ein diplomatisches Gastmahl, welchem mehrere Minister des Konigs und die Bothschafter und Gesandten der auswärtigen Mächte beywohnten.

Unter den 1800 gegenwärtig in Frankreich existirenden Nonnenklöstern gibt es etwa 50, die sich dem beschaulichen Leben gewidmet; die übrigen beschäftigen sich mit Krankenpflege und Unterricht armer Kinder. Man rechnet, daß auf diese Weise jährlich 140,000 Kranke Beystand und 120,000 Kinder Unterweisung erhalten.

Der ausgezeichnete Componist Peter Gaveaux (geboren im Jahr 1764 zu Beziers), Verfasser der Musik von 17 Opern und Singspielen (unter andern vom kleinen Matrosen), ist dieser Tage mit Tode abgegangen.

Königreich Preußen.

Se. königl. Majestät von Preußen haben folgende im Militär-Wochenblatt abgedruckte, allerhöchste Kabinetsordre unterm 3. d. M. an den Kriegsminister General-Lieutenant von Hake erlassen: „In Erwägung, daß oft die Hinterbliebenen verstorbener Offiziere und Militärbeamten durch deren Tod in drückende Noth versetzt werden, will Ich hiermit festsetzen, daß bey dem Ableben eines Offiziers und eines in Offiziers-Range stehenden Militär-Beamten, dessen Gattinn und Kindern, aber keinen entfernteren Angehörigen, außer dem Monath, in welchem der Todesfall erfolgt, noch für den nächsten Monath das Einkommen des Verstorbenen gewährt werden soll, auch daß daraus die fehlenden Geldmittel, um die Kosten der Beerdigung zu bestreiten, entnommen werden dürfen, jedoch mit Ausnahme derjenigen Zulagen und Emolumente, welche zur Bestreitung des Dienstes gegeben werden, und daher auch nach dem Ableben eines Offiziers und Militärbeamten zur Fortsetzung der dienstlichen Functionen erforderlich sind. Damit durch jene Bewilligung aber keine Vermehrung der Staatsausgaben eintrete, will Ich, daß die Wiederbesetzung einer durch Tod entstehenden Vacanz, bey welcher obige Rücksichten Statt finden, einen Monath ausgesetzt bleibe, in so fern Ich es nicht in besonderen Fällen anders bestimme. Sämmtliche Behörden haben daher die Stellvertretung so anzuordnen, daß daraus in der Regel für den Staat keine Kosten entstehen können, und daß dazu nur die zur Bestreitung des Dienstes bewilligten Zulagen und Emolumente benutzt werden. An obige Gnadenbewilligung soll endlich kein Gläubiger des Verstorbenen Anspruch haben, wie solches ebenfalls in Hinsicht der Civilbeamten durch Meine Ordre an das Staats-Ministerium vom 15. November 1819 bestimmt worden ist. Ich beauftrage Sie, diese Ordre zur allgemeinen Kenntniß bringen und darnach verfahren zu lassen.

(Gez.) Friedrich Wilhelm."

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Guayaquil vom 2. October des verflossenen Jahres enthalten eine Proclamation Bolivar's aus seinem Hauptquartier Huancayo vom 15. August, welche dasjenige, was kürzlich in einem Schreiben aus Madrid über Olaneta's schändlichen Verrath an der koniglichen Sache gemeldet worden, vollkommen bestätiget. — Ein Decret der Regierung von Chili befiehlt dem Vice-Admiral Blanco,

sich mit allen dienstfähigen Schiffen der Republik, unter Bolivar's Commando zu stellen; auch verspricht es dem letztern sogleich ein Regiment leichter Reiterey, in der Folge aber ein grösseres Truppen-Corps zu Hülfe zu senden.

Politisches Allerley.

Würtembergs Staatsschuld beträgt jetzt 25,278,273 fl. — In Belgien hat der Weinbau Fortschritte gemacht, und zu Lüttich trinkt man Landwein, der gut seyn soll, zu sehr mäßigem Preise. — In Indien und Java herrscht große Dürre.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Nürnberg, den 14. Februar. Es sind in der neueren Zeit von den Gebrüdern Mohn und Kothgaßner in Wien, dann von Frank in München so glückliche Versuche zur Erneuerung der alten Glasmahlerey gemacht worden, daß die alte Kunst in den Werken dieser Künstler fast ganz wieder hergestellt erscheint. Gleichwohl eignen sich diese neueren Kunstwerke noch nicht zur Anwendung im Großen, z. B. bey gothischen Kirchenfenstern. Denn da die neuen Künstler jeden Gegenstand auf Einer Tafel darstellen, so vermögen sie ihm nicht die Größe zu geben, die erforderlich ist, um aus bedeutender Entfernung Zeichnung und Farbe deutlich aufzufassen. Da überdieß der Preis dieser neuen Gemählde mit der Größe unverhältnißmäßig wächst, und dabey zugleich ihre Zerbrechlichkeit zunimmt, so sind sie nur noch als Cabinetsstücke zu betrachten. Seit ein paar Wochen ist nun dahier zu Nürnberg unseres Wissens das erste große Glasgemählde in so großem Maßstabe ausgeführt zu sehen, daß in dieser Hinsicht die alte Kunst nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Der bekannte Architekt und Lehrer am polytechnischen Institut, Heydeloff, hatte, bey Restaurirung der alten Glasgemählde in der St. Sebalduskirche dahier reiche Erfahrungen gemacht über die Aufstellung der Glasgemählde im Großen, und hat diese so glücklich benutzt, daß er es wagen durfte, in der von ihm restaurirten St. Jakobskirche den alten Glasgemählden in den Fenstern des Chores ein Gemählde von ihm selbst an die Seite zu stellen, ohne die Vergleichung der alten Kunstwerke scheuen zu müssen. Das Gemählde ist 20' hoch, 6' breit, in 18 Tafeln; es stellt Kaiser Ludwig den Bayer dar, auf goldenem Throne sitzend, mit hochrothem Mantel und brauner Tunika. Der Thron ist im gothischen Geschmack reich verziert. Zu beyden Seiten sind Adler und Löwe. Auf dem Fußgestelle ist auf weißem Glase die lateinische Inschrift zu lesen, welche sich auch unter dem Standbilde dieses großen Wohlthäters Nürnbergs im großen Rathhaussaale dahier findet. Sowohl an Bestimmtheit und Deutlichkeit der Zeichnung, als an Glanz und Feuer der Farben, steht dieses neue Kunstwerk neben den alten Gemählden, und wenn auch das Hochroth etwas dunkler seyn sollte, als man es auf manchen alten Bildern findet, so übertrifft dagegen das Blau und vornehmlich das Violett diese Farben selbst auf den alten Gemählden. Da nun zugleich der Gegenstand sehr angemessen gewählt ist, so hoffen wir uns den Dank der Kunstfreunde zu verdienen, wenn wir sie auf dieses Gemählde Heydeloffs aufmerksam machen.

— Der Herausgeber von Hoffmanns und Werners Leben, Kammergerichtsrath Hitzig, hat ein „Gelehrtes Berlin" für das Jahr 1825 angekündigt. Demselben zufolge sollen jetzt in Berlin circa 600, sage sechshundert Schriftsteller leben, von denen Werke in den Buchhandel gekommen sind.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 23. Februar gehobenen fünf Zahlen:

31 78 28 60 56.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 5. und jene zu Linz am 2. März.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 23. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 11/32. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152; detto für 1821, 130 1/16; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1168 1/2 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Schein und Seyn.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Agnese.
Theater an der Wien: Die Pisanischen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 56

Der Wanderer.

Freytag, den 25. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß			innerer		äußerer				
	8 Uhr Morgens	27.8.10	28	6 Z.	11 P.	+	10.0	+	2.5	NW.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.8.5	28	7	0	+	14.0	+	4.0	NW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.8.40	28	7	4	+	10.5	+	1.8	NNW.	—	—

Träume.

Die Seele, als eine geistige Kraft, kann niemahls aufhören thätig zu seyn; und es ist wahrscheinlich, daß wir auch im tiefsten Schlafe träumen, ob wir uns gleich der Träume nicht immer bewußt werden; denn es ist Bewegung und Reitz nöthig, damit die thierische Maschine nicht gänzlich stillstehe. Wer daher lange schläft, träumt viel, und in der Jugend träumen wir am meisten, und zwar mit dem Bewußtseyn der Träume, weil der Körper voll Kraft und Leben ist. Mit dem Alter wird derselbe schwächer, und selten machen alsdann die Träume noch einen solchen Eindruck auf uns, daß wir uns derselben bewußt werden. Wenn aber auch der Geist stets thätig ist, so kann er doch dasjenige, woran er seine Thätigkeit beweiset, keineswegs aus Nichts hervorbringen, sondern er muß die Materialien dazu anders woher erhalten. Die Veranlassung der Träume sind daher entweder äußere oder innere Eindrücke; denn dieß sind die beyden einzigen Wege, auf welchen er Stoff sowohl zum Träumen als zum besonnenen Nachdenken erhalten kann. Die äußern Ursachen der Träume sind entweder ein Schall, oder ein Geräusch, oder eine unbequeme Lage des Körpers, oder sonst etwas, was der Mensch durch die äußern Sinne vernimmt. Daher kann Jemand durch einen Glockenschlag eine Veranlassung zum Träumen erhalten, und da derselbe oft mit traurigen Vorstellungen verknüpft ist, so kann er von Leichenprozessionen, vom Tode oder von sonst etwas Traurigem träumen. Die innern Veranlassungen der Träume rühren entweder von unangenehmen Gefühlen im Körper, oder von den Thätigkeiten des Geistes her. Da nun oft eine Krankheit im Körper schon wirksam ist, ob man sich gleich ihrer im wachenden Zustande noch nicht bewußt ist, weil ihre Wirksamkeit noch zu schwach ist, als daß sie im Gewühle des Lebens schon Eindruck auf uns machen sollte, so kann Jemand träumen, daß er krank wird, daß er stirbt u. s. w. Denn wenn einmahl eine

solche Vorstellung aufgeregt ist, so verbindet die Einbildungskraft, vermöge der ihr eigenthümlichen Gesetze des Ähnlichen, des Contrastes, des Beysammenseyns im Raume, des Gleichzeitigen und der Ursachlichkeit, sogleich andere Begriffe damit, die mit ihr in Verbindung stehen. Ein gewisser Professor, der bisweilen einen Blutsturz bekam, hatte jedes Mahl die Nacht zuvor einen Anfall im Traume davon, und er konnte des Morgens immer mit Gewißheit vorhersagen, daß er diesen Tag wieder Blut auswerfen werde. Die zweyte innere Veranlassung zum Träumen rührt unmittelbar von dem Geiste her, den den Tag über entweder große Anstrengungen angegriffen oder heftige Affecte und Leidenschaften beunruhigt haben. Diese Thätigkeiten verhallen nicht sogleich, als wir uns der Ruhe überlassen, sondern sie dauern wegen ihrer Heftigkeit auch noch im Schlafe fort. Daher setzt Mancher seine Geistesoperationen nächtlicher Weile im Schlafe fort, und entdeckt im Traume etwas, was er bey Tage durch alle Anstrengungen nicht herausbringen konnte. Der Professor Reinhold in Kiel hatte sich vier Wochen lang mit der Deduction der Kathegorien, die er in seiner „neuen Theorie des Vorstellungsvermögens" aufgestellt hat, vergeblich beschäftigt; was ihm aber im Wachen nicht hatte gelingen wollen, das fand er im Traume, wo er das Princip entdeckte, aus welchem sich alle ursprünglichen Verstandesbegriffe vollständig ableiten ließen.

Wenn Jemand den Tag über durch etwas stark erschüttert worden ist, so zankt er sich vielleicht im Traume mit seinem Gegner noch fort, oder er sieht die Geliebte, die ihm heiße Liebe eingeflößt hat. Ob nun aber gleich die Einbildungskraft im Traume gewaltige Sprünge macht, so müssen die Ideen doch durch irgend ein Band, so schwach dasselbe auch seyn mag, zusammenhängen, wenn wir uns derselben beym Erwachen auch nicht bewußt seyn sollten, weil vielleicht der Übergang von der einen Vorstellung zur andern zu leise war, als daß er einen tiefen Eindruck hinterlassen konnte. Mancher träumt

daher von Dingen, die ihm gänzlich unbekannt zu seyn scheinen; allein, wenn auch die Einbildungskraft in diesem Falle dichtet, so muß sie doch von etwas Bekanntem ausgegangen seyn. Leute mit einer lebhaften Einbildungskraft träumen mehr und öfter mit Bewußtseyn ihrer Träume, als diejenigen, denen diese leicht feuerfangende Göttinn nicht zu Theil worden ist, und Frauenzimmer werden öfter von Träumen beunruhigt als Mannspersonen, weil jene weit reitzbarer als diese sind, und die Einbildungskraft daher bey ihnen weit thätiger als bey diesen ist. Daher rühren auch die wunderbarsten, aber doch eine natürliche Ursache habenden, Träume von Frauenzimmern her.

Wir wollen hier einige Träume mittheilen, die wirklich erfüllt worden sind, welches Letztere sich aber ohne Schwierigkeit aus Naturursachen erklären läßt.

Kurz vorher ehe die Fürstinn R. von Warschau nach Paris reisete, hatte sie folgenden Traum: Sie träumt, daß sie sich in einem unbekannten Zimmer befindet, worin ihr gleichfalls völlig unbekannter Mann mit einem Becher zu ihr kommt, und ihr daraus zu trinken anbiethet. Sie erwiederte, daß sie keinen Durst hätte, und dankte ihm für sein Anerbiethen. Der unbekannte Mann wiederhohlt seine Bitte und setzt hinzu: sie möchte es ihm nicht weiter abschlagen, denn dieß sey der letzte Trank ihres Lebens. Sie erschrack heftig hierüber, und erwachte.

Im October 1720 langte diese Fürstinn munter und gesund in Paris an, und bezog ein Hotel garni, wo sie bald nach ihrer Ankunft ein heftiges Fieber überfiel. Sie schickte sogleich zu dem berühmten Arzte des Königs, dem Vater des Helvetius. Der Arzt kam, und die Fürstinn gerieth in ein auffallendes Erstaunen. Man fragte nach der Ursache desselben, und sie gab zur Antwort, daß der Arzt ganz vollkommen demselben Manne gleich sähe, den sie zu Warschau im Traume erblickt hätte. Doch dießmahl, setzte sie hinzu, werde ich noch nicht sterben; denn dieses Zimmer ist nicht dasselbe, das ich damahls zugleich mit im Traume sah.

Die Fürstinn wurde bald darauf wieder völlig hergestellt, und schien ihren Traum ganz vergessen zu haben, als sie durch einen neuen Umstand wieder mit der größten Lebhaftigkeit daran erinnert wurde. Sie war mit ihrem Logis in dem Hotel nicht zufrieden, und verlangte daher, daß man ihr eine Wohnung in einem Kloster zu Paris zubereiten möchte, welches auch geschah. Die Fürstinn zog in das Kloster ein, allein kaum war sie in das für sie bestimmte Zimmer getreten, als sie überlaut zu schreyen anfing: „Es ist um mich geschehen! Ich werde nicht wieder lebendig aus diesem Zimmer herauskommen; denn es ist dasselbe, das ich zu Warschau im Traume gesehen habe." Sie starb wirklich nicht lange darauf zu Anfange des Jahres 1721, und zwar in dem nähmlichen Zimmer, an einem Halsgeschwüre, das durch die Herausnahme eines Zahnes entstanden war.

Einen ähnlichen Traum erzählt die Madame d'Orleans von einem alten Erzbischofe von Rouen, der schon neunzig Jahre alt war, als nachfolgender Traum seinen Tod beschleunigte. Etliche Jahre vor diesem träumte ihm, daß er sich auf einem Berge befände, an dessen Fuße eine Stadt läge, und daß ihm Jemand mit lauter Stimme folgende Worte zuriefe: „Betrachte diese Stadt! Übernachtest du jemahls darin, so wirst du in derselben sterben."

Als der Erzbischof nach einigen Jahren eine Reise machte, und auf derselben über eine Anhöhe fahren mußte, erblickte er eine Stadt, die derjenigen vollkommen ähnlich war, die er im Traume gesehen hatte. Er erschrack sehr heftig über den Anblick dieser Stadt, und sagte zu seinen Reisegefährten, daß er in Macon (so hieß diese Stadt) nicht übernachten, sondern blos durchreisen wolle. Seine Gefährten stellten ihm vor, daß schon alles in der Stadt zu seiner Aufnahme bereit sey, und daß es den Einwohnern sehr unangenehm seyn würde, wenn er bles durchreisen wolle. „Ihr verlangt also," sagte er, „daß ich hier übernachten soll? Dieß wird mir theuer zu stehen kommen; denn das ist die nähmliche Stadt, von der ich träumte, daß ich darin sterben sollte." — Noch in derselben Nacht überfiel ihn ein heftiges Fieber, woran er den dritten Tag darauf in Macon wirklich starb.

Einer Dame, deren Mann plötzlich starb, ohne sein Hauswesen vorher in Ordnung gebracht zu haben, wurde einige Wochen nach dem Tode desselben von einem Handwerker eine ansehnliche Rechnung, die ihr Mann noch zu berichtigen haben sollte, zur Bezahlung vorgelegt. Sie wußte, daß ihr Mann immer sehr pünctlich bezahlt hatte, und war daher vollkommen überzeugt, daß diese Rechnung, die schon ziemlich alt war, längst berichtigt seyn müsse. Allein dieß läugnete der Handwerker, und drang auf Bezahlung. Die Dame suchte nunmehr in dem Schreibeschranke ihres Mannes nach den Quittungen, deren sie eine große Anzahl fand; allein diejenige, die sie jetzt am nothwendigsten brauchte, konnte sie durchaus nicht ausfindig machen. Voll Vertrauen auf die Ordnungsliebe ihres verstorbenen Mannes gab sie die Hoffnung noch nicht auf, die gesuchte Quittung zu finden, und beschied daher den Handwerker nach einigen Tagen wieder zu sich.

Die Rechnung betrug über hundert Thaler, und es war natürlich, daß sich die Dame mit ziemlicher Unruhe und mit dem Gedanken an die Quittung zu Bette legte. Bald nachdem sie eingeschlafen war, erschien derselben ihr verstorbener Mann im Traume, und zeigte ihr eines von seinen Kleidern, mit dem Bedeuten, daß in der Tasche desselben die verlangte Quittung stecke. Beym Erwachen erinnerte sie sich sogleich des Traumes, ging zum Kleiderschranke, suchte und fand wirklich in dem bezeichneten Kleide die Quittung.

Der verstorbene Domprediger Streithorst in Halber-

stadt hatte einen Freund, der in Kloster Bergen auf der Schule gewesen war, und der nach Vollendung seiner akademischen Laufbahn gern dahin als Lehrer zurückzukehren wünschte. Er hatte hierzu auch entfernte Hoffnung. Unter diesen Umständen träumte ihm einstmahls, daß ihm ein Brief mit einer Bischofsmütze gebracht wurde, wobey er ausrief: „Nun ist mein Glück gemacht!" Des Morgens erzählte er seinen Traum, und versicherte, daß er nun bald versorgt seyn würde, ohne aber doch bestimmen zu können, auf welche Art dieß geschehen würde. Gegen Mittag erhielt er einen Brief von dem Abte Fromman, der mit dem abteylichen Siegel, worin eine Bischofsmütze befindlich ist, versiegelt war, und bekam in diesem Briefe den Ruf als Lehrer nach Kloster Bergen.

Nützliche Erfindung für Geistbrenner.

Es ist nicht selten der Fall, daß beym Läutern (Abziehen des reinen Geistes) durch Fahrlässigkeit der Arbeiter, die sogenannte Läuterkann (Vorlage) übergeht, wodurch der bereits abgegangene reine Geist entweder durch das Überrinnen verloren geht, oder wenigstens durch Beymischung des Nachgangs verdorben wird. — Diesem kann durch eine einfache Vorrichtung, die aus freyer Hand bewerkstelligt werden kann, abgeholfen werden, nähmlich: Es wird zu diesem Behufe neben der Läuterkanne eine zweyte hingestellt; dann wird eine ungefähr Einen Schuh lange Rinne oberhalb derselben und unter den Röhren (Schlange) in Form eines Wagebalkens aufgehängt und zwar so, daß ein Arm derselben etwas länger als der andere wird, und über der Nebenkanne zu hängen kommt, so wie der kürzere Arm über der Hauptkanne. An diesen kurzen Arm wird ein Stück Korkholz an einem Bindfaden hängend, befestigt, welches durch dessen Schwere das Ende der Rinne abwärts ziehet; der ausfließende Geist, der also längs dieser Rinne in die Hauptkanne fließt, hebt, sobald dieselbe voll wird, das Korkholz in die Höhe, wodurch also die Rinne durch die Schwere des längern Armes die Neigung gegen die Nebenkanne bekommt, wohin nun der Nachgang längs der Rinne fließt, ohne weiter die Hauptkanne zu berühren.

J. Pergamenter.

Unglücksfall in einer Gypsgrube.

In der Gypsgrube bey Katscher in Preußisch-Schlesien, welche einer Witwe gehört, trug sich am 8. Februar ein trauriges Ereigniß zu. Es befanden sich eben zwey vierspännige Wagen aus der Nachbarschaft in der Nähe des Schachtes, aus dem der Gyps heraufgewunden wurde, als plötzlich eine Strecke von 10 Klafter in der Breite und 12 in der Länge einstürzte. Durch diesen Vorfall wurden zwey Arbeiter aus Katscher, die mit dem Heraufwinden des Gypses beschäftigt waren, drey zu den Wägen gehörige Personen, die Wägen selbst und sechs Pferde verschüttet. Auch das nahe daran stehende Häuschen, worin die Arbeiter gewöhnlich ihr Mittagsmahl bereiteten und ihre Kleidungsstücke zurückließen, versank in den Abgrund. Die Grube soll über 17 Klafter Tiefe gehabt haben. Die Arbeiter in der Tiefe, 24 an der Zahl, sind glücklich am Leben erhalten worden, weil sie in einer andern Gegend gearbeitet hatten, die Grube auch sehr weitläufige Gänge und mehrere Öffnungen zum Heraussteigen hat. Von den versunkenen Menschen und Thieren ist nichts mehr zu sehen; auch wagt sich Niemand in den Abgrund, weil sich noch immer große Massen ablösen, und die ganze Oberfläche der Erde über dieser Grube sehr große Risse haben soll.

Mancherley.

Folgendes ist der Beschluß des (in unserm vorgestrigen Blatte abgebrochenen) summarischen Auszuges aus den bis jetzt über die Sturmfluth vom 3. zum 4. Februar eingegangenen Nachrichten: „In der zweyten Meile des Alten-Landes sind zwar ebenfalls mehrere Deichbrüche, doch so viel bekannt ist, keine eigentliche Grundbrüche eingerissen und die innere Communication ist auch hier nur mit wenigen kleinen Fahrzeugen noch möglich zu machen, sofern die Häuser nicht in der Nähe des Elb- oder Lühe-Deichs stehen, indem vom erstern ab noch jetzt nach Burtehude zu kommen ist, zur Herstellung der unterbrochenen Verbindung des Lühe-Deichs mit Hornburg aber die schleunigsten Anstalten getroffen sind. Im Ganzen stehen die Häuser hier nicht so tief im Wasser und der Verlust an Vieh ist minder bedeutend. Am traurigsten ist der Zustand der dritten Meile Alten-Landes. Allein in Franeop und dessen nächster Umgebung haben die Fluthen, die mit furchtbarer Gewalt in jener schrecksvollen Nacht über die hohen Deiche ins Land stürzten, 16 Menschen in den Wellen begraben, 8 Häuser mit sich fortgerissen und viele andere theilweise zerstört. Der Mangel an kleinen Fahrzeugen erschwert, im hohen Grade, jede Rettung und Hülfsleistung für die Bedrängten, die von den Böden herab Nothflaggen ausgesteckt haben. Von Burtehude ab, sind eiligst Lebensmittel in mehreren Schiffen, hauptsächlich nach Rübcke gesandt, wo das Wasser bis an das Dach der Häuser reicht, um den mit Hunger und Kälte Kämpfenden einige Labung zu bringen, auch sie nach Burtehude zu schaffen, wenn sie ihre kleinen Wohnungen verlassen wollen. Das meiste Hornvieh ist mit den Schweinen und Schafen verloren worden. Noch hülfloser ist die Lage der Einwohner zu Rinkop, das eben so niedrig liegt wie Rübcke, und wohin nur von Neuenfelde ab Hülfe kom-

men kann, das selbst überschwemmt ist. Im Estedeiche sind 3 Brüche entstanden. Auf der Hove, bey der Moorender Schleuse, die mit fortgerissen seyn soll, und neben welcher ein Haus mit einer Frau und einem Kinde mit weggeschwemmt sind, ist der dritte Bruch etwas weiter nach Cranz hin. Im Lande Kehdingen, Bützflethschen Theils, sind in den Schwinge- und Elbe-Deichen viele Kopfstürzungen entstanden. Am Mühlenhafen ist die ganze Schleuse durchgebrochen und nach dem Moore geschwemmt. Auch die Aßeler Schleuse ist durchbrochen. Außer einem Deich-Grundbruch zwischen Jacob von Boestels Erben und Andreas Eylmann, von etwa 70 Fuß Breite, ist auch bey Peter Ohls Hause ein zweyter Grundbruch entstanden; das von diesem vor zwey Jahren abgebrannten Manne neu erbaute Haus ist weggeschwemmt, und er hat mit den Seinigen das Leben gerettet, aber sonst Alles verloren. Im Neuenlande sind auf 2 Stellen Kopfstürzungen, 15 bis 18 Ruthen breit, entstanden. Mehrere Häuser sind umgetrieben, namentlich das Mühlenhaus mit 2 Scheunen. Vier Menschen sind verunglückt und viele rufen noch von den Böden herab um Hülfe, da der Kähne so wenige sind. Im Lande Kehdingen, Freyburgischen Theils, sind keine Grundbrüche entstanden, aber mehrere Kopfstürzungen, namentlich 4 bey Altenwisch, und die Noth der vielen Menschen, die auf den Böden ihre persönliche Rettung haben suchen müssen, ist bey dem allgemeinen Mangel an Kähnen desto größer, da es den Unglücklichen selbst an trinkbarem Wasser fehlt. Bey Bentwisch und Oberndorf ist der Ostedeich an mehreren Stellen durchbrochen, und das Gericht Osten, dessen Deiche in der Nacht vom 3. zum 4. Februar zwar überlaufen, aber nirgends durchbrochen waren, ist von der Oberndorfer Seite am 4. Februar Nachmittags, weil die Isenseer Sietwende nicht hat gehalten werden können, völlig innundirt. Das Kirchdorf Osten steht theilweise, die Bauerschaften Isensee, Altendorf und Hüll aber völlig unter Wasser, und in Isensee, wo wegen der niedrigen Lage die Noth am größten ist, stehen alle Häuser bis zum Dach im Wasser. Der größte Theil des Viehes ist verloren. Menschen sind, so viel bekannt ist, nicht dabey umgekommen, aber die Zahl derer, die auf den Böden in banger Erwartung der fernern Entwickelung ihres Schicksals harren, ist sehr groß. Auch am linken Ufer der Oste sind in Hemm, Hemmohr und bey Schwarzenhütte mehrere Deichbrüche entstanden, von welchen nach allen Umständen auch das Amt Neuhaus, und das Land Hadeln nicht verschont geblieben seyn kann, obgleich es an Berichten aus der dortigen Gegend noch fehlt. Aus dem Lande Wuersten fehlt es zwar noch an Berichten; aber sicherm Vernehmen nach sind auch dort Deichbrüche entstanden. Im Amte Hagen sind zwar am 4. Morgens an sieben Stellen Deichbrüche entstanden, aber fünf derselben bey Wersebe, Offenwarden und Neuenlande sind schon am 5. wieder gestopft, und das Amt hofft mit der auch aus dem Geestdistrict herbeygezogenen Arbeitshülfe auch die Deiche bey Rechtenfleth binnen 24 Stunden wieder schließen zu können. Die Dörfer der Osterstader Marsch sind wasserfrey. Das Wasser, welches die Feldmark überschwemmt, kömmt aus dem Oldenburgischen Lande Würden, und dorthin wahrscheinlich aus dem Amte Stotel-Vierland, von welchem, so wie von Lehe es noch an directen Nachrichten fehlt. Stade, den 6. Februar 1825."

— Nachrichten aus dem schlesischen Gebirge zufolge, herrschten in den ersten Tagen dieses Monaths die Stürme auf eine außerordentliche Weise, und es fiel eine solche Menge von Schnee, wie die ältesten Leute sich desselben nicht erinnern konnten. Am 3. d. M. erreichten Sturm und Schneefall den höchsten Grad, und in der Gegend von Neurode wurden beladene Frachtwagen auf den Wegen dermaßen verschüttet, daß die abgespannten Pferde nur mit Noth gerettet werden konnten und die Wagen nachher ausgegraben werden mußten. Sollte die außerordentliche Masse des Schnees durch plötzliches Thauwetter aufgehen, so wären Anschwellungen aller Gebirgswässer die nothwendige Folge.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 24. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 5/8, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 13/16. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152; detto für 1821, 130 1/2; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1172 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar's Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Alcine. — Der Wechselbrief.
Theater an der Wien: Die Pisanischen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wunderbrille.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 57

Der Wanderer.

Sonnabend, den 26. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung:
	8 Uhr Morgens	27.825	28	7 L.	1 P.	+	10,0	+	2.0	NNW.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.8.5	28	7	0	+	13.0	+	2.8	NNW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.825	28	7.	1	+	10,0	+	1.3	N.	—	trüb.

Kaiserthum Rußland.

Am 6. Februar nach der Messe empfingen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn Mutter, in besonderer Audienz Herrn Stratford-Canning, bevollmächtigten Minister Sr. großbrittannischen Majestät, und den Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Königs von Würtemberg.

Im vorigen Jahre am 5. May, ist, wie jetzt das Petersburger Journal bekannt macht, in Berlin zwischen dem königl. preußischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Bernstorff, und dem kaiserl. russischen Staatsrath, Kammerherrn Paul Baron von Mohrenheim, als Bevollmächtigten, Nahmens beyder Regierungen eine Übereinkunft in sechs Artikeln abgeschlossen worden, wodurch die Abzugsgelder, die ehemahls bey Auswanderungen, Vermächtnissen 2c. Statt fanden, aufgehoben werden, selbst wenn dieselben zum Besten der Cassen von Gemeinden oder der milden Stiftungen erhoben würden. Gleichfalls sind Kapitalien, die aus Pohlen nach Preußen, und umgekehrt, eingebracht werden, von jedem Abzuge frey.

Zu der Reparatur und Verschönerung mehrerer Kirchen in Petersburg haben verschiedene Personen freywillige Beyträge zu einem Belauf von 27,134 Rubeln eingesandt. Es verdient bemerkt zu werden, daß ein Bauer Nahmens Paul Durkine aus dem Dorf Rybatiskaia Slobada bey Petersburg, 10,770 Rubel gegeben hat.

Vom 1. Jänner bis zum 1. November v. J. sind durch die asiatischen Zollstätten (Kiächta an der chinesischen Gränze abgerechnet) für 6,050,402 Rubel Artikel ein- und für 5,874,024 Rubel Artikel ausgeführt worden.

Im Dorfe Lutina (Nischnei-Nowgorod) ist eine Bäuerinn, mit Nahmen Vassilissa Grigoriewna, vorigen November innerhalb acht Tagen von fünf Kindern (worunter vier Mädchen) entbunden worden. Zwey Mädchen starben neun Tage nach der Geburt; die beyden andern waren am 12. Jänner noch sehr schwach. Die Mutter, die erst drey Jahre verheirathet ist, brachte im ersten Jahre zwey, im zweyten drey, und nun im dritten fünf Kinder zur Welt, d. i. in 38 Monathen zehn Kinder.

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

Die Carlsruher Zeitung enthält Folgendes vom 17. Februar: Bey Gelegenheit der Wahlversammlungen für den kommenden Landtag und der hierdurch veranlaßten Berührungen, sind theils von den Wahlmännern, theils von den Vorgesetzten der Gemeinden der Amtsbezirke Konstanz, Säckingen, Gernsbach, Wiesloch, Neckargemünd, Borberg, Walldürn, Osterburken, Buchen, Wertheim, Gerlachsheim und Bischoffsheim a. d. T. Se. königl. Hoheit dem Großherzog ehrerbiethige Vorstellungen übersendet worden, worin dieselben, Nahmens ihrer Mitbürger, die Bitte aussprechen, daß Se. königl. Hoheit für die Dauer Ihrer Lebenszeit den Bestimmungen der landständischen Verfassung keine Folge geben möchten, weil Alles, was darin zum Schutze des Einzelnen und zur Wohlfahrt des Ganzen enthalten oder festgesetzt sey, Höchstdieselben sich als den eigentlichsten Zweck Ihres Regentenwirkens Selbst vorgesetzt hätten. Se. königl. Hoheit geruhten hierauf durch die betreffenden Beamten eröffnen zu lassen, daß Höchstsie jene Eingaben in so fern wohlwollend aufgenommen, als Sie in den darin angeführten Motiven die Beweise des aufrichtigen Vertrauens und der Anhänglichkeit an ihre Person dankbar wahrnehmen, auch diese Anzeigen als Merkmahle einer erfreulichen Zufriedenheit und der Anerkennung Höchstihrer in allen Verhältnissen nur auf das allgemeine Beste des Landes gerichteten Bemühungen betrachten können.

Königreich Großbrittannien.

Der König hielt am 9. Februar zu Carlton-House-Hof; alle Minister hatten Privat-Audienzen bey Sr. Majestät.

Der Fürst von Polignac arbeitete am 9. mit dem Minister Canning im Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Während ihrer Conferenz trat der Staatsbothe, Herr Hunter, mit Depeschen des englischen Bothschafters in Paris, zu London ein.

Im Oberhause wurde am 10. Februar auf Lord Liverpool's Antrag eine Comité zur Untersuchung der Lage von Irland niedergesetzt. Das Unterhaus beschäftigte sich in seinen Sitzungen vom 10. bis 11. Februar, mit dem katholischen Vereine zu Dublin, gegen welchen Herr Goulburn (Generalsekretär des Vicekönigs von Irland) eine Bill eingereicht hatte. Die Discussion war äusserst lebhaft, und wurde auf den 14. vertagt. Der Dubliner Verein hat, auf die Nachricht der ihm drohenden Gefahr, beschlossen, dem Parlamente durch den Grafen Donoughmore eine Petition zu überreichen, worin er begehrt, daß man, bevor man über seine Existenz durch ein Gesetz abspreche, seine Statuten untersuchen solle.

Am 9. war keine Unterhaus-Sitzung; es hatten sich bis 4 Uhr Nachmittags kaum 36 Mitglieder eingefunden.

Londoner Blätter enthalten die dem Parlamente mitgetheilte Handels-Uebereinkunft mit Dänemark wegen der Abgaben-Reciprocität, nebst einem Separat- und einem Zusatz-Artikel, sämmtlich unterzeichnet in London am 16. Juny v. J. durch die HH. Canning, Huskisson, und C. E. Moltke, und zwey gegenseitige Declarationen zwischen Großbrittannien und Hannover über denselben Gegenstand, unterzeichnet in London am 22. Juny von den HH. Canning und Grafen Münster.

Am 4. d. M. wurde in einer Versammlung der Levantinischen Handels-Compagnie zu London ein Schreiben von Hrn. Canning verlesen, worin er den Wunsch äußert, die Compagnie möchte ihren Freybrief an die Regierung zurückstellen. Dieser Wunsch gründe sich keineswegs auf irgend eine Unzufriedenheit mit der Gesellschaft, sondern vielmehr auf den Plan, alle Handelsprivilegien abzuschaffen. Die Regierung wolle deßhalb auch alle von der Compagnie in der Levante ernannten Agenten, Consuln rc. in Dienst nehmen. Die Gesellschaft hat noch keinen Beschluß auf den Antrag gefaßt. Welchen großen Einfluß dieses Ereigniß auf das dereinstige Schicksal der ostindischen Compagnie haben dürfte, läßt sich leicht voraussehen. Die Levantinische Compagnie ist die älteste Handelsgesellschaft in England, und wurde im Jahre 1579 gestiftet.

Herr O'Connell wurde in London erwartet. Er soll einem Diner in der Taverne zur Stadt London beywohnen, welches zum Besten der im östlichen Theile der Hauptstadt wohnenden katholischen Schulkinder gehalten wird.

Die HH. B. A. Goldsmith und Comp. haben eine neue mexicanische Anleihe zu 86½ übernommen.

Wie man aus Schottland schreibt, war in der letzten Jännerwoche das Wetter in Annandale so mild, daß die Bienen zu summen anfingen, wie im May oder Juny. Die Felder sind mit einem Grün wie im Frühling bedeckt, und die Waitzensaat stand in vollem Treiben, obgleich spät und nicht in der Menge wie sonst gesäet, da die Ueberschwemmungen dieß gehindert hatten.

Das Riesenschiff Columbus segelt nach Neu-Braunschweig zurück.

Am 12. Februar galten die 3 Perz. Consolid. 93⅞; mexikanische Bons 83¼; columbische 92⅞. — Die neue griechische Anleihe ist bekannt gemacht worden und gilt bereits ½ Perz. Prämie.

Königreich Frankreich.

Der König hat der Gräfinn de la Ferronays, Gemahlinn des französischen Bothschafters zu Petersburg, 3000 Fr. für die durch die dortige Überschwemmung verunglückten Franzosen zustellen lassen.

In Folge der vorgestern angeführten königlichen Entschließung hat man die HH. Ouvrard, Rollac rc. am 12. Februar verhaftet. Am 13. wurde Ouvrard aus St. Pelagie gehohlt und alle seine Papiere unter Siegel genommen.

Herr Pardessus hat nun seinen Bericht über die Emigranten-Entschädigung erstattet. Die Commission, in deren Nahmen er sprach, hat in dem Gesetzentwurfe vielleicht nicht alle Veränderungen angebracht, welche die Gerechtigkeit zu fodern schien; indessen herrscht in dem ganzen Berichte ein Ton der Mäßigung und Unabhängigkeit, welche Hrn. Pardessus und dem Theile der Kammer, dessen Meynung er repräsentirt, große Ehre macht.

Die Deputirten von der linken Seite versuchten die Discussion in die Länge zu ziehen; allein Herr v. Villele hatte dagegen Vorkehrung getroffen, indem er schon für den 16. Februar die Vorlegung aller Finanzgesetze ankündigte, welche über die Geldkräfte der Regierung Aufschluß geben. Herr Pardessus wollte seinen Bericht erst am 14. vorlesen, beschleunigte aber auf Andringen des Ministers seine Arbeit.

Die Rente wurde am 14. Februar mit 103 Fr. 70 Cent. (Ende Monaths 103 Fr. 80 Cent.); am 15. mit 103 Fr. 90 Cent. und für das Monathsende um 5 Cent. höher notirt.

Königreich Spanien.

Der König hatte am letzten Jänner einen neuen Gichtanfall mit einem Seitenstechen begleitet, welches ihm bewog, das Bette zu hüthen.

Se. Majestät haben den konigl. Freywilligen zu Madrid so eben einen neuen Beweis Ihres Wohlwollens durch Bewilligung zweyer Artilleriestücke gegeben; sie haben also jetzt sechs Kanonen.

Man sprach viel von einer bevorstehenden Ministerial-Veränderung; die hierüber umlaufenden Gerüchte scheinen aber ganz grundlos zu seyn.

Der Gaceta de Madrid vom 29. Jänner zufolge, hatte die Regierung von dem spanischen Consul zu

Lissabon die Nachricht erhalten, daß dir am 7. December v. J. aus Ferrol ausgelaufene Expedition von 7 Fregatten am 15. desselben Monaths von dem Capitän eines spanischen Handelsschiffes 50 Leguas nördlich von den canarischen Inseln gesehen worden. Diese Nachricht wied auch durch Depeschen bestätiget, welche dee Maeinemînister von dem Befehlshaber dee gedachten, nach Amerika bestimmten Expedition, D. Fernando Dominiri, von demselben Tage, aus offener See, unter 31° 15′ nördlicher Beeiee, und 10° 5′ westlicher Länge von Cadiz, erhalten hatte.

Politisches Allerley.

Das neueste bayeeische Regierungs- und Intelligenzblatt enthält eine königl. Eekläeung vom 8. Februar, die Fixienng und Umwandlung dee Zehent- und gutsheeelichen Gefälle des Staats, für sämmtliche Kreise, mit Ausnahme des Rheinkreises, betreffend. Ferner eine königliche Verordnung vom 10. Februar, einige Abänderungen in den Statuten des Damenstifts St. Anna in München betreffend. — Am 10. Februar starb zu Wiesbaden der Peäsident des Obee-Appellationsgeeichts, Feeyhere v. Dalwigk. Ee ist als Schriftsteller im Fachr der Rechtsgekehrtheit rühmlich bekannt. — Nach Briefen aus New-York hat der Peäsident der vereinigten Staaten von Noedameeika dem Congresse die Ratification des mit Rußland abgeschlossenen Teactats mitgrtheitt, welcher die Geänze zwischen beyden Staaten an der Westküste von Nordamerika auf 54° 50′ nördlicher Breite festsetzt.

Vermischte Nachrichten.

Brüssel, den 15. Febeuae. Aus Elburg meldet man vom 9. Februar, daß duech Deichbeüche die Gemeinden Oosterwalde, Doenspyk, Oldenbeoek und die Umgegend übeeschwemmt sind. Dir Landhäuser und überhaupt alle Wohnungen, Scheunen rc. sind zerstort und einige sogar veeschlungen worden, so, daß man nicht die mindeste Spur von ihnen findet. Mehe als tausend Pferde und Stück Hornvieh sind in diesem einzigen Cantone eetrunken, und eine Bevölkeeung von 2000 Seelen hat Alles veeloeen. — Briefe aus Elburg vom 11. Februar lassen eine gänzliche Übeeschwemmung dieser Stadt besüechten; das Wasser stand dort 24 Fuß höher als gewöhnlich. — In dee Provinz Oberyssel sind die Verwüstungen fuechtbar; eine bedeutende Anzahl Häuser sind zeestort, viele Meuschen sind umgekommen und eine ungeheure Menge Vieh ist in den Ställen eetrunken. — Im Texel ist eine große Menge Vieh zu Grunde gegangen. Man schätzt den Veelast anf 10,000 Stück Hoenvieh und 100,000 Schaase. — Untee den Maßeegeln, welche der König zur Unteestützung der Überschwemmten angeordnet hat, befindet sich auch die, daß alle Schiffe, welche Getreide und andere Lebensmittel geladen haben, sich schleunigst nach den Oeten begeben müssen, wo die Fluthen so scheeckliche Verwüstungen angerichtet haben.

Am 4. d. M. schwoll die Fluth, von einem heftigen Nordwestwinde getrieben, an den Küsten von Calais zu einee so außeeordentlichen Höhr an, wie man sie seit 25 Jaheen nicht gesehen hatte; sie bedeckte den Deich von Sangatte und beschädigte ihn so sehe, daß man jeden Augenblick erwaetete, ihn beechen und das ganzr Land übeeschwemmt zu sehen. Die von dem sie bedrohenden Unglück in Schrecken gesetzten Einwohner flohen mit ihren Habseligkeiten und iheem Vieh. Zu Calais bedeckte das Meer die Quais und schlug über die sogenanntr langr Brücke. In Bonlogne ist das Wasset in mehreee Keller des Hafens gedeungen, hat die Kanonen des Schlosses Chatillon weggeführt und die geößte Verwüstung in den herrlichen Badeanstalten angeeichtet. Eben diese Fluth hat die bekannten scheecklichen Verhreerungen in Dünkirchen und längst dee Küste bis Geevelingen und Ostende, so wie an den holländischen, ostfriesischen und holsteinischen Küsten angerichtet.

Uebee die durch dir letzten Ueberschwemmungen im Oldenburgischen angerichteten Verheetungen meldet die Beemee Zeitung aus Oldenburg vom 11. Februar: „Geoßes Unglück hat die Marschgegenden unsees Landes getroffen. Ueberschwemmungen, so groß, wie seit den meekwüedigen Jahren 1717 bis 1721 keine gewesen sind, haben einen ansehnlichen Theil ihres fruchtbaren Bodens mit Wasser bedeckt, und iheen Wohlstand zeeeüttet. Nachdem dee seit vielen Wochen herrschende Westwind am 2. d. M. zum Sturm, und am 3. gegen Abend zum Orkan, an meheeren Orten mit Gewitter begleitet, geworden, und allmählig durch Nordwest bis beynahe nach Norden umgelaufen war, trat um Mitternacht, einigr Stunden früher, als sie zu erwaeten war, die deitte Springfluth des Vollmondes an den Küsten ein, ergoß sich mit unglaublicher Schnelligkeit in die Jahde und Weser, und stieg eben so schnell zu einer Hohe, wovon die Geschichte kein Beyspiel kennt, nämlich nach der veeschiedenen Lage der Ufer, zwey bis fünf Fuß höher, als die am 15. Novembee 1824, und wahescheinlich drey bis vier Fuß höher, als die Weihnachtsfluth von 1717, die man voehin als die höchste bekanntr anzusehen gewohnt war. Die Fluth strömte mehreee Fuß hoch über alle Deiche, auch über diejenigen, die nach der Fluth vom 15. November v. J. um zwey Fuß erhöhet waren, ergoß sich mit reissender Gewalt in das innere Land, brach durch die Fenstee, Thüren und Wände dee am Deichfuß stehenden Häuser, riß viele solcher Häusee ganz hinweg oder zeeteümmeete sie, und überschwemmte Flächen von mehrerrn Quadratmeilen. Die Geschwindigkeit, mit welcher die Fluth auflief, veeeiteite allr Anstrengungen, dir Deiche durch Erhohungen auf der Kappe gegen den Ueberlauf und dessen unheilbringende Folgen

zu sichern; es war nicht einmahl möglich, die Bewohner der in mäßiger Entfernung von dem Deiche liegenden Häuser zur Hülfe herbeyzurufen, denn das einstürzende Fluthwasser unterbrach alle Communication mit dem Innern. Unglaublich große Beschädigungen hat diese beyspiellose Fluth an den hiesigen Deichen, die seit einem Jahrhundert alle Sturmfluthen ausgehalten hatten, verursacht; an ihrer ganzen Länge von 30 geographischen Meilen ist beynahe keine Stelle, an welcher nicht wenigstens die innere Dossirung (die unglücklicherweise fast überall in den letzten Jahren durch die Feldmäuse zerwühlt war) durch den Ueberstuez des Wassers ausgespült wäre, häufig bis in die Mitte der Kappe. Aber an manchen Orten ist der Deich ganz weggerissen, und es sind Braken oder Kappstürzungen entstanden. Die größte Brake hat das Ausreissen des Zeteler-Siels im Amte Bockhorn verursacht, sie ist 300 Fuß breit und 60 Fuß tief. Eine andere sehr gefährliche befindet sich bey dem Horummer-Siel; eine dritte von 130 Fuß Breite nördlich von Nordenham; mehrere kleinere in den Ämtern Jever, Rodenkirchen, Brake, Elsfleth, Berne. Größere und kleinere Kappstürzungen sind in allen Marschdistricten in Menge. Die Privatdeiche um den Neu-Augusten-, Neu-Friederiken-, Neu-Wiarder-, Neu-St. Joster- und Neu-Pakenser-Groden sind zerrissen, die in diesen Groden stehenden schönen Gebäude zerstört, ihre Bewohner zum Theil ertrunken, und deren Vieh umgekommen. Die Zahl der Menschen, die durch diese Überschwemmungen, zum Theil unmittelbar durch den Übersturz des Wassers über den Deich, ihr Leben verloren haben, kann man bis jetzt auf 34 annehmen, darunter befinden sich zwey Frauen mit zwey Kindern, die bey einer Kappstürzung am Bährer-Deiche durch die herabstürzende Erdmasse verschüttet, und drey Kinder, die durch überschlagende Wellen weggerissen, und nicht wieder gesehen sind. Im Amte Minsen war der Horummer-Siel in der größten Gefahr, weggerissen zu werden, indem unmittelbar neben ihm eine Brake ausspülte; doch ward er glücklich gerettet. Fünf andere große Braken sind in den Deichen des Amtes Minsen. Durch drey derselben sind große Seeschiffe in das innere Land geworfen; zwey andere sind dort, und ein drittes am Eckwarder-Deiche gestrandet, jedoch deren Mannschaften gerettet. Die Zahl der Ertrunkenen im Amtsdistrict Minsen wird auf 22 angegeben. Im Amte Landwührden ist der Deich an 11 Stellen durchgebrochen, und 15 Menschen sind dort durch das einströmende Wasser umgekommen."

Ferner enthält die Bremer Zeitung folgenden Aufsatz des berühmten Astronomen W. Olbers über den Zusammenhang dieser Naturereignisse mit dem Stande des Mondes: „Die hohe Sturmfluth vom 15. November des vorigen Jahres ließ sich aus dem Stande des Mondes und der Sonne gegen die Erde gar nicht vermuthen; sie trat vielmehr einen Tag nach dem letzten Viertel ein, wo die Fluthen, weil sich Sonne und Mond entgegen wirken, am kleinsten zu seyn pflegen. Bloß der gewaltige Sturm hat sie so außerordentlich angeschwellt. Anders verhielt es sich bey der so verheerenden schrecklichen Fluth vom 3. und 4. Februar d. J. Es war Springfluth und Vollmond. Im Vollmonde und Neumonde wirken die anziehenden Kräfte der Sonne und des Mondes vereint auf die Erhebung der Fluth, zudem war der Mond der Erde näher (die Erdnähe trat am 5. Februar ein); und die Abweichung des Mondes vom Äquator war klein. Indessen würde auch diese Fluth, wie so oft unter denselben Umständen, ohne allen Schaden vorübergegangen seyn, wenn nicht der tobende Orkan aus Norwest sie zu der so verderblichen Höhe aufgetrieben hätte. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß bey dem nächsten Vollmonde am 4. März nicht wieder heftiger Nordwestwind, oder gar Sturm mit der Springfluth sich vereinigen werde; aber es scheint doch nützlich, daß man vorher allgemein wisse, diese Fluth könne wieder sehr hoch werden. Denn am 4. März trifft der Vollmond fast ganz mit der Erdnähe zusammen, und der Mond geht den 5. März Morgens durch den Äquator. In der Connaissance des Tems wird schon seit vielen Jahren die Höhe der Fluth, nach den Vorschriften von Laplace, im Voraus für jeden Neu- und Vollmond berechnet, und auch in den gewöhnlichen französischen Kalendern bekannt gemacht, um bey dem muthmaßlichen hohen Fluthen Vorsicht zu empfehlen. Dieß verdiente allerdings in unsern Kalendern nachgeahmt zu werden. Hier die dort berechneten stärksten Fluthen des Jahres 1825, wobey die mittlere Höhe der Fluth = 1,000 angenommen wird:

Vollmond am	3.	Februar	1,080.
— —	4.	März	1,166.
— —	3.	April	1,080.
Neumond —	14.	August	1,060.
— —	12.	September	1,100.
— —	11.	October	1,130.

Man sieht also, daß die Höhe der Fluth, insofern sie bloß von der Wirkung der Sonne und des Mondes abhängt, am 4. oder 5. März am allergrößten seyn wird. Möge stilles Wetter, oder noch besser ein mäßiger Ostwind diese Springfluth für die halb zerstörten Deiche des nordwestlichen Teutschlands ganz unschädlich machen!

W. Olbers.

Cours in Wien.

Am 25. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 1/4. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1170 1/5 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 58

Der Wanderer.

Sonntag, den 27. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.830	28 72. 2 P.	+ 10.0	— 2.0	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.855	28 7 6	+ 13.0	— 1.3	N.	——	trüb.
	10 Uhr Abends	27.845	28 7 4	+ 10.5	— 2.0	N.	——	——

Über die Verwahrung des Holzes, besonders der Schiffe, wider die trockene Fäulniß.

Die trockene Fäulniß des Holzes fängt gewöhnlich in dessen inneren Theilen unbemerkt an, und wird durch die auflösenden Einwirkungen der atmosphärischen Bestandtheile, besonders von dem Sauerstoffe, von Licht, Wärme, Kälte und bald verdünstender Feuchtigkeit, wodurch abwechselnd die Holztheile zusammengezogen und ausgedehnt werden, bewirkt. Wir finden daher, daß die vom Wasser oder von andern Überzügen bedeckten Hölzer länger dauern, weil sie gegen jenen, die Bindung zerstörenden und die Fäulniß begründenden oder besonderndert Einfluß der Atmosphäre geschützt sind. Besonders an Orten, die eine mit Feuchtigkeit angefüllte, daher unreine, dichte, und oft dadurch selbst gährende, warme Luft besitzen, wird jene Fäulniß durch chemische Erregung oder Mittheilung bewirkt und erhalten.

Wenn nun das Holz gegen solche Zerstörungen von äußeren Einwirkungen geschützt werden soll, so muß es mit einem solchen Überzuge dicht versehen werden, wodurch seine unmittelbare Verbindung mit der Luft gehindert wird; denn selbst die Würmer im Holze können weder entstehen noch leben, wenn ihnen die nährende Luft entzogen ist, und keine Fäulniß als Gährung kann ohne Luft bestehen. Allein dieser Überzug darf nicht blos gleich einer Rinde die atmosphärischen Einwirkungen abhalten, sondern er muß zugleich die Oberfläche des zu verwahrenden Holzes so durchdringen, damit Fäulniß und hieraus entstehende Wärme nicht erregt werden können. Hierzu kann es mehrere, jedoch ungleich zweckmäßige Mittel geben.

Entweder wird das Holz mit Öhlfirniß oder mit gutem Thon dicht überzogen; da aber das erste Mittel kostspielig ist, und das letztere bey Schiffen der Abwaschung wegen nicht angewendet werden kann; und der aus einer Mischung von geschmolzenem schwarzen Pech, Glaspech, Unschlitt und Theer bereitete äußere Anstrich der Schiffe, kostspielig, wenig dauerhaft ist und die Verbrennung begünstiget; endlich der Überzug eines Schiffes, von Leder, rohen Thierhäuten oder von Metallblech die Fäulniß nicht hindert, im Innern des Schiffes sich nicht anwenden läßt, kostbar und schwer ist, so kann das Holz der Schiffe auf die leichteste und wohlfeilste Art nur durch folgendes einfache Mittel wider die trockene Fäulniß und gegen Würmer lange gesichert werden.

Man koche scharfe Seifensiederlauge und werfe in dieselbe während des Kochens aus dem Rauchfange herabgekehrten gepulverten Ruß, frisch gebrannten, gestoßenen, ungelöschten Kalk und zerstoßenes Steinsalz so lange, bis die Lauge damit ganz gesättiget und etwas dick ist. Dann wird mit derselben noch heiß das ganz ausgetrocknete Holz öfters dicht überstrichen, damit die scharfe Lauge in dasselbe eindringen kann. Dieser Anstrich ist bey Schiffen, sowohl in- als auswärts alle Jahre im Frühlinge während warmer und trockener Witterung zu vollziehen. Selbst die bereits angefangene Fäulniß wird durch diese eingreifende Beitze aufgehoben, indem sie die atmosphärischen Einwirkungen verhindert, auch die Erzeugung und das Leben der Würmer unterdrückt.

Korneuburg im Februar 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Porzellan.

Dieses schöne, reine, kunstvolle, dem Feuer trotzende Geschirr ist in allen feineren Haushaltungen, jedoch nicht so sein Ursprung bekannt.

Der Nahme Porzellan kommt von dem italienischen Worte Porcelle (Porzellanschnecken) her, und weil man in der Glasur der Töpferwaaren mit jener der Por-

zellanschnecken Ähnlichkeit zu finden glaubte, erhielt dieses edle Geschirr in Italien den Nahmen Porzellan.

Die Erfindung des Porzellans ist sehr alt; die Chineser und Japaner eignen sich dieselbe zu, und setzen sie in ihre älteste fabelhafte Geschichte zurück, in der sie sich verliert. Das Porzellan dieser Nationen erschien erst im fünfzehnten Jahrhundert in Europa, um welche Zeit die Portugiesen den Handel nach Ostindien eröffneten, und dieses nachher so hochgeschätzte Kunsterzeugniß mitbrachten, welches ein bedeutender Handelszweig wurde.

Bernhard Balyssy, ein gelehrter französischer Töpfer, machte um die Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts in der Schmelzmahlerey sehr glänzende Versuche, und erfand mittelst seiner chemischen Kenntnisse im Verfolge seines Bestrebens die sogenannten Kapseln oder Kasten, worin die Porzellanstücke in den Ofen gebracht werden. Er gab ihnen den Nahmen: Lanternes de terre (Erdlaternen); nun heißen sie Gazettes.

Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts verfiel man in Sachsen auf den Gedanken, Porzellan zu machen, an welcher Erfindung, wie das bey den meisten Erfindungen der Fall ist, jedoch das Ungefähr mehr Antheil als die Wissenschaft oder Kunst hatte, die ganz etwas anderes bezwecken wollten, als in der Folge wider alles Vermuthen mit Glück erreicht ward.

Johann Georg Bötticher, aus der Stadt Schleitz im Voigtlande gebürtig, hatte sich, indem er in Berlin die Pharmacie studierte, den unverdienten, jedoch damahls verpönten Ruhm eines Goldmachers erworben, und, um die Früchte desselben nicht einernten zu müssen, für räthlich gefunden, seine Person nach Sachsen in Sicherheit zu bringen. Doch sein zweydeutiger Ruf war ihm schon vorgeeilt, und sein Erscheinen entsprach nicht seiner Hoffnung; denn er ward bey seiner Ankunft gleich festgehalten, und, weil man hörte, daß er einen kleinen Vorrath Pulver, welches die gemeinen Metalle veredelt, von einem Jemand geerbt haben sollte, ihm ernstlich aufgetragen, ein derley Pulver zu erfinden.

Der Arme strengte all sein Bißchen Wissen an, und sein unablässliches Streben erfand zwar in der Folge kein Goldpulver, auch keine, noch jetzt von vielen Thoren gesuchte Goldtinctur, aber etwas, das Beydes weit überwog, und dem Lande viel schon geprägtes Gold eintrug, — das heißt, er erfand das Porzellan.

Das Erste wurde im Jahre 1706 in Dresden verfertigt; es war von rother und brauner Farbe, und aus einem braunen bey der Stadt Meissen gegrabenen Thon gebrannt, weßhalb es auch den Nahmen Meißner Porzellan erhielt.

Im Jahre 1709 machte man schon mit weissem Porzellan sehr glückliche Versuche, worauf das farbige beseitigt ward.

Im J. 1710 legte man auf dem alten churfürstlichen Schlosse Albrechtsburg eine große Porzellanfabrik an; in der Ostermesse dieses Jahres wurden die Erzeugnisse derselben das erste Mahl öffentlich zum Kaufe ausgebothen, und mit Beyfall aufgenommen.

Der beträchtliche Absatz dieser beliebten Waare sowohl in Sachsen, als in den meisten Provinzen Teutschlands, und die Versendungen selbst nach den entferntesten Ländern, bestimmten dann die Regierung, um diesen wichtigen Geldzufluß dem Staate zu sichern, alle Mittel anzuwenden, die Kunstbereitung des Porzellans als ein großes Geheimniß ausschließend für Sachsen zu bewahren. Die feine weiße Erde, oder der Porzellanthon, woraus das echte verfertigt wird, gräbt man vorzüglich in der Umgegend des Bergstädtchens Aue.

Im J. 1744 ahmte man zu Fürstenberg in Wolfenbüttel das Meißner Porzellan nach; der Erfolg krönte jedoch die Erwartung nicht. Erst nachdem man heimlich aus Höchst einen Sachkündigen, Nahmens Benkgraf, durch Geld gewann, entsprach das Erzeugniß zwar mehr dem Bemühen, doch konnte man erst im J. 1750 verkäufliche Waare liefern, die jedoch weit dem Meißner Porzellane nachstand.

Zu der, in der neuesten Zeit berühmt gewordenen Porzellanfabrik in Berlin legte ein Kaufmann mit Nahmen Wilhelm Kaspar Wigeli 1751 den ersten Grund, und unternahm das kostspielige Werk, auf eigene Kosten Porzellan zu verfertigen, gab jedoch, ungeachtet des erfreulichen Gedeihens, seine Unternehmung auf, die 1760 der Kaufmann Johann Ernst Grozkowsky, nachdem er das Geheimniß, echtes Porzellan zu erzeugen, von Ernst Heinrich Reichhart aus Gera um eine bedeutende Summe erkauft hatte, wieder in das Leben rief. Auch dessen regstes Bestreben konnte die wiederaufgelebte Fabrik vor dem Verfalle nicht schützen, welcher mit jenem seiner Handlung im J. 1763 zugleich erfolgte.

Der umsichtige Scharfblick des geistvollen Friedrichs II., der jede Gelegenheit begierig ergriff, um Künste, Handel und Gewerbe zum Frommen seiner Staaten emporzuheben, schenkte dieser gesunkenen Kunstanstalt seine Aufmerksamkeit mit seinem kräftigen Schutze, unter dem sie, durch werkthätiges, sachkundiges Streben fortschreitend, sich immer mehr der Vervollkommnung näherte, bis sie sich endlich auf die Stufe jetziger Ausbildung schwang, die sich so schmeichelnd in ihren Erzeugnissen ausspricht. Das Personale soll gegenwärtig außer den Künstlern, als: Poussirern, Zeichner, Mahlern &c. aus mehr als 600 Individuen bestehen.

In der französischen Stadt Sevres an der Seine, im Departement Oise, wird auch sehr schönes Porzellan erzeugt, welches nicht nur auf den Tafeln der fran-

zösischen, sondern auch der ausländischen Honoratioren mit Auszeichnung geschätzt wird.

In Ansehung der Vortrefflichkeit der Massa, behauptet ohne Zweifel das Meißner Porzellan den ersten Rang, und kann auch wegen seines dichten, glänzenden und feinen Korns, so wie wegen seiner Feuerhältigkeit dem Japanischen und Chinesischen an die Seite gestellt werden.

Auch das Berliner Porzellan verdient in Rücksicht seiner Reinheit der Farben, seiner Eleganz und seiner Vergoldung, mit Recht den ehrenvollen Ruf, in dem es sich erhält.

Welche Porzellanfabrik kann aber hinsichtlich der reihenden, sowohl neuen als antiken, und in das Unendliche abwechselnden Formen, hinsichtlich der Frische, Lieblichkeit des Schmelzes, und entzückenden Lebendigkeit der Farben nicht nur an Tellern, Gläsern, Vasen, Tassen u. s. w., sondern an großen mit seltenem Kunstaufwande geschaffenen Gemählden, die Vergleichung mit der Wiener Porzellanfabrik aushalten? Stolz hebt sich die Brust des vaterländischen Kunstkenners bey Beschauung dieser zahllosen Kunstschöpfungen, denen selbst jeder vom Vorurtheil Befangene, jedoch für Wahrheit Empfängliche seine Bewunderung nicht versagen kann, und das Andenken des Gründers dieser vortrefflichen Anstalt, des Kaisers Joseph des Zweyten segnen muß!

Fayence.

Dieses zierliche Töpfergeschirr ward in der italienischen Stadt Faenza im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts erfunden, und erhielt von den Franzosen den Nahmen Fayence. Später verfertigte man es auch in Pesaro, Gobbio, Urbino rc. und versendete es als Lieblingswaare auch in bedeutende Fernen, welchen Absatz vorzüglich die schönen Mahlereyen bewirkten, womit es selbst geehrte Künstler verzierten, ja sogar mit Zeichnungen nach Raphaels, Titians und Julius von Rom Meisterstücken ausstatteten.

Und doch sank nach einiger Zeit diese Kunst und kam so sehr in Vergessenheit, daß man jetzt in der Stadt Faenza nur noch einige gemeine Töpferwaaren antrifft.

Zu Salzdahlen bey Wolfenbüttel wurden noch in der neuesten Zeit tausend Stücke dieser Arbeit vom Jahre 1537 als schätzbare Erinnerung aufbewahrt.

Man bezeichnet wohl noch jetzt mehrere Töpferwaaren mit diesem Nahmen, welche jedoch dem ehemahligen Fayence weit nachstehen.

Den Verfall dieses alten, niedlichen Erzeugnisses bewirkte wohl auch die Erfindung des kunstvollen teutschen Porzellans.

Fr. C. Sannens.

Der Schiffer wider Willen.

(Allegorie.)

Ein junger Mann, der beym Matrosenpressen
Gefangen ward und auf ein Schiff gebracht,
Vermocht' es nicht, die Erde zu vergessen
Mit ihrer eitlen Lust und schnöden Pracht.
Er will nicht fort von ihr, ringt seine Hände,
Läuft Klagen rufend auf's Verdeck hinauf;
Läuft an des Schiffes Anfang und sein Ende,
Stürzt in den Raum hinab im schnellsten Lauf.
Jetzt flucht er, bethet aber jetzo wieder,
Verwünscht das Schiff, sich selbst und sein Geschick,
Wirft sich verzweiflungsvoll zum Boden nieder —
Doch, was er thut, es bringt ihn nicht zurück.
Fort in das fremde, nie gekannte Land
Trägt ihn das Schiff trotz seinem heißen Flehen;
Und dich, auf der er seinen Himmel fand,
Er kann dich, Erde, nie mehr wiedersehen!

Und Er und wir? Wie ähnlich uns're Lage!
Die Zeit ist auch ein Schiff; — wir sind darauf.
Dieß Schiff führt uns mit jedem neuen Tage
Dem fernsten Lande zu im raschen Lauf.
Umsonst die Thrän', umsonst der Sehnsucht Lieder,
Nichts bringt uns mehr, nichts mehr den Lieben wieder!

Ebersberg.

Empfindlichkeit der Thiere und Zähigkeit des Lebens derselben.

Unter den Thieren herrscht eine große Verschiedenheit in Ansehung der Zähigkeit des Lebens. Ich habe eine Katze von einem Thurme herabwerfen sehen, die augenblicklich wieder aufstand und davon lief. Auch die Hamster und Frösche haben ein sehr zähes Leben.

Einige Vögel erliegen dem geringsten Schmerze, andere hingegen können den stärksten Grad desselben ausstehen. Alle Jäger wissen, daß die kleinste Verwundung hinreicht, Schnepfen aus der Luft herunter zu bringen, und daß sie öfters mehr durch den Fall als durch den Schuß getödtet werden. Levaillant hat mehrere Mahle Gelegenheit gehabt, Schnepfen als todt aufzuheben, ob sie gleich blos eine ganz kleine Wunde von einem Schrotkorne erhalten hatten. Das Kap'sche Feldhuhn hingegen scheint entweder keine so empfindlichen Organe oder eine Art von Muth zu besitzen, vermöge dessen es geduldig die Schmerzen bis zum Augenblick des Todes erträgt. Auf seinen Reisen in Süd-Afrika traf Levaillant mehrere Flüge derselben an, und ob er gleich mitten in dieselben hineinschoß und seine Schrote sie treffen mußten, so blie-

ben doch selten andere auf dem Platze, als solche, denen er die Flügel oder den Kopf eingeschossen hatte. Der Schwarm flog immer weiter, und die Verwundeten zogen mit ihm fort. Verfolgte man ihn mit den Augen, so sah man bald, daß die Letzteren ohne Lebenszeichen auf die Erde herabfielen.

G. R. Forster, der auf seinen Reisen auch viele Beobachtungen hierüber zu machen Gelegenheit hatte, bemerkte, daß ein Vogel sogleich aus der Luft herunterfiel, wenn an seinem Beine ein großer Knochen zerschmettert, oder ein Loch in die auf der Brust befindlichen großen Luftbehälter geschossen war, obgleich sonst die Wunde wenig gefährlich schien.

So bemerkt man auch unter den vierfüßigen Thieren eine große Verschiedenheit in Ansehung der Zähigkeit des Lebens. Oft haben sogar Thiere von einem und demselben Geschlechte nicht eine gleich starke Empfindlichkeit. Der Panther und der Leopard sterben nach der leichtesten Verwundung; da hingegen die viel kleinere Katze, die doch mit diesen zu einem und demselben Geschlechte gehört, am Leben bleibt, und in Kurzem wieder hergestellt ist, wenn ihr auch der Kopf verletzt und die Rippen zerbrochen seyn sollten.

Es gibt ferner Thiere, die an gewissen Theilen äußerst empfindlich sind, an andern aber es gar nicht zu seyn scheinen. Das Stachelschwein auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung hat im Kopfe so zerbrechliche Knochen, daß man denselben durch einen einzigen Schlag mit einer Gerte den Hirnschädel einschlagen, und es tödten kann; hingegen kann man es auf den Leib, selbst mit einem großen Stocke, so viel schlagen als man will; es stirbt nicht davon, obgleich seine Haut sehr zart ist.

Charade.

Die ersten Zwey bezeichnen eine That,
Ob gut, ob bös, das bleibet zu errathen;
Für meine Dritte findet ihr stets Rath,
Es schafft euch Silber oder auch Dukaten,
Steh'n nur die ersten Beyden stets voran;
Dann ist's kein Trug, dann ist's kein Wahn.
Ein treffend Bild von meinen letzten Beyden
Gibt euch derselbe, der oft trennet und vereint,
Und wenn die Sache helles Licht bescheint,
So ist mein Ganzes wohl die letzten Zweye,
Und Stoff verschaffen ihm die ersten Dreye.

A. Löffler.

Auflösung
der beyden Charaden in Nr. 61 des Wanderers:

1. Wortspiel.
2. Fallschirm.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Dlle. Caroline Kurt, dann von den HH. D. Hoffmann, Sangelhuber, J. Markhl (Letzterer lösete nur die erste Charade).

Von der in Nr. 57 enthaltenen Charade: Waghals, wurde nachträglich eine richtige Auflösung eingesendet von Hrn. A. Borovszky in Fünfkirchen.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Leander.	Heute: Leander.
Morgen: Romanus.	Morgen: Nestorius.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 26. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅝, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1174⅜ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar's Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Aline. — Das Hausgesinde.
Theater an der Wien: Agnes Bernauer.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wunderbrille.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 59

Der Wanderer.

Montag, den 28. Februar 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28 62. Fr.	+ 10.0	— 5.5	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.805	28 6 10	+ 14.3	— 2.5	NO.	——	heiter.
	10 Uhr Abends	27.815	28 7 0	+ 11.5	— 3.8	NW.	——	trüb.

Wie lange die Thiere Hunger ertragen können.

Einige Thiere können eine längere, andere eine kürzere Zeit hungern, welcher Unterschied von ihren Nahrungsmitteln abhängt. Levaillant (der unlängst verstorbene Reisende in das Innere von Afrika) theilt hierüber einige Umstände mit, welche der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Er hatte oft bemerkt, daß Spinnen ihr Gewebe an einsamen und verschlossenen Orten machten, wohin weder Fliegen noch Mücken ohne Schwierigkeit kommen konnten; hieraus schloß er, daß diese Thiere lange ohne Nahrungsmittel leben müßten, und daß sie folglich auch lange Hunger ertragen könnten.

Um sich hiervon zu überzeugen, sperrte er eine große Gartenspinne unter eine wohl verkittete Glasglocke ein, und ließ sie zehn Monathe darunter; allein troß ihres langen Fastens schien sie doch immer gleich munter und lebhaft zu bleiben. Er bemerkte bloß, daß ihr Bauch, der beym Einsperren so groß als eine Haselnuß gewesen war, unmerklich abnahm, und zuletzt nur die Größe eines Nadelkopfes hatte. Nunmehr that er eine andere Spinne von eben der Art und eben der Größe als die Erstere, unter die Glocke. Anfänglich hielten sich beyde von einander entfernt, und blieben einige Zeit unbeweglich; bald aber näherte sich die Magere, welche ohne Zweifel der Hunger plagte, der Neuangekommenen und griff sie an; dieß wiederhohlte sie mehrere Mahle, und da ihre Feindinn in den verschiedenen Kämpfen fast alle ihre Beine eingebüßt hatte, so nahm jene sie mit auf ihren alten Platz, und sog sie aus. Sie selbst verlor drey Beine, welche sie ebenfalls verzehrte. Durch diese Mahlzeit wurde sie wieder etwas mehr beleibt. Den Tag darauf mußte die neue Spinne, da sie ihrer Nahrungsmittel beraubt war, endlich unterliegen. Die erstere fraß sie auf und wurde nun in weniger als vier und zwanzig Stunden wieder so rund, als sie bey ihrer Einsperrung gewesen war.

Andere Thiere können den Hunger bey weitem nicht so gut ertragen als die Spinnen. Schon ein Fasten von einigen Tagen tödtet sie. Unter den Vögeln sterben z. B. die körnerfressenden gewöhnlich in 48 — 60 Stunden; diejenigen hingegen, welche von Insecten leben, können den Hunger eine etwas längere Zeit ertragen. Unter allen Arten von Vögeln aber können diejenigen, welche sich von Früchten nähren, des Futters am wenigsten lange entbehren. Diese unterscheidende Eigenschaft rührt vielleicht von der Beschaffenheit ihres Magens her, welcher schneller verdauet, und daher auch öftere Nahrungsmittel nöthig hat. Auf der andern Seite aber ist eine solche schnelle Verdauung auch wieder vortheilhaft; denn bey einem gleichen Grade von Erschöpfung, den der Hunger verursacht, kommt ein solches Thier weit eher als ein anderes wieder zum Leben und zu Kräften. Ganz anders verhält es sich mit den körnerfressenden Vögeln. Ist ihre Entkräftung einmahl bis auf einen gewissen Grad gekommen, so erhohlen sie sich nicht wieder, wenn man ihnen nichts anderes als ihre gewöhnliche Nahrung gibt; ihr Magen hat die Kraft, Körner zu verdauen, zum Theil verloren. Der Raubvogel hingegen, der von animalischer Nahrung lebt, behält seine Verdauungskraft bis zum letzten Augenblick. Daher braucht er bloß wenige Minuten, um seine Kräfte wieder zu erlangen, sobald er nur eine angemessene Nahrung erhält.

Wenn man aber diesem Unterschied in der Dauer des Hungers und der Kürze der Wiederhohlung nachdenkt, so sieht man sogleich die Ursachen davon ein. Fleisch kann sich bey seiner Verwandtschaft mit der Substanz dieser Thiere derselben sehr schnell assimiliren, und da dasselbe äußerst nahrhafte Säfte enthält, so gewährt es fast in einem Augenblicke Hülfe. Körner hingegen müssen, wenn sie verdauet werden, und wenn sie nähren sollen, einige Zeit im Magen bleiben, um erweicht und zermalmt zu werden. Nun ist aber diese Operation langwierig und erfordert überdieß in dem Magen des Vogels eine Stärke der Lebenskraft, und eine Bewegung, die er durch das Fasten gerade verloren hat.

Um diese Behauptung durch Versuche zu erhärten, fing

Levaillant zwey Sperlinge von gleichem Alter, die sich beyde gleich wohl befanden, und brachte sie durch Hunger zu einer solchen Entkräftung, daß sie die Nahrung, die er ihnen vorlegte, nicht mehr annehmen konnten. In diesem Zustande ließ er den Einen zerstoßene Körner, den andern aber kleingehacktes Fleisch verschlucken, und in wenigen Minuten befand sich dieser wieder wohl, jener aber starb 2 Stunden darauf.

Unter allen Arten von Vögeln scheint keine dem Hunger und dem häufigen Bedürfnisse von Nahrung mehr unterworfen zu seyn, als die Fischfressenden. Daher hat ihnen die Natur auch große Kröpfe oder Beutel gegeben, in welchen sie eine beträchtliche Menge Speisen aufbewahren können.

Die Raubvögel ertragen den Hunger eine sehr geraume Zeit. Levaillant hatte einen Geyer von der Art, die man auf dem Cap der guten Hoffnung den Mistvogel nennt, und wollte ihn todten, um ihn auszustopfen; da er ihm aber hierzu zu fett zu seyn schien, so ließ er ihn fasten, und wartete von einem Tage zum andern, ihn todt oder wenigstens sehr entkräftet zu finden; allein er blieb gleich lebhaft. Endlich, als er eilf Tage lang ohne alle Nahrung geblieben war, wurde Levaillant ungeduldig und tödtete ihn. Als er ihm nun die Haut abzog, bemerkte er, daß er noch lange zu leben im Stande gewesen wäre; denn troß seines langen Fastens hatte er noch so viel Fett, daß es weggeschafft werden mußte, damit der Vogel ausgestopft werden konnte.

Sonnini besaß in Ägypten einige Chamäleons, und hatte alle mögliche Vorsicht gebraucht, daß sie gänzlich aller Nahrung beraubt wären, ohne doch aber Mangel an frischer Luft zu haben. Auf diese Art lebten sie zwanzig Tage lang. Anfangs verloren sie ihr Fett und wurden bald sehr mager. Mit ihrer Fettigkeit ging auch nach und nach ihre Munterkeit und ihre Farbe verloren; ihre Haut wurde bläulicht und runzlicht; sie saß an den Knochen wie angeleimt, so daß sie schon ausgetrocknet zu seyn schien, ehe sie noch zu leben aufgehört hatten.

Golberry sperrte fünf Chamäleons ein, um zu sehen, wie lange sie ohne Nahrung und blos von der Luft leben könnten. Er fing seinen Versuch am 1. November 1786 an, und die Magerkeit dieser Thiere war in den ersten Tagen des Jänners 1787 so groß, daß sie blos noch lebende Skelette zu seyn schienen, und Golberry vermuthete, daß sie nicht mehr lange würden leben können. Allein hierin betrog er sich; denn das Eine starb erst den 18. Jänner 1787; das Andere den 30. Jänner, das Dritte den 13. Februar und das Vierte den 23. Februar. Das Fünfte lebte noch am 25. Februar; an diesem Tage ließ er ihm Gnade widerfahren, ohne daß er jedoch glaubte, daß es am Leben bleiben würde. Es war 3 Monathe und 24 Tage ohne Nahrung gewesen. Er trug es in einen Garten, wo es sich nach und nach wieder erhohlte, und endlich seine Gesundheit und Kräfte vollkommen wieder erhielt.

Wohlfeilheit in Ungarn zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Der Ban Balthasar Battyanyi kaufte im Jahre 1494 zum Ueberspannen der königlichen Wägen 300 Ellen Leinwand, die Elle zu zwey Ungrisch (wovon fünf einen Groschen ausmachen) und 40 Ellen Taffet zu Fahnen, die Elle zu vier Groschen. Als derselbe den königlichen Läufer Michael aus Schlesien nach Mähren und von da nach Kaschau zum König schickte, gab er ihm auf Reisekosten zwey ungrische Gulden (zu 50 kr.) mit, und als er ihn von Kaschau nach Ofen schickte, um Laternen, Leuchter und Gewürze einzukaufen, gab er ihm vier ungrische Gulden mit.

R—y.

Mancherley.

Emden, den 8. Februar. Es war am 3. Februar Abends, als plötzlich und Jedem unerwartet, mit einem starken Sturme hier eine solche Fluth eintrat, deren Höhe und Schnelligkeit ohne Beyspiel in der Ostfriesischen Geschichte ist, und daß schon eine Viertelstunde später das Wasser in allen Theilen der Stadt stand, durch die Fenster und Thüren und andere Öffnungen sich stromweise in alle Häuser der Stadt verbreitete, daß bald alle, um vor dem, mit einer so beyspiellosen Schnelle steigenden Wasser nur das Leben zu retten, nach oben flüchten mußten. Eine lange furchtbare Nacht wurde ängstlich zugebracht, und als der Morgen des 4. Februars anbrach, und man hoffen durfte, Alles sey vorüber, kam mit fortdauerndem, noch stärker werdendem Sturme, eine zweyte, noch heftigere und hohere Fluth, welche beynahe den ganzen Tag anhielt und erst gegen Abend sich langsam verlief. Alle Elemente schienen in Aufruhr zu seyn; Donner und Blitz, Hagel, Schnee und Regen begleiteten das furchtbare Naturereigniß. Die Gewässer ergossen sich in schrecklicher Höhe über die Emsmauer, welche dem Andrange nicht lange zu widerstehen vermochte, sondern bald an mehreren Stellen einstürzte, worauf das Wasser sich mit solcher Wuth auf den nahe gelegenen Kirchhof, dem Posthause gegenüber, stürzte, daß die Särge aus den Gräbern trieben, der Mittelwall durchbrach, die Torfmagazine zerstört wurden, und die Kasernen große Gefahr liefen. Nur durch eine Nothbrücke kann jetzt die Kommunikation zwischen dem Kasernenplatze und der Stad Statt haben. Der Schade, den diese verheerenden Fluthen in der Stadt angerichtet haben, ist unermeßlich; ganze Häuser sind niedergestürzt, ganze Straßen zerrissen,

ganze Waarenlager weggeschwemmt, Bäume entwurzelt und mehrere Menschen ums Leben gekommen. In vielen Gegenden der Stadt kann man nicht einmahl mehr die Stellen sehen, wo sonst Häuser standen; unsere Straßen sind zu Abgründen geworden, in welche man ganze Häuser versenken könnte, ohne daß sie aufhörten, Abgründe zu seyn. Eine ganze Menge Häuser drohen den Einsturz. Von den Wällen der Stadt biethet sich dem Auge ein eben so trauriges Schauspiel dar; so weit die Blicke reichen, ist Alles eine wilde See, einzelne Häuser wie Inseln aus der ungeheuern Wassermasse hervorragend. Da, wo sonst blühende Kornfelder und Wiesen das Auge erfreueten, segeln jetzt Böte, um selbst von den Dächern der Häuser herab Menschen zu retten; treiben Mobeln, Breter, Ballen, todtes Vieh in buntem Gemisch herum.

Wesel, den 7. Februar. Vorgestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr hatten wir hier ein starkes Gewitter, welches sich viermahl durch Blitz mit fürchterlichem Donner entladete. Zweymahl schlug dasselbe in den Mathenaschen Kirchthurm. Der Uhrmacher Schöpping, der mit seinem Lehrling Eduard Kerkhof bey der Thurmuhr beschäftigt war, wurde mit demselben durch den ersten Schlag zu Boden geworfen. Als Letzterer wieder zur Besinnung gekommen war, kroch er auf Händen und Füßen nach seinem Lehrherrn. Kaum hatte er diesem aufgeholfen und ihn festhaltend noch einige Worte mit ihm gesprochen, als der zweyte Blitzstrahl den Uhrmacher Schöpping traf, so daß er todt niedersank. Alle Lebensrettungsversuche waren vergeblich. Der Lehrling wurde nur an einer Hand etwas verwundet.

Moorburg, den 5. Februar. Sobald in der Nacht von vorgestern auf gestern unerwartet die schreckliche Fluth eintrat, warf sich gegen 2 Uhr der Voigt Bauer auf's Pferd, um zu sehen, ob alle Stegel (die Einschnitte des Deichs) geschlossen wären und wo etwa Hülfe Noth thun mochte. Als er zurückkehrte, mußte er schon an mehreren Stellen durch's Wasser, und kaum war er an der Kathe vorbey, wo der Milchmann Harms mit seiner Frau und 5 Kindern wohnte, so riß der Deich und es entstand ein Bruch von ungefähr 24 Fuß Breite und 16 Fuß Tiefe. Mit unaufhaltsamer Gewalt stürzte nun das Wasser herein, riß die Grundmauer ein, und Harms wurde in's Feld geschleudert, wo er zum Glück die Äste eines Baumes ergriff und sich daran festhielt. Gleiches Glück hatten zwey seiner Knaben und ein größeres Mädchen, die sich gleichfalls an den Bäumen eines benachbarten Bauernhofes festklammerten. Die Frau gerieth beym Einsturz des Hauses mit einem Säugling zwischen zwey Balken des zusammengestürzten Hauses, und ein anderes vierzehnjähriges Mädchen, welches der Mutter leuchtete, verschwand unglücklicher Weise, ohne daß bisher irgend eine Spur von ihr aufzufinden gewesen. Ein Nachbar dieser Familie, Nahmens Peters, ebenfalls ein Milchmann, hat die Verlassenen sämmtlich, mit Hülfe Jacob Schierhorns, in einem kleinen Kahn gerettet. Mutter und Säugling haben durch eine wahrhaft wunderbare Fügung der Vorsehung, keinen Schaden genommen; aber alle ihre Habseligkeiten und ihr Vieh, bis auf ein Pferd, ist verloren. — Alle wasserfrey gelegenen Häuser sind gepropft voll geflüchteter Menschen, Vieh und Gütern. Besonders gefahrvoll war auch der Zustand mehrerer, tiefer landeinwärts, in den sogenannten Moorkathen wohnenden Leute, denen man wegen der hohen Fluthen erst später zu Hülfe kommen konnte. Die Fluth am Nachmittag hat das Wasser im Lande noch bedeutend vermehrt; aber da sie nicht so hoch stieg und nicht so lange dauerte, so sind keine neuen Gefahren und Beschädigungen eingetreten. Im Altenlande muß nach den vielen Trümmern von Gebäuden, Mobilien und Effecten zu schließen, das Unglück sehr groß seyn.

Aus Rotterdam schreibt man unterm 12. Februar: „Alle Nachrichten, die wir hier aus den überschwemmten Gegenden erhalten, lauten höchst traurig. In Nord-Holland hat sich die Ueberschwemmung nicht nur auf das unglückliche Waterland beschränkt, sondern auch Oost-Zaanderveld und Zaandam, wohin sich viele Unglückliche geflüchtet hatten, sind heimgesucht worden. Terschelling hat viel gelitten. In der Gemeinde Doornspyk haben zwischen 20 und 30 Menschen das Leben eingebüßt. In Vliesingen und Ostende hat die Fluth großen Schaden gethan, vorzüglich aber ist Middelburg ein Schauplatz des Jammers gewesen. Der Bruch des Deiches im Waterland ist 96 Fuß tief und 33 Ruthen breit. Alles arbeitet daran, um die Lücke auszufüllen. Zwölf Tjalkschiffe sind nach der Vecht gesandt, um Steine, Schutt und Ziegel zur Ausfüllung des Durchbruches nach Durgerdam zu bringen. Das Wasser fließt jetzt in Nord-Holland stark ab und die Zaan ist in ihre Ufer zurückgetreten. Ein Schreiben aus Harlingen vom 5. d. M. meldet, daß die Stadt fast gänzlich zu Grunde gerichtet ist. Brücken und andre öffentliche Werke sind weggerissen worden und in den Straßen haben sich schreckliche Vertiefungen gebildet. Viele Häuser sind ganz zerstört und andere schwer beschädigt; die beyden Hafendämme sind gänzlich vernichtet. Am 9. d. M. war Elburg noch, wie eine Insel, rings mit Wasser umgeben. Die Zahl der mit Lebensgefahr Geretteten betrug 300; 24 Menschen sind umgekommen, eine Menge Häuser zerstört, 1000 Kühe und Pferde ertrunken, und 2000 Menschen befinden sich im äußersten Elende." — Aus Amsterdam vom 10. Februar: „Die Anstrengungen der hiesigen Commission zur Unterstützung der Nothleidenden, und des Seemanns-Collegiums werden mit dem besten Erfolge gekrönt. Mehr als 900 Unglückliche sind bereits mit dem Nöthigsten versehen und über 1200 Stück geretteten Viehs haben Stallung und Futter erhalten. Gestern kamen hier wieder mehrere Fahrzeuge mit 200 geretteten Menschen

an. Zwischen 50 und 60 solcher Fahrzeuge sind auch nach Wormer hingeschifft, um dort zu retten, was zu retten ist. Die Insel Marken hat schrecklich gelitten; 20 Häuser sind rein weggespült und über 50 sehr beschädigt. Zwolle hat ganz unter Wasser gestanden und man hat bereits 13 Leichname dort gefunden. Nahe bey Kampen am Zwartendyk sind acht Häuser mit 14 Menschen ein Raub der Wellen geworden. Zu Monnikendam schlug der Blitz beym heftigsten Sturme in den dasigen Kirchthurm, und die Flamme konnte nur durch die äußersten Anstrengungen überwältigt werden. In der Gegend von Hasselt hat der Durchbruch der Deiche vielen Menschen das Leben gekostet. Das Wasser in den Flüssen Waal und Maas ist seit einigen Tagen sehr angeschwollen."

— Vor Kurzem ward der Schornsteinfeger-Meister Samuel Bowyer vor die Polizey zu London gefordert, um über die Behandlung der Lehrjungen, die er in seinem Dienste hat, Auskunft zu geben. Es hatte sich nähmlich durch eine an Ort und Stelle geschehene Untersuchung ergeben, daß die Jungen des Nachts in eine kleine elende Hütte einquartirt wurden, die nicht mehr als 12 Fuß ins Gevierte hatte, und nur halb gedielt war. Weder Bett, noch Matratze, noch irgend etwas, das einem menschlichen Lager ähnlich sah, war in diesem elenden Loch anzutreffen. Und doch hatten die Jungen dieses Nachtquartier nicht einmahl für sich allein, sondern mußten es mit vier Mitbewohnern theilen, die, während jene kehrten, das ganze Gemach einnahmen und des Nachts die Schlafstätte mit ihnen theilten. Diese Schlafgesellen waren nichts anders als vier Spanferkel; die Ferkel hatten Stroh untergestreut, aber die armen Jungen lagen auf einer Matte in ihren Kehrkleidern eingewickelt. Der älteste der Jungen, etwa 15 Jahre alt, war so heiser, daß man ihn kaum verstehen konnte. Man verhorte zuvorderst den kleinern Jungen; er sagte aus, daß er seit drittehalb Jahren in der Lehre und jetzt 10 Jahr alt sey, er arbeite mit seinem Vater und bekäme genug zu essen; er habe zwar kein Bett, aber er schlafe auf Säcken und hätte ein dünnes Kleid zum Zudecken. Sie und die Schweinchen lägen nebeneinander, und die letzteren hätten ein besseres Lager. Der Meister zeigte eine ganz besondere Gleichgültigkeit, da ihm hierüber Rechenschaft abgefordert wurde. Er behauptete, daß ein Junge nicht besser daran seyn könnte, als wenn er mit seinem Vater zusammen arbeite; er habe die Jungen nicht in den Schweinestall gethan, sondern nur die armen Ferkelchen, damit sie nicht erfrieren, in dieß Gemach hingebracht, wo sie von den Jungen getrennt und zwar zu Köpfen derselben lägen. Die Jungen kämen zwar in keine Kirche, weil sie in ihrer Tracht nicht zugelassen würden, aber der Kleine könne doch schon das Vaterunser hersagen rc. Der obrigkeitliche Beamte, Hr. Rawlinson, machte ihm über diese verantwortliche Behandlung der Jungen bittere Vorwürfe, und zeigte die Sache den Kirchspielsvorstehern an.

Gespräch in der Küche.

Hr. A. Und Sie können das Geflügel so mitleidslos abschlachten?

Mad. B. Ach, mein Herr! Im Anfange ward ich beynahe ohnmächtig. Jetzt treib' ich's aber gegen zwanzig Jahre, und da ist's das Geflügel schon gewohnt.

Der Mahler und der Kenner.

Der Mahler.
Nicht wahr, schön mahlt' ich diese Insel?
Der Kenner.
Ja wohl, es mahlte sie ein großer Pinsel.

Das kurze Kleid.

A. Ihr Kleid ist doch so kurz.
B. Hat nichts zu sagen;
Ich hoff' es lang genug zu tragen.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Romanus.	Heute: Nestorius.
Morgen: Albinus.	Morgen: Albinus.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Verschlossen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Verschlossen.
Theater an der Wien: Faust.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wunderbrille.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 60



Der Wanderer.

Dinstag, den 1. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußere		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.780	28	6Z.	7 P.	+	10.0	—	5.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28	6	4	+	13.5	—	2.0	NW.	stark.	——
	10 Uhr Abends	27.645	28	5	6	+	10.0	—	6.0	NW.	mittelm.	heiter.

Kaiserthum Österreich.

In Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, wird am 1. März d. J., um 9 Uhr Vormittags, die acht und dreyßigste Verlosung der ältern in Papiergeld verzinslichen Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Locale, in der Singerstraße, im Franciscaner-Klostergebäude, vorgenommen werden.

Die Preßburger-Zeitung meldet: In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar, um halb vier Uhr, starb zu Preßburg nach vierzehntägigem Krankenlager Se. Excellenz der k. k. General-Feldwachtmeister, Kämmerer, wirklicher geheimer Rath und Erb-Ober-Gespann des Preßburger Comitates, Herr Graf Leopold Palffy von Erdöd, im 61. Jahre seines Lebens am Lungenbrand. Nicht nur die Familie des Verblichenen ist über diesen Todesfall in tiefester Trauer; auch seine Untergebenen, und seine Unterthanen beweinen diesen tiefgefühlten Verlust, und alle Einwohner Preßburgs nehmen den innigsten Antheil an dem zu frühen Ende dieses allgemein geehrten Mannes.

Teutsche Bundesstaaten.

Sächsische Herzogthümer.

Bey den Differenzen, welche sich über die Besitznahme der Sachsen-Gothaischen Länder durch die drey zur Erbfolge berufenen Linien: Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Coburg-Saalfeld erhoben haben, dürfte folgende, in der Berliner-Zeitung enthaltene Notiz nicht ohne Interesse gelesen werden.

Bekanntlich theilte sich die ältere (Ernestinische oder herzogliche) Linie des Hauses Sachsen wieder in zwey Hauptstämme, Weimar und Gotha, die von dem Herzog Johann von Weimar (gestorben 1605) durch dessen Söhne Wilhelm und Ernst entsprossen. Wilhelm ward der Stammvater des jetzigen großherzoglichen Hauses Weimar, das die abgetrennt gewesenen Besitzungen seiner drey erloschenen Nebenlinien bereits zurück ererbt hat. Ernst, genannt der Fromme, Herzog von Gotha, hatte zwar verordnet, daß die ihm zugefallenen Länder von seinen sieben Söhnen gemeinschaftlich regiert werden sollten. Allein sie verglichen sich, nach seinem 1674 erfolgten Tode, über eine Theilung, nach welcher jeder der Brüder von den väterlichen Besitzungen, doch weder nach gleichem Maß noch mit gleichen Gerechtsamen, einen bestimmten Antheil erhielt. Sie spalteten sich also in sieben Gothasche Spezial-Linien (nach den Residenzen, Gotha, Koburg, Meiningen, Römhild, Eisenberg, Hildburghausen, und Saalfeld benannt) welche gemeinschaftlich das Gesammthaus Gotha bildeten. Mit dem jüngst verstorbenen Herzog Friedrich ist eine dieser Spezial-Linien des Gesammthauses, die Spezial-Linie Gotha, erloschen, so daß jetzt, nachdem früher schon drey andere ausgegangen, noch drey Gothasche Spezial-Linien übrig sind, nehmlich Meiningen, Hildburghausen und Koburg-Saalfeld. Da sich der Abgang der Spezial-Linie Gotha voraussehen ließ, so wurden die verschiedenen Gerechtsame der verschiedenen Erbschaftsbewerber schon vor einigen Jahren in mehreren Staatsschriften auseinander gesetzt. Für den Herzog von Meiningen wurde das Ganze in Anspruch genommen, weil er von einem ältern Sohn Ernst des Frommen stamme, auch diesem Stifter des Gesammthauses Gotha um einen Grad näher stehe, als die jetzigen Häupter der beyden andern Spezial-Linien, Hildburghausen und Koburg-Saalfeld. Für diese hingegen ward Theilung der Erbländer gefordert, weil — wiewohl die Primogenitur in den Gothaschen Spezial-Linien eingeführt worden — doch in dem Gesammthause Gotha die dem alten teutschen Fürstenrecht entsprechende Lineal-Folge gültig geblieben, und durch den zu Römhild im Jahre 1791 abgeschlossenen Haus-Rezeß auch von dem Vater des jetzigen Herzogs von Meiningen anerkannt sey. Ja, die beyden jüngern Linien verlangten bey der

Landestheilung selbst vor der ältern begünstigt werden, weil sie in frühern Erbtheilungen verletzt zu seyn behaupteten ic. Meiningscher Seits wurden diese Gründe angefochten. Sollten sie sich nicht vergleichen können, so würde die Sache ohne Zweifel an den Bundestag gelangen.

Die Erbschaft ist bedeutend und besteht aus den Fürstenthümern Gotha und Altenburg (von welchem letztern ein Theil jedoch schon Koburgisches Eigenthum war.) Beyde sind theils gebirgigt und reich an Waldproducten und Mineralien, theils ebenes treffliches Getreide-Land, und enthalten auf 55 Quadrat-Meilen an 200,000 gewerbfleißige, auch sehr wohlhabende Einwohner. Die Landes-Einkünfte wurden auf anderthalb Millionen Gulden berechnet. Unter den Städten sind besonders Gotha mit dem Residenzschlosse der Friedenstein und dessen trefflichen Sammlungen, und Altenburg ansehnlich. (Zur Vergleichung sey bemerkt: daß sämmtliche bisherige Erbbesitzungen der drey Spezial-Linien Meiningen, Hildburghausen und Koburg-Saalfeld auf 56½ Quadrat-Meilen angeschlagen werden, mit einer Bevölkerung von etwa 160,000 Seelen und einem Einkommen von 1,300,000 Gulden.)

Königreich Großbrittannien.

Hr. Eneas M'Donnell, eines der Hauptmitglieder des katholischen Vereins, welches sich gegenwärtig in London befindet, hatte an Lord Liverpool geschrieben, um anzufragen, ob die Regierung zugeben würde, daß ein Abgeordneter des katholischen Vereins vor den Schranken des Oberhauses erscheine, um die Sache dieses Vereins gegen die zu dessen Aufhebung vorgeschlagenen Maaßregeln zu vertheidigen. Lord Liverpool ertheilte hierauf folgende Antwort:

Fife-House, den 5. Februar 1825.

„Mein Herr! Ich habe Ihr Schreiben vom gestrigen Tage erhalten, und sehe mich genothigt, darauf zu erwiedern, daß ich mich mit keinem Agenten des katholischen Vereins von Irland in irgend eine Communication einlassen kann."

Unterz.: Graf von Liverpool."

Am 17. Februar galten die 3 proc. Consol. 93¾ bis 94, für den Monath April wurde zu 94¼ geschlossen.

Königreich Frankreich.

Man glaubte, der von der Pairskammer in einigen wesentlichen Puncten veränderte Gesetzentwurf hinsichtlich der Frauenklöster, werde von der Regierung ganz und gar zurückgenommen werden. Bis zum 16. war er wenigstens noch nicht an die Deputirtenkammer gelangt.

Der Finanzminister begleitet die vorgelegten drey Gesetzentwürfe mit einem umfassenden Vortrage, aus welchem wir, so viel das Budget für 1826 angeht, die Stelle hier ausheben, die ein Bild von Frankreichs finanzieller Lage in dem gegenwärtigen Augenblicke entwerfen sollte:

„Das Budget für 1826 — mit diesen Worten wendet sich der Minister zu diesem Theile seiner Rede — das in der Voraussetzung der Annahme der Ihnen gemachten Gesetzanträge Ihnen vorgelegt wird, biethet einen Überschuß von acht Millionen dar; auch haben wir überdieß die Einnahme von 1824 bey dem Anschlage des Ertrags zur Basis genommen, ohne auf die wahrscheinliche Vermehrung der Nationalwohlfahrt, der erhöhten Betriebsamkeit, des größern Reichthums der Einzelnen zu zählen, deren nothwendige Folge und zugleich sprechender Beweis steigende Verbesserung der öffentlichen Einkünfte seyn wird. Wollen Sie, meine Herren, die Erhöhung des Staatsvermögens berechnen, wollen Sie zugleich mit Gerechtigkeit die Anstrengungen der, mitten unter den schwierigsten Umständen stets mit der Vervollkommung der innern Verwaltung beschäftigten Regierung des Königs würdigen? Lesen Sie das Rechnungsgesetz für 1821, des ersten Jahres, wo die Reglementar-Gesetze Ähnlichkeits-Verhältnisse genug mit dem gegenwärtigen Zustande darbiethen, um Gegenstand einer Vergleichung seyn können; stellen Sie dieß dem Budget, das wir Ihnen jetzt vorlegen, entgegen. In drey Jahren, wovon das eine noch ein Kriegsjahre war, hat sich der Ertrag der Holzverkäufe, des Enregistrements und der Posten, der Auflagen auf den Umtrieb und Verbrauch in- und ausländischer Lebensmittel, auf Industrie- und Handels-Etablissements um fünfzig Millionen verbessert. In derselben Zeit wurden drey Millionen an Gehaltsabzügen aufgegeben, wurde die Grundsteuer um 13,500,000 Fr. herunter gesetzt, und eine Reduction von 2,800,000 Fr. auf die Erhebungskosten eingeführt. Aber in einer so blühenden Lage durften wir nicht vergessen, daß wir berufen sind, innerhalb die Entwickelung des Ackerbaues und des Gewerbfleißes zu unterstützen und zu fördern, und außerhalb die Macht und das Ansehen Frankreichs zu heben.

Wir haben Ihnen nach einander vorgeschlagen, die Dotation der verschiedenen Dienstzweige um mehr als 41 Millionen zu vermehren, und Sie haben dem zu Folge das Budget der geistlichen Angelegenheiten um 5,500,000, die Gehalte der Richter erster Instanz um 631,745, die Verwaltungsgelder für Brücken und Heerstraßen um 5,580,000, und die des Kriegs-Departements um 19,400,000 Fr. erhöht, welche letztere Erhöhung in Verbindung mit der in andern Dienstzweigen dieses Ministeriums eingeführten Ökonomie erlaubt hat, das Heer um 50,000 Mann und 10,000 Pferde zu vermehren; endlich hat die Marine eine Credits-Vergrößerung von 7,700,000

Fr. erhalten, was dieses Departement in den Stand gesetzt hat, die in dem den Kammern im Jahre 1820 vorgelegten Systeme verkündeten Resultate zu verwirklichen. die Central-Verwaltungskosten im Finanzministerium sind um ungefähr 1 Million vermindert, der gewöhnliche Bedarf des Ministeriums des Innern ist um 800,000, jener der Schatzkammer um 250,000 Fr. vermindert worden. So zeugt Alles für den unermüdeten Eifer der Königl. Regierung, die Ausgaben des Staats zu vermindern, ohne dadurch seinem wohlverstandenen Interesse zu schaden. Hat sich während dieser Periode die konsolidirte Schuld um 12,533,000 Fr. vermehrt, so haben sich dagegen die temporairen Staatslasten um eine fast gleiche Summe vermindert; so ist die dette viagère um zwey Millionen, so sind die Geistlichen- und Militär-Pensionen um 5,039,000, die Interessen der Cautionsstellungen um 856,000, die der Annuitäten um 1,421,000, und endlich die schwebende Schuld um 2,270,000 Fr. geringer geworden. Dieß ist nicht Alles; die Tilgungs-Casse hat ungefähr 12,000,000 Renten zurück gekauft, und an dem Tage, wo ich die Ehre habe, diesen Vortrag an Sie zu halten, haben die Staatspapiere schon seit langer Zeit das pari überschritten und sich seit dem Jahre 1821 im Ganzen um 15 p. Ct. gehoben. Dieß ist das getreue Gemählde des Reichthums, der Wohlfahrt und des Kredits Frankreichs. Dieser Zustand ist zum Theil Ihr Werk, meine Herren! Der König sagte in der Eröffnungssitzung: daß er Ihrem Beystand die in den Finanzen des Staats gegründete Ordnung verdanke. Warum sollte es mir nicht erlaubt seyn, hinzuzufügen, daß das Glück, dessen wir genießen, das Werk der Legitimität, dieser glücklichen Frucht der Weisheit des Fürsten, den uns die Vorsehung gegeben, so wie das natürliche Resultat des Vertrauens und der Liebe ist, welche er seinen Völkern so gut einzuflößen weiß?"

Die Papiere über die Verpflegung der Armee in Spanien sind am 6. an die Abgeordneten vertheilt, und zu gleicher Zeit ist der General-Intendant Sicard verhaftet worden.

Das Griechische Anlehen ist wieder zurück gegangen, weil der andere Bevollmächtigte der Griechen, Ricardo, bey dem Anlehen in London die Bedingung unterzeichnet hatte, daß in diesem Jahre kein zweytes Anlehen von der Griechischen Regierung gemacht werden dürfe.

Die Rente wurde am 16. Februar mit 103 Fr. 85. Cent. eröffnet und geschlossen; am 17. Februar galt die Rente 104 Fr. und 5. Cent. mehr für Ende Monaths. — Am 18. Febr. galt die Rente 104 Fr. Ende Monaths 104 Fr. 15 Cent.

Königreich Spanien.

Der König von Frankreich hat dem Grafen von Zea Bermudez, ersten Minister-Staatssecretär Sr. kathol. Majestät, zum Beweise Seiner Zufriedenheit mit den Diensten, die derselbe den Franzosen in Spanien geleistet hat, das Großkreutz des Ordens der Ehrenlegion übersandt.

Französische Blätter erzählen, Lucian Murat sei auf spanischem Gebiethe, wohin er sich von Gibraltar aus begeben habe, verhaftet, nach Algesiras geführt und von dem dortigen Commandanten General Joseph O'Donnel verhört worden.

Königreich Portugall.

Nachrichten aus Lissabon zufolge, hat Hr. Pinheiro-Ferreira das ihm bei dem letzten Minister-Wechsel interimistisch übertragene Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ausgeschlagen. Man glaubte im Publicum, dieses Portefeuille sei dem Grafen von Villa-Real, (D. Luis de Souza, gegenwärtig portugiesischer Botschafter in London) definitiv zugedacht. Einige wollen wissen, der Graf von Porto-Santo, (Saldanha da Gama, portugiesischer Botschafter am spanischen Hofe) sey zu diesem Ministerium bestimmt.

Königreich beyder Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 14. Februar enthält Folgendes:

„Der kaiserlich königlich österreichische außerordentliche Bothschafter Graf von Apponyi, welcher von Sr. Majestät dem Kaiser von Österreich nach Neapel gesandt worden war, um Sr. Majestät dem Könige, Unserem Herrn, die Beileidsbezeigungen über das Ableben weiland Sr. Majestät des Königs Ferdinands I., und die Glückwünsche zur Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden Majestät zu überbringen, hat sich gestern, Sonntags den 13. Februar, in einer feierlichen Audienz bei Sr. Majestät dem Könige, seines doppelten Auftrages entledigt. Der gedachte Hr. Bothschafter wurde von dem interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cavaliere de' Medici dem Könige präsentirt, und überreichte Sr. Majestät eigenhändige Schreiben seines erlauchten Monarchen, worin Allerhöchstdieselben die schmeichelhaftesten Versicherungen Ihrer Freundschaft und Anhänglichkeit an Sr. Maj. den König, unsern Herrn, wiederholt ausdrücken."

„An dem nämlichen Tage wurde dem Könige, von dem Cavaliere de' Medici, der Fürst von Soragna, Oberststallmeister Ihrer Maj. der Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma, Piacenza und Guastalla, vorgestellt, welcher Sr. Majestät dem Könige unserm Herrn, das Beileid der erlauchten Fürstinn über das Ableben des Königs Ferdinand, und Höchstderen Glückwünsche zu der Thronbesteigung Sr. Majestät bezeugte, und dem Könige ein eigenhändiges Schreiben Ihrer Majestät überreichte."

„Vorgestern, den 12. Februar, als dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, rückten die Truppen der k. k. österreichischen Besatzung von Neapel um die zehnte Vormittagsstunde aus, und stellten sich längs der Chiaja auf. In der in dieser Straße gelegenen Kirche della Vittoria wurde zur Feier des erhabenen Festes das Hochamt gehalten und hierauf der ambrosianische Lobgesang angestimmt. Der Oberbefehlshaber und k. k. General der Cavallerie, Baron Frimont, Fürst von Antrodoco, der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Generalmajor Graf v. Fiquelmont, der außerordentliche Bothschafter Graf von Apponyi, die gesammte Generalität nebst dem Generalstabe der k. k. Truppen, und viele vornehme Neapolitaner und Fremde, wohnten dieser Feierlichkeit bei, nach deren Beendigung die Truppen unter der Anführung Sr. Durchl. des Prinzen von Hessen-Homburg, k. k. Feldmarschallieutenants und Gouverneurs von Neapel, auf dem Platze vor der Kirche in folgender Ordnung defilirten: General-Major Graf von Haugwitz. Die beiden Grenadier-Bataillons Jurissich und Mistruzzi; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Lilienberg, eine Batterie; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Kaiser Alexander. — General-Major von Soldenhofen. Zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Teutschmeister, eine Batterie; zwei Bataillons vom Infanterie-Regiment Meesery. — General-Major Baron Brettschneider. Sechs Escadrons vom Husaren-Regiment Frimont."

„Dieser festliche Tag wurde durch zwei glänzende Gastmahle beschlossen, die von JJ. EE. dem Oberbefehlshaber Baron Frimont und dem Grafen v. Fiquelmont gegeben wurden, und zu welchen sämmtliche fremde Bothschafter und Gesandten und mehrere vornehme Neapolitaner und Fremde geladen waren; Se. Durchlaucht der Prinz von Mecklenburg und Se. Exc. der Graf von Apponyi befanden sich unter den Gästen. Die königl. neapolitanischen Minister-Staatssecretäre waren gleichfalls geladen, aber durch die Trauer für den höchstseligen König verhindert, dem Mahle beyzuwohnen."

Politisches Allerley.

Wie es heißt, dürfte der Herzog von Clarence mit seiner Gemahlinn im Frühjahre auf eine Zeitlang zu Hanover eintreffen. — Die Carlsruher-Zeitung enthält das Programm über die Eröffnung der Ständeversammlung. Der Großherzog wird den Landtag in eigener Person am 24. Februar eröffenen. — Der Herzog Friedrich IV. von Sachsen-Gotha starb, wie die Section ergab, an einem Gehirn-Polypen, welcher, allem Vermuthen nach, von einem heftigen Stoß, den der Abgeschiedene als Prinz von achtzehn Jahren in Magdeburg erhalten hatte, und von dem er auch äußerlich eine große Balggeschwulst auf der Stirn erhalten hatte, herrührte.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath März sind sämmtliche Gebäcke im alten Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM. oder 17 1/2 kr. W. W.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Albinus.	Heute: Albinus.
Morgen: Simplic.	Morgen: Simplic.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 28. Februar war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 56 3/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 5/16. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 152; detto für 1821, 130 7/8; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1175 1/4 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar's Glück und Ende.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Zum ersten Mahl: Il Turco in Italia.

Theater an der Wien: Die Pisanischen Brüder.

Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant.

Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 61

Der Wanderer.

Mittwoch, den 2. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußere	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.430	28 2L. 3P	+ 9.5	— 8.0	NW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.270	28 0 3	+ 13.0	— 0.3	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.210	27 11 7	+ 10.0	— 1.8	NWW.	—	Schnee.

Unglücksfall,

veranlaßt durch kunstwidrige Ausbauung eines Gypslagers.

Der Wanderer hat zwar bereits in seinem Freytags-Blatte eine Erzählung des Unglücksfalles in der Gypsgrube bey Katscher erzählt. Jetzt aber liefert die Brünner-Zeitung einen ausführlichen Bericht unter obiger Aufschrift, welcher den k. k. Gränzabsatz-Postmeister zu Troppau, Herrn Anton Hein, zum Verfasser hat, und so interessante Details enthält, daß der Wanderer besorgt, die Geduld, seiner Leser zu ermüden, nicht wenn er sie noch einmahl auf diesen Gegenstand zurück führet.

Am 8. Februar d. J. früh gegen acht Uhr ereignete sich, eine Stunde von dem Städtchen Katscher, ein und eine halbe Meile von Troppau auf preußisch-schlesischem Gebiethe, folgender schauderhafte Vorfall, der als ein warnendes Beyspiel für die sich immer mehr ausbreitende, oft sehr unzweckmäßige, und ohne alle gebührende Vorsicht, und thätige Einwirkung competenter Behörden, betrieben werdende Ausbauung von Gypslagern durch Gruben, ohne Abwerfung der obern Erdlager, oder zweckmäßige Unterstützung der abgebauten Gänge, bekannt gemacht zu werden verdient.

An einem beträchtlichen Berge, der den vortrefflichsten Gyps in sehr großen Lagern enthält, haben die Bauern jenes Landstädtchens Ackerstücke von etwa dreyßig bis vierzig Schritt Breite über die ganze Höhe desselben laufend. Der beträchtliche Nutzen des Bauers Wehowsky verleitete die Nachbarn desselben ebenfalls zur Ausbeute auf ihrem Eigenthume, und so entstanden in Entfernungen von dreyßig bis vierzig Schritten viele Einfahrten in einer Tiefe von acht bis sechzehn Klaftern. Jeder wühlt und gräbt nicht nur den Berg entlang, sondern auch bis zu den Seitennachbarn, um nichts zu verlieren, und Communication zu haben. Die Einfahrt, etwa eine Quadrat-Klafter betragend, wird mit Holz bis zum Gypslager ausgesetzt, und dient zugleich zur Ausförderung des Gypses mittelst einer Kurbel. Vom Gypslager werden dann Säulen zur Stützung gelassen, wie es den Bauern einleuchtend hinlänglich dünket.

Die Nachfrage nach dem trefflichen Gypse war so stark geworden, daß oft vierzig Wägen zur Ladung erschienen, und nicht für zwey Wägen mehr gefördertes Materiale vorräthig war, wodurch man gezwungen wurde, gleich von der Aufwindung auf die Wägen zu laden, und so dieselbe bis zur Einfahrt vorzurücken.

Dieser Fall trat eben am 8. Februar früh ein, wo ein Wirthschaftsbeamter des Herrn Grafen von Renard aus Groß-Strelitz mit zwey vierspännigen Wägen an der Winde laden ließ. Zwey Arbeiter wanden herauf, der dritte lud mit Hilfe des Pferdeknechtes das Materiale auf den Wagen; der nebenstehende herrschaftliche Schaffer zählte die Anzahl des Maßes, und der Bursche des zweyten Wagens hatte die Vorwäge von der Wagendeichsel abgenommen, und stand bey dem ersten Paar Pferden. Alle acht Rosse sollen schöne Hengste gewesen seyn. Der Beamte war in das, etwa fünf und zwanzig Schritt von der Einfahrt gestandene, hölzerne Häuschen mit einer Stube getreten, und zählte das Geld für den Gyps auf den Tisch. In der Grube waren gegen dreyßig Arbeiter mit der Gewinnung des Gypses, und dessen Zuförderung zur Aufzugsstätte beschäftigt. Ein Gang war gegen den Nachbar gebrochen, und hatte Verbindung mit dessen Einfahrt, etwa dreyßig bis vierzig Schritte von der Aufwindung des Wehowsky, wo sich das Unglück ereignete.

So standen die Sachen in dem Augenblicke, als eben der erste Wagen das letzte Maß seiner vollen Ladung aus der Tiefe erwartete. Da gewahrten die Arbeiter in der Grube ein Hervortreten und Abbröckeln des Gypses, und eilten im höchsten Schrecken der nahen Nachbargrube, und deren Einfahrt, sich zu retten, zu. Der beym Aufladen befindliche Arbeiter bemerkte eine Bewegung unter den Füßen, schrie: Rettet euch! und entfloh. Eben diese Bewegung fühlte zugleich auch der Beamte

in der Stube des Häuschens, und entfloh demselben mit dem Ausrufe: „Um Gottes Willen, rettet euch, wer es noch kann!" und dieses war der Moment der gräßlichsten Vernichtung. Nur eine verzweiflungsvolle Minute!! In trichterförmigen Abschuß löste sich die Erdoberfläche zur Tiefe — die mit dem Aufwinden beschäftigten zwey Arbeiter, der Schaffer, der Knecht, der Bursche, die vier Hengste mit den schwer beladenen Wagen, und die zwey abgelegten Pferde des zweyten Wagens, sammt dem Häuschen, wie es stand, alles — alles in chaotischer Wirrung; stürzte in einem Nu zur schauerlichen Tiefe hinab, indem noch in derselben Minute die nachfahrende Erde ihr unerwartetes schreckliches Grab deckte. Die zwey, noch im zweyten Wagen eingespannten Pferde (scheu geworden durch die zwey versinkenden Vorderpferde) rissen die Zügel im Rückwärtsstoßen entzwey, und retteten sich und den Wagen dadurch. Weder von dem Häuschen, noch von dem Wagen war im Augenblicke keine Spur mehr zu sehen; nur ein Theil der Kurbel, und der Futtertrog vom Bretchen, aus dem die Pferde fraßen, blieb oben sichtbar. Indem hier die Vernichtung wüthete, entstiegen der Tiefe nebenan alle unterirdische Arbeiter, ohne ein anderes Unglück, als das des größten Entsetzens, erfahren zu haben. Fünf Menschen und sechs Pferde fanden den Tod, unter welchen der Schaffer, ein braver Mann und Familienvater, vier unerzogene Kinder, und ein junges hochschwangeres Weib zurück läßt.

Die Schuld dieses schrecklichen Unglücks kann nur dem unverantwortlichen Leichtsinne zugeschrieben werden, mit dem die Arbeiter alle stehen gebliebenen Gypssäulen in dem Maße verringerten, und schwächten, in welchem der Drang des Ausförderers, bey vergriffenem Materiale, zur sogleichen Verladung, sich vermehrte.

Der Erdfall, beynahe rund, beträgt im Durchmesser einige zwanzig Klafter, aber er dürfte noch erweitert werden; denn bey meiner Anwesenheit am 14. d. M. fand ich in weiteren Entfernungen die Erde rundum noch tief und mehr als Schuhweit gespalten, schief eingesenkt, und zum Absturz geneigt, wenn die Pfeiler der Nebengruben, die auf sie wirkende Last nicht mehr ertragen sollten. Diese zirkelförmigen Absitzungen der Erde wiederhohlten sich drey bis vier Mahl immer in Entfernungen von ein paar Ellen, jedoch schwächer.

Furcht und Schrecken hatte sich der Arbeiter so sehr bemächtigt, daß sie sogleich davon eilten; und die übrigen Landleute hielten jeden Rettungsversuch für unmöglich. Erst am 16. Februar sollte, nach höherm Befehl, die Abgrabung von den umliegenden Gemeinden unternommen, und täglich dazu fünfzig Männer verwendet werden.

Brandunglück in Harmannsdorf bey Korneuburg.

In der Mitternachtsstunde vom 4. auf den 5. Februar wurden in Harmannsdorf bey Korneuburg 7 Häuser ein Raub der Flammen. Durch eigene Aufopferung und fremde Hülfe waren die Verunglückten im Stande ihre Häuser wieder aufbauen zu können. Am 22. d. M. entstand abermahl ein Brand in diesem Orte, bey welchem 8 Häuser, und darunter die 3 Häuser Nr. 16, 17 und 18 zum zweyten Mahle von den Flammen ergriffen und zerstört wurden. Die Eigenthümer dieser drey Häuser haben jeder eine zahlreiche Familie zu versorgen und sind bey diesem wiederholten Unglücke um so trauriger daran, da noch keiner von ihnen einer Feuerversicherungsanstalt einverleibt ist; dabey befinden sie sich nicht nur ihrer Wohnungen, sondern auch ihrer Habe beraubt, bey dieser rauhen Jahreszeit in der dringendsten Noth, wohlthätige Menschen um Unterstützung anzuflehen. — Von den abgebrannten 12 Familien sind nur 4 Mitglieder in einer Feuerversicherungsanstalt und obschon auch die übrigen 8 sich bereits nach dem ersten Brande versichern ließen; so traf sie doch noch auch das Unglück, daß die Versicherungs-Erklärung noch nicht eingesendet und angenommen war. Die in so kurzer Zeit zweymahl verunglückten 3 Familien verdienen wirklich vor allen berücksichtiget zu werden. Menschenfreunde, welche etwas zur Milderung dieses Unglücks thun wollen, können ihre Gaben entweder durch das löbl. k. k. Kreisamt zu Korneuburg oder durch die Herrschaft Kreutzenstein zu Leobendorf den Verunglückten zumitteln. Die Entstehungsursache des Brandes konnte nicht erhoben werden; wahrscheinlich ist es aber, daß der Brand durch Vernachlässigung des Lichtes im Stalle oder der Scheuer entstanden sey.

Züge aus dem edlen Menschenleben.

Um die Erde und ihre Bewohner kennen zu lernen, durchschiffte Bernardin von St. Pierre, die Meere, verweilte unter den Horden der Wilden, durchstrich Inseln, bestieg Berge, durchwanderte Wüsten, und nachdem er gar vieles gesammelt, was interessant und merkwürdig war, ordnete er alles, und machte seine Beobachtungen durch ein schätzbares Werk: Etude de la nature betitelt, bekannt.

Sein Roman: Paul und Virginie, ein herrliches Lebensgemählde, wurde das Lieblingsbuch eines jeden Alters und Standes. Ein so glücklicher Erfolg munterte ihn zu ähnlichen Versuchen auf. Er schrieb die indische Hütte, worin er das dauerhafte Glück schilderte, das ein ruhiges Leben in der Abgeschiedenheit von der großen Welt gewährt.

Mit dieser Arbeit beschäftiget, verlebte er die schöne Herbst-Jahreszeit in dem Dorfe Etiolle in dem Schlosse des Gutsherrn, und lustwandelte theils zur Erhohlung,

theils seinem Werke nachdenkend, Wälder und Fluren.

Eines Morgens verirrte er sich in den Wald von Sennart; vergeblich waren alle Versuche den Rückweg zu finden, und als er endlich um die Mittagszeit eine große Allee betrat, durch welche die Heerstraße führte, war er so müde und matt, daß er nicht mehr weiter konnte, und sich gezwungen sah, sich unter eine Eiche zu setzen, bey welcher sich eine Rasenbank befand. Als er sich erhohlt hatte, und eben im Begriff war weiter zu gehen, hörte er Pferdegetrappel und Hunde bellen. Mehrere Jäger, die eine Klapperjagd hielten, kamen bey seinem Ruhesitz vorbey. Er stand auf, näherte sich ihnen, und fragte wie weit es nach dem Dorfe Etiolle sey? — Zwey Meilen, (französischer) war die Antwort. — „Ach! das ist zu weit für mich, meine Kräfte sind zu erschöpft; ich hungre und dürste." — Man reichte ihm sogleich ein weißes Brod und Wein, und als die ganze Jagdgesellschaft zusammenkam, erkannte ihn ein Pariser Wechselherr, und St. Pierre's Bekanntschaft erfreute alle Anwesende, besonders aber einige Neger, die sich schon lange in Frankreich befanden, und den Roman Paul und Virginie gelesen hatten. Mit einer Überraschung, zu der sich Ehrfurcht gesellte, starrten sie den Freund und Vertheidiger ihrer Landsleute an. Plötzlich stürzten sie auf ihn zu, umarmten ihn, und überließen sich dem Ausbruch ihrer dankbaren Freude. Sie küßten seine Kleider, seine langen Silberhaare; und der Verirrte sah sich nun von Freunden umgeben, die ihm Liebe und Ehrfurcht bewiesen.

Selten war wohl bey einer Jagdparthie das Haltmachen so ergetzlich gewesen. St. Pierre war über den Ausgang seines kleinen Abentheuers ungemein munter, und die guten Neger beeiferten sich vorzüglich, den edlen Freund der Schwarzen zu unterhalten. Sie ließen einen Hund Kunststücke machen, und forderten ihn mit den Worten dazu auf: „Geschwind Fidelr, mache deine Kunststücke vor dem edlen Herrn; leck ihm die Hände! Er hat uns Schwarze gegen die Übelgesinnten in Schutz genommen, die uns so viel Böses nachgesagt haben." St. Pierre war gerührt, überrascht. „Ich habe selten so einen glücklichen Augenblick erlebt!" rief der frohbewegte Greis; „doch, meine lieben Freunde, es ist Zeit, daß ich auf den Heimweg denke, der für mich ziemlich weit ist."

Man bot St. Pierre ein Pferd an, dann ein Kabriolet; aber die Neger bestanden darauf, den edlen Greis auf einer Tragbahre nach Hause zu bringen. Sie hieben mehrere Baumäste ab, belegten sie mit Moos, verzierten sie mit Blättern, und unter frohen Gesängen trugen sie ihn davon.

Im Schlosse Etoille war man über St. Pierre's ungewöhnliche Abwesenheit sehr besorgt gewesen, und man suchte ihn bereits auf allen Seiten auf; als man ihn auf einer Tragbahre bringen sah, glaubte man ihn verwundet oder sterbend, und erschrack nicht wenig über diesen Anblick. Aber das Freudengeschrey der Neger und die heitern Mienen des Greises, verscheuchten plötzlich alle Angst.

St. Pierre erzählte nun, was ihm auf seinem Spaziergange begegnet war, bath um Nachsicht wegen der, wider seinen Willen verursachten Unruhe, dankte mit vieler Innigkeit den Negern für ihre Mühe, (denn er befürchtete sie durch ein Geldgeschenk zu demüthigen), und versicherte, daß alles Lob, das er bisher über seinen Roman Paul und Virginie eingeerntet, ihm weit weniger Freude gemacht habe, als ihre Theilnahme. Dann bath er, ihm die Tragbahre zum Andenken als das schönste Denkmahl seiner Schriftstellerwirksamkeit zurückzulassen. Oft zeigte er sie jungen Schriftstellern, die seine persönliche Bekanntschaft machten, und sagte zu ihnen:

„Man muß die Dornen nicht scheuen, die uns auf dem Wege zum Parnasse stechen; nicht den langen Weg und seine Beschwerlichkeiten fürchten, wenn man die Hoffnung hat, einst auf eine ähnliche Art auszuruhen."

Ein schönes Ziel, das nur von denjenigen erreicht wird, welche Gott lieben über alles und die Menschen wie sich selbst. Den frivolen, ausgelassenen, die Menschheit verführenden Schriftstellern, wird nie der unverwelkliche Kranz der Achtung zu Theil.

Der geistreiche Ritter von Florian bekleidete bey dem Herzoge von Penthievre die Stelle eines Hofkavaliers, und war so gut besoldet, daß er seinem Hange zur Wohlthätigkeit folgen, und alles, was er als Ehrensold für seine Schriften empfing, heimlich zur Unterstützung an wahrhaft Hülfsbedürftige verwenden konnte.

Eines Tags, als er sich in dem Laden seines Verlegers befand, kam sein Diener und brachte einen Wechsel mit der Meldung, der Schuldner sey außer Stand, ihn zu bezahlen.

Der Buchhändler, ein rechtlicher Mann, versetzte: „Es thut mir zwar leid, aber ich muß ihn protestiren lassen."

Florian erkundigte sich, wer der Schuldner sey, und erfuhr, er sey ein Mahler, aus Languedoc gebürtig, Vater von drey Kindern, die Frau mit dem vierten schwanger, und er selbst krank und außer Stand etwas zu verdienen.

„Schreiben Sie mir die Summe von 600 Livres zur Last auf die Handschrift vom Numa Pompilius, und wenn der Schuldner in der Folge solche bezahlen kann, so können Sie mir wieder diese zu Guten schreiben. Aber mahnen dürfen Sie ihn nicht, und ihm nie etwas von meiner Dazwischentretung entdecken." So sprach der edle Florian und wollte gar nicht den Nahmen des armen Künstlers wissen. Dieser Mann hieß Queverdo; er war Mahler und Kupferstecher. Nach mehreren Monaten kam er zu dem Buchhändler, erfuhr zu seinem Erstaunen,

der Wechsel sey schon bezahlt, und nach vielem Bitten auch im Vertrauen wer ihn bezahlt.

Florian arbeitete um diese Zeit an seinen neuen Novellen, und pflegte solche in den Abendgesellschaften des Herzogs von Penthievre vorzulesen. Unter seinen Zuhörern war auch ein Page des Herzogs, der gleich an der ersten Novelle außerordentlichen Antheil nahm, solche fast Wort für Wort auswendig wußte und überall davon mit einer auffallenden Begeisterung sprach.

Der Page ging oft zu einem Verwandten, einen Artillerieoffizier, der ein großer Liebhaber von Gemählden war, und dem er seine Gemählde ordnen half, und nahm nicht selten eine Wachtelhündinn, Diana genannt, mit sich, die dem Herrn von Florian gehörte, und an ihn sehr gewohnt war. Eines Tages traf er Queveedo bey seinem Verwandten, der ihm ein Gemählde von Wilhelm Mirris verkaufen wollte. Bey dieser Gelegenheit kam die Rede auch auf Florian, und der Mahler erzählte, wie edelmüthig sich Florian gegen ihn benommen, und daß er nur das Gemählde deßhalb verkaufen wolle, um dem edlen Ritter seine Schuld abzutragen. Der Page stimmte in das Lob Florians ein, erzählte von seiner neuesten Arbeit, trug die erste Novelle vor, und zwar so ausführlich, daß den Mahler plötzlich ein schöner Gedanke zu ergreifen schien. Er umarmte den Pagen mit vielem Feuer. „Wenn Sie mir Ihren Beystand nicht versagen, so hoffe ich meinen Mirris zu retten, und meine Schuld auf eine Art abzutragen, die mehr dem Dienst, den er mir geleistet und meiner Dankbarkeit entspricht, als die Zurückzahlung des Geldes.

Der Page sagte zu, und freudig entfernte sich der Mahler, sein Gemählde mit sich nehmend.

Florian schrieb indeß seine zweyte Novelle, und als er eines Morgens eben daran arbeitete, drängte sich Diana durch die halboffene Thüre, lief zu seinem Schreibtische, legte die Schnauze auf die Lehne des Stuhls und reichte ihm schweigend ein Taschenbuch von schwarzem Leder hin, das mit einem Bindfaden an ihren Hals befestigt war.

Florian löste das Taschenbuch ab, öffnete es, und fand darin eine Kupferplatte mit mehreren Abdrücken, eine Scene aus seiner ersten Novelle darstellend. Er war davon sehr überrascht, und sann vergeblich nach, wer ihm dieses liebe Geschenk durch seine Diana übermacht haben könnte.

Als Florian seine zweyte Novelle bey dem Herzoge vorgelesen hatte, erhielt er auf dieselbe Art acht Tage darauf, abermahl eine Kupferplatte, eine Scene aus dieser Novelle vorstellend. So ging es mit der dritten ebenfalls, und Florian sowohl als der Herzog und seine Prinzessinnen Tochter, waren nicht wenig über dieses sonderbare Ereigniß erstaunt. Endlich verfiel man darauf, den Pagen ins Verhör zu nehmen, da er mit Diana viel verkehrte, und nach einigem Läugnen gestand er alles.

Der Herzog erfuhr dadurch Florians edelmüthiges Benehmen gegen den Künstler, des letztern heißen Wunsch sich dankbar zu bezeigen, und wie es dem Pagen selbst Vergnügen gemacht, dazu behülflich zu seyn, und jetzt heimlich sogar das Manuscript Florians gelesen, um den Inhalt noch früher dem Mahler berichten zu können.

Der Herzog stellte sich unwillig über den Pagen, und ernannte ihn zum Second-Lieutenant bey seinem Regimente. Eine freudige, lohnende Strafe!

Am folgenden Morgen, als Queverdo in seinem ärmlichen Zimmer saß, umgeben von seiner Frau und Kindern, an einer Vignette zu Florians Novelle Selico zeichnend, klopfte es an seiner Thür. Er öffnete und Diana sprang auf ihn zu, um den Hals die Brieftasche, in welcher die erste Kupferplatte gelegen. Ungewiß über die Absicht dieser Sendung, öffnete er das Portefeuille, und fand darin seinen Wechsel. Florian hatte darunter geschrieben:

„Den Betrag von dem Aussteller in drey herrlichen Kupferplatten, zehn Mahl mehr werth, als diese Schuldverschreibung, richtig erhalten."

Florian.

Ein zweytes Papier enthielt eine Bestallung des Herzogs von Penthievre mit einem jährlichen Gehalt von 3000 Livres und freier Wohnung, als Hofmahler des Herzogs.

Der glückliche Künstler eilte, sich bey dem Herzoge für die hohe Gnade zu bedanken, bei Florian für so viele Menschenliebe. Beyde umarmten sich in Gegenwart des Herzogs. Florian behauptete, der Glücklichste unter beyden zu seyn, da es ihm durch seine schriftstellerischen Talente gelungen, einen trefflichen Künstler, und eine achtbare Familie aus einer unangenehmen Lage zu reißen.

Der Herzog war von dieser Scene sehr gerührt. „Nichts geht doch über den edlen Tausch von Talenten;" sagte er. „Weder Rang noch Glücksgüter können je eine solche selige Empfindung verschaffen, als man im Stillen und unbeneidet genießt, wenn man sich der Wissenschaft und Kunst mit ganzer Seele widmet."

Cours in Wien.

Am 1. März war der Mittelpreis der Wiener Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅜, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1177 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

No. 62

Der Wanderer.

Donnerstag, den 3. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußere	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.460	28 2 L. 8 P.	+ 10.0	— 2.0	NWW.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.572	28 4 0	+ 13.0	— 0.2	NNW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.570	28 4 0	+ 10.0	— 1.2	NNW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben den k. k. nieder-österreichischen Waldamts-Inspector, Anton Joseph Fürich, in gnädigster Berücksichtigung seiner ein und fünfzigjährigen eifrigen Dienstleistung, und zur Belohnung der in den Kriegsjahren 1806 und 1809 sich erworbenen Verdienste, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Prädicate, von Fürichshain, taxfrey zu erheben geruhet.

Bey der am 1. März Statt gefundenen Verloosung des bey den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne am 4. April 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. CM. sind folgende Serien gezogen worden: 2, 3, 5, 15, 90, 129, 132, 134, 140, 142, 147, 163, 182, 189, 197, 207, 267, 276, 322, 332, 354, 359, 395, 396, 408, 416, 467, 473, 511, 547, 593, 599, 616, 631, 655, 682, 714, 725.

Bey der am 1. d. M. in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen acht und dreyßigsten Verlosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nro. 460 gezogen worden.

Diese Serie enthält die böhmisch-ständische Ärarial-Obligation zu 4 pr. Ct., Nro. 164,856, mit einem Zwey und dreyßigstel des Capitals-Summe; dann Niederösterreichisch-ständische Ärarial-Obligationen vom Reverse vom 30. April 1767 zu 4 pr. Ct. von Nro. 5157 bis einschließig Nro. 6796, und die Obligationen zu 3 pr. Ct., Nro. 6560, im Capitals-Betrage von 1 Mill. 248,333 fl. 59¼ kr., und im Zinsen-Betrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,965 fl. 24 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligations-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Die Klagenfurter Zeitung enthält folgenden Auszug eines zuverlässigen Schreibens aus St. Veit vom 25. Februar: „In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. ereignete sich bey uns eine Naturerscheinung, die in unserem Alpenlande zu den sehr seltenen gehöret, und darum einer Erwähnung verdient; es waren dieß mehrere Erderschütterungen, die sich in Zwischenräumen von mehreren Stunden folgten. Schon um halb 1 Uhr um Mitternacht hörte man ein dumpfes Getöse, welches mit einem Beben der Gebäude und des Erdbodens verbunden, jedoch nicht von bedeutender Heftigkeit war; um halb 4 Uhr Morgens aber folgte eine Erschütterung, die mehrere Secunden anhielt; die Thiere ängstigten sich schon einige Secunden vor dem Eintreten dieser Erscheinung, die Vögel in den Käfichen flatterten heftig, die Hunde winselten und drängten sich zu den Betten ihrer Herren, die Pferde sprangen und stampften in den Ställen; endlich ließ sich ein dumpfer aber heftiger unterirdischer Donner hören, die Erde erschütterte sich in deutlich wahrnehmbaren Schwingungen, die Fenster klirrten, die Glöckchen in den Zimmern und an den Thüren läuteten, und Alles wurde von einem bangen, beängstigenden Gefühle aufgeschreckt. Um halb 7 Uhr Morgens den 21. wiederholte sich dieses Phänomen zum dritten Mahle, jedoch nicht stärker als das erste Mahl. An den Gebäuden sind zwar keine bedeutenden Beschädigungen geschehen, dennoch waren die Spuren dieser Erschütterungen an mehreren geborstenen Oberboden u. dgl. bemerkbar. Das Barometer zeigte gleich nach dieser Begebenheit keine bemerkbare Verschiedenheit gegen vorigen Tag, schwankte auch nicht heftig, und stand immer einige Linien über den mittleren Stand. Die Richtung dieser Erderschütterung kann nicht mit voller Gewißheit angegeben werden, sie schien aber von Südwest gegen Nordost zu gehen. Auch hatte dieselbe, so viel bis nun bekannt geworden, keine bedeutende Ausdehnung, da man dieselbe nur durch das Glanthal bis gegen Wieting und Eberstein stärker bemerkt hat. Diesen Naturerscheinungen folgten am 24. Abends halb 7 Uhr und in der Nacht gegen halb 11 Uhr noch zwei kleinere Erschütterungen, worauf heute Morgens etwas

Schnee fiel, ohne daß das Barometer sich in seinem Stande bemerkbar geändert hat."

Kaiserthum Rußland.

St. Petersburg, den 8. Februar. Se. Majestät haben den Beamten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die durch die Überschwemmung gelitten, eine außerordentliche Unterstützung von zwanzig tausend Rubeln zufließen lassen.

Unser Bothschafter bey dem heiligen Stuhle, Geheimerath Italinsky, hat die brillantenen Insignien des St. Wladimir-Ordens erster Classe, und der Chef des Garde-Kosacken-Regiments, General-Major Jefremow, den St. Annen-Orden erster Classe erhalten.

Vor einigen Tagen starb der talentvolle Director unserer Akademie der schönen Künste, Bildhauer Tschedrin, im 76. Lebensjahre. In den kaiserlichen Schlössern befindet sich eine Statue der Venus und des Narcissus von ihm.

Der russische Invalide oder die Kriegszeitung liefert eine allgemeine Übersicht der Wirkungen der einstweiligen Kriegsgouverneurs und der einzelnen, zur Unterstützung der Einwohner St. Petersburgs, die durch die große Überschwemmung am 19. November 1824 gelitten haben, errichteten Comitäten vom Tage der Eröffnung derselben an bis zum 28. December 1824, aus welcher hervorgeht, daß bey dieser Überschwemmung umgekommen sind 480 Menschen, davon 100 auf Waßilji-Ostrow, 45 auf der Petersburger Seite, 4 auf der Wiburger Seite, 10 im ersten Admiralitäts-Stadttheile, 2 im zweyten Adm. Th., 14 im vierten Adm. Th., 6 im Narwaschen Stadttheile, 224 außerhalb der Stadt im Kreise, und 66 in Kronstadt nach dem Bericht bis zum 10. December; erkrankt waren 1987 Menschen, und von diesen gestorben 37, genesen 1456, und in der Kur befanden sich noch 494; Wohnungen wurden für 1143 Menschen angewiesen; Unterhalt erhielten in Natur 15,498 Menschen, welches die Summe von 16,872 Rubel 50⁄ Kop. ausmachte; Kleidung erhielten 9836 Menschen für die Summe von 75,896 Rubel 60⁄ Kop.; an Handwerker und an andere Gewerbe treibende Personen, 1172 an der Zahl, wurden 105,811 Rubel vertheilt und an verschiedene Personen, 24,026 an der Zahl, zur Unterstützung, zum Unterhalt und zur Reparatur der Häuser 702,059 Rub. 73⁄ Kop., welches zusammen die Summe von 898,639 Rub. 84⁄ Kop. ausmacht. Häuser und Gebäude sind gänzlich zerstört und fortgeschwemmt 462, davon auf Waßilji-Ostrow 232, auf der Petersburger Seite 83, im Narwaschen Stadttheile 9, außerhalb der Stadt im Kreise 114, und in Kronstadt 24; beschädigt wurden von Aussen 2039, von Innen 1642, von diesen sind zusammen wieder repariet, von Außen 1252, und von Innen 1592 Häuser und Gebäude.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

München den 25. Februar. Se. Majestät der König haben unter den sechs Candidaten zur Präsidentur den Herrn Freyherrn von Schrenk rc. zum ersten, und den Herrn Grafen von Armansberg rc. zum zweyten Präsidenten der Kammer der Deputirten, allergnädigst zu ernennen geruht.

Bey der heute Abends vollzogenen Wahl für die beyden Secretäre der Kammer der Abgeordneten, erhielten bey einer Anwesenheit von 105 Deputirten, der königliche Kreis- und Stadtgerichts-Director, Herr Häcker, die absolute Stimmenmehrheit mit 88, und der königliche Regierungsrath Herr Vetterlein aus Bayreuth die absolute Stimmenmehrheit mit 58 Stimmen. Die Wahl des gesammten Directoriums ist sonach beendigt. Die feyerliche Eröffnung der Kammern wird künftigen Mittwoch den 2. März Statt haben.

Königreich Hanover.

Hanover den 18. Februar. Capitän Davison, Adjutant Sr. k. H., ist von hier nach London abgegangen, um die Nachricht von dem durch die Überschwemmungen herbeygeführten grenzenlosen Elende zu überbringen.

Wie man vernimmt, wird nächsten Sommer ein disponibler Theil des Militärs zu Arbeiten in den Gegenden verwandt werden, wo die Zerstörungen Statt gefunden haben.

Die bey der hiesigen Central-Committee für die Unterstützung der überschwemmten Landesdistricte eröffnete erste Subscription, zu welcher Se. k. H. der General-Gouverneur 10,000 Rthlr. und I. k. H. die Herzoginn von Cambridge 1000 Rthlr. beysteuerten, hat, zufolge der erschienenen Bekanntmachung, einen Ertrag von 15,160 Rthlrn. Gold, und 4720 Rthlrn. C.M. geliefert. Noch ehe jener Aufruf erlassen war, hatten die Officiers-corps des Gardehusaren-, des Gardejäger- und des Gardegrenadier-Regiments, so wie des Artillerie-Regiments einen dreytägigen, und die Unteroffiziere und Gemeinen einen zweytägigen Sold, als Beytrag für die unglücklich gewordenen Mitunterthanen dargeboten. Auch von dem Personale des Hof- und des Obermarstall-Departements hat ein ähnlicher Beytrag Statt gefunden.

Schifferaussagen zufolge, sind die beyden Inseln Baltrum und Juist fast gänzlich zerstört; die armen Bewohner haben durch Aufschlagen von Zelten in den Dünen Obdach und Schutz gesucht.

Bey der letzten Sturmfluth ist der Leuchtthurm auf der Insel Wangeroog gänzlich zerstört worden; der große Thurm ist jedoch unbeschädigt geblieben.

II. DD. der regierende Herzog und der Prinz Wilhelm von Braunschweig sind gestern von Braunschweig hier eingetroffen.

Königreich Großbritannien.

Nachdem das Unterhaus durch drey Sitzungen von außerordentlich langer Dauer Hr. Goulburns vorgeschlagene Bill gegen gesetzwidrige Vereine in Jeland, nahmentlich gegen den katholischen Verein, verhandelt hatte, wurde sie endlich in der Nacht vom 16. auf den 16. Februar mit 218 gegen 123 Stimmen genehmigt. Die letzten Debatten hatten ununterbrochen 12 Stunden gedauert, und die Entscheidung fiel auf die vierte Frühstunde.

Zu Portsmouth lag der Wellesley von 74 Kanonen segelfertig, um Sir Charles Stuart und sein Gefolge nach Lissabon, und dann nach Rio de Janeiro über zuführen.

Die südamerikanischen Papiere gingen am 17. Febrnar auf der Londoner Börse niedriger; dieser Stand wird einem zu Liverpool eingelaufenen Schiffe zugeschrieben, das la Guayra erst am 5. Jänner verlassen hatte, und keine Bestätigung von Bolivars angeblichen Siegen in Peru brachte.

Der Generallieutenant Lord Combermere wurde zum Oberbefehlshaber der Truppen der ostindischen Compagnie in Indien, und zweytem Mitgliede des Conseils in Bengalen ernannt.

Durch die Einnahme von Ranguhn, die Hauptstadt Pegu's und durch den Besitz dieses ganzen Reiches, der sich bald auch auf Ava ausdehnen wird, sind die Engländer zu unermeßlichen Schätzen gelangt. Nur allein die Pagode Digou, bey Ranguhn, schließt außerordentliche Reichthümer in sich. Dieser überaus alte, und sehr heilig gehaltene Tempel ist in Kegelform gebaut und hat weder Thüren noch Fenster. Durch eine an der Spitze angebrachte Öffnung warfen die Großen und das Volk ihre Opfer hinein, die sich hier seit Jahrhunderten angesammelt haben. Er schließt oben mit einer Krone von massivem Golde, die reich mit Diamanten und Rubinen besetzt ist, welche Alombra, der Besieger Pegu's, hier 1756 hersetzen ließ und die so viel wiegt, als seine Person, seine Frau und vier Kinder zusammen. Man schätzt ihren Werth auf 4 Lac Pagoden oder 3,360,000 Fr.

In einer am 11. Februar Statt gefundenen Versammlung der Directoren der Levantinischen Compagnie zu London wurde über den von den Ministern an diese Compagnie gestellten Antrag, ihren Freibrief der Regierung auszuhändigen und sich aufzulösen, berathschlagt. Der Gouverneur der Compagnie, Lord Grenville, sprach zu Gunsten dieses Antrages, der auch von der Versammlung durch einen Beschluß genehmigt wurde.

Herr Scott, ältester Sohn Sir Walter Scott's, hat Miß Jobson, die ein Vermögen von 60,000 Pf. St. hat, geheirathet, oder ist auf dem Puncte sie zu heirathen. Sie ist die Tochter eines Kaufmanns, der sich vom Handel zurückgezogen hat, und in Dundee wohnt.

Königreich Frankreich.

Die Pairskammer setzte am 18. Februar die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Sacrilegien fort, und hierauf wurde das ganze Gesetz mit 127 Stimmen gegen 92 angenommen.

Der König arbeitete am 19. Februar mit verschiedenen Ministern, und empfing Abends im Thronsaale das Büreau der Pairskammer, welches ihm das angenommene Gesetz wegen der Sacrilegien überbrachte. Am 20. Februar, Sonntags, war die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher der Monarch in einem Ministerial-Conseil präsidirte.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 19. Febr. schlug Herr Laurencin als Modification des Gesetzes vor, daß die Besitzer der Nationalgüter gehalten seyn sollten, ein Fünftheil von dem Mehrbetrage des wahren Werths der erkauften Güter zur Entschädigung der Ausgewanderten in den Staatsschatz zu schießen. Der Finanzminister widersetzte sich diesem Antrage als der ausdrücklichen Bestimmung der Verfassungsurkunde zuwider und drohte, lieber das Gesetz ganz zurücknehmen zu wollen. Diese Äußerung erregte großen Sturm in der ganzen Versammlung; Foy und la Bourdonnaye beschuldigten gemeinsam den Minister, daß er durch solche Eingriffe die Freyheit der Erörterung hemme, und nur mit Mühe und nach mancher bitteren Wechselrede, vermochte der Präsident die Ruhe wieder herzustellen.

Das Ex-Conventionsglied Robert Lindet, eines der Mitglieder des berüchtigten Wohlfahrts-Ausschusses, starb am 18. Februar zu Paris.

Am 19. Februar galt die Rente 103 Fr. 20 Cent. Ende Monaths 103 Fr. 40 Cent.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 11. Februar melden einige Besserung im Befinden des Königs von Spanien. Se. Majestät hatten zwey Nächte ruhig geschlafen, und die Gichtschmerzen bedeutend nachgelassen.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Durch einen, auf dem Wege nach Madrid, vor Kurzem in Paris angekommenen Offizier von La Serna's Armee, General Loriga, hatte man die Bestätigung erhalten, daß Olaneta, der bekanntlich die Partei der Independenten ergriffen hatte, von den royalistischen Generälen Canterac und Valdez angegriffen und geschlagen worden. Olaneta's Truppen vereinigten sich nach dem Gefecht mit den Königlichen, welche nun mit vereinten Kräften auf Bolivar losgehen wollten; sie glaub-

ten jedoch mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen zu müssen, ehe sie sich auf eine entscheidende Schlacht einließen, weil Bolivars Armee zahlreich und vorzüglich stark an Cavallerie ist.

Aus Santjago (in Chili) wird die Abreise des päpstlichen General-Vicars, D. Juan Muzi, vermuthlich in Folge der von der dortigen Insurgenten-Regierung gegen die Geistlichkeit ergriffenen Maßregeln, gemeldet.

Politisches Allerley.

Bis zum 19. Februar hatten sich zu München 94 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten gemeldet. — Der Großherzog von Baden ernannte unterm 8. Februar die HH. Oberhofmeister und General der Cavallerie, Freyherrn von Geysau, Staats- und Cabinettsminister Freyherrn von Berstett, Staatsminister Freyherr von Birkheim, Generallieutenant von Schäffer, Oberhofmarschall, geheimer Rath von Gayling, Generalmajor von Freystedt, Landoberjägermeister von Kettner und geheimen Rath von Kleiser zu Mitgliedern der ersten Kammer. Ferner unterm 12. Februar Se. Hoheit den Markgrafen Wilhelm (Halbbruder des Großherzogs) zum Präsidenten, den Fürsten von Fürstenberg zum ersten, und den Oberhofmarschall Freyherrn von Gayling zum zweyten Vicepräsidenten. Da endlich der Oberhofmeister Freyherr von Geusau wegen Kränklichkeit seine Ernennung ablehnte, so wurde unterm 14. Februar der Staatsrath und Präsident des obersten Justizdepartements, Freyherr von Zyllnhard, Mitglied der ersten Kammer. — Am 15. Februar gelangte an die zweyte Kammer der niederländischen Generalstaaten eine königliche Bothschaft mit einem Gesetzentwurfe, welcher zu Hülfsleistungen für die durch Überschwemmung Verunglückten, eine Subsidie von 8 Millionen Gulden fordert. Schon früher hatte der König aus seiner Privatkasse 100,000 Gulden zu der allgemeinen Collecte hergegeben. — Der Veteran des brittischen Parlaments ist gegenwärtig der berühmte Wilberforce, der bereits seit 45 Jahren Mitglied desselben ist und stets die edelsten und menschenfreundlichsten Pläne entweder zur Sprache brachte, oder wenigstens unterstützte. — Die frühern Zwistigkeiten zwischen Lord Cochrane und der brasilianischen Regierung sind völlig beygelegt und er bleibt in ihren Diensten.

Vermischte Nachrichten.

Am 16. Febr. wurde bey Dessau in der Mulde ein Seehund gesehen. Diese für die dortige Gegend seltene Erscheinung, ist wahrscheinlich durch die Stürme an den Küsten der Nordsee herbey geführt worden. Am 17. glückte es dem herzoglichen Lieutenant und Jagdjunker, Grafen von Solms, nach einem mehrstündigem Bemühen, diesen Seehund, welcher fünfthalb Fuß lang und 174 Pfund schwer befunden wurde, nahe bey dem Ausfluß in die Elbe zu schießen.

Kalender
für

Katholiken	Protestanten
Heute: Kunigunde.	Heute: Kunigunde.
Morgen: Casimir.	Morgen: Adrian.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 2. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅜. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 150; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1179¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Die beyden Figaro.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Turco in Italia.
Theater an der Wien: Die bürgerlichen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant.
Theater in der Josephstadt: Der Husaren Obrist. — Die Kirchweihe.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 63

Der Wanderer.

Freytag, den 4. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28 Z. 2. 6 P.	+ 8.5	— 2.0	SO.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.445	28 2 5	+ 12.5	+ 1.3	SO.	stark.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.425	28 2 2	+ 10.5	0.0	SO.	schwach.	Wolken.

Gegenstück zu den merkwürdigen Beyspielen von wechselseitiger Zuneigung und von der Verstandes-Fähigkeit der Hunde, in Nro. 31. des Wanderers 1825.

Unzählige Beweise von Verstandes-Fähigkeit, Klugheit, Scharfsinn, Diensteifer, Muth, Treue und Gehorsam der Hunde, sind aus dem Munde und der schriftlichen Versicherung glaubwürdiger Zeugen bekannt geworden, so daß sich daran nicht zweifeln läßt, daß manche Handlungen der Hunde über die Gränze des Instincts hinaus gehen, und nahe an das Gebieth der Vernunft streifen, da sie sich, ohne Überzeugung und Schlußvermögen bey ihnen voraus zu setzen, durchaus nicht erklären lassen. Mag daher zu jenen merkwürdigen sieben Beyspielen in Nro. 31 des Wanderers noch folgende Nachlese in diesen Blättern ein Plätzchen finden *).

Ein Herr von Bismark hatte eine Hündinn, die, wenn sie erhitzt von der Jagd zurück kam, ihre Jungen durchaus nicht eher säugte, als wenn sie sich abgekühlt hatte. Dieses Vieh beschämte so manche Mutter und Säugamme, die erhitzt vom Ball oder Tanz, oder von leidenschaftlicher Aufwallung, kein Bedenken tragen, dem Säugling sogleich die Brust zu reichen, so schädlich dieß auch ist.

Im Jesuiter-Collegium de la Flèche zu Paris waren Hunde abgerichtet, den Bratspieß in einem Rade zu drehen. Einst fand der Koch den nicht, an dem die Reihe war, und wollte den anspannen, der gerade behaglich vor dem Fenster ausgestreckt lag. Wüthend beißt der sonst sanfte Hund nach dem Koch, und rennt fort. Bald hörte man aus dem nahen Park ein heftiges Gebell, und sieht endlich erstaunt, wie jener Hund den Pflichtvergessenen mit Stoßen und Bissen vor sich her in die Küche vor den Bratenwender hintreibt, den dieser nun in Bewegung setzt.

*) Siehe Büffon, Bonnet, Cuvier, Wilhelm und andere Natur-Historiker.

Ein Hund war gewohnt, alle Sonntage seinen Herrn in die Messe nach Charenton zu begleiten. Da er nun einige Mahle hinter einander zurück bleiben mußte, weil der Herr seiner Gesellschaft überhoben seyn wollte, schlich er sich alle Sonnabend von Paris weg, und erwartete seinen Herrn am Sonntage zu Charenton.

Listig stellte es jener Hund an, der einmahl näher am Kaminfeuer seyn wollte, es aber, weil sein Herr später in das Wirthshaus gekommen war, schon von andern Hunden umlagert fand. Er schleicht sich hinaus, und fängt wie rasend zu bellen an. Die Hunde verlassen das Kaminfeuer, und kommen neugierig herbey, um zu erfahren, was es gebe. Indessen geht der erste wieder unbemerkt hinein, und wählt sich den besten Platz am Kaminfeuer; eine List, welche er in der Folge noch oft wiederhohlte.

Ein Hund, der die Musik auf der Violine nicht leiden konnte, versteckte dem Violinspieler den Violinbogen, nachdem er ihm zuvor vergeblich durch Zerren am Stocke sein Mißfallen über die Musik zu erkennen gegeben hatte.

Ein Hund löschte sorgfältig das Licht aus, so oft sein Herr, der die üble Gewohnheit hatte, im Bette zu lesen, über dem Lesen im Bette eingeschlafen war. Dieser konnte dieß Anfangs nicht glauben, bis er sich schlafend stellte, worauf sein besorgter Hund am Bette herauf stieg, und untersuchte, ob der Herr schliefe, dann auf den Tisch sprang, die Vorderpfote auf das brennende Licht niederdrückte, und endlich an seine Schlafstelle zurück kehrte.

Wie verständig handelte der Hund des Lieutenants N**, dem in der Nacht bey dem Auslöschen des Lichtes eine Lichtschnuppe in die Sägespäne gefallen war, ohne daß er es bemerkte? Diese waren kaum in Brand gerathen, als der Hund seinen Herrn weckte, und so die große Gefahr, die seinen Herrn und das ganze Haus bedrohte, glücklich abwendete.

Der Hund des Augsburger Ephorus Meidertin, hatte schon oft den Fleischkorb in die Fleischbank getragen, und der Fleischhacker wußte aus dem darin befind-

lichen Gelde, was er ihm mitzugeben hatte. Immer richtete er sein Geschäft gut aus, und nie naschte er von dem Fleische. Einmahl aber überfielen ihn mehrere andere Hunde. Er mochte sich wehren, wie er wollte, er konnte nicht hindern, daß die übrigen Hunde Meiderlins Braten zu fressen anfingen. Endlich fraß er selbst mit, und handelte so nach dem auch bey Menschen nicht seltenen Schluß und Grundsatz: Nehme ich es nicht, so nimmt es ein anderer! Daher entstand in Schwaben von solchen Menschen das Sprichwort: Er macht es wie Meiderlins Hund!

Einem Hunde hatte der trostlose le Fever in Pensylvanien die Rettung seines Kindes Derik, das sich in einem unermeßlichen Walde verlaufen hatte, zu danken. Umsonst hatte man alles aufgebothen, den Knaben zu suchen, als ein nordamerikanischer Wilder mit seinem Hunde zum Besuche kam. Als der Wilde den Unfall vernahm, foderte er die Schuhe und Strümpfe, die Derik zum letzten Mahle getragen hatte, und läßt den Hund daran riechen. Jetzt heißt er den Hund suchen. Der Hund verschwindet im dicken Walde. Bald hort man ein freudiges Bellen. Er hat die Spur. Mit funkelnden Augen kommt der gute Hund zurück. Er hat Derik gefunden, und das schon halb todte Kind wird gerettet.

In England, dem Lande der Wetten, wettete Jemand bey einem Spazierritte mit seinem Freunde auf seinen Hund, er würde einen Shilling, wo er ihn auch hinlegte, zu finden wissen, und ihn bringen. Die Wette wurde angenommen, und der zum Erkennen bezeichnete Shilling versteckt. Nach einiger Zeit gibt er seinem Hund durch Zeichen zu verstehen, er habe etwas verloren. Der Hund läuft fort, und kommt am andern Tage mit einem Paar Beinkleider, worin eine Uhr und Geld war, worunter sich auch jener Shilling befand. Der Herr fordert den Eigenthümer der Beinkleider in der Zeitung auf. Ein Pächter meldet sich und erzählt, daß er auf jener Straße gekommen sey, und den Shilling gefunden und eingesteckt habe. Bald nachher habe sich ein Hund ihm beygesellt, und sey ihm nicht von der Stelle gegangen. Auf einmahl sey der Hund in der Nacht, in der auch die Beinkleider weggekommen wären, verschwunden.

Muß man nicht den Hund des französischen General-Procurators Segonsac bewundern, der häufig bey dem Kutscher, der den Trunk liebte, auf dem Bocke saß, und, wenn dieser betrunken war, die Fußgänger durch heftiges Bellen warnte? Nie bellte er, wenn der Kutscher nüchtern war. Oft lehrte die furchtsamere Madame Segonsac nach ihrem Zimmer zurück, und fuhr nicht aus, wenn sie ihren Hund bellen hörte, weil sie dann gewiß seyn konnte, daß der Kutscher zu viel getrunken habe.

Schon Mancher hat seinen Hund so abgerichtet, daß er ihm die Stelle eines Kammerdieners vertrat und ihm, wenn er nach Hause kam, ein Kleidungsstück des häuslichen Anzugs nach dem andern, die Tabakspfeife, den Tabaksbeutel u. s. w. brachte. Der Bauer Michael Mesche im Halberstädtischen richtete gar seinen Hund, zu Anfang des 19. Jahrhunderts, zum Briefträger ab. Er bediente sich regelmäßig des Hundes, seine Briefe nach einem entfernten Bauernhofe zu schicken. Hier erhielt der Hund als Bothenlohn ein Stück Butterbrod, und bekam nicht selten zum Abschied einen Peitschenhieb, wenn er nicht bey Laune schien, die Rückreise antreten zu wollen.

Auf dem Vauxhall zu Saint Germain wurde einem Herrn eine Uhr entwendet. Er gibt dieß seinem Hunde zu verstehen, und dieser sucht und kommt endlich bellend und führt seinen Herrn zu einem wohlgekleideten Manne. Der Herr des Hundes, seines sichern Spürsinnes gewiß, läßt einen Commissär hohlen. Bey der Untersuchung findet man in den Taschen des saubern Herrn zwölf Dosen und acht Uhren, unter welchen der Hund die seines Herrn gleich heraus suchte.

Bewies nicht der Hund jenes holländischen Försters, der denselben aus Versehen in eine Kammer sperrte und darüber auf fünf Tage verreiste, bey seiner Rückkunft aber ihn neben dem Wildpret, das er als Eigenthum seines Herrn nicht anzurühren wagte, verhungert fand, Gehorsam bis in den Tod?

Die Treue der Hunde ist, verglichen mit der unter den Menschen so seltenen unerschütterlichen Treue, so ausgezeichnet und unleugbar, daß der oft misantropische große englische Dichter Byron seinem Hunde einen Grabstein mit der Aufschrift setzen ließ: Hier ruht Byrons treuester Freund — der Hund N. N. Die Beyspiele von Hundestreue sind unzählig. Hier nur einige auffallende.

Auch ins Schlachtgetümmel folgte dem macedonischen Könige Lysimachus sein treuer Hund, und als der König getödtet ward, legte er sich winselnd neben seinen Leichnam, folgte der Leiche und stürzte sich in den Scheiterhaufen, der die Überreste seines Herrn verbrannte.

Im Schlosse Montargis in Frankreich sieht man noch ein Denkmahl auf Hundestreue, die auch zu unserer Zeit durch das bekannte, viel besprochene Drama: „Der Hund des Aubry" verewigt wurde. Der französische Edelmann Aubry war im Walde von Bondy ermordet und verscharrt worden. Sein Hund kam bald darauf zu einem seiner Freunde, winselte, heulte, zerrte an ihm, bis er ihm in den Wald folgte, wo er das Grab des unglücklichen Aubry entdeckte. Niemand ahnete den grausamen Thäter. Einige Zeit darauf sieht der Hund den Ritter Macaire, und packt ihn wüthend an. Dieß geschah in der Folge noch öfter. Die Sache erregte Aufsehen. Man erinnerte sich nun an seinen Haß gegen Aubry, und manche Umstände verstärkten den Verdacht. Der König Carl V. erfährt die Sache, und läßt den Hund vor sich bringen, während Macaire gegenwärtig war. Mehr als zwanzig Hofleute waren anwesend; auf den

rinzigen Macaire stürzte der Hund wüthend los. Jetzt befiehlt der König einen Zweykampf zwischen dem Ritter und dem Hundr. Nach damahliger Sittr sollte dirß ein Gottesurtheil seyn. Es fiel gegen den Rittrr aus. Der Hund reißt ihn zu Boden. Macaire gesteht nun den Mord ein.

Dir Schreckenszeit während der Revolution in Frankreich stellt uns ein rührendes Beyspiel von Hundetreue auf. Der achtungswürdige Herr von R. wird als verdächtig eingrkerkert. Alle seine Freunde fliehen und verbergen sich, ganz drm Grundsatze gemäß:

Donec eris felix, multos numerabis amicos,
Tempora si fuerint nubila, solus eris *).

Nur sein Hund bleibt ihm treu, und legt sich vor die Thüre des Kerkers. Dieß thut er alle Tage. Am Gerichtstage dringt er in den Gerichtssaal, legt sich zu den Füßen seines unglücklichen Herrn, und leckt ihm die Hände. Er begleitete ihn zur Guillotine, zu der er verurtheilt war, und von ihr zu seinem Grabe. Drey Monathe lang besuchtr er dieses alle Tage, und kam dazwischen zu einem Freundr seines Herrn, wo er etwas fraß. Man wollte ihn von den Besuchen des Grabes abhalten, und legte ihn deßwegen an eine Kette; allein rr machte sich los, verließ von nun an das ihm theure Grab nie wieder, widersetzte sich heftig denjenigen, dir ihn vom Grabe entfernen wollten, scharrte mit dem Reste seiner Kräfte die Erde aus, die ihn von seinem Herrn trennte, und sank nun, in seinem Grabr, als ein Opfer der Trene, dem Tod in die Arme.

Eben so rührend ist die Treue, die Lambert's Hund im Jahre 1802 bewies. Der französische Kaufmann Lambert hatte mit zwey Packpferden, und dem, auf welchrm rr ritt, einen schmalen Weg an einem ausgetretenen Flusse zu passiren. Die beyden ersten kamen glücklich vorüber. Er selbst stürzte mit seinem Reitpferde hinein. Der Hund schwimmt seinem Herrn nach, faßt ihn am Gurt und zieht ihn gegen das Ufer hin. Aber leider zerreißt der Gurt, und dieser ist alles, was der treue Hund an das Ufer bringt. Noch einmahl stürzte er sich in den Fluß; umsonst, sein armer Herr war verschwunden. Jetzt erinnerte er sich der Packpferde, die seiner Aufsicht anvertraut waren, aber nun ohne Führer den Weg foetsetzten. Er eilt ihnen nach, und hält sir bellend auf, um wieder seinen Herrn zu suchen. Ein Packpferd kommt zum Stürzen. In peinlichster Verlegenheit rennt der Hund hin und her, bald nach dem Flusse, bald nach den Pferden. Seine Verlegenheit scheint gränzenlos. Ein junger Mensch ist Zeuge des Schauspiels, und will dem Pferde aufhelfen; allein der Hund, der ihm nicht traut, läßt ihn nicht hin, und nöthigt ihn zur Flucht. Durch diesen jungen Mann kam die Nachricht nach Chandfont, (im Maine- und Loire-Departement), wo Lambert's Familie wohnte. Sie ging an den Ort. Heulend wies der Hund den Gurt und den Fluß. Noch oft lief nachher das treur Thier hinaus, und heultr an der Stelle, wo sein Hrrr so unglücklich war.

Wie der Hund des Aubry, so entdeckte auch der Hund rines Papierhändlers, der von Marseille nach Toulon reistr, den Morder seines Herrn. Dieser befand sich als ein Fremder in einem Ballhause, wohin der Sohn des Ermordeten mit dem Hunde desselben kam. Kaum ward der Hund den Fremden ansichtig, als er auf ihn stürzte, und ihn zerrissen haben würde, hätte man ihn nicht am Halsbande zurück gezogen. Aber auch da blickte er lechzend und racheschnaubend unverwandt nach dem Moeder hin, den dieser Zufall und die Macht des Gewissens bald dahin brachte, dem herbey gehohlten Commissär seine Mordthat zu bekennen.

Fürchterlich rächte im Jahre 1803 ein Hund den Tod seines Herrn, eines Bürgers aus Meiningen. Räuber hatten ihn erschossen, der Hund packte aber die Räuber wüthend an und zerfleischte sie. Am folgenden Tage fanden Bekannte des vermißten Bürgers den Hund traurig neben drey Leichnamen im Walde sitzen. Als man die Leiche seines Herrn forttragen wollte, tobte der Hund auf eine so fürchterliche Weise, daß kein anderes Mittrl war, als das treue Thier zu erschießen.

Eben so treu, als mit dem Leben und der Sicherheit seines Herrn, meynt es der Hund mit seines Herrn Eigenthum auf Reisen. Ein Gegenstück zu Levaillants Hündinn (Wanderer Nro. 31.) ist folgendes: Ein Hund war der Begleiter seines Herrn auf einer Reise. Einmahl stieg dieser wegen eines natürlichen Bedürfnisses von seinem Pferde ab, legte seinen Geldgurt neben sich, und ließ ihn aus Versehen auf dem Grase liegen. Heftig setzt sich der Hund, der es bemerkt hattr, drm Fortreiten entgegen, indem er gegen das Pferd springt und wüthend bellt. Der Reisende entfernt den Hund mit ein Paar Hieben; da aber der Hund wüthend zu bellen fortfährt und das Pferd durch Beißen in die Füße aufhalten will, glaubt er, sein Hund sey toll geworden und schießt auf ihn. Bald darauf vermißt er seinen Geldgurt, kehrt zurück, findet ihn an jener Stelle, wo er abgestiegen war, und auf demselben — seinen sterbenden treuen Hund. Wenn der Reisende etwa (was wir nicht wissen) Thränen vergoß, daß er dieß treue Thier aus Übereilung getödtet hatte, so durfte er sich wahrlich dieser Thränen nicht schämen.

In des Freyherrn von Hormayr „Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, 1825, Jänner Nro. 2," steht eine rührende Sage aus den Zeiten Wenzels IV., Königs von Bohmen (als Kaiser Wenzel I.): Der blindr Lautnrr und sein Hund, die wir zum Nachlesen empfrhlen. Solltr

*) Das ist: So lange du glücklich seyn wirst, wirst du viele Freunde zählen; wenn deine Tage sich umwolken werden, wirst du allein (verlassen) seyn.

diese Sage ein historisches Factum nicht treu erzählen, so gilt doch auf allen Fall von ihr das italienische Sprichwort: Se non e vero, e ben trovato (wenn es nicht wahr ist, so ist es gut erfunden). Wir theilen aus dieser schönen Sage nur folgende Stelle mit, pour la bonne boucha (zum Nachtisch), um zum Lesen der ganzen Sage aufzumuntern.

Wie sich nun in dem Burgraume (am Hofe Wenzels am 26. July 1393) alles bunt durcheinander trieb, stand einsam am Thor, die Laute in der Hand, ein alter blinder Sänger, ein Hund an seiner Seite. Nicht so lebhaft wie die übrigen Sänger, welchen Gottes herrlichste Gabe, das Augenlicht, nicht mangelte, stand er in sich gekehrt und still harrend, bis man ihn etwa rufen würde, bey der Tafel, die ihm verliehene Gabe des Gesanges zu zeigen. Doch vergebens wartete er lange. Der Morgen verging, der Mittag kam heran und ging dahin, und schon glühte die Abendsonne im Westen, ehe man ihn rief; wer hätte denn auch aus dem bunten Haufen der reich gekleideten Lustigmacher gerade den ärmlich gekleideten blinden Greis gewählt? Dennoch stand er geduldig da, und gleich ihm hatte sich sein treuer Gefährte, der Hund, in eine Ecke gekauert. Da kam Herzog Bernhard von Braunschweig den Weg einher gegangen; ihm zur Linken Ludger, sein Kämmerling, weibisch geputzt, in gewaltigen Schnäbelschuhen, das hochrothe Wamms mit klingenden Schellen besetzt. Tief und ernst wandelte der Herzog; voll frohen Übermuthes, stolz sich blähend, trat Ludger heran. Als er in die Nähe des Hundes kam, stieß er diesen, obgleich er ihm nicht im Wege stand, verächtlich mit dem Fuße; winselnd schlich sich der Hund nach einer andern Ecke. Nun kam Ludger an den Lautner. „Was harrst du hier, du alter Maulwurf?" redete er ihn an; „geh' in des Schlosses Gemächer und ergötze gleich den Übrigen den Kaiser mit deinen Schwänken!" — „Kein Possenreisser bin ich," entgegnete Benesch der Lautner, „aber Eure Stimme ist mir zu gut bekannt, als daß ich noch zweifeln könnte, daß Ihr besser dahin gehört." Hochroth gleich seinem Wamms glühte sein Gesicht; er hob die Hand, dem Blinden einen Streich zu versetzen; aber wie ein Blitz flog der getreue Hund heran und hinderte nicht nur den Schlag, sondern zerriß im Abwehren das Gewand des Kämmerlings so elendiglich, daß schrillend die Schellen über die Steine des Pflasters umher sprangen. Er zog das Schwert, allein der Hund setzte ihm so hart zu, daß sich Ludger genöthigt sah, durchs Thor hinweg und seinem Herrn nachzueilen. Wohl hat das alles der blinde Greis gemerkt, und vergeblich mahnte er den Hund ab; als aber der junge Fant das Hasenpanier ergriffen hatte, schmiegte sich das treue Thier selbstzufrieden zu den Füßen seines Herrn, die strafende Hand desselben liebreich leckend. Da griff der Lautner an die Saiten, und voll Rührung sang er zu dem Klange des Instrumentes das Lied von der Treue, wie sie von Menschen verbannt, beym Hundegeschlechte Aufnahme gefunden," u. s. w.

y.

Brand-Unglück.

Aus dem Gömörer-Comitat wird vom 17. Februar gemeldet: Das sonst gewerbfleißige Dorf Lippoz ist nicht mehr; eine doppelte Feuersbrunst, von der es in einem Monathe zwey Mahl heimgesucht wurde, hat dasselbe ganz in Asche gelegt, so daß nur die Kirche und das Schulhaus als Zeichen da geblieben sind, daß eine zahlreiche Gemeinde vorhanden gewesen seyn muß. Die hohe Lage des Orts, das Material, woraus es gebaut war, (Holz und Stroh) ein heftiger Wind und die wenigen sehr tiefen, seit ein Paar Jahren kaum mehr das Trinkwasser gebenden Brunnen, haben das Unglück zu einem fast beyspiellosen gemacht. Es konnte nichts gerettet werden; in einer Stunde war Alles abgebrannt, ja vernichtet; denn nicht ein Span Holz, nicht eine Kohle blieb, da Alles, was die Wuth der Flamme gelöset, der Wind sogleich mit fortriß. Die Einwohner haben sich in die umliegenden Ortschaften zerstreut, und wenn sie mit Wehmuth an ihren ehemahligen Wohlstand denken, so betrübt sie die Sorge des Wiederaufbauens ihrer Wohnungen weit mehr, als andere durch das Feuer Verunglückte, da sie das Wasser sehr weit zum Lehm, oder diesen weit und steil zu führen haben. Ihren ersten Bedürfnissen begegnete die brave Bürgerschaft von Ratko mit rühmlicher Liebe und Freygebigkeit; Gott gebe, daß sie viele Nachahmer finden möge!

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 3. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅞, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹¹⁄₁₆. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 150¼; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1180¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Bürgerglück.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il Barbiere di Siviglia.
Theater an der Wien: Das unterbrochene Opferfest.
Theater in der Leopoldstadt: Der Fiaker als Marquis.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 64

Der Wanderer.

Sonnabend, den 5. März 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 3. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innere		Thermometer äußere		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.410	28	2Z.	0P.	+	8,5	—	0.5	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.420	28	2	2	+	11.5	+	4.5	NWW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.500	28	3	2	+	10.0	+	1.8	NWW.	—	Regen.

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im Jänner 1825.

Kaiserthum Österreich. Die siebenunddreyßigste Verlosung der ältern verzinslichen Staatsschuld traf die Serie Nr. 156, welche Hofkammer-Obligationen zu sechs Perzent enthielt. — Am 3. Jänner reisete Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlinn Amalie Auguste, einer königlichen Prinzessinn von Bayern, von Wien nach Dresden zurück. — Am 1. Jänner war der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen vom Jahre 1816 zu fünf Perzent in Silbermünze, 94²/₁₆; am letzten 95⁹/₁₆. Die Bank-Actien galten am 1. Jänner das Stück 1157½ Gulden in Conv. Münze; am letzten 1170 Gulden.

Kaiserthum Rußland. Durch eine kaiserliche, an den Senat erlassene Ukase, wurden, in der Absicht, die National-Industrie zu ermuntern, die Zollabgaben von einigen rohen Landesproducten, die den Fabriken nothwendig sind, vermindert; die Manufacturen-Erzeugnisse, um die Concurrenz mit fremden Manufacturen zu erleichtern, gänzlich davon befreyt und der Eingangszoll einiger Waaren erhöht. — Thätigkeit und die von allen Seiten einfließende Unterstützung haben in Petersburg die Folgen der Überschwemmung gemildert und beynahe jede Spur davon verwischt. Ohnedieß hatte die Zeitungs-Fama die Backen zu voll genommen und die Unglücksfälle durch ein achromatisches Dollond'sches Fernrohr betrachtet. — Die vielbesprochene Frau v. Krüdener starb nach einer schmerzvollen Krankheit in einer kleinen Stadt der Krimm.

Kaiserthum Türkey. Ibrahim Pascha, der Oberbefehlshaber der türkischen Land- und Seemacht in den Gewässern des Peloponnes, begab sich mit einigen Schiffen von Suda nach Rhodus, um die dort zurückgelassenen Truppen, Artillerie und Kriegsvorräthe nach Suda überzuschiffen, wo sodann die Vorbereitungen zu der Landung auf Morea betrieben werden sollten. — Auf dieser Halbinsel ward der innere Krieg mit ziemlicher Lebhaftigkeit geführt. Colocotroni und sein Anhang sah sich zur Aufhebung der Belagerung von Korinth genothigt. Am 15. Dec. wurde bey Argos hartnäckig, aber ohne Entscheidung gekämpft, indem Colocotroni sich bis zu den ersten Tagen des neuen Jahres in der Nähe dieser Stadt behauptete, und sogar Napoli di Romania bedrohte. Ein ziemlich starker Geldtransport (200,000 Piaster, von der englischen Anleihe herrührend) kam den Griechen im gelegensten Augenblick zur Hülfe. Sie konnten nun ihre Truppen bezahlen, während jene ihrer Gegner ohne Sold blieben, vom Lande zehrten und sich deßhalb verhaßt machten. Wirklich wurden diese nunmehr zerstreut, die Anführer zur Flucht gezwungen, Argos und Tripolizza befreyt. Dennoch hat dieser Aufstand die Unternehmungen der Moreoten gelähmt, und sie haben, durch Aufhebung der Blokade von Patras, Modon, und anderer von den Türken noch besetzten Plätze, eine kostbare Zeit und vielleicht die Möglichkeit verloren, sich den Besitz jener Plätze zu verschaffen.

Teutsche Bundesstaaten. Am 20. Jänner wurden die Sitzungen des hohen Bundestages zu Frankfurt wieder eröffnet.

Königreich Großbrittannien. Die englische Regierung erkannte die Unabhängigkeit der sich von Spanien losgerissenen Colonien: Mexico, Columbia und Buenos-Ayres an, und Minister Canning erklärte diesen Entschluß seiner Regierung den in England accreditirten Ministern der auswärtigen Höfe mittelst eines, am Neujahrstage erlassenen Circularschreibens. — Am 1. Jänner galten die 3 Perz. Consol. 95⁵/₈; am letzten 93¹/₈.

Königreich Frankreich. An die Deputirtenkammer gelangten drey Gesetzentwürfe; erstens über die Civilliste des Königs und der königlichen Familie; zweytens über die, den ehemahligen Eigenthümern von liegenden Gründen, welche in Folge der Gesetze gegen die Ausgewanderten, zum Vortheil des Staats confiscirt und verkauft worden sind, zu bewilligende Entschädi-

gung; endlich drittens und zwar in Verbindung mit dem vorhergehenden Entwurfe: über die Amortisation und die dem Belieben eines Jeden anheim gestellte Umwandlung der fünfprocentigen in dreyprocentige Renten. Der Gesetzentwurf über die Civilliste wurde bereits mit großer Stimmenmehrheit angenommen, über die beyden andern sind die Debatten eröffnet. — Am 1. Jänner galt die Rente 103 Fr. 40 Cent.; am letzten 103 Fr. 25 Cent.

Königreich Spanien. Ein milderes System hat der frühern Strenge Platz gemacht. Viele Personen wurden in Freyheit gesetzt, worunter der ehemahlige Kriegsminister Cruz; andere, deren Prozeß noch in Untersuchung schwebt, erhielten in ihren Verhaftsörtern Erleichterungen mancher Art. — Die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen geschieht nach dem Buchstaben der Convention. Die Ruhe ist seitdem nirgends gestört worden, und die Regierung betreibt die Vervollständigung ihres Heeres, die Organisation der königl. Freywilligen, die Ausrüstung von Kriegsschiffen, und den Aufbruch der nach Amerika bestimmten Truppen. Gegen die von Seite Englands erfolgte Anerkennung der im Empörungsstande verharrenden amerikanischen Provinzen, hat die spanische Regierung eine Protestation eingelegt.

Königreich Portugal. In diesem Lande erfolgte eine vollständige Ministerial-Veränderung. Der Admiral der königlichen Flotte, Monteiro Torres, wurde Marine- und Colonialminister; Correa de Lacerda Minister des Innern; Barrada Justizminister; Barbacena Kriegsminister; Pinheiro Ferreira interimistisch Minister der auswärtigen Angelegenheiten (er hat diese Stelle bereits wieder niedergelegt); und Mello Finanzminister. Die abgegangenen Minister erhielten Pensionen, Orden, Ehrentitel, Bothschafterstellen.

Königreich Preußen. Am 23. Jänner hatte zu Berlin die Feyer des Krönungs- und Ordensfestes Statt.

Königreich der Niederlande. Die zweyte Kammer der Generalstaaten nahm den Gesetzentwurf zur Abschaffung des französischen Geldes in den südlichen Theilen des Königreiches, mit der geringen Mehrheit von fünf Stimmen (47 gegen 42) an.

Italien. Am 4. Jänner starb Ferdinand der Erste, König beyder Sicilien, am Schlagflusse. Sein ältester Sohn, der bisherige Herzog von Calabrien, bestieg den Thron unter dem Nahmen Franz der Erste. Der verstorbene König erreichte ein Alter von 75 Jahren; der jetzt regierende steht im 48. und ist das Haupt einer zahlreichen Familie. Er bestätigte bey dem Regierungsantritte alle Staatseinrichtungen seines Vaters, und schenkte vielen Gefangenen die Freyheit. — Der König von Sardinien schloß mit der ottomannischen Pforte einen Vertrag, wornach die Unterthanen beyder Staaten auf den beyderseitigen Gebiethen, so wie auf dem Meere, Handelsfreyheit und Schutz bey ihren Geschäften genießen sollen.

Außereuropäische Staaten. Die Birmanen verließen ihre Verpfählungen bey Ranuh und zogen sich zurück. Die Besitznahme Ranguhns durch die Engländer und andere erfolgreiche Operationen derselben scheinen diesen Rückzug veranlaßt zu haben. Die brittischen Truppen litten stark durch Krankheiten, und alle weitere Unternehmungen blieben bis nach Ablauf der Regenzeit eingestellt. Da Ranguhn durch die Erfahrung als kein schicklicher Punct zum Angriffe des birmanischen Reiches gefunden wurde, so soll der nächste Einbruch bey Chittagonga, der östlichen Grenze der brittischen Besitzungen in Ostindien, geschehen. Die Birmanesen haben ihrerseits ein allgemeines Landaufgeboth, zur Vertheidigung ihrer Grenze angeordnet. Sie haben in diesem Feldzuge mehr Tapferkeit und selbst Kriegserfahrenheit gezeigt, als ihre Gegner ihnen zutrauten; und wenn schon das moralische Übergewicht der brittischen Truppen den endlichen Ausgang dieses Kampfes voraussehen läßt, so könnte derselbe doch länger währen, als es dem brittischen Interesse zuträglich ist; denn jeder Krieg in Ostindien, der zu keinem schnellen Resultate führt, läßt den Abfall unterworfener oder tributpflichtiger Völker besorgen. — Die Holländer machten einen Angriff auf Soepa (auf der Insel Celebes), um den dortigen Fürsten zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Mehrere Angriffe auf die Verschanzungen mißlangen und zuletzt wurde auch ein Sturm abgeschlagen. Die Holländer hielten sich in der Defensive und hofften, das durch ihr Geschütz übel zugerichtete Soepa, worin die Lebensmittel bereits zu mangeln anfingen, werde sich bald ergeben müssen. — Ob Canterac Bolivar, oder Bolivar Canterac besiegt habe, ist uns noch immer zweifelhaft. Wahrscheinlich sind die großen Niederlagen auf beyden Seiten übertrieben, und der Kampf in Peru erst der Entscheidung gewärtig. Der Abfall des spanischen Generals Olaneta ist zwar zuverlässig und er hat seine Scharen mit jenen der Insurgenten vereinigt, scheint aber von seinem ehemahligen Kriegscollegen, dem General Valdez, eine empfindliche Schlappe erlitten zu haben.

Teutsche Bundesstaaten.

Sächsische Herzogthümer.

Mit Bezugnahme auf das, was in unserm Dinstagsblatte über die Erbfolge in den Sachsen-Gothaschen Landen gesagt ist, müssen wir jetzt noch nachtragen, was von den zu dieser Erbschaft berechtigten Fürsten seitdem öffentlich erklärt worden. Schon am 11., also am Tage der gemeinschaftlichen Besitzergreifung der drey übrigen Mitglieder des Gothaschen Gesammthauses, machte der Herzog von Meiningen besonders bekannt: „Nur den

Verhältnissen nachgebend und um den Folgen einseitiger Besitzergreifung zu begegnen, und jede Störung des friedlichen Zustandes unter den teutschen Bundesstaaten zu vermeiden, habe er geschehen lassen, daß das Herzogthum Gotha-Altenburg unter der gemeinschaftlichen Autorität von den bisherigen Staatsbehörden fortverwaltet werde. Allein er verbinde hiermit die Erklärung: 1) daß diese Verwaltung lediglich als ein aus den angegebenen Gründen unvermeidlich hervorgegangenes Interimistieum zu betrachten sey; 2) daß dieses den ausschließenden Rechten Meiningens zu der eroffneten Staatsfolge nicht das Mindeste vergeben soll; 3) daß er in der Zwischenzeit von den Staatseinkünften des Herzogthums Gotha-Altenburg, welche nur diesem Staat gehören, nichts beziehen wolle, und 4) von den beyden andern Herzogen ein Gleiches erwarte, und wider eine gegentheilige Maßnehmung wie gegen alles, was eine Theilbarkeit des Staats voraussetzt, auf das feyerlichste protestire.

Hierwider erklären die Herzoge von Hildburghausen und Koburg-Saalfeld unterm 13.: 1) die gemeinschaftliche Verwaltung der Gotha-Altenburgschen Lande müsse der, alle drey Theile gleich verbindenden Übereinkunft gemäß, rechtlich so lange fortdauern, bis durch Vertrag oder rechtliche Entscheidung ein anderes bestimmt worden; 2) die ausschließenden Rechte des Herzogs von Meiningen auf die eroffnete Erbschaft wären nicht begründet und anerkannt, vielmehr ständen den beyden andern Fürsten nach den Hausverträgen besondere Voransprüche auf die Gotha-Altenburgschen Lande zu, die erst befriedigt seyn müßten, ehe Meiningen mit ihnen in gleiche Erbrechte treten könne; 3) daß sie während des gemeinschaftlichen Besitzstandes auf keines der den Landesherren zustehenden Rechte Verzicht leisten; 4) daß sie bey der, unter dem Schutz der teutschen Bundesgesetze vorzunehmenden Auseinandersetzung, die Wohlfahrt der Unterthanen zu ihrem Hauptaugenmerk machen würden, und dagegen 5) erwarten: dieselben würden sich in ihrer Treue nicht irre machen lassen. Nur das Recht, keineswegs aber Anmaßung könne in der Sache entscheiden.

Königreich Großbritannien.

Der Fürst von Polignac, französischer Bothschafter zu London, hatte am 17. Februar eine Privat-Audienz bey dem Könige, in welcher er den Herrn v. Chene vorstellte, welcher beauftragt war, Sr. Majestät die Decorationen des Knieband-Ordens zurück zu stellen, welche dem verstorbenen König Ludwig XVIII. gehört hatten.

Sir Friedrich Catheare ist dem Könige als ernannter bevollmächtigter Minister bey dem hohen teutschen Bundestage, vorgestellt worden.

Der König von Neu-Seeland, Tipahir-Coupa, ist zu Liverpool angekommen. Der Wunsch, den König Georg IV. kennen zu lernen, und ein Bündniß mit ihm zu schließen, gab Veranlassung zu dieser Reise. Sein Körper ist auf eine ganz außerordentliche Art tätowirt.

Herr Brougham überreichte in der Unterhaus-Sitzung vom 18. Februar eine von drey Erzbischöfen, drey Bischöfen und mehreren irländischen Pairs, katholischer Religion, unterzeichnete Bittschrift, worin sie verlangen, sich durch einen gerichtlichen Beystand vor den Schranken des Hauses gegen die wider ihre Glaubensgenossen im Allgemeinen und den katholischen Verein insbesondere erhobenen Anklagen zu vertheidigen. Das Haus beschloß den Druck dieser, so wie einer zweyten, von 900 Katholiken unterzeichneten und gleichfalls von Herrn Brougham eingereichten Petition. Das Haus verwarf aber am 19 das erstere Gesuch mit 222 gegen 89 Stimmen. (Auch bey der Abstimmung über Hrn. Goulburn's Bill war die Majorität zu Gunsten der Minister höher, als dieses Blatt, durch französische Zeitungen irre geführt, angegeben hatte. Sie betrug nähmlich nicht 218 Stimmen gegen 123, sondern 275 gegen 123, und demnach die ministerielle Mehrheit 155 Stimmen)

Herrn Onslow's Motion für Aufhebung der Wuchergesetze wurde bey der zweyten Lesung mit 45 gegen 40 Stimmen verworfen.

Es sind viele Zeitungen von Buenos-Ayres in London angekommen; die Nachrichten aus Peru reichen bis zum 20. September, sind daher neuer, als die bisher bekannt gewordenen. Man findet darin eine sehr sonderbare Proclamation des Generals Olaneta. Während Bolivar in seinem Tagsbefehl vom 13. August diesen General als einen Beschützer der Unabhängigkeit, als einen Wohlthäter und Freund darstellt, sagt Olaneta selbst zu seinen Truppen: „Dieß ist der rechte Augenblick, um unserem geliebten König Ferdinand, und Spanien, unserem Mutterlande, zu beweisen, daß wir ihnen immer treu seyn werden!"

Die Consolid. galten am 19. Februar Mittags 93⅞, ⅞; um halb 3 Uhr 93⅞ bis 94. Die Bergwerks-Coupons waren wieder bedeutend im Steigen.

Königreich Frankreich.

Der König jagte am 21. mit dem Dauphin im Forste von St. Germain.

Das Echo du Midi spricht von einem Gerüchte, daß die Krönung bis auf den 8. July, dem Jahrestag der zweyten Rückkehr Ludwigs XVIII. nach Paris, verschoben werden solle.

Der königliche Gerichtshof des Seine-Departements hat am 20. Februar in dem bekannten Jafiroff'schen Ehescheidungs-Prozesse, nach Anhörung des von dem General-Advocaten Jaubert gehaltenen Plaidoyers, das Urtheil gefällt, welches folgendermaßen lautet: In Betracht, daß sowohl aus den vor-

gebrachten Actenstücken, wie den Thatsachen und Umständen der Sache erhellt, daß der Graf v. Zafiroff, Offizier in russischen Diensten, kein anderer als der Constantin Zafiro Poulo ist, welcher sich im Jahr 1799 auf Zante mit der noch am Leben befindlichen Maria Verestia verehlichte; daß besagter Zafiro Poulo nicht beweist, daß besagte Ehe jemahls rechtlich aufgelöst worden sey, und daß selbst, wenn der Beweis hievon beygebracht worden wäre, da die Fähigkeit der Ausländer, in Frankreich eine Heirath zu schließen, den Bestimmungen des Civilgesetzbuchs unterliegt, die Nichtigkeit der zweyten Ehe schon aus diesem Grunde dem Buchstaben des Gesetzes zufolge erklärt werden müßte, erklärt der Gerichtshof mit Beziehung und Verweisung auf den Artikel 473 des Gesetzbuches über das Prozeßverfahren, die Ehe, welche zwischen dem besagten Constantin Zafiro Poulo und der Dlle. Mauduit du Boisset zu Paris geschlossen worden, sammt den derselben vorausgegangenen Ehepacten, für null und nichtig."

Baron Percy, vom Institut, gewesener General-Inspector des Militär-Sanitäts-Dienstes und Professor an der Pariser medizinischen Facultät, mit den Orden der Ehrenlegion, der heil. Anna zweyter Classe, des rothen Adlers und des Civil-Verdienstes geschmückt, ist zu Paris am 18. Februar in einem Alter von 71 Jahren gestorben.

Die Rente galt am 21. Februar 104 Fr. 25 Cent., und 104 Fr. 60 Cent. für den Monaths-Abschluß. Am 22. würde die Rente mit 104 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 104 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Politisches Allerley.

Der König von Bayern hat den 2. März als den Tag der feyerlichen Eröffnung der landständischen Sitzungen festgesetzt. Auch ernannte er unter den drey vorgeschlagenen Candidaten den Erzbischof Freyherrn v. Fraunberg zum zweyten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe. — Am 5. Februar starb an der Brustwassersucht Se. hochfürstliche Durchl. Carl Günther, Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt, geboren 1771. Der Verstorbene hat sich besonders um das Armen- und Polizeywesen von Rudolstadt große Verdienste erworben. — In der Nacht vom 20. auf den 21. Februar ist Hr. von Nagler, königlich preußischer General-Postmeister, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister beym teutschen Bundestage, von Wien wieder in Frankfurt angelangt. — Eine großherzoglich mecklenburg-schwerinische Verordnung verlängert die Dauer der Verordnungen vom 27. October 1819, in Betreff der Preßfreyheit, auf unbestimmte Zeit. — Der ausgezeichnete kaiserl. russische Artillerie-Oberst, Carl v. Harder, Adjutant des Großfürsten Michael, ist am 26. Jänner, 34 Jahre alt, zu Petersburg plötzlich gestorben. — Der Prinz von Oranien ist wieder in Brüssel eingetroffen. — Am 15. Febr. starb zu Brüssel Herr Rutger van Schimmelpenninck, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten, und vor der Errichtung des Königreichs Holland Raths-Pensionär der batavischen Republik, in einem Alter von 63 Jahren, nachdem er schon seit vielen Jahren erblindet gewesen. — Nach Briefen aus Lissabon vom 7. Februar ist das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten noch immer unbesetzt. — Eine Proclamation des Präsidenten Boyer beruft die gesetzgebende Versammlung von Hayti, dringender Umstände wegen, auf den 10. Jänner.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 2. März gehobenen fünf Zahlen:

13 85 43 21 10.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 5. und jene zu Linz am 12. März.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Adrian.	Heute: Friedrich.
Morgen: Friedrich.	Morgen: Fridolin.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 4. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅞, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 93⅝. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1178 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Semiramide.
Theater an der Wien: Ein Uhr.
Theater in der Leopoldstadt: Der Fiaker als Marquis.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 65

Der Wanderer.

Sonntag, den 6. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.520	28 32. 5 P.	+ 8.0	+ 1.0	W.	still.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 12.5	+ 2.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.580	28 4 2	+ 9.0	+ 0.8	W.	—	Wolken.

Bitte und Gewährung, beyde gleich schrecklich.

Die Geschichtsbücher von Ungarn bewahren mehrere Züge von hohem Muth und mehr als männlicher Entschlossenheit, welche ungarische Frauen und Mädchen in trüben Tagen der Noth, in schrecklichen Augenblicken höchster Gefahr bewiesen haben.

Wenn in Ungarn harter Ereignisse erwähnt wird, bleibt die unglückliche Schlacht gegen die Osmanen bey Mohatsch nicht unvergessen. Einen großen Theil der Blüthe ungarischer Nation hatte diese Schlacht aufgerieben; der Überrest floh. Die Hauptstadt des Landes, Ofen, war verlassen von ihren Bewohnern, und Sultan Solyman glaubte die Flucht der Einwohner nicht härter bestrafen zu können, als wenn er ihre Wohnungen in Schutthaufen verwandelte. Ofen loderte in Flammen auf, und das Osmanen-Heer durchstreifte das Land, nach Blut dürstend, nach Beute lüstern. In dem Gebirge Wertesch zwischen Ofen und Gran glaubten sich die Flüchtlinge sicher, und sammelten sich besonders zahlreich in dem Dorfe Maroth; Edelleute, Bürger, Bauern, Knechte und Freye, mit Frauen und Kindern. Ein Theil der Soldaten, die aus der Schlacht entkommen waren, Vornehme und Geringe, fand auch den Weg in dieses abgelegene Dorf. Die Osmanen eilten nach. Zwey Tage lang wehrten sich die wackern Ungarn Verzweifelten ähnlich; am dritten Tage gelang den Türken ein allgemeiner Angriff, der mit so viel Wuth ausgeführt wurde, daß nur wenige Christen sich retten konnten.

Unter diesen Wenigen war Dobozy. Seine Gattinn schwingt sich hinter ihm auf das Pferd, und im Hui sind sie von dannen; aber nicht unbemerkt. Das Pferd ermattet bald, und vermag nicht weit mehr beyde zu tragen. „Setze mich ab," spricht die Frau, „damit du dein Leben retten mögest; aber Eine Bitte gewähre mir: den Tod von deiner Hand, damit ich nicht der Türken Sclavinn werden müsse." Der Mann antwortete: „Fasse Muth! Habe Vertrauen; Gott rettet uns beyde." — Sie strengen die letzte Kraft an; aber näher kommen die Feinde, matter wird des Pferdes Lauf. Die Frau fleht inniger, zärtlicher. Als die Osmanen sie eingehohlt haben und schon mit ihren Schwertern erreichen, springt sie vom Pferd und beschwört den Gatten, ihr den Tod zu geben. Dobozy wendet sich schnell, und mit Einem Streiche ist die Geliebte nicht mehr. Wüthend dringt er auf die Schaar der Feinde ein; Verzweiflung macht ihn zum Löwen. Aber der Menge erliegt er bald, und todt sinkt er unter Leichen hin.

Unterhaltungsbl. Nro. 37.

Beytrag zur Vaterlandskunde.

Neu entdecktes warmes Bad zu Harkany in der Baranyer Gespanschaft in Ungarn.

Die im Jahre 1823 durch Zufall entdeckte warme Quelle zu Harkany in der Baranyer Gespanschaft hat im Jahre 1824 ihre Heilkräfte bewährt und dürfte in der Folge zu den vorzüglichsten warmen Bädern Ungarns gerechnet werden.

Als im Jahre 1824 auf dem Dorfgebiethe von Harkany (dem Grafen Anton Batthyany gehörig, 3 Stunden von Fünfkirchen und ½ Stunden von Siklos entfernt) zum Behufe einer Wiesenverbesserung, ein langer Graben gegraben wurde, entdeckten die Arbeiter zufällig eine warme Quelle, und da ihre Füße die Wärme derselben in dem Graben nicht aushalten konnten, machten sie davon dem herrschaftlichen Beamten Anzeige. Dieser untersuchte die Quelle und überzeugte sich von der bedeutenden Wärme durch das Eintauchen seiner Hand und das Sieden eines frischen Eyes binnen einer Minute. Genauere Erforschungen lehrten, daß die Quelle eine Wärme von 41½ Thermometergraden besitze, und mithin heißer sey als die warmen Bäder zu Ofen und Daruvar (in Slavonien).

Im Sommer des verflossenen Jahres bewährte sich bereits die Heilsamkeit dieser warmen Quelle an vielen Kranken und Schwachen, nahmentlich bey chronischer

Schwäche, veralteten Rheumatismen und langwierigen Gichtschmerzen, Lungensuchten, Schwindsuchten, Geschwülsten, contracten Gliedern, Lähmungen u. s. w.

—y.

Mancherley.

Bey der am 1. Mäez Statt gefundenen fünften Verloosung des bey den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne am 4. April 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. CM. sind in den gezogenen Serien (die wie bereits angezeigt haben) auf folgende Nummern Hauptgewinnste bis inclusive 1000 fl. CM. gefallen: Serie Nro. 2. Nr. 270: 7000 fl., Nr. 371: 1000 fl., Nr. 423: 2500 fl. — Serie Nro. 5. Nr. 1241: 40,000 fl. — Serie Nro. 13. Nr. 3305: 1000 fl. — Serie Nro. 129. Nr. 33,324: 1500 fl., Nr. 33,391: 1000 fl., Nr. 33,504: 2000 fl. — Serie Nro. 134. Nr. 34,666: 3500 fl. — Serie Nro. 140. Nr. 36,292: 20,000 fl. — Serie Nro. 142. Nr. 36,828: 2000 fl. — Serie Nro. 147. Nr. 37,995, 2000 fl., Nr. 38,153: 2500 fl. — Serie Nro. 163. Nr. 42,152: 1000 fl., Nr. 42,174: 1000 fl., Nr. 42,324: 1500 fl. — Serie Nro. 182. Nr. 47,165: 2500 fl. — Serie Nro. 189. Nr. 48,978: 1000 fl. — Serie Nro. 197. Nr. 51,128: 1500 fl., Nr. 51,130: 10,000 fl. — Serie Nro. 207. Nr. 53,657: 80,000 fl. — Serie Nro. 267. Nr. 69,240: 7000 fl. Nr. 69,320: 1500 fl., Nr. 69,405: 1000 fl. — Serie Nro. 276. Nr. 71,652: 1000 fl., Nr. 71,682: 1000 fl. — Serie Nro. 322. Nr. 83,683: 1000 fl. — Serie Nro. 332. Nr. 86,214: 1000 fl., Nr. 86,312: 3500 fl. — Serie Nro. 359. Nr. 93,322: 2500 fl. — Serie Nro. 396. Nr. 102,803: 2000 fl. — Serie 408. Nr. 105,878: 2000 fl. — Serie Nro. 416. Nr. 108,145: 2500 fl. — Serie Nro. 467. Nr. 121,267: 1500 fl., Nr. 121,341: 1500 fl. — Serie Nro. 511. Nr. 132,679: 1000 fl. — Serie Nro. 547. Nr. 142,089: 1500 fl. — Serie Nro. 616. Nr. 159,920: 1500 fl. — Serie Nro. 631. Nr. 163,835: 1000 fl. — Serie Nro. 655. Nr. 170,062: 1500 fl. — Serie Nro. 682. Nr. 177,111: 1500 fl., Nr. 177,142: 2000 fl., Nr. 177,252: 3500 fl. — Serie Nro. 714. Nr. 185,444: 1000 fl., Nr. 185,603: 1000 fl. — Serie Nro. 725. Nr. 188,483: 2000 fl. — Die übrigen in die gezogenen Serien gehörigen, hier nicht angeführten Loosnummern treffen die, nach dem Ziehungsplane für das Jahr 1825 bestimmten niedrigern Gewinnste von 700 fl., 500 fl., 300 fl. 250 fl., 200 fl., 150 fl. und 125 fl. CM.

— Capitän Franklin, Lieutenant Back und Hr. Kendall sind nach Liverpool abgereist, wo sie sich mit Dr. Richardson und den andern Personen, welche an der Landexpedition nach dem Nordpol Theil nehmen wollen, nach Newyork einschiffen werden. Sie gehen von Newyork nach Obercanada und sodann nach dem Fort Chepewyan, von wo aus sie sich durch den Mackenziefluß nach dem Polarmeer wenden werden. Im äußersten Norden angekommen, werden Capitän Franklin und Lieutenant Back ihren Weg nach Westen einschlagen, in der Hoffnung, so nach der Behringsstraße zu gelangen, während Dr. Richardson und Hr. Kendall mit dem andern Theile der Expedition gegen Osten gehen werden, wenn es möglich, der amerikanischen Küste bis zum Kupferminenflusse folgend. Kurz vor seiner Abreise aus London hat Capitän Franklin eine Bothschaft von Akaitcho, einem indischen Häuptling, erhalten, der ihn bey seiner ersten Reise begleitet hatte. Er meldet ihm, daß er und sein Stamm mit den Geschenken sehr zufrieden seyen, welche ihnen außer den bereits erhaltenen zugesandt worden, und daß sie bereit wären, ihm auf einer neuen Expedition zu folgen.

— Am 11. Februar gegen vier Uhr Abends trat zu London Hr. Owen, Musiker und sehr berühmter Violinist, in den Laden eines mit ihm wohlbekannten Musikalienhändlers und bath um Erlaubniß, in das Zimmer über dem Laden gehen zu dürfen. Kaum war er oben, als man einen Pistolenschuß hörte. Man stürzte sogleich in das Zimmer und fand Herrn Owen todt auf dem Boden liegen. Wie es heißt, soll er ziemlich große Speculationen in den Actien einer der neuen Compagnien gemacht, und dabey beträchtliche Verluste erlitten haben.

— Siebzehn englische Meilen hinter Glasgow liegt bey Clide an einem salzigen See ein Landhaus, das Rosneath heißt. Hier gibt es ein Echo in seiner Art vielleicht einzig, das von den felsigten Hügeln, die um den See gelagert sind, erzeugt wird. Läßt man gegen Norden hin auf einem Waldhorn einzelne Töne, dann aber kleine Sätze blasen, so nimmt das Echo sowohl diese als jene gleich auf, wiederhohlt sie sehr deutlich, aber eine Terz tiefer. Sobald das erste Echo geendet hat, nimmt ein zweytes die Töne auf, wiederhohlt gleichfalls deutlich und genau, aber — einen Ton tiefer; endlich eben so ein drittes, nochmahls einen Ton tiefer. So bleibt es bey allen andern Versuchen und Veränderungen der einzelnen Töne und melodischen Sätze in Höhe und Tiefe. Auch die ausgerufenen Worte wiederhohlt dieses Echo mit gleicher Herabstimmung des Sprachtons. (Ein ähnliches Echo befindet sich auch in Magdeburg an der Elbe, den Festungswerken gegenüber, so wie es im Mühlthal bey Jena eines gibt, das eine kurze Frage fünfmahl wiederhohlt. Das letztere ist in Gebirgsgegenden übrigens nichts seltenes.)

— Die Zeitung von Dumfries meldet, daß jetzt in Edinburgh (Schottland) ein sehr angesehener Mann lebe, der die Heilung des Stotterns und Stammelns verstehe. Er hat eine Dame von vornehmen Stande, die seit ihrer Jugend an diesem Übel litt, binnen zwey Monathen vollkommen davon befreyt. Ein reicher Londoner Bankier, der unter gleichen Umständen seine Ju-

flucht zu ihm nahm, wurde völlig wieder hergestellt. Hoffentlich wird das Verfahren, das der Ungenannte bey solchen Curen anwendet, auch bekannt werden.

— Unlängst ist in einer Braunkohlengrube, ganz nahe bey der Stadt Altenburg, ein versteinerter Elephantenbackzahn gefunden worden. Er maß 14 Zoll in der Länge, 5⅙ Zoll in der größten Höhe und 4 Zoll in der Breite. Er war nach sehr gut erhalten, und dürfte wohl zu den schönsten gehören, die je gefunden worden sind.

— Der General Congreve traf am 17. Februar von Brüssel kommend, mit einem zahlreichen Gefolge in Lüttich ein, besuchte die Stückgießerey und begab sich auf das Rathhaus. Um 2 Uhr verließ er die Stadt, um seine Reise nach Hannover fortzusetzen. Sein Besuch scheint auch die Absicht zu haben, die Beleuchtung der Stadt Lüttich in Entreprise zu bekommen.

— Das Dorf Brook in den Niederlanden, welches selbst von der Überschwemmung bedeutend mitgenommen worden ist, hat nicht bloß auf jede Unterstützung verzichtet, sondern noch für andere überschwemmte Gegenden einen Beytrag von 300,000 Gulden eingesandt!!

— Die Beyträge, welche in Petersburg zur Unterstützung derjenigen eingegangen, die durch die Wasserfluth um das Ihrige gekommen sind, verdienen sowohl der Zahl als ihrer Beträchtlichkeit wegen, Bewunderung. Unter denjenigen, die in der dritten Woche des Jänners eingekommen sind, befinden sich folgende: vom Stabe des Garde-Corps 78,151 Rubel; von der Gräfinn Tolstoi 5000 Rubel, aus Utrecht von dem niederländischen Capitän von Ucheln „für die ihm in Rußland während seiner Gefangenschaft erwiesene Gastfreundlichkeit“ 208 Rubel; von den Kaufleuten des tartarischen Rathhauses zu Kasan 3000 Rubel, von zwey Kreisen des Gouvernements Pensa 1000 Rubel, von den Beamten des Postamts zu Tscheernigow 200 Rubel, von den Stabs- und Oberoffizieren der Garnison zu Reval 150 Rubel, von Hrn. Tscheremessow in der Stadt Saratow 200 Rubel, von dem General der Infanterie Grafen Kamenskji in Orel für ein Schauspiel eingenommen 3700 Rubel; von den Stabs- und Oberoffizieren des Charkowschen Dragoner-Regiments 330 Rubel, von den Stabs- und Oberoffizieren der Garnison von Kaluga 60 Rubel, von mehreren dortigen Civilbeamten 1200 Rubel, von der Kaufmannschaft von Archangel 9000 Rubel, von der Stadt Taganrog am schwarzen Meere 5000 Rubel und an Silbergeld 852 Rubel, von dem geheimen Rath Demidow 30,000 Rubel. Unter den Kleidungsstücken, die in vorgedachter dritter Woche des Monaths Jänner zur Vertheilung eingegangen sind, kommen unter andern vor: 296 Schafpelze, 9700 Aeschinen (Ellen) Leinwand, Leder und Sohlen zu 500 Paar Stiefeln, 68 Stück Tuch, 40 Stück Zitz udgl. mehr.

— Die Berliner Haude- und Spener'sche Zeitung meldet Folgendes: In dem preußischen Landstädtchen Holten bey Dinslaken starb im Jahre 1822 die Schwester des dasigen Abdeckers, und nachdem man wie üblich, die Nachbarfrauen eingeladen hatte, bey Ankleidung der Leiche zugegen zu seyn, erschienen sie zur bestimmten Stunde mit dem fertigen Todtenkleide. Alle wunderten sich über die, noch wie lebend aussehende Todte, und eine vorzüglich theilte den Andern darüber ihre Bemerkungen mit. In Betrachtung versunken, standen Alle eine Weile in stummer Andacht, als auf einmahl die vermeintlich Todte die Augen aufschlug, und mit einem lang verhallenden Seufzer endlich in die Worte ausbrach: „ist sie im Himmel gewest.“ Alle Frauen standen wie versteinert, nur die Frau des nächsten Nachbars, welche von Natur barsch und frey spricht, und im ganzen Städtchen dafür bekannt ist, erwiederte: „dann faulst du drinne blewn sin.“ Die vom Tode eben Erwachte nahm es derselben indeß sehr übel, daß diese ihr die Freude des Wiederkehrens so hart deutete, und indem sie sich nun völlig herumwarf, sagte sie: „Bist du aal Mähr auk hie?“ und sprang mit diesen Worten aus dem Bette, um ihrer Gegnerinn ihr Daseyn handgreiflich bekannt zu machen. Nur mit genauer Noth konnte die Angegriffene die Treppe erreichen. Vor ungefähr 4 bis 5 Wochen starb die schon einmahl Todtgeglaubte nun aber wirklich, und als man ihr Absterben nochmahls in der Nachbarschaft bekannt machte, sagte die vor zwey Jahren so übel angekommene Nachbarinn zur Ansagenden: „Nu well ek awer sau lange wachten, dat sie mie nit wier lebendig wärd“ und wirklich fand die Einladung zur Leichen-Einkleidung um einen vollen Tag später Statt.

— Zu Philadelphia ist unlängst eine klinische Schule im dasigen Alms-House (Almosenhause) gestiftet worden, in welchem jährlich gegen 1500 Kranke den Studierenden passende Gelegenheit zu ihrer Ausbildung darbiethen. Was aber dieses klinische Hospital besonders merkwürdig macht, ist folgende ungewöhnliche Einrichtung. Um nähmlich eine um so größere Anzahl von Zuhörern in den Stand zu setzen, von den Vorträgen, welche gehalten werden, Nutzen zu ziehen, so besuchen sie nicht die Krankensäle, sondern bleiben in einem dazu bestimmten Amphitheater, einer neben und über den andern ruhig sitzen, während man die Kranken selbst in ihren Betten dahin bringt, um den nöthigen Unterricht über dieselben zu ertheilen.

— Das Fräulein von F., welches eine sehr gelehrte Bildung erhalten hatte, hatte sich verlobt, und war einige Tage vor der Hochzeit mit ihrem Bräutigam im Theater. Es ward ein Trauerspiel gegeben, und der junge Mann ließ einige Bemerkungen über den Inhalt des Stückes fallen. Da er einige Fehler gegen die Zeitrechnung machte, so ward das Fräulein bestürzt, und sagte hierauf zu ihrem Liebhaber: „Mein Herr, es gibt Dinge, die nicht zu wissen unerlaubt ist.“ Die Verbindung wurde abgebrochen.

Charade.

Durch des Waldes düstre Mitte
Ging mit unbesorgtem Schritte
Seinem Ziel das Ganze zu;
Doch das Erste, furchtbar heulend,
Und des Wandrers Schritt ereilend,
Störte seiner Seele Ruh'.
Denn es richtete das Zweyte,
Lüstern schon nach seiner Beute,
Auf das Ganze, um den Tod
Mordbegierig ihm zu geben.
Doch das Ganze ist am Leben,
Und gerettet aus der Noth.

Joh. Bayer.

Auflösung
der Charade in Nro. 58 des Wanderers:
Edelsteinschneider.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Dlle. Fanny S.; dann von den Herren D. Hoffmann; Jos. Altmann; R. von Sonnenstein und Jakob Wolfsthal.

Wiener Tagsbegebenheit.

In einem Hause der Vorstadt wohnten drey Brüder; zwey hievon, Maurergesellen in dem kräftigen Jugendalter von 23 und 25 Jahren, hatten in einem gemauerten Gartenhause ihr Wohnzimmer, welches mit keinem Ofen oder sonst einer Heitzung versehen ist. Am 26. v. M. Abends um 8 Uhr kamen die beyden Gartenbewohner nach Haus; wegen der eingetretenen Kälte hatten sie sich um einige Groschen Kohlen gekauft, diese in ihrem Zimmer auf eine Pfanne gelegt und in Gluth gebracht, um sich dabey zu erwärmen. Ihr in eben demselben Hause wohnender dritter Bruder war eben bey ihnen; entfernte sich aber bald aus dem Zimmer, weil er den von der Kohlengluth entstandenen Dampf nicht vertragen konnte. Am folgenden Morgen früh kam dieser seine beyden Brüder aufzuwecken. Welch ein Schrecken! Er fand beyde im Bette leblos liegen. Augenblicklich wurde Hülfe herbeygerufen, und den angestrengten Bemühungen des herbey geeilten Wundarztes gelang es auch nach einer Stunde, die Unglücklichen zum theilweisen Bewußtseyn, das heißt, zum Wiedereintritt der Lebens-Functionen zu bringen. Nachdem der Seelsorger ihnen das heil. Sacrament der letzten Öhlung ertheilt hatte, wurden die Wiederauflebenden mit möglichster Vorsicht auf Tragbetten in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Alle Hülfe, welche Kunst und Erfahrung dort biethet, wurde den Unglücklichen mit treuer Sorgfalt und unausgesetzter Thätigkeit geleistet, um sie dem drohenden Tode zu entreißen. Fruchtlos blieben die angestrengtesten Bemühungen der Ärzte; am Abend desselben Tages war einer dieser Unglücklichen bereits gestorben und auch der andere ist am folgenden Tage verschieden.

Also wieder zwey unglückliche Opfer des Kohlendampfes! Wie oft noch soll der Wanderer durch die Erzählung von Unglücksfällen vor den Gefahren der Heitzung mit Kohlen in geschlossenen Gemächern warnen? Liebe Leser! Wirket zur Belehrung der gemeinen Volksklassen, die den Wanderer nicht lesen und die Gefahren des Kohlendampfes noch nicht kennen, doch dadurch mit, daß ihr euren Untergebenen, Gesellen, Dienstbothen und allenthalben, wo ihr könnt, dergleichen Unglücksfälle vor Augen haltet.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Friedrich.	Heute: Fridolin.
Morgen: Thom. A.	Morgen: Felicitas.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 8. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⁵⁄₁₆, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁵⁄₁₆. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 149⅛; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176⅛ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Welche ist die Braut?
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Zum ersten Mahl: Undine (Ballet). — Le lagrime d'una Vedova.
Theater an der Wien: Ein Uhr.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wunderbrille.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^{ro.} 66

Der Wanderer.

Montag, den 7. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.655	28	52.	0 P.	+	8.5	+	0.5	SO.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28	6	0	+	13.0	+	2.5	SO.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.850	28	7	5	+	10.0	+	1 0	SO.	—	Regen.

Geographie Griechenlands.

Das alte Griechenland, auch Hellas.

Dieses ist nun unter dem Nahmen Livadien bekannt, zählt auf einem Flächenraum von 275 Q. M. 250,000 Einwohner; der Boden ist der Erzeugung aller edlen Früchte ganz vorzüglich günstig, worunter sich der Wein besonders auszeichnet.

Athen.

Wird nun Athinia, auch Setines benannt, ehemahlige hochberühmte Hauptstadt von Attika, und der gebildeten Welt, der glanzvollste Sitz der im üppigsten Flore prangenden Künste und Wissenschaften, wir auch aller verfeinerten Genüsse des höhern Lebens. Athen war die Wiege der größten Männer, deren Thaten und hinterlassene Geistesgeburten die Nachwelt noch anstaunt, aber nicht übertraf. Nun ist sie zu einem unbedeutenden, von 8000 armseligen Menschen bewohnten Städtchen herabgesunken, die auf den Trümmern ihrer einst von der Welt bewunderten Pracht- und Kunstwerke ein elendes Daseyn dahinschleppen, und es mit etwas Acker-, Seiden- und Baumwollenbau fristen. Das Städtchen hat noch 3 Häfen; auch wird Honig, Öhl rc. in der Umgegend noch so vortrefflich wie ehemahls gefunden.

Livadia.

Eine Stadt mit 6000 Einwohnern.

Lepanto.

Hat 2000 Einwohner, liegt am Eingang des Meerbusens, dem es dem Nahmen gibt, und wird von zwey verfallenen Castellen vertheidigt. Don Juan von Österreich, ein natürlicher Sohn Kaiser Carls V., erfocht hier einen entscheidenden Seesieg über die Türken.

Thermopilä.

Ein Engpaß zwischen dem Meerbusen von Zitouni in Thessalien und zwischen hohen Gebirgen, berühmt in der Geschichte durch den großen Helden und König der Sparter Leonidas, der ihn mit 300 Mann gegen das ganze Heer der Perser muthvoll vertheidigte, und mit ihnen den ehrenvollen Tod des Retters des Vaterlandes fand. Das dankbare Sparta ließ, um diese Großthat der Nachwelt zu überliefern, eine Ehrensäule erbauen, und die Nahmen der 300 Helden zur Nacheiferung darauf eingraben. Auch Themistocles schlug bey diesem Paß die Perser. Selbst in der neuesten Zeit war er wieder der Schauplatz bedeutender Kriegesscenen.

Janjah.

Das alte Thessalien liegt zwischen Macedonien, dem Archipel, Livadien und Albanien; ist eine sehr ansehnliche Landschaft und der Mittelpunct Griechenlands, bestehend aus 165 Q. M. und 300,000 Einwohnern. Hier sind die von den Dichtern verewigten Berge: Pelion, Ossa, Pindus, Helikon, Parnaß, Olymp, das reitzende Thal Tempe, und die pharsalische Ebene, welche von der nahe liegenden Stadt Pharsalus den Nahmen erhielt. Hier ward die Schlacht zwischen Cäsar und Pompejus geliefert, und durch selbe das Loos der damahls bekannten Welt entschieden, worauf der Erstere sich auf ihren Thron schwang. Der treffliche Boden bringt die köstlichsten Früchte des Südens, als: Feigen, Mandeln, Kastanien, Pomeranzen, Citronen, Datteln, Oliven rc. hervor.

Larissa.

Die Hauptstadt am Flusse Peneus, der Geburtsort des Ulysses; mit 20,000 Einwohnern; färbt vieles türkische Garn und bereitet trefflichen Safran; wird in der Tagsgeschichte oft besprochen, treibt auch bedeutenden Handel.

Janjah.

Die Stadt zählt 30.000 Einwohner. Hier gedeihen die edelsten Obstarten, auch werden die Kastanien nach vielen Gegenden Europa's versendet.

Jurnoro.

Mit 6000 Einwohnern, die sich durch Baumwollen-, Seidenweberey, Garnfärberey und Handel nähren.

Ambelakia.

Ein neu erbauter Ort, treibt bedeutende Geschäfte mit gefärbtem Garn.

Theben,

nun Stives oder Thiva, einst eine sehr wohl befestigte und ansehnliche Stadt Griechenlands. Sie lag an dem Flusse Ismenos in Böotien, war das Oberhaupt der Städte dieser Landschaft, und blühte durch Ackerbau, Handlung, Cultur und viele Großthaten. Amphion vergrößerte sie sehr, umgab sie mit hohen starken Mauern, und veranlaßte durch seine Beredsamkeit, womit er die zerstreuten Bergbewohner seinen Zweck zu befördern vermochte, die Fabel, daß die Steine seinem Rufe folgten.

Die Stadt hatte sieben Thore, weßwegen sie den Nahmen Septapyla (mit sieben Thoren versehene) erhielt, und zählte ohne die Sclaven 50,000 freye Menschen.

Die Thebaner standen bald unter republikanischer, bald unter königlicher Regierung. Durch die große Niederlage bey Chäronea, in der die sogenannte heilige Schar fiel, mußten sie die Oberherrschaft Philipps von Macedonien anerkennen. Diese berühmte Schar bestand aus 300 durch Bande der Liebe und des Patriotismus eng vereinten Kriegern, die durch vierzig Jahre in allen Schlachten unbesiegt blieben, und alle hier den Tod fanden, bey deren Anblick der rauhe Philipp gerührt ausrief: „Wehe dem, der glauben würde, daß solche Männer etwas Schändliches thun oder dulden konnten."

Nach Philipps Tode versuchten die Thebaner die Fesseln zu sprengen, wurden aber von Alexander überwunden, dessen unbegrenzter Ehrgeiz in der gänzlichen Zerstörung dieser Prachtstadt einen neuen Ruhm zu erwerben glaubte, und nur das Haus, wo einst der gefeyerte Dichter Pindar wohnte, seiner vandalischen Wuth entgehen ließ.

Zwar hat sie in der Folge Cassander wieder erbaut; doch vermochte sie nie mehr die hohe Stufe ihres Glanzes zu ersteigen, und erlag endlich dem allgemeinen Schicksal des übrigen Griechenlands.

Sie war die Geburtsstadt vieler großen Männer, unter denen die Nahmen: Pindar, Amphion, Pelopidas, Epaminondas rc. vorzüglich glänzen.

Jetzt ist Theben ein elendes Dörfchen, das bey den Türken den Nahmen Stives oder Thiva führt.

Arnaut (Vilajeti).

Hat auf einem Flächenraum von 3620 Q. M. gegen dritthalb Millionen Einwohner, und begreift Macedonien und Albanien.

Macedonien.

Ein unter den Königen Philipp und Alexander merkwürdiges Reich, dessen letzter Beherrscher sich zu einem glücklichen Eroberer emporschwang, und sich der ganzen östlichen Hälfte der damahligen Welt furchtbar machte; dann ward es ein Eigenthum der Römer, nachher von den griechischen Kaisern und endlich von den Türken unterjocht; ist sehr waldig, erzhaltig und treibt beträchtlichen Handel.

Salonichi (sonst Thessalonich).

Diese große und wichtige Stadt, liegend am Ende des nun seicht gewordenen thermäischen Meerbusens, der sich 20 französische Meilen weit in das Land erstreckt, hat eine Bevölkerung von 70,000 Menschen, worunter 25,000 Juden und 10,000 Griechen sich befinden, welche 4000 Häuser bewohnen. Man findet hier noch viele Überreste ihres ehemahligen Glanzes, unter denen besonders die in eine Moschee verwandelte Kirche des heil. Demetrius, mit 360 Säulen, merkwürdig ist, welche das Dach und die Gallerien stützen. Die Griechen haben hier einen Metropoliten, mehrere Klöster und Kirchen; auch die Katholiken besitzen hier eine Kirche.

Die Stadt ist mit hohen Mauern umgeben und wird von einem mit sieben Thürmen versehenen Kastell beschützt. Sie treibt nach Konstantinopel den wichtigsten Handel, und hat einen trefflichen Hafen, der 300 Schiffe faßt.

Die Einwohner, mit denen die meisten europäischen Nationen verkehren, handeln mit Baumwolle, Tüchern. Getreide, Leder, Tabak, Colonial-, Seiden-, Färbe-, Glaswaaren, Uhren, Juwelen rc.

Sie senden viel Baumwolle, Leder, Meerschaum und levantischen Kaffeh rc. nach Österreich, und sogar auf die Leipziger Messe. Die teutsche Einfuhr betrug in der neuesten Zeit über 2 Millionen, und die Ausfuhr über 5 Millionen Piaster. Die ganze Einfuhr jedoch 5 und die ganze Ausfuhr gegen 9 Millionen Piaster.

Ein Pascha von drey Roßschweifen hat hier seinen Sitz; die meisten europäischen Mächte halten in dieser Stadt ihre Consuln.

Seres.

Eine Stadt mit 30,000 Einwohnern, welche vorzüglich Baumwolle bauen; in dem nahen Thale zählt man gegen 300 Dörfer. Die übrigen Städte handeln mit Tabak, gefärbtem Garn, Baumwollenzeugen rc.

Albanien.

(Das alte Illyrien und Epirus.)

Illyrien oder das Illyrieum bestand einst aus dem ganzen Küstenlande an der Ostsee des adriatischen Meeres und aus den dazu gehörigen Inseln.

Vorzügliche Städte sind: Janina mit 30,000 Einwohnern, meistens Griechen; Skutari, bedeutend und wohlbefestigt; Dolvigno, mit 6000 Einwohnern; Czettin, Hauptort der Montenegriner, die 50,000 Köpfe stark und sehr kriegerisch sind. Ungeachtet der vielen Gebirge erzeugt der Boden Wein, Tabak, Baumwolle und Obst von vorzüglicher Güte, womit beträchtlicher Handel getrieben wird.

Epirus.

Eines der ältesten und merkwürdigsten Länder Griechenlands. Das Orakel zu Dodona ist bekannt; auch empfing die Fabellehre aus diesem Lande die Höllenflüsse Acheron und Cocyth. Pyrrhus, König von Epirus,

ward durch seine neue Kriegskunst und Macht den Römern sehr furchtbar, schlug mehrmahls ihre Heere, ward jedoch endlich von Paulus Ämilius gänzlich besiegt, worauf derselbe die Städte der Plünderung seiner Soldaten Preis gab, wodurch 70 Städte der Zerstörung unterlagen und 150,000 Menschen als Sclaven verkauft wurden, welches schreckliche Ereigniß für den ehemahligen glänzenden Wohlstand und die Cultur dieses Reiches einen auffallenden Beweis liefert. Als eine Provinz des römischen Reiches theilte es auch seine Schicksale, bis es im Jahre 1432 Amurath II. unterjochte. Bald nachher entriß es (1447) Castriot Scanderbeg (d. i. Alexander der Herr), der letzte Sprößling des königlichen Stammes, durch seine Tapferkeit dem türkischen Zepter, und nachdem er mehrmahls die Türken gänzlich in die Flucht schlug, und sich der Hauptstadt Croja in Albanien bemächtigte, gab er sich dem Volke zu erkennen, welches ihn auf den Thron seiner Väter erhob. Durch 22 Jahre setzte er den Krieg gegen Amurath und Muhamed II. so siegreich fort, daß der Letztere sich genöthigt sah, mit ihm im Jahre 1461 Frieden zu schließen. Auch in Italien und Arragonien schwang Scanderbeg sein Schwert, dem überall der Sieg folgte. Er wohnte 22 Schlachten bey, ohne auch nur eine leichte Wunde zu erhalten, und besaß eine so außerordentliche Stärke, daß er mit eigener Hand 300 Feinde erlegte. Er starb im 63. Jahre mit dem Rufe eines der größten Helden und eines sehr edelmüthigen Beherrschers, welche letztere Eigenschaft der Siegesbahn eines Helden eben nicht immer zu folgen pflegt. Mit seinem Leben sank sein Thron, weil nur sein Geist und sein Heldenarm ihn stützen konnte; denn im Jahre 1466 unterwarf sich dieses Reich wieder der Pforte.

Jetzt bildet Epirus ein eigenes Paschalik, welches gegen 680 Quadratmeilen beträgt, in dem jedoch nur 260,000 Einwohner leben. Das Land durchzieht eine lange Bergkette, welche eine bedeutende Fruchtbarkeit hindert.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das gemiethete Haus.

Allegorie.

Als ich in die Welt getreten war,
Begegnete mir ein Ehepaar.
Es lachte das Weib, es scherzte der Mann,
Sie sprachen mich beyde freundlich an:
„Was siehst du uns so bekümmert nach,
„Du bist wohl besorgt um ein schützendes Dach?
„Sey fröhlichen Muthes — dieß Haus ist dein,
„Wir miethen dir's gerne, zieh' immerhin ein."
Sie sprechen so milde, sie trösten, sie gehen —
Und seit jenem Tag hab' ich keines gesehen!

Sie wollten's ja beyde, es sollte so seyn;
Ich zog in das gastliche Haus hinein.
Doch wie ich mir einmahl den Inhalt beseh'n,
Da sah ich es drunter und drüber geh'n:
Man findet nicht Ruh' in dem ganzen Haus,
Im obern Stockwerk stets Saus und Braus,
Im untern ein Ächzen, ein Lärmen, ein Schrey'n,
Es schien kein Bewohner vergnügt zu seyn.
Und mitten im Klagen, im Ringen, in Thränen,
Fing ich gar bald an, mich nach Frieden zu sehnen.

Ich mochte nicht lang unterm Dache seyn,
Da tritt gar eilig das Ehpaar ein.
Es lächelt nun nimmer. „Aus unserm Haus,"
So ruft es finster, „zieh' aus, zieh' aus!"
Es blickt mich dann ernst und ernster an —
Ich seh' auf das Weib, ich seh' auf den Mann,
Und sinke dahin. Gerechter Gott!
Das Weib ist die Zeit, der Mann ist der Tod;
Das Haus, das sie mir zur Miethe gegeben,
Es war das im Ringen enteilende Leben!

Ebersberg.

Die theuer erhandelten Pferde.

(Anekdote und Rechnungsexempel.)

Johann Carl Hasenberg in Leipzig, berühmt durch seine Stärke, die ihm den Beynahmen „der starke Mann" verschaffte *), war an Geisteskräften ziemlich schwach. Dieß bewies seine am 17. October 1817 in Leipzig in aller Form ausgestellte Obligation für zwey von einem gewissen Beyer erhandelte Pferde, durch die er sich zufolge der Übereinkunft mit diesem pfiffigen Pferdehändler anheischig machte, binnen 24 Stunden, jede Stunde etwas in folgender Gradation zu bezahlen: in der ersten Stunde einen Pfennig, in der zweyten zwey Pfennige, in der dritten vier Pfennige, in der vierten acht Pfennige, und so in jeder folgenden Stunde die Summe der vorhergehenden duplirt bezahlen wolle. Hasenberg fing an zu zahlen, hörte aber bald auf, da er wahrnahm, in welcher ungeheuern Progression die Summe der Pfennige durch das Dupliren zunahm, und sein Beutel in Gefahr war, erschöpft zu werden und dennoch die ganze Summe nicht auszahlen zu können; denn diese wurde die ungeheure Zahl von 16,777,215 (sechzehn Millio-

*) Seine Hauptproben, die er von seiner außerordentlichen Korperstärke ablegte, bestanden darin, daß ihn acht Menschen oder vier Pferde nicht von der Stelle zu ziehen vermochten, und daß er sich auf einen Tisch stellte, mit einem Strick um die Hüften ein Brett band und dieses mit den Händen hielt, während darauf zwey bis vier Männer saßen. Die erste Probe läßt sich aus der Beobachtung des Schwerpunctes erklären; die zweyte dadurch, daß die Hüften, wegen ihrer Lage in der Mitte des Korpers und ihrer eigenen durch die stärksten Muskeln unterstützten innern Festigkeit, die Muskelkraft seiner Hände unterstützten.

nen siebenhundert sieben und siebenzigtausend zweyhundert fünfzehn Pfennigen, oder 58,254 Rthlrn. 5 gute Groschen 3 Pfennigen (24 gute Groschen auf einen Reichsthaler und 12 Pfennige auf einen guten Groschen gerechnet), betragen haben *). Er mußte sich also mit dem Pferdeverkäufer abfinden, daß er von der Obligation abging, und der starke Mann wurde zum Gespötte.

R—y.

*) Wer Zeit und Lust hat, mag dieses zwar langwierige, aber keineswegs schwere Rechnungs-Exempel (nicht so schwer wie das in Nr. 9 des Wanderers aufgegebene, das auf dem kürzesten Wege durch Aequation oder Gleichung aufgelöst werden kann) en detail auflösen. Wir haben uns zwar die Mühe genommen, die Summe der Pfennige für jede Stunde durch das Dupliren einzeln zu berechnen; wollen aber, zur Schonung des Raumes, damit nicht eine Seite des Wanderers füllen.

Mancherley.

— Am 23. Februar gegen 6 Uhr früh ist das im Bezirke Kallsdorf liegende Dorf Großwilfersdorf (in Steyermark) großtentheils ein Raub der Flammen geworden. Nebstdem, daß bey 50 Häuser in weniger als einer Stunde sammt allen Wirthschaftsgebäuden jeder Art, nebst einer unzähligen Menge von Fahrnissen, Getreide- und Futtervorräthen, und eine nicht unbedeutende Anzahl von Vieh in Asche gelegt wurden, sind auch drey Weibspersonen und ein Kind um das Leben gekommen, mehrere Personen stark beschädigt, und zwey Personen liegen noch gefährlich krank darnieder.

— Am 19. Jänner wurde die Stadt Santa Maura (auf einer der jonischen Inseln) durch eine furchtbare Erderschütterung beynahe ganz zerstört. Sie ist bis auf wenige Ausnahmen unbewohnbar gemacht, und die Einwohner sind in das schrecklichste Elend versetzt. Kein Haus, keine Kirche blieben von der Erschütterung verschont, und mehrere Menschen wurden von den Trümmern der einstürzenden Gebäude erschlagen oder schwer verwundet. Das Fort und die Douane nebst einer Kirche haben weniger gelitten. Auch auf dem Lande richtete diese Erderschütterung Verheerungen an, und stürzte unter andern das Dorf Zucalades in Trümmern, worunter mehrere Menschen ihr Grab fanden. Die Stadt Preofa hat gleichfalls sehr gelitten. Nähere Nachrichten wurden zu Corfu über dieses schreckliche Naturereigniß erwartet.

— Professor Schön in Würzburg hat folgende Bemerkung bekannt gemacht: „Der mittlere Barometerstand im verflossenen Jänner war für Würzburg 27'' 10''', 68 bey + 10 Reaumur, übertraf also das jährliche Mittel wenigstens um 4¾ Linien. Ähnliches dürfte wohl in ganz Teutschland der Fall gewesen seyn. Diese überaus hohen Barometerstände scheinen mit abermahls auf eine excentrische Witterung dieses Jahres schließen zu lassen. Überhaupt ist es eine sehr merkwürdige Erscheinung, daß sich die Barometerstände immer höher heben. Höchst wahrscheinlich ist dieses Erdbeben, und mit ihm die Witterung, an eine Periode gebunden, die wir noch nicht kennen. Fortgesetzte gute Beobachtungen geben Hoffnung, das Räthsel werde von einem glücklichen Naturforscher den folgenden Generationen gelöst werden."

Gothische Buchstaben.

Die Belebung der Kunst, mit wunderlich eckigen Schnörkeln zu schreiben und zu drucken, hängt mit dem heutigen Wesen der Mahlerey, Musik und Tanzkunst auf eine auffallende Weise zusammen und bezweckt, der Menschheit das Lesen zu erleichtern, indem sie ihr freystellt, bey Wörtern, die sie nicht erkennen kann, zu denken, was sie will *).

*) Ey, ey, mein Herr Wanderer! Sie mokiren sich über die gothischen Buchstaben und drucken doch Ihren Haupttitel selbst damit. Wo bleibt die Consequenz? Anmerkung des Setzers.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Thom. A.	Heute: Felicitas.
Morgen: Joh. v. G.	Morgen: Philem.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Liebe zu Abenteuern.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Undine. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Ein Uhr.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant des Geisterkönigs.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 67

Der Wanderer.

Dinstag, den 8. März 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 6. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.845	28 7 Z. 4 P.	+ 9.0	+ 2.0	W.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.860	28 7 7	+ 12.5	+ 3.0	NWW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.834	28 7 10	+ 10.0	+ 1.8	NWW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, hat am 5. d. M. Nachmittags die Reise nach Paris angetreten, von wo Sich Se. Durchlaucht nach Mailand begeben werden.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird vom 10. Februar gemeldet: Seit einigen Wochen hatten sich Gerüchte von Gährung und Unzufriedenheit unter den Janitscharen verbreitet. Von wem, und zu welchem Zweck sie eigentlich erregt worden, weiß man nicht; das alte, von Zeit zu Zeit immer wieder auflebende Schreckbild des Nizami dschedid (neuer Einrichtungen unter Selim III.) scheint dabey nicht unwirksam gewesen zu seyn. Unterdessen hat die Pforte sogleich strenge Maßregeln ergriffen, um die Anstifter der Neuerenyen unschädlich zu machen, und ihren geheimen Anhängern den Muth zu benehmen. Verschiedene der erstern, meist Offiziere, sind verhaftet, und in der Stille hingerichtet; und gestern ist der Aga der Janitscharen abgesetzt worden. Bey der fortdauernden Wachsamkeit und Thätigkeit der Regierung lassen diese vorübergehende Bewegungen keine ernsthafte Folgen besorgen.

Die Verweisung des gewesenen Großwesirs Galib Pascha von Gallipoli nach Magnesia, hat unter diesen Umständen einiges Aufsehen gemacht, weil man ihn, wenn gleich mit Unrecht, als das Haupt aller Mißvergnügten betrachtet. Besser unterrichtete Personen versichern, daß Galib Pascha diese Veränderung in seiner Lage selbst gewünscht und nachgesucht hat, wahrscheinlich um sich jedem Verdacht und jedem unbehutsamen Schritte seiner allerdings zahlreichen Freunde und Anhänger zu entziehen.

Am 6. d. M. ist eine Abtheilung der türkischen Flotte von 2 Korvetten und 3 Briggs nach den Dardanellen abgegangen, um dort weitere Befehle zu erwarten, mittlerweile aber gegen die griechischen Korsaren zu kreutzen, welche die Schifffahrt an den Küsten von Klein-Asien mehr als je unsicher machen, und den europäischen Fahrzeugen, gegen welche ihre Kreuzzüge fast ausschließend gerichtet sind, noch größern Nachtheil zufügen würden, wenn diese sie nicht durch nachdrücklichen Widerstand gegen ihre Anmaßungen und gelegentlich durch scharfe Repressalien in Zaum hielten. Bey Samos wurde neuerlich ein russisches, von Smyrna nach Scala Nuova mit einer Waaren-Ladung segelndes Schiff unter den nichtigsten Vorwänden, oder vielmehr mit offener Gewalt von ihnen ausgeraubt.

Ein am 31. v. M. zu Smyrna angekommener Schiffs-Capitän, der den Hafen von Modon am 15. verließ, sagte aus, daß damahls Patras noch von aller Blockade frey, und daß übrigens sowohl dieser Platz als Coron und Modon mit Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen hinreichend versehen war. — Ein anderer von Negroponte abgegangener Schiffs-Capitän berichtet, daß diese Halbinsel sich durch das kluge und gemäßigte Benehmen des jetzigen Pascha in vollkommener Ruhe befand.

Noch hat man hier keine bestimmte Nachricht, daß Ibrahim Pascha, seit seiner letzten Rückkehr nach Rhodus, diese Station wieder verlassen habe.

In Ansehung der Begebenheiten in Morea, sind wir fortdauernd auf die Zeitungen von Hydra beschränkt, die nicht über den 7. Jänner hinausreichen. Der bürgerliche Krieg scheint damahls schon eine für die Regenten in Napoli sehr günstige Wendung genommen zu haben. Zu Ende des December waren in der Gegend von Calavrita verschiedene für die Chefs der Opposition nachtheilige Gefechte vorgefallen, bey welchen Zaimi, Londo, der entwichene Director Zotilla, und Chrysanth, der Sohn Sissini's des Eparchen, oder (wie die griechischen Zeitungen selbst ihn immer nennen) des Herrn (αὐθέντου) von Gastuni, zur Flucht gezwungen worden sind. Colocotroni soll sich in ein Kloster zu Caritena

zurückgezogen, die beyden Deligianni eine Amnestie, doch ohne Erfolg, nachgesucht haben. Von Gefangennehmung irgend eines der Anführer der Gegen-Partey war damahls nicht die Rede.

Die in Napoli herrschende ansteckende Krankheit war in der letzten Zeit so bösartig geworden, daß alles, was fliehen konnte, die Stadt verließ. Der Präsident des Directoriums, Conduriotti, hatte sich mit seiner ganzen Familie nach Hydra begeben.

Ein in vieler Beziehung interessantes Document ist eine zu Alexandria mit Genauigkeit verfertigte, und im Druck erschienene Tabelle der während des Jahres 1824 in dem dortigen Hafen ein- und ausgelaufenen europäischen Handelsschiffe. Nach dieser Tabelle belief sich die Anzahl sämmtlicher, im Jahre 1824 angekommenen Schiffe, auf 1290 (im Jahre 1823 waren es nur 933) und die der abgegangenen auf 1199, so daß davon am 1. Jänner 1825 noch 91 im Hafen lagen. Unter den dort angekommenen Schiffen befanden sich 600 österreichische, mit Inbegriff 42 toscanischer, unter österreichischer Flagge segelnder; (im Jahre 1823 nur 351) — 111 französische (im Jahre 1823 nur 52) — 251 englische, mit Inbegriff der jonischen und amerikanischen — 100 russische (im Jahre 1823 nur 59) — dann 13 dänische, 5 holländische, 2 aus den päpstlichen Staaten, 77 sardinische, 14 neapolitanische, 70 spanische und 47 schwedische.

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

Am 23. Februar wohnten beyde Kammern der Ständeversammlung einem feyerlichen Gottesdienste bey, und wurden nachher Sr. königlichen Hoheit dem Großherzoge vorgestellt. Nachmittags setzte die zweyte Kammer ihre Untersuchung über die Gültigkeit der Wahlen fort. Am 24. Vormittags hat die feyerliche Eröffnung des Landtags durch den Großherzog Statt gefunden, wobey Se. königliche Hoheit folgende Rede hielten: „Edle Herren und liebe Freunde! Im Vorgefühl erfreulicher Ergebnisse eröffne Ich heute die Versammlung Meiner getreuen Stände. Mit Wohlwollen und Vertrauen trete Ich Ihnen abermahls entgegen. Meines fortdauernden redlichen Strebens, nur für das Glück Meines Volkes zu leben und zu wirken, Mir bewußt, seiner Treue und Anhänglichkeit mehr als je versichert, gebe Ich Mich der beruhigenden Hoffnung hin, in dieser Versammlung ein gerechtes und allgemeines Anerkenntniß Meiner Bemühungen zu erhalten. Mit Wehmuth muß Ich es sagen: Vorgänge, die Mich betrübten, und die Ich ungern berühre, haben Mich zu einer außergewöhnlichen, jedoch verfassungsmäßigen Maßregel veranlaßt. Nur die Überzeugung konnte sie hervorrufen, daß dadurch allein der unbefangenen Würdigung so oft verkannter Verhältnisse wieder Raum gegeben werde. Die Verfassung hat alle Rechte der Staatsgewalt in der Person des Regenten vereiniget gelassen, nur die Ausübung bestimmter Rechte hat sie an die Mitwirkung der Stände gebunden. Aber diese Mitwirkung kann nur zu endlichen Folgen führen durch Vereinbarung, ohne welche zwar das Bestehende fortdauert, aber die Sehnsucht nach dem wahrhaft Besseren nicht befriediget wird; eine Beschränkung in der Erfüllung Meiner Bundespflichten liegt außer ihren Gränzen. Wenn diese Ansichten hie und da getrübt erscheinen konnten, so hat die Entwicklung der teutschen Bundesverfassung dem monarchischen Grundsatz eine festere Unterlage gegeben. Die daraus hervorgegangenen Bundesbeschlüsse haben alle Dunkelheiten aufgeklärt, alle Zweifel gehoben. Wenn Sie daher, edle Herren und liebe Freunde, mit dem schönen Berufe sich begnügen, durch gewissenhafte Anwendung Ihrer Kenntnisse und Erfahrungen in den durch die Verfassung des Großherzogthums und durch die Beschlüsse des teutschen Bundes vorgezeichneten Schranken, mit Ruhe, mit Mäßigung aller gegen alle, zum Wohle des Vaterlandes mitzuwirken, so wird Mein Volk zum ersten Mahle der Wohlthaten einer teutschen ständischen Verfassung in ihrem ganzen Umfange sich erfreuen können. Durch die Geburt eines Prinzen in Meiner Familie hat die Vorsehung unsere schönsten Hoffnungen erfüllt, Mir und seinen Ältern eine unaussprechliche Freude, uns allen aber ein neues Pfand der Liebe und der Eintracht gewährt. Dagegen hat der Himmel in den letzten Monathen des vorigen Jahrs großes Unglück über uns ergehen lassen. Unerhörte Ueberschwemmungen haben in verschiedenen Landestheilen öffentliches und Privat-Vermögen zernichtet, Tausende dem Mangel Preis gegeben. Ich habe den ihres Unterhalts Beraubten die nöthigste Unterstützung zufließen, zu Erhaltung der bedrohten Gesundheit von Menschen und Thieren die erforderliche Vorkehr treffen lassen. Zu ferneren Unterstützungen, zu der Wiederherstellung der zerstörten Brücken, Straßen, Dämme und öffentlichen Gebäude habe Ich die erforderlichen Mittel unter Mitwirkung des ständischen Ausschusses aufgebracht. Mit Rührung und Dank erkenne Ich die Beweise der Theilnahme, welche die vom Unglück verschonten Einwohner des Landes ihren bedrängten Mitbürgern durch reichliche Beyträge gegeben haben. Sie sind unvergängliche Denkmahle der Vaterlandsliebe und eines wahrhaft religiösen Sinnes. Auch das Ausland hat an unserer Noth den menschenfreundlichsten Antheil genommen. Alle Gaben, die aus solchem unsern schuldlos Verarmten zugeflossen, sind in unsern Herzen eingetragen. Die Unterhandlungen über die Angelegenheiten der katholischen Kirche haben noch kein endliches Ergebniß geliefert; Ich glaube aber dem Ziele näher ge-

rückt zu seyn. In dem Laufe Ihrer Verhandlungen wird Ihnen vorgelegt und Auskunft ertheilt werden, was in Bezug auf den freyern Handel, auf den innern Verkehr, auf Beförderung des Salzerzeugnisses, zu Begünstigung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der Fabriken, zu Erhaltung der Ordnung im Staatshaushalt geschehen ist. Vieles ist gethan, vieles bleibt uns zu thun übrig. Die seitherigen Erfahrungen, ähnliche Bestimmungen in den Verfassungen benachbarter Staaten, die Hoffnung, dadurch Ersparnisse möglich zu machen, und endlich die öffentliche Stimme haben Mich veranlaßt, die Erweiterung des Zeitraums von einem Landtag zum andern, und die periodische Gesammterneuerung der gewählten Mitglieder der Kammern in Vorschlag bringen zu lassen. Sie werden hierüber Ihre verfassungsmäßigen Beschlüsse fassen. Andere wichtige Gesetzentwürfe, die zum Theil früher ihre Erledigung nicht erhalten konnten, werden Ihnen zur Berathung vorgelegt werden. Beginnen Sie nun, edle Herren und liebe Freunde, Ihre Arbeiten im Frieden; setzen Sie solche fort in Eintracht, und gewähren Sie Mir bald die Freude eines glücklichen Erfolges."

In der ersten öffentlichen Sitzung der ersten Kammer wurden derselben von dem Hrn. Regierungscommissäre Staatsrath von Gulat, die Beschlüsse des Bundestags vom 16. August 1824 wegen Erhaltung des monarchischen Princips und Einführung einer Geschäftsordnung zu Abhaltung aller durch die Öffentlichkeit in den landständischen Verhandlungen oder den Druck möglicher Mißbräuche durch ein höchstlandesherrliches Rescript zur Kenntnißnahme und Nachachtung eröffnet, sodann eine aus den sechs ältesten Mitgliedern bestehende Commission zur Prüfung der Vollmachten niedergesetzt, und endlich zu Entwerfung der Dankadresse an Se. königl. Hoheit den Großherzog eine Commission gewählt, welche durch Stimmenmehrheit auf Se. Durchl. den Herrn Fürsten von Fürstenberg, den Prälaten Hebel, den Grafen von Enzenberg, den Kreisdirector Fröhlich und den geheimen Rath von Kleiser fiel.

Königreich Großbrittannien.

Aus den, dem Unterhause vorgelegten Etats der Armee für 1825 geht hervor, daß dieselbe von 71,165 Mann auf 86,436 gebracht, mithin um 15,000 Mann verstärkt werden soll. Diese Vermehrung wird dadurch bewerkstelligt werden, daß man jedes Bataillon von 575 auf 740, oder mit Einschluß der Offiziere und Unteroffiziere, von 650 auf 835 Mann bringen wird. In obigem Etat sind aber die 25,612 Mann königl. Truppen, die in Ostindien dienen und von der ostindischen Compagnie besoldet werden, nicht mitbegriffen. Die Kosten der Vermehrung werden 500,000 Pf. St. betragen; die ganze Armee kostet 6,475,547 Pf. St. In England und Schottland stehen davon 18,120 Mann, in Irland 20,879, und in den überseeischen Besitzungen Englands (ohne Ostindien) 32,166 Mann.

Die Abgeordneten des katholischen Vereins in Irland sind in London angekommen, haben am 20. Februar der Sitzung des Unterhauses beygewohnt, und bereits einige Besprechungen mit dem in London bestehenden katholischen Vereine gehabt.

Der Courier fordert die Mildthätigkeit seiner Landsleute zur Unterstützung der durch Wassersnoth leidenden hannöverschen Provinzen auf.

Dasselbe Blatt gibt Auszüge aus Handelsbriefen von Cadiz, in denen mit Wohlgefälligkeit erzählt wird, welche Bestürzung die Nachricht von der Anerkennung von Südamerika durch England unter dem spanischen Handelsstand verbreitet habe; wie mehrere nach Peru vorbereitete Handelsunternehmungen auf der Stelle eingestellt worden seyen und wie der Handel von Cadiz nun vollends ganz darniederliege.

Am 21. Februar galten die Consol. 3 Proz. 94⅛. Am 22. Febr. 94⅛

Königreich Frankreich.

Das Generalconseil des Seinedepartements hat beschlossen, den König um Erlaubniß zu bitten, daß die Stadt Paris die Krönung durch öffentliche Feste feyern, und Se. Majestät dazu einladen dürfe.

Die Pairskammer hatte bis zum 24. Februar bereits fünfzehn Artikel des Gesetzentwurfes über das Verbrechen der Piraterie und Baraterie angenommen. Am 25. wurde das ganze Gesetz mit 130 Stimmen gegen 19 angenommen.

Die Deputirtenkammer beschloß am 23. mit großer Stimmenmehrheit die allgemeine Erörterung des Gesetzentwurfes über die den Ausgewanderten zu leistende Entschädigung. In den nächsten Sitzungen wird sie die einzelnen Amendements durchgehen, wovon das erste, von Beeton, verlangt, daß die ganze Entschädigungssumme auf 10 Millionen fünfprozentiger Renten beschränkt werde, so daß im höchsten Falle keiner der zu Entschädigenden mehr als 10,000 Fr. erhalten könne; und das zweyte, von Mestadier, zwar 15 Millionen bewilligt haben will, aber auch zu fünf Perzent.

Vor dem Pariser Assisengerichte erregt der nunmehr begonnene Prozeß Papavoine's das lebhafteste Interesse. Bekanntlich hatte dieser am 10. October v. J. die, in dem Park von Vincennes (auch in diesen Blättern erzählte) schauderhafte Mordthat an zwey Kindern verübt, welche sowohl, als auch ihre Ältern (die Kinder sind Früchte außerehelicher Liebe) dem Thäter gänzlich unbekannt waren. Der Angeklagte ist ein Mann von 41 Jahren, welcher zuletzt einem Fabriks-Geschäfte in der Pro-

vinz vorstand, deren Geschäfte aber krebsgängig wurden. Bey dem Beginne des Instructions-Prozesses nahm er das System des Läugnens an, behauptete es aber nur so lange, bis er einsah, daß er damit das Übel ärger machen würde. Er gestand nunmehr den Mord der Kinder ein, aber auf eine Art, die seine Richter glauben machen sollte, er wäre geisteszerrüttet. Unter andern Abgeschmacktheiten gab er auch zu verstehen, er habe nicht die beyden Getroffenen, sondern die Kinder von Frankreich (Mademoiselle und den Herzog von Bordeaux, Kinder der Herzoginn von Berry) tödten wollen; eine Selbstanklage, furchtbar an sich, aber widerlegt durch die Localität des Verbrechens (weil die Spazierfahrt der königlichen Kinder nie in dieser Gegend erfolgt) und durch die bekannten politischen Grundsätze des Thäters. Auch widerrief er das von ihm ersonnene Mährchen, sowohl vor dem Instructionsrichter, als in den Verhören. Fest überzeugt jedoch, daß ihm nur Beweise von Geistesabwesenheit das Leben retten könnte, benützte er am 17. Nov. im Gefängniß einen unbewachten Augenblick, um einen jungen Menschen, welcher ihm gleichfalls fremd war, und der ihn auf keine Art beleidigen konnte, mit einem Messerwurfe gefährlich zu verwunden. — Papavoine's Verhör begann am 24. Febeuar; sein Vertheidigungssystem geht fortwährend darauf hinaus, daß er von und in dem Augenblicke der That (die er übrigens auch jetzt nicht läugnet) in einem Anfalle von momentanem Wahnsinne, in einer von Fieberhitze erzeugten Betäubung gewesen sey. Seine Gründe sind dennoch sehr seicht und seinem ganzen Benehmen widersprechend befunden worden. Seine That spricht sein Urtheil, obschon es allerdings scheint, sie sey durch Beweggründe vollzogen worden, welche der Angeklagte nicht bekannt machen will.

Das Echo du Midi kündigt an, es würden diesen Sommer in Frankreich mehrere Übungslager Statt finden; außer dem bey Lüneville würden noch ein zweytes Cavallerielager, und mehrere Infanterielager, im nördlichen Frankreich zusammengezogen werden.

An der Chaussé d'Antin ist, zur Verbindung der Rue Pigale mit der Rue Blanche, eine neue breite, mit Trottoirs versehene Straße eröffnet worden. Man hat ihr den, für die Wissenschaften, für die Künste und für die Industrie gleich denkwürdigen Nahmen: Rue Chaptal, beygelegt.

Am 24. Febr. galt die Rente 104 Fr. 95 Cent., Ende Monaths 104 Fr. 90 Cent. Am 25. Febr. 104 Fr. 75 Cent.; am 26. (nach der Etoile) 104 Fr. 95 Cent.

Königreich Portugall.

Einer Nachricht in der Etoile zufolge, ist der bisherige portugiesische Bothschafter am spanischen Hofe, Graf von Porto-Santo (Saldanha da Gama) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Der Marquis von Palmella soll den Bothschaftsposten in Paris ausgeschlagen haben.

Aus Oporto wurden im vorigen Jahre 26,724 Pipen Portwein ausgeführt, nähmlich 19,968 nach England, 5293 nach Buenos-Ayres, 648 nach Nordamerika, 238 nach Cayenne, 138 nach Rußland, 120 nach Bengalen, 90 nach Holland, 72 nach Hamburg, 48 nach Dänemark, 36 nach Gibraltar, 24 nach Schweden und der Ostsee, 11 nach Preußen, 7 nach Neufundland, 8 nach Spanien, 2 nach Frankreich, 1 nach Genua und 1 nach Triest.

Politisches Allerley.

Der König von Sardinien hat den Grafen Paolo Francesco di Sales zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hofe ernannt. — Die zweyte Kammer der niederländischen Generalstaaten nahm in ihrer Sitzung vom 19. Februar die Berathschlagung in Betreff der französischen Münzen wieder vor, und nahm sie mit 21 gegen 12 Stimmen an. — Der Herzog von Calvallo hat die Regierung von Tessin offiziell benachrichtigt, daß der König von Neapel die mit diesem Canton abgeschlossene Capitulation genehmiget habe. Auch die mit dem Walliserland abgeschlossene Capitulation soll die königliche Ratification erhalten haben. — Die Räuberbanden in den päpstlichen Staaten werden von den dortigen Karabinieren so thätig verfolgt, daß man von der Bande des Gasbarrone die sieben verwegensten Spießgesellen gefangen hat. Einer derselben tödtete seinen Raubgenossen, und ergab sich dann auf Discretion. Man hat Gasbarroni's Dolch gefunden. Der mit Gold und Silber prächtig eingelegte Griff war an mehreren Stellen mit Blut befleckt.

Cours in Wien.

Am 7. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅝, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1181 in C. M.

Haupt-Redarteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

No. 68

Der Wanderer.

Mittwoch, den 9. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer inneres	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.846	28 7Z. 4P.	+ 9.0	+ 2.0	W.	schwach.	Trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.842	28 7 4	+ 12.0	+ 3.0	SO.	—	Nebel.
10 Uhr Abends	27.810	28 6 11	+ 10.0	+ 1.2	SO.	—	Trüb.

Geographie Griechenlands.

Morea. (Morah Vilajeti.)

Bey den Griechen der Polopenes, eine bergichte Halbinsel von 360 Quad. Meil., bewohnt von 420,000 Menschen.

Sie hängt durch die korinthische Landenge mit dem eigentlichen Griechenland zusammen, bringt außer viel Getreide, Wein, Öhl, Galläpfeln ꝛc. alle Früchte der genannten Inseln hervor, worunter die sogenannten Korinthen (kleine getrocknete Weinbeeren) ein vorzügliches Erzeugniß sind, wovon des Jahres gegen 80,000 Centner gewonnen werden.

Das Land wird in 4 große Provinzen eingetheilt, und von einem Pascha von drey Roßschweifen regiert.

Der peloponnesische Krieg, in dem die Macht und die Freyheit der Athener sank, erhielt von dieser Halbinsel den Nahmen. Sie ward, nachdem sie oft ihre Regierungsverfassung geändert hatte, vom griechischen Kaiser Emanuel im J. 1150, dann von Muhamed II. im 15. Jahrhundert erobert, den Türken jedoch gegen das Ende des 17. Jahrhunderts von den Venedigern entrissen, denen sie endlich 1716 die Pforte abnahm und noch im Besitze derselben ist.

Hier waren die Centauren *), die Stymphaliden **), die vielköpfige Schlange Hydra, die ihren Sitz im lernäischen See hatte, und hier vom Hercules erlegt wurde.

*) Centauren, waren nach der Fabellehre halb Rosse und halb Menschen.

**) Stymphaliden, furchtbare Vögel in dem See Stymphalus, versehen mit eisernen Schnäbeln, Klauen und Flügeln, womit sie ihre Opfer tödteten, ja sogar eine eherne Rüstung durchbohrten; sie wurden endlich von Hercules erlegt.

Fabellehre.

Napoli di Romania,
eine wichtige, befestigte Stadt mit 6000 Einwohnern, mit einem beträchtlichen Handel und der jetzige Sitz der griechischen Centralregierung.

Tripolitza,
bedeutend und von 15,000 Menschen bewohnt.

Misitra,
das ehemahlige Sparta, glanzolle Hauptstadt von Lacedämon, oder Laconien und furchtbare Nebenbuhlerinn Athens. Lykurg legte durch seine vortrefflichen Gesetze zu jener großen Bedeutenheit den Grund, zu der sie sich in der Folge durch strenge Beobachtung dieser Gesetze und außerordentliche Tapferkeit empor schwang. Nun ist sie ein unbedeutender, von 12,000 Griechen bewohnter Ort.

Napoli di Malvasia,
eine wegen des köstlichen Malvasier-Weines bekannte Stadt.

Patras,
zählt zwar nur 5000 Einwohner, ihr Handel jedoch mit Wein, Öhl, Wolle, Honig, Wachs, Seide, Korinthen ist sehr blühend.

Maina,
Hauptstadt der Mainotten, die sich für unmittelbare Abkömmlinge der Sparter halten, den Ruhm ihrer Urahnen zu bewahren suchen, sich zur christlichen Religion bekennen, und den südlichen, von unzugänglichen Gebirgen geschützten Theil von Maina bewohnen. Obwohl sie gänzlich von Türken umgeben sind, und die Zahl ihrer streitbaren Männer nicht viel über 15,000 beträgt, so behaupten sie doch standhaft ihre Unabhängigkeit gegen die erstern, denen sie eine kleine Abgabe entrichten.

Zwar einfach in ihren Sitten, aber höchst rachsüchtig und abergläubisch, leben sie meistens von Seeräuberey.

Ihr oberster Befehlshaber ist ein Bey, der von den

Eingebornen gewählt wird, und die Abgaben für den Sultan einsammelt. Außerdem werden sie von Capitäns regiert, welche in den Städten ihres Bezirks wohnen.

Cypern.

Diese im mittelländischen Meere zwischen Syrien und Kleinasien liegende Insel ward schon von der grauen Vorzeit wegen ihrer üppigen Fruchtbarkeit und wegen ihres lieblichen Himmelsstriches, in dem die schönsten Blumen und köstlichsten Gewürzkräuter wild wachsen, hoch gerühmt, daher auch die Fabellehre die Venus, als selbe aus dem Schaum des Meeres hervorging, zuerst die anmuthigen Ufer dieser Insel betreten ließ, wo sie vorzüglich verehrt, ihr ein prächtiger Tempel erbaut, und sie von dieser Insel bald Cypria, bald von den Orten und Bergen: Paphos, Amathusa rc. Paphia, Amathusia genannt wurde.

Sie war wechselsweise den Ägyptiern, Joniern, Phöniciern, Römern und dem östlichen römischen Kaiserreiche unterworfen, bis sie später eigene Könige erhielt, unter denen der zur Zeit der Kreutzzüge sich ausgezeichnete Lusignan merkwürdig ist. In der Folge (1473) rissen die Venediger dieses Königreich an sich, und blieben bis 1571 im Besitz desselben, um welche Zeit ihr Heerführer Marco Antonio Bragadino, nachdem er während einer eilfmonathlichen Belagerung alle Angriffe der zahlreichen Feinde mit der größten Tapferkeit zurückschlug, an Amurath III. die Festung Famagusta übergeben mußte. Nicosia die Hauptstadt, obgleich nicht bedeutend, ist der Sitz des türkischen Befehlshabers, eines griechischen Erz., wie auch eines armenischen Bischofs. Auf dem Flächenraum dieser Insel welcher dem des Königreichs Würtemberg gleich ist (400 Q. M.), leben gegen 90,000 Einwohner, worunter 37,000 Christen und die übrigen Türken begriffen sind. Der Cyperwein behauptet noch auf den Tafeln der Feinzüngler einen ausgezeichneten Rang.

Candia, sonst Creta.

Die Alten nannten diese 200 Q. M. umfassende und von 250,000 Einwohnern bewohnte Insel im mittelländischen Meere, wegen der reinen Luft und der edlen Erzeugnisse die Glückliche. Sie war ursprünglich eine phönicische Colonie, wie Herodot berichtet. Man findet hier Wein, Obst, Honig, Seide, Oliven, Johannisbrot, Baumwolle, Safran, Opium, trefflichen Waitzen, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hasen, Kaninchen, Repphühner, Wachteln, Drosseln und Tauben rc. im Überfluß. Man erzeugt in manchem Jahre gegen 200,000 Eimer Öhl. Zu den Zeiten des trojanischen Krieges zählten die Dichter hundert Städte auf dieser Insel, unter welchen Gnossus (in deren Nähe sich die berühmte Höhle, Jupiters Grab genannt, und das Labyrinth befanden), Gortynna, Cydonia und Pästus genannt werden. Hier blühte nach der Fabellehre unter Saturns Regierung das goldene Zeitalter; auch ward Jupiter hier geboren. Minos, einer ihrer Beherrscher, war der Gesetzgeber und Wohlthäter dieses Reiches. Nachdem sie verschiedene Regierungsformen gewechselt hatte, geriethen sie unter die Herrschaft cilicischer Seeräuber, später unter jene der Römer, und nachdem der Welthron der letzteren gestürzt ward, unter die Bothmäßigkeit der Saracenen.

Im Anfang des eilften Jahrhunderts eroberte das mächtige Venedig diese Insel, dem sie jedoch 1669 die Türken entrissen, sie zwar 1699 im Carlowitzer Frieden wieder abtraten, aber im Passarowitzer Frieden 1718 zurück erhielten, und selbe noch jetzt besitzen.

Die Stadt Canea mit 16,000 Einwohnern hat einen Hafen und treibt den stärksten Handel.

Die Stadt Candia zählt 13,000 und Rethymo 6000 Einwohner.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mancherley.

Über das in unserm vorgestrigen Blatte erwähnte Erdbeben, welches zu Santa Maura Statt hatte, enthält ein Schreiben aus Corfu vom 23. Jänner folgendes Nähere: Das nähmliche Unglück, wodurch im Jahre 1820 die Stadt Zante verwüstet wurde, traf am 19. d. M. mit verdoppelter Heftigkeit die unglückliche Stadt Santa Maura *). Eines der heftigsten Erdbeben, das je auf dieser Insel verspürt worden war, versetzte die Einwohner derselben in die äußerste Bestürzung und Furcht. Noch sind die nähern Angaben über diese Schreckensscenen nicht bekannt; allein es sind offizielle Berichte vom 21. d. von daher eingetroffen; diesen zufolge biethet die ganze Stadt nur einen Schauplatz des Jammers und der Zerstörung dar. Alle Häuser sind entweder ganz eingestürzt oder auf's Höchste beschädigt, und voll Spalten und Risse. Alle Kirchen, bis auf eine einzige, sind zusammengestürzt, und man kann, mit wenigen Ausnahmen, behaupten, daß die Insel Santa Maura jetzt unbewohnbar geworden ist. Da dieses Unglück sich mitten im Winter und in einer höchst stürmischen Jahreszeit zutrug, so sind die Folgen dieses unglücklichen Ereignisses um so drückender. Da Mühlen und Backöfen zerstört wurden, so fehlt es an Brod. Die Straßen sind mit ausgeronne-

*) Diese Stadt, wovon die Insel den Nahmen hat, zählt 5 — 6000 Einwohner, meistens Griechen. Sie ist durch Kunst und Natur ungemein stark befestigt.

nem Öhl und Wein aus den verwüsteten Magazinen überschwemmt. Auch die übrigen Lebensmittel gingen größtentheils zu Grunde. Auf allen Gassen ertönte Jammer und Klaggeschrey. Man zählte bis zum 21. d. M. 24 Todte und 13 Verwundete; 23 andere wurden im Dorfe Zuccalades, das ganz zerstört wurde, unter den Ruinen begraben. Merkwürdig ist, daß in einigen Gegenden der Insel von dem Erdbeben gar nichts verspürt wurde. Die verheerenden Wirkungen desselben scheinen sich auf die näher am Meere gelegenen Ortschaften beschränkt zu haben. Das Fort und das Zollgebäude haben etwas weniger gelitten. Wir erfahren zugleich, daß auch die Stadt Prevesa stark beschädigt wurde; die nähern Angaben werden indessen erwartet. Auch in Corfu spürte man am nähmlichen Tage, ja sogar zur nähmlichen Stunde das Erdbeben. Kaum erhielt die Regierung der jonischen Inseln Nachricht von dem Unglücke auf der Insel Maura, als sie sogleich die kräftigsten Maßregeln zur Unterstützung der Nothleidenden verfügte. Ungeachtet stürmischer und widriger Winde, sandte sie durch die königl. Fregatte Najade, Capitän Spencer, Lebensmittel aller Art, Bauholz, Zimmerleute, Maurer und andere Bedürfnisse nach Santa Maura ab.

— Malta, den 12. Jänner. Am 3. d. M. nach Mitternacht drangen vier vermummte, bewaffnete Männer in das Haus eines gewissen Martino Abela, banden ihn und seinen Sohn mit Stricken, schlugen sie unmenschlich, und raubten bey 1400 in die Erde vergrabene Scudi. Eine Regierungs-Bekanntmachung vom 10. Jänner verspricht demjenigen Thäter, der seine Raubgenossen anzeigt, Begnadigung, und dem, der selbe entdeckt, 100 Scudi Geschenk.

— Der Theehandel ist bekanntlich für China eine Quelle großen Reichthums. Im Jahre 1820 sind allein in Rußland 43,815 Ballen Thee (24,444 Centner) und 17,930 Ballen (6520 Centner) Theeblüthe eingebracht worden. Wie es scheint, so will Amerika mit den Chinesen einen Wetteifer unternehmen. Ein Eigenthümer in Luisiana, Nahmens Mallet, hat die Theestaude in dieser Provinz angepflanzt, und die Proben, welche davon nach Europa gekommen sind, nähern sich, was den Geschmack anlangt, dem chinesischen merklich. Indessen versteht man ihn in Amerika nicht zuzubereiten, indem bekanntlich die Chinesen die Art, den Thee zu trocknen, zu rollen und in die Form zu bringen, als ein Geheimniß verwahren. Desto größeres Interesse dürfte daher die Anzeige erregen, daß der Kaufmann Palmatoff in Irkutzk im Besitz dieses großen Geheimnisses ist. Er hat es durch Geld und andere Aufopferungen erlangt, von Chinesen in der Theezubereitung unterrichtet zu werden; und bereits eine Fabrik von Thee in Irkutzk angelegt, jedoch aus Mangel an Blättern der Theestaude die des Pflaumenbaumes dazu genommen. Dieß veranlaßte, wie das Journal de Paris sagt, ein Verboth, das ihn zur Einstellung seiner Arbeiten nöthigte. Es wäre Schade, wenn mit diesem Mann das Geheimniß der Theebereitung untergehen sollte, und er verdient daher wohl Ermuthigung und Hülfe.

— Der König von Schweden hat sich eine Übersicht der steigenden Bevölkerung Schwedens seit 1748 vorlegen lassen, welche erfreuliche Resultate gewährt. Man hat den ganzen Zeitraum in drey Abschnitte, jeden zu 25 Jahre getheilt. Im Jahre 1748 betrug die Volkszahl in Schweden, mit Ausschluß von Finnland: 1,736,482 Köpfe, im J. 1773: 1,958,797 K., im J. 1798: 2,353,298 K., und im J. 1823: 2,687,457 K. Die Zahl der Ehen war 1748: 312,551, im J. 1773: 351,172, im J. 1798: 427,250, im J. 1823: 477,853. Die Bevölkerung ist also nach obiger Angabe in den verflossenen 75 Jahren jährlich im Durchschnitt um 12,680 Köpfe gewachsen. Der Zuwachs ist jedoch größer, je mehr man sich unserer Zeit nähert, wo der Einfluß zunehmenden Wohlstandes, vermehrter Cultur und der Schutzblattern-Impfung immer merklicher wird. Im Jahre 1810 war die Volkszahl 2,377,150 Köpfe; im J. 1820: 2,584,690, und sie hat sich seitdem wenigstens um 350,000 Köpfe vermehrt, da im J. 1823 die Mehrzahl der Gebornen gegen die der Gestorbenen 42,192 ausmachte und verflossenes Jahr, für welches aber die Bevölkerungslisten noch nicht zu Stande sind, wenigstens eben so viel betragen hat. Höchstwichtig ist die Blatternimpfung gewesen. Im J. 1779 starben an den Blattern über 15,000 Menschen, 1784 über 12,000, 1800 gleichfalls über 12,000, 1801 über 6000, 1822 aber nur 11, und 1823 nur 37. Im J. 1823 wurden in Stockholm 2705 und in den Provinzen 95,554 Menschen geboren. Innerhalb 26 Jahren ist in Stockholm die Zahl der Gebornen nicht größer gewesen und in den Provinzen hat sie sich nie so hoch belaufen. Die Zahl der Gestorbenen hat dagegen im Jahr 1823 in Stockholm 2813 (so gering war sie seit 1816 nicht) und in den Provinzen 53,254 betragen, wie sie seit 25 Jahren nicht war.

— Fremde und brittische Schiffe von fremden Häfen kommend, liefen in den Hafen von London ein: im Jahre 1700 — 1335; im Jahre 1750 — 1682; im Jahre 1780 — 3415; im Jahre 1794 — 3663, und im Jahre 1824 — 5116 Schiffe. Brittische Küstenfahrer und Kohlenschiffe liefen in den Hafen von London ein: im Jahre 1750 — 6896; im Jahre 1795 — 11,964, und im Jahre 1824 — 18,854.

— Am 5. Jänner d. J. befanden sich in den Händen der Bank folgende nicht reclamirte Gelder: 41,415 Pf. St. Lotterie-Gewinne, und 1,200,000 Pf. St. Dividenden oder Zinsen.

— Folgende Anzeige erlittener Verluste ist aus Lloyd's Liste vom November und December vorigen Jahres gezogen, und gewährt bey den gegenwärtigen niedrigen Prämien wenig Ermunterung für See-Versicherungen: 14 Schiffe gesunken, 3 umgeworfen, 116 gescheitert, 113 auf den Strand getrieben, wovon indessen viele wieder flott wurden; 14, welche die Schiffsmannschaft verließ; 7 von denen man nichts gehört hat und die vermuthlich untergegangen sind, und 191, welche leck, beschädigt oder mit Verlust von Masten, Ankern, Tauen ꝛc. in Häfen einliefen. Zusammen 458 Schiffe.

— Am 6. Februar wurden neun Personen aus Morsine in Savoyen, die sich zu verschiedenem Einkauf nach Monthey in Wallis begaben, von einer Lavine überrascht. Die vier vordersten — sie wanderten durch den engen Schneepfad hintereinander — entrannen; die fünf übrigen wurden bedeckt, und die Einwohner von Monthey, welche fast insgesammt herbey eilten, fanden nur die Leichname, jeden noch mit dem Sack auf dem Rücken. — (Auch ober dem nahe bey Innsbruck gelegenen Dorfe Hötting wurde dieser Tage ein junger Mensch durch eine Schneelavine begraben.)

Der Wanderer im Alpengebirge.

„Vater, Vater!" rief ein Hirtenknabe auf erhabener Bergtrift, — „schau doch im Thale drunten, wie der Wagen daher fliegt mit dem fremden Reisenden! O das geht rasch und herrlich vorwärts!"

„Aber nicht sonderlich hoch!" erwiederte gelassen der Älpler. „Da ist der Wagen zu viel."

„Vater, ach Vater!" rief bald wieder der Knabe, „so sieh doch; jetzt besteigt der Fremde den Tragsessel, und vier von unsern Thalleuten heben ihn. Das soll ja mächtig bergan gehen!"

„Aber noch nicht sonderlich hoch; da ist der Tragsessel zu viel," versetzte der Vater, indem er kaum seitwärts hinblickte nach dem Thalesgrunde.

Es verfloß eine längere Zeit. Da mahnte wieder der Knabe: „Vater! jetzt besteigt der Reisende bey den obern Sennhütten ein Maulthier, und nun wird er am weitesten kommen."

„Aber noch nicht über die Felswand," bemerkte ruhig der Vater; „denn das Maulthier ist da zu viel."

Und nach einer Weile begann abermahls mit zuversichtlichem Tone der Knabe: „Nun steigt der Fremdling herab vom Maulthiere, seinem Führer die Hand biethend, und aufwärts kletternd mit der Hülfe desselben. Es gilt wohl das Höchste jetzt!"

„Kaum doch den Gipfel!" war des Vaters Antwort; „denn noch ist der Führer zu viel!"

Und nach einiger Frist erhob der Knabe fast ärgerlich und beklommen die Stimme: „Da läßt der Fremde ganz thöricht den Führer zurück, und will selbst hinauf klimmen zur Kulm! O wehe! das wird übel ergehen!"

Aber der Vater, auf dieses Wort hin, legte plötzlich seine Arbeit weg, schaute vergnügt hinüber, wo der Wanderer sich empor arbeitete, und sprach zu dem Knaben: „Jetzt erst, wo du verzweifeln möchtest, kann ich glauben, daß der Reisende sich zum Gipfel hinauf schwinge; denn das Höchste und Beste thut der Tüchtige allein, und über Krücken, über Führer und Gehülfen muß er hinaus, um ans letzte Ziel zu dringen."

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Franz.	Heute: Adelheid.
Morgen: 40 Märt.	Morgen: Alexander.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 8. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¾. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 149⅞; detto für 1821, 131⅞; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1183 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Taschenbuch. — Der Verschwiegene wider Willen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Undine. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Die bürgerlichen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der Polterabend. — Scheintod, Spadifankerl und Schildwache.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 69

Der Wanderer.



Donnerstag, den 10. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.880	28 7 2. 10 P.	+ 9.0	+ 1.5	S.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.950	28 8 8	+ 12.5	+ 4.5	SO.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.950	28 8 8	+ 10.0	+ 0.8	SO.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Cabinetts-Schreibens vom 5. März d. J. geruhet, dem österreichischen Legationsrathe bey der k. k. Gesandtschaft am königl. sicilianischen Hofe zu Neapel, Carl Ritter v. Menz, und dem kaiserl. russischen Collegien-Assessor und Legations-Secretär bey der kaiserl. russischen Gesandtschaft am teutschen Bundestage, Markelof, jedem den österreichisch-kaiserl. Orden der eisernen Krone dritter Classe zu verleihen.

Der königl. französische Bothschafter, Marquis von Caraman, ist am 7. d. M. von Wien nach Paris abgereist, von wo sich derselbe im Laufe des künftigen Monaths nach Mailand begeben wird.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Petersburg, den 19. Februar. Während des Monaths November v. J. sind über Tiflis (am kaspischen Meere) für 59,230½ Rubel Waaren ausgeführt worden. Im December sind 44 aus der Bucharey kommende Kameele an der Zollstätte der Dreyeinigkeit angekommen. Über Astrachan sind für 310,758¾ Rubel Waaren ein- und für 15,528 Rubel ausgeführt worden. Die Ausfuhr aus Odessa, bestehend in Talg, Käse und Wolle, betrug 490,002 Rubel. Im Laufe des vorigen Jahres sind 413 Schiffe daselbst angekommen und 396 abgegangen. Die sämmtliche Einfuhr über Odessa betrug voriges Jahr 10,929,590½ Rubel, die Ausfuhr 14,991,220 Rubel.

Im nächsten April wird eine neue allgemeine Charte vom russischen Asien herauskommen, gezeichnet von Posniakoff, mit Benutzung der neuesten und schätzbarsten Arbeiten über jene Gegenden. Als ein Beweis des großen Vorzugs dieser Charte dient unter andern der Umstand, daß einige Küsten des Eismeeres 2 Grad mehr nördlich, und andere mehr südlich angegeben sind, als es auf den bisherigen Charten der Fall ist. Man findet auf der Charte die Reisen von 23 Seefahrern angegeben.

Warschau, den 20. Februar. Se. Durchlaucht der Fürst Anton Radziwill, königl. preußischer Statthalter im Großherzogthum Posen, sind am 17. d. M. hier angekommen.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

Am 2. März eröffneten Se. Majestät der König die Stände-Versammlung durch folgende, vom Throne gesprochene Rede:

„Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete! Liebe und Getreue Stände des Reichs! Indem Ich Sie heute um Meinen Thron versammle, gebe Ich Ihnen eine neue Bürgschaft für die Befestigung der von Mir gegebenen verfassungsmäßigen Einrichtungen. — Der erste sechsjährige Zeitraum der ständischen Wirksamkeit ist vorübergegangen. Wir dürfen mit Zufriedenheit auf das Gute zurückblicken, was während desselben gegründet worden ist. — Die Zusagen, welche Ich den Ständen im letzten Landtags-Abschiede ertheilt habe, sind theils erfüllt, theils ihrem Vollzuge nahe. — Manchen in der Mitte der Stände-Versammlung zur Sprache gekommenen Anträgen hat noch nicht entsprochen werden können; doch werden sie Meinem Augenmerke nicht entgehen. — Die Entwürfe neuer Gesetzbücher, deren Bearbeitung ununterbrochen mit angestrengtem Eifer betrieben worden ist, haben durch den Aufschub, welchen Ich der ständischen Berathung darüber gegeben, an vielseitiger und tiefer Prüfung gewonnen. Einzelne dringende Abänderungen werden dadurch nicht aufgehalten seyn. — Zu mehreren ist bereits die Einleitung getroffen und ihre Ausführung ist nicht ferne. — Wo die verfassungsmäßige Mitwirkung der Stände erforderlich ist, werden Ihnen die geeigneten Vorschläge mitgetheilt werden. — Mit der Verbesserung und Vereinfachung der Gesetze wird die Vereinfachung des Organismus gleichen Schritt

gehen, welche von Mir bezielt und von den Ständen gewünscht wird. — Mein Minister der Finanzen ist beauftragt, Ihnen nebst den Resultaten des Schuldentilgungs-Werks und mit klarer Nachweisung des Staats-Aufwands der letzten Jahre das Budget für die nächste sechsjährige Finanzperiode vorzulegen. — Unmöglich konnen Ihnen die großen Schwierigkeiten verborgen seyn, welche in unsern Tagen die Erhaltung des Gleichgewichts in den Einnahmen und Ausgaben des Staates darbiethet. — Diese Aufgabe lösen zu helfen, fordert alle Ihre Einsicht und die ganze Kraft eines dem öffentlichen Wohle ergebnen Willens. — Die Bedrängnisse, welche Meine treuen Unterthanen im Schooße des Friedens bey der Abnahme so vieler Erwerbsquellen erdulden, sind der Gegenstand Meiner schmerzlichsten Sorge. Den Unterhandlungen, welche nach dem Wunsche der Stände zur Erleichterung des äußern Verkehrs begonnen worden sind, werde Ich stets jeden mit Bayerns Wohle vereinbarlichen Vorschub geben. Aber bey der Unmöglichkeit, alle Ursachen jenes so weit verbreiteten, in Weltereignissen wurzelnden Uebels zu heben, müssen sich Unsere Blicke unverwandt auf Entwicklung aller innern Kräfte richten. — Gewiß versagen Sie Ihre thätige Mitwirkung, in Fällen, wo dieselbe einzutreten hat, keiner Maßregel, welche geeignet seyn kann, der Aufrechthaltung des Privatcredits, der Belebung und Entfesslung des Fleißes, den erwünschten Erfolg zu sichern. — Vorzügliche Sorgfalt gebührt den Anstalten für Erziehung und Unterricht bey dem erweiterten Bedürfnisse der Bildung und bey der tief gesunkenen Ergiebigkeit der dieser Bestimmung gewidmeten Einkünfte. — Als die Verheerung einzelner Gemeinden und ganzer Landesstrecken durch empörte Elemente Mich im Laufe der letzten Jahre mit Leid erfüllte, ist Mir der Trost geworden, daß der edelmüthige Sinn der Mitbürger, Hülfe zu bringen bemüht war, wo die Kräfte der Regierung nicht zureichen konnten. So sind Meine Bestrebungen von der Gesinnung Meines Volkes jederzeit unterstützt worden. — Wo die Schwierigkeiten am größten sind, wird es Unserer Aller würdig seyn, im gleichen Geiste fortzuhandeln. — Es ist Meinem Herzen Bedürfniß, meine Herren, ehe Ich aus Ihrer Mitte scheide, die dankbaren Empfindungen laut an dieser Stätte auszusprechen, mit welchen Mich die Äußerungen der Treue und Liebe durchdrungen haben, durch die Mein Volk bey der Feyer Meiner 25jährigen Regierung das Anerkenntniß Meiner redlichen Vatersorge für sein Wohl an den Tag gelegt, und bey allen Mein Haus betreffenden Ereignissen seine innige Theilnahme bewiesen hat. — Vor wenigen Tagen war das sechs und zwanzigste Jahr verflossen, seit die Vorsehung Mich auf Bayerns Thron berufen; mögen die kommenden Jahre Meinem Volke Heil, Meinen Bemühungen und Ihrer Mitwirkung lohnenden Erfolg bringen!"

Der Staatsminister der Justiz, Frhr. v. Zentner, trat auf die zweyte Stufe des Thrones, und las nach erhaltenem Befehl Sr. königl. Majestät aus der Verfassungs-Urkunde den Titel VII. §. 25. enthaltenen Eid vor. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, dann die sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten wurden angewiesen, diesen Eid, so wie sie von dem Staatsminister des Innern nahmentlich aufgerufen worden, förmlich zu beschwören. Während dieser Handlung erhoben Sich Se. königl. Majestät und die Ständeversammlung von ihren Sitzen, und nachdem Sich Se. königl. Majestät wieder gesetzet hatten, begab sich der Staatsminister des Innern auf die zweyte Stufe des Thrones, um den nahmentlichen Aufruf vorzunehmen. Die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, so wie sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, erhoben sich, so wie sie von dem Minister des Innern nahmentlich aufgerufen wurden, einzeln von ihren Plätzen, und sprachen mit aufgehobener Rechten: Ich schwöre! Nach der Eidesablegung erholte der Staatsminister des Innern von dem Könige die weitern Befehle, erklärte hierauf im Nahmen Sr. Majestät die Sitzung der Kammer der Reichsräthe und jene der Abgeordneten für das Jahr 1825 eröffnet, und lud sie ein, nunmehr die ihnen übertragenen Geschäfte zu beginnen. Der König verließ mit dem nähmlichen Zuge, wie bey seinem Eintritte, den Sitzungssaal, wozu der Oberst-Ceremonienmeister das Zeichen gab.

Großherzogthum Baden.

In der zweyten, am 26. Februar gehaltenen Sitzung der ersten Kammer der Stände-Versammlung legte der Hr. Regierungscommissär Staatsrath Böckh eine Übersicht der Einnahmen und Ausgaben der Amortisationskasse von den Jahren 1821, 1822 und 1823 vor, und eröffnete zugleich der Kammer, daß die dem großherzogl. Staatsministerium vorgelegten Bemerkungen des landständischen Ausschusses über die Prüfung der Amortisationskasse für das Rechnungsjahr 1823 in dem landständischen Archiv deponirt seyen, um der Budgetcommission vorgelegt zu werden. Zugleich ertheilte er Nachricht von dem zu Unterstützung der durch die außerordentliche Ueberschwemmung im vorigen Spätjahr verunglückten Menschen, und zu Herstellung der Staatsbauten mit Genehmigung des gerade versammelt gewesenen ständischen Ausschusses gemachten Staatsanlehen von 700,000 fl. Die zu Prüfung der Vollmachten der gewählten Mitglieder ernannte Commission erstattete hierauf Bericht über das Resultat ihrer Untersuchung. Die Kammer erklärte nach dem Antrage derselben sämmtliche Wahlen für gültig. Sodann wurde zur Wahl der Secretäre und der Petitionscommission geschritten, welche erstere auf den geheimen Referendär Frhrn. v. Rüdt und den Kreisdirector Fröhlich fiel.

Herzogthum Nassau.

Am 28. Februar wurde die Stände-Versammlung dieses Herzogthums von Sr. herzogl. Durchlaucht mit folgender Rede eröffnet:

„Hochwohl-, Wohlgeborne und Hochgelahrte Herren, Beste Liebe und Getreue! — Sieben Jahre sind seit der Eröffnung des ersten Landtags verflossen. — Neuerwählte Mitglieder treten heute nach meinen und meiner Regierungs-Vorfahren Anordnungen in die landständische Versammlung. — Die Bildung dieser erst seit einer kleinen Anzahl von Jahren bestehenden, dem größern Theil meines Herzogthums ganz neuen Corporation, war eine der Folgen des aufgehobenen teutschen Reichsverbands und anderer damit in Verbindung stehenden Begebenheiten. Darum mußte auch diese nächste Veranlassung zu ihrer Entstehung sich in ihrer Entwickelung und Ausbildung aussprechen. — Eine siebenjährige Erfahrung hat nun mir und dem Lande bewiesen, daß das aus solchen geschichtlichen Grundlagen hervorgegangene landständische Institut, wie ähnliche, in andern teutschen Ländern schon lange bestehende, wirklich uns das leistet, was es zunächst und vorzugsweise zu leisten bestimmt ist. — Auch die Gränzen sind in dem verflossenen Zeitraume der Dauer der ersten Versammlung practisch genau bezeichnet worden, innerhalb welchen den Landständen die gegebene ständische Verfassung meines Herzogthums sich zu bewegen gestattet. — Die Einnahmen der Steuerkasse und ihre Ausgaben sind schon unter der Mitwirkung Ihrer Vorgänger auf das Gründlichste geordnet — und es ist die Verwendung, zu allgemeinen Verbindlichkeiten und Bedürfnissen des Landes sicher gestellt worden; während sich zugleich die aufzubringenden Summen durch Sparsamkeit, Ordnung und Vereinfachung in allen Verwaltungszweigen vermindert haben. — Alles ist also so vorbereitet, daß der Erreichung des Zwecks ihrer gegenwärtigen Einberufung und der Erfüllung der Ihnen obliegenden Pflichten keine Hindernisse entgegenstehen. — Gleich Ihren Vorgängern, die, indem sie eine neue, den veränderten Verhältnissen dieses Landes gemäße Einrichtung meinem Herzogthume sicherten, sich bleibende Ansprüche auf meinen und ihrer Mitbürger Dank erworben haben, werden auch Sie — meine Herren — meinen gerechten Erwartungen entsprechen. — Alle meine Behörden sind angewiesen, Sie in ihrem mit dem Zwecke Ihrer Sitzungen übereinstimmenden Wirken auf das Eifrigste zu unterstützen. — Die Landausgaben vermindern sich fortwährend, und größere Erhebungen zur Landeskasse als in dem verflossenen Jahre werden nicht erfordert. — In der Repartition der Abgaben selbst sind in Folge früherer Beschlüsse Grundeigenthümer und Ackerbauer, die durch die gesunkenen Preise der Producte der Landwirthschaft leiden, schon erleichtert und es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß ich zu hoffen Ursache habe, daß es vielleicht mir möglich werden wird, diesen Klassen der Landesbewohner noch größere Erleichterungen in der Folge zu gewähren."

Königreich Großbritannien.

Herr Canning liegt an einer Halsentzündung nicht ohne Gefahr krank darnieder.

In der Unterhaus-Sitzung vom 21. Februar wurde Hrn. Goulburn's Bill zum zweyten Mahle verlesen. Lord Nugent überreichte eine Bittschrift der englischen Katholiken gegen diese Bill; und Herr Brougham zeigte an, daß Sir Francis Burdett in kommender Sitzung eine Bittschrift der irländischen Katholiken wegen ihrer Emanzipation einreichen werde.

Die dritte Verlesung von Goulburns Bill ist, vornehmlich in Folge einer äußerst heftigen und eindringlichen Rede, die Hume zu Gunsten der irländischen Katholiken hielt, vertagt worden.

Das Unterhaus hat in seiner Sitzung vom 19. auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer 20,000,000 Pf. St. in Schatzkammerscheinen für den Dienst des gegenwärtigen Jahres votirt.

Die Zeitung von Madras vom 1. October erwähnt eines Treffens, in dem die Birmanen einen hartnäckigen Widerstand geleistet und die Engländer einen bedeutendern Verlust, als in allen vorhergehenden Gefechten, erlitten haben sollen.

Nachrichten aus Barbadoes vom 18. December melden, daß ein furchtbarer Sturm am 4. auf Martinique starke Verwüstungen angerichtet hat. Man wußte von acht Schiffen, welche auf die Küste geworfen sind. Auf dem Lande wurden mehrere Pflanzungen gänzlich zerstört.

Am 24. Februar galten die 3 Perz. Consolid. 94⅛.

Königreich Frankreich.

Der König präsidirte am 24. Februar in einem Ministerialrathe, der über drey Stunden dauerte, und welchem, wie gewöhnlich, der Dauphin beywohnte.

Das Echo du Midi hatte behauptet, daß die Krönung des Königs auf den July verschoben worden sey. Die Etoile behauptet, diese Feyerlichkeit sey unwiderruflich auf den 15. May festgesetzt.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 26. Februar den ersten Artikel des Gesetzentwurfes über die Entschädigung der Ausgewanderten, mit großer Stimmenmehrheit an. Nach den theils von der Commission, theils von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagenen und angenommenen Amendements und Sous-Amendements, lautet dieser Artikel wie folgt: Erster Artikel, dreyßig Millionen Renten, zum Capital von einer Milliard, werden zu der, jenen Franzosen schuldigen Entschädigung bestimmt, deren auf dem Gebiethe Frankreichs, wie das-

selbe am 1. Jänner 1792 bestand, liegende Gründe, in Folge der Gesetze gegen die Emigrirten, Deportirten und durch die Revolution Verurtheilten, confiscirt und veräußert worden sind. — Diese Entschädigung ist definitiv, und es kann in keinem Falle eine Summe, welche die in diesem Artikel festgesetzte übersteige, bewilliget werden."

Das Geschwornengericht hat noch in der Sitzung vom 26. Februar Papavoine des mit Vorbedacht verübten Mordes schuldig erklärt, und das Gericht sofort die Todesstrafe über ihn ausgesprochen. Papavoine hat dieses Urtheil mit der Unempfindlichkeit angehört, die er während der ganzen Dauer der Verhandlungen zu behaupten gewußt hat. Er dankte mit ein Paar Worten seinem Advocaten, äußerte, daß er nur seine arme Mutter beklage, und speiste dann in seinem Gefängnisse eben so gelassen und mit eben so gutem Appetit wie sonst zu Mittag, ohne ein Wort dabey zu sprechen.

Der große Chemiker Thénard in Paris hatte am 25. Februar, bey einer Vorlesung in der polytechnischen Schule, unglücklicherweise statt eines Glases Zuckerwasser, das für ihn bereitet war, eine Sublimat-Auflösung ergriffen und ehe er den Irrthum bemerkte, fast ausgeleert. Schnelle Hülfe rettete ihn jedoch und der große Verlust für die Wissenschaft ist glücklich abgewendet.

Die französische Akademie ernannte zu der durch den Tod des Grafen Ferrand erledigten Stelle in ihrer Mitte den bekannten Dichter Herrn Casimir Delavigne. Von 27 Stimmen hatte er gleich bey der ersten Abstimmung 26, der Marquis von Valori eine Stimme.

Am 26. Februar galt die Rente 104 Fr. 95 Cent.; für den Monathsschluß ward sie zu 105 Fr. 10 Cent. geschlossen. Am Ende der Börse: 105 Fr. 10 Cent. begehrt; 105 Fr. 12½ Cent. ausgebothen.

Königreich Spanien.

Mit der Gesundheit des Königs geht es von Tag zu Tag besser. Se. Majestät haben am 16. Februar eine Spazierfahrt in der Umgegend von Madrid gemacht, und befanden sich Tags darauf im beruhigendsten Zustande.

Nunmehr erschallt auch von Madrid aus die in unsern Blättern schon vor vier Wochen enthaltene Siegesnachricht, vermöge welcher die königlichen Generale Canterac und Laserna (Vicekönig in Peru) am 17. September den Rebellen Bolivar zwischen Guamanga und Cuzco vollständig geschlagen haben sollen. Da diesem Siege von so vielen Seiten widersprochen wird, so werden erst die nächsten Depeschen genügende Aufklärung bringen können.

Königreich Preußen.

Die Beförderung des wirklichen geheimen Raths Grafen Spiegel zum Diesenberg zum Erzbischof von Cöln erfolgte in der durch die Bulle de salute vorgezeichneten Weise, mit Beobachtung der Formen des canonischen Rechts und in voller Übereinstimmung mit dem Willen Sr. Majestät des Königs. Der Graf empfing die officielle Nachricht von seiner Präconisation zu Berlin, wohin die Angelegenheiten seines Erzstifts und die Versammlung des Staatsraths ihn berufen hatten. Derselbe hat den Eid der Unterthänigkeit und Treue, den die höhere katholische Geistlichkeit Sr. Majestät dem Könige zu leisten hat, hieselbst in die Hände Sr. Excellenz des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, in der üblichen Form abgelegt, und ist demnächst bereits in der Mitte des vorigen Monaths von Berlin nach Münster abgereist, um von dort aus, nach Empfang seiner Bullen und der landesherrlichen allerhöchsten Bestätigung (die nunmehr beyde eingegangen sind) seinen Umzug nach Cöln zu bewerkstelligen, woselbst der Erzbischof aus Auftrag des Delegaten, Fürstbischofs von Ermland, auch die Einsetzung des Metropolitan-Capitels nächstens vornehmen dürfte.

Königreich beyder Sicilien.

Neapel, den 12. Februar. Se. Majestät der König sind mit dem Herzog von Calabrien, D. Ferdinando, und dem Fürsten von Capoa, D. Carlo, vom Schlosse Calvi hier wieder eingetroffen.

Von den Mördern, welche im Jahre 1820 den General-Polizey-Director in Neapel, D. Francesco Campietri, getödtet hatten, wurden dieser Tage zwey auf öffentlichem Platze hingerichtet, und mehrere andere zur Kerkerstrafe verurtheilt.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 9. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 56⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⁹⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131¹⁄₁₆; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1190⅝ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Räuschchen.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Undine. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Zum ersten Mahl: Rübezahl.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wunderbrille.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 70

Der Wanderer.

Freytag, den 11. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.940	28 82. 7 P.	+ 9.0	+ 2.8	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	28.000	28 9 4.	+ 12.5	+ 1.0	N.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends	28.000	28 9 18	+ 10.0	+ 1.5	N.	——	heiter.

Veranlassung des Brandes in Petronell am 19. Jänner 1825.

Der Wanderer hat in Nr. 30 seines Blattes dieses Brandunglücks Erwähnung gethan. Da ihm seitdem die veranlassende Ursache desselben bekannt geworden und diese Erzählung zugleich als Warnungstafel gegen den, mit dem Tabakrauchen fortwährend verübten Unfug dienen kann, so glaubt er, sich die Aufmerksamkeit seiner Leser für diese Zeilen erbitten zu dürfen.

Das Feuer brach in der Scheune des Hauses Nr. 92 aus. Der Besitzer beherbergte schon seit mehreren Jahren einen 42 Jahre alten, aus Preußisch-Schlesien gebürtigen Tagwerker. Dieser schlief gewöhnlich in der Scheune und nach seiner eigenen, auch durch Zeugen bestätigten Aussage, ging er an jenem Unglücksabend etwas betrunken aus der Gemeindeschenke nach Hause und legte sich schlafen. Vor dem Weggehen aus der Schenke hatte er sich aber eine Pfeife Tabak angezündet, welche noch brannte, als er in die Nähe seiner Schlafstelle ankam. Er steckte sie in das Leibtäschchen, schlug aber, weil es windig war, die Gluth nicht heraus, sondern steckte den Finger in die Pfeife, um sie abzudämpfen. Der Tagwerker konnte sich nicht besinnen, ob er in der nähmlichen Tasche nicht auch Tabakschwamm hatte, und daher auch diesen Umstand nicht verneinen.

Die obige Manipulation hatte er vorgenommen, als er noch etwa fünfzig Schritte von der Scheune entfernt war. Er ging nun geradeweges dahin, kümmerte sich um seine Pfeife nicht mehr, zog das Leibel aus, und legte es mit der darin befindlichen Pfeife neben sich auf das Stroh.

Der Schlaf überfiel ihn, sobald er sich niedergelegt hatte. Nach kurzer Zeit wachte er auf und sah sich zu seinem Schrecken ganz von Feuer umgeben. An seinem Gewande brennend, erreichte er in größter Verwirrung das Scheunenthor, und lief zu dem Chyrurg des Ortes, um dort Hülfe zu suchen. Sein Körper war ganz verbrannt, ohne daß er anzugeben wußte, wie er in dieses Unglück gerathen sey. Nun besann er sich ganz genau, daß er ohne Licht in den Stadel gekommen sey.

Diese ganz unverdächtige Aussage des Handwerkers, welche mit jener seines Hauspatrons, des Fleischhauers und Gemeindewirths und noch einiger andern Personen, vollkommen übereinstimmt, läßt keinen Zweifel übrig, daß auch dieses Unglück, wie so viele ähnliche, nur von dem Leichtsinne herrührt, mit welchem besonders Personen aus den niedrigen Volksclassen mit den Requisiten des Tabakrauchens umzugehen pflegen. Möge daher dieser neuerliche Vorfall, welcher eine ganze beträchtliche Ortschaft mit der Zerstörung bedrohte, wenigstens die günstige Wirkung hervorbringen, daß Menschen, welche nicht daran denken, ihren Mitmenschen schaden zu wollen, auch an die Mittel denken, ihnen nicht unwillkürlich zu schaden; und daß die Tabakraucher jene Vorsicht beobachten, ohne welche ihr eigenes und ihrer Mitbrüder Eigenthum und Leben so oft muthwillig auf das Spiel gesetzt wird.

Brandunglück zu Gettsdorf.

Den 13. Februar Abends zwischen 7 und 8 Uhr ist in dem zur Herrschaft Meissau V.U.M.B. gehörigen und unterthänigen Dorfe Gettsdorf Feuer ausgebrochen, welches ungeachtet aller angewandten Mühe bey einem heftigen Winde 10 Unterthanenhäuser sammt 7 Scheunen und 3 Preßhäuser in Asche gelegt hat. Die verunglückten Gebäudebesitzer sind sämmtlich bey der k. k. privil. (wechselseitigen) Brandschaden-Versicherungsanstalt versichert, und daher in die glückliche Lage versetzt, ihre Gebäude wiederherstellen zu können, ohne der Noth und dem Elende, den gewöhnlichen Begleitern solcher Unglücksfälle, Preis gegeben zu seyn.

Es gereicht bey dieser Gelegenheit der Redaction zum Vergnügen, ein Wort zur Würdigung der erwähnten vortrefflichen Anstalt auszusprechen, die fern von jeder Nebenabsicht einzig Aufrechthaltung des Familienwohlstandes, der Steuerfähigkeit, des Gebäudestandes, des Hypothekar-Credits, und Verminderung menschlicher Drangsale überhaupt, zum Ziele hat, und die durch wirklich bereits geleistete Entschädigung an verunglückte Theilnehmer den Beweis zu liefern Gelegenheit hatte, daß ihrer Organisation nach, das Wohl des Hülfebedürftigen mit dem Wohle des Vereines innig verschmolzen ist. Es muß daher für jeden Menschen- und Vaterlandsfreund erfreulich seyn, daß die Vortheile der wechselseitigen Versicherung, welche alle Bürger des Landes zu dem schönen Zwecke vereiniget, den aus ihrer Mitte Verunglückten hülfreiche Hand zu leisten, nun Jedermann einleuchten, und die Beytrittseingaben bey der gedachten k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt, dem Vernehmen nach, sich dergestalt häufen, daß alle Aussicht vorhanden ist, es werden in kurzer Zeit wenig unversicherte Häuser in Österreich unter der Enns mehr angetroffen werden. Möchten recht bald auch die Nachbarprovinzen dem Beyspiele Östreichs folgen und durch Gründung ähnlicher Anstalten das Wohl ihrer Bewohner befördern!

Tagsbegebenheit.

In der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar zwischen 9 und 10 Uhr brach in den Scheunen außerhalb des Marktes Wullersdorf Feuer aus, wodurch 12 Scheunen und 1 Kleinhaus ein Raub der Flammen geworden sind. Fünf der abgebrannten Scheunen sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt versichert. Über die Veranlassung zu diesem Brande, so wie zu den früheren, die dem Markte Wullersdorf so verderblich geworden, wird nächstens die umständliche Mittheilung erfolgen.

Beyspiele von langem Fasten.

Louise Guffie. Christine Krazerinn. Mutscheterin. Elisabeth Kravatte u. s. w.

In der Kunst zu fasten haben es einige Menschen unglaublich weit gebracht. Wahr ist es, daß wie die Löwen, Tieger und überhaupt die reißenden Thiere sehr lange fasten können, eben dieß auch bey den Negern und Amerikanern wahrgenommen worden sey. Nichts ganz Ungewöhnliches ist es, daß die Brasilianer vier Tage lang nicht das Geringste zu sich nehmen; aber eben so gewiß ist die Erfahrung, daß die von Natur mäßigern Völker des Orients noch weit auffallendere Beweise von Enthaltsamkeit gegeben haben. Welche strenge Fasten stehen die morgenländischen Mönche aus? Wie versichern die glaubwürdigsten Schriftsteller, daß viele in Hindostan sich neun Tage aller Nahrung enthalten können, ja daß wohl einige 40 — 80 Tage ohne einen andern Genuß, als den des frischen Wassers ausgedauert haben? In Cochinchina waren vier Personen, die nicht das geringste von Speise oder Trank zu sich nahmen, und erst zwischen dem 40 — 46 Tage sehr sanft starben. Was bey diesen Erziehung, Gewohnheit, Clima, Schwärmerey vermochte, das brachte bey andern ein kranker Zustand des Körpers hervor, so daß sie als Ausnahmen der Natur von den Gesetzen der Ernährung angesehen werden konnten, obgleich die größte Vorsicht bey den Wundergeschichten von lange dauernder Entbehrung der Nahrungsmittel zu empfehlen ist, um nicht hintergangen zu werden. So sah man im Spital zu Copenhagen ein zwölfjähriges Mädchen, die ein ganzes Jahr nicht das mindeste aß. Ihr Körper zitterte beständig und war äußerst blaß und mager. Da aber eben dieses Mädchen schon einmahl die dänische Akademie getäuscht hatte, so daß sie von ihr die seltne Naturerscheinung bekannt machte, es kämen aus ihrem Auge zum öftern Gerstenkörner und Erbsen hervor, obgleich sich hernach zeigte, daß ihr Vater ihr dieselbe unter die Augenlieder lege, um seine Tochter als ein Wunderthier herumzuführen; so wird man geneigt, auch jene Enthaltsamkeit etwas verdächtig zu finden. Täuschte nicht erst vor wenigen Jahren die berüchtigte Kienkerinn, im Osnabrückischen, die Aufmerksamkeit der Ärzte und eine Menge sorgfältiger Beobachter mit ihrer vorgeblichen Entbehrung aller Nahrungsmittel, und hinterging nicht der berühmte Messerschlucker Petrr dreyßig Jahre lang die Welt, bis es nach seinem Tode an den Tag kam, daß er, als ehemahliger Conditorgeselle, alle die unnatürlichen Dinge, die er unter dem Erstaunen seiner Beobachter verschlang, aus Teig zu formen meisterlich verstanden habe. Mit Vergnügen räumen wir auch solchen Dingen zuweilen eine Stelle ein, um zu zeigen, wie nothwendig bey manchen Wundergeschichten, die oft großes Aufsehen erregen, Vorsicht sey. Ganz anders verhielt sichs mit der armen Louise Guffie zu Bugey. Im Jahre 1769 wurde sie krank, aß im Anfange ziemlich oft, hörte aber allmählich auf, Speisen zu sich zu nehmen. Schon glaubte man sie dem Tode nahe, und die Verwandten machten Anstalten, nach Landessitte das sogenannte Leichenbrod zu backen. Aber sie starb nicht, wohl aber fand sich der entschiedendste Abscheu vor allem Essen ein, und nun lebte sie fast vier Jahre bloß von Wasser und zuweilen einigen Tropfen Wein. Zu einem heftigen, oft wechselnden Fieber, das sie nun bekam, gesellte sich ein Ekel selbst vor dem Weine; dagegen aber verschlang sie destomehr Wasser. Dabey blieb sie bey Kräften und sah wohlgenährt aus. Kein Abgang, kein Schweiß, kein Speichel war zu entdecken; aber immer hatte diese merkwürdige Person das Gefühl, als wäre ihr Mund voll Sand. An Betrug war dabey

durchaus nicht zu denken. Sie war Mitglied einer armen anspruchlosen Familie, der es zuweilen an Brod fehlte, und wenn die andern vor Hunger weinten, so freute sich das arme Mädchen, daß sie nichts bedürfe, und also die Sorgen der guten Familie nicht noch vermehren dürfe. Ein ähnlicher Fall war bey der Christine Krazeeinn aus Bern. Von einem Aderlaß an, fand sich bey ihr der heftige Widerwille gegen Speisen und Getränke ein, und sie nahm nichts als etwas Milch, Kirschwasser und Zucker. Abee auch hiezu verschwand die Lust, und sie lebte vom 16. Sept. 1723 bis in den Octobee 1728 ohne alle Speise und Trank. Während dieser Zeit lag sie immer im Bette, hatte keine Ausleerung und fühlte sich matt, ohne daß man eine merkliche Abnahme an ihrem Körper hätte gewahr werden konnen. Eben so meekwürdig war die kranke Mutscheterin bey Rothweil. In den eesten Jahren ihrer Krankheit hatte sie nichts als etwas geronnene Milch und Wasser zu sich genommen; dann aber ein ganzes Jahr (so weit reichen die Nachrichten von ihr) nicht das geringste, selbst nicht einen Tropfen Wasser. Sie schlief in diesen drey Jahren nicht einen Augenblick, war außerordentlich schwach, obgleich alle ihre Sinne voetrefflich waren. Bey ihe schien fast alle innere und äusserliche Bewegung, mit Ausnahme der Hände, aufgehört zu haben. Die Suppe, die man sie einmahl zu nehmen nöthigte, erregte ein Erbrechen, das sie dem Tode nahe brachte. — Ein schottländisches Frauenzimmer lebte 4 Jahre ohne Speise und Trank. Nur auf 15 Tage brachte es hingegen die in Herrheim verstorbene Elisabeth Kravatte von dem Tage an, da sie aus Furcht vergiftet zu werden, ihren Entschluß sich auszuhungeen, auszuführen anfing, und noch die letzten sterbenden Kräfte wendete sie an, den ihr dargereichten Labewein mit Gewalt auszuschlagen. Sie war bey voller Besinnung, daß sie Hungers sterben würde. — Ganzer 46 Tage blieb ein französischer, tiefgekränkter Offizier, dem in seiner Gemüthskrankheit gefaßten Vorsatze, sich auszuhungern, getreu. Am fünften derselben forderte er Branntwein und trank in 3 Tagen eine halbe Maaß. Van nun an aber mischte er nue einige Tropfen in das Wasser, hörte jedoch auch mit Trinken in den letzten 8 Tagen auf, in denen er nicht das geeingste mehr zu sich nahm. Ein Zufall weckte die Stimme dee Natur in ihm. Der Anblick eines Knabens, dee Butterbrod aß, reitzte seinen Appetit, und von nun an genaß er wieder Speise. Aber so wie ee wieder kräftig wurde, so kehrten alle die ungereimten Einbildungen von seinem hohen Stande wieder zurück, die, so lange er sich durch Hunger in einem hinschmachtenden Zustande befunden hatte, gänzlich verschwunden waren.

Zwey neue Beyspiele von Keckheit und Furchtsamkeit der Wölfe.

(Opposita juxta se posita clarius illucescunt.)

In der Gegend von Visoly (spr. Wischolj) in der Abaujvarer Gespanschaft in Ungarn erlebte man im December des vorigen Jahres zwey auffallende Beyspiele von Keckheit und Furchtsamkeit der Wolfe, die durch den Wanderee zur größeren Publicität zu gelangen verdienen.

Als in dem Dorfe Fony ein Corporal, der ein robuster Mann wae, sich des Abends in sein Quartier begab, verfolgten ihn drey Wölfe. Lange vertheidigte er sich gegen sie mit seinem soliden Corporalstock; als abee diesee endlich zerbrochen wae, zog er sich mit dem in der Hand zurückgebliebenen Fragment des Stocks, die Wölfe abwehrend, in sein Quartier am Ende des Dorfes zurück. Die kühnen Wölfe verfolgten ihn bis zum Thore, wovon sie durch die herbeygeeilten Bauern mit Äxten und Ofengabeln verjagt wurden.

Vier Tage darauf ereignete sich zu Vilmany (Wilmanj) ein entgegengesetzter Fall. Der herrschaftliche Mayer hörte in der Nacht aus dee Wolfsgrube, wo an diesem Abende eine lebendige Ente als Koder füe die Wölfe ausgesetzt worden war, ein fürchterliches Geheul. Der Mayer macht davon dem herrschaftlichen Beamten Anzeige, welcher dee Sicherheit wegen, mit mehreren Leuten herbeyeilt, und in der Grube vier Wolfe entdeckt. Zum Versuch, welchen Eindruck die Musik auf die Wölfe machen würde *) ließ er Zigeuner kommen, die an der Wolfsgrube mit ihren musikalischen Instrumenten eine rauschende Musik machten. Diese Musik hatte keinen andern Erfolg, als daß die Wolfe sich furchtsam in eine Ecke zurückzogen. Da die Wolfe ganz auf ihre Wildheit vergessen zu haben schienen, so waeen einige Personen so kühn, sich in die Wolfsgrube herabzulassen und die Wolfe bey den Füssen zu ziehen. Die durch die Gefangenschaft furchtsam gewordenen Wolfe litten dieß nicht nur, sondern versteckten auch ihre Kopfe zwischen den Vorderfüssen. In diesem furchtsamen Zustande blieben die Wölfe drey Tage, während welcher Zeit (es war gerade Weihnachten) unzählige Zuschauer herbey eilten, um dieses Schauspiel zu sehen. Es war auffallend, daß sie weder ihnen vorgeworfene Pferdeschenkel berührten, noch in ihren Rachen gelegte Fleischstücke verschlangen. Als man Hunde zu ihnen in die Grube herabließ, zogen sich die Hunde furchtsam in eine Ecke zurück und die

*) Ohne Zweifel erinnerte er sich an den Bierfiedler, der in der Nacht den Weg verfehlend, in eine Wolfsgrube fiel und als er darin Wolfe fand, nachdem er aus seinem Schnappsack ihnen seine Wurst und seinen Käse stückweise vorgeworfen hatte, sich endlich nur durch Musik auf seiner Baßgeige rettete, bis ee am Morgen durch Andere von seinen unangenehmen Gesellschaftern befreyt wurde.

Wölfe in der entgegengesetzten Ecke. Nach vier Tagen wurden sie erschossen.

Dieses Beyspiel lehrt eines Theils, wie wilde Thiere durch Zucht und Verlust der Freyheit gezähmt werden, anderen Theils wie nützlich es wäre, in jedem Dorfe wenigstens Eine Wolfsgrube mit frischem Köder zu haben, da die Wölfe nicht nur in Viehheerden unsägliche Schaden verursachen, sondern auch Menschen häufig zerfleischen, wie nicht nur jährlich in Ungarn, Rußland und Pohlen, sondern (laut der Zeitungen) selbst in Frankreich traurige Beyspiele lehren.

R—y.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

37. Die Grundlage einer guten Gemüthsart besteht darin, daß du deine Freude nicht in den vorübergehenden Scheingütern sehest (ne gaudias vanis).

38. Jener hat das höchste Ziel erreicht, welcher weiß, worüber er sich freuen soll; der seine Glückseligkeit nicht im Besitze eines, einer fremden Gewalt unterworfenen Guts gesetzt hat. Der hingegen hat Sorgen und lebt in Ungewißheit in Rücksicht seiner selbst, den eine falsche Hoffnung reitzt, obgleich der Gegenstand bey der Hand nicht schwer zu erlangen ist und die gerechte Erwartung ihn noch nie getäuscht hat.

39. Sey nie ohne Freude! Allein um diese zu erlangen, mußt du sie in dir suchen, und du wirst finden, daß sie in und aus dir entsteht. Andere Vergnügen erfüllen nicht das Herz, sondern glätten nur die Stirne (non implent pectus, sed frontem remittunt). Es sind seichte vorübergehende Freuden, wenn du nicht etwa jenen vergnügt wähnst, welcher lacht.

40. Der Geist muß munter, auf sich selbst vertrauend und über alles erhaben seyn. (Animus debet esse alacer, et fidens, et super omnia erectus). Die wahre Freude ist eine ernsthafte Sache (res severa est verum gaudium).

41. Die Ausbeute der geringhaltigen Metallerze findet sich auf der Oberfläche. Jene Gänge sind die reichsten, deren Erzadern in der Tiefe verborgen fortstreichen, aushalten und die Berghauer reichlicher belohnen. So gewähren auch jene Dinge, die dem Pöbel gefallen, nur ein geringfügiges, vorübergehendes Vergnügen (tenuem ac perfusoriam habent voluptatem); denn jede Freude, die von außen kommt (invecticium gaudium), hat keinen festen Grund. Die echte Freude ist aber fest stehend und um so dauerhafter, je tiefer sie im Innern ihre Grundlage hat.

42. Wirf jene Scheingüter hinweg und tritt sie mit Füßen, die nur von außen glänzen, (quae extrinsecus splendent); richte dagegen deinen Blick auf das wahre Gut und freue dich dessen, was dir angehört (de tuo gaude)! Was ist aber das Deinige? Dein besserer Theil, der Geist. Dein kleiner Körper, obgleich nichts ohne ihn geschehen kann, ist mehr eine nothwendige Bedingung als ein bedeutender Gegenstand. Er reitzt zu eitlen, kurzen, Reue bringenden Lüsten (vanas suggerit voluptates, breves, poenitendas), die, wenn sie nicht mit großer Mässigung genossen werden, ins Gegentheil übergehen und Schmerzen verursachen. Das Maß ist aber schwer in einer Sache zu halten, die man als vergnügend ansieht.

43. Das Streben nach dem wahren Gute gewährt Sicherheit. (Veri boni aviditas tuta est.) Das wahre Gut besteht aber in dem guten Bewußtseyn, in rechtschaffenen Vorsätzen, tugendhaften Handlungen, in der Verachtung zufälliger Güter, in einem ruhigen und stets gemäßigten Gang des immer auf dem nähmlichen Pfade einhergehenden Lebens (placido vitae et continuo tenore unam prementis viam.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

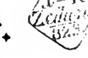
Am 20. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 150; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1191 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Kabale und Liebe.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Il matrimonio segreto.
Theater an der Wien: Rübezahl.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 71



Der Wanderer.

Sonnabend, den 12. März 1825.

Metrorologische Beabachtungen vom 10. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.045	28 9 L. 10 P.	+ 9.0	— 2.0	N.	schwach.	Walken.
	3 Uhr Nachmitt.	28.080	28 10 3	+ 12.5	+ 3.5	N.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends	28.050	28 9 11	+ 10.0	+ 1.0	N.	schwach.	——

Kaiserthum Österreich.

Das hohe Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers hat der Verein der ersten österreichischen Sparkasse, und der nun auch damit vereinten allgemeinen Versorgungsanstalt, am 12. Februar d. J. durch die Feyer des Gottesdienstes zu St. Peter, welchen der hochwürdigste Fürst-Erzbischof, Herr Leopold Maximilian, aus dem Hause der Herren und Grafen zu Firmian abhielt, und hierauf durch die Eröffnung des neuen Amtsortes im eigenen Hause am Graben und Peter Nr. 572, begangen. Schon am 10. d. M. hatte mit Bezug auf diese Feyerlichkeit, die statutenmäßige jährliche Versammlung Statt, bey welcher der k. k. Hofkanzler und Oberſthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz, Graf von Goës, als Ober-Curator, einen Vortrag hielt. Die gesegneten Fortschritte des Sparkasse-Institutes erhellen schon daraus, daß mit Ende December 1824 der Kassestand 188,492 fl. 13 kr. W. W., und 1,456,069 fl. 35 kr. C. M., im Ganzen in Conventions-Währung 1,531,666 fl. 28 kr. betrug, die Zahl der Interessenten bereits auf 9329 angewachsen war, und das Revirement im Laufe des ganzen Jahres 1824 eine Höhe von 11,668,814 fl. 11 kr. C. M. erreicht hatte.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

München, den 5. März. Durch ein königl. Rescript vom 3. d. M. sind die Staatsräthe v. Suttner, v. Stürmer und v. Knopp zu königlichen Commissarien bey der Ständeversammlung ernannt, und die Minister ermächtigt worden, diejenigen Ministerialräthe, welche Referenten in den zur Ständeversammlung kommenden Gegenständen sind, als königliche Commissarien zu bestimmen, und zur zweyten Kammer abzuordnen. Der vierte Ausschuß (für die Staatsschuldentilgung) wurde heute durch die Wahl der Kammer aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Kremer, von Augsburg, Graf Soden, v. Dippel, Moser, Schnizer, v. Schilcher, Hager und v. Reck.

Königreich Hanover.

Aus Hanover wird geschrieben: „Die Herzoge von Braunschweig haben bey ihrer Anwesenheit dahier für die Überschwemmung 10,000 Rthlr. unterzeichnet, und man vernimmt, es werde auch in den herzoglichen Landen dazu eine Collecte Statt finden. Es soll im Antrage seyn, bey uns zwey Regimenter, worunter ein Cavallerie-Regiment, auf einige Jahre eingehen zu lassen, und die Ersparniß zur Deckung der großen Deichbesserungskosten zu verwenden."

Großherzogthum Baden.

Folgendes ist der Inhalt der Adresse der ersten Kammer der Stände-Versammlung: „Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! — Mit Wohlwollen und Vertrauen sprachen Ew. königl. Hoheit zu Badens getreuen Ständen herzerhebende Worte, für welche wir den innigsten Dank empfinden, und den wir in ehrfurchtsvoller Huldigung auszusprechen, uns den Stufen des Thrones nahen. Mit Bewunderung erkennen wir jenes edle Streben, von dem Ew. königl. Hoheit fortdauernd beseelt — für das Wohl Ihres Volkes arbeiten; mit Rührung und Dankbarkeit fühlen wir den hohen Werth der rastlosen Bemühungen, denen das Vaterland Wohlthaten verdankt, die es Ew. königl. Hoh. mit nichts vergelten kann, als mit unverbrüchlicher Treue. Nicht Dankbarkeit allein ist es, die uns an Ew. königl. Hoheit mit warmer Anhänglichkeit fesselt, sondern wir rechnen es zur süßen Berufspflicht, in Ihrer hohen Person den Regenten zu verehren. Nie wird Badens erste Kammer in den Grundsätzen wanken, welche sie sich stets als ein Kleinod bewahrt hat; nie kann sie außerhalb den Schranken sich bewegen, welche die Verfassung und in ihr die organischen Beschlüsse des teutschen Bundes ihr vorzeichnen; nie wird sie nach einem schönern Ruhme trachten, als durch gewissenhafte Anwendung aller ihrer Kräfte für das Wohl des Vaterlandes mitzuwirken, welches über Ew. königl. Hoheit und Ihr ganzes hohes

Regentenhaus den Segen des Himmels erfleht. In dem kostbaren Pfande der Liebe, mit welchem die Vorsehung Ew. königl. Hoheit und das ganze Vaterland beglückte, erkennt die treueste Kammer eine neue Bürgschaft jenes göttlichen Segens, der unverkennbar auf dem Hause Baden ruht. Am kräftigen Aste des erhabenen Fürstenstammes ließ die Vorsehung eine blühende Knospe aufgehen. Möge dieser zarte Sprößling gedeihen und einst Schatten verbreiten durch Liebe, im Frieden, über unser Vaterland. Er soll bey unsern Kindern die Liebe und die Treue wieder finden, die alle Bürger des Großherzogthums mit ihrem Fürstenstamm unauflöslich und für jede Zukunft verbindet! Aber nach der Freude entsendet die göttliche Vorsehung auch das Leid. Unerhörte Ueberschwemmungen haben großes Unglück über ausgedehnte Bezirke unseres Vaterlandes gebracht. Wenn beschränkte Kräfte nicht gestatteten, jede Wunde zu heilen — alle Thränen des Kummers zu trocknen, so ist doch viel für die Abhülfe des Schadens geschehen. Tief empfunden haben wir den Werth der Gefühle, welche Ew. königl. Hoheit in edler, menschenfreundlicher Theilnahme ausgesprochen haben. Nehmen Sie, durchlauchtigster Großherzog, aus dem Munde Ihrer treuen Kammer den heißen Dank des ganzen Landes gnädig auf, welches Ew. königl. Hoh. auch in diesem Falle in väterlicher Huld und durch weise Anordnungen mit Wohlthaten beglückt haben. Wenn Ew. königl. Hoheit in gerechter Anerkenntniß des edlen Sinnes gedacht haben, mit welchem unsere Mitbürger wie das Ausland so menschenfreundlichen Antheil an der großen Noth bewiesen, so folgen wir dem erhabenen Vorbilde, wenn wir mit Rührung den innigsten Dank dafür hier an den Tag legen. Die Ueberzeugung von der wohlwollenden Sorgfalt, mit welcher Ew. königl. Hoheit alle Ihre Unterthanen ohne Unterschied ihres Glaubens umfassen, berechtigt die katholischen Bewohner Badens zur sehnlichsten Hoffnung, daß in Folge der Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle sich ein so bedeutender Landestheil der Feststellung seiner kirchlichen Verhältnisse, die er längst schmerzlich entbehrt, bald erfreuen konne. Die uns gnädigst verheißenen Mittheilungen über das, was in Bezug auf den freyen Handel, auf den innern Verkehr, auf Beförderung des Salzerzeugnisses, zu Begünstigung des Ackerbaues, des Gewerbfleißes und der Fabriken — so wie zur Erhaltung der Ordnung im Staats-Haushalt geschehen ist. — werden wir mit ehrerbiethigstem Danke empfangen. Wir wissen im Voraus, daß die rege Thätigkeit und der kräftige Wille Ew. königl. Hoheit von dem Vielen, was noch zu thun übrig, Vieles zum gedeihlichen Vollzug bringen wird. Die Gesetzvorschläge und Entwürfe, die Höchstdieselben uns ankündigen, werden wir mit pflichtmäßiger Umsicht und mit Unbefangenheit erortern; überall, dieß versichern wir auf das Heiligste; in allen unseren Reden und Beschlüssen werden Ew. königl. Hoheit der Treue begegnen, die nie gewankt hat und nie wanken wird. Durchlauchtigster Großherzog! In solchen Gesinnungen werden wir unsere Arbeiten in Frieden beginnen, sie in Eintracht fortsetzen, und können wir Ew. königl. Hoh. recht bald einen glücklichen Erfolg unserer Bemühungen vorlegen, so wird uns Höchstihrer Zufriedenheit und das Bewußtseyn bewahrter Treue für den monarchischen Grundsatz, die erfreulichste Belohnung seyn. Carlsruhe, den 27. Februar. Im Nahmen der unterthänigst treu gehorsamsten ersten Kammer. Der Präsident: Wilhelm, Markgraf zu Baden. Die Secretäre: v. Rüdt. Fröhlich.

Se. königliche Hoheit geruhten zu erwiedern: „Ich „danke der ersten Kammer für die Adresse, die Sie Mir „in ihrem Nahmen überbringen. Nach den Gefühlen, „die Mir darin ausgedrückt werden, bey dem unveränderten Erscheinen eines Theiles der ehemahligen Mit„glieder, und den Gesinnungen, die bey der Wahl der „übrigen aufs neue sich bethätigten, kann Ich nicht zwei„feln, daß, so wie früher, so auch fernerhin, zu Mei„ner Freude sich in der ersten Kammer ein rühmliches „und gutes Bestreben erhalten und offenbaren werde." — Folgendes ist die Antwort, welche Se. königl. Hoheit der zweyten Kammer bey Ueberreichung der Dankadresse ertheilte: „Mit Wohlwollen nehme Ich die Adresse auf, „welche Sie Mir überbringen. Die zweyte Kammer gibt „in der Weise, wie sie den Inhalt Meiner Rede beher„zigt, Mir nunmehr die Versicherung, daß Mein Ver„gefühl Mich nicht täuschte, als ich von diesem Landtage „Mir erfreuliche Ergebnisse versprach. Sagen Sie der „Kammer, nebst Meinem Dank, daß Ich mit den seit„herigen Wahrnehmungen zufrieden bin."

In der am 28. Februar Statt gefundenen Sitzung der zweyten Kammer der baden'schen Stände verlas der Alterspräsident Zembrodt das großherzogliche Rescript, wonach Se. königl. Hoheit den Dr. Kern zum Präsidenten der zweyten Kammer zu bestätigen geruhten. Der Alterspräsident sprach sodann gegen die Kammer seinen Dank für den ihm übertragen gewesenen ehrenvollen Posten aus. Die Kammer nahm nun die Wahl der beyden Vicepräsidenten und der drey Secretärs vor; zu Vicepräsidenten wurden durch Stimmenmehrheit gewählt: der Abgeordnete Zachariä zum ersten, der Abgeordnete Kern zum zweyten; zu Secretärs: der Abgeordnete Roßhirt zum ersten, Ackermann zum zweyten, von Fischer zum dritten. Auf einen Vortrag des Abgeordneten Wild entspann sich nun eine Discussion über die künftige Abfassung der Protocolle und die Einrichtung des Landtagsblatts. An der Discussion nahmen vorzüglich Antheil die Abgeordneten Zachariä, Roßhirt, Engesser, Duttlinger und Föhrenbach; es wurde von der Kammer beschlossen, daß dieser Gegenstand noch einige Zeit zu vertagen sey. Der erste Secretär Roßhirt verlas nun die frühern Protocolle, wogegen nicht allein nichts erinnert,

sondern ihm über die kurze sachgemäße bündige Abfassung die volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben wurde. Nachmittags hatten die Abtheilungen der Kammer Sitzung.

Königreich Großbrittannien.

Der König hat sich am 23. Februar Nachmittags aus dem Carlton-Pallaste nach Windsor begeben, wo Sr. Majestät einige Zeit zu verweilen gedenken. Späterhin wird der König die neuen Gemächer im St. James-Pallaste beziehen, während in Carlton-House einige nothwendige Reparaturen vorgenommen werden sollen.

Der Minister Hr. Canning befand sich bereits in der Besserung.

Am 25. Februar wurde die Bill gegen den katholischen Verein zur Vorlesung gebracht und mit 226 gegen 96 Stimmen angenommen. — Die wichtigste Verfügung der nun durchgegangenen Bill ist, daß sie jede Corporation verbiethet, welche zum Zweck hat, sich in die vor den Gerichten schwebenden Prozesse zu mischen, um eine Partey zu unterstützen. Die dagegen Fehlenden sollen mit Geldbußen oder Landesverweisung bestraft werden. Denselben Strafen sind die Obrigkeiten, welche dergleichen Corporationen dulden, unterworfen.

Die Eigenthümer der Waterloo-Brücke wollen bey dem Parlamente um die Erlaubniß einkommen, dieses prächtige Bauwerk in einer Lotterie auszuspielen. Der Ertrag des Brückengeldes ist nähmlich so gering, daß die Actien, welche ursprünglich 100 Pf. kosteten, jetzt zu 6½ Pf. verkauft werden.

Drey bis vierhundert Papierspeculanten sind am 24. Februar in der Börse eingesperret worden, weil sie das Signal zur Schließung der Thore nicht beachtet hatten.

Am 25. Febr. sanken die 3 Perz. Consol. auf 93⅞, hoben sich aber wieder bis 94.

Königreich Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 30. Jänner, die aber nun erst im Moniteur erscheint, reduirt, zu Erleichterung der Pariser Nationalgarde, die activen Cadres jeder Legion auf zwey Bataillons, jedes von 5 Compagnien, und beschränkt deren Dienst vom 1. März d. J. an auf drey Posten: die Tuilerien, das Rathhaus und den Generalstab.

Der königliche Gerichtshof zu Lyon hat ein Urtheil des dortigen Zuchtpolizeytribunals bestätigt, welches den Exdeputirten Generallieutenant Lapoype zu viermonathlicher Gefangenschaft verurtheilte, weil er ein Packet mit aufrührerischen Proclamationen und Liedern, in Bezug auf den Krieg in Spanien, an zwey Personen zu Lyon geschickt hatte.

In der Etoile vom 1. März heißt es: „Sämmtliche Journale (beyder Oppositionen), die Pariser, die Departements- und sogar die auswärtigen Blätter haben sich das Wort zur Verbreitung erstaunlicher Neuigkeiten gegeben. So erzählt der gestern hier eingegangene Londoner Courier von einer Kriegserklärung der vereinigten Staaten gegen Spanien, und der Courrier français sagt, daß die Ernennung des General Jackson zum Präsidenten der vereinigten Staaten, vielleicht dieses zu London circulirende Gerücht veranlaßt habe. Der zu Bordeaux erscheinende Indicateur meldet, daß sich die Insel Cuba unabhängig erklärt, und der mexicanischen Conföderation angeschlossen habe. Das Memorial Bordelais spricht von dem bevorstehenden Einmarsch mehrerer französischer Regimenter in Spanien. Der Constitutionnel sagt, daß zwischen Spanien und Rußland ein Tractat zur Wiedereroberung von Amerika bestehe, daß die Sendung des General Alos nach St. Petersburg Bezug auf denselben habe, und daß Spanien an Rußland dafür die balearischen Inseln, oder einer andern Version zufolge, Californien abtrete. Das Journal du Commerce erzählte jüngsthin, daß eine französische Flotte von Toulon nach dem Archipel absegeln werde. Alle diese Nachrichten, welche ohne Zweifel einige Kaffehhaus-Politiker ergötzen dürften, werden das Schicksal so vieler andern von denselben Blättern ausposaunten Mährchen theilen. Wir rathen den Lesern jener Zeitungen, ihre Meinung über alle diese wichtigen Ereignisse noch zu suspendiren, und überhaupt alle Nachrichten dieses Schlages die Probe von einigen Tagen bestehen zu lassen; dieß wird hinreichen, um sie von der Lust zu heilen, künftighin dergleichen Albernheiten Glauben beyzumessen."

Papavoine hat gegen das wider ihn gefällte Urtheil Cassation eingelegt.

Aus Calais wird gemeldet, daß mehr als 300 Arbeiter beständig an dem Deich von Sangatte beschäftiget sind. Bereits ist die Hälfte wieder hergestellt, und nach allem Anschein biethet diese vorläufige Reparatur für den Augenblick dem Lande hinlängliche Sicherheit gegen die Äquinoctialfluth dar. Am Fuße des Deiches hat man eine große Silbermünze Eduard III. und eine Heinrich VIII. von demselben Metall, so wie mehrere römische Münzen verschiedener Kaiser in Bronce von Constantin, Trajan, Valentinian rc., und zwey römische Vasen von schwarzer Erde gefunden.

Am 28. Febr. galten die 5 Perz. Consol. 105 Fr. 10 Cent., Ende Monaths 105 Fr. 25 Cent. Nach der Börse waren sie um 105 Fr. 37½ Cent. begehrt, und um 5 Cent. theurer zu haben. — Am 1. März ward die Rente mit 105 Fr. 25 Cent. eröffnet, und mit 105 Fr. 35 Cent. geschlossen. Am 2. stand sie zu 106 Fr. 20 Cent.

Königreich Portugall.

Die Lissaboner Zeitung vom 12. Februar meldet, daß der König die Dimission des Hrn. Pinheiro-Ferreira angenommen, und an seine Stelle Hrn. Mello zum Mini-

ster der auswärtigen Angelegenheiten ad interim ernannt habe. — Nach demselben Blatte ist eine aus 5 Personen bestehende Junta niedergesetzt worden, beauftragt, sich mit den im portugiesischen Lehensrechte zu machenden Reformen zu beschäftigen. Diese Junta wird bey ihren Arbeiten nur den Regeln folgen, welche ihr in den Instructionen des Ministers des Innern vorgeschrieben werden.

Königreich Sardinien.

Se. Majestät der König von Sardinien haben mittels Decrets vom 25. Februar Ihren bisherigen Finanzminister Marchese Brignole die von demselben wegen schwächlicher Gesundheits-Umstände wiederhohlt nachgesuchte Entlassung von dieser Stelle zu bewilligen, und ihm zum Beweise Höchstihrer Zufriedenheit mit den von ihm geleisteten Diensten die hohe Würde eines Großadmirals der heiligen Religion und des Militärordens der heil. Mauritius und Lazarus zu verleihen, und ihn zu gleicher Zeit zum Grand der Krone zu ernennen geruht. Durch Decret vom nähmlichen Tage ist der bisherige General-Controleur der königlichen Finanzen, Graf Corte di Bonvicino, zum Staatsminister und ersten Staatssecretär der Finanzen ernannt worden.

Sonntags den 27. Februar ertheilte der König den beyden Syndicis der Stadt Genua, HH. Marchese Antonio Brignole Sale, und Luigi Morro eine Privataudienz. Ersterer überbrachte Sr. Majestät den Tribut der Dankbarkeit der Genueser für die großen Vortheile, welche denselben aus dem neuerlich zwischen Sardinien und der hohen Pforte abgeschlossenen Friedens-, Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Tractate erwachsen.

Vermischte Nachrichten.

In Petersburg befindet sich jetzt eine merkwürdige, in ihrer Art vielleicht in Europa einzige, Sammlung von chinesischen Gemählden. Sie besteht aus 2 Öhlgemählden auf Leinwand, 4½ Fuß breit und 3½ Fuß hoch, und aus 3 Bänden, die zusammen 120 Mahlereyen in Aquarell enthalten. Das erste Öhlgemählde stellt eine Audienz des chinesischen Kaisers vor, der in gelbem Mantel, auf einem Throne unter einem Baldachin sitzend, von den Großen des Reiches umgeben ist. Das zweyte stellt ein kleines Gartenhaus mit einem gelben Dache dar, in welchem die Kaiserinn an einem Tische sitzt. Ihre Hofdamen halten schöne Fächer aus Pfaufedern, stimmen Instrumentalmusik an oder haben Blumensträuße in der Hand. Die Farbe ihrer Kleidung ist sehr mannigfaltig, aber äußerst glänzend. Im Vordergrunde sind Blumen mit vieler Einsicht und Kunst angebracht. Diese beyden Stücke sind unstreitig Werke eines der besten chinesischen Künstler und beweisen, daß die Mahlerkunst in China nicht so sehr zurück ist, als man bis jetzt nach den chinesischen Wassermahlereyen geglaubt hat. Letztere scheinen vielleicht dutzendweise auf den Kauf gemacht zu seyn. Denn in den beyden erwähnten Stücken findet man Wahrheit, Anmuth, Perspective, Schatten und Licht. Die Frische und Reinheit der Farbe ist bewunderenswerth, der Glanz der Aquarelle außerordentlich. Der erste Band enthält 24 Vorstellungen von Theater-Costümen; die Gesichter, oft sehr karikirt, haben zuweilen Masken. Die 50 Blätter des zweyten Bandes stellen die Künste und Gewerbe China's vor; man erstaunt über die Einfachheit ihrer Maschinen und Werkzeuge. Jeder Kopf ist ein treues Abbild der Nationalgesichtsbildung. Im dritten Bande, der 46 Blatt enthält, findet man die Abbildung der chinesischen Möbel und Geräthschaften, Waffen etc. Man findet auf diesen Öhlmahlereyen eine Art Gelb, das in Europa seit einigen Jahrhunderten nicht mehr vorkommt.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Gregor.	Heute: Gregor
Morgen: Rosina.	Morgen: Euphrosina.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 11. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1190¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Liebe zu Abenteuern.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Undine. — Zwey Worte.
Theater an der Wien: Rübezahl.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht.
Theater in der Josephstadt: Fortuna vor Gericht.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 72

Der Wanderer.

Sonntag, den 13. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.950	28. 11. 8[illegible]	+	9.0	—	1.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.910	28 8 2	+	12.5	+	4.0	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.850	28 7 5	+	10.0	+	0.5	N.	—	—

Beyträge zu einer Chronik der Stadt Wien.

Für den Februar 1825.

Witterungskunde.

Der Februar verdiente in diesem Jahre mit größerem Rechte den Nahmen eines Wintermonaths als sein Vorgänger; nicht als ob die Kälte streng gewesen und der Thermometer oft und stark unter den Gefrierpunkt gesunken wäre, sondern weil er, mit dem Jänner, der heuer ungewöhnlich mild war, verglichen, doch ziemlich viel Schnee und Eis brachte, und besonders in seinen letzten Tagen den Titel eines Thaumonaths (Hornung) eben nicht rechtfertigte. Sieben und zwanzig Mahl (im Jänner nur eilf Mahl) zeigte der äußere Thermometer in diesem Monathe an den gewöhnlichen Beobachtungsstunden Kältegrade; die empfindlichsten in den letzten Tagen, nähmlich am 26. um 8 Uhr Morgens mit 5.5, am 27. um dieselbe Tagesstunde mit 5.0, Abends um 10 Uhr mit 6.0 und am 28. in der Frühbeobachtungsstunde den stärksten Kältegrad in diesem Jahre mit 8.0. Doch war hier auch der Scheidepunct des Winters; denn bis 3 Uhr Nachmittags hatte sich die Kälte bereits um beynahe 8 Grad vermindert, und auch in der Abendbeobachtungsstunde (10 Uhr) dauerte diese mildere Lufttemperatur fort. Der Gefrierpunct wurde sechs Mahl erreicht, und zwar am 4. um 10 Uhr Abends, am 6. um 8 Uhr Morgens, am 7. um 3 Uhr Nachmittags, am 9., 14. und 18. um 10 Uhr Abends. Der höchsten Thermometerstand mit + 8.1. traf auf die dritte Nachmittagsstunde des 3. Februar.

Unter den Winden war in diesem Monath der Nordwest der herrschende. Er wehte an 20 der 84 Beobachtungsstunden, West und Nord wehte, jeder an 16 Beobachtungsstunden, Südost an 11, Nordwestwest an 10, Nordnordwest an 10 und Nordost an 1 Stunde. Die Richtung des Windes zeigte mehr Veränderlichkeit als im Jänner; doch waren zu Anfang des Monaths die Westwinde am häufigsten. Mit dem 24. trat der Nord ein, welcher mit einer Mischung von Nordwest bis an das Ende des Februars dauerte. Der Wind war an 41 Beobachtungsstunden schwach, an 7 Stunden still, an 16 mittelmäßig, an 16 stark, an 3 sehr stark und an einer (am 4. um 10. Uhr Abends) tobte ein Sturm aus Westen. Ein heiterer Himmel wurde in 18, ein trüber in 30, Wolken in 10, Regen in 7, Schnee in 12, Nebel in 6, ein dichter Nebel in einer Beobachtungsstunde (am 20. um 8 Uhr Morgens) wahrgenommen.

Wasserstand.

Der Wasserstand der Donau im Wienerkanale blieb fortwährend niedrig. Anfang und Ende des Monaths waren sich beynahe gleich (am 1. 1 Schuh 8 Zoll, am letzten 1 Schuh 9 Zoll oder 0). Der niedrigste Wasserstand mit 1 Schuh 5 Zoll traf auf den 3. und 10., der höchste mit 2 Schuh 4 Zoll auf den 5. Febr. Eilf Zoll war daher die größte Differenz.

Abgereisete und angekommene vornehme Personen.

Am 1. Februar reisete Graf Apponyi, k. k. Bothschafter in Rom, von Wien nach Neapel ab.

Am 11. reisete Hr. von Nagler, königl. preußischer Gesandter am Bundestage, von Wien nach Frankfurt.

Am 15. kam Graf von Bernstorff, königl. dänischer Gesandter am k. k. Hofe, aus Holstein in Wien an.

Todesfälle ausgezeichneter Personen.

Am 13. Febr. starb Hr. Johann Joseph Graf von Stiebar auf Buttenheim, Oberst-Erbland-Küchenmeister in Österreich ob und unter der Enns, k. k. n. ö. Regierungsrath, 74 Jahre alt, an der Entkräftung.

An demselben Tage starb Hr. Wilhelm Bauer, k. k. Rath, der freyen Künste Doctor, emeritirter Professor

und Senior der philosophischen Facultät an der hiesigen Universität, dann jubilirter Director an der k. k. Normal-Hauptschule, 82 Jahre alt, am Schlagflusse. Von 1779 bis 1821, also volle 42 Jahre, war er Director an der Normalschule bey St. Anna. Diensteifer, Frömmigkeit und gelehrte Bildung erwarben ihm die allgemeine Achtung.

Durchschnittspreise der vier Haupt-Körnergattungen.

Auf dem Wiener Markte galt der Weitzen am 1. Febr. 85 Groschen, am 5. 95, am 8. 96, am 12. 96, am 15. 91, am 19. 97, am 22. 92, und am 26. 97 Groschen. Am niedrigsten stand er daher am 1. Febr. mit 85, am höchsten am 19. und 26. mit 97 Groschen. Die größte Differenz betrug 12 Groschen. Im Jänner war der niedrigste Preis 91, der höchste 101 Groschen.

Korn kostete an den benannten Markttagen 44, 48, 50, 50, 48, 49 und 46 Groschen. Am Markttage des 22. Febr. wurden in dieser Frucht keine Geschäfte gemacht. Die Preisdifferenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande betrug 6 Groschen. Zwischen den Preisen dieses und des vorigen Monaths ergab sich kein erheblicher Unterschied.

In Gerste wurde am 1. Febr. nichts verhandelt. An den folgenden Markttagen standen die Preise 50, 52, 52, 51, 52, 52, 50, Differenz 2 Groschen. — Hafer bezahlte man mit 39, 40, 41, 40, 40, 40, 41 und 42 Groschen. Abermahls nur eine Differenz von 3 Groschen. Auch in diesen zwey Körnergattungen hatte, in Vergleich mit dem vorigen Monath, keine bedeutende Preisveränderung Statt.

Mortalität in Wien.

Sie erreichte im Jänner 1826 die Zahl von 629 Personen (im Jänner waren es 631), worunter sich 63 Kinder (im Jänner 76) und 94 Greise und Greisinnen befanden.

Die verschiedenen Krankheiten, an welchen diese Individuen starben, waren in alphabetischer Ordnung folgende:

Krankheit	Zahl
Absceß (metastatischer)	1
Altersschwäche	43
Asthma (convulsivisches)	2
Auszehrung	42
Bauchwassersucht	3
Beinfraß	1
Berstung einer Herzschlagadergeschwulst	2
Bluthusten	1
Blutschlag	1
Blutspeyen	1
Bräune (häutige)	4
Brand	2
„ der Alten	2
Brand der Baucheingeweide	1
„ „ Gebärmutter	1
„ „ Gedärme	5
„ (innerer)	3
„ „ Lunge	10
„ „ Unterleibs-Eingeweide	1
„ „ Urinblase	1
Brustkrampf	1
Brustkrebs	2
Brustwassersucht	22
„ „ (hitzige)	1
Darmgicht	1
Drüsen-Krankheit	3
Entkräftung	43
Entzündung des Bauchfells	6
„ „ „ Brust	1
„ „ der Gedärme	2
„ „ des Gehirns	2
„ „ der Lunge	5
Entzündungs-Fieber	1
Faulfieber	3
Fieber (hectisches)	1
„ (hitziges)	1
„ (schleichendes)	7
Folgen der Fallsucht	1
„ schwerer Entbindung	1
Fraisen	11
Friesel-Ausschlag (zurückgetretener)	4
Gallenfieber (complicirtes)	2
„ „ (hitziges)	1
„ „ (nervöses)	1
Gebärmutter-Blutsturz	1
Gehirnhöhlen-Wassersucht	4
„ „ „ „ (hitzige)	2
Gicht	1
Herzbeutel-Wassersucht	1
Katarrh (nervöser)	1
Keuchhusten (Krampfhusten, Stickhusten)	3
Kindbett-Fieber	2
Kopf-Apostem	2
„ Wassersucht	1
Lähmung des Herzens	1
„ des Gehirns	1
Luftröhren-Schwindsucht	8
Lungen-Blutfluß	2
Lungen-Blutsturz	1
Lungen-Eiterung	2
Lungen-Geschwüre	17
Lungen-Lähmung	6
Lungen-Schwindsucht	31
Lungensucht	83
„ „ (eiterige)	1
„ „ (scrophulöse)	2
Nervenfieber	38

Nervenfieber (gallichtes)	1
„ „ (schleichendes)	1
Nervenschlag	7
Ruhr	1
Rückenmarks-Schwindsucht	1
Säfte (verdorbene)	1
Schlagfluß	34
„ „ (blutiger)	1
Schleimfieber	1
Schleimschlag	5
Schwindsucht	2
Scorbut	1
Scrophel-Krankheit (Scrophelsucht)	3
Starrkrampf	1
Stickfluß	3
Übersetzung des Gichtstoffes auf die Gedärme	1
„ „ „ „ auf das Gehirn	11
„ „ „ Krankheits- (Gicht-) Stoffes auf die Brustorgane	2
„ „ „ Krankheits- (Gicht-) Stoffes auf die Eingeweide	1
Verhärtung der Eingeweide	6
„ „ „ Leber	3
Wasserkopf	10
„ „ (hitziger)	2
„ „ (innerer)	1
„ „ (scrophulöser)	1
Wassersucht (allgemeine)	23
Zahn-Froisen	1
Zehr-Fieber	9
Summe:	601

28 Personen wurden sterbend oder todt überbracht. Ein Briefträger, 42 Jahre alt, wurde ertrunken gefunden. In der Donau fand man eine ertrunkene Mannsperson. Außer diesen wurden noch zwey Personen, wovon die Eine eine unbekannte Mannsperson, im Donaukanale ertrunken gefunden. Ein lediger, 24 Jahre alter Fleischhauerknecht und noch eine Person starben an den Folgen einer erlittenen Kopfverletzung; ein Pferdewärter starb an den Folgen der durch einen Pferdeschlag erlittenen Verletzungen; eine Frau starb an den Folgen eines Beinbruches; ein, 60 Jahre altes Taglöhner-Eheweib wurde in ihrer Wohnung in der Leopoldstadt erschlagen, und bey der gerichtlichen Besichtigung für durch Hirn- und Nerven-Erschütterung getödtet erklärt; endlich kam ein siebenjähriges Mädchen durch einen zufälligen Sturz in den Brunnen um das Leben.

Unter den 94 Personen, welche ein höheres Greisenalter (von wenigstens 71 Jahren) erreichten, befanden sich 43 Personen männlichen, und 51 weiblichen Geschlechts. Von den Greisen erreichten 2 ein Alter von 71, sieben von 72, zwey von 73, fünf von 74, vier von 75, zwey von 76, zwey von 77, drey von 79, drey von 81., drey von 82 einer von 83, drey von 84, drey von 85, einer von 87, einer von 90 und einer (Hr. Kyriak Basili, gewesener griechischer Handelsmann) ein Alter von hundert Jahren. — Unter 51 Personen des weiblichen Geschlechtes wurden drey 71 Jahre alt, drey 72, fünf 73, drey 74, fünf 75, fünf 76, fünf 77, drey 78, drey 79, eine 81, vier 82, drey 83, zwey 84, zwey 85, eine 88, zwey 89 und eine 91 Jahre alt.

Von dem Nutzen der Vögel.

Die Vögel gewähren sowohl dem Menschen als der Natur große Vortheile. Die Geyer und Raben verzehren Aser und verhindern dadurch die Verpestung der Luft. Die Störche und Reiher vertilgen die zu häufigen Frösche, Eidechsen und Schlangen. Besonders sind in Ägypten der Storch und der Ibis nach der Überschwemmung des Landes durch den Nil in dieser Absicht sehr nützlich. In eben diesem Lande und in dem benachbarten Asien ist der Erdgeyer sehr häufig und dient zur Reinigung des Landes von todten Körpern. Diesen Vortheil gewähren in Südamerika, besonders um Carthagena, wo das Clima die Fäulniß sehr befördert, die Galinassen, eine Art großer Geyer, die daselbst sehr häufig sind. Die Krähen und Spechtartigen und viele Singvögel, besonders die Blaumeisen, vermindern die Insecten und Würmer, die sonst zu stark anwachsen würden; die Schwimm- und Sumpfvögel stellen den Bewohnern des Wassers nach, und verhindern ihre allzu große Menge.

Die kleinern Vögel, die durch ihre zu starke Vermehrung nachtheilig werden würden, wie auch die Feldmäuse und andere schädliche Landthiere werden von den Raubvögeln gejagt und getödtet. Häufig dienen die Vögel auch zur Ausbreitung der Pflanzen, indem sie die unverdauten Samenkörner an allen Orten ausstreuen. Die Misteldrossel verschleppt auf diese Art den Samen der Mistel, der Krametsvogel die Wachholderbeeren, das Kernbeißergeschlecht den Samen der Tannen und Kirschen.

Aber die Vögel breiten nicht allein den Samen der Pflanzen, sondern auch die Eyer der Fische und Insecten aus. Die wilden Gänse tragen in Sibirien auf ihren Zügen feuchtbare Fischeyer in entfernte Teiche, und machen sie fischreich. Auch nützen die Vögel dem Menschen durch ihr Fleisch, ihre Eyer, ihre Federn und ihren Mist. Die Haut mancher Seevogel wird in den nördlichen Gegenden der Erde zur Kleidung und auf andere Art genützt. Die Brusthaut des Schwans, der Eydergans und des Ohrtauchers gibt eine vortreffliche warme Bekleidung. Auch ist die sehr dicke Haut der Geyer als ein sehr gutes Pelzwerk zu gebrauchen. Die Haut der Strauße sucht man wegen ihrer Stärke. Für die Nordländer ist die Eydergans sowohl wegen ihrer elastischen Flaumfedern, als

auch wegen ihres Fleisches ein prächtiges Geschenk der Natur.

Das Fett des Sturmvogels braucht man dort zu den Speisen und in Lampen. Der Körper des Petrel, eines Sturmvogels, enthält so vieles Fett, daß die Einwohner von Faroe eine Lampe daraus machen, indem sie einen Docht durchziehen. Einige Vogel lassen sich zur Jagd abrichten, z. B. der Falke, der Fischhabicht, der Pelican und der Kormoran, und vormahls brauchte man in Ägypten und in Syrien die Tauben zum Briefbestellen.

Der ehemahlige Krüppelstaat zu Schimand in Ungarn.

In der Sarander Gespanschaft war noch in dem Jahre 1536 ein Dorf, Nahmens Schimand, vorhanden, worin nur Lahme, Hinkende, Klumpfüssige, Bucklichte wohnten und was das ärgste war, nur allein wohnen durften. Dergleichen Gebrechen allein waren Documente und Eigenschaften, welche jeden, der hier sich niederlassen wollte, zur Ansiedlung berechtigten. Fehlten ihm diese, so war für ihn durchaus kein Unterkommen. An Arbeit dachte Niemand in dieser seltsamen Republik; das Dorf stand den größten Theil im Jahre ziemlich leer, denn die Bewohner durchzogen das Land nach allen Richtungen und besteuerten auf allen Jahrmärkten, Kirchfesten, bey allen öffentlichen und Privatfeyerlichkeiten die Geldbeutel mitleidiger Seelen. Beladen mit Geschenken kehrten sie heim und verpraßten die Gaben so schnell wie möglich; denn ihrem Acker fehlte reichliche Ernte niemahls. Ein krüppliches Kind war der Ältern größte Freude, und sonderte die milde Natur ein neugebornes Kind durch besseres Gepräge von jenen Mißgestalten, die in der Gemeinde in so hohem Werthe standen, so meisterten die grausamen Ältern diesen Fehlgriff dadurch, daß sie das Kind absichtlich auf das abscheulichste verkrüppelten. Diese Schreckensgemeinde hatte sich eine eigne Sprache ersonnen, welche man in Ungarn die Sprache der Blinden hieß. Lange Zeit war jene schnöde Verbrüderung durch völlige Befreyung aller Einwohner des Dorfes von allen Abgaben begünstigt.

Bald nach 1536 muß dem Unfuge gesteuert, und das Nest gesäubert worden seyn; denn spätere Geschichtschreiber der Ungarns erwähnen desselben nicht mehr.

Aufgabe.

Um 12 Uhr Wiener Zeit decket der Minutenzeiger den Stundenzeiger genau. Um 3 Uhr macht der Minutenzeiger mit dem Stundenzeiger einen rechten Winkel. Um 6 Uhr bilden beyde Zeiger den Durchmesser. Wie viel Zeitraum muß der Minutenzeiger über die sechste Stunde vorrücken, bis er mit dem ebenfalls weiterschreitenden Stundenzeiger einen Winkel von 65 Graden bildet?

J. F. U.

Charade.

(Viersylbig.)

Wer da hält die Ersten offen,
Darf, ich soll' es meynen, hoffen,
Daß die Letzten ihre Pflichten
Immer nach Gebühr verrichten.
Wer da findet Wohlbehagen
An dem Ganzen, laß sich sagen,
Daß, was überfließt von Güte,
Oft Verrath im Innern brüte.

X—y.

Auflösung
der Charade in Nr. 65 des Wanderers:

Wolfgang.

Richtig aufgelöset von Dlle. Fanny Hoffaß und Hrn. D. Hoffmann.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 12. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 5/16, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 7/8. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131 5/8; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1188 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokars Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Agnese.
Theater an der Wien: Rübezahl.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 73

Der Wanderer.

Montag, den 14. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß			innerer		äußerer				
	8 Uhr Morgens	27.670	28	52.	3 P.	+	9.0	—	0.8	W.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.350	28	1	3	+	11.0	+	1.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.180	27	11	9	+	10.0		0.0	NW.	—	Regen.

Das Verborgene.

Im Jahre 1664 kaufte ein Bürger zu Chelmsfort in der Grafschaft Essex in England ein Haus, und ließ dasselbe sich zum Wohnhause einrichten, weil es vorher ein Wirthshaus gewesen war. Zu den vorzunehmenden Reparaturen gehörte auch die, daß er einen alten verwitterten Zaun, der den Garten von der Straße schied, einreissen ließ, um eine starke Mauer von Ziegelsteinen aufführen zu lassen. Als nun die Arbeiter, des Fundaments wegen, in die Erde gruben, fanden sie etwa 3 Fuß tief unter der Oberfläche einen männlichen Leichnam, der ziemlich unbeschädigt geblieben war.

Da dieser Ort niemahls ein Begräbnißplatz gewesen war, so fiel dem Eigenthümer dieser Umstand auf, und er glaubte sich verpflichtet, seiner Ortsobrigkeit davon Anzeige zu machen.

Diese Meldung führte zu einer nähern Untersuchung, welche jedoch lange nichts Wesentliches ergab. Der Physikus meynte, der Körper könne leicht 16 bis 20 Jahre in dem trockenen Boden gelegen haben.

Im Übrigen ward ausgemittelt, daß dieses Haus vormahls das Wirthshaus zum weißen Roß genannt worden; daß der Gastwirth nebst Frau schon seit sieben und acht Jahren todt sey, und daß man eine Zeit lang vor ihrem Ableben plötzlich einen gewissen Wohlstand bey ihnen bemerkt habe.

Bey der Besichtigung des Körpers fand es sich, daß eine starke Verletzung des Hirnschädels, wahrscheinlich der Grund des Todes von diesem Menschen geworden sey, aber ob er wirklich und von wem ermordet worden, darüber ließ sich nichts bestimmen, da der Wirth sammt Frau todt, kein Hausgenosse oder Dienstbothe von ihnen aufzufinden war, und sie auch keine Kinder hinterlassen hatten.

Da jedoch alle Umstände einen Mord wahrscheinlich machten, so ließ der Richter des Orts, Lord Bridgman, eine Aufforderung in die öffentlichen Blätter einrücken, daß wenn noch eine Person am Leben sey, die sich vor 16 bis 20 Jahren in dem Wirthshause befunden habe, sie bey dem Friedensrichter ihres Orts sich melden und Alles sagen möge, was ihr in Bezug auf den gefundenen Leichnam bekannt sey.

Und siehe, es fand sich bey einem Friedensgerichte in der Grafschaft Nordhampton ein Frauenzimmer ein, welches erklärte, sie habe von der Aufforderung gehört, und fände sich von ihrem Gewissen angetrieben, jetzt ein Geheimniß zu entdecken, welches ihr lange das Herz bedrückt habe. Sie sey beynahe vor 20 Jahren in dem Gasthofe zum weißen Roß Dienstmagd gewesen, und habe daselbst Folgendes erlebt:

Eines Abends spät kam noch ein Fremder zu Pferde in dem Gasthofe an (berichtete sie), der ein schweres Felleisen hinter sich auf dem Pferde hatte, so schwer, daß ich und die Wirthinn es nicht tragen konnten, und wir den Hausknecht zu Hülfe rufen mußten. Der Gast aß tüchtig zu Abend, trank noch mehr, und wurde von dem Hausknecht ziemlich betrunken zu Bette gebracht. Am folgenden Morgen weckte mich die Wirthinn sehr früh, und schickte mich nach einer entlegenen Meyerey, wo ich zum ersten Mahle Milch hohlen mußte. Als ich nach 2 Stunden zurückkam, sagte mir die Wirthinn, der Fremde sey schon abgereiset, und habe ein Trinkgeld für mich hinterlassen, das sie mir sogleich gab; ich wollte hierauf das Gastzimmer reinigen, was immer meine Arbeit gewesen war; aber die Wirthinn schickte mich wieder fort, und äußerte, sie wolle heut schon selbst rein machen, und hatte den ganzen Tag Aufträge außer dem Hause für mich. Als ich gegen Mittag durch den Saal ging, kam die Wirthinn aus dem Gastzimmer und schloß sogleich die Thüre hinter sich zu, steckte den Schlüssel wider Gewohnheit in ihre Tasche, und als sie mich erblickte, erschrak sie sehr, denn sie ward bleich und roth. Nachmittags hörte ich in dem Stall ein Pferdewiehern; die Thür war verschlossen; als ich aber durch das Schlüsselloch sah, erblickte ich das Reitpferd des Fremden. Da kam es mir in den Kopf, der Gast sey bey uns erschlagen worden; indessen schwieg ich; als ich aber in der folgenden Nacht

deutlich vernahm, daß der Wirth und der Hausknecht im Hause hin und her schlichen, da konnte ich mich am Morgen nicht enthalten, als die Wirthinn Gelegenheit suchte, mich im Zank aus dem Dienst zu jagen, meinen Argwohn zu offenbaren, daß der Fremde ermordet sey, und man mich nur darum los seyn wolle. Hierüber schien die Wirthinn sehr betroffen; sie redete darauf insgeheim mit ihrem Manne; nach einer Stunde kam dieser zu mir in die Küche und sprach: Was hast du, dummes Ding, zu meiner Frau von Mord gesprochen? Sagtest du dergleichen zu andern Leuten, so konntest du uns leicht in Verdacht bringen. Du dauerst mich, weil du noch ein albernes Kind bist; wäre das nicht, so hättest du dafür verdient, todtgeschlagen zu werden. Sieh, hier hast du fünf Pf. St., die schenke ich dir; aber dafür gehst du diesen Augenblick aus dem Hause und aus dieser Gegend, sprichst auch zu keiner Seele ein Wort über den Fremden. Betrittst du diese Gegend wieder, oder lässest du dir je einen Laut entwischen, so suche ich dich auf, wo du auch bist, und ermorde dich, so wahr Gott lebt! Aus Furcht vor dem Tode nahm ich das Geld, gelobte ewiges Stillschweigen von Allem, ging nach einer halben Stunde schon aus dem Hause hinweg, begab mich zu meiner Muhme, 8 englische Meilen von Chelmsfort, und wagte bis jetzt kein Wort von der Sache zu sprechen.

Auf Befragen beschrieb sie die Gestalt des Fremden, und es fand sich, daß diese Beschreibung genau auf den Leichnam paßte. Sie erinnerte sich ferner noch, daß derselbe einen braunen Rock und einen weißen Hut getragen habe.

Jener nannte und bezeichnete sie auch den ehemahligen Hausknecht im Gasthofe, und als man nachforschte, wurde ausgemittelt, daß er noch am Leben, in der Grafschaft Essex wohnhaft, und ein reicher Pächter geworden sey.

Er wurde hierauf verhaftet und der Theilnahme an jener Ermordung angeklagt, gestand aber nichts ein; indessen erinnerte sich die erwähnte Dienstmagd auch noch, daß er kurz vorher, ehe der Gastwirth sie fortgeschickt habe, mit dem Reitpferde des Fremden in aller Frühe und wie verstohlen aus dem Thorwege geritten und zur Zeit ihres Abgehens aus dem Hause ohne Pferd zurückgekommen sey. Diese Angabe bestärkte den Verdacht gegen ihn um ein Großes.

Bald darauf, nachdem noch eine Aufforderung in öffentlichen Blättern erlassen worden war, daß jeder, der in dieser Angelegenheit etwas wisse, zur Entdeckung beytragen möge, meldete sich ein Schneider aus Chelmsfort, welcher früher für den ehemahligen Hausknecht gearbeitet hatte. Er zeigte an, daß dieser ihm vor etwa 19 Jahren einen langen Rock von braunem Tuch gebracht, und zum Umändern nach seinem Leibe in Arbeit gegeben habe.

Eben daselbst lebte noch ein bejahrter Hutmacher, dem der Hausknecht um die nähmliche Zeit einen weißen Hut zum Schwarzfärben übergeben hatte. Der Verdacht ward hierdurch dringender. Wahrscheinlich waren diese Kleidungsstücke dem Theilnehmer am Morde anheim gefallen. Er läugnete indessen noch immer; als aber das Geschwornengericht erklärte, daß man ihn für überführt achte, bekannte er, daß er sich wirklich mit dem Wirth und dessen Frau zu der Ermordung des reichen Fremden unter der Bedingung vereinigt habe, daß er die Hälfte des Geldes bekommen sollte.

Nachdem man ihm dieses zugesagt, habe er zuerst Hand angelegt, dem Schlafenden mit einer Axt den Todesstreich versetzt, und ihn in Gesellschaft des Wirthes, in der folgenden Nacht unter einer Hecke im Garten verscharrt.

Bey fernerer Untersuchung ergab sich, daß der Ermordete ein gewisser Küfermeister, Verwalter des Ritterguts Willingham gewesen, der sich auf die Reise begeben hatte, um dem Gutsherren die jährlichen Einkünfte von Willingham zu überbringen. Seine Braut, mit welcher er sich nach seiner Rückkehr hatte verheirathen wollen, stellte sich vor ihrem Friedensrichter mit dieser Aussage, und weinte noch jetzt bey der Erinnerung an den geliebten Bräutigam tausend bittere Thränen.

Der Wirth und sein Weib waren glücklich genug gewesen, durch einen natürlichen Tod dem gewaltsamen, schimpflichen, entrissen zu werden; ihr Mordgefährte aber ward nun, nachdem er Alles eingestanden hatte, hingerichtet.

Zwanzig Jahre lang blieb das Verbrechen verborgen, bis ein anscheinender Zufall es entdeckte. Welche furchtbare Spur der zögernden aber nie schlafenden ewigen Gerechtigkeit! Welch schreckliches Beyspiel für den sichern Sünder!

Der Mensch und der März.

Der Mensch.

Ist des langen Winters noch kein Ende,
Naß und kalt, und Schnee nur hin und hin?
März! am Pranger, wenn ich Worte fände,
Stellt' ich dich, so wahr ich ehrlich bin!
Weiches Grün soll jetzt das Auge laben —
Und noch liegt das All im Schnee begraben!

Der März.

Unzufriedner! Mußt schon wieder zanken;
Käm' ich schon und warm, es wär' zu früh;
Daß ich wild erscheine, mußt du danken,
Denn vergiß die klugen Worte nie:
„Gut ist's, komm' ich einem Löwen gleich;
„Wißt dann, wie ein Lamm verlaß ich euch.

Naturhistorische Denkwürdigkeit.

Schmidt, in seinen interessanten Reiseberichten über Nordamerika, bestätigt die ältern Berichte Anderer, daß in Amerika die Thiere und Pflanzen hinsichtlich innerer Vollkommenheit und der Dauer, denen des a l t e n C o n t i n e n t s w e i t n a c h s t e h e n. Sogar europäische nach Amerika versetzte Thiere und Pflanzen verlieren von ihrer ursprünglichen Güte, und selbst die Producte des Mineralreiches sollen zum Theil denen der alten Welt weit nachstehen. Im Göttinger historischen Magazin, 2. Band, 2. Stück heißt es S. 379: „Unter allen Erdtheilen ist keiner, dessen Clima und Boden einen so feindseligen Einfluß nicht nur auf seine vernünftigen Bewohner, sondern auch auf alle Thiere und selbst auf Gewächse ausübt, als Amerika. Die Thiere und die Producte der Erde in Amerika sind von viel schlechterer Beschaffenheit und gleichsam von geringerm Gehalte, als man sie in irgend einem andern Welttheil angetroffen hat. Auch das Fleisch des wilden Büffels im nordlichen Amerika ist so leicht, daß selbst Europäer es roh genießen konnen, ohne die geringste Unbequemlichkeit davon zu empfinden." Schmidt setzt nun Folgendes hinzu: „Eben die Feindseligkeit des amerikanischen Clima's und Bodens, die den reissenden Thieren allen Muth und alle Stärke benimmt, und ihr Fleisch dem der zahmen Thiere gleich macht, raubt auch dem Wildpret den ihm eigenthümlichen Geschmack und dem Fleisch aller zahmen Thiere diejenige Nahrhaftigkeit oder Reichhaltigkeit an nährenden Theilen, die sie anderswo besitzen." — Haasen, Feldhühner, Pfauen ic., sagt ein neuerer Beobachter, sind in Pensylvanien nur halb gewachsen, und großes Wildpret schmeckt wie Fleisch von zahmen Thieren. Gage, ein älterer Reisebeschreiber, sagt: „Wie bemerkten nicht nur in Mexico, sondern auch in andern Gegenden von Amerika, daß zwey oder drey Stunden nach einem Mittagsmahl, bey welchem man 3 oder 4 Schüsseln von Hammel-, Rind- oder Kalbfleisch und allerley Geflügel und Wild aufgetragen hatte, unser Magen dennoch erschöpft war, so daß wir gezwungen wurden, eine Tasse Chokolade oder eine Portion Eingemachtes oder Gebackenes zu nehmen, wenn wir nicht in Ohnmacht fallen wollten. Diese Nothwendigkeit (fagt er weiter), fast unaufhörlich essen zu müssen, setzte mich um desto mehr in Erstaunen, da es mir vorkam, daß alles Fleisch, Rindfleisch ausgenommen, eben so fett und saftig als in Europa sey. Ich wandte mich daher an einen berühmten Arzt, um die Ursache dieser seltsamen Erscheinung zu erfahren, und dieser versicherte mich, daß alles Fleisch, seines guten Aussehens ungeachtet, weit weniger nahrhaft als das europäische sey, weil die Weiden trockner wären, und nicht die Veränderungen und wohlthätigen Einflüsse des Frühlings erführen. Der Schein trüge nicht bloß bey dem Fleische der Thiere, sondern auch bey allen Arten von Erdgewächsen und Früchten; diese seyen zwar meistens reitzend fürs Auge, und angenehm für den Geschmack, allein sie enthielten nicht halb so viel nährende Bestandtheile als in Europa, und wegen dieser Leerheit, oder des schlechten Gehalts aller Nahrungsmittel, müsse man in Amerika viel öfter und viel mehr essen, als man in Europa nöthig habe, weil alle Speisen schneller verzehrt würden, und dem Körper weniger Nahrung gähren." Dobrizhofer sagt: „Ich bin überzeugt, daß das amerikanische Fleisch viel weniger nahrhaft als das europäische ist, und eben so dachten andere Europäer, die 40 Jahre lang in Paraguay gelebt hatten. Ohne eine solche Voraussetzung wäre es durchaus unerklärlich, warum Europäer in einem so heißen Lande so unverhältnißmäßig mehr als in Europa essen müssen. Denn selbst in den Klöstern wird jedem Geistlichen eine so ungeheure Portion Fleisch gereicht, daß zum wenigsten vier Teutsche und acht Italiener in ihrem Vaterlande damit gesättiget werden könnten." — „Von einer und derselben Menge Fleisch, wovon man in Amerika einen Tag lebt," sagen andere glaubwürdige Reisende, „würde man in Europa drey Tage ausreichen können. „Eben dieser Vorwurf trifft auch die Gemüse und andere Nahrungsmittel. Der Grund dieser Behauptung möchte, was das südliche Amerika betrifft, darin liegen, daß, weil alle Producte sehr schnell und üppig emporwachsen, diejenige Kraft nicht damit vereiniget seyn kann, als in dem weit gemäßigteren Europa, wo sie langsamer zur Reife kommen. Doch auch die feuchte Luft und der Genuß starker Getränke mögen wohl viel zur schnellen Verdaulichkeit der Speisen beytragen.

Beschreibung des Köröscher Thals in der Biharer Gespanschaft in Ungarn.

(Mitgetheilt von Dr. R u m y.)

Das Köröscher Thal ist eines der schönsten Theile der Biharer Gespanschaft, 8 Meilen lang und 3 bis 4 Meilen breit. Es wird durch die schnelle Körösch (sebes Körös*), die häufige Überschwemmungen verursacht, in den

---

*) Körös, siebenbürgisch-sächsisch K r e i s c h, griechisch lateinisch Chrysius (d. i. der goldführende, von χρυσος Gold) heißt ein dreyfacher Fluß des Großfürstenthums Siebenbürgen und des Konigreichs Ungarn: 1) die s c h n e l l e K o r o s c h oder Kreisch (sebes Körös), die oberhalb Sedesvar in Siebenbürgen entspringt, zwischen hohen Bergen bey Telegd und Großwardein vorbeyfließt, und nachdem sie die weiße und schwarze Korosch aufgenommen hat, ergießt sie sich bey Csongrad (Tschongrad) in die Theiß; 2) die s c h w a r z e K o r ö s c h (fekete Körös) entspringt in den Biharer Bergen, und 3) die w e i ß e K ö r ö s c h (fejér Koros) auf dem Berge Vulkan. Alle drey führen Goldsand mit sich, mit dessen Gewinnung sich die Zigeuner und Wallachen beschäftigen. R.

nördlichen und südlichen Theil getheilt. Die Einwohner flößen auf derselben Balken und Bretter nach der bischöflichen Stadt Großwardein (Nagy Várad) in den südlichen Theil der Biharer Gespanschaft und noch weiter. Der westliche Theil des Thals erzeugt guten Weizen und Kukurutz (Mais), der östliche Kukurutz und andere Sommerfrüchte, der nördliche auf den gegen Süden liegenden Seiten der Berge guten Wein. Durch dieses Thal geht eine gebahnte Straße von Großwardein bis nach Siebenbürgen. Die Luft in diesem Thale ist sehr gesund und unter den Einwohnern erreichen viele ein hohes Alter. Gutes Trinkwasser ist hier in Überfluß; das Obst geräth sehr gut; an Brenn- und Bauholz ist kein Mangel, was in manchen andern Gegenden der Biharer Gespanschaft der Fall ist. Von den Einwohnern sind zwey Drittheile Wallachen, nur ein Theil Magyaren. Unter den 56 Ortschaften sind nur vier ohne wallachische Einwohner. Die Wallachen sind zum Theil unirte, zum Theil nicht unirte Anhänger der orientalischen Kirche. Die Magyaren sind größtentheils Reformirte; nur wenige bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche. Juden und Neugriechen (Macedonier) werden zerstreut angetroffen. Die erstern beschäftigen sich mit dem so einträglichen Branntweinbrennen und mit der Pottasche-Siederey; die letztern mit dem Handel. Die übrigen Einwohner suchen ihren Erwerb durch Feldbau, Viehzucht, Obstbau, Handel mit Kalk und Geschirr, Ziegelbrennerey, Bretterschneiden u. s. w. Der Wein, der in diesem Thale erzeugt wird, wird theils hier verzehrt, theils ausgeführt. Die zahlreichsten Handwerker sind die Schuster.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

(Fortsetzung.)

44. Es gibt wenig Menschen, die nach einem Plan, mit Überlegung und Vorsatz, sich und ihre Geschäfte einrichten. Die übrigen Menschen betragen sich gleich Dingen, die auf einem reißenden Strome schwimmen, wovon einige auf einer kleinen Welle sanft fortbewegt, andere von einer heftigen fortgerissen, andere endlich von einer heftigen Strömung ins Meer geführt werden.

45. Es ist lästig, das Leben immer von Neuem anzufangen (Molestum est, semper vitam inchoare.) Jene leben schlecht, die immer anfangen zu leben. (Male vivunt, qui semper vivere incipiunt.) Warum? Weil bey ihnen das Leben immer unvollkommen ist. Niemand kann zum Tode bereit seyn, der erst zu leben anfängt. In diese Classe gehören die meisten Menschen. Einige fangen erst dann zu leben an, wenn sie aufhören sollen. Und manche haben zu leben aufgehört, ehe sie angefangen haben (quidam ante vivere defecerunt, quam inciperent *).

46. Gott ist dir nahe. Er ist mit dir, er ist in dir. (Prope est a te Deus, Tecum est, intus est**). Ein reiner, heiliger Geist thront in uns (sacer intra nos spiritus sedet), der Beobachter und Hüther unserer bösen Anschläge.

47. Ohne Gottes Beystand ist kein guter Mann denkbar (bonus vir sine Deo nemo est). Kann sich Jemand über das Schicksal, außer von ihm unterstützt, erheben? Er gibt uns erhabene und treffliche Vorsätze ein. In jedem Tugendhaften wohnt Gott (in unoquoque virorum bonorum habitat Deus).

*) Nähmlich: ihrer Bestimmung gemäß zu leben — Geist und Herz gehörig auszubilden, weise und tugendhaft zu seyn.

**) Vergl. 1 Corinth, 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd und der Geist Gottes in euch wohnet?"

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Mechtilde.	Heute: Eutyches.
Morgen: Longinus.	Morgen: Christoph.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Sohn der Wahrheit.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Undine. — Zwey Worte.

Theater an der Wien: Rübezahl.

Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht.

Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 74

Der Wanderer.

Dinstag, den 15. März 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 13. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.310	28	0 Z.	9 P.	+	9.0	—	1.3	NWW.	mittel.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.410	28	2	0	+	12.5	—	1.5	N.	——	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.490	28	3	0	+	10.0	—	5.5	N.	schwach.	Wolken.

Kaiserthum Österreich.

Am 8 März starb zu Ofen Se. Excell. Herr Joseph Raphael Graf Mailath von Szekhely, Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, k. k. wirkl. Kämmerer und geheimer Rath, königl. ungarischer Schatzmeister und Präsident der königl. ungarischen Hofkammer, Obergespan des Veröczeer Comitats und Inhaber des goldenen Civil-Ehrenkreuzes, im 62. Jahre seines thatenvollen, höchst verdienstreichen Lebens, an den Folgen einer sogenannten falschen Lungenentzündung und darauf erfolgter Lungenlähmung. Die entseelte Hülle des Verklärten wurde am 10. März nach Kis-Ker, im Honther Comitate, zur Beysetzung in die Familiengruft abgeführt.

Königreich Großbrittannien.

Die Katholiken zu London hielten am 26. Februar eine allgemeine Versammlung zur Abfassung einer Bittschrift an das Oberhaus, um Ihre Herrlichkeiten anzugehen, die in dem Unterhause durchgegangene Bill gegen den katholischen Verein in Irland nicht zu genehmigen. Der Herzog von Norfolk, Lord Graf-Marschall (Earl Marshal), von England, führte den Vorsitz. Neben dem edlen Herzog saßen Lord Stourton, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, und mehrere andere Personen von dem hohen Adel. Der Graf von Shrewsbury, Lord Clifford, Lord Arundel und Hr. Francis Canning hatten an den Herzog von Norfolk geschrieben, und demselben ihr Leidwesen bezeigt, daß sie durch ihren Gesundheitszustand der Ehre, der Sitzung beyzuwohnen, beraubt würden, und den edlen Lord ersucht, der Versammlung in ihren Nahmen den Tribut ihrer eifrigsten Wünsche darzubringen. Als Hr. O'Connell erschien, erscholl der ganze Saal von dem stürmischsten Jubel und Beyfall. Der Herzog von Norfolk eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage, worin er der Versammlung seinen Dank bezeigte, daß sie ihm die Ehre des Vorsitzes verliehen habe, und wünschte derselben Glück zu der Hoffnung des glücklichen Erfolges, den sie sich versprechen konne, indem eine beträchtliche Anzahl vornehmer und angesehener Protestanten ihre Bemühungen mit denen der sämmtlichen Katholiken von Großbrittannien und Irland vereinigte. Lord Stourton stützte sich auf das Beyspiel des gesammten Europa bey seiner Forderung, daß in Hinsicht der religiösen Meinungen kein Unterschied ferner zwischen Engländer und Engländer obwalten solle. Ein Mitglied (Hr. Petre) verliest die der Genehmigung der Versammlung vorgeschlagene Bittschrift an das Oberhaus. Hr. O'Connell erhebt sich nun und nimmt das Wort, wird aber mit einem so tobenden Jubel empfangen, daß er seinen angefangenen Vortrag zu unterbrechen genöthiget ist. „Um den Augen der Engländer," sagte er, „den beklagenswerthen Zustand meiner Landsleute darzustellen, habe ich mein Vaterland, meine Familie verlassen, und meine Berufsgeschäfte (als Rechtsanwald) vernachläßigt; und bin hieher gekommen, um zu verlangen, daß man uns anhöre, bevor man uns verdamme. Meine Bitten sind abgewiesen worden, und dieß war die ganze Antwort, die ich von dem Hause der Gemeinen zu erlangen vermocht habe; die ganze Antwort, die ich sieben Millionen unserer Brüder (denn dieß ist die genaue Anzahl der irländischen Katholiken) zu hinterbringen im Stande bin. Ich werde ihnen sagen, daß für sie das Buch der Gerechtigkeit verschlossen ist; und daß ihnen das Unterhaus nichts als neue Verfolgungen bereitet. So sind wir denn in den Zustand afrikanischer Sclaven versetzt! Man denke aber ja nicht, daß sich die Völker von Irland einer unaufhörlichen Erniedrigung und Bedrückung unterwerfen werden. (Hört! hört!) Es sey uns wenigstens vergönnt, Wehgeschrey auszustoßen, und das Geklirre unserer Ketten vor den Ohren unserer Unterdrücker ertönen zu lassen! Jetzt wenden wir uns an das Volk von England, um von ihm eine Gerechtigkeit, die uns von seinen Vertretern versagt worden, zu verlangen. Seit dem Jahre 1172, wo die Engländer in Irland einfielen, werden die Bewohner unserer unglücklichen Insel, welche unter dem gemeinsamen Gesetze zu leben ver-

langen, gleich den wilden Thieren unserer Wälder, verfolgt. Unter Jacob I. konnte man gegen eine unbedeutende Geldstrafe einen Irländer todtschlagen; dessen General-Procurator hört man behaupten, daß diese kannibalische Gesetzgebung noch in ihrer vollen Kraft besteht, und wirklich wurde der Mörder eines unserer Landsleute nur zu einer Geldstrafe von drey Mark Silber verurtheilt. Die Königinn Elisabeth und der Usurpator Cromwell vergoßen irländisches Blut wie Wasser. Unter Jacob II. siegten wir; sah man uns aber, als wir die Gewalt in Händen hatten, selbe zur Verfolgung unserer protestantischen Brüder mißbrauchen? Nein, wir behaupteten unsere Rechte tapfer und loyal. Wilhelm III. both uns einen anständigen und sogar vortheilhaften Vertrag an; wir nahmen ihn an; er wurde aber bald von den Eldon's, den Liverpool's und Peel's jener Zeit verletzt. (Allgemeiner Beyfall.) An die Stelle dieses Vertrags ward ein Pönal-Codex gesetzt, von dem Montesquieu sagte, daß er mit blutigen Buchstaben geschrieben sey; ein Codex, welcher den Gatten von der Gattinn, den Sohn vom Vater reißt, ja noch mehr, welcher den Sohn, der das göttliche Gesetz verletzt, belohnt! Du ehrwürdiger Greis! du hoffst umsonst deine Tage unter dem Dach der Hütte, die du mit deinen Händen erbaut hast, zu beschließen; du hoffst umsonst dich von dem Korn, das du auf deiner winzigen Scholle Feldes gesäet hast, zu ernähren! Du bist katholisch, und dein Sohn, wenn er dem Gotte seiner Väter abschwört, wird den Augenblick darauf unbeschränkter Herr deines Besitzthums und sogar deiner Person! Ziehe von dannen, du unglücklicher Greis und geh in den Wald, um dort zu sterben; denn du bist katholisch! (Allgemeiner Beyfall.) Welches Verbrechen haben denn diese irländischen Katholiken begangen? Sie sind Georg III. treu geblieben, als sich seine protestantischen Unterthanen gegen ihn bewaffneten, und die französischen Revolutionsmänner zu ihrem Beystand herbeyriefen. Unser Verein, welcher sich dazumahl „katholischer Ausschuß" nannte, entwickelte energischen Eifer, um das Landvolk vor dem Gift des französischen Jacobinismus zu bewahren. Uns anzuhören, verweigert man, und den Großmeister der Orangisten-Loge empfing man vor den Schranken des Unterhauses, jenen Großmeister, dessen geheimer Eid aus dem 67. Psalm Vers 24. gezogen ist: „Damit dein „Fuß ins Blut deiner Feinde getaucht werde, und die „Zunge deiner Hunde in daselbige Blut der Feinde." — „Das ist nicht wahr!" rief hier eine Stimme aus der Mitte der Versammlung. „Wenn es unwahr ist," erwiederte Hr. O'Connell, „wenn derjenige, der dieß gerufen, und mich unterbrochen hat, solches zu beweisen vermag, so will ich für immer auf die Vertheidigung der Sache der katholischen Emancipation Verzicht leisten!" (Allgemeiner Beyfall.) „Ja, (schloß der Redner) ja dieß sind die unmenschlichen Gesinnungen der Orange-Faction, aber nicht so die unserigen. Sie stiften Unruhe und reitzen zur Rache; wir predigen dem Volke Frieden und Unterwerfung. Eine Acte des Parlaments straft uns. Ruhm und Preis dem Allmächtigen und Ehre dem Könige!" Mehrere andere Mitglieder erörterten die Nothwendigkeit, unverzüglich bey dem Oberhause einzuschreiten. Der Entwurf der Bittschrift ward einhellig angenommen.

Der katholische Verein in Irland hat einen Aufruf an das englische Volk erlassen. Dieses Actenstück ist von großer Ausdehnung und von Hrn. O'Gorman, Secretär des Vereins, unterzeichnet. Es beginnt mit folgenden Worten: „Freunde und Mitunterthanen! Diejenigen, die unter dem Drucke seufzen, suchen natürlich sich davon zu befreyen, und sind der starken Versuchung ausgesetzt, den Beystand irgend eines Theiles der Welt (wenn sie ihn erlangen können) anzunehmen; wir wünschen aber, wenn uns die Wahl erlaubt ist, daß Ihr, vorzugsweise vor jeden Andern, uns diesen Beystand leisten möget. Auf Euch berufen wir uns in diesem entscheidenden Augenblicke; auf Euren guten Willen, auf Euere Gerechtigkeit zählen wir, um uns zu helfen zu der Befreyung von der drückenden Behandlung, die wir nicht verdienen, von der Sclaverey, der Ungerechtigkeit, der Herabwürdigung, der Grausamkeit und den erniedrigenden Beleidigungen, wie sie nie anderswo als in Irland existirten." Nach umständlicher Aufzählung der verschiedenen Beschwerden, über welche sich der katholische Theil des irländischen Volkes zu beklagen hat, und nach Anführung der Gründe, welche die englische Regierung bewegen sollten, die Emancipation desselben auszusprechen, schließt dieser Aufruf folgendermaßen: „Bey wie vielen Gelegenheiten haben Euere Bittschriften die segensreichsten Wirkungen hervorgebracht? In der Ausübung dieses Rechtes seyd Ihr durch nichts beschränkt, und nie, seitdem es besteht, wurde es in einer Sache ausgeübt, die sich inniger an die Betrachtungen anschließt, welche den Geist des Menschen interessiren. Wir beschwören Euch also im Rahmen jener Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die, welches auch Euer Ruf seyn möge, die glänzendste Zierde Eures Charakters sind; wir beschwören Euch, unsere Bitten zu unterstützen, damit wir endlich der kläglichen Lage entrissen werden, in der wir uns befinden. „Was ihr nicht wollet, daß euch Andere thun sollen, das thut auch ihnen nicht." Dieß ist eine Lehre, der Jedermann gehorchen soll, und deren Gerechtigkeit Jedermann anerkennt. Erwäget also diesen Grundsatz, denket an das Elend dieser so mißhandelten Insel; denket an den Mangel, den Hunger, die Uebel, die vermehrten physischen und moralischen Leiden, unter denen Eure Brüder hier seufzen; macht, daß Ihr, wenn Ihr Gott bittet, Euch zu helfen, hinzusetzen könnt: „So wie auch wir Hülfe und Schutz verleihen unsern Brüdern in dem unglückseligen Irland!"

Wir stellen das Budget für 1825, 1826 und 1827, wie es dee Kanzler der Schatzkammee in der Nacht auf den 1. März dem Unterhause vorgelegt hat, in folgender Übersicht zusammen:

Einnahmrn.

	Überschlag für		
	1825.	1826.	1827
	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
Zölle	11,550,000	11,400,000	11,730,000
Accise	26,400,000	26,400,000	26,400,000
Stempel	7,100,000	7,100,000	7,100,000
Taxen	4,875,000	4,875,000	4,875,000
Post	1,500,000	1,500,000	1,500,000
Verschied. Einnahmen	750,000	600,000	600,000
	51,975,000	51,875,000	52,205,000
Gewinn a. d. Halbsold	4,470,370	4,320,000	4,155,000
	56,445,370	56,195,000	56,560,000
Ausgaben: (betrugen im J. 1824 57,924,659 Pf. St.)	56,001,842	55,330,324	55,105,324
Überschuß: (betrug im J. 1824 1,437,744 Pf. St)	443,528	864,676	1,254,676

Ausgaben.

	Überschlag für		
	1825.	1826.	1827.
	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
Zinsen d. Staatssch.	27,233,670	27,083,670	26,933,670
Zinsen der Schatzkammerscheine . .	40,000	50,000	50,000
Civilliste ꝛc. . . .	2.050,000	2,050,000	2,500,000
Halbsold-Anuitäten	2,800,000	2,800,000	2,800,000
Tilgungsfond . .	5,486,654	5,636,654	5,786,654
Subsidien:			
Zinsen f. d. Schatzkammerscheine . .	820,000	800,000	800,000
Landmacht . . .	7.911,751	7,750,000	7,720,000
Seemacht . . .	5,983,126	5,900,000	5,875,000
Gesammtbetrag der Ausgaben mit Zuziehung der nicht ausgeworfenen Nrbenausgaben, worunter auch die Kosten für die Uniformirung und Zusammenziehung d. Gesammtmiliz von Großbrittannien .	56,001,842	55,330,324	55,105,324

Der Kanzler der Schatzkammer führte hierauf nach einem weitläufigen Voetrag über Staatswirthschaft und Handel die Artikel an, deren Eingangszoll in der doppelten Absicht vermindert weeden soll, die Handelsverbindungen mit den andern Staaten zu vervielfältigen und weniger Veranlassung zum Betruge und zum Schleichhandel zu geben: Der Eingangszoll von feemdem Eisen soll von 7 Pf. auf 30 Sh., Hanf von 2 D. auf 1 D., Kaffeh von 1 Sh. auf 6 P., feanzösischen Wein von 11 Sh. 5 D. pr. Gallon auf 6 Sh.; von Rheinweinen, spanischem und poetugiesischem Weine von 7 Sh. 7 D. auf 4 Sh. pr. Gallon, Rum von 10½ Sh. auf 8, Körnbranntwein von 10½ Sh. auf 5 bis 6 pr. Gallon heeabgesetzt werden.

In dem Oberhause wurde die von dem Unterhause angenommene Bill gegen die ungesetzlichen Veebindungen in Irland zum ersten Mahl verlesen, jedoch eest nach äußeest lebhaftem Widerspruche von Seiten der Opposition. Mehrere der ausgezeichnetsten Pairs übereeichten Bittschriften von Katholiken und Protestanten zu Gunsten der Katholiken, worunter unter andern eine Petition von 6000 Protestanten der Geafschaft Limerick, von der man bisher immer behauptet hatte, daß sie den gerechten Wünschen iheer katholischen Landsleute so sehr entgegen wäre. Gegen die Katholiken wurde eine Bittschrift eingebracht von dem Bischof von Bath, und diese war nur von seinem Clerus unterzeichnet.

Nach Versicherung der New-Times sollen unverzüglich 5635 Mann nach Ostindien eingeschifft werden.

Am 1. März galten die 3 Perz. Consolid. 94½.

Konigreich Feankreich.

Der König empfing am 2. März das Büreau der Paies, welches ihm die von der Kammer in ihrer letzten Sitzung angenommenen Gesetzentwürfe überreichte. Am 3. präsidirte Se. Majestät in einem Ministerrathe.

Die Etoile versicheet neuerdings, daß die Krönung nnwiderruflich auf den 15. May festgesetzt sey.

Die Pairskammer empfing am 1. März durch den Minister des Innern die beyden von der Wahlkammer angenommenen Gesetzentwüefe „über die Eintheilung der Wahlbezirke des Vogesendepartements" und die „Schifffahetszölle." Hierauf nahm die Kammer drey kleinere Gesetzentwürfe: 1. veeschiedene Domainentausche, 2. die außerordentliche Besteueeung der Departemente der Marne und der Oise, und 3. die Anleihen der Städte Havre und Laval beteeffend, mit großer Stimmenmehrheit an.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. März wurden die Debatten über die zahlreichen Amendements zum zweyten Artikel des Entschädigungs-Entwurfes fortgesetzt, und die Amendements der Hereen von Chareneey und Ducheonay, nebst den Sous-Amendements der HH. Kergariou und de la Caze verworfen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. März begann die Berathschlagung über den zweyten Artikel des Gesetzentwurfes in Betreff der Entschädigung. Einige Amendements, unter diesen eines des Generals Foy, wurden verworfen.

Papavoine ist nach Bicêtre gebracht worden, wo er bleiben wird, bis der Cassationshof sein Loos entschieden hat, was am 17. oder 18. März geschehen dürfte.

Die Rente ward am 3. mit 106 Fr. 20 Cent. eröffnet, und mit 106 Fr. 25 Cent. geschlossen. Fin du mois um 2 Uhr 106 Fr. 70 Cent., um 3 Uhr 106 Fr. 55 Cent. Am 4. März wurde die Rente mit 106 Fr. eröffnet und ging am Ende der Börse auf 105 Fr. 80 Cent. zurück. Ende Monaths wurde sie mit 106 Fr. 35 Cent. geschlossen. Nach der Börse forderte man 106 Fr. 32 1/2 Cent. und both 106 Fr. 30 Cent. dafür an.

Königreich Spanien.

Der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am spanischen Hofe, Hr. v. Oubril, hatte am 19. Februar die Ehre, Sr. Majestät dem Könige von Spanien ein eigenhändiges Schreiben seines erlauchten Monarchen zu überreichen. Am nähmlichen Tage hatte der königl. großbrittannische Geschäftsträger Audienz bey Sr. Majestät, und übergab gleichfalls ein Schreiben seines Souverains.

Am 20. Februar war allgemeine Musterung der königlichen Freywilligen, welche der König, der vollkommen wieder hergestellt ist, und die Königinn mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Königreich Portugall.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 16. Februar enthält nun drey königliche Decrete vom 5. d. M., durch welche der Graf von Porto Santo (Saldanha da Gama) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Graf von Subserra (General Pamplona, früher als Bothschafter nach London bestimmt) zum portugiesischen Bothschafter am spanischen Hofe, und der Marquis von Palmella (früher als Bothschafter nach Paris ernannt) zum portugiesischen Bothschafter am Londoner Hofe ernannt werden.

Königreich der Niederlande.

Am 28. Februar wurde zu Brüssel der 28. Geburtstag des Prinzen Friedrich der Niederlande gefeyert. Wie es heißt, wird die Vermählung dieses Prinzen mit der Prinzessinn Louise von Preußen, am 21. März zu Berlin Statt finden.

Das Gesetz hinsichtlich der Eröffnung eines Credites von acht Millionen, zu der Wiederherstellung der durch die letzte Überschwemmung angerichteten Zerstörungen, ist von der zweyten Kammer der Generalstaaten in ihrer Sitzung vom 1. März einstimmig angenommen, sofort der ersten Kammer zugesandt und auch von dieser bereits gebilligt worden.

Die Zahl der, in Folge der Überschwemmung der Provinz Overyssel ertrunkenen und umgekommenen Menschen beläuft sich, nach der amtlich aufgenommenen Zählung, auf 250, und die der hierdurch in bittere Armuth gestürzten auf 5000. Man rechnet, daß 14,000 Stück Vieh, Schafe und Schweine nicht mitgerechnet, umgekommen sind.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 12. März gehobenen fünf Zahlen:

64 89 19 74 69.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 19. und jene zu Linz am 23. März.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Longinus.	Heute: Christoph.
Morgen: Christian.	Morgen: Cyriak.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 14. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 15/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131 5/8; Conventionsmünze pCt. ——, Bank-Actien pr. Stück 1187 6/8 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokars Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Die Pisanischen Brüder.
Theater in der Leopoldstadt: Der Polterabend. — Der Raubritter.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 75

Der Wanderer.

Mittwoch, den 16. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.485	28	28.	11 P.	+	8.5	—	5.0	NW.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.568	28	4.	0	+	13.0	—	1.5	NWW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.598	28	4	4	+	10.5	—	2.0	NWW.	schwach.	Heiter.

Rheims und die Krönung der französischen Könige daselbst.

Da man gegenwärtig der Krönung Carls X. entgegen sieht, so dürfte manchem unserer Leser eine kurze Notiz über Rheims und das altfranzösische Krönungs-Ceremoniell nicht ganz unwillkommen seyn.

Rheims ist eine ansehnliche, wohlgebaute Stadt; sie liegt an der Vesle in der vormahligen Champagne, im heutigen Marne-Departement, und zählt sammt den Vorstädten etwas mehr als 4000 Häuser und 30,000 Einwohner. Statt der in den Regierungstagen König Heinrichs II. von dem Erzbischof Carl von Lothringen gestifteten, während der französischen Revolution aber eingegangenen Universität, befindet sich gegenwärtig nur ein Lyceum daselbst. Die Einwohner treiben einen bedeutenden Handel mit Wein, Seiden- und Wollwaaren, Leder, Hüten u. dgl. In der Nachbarschaft von Rheims wächst die beste Sorte des Champagnerweines.

Die vielen römischen Denkmähler, die hier zu verschiedenen Zeiten, besonders in den Jahren 1595 und 1677 entdeckt wurden, zeugen von dem Alter dieser Stadt. Constantin der Große bestimmte sie zur Hauptstadt des belgischen Galliens; späterhin war sie eine der zwey Hauptorte des austrasischen Reiches und erst durch die Theilung der Söhne Ludwigs des Frommen wurde sie zu Neustrien geschlagen. Zu Ende des neunten Jahrhunderts ward Rheims ein Besitzthum der Grafen von Vermandois, aus welchen Hugo im Jahre 928 im achten Jahre seines Alters zum Erzbischof hieselbst ernannt, aber schon nach zwey Jahren wieder abgesetzt wurde. König Ludwig der Heilige ernannte zwar den Erzbischof Artaud zum Herrn der Stadt und der Grafschaft Rheims; nichts destoweniger behauptete sich das Haus Vermandois im Besitze der Stadt, bis zum Jahre 1015, in welchem Heribert von Vermandois starb, und Rheims vollkommen in die Gewalt der dortigen Erzbischöfe kam, in deren Besitz diese bis zur Revolution blieben. König Ludwig VII. gab dem Erzbischofe Wilhelm von Champagne und seinen Nachfolgern zuerst den Titel eines Herzogs und ersten Pairs von Frankreich.

Der heilige Remigius, Erzbischof von Rheims, taufte und salbte hier im Jahre 496 Frankreichs ersten christlichen König, Chlodwig I.; von dieser Zeit an besaßen die Erzbischöfe von Rheims das ausschließende Vorrecht, Frankreichs Könige in ihrer prächtigen Cathedralkirche, vor dem ehemahls mit Goldblech überzogen gewesenen Hochaltare zu salben und zu krönen.

Bey dieser Feyerlichkeit warteten, seit Ludwig VII. Zeiten die zwölf alten Pairs des Königreichs auf, von welchen die eine Hälfte geistlichen, die andere Hälfte weltlichen Standes war. Die Salbung geschah jederzeit mit dem, in der sogenannten Ampulla Rhemensis aufbewahrt gewesenen heiligen Öhle, das, als Chlodwig I. gesalbt werden sollte, der Legende nach durch eine Taube vom Himmel gebracht wurde, auf der Brust, auf dem Rücken, zwischen den Schultern und auf den Ellbogen. Hierauf wurde dem Könige die Reichskrone aufgesetzt, ihm das Scepter überreicht, das Schwert umgürtet, letzteres aus der Scheide gezogen, dem Könige in die Hände gegeben, hierauf auf dem Altare geweiht, und dem Könige zurückgestellt. Nun schwur der König, der Kirche Bestes zu befördern, und die Gerechtigkeit zu handhaben, worauf ihm das Abendmahl in beyderley Gestalt gereicht wurde. Nachdem dieß geschehen war; wurden ein Gefäß mit Wein, zwey große Brote, von denen das eine vergoldet, das andere versilbert seyn mußte, sammt einer Börse mit dreyzehn Goldkronen auf dem Altar als Opfer dargebracht, einige in einem Korbe herbeygebrachte Vögel losgelassen, und der König zum Abte von Poitiers ernannt. Am folgenden Tage ließ sich der König zum Ritter des heiligen Geistes schlagen, und machte, einige Tage später, eine Wallfahrt nach dem Kloster Corbeny im vormahligen Laonnois, wo er bey dem Grabe des heil. Marcoul das neuntägige Gebeth verrichtete.

Der ehemahlige Schatz der Cathedral-Kirche zu Rheims war sehr bedeutend, und wurde bey jeder Krö-

nung von dem Könige durch neue kostbare Geschenke ansehnlich vermehrt.

Geographie Griechenlands.

(Beschluß.)

Natolien.

Von den Türken Anatoli genannt, heißt auch die Levante (a. d. Französischen), Morgenland. Man versteht darunter die Halbinsel Klein-Asien zwischen dem schwarzen und mittelländischen Meere mit einem Flächenraum von 12,000 Q. M., auf welchem troß seiner üppigen Fruchtbarkeit und dem Handel günstigen Lage jeßt nur 6,000,000 Menschen wohnen.

Natolien faßt die ehemahligen segenreichen Staaten: Carien, Lydien, Phamphilien, Jonien, Mysien, Phrygien ic. in sich, welche Länder nun großten Theils Sümpfe und Wildnisse bedecken, die räuberische Curden und Turkomannen durchstreifen.

Die Haupterzeugnisse sind: Reis, Getreide, Tabak, Seide, Oliven, Baumwolle, Garn, Leder. Der levantische oder eigentlich arabische Kaffeh (weil er aus Arabien bezogen wird) ist von den Liebhabern dieses Getränkes sehr geschäßt.

Das in Paschaliks getheilte Land bewohnen Türken, Juden, Griechen und Armenier, welche beyden leßteren Bischöfe haben. Die vorzüglichsten Städte sind:

Bursa,

mit 100,000 Bewohnern, fertigt Seidenwaaren, Musseline, Silberstoffe, baut Seide, Safran ic., auch ziehen alle Handelskaravanen aus Syrien hier durch nach Constantinopel und wieder zurück.

In dem nahen Gebirge sind mehrere hundert Menschen mit Ausgraben des Meerschaums beschäftigt, welchen man auch bey dem ehemahligen Theben in Jonien findet. Er ist weiß, anfangs zähe wie Wachs, erhärtet leicht in der Luft, nimmt alle Gestalten an, und gibt geformt zu Pfeifenköpfen, einen sehr einträglichen Handelszweig.

Ismid.

Hat 30,000 Einwohner und handelt mit Seide, Glas und Baumwollenzeugen.

Sinop,

einst Synope, eine vorzügliche Stadt am schwarzen Meere, in der man noch viele Reste ihrer ehemahligen Pracht findet. Jeßt ist sie von keiner besondern Bedeutung, hat nur eine Bevölkerung von 6000 Menschen und weil sie in einer waldigen Gegend liegt, beschränkt sie sich auf den Handel mit Schiffsbauholz.

Smyrna,

in dem Thale von Natolien, welches die alten Griechen unter dem reißenden Jonien schildern, ist die allgemeine Waaren-Niederlage von ganz Asien, einer der wichtigsten und reichsten Handelspläße in der Levante, hat einen Umfang von vier italienischen Meilen und 150,000 Einwohner. Die Weite und Sicherheit seiner Rhede, wie auch die asiatischen Karavanen und der Durchzug der Erzeugnisse von beyden Indien gewähren dieser Stadt große Vortheile, welche jedoch oft durch Pest, Feuersbrünste und Erdbeben leidet. Die Franken haben hier ein eigenes Quartier und alle europäischen Mächte ihre Consuln.

Scutari,

mit 60,000 Menschen, Constantinopel gegenüber und der vorzüglichste Sammelplaß armenischer und griechischer Kaufleute. Der nahe Cypressenhain wird von den Türken als die Heimath der Rechtgläubigen angesehen und vorzüglich zur Begräbnißstätte gewählt.

Die Dardanellen.

Zwey Castelle an der Meerenge des Hellesponts zwischen Europa und Asien.

Nachtrag

über einige in Natolien begriffene Landschaften des alten Griechenlands.

Carien.

Einst ein bedeutendes Königreich, dessen Hauptstadt Halicarnaß an der Meerenge einen ausgebreiteten Handel trieb, und wo viele große in der Geschichte verewigte Männer geboren wurden, als Hypocrates, Thales, Pythagoras, Callimachus, Dyonisius, (der Geschichtschreiber) Herodot und Anacreon.

Hier stand das berühmte Grabmahl Mausoläum nach dem König Mausolus so benannt, welches von seiner Gattinn Artemisia demselben errichtet, unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählt ward und in der Folge allen prächtigen Grabmählern seinen Nahmen verlieh.

Es bildete ein längliches Viereck, dessen Umfang 411 Fuß und die Höhe 130 Fuß betrug. Die Hauptfronte zierten 36 Säulen, eine Menge Bildsäulen und andere Bildnereyen von den ersten Künstlern Griechenlands geschaffen. Man stieg auf 24 Stufen zu dem Haupteingang dieses Erstaunen erregenden Kunstgebäudes. Nordwärts von dem berühmten Hafen nach der Insel Erythräa ergeßten das Auge viele Städte.

Lydien.

Von den Griechen einst Mäonia benannt, behauptete als Königreich wegen seiner Fruchtbarkeit und seiner Reichthümer einen ausgezeichneten Rang. Sein leßter Beherrscher, Crösus, war thöricht genug, sich für den glücklichsten Menschen zu halten, weil er als der reichste gepriesen wurde und gab, wenn man in der Folge einen sehr reichen Mann bezeichnen wollte, zu dem Sprichwort Anlaß: Er ist ein Crösus.

Solon sagte ihm: „Kein Mensch sey vor seinem

Ende glücklich zu preisen." — Diese große Wahrheit bestätigte dieses Königs trauriger Fall. Er ward von Cyrus, dem Stifter der persischen Monarchie, vom Throne gestürzt und zum Scheiterhaufen verurtheilt. Des Siegers Großmuth schenkte ihm zwar das Leben, das er jedoch in Armuth endete, und der Welt durch sein Unglück die große Lehre gab, daß unbegrenztes Zutrauen auf Glücksgüter thöricht, und die vom Schicksal begünstigteste Lage auch dem Wechsel unterworfen sey.

Jonien.

Vom König Jon erhielt es diesen Nahmen und stand einst durch Schifffahrt, Ackerbau und blühende Künste in hohem Ansehen bey den Griechen. Es war in zwölf Stämme und eben so viele Städte getheilt, unter denen das hochberühmte Ephesus den obersten Rang in ganz Kleinasien behauptete; dieses Land wurde in der Folge von Crösus, von den Persern, von dem römischen Feldherrn Sulla, und endlich von den griechischen Kaisern erobert, unter deren Regierung es dem Schwerte der Turkomannen unterlag.

Die jonische Säulenordnung, der jonische Dialect, die jonische erste und älteste philosophische Schule unter den Griechen sind bekannt. Thales, der letztern Stifter, lehrte seine Philosophie in der Stadt Milet und beschäftigte seine Schüler vorzüglich mit der Beobachtung der Natur.

Ephesus.

Der Nahme dieser ehemahligen Hauptstadt von Jonien, ganz Kleinasien und zugleich der Mittelpunct des Handels von Vorderasien, wozu ihr vortrefflicher Hafen ganz besonders geeignet war, glänzt noch in der Geschichte.

Das prachtvollste Gebäude, der allgemein bewunderte Dianentempel, stand zwischen dem Hafen und der Stadt.

Zum Bau dieses Weltwunders opferten durch 220 Jahre die Gesammtvölker Asiens unsägliche Anstrengungen und ungeheure Schätze, so wie auch die ersten Künstler Griechenlands durch Verwendung ihrer Talente bey diesem Bau einander zu übertreffen strebten. Die Länge dieses Tempels betrug 425 Fuß; er war mit 127 sechzig Fuß hohen Säulen ausgeschmückt, denen noch eine große Zahl von Bildsäulen und andere Gemählde gepriesener Künstler eine neue Zierde verliehen.

Bis zu den Zeiten des römischen Historikers Plinius erlitt dieses Kunstwerk sieben bis acht Zerstörungen, worunter jene durch den berüchtigten Mordbrenner Herostratus bewirkte, der sich durch diese Schandthat unsterblich machen wollte, die bekannteste ist.

Zwar wurde des Verruchten Nahmen zu nennen, bey Todesstrafe verbothen, und doch kam derselbe durch die Eitelkeit und Geschwätzigkeit des Geschichtschreibers Theopompus auf die Nachwelt. Trotz dieser letzten gänzlichen Zerstörung stieg dieser Tempel durch das regste Bestreben und den größten Aufwand der Epheser wieder aus der Asche mit erhöhter Pracht empor, wozu sogar die Frauen, entglüht für den Ruhm ihres Vaterlandes, ihr Geschmeide und andere Kostbarkeiten opferten.

Der Epheser Begierde, die Ehre der Wiedererbauung mit keinem Fremden zu theilen, vermochte sie sogar, Alexanders Anerbiethen: den Tempel auf seine Kosten zu errichten, wenn man ihm bewilligte, in einer Aufschrift seinen Nahmen als Erbauer zu nennen, mit Widerwillen zurückzuweisen.

Nun ist die Stelle, wo dieser Tempel prangte, und den noch einige verfallene Gewölbe bezeichnen, ein geringes Dorf Aja Soluk oder Aja Jnni, wo sich Hirten mit ihren Heerden aufhalten.

Mit Wehmuth muß man hier ausrufen: O tempus edax rerum!

Ach Alles, was Allmutter Zeit gebiert,
Früh oder spät ihr sichres Opfer wird!

Mancherley.

Aus Trient wird unterm 5. März geschrieben: Trient und das ganze Thal genießt fortwährend der schönsten Witterung; die Saaten stehen daher schön und versprechen auch für die heurige Ernte an Fülle, aber nicht an Werth; denn das Getreide, vorzüglich der Weitzen, fällt täglich im Preise, und sein Vorrath ist so groß, daß gar keine Nachfrage, ausgenommen für den täglichen Bedarf, Statt findet. Unsere Stadt hat sich einen Vorrath von vier und sechszigtausend Star aus Italien angeschafft, der bereits in dem städtischen Magazine liegt. Spanien leidet große Noth an Getreide; da es demungeachtet keines aus Italien bezieht, so gewinnt die Nachricht allen Glauben, daß es aus der russischen Krimm reichlich damit versehen wird. In eben dem Unwerth steht bey uns der Wein. Desto höher stieg seit einigen Wochen der Preis der Seide; schade nur, daß unsere Erzeuger aus Geldmangel, wegen vermindertem Absatze des Weines, ihre Seidenerzeugnisse schon früher um höchst niedere Preise hingeben mußten; daher sich der größere Gewinn, den dieses Steigen zur Folge hatte, nur auf wenige Inländer beschränkt. Indessen ist diese Steigerung der Seidenpreise erfreulich, da sie einen hohen Werth des künftigen Cocons-Erzeugnisses verspricht und den durch die frühere Wohlfeilheit entmuthigten Landmann zur Vermehrung desselben neuerdings anfeuert.

— Mit Genehmigung des Kaisers von Rußland hat vor etwa 8 Monathen Dr. Sjögren (ein geborner Finnländer) eine wissenschaftliche Reise unternommen, deren Dauer auf zwey Jahre bestimmt ist, und welche zum Zweck hat, die Sprache, die Geschichte, die Sitten und die Denkmähler der Syrianer, Permier, Votjaken, Tscheremissen, Mordwinen, Tschuwaschen, Woguliischen und Ostjaken (deren Sprachen mit der finnischen große Ähnlichkeit ha-

ben) näher kennen zu lernen. Hr. Sjögren hat seine Reise bey Olonetz, wo die Carelier wohnen, begonnen, und wird sie über Archangel, Wologda, Wiatka, Perm, Orenburg, Saratoff, Astrachan, Pensa, Kasan, Nischnei-Nowogrod und Wladimir fortsetzen. Er wird zuforderst die westlich vom weißen Meere hausenden Lappländer besuchen, über deren Sprache, im Verhältniß zu den schwedischen Lappländern, noch große Dunkelheit herrscht. Auch die Samojeden, über deren Verwandtschaft mit den finnischen und caucasischen Racen nicht mehr gezweifelt werden kann, gehören in den Plan dieser Reise, und es würde sehr lehrreich seyn, wenn Hr. Sjögern auch das Uralgebirge passirte.

— Ein Schuhmacher von Breslau hat undurchdringliche und unzerstörbare Schuhe erfunden, die aus 6 Sohlen, nähmlich 3 von Metall, 2 von Leder und eine von Pantoffelholz bestehen. Mit einem Paar solcher Schuhe könnte man dreymahl die Welt umreisen.

Der Monath März.

März oder Martius war der erste Monath im altrömischen Jahre, und soll diesen Nahmen von Romulus erhalten haben, der seinen vorgeblichen Vater, den Kriegsgott Mars dadurch zu ehren glaubte. Er war der Minerva geheiligt, und die Vestalinnen zündeten in diesem Monathe das heilige Feuer ihrer Göttinn, nachdem dasselbe ein ganzes Jahr ohne Unterbrechung hatte fortbrennen müssen, von neuem an. Die Hebräer nannten ihn Adar (Säemond), und die Egyptier Phamenoth; Carl der Große hingegen nannte ihn Lenz- oder Glänzmond. Die Ableitung März von dem Worte mehren oder vermehren (mehrte), weil die Tage länger und länger werden, ist gezwungen, und, da das Wort März sichtlich von dem Lateinischen „Martius" abstammt, unrichtig. — Unsere Vorfahren glaubten, daß die Erschaffung der Welt in diesem Monathe Statt gefunden hätte.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 15. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹¹/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131⅓; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1186⅓ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Vielwisser.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Freyschütz.
Theater an der Wien: Meister Martin der Küfner.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianer-Hause, Nr. 1108 zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werde.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration, vom 1. April bis letzten Juny l. J., auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweymahl in der Woche abzusenden sey. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 12 fl. W. W., mit zweymahliger Versendung in der Woche 9 fl. 30 kr. W. W.

Wien, im März 1825. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.



Nro. 76

Der Wanderer.

Donnerstag, den 17. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.605	28 4Z. 5P.	+ 8.5	— 4.8	SWW.	still.	Nebel.
3 Uhr Nachmitt.	27.680	28 5 4	+ 13.0	+ 1.0	SO.	schwach.	Wolken.
10 Uhr Abends	27.715	28 5 9	+ 9.8	— 2.9	SO.	—	Heiter.

Kaiserthum Türkey.

Ueber Omer Brione's Plane sind die Meinungen und Sagen immer noch sehr getheilt. Nach einigen erwartet er nur die Rückkehr eines nach Konstantinopel gesendeten Kuriers, um nach Salonichi aufzubrechen. Dieß hat aber bey der offenbar über ihm schwebenden Gefahr keine große Wahrscheinlichkeit. Von der andern Seite ist es höchst zweifelhaft, ob er es wagen möchte und konnte, der Pforte den Gehorsam aufzusagen. Die Freunde der Griechen rechnen auf diesen Ausgang; und der Umstand, daß er gleich bey der Nachricht von dem Befehl, der ihn seiner bisherigen Statthalterschaften entsetzte, die in seinen Händen befindlichen griechischen Geiseln zurücksendete, scheint allerdings auf ein geheimes Einverständniß zu deuten. Zugleich aber erzählen die griechischen Zeitungen selbst (die Chronik vom 10. (22.) Jänner), der zum Oberbefehlshaber ernannte Mehmed-Resit-Pascha sey mit ausgedehnten Vollmachten, und großen Summen versehen, die ihm unter den Häuptern des Landes mächtige Anhänger sichern würden; die Pforte habe überdieß erklären lassen, Omer Pascha sey eigentlich deßhalb der Paschaliks von Janina und Delvino beraubt worden, weil er Messolongi und Anatolico nicht zu unterwerfen gewußt, und jene beyden Paschaliks sollten demjenigen Pascha zu Theil werden, der diese beyden Plätze bezwingen würde; ein vierter Einfall in Acarnanien sey daher mit Sicherheit zu erwarten; ihren Nachrichten zufolge, wären die Gelder dazu bereits in Prevesa angelangt; und wenn gleich die angebliche Zahl der dazu zu verwendenden Truppen als übertrieben betrachtet werden müsse, so hätten doch die Griechen alle Ursache, sich auf neue Kämpfe vorzubereiten.

Die Niederlage und gänzliche Auflösung der Partey, welche gegen die Regierung zu Napoli die Waffen ergriffen hatte, ist nicht mehr zu bezweifeln. Einige der Haupt-Anführer haben die Flucht ergriffen. Siffini, der Herr von Gastuni, begab sich nach Zante, erhielt aber, während er noch in der Quarantaine lag, den Befehl, diese Insel gleich zu verlassen; von seinem weitern Schicksal ist noch nichts bekannt. Zaimi, Nikita, Londo und ein Sohn des Siffini, wollten sich auf die kleine (zum jonischen Gebieth gehörende) Insel Calamo retten, wurden aber nach Messolongi zurückgeführt, und werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihren Feinden ausgeliefert werden.

Der durch seine kurzen Abenteuer in Morea so bekannt gewordene Warwacki ist, bald nach seiner Ankunft auf Zante, im dortigen Lazareth gestorben.

Nachrichten aus dem westlichen Griechenland bis zum 10/22. Jänner.

In den ersten Tagen dieses Jahres hatte zu Anatolico eine Versammlung von ungefähr 100 Personen Statt, worunter sich 70 Deputirte aus verschiedenen Distrieten des westlichen Griechenlands (Acarnanien und Ätolien — denn nur über diesen kleinen Bezirk erstreckt sich die Autorität der griechischen Behörden) und 30 Militär-Chefs befanden. Die letztern hatten, zur Beseitigung aller Besorgnisse, die sie begleitenden Truppen in die Dörfer bey Anatolico einquartirt. Der Gouverneur Maurocordato war zwar gegenwärtig, nahm aber an den Verhandlungen nicht unmittelbar, sondern nur durch Correspondenz Theil.

Die erklärte Absicht dieser Versammlung war, über Maßregeln zur Unterhaltung und Verpflegung der Truppen, — Nachweisung der hierzu erforderlichen Geldmittel, — und Abstellung der zahlreichen Beschwerden der Landesbewohner gegen die Willkür und Raubsucht der Soldaten — zu Rathe zu gehen. Zugleich sollte der in Morea ausgebrochene bürgerliche Krieg in Bezug auf das von den westlichen Provinzen dabey zu beobachtende Verfahren in Erwägung gezogen werden.

Bald nach Eröffnung der Sitzungen wurde eine Adresse an den Vollziehungs-Rath zu Napoli di Romania beschlossen, worin es hieß: „Der traurige Zustand der durch wiederhohlte feindliche Einfälle gänzlich verwü-

steten westlichen Provinzen, und die Bedürfnisse der Truppen, mit denen es so weit gekommen, daß sie nicht allein keinen Sold, sondern nicht einmahl die tägliche Nahrung mehr hätten — dann, die innern Zerrüttungen in Peloponnes — hätten ihre Zusammentretung veranlaßt. In Ansehung des letzten Punctes überließen sie zwar alles der Klugheit der Regenten, glaubten sich aber verpflichtet zu erklären, daß sie jedes Unternehmen gegen die Central-Regierung, wer auch immer die Urheber desselben seyn mögen, als unrechtmäßig und strafbar betrachteten, und stets bereit wären, den rechtmäßigen Autoritäten gegen alle ihre Widersacher Hülfe zu leisten."

Von allen Seiten gingen Bittschriften ein, welche bittere Klagen der Landleute über die Bedrückungen von Seiten des Militärs enthielten. Mehrere Offiziere wurden auch offenbarer Widersetzlichkeit gegen die Befehle ihrer Obern beschuldigt. Dergleichen Anklagen wurden theils dem Gouverneur, theils einem Untersuchungsausschuß zugewiesen. Dagegen wurden verschiedene frühere Decrete der Central-Regierung verlesen, worin man den Städten Messolongi und Anatolico über ihr schlechtes Benehmen gegen die Sulioten heftige Vorwürfe machte. Die Deputirten dieser Städte, in welchen die nähmlichen Sulioten seit so langer Zeit jede Art von Ausschweifung und Gewaltthätigkeit getrieben haben, fühlten sich durch jene Decrete empört, und erklärten ohne Umschweif, „die Regierung könne, wie sehr sie auch die Sulioten begünstigen möge, doch nicht Recht und Eigenthum mit Füßen treten."

Die Beschlüsse wegen der zum Unterhalt der Truppen aufzubringenden Geldmittel fielen kläglich genug aus. Zunächst legte man eine Taxe auf das in den Winterständen befindliche Vieh (wohl hauptsächlich Schafe) und zwar so, daß ein Drittel des Winterstandgeldes zu 25 Para vom Kopf sogleich erhoben werden sollte. Dann wurde beschlossen, gewisse rückständige Zehnten in den Districten Zygo, Vlocho und Apocuro mit Gewalt eintreiben zu lassen. Da diese zwey Quellen nicht weit reichen konnten, die Soldaten in Anatolico aber seit dem 27. December kein Brod hatten, und Hülfe von der Centralregierung noch in zwey Monathen nicht zu erwarten war, so schritt man zur Verpachtung der Zölle von Catochi und Neochori auf 14 Monathe, und verordnete den Verkauf einiger Grundstücke und öffentlichen Gebäude zu Messolongi.

Am dritten Tage ward eine von Andreas Zaimi an Hrn. Alexander Maurocordato, die Vorstände des westlichen Griechenlandes, und die Generalität gerichtete, vom Bord eines Schiffes datirte Bittschrift verlesen. Sie hebt folgendermaßen an: „Brüder! Man verfolgt mich bis zum Tode, aus Ursachen, welche die unparteyische Geschichte richten mag. Mein Charakter ist allgemein bekannt; die achtungswürdigsten Staatsmänner und Krieger waren stets meine Freunde. Ich verlange von Euch nichts als ein Asyl, um den Augenblick abwarten zu können, wo eine unparteyische National-Versammlung, auf deren Berufung ich antrage, und deren Urtheil ich mich zu unterwerfen bereit bin, über meine Sache gesprochen haben wird u. s. f." — Diese Bittschrift war von Nikita Stamatelopulo mit unterzeichnet.

Das Antwortschreiben äußerte Achtung und Theilnahme, zugleich aber Bedauern, daß die Versammlung, nachdem sie kurz zuvor Alle, die sich der Regierung widersetzten, feyerlich in den Bann gethan, höchstens vermittlungsweise für die Bittsteller einschreiten könne. Ob und wann ein National-Convent gehalten werde, wüßten sie nicht. Die Geflüchteten könnten sie nur unter der Bedingung aufnehmen, sie der Regierung, sobald sie es verlangte, auszuliefern ꝛc.

Am 5. Jänner wurden die Sitzungen zu Anatolico geschlossen. Maurocordato machte nun erst die förmliche Anzeige, daß er bereits vor einigen Monathen zum Generalsecretär der Central-Regierung in Napoli ernannt worden sey. Zur Verwaltung der Geschäfte während seiner Abwesenheit ward eine Commission bestimmt, zu deren Mitgliedern, nachdem verschiedene die Wahl abgelehnt hatten, man endlich G. Spaniolaki, C. Petala und Dr. Mayer *) ernannte.

Am Schlusse der Sitzungen, die in einer Kirche der heiligen Jungfrau gehalten worden waren, hielt der Pfarrer und Senator Spyridon Trikupi eine Predigt, worin er nach allerley wohlgemeinten Ermahnungen sagte: „Das arme, zu Grunde gerichtete Volk murrt nicht; es will nicht einmahl die türkischen Menschen, sondern nur die türkischen Maßregeln vernichtet, und die Gerechtigkeit auf den Thron erhoben sehen." — Gleich darauf ward das Gebäude von einem furchtbaren Erdbeben erschüttert. Der Geistliche nahm noch einmahl das Wort und rief aus: „Noch ist die Gerechtigkeit nicht auf den Thron erhoben. Gott zürnt über uns! Zittert Ihr Gottlosen und Ungerechten, zittert!" — Alles floh. Hiemit endigte der Congreß zu Anatolico.

Am 5/17. Jänner reisete Maurocordato von Messolongi, von dem Senator Trikupi, dem General Vlachopulo, und einigen Truppen begleitet, unter großem Zusammenlaufe des Volkes und Kanonendonner nach Napoli ab. Da seine gefährlichsten Gegner für jetzt sämmtlich beseitiget sind, so wird er hier eine zeitlang großen Einfluß auf die Geschäfte ausüben, bis ein neuer unternehmender Nebenbuhler ihn abermahls zur Unthätigkeit verdammt.

Königreich Großbritannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 1. März brachte Sir Francis Burdett seine Bill zur Emancipation der Katholiken ein. Die Zahl der anwesenden Mitglieder und

*) Redacteur der hellenischen Chronik.

die der Zuhörer auf den Gallerien war ungewöhnlich groß. Nach lebhaften Debatten, welche bis Morgens um 3 Uhr dauerten, schritt man zur Abstimmung; die erste Verlesung der Bill wurde mit 247 gegen 234 Stimmen beschlossen; Mehrheit zu Gunsten der Katholiken 13. Dieses Resultat wurde mit großen Freudensbezeigungen aufgenommen. Die zwevte Verlesung soll erst nach Ostern Statt finden. — Bey der Discussion widersetzte sich der Staatssecretär fürs Innere, Hr. Peel, aus allen Kräften der Bill; dasselbe that der Kronanwald. Hingegen erhob sich Hr. Canning für die Maßregel. Auf seinen Stock gestützt und mit sehr schwacher Stimme sagte er: „Ungeachtet meines Zustandes wünschte ich mich heute vernehmen zu lassen, aus Besorgniß, daß es mir später nicht möglich seyn dürfte. Meine Denkungsart über die heutige große Frage ist sich immer gleich geblieben (Hort ihn! hört ihn!). Hätte man mir folgen wollen, so hätten wir einen schicklicheren Zeitpunct zu ihrer Verhandlung gewählt. Ich beschränke mich also auf die Erklärung, daß mir für meine Person nichts angenehmer seyn würde, als jede Scheidungslinie zwischen den Katholiken und Protestanten verschwinden zu sehen, weil Alle den nähmlichen Boden bewohnen, Unterthanen des nähmlichen Königs sind und gleichen Theil an den öffentlichen Lasten tragen. Ich bin überzeugt, daß man den Forderungen der Katholiken entsprechen konnte, ohne die Verfassung des Landes oder die anglikanische Kirche zu gefährden. Also stimme ich von Herzen für die Motion des ehrenwerthen Baronets, ohne Verpflichtung jedoch, mit ihm in den einzelnen Puncten immer gemeinschaftliche Sache zu machen." Nachdem Hr. Canning mit Mühe diese Worte vorgebracht hatte, verließ er mit sichtbaren Zeichen der Schwäche und des Leidens den Saal.

Die Spielwuth in Staatspapieren hat sich nun auch auf Waaren gewandt, und seit einigen Wochen sieht man Artikel an einem Tage zwanzig bis dreyßig Procent steigen. Für die Erhöhung mancher, z. B. des Salpeters, führt man auch noch andere Gründe an; das Steigen anderer, der Seide und der Wolle, betrachtet man als eine wohlthätige Folge der Herabsetzung der Zölle, und glaubt daher an die Dauer der Preise oder wenigstens an kein schnelles Fallen derselben. Aus folgender Liste sieht man, wie sich der Preis einiger Hauptwaarenartikel seit den letzten 6 Wochen gehoben hat:

	vor 6 Wochen	heute
Zucker	52 Sh.,	68 Sh.
Kaffeh	55 „	78 „
Macisblumen . . .	4½ „	21 „
Gewürznelken . . .	11 „	32 „
Ostind. Baumwolle .	6 P.,	14 P.
Salpeter	20 Sh.,	35 Sh.
Zinn	90 „	110 „

Seide und Tabak sind beynahe 60 Procent in die Höhe gegangen, und die Speculation ist noch in aller Thätigkeit.

Die Times vom 2. März, und aus denselben alle Abendzeitungen desselben Tages kündigen einen großen Sieg an, den die kolumbische Armee in Peru erfochten habe, und wovon die Nachricht durch den Kutter Lion von Carthagena nach Plymouth gebracht worden sey. Das Resultat der am 9. December bey Guamanguilla vorgefallenen Schlacht soll nicht nur die gänzliche Niederlage der königlichen Armee, sondern auch die Gefangennehmung des schwer verwundeten Vicekönigs Laserna und der Generale Canterac und Valdez gewesen seyn. In Folge dieses Treffens wären Lima, Callao, und selbst die spanische Escadre, durch Capitulation den Insurgenten übergeben worden. Es sey nicht Bolivar, sondern General Sucre, welcher diese Vortheile erfochten. — Auf diese Gerüchte hin stiegen zu London die kolumbischen Fonds auf 93, die mexikanischen auf 82⅛. (Tags darauf sind die amerikanischen Bons wieder gefallen. An den vorgeblichen Sieg der kolumbischen Armee in Peru, welcher 24 Stunden vorher so viele Köpfe erhitzte, glaubten nur wenige mehr. Man hat zu London Zeitungen aus Newyork vom 9. Februar erhalten, welche mit keinem Worte dieses Sieges erwähnen. Die mit den Zeitungen aus den vereinigten Staaten nach London gekommenen Nachrichten aus Lima reichen bis zum 22. December und sie melden keine Sylbe davon.

Königreich Frankreich.

Der zweyte Paragraph oder Artikel des Entschädigungsentwurfes, welcher die Grundlagen der Schätzung der confiscirten und verkauften Güter enthält, lautet im ministeriellen Entwurf: „§. 2 Für diejenigen liegenden Güter, die in Folge der Gesetze verkauft wurden, welche die Ausmittlung und Angabe des Ertrags vom Jahre 1790, oder des Ertrags nach dem Werthe von 1790 verfügten, wird die Entschädigung in der Inscription einer Rente von 3 Procent auf das große Schuldbuch bestehen, welche zwanzigmahl so stark ist als das, aus den damahls aufgenommenen Schätzungs- oder Verkaufsprotocollen sich ergebende Einkommen. Für jene liegende Güter, deren Verkauf in Folge der, vor dem 12. Prairialjahr III. erlassenen Gesetze statt hatte, welche bloß eine einfache vorläufige Schätzung vorschrieben, wird die Schadloshaltung in der Inscription einer 3procentigen Rente auf das große Schuldbuch bestehen, gleich dem Verkaufspreise, am Tage der Zuschlagung ins Baare reducirt nach der, in Folge des Gesetzes vom 5. Messidor Jahr V. für das Departement, wo das verkaufte Gut lag, entworfenen Tabelle der Entwerthung der Assignate." — In der Sitzung vom 4. März wurde ein Amendement des Hrn. de Lastours angenommen, demzufolge nicht der zwanzigfache, sondern der „achtzehnfache" Betrag des Einkommens von 1790 zur Grundlage der Schätzung der Güter, die sich in der ersten Kathegorie des §. 2. befinden, genommen werden soll. Durch

dieses Amendement werden nun 60 Millionen erspart und zu dem Reservefond geschlagen werden können, der nach dem Zusatze der Commission, denjenigen zu gute kommen soll, welche durch Versetzung in die zweyte Kathegorie des §. 2. verloren hätten. Die Amendements über den §. 2. des ministeriellen Entwurfes waren hiemit alle erörtert, und die Reihe traf die Amendements zum Zusatze der Commission. Dieser Zusatz lautet: „Wenn das Resultat der Liquidationen bekannt seyn wird, so werden die von dem im §. 1. bewilligten 30 Millionen Renten übrig bleibenden Summen zur Gutmachung der Ungleichheiten, die aus den im vorigen §. aufgestellten Grundlagen hätten hervorgehen können, auf die Art verwendet werden, welche ein Gesetz bestimmen soll." — General Foy schlug als Amendement vor: die eine Hälfte des Übereestes zu dem angezeigten Zwecke, die andere Hälfte zur Entschädigung der Gläubiger der Ausgewanderten, welche in schlechten Effecten bezahlt worden, zu verwenden; sein Antrag wurde aber verworfen. Die übrigen Amendements zu jenem Zusatze wurden auf morgen vertagt. — In der Sitzung vom 5. März wurde der 2., 3. und 4. Artikel des Gesetzentwurfes mit großer Stimmenmehrheit angenommen und die Discussion über den 5. auf den folgenden Tag ausgesetzt.

Stand der Rente am 5. März: Anfang 106 Fr., Ende 106 Fr. 15 Cent. Monathsschluß: 106 Fr. 60 Cent.; nach der Börse 106 Fr. 70 Cent. begehrt, 106 Fr. 75 Cent. gelassen.

Königreich der Niederlande.

Die Sitzung der Generalstaaten wurde am 5. März mit folgender Rede des Ministers des Innern geschlossen: „Die Arbeiten der Sitzung, die ich im Nahmen des Königs zu schließen komme, geben den früheren an Wichtigkeit nichts nach. Das bürgerliche Gesetzbuch ist so gut wie beendet..... Des Königs Absicht war auch, Ihnen ein Gesetz über die Communalwachen zu übergeben; einige neue Erörterungen desselben haben aber dessen Vorlegung verhindert. Se. Majestät hoffen, daß diese Lücke in unserer Staatsgesetzgebung in der nächsten Sitzung ausgefüllt werden könne. Der König hat die Entwürfe zu einigen Modificationen in dem Steuersysteme wieder zurückgenommen; mit Bedauern sieht er den Augenblick weiter hinausgerückt, wo eine verhältnißmäßigere Vertheilung der Lasten das Interesse der Steuerpflichtigen mit dem des Staatsschatzes in Einklang bringen wird. Inmittelst wird der König die Mittel, welche die jetzt bestehenden Gesetze ihm biethen, benutzen, um sich dem Ziele, das er sich vorgesteckt hatte, zu nähern und die bereits geschöpften Hoffnungen zu erfüllen. Die letzte Zeit Ihrer Versammlung ist durch traurige Ereignisse bezeichnet worden; furchtbares Unglück hat die meisten Provinzen betroffen; die Nation hat sich, wie immer bey ähnlichen Veranlassungen, muthig, ergeben und ausgezeichnet mildthätig erwiesen. Die Regierung hat ihre Pflicht zu thun gesucht und ist durch Sie auf die edelste Weise unterstützt worden. Diesem dreyfachen Bunde gleicher Gesinnungen und Bestrebungen wird unter dem Beystande der göttlichen Vorsehung es gelingen, jede Spur der erlittenen Unfälle bald zu entfernen und den verursachten Schaden wieder gut zu machen, oder wenigstens zu mindern. Der König lebt der Hoffnung, er werde Ihnen bey Eröffnung der nächsten Sitzung die Versicherung ertheilen können, daß in der Hinsicht der Regierung nichts mehr zu thun, der Nation nichts mehr zu wünschen übrig sey."

Vereinigte Staaten der jonischen Inseln.

Über die durch das Erdbeben am 19. Jänner in Prevesa angerichteten Verwüstungen meldet ein Schreiben aus dieser Stadt vom 23. gedachten Monaths: „Am 19. d. M. um 11½ Uhr Vormittags wurden wir hier von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, welches beynahe eine Minute anhielt, und großen Schaden in dieser unglücklichen Stadt anrichtete. Die Erschütterung, durch welche ein Theil der am Meerbusen gelegenen Häuser einstürzte, kam von Nordwest. Die Erde spaltete sich an mehreren Stellen, und Schrecken und Angst bemächtigte sich der Einwohner im höchsten Grade. Die nahe am Hafen gelegene k. k. österreichische Consular-Wohnung ist eingestürzt und der Consul flüchtete sich an Bord eines Fahrzeuges, wo er aus Besorgniß, daß die Erdstöße sich erneuern dürften, 48 Stunden blieb. Wirklich erfolgten auch noch zwey Stöße in der Nacht vom 19. auf den 20., der erste um 2, der andere um 4 Uhr Morgens, wobey abermahls zwey kleine Häuser einstürzten."

Cours in Wien.

Am 16. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darleben vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1186½ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 77

Der Wanderer.

Freytag, den 18. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. März.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Wind		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.750	28 62. 3P.	+ 9.0	— 4.8	SO.	schwach.	Trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.780	28 6 7	+ 11.5	— 0.2	SO.	still.	Wolken.
10 Uhr Abends	27.730	28 6 0	+ 9.5	— 3.8	SO.	schwach.	Heiter.

Sonderbare Freudenäußerung bey plötzlichem Glücke.

Rosine B. diente durch mehrere Jahre treu und fleißig als Köchinn in einem wohlhabenden, rechtlichen Hause in der Stadt N. und trug alle vierzehn Tage einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Besoldung in das Zahlenlotto, von der schmeichelnden Hoffnung belebt, daß die wetterwendige Dame Fortuna, die, wie bekannt, ihre Gunst nach Laune vertheilt, ihr doch endlich auch einen Theil derselben zuwenden würde.

Nachdem sie durch lange Zeit dem Eigensinn dieser triegerischen Weltbeherrscherinn kein freundliches Lächeln abgewinnen konnte, ward sie unwillig und beschloß nur noch ein Mahl drey Nummern, jedoch mit dem festen Vornehmen zu setzen, daß wenn auch dieses Mahl das Glück ihr den Rücken kehrte, sie dann das Lottospiel gänzlich aufgeben wolle.

Sie brachte nun, angeregt von der Hoffnung auf Gewinn, ihre drey Nummern sammt dem Einsatz in die Collectur, und ging unverdrossen wieder ihrem Berufe nach.

Nach einigen Tagen kommt sie mit dem Einkaufkorbe des Morgens eilig und singend nach Hause, wirft in der Küche den Korb zur Erde, ergreift mit wilder Hast den Abstaubbesen und zertrümmert alles irdene Küchen- und Tafelgeschirr, bey welcher vandalischen Unterhaltung sie sogar das theure Porcellan ihrer Zerstörungslust opferte.

Das Klirren der zahllosen Scherben und der Heldinn laute, energische Ausdrücke mußte ihren Dienstherrn und Frau, wie auch mehrere Bewohner des Hauses herbeyziehen, und erst ihr Erstaunen und dann ihren Unwillen über dieses ungewohnliche Benehmen der sonst wohlgesitteten Magd erregen.

Auf die Fragen um die Ursache dieser Zerstörung entwortete die noch streitgerüstete Amazone mit Lachen: „Ich wollte dieses alte Geschirr vor mir nicht mehr sehen, „darum wandelte mich die unwiderstehliche Lust an, es „zu zerschlagen. Ich that es, weil es mich freute, und „ich konnte es auch thun, weil ich es bezahlen kann."

Diese unlogische Äußerung begleitete sie mit einem unmäßigen Gelächter.

Der Dienstherr glaubte in derselben überzeugende Spuren des Wahnsinnes zu entdecken, und hielt sich, um heftigeren Ausbrüchen ihres Zustandes vorzukommen, für verpflichtet, sogleich die nächste Behörde davon in Kenntniß zu setzen.

Sie ward bald dahin gebracht und drückte weinend ihr Befremden über ihre Vorforderung aus, indem sie hinzusetzte, daß sie noch nie vor ein Gericht berufen worden sey, daß sie sich auch jetzt keines Vergehens schuldig wisse, und daher ihr Hierseyn gar nicht begreifen könne.

Als man ihr die Zertrümmerung des Geschirres und den dadurch veranlaßten bedeutenden Schaden vorhielt, fing sie wieder an zu lachen und sagte:

„Wegen dieser Kleinigkeit wurde ich berufen? Ich „bin ja nun reich und kann alles hundertfach ersetzen."

Auch die Gerichtsbehörde ward durch diese Reden an dem Verstande der scheinbar tollen Athletinn zweifelhaft, und wollte sie der Untersuchung des Arztes übergeben.

„Nein! nein!" — rief sie — „ich bin nicht wahnsinnig, ich bin nur fröhlich, weil ich reich, weil ich plötzlich „reich geworden bin."

Sie erzählte nun, daß sie vor acht Tagen den Entschluß faßte, nicht mehr als noch ein Mahl ihr Glück in dem Lottospiel zu versuchen; daß sie daher in dieser Absicht 3 Nummern in 3 Collecturen, jedoch in jeder einen Silberzwanziger auf Terno secco einsetzte, und daß, als sie heute vom Markte heimkehrte, sie bey der nächsten Collecte ihre drey Nummern auf der Tafel erblickte.

„Drey Ternen," jau[illegible]ie, „habe ich gemacht, in drey Collecturen gewon[illegible], bin überreich! Und ich sollte aus lauter Freude nicht etwas närrisch werden, und die alten Scherben von Geschirr nicht zusammenschlagen?"

Sie gewann wirklich eine für sie bedeutende Summe. Das Räthsel war gelöst und der Grund ihrer sonderba-

Unterhaltungsbl. Nr. 44.

ten Freudenäußerung aufgefunden, deren kostspielige Folgen sie mit der größten Bereitwilligkeit dem Dienstherrn bezahlte, und sich endlich in ihr unvermuthetes Glück fügen lernte.

Der erste unsinnige Gebrauch, den sie davon machte, bestätigt neuerdings die psychologische Bemerkung, daß die meisten Menschen eher die scharfen Stacheln des bittern Elendes, als die seegenden Strahlen der Glückssonne mit Gleichmuth zu ertragen vermögen.

S—s.

Die Vanille

ist die Schote des Vanillebaumes, der in Mexico, Peru, Caraccas, Guyana und auf Domingo wächst.

Die Schoten sind gewöhnlich 6 bis 10 Zoll lang, und 3 bis 4 Linien dick und braun. Die Ernte fällt im September und dauert drey Monathe. Der Wohlgeruch entsteht erst durch eine eigne Behandlungsart. Man hängt mehrere Schoten an einander, taucht sie einige Augenblicke in einen Kessel mit siedendem Wasser, damit sie weiß werden; hierauf werden sie an freyer Luft und Sonnenschein getrocknet, wodurch eine schleimige Flüssigkeit abfließt, deren Ausfluß man durch leichtes Pressen, das täglich 2 oder 3 Mahl wiederhohlt wird, befordert. Damit das Trocknen langsam geschieht, überzieht man sie mehrmahls mit Öhl, um die Vanille zugleich weich zu machen und vor Würmern zu sichern. Wegen des langsamen unvollkommenen Trocknens sieht man im Handel so viel beschädigte Vanille. In Mexico wird die Vanille reif geerntet, im Schatten getrocknet und in das Öhl der Akajounuß getaucht.

Nach dem Trocknen zerreibt man sie mit den Händen, öhlt sie, und bringt die Schoten in einem glasirten Topf, damit sie sich frisch erhalten.

Gute Vanille muß voll, schwarz, dick, lang, frisch, wohlriechend und angenehm schmeckend, schwer und etwas weich, aber nicht zu runzlich noch zu öhlig, und der feine Saame schwarz und glänzend seyn. Die Schoten dürfen an keinem feuchten Orte gelegen haben, da sie leicht schimmeln. Zurückgebogene Enden zeigen an, daß die Vanille alt ist. Alle Schoten eines Büschels müssen gleich lang seyn, denn oft ist in der Mitte kleine, geruchlose Vanille.

Im Handel unterscheidet man drey Arten Vanille, die im Spanischen: pompona oder bova, das heißt, aufgequollen, mit dicken und kurzen Schoten, ley mit längern und schlankern Schoten, und simarona oder Bastardvanille, deren Schoten am kleinsten in allen Ausdehnungen sind, heißen.

Die Sorte ley ist allein gut und muß dunkel braunroth, nicht zu schwarz, noch zu roth, nicht zu klebrig, noch zu trocken, voll seyn, und ein Pack von 50 Schoten darf nicht über 5 Unzen wiegen; 8 oder 9½ bis 10 Unzen wiegende ist die sobre buena, oder die vorzügliche. Sie soll durchdringend und angenehm riechen, und beym Öffnen einer frischen Schote, eine schwarze öhlige Flüssigkeit, in der feine schwarze Saamen schwimmen, enthalten.

Diese Vanille ist oft mit einem silberweißen glänzenden Anfluge überzogen, der aus flüchtigem Öhl besteht und der Vanille unter dem Nahmen der bereiften, hohen Werth verschafft. Manchmahl entsteht solcher Überzug nach Verfluß von drey Jahren von selbst.

Die pompona hat einen stärkeren, aber weniger angenehmen Geruch, die Flüssigkeit ist dünner und der Saamen größer. Die simarona ist weniger riechend und enthält weniger Flüssigkeit und Saamen.

Die Vanille ist häufigen Verfälschungen unterworfen. Manche tauchen sie in eine Mischung von süßem Mandelöhl und schwarzen peruvianischen Balsam, um sie weich zu machen; oft setzt man unter die Schoten andere Körper und leimt oder näht sie geschickt an, oder vermischt die bessern mit geringern Sorten. Diese sind: eine weit größere, kurze, sehr stark riechende und schmeckende, mit einem beynahe flüssigen Mark; eine sehr kleine, mit fast trockenem Mark, welche beynahe geruch- und geschmacklos ist. Man erkennt solche Verfälschungen, indem man jede Schote einzeln untersucht, das Mark auf Fließpapier ausbreitet, um den Öhlgehalt zu entdecken, und das Innere ansieht, um die fremden Körper zu entdecken. Die Vanille wird hauptsächlich von Spanien und den vereinigten Staaten bezogen. Cadiz liefert die meiste. Die von letzterm Platz nach Marseille gelangende ist in Päckchen von 50 Schoten, durch Rinde verbunden, welche 7 bis 8 französische Unzen und manchmahl selbst bis 10 wiegen, und in Büchsen aus verzinntem Eisenblech eingeschlossen sind. Manche Vanille kommt auch in langen Büchsen aus Tannenholz, ungefähr ein Pfund schwer, in den Handel.

Die Hauptorte, woher man Vanille bezieht, sind: Para in Brasilien, Sta. Marta und Alacames in Neu-Grenada, Papantla, Suchitepeque, Tuxtla und Villaalta in Mexico, Moxos in Paraguay und Lima in Peru.

Man findet sie auch in Menge an der Küste von Caraccas und von Carthagena, in der Landenge Darien und auf der ganzen Landstrecke von derselben und dem Meerbusen St. Michael an, bis Panama, Yucatan und Honduras. Auch in Cayenne findet man welche.

Für Whist-Spieler.

Vier Freunde, die sich zuweilen mit einer Parthie Whist unterhielten, warfen die Frage auf, wie viele Veränderungen und Verbindungen in diesem Spiele möglich seyen? — Einer der Zuschauer brachte ihnen am folgenden Tage die Berechnung, nach welcher 635,013,559,600 veränderte Spiele erfolgen konnen. Ein gewöhnliches

Spiel mit teutschen Karten von 32 Blättern, unterliegt, wenn auch bey einem Spiel unter zwey Personen, jede nur fünf Karten erhält, 201,376 Veränderungen.

Mancherley.

Bey der Lotterie der vier Häuser in Baden sind in den beyden Ziehungen der rothen Gratis-Gewinnstloose sowohl, als der Haupt-Lotterie auf folgende Nummern Hauptgewinnste entfallen:

Haupttreffer der rothen Gratis-Gewinnstloose.

Nr.	65,115	gewinnt	1000	Ducaten.
„	167,887	—	500	„ „
„	28,432	—	400	„ „
„	148,001	—	250	„ „
„	858	—	100	„ „
„	101,429	—	100	„ „
„	24,658	—	100	„ „
„	162,136	—	100	„ „

Haupttreffer der großen Ziehung.

Nr.	66,240	gewinnt	das Haus	Nr. 82.
„	50,016	—	detto	„ 83.
„	100,138	—	detto	„ 42.
„	41,542	—	detto	„ 77.
„	31,909	—	10,000 fl.	
„	52,179	—	5,000 „	
„	172,493	—	1,500 „	
„	155,009	—	1,000 „	

— Briefen aus Bukurest zufolge, wurden die Einwohner dieser Stadt am 17. Februar um halb 9 Uhr Abends durch zwey heftige senkrechte Erdstöße in Schrecken gesetzt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Dieselbe Erderschütterung wurde auch in andern Districten der Wallachey verspürt. Seit dieser Zeit nahm die Kälte mit jedem Tage zu, und in der Nacht vom 25. auf den 26. zeigte das Reaumur'sche Thermometer — 15 Grad. (Bekanntlich ist in diesen Tagen auch hier in Wien eine starke Kälte, am 28. Morgens 6 Uhr — 11 Grad, eingetreten. Am 14. März Morgens 6 Uhr zeigte das Reaumur'sche Thermometer — 7° bey vollkommener Schlittenbahn.)

— Über die zweyte englische Landexpedition zur Ergründung der nordwestlichen Fahrt nach China, enthält die Zeitung von Dumfries Folgendes: Den 16. Februar hat sich der Capitän Franklin nebst Gefolge in Liverpool nach New-York eingeschifft, um seine, wahrscheinlich drey Jahre dauernde mühevolle Entdeckungsreise anzutreten. Von New-York wird Capitän Franklin über den Kanal des Erie-Sees, den Huronen- und Ober-See nach Fort William, der ersten Besitzung von der Hudsons-Bay-Compagnie, abgehen, und von da nach Winipeg, Athabasca, dem Sclaven- und Großbären-See. In letzterer Gegend wird die Gesellschaft den Winter verbleiben, da die genannte Compagnie bereits für ein Haus, für Vorräthe und selbst für 16 geschickte Seeleute gesorgt hat, die bis dahin mit allen nöthigen Instrumenten dort eintreffen werden. Nicht weniger als zwölf Monathe werden hingehen, ehe die Gesellschaft den eigentlichen Anfangspunct der Entdeckungsreise erreichen wird. Erst wenn der lange nordische Winter überstanden ist, wird der Capitän Franklin nebst seinem alten Reisegefährten, Hrn. Back, und der Hälfte der Reisegesellschaft den Mackenzie-Fluß hinunterfahren, und die westliche Küste bis an die Behringsstraße untersuchen. Von hier aus wird sie der Capitän Beechy auf seinem Schiffe Blossom, das gegenwärtig in Deptford ausgerüstet wird, nach China bringen. An der Mündung des Mackenzieflusses wird der andere Theil der Gesellschaft sich vom Capitän Franklin trennen, und den östlichen Strich jener Gegenden bis an den Kupferminenfluß bereisen. Der Botanist Hr. Drummond und ein anderer kenntnißreicher Naturforscher begleiten die Gesellschaft. Wenn Herr Franklin in Canton gelandet seyn wird, kehrt der Capitän Beechy nach der Behringsstraße zurück, um dem Capitän Parry, wenn dieser kühne Reisende dort angekommen seyn sollte, hülfreiche Hand zu leisten. Möge der Himmel allen eine günstige Reise gewähren!

— Am 27. Februar geriethen zwey Schüler des Collegiums von Eaton (bey London) in Streit; der eine, Ashley Cooper, ist der jüngste Sohn des Grafen von Shaftesbury, der andere Nahmens Wood, ein Sohn des Obersten Wood, ersterer 14, der andere 16 Jahre alt. Nachdem sie sich gegenseitig Ohrfeigen gegeben hatten, forderten sie sich auf den folgenden Tag heraus, um den Streit durch Boxen auszumachen. Bey dem siebenten Gange (round) stürzte der Sohn des Grafen besinnungslos zu Boden, und alle angewandten Mittel vermochten ihn nicht mehr ins Leben zurückzurufen.

Kurze Notizen aus Ungarn.

Die zwey königl. Land-Augenärzte Ungarns haben im Sommer des vorigen Jahres von 14 aus der Bekescher Gespanschaft gebrachten, mit dem Staar behafteten Augenkranken 12 vollkommen geheilt und 2 als unheilbar entlassen; von 58 aus der Biharer Gespanschaft gebrachten Staarblinden erhielten durch die Operationen dieser Augenärzte 47 ihr Augenlicht zurück, und 11 wurden als unheilbar entlassen. Unstreitig ein erfreuliches Resultat!

— Das königl. Taubstummen-Institut zu Waitzen in Ungarn erhielt im Jahre 1824 an wohlthätigen menschenfreundlichen Geschenken 416 fl. 30 kr. CM. und 7654 fl. 13 kr. WW. Die Nahmen der edlen Geber sind in den ungarischen Zeitungen verzeichnet.

— Die königl. Freystadt Preßburg hat zu Anfang des laufenden Jahres den Fond des Tyrnauer Co-

mitats-Krankenhauses mit 2184 fl. 5 kr. WW., die theils aus der Ablösung der lästigen Gratulationen zum neuen Jahre, theils aus den Entrer-Geldern zu einem öffentlichen Balle eingingen, vermehrt. Das schöne Beyspiel der Preßburger haben die Neutraer Comitats-Einwohner nachgeahmt und durch Beyträge bereits einen Fond von 20,000 fl. WW. zusammengebracht.

— Die neulich erschienene Schrift von Gregor Dankowsky, Professor der griechischen Sprache an der königl. Akademie zu Preßburg: Hungarae gentis avitum cognomen, origo genuina sedesque priscae, ducentibus graecis scriptoribus coaevis (Preßburg, gedruckt in der Belnayschen Buchdruckerey, 1825. 8. 48 kr. CM.), verdient die Aufmerksamkeit der Geschichtforscher, ungeachtet in derselben hin und wieder zu weit abgeleitete Etymologien vorkommen, und die heutigen Magyaren zuverlässig nicht von den Hunnen (wie Herr Professor Dankowsky neuerdings behauptet), sondern, so wie die Türken, von den Tataren abstammen. —y—

Notizen über einige pseudonyme teutsche Schriftsteller.

Richard Roos, ist Carl Engelhard in Dresden. Robert Feretto, ist Otto Färber, königl. preußischer Hauptmann in Berlin. Pellegrin, ist der königl. preuß. Major Baron de la Motte Fouque zu Rennhausen im Brandenburgischen. Serena ist die Gemahlinn des Vorstehenden. Conrad Spät, genannt Frühauf, ist Professor Gerle in Prag. Giulio, ist Hr. Rese in Halberstadt. Theodor Hell, ist der Hofrath Winkler in Dresden. Hophtalmos, ist der Hofrath Haug in Stuttgart. Amalie v. Selt, ist Henriette v. Hüllessem in Berlin. Johann von Magdeburg, ist der Berg- und Forstrath Zschocke zu Aarau in der Schweiz. Johannes von der Ostsee, ist der Legationsrath Falk zu Weimar. Isidorus, auch Isidorus Orientalis, ist Graf von Loeben in Dresden. Schattenspieler Lux, ist der Dr. Medic. Kerner zu Weinsberg im Würtembergischen. Oscar, ist Hofrath Kind zu Dresden. Der Klausner am Taunus, ist Postsecretär Rhode zu Frankfurt a. M. Clotilde ist Fräulein von Nostitz zu Dresden. Emma, ist Frau v. Krosigk zu Berlin. Zebedäus Kukuck, ist Gustav Schilling zu Freyberg im sächsischen Erzgebirge. Gustav Freyer, auch Miltenberg, ist Lafontaine in Halle. Friedrich Laodes, ist Superintendent Lommler in Coburg. Friedrich Laun, ist Commissionsrath Schulz in Dresden. Leander, ist der Rechts-Consulent Räcke in Dresden. Peter Lebrecht, ist Tieck in Dresden. Kurt Waller, ist der Theaterdichter Lewald in München.

Ganz sichere Versorgung der heirathbaren Mädchen mit Ehemännern in Babylonien.

Bey den alten Babyloniern war die Gewohnheit eingeführt, daß jährlich an einem gewissen Tage auf einem bestimmten Platze die mannbaren Mädchen geschmückt erschienen, wo sich auch die heirathslustigen Jünglinge einfanden. Hier wurden nun zuerst die schönsten und reizendsten Mädchen für baares Geld an die Meistbiethenden verkauft. Das eingegangene Geld wurde am Ende unter die häßlichen, die keine Käufer fanden, vertheilt, und für diese fanden sich jetzt gewöhnlich noch Liebhaber, welche nun Weiber sammt Geld umsonst bekamen.

Stax und Trax.

St.

Woher doch die stürmischen Winde nun kommen?
Wie oft schon hat einer den Hut mir genommen!

Tr.

Bevor dich die Menge der Winde verdrießt,
Bedenke, wer jetzt nicht ein Windmacher ist!

Johann Hoheisel.

Berichtigung.

In Nr. 66 des Wanderers in der Anekdote: „Die theuer erhandelten Pferde," ist die Jahreszahl 1817 unrichtig, und soll heißen: 1717.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 17. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁹/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1184⅛ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Loch in der Thüre.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Don Juan.
Theater an der Wien: Die Teufelsmühle.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wölfinn um Mitternacht.
Theater in der Josephstadt: Fortuna vor Gericht.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 78

Der Wanderer.

Sonnabend, den 19. März 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 17. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28 62. 4 P.	+	8.0	—	3.0	N.	schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.810	28 6 11	+	13.0	—	0.5	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.830	28 7 2	+	10.5	—	1.5	NNO.	—	—

Kaiserthum Rußland.

St. Petersburg, den 26. Februar. Nach einem von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigten Plan des Finanzministers, Hrn. v. Canerin, sollen zur Erleichterung des Zollwesens und Sicherung der zu lagernden Waaren mehrere bedeutende Bauten ausgeführt werden. Der Platz vor der Borse, auf welchem sich der bekannte Gottorpsche Globus befindet, wird mit Packhäusern umgeben und noch in diesem Sommer hinter der Kunstkammer ein großer steinerner Packhof, 700 englische Fuß lang und 86 breit, aufgeführt, das Dach desselben mit Eisen gedeckt und zur bequemen Einbringung von Waaren eine Granitbahn errichtet werden. Zur Ausführung dieser Bauten ist eine besondere Commission, unter der Direction des auswärtigen Handels-Departements und der Oberleitung des Finanzministers organisirt, und die Kosten sind für dieses erste Jahr auf eine Million Rubel angeschlagen.

Se. Majestät der Kaiser haben den Chevalier Zea de Bermudez als hiesigen spanischen General-Consul anerkannt.

In Erwägung des so sehr gesunkenen Handels hat die Stadt Libau die kaiserliche Vergünstigung erhalten, während drey Jahren (bis Jänner 1828) unverarbeitetes Leder gegen einen bedeutend verminderten Zoll (80 Kop. statt 1 Rub. 25 Kop. Silb. das Pud) auszuführen.

Die General-Einfuhr von Petersburg betrug im vorigen Jahre 120,666,08 Rubel. Unter den in der Handelsliste angegebenen 116 hiesigen Großhändlern hatte das Haus Clemens und Berg die größte Einfuhr, nähmlich 16,681,076 Rubel; die größte Ausfuhr aber das Haus Thornton und Comp. mit 8,900,850 Rubel.

Der Handelsumsatz zu Kjächta belief sich voriges Jahr für die Ein- und Ausfuhr auf 6,844,179 Rubel.

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

Der Verlust, welchen das Großherzogthum Baden durch die schreckliche Überschwemmung des verwichenen Herbstes erlitten, ist nun aufgenommen. Er beträgt an Privatschäden:

im Seekreis	26,373 fl.
„ Kinzigkreis	776,003 „
„ Murg- und Pfinzkreis . . .	1,131,949 „
„ Neckarkreis	576,566 „
	2,510,890 fl.
am Staats- und Gemeinde-Eigenthum	1,108,680 fl.
im 24 Guldenfuß	3,619,570 fl.

Das Directorium des Murg- und Pfinzkreises hat die Beschädigungen der verarmten und hülfsbedürftigsten Personen zusammengestellt, die Hauptsumme beläuft sich auf . . . . 262,154 fl.
Nimmt man an, daß ein ähnliches Verhältniß zwischen den Klassen der Beschädigten in den andern Kreisen Statt findet, so ergibt sich für diese . . . . 318,656 fl.

im Ganzen 580,810 fl.

Königreich Großbrittannien.

Der König hat den Hrn. Edward Cromwell Disbrowe, gewesenen Legationssecretär und Geschäftsträger in der Schweiz, zum Secretär der brittischen Gesandtschaft in Petersburg, und den Hrn. W. H. Fox-Strangways zum Secretär der brittischen Gesandtschaft in Florenz ernannt.

In der Sitzung des Oberhauses am 3. März wurde der Antrag der Lords Holland und Darnley, die Abgeordneten des Dubliner katholischen Vereins vor den Schranken des Hauses anzuhören, mit 69 gegen 23 Stimmen verworfen. Hierauf schritt man zur Discussion der Bill zu Unterdrückung des besagten Vereins, und ihre zweyte Verlesung wurde mit 146 gegen 44 Stimmen beschlossen.

Der Courier zweifelt, ob die von Sir Francis Burdett zur Emancipation der Katholiken einzubringende Bill, obgleich eine kleine Mehrheit deren Einbringung erlaubt habe, am Ende im Unterhause durchgehen wer-

de. Auf jeden Fall aber, sagt er, würde das Oberhaus sie verwerfen. Die Comité, welche vom Unterhause niedergesetzt wurde, um ihr Gutachten über die Emancipation abzugeben, besteht aus Sir Francis Burdett, als Urheber der Motion, und den HH. Canning, Plunkett, Tierney, Grant, Wynn, Abercrombie, Rice, Sir James Mackintosh, Lord Palmerston, Sir John Newport und Sir Henry Parnell. Diese Herren versammelten sich am 3. März zum ersten Mahle, und nahmen einmüthig eine Reihe von Beschlüssen zu Gunsten der Emancipation an, welche bey Redigirung der Bill als Grundlagen dienen sollen.

Das besondere Budget für die Armee ist am 4. März dem Unterhause vorgelegt worden. Bey dem Vorschlage der Vermehrung derselben im Unterhause, sagte Lord Palmerston: der einzige Grund, der die Regierung zu Annahme dieser Maßregel bewege, wäre die Nothwendigkeit, den Dienst in den Colonien weniger schwierig zu machen. Er fügte hinzu, daß die Regierung nicht die mindeste Veranlassung habe, einen Bruch mit den fremden Mächten zu besorgen, und daß die vorgeschlagene Vermehrung ein Beweis davon sey, weil sie nicht im Verhältniß zu der Gefahr stände, welche ein Krieg darbiethen würde.

Wie es heißt, trifft die Regierung Verfügung, um unverzüglich 2000 Irländer nach Canada überschiffen zu lassen, wo dieselben sich anzusiedeln wünschen.

Unter den Actenstücken, welche dem Parlamente vorgelegt worden, befindet sich ein höchst merkwürdiger Bericht über die seit 3 Jahren durch die Accise- und Zollbeamten weggenommenen und confiscirten Waaren. Confiscirt wurden: 129 Schiffe, 746 Bote, 312 Pferde, 902,686 Pf. Tabak, 135,000 Gallonen Branntwein 10,500 Gall. irländischer Branntwein, 227,000 Gall. Genever, 253 Gall. Rum, 596 Gall. Wein, 3000 Pf. Schnupftabak, 19,000 Pf. Thee, 41,000 Yards Seidenzeuge, 2100 Stücke seidene Taschentücher, 3600 Packete Spielkarten u. s. w. Die Kosten der Aufsichtsanstalten, mit Einschluß des Gehalts der Zollbeamten, betrugen in dieser Zeit 2,070,528 Pf. St., während der ganze Ertrag der verkauften Waaren nur 282,541 Pf. St. oder den achten Theil der Kosten einbrachte.

Hr. O'Connell hat in der City von London das Bürgerrecht erhalten.

Am 28. gab Hr. Brougham ein großes Gastmahl. Es befanden sich unter den Gästen der Herzog von Norfolk, der Herzog von Leinster, der Herzog von Devonshire, die Lords Duncannon und Killeen, Sir F. Burdett, Sir H. Parnell, Hr. Lamb, Hr. O'Connell, Hr. Sheil rc.

In England befinden sich gegenwärtig vier kanadische Häuptlinge, welche die Neugierde des Publicums auf sich ziehen. Unlängst besuchten sie, in ihrer Landestracht und von einer unermeßlichen Volksmenge begleitet, die königliche Börse. Man zeigte ihnen die verschiedenen Säle und Bureau's, und sie schienen von der Menge Silber, welche sie sahen, in die größte Verwunderung gesetzt zu werden. Sie sind dem Könige vorgestellt worden. Um den Hals tragen sie große silberne Medaillons mit dem Porträt Georgs IV.

Die Hauptunternehmer des großen Werkes, einen Weg unterhalb der Themse zu eröffnen, legten am 4. März unter dem Zulaufe einer außerordentlichen Menge Zuschauer und mit großer Feyerlichkeit, den ersten Stein. Director der dießfallsigen Arbeiten ist Hr. Brunel, ein französischer Ingenieur.

Ein Verein von englischen Kaufleuten soll nicht nur alle rohe Baumwolle, die sich in England vorfand, nahmentlich 100,000 Ballen zu Liverpool, sondern auch alle disponible Baumwolle in Frankreich, aufgekauft haben.

Der Leslie, ein von dem Verein der brasilianischen Minen gemiethetes Schiff, ist in der vergangenen Woche von Falmouth nach Rio-Janeiro, mit 28 Bergleuten, nebst Instrumenten und Handwerksgeräth am Bord, unter Segel gegangen.

Die Herren Baring und Rothschild sind die Contrahenten der neuen dänischen 3 pCt. Anleihe von 3,600,000 Pf. St. in Obligationen. Bekanntlich soll sie zur Herabsetzung der Interessen der dänischen Staatsschuld dienen.

In Calcutta hat ein Handelshaus einen Bankerott von 4. Mill. Pf. St. gemacht.

Der Coroner (Leichenbeschauer) hielt Todtenschau über den Leichnam des im Faustkampfe getödteten Sohnes des Lords Shaftesbury, Hrn. Ashley Cooper. In Folge der Berathung der Jury hat derselbe Befehl zur Verhaftung des Gegners des Verstorbenen, Hrn. Waad, und seines Secundanten gegeben.

Ein gewisser Hr. Tarbet, auf dessen Eigenthum Napoleons Überreste beerdigt sind, hatte von der ostindischen Compagnie Bezahlung für den Grund verlangt, und auf deren Weigerung von den zahlreichen Besuchern des Grabes eine Abgabe zu erheben angefangen. Da ihm die Obrigkeit von St. Helena dieses untersagte, so segelte Hr. Tarbet nach England, und erhielt hier eine Entschädigung von 500 Pf. St.

Am 5. März galten die 3 Proz. Consol. 95 7/8. Das griechische Anlehen ist in wenig Stunden von ein Procent Prämie bis auf anderthalb Procent Disconto gefallen. (Columbische Bons standen zu 92, mexicanische zu 81 3/4.) Die Nachricht von dem großen Siege des Generals Sucre und Limas Einnahme wird, selbst nach dem Geständnisse des Courier, noch immer von Manchen bezweifelt.

Königreich Frankreich.

Nachstehendes ist der Beschluß der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 5. März: Die Artikel 3. und 4. des Entschädigungs-Entwurfes lauten w

der von der Commission vorgeschlagenen, und von der Kammer angenommenen Fassung: „Art. 3. Wenn in Folge §. 20. des Gesetzes vom 9. Floreal Jahr III., die Ascendenten der Ausgewanderten, um den erklärten Schätzungspreis, die von ihren Gütern dem Staate durch Theilung der Präsuccession zugesprochenen Antheile erhalten haben, so wird der Betrag der Schadloshaltung gleich seyn dem wirklichem Werthe der bezahlten Summen. Demzufolge wird die Departemental-Entwerthungs-Tabelle für die Assignate und Mandate, und die Kurstabelle für die andern Effecten, so an Zahlungsstatt angenommen wurden, auf jede der eingezahlten Summen, nach dem Datum der Einzahlung, angewendet werden." (Zusatz der Commission.) „Die Entschädigung wird dem Ascendenten, wenn er noch lebt, und in Ermangelung desselben jenem oder jenen seiner Erben, die durch Familien-Uebereinkünfte den Verlust ertragen haben, ausgeliefert. Wenn der Staat von einem Erstgebornen oder einem andern instituirten Erben den Werth der Pflichttheile, welche die mit Confiscation geschlagenen Pflichttheilnehmer in Grundstücken zu fordern ein Recht gehabt hätten, empfangen hat, so wird der reducirte Betrag der für den Pflichttheil bezahlten Summe denjenigen, die ein Recht darauf hatten, oder deren Stellvertretern zurückgestellt." — „Art. 4. Wenn die alten Eigenthümer wieder zum Besitz ihrer confiscirten Güter gelangt sind, indem sie dieselben unmittelbar, oder durch Mittelspersonen vom Staate erkauften, so wird die Schadloshaltung, nach Vorschrift des Art. 3., nach dem Preise geregelt, den sie dafür bezahlt haben. Wenn sie ihre Güter von einem Dritten wieder erkauft haben, so wird ihre Schadloshaltung gleich seyn dem wirklichen Preise, den dafür bezahlt zu haben sie sich ausweisen werden, ohne jedoch in irgend einem Falle das im Art. 2. Festgesetzte überschreiten zu können. Im Mangel des Ausweises werden sie eine Summe erhalten gleich dem wirklichen Werth des dem Staate bezahlten Kaufschillings." (Zusatz der Commission:) „In beyden Fällen werden die Ascendenten, Descendenten oder Gattinnen des ehemahligen Eigenthümers als Mittelspersonen angesehen. Wenn die Erben des alten Eigenthümers unmittelbar zum Besitz der über Letztern confiscirten Güter wieder gelangt sind, so wird die Schadloshaltung, auf die sie Anspruch machen konnten, auf dieselbe Art festgesetzt werden." — Der Art. 5. lautete ursprünglich: „Die als Schadloshaltung bewilligten dreyprocentigen Renten werden in das große Schuldbuch eingetragen, und den alten Eigenthümern oder ihren Stellvertretern in Fünftheilen der Gesammtsumme, wovon das erste am 22. Juny 1825 eingeschrieben wird, von Jahr zu Jahr eingehändigt. Die Zinsen jedes Fünftels fließen vom Tage der Einschreibung desselben; die Liquidation mag wann immer beendigt, die Inscription wann immer ausgeliefert worden seyn." Hr. Sonlot-Baguenault (Bankier) verlangte, daß, um jene 30 Millionen Renten zu decken, von den von der Amortisationskasse bereits eingelösten Renten 30 Millionen getilgt werden sollen, damit die für die Bezahlung Letzterer im Budget angewiesenen Fonds für die neuen Entschädigungsrenten verwendet werden könnten. Der Finanzminister erklärte sich dagegen, indem die Tilgungskasse, welche gegenwärtig eine Dotation von 40 Millionen, und an eingelösten Renten 37⅟₂ Millionen besitze, auf 47⅟₂ Millionen reducirt würde, und gleichwohl, nach obigem Vorschlage, auf eine Rentenmasse wirken sollte, welche um 30 Millionen vermehrt werden wäre. Die Fortsetzung dieser Debatte ward auf Montag den 7. März vertagt.

In der Sitzung vom 8. März wurde auch der fünfte und sechste Artikel dieses Gesetzentwurfes angenommen.

Am 7. März galten die Consol. 5 Perz. (nach Absonderung der Zinscoupons) 103 Fr. 80 Cent.; Monathsschluß Nachmittags um 3 Uhr 104 Fr. 15 Cent.

Die Rente ward am 8. März mit 103 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 40 Cent. geschlossen. Fin du mois um 2 Uhr Nachmittags 104 Fr. 10 Cent.; um 3 Uhr 103 Fr. 80 Cent.

Königreich Portugall.

Am 10. Februar war der spanische Bothschafter am portugiesischen Hofe, Herzog von Villa Hermosa, in Lissabon eingetroffen.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 20. Februar enthält folgenden Artikel: „Seit einigen Tagen suchen Uebelwollende das nicht unterrichtete Publicum durch die abgeschmacktesten Gerüchte zu beunruhigen. Unter diesen bemerken wir nahmentlich das, welches behauptet, daß an der Gränze eine Abtheilung französischer Truppen stehe, um demnächst ins Königreich einzurücken, nach Einigen in friedfertiger, nach Andern in feindfertiger Absicht. Um diesen Nachrichten mehr Glauben zu geben, wird hinzugefügt, daß Se. Majestät außer Land reisen werden. Wir glauben, daß man sich solche Mährchen nicht werde aufbinden lassen, und indem wir vollkommen ermächtigt sind, ihnen zu widersprechen, können wir zugleich versichern, daß, abgesehen von der Lügenhaftigkeit dieser Berichte, das portugiesische Volk den edlen Stolz besitzt zu glauben, daß der hochverehrte Monarch keines Beystandes seiner Alliirten bedürfe, um über unsere Herzen, die ihm so oft Beweise der Liebe und des Gehorsams gegeben haben, zu herrschen. Seitdem Se. Majestät im Besitze der rechtmäßigen Herrschaft ist, haben wir von Feindseligkeiten fremder Mächte nichts zu fürchten, da zwischen denselben und unserer Regierung das vollkommenste Einverständniß und die beste Eintracht herrscht."

Königreich Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 1. März. Die niederländische Re-

gierung hat auf ministeriellem Wege den Wunsch zu erkennen gegeben, mit unserer Regierung wegen Erweiterung der gegenseitigen Handelsverhältnisse zu unterhandeln. Se. Majestät der König haben demzufolge dem Commerz-Collegium befohlen, die Deputirten der hiesigen Kaufmannschaft und der Schiffsrhederey, so wie die Kaufmannschaft in den vornehmsten Stapelplätzen des Reichs hierüber zu vernehmen und ihr Gutachten einzureichen: ob nicht bey dem jetzigen Stande der Handelsverhältnisse die Aufhebung des Product-Placats in Hinsicht niederländischer Schiffe, unter Vorbehalt gegenseitiger Vortheile für schwedische Schiffe in niederländischen Häfen, dem schwedischen Handel vortheilhaft seyn dürfte.

Zwischen dem mittlern Theile von Dalarne und Jemtland soll ein neuer Landweg angelegt werden, dessen Kosten man auf 16,000 Rthlr. anschlägt.

Im vorigen Jahre ist der Götha-Kanal um 11,706 Ellen vorgeschritten; die deßfallsigen Unkosten beliefen sich für voriges Jahr auf 557,164 Rthlr. Vom Anfange des Kanalbaues aber bis zu Ende vorigen Jahres betragen sie 6,532,101 Rthlr. Bco.

Politisches Allerley.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich passirte auf seiner Reise nach Paris am 7. März Abends durch Passau. — Der Kronprinz der Niederlande ist, auf seiner Reise nach Petersburg, am 10. März durch Frankfurt a. M. gekommen. — Am 13. März starb zu München der königl. bayerische Obersthofmeister, Maximilian Graf von Thurn und Taxis, königl. Reichsrath und wirklicher geheimer Rath, Ritter des Ordens vom heiligen Hubertus und Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone. — In Frankfurt und Hamburg sind die Colonialwaaren fortdauernd im Steigen begriffen. — In Paris gibt es 900 Miethkutschen und 790 Kabriolets. Man will die Zahl der erstern auf 1200, jene der letztern auf 1000 bringen.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 18. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹¹/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1185¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokar.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: L'Italiana in Algeri.
Theater an der Wien: Zum ersten Mahl: Fürst Blaubart.
Theater in der Leopoldstadt: Die Wolfsinn um Mitternacht.
Theater in der Josephstadt: Fortuna vor Gericht.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianer-Hause, Nr. 1108 zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werde.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration, vom 1. April bis letzten Juny l. J., auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweymahl in der Woche abzusenden sey. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 12 fl. W. W., mit zweymahliger Versendung in der Woche 9 fl. 30 kr. W. W.

Wien, im März 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Nro. 79

Der Wanderer.

Sonntag, den 20. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.020	28 9Z. 7P.	+ 8.5	+ 0.5	N.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.045	28 9 10	+ 12.0	+ 2.8	N.	——	Heiter.
	10 Uhr Abends	28.080	28 10 3	+ 9.0	0.0	N.	——	——

Das Pfeffersbad im Canton St. Gallen.

Da, wo in dem jetzigen Schweizer Canton Sanct Gallen die Tamin, aus dem Sardona-Gletscher in dem Distriete Sargans entspringend, ein furchtbar wildes Thal durchirrt, und, von himmelhohen Felsen in einen tiefen Schlund eingeengt, mehr dahin stürzt, als fließt, tief unter den Blicken des Wanderers, da findet der Reisende das Pfeffersbad. Eine höchst sonderbare, äußerst wilde Lage in einem entsetzlichen Felsenschlunde charakterisirt dieses Bad vor allen andern; diesem ähnlich ist kein anderes in Teutschland und der Schweiz. Dicht daran vorbey in schauerlicher Tiefe wälzt sich die wüthende Tamin mit lautem Getöse. Ihr Bett ist so scharf in den Felsen ausgeschnitten und so schmal, daß nur eine unbedeutende Brücke von Brettern darüber hinführen kann. Die Quelle des Pfeffersbades hat ihre Heilkräfte an vielen Kranken häufig erprobt; ihr Gehalt ist sehr reich; sie hat, wo sie quillt, 30 Grade Wärme. Ein fürchterlich steil aufsteigender Fels verschließt sie, und nicht ohne Lebensgefahr konnte sie sonst besucht werden. Man sagt, sie sey schon in dem eilften Jahrhundert durch einen Jäger entdeckt worden, welcher einem angeschossenen Wilde bis in diesen Schlund nachstieg; andere setzen den Zeitpunct der Entdeckung wahrscheinlicher erst in das dreyzehnte Jahrhundert. Sehr alt wenigstens ist die Bekanntschaft der Anwohnenden, besonders der Mönche von dem nicht weit entfernten Kloster Pfeffers, in deren Gebieth die Quelle liegt. Anfangs geschah wenig, um diesen köstlichen Schatz zugänglich zu machen; da die Quelle in dem engsten, rauhesten Felsenschlunde unmittelbar über der Tamin ihre Entstehung nimmt, so konnten nur die kühnsten Wagehälse sich ihr nähern; sie mußten auf einigen rauhen vorstehenden Klippen an der hohen Wand des Felsens eine bedeutende Strecke weit hinklettern, kriechen, ohne festen Fußtritt, ohne sichere Spur, und oft bog sich der Fels noch lästig hervor, und erforderte geschickte Besonnenheit, sich um ihn her in dem Augenblicke zu beugen, wo der Fuß den neuen Auftrittspunct noch nicht

gefunden hatte. Unter dem Kecken, der so am Felsen hing, an ihm hinschwebte, öffnete sich der furchtbarste Abgrund; rettungslos verloren war jeder, den hier der Schwungeist verließ, und das Unglück hinabwarf in die beschäumte Tamin. Bald aber half der Verstand dem Annähernden durch Stricke, die eine Art von Geländer an der Felsenwand bildeten, durch schmale Leitern, die auf seitwärts in den Felsen eingetriebene Hölzer gelegt wurden, welche eine Überlage von Brettern erhielten, und ganz zunächst der Quelle durch eine furchtbare, hölzerne Brücke, die frey in Stricken hing. Wem schaudert nicht, wenn er sich die Gefahr eines solchen Wandelns denkt? Die seitwärts eingetriebenen Holzstöcke konnten von der Feuchtigkeit leiden, mürbe werden, die Sprossen der Leitern brechen, die Klammern, woran das Geländer mit Stricken befestigt war, losgehen. Der Gefahren, welche von dem Wunsch, das Wasser der Quelle zu gebrauchen, unzertrennlich blieben, waren unendlich viele, und doch wurde das Wasser geschätzt; die elenden Hütten, welche man auf der offensten Stelle schlecht hingebaut hatte, wurden alljährlich besucht und bewohnt. Erst in dem Jahre 1630 suchten die Mönche des Klosters mehr Bequemlichkeit für die Besuchenden zu verschaffen; die Quelle wurde sechshundert Schritte weit aus dem engen Schlunde, worin sie haust, hervor in Röhren geleitet, bis an eine Stelle, wo die Felsen etwas von einander zurücktraten, und den Aufbau von einigen förmlichen Wohngebäuden und Badestuben zuließen. Da mehrte sich der Zulauf von Jahr zu Jahr, und bald konnten die Ankömmlinge nicht mehr Unterkunft finden. Geld kam dadurch in die Gegend, das Kloster gewann in jeder Hinsicht; es war daher in dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts zu neuen Opfern für die Verbesserung der Anstalt bereit. Da, wo die alten Badehäuser gestanden hatten, wurde der Fels durch Sprengung sehr erweitert, so daß ein großes und ein kleines Badehaus erbaut werden konnten, welche zusammen über dreyhundert Badegäste beherbergen konnen.

In jeder Minute gibt die Quelle 1400 Maß Wasser,

welches bey seiner Ankunft im Bade, wobey es auch noch über den Abgrund hinweg in einem Kanale neben der obengedachten hölzernen Brücke geleitet wird, nur einen Grad von seiner Wärme verloren, also noch 29 Grad nach Reaumur hat. Es ist ohne Geruch, Geschmack und Farbe, dient den Kranken zum Trinken und zum Baden, und wird wohl gekorkt und verpicht, in Flaschen weithin versendet. Erfahrungen von mehreren Jahrhunderten bestätigen es, daß der Gebrauch dieses Wassers in allen Krankheiten, wovon die Ursache in verdorbenen oder scharf gewordenen Säften oder in Verstopfungen der feinsten Organe liegt, von entschiedenem Nutzen und des guten Rufes sehr werth sey, welchen es so lange schon behauptet.

Ursachen, warum die Colonialwaaren steigen.

Das jetzige außerordentliche Steigen der Colonialwaaren hat nicht in der Befürchtung eines Krieges seinen Grund, sondern in der Zunahme des Geldes. Dieses muß bey dem jetzigen Zuströmen desselben von Amerika sehr bedeutend seyn; selbst die Anleihen, welche in England gemacht wurden, tragen bey, die Menge desselben dort zu vergrößern; denn für das gesandte Geld bleiben Staatspapiere im Lande, welche statt baaren Geldes umlaufen, und weil sie stets auf höhere Summen lauten, als eingezahlt wurden, und auch die Einzahlungen nur nach und nach erfolgen, werden die Kapitalien dadurch in England merklich vermehrt. Noch mehr geschieht dieß durch die Actien der inländischen Gesellschaften für Kanäle, Eisenbahnen, Brücken; denn hier bleibt das Geld im Lande, und die geschaffenen Actien verdoppeln es scheinbar. Die allgemein niedrigen Preise der Lebensmittel setzen auch einen guten Theil des Geldes im gewöhnlichen Leben außer Umlauf, das nun zu andern Verwendungen dienen muß.

Der Friede trägt, indem er den Umlauf und Wohlstand vergrößert, bey, den Werth aller Waaren im Allgemeinen zu erhöhen; daher fing das Steigen zuerst in England an. Wäre Krieg zu befürchten, so würde es England an Absatz fehlen, und die Preise würden sich zum Herabgehen neigen.

Dieses Steigen wird nun auch in Teutschland und Frankreich fühlbar, wo Baumwolle, Kaffeh, Pfeffer, Zucker auf einmahl in Frage kommen und andere Artikel bald folgen werden.

Die hohen Preise der Waaren hatten zuerst den Verbrauch vermindert und den Anbau vermehrt, worauf die Preise auf eine ungewöhnliche Weise fielen. Seitdem haben diese Wohlfeilheit, die Fortschritte der Gewerbe, die Entwickelung des Staatscredits und die Zunahme des Wohlstandes, und der Frieden überhaupt den Verbrauch weit stärker vergrößert, als der Anbau zugenommen hat. — Um so viel die Staatspapiere in den letzten Zeiten gestiegen sind, ist scheinbar mehr Geld in Umlauf.

Die Ereignisse in Amerika tragen zur Erhöhung der Waarenpreise bey, so wie zum Theil der durch widrige Winde im letzten Herbste gehinderte Handel.

Mancherley.

Hr. Schunke aus Berlin, einer der wackersten Virtuosen auf dem Piano, macht in Paris großes Glück. Man findet in seinem trefflichen Spiel viel Ähnliches mit dem des Hrn. Moscheles, welcher sich am 1. d. M. in Hamburg mit Dlle. Charlotte Embden verehlicht hat. Am 16. März wollte er sich in einem großen Concert hören lassen, in welchem man auch den teutschen Tenorsänger, Hrn. Wild, der nächstens im italienischen Theater, für welches er engagirt ist, auftritt, hören wird.

— Aus Paris wird geschrieben: „Die Betrachtung eines Originals aus der europäischen Menschengallerie wird heut zu Tage um so interessanter, je gemeiner, wie man sagt, die Copien unter den Europäern werden. Und nun vollends ein Original unter den Franzosen, wo die Furcht sich lächerlich zu machen, alle Originalität, und alle Originale, zu teutsch Sonderlinge, zum Voraus in den Bann thut, ist sicher eine der interessantesten Erscheinungen, und ich eile, Ihnen davon das mitzutheilen, was ich weiß. Zwischen dem 25. und 26. vorigen Monaths ist Doctor Bouly in seiner Vaterstadt Valenziennes mit Tode abgegangen, ohne daß man weder den Tag seines Todes, noch die Ursache, noch die Art desselben genau anzugeben weiß. Nachdem er sich auf der Akademie zu Douay und in den medizinischen Schulen zu Montpellier vortheilhaft ausgezeichnet hatte, kehrte er nach Valenziennes zurück, und zeichnete sich bald durch seinen Hang zum Sonderbaren vor allen seinen Mitbürgern aus. Dessen ungeachtet erwarb er sich als Arzt einen bedeutenden Ruf und hätte daher als solcher sein Glück machen können. Er entzog sich aber im Gegentheil sehr oft der Welt, um Sprachen und Philosophie zu studieren und seinen Hang zur Einsamkeit zu befriedigen, und wenn er sich einmahl auf seinem Zimmer eingeschlossen hatte, so hätten alle Kranke der Welt vergebens seine Hülfe gesucht. Gleichwohl that die große Kokette, Dame Fortuna, alles Mögliche, um seine Eroberung zu machen, so wenig auch der Doctor sich um ihre Gunst bemühte. Sein Hang zur Unabhängigkeit hatte ihm während der Revolution auch revolutionäre Grundsätze eingeflößt; so ward er zum Commissär der ausübenden Gewalt im Norddepartement gerade zu der Zeit ernannt, wo diese Gewalt beym Verkauf der Nationalgüter die Vorhand hatte. Doctor Bouly gewann dabey etwa 10,000 Livres Renten, wovon ihn aber seine Sorglosigkeit und seine Narrheiten nie rechten Gebrauch machen ließen. Er lebte immer ganz allein und selbst ohne irgend einen Dienstbothen. Immer behielt er

sein mehr als nachlässiges Äußere bey. Seine gewöhnliche Nahrung, welche er nicht selten auf offener Straße zu sich nahm, war Milch und Brod, sein einziges Getränk bloß Wasser. In seinem Zimmer machte er niemahls Feuer an und nie brannte er ein Licht. Er trug die nähmlichen Kleider zu allen Jahreszeiten. Warum er aber dieß Alles that, weiß kein Mensch. — Folgende Anzeige seines Todes las man in den Affiches de Valenciennes: „Dr. Bouly, der Diogenes von Valenciennes, starb, wie er gelebt hatte. Daß er aufgehört hatte zu seyn, schloß man bloß daraus, daß man ihn seit dem letzten Sonntage nicht mehr sah. Mittwoch Morgens ließ der Friedensrichter seinen Leichnam in der Dachstube, welche er bewohnte, aufheben. Dort fand man ihn auf dem Bauche liegend und in eine wollene Decke eingehüllt, welche mitten um den Leib mit einem Strick umgürtet war. Kein Hausgeräthe noch Geschirr war in dieser elenden Wohnung sichtbar, einen Gartenrechen ausgenommen, der ihm zum Lesepult diente. Auch fand man einige Bücher vor, und ganz nahe bey ihm lagen Lafontaines Fabeln aufgeschlagen, und zwar eingezeichnet bey der Fabel vom Tode und dem Sterbenden. — Unser Sonderling, welcher sich ohne Zweifel vom Tode nicht überraschen lassen wollte und gewiß immer zur letzten Reise bereit war, soll zu Gunsten einer Verwandtinn ein ganz fertiges Testament in aller Form hinterlassen haben." — Dieß ist alles, was man bis jetzt von ihm weiß, und es wäre wahrhaftig Schade, wenn nichts Näheres über diesen merkwürdigen Mann kund würde, dessen Biographie für den Anthropologen und Psychologen vielleicht sehr interessant seyn dürfte. —

Außerordentlich dicke Menschen.

Es gibt mehrere Beyspiele von auffallender Dicke. Welche ungeheure Dicke hatte nicht der Korper des Specereyhändlers Eduard Bright, der 1750 zu Malser in Essex, 29 Jahr alt starb, und vermittelst einer eigenen Maschine begraben werden mußte. Er wog über sechs Centner. In seine Weste konnten sich sieben erwachsene Personen einknöpfen, und eine seiner Waden hatte fast drey Fuß im Umfange. Sein Bauch ragte so über die Knie hervor, daß er in einem Stuhl zu stehen schien. Ihn übertraf ein Stadteinnehmer in Durlach noch um einige Pfund, und ein Ochsenhändler, der täglich achtzehn Pfund Rindfleisch aß, kam ihm nahe. Unter August III. Regierung besaß das damahls so glänzende Operntheater in Dresden eine solche Fettmasse als Sänger. Nicolini, so hieß er, wog fünf Centner sechzig Pfund. Zu einem Kleide brauchte er vierzehn Ellen vom breitesten Tuche, und aus einem Paar seiner Hosen, die ein etwas kleiner Mensch nach seinem Tode erstand, konnte sich dieser eine vollständige Kleidung machen lassen. Essen konnte er nicht selbst. Wenn man ihm Suppe gab, so hielt der, der ihn fütterte, den Teller wie ein Barbierbecken unter das Kinn, um nicht den weiten Weg um seinen Bauch herum mit jedem Loffel machen zu müssen. Aus Furcht ging er nie eine hölzerne Treppe hinauf, und seine Bekannten sprach er im Sommer der Kühle wegen meistens in Kirchen. Einst mußte er in seiner Rolle einen Fußfall thun. Mit hochster Anstrengung gelang es ihm. Aber das Aufstehen war ihm unmoglich. Umsonst rief ihm sein Herr zu: Steh auf! Er mußte wie eine Tonne weggeschafft werden. Von dieser Zeit an trat er nicht mehr auf. Merkwürdig war seine Sorgfalt für die Decoration des Bauches. Denn so ein guter Wirth er sonst war, so fand er doch keine Westenknopfe zu schön oder zu theuer, daß er sie nicht mit Vergnügen angeschafft hatte. — Fast mochte man glauben, solche gewiß nicht glückliche Menschen seyen da, um zu zeigen, welcher Ausdehnung die menschliche Haut fähig sey.

Improvisatoren.

Scotes aus Verona.

Unter den ausgezeichneten Menschen, die zum Beweise dienen, welchen hohen Grad irgend eine einzelne Seelenkraft im Menschen erreichen könne, dürfen wir wohl der berühmten Improvisatoren (Kampe nennt sie Schnellsänger*) gedenken, deren Einbildungskraft und Witz allen Glauben übersteigt. So viele bewunderungswürdige Frauenzimmer auch diese nur unter dem glücklichen italienischen Himmel einheimische Kunst aufzuweisen hatte und so viele berühmte Nahmen wir hier aufführen konnten, so beschränken wir uns hier auf einen einzigen, Scotes aus Verona. Erst vor Kurzem erntete er auf seiner Reise durch Teutschland, zumahl in Tiefurth bey Weimar, in der glänzendsten Gesellschaft, in Gegenwart eines geistreichen Fürstenpaares und der auserlesensten Männer, den größten Beyfall ein. Über die ihm gegebenen Stoffe: die Vorzüge der Monarchie vor der Democratie, ferner die wechselseitigen Vorzüge der Dichtkunst und der bildenden Künste, endlich die Entführung der Kunstwerke aus Italien nach Paris, verbreitete er sich, nur wenige Augenblicke nach der Aufgabe, während welchen er noch mit seinen Nachbarn scherzte, mit solcher Fülle der Gedanken, solcher Schönheit der Wendungen, solcher planmäßigen Ordnung, solchen lieblichen Spielen der Phantasie, solcher Harmonie des Versbaues, daß Bewunderung und Erstaunen allgemein waren. Besonders war bey der Behandlung des letzten Thema's die innere Bewegung des Dichters gewaltiger, als bey den vorigen. Augen, Gebehrde, Stimme — alles verkündigte den hochsten Enthusiasmus. Aber auch mit diesen Proben seines Talents war der Sänger noch nicht zufrieden. Die seltsamsten Endreime, oder auch wieder-

*) Besser hätte er sie Stegreif-Sänger nennen konnen.

kehrende Refrains, ließ er sich nebst einem Thema oder einer Situation geben. Plötzlich und unvorbereitet, flocht er die lieblichsten, rührendsten Dichtungen zusammen, und wenn der Reimbewahrer das Reimwort rief, so ließ es Scotes mit einer Gewandtheit und Schicklichkeit einfließen, daß man hätte schwören sollen, er habe mit Vorbedacht nur dieses wählen wollen.

Combinatorisches Räthsel.

Die Frauen und die Männer im magischen Quadrate.

Die	fü	sen	ehet	sen	zier	Die	Im
der	find	die	Leib	schni	dens	gan	de
Ro	und	Haupt	fie	ten	das	aus	Le
Re	en	Frau	hen	hen	de	he	lich
eng	auch	sich	ge	zart	der	in	die
las	Der	Män	ke	Bull	ten	Kö	We
ner	schlägt	Doch	legt	de	mit	John	Kno
sen	an	lisch	Stä	sich	gibt	des	Schen

Die Aufgabe besteht darin: aus den anscheinlich regellos zerstreuten Sylben ein kleines Gedicht auf die Frauen und Männer zusammenzusetzen. Der Schlüssel ist ein magisches Quadrat, das heißt ein solches, dessen Felder so numerirt sind, daß in allen Horizontal- und Vertikalreihen die Summen der Zahlen einander gleich sind. Hat man das rechte gefunden, so gibt die Ordnung der Zahlen die Ordnung an, in welcher die obigen Sylben zu lesen sind. Übrigens läßt sich die Aufgabe auch ohne Planetensiegel (so heißen die magischen Quadrate in der veralteten Philosophia occulta) lösen, wenn man erst die Sylben zu Wörtern verbindet, dann aus den Wörtern Sätze bildet, und daraus Verse zu bauen versucht, welches durch die Reim-Wörter sehr erleichtert wird.

Müllner.

Auflösungen

der Aufgabe und der Charade in Nro. 72 des Wanderers:

1) Der Stundenzeiger bildet mit dem Minutenzeiger 20⁴/₁₁ Minuten nach 6 Uhr einen Winkel von 65 Grad.

2) Augendiener.

Von der Aufgabe wurden richtige Auflösungen eingesendet von den HH. Aloys Mileder; Conrad Becker; Ferdinand Kürner; Penka und S. Pergamenter.

Tagsbegebenheit.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Hornung ist in dem zur Herrschaft Seibersdorf, V. U. W. W. gehörigen Dorfe Reisenberg Feuer ausgebrochen. Der Brand entstand in dem Hause Nr. 15, wovon sodann die zwey nächsten Häuser Nr. 16 und 17 ergriffen wurden; durch thätiges Zusammenwirken ward dem Umsichgreifen des Feuers dergestalt gesteuert, daß weiter keine Beschädigung an irgend einem Gebäude erfolgt ist. Von diesen drey niedergebrannten Häusern sind die beyden ersteren Nr. 15 und 16 bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt versichert.

Die Veranlassung zu diesem Brande ist bis jetzt unausgemittelt geblieben.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 19. März gehobenen fünf Zahlen:

49 10 42 13 36.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 30. und jene zu Linz am 23. März.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 19. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅝, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1186 in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Das Intermezzo.
Theater nächst dem Kärnthnerthore: Der Freyschütze. — Das Geheimniß.
Theater an der Wien: Fürst Blaubart.
Theater in der Leopoldstadt: Der Diamant.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 80

Der Wanderer.

Montag, den 21. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	28.115	28 10 L. 8 P.	+ 8.0	— 2.5	N.	schwach.	Heiter.
3 Uhr Nachmitt.	28.130	28 10 11	+ 12.0	+ 1.0	N.	still.	— —
10 Uhr Abends	28.150	28 11 2	+ 9.5	— 0.2	N.	schwach.	— —

Das Wahrscheinliche der im April 1825 zu erwartenden Witterung für Österreich.

Als Fortsetzung der im Wanderer vom 21. Februar 1825 Nro. 52 erschienenen wahrscheinlichen Witterungs-Voranzeige.

Die in diesem Blatte des Wanderers Nro. 52 durch Berechnung aus der zehnjährigen ähnlichen Witterungsbeschaffenheit aufgestellte Wahrscheinlichkeit der Witterung für den Monath März d. J. traf fast gänzlich zu; denn es wechselte der Nordwestwind mit dem Südostwinde ab, und beyde, besonders ersterer, waren kalt, bewirkten Eis, trübe Tage und Schnee. Der Ost- und Südostwind brachten mehr Schnee als der Westwind; doch waren der Nord- und Ostwind am kältesten. Zur Zeit jener kalten Ostwinde strömte ober denselben in einer Höhe von 600 Klafter der wärmere und feuchte Westwind, dessen Dünste durch die untere und höhere Kälte zu Schnee verdichtet wurden.

Erst der April wird heuer den Übergang des Winters in den Sommer näher bezeichnen; denn der warme Frühling kann nur später in diesem Monathe eintreten, weil die Kälte und der Schnee des Märzmonaths, besonders auf den westlichen Gebirgen der oberen Donau, den größten Theil der aus dem Sonnenlichte entwickelten Wärme der Luft entziehen werden, das am meisten im April bey dem Schmelzen des Schnees der Fall ist; auch wird von demselben ein großer Theil des auffallenden Sonnenlichtes zurückgeworfen, und dadurch verhindert, sich als Wärme zu entwickeln. Die kalte Luft, als die schwerere, muß daher den niedrigern und wärmern Gegenden zuströmen, und denselben die Wärme wieder entziehen. Diejenigen, im vorigen Blatte des Wanderers angezeigten Ursachen, welche im März die Kälte begründeten, werden auch das mit der Sonnenhöhung verhältnißmäßige Steigen der Wärme im April oft verhindern.

Die Berechnungen aus mehr als zehn ähnlichen Witterungsbeschaffenheiten in vorhergegangenen Jahren zeigen, daß der April aus jenen Ursachen kalt und feucht seyn muß, wenn der März eine größere Kälte und mehr Schnee hatte, als die verflossenen, der Westwinde wegen, milden und stürmischen Wintermonathe.

Das erste Drittel des Aprils wird vom Nordwestwinde, der mit dem Südostwinde abwechselt, kalt seyn; doch kann diese Kälte nur während der Nacht vor Sonnenaufgang, als am größten, Gefrier bewirken. Beym Tage werden meistens Wolken mit Sonnenschein, selten mit Schnee, weniger mit Regen abwechseln, und die Nächte größtentheils hell seyn. Die vom 8. bis 18. April, des in den Gebirgen schmelzenden Schnees wegen, eintretende Kälte, wird die sonst gewöhnlich im April steigende Wärme stark zurückhalten.

In der Mitte des Monathes, besonders nach dem 18., ist die wahre mittlere Temperatur zwischen der größten Sommerhitze und der strengsten Winterkälte des Jahres und sie wird heuer gegen 9° R. betragen. Um diese Zeit bestehet die größte Veränderlichkeit zwischen Wärme und Kälte, wobey ersterer am Tage, besonders Nachmittags, und letztere gegen früh vorherrschend seyn werden. Diese Abwechslung im April überhaupt, muß Wolken, trübe Tage und Feuchtigkeit begründen; denn da in der höhern Atmosphäre, selbst während der Wärme auf der Erdoberfläche, Kälte bestehet, so werden von derselben die vom schmelzenden Schnee und aus der feuchten Erde aufsteigenden Dünste zu Nebel und Wolken verdichtet, und dieselben auch aus den obern gebirgigten Gegenden des westlichen Teutschlandes von den kalten Westwinden zu uns geführt.

Gegen Ende des Monathes nehmen Wärme und Feuchtigkeit immer zu, und erstere wird nach dem 26. Nachmittags gegen 19° R. betragen; doch müssen die hellen Nächte vom Westwinde noch kalt seyn. Jene befruchtende Feuchtigkeit und die Tageswärme erwecken thätig die bis dahin der Kälte wegen unterdrückte Vegetationskraft und zu Ende des Monathes sind die meisten Bäume grün, oder in Blüthe.

Überhaupt ergab sich aus meinen Beobachtungen und Berechnungen, wozu ich die vortrefflichen Untersuchun-

gen der Wetterkunde von Anton Pilgram, dann die meteorologischen Beobachtungen aus der Wiener Zeitung, ferner die wichtigen Bemerkungen der verdienstvollen Naturforscher Dittmar, Kästner, Lampadius, Brandes, Schön u. a. m. benützte, daß der April, wegen der vorherrschenden Westwinde, mehr kalt als warm seyn, und wahrscheinlich nur drey ganz heitere, fünf ganz trübe und 22 Tage zählen werde, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechseln. Regen sollen 3, Nebel 2 und Schneegestöber, jedoch nur Vormittags, 4 sich einfinden; auch wäre zu Ende des Monaths ein Donnerwetter Nachmittags zu erwarten, wenn ein Süd- oder Südwestwind eintritt. Der in diesem Monathe vorherrschende Westwind wird im Anfange weniger mit dem Nordwestwinde und Südostwinde, als später um die Mitte Aprils mit dem Südwestwinde abwechseln, dem, nebst den Einwirkungen der Sonne, am meisten die Wärme und Feuchtigkeit, welche er mitbringet, zuzuschreiben ist. Daß der häufigen Veränderungen und Abwechslungen der Temperatur wegen, Winde bestehen müssen, ist eine natürliche Folge von der Ausdehnung und Zusammenziehung der Luft an verschiedenen Orten; besonders kann der Südwestwind Abends den Stürmen ähnlich seyn. Solche Stürme, als Äquinoctiumsstürme, würden schon wie sonst gewöhnlich im März eingetreten seyn, wenn nicht in diesem Monathe von den, theils als Nordwest, theils als Ostwind bey uns erschienenen kalten Nordwinden die anhaltende Kälte verursacht worden wäre, wozu, nebst dem häufigen Schnee in den nördlichen Gegenden, auch der Umstand beytrug, daß die Sonnenstrahlen, der angehäuften Wolken wegen, nur sehr selten die Erdoberfläche zur Entwickelung der Wärme berühren konnten.

Ich wünsche, daß diese meine Witterungsberechnung für den Monath April nicht zutreffe, weil sie nur wenig angenehme Tage, ein spätes Frühjahr erwarten läßt, und auf schwächliche Personen, die an Lungenkrankheiten leiden, schädlich wirken wird.

Korneuburg am 15. März 1825.

Dr. Jak. W. Fischer.

Mancherley.

Einzelne Scenen aus dem großen Gemählde der neulichen Wasserfluth an der Nordsee sind vielleicht mehr dazu geeignet, von den Schrecknissen dieses großen Naturereignisses einen anschaulichen Begriff zu geben, als die Schilderung des Unglückes in seinem ganzen nicht zu übersehenden Umfange. Darum hier einige gesammelte Züge. — Ein Reisender, welcher kürzlich Kuxhaven besuchte, macht von den Verwüstungen, welche das Wasser daselbst anrichtete, eine traurige Beschreibung. Drey massive Packhäuser, welche er dort früher kannte, waren wie weggewischt. In Ritzebüttel fand er die Straßen noch ganz aufgewühlt und voller Löcher, wovon eines von der Tiefe von 20 Fuß. Folgendes ward ihm dort von Augenzeugen erzählt: In der Nähe des Hafens stand ein massives Haus, welches von einer Familie bewohnt wurde, und da es am meisten dem Andrange des Wassers ausgesetzt war, so wurde, als dasselbe an jenem unglückschwangeren Abend plötzlich so sehr stieg, ein Knabe dahin abgesandt, um die Bewohner zu wecken und sie zu warnen. Es stieg in der kurzen Zeit aber so schnell, daß der Knabe nicht wieder zurück konnte, und sich nebst der Familie in das zweyte Stockwerk flüchten mußte. Auf den festen Bau des Hauses trotzend, hielt sich hier der Eigner vollkommen sicher. Unglücklicher Weise wurde aber ein losgerissenes Floß von dem Sturm so heftig gegen das Haus angetrieben, daß es gänzlich in Trümmer fiel. Die Frau fiel mit einem Kinde herab ins Wasser und ertrank; der Mann aber, ein Knecht und der Knabe stürzten auf das Floß und retteten auf diese Weise ihr Leben. Auf demselben aber waren sie allem Sturm und Wellen ausgesetzt, trieben die ganze Nacht umher, und als am Morgen das Wasser wieder fiel, sahen sie sich auf einer Wiese abgesetzt. Die beyden Männer hatten ihr Leben gerettet, der Knabe aber war vor Kälte gestorben. — Auf einem Schiffe wehte der Sturm dem Capitän den Hut vom Kopf und über Bord. Er befiehlt dem Schiffsjungen, ihn wieder zu holen. Kaum aber hat dieser die Jölle losgemacht, so ergreift ihn der Sturm und treibt ihn mit der größten Heftigkeit die Elbe hinan. Hier faßt ihn endlich der starke Strom einer Bracke, reißt ihn mit hindurch in das Land, wo er lange herumtreibt, bis er endlich durch eine andere Bracke wieder hinaus auf die Elbe fortgeführt wird, nachdem er das Glück gehabt, unterwegs noch drey Menschen von Bäumen zu retten, die dahin ihre Zuflucht genommen. Der Reisende traf ihn in Neuhaus, wo er ihn von einem Kreise Zuhörer umringt fand, denen er seine Abenteuer und endliche glückliche Rettung erzählte. — Ein recht böser Umstand war der Frost, welcher kurz nach dem Sturme eintraf, denn er unterbrach die Verbindung und machte es zum Theil unmöglich, den Leuten, welche sich oben in ihre Häuser gerettet hatten, Lebensmittel zuzuführen. Einige Männer in einem Nachen, mit welchem sie sich mühsam durch das Eis Bahn zu machen suchten, sahen sich bey dem zunehmenden Froste gezwungen, ihren Vorsatz aufzugeben, als sie auf ein großes Boot stoßen, das denselben Zweck hat. Sie theilten diesem ihre Absicht, zurückzukehren, mit. Jene, stärker bemannt, wollen sich mit ihrem größern Schiffe aber von ihrer Fahrt nicht abhalten lassen, und setzen sie fort. Als nach eingetretenem Thauwetter erstere nach ein Paar Tagen mit einem Schiffe sich aufs Neue auf den Weg machen, um den Unglücklichen Hülfe zu bringen, treffen sie auf ihrer Reise auf das erwähnte Boot, welches mitten im Eise eingefroren war. Die Mannschaft hatte es zuletzt wieder vor- [illegible]

rückwärts bringen können. Zwey davon waren vor Hunger und Kälte umgekommen, und die übrigen fanden sie in dem betrübtesten Zustande. — Unfern Geestendorf stand ein kleines Haus nicht weit von der Weser, das von einem Fischer oder Schiffer bewohnt wurde. Als das Wasser so plötzlich stieg, dachte man an diese Familie, und um sie zu retten, fuhr man mit einem Schiffe hinan. Von vier Kindern waren zwey krank, und da die Ältern nicht wagen wollten, sie der freyen Luft auszusetzen, so entschlossen sie sich, weil das massive Haus hinreichenden Schutz darzubiethen schien, sich mit den beyden kranken Kindern auf den Boden zu flüchten, und gaben demnach nur die beyden ältesten Knaben von sich. Die Nacht durch sah man lange das Licht, was von dem Häuschen herschimmerte. Auf einmahl aber war es verschwunden, und der Morgen zeigte von ihm und seinen Bewohnern keine Spur mehr. Die beyden älternlosen Knaben, einer von 9 und der andere von 11 Jahren, besitzen nichts als was sie auf dem Leibe tragen. — Ergreifend ist das Schicksal eines Bruders des berühmten Reisenden Seetzen. Hr. Seezen ist Landwirth und wohnt auf einem Gute in der Nähe von Jever. Als die Nachricht zu ihm kommt, daß die Deiche nicht mehr halten und die Gefahr naht, das ganze Land unter Wasser gesetzt zu sehen, eilt er sich, seine Familie in Sicherheit zu bringen; läßt anspannen, seine Frau und fünf Kinder sich auf den Wagen setzen und sie nach einer höhern Gegend fahren. Er begleitete sie selbst und als er sie vollkommen sicher glaubt, kehrt er zurück, um die nöthigen Anstalten zur Rettung des Viehes zu treffen. Als er zu Hause ankommt, ist das Wasser aber schon so hoch, daß daran nicht weiter zu denken ist. Er muß eilig auf den Boden flüchten, um nur sein eigenes Leben zu retten. Hier befindet er sich nun ohne Trank und Speise. Er steckt eine Nothflagge aus, um ein Zeichen seines Lebens zu geben und wo möglich Erlösung zu bewirken. Er wird gesehen und ein Boot nähert sich endlich dem Hause, als er schon eine lange schreckliche Zeit in dieser verlassenen Lage ausgeharrt hat. Als ihn einer der Leute im Boote ansichtig wird, begrüßt er ihn mit dem Zuruf: „Mein Gott! Sind Sie das, Hr. Seezen! So ist doch wenigstens Einer übergeblieben.“ Frau, Kinder, Schwiegervater, Schwiegermutter — Alles war von den Wellen verschlungen worden.

In einem Schreiben aus Bremen vom 7. März heißt es: „Die gefürchtete Springfluth ist glücklich ohne böse Folgen vorübergegangen. Sie war dießmahl ungewöhnlich niedrig, und niedriger als die gewöhnlichen Fluthen, was dem überaus günstigen Landwinde zugeschrieben werden muß. Die Warnung unsers verehrten Hrn. Dr. Olbers hat eine vortreffliche Wirkung hervorgebracht. Allenthalben hat man mit den angestrengtesten Kräften an den Deichen gearbeitet, um sie vor dem gefürchteten Zeitpuncte in den Stand zu setzen, die Gefahr abzuhalten. Die Arbeit ist dadurch sehr gefördert worden, daß man jetzt mit ziemlicher Ruhe der Zukunft entgegensehen darf.“

— Im Laufe des vorigen Jahres befanden sich auf den Gefängnißschiffen zu Portsmuth, Woolwich, Sheerneß und Chatam 5754 Sträflinge, wovon 1885 transportirt wurden. Die Ausgaben für diese vier Anstalten betrugen 33,767 Pfd. 1 Sh. 3 P., wogegen die Arbeiten der Gefangenen 300,096 Pfd. 14 Sh. 3 P. einbrachten. Ein großer Theil des Verdienstes wird für sie zurückgelegt.

— Den 16. v. M. ging William Edward, ein 71jähriger Greis, zu Luxborough in die Kirche und traf seinen Bruder, den er seit 12 Jahren nicht gesehen, auf dem Kirchhofe. Er fragte ihn unter andern nach der Stelle, wo sein Oheim und seine Tante beerdigt seyen. Kaum zeigte ihm der Bruder die Stelle, als er hinsank, und ohne einen Laut von sich zu geben, auf der Stelle verschied. Ein diesem nicht ganz unähnliches Ereigniß trug sich den 11. v. M. unweit Lincoln zu. Ein Pächter begegnete seinem Gutsherrn in einer Straße dieser Stadt, und da er über denselben ungehalten war, so fing er an so gewaltig zu schelten, daß es ihm ein Vorübergehender verwies. Aber der Pächter war in solche Wuth gerathen, daß er schrie: „Ich will beym Nachhausegehen todt niederstürzen, wenn ich ihm nicht vor dem 25. März den Schädel einschlage oder das Haus anzünde!“ Drey Stunden nachher und in der Mitte des Weges fiel er todt nieder.

Riesen und Zwerge.

Ob der Mahler dem Riesen Braw, den Keißler auf dem Schlosse Ambras in Tyrol 12 rheinische Schuhe lang abgebildet fand, nicht in Hinsicht der Größe geschmeichelt habe, und ob der eilf Fuß hohe Heiduk des Erzherzogs Ferdinand ganz genau gemessen worden sey, wollen wir nicht untersuchen; aber verschweigen wollen wir nicht, daß man als das höchste erweisliche Maß, von dem man Riesen kennt, nur 8½ Fuß gelten lassen will. So viel hatte, der freylich von andern 10 Fuß hoch beschriebene Riese Gili aus Trient, der vor 30 bis 40 Jahren herumreiste. Ihm folgte bald darauf ein vollkommen gewachsenes Frauenzimmer von 7 Fuß. Vor wenig Jahren sah man in England Obrien und Mardonald mit Bewunderung. Sie hatten zwar nur 7 Fuß, immer eine schöne Größe, aber ihr herculischer Bau machte diese viel bedeutender. Sollte man einen solchen Menschen gegen die kleinsten Zwerge, die man kennt, abwägen, so ist berechnet, daß man 150 der letztern in die andere Wagschale legen müßte. Der kleinste Mensch, den man je sah, hatte 16—18 Zoll. Bis ins sechzehnte Jahr war Stanislaus Leszinsky's berühmter Zwerg Bebe schön gewachsen und erreichte 33 Zoll. Nun aber wurde er schief. Keine Spur von Vernunft, wohl aber von heftigen Leidenschaften verrieth er in seinem 23. Lebensjahre, das sein letzteres war. Da er im J. 1749 ge-

boren wurde, wog er 24 Loth. Auf einem mit Hanf belegten Teller wurde er zur Taufe hingereicht. Seine erste Wiege war lange Zeit ein Holzschuh und seine ersten Schuhe glichen einer Nußschale. Nur 28 Zoll hatte Browslawsky, ein pohlnischer Edelmann, war aber von Gestalt und Ebenmaß schön gebildet und konnte in Hinsicht seiner Fähigkeiten und Kenntnisse ein reifer Mensch heißen, da Bebe nur ein unreifer war. Ein friesländischer Bauer, Wiebe Lolkes, hatte in seinem 26. Jahre 29, und der berühmteste Zwerg in England nur 16 Zoll. Aber an Schönheit und Zartheit des Gliederbaues werden wenige der Zwerginn Stöberinn gleich gekommen seyn, die sich vor wenigen Jahren in Teutschland sehen ließ. Ein artiges Zwergschauspiel gab 1713 Natalie, die Schwester des großen Czaars Peter, da zwey ihrer Zwerge heiratheten. Sie ließ alle Zwerge des ganzen Reiches dazu einladen, deren 92 erschienen. In sehr kleinen neuen Kütschchen, jede mit sechs kleinen schottländischen Pferden bespannt, fuhr die Zwergengesellschaft, unter dem Zuströmen einer unermeßlichen Volksmenge zur Kirche, begleitet von allen Großen des Reichs und nach der Trauung war große Tafel und ein glänzender Zwergenball. Über die Folgen dieser Heirath schweigt die Geschichte.

Der brüllende Frosch in Virginien.

Der virginische Frosch ist gegen unsern Frosch ein wahrer Riese. Sein Leib mißt über acht Zoll in der Länge. Er hat große eyrunde Augen, hervorstehend glänzend; der Augenstern ist roth mit gelber Einfassung. Das Maul ist sehr groß, abgerundet, weit geschlitzt. Dunkelbraun ist die Farbe der obern Korpertheile; noch dunklere Flecken, die ins Gelbgrüne spielen, werden besonders voen am Kopfe sichtbar. An den Seiten ähneln diese Flecken ihrer Gestalt nach den Augen. Der Bauch hat ein schmutziges Weiß, das ins Gelbliche übergeht und mit eben dieser Farbe leicht schattirt ist. Vorder- und Hinterfüsse haben gewöhnlich fünf Zehen mit einer merklichen Schwiele unter jedem Gliede.

Es gibt nicht viele Frösche von dieser Gattung. Virginien hat auf seinen Hügeln häufig Quellen, welche kleine Teiche bilden; in diesen Teichen nahe der Quelle leben sie. Gewöhnlich wählt ein Paar einen solchen Teich zu seinem Aufenthalte, und entfernt sich nicht weit von dem Loch, aus welchem die Quelle strömt. Wird das Froschpaar belauscht, überrascht, so springt es auf und verbirgt sich im Nu unter dem Wasser auf dem Grunde. So viel Eile und Vorsorge ist aber gewöhnlich unnöthig, denn die Landesbewohner sind diesem Thiere gut, verfolgen es nicht, und hegen die Meynung, der brüllende Frosch halte die Quelle rein, und reinige die unsaubern. Daher wird er gar sehr geschont, man fürchtet sogar großes Übel zu erfahren, wenn man diesen Teichnachbar stört oder gar todtet. Er muß es recht arg machen, muß einem Eigenthümer mehrere junge Enten und junge Gänse, die sich dem Teiche anvertrauen, wegfangen und verschlingen, wenn jener endlich böse werden, dem Diebe auflauern und ihn gar todtschlagen soll. — Für die weite Kehle des brüllenden Frosches, der sehr gefräßig geschildert wird, ist eine ganz junge Gans oder Ente mit Haut und Haar gar keine große Sache; auch ist er immer lüstern nach so leckerer Kost. Der Grund des oben erwähnten Aberglaubens, womit der brüllende Frosch im Allgemeinen schonend betrachtet und gehegt wird, liegt darin, daß er Würmer, Insecten und dergleichen in seinem Teiche nicht aufkommen läßt.

Mit der Größe dieses Frosches ist seine Stimme zwar keineswegs im Verhältniß, aber doch paßt sie ihr eher an, als wenn ein kleineres Thier damit begabt wäre; sie ist ausgezeichnet rauh und stark, eine Art von Brüllen gehet aus ihr hervor. Wenn dieser Frosch brüllt, so vermehren die naheliegenden Tiefen und Hohlungen der Hügel und Berge den gräulichen Ton; es klingt wie entferntes Brüllen eines Stiers. Deßwegen nennen ihn einige auch den Ochsenfrosch *).

*) Dr. Langs Welt- und Wundermagazin. Leipzig, 1812. Vergl. Büffon, Linnée, Wilhelm.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokars Glück und Ende.

Theater nächst dem Kärnthnerthore: Zum ersten Mahl: I Pretendenti delusi.

Theater an der Wien: Fürst Blaubart.

Theater in der Leopoldstadt: Alle sind verheirathet.

Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 81



Der Wanderer.

Dinstag, den 22. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer inneres	Thermometer äußeres	Wind.	Witterung.
8 Uhr Morgens	28.100	28 10 L. 6 P.	+ 8.0	— 0.8	NNW. schwach.	Heiter.
3 Uhr Nachmitt.	28.075	28 10 3	+ 12.5	+ 3.0	NNW. stark.	Wolken.
10 Uhr Abends	28.110	28 10 8	+ 10.0	+ 1.5	NNO. schwach.	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. März d. J., dem k. k. Hauptmanne des Infanterie-Regiments Erzherzog Carl, Edmund Freyherrn von Droste zu Senden, die k. k. Kämmererswürde, mit Nachsicht der Kameral-Taxe, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Februar d. J., an die Stelle des am 24. April 1824 verstorbenen lateinischen Bischofes zu Przemysl in Galizien, Anton v. Golaszewski, den Johann von Potocki, bisherigen Pfarrer in Stanislawow, Ehren-Domherrn des Lemberger Metropolitan-Kapitels, Doctor der Theologie, und Ritter des österreichischkaiserl. Leopold-Ordens, zum lateinischen Bischofe von Przemysl allergnädigst zu ernennen geruhet.

Die Mayländer Zeitung enthält Folgendes aus Mantua vom 16. Jänner: Der Herr Marchese Marsilio Benzoni, k. k. Delegat dieser Provinz, stets bemüht, die väterlichen Absichten unseres angebetheten Monarchen strenge zu erfüllen, und vorzüglich dem Übel der Arbeitslosigkeit zu steuern, und Künste und Wissenschaften wieder in Aufnahme zu bringen, hat auch diese Absicht auf die israelitischen Inwohner dieser königl. Stadt auszudehnen befunden. In dieser Hinsicht hat derselbe die israelitische Gesellschaft ermuntert, eine diesem wohlthätigen Entzwecke entsprechende Anstalt auf ihre Kosten zu errichten, welche sich bereitwillig finden ließ, dessen Bemühungen thätigst zu unterstützen. Selbe ermangelte daher nicht, aus allen Kräften eine derley Anstalt zu verwirklichen, und dieses sowohl durch Ankauf eines zusagenden Locals in der Straße Ghisio dieser Stadt, als auch durch andere nothwendig hiezu erforderlichen Arbeiten, um die fragliche Anstalt mit jedem zur Einrichtung dieses Locals erforderlichen Artikel zu versehen, um dadurch die Bequemlichkeit und das Wohlseyn der Aufgenommenen zu bewirken. Auf diese Art durch die kräftigste Sorgfalt der israelitischen Commission mit allem dem Gegenstande Erforderlichen versehen, wurde die fragliche Anstalt unter Mitwirkung des Herrn Paolo Pianzola, und der zum Dienst der öffentlichen Bauten aufgestellten Provinzial-Ingenieure bis zum 1. Jänner d. J. vollkommen hergestellt und eröffnet, und man kann die Erfüllung des beabsichtigten wohlthätigen Zweckes durch Hindanhaltung der Armuth unter der Klasse der besagten Unterthanen, so wie auch die Aufmunterung für Kunstfleiß und Wissenschaften zum unverkennbar großen Vortheil des Landes ganz sicher versprechen. Die israelitische Commission, ihre tiefste Unterwürfigkeit gegen unsern allergnädigsten Monarchen, und ihre ganz eigene Dankbarkeit gegen den Magistrat zu verewigen, ließ in einem an der Hauptstreppe der fraglichen Anstalt aufgestellten Marmorstein folgende Denkschrift einprägen:

SOTTO I PATERNI AUSPICJ
DI S. M. FRANCESCO I
E
PEL LE CURE SOLERTI
DEL MARCHESE MARSILIO BENZONI
MODERATORE
DELLA MANTOVANA PROVINCIA
LA COMMISSIONE ISRAELITICA
DI CULTO E DI BENEFICENZA
IL 1.° GENNAJO MDCCCXXV
ALL' OPEROSA INOPIA E ALLA INFERMA
QUESTO ASILO
PIETOSAMENTE
PROFERSE

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Die Warschauer Zeitung vom 4. März enthält folgende zwey Actenstücke:

I.

Auszug

aus dem Protocolle des Staatssecretariats des Königreichs Pohlen.

Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der Erste,

Kaiser aller Reußen, König von Pohlen u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Machen allen und jedem, dem darum zu wissen gelegen ist, kund;

In Erwägung der Artikel 31 und 87 der Verfassungs-Urkunde Unseres Königreiches Pohlen, dann der Artikel 90, 91 und 93 des organischen Statuts die National-repräsentation betreffend,

Haben Wir beschlossen, die Reichstagskammern in Unsere Hauptstadt Warschau einzuberufen;

Der Reichstag wird am $^{1}/_{13}$. May des laufenden Jahres eröffnet, und am $^{1}/_{13}$. Juny desselben Jahres geschlossen werden.

Die Landbothen und die Gemeinde-Abgeordneten haben sich in Unserer genannten Hauptstadt sieben Tage vor der Eröffnung des Reichstags einzufinden, um vor dem Senate die Gültigkeit ihrer Wahlen nachzuweisen.

Die Senatoren Unseres Königreichs Pohlen haben sich daher in derselben Zeit in dieser Hauptstadt einzufinden.

Senatoren, Landbothen und Gemeinde-Abgeordnete!

Zwey Reichstage sind dem gegenwärtig zusammenberufenen Reichstage vorhergegangen. Jener von 1818 geleitet von einem Geiste der Eintracht und Verträglichkeit, hat mit Hülfe weiser Gesetze und Nationalanstalten den dringendsten Bedürfnissen des Vaterlandes abgeholfen.

Der Reichstag von 1820 hat, indem er eine kostbare Zeit mit gehaltleeren Zwistigkeiten verlor, kaum eine Spur seiner Arbeiten zurückgelassen. So einander entgegengesetzte Ereignisse werden für euch nicht verloren seyn; ihr werdet, wie Wir Uns schmeicheln, eben sowohl den Täuschungen einer übel verstandenen Selbstliebe als den unglücklichen Wirkungen der Uneinigkeit auszuweichen wissen.

Euerm Berufe getreu, werdet ihr mit Gelassenheit die wichtigen Projecte prüfen, welche eurer Beurtheilung werden vorgelegt werden, und die Lehren der Erfahrung benützend, werdet ihr zum dritten Mahle die kostbarste der euch ertheilten Berechtigungen mit jener Liebe des allgemeinen Besten ausüben, welche, wie Wir nicht bezweifeln, euch alle belebt und euch unbestrittene Ansprüche auf die Dankbarkeit euerer Mitbürger verleiht.

Wir versichern euch hiebey Unseres königlichen Wohlwollens und empfehlen euch dem Schutze Gottes.

Gegeben in Czarskoe-Selo, den $^{1}/_{13}$. Februar 1825.

(Unterschrieben) Alexander.

Auf Sr. kaiserl. königl. Majestät Befehl:
Der Minister Staatssecretär.
In dessen Vertretung, der Brigadegeneral, Staatsrath und Generaldirector:
(L. S.) (Unterschrieben) Stephan Graf Grabowski.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Minister Staatssecretär.
In dessen Vertretung, der Brigadegeneral, Staatsrath und Generaldirector:
(Unterschrieben) Stephan Graf Grabowski.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Minister des Innern und der Polizey.
(Unterschrieben) T. Mostowski.

II.

Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser aller Reußen, König von Pohlen u. s. w. u. s. w.

Getreu den väterlichen Gesinnungen und Absichten, welche Uns bewogen haben, aus eigenem Antrieb, Unsern Unterthanen des Königreichs Pohlen die Verfassungsurkunde zu geben, um bey allen Ständen der Bewohner Frieden, Eintracht und Einigkeit, die zu ihrer Wohlfahrt so nöthig sind, aufrecht zu erhalten;

Sorgfältig bemüht, die Gefahren, welche der Mißbrauch, den man mit einer ihrer Verfügungen getrieben, bereits erzeugt hat, und neuerdings erzeugen könnte, zu beseitigen;

In Erwägung, daß die Öffentlichkeit der Verhandlungen in beyden Kammern, indem sie die Redner verleitet, mehr eine augenblickliche Popularität als das öffentliche Wohl im Auge zu haben, diese Verhandlungen in eitle Declamationen, geeignet, jene so erwünschte Eintracht zu zerstören, verwandelt und diejenige Ruhe und Würde, welche bey jeder wichtigen Berathung vorherrschen sollen, daraus verbannt hat;

Von dem Wunsche beseelt, dem Übel in seiner Quelle zu begegnen, der Nothwendigkeit jeden Einflusses auf die Wahlen und auf die Meinungen vorzubeugen, und Unsern Unterthanen den Genuß der ihnen durch die Verfassungsurkunde versicherten Wohlthaten zu gewähren: haben Wir beschlossen, Unser Werk zu befestigen, indem Wir, durch einen Zusatzartikel, eine ihrer Reglementar-Verfügungen, deren bedeutende Nachtheile die Erfahrung Uns gezeigt hat, abändern; zu diesem Ende haben Wir verordnet und verordnen, was folgt:

Zusatz-Artikel.

Die Eröffnungs- und Schlußsitzungen des Reichstages, wie auch die Sitzungen, in welchen die königliche Sanction der Gesetzentwürfe bekannt gemacht wird, sollen, unter Beobachtung der hergebrachten Feyerlichkeiten, nach wie vor, öffentlich seyn.

Zur Wahl der Commissionen, so wie zu allen übrigen Berathungen und Verhandlungen sollen sich beyde Kammern immer in einen geheimen Ausschuß bilden.

Dieser Artikel soll einen integrirenden und unzertrennlichen Theil der Verfassungsurkunde ausmachen. Der Präsident des Senats und der Marschall der Land-

bothen-Kammer sind, unter persönlicher Verantwortung, beauftragt, für Vollziehung desselben zu wachen.

Gegeben in Czarskoe-Selo den $^{10}/_{22}$. Febr. 1825.

Unterz. Alexander.

Auf Sr. kais. königl. Majestät Befehl der Minister Staatssecretär.

In dessen Vertretung der Brigade-General, Staatsrath und General-Director.

Unterz. Stephan Graf Grabowski.

Königreich Großbrittannien.

Am 7. März wurde die Bill gegen die ungesetzmäßigen Vereine in Irland zum dritten Mahle im Oberhause verlesen und ohne Abstimmung angenommen. Im Unterhause wurde an diesem Abende eine Motion des Hrn. Hume, gegen die von der Regierung befohlene Verstärkung der Linienarmee auf 85,438 Mann, mit 102 gegen 8 Stimmen verworfen.

Die Pairs von der Opposition im Oberhause haben eine Protestation gegen die Bill, welche den katholischen Verein zu Dublin aufhebt, in die Protocolle einrücken lassen. Sie behaupten darin, die Bill verletze sowohl die Grundlagen der Verfassung, als die Gerechtigkeit, weil man die Katholiken verurtheilt habe, ohne sie zu hören. Unterzeichnet sind neben Andern: der Herzog von Sussex, der Herzog von Leinster, der Marquis v. Lansdown, die Grafen Grey, Denoughmore, Grosvenor, Charlemont, Essex, Darnley rc.

Die Morning-Chronicle will wissen, Graf Liverpool, der sich bisher immer der Emancipation der Katholiken widersetzte, habe seine Meinung geändert, und werde, wenn die dießfällige Bill ins Oberhaus komme, für dieselbe stimmen.

Hr. Canning war beynahe völlig wieder hergestellt, und würde bereits am 8. März im Unterhause erschienen seyn, wenn an diesem Tage Sitzung gehalten worden wäre, was aber aus Rücksicht für den Sprecher unterblieb, welcher an diesem Tage die Nachricht von dem Ableben seines Bruders, des Obersten Fr. Manners-Sutton, erhalten hatte.

Sir Charles Stuart, welcher sich, wie bekannt, mit einer außerordentlichen Mission nach Lissabon und Rio de Janeiro begibt, wollte am 9. März von London nach Portsmouth abgehen, und sich am 14. daselbst nach seiner Bestimmung einschiffen.

Nachrichten aus Calcutta, welche am 9. März in der City zu London angekommen sind, haben die Papiere der ostindischen Compagnie um 7 bis 8 Procent herabgedrückt. Es sind man-cherley Gerüchte darüber in Umlauf; eine Beylage zur Regierungszeitung von Calcutta vom 4. November enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen hatten sich Symptome von Insubordination unter dem zu Barrackpore liegenden 42. Seapoy-Infanterie-Regimente geäußert, welches den Befehl, nach Chittagong aufzubrechen, erhalten hatte. Am Montag den 1. November verweigerte der größte Theil dieses Regiments seinen Offizieren den Gehorsam, und benahm sich auf die beleidigendste Weise gegen dieselben. Es wurde den Meuterern hinreichende Bedenkzeit zur Rückkehr zur Subordination gelassen, und alle erdenklichen Mittel angewendet, um sie dahin zu bringen; sie beharrten aber bey ihrer Revolte, und am Dinstag (den 2. November) Morgens hatte dieselbe schon einen so besorgnißerregenden Character angenommen, daß man sich zur Unterdrückung derselben durch Gewalt gezwungen sah. In Folge dessen faßte ein Bataillon nebst der Artillerie von Dumdum, in der Frühe hinter den Kasernen des revoltirten Regiments Posto, während sich das 47. Regiment, ein Detaschement von der Garde, nebst dem 62. Seapoy-Infanterie-Regimente links in Linie aufstellten. Nun wurden die Obersten Neil und Stevenson, nebst dem Capitän Macan, von dem Commandirenden an die Meuterer abgesandt, um dieselben zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Sie verweigerten dieß. Nun wurde das bereits vorher verabredete Signal durch zwey Musketenschüsse gegeben, und sogleich begann die Artillerie gegen die Meuterer zu spielen. Die Rebellen ergriffen die Flucht nach verschiedenen Richtungen, wurden von den königlichen Regimentern verfolgt, ein beträchtlicher Theil derselben niedergemacht, und viele gefangen, welchen unverzüglich von einem Kriegsgericht der Prozeß gemacht werden wird. Das 26. und 62. Seapoy-Infanterie-Regiment, welche ebenfalls den Befehl zum Aufbruch nach Chittagong erhalten hatten, verhielten sich während dieses Vorfalles ganz ruhig. Den neuesten Nachrichten zufolge, war die Ruhe gänzlich wieder hergestellt, und dieses Beyspiel von Strenge hatte den gewünschten Erfolg hervorgebracht. Die bey dieser Gelegenheit verwendeten Truppen haben nur zwey Mann verloren."

Das ostindische Compagnieschiff, der Kent, ist am 1. März in der Bai von Biscaya verbrannt. Es hatte 637 Personen, Soldaten, Passagiere, Frauen und Kinder an Bord. Neunzig davon sind umgekommen, und die übrigen nur durch die glückliche Dazukunft des nach Mexico bestimmten Schiffes Cambria gerettet worden. Dieses letztere hatte das Nothsignal des Kent vernommen, war mit vollen Segeln der Gegend zugeeilt, und hatte das Schiff in Flammen gefunden. Das Feuer war gegen 10 Uhr ausgebrochen, und die Hülfe erst gegen Mittag gekommen. Die Mannschaft des Cambria hat bey dieser Gelegenheit viel Eifer, Geistesgegenwart und Hingebung an den Tag gelegt.

Der Oberst Stanhope, Bruder des Grafen gleiches Nahmens, hat sich in dem Schlosse des Grafen Mansfield, wo er oft auf Besuch war, erhängt, wie man

glaubt, aus Liebe zu einer jungen Dame in demselben Schlosse.

Am 8. März galten die 3 Proz. Consol. 94.

Königreich Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm bis zum 11. März die Art. 9 bis 17 des Entschädigungsgesetzes an.

General Livron soll aus Ägypten nach Marseille zurückgekommen seyn.

Die Rente ward am 10. mit 103 Fr. 5 Cent. eröffnet, und mit 103 Fr. 10 Cent. geschlossen; am 11. mit 103 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 50 Cent. geschlossen; am 12. mit 103 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 103 Fr. 60 Cent. geschlossen.

Königreich beyder Sicilien.

Neapel, den 28. Februar. Der Moniteur hatte neulich gemeldet, „daß in Neapel ein neues Linienschiff, der Vesuv, vom Stapel gelassen worden sey, und die Regierung sich mit dem Seewesen mit jener Thätigkeit beschäftige, welche die häufigen Einfälle der Barbaresken nothwendig machen." Die Neapolitaner Zeitung berichtigt diese Nachricht dahin, daß gedachtes Linienschiff nicht zu Neapel, sondern zu Castellamaro vom Stapel gelassen worden sey, und daß die mit den Barbaresken geschlossenen Verträge jede Vorsichtsmaßregel dieser Art überflüssig machen, auch die königl. Flagge von den Barbaresken nie beleidigt worden sey.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der Courier vom 8. März gibt nach Briefen aus Lima vom 22. December die Nachricht von dem Tode des brittischen General-Consuls in Peru, Hrn. Rowcroft, welcher auf dem Wege von Callao nach Lima von den Vorposten der Insurgenten, weil er, auf ihr Anrufen, nicht schnell genug mit dem Paßwort antwortete, todt geschossen wurde. Diesem Briefe zufolge, scheint Lima am 7. December von einer Abtheilung des Insurgentenheeres, unter Bolivar's persönlichem Commando, am 7. December besetzt worden zu seyn. Die gänzliche Niederlage der vereinigten royalistischen Heere in Folge einer dreytägigen Schlacht (am 7., 8. und 9. December) wird in den oben erwähnten Briefen wiederholt versichert, das Schlachtfeld aber nun in die Gegend vor Huanta (wo Bolivar bereits am 22. August eingerückt war) versetzt. La Serna soll verwundet und gefangen, Valdez gleichfalls gefangen seyn, und Canterac mit dem Überreste des Heeres capitulirt, und auch die Festung Callao in die Capitulation mit eingeschlossen haben.

Politisches Allerley.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. apost. Majestät, Fürst von Metternich, war am 10. in Mannheim eingetroffen, und hatte, nach gehaltenem Nachtlager, die Reise über Metz nach Paris fortgesetzt, wo derselbe am 13. einzutreffen gedachte. — Am 25. vorigen Monaths hielten die Erben des Herzogthums Sachsen-Gotha und Altenburg, die Herzoge von Hildburghausen, Meiningen und Coburg, ihre erste persönliche Zusammenkunft auf dem Schlosse zu Hildburghausen. — Die in Hildburghausen zur Berathung über die einstweilige Verwaltung der Fürstenthümer Gotha und Altenburg seit dem 28. Febr. versammelten Minister von Coburg, Meiningen und Gotha, sind, nach beendigtem Geschäft, am 2. d. M. wieder abgereist. — Der Herzog von Anhalt-Köthen hat zur Wiederherstellung der geschwächten Gesundheit der Frau Herzoginn, mit derselben am 9. März eine Reise nach den Rheingegenden und Frankreich angetreten.

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Octavian.	Heute: Casimir.
Morgen: Victor.	Morgen: Eberhard.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 21. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55—, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131⁷⁄₁₆; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1184¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Schein und Seyn.
Theater nächst dem Kärnthnerthor: I Pretendenti delusi.
Theater an der Wien: Fürst Blaubart.
Theater in der Leopoldstadt: Amosa.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 82

Der Wanderer.

Mittwoch, den 23. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	28.055	28 10 L. 0 P.	+ 9.0	+ 1.0	W.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	28.005	28 9 4	+ 12.0	+ 4.0	NNW.	— —	— —
	10 Uhr Abends	28.005	28 9 4	+ 10.0	+ 2.0	NNO.	— —	— —

Der Sänger Farinelli.

Nicht wohl läßt sich edles Selbstgefühl vom Künstler trennbar denken; denn dieses Gefühl scheidet ihn vom Haufen, indem es ihn zu den Edleren erhebet, und der Adel, der seine Brust durchglüht, adelt zugleich seine Gesinnungen, die sich in ihnen ähnlichen Handlungen aussprechen sollen. Doch darf dieses schöne Gefühl nicht in Stolz, Trotz oder Hochmuth ausarten, die den Künstler entehren, weil man diese Gebrechen als Folge der Überschätzung des Selbstwerthes, und daher mit dem wahren Verdienst und der echten Kunst für unvereinbar hält.

Die Geschichte liefert viele Beyspiele von Künstlern jeder Art, die, von Hochmuth aufgebläht, aus den ihnen angewiesenen Schranken treten, sich wohl gar an Großwürdenträger anreihen wollten, und zur Strafe in die Reihe lächerlicher Thoren verwiesen wurden.

Farinelli, Ritter vom spanischen Calatrava-Orden, geboren zu Andro im Jahre 1705, war einer der größten Sänger, den man daher wegen seines außerordentlichen Talentes einen zweyten Amphion nannte, der die hohe Gunst mehrerer Könige von Spanien, als Philipps V., Ferdinands VI., Carls III. genoß, und — welch ein seltenes Beyspiel! — der doch sich nie versuchen ließ, diese seltene Gunst zu mißbrauchen.

Sein eigentlicher Nahme ist Carlo Broschi; man gab ihm aber in Neapel den Nahmen Farinelli, weil er in dem Hause der Brüder Farina täglichen Zutritt hatte. Gebildet von dem berühmten venetianischen Singmeister Porpora, auf dessen Ruhm sogar Hasse eifersüchtig war, und den die Engländer in der Folge als Tonsetzer dem unsterblichen Händel entgegenzustellen wagten, versuchte er sich schon, ein 17jähriger Jüngling, als Sänger mit vielem Glücke in Rom, reiste im Jahre 1727 nach Bologna, Verona, Venedig, Wien ec. und erntete überall frische Lorbern. Selbst in England und in Frankreich, wo um diese Zeit italienische Musik nicht geachtet war, erblühten ihm neue Kränze.

Mit Gold und huldigendem Beyfall überströmt, ging er nach Spanien, und trat 1735 in die Dienste Philipps V. Hier empfing ihn das Glück mit offenen Armen, denn (so erzählt sein Biograph) dort gelang es ihm, auf geheime Veranlassung der Koniginn, den König durch eine kunstvolle Arie angenehm zu überraschen, dadurch den ersten Grund zu dessen Genesung und zu der großen Gunst zu legen, welche ihm der König und die Königinn schenkten und die er auch unter den folgenden Regierungen Ferdinand VI. und Carl III. genoß. Er entzückte während 20 Jahren Spaniens Hauptstadt durch seinen hinreißenden Gesang, und bezog einen jährlichen Gehalt von 2000 Carolinen oder gegen 20,000 Gulden C. M.; eine für jene Zeit ungeheure Summe, welche beweiset, daß man schon vor mehr als einem halben Jahrhundert außerordentliche Talente außerordentlich belohnte.

Nach seiner 1761 zu Bologna erfolgten Ankunft bewog er den ruhmvoll bekannten Martini, dessen Freundschaft er sich erwarb, sein von allen Kennern verehrtes Werk: „Geschichte der Musik“ zu schreiben, und sich auch dadurch um die Tonkunst sehr verdient zu machen.

Nun ließ er sich ein prächtiges mit fürstlichem Aufwand ausgeschmücktes Landhaus erbauen, und das erste Mahl von Eitelkeit aufgereizt, über das Thor folgende prahlerische Inschrift setzen:

„Amphion Thebas, ego domum *)!“ d. h. Amphion erbaute Theben, ich dieses Landhaus! Ein Witzling, den dieser Hochmuth empörte, schrieb darunter: „Ille cum, tu sine“ d. h. Er mit, du ohne; soll wohl heißen: Er durch, du ohne Verdienst. Wenn man solche Verirrungen des Verstandes an hochgefeyerten Künstlern wahrnimmt, muß man mit Horaz ausrufen: Difficile est satyram non scribere.

*) Amphion, der älteste Tonkünstler, brachte aus Lydien die Tonkunst zu den Griechen, und erbaute, nach der Fabellehre, durch den Klang seiner Leyer, die berühmte Stadt Theben mit sieben Thoren, denn Thiere, Bäume, Ströme und Steine folgten seinen Zaubertönen!

Unterhaltungsbl. Nro. 45.

Elysium auf Erden; aber — die Menschen?

(Nach Millins Reise durch das südliche Frankreich.)

Es ist die Gegend von Hyeres in dem französischen Departement vom Var, welche jene erste Benennung verdient, und auf welche leider auch der weitere Zusatz paßt. Beydes wird durch das neueste Zeugniß des französischen Gelehrten Millin *) bestätigt, welcher sie vor einigen Jahren durchreiste. Wer sich von dem Meere her dieser köstlichen Gegend nähert, wird von ihrem lachenden Anblick hingerissen; er wandelt durch ein Thal, worin Feigenbäume und Oliven einheimisch sind, und wo ihm zur Seite ein Bach bald sanft hinschleicht, bald rascher über den Rand von kleinen Felsen hüpft, überall Fruchtbarkeit vermehrend, überall das Ganze verschönernd. Selbst der Fels empfindet hier die erweiterte Zeugungskraft eines milden Himmelsstriches; zwischen jeder Felsenritze drängt sich der Lorbeer hervor, der Oleander findet Gedeihen und trägt wucherlich Blüthen auf kahlem Gestein. Die schönsten Pflanzen beugen sich vor den Tritten des Wandelnden.

Zur Linken bleibt ihm ein sanfter Hügel, rechts öffnet sich die Ebene, worin die kleine Stadt Hyeres liegt; das Auge schwelgt ohne Unterbrechung in den kostbaren Umgebungen, denen der Bewohner den Beynahmen des Paradieses schuldig zu seyn glaubt. Die Stadt selbst kann den Fremdling nicht festhalten; sie lehnt sich theils an den sanften Abhang eines Hügels, theils verbreitet sie sich mit ihrem schönern neuern Theile in der Ebene, welche von amphitheatralisch geordneten Hügeln gegen rauhe Winde beschirmt wird. Angezogen von weitem schon eilt der Neugierige hinaus in die berühmten Gärten und Landwohnungen außerhalb der Stadt; am würdigsten seines Ruhmes findet er den Garten des Herrn Fille. Der Lustwandel darin bleibt Jedem unvergeßlich. Das Landhaus lockt nicht durch Kostbarkeit und Pracht, aber desto mehr durch Zierlichkeit und guten Baugeschmack; es ist von einem Parterre umgeben, worauf Tausende von Blumen ihren Farbenglanz verbreiten, ihre Wohlgerüche verdüften. Die Menge von Tuberosen, Cassien, Jasmin aus Goa, welche hier im schwesterlichen Verein mit hundert andern eben so düftenreichen, blühen, veredeln die Luft. Die Wundergärten des Alcinous **), die Gärten der Zauberinn Armida, bey deren Schilderung sich das fruchtbare Genie eines Ariost und Tasso erschöpfte; Gärten, die so manchem Dichter außer den genannten, einen Preisgesang ablockten — unsere erhitzte Einbildungskraft mag sie uns noch so schön vormahlen — sind augenblicklich ausgetilgt bey dem Anblick dieses Gartens zu Hyeres.

Dieß sind Worte eines Mannes, der nicht schwärmt, und doch muß er gestehen, der überraschte Wanderer wähne, nicht mehr dieser Erde anzugehoren, sondern sich in den lachenden Hainen einer bessern künftigen Welt zu ergehen, wo dem Tugendhaften ewig unwandelbares Glück bereitet ist. Welcher Lusthain voll indischer Üppigkeit! Bäume drängen sich dort so nahe aneinander, daß man nicht zwischen ihnen hindurch kommen konnte, schlängelten sich nicht eigene Pfade durch die sanfte Halbkugel der Schatten hin. Achtzehntausend Orangenbäume, beladen mit Blüthen und Früchten, biethen einer zahllosen Schaar von Nachtigallen in ihrem dichten Blätterdache Raum zu Ansiedlungen; alle erheben Gesänge zu gleicher Zeit, ihr Chorlied gilt dem Preise des Schöpfers, dessen Wohlthaten sie diese balsamischen Schatten verdanken. Andere Vögel, die sich mit jenen in den Aufenthalt der Lust und Freude theilen, stimmen in dem Concerte bey. Alles lebt hier, alles freut sich und nirgends ist das Bienenvolk emsiger, Beute zu machen, als hier in des Haines Wipfeln, der so reich an Stoff für die Honigbereitung ist.

Von den Bergen herab rieseln Bäche diesen schönen Gärten zu; des Pflanzers fleißige Hand leitet davon den täglichen Wasserbedarf für die Pflanzungen in alle Theile des Gartens; der Boden wird überdieß alljährlich dreymahl aufgelockert. Der Pflanzer duldet nicht, daß die Äste der Bäume sich allzusehr verbreiten, denn sie tragen desto reichlicher, wenn darin Beschränkung Statt findet.

Der Lustwandelnde sieht hier dieselben Bäume mit Blüthen prangen, in welchen er die Fülle von theils erst ansetzenden, theils reifenden und reifen Früchten bewundert. Welche Mannigfaltigkeit entsteht aus dieser Mischung glänzend weißer Blüthenfarbe mit dem Gold der Fruchtschale, die ihre verschiedenen Grade der Reife durch höhere oder schwächere Schattirungen bezeichnet; und wie hebt sich dieses Farbenspiel in dem lustigen saftigen Grün des Laubes, dem eine besorgte Hand Firniß aufgelegt zu haben scheint! Aber nicht die Orange allein ist hier einheimisch; man findet große Verschiedenheit an Citronen, Pomeranzen, Bergamotten, Granatäpfeln, deren Hain mit einer Pflanzung der edelsten Arten von Kern- und Steinobst abwechselt. Auch ihre Kraft ist so wucherlich wirksam, daß die Äste unter der Fruchtlast zu brechen drohen.

Dieser elysische Garten reitzt nicht nur das Auge, ist nicht nur für das Vergnügen und die Bedürfnisse seines Besitzers und dessen Familie hinreichend; seine Erzeugnisse nützen auch vielen andern, seine Früchte werden weit in das Ausland verführt. Lyon verbraucht am meisten davon. Hundert Orangen kosten bey dem Eigenthümer des Gartens ungefähr sechs Sous, und doch steigt der Obstertrag dieses Grundstücks in gemeinen Jahren auf 24,000 Franken (sechstausend sächsische Thaler). Früchte, die versendet werden sollen, pflückt man vor dem Zeit-

*) Dieser ausgezeichnete französische Gelehrte ist leider vor Kurzem gestorben.

**) Nach Homers Odyssee.

punct der Reife ab, sobald sich an ihrer Schale die ersten gelben Puncte zeigen; ungefähr nach 40 Tagen sind sie alsdann völlig reif und genießbar. Die Hauptobstlese in diesen Orangenhainen geschieht im Anfange des Herbstes, es werden Schiffe damit befrachtet, jede einzelne Frucht ist in Papier eingewickelt. Während des Winters muß die Versendung zu Lande geschehen, wegen Unsicherheit der Küstenfahrt.

Außer diesen kostbaren Fruchthainen erzeugt der fruchtbare Boden dieses Paradieses eine große Menge der schönsten Gemüsearten, die eine hohe Vollkommenheit erreichen. Der Besitzer eines nicht minder herrlichen Gartens neben dem erstbezeichneten, hat in Einem Jahre für 1800 Franken Artischocken verkauft. In seinem Grundstücke gedeihen sogar Palmen und bringen Datteln zur Reife.

Diese Fruchtbarkeit des Bodens, dieses üppige Gedeihen der edelsten Früchte, das nahe Meer, die schönen Hügel, die sich nur wenig in mancherley Ausbiegungen von dem Gestade zurückziehen, verherrlichen diese Gegend. Zwar in den Sommermonathen ist die Luft zu heiß; nahe Sümpfe hauchen Dünste aus, welche der Gesundheit schaden; aber wie vorzüglich rein ist die Luft in den übrigen Jahrszeiten! Der Bewohner empfindet ganz ihre Heilsamkeit; der Gesunde erstarkt, dem Kränkelnden kehrt Gesundheit schöner zurück, der Kranke sieht seine Leiden wenigstens gelindert, wenn sie durch den Einfluß des herrlichsten Himmelsstriches nicht ganz gehoben werden konnen. Selten ist auch nur eine Ahnung von dem, was wir Winter nennen, dort zu empfinden; wenn wir uns durch Pelz kaum gegen den Andrang der Kälte schützen können, wohnt bey Hyeres fortwährender Frühling.

Wer sollte nicht in jenen Gegenden die herrlichsten Menschen erwarten?

Zwar den Städtebewohner in Hyeres hat der häufige Umgang mit Fremden, die dort den Winter zubringen, und für ihr Geld Vergnügen kaufen, geschmeidig gemacht; er nützt diese bestmöglichst und schmiegt sich allen Launen des Ausländers, der ihm Gold beut, aus Eigennutz an. Aber nicht so sanft ist der Landmann, welcher jene Gegenden näher oder entfernter bewohnt; er paßt schlecht zu dem Lande, das nur zur Lust geschaffen zu seyn scheint. Der nähmliche Beobachter, dessen Pinselzügen ich bey der Schilderung jenes Paradieses gefolgt bin, liefert uns ein damit contrastirendes, erschütterndes Gemählde von dem Gemüthe der dortigen Landleute. Der Landmann in jener Gegend gehört in die Reihe der schlechtesten. Traut ihm nicht, er mag noch so viel versprechen. Fragt ihr nach dem Wege, ihr bleibt entweder ohne Antwort, oder er leitet euch irre; gebt wohl acht, daß an eurem Reisezeug nichts Schaden leide; ihr dürft keine Hülfe von dem Landmann erwarten, eure Verlegenheit belustigt ihn, bey eürer Gefahr geht er kalt vorüber. Hüthe sich jeder Reisende, eine Traube abzupflücken, er hat von Glück zu sagen, wenn er sich nicht durch Stockschläge oder gar durch einen Flintenschuß von dem Gutsbesitzer bestraft sieht. Das Geschrey dieser Leute gleicht dem Brüllen des Tiegers, ihre Lebhaftigkeit äußert sich wie Wuth. Um die nichtigsten Kleinigkeiten erheben sie Streit, brechen in Schimpfreden aus, greifen zum Stock, zu Steinen, zu Messern. Tödtliche Verwundungen sind häufig. Wer in der Wuth des Streites den andern niederstreckt, denkt nur daran, wie er sein Verbrechen verberge; er läßt den Verwundeten hülflos liegen; bisweilen wendet er noch einige Messerstiche mehr daran, ihn zu tödten. Nun flieht er, lagert sich in Wäldern und Einöden, in der Nähe der Landstrassen, wird Strassenräuber, Mörder, und liefert den Banden, die bisweilen der obrigkeitlichen Wachsamkeit ungeachtet, die Wege im südlichen Frankreich unsicher machen, einen neuen Zögling, und bald der ohnehin großen Gesellschaft Galeerensclaven in Toulon ein neues Mitglied. O ausgeartete Menschheit!

Mancherley.

Im Jahre 1773 wurde eine gewisse Maria als Tochter eines gewissen Chianpini, Gefangenwärter in Modigliana, einem Städchen im Toskanischen, getauft. Sie kam nach Florenz, wurde dort zur Actrice erzogen, und betrat im zwölften Jahre die Bühne. Dort verliebte sich ein reicher englischer Lord in sie und nahm sie zur Frau. Dieser schenkte dem Vater 10,000 Scudi nebst einem Meierhofe. Er erzeugte mit ihr in England, wohin er sie geführt hatte, zwey Söhne, und nach seinem Tode verehelichte sie sich abermahl mit einem russischen Baron, den sie zum Vater eines Sohnes machte. Nach langen Jahren besuchte sie ihren Vater, der nach Florenz gezogen war. Er begegnete ihr statt mit väterlicher Liebe, mit Ehrfurcht und Achtung. Ein Schlagfluß lähmte seine Zunge. Er konnte nur mehr das der Geäfinn unverständliche Wort „Baranto" lallen, und verschied nach etlichen Tagen. Milady begab sich von Florenz nach Siena. Hier erhielt sie bald darauf von unbekannter Hand eine eigenhändige Erklärung des Chiappini, des Inhalts, daß sie nicht seine Tochter, sondern die Tochter eines französischen Grafen J... sey, der sich auf der Reise durch Italien mit seiner schwangern Gattinn zu Modigliana aufhielt, und, bey seiner äußersten Sehnsucht nach einem männlichen Erben, wurde die ihm von seiner Frau geborne Tochter gegen den Knaben der zu gleicher Zeit entbundenen Frau des Gefangenwärters ausgewechselt. Auf Milady's Verlangen wurde die Sache noch genauer untersucht, und nach erhaltener Bestätigung die betreffende Stelle im Taufbuche von Modigliana nach obiger Entdeckung berichtiget.

— Eine junge schöne englische Dame, Lady Forlerme, ging eines Tages auf dem Felde spazieren. Es begegnete

ihr auf einem sehr schmalen Fußsteig ein Eseltreiber, und vorsichtig trat sie auf die Seite, um den Lastträger vorbey passiren zu lassen; aber das scheue Thier machte einen Satz, warf seine Bürde (lauter Topfgeschirr) ab, und der größte Theil zerbrach. Obgleich unschuldig, zeigte die mitleidige Veranlasserinn so viel Billigkeit, daß sie auf der Stelle den Schaden ersetzte. „Ach!“ rief der Eseltreiber im Übermaß seiner Überraschung aus, „wahrhaftig, das ist der Esel von Bileam, der den Engel fürchtet.“

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

48. Die göttliche Kraft in uns kommt von oben herab. Einen so vortrefflichen, gemäßigten, alle äußeren Güter für geringfügig achtenden und alles, was sie fürchten oder wünschen, belehrenden Geist bewegt eine himmlische Kraft. Eine solche Größe kann ohne Beyhülfe der Gottheit nicht bestehen. So wie die Sonnenstrahlen zwar die Erde berühren, sich aber dort befinden, woher sie ausgeschickt werden; eben so wandelt dieser hohe, heilige, deßhalb herabgekommene Geist, damit wir die göttlichen Dinge näher kennen lernen, zwar unter uns, allein er ist mit seinem Ursprunge verknüpft. Von da hängt er ab; dahin trachtet er, dahin strebt er. Unter uns wandelt er als ein höheres Wesen.

49. Wer ist der bessere, höhere Geist? Derjenige, der seinen Werth nur in sich selbst sucht (animus qui nullo bono, nisi suo, nititur). Denn was ist thörichter, als fremde Dinge bey Menschen lobpreisen? Was alberner, als das zu bewundern, was sogleich von einem auf den andern übergehen kann?

50. Jeder soll sich nur des Seinigen rühmen (Nemo gloriari, nisi suo, debet). Den Weinstock loben wir, wenn seine Reben mit Frucht so beladen sind, daß das Gewicht dessen, was er trägt, selbst seine Stützen zur Erde beugt. Wird wohl jemand diesem Weinstock jenen vorziehen, der mit goldenen Blättern und Trauben behangen ist? Die eigenthümliche Tugend des Weinstocks ist seine Fruchtbarkeit. Auch an dem Menschen ist nur das zu loben, was sein ist. Er habe eine stattliche Dienerschaft, ein schönes Haus, eine große Aussaat; er nehme große Zinsen ein: nichts von allem dem ist in ihm, sondern um ihn. Lobe an ihm, was ihm nicht gegeben, nicht entrissen werden kann: — seine Eigenthümlichkeit (quod proprium est hominis).

51. Das Eigenthümliche des Menschen ist ein durch die Vernunft ausgebildeter, vollkommener Geist (animus et ratio in animo perfecto). Denn der Mensch ist ein vernünftiges Thier. Er erreicht daher seine Bestimmung nur dann, wenn er das erfüllt, wozu er geboren ist. *)

52. Was fordert die Natur von dem Menschen? Die leichteste Sache von der Welt, nähmlich seiner Natur gemäß leben (secundum naturam suam vivere). Leider erschwert dieß ein gemeiner Wahnsinn. Wir ziehen einer den anderen wechselsweise in Laster. Wie sollen wir zu unserm Heil zurückgeführt werden, da uns niemand zurückhält, und der große Hause uns antreibt?

53. Die Rechtschaffenheit ist das einzige wahre Gut. Wer das Gute allein in der Rechtschaffenheit setzt, der ist in sich selbst glücklich; denn wer Glücksgüter für gut hält, fällt in die Gewalt des Schicksals, und wird ein Sclave fremder Willkühr (qui alia bona judicat, in fortunae venit potestatem; alieni arbitrii fit).

*) Nähmlich, wenn er im Besserwerden fortschreitet, um Gott immer ähnlicher zu werden.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Victor.	Heute: Eberhard.
Morgen: Gabriel.	Morgen: Gabriel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 22. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 93⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 130⅞; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176¼ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Der Spieler.
Theater nächst dem Kärnthnerthor: Zum ersten Mahl: Alexander in Indien. — Le lagrime d'una Vedova.
Theater an der Wien: Fürst Blaubart.
Theater in der Leopoldstadt: Amosa.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 83

Der Wanderer.

Donnerstag, den 24. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.940	28	8 Z.	7 P.	+	9.5	+	3.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.932	28	8	5	+	13.0	+	4.5	NNW.	— —	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.922	28	8	4	+	10.0	+	1.5	SO.	— —	Heiter.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J., den bisherigen Vicepräsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Carl Grafen von Zichy, zum königl. ungarischen Hofkammer-Präsidenten, und an dessen Stelle den bisherigen Vicepräsidenten des galizischen Guberniums, Revizky von Revisnye, zum Vicepräsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruhet.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin des Königreichs Ungarn, sind, mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn und Familie, den 21. März Früh Morgens von Wien nach Ofen zurück gereist.

Ueber den so eben beendigten Josephi-Jahrmarkt in Pesth lautet der Bericht des dortigen bürgerl. privil. Handelsstandes, wie folgt: „Auf diesem Jahrmarkte wurden Wolle, Wachs und rohe Häute sehr gesucht, und die hier vorgefundenen Vorräthe gänzlich vergriffen. Knoppern, Pottasche und Landweine haben zu den gesunkenen Preisen schnellen Absatz gefunden. Mit Tabaksblättern wurde nur der inländische Bedarf gedeckt. Ungeachtet Wolle, Seide, rohe Häute, Farb- und Colonialwaaren in den Preisen bedeutend gestiegen sind, konnten sich doch die Verkäufer von Manufacturwaaren, weder im Großen noch im Kleinen, eines guten Marktes erfreuen."

Folgendes waren die Preise der Landesproducte auf gedachtem Markte:

In Conventionsmünze.

Wolle. 100 Pfund zweyschürige Winterwolle feine 58—60 fl., detto mittelfeine 50 — 54 fl., detto Sommerwolle feine 52 — 58 fl., detto mittelfeine 42 — 46 fl., Szegediner Sommerwolle 36 — 40 fl., Bacskerorb. Sommerwolle 28—30 fl., Zigaya Banat. Wienerwäsch 30 — 32 fl., ungar. Zackel geschwemmt 16—20 fl.

Wachs gelbes 100 Pfund 82—86 fl.

In Wiener Währung.

Honig. 100 Pfund weißer Rosenauer 36—40 fl., detto Banater 28—32 fl., detto gelber 28—30 fl.

Tabak. 100 Pfund Debröer Blätter nach Qualität alter, 20—26 fl., detto detto neuer 18—24 fl., Szegediner detto alter 14—15 fl., detto detto neuer 10—14 fl., Debrecziner detto alter 13½ fl., detto detto neuer 8½—13½ fl., Palanker detto detto 5—6 fl.

Fettarten. 100 Pfund Rindschmalz 40—46 fl., Schweinschmalz 22—25 fl., Speck sammt Schmeer 16—20 fl., geschmolzenes Unschlitt 33—34 fl.

100 Pfund Waldpottasche 22—26 fl.; Soda 19—20 fl. Repsöhl gebautes 33—36 fl., detto wildes 28—30 fl.

100 Pfund Hanf Bacsker 14—16 fl.; detto Apathiner 14—16 fl.

Roßhaare gesottene 100 Pfund 75—80 fl.

Knoppern, ein Kübel (à 3½ Eimer) neue 7½—8¼ fl.

Branntweine, 1 Eimer Slivovitza 13—16 fl.; detto doppelt gebrannter 16—18 fl.; Kornbranntwein 10—12 fl.; Lager- und Trebernbranntwein 11—13 fl.

Weine. 1 Eimer Landwein letzter Fechsung 2½ — 5 fl.

Häute. 1 Paar Ochsenhäute nach Qualität 32—38 fl.; Kühhäute detto 22—23 fl.; Kalbfelle detto 3—4 fl.; Schaffelle detto 3—3 fl. 30 kr.; Roßhäute detto 10—12 fl.

Kaiserthum Rußland.

Man liest im Petersburger politischen Journal folgenden Artikel: „Einige französische Zeitungen sprechen von der Absendung eines spanischen Commissarius nach St. Petersburg, ferner von einem geheimen Vertrage, der zwischen Rußland und Spanien abgeschlossen seyn soll, bezüglich auf militärischen Beystand, den Rußland an Spanien liefern wolle. Man bestimmt sogar die Entschädigungen an Besitzungen, die für diesen Beystand abgetreten werden sollen. An allen diesen Nachrichten ist kein wahres Wort. Das russische Cabinett hat seit dem Jahre 1814 nur solche Verträge abgeschlossen, die zur Wiederherstellung des allgemeinen Friedens, welcher von den gesammten europäischen Mächten gewünscht wurde,

beygetragen haben, und noch heutiges Tages beschränkt sich seine Politik auf die Aufrechthaltung von Grundsätzen, die es, in Übereinstimmung mit allen verbundenen Höfen, durch seine Erklärungen und seine Schritte, so oft und so bündig sanctionirt hat."

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

Die Münchener politische Zeitung vom 19. März enthält: „Folgendes ist das, in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. d. M. vorgelegte Finanzbudget des Königreichs Bayern für den Zeitraum von 1825 bis 1831.

Staatsausgaben.

I. Deckung der Staatsschulden-tilgungsanstalten . . . . . wovon 399,500 fl. auf den Untermain-Kreis treffen.	8,354,500 fl.
II. Nachlässe an Staatsgefällen .	360,260 „
III. Eigentlicher Staatsaufwand.	
1) Etat des königlichen Hauses und des Hofes	2,745,000 „
2) Staatsrath	78,150 „
3) Stände-Versammlung	52,600 „
4) Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußern	570,000 „
5) Staatsministerium der Justiz . .	1,732,000 „
6) Staatsministerium des Innern . .	1,300,664 „
7) Staatsministerium der Finanzen .	1,011,600 „
8) Allgemeine Staatsanstalten . . . Nähmlich: 755,148 fl. für Erziehung u. Bildung, 1,251,172 fl. für den Cultus, 158,078 fl. für Gesundheit, 128,851 fl. für Wohlthätigkeit, 184,000 fl. für Sicherheit, 66,000 fl. für Industrie und Cultur, 124,087 fl. für besondere Leistungen an Gemeinden, 238,600 fl. für das Steuer-Cataster, und 1,300,000 fl. für den Straßen-, Brücken und Wasserbau.	4,195,936 „
9) Militär-Etat . . . . Nähmlich: a. Active Armee 7,250,000 fl. b. Gendarmerie 580,000 „ c. Topographisches Bureau 50,000 „	7,880,000 „
10) Landbauten	845,000 „
11) Beytrag zu den Witwen- und Waisen-Fonds	160,000 „
12) Haupt-Reserve-Fond	660,000 „
Gesammtsumme der Staatsausgaben .	29,945,710 fl.

Staats-Einnahmen.

I. Directe Staatsauflagen . . . und zwar: 5,898,300 fl. Grundsteuer, 392,700 „ Häusersteuer, 455,400 „ Dominicalsteuer, 761,000 „ Gewerbesteuer, 753,000 „ Familiensteuer.	8,260,700 fl.
II. Indirecte Staatsauflagen Hierunter: 2,060,000 fl. Zollgefälle, 600,000 „ Stempelgefälle, 6,012,500 „ Aufschlagsgefälle, 2,000,000 „ Taxen und Sporteln.	10,672,500 „
III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthum . . . . Nähmlich: 2,044,000 fl. aus Forsten und Jagden, 412,000 „ aus Bräuereyen, Ökonomien und Fabriken.	2,456,300 „
IV. Lehen-, grund-, zins-, zehent- und gerichtsherrliche Gefälle	4,859,330 „
V. Staatsregalien und Anstalten 1,900,000 fl. Salinen und Bergwerke, 352,000 „ Post, 1,000,000 „ Lotto, 20,000 „ Regierungs- und Intelligenzblatt,	3,272,000 „
VI. Übrige Einnahmen . . . . . 9,760 fl. Beyträge von andern Staaten zum Pensions-Etat ꝛc. 311,200 „ Zinsen von Activ-Capitalien, 5,000 „ Rente aus der Bank zu Nürnberg, 100,000 „ Entschädigung von Österreich,	425,960 „
Gesammtsumme der Staatseinnahmen .	29,946,790 fl.

Abschluß.

Einnahmen	29,946,790 fl.
Ausgaben	29,945,710 „
Einnahms-Überschuß	1,080 fl.

Der Prinz Friedrich von Sachsen ist am 16. März, auf seiner Reise nach Paris, durch Nürnberg gekommen, und am 18. von da nach München abgereiset.

Königreich Großbrittannien.

Die Bill zur Unterdrückung der ungesetzlichen Vereine in Irland hat bereits die königliche Sanction erhalten. Der Minister des Innern, Hr. Peel, hat in dem Unterhause den Antrag zu einer Revision der Gesetze über das Geschwornengericht, disjecta membra, wie er sie

nennt, die zum Theil aus dem 13. Jahrhunderte herstammen, gemacht.

Die zum Vortheil der unglücklichen Hanoveraner eröffnete Subscription ist fortdauernd sehr ergiebig. Die Comité hat bereits ungefähr 4000 Pf. St. den in den überschwemmten Gegenden errichteten Comitéen zugesandt.

Am 9. März galten die 3 Perz. Consols 93⅞.

Königreich Frankreich.

Eine königl. Ordonnanz erhöht die früher zur Unterstützung der ehemahligen royalistischen Armee im westlichen Frankreich und deren Witwen und Waisen angewiesene Summe von 250,000 Fr. für das kommende Jahr auf 500,000 Fr.

Der Herzog von Northumberland, welcher als außerordentlicher großbrittannischer Bothschafter der Krönung beywohnen soll, hat für sich das Hotel Galiffet miethen lassen. Gerüchten zufolge, wird dieser Abgeordnete mit außerordentlicher Pracht auftreten. Außer einer sehr reichen Meublirung bringt er Silbergeschirr von 100,000 Pf. St. an Werth mit. In seinem, seiner Familie und mehrerer Verwandten seiner Gemahlinn Gefolge werden sich 12 Gesandtschaftscavaliere, 4 Gesandtschaftssecretäre, 12 Haushofmeister, und ein verhältnißmäßiges Dienstpersonal befinden.

In der Etoile vom 13. Abends heißt es: „Es ist neuerdings das Gerücht verbreitet worden, daß die Krönungs-Ceremonie verschoben worden sey. Diese Behauptung ist um so grundloser, als sich der Erzbischof von Rheims, der Oberst-Ceremonienmeister, der Obersthofmeister Graf von Cossé, der mit dem Departement der schönen Künste beauftragte Vicomte Sosthene de Rochefoucauld, der Director der Hoffeste Baron de la Ferté, der konigliche Obersthoffourier Marquis de la Suze, und der Intendant des Garde-Meuble der Krone, Baron von Ville-d'Avray, bereits in den ersten Tagen der nächsten Woche zu Rheims versammeln sollen, um alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit die Krönung bestimmt am 15. May Statt finden kann."

Nachrichten aus Paris vom 16. d. M. zufolge, war der Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten von der Deputirten-Kammer mit 259 gegen 124 Stimmen angenommen worden.

Königreich Spanien.

Zu Barcelona ist folgender Tagsbefehl erschienen: „Der die Division von Catalonien commandirende Generallieutenant hat den spanischen Behörden officiell angezeigt, seine Pflicht gebiethe ihm, sich den Hinrichtungen zu widersetzen, welche etwa verfügt werden wollten, um politischer Vergehen willen, die in die Zeit vor der von Sr. katholischen Majestät ausgeschriebenen Amnestie, oder den von dem Generalissimus, Herzog von Angouleme, zugestandenen oder gutgeheißenen Capitulationen fallen. Nach dieser Mittheilung durfte er erwarten, man werde nicht versuchen, eine so wichtige Bestimmung durch heimtückische, aller Rechtlichkeit entfremdete Arglist zu umgehen. Allein am 18. Februar ward Joseph Riu, ein Jäger von dem Corps, das auf dem Schlachtfeld bey Llers capitulirte, und durch die Mozos de Escuadra (Gensdarmes) mitten am Tage arretirt und bis zum andern Morgen in einem der Säle der Audiencia festgehalten, am 19. Februar aber verkleidet durch dieselben Mozos aus der Stadt gebracht, und auf diese Weise geschah es, daß die Wachsamkeit des Commandirenden an der Puerta-Nueva getäuscht wurde. Am 20. Februar in der Frühe ward abermahls ein Gefangener, begleitet von einem Richter und Actuar, in einem bedeckten Wagen weggebracht, und am 21. machten sich zwey Henker auf den Weg. Es ist unbekannt, ob der Gefangene in einer Capitulation begriffen ist, und ob ihm überhaupt ein Vergehen zur Last fällt. Man sucht aber dahinter zu kommen. Indessen liegt schon in der geheimnißvollen Art, wie dabey verfahren worden, um der Untersuchung an den Wachtposten zu entgehen, eine zureichende Anklage der Individuen, welche den Befehl dazu ertheilt, und dadurch gewiß ihre Vollmacht überschritten haben. Der commandirende Generallieutenant, weit entfernt den Lauf der Justiz hemmen zu wollen, wird vielmehr die Autoritäten bey Vollziehung der Gesetze stets unterstützen; allein er darf auch keinen Mißbrauch der Gewalt zu Gunsten von Privatleidenschaften zugeben, oder seine Verantwortlichkeit gefährden lassen durch Handlungen, welche die Ruhe der ihm anvertrauten Festungen stören könnten. Deßhalb wird hierdurch Nachstehendes verordnet: Die Commandanten der Wachtposten von Barcelona lassen von nun an keinen Mozo oder sonst bewaffnete Personen aus dem Thor, wenn keine vom Platzcommandanten visirte Erlaubniß vorgezeigt wird. Sie haben streng nachzuforschen, ob die Mozos keine Gefangene fortbringen, und müssen genau auf Verkleidungen und andere listige Mittel zur Umgehung der Befehle Acht haben. Im Fall ein Mozo dergleichen versuchen sollte, so ist er festzunehmen, und vor den Platzcommandanten zu führen. Alle bedeckten Wagen und Schiffe sind, wenn sie an den Thoren vorbey hinausfahren, genau zu durchsuchen. Finden sich Gefangene oder Waffen darin, so sind Schiffe und Wagen anzuhalten, und der Platzcommandant von dem Vorgefundenen in Kenntniß zu setzen. Barcelona, den 22. Februar 1824. (Unterz.) Der Generallieutenant, Commandant der Division von Catalonien, Vicomte v. Reizet."

In Folge dieses Tagsbefehls scheinen zwischen den spanischen Behörden und dem General Reizet Erklärungen Statt gehabt zu haben, wie aus folgender im Diario von Barcelona vom 26. Februar enthaltenen Anzeige erhellt: „In Folge des Wunsches des Directors des hiesigen Kriminalgerichts, und den, über die im Tagsbefehl vom 22. erwähnte Wegführung des Riu eingezoge-

nen Auskünften gemäß, beeilt sich der Generallieutenant bekannt zu machen, er habe erkannt, daß kein Mitglied jenes Gerichtes an der List Theil genommen, die man anwendete, um die Wachsamkeit des Offiziers auf dem Posten von Puerta nueva zu täuschen. Die Gensdarmes von Barcelona haben allem Anscheine nach diesen Entschluß ergriffen, ohne dazu ermächtigt zu seyn; der Generallieutenant hat ihre Bestrafung verlangt. Befehle sind gegeben, damit der oben genannte Riu sogleich nach Barcelona zurück gebracht werde, wo die Gerechtigkeit gegen ihn verfahren kann, wenn Grund dazu vorhanden ist. Auch hinsichtlich der Wegführung des Schuldigen im bedeckten Wagen sind dem Generallieutenant genugthuende Aufklärungen ertheilt worden. (Unterz.) Vicomte v. Reizet."

Außereuropäische Staaten.

Brasilien.

Mit dem in den ersten Tagen dieses Monaths in England angekommenen Packetboot aus Rio de Janeiro sind Briefe und Blätter aus der Hauptstadt von Brasilien, bis zum 8. Jänner eingegangen, woraus man unter andern ersieht, daß daselbst häufige Mordthaten und Räubereyen vorfielen, und die öffentliche Ruhe dadurch in so hohem Grade gestört worden ist, daß sich die Regierung zur Erlassung neuer Polizey-Verordnungen bemüssigt gefunden hat, von deren Strenge und pünctlicher Ausführung man wirksame Abhülfe erwartet.

Zu Portsmouth war am 27. Februar das königliche Schiff Tweed von 28 Kanonen, Capitän Huen, von Rio de Janeiro, von wo es am 25. December abgesegelt war, angekommen. Die dortige Regierung hatte kurz vor der Abfahrt des gedachten Schiffes den Befehl erlassen, daß kein Kriegsschiff einer Brasilien befreundeten Macht die brasilianische Reichsflagge salutiren dürfe, bevor es nicht seine eigene Nationalflagge auf dem Topmast aufgezogen habe. Die Folge dieser Verordnung war, daß die englischen Kriegsschiffe seitdem das Begrüßen der brasilianischen Flagge unterlassen haben. Lord Cochrane hatte Bahia an Bord des Pedro Primeiro von 74 Kanonen, in Begleitung eines Schooners, im October verlassen, und war nach einer unbekannten Bestimmung abgesegelt. (Wie man jüngst erfahren, nach Maranham, wo er durch die Ablehnung des widerspenstigen Gouverneurs, die öffentliche Ruhe sicherte.) Es hieß, daß er einen feindlichen Kreutzzug gegen die portugiesischen Niederlassungen auf der Küste von Afrika auszuführen Willens sey, wo er (wahrscheinlich in Angra Pequena) die portugiesische Fregatte Carlotta anzutreffen hoffte, welche letztere den aus Elfenbein und Goldstaub bestehenden Tribut der kleinen Negerfürsten dieser Küste an die Krone Portugall, geladen hatte. Der Sclavenhandel wird zu Rio de Janeiro äußerst lebhaft betrieben; im Durchschnitt waren in der letztern Zeit wöchentlich drey Schiffe mit Sclaven von der afrikanischen Küste daselbst eingelaufen. Diese Neger werden vorzüglich in den Zucker-Plantagen verwendet.

Als der Tweed Rio de Janeiro verließ, lagen der Admiral Sir George Eyre an Bord des Spartiate, nebst der Kriegschaluppe Eclair daselbst. Die Fregatte Blonde, Capitän Lord Byron, welche die Leichname des in England verstorbenen Königs und der Königinn der Sandwichinseln an Bord hatte, war am 18. December nach dieser Inselgruppe abgesegelt. Das gleichfalls an Bord der genannten Fregatte befindliche Gefolge genoß der besten Gesundheit, legte jedoch keine sonderlichen Beweise von ihren während ihres Aufenthalts in England gemachten Fortschritten in der Civilisation an den Tag. Essen und Trinken war ihre Haupt- und Lieblings-Beschäftigung, und sie standen öfter in der Nacht auf, um diesem ihrem Hange zu fröhnen. Der Cambridge (Linienschiff), Tartar (Fregatte) und Fly (Kriegssloop) kreutzen im stillen Ocean an der chilischen Küste. Der Jaseur (Kriegssloop) war nach Bahia gesegelt.

Kalender
für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Gabriel.	Heute: Gabriel.
Morgen: Maria Verk.	Morgen: Maria Verk.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 23. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 130⅝; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1179⁷/₁₀ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Ottokars Glück und Ende.
Theater nächst dem Kärnthnerthor: Alexander in Indien.
Theater an der Wien: Fürst Blaubart.
Theater in der Leopoldstadt: Amosa.
Theater in der Josephstadt: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 84

Der Wanderer.

Freytag, den 25. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.908	28 82. 2P.	+ 9.5	+ 3.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.895	28 8 0	+ 13.0	+ 5.0	SO.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.855	28 7 6	+ 10.0	+ 2.0	SO.	——	Heiter.

Erinnerungen aus der Zeitgeschichte.

Der Übergang des Niemen von der französischen Armee unter Napoleons Befehl.

Vom Grafen Segur.

Die Armee marschirte in drey abgesonderten Massen gegen den Niemen. König Hieronymus richtete sich mit 80,000 Mann gegen Grodno, Prinz Eugen mit 75,000 Mann gegen Pilony, und Napoleon mit 220,000 Mann gegen Nogaraisky, einem Gasthof drey Stunden oberhalb Kowno. Die kaiserliche Colonne erreichte den Niemen am 23. Juny vor Tagesanbruch, ohne ihn zu sehen. Der dichte preußische Wald bey Pilwisky und eine niedrige Hügelreihe verbargen ihn.

Napoleon, der bis hierher in seiner Kutsche gekommen war, stieg um 2 Uhr Morgens zu Pferde. Er begab sich auf Recognoscirung des russischen Flusses, aber nicht verkleidet, wie man fälschlich gesagt hat. Die Nacht verbarg ihn schon zur Genüge, und er konnte mit Muße diese Gränze erkennen, die er jetzt überschreiten wollte, und über die er fünf Monathe später, mit Hülfe einer gleichen Dunkelheit, zurückkehrte. In demselben Augenblicke, wo er sich dem Ufer des Stroms näherte, stürzte sein Pferd und der Kaiser rollte auf den Sand. Eine Stimme ließ sich vernehmen: „Das ist ein übles Zeichen, und ein Römer würde unverrichteter Sache zurückkehren.“ Man hat nie erfahren können, wer diese Worte ausgesprochen hat, und ob Er selbst oder ein Anderer.

Nach der Recognoscirung befahl er, daß gegen Ende des nächsten Tages drey Brücken über den Fluß nahe bey dem Dorfe Poniemen geschlagen werden sollten. Sodann begab er sich nach seinem Hauptquartier, wo er den ganzen Tag bald in seinem Zelte, bald in einem pohlnischen Hause zubrachte, unbeweglich und wie in großer Mattigkeit ausgestreckt. Die Hitze war drückend, und er suchte die Ruhe umsonst.

Mit der Dämmerung nahte er sich dem Strom. Einige Sappeurs überschifften ihn zuerst in einem kleinen Nachen. Mit Verwunderung landeten sie an und betraten ohne den geringsten Widerstand den russischen Boden. Sie sahen den Frieden vor sich; mit ihnen kam der Krieg. Alles war still und ruhig in diesem Lande, das man ihnen so drohend und furchtbar geschildert hatte. Während dem nähert sich ihnen ein Kosaken-Offizier, der eine nahe stehende Patrouille befehligte. Er ist allein, er glaubt sich im tiefsten Frieden und vermuthet nicht, daß ganz Europa unter den Waffen ihm gegenüber steht. Er fragt die Fremdlinge, wer sie seyen. — „Franzosen.“ — Und was wollt ihr hier? Was sucht ihr hier in Rußland? — „Den Krieg, die Eroberung Wilna's und Pohlens Befreyung.“ — Der Kosak eilt davon, er verschwindet im Geholz, und man sendet ihm drey Flintenschüsse nach.

So wurde dieser verhängnißvolle Feldzug eröffnet. Der Kaiser war über dieses erste Kriegszeichen sehr aufgebracht, sey es aus Klugheit oder aus Vorgefühl. Alsobald wurden 300 Voltigeurs über den Fluß geschickt, um die Erbauung der Brücken zu sichern. Sodann drängten sich aus den Thalschlünden und aus der dichten Waldung die französischen Colonnen hervor. Sie gelangten in dichter Finsterniß bis an des Stromes Ufer. Man mußte sich berühren, um sich zu erkennen. Man verboth alles Feuer, selbst bis auf die Funken der Tabakspfeifen. Die Waffen im Arm ruhte man, wie in Gegenwart des Feindes. Der grüne, von einem heftigen Thau genetzte Hafer diente den Menschen zum Lager und den Rossen zur Nahrung.

Vor uns war die russische Gränze. Schon in den Schatten der Nacht bemühten sich unsere Blicke, dieses unserm Ruhme und unsern Thaten gelobte Land zu durchforschen. Wir glaubten schon das Freudengeschrey der Litthauer zu vernehmen, die uns, wie man der Armee glauben gemacht, als ihre Befreyer begrüßen sollten. Hier fehlte uns Alles, dort sollte Alles im Überfluß seyn. Sie würden sich bestreben, uns mit al-

lem Nothwendigen zu versorgen und uns mit Liebe und Dankbarkeit umringen. Was verschlug uns daher rine böse Nacht? Der Tag würde bald wieder erscheinen und mit ihm die Wärme und das Gewebe aller ihrer Illusionen. Der Tag eeschien endlich, aber er zeigte uns nur eine Sandwüste, hier und da mit stummen Wäldeen besetzt. Da wendeten wir traurig die Augen auf uns selbst. Doch das Gefühl des Stolzes und die Hoffnung, durch das imposante Schauspiel unseree Armee eeweckt, eehob uns von Neuem.

Dreyhundert Schritte vom User des Stromes sah man auf dem Gipfel des erhabensten Sandhügels des Kaisers Zelt. Ringsum auf allen Hoßen, ihren Abhängen, in den Thalgründen und in der Ebenr erblickte man das Gewimmel von Menschen und Pferden. Sobald die Erde der Sonne alle diese beweglichen mit blitzenden Mordinstrumenten bewaffneten Massen zugewendet hatte, wuede das Zeichen gegeben und Alles setzte sich in drey großen Hausen gegen die Brücken in Bewegung. Man sah sie niedersteigend die kleine Ebene durchschlängeln, die sie vom Niemen trennte, sich den Übergängen nahen, sich veelängern und verküezen, um sie zu überscheeiten und den fremden Boden zu betreten, den sie zu verwüsten gedachten, und den sie bald mit ihren ungeheuern Trümmern bedecken sollten.

Der Eifer war so groß, daß zwey Divisionen der Avantgarde sich die Ehee streitig machten, welche zuerst passiren sollte. Man konnte sie nur mit vieler Mühe zur Ordnung und zur Ruhr bringen. Napolron wollte ebenfalls einer der Ersten seyn. Er that ohne Zögeeung den ersten Schritt zu seinem Verdeeben. Er blieb zuerst nahe bey der Brücke, um seine Soldaten durch seine Anwesenheit zu ermuthigen. Alle begrüßten ihn mit ihrem gewöhnlichen Ruf. Sie schienen freudiger als er zu seyn; sey es, daß dieses große Unternehmen ihm auf der Seele lag; sey es, daß sein geschwächter Koeper die glühendr Hitze nicht zu ertragen vermochte, odrr selbst, daß er erstaunt war, keinen Widerstand zu finden.

Die Ungeduld bemeisterer sich endlich seiner. Plötzlich eilte er vorwärts in den Wald, der den Strom begränzte. Er eilte, so schnell srin Pferd nur immer zu laufen vermochte, und es schien, als wolle er allein den Feind erreichen und vernichten. Mehr als rine Stunde Weges hatte er sich so von der Armer entfernt, immer rastlos, immer allein. Endlich wandte er sich wieder um, und kehrte zu den Brücken zurück, von wo er mit seiner Leibwache sich nach Kowno verfügte.

Man glaubte Kanonendonner in der Feene zu vernehmen. Wir lauschten und fragten auf unserm Marsche, wo das Gefecht begonnen habr. Aber mit Ausnahme einiger Pulks Kosaken zeigte an diesrn und den folgendrn Tagen sich der Himmel allein als unser Feind. In der That, kaum hatte der Kaiser den Strom passirt, so bewegte ein dumpfes Getöse die Luft, sie verfinsterte sich, es erhob sich der Wind und führte das grause Krachen des Donners an unseem Ohr vorüber. Der zürnende Himmel und dieses schutzlose Land betrübten uns. Einige, die kurz vorher noch mit Enthusiasmus gesprochrn hatten, wurden ganz stille oder beerachteten diesen Aufruhr der Natur als ein ungünstiges Zeichen. Sie glaubten, daß diese flammenden Wolken, die übrr unsern Häuptern sich aufthürmten, bis zu uns niedrrsinken und uns den Weg versperren wollten.

Das Gewitter war groß wie das Unternehmen. Mehrerr Stunden lang lagen schwarzr dichte Wolken nicht nur allein über der langsam fortscheeitenden Armee, sondeen auch über das ganze Land auf fünfzig Meilen in der Runde. Alles war Feuer und Wasser und die Erdr schien unter uns zu verschwinden, wie der Himmel über uns verschwunden wae. Felder und Wege glichen einem offenen Meere und die vorherige Hitze wurde durch einen schneidenden Frost ersetzt. Zehntausend Pferde kamen auf diesem Marsche und den darauf folgenden Bivouaks um. Eine große Mengr unserer Bagagen blieben im tiefen Sande vergraben. Viele Soldaten wurden von den Fluthen verschlungen.

Wohl recht hat Shakespeare gesagt: „Wenn das Unglück nahet, so kommt es nicht einzeln wie Spährr, sondern in Schaaren." An demselben Tage wurde die allgemeine Teauer noch durch ein neues Schrecken vermehrt. Jenseits Kowno wollte Napoleon mit Gewalt die Wilia passirrn, deren Brücke von den Kosaken abgebrochen war. Ee affectirte dieses Hindeeniß zu verachten und befahl einer Schwadron pohlnischer Lanzenreiter von seiner Garde, sich in den Fluß zu stürzen und das jenseitige Ufer zu gewinnen. Diese tapfre Schaar zogerte nicht einen Augenblick und durchschnitt wie ein eherner Koloß die schäumenden Fluthen.

Anfänglich ging Alles gut, sie marschirten in gedrängter Ordnung. Aber bald wich der Grund unter den Husen der Rosse; sir verdoppelten ihren Eifer und ihren Muth. Allrs umsonst! — Die schnelle Stromung durchbrach die grdeängten Reihen, die Pferde entsetzten sich, wrndeten sich herum und wurden von den Fluthen foetgerissen. Sie schwammen nicht mehr, denn vereinzelte Kraft war hier zu schwach und ihr Instinct sagte ihnen, daß keinr Rettung mehr moglich sey. Die Reiter machten sich nach langen und fruchtlosen Versuchen auf rin gleiches Schicksal gefaßt. Ihe Ende ist gewiß; aber schon den Tod auf den Lippen, wenden sie sich gegen Napoleon und schreyen mit ihrer letzten Kraft: „Es lebe dre Kaiser!" Die ganze Armee war stumm vor Schauder und Bewunderung.

Napoleon seinerseits gab die gemessensten Befehle zu ihrer Rettung, ohne indeß von diesem Schauspirle besonders brwegt zu scheinen. War es die Gewohnheit, seiner

immer Herr zu bleiben, oder war es, daß er im Kriege die Regungen des Mitleids als Schwachheiten betrachtete, und daß er glaubte, durch sein Beyspiel beweisen zu müssen, daß man sich immer gleich, immer unerschütterlich bleiben müsse; oder war es eine Vorahnung aller der Schrecken, und all' des Unglücks, das diesem Streiche des Schicksals folgen sollte, und in dessen Vergleichung er in Nichts verschwand?

Statistische Übersicht der Großherzogthümer Baden und Hessen.

Das Großherzogthum Baden wird in acht Kreise eingetheilt, welche sind: 1) Pfinz- und Enzkreis, 144,669 Einwohner; 2) Seekreis, 98,564 Einw.; 3) Donaukreis, 80,008 Einw.; 4) Traisamkreis, 276,103 Einw.; 5) Kinzingkreis, 129,404 Einw.; 6) Murgkreis, 93,623 Einw.; 7) Neckarkreis, 183,499 Einw.; 8) Main- und Taubeekreis, 104,920 Einwohner. Die Hauptsumme der Bevölkerung auf 272 Quadratmeilen ist also 1,101,790 Seelen. Die Hauptstadt des Landes und Residenz des Großherzogs, Carlsruhe, hat 17,396 Einwohner. Unter den Bewohnern befinden sich über 650,000 Katholiken, bey 310,000 Lutheraner, 63,000 Reformirte, bey 15,500 Juden und 1350 Mennoniten. Die Zahl der weiblichen Individuen übertrifft die der männlichen um 35,000 Seelen. Die Staatseinkünfte belaufen sich auf 6 Millionen, die Staatsschuld auf 20 Millionen. Die höchsten Berge sind: der Feldberg, 4580 Fuß über dem Meere, und der Bolchen, 4370 Fuß.

Nach einer so eben erschienenen tabellarischen Übersicht des Großherzogthums Hessen, von Deiman, enthält dasselbe auf 153 Q. M. 671,779 Einwohner. Davon kommen auf die Provinz Starkenburg 54 Q. M. und 235,274 Einwohner; auf die Provinz Oberhessen 54 Q. M. und 257,914 Einwohner; auf die Provinz Rheinhessen 23 Q. M. und 178,591 Einwohner. Der zu irgend einem landwirthschaftlichen Zweige benutzte Boden enthält in den drey Provinzen des Großherzogthums 3,128,400 neue Morgen. Unter der Volkszahl befinden sich 397,569 Lutheraner, 167,682 Katholiken, 84,208 Reformirte, 20,670 Juden und 1277 Mennoniten. Auch Inspirirte findet man im Großherzogthum, so wie Herrenhuther und Pietisten. Die Volksmenge des Großherzogthums wohnt in 65 Städten, 1073 Marktflecken, Dorfern und Weilern und 189,156 Häusern. Die bevölkertsten Städte sind: Mainz mit 26,589 Einwohnern (ohne die Garnison), Darmstadt mit 18,343 Civil-Einwohnern, Worms mit 7610, Gießen mit 6503, Offenbach mit 6147 Einwohnern.

Weibliche Kräftigkeit.

Die holländischen Colonisten von Demerary (Südamerika) beyderley Geschlechtes, sind wegen ihrer ungeheuren Eßlust und wahren Straußmägen bekannt. Ein englischer Arzt erzählt in dieser Hinsicht eine Anecdote, die höchst belustigend ist. Bey einem glänzenden Abendessen war eine noch ziemlich junge Dame seine Nachbarinn. Diese nahm Folgendes zu sich. Zuerst — um sich Appetit zu machen — wie sie sagte — eine halbe Flasche Madera und fast 4 Pfund westphälischen Schinken, nebst wenigstens 2 Pf. Weißbrod. Hierauf von 24 Gerichten eben so viele volle Portionen und 3 große Flaschen Bordeaurwein. Zuletzt beynahe 2 Pf. Confect, nebst einer halben Flasche Malaga. Jetzt ruhte die Schöne ungefähr eine Viertelstunde auf dem Sopha, dann aber trat sie zum Tanze an, und tummelte sich von 10 Uhr Abends bis Morgens 3 Uhr, fast ununterbrochen herum. Dabey nahm sie aber an Gebackenem, Wein, Punsch u. s. w. fast alle halbe Stunden wahre Riesenportionen zu sich. Dieses zarte Wesen hatte Arme so dick wie Kurierstiefeln, und mochte höchstens 25 Jahr alt seyn.

Anzahl der Katholiken in England.

Nach den vor ungefähr 35 Jahren dem Parlament überreichten Berichten, belief sich die Anzahl der Katholiken in England auf 69,376. Sie wird jetzt auf mehr als eine halbe Million angeschlagen. Im Jahre 1781 gab es in England nur 3 katholische Schulen; jetzt sind deren mehr als 50 vorhanden. Der größte Theil der katholischen Kirchen, von denen man über 900 zählt, ist in den letzten dreyßig Jahren erbaut worden. Die katholische Universität zu Stonehuest hat 500 Zöglinge. Vor der Ankunft der Jesuiten gab es in der Umgebung von Stonehurst nur 10 oder 12 katholische Familien; man berechnet ihre Menge jetzt auf tausend. Man hat neuerdings zwey schöne Kirchen erbaut, wovon jede 2000 Personen in sich aufnehmen kann. In Manchester, Liverpool und Preston haben im Jahre 1823 mehr als 3000 katholische Kinder die Firmelung erhalten.

Mancherley.

Aus der Schweiz wird unterm 9. März geschrieben: Der gegen Ende Februars gefallene Schnee lag 3 Fuß tief zu Chur, und in den bündnerischen Hochthälern in unerhörter Menge; Häuser stürzten unter der ungeheuren Schneedecke ein. Mit Anstrengung hielt man die Hauptstraßen offen; doch ward das Appellationsgericht 4 Tage unterbrochen. Am 1. und 2. rissen sich dann die Lawinen los. Im Brettigau wurden zwey Männer verschüttet; der eine leblos scheinende aber gerettet. Vier-

zehn der stärksten Männer, die den Schnee gegen dem Dorfe Vallendas brachen, wurden am 2. von einer Lawint überrascht; einem zerbrach sie den Schenkel, fünf andere riß sie mit sich in den Abgrund, wo sie denselben Tag todt hervorgegraben wurden.

— In den Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, siebenter Band, befinden sich die merkwürdigen Resultate der Beobachtungen und Berechnungen über die Länge, Breite und Meerhöhe verschiedener Orte des Konigreichs. Wir theilen über den letzten Punct nur einige jener Resultate mit: Prag, am Observatorium, 9⅛ Klafter über der Moldau, 94⅛ Wiener-Klafter; Horsitz, 150⅛; Königinngrätz, 119⅛; Rothenhaus, 201; Kommotau, 166⅛; die Kupferkapelle, 464⅛; der Beerhügel, 459⅛.

— Der Zoll-Rentant Hellmund zu Eldrndorf hatte ein sicheres Mittel gegen den Krebsschaden — leider nach manchen fruchtlosen Versuchen an seiner eigenen unglücklichen Tochter — ausfindig gemacht, und sich nach Berlin begeben, um daselbst unter den Augen einer Commission seine Heilmethode zu zeigen und sein Mittel anzuwenden. Aufgefordert, sich zu erklären, welche Remuneration er für die Bekanntmachung dieses Mittels verlange, hatte er bloß gebethen, im Fall seine Kuren sich als bewährt ausweisen möchten, seiner Tochter nach seinem Tode durch Verleihung eines Jahrgeldes eine moglichst sorgenfreye Zukunft zu sichern. Des Konigs Gnade hat Hellmunds bescheidene und billige Wünsche weit übertroffen, indem Se. Majestät durch Cabinetts-Ordre vom 26. Jänner, ihm für die Bekanntmachung seiner Behandlung krebsartiger Geschwüre, und in Betracht der Bereitwilligkeit und seltenen Aufrichtigkeit, mit welcher er sich dabey benommen, eine jährliche Pension von 100 Rthlrn., welche nach seinem Tode auf seine Tochter übergehen soll, und außerdem ein Geschenk von 150 Rthlrn. zu bewilligen geruht haben.

— Der verstorbene Hr. Rich, Präsident der ostindischen Compagnie in Bagdad, hat während seines vieljährigen Aufenthalts in Asien eine große, sehr schätzbare Sammlung gemacht und gewünscht, daß sie nach seinem Tode zum Nutzen des Publicums an das Museum kommen möge. Sie bestehet aus 900 persischen, türkischen, chaldäischen, syrischen und arabischen Handschriften, wichtige Commentarien über die heiligen Schriften enthaltend, morgenländischen und griechischen Münzen, die der verstorbene Hr. Paine Knight nach sorgfältiger Prüfung sehr hoch angeschlagen, und einer großen Zahl in der Nähe von Babylon und Ninive aufgefundener Alterthümer und noch nicht entzifferter Inschriften. Die ganze Sammlung schätzt man auf 8000 Pf. St., wovon 6000 für die Handschriften, 1000 für die Münzen, und 1000 für die Alterthümer. Es wurde im Unterhause auf Anlaß einer Bittschrift der Aufseher des Museums ein Ausschuß zur Berichterstattung verfügt.

— Da in der Kirche zu Connaught neulich durch Einbruch 3 Gesangbücher, 12 Bibeln und das Chorhemd gestohlen wurden, so veranlaßte das den Pfarrer zu der Anzeige: Da es scheint, daß einige Leute so großes Verlangen nach religiöser Erkenntniß hätten, so habe er sich eine gleiche Menge Bücher angeschafft, und sey erbötig, sie umsonst zu vertheilen, damit man sich nur nicht der Gefahr nach Botany-Bay gebracht zu werden auszusetzen brauche.

— Mad. Catalani gab am 5. d. M. ihr erstes Concert in den Argyle-Sälen zu London, und die dortigen Blätter versichern, daß diese große Sängerinn nie besser bey Stimme gewesen und mit enthusiastischerem Beyfall empfangen worden sey, als bey ihrem dießmahligen Wiederauftreten in der Hauptstadt des brittischen Reiches.

— Aus Tunis wird gemeldet, daß die französische Brigg le Courageux, nach Konstantinopel bestimmt, bey einem heftigen Sturme auf der Rhede von Tunis selbst gescheitert sey. Die Mannschaft und Passagiere sind, nachdem sie in der größten Gefahr geschwebt hatten, gerettet worden. Die auf 3 bis 400,000 Fr. geschätzte Ladung bestand in 40 Ballen Tücher, 30 Centner Cochenille, und in Meubles für das Hotel des Grafen Guilleminot, französischen Bothschafters in Konstantinopel, allein an 80,000 Fr. werth. Wenn noch etwas von den Waaren zu retten ist, so werden sie doch in jedem Falle sehr beschädiget worden seyn.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Maria Verk.	Heute: Maria Verk.
Morgen: Ludgerus.	Morgen: Emanuel.

Cours in Wien.

Am 24. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1178⅛. in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 85.

Der Wanderer.

Sonnabend, den 26. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.820	28	7L.	1P.	+ 9.0	+ 3.5	SSO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.785	28	6	8	+ 13.0	+ 7.5	S.	mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.752	28	6	3	+ 10.5	+ 4.0	S.	—	—

Kaiserthum Rußland.

St. Petersburg, den 2. März. Se. Majestät der Kaiser werden sich, dem Vernehmen nach, im May nach Warschau begeben, wo sodann der Reichstag Statt finden soll.

Im Jahre 1822 sind nach offiziellen Angaben im ganzen russischen Reiche 1,539,988 Kinder geboren und 977,253 Personen gestorben. Unter den letztern erreichten 212 das hohe Alter zwischen 115 bis 140 Jahren und einer sogar 150 Jahre.

Seit acht Tagen haben wir hier eine Kälte von 12 bis 15 Grad Reaumur.

Kaiserthum Türkey.

Konstantinopel, den 25. Februar und 4. März. Zwey Veränderungen in den Statthalterschaften haben, in Rücksicht auf die Personen, welche sie angehen, einiges Interesse. Raouf Mehmed Pascha, der früher Großwesir war, und von dem man lange geglaubt hat, daß dieser Posten ihm wieder zu Theil werden würde, ist von Ezerum nach der näher gelegenen Statthalterschaft Kastamuni versetzt, und dagegen Galib Pascha zum Statthalter von Erzerum ernannt worden, welches keinen andern Grund haben kann, als ihn von der Hauptstadt immer mehr zu entfernen.

Die Regierung zu Napoli hat, nach Beendigung des Kampfes mit ihren einheimischen Gegnern, die Belagerung von Patras zu Lande und zur See, mit erneuertem Eifer, und, wie es scheint, bedeutenden Streitkräften wieder begonnen. Der Kriegs-Minister Coletti soll ein Corps von 8000 Mann gegen Patras geführt haben, und der Golf von Lepanto durch griechische Fahrzeuge völlig geschlossen seyn. Es hat sich sogar das Gerücht, als ob Patras bereits gefallen wäre, verbreitet. Man behauptet, diese Festung sey nur noch auf wenige Wochen mit Lebensmitteln versehen gewesen; und so wenig man dieß auch von einem so thätigen Commandanten, wie Jussuf Pascha, zu erwarten berechtigt seyn mag, darf man doch die Sache nicht für unmöglich erklären. Die Pforte strengt unterdessen alle ihre Kräfte an, um in Albanien und Epirus eine starke Armee zu formiren. Sehr ansehnliche Summen Geldes sind zur Befriedigung der albanesischen Capitäne für rückständigen Sold aus früheren Feldzügen, abgesendet worden, und diese sollen die Wirkung gehabt haben, der Pforte in diesen Ländern wieder eine mächtige Partey zu sichern. Die Besorgnisse über Omer Pascha sind großtentheils verschwunden. Daß er zum Aufstande geneigt war, läßt sich kaum bezweifeln; die letzten Maßregeln der Pforte scheinen aber seine Hoffnungen auf Beystand von Seiten seiner ehemahligen Freunde beträchtlich vermindert zu haben *).

Am 31. Jänner hatten die beyden englischen Fregatten Cambrian und Seringapatam, in Begleitung der Corvette Cyrene, ein ernsthaftes Gefecht mit griechischen Korsaren. Capitän Hamilton war benachrichtigt, daß vier griechische Mistiks ein jonisches Schiff völlig ausgeraubt hatten, und begab sich, um die Räuber aufzusuchen, in die Gewässer von Negroponte **). Er ließ die sämmtlichen Barken der beyden Fregatten aussetzen, um Jagd auf sie zu machen. Zwey davon wurden endlich erreicht, setzten sich aber zur Wehr, und gaben Feuer auf die Engländer. Die beyden griechischen Fahrzeuge wurden zuletzt genommen, und auf Capitän Hamilton's Befehl verbrannt; im Gefecht aber hatten die Engländer 8 Mann an Todten verloren, und gegen

*) Nach Berichten aus Corfu von den letzten Tagen des Februar hatte Omer Pascha am 15. Jänner Janina verlassen, um sich auf den ihm angewiesenen Posten von Salonich zu begeben. An demselben Tage soll der Seraskier Mehmed Resit Pascha mit 2000 Mann zu Janina eingerückt seyn.

**) Nach einem Marine-Bericht von Smyrna scheint die Affaire eigentlich im Meerbusen von Volo vorgefallen zu seyn, welches auch dadurch wahrscheinlicher wird, daß die Korsaren von den Inseln Skiatho und Skopelo ausgegangen waren.

20 Verwundete. Die Fregatte des Commandanten selbst, der seinen Leuten zu Hülfe geeilt war, wurde am Vordertheil so stark beschädigt, daß man glaubt, er werde sich zu Wiederherstellung derselben nach Malta begeben müssen.

Der innere Krieg in der Halbinsel hat mit der Flucht oder Unterwerfung der meisten Oppositions-Chefs geendiget. Nach der Zeitung von Hydra war am 11. Jänner Colorotroni zu Napoli angekommen, um sich der Regierung auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Die Gebrüder Anastasius und Camello Deligianni hatten auf der Flucht von Caritena das Gebieth von Mistra erreicht, von wo aus sie, da die Vorsteher der Provinz sie in ein Kloster sperren ließen, eine dringende Vorstellung nach Napoli sendeten. Das Directorium befahl hierauf den Vorstehern, die Flüchtlinge unter sicherer Obhuth nach Napoli, und zwar, wenn sie sich nicht unterwerfen sollten, gebunden transportiren zu lassen. — Dieselbe Zeitung meldet, daß Londo, Zaimi, Nikita, und der Sohn Siffini's in Anatolico gefangen sitzen *).

Es ist eine außerordentliche Commission von neun Mitgliedern ernannt worden, welche die sämmtlichen Empörer, und zwar ohne Appellation richten und verurtheilen soll.

Das Schicksal der Gebrüder Londo in diesen Unruhen ist in der That merkwürdig. Sowohl der Exdirector Andreas, als sein Bruder Anastasius, Mitglied des gesetzgebenden Rathes, wurden allgemein als die ersten Patrioten verehrt. Anastasius hatte noch nach seines Bruders Niederlage und Flucht so viel Zutrauen in sich selbst, daß er es wagte, im gesetzgebenden Rath zu erscheinen, wo er ungehindert an den Deliberationen Theil nahm. Ein Paar Tage später verlangte das Directorium, durch eine förmliche Bothschaft, seine Ausschließung, die dann auch sogleich decretirt ward.

Die Zeitung von Athen liefert die Adresse, welche Andreas Londo, kurz vor seinem Fall an die griechische Nation zur Rechtfertigung gegen die Anklage, daß er die Blockade von Patras aus eigennützigen Absichten aufgehoben, erlassen hatte. Diese Adresse ist mit unterzeichnet und bestätigt von Pano Colorotroni, Johann Notora, Wassili Petimezzo, Demetrius Deligianni, A. Skalza u. s. f. Sie betheuern, die Nachlässigkeit der Regierung, und der gänzliche Mangel an Verpflegung der Truppen habe sie zum Rückzug gezwungen; „der Nothwendigkeit müßten selbst die Götter weichen.“ Es ergibt sich übrigens, daß die sogenannten Rebellen über nicht weniger als 13 Millionen von dem Directorium Rechenschaft forderten.

Die hellenische Chronik vom 26. Jänner meldet, daß General Tsonga, dessen Bewachung die Flüchtlinge Zaimi, Londo rc. anvertraut waren, gleich nach Maurocordato's Abreise für gut befunden habe, die Apostaten zu entlassen, ja sie sogar selbst einzuschiffen, und nach Calamo zu geleiten. Ueber diese Pflichtvergessenheit bricht nun die Mesolongische Zeitung in bittre Klagen aus, die um so sonderbarer klingen, als sie dabey doch von General Tsonga, der seit Maurocordato's Abwesenheit in jener Provinz der mächtigste Mann ist, mit größtem Respect redet. Höchst komisch klingt es dabey, daß Tsonga zur Rechtfertigung seines Treubruches angeführt haben soll: „er habe für die Gefangenen keine Lebensmittel gehabt;“ wiewohl man gestehen muß, daß dieser unter andern Umständen lächerliche Vorwand, bey dem in Anatolico und ganz Akarnanien herrschenden unbeschreiblichen Elend weniger unglaublich erscheinen kann.

Königreich Großbrittannien.

Am 9. wurde Hr. O'Connell vor dem zu Untersuchung des Zustandes von Irland niedergesetzten Ausschusse des Oberhauses vernommen. Die Sitzung dauerte von 12 bis 4 Uhr Nachmittags.

Der Courier widerspricht dem Gerüchte, daß Lord Liverpool seine bisherige Meinung hinsichtlich der Katholiken-Emancipation geändert habe.

Die Bill zur Unterdrückung politischer Vereine in Irland ist nun zum Gesetz geworden. Dennoch ist in Irland Alles ruhig; denn die in London anwesenden katholischen Deputirten geben ihren Landsleuten die ermunterndsten Hoffnungen, daß das Hauptziel ihres Strebens, die Gelangung der Katholiken zu den bürgerlichen Rechten, noch in dieser Session erreicht werden würde. Sir Francis Burdett hat das zweyte Verlesen seiner Bill bis nach den Osterferien verschoben, damit alle Theile Zeit haben, sich über die einzelnen Puncte zu verständigen, und man will behaupten, daß nicht nur Lord Liverpool, sondern sogar der Großkanzler zu dem Entschlusse gekommen seyen, sich der Maßregel nicht länger zu widersetzen.

Die guten Folgen der Herabsetzung der Abgaben vom Weine haben sich bereits gezeigt, der Verkauf hat sich allenthalben verdoppelt, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Regierung, statt durch die Verminderung etwas zu verlieren, wirklich gewinnen, und so im Stande seyn wird, in der nächsten Session die Abgaben vom Thee, welche 100 Perzent, und vom Tabak, welche 800 Perzent betragen, zu vermindern.

Die Speculationswuth in Colonialwaaren hat etwas nachgelassen, die Preise sind daher auch wieder niedriger, aber das Compagnienfieber dauert fort, und es sind wieder ein Dutzend neue Vereine im Werke.

Der sechzehnjährige Jüngling, welcher den Sohn des Grafen Shaftesbury im Faustkampf tödtete, und sein Secundant, sind, da weder Kläger noch Zeugen gegen sie erschienen, von dem Assisengericht freygesprochen

*) Vergl. die unten folgenden spätern Nachrichten aus Messolongi.

worden. Londoner Blätter behaupten, es sey des Coroner's Schuld, welcher die Zeugen zu erscheinen nicht verpflichtete.

Die Regierungs-Zeitung von Calcutta enthält eine lange Reihe ämtlicher Berichte über kleine Gefechte, welche zwischen den englischen Truppen und den Birmanen jenseits Ranguhn vorgefallen sind. Aus denselben ersieht man, daß mehrere aus Engländern und Seapoys bestehende Truppen-Detaschemens, welche auf der Straße von Pegu vorgedrungen waren, in ihren Angriffen auf die Verpfählungen und verschanzten Posten der Birmanen zurückgeschlagen worden sind; der dabey erlittene Verlust wird englischer Seits sehr gering angegeben, und in den letzteren Berichten wird sogar die Eroberung eines Theils des birmanischen Geschützes, so wie die rückgängige Bewegung mehrerer feindlicher Corps gemeldet. Nichtsdestoweniger ersieht man aus den in diesen Berichten haarklein geschilderten Vorgängen, welche Schwierigkeiten und Gefahren dieser Krieg darbiethet. So z. B. fanden die Engländer auf ihrem Marsche eine lange Strecke Weges durch palisadirte Verschanzungen flankirt, aus denen die Birmanen ein unaufhörliches Feuer unterhielten, bis alle diese Verschanzungen eine nach der andern mit stürmender Hand genommen waren. Diese Operationen verzögerten den Marsch der brittischen Truppen, und erschöpften ihre Kräfte; in diesem Zustande langten sie vor dem letzten großen feindlichen Pfahlwerke an, das mit Geschütz garnirt, und mit einem Parapet versehen war. Die Birmanen, welche dasselbe besetzt hielten, verhielten sich vollkommen ruhig, bis die englischen Truppen auf 50 Yards vom Parapet heran waren, eroffneten aber dann ein so regelmäßiges und so geschickt unterhaltenes Feuer gegen die brittischen Colonnen, daß die englischen Offiziere kein ähnliches in Indien gesehen zu haben behaupten. Die Seapoys kamen durch die verheerende Wirkung, welche dieses Feuer unter ihren Reihen anrichtete, dermaßen außer Fassung, daß sie sich platt auf den Boden niederwarfen. Nun machten die Birmanen Miene, aus den Verpfählungen hervorzubrechen, und der englische Befehlshaber spähte vergeblich nach seiner Reserve-Colonne umher; diese war nähmlich von treulosen Wegweisern vorsätzlich in ein sumpfiges Gebüsch irregeführet worden; als man ihrer endlich ansichtig wurde, war es bereits so spät am Tage, und die ganze Linie dergestalt in Verwirrung, daß man zum Rückzug blasen mußte. Die Seapoys beobachteten nun keine Ordnung mehr, sondern bildeten eine einzige verworrene Masse, und, so meldet der Bericht, langten wir auf dem zum Sammelorte bestimmten Platz an. Die Birmanen errichten ihre Pfahlwerke meist aus ungeheuren Teackstämmen; an manchen Orten bestand ihr Geschütz bloß aus hölzernen Kanonen mit eisernen Reifen, aus denen sie Kugeln von Holz schoßen. Dem Bajonettangriff, wie überhaupt dem offenen Angriff halten sie nicht Stich; vielleicht aber ziehen sie sich nur in der Absicht in das Innere ihres waldigen, sumpfigen und häufig gebirgigen Landes zurück, um ihren Feind auf ein gefährliches Terrain zu locken. Mit Einem Worte, dieser Krieg ist nicht leicht, wenn die Engländer in der Offensive agiren wollen; und verhalten sie sich defensiv, so läßt sich das Ende nicht absehen.

Die Goldeinfuhr in England betrug 1823, 26,419 Unzen und 1824, 200,777. Gemünzt wurden an Sovereigns im erstern Jahre 759,748 Pfd. St. 10 Sh. und im letztern 4,065,075 Pfd. St.

Im Jahr 1821 betrug die Ausfuhr zu Liverpool 11,500,000 Pfd. St.; 1824 stieg sie auf 19,000,000 Pfd. St. Der Handel dieser Stadt hat sich seit zwey Jahren, nach dem eignen Geständnisse des Kanzlers der Schatzkammer, verdoppelt.

Die reichste Tontine in England ist die seit 60 Jahren bestehende Equitable-Asseeurance-Compagnie; ihr Vermögen beträgt 10,338,236 Pfd. St.

Am 5. März wurde eine Frau auf den Marktplatz zu Cheltenham geführt, und zum Verkaufe ausgebothen. Da sich aber kein Käufer fand, so war ihr Ehemann gezwungen, sie wieder nach Hause zu führen. Einige Wochen vorher hatte ein ähnlicher Vorfall in der Gegend von Cheltenham Statt, wobey es aber nicht so ruhig ablief. Nachdem das wüthend gewordene Volk die Stricke, womit die Frau gebunden war, entzwey geschnitten hatte, band es ihren Eheherrn mit denselben Stricken an einen Pfosten, und bedeckte ihn mit einem Hagel von Eyern, Straßenkoth und andern dergleichen Ingredienzien.

Bekanntlich ging vor vielen Jahren die brittische Fregatte Lutine, die eine große Summe baares Geld am Bord hatte, unfern der holländischen Küste unter. Einige Jahre darauf wurden von dem gesunkenen Wrack einige achtzig tausend Pfund gerettet, welche natürlich die holländische Regierung in Besitz nahm. Obgleich nun späterhin einige Engländer mit Taucherglocken nach Holland gingen, um noch mehr des in den Tiefen des Meeres liegenden Goldes, ungefähr noch 2,000,000 Pf. St., zu retten, so wurde ihnen dieß doch nicht von der holländischen Regierung gestattet, weil, wie letztere sagte, das Schiff zu einer Zeit untergegangen, als sich Holland mit England im Kriege befand. Von dieser Weigerung hat nunmehr gedachte Regierung in Folge einer mit dem Hrn. Canning getroffenen Vereinbarung nachgelassen, und zwey Engländer sind vor Kurzem mit einer Taucherglocke nach Holland gesegelt. Alles, was von dem Wracke gerettet werden wird, wird halb der holländischen und halb der englischen Regierung zufallen.

Am 11. März galten die 3 Proz. Consol. $93\frac{7}{8}$ bis 94. Die südamerikanischen Bons neigten sich fortwährend stark zum Fallen, ungeachtet der allenthalben verbreiteten Siegesnachrichten. Die columbischen standen auf $91\frac{3}{4}$, die mexicanischen auf $91\frac{1}{8}$.

Königreich Frankreich.

Am 12. März ertheilte der König dem Erzbischofe von Rheims eine Privataudienz. Am 13. war die gewöhnliche Sonntagscour, nach welcher Se. Majestät in einem Ministerrathe präsidirten, und mit dem Herzog von Doudeauville arbeiteten.

Der jetzt erschienene General-Status der französischen Geistlichkeit enthält folgende Angaben. Erz- und Diöcesan-Bischöfe 75, Generalvicare 287, Titular-Canonici 725, Ehren-Canonici 1255, Pfarrer 2828, Adjuncte 22,225, Vicare 5396; Priester der Pfarreyen, die zum Predigen und Beichthalten ermächtigt sind, 1850; Directors-Priester und Professoren der Seminarien 876; Anzahl der den Bischöfen nöthigen Priester 51,301, Gesammtanzahl der in den Dienst sich befindlichen Priester 35,473, Gesammtanzahl der Eleven 4044, Anzahl der Mönche und Nonnen 19,271.

Der Moniteur meldet die am 14. zwischen 8 und 9 Uhr Morgens erfolgte Ankunft des Hrn. Fürsten von Metternich in Paris.

Die Etoile versichert, daß die Besatzungen von Coruña, Santona und Saragossa, als zu denen gehörig, welche auf Begehren des Königs Ferdinand über die conventionsmäßige Truppenzahl in Spanien gelassen wurden, nun am 1. April nach Frankreich zurückkehren würden.

Der junge Liszt gab am 13. März im italienischen Opernsaal ein sehr besuchtes und glänzendes Concert. „So gewohnt (sagt ein Pariser Blatt) die Musikfreunde der Hauptstadt bereits seit 15 Monathen an die außerordentlichen Leistungen dieses Knaben waren, so fanden sie doch dieses Mahl, daß sein Talent wo möglich, in Hinsicht jener Vollkommenheit, jener Zartheit des Taktes, die gewöhnlich nur die Frucht des reifern Alters und langjähriger Uebung sind, noch gewonnen habe. Das von ihm gespielte Concert ist eine der herrlichsten Compositionen des berühmten Hummel. Dieser große Meister, welcher sich seit einigen Tagen in Paris befindet, war der erste, welcher dem kleinen Liszt seinen Beyfall bezeigte. Seine Phantasien, die er zuletzt vortrug, und worin er tiefes Studium und genialische Erfindung beurkundete, steigerten den Enthusiasmus der Versammlung aufs höchste."

Die 5 Perz. Consol. galten am 14. März 103 Fr. 35 Cent.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Ludgerus.	Heute: Emanuel.
Morgen: Palmsonntag.	Morgen: Palmsonntag.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 23. März gehobenen fünf Zahlen:

81 72 74 25 7.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 30. März und jene zu Linz am 7. April.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianer-Hause, Nr. 1108 zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumerationen in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werde.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration, vom 1. April bis letzten Juny l. J., auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) aber nur zweymahl in der Woche abzusenden sey. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 12 fl. W. W., mit zweymahliger Versendung in der Woche 9 fl. 30 kr. W. W.

Wien, im März 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 86

Der Wanderer.

Sonntag, den 27. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.620	28 4L. 7P.	+ 10.0	+ 7.5	SSO.	schwach.	Heiter.
3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 13.0	+ 11.5	SO.	—	Wolken.
10 Uhr Abends	27.640	28 4 10	+ 10.0	+ 5.5	SO.	—	Heiter.

Toilette einer römischen Dame.

Man hört alle Tage die gestrengen Eheherrn sich beklagen, daß ihre Frauen zu lange Zeit bey der Toilette verweilen, und zu viel Geld damit verschwenden. Bekanntlich bestehet das Glück nur in der Vergleichung eines leidlichen Zustandes mit einem viel schlimmern. Ich will ihnen daher beweisen, daß sie sich noch glücklich zu schätzen haben; denn wenn sie und ihre geliebten Ehehälften zu den Zeiten Agrippinens und Poppeja's gelebt hätten, so würden sie noch viel mehr Ursache gehabt haben, sich zu beklagen und über Zeit- und Geldverschwendung zu seufzen. Möge es mir daher gelingen, sie zu trösten, indem ich ihnen die Beschreibung der Toilette einer römischen Dame mittheilen will, aus welcher sie selbst werden schließen können, daß der heutige Frauenputz und Aufwand gegen den frühern die Einfachheit und Sparsamkeit selbst genannt werden kann.

Sobald eine Frau vom Stande das Bett verlassen hatte, was gewöhnlich zwischen zehn und eilf Uhr Morgens geschah, wurde sie sogleich ins Bad getragen, wo sie sich mit Bimstein reiben ließ. Sie begab sich sodann unter die Hände der Kosmeten. Diese Kosmeten waren Sclaven, welche mehrere Geheimnisse zur Erhaltung der Frische der Haut besaßen, und die ihren Nahmen von dem griechischen Worte Kosmos herleiteten, welches Schönheit bedeutet. Ihre Verrichtungen wurden so hoch gehalten, daß man sie selbst als einen Zweig der Heilkunde betrachtete, gelehrte Abhandlungen darüber schrieb, und selbe vornehmen Frauen widmete. Kurz nachdem die Dame das Bad verlassen hatte, wurde ihr eine Art von erweichenden Umschlag aufs Gesicht gelegt, den die Kaiserinn Poppeja erfunden hatte. Dieser Umschlag blieb so lange, bis sie ausgehen oder einen Fremden empfangen wollte, dergestalt, daß der arme Gemahl seine Frau allein nie anders, als unter einer häßlichen Maske sehen konnte, welche oft des Abends wieder angelegt und die ganze Nacht über behalten wurde, um das Gesicht vor der Berührung der Luft zu bewahren. In dem Augenblicke, wo die Toilette begann, nahm eine Sclavinn es ihr ab und wusch ihr alsobald das Gesicht mit einem in Eselsmilch getauchten Schwamm, während eine andere die Haut sanft rieb, um ihr alle mögliche Frische zu geben. Nach Plinius Aussage bediente man sich dazu der Asche von Schnecken oder von großen Ameisen, die man in Salz zerquetschte, oder des Honigs, in welchem man Bienen erstickte, oder des Hühnerfettes mit Zwiebeln vermischt, oder endlich des Schwanenfettes, dem man die besondere Eigenschaft zuschrieb, die Runzeln zu vertreiben. Sodann wurden die röthlichen Flecken bearbeitet, die mit einem in Rosenöhl getauchten Stück Wollentuch verwischt werden mußten. Man vertrieb die Sommersprossen und Leberflecken mit dem Abschabsel von Hammelhaut, mit korsischem Honig vermischt, wozu man manchmahl noch Weihrauchpulver mengte, um die Röthe des Gesichts zu vermindern. Nach dieser Operation kam eine dritte Sclavinn mit einer kleinen Zange bewaffnet, welche unbestraft das Gesicht der Herrinn berühren, und ihr die am unrechten Orte emporsprossenden Härchen ausrupfen durfte.

Man ging sodann zu den Zähnen über, und da das frische Wasser nicht mehr genügend war, so rieb man sie mit zermolmten Bimsstein oder mit Marmorstaub, ein Mittel, dessen sich noch heut zu Tage englische Frauenzimmer bedienen. Der Gebrauch der Zahnbürsten war auch damahls schon bekannt und viele ließen sich damahls wie heute die verlornen Zähne durch künstliche in Gold gefaßte ersetzen. Eine der Dienerinnen reinigte sie überdem noch mit einem goldenen oder silbernen Federzahnstocher; man gab jedoch denen aus Stachelschweinsborsten bereiteten vor allen andern den Vorzug, denn sie verletzten das Zahnfleisch nicht. Um das Aufspringen der Haut an den Lippen zu vermeiden oder zu heilen, rieb man dieselben mit einem umgekehrten Stück Schofshaut, welches man zuvor in englisches Nußöhl, oder in Seife, oder in Asche, die aus verbrannten Mäusen bereitet und mit Fenchelwurzel vermischt worden war, getaucht hatte. Darauf erschien eine dritte Gattung von

Sclavinnen, welche die Augenbraunen, Augenwimpern und Haare färbten, je nach dem Alter oder dem Geschmack der Person. In den ersten Familien gehörte es zum guten Ton, diese Frauenzimmer aus Griechenland zu beziehen; aber wenn man sie von dorther nicht erhalten konnte, so nahm man sie aus andern Ländern und verwandelte nur ihre Nahmen in griechische; sie machten dann ihren Herrschaften dieselbe Ehre, wie die Schweizer zu Paris, welche man aus Amiens kommen läßt. Sodann wurden die Lippen mit einer Rosenpomade belegt, um ihnen mehr Frische und Lebhaftigkeit zu geben, während eine Sclavinn der Dame einen runden Spiegel vorhielt, der mit edeln Steinen eingefaßt war, und einen Griff von Perlmutter hatte. Diese Spiegel waren größtentheils von edlen Metallen, oder von einer Zusammensetzung derselben, welche man auf das vollkommenste zu poliren verstand. Man darf vermuthen, daß sie von Gold waren, denn Plinius berichtet, daß man die silbernen nur auf den Putztischen der Sclavinnen erblickte. Sie waren oft groß genug, um sich in ganzer Person darin beschauen zu können, und es ist leicht, den ungeheuren Preis derselben zu berechnen, weil Seneca sagt, daß er bey weitem die Summe überstieg, welche der römische Senat der Tochter Scipio's zur Aussteuer gab.

Ueber die Trauer bey den Alten und Neuern.

Ein Jüngling beweint seine Ältern, eine Gattinn ihren Gemahl, den der unerbittliche Tod in der Blüthe der Jahre ihr entrissen hat. Was ist natürlicher, als daß die Trauernden durch äußere Zeichen den Schmerz auszudrücken suchen, der ihr Inneres erfüllt. Deßhalb ist die „Trauer" bey allen Völkern und zu allen Zeiten gebräuchlich gewesen, aber sie war und ist nicht immer und überall dieselbe.

Die Ägyptier kleideten sich während der Trauerzeit gelb und die Äthiopier grau. Zu Rom und Sparta war die Tracht der Männer schwarz, und die der Frauen weiß, welche letztere auch in Castilien bis zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts beybehalten wurde. In China und Siam ist heut zu Tage noch weiß die Trauerfarbe. In der Türkey trägt man blau oder violet, und in Teutschland, so wie fast in ganz Europa und dem größten Theile von Amerika, schwarz.

Diese Verschiedenheit der Farben ist nicht die bloße Wirkung einer Laune. Jedes Volk, jedes Jahrhundert verbindet eine besondere Idee mit der Farbe, die es zum Zeugen seiner schmerzlichsten Empfindungen sich erwählte. Die Einen sahen in Gelb das fallende Laub und die Verwelkung des Körpers; die Andern in Blau ein Bildniß der himmlischen Wohnungen, in welche die Seele des Gerechten eingeführt werden soll. Das Grau erinnerte diese an den Staub, aus dem der Mensch geformt ist, und zu dem er wieder zurückkehren muß. Das Violet, eine Zwischenfarbe von Blau und Schwarz, bezeichnete bey jenen die Hoffnung und ihre Trauer. Das Weiß bey den Chinesen, die die Seelen der Verstorbenen in Schutzgeister der Lebenden verwandelt glauben, ist bey ihnen ein Zeichen der Reinheit und Unsterblichkeit; bey den Weibern Griechenlands und Roms war es das Zeichen der Verzweiflung, so wie bey den Männern das Schwarz ein Sinnbild ihres Glaubens des Hinabsteigens in die ewige Nacht war. Der Anblick jeglicher Farbe kann eine traurige Erinnerung erregen, wenn man sie damit zu verbinden gewohnt ist, aber das Schwarz scheint dazu ein gewisses Privilegium zu haben; das Schwarz ist die Trauer selbst.

Die Morgenländer schnitten sich, zur Bezeigung ihrer Trauer, die Haare ab. Derselbe Gebrauch fand auch bey den Griechen Statt. Die erste Handlung der kindlichen Liebe Orests, nach seiner Rückkehr zu Argos, war, sich die Haare auf dem Grabe Agamemnons abzuschneiden. Die Römer im Gegentheil ließen sich während der Trauerzeit ihr Haupt- und Barthaar wachsen. Die Verschiedenheit dieser Gebräuche beweiset, daß jedes Volk seinen tiefen Schmerz durch ein, seinen Gewohnheiten durchaus entgegengesetztes Betragen zu bezeugen suchte. Denn die Griechen trugen gewöhnlich ihr Haar und ihren Bart sehr lang, und die Römer kurz, die Meister selbst schoren sich beständig den Bart.

Bey den Israeliten waren die Trauerbezeigungen noch viel auffallender. Starb einer ihrer Verwandten, so rauften sie sich nicht allein das Haar aus, sie zerschlugen sich auch das Gesicht, sie zerrissen ihre Kleider von oben bis unten, und erschienen im Sack und in der Asche. Wenn sie sich gezwungen sahen, die bey dieser Gelegenheit gesetzmäßigen Fasten zu unterbrechen, so nahmen sie ihr Mahl auf der Erde ein und schliefen auf derselben. Sie gingen barfuß, vermieden das Feuer, vernachläßigten ihren Bart und ihr Haar, wuschen sich nicht und ließen ihre Nägel wachsen. Die Trauer war bey ihnen eine wirkliche Buße, und ihr Körper hätte dergleichen Kasteyungen nicht lange ertragen können, wenn das Gesetz nicht selbst ihre Dauer bestimmt und abgekürzt hätte. Die gewöhnliche Trauerzeit war sieben Tage lang; Jesus Sirach räth sogar an, sie auf zwey Tage zu beschränken, damit man nicht in Armuth gerathe. Er meynt, das sey genug; denn, fügt er hinzu: die Traurigkeit beschleunigt den Tod, und die Betrübniß des Herzens erstickt die Kraft und schwächt die Vernunft. Beweint mäßig den Todten, sagt er, denn er ruht aus. — Das Volk betrauerte den Tod Sauls, der Judith und Herodes des Großen sieben Tage lang. Moses und Aaron wurden dreyßig Tage lang betrauert, aber dieser Fall hat sich nie mehr erneuert. Flavian Joseph, in seinen „judäischen Antiquitäten", äußert, daß sieben Tage mehr als genügend seyen, seine nächsten Verwandten und seine liebsten Freunde zu betrauern.

Die Römer waren dieser Meynung nicht. Ihre Trauer dauerte zehn Monathe lang. Während dieser Zeit konnte sich eine Witwe nicht wieder verheirathen, ohne für ehrlos gehalten zu werden. Ein unter drey Jahren verstorbenes Kind wurde nicht betrauert; aber von diesem Alter bis zum zehnten wurde die Trauer so viele Monathe getragen, als das Kind Jahre gelebt hatte. Manchmahl wurde die Trauerzeit durch ein Decret des Senats abgekürzt, und nach der Schlacht bey Cannä wurde sie auf dreyßig Tage bestimmt. Die Republik wollte dadurch sowohl die Zeichen als die Erinnerung ihrer Niederlage vernichten.

Bey den Neuern ist die Trauerzeit noch länger, als bey den Römern. In Frankreich betrauert die Frau den Mann dreyzehn Monathe lang, aber der Mann die Frau nur während sechs Monathen. Früher war die Trauer der Witwen noch viel länger, und obgleich zu kurz für eine Artemisia, doch lang genug für gewisse Matronen, die, wie die von Ephesus, am Grabe des Verschiedenen selbst ihre Tröster finden. Die alten Germanier waren in dieser Hinsicht ein wenig ungalant, denn sie beweinten ihre Gattinnen nie, von denen sie verlangten, beweint zu werden. Sie begnügten sich damit, sie niemahls zu vergessen. Feminis lugere honestum est, viris meminisse, sagt Tacitus (de moribus Germanorum).

Das Eisthal von Chamouni in Savoyen.

Das Thal von Chamouni ist etwa 6 französische Meilen lang und ungefähr ¼ Meile breit. Es theilt sich in mehrere Zweige, die sich zwischen die in der Nachbarschaft befindlichen Bergketten vertheilen. Hierdurch wird ein ordentliches Amphitheater von Eis gebildet, das von lauter Bergen begränzt wird. Es gibt ungefähr 5 bis 6 verschiedene Gletscher, die sich sämmtlich an der einen Seite des Thals von Chamouni in einer Strecke von ungefähr 5 französischen Meilen verlieren. Diese Gletscher sind ungeheure Massen von Schnee und Eis, die sich in den Zwischenhöhlen der Berge befinden, welche das in der Nachbarschaft des Montblanc liegende Thal begränzen. Der Schnee, der in diese Zwischenräume fällt, ist den Sonnenstrahlen gar nicht ausgesetzt, und es schmilzt deßhalb bey der größten Sonnenwärme immer nur ein sehr kleiner Theil davon. Diese Magazine von Eis füllen sich auch nicht bloß von dem Schnee, der unmittelbar vom Himmel fällt, sondern vornehmlich von dem, der den Winter über von den höchsten Gegenden des Montblanc herabrollet. Es schlüpfen nähmlich von Zeit zu Zeit immer große Ballen, die nicht festen Grund genug haben, um sich auf dem Berge zu erhalten, nach den niederen Gegenden, und laufen dann gleichsam wie Wurzeln in unregelmäßigen Richtungen rund um die benachbarten Berge herum. Fünf von dergleichen Wurzeln ziehen sich durch verschiedene Mündungen in das Thal von Chamouni, und sind unter dem Nahmen der Gletscher bekannt. Ihre obere Fläche ist zwischen 1000—2000 Fuß über das Thal erhaben*).

Tagsbegebenheiten.

Am 10. März Abends gegen 10 Uhr ist im freyen Markte Pulkau V. U. M. B. in dem Hause Nr. 166 Feuer ausgebrochen, wodurch die Dachungen dieses, so wie des daranstoßenden Hauses Nr. 165 verzehrt wurden. Zum Glücke hatte diese Feuersbrunst keine weitere Folge. Beyde Häuser sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt versichert.

— Aus Jolsva, im Gömörer Cemitat, wird geschrieben: Am 4. März wurde ein Chorknabe nach dem benachbarten Dorfe Nandras geschickt, um ein Buch für einen der hiesigen Schullehrer zu hohlen. Schon war der Knabe auf dem Rückwege und unweit der Stadt, als zwey Wölfe von beyden Seiten der fast nie von Wanderern und Fuhrwerken leeren Straße, ihm in die Flanke fielen. Der Knabe stand, mehr erstarrt vor Schrecken als überlegend; aber auch die Ungeheuer standen ruhig und sahen gierig auf ihre gewisse Beute, und es schien, als wären ihre Rachen versiegelt. Wie lange diese stumme Scene gedauert haben mag, weiß niemand; ein Fleischhauer war's, der sie änderte, und der mit eigener Gefahr den Knaben rettete. „Rühr' dich nicht!" rief er ihm von weitem zu; und als er nahe heran ritt, stürzten sich beyde Wölfe auf sein muthiges Pferd, das tüchtig um sich schlug und sie auch verscheuchte. Aber ehe die Schlacht vorüber war, saß der Knabe schon zu Hause hinter dem Ofen.

Mancherley.

Nach schlesischen Blättern findet teutsche Wolle fortwährend in England raschen Absatz. Leinewand und Garne steigen im Preise, und alle Bleichen sind für das Frühjahr belegt.

— Aus Leipzig wird unterm 15. März geschrieben: Die hiesige Universität hat in der Nacht vom 9. zum 10. einen neuen empfindlichen Verlust durch den Tod des Professors der Mathematik, Mollweide, erlitten. Er starb in seinem 52. Lebensjahre an der Auszehrung. Seine gründlichen Kenntnisse in mehreren Fächern der Gelehrsamkeit, besonders in der Mathematik und Physik, so wie sein trefflicher Charakter, machen jenen Verlust um so schmerzlicher, da im vorigen Jahre die Universität den Tod einiger verdienstvollen Professoren zu beklagen gehabt hat. — Zu Ende der Neujahrmesse trafen einige Grusier aus Tiflis (am kaspischen Meere) hier ein; man

*) Magazin für das Neueste aus der Physik von Voigt. 3. B. 3. Stück.

glaubt, daß noch mehrere ihrer Landsleute nachkommen werden. Überhaupt verspricht man sich keine üble Jubilate-Messe. Indessen stockt der Handel jetzt außerordentlich, und hiesige Häuser stiften auswärts immer mehrere Commanditen.

— Nach Briefen aus Emden ist es wahrscheinlich, daß mit dem Sturme in der Nacht vom 3. auf den 4. v. M., eine Erderschütterung, vielleicht unter dem Bette der Nordsee, verbunden war. Wenigstens wollen Landleute, die in jener Nacht auf freyer Straße sich befanden, eine Bewegung unter ihren Füßen verspürt haben. Auch sind an mehreren Stellen die Cisternen geborsten, Brunnen vor dem 3. Februar salzig und nach der Fluth trocken geworden ꝛc. Das Wasser der sich heranwälzenden Fluthen war wie kochend, und führte eine solche Menge Schlamm mit sich, als man bey sonstigen hohen Fluthen gesehen zu haben sich nicht erinnert. Eine Erderschütterung ist indeß in diesen nördlichen Gegenden eine äußerst seltene Erscheinung.

— Am 12. d. M. Abends 6 Uhr stieg unter starkem Schneegestöber ein Gewitter in der Gegend von Waldsee (im Würtembergischen) auf. Der Blitz schlug in den Kirchthurm zu Einthürnenberg und zündete im Dache des Thurmes. Das Feuer wurde jedoch glücklicher Weise sogleich wieder gelöscht, und hat keinen Schaden verursacht. (Auch in Stuttgart ließ sich an diesem Abend der Donner hören.)

— Zu den mannigfachen Gesellschaften, von denen die Hauptstadt Englands wimmelt, ist noch eine neue zur Beförderung der Literatur hinzugekommen. Der Zweck derselben geht dahin, den Verfassern guter Werke die Herausgabe zu erleichtern. Zu dem Ende soll ein Fond von 100,000 Pfd. St. in Actien von 25 Pfd. St. zusammengebracht werden, um Verlagsrechte aufzukaufen. Die Gesellschaft läßt die Werke drucken; jeder Theilhaber erhält außer Zinsen und Dividende alle Werke um ein Drittheil wohlfeiler als den Ladenpreis. Von dem Gewinn erhalten die Verfasser, außer ihrem Honorar, das in England nur für die erste Auflage gegeben wird, den vierten Theil. Zwey Viertel bekömmt die Gesellschaft als Dividende und ein Viertel wird als Reservefond aufbewahrt. Ohne Einwilligung aller Actionäre kann jedoch fürs erste nicht mehr als 5 Pfd. St. pr. Actie eingefordert werden. Nahmen, wie die des berühmten Colebrook, Präsidenten der asiatischen Gesellschaft, Moore und Wm. Tooke, die an der Spitze dieses Vereins stehen, bürgen für das Gelingen dieser nachahmungswerthen Unternehmung.

Charade.

(Viersylbig.)

Was noch schlimmer ist als träge,
Decken dir die Letzten auf;
Fließen Erste nicht am Wege,
Biethet man sie oft zum Kauf.
Wer damit gewöhnlich handelt,
Straßen auf und nieder wandelt,
Um sich Kunden zu erschrey'n,
Flüstert dir das Ganze ein.

X — Y.

Auflösung
des combinatorischen Räthsels in Nr. 79 des Wanderers:

Die Frauen ehrt! sie sind die Rosenhecke
Im Lebensgarten englisch angelegt;
Der Männerpark, der gibt die Knotenstöcke,
Womit John Bull sich in der Schenke schlägt;
Doch lassen sich auch Stäbe daraus schnitzen,
Die zierlich Leib und Haupt der Rosen stützen.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren W. Schuberth, N. Vosseler in P.........f und T—r.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 26. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54⅞, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148¾; detto für 1821, 130½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1175⅛ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: Verschlossen.
Theater nächst dem Kärnthnerthor: Verschlossen.
Theater an der Wien: Verschlossen.
Theater in der Leopoldstadt: Verschlossen.
Theater in der Josephstadt: Verschlossen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 87

Der Wanderer.

Montag, den 28. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5Z. 4P.	+ 10.0	+ 6.0	SO.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.725	28 5 11	+ 14.0	+ 8.8	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.715	28 5 9	+ 11.0	+ 5.8	SO.	——	——

Die feuerspeyenden Berge.

Die feuerspeyenden Berge oder die sogenannten Vulcane machen keine eigene Gattung der Berge aus, noch scheinen sie alle eine Geburt des Feuers zu seyn. Man findet sie unter allen Gebirgsarten, doch meistens unter den hohen und Mittelgebirgen; sie sind oft sehr hoch, so daß sie mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind, so wie der Ätna, Pichinha, Cotopax u. d. m., bisweilen von keiner beträchtlichen Größe, gemeiniglich aber doch die höchsten unter den benachbarten Bergen, von welchen sie sich schon durch einen spitzigen Gipfel und durch eine vollkommen kegelförmige Gestalt unterscheiden. Die Spitze des Berges verändert ihre Größe und Gestalt beynahe bey jedem Ausbruche des Berges. Lord Hamilton sah im Jahre 1767 einen kleinen in der Fläche des Kraters vom Vesuv entstandenen Hügel in ungefähr 8 Monathen bis zu einer Höhe von beyläufig 185 Pariser Fuß anwachsen, da er sich denn bey dem Feuerausbruche des Berges mittelst der überfließenden Lava mit dem Berge selbst so vereiniget hat, daß er zu seinem Gipfel geworden ist. Dieser auf den alten aufgesetzte Berg ist allzeit hohl, die Öffnung der Höhlung, welche der Krater genannt wird, ist bald mehr bald weniger rund, ihre inwendige Seite hat die Gestalt eines umgekehrten hohlen Kegels, der ungefähr so tief ist, als der kleine auf den großen aufgesetzte Berg hoch ist. Der Krater des Monte nuovo hat eine Tiefe von ungefähr ¼ Meile, und so viel beträgt auch die Höhe des ganzen Berges *). Der größte und prächtigste Krater ist vielleicht auf dem Vulcane einer der lipparischen Inseln. Die Höhlung hat genau die Form eines Trichters, dessen Öffnung länglich-rund ist, die Tiefe aber beynahe der Höhe des Berges gleichkommt; sie beträgt eine italienische Meile **). Diese Höhlungen müssen als Schornsteine angesehen werden, durch welche aus dem Innern des Berges Rauch, Flamme, geschmolzene Materien, und sogar ungeheure Felsenstücke herausgeworfen werden, ob es schon wahr ist, daß die Gewalt der tobenden Materien oft an den Seiten des Berges sich andere Wege eröffnet, wie es am Vesuv im Jahre 1767 geschah, da die Lava ungefähr 300 Fuß niedriger, als der Krater ist, eine Öffnung sich machte, und bald darauf wieder eine andere. Obgleich diese Höhlungen bey den ausgelöschenen Vulcanen größtentheils angefüllt sind, so bleibt doch ihre Mündung oft auch nach Jahrhunderten kennbar, wie z. B. am Solfatara nahe bey Pozzuolo, und auf dem Berge Astron bey dem See Agnano. Wie das Innere des Berges unter dem Boden des Kraters beschaffen sey, weiß man nicht. Lord Hamilton führt die Erzählung des Brazinian, der in das Innere des Berges Vesuv im Jahre 1601 hinabgestiegen ist. Er mußte zwischen Felsen und Steinen gehen, und kam endlich auf eine Ebene, in welcher drey kleine Sümpfe waren. Äußerlich sind sowohl der Rücken als der Fuß des Berges auf eine beträchtliche Höhe mit Lava, Bimssteinen, Tuf und Asche bedeckt, so daß man die ursprüngliche Gesteinart des Berges selten zu Gesicht bekommt. So unfreundlich aber diese Erzeugungen des Feuers sind, so eine fruchtbare Erde geben sie, wenn sie an der Luft aufgelöset werden. Die schönen und fruchtbaren Weinberge an dem Vesuv, und die ganze Campagna felice geben ein Zeugniß davon. Diese Berge toben weder allzeit, noch zu bestimmten, oder in ordentlichen Perioden zurückkommenden Zeiten; sie sind aber doch selten ganz ruhig, ohne einen aus ihrem Krater aufsteigenden Rauch. Fast allzeit findet man in ihrer Nachbarschaft warme Badwässer, dergleichen das Neros-Bad an dem Monte Barbaro, und die vielfältigen warmen mineralischen Wässer auf Island sind; oft Schwefelsümpfe, wie der See Avernus; bisweilen auch mit schädlichen Dämpfen erfüllte Berghöhlen, wie die berühmte Grotta del Cane; manchmahl Asphalt und Bergöhl, allzeit aber Schwefel und verschie-

*) Beobachtungen über den Vesuv, den Ätna und andere Vulcane, S. 142.

**) Reise nach den lipparischen Inseln von Dolomieu, S. 18.

dene Salzarten, welche an den inneren Wänden des Kraters erscheinen, lauter Geburten brennbarer Materien, welche in den Eingeweiden der Erde verborgen liegen, und den Stoff zum Brande hergeben müssen. Vor jedem Ausbruche geht gemeiniglich ein Erdbeben voraus, welches sich mehr oder weniger weit verspüren läßt, und gewiß eine mit dem Feuerausbruche gemeinschaftliche Ursache hat, woraus ziemlich sicher zu folgen scheint, daß alle Erdbeben überhaupt von eben derselben Ursache entstehen, von welcher die feuerspeyenden Berge erzeuget werden.

Die vornehmsten Erscheinungen bey einem Ausbruche eines feuerspeyenden Berges sind folgende: 1) Gemeiniglich verkündiget den nahen Ausbruch ein heftiges, bisweilen durch mehrere Tage wiederhohltes Erdbeben. 2) Der Rauch, welcher aus dem Krater der meisten Vulcane auch bey ihrer guten Laune aufzusteigen pflegt, verdunkelt sich und nimmt die Gestalt eines Fichtenbaumes an, wie ihn Lord Hamilton vor dem Ausbruche des Vesuvs im Jahr 1766 und schon der jüngere Plinius vor demjenigen, der seinem Oheim im Jahre 79 nach Christi Geburt das Leben nahm, gesehen zu haben meldet. 3) Der schwarze Rauch ist gemeiniglich mit Asche vermischt, welche sich auf unglaubliche Entfernungen verbreitet. Sie soll vom Vesuv sogar bis nach Malta gekommen seyn. Schiffe zur See, 5 teutsche Meilen weit von Neapel, wurden bey dem Ausbruche des Vesuvs 1767 mit Asche und Kohlen bedeckt. In der Provinz Taal auf Luzon, einer der philippinischen Inseln, warf ein Vulcan 1754 so viel Asche aus, daß der Wind sie bis in die nordlichste Provinz von Luzon führte, und an einigen Gegenden ward die Luft davon so verfinstert, daß man um 2 Uhr Nachmittags Licht anzünden mußte *). 4) Auch Wasser vermischt sich oft mit der Asche, da denn ein kothiger Regen in der Nachbarschaft fällt, was in Amerika häufig der Fall ist. Die Materie, welche die Stadt Herculanum überschüttet und bedeckt hat, war anfangs ein breyartiger, aus Asche, Bimsensteinen und Wasser vermischter Koth, der sich hernach zu der Steinart, die man in Italien Tufa nennt, verhärtet hat. Die Asche gehört freylich nicht zum Pflanzenreiche, sie ist jene verbrannte Materie, die man Puzzuolana nennet und vortheilhaft zum Kitt anwendet. Bey dem Ausbruche des Berges Kaletagina auf Island 1755 hatte man auf dem flachen Lande einen wirklichen Hagel, der sich von dem gewöhnlichen in dem unterschied, daß in jedem Eiskügelchen etwas Sand oder Asche eingeschlossen war **). 5) Vor dem wirklichen Ausbruche des Feuers speyen diese Berge bisweilen ganze Ströme von siedendem Wasser aus. Wir meynen hier nicht jenes Wasser, welches aus dem durch das Feuer geschmolzenen Schnee und Eise, mit welchem einige dieser Berge bedeckt sind, entstehet, wie dieß der Fall oft am Hecla ist und im Jahre 1742 an dem Berge Cotopax war. Nicht solches Wasser, wollen wir verstanden haben, sondern solches, welches die Vulcane aus ihrem Innern ausgießen. Im Jahre 1601 sind verschiedene Städte, worunter Portici und Torre del Greco waren, durch einen Strom siedenden Wassers, der nebst der Lava aus dem Vesuv hervorbrach, zerstört worden. Im Jahre 1755 spie der Ätna auch einen entsetzlichen Strom Wassers aus. Aus dem Berge Mayon auf Luzon strömte im Jahre 1766 so viel Wasser, daß verschiedene Flüsse, jeder beyläufig 6 Klafter breit, entstanden, die mit der größten Heftigkeit ins Meer stürzten *). 6) Der Ausbruch geschieht mit einem Knalle, der dem Herzhaftesten Schrecken einjagen mag, und mit einem Schwefelgestank, der dem Athmen überaus beschwerlich fällt. Zugleich steigt die Flamme in Gestalt eines umgekehrten Kegels in die Höhe, und führt glühende Steine mit sich, welche oft auf eine unglaubliche Weite weggeschleudert werden. Im Jahre 1767 wurde ein dichter Stein, welcher 12 Fuß hoch war und 45 im Umfange hatte, eine Viertelmeile weit aus dem Krater des Vesuv weggeworfen. Bouguer sah mit Erstaunen Steine, die über 8 bis 9 Fuß im Durchmesser hatten, über 3 französische Meilen weit von Cotopaxi liegen, welche aus diesem Vulcan ausgeworfen worden sind. Man muß sich also nicht wundern, daß die Stadt Pompeji, welche vom Vesuv 1½ teutsche Meile entfernt ist, im Jahre 79 überschüttet worden ist. Man gräbt dort Stücke von Lava aus, welche 5 bis 5 Pfunde wiegen. Sicher ist es, daß diese unglückliche Stadt sammt ihren Einwohnern unter einem Hagel von Bimssteinen auf einmahl muß begraben worden seyn. 7) Fast in allen Berichten von großen Ausbrüchen des Ätna und des Vesuv findet man erwähnt, daß aus den Rauchwolken Blitzstrahlen herausgeschossen sind. Schon der jüngere Plinius sagt in seinem zweyten Briefe an den Tacitus von dem Ausbruche des Vesuvs zur Zeit des Titus: eine schwarze und entsetzliche Wolke habe sie zu Misenum bedeckt und Strahlen eines blitzförmigen Feuers seyen aus derselben ausgebrochen. Lord Hamilton sah am 25. October 1767 aus der ungeheuren Aschensäule, die aus dem Krater des Vesuvs aufstieg, Strahlen eines blitzförmigen Feuers unaufhörlich ausschießen, welche einen Donner erregten, der in der Nachbarschaft des Berges gehört wurde. Der Himmel war um selbe Zeit vollkommen heiter **). Prof. Vairo zu Neapel hat Ferbern versichert, senkrecht aufgerichtete eiserne Stangen seyen während der Ausbrüche des Vesuvs electrisch befunden worden. Auch auf Island wurde

*) Beyträge zur Völker- und Länderkunde 2. Th. S. 46.

**) Olaffens und Povelsens Reise durch Island. 2. Th. S. 75.

*) Hamilton's Beobachtungen über den Vesuv u. s. w. S. 33.

**) Hamilton B. 2, S. 42.

die nähmliche Erscheinung bemerkt. Als der Berg Katetagina im Jahre 1755 entsetzlich Feuer spie, erschlug ein vom Berge herabgefahrner Blitz eilf Pferde und zwey Menschen, deren Eines Oberkleider vom wollenen Zeuge ganz unversehrt blieben. Endlich 8) ergießt der Berg bald aus seiner Mündung bald aus andern an seinem Abhange sich eröffnenden Schlünden einen flüssigen und feurigen Strom, den man Lava nennt. Die Lava hat das Ansehen eines in Fluß gebrachten, glühenden und schmelzenden Metalls, dessen Farbe bey der Nacht feurig, beym Tage aber, wenn man sie nicht zunächst dabey betrachtet, dunkel ist. Die ungeheure Menge dieser Materie läßt sich aus der Breite, Länge und Tiefe des Stromes abnehmen. Bey dem Ausbruche des Vesuvs im Jahre 1767 war die Lava an einigen Orten beynahe eine halbe teutsche Meile breit, anderthalb Meilen lang und mehrentheils 60 bis 70 Fuß tief. Auf einem Orte schoß sie in einen Hohlweg, Fossa grande genannt, hinab, der nicht weniger als 200 Fuß tief und 100 breit ist, und dennoch füllte sie ihn an einem Orte ganz aus. In eben demselben Jahre brach auch der Aetna aus, und es ergoß sich aus ihm eine Lava in zwey Flüssen, welche wenigstens anderthalb Meilen lang und eine viertel Meile breit waren *). Lord Winchelsea war bey dem Ausbruche des Aetna im Jahre 1669 Augenzeuge der Verwüstungen, welche der 3¼ teutsche Meilen lange und 1¼ breite Lavastrom verursacht hat. Sie brannte sogar unter dem Meerwasser. Sie traf auf ihrem Laufe einen See an, der eine teutsche Meile im Umfange hatte, und begnügte sich nicht, ihn anzufüllen, ungeachtet er viele Klafter tief war, sondern sie machte sogar einen Berg an dieser Stelle. Nachdem die Lava erkaltet ist, löset sie sich an der Luft in eine Art von Erde auf, welche überaus fruchtbar ist. Die ganze schöne Gegend um Neapel hat keine andere Erdart. Die Verwitterung der Laven, wenn sie der freyen Luft, der Feuchtigkeit, der Abwechselung der Kälte und Wärme u. s. w. ausgesetzt sind, muß wenigstens eben so geschwind geschehen, als die Verwitterung der Kiesel- und Hornsteine, deren Oberfläche bey solchen Umständen in wenigen Jahren in Erde zerfällt. Desmaret gesteht aufrichtig, daß die Lava des Vesuvs an der Oberfläche in zwanzig Jahren schon zur Erde verwese. Wenn Hamiltons Beobachtungen wider diesen Satz zu streiten scheinen, so sind sie gewiß nur an solchen Laven angestellt worden, welche entweder mit Wasser oder mit Asche, oder mit Erde bedeckt, und wider die Wirkung der Luft gesichert waren.

Hoffnungs-Tröstungen.

Wie der sanften Luna Schimmer
Durch der Haine Dunkel blinkt,
Haben, Hoffnung! deine Flimmer
Meiner Trauer zugewinkt;
Aber ohne Trost zu finden,
Sah ich plötzlich sie verschwinden!

Wie dem Aufgang uns'rer Sonne
Hold voran das Frühroth fliegt,
Wähnt' ich in der Hoffnungswonne
Jeden Kummer bald besiegt;
Aber noch ist dem Verlangen
Nie der Glücksstern aufgegangen!

Wie des Lenzes süßem Kosen
Keine Blume sich verschließt,
Hab' ich, Hoffnung! deine Rosen
Himmelahnend oft geküßt;
Aber alle Frühlingsblüthen
Starben an der Stürme Wüthen!

Oft erklang auf Felsenpfaden,
Hoffnung! mir dein Schmeichelgruß,
Der Beschwerden schon entladen,
Glaubt' ich mich in deinem Kuß;
Doch in öder Wildniß Schweigen
Mußt' ich müde weiter steigen.

Stürzt, umwogt von Feuerfluthen,
Einst die Erd' ins Grab der Zeit,
Schwing' als Phönix aus den Gluthen
Dann ich mich zur Seligkeit?
Doch du lächelst: Psyche's Wonne
Schwand an ihres Wissens Sonne!

Joh. Hoheisel.

Der Irokese.

Seine Nation hat sich unter der nordamerikanischen Völkerschaft, die durch die Pocken, den Branntwein und innerliche Kriege theils ganz vertilgt, theils sehr vermindert worden sind, am zahlreichsten erhalten. Sie sehen es selbst jetzt ein, wie unglücklich sie der Branntwein gemacht habe. Erst vor einigen Jahren kamen die Häupter mehrerer wilden Stämme nach Washington, und hatten bey Jefferson, dem Präsidenten, Audienz. „Ach!" sagte die kleine Turteltaube, eines dieser Häupter, „ach, Vater, alles ist umsonst, wenn nicht der große Rath verbiethet, daß kein Mensch an die rothen Brüder Branntwein verkaufe. Es fehlt uns nicht an Fleiß; aber dieses Gift macht uns arm. Wir waren glücklich und zahlreich, ehe wir es kannten."

Sechs conföderirte wilde Völkerschaften wurden mit dem gemeinschaftlichen Nahmen Irokesen benannt. Ihr kriegerischer Muth hat den Engländern viel zu schaffen

*) Hamilton S. 40.

gemacht. Jetzt leben sie in einem Bündnisse mit ihnen. Sie treiben Feldbau und verfertigen allerley künstliche Arbeiten, zumahl thönerne Pfeifen, nicht ohne Geschicklichkeit. Diese letzteren senden sie als Friedenspfeifen (Kalümet), mit Federn geziert, wenn sie Friede schließen wollen; so wie sie hingegen eine blutige Art ihren Verbündeten zuschicken, als Zeichen der Aufforderung, an ihrer Fehde Theil zu nehmen. Auch bey einem so wilden Volke kommen Züge von Edelmuth vor, die den Adel der Menschheit bestätigen. Einst hatten die Engländer in einem Gefechte gegen diese Indianer den Kürzern gezogen; sie wurden größtentheils gefangen und grausam niedergemacht, als ein alter Indianer seine gegen einen jungen Engländer schon aufgehobene Streitaxt mit Rührung plötzlich sinken ließ, ihn mit Lebensgefahr aus den Händen der andern rettete, in seine Hütte führte, aufs liebreichste verpflegte, völlig als Sohn behandelte, und in der Folge oft beschwur, ihn nie wieder zu verlassen, wobey sein Auge immer lange forschend auf ihm ruhete, und dann zu weinen anfing. „Hast du noch einen Vater?" fragte einmahl der alte Indianer den Jüngling. „Ja," antwortete dieser, „er lebte noch, da ich England verließ." — „O wie unglücklich muß er seyn, da du ihm fehlst." versetzte der Indianer heftig seufzend. „Auch ich hatte einen Sohn; er fiel an meiner Seite mit Wunden bedeckt." Jetzt ging die Sonne prächtig auf, und sie standen unter einem blühenden Baume. „Freuest du dich der Morgenröthe und des blühenden Frühlings?" frug der Indianer. — „Ja, mich entzückt dieses Schauspiel." — „Aber für mich ist keine solche Freude mehr, seit ich meinen Sohn vermisse," sagt, in Thränen fließend, der gute Wilde. Und nun faßt er des Engländers Hand und ruft mit Heftigkeit: „Geh' in dein Vaterland, damit dein Vater sich wieder freuen könne der Morgenröthe und der Blüthen des Frühlings." Solche Züge beweisen doch wohl, zu welchem Adel der Gesinnungen sich auch der Irokese erheben könne. — Seine Bildung ist wohl gestaltet, sein Wuchs schlank, seine Farbe rothbraun. Zierlich belegt er seine Hütte mit Thierfellen und verschafft sich mit denselben durch den Handel europäische Waaren.

Mancherley.

Über die Verbrennung des Schiffes Kent hat man jetzt einige nähere Umstände erfahren. Es befanden sich 550 Menschen am Bord. Zum Glück war der Cambrian, der von Falmouth, mit Bergleuten am Bord, nach Mexico unter Segel gegangen war, nicht weit entfernt und Matrosen und Passagiere strengten alle ihre Kräfte an, die Unglücklichen zu retten. Das Feuer hatte so schnell überhand genommen, daß auch nicht das Geringste der kostbaren Effecten gerettet werden konnte, die sich am Bord befanden, und die Soldaten kamen ganz nackend auf den Cambrian. Als dieses Schiff in Falmouth ankam, gewährte es einen unbeschreiblichen Anblick. Männer, Frauen, Kinder, Alles war so eng aufeinander gedrückt, daß sie der Erstickung nahe waren. Die Einen hatten schreckliche Quetschungen, Andere den Krampf und konnten nicht gehen, wieder Andere starke Brandwunden und einer von ihnen einen zerquetschten Schenkel. Mehrere Frauen hatten Falbelröcke an, Andere Mäntel und Mützen von Quäkerinnen, Offiziere hatten zu große und zu weite Kleider mit zu kleinen Hosen an, Andere hatten die Füße in die kleinsten Schuhe gezwängt, während wieder Andere Stiefel trugen, die weit genug für zwey ihrer Beine gewesen wären. Ganz Falmouth war, trotz des heftigen Sturmes, an der Küste versammelt und die Mildthätigkeit der Stadt und Umgegend zeigte sich auf die rührendste Weise; Damen sah man mit Packeten Kleidungsstücken herbeykeuchen und Andere zwey und zwey von Haus zu Haus gehen, um Unterstützungen an Geld für die Unglücklichen zu erflehen. Am Bord befand sich auch der Oberst Fearon mit seiner Gemahlinn und vier Töchtern; diese Damen, so wie noch Andere, haben nichts gerettet, als was sie am Leibe hatten. Die Bergleute vom Cambrian entkleideten sich gänzlich, um die Blößen derjenigen zu bedecken, welche diese schreckliche Catastrophe überlebt haben.

— Zu welcher Vollkommenheit die Uhrmacherkunst in England gediehen ist, zeigt folgendes auffallende Beyspiel. Ein von Harris in Cornhill verfertigter Chronometer (eine Uhr, die auf weiten Seereisen zu Bestimmung der Courslinie gebraucht wird), der 8 Tage geht, ist zwey Jahre lang, an Bord eines Ostindienfahrers, auf einer Fahrt von London nach Valparaiso und Guayaquil gebraucht worden, und hat in dieser Zeit, ungeachtet des abwechselnden Klima's, nicht mehr als eine Secunde variirt.

— Mit einem würdigen Werke hat Thorwaldsen dieses Jahr begonnen, mit dem Modell zu der sitzenden kolossalen Figur des verstorbenen Pabstes Pius VII., welche als würdiges Denkmahl dieses durch seinen Character und seine Schicksale so ausgezeichneten Mannes in der Peterskirche unter den Monumenten aller Zeiten aufgestellt werden soll.

— Hr. Champollion, der Jüngere, hat von Turin aus eine Reise nach Rom unternommen, um die ägyptischen Obelisken und die in der Vatikanischen Bibliothek befindlichen ägyptischen Manuscripte in Augenschein zu nehmen. Er wird sich von da nach Neapel begeben, und die ägyptische Sammlung des Cardinals Borgia untersuchen.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 88

Der Wanderer.

Dinstag, den 29. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28	5	2. p.Z.	+ 10.0	+ 5.5	SOO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.750	28	4	0	+ 14.0	+ 10.5	SOO.	——	Heiter.
	10 Uhr Abends	27.530	28	3	6	+ 11.0	+ 7.5	SOO.	——	——

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge allerhöchsten Cabinetts-Schreibens vom 3. d. M., dem königl. dänischen Gesandten am teutschen Bundestage, Grafen von Eyben, das Großkreuz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben den Budweiser Kreishauptmann, August Fürst v. Lobkowitz, in Rücksicht seiner ausgezeichneten Eigenschaften, zum Vice-Präsidenten bey dem galizischen Landes-Gubernium allergnädigst zu ernennen geruhet.

Nachrichten aus Paris zufolge, ist die Frau Fürstinn von Metternich, Gemahlinn Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staats-Kanzlers Sr. k. k. apost. Majestät, am 19. d. M. um halb 4 Uhr Morgens daselbst mit Tode abgegangen.

Im Jahre 1824 wurden auf dem durch die königliche privilegirte ungarische Canal-Schifffahrts-Gesellschaft erbauten, die Batscher Gespanschaft durchschneidenden Franzenscanale 1,506,757 Metzen Getreide, 34,922 Eimer Wein, 77,807 Zentner Salz, und 15,121 Zentner verschiedener Güter, als: Holz, Baumaterialien, Rauchtabak, Repsöhl, Montur und Munition, Hausgeräthe, Lebensmittel u. s. w., zusammen eine Last von 1 Mill. 82,895¹/₄ Zentneen, auf 369 Schiffen, wovon einige 5- bis 7000 Zentner Fracht, eines sogar 7170 Zentner Salz, geladen hatten, verführt, und überdieß 342 leere Schiffe durchgezogen.

Aus Botzen wird unterm 20. März geschrieben: Am 12. d. M. starb dahier in Folge eines Nervenschlagflusses der k. k. Gubernialrath und Kreishauptmann Leopold Ritter v. Hauer in einem Alter von 45 Jahren. Mit vorzüglichen Geistesanlagen verband der Verblichene einen nie ermüdenden Dienstes-eifer, die strengste Rechtlichkeit und den unbescholtensten Lebenswandel. Der Staat, dessen Wohl das schöne Ziel seines lobenswürdigen und stets regen Strebens war, verliert an ihm einen getreuen und schätzbaren Diener. Besonders schmerzlich fällt aber dessen Verlust seinen Verwandten und Freunden, welchen er mit unveränderlicher Ergebenheit zugethan war.

Gestern (heißt es in einem Schreiben aus Trient vom 17. März), nach einer lange anhaltenden schönen und sanften Witterung, stellte sich Abends ein wenig Schnee ein, der zwar in der Nacht noch schmolz, aber heute einen kalten Nordwind zurückließ, welcher unsere Temperatur schnell so veränderte, daß man selbst für den Rebstock, besonders in den besser liegenden Gärten, wo die Säfte sich bereits in Bewegung zu setzen angefangen haben, des Berstens wegen besorgt ist.

Kaiserthum Rußland.

Se. Majestät der Kaiser hat folgenden Ukas an die Commission der geistlichen Schulen erlassen: „Der Oberprocurator des heiligsten Synods hat Mir über das Vorhaben der Commission der geistlichen Schulen, von ihren Kapitalien zum Besten der Kirchengebäude und der Einwohner von Petersburg und dessen Umgegenden, welche durch die Ueberschwemmung am 7. November gelitten haben, 700,000 Rubel abzutheilen, Bericht erstattet. Nachdem Ich dieß Vorhaben erwogen, und in seiner ganzen Kraft bestätigt habe, gewährt es Mir ein besonderes Vergnügen, der Commission für diese neue Handlung zum Besten der in Elend gerathenen Menschheit, welche sie jetzt eben so wie bey mehreren andern Gelegenheiten, bey welchen sie durch ihre Darbringungen das Wirken der Wohlthätigkeit unterstützt hat, im Geiste der wahren christlichen Lehre erwiesen, Meine Erkenntlichkeit zu bezeugen. Alexander."

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 12. März: „Am 9. d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr, ist Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Helena von einer Prinzessinn, die den Nahmen Maria erhalten

wird, glücklich entbunden worden. Vorgestern Abends war die Stadt erleuchtet. — Die Großfürsten Constantin und Nicolaus und die Großfürstinn Alexandrine sind in vollkommenem Wohlseyn allhier eingetroffen.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

In der dritten offentlichen Sitzung der Kammer der bayerischen Abgeordneten am 21. März legte der Staatsminister der Finanzen die Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungs-Anstalten vor, woraus sich im Allgemeinen ergab, daß die gesammte Staatsschuld, welche sich am 1. October 1820 an Kapitalien und Zinsrückständen auf die Summe von 110,876,084 fl. 44 kr. 4 hl. belaufen hatte, am 1. October 1824 110,781,740 fl. 23 kr. 3 hl., somit um 94,344 fl. 21 kr. 1 hl. weniger betrug, obwohl in diesen vier Jahren an Kapitalien und Zinsrückständen aus ältern Rechtstiteln 4,347,338 fl. 56 kr. angewiesen und an den beyden Creditvoten in Folge des Finanzgesetzes 6,960,490 fl. 36 kr. 2 hl. entrichtet worden, was zusammen 11,307,829 fl. 32 kr. 2 hl. theils an neuen Zugängen, theils an außerordentlichen Zahlungen enthält. Der dießfällige Vortrag schloß mit der Bemerkung: „Diese Resultate, zu welchen die ständischen Commissären durch ihre einsichtsvolle Thätigkeit und ihr vertrauenvolles Benehmen wesentlich beygetragen haben, bewähren auf eine sehr beruhigende Weise, daß diese für das Wohl des Staates so hochwichtige Anstalt durch das Gesetz v. J. 1819 auf sichere und feste Grundlagen gebaut worden sey und ihrem Zwecke, wenn auch allmählig, doch sicher und ruhig entgegenschreite. Unmittelbar nach der vorbemerkten Nachweisung erstattete der genannte Staatsminister Vortrag über die rücksichtlich des Staatsschuldenwesens zu erlassende Verordnung, wozu der Entwurf gleichfalls vorgelegt wurde. Die vierte offentliche Sitzung ist auf den 24. d. M. bestimmt.

Königreich Hanover.

Se. k. H. der Generalgouverneur des Königreichs Hanover, Herzog von Cambridge, haben verfügt, daß von jedem Cavallerieregimente 20, 25 bis höchstens 30 Pferde abgegeben, und daraus Gespänne gebildet werden sollen, um mit diesen bey den Deicharbeiten in den überschwemmten Landestheilen Hülfe zu leisten. Schon Ende dieses Monaths gehen 124 solcher Pferde nach dem Herzogthume Bremen ab; 80 bis 90 werden etwas später nach Ostfriesland geschickt. Es ist die Absicht Sr. königl. Hoheit, daß diese Pferde hiernächst den bedürftigsten Eingesessenen, welche bey der Überschwemmung ihre Pferde verloren haben, unentgeltlich überlassen und die Ersparnisse, welche wegen der, in diesem Jahre nicht Statt findenden Regiments-Concentrirungen, die im Durchschnitte 1000 Thlr. bey jedem Regimente betragen, für die Unterstützung der nothleidenden Uferbewohner, zur Verfügung der Landesregierung gestellt werden sollen.

Königreich Großbrittannien.

Die Dubliner Blätter machen einen Brief bekannt, den Hr. O'Connel an den Präsidenten des katholischen Vereins geschrieben hat. Nachfolgendes sind einige Stellen aus diesem merkwürdigen Documente: „Es ist meine Pflicht, meinen Brüdern des katholischen Vereins nachstehende Thatsachen aus einander zu setzen und einige, in der besten Absicht niedergeschriebene Bemerkungen hinzuzufügen. 1) Die Bill zur Unterdrückung des katholischen Vereins wird heute zum dritten Mahle verlesen; sie kann indessen erst nach einigen Tagen die königliche Sanction erhalten und nicht vor Ablauf von 10 Tagen in Vollziehung gesetzt werden. Ich hoffe bis dahin wieder in Irland zu seyn, um die, der Würde und den Interessen der Katholiken am meisten zuträglichen Anordnungen treffen zu helfen, Anordnungen, die dem Gehorsame, welchen wir den Gesetzen schuldig sind und stets geleistet haben, nicht zuwider seyn dürfen. 2) Ich kann verkünden, daß die Sache der religiösen Freyheit in England immer größere Fortschritte macht. Die von den Ausschüssen beyder Häuser veranstalteten Untersuchungen haben in dieser Beziehung viel Gutes gethan, und unsere Sache gewinnt bey den Engländern immer mehr Boden und zwar auf die friedlichste Weise, was so wünschenswerth ist, um zwischen beyden Ländern die Eintracht herzustellen, die ihre Reichthümer und ihre Macht vermehren muß. 3) Ich habe das Glück, die Überzeugung ausdrücken zu können, daß die Emancipationsbill in dieser Sitzung durchgehen werde. Meine Freude darüber ist um so größer, da ich melden kann, daß man mir die Abfassung des Entwurfes der Bill erlaubt hat, und ich mit meiner Arbeit am nächsten Mittwoch fertig seyn werde. Wenn diese Bill, wie ich hoffe, durchgeht, so wird sie Katholiken und Protestanten hinsichtlich der bürgerlichen Rechte auf gleichen Fuß stellen, mit Ausnahme der Thronfolge, die Niemand unter uns geändert zu sehen je gewünscht hat, so wie der Stelle des Lord-Kanzlers von England und Irland. 6) Man wird von uns keine mit den Lehren oder der Disciplin unserer Kirche unvereinbare Bürgschaft verlangen. Die Mitglieder beyder Seiten des Hauses, die die Bill vertheidigen, thun es auf die aufrichtigste und befriedigendste Weise. Mit einem Worte, unsere Emancipation wird, wenn wir sie erhalten, so seyn, wie alle gerechten und aufgeklärten Protestanten und wir selbst sie wünschen; sie wird keine bedingte Emancipation seyn. Es ist im Antrage, durch Aufnahme einer Klausel in die Bill für den Unterhalt der katholischen Geistlichkeit zu sorgen. Hierdurch würde dieselbe in Stand gesetzt werden, Werke der Mildthätigkeit auszuüben, statt daß sie jetzt beynahe genöthigt ist, Almosen zu fordern; endlich, wenn wir emancipirt werden, so werden wir es dem wahren Geiste der englischen Großmuth gemäß und auf eine Weise, daß alle irländischen Katholiken ihre protestantischen Brüder segnen müssen. Die

Morgenröthe einer bessern Zeit wird über unser Land aufgehen, wenn einmahl die religiösen Streitigkeiten aufgehört haben. — Ich glaube die menschliche Natur ziemlich zu kennen, und wenn ich nach den von mir beobachteten Symptomen urtheilen soll, so wird die Emancipation gewiß nächstens ausgesprochen werden. Ich sehe den Anbruch glücklicherer Tage; ich genieße im Voraus das Glück, das uns Vergessen und wechselseitiges Vergeben des Vergangenen und Eintracht und Friede in der Zukunft bereiten werden. Ich hoffe mit dem Dichter sagen zu können: „Erin, o Erin! dein Winter ist verflossen, und die Hoffnung, die ihn überlebt hat, wird endlich blühen." (Unterz.) Daniel O'Connel.

Londoner Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Calcutta vom 25. October vorigen Jahrs: „Wir sind hier mit unsern nächsten und mächtigsten unabhängigen Nachbarn in einen Krieg verwickelt, dessen Ausgang sich nicht in Voraus bestimmen läßt. Unsere Schatzkammern sind leer, und baares Geld ist nicht zu finden. Zwey bald nach einander vom Gouvernement gemachte Vorschläge zu Anleihen haben wenig oder nichts eingebracht, und die Ausgaben für den Krieg nehmen fortwährend zu. Dieß begreift man sehr leicht, wenn man bedenkt, daß wir nicht weniger, als drey Armeen an verschiedenen Puncten versammelt haben, nähmlich bey Silhet, Chittagong und Ranguhn, die Truppen, welche an den Gränzen aufgestellt sind, nicht mitgerechnet. Außerdem ist unser Commodore nach dreymonathlicher Vorbereitung, jetzt mit einer Flottille von achtzig Kanonierböten abgesegelt, auf denen sich hundert und sechzig Vierpfünder und drey tausend Mann befinden. Die Transportschiffe liegen bey Ranguhn, und haben noch fast alle Truppen an Bord, da bis zum Aufhören der Regenzeit am Ufer keine Art von Unterkommen zu finden ist. Zehn tausend Mann sind schon von Madras dahin geschickt, außer denen, die von hieraus abgesandt wurden; und da es bis jetzt unmöglich gewesen ist, mit den Bewohnern des Landes in irgend eine Art von Verbindung zu treten, indem sie sich augenblicklich entfernen, wenn wir uns sehen lassen, so ist wohl die große Beschwerde leicht zu begreifen, welche dadurch veranlaßt wird, daß alles zur See hingeschafft werden muß; und doch fehlt es natürlich an sehr vielen der nothwendigsten Dinge. Die Fracht ist gegen zwanzig Rupien für die Tonne monathlich; und alle brauchbaren Schiffe sind, sowohl hier wie in Madras in Requisition gesetzt worden. Unmöglich kann es lange so fortgehen. Man muß versuchen, irgendwo einen großen Schlag auszuführen; aber es wird behauptet, das Gouvernement wisse selbst nicht recht, wo? Und das Publicum, wenn man das ein Publicum nennen will, hat in dem Plane des Krieges keine Art von Consequenz, so wenig wie irgend einige Vorsicht bey Einleitung der ganzen Sache, entdecken können. Man muß nur nicht glauben, daß die Eingebornen im Innern des Landes ganz passive Zuschauer sind. Im Gegentheil ihre Aufmerksamkeit ist sehr aufgeregt; und Nachrichten von einem bedeutenden Unglück, oder selbst die lange Dauer eines zweifelhaften Kampfes werden hinreichen, um Schaaren von Feinden auf allen Seiten unter die Waffen zu bringen. Man darf sich nicht verbergen, daß unsere Herrschaft, obwohl für die arbeitenden Klassen sehr vortheilhaft, selbst bey ihnen nicht beliebt ist, wovon man vielleicht die ganz kürzlich erst besetzten Districte ausnehmen darf. Wie müssen die guten Leute in der Leadenhallstraße (die Straße in London, in welcher sich das Haus der ostindischen Compagnie befindet) erstaunt seyn, wenn sie, die sicher auf zwey Millionen Ueberschuß und auf eine dauernde ungestörte Herrschaft gerechnet hatten, sehen, daß die Existenz ihres Reiches selbst in Gefahr gekommen ist."

Das Haus Thomas Wilson und Compagnie hat mit der dänischen Regierung eine Anleihe für 2,600,000 Pf. St. dreyprocentiger Stocks abgeschlossen, deren Betrag zu Abtragung der Anleihe vom Jahr 1821 und anderer höhere Zinsen tragender Schulden bestimmt ist.

Der Herzog von Devonshire gab am 11. März ein großes Mittagsmahl, das die öffentliche Aufmerksamkeit erregte. Man bemerkte unter den Gästen den Herzog von Norfolk, und die bedeutendsten Mitglieder beyder Häuser des Parlaments, welche sich am günstigsten und eifrigsten für die Emancipation der Katholiken ausgesprochen und erwiesen haben, als den Marquis von Lansdown, die Grafen Fitzwilliam und Grey, die Lords Holland, Stourton, Killeen; Sir Francis Burdett; die HH Pensonby, Tierney, und endlich, was noch bemerkenswerther ist, die drey Abgeordneten der irländischen Katholiken, HH. O'Connell, O'Gorman und O'Connor. Am Vormittage desselben Tages war Hr. O'Connell zum zweyten Mahle von dem zur Untersuchung der Lage von Irland niedergesetzten Ausschusse des Oberhauses befragt und vernommen worden.

Der Oberst Stanhope hat nicht, wie man glaubte, aus Liebe zu einem Mädchen sich den Tod gegeben, sondern die Ursache dieser schrecklichen That ist eine bey der Belagerung von St. Sebastian erhaltene Kugel in die Schultern, welche man nicht herausziehen konnte, ohne ihn der größten Gefahr bloß zu stellen. Seit dieser Zeit war er Nervenanfällen unterworfen, welche durch die Veränderung der Luft erhoht wurden, und ihm oft die Besinnung raubten.

Am 15. März galten die 3 Proz. Consol. 93⅞.

Königreich Frankreich.

Der Moniteur vom 18. enthält folgenden Artikel: „Paris, den 17. März. Gestern Nachmittags empfing der König in einer Privataudienz den Hrn. Fürsten von Metternich, Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. Majestät des Kaisers von Österreich. Se. Majestät haben diesem Fürsten den heil. Geistorden verliehen."

Am 15. März Abends um 8 Uhr überbrachte das Büreau der Deputirtenkammer, vom Minister des Innern eingeführt, dem Könige den, wenige Stunden vorher von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf wegen der Emigranten-Entschädigung. Er soll nun unverzüglich der Pairskammer vorgelegt werden.

Der Pairskammer ist in ihrer Sitzung am 16. März das Entschädigungsgesetz von dem Hrn. Finanzminister vorgelegt, so wie der Deputirtenkammer Tags darauf das Gesetz über Piraterie und Baraterie von dem Großsiegelbewahrer übergeben worden.

Der kaiserl. österreichische Bothschafter am Londoner Hofe, Fürst Paul Esterhazy, und der königl. französische Bothschafter am Wiener Hofe, Marquis von Caraman, waren in Paris eingetroffen.

Hr. Wendel, einer der Deputirten des Moseldepartements, ist am 12. d. M. zu Metz mit Tode abgegangen.

Die Rente ward am 17. mit 103 Fr. 30 Cent. eröffnet und geschlossen; am 18. mit 103 Fr. eröffnet, und mit 102 Fr. 95 Cent. geschlossen.

Königreich Preußen.

Des Königs Majestät haben auf den Antrag des Chefs der Seehandlung, mittelst einer unterm 17. Februar an die Ministerien des Innern und des Krieges erlassenen allerhöchsten Cabinettsordre zu genehmigen geruhet, daß diejenigen Leute, welche die Seehandlung zur Bemannung der im bevorstehenden Frühjahre von Swinemünde aus in See zu schickenden Schiffe Prinzessinn Louise und Mentor wählen wird, als für den allerhöchsten Dienst bestimmt, und ihre Dienstleistung als eine militärische zu betrachten, folglich auf die gesetzliche Dienstpflicht anzurechnen seyn, diese Leute aber dabey nicht den Kriegsgesetzen, sondern der Schiffsdisciplin unterworfen bleiben sollen.

Am 18. März ist zu Berlin Herr v. Kircheisen, Chef der Justiz und wirklicher geheimer Staats- und Justizminister, Ritter des schwarzen Adlerordens und des rothen Adlerordens erster Klasse, mit Tode abgegangen.

Königreich beyder Sicilien.

Neapel, den 11. März. Am 9. d. M. übergab der päpstliche Nuntius, Monsignor Giustiniani, Erzbischof von Petra, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben als apostolischer Nuntius bey Sr. Majestät, und überreichte sodann der Königinn, dem Herzoge von Calabrien, dem Fürsten und der Fürstinn von Salerno die päpstlichen Breven.

Königreich der Niederlande.

Die Gesundheit des Königs scheint bald gänzlich wieder hergestellt zu seyn. Sie erfordert Schonung und deßhalb sind die öffentlichen Audienzen ausgesetzt worden.

Se. Majestät haben die Wiederaufführung des Pallastes des Prinzen von Oranien, der im Jahre 1820 ein Raub der Flammen wurde, in kürzester Frist anbefohlen.

Der königl. Seeminister, Herr J. C. van der Hoop, ist im Alter von 83 Jahren mit Tode abgegangen.

Am 8. und 9. März ist das Fest der 250jährigen Stiftung der Universität Leyden auf das Feyerlichste und der großen Erinnerungen würdig, die sich an die Geschichte derselben knüpfen, begangen worden.

Politisches Allerley.

Am 16. d. M. hat zu Kassel im Palais Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten die feyerliche Verlobung Ihrer Hoheit der Prinzessinn Maria von Hessen mit Sr. hochfürstl. Durchlaucht dem Herzog von Sachsen-Meiningen Statt gefunden. — Der von dem Grafen von Platen über die Arbeiten am Gotha-Kanal (Schweden) kürzlich erstattete Bericht zeigt die reißenden Fortschritte dieses Unternehmens. Die neue Anlegung des Hjelmare-Kanals, so wie die Ableitung des Gotha-Flusses und mehrerer anderer Flüsse im Norden von Schweden, werden dieses Jahr mit aller Thätigkeit betrieben werden. — Die neuesten Briefe aus Lissabon lassen den nahen Ausbruch eines Krieges zwischen dem portugiesischen Hofe und dem Dey von Algier, wegen des rückständigen Tributs, auf den dieser Piraten-Häuptling Anspruch macht, erwarten. — Die Hamburger Börsenliste meldet aus Batavia vom 30. October: „Es sind betrübte Nachrichten aus Celebes eingegangen, wo wenige Tage nach Abgang unsers Oberstatthalters die Heeresmacht von Boni sich ermannt, die Unsrigen geschlagen, den vertriebenen König von Tanette wieder in sein Reich gesetzt hat, und nach den letzten Berichten unsere Besitzungen Buleecomba und Bonthain bedrohte. Von hier ist am 24. die königliche Fregatte Eurydice nebst zwey Transportschiffen mit 400 Mann und Kriegsbedürfnissen zur Verstärkung nach Macassar abgesegelt." — Auszügen aus Londoner Blättern vom 12. März zufolge, war Hr. Adams von der Repräsentantenkammer zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika für die nächsten vier Jahre ernannt worden.

Cours in Wien.

Am 28. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94¹⁵⁄₁₆. Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1171¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 89

Der Wanderer.

Mittwoch, den 30. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.470	28	2.	9 P.	+	11.0	+	5.0	SOO.	still.	Trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.505	28	3	2	+	13.0	+	9.0	N.	schwach.	— —
10 Uhr Abends	27.555	28	3	10	+	10.5	+	5.5	N.	— —	Heiter.

Eine warnende Bemerkung über das oft unzeitige und lieblose Peitschen der Pferde.

Nach vergegenwärtigte sich meinem Gedächtnisse so lebhaft ein Fall, der mir vor länger als zehn Jahren begegnete, und mehr als hinreichend war, mich in der Behandlung der Pferde, deren ich damahls viele, und verschiedener Art unter meinen Händen hatte, nicht allein vorsichtig, sondern auch schonender gegen diese an sich so guten, willigen Thiere zu machen; noch nie empörte sich mein Gefühl gegen die unbarmherzigen Tyrannen dieser edlen Thiere so, wie unlängst, als ich an der Straße auf ein Paar Pferde, die bey all ihrer oft versuchten äußersten Anstrengung außer Stande waren, die ihren Kräften überlegene Last fortzuziehen, von ihrem gefühllosen Führer so unmenschlich mit Peitsche und Holzprügel einhauen sah, daß sich alle dabey Anwesenden gleich mir darüber empörten. Diese armen Thiere konnten sich überdieß auf dem glitschigen Wege nicht halten, weil ihr Eigenthümer, vermuthlich aus Oeconomie, unterließ, ihre Hufe schärfen zu lassen. Sie fielen eines um das andere mehrmahlen zur Erde (erst vor einigen Tagen bemerkte ich, daß in einem gleichen Fall sich ein Pferd das Bein brach). Der lieblose und ergrimmte Knecht prügelte immer darauf los.

In der gerechten Versuchung, diesen Unmenschen sein barbarisches Verfahren, wenn auch nur gegen ein unvernünftiges Thier, auf die verdiente Weise fühlen zu lassen, verließ ich den Platz, auf welchem sich immer mehr Menschen versammelten. Mit dem aufgeregten Gefühl des Bedauerns dieser der Menschheit so nützlichen und zugleich zu ihrem Vergnügen dienenden Thiere, entstand in mir der Gedanke, das Eingangs erwähnte, wenn auch vor längerer Zeit doch sich wahrhaft zugetragene Ereigniß, bey dem ich den Werth guter Pferde doppelt schätzen lernte, der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Ich dachte mir bey diesem Vorsatze: vielleicht ist doch unter den Vielen, die mit Pferden umzugehen haben, der eine oder der andere, bey dem dieß warnende Beyspiel die gewünschte Wirkung nicht verfehlt, und ihn in der Behandlung der seinem Joche anvertrauten Thiere vorsichtiger und zugleich menschlicher macht.

Es war zu der Zeit, wo ich noch meinen Wohnsitz auf dem Lande hatte, als ich eines Tages zur Winterszeit meinen leichten auf zwey Personen gerichteten einspännigen Schlitten mit einem Pferde bespannte, welches ich wenige Tage vorher im Tausche für ein anderes eingehandelt hatte, und das nun seine erste Probe im Laufen am Schlitten ablegen sollte.

Ich wollte an diesem Tage einen meiner Freunde besuchen, der einige Stunden von mir entfernt lebte; und da dessen Frau zugleich die Freundinn der meinigen war, so beschloß ich auch letztere dahin mitzunehmen. Mit einer tüchtigen armsdicken Schlitten-, einer sogenannten Klatschpeitsche, versehen, fuhr ich mit meiner Frau von Hause ab. Unser Weg führte uns nicht die gebahnte Heerstraße, sondern wir hatten unsere Richtung immer nach Seitenwegen zu nehmen, die jedoch auch ziemlich befahren waren, und die gute Bahn gaben.

Ich hatte alle Ursache, mit meinem neu eingehandelten Pferde, sowohl in Rücksicht seines schnellen Laufes, als seiner leichten Führung zufrieden zu seyn, und wir langten munter und zufrieden bey unsern Freunden an.

Des Nachmittags fing es gewaltig an zu schneyen, und es war vorauszusehen, daß unser Rückweg, ganz von der Straße ab und wenig befahren, so verschneyet seyn würde, daß darauf nicht die mindeste Fährte zu erkennen wäre. Unser Freunde drangen in uns, die Nacht zu bleiben; allein ich, der ich in ähnlichen Fällen schon gar oft war, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, achtete auch jetzt des Schneegestöbers nicht, und meine Frau sehnte sich mit mir nach Hause zu den Kindern. Wir ließen uns also auf keine Weise bereden, zu bleiben; so abschreckend uns auch die Rückreise vorgestellt wurde. Vor Kälte und Nässe wohl verwahrt, bestiegen wir unsern Schlitten, und schieden von unseren bangenden Freunden.

Nur zu bald wurden wir gewahr, daß wir unsern

Rückweg, statt in drey Stunden, kaum in fünfen zurücklegen konnten. Es schneyte unaufhörlich fort, keine Spur von der Wegbahn war zu sehen, und ich war genöthigt, mir nach Gutdünken eine neue Bahn zu schaffen. Wir mußten das sonst muthige lauflustige Pferd in den tiefen Schnee Schritt vor Schritt gehen lassen. So lang es Tag blieb, ging alles noch gut; allein gar bald trat die Nacht ein, und wir hatten noch einen Wald zu durchfahren, der schon an und für sich unheimlich genug war. Das blendende Schneelicht, verbunden mit dem immerwährenden Schneegestöber, verwirrte mich so, daß ich in der Leitung meines zum Glück geduldigen Pferdes von der gehörigen Richtung unsers Weges ganz abkam. Ich bemerkte das zu spät und mir blieb nun nichts übrig, als zu trachten, aus dem Walde zu kommen, sey es von was immer für einer Seite; ich trieb daher das Pferd mehr wie bisher an. Meine Frau, sonst gar nicht furchtsam, fing endlich, jedoch ohne den in solchen Fällen oft nachtheiligen Klageton anzustimmen, doch an zu bereuen, daß wir der Warnung unserer Freunde nicht achteten.

Es wurde um uns her immer dunkler, da der Wald sich immer mehr verdichtete. Mit einmahl blieb das Pferd stehen. Ich, schon ungeduldig, des Waldes Ende zu erreichen, gab dem Pferde erst die Zunge, und als dieses nicht half, versetzte ich ihm mit der armsdicken Knallpeitsche ein Paar kräftige Hiebe. Das Pferd, statt vorwärts zu schreiten, prallte heftig zurück, und, als wollte es dadurch die weitern Schläge verhüthen, ließ es sich im tiefsten Schnee auf beyde Vorderbeine nieder. Ich, darüber erschrocken, sprang vom Schlitten, und watete bis auf halben Leib in Schnee vor das Pferd hin, um zu sehen, woran es fehle. Himmel! was für ein Anblick zeigt sich mir da! Das Pferd stand vor einem Präcipice, das einen Abgrund von wenigstens 30 Klafter tief hatte. Es bedurfte nur noch eines Schrittes und — wir waren unwiederbringlich verloren. Wie sehr mußten wir uns nun Glück wünschen, daß wir ein Pferd besaßen, das so treu, wenn auch nur seinem Instinkte folgend, unser Leben beschützte. Wie sehr beklagte ich zugleich, das unschuldige Thier für seine Achtsamkeit noch geschlagen zu haben. Ein einziger Peitschenhieb mehr war hinlänglich, uns auf die schmählichste Art das Leben zu rauben, und dadurch zwey unmündige Kinder zu den unglücklichsten Waisen zu machen. Ein treues Pferd war der Retter einer ganzen Familie. Wie kräftig nahm ich mir da vor, nie mehr ein Pferd, oder anderes Hausthier ohne Noth, ohne gegründete Veranlassung zu schlagen, und ich habe Wort gehalten.

Mit aller Anstrengung brachte ich das vorgebeugte Thier empor, wendete es um, und suchte, vor ihm her watend, die bessere Richtung aus dem Walde zu kommen. Endlich erblickten wir zu unserm Troste in der Ferne Licht, auf das wir nun zufuhren, und so den rechten Weg wieder fanden.

Erst nach Mitternacht gelangten wir, nach so viel überstandenen Fatiquen, und in so naher Gefahr, sie nie wieder zu sehen, bey den Unserigen an. Wie wir da im Kreise unserer Lieben noch Gott für die wunderbare Erhaltung unsers Lebens dankten, dieß vermag ich nicht zu schildern. Wie aber das gute, treue Pferd als unser Lebensretter, des andern Tags von Frau und Kindern geherzt und gekoset, mit Zucker und Brod betheilt wurde, und ich versprechen mußte, dieß Pferd, so lange es lebe, nicht aus meinen Händen zu geben, dieß mag denjenigen, die noch nie in einem ähnlichen Falle waren, zur Aufmunterung der besseren Behandlung dieser von Natur aus so guten und nützlichen, dabey aber im Allgemeinen vor allen Thieren am undankbarsten gelohneten Hausthiere dienen. Dieses Ereigniß, dem noch viele ähnlicher Art an die Seite gestellt werden konnen, möge zugleich auch für jene zur Warnung werden, die oft so sinnlos in ihre Pferde hineinpeitschen, ohne dadurch einen nützlichen Zweck zu erreichen, ja vielmehr oft sich selbst durch Beschädigung der Pferde den größten Schaden zufügen. Allen diesen möchte ich die Biographie der meisten dieser Thiere ans Herz legen; sie müßten daraus erkennen, daß meine Behauptung: das Pferd ist aus allen Thieren am undankbarsten behandelt, wahr und unwiderlegbar sey. Man betrachte jetzt die stattlichsten Pferde, wie sie in der besten Pflege, Wartung und im besten Futter stehen. Wie lange währt es, so werden sie Alters oder sonstiger Gebrechen halber ausgemustert; in wie vielerley und in welche verschiedene Hände gerathen sie dann? Viele, oft kaum des wenigen und schlechten Futters werth gehalten, müssen bey ihrer Gebrechlichkeit erst bey unzähligen Peitschenhieben lernen, schwere Lasten zu ziehen, oder über Nacht ihre morschen steifen Knochen, ganze Tage außer dem Stall, in Lauf zu setzen.

So wie stufenweise die Jahre ihrer zunehmenden Kraft und Schönheit mit guter Pflege und Schonung behandelt werden, eben so entgegengesetzt und stufenweise zunehmend wird bey Abnahme ihrer Vorzüge die schlechtere Behandlung, ja ich darf sagen, die Mißhandlung dieser armen Thiere. Keines aus allen zahmen Thieren ist wohl mehr der Laune, dem Muthwillen, ja selbst der Bosheit ihrer Bezähmer ausgesetzt, denen es doch so viele Vortheile bringt, zu ihrer Gemächlichkeit und Vergnügen dient.

Wohl so mancher mag über diese meine Darstellung mit Gleichgültigkeit, wenn nicht gar mit Hohnlächeln, hinwegsehen, da es sich hierbey ja nur um ein u n v e r n ü n f t i g e s Thier handelt. Für diese ist sie nicht geschrieben, sondern nur für jene, denen ihr eigenes Gefühl sagt, daß auch unvernünftige Thiere Geschöpfe Gottes sind.

A r m i n g,
dereinst Besitzer eines Landgutes.

Nachtrag
zu dem Aufsatze:
„Ursachen, warum die Colonial-Waaren steigen?"
(In Nr. 79 des Wanderers.)

Den angegebenen Ursachen hätte billig noch beygefügt werden sollen, daß die schrecklichen Überschwemmungen im Herbste 1824 und im Frühjahre 1825 in Rußland, Holland, Teutschland u. s. w. ungeheure Vorräthe von Colonial-Waaren in den Magazinen zerstörten, und die fürchterlichen Stürme eine Menge Kauffahrteyschiffe mit Colonial-Waaren verschlangen, wodurch nothwendig die Nachfrage nach denselben sich vermehren und die Preise steigen mußten. Wenigstens geben, meines Wissens, die Kaufleute selbst diesen Umstand als den Hauptgrund des Steigens der Preise an. R—y.

Neue statistische Notizen aus Ungarn.

In der Graner Erz-Diöcese sind, laut des Schematismus pro anno 1825, in dem Metropolitan-Domkapitel 22 Canonicate (von welchen gegenwärtig 11 vacant sind), und in dem Preßburger Collegiat-Domkapitel 12 Canonicate (worunter eines gegenwärtig vacant ist); 469 Pfarren; 34 religiöse Häuser; 187 junge Cleriker. Die Seelenzahl in dieser großen Diöcese beträgt: 760,867 Katholiken, 112,499 Protestanten Augsb. Conf.; 61,172 Protestanten helv. Conf. oder Reformirte, 3607 nichtunirte Griechen, 39,271 Israeliten, zusammen 977,416 Seelen. Vergleicht man diese Seelenzahl vom Jahre 1824 mit jener vom Jahre 1823 (nach dem Schematismus pro anno 1824), in welchem die Seelenzahl 959,960 betrug, so findet man, daß im Jahre 1824 die Seelenzahl um 17,456 Seelen stieg *).

— In der bischöflichen Neutraer Diöcese sind gegenwärtig (laut des Schematismus pro anno 1825) 10 Canonicate (worunter 4 vacant), 145 Pfarren, 119 Pfarrer (die übrigen Pfarren besorgen Pfarr-Administratoren), 90 Cooperaturen, 58 wirkliche Cooperatoren, 67 junge Cleriker. Der Diöcesan-Clerus besteht außer den Studierenden und Religiosen in den Klöstern, aus 233 Individuen. Die Seelenzahl beträgt: 288,736 Katholiken, 21,954 Protestanten Augsb. Conf., 2 Reformirte, 2 nichtunirte Griechen, 10,313 Israeliten, zusammen 321,007 Seelen. Im Jahre 1823 betrug die Seelenzahl 315,603; sie wuchs mithin im Jahre 1824 um 5404 Seelen.

— Im Jahre 1824 bestand der um die Jugenderziehung in Ungarn wohlverdiente Orden der frommen Väter (Piaristen) aus 372 Individuen in 27 Collegien.

*) Wenn ein verhältnißmäßig gleicher Zuwachs in ganz Ungarn Statt hatte, so ist im Jahre 1824 Ungarns Population bedeutend gestiegen. R.

— Zu Ende des Jahres 1824 betrug die Zahl der Mitglieder des ungarischen Pensions-Instituts zu Ofen 910. Das Radical-Kapital bestand aus 395,269 Gulden. Aus dem Fond des Instituts zogen statutmäßige Pensionen von 100, 150, 200, 300 und 400 Gulden 15 dienstunfähige Mitglieder, 120 Witwen und 22 Waisen. R.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien).

54. Ohne Furchtlosigkeit findet keine Glückseligkeit Statt (beatum non est, nisi quod intrepidum). Wem alles verdächtig scheint, der lebt in steter Unruhe. Wer sich den zufälligen Gütern Preis gibt, schafft sich einen überaus großen, nie zu beseitigenden Stoff zu Gemüthsunruhen.

55. Es gibt nur einen Weg, der zur Sicherheit führt, nähmlich: die äußern Glücksgüter nicht zu überschätzen und sich mit der Tugend begnügen (externa despicere et honesto contentum esse). Denn derjenige, dem etwas besser als die Tugend dünkt und der irgend etwas außer ihr für gut hält, wird dem Glück seinen Schooß öffnen und ängstlich seine Gaben erwarten.

56. Wir ängstigen uns auf eine bejammernswürdige Weise wegen der äußern Dinge, die uns das Glück zuwirft, werden hin und her gezogen (distringimur), wünschen mehrere Hände zu haben, blicken gierig bald auf dieses, bald auf jenes hin. Viel zu langsam scheinen uns jene Glücksgüter zugeworfen zu werden, die, von Allen erwartet, nur Wenigen zu Theil werden. Hastig laufen wir den uns zufallenden entgegen (ira obviam cadentibus cupimus). Wir frohlocken, wenn wir etwas erhascht haben (gaudemus, si quid invasimus), während andere uns beneiden, die eine eitle Hoffnung täuschte (quos spes vana delusit). Die schlechte, unbedeutende Beute büßen wir mit großem Ungemach ein, oder sehen uns in unserer Erwartung davon getäuscht.

57. Wer bey sich beschlossen hat, glückselig zu seyn, der halte die Tugend für das einzige wahre Gut (quicunque beatus esse constituit, unum esse bonum putet, quod honestum est). Denn wenn er etwas anderes an ihre Stelle setzt, so beurtheilt er die Vorsehung falsch (male de providentia cogitat), weil rechtschaffenen Männern so viele Unannehmlichkeiten zustoßen, und weil alles, was sie uns gibt, gering und kurz dauernd ist im Vergleich mit der Dauer der Welt. Diese Klagen führen uns dahin, daß wir undankbare Ausleger der göttlichen Rathschlüsse (ingrati divinorum interpretes) werden.

58. Wenn wir nicht die Tugend für das einzige

wahre Gut halten, so beklagen wir uns, daß uns so wenige, ungewisse, vergängliche (abitura) Güter zu Theil werden. Daher kommt es, daß wir weder leben noch sterben wollen. Wir hassen das Leben und fürchten den Tod (vitae nos odium tenet, timor mortis). Jeder Vorsatz schwankt hin und her, und kein Glück kann uns Genüge leisten (nutat omne consilium, nec implere nos ulla felicitas potest). Die Ursache dieses Schwankens ist: daß wir jenes unermeßliche und unübertreffliche Gut, mit welchem sich unser Wille zufrieden stellen muß, noch nicht erreicht haben.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Warschau. In dem Dorfe Trzebunin (bey Plock) hat man 145 Stück alte, vornähmlich teutsche und englische, Münzen aus dem Anfang des eilften Jahrhunderts gefunden. Vielleicht kommen die englischen Münzen von handelnden Juden her, denn bekanntlich sind die Juden in jener Zeit aus Rußland verjagt worden.

St. Petersburg. Im vorigen Jahre machte der Staatsrath Slowtsoff, Inspector der sibirischen Schulen, eine Reise in den Bezirken südlich vom See „Baikal". Als er den Vorstehern der Salengha-Buriäten die leichteste Methode, ihren Kindern das Schreiben beyzubringen, zeigte, erstaunte er nicht wenig zu vernehmen, daß ihre Lamas sich beym Rechnen-Unterricht der Tafeln mit Sand bedeckt bedienen, und daß sie dieß von Thibet gelernt hätten. Man sollte hieraus schließen, daß Lancaster die Methode, „auf Sand zu schreiben," von den indischen Priestern gelernt habe.

Warnung vor Unglück mit Schießgewehr.

Zu Murány-Hutta in der Gömörer Gespanschaft in Ungarn ereignete sich am 5. Jänner d. J. folgender traurige Vorfall, der von allen, die mit geladenem Schießgewehr zu thun haben, beherzigt zu werden verdient, um zu verhüthen, daß dasselbe nicht in Kinderhände gelange.

Des Morgens am 5. Jänner kam der herrschaftliche Heyduck zu **Johann Wodzak**, Gastwirth zu Murány-Hutta, um ihm in der Eintreibung der Restanzen bey den Bauern an die Hand zu gehen, mit einer geladenen Flinte versehen. Damit diese nicht in die Hände seiner Knaben komme, trug sie zwar der Gastwirth in ein anderes Zimmer, vergaß aber das Zimmer zuzusperren und den Schlüssel abzuziehen und ging nun mit dem Heyducken die Schulden einzucassiren. Indessen ging der sechsjährige Knabe des Wirths in das Zimmer, in welchem die Flinte war, nahm sie in die Hände, und brauchte sie anstatt eines Kinderpferdes zum Reiten. Leider ging die Flinte dabey los, durchschoß den Knaben und zündete seine Kleidung an. Die auf den Schuß herbeygelaufene Großmutter rief die im Kuhstall beschäftigte Mutter des Knaben herbey, die bey dem Anblick des Unglücks in Ohnmacht fällt, so wie der herbeygeeilte Vater. Man schickte sogleich nach dem Chirurg in Groß-Rövze; als dieser aber ankam, war das verwundete Kind bereits verschieden. Der unglückliche Vater, der durch seine Unvorsichtigkeit an dem Tode des Kindes Schuld war, fiel aus einer Ohnmacht in die andere.

Cours in Wien.

Am 29. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $54\frac{1}{2}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $94\frac{3}{4}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, $130\frac{1}{2}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1172\frac{9}{10}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wie die Herren Pränumeranten auf den **Wanderer**, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianer-Hause, Nr. 1108 zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch **vierteljährige** Pränumeration, vom 1. April bis letzten Juny l. J., auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt **täglich** (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur **zweymahl in der Woche** abzusenden sey. Der **vierteljährige** Pränumerationspreis mit **täglicher** Versendung beträgt 12 fl. W. W., mit **zweymahliger** Versendung in der Woche 9 fl. 30 kr. W. W.

Wien, im März 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 90

Der Wanderer.

Donnerstag, den 31. März 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.665	28 5Z. 2P.	+ 11.0	+ 5.5	N.	still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.665	28 5 2	+ 14.5	+ 12.0	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.650	28 5 0	+ 12.0	+ 6.8	SO.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben Allerhöchstihren wirkl. geheimen Rath, Alfred Fürsten von Schönburg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. würtembergischen Hofe, dann Allerhöchstihren wirkl. Kämmerer und gewesenen Geschäftsträger zu Stockholm, Franz Grafen v. Colloredo, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. dänischen Hofe zu ernennen geruhet.

Ein Circulare der k. k. niederösterreichischen Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns vom 24. März enthält Folgendes: Se. Majestät haben laut hohen Hofkanzley-Decretes vom 12. März d. J., mit allerhöchster Entschließung vom 24. Jänner d. J., anzuordnen geruhet, daß die Vereinigung des Klagenfurter Kreises mit dem Villacher, und bezüglich dessen Zutheilung zu dem Laibacher Gouvernements-Gebiethe, folglich die Zuweisung des ganzen Landes Kärnthen zu Illyrien, im Laufe dieses Jahres vor sich gehen solle. — Die k. k. vereinte Hofkanzley hat nun den Zeitpunct, wenn diese allerhöchst beschlossene Vereinigung in Wirksamkeit zu treten habe, einverständlich mit dem k. k. Finanzministerium, auf den 1. May d. J. festgesetzt.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatinus sind mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlinn und Höchstihren durchlauchtigsten Kindern, am 24. März im erwünschten Wohlseyn von Wien zu Ofen angekommen.

Den 19. März versammelten sich zu Prag die Stifter und Beförderer der böhmischen Sparkasse mit Bewilligung des Hrn. Oberstburggrafen im ständischen Sitzungssaale, um zur Wahl des Ausschusses und der sämmtlichen Vorsteher dieses gemeinnützigen Instituts zu schreiten.

Die Zahl der Stifter hat sich seit dem 5. d. M. neuerlich wieder durch den Beytritt des Grafen Procop von Hartmann-Klarstein, des Handlungsvorstehers und Chefs des Hauses Ballabene und Comp., Ignaz Kleinwächter, und des Großhändlers Moriz Zdekauer vermehrt.

Als Beförderer der böhmischen Sparkasse sind aber bis jetzt in nachstehender Reihefolge eingetreten: Carl Wenzel Wolfram, J. U. D.; Carl Graf von Rey, das k. k. Prager Oberpostamts-Personale, Friedrich Graf von Schönborn, Joseph Edler von Hoch, k. k. Gubernialrath und Stadthauptmann, Anton Freyherr v. Bretfeld-Cronenburg, Beysitzer des ständischen Landesausschusses, Vincenz Graf von Kaunitz, Carl Graf von Kuenburg, der Fürstbischof von Passau Leopold Graf von Thun, Ignaz Graf von Unwerth, der Fürst Maximilian von Thurn und Taxis, Eugen Graf von Wrbna; Franz Daubek, Prager Bürger, und Johann Hoch, k. k. Bancohauptcassaverwalter.

In Folge dieser Vermehrung der Stifter und Beförderer ist das Stiftungsvermögen der böhmischen Sparkasse bereits auf die Summe von 8460 fl. C. M. angewachsen.

Die verzinslichen Einlagen in der böhmischen Sparkasse belaufen sich aber bereits auf 7669 fl. 30 kr. C. M.

Zur Verwaltung der Sparkasse sind durch die Wahl der versammelten Stifter und Beförderer bevollmächtigt worden, als Ausschußmitglieder: Franz Joseph Graf von Wrtby, Johann Graf von Kolowrat-Krakowsky, Christian Graf von Clam-Gallas, Moriz Zdekauer, Rudoph Fürst von Kinsky, Procop Graf von Hartmann-Klarstein, Friedrich Graf von Schönborn, Joseph Edler von Hoch, Ignaz Kleinwächter, Leopold Edler von Lämmel, Anton Freyherr von Bretfeld, Carl Wolfram J. U. D., Johann Hoch, und Joseph Mathias Graf v. Thun.

Ersatzmänner: Carl August Fiedler, Maximilian Fürst von Thurn und Taxis, und Ignaz Graf v. Unwerth.

Zum Stellvertreter des Herrn Ober-Curators wurde einstimmig gewählt: Johann Graf von Kolowrat-Krakowsky.

Als Directoren: Leopold Edler von Lämmel, Ignaz Kleinwächter, Joseph Edler von Hoch, und Moriz Zdekauer.

Als Kanzley-Vorsteher: Anton Freyherr von Bretfeld, Carl Wolfram J. U. D.

Einen neuen Beweis der Nützlichkeit des schon in mehreren Provinzen der österr. Monarchie gebildeten Instituts der Sparkassen, und wie sehr die Gemeinnützigkeit dieser Anstalten auch von dem Publikum anerkannt wird, gewähret die Nachweisung der Laibacher Sparkasse über ihren Rechnungsabschluß vom 31. December 1824, nach welchem das eigenthümliche Sparkasse-Vermögen in Laibach 2341 fl. 35 kr. CM., die Kapitalien der Interessenten 75,751 fl. 50 kr. 3 dr. CM. betrugen, wovon 73,468 fl. 38 kr. 2 dr. CM. in pupillarmäßig hypothecirten Schuldbriefen verwendet waren.

Am letzten December 1823 bestand das eingelegte Vermögen in 45,805 fl. 34 kr. CM., im Jahre 1824 waren 39,312 fl. 2 kr. CM. eingelegt, und an Zinsen 2175 fl. 4 kr. 2 dr. CM. zugewachsen, dagegen waren zurück bezahlt worden 11,540 fl. 49 kr. 3 dr. CM.; der Sparkasse-Fond war durch das Jahr 1824, von 1837 fl. 7 kr. CM. um 504 fl. 28 kr. CM. vermehrt worden, und stellte somit die oben angegebene Summe her.

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß die vorliegenden Resultate nue die Folgen eines kräftigen Einwirkens des Landeschefs, des Hrn. Josephs Camillo Freyherrn v. Schmidburg, der Mitwirkung schätzbaree Vereins- und Administrationsglieder, und der unermüdeten Bemühung einer thätigen Direction seyen.

Protector des Sparkasse-Vereins und Instituts.
Hr. Joseph Camillo Frhr. v. Schmidburg, Erbschenk von Trier rc. rc., Gouverneur im Königreiche Illyrien.

Königreich Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. d. M. entspann sich eine Discussion über den bekannten Plan zur Anlegung eines Quai's an der Themse. Herr Calcraft bemerkte, daß dieser Plan in das Eigenthum des Herzogs von Norfolk eingreife, der mehrere Häuser auf dem Terrain, wo die vorgeschlagenen Arbeiten ausgeführt werden sollen, besitze. Außerdem hätten die Baumeister anfänglich einen Bauanschlag von 400,000 Pf. St. eingereicht, jetzt aber einen zweyten vorgelegt, der sich auf 680,000 Pf. St. belaufe. Der Oberst French vertheidigte lebhaft den Plan. „Dir Themse," sagte er, „ist ein edler Fluß, aber die Quai's, die ihn begränzen, sind eine Schande für die Hauptstadt. Für 400,000 Pf. St. würden wir bloß Quai's aus Backsteinen bekommen; für 280,000 Pf. St. mehr erhalten wir sie aus Granit. Dir Eigenthümer müssen beachtet oder doch reichlich entschädigt werden." — Herr Croker bedauert, daß der Oberst mit solcher Verachtung von den Ufern der Themse spreche. Er erinnert ihn an jene Worte des Dichtees: „Schöne Themse! deine Wellen sind Ambra, und Gold bedeckt statt Sandes dein Bett." — „Man lobt — fügte das ehrenwerthe Mitglied hinzu — dir Quai's der Seine bey Paris, und mit Recht; aber man muß auch beachten, daß diese prächtigen Quai's sich mit einem so ausgedehnten Seehandel, wie der unsrige ist, nicht vereinigen lassen. Ich widersetze mich demnach dieser Bill." Der Kriegsminister Lord Palmerston pflichtete der Meinung des Obersten bey, daß Paris und Dublin hinsichtlich der Quai's bey weitem höher stehen, als London. „Schon tausend Feemde — sagte er — haben mich mitten in der Hauptstadt gefragt, wo denn die Themse sey? Ich wünsche, daß man von dem tapfern Oberst wie vom Kaiser Augustus sagen könne: „Er fand die Quai's von London mit Schlamm bedeckt und hinterließ sie glänzend von Granit." Sir Robert Wilson fügte das Beyspiel von Petersburg zu denen von Paris und Dublin. Hr. Baring äußerte, man glaube, wenn man sich an den Ufern der Themse in London befinde, eher in einem teutschen Dorfe an den Ufern des Rheins, als in der Hauptstadt eines großen Königreichs zu seyn. — Hierauf wurde abgestimmt und die Bill zur Anlegung eines Quais mit 85 gegen 45 Stimmen angenommen. — Lord Palmerston überreichte eine Bittschrift der Universität Cambridge gegen jede den Katholiken zu bewilligende Concession. — Hr. Hume bemerkte, daß hinsichtlich der religiosen Toleranz dir anglikanische Geistlichkeit um ein volles Jahrhundert hinter dem aufgeklärten Theile der englischen Nation zurück sey."

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta bis zum 23. November lauten in Betreff des bekannten Vorgangs zu Barrackpore mit dem 47. Seapoy-Infanterie-Regiment, welcher von dem tausendzüngigen Gerüchte so entstellt worden war, sehr beruhigend. Die andern Seapoy-Truppen, weit entfernt, durch das von dem erwähnten Regimente gegebene schlechte Beyspiel verführet, oder durch die über dasselbe verhängte Züchtigung aufgebracht worden zu seyn, verhielten sich ruhig und gehorsam. Einige von den Rädelsführern sind in Folge des von dem Kriegsgerichte gefällten Spruches erschossen, und 40 von den Rebellen auf Lebenszeit deportirt worden.

Die Insel Mauritius (Isle de France) ist abermahls von einem entsetzlichen Orkan verwüstet worden. Das Schiff Simpson, welches diese Nachricht nach St. Helena überbracht hat, legte auf seiner Fahrt von Bombay bey Port Louis an, und berichtet, daß der Sturm in diesem Hafen so furchtbar wüthete, daß mehrere Schiffe an die Küste geworfen, und viele beschädigt wurden. Wann dieser Orkan gewüthet, wird nicht angegeben.

Dem Courier zufolge, werden Lord Pelham, ältester Sohn des Grafen von Chichester; Lord Hervey, ältester Sohn des Grafen von Bristol; Lord Peudhoe, Beuder des Herzogs von Northumberland, und Loed Lewison Gower, ältester Sohn des Marquis von Stafford, den Herzog von Northumberland zur Krönung des Königs von Frankreich nach Rheims begleiten.

In einem Schreiben aus Portsmouth vom 12. März heißt es: „Sir Charles Stuart ist auf seinem Landsitz bey Christchurch angekommen, wohin unser Oberbefehlshaber seine Yacht, the Sylphe, gesendet hat, um denselben an Bord des königlichen Schiffes Wellesley von 74 Kanonen, Capitän Graham E. Hamond, zu bringen, welches Schiff nun segelfertig ist, um die Fahrt nach Lissabon und Rio de Janeiro anzutreten. Lord Marcus Hill, Secretär Sir Charles Stuarts, Obrst Fremantle, Major Garwood, Dr. Ridway und Hr. Charles Landseer, letzterer als Dolmetsch, werden sich morgen an Bord des Wellesley begeben, und am 14. Morgens wird derselbe, wenn der Wind günstig bleibt, die Anker lichten. — Das Schiff Sophia, Capt. Rae, ist am 5. d. M. mit einer aus 25 Personen (mit Einschluß der Werkmeister) bestehenden Bergbaugesellschaft an Bord, nach Tampico abgesegelt, welche dort die Arbeiten in den Tlalpuxahua-Minen eröffnen sollen. Diese Minen, welche nun seit 18 Jahren nicht bearbeitet worden sind, liegen ungefähr 30 Leguas nordwestlich von der Stadt Mexico, und gegen 10 Tagereisen von Tampico. Ferner befanden sich am Bord der Sophia alle zum Bergbau erforderlichen Materialien und Werkgeräthe. Capitän Wyldr von der königlichen Artillerie, welcher dem Hrn. Morier, großbrittanischen Special-Commissär in Mexico, Depeschen überbringt, befindet sich ebenfalls am Bord dieses Fahrzeugs. Hr. Harvey, unser gewesener Commissär in Mexico, wird täglich an Bord der Fregatte Diamond von Vera-Cruz erwartet."

Am 17. März galten die 3 Perz. Consolid. 93⅞; columbische Bons 91¼; mexikanische 81.

Königreich Frankreich.

Der König ertheilte am 18. März Privataudienzen, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Der Dauphin begab sich um 1 Uhr nach dem Marsfelde, um alle zu Paris befindliche Linientruppen im Feuer exerzieren zu lassen.

Der Moniteur vom 20. März enthält die Anzeige von dem in der Nacht vom 18. auf den 19. erfolgten Ableben der Frau Fürstinn von Metternich. Der König und die königlichen Prinzen und Prinzessinnen schickten sogleich am Morgen zu dem Hrn. Fürsten von Metternich, um ihm Ihr Beyleid über den erlittenen Verlust bezeigen zu lassen. Die fremden Bothschafter und Gesandten und die vornehmsten Personen von Paris haben sich bey dem Hrn. Fürsten ausschreiben lassen.

In einem Schreiben aus Paris vom 16. März heißt es: „Gestern Abend wurde, wie Sie aus den Zeitungen ersehen haben, in der Deputirtenkammer das Entschädigungsgesetz angenommen. Es waren neue Versuche gemacht worden, um dasselbe auch auf andere durch die Revolution betheiligte Personen, außer den Ausgewanderten, auszudehnen. Wir haben bereits erwähnt, daß von mehreren Seiten sehr gestrebt wurde, die Rentiers gleichfalls aus dem Indemnitätsfond wenigstens theilweise, für den großen Verlust zu entschädigen, den sie durch die sehr beträchtlichen Reductionen ihrer Forderungen an den Staat erlitten haben; daß aber alle diese Anstrengungen nicht den beabsichtigten Erfolg hatten. Andere Vorschläge zu Gunsten verschiedener Klassen von Betheiligten, zum Beyspiel derer, die durch die Invasionen von 1814 und 1815 an ihren Immobilien beschädigt worden, der Vendeer, deren Häuser im Lauf des Bürgerkriegs, wo sie für die königliche Sache kämpften, zerstört wurden u. s. w., sind gleichfalls beseitigt worden. Zuletzt machte einer der Deputirten des Rhonedepartements, Hr. v. Laurencin (einer der Abgeordneten der äußersten Rechten, dessen früherer Vorschlag, die jetzigen Besitzer von Emigrantengütern ein Fünftel des Werths derselben in die Staatskasse bezahlen zu lassen, so große Bewegungen in der Kammer veranlaßt, und den Hrn. v. Villele zu der bekannten Erklärung vermocht hatte, daß wenn dergleichen inconstitutionelle Anträge einer Discussion unterworfen würden, die Regierung genöthigt wäre, das ganze Entschädigungsgesetz zurückzuziehen), die förmliche Motion, auch diejenigen Bewohner von Lyon, deren Häuser in Folge des heldenmüthigen Widerstandes, den sie im Jahr 1793 der Tyranney des Nationalconvents leisteten, nach der Übergabe dieser Stadt demolirt wurden, gleichfalls in der Entschädigung zu begreifen. Dieser Antrag fand viele Unterstützung in der Kammer. Hr. Pardessus, der Berichterstatter über den Gesetzentwurf, wollte denselben auf Marseille und andere Städte ausgedehnt haben, wo auch dergleichen Demolitionen Statt gefunden. Allein der Finanz-Minister und die Regierungs-Commissäre widersetzten sich ihm, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sonst der Entschädigungs-Fond vermehrt werden müsse, und für den beabsichtigten Zweck nicht zureichen könnte. Ob nun gleich sämmtliche Mitglieder der linken Seite gemeinschaftliche Sache mit der äußersten Rechten zur Unterstützung von Laurencins Vorschlag machten, so wurde derselbe demungeachtet durch die Majorität verworfen, und es zeigte sich nun augenscheinlich, daß, wenigstens bey der Discussion dieses Gesetzentwurfs, keine fernere Ausdehnung des Gesetzes auf andere Klassen Staat finden könnte. Der wahre Grund davon war wohl der, daß man die den Emigranten zufallende Entschädigung nicht vermindert haben will, um letztere nicht zu neuen Beschwerden zu veranlassen, indem die meisten ohnehin behaupten, daß sie für ihren Verlust an Gütern nicht hinlänglich entschädigt werden, wenn sie auch den erlittenen Mobiliarverlust und die Einkünfte ihrer vorigen Immobilien, von der Epoche des auf dieselben angelegten Sequesters an gerechnet, nicht in Anschlag bringen wollen. Der Staat selbst kann, nach Erklärung der

Minister, nicht mehr geben, als bereits bewilligt ist, und so gehen alle andere Betheiligten leer aus. — Viele Emigranten hatten sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß diejenigen ihrer Güter, die während der Revolution den Hospitälern und milden Stiftungen von der Nation abgetreten wurden, um dieselben für den Verlust der ihnen entzogenen und veräußerten Immobilien zu entschädigen, ihnen jetzt wieder in Natur überlassen werden konnten, wenn sie dagegen den Hospitälern ihre dreyprocentigen Renten, welche den Betrag der ihnen zufallenden Entschädigung bilden, abtreten wollten. Die Commission hatte auch wirklich auf eine Verfügung in diesem Sinne angetragen. Allein der Vorschlag wurde von den Ministern, nahmentlich auch vom Minister des Innern, nachdrücklich bestritten und dargethan, daß der neunte Artikel der Charte eben so sehr auf Corporationen und Institute jeder Art, als auf Privatpersonen anwendbar sey; er ward auch mit großer Stimmenmehrheit verworfen, so wie derjenige, der darauf abzweckte, solche Emigrantengüter, die andern Instituten oder Privatpersonen schenkungsweise oder aus andern Gründen, ohne Bezahlung eines Kaufpreises, während der Revolution und unter dem Kaiserreich überlassen worden seyen, den vormahligen Eigenthümern in Natur zu restituiren.

Die Lyoner Fabriken sind in diesem Augenblicke mit der Verfertigung der kostbaren Stoffe beschäftigt, welche zur Krönungsfeyerlichkeit in Rheims gebraucht werden sollen. Sie werden Alles übertreffen, was bis jetzt aus den hochgerühmten, kunstfertigen Werkstätten der Lyoner hervorgegangen ist. Besonders wird sich der Baldachin auszeichnen, der zum Empfange des Königs bey seinem Einzuge in Rheims bestimmt ist. Die Zeichnung besteht aus Eichblättern, mit Kornähren und Weinlaub untermischt, und wird in Gold auf Gold ausgeführt. Der Nahmenszug des Königs, unter einer Krone von Diamanten, wird in der Mitte des Behanges angebracht. Auch bemerkt man eine violette Drapperie, 1/4 Ellen breit, von brochirtem Atlas, mit goldenen Lilien besäet, um den Thron des Königs zu schmücken, der trône de Jubé genannt wird. Jubé war in den alten Kirchen eine Tribune zwischen dem Schiffe und dem Chor, wo man die Epistel, das Evangelium ꝛc. las.

Außereuropäische Staaten.

Nordamerikanische Freystaaten.

Über die neue Präsidentenwahl in den vereinigten Staaten macht der Globe folgende Bemerkungen: „Wir können nur sehr zufrieden mit dem Resultate dieser Wahl seyn, denn Herr Adams wird die Angelegenheiten der Republik mit derselben Mäßigung und derselben Gerechtigkeit, wie sein Vorgänger, leiten. General Jackson, sein mächtigster Nebenbuhler, ist ohne Zweifel ein Mann voll Vaterlandsliebe und von entschiedenem Charakter; es bedarf aber mehr als dieses, um dem Amte eines Präsidenten vorzustehen, wie es bisher geschah. General Jackson ist mehr Soldat als Staatsmann. — Herr Adams verdankt seinen Ruf der Erfahrung und Geschicklichkeit, die er in mehreren bürgerlichen Ämtern gezeigt hat. Er war lange Bothschafter, und seitdem bis zu dem Augenblicke seiner Wahl Staatssecretär. Noch bevor er in England residirte, hatte er mehrere diplomatische Würden bekleidet, und verbindet mit höchst vollkommener Kenntniß der diplomatischen Beziehungen zwischen seinem Lande und Europa ein ausgebreitetes Wissen und einen gänzlich für die bürgerlichen Geschäfte geeigneten Charakter. Er ist ein Sohn des Präsidenten John Adams, der Washington nachfolgte und jetzt noch lebt. Dieser Umstand hat übrigens keinen Einfluß auf seine Wahl geübt, denn das politische System des Sohnes ist von dem des Vaters sehr verschieden.“

Kalender

für

Katholiken und Protestanten.

Heute: Gründonnerstag.	Heute: Gründonnerstag.
Morgen: Charfreytag.	Morgen: Charfreytag.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 30. März gehobenen fünf Zahlen:

20 32 67 51 87.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 13. und jene zu Linz am 7. April.

Cours in Wien.

Am 30. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 54 1/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 7/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1175 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 91

Der Wanderer.

Freytag, den 1. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußeres	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 4Z. 9P.	+ 11.0	+ 4.5	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt	27.575	28 4 1	+ 14.0	+ 16.5	SWW.	— —	——
	10 Uhr Abends	27.555	28 3 10	+ 11.5	+ 8.0	NWW.	— —	Wolken.

Passions-Betrachtung
für den
Charfreytag und Charsamstag.

Unser Erlöser im Grabe.

(Eine Homilie nach Matth. 27, 57—66; Marci 15, 42—47; Lucä 23, 50—57; Joh. 19, 38—42.)

Zur stillen, frommen Erbauung*).
Mitgetheilt von Dr. R*** in Wien.

Wenn des Todes Schrecken,
Herr, mich einst umfah'n,
Laß Dein Bild am Kreuze
Meinem Lager nah'n!

Zwar wie Du zu leben,
Ist's, was Leben ehrt;
Doch wie Du zu sterben,
Was den Tod verklärt.

Naht die letzte Stunde
Ernsten Schrittes sich:
Quäle keines Hasses
Innrer Vorwurf mich!

Sanftes Liebesathmen
Wehe mild mich an;
Allen sey verziehen,
Herr, wie Du gethan!

Freundliche Gestalten
Mögen um mich steh'n,
Und dem Lebensmüden
Leichten Tod erfleh'n!

Nur ein Wort des Trostes
Gib mir, Herr, dann ein,
Daß ihr Schmerz sich löse
Im Verklärungsschein!

Sünder mögen reuig
Meinen Todkampf schau'n,
Und von neuem fassen
Glauben und Vertrau'n.

Tröstend reich' ich ihnen
Dann die kalte Hand;
Freund! ich seh' dich wieder
Dort, im bessern Land!

Und vor allem, Vater,
Eins gewähre mir;
In dem Einen gleiche
Ich, Erlöser, Dir!

Wend' ich meine Blicke
Auf die müde Bahn,
Wandle stille Tröstung
Meine Seele an.

Hoffnung scheuche Schmerzen,
Licht vertreibe Nacht!
Und ich rufe siegend
Aus: Es ist vollbracht!

Dann vertraut' ich freudig
Dem, der aufwärts weist:
Herr, in Deine Hände
Geb' ich meinen Geist!

Es war der Rüsttag vor dem Passahfeste der Juden, an welchem Jesus mit zwey Mördern gekreuzigt worden war. Gegen Abend mußten also die Leichname noch vom Kreuze abgenommen, der widrige Anblick der Gekreuzigten mußte den Vorübergehenden, ehe der Sabbath angegangen war, entzogen werden. Nun leben aber die Gekreuzigten oft noch lange,

*) Schließt sich an die Homilie am vorjährigen Charfreytage: Unser Erloser am Kreuze, in dem Wanderer an.

oft noch die ganze Nacht, ja manchmahl noch den folgenden Tag hindurch; daeum wurde auf Anliegen der Juden von dem römischen Statthaltee Pilatus der Befehl gegeben, den Gekreuzigten die Beine zu beechen, und nachdem sie dadurch ihe Leben völlig geendigt hätten, ihre Leichname abzunehmen. (Joh. 19, 31.) Dieß geschah den beyden mit Jesu gekreuzigten Verbrechern, abee nicht bey Jesu, denn er war schon todt. (Joh. 19, 30, 33.) Mit den Woeten: Es ist vollbracht! war unser Eelosee schnell gestorben. (Joh. 19, 30; Matth. 27, 50; Marc. 15, 44.) Um jedoch ganz sicher zu gehen, so durchstach ein römischee Soldat seine Seite. Jesus blieb dabey unbeweglich hängen, ohne zu zucken, und aus seinem bereits erkalteten Leichnam floß Blut und Lymphe (Blutwassee, heraus. Der Evangelist Johannes bezeugt dieß als Augenzeuge. (Joh. 19, 34—37)

Nun begab sich Joseph, ein edlet, gutmüthiger, stiller Rathsmann aus Aeimathia, dee nicht in die Veeuetheilung Jesu eingewilliget, sondern es vielmehe heimlich mit ihm gehalten hatte, zu Pilatus und erbath sich von ihm den Leichnam Jesu zur Beerdigung. (Matth. 27, 57; Marc. 15, 43; Lucä 23, 50—52; Joh. 19, 38.) Wie stark muß der Eindruck gewesen seyn, welchen dee Tod Jesu und die dabey erfolgten ungewöhnlichen Naturbegebenheiten — Verfinsterung der Sonne und Erdbeben — fast ganz allgemein hervorbrachten, daß Joseph noch an eben diesem Abend sich mit einer solchen Bitte öffentlich hervorwagte; daß auch die Oberpriester das nicht zu hinteetreiben suchten, und daß Pilatus sogleich einwilligte, nachdem er gewisse Nachricht von dem Tode Jesu hatte. (Matth. 27, 58; Marc. 15, 44, 45; Joh. 19, 38.) Joseph nahm also, im Beyseyn der römischen Wache, gewiß auch noch in Gegenwaet, wo nicht dee Priester selbst, doch ihree Creaturen und Kundschaftee, den Leichnam Jesu vom Kreuze, wickelte ihn sorgfältig in Leinwand, und legte ihn, weil der einbeechende Sabbath es nicht mehe gestattete, ihn förmlich zu begraben, in seine eigene, ganz neue Gruft, in einem Garten hinter Golgatha, welche er in einen Fels hatte hauen lassen, und vor deren Öffnung ee jetzt, nach dee Beysetzung des Leichnams Jesu, einen großen Stein wälzen ließ. (Matth. 27, 59. 60; Marci 15, 46.; Lucä 23, 53.; Joh. 19, 41. 42.)

Einige von den frommen, zäetlichen Feeundinnen Jesu waren bey diesee Beysetzung gegenwärtig. (Matth. 27, 61.; Marci 15, 47.; Lucä 23, 54.) Sie wollten sehen, wo der todte Übeerest ihres von seinen Widersachern so gemißhandelten und ihnen so unveegeßlichen Freundes bleiben sollte. Auch wollten sie ihm noch die letzte Ehre erweisen, seinen Leichnam einzubalsamiren, und mußten daeum sich den Ort merken, wohin er vorerst gelegt worden wae (Lucä 23, 56). Im Dunkeln kam nun auch der alte, biedere, aber von Menschenfurcht nicht feeye Nikodemus herbey, der einst bey Jesu in dee Nacht gewesen, und dem von dem, obgleich dunkeln Gespräche, welches Jesus damahls mit ihm geführt hatte, ohne Zweifel ein Lichtstrahl in die Seele gefallen wae, der jetzt bey dem Tode Jesu sich vielleicht mächtig aufregte und gegen Finsterniß ankämpfte. Auch ee kam mit Spezeeeyen nach dem Garten Josephs von Arimathia, auf die Nachricht, dorthin sey der Leib Jesu gelegt worden, und ee beachte sie bey seinee Wohlhabenheit in Menge. (Joh. 18, 39.) Wie gewiß waeen seine Gedanken auf seiner Wallfahrt zum Geabe des Heilandes, auch wenn er sie sich selbst nicht aussprach, auch wenn er sie jetzt nicht überdachte, wie gewiß waten sie alle — Ein Gebeth! Und welch' eine statlichr, ehrwürdige Gesellschaft um das Grab Jesu, von guten, frommen Seelen, die sich hier in der Abenddämmerung unter freyem Himmel so unveeabeedet zusammenfanden! Wie beerdt war das Stillschweigen, womit sie kamen und gingen; wie feyerlich der Ausdeuck des Kummees und der Betrübniß, des Mitgefühls und dee Liebe in den Blicken, womit sie sich einander begegneten und in der Thräne, die in diesem Blick herabging und sanft über ihee Wange herabschlüpfte. O daß nur Ein solches Auge offen stünde an meinem Geabe, o daß nue Eine solche Thräne über demselben geweint würde! wie würde ich auch dafür, Vater des Lichts, dein im finstern Thale des Todes gedenken; wie würde ich dafür, Herr des Lebens, die im stillen, kühlen Geabe danken!

Wee nimmer hat an theueee Gruft geweilt,
Wo ein geliebtes, schlummernd Haupt gebettet,
Deß Herz gehört dee Erde ungetheilt,
Ihn hält das Irdische noch fest umkettet.

Der kalte Tod eest knüpft das heil'ge Band,
Mit dem dee Mensch dem Himmel sich verbindet,
Denn sehnend blickt der Geist zum schönern Land,
Wo er, was einst er liebte, wiedee findet.

Dort blüh'n veeschönt in Gottes Paradies
Die Blüthen, die des Todes Sichel mähte,
Und was von unsrer Brust er scheiden ließ,
Lebt dort, wohin dee Erdensturm es wehte.

Wenn hier das Heez zu fest dee Staub umschlingt,
Dann tont der Grabruf denen, die wir lieben,
Und durch der Sehnsucht heiße Schmerzen zwingt
Der Himmel Sinn und Geist und Blick nach deüben.

Am andern Morgen, ungeachtet es Sabbath war (Joh. 18, 38; Lucä 23, 56.) — wie wenig Ruhe läßt also das bose Gewissen auch bey aller Scheinheiligkeit, mit welcher man sich selbst beteügt — erschienen Jesu Feinde bey dem romischen Statthalter. Sie hätten, so lautete ihr verruchtee Antrag (unter der Maske der Sorge für das Wohl des Volks und des Staats), sie hätten noch Eines vergessen, was ihnen sehr am Herzen liege; sie erinneeten

sich nähmlich jetzt, wie dieser nun hingerichtete Verführer (so bezeichneten sie Jesus), in seinem Leben gesagt habe, er werde nach drey Tagen wieder auferstehen; daraus könne nun ein noch ärgerer Betrug entstehen, wenn nicht das Grab Jesu, wenigstens bis an den dritten Tag, mit Soldaten besetzt werde. „Gut (entgegnete ihnen Pilatus), da ist die Wache, macht mit ihr, was ihr wollt!" Sie stellten nun diese bey dem Grabe Jesu hin und drückten auch ihr Insiegel auf den Stein. (Matth. 27, 62—66.)

So weit geht die evangelische Geschichte des Erdenlebens unsers Erlösers, die mit seiner leiblichen Auferstehung wieder anhebt und erst mit seiner Himmelfahrt sich schließt; aber nicht die innere Lebensgeschichte Jesu. Jesus war — das gibt nicht nur die Natur der Sache und die Göttlichkeit seiner Natur, sondern das lehrt auch sein unmittelbarer Schüler und Apostel Petrus ausdrücklich (1 Petri 3, 18 f. f.) — Jesus war auch in seinem wirklichen Tode und in seinem Grabe lebendig und thätig. Wie da sein Leib sanft ruhete in so engem Raume, so war sein göttlicher Geist stark und geschäftig in seinem großen Wirkungskreis, der ihm, insofern er Mensch und Sündenheiland war, nun erst eröffnet ward, und in den er auch nicht eher eintreten konnte, als bis er sein Werk auf Erden vollbracht hatte. So fremd nun seiner Menschennatur bis dahin dieser Wirkungskreis war, so herrlich offenbarte sich auch darin seine allmächtige und allgütige Gottheit.

So hat denn Gott dem Erlöser einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, so daß in seinem Nahmen sich beugen müssen die Knie aller, die im Himmel und auf der Erde und in der Unterwelt sind, und aller Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey (Philipp. 2, 9—11.) Und wie wird einst sein Triumphlied erschallen, von einem Ende der Schöpfung bis zu dem andern, und welch' eine feyerliche Stille wird auf dieß Triumphlied folgen, sie, die ewige Feyer der Schöpfung des allein guten Gottes! (1 Kor. 15, 24—28.)

Seligstes Wesen, unendliche Wonne,
Grundlose Tiefe der heiligsten Lust!
Göttlicher Herrlichkeit strahlende Sonne,
Der nie ein Unter- noch Aufgang bewußt,
Laß mich dich loben,
Bis ich dort oben,
Wo dich die Engel und Menschen besingen,
Werd' in die höheren Chöre mich schwingen!

Gönne von fern mir nur einige Blicke,
Blicke des Geistes, die Freuden zu sehn,
Daß sich die durstende Seele erquicke,
Wacker im heißesten Kampfe zu stehn,
Bis ich's vollbringe,
Bis ich's erringe,
Und du dieß ewige selige Leben
Mir aus der Quelle zu trinken wirst geben.

Wand' ich im finstern Thal, fühl' ich das Grauen
Dämmernder Todesnacht; doch wird es Licht!
Fall' ich in Ohnmacht und sinkt mein Vertrauen,
Nah' der Verzweiflung, doch läßt du mich nicht!
Endlich im Scheiden,
Wenn ich nun leiden
Werde die letzte, die heftigste Pein;
Geh' ich vollendet zur Ewigkeit ein!

Schüttert die Erde und donnert der Himmel,
Wanket und krachet und stürzet die Welt,
Weiß ich, daß auch in dem letzten Getümmel
Meiner Unsterblichkeit Hoffnung nicht fällt.
Wie sie mir schimmert!
Wenn auch zertrümmert
Himmel und Erde, sie kann nicht zertrümmern,
Weit übers Ziel muß die Krone herschimmern! —

Merkwürdige Äußerungen Friedrich Heinrich Jacobi's über Gerechtigkeitsliebe und Freundschaftsbefugnisse.

(In seinem auserlesenen Briefwechsel, I. Band, Leipzig bey Gerhard Fleischer 1825. 515 S. 8.)

„Obgleich schon in meinem fünf und fünfzigsten Jahre, bin ich doch noch weit entfernt, die Gerechtigkeit so zu lieben, daß ich mich nach ihren Gesetzen überall und in jedem Augenblick zu mäßigen im Stande wäre. Aber ich liebe sie dennoch aufrichtig, halte sie vor Augen, demüthige unablässig mich vor ihrem hohen Ideale, strebe dem beständigen Gehorsam gegen ihre Gesetze, als der höchsten Tugend, der Fertigkeit in diesem Gehorsam, als dem höchsten Gute nach. So habe ich eine Mäßigung mir doch errungen, und Ruhe der Seele, Freyheit des Gemüths in demselben Maße." *)

„Alle moralischen Befugnisse laufen am Ende auf physische Möglichkeit hinaus, wohlverstanden, daß ich das Wort hier im metaphysischen Verstande nehme. Zwey Menschen, die nur Ein Herz und Eine Seele sind, können in ihren Neigungen und Abneigungen einander nicht widersprechen; Leute, die nicht ganz Ein Herz und Eine Seele sind, müssen es nach Maßgabe ihrer Verschiedenheiten; aber kein edler Mann kann einem Schurken seine Hochachtung, seine Freundschaft geben; kein Mensch kann sein Liebstes, so lange es sein Lieb-

*) Welch schönes Geständniß! Da aber ein Mann von so sanften, edlen Gesinnungen, wie bekanntlich Jacobi war, gestehen mußte, wie schwer es ihm wurde, aus Gerechtigkeitsliebe gegen Andere sich stets in vorkommenden Fällen zu mäßigen, welche Geständnisse hätten andere leidenschaftlichere Männer zu machen?

stes bleibt, zu Markte bringen. So hätte ich z. B. nothwendig mit Göthe brechen müssen, wenn er Verfasser des Prometheus gewesen wäre, wegen der physischen Unmöglichkeit, diesen Mann nicht zu verachten." *)

R.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rump in Wien).

59. Du fragst, warum die Tugend keines andern Gutes bedürfe? Weil sie sich des Gegenwärtigen freuet und das nicht begehrt, was sie nicht hat (praesentibus gaudet non concupiscit absentia). Alles ist ihr groß, weil sie genug hat. Verlässest du diesen Grundsatz, so ist Treue und Redlichkeit dahin (non pietas constabit, non fides). Wer beyde behaupten will, muß vieles von dem leiden, was man Übel nennt, und vieles von dem aufopfern, was man für gut achtet. Der Muth geht verloren, der sich in Gefahren erproben muß. Verloren ist die Hochherzigkeit (magnanimitas), welche nicht hervorragen kann, wenn sie nicht alles das als Kleinigkeiten verachtet, was der große Haufe als die vorzüglichsten Güter wünscht. Verloren geht das gefällige Betragen (die Anmuth; gratia) und die Erwiederung desselben wird für eine Beschwerde angesehen, wenn wir etwas für kostbarer halten als die Redlichkeit, wenn wir nicht nach dem Besten hinblicken.

60. Laßt uns das höchste Gut in dem Geiste setzen (summum bonum in animo constituamus)! Es verliert seinen Werth (obsolescit), wenn es von unserm besten Theile in den schlechtesten übertragen und den Sinnen beygelegt wird, die bey den sprachlosen Thieren vollkommener sind. Unsere höchste Glückseligkeit ist nicht im Fleische zu suchen.

61. Jene Güter sind wahre Güter, welche die Vernunft austheilt, (Bona illa sunt vera, quae ratio dat.) Sie sind beständig, ewigdauernd, nicht hinfällig; sie konnen weder abnehmen noch vermindert werden. Die übrigen sind nur vermeinte Güter (opiniona bona), und haben zwar den Nahmen mit den wahren gemein, aber es fehlt ihnen die Eigenthümlichkeit des wahren Guts.

62. Wir müssen nie vergessen, daß die äußeren Güter unsere Sclaven (mancipia), nicht Theile von uns sind. Sie mögen bey uns seyn, doch so, daß wir uns stets erinnern, daß sie außer uns sind, und unter die untergeordneten, niedrigen Dinge gehören, wegen welcher sich niemand erheben darf. Denn was ist thörichter, als sich mit etwas brüsten, was man nicht selbst gemacht hat? Wir dürfen uns aller dieser Dinge bedienen; nur sollen sie uns nicht beherrschen, damit, wenn sie uns entzogen werden, es ohne die mindeste Betrübniß geschehe

63. Wer die äußern Güter ohne Leitung der Vernunft besaß, war nicht lange ihr Herr. Selbst das Glück ist ohne Mäßigung lästig (ipsa felicitas, nisi temperetur, premit.)

64. Wenigen war es vergönnt, sich vom Glücke mit guter Art los zu machen (molliter liberare). Die Meisten fallen mit der Umgebung, in der sie hervorragten, herunter, und was sie erhoben hatte, erdrückt sie.

*) Der Brief, aus welchem diese Stelle entlehnt ist, ist an Wieland geschrieben, der in dem Prometheus angegriffen worden und deßwegen auf Göthe, den er für den Verfasser hielt, aufgebracht war. Göthe war auch wirklich der Verfasser, wie er später in seiner Biographie „Aus meinem Leben" selbst gestand und der Prometheus steht jetzt in der Sammlung seiner Werke. Dieser Umstand mußte später Hrn. Jacobi bekannt werden; doch brach er mit Göthe nie ganz, ungeachtet er mit ihm nicht Ein Herz und Eine Seele wurde. Wahrscheinlich überzeugte er sich, daß der Prometheus zwar eine muthwillige Satyre eines jungen aufbrausenden Dichters, aber kein eigentliches Pasquill war, denn die Verfasser von eigentlichen Pasquillen, nahmentlich auf achtungswürdige Personen, mit welchen sie in nähern Verhältnissen stehen, z. B. auf Collegen, sind durchaus verachtenswerth, denn Pasquille zeigen ein böses Herz.

Brand des Weimarer Theaters.

Am 22. März Nachts um Ein Uhr ist das Hoftheater in Weimar abgebrannt. Die Garderobe, die herrlichen Decorationen von Beuter rc., alles ist ein Raub der Flammen geworden. Abends zuvor hatte noch die Vorstellung des „Juden" von Brockmann Statt.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath April ist die Rundsemmel zu 1/2 kr. um 3/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth, ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 3/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth, pohlenes Brod zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 1 1/2 Loth, und detto zu 6 kr. um 3 Loth, roggenes Brod zu 1 kr. um 1 Loth, detto zu 3 kr. um 3 1/2 Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 7 kr. CM. oder 17 1/2 kr. WW.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



N^ro. 92

Der Wanderer.

Sonnabend, den 2. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.610	28 4 L. 6 P.	+ 12.0	+ 5.9	NWW. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.640	28 4 10	+ 14.0	+ 16.0	NWW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.680	28 5 4	+ 12.0	+ 8.8	NWW. mittel.	—

Kaiserthum Österreich.

Auf allerhöchste Anordnung Ihrer Majestät der Kaiserinn-Königinn, als obersten Schutzfrau des hochadeligen Sternkreuz-Ordens, sind die alljährlich gewöhnlichen Bethstunden zur Betrachtung des Leidens-Christi, am 24. März, in der Hofburg-Pfarrkirche von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends gehalten, und in der letzten Stunde mit dem heiligen Segen beschlossen worden; wobey zu jeder Stunde einige Ordensdamen in den Minister-Oratorien abwechslungsweise gegenwärtig waren. Abends aber beym Beschlusse dieser Andacht dem heiligen Segen sehr zahlreich beywohnten.

Der k. k. Hofkriegsrath hat dem k. k. wirkl. Rathe, Joseph Arnold Ritter von Lewenau, welcher demselben seit mehreren Jahren verschiedene Samengattungen nützlicher exotischer Pflanzen zu Anbau-Versuchen in den Militär-Gränzländern, wie auch mehrere ökonomische Abhandlungen und Aufsätze, die für jene Provinzen von Interesse waren, überreicht hat, mittels Decrets seinen besonderen Dank zu bezeigen befunden.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 15. März. Einer allerhöchsten Verfügung zufolge, sollen jetzt auch die im Gouvernement Archangel befindlichen Samojeden zum christlichen Glauben gebracht werden. Zu diesem Ende ist am 10. Februar eine geistliche Mission in die wüsten Bezirke dieses Gouvernements zu den Samojeden-Dörfern abgegangen.

Das hiesige neue Theater, das erst am 1. Jänner d. J. eröffnet wurde, ist bereits am 2. (14.) März Abends zwischen 10 und 11 Uhr bis auf den Grund niedergebrannt. Es war ganz von Holz, jedoch sehr elegant und geschmackvoll in unglaublich kurzer Zeit aufgebaut worden, und eigentlich noch gar nicht ganz vollendet. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist bis jetzt unbekannt und um so unbegreiflicher, als, wegen der großen Fasten, seit mehreren Wochen gar nicht darin gespielt worden war. Es war das einzige Theater der Residenz, das durch Gas beleuchtet ward, jedoch hat dieses den Brand nicht veranlaßt, da in dem, kaum 20 Schritte davon stehenden Gas-Bereitungs-Häuschen gerade kein Gas bereitet wurde. Ein Glück, daß durch die trefflichen Vorkehrungen, die Se. Majestät der Kaiser Höchstselbst leiteten, weder jenes Häuschen, noch die daran stoßenden großen Holzhöfe mit angesteckt wurden, sonst wäre der ganze Kaufmarkt (ein großer, mit unzähligen Buden und Magazinen aller Art bebauter Platz) in Rauch aufgegangen und der Schaden unermeßlich gewesen. Das Haus brannte mit außerordentlicher Schnelligkeit so rein weg, daß nur noch ein Kohlenhaufen zu sehen ist. Die Gluth war so groß, daß selbst Mäntel und Kleider der jenseits des Kanals, „die Fontanka," stehenden Personen davon versengt wurden. An Decorationen und Utensilien ist wenig oder nichts gerettet worden.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

Se. königl. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 20. März d. J., den Oberstkämmerer, wirklichen geheimen und erblichen Reichsrath, Clemens Grafen von Toering-Seefeld, zu Allerhöchstihrem Oberst-hofmeister; den geheimen Rath und bisherigen Oberst-ceremonienmeister, Carl Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, zu Allerhöchstihrem Oberstkämmerer; den Kämmerer und zeitherigen Oberstküchenmeister, Friedrich Marquis von Montpereny, zum Obersthofmarschall, und den bisherigen Obersthofmeister der Frau Herzoginn von Pfalz-Zweybrücken königl. Hoheit, Cajetan Peter Grafen von Sandizell, zu Allerhöchstihrem Oberstceremonienmeister allergnädigst zu ernennen geruhet.

Herzogthum Nassau.

Wiesbaden, den 24. März. Heute sind die Sitzungen der Landstände unsers Herzogthums, welche den 28. des vorigen Monaths eröffnet worden waren, geschlossen worden.

Die Ständeversammlung hat in diesem kurzen Zeilraum die Rechnungen des Jahres 1823, die ihr voegelegt worden sind, geprüft, sich dadurch von der pünctlichen Vollziehung der frühern landständischen Beschlüsse überzeugt, und die Bedürfnisse der Steuerkasse für das Jahr 1825, nach genauer und specieller Prüfung aller Anforderungen, festgesetzt.

Die Summe, welche zu Deckung aller Landesbedürfnisse für das laufende Jahr erfordert wird und bewilligt worden ist, beträgr im Ganzen 1,451,214 fl. 27 kr.

Diese Summe nach Abzug eines Überschusses von 19,957 fl. 57 kr., welchen der vorläufige Rechnungsabschluß des verflossenen Jahres erwarten läßt, wird nach den Beschlüssen der Ständeversammlung gedeckt: 1) durch indirecte Steuern und andere Einnahmen der Landes-Steuerkasse im Betrage von 570,430 fl.; 2) durch directe Steuern, nähmlich Feld-, Wald-, Häuser- und Gewerbesteuer im Betrage von 880,000 fl.

Zu den directen Steuern wird von den herzoglichen Domainen im einfachen Steuersatz 25,400 fl., also in vier Simpeln beygetragen 101,600 fl. Es fallen also auf die übrigen Grundhäuser und Gewerbe-Steuerpflichtige im Lande 778,400 fl.

Königreich Großbrittannien.

London, den 19. März. Man liest in dem gestrigen Morning Chronicle: „Alle Anstände, die noch der Sache der Katholiken im Wege waren, sind beseitigt. Die Dotation des katholischen Clerus ist auf 250,000 Pfd. festgesetzt. Die Erzbischofe sollen 1500, die Bischöfe 1000 und die Decane 500 Pfd jährlicher Einnahme erhalten. Dabey wird man sich der Einmischung in alles dasjenige enthalten, was der Unabhängigkeit der katholischen Kirche zu nahe treten konnte."

Sir Charles Stuart ist nach Lissabon abgegangen, von wo aus er sich bekanntlich als außerordentlicher Gesandter nach Brasilien begibt.

Man hat ein verloren geglaubtes Gemählde Howards aufgefunden, das Garrick, umringt von einigen Schauspielern und Schauspielerinnen seiner Zeit, darstellt.

Lord Mount-Charles, Sohn des Marquis von Conyngham, welcher in Folge des Ablebens seines ältern Bruders demselben in seinen Würden gefolgt ist, hat die bisher bekleidete Stelle eines Unterstaatssecretäes im Departement der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt, um seinen Sitz im Parlamente einzunehmen.

Der Globe and Traveller enthält einen Auszug aus dem Calcutta-Blatte Hurkaru, welches noch mehrere von der Regierungszeitung von Calentta verschwiegene Details über den bekannten Aufstand des 47. Seapoy-Regiments mittheilt. Das genannte Calcutta-Blatt wird von einer obrigkeitlichen Person redigirt, und der Globe behauptet daher, daß man diese Details als halboffiziell betrachten dürfe. Der Regierungszeitung von Calcutta zufolge, hatten die übrigen Regimenter keinen Theil an dem Aufstand des 47. Regiments genommen; wie der Hurkaru aber berichtet, war auch ein Theil des 62. und 26. Seapoy-Regiments in denselben verflochten. Ferner hatte jene ämtliche Zeitung behauptet, daß die Seapoys bey den ersten Kanonenschüssen die Flucht ergriffen hätten; wie man aber aus der Darstellung im Hurkaru ersieht, hatten sie das Feuer des Geschützes mit einem unregelmäßigen Kleingewehrfeuer erwiedert, und waren erst dem Bayonett-Angriffe der europäischen Truppen gewichen. Die Anzahl der Gebliebenen wird im Hurkaru auf 100 angegebrn, und hinzugefügt, daß das Kriegsgericht nur 6 von den Meuterern zum Strange verurtheilt habe; übrigens, heißt es in dem genannten Artikel, wenn auch die Anzahl der Gebliebenen großer wäre, so würden wir diesen Umstand nicht im Geringsten beklagen, weil man unter solchen Umständen nur schleunige und strenge Maßregeln anwenden darf.

Der Generalgouverneur von Indien hat befohlen, daß das 47. Regiment Seapoyes für ehrlos erklärt, und seine Nummer für immer unbesetzt bleiben soll; dafür wird ein neues Regiment, das 69., errichtet werden. Alle indischen Offiziere und Unteroffiziere des ehemahligen 47. Regiments sind cassirt worden, weil sie im Verdachte stehen, um die Absichten der Soldaten gewußt zu haben, und sie den europäischen Offizieren des Regiments nicht entdeckt haben.

Hr. Caldcleugh, den der englisch-chilesisch-mexicanische Verein nach Teutschland gesandt hatte, um Bergleute anzuwerben, war von seiner Sendung zurückgekehrt. „Er ist, sagen englische Journale, in den Bergwerksdistricten des Harzes und von Freiberg sehr gut aufgenommen worden. In Sachsen besonders verschaffte man ihm alle mögliche Erleichterungen, und durch die Dazwischenkunft eines Mitgliedes der königlichen Familie erlangte er einstweilige Aufhebung der Anordnung, welche den Bergleuten die Auswanderung verbietet."

Am 13. März ist zu London in der kleinen Königsstraße ein schreckliches Feuer ausgebrochen, das mehrere Häuser, zu einem Betrage von 12,000 Pf. St., in Asche legte. Es ist sonderbar, daß wir nun schon sieben Sonntage hintereinander durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt worden sind.

Unsere rüstigen Fußgänger suchen einer den andern an Schnelligkeit zu überbiethen. Unlängst hat der Wettläufer Abernethy einen Weg von 412 englischen ($89\frac{4}{5}$ teutschen) Meilen binnen 6 Tagen und 5 Stunden zurückgelegt, obwohl er 4 Stunden in Dumfries ausruhte. Er marschirte den ersten Tag 75 Meilen ($16\frac{1}{4}$ teutsche), den zweyten 70 (15 $/_4$ t. M.), den dritten 63 ($13\frac{3}{4}$ t. M.), den vierten 76 ($16\frac{1}{2}$ t. M.), den fünften 81 ($17\frac{1}{2}$ t. M.), und den sechsten 47 Meilen ($10\frac{1}{4}$ t. M.). Sein Ge-

winn für die ganze Unternehmung betrug 20 Sovereigns (121 Thaler).

Am 9. März ist in Edinburgh nach einer Verhandlung, die Morgens um 10 Uhr angefangen und erst Abends 11 Uhr beendigt wurde, ein Prozeß zur Entscheidung gekommen, in dessen Folge der Graf von Fife ein jährliches Einkommen von 24.000 Pf. St. erhält.

Seit mehreren Tagen wurde die Verbrennung des Kent unfern der Küste Englands auf verschiedene Weise erzählt. Nachstehendes sind die genauen nähern Umstände dieses schrecklichen Vorfalles: Der Kent kehrte nach Europa zurück und hatte eine große Menge Soldaten, Männer, Frauen und Kinder am Bord. Er befand sich im 46. oder 47° nördlicher Breite und dem 10° westlicher Länge, als das Feuer am Bord auf das heftigste ausbrach. Die Flammen, die sich anfänglich aus dem Mittelpunct des Schiffes und seinem obern Theile erhoben, breiteten sich mit außerordentlicher Schnelligkeit aus und erfaßten bald mehrere Personen, die ihnen nicht schnell genug entfliehen konnten. Bald erreichte das Feuer das Tauwerk und die Masten und jede Hoffnung zur Rettung des Schiffes war verloren. Die Brigg, der Cambrian, befand sich in geringer Entfernung; der größte Theil der Equipage des Kent stürzte sich in die Boote und flüchtete sich an Bord des Cambrian, mit Zurücklassung einer beträchtlichen Anzahl ihrer Begleiter. Diese Unglücklichen sahen bald die Brigg die Segel entfalten und sich vom Kent entfernen; sie erhoben ihren verzweiflungsvollen Angstruf, um am Bord des Cambrian gehört zu werden; aber dieses Schiff entfernte sich weiter und weiter, und verschwand bald gänzlich. In diesem Augenblicke stand der Kent, mit Ausnahme eines kleinen Theils des Hinterkastells, auf das sich die Unglücklichen zusammengedrängt hatten, ganz in Flammen. Auch von diesem letzten Zufluchtsort wurden sie bald vertrieben und waren, nur noch die Wahl zwischen zwey gleich furchtbaren Elementen vor sich sehend, gezwungen, sich in das Meer zu stürzen, an die umherschwimmenden Trümmer der Masten sich anklammernd. Zwey Brüder gaben das Beyspiel, die sich zuerst, Arm in Arm, in die Wellen warfen, von denen sie augenblicklich verschlungen wurden. Ein unglücklicher Vater sprang in das Meer und suchte, sein kleines Kind in den Armen, schwimmend einige Trümmer zu erhaschen; das Kind entschlüpfte ihm und sank unter; der Vater ist unter den später durch die Caroline Geretteten. Ein anderer Vater hatte sein Kind auf seinem Rücken befestigt; lange erhielt er sich mit dieser theuern Last über dem Wasser; aber die strenge Kälte und das von dem Kinde eingeschluckte Seewasser ließen es bald umkommen, und der Vater sah sich zur Rettung seines eigenen Lebens gezwungen, sich von dem Leichname zu trennen; wenig fehlte, daß er vor Müdigkeit erschöpft, selbst untergesunken wäre. Von denen, welchen es gelungen war, sich an Trümmer anzuklammern, kamen noch viele um, weil sie durch die Kälte gezwungen wurden, das Erfaßte wieder loszulassen. Diejenigen, die sich an die Überreste des großen Mastes gehängt hatten, konnten sich kaum darauf erhalten, weil sie jeder Bewegung dieses Mastes, mit dem die Wellen spielten, folgen mußten und so bald über, bald unter dem Wasser sich befanden. Zugleich wurde dieser Mast noch von einzelnen Tauen an das Schiff gebunden, mit Heftigkeit gegen dessen Seite geschleudert, so daß mehrere Menschen zerquetscht und andere herabgestürzt wurden. Endlich blieb er ungefähr 20 Fuß vom Schiffe still liegen. Um 2 Uhr flog die Pulverkammer auf; aber die Explosion war nicht sehr stark, weil schon ein Theil derselben unter Wasser stand; das Gerippe des Kent brannte indessen immer fort. Durch einen außerordentlichen Zufall verwundeten die durch die Explosion herumgeschleuderten Trümmer keinen der Unglücklichen auf dem Maste; aber als das Gerippe auf dem Puncte war, unterzusinken, fürchteten sie durch den dadurch entstehenden Wirbel verschlungen zu werden. In diesem schrecklichen Augenblicke erschien Rettung. Um 5 Uhr Morgens bemerkten sie ein Schiff, das sich mit großer Vorsicht dem in Flammen stehenden Gerippe des Kent zu nähern schien. Sie erhoben ein Geschrey, um die Aufmerksamkeit der Mannschaft auf sich zu ziehen. Dieses Schiff war die Caroline von Liverpool, die wenige Tage nachher mit 14 Mann, die sie dem Untergange entrissen hatte, in jenem Hafen einlief. Da das Boot der Caroline sehr klein war, so konnte es nicht mehr als 6 Menschen auf einmahl aufnehmen. Bey der dritten Reise war das Gerippe des Kent gesunken und hatte aufgehört, sein gräßliches Licht über diese Scene des Jammers zu verbreiten. Glücklicherweise schien der Mond hell genug, daß das Boot auch zum dritten Mahle den Mast auffinden konnte, auf dem sich nur noch zwey lebende Menschen befanden, die übrigen waren durch die Kälte gezwungen worden, den Mast loszulassen und zwey waren todt, noch immer den Gegenstand, den sie umklammert hatten, festhaltend. Capitän und Mannschaft der Caroline wetteiferten in ihrer Sorge und in Aufmerksamkeiten gegen die von ihnen Geretteten. Ihre edle Menschlichkeit wird die verdiente Belohnung erhalten. Schon versichert man, daß die ostindische Compagnie dem Capitän als erstes Geschenk eine Banknote von 25,000 Fr. zugesandt hat. Man sagt auch, daß die Offiziere und Soldaten, die sich an Bord des Cambrian gerettet hatten, dem Capitän der Caroline und dem unter ihm befehligenden Offizier Ehrenpocale von ziemlich hohem Werthe bestimmt haben.

Königreich Frankreich.

Am 20. März, Sonntags, war bey Hofe die gewöhnliche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Man schreibt aus Rheims: „Mehrere hohe Personen des Hofes sind in dieser Stadt angekommen, um die un-

ermeßlichen Anstalten zur feyerlichen Krönung Carl X. zu beschleunigen. Der Monarch und seine ganze Familie wird im erzbischöflichen Pallaste wohnen, wo eine große Anzahl Arbeiter in diesem Augenblicke beschäftigt ist, prächtige Zimmer in Bereitschaft zu setzen. Die Tapeten der innern Gemächer werden von den berühmtesten Fabriken Lyons geliefert; Nichts wird ihrem Reichthume und ihrem Geschmacke gleichen. Die Pracht der Ceremonien, die Feste, die ihnen folgen werden, sollen Alles übertreffen, was man bey der Krönung Ludwigs XVI. sah. Die vorzüglichsten Pariser Zeitungen werden einen ihrer Redacteure hierher senden, um von Allem, was während des Aufenthaltes des Königs, des Hofes und der zahlreichen Fremden vorgehen wird, stets unterrichtet zu seyn."

Am 26. März wurde das Rentengesetz von der Deputirtenkammer mit 237 gegen 119 Stimmen angenommen.

Der kaiserl. österreichische Bothschafter am großbrittannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, war nach einem Aufenthalte von einigen Tagen zu Paris, am 20. Morgens wieder nach London abgereist.

Paris, den 22. März. Die sterblichen Überreste der Frau Fürstinn von Metternich sind heute in der Himmelfahrtskirche ausgestellt worden, woselbst eine stille Messe gehalten wurde, der ihr Schwiegersohn, das diplomatische Corps und andere ausgezeichnete Personen, sowohl Franzosen als Ausländer, beywohnten. Der Baron von Vincent, k. k. österreichischer Bothschafter, führte die Trauer an. Nach dem Gottesdienste wurde der Sarg auf einen mit 4 Pferden bespannten Trauerwagen gehoben, und bis zu der Pantin-Barriere geführt, wo er in eine Berline gebracht wurde, welche sogleich den Weg nach Teutschland antrat.

Am 21. März galten die 5 Perz. Consolid. 102 Fr. 70 Cent.; Ende Monaths 102 Fr. 95 Cent. Am 22. standen sie zu 103 Fr.; Monathsende 103 Fr. 25 Cent.

Königreich Spanien.

Wenn es die Gesundheit des Königs erlaubt, wird sich Se. Majestät dieses Jahr nach Toledo begeben, um dort die heilige Woche zuzubringen. Die Geistlichkeit dieser Stadt, die reichste Spaniens, wird in diesem Falle, nach altem Brauche, dem Könige prächtige Geschenke machen.

Durch einen königlichen Befehl wird das Diario von Madrid unterdrückt und dafür die Erscheinung zweyer neuer, aber nicht politischer Blätter festgesetzt.

Die sich zu Madrid in Garnison befindlichen Schweizer werden nicht als in den letzten Vertrag über die Occupation mit einbegriffen betrachtet und demzufolge Spanien am 1. April nicht verlassen, wohl aber die Garnisonen von Corunna und die Division von Vittoria. Vom genannten Zeitpuncte an werden also nur noch 5 Festungen besetzt seyn, nähmlich: Cadiz, Barcelona, Figueras, Pamplona und St. Sebastian. Die Schweizer bleiben zur Verfügung des Königs gestellt und man glaubt nicht, daß Se. Majestät sobald ihrer Dienste sich entäußern werde.

Zu Cuenca haben ziemlich ernsthafte Unruhen statt gefunden, die nur durch Dazwischenkunft der Militärmacht gestillt werden konnten. Es hatte sich nähmlich eine starke Opposition gegen den neuen Unterrichtsplan unter den Studierenden gebildet, welche ihre Mißbilligung laut aussprachen. Dieß gab zu Streitigkeiten Anlaß, die zu einem Handgemenge führten, in welchem selbst der Professor nicht verschont worden ist.

Wie es heißt, soll das Gericht von Caceres endlich sein Urtheil über den General Empecinado gefällt und ihn zum Tode verurtheilt haben.

Politisches Allerley.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen hat den Herzog von Sachsen-Meiningen zum Oberst und Chef des zweyten kurfürstlichen Husaren-Regiments ernannt. — Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich von Sachsen übernachtete auf seiner Reise von München nach Paris am 24. März zu Augsburg. — Der königl. großbrittannische Gesandte am teutschen Bundestage, Cathcart, ist am 25. März von London in Frankfurt eingetroffen. — Ein Jamaikablatt vom 18. Jäner enthält die Nachricht, daß die Feindseligkeiten zwischen dem spanischen Kastell San Juan de Ulua und der Stadt Vera-Cruz, welche einige Zeit unterbrochen worden waren, wieder begonnen, und bereits mehrere der noch übrigen Gebäude dieser hart mitgenommenen Stadt durch das Feuer der Kastellbatterien zerstört worden sind.

Cours in Wien.

Am 31. März war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148; detto für 1821, 130¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1178⅘ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 93 und 94

Der Wanderer.

Sonntag den 3. und Montag den 4. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer außerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.850	28 7 Z. 5 P.	+ 12.0	+ 3.5	N.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.840	28 7 4	+ 13.0	+ 8.5	NWW.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.805	28 6 10	+ 12.5	+ 4.8	NWW.	schwach.	Wolken.

Der Brandleger Johann B....r in Wullersdorf.

Der Wanderer hat in seinem Blatte Nr. 70 bey Erzählung des am 31. Jänner in Wullersdorf Statt gehabten Brandes seinen Lesern versprochen, ihnen nähere Umstände von dem Manne zu geben, welcher den genannten Ort schon mehrmahlen in die größte Gefahr der gänzlichen Zerstörung versetzt hatte. Er entledigt sich hiermit dieser Pflicht.

Johann B.....r, 45 Jahre alt, verheirathet, Vater von vier unmündigen Kindern, von denen das kleinste noch in der Wiege liegt, bleibt für den Psychologen eine Erscheinung, die ihn zu tiefem Nachdenken aneifern muß. Derselbe stammt aus einem soliden, geachteten Hause. Sein Vater war Färbermeister in Mistelbach, und wurde, seiner Rechtlichkeit wegen, zum Marktrichter gewählt, welches Amt er mehrere Jahre hindurch bis zu seinem Tode bekleidete. Sein ausgearteter Sohn trat die in Wullersdorf erkaufte schuldenfreye Behausung sammt Gewerbe an, nachdem ihm seine Ehewirthinn ein Heirathsgut von einigen tausend Gulden zugebracht hatte. Allein, dem Spiele und Trunke ergeben, war das nicht unbeträchtliche Vermögen bald durchgebracht, und eine Schuldenlast häufte sich auf die andere. B.....r nahm Waaren in andern Ortschaften zu einer Zeit auf Borg, in der er wohl überzeugt seyn mußte, daß seine Vermögensumstände es unmoglich machten, sie wieder zu bezahlen, und wurde auf diese Art zum Betrüger an redlichen Handelsleuten. Auf Andringen der Gläubiger stand bereits die Eröffnung des Concurses bevor, als das verheerende Feuer am 1. April 1822, dessen Urheber B....r war, ausbrach. Da auch sein eigenes Haus sammt Werkzeug mit abbrannte, so gelang es ihm, durch verstellte Thränen Mitleid zu erregen, und seinen Zweck, die getäuschten Gläubiger zu einem mehrjährigen Zahlungstermin zu bewegen, erreicht zu sehen. B....r, froh, seiner Plagegeister entledigt zu seyn, war nunmehr wohlgemuth, führte sein liederliches Leben fort und fand sich, in der Musik wohl erfahren, als brauchbares Mitglied bey Chormusiken und Akademien in den benachbarten Ortschaften ein. Er hätte unter solchen Umständen wohl noch größeres und mehrfaches Unglück stiften können; glücklicher Weise war er jedoch leichtsinnig genug, durch verschiedene Äußerungen und Handlungen die Aufmerksamkeit Anderer rege zu machen, obgleich er dadurch, daß er die Rolle des Spaßmachers spielte, bey Vielen wohl gelitten war, und wirklicher ernsthafter Verdacht entfernt gehalten wurde.

Das Feuer am 31. Jänner d. J. war endlich die letzte seiner Schandthaten. Ein verständiger Hausgesessener des Ortes brachte die seinem Gedächtnisse noch wohl bekannten Äußerungen B....rs vor Gericht. Letzteres hatte bereits seit Jahren mehrere, wenn gleich an sich schwache, in Verbindung mit jenen neuern aber wichtig gewordene Anzeigen gesammelt. So stimmte die Aussage glaubwürdiger Männer, zu denen B....r bey dem vorletzten, in der Scheune eines gewissen Mathias St....r ausgebrochenen Feuer, die Worte sprach: „Seht, jetzt werden dem Mathias St....r eben seine zehn Procente herabgethan," mit der Äußerung B.....rs überein, welche er sich gegen den obenerwähnten Hausgesessenen vor Ausbruch des Feuers mit den Worten erlaubte, „daß, wenn ihm, Mathias St....r, Niemand die zehn Procente herabthue, er, B.....r, sie herabthun wolle." — Diese, mit mehreren andern Äußerungen und Handlungen in enge Verbindung gesetzt, begründeten Anzeigen von der Art, daß B.....r ohne Anstand verhaftet wurde. Im Verhör, wo das erwachende Gewissen zuerst die schwarze That verrieth, und welches ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde, bekannte der Unmensch, alle sechs, seit October 1821 im Markte Wullersdorf entstandenen Feuersbrünste mittels eines glühenden, in die Strohdachungen verborgenen Schwammes, angelegt zu haben, wobey, nebst dem schon vorher berührten Kunstgriff, Schadenfreude und Rachsucht gegen Einzelne, die Beweggründe waren.

B.....r wurde am 14. Februar d. J. eingezogen,

am 16. der That geständig, am 17. Nachmittags an das Kriminalgericht zu Guntersdorf abgeliefert, und am 18. Mittags im dortigen Arreste am Schlagflusse, als Folge äußerlich angewandter Gewaltthätigkeit, todt gefunden. Er hatte nähmlich zu wiederhohlten Mahlen mit dem Kopf gegen die Mauer gestoßen, auf diese Art seinen Tod beschleunigt, und so sein verruchtes Leben würdig geschlossen, indem er der Gerechtigkeit die Möglichkeit entzog, durch die öffentliche Bestrafung eines so großen Verbrechers eine wohlthätige Wirkung auf schwache oder verdorbene Gemüther hervorzubringen. Diesen einen Spiegel vorzuhalten, ist der Zweck bey der Mittheilung dieser schaudervollen Begebenheit, wobey es kaum angemerkt zu werden braucht, daß auch hier Irreligiosität, Hang zu sträflichen und schändlichen Neigungen und schlechte Haushaltung, die bösen Geister waren, welche den schwachen, leichtsinnigen, thörichten Menschen auf der Bahn des Lasters von Stufe zu Stufe bis zu jenem Endpuncte führten, wo er aufhört, Gegenstand des Mitleids zu werden, und kein anderes Gefühl erregen kann, als jenes des Abscheues vor einer so entarteten Menschennatur.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

(Aus dem österreichischen Beobachter.)

Schon seit einigen Jahren betrachten Freunde der Kunst und des Gewerbfleißes die Arbeiten des Glasmahlers Hrn. Gottlob Mohn um so aufmerksamer und theilnehmender, je schwieriger die noch, von Versuch zu Versuch fortschreitende Technik dieser Kunst, je seltener und kostspieliger dergleichen Bestellungen, und je größer dabey die Gefahr des Mißlingens ist. Wirklich kann es zur Aufnahme und Wiederbelebung dieser, zwar nie ganz verlornen, aber seit dem 16. Jahrhunderte mehr und mehr vernachläßigten Kunst nicht anders als ermunternd und gedeihlich wirken, daß Mohn seit vier Jahren die großmüthigste Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers genießt, und unter der Leitung und nach der Angabe des kunstliebenden k. k. Rathes und Schloßhauptmannes Hrn. Michael Riedl, mit Verfertigung gemahlter Fenster in dem Ritterschlosse zu Lachsenburg beschäftigt wird. — Unter so günstigen Umständen gelang es dem Künstler, in der Glasmahlerey so bedeutende Fortschritte und Verbesserungen zu machen, daß man ungescheut sagen kann, diese Kunst stehe jetzt höher, als sie vordem in der Zeit ihrer Blüthe gestanden hatte.

Um das Verhältniß der alten Glasmahlerey zu der neuen zu würdigen, ist es nöthig, das Verfahren derselben zu kennen, und zwey wesentlich verschiedene Prozesse, das Mahlen und das Färben der Gläser wohl zu unterscheiden. Ersteres besteht darin, daß die eigens zubereiteten metallischen Farben, nach Regeln der Kunst mit dem Pinsel auf die Glastafel getragen, und dann im entsprechenden Feuergrade mit der Oberfläche des Glases auf unzerstörbare Weise verschmolzen werden. Das Färben aber ist das Werk des Glasmachers auf der Glashütte, der die Farbe entweder der ganzen Masse des Glases im Ofen beymischt oder nur dessen Oberfläche, bevor es geblasen wird, durch Eintauchung mit der schmelzenden Farbe, wie mit einer dünnen Rinde bedeckt. (Ueberfangglas.) Betrachtet man die eigentlichen Glasgemählde der Alten, so findet man darin in der Regel nur wenige, immer aber einfache, neben einander gestellte Farben, am öftesten schwarz, braun und gelb, gebraucht, so daß mit schwarz getuscht, mit gelb darüber laviert wurde; auch wandten die alten Mahler diese Verfahrungsart nur im Kleinen an. Wollten sie größere Fenster verfertigen, so bedienten sie sich, vorzüglich zu Gewändern, der auf die oben beschriebene Weise gefärbten, bunten Gläser, mahlten die Schatten mit Schwarz, in den Lichtern aber ließen sie reines Glas stehen, brannten dann die bemahlten Stücke, und setzten sie mit Bley zusammen. Da nun die meisten alten Glasgemählde solche aus gefärbten Gläsern bestehende Glasmosaiken sind, deren Farben so glänzend und durchsichtig erscheinen, so entstand der Wahn, als hätten die Alten die Farben, die sie aufs Glas trugen, demselben durch und durch eingebrannt. — Unsere heutige Glasmahlerey bedient sich zu größeren Arbeiten nicht nur eben dieser Glasmosaik, sondern sie hat auch zum Behufe des eigentlichen Mahlens auf Glas, einen weit größeren, durch die vorhin unbekannten, aus Chrom, Arsenik, Uran, phosphorsaurem Kobalt bereiteten herrlichen Grüngelb, Braun und Blau, ungemein bereicherten Farbenschatz, und versteht es überdieß, diese Farben sowohl rein, als in mancherley Mischungen, und auf Flächen von sehr bedeutendem Umfange, vermittelst des Pinsels auf das weiße Glas zu bringen, so daß von Seite der Technik dem Mahler durchaus kein Hinderniß im Wege steht, seinen Bildern eine von keinem Alten erreichte Vollendung zu geben.

Das stufenweise Fortschreiten unseres Künstlers zeigen seine Lachsenburger Arbeiten auffallend. Die allmählige Zerstörung der früheren, großentheils mit der leicht austrocknenden und abfallenden Oehlfarbe gemahlten Gläser, veranlaßte zuerst den Auftrag an Mohn, diese Fenster mit Gläsern von der oben beschriebenen, dauerhaften Art der Farben herzustellen. Während dieser Arbeit, zu welcher dem Künstler mit größter Liberalität aller Vorschub geleistet ward, reichte nun eine Verbesserung der andern die Hand; zu den wichtigeren gehört unstreitig die sehr zweckmäßige Einrichtung der Schmelzöfen nach Angabe des Künstlers, seine Erfindung eines Pyrometers oder Feuermessers zur richtigen Bestimmung des Schmelzpunctes, und die Bereitung schöner metallischer Farben. Aber noch fehlte immer die Zierde des Farbenspieles, das glühende Roth, das wir an den gefärbten Scheiben der Alten bewundern, und das auf neue-

ren Arbeiten um so seltener erschien, da „a dessen Bereitung Gold erfordert wurde. Endlich, im Jahre 1822 gelang es Mohn, im Vereine mit dem, kürzlich verstorbenen, Glashüttendirector Schneck zu Tyrnitz, nach vielen Versuchen, dieses Roth aus Kupfer herzustellen, und zwar von einem Feuer und einer Tiefe der Farbe, die jener der Alten in keiner Beziehung nachstehen. In diese letzte Zeit gehören die schönsten Arbeiten, die in Lachsenburg aus der Werkstätte des Künstlers hervorgegangen sind. Wir können uns nicht versagen, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen.

Das Mittelfenster im sogenannten Prunksaale zeigt in Figuren von zwey Dritteln der Lebensgröße die Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers und Seiner erlauchten Söhne der Erzherzoge, Ferdinand und Franz k. k. HH. stehend, in voller Rüstung, mit Purpurmänteln und den entsprechenden Insignien geschmückt. Die sorgfältige Unterscheidung der Farben und des Glanzes der Rüstungen, deren die eine von Gold, die andere blauer Stahl, die dritte blankes Eisen ist, mit den schönsten geätzten oder vergoldeten Streifen und Zierrathen, die reiche Pracht der Kronen und Mäntel, an welchen die Edelsteine durch Glasflüsse, die in die Scheiben eingeschmolzen sind, aufs täuschendste nachgeahmt werden, machen eine höchst anziehende Wirkung. Die Bildnisse selbst, von Mohn und Ludwig v. Schnorr gemahlt, überraschen durch ihre Ähnlichkeit.

Dem Umfange nach weit größer ist das zwanzig Fuß hohe und zwölf Fuß breite Spitzfenster im Speisesaale. In der Mitte sieht man die erhabenen Stifter der Ritterburg, des regierenden Kaisers und der höchstseligen Kaiserinn Theresia Majestäten, in wohlgetroffenen lebensgroßen Brustbildern. Purpurmäntel, von glühend rother Farbe, aber verschiedenem Grad der Tiefe, gezeichnet mit den mannigfaltigsten Verzierungen, wallen in schönem Faltenwurfe von den Schultern herab. Einfassungen von vorherrschendem Roth und Blau schließen jene beyden Bildnisse ein, um welche ein in weitem Kreise herum geordneter Kranz von acht medaillenförmigen Brustbildern der erlauchten Kinder Sr. Majestät, der Erzherzoge, Ferdinand, Franz und Joseph, und der Erzherzoginnen Maria Louise, Leopoldine, Clementine, Caroline und Marianne k. k. HH. im altdeutschen Kostüme erscheint. Alle diese Bildnisse hat Ludw. v. Schnorr gemahlt. Die Zwischenräume dieses großen Feldes werden durch einen ungemeinen Reichthum von bunten Rosetten und andern Verzierungen ausgefüllt, in welchen Geschmack der Zeichnung mit dem Zauber des blendendsten Farbenspiels sich vereiniget. — An den äußern Theilen des großen Bildes hat der Künstler die Kaiserkrone, die Kronen Ungarns, Böhmens, Illyriens, die eiserne Krone und den österreichischen Erzherzogshut, dann die Wappen des Reichs und der einzelnen Provinzen angebracht. Bey einer solchen Mannigfaltigkeit der Zierrathen und Farben ist die Wirkung des einfallenden Sonnenlichtes außerordentlich; sie wird noch gesteigert durch eine Menge von facettirt geschliffenen, und auf die Glastafeln, an entsprechenden Stellen, aufgeschmolzenen Glasflüssen, welche gleich wirklichem Schmucke, in den Kronen, am Mantel und Kleide, an einem Fingerringe, mit so trefflicher Wirkung angebracht sind, daß der Saal, bey einströmendem Lichte, mit allen Farben des Regenbogens erfüllt wird. — Dieses große Werk besteht aus einigen tausend Stücken sowohl gefärbter, als bemahlter und dann eingebrannter weißer Gläser, welche alle mit Bley und Zinn verbunden und verlöthet sind; doch, da diese Verbindungen durchaus nur in den Schatten und dunklen Stellen angebracht wurden, so bemerkt sie der Beschauer nicht, und das Bild gewährt einen vollkommenen Totaleindruck.

Die Festlichkeit der ersten Leopold-Ordens-Verleihung im Jahre 1809, welche den Gegenstand des Hauptfensters im sogenannten Vermählungszimmer ausmacht, war eine sehr mühevolle, und für die, auf mehr abgeschlossene Gegenstände angewiesene Glasmalerey, wegen der großen Menge von Figuren, äußerst schwierige Aufgabe, die der Künstler nach Maßgabe der ihm zur Nachbildung dargebothenen, naturgetreuen Composition des Kammermahlers Hrn. Höchle, sehr befriedigend gelöst hat. Unter einem rothen Baldachin sitzt Se. Majestät der Kaiser, umgeben von den höchsten Hofbeamten und den fremden Gesandten, und ertheilt einem knienden Ritter den Ritterschlag. Zu beyden Seiten des Saales sieht man auf Tribunen rechts die Ritter vom goldnen Vließe, in rothen Sammt gekleidet, und links die St. Stephans-ordens-Ritter in grünsammtenen Mänteln; im Vorgrunde bemerkt man Ritter von allen Graden des militärischen Marien-Theresienordens. An dem Sockel dieses Bildes sind die Ordenszeichen der österreichischen Monarchie mit entsprechenden, auf ihre Stiftung sich beziehenden Inschriften; oben ist das Bild durch einen großen Eichenkranz geschlossen.

Lachsenburg zählt außer diesen großen Arbeiten noch mehrere kleinere aus Mohns Werkstätte, unter andern eine h. Elisabeth in der Sacristey, einige Tafeln an dem alten Fenster der Kapelle, die Darstellung turnierender Ritter in dem Zimmer des Burgvogts, die h. Anna mit Maria in der Eremitage, der Erzherzoginn Marianne k. k. Hoheit. — Zu den bedeutendsten Werken aber, die Mohn sonst noch geliefert hat, gehören die großen, neun Fuß hohen Fenster in der Kapelle der neu erbauten Familiengruft des Fürsten Orsini-Rosenberg zu Roseck in Kärnthen, welche nach ihrer Vollendung, im Jahre 1820, im k. k. polytechnischen Institut öffentlich ausgestellt waren. Die Hauptgegenstände dieser sechs Bilder sind: Die Himmelfahrt Christi und die Himmelfahrt Mariä; die drey Ahnherren des Hauses Rosenberg und der jetzt regierende Fürst selbst, gerüstet; goth-

sche Zierrathen und viele Inschriften umgeben diese Darstellung. — Der Mangel an Roth in diesem sonst trefflichen Werke konnte dem Kenner damahls nicht entgehen, und war dem Künstler ein Sporn, bey der bald darauf folgenden allerhöchsten Unterstützung, alte Versuche wieder vorzunehmen, die endlich durch die oben erwähnte Entdeckung belohnt wurden.

Einige Fenster an dem Seiteneingange von Maria Stiegen, eine aus der Kunstausstellung von 1824 bekannte Scheibe mit dem Turnier und sechzehn Wappen österreichischer Edlen, strahlenförmig in einen Kreis herumgestellt, verdienen bemerkt zu werden. — Jetzt arbeitet der Künstler an prächtigen Fenstern, welche für die Kapelle des Brandhofes, einer Besitzung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann bestimmt sind. — Unter Mohns Leitung sind die zwey, acht Fuß hohen Fenster der St. Ruprechtskirche zu Wien, von einer Dilettantinn, Babette Schmiedel, gemahlt, und von ihr der Kirche geschenkt worden. Sie stellen den h. Ruprecht und die h. Theresia vor, und bieten reichen Schmuck von gothischen Thürmchen, Seraphsköpfchen, Schriften und Zierrathen dar.

Tagsbegebenheit.

Am 21. März Abends um halb 10 Uhr ist in dem zur Herrschaft Teutsch-Altenburg gehorigen Dorfe Prellenkirchen V. U. W. W., und zwar in dem Stalle des Hauses Nr. 46, Feuer ausgebrochen, wodurch dieses sowohl als das daranstoßende Haus Nr. 47, ungeachtet der angestrengten Bemühungen aller Dorfbewohner, ein Raub der Flammen geworden ist. Obschon die wahre Ursache der Entstehung dieses Brandes nicht ausgemittelt werden konnte, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß solcher durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes, der gleich nach dem Brande entwichen ist, veranlaßt worden.

Beyde beschädigte Häuser sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt versichert.

Charade.

(Viersylbig.)

Ein Geschenk der Erde, prangen
Erste Zwey in seltner Pracht.
Will der Leser sie erlangen,
O so nehm' er sich in Acht;
Denn von Speeren rund umfangen,
Steht das Paar sich streng bewacht.
Zeuge dessen sind die Letzten,
Die daran sich oft zerfetzten.

Wenn die Göttinn mit dem Ganzen,
(Welcher Leser kennt sie nicht?)
Wie die Dichtung bald in Stanzen,
Bald in freyen Versen spricht,
Durch die aufgethürmten Schanzen,
Die das Licht verhüllen, bricht,
Muß sich, was in Nacht und Schweigen
Früher lag, den Blicken zeigen.

X — Y.

An Herrn Y. Z.
als Aufgeber der Charade in Nr. 86 des Wanderers:
Wasserträger.

Obwohl die Ersten ohne Geist,
Die Letzten oftmahl sehr verwildert,
Hast Du doch trefflich sie geschildert,
Was Sachekenntniß stets beweist.

Z.

Ferner wurden richtige Auflösungen eingesendet von den HH. Ign. Geisberger, Schwingenschlögl in Wiener-Neustadt, A. Loffler, Jos. Altmann, Sangelhueber, Hörger in P—g.

Eine richtige Auflösung von Hrn. Müllners combinatorischem Räthsel wurde nachträglich eingesendet von Hrn. Johann Schink.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 2. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $51\frac{3}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{5}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1175\frac{1}{4}$ in C. M.

Schauspiele.

Theater nächst der Burg: König Yngurd.
Theater in der Leopoldstadt: Amosa.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 95

Der Wanderer.

Dinstag, den 5. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Wiener Maß			Thermometer innerer		äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.790	28	62.	8 P.	+	11.0	+	3.0	N.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28	6	0	+	13.0	+	5.0	NWW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.689	28	5	5	+	11.5	+	2.5	NWW.	——	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl werden die Reise van Wien nach Mailand am 7. d. M. antreten. Die Reise geht am ersten Tage bis Krieglach, am 8. bis Unzmarkt, am 9. bis Klagenfurt, am 10. Aufenthalt in Klagenfurt, am 11. bis Pontafel, am 12. bis Udine. Die weitere Reise-Route Sr. Majestät ist noch nicht bekannt geworden.

Ihre Majestät die Kaiserinn und Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Sophie treten einen Tag früher, den 6., die Reise nach München an, wo Allerhöchstdieselben am 9. eintreffen werden.

Se. k. k. Majestät haben die durch Beförderung des Freyherrn Lazarus Apor v. Altorja zum Hofrathe bey der k. k. allgemeinen Hofkammer, in Erledigung gekommene Protonotars-Stelle dem Ladislaus Gál v. Hilib, wirklichen Beysitzer der königl. siebenbürgischen Gerichtstafel, aus Rücksicht seiner vorzüglichen Fähigkeit und ausgezeichneten Dienstleistung, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Kaiserthum Rußland.

Der Großfürst Nikolaus ist zum Chef der zweyten, und der Großfürst Michael zum Chef der ersten Division der Garde-Infanterie ernannt worden.

Der geheime Rath v. Anstett hat den Gesandtschaftsposten am Hofe zu Stuttgart erhalten; bleibt aber auch fernerhin bey dem teutschen Bunde beglaubigt.

Am 18. März kamen zwey große Silber- und Gold-Transporte von Jekatarinenburg, im Permischen Gouvernement, in St. Petersburg an. Der Eine brachte 4000 Pud Silber und der Andere 110 Pud Gold. (Das Pud hält 40 Pfund.)

Seit vorigem December ist in der Krimm viel Schnee gefallen. Man hatte Schlittenbahn und die Kälte wechselte zwischen 3 und 10 Grad Reaumur. Doch war der Meerbusen von Odessa immer offen und die Schifffahrt ungestört.

Königreich Großbrittannien.

Der König war am 23. März Nachmittags im Carlton-Pallaste angekommen. Se. Majestät werden im Cabinettsrathe präsidiren, und den Bericht des Recarders über die bey den letzten Assisen zum Tode verurtheilten Verbrecher anhören.

Hr. Canning, obgleich noch nicht völlig hergestellt, wohnte am 20. März zum ersten Mahle wieder einer Cabinettsversammlung und am 21. einer Sitzung des Unterhauses bey, wo die Kosten der auswärtigen Gesandtschaften Großbrittanniens discutirt wurden.

In der Sitzung des Unterhauses vom 23. März erfolgte die (am 1. d. M. genehmigte) erste Lesung der Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken. Die zweyte Lesung (wobey eigentlich die Hauptdebatten Statt finden werden) war auf Dinstag den 19. April anberaumt.

Die irländischen Orangisten haben beschlossen, ihre Gesellschaft aufzulösen, um die nähmliche Unterwürfigkeit gegen das Gesetz, wie der katholische Verein, zu bezeigen.

Der katholische Verein zu Dublin hielt am 18. März seine letzte Sitzung. Obrist Buttler führte den Vorsitz und die Zahl der Zuhörer war sehr groß. Man verlas eine Zuschrift des Hrn. O'Connell, aus London vom 16. März. Die Versammlung votirte allen Herausgebern von Zeitungen, die sich der katholischen Sache angenommen haben, ihren Dank. Major Bryan schlug drey Beyfallsrufe für Alt-Irland vor, nach welchen sich die Versammlung in tiefem Schweigen trennte.

In Liverpool langten vom 25. Februar bis 5. März 10 Schiffe mit 12,514 Ballen Baumwolle von Alexandrien, in Egypten, an und wurden auf Befehl der Minister, ohne erst zuvor auf einige Zeit der Luft ausgesetzt zu

werden, sogleich ausgeladen, weil die Schiffe die besten Gesundheits-Certificate mit sich brachten, und weil, da nicht mehr als 1600 Ballen mit einem Mahl in den Lazarethen von der Luft durchzogen werden können, dieß einen langen, vielleicht auch unnützen Aufenthalt machen würde.

Am 15. Morgens hieß es auf dem Londoner Colonial-Markte als ganz bestimmt, daß die Einfuhr von Zucker aus der Insel Mauritius zu demselben Zolle, als der westindische Zucker, nähmlich (anstatt 37 Sh.) zu 27 Sh. erlaubt, daß der Einfuhrzoll auf französische Brantweine und holländischen Genever beträchtlich herabgesetzt, und der Einfuhrzoll von Rum, der zufolge des Budgets auf 8 Sh. festgesetzt war, auf 7 Sh. pr. Gallon reducirt werden würde. Dieß verursachte etwas Flauheit in Zuckern, aber die Besitzer von Branntweinen und Genever wollten nicht verkaufen. Rum stieg eine Kleinigkeit. Die Baumwollpreise sind nominell. Gewürze sehr flau, Macisblumen 14 Sh., Macisnüsse 9½ Sh. pr. Pf.

Zur Anlegung eines Canals, der das mittelländische Meer mit dem rothen Meere verbinden soll, hat sich in London eine Compagnie gebildet.

Man glaubt, daß das erste Dampfschiff im Monath May nach Calcutta abgehen wird.

Englische Blätter enthalten Folgendes über die Begebenheiten in Ostindien: „Schon vor einiger Zeit hatten sich Gerüchte von bevorstehenden Unruhen verbreitet, die unter den Seapoys zu befürchten wären; man glaubte aber, daß ihre natürliche Abneigung gegen Seereisen die Ursache ihres Mißvergnügens sey. Die Aufrührer von Barrakpore beklagten sich indessen, daß sie gewisser Bequemlichkeiten und Zugeständnisse beraubt wären, die man ihnen sonst erlaubt hätte; und in der That erscheint es sehr unpolitisch von Seiten der ostindischen Regierung, den Truppen irgend etwas bisher Erlaubtes in dem Augenblick zu verbiethen, wo sie gegen einen furchtbaren Feind ins Feld rücken sollen. Es sind aber nicht bloß die Seapoys unzufrieden; die Offiziere haben ebenfalls über Beschränkungen in ihren Befugnissen geklagt, die von den Directoren in England beschlossen worden sind, und die Lord Amherst, ganz gegen den Wunsch des Generals en Chef (Sir Eduard Paget) auszuführen beschlossen hat. Man begreift zwar wohl, daß keine noch so ungeschickte und unvernünftige Maßregel die europäischen Offiziere der Armee von Bengalen ihrer Pflicht untreu machen wird; aber eben so gewiß werden diese Beschränkungen ihren Eifer im Dienste lähmen. Und wenn wir uns gewisser vor einigen Jahren in Madras vorgefallener Ereignisse erinnern, so dürften die traurigen Vermuthungen, die von einigen Personen geäußert worden sind, wohl nicht so ganz ungegründet seyn. Für diesen Augenblick ist indessen der Krieg gegen die Birmanen die Hauptsache. Das birmanische Reich ist in den letzten siebzig Jahren durch fortwährende Eroberungen der Könige von Ava zu einer sehr bedeutenden und für unsere dortigen Besitzungen gefährlichen Macht geworden. Bis zum Jahr 1822 hat es noch immer an Umfang zugenommen; und es umfaßt jetzt alle Länder, die von Tibet im Norden und von Siam im Süden begränzt, zwischen der Ostküste des Meerbusens von Bengalen und der Westgränze von China eingeschlossen sind; ein Flächenraum von etwa 794,000 (engl.) Quadrat-Meilen, und mit 17,000,000 Einwohner. In der Leitung des Krieges selbst wird besonders getadelt, daß in demselben Augenblick, wo man große Expeditionen gegen das entfernte Ranguhn unternahm, die Gränzen (bey Assam und Dacca) fast gar nicht geschützt wurden, und Calcutta selbst dadurch in große Gefahr kam. Die Bewohner dieser Stadt hatten deßhalb auch schon eine Miliz errichtet, um sich gegen einen möglichen Ueberfall der Birmanen zu vertheidigen. Man darf dabey auch nicht den kriegerischen Character der Birmanen übersehen, wovon schon Major Symes, in seinem Bericht von seiner Gesandtschaft nach Ava, mit der größten Achtung spricht, Nachrichten mittheilt, die durch viele neuere Erfahrungen, und nahmentlich durch alle Depeschen des die Expedition von Ranguhn commandirenden Generals Sir A. Campbell bestätigt werden."

Man hatte in London Nachrichten aus Mexico bis zum 4. Jänner. Der sogenannte erste constitutionelle Congreß ward am Neujahrstage vom Präsidenten der mexicanischen Union, General Guadeloupe Vittoria, mit einer langen Rede eröffnet. An Bord der Fregatte Diamond, welche diese Nachrichten aus Mexico überbrachte, befand sich auch Hr. Lionel-Harvey, einer der brittischen, nach Mexico gesendeten Commissarien.

Die Consolid. 3 Perz. galten am 22. März an der Londoner Börse 93¾. Die südamerikanischen Papiere waren etwas gefallen; die spanischen Bons standen zu 22¾; die griechische Anleihe zu 4½ Disconto.

Königreich Frankreich.

Am Sonntag den 20. März ertheilte der König den Pairs von Frankreich, Marquis de Jaucourt, Grafen v. Boissy d'Anglas, Maurice Mathieu, und den Deputirten, Graf von Preissac, Dounous, Gautier, und Baron Chabaud-Latour, alle sieben Protestanten, eine Privataudienz. Die Etoile vermuthet, daß sie dem König in dieser Audienz eine ihren Cultus betreffende Angelegenheit vorgetragen haben.

Die Etoile vom 26. versichert, Hr. Ugarte werde Madrid nächstens verlassen, indem er zum spanischen Gesandten am Turiner Hofe ernannt sey.

In der Sitzung vom 29. März improvisirte der Fi-

nanzminister, eine über eine Stunde lange Rede, in welcher er die Einwürfe der Gegner des Rentegesetzes Punct für Punct widerlegte. Einige der Einwürfe, sagte er, die man im verflossenen Jahre gemacht hat, sind bey Erörterung der dieses Jahr Ihnen vorgeschlagenen Maßregel wieder vorgebracht worden. Der erste derselben ist der, daß der Zinsfuß in Frankreich nicht unter 5 Perz. stehe und daß der Staat denselben auch ferner bezahlen müsse. Dieser Einwurf konnte allenfalls im verflossenen Jahre einen Sinn haben, als die Verwandlung oder Wiederbezahlung durch die Dazwischenkunft von Handelsgesellschaften vermittelt werden sollte; dieses Jahr handelt es sich aber von einer freyen Handlung von Seiten des Rentiers. Ich habe hier nur darauf zu antworten, daß wenn der Zinsfuß nicht unter 5 Perz. steht, es auch keine Verwandlung geben wird. Der Zinsfuß steht nicht so hoch als man glaubt. Nachstehendes wird dieß, von allem Andern abgesehen, zur Genüge beweisen. In England stehen die 3 pCt. auf 93 1/8, die 4 pCt. auf 106. Die dänischen 5 pCt. stehen auf 102, die holländischen 2 1/2 pCt. auf 58 1/4 oder 59, die preußischen 5 pCt. auf 107, die Wiener 2 1/2 pCt. auf 54 1/8. . . . . Und bey diesem Stande der Staatspapiere in ganz Europa will man der französischen Regierung das Recht streitig machen, zu ihren Gläubigern zu sagen: „Hier sind Staatspapiere verschiedener Art; ich lasse euch die Wahl und fordere euch auf, euere Gelder zu einem geringern Zinsfuße als zu 5 pCt. herzugeben, oder sie anderwärts anzulegen.“? Ein anderer Einwand, der gegen das Gesetz erhoben wurde, ist dieser, man sagte: Der Beweis, daß ihr nicht zu einem geringeren Zinsfuße als 5 pCt. leihen konnt, ist, daß ihr, um zur Annahme der 3 pCt. einzuladen genöthigt seyd, zur Ausgleichung der Verminderung der Zinsen, eine Vermehrung des Capitals anzubiethen. Macht es, sagt man, wie England, das den Zinsfuß herabsetzt, ohne die Schuld zu erhöhen. Wir waren nie in einer gleichen Lage mit England. Wider Willen zur Abschließung von Anleihen gezwungen, haben wir nicht die Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die genommen werden sollten. Statt Renten auf einem einzigen Zinsfuße zu schaffen, hätten wir sie zu verschiedenen Zinsen creiren sollen; dann würden wir jetzt nicht nothig haben, die Ihnen vorgeschlagene Operation vorzunehmen. Wir würden von Ihnen nur die Erlaubniß verlangen, zu 3 oder 3 1/2 pCt. anzuleihen, wie dieß in andern Staaten, die verschiedene Arten Staatspapiere besitzen, geschieht. Durch das vorgeschlagene Gesetz verlangen wir von Ihnen, die Lage, in der wir uns befinden, zu verlassen und zwar auf die mildeste, den Rentiers am mindesten harte Weise, um auf den Standpunct zu gelangen, auf den England und alle Länder stehen, wo die Staatsschuld nicht im Drange der Ereignisse mit Übereilung dem Staate aufgebürdet worden ist..... Wir behaupten nicht, daß man durch ein Gesetz den Zinsfuß des Geldes herabsetzen könne. Auch haben wir Ihnen kein Gesetz vorgelegt, das die Gränze der Zinsen bestimmt. Man will durch dasselbe nur Einfluß auf den Preis des Geldes gewinnen.“

Der Finanzminister weist hierauf die Ausfälle zurück, die man auf ein einzelnes Wechselhaus, das den Neid aller übrigen erregt, in der Kammer vernommen hatte. Dieses Haus, sagt er, hat dem Staate große Dienste geleistet; es hat zu dem spanischen Kriege 190 Millionen vorgeschossen und bey den letzten Anleihen von 23 Millionen um 2 Fr. billigere und dem Staate vortheilhaftere Bedingungen gemacht, als die andern Handelsgesellschaften. Ich gestehe offen, daß mir Capitalien fremder Häuser 4 Perz. lieber sind, als Capitalien inländischer Häuser zu 5 Perz. Den Vorwurf, daß die Rentenreduction das Börsenspiel mehr als die jetzigen Verhältnisse begünstigen werde, nennt der Minister eitel und chimärisch; stets werde die Speculation sich ein Feld zu öffnen wissen, und wollte die Kammer das Gesetz verwerfen, so würde schnell alles auf Fallen der Papiere speculiren, um nach einem sogenannten coupe de baisse wieder auf das Steigen zu speculiren. Was die Agiotage Verderbliches in sich trage, sey eine Folge der jetzigen Sitten, nicht der Finanzverhältnisse. Übrigens sey die Frage nicht mehr ganz unberühret, denn bereits habe das Entschädigungsgesetz 30 Millionen 4 Perz. Renten geschaffen.

Unter den Zöglingen der Marine-Schule zu Angouleme zeigte sich eine Insubordination, welche die Abreise des Hrn. Galard-Terraube, Deputirten des Gersdepartements, der Gouverneur jener Anstalt ist, nothwendig gemacht hat.

Das Gesuch Papavoine's, das über ihn verhängte Todesurtheil zu cassiren, ist von dem Cassationshof verworfen. Man versichert, daß es in der Familie des Papavoine mehrere Beyspiele von verrückten Personen gegeben habe. Eine gewisse Aimée Papavoine ist den 2. März 1815, und ihre Tochter Angelica den 6. September 1823 nach dem Irrenhause gebracht worden.

Die Schritte (heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 25. März), welche die Mutter Papavoine's zur Rettung ihres Sohnes gethan, sind fruchtlos gewesen. Das Urtheil ist heute um 4 Uhr unter dem Zulaufe einer unendlichen Menge Zuschauer an ihm vollzogen worden.

Hr. Pierret, ehemahliges Conventsglied, starb zu Brienne-le-Chateau, 67 Jahre alt. Er war unter der kleinen Zahl derjenigen, welche den Dolchen der Revolutionsmänner trotzend, nicht für den Tod des unglücklichen Ludwig XVI. stimmten.

Das bisherige gelinde Wetter in Paris hat die dasigen Conditoren genöthigt, sich anders woher mit Eis zu versorgen. Mehrere der ersten Kaffehhäuser lassen sich Eis aus den Bergen von Auvergne kommen, und bereits sind 30 mit dieser Waare beladene Kähne von dort un-

terwegs; die Kosten des Transports sollen nicht wenigee als hundeettausend Franken betragen. Schade, daß die Leute nicht noch ein wenig gewartet haben, denn am 16. war es in Paeis zirmlich kalt und das Reaumur'sche Thermometer zeigte 4 Grad unter Null.

In der Lyoner Handelszeitung liest man folgende Begebenheit. In der Gegend von Belley lud neulich ein Hausirer seinen Freund zu Gevatter. Während des Schmauses nach der Taufe speach dee Ehemann von einer Reise, die er vorhabe, und seine Frau bemerkte, daß er sie, sobald er wolle, antreten könne, da 8000 Franken zum Waareneinkauf vorräthig lägen. Indem sie dieß sagte, wies sie mit den Fingern auf die Stelle hin, wo die Summe liege, welches sich der Taufpathe merkte. Den folgenden Tag reiste der Mann nach Belley, um einige Anordnungen für seine Reise zu teeffen. Während dessen verfügte sich sein Freund, der Gevatter, zu der Wöchnerinn, forderte die 8000 Franken und erklärte ihr, daß sie, seiner Sicherheit halber, sterben müsse; sie solle jedoch zwischen dem Strick und einem Pistolenschuß wählen konnen. Die erschrockene Frau wählte den Strick, da sie bey der nothigen Vorbereitung noch Rettung hoffen durfte. Hierauf nimmt der Gevatter die 8000 Franken, stellt sich auf eine Fußbank, schlägt einen Nagel in die Wand, befestigt daran einen Steick, mit dem er sich schon vorher versehen hatte, und macht kaltblütig eine Schlinge um seinen Hals, um zu versuchen, ob der Strick auch die Frau werde tragen konnen. Wie einst Ritter Blaubart, fragt er nun sein Schlachtopfer, ob sie fertig sey? Aber zum großen Glücke bricht in demselben Augenblick die Fußbank entzwey, und das Ungeheuer bleibt selber an dem Strick hängen. Die Frau, mehe todt als lebendig, ruft Hülfe; es kommen Leute, die den Menschen, der dem Ersticken schon nahe war, losmachen, und sofort nach dem Gefängniß transportieen. Das zu seinen Füßen gefundene Geld ließ Niemanden über den Bewegungsgrund seiner That den kleinsten Zweifel übrig.

Die 5 pCt. Consol. galten am 25. März 103 Fr. 10 Cent., Ende Monaths 103 Fe. 25 Cent.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der National-Intelligencer vom 10. Februar kündigt die Erwählung des Hrn. Adams mit folgenden Worten an: „Wider alle frühere Eewartung ist unsere Präsidentenwahl durch das Repräsentantenhaus mit der ersten Kugelung zu Stande gekommen. Die Freunde des Friedens haben mit Vergnügen gesehen, daß Hr. Adams den Vorzug vor seinem Mitbewerber, General Jackson, erhalten, der von einer zahlreichen, unruhigen, nicht sehr friedfertig gesinnten Partey unterstützt wurde. Hr. Adams, der bey mehreren europäischen Hofen in diplamatischen Verrichtungen gestanden, hat sich bey denselben allgemeine Achtung, nicht allein durch Klugheit und Mäßigung, sondern auch durch Geschicklichkeit in Behandlung der Geschäfte erworben."

Dem Congresse sind Papiere in Betreff der Ansprüche amerikanischer Bürger an Spanien wegen erlittener Verluste durch Seeräubereyen, die in Westindien unter Aufziehung der spanischen Flagge begangen worden, vorgelegt, auch ein Schreiben des spanischen Ministers des Auswärtigen, Hrn. Zea-Bermudez, wonach Se. katholische Maj. Hrn. Jose von Heredia zum Gesandten bey den vereinigten Staaten ernannt und ihm den Auftrag zue Unterrsuchung dieser Reclamation ertheilt haben.

Politisches Allerley.

Der Prinz Wilhelm von Preußen, Sohn des Königs, welcher während seines Aufenthalts zu Posen einen unglücklichen Fall gethan hat, ist von dessen Folgen wieder gänzlich hergestellt. — Am 23. März wurde zu Kassel die Vermählung der Prinzessinn Marie von Hessen mit dem regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen, mit den im Programm vorgeschriebenen Festlichkeiten begangen. — Der Konig von Spanien ist vollkommen hergestellt und hatte bereits am 11. März vielen Personen Audienz ertheilt. Der Prinz Maximilian von Sachsen wollte am 21. März seine Rückreise nach Teutschland antreten; er wird seinen Weg durch Catalonien und Roussillon nehmen. — Der Prinz Friedrich von Sachsen übernachtete auf seiner Reise nach Paris am 26. März zu Stuttgart. — Die Gemahlinn des ehemahligen Friedensfürsten, Emanuel Godoy, eine Prinzessinn aus dem Geblüte der Bourbonen und nahe Verwandte Ferdinand VII., ist vor einiger Zeit in den römischen Staaten angekommen, wo sich bekanntlich ihr Gemahl schon seit 17 Jahren aufhält. — Der Herzog und die Herzoginn von Clarence sind am 20. Mäez auf dem Dampf-Packetboote, der Komet, von London nach Ostende abgereiset. Da der Wind frisch war und aus Nordwest wehte, so landeten diese fürstlichen Personen am 21. Mittags zu Calais, und setzten um 5 Uhr Nachmittags, über Dünkirchen, ihren Weg nach Ostende weiter fort, wo sie am 22. gelandet und am 24. zu Brüssel angekommen sind.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 96

Der Wanderer.

Mittwoch, den 6. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27,580	28 5Z. 4P.	+ 11.0	+ 4.0	NWW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27,655	28 5 0	+ 13.0	+ 6.5	NWW. —	—
	10 Uhr Abends	27,650	28 5 1	+ 12.0	+ 3.0	NW. —	—

Landwirthschaft.

Über die von Hrn. Dr. Jos. W. Fischer zu Korneuburg entdecktrn wichtigen Vortheile aus der Gährung und Aufbewahrung des mildrn Landweines in den von ihm neu erfundenen dicht aufgemauerten Vrhältnissen aus Stein.

Die Aufbewahrung des Weins in holzernen Gefäßen (Fässern), ist nicht nur für den Besitzer kostspielig, sondern auch für den Wein schädlich. Denn die Einrichtung eines Kellers mit Fässern, deren Beschlagen mit eisernen Reifen und die Lagholzer kosten oft mehr als der Wein, welchen die Fässer zu fassen vermogen, daher dieser bedeutenden Vorauslagen wegen, weniger Wein angeschafft werden kann, und derselbe vertheuert wird. Die Bearbeitung des Holzes zu Fässrrn und Lagholzern entziehet dem nothwendigeren menschlichen Bedürfnisse viel des besten Holzes, das ofe bald durch Fäulniß, so wie die eisernen Reifrn durch Rost als Auflosung, zerstort werden, und selbst die Errichtung und Erhaltung der Keller sind mit großen Kosten verbunden, welchr ebenfalls auf den Verkaufspreis des Weines geschlagen werden müssen. Ferner ist die Aufbewahrung des Weines in Fässern, auf denselben mit nachtheiligen Folgen verbunden. Denn weil das Holz viele feine Locher hat, durch die der Wein veedünstet, so beträgt der Ersatz durch das Füllen mit Wein in 20 Jahrrn fast so viel, als das Faß selbst in sich faßt, besonders in trockenen Kellern. Das Holz geht oft in Fäulniß über, oder theilet auch aus andern Ursachen dem Weine einen nachtheiligen Geschmack und Grruch mit; auch ist es, besonders in warmen Länderen, eine der vorzüglichsten Ursachen, daß die Weine sich nicht lange aufbewahren lassen, und bald ihren Geist und Geruch verlieren, oder gae in Essiggährung übergehen müssen; denn das Holz ist kein guter Wärmeleiter; es erhält oder vergrößert daher im Fasse die Wärme zur überflussigen Vermehrung und Erhaltung der Gährung, und durch die Poren des Holzes verdünsten gewöhnlich die feinern geistreichern Bestandtheile des Weines; das Alkohol und das mehr Wässerigte bleibt zurück. Daß die Weine oft aufstehen und trüb werden, ist meistens eine Folge von der erleichterten Einwirkung der atmosphärischen Wärme durch das Holz auf den Wein. Endlich haben die Fässee, besonders in warmen feuchten Kellern keine lange Dauer und das auf ihren Oberflächen entstehende pflanzenartige Gewächs (der Schimmel, Moos) wirket auch auf den Wein schädlich.

Um diese wichtigen Nachtheile zu entfernen, versuchte ich die Gährung und Aufbewahrung des Weines, besonders des milden ungarischen Landweines, in steinernen Gefäßen und gemauerten Behältnissen. Diese Versuche im Kleinen überzeugten mich von den nützlichsten Folgen, die natüelich bey der Anwendung geoßerer Behältnisse immer vortheilhafter seyn müssen. Diese Weinbehältnisse werden auf folgende Art einfach und wohlfeil errichtet: In der teockenen kühlen Erde an oder in einem Kellee wird ein viereckiges Behältniß aufgemauert, dessen viee mit einander verbundene Seitenmauern nach dem Bedürfnisse auch mehrere Klafter lang und hoch seyn können und mehrere Schuhe dick seyn müssen. Der Boden besteht ebenfalls aus einer vier Schuh dicken Mauer, die oben mit großen, gut verbundenen Plattensteinen belegt ist. Den obern Theil, die Decke, bildet ein drey Schuh dickes Gewölbe, das auch auf vier festen Maueranker aus verzinntem Eisen ruhet und in seiner obern Mitte einen großen Schlußstein mit einer runden, zwey Schuh im Durchmesser betragenden Öffnung hat, durch welche in das Behältniß zu dessen Reinigung auf einer angesetzten Leiter herabgestiegen werden kann. Jenes Mauerwerk muß sehr fest und sorgfältig aus dem besten Materiale wasserdicht aufgeführt werden, und zwar entweder aus gleichgehauenen, großen, dichten und dauerhaften Steinen, oder aus großen Ziegeln, die von dem besten Thon oder Lehm bereitet, sehr gut gebrannt und wovon diejenigen Ziegel, welche die innere Wand des Behältnisses bildrn sollen, auf diesee schmälern Seitr mit einer Glasur überzogen seyn müssen. Der die Steine

oder Ziegel dicht verbindende Mörtel ist aus dem besten Kalk und feinsten reinen Sand wasserdicht zu bereiten, so daß die Mauer von den Bestandtheilen des Weines weder aufgelöset noch durchdrungen werden kann. Der flache, schiefe Boden hat in der Mitte eine kleine, rinnenartige Vertiefung, damit in derselben die Unreinigkeiten sich sammeln und durch die obere Öffnung im Schlußsteine bey der Reinigung herausgehoben werden können. Ober diesen Boden, in einer Höhe von zwey Schuh, oder niedriger, nach Bedürfniß, gehet durch die eine Seitenmauer in den tiefern nahen Keller eine eingemauerte Röhre aus unschädlichem Metall, die an ihrem äußern Ende mit einer Pipe versehen ist, durch welche der Wein herausgelassen wird. Jene obere Öffnung im Schlußsteine muß mit einem dicken Holze genau und luftdicht verschlossen werden können, in welchem das kleine Spundloch zum Anfüllen sich befindet.

Vorzüglich ist bey Erbauung dieser steinernen Weinbehältnisse zu bemerken, daß dieselben sehr fest und wasserdicht seyn müssen, um dem großen Drucke und dem Eindringen der Flüssigkeit sehr lange sicher widerstehen zu konnen. Nach der Vollendung des Baues sind sie im Inneren zu reinigen, nöthigenfalls mit dem unauflösbaren wasserdichten Kitt (romischen Kitt) nochmahls auszustreichen, und wenn sie dann nach längerer Zeit ganz vollständig ausgetrocknet sind, mit Most aus Trauben oder Obst oder mit jungem Wein voll anzufüllen.

Solche Weinbehältnisse, welche für mehrere hunderte oder für mehrere tausend Eimer eingerichtet werden können, gewähren sowohl für den Eigenthümer als für die Erhaltung und Güte des Weines sehr große Vortheile, und sie sind besonders in solchen Gegenden einzuführen, die, wie Ungarn, viel milden und nicht dauerhaften Landwein von ähnlichen Gattungen erzeugen Dadurch würden alle jene Nachtheile aus dem Gebrauche der hölzernen Fässer vermieden werden. Die Gährung gehet in einem steinernen Gefäße viel ordentlicher vor sich, besonders bey einer großen Menge Mostes, und der Wein erhält eine ungleich längere Dauer; denn da die Steine Wärmeleiter sind, so bewirken sie immer Kälte zur Verhinderung der sauern Gährung, zu der die Eigenschaften des Holzes viel beytragen. Die Steine, sowohl ihrer Natur nach, als auch ihrer Kälte wegen, ziehen aus dem Weine dessen unreine und der menschlichen Gesundheit nachtheilige Bestandtheile an sich; der Wein wird sehr rein und klar, und bald ist die ganze Wand des Behältnisses dicht mit Weinstein überzogen, wodurch dasselbe an Dichtigkeit und guten Wirkungen gewinnt. Der Obstwein, vorzüglich aber die milden und weichen ungarischen Landweine in jenen steinernen Behältnissen der Gährung unterworfen und aufbewahrt, lassen sich, gleich den österreichischen Weinen, sehr lange gut erhalten, nehmen an Geschmack, Geruch und Güte um sehr vieles zu, und verlieren ihre, auf die Gesundheit schwächlicher Personen nachtheilig wirkenden Eigenschaften. Endlich ist auch für die wichtigen Vortheile des Unternehmers noch zu berücksichtigen, daß ein solches aufgemauertes Behältniß ungleich weniger kostet und einen kleinern Raum einnimmt, als eine der Flüssigkeit angemessene Anzahl Fässer; daß es eine Dauer von mehreren Jahrhunderten hat, die Erhaltung und Obsorge des Weines ungemein erleichtert und vereinfacht, und daß dessen Zufüllen, besonders später, sehr erspart wird, weil der Wein nicht, so wie aus hölzernen Gefäßen, schnell verdünsten kann.

Man wird zwar einwenden, daß von dem Weine, sowohl des Druckes als der Flüssigkeit wegen, die Seitenmauern durchdrungen werden müssen, das wir auch an gemauerten Wänden und Gewölben wahrnehmen, wenn dieselben vom Regen naß werden, und daß selbst die Steine die Flüssigkeit durchleiten. Allein dieses ist, wie die sorgfältigen Werke des Wasserbaues beweisen, nicht zu fürchten, wenn feste und dichte, gute Steine oder Ziegel gebraucht, und mit einem der Feuchtigkeit widerstehenden Mörtel dicht verbunden werden. Überhaupt ist die zweckmäßige Erbauung solcher Weinbehältnisse eine Aufgabe für die Geschicklichkeit der Wasserbaukundigen, welche solche Steine und ein solches Bindungsmittel derselben zu gebrauchen haben, die von dem Weine nicht aufgelöset oder durchdrungen werden können, demselben keinen üblen Geruch mittheilen und überhaupt keinen Nachtheil verursachen.

Es ist zu erwarten, daß diese neu entdeckten großen Vortheile aus der Aufbewahrung des Weines in jenen erfundenen steinernen Behältnissen, besonders in Ungarn, zu Aneiferung für dortige vermögende Gutsbesitzer dienen werden, um durch den zweckmäßigen Vollzug dieses Vorschlages ihre oft sehr bedeutenden Weinerzeugnisse ähnlicher Gattung, zu ihren und des Allgemeinen großen Nutzen, auf wohlfeile Art sehr lange erhalten und verbessern zu können.

Korneuburg im März 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Heilkräfte des Hollunders.

Unter allen Hausmitteln ist der Holder zur Anwendung in abwechselnden Formen der Gesundheit das, was die Kartoffeln zur Speise 2c.

Ein Mann, der alle Frühjahre Hollundersalat aß, brachte sein Leben auf 100 Jahre.

Dieser Salat wird aus den jungen Augen oder Sprossen, die sehr bald im Frühjahre hervorkommen, gemacht, indem man sie mit heißem Wasser abbrühet, dann das Wasser davon abgießet, und etwas Öhl, Essig und Salz hinzuthut. Man muß aber beym Gebrauch dieses Salats sehr vorsichtig seyn, weil die jungen Holdersprossen eine stark purgirende Eigenschaft haben, und folglich Perso-

nen von schwacher Natur mehr schädlich als heilsam seyn könnten.

Unter allen Blumen sind sicher die Holderblumen, welche gewöhnlich um Johannis zum Vorschein kommen, die heilsamsten. Es ist beynahe keine Krankheit, gegen die man sie nicht schon mit gutem Erfolge gebraucht hätte. Der gewöhnliche Gebrauch ist bey verdorbenen Magen, bey Verkältungen und andern gewöhnlichen Anfällen. Die Zubereitung dieser Blumen ist folgende: Man legt die von den Holdersträuchen gesammelten frischen Blumen ganz dünne neben einander in ein Sieb, setzt sie an einen Ort, wo die Luft durchstìcht, aber keine Sonne hinscheinen kann; denn im Sonnenscheine werden die Blumen bald so dürre, daß man sie zu Staub zerreiben kann, was nicht seyn darf. Sobald die Blumen getrocknet sind, thut man sie in eine Schachtel und hebt sie an einem trocknen Orte zum Gebranche auf. Geschieht es nun, daß der Magen nicht verdauen will, und man keinen Appetit zum Essen hat, oder daß man sich erkältet und der Schweiß zurückgetreten ist, odee überhaupt, daß einem nicht recht wohl ist, so macht man eine starke Bewegung, wie die Kräfte es erlauben, und setzt ein Mittag- oder Abendessen aus. Hat dieß nicht geholfen, so nimmt man ein Paar Holderblumen, gießt eine halbe Maß kochendes Wasser daran, läßt es eine Viertelstunde zugedeckt stehen, und trinkt dann nach und nach eine Tasse nach der andern mit oder ohne Zucker. Auf den Genuß von ein Paar Tassen dieses Holderthees fühlt man den Magen schon erwärmt, und bekommt einen leichten Schweiß, und ehe 24 Stunden vergehen, ist man frisch und gesund. Der berühmte Jugenderzieher Salzmann hatte das Glück, daß ihm während einer 27jährigen Leitung seiner Erziehungsanstalt nicht ein einziger dee vielen Zöglinge starb, und dieß verdankt er größtentheils dem Gebrauche des Holderthees.

Auch die im September reifen schwarzen Beeren des Holders besitzen Heilkräfte. Der aus den Holderbeeren ausgepreßte, und durch Durchseihen durch eine Leinwand von den Häuten und Kernen, gereinigte Saft kann zu einer festen Sulze oder Muß eingekocht werden, das dann in Brustbeschwerden und andern Krankheiten ein gutes auflösendes und die Auflösung beförderndes Mittel ist. Nach Iselms Ephemeeiden sind diese Beeren auch ein vortreffliches Heilmittel wider die Wassersucht. Man nimmt zu diesem Ende ein Quart guten alten Wein, und läßt darin viee Loth getrocknete und zerstossene Hollunderbeeren auf einem warmen Ofen oder an der Sonne 2 bis 3 Tage stehen. Nachher seihet man den Wein durch ein leinenes Tuch von den Beeren ab. Von diesem Hollunderweine trinkt nun der Kranke jeden Morgen und Abend ein Weinglas voll, und dieser Abgang im Gefäße, worin sich die Hollunderbeeren befinden, wird jedesmahl durch ein zweytes Quart Wein ergänzt. Auf diese Art trinkt der Kranke beyde Quart Hollunderwein aus, und das Übel ist, wenn man das Mittel zeitig ergreift, gewöhnlich gehoben. Des Morgens bleibt der Kranke, nachdem er sein Glas Wein getrunken hat, eine Stunde im Bette und hält sich während der Weinkur mäßig im Essen und Trinken.

Noch ist zu erinnern, daß es zweyerley Arten von Holdee gibt, die an den Stielen dee Beeren leicht zu unterscheiden sind. Hollunderbäume, die ihre Beeren auf rothen Stielen tragen, sind die besten, und ihre Beeren die schmackhaftesten und kräftigsten. Die Beeren auf grünen Stielen hingegen sind wässericht und werden auch Wasserholder genannt.

Die Wirksamkeit der Hollunderstauden erstreckt sich sogar bis auf den Schatten, indem man Beyspiele hat, daß Kranke, die im Schatten eines Hollunderbaumes schliefen, von ihrer Krankheit genasen.

Der Bärenfang zu Kapsdorf in der Zipser Gespanschaft in Ungarn im Jänner 1825.

Am 3. Jännee des laufenden Jahrs erzählte ein Hirtenknabe zu Kapsdorf (Káposztafalva) in dee Zipser Gespanschaft seinem Vater, er habe bereits mehrere Mahle einen Bären in eine Höhle gehen gesehen.*) Der kühne Vater gesellte sich sieben andere gleichfalls kühne Männee bey, begab sich zur Höhle und reizte durch Stangen den Bären so lange, bis er endlich hervorsprang. Nun hieben die acht Männer mit ihren Äxten so lange auf den Bären, bis er sich gegen die Höhle zurückzog und als er niederfiel, schlangen sie um ihn einen Strick, zogen ihn hervor und todteten ihn vollends. — Vor vier Jahren erschoß ein Waldhüther des verstorbenen Grafen Nicolaus Csáky in einer Höhle eine Bärinn, stieg dann in die Höhle und nahm zwey Junge mit sich, während das dritte entfloh. Die zwey jungen Bären wurden bey dem Grafen Alexander Csáky aufgezogen; einer davon starb und der zweyte entfloh in den Wald.

R.

Die englische Kost.

Suppe, gebratenes Rindfleisch, Gemüse in Wasser gekocht, verschiedene Sorten Fische in Saucen, Rosinenpudding, Salat, Käse, kleine Äpfeltorten und allerhand Eingemachtes. Das wäre so ungefähr alles, was auf einen echt englischen Familien- oder Wirthshaustisch zu kommen pflegt. Die Suppen sind nicht der Rede

*) Da die Bären im strengen Winter, gleich den Murmelthieren, Dachsen, u. s. w., dem Winterschlafe unterworfen sind und nur bey gelinder Witterung im Winter aufwachen, und ihre Hohle verlassen, so muß zu Anfang Jänners in der Zipser Gespanschaft gelinde Witterung gewesen seyn.

werth. Doch ist die Schildkrötensuppe auszunehmen, die aber äußerst selten, und nur bey außerordentlichen Gelegenheiten aufgetragen wird. Das gebratene Rindfleisch, der bekannte Rostbeef ist vortrefflich, versteht sich, wenn man gute Zähne hat. Die Gemüse sind in der Regel gleichfalls gut; man bekommt zerlassene Butter dazu, die Kartoffeln besonders sind einzig in ihrer Art, und auf die genannte Art genossen, von großer Schmackhaftigkeit. Fische, sowohl See- als Flußfische, müssen ausgezeichnet werden; die sehr guten Buttersaucen erhöhen noch ihren Werth. Der Rosinenpudding behauptet noch seinen alten Ruhm, zumahl wenn er mit einer trefflichen Eyersauce versehen ist. Der Salat, theils roh, theils mit der bekannten Anmachung gegessen, mundet wenig oder gar nicht. Der Käse, besonders der Chester, ist von vortrefflicher Beschaffenheit. Die Torten u. s. w. sind nicht der Rede werth. Das Brod dagegen ist ausgezeichnet gut. Dazu Porter oder Ale, versteht sich, daß beyde Biere echt sind. Wer einen guten Magen hat, bekommt eine Herkuleskraft bey dieser Kost.

Wiener Tagsbegebenheit.

Zur Erleichterung der Communication zwischen den an den Ufern des Wienflusses liegenden Vorstadtgründen, so wie zur Sicherheit und Bequemlichkeit des fahrenden Publicums ist in der Gegend von Gumpendorf und Hundsthurm vor einigen Jahren eine neue zum Fahren bestimmte Brücke über den Wienfluß erbaut worden.

Am 25. v. M. Nachmittags führte ein Kleinfuhrmann mit seinem einspännigen Wagen einen Bewohner des Schottenfeldes von Lanzendorf heim, und verweilte dort, wahrscheinlich bey einem Glas Branntwein, bis am Abend. Bey einbrechender Dunkelheit und im Kopfe etwas benebelt, kam der Kleinfuhrmann an die Gumpendorfer Brücke; er lenkte aber von der Brücke abwärts in den Wienfluß, ungeachtet des daselbst errichteten Schrankens. Derselbe mochte allerdings die Absicht gehabt haben, sein Pferd und seinen Wagen durch die Fahrt im Wasser abzuspühlen; der Unbesonnene bedachte aber nicht, daß das Wasser daselbst ziemlich hoch angelaufen war. So geschah es denn, daß der Wagen vom Wasser gehoben und umgestürzt, dabey aber das Hintergestell vom Wagen abgelöset wurde. Der Fuhrmann sammt dem Vordertheil des Wagens und das Pferd wurden im Flusse eine ziemliche Strecke abwärts getrieben. Mehrere Menschen eilten zur Rettung herbey; ein Hausknecht — sein Nahme Andreas Holler verdient genannt zu werden — stürzte sich in das Wasser und ihm gelang es, mit Hülfe noch drey anderer gleich lobenswerther Personen, den Fuhrmann an der Gumpendorfer Seite aus dem Wasser zu ziehen, und von dem drohenden Tode zu retten. Das Pferd wurde an der entgegengesetzten Hundsthurmer Seite lebend aus dem Wasser herausgezogen. Mehrere Bestandtheile des Wagens, die im Wasser schwammen, wurden aufgefangen; das Hintergestell aber wurde nicht mehr wahrgenommen; es scheint in eine Vertiefung gesunken zu seyn und dürfte erst dann aufgefunden werden, wenn das Wasser ganz abgelaufen seyn wird.

Glücklich also wurde der unbesonnene Kleinfuhrmann von der Gefahr, in die er sich selbst begab, gerettet, und er befindet sich, nachdem er sich von der erlittenen Erkältung erhohlet hat, wieder gesund. Möge die überstandene Gefahr für die Zukunft aber ihm und andern seines Gleichen zur Warnung und Belehrung dienen, daß nur unbesonnene oder unverständige Leute den Nutzen der Gumpendorfer Brücke verkennen, und nach alter Gewohnheit aus was immer für Ursachen durch den Wienfluß fahren können.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Prudent.	Heute: Irenäus.
Morgen: Hermann.	Morgen: Hegesipp.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 5. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $54\frac{3}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $94\frac{11}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1172\frac{1}{2}$ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: König Ottokars Glück und Ende.
Morgen: Die Verwandtschaften.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Die Wunderbrille.
Morgen: Ydor.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.



N^ro. 97

Der Wanderer.

Donnerstag, den 7. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.8.5	28 6 Z. 10 P.	+ 11.0	+ 2.5	N.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.840	28 7 4	+ 14.6	+ 6.5	NWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.830	28 7 2	+ 11.5	+ 4.0	NW.	— —	Heiter.

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im Februar 1825.

Kaiserthum Österreich. Der Kaiser ernannte den General der Cavallerie und commandirenden General in Ober- und Niederösterreich, Marquis von Sommariva, zu der durch das Ableben des k. k. Feldzeugmeisters, Grafen von Kollowrath erledigten Stelle eines k. k. Trabanten-Leibgarde-Capitäns, mit Belassung in seiner bisherigen Anstellung als commandirender General. — Den Feldmarschall-Lieutenant und Festungscommandanten in Olmütz, Anton Freyherrn von Zach, übersetzte der Monarch in die charaktermäßige Pension mit einer Zulage von jährlichen 3000 Gulden und ernannte an dessen Stelle den Generalmajor und Brigadier, Joseph von Folseis, mit Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant, zum Festungscommandanten in Olmütz. — Der zwölfte Februar, als das Geburtsfest des geliebten Landesvaters, wurde auch in diesem Jahre von allen Klassen seiner glücklichen Unterthanen mit Freude, Herzlichkeit und Andacht begangen. Wie immer traten auch in diesem Jahre wohlthätige Anstalten an diesem hochwichtigen Tage ins Leben; unter andern in Wien die allgemeine Versorgungsanstalt für die Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates, und in Prag die neu errichtete Sparkasse. Ein aufmerksamer Geschichtschreiber würde einst im Stande seyn, bloß aus dem Verzeichnisse der Humanitäts-Anstalten, welche den Geburtstägen Franz des Ersten ihr Daseyn verdanken, eine Skizze der Regententugenden dieses Fürsten und eine Charakterschilderung seiner treu ergebenen Völker zu entwerfen. — Der Erzherzog Vicekönig und seine Frau Gemahlinn kehrten am 7. Februar von Venedig nach Mayland zurück. — Zu St. Veit in Kärnthen verspürte man in der Nacht vom 20. auf den 21. Februar mehrere heftige Erderschütterungen; eine Naturerscheinung, welche in Alpenländern zu den sehr seltenen gehört. — Am 1. Febr. galten die Schuldverschreibungen vom Jahre 1816 zu 5 Procent in Silbermünze 95 1/8, am letzten 95 5/16. Bankactien am 1. Febr. 1166 1/8, am letzten 1175 1/4.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen. Der Kaiser berief durch ein am 13. Februar aus Czarskoe-Selo erlassenes Decret die Reichstagskammern des Königreichs Pohlen in die Hauptstadt Warschau ein. Der Reichstag, bey welchem der Kaiser in Person erscheint, wird am 13. May eröffnet und einen Monath darauf geschlossen werden. In Erwägung aber, daß die Öffentlichkeit der Verhandlungen die beyden Kammern bey den früheren Reichstagen verleitete, mehr eine augenblickliche Popularität als das öffentliche Wohl im Auge zu haben; daß dadurch diese Verhandlungen in eitle, der Würde wichtiger Berathungen zuwiderlaufende Declamationen ausarteten, und der Hauptzweck: Erledigung der Reichstagsgeschäfte, nicht erreichbar wurde, wird verordnet, daß nur die Eröffnungs- und Schlußsitzungen des Reichstages, wie auch jene Sitzungen, in welchen die königliche Sanction der Gesetzentwürfe bekannt gemacht wird, öffentlich seyn; zur Wahl der Commissionen hingegen und zu allen übrigen Berathungen und Verhandlungen beyde Kammern einen geheimen Ausschuß bilden sollen. Dieser Artikel soll von nun an einen integrirenden und unzertrennlichen Theil der Verfassungsurkunde ausmachen. — Petersburger Zeitungen sagen, daß alle verbreiteten Nachrichten von Absendung eines spanischen Commissärs nach der Hauptstadt Rußlands, und von einem geheimen Vertrage, der zwischen Rußland und Spanien, in Bezug auf militärische Hülfe, welche erstgenannte Macht der letzteren leisten wolle, abgeschlossen seyn soll, ungegründet und erdichtet seyen.

Kaiserthum Türkey. Spuren von Gährungen und Unzufriedenheit unter den Janitscharen in der Hauptstadt, hatten mehrere Absetzungen, Verhaftungen, Verweisungen und Hinrichtungen zur Folge. — Raouf Mehmed Pascha, der früher Großwesir war, ist von Erserum nach der näher gelegenen Statthalterschaft Kastanuni versetzt, dagegen Galib Pascha, um ihn von der Hauptstadt immer mehr zu entfernen, zum Statthalter von

Exserum ernannt worden. — Eine Abtheilung der türkischen Flotte ist von Konstantinopel nach den Dardanellen gesegelt, um gegen die griechischen Korsaren zu kreuzen, welche die Schifffahrt an den Küsten von Kleinasien mehr als jemahls unsicher machen. — Die Pforte macht große Rüstungen zu einem neuen Feldzuge gegen die Griechen. Ein Einfall in Acarnanien scheint die erste Operation seyn zu sollen. Es wird deßhalb eine starke Armee in Albanien und Epirus versammelt, und die Pforte schickt ansehnliche Geldsummen zur Bezahlung des rückständigen Soldes der albanesischen Capitäne, wodurch sie eine thätigere und treuere Hülfe von den Häuptlingen dieses Volks zu erzielen hofft. — Den Griechen ist es gelungen, den innerlichen Krieg auf der Halbinsel Morea zu unterdrücken. Die meisten Empörer, unter ihnen der bekannte Coloeotroni, haben sich freywillig als Gefangene gestellt, und erwarten ihr Urtheil von einer über sie niedergesetzten Commission. Maurocordato genießt nun, nach Beseitigung seiner Gegner, ein beynahe unumschränktes Ansehen. Die Regierung zu Napoli unternahm, nachdem sie von einheimischen Unruhen nichts mehr zu besorgen hatte, die Belagerung von Patras wieder mit neuem Eifer und ansehnlich verstärkter Streitkraft. Der Kriegsminister Coletti rückte mit einem Corps von 8000 Mann vor Patras, und der Golf von Lepanto ist durch griechische Fahrzeuge völlig geschlossen. Man behauptet sogar, Patras wäre aus Mangel an Lebensmitteln bereits gefallen. — Diese Kriegs- und Empörungsscenen haben jedoch das Land auf eine furchtbare Art ausgesogen und verwüstet. Selbst griechische Zeitungen klagen über den darniederliegenden Feldbau, über unerschwingliche Forderungen, über den alle Geschäfte lähmenden Geldmangel.

Teutsche Bundesstaaten. Der Großherzog von Baden eröffnete den Landtag am 24. Februar, der Herzog von Nassau am 28. Februar. Beyde Fürsten hielten bey dieser Veranlassung Reden an die Ständeversammlung. — Zu Gotha starb am 11. Februar der Herzog Friedrich IV. zu Sachsen-Gotha-Altenburg. Mit ihm erlosch die Sachsen-Gotha'sche Linie und die Herzoge von Hildburghausen, Koburg-Saalfeld und Meiningen, nahmen als nächste Agnaten von seinen Landen gemeinschaftlichen Besitz. — Eine außerordentliche Überschwemmung verwüstete am 3. und 4. Februar den Norden Teutschlands. Hessen, Braunschweig, Hannover, Ostfriesland, das Gebieth der freyen Städte und Holstein litten mehr oder weniger, aber alle bedeutend.

Königreich Großbrittannien. Das Parlament wurde am 3. Februar, und zwar wegen fortdauernder Unpäßlichkeit des Königs, durch die dazu ernannten Commissarien eröffnet. Der Lord-Kanzler hielt die Rede im Nahmen des Königs. Der Monarch wünscht in derselben sich und dem Lande Glück über die sichtbaren Zeichen des zunehmenden Wohlstandes und zu der in Irland sich allmählig herstellenden Ruhe. Zugleich aber empfiehlt er beyden Häusern, Maßregeln zur Unterdrückung von Vereinen zu ergreifen, welche sich in Irland gebildet haben, deren Schritte durchaus unverträglich mit dem Geist der Verfassung seyen, und welche, durch Erbitterung der Animosität und des religiösen Grolles, dahin abzweckten, die Ruhe des Staates zu gefährden und die Verbesserung der Lage der Nation zu verzögern. Der Krieg in Indien macht, fuhr der Redner im Nahmen des Monarchen fort, eine Vermehrung der Militärmacht nothwendig; dennoch sollen der Industrie neue Erleichterungen gewährt und weitere Verminderungen der Staatslasten vorgenommen werden. Der letzte Theil der Rede handelt von den Verhältnissen mit den auswärtigen Fürsten und Staaten. Der König stellt sie als durchaus friedlich und erfreulich dar. Der brittische Bothschafter zu Konstantinopel habe es dahin gebracht, daß die Unterhandlungen zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte zu einem friedlichen Ausgange gediehen; mit den Königreichen Dänemark und Hannover seyen Tractate zu Verbesserung der wechselseitigen Handelsverbindungen, und ein Tractat mit Schweden zu wirksamerer Unterdrückung des Sclavenhandels geschlossen worden. Die Ratification des im vorigen Jahre zu gleichem Zwecke mit Nordamerika abgeschlossenen Tractates, habe einige Hindernisse gefunden, deren Beseitigung man jedoch hoffen könne. Endlich habe der König, in Übereinstimmung mit seinen früheren Erklärungen, Maßregeln ergriffen, um die mit den Staaten von Spanisch-Amerika, welche ihre Trennung vom Mutterlande bewerkstelligt und ihre Unabhängigkeit begründet haben, bereits bestehenden Handelsverbindungen, durch Tractate zu bestätigen. — In Folge der königl. Eröffnungs-Rede brachte Lord Liverpool im Oberhause die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung des Zustandes von Irland in Vorschlag; und im Unterhause trug der Chef des Departements für die irländischen Angelegenheiten, Hr. Goulburn, auf Modification gewisser Acten in Betreff gesetzwidriger Gesellschaften in Irland an. Das Unterhaus genehmigte die Verlesung von Hrn. Goulburns Bill gegen die gesetzwidrigen Vereine in Irland, nahmentlich gegen den katholischen Verein, in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar, mit 275 gegen 123 Stimmen. Am 25. Februar wurde sie zur Verlesung gebracht, und mit 226 gegen 96 Stimmen angenommen. Im Oberhause wurde die Bill gegen die Katholiken bereits zum ersten Mahl, jedoch unter großen Widersprüchen von Seite der Opposition, verlesen. — Der Dubliner Verein, den Rechtsgelehrten O'Connell an der Spitze, wollte dem Parlament eine Petition überreichen, worin er begehrt, seine Statuten eher zu untersuchen, als man durch ein Gesetz über seine Existenz abspreche. Diese Petition wurde jedoch für gesetzwidrig betrachtet und zurückgewiesen. Am Tage nach Annahme der Bill vom Unter-

hause hielten die Katholiken zu London eine allgemeine Versammlung zur Abfassung einer Bittschrift an das Oberhaus, worin die Lords ersucht werden, die im Unterhause durchgegangene Bill gegen den katholischen Verein in Irland nicht zu genehmigen. Hr. O'Connell präsidirte auch dieser Versammlung und seine Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen. Der Verein selbst erließ einen Aufruf an das englische Volk, worin es dasselbe um Beystand zur Befreyung von dem Drucke bittet, welcher fortwährend auf den Katholiken Irlands lastet. — Der Herzog von Northumberland ist zum königl. großbrittannischen außerordentlichen Bothschafter für die Krönung König Carl des Zehnten von Frankreich, und Hr. Lamb zum Gesandten am spanischen Hofe ernannt worden. — Der König von Neu-Seeland ist auf einen Besuch in London angekommen. — Am 1. Februar galten die 3 Perz. Consolid. 93½; am letzten 94⅛.

Königreich Frankreich. Die Pairskammer nahm den Gesetzentwurf wegen der Frauenklöster mit 174 Stimmen gegen 34, jenen über die Sacrilegien mit 127 gegen 92, und endlich den Gesetzentwurf über das Verbrechen der Piraterie und Baratterie (Seeräuberey und Betrug der Schiffer mit den Kaufmannsgütern) mit 113 Stimmen gegen 19 an. — In der Deputirtenkammer begann die Discussion über das Entschädigungsgesetz der Ausgewanderten am 17. Februar. Der erste Artikel dieses Entwurfes wurde am 26. mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Es ist eine Commission niedergesetzt worden, um die Ursachen zu untersuchen, welche die durch den spanischen Feldzug veranlaßten außerordentlichen Supplementar-Credite für 1823 nothig machten. Aus dem Resultate dieser Untersuchungen ergab sich, daß mehrere hohe Beamte der Militär-Verwaltung schwere Schuld treffe, und auch mehrere Civil-Personen der Bestechung verdächtig seyen. Es wurden daher verschiedene Individuen, unter ihnen Hr. Ouvrard, der bekannteste und bedeutendste unter den Lieferanten zur französischen Armee in Spanien, verhaftet, um ihnen den Prozeß zu machen. — Baron Percy, gewesener General-Intendant des Militär-Sanitäts-Dienstes, starb, 71 Jahre alt. — Am 1. Februar wurde die Rente mit 103 Fr. 40 Cent., am letzten mit 105 Fr. 10 Cent. notirt.

Königreich Portugall. Der König nahm die Dimission des Hrn. Pinheiro-Ferreira an, und ernannte an seiner Stelle Hrn. Mello ad interim zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Dieses Ministerium erhielt hierauf definitiv der bisherige portugiesische Bothschafter am spanischen Hofe, Graf von Porto Santo (Saldanha da Gama). Graf von Subserra (General Pamplona), der als Bothschafter nach London bestimmt war, geht in gleicher Eigenschaft nach Madrid, und der früher als Bothschafter in Paris ernannte Marquis von Palmella, als Bothschafter nach London.

Königreich Preussen. Der Großfürst und die Großfürstinn Nicolaus von Rußland verließen am 5. Februar Berlin und traten die Rückreise nach St. Petersburg an.

Königreich der Niederlande. Die Sturmfluth in den ersten Tagen des Februars, so verderblich für den Norden Teutschlands, war es nicht minder für mehrere Provinzen dieses Königreichs. Doch kamen die Wohlhabenden ihren verunglückten Mitbrüdern mit nahmhaften Summen zu Hülfe und die Regierung begehrte und erhielt acht Millionen zur Unterstützung der überschwemmten Gegenden.

Italien. Der Papst erließ ein Circularschreiben an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe von Spanisch-Amerika, welches sie ermahnt, zur Herstellung des Friedens der Kirche in jenen Gegenden das ihnen als Hirten einer irregeleiteten Heerde Obliegende durch Rath und Beyspiel beyzutragen. — Bekanntlich brannte vor zwey Jahren noch unter dem Pontificat Pius VII., die herrliche Pauluskirche extra muros (außerhalb Roms Mauern) ab. Da die finanziellen Hülfsquellen des römischen Staates allein nicht hinreichen, dieses kostspielige Bauwerk in seinem alten Glanze wieder herzustellen, so fordert ein Circularschreiben des Papstes sämmtliche Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe auf, zur Einsammlung von Beyträgen der katholischen Christenheit mitzuwirken. — Der König von Sardinien bewilligte dem bisherigen Finanzminister Marchese Brignole, die von demselben nachgesuchte Entlassung und ernannte ihn, nebst andern Beweisen seiner Zufriedenheit, zum Grand der Krone. Der bisherige Generalcontrolleur der königl. Finanzen, Graf Corte di Bonvicino, wurde zum Staatsminister und ersten Staatssecretär der Finanzen ernannt. — Die Stadt Santa Maura, Hauptort einer der sieben jonischen Inseln, wurde durch eine furchtbare Erderschütterung beynahe gänzlich zerstört. Auch die benachbarte Stadt Prevesa litt bedeutend.

Außereuropäische Staaten. Der Krieg in Ostindien, welchen die Compagnie mit den Birmanen führt, dauert unter wechselndem Glücke fort. Keine Parthey kann sich der Oberhand rühmen. Die brittische Compagnie hatte außer den Feinden noch mit einem sehr widrigen Ereignisse zu kämpfen. Zu Barrackpore war nähmlich ein Aufstand unter den Seapoys (dem 42. Regimente) ausgebrochen; sie weigerten sich, gegen den Feind vorzurücken, und konnten nicht eher zu ihrer Pflicht zurückgebracht werden, bis der General Sir Edw. Paget durch einige aufgebothene Corps auf sie hatte feuern lassen. Die Zahl der Seapoy's, welche dabey gefallen oder hernach als Rädelsführer hingerichtet worden sind, wird sehr verschieden angegeben; von Einigen auf 600 Gebliebene und 50 Gehenkte; von Andern nur auf resp. 40 und 6. Auf Seite der Engländer waren 2 Mann umgekommen. Der tröstlichste Umstand für Letztere bey die-

sem Vorfalle ist, daß die übrigen Truppen treu und ergeben blieben; doch ist der Krieg mit den Birmanen allgemein unbeliebt, und sowohl die Veranlassung, als die Führung desselben unterliegt scharfem Tadel. — Auf der ostindischen, den Holländern gehörigen Insel Celebes, erhob sich die Heeresmacht von Boni, schlug die Holländer, setzte den vertriebenen König wieder in sein Reich ein, und bedrohte selbst einige holländische Besitzungen. Auch in einem andern Theile der Insel Celebes waren die Holländer im Nachtheil. Sie mußten nähmlich die schon weit vorgerückte Belagerung der Festung Soepa, nicht ohne Verlust, aufheben. — Viele Nachrichten bestätigen den Untergang der spanischen Armee von Peru in den Gefechten vom 7., 8. und 9. December. Der Vicekonig La Serna soll verwundet und gefangen, sein Unterfeldherr Valdez gleichfalls gefangen, und Canterac, die größte Hoffnung und Stütze der royalistischen Parthey, mit dem Überrest des Heeres capitulirt haben, auch die Stadt Lima nebst der Festung Callao in der Capitulation begriffen seyn. General Sucre, ein Unterfeldherr Bolivar's, soll mit einem Theile des columbischen Heeres diese wichtigen Vortheile errungen haben. Spanische Berichte (in der Madrider Zeitung) sprechen nur von Bolivars Niederlagen, reichen jedoch erst bis Ende Octobers. Wir müssen also noch einige Zeit zuwarten, ehe sich die Meinung über den Ausgang dieses Feldzuges feststellen kann. Ein Vorfall jedoch, der noch von keiner Seite widersprochen wurde, scheint die Erfolge der columbischen Armee zu bestätigen. Hr. Rowcrose, brittischer General-Consul von Peru, wurde nähmlich auf dem Wege von Callao nach Lima, von den Vorposten der Insurgenten, weil er auf ihr Anrufen nicht schnell genug mit dem Paßworte antwortete, todt geschossen. Das Vorrücken der Insurgenten in die Nähe der Hauptstadt Peru's, würde, ohne vorausgegangene glückliche Erfolge kaum erklärbar seyn. — Hr. Adams war von der Repräsentantenkammer zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika, für die nächsten vier Jahre ernannt worden. General Jackson war sein mächtigster Amtswerber. — Der Präsident Boyer auf Hayti berief, dringender Umstände wegen, die gesetzgebende Versammlung auf den 10. Jänner.

Kaiserthum Österreich.

Ein Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns, vom 31. März, enthält in Betreff der Verbindung der Briefpost-Beförderung mit der fahrenden Post, Folgendes:

Se. Majestät haben, in Erwägung der Gemeinnützigkeit der Eilpostfahrten, und um dem Wunsche des Publikums für deren Vermehrung zu entsprechen, allergnädigst anzuordnen geruhet, daß die Briefpost-Beförderung so viel möglich mit der Eilpostfahrt in Verbindung gebracht werde, um letztere auf Straßen, wo sie schon bestehet, zu vermehren; auf Straßen aber, wo sie noch nicht bestehet, allmählig einzuführen, und dadurch auch die Briefpost schneller und mit größerer Sicherheit zu befördern.

Dieses wird mit dem Beysatze bekannt gemacht, daß die dießfälligen Einrichtungen immer vorläufig durch die Zeitungen werden angekündigt werden.

Uebrigens wird Jedem, der sich der Eilpost bedient, empfohlen, sich an dasjenige, was in dem ämtlichen Vormerkscheine für die Fahrt vorgeschrieben ist, genau zu halten, und sich vor Mißbrauch und Beeinträchtigung dieser Postanstalt, durch Mitnahme von Briefen, oder Packeten unter Adresse an andere Personen, unter den darin enthaltenen Bestimmungen, sorgfältig zu hüten.

Königreich Großbritannien.

Am 16. März ging der Wellesley von 74 Kanonen, mit Sir Charles Stuart am Bord, von Portsmouth nach Lissabon unter Segel. Am folgenden Tage sollte ihm die Fregatte Thetis dahin folgen. Im Tajo liegen bereits die englischen Linienschiffe Ocean und Superb, so wie die Fregatten Active, Lively und Tribune.

Am 24. März galten die 3 Perz. Consolid. 93; mexikanische Bons, 79⅞; columbische, 89⅞; spanische alte, 24; neue, 19; griechische Anleihe, 5 Perz. Disconto. Dieses Sinken der Fonds wurde einem, doch noch unverbürgten Gerüchte aus Ostindien zugeschrieben, daß unter den Seapoy's neue Unordnungen ausgebrochen, und Viele von ihnen zu den Birmanen übergegangen wären.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 6. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 54⅞, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 130½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1172½ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Verwandtschaften.

Morgen: Zum ersten Mahl: Flattersinn und Liebe.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Ydor.

Morgen: Lindane.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 98

Der Wanderer.

Freytag, den 8. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.870	28 7Z. 8L.	+ 11.5	+ 4.5	NNW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.910	28 8 2	+ 13.0	+ 7.5	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.880	28 7 10	+ 12.0	+ 5.0	NNW.	—	—

Geständnisse eines Mannes, der sich überall langweilte.

In den Jahren, als ich die Rechte studierte, war ich einst in einer der langweiligsten Haus-, Noth- und Jammer-Comodien, die unsere vortreffliche Gesellschaft so ganz im Geiste der Dichter darzustellen weiß, als ich einen Mann bemerkte, der in tiefen Schlaf versunken war, und der mir durch sein edles Äußere, durch seine sanfte melancholische Physiognomie das höchste Interesse einflößte. Wenn jedes nicht ganz gewöhnliche Antlitz durch den Schlaf verschönert wird, so war es bey diesem gewiß der Fall. Tiefe Züge von Schwermuth verbanden sich mit dem Ausdrucke einer zwar getrübten, aber doch sichern Gemüthsruhe. Sein dunkles Haar hing einfach über die hohe Stirn herab, der man ansah, daß sie sich zum Tempel einer nicht gemeinen Denkkraft gewölbt und gefurcht habe. Er schien gegen die vierzig zu seyn, seine Kleidung war von jener edlen Einfachheit, von der man sich mehr als von der höchsten Eleganz verspricht. — Das breite Stück ging zur Freude der Schauspieler und Zuschauer zu Ende; der Mann erwachte kurz vor demselben, sah auf die Uhr, verließ seinen Sitz und eilte der Thüre zu. Nun bemerkte ich erst, daß er sein Sacktuch und eine prächtige goldene Dose, aus der er vermuthlich Kraft zum Munterbleiben vergebens gesucht, neben sich liegen gehabt, und diese beyden Stücke ganz und gar vergessen habe. Ich nahm sie zu mir, eilte ihm nach, fand ihn aber schon auf der Straße und überreichte ihm stillschweigend sein Eigenthum. Er sah mich mit einem jener Blicke an, die zugleich Zutrauen und Wohlwollen erwecken, und ich bemerkte, daß er auch auf meinem Gesichte wenigstens nichts fand, was ihn störte oder beleidigte. Es war das innere stille Geständniß der Seele: zu diesem Manne könntest du Vertrauen haben, das sich zwey gute Menschen öfters wechselseitig bey einem vorübergehenden Anblick machen. Er frug mich nach einer kleinen Pause, wo ich soupiren, und ob ich ihm wohl erlauben würde, mich dahin begleiten zu dürfen. Ich, der ich mir wenigstens nachsagen kann, daß ich nie mehr scheinen wollte, als ich wirklich bin, nannte ihm eines der bescheidenen Restaurationshäuser, wo man bey einem billigen Wirthe, ohne daß man gezwungen war, Schulden zu machen, das flüchtige Leben fristen konnte. „Nein," sagte er mit einem kleinen Lächeln, „da gehen Sie lieber mit mir zu G., Sie müssen heute mein Gast seyn." Er sagte das mit einem Tone, dem man ganz anhörte, daß er selbst keinen großen Werth auf seine Einladung lege. Ich erklärte mich dazu bereit, und wir traten unsern Weg an. Als wir in dem vornehmen Speisehaus ankamen, sah ich wohl, daß mein Begleiter dort wohl bekannt sey. Die meisten anwesenden Gäste grüßten ihn, denen er stillschweigend dankte, und an einem kleinen, von den übrigen ganz abgesonderten Ecktische, auf den er noch ein Couvert zu legen befahl, mit mir Platz nahm. Wir speisten vortrefflich und der feurige Ungarwein, von dem mein Unbekannter aber äußerst mäßig trank, setzte mich in eine ungemein fröhlich muntere Stimmung, für die ich damahls noch sehr empfänglich war. Ich fing an, die Welt in einem ganz rosenfarbnen Lichte zu sehen; meinem Wirthe sah ich die Freude darüber in den Augen an, und er selbst ward heiter, gesprächig, mit der edlen schönen Zutraulichkeit, die wie durch einen Zauberschlag das Herz des Menschen, der sie zu erkennen und zu würdigen versteht, in seinen geheimsten verborgensten Gründen mit dem sanften Frühlingshauche einer keimenden Freundschaft durchwehet und lüftet, und all den vorräthigen Sauerteig von betrogenem Vertrauen, mißbrauchter Anhänglichkeit, nicht zur Klage kommen läßt. Da war kein Stocken, nichts Gesuchtes, nichts Gezwungenes in unserm Gespräche; wir sprachen nicht, weil es bey Tische gewöhnlich ist, zu conversiren; wir fühlten jeder den Drang, uns gegenseitig mitzutheilen und gegenseitig näher kennen zu lernen. Wir verhandelten die verschiedenartigsten Gegenstände, ohne irgend einen ganz erschöpfen zu wollen: Zeitgeschichte, Literatur, Politik und Physik.

In allen diesen, besonders in der letzteren, sah ich wohl ein, daß der Unbekannte mir an gründlichen Kenntnissen weit überlegen war, daß er es aber mir nie fühlen ließ, und wohl auch nicht ohne Wohlgefallen bemerkte: daß er keinen von den jungen Menschen vor sich habe, die nur die Form eines Kopfes zwischen ihren Schultern zu tragen pflegen, und nach Recht und Billigkeit von der allgemeinen Steuer befreyt seyn sollten. Als wir aufbrachen, gestand er mir, daß dieß einer der schönsten Abende seines Lebens gewesen sey; ich mußte ihn bis zu seinem Hause begleiten, er nahm mir dringend das Versprechen ab, ihn sobald als möglich zu besuchen. Was nun weiter folgt, gehört nicht zum Hauptgegenstande der vorliegenden Erzählung. Wir lernten einander ganz kennen, ich fand einen sehr edlen Menschen in ihm und ward durch ihn berechtigt, seine Geständnisse dem Publicum nach seinem Tode vorzulegen. Ich lasse ihn jetzt selbst sprechen; möge keiner meiner Leser seinem Schatten zürnen.

Ich bin der einzige Sohn sehr angesehener und reicher Ältern. Wenn dieß von dem größten Theile der Menschen für ein ausgemachtes Glück angesehen wird, so sieht der Verständige doch leicht ein, daß es mit diesem Vortheil eine ganz eigene Bewandtniß habe, und der anscheinende Segen des Himmels sich für seinen Günstling oft in sehr nachtheilige Folgen verkehre. Der junge Mensch, der nichts vom Hause zu erwarten hat, muß sich selbst einen innern Werth zu verschaffen suchen; er muß genau seine Kräfte ermessen, wie weit er mit ihnen reichen könne; ganz auf sich selbst zurückgewiesen, erhält er früh die Selbstständigkeit und Besonnenheit, die ihn durch alle Stürme dieses Lebens schützend führt, während das verzärtelte Schooßkind des Glücks, auf seine äußeren Umstände sich verlassend, immer ein großes Kind bleibt, unfähig Leiden zu ertragen, unfähig je einen labenden, stärkenden Zug aus dem Becher der wahren Freude zu thun.

Das Schicksal meiner spätern Jahre zeigte sich prophetisch in meiner Kindheit; mich verdroß nichts, mich freute aber auch nichts. Ich soll sehr albern in die Welt hineingesehen haben, mit einem dunkeln Zuge von langer Weile, der immer und ewig um meine Lippen schwebte. Meine Wärterinn erzählte mir, daß ich als Kind eine sehr sonderbare Art laut zu gähnen gehabt habe, die mir nur mit vielen Bitten und den sanftesten Drohungen abgewöhnt werden konnte. Mehr bey mir anzuwenden, lag außer ihrem Wirkungskreise; ich erinnere mich, daß ich ein einziges Mahl die Ruthe bekommen sollte; über diesen wichtigen Fall ward ein ganzes Gericht der Cortes von Vettern und Muhmen zusammen gesetzt; das Resultat war: daß meine kindische Bosheit ungestraft blieb.

Meine Erziehung fiel überhaupt in die Zeit der pädagogischen Humanität, in der man den Kindern gern die Buchstaben des Alphabets als wohlschmeckende Brezeln gebacken hätte, damit sie diese nach Bequemlichkeit verzehren, und nebstbey auch im Gedächtnisse behalten möchten. Ich lernte als Kind nichts, und als Knabe wenig, wie denn aus dieser Periode der pädagogischen Humanität eine Unzahl von leeren Köpfen hervorgegangen ist, eine Periode, die sonderbar genug, eben mit der größten Inhumanität in der politischen Welt sich verschwisterrn mußte.

Der Mensch als Kind und Knabe lernt nur aus Ehrgefühl; von der Nothwendigkeit etwas zu lernen, kann er unmöglich in diesem Alter überzeugt seyn; fehlt dieses Gefühl, so kann es ihm nur hineingeschlagen werden; das Einsehen der Nothwendigkeit etwas lernen zu müssen, zwingt oft auch den erwachsenen Menschen nicht; hier helfen nur Prügel, moralische oder physische.

Ich ward Jüngling, und in diesem herrlichen Alter erwachte mein Ehrgefühl ohne Prügel. Ich sah gebildete, unterrichtete junge Menschen um mich herum, und schämte mich, länger ein Idiot zu seyn. Obgleich ich jetzt als reifer Mann ein erklärter Feind des Privatunterrichts bin, so hatte ich doch das Glück, einen Treffer unter tausend Nieten, einen sehr braven Erzieher zu bekommen. Wehe dem Jünglinge, dessen Studium und Lectüre nicht von einem verständigen Manne geleitet wird; Heil und dreymahl Heil dem Jünglinge, den ein erfahrne und sichere Hand bald durch die ernsten Gegenden der Geschichte, bald auf den rauhen Pfad der Sprachforschungen, bald durch die lachenden Blumengärten der ältern und neuern Dichtkunst führt; er wird noch kräftig und stark zum Ziele kommen, indeß der Andere, seine Kraft an tausend unnöthige Gegenstände verschwendend, frühzeitig ermattet, oder wohl gar seinen Verstand mit Dingen, die er noch nicht verstehen und verdauen kann, überfüllt, das Höchste erreicht zu haben glaubt, und statt Lorbern sich Strohkränze um das jugendliche bethörte Haupt windet.

Auch ich habe der Thorheit meiner Zeit ihren Zoll entrichtet. Spieß und Cramer stritten sich, als ich Knabe war, um meine Huldigungen, und ich erkannte endlich dem ersteren die Palme zu. Ich war glücklich, wenn ich in unserm Garten, mit einem Werke von Spieß in der Hand, mich in die seligen vergangenen Ritterzeiten träumen konnte; ich hörte die Trompeten schallen, ich sah die ritterlichen Banner wehen, die muthigen Streitrosse sich bäumen; wie pochte mein Herz vor Unwillen bey den unmenschlichen Thaten des Raubritters; wie jubelte es auf vor Entzücken, wenn er, der allen Guten Hohn gesprochen, endlich im Burgverließ des Überwinders gebändigt in schweren Fesseln lag. Und noch jetzt muß ich gestehen, daß die Rittergeschichten von Spieß mir besser als alle die neblichten Rittergestalten aus dem Dunkel des Nordens gefallen, die in unsern Zeiten jetzt so häufig vorgeführt werden, und wovon eine der andern so ähnlich sieht, als ob sie vom Lebzelter aus Einem Model gegossen wären.

Ich hatte die Riesenblätter der Geschichte eifrig durchblättert, mein Herz war durch die classischen Meistertöne Griechenlands und Latiums für alles Schöne und Gute gebildet; in dieser Zeit faßte ich von allem Großen und Erhabenen, was mich ergreifen und begeistern sollte, ein sehr hohes Ideal; wenn ich nun den Maßstab davon an das sogenannte Vorzügliche unserer jetzigen Zeit legte, so machte vieles, was andere junge Leute ganz wirblicht und vor Erstaunen und Bewunderung jubeln machte, bey mir eine durchaus verkehrte Wirkung. Da begann das Unglück meines Lebens, das mich von dieser Zeit an nicht mehr verlassen sollte.

(Der Beschluß folgt.)

Handelsbericht aus Frankfurt am Mayn, vom 25. März.

Der Gang der Geschäfte in dieser Vorwoche unserer Messe hat die Erwartungen nicht getäuscht, welche man über die Beschaffenheit derselben gehegt hatte. Das Begehr des Käufers übersteigt das Angeboth und erzeugt demnach hohe Preise. Dieses Verhältniß hat sich vornehmlich in Betreff der Wolle schon sehr bemerklich gemacht. Bessere Sorten, welche in einem frühern Zeitpunete etwa mit 70 fl. bezahlt wurden, sind mit einem Aufschlag von 50 bis 60 fl. reißend abgegangen, und selbst für die geringsten Wollen, die sonst um 26 bis 28 fl. zu haben waren, und großtentheils nur von den Fabrikanten der Umgegend verarbeitet werden, hat man gern 40 fl. bewilligt. Die Vorräthe an diesem Fabrikstoff, welche dermahlen auf diesem Platze befindlich, oder deren Anfuhr man noch erwartet, sind im Vergleich zu den frühern Messen äußerst gering, indem sie sich vielleicht nur etwa auf den fünften oder sechsten Theil des sonstigen Betrags belaufen. Dieß rührt daher, weil schon im Winter große Aufkäufe von Seite englischer und niederländischer Wollhändler, vornehmlich in denjenigen Gegenden gemacht wurden, wo solche in vorzüglicher Güte erzeugt wird. Mit Ausnahme der Baumwolle und mehrerer Farbestoffe, besonders des Indigo, ist bey den meisten Colonialwaaren wieder die alte Flauheit eingetreten, wiewohl sich deren Preise noch immer um ein Beträchtliches über ihren niedrigsten Standpunet vor der letzten Besserung erhalten. Es findet eine Art von Krisis Statt, indem einerseits die Eigner größere Vorräthe, bessere Preise in Aussicht nehmend, an sich halten, andererseits die Einzelhändler aber, in Erwartung eines fernerweitigen Sinkens derselben anstehen, über den Betrag des laufenden Bedürfnisses deren einzuthun.

Mancherley.

Mit dem 1. April sollen von Frankfurt nach Hamburg und Leipzig, in Vereinigung mit den hannoverischen und sächsischen Posten, Eilwagen eingerichtet werden. Man sieht täglich neue Wagen bauen, deren einer den andern an Eleganz übertrifft; auch werden jetzt Bagagewagen, welche den Eilwagen zur Beförderung der Effeeten beygegeben sind, auf Federn gestellt, um jene weniger der Beschädigung auszusetzen. Die Federn eines solchen Bagagekastens tragen 40 bis 50 Centner.

— In Frankfurt ist in der Nacht vom 15. auf den 16. März die Kälte, bey einem strengen Nordostwind, auf 8 Grad gestiegen, und der Mayn wieder mit Treibeis belegt worden.

— Zu Gera ist ein sehr strenges Mandat gegen die Bankerotteurs erschienen. Darnach sollen auch die Frauen, wenn sie an den Vergehungen des Mannes Theil nehmen, nicht nur mit Verlust des Eingebrachten, sondern auch mit der Hälfte der gegen den Mann festzusetzenden Zuchthausstrafe bestraft werden.

— Über den in diesen Blättern bereits vorläufig erwähnten Brand des Weimarer Theaters enthält ein Schreiben aus Weimar vom 22. März folgende nähere Angaben: „Unser Theater ist nicht mehr. In dieser Nacht ist es ein Raub der Flammen geworden und jetzt der Erde gleich. Heute Nacht um Ein Uhr fing es an zu brennen, und das gräßlichste Feuer, das Sie sich denken können, setzte uns in Furcht und Schrecken. Die reiche Garderobe, Meubles, Bibliothek, Musik und musikalische Instrumente, alles, alles ist verbrannt und nichts gerettet worden. Schon seit drey Tagen roch das Publikum bey den Vorstellungen Brand und Rauch, und noch gestern Abend bey der des „Juden" roch man es wieder. Ein Brand, der vermuthlich seit einigen Tagen in der Stille sich fortpflanzte, wurde nun in dieser Nacht zur Flamme. An der Gardine zeigte sich das Feuer zuerst. — Der verursachte Schaden ist gewiß außerordentlich und uns Weimaranern ein großer Theil unserer Vergnügungen geraubt."

— Am 17. März fand zu London die jährliche Versammlung der Gesellschaft zur Unterstützung von in Armuth gesunkenen Ausländern Statt. In dem Berichte wurde angezeigt, daß im vergangenen Jahre 1188 Pf. St. 12 Sh. eingegangen waren, und daß die Gesellschaft nicht allein 1659 Ausländer unterstützt, sondern auch 83 Ausländer in den Stand gesetzt habe, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren.

— Nach einer zu London amtlich erfolgten Bekanntmachung hat die Ausfuhr von Baumwollenfabricaten voriges Jahr an 30,000,000 Pf. St., d. i. 4,500,000 mehr als im Jahr 1823 betragen.

— Wie es heißt, bildet sich gegenwärtig in Liverpool eine Compagnie mit einem Kapitale von 800,000 Pfd. St., um mitten durch Irland von Westen nach Osten einen Kanal anzulegen.

— Der Kanal, der sich bey den letzten Sturmfluthen von der Nordsee nach dem Liimpfjort gebildet, sey, so schreibt

man aus Lemgo, bereits wieder verstopft. Wegen des beweglichen Sandes, sowohl an der Nordseeküste als in Liimfiord, habe ein solcher Kanal auch nicht von Dauer seyn können.

Gleichnisse.

1.

Wie, gepflegt von des Gärtners sorglichen Händen, der Sprößling
Allgemach dem Boden entsteigt und empor zu der Sonne
Licht versteuerndem Antlitz freudig neiget die zarten
Zweig' und das sprossende Laub von des Lebens Safte durchdrungen:
Also zum ewigen Ziel' auch erhebt sich menschliches Streben,
Folgt der Mahnung es gern und dem Rathe des weiseren Führers,
Der mit heiliger Sorge wecket und Liebe die schlummernden Keime
In dem zarten Gemüth des der Welt aufblühendrn Bürgers.

2.

Siehe den Schiffer dort: im Kampfe mit kräuselnden Wogen
Lenkt er prüfend den Kahn, kräftig mit kündiger Hand;
Und wie der Wogen dräuende Schaar auch wider ihn andrängt,
Fest besteht er den Kampf, kehret als Sieger nun heim:
So in des Lebens Gewühl auch strebet mit riesigen Armen,
Dich zu verdrängen vom Ziel, Jüngling, der Sinnlichkeit Strom;
Drum willst, gleich du dem Schiffer, als Sieger, muthig bestehen:
O so stärke zum Kampf Tugend, die kräftige, dich.

J. R.

Natur-Denkwürdigkeiten.

Hr. Dr. G. F. Krüger, practischer Arzt in Ohrdruff (Thüringen) machte unterm 15. März v. J. Folgendes bekannt: „Der hiesige Stadtfischer Krumbholz, ein Mann von 66 Jahren, beschäftigte sich von Jugend auf mit der Fischerey und zog sich bey vorhandener köeperlichen Anlage mehrere Gichtanfälle dadurch zu, die er aber ohne ärztlichen Beystand einzig und allein der Natur überließ. Vor ungefähr 16 Jahren entstand in der Mitte des rechten Schenkels, nach der innern Seite zu, ein Knoten (Tumor), welchen er mir auf Zureden seiner verstorbenen Frau damahls zeigte, der die Größe eines Gänseeyes, und ein Jahr darauf schon die eines Kindskopfes erreicht hatte. So wie er aber früherhin allen ärztlichen Rath und Hülfe verschmähte, so war er auch jetzt schlechterdings nicht zu bewegen, Arzneyen zu brauchen, noch vielweniger befolgte er den Vorschlag zur Operation. Das Gewächs nahm immer mehr an Größe zu, und da er es nicht mehr mit sich fortschleppen konnte, mußte er anderthalb Jahre lang das Bette hüthen. In der letzten Zeit entstanden folternde unausstehliche Schmerzen, die nur durch große Gaben von Opium konnten gelindert und gestillt werden. In dieser jammervollen Lage erfolgte der Tod am 11. März d. J. Die Section zeigte, daß dieses Gewächs hart auf dem Schenkelknochen auffaß, sich von der untern bis zur obern Extremität dieses Knochens erstreckte, eine wahre Speckgeschwulst (Steatoma) war, und in Gegenwart mehrerer Personen gewogen, 110 Pfund (einhundert und zehn Pfund) schwer war."

Kalender
für

Katholiken	Protestanten
Heute: Dyonisius.	Heute: Appollon.
Morgen: Demetrius.	Morgen: Bogislas.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 7. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94⁷/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 147¾; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1169⅜ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Mahl: Flatteesinn und Liebe.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Lindane.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 99

Der Wanderer.

Sonnabend, den 9. April 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 7. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.870	28	7Z.	8P.	+	11.0	+	7.2	W.	still.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.865	28	7	7	+	13.0	+	9.8	N.	——	——
	10 Uhr Abends	27.850	28	7	5	+	12.0	+	5.8	N.	——	Wolken.

Kaiserthum Österreich.

Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl haben am 7. Morgens über Klagenfurt, Udine ec. die Reise nach Mailand angetreten. Ihre Majestät die Kaiserinn und Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Erzherzoginn Sophie sind am 6. nach München abgereist. Allerhöchstdieselben werden mit Sr. Majestät dem Kaiser in Verona zusammentreffen, um von dort die Reise nach Mailand gemeinschaftlich fortzusetzen.

Vermöge Circular-Verordnung des königl. Siebenbürgischen Landes-Guberniums, aus Klausenburg vom 14 März, wird die im Wege der k. k. Bukurester Consular-Agentie eingelangte frohe Nachricht: daß in der Wallachey das Pestübel ganz aufgehört habe, kund zu machen anbefohlen, mit dem Beysatze: daß zur Erleichterung des Verkehrs die für Menschen in 20, für Waaren in 40 Tagen bestandene Contumazzeit bey den Gränzämtern, durchgängig auf 10 Tage herabgesetzt worden sey. An den Gränzen gegen die Moldau hingegen, müsse noch die bisherige Contumazzeit streng beybehalten werden.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird unterm 16. März Folgendes berichtet:

Die Pforte hat von dem neuen Seraskier Mehmed Redschid Pascha Berichte erhalten, die große Zufriedenheit verbreitet haben. Der Seraskier war, ohne auf das geringste Hinderniß zu stoßen, von Monastir über Mezzovo und Trikala nach Jannina marschirt, von da er sich nach Arta begeben wollte, um den Feldzug gegen Akarnanien zu eröffnen. Die Albaneser haben sich sämmtlich für die Pforte, und bereit erklärt, so viel Mannschaft und Pferde zu stellen, als sie verlangen würde. Uebertriebene Berichte von der Stärke der albanesischen Armee sind hier, wie an andern Orten, im Umlauf; diese Gerüchte werden auch in den griechischen Zeitungen (nahmentlich im Gesetzesfreund Nr. 90 vom 4. Februar) wiederhohlt; so grundlos sie aber (in dem Umfange, den man ihnen gibt) seyn mögen, scheinen sie doch die Griechen in nicht geringe Bestürzung zu versetzen. Man begreift allerdings nicht, wie, wenn Redschid Pascha auch nur mit 15 oder 20,000 Mann im westlichen Griechenland vorrückt, der geringe Haufe demoralisirter, und mit Hunger kämpfender Truppen, die Maurocordato, so lange er zugegen war, nur mit viel Mühe und Anstrengung zusammenhalten konnte *), diesen Landstrich zu vertheidigen, und Anatoliko und Messolongi zu behaupten im Stande seyn wird.

Die Nachricht von dem Fall der Festung Patras war durchaus falsch. Gleich im Anfange der erneuerten griechischen See-Blockade haben mehrere bey Prevesa gelegene türkische Schiffe, von einem starken Nordwind begünstigt, den Platz mit einer hinreichenden Quantität von Lebensmitteln versehen; und man hofft, daß die bevorstehenden, oder bereits in der Ausführung begriffnen Operationen Ibrahim Pascha's die Gefahr wieder ganz von Patras entfernen werden **).

Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß Ibrahim Pascha zwischen dem 20. und 24. Februar mit 36 Kriegsfahrzeugen, und 4500 Mann Landungs-Truppen von Suda in der Richtung gegen Morea ausgelaufen ist. Von griechischen Fahrzeugen war in diesen Gewässern seit mehreren Monathen nichts zu sehen. Ein Offizier, der sich eine Zeitlang bey Ibrahim Pascha aufhielt, schreibt vom 14. Februar: „Die Truppen zu Suda, und auf andern Puncten der Insel Candia leben im Ueberflusse. Seefahrer aller Nationen halten dort offenen Markt. Die Transporte gehen ungehindert nach Morea, die Aviso-Schiffe, wie mitten im Frieden zwischen Rhodus, Suda und Modon hin und her. In den ersten Tagen

*) Wie solches bey der Deputirten-Versammlung zu Anatoliko klar und augenscheinlich nachgewiesen ward.

**) In Korfu war (nach Berichten vom 15. März) die Nachricht, daß Patras deblockirt sey, allgemein verbreitet. Man wollte sogar wissen, daß 16 (türkische oder ägyptische) Fahrzeuge vor dem Hafen lägen. — Die Sache muß sich in Kurzem aufklären.

des Februar waren zwey Kriegs-Goeletten und vier Transportschiffe mit 300 Mann ägyptischer Truppen nach dem letzten Platze abgegangen, früher schon 26 Transportschiffe mit Getreide*). — Die Insel Candia ist von 8000 Arnauten besetzt, die, wie es scheint, an keiner der weitern ägyptischen Expeditionen Theil nehmen sollen."

Folgendes sind Auszüge aus den neuesten griechischen Blättern über die Rüstungen der Pforte in Albanien und Epirus:

Aus der griechischen Chronik Nr. 10 vom 4/16 Februar.

Wir haben zu wiederhohtten Mahlen in der griechischen Chronik erwähnt, daß in Albanien große Rüstungen zu einem neuen Einfalle in diese Gegenden gemacht werden. Aus neueren, und sicheren Nachrichten, die wir darüber erhalten haben, geht hervor, daß die Albaneser mit ihrer Expedition, nicht wie sonst bis zu den Monathen Juny oder July warten werden. Ihre von der Pforte ernannten Anführer sind die Geschicktesten unter ihnen, die eines großen Ansehens im Lande genießen; einer der vorzüglichsten ist Ago-Muhurdar, welcher zum Seraskier des Sohns des Ibrahim-Pascha ernannt wurde. Alles dieses, und noch andere Neuigkeiten erfahren wir aus nachstehenden Briefen, welche wir in diesen Tagen erhalten haben:

Korfu, 17/29. Jänner.

„Der Sohn des Ibrahim-Pascha ist durch einen kaiserlichen Ferman zum Wesir von Berat, und Pascha von Vallona ernannt. Zu seinem Seraskier hat die Pforte den Ago-Muhurdar, um Truppen zu sammeln, den Sein-Bey aber zum Musselim der ganzen Tschamurie, bis nach Parga hin, ernannt. Die Tschamis rüsten sich auch; sie haben Geld erhalten vom Sultan, um Truppen zu werben. Omer-Pascha geht richtig nach Salonik, nach Jannina aber kommt Ismail-Pliassa. Ihr Plan ist, über Xeromero nach Lepanto zu marschiren."

Korfu, 19/31. Jänner.

„Der Rumeli-Walessi (Redschid-Pascha) ist in Larissa angelangt, und sammelt Truppen, die an 20,000 Mann ausmachen werden; Dervisch-Pascha, Bekir-Pascha, Berkostschali und Ismail-Pascha werden sie kommandiren und von drey Seiten in Morea einfallen. Er selbst aber geht in wenig Tagen nach Jannina, um für dicke und baare Bezahlung 15,000 Mann Albaneser auf die Beine zu bringen, darunter 5000 Mann Reiterey, und damit um die Mitte März auf Messolongi loszugehen; er hat aber kaiserliche Ordre, in jedem Engpaß hinlängliche Truppen als Arrieregarde zu lassen, und besonders im Passe des Macrynoros 2000 Mann."

„Omer Pascha geht unvermeidlich diese Woche an seinen Bestimmungsort, d. h. nach Salonik."

„In Konstantinopel macht man große Rüstungen zum heurigen Feldzug der feindlichen Flotte."

„Alles, was ich Ihnen hier schreibe, ist sicher, und die guten Patrioten und die Freunde der Griechen zweifeln keineswegs, daß gehörigen Orts zeitlich die nöthigen Maßregeln werden ergriffen werden."

Die Chronik begleitet diese Briefe mit folgenden Bemerkungen:

„Es scheint also, daß, da diese Truppen nach Lepanto bestimmt sind, der Rumili-Walessi Churschid- (sic, statt Redschid) Mehmed-Pascha seine Waffen nach Karpenissi, oder, wie es voriges Jahr Derwisch-Pascha gethan, nach Alamana und Gavria (sonst Gravia) richte. Wir sind geneigt, eher das erstere zu glauben, wo der neue Rumili-Walessi, vereint mit den Albanesern, in Apocuro einfallen und von dort aus seine Schritte gegen Lepanto richten kann."

„Welches auch immer der Plan des heurigen Feldzugs der Türken seyn mag, so ist es außer Zweifel, daß große Zurüstungen gemacht werden, um West-Griechenland abermahl zu erdrücken und zu veröden. Es thut daher Noth und sehr große Noth, die erforderlichen Maßregeln bey Zeiten zu nehmen, um den Fortschritt der Feinde zu verhindern."

„Die Local-Behörde West-Griechenlands hat diese genommen, so viel die Umstände und ihre Kräfte ihr erlaubten. Die feste Stellung von Karvaßera, die voriges Jahr durch Sorglosigkeit der Unsrigen im Besitz der Türken war gelassen worden, ist nun dem Obersten Anagnosti Karajanni und seinem ersten Lieutenant, Basilius Patsi anvertraut worden. Die Durchgänge des Macrynoros, mit allen ihren Vorposten, werden von den Capitäns Costa Ikonomu und Jannaki Stratu vertheidigt. Die größeren Corps aber der Generäle Rango, Stornari, Tsonga und Makri, die frey bleiben, sollen entweder in ein ganzes Lager, das in Karpenissi aufgeschlagen werden soll, vereint, oder anderswo, wo sie vonnöthen seyn könnten, concentrirt werden, um sich dem Angriffe des Feindes entgegen zu stellen."

„Inzwischen wird auch alle mögliche Sorgfalt getragen zur nöthigen Befestigung und Verpflegung von Messolongi und Anatoliko, wo, wenn dem Feinde nicht weiter vorwärts begegnet würde, er den nähmlichen Widerstand und eben das Schicksal finden könnte, das er in den vergangenen zwey Jahren gefunden. Wir zweifeln nicht, daß Alle ihre Pflicht thun werden. Gott mit uns!"

Aus der griechischen Chronik Nr. 13, vom 14/26. Februar.

Messolongi, den 13/25. Februar.

Von allen Seiten bestätigt sich's, daß von Albanien

---

*) Hieraus war vermuthlich das Gerücht, daß Ibrahim Pascha bereits im Jänner 3000 Mann bey Modon ausgesetzt habe, entstanden.

aus große Anstalten zur Belagerung von Messolongi und Anatoliko gemacht werden. Seit der Expedition Mustapha Pascha's von Scutari waren die Einfälle der Albaneser immer sehr unbedeutend; aber die heurigen Rüstungen Redschid-Mehmed-Pascha's übersteigen weit jene des Scutariners. Wir hören, daß er auch 2000 Maurer mit führt, in der Absicht, in allen Pässen Thürme zu bauen, die als Magazine und Festungen dienen sollen, damit die Communication und Zufuhr nicht abgeschnitten werden können.

Wiewohl diese Nachrichten übertrieben scheinen, so ist doch kein Zweifel, daß die bey Arta und Prevesa versammelten Truppen, bestehend aus Türken und Griechen*), ihr Möglichstes daran setzen werden, um die Positionen von Kravaßara, Macrynoros und die andern Pässe zu erobern, um den Einmarsch der großen Armee des Seraskiers zu erleichtern. In Prevesa wird eine große Menge Mörser und Kanonen zur Beschießung unserer zwey Städte bereitet. Sicher wird der Feind jetzt das Aeußerste versuchen; daher müssen auch wir alle möglichen Maßregeln nehmen, um der Gefahr vorzubeugen.

Die Flüchtlinge Zaimi, Londo rc. befanden sich, den letzten Nachrichten zufolge, fortwährend auf der kleinen, zum jonischen Gebieth gehörenden Insel Calamo, wo sie, nach Versicherung der griechischen Chronik vom 23. Febr., ihre Zeit mit „Zechen und Lustigseyn" zubringen. Zaimi hatte unterm 26. Jänner eine Apologie seines Benehmens an den Redacteur der griechischen Chronik (Dr. Mayer) mit dem Ersuchen eingeschickt, sie in sein Blatt aufzunehmen, da er ja oft versichert habe, daß er ein Freund der Wahrheit und Freyheit, daß seine Presse frey sey u. s. w. Der Redacteur erwiederte: Dieß alles sey wahr; aber jede Sache habe ihre Gränzen; Zaimi's sogenannte Apologie sey ein Libell; er, Zaimi, selbst der erste Urheber der Begebenheit, die das Vaterland bald tödtlich verwundet hätte; seinem Ansuchen konne daher unmöglich willfahren werden. — Bemerkenswerth ist, daß der Herausgeber der Chronik, welcher in seinem Blatte vom 12. Februar die Nachricht aus Napoli, daß eine Commission von neun Mitgliedern niedergesetzt worden sey, um die Empörer zu richten, mit einer Note begleitet hatte, worin er die Regierung vor mißverstandner Milde warnt, und auf die strengste Bestrafung der Majestätsverbrecher dringt, wenige Tage nachher (am 23. Februar) den auf Calamo befindlichen Flüchtlingen Zaimi, Londo rc. den Rath gibt: „Das Beyspiel des verlornen Sohnes im „Evangelium nachzuahmen, und zu sagen: Vater ich ha„be gesündiget. Die Gesetze wüßten zu strafen, sie wüß„ten aber auch zu verzeihen."

*) Die folgende Nummer der griechischen Chronik vom 18. Februar (2. März) enthält ein anonymes Schreiben an den Redacteur, worin der Behauptung, daß sich unter den bey Arta und Prevesa versammelten Truppen, auch Griechen befinden, widersprochen wird. „Nein, kein Grieche bekriege sein Vaterland; gezwungene griechische Schanzgräber, Maurer, Fuhrleute gehören nicht daher." Ueberhaupt sucht dieses anonyme Schreiben die durch die frühern Blätter der Chronik verbreiteten Besorgnisse über die Rüstungen der Türken in Albanien und Epirus zu beschwichtigen.

Königreich Großbrittannien.

Am 23. März war in Carltonhouse ein zahlreiches Lever. Man bemerkte dabey den, zum außerordentlichen großbrittannischen Bothschafter bey der Kronung Carls X. ernannten Herzog von Northumberland. Derselbe wohnte nachher einem vom Könige präsidirten Kabinetsrathe bey.

Am 25. März entwickelte Hr. Huskisson im Unterhause seinen Plan, die Abgaben von allen in England einzuführenden Waaren herabzusetzen. So sollen die baumwollenen Zeuge künftig statt 75 nur 10, die schafwollenen 5 bis 15, die leinenen 25 Prozent entrichten. Die Abgabe von Büchern wird auf die Hälfte, die von fremden Glasflaschen von 18 Shilling auf 3½, die auf anderes Glaswerk von 80 auf 20, die auf Porzellan von 75 auf 15, die auf Fayence von 75 auf 12, die auf Messing von 54 auf 27 Pf. Sterl. für die Tonne, die auf Eisenblech von 5 auf 2 Pf. Sterl. herabgesetzt werden.

Der Courier widerspricht einem Gerüchte, daß zu St. Petersburg zwischen dem Grafen Nesselrode und Hrn. Stratford-Canning ein Mißverständniß ausgebrochen sey, daß letzteren veranlaßt habe, seine Abschieds-Audienz zu begehren. Allerdings werde Hr. Stratford-Canning zurückkommen, aber erst nach erfülltem Zweck seiner Mission; bis jetzt sey er sehr friedlich und freundschaftlich behandelt worden.

Nach Briefen aus Ostindien befand sich der Generalgouverneur Lord Amherst gefährlich krank, und Sir Thomas Munro hatte seine Absicht, nach Europa zurückzukehren, wegen der kritischen Lage der Militärverhältnisse, aufgegeben. Rundschid Sing schien sehr feindliche Gesinnungen gegen die englische Compagnie zu hegen.

Ehe der katholische Verein zu Dublin sich auflöste, nahm er in den letzten acht Tagen durch freywillige Unterzeichnung noch 1844 Pf. St. ein. Er erklärte Hrn. O'Connell des Vertrauens der Nation würdig, und bezweifelte die Echtheit von des Hrn. Lawleß Mission. Bekanntlich hatte Letzterer die als Grundlagen der Emanzipation vorgeschlagenen Bedingungen für unverträglich mit dem Interesse Irlands erklärt, und Hrn. O'Connell beschuldigt, er trachte nach der Erlaubniß, einen schwarzseidenen Mantel zu tragen (d. h. Kron-Advokat zu werden), so wie Lord Killeen nur gern im Parlament sitzen wolle. Hr. O'Connell hatte auf diese Beschuldigung mit vieler Mäßigung geantwortet.

Der berüchtigte Hunt trat, nach einer langen Unter-

brechung, am 24. März zum ersten Mahl wieder als Volksredner auf. Er declamirte in einer auf dem Coventgardenplatze zusammen berufenen Volksversammlung mit vieler Emphase gegen die Thür- und Fenstersteuer, gegen die Sinecuren, gegen die der katholischen Geistlichkeit in Irland zu bewilligenden 230,000 Pf. St. rc.

Londoner Börse am 25. März: Consol. 3 Perz. 93 5/8; kolumbische Bons, 90 1/8; mexikanische, 80 1/4.

Königreich Frankreich.

Sonntags den 27. März war bey Hofe große Aufwartung. Nachher präsidirte der König in einem Ministerialconseil, dem auch der Dauphin beywohnte.

Der Marquis von Bonnay, Pair von Frankreich, Staatsminister und Gouverneur des königl. Schlosses zu Fontainebleau, ist zu Paris verstorben.

Der wegen Veruntreuung einer Summe von 180,000 Fr., gefährlicher Verwundung des Bedienten Bery und beabsichtigten Meuchelmordes gegen Hrn. de Gatigny, Intendanten des Herzogs von Bourbon, angeklagte Peter Ludwig Fort, wurde am 28. März zur Brandmarkung und lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Pariser Börse am 28. März: Anfang 103 Fr., Schluß 102 Fr. 70 Cent.; Monathsende 102 Fr. 60 Cent. Nach der Börse: 102 Fr. 75 Cent. begehrt, 102 Fr. 77 1/2 Cent. angebothen. — Am 29. März: Anfang 102 Fr. 40 Cent.; Schluß 102 Fr. 55 Cent.; Monathsende 102 Fr. 90 Cent.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit hielten am 21. März im vatikanischen Pallaste geheimes Consistorium, in welchem die Erzbischofe von Bourges und Santiago (auf Cuba), der Bischof von Stein am Anger (Hr. Andreas Bölle, bisherige Großpropst des dortigen Domcapitels), dann die Bischofe von Rennes, Soissons, Carcassonne, Limoges, Tulle und Beauvais (sämmtlich in Frankreich) und fünf spanische Bischöfe (von Carthagena, Astorga, Lugo, Cadiz und Segovia) präconisiert wurden. In demselben Consistorium wurde von dem heiligen Vater auch die Erhebung des Fürsten von Croï, Erzbischofs von Rouen und Großalmoseniers von Frankreich, zur Kardinals-Würde bekannt gemacht. Ein anderer Kardinal wurde von Se. Heiligkeit in petto behalten.

Politisches Allerley.

Der Prinz von Oranien (Kronprinz der Niederlande) ist am 19. März zu St. Petersburg angekommen. — Zu Corvey starb am 13. März Herr Ferdinand, Fürst zu Corvey, Bischof zu Münster, Freyherr von Lünim, zu Niederpleiß. — Am 28. März reiseten der Herzog und die Herzoginn von Meiningen von Kassel ab. Sie begeben sich zuerst nach Liebenstein und sodann nach ihrer Residenz, Meiningen. — Der Prinz Friedrich von Sachsen traf am 27. März in Carlsruhe ein. Er speisete bey dem Großherzog, wohnte einem Cercle der Frau Markgräfinn Amalie bey, und setzte am 28. die Reise nach Paris fort. — Der Herzog und die Herzoginn von Clarence trafen am 29. März in Frankfurt ein, und reiseten Tags darauf nach Meiningen ab. — Zu Darmstadt ist, nach Stuttgarter Zeitungen, der Hofgerichts-Advokat Rühl, ein Freund des Hofgerichts-Advokaten Hofmann, am 25. März auf Anordnung des großherzoglichen Hofgerichts verhaftet worden. Seine Papiere wurden versiegelt und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Inzwischen hatte er bis dahin nur Hausarrest. — Es wird gegenwärtig zu Kopenhagen an Errichtung einer Ostsee-Handelsgesellschaft gearbeitet, welche diese Hauptstadt zum Stapelplatz des ganzen Ostseehandels machen will. Die Anzahl der Actien beträgt 300, von denen jede 400 Reichsbankthaler Silber kostet. Bedeutende fremde Handelshäuser sollen sich bereits gemeldet haben, um daran Theil zu nehmen.

Kalender

für

Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Demetrius.	Heute: Bogislas.
Morgen: Ezechiel.	Morgen: Daniel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 8. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 17/20. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1170 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Flattersinn und Liebe.
Morgen: König Ottokars Glück und Ende.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Lindane.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 100

Der Wanderer.

Sonntag, den 10. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.850	28 7Z. 5P.	+ 11.0	+ 8.0	NW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.846	28 7 5	+ 13.5	+ 11.0	N.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.860	28 7 7	+ 12.5	+ 6.3	NNW.	——	Heiter.

Geständnisse eines Mannes, der sich überall langweilte.

(Beschluß.)

Ich bezog die Universität, um die Rechtswissenschaften zu hören. Mit dem mich ganz durchdringenden Gefühle einer gänzlichen Langweile mußte ich mir mühsam durch das Bollwerk von Formeln, mit denen diese einfache Wissenschaft verschanzt ist, Bahn brechen; ich mußte unzählige Säcke von Flußsand auswaschen, bis ich endlich hie und da einige Körner Gold fand. Indeß ist es recht gut, daß jede Wissenschaft, die öffentlich gelehrt wird, von verschiedenen Mauern umgeben ist, an denen jene, welche weder Fleiß noch Geduld haben, sich die Köpfe zerschellen. Geduld ist eine Tugend, die man im menschlichen Leben immer brauchen kann; und was würde aus der Welt werden, wenn einige junge Leute in kurzer Zeit sich so klug dünken wollten, wie ihre Professoren?

Ich kam von der Universität zurück; man beredete mich, in ein öffentliches Amt zu treten. Es geschah. Ich kam mit dem besten Willen, mit dem höchsten Feuereifer, daß Jedem sein Recht widerfahren solle. Ich sprach dafür mit dem ganzen Enthusiasmus eines jugendlichen Herzens, und bemerkte nicht, wie Erfahrnere über mein vorlautes Wesen lächelten. — Nach einem Jahre nahm ich meine Entlassung, und beschloß, mit selbst und meinen Mitmenschen zu leben, frey von allen Fesseln fremder Rücksicht.

Meine Ältern waren gestorben, ehe ich noch die Universität bezogen; jetzt ward ich großjährig erklärt und Herr eines bedeutenden Vermögens. Ich war reich, nicht häßlich von Gestalt, gesund, meines Geldes wegen bey Hohen und Niederen beliebt, und doch im höchsten Grade unglücklich. Ich hatte nichts auf dieser Welt, was mich so recht betrüben oder erfreuen, was mich mit Thätigkeit und Liebe umfassen konnte. Ich bereute den Austritt von meinem Amte, und mir graute vor dem Gedanken, es wieder anzunehmen. Es war eine ungeheure Leere in meinem ganzen Wesen, mein Daseyn lastete mit erdrückendem Gewicht auf mir.

Ich war wenig mit Frauenzimmern umgegangen; ich fing an, mich mehr unter ihnen umzusehen. Da fand ich eine Gebildete, die mir ihre eigenen Verse vordeclamirte, bey denen mir immer vorkam, als ob ich sie schon hundert Mahl gehört hätte; die immer und ewig von den Schönheiten der großen Mutter Natur schwätzte, und Krämpfe bekam, wenn sich eine Heuschrecke auf ihre Schultern setzte; wieder eine, die lieber hätte gleich im Theater bleiben sollen, weil ihr ganzes Leben und Denken sich nur um dieses herumdrehte; die von der Aufführung eines neuen Stückes wie von einer Weltbegebenheit sprach, wie göttlich Madame B. darin sterben würde, und darüber vergaß, daß ihre Mutter zu Hause auf den Tod krank lag. Andere, die ihren Tanzmeister für den größten Mann dieser Erde hielten, und mich sehr sinnreich von den neuen Hauben und Bändern, die sie von Paris bekommen, zu unterhalten wußten. Ich rief auf aus dem Innersten meines Herzens: „Alles Vergnügen auf dieser Welt ist eitel, und das Weib, alles was es ist, nur halb!" Ich nahm Verschiedenes vor, mir zu helfen; ich machte mit zwey berühmten Schriftstellern Bekanntschaft; sie, dachte ich mir, die der Stolz, die Zierde der Nation sind, sie müssen rein auf des Lebens Höhen stehen, und der leuchtende Sonnenschein, der sie umgibt, kann doch auch einige wärmende, wohlthuende Strahlen auf dich werfen. Du lieber Himmel! der zweyte, zu dem ich kam, hätte mich beynahe zur Thüre hinausgeworfen, weil ich ihm sagte, daß ich bey seinem Nebenbuhler um die Palme des Verdienstes, gegen den er eben eine donnernde Antikritik schrieb, gewesen war. Er schilderte mir diesen Mann als den ruchlosesten Bösewicht auf Gottes Erdboden; hauptsächlich suchte er mit aller Gewalt der Redekunst, die ihm eigen war, einige

vielleicht schwache Seiten seines moralischen Charakters in das gehässigste Licht zu setzen. Nach seinen Reden hätte dieser Mann, weil er auch eine Feder im Schilde führte, schon lange Galgen und Rad verdient, und dabey setzte er immer hinzu: Ja, wenn ich Ihnen alles, was ich von ihm weiß, erzählen wollte, wenn mich die Rücksichten der allgemeinen Menschlichkeit nicht schweigen hießen! Ich hatte ihm nichts anders zu sagen als: nachdem mir ihn sein Gegner in einem eben so gräßlichen Lichte geschildert, so wüßte ich nicht, welcher von beyden eigentlich Recht habe, nahm meinen Hut und empfahl mich.

Ich lernte endlich eine junge reiche Witwe kennen, die ganz dem Ideale entsprach, das ich mir von dem Weibe, das mich glücklich machen könnte, entworfen hatte. Sanftmuth, Verstand, vor Allem die höchste Reinheit des Herzens, das waren ihre vorzüglichsten Eigenschaften. Sie erröthete, wenn ein Mann sie scharf ansah, Zweydeutigkeiten verstand ihre keusche Seele nicht; sie sah nicht mit jenen Blicken in die Welt, die alle Männer auffordern, sich an ihren Siegeswagen zu spannen; wie der erste wärmende Frühlingsstrahl der Sonne aus den leicht verhüllenden Wolken bricht, so sah ihr Auge, schüchtern über seine eigene Schönheit, ernst und doch freundlich mit dem zauberischen Schimmer des reinsten Chrystalls alle Gegenstände um sich belebend und erfreuend, aus dem dunklen Schatten der seidenen Brauen hervor. Die giftigsten Lästerzungen wußten nichts an ihrem Rufe auszustellen, sie war das hohe, unerreichbare Muster aller Frauen und Fräulein. Ich sagte, wie der Graf im Käthchen von Heilbronn: So wahr ich ein Mann bin, die nehm' ich zum Weibe; ich machte meinen Antrag, er ward angenommen, und die Hochzeit für einige Wochen später festgesetzt.

Nun begab es sich, daß ich auf das Land fahren sollte, um einen entfernten Vetter zur Hochzeit einzuladen; ich hatte meiner Braut davon gesagt; es langweilte mich aber wieder, zu dem alten Herrn allein hinauszufahren, ich schrieb ihm einen Brief und ging Nachmittags zu meiner Braut. Es war fast niemand von ihren Leuten im Hause, und ich ging als erklärter Bräutigam geradezu an ihr Cabinett, und behorchte sie mit einem Menschen, der, ganz unpartheyisch gesprochen, in Hinsicht der Gestalt, sich gar nicht mit mir vergleichen konnte, in einem Gespräch, das dem Philosophen, der, um von dem Daseyn eines Heuwagens sich zu überzeugen, sich von demselben überfahren ließ, alle Zweifel benommen hätte. Ich machte die Thüre ganz leise wieder zu, und gab meiner Braut den Abschied.

Ich wollte mir meinen eigenen Verdruß nicht gestehen, ich warf mich in den Wagen, um mich recht derb durchschütteln zu lassen; ich durchreiste halb Europa; ich glaubte, unter einem andern Himmel, von andern Mauern eingeschlossen, würde ich ein anderer Mensch seyn. Thörichte Hoffnung! so wenig ich mich verändern konnte, so ganz durchaus gleich waren sich alle Menschen unter allen Himmelsstrichen. Wie sehr fühlte ich die große Wahrheit Rousseau's, wenn er sagt: wer zehn Individuen einer Nation gesehen hat, kennt sie alle; wer unter zehn verschiedenen Völkern gewesen, kennt die Nationen der ganzen Welt. Falschheit, Eigennutz, Neid, Verläumdung kamen mir überall entgegen, und bereiteten dem unstäten Wanderer ihr von Dornen geflochtenes Kopfkissen. In jenem Lande hatte man die Kunst der Verstellung auf das Höchste gebracht; in dem andern machte man kein Geheimniß daraus, daß man durchaus schlecht sey; dort barg sich die kälteste Selbstsucht unter der weithintönenden Sprache der edelsten hochherzigsten Gesinnungen; da nahm man ganz kaltblütig seinem Bruder das letzte Stück Brod, und warf frierende Kinder und Greise hinaus auf die Landstraße.

Ich war meines Lebens müde, ich wollte ihm ein Ende machen, doch vorher noch den Becher der Sinnenlust, von dem man mir so viel Erquickliches erzählte, betäubend an die durstigen Lippen halten. Ich stürzte mich in einen Wirbel von Zerstreuungen. Und was fand ich da? Wenn ich unter lustigen Gesellen die Nacht im Champagnertaumel durchwacht, wenn unsere lärmenden, aber wahrlich nicht freudigen Gesänge verhallt waren, entstand billig die Frage: Und was nun weiter? Sind das alle Freuden dieser Erde? Eckel, Überdruß faßten mich gar bald an, und schüttelten ihr schwarzes Rabengefieder über meinem Haupte; der Gedanke, daß ich mit meinen sogenannten Freuden nie einem Andern als mir selbst geschadet, stieg allein noch rettend und tröstend vor mir empor. Möge sich das jeder Wüstling sagen können!

Ich ward krank; ein heftiges Nervenfieber warf mich auf das Lager; die Natur unterlag nicht; ich trat den Rückweg an, als ein lebendig Todter fuhr ich ein in die Mauern meiner Vaterstadt.

In meiner Krankheit hatte ich Rettung gefunden; ich ward kalt, still, wie ein gefrorner Teich. Zuweilen kam wohl ein freundlicher Sonnenstrahl und schmolz ein klein wenig die todte Rinde; aber rauhe Winde bliesen, und alles ward wieder zu Eis. So lebe ich denn ohne Freude und Leid, ohne Hoffnung und Kummer, langweile mich überall, wo ich hinkomme; langweile Andere, denen ich nicht ausweichen kann, und erwarte ruhig den Tod, der mir die Bedeutung mancher Räthsel enthüllen soll, die meine vielleicht irre geleitete Kraft nicht zu lösen vermochte.

Frühlings-Gedanken.

Wieder steigert sich zur Gluth
Gottes Sonne für die Erde,
Daß, was unter ihr geruht,
Jetzt ihr Schmuck und Segen werde,
Und, von tausendfachem Loos,
Sich die Lebenslust entzünde
Für die Freud', und laut verkünde:
„Gott ist groß!"

Ihren mütterlichen Schooß
Öffnet Gottes Erd' auf's Neue;
Was ihr Haushalt still verschloß,
Gibt sie nun zur Frühlingsweihe,
Daß zu neuem Lebensmuth
Jede Creatur entbrenne,
Und es dankbar anerkenne:
„Gott ist gut!"

Chr. Rösler.

Die Thibetschen oder Cachemir-Ziegen in Teutschland.

Die Einfüheung der Thibet'schen odee sogenannten Cachemirziegen in Frankreich im Jahre 1819 (duech Ternaux) ist bekannt. Sr. Majestät der König von Würtemberg haben, nachdem die bisherigen Erfahrungen in Frankreich gezeigt haben, daß die Thieer durch die Veeänderung des Climas nicht ausarten, besonders aber daß duech Kreuzung mit inländischen Ziegen diese an Güte und Menge des schätzbaern Flaums sehr gewinnen, im vorigen Jahre eine Parthie solchee Thieer unmittelbar aus dem Parke St. Ouen von Ternaux ankaufen lassen. Es sind 7 Ziegen und 5 Böcke, wohl die ersten in Teutschland und wueden auf der Achalm bey Reutlingen untergebracht. Was theils von St. Ouen übee sie mitgetheilt, theils seit ihrem Hierseyn beobachtet wurde, ist Folgendes: Dee erste Vorzug dee Thiere ist, daß sie unter ihren Haaren auf dee Haut einen sehr schönen Flaum haben, der zu den feinen bekannten Geweben (den echten Cachemir-Shawls) dient; dann aber geben sie auch noch eine weit besseee Milch als einheimische Ziegen, die den eigenthümlichen Geruch und Geschmack dieser nicht hat, auch eben so gutes Fleisch. Zwar haben viele einheimische Ziegen einen ähnlichen Flaum; allein er soll schwach, ungleich, kurz seyn und meistens so wenig, daß es sich des Sammelns nicht lohnt. Übrigens ist eben dadurch noch mehr die Ausführbarkeit dargethan, durch fortgesetztes Keruzen mit Cachemir-Böcken die inländischen Ziegen zu veredeln. Die Cachemir-Ziegen sind so leicht als einheimische zu erhalten, fressen beynahe Alles; Weide auf hohen trockenen Gebirgen ist ihnen besonders angemessen; dee Flaum ist reiner Überschuß des Eertrages gegen die inländischen, nebst besseree Milch. Die Natur scheint diesen Thieren gegen Wind und Kälte den Flaum bestimmt zu haben; im September fängt ee an sich anzusetzen und im April oder May geht ee von selbst aus, und dieß ist die Zeit, wo derselbe mit breitzahnigen Kämmen gesammelt wird. Die Menge des Flaums scheint etwa 1 Viertel Pfund vom Stück im Durchschnitt zu seyn. Diesee Flaum soll alle übrigen Stoffe zu Geweben an Leichtigkeit, Elasticität, Milde, Glanz und Wärme übertreffen. Zu Verbreitung der Cachemir-Ziegenzucht haben Se. königliche Majestät gnädigst erlaubt, daß nicht nur fremde Ziegen zu den Böcken auf Achalm gebracht, sondern auch Böcke unter fremde Ziegenheerden zu dem Sprung gegeben werden dürfen; auch befinden sich zu gleichen Zwecken ein Paar Böcke in Klein-Hohenheim und Monrepos. Über England und über Wien werden später noch mehrere solcher Thibetanischer Ziegen, so wie auch Angora-Ziegen kommen.

Ein abschreckendes Beyspiel
füe jene, welche im Fahren die üble Gewohnheit haben, während des Wagenlaufes von demselben zu springen.

Es war am jüngstverflossenen Charfreytag den 1. April d. J., als ein Regensburgee Lohnkutschee, welchee viee Kaufleute zu Passagieren hatte, mit gebrochenem Bein untee den heftigsten Schmerzen in das Gasthaus zum goldenen Kreuz in Melk (fünf Posten von hier) übeebracht wurde, woselbst auch ich diesen Tag und die Nacht zubrachte, und daher Augenzeuge dieses traurigen Gegenstandes war. Dee Unglückliche hatte diesen Unfall dem zuzuschreiben, daß er, wie er wohl schon unzählige Mahl ohne schädliche Folgen gethan haben mag, während des Laufes der Pferde vom Wagen sprang, und sich so duech einen falschen Sprung das Bein brach. Ein Glück wae es füe ihn, daß er so menschenfeeundliche Passagiere hatte, worunter sogar einer seyn mußte, dee sich auf die Behandlung eines gebrochenen Beines einigeemassen verstand, wie sich der Wundarzt in Melk darüber ausdrückte, als er das gebrochene Bein ordentlich gespannt und verbunden eeblickte. Diese guten Menschen räumten dem Beschädigten den ganzen Wagen ein und gingen, die Pferde langsam führend, gegen zwey Stunden lang neben dem Wagen her, bis sie das von dem Schmerztragenden ersehnte obgenannte Gasthaus erreichten. Die Wirthsleute daselbst verdienen ebenfalls sowohl in Betreff dee guten Aufnahme und Pflege des Leidenden, als für die Sorgfalt, daß der eigene Knecht des Wirthes die Weiteebeförderung der Passagiere übernehmen mußte, eühmliche Erwähnung, und dem kranken Kutscher ist Glück zu wünschen, daß er bey seinem Unglücke, und für die wohl längere Dauer der Cue in so gute, christlich gesinnte Menschenhände gerathen ist.

Alle jene aber, Kutscher und Nichtkutschee, welche die unlöbliche Gewohnheit haben, von und aus dem Wa-

gen zu springen, während die Pferde davor im Gange sind, wollen sich dieß wahre Ereigniß zur künftigen Warnung dienen lassen. A—g.

Türkisches Mittagsmahl.

Es ist von einem reichen Türken die Rede, der den ganzen Morgen auf seinen Kissen zugebracht hat. Man setzt einen kleinen niedrigen Tisch, ohne Tischtuch, ohne Messer und Gabel, vor ihn hin; denn alles, selbst das Brod, muß schon zerschnitten seyn. Das ganze Tischgeräth pflegt daher in einem kleinen silbernen Salzfaß und einem Paar gleichen Löffeln zu bestehen. Zuerst werden nun fünf bis sechs kleine Teller mit Oliven, Sellerie, Pfeffer, Gurken und dergleichen Eingemachten aufgesetzt; dann kommen andere mit feuchten Confituren nach. Weiter folgen einige Ragouts von Tauben, Hühnern, Schöpsenfleisch u. s. w. stark mit Moschus und Rosenwasser sparfümirt, und einige Früchte dazu. Endlich macht der auf gleiche Art wohlriechende Pillau (Reis mit Fleisch) den Beschluß. Fünfzehn bis achtzehn Minuten, und unser Türke hat abgespeist. Er erhohlt sich von dieser Arbeit, indem er ein großes Glas stärkenden Scherbet zu sich nimmt und auf seine Kissen zurücksinkt.

Parabel.

Ich möcht' euch ein Gebäude nennen,
Gar wunderseltsam aufgebaut;
Drin seht ihr tausend Lichter brennen,
Wenn rings der Abend niederthaut.

Und steigt ihr in der Säle Weite,
So seht ihr doch kein Licht darin;
Nur gegenüber ein Gebäude,
Draus flammend tausend Strahlen zieh'n.

Das weiß man hier nun zu benützen,
Man zündet keine Kerzen an,
Und läßt durch tausend Fenster blitzen
Das Licht von dort und labt sich dran.

'S geht aber auch den Leutchen übel,
Die wohnen in dem dunkeln Haus;
Und neulich, auf des Hauses Giebel
Setzt man bewegliche Schornsteine aus.

Fremd sind sich die Bewohner alle,
Und hassen dennoch sich zumeist;
Drum kömmt es, daß die Silberhalle
Von starrem Blut oft überfleußt.

Dem Hausherrn sind sie angestammet,
Die beyden Häuser, und noch mehr;
Er hat in Einem Licht entflammet,
Damit's im andern helle wär'.

Willst du mir nun die Häuser nennen,
Den Hausherrn, der erfragt du leicht:
Die Häuser können nicht verbrennen,
Die Schornsteine — — vielleicht!

Manfred.

Auflösung
der Charade in Nr. 93 und 94 des Wanderers.

Rosenfinger.

Eine richtige Auflösung wurde eingesendet von Herrn Sangelhueber.

Verzeichniß
der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 7. April gehobenen fünf Zahlen:

18 15 55 11 84.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 13. und jene zu Linz am 20. April.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Ezechiel.	Heute: Daniel.
Morgen: Leo P.	Morgen: Ezechiel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Cours in Wien.

Am 9. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 56; der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1167 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: König Ottokars Glück und Ende.
Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Lindane.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 101

Der Wanderer.

Montag, den 11. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.920	28	8Z.	4P.	+	11.5	+	4.8	N.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.915	28	8	3	+	14.0	+	11.5	N.	——	——
	10 Uhr Abends	27.910	28	8	2	+	11.5	+	7¼	N.	——	——

Bemerkung

über die von Hrn. Dr. Fischer zu Korneuburg neu erfundenen dicht aufgemauerten Behältnisse aus Stein zur Aufbewahrung des Weines anstatt der hölzernen Fässer. Nr. 96 des Wanderers.

Es leidet keinen Zweifel, daß die von Hrn. Dr. Fischer erfundenen und Nr. 96 des Wanderers empfohlenen, dicht aufgemauerten Weinbehältnisse die gerühmten Vortheile gewähren und daß ihre Einführung in Österreich und Ungarn, und zwar in dem letzten nicht nur wegen der starken Verflüchtigung der geistigen und milden ungarischen und Syrmier Weine in hölzernen Fässern, sondern auch wegen des in Ungarn, besonders in den holzarmen Gegenden in reichen Weinlesen oft so fühlbaren Mangels an Fässern, daß man nicht selten für ein leeres Faß gern so viel Wein hingibt, als sein Maß beträgt, höchst wünschenswerth ist. Allein da diese dicht aufgemauerten Behälter kostspielig und nicht transportabel sind *), so rathe ich für minder begüterte Weinbesitzer und Weinhändler die Verfertigung und Anschaffung großer thönerner (irdener) Weinbehälter, wie sie bereits die Griechen und Römer (nach Plinius, Columella, Varro u. s. w. **) hatten, in welchen die Weine mit eben dem Vortheil, wie in den aufgemauerten Behältern (bey welchen stets Gefahr übrig bleibt, wenn der römische Kitt nicht wirklich unauflöslich wasserdicht angemacht wird, wobey man sich wohl nicht auf jeden Maurer wird verlassen können) aufbewahrt werden können ***). Auf den griechischen Inseln, z. B. Cypern, Skio u. s. w. wird noch heut zu Tage, nach alter hellenischer Weise, der Wein meistens in großen thönernen Gefäßen aufbewahrt, wie mehrere Reisbeschreiber erzählen. Da in Ungarn oft ein so großer Mangel an Fässern ist, daß die ärmern Weinbauern in reichen Weinlesen sich genöthigt sehen, den Most in, nach Art der Korngruben, ausgebrannte Thongruben zu schütten, so wundert es mich, daß meine Landsleute nicht schon längst auf diese Fässer-Surrogate verfielen, die vor allen Surrogaten den Vortheil hätten, daß sie besser wären, als das, was sie ersetzen sollen.

Wien, den 7. April 1825.

Dr. Georg Carl Rumy,
Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaften zu Wien, Prag, Brünn und Klagenfurt, und des königl. bayerischen landwirthschaftl. Central-Vereins zu München.

*) Dieß wäre nur der Fall, wenn man die steinernen Gefäße aus Blöcken von Marmor, Serpentinstein, Basalt, Granit u. s. w. verfertigen ließe, aber selbst dann wäre der Transport unbequem.

**) ἀμφορευς, amphora, cadus bezeichnen solche irdene Gefäße oder sehr große Krüge.

***) Es versteht sich von selbst, daß wenn man diese thönernen Gefäße glasiren wollte, man eine unschädliche Glasur dazu nehmen müßte.

Der Ameisenkrieg.

In einem Garten (erzählt Herr R....c. in den allerneuesten Mannigfaltigkeiten 3. Jahrgang S. 139) hatten die Ameisen (Formicae Herculeae Lin.) zwey Stellen in Besitz genommen, wovon die Eine ihnen zur Wohnung, die Andere aber zum Vorrathshause diente. Beyde Stellen standen vermittelst eines langen Weges in Verbindung, welches ich bey allen Ameisenwohnungen, die ich noch zu Gesichte bekommen, wahrgenommen habe.

Da ich gern zu wissen wünschte, wie sich Ameisen von verschiedenen Arten mit einander vertragen würden, so nahm ich eine Schachtel voll Ameisen aus einem andern Garten, und machte zwey Löcher in den meinigen, in welche ich die neue Colonie setzte. Ich hatte es so eingerichtet, daß diese Ameisen, um ihre Verbindung mit einander fortzusetzen, genöthigt waren, über den breiten Weg hinweg zu laufen, der meinen alten Ameisen gehörte. Die neuen Ameisen sahen gelb (formicae rubrae, Lin.) aus, und waren daher leicht von den Alten zu unterscheiden, die schwarz waren.

Gleich bey ihrer Ankunft schienen die Gelben bestürzt zu seyn, und es herrschte eine allgemeine Unruhe unter ihnen. Sie liefen und bewegten sich von einer Seite zur andern, ohne sich eben weiter als zwey bis drey Fuß von dem Wohnplatze zu entfernen, den ich ihnen angewiesen hatte. Einige stiegen auf kleine Steine oder auf die Spitzen des Grases, gleichsam als ob sie die Andern erwarteten, welche die Gegend auszuspähen schienen. Die schwarzen Ameisen, die ihnen begegneten, flohen in größter Eile davon, und brachten in ihrer Wohnung und in ihrem Magazine alles in Aufruhr. Noch hatte ich niemahls bemerkt, daß sie auf ihrem breiten Wege in ihre Wohnung zurückgekehrt waren; sie hielten sich immer bald rechts, bald links davon abgewandt, um Nahrung zu suchen, und waren nie zurückgekommen, ohne vorher ihr Vorrathshaus besucht zu haben. Allein nach der Ankunft der gelben Ameisen hatte sich dieß alles verändert. Die schwarzen Ameisen kehrten schnell auf demselben Wege zurück, ließen sich bald hernach wieder darauf sehen, und hatten eine Bedeckung bey sich, als ob sie sich aus Furcht vorsichtig zurück zögen.

Den folgenden Tag hatten sich meine neuen Colonisten an dem Orte niedergelassen, wo ich sie hingesetzt hatte, und der größte Haufe schien ziemlich in Ordnung zu seyn. Sie hatten drey Öffnungen, durch die sie bequem aus- und eingehen konnten, und arbeiteten, wie gewöhnlich. Der kleinere Haufe hatte nur zwey Öffnungen in seiner Wohnung, welche gewissermaßen verdeckt waren. Auch hatte er die Richtung seiner Wanderungen verändert, diese lief gerade nach Süden über ein Tulpenbert; der größere Haufe hingegen ging auf der großen Straße der schwarzen Ameisen gerade nach Osten.

Beyde Ameisenvölker begegneten sich öfters einander, wo bisweilen kleine Scharmützel vorfielen, in denen die Schwarzen beynahe immer den Kürzern zogen. Einige von diesen Letztern, die auf dem Platze blieben, wurden vom Feinde weggeschleppt. Gegen Mittag erblickte ich eine große Menge gelber Ameisen, die in guter Ordnung auf dem großen Wege vorwärts kamen; mit allen Schwarzen, die ihnen begegneten, ließen sie sich in Streit ein, und da die Anzahl der Letzteen immer größer wurde, so schien alles eine große Schlacht anzukündigen. Dringende Geschäfte riefen mich ab, und ich konnte daher Nachmittags ihre Bewegungen nicht beobachten. Schon war ich für meine alten Ameisen besorgt, und bereuete es fast, daß ich ihnen durch meine Neugierde so viele Unannehmlichkeiten zugezogen hatte.

Den Tag darauf ging ich sehr früh wieder zu meinen Ameisen und wunderte mich nicht wenig, daß alles so still und ruhig war. Die Schwarzen arbeiteten wie gewöhnlich in ihrem Bezirke und thaten, als ob kein Feind da gewesen wäre; aber ich entdeckte bald Spuren einer blutigen Schlacht, und merkte, daß sie die Ruhe, die sie genossen, ihrer Tapferkeit zu verdanken hätten. Ich zählte mehr als fünfzig gelbe Ameisen, die auf dem Schlachtfelde geblieben waren, und so sehr ich auch nachsuchte, fand ich doch nicht eine einzige schwarze unter ihnen. Dieß setzte mich in große Verwunderung, allein ich fand bald, daß die Ameisen Sorge für ihre Todten tragen, und da die Schwarzen von dem Wahlplatze Meister geblieben waren, so hatten sie die Ihrigen weggeschafft.

Da ich keine gelben Ameisen am Leben fand, so ging ich nach ihrer Wohnung hin, und glaubte ganz gewiß, daß sie sich alle weg begeben hätten, weil ich sah, daß die Schwarzen sich ihrer Arbeit bemächtigt hatten, und keine einzige gelbe Ameise zu finden war. Unterdessen nahmen die schwarzen Ameisen allerley Bewegungen vor, indem sie stets von einer Wohnung zur andern liefen, und zwey bis drey bey jeder von den drey Öffnungen beständig Wache hielten. Hieraus schloß ich, daß der Feind noch nicht gänzlich vertilgt sey, und daß man sich vielleicht von beyden Seiten zu einer neuen Schlacht rüste.

Indem ich mich nach allen Seiten umsah, erblickte ich zwey bis drey gelbe Ameisen, die ich genauer beobachtete, und die mich zu dem Hauptlager des geflüchteten Haufens führten, welches in einer für ihn vortheilhaften kleinen Höhle lag. Auf einer kleinen Erhöhung oben über dieser Höhle sah ich einen kleinen Trupp schwarzer Ameisen, die damit beschäftigt waren, alle Gelben zu todten, die sie erhaschen konnten, und in dem Augenblicke als ich sie zu Gesichte bekam, mit großer Erbitterung mordeten. Unterdessen sah ich von allen Seiten gelbe Flüchtlinge herbeykommen, wovon einige von den Schwarzen gefangen wurden, der größte Theil aber seinen Haufen glücklich erreichte.

In dieser Verfassung blieben die Ameisen auf beyden Seiten den ganzen Tag über; den folgenden Tag aber fielen verschiedene Scharmützel vor. Die Schwarzen fuhren immer fort, den Weg zu bewachen; indessen vermehrte sich die Anzahl der Gelben zusehens. Diese hatten sich eine neue Wohnung gebauet und eine Stelle eingerichtet, wo sie alle ihre Todten hinschafften, die sie habhaft werden konnten. Sie setzten sich unglaublicher Mühe und Gefahr aus, um diesen Zweck zu erreichen. Eine Ameise folgte der andern, und es gab keine List, deren sie sich, wie es schien, nicht bedient hätten, um ihr Vorhaben auszuführen. Viele verloren dabey ihr Leben.

Es war merkwürdig, daß diese Ameisen, wenn sie einen todten Feind wegbrachten, ihn an der Erde hinschleiften, während sie ihre Freunde auf dem Rücken forttrugen. Auf diese Art brachten die gelben Ameisen fast alle ihre Todten nach ihrem neuen Zufluchtsorte hin. Die Schwarzen schleppten auch einige von ihren Todten hinweg, und ein Theil derselben war mit dieser Arbeit so beschäftigt, daß es fast unmöglich war, sie davon abzuhalten, wenn man sie auch schon in ihrem Vorhaben störte.

Der geschlagene Haufe hielt sich zwey Tage lang sehr ruhig, und man sah nur eine, höchstens zwey bey dem Eingange der Wohnung Wache halten. Dieser Eingang war unter einem kleinen flachen Steine, der ihn gänzlich verbarg und das Eindringen jeder Feuchtigkeit verhinderte. Noch befand sich hinter dem ersten Eingange eine andere heimliche Thüre, die ebenfalls mit einem Stein bedeckt war. Eine kleine Anzahl schwarzer Ameisen wagte sich oben auf die Wohnung der Gelben; diese aber thaten keinen Ausfall und wenn zufälliger Weise irgend eine ihren Zufluchtsort verlassen mußte, so ging sie allemahl den Schwarzen aus dem Wege. Ich beobachtete eine schwarze Ameise, die länger als eine Viertelstunde allein um diese Arbeit herumging. Sie schien besonders auf die Bedeckung der verborgenen Wohnung aufmerksam zu seyn; sie kroch an dem Steine hinauf, der sie bedeckte, und obschon dieser Stein nicht mehr als einen halben Zoll im Umfange hatte, so stand doch die Ameise zwey bis drey Minuten oben auf demselben, und untersuchte ihn eine ganze Stunde lang sorgfältig von allen Seiten.

Unterdessen hatten die gelben Ameisen einen Weg gewählt, der von dem Wege der Schwarzen weit entfernt war; doch wagten sie sich nicht weit von ihrer Wohnung weg; sie waren sehr vorsichtig, wenn sie ausgingen und kamen immer durch die eine Öffnung zurück. Sie lebten sehr eingezogen, und ich glaube gewiß, daß acht bis zehn Tage nach ihrer Niederlassung an diesem Orte verstrichen, ehe sie ein Mittel ausfindig machten, wieder zu ihren Kameraden zu gelangen. Indessen fand ich eine auf dem großen Wege, aber sie kehrte eilig in die kleine Wohnung zurück; doch kam sie bald wieder zum Vorscheine, und da sie immer denselben Weg nahm, so erreichte sie endlich den Zufluchtsort ihrer Kameraden. Viele andere folgten ihr einzeln nach. Den Tag darauf war die kleine Wohnung völlig leer, und sie befanden sich nunmehr alle beysammen.

Einige Tage lang verhielt sich der ganze Haufe vollkommen ruhig, und ich würde geglaubt haben, daß sie alle fortgezogen wären, wenn sich nicht die Wache immer an der Öffnung gezeigt hätte. Um mich desto gewisser davon zu überzeugen, machte ich in ihrer Wohnung Lärm, und nun kamen sie schaarenweise hervor. Einige Tage darauf sah ich keine Schildwache mehr, und als ich ihre Wohnung öffnete, fand ich, daß sie sich weggegeben hatten, ohne daß ich weiter etwas von ihrem Schicksale erfahren habe. Wahrscheinlich sind sie in ihr Vaterland zurückgekehrt, wo ihr Stamm furchtbare Festungswerke hatte; allein wie sie dieß ins Werk gerichtet haben, da sich zwischen ihnen und ihrem ursprünglichen Aufenthaltsorte ein Garten und zwey Häuser befanden, läßt sich nicht leicht ausmachen.

Gefahren, von denen wir in Europa nichts wissen.

Als ich in Montevideo (in Südamerika) angekommen war, erzählt ein Reisender, mußte ich dort einige Tage verweilen, weil eben keine Schiffsgelegenheit nach Rio de Janeiro vorhanden war. Schon bey meiner frühern Durchreise hatte man mir erzählt, daß kurz vorher einmahl bey Tagesanbruch vier Tieger in der Stadt gewesen wären. Jetzt hatte ich Zeit, und so erkundigte ich mich näher nach diesem sonderbaren Ereignisse. Es scheint, sie sind während der Nacht von der Hafenseite in die Stadt gekommen, wo sie alsdann eine Strecke von zwey bis drey Viertelstunden hätten durchschwimmen müssen. Vielleicht waren sie schon eine Weile in der Stadt herum gelaufen; genug, bey Tagesanbruch wurden zwey Laden geöffnet, und in jeden derselben schlich sich ein Tieger ein. Der erste Laden war eine Pulperia (Branntweinschenke), wo der Tieger sich ganz ruhig auf den Schenktisch setzte, während der Wirth in einem Hinterzimmer beschäftigt war, die Gläser auszuspühlen. Als er mit dieser Arbeit fertig war und wieder in den Laden trat, wurde er den Tieger gewahr, und sein Schrecken läßt sich leicht denken. Er hatte die Thür noch kaum geöffnet, so machte er sie gleich wieder hinter sich zu, und lief eiligst durch einen hintern Ausgang zur nächsten Wache, um Hülfe zu hohlen. Einige Soldaten, die zu einem europäischen Regimente gehörten, begleiteten ihn wieder nach seinem Laden zurück, den der Tieger noch nicht verlassen hatte. Er rührte sich auch beym Anblicke seiner Feinde nicht von der Stelle. Der Verwegenste unter ihnen, der die Kraft seines Gegners nicht kannte, trat mit den Worten vor: „Wie, ihr fürchtet euch vor einem solchen Thiere? Ich werde es bald unterkriegen," und so stieß er mit dem Bayonnette nach ihm. Der Tieger parirte den Streich, indem er es ergriff und krumm bog, als wäre es ein Stück Bley, bewegte sich indeß immer nicht von der Stelle, und man war gezwungen, ihn zu erschießen.

Der andere Tieger war bey einem Barbier eingekehrt, der sich erst kürzlich mit einer achtzehnjährigen Frau verheirathet hatte. Diese wurde ihn zuerst gewahr; sie war kaum halb angezogen, und beschäftigt, den Laden in Ordnung zu bringen, während der Mann Wasser warm machte. Sie hielt das Thier für einen großen Hund, und rief ihren Mann, um ihn fortzujagen. Dieser kam, erkannte die Gefahr, kehrte aber, statt an seine Frau zu denken, in das hintere Zimmer zurück, und schrie: es sey ein Tieger. Die Unglückliche wurde nun vom Schrecken ergriffen, und sprang in ein kleines Schlafgemach, wo ihr Säugling war, den sie mit ihrem Körper schützen wollte. Der Tieger lief dem Manne nicht nach, sondern folgte der Frau, die nun ein schreckliches Geschrey erhob. Der Mann benützte den Augenblick, und lief fort, um Hülfe zu hohlen. Die Frau wurde von dem Thiere zu Boden geworfen, ohne daß es jedoch dabey in beson-

derem Zorne war, oder ihr was thun zu wollen schien; es bemühte sich bloß, sie unter seiner Pfote auf der Erde zu halten. Zehn Mahl vertheidigte sie sich, stand auf, suchte zu entschlüpfen, aber immer warf das Thier sie wieder nieder. Sie hatte indessen noch keine andere Wunde erhalten, als die sich selbst an den Tatzen des Tiegers riß, wenn sie diese von sich abwehren wollte; es schien, als wollte er sie nur festhalten. Während dieses Kampfes, der ziemlich lange dauerte, weil es schwer war, schon so frühe wachende Menschen zu finden, sah das Thier das Kind in der Wiege, berührte es sogar in seinen Bewegungen, vergriff sich aber nicht an demselben. Endlich kam Hülfe. Ein Mensch, der muthiger war, als der Mann, dessen Frau sich in so augenscheinlicher Gefahr befand, tritt unbewaffnet herein, um diese zu befreyen. Der Tieger wendet sich um, und reißt ihm mit seiner Tatze die Augen und die ganze Haut des Gesichts herunter, ohne jedoch seine Gefangene los zu lassen. Der Ort, wo dieser Auftritt vorging, war nur mittelst eines Verschlags von Leinwand, der nicht einmahl bis an die Decke reichte, von dem Laden geschieden. Man stellte Hausgeräthe über einander, stieg hinauf und erschoß das Thier bey dem fürchterlichsten Geschreye der Frau, welche glaubte, zugleich mit ihm erschossen zu werden. So wurde sie gerettet. Der unglückliche Verwundete starb einige Tage nachher im Spitale. Die junge Frau, welche mir dieß alles selbst erzählte, war mit zwey und dreyßig Wunden bedeckt, von denen indeß keine gefährlich war; sie fuhr sogar fort, ihr Kind zu säugen.

In Ostindien gibt es zwey Arten Tiegerjagden, ein Mahl auf dem Anstande, wobey man folgender Maßen zu Werke geht: Die Jäger wählen einen der waldigen, mit Ruinen bedeckten Hügel, die der Tieger zu besuchen gewohnt ist. Hier binden sie eine Ziege oder ein Böcklein an das Gebüsch, und nehmen dann hinter dem alten Gemäuer Platz. Sobald der Tieger das angebundene Thier schreyen hört, kriecht er äußerst leise und langsam heebey. Es gehöet ein sehr gutes Gesicht dazu, wenn man ihn bemerken will. Die Jäger zielen nun, wobey sie allen seinen Bewegungen folgen, drücken jedoch nicht eher ab, als bis der Anführer Feuer ruft. Dieß muß in dem Augenblicke geschehen, wo sich der Tieger zum Sprunge niederduckt. Im Falle die Jäger fehlen, sind neue Büchsen in Bereitschaft. Zweytens erlauert man die Tieger auf folgende Art (dieß pflegen aber ausschließend fast nur die Eingebornen zu thun): Sie bauen sich nähmlich im dichtesten Theile eines Hügelwaldes, auf einem hohen Baume, ein Jagdnest, wie man in der Landessprache sagt, das bequem einen Mann fassen kann. Hier verbirgt sich der Jäger, so, daß er den vorbeykommenden Tieger durch den Kopf schießen kann. Zuweilen befinden sich zwey dieser Jagdnester in geringer Entfernung von einander, damit ein Jäger den andern sehen, und nöthigenfalls unterstützen kann. Gesprochen darf aber durchaus nicht werden, weil sonst der Tieger die Stelle zu umgehen pflegt.

Das Aprilschicken.

Die bekannte Gewohnheit des Aprilschickens, welche aber der bessere Geschmack unserer Zeit allmählich aus den meisten, oder doch aus den gebildetern Menschenclassen verdrängt, rührt nicht unwahrscheinlich aus dem Mittelalter her. Gisbertus Voetius vermuthet in seiner Sammlung theologischer Abhandlungen, daß diese Gewohnheit in jener Zeit entstanden sey, da man anfing, biblische Begebenheiten und das Leiden unsers Herrn in Schauspielen und öffentlichen Umzügen, nicht immer auf die geziemendste Weise, darzustellen. Gisbertus ist der Meinung, man habe das Herumschicken unsers Herrn von einem Richter zum andern, wobey er verlacht und verspottet wurde, nachahmen wollen. Mag dem seyn, wie es wolle, es verräth immer wenig Zartgefühl, die Kurzsichtigkeit, Leichtgläubigkeit oder Gutmüthigkeit eines Menschen zu benützen, um ihn lächerlich zu machen oder zu beschämen.

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Leo P.	Heute: Ezechiel.
Morgen: Julius.	Morgen: Julius.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.	K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Verschlossen.	Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Flattersinn und Liebe.	Morgen: Aline.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 102

Der Wanderer.

Dinstag, den 12. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.895	28 8 Z. 0 P.	+ 11.5	+ 4.8	N.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.865	28 — 7 7	+ 14.0	+ 14.3	SSO.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.845	28 7 6	+ 12.0	+ 8.0	SO.	——.	——

Kaiserthum Österreich.

In der am 23. März zu Prag gehaltenen General-Versammlung der Mitglieder des böhmischen Museums wurden zu Mitgliedern des Verwaltungsausschusses neuerdings Graf Joh. v. Kolowrat-Krakowsky, dann der Gubernialrath und Director Franz Ritter von Gerstner, welche das Loos zum Austritte getroffen hatte; zu Ehren-Mitgliedern aber Se. Majestät Maximilian Joseph, König von Bayern; des Großherzogs Carl August von Weimar königl. Hoheit; Graf Jos. Beuner, k. k. Kämmerer; Staats- und Conferenzrath Andr. Jos. Freyhr. v. Stifft; Hofrath Jos. Freyhr. von Hormayr zu Hortenburg; Graf Jos. Max. Tenczin-Ossolinsky, k. k. geheimer Rath und Bibliothekar in Wien; Hofrath v. Blumenbach in Göttingen; Ritter Franz de Paula v. Schrank, Akademiker in München; Doctor und Professor Georg Ilg in Prag, und Doctor und Professor Joh. Swatopluk Presl in Prag, erwählt. Die Beyträge an Geld, so wie an Materialien, für das böhmische Museum mehren sich fortwährend.

Am 22., 24. und 26. März wurden auf dem Haus-Theater des Hrn. Christian Grafen Clam-Gallas zu Prag theatralische Vorstellungen zum Vortheile des Hospitals der Prager barmherzigen Brüder von eben jener adeligen Gesellschaft gegeben, welche bereits durch eine Reihe von Jahren ihren menschenfreundlichen Eifer zur Unterstützung sowohl dieses als auch des Institutes der Elisabethinerinnen auf das rühmlichste bewährt hat. Ein reichlicher, durch einige sehr ansehnliche Beyträge erhabener Menschenfreunde bis auf die Summe von 7540 fl. W. W. gesteigerter Ertrag dieser Kunstdarstellungen krönte das wohlwollende Unternehmen, und beurkundete wiederhohlt, wie bereitwillig die edlen Bewohner dieser Hauptstadt wohlthätige Anstalten unterstützen.

Kaiserthum Rußland.

Der üble Gesundheitszustand des Ministers vom Innern, Grafen Victor von Kotschubey, hat den Kaiser bestimmt, dessen Verlangen zu willfahren und einzuwilligen, daß er das Ministerium verlasse; doch bleibt er fortwährend Mitglied des Reichsrathes.

Der Kaiser hat den Einkauf einer seltenen Sammlung von etwa 200 arabischen, persischen und türkischen Manuscripten, Behufs der Petersburger Akademie, genehmiget.

Eine am 10. März erschienene Ukase befiehlt der Comité der Invaliden, künftighin die Offiziersswitwen, deren Gatten auf dem Schlachtfelde geblieben sind, unter ihren Schutz zu nehmen, und ihnen jene Pensionen, welche bisher aus dem Reichsschatze gegeben wurden, aus der Invalidenkasse zu bezahlen.

Der Großfürst Constantin hat am 16. März St. Petersburg verlassen, um nach Warschau zurückzukehren.

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

Carlsruhe, 1. April. Der Antrag, die angeblichen Beeinträchtigungen der Wahlfreyheit an das Staatsministerium zu weisen, (welcher in der zweyten Kammer von Zachariä förmlich gemacht wurde) ging nicht durch, sondern wurde durch die Majorität verworfen. Was die persönliche Beschwerde des Hrn. v. Rotteck anlangt, so schien sie gewissermaßen mit sich selbst im Widerspruche zu stehen, da, wie im Lauf der Discussion versichert wurde, die Freunde desselben ihren Einfluß bey der Wahl in Freyburg geltend zu machen gesucht hätten. Wenn aber überhaupt bey dergleichen Wahlen Bewegungen aller Art unvermeidlich sind, so kann man um so weniger eine gänzliche Passivität von Seite der Regierungscommissäre verlangen. Die Sitzungen werden am 6. wieder beginnen und wahrscheinlich die Arbeiten des gegenwärtigen Landtages gegen den 1. May hin beendigt seyn.

Freye Städte.

Hamburg, den 1. April. Wir beeilen uns, unsern Lesern einige Nachrichten über die denkwürdige Sitzung

des englischen Unterhauses am 25. März mitzutheilen. Die heute über Holland angekommenen englischen Blätter enthalten natürlich noch nichts davon. Was wir liefern, verdanken wir dem Eifer unsers Correspondenten, der ausdrücklich ins Parlament gegangen ist, um uns wenigstens Einiges über den mit so großer Spannung erwarteten Vortrag des Hrn. Huskisson in Betreff der beabsichtigten Zollveränderungen zu Gunsten des auswärtigen Handels mitzutheilen. Bis zum Abgange der Post konnte er nur über folgende Vorschläge Kunde geben. Es sollen zugelassen werden: Alle fremden Fabrikate von Wolle vermittelst 15 pCt. ad Valor.
item von Baumwolle 10 „
item von Leinen . . 25 „
Papier und Bücher gebunden sowohl als ungebunden, gegen doppelten Zoll des englischen.
Glasbouteillen gegen 3 Sh. pr. Dutzend.
Alles andere Glas, gegen 20 pCt. mehr als die Accise auf das englische beträgt.
Irdene Waare gegen 12 à 15 Proc.
Kupfer . . . £ 27 pr. Tun.
Zink . . . . „ 14 „ do.
Zinn . „ „ . „ 2 „ do.

Ohne Zweifel sind noch mehrere Erleichterungen später, nach Abgang des Berichts, vorgekommen. In jedem Fall sind diese schon von großer Wichtigkeit für Teutschland.

Königreich Großbrittannien.

Der König war von Carltonhouse nach Windsor zurückgekehrt, wo er aber nicht das Schloß, sondern den Pavillon (Royal-Lodge) bewohnte.

Die letzte Sitzung des Unterhauses am 28. März gewährte großes Interesse; sie war großtentheils mit Debatten über die Emanzipation der Katholiken ausgefüllt. Die Wahrscheinlichkeit, daß die dießfällige Bill durchgehen werde, schien zuzunehmen; mehrere, der Maßregel bisher feindselige Personen hatten ihre Meynung geändert, seitdem sie wußten, daß der Staat für die Dotation des katholischen Clerus sorgen, und daß man für das Recht, bey den Parlamentswahlen mitzustimmen, bey den irländischen Landleuten eine höhere Steuersumme (3 bis 10 Pfund) als in England (10 Shill.) als Bedingung aufstellen wolle. Inzwischen blieben im Oberhause der Lordkanzler, und im Unterhause der Minister des Innern, Hr. Peel, erklärte Gegner der Emanzipation.

Der Erzbischof von Dublin ist auf den 15. April von dem Lordkanzler nach London beschieden worden, um dort von dem zur Untersuchung der irländischen Angelegenheiten niedergesetzten Ausschusse des Oberhauses vernommen zu werden.

Am 18. März ist im ostindischen Hause mit 575 Stimmen gegen 506 folgender Beschluß gefaßt worden: „Nachdem dieses Haus die Papiere geprüft hat, die auf seinen Befehl gedruckt worden, und welche auf die Geldgeschäfter zwischen dem Hause Palmer und Comp. in Hyderabad und der Regierung des Nisam Bezug haben; so erklärt es, daß kein Grund vorhanden sey, dem vormahligen Generalgouverneur von Indien, dem sehr edlen Marquis von Hastings, oder einem sonstigen Mitgliede der Regierung von Bengalen, dieserhalb schlimme Bewegungsgründe (corrupt motives) beyzumessen; vielmehr billigt es die hierauf bezüglichen Depeschen der bengalischen Regierung."

Die Desertion hat bey den gegen die östliche Gränze marschirenden Truppen in Ostindien so sehr überhand genommen, daß auf die Ergreifung eines Ausreissers eine Belohnung von 10 Rupien gesetzt worden ist.

Die Arbeiten des Fahrweges, der unter der Themse von einem Ufer zum andern führen soll, sind begonnen worden. Die Unterzeichnung dazu war schnell ausgefüllt. Man hat nämlich bey Berechnung der Unkosten gefunden, daß dieselben durchaus in keinen Vergleich mit denen gestellt werden können, die zur Erbauung einer Brücke über den Fluß erforderlich wären. Der doppelte Weg, der unter dem Flusse hin von den Docks von London nach Rotherhitr führen soll, wird fast ganz aus Backsteinen mit romischem Kitt verbunden, erbaut werden. Die englische Ruthe (15½ Fuß) dieses Mauerwerkes wird, den Arbeitslohn nicht mitbegriffen, nicht mehr als ungefähr 360 Fr. kosten. Nun hat man berechnet, daß, um diesen unterirdischen Weg vollkommen zu wölben und zu bekleiden, 1280 Ruthen Mauerwerk nöthig sind, deren Preis 450,000 Fr. betragen wird; eine Summe, mit der man kaum Einen Brückenbogen an dieser Stelle zu erbauen im Stande seyn dürfte. Also nicht nur in Hinsicht der Schifffahrt, sondern auch der Ökonomie, ist der Vortheil bedeutend, den man durch die unter den Flüssen dahin führenden Wege gewinnen kann.

Man versichert, ein Fremder von Distinction habe den prächtigen Shawl, ehedem dem Sultan Tippo Saib gehörig, für 500 Pf. Sterl. gekauft. Dieses Prachtstück soll, dem Vernehmen nach, zu einem Geschenk für die Dauphine von Frankreich, bey Gelegenheit der Krönung, bestimmt seyn.

In Worchester werden große Vorbereitungen zu einem Wettkampfe zwischen einem, einem gewissen Hrn. Wombwell gehorigen Lowen und 6 großen Doggen gemacht. Der Preis der Wette ist 5000 Sovereigns; der Löwe ist 5 Jahre alt, 4½ Fuß hoch und vom Kopf bis zu dem Ende des Schweifes 13 Fuß lang.

Londoner Börse. Am 29. März: Consolid. 3 Perz. 93⅞; columbische Bons, 90; die dänische neue Anleihe, welche zum ersten Mahl auf der Börse erschien, wurde al pari zu 75 notirt; die griechische Anleihe verlor 5½ Disconto. Es wurde aber überhaupt an diesem Tage,

sowohl in englischen als in fremden Papieren wenig verhandelt.

Königreich Frankreich.

Als der König sich am 29. März, in Begleitung des Dauphins, der Dauphine und der Herzoginn von Berry nach der Kirche St. Germain l'Auxerrois begab, um die österliche Communion zu empfangen, wurde er am Portal der Kirche von dem Maire des Arrondissements und dem Pfarrer an der Spitze seiner Geistlichkeit beglückwünscht, und unter einem Traghimmel ins Chor begleitet, welches von Gardes du Corps umgeben war. Abtheilungen der Nationalgarde und der königlichen Garde bildeten Spalier. Die Kirche war mit Gläubigen angefüllt, welche sich an der ausgezeichneten Frömmigkeit der königlichen Familie erbauten.

Am 31. März hörte der König in der Schloßkapelle die Messe, nach welcher die Ceremonie des Fußwaschens Statt fand. Nachher präsidirte der Monarch in einem Ministerrathe.

Die Etoile schreibt: „Dem Vernehmen nach ist die Krönung bestimmt auf den 12. Juny verschoben. Nicht in den Anstalten liegt die Ursache dieses Verzugs; es wurde zu Rheims wie zu Paris Tag und Nacht gearbeitet, um für den 15. May Alles zu Stande zu bringen. Allein da es jetzt erwiesen ist, daß die Session der Kammern bis dahin nicht beendigt seyn kann, so braucht man nach keiner andern Ursache des Verschubs zu forschen. Überdieß gewährt der Juny mehr Wahrscheinlichkeit für schönes Wetter. Von Paris sollen 300 Nationalgarden zur Feyerlichkeit berufen werden."

Der Deputirtenkammer ist am 29. März das Gesetz über die Frauenklöster vorgelegt worden.

Die letzte Nummer des Gesetzbulletins enthält eine königl. Ordonnanz über die Organisation der Armee, wovon Folgendes die Hauptverfügungen sind. Die Infanterie der französischen activen Armee besteht aus 6 Regimentern, die zum Gardedienst bestimmt sind; aus 24 Regimentern Linien- und 20 Regimentern leichter Infanterie. Jedes Regiment hat 3 Bataillons, und 8 Compagnien bilden ein Bataillon. Jedes Bataillon ist 937 Mann in Kriegs- und 601 Mann in Friedenszeiten stark. Die Cavallerie der Garde besteht aus 2 Grenadier-, 2 Kürassier-, 1 Dragoner-, 1 Jäger-, 1 Lancier- und 1 Husaren-Regiment; die Linien-Cavallerie aus 2 Karabinirs-, 10 Kürassier-, 12 Dragoner-, 18 Jäger- und 6 Husaren-Regimentern. Jedes Cavallerie-Regiment hat 6 Escadrons. Die Artillerie der Garde besteht aus einem Regiment Artillerie zu Fuß, 1 Regiment Artillerie zu Pferde, und einem Regimente des Artillerie-Trains. Die Linien-Artillerie besteht aus 8 Regimentern Artillerie zu Fuß, 4 Regimentern Artillerie zu Pferde, 1 Bataillon Pontoniers, 12 Compagnien Arbeiter, 1 Compagnie Waffenschmiede und 8 Escadrons des Artillerie-Trains.

Ihre Durchlauchten der regierende Herzog und die Herzoginn von Anhalt-Köthen, welche unter dem Nahmen eines Grafen und einer Gräfinn von Lindau reisen, sind am 30. März in Paris angekommen.

Im Laufe dieses Jahres wird, wie man sagt, eine aus Genie- und Artillerie-Offizieren bestehende Commission eine allgemeine Inspection aller unserer festen Plätze erster und zweyter Linie, von Dünkirchen bis nach Straßburg vornehmen. Diese Commission wird hierauf genauen Bericht über die für nöthig erachteten Reparaturen erstatten, damit diese Festungen in achtungswürdigen Stand gesetzt werden können. Der Bericht soll auch den Etat ihrer Artillerie und Arsenale in sich fassen.

Die königlich französische Korvette la Coquille, welche unter dem Befehl des Linienschiffs-Lieutenants Duperrey eine Reise um die Welt gemacht hat, ist am 24. März in Marseille eingelaufen, ohne während der ganzen Fahrt, welche 2 Jahre und 10 Monathe dauerte, einen Sterbe- oder Krankheitsfall bey der Mannschaft, oder eine Beschädigung erlitten zu haben.

Pariser Börse: Am 31. März ward die Rente mit 102 Fr. 40 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 55 Cent. geschlossen. Am 1. April ward sie mit 102 Fr. 50 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 22. März enthält die königlichen Decrete, kraft deren Don Antonio de Ugarte y Lardizabal, Secretär des Ministerial- und Staatsrathes, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Turiner Hofe, und D. Antonio Fernandez de Urrutia, an dessen Stelle zum Secretär des Ministerial- und Staatsrathes ernannt wird. Diese beyden Secretärsstellen werden hinführo vereint bleiben, und im Falle der Abwesenheit oder Krankheit des solche bekleidenden Beamten, von dem ältesten Beamten im ersten Secretariat versehen werden. Die in dem Decrete, welches die Beförderung des Hrn. v. Ugarte zum Staatsrathe enthält, angeführten Motive, sind: „Um dem D. Antonio Ugarte Unsere Zufriedenheit „über die Anhänglichkeit und beharrliche Ergebenheit zu „bezeigen, welche derselbe, unter den bedenklichsten und ge„fahrvollsten Umständen, gegen Unsere königliche Person „und Familie an den Tag gelegt hat, und damit der„selbe den ihm von Uns verliehenen ehrenvollen Posten „eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten „Ministers am Turiner Hofe, mit einer größern Wür„de bekleidet, antreten könne, so haben Wir denselben „zur Würde eines Staatsraths erhoben."

„Im Pallaste den 17. März 1825. Auf Befehl Sr. Majestät: Francisco de Zea-Bermudez."

In der Etoile vom 1. April heißt es: „Man wird sich erinnern, daß der Constitutionnel und der Courrier Français auf die Autorität des Hamburger Correspondenten die Nachricht gemeldet

hatten, daß Preußen einen Consul zu Buenos-Ayres ernannt habe. Nun enthält aber die **Madrider Hofzeitung** vom 22. März die offizielle Anzeige, daß der königlich preußische Gesandte am spanischen Hofe, demselben im Nahmen seines Monarchen ausdrücklich erklärt habe, daß Se. königlich preußische Majestät nie etwas dergleichen im Sinne gehabt haben, indem Höchstdieselben die legitimen Rechte des Königs von Spanien auf dessen amerikanische Besitzungen, so wie die geheiligten Grundsätze, worauf die Rechtmäßigkeit seiner Souverainität gegründet sey, in ihrem ganzen Umfang anerkennen."

Königreich Preußen.

Mittelst allerhöchster Cabinettsordre vom 16. Februar 1825 haben Se. königl. Majestät festzusetzen geruht, daß, da in der Regel die Einstellung eines jungen Menschen als Soldat mit dem vollendeten zwanzigsten Lebensjahre erfolgt, und daher seine gesetzliche dreyjährige Dienstpflicht mit dem vollendeten dreyundzwanzigsten Lebensjahre abgeleistet hat, derselbe, in Bezug auf seine freywillige Entschließung im stehenden Heere noch fortdienen zu wollen, als großjährig zu betrachten, und mithin die Zustimmung seiner Ältern und Vormünder hierzu nicht weiter erforderlich sey.

Königreich der Niederlande.

Die Bankzettel der Bank von Amsterdam sind nachgemacht worden. Die Bank zeigt daher an, daß sie, um diesem Verbrechen entgegen zu wirken, bereits neue Zettel habe verfertigen lassen, um die alten einzuziehen; sie ladet die Inhaber der letztern ein, diese entweder gegen neue Zettel, oder gegen baare Münze nach Gutdünken bey ihr auszutauschen. (Neueren Berichten zufolge, bestand die Verfälschung der Bankbillets in einem einzigen Worte. Man hatte nähmlich mittelst eines chemischen Prozesses das Wort **hundert** in **tausend** verwandelt.)

Großherzogthum Toscana.

Florenz, den 1. April. Heute um 4 Uhr früh wurden Ihre k. k. Hoheit die Großherzoginn von einer Prinzessinn entbunden. Die hohe Wöchnerinn sowohl als die Neugeborne befinden sich im möglichsten Wohlseyn.

Außereuropäische Staaten.

Nordamerikanische Freystaaten.

Der englische **Courier** entlehnt Folgendes aus einer Zeitung von **Philadelphia**: „Von Washington ist der Befehl gekommen, die hier im Bau befindlichen Kriegsschiffe so schnell als möglich zu vollenden, und zwey neue auf die Werfte zu legen. Der Überbringer dieser Depesche hat hierauf seinen Weg nach Osten fortgesetzt. Diese Neuigkeit wird unserer Marine sehr angenehm, aber etwas beunruhigend für die Kaufleute seyn; indessen haben sie von dem einzigen Feinde, den wir zu bekämpfen haben könnten, von Spanien nähmlich, wenig zu fürchten." Der **Courier** setzt hinzu, obige Nachricht werde durch einen Privatbrief aus New-York bestätigt.

Politisches Allerley.

Der unternehmende Major Denham ist von seiner Reise nach dem Königreiche Bornu, in Mittelafrika, glücklich nach Tripolis zurückgekehrt. Er hat sich 18 Monathe bey dem Oberhaupte jenes mächtigen und weit ausgedehnten Königreichs aufgehalten. In einem Schreiben, das von dem Reisenden herrührt und aus Tripolis datirt ist, heißt es: Wir werden in einigen Tagen nach England abgehen und schätzen uns glücklich, melden zu können, daß wir über unsere Erwartung glücklich gewesen sind. — Die chinesische Regierung ist bey dem jetzigen Kriege in Ostindien gegen die Birmanen sehr aufmerksam. Die Hofzeitung von Peking enthält einen Befehl zur Anlegung mehrerer Festungen an der südwestlichen Gränze des Reichs, die, wie es darin heißt, von Übelthätern und Unruhestiftern gefährdet werden könnte.

Kalender

für

Katholiken	Protestanten
Heute: Julius.	Heute: Julius.
Morgen: Hermen.	Morgen: Patric.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 11. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 91 1/8. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1163 9/10 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Flattersinn und Liebe.
Morgen: Regulus.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Aline.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 103

Der Wanderer.

Mittwoch, den 13. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. April. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.835	28	7 Z.	4 L.	+	11.8	+	5.0	SO.	schwach.	Heiter.
3 Uhr Nachmitt.	27.785	28	6	8	+	13.8	+	16.8	N.	——	Wolken.
10 Uhr Abends	27.750	28	6	3	+	12.0	+	9.0	N.	——	Heiter.

Eine neue Methode, Kinder gehorsam zu machen.

Ich besuchte dieser Tage einen kleinen Familienzirkel, wo man sich eben mit einem niedlichen kleinen Knäblein von vier Jahren unterhielt. Es waren daselbst noch ein Paar Frauen, die das liebe Kind nicht genug bewundern konnten. Der Mutter des Knaben, einer Frau, bey der Geist und Empfindung im schönsten Gleichgewichte steht, und deren ganzes Ebenbild ihr Söhnchen ist, leuchtete die höchste Freude aus ihren schönen Augen, und ich muß gestehen, daß mich dieser Anblick um so mehr ergriff, als ich bey näherer Betrachtung des Knaben, aus seinen anmuthigen Gesichtszügen, aus seinem großen sprechenden Auge nicht allein das schöne Kind, sondern das mit geistigen Anlagen begabte Wesen erblickte.

Ich versprach mir von diesem Knaben nicht allein die liebliche Sprache zu vernehmen, sondern an ihm auch das seinem Alter und der Erziehung seiner gebildeten Mutter angemessene Betragen zu bemerken. Die Sprache war aber, obwohl sehr geläufig, doch keineswegs seinem lieblichen Organe zusagend, und mehr sich zu den gemeinen Dienstbothen-Ausdrücken hinneigend. Sein Benehmen, außerordentlich lebhaft, gränzte mehr ans Unartige, wenn es gleich nicht ins Boshafte ausartete. Ich erstaunte über den Contrast des Kindes, in dem es zu seiner doch so sehr gebildeten Mutter stund. Noch mehr aber nahm meine Verwunderung zu, als ich den Ungehorsam oder (wie es nach dem Ausdrucke der liebeblinden Mutter heißen soll) den verkehrten Gehorsam an dem Knaben wahrnahm. Was ihm immer zu thun geheissen ward, davon that er gerade das Entgegengesetzte. Wollte man z. B. haben, daß er einen Stuhl nicht besteigen sollte, so durfte die Mutter in dem Momente, als er ihn besteigen wollte, nur rufen: „Fritz, gleich besteige diesen Stuhl!“ und er unterließ es richtig. Man hörte ihn besonders gerne einige von den Dienstbothen aufgefaßte kleine Liedchen singen, die er mit einer besonders lieblichen Miene vortrug. Eine solche Production sollte in meinem Beyseyn Statt haben, und es wurde zur Probe von uns allen darauf angelegt, das Kind durch gute Worte, Versprechungen u. dgl. zum Singen zu bewegen. Selbst die Mutter machte an ihm den gleichen Versuch, allein all unser Bemühen und Zureden war vergebens. Endlich nahm diese zu dem Mittel, worauf sie sich noch viel zu Gute that, ihre Zuflucht und sagte: „Heute darf Fritz durchaus nicht singen!“ Und auf der Stelle fing er an mit schelmischer Miene seine Liedchen anzustimmen. Die Mutter sprach immer gelassen fort: „Dieß und jenes darf er nicht singen!“ und so lange sie verbiethend befahl, sang der Knabe fort. Das schelmische Kerlchen wurde darüber allgemein bewundert, geherzt und geküßt. Und so gings immer fort. Wollte man das Bürschchen zum Guten haben, mußte man ihm das Böse heißen. Nur ich betrachtete das schöne ausdrucksvolle Kind, an dem die schönsten Anlagen, so verkehrt behandelt, nicht zu verkennen waren, mit Bedauern. Ja ich konnte es nicht über mich gewinnen, der verblendeten Mutter darüber meine Meinung zu verhehlen. Allein diese blieb taub gegen alle Vorstellungen über diesen Punct, indem sie einwendete: der Knabe sey ja noch viel zu jung, und in der Folge würde sich das alles geben u. s. w.

Wie oft tadelte dieselbe Mutter die Ungezogenheiten anderer Kinder, die sie jetzt an dem ihrigen sogar lobpreist! Möchte sie doch, wie so viele ihres Gleichen, zu ihrer einstmahligen Beruhigung einsehen, wie schädlich es in der Folge werden muß, den Kindern, wenn auch in ihrer zarten Jugend, so ganz ihren Willen zu lassen. Möchten derley verblendete Mütter doch der so häufig erprobten Erfahrung glauben, daß gerade die zarten Jugendjahre es sind, wo der Keim zum Guten wie zum Bösen sich entspinnt, und sich stufenweise entwickelt; wo die Eindrücke oft so bleibend werden, daß sie auch in den spätesten Jahren nicht verschwinden. Möchten sie mit dem Umblick in der jungen Welt erkennen, daß bey Jünglingen und Mädchen meist, ja oft blos allein die versäumte oder verkehrte Erziehung in ihrer frühesten Jugend an ihrem tadelhaften Betragen Schuld ist. Die meisten der Mütter berufen sich tröstend auf das angeborne

gute Herz iheer Kinder und glauben: so ein Kind kann nie boshaft werden; allein wenn es auch nicht boshaft wird, ist und bleibt es deßhalb schon gut? Muß denn dee Mensch gerade ein Bösewicht seyn, um nicht geachtet zu werden? Der Mensch ist mit einem Gebändr zu vergleichen, das, soll es gut heißen, einr gute Grundfeste haben muß; ist diese schlecht, so wird der spätere noch so solide Bau ohne Dauer seyn. Eben so muß auch beym Kinde schon in den ersten Jahren, so wie sein Verstand sich anfängt zu entwickeln, die Grundfeste zur Tugend, zum festen Charakter gelegt werden. Sehr schwer, meist gar nicht läßt sich das Versäumte hierin nachhohlen. Dee Mensch ist einr Stufenleiter; fehlen daran dir ersten Stufen, so sind die andern unerreichbar.

Dieß Wenige wahrhaft gut Gemeynte sey von mir denen gesagt, die mich verstehen wollen, und wohl ihnen, wenn sie mich nicht allein verstehen, sondern auch zu ihree eigenen Beruhigung darnach handeln.

Arming,
ein Familienvatee.

Naturhistorische Merkwürdigkeiten.

Manche Lesee erinnern sich vielleicht noch aus Zeitungen, daß in Berlin vor ein Paar Jahren ein ganzes Rudel von Löwen vorgezeigt ward, so daß deren nicht weniger als acht Stück von verschiedenem Alter zu gleicher Zeit zu sehen waren. Diese Löwenfamilie — denn die vorgenannte Zahl ist aus einem gemeinschaftlichen Stamm entsprossen — hat sich seitdem noch weiter vermehrt, und diese Thiergattung, von welcher man sonst nue in fürstlichen Menagerien einzelne Exemplare als eine Seltenheit antraf, ist gegenwärtig in mehr als einem vollen Dutzend für wenig Groschen zu schauen. Dieß ist folgendermaßen zugegangen. Dir Witwe Degnau, welche vor einigen Jahren im Berliner Thiergarten nebst andern fremden Thieren auch eine Löwenfamilie für Geld sehen ließ, war im Besitz des Stammpaares, dessen Fortpflanzungsvermögen in unserm Himmelsstrich und in dem Zustande engee Gefangenschaft, in welcher diese Thierr sich befanden, doppelt bewundernswerth ist. Die Mutter-Löwinn warf am 2. August 1821 zu Emden (in Ostfriesland) drey Junge (zwey männliche und ein weibliches). Im darauf folgeuden Jahre 1822 brachte sie zu Ulm am 16. Juny wieder drey Juuge (zwey männliche und ein weibliches) zur Welt. Im Jahre 1823 gebae sie zu Danzig am 10. August abermahls drey Junge (zwey männliche und ein weibliches), und endlich im verflossenen Jahre 1824 warf sie am 12. August zu Hamburg vier Jungr (lautee Männchen), Diese gesammte Masse von Löwen hat jetzt Hr. Martin van Aken (der seine Menagerie auch in Wien unter großem Zulaufe ausstellte) der ursprünglichen Eigenthümerinn, der Witwe Degnau, abgekauft und besitzt nun gewissermaßen das Monopol von Löwen; denn außer den jetzt angekauften, hat er anch noch das alte Löwenpaar, dessen seltene Zähmung wir zu bewundeen Gelegenheit gehabt haben. Er läßt gegenwärtig seine Menagerie in Warschau sehen, und dort hat sich in seiner Thiersammlung eine andere Seltenheit zugeteagen. Das Weibchen des Straußenpaares aus dem fünften Welttheile (Neuholland) hat nähmlich jetzt zwey Eyer gelegt, was bisher in Europa noch unerhört wae. Diese Eyer sind von hellgrüner Farbe und marmorirt, jedes nahe an anderthalb Pfund (1 Pfund 14 Loth) schwer. Schade nur, daß sie nicht ausgebrütet werden können, und also für die Fortpflanzung dieser Geschöpfe eben so verloren seyn werden, als die Eyer der großen Riesenschlange, die man in mehreren Hauptstädten Europa's gezeigt hat.

Lebenswrisheit und Modeweishrit.

Mit unbefangnem, edlem Ton,
Von Plattheit und vom Klingklang feene,
Entfaltet der Verstand sich gerne,
Und hungert nicht nach Beyfalls Lohn;
    Da seht ihr Lebensweisheit schon.
Doch, wenn in einee schwülstigen Ode
Das trockne Lob aus vollem Mund,
Von Sinn und Unsinn gleichsam bunt,
In glänzendem Bombast wird kund,
    So ist's nur Weisheit nach dee Mode.

An Andrer Worten sich erfreu'n,
Und neidlos seh'n, wie sie gefallen,
Ein willig Ohe gewähren Allen,
Die Thorheit anch noch gern veezeih'n;
    Nue das kann Lebensweisheit seyn.
Doch spricht sich jener fast zu Todr,
Der sich für ein Orakel hält,
Und die Gesellschaft plaudernd quält,
Als ein gerühmter Zungenheld,
    So ist es Weisheit nach der Mode.

Mit Leuten, die man sich erwählt,
Ein freundliches Gespräch zu führen,
Drein, wenn sich's thun läßt, nach Gebühren,
Ein Köenlein Witz und Laune fällt,
    Ist Lebensweisheit und gefällt.
Doch macht sich's Einer zum Gebothe,
Dir Stadtgeschichten breit und lang
Zu künden, und er folgt dem Hang
Zue Schmähsucht ohne Scheu und Bang,
    So ist es Weisheit nach der Mode.

Eh' man sich großer Kenntniß naht,
Sein Vaterland erst recht studieren,

Und erst um Wien die Blicke führen,
Eh' man noch Lust nach London hat,
Ist Lebensweisheit in der That.
Doch wissen, was der Antipode
Im Sommer trinkt, im Winter ißt,
Wohin der Missisippi fließt,
Und nicht wo Prag, wo Lemberg ist,
Das ist die Weisheit nach der Mode.

Wer sich nicht grämt, wie man regiert
Den Staat und seine Ruder lenket,
In sel'ger Ruh' daran nur denket,
Wie er sein Haus in Ordnung führt,
Der ist's, den Lebensweisheit ziert.
Doch wer an jeglicher Methode
Zu tadeln hat, und jede Macht
Mit scheelem Blick und Spott bewacht,
Nur auf sein Haus ist nie bedacht,
Der strotzt von Weisheit nach der Mode.

Wer in der Ehe, launenlos,
Nicht widerspricht, durch sanfte Worte
Dem Zank verschließt des Hauses Pforte,
Der sitzet fest im Glückes Schooß,
An Lebensweisheit ist er groß.
Doch wer dem Andern stets Gebothe
Vorschreibt, nur will, was Jenes flieht,
Bey Seinen wohnt und nie sie sieht,
Wenn man ihn grüßt, den Hut nicht zieht,
Der übt die Weisheit nach der Mode.

A. A. B.

Der Halbwisser.

Die Zunft der Halbwisser ist beynahe so groß, wie die Zahl der pharaonischen Mäuse: Philosophaster, Rabulisten, Ignoranten, politische Kannengießer, literarische Figaros, Schöngeister, Sophisten, Quacksalber, Bonvivants, Enthusiasten, ja sogar Alchimisten und Stiefelwichsfabrikanten schworen zur Fahne dieser innummerabilen Innung.

Wer schon selbst das Unglück hatte, mit einem Halbwisser in nähere Berührung zu gerathen, vor dessen Tribunal bringe ich die gegenwärtige Miniatur; er mag beurtheilen, ob ich das Bild, das ich treffend mahlen wollte, nicht blos als ein ungeübter Schulknabe gepinselt habe. Hier ist es:

Der Halbwisser ist eine lebendige Encyclopädie und könnte am schicklichsten in einer Bibliothek als Bücherkatalog verwendet werden, jedoch müßte man ihn wegen einer längeren Brauchbarkeit in Kalbsleder binden. Der Halbwisser will immer die Überlegenheit seiner Einsichten geltend machen und mit dem Bettelstolze seines Verstandes auf Kosten anderer Menschen glänzen; er dünkt sich allein weise, als hätte er die Weisheit gepachtet und hält den geschicktesten Mann nur für einen untergeordneten Vicar seines Alleinwissens und Kennens. Das liebe kleine Ich, bestochen von dem Kolosse eines stolzen Eigendünkels, ist das Einzige, was ihn amüsiert und daß er nach jedem dritten Worte, bald sittsam lächelnd, bald imponirend in dem Munde führt, je nachdem die Umstände und die Politik diesen oder jenen Ton fordern.

Die Zunge des Halbwissers ist ein perpetuum mobile, welches wie das Echo das letzte Wort haben muß; daher ist die Redseligkeit eine der fruchtbarsten Quellen eines Halbwissers. Er hört sich selbst am liebsten reden und nimmt in der Gesellschaft das Wort, mehr um sich als andere zu unterhalten; bloß anhören was andere sagen, ist ihm unerträglich und langweilt seine Eitelkeit. Findet er einen Gegner, der ihm widerspricht, so ahnet er in dessen Widerspruche eine indirecte Aufforderung zum Schweigen und ergreift, um dieser lästigen Nöthigung überhoben zu seyn, die Waffen des hartnäckigsten Widersprechens und vertheidigt oft bis aufs Blut, was er selbst nicht glaubt und im Stillen widerruft, weil er durch ein öffentliches Bekenntniß seines Irrthums in der Meynung Anderer zu verlieren glaubt; auf diese Art bleibt er gegen seine eigene Überzeugung ein unerträglicher Gegenfüßler der Wahrheit.

Vielleicht gibt es in dieser Welt nur wenige Köpfe, die wirklich das sind, was ein Halbwisser zu seyn glaubt; aber wie ganz anders erscheint er in dem Urtheile Anderer, als in seinem eigenen Wahn! — Wenn er sich selbst als ein Universalgenie adorirt und dreist genug ist, sich in unverschämter Arroganz auf dem besudelten Altare der Eigenliebe eine Wolke von stinkendem Weihrauch zu opfern, so erblicken in ihm Andere ein elendes Skelett, welches ex omnibus aliquid et de toto nihil versteht; wenn er sich als einen Phönix in der gelehrten Welt betrachtet, so ist er in den Augen Anderer ein kleiner Bücherwurm, der die Producte fremder Köpfe durchwühlet und zernaget; wenn er glaubt, er leuchte auf dem literarischen Horizonte als ein Stern der ersten Große, so sehen die Andern selbst durch ein Vergrößerungsglas Herschels in ihm nichts Anderes als ein unmündiges Johanneswürmchen, dessen Funke verschwindet, sobald nur das Licht einer matten Nachtlampe ihn bescheint; wenn er endlich in seinem Hoheitstraume behaglich ausruft: „Apollo, wer bin ich!" so antworten ihm die Andern und sagen: „Ein kleiner Bajazzo!"

Wenn die Weiber des ungezogenen Pöbelhaufens bey ihren Disputen die Patronen der kleinen Gewehre und dann sogar die Munition des groben Geschützes fruchtlos verschossen haben, so nehmen sie Zuflucht zum Weinen und Heulen; die Thräne ist ihre letzte Waffe, ihre Reserve. Welche sind aber die letzten Ressourcen des Halbwissers? Gewöhnlich Scherz und Witz oder Grobheiten; die gelehrten Hahnenkämpfe der Halbwisser gehen

nicht selten in Faustkämpfe über; sie tödten das Interesse für die Wahrheit und haben schon den meisten Zweifel und Unglauben in der Welt verbreitet. Der Streit mit einem Halbwisser ist eine wahre Feuerprobe der Selbstbeherrschung, die nur wenige Menschen glücklich bestehen.

Engel kann man mit Fluchen, Teufel mit Bethen von sich treiben, aber den Halbwisser kann man mit nichts vom Halse bringen; er pflegt an jedem, mit dem er spricht, alsogleich die Sturmleiter seines Wortkrams anzulegen. Die beste Maxime jedoch, die Kobolde seines Hirns auf eine kurze Zeit zu bändigen, scheint diese, wenn man auf die Entscheidung des Streites eine Wette setzt. Dieser Waffenstillstand dauert aber nicht lange; denn die geschicktesten Ärzte haben die Bemerkung gemacht, daß die heiteren Zwischenräume des Halbwissers bey weitem nicht so groß sind, wie sein gewöhnlicher Paroxismus.

Wer sich gern an Karrikaturen ergötzt, der stelle einem Halbwisser den soliden Selbstdenker zur Seite. So wie dieser, dem weisen Franklin gleich, sehr oft blos bedingt und im Tone des bescheidenen Zweifels oder der bloßen Wahrscheinlichkeit spricht, und so wie er seine Meynung nur als Idee und Muthmaßung aufstellt, eben so wirft jener mit donnernden Machtsprüchen herum und dringt oft die größten Absurditäten als unumstoßliche Glaubens-Dogmen auf; er meynt nie, er behauptet alles. Der Mund, mit dem er spricht, ist das einzige, was ihm angehört; der Geist aber, aus welchem er spricht, gehört einem andern, denn er denkt mit fremden Kopfen. Sein gewöhnliches Wissen besteht nur in dem, was er auswendig gelernt hat; sein ganzer Verstand sitzt daher gleichsam nur in dem Gedächtnisse. Die Bierbank ist sehr oft diejenige Cathedra, von welcher dieses gelehrte Ungeziefer seine Declamatorien abzuhalten pflegt, die Helden mustert, Cabinette bekrittelt und die Erdkugel wie einen Apfel trenschirt. Ein Halbwisser ohne gesunden Menschenverstand ist weit gefährlicher als ein ganz unwissender Mensch, denn er wird oft sogar boshaft, um seinen Triumph davon zu tragen; er kann einem ganzen Staate, und wäre es sein eigenes Vaterland, den Untergang wünschen, blos weil er ihn aus irgend einem Grunde prophezeyt hat. O abscheuliches Menschlein! quousque tandem?

Zum Schlusse sage ich nur: wer leicht in Zorn geräth, der meide einen Halbwisser; wer aber gerne lacht, der höre ihn, jedoch nicht lange. P.

Der Monath April.

Des Jahres vierter Mond, April (Blüthenmond, Blumenmond) erhält, wie die Etymologen behaupten wollen, von dem Worte aprire (aufthun, aufschließen, eröffnen) den Nahmen, weil sich in diesem Monathe die Erde vorzüglich der Vegetation hingibt, und die wachsende Natur gleichsam eine offene Pforte findet. Romulus, der Gründer Roms, weihte ihn der Venus, Äneas vermeynter Mutter; deßhalb opferte man in Rom am ersten Tage dieses Monaths dieser Gottinn Myrthen und Blumen, und Frauen, die der Liebe nicht abhold waren, schmückten sich mit Blumen, wuschen so geschmückt, das Bildniß der Gottinn, und badeten sich hierauf selbst; dieß sollte die Liebe ihrer Verehrer befestigen. Anfangs zählte er nur 29 Tage, aber Julius Cäsar vermehrte diesen Monath noch mit einen Tag.

Statistische Notiz.

Nach einem, im Preßburger Unterhaltungsblatte mitgetheilten Ausweise enthielt die Stadt Preßburg im J. 1382, 349 Häuser, wovon 129 auf die innere, mit Mauern eingeschlossene Stadt kamen. Im Juny 1720 wurden, mit Einschluß der öffentlichen Gebäude und Klöster, 635 Häuser gezählt, worunter 169 der innern Stadt gehörten. Im J. 1825 befinden sich in der innern Stadt 223, in den weitläufigen innern und äußern Vorstädten 1163, zusammen 1386 Häuser. Wenn man nun diese drey Zeiträume gegen einander hält, so ergibt sich folgendes Resultat: Vom J. 1382 bis 1720, also während 336 Jahren, wurde die Zahl der Häuser in Preßburg um 286 vermehrt; vom J. 1720 bis 1824, d. i. binnen 104 Jahren, stieg die vermehrte Häuserzahl um 731, wodurch nicht nur neue Gassen in den innern Vorstädten, sondern auch die weitläufige äußere Vorstadt, Blumenthal genannt, entstanden.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 18. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $94\frac{13}{16}$. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1172\frac{1}{4}$ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Nachtlager in Granada. — Die Proberollen.

Morgen: Graf von Burgund.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Die Bürger in Wien.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



N[ro.] 104

Der Wanderer.

Donnerstag, den 14. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. April;	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.720	28 52.10 P.	+ 12.0	+ 10.0	N.	still.	Dünstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.650	28 · 5 · 0	+ 14.0	+ 18.5	NNW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.650	28 4 7	+ 13.5	+ 12.0	N.W.	schwach.	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Zu Hermannstadt starb am 26. März l. J. Abends um 6 Uhr der hochwohlgeborne Heer Johann v. Tartlee, des hohen kaiserl. Leopold-Ordens-Ritter, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher geheimer siebenbürgischer Gubernialrath und Graf der sächsischen Nation, an der Lungenschwindsucht, im 72. Lebens- und 49. Dienstjahee.

Kaelsburg, den 24. März. Heute Nachts um 1 Uhr ist hier zum allgemeinen Leidwesen, der durch seine ausgebreiteten theologischen und philosophischen Wissenschaften bekännte Karlsburgee Domherr und Kathedral-Cantor, Herr Ignaz Wintler, an Altersschwäche im 69. Lebensjahre gestorben.

Aus der croatischen Banalgränze schreibt man vom 2. April, daß dort bis zum 21. März anhaltende frostige und mit häufigem Schnee verbundene Witteeung vorherrschend gewesen sey. Vom 22. März an, wuede es dann plötzlich so schon und warm, daß man sich in die Mitte May's versetzt glaubte. Am 31. März gegen Abend war zu Kostainitza ein heftiges Donnerwetter, während welchem sich ein starker Platzregen ergoß.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 10. April enthält Folgendes: Am 5. d. M. gegen Abend war abermahls in der Nähe von Pesth eine heftige Feuersbrunst; es brannte auf dem schönen gräflich v. Festetics-schen Weiler (Praedium) Rakos das herrschaftliche Kastell sammt den Wirthschaftsgebäuden ab. Die davon entlegene Mühle ist gerettet.

Ferner heißt es in derselben Zeitung: Donnerstag, am 7. d. M., früh vor 9 Uhr wurde zu Ofen, auf der Stadtwiese bey den Ziegelofen, ein Verbrecher, 62 Jahre alt, mit dem Schwerte hingerichtet. Das im Druck erschienene Todesurtheil lautet, wie folgt: „Nachdem Franz B*** sowohl seine erste, als auch seine zweyte rechtschaffene Gattinn, bey seiner unmäßigen Teunksucht und Verschwendung des gemeinschaftlichen, ohnehin kaegen Eewerbes, nicht nur haetherzig behandelt hatte, sondern auch letzterer, und seiner Tochter erster Ehe, stets mit unversöhnlichem Haß und mit Androhung des Todes begegnete, dann aber seine Gattinn, eben als sie, nebst ihrem neunjährigen Sohn und mit vielen andern Weingärtneen ruhig ihres Weges zur Arbeit ging, am 21. August 1823 zwischen 4 und 5 Uhr feüh, auf öffentlichee Straße und Angesichts vieler Menschen, mittelst zweyer von rückwärts gefüheter Hauenstreiche vorsetzlich zu Boden streckte, und ihr durch diese tödtliche, den Kopf zerschmetternde Verletzung, an der sie den vierten Tag darauf starb, einen unausbleiblichen Tod beybrachte; demnach Franz B*** einen, nach seinem eigenen Geständnisse, vorsetzlich lange beabsichtigten Gattenmord nüchtern vollbracht, über sein Veebrechen aber nicht nur keine Reue bezeigt, sondern vielmehr sein mit dem Tode ringendes Weib gefühllos betrachtet, ja seine ruchlose That vör mehreeen herbey geeilten Augenzeugen mit Kaltblütigkeit beharrlich bejahet, hierdurch aber, daß er — hohnsprechend jedem menschlichen Gefühl, der Religion und der ehelichen Treue — zu gar keiner Besserung Hoffnung gebe, und dee menschlichen Gesellschaft immer schädlicher würde; klar dargethan hat; — so wurde von dem Ofner Stadtmagistrate zu Recht erkannt: daß besagter Franz B***, wegen vorsetzlich beabsichtigten und dann, nüchtern, wirklich begangenen Gattenmordes, zu seiner Strafe, Andern aber zum abschreckenden Beyspiel durch das Schwert des Henkers vom Leben zum Tode gebracht werde. Dieses Todesurtheil wurde im Wege der Appellation durch die hohen Geeichtstafeln bestätigt, und nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung, am 7. April 1825 allhier vollzögen." (Der hochw. Herr Stadtpfarrer in dee Festung, Joseph v. Vizhoffer, der den Delinquenten zu seinem schweren Ausgang aus dem Leben mit den Tröstungen der Religion gestärkt hatte, begleitete ihn auch heenach mit denselben bey der Abfahrt auf die Richtstätte. Der Unglückliche langte daselbst reuig und gebro-

chenen Herzens an. Ein einziger Hieb des Scharfrichters schnitt rasch seinen Lebensfaden entzwey.)

Kaiserthum Rußland.

Die St. Petersburger Hofzeitung vom 22. März enthält folgendes allerhöchste Manifest:

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kai„ser und Selbstbeherrscher von ganz Rußland u. s. w. „u. s. w. thun allen Unsern getreuen Unterthanen kund. „Am 25. Februar (9. März) ist Unsere geliebte Schwä„gerinn, die Großfürstinn Helena Pawlowna, Gemah„linn Unsers geliebten Bruders, des Großfürsten Mi„chael Pawlowitsch, von der Schwangerschaft entbun„den worden, durch die Geburt einer Nichte für Uns „und einer Tochter Ihrer kaiserlichen Hoheiten, die den „Nahmen Maria erhalten hat. Diesen Zuwachs Unsers „kaiserlichen Hauses nehmen Wir für ein neues Zeichen „des Segens des Allerhöchsten an, der über Uns und Un„ser Reich ausgegossen wird, und sind deßwegen, indem „Wir dieß Unsern getreuen Unterthanen verkünden, über„zeugt, daß sie sämmtlich mit Uns zu Gott innige Ge„bethe erheben werden, um den glücklichen Wuchs und „das Gedeihen der Neugebornen. Wir befehlen, in allen „Sachen, wo es sich geziemt, diese Unsere geliebte Nich„te, die neugeborne Großfürstinn, Ihre kaiserl. Hoheit „zu schreiben und zu nennen. Gegeben in St. Peters„burg, am 26. Februar (10. März) 1820. Alexander."

Die hiesige Central-Comité zur Unterstützung der Überschwemmten erhält noch fortwährend zahlreiche milde Beyträge. Die bedeutendsten unter den neuerlich eingegangenen waren 20,000 Rubel von den minderjährigen Prinzen Alexander und Peter von Holstein-Oldenburg, 32,095 Rubel vom Personal unserer Gesandtschaft in Paris, 135,000 fl. aus Warschau rc.

Königreich Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 29. März kündigte Lord F. Gower an, daß er am 26. April auf die Erlaubniß antragen werde, eine Bill einzubringen, um dem irländischen katholischen Clerus ein festes Einkommen zu sichern.

Die Resultate der von beyden Häusern des Parlaments anbefohlenen und von ihren Ausschüssen geleiteten Untersuchungen über den Zustand Irlands sind in Form eines allgemeinen Berichtes bekannt gemacht worden. Unter den Irländern, die vernommen worden sind und die Nachweisungen geliefert haben, bemerkt man die HH. O'Connell, Frankland, Levis, Doherty, Blacke, die Generale Egarton und Browher rc. Dieser Bericht schließt mit der langen und merkwürdigen Aussage des katholischen Bischofs von Doyle. Dieser Priester hat sich insbesondere bemüht, die Grundsätze der Geistlichkeit, deren Mitglied er ist, auseinander zu setzen, Grundsätze, die so wenig bekannt und so viel verläumdet worden sind.

Nicht zufrieden mit den Gold- und Silberminen der neuen Welt, hat der Speculationsgeist nun auch sein Augenmerk auf den indischen Archipel gewandt. Erst vor Kurzem ist ein Prospectus über die Bildung einer Gesellschaft mit einem Kapital von einer Million Pfund Sterling erschienen, welche die Diamanten von Borneo, die Perlen von Loo-Soo und Zinn von Banca nach England führen will. Was wird aber die niederländische Regierung dazu sagen?

Der Impuls, den der Weinhandel in England durch die Reduction der Abgaben erhalten hat, übersteigt alle Begriffe. Zur Unterstützung dieser Behauptung gibt der London-Price-Current eine Vergleichungstabelle der Gallonen-Anzahl, für welche die Abgaben in folgenden drey Perioden des März entrichtet wurden. Am 8. März, 26,760 Gallonen; am 15., 152,974; am 22., 147,808. Es ergibt sich hieraus das Maximum der Mehreinnahme von 126,214 Gallonen. Dieses Beyspiel beweist hinlänglich, daß die Befreyung von einer zu starken Auflage die Entwickelung des Handels sehr begünstigt.

Der Herzog von Wellington hat für die von der Sturmfluth mitgenommenen holländischen Provinzen 1200 fl. beygetragen.

Gibraltar wird jetzt stark mit Kriegs- und Mundvorräthen verproviantirt.

Der Gesundheitszustand des Generals Mina soll sehr bedenklich seyn, und er wird, auf Anrathen Sir Asthley Cooper's, die Seebäder gebrauchen.

Hauptmann Matthews, der den letzten Kriegszug mit General Riego machte, auch mit demselben den spanischen Bauern zuletzt in die Hände fiel, hat eine Erzählung dieser Ereignisse herausgegeben.

Londoner Börse am 30. März. 5 Perz. Consolid. 93⅝. Das Gerücht einer in Mexiko ausgebrochenen Insurrection hat die Bons dieses Landes gedrückt; sie sind auf 79½ gefallen; die columbischen stehen auf 83½. — Am 31. März. 3 Perz. Consolid. 93½ für den Monath April, und 93¾ für den May. In fremden Fonds war kein Börsentag.

Königreich Frankreich.

Bey der Ceremonie am Gründonnerstag vertraten 13 roth gekleidete Kinder die Stelle der Apostel. Nachdem der König ihnen die Füße gewaschen, wurden sie an eine Tafel gesetzt, wo der König und der Dauphin die Speisen auftrugen, und am Schlusse in den Beutel, den jedes der Kinder am Halse trug, 13 Fünffrankenstücke steckten.

Der sardinische Gesandte beym französischen Hofe, Marquis Alfieri de Sostegno, war nach einer beym Könige erhaltenen Privataudienz, von Paris nach Turin abgereist.

Der König ertheilte am 2. April verschiedenen Personen Audienz, und arbeitete mit dem Grafen Villele. Am 31. März Abends hatte der russische Bothschafter, Graf Pozzo di Borgo, eine Privataudienz gehabt.

Die königliche Fregatte la Cybele, unter dem Befehl

des Linienschiff=Capitäns Fouqué, ist am 28. verflossenen Monaths nach einer dreyzehntägigen Fahrt von Tunis zu Marseille eingelaufen, und hat den von Seiten des Dey von Tunis an den französischen Hof bestimmten außerordentlichen Gesandten, Sidi Mahmud, nebst dessen Secretär und den übrigen zu der Gesandtschaft und dem Gefolge gehörenden Personen ans Land gesetzt. Folgendes ist das Verzeichniß der Geschenke, welche der Dey Sr. allerchristlichsten Majestät übersendet: 6 Pferde von hochstämmigem Wuchse; 2 Stuten von numidischer Raçe; 2 Löwen, wovon der männliche Löwe das schönste Thier dieser Gattung, das jemahls dort gesehen worden seyn soll; 4 schwarze Strauße; 4 Gazellen; 2 Schafe von Guinea. Diese letzteren zeichnen sich durch ihren Bau, ihr glattes Vlies, und die äußerst feine Wolle aus, die sie alljährlich abwerfen; 6 junge Gemsen von sehr schöner Raçe, wovon 2 schwarz, 2 weiß und 2 rothbraun sind; 24 Decken von feinen Wollenzeugen aus Dscherid; Tücher, Schleyer, Gürtel; ein prächtiger türkischer Sattel; 4 Löwen=, 2 Tigerfelle; ein mit Flacons mit Rosenöhl, Jasminöhl u. s. w. angefüllter Koffer; Parfumbüchsen, und ein vollständiger äußerst reicher maurischer Anzug für die Dauphine.

Der Finanzminister überreichte der Pairskammer in der Sitzung vom 2. April das von der Deputirtenkammer bereits angenommene Rentengesetz. Es wurde zur Untersuchung in die Bureau's gewiesen, die sich am 6. zu diesem Zwecke versammeln werden. Hierauf stattete Baron Mounier Bericht über 29 Bittschriften hinsichtlich des Entschädigungsgesetzes ab. Es wurde beschlossen, solche der, mit der Prüfung des Gesetzes beauftragten Spezialcommission zu übergeben. Das Gesetz wegen des Austausches der Krondomaine und der Stadt London ging bey 130 Stimmenden mit 129 Stimmen durch.

Am 27. März starb zu Paris Hr. Boulard, Besitzer eines beträchtlichen Vermögens, das er auf eine ehrenvolle Art durch seine Arbeiten erworben hatte und wovon er noch nach seinem Tode den edelsten Gebrauch machte. Er hinterläßt weder Kinder noch Anverwandte, die seinen Nahmen auf die Nachwelt bringen konnten; allein fast alle Artikel seines Testaments scheinen gemacht zu seyn, das Andenken an ihn zu verewigen. Jeder ist in der That so zu sagen ein Denkmahl der Frommigkeit, Erkenntlichkeit, Mildthätigkeit und Gemeinnützigkeit. Sein Vater war im Hotel=Dieu gestorben; aus Dankbarkeit für die Pflege, die er dort erhielt, vermacht Hr. Boulard dieser Anstalt ein Kapital von 25,000 Fr. und 50,000 Fr. der General=Verwaltung der Spitäler. Arm geboren, hat er die Dürftigen bedacht; außer verschiedenen Legaten sowohl für das Stift der barmherzigen Schwestern, als auch für die 12 Armenfäle von Paris, stiftete er zu Saint=Mandé ein Hospital, das er zwölf siebzigjährigen Greisen widmet; dieses Hospital, das auf Kosten des Testators erbaut und möblirt wird, ist von ihm mit hundert tausend Fr. Renten dotirt. Das letzte Legat seines Testaments verdient gleichfalls noch besonders angeführt zu werden: Boulard, Kammerdiener der Königinn Maria Antoinette, verließ die Tuilerien erst den 10. August Abends und war Zeuge des sich aufopfernden Muthes, den an jenem Tage, wo er selber die größten Gefahren lief, die mit der Vertheidigung des Schlosses beauftragten Schweizer zeigten. Er vermacht eine Summe von 50,000 Fr., um sie unter die Witwen und Waisen der Tapfern dieser Nation zu vertheilen, welche am 10. August als Opfer ihrer Treue gefallen sind.

Hr. Ouvrard wurde am 31. März aus St. Pelagie nach der Conciergerie gebracht, wo auch Hr. Sicard aufbewahret ist.

Hr. Ouvrard arbeitet an einer Denkschrift über sein Leben. Da er vor der Restauration an vielen Unternehmungen Antheil, und, wie es heißt, in den Jahren 1816 und 1817 auf die Vollziehung der Anleihen großen Einfluß gehabt, auch bey Gelegenheit der Untersuchungscommission wichtige Auskunft gegeben haben soll, so darf man auf die Mittheilungen neugierig seyn.

Vom 1. April an wird täglich ein Dampfspacketboot von London in Calais ankommen und abgehen, die Sonntage ausgenommen. Jedes dieser Dampfboote hat eine Kraft von 80 Pferden. Die Überfahrt dauert eilf Stunden.

Pariser Börse. Die Rente ward am 2. April mit 102 Fr. eröffnet und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen. Ende Monaths: 102 Fr. 45 Cent.

Königreich der Niederlande.

Brüssel, den 2. April. Das Journal de Bruxelles enthält heute folgenden Artikel: „So lange nur unbestimmte Gerüchte über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs verbreitet waren, glaubten wir uns enthalten zu müssen, das Publikum mit einer Sache zu beschäftigen, deren Ungrund wir nicht besser als durch unser Schweigen hierüber darthun konnten. Aber jetzt, wo ein halb offizielles und vielgelesenes französisches Blatt, die Etoile, verkündet, daß der Gesundheitszustand des Königs der Niederlande mehrere Tage so beunruhigend gewesen sey, daß ein außerordentlicher Arzt den Prinzen Friedrich von Berlin hätte einberufen, und der Kronprinz erst dessen Rückkunft abwarten müssen, halten wir es für unsere Pflicht, zu erklären, daß alle diese Angaben falsch sind. Nie hat das Befinden des Königs auch nur vorübergehende Besorgniß erregt, und wenn auch eine alte Wunde am Schenkel, die sich wieder geöffnet, Se. Majestät vermocht haben, auf einige Zeit und nur aus Vorsicht seine gewohnlichen Spaziergänge und öffentlichen Audienzen einzustellen, so hat sich unser Monarch doch im Übrigen fortwährend wohl befunden und ohne Unterbrechung den wichtigen Geschäften widmen können, zu denen seine Sorgfalt für das Wohl seiner Staaten ihn führt."

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit haben eine eigene, mit allem, was zum Wiederaufbau der St. Paulskirche gehört, beauftragte Congregation ernannt, bestehend aus II. EE. dem Kardinal della Somaglia, als Präsidenten; dann den Kardinälen Galleffi, de Gregorio, Bertazzoli und Riario; Hrn. Cristaldi, Schatzmeister; den HH. Isoard, de Marco, Nicolai, Sala und d'Argenteau. Secretär der Congregation: Abbate Angelo Uggeri.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Briefe aus Bogota vom 27. December melden, die Regierung sey von Lima aus unterrichtet worden, daß Bolivar in Folge der großen erlittenen Beschwerden so unpäßlich sey, daß seine Rückkunft nach Columbien wahrscheinlich nicht so nahe seyn konne, wie er anfänglich glaubte. Ein Theil der columbischen Armee hatte sich schon in Marsch gesetzt, um nach Bogota zurückzukehren; man glaubt indessen, der Rest werde Peru erst dann verlassen, wenn die Ruhe daselbst gänzlich hergestellt ist. Zu Bogota sagte man, Bolivar habe an den König von England geschrieben, um Sr. Majestät die Ursache des Todes des brittischen Consuls zu Lima auseinander zu setzen.

Englische Blätter enthalten einige Angaben über den neuen Mauthtarif von Columbia. Demselben zufolge werden englische Waaren, wie Cottonaden rc. auf columbischen Schiffen eingeführt, 10 pCt. von ihrem Werthe, auf englischen Schiffen eingebracht, 17½ pCt., Seidenwaaren nach demselben Verhältnisse 15 und 22½ pCt. bezahlen. Außerdem wird von allen eingeführten Artikeln eine Verbrauchssteuer von 3 pCt. erhoben. Bücher in fremden Sprachen, geographische Karten, Gemählde, Statuen, Medaillen, wissenschaftliche Instrumente, Acker-Geräthschaften, und überhaupt alle Maschinen, welche zur Bearbeitung des Bodens, zur Gewinnung und Bereitung der Erze dienen, können frey von allen Abgaben eingeführt werden. Die aus Columbia ausgeführten Natur-Producte bezahlen einen geringen Ausfuhrszoll. Alle Producte, die Columbia selbst hervorbringt, so wie alle Natur- und Industrie-Erzeugnisse aus Spanien und seine Colonien, sind mit Zöllen belegt, die einem Verbothe gleichkommen. — Der englische Courier sieht diesen Tarif als günstig für die Handelsverhältnisse zwischen Columbia und Großbrittannien an.

Der Congreß von Mexico hat auf die nach dem Innern gehenden fremden Waaren zu Gunsten der respectiven Staaten einen Zoll von 3 pCt. gelegt.

Nordamerikanische Freystaaten.

Nach nordamerikanischen Journalen soll der Congreß sich gegenwärtig mit einer sehr wichtigen Maßregel beschäftigen. Es handelt sich davon, wenn die öffentliche Schuld getilgt seyn wird — wozu der Augenblick nicht mehr fern zu seyn scheint — von dem Erlös des verkauften Landeigenthums im Innern, der jetzt für die Amortisationskasse bestimmt ist, einen Fond zu bilden, den man nur für die Freykaufung der Sclaven verwenden würde. Viele Amerikaner, besonders der neue Präsident Adams, sind überzeugt, daß die Sclaverey eine Geißel für die vereinigten Staaten sey, und man glaubte, die neue Verwaltung werde ihre Anstrengungen darauf richten, sie zu vermindern und nach und nach abzuschaffen.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 13. April gehobenen fünf Zahlen:

88 64 11 73 79.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 23. und jene zu Linz am 20. April.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Tiburtius.	Heute: Tiburt.
Morgen: Anastas.	Morgen: Olympia.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 13. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁷/₁₆. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. — —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176½ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Graf von Burgund.
Morgen: Zum ersten Mahl: Liebe findet ihre Wege.

K. K. priv. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Bürger in Wien.
Morgen: Jupiter in Wien.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 105

Der Wanderer.

Freytag, den 15. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28	5 Z.	0 P.	+	13.0	+	13.0	W.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.620	28	4	2	+	13.0	+	15.5	W.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.540	28	3	8	+	12.0	+	12.5	N.	mittel.	—

Die kurze Lebenszeit.

Allegorie.

Kennst du das Thier, dem kaum ein Tag gegeben,
Ein kurzer Tag kaum zu dem frohen Leben,
Das nur ein einzig Mahl die Sonne schaut,
An Einem Tag sich Wieg' und Grab erbaut?
Ein solches Thier genoß der Freude Licht,
Des Lebens Lust auch eine Stunde nicht;
Es martert, kaum erzeugt, vom frühen Morgen
Bis zu dem Abend sich mit eitlen Sorgen.
Und während es in trübe Zukunft starrt,
Entweicht ihm rasch die frohe Gegenwart.
Schon rauscht der Tod einher auf seinen Schwingen,
Da fängt es an zu flehen und zu ringen:
„Laß mich, o Tod, laß mich dem Grab entgehen,
Nicht Eine Freude hab' ich noch gesehen,
Und nicht Ein Glück, das kleinste nicht einmahl,
Genossen in der Stunden kargen Zahl!"
Drauf peitscht der Tod die Luft mit seinem Flügel,
Daß drob das Meer erbebt und Thal und Hügel.
„Dein ist die Schuld," spricht er im wilden Sturm,
„Und dein allein, kurzsicht'ger Erdenwurm!
Es lachte dir auf allen deinen Wegen
Der Erde Glück, des Lebens Lust entgegen,
Für Freude hast du Kummer dir erlesen!"
So donnert er. — Die Mücke war — gewesen.

* * *

Du schiltst die Mücke eine Thörinn, Freund!
Wie, Theurer, wenn ich dich mit ihr gemeynt?
Ist eine Reih' von Jahren uns entschwunden —
Sind sie wohl mehr als schnell entwichne Stunden?
Wir kümmern, klagen, martern uns hinab
Mit eitlen Sorgen in das düstre Grab,
Sind so die Diebe, die sich selbst bestehlen,
Sind so die Teufel, die sich selber quälen!
Entsage darum selbstgeschaffnem Leide,
Thu auf dein Herz, thu's auf der lichten Freude!

Ebersberg.

Der Schlagfluß.

Viele führen das Wort im Munde, das sonderbar genug zusammengesetzt ist, und haben nicht den mindesten Begriff davon. Wenn plötzlich das Gehirn so ergriffen wird, daß die Verrichtungen desselben aufhören; wenn alles Empfinden, Denken und willkürliches Bewegen augenblicklich gehemmt wird, ohne daß äußere Gewaltthätigkeiten die Beschädigung herbeybrachten, oder ein solches allmähliges Ende durch eine Krankheit herbeygeführt ward, dann schreibt man, wenn die thierische Maschine dabey auf immer in Stillstand geräth, die Ursache einem tödtlichen Schlagflusse zu. Kommt aber dieser Untergang des geistigen Seyns nicht gleich völlig zu Stande, oder geht das thierische Leben dabey noch eine Zeitlang fort, obgleich unter Beschränkungen, dann ist nur ein stärkerer oder schwächerer Schlagfluß eingetreten, der zu Zeiten Wiederherstellung oder doch die Fortsetzung eines kümmerlichen Daseyns bey gelähmten Organen und Gliedmaßen zuläßt.

Zunächst und unmittelbar leidet beym Schlagfluß das Gehirn in seinem innersten Gewebe in seinen eigentlichen Verrichtungen. Seine wichtige Beziehung, als Organ des Geistes, als Vermittler der Empfindungen, der Vorstellungen und willkürlichen Bewegungen, ja als höherer Vereinigungspunct des ganzen Organismus — erhält einen Stoß, eine Unterbrechung, oft — bis zur Vernichtung.

Dieß ist nun der sogenannte Schlagfluß, der sich unter verschiedenen Graden äußern kann — vom Dahinfallen in schnarchenden, betäubenden Schlaf, von Unterdrückung der Sinne in allen Stufen bis — zum plötzlichen Sterben.

Dieser Angriff aufs Gehirn, als den Hauptsitz des Übels, kann auf mannigfaltige Weise erfolgen. Jedes Übermaß von Anstrengung, jede stürmische Unordnung in der Lebensart (wohlgemerkt, ihr leichtsinnigen jungen Herren und Fräuleins!) kann Erschöpfung, Lähmung und gänzliche Unbrauchbarkeit der gelähmten Theile zur Folge haben.

Indessen wissen wir zu wenig, wie das Gehirn wirkt und beschaffen seyn muß, um einzusehen, auf wie vielerley Art es leiden, und auf wie mancherley Weise es zum Schlagfluß kommen kann, zunächst im Kopfe selbst, dann aber auch mittelbar von jedem Theile des Körpers aus. Aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Organ, das, wie das Gehirn jeden Augenblick wirkt und leidet, durch beydes unaufhörlich verändert wird, das nach innen und außen in so tiefen, stets abwechselnden Beziehungen steht, und das Erstaunungswürdigste — die Verbindung zwischen Körper und Geist — im Menschen vermittelt, Schwingungen und Rührungen unterworfen seyn muß, die aus einer gewissen Ordnung nicht zu lang und nicht zu stark heraustreten dürfen, ohne in Zerrüttung zu verfallen.

Nicht in allen, aber doch in den meisten Fällen wird dieß schreckliche Übel durch Unordnungen im Blutumlaufe des Gehirns herbeygeführt. Oft vermehrt sich bedenklich der Drang desselben nach dem Gehirn. Es finden dabey mehrere Umstände und Hindernisse Statt, die mit dem Alter zunehmen und es begreiflich machen, wie ein so plötzlich niederwerfendes Kopfübel, als der Schlagfluß ist, so oft, besonders bey vorgerückten Jahren aus zu starkem Blutandrang nach dem Gehirn und aus stockendem Blutumlauf in demselben entstehen kann.

Auch Zerrüttungen im Nervensystem können den Schlag (Nervenschlag) herbeyführen und die Gehirnfunctionen stören. Da aber die Gehirnthätigkeit und die Circulation des Bluts im Kopfe in engster gegenseitiger Beziehung stehen, so wird auch das Leiden des Gehirns, das von den Nerven ausging, sich bald auf das Blutgefäß-System ausdehnen, und in diesem Stockungen und Erweiterungen, ja Austretungen von Blut veranlassen, und so wird auch beym Nervenschlag das Blut die wichtigste Rolle spielen.

Daher ist denn Entziehung des Bluts (Aderlassen) in den meisten Fällen des Schlages dringend als Hülfe nöthig, wenn nicht bestimmte große andere Anzeigen entgegen stehen, welche nur der erfahrne Arzt beurtheilen kann. Ohne vor allem die zu große Menge des Bluts im Kopfe zu verringern, kann das gedrückte Hirn nicht frey, können dessen gesunkene Kraftäußerungen nicht aufgereizt und wieder in Gang gebracht werden. Die nächste Gefahr für den Kranken droht von der Unordnung im Blutumlaufe her.

Überladung des Magens (merkt auf, ihr Schlemmer!) hat schon oft während oder bald nach der Mahlzeit den Schlagfluß herbeygeführt. Der angefüllte Magen drängt das Zwergfell nach der Brust und drückt Milz und Leber. Dadurch wird der Umlauf des Blutes im Unterleibe und nach den untern Theilen erschwert und das Blut mehr nach oben, besonders nach dem Kopfe getrieben. Das Übermaß der zu vielen und zu vielerley genoßnen Speisen bewirkt zugleich im Innern eine Gährung und Verderbung derselben, wodurch die Nerven angegriffen werden, die diesen Reiz weiter auf das Gehirn fortpflanzen. Personen, die zum Schlagfluß geneigt sind, mögen sich besonders vor reichlichen und späten Abendessen in Acht nehmen, weil dann der darauf folgende lange Schlaf mehr Blut nach dem Kopfe führt; sowohl durch den Schlaf selbst als durch die horizontale Lage. Wie viel sicherer geht man, wenn man des Abends entweder gar nichts ißt, oder nur eine frühe und sehr leichte Mahlzeit hält.

Zu starke, manchen Familien eigene Vollblütigkeit ist oft die Ursache der Erblichkeit des Schlagflusses, besonders wenn dann ein zu großer Kopf und kurzer Hals noch mehr Blut zum Gehirn treibt.

Katarrhe, rheumatische Schmerzen, Gicht, sind nicht selten, besonders in feuchten, kalten Ländern und Jahrszeiten, Veranlassungen des Schlagflusses, mehr aber bey schwachen alten Personen als bey starken und im mittlern Alter. Die leidenden Nerven wirken dann besonders auf die Schleimhaut im Gehirn; es entsteht eine Art Entzündung derselben und stärkere Absonderung des Schleims, der sich anhäuft und das Gehirn belastet. Auch die Gichtmaterie wirft sich oft auf das Gehirn entweder unmittelbar oder durch Überladung der Säfte mit ihrem Stoffe, ehe sie sich selbst ausgebildet. (Dürfen wir uns bey der Menge der Gichtkranken in unsern Tagen nun noch über die häufigern Beyspiele von Schlagflüssen verwundern? Man muß jene Unordnungen vermeiden, welche die Gicht veranlassen, dann werden die Schlagflüsse von selbst seltner eintreten.)

Wassersüchtige sterben am Schlage, wenn das in die Körperhöhlen oder in die Haut getretene Wasser den Blutumlauf durch Druck auf die Blutadern dieser Theile erschwert, und so große Blutandrängungen nach dem Kopfe veranlaßt.

Der Ausbruch starker moralischer Affecte kann ebenfalls den Schlag herbeyführen.

Das Pfropfen des Weinstocks.

(Aus den ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen.)

Die französischen Winzer in und bey Bordeaux, in der Champagne und an der Rhone bedienen sich zur Veredlung des Weinstocks eines sehr einfachen Verfahrens. Da ich mich nicht erinnere, dasselbe irgendwo in Teutschland angewendet gefunden zu haben, so wird es hier nicht überflüssig seyn, dasselbe auszugsweise mitzutheilen, da versichert wird, daß die Erfahrung die großen Vortheile dieser Veredlung seit einer Reihe von Jahren bestätiget habe. Schon im zweyten Jahre liefert ein auf diese Weise veredelter Weinstock einen reichen Ertrag, der sich in der Folge noch sehr vermehrt.

Das Verfahren selbst ist aber folgendes: Man nimmt unten am Stamme des Weinstocks, wo die dicken Wurzeln hervorkommen, die Erde weg und setzt das Pfropfreis an dieser Stelle ein. Zu dem Ende schneidet man den Stock rund und eben, wie es beym Pfropfen der Obstbäume geschieht. Dann spaltet man ihn senkrecht und setzt den edlen Fechser ein, nachdem man ihn gehörig zugespitzt und ihm eine solche Länge gelassen hat, daß 2—3 Augen über der Erde bleiben. Es ist nicht nöthig, die gepfropfte Stelle mit Thon oder Lehm zu bestreichen, weil keine Luft dahin dringt; aber wohl thut man, den Fechser mit Bindeweiden an den Stock zu befestigen und Erde darüber zu bringen, doch so, daß 2—3 Augen vom Fechser hervorstehen. Eben so unnöthig ist es, auf die Vereinigung der Rinden des Pfropfreises und des Mutterstocks zu sehen. Bergeron, ein großer Kenner des Weinbaues, hat bewiesen, daß die Fechser, welche man in die Mitte des Stockes setzt, am besten fortkommen und die stärksten Reben treiben.

Die Zeit zum Pfropfen ist das Frühjahr, wenn der Saft nicht mehr so stark eintritt und die Augen sich zu entwickeln anfangen. In dieser Periode schlagen die Fechser so gut an, daß schon im folgenden Monath nach dem Pfropfen sich ein starker Knoten, in der Größe einer Nuß, zeigt. Wohl thut man übrigens, wenn man Ranken von Ausläufern oder Wurzelschößlinge zum Pfropfen nimmt, weil diese desto zeitiger Trauben bringen. Auch nimmt man die Reiser nicht gern von gar zu jungen Stöcken, oder von solchen, die in fruchtbarerem Boden gestanden haben, als der zu veredelnde Stock hat.

Die hier beschriebene Verfahrungsart vereinigt mehrere Vortheile. Ein auf diese Weise veredelter Stock trägt nicht nur sehr bald Früchte, sondern die unter der Erde bleibenden Augen schlagen auch selbst bald Wurzeln. Im zweyten Jahre treibt das Pfropfreis schon 10 bis 12 Fuß lange Reben; denn es zieht auf einem doppelten Wege Nahrung an sich, theils aus dem Mutterstock, auf welchen es gepflanzt worden, theils durch die Wurzeln, da die Augen unter der Erde treiben.

Im Frühjahre 1817 pfropfte Bergeron 1000 Weinstöcke auf die oben beschriebene Art. Ungeachtet des heißen Sommers und der Dürre desselben, blieben dennoch nicht mehr als 17 davon aus. Im folgenden Jahre waren die übrigen eben so mit Trauben beladen, als andere nicht gepfropfte Stöcke, und trugen den edelsten Wein.

Ganz neu ist indessen die Pfropfmethode des Weinstockes nicht. Schon die Römer kannten die Kunst, den Wein durch Pfropfen zu veredeln. Cato (de re rustica. l. 4. c. 29.) ablactirte auch, pfropfte aber doch gewöhnlich über der Erde, und zwar allemahl im Frühjahre. Ein späterer Schriftsteller (Geoponici l. 3. c. 5.) empfiehlt das Pfropfen des Weinstocks, ehe er Augen ansetzt, und der Verbesserer der neuern Gartenkunst, de la Quintinye, meynt, der Weinstock lasse sich nur durch den Spalt pfropfen, und der Stock des Wildlings müsse mit Erde bedeckt werden. Auf jeden Fall bleibt aber die vorhin angezeigte Art, unter der Erde zu pfropfen, die sicherste.

Für Musik-Freunde.

Ein musikalischer Beurtheiler sagt: „Wenn man ein Haydn'sches oder Mozart'sches Quartett hört, glaubt man einer Unterhaltung von vier geistreichen Personen beyzuwohnen. Die erste Violine ist ein liebenswürdiger Mann, der zu reden weiß, und daher die von ihm in Anregung gebrachten Ideen am lebhaftesten auseinandersetzt. Die zweyte Violine ist sein Freund, der gern im Schatten steht, wenn er nur dem ersten ein Paar Nebengedanken geben, oder durch seine Beystimmung dem Hauptgedanken des Freundes größeres Gewicht verleihen kann. Als recht gelehrter, weisheitsvoller, aber nicht redseliger Mann tritt der Baß auf. Was die erste Violine sagt, bekräftigt er mit einem oder zwey Worten, manchmahl deutet er auch eben so lakonisch an, was die erste Violine schon von selbst gebracht haben würde, und übrigens hält er noch hübsch darauf, daß die Ideen nicht zu weit ausweichen, hübsch in der Association bleiben, keine Sprünge machen. Die Bratsche — ist eine etwas geschwätzige Alte; viel Bedeutendes hat sie nicht zu sagen. Aber sie gibt doch gern ihr Wörtchen freundlich und redselig dazu, und füllt auch wohl eine kleine Pause aus, wo die anderen Leutchen Athem schöpfen wollen. Übrigens hält sie es, weil sie schon in den Jahren vorgerückt ist, doch mehr mit dem ernsten weisen Basse, als mit den Violinen, die nur allein das Wort führen wollen. Viele neuere Quartette unterscheiden sich von genannten dadurch, daß die erste Violine allein das Wort führt, und die anderen Instrumente Ja Ja Ja dazu sagen."

Weiße Neger und Kakerlaken.

Wer mit dem Ausdruck Neger gewohnt ist, die Vorstellung von einem schwarzen Menschen zu verbinden, dem muß es sonderbar vorkommen, von weißen Negern zu hören, die man Albinos, Dondos, Blafards nennt. In Guinea, Madagaskar, in den Hohlen von Java und Ternate, auch in Amerika findet man sie. Sie haben eine häßliche Bildung, eine eckelhafte, milchfahle, leichenhafte Farbe, eine runzlige Haut, garstige weiße Haare und rosenrothe Augen mit einem goldgelben Stern, die das Tageslicht nicht ertragen können. Bey Nacht sehen sie sehr gut, aber immer schielend, daher diese Neger auch Nachtmenschen heißen. Nie erreichen sie die gewöhnliche Statur der Menschen, denen sie angehören, und so schwächlich ihr Körper ist, so höchst eingeschränkt sind ihre Seelenkräfte. Sie werden höchstens 25 Jahre alt, und von allen Negern verachtet, hüllen sich aber in

ihren gränzenlosen Stolz, der, wie bekannt, sich mit Dummheit sehr gut verträgt, und betrachten sich als vom Himmel ganz besonders begünstigte Geschöpfe, die sich dereinst zu Herren der ganzen Welt erheben würden. Haben diese Menschen Nachkommen, so kehren sie wieder zur Hauptfarbe ihres Stammes zurück. Eben dieß gilt von den gefleckten Negern oder Kakerlaken, ein Nahme, den sie von gewissen getiegerten Schaben erhalten haben sollen, wiewohl ihn andere auch den weißen Negern beylegen. Die helleren Stellen ihrer Haut scheinen eine Art von Ausfatz zu seyn, indem sie sich rauh und narbig anfühlen.

Ökonomische Denkwürdigkeit.

In den Vogesen, im Jura und in den Alpen ist seit undenklichen Zeiten folgendes Verfahren gebräuchlich, Kälber, die zum Schlachten bestimmt sind, ohne Milch aufzufüttern. (Das Mittel ist wohl etwas grausam, aber vielen Menschenkindern geht es auch nicht besser.) Man gießt so viel siedendes Wasser, als das Kalb füglich saufen kann, auf einige Hände voll Heu in einer Kufe und setzt diesem Heuaufguß Anfangs etwas Milch, und dann immer weniger davon zu, so daß am Ende das Kalb bloß Heuaufguß bekommt. Das Kalb kann auf diese Weise ungefähr 40 Tage lang, bis es geschlachtet wird, sich hinlänglich nähren und man erspart auf diese Weise die Milch. (Kälbern, zur Nachzucht bestimmt, darf aber die Milch nicht entzogen werden.)

Der kalte Empfang.

Jemand kam zu einem Freunde, den er dringend und nach genommener Abrede zu sprechen wünschte. Ein Mädchen macht ihm die Thüre auf. „Ich will den Herrn sprechen," sagte derselbe. — Er ist ausgegangen. — „Ist der junge Herr zu Hause?" — Nein, er ist auch ausgegangen. — „Das ist ein wahres Unglück; doch kommen sie vielleicht bald heim; ich will eintreten und mich so lange ans Kamin —" Ach, mein Herr, das Feuer ist auch ausgegangen! — „Nun so sagen Sie Ihren Herrn, einen so kalten Empfang hätte ich nicht befürchtet."

Curiosa.

Ein Uhrmacher, der den zerbrochenen Zeiger an der Thurmuhr reparirt hatte, reichte folgende Liquidation ein: „Auf Befehl eines wohllöblichen Magistrats ist „der große Zeiger an der Thurmuhr zerbrochen, macht „16 Groschen." H.

— Zu Meiningen verstarb, nach dem dortigen Wochenblatte, am 17. März die Ehehälfte des dasigen Ober-Kuhhirten u. s. w.

— Ein Kaufmann macht im Weimarschen Wochenblatte bekannt, daß er nur sehr wenig, oder, nach Wunsch auch gar nicht vorschlage.

Wortspiel im Ernst.

Eh' ich vom Feld nach Hause kam,
Verzehrt' im Scherze William
Ein Repphuhn, das ich aufgespart,
Und fand es weich. Ich fand es hart.

Berichtigung.

In dem (in unserm gestrigen Blatte enthaltenen) Verzeichnisse der bey der k. k. Lottoziehung zu Wien am 13. April gehobenen fünf Zahlen, wurden zwey davon unrichtig angegeben, und muß also heißen: 88. 46. 44. 73. 79.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Anastas.	Heute: Olympia.
Morgen: Callista.	Morgen: Charisius.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 14. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176⅔ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Liebe findet ihre Wege.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 106

Der Wanderer.

Sonnabend, den 16. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.845	28 6 L. 10 P.	+ 12.0	+ 4.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28 7 1	+ 13.0	+ 9.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.805	28 6 10	+ 13.0	+ 8.8	N.	—	—

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

München, den 10. April. Gestern Abends um halb 8 Uhr trafen Ihre Majestät die Kaiserinn von Österreich mit Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie in Begleitung der allerhöchsten königlichen Herrschaften, welche Ihnen bis Riem entgegen gereiset waren, in der hiesigen Residenz ein. Es ist unmöglich, den Ausdruck der freudigsten Rührung zu beschreiben, womit diese erhabenen Gäste von Ihren königlichen Majestäten und der ganzen königlichen Familie empfangen wurden. — Wir genossen diesen Abend das Glück, beyde erhabene Personen mit Ihren königlichen Majestäten im Theater bewillkommnen und Ihnen bey dieser Gelegenheit auf das Lebhafteste die Gefühle ausdrücken zu können, womit uns Deren höchsterfreuliche Anwesenheit in unserer Hauptstadt erfüllt.

Herzogthum Nassau.

Am 6. d. M. ist zu Biebrich die regierende Frau Herzoginn Luise von Nassau, geborne Herzoginn von Sachsen-Hildburghausen, mit Tode abgegangen. Sie war am 28. Jänner 1794 geboren, und hatte folglich erst kürzlich ihr 32. Lebensjahr angetreten.

Königreich Großbrittannien.

Herr Canning wohnte zwar den Sitzungen des Unterhauses am 29. und 30. März wieder bey, und trug in der letztern auf Prorogation der Kammer bis zum 14. April an; allein er schien noch sehr unpäßlich, und konnte nicht laut sprechen.

Beyde Häuser des Parlaments vertagten sich am 31. März, das der Pairs auf den 15., das der Gemeinen auf den 14. April.

Auf der Universität Cambridge sind jetzt 4700 und in Oxford 4660 Studenten.

Lloyds Agent zu Stornaway meldet, daß man am 22. März auf den Dünen von Dell eine Bouteille gefunden hat, die am 22. September 1824 im 56. Grad 58 Minuten nördlicher Breite und 24 Gr. 30 M. südlicher Länge von Greenwich vom Capitän Duncan in See geworfen worden ist. Derselbe hatte ein Billet hineingesteckt, um diejenigen, die sie finden sollten, zu bitten, davon Nachricht in den öffentlichen Blättern zu geben, damit man die Richtung der Strömungen im atlantischen Meere bestimmen könne. Es ist dieß ein neuer Beweis, daß diese Strömungen gegen Westen gehen, eine von der Mehrzahl der Seeleute allzusehr vernachläßigte Beobachtung.

Königreich Frankreich.

Man schreibt aus Rheims: „Wie man versichert, wird zur Krönungszeit ein Lager von 10 bis 12,000 Mann um unsere Stadt errichtet werden. Die Infanterie wird unter Zelten campiren, die Cavallerie in die zunächst gelegenen Dörfer in Cantonnirungen verlegt werden. Se. Majestät werden, nachdem Sie die heilige Salbung erhalten, Musterung über alle diese Truppen halten."

Die Deputirtenkammer nahm am 2. April den Gesetzentwurf wegen der Salinen-Regie im Osten mit 189 weißen gegen 80 schwarze Kugeln an.

Die (in unserm Blatte Nr. 102 erwähnte) Organisation der französischen Armee wird durch drey königl. Ordonnanzen vom 27. Februar, nähmlich die Organisation a) der französischen Infanterie, b) der Cavallerie und c) der Artillerie betreffend, bestimmt. a) Die französische Infanterie der activen Armee wird aus 6 Garde-, 64 Linien- und 10 Regimentern leichter Infanterie bestehen, jedes Regiment 3 Bataillons und jedes Bataillon 8 Compagnien haben. Die Stärke jedes Bataillons beträgt 937 Mann auf dem Kriegs- und 601 Mann auf dem Friedensfuße. Diese 90 Regimenter Fußvolk bilden eine Masse von 257,000 Mann auf dem Kriegs- und von 167,000 Mann auf dem Friedensfuße. Der Umstand, daß die 20 Regimenter leichter Infanterie nun auch von 2 auf 3 Bataillone gesetzt werden, macht eine Vermehrung von 7500 Soldaten und 520 Offizieren nothwendig. b) Die Reiterey soll aus 2 Grenadier- und 2 Kürassier-Regimentern, 2 Dragoner-,

1 Jäger-, 1 Uhlanen- und 1 Husaren-Regimente bestehen, welche die beyden Divisionen der königlichen Garde bilden; ferner aus 2 Karabiniers-, 10 Kürassier-, 12 Dragoner-, 18 Jäger- und 6 Husaren-Regimentern. Jedes Garde- und Linien-Cavallerie-Regiment hat 6 Schwadronen; die Stärke jeder Schwadron bey der königlichen Garde ist 152 Mann und 153 Pferde auf dem Kriegs-, 120 Mann und 119 Pferde auf dem Friedensfuße; bey der schweren Cavallerie, 150 Mann und 141 Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und 101 Pferde auf dem Friedensfuße; endlich bey der leichten Reiterey 166 Mann und 157 Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und 101 Pferde auf dem Friedensfuße. Diese 56 Regimenter Reiterey bilden auf dem Kriegsfuße eine Stärke von 54,262 Mann. c) Das königliche Artilleriecorps soll bestehen aus einem besondern Stabe, aus den Artilleristen, die der Garde beygegeben sind, und aus den Artillerietruppen von der Linie. Besagter besondere Stab wird mit Inbegriff der General-Offiziere, die Inspectoren dieser Waffe sind, 390 Offiziere und 560 Artilleriebeamte zählen. Die Artillerietruppen der königlichen Garde bilden, unter den Befehlen eines Marechal-de-camp des königlichen Artilleriecorps, eine besondere Brigade; die Direction des dieser Brigade angewiesenen Artilleriematerials ist einem zweyten Marechal-de-camp vom nähmlichen Corps anvertraut, unter dessen Befehlen noch außerdem die Artillerieschule der Garde steht. Diese beyden General-Offiziere haben ein Jeder als Gehülfen einen Oberstlieutenant. Die Artilleriebrigade der königlichen Garde besteht aus 1 Artillerieregiment zu Fuß, 1 zu Pferde, und 1 Regiment Artillerietrain. Das Artillerieregiment zu Fuß hat 8 Compagnien Kanoniere und eine Escouade Arbeiter; die Stärke desselben beträgt 916 Mann auf dem Kriegs- und 668 Mann auf dem Friedensfuße. Das Artillerieregiment zu Pferde hat 4 Compagnien Kanoniere, in allem 454 Mann und 470 Pferde auf dem Kriegs- und 382 Mann und 337 Pferde auf dem Friedensfuße. Das Regiment Artillerietrain soll aus 12 Compagnien in Kriegs- und 6 Compagnien in Friedenszeiten bestehen, 1474 Mann und 2416 Pferde auf dem Kriegs-, 524 Mann und 636 Pferde auf dem Friedensfuße stark seyn. Die Artillerietruppen der Linie bilden 8 Regimenter zu Fuß, 4 zu Pferde, 1 Bataillon Pontonniers, 12 Compagnien Arbeiter, 1 Compagnie Waffenschmiede und 8 Schwadronen Artillerietrain. Jedes der 8 Artillerieregimenter zu Fuß ist zusammengesetzt aus 20 Compagnien, und 2139 Mann auf dem Kriegs-, 1339 auf dem Friedensfuße stark. Jedes der vier Artillerieregimenter zu Pferd besteht aus 8 Compagnien, und zählt 891 Mann und 856 Pferde auf dem Kriegs-, 651 Mann und 458 Pferde auf dem Friedensfuße. Das Pontonnierbataillon besteht aus 12 Compagnien. Seine Stärke ist 1571 in Kriegs- und 995 Mann in Friedenszeiten. Jede der zwölf Compagnien Arbeiter soll 101 Mann auf dem Kriegs- und 71 Mann auf dem Friedensfuße stark seyn. Die Compagnie der Waffenschmiede soll bloß zur Kriegszeit organisirt werden und aus 100 Mann bestehen. Jede der 8 Schwadronen Artillerietrain ist aus 16 Compagnien in Kriegs- und 8 Compagnien in Friedenszeiten zusammen gesetzt. Eine complette Schwadron enthält 1958 Mann und 3180 Pferde auf dem Kriegs-, 691 Mann und 364 Pferde auf dem Friedensfuße. Die Gesammtstärke der Artillerie von der Garde und Linie wird demnach 43,006 Mann auf dem Kriegs- und 25,104 Mann auf dem Friedensfuße betragen. (Den diesen Anordnungen beygefügten Tabellen zufolge, wird jedes Infanterie-Regiment von der Garde, mit den Offizieren, 2856 Mann auf dem Kriegs- und 1848 Mann auf dem Friedensfuße; jedes Infanterie-Regiment von der Linie 2835 Mann auf dem Kriegs-, und 1875 Mann auf dem Friedensfuße betragen; jedes Cavallerieregiment von der Garde wird 940 Mann und 980 Pferde auf dem Kriegs- und 748 Mann und 782 Pferde auf dem Friedensfuß stark seyn; in der Linie wird jedes Regiment schwerer Reiterey 926 Mann und 893 Pferde auf dem Kriegs- und 734 Mann und 650 Pferde auf dem Friedensfuß; jedes Regiment leichter Reiterey 1022 Mann und 989 Pferde auf dem Kriegs- und 734 Mann und 650 Pferde auf dem Friedensfuße zählen. Die ganze französische Armee wird demnach (die Garden inbegriffen), auf dem Kriegsfuße betragen:

Infanterie	257,000	Mann,
Cavallerie	54,262	„
Artillerie	43,006	„
Summe	354,268	Mann.

Der Herzog von San Fernando, Grand von Spanien erster Classe, der seit mehreren Monathen Toulouse bewohnt, begibt sich nach Paris, um der Krönung Sr. Majestät Carl X. beyzuwohnen.

Einem Schreiben aus Nancy vom 20. März im Oracle de Bruxelles zufolge, werden die neu errichteten, ein Karabinier-, zwey Kürassier- und zwey Dragoner-Regimenter, mit einigen andern, in einem Instructionslager bey Lüneville zusammengezogen; bereits langten daselbst die in Teutschland aufgekauften Remonte-Pferde an.

Der Prinz Friedrich von Sachsen hat seine Reise von Straßburg am 29. März nach Lyon fortgesetzt.

Der Generallieutenant Graf Hedouville, Pair von Frankreich, Ritter mehrerer Orden, ist auf seinem Landhause Lafontaine bey Aparion am 31. März mit Tode abgegangen. Er war 1755 geboren.

Der Herzog v. Castries ist an die Stelle des verstorbenen Generals Bonnay zum Gouverneur von Fontainebleau ernannt worden.

Die Akademie der Wissenschaften hat an des verstor-

benen Barons Percy Stelle, mit 41 gegen 18 Stimmen, den Baron Dupuytren zu ihrem Mitgliede gewählt.

General Baron Chanez, welcher im zweyten Jahre (nach dem ehemahligen republikanischen Kalender) das Lager von Sablons und im 3. Jahre den Platz von Paris commandirte, und von Bonaparte mit der Bildung der Consular-Garde beauftragt ward, ist am 30. März in Paris in einem Alter von 79 Jahren verstorben.

General Alix, der kürzlich vom Kriegsminister von Nevers nach Vincennes berufen wurde, um daselbst Modellwägen nach dem neuen Artillerie-Systeme, das er in Westphalen unter Hieronymus erfunden und eingeführt hatte, zu erbauen, ist Ende März an seinem Bestimmungsorte angekommen, und hat sogleich die Arbeiten anfangen lassen.

Am 20. März starb zu Paris das Fräulein Gabrielle Louise von Bourbon-Conti, Gräfinn von Mont-Cair-Zaim, Ritter des Ordens des heiligen Geistes und der Ehrenlegion. Diese durch ihre sonderbaren Schicksale so bekannte Dame galt für eine natürliche Tochter des Prinzen von Bourbon-Conti. Sie wurde 70 Jahre alt. Ihre irdischen Überreste wurden in einen bleyernen Sarg gelegt und auf dem Gottesacker des Pater La Chaise in einem Grabgewölbe beygesetzt, welches sie schon seit längerer Zeit mit einem Kostenaufwand von 10,000 Franken hat errichten lassen. Man versichert, sie hätte das große Band der Ehrenlegion getragen und längere Zeit mit Auszeichnung unter einem Dragoner-Regimente gedient. (Eines der schönsten Erzeugnisse der teutschen dramatischen Literatur verdankt den sonderbaren Schicksalen dieser Dame seine Entstehung. Des herrlichen Göthe Eugenia ist diese Gabriele Louise von Bourbon. Der Stoff der natürlichen Tochter ist ihrer von ihr selbst aufgesetzten Lebensbeschreibung entnommen.)

Der Courrier français widerspricht der neulich aus dem Oracle de Bruxelles mitgetheilten Nachricht, daß die Gemahlinn des Friedensfürsten sich nach Rom begeben habe; diese Dame befinde sich fortwährend zu Paris.

Der bekannte Maubreuil, der vor mehreren Jahren in dem Prozesse wegen des Raubs der westphälischen Krondiamanten, eine Hauptrolle spielte, ward am 2. April zu Paris verhaftet, und in die Polizey-Präfectur gebracht. Ein Journal will wissen, er habe sich am Morgen desselben Tages mit einer Petition an die Kammern gewendet.

Nachrichten aus Bayonne vom 29. März zufolge, wurde die am 27. von da nach Madrid abgegangene Diligence ½ Stunde von Irun, auf dem spanischen Boden, rein ausgeplündert, und ein französischer Offizier, der Widerstand leistete, schwer verwundet.

Pariser Börse. Am 4. April stand die Rente auf 101 Fr. 95 Cent.; Ende Monaths 102 Fr. 45 Cent. — Am 5. April: Die Rente, zu 102 Fr. 20 Cent. eröffnet, fiel auf 102 Fr. Ende Monaths 102 Fr. 60 Cent.

Königreich Spanien.

Madrid, den 19. März. Der Prinz Maximilian und die Prinzessinn Amalie von Sachsen, begeben sich allein nach la Granja, um diese königl. Residenz, so wie die dortige ehemahls so berühmte und jetzt so in Verfall gekommene Chrystall- und Glasfabrik zu besuchen. Die erlauchten Personen reisen nächsten Sonntag ab und werden ohne Zweifel auf immer die Hauptstadt Spaniens verlassen, die sie durch die Einfachheit ihrer Sitten, ihre Leutseligkeit und seltene Frömmigkeit so sehr für sich eingenommen haben. Sie werden, wie man sagt, nach kurzem Aufenthalte zu la Granja, in Toledo wieder mit dem Könige und der königl. Familie zusammentreffen und sich sodann über Valencia nach Barcelona begeben, wo sie sich einschiffen wollen, um nach ihrem Vaterlande zurückzukehren.

Unsere offizielle Gaceta enthält das Verzeichniß der verschiedenen Personen, zum Lohne ihrer Anhänglichkeit an die Person des Königs, ertheilten Pensionen; unter denselben bemerkt man den Bruder Antonio Maragnon, bekannter unter dem Nahmen des Trappisten, der mit einer Pension von monathlich 500 Realen angeführt wird.

Politisches Allerley.

Der regierende Herzog von Braunschweig ist mit seinem Herrn Bruder unter dem Incognito der Grafen von Wartenberg und Eckerstein, nach Brüssel abgereiset. — Lissaboner Zeitungen vom 15. März zufolge, ist der Graf von Porto-Santo, Minister und Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, am 11. von Madrid in Lissabon eingetroffen. — Zu La Guayra wurden die Einwohner am 9. Jänner durch ein starkes Erdbeben erschreckt, welches jedoch an der Stadt keinen Schaden machte.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde wird gegenwärtig in hohem Grade durch zwey Gemählde in Anspruch genommen, deren Vollendung die künstlerische Thätigkeit des akademischen Professors, Peter Krafft, seit einigen Jahren gewidmet war.

Diese Gemählde, — das eine die Krönung Sr. Majestät in Ofen, das andere den letzten Ausfall Zrini's vorstellend, und beyde für das Pesther Museum bestimmt, — überraschen durch ihre dichterische Anordnung und großartige Ausführung gleich mächtig, wie sehr auch die Erwartung durch den Gegenstand und das Talent des Künstlers angeregt ist. Den Moment der Handlung bildet im Erstern der Augenblick, in welchem dem an den Stufen des Hochaltars knienden Monarchen die uralte Krone des heiligen Stephans auf das gesalbte Haupt von Priestershänden gesetzt wird. — Die erhabene Ruhe, welche über

die heilige Handlung verbreitet ist, umfängt bald den Beschauenden; er fühlt sich in den magischen Kreis des Kunstgebildes gleichsam mit eingeschlossen und zu eben den frommen Gefühlen erhoben, die aus den sanft belebten Zügen und der edlen feyerlichen Haltung der kunstvoll gruppirten theilnehmenden Personen sprechen. — Die heilige Krone, der byzantinische Krönungsmantel, sind ganz und treu nach der Wirklichkeit; das prachtvolle Nationalkostüme, so wie Colorit und Beleuchtung, im reinsten Einklange mit dem erhabenen Gegenstande, vollenden das herrliche Gebilde, dessen Betrachtung das Auge sich nur ungern entzieht. — Die handelnden Personen sind durchgehends Portrait.

Dem zweyten Gemählde zugewendet, ergreifen den Beschauenden plötzlich ganz entgegengesetzte Empfindungen. Er findet sich mitten in den Tumult des heftigsten Kampfes versetzt; der Tod verachtende Heldenmuth, der aus den Blicken der edlen Vertheidiger von Szigeth flammt, der erhabene Entschluß, für das Vaterland zu fallen, der mit tiefem Ernste auf Zrini's Heldenantlitz ruht, erschüttern ihn; der Kampf im raschesten Beginn, — das augenblicklich nahe Auseinandertreffen der Gegner, erfüllen ihn mit besorgnißvoller Ahnung der Entscheidung. — Dieser Moment der Handlung ist von der größten Wirkung; er ist überaus glücklich ergriffen und höchst künstlerisch, indem er der Phantasie des Beschauenden Spielraum vorwärts und rückwärts gibt, und dadurch seinen Geist in Thätigkeit setzt; zugleich ist er voll der lebendigsten Bewegung, die durch die einzelnen Kämpfe der Nebenfiguren im Vordergrunde trefflich begränzt wird. — Ansprechend hierbey ist das scharfe Gepräge der Nationalität der Kämpfenden in den Zügen wie in der Haltung und dem Kostüme, das hier von vorzüglich schöner, mahlerischer Wirkung ist. — Die Composition dieses Gemähldes ist höchst gelungen, und die Ausführung des Ganzen eben so kunstreich bis ins kleinste Einzelne. Der Eindruck, den es in dem Betrachtenden zurück läßt, bleibt unverloschlich, und das in seiner geistigen Anschauung entstandene Abbild klar und lebendig.

Es ist unläugbar, daß die neuere Kunst durch diese beyden Gemählde einen großen Schritt weiter gethan, und die Frage, ob die späteren Zeitalter einer echt künstlerischen Behandlung fähig sind, dürfte nicht mehr als Problem erscheinen.

Ihre Majestäten geruhten allergnädigst die Gemählde in Augenschein zu nehmen, und dem Künstler Allerhöchstihre Zufriedenheit zu bezeugen.

Diese Gemählde werden, bevor sie an den Ort ihrer Bestimmung abgehen, nebst noch einigen andern Arbeiten desselben Künstlers, nach dem Vorgange anderer großer Städte, in einem eigens auf der Biberbastey errichteten Gebäude, das zugleich eine richtige Beleuchtung von jedem Standpuncte aus bezweckt, der Beschauung des kunstliebenden Publicums ausgestellt, und die Ausstellung Anfangs May eröffnet werden. Zur Deckung der Kosten, welche die Errichtung dieses Gebäudes verursachte, wird der Eintritt gegen 1 fl. WW. Statt finden.

In der Preßburger Zeitung vom 11. d. M. heißt es: „Wir haben in unserm Blatte vom 1. d. M. der glänzenden Aufnahme und der großen Beyfallsbezeigungen erwähnt, welche dem jungen Liszt bey einem am 13. v. M. in Paris gegebenen öffentlichen Concerte zu Theil wurden. Jetzt macht es uns Vergnügen, unsern Lesern zu sagen, daß wir auch in unserer Stadt einen — noch jüngern, hier gebornen, und eben jetzt 7 Jahr alten Virtuosen, Nahmens Carl Stöber, Sohn des hiesigen Musikmeisters Gottfr. Stöber, besitzen, der es unter der Leitung seines Vaters schon so weit gebracht hat, daß er sich am 9. d. M. in einem Privat-Concert öffentlich hören lassen konnte, in welchem derselbe das große Hummelsche Rondo in A dur, mit einer für sein Alter seltenen Fertigkeit spielte, so daß ihm alle Zuhörer ihren Beyfall auf die unverkennbar theilnehmendste Weise laut bezeigten."

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Callista.	Heute: Charisius.
Morgen: Rudolph.	Morgen: Rudolph.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 15. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 130¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1174 1/10 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Liebe findet ihre Wege.
Morgen: Das Käthchen von Heilbronn.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 107

Der Wanderer.

Sonntag, den 17. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28 62. 4 P.	+ 12.5	+ 10.5	SWW.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.700	28 5 7	+ 13.0	+ 15.0	W.	——	——
	10 Uhr Abends	27.700	28 5 4	+ 13.5	+ 9 9	W.	mittel.	——

Beyträge zu einer Chronik der Stadt Wien.

Für den März 1825.

Witterungskunde.

Der März, ein Monath, in welchem die Natur aus ihrem Winterschlafe wieder erwacht, wo die Erde dampfet, die Knospen schwellen, die Lerche ihr Morgenlied zu trillern anfängt und manche andere Sänger der Luft, welche der Eintritt des Winters verscheuchte, wieder unsere Gegenden besuchen: dieser ersehnte Monath, der die Hoffnungen des Landmannes, wie seine Hände, neu belebt, machte in diesem Jahre seinem Rufe und den von ihm gehegten Erwartungen wenig Ehre. Er brachte uns in unliebsamem Wechsel Schnee und Eis und unfreundliche Witterung; er hemmte die Vegetation und gewährte uns den Anblick der so beliebten blauen (März-) Veilchen erst unter der Regierung seines Nachfolgers. Nur im letzten Drittheile (vom 20. an) zeigte sich der März als ein milderer Herrscher; eine Epoche, welche genau mit dem Eintritte des Frühlings zusammenfällt. Fünf und zwanzig Mahl (im Februar sieben und zwanzig, im Jänner eilf Mahl) zeigte unter den 93 Beobachtungsstunden der äußere Thermometer Kältegrade, die empfindlichsten um des Monaths Mitte, vom 13. bis zum 16., wo einige Mahl 5 Kältegrade beobachtet wurden. Der Gefrierpunct wurde nur dreymahl: am 2., 12. und 18., jedes Mahl um die zehnte Abendstunde, erreicht. Die größte Kälte, 5° 5', fiel auf die zehnte Abendstunde des 13. März; der höchste Thermometerstand mit 16° 5' auf den 30. März um 3 Uhr Nachmittags (zu Brünn wurden zu dieser Tagesstunde 20° notirt). Die größte Differenz betrug demnach einundzwanzig Grade.

Der Westwind wehte in diesem Monathe 8 Mahl, der Nordwind 21 Mahl, NW. 2 Mahl, NNW. 11 Mahl, NNO. 4 Mahl, NWW. 8 Mahl, Südwind 3 Mahl, SO. 28 Mahl, SSO. 2 Mahl, SOO. 4 Mahl, und SWW. 2 Mahl. Die Westwinde, sonst in unsern Gegenden am häufigsten, hatten dießmahl dem Südost- und Nordwinde die Herrschaft abgetreten. Der Wind war an 74 Stunden schwach, an 10 Stunden still, an 6 Stunden mittelmäßig und an dreyen stark. Diese Beobachtung gehört ebenfalls zu den Seltenheiten in Wien, wo starke Winde so gewöhnlich sind, besonders in den Monathen März und September, in welche die Äquinoctien (Tag- und Nachtgleichen) fallen. Ein heiterer Himmel wurde in 29 Beobachtungsstunden, ein trüber in 24, Wolken in 21, Regen in 4, Schnee in 12 (der letzte am 17. März), Nebel in 3 Beobachtungsstunden, wahrgenommen.

Wasserstand.

Der Wasserstand der Donau im Wienerkanal war abwechselnd. Der niedrigste mit 1 Schuh 3 Zoll ober Null traf auf den 23., der höchste mit 4 Schuh 5 Zoll auf den letzten März. Die größte Differenz war daher 3 Schuh 2 Zoll.

Abgereisete und angekommene vornehme Personen.

Am 5. März reisete der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. apostol. Majestät, Fürst von Metternich, nach Paris, von wo Sich Se. Durchl. nach Mayland zu begeben gedenken.

An demselben Tage verfügte sich der k. k. präsidirende Gesandte am teutschen Bundestage, Freyherr von Münch, nach Frankfurt.

Am 7. März reisete der königl. französische Bothschafter an unserm Kaiserhofe, Marquis von Caraman, nach Paris ab.

Am 11. März kam Graf Apponyi, k. k. Bothschafter am päpstlichen Stuhle, von Rom hier an.

Am 19. März reisete der großherzogl. hessische Gesandte am k. k. Hofe, Fürst von Sayn-Wittgenstein, nach Darmstadt.

Am 21. März reisete der Graf von Pralorme, königl. sardinischer Gesandter am k. k. Hofe, sammt Familie nach Mayland ab.

Am 24. März reisete Ritter von Obreskoff, kaiserl. russischer Geschäftsträger am k. k. Hofe, nach Mayland.

Todesfälle ausgezeichneter Personen.

Am 3. März starb Se. Excellenz Herr Anton de Saldanha Oliveira e Daun, Graf de Rio-Major, Sr. Majestät des Königs von Portugal Kämmerer und geheimer Rath, in Diensten bey Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Beja (Infanten Dom Miguel von Portugal); Commandeur des Christus-Ordens, Großkreuz des Ordens von St. Jacob und Notre-Dame de la Conception, 48 Jahre alt, an den Folgen eines hitzigen, rheumatischen Fiebers.

Durchschnittspreise der vier Haupt-Körnergattungen.

Auf dem Wiener Markte galt der Weitzen am 1. März 97 Groschen, am 5. 104, am 8. 100, am 12. 103, am 15. 97, am 19. 106, am 22. 102, am 26. 108, und am 29. März 100 Groschen. Am niedrigsten stand er daher zu Monaths Anfang und Mitte mit 97, am höchsten am 26. März mit 108 Groschen. Die größte Differenz betrug 11 Groschen. Gegen den Februar, wo der höchste Preis der niedrigste des Märzmonaths war, nähmlich 97 Groschen, hatte diese Frucht im Durchschnitt um 6 bis 8 Groschen pr. Metzen angezogen.

Korn kostete an den benannten Markttagen 48, 51, 50, 51, 47, 53 und 50 Groschen. An zwey Markttagen (den 1. und 15.) wurden in dieser Fruchtgattung keine Geschäfte gemacht. Die größte Preisverschiedenheit betrug 6 Groschen. Der niedrigste Preis dieses Monaths (47 Groschen) war beynahe der höchste des vorigen (48), und ist demnach auch hier im Durchschnitt eine Preiserhöhung von 3 bis 4 Groschen eingetreten.

Die Preise der Gerste waren: 52, 51, 50, 49, 50, 50, 52, 48 Groschen. Am letzten Markttage waren keine ausgesetzt. Größte Differenz 4 Groschen. Im Februar bestanden beynahe dieselben Preise. — Hafer wurde an fünf Markttagen mit 41, an einem mit 42, und an den drey letzten mit 43, 45 und 46 Groschen bezahlt. Differenz 5 Groschen. Im Monath Februar war diese Körnergattung nie über 42 Groschen gestiegen. Fast überall ergab sich daher eine Werthserhöhung der Hauptfruchtgattungen, welche besonders gegen Ausgang des Monaths (der Besäung wegen) merklich wurde.

Mortalität in Wien.

Sie betrug im März 1825 die Zahl von 742 Personen; im Jänner waren es 631, im Februar 629, im ganzen Quartale also, mit Ausnahme der Kinder unter einem Jahre, 2002 Individuen. Unter jenen 742 Personen befanden sich 61 Kinder und 117 Greise und Greisinnen über 72 Jahre.

Die verschiedenen Krankheiten, an welchen diese Individuen starben, waren in alphabetischer Ordnung folgende:

Krankheit	Zahl
Ablagerung des Milchstoffes auf das Gehirn	1
Altersschwäche	45
Ausschlag (zurückgetretener)	1
Auszehrung	47
Bauchdrüsen	2
Bauchwassersucht	3
Berstung eines Lungen-Eitersackes	2
Blasen-Rothlauf (zurückgetretener) auf das Gehirn	1
Blutschlag	3
Blutspeyen	2
Blutsturz	1
Bräune (häutige)	2
Brand	5
„ der Alten	2
„ (äußerer)	1
„ der Baucheingeweide	2
„ „ Gedärme	15
„ (innerer)	5
„ „ Lunge	19
Brustwassersucht	23
Darmverlagerung (eingeklemmte)	1
Drüsen-Krankheit	1
Entkräftung	62
Entzündung (allgemeine)	1
„ „ des Bauchfells	8
„ „ der Gedärme	4
„ „ des Gehirns	3
„ „ der Leber	1
„ „ der Lunge	8
„ „ des Magens	1
Fallsucht	3
Faulfieber	2
Fehler (organischer) des Magens	2
Fieber (schleichendes)	6
Folgen eines hitzigen rheumatischen Fiebers	1
„ schwerer Entbindung	1
Fraisen	7
Gallenfieber (nervöses)	2
Gebärmutter-Blutsturz	1
Gebärmutter-Krebs	1
Gehirnhöhlen-Wassersucht	4
„ „ „ „ (hitzige)	2
Gekrösdrüsen-Vereiterung	1
Gelbsucht	3
Gicht	1
Keuchhusten (Krampfhusten, Stickhusten)	3
Knochenfraß	2
Kopf-Apostem	1
Kopffieber (nervöses rheumatisches)	1

Kopf-Fraisen	6
Kopf-Rothlauf	1
Lähmung (allgemeine)	1
„ der Baucheingeweide	1
„ des Gehirns	1
Leistenbruch (eingeklemmter)	1
Luftröhren-Brand	1
Luftröhren-Schwindsucht	6
Lungen-Abscess	1
Lungen-Blutsturz	2
Lungen-Dampf	2
Lungen-Eiterung	2
Lungen-Geschwüre	14
Lungen-Knoten	1
Lungen-Lähmung	15
Lungen-Schlag	1
Lungen-Schwindsucht	38
Lungensucht	91
Lymph-Geschwulst	1
Nervenfieber	47
„ „ (gallichtes)	1
Nervenschlag	17
Pocken (echte)	1
Rothlauf (bösartiger)	1
Ruhr	1
Schlagfluß	23
„ „ (seröser)	2
Schleimschlag	3
Schwindsucht	5
„ „ (scrophulöse)	1
Scorbut-Fieber	1
Scrophel-Krankheit (Scrophelsucht)	3
Starrkrampf	2
Stickfluß	11
Trommelsucht	1
Übersetzung des Friesels auf das Gehirn	1
„ „ „ Gesichtsrothlaufes auf das Gehirn	1
„ „ „ Gichtstoffes auf die Eingeweide	1
„ „ „ „ „ auf die Gedärme	1
„ „ „ „ „ auf das Gehirn	5
„ „ des Scharlachs auf das Gehirn	1
Verengerung der Bauchdrüsen	1
Verhärtung der Eingeweide	6
„ „ „ Leber	5
„ „ des Magens	2
Vorlagerung des Netzes	1
Wasserkopf	6
„ „ (innerer)	1
Wasserschlag	2
Wassersucht (allgemeine)	34
Wund-Starrkrampf	1
Zahn-Fraisen	1
Zehr-Fieber	27
Summe:	715

Achtzehn Personen wurden sterbend oder todt überbracht; ein Webergesell von Gaudenzdorf, 52 Jahr alt, wurde in der Wien, 2 unbekannte Männer, der eine zwischen 40 und 50, der andere zwischen 30 und 40 Jahre alt, und ein Zimmergeselle und Hausmeister, 71 Jahre alt, wurden ertrunken im Donaukanale gefunden. Ein Vicecorporal, 32 Jahre alt, starb an den Folgen eines Gewehrschusses; (sein Mörder wurde bereits hingerichtet). Ein 23 Jahre alter Maurergesell erstickte am Kohlendampf, und eine Person starb an den Folgen erlittener Gehirnverletzung; ein 30 Jahre alter Handlungs-Commis wurde todt gefunden; in Summa 742 Personen.

Unter den 117 Individuen, deren Lebenszeit das Alter von 71 Jahren überschritt, waren 52 männlichen, und 65 weiblichen Geschlechtes. — Von den Greisen erreichten drey ein Alter von 71, zwey von 72, fünf von 73, vier von 74, sieben von 75, vier von 76, vier von 77, zwey von 78, drey von 79, vier von 80, zwey von 82, zwey von 83, einer von 84, zwey von 85, vier von 86, zwey von 87, und einer von 91 Jahren. — Unter den 65 greisen Personen weiblichen Geschlechtes erlebte eine das Alter von 71 Jahren, acht jenes von 72, eine von 73, sieben von 74, sechs von 75, fünf von 76, vier von 77, sieben von 78, vier von 79, fünf von 80, zwey von 83, fünf von 84, zwey von 85, eine von 88, zwey von 89, zwey von 90, eine von 91, eine von 94 und eine von 99 Jahren.

Als eine Besonderheit kann angemerkt werden, daß am 10. März die Gattinn eines Secretärs bey dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien im blühenden Alter von 22 Jahren, an Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn, und Tags darauf ihr Gemahl, 35 Jahre alt, an Übersetzung des Friesels auf das Gehirn, mit Tode abging. Gewiß ein seltener Fall, daß zwey im irdischen Leben sich zärtlich liebende Ehegatten, schon in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden, sich im ewigen wieder vereiniget finden!

Hohes Alter.

Zu Treunitz, in der gräfl. Giechischen Herrschaft Thurnau im Obermainkreise des Königreichs Bayern, starb am 16. März 1825 Cunigunda Löw, geboren am 8. Februar 1714, somit 111 Jahre 1 Monath 8 Tage alt. Dieselbe war bis in ihr 106. Lebensjahr noch so körperlich kräftig und thätig, daß sie ihren Handel mit dürrem Obst, Hirsen etc. in die entfernte Oberpfalz und das Voigtland noch treiben, Fußreisen dahin unternehmen, und den Transport ihrer Handelssachen selbst leisten konnte. Zwar reichten hiezu später ihre Kräfte nicht mehr hin; aber Fußreisen nach Thurnau und Bamberg von 4 bis 6 Stunden Entfernung machte sie noch im Sommer 1823, und vor Anfang des vergangenen Winters

konnte sie noch die ¾ Stunden von ihrem Wohnorte entfernte Kirche besuchen. Gesicht und Gehör nahmen nur erst seit einem Jahre — jedoch unmerklich — ab und bis dahin war es ihr ohne Brille zu lesen möglich. Die Geisteskräfte blieben ihr bis ans Ende und ein seltenes Gedächtniß zeichnete sie in ihrem hohen Alter aus. — Die Löw war von armen Ältern, wovon die Mutter auch ein sehr hohes Alter (90 Jahre) erreichte, geboren und vermogenslos; indeß fand sie besonders in den Jahren des versiegten Erwerbs viele Unterstützung, wodurch der hohe Abend ihres Lebens sorgenlos und erheitert wurde.

Mancherley.

Am 24. März ist in der London-Taverne der achtzehnte Jahrestag des großen jüdischen Hospitals in London gefeyert worden. Der Herzog von Sussex, Beschützer der Anstalt, führte den Vorsitz, und nahe an 300 Personen waren zu einem Schmause versammelt. Nach Beendigung der Mahlzeit ward vom Vorsänger Barnett das Tischgebeth in hebräischer Sprache recitirt. Nach Ausbringung der Gesundheiten des Königs und der königlichen Familie, gingen 100 Kinder beyderley Geschlechts, die auf Kosten der Gesellschaft verpflegt oder erzogen werden, alle reinlich gekleidet und wohl aussehend, durch den Saal; mehrere darunter, die sich Handwerken gewidmet, zeigten Proben ihrer erworbenen Fertigkeit. Ein siebenjähriges Mädchen überreichte eine Ode. Der Herzog von Sussex hielt einen Vortrag zum Lobe der Anstalt und schloß mit dem Toast: „Gedeihen dem jüdischen Hospital!" Hr. Joseph Cohen, Vorsteher, dankte, und auf seinen Vorschlag ward unter großem Beyfall die Gesundheit des Herzogs ausgebracht. Se. königl. Hoheit bemerkte in der Erwiederung, daß auf die Vorstellung seines Freundes, des Hrn. v. Rothschild, bereits vor drey Jahren ein Fonds zur Unterweisung in Handwerken gebildet worden sey, und daß dieser Gegenstand die ernstlichste Aufmerksamkeit verdiene. Die Beyträge, die bey dieser Gelegenheit eingingen, beliefen sich auf 1387 Pf. St. Gesang und Musik beendigten die Festlichkeit.

— Man berechnet, daß in dem vereinigten Königreiche Großbrittannien und Irland zwey Millionen Menschen mit der Bearbeitung der Baumwolle beschäftiget sind, welche als rohes Product 6 Mill. Pf. St. kostet und dem Lande nach der Bearbeitung einen Gewinn von 54 Mill. Pf. St. bringt. 830,000 Ballen Baumwolle sollen im vorigen Jahre in Europa eingeführt und beynahe eine Million Ballen verarbeitet worden seyn.

Curiosa.

Dr. H., welcher der Heilung der Wahnsinnigen beflissen war, macht seine Hülfeleistungen in öffentlichen Blättern mit der Überschrift bekannt: „Zur Beherzigung für Wahn- und Tollsinnige!"

— Aufforderung. (Aus dem D......r Anzeiger.) Da ich ein liebes, schwarzes Hündchen im großen Garten sahe, so bitte ich mir wenige Nachricht zu geben von der Nummer des Hauses.

— In dem ..... Wochenblatt las man unter den Dienstertiethungen: „Ein junger Mensch, welcher gegenwärtige Hand schreibt, wünscht bey der Feder sein baldiges Unterkommen."

Charade.

Es ladet das fröhliche Ganze
Zu Spiel und geselligem Tänze,
Nur Ein Mahl im Zweyten erscheinet es dir.
Drum öffne des Auges umdüsterte Lieder
Im Ersten, und preise den Gütigen wieder,
Der's Ganze dir schmücket mit lieblicher Zier!

Joh. Bayer.

Auflösung

der im letzten Sonntagsblatte Nr. 100 des Wanderers aufgegebenen Parabel:

Die beyden Häuser: Firmament und Meer.
Die Schornsteine: Dampfboote.

Eine richtige Auflösung von dieser Parabel wurde eingesendet von Hrn. Sangelhueber.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 16. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵⁄₁₆. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 130½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1176¾ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Käthchen von Heilbronn.
Morgen: Liebe findet ihre Wege.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 108

Der Wanderer.

Montag, den 18. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 6 L. 0 P.	+ 12.8	+ 13.0	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.640	28 4 10	+ 14.5	+ 16.5	W.	stark.	—
	10 Uhr Abends	27.550	28 3 9	+ 13.0	+ 12.0	W.	mittel.	Heiter.

Fortschritte der k. k. österreichischen Eilfahrt.

Von Andreas Engelhart.

So wie die Zeit überhaupt über Alles entscheidet, so bestimmt sie vorzüglich den Werth und mit demselben die Dauer einer öffentlichen Anstalt. Sie hat auch über die k. k. österreichische Eilfahrt, und zwar sehr vortheilhaft entschieden; denn war auch gleich bey ihrem Entstehen voraus zu sehen, daß diese allgemein nützliche Anstalt eine günstige Aufnahme finden werde, so übertreffen doch die großen Fortschritte derselben selbst die kühnste Erwartung. Personen aus allen Ständen, vom Adel, vom Militär, Staatsbeamte, Geistliche und Bürger, wählen zu ihren Reisen die Eilfahrt, und besonders zeichnet sich in dieser Hinsicht der Handelsstand aus, welcher sich der Anstalt fast ausschließlich bedienet. — Daher nimmt die Nachfrage nach Plätzen immer mehr zu; ja sie war in der letzten Zeit bereits so stark, daß es der Direction der k. k. fahrenden Posten unmöglich gewesen ist, die Wägen aufzubringen, welche zur Beförderung so vieler Passagiere nothig gewesen wären.

So sehr gewinnt die genaue Erfüllung gebothener Bedingnisse die in Anspruch genommenen Gemüther. Aber pünctlicher kann auch keine Zusage erfüllt werden, als dieß von der Direction der k. k. fahrenden Posten geschieht. Es ist nothwendig, hier etwas weitläufiger zu seyn, und die bereits bestehenden Eilfahrten anfzuführen.

Die erste Eilfahrt begann am 3. May 1823 von Wien nach Brünn, mit der Verheißung, daß die Strecke zwischen diesen zwey Hauptstädten von 19 Postmeilen, in 15 Stunden, mit Einrechnung einer Mittagsstunde, zurückgelegt werden würde. Die Abfahrt geschah zu Wien um 6 Uhr Morgens, und die Vollendung der Reise erfolgte am nähmlichen Tage zwischen 8 und 9 Uhr Abends.

Nach diesem günstig erfolgten Resultate begann die zweyte Eilfahrt und zwar von Wien nach Prag am 29. July 1823. Dem entworfenen Plane zu Folge sollten 42½ Postmeilen, die von Wien nach Prag sind, in 39 Stunden zurückgelegt werden. Die Abfahrt geschah am festgesetzten Tage um 6 Uhr Morgens, und die Ankunft in Prag eefolgte am darauf folgenden Tage Abends zwischen 8 und 9 Uhr; und so war die Fahrt mit Einrechnung der zum Mittagsmahle, zur Abendmahlzeit und zum Frühstück verwendeten Stunden, in der festgesetzten Zeit, trotz der Beschwerlichkeiten, die der Straßenzustand auf dieser Route biethet, vollendet.

Hierauf wurde die Einführung der dritten Eilfahrt angekündigt. Dieser Ankündigung nach sollte die Strecke zwischen Wien und Preßburg, welche 10 Postmeilen beträgt, in 6 Stunden zurückgelegt werden. Die Abfahrt erfolgte hierauf in Wien am 1. October 1823 Morgens um 6½ Uhr, und der Wagen kam am nähmlichen Tage Mittags um 12½ Uhr in Preßburg an.

Die vierte Eilfahrt wurde am 10. März 1824 und zwar von Wien nach Grätz in Gang gesetzt. Obschon 27½ Postmeilen die Länge dieser Route machen und der Semmering passirt werden muß, so sollte die Ankunft in Grätz dennoch, mit Einrechnung der zu einem Frühstücke und einem Mittagsmahle bestimmten Zeit, nach 24—25 Stunden erfolgen. Die Abfahrt geschah am genannten Tage um 7 Uhr Abends, und am darauf folgenden Tage Abends nach 8 Uhr traf der Wagen in Grätz ein.

Die fünfte Eilfahrt wurde am 31. May 1824 eröffnet. An diesem Tage Nachmittags um 2 Uhr ging die erste Fahrt von Wien nach Ofen ab, und das Eintreffen daselbst erfolgte am nächsten Tage Abends nach 8 Uhr. Es wurde hier also, mit Einrechnung der Zeit, welche zur Einnahme des Frühstücks, Mittags- und Abendmahles verwendet werden muß, und trotz dem bekannten üblen Straßenzustande in Ungarn, eine Strecke von 36½ Postmeilen, in 30 Stunden zurückgelegt.

Die sechste Eilfahrt begann am 26. Juny 1824 und zwar in der Richtung von Wien nach Triest. Die Abfahrt erfolgte am erwähnten Tage Abends um 7 Uhr, und am 29. Juny Abends nach 8 Uhr war die Reise vollendet. Es wurde demnach diese Strecke von 71½ Postmeilen, bey allem dem, daß wegen längerer Dauer der Reise auf dieser Route als auf den übrigen, ein Nachtlager

gehalten wird, dann mit Einrechnung der zum Frühstück und zu den Mittags- und Abendmahlzeiten bestimmten mehreren Stunden, und bey dem Umstande, daß Berge von bedeutender Höhe befahren werden müssen, in 75 Stunden zurück gelegt.

Die siebente Eilfahrt erfolgte am 8. July 1824 von Prag nach Carlsbad in Verbindung mit der Wien-Prager Eilfahrt. Die Länge der Straße von Wien über Prag nach Carlsbad beträgt 59 Postmeilen, und wurde, aber mit Einrechnung eines Nachtlagers in Prag und der zum Frühstück, zu den Mittags- und Abendmahlzeiten bestimmten Zeit, in 63 Stunden zurückgelegt.

Die zu jeder dieser Fahrten bestimmte Zeitausmaß ist nicht nur bis jetzt bey dem rühmenswerthen Bestreben der Postmeister, der Wachsamkeit und dem Diensteifer der Conducteurs und der Thätigkeit und Aufmerksamkeit der meisten Postillons pünctlich zugehalten worden, sondern das Eintreffen an den Bestimmungsorten erfolgte sogar bey gutem Straßenzustande noch früher. Auch gewinnen die Wägen immer mehr an Eleganz und Bequemlichkeit.

Die Eilfahrten nach Brünn, Prag, Preßburg, Grätz, Triest und Carlsbad begannen unter der persönlichen Leitung des k. k. Hof-Secretärs und provisorischen Directors der k. k. fahrenden Posten, Maximilian Otto von Ottenfeld, und die nach Ofen unter der persönlichen Leitung des Directions-Adjuncten Joh. Nep. Ritschl. Eigene Erfahrung zeigte bey diesen Gelegenheiten diesen beyden Vorstehern der Anstalt das Gelingen des entworfenen Planes, und die Äußerungen der Zufriedenheit der ersten Reisenden ließ sie an die Ausführbarkeit eines großen Entwurfes glauben, welcher die Ausbreitung der Eilfahrten in der Monarchie nach allen Richtungen zum Grunde hat, und welche ein nicht weniger glänzendes Resultat als ihre Vorgängerinnen haben werden, wenn wie bisher strenge auf die pünctliche Erfüllung der bestehenden Anordnungen gesehen wird.

Wenn übrigens auch die Eilfahrt von jeder andern Reisegelegenheit sich besonders auszeichnet, und die Vortheile bedeutend sind, welche durch dieselbe den Reisenden verschafft werden, so ist dennoch der zahlreiche Zuspruch ein Beweis des Gemeingeistes der verschiedenen Völker der großen österreichischen Monarchie. Denn in Österreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Steyermark und in Illyrien, in welchen Provinzen die Eilfahrt zum Theile schon besteht, spricht sich diese schöne Bürgertugend durch das neue rege Leben auf den verschiedenen Routen gleich aus, und das Zutrauen zur Anstalt ist so groß, daß in jenen Ländern und von jenen Routen, auf die sich dieselbe bis jetzt noch nicht ausbreiten konnte, häufig das Ansuchen gemacht wird, die Eilfahrt auch da einzuführen.

Wie schön zeigt sich hierin nicht der gute Geist der Bewohner des Kaiserstaates! — Und wenn aus dem Vergleiche der freywilligen Opfer, welche in stürmevoller Zeit gebracht wurden, mit dem Zutrauen, welches jetzt in ein Werk des Friedens gesetzt wird, das eine öffentliche Behörde biethet, das glänzende Resultat geschöpft wird, daß die in Sprache und Sitten so sehr verschiedenen Völker der Monarchie Einen zu gleich nützlichen Zweck wirkenden Körper bilden, so ist auf der andern Seite der Umstand nicht weniger erfreulich, daß mehrere Nachbarstaaten ihren freundschaftlichen Character dadurch zu erkennen gaben, daß sie die Postverbindung, in welcher sie mit Österreich stehen, auch auf die Eilfahrt ausgedehnt wünschen.

Auch hat sich die hohe k. k. allgemeine Hofkammer so sehr von der Zweckmäßigkeit der Eilfahrt überzeugt, daß dieselbe die Beförderung der ordinären Briefpackete durch die Anstalt anordnete, wodurch nun die Correspondenzen früher als sonst an die Adressanten gelangen werden.

Ist die Eilfahrt bereits zu solcher Vollkommenheit gediehen, so ist auch ihre weitere Verbreitung ausführbar; denn daß dasjenige, was unmöglich scheint, nicht immer unmöglich ist, hat die Direction der k. k. fahrenden Posten durch ihre zweckmäßigen Einrichtungen hinlänglich bewiesen. Vergebens biethet der verschiedenartige Boden zahlreiche Hindernisse; sie werden besiegt, und man sieht den großen zwölfsitzigen Wagen unaufgehalten über die Bergeshöhen bringen; sieht ihn geschickt an den Abgründen vorbey leiten und durch enge Schluchten führen, ihn klug um die gefährlichen Biegungen der Flüsse wenden; und war auch der verflossene Winter durch die beständigen Regengüsse und durch den in der letzten Zeit gefallenen häufigen Schnee von der Art, daß durch ihn die Eilfahrt theils wegen grundlos gewordenen Straßen, dann wegen Schneeverwehungen, mehr als durch jedes andere Hinderniß gehemmt zu werden schien, so war er es eben, der den Beweis lieferte, daß der menschlichen Kraft mehr möglich ist, als sie oft zu glauben wagt, wenn anders ihre Handlungen auf weiser Anordnung beruhen. Vorzüglich die Fahrten nach Ofen und Prag liefern hiervon den Beweis. Durch den Gebrauch kleinerer, nähmlich sechssitziger und viersitziger Wägen, wurden auch diese Routen während dem ganzen Winter befahren, und während andere Reisegelegenheiten auf demselben mehrere Tage verspäteten und Unannehmlichkeiten verschiedener Art erfuhren, betrug das längere Ausbleiben des Eilwagens bey der schlechtesten Witterung nur einige Stunden, und den Reisenden waren überdieß jene Beschwerlichkeiten und Unfälle unbekannt geblieben, welche dieselben, wenn sie sich früher anderer Reisegelegenheiten bedienten, bey schlechtem Straßenzustande fast immer erfahren mußten. Das hier Gesagte ist Thatsache, deren Wirklichkeit die Erfahrung verbürgt.

Auf jeden Fall war die Einführung der Eilfahrten, wenn nur allein die Localität berücksichtigt wird, eine kühne Idee; Vieles mußte geprüft und wohl er-

wogen werden, ehe nur an das Beginnen eines so großen Werkes zu denken war. Nun aber ist auf die oben beschriebene Weise, und bey dem erfreulichen Umstande, daß die Bewohner der österreichischen Monarchie den Werth dieser gemeinnützlichen Anstalt erkennen und durch ihre Theilnahme deren weitere Ausbreitung befördern helfen, die Bahn gebrochen, auf welcher das k. k. österreichische Postwesen sehr bald zu der gewünschten Vollkommenheit gelangen wird.

Dichter-Tageszeiten.

Morgen.

Leise windet sich der Musen Arm
Aus des schönsten Traums Verschleyerungen;
Lebenswonn' umschwebt so zart und warm,
Und ich glüh' in neuen Huldigungen;
Götteranmuth strahlt so zaubermild
Um ihr Angesicht aus allen Zügen,
Als wär' eben jetzt Dionens Bild
Aus dem Schaum des Meers empor gestiegen.

Mit des Körpers Reiz und Rosenglanz
Blüht auch ihrem Geist ein frischer Morgen;
Schnell zerrinnt an seinem Strahlenkranz
Jeder Nebeldunst von Gram und Sorgen;
Huldreich scheint ihr süßer Purpurmund,
Was das Herz beklemmt, hinweg zu lächeln;
Schönes nur und Holdes gibt er kund,
Läßt von seinem Hauch mich weich umfächeln.

Allverherrlichung der Phantasie
Schwebe umher auf leichten Rosenschwingen,
Und ein lächelnd Bild voll Harmonie
Blüht empor aus den gemeinsten Dingen.
Was den Geist zum Schmuck ein edles Herz,
Und was jener dem an Zauber leihet,
Wird mit Hochgefühl und weisem Scherz
Ganz dem Dienst des neuen Tags geweihet.

Mittag.

Mich kümmert nicht der Sonne Gluth,
Mich schirmt der Musen Huld in kühler Laube;
In meiner Brust wallt leicht das Blut,
Und froh umgirrt mich eine Turteltaube;
Aglaja deckt den kleinen Tisch,
Und kränzt mit Rosen mir den Labebecher;
In klarer Fluth scherzt wohl kein Fisch
So kerngesund, als hier ich Wonnezecher.

Was ich bedarf, genieß' ich schon,
Und brauche mich nicht thöricht abzusehnen;
Mich blendet nicht des Moguls Thron,
Mich labt Genuß des Wahren und des Schönen.

Wer frohen Sinn zum Mahle bringt,
Wird leicht Ambrosia im Kohl' auch finden.
Und seine Nectarquell' entspringt
Aus hartem Stein und weichen Wiesengründen.

Ihm rieselt frische Lebenskraft,
Sey noch so schwül der Tag, durch alle Glieder;
Die Muse, die sie ihm verschafft,
Gibt auch dem Geist ein fröhliches Gefieder;
Er schwingt sich über Erdentand,
Und triumphirend scheint sein ganzes Wesen
Den höhern Sphären zugewandt,
Im reinsten Glanz der Luft sich aufzulösen.

Abend.

Ruh' und Abendstille sinkt
Aus der Dämmrung grauen Lüften,
Hespers goldne Fackel blinkt
Lieblich auf bethaute Triften;
Milde streut den Silberschein
Rings der Mond auf Halm' und Bäume,
Hüllt die Welt in Schlummer ein,
Und entzückt sie dann durch Träume.

Sey es auch bey mir nur Traum,
Wenn ich Musennäh' empfinde,
Und an ihres Kleides Saum
Mich im dritten Himmel finde!
Züchtig nur will ich mich nahn,
Auch im trauten Abenddunkel;
Mond und Sterne! blinkt uns an
Mit dem reinsten Glanzgefunkel!

Nur der Muse Reiz allein,
Nicht ihr Dank, muß Dichter krönen;
Was kann mehr ein Himmel seyn,
Als die keusche Lust am Schönen!
Rein erglänzt der Alpenschnee,
Wenn ihn Abendröth' umglühet;
Rein erscheint die Ros' im See,
Die an seinem Ufer blühet.

Nacht.

Horch! des Sturmwinds Sausen heult
Graunvoll über Forst und Heide;
Donner rollt, und Blitz zertheilt
Schwarzer Wolken Eingeweide;
Immer grauser wälzt sich's her,
Lauter rollt der Donnerwagen,
Und ein weites Feuermeer
Stürzt sich auf des Erdballs Zagen.

Du nur, Muse! zagest nicht,
Auch wenn Donnerwetter stürmen,

Wenn des Weltbau's Achse bricht,
Wogen sich auf Wogen thürmen!
Wo die Erd' in Schutt zerfällt,
Werden auf den Schutttrümmern
Die dein milder Strahl erhellt,
Bald dir Edens Palmen grünen.

Führe mich durch Sturm und Nacht
Hin zu den Verwesungshügeln;
Wo ein Blick von dir mir lacht,
Kann kein Graun mich überflügeln!
Nur als holder Genius
Wird der Tod die Fackel senken,
Und in einem süßen Kuß
Mir das wahre Leben schenken!

Joh. Hoheisel.

Mancherley.

Von Falmouth ging am 25. März die Eclipse, mit Bergleuten und Maschinen der Bergwerksgesellschaft für Chili, nach Valparaiso unter Segel. Die Gesellschaft, welche in Mittelamerika eine Verbindung zwischen den beyden Oceanen herstellen will, läßt jetzt zu London ein leichtes Dampfboot von Acajouholz bauen, das zur Schifffahrt auf dem Flusse St. Juan und dem Landsee Nicaragua bestimmt ist.

— Die unansehnlichste, aber im Auslande sehr bekannte Straße London's, Downing-Street, wird jetzt größtentheils niedergerissen, um dort Regierungsgebäude in einem prachtvollen Style aufzuführen. Die Bureaux des Hrn. Huskisson sind nach einem bereits vollendeten Flügelgebäude verlegt.

— Zu den vielen in London vorhandenen wohlthätigen Vereinen gehört auch der, welcher sich die Lebensrettung der Schiffbrüchigen angelegen seyn läßt. Dieser Verein läßt Rettungsboote, die nach einem besondern Plan gebaut und mit allen Hülfsmitteln für die Mannschaft gestrandeter Schiffe versehen sind, anfertigen und besoldet Lootsen, die auf das erste Signal bereit seyn müssen, vom Lande ab in See zu stechen. Bey der am 9. März Statt gefundenen jährlichen Versammlung des Vereins ergab sich, daß die Einnahme 9800 Pfd. Sterl. betragen, daß im abgewichenen Jahre eine Anzahl solcher Rettungsboote, nach der vom Capitän Manby vorgeschlagenen verbesserten Construction erbaut und an solchen Stellen der Meeresküste, wo dergleichen bisher noch nicht vorhanden gewesen, stationirt worden, und dem ungeachtet noch ein Bestand von 600 Pfd. Sterl. in der Kasse vorhanden war.

— Vor einigen Monathen ward in den Londoner Zeitungen darauf angetragen, daß, da in den Unterweisungs-Anstalten für Blinde vorzüglich auch Musik gelehrt, und viele von den Blinden Neigung und Fähigkeit zur Musik äußerten, man den Talentvollsten unter denselben durch die Musik einen Unterhalt zu verschaffen, und unter andern sie als Organisten anzustellen suchen solle. Dieser Gedanke ist aufgefaßt, und bey der am 20. März Statt gefundenen Ernennung eines Organisten an der Kirche von Lambeth (einer Vorstadt von London) unter vier Bewerbern um diese Stelle, ein Blinder, Nahmens Long, mit 956 Stimmen gewählt worden. Bis dahin hatte er, aus Mangel jeden andern Erwerbes, von der Armenkasse seines Kirchspiels erhalten werden müssen.

— Am 26. März hatte zu Paris die Generalversammlung der Actionärs und der vornehmsten Versicherten der königlichen Assecuranz-Compagnie Statt. Hr. J. Laffitte, Präsident des Verwaltungsraths, legte Rechnung über die Operationen vom Jahr 1824 ab. Die Einnahmen zeigen gegen die Ausgaben einen Ueberschuß von 1,277,514 Fr. 28. Ct. Der reine Gewinn beträgt 279,584 Fr.; 150,000 Fr. sind unter dem Titel Dividende, an die Actionär's vertheilt, und 1,124,171 Fr. 28 Cent. bey Seite gelegt worden. Die königliche Assecuranz-Compagnie vereinigt jetzt 80,000 Versicherte.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Liebe findet ihre Wege.
Morgen: Regulus.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 109

Der Wanderer.

Dinstag, den 19. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.400	28 1 Z. 1 P.	+ 12.8	+ 11.0	W.	stark.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.430	28 2 3	+ 10.0	+ 7.5	WN.	—	—
	10 Uhr Abends	27.415	28 2 2	+ 12.0	+ 4.0	NWW.	—	Heiter.

Kaiserthum Österreich.

Nachrichten aus Klagenfurt zufolge, waren Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, in Begleitung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl am 9. d. M. Nachmittags um 1 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn daselbst eingetroffen, und in der ständischen Burg abgestiegen. Nach eingenommenem Mittagsmahl geruhten Se. Majestät die Aufwartung des k. k. Militärs, mit der Generalität an der Spitze, dann aller geistlichen und weltlichen Behörden, unter Anführung ihrer Chefs, huldvoll anzunehmen, und ertheilten hierauf bis nach 10 Uhr Abends, ungeachtet der Ermüdung durch eine dreytägige Reise, noch Jedermann Privataudienz. Am Morgen des folgenden Tages, nachdem Se. Majestät mit dem Erzherzoge, kaiserliche Hoheit, in der Burgkapelle dem heiligen Meßopfer beygewohnt, verfügten sich Allerhöchstdieselben auf den neuen Platz, und ließen das k. k. Linien-Infanterie-Regiment, Baron Lattermann, mit fliegenden Fahnen und Feldmusik vorbey defiliren. Dann besuchten Se. Majestät das k. k. Militärspital und die Nebengebäude in der St. Veitervorstadt, und widmeten die noch übrigen Stunden des Vormittags den Arbeiten in Ihrem Kabinette. Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Franz Carl aber fuhren nach Marien-Sal, besuchten den dortigen alten Dom, und besichtigten dann das größte, tausendjährige Denkmahl Kärnthens, den Herzogstuhl am Salfelde. Die beyden Fürstbischöfe von Gurk und Lavant, der Fürstabt von St. Paul, der Bischof von Laibach, die Generalität und Staabsoffiziere, der in Ruhestand zu Klagenfurt lebende vormahlige Gouverneur von Steyer und Kärnthen, Graf v. Aichholt, und die hohen Chefs der ersten Behörden hatten das Glück, an der kaiserlichen Tafel zu speisen. Nach aufgehobener Tafel besichtigten Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog das Gebäude des Beschell-Departements, und fuhren dann nach dem unfern von Klagenfurt gelegenen gräflich Goes'schen Schlosse Ebenthal, wo Höchstdieselben, unter Glockengeläute und unter dem Donner der Pöller, von einem großen Theil des Adels und vielen Stadtbewohnern empfangen wurden. Se. Majestät hatten Sich in Ihre Gemächer zurückgezogen, und widmeten diese Zeit den Geschäften. Am Abend beehrten Se. Majestät mit dem Erzherzoge kaiserl. Hoheit das glänzend erleuchtete Theater mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart. Unter Trompeten- und Paukenschall erschienen Se. Majestät in der schön decorirten Hauptloge; aber bald verloren sich diese Töne unter dem dreymahl wiederhohlten Jubelrufe der ungemein zahlreich versammelten Bewohner der Hauptstadt und ihrer Umgebung; auf jedem Antlitz glänzte die Freude, dem Gütigsten aller Herrscher so nahe zu seyn, und auf Ihn waren Aller Blicke gerichtet. Ein einstimmiges Vivatrufen begleitete den Erhabenen aus dem Theater durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt in die ständische Burg zurück; zahlreich wandelten ganze Schaaren durch die an beyden Abenden erleuchtete Stadt, aber am zahlreichsten wogte es in der Nähe der ständischen Burg; nicht oft und nicht lange genug konnte man in der Nähe des geliebten Vaters verweilen. Am folgenden Tage, den 11. d. M., um 6 Uhr Früh, verließen Se. Majestät Klagenfurt, und setzte die Reise nach Pontafel fort, wo Kärnthen noch eine Nacht das Glück hatte, seinem innig verehrten Kaiser zum Aufenthalte zu dienen. „Die heißesten Wünsche, sagt die Klagenfurter Zeitung, die herzlichsten Gebethe um Seine lange Erhaltung folgten dem gütigsten Landesvater, dessen segenreiche Anwesenheit für das treue und dankbare Kärnthen unauslöschlich in jedes Herz geschrieben bleibt, und noch auf unsere Nachkommen wird sich die Erinnerung an diese drey frohesten Tage fortpflanzen!"

Die auf wechselseitige Theilnahme begründete k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt für die Provinz Österreich unter der Enns, zeigte bey ihrem Beginnen, ihren Stand auf folgende Art an, nähmlich: 31,841 Theilnehmer mit einem Versicherungs-Capital von 17,362,675 fl. CM. für 57,956 Haupt- und Nebengebäu-

de. Die Zahl der Oberbeamten, welche im Lande die unentgeltliche Geschäftsmitwirkung zusicherten, betrug 272.

Dieser Stand vermehrte sich in den drey ersten Monathen des Wirkens der Anstalt, nähmlich: vom 1. Jänner bis zum 31. März d. J. auf 39,588 Theilnehmer, mit einem Versicherungscapital von 20,024,900 fl. CM. für 73,790 Haupt- und Nebengebäude. Die Zahl der unentgeltlich mitwirkenden Oberbeamten stieg auf 307.

In dem Zeitraume dieser drey Monathe trafen den Verein, bey den Feuersbrünsten zu Wienersdorf, Trumau, Gallbrunn, Petronell, Reisenberg und Prellenkirchen V. U. W. W.; zu Wullersdorf, Harmannsdorf, Gettsdorf und Pulkau V. U. M. B., und zu Weichselbach V. O. W. W. 70 Haupt- und Nebengebäude mit einem eingeschriebenen Catastralwerthe von 12,180 fl. in CM. zu ersetzen.

Die Vergütungen wurden jedes Mahl beym Eintreffen der Schadenerhebung alsogleich statutenmäßig geleistet.

Von der provisorischen Direction der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungsanstalt.

Joseph Carl Graf von Dietrichstein,
General-Director.
Ernest Graf von Hoyos,
Administrator.
Ritter von Högelmüller,
Ausschuß.

In der am 16. April Statt gefundenen Ziehung der Ausspielung von Praschno-Augezd sind auf folgende Nummern die Haupttreffer gefallen:

Nr.	94,690	gewinnt	die Herrschaft Praschno-Augezd.
„	51,928	—	die Zitz- und Cottun-Fabrik in Mittelweyerburg.
„	108,107	—	das Haus in Gumpendorf Nr. 151.
„	12,587	—	die 15,000 fl.
„	96,822	—	„ 8,000 „
„	74,593	—	„ 4,000 „
„	20,009	—	„ 3,000 „

Am 12. April wurde zu Innsbruck die tyrolische Ständeversammlung auf herkömmliche Weise eröffnet.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird unterm 26. März geschrieben:

Am 19. Februar lief Ibrahim Pascha mit 4000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie von Suda aus, und landete am 22. zwischen Koron und Modon. Ein beträchtlicher Theil seiner Flotte war durch widrige Winde auf der Fahrt von Rhodus nach Candia von ihm getrennt worden, traf aber, aus 5 Fregatten und vielen Transportschiffen bestehend, am 22. Februar in Suda ein, und begab sich von dort ebenfalls mit 7000 Mann nach Modon, so daß in den ersten Tagen des März 12,000 Mann ägyptischer Truppen auf dem Boden von Morea standen.

Während diese Landungen, ohne irgend einen Widerstand, vollzogen wurden, schickte Ibrahim Pascha, unter Commando eines gewissen Halil Kapudan, eine Division von 18 Kriegsfahrzeugen vor Patras. Die dort liegenden griechischen Schiffe hatten sich vor seiner Ankunft in den Meerbusen von Lepanto zurückgezogen. Zwey derselben strandeten auf Felsen-Riffen vor Messolongi, und wurden von den Türken verbrannt. Mit den bereits früher aus Prevesa angekommenen Fahrzeugen befanden sich daher 26 vor Patras, so daß dieser Platz von der Seeseite völlig gesichert war.

Fernere Nachrichten besagen, daß Ibrahim Pascha gleich nach erfolgter Landung eine Truppen-Abtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Besitz genommen, indeß eine andere Truppen-Abtheilung gegen Kalamata vorgerückt sey, und diesen Ort besetzt habe. Diese beyden Nachrichten können noch nicht als ganz zuverlässig betrachtet werden, ob man gleich hier nicht daran zweifelt; die Feinde der Pforte behaupten dagegen, der erste Versuch gegen Navarin sey mißlungen.

Die Expedition gegen Morea ist mit Lebensmitteln und Kriegs-Bedürfnissen reichlich ausgestattet. Der Pascha von Ägypten hat auf Candia, Rhodus und andern Puncten ungeheure Vorräthe niederlegen lassen. Was also auch das Schicksal dieser Unternehmung seyn mag, sie wird wenigstens nicht, wie die von Dram-Ali-Pascha im Jahr 1822, durch Hunger und Mangel zu Grunde gehen.

Von der andern Seite lauten die Berichte des Seraskier Redschid Pascha überaus günstig. Sein Auftrag war, die Häupter der albanesischen Stämme um jeden Preis mit der Pforte zu versöhnen, und er hatte unbedingte Vollmacht, alle zu diesem Zweck führende Mittel anzuwenden. Das wirksamste, dessen er sich bediente, war die Verheißung, die sämmtlichen alten Familien-Lehen, die der Sultan (von Halet Efendi's unweisen Rathschlägen verleitet) in Unter-Statthalterschaften verwandelt hatte, in ihren vorigen Stand zu versetzen. Dieß, und das gute Benehmen des Seraskiers hatte die Folge, daß er die Albaneser gänzlich für sich gewann, und das Versprechen von ihnen erhielt, ihm mit allen ihren disponiblen Streitkräften beyzustehen. Die Pforte schmeichelt sich unter diesen Umständen, daß Redschid Pascha in kurzem an der Spitze eines beträchtlichen Armee-Corps vorrücken, und seine Operationen mit der Einnahme von Messolongi eröffnen wird.

Der Pascha von Negropont hat den Befehl, mit allen zur Besatzung in den dortigen festen Plätzen entbehrlichen Truppen, so wie mit den Überresten des bey Larissa zurückgebliebenen Corps gegen Theben und Athen aufzubrechen. Die Nachricht, daß Odysseus, Diamanti und verschiedene andere ehemalige Insurgen-

ten-Chefs zum Pascha von Negropont übergegangen sind, bestätigt sich von allen Seiten.

In den ersten Tagen des April soll die erste Abtheilung der hier ausgerüsteten Flotte unter Segel gehen *). Die Bestimmung derselben ist noch nicht bekannt; sie wird aber, vorerst wenigstens, nicht vom Kapudon Pascha, sondern vom Riala Beg (Viceadmiral) Tohir Bey commandirt. Diese Maßregel, welche die im vorigen Feldzuge, zum größten Nachtheil der gemeinschaftlichen Unternehmungen, zwischen dem Großadmiral und Ibrahim Pascha bestandenen persönlichen Mißverhältnisse nothwendig gemacht haben, wird allgemein gebilligt. Der Dey von Algier hat dem Sultan ein Geschenk von 1½ Million Piaster übersendet, und zugleich angekündigt, daß nächstens eine Flotte von 12 Kriegsschiffen, worunter eines von 60 Kanonen und zwey Fregatten zur Disposition der Pforte bereit seyn werde.

Die Bewegungen unter den Janitschaaren haben völlig aufgehört. Die vier Hauptleute der 3., 9., 11. und 59. Orta, die in dem Schlosse von Rumili Hissar ihr Todesurtheil erwarteten, sind begnadiget worden.

Auffallend ist die bisherige Unthätigkeit der Griechen bey den drohenden Zurüstungen, die sie von allen Seiten umringen. Die Zeitung von Hydra schreibt vom 16. (28.) Februar, das stürmische Wetter habe ihrer Flotte bis dahin nicht gestattet auszulaufen. Inzwischen sey bey Modon eine Landung der Ägypter auf 56 Schiffen geschehen, deren weitern Folgen sie wohl vorzubeugen wissen würden rc. **). Bekanntlich war ihre Absicht, Patros zu belagern. Da Patras aber von der Seeseite nunmehr frey ist und dringendere Gefahren auf andern Puncten ihre Kräfte in Anspruch nehmen, so möchte dieser Plan wohl aufgegeben werden müssen.

An demselben Tage (19. Februar), wo Ibrahim Pascha mit seiner ersten Division Suda verließ, wurden 18 der vornehmsten Anführer der sogenannten Rebellen-Parten, worunter Colocotroni, zwey Delijanni, Anastopulo, Notaropulo, u. s. f. sich befanden, auf der Goelette Gorgona von Napoli nach Hydra transportirt, und dort vorläufig in ein Kloster eingesperrt; einige Tage vorher hatte Siffini und einer seiner Söhne, nebst verschiedenen Andern dasselbe Schicksal. Die Zeitung von Hydra kann nicht genug rühmen, mit welcher Freude die zahlreichen bey der Einschiffung gegenwärtigen Zuschauer, diesem Act der Gerechtigkeit beywohnten; wie die Zufriedenheit sich auf allen Gesichtern mahlte, und der Gedanke, daß nun endlich die Herrschaft des Gesetzes gesichert sey, alle Gemüther erhob u. s. w. — Diese uns nur allzu bekannte Sprache, die seit so vielen Jahren in allen revolutionirten Ländern von jeder Faction geführt wird, der es gelingt, ihre Gegner zu stürzen, scheint jedoch keinesweges die der griechischen Volksmasse zu seyn. Vielmehr hat der Gedanke, daß nun alle die berühmt gewordenen Militär-Chefs, von deren Lobe seit vier Jahren Griechenland und Europa überströmten, sammt und sonders vom Schauplatz verschwunden, verbannt, eingekerkert oder abgefallen sind, große Bestürzung erregt, welche der Umstand, daß Conduriotti, — ein Kaufmann aus Hydra, der, wie man allgemein versichert, von militärischen Angelegenheiten gar keine Kenntniß hat, — an die Spitze der Armee gestellt ist, nicht eben zu vermindern geeignet seyn möchte.

Nachschrift. So eben erfährt man hier, daß Halil-Kapudan, welcher die Division der ägyptischen Fahrzeuge nach Patras führte, von dort aus gemeldet habe, er sey vor seiner Abfahrt einen ganzen Tag im Fort von Navorin gewesen, um es mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu versehen. Wenn dieß seine Richtigkeit hat, so wäre an der Einnahme von Navarin nicht mehr zu zweifeln.

Königreich Großbritannien.

Fürst Polignac hatte am 2. April eine Conferenz mit Hrn. Conning gehabt. Dieser Minister, mit dessen Gesundheit es besser zu gehen anfing, erhielt am 5. April einen Kurier aus Corfu, dessen Depeschen man für besonders wichtig hielt.

Von nicht geringem Interesse sind die Verhandlungen des Unterhauses über die Aufhebung des Quarantaine-Gesetzes. Ganz Europa ist dabey betheiligt. Der Antrag hiezu ist bereits zwey Mahl verlesen worden; das letzte Mahl in der Sitzung vom 30. März; die HH. John Smith und Robert Wilson haben ihn unterstützt, und es scheint, daß diese besorgliche Maßregel im Unterhause Eingang und großen Beyfall gefunden habe.

Am 4. April waren wegen des zweyten Osterfeyertags Börse und Bank geschlossen.

Königreich Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. April wurde die Erörterung über den Gesetzentwurf über Piraterie und Barraterie eröffnet und geschlossen. Bey der Abstimmung fanden sich 232 Stimmen für und 9 gegen das Gesetz. Am 6. begann die Erörterung des Gesetzentwurfes über die Frauenklöster; derselbe wurde mit 263 Stimmen gegen 27 angenommen. Da beyde Gesetzentwürfe schon früher in der Pairskammer discutirt und

*) Die außerhalb dem Arsenal bereits vor Anker liegenden Fahrzeuge bestanden aus 2 Fregatten, 5 großen und 7 mittleren Goeletten, 5 Briggs, 8 Brigantinen (die im vorigen Jahre den Ipsarioten abgenommen wurden), und 8 bis 10 mit Feuermaterial beladenen, folglich zu Brandern bestimmten, Barken.

**) Dieselbe Zeitung enthält ein Decret, welches verordnet, daß forthin kein Schiff, ohne förmliche und urkundlich ausgefertigte Erlaubniß des Marine-Ministers verkauft werden soll, bey Strafe der Ungültigkeit des Handels. — Es sollen während der letzten vier Monathe eine Menge von Schiffen an Privatpersonen verkauft worden seyn.

angenommen worden waren, so wird sie der König unverzüglich zu Gesetzen erheben.

Der Prinz Friedrich von Sachsen ist in Paris angekommen.

Pariser Börse. Am 6. April: Preis der Rente im Anfang 102 Fr. 40 Cent. Ende Monaths, 102 Fr. 70 Cent. Am 7.: 102 Fr. 90 Cent. Am 8.: 102 Fr. 25 Cent.

Königreich Spanien.

Nach einem zu Vittoria am 23. März erschienenen Tagsbefehl des Generallieutenants Baron Ordonneau, verläßt dessen Division die bisher besetzten Theile des spanischen Gebieths. Der Marsch beginnt am 2. April; Santona, Vittoria, Saragossa und Corunna werden geräumt; doch bleibt die französische Besatzung in Santona, bis spanische Truppen ankommen. Im nördlichen Spanien bleiben Pamplona und St. Sebastian, in Catalonien, Figueras und Barcelona, und im Süden Cadiz, fortwährend durch französische Truppen, so wie Madrid durch zwey Schweizer-Regimenter besetzt. — Das Hauptquartier der Division Ordonneau wird, nach der Etoile, am 14. April Vittoria verlassen und am 22. zu Bayonne ankommen, womit diese Truppenbewegung beendiget ist.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der Madrider Zeitung vom 29. März zufolge, hatte die spanische Regierung Depeschen von dem Vicekönig von Peru, Grafen de los Andes (General la Serna) aus Cuzco vom 18. October erhalten, worin von der Stärke und dem Zustande der königlichen Armee, welche, unter den Generälen la Serna, Canterac und Valdez, 14,000 Mann stark, zwischen Andahuaylas und Abancay vereinigt gestanden habe, ein sehr vortheilhaftes Bild entworfen wird. Einer Nachricht aus Quilca, (einem peruanischen Hafen, südlich von Lima) zufolge, sollte General Valdez einen Vortheil über die Avantgarde des Insurgenten-Generals Sucre erfochten haben.

Eine französische Escadre, bestehend aus einer Fregatte von 60 Kanonen, zwey Korvetten und zwey Briggs, ist am 10. Jänner d. J. vor dem Hafen la Guayra erschienen, ohne jedoch mit dem Lande zu correspondiren. Es hieß, daß sie nach Carthagena bestimmt sey, um die im dortigen Hafen ausgebrochenen Mißhelligkeiten zwischen der französischen Kriegsbrigg la Gazelle und der columbischen Korvette la Venezuela beyzulegen. Der Agent von Lloyds schreibt aus la Guayra vom 22. Jänner, daß die vorerwähnte französische Escadre vor Puerto Cabello Anker geworfen hat, um daselbst die Herausgabe des französischen Schiffs l'Uranie zu verlangen, welches von einem columbischen Korsaren unter dem Vorwande, daß dessen Ladung spanisches Eigenthum sey, nach dem dortigen Hafen aufgebracht worden war.

Politisches Allerley.

Nachrichten aus Neapel zufolge, sollte am 9. April der Fürst und die Fürstinn von Salerno, und am 11. der König und die Königinn beyder Sicilien mit ihrem Gefolge über Rom nach Mailand abreisen. — Am 2. April wurde die neugeborne Prinzessinn von Toscana im Pallaste Pitti von dem Erzbischofe von Florenz getauft. Die verwitwete Großherzoginn vertrat im Nahmen des Königs von Sachsen Pathenstelle. Die junge Fürstinn erhielt in der heil. Taufe die Nahmen Augusta, Ferdinanda, Louisa, Maria, Johanna, Josepha. Ein Tedeum beschloß die feyerliche Handlung. — Die päpstliche Regierung hat mit dem Dey von Algier einen Vertrag abgeschlossen, welchem zufolge die päpstliche Flagge von den algierischen Korsaren respectirt werden wird. — Am 28. März übergab der königl. großbrittannische Gesandte am Hofe zu Florenz, Lord Burghes, dem Könige beyder Sicilien das Glückwünschungsschreiben seines Souverains zu dessen Thronbesteigung. — Ein an Lloyds Kaffehhaus in London angeschlagener Brief aus St. Crix vom 15. Februar meldet, daß ein Drittheil der Stadt St. Thomas (dänische Colonie) am 12. Februar durch eine Feuersbrunst zu Grunde ging. Der Schaden wird auf anderthalb Millionen Pf. Sterl. (achthalb Millionen Gulden) geschätzt.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 18. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 147¼; detto für 1821, 130⅞; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1174½ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: König Ottokars Glück und Ende.
Morgen: Flattersinn und Liebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Arsenius.
Morgen: 1722, 1822, 1922.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Jupiter in Wien.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 110

Der Wanderer.

Mittwoch, den 20. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.410	28	2 Z.	2 P.	+	12.0	+	3.5	NWW.	stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmit.	27.428	28	2	3	+	13.8	+	6.0	NWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.425	28	2	2	+	12.5	+	2.5	NWW.	—	Heiter.

Die respectable Familie *).

Ein teutscher Prinz verirrte sich auf der Jagd von seinen Begleitern. Endlich kam er an ein Bauernhaus, das mitten im Walde ganz abgesondert lag. Vor dieser Bauernhütte fand der Prinz einen alten Mann mit grauen Haaren sitzen, der in großer Betrübniß war und bitterlich weinte. Der Prinz fragte ihn, warum er denn so sehr weine? Der Alte antwortete: es geschehe deßwegen, weil ihn sein Vater sehr geschlagen habe. Der Prinz wunderte sich, daß so ein alter Mann noch einen Vater am Leben hätte, der so stark war, daß er noch Schläge mit so gutem Gewichte austheilen konnte. Er fragte also den gezüchtigten Alten weiter, warum ihn denn sein Vater geschlagen habe? Da antwortete der alte Mann: er hätte seinen Großvater vom Stuhle aufheben und auf eine andere Stelle setzen sollen, und da habe er ihn unvorsichtig auf den Boden fallen lassen. Als der Prinz gar noch von einem Großvater des alten Mannes hörte, war er ganz erstaunt und wünschte, diese alten Leute selber in der Hütte zu sehen, um sich von der Wahrheit dieser ihm unglaublich scheinenden Erzählung zu überzeugen. Er ging also in die Hütte und fand die Sache wirklich so. Der Großvater, der bereits hundert Jahre alt war, sah noch sehr munter aus, und der Vater des gezüchtigten sechzigjährigen Enkels war ein rüstiger Greis von achtzig Jahren. Der Prinz fragte diese alten Leute, was sie denn für eine Kost genossen hätten, wodurch sie so lange bey Leben, Gesundheit und Kräften erhalten wurden? Man gab ihm zur Antwort: sie wären keiner anderen als gemeiner Speisen gewohnt, und aßen nichts als Milch, Käse, Brod und Salz, jedoch nähmen sie jährlich zu gewissen Zeiten das eingekochte Mus von Hollunderbeeren *). Diese Gewohnheit habe sie bisher bey so guter Gesundheit und Kräften erhalten, und ihnen ein so hohes Alter verschafft **). Der Prinz hörte die guten Alten mit der größten Aufmerksamkeit an, bis ihn seine Jagdgesellschaft fand, mit welcher er sich endlich entfernte ***).

Das hohe Alter ist eine Folge und Belohnung der Mäßigkeit. Ein gewöhnliches hohes Alter von 70 bis 80 Jahren †) erreichen mehr Frauenzimmer als Mannspersonen; allein Beyspiele vom höchsten Alter, dessen der Mensch fähig ist, hat bisher fast ausschließend ††) blos das männliche Geschlecht gegeben. Eine

*) Anspielung auf Kotzebue's Drama: Die respectable Gesellschaft.

Unterhaltungsbl. Nro. 62.

*) Mus von Hollunder- (Holler-) oder Fliederbeeren, rob. sambuci.

**) Vergl. den Aufsatz: Heilkräfte des Hollunders, im Wanderer 1825, Nr. 96.

***) Die Quelle dieser Erzählung ist das jetzt wenig bekannte Werk: Acerra philologica.

†) Schon im 90. Psalm wird gesagt: „Unser Leben währt siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre."

††) Doch gibt es einige Ausnahmen. So starb z. B. Maria Krebkowna in Rußland im J. 1763 im December, 108 Jahre alt, die in ihrem 94. Jahre den 105jährigen Kaykoul geheirathet hatte, und im J. 1813 zu Visnyo in Ungarn die 113 Jahre alte Bäuerinn Eva Znachor. Ein anderes Beyspiel hohen weiblichen Alters erzählte der Wanderer in Nr. 107 seines Blattes von einer Kunigunda Löw, welche zu Teuniß (in der gräfl. Giechischen Herrschaft zu Thurnau im Obermainkreise des Königreichs Bayern) am 26. März 1825 in ihrem 112. Lebensjahre starb.

sehr einfache Diät, ein ruhiges Gemüth, eine stille Lebensart, ein nicht heftiges Temperament, der Aufenthalt in kalten Ländern (denn in heißen Ländern sind solche Beyspiele ungleich seltener) und ein dauerhafter, starker Körperbau gewähren das seltene Glück, das süße Leben, die schöne freundliche Gewohnheit unseres Daseyns (wie es Göthe so schön nennt), zu verlängern. In Rußland, Schweden, Norwegen, findet man Greise von mehr als hundert Jahren weit häufiger als in Teutschland, Frankreich, Italien. In Rußland bringen es noch heut zu Tage manche Greise bis auf 146 Jahre, wie man aus den jährlichen Todtenverzeichnissen ersehen kann *). Man hat aber auch Beyspiele von weit höherem Alter. So starb z. B. Heinrich Jenkins im Jahre 1690 in der Grafschaft York in einem Alter von 169 Jahren, Joseph Surrington im J. 1797 im 160. Jahre seines Lebens, und die beyden Ungarn Johann Rowen und Peter Zarten sollen es noch höher, nähmlich der erste auf 172, der andere auf 185 Jahre gebracht haben.

y.

*) Noch jetzt lebt in Rußland in dem Dorfe Tamikoff ein Greis in einem wahrhaft patriarchalischen Alter, denn er hat bereits in seinem 27. Jahre dem Kaiser Peter dem Großen, der schon über 100 Jahre todt ist und lange regierte, den Eid der Treue geschworen; das Jahr seiner Geburt kann er jedoch nicht angeben. Er geht noch jetzt ohne fremde Hülfe und hat gute Eßlust. (S. Wanderer 1825. Nr. 48.)

Mancherley.

Man schreibt aus Saldenhofen in der Steyermark vom 7. April: Gestern um halb 2 Uhr Mittags wurden wir durch ein ziemlich heftiges Erdbeben erschreckt, welches von einem donnerähnlichen Getöse begleitet war, jedoch nur einige Secunden dauerte. Am Barometer war keine Veränderung zu bemerken. In Hohenmauthen wurde es in der nähmlichen Heftigkeit wahrgenommen.

— In Aigre (im Depart. der Charente) ist ein dreyfacher Mordversuch vorgefallen, der, wenn man nicht eine urplötzlich eingetretene Verrücktheit annehmen will, durchaus nicht zu erklären seyn würde! Ein Schmiedegeselle von 23 Jahren, Nahmens Magne, der mit seinem ältern Bruder bey seinen Ältern lebte, hatte am 14. März mit diesen und mit seinem Bruder ganz ruhig und friedlich gefrühstückt, und ging dann zu einem Schulhalter Nahmens Besnard. Diesen fragte er: Ich möchte bey Ihnen lesen, schreiben und rechnen lernen; was würde mich das monathlich kosten? Einen Thaler! war die Antwort. „Könnte der Unterricht gleich anfangen?" Auf der Stelle, wenn Sie wollen! „Nun so will ich gleich zu Werke schreiten." — Bey diesen Worten zog er aus der Westentasche ein bereit gehaltenes scharf geschliffenes Messer hervor, versetzte damit dem armen Schulhalter einen tödtlichen Stich und ging ganz ruhig zum Hause hinaus. Der Verwundete hatte noch so viel Kräfte, ihm nachzugehen und von der Hausthüre aus zu rufen: Halt den Mörder! Die Straße war aber durchaus menschenleer. Der Mörder ging also unaufgehalten und ganz gewöhnlichen Schrittes nach seiner Wohnung, wetzte dort sein Messer von neuem und kehrte auf die Straße zurück. Hier begegnete ihm der Notarius André; auch diesem versetzte er einen Messerstich, der aber nicht durch den dicken Überrock durchdrang. Der Bösewicht rannte nun davon, der Notarius aber hinter ihm drein; Magne flüchtet sich in das Haus des Kaufmanns Damond, läuft dort durch mehrere Zimmer, in deren keinem Jemand anwesend ist, springt dann zum Fenster hinaus in des Nachbars, des Advocaten Boutelands, Haus. Hier stößt er auf die Frau und sagt dieser: Wo ist Ihr Mann? Ich muß ihn den Augenblick sprechen. „Er ist nicht zu Hause, mein lieber Freund." Nun gut, versetzte der Bösewicht, so kriegst du es an seiner Stelle! und so stößt er diese junge hochschwangere Frau mit dem Messer ins Gesicht. Darüber wird Lärm und es kommen Gensdarmen herbey; aber ehe diese noch seiner habhaft werden, klettert er über eine niedrige Gartenmauer und gibt sich, als er dorthin verfolgt wird, zwey Messerstiche in den Hals. Nun wird er endlich ergriffen und nach der Wache gebracht. Die Wunden, welche er selbst sich beygebracht hat, sind nicht tödtlich, der arme Schulhalter aber wird schwerlich davon kommen.

— Vor den Assisen von Bristol hat in diesen Tagen eine Criminal-Verhandlung Statt gefunden, wie sie in gleicher Kürze wohl die Annalen keines andern Criminalgerichts werden aufzuweisen haben. Ein Kaufmann war angeklagt, ein Billet von 500 Pfund mit einem falschen Nahmen unterzeichnet zu haben, ein Vergehen, worauf in England die Todesstrafe steht. Der Präsident richtete die gewöhnliche Frage an ihn: „Seyd Ihr schuldig oder unschuldig?" — „„Schuldig!"" antwortete der Unglückliche ganz ruhig. Voll Erstaunen bath ihn der Präsident, sich doch zu fassen, und wiederhohlte seine Frage. „„Schuldig!"" war aber auch jetzt wieder die Antwort. — „Nun dann," sagte der Präsident, indem er sich bedeckte, „so wißt, daß der Weg des Lebens für Euch auf immer geschlossen ist, und daß Ihr Euch nur noch mit Eurem Schöpfer zu beschäftigen habt; denn das Gesetz will, daß Ihr unverzüglich auf den Richtplatz geführt und dort gehenkt werden sollet."

Merkwürdiges Edict wegen des Kaffehtrinkens.

Wie man ehemahls über den jetzt zum allgemeinen Bedürfnisse gewordenen Kaffeh dachte, davon gibt folgender „Auszug einer herzogl. hildburghausischen Verordnung vom 4. Jänner 1768" einen Beweis.

1) Ein jeder Bürger, Handwerksgeselle, Bauersleute, Gesinde rc. sollen sich des Kaffehtrinkens enthalten, bey Strafe für jedes Mahl 6 Mark. 2) Keiner, der mit Kaffeh handelt, soll bey 20 Thaler Strafe künftig a) gebrannten, oder gar b) gemahlnen in seinem Laden führen, und c) an rohen Kaffehbohnen unter 2 Pf. an Jemanden verkaufen. 3) Auf die sonst freyen Jahrmärkte sollen keine Kaffehmühlen und Kaffehbohnen zum freyen Verkauf gebracht werden. 4) Diejenigen, denen hiemit der Gebrauch des Kaffehs untersagt wird, sollen sich binnen 3 Monathen ihres Kaffehgeschirrs, so gut sie können, entledigen, sonst wird es nachher konfiszirt. 5) Auf den Dörfern darf von Ostern an gar kein Kaffeh mehr geführt werden. 6) Die Gastwirthe zahlen 6 Mark Strafe, wenn sie außer den Reisenden auch Andern Kaffeh geben, oder selbst trinken. 7) Ein Schleichhändler zahlt 20 Rthl. Strafe, oder 2 Stunden lang am Pranger. Für die, so sich in den gekauften Kaffeh getheilt, 6 Mark Geld oder 2 Tage Gefängnißstrafe. 8) Hauswirthe, die ihrem Gesinde Kaffeh geben — 6 Mark, die ihn genossen — auch 6 Mark. Gesellen rc., die ihn fordern oder einbedingen — 24 Stunden Gefängniß. 9) Auf ausstehende Kaffehschulden kann nicht geklagt werden. Wer Kaffeh zu Borge gegeben, zahlt nach 6 Mark. Wenn Rechnungen eingeklagt werden, muß der Gläubiger auf Verlangen erortern, daß unter den creditirten Posten kein Kaffeh verborget sey. 10) Von jeden einkommenden 6 Mark Strafgeldern, bekommt ⅓ der Denunciant, ⅓ der Ortsbeamte, ⅓ die Gerichts-Obrigkeit. 11) Des Angebers Nahme wird äußerst verschwiegen gehalten.

Der einsame Sänger.

(In zwey Fabeln.)

1.

Ein Sänger, den ihr alle wohl gekannt —
Steinräthel wird er insgemein genannt —
Ließ vor den federreichen Brüdern allen
Die Lieder, die Natur ihm gab, erschallen.
Doch, was er sich auch müht, was er gethan —
Ein scheeler Haß war's, den er sich gewann.
Die Gans, die Elster und der heiſre Rabe,
Jedweder schmäht und tadelt seine Gabe.
Blos Eine Meisterinn, und Eine nur,
Die weit ihn übertraf an hoher Kunst,
Beurtheilt ihn mit Nachsicht und mit Gunst.
Und diese einzige gerechte Seele —
Wer kennt die Theure nicht — war Philomele.

*

So haßt nach dieser Federhelden Brauch
Wohl mancher dich, den jungen Sänger, auch;
Der Neid ist Waffenspiel gemeiner Geister;
Gerechten Spruch ertheilet blos der Meister.

2.

Dem Sänger, der die Ruhe so geliebt,
Ward jede Lebensstunde schwer getrübt.
Er will ja Eins nur — dieses ist der Friede,
Der im Getümmel nicht zu finden ist;
Deßhalb entflieht er, scheeler Thoren müde,
Dem Neid der Schwachen und der Bösen List.
Wirft ab die Sucht nach Ruhm, aus der kein Glück
Entsprießt, selbst seinen Nahmen gibt er hin,
Nennt Sperling sich, und suchet zum Gewinn
In Einsamkeit des Weisen süße Ruh'.
Doch Mancher hört auch dort dem Sänger zu,
Und er, einsamer Sperling nun genannt,
Wird glücklich und mit Ehren allbekannt.

*

Sey auch so weise, wie's der Sänger war,
Entflieh' der Mißgunst immer feilen Schaar;
Es kann die Menge Ruhe dir nicht geben,
Doch nimmt sie dir die Ehre, Glück und Leben.

Ebersberg.

Verschiedenheit der Wohnungen bey mancherley Völkern.

Auch in Hinsicht auf seine Wohnung regt sich im Menschen sein rastloser Verschönerungs- und Vervollkommnungstrieb, und sie steht mit dem Grade seiner Cultur in Rücksicht auf Gemächlichkeit, Reinlichkeit, Dauer und Schönheit in einem ziemlich gleichen Verhältnisse. Da, wo ein menschenfeindlicher Himmel, wo die Gluth der Sonne oder Kälte und Ungewitter zuerst den Menschen ein Obdach und Schutz zu suchen nöthigte, war wohl eine Felsenhöhle sein erstes Wohnhaus. Noch bis auf diese Stunde haben mehrere Eskimo's und Neuholländer keinen andern Aufenthalt. Oder die in Wäldern lebende Familie bengte Stämme und Zweige zusammen, hing Thierfelle vor, und hatte so ein Haus.

Wat eine Völkerschaft gewohnt, mit ihren Heerden herumzuziehen und gute Weiden aufzusuchen, so mußte sie auf bewegliche Wohnungen bedacht seyn. So bedienen sich noch jetzt die Kalmücken, Beduinen, Tataren, Kirgisen und andere Nomaden-Völker der Zelten, Filzhütten und anderer auf kleinen Wagen führbarer Häuser.

Nach der Jahrszeit verschieden, richtet der Grönländer seine Wohnung ein. Im Sommer hat er leichte Zelten, die er mit Stangen erbaut und mit Fellen bedeckt, im Winter steinerne Häuser. Seine Robbenmägen und Fischeingeweide dienen ihm als Fenster und lassen ein dürftiges Licht hinein. Armseliger wohnt nicht leicht ein Volk als der Feuerländer. Er wirft Strauchwerk auf einige kleine Bäume oder Pfähle, umschließt den Platz mit alten Robbenfellen und läßt da eine Öffnung, wo er Feuer anmacht, weil er von Fenstern und Thüren nichts weiß. Wo aber der Mensch sich fest ansiedelte, den für die Cultur so folgenreichen Feldbau trieb, und durch Muth, Fleiß und Geschicklichkeit ein Eigenthum gewann, da sorgte er für feste, dauerhafte Wohnungen, veränderte, verbesserte, verschönerte unaufhörlich daran, und stellte in seinen Wohnhäusern Denkmahle auf, die Jahrhunderte hindurch zur Ehre des menschlichen Geistes gereichen.

Brandunglück in Erlauf.

Am 9. April in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr brach in dem Dorfe Erlauf (zur gräfl. Harrach'schen Herrschaft Mahleinsdorf im Kreise O. W. W. gehörig) Feuer aus, welches, durch die untere Luft verstärkt, in einer solchen Geschwindigkeit um sich griff, daß in einer Viertelstunde fünfzehn Häuser (von Nro. 7 bis Nro. 22 mit Ausnahme des Nro. 8) und der Pfarrhof in Flammen standen, und die übrigen noch nicht ergriffenen Häuser nur mit äußerster Anstrengung gerettet werden konnten. Die Art und Weise der Entstehung dieses Feuers hat man bisher noch nicht zu erörtern vermocht. Unter den abgebrannten sechzehn Häusern sind fünfzehn bey der k. k. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt. — Leider sind bey diesem nächtlichen Unglück auch zwey Personen, Bruder und Schwester, um das Leben gekommen. Ersterer verbrannte auf der Stelle und die Schwester verschied bald darauf an den erhaltenen Brandwunden. Bey zwey Bauernhäusern verbrannte sämmtliches Vieh; in den übrigen war man so glücklich, es aus den Ställen zu treiben und dadurch zu retten.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Agnes.	Heute: Sulpit.
Morgen: Anselm.	Morgen: Adolar.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 19. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 1/16. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 11/4 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Bürgerglück.
Morgen: Flattersinn und Liebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: 1722, 1822, 1922.
Morgen: Die falsche Prima Donna.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 111

Der Wanderer.

Donnerstag, den 21. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.410	28	2Z.	5P.	+	12.0	+	3.5	NWW.	mittel.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.506	28	3	2	+	13.2	+	4.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.550	28	3	9	+	12.0	+	2.5	W.	—	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Auf allerhöchste Anordnung ward für weiland die Gemahlinn des regierenden Herzogs von Nassau-Weilburg, Louise Charlotte Friederike Amalie, geborne Prinzessinn von Sachsen-Hildburghausen, die Hoftrauer den 18. April angezogen, und wird durch acht Tage ohne Abwechslung, bis einschließig 25. erwähnten Monaths getragen werden.

Se. k. k. Majestät haben dem als Festungs-Commandanten zu Peschiera angestellten k. k. Generalmajor, Anton von Lanfrey, Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens, in gnädigster Berücksichtigung seiner, während einer acht und vierzigjährigen Militär-Dienstleistung, sich erworbenen ausgezeichneten Verdienste, den Freyherrnstand des österreichischen Kaiserstaates taxfrey zu verleihen geruhet.

Am 18. April starb in Wien im 87. Jahre seines Alters an Altersschwäche das Oberhaupt der sämmtlichen Mechetaristen-Congregation, Adeodatus von Babick, Erzbischof von Ceimazin und General-Abt der hiesigen Mechetaristen-Congregation. Der Leichnam des Verblichenen ward gestern den 20. April Vormittags um 9 Uhr öffentlich in die Congregations-Kirche zu Maria-Schutz getragen, daselbst eingesegnet und ein solennes Requiem abgehalten.

Königreich Großbrittannien.

Herr Canning litt an einem neuen Gichtanfall, der ihn zu Gloecester-Lodge festhielt. Er hatte am 4. April seine einzige Tochter dem Grafen Clanricarde vermählt.

Die Staatseinkünfte übersteigen im ersten Quartal d. J. die des gleichen Quartals vom vorigen Jahre um 89,659 Pf. Sterl.

Londoner Börse: Am 6. April galten die 3 Perz. Consolid. 93⅞. Am 7.: 93¾. Ungeachtet der Nachricht von dem Siege der Insurgenten fielen die Bons der südamerikanischen Staaten etwas; die columbischen standen auf 90¼, die mexikanischen auf 79¼.

Königreich Portugal.

Der Lissaboner Hofzeitung zufolge, war Sir Charles Stuart am 25. März im Tajo angelangt, und am folgenden Tage ans Land gestiegen. Der König von Portugal befand sich in Mafra, wollte aber in einigen Tagen nach der Hauptstadt zurückkehren. Der (zum Bothschafter am Londoner Hofe ernannte) Marquis von Palmella sollte sich am 28. nach England einschiffen.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

In dem Hauptquartier zu Lima ist am 22. December 1824 folgender Tagsbefehl bekannt gemacht worden:

Se. Excellenz der Liberator haben in vergangener Nacht durch den Adjutanten des General Sucre (den Capitän Alarcon) die Bestätigung der Nachricht von der unter der Anführung des unsterblichen General Sucre den Spaniern am 9. d. M. gelieferten Schlacht von Ayacucho erhalten.

Nach fünfmonathlichen geschickten Manövers von beyden Seiten, und nach verschiedenen stets zum Ruhme unserer Waffen ausgefallenen Gefechten, nahm General Sucre eine Stellung bey Ayacucho, um daselbst den Feind zu erwarten. Am 8. fanden einige Scharmützel zwischen beyden Heeren Statt. Am 9. wurde die Befreyungsarmee von dem Feinde angegriffen, der sich auf den unserm Lager gegenüber gelegenen Anhöhen aufstellte. Der General Valdez von der Avantgarde befehligte den rechten Flügel, welcher aus vier Bataillons und zwey Escadrons Husaren mit vier Feldstücken bestand; der General Monet befehligte das Centrum, welches aus fünf Bataillons, und der General Villalobos den linken Flügel, welcher aus vier Bataillons, nebst sieben Feldstücken bestand. Der übrige Theil des spanischen Fußvolks und der Reiterey standen als Reserve hinter der Linie.

Unser Angriff fand auf folgende Weise und in fol-

gender Ordnung Statt. Der General Cordova griff den rechten Flügel mit der zweyten columbischen Division an, welche aus den Bataillons von Bogota und den Voltigeurs von Pichincha und Caracas bestand. Der General la Mar befehligte unsern linken Flügel, der aus den peruanischen Bataillons, und den Legionen Nr. 1, 2 und 3 bestand. Die Division des General Lara diente als Reserve.

Die beyden Heere, obschon an Zahlstärke ungleich, waren von gleicher Begierde zum Kampfe beseelt. Der Feind war an 10,000 Mann, unsere Truppen 5,800 Mann stark.

Die Bataillons der zweyten columbischen Division drangen das Gewehr im Arm mit einer wohl beyspiellosen Unerschrockenheit vor. Kaum hatten sie das Feuer begonnen, als die Spanier zu weichen anfingen und die Verwirrung in ihren Reihen sichtbar wurde. Die peruanische Division, welche von Seiten der feindlichen Avantgarde unter der Anführung des General Valdez einen kräftigeren Widerstand fand, wurde von dem General Lara durch zwey Bataillons von der columbischen Garde, unter der Anführung der Majors Vencedor und Vargas verstärkt. Von diesem Augenblick vermochte nichts mehr dem Ungestüm unserer tapfern Krieger zu widerstehen.

Die zweyte Escadron des Husaren-Regiments Junin, unter dem Commando des unerschrockenen Olabarria, machte einen glänzenden Angriff gegen die auf der rechten Flanke des General Valdez aufgestellte feindliche Escadron, und errang einen vollständigen Sieg. Die columbischen (berittenen) Grenadiere saßen ab, und griffen die unserer rechten Flanke gegenüber stehende spanische Infanterie an. Das columbische Husarenregiment, unter dem thätigen Obersten Silva, griff mit seinen Lanzen die Grenadiere des Vicekönigs an, und brachte sie in vollständige Unordnung. Der genannte tapfere Oberst erhielt drey Lanzenstiche. Alle unsere Truppen benahmen sich während des Choes dieser kurzen, aber furchtbaren Schlacht mit heldenmüthiger Tapferkeit.

Unser Verlust beträgt: 1 General, 8 Offiziere und 300 Mann an Todten, und 6 Generäle, 34 Offiziere und 480 Mann an Verwundeten. Auf feindlicher Seite sind sechs Generäle geblieben, der Vice-König verwundet worden, und 2600 Mann geblieben oder verwundet.

Der Rest der spanischen Armee unter dem General Canterac, hat mit dem General Sucre an demselben Tage capitulirt.

In Folge dieser Capitulation, werden alle spanischen Besitzungen in Peru der Republik überlassen. Die gesammte spanische Armee nebst funfzehn Generälen, ist kriegsgefangen. Unterz. Der provisorische Chef:

Manuel Jose Soler.

Proclamation des General Bolivar.

Peruaner! Die Befreyungs-Armee, unter der Anführung des unerschrocknen und tapfern General Sucre hat mit Einem Schlag den Krieg in Peru und auf dem ganzen amerikanischen Festlande durch einen der glorreichsten Siege, welche die Waffen der neuen Welt erfochten haben, beendigt. Ja, das Heer hat das Versprechen, das ich euch in dessen Nahmen gegeben habe, nähmlich die Befreyung Peru's im Laufe des Jahres zu vollenden, erfüllt.

Peruaner! Die Zeit ist gekommen, wo auch ich das Versprechen, das ich euch gab, nähmlich an demselben Tage, wo der Sieg euer Schicksal entschieden haben würde, die Dictatur abzulegen, erfüllen muß. Der Congreß von Peru wird sich am 10. Februar k. J., dem Jahrestage, wo ich durch ein Decret mit dieser obersten Machtgewalt bekleidet wurde, versammeln. Dann werde ich in die Mitte der gesetzgebenden Versammlung, die mich mit ihrem Vertrauen beehrt hat, zurückkehren. Dieß sind nicht eitle Worte.

Peruaner! Euer Land hat große Kriegsdrangsale erlitten. Die Truppen, denen dessen Obhut anvertraut war, hielten die freyen Provinzen des Nordens besetzt, und bekriegten den Congreß. Die Marine versagte der Regierung den Gehorsam. Der Ex-Präsident Riva-Aguero der Reihe nach, Usurpator, Rebell und Landesverräther, kämpfte gegen sein Vaterland und gegen dessen Bundesgenossen. Die chilischen Hülfstruppen beraubten uns durch einen beklagenswerthen Abfall ihres Beystandes. Die von Buenos-Ayres empörten sich in der ihnen anvertrauten Festung Callao gegen ihre Offiziere, und überlieferten solche den Spaniern. Der Präsident Torre-Tagle trug durch seine Einladung an die Spanier, diese Hauptstadt in Besitz zu nehmen, vollends zur Zerrüttung von Peru bey. Die Zwietracht, das Elend, die Unzufriedenheit, die egoistischen Interessen, hatten ihren verderblichen Einfluß in allen Theilen des Landes ausgebreitet. Peru schien verschwunden. Alles war aufgelöst!

Unter diesen furchtbaren Umständen ernannte der Congreß mich zum Dictator, um seine letzten Hoffnungen zu retten. Die treue Ergebenheit, die Beharrlichkeit und Tapferkeit der columbischen Armee haben dieses staunenswerthe Unternehmen vollbracht. Die Peruaner erkannten unter den Schrecknissen dieses Bürgerkrieges die rechtmäßige (!) Regierung an, und leisteten ihrem Vaterlande unermeßliche Dienste, während die zu ihrem Schutze gekommenen Truppen sich auf den Feldern von Junin und Ayacucho mit Ruhm bedeckten. Die Factionen sind für immer von dem peruanischen Boden verschwunden. Diese Hauptstadt hat ihre theuere Freyheit für immer erlangt. Der Platz Callao ist berennt, und muß uns in Folge der Capitulation überliefert werden.

Peruaner! Der Frieden ist auf den Krieg, die Eintracht auf die Zwietracht, die Ordnung auf die Anarchie, Glück auf Unglück gefolgt. Vergeßt aber, ich beschwöre euch, nie, daß ihr diese Vortheile den ruhmgekrönten Siegern von Ayacucho verdankt.

Peruaner! Der Tag, an dem euer Congreß sich wir-

der versammeln wird, wird ein Tag der Glorie seyn. Dieser Tag wird alles, was mein Ehrgeiz wünschte, erfüllen. Verlangt nichts mehr von mir!

Unterz.: Bolivar.

Die Zeitung von Lima enthält noch folgende wichtige Depesche an Bolivar:

Im Hauptquartier zu Ayacucho, am 10. December 1824.

Excellenz! Die Convention, die ich Ew. Exc. zu übersenden die Ehre habe, ist auf dem Schlachtfelde, wo das Befreyungsheer die Unabhängigkeit von Peru mit seinem Blute besiegelt hat, unterzeichnet worden; diese Convention, welche der Republik den Frieden verbürgt, ist die glänzende Frucht des Sieges von Ayacucho. Die verbündete Armee empfindet das lebhafteste Vergnügen, indem sie Ew. Exc. das in einem kaum fünfmonathlichen Feldzuge Ihrer Autorität unterworfene gesammte peruanische Gebieth darbiethet. Die gesammte spanische Armee, alle Provinzen, die sie in dieser Republik inne hatte, die festen Plätze, das Geschütz, die Magazine und fünfzehn spanische Generäle — dieß sind die Trophäen, welche das verbündete Heer Ew. Excellenz überreicht; sie sind des gefeyerten Erretters von Peru würdig, der uns vom Schlachtfelde bey Junin aus, das Schlachtgefilde bey Ayacucho, als den Ort, wo wir uns mit Ruhm bedecken würden, zeigte. Der Himmel erhalte Ew. Excellenz!

Unterz. Antonio Jose de Sucre.

Nachschrift: Ich habe Ew. Exc. einen merkwürdigen Umstand zu melden vergessen. Nach den vom Feinde selbst ausgefertigten Listen, waren 9310 Mann auf dem Schlachtfelde gegenwärtig, während das Befreyungsheer bloß 5780 Mann stark war.

Capitulation.

Don Jose Canterac, Generallieutenant der königlichen Armeen Sr. katholischen Majestät; in Abwesenheit Sr. Exc. des Vicekönigs la Serna, welcher in dem heutigen Treffen verwundet und zum Gefangenen gemacht worden ist, mit dem Oberbefehl in Peru beauftragt; hat nach Einhohlung des Gutachtens der Generäle, welche sich nach der blutigen Schlacht bey Ayacucho zu einem Kriegsrathe versammelten, u. s. f. u. s. f. für angemessen befunden, dem Divisionsgeneral Don Antonio Jose de Sucre, Oberbefehlshaber der verbündeten Armee von Peru, die in nachstehenden Artikeln enthaltenen Bedingungen vorzuschlagen.

Art. 1) Das von den spanischen Besatzungen besetzte Gebieth in Peru bis zum Flusse Desaguera (Desaguadero) wird nebst den Geschützparks, den Kriegscassen und Magazinen der vereinten Befreyungs-Armee übergeben werden.

Antwort. — Bewilligt, und in dieser Uebergabe müssen alle Ueberreste der spanischen Armee, das Gepäck, die Pferde, alle auf dem Gebieth befindlichen Besatzungen und alle andern der spanischen Regierung gehörigen Hülfsquellen begriffen werden.

2) Jedem zur spanischen Armee gehörenden Individuum wird die Heimkehr in sein Land freygestellt, und die peruanische Regierung die Ueberfahrtskosten bestreiten; mittlerweile wird jedes dieser Individuen mit Achtung behandelt, und wenigstens die Hälfte seines Soldes, je nach seinem Grade, während seines Aufenthaltes auf dem peruanischen Gebiethe beziehen.

Antwort. — Bewilligt; die peruanische Regierung wird jedoch nur die Hälfte des Soldes nach den proportionellen Reglements für die Ueberfahrtszeit bewilligen. Diejenigen, welche nach Spanien zurückkehren, dürfen während der Dauer des Unabhängigkeitskriegs nicht gegen Amerika dienen, und keiner derselben sich nach einer noch von den spanischen Truppen besetzten Gegend von Amerika begeben.

3) Jedes Individuum der spanischen Armee, das in die peruanische Armee zu treten verlangt, wird mit Belassung in seinem Grade in derselben angestellt werden. — Bewilligt.

4) Niemand darf wegen seiner früheren Meinungen verfolgt, noch wegen seiner der königlichen Sache geleisteten Dienste, noch wegen getriebener Schmuggeley beunruhiget werden.

Antwort. — Bewilligt, wenn dergleichen Individuen nicht die öffentliche Ordnung stören, und sich den bestehenden Gesetzen fügen.

5) Jeder Einwohner von Peru, Europäer oder Amerikaner, Geistlicher oder Handelsmann, Landeigenthümer oder Handwerker und Künstler, welcher sich in ein anderes Land zu begeben wünscht, darf in Folge dieser Convention seine Familie und sein Vermögen mit sich nehmen. Er wird von der Regierung bis zu seiner Abreise beschützt werden, und wenn er im Lande zu verbleiben vorzieht, so wird er als Peruaner angesehen werden.

Antwort. — Bewilligt, in Betreff der Einwohner des zu übergebenden Gebiethes, und in Gemäßheit der im vorstehenden Artikel angegebenen Bedingungen.

6) Die peruanische Regierung wird gleichermaßen das Eigenthum der Spanier in Schutz nehmen, welche sich außerhalb des Gebieths befinden dürften; sie werden durch drey Jahre über dasselbe zu verfügen berechtigt seyn, und es soll aus demselben Gesichtspuncte, wie das der Amerikaner, angesehen werden, welche sich nicht nach der Halbinsel zu begeben geneigt seyn sollten, obschon sie dort Besitzungen haben.

Antwort. — Bewilligt, wie im vorstehenden Artikel, vorausgesetzt, daß sie sich nicht feindselig in Hinsicht der Freyheit und Unabhängigkeit von Amerika betragen; bey dem Eintreten eines solchen Falles behält sich die amerikanische Regierung vor, nach Gutdünken gegen sie zu verfahren.

7) Allen Parteyen, welche dabey interessirt sind, an der Wohlthat der Stipulation des Artikels 5. Theil zu

nehmen, soll eine Feist von Einem Jahr zu diesem Behufe gewährt werden. Ihr Eigenthum wird den gewöhnlichen Abgaben unterliegen. Das den Militärpersonen gehörige Eigenthum wird völlig abgabenfrey seyn. -- Bewilligt.

8) Die peruanische Regierung erkennt die von der spanischen Verwaltung auf dem Gebiethe, das ihr bis zum Tage des Abschlusses gegenwärtiger Convention gehörte, contrahierten Schulden, an.

Antwort. — Der peruanische Congreß wird über diese Frage auf die den Interessen der Republik angemessenste Weise entscheiden.

9) Alle Individuen, welche öffentliche Funetionen bekleiden, werden, wenn sie es wünschen, ihre Stellen behalten; diejenigen aber, welche solche niederzulegen und das Land zu verlassen wünschen, sollen in die von den Artikeln 2 und 5 bestimmte Kategorie gehören.

Antwort. — Die verdienten Personen werden ihre Ämter behalten, wenn es die Regierung für angemessen erachten wird.

10) Allen zur Armee gehörigen Individuen, oder Regierungs-Beamten, welche aus den Dienstlisten gestrichen zu werden, jedoch in dem Lande zu verbleiben wünschen sollten, wird solches verstattet, und in diesem Falle ihre Personen respectirt werden. — Bewilligt.

11) Die Stadt Callao wird der Befreyungsarmee übergeben, und deren Besatzung des Genusses der Wohlthat der Artikel gegenwärtiger Convention theilhaftig.

Antwort. — Bewilligt, jedoch wird die Stadt Callao nebst allen Fahnen und Kriegsvorräthen dem Liberator binnen heute und 20 Tagen, oder selbst früher übergeben, und zu dessen Disposition gestellt werden.

12) Stabsoffiziere beyder Armeen werden in die Provinzen gesendet werden, um die Archive, Magazine und andere deponirte Gegenstände, so wie die in den verschiedenen Garnisonsorten stationirten Truppen zu übergeben und in Empfang zu nehmen.

Antwort. — Bewilligt. Dieselben Formalitäten werden in Betreff der Uebergabe von Callao beobachtet werden. Die Provinzen werden den Autoritäten der Independenten binnen vierzehn Tagen, und die entlegensten Plätze im Laufe dieses Monaths übergeben werden.

13) Den Kriegs- und Handels-Schiffen, welche sich gegenwärtig in den Häfen von Peru befinden, wird eine Feist von 6 Monathen vom Tage der Ratification dieser Convention an gerechnet, bewilligt, um ihre Ladung und ihre Vorräthe an Bord zu bringen, und den stillen Ocean zu verlassen.

Antwort. — Bewilligt. Den Kriegs-Schiffen werden die Vorbereitungen zu ihrer Abfahrt nur unter der Bedingung bewilligt, daß sie keine Feindseligkeit, weder in den Häfen, wo sie jetzt verweilen, noch bey der Verlassung des stillen Oceans, begehen; sie sind gehalten, alle amerikanischen Gewässer zu verlassen, ohne bey irgend einem chilischen oder sonstigen von den Spaniern besetzten Hafen anzulegen.

14) Den Kriegs- und Handelsschiffen werden Pässe ausgefertigt, um sich nach den europäischen Häfen, wohin sie segeln wollen, zu begeben, ohne daß ihre Fahrt auf dem stillen Ocean gestört werden könne.

Antwort. — Bewilligt, mit Beobachtung der in vorstehendem Artikel gesetzten Bedingungen.

15) Alle in dem heutigen Treffen zu Kriegsgefangenen gemachten Generäle und Offiziere, so wie die in den vorhergegangenen Gefechten von beyden Armeen zu Kriegsgefangenen gemachten anderen Individuen werden auf freyen Fuß gestellt.

Antwort. — Bewilligt, und die Verwundeten werden bis zu ihrer Wiederherstellung gepflegt werden.

16) Die Generäle und Offiziere werden, nach wie vor, ihre Uniform und ihren Degen tragen, und alle Personen, welche ihr Rang mit sich bringt, so wie alle ihre Domestiken in ihrem Dienste behalten.

Antwort. — Bewilligt, jedoch bleiben sie während ihres Verweilens im Lande, den Landesgesetzen unterworfen.

17) Alle Armee-Individuen, welche bereits einen Entschluß in Betreff ihrer künftigen Bestimmung in Gemäßheit der Artikel der Convention gefaßt haben sollten, werden das Recht genießen, ihre persönlichen Interessen mit denen ihrer Familie zu vereinigen, und sich nach dem gewählten Orte zu begeben. In diesem Falle werden denselben Pässe ausgefertigt werden, damit sie in keinem der unabhängigen Staaten bis zur Ankunft am Orte ihrer Bestimmung chicanirt werden mögen. — Bewilligt.

18) Alle Zweifel, die sich in Hinsicht der Stipulationen der Artikel gegenwärtiger Convention erheben dürften, sollen zu Gunsten der Individuen der spanischen Armee ausgelegt werden.

Antwort. — Bewilligt. Diese Stipulationen werden der Redlichkeit der contrahirenden Theile überlassen; und nach Abschluß und Ratification der unten genehmigten Convention sollen vier Abschriften von selber gefertigt, und jedem Theil, dessen Unterschriften folgen, zwey derselben in Verwahrung gegeben werden.

Ausgestellt und gefertigt von unserer eigenen Hand auf dem Schlachtfelde bey Ayacucho, am 9. December 1824.

Jose Canterac.
Antonio Jose de Sucre.

Cours in Wien.

Am 20. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{5}{16}$. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1173\frac{3}{10}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 112

Der Wanderer.

Freytag, den 22. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.685	28 52. 5P.	+ 11.5	+ 3.5	NWW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28 5 9	+ 13.0	+ 6.5	NWW. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.740	28 6 1	+ 12.0	+ 2.8	W. —	—

Noch ein kleiner Nachtrag über den Nachahmungstrieb der Affen.

Die Anzahl der bis jetzt bekannten Gattungen dieser Thiere beläuft sich über fünfzig. Ihre Schnelligkeit, ihre arlekinmäßige Possierlichkeit in den Bewegungen, ihre den Menschen am nächsten kommende Ähnlichkeit und ihr unwiderstehlicher, oft Staunen erregender Nachahmungstrieb machten sie schon im Alterthum den Menschen bemerkenswürdig; vorzüglich jedoch dienten sie immer der Jugend zum Gegenstande des Wohlgefallens, ja in den neuesten Zeiten wurden sie sogar ein Artikel des Mode-Luxus, den man noch in vielen Häusern findet, theuer bezahlt, und ihnen oft eine übertriebene Neigung auf Kosten edlerer Geschöpfe zuwendet.

Manche Zoologen beehren den heftigen Nachahmungstrieb der Affen mit den Nahmen: Scharfsinn, Verstand, kluge Besonnenheit ꝛc., da sie doch an höheren Fähigkeiten, in der Wahl der Mittel zum Zweck ꝛc., dem Elephanten, dem Pferde, dem Hunde, ja oft unserm zahmen Haustieger nachstehen dürften.

Dieser Trieb, alles, was sie sehen; nachzunahmen, der sie uns oft über ihren Werth anziehend macht, wird auch nicht selten ihr Verderben, wodurch sie darthun, daß sie der Allgewalt dieses Triebes unbesonnen alles aufopfern.

Die Art, auf welche man die Affen in ihrem Vaterlande, nähmlich in der heißen Zone zwischen den beyden Wendekreisen, fängt, mag das Gesagte erweisen. Z. B. man ziehet unter den von Affen bewohnten Bäumen (ihr gewöhnlicher Aufenthalt) mehrmahls die Stiefeln vor ihren Augen aus und an, läßt andere von Leder oder Leinwand verfertigte, inwendig mit Pech oder Vogelleim beschmierte Stiefeln unter den Bäumen stehen, und entfernt sich. Nun stürzen diese Thiere voll Begierde über die für sie so gefahrvolle Fußbekleidung her, ziehen sie hastig an, und werden, da die Stiefeln an ihren haarigen Füßen festkleben und sie im Fliehen hindern, durch diese plumpe List gefangen.

Man wäscht sich wohl auch in ihrer Nähe aus einer Schüssel mit reinem Wasser das Gesicht, schüttet dann dasselbe aus, füllt die Schüssel mit Leimwasser und entzieht sich ihren Blicken. Sobald sie sich unbemerkt glauben, eilen sie zu dem ominösen Bade, waschen sich ebenfalls das Gesicht, verkleistern dadurch ihre Augen, und liefern sich selbst in die Hände ihrer Feinde.

Die geringe Vorsicht, die sie hier anwenden, spricht ihren Mangel an Überlegung überzeugend aus, und widerlegt die Behauptungen von ihren hochgepriesenen Fähigkeiten, schnell zu begreifen, und von ihrer seltenen, mit Nachdenken vereinten List, Schlauheit ꝛc., welche Eigenschaften man bis zur Verwandtschaft mit der menschlichen Seele erheben wollte. Die Alten kannten schon die Affen; auch mögen die kleineren Gattungen derselben ihnen die Idee zu den Pygmäen, so wie die Orang-Outangs zu den Faunen und Satyren geliefert haben; doch wurde dasjenige, was der Naturforscher Plinius und Aelianus über diese Thiere schrieb, durch die neuesten Erfahrungen denkender Naturkündiger meistens als Fabeln erwiesen.

Ihre Heimath, Nahrung, Gestalt, gewöhnliche Äußerungen sind wohl allen Gebildeten bekannt. Doch wollen wir noch einige ihrer aus den neuesten Beobachtungen gesammelten, und darum wohl nicht allgemein bekannten, sogenannten scharfsinnigen Nachahmungsäußerungen hier mittheilen, welche die Characteristik dieser Thiere noch mehr beleuchten, und den Satz noch mehr bestätigen, daß alle ihre Fähigkeiten und Eigenschaften in der großen Nachahmungsfähigkeit begriffen sind.

Man weiß, daß sie allerley possierliche Sprünge machen, (mittelst ihrer quecksilberartigen Regsamkeit) mit Schubkarren fahren, sich an- und auskleiden, ja sogar auf dem Seile tanzen lernen. Im Hause reinigen sie bisweilen Gläser, betten sich wohl auch auf, hohlen Wasser ꝛc., verstehen aber selten, zur Erhaltung des Feuers Holz nachzulegen.

Besonders merkwürdig ist jedoch, daß der Affe das einzige Thier ist, welches sich, außer seinen angebornen -

Unterhaltungsbl. Nro. 63.

auch der fremden Waffen, als: der Stöcke, Zweige, Steine rc. gleich dem Menschen, sowohl zum Angriff als auch zur Vertheidigung gegen seinen Feind bedient, ja sogar wenn er sich von demselben sehr bedrängt sieht, ihm seinen Koth in das Angesicht schleudert.

Ihr Fleisch, besonders von gewissen Gattungen, wird von den Wilden gegessen. Am Amazonenflusse halten die Einwohner dasselbe für das kostbarste Wildpret. In Peru räuchert man es, und bereitet allerley Leckerbissen daraus. Ja selbst Europäer essen ihr Fleisch und finden es wohlschmeckend.

Nr. 1.

Der Affe, ein Friseur.

Der Fürst N. hatte einen grünlichen, ungeschwänzten Affen von mittlerer Größe, Bajazzo mit Nahmen, der ihn und alle Umgebungen durch seine immer frohe Laune, und durch seine nicht zu ermüdende Lebendigkeit sehr belustigte. Der vierfüssige Liebling war immer um seinen Herrn, genoß alle ihm beliebige Leckerbissen, schlief neben seinem Bette, und da er nie den geringsten Hang zur Wildheit äußerte, durfte er sogar ungefesselt und ungehindert in allen Gemächern des Hauses herumgehen, und ward nur, wenn sein Gebiether auf kurze Zeit sich entfernte, in das Toilettenzimmer eingesperrt. Einst war dieß auch der Fall. Der Fürst kehrt von einem Spaziergang zurück, und indem er das Zimmer öffnet, drängt ihn eine erstickende Wolke von Staub, die das Tageslicht verdunkelt, mächtig zurück. Er untersucht, nachdem sich der Staub etwas legt, die Ursache dieser lustigen Erscheinung, und findet sie bald. Der sinnreiche Bajazzo sitzt auf einer Commode; seinen Kopf schmückt eine Allongeperücke, in der rechten Hand sieht man des Herrn goldne Repetiruhr, die er mit Wohlgefallen an das Ohr hält, und sich an dem Schlage derselben ergetzt. In der linken hat er eine Puderquaste; die neben ihm stehende Puderschachtel ist ausgeleert, und erklärt nebst der ganz mit Puder bedeckten Perücke deutlich, daß sein Nachahmungstrieb ihn spornte, an sich zu versuchen, was er täglich mit seinem Herrn vornehmen sah, und daher zu diesem Zwecke den ganzen Pudervorrath verstaubte.

Der Herr lachte herzlich, nahm ihm die Uhr ab, und bestrafte das Vergehen mit einigen Stücken Zuckerwerk.

Diese Bestrafung mußte folgende noch tollere Äußerung des Nachahmungstriebes zum eigenen Schaden des Bajazzo herbeyführen.

Nr. 2.

Der Affe, ein Barbier.

Ein ander Mahl findet der Fürst bey seiner Rückkunft den Boden des Toilettenzimmers und sogar sein Bett mit Blut befleckt. Er staunt über das ungewöhnliche Ereigniß und ahnet wohl gar eine Unthat, welche Ahnung besonders zwey blutige, auf der Erde liegende Barbiermesser verstärken mußten. Er spürt nach dem Thäter, und erblickt endlich hinter seinem Bette in einer Ecke den Bajazzo kleinmüthig sitzen, dessen ganzes Gesicht mit Seifenschaum und Blut bedeckt war.

Seine Handlung bewies weder Scharfsinn noch Überlegung, sondern nur den mächtigen Hang, nachzumachen, was er an andern Wesen sah. Dieser Streich verminderte sehr die Gunst seines Herrn, der ihn sogleich entfernen und zwar heilen ließ, aber dann zur Strafe in das Bedientenzimmer verbannte, wo er an eine leichte, ziemlich lange Kette angeschlossen ward.

Hier wurde der Bajazzo unaufhörlich sowohl von der Dienerschaft als von den ankommenden Fremden geneckt. Diese Behandlung, die er nie gewohnt war, schien das sonst gute Thier boshaft zu machen, und er bleckte schon gegen jeden, der sich ihm näherte, brummend die Zähne.

Nr. 3.

Der Affe, ein tückischer Rächer.

Nur die Unterhaltung mit einem Hauskater, der ihn öfters besuchte und mit dem er Freundschaft schloß, konnte ihm, wie seine frohe Laune es immer anzeigte, die Gefangenschaft erträglich machen.

Da die Affen Thiere aus den Wendekreisen sind, und die Wärme sehr lieben, so geboth der Herr, dem Bajazzo das Lager neben dem Camin zu bereiten. Einst da es eben sehr kalt war, und der Affe vor dem Camin stand, um seine Hände zu wärmen, sprang der auf einem Stuhle liegende Kater auf die Erde. Bajazzo hörte das Geräusch, und indem er sich nach der Veranlassung desselben umsah, verlor er durch diese Wendung das Gleichgewicht, fiel mit beyden Händen in die Gluth, und äußerte durch heftiges Wehklagen seinen Schmerz.

Nach einigen Tagen machte Murner seinem Freunde wieder einen Besuch, der ihn liebkosend aufnahm, und lange mit ihm spielte. Plötzlich hört der in einer Ecke des Zimmers schlummernde Bediente die Katze jämmerlich schreyen, und indem er sich nach derselben hinwendet, erblickt er sie in den Armen ihres tückischen Freundes, der sich mit aller Kraft an sie klammert und ihre Vorderpfoten in die Flamme des Camins hält. Nachdem diese Henkeroperation wohl eine Minute gedauert hat, läßt er den Kater los und lacht ihn höhnisch aus, indem er ihn von sich schleudert.

Dieser bösartige Zug könnte von überlegter, besonnener Rache des Affen zeigen, da er selbe erst nach Verlauf von einigen Tagen an seinem Freunde ausübte, welcher die schuldlose Veranlassung seines Unfalls war; aber diese Handlung konnte auch Folge eines possierlichen, diesen Thieren besonders eigenthümlichen Muthwillens seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Mancherley.

In der Nacht vom 10. auf den 11. April brach in dem Marktflecken Sommerein in der Schütt, Feuer aus, das in reissender Schnelle 16 Häuser verheerte. Die Bewohner derselben haben fast gar nichts gerettet, ja die meisten derselben sind sogar um all ihr Vieh gekommen, das zu retten die Wuth der Flamme verhinderte. Auch einige Menschen sind am Körper beschädigt, doch zum Glück keiner ums Leben gekommen.

— Nachrichten aus Debreczin vom 6. d. M. melden, daß daselbst binnen 17 Tagen 5 Feuersbrünste (am 20., 21., 22., 23. März, und 5. April) die Stadt in Schaden und Angst versetzten. Bey 50 Familien wurden dadurch ihres Eigenthums verlustig. Der Unglücksfall am 5. April, wo gerade ein heftiger Nordwind wehete, hat 20 Häuser eingeäschert. Unvorsichtigkeit bey der Feuerung veranlaßte das Unglück.

Der Siebenbürgerbothe vom 9. d. M. meldet: daß am 26. Febr. d. J. früh zwischen 8 und 9 Uhr, bey ziemlich heiterem Himmel und starker Kälte, unter heftigem Donner, der 4 Stunden weit gehört worden, ein hoch in der Luft in Gestalt eines feurigen Sternes sich entwickelter Blitzstrahl, in ein Gebäude des Pfarrhofes in St. Görgen, Bistritzer Districts, eingeschlagen, jedoch weder gezündet, noch sonst Schaden gemacht habe.

Se. konigl. Hoheit der Großherzog von Weimar wird auf dem Platze, wo das abgebrannte Theater stand, ein neues größeres aufführen lassen, welches schon im September d. J. vollendet seyn soll, und worauf bereits beträchtliche Summen in Actien unterzeichnet sind. Bis dahin sollen Vorstellungen in einem andern fürstlichen Gebäude gegeben werden.

Glossen.

1.

Jeder Kranke ist an sich selbst ein wahrhaft bemitleidenswerther Gegenstand; wenn dieser aber um seiner Schmerzen willen mit seinen nächsten Umgebungen tyrannisch verfährt, wenn er sich dem unbändigsten Zorne hingibt, jede Dienstleistung mit Unwillen und roher Zurückstoßung sich nur aufdringen läßt, sein Bestes in den Liebesäußerungen seiner Angehörigen verkennt, keine seiner Launen zu zähmen weiß; so ist sein Betragen sicher der Beweis eines rohen Gemüthes in gesunden Tagen, ein Ausfluß von Gesinnungen, die einen gänzlichen Mangel an Menschen- und Nächstenliebe voraussetzen, und auch den größten Mangel von Religionserkenntniß beurkunden; denn der Mann, der stets Gott und den Zweck seines Lebens vor Augen hat, behält auch im Übermaße der Schmerzen eine geduldig leidende Weichheit des Gemüthes, eine Ergebung in den Willen der Vorsehung, und erkennt dankbar jede Dienstleistung, jeden freundlichen Zuspruch seiner Umgebung, fühlt sich erheitert und getröstet, und vergibt die liebevollen Mühen mit Befolgung der gegebenen Rathschläge. Wessen Seele aber von Jugend an in Rohheit versunken, durch das Leben rasete, dem mangelt der göttliche Funke, der Herzen an Herzen entzündet, und in Liebe auflodert, die, wie der Blumenschmelz der Rose, das Leben selbst verschönt, und in der Lieblichkeit erglänzt, die allen Naturen eigen ist, welche ihrer himmlischen Abkunft sich würdig erzeigen.

2.

Ungebildete Menschen machen sich größtentheils die seltsamsten Vorstellungen von den Kenntnissen und dem Wissen eines Mannes, der für einen Gelehrten gehalten wird. Sie gestehen ihm zwar eine Überlegenheit des Geistes in speculativen Wissenschaften zu, halten ihn aber in allen gewöhnlichen Verrichtungen des Lebens gemeiniglich für so beschränkt, daß sie ihn belachenswerth finden, und sich dagegen für berechtigt halten, ihrer eigenen Pfiffigkeit bewußt, den hochgelehrten Herrn auszulachen. Und in der That, es gibt leider nicht wenig sogenannte Stubengelehrte, die voller Theorien, über alles raisoniren und radotiren, und doch im praktischen Leben überall anstoßen, und nachdem sie ihre Weisheit ausgekramt, der Hacke keinen Stiel finden. Zahllose Beyspiele bestätigen es, wie die geistige Kraft des Menschen so wunderbar erfindungsreich ist, daß sie blos durch vernunftgerechte Schlußfolgen die Anweisung zu etwas noch nie Bestehendem zu geben vermag; aber selbst das herrlichste Erfinden bürgt nicht immer für das Ausführen, und es gehört zu den meisten productartigen Dingen, eine eigene Auffassungskraft, um die Theorie durch die Praxis erst ins Leben zu rufen. Daher krönt nur Erfahrung die Erfindung und bewährt sie allein; daher auch das Mißlingen von wichtigen Theorien, wenn solche von andern geschickten Menschen ausgeführt werden sollen; denn seltsam genug, der Erfinder selbst ist nicht immer geeignet, seine Erfindung ins Leben zu setzen, und oft mißlingt ihm selbst, was Andern später auf das Herrlichste gelingt. Daher wird nicht selten ein kluger Kopf für einen verwirrten Geist, und ein beschränkter für einen einsichtsvollen gehalten, da der Zufall Letztern absichtlich zu der Leiter stoßt, die sein Vorgänger an den Baum der Erfindung angelehnt hat.

Polt.

Mein Sternenpaar.
(Anacreontisches Lied.)

Wohl ist in seiner überreichen Pracht
Dem Himmel schön, du reich gestirnte Nacht!
Und wenn du zu uns kommst, so jauchzet laut,
Wer immer dich im Sternenkleide schaut.

Doch, liebe Nacht, für all dein Sternenmeer
Gäb' ich nicht zwey zur Gegengabe her —
Zwey Sterne, die mir auf- und niedergehen,
Die freundlich nur zu mir herniedersehen!

Es strahlt mit Übermacht ihr siegend Licht,
Die Sterne fürchten hundert Sonnen nicht;
Und ob die Nacht, ob Tag vorübergeht,
Mein Sternenpaar mir hell zur Seite steht;
Und ob die Arbeit winket, ob die Ruh' —
Die Sterne lächeln mir stets freundlich zu!
Sie würden dir zum Diademe taugen,
Die beyden Sterne — Laurens schöne Augen.

Ebersberg.

Merkwürdige Crocodill-Jagd in Ostindien.

Am 27. Juny 1815 wurde unweit Calcutta in Ostindien ein Crocodill von ungeheurer Größe, das bey der zurückgetretenen Ebbe des Flusses im Schlamm stecken geblieben war, erlegt. Acht beherzte Männer entschlossen sich zum Angriffe; ihre einzige Waffe waren kurze spitzige eiserne Stäbe, die sie ihm, indem sie sich zuweilen ihm schnell von der Seite näherten, in die weichsten und edelsten Theile zu stechen strebten. Der Kampf dauerte sehr lange; endlich aber unterlag der fürchterliche Feind, und man trug ihn sogleich im Triumph auf einer Bahre nach Hause. Die ganze Länge des Thieres war gegen 18 Fuß; der Kopf maß 3 Fuß, der Rumpf 5 Fuß 6 Zoll, der Vorderfuß 2 Fuß 4 Zoll, der Hinterfuß 3 Fuß; die größte Breite des Rumpfes war 2 Fuß 2 Zoll, die des Kopfes 2 Fuß 8 Zoll. Bey Eröffnung seines Bauches fand man darin die Gebeine eines armen indischen Jungen und einer indischen Frau, die es vor drey Jahren gefressen hatte, nebstdem noch eine ganze Ziege, die am letzten Tage sein Frühstück gewesen war.

Erdbeben an der afrikanischen Küste.

Ein Schreiben aus Algier vom 7. März enthält furchtbare Details über ein Erdbeben, welches am 2. gedachten Monaths die ganze dortige Küstenstrecke verheert hat. Die größten Verwüstungen hat es jedoch nicht zu Algier selbst, sondern zu Blida angerichtet. In der ersteren Stadt sind blos mehrere Häuser eingestürzt oder beschädigt, die zweyte ist aber gänzlich verschlungen worden. Von 15,000 Einwohnern, Mauren, Juden, Arabern, sind kaum 300 mit dem Leben davon gekommen, und selbst von dieser geringen Zahl viele verwundet worden.

Die erste Erschütterung ward um 10 Uhr 42 Minuten Morgens verspürt, auf welche in dem Zeitraum von vier Tagen hinter einander noch eilf mehr oder minder heftige Stöße folgten. Es sind bereits sieben tausend entsetzlich verstümmelte Leichname aus den Trümmern hervorgezogen worden; 280 Kinder wurden zusammen in einer Schule erschlagen, und dasselbe ist auch in mehreren Moscheen, wohin sich das Volk geflüchtet hatte, geschehen.

Es wurde dabey ein Umstand wahrgenommen, den man auch bey allen Ausbrüchen des Vesuvs und Ätna bemerkt hat, nähmlich, daß wenige Stunden vor dem Erdbeben alle Brunnen und Quellen gänzlich versiegten.

Die Truppen, die der Dey nach diesem ausgedehnten Schauplatze der Verheerung gesendet hatte, sind von den Cobails, einem von den alten Numidiern abstammenden Volke, angegriffen und in die Flucht geschlagen worden.

Der Dey hat allen Sclaven, welche am Leben geblieben sind, die Freyheit geschenkt und öffentliche Bußgebethe angeordnet.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Soth. Caj.	Heute: Sother.
Morgen: Adalbert.	Morgen: Georg.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 21. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{1}{8}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück $1172\frac{3}{4}$ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Verschlossen.
Morgen: Das Hotel von Wyburg.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Verschlossen.
Morgen: Das Donauweibchen. (1. Theil.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 113

Der Wanderer.

Sonnabend, den 23. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28 6 Z. 4 P.	+ 11.0	+ 4.0	W.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.770	28 6 5	+ 12.5	+ 6.8	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.740	28 6 1	+ 12.0	+ 4.0	W.	—	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Ueber die weitere Reise Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers meldet die Klagenfurter Zeitung Folgendes aus Pontafel vom 12. April: „Gestern wurde dieser Ortschaft neuerdings das Glück zu Theil, Se. Majestät unsern allgeliebten gnädigsten Landesvater, mit Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Franz Carl, zu beherbergen. Se. Majestät legten den 12 Meilen langen Weg von Klagenfurt bis hieher in 8½ Stunden zurück, und langten um halb 2 Uhr Nachmittags unter dem Geläute aller Glocken der beyden Gränz-Dorfschaften, Teutsch- und Wällisch-Pontafel, und unter dem Donner von 101 Pöllerschüssen, welche in diesem engen Felsenthale vielfach widerhallten, im erwünschtesten Wohlseyn hier an. Auf dem ganzen Herwege gaben alle Ortschaften dem gnädigsten Landesfürsten die aufrichtigsten Beweise ihrer ehrfurchtsvollsten Liebe und Aufmerksamkeit laut zu erkennen. Die Gränzbewohner Pontafels empfingen Se. Majestät mit dem lautesten Freudenruf. Bey dem Absteig-Quartiere Se. Majestät, das Allerhöchstdieselben, so wie im Jahre 1819, in dem Gränzzollamts-Gebäude zu nehmen geruhten, wurden Se. Majestät von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, von mehreren hohen Militär- und Civil-Behörden, welche Tags zuvor aus Italien hier eintrafen, so wie von der Geistlichkeit der Uggowitzer-, Malborgether und Pontafler Pfarren, endlich von sämmtlichen illyrischen und italienischen politischen und Bankal-Gränz-Beamten ehrfurchtsvoll empfangen. Hierauf nahmen Se. Majestät das Mittagsmahl ein, während dieser Zeit ertönte von der Tarviser-Musikbande Harmonie-Musik; die beyderseitigen Gränzbewohner strömten von allen Seiten herbey und wetteiferten in lauten Ausrufen, ihre Liebe zu dem innigstverehrten Monarchen auszusprechen. Nachts waren beyde Ortschaften beleuchtet. Ungeachtet der weiten ermüdenden Reise geruhten Se. Majestät allen Behörden und sonst Hülfebedürftigen, bis Nachts 9 Uhr Audienz zu ertheilen, und setzten heute Morgens 6 Uhr, von den Segnungen Ihrer teutschen Unterthanen begleitet, die Reise nach Italien fort."

Die provisorische Direction der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Vereinskanzley vom 25. d. M. an, in der Stadt, im heiligen Kreutzerhofe Nr. 677 sich befinde, wohin von nunan auch alle Zuschriften zu adressiren sind.

Wien, den 20. April 1825.

Joseph Carl Graf v. Dietrichstein,
General-Director.
Ernest Graf von Hoyos,
Administrator.
Ritter von Högelmüller,
Ausschuß.

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 5. April. Vorgestern Morgen fand die feyerliche Taufe der neugebornen Großfürstinn Maria Michaelowna in der Hofkirche Statt, in Gegenwart der höchsten und hohen Herrschaften. Die Kaiserinn Maria, der Kaiser, der König und die verwitwete Königinn von Würtemberg waren die Taufpathen. Nach Absingung des Tedeums wurden von dem Kastell 201 Kanonenschüsse abgefeuert. Abends war die ganze Stadt erleuchtet.

Der Kaiser hat dem Marquis Paulucci verstattet, eine Reise ins Ausland zu machen; während seiner Abwesenheit wird Hr. Dühamel, Civil-Gouverneur von Liefland, die Verwaltung der Gouvernements Pskow und vom baltischen Meere führen.

Se. Majestät der Kaiser haben auf die Nachricht von dem, die Stadt Hamburg in der Nacht vom 3. zum 4. Februar, durch Überschwemmung betroffenen Unglück, geruht, die Beschädigten durch ein Geschenk von 36,000 Rubeln zu unterstützen.

Der Graf v. Woronzoff, General-Gouverneur von Neurußland und Bessarabien, ist hier angekommen.

Eine englische Gesandtschaft, deren Bestimmung Buchara war, wo sie Handels- und andere Verbindungen anknüpfen sollte, ist in Balk, wo sich ein neuer Usbeken-Chan vom Chan von Buchara unabhängig gemacht hat, angehalten worden.

Königreich Großbritannien.

In dem Schloß und Park von Windsor waren am 7. April zwey Häuptlinge kanadaischer Wilden. Sie haben ihre Nationaltracht unverändert beybehalten; ihre Gesichter sind tatowirt; an den Ohren und Nasen hängen seltsame Verzierungen. Diese Indier sind indessen doch, nach den gewöhnlichen Begriffen, sehr gebildete Leute, denn sie sprechen sehr geläufig französisch.

Der kaiserl. österreichische Bothschafter Fürst Paul Esterhazy war von der nach Paris unternommenen Reise wieder in London eingetroffen.

Dubliner Blättern zufolge, hat sich eine Gesellschaft von Actionärs erbothen, sämmtliche fahrende Posten in ganz Irland mittelst Dampfwägen, die ohne alle Pferde, blos durch die Kraft der Dämpfe geführt werden sollen, zu übernehmen.

Londoner Börse. Am 8. April galten die 3 Perz. Consolid. 93⅞.

Königreich Frankreich.

Am 9. April war der König auf der Jagd. Ein Hirsch, den Se. Majestät verfolgte, stürzte sich in einen Teich; ein Bauer, der ihn bemerkt hatte, wollte ihn schwimmend fangen, ertrank aber bey dem gewagten Versuche. Beynahe wäre auch noch ein anderer Bauer, der dem ersteren beyspringen wollte, ein Opfer seiner Nächstenliebe geworden, wenn ihn nicht ein Offizier aus dem Gefolge des Königs glücklich gerettet hätte.

Am 10. April wurde der Prinz Friedrich von Sachsen, der unter dem Incognito eines Grafen v. Hohenstein zu Paris angekommen ist, durch den sächsischen Gesandten, Freyherrn v. Uechtritz, dem Könige und der königlichen Familie vorgestellt. — An demselben Tage hatte der Hr. Fürst v. Metternich die Ehre, mit dem König und der königlichen Familie zu speisen.

Der König arbeitete am 10. April zum ersten Mahl wieder mit dem Herzog von Doudeauville, der von seiner Krankheit ziemlich hergestellt ist.

Paris, den 12. April. Die Etoile begrüßt den heutigen Tag mit folgenden Worten: „Heute sind es eilf Jahre, daß ein Abkömmling des heiligen Ludwig, nach langer Verbannung, wieder in diese Hauptstadt zurückkehrte. Auf das Jauchzen und Freudengeschrey, das sich von allen Seiten erhob, antwortete er mit jenem herzlichen Tone, der alle seine Worte charakterisirt: „Nichts hat sich verändert, es ist nur ein Franzose mehr da!" Ja, aber dieser Franzose war der Sprößling eines alten Stammes, der seit neunthalb Jahrhunderten den Ruhm und das Glück unseres schönen Frankreichs ausmacht. Mit „diesem Franzosen mehr" sind alle ritterlichen Tugenden, deren vollkommenstes Bild er ist, wieder zurückgekehrt. Nachdem ihn die Vorsehung den Völkern als Beyspiel des treuesten, ergebensten Unterthanen aufgestellt, gibt sie ihnen denselben jetzt als Landesherr und Vater. Sey uns denn also jener 12. April 1814, der die Morgenröthe unseres Heils war, dieser Tag, der durch die bloße Rückkehr „eines Franzosen mehr" die ganze Zukunft Carls X. in sich schloß, auf immer theuer und heilig!"

Der König hat zur Feyer des heutigen Tages, zur Erinnerung an den Einzug in Paris, über die Nationalgarde, welche heute alle Posten des Schlosses besetzt hielt, Musterung gehalten. Bekanntlich hat die Nationalgarde an diesem denkwürdigen Tage allein das Vorrecht, den Dienst bey dem Könige und der königlichen Familie zu verrichten.

Die Etoile sagt: Es scheint, daß nach neuen Befehlen, die Krönung Sr. Majestät bestimmt am 29. May Statt finden wird, statt, wie man gemeldet hatte, am 12. Juny.

In der Sitzung der Pairskammer vom 11. April wurde die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten eröffnet. Der Herzog von Broglie sprach gegen, der Graf von Saint-Roman für, und der Vicomte von Chateaubriand über den Entwurf, worauf die Debatten auf den folgenden Tag ajournirt wurden. Folgende Redner sind noch über den Gesetzentwurf im Ganzen eingeschrieben: Für: die HH. Marquis de Mortemart, Herzog von Crillon, Graf von Marcellus, Marquis de Malleville und Marquis de Villefranche. — Gegen: Die HH. Graf Cornudet, Graf Molé und Baron de Barante. — Über: Die HH. Graf von Tournon, Herzog von Choiseul, Vicomte de Bonald, Graf von Montalembert, Graf von Kergorlay und Marquis de Coislin.

Der Herzog von Levis ist von der Pairskammer zum Referenten der mit Prüfung des Rentengesetzes beauftragten Commission ernannt worden.

Rheims, vom 4. April. Während der Krönungszeit werden der König und die königliche Familie im erz-

bischöflichen Pallaste residiren, der seiner ersten Bestimmung wiedergegeben wurde. Dieses von so vielen erlauchten Prälaten bewohnte und mit dem Aufenthalt so mancher unserer Könige beehrte Gebäude war seit der Revolution in ein Gefängniß verwandelt gewesen. Es wird gewissermassen mit einer ganz königl. Pracht aufgebaut. Die großen Gemächer des Königs, des Dauphins, der Dauphine und von Madame, werden an Reichthum und Eleganz alles übertreffen, was Versailles und Marly jemahls Glänzendes dargebothen haben. Hr. Majois, ein ausgezeichneter Baumeister, der die Arbeit leitet, zeigt sich des Vertrauens würdig, das man ihm geschenkt hat. Die Einwohner von Rheims hoffen, dieser so wiederhergestellte Pallast werde mit dem Titel „Königliches, für die Salbungsfeyerlichkeiten besonders bestimmtes Haus" beehrt werden. Was man hauptsächlich in diesem neuen Gebäude bewundern wird, sind die Säle der Garden, die man als Vorbau (avant-corps) auf der Hauptfaçade baut, der Saal für das königliche Bankett, der 120 Fuß Länge hat, und das Schlafgemach des Königs, dessen Glanz beyspiellos ist.

Die antike Kirche von Saint Remy, wohin der König sich den Tag nach der Krönung zu Pferde begeben soll, ist der Gegenstand großer und nützlicher Reparationen. In ihrem Heiligthum (der Theil der Kirche, wo der Hochaltar steht), einem der schönsten Stücke gothischer Bauart, befindet sich die Gruft des heiligen Remigius; sie enthält die Trümmer des h. Öhlfläschleins, die dem Hammer des Volksrepräsentanten Rhüll entronnen sind.

Man erinnert sich noch mit Abscheu zu Rheims des 9. Octobers 1795, wo dieser revolutionäre Fanatiker den Tag der Zerstörung einer der kostbarsten Reliquien des christlichen Frankreichs als einen öffentlichen Festtag zu feyern befahl.

Die Abtey von Saint Remy, die als eine der schönsten in Frankreich berühmt war, liegt heut zu Tage fast gänzlich in Ruinen; man bessert in der Eile einige Theile wieder aus, um die Deputationen der französischen Geistlichkeit und die Leibgarden dort unterzubringen.

Rheims soll auch zu dem Pompe dieser erhabenen Feyerlichkeiten beytragen; es hat die Anordnung und Leitung seiner Feste dem Hrn. Isabei anvertraut. Von den Gränzen des Marne-Departements bis zum Eingang der Stadt werden vier Triumphbogen von verschiedener Ordnung auf der Straße errichtet werden, von wo der König ankommt. Die Maire's aller Gemeinden werden sich daselbst bey der Durchreise Sr. Majestät vereinigen, um Höchstihnen die Huldigung der Bevölkerung unterthänigst darzubringen. Von Tinguen, das eine kleine Stunde von Rheims liegt, bis zum Portal der Kathedralkirche werden auf beyden Seiten des Wegs Säulen stehen, mit Trophäen und dem Wappen Frankreichs darüber und mit einander verbunden durch Kränze von Blättergrün und Blumen und im Lande verfertigten Geweben.

Die Zurüstungen zu den Feyerlichkeiten der Salbung allein sind schon ein Glück für Rheims; die Wohnungen werden dort zum Voraus bestellt und bezahlt. Um ein Beyspiel anzuführen, melde ich Ihnen, daß der Herzog von Northumberland für sich und sein Gefolge, blos auf einen Monath, das Hotel du Moulinet, auf dem Paries-Platze, für 60,000 Fr. gemiethet hat; das nähmliche Hotel ist erst voriges Jahr um 40,000 Fr. verkauft worden.

Pariser Börse. Am 11. April stand die Rente zu 102 Fr. 10. Cent. Ende Monaths, 102 Fr. 35 Cent.

Königreich Portugal.

Das am 6. April zu Falmouth angekommene Lissaboner Packetboot bringt die Nachricht, daß bey seiner Abfahrt aus gedachtem Hafen die königlich englischen Kriegsschiffe Ocean, Superb, Wellesley, Active, Tribune, Thetis, der Kutter Bramble und die Brigg Magnet auf dem Tajo lagen.

Zu Oporto war ein fürchterliches Verbrechen begangen worden, dessen Thäter noch nicht entdeckt sind. Am Sonnabend den 12. März um 8 Uhr Abends wurde in einer entlegenen Straße ein Faß gefunden, bey dem sich Niemand befand, und aus dem ein abscheulicher Geruch hervorkam. Auf die geschehene Anzeige eilte die Polizey herbey und öffnete das Faß, worin sie einen gänzlich verwesten Leichnam in Kleidern, und mit Salz bedeckt fand. Die Gesichtszüge waren völlig unkenntlich geworden, und selbst die Kleider durch das Salz und die Verwesung so angegriffen, daß ihre ursprüngliche Farbe nicht mehr zu erkennen war. In einer Rocktasche befand sich ein Tuch, mit den Anfangsbuchstaben S und F, und in einer Börse 200 Silbermünzen. Am folgenden Tag ward der Leichnam öffentlich zur Schau gestellt. Das Entsetzen und die Entrüstung, wovon die Menge, die sich zu dem schauderhaften Anblick hindrängte, erfüllt war, läßt sich nicht beschreiben. Nach den erforderlichen Dispositionen und der erfolgten ärztlichen Besichtigung, wurde der Leichnam in der Kirche zu St. Ildefonso beygesetzt. An demselben Tage wurde ausgemittelt, daß das Faß aus einem von der Stelle, wo es gefunden wurde, nicht sehr entfernten Magazine gehohlt worden war, wie sich aus den Aussagen der zu dessen Fortbringung gedungenen Träger ergeben hat. Der Erklärung der Ärzte zufolge, war die Gehirnschale zerschmettert, der Kopf mit einem scharfen Instrument vom Rumpfe getrennt, und die ybeden Schenkelbeine in der Mitte gebrochen worden. Der Kaufmann Jose Antonio de Araujo e Silva, Antonio de Soura Guimaraes sein Commis, und Antonio Linhares sein Portier, welche sich sämmtlich an dem Tage, wo die Untersuchung eingeleitet worden ist, aus dem Staube gemacht haben, und noch nicht aufgefunden wor-

den sind, sind deßhalb von den Gerichten edictaliter vorgeladen, und das Signalement derselben bekannt gemacht worden.

Königreich beyder Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 5. April enthält die Anzeige, daß Ihre Majestäten der König und die Königinn beyder Sicilien, in Folge der freundschaftlichen Einladung Sr. k. k. apostol. Majestät am 11. d. M. die Reise nach Mailand antreten werden. Der Staatsminister Cavaliere de' Medici, Minister-Staatssecretär der Finanzen, interimistischer Präsident des Ministerialrathes, und interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, und der Staatsminister Marchese Ruffo, Minister-Staatssecretär des königlichen Hofhalts und der Ritter-Orden, begleiten den König auf dieser Reise. Der Vorsitz im Ministerialrathe wird, während der Abwesenheit des Cavaliere de' Medici, dem Staats-Minister, und Minister-Staatssecretär der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, Marchese Tommasi übertragen, und die Führung der Geschäfte in den Ministerien der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten und des königlichen Hofhalts (letzteres in Abwesenheit des Marchese Ruffo) den respectiven Directoren dieser Ministerien, mit allen den Ministern selbst zustehenden Befugnissen, anvertraut.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Die Zeitungen von Caracas enthalten verschiedene Artikel in Bezug auf die bevorstehende Wahl eines Präsidenten von Columbia für den Zeitraum von vier Jahren. Alle Stimmen vereinigen sich für die Wieder-Erwählung Bolivar's; indessen wünscht der Columbiano, daß selber die Obliegenheiten dieser Würde persönlich erfüllen möge, anstatt sie durch einen Vicepräsidenten verrichten zu lassen. „Zu diesem Ende, sagt gedachtes Blatt, „muß Bolivar, frey von dem Oberbefehl „der Armee, und der Dictatur von Peru nach Columbia zurückkehren." Dasselbe Blatt bezeichnet für die Vicepräsidenten-Würde die Generäle Montilla und Briceno-Mendez, und vom Civilstande den Hrn. Mendoza.

Nordamerikanische Freystaaten.

Nach Zeitungen aus New-York vom 28. Februar scheint es, daß der neue Präsident Adams das Ministerium auf folgende Art zusammensetzen wird: der Staatssecretär Clay wird die auswärtigen Angelegenheiten erhalten; Hr. Rush die Finanzen; Hr. Berbour den Krieg; Hr. Southard die Marine; Hr. Wirt die Justiz. Man sagt, daß die Londoner Gesandtschaft dem General Clinton angebothen ist.

Politisches Allerley.

Am 4. April starb in Langenburg der Fürst Carl Ludwig zu Hohenlohe Langenburg, Geschlechtsältester des fürstlichen Hauses Hohenlohe, Erb-Reichsmarschall des Königreichs Würtemberg ꝛc. im 63. Jahre seines Lebens. Die Nachfolge in seine Hohenloheschen und Gleichenschen Besitzungen gelangt an dessen ältesten Sohn, Fürsten Ernst Christian Carl. — Die vor einigen Tagen in Brüssel angekommenen beyden Herzöge von Braunschweig sind am 9. April nach Calais abgereiset, von wo sie sich nach London einschiffen werden.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 20. April gehobenen fünf Zahlen:

5 42 86 60 66.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 23. und jene zu Linz am 30. April.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 22. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1173 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Welche ist die Braut?
Morgen: König Lear.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Das Donauweibchen. (1. Theil.)
Morgen: Das Donauweibchen (2. Theil.)

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 114

Der Wanderer.

Sonntag, den 24. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28	4L.	9P.	+	11.5	+	9.0	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28	4	0	+	12.0	+	13.5	W.	mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.540	28	3	8	+	11.9	+	7.5	W.	schwach.	Heiter.

Das Wahrscheinliche der im May 1825 zu erwartenden Witterung für Österreich.

(Als Fortsetzung der im Wanderer vom 21. März 1825 Nr. 80 erschienenen wahrscheinlichen Witterungs-Voranzeige.)

Die in dem Blatte des Wanderers Nr. 80 durch Berechnung aus der zehnjährigen ähnlichen Witterungsbeschaffenheit aufgestellte Wahrscheinlichkeit der Witterung für den Monath April d. J. traf größtentheils, ja beynahe gänzlich zu. Denn der Nordwestwind war vorherrschend und wechselte nur selten mit dem Nord- und mit dem Westwinde ab. Von diesen Winden wurden meistens heitere Nächte und solche Tage begründet, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechselten. Der 1. 9. 10. 11. 12. Tag des Aprils waren größtentheils hell und schön; in der Früh zwar vor Sonnenaufgang, der Nord- und Nordostluft wegen kalt, beym Tage aber warm. Am 3. und 4. war beym Nordwest- und Westwinde Schnee und in tiefern Gegenden Regen. Am 13. bestand der Westwind, und in der Nacht vom 13. auf den 14. traten durch ein Schneegestöber bey einem Nordwestwinde größere Kälte mit Feuchtigkeit und Wind ein. Diese gewöhnlich im April eintretende Kälte sollte jener Voranzeige gemäß, schon am 8. April d. J. eintreten, und sie traf auch ein, denn an jenen hellen schönen Tagen waren vor Sonnenaufgang besonders in gebirgigten Gegenden, Reif und Gefrier und nur Nachmittags angenehme Wärme. In der Nacht vom 14. auf den 15. erhob sich ein starker und anhaltender Wind aus den westlichen Gegenden. Diese bestandene Kälte und größtentheils unangenehme und ungesunde Witterung verursachten auch, daß bis jetzt die Marillenbäume noch nicht blüheten, das erst mit dem 17. eingetreten seyn wird. Die auch nach der Hälfte des Monaths eintretenden obern Winde, werden theils kalte, theils wolkigte, feuchte und windige Tage begründen und zwar am 18. sogar mit Schneegestöber.

Da nun die von mir gebrauchte Art der Voranzeige der wahrscheinlichsten Witterung durch Berechnung aus früheren ähnlichen Witterungsbeschaffenheiten bis jetzt von gutem Erfolg war; so kann sie auch ferner noch versucht werden.

Der May d. J. wird sich durch Kühle und in den obern gebirgigten Gegenden durch Kälte auszeichnen, die jedoch in der Früh nur, besonders vor Sonnenaufgang, am wirksamsten ist und zuweilen in heitern Nächten Reif bewirket. Die Ursachen dieser Morgenkälte liegen in den, aus den kalten Nordgegenden, als Nord-, Nordwest- und Nordostwind zu uns kommenden Winden. In dieser Polargegend werden erst im May das Eis und der Schnee geschmolzen, wodurch der Luft die aus dem Sonnenlichte entbundene Wärme entzogen wird. Diese erkaltete Luft muß, als schwerer und dichter, nach Süden strömen und von der Erdoberfläche die erwärmte, ausgedehntere und leichtere Luft verdrängen. Auch in den hohen Gebirgen des westlichen Teutschlandes und der Schweitz wird erst im May der größte Theil des Schnees geschmolzen, daher der Westwind kalt seyn muß. Obschon oft die Morgen durch Kälte, so werden doch die Nachmittage öfters, besonders gegen Ende des Monathes, durch Wärme sich auszeichnen, welche bey hellem Sonnenschein uns um so beschwerlicher fällt, weil wir sie noch nicht gewohnt sind. Ganz trübe Tage, nähmlich an welchen keine Sonne gesehen werden kann, können im May kaum 3, und gar keine mit Nebel eintreten, weil die Winde keine dichten anhaltenden Wolkenanhäufungen zulassen, und die trockene kalte Luft den größten Theil der, aus der erwärmten Erdoberfläche aufsteigenden Dünste zersetzt und unsichtbar macht. Da in diesem Monathe im Donaustromgebiethe der Nordwestwind vorherrschet, so muß er gewöhnlich Wolken begründen, und nur der seltene reine Nord-, Nordost- und Südostwind bewirken schöne, helle, in der Früh kalte und Mittags warme Tage.

Das erste Drittel des May wird sich durch helle Nächte, kalte Morgen und warme Nachmittage auszeichnen. Wolken mit Sonnenschein wechseln gewöhnlich ab und die Trockenheit nimmt, besonders um den 8. May, zu.

Die Atmosphäre ist nur bey dem trockenen Nord- und Nordostwinde rein und hell, wodurch nach dem 8. May Reif verursacht wird.

Im Anfange des zweyten Drittels bis zur Mitte des Monaths tritt die sogenannte Schlehdornskälte ein, wobey die Nachmittage oft windig sind. Nur einzelne Strichregen erfrischen an manchen Orten die ausgetrocknete Erdoberfläche zur Verstärkung der Vegetationskraft. Überhaupt erhalten die Pflanzen ihre Nahrung, der Trockenheit wegen, mehr aus den in der Atmosphäre aufgelösten Dünsten und aus dem Niederschlage derselben, dem Thau, als vom Regen, womit aber in hellen kalten Nächten die Gefahr des Reifes verbunden ist. Vom 13. bis 18. May wird die Wärme schnell wachsen, hernach aber bis zum 26. gemäßigter fortgehen.

Das letzte Drittel des Monaths, besonders nach dem 25., wird sich durch angenehme Witterung und Wärme auszeichnen, wozu selbst die Strichregen und Gewitter beytragen, weil sie die Wärme Nachmittags vermindern und die Vegetationskraft vermehren. Vom 27. an steigt die Wärme stark.

Überhaupt werden im May die obern Winde, nähmlich der Nord-, West- und Nordwestwind, abwechseln; daher kalte Morgen, warme Mittage, heftige Luftströmungen und großtentheils solche Tage verursachen, an welchen Sonnenschein mit Wolken abwechseln. Die größte Wärme wird erst zu Ende des Monathes eintreten und gegen 24° Reaumur betragen. Ganz heitere Tage sollen nur 5, ganz trübe 3, und 23 Tage bestehen, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechseln. Regen werden an 6, Gewitter an 3 und Stürme aus West ebenfalls an 3 Tagen eintreffen. Diese im May großtentheils unangenehme Witterung ist auch eine Folge des spät im April eingetretenen Frühjahrs und der noch in der zweyten Hälfte dieses Monaths bestandenen kalten, windigen und zuweilen mit Schneegestöber verbundenen feuchten Witterung.

Korneuburg am 15. April 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Tagsbegebenheit.

Berliner Blätter erzählen zur öffentlichen Warnung den folgenden, zu Gommern sich ereigneten Vorfall: Herr J. St. frühstückte am 2. April Morgens um 9 Uhr mit seinen beyden Kindern, einem vierjährigen Mädchen und einem dritthalbjährigen Knaben, und mit einem Fremden von in Gänsefett gebratenem Kalbfleisch. Herr H. St., Bruder des Erstern, kam dazu, und aß auch einige Bissen von diesem Braten. Die zuerst genannten drey Personen hatten nur mäßig, der Fremde aber eine sehr große Portion gegessen. Letzterer ging hierauf in sein Logis zurück, wo er, kaum eine Stunde nach dem Genuß, sich beständig übergeben mußte, und dabey die heftigsten Convulsionen hatte. In diesem Zustande hat er 27 Stunden verbracht. Die Brüder St. und die beyden Kinder hatten unterdessen ein eben so trauriges Schicksal, nähmlich das heftigste Erbrechen, die stechendsten Schmerzen, Todesangst, kalten Schweiß im Gesicht, und alle übrigen Zeichen der Vergiftung. Hr. H. St. hat verschiedene Mahl Blut mit ausgebrochen, und Hr. J. St. war mehrmahls in völliger Bewußtlosigkeit und einmahl kalt und scheintodt. Von den Kindern hat der Knabe am meisten gelitten; er hat stundenlang mit blauen Lippen, verdrehten Augen und starrem Blick im Todeskampf gelegen. Der bald herbeygerufene Stadtarzt hat sofort eine Krampfsalbe zum Einreiben des Unterleibes gegeben. Der gegen sechs Uhr Abends herbeygerufene Arzt verschrieb Allen sofort krampfstillende, einhüllende Arzneyen und nach 72 Stunden waren Alle außer Gefahr. Das Gift, welches sie genossen hatten, war Fettsäure. Die Frau des J. St. hatte das Fleisch in Gänsefett gebraten, welches in einem gewöhnlichen irdenen Topf gestanden hatte, und welches die Säure wahrscheinlich durch folgende Umstände erzeugt hat: Von diesem Fett war seit etwa sechs bis sieben Wochen gebraucht, dasselbe immer mitten aus dem Topf genommen und gut. Die Frau aber hatte einen silbernen Löffel oft mehrere Tage hintereinander im Schmalz stecken lassen, besonders in der letzten Zeit, und hatte zu dem erwähnten Braten den Bodensatz und das Fett, welches an die Seiten des Topfes angesetzt hatte, genommen, und diesem ist die Vergiftung des Fleisches zuzuschreiben.

Mancherley.

Die königl. preußische General-Seehandlungs-Societät hat den Entschluß gefaßt, die nicht untergebrachten Actien der vaterländischen See-Assecuranz-Compagnie selbst zu übernehmen, um das Institut ins Leben treten lassen zu können, welches binnen Kurzem geschehen, und worüber zu seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht werden wird. Um gedachtes Institut so gemeinnützig als möglich zu machen, ist gestattet, von den Actien der Compagnie einen Theil noch anderweitig unterbringen zu dürfen, und diejenigen, welche der Compagnie beyzutreten wünschen, werden aufgefordert, ihre deßfallsigen Anträge bald an die „Directoren der preußischen See-Assecuranz-Compagnie in Stettin" gelangen zu lassen, auch bey ihnen den Plan der Compagnie einzusehen.

— In den Tuchfabriken, besonders des Kreises Eupen, herrscht noch immer eine rege Thätigkeit; alle Hände und alle Maschinen sind dort beschäftigt, und zwar letztere zum Theil auch bey Nacht. Indessen klagen die Fabrikanten, daß in Folge englischer Speculationen, die Wolle täglich im Preise steige und deren fast keine mehr zu haben sey. Wenn dieser Umstand den Tuchfabrikanten auch

etwas lästig fallen mag, so ist er dagegen dem Landwirthe um so erwünschter.

— Ueber die durch den letzten Brand am 12. Februar auf der dänischen Insel St. Thomas angerichteten Verheerungen enthält die Bremer Zeitung folgende nähere Nachrichten aus St. Thomas vom 17. Februar: „Wir haben die traurige Pflicht, Sie jetzt mit dem Schicksal, welches diesen unglücklichen Ort am 12. d. M. befallen hat, bekannt zu machen. Eine fürchterliche Feuersbrunst legte über 350 Feuerstellen, die vielen Nebengebäude ungerechnet, binnen vier Stunden in Asche. Acht feuerfeste Packhäuser, worin viele der Abgebrannten ihre wenigen geretteten Habseligkeiten der Sicherheit halber deponirten, wurden ebenfalls ein Raub der Flammen. Mehr als tausend Familien wandern diesen Augenblick ohne Obdach umher, und die mehrsten haben selbst nicht einmahl das Unentbehrlichste, als Kleider, Betten ic. Viele würden Hungers sterben, wenn nicht der übrige Theil der nicht abgebrannten Einwohner der Stadt und auch viele von denen, die in der Feuersbrunst selbst bedeutend eingebüßt haben, sich so äußerst freygebig bewiesen hätten. Die gleich nach dem Unglück eröffnete Subscription zur Unterstützung der armen Abgebrannten hatte bereits am dritten Tage eine Summe von 10,000 Doll. zusammengebracht. Eine dazu angesetzte Comité theilt nun Nahrungsmittel und andere nothwendige Sachen an die Nothbedürftigsten aus, und Sie können sich eine Idee von dem Unglücke machen, wenn Sie erfahren, daß am ersten Tage der Austheilung über 900 Ansprachen auf Nahrungsmittel waren. Das Feuer brach am 12. Februar 8½ Uhr Morgens aus, und griff bey starkem Winde, der mit dem Feuer selbst zunahm, mit einer solchen Wuth um sich, daß an Rettung der hölzernen Häuser gar nicht zu denken war. Es fing am nördlichen Theile des Marktes an, und binnen vier Stunden war der ganze Marktplatz, Curaçoa-Straße Nordseite (unser Packhaus, der Herren Gruner und Comp., in derselben Straße, Südseite), fast die ganze Curaçao-Savanuah, Frendmen-Hill, und der ganze unterr Theil der Stadt bis zum Kirchhofe, der bevölkertste, aber auch ärmste Theil der Stadt, in Asche. Gerade gegen uns über standen drey große Häuser, von zwey Etagen jedes, die bey dem Brande eine fürchterliche Hitze verbreiteten; aber durch Gottes Beystand gelang es uns, die große Gefahr, worin wir schwebten, zu überstehen. Es gelang uns, die mit Kupfer beschlagenen Thüren durch Begießen mit Wasser vom Dache des Packhauses aus, so von inwendig, wie von außen, selbe vor dem Anbrennen zu schützen, und unserr Packhäuser mit allem, was darin war, zu erhalten. Brav hat Jeder der nahe zu uns Gehörenden bey dieser Gelegenheit gearbeitet, und von vorzüglich großer Hülfe war uns die Mannschaft vom Capitän Seemann, und unter denselben vorzüglich der Steuer- und der Bootsmann, die sich der größten Hitze auf dem Dache des Packhauses während des Brandes unaufhörlich aussetzten, und durch das Begießen der Thüren zur Erhaltung derselben bedeutend beytrugen. Wir sind diesen beyden besonders vielen Dank schuldig. Da wir einzig die Bücher an Bord des Hermann sandten, sonst aber alles unberührt stehen ließen, so besteht unser ganzer Verlust nur in dem Naßwerden von einigen Stück Leinen, wovon die Kisten nahe an der Thüre standen, und können uns höchst glücklich schätzen, so davon gekommen zu seyn."

— In einer unlängst erschienenen Reise nach China lirst man folgende Beschreibung von Peking: Die Straßen sind sehr schmutzig. An manchen Stellen sind Löcher so groß, daß sie in der Regenzeit sich in Teiche verwandeln. Die Chinesen reiten auf Eseln, die man an jedem Stadtthore völlig aufgezäumt findet. Ein Ritt kostet so viel als 15 Pfenninge. Manche lassen sich im Winter in einer Art Schleife von einem Träger fortziehen. Es gibt sogar kleine von Menschen gezogene Fuhrwerke, in denen man von Peking bis in die südlichen Provinzen reist; in unterirdischen Höhlen oder Löchern unter der Stadtmauer leben scheußlich aussehende Bettler, die fast nackt einhergehen, und in dem Stadtviertel der Kaufleute des Tages über Almosen sammeln. Außer dem Findelhause gibt es kein Hospital oder öffentliche Anstalt der Art. Jeder Bettler erhält des Winters über im Nahmen des Kaisers eine Schale voll türkischen Waizen, der in Wasser gekocht ist. Des Nachmittags betreiben die Barbiere und andere Handwerker ihr Geschäft auf der Straße; fast jedes Haus hat einen Laden, in dem Waaren von einer einzigen Gattung aufgehäuft sind. Der kaiserliche Pallast liegt in der rothen Stadt; niemand darf vor der Schloßpforte vorbeyreiten. Die Wache sitzt vor dem Eingang und raucht Tabak.

— Die Zeitung von Birminghan erzählt Folgendes: „In unserer Stadt haben neulich einer Kindtaufe 2 Väter, 2 Großväter, 2 Schwiegerväter, 2 Mütter, 2 Großmütter, 2 Schwäger, 2 Schwägerinnen, 2 Männer, 2 Frauen, 2 Oheime und 2 Tanten, in allem vier Personen beygewohnt."

Apostroph an die Hoffnung.

Du hast mich beständig getäusche, verführerische Syrene! Die Menschheit ist gut genug, immer an deine Versprechungen zu glauben, und du führst und verspottest die Welt, wie du willst. Du schwörst uns ein ewiges Vergnügen zu, und wir finden den Kummer an seiner Stelle. Haben wir unter deinem Schutze uns irgend einen Plan entworfen, der unsern Wünschen schmeichelhaft erscheint, so verschwindet er wie ein leichtes Nebelbild. Auf der langen Reise unsers irdischen Daseyns glauben wir unaufhörlich die Gränzen eines Horizontes zu berühren, die dein Finger uns zeigt, und der sich doch

immer weiter und weiter von uns entfernt. Welche wahrhafte Freude haben wir deiner Macht zu verdanken? Die Einbildungskraft schwelgt in den Bildern, welche du ihr gezeigt; aber, um uns doppelt dafür zu bestrafen, machst du unsere Gefühle gleichgültig für den Genuß der Gegenwart. Wenn wir ja einmahl ein Vergnügen erreichen, so ist es der Zufall allein, der es herbeygeführt hat, und je weniger wir es erhofft haben, desto mehr wird es uns. Um seinen Reiz weniger zu fühlen, hätten wir allein es erhoffen müssen. — Immer hoffen ist — verzweifeln, wie der Pedant Moliere's sagt. Was bleibt uns nun zu thun übrig? Die Hoffnung ist immer noch ein Glück, selbst wenn man davon betrogen wird. Eine gänzlich verschwundene Hoffnung ist schrecklicher, als eine, die tausendmahl getäuscht worden ist.

Die Quelle der Themse.

Die Themse, auf englisch Thames, entspringt in einer kleinen, von einem gothischen Gebäude überwölbten Quelle, beynahe zwey Stunden von Cirrncesten, in der Grafschaft Gloucestee. Diese Quelle wird „Thames Heat" genannt. Sie strömt bald darauf bey Thames vorüber, von welchem Orte sie, der allgemeinen Meynung nach, den Nahmen erhalten hat; obgleich andere behaupten, daß dieser Nahme von dem sächsischen Worte Themese oder Tamys herkommt, welches einen ruhigen Fluß bedeutet. Die Themse wird zuerst durch mehrere Bäche vergrößert, die von den Hügeln von Gloucestershire herabströmen. Ungefähr eine Meile von ihrer Quelle wird sie beträchtlich durch verschiedene Quellen verstärkt, die vom östlichen Abhange des Landes herkommen. Sie wendet sich von da nach Osten, wird bey Lechslade schiffbar, fließt sodann nordöstlich gegen Oxford, wo sich der Cherwell in sie ergießt, betritt Yorkshire, strömt an Reading, Windsor und Eton vorüber, durchschneidet die Grafschaft Kent, vereinigt sich mit der Medway, und mündet mit dieser gemeinschaftlich in dem Rade von Nore in den Ocean aus. Die Engländer nennen die Themse den König der Flüsse, und finden diesen Ausspruch sehr gerecht, was hinsichtlich der Handelswichtigkeit schon seyn mag; denn kein anderer Strom nimmt wohl so viele und so reich beladene Schiffe in sich auf, als dieser. Aber wenn man sie allein in physischer Hinsicht betrachten will, so ist sie höchstens ein Fluß der vierten Größe, dessen Lauf nicht bedeutend und merkwürdig ist und der erst bey London eine anständige Breite hat.

Logogryph.

Mich hat zärtliche Liebe gewählt zum deutenden Zeichen;
Nimmst du das Ende hinweg, ist mir die Welt dann verstummt.

J. E. S.

Charade.

Durch Feuer und Wasser wird's Erste erzeugt,
Aus Zweytem quillt süßes Getränke hervor.
Wird Erstes dem Schöpfer geopfert, so steigt
Es aus dem geweiheten Ganzen empor.

Jos. Bayer.

Auflösung

der Charade in Nr. 107 des Wanderers:

Frühjahr.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Frau Löwe in Hietzing, den HH. Dr. Rumy, Küpferling in Simmering, Ant. Bauer, Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt und G. M. Löwe.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Georg.	Heute: Albrecht.
Morgen: Mark. Ev.	Morgen: Mark. Ev.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 23. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94¹⁵/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 130½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1169¼ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: König Lear.
Morgen: Das Testament des Onkels. — Das Spruchelkopfchen.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.
Morgen: Aesenius.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Aline.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 115

Der Wanderer.

Montag, den 25. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.540	28 3 Z. 8 P.	+ 11.0	+ 8.8	W.	schwach.	Dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.553	28 „ 7	+ 12.5	+ 15.5	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.460	28 „ 8	+ 11.5	+ 10.0	SO.	still.	Heiter.

Noch ein kleiner Nachtrag über den Nachahmungstrieb der Affen.

(Beschluß.)

Nr. 4.

Der Affe, ein Hühnerkrämer.

Bajazzo sank immer mehr in der Gunst seines Herrn, ward endlich aus seiner Nähe gänzlich, wie ein abgenutztes Geräthe verwiesen, und an den Thürsteher verschenkt, welcher, da es Sommer war, demselben im Hofe ein Hüttchen erbauen ließ und an eine Kette schloß.

Die Frau des Thürstehers hielt eine ganze Schar schöner italiänischer Hühner, die sie theuer erkaufte, und mit sorgsamer Vorliebe pflegte. Der tückische Javaner wußte sich durch ruhiges Verhalten und durch Liebkosungen das ganze Zutrauen seiner neuen Herrinn zu erwerben, welche jedoch nur zu bald von seiner Verstellung überzeugt wurde, als sie das Angstgeschrey einer Henne in den Hof rief. Hier sieht sie ihren Liebling, eine große weiße Gluckhenne, die vor Kurzem mit ihren Küchlein sich sonnte, in den unbarmherzigen Krallen des Ostindiers, der ihr mit großer Eilfertigkeit alle Federn ausrupfte, und bey dieser schmerzhaften Behandlung den Bauch aufschlitzte. Auch diese Handlung war eine Äußerung des Nachahmungstriebes des Affen, welcher vermuthlich die Frau des Thürstehers bisweilen getödtete Hühner rupfen sah, den Unterschied jedoch zwischen Todten und Lebendigen nicht begriff.

Seine erzürnte Gebietherinn wollte eben den Mörder der Mutter von zwanzig hülflosen Waisen nicht länger in ihrer Nähe dulden, und verkaufte ihn dem Grafen B., der ihn auf sein nahe liegendes Gut mitnahm.

Nr. 5.

Der Affe, ein Menschenräuber.

Auch hier wußte sich der Wicht durch sein gutes Benehmen die Gewogenheit der Herrschaft in einem so hohen Grade zu erschmeicheln, daß man ihn nach einigen Monathen von seinen Fesseln befreyte und frey wallen ließ.

Bald nachher ward die erst seit einem Jahre vermählte Gräfinn von einer Tochter entbunden, für welche der Graf sogleich eine Amme aufnahm.

Man weiß, daß diese Affen eine unbegränzte Liebe für ihre Jungen hegen, und selbe sogar bisweilen aus übertriebener Zärtlichkeit erdrücken, daher man auch bey Menschen die unbemessene Liebe zu den Kindern mit dem Ausdruck: Affenliebe benennt. Bajazzo saß ganze Tage bey dem Kinde, wollte es liebkosend streicheln und sah mit besonderem Wohlgefallen der Pflege desselben zu, durch welches Betragen er sich immer mehr in der Neigung und in dem Zutrauen des ganzen Hauses befestigte.

Eines Tages war auch der Affe im Kindszimmer und äußerte großes Vergnügen, als die Amme dem bereits dreymonathlichen Kinde Brey aus einem kleinen Casserol zu essen gab. Nun läutet im dritten Zimmer die Gräfinn der Amme; die letztere legt das Kind in die Wiege und eilt unverzüglich, um die Befehle ihrer Gebietherinn zu vernehmen.

Doch wer schildert die Empfindungen der Amme, als sie nach einigen Minuten zurückkehrt, und das Kind, den Affen, ja sogar das Casserol vermißt. Der heftigste Schrecken macht sie anfangs erstarren und lähmt ihre Zunge, der sich jedoch bald in ein kreischendes Jammergeschrey der Verzweiflung auflöst. Sie durchfliegt mit wilder Hast alle Zimmer, deren Thüren, weil die Hitze drückend war, offen standen, und entdecket leider nicht die geringste Spur von ihrem anvertrauten Kleinod.

Der Vater stürzt hinzu und raset, die trostlose Mutter ringet die Hände, die Bedienten starren gleich Bildsäulen und im ganzen Schlosse tönen nur Klagerufe wieder. Endlich kommt, von denselben herbeygezogen, der Mohr James, Bajazzo's täglicher Gesellschafter, hört das unglückliche Ereigniß, und eilet, ohne zu antwor-

ten, hinaus. Nach einem kurzen Zeitraum springt er freudig herein und schreyt mit der höchsten Anstrengung: „Victoria! Der Räuber und der kostbare Raub sind entdeckt!" — Nun faßt er die Hand des freudig staunenden Grafen, indem er sagt: „Folgen Sie mir gnädiger Herr!" Er reißt den Grafen mit sich fort über die Treppe in den Hof, wohin ihnen die ganze Dienerschaft des Schlosses nachstürmt.

Nun deutet James mit der Hand auf das Dach des Schlosses. Aber Gott! welch ein herzzerreißender Anblick both sich dem verzweifelnden Vater seines ersten, heißgeliebten Kindes dar! Der Affe sitzt auf einer Dachrinne zwischen dem Rauchfang, in einer Höhe von drey Stockwerken, hält das Kind mit großer Sorgsamkeit auf dem linken Arm, drückt es zärtlich an die Brust, nimmt aus dem neben ihm stehenden Casserol mit der rechten Hand Brey und schmierte (vermuthlich wollte er ihm zu essen geben) denselben um den Mund des Kindes, welches über diese ungewöhnliche Behandlung wehmüthig weinte.

Der Graf ruft mit bebender Stimme: „Mein Kind in dieser Gefahr! Wenn es fällt — o ich kann den Gedanken nicht ausdenken!"

„Um Gotteswillen! schweigen Sie, gnädiger Herr!" sagt leise der Mohr — „geben Sie keinen Laut von sich, daß der Affe ja nicht erschrecke; denn es ist eine Eigenschaft dieser Thiere, daß selbe, wenn sie erschreckt werden, alles, was sie halten, von sich werfen, um schnell fliehen zu können." Das Kind weinte nun laut, und ein jeder seiner Klagetöne war ein Dolchstich für die vor Entsetzen erblaßten Umstehenden. „Fort, alles fort!" lispelt der Mohr mit bittender Stimme, „fort aus dem Gesichtskreise des Affen!" — Alles zog sich schnell hinaus in den Bogengang.

„James!" stammelt der Vater und erhebt flehend die Hände, „fordere, was du willst, nur rette unser Kind, und mit ihm seiner Ältern Leben."

Der Mohr legt die Hand auf's Herz, und spricht mit einer Verbeugung: „Ich rette es, oder ich stürze mich von der Dachrinne auf's Hofpflaster herab!"

Er sprang nun in den Schloßgarten; doch bald zeigt er sich an einem Bodenfenster, dem Rauchfange gegenüber, und nimmt seine Stellung so, daß ihn der Affe sehen mußte. Nun zieht er eine Melone (ein Lieblingsgericht dieser Thiere) hervor, zerschneidet sie in Stücke, bestreut sie mit Zucker, und fängt an sie zu essen, ohne jedoch den Bajazzo anzurufen oder ihm zu drohen. Der Affe sah einige Zeit lüstern dem Mohren zu, endlich legt er das Kind behuthsam in die Rinne, kriecht freundlich grinsend zu seinem Gesellschafter an das Bodenfenster hinauf, durch welches er vermuthlich seinen Weg hinab nahm, und schmeichelt dem Mohren, um von demselben ein Stück Melone zu erhalten. James reicht ihm nun mit der linken Hand eine Spalte dieser willkommenen Näscherey, faßt den Affen jedoch zugleich mit der rechten Hand, und schleudert ihn mit dem Rufe des Grimmes: „Bestie!" über das Dach in den Hof, wo er den verdienten Lohn seiner Unthat erhalten sollte.

Nun schrie James jubelnd in den Hof: „Einen Strick mit einem Handkorb!" Während der Zeit, bis man Beydes herbeyschaffte, ließ sich der Mohr langsam zur Dachrinne herab, worin das zarte Wesen unbesorgt schlief, und einem schlummernden Engel glich.

Man senkte endlich den mit Betten ausgepolsterten Handkorb mittelst des Stricks zur Rinne, aus welcher James nun das Kind hob, in den Korb legte, mit der rechten Hand den Strick erfaßte, und, weil das Ziegeldach zu abschüssig war, um auf demselben hinaufklettern zu können, sich sammt dem Kinde von der gesammten Dienerschaft bis zum Dachfenster hinaufziehen ließ.

Der entzückte Vater bedeckte erst das gerettete Pfand seiner Liebe mit Küssen, dann rief er, indem er den wackern Retter umarmte: „Schwarz ist deine Haut, aber rein und weiß wie Schnee dein Gemüth!" und flog mit dem theuren, eroberten Schatze hin, um denselben in den Schooß seiner ängstlich harrenden Mutter zu legen.

James edle That war die Veranlassung zu einem allgemeinen Feste.

Dem Mohren schenkte der Graf einen Meierhof mit der Versicherung, daß er ihn nie aus seinen Diensten entlassen würde. Freude und lauter Jubel herrschten im ganzen Schlosse; selbst der Sturz des Räubers Bajazzo sollte sie nicht stören; denn er lebte, weil er nicht auf das Pflaster, sondern auf einen beladenen Heuwagen im Hofe fiel, und daher keinen Schaden nehmen konnte. Er war sehr traurig und schien die Strafe für sein Verbrechen zu erwarten, die ihm jedoch der Graf nachließ, und ihn nach einigen Tagen an die Menagerie bey der Hauptstadt verschenkte, wo er unter strenger Aufsicht stand, und keine Gelegenheit mehr hatte, ähnliche Geniestreiche auszuüben.

Diese, von einem glaubwürdigen Augenzeugen erzählten Charakterzüge des Bajazzo mögen denjenigen, welche derley Thiere besitzen und leidenschaftlich lieben, in Erinnerung bringen, daß man die Affen, wenn sie auch noch so zahm und sanftmüthig scheinen, mit aufmerksamer Vorsicht in ihrer Freyheit beschränken soll, weil sie dieselbe oft mißbrauchen, und sich dann den Ausbrüchen ihrer angebornen Wildheit zum Nachtheil der Menschen zu überlassen pflegen.

S—s.

Außerordentliche Krankheit, in welcher einer Frau mehrere Glieder zerbrochen sind.

Ich war heut Augenzeuge eines Vorfalls, schreibt der Wundarzt Goodwin zu Earl-Soham in Suffolk*), der vielleicht nie außerordentlicher in diesem Lande gesehen worden ist. Die Sache betrifft die Frau eines armen Ackermanns in dem Kirchspiel von Dalinghoe, (nahe bey Wirkham-Market, in der Grafschaft Suffolk) welche sich Maria Bradeock nennt, und von der ich folgende sonderbare Thatsache erfahren habe. Während des harten Winters von 1783 ward sie beynahe in allen Gliedern von einem Schmerz angegriffen, welchen sie der Kälte und dem Schnupfen zuschrieb.

Eines Tages, als sie durch ihr Haus ging, stieß ihr Fuß leise an einen Ziegelstein an, und wie erstaunte sie, da sie sah, daß sie ihn nahe bey dem Knöchel zerbrochen hatte. Ehe sie von diesem Zufalle noch gänzlich hergestellt war, wurde sie schwanger, und da sie sich schwach und kränklich befand, und ihr ihr Mann eines Tages aus dem Bette half, zerbrach das linke Schenkelbein, ohne daß eine andere Gewalt, als ihr eigenes Gewicht im Niedersinken, dazu beygetragen hätte. Sie wurde von einem geschickten Wundarzte geheilt; nachher zerbrach ihr noch der linke Arm, nahe bey der Schulter, als sie denselben jemanden, der ihr aus dem Bette steigen half, um den Hals schlang. Es setzte sich ein Knorpel an, und sie wurde gesund. Bald darauf begegnete ihr im Bette das nähmliche Unglück an dem rechten Schenkelbein unweit der Hüfte; einige Zeit nachher zerbrach sie es auch nach dem Knie zu. Die Kugel des Knies ward ebenfalls ohne einige Gewalt getrennt.

Ihr rechter Arm zerbrach, als sie ein Gefäß, ungefähr von dem Maße einer Kanne, vom Tische aufheben wollte. Jetzt befindet sie sich an dem dritten Bruche ihres Schenkels bettlägrig, welchen sie erhielt, als sie sich ganz sachte im Bette aufrichtete. Man läßt die Beine auf eine unregelmäßige Art zusammenwachsen, und gebraucht blos Compressen und Bandagen dabey, weil, wenn man ihre Glieder ausdehnen wollte, man Gefahr liefe, sie in viele Stücken zu zerbrechen. Die Lage dieser unglücklichen Frau ist so traurig, daß man, um ihr nicht einen neuen Bruch zu verursachen, nicht wagt, sie in einige Bewegung zu setzen. Sie ist 32 Jahre alt, hat eine zarte Leibesbeschaffenheit, reizbare Nerven, eine weiße Haut und kastanienbraunes Haar. Sie ist Mutter von acht Kindern, hat allezeit mäßig gelebt, niemahls Merkur oder andere Medicin zu sich genommen, und hat im Durchschnitte immer einer guten Gesundheit genossen.

Ehe der Beinbruch erfolgt, beklagt sie sich einige Wochen vorher über Schmerzen an dem Orte, wo der Bruch hernach geschieht. Dieser Schmerz vermehrt sich so lange, bis das Bein entzwey ist; nachher verliert er sich nach wenigen Tagen, und die Knochen heilen in fünf, sechs bis sieben Wochen zusammen. Sie spürt gegenwärtig wieder einen neuen Schmerz am Arme, und sie erwartet, daß er sich ehestens durch einen Bruch endigen werde. In Zeit von achtzehn Monathen ist diese Frau acht ähnlichen Zufällen ausgesetzt gewesen, wovon sieben in den letztern zwölfen erfolgten, und zwar alle ohne Zuthun einer äußern Ursache, der man sie beymessen könnte.

Hütter.

*) Gentlemens Magazine 1785. Das Schreiben ist vom 5. August 1785.

Tagsbegebenheiten.

Laybach, den 18. April 1825. Gestern nach halb 9 Uhr Abends wurden wir plötzlich durch einen furchtbaren Feuerlärm aufgeschreckt; das Firmament überzog eine unheilkündende Röthe und die finstere Nacht verwandelte sich schnell in Tageshelle. In dem unserer Stadt nahen Dorfe Unter-Schischka (Zhizhka) gerieth ein neben der Kirche stehendes Bauernhaus, durch bis jetzt noch unzuverlässige Veranlassung, in Brand, und in wenigen Minuten erreichte die Flamme, durch den heftigen Wind getrieben, die gegenüber stehenden Häuser. Es bedurfte nur eines kurzen Zeitraumes, und dem Auge both sich der größte Schrecken und Jammer dar, denn die Feuerbrände wurden von dem Winde auf die isolirt und weit entfernt stehenden Häuser vertragen, und ein gewaltiges Feuermeer trotzte jetzt allen Anstrengungen der herbeygeeilten Menschen, denn das Unglück war um so größer, da diese Gegend so wasserarm, die bisher Statt gehabte Dürre aber der wüthenden Flamme ihre Beute um so leichter Preis gab. Um 9 Uhr schon hatte sich das Feuer auch auf die entfernten und in keiner Verbindung mit Unter-Schischka stehenden Gebäude von Ober-Schischka verbreitet, und hier wie dort wüthete die Flamme schrecklich, da die Dächer aller Gebäude, ein einziges ausgenommen, mit Stroh gedeckt waren. Hier wurden auch zwey Landsitze der Städter gänzlich zerstört, einer aber nur minder beschädigt. Die verunglückten Einwohner vermochten bey der schnell um sich greifenden Gefahr nicht, von ihrem Habe etwas zu retten, der größte Theil der Ackergeräthe, Wägen, Getreide und mehreres Vieh wurde die Beute der Flamme, auch einige Vorräthe von Wein sind verloren. Doch was bey diesem grauenvollen Unglück noch den größten Schauder erregt, sind zwey verbrannte Leichname, eines Weibes und eines Mädchens von beyläufig 5 Jahren, die man aus den brennenden Trümmern hervorzog! — Fürchterlich wüthete das entfesselte Element und ihm konnte bey den ungünstigen Verhältnissen sowohl, als bey dem Winde, der sich, zum Entsetzen Aller, bey einem unter starken Blitzen herannahenden Gewitter, das jedoch glücklicher Weise von einem heftigen Regen begleitet war, in einen

Sturm verwandelte, keine genügende Gegenwehr geleistet werden. Da war es auch, wo der obere Theil des mit Eisenblech gedeckten Kirchthurmes der schon längst bedrohten und nur durch große Anstrengung von der Flamme befreyten kleinen Kirche Feuer fing und der Dachstuhl desselben abbrannte, die Glocken aber herunter stürzten. Gegen 3 Uhr Morgens erst fand das Unglück seine Gränzen, nachdem man für den nahen an beyde Dörfer gränzenden Fichtenwald noch in banger Sorge war, welcher aber von der Flamme verschont blieb. — Außer einer Gasse, von welcher auch mehrere Häuser niederbrannten, sind wenige Gebäude, über welche die Feuerbrände hinweg auf jenseits stehende Häuser flogen und dieselben in Brand steckten, nur mit größter Anstrengung gerettet worden.

— Aus Siklos, im Baranyaer Comitat, wird unterm 13. April geschrieben: „Am 10. d. M. Vormittags brach in diesem privil. Markt, von der Ostseite (man weiß noch nicht wie? gewiß aber ist's, daß in einem Stalle) Feuer aus, das von 10 Uhr an bis Nachmittag 2 Uhr brannte, und 109 Häuser (30 von katholischer, 26 von griechischer und 53 von reformirter Seite) einäscherte, nebst der griechischen Kirche (von der auch ihre vier Glocken, im Gewichte eilf Centner, zu Grunde gingen) und vielen Scheuern, Stallungen und anderen Wirthschaftsgebäuden. Ein heftiger Wind vereitelte lange alle Wirksamkeit der Löschanstalten, und die Verunglückten retteten nichts als das Leben. Sogleich Tags darauf zeigte sich Brotmangel, und die Menschenliebe hatte vollauf zu thun, um demselben wenigstens für den Augenblick abzuhelfen.

Mancherley.

In Verdun erfolgte den 30. v. M. um halb zwey Uhr des Nachmittags eine schreckliche Explosion. Das Haus eines Feuerwerkers, Nahmens Didier, flog auf und die beiden Nachbarhäuser stürzten ein. Ohne Zweifel hat der Feuerwerker selbst Pulver angefertigt und davon einen starken Vorrath gehabt. Der Knall wurde vier (teutsche) Meilen weit in der Runde gehört, und die Erschütterung bis in die Niederstadt verspürt. Die Gebäude in einer Entfernung von hundert Klaftern sind mehr oder weniger beschädigt, und einige müssen ganz neu aufgebaut werden. Das in der Stadt garnisonierende Dragoner-Regiment und alle Einwohner eilten zu dem Unglücksort herbey; mehrere Personen zog man lebend aus den Trümmern; 8 sind todt, und unter den Verwundeten sind es 5 lebensgefährlich. Der Postmeister hat sieben Pferde verloren. Tags darauf wurden die Erschlagenen beerdigt. Es sind dieß der Feuerwerker nebst seiner Frau und einem Arbeiter, die Frau und 2 Töchter eines Postillons, die Frau Thieroux und eine Magd. Man hat nur vier Gräber bereitet, womit das Volk unzufrieden war. Da ergriffen die Dragoner die Hacken, und gruben noch vier Gräber. Noch herrscht große Bestürzung in Verdun; es ist für die Verunglückten eine Collecte veranstaltet worden.

Nach Nachrichten aus dem Liegnitzer Regierungsbezirk wird die Leinen-Manufactur lebhaft betrieben, die Preise der rohen Waare aber sind verhältnißmäßig noch niedrig. Leinene Garne werden in bedeutenden Quantitäten ausgeführt, und die Leinwand-Bleichen sind stark belegt. — Auf der letzten Frankfurter Messe haben ordinäre Tücher, obschon zu niederen Preisen, ziemlichen Abgang gefunden, nach feineren Sorten war nur geringe Nachfrage. Für den Absatz des schlesischen Glases ist die genannte Messe günstig ausgefallen.

Sprüchwörter der Italiener.

Man muß das Leben eines Menschen nach seinem Tode loben, und den Tag während der Nacht.

Willst du dich an deinem Feinde rächen, so führe ein untadelhaftes Leben.

Besser ist es, in der Ferne Freund als in der Nähe Feind zu seyn.

Hundert kummervolle Stunden bezahlen nicht einen Heller deiner Schuld.

Ein Freund ist mehr werth als hundert Verwandte.

Das schlechteste Rad am Wagen macht immer den meisten Lärm.

Wer dir mehr Liebkosungen als gewöhnlich erweiset, der hat dich betrogen oder will dich betrügen.

Die alte Fahne ist die Ehre des Capitäns.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Mahl: Das Sprudelköpfchen. — Vorher: Das Testament des Onkels.

Morgen: Regulus.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Aesenius.

Morgen: Ismaans Grab.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Aline.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 116

Der Wanderer.

Dinstag, den 26. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.500	28 3Z. 2L.	+ 11.5	+ 9.5	SO.	mittel.	Dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.495	28 3 1	+ 12.5	+ 15.0	SSO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.480	28 2 11	+ 11.0	+ 10.5	SO.	—	Trüb.

Kaiserthum Österreich.

Nachrichten aus Udine zufolge, waren Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, in Begleitung Ihres erlauchten Bruders, Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, und Ihres durchlauchtigsten Sohnes, Erzherzogs Franz Carl, k. k. HH., am 12. gegen Mittag im erwünschtesten Wohlseyn, in obgedachter Stadt eingetroffen, wo Allerhöchstdieselben bis zum 16. zu verweilen, und dann die Reise über Cenada und Belluno, nach Ampezzo, zur Besichtigung der neuen Verbindungsstraße mit Teutschland, fortzusetzen gedachten.

Die Poststation zwischen Enns und Strengberg ist vom 1. May d. J. an von Einer auf Fünfviertel-Post erhöht; dagegen sind die Poststation zwischen Sieghartskirchen und Perschling, und jene zwischen Kemmelbach und Amstetten, gleichfalls vom 1. May d. J. von anderthalb auf Fünfviertel-Post herabgesetzt worden.

Der Bothe von Tyrol enthält Folgendes: In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. hat die Stadt Lienz im Pusterthale ein großes Unglück getroffen. Fast der vierte Theil dieses Orts ist ein Raub der Flammen geworden. Fünfzig Gebäude, und darunter 39 Wohnhäuser, sind in Asche gelegt. Noch fehlen die nähern Nachrichten über dieses traurige Ereigniß; indeß ist es gewiß, daß ein großer Theil der Bewohner ihres Obdachs und ihrer Habe beraubt, die Wohlthätigkeit menschenfreundlicher Nebenmenschen in Anspruch zu nehmen genöthiget ist.

Im Grätzer Aufmerksamen heißt es: Die eingelaufenen Privatbriefe geben einstimmig die kläglichsten Schilderungen von dem Unglück, das den im teutschen Antheil des Marburger Kreises gelegenen Municipalmarkt Arnfels getroffen. Am 13. d. M. Nachmittags um 2 Uhr brach in einem Wirthschaftsgebäude dieses Marktes Feuer aus, welches bey heftigem Winde mit solcher Schnelle um sich griff, daß in wenigen Minuten 37 bürgerliche Häuser sammt Stallungen und Wirthschaftsgebäuden in Flammen standen und ohne Möglichkeit der Hülfe niederbrannten. Was von den erschrockenen Bewohnern eines brennenden Hauses auf die Straße geschleppt wurde, ward von den Flammen der nachbarlichen oder entgegengesetzten brennenden Häuser zerstört. Vier Personen fanden auf der Flucht aus den brennenden Häusern ihren Tod in den überall sie umeingenden Flammen. Eine Bürgersfrau, das fünfte Todesopfer des Unglücks, starb in der Nacht den qualvollsten Tod an den Brandwunden. Zwanzig Personen liegen jämmerlich beschädigt an ihren Brandwunden darnieder. Wie konnte bey so schnellem und heftig wüthenden Feuer, welches fünf Menschen das Leben kostete, und zwanzig andere schwer verwundete, die Rettung von Vieh, Lebensmitteln, Einrichtung, Arbeitsgeräthen und übrigem Eigenthum möglich seyn? Das Elend ist herzzerreißend. Die Trauer um die Todten, das Ächzen der schwerverwundeten Kranken, der Jammer von 240 um all das Ihrige gekommenen verarmten Bewohner, die ohne Obdach, Kleidung und Hülfe die Hände ringen, zum Allmächtigen um Schutz, und zu den Mitbrüdern um Mitleid und Hülfe rufen: wen erschüttert's nicht? Wer möchte nicht gern helfen, wo und wie er kann?

Königreich Großbrittannien.

Zu Dover wurden am 10. März zwanzig ausgezeichnet schöne Pferde eingeschifft, die der König zu einem Geschenke für den König von Frankreich bestimmt hat.

Unter den 383 Privat-Bills, welche dieses Jahr dem Parlamente zur Sanction vorgelegt worden, befinden sich 122 wegen Errichtung von größern oder kleinern öffentlichen Wegen, 30 für Eisenbahnen, 5 für Kanäle, 10 für Brücken, 16 für Anlegung neuer Hafen, Quais und Werfte, 8 wegen neuer Pflasterung von Städten, 12 wegen Gasbeleuchtungen, 11 wegen Wasserwerken, 13 für die Erbauung neuer Kirchen und Kapellen, 3 wegen neuer Gefängnisse, 4 wegen Märkten, 3 wegen neuer

Stadtviertel, und 44 die auf Verbesserung des Landbaues, als Austrocknungen, Urbarmachungen rc. sich beziehen.

Ein königliches Schiff, unter Anführung des Capitän Weddel, ist bis zum 74. Grade südlicher Breite vorgedrungen, d. i. drey Grade dem Südpol näher als Cook. Es hat ein eisfreyes Meer gefunden.

Ungeachtet auch die Orange-Vereine durch die neuliche Parlaments-Acte verbothen sind, sah man kürzlich durch die Stadt Aughnacloy in Irland noch 4 bis 500 Mitglieder mit fliegenden Fahnen, Trommeln und Pfeifen, unter den gewohnten Melodien ziehen.

Kürzlich ist in Glasgow durch ein Paar der Spinner, die sich zur Erzwingung eines höhern Lohns verbunden haben, ein Anderer, von denen, die sich den bisherigen gefallen lassen, mit dem Pistol auf der Straße erschossen worden. Einer der Thäter ward ergriffen.

Königreich Frankreich.

Am 12. April wurde der Jahrestag des ersten Einzugs des Königs (damahligen Grafen von Artois) in Paris (1814) feyerlich begangen. Das diplomatische Corps, Deputationen der beyden Kammern, des Cassationshofes, der königliche Rath des öffentlichen Unterrichts rc. beglückwünschten Se. Majestät. Die Wachen in den Tuilerien waren ausschließlich durch Nationalgarden besetzt. Der König ritt um 2 Uhr in Begleitung des Dauphins und des Generalstabs der Nationalgarde durch die Straßen der Hauptstadt. Der päpstliche Nuntius hielt, bey der Aufwartung des diplomatischen Corps, im Nahmen desselben eine Anrede an den König.

Der König ertheilte folgende Antwort: „Herr „Nuntius! Ich empfange mit Dank den Ausdruck der „Gesinnungen und Wünsche, die Sie Mir im Nahmen „des diplomatischen Corps darbringen."

„Die Erinnerung an den schönen Tag, dessen Jahresfeyer wir heute begehen, ist tief in Meinem Herzen „eingegraben; die Franzosen ließen damahls den Gefühlen und Gesinnungen, die niemahls ihrer Seele fremd „geworden waren, freyen Lauf; Europa war Zeuge da„von, und der allgemeine Friede wurde wieder hergestellt."

„Dieß war der glorreiche Anfang, welcher die Wiederkehr des Königs, Meines Bruders, in das Reich „Seiner Vorfahren bezeichnete."

„Von der Vorsehung bestimmt, Ihm auf den Thron „zu folgen, und das, was Er so hochsinnig begonnen „hatte, zu vollenden, hoffe Ich, daß der Allmächtige Mir „die Kraft und die Mittel schenken werde, die Meiner „Obhut anvertrauten Völker mit Festigkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und treuer Beobachtung der bestehen„den Gesetze zu regieren."

„Bey der Erfüllung dieser wichtigen, zum Wohl der „Franzosen so nothwendigen Pflichten, hege Ich zugleich „das feste Vertrauen, Mich den allgemeinen Interessen „aller Mächte nützlich erweisen zu können, und densel„ben auf diese Weise Meine persönliche Dankbarkeit für „die Rücksichten zu bezeigen, die Sie für Mich und die „Meinigen in den unglücklichen Zeiten gehabt haben."

Das Journal du Commerce enthält nachstehende von 72 Pariser Bankiers, Kaufleuten und Fabrikanten unterzeichnete Adresse an den König, worin derselbe gebethen wird, zur Unterstützung und Verbreitung des französischen Handels mit den neuen amerikanischen Staaten, nach Englands Beyspiel, Handelstractate einzuleiten, und in ihren Häfen Consuln anzustellen: „Sire! Der Handelsstand von Paris wird nie die denkwürdigen Worte vergessen, die Ew. Majestät bey dem Besuche jenes Monumental-Gebäudes, das ihm gewidmet ist (die Börse), zu äußern geruhten. Diese Worte erklären das Vertrauen, das uns an die Stufen des Thrones führt; sie geben uns die Bitte ein, die wir an ihn zu richten wagen. Sire! Unermeßliche Strecken Amerika's, die sonst nur von Spanien mit Waaren versehen wurden, haben ihre Häfen andern Völkern geöffnet. Frankreich, das als handel- und gewerbtreibendes Volk so hoch steht, mußte Theil nehmen an diesen neuen Handelsverbindungen, die gleich im ersten Augenblicke so nutzbringend waren, und für die Zukunft so ergiebig zu werden versprechen. Weit entfernt, sich dem zu widersetzen, schien die Regierung dazu aufmuntern zu wollen, indem sie es legitimirte, und die Einwohner jener Gegenden, welche Religion, Sitten und Sprache so sehr an Frankreich knüpfen, spornten mächtig dazu an. Aber während eine Nation, Frankreichs Nebenbuhlerinn, durch ihre Politik, ihre Marine, ihre Agenten, durch geleisteten Beystand und Verträge, die engsten Verbindungen mit Amerika zu errichten strebt, sieht man in den amerikanischen Häfen kaum von Zeit zu Zeit eine französische Fregatte, und die Franzosen, die dahin kommen, ohne den Schutz eines Consuls. Trotz dieser Hindernisse, Sire! ist der französische Handel nicht unthätig geblieben, und wenn der Umfang seiner Geschäfte, und der Gewinn, den sie abwerfen, noch weit unter dem steht, was sie seyn könnten, so verdienen sie doch schon die Aufmerksamkeit der Regierung und Ew. Majestät mächtigen Schutz. Zudem ist der Augenblik gekommen, wo die dringendsten Erwägungen die gänzliche Abbrechung jener Verbindungen fürchten lassen, wenn sie in Frankreich noch länger mit eben so viel Rückhalt und Zaghaftigkeit behandelt werden, als ihnen England Öffentlichkeit gibt, und seinen Stolz darin sucht, sie zu pflegen. Funfzig Schiffe, die allein die Häfen von Bordeaux und Havre im verflossenen Jahre nach jenen Gegenden Amerika's entsendeten, haben für mehr als 25 Millionen Erzeugnisse des französischen Gewerbfleißes und Ackerbaues dahin geführt, 60 aus eben diesen Häfen nach der Insel Cuba und nach Brasilien ausgelaufene Schiffe nicht ge-

rechnet, während 200 nach Martinique, Guadeloupe, Terre=Neuve, Cayenne, Senegal und Pondichery befrachtete Schiffe nicht die Hälfte dieses Betrages ausgeführt haben. Alle Erzeugnisse unseres Landbaues und unserer Manufacturen sagen Amerika zu, vor Allen dürften die Pariser Waaren eines unermeßlichen Absatzes gewiß seyn. Wir besitzen alles, was jene Länder sonst von Spanien zu beziehen gewohnt waren, so wie die amerikanischen Producte, die England unmittelbar aus seinen Colonien erhält, beynahe ohne Concurrenz sicheren Absatz in Frankreich finden. Ew. Majestät hohe Weisheit verbiethet uns, so sprechende Thatsachen, so überzeugende Betrachtungen weiter auszuführen, und Ew. Majestät, deren königliches Herz von Frankreichs großen Interessen nicht unergriffen bleiben kann, haben gewiß alle unsere Wünsche schon verstanden. Ja, Sire! wir bitten Ew. Majestät, daß officielle Agenten, die einer so wichtigen Sendung in jedem Betrachte würdig seyen, auf allen Puncten, wohin der französische Handel dringt, vornehmlich aber auf dem festen Lande Amerika's angestellt werden, um dessen Verbindungen zu legalisiren und zu beschützen; daß die Schiffe des Staats die Handelsschiffe dahin geleiten, und die Handelsverträge alle die Bürgschaften und Vortheile uns sichern mögen, die eine große Nation zu fordern berechtigt ist. Durch solche Anordnungen, Sire, wird Frankreich in dieser großen gesellschaftlichen Bewegung, die alle Völker einander nähert, ihre Beziehungen vervielfältigt, ihre Macht verstärkt und ihren Wohlstand erhöht, unter Ew. Majestät Scepter sich in der ersten Reihe der gebildetsten Völker der Welt erhalten." (Folgen die Unterschriften.)

Die Etoile sagt von dieser Adresse, sie verbinde mit der Anerkennung dessen, was die Regierung bereits für den Handel gethan, den Wunsch, auch an den Vortheilen Antheil zu nehmen, welche Amerika's ungeheure Landstrecken dem Handel zu gewähren versprächen. Weil die Regierung zum französischen Handelsstande gesagt: „Geht nach Amerika, das ist euch erlaubt! so antworte der Handelsstand nun: „Wir gehen hin, aber beschützt uns auch daselbst wie anderwärts." Bis hieher sey Alles recht gut, und es scheine ihr (der Etoile) nichts leichter, als daß dieser Schutz von Seite der Regierung ertheilt werde. Allein die Adresse drücke auch einige Besorgnisse hinsichtlich der Zukunft aus, und diese zu beschwichtigen, wolle sie nun versuchen. Die Etoile setzt nun auseinander, daß die in Amerika und Westindien aufgestellten Geschwader dem französischen Handel bereits hinlänglichen Schutz verliehen, wie denn erst kürzlich ein solches Geschwader vor la Guayra erschienen sey, um das von colombischen Kreutzern unter dem Vorwande, es führe spanisches Eigenthum, gekaperte französische Schiff Urania zurückzufordern; daß die französische Regierung vom Könige von Spanien ein Decret erlangt habe, welches den Handel mit den spanischen Colonien allen Schiffen der Welt eröffne; daß die Verfügungen der neuen „Republiken" keine Macht besonders begünstigten; daß Nordamerika und England, wegen ihrer frühern Anerkennung keine Bevorrechtungen im columbischen Tarife erhalten hätten, indem dieser für die französischen, englischen und amerikanischen Schiffe derselbe wäre; daß England, nach den von Hrn. Huskisson aufgestellten Grundsätzen, die Ausschließung keiner Nation von Amerika's Häfen verlangen könne; daß nach dem Geständnisse der Adressesteller selbst, Frankreich bereits einen bedeutenden Handel dahin treibe; daß Amerika die französischen Waaren sehr liebe, und daß kein Grund da sey, zu fürchten, es werde diese Vorliebe aufgeben, und die bisher bestandenen Verbindungen abbrechen. „Was bleibt nun (schließt die Etoile) übrig? Die Bitte um Schutz mittelst Consuln und Verträgen. Aber hier beginnt die politische Frage; denn wir haben bewiesen, daß die Handels=Interessen hinlänglich geschützt sind. Und in diesem Falle wird es uns ohne Zweifel erlaubt seyn, den Unterzeichnern der Adresse die Bemerkung zu machen, daß dieser Theil ihrer Bitte, der eine Regierungsfrage ist, der hohen Weisheit des Monarchen anheimgestellt werden muß, der, einzig mit dem Wohl seiner Unterthanen beschäftigt, Alles weiß, was für die Interessen Frankreichs und für seine Würde geschehen soll, die auch ein Interesse, und ein Interesse ersten Ranges ist."

Päpstliche Staaten.

Rom, den 15. April. Am 10. d. M. besuchte der heil. Vater zu Fuß, in Begleitung vieler Cardinäle, ihrer Dienerschaft, der Pilger ꝛc., die vier Hauptkirchen von Rom. In der Lateankirche las er Messe. Der Zulauf der Einwohner und Fremden war ungeheuer. Der Jubiläums=Ablaß wurde den diese Prozession begleitenden Cardinälen, ihrem Gefolge und den Pilgrimmen ertheilt. Letztere wurden gespeist. — Am 8. d. M. war eine Versammlung der vornehmsten Damen von Rom, darunter die Herzoginn von Lucca, die Fürstinn Orsini ꝛc. prozessionsweise zu Fuß in die Vatikankirche gezogen.

Vom 14. April. Gestern verkündete eine Artilleriesalve von der Engelsburg die Ankunft Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn beyder Sicilien, die im Pallast Farnese abstiegen, und bald darauf dem heil. Vater einen Besuch abstatteten.

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Der Gazzetta di Parma zufolge wurden JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno am 25., und JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien auf der Reise nach Mailand, am 29. April in Parma erwartet, wo die höchsten Herrschaften einige Tage zum Besuche bey Ihrer Maj. der Frau Her-

zoginn zu verweilen gedachten. Ihre königl. sicilianischen Majestäten reisen am 11. von Neapel ab und übernachten in Molo di Gaeta, am 12. in Velletri, und treffen am 13. in Rom ein, wo Höchstdieselben Sich bis zum 16. aufhalten; am 17. und 18. Terni, 19. Perugia, 20. Arezzo, 21. Florenz, Aufenthalt daselbst bis zum 24., am 25. und 26. Bologna, 27. und 28. Modena, 29. Ankunft in Parma. — Der Prinz und die Prinzessinn von Salerno verlassen Neapel am 9., übernachten in Terracina, und treffen am 10. in Rom ein, wo Sie bis zum 14. verweilen; 15. Terni, 16. Perugia, 17. Arezzo, 18. Florenz, Aufenthalt daselbst bis zum 22.; am 23. Bologna, 24. Modena, 25. Ankunft in Parma.

Vereinigte Staaten der jonischen Inseln.

Corfu, den 7. März. Am 5. d. M. eröffnete der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln die Sitzung des gesetzgebenden Körpers mit einer Rede. Er erwähnte darin die Verdienste seines Vorfahrers um die Wohlfahrt der jonischen Inseln mittelst Einpflanzung einer größern Sicherheit für Personen und Eigenthum, einer strengeren Verwaltung der Gerechtigkeit und einer festeren Regierungsverwaltung, und besonders mittelst Annahme eines Systems, welches, genau befolgt, diese Staaten in einen blühendern Zustand gesetzt hat, als der Patriot selbst zu hoffen wagte. Er ermahnte die Versammlung, die nähmliche weise Politik, welche bisher das jonische Parlament geleitet hat, auch in Zukunft zu beobachten, und verspricht auch seinerseits, dem Systeme seines Vorgängers getreu zu bleiben. Er führte an, daß das Betragen des jonischen Volkes, selbst bey Umständen von nicht geringem Schwunge, die größte Bewunderung verdiene. Ruhe herrscht; im Innern und Äußern flößt nichts Besorgnisse ein. Er erwähnte der Gebiethsverletzung auf Santamaura und Ithaka zu Ende des Jahres 1823, welche zu strengen Maßregeln aufforderte, und wofür die griechische Regierung die verlangte Genugthuung leistete. Er drückte seine Mißbilligung darüber aus, daß mehrere jonische Unterthanen an seeräuberischen Anfällen Antheil genommen haben, und dadurch gleichsam ihr eigenes Vaterland bekriegten, und erwähnte des auf der Insel Santamaura sich durch Erdbeben ergebenen unglücklichen Ereignisses, und der Hülfe, welche die jonische Regierung den Verunglückten jener Insel kräftig und unverweilt angedeihen ließ. Er drückte sein Wohlgefallen über den blühenden Zustand der Staatseinkünfte aus, welcher herbeygeführt wurde, ohne die Auflagen zu erhöhen, was der allgemeinen Verbesserung der Hülfsquellen des Staats und dem bey der letzten Parlamentssitzung angenommenen weisen Systeme, die Staatseinkünfte nicht zu verpachten, sondern auf Rechnung des Staates zu erheben, zuzuschreiben ist. Er führt an, daß sich die Einnahme des Jahrs 1824 ungleich höher als jene vom Jahre 1823 belaufe, während die Erhöhung der Ausgaben, obwohl beträchtlich, doch mit jener der Einkünfte in keinem Verhältnisse stehe. Er erwähnt mehrerer Modificationen in einem der wichtigsten Zweige der öffentlichen Einkünfte, nähmlich der Abgabe vom Öhl, und anderer finanzieller Vorschläge, welche der Versammlung zur Erwägung werden vorgeschlagen werden. Er berührte ferners die Errichtung der jonischen Universität mit dem Beysatze, daß nach einer Entscheidung des Senats jede Ernennung bey dieser Anstalt nur provisorisch seyn konne, indem durch die Erfahrung erst bewährt werden müsse, ob dieß Institut den Zweck seiner Einsetzung auch erreichen werde. Der Patriarch zu Konstantinopel trat der Errichtung der neuen Bisthümer bey, und die Installation der Prälaten wurde bereits mit geziemendem Gepränge gefeyert. Der Straßenbau rückt thätig fort. Die Gerichtsordnung wurde verbessert, und der Wirkungskreis des obersten Justizhofes wurde erweitert. Der Lord-Obercommissär ermahnt am Schlusse seiner Rede die Versammlung, bey ihren Berathschlagungen das Wohl des jonischen Volks zum einzigen Zwecke zu haben.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 25. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 147¼; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1168⅞ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Regulus.
Morgen: Der Bräutigam aus Mexiko.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Ismaans Grab.
Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Die schlimme Liesel. — Die Zauberscheere.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 117

Der Wanderer.

Mittwoch, den 27. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.490	28	32.	o P.	+ 11.5	+ 10.0	SO.	mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.470	28	2	9	+ 13.0	+ 18.5	SO.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.505	28	3	2	+ 13.0	+ 11.5	SO.	—	Trüb.

Der Zerstreute.

Der Zerstreute ist einer jener Menschen, die mehr oder weniger denken und thun, als sie sollten, und die darüber sich so sehr vergessen, daß sie dadurch sich nicht nur lächerlich machen, sondern selbst Andern zur Last fallen. Ich habe ein solches Individuum gekannt, dessen Zerstreuungen so komisch und so häufig waren, daß man ein dickes Buch darüber schreiben könnte. Hier nur einige davon, welche mir so eben beyfallen.

Er badete sich eines Tages im Strom, den er mit der Tabakspfeife im Munde betreten hatte. Das Wasser ging ihm nur bis an die Hüften und er spazierte ganz gemächlich darin umher. Nachdem er genug geraucht hatte, nahm er seine Pfeife und legte sie neben sich auf's Wasser. Er war nicht wenig erstaunt, sie nach ungefähr einer Viertelstunde nicht mehr zu erblicken, und behauptete, daß man sie ihm entwendet habe, bis er endlich an das Sprichwort: „Das Wasser hat keine Balken," erinnert wurde.

Er befand sich einst in einer zahlreichen Gesellschaft neben einem sehr gelehrten, aber außerordentlich schüchternen Mann, mit dem er lange Zeit sprach, und dessen Rede er sehr aufmerksam anzuhoren schien. Auf einmahl juckte ihm etwas am Fuß; er ergriff darauf das Bein des Andern und kratzte es aus Leibeskräften. Der Gelehrte verzog zuerst keine Miene, endlich aber, da ihm der Spaß doch zu fühlbar wurde, stand er auf und entfernte sich. Auf die Frage an den Zerstreuten, was er denn eigentlich dabey gedacht, sagte er, daß es ihn nun nicht mehr wundere, nur so wenig Erleichterung an seinem Fuße verspürt zu haben, obgleich er derb genug gerieben.

Vor Kurzem war er genöthigt, eine Geschäftsreise nach Paris zu unternehmen. Sein Vater empfahl ihm aufs dringendste, so kurze Zeit als nur immer möglich, abwesend zu bleiben, und die erste Gelegenheit zu benützen, um wieder nach Hause zurückzukehren. Er versprachs und hielt pünctlich Wort; denn während die Diligence, in welcher er sich befand, an der Barriere von Paris angehalten wurde, langte zugleich eine andere Kutsche an, die nach seiner Heimath ging. Er packte deßhalb schnell seine Siebensachen in dieselbe und kehrte mit ihr in aller Eile zurück.

Bey einer Fußwanderung, auf welcher er eine ihm bekannte Familie besuchen wollte, wurde er von der Nacht überrascht. Um nicht in der Finsterniß zu fallen, borgte er eine Laterne. Er hatte fast die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sich ein großer Wind erhob. Um sein Licht vor dem Verlöschen zu sichern, wendete er sich um, vergaß aber sogleich diese Bewegung und schritt in der neuen Richtung vorwärts. Er war nicht wenig erstaunt, sich nach einer guten Stunde wieder an demselben Orte zu befinden, von wo er lange vorher abgereiset war.

Das alte Bergschloß Gutenstein.

Den Flug des Aares zu verhöhnen,
Hebt Fels auf Fels dieß Schloß empor,
Und unten bricht das laute Stöhnen
Der Piesting durch's Gestein hervor.
An Kraft gebrichts selbst Adleraugen,
Hier Höh' und Tiefe zu erspähn,
Und Föhren, die am Gipfel saugen,
Sind unten kaum als Moos zu sehn.

An diesen schroffen Felsenwänden
Erläg' auch Alexanders Glück;
Er könnte Tausende verschwenden,
Sie fielen todt ins Thal zurück.

Wie gähnen dort die Felsenspalten!
Wer hat den Bogen so gespannt,
Die Mauern drüber fest zu halten,
Daß sie kein Sturm noch übermannt?

Hier mag, wer will, das Schloß erfliegen!
Ich maße mich des Flugs nicht an;
Hab' ich gleich manchen Berg erstiegen,
Hier wähl' ich die bequemre Bahn.
Vom Markt aus ist hinauf zu kommen,
Und bricht gleich oft auch hier das Knie,
Mir bleibt die Brust doch unbeklommen,
Und Müh' um Hehres acht' ich nie.

Schon steh' ich an dem ernsten Zwinger,
Und athme reine Bergluft ein;
Hier rollte man an Aufwärtsdringer
Einst manchen centnerschweren Stein;
Und wären sie auch durchgekommen
Bis in des Schlosses ersten Raum,
So hielt am zweyten, unbeklommen,
Die Stürmer man noch stets im Zaum.
Ottacks brach in diesem Fall die Brücke
Zum zweyten, höhern Eingang ab;
Man schmetterte den Feind in Stücke,
Und bald im Sieg fand er sein Grab.
Doch mir gilt mehr der Reiz des Thales,
Der rings uns hier entgegen blickt,
Als aller Prunk des Siegermahles,
Wär's von Lucullen auch beschickt.

Wie glänzt um mich das Gottlichhehre
Der Wunder bildenden Natur;
Mein Auge schwimmt im Wonnemeere,
Und ich empfind' und staune nur.
Dort seh' ich klare Bäche rinnen,
Hier Felsen, zum Olymp erhöht,
Und fühl', entzückt, mit allen Sinnen
Das Seyn der höchsten Majestät.

Der Schmerz, als Friederich der Schöne*)
Hier seinen Geist dem Herrn empfahl,
Entlockte Wenigern die Thräne,
Als jetzt ein Blick ins Wonnethal.
Nun ringen hier nicht mehr Corvine*)
Im Burgverließ mit Todesgrau'n;
Frey kannst du von der Himmelsbühne
Der Allmacht Wunder überschau'n.

Johann Hoheisel.

*) Kaiser Friederich III. starb hier im Jahre 1370.

*) Der junge Mathias Corvinus wurde hier auf Befehl des Königs Ladislaus einige Zeit gefangen gehalten, ehe man ihn im Jahre 1457 nach Prag brachte, von wo er unverhofft aus dem Gefängnisse auf den ungarischen Thron stieg.

Theaterrache.

Zwey „Zierbengel“, wie Campe sagt, oder zwey „Incroyables“, wie man zu Paris sie nennt, eine eben so unverschämte als ungesittete Menschengattung, zu welcher sie jedoch allein nur durch ihre Nase in der Länge und ihren Mund in die Quere gezählt werden kann, befanden sich zu Paris in einer Loge des ersten Ranges der Opera buffa. Vor ihnen lehnten sich zwey junge Damen, mit sprühenden Augen und lebhafter Gesichtsfarbe, dazu mit einem mehr glänzenden als anständigen Feder- und Kleiderschmuck, gegen das Geländer, mit den jungen Leuten im lebhaftesten Gespräche begriffen. Zwey Plätze waren noch leer. Ein gewesener Krieger, auf eine eben so einfache als anständige Weise gekleidet, tritt ein und nimmt Platz **). Durch seine Erscheinung wird das Gespräch für einen Augenblick unterbrochen; man mustert ihn von oben bis unten, und läßt ihm sodann merken, daß man eben so gern seiner Gesellschaft sich enthoben sehen würde, als man ungern sich in derselben befindet. Er scheint darauf nicht zu merken, und bleibt ruhig an seinem Platze. Man glaubt nun zu andern und fühlbarern Mitteln schreiten zu müssen, und stößt ihn mit Rohheit zurück. Er mißt seine Gegner mit zornglühenden Augen und — wie wird er für diese öffentliche, unerwartete Beleidigung sich rächen? Er hat im Gewühl der Schlachten seinen Muth bewiesen, er trägt das Zeichen der Tapfern auf seiner Brust, er kann sich nicht so weit herablassen, mit diesen marklosen Wichten sich herumzuschlagen. Er erhebt sich und verschließt die Loge mit Anstand und Höflichkeit, sodann verfügt er sich vor das Theater, wo eine Menge von Arbeitern und Lastträgern

**) Unsere Leser werden sich erinnern, daß in Paris die Logen nicht Eigenthum einer Partey oder Familie sind, sondern daß die Plätze in denselben einzeln verkauft werden.

sich befindet, die manchmahl den Billethandel treiben, um in ihren Mußestunden noch einige Sous zu verdienen, und die sich damit begnügen, das Schauspiel außerhalb zu betrachten, ohne je bis in das Innere des Heiligthums Terpsichorens vorzudringen. Er wählt von ihnen Allen eben den aus, der die breitesten Schultern und die gröbste und bäurischeste Bekleidung hat. Er läßt ihn eintreten, deutet ihm die Loge an, die er so eben verlassen hat, und in welcher sich seine Beleidiger befinden. Der Normann empfängt sein Trinkgeld nebst der Weisung, dafür allein nur das Schauspiel geduldig bis zum Ende anzusehen, und den ihm angewiesenen Platz auf keine Weise zu verlassen. Er verspricht und gehorcht aufs Pünctlichste. Kaum hat er die Loge betreten, und sich gemächlich niedergelassen, so tritt er mit seinen ungeheuren Eisenschuhen auf die mit Seide bekleideten Füßchen der Schönen, zerdrückt mit einem Riesenknie die neben ihm befindlichen Modeherren, die sich umsonst zurückziehen oder Platz zu gewinnen suchen; zieht sein schmutziges Taschentuch hervor und schneutzt sich mit einem Geräusch, daß die Damen sich hinter ihre Fächer verbergen und die jungen Leute vor Zorn erblassen; kurz er thut in der größten Unschuld und Unbewußtheit Alles, was die Andern außer sich setzen kann und sie endlich selbst zur Flucht bewegt, wornach der geschickte Feldherr die mit List gewonnene Festung einnimmt und seinen Alliirten mit Dank und Lohn verabschiedet.

Die Salzminen von Wieliczka.

Nichts ist erstaunlicher als der Anblick dieser unterirdischen Säulenhallen, in denen sich eine ganz eigene Republik befindet, die ihre besondern Gesetze hat. Man glaubt sich in eine Stadt tief unter der Erde versetzt, über die das matte Licht der Lampen einen Dämmerschein verbreitet, aus dem hier und da die Salzkrystalle wie Sterne hervorspähen. Man sieht große Straßen und Wagen und Pferde, die das Salz nach den verschiedenen Öffnungen bringen, wo es durch die Maschinen an's Tageslicht befördert wird. Die meisten dieser Thiere betreten, wenn sie einmahl in die Eingeweide der Erde versenkt worden sind, die Oberfläche derselben nicht mehr. Selbst die Menschen scheinen in diesem Tartarus lebendig begraben zu seyn, und es gibt viele von ihnen, die daselbst geboren worden sind.

Die unterirdischen Gallerien sind sehr groß und weitläufig. Mehrere Kirchen und Kapellen sind in Salzstein ausgehauen, und die Cruzifixe, Heiligenbilder, Altäre, Bänke, Kanzeln, Chöre, Orgeln u. s. w., Alles ist von Salz. Viele silbern erscheinende Salzstein-Lampen brennen beständig darin. In den Höhlen, wohin sich das Wasser gezogen hat, sind die Wände und der Boden mit einer dicken Rinde Salzkrystallen überdeckt, welche die einen über die andern hängen. Nahet man sich diesen Orten mit einer Fackel, so wird man von den tausendfarbigen Lichtstrahlen, die ihnen entströmen, geblendet. Pfeiler von mehr oder weniger seltsamer Form tragen dieses ungeheure Gewölbe, auf welchem die ganze Last des Berges ruht. Einer der merkwürdigsten Gegenstände dieser unterirdischen Stadt ist eine Bildsäule, welche die Einwohner als eine Nachbildung von Loths Frau betrachten. Sie deutet ihnen, je nachdem sie trocken oder feucht ist, die Witterung der Erdoberfläche in ihrer Nähe an. Die Zahl der Wege ist so groß und so verworren, daß sie ein wahres Labyrinth bilden, in dem sich die Arbeiter oft selbst verirren, und in dem schon mehrere umgekommen sind, denen ihr Licht ausgegangen war, und die sich nicht mehr haben zurecht finden können.

M a n c h e r l e y.

Am 7. April starb im Gotteshause zu Einsiedeln der Fürst-Abt Conrad IV., aus dem Geschlechte Tanner von Schwyz. Das Kloster verdankt ihm sein jetziges Aufblühen nach der furchtbaren Verwüstung, in welche die Revolution dasselbe gestürzt hatte.

— Der bisherige Oberlehrer, Dr. Ranke, am Gymnasium zu Frankfurt an der Oder, ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Berlin ernannt worden.

— Am 31. März ereignete sich zu Paris ein Unfall eigener Art. Hr. Thesier, ein Bandfabrikant, dem die Anfertigung der blauen Ordensbänder vom heiligen Geistorden ausschließlich übergeben war, hatte auf dem Dach seines Fabrikhauses eine Windmühle errichten lassen, die einen Theil seiner Weberstühle in Bewegung setzte. Bey Untersuchung dieser Maschinerie kam er dieser Windmühle allzu nahe, ward von einem Flügel derselben ergriffen, in den Hof herabgeschleudert und war auf der Stelle todt.

— Die Übersicht der vorjährigen Verwaltung des Cantons Genf gewährt bemerkenswerthe Ergebnisse. Die Werkstätten der Uhrmacherey und der Arbeiter in Edelsteinen spüren zwar die Erschütterungen in der Levante, aber doch steht jetzt keine derselben müßig. Die Zahl der Reisenden war im vergangenen Jahre größer als je; es wurden 9754 Pässe visirt; 198 Personen ist die Niederlassung im Canton bewilligt worden. Acht Feuersbrünste haben einen Schaden von 13,246 Genfer Gulden, und den Einzug von einem Drittel aufs Tausend veran-

laßt. Schulen, Unterrichts- und andere wissenschaftliche Anstalten vervollkommnen sich immer mehr.

— Die Verwaltungscommission der Versicherungs-Gesellschaft gegen Hagelschaden in Bern, hat durch Rundschreiben vom 26. März den Regierungen aller eidgenössischen Stände die gedruckten Statuten der Anstalt mit der Einladung und Bitte übermacht, daß für die Theilnahme an derselben die obrigkeitliche Genehmigung und Schutz in jedem Canton ertheilt werden möchten.

— In Borowsk (Rußland) ist ein Kaufmann, Nahmens Rudokoff, gestorben. Er erreichte ein Alter von 80 Jahren und hatte das Glück, sich von vierzig Kindern umgeben zu sehen; 21 waren von der ersten und 19 von der dritten Frau. Aus Scherz nennt man den jüngsten Sohn Athanasius den Vierzigsten.

— In London gibt es gegenwärtig 289 concessionirte Versatzämter.

— Was man schon früher vermuthete, daß Wasser durch einen Glaskörper dringen könne, hat der Engländer Cambell auf seiner Reise nach Südafrika dargethan. Er ließ zwey kugelförmige, hermetisch verschlossene Flaschen mittelst Bleygewicht 1200 Fuß tief in den Meeresgrund hinabsenken. Als man sie wieder heraufziehen wollte, mußten zehn Mann eine Viertelstunde lang ihre Kräfte dazu verwenden. Beyde Flaschen waren voll Wasser, welches der außerordentliche Druck der Wassermasse hineingepreßt hatte. Dieser Druck beträgt auf eine Tiefe von 360 Meter gegen 36 Atmosphären.

Sprichwörter der Spanier.

Im Rath haben die Wände Ohren.

Jagd, Krieg und Liebe: für ein Vergnügen tausend Mühen.

Handle gut und du hast Neider, handle besser und du vernichtest sie.

Ein Fuchs weiß mancherley aber ein verliebtes Weib weiß noch mehr.

Es gibt keinen getreuern Spiegel als einen alten Freund.

Die Zunge ist der Zeuge eines falschen Herzens.

Die Hoffnung ist der Zehrpfenning des Lebens.

Die Handlungen des Menschen sind der Pinsel seines Charakters.

Der, dem man gibt, schreibt es auf Sand; der, dem man nimmt, schreibt es auf Stahl.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Peregrinus.	Heute: Anastas.
Morgen: Vitalis.	Morgen: Vitalis.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 26. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 130—; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1165⅕ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Der Bräutigam aus Mexiko.
Morgen: Der Straßenräuber aus Kindesliebe.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.
Morgen: Jsmaans Grab.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Die schlimme Liesel. — Die Zauberscheere.
Morgen: Die beyden Spadifankerln.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 118

Der Wanderer.

Donnerstag, den 28. April 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 26. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.508	28 3Z. 3P.	+ 13.0	+ 11.0	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.560	28 2 8	+ 15.0	+ 19.5	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.420	28 2 2	+ 13.0	+ 13.5	SO.	schwach.	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung enthält über den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers zu Udine folgenden Bericht vom 15. April:

„Se. Majestät der Kaiser, und JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und Erzherzog Franz Carl, erfreuen sich des erwünschtesten Wohlseyns."

„Se. Majestät geruhten der Aufführung einer Cantate in dem festlich beleuchteten Schauspielhause beyzuwohnen, wo Allerhöchstdieselben mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden. Bey der Ankunft und dem Abgange der erlauchten Gesellschaft widerhallte der Saal von den einstimmigsten und lebhaftesten Äußerungen der Freude."

„Das für das väterliche Herz des Monarchen theuerste Fest war jedoch die am 14. auf dem Rathhaussaale Statt gefundene öffentliche Vertheilung einer Aussteuer an arme Mädchen. Se. Majestät wurden bey Ihrem Erscheinen mit dem rauschendsten Lebehoch begrüßt, und wohnten dieser Handlung mit solcher Zufriedenheit bey, daß Allerhöchstdieselben dem Magistrate Ihr Wohlgefallen nicht nur mündlich, sondern durch Se. kaiserl. Hoh. dem Erzherzog Vicekönig, auch schriftlich zu erkennen zu geben geruhten."

„Der allgeliebte Monarch theilte Seine Zeit zwischen den Besuchen der Ämter und der vorzüglichsten Einrichtungen in Begleitung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs, und zwischen öffentlichen Audienzen und Kabinetsgeschäften."

„Der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl besichtigt, in Begleitung des Grafen Peter von Maniago, Deputirten bey der Central-Congregation der Provinz Friaul, alles, was die Stadt Udine an Merkwürdigkeiten darbiethet."

„Der 16. April war, wie schon berichtet, zur Abreise nach Ceneda in der Provinz Treviso bestimmt."

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister, und bey der k. k. Arcieren-Leibgarde Vice-Second-Wachtmeister, Vincenz Volkert, in gnädigster Berücksichtigung seiner angerühmten dreyßigjährigen Militär-Dienstleistung, den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates taxfrey zu verleihen, und ihm das Prädicat „von Woleau" zu bewilligen geruhet.

Kaiserthum Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg, vom 6. April: „Ihre Majestät die Kaiserinn Elisabeth sind zur innigsten Freude aller Einwohner von ihrer bisherigen Unpäßlichkeit völlig wieder hergestellt. — Se. königl. Hoheit der Prinz von Oranien wird gegen Ende dieses Monaths seine Reise nach Warschau über Moskau antreten. Von Warschau begleitet der Prinz nach beendigtem Reichstage Se. Majestät den Kaiser hieher zurück, und begibt sich erst später mit seiner Gemahlinn wieder nach Brüssel."

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Sachsen.

Unterm 25. Februar d. J. ist ein neues Kriegsdienstgesetz für unser Königreich erlassen worden, wodurch die früher bestandenen Gesetze aufgehoben werden. Der Ersatz des Abganges an gemeinen Mannschaften bey dem Heere soll, dem neuen Gesetze zufolge, hauptsächlich auf dem Wege der Aushebung geschehen. Überdieß bleibt aber auch noch dem Militär nachgelassen, freywillige Mannschaften anzunehmen. Die Dienstzeit der Mannschaften, welche künftig zur Ergänzung des Heeres ausgehoben werden, ist auf acht Jahre festgesetzt. Nach Verfluß dieser acht Jahre erfolgt die Entlassung derjenigen, welche nicht freywillig fortdienen, mit der Verpflichtung, auf Erfordern, während der nächsten vier Jahre zur Kriegs-Reserve sich zu stellen.

Königreich Großbrittannien.

Der Courier meldet, das Schiff Katharina, welches Bengalen am 18. December verließ, habe neue, für die

brittischen Waffen günstigere Nachrichten überbracht. Die englischen Truppen hätten ihre Cantonnirungsquartiere verlassen, und marschieten in ansehnlicher Zahl gegen die Birmanen; die einzelnen Aufstände wären unterdrückt, und man gewahre unter den Eingebornen keine Symptome, welche deren Erneuerung befürchten ließen.

Auszügen aus Londoner Blättern vom 14. in (der Etoile) zufolge, war der König von Ava (Kaiser der Birmanen) durch ein von seiner Gemahlinn und ihrem Bruder angezetteltes Complott ums Leben gekommen. Sein jüngster Sohn (von einer andern Frau) soll hierauf den Thron bestiegen, und seinerseits den Mördern seines Vaters, mit Inbegriff der Königinn, den Garaus gemacht haben.

Wir haben bereits im vorigen Jahre die Leser unseres Blattes mit der gänzlich veränderten Methode des Chaussee-Baues bekannt gemacht, welche der schottländische Ingenieur Mac-Adam vorgeschlagen, und in mehreren Gegenden von Schottland und von England ausgeführt hat, und zugleich haben wir gemeldet, daß in London bereits mehrere Straßen auf diese Weise umgepflastert würden. Als Bestätigung von dem weiteren Fortgange dieses in seiner Art Epoche machenden Verfahrens, theilt die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung nachstehenden, der Redaction dieses Blattes zugekommenen Auszug eines Privatschreibens aus London, vom 29. März d. J. mit: „Die allgemeine Meinung begründet sich auf ganz entschiedene Weise zu Gunsten des Mac-Adam'schen Systems. Man hört und bemerkt nicht, daß er von seinen früher bekannt gemachten Grundsätzen abgewichen sey. In London sind bis jetzt nachstehend benannte Straßen und Brücken macadamisirt: Regents street, Portland place, St. James square, Portmans square, Westminster bridge, Blackfriars bridge, Southwark bridge, Waterloo bridge, Bridge street, Bishopgate street. Es ist nichts gewisses darüber bekannt, ob ganz London macadamisirt werden wird; da die Sache aber allgemeinen Beyfall findet, so ist anzunehmen, daß man damit fortfahren werde. Mit Bezug auf die Landstraßen ist dieß System allgemein angenommen. Die alleinigen Tadler der Macadamisirung von London sind — die Wagenbauer und die Pferdehändler, welche behaupten, daß ihr Gewerbe dadurch beeinträchtigt werde."

Londoner Börse. Am 13. April galten die 3 Perz. Consolid. 92³/₄; columbische Bons, 89¹/₄; mexikanische Bons, 78³/₄; mexikanische Anleihe, ¹/₄ Disconto; dänische Anleihe dito 3 Perz.; griechische dito 5 Perzent. — Am 14. April galten die 3 Perz. Consolid. 92. — Der Credit der Republik Columbien scheint im verkehrten Schritt mit ihrem militärischen Ruhme zu gehen. Als der Courier am 7. April die Bulletins von Lima und Bolivar's Proclamation gab, standen die columbischen Bons auf 92¹/₄. Tags darauf fielen sie auf 92¹/₄. Am 11. waren sie an der Börse zu 89¹/₄ ausgebothen. Dermahlen gelten sie 89¹/₄. Ein so wundervoller Sieg und ein so außerordentlicher Mißcredit bilden einen Contrast, über welchen man vom Courier wohl Aufklärung wünschen möchte.

Königreich Frankreich.

Der König ertheilte dem Hrn. Fürsten von Metternich am 15. Nachmittags eine Privat-Audienz, die über eine Stunde dauerte.

Nach einer Bekanntmachung des Oberkammerherrn legt der französische Hof am 17. April die Trauer für den verstorbenen König ab. Der Dauphin und seine Gemahlinn fuhren am 14. April nach Villeneuve l'Etang, und während ihrer Abwesenheit wurden die Trauer-Tapeten ꝛc. aus ihren Zimmern fortgeschafft. Der König wollte am 15. für 36 Stunden den Pavillon Marsan beziehen, damit in seinen Zimmern das Nähmliche vorgenommen werden kann. Am 10. May wird sich der Hof nach St. Cloud begeben, und dort bis zur Krönung verweilen. Am 12. April, als dem Jahrestage seiner Ankunft in Paris, hat der König gegen hundert Jahrgehalte und zahlreiche Unterstützungen bewilligt.

Am 17. April, Sonntags, war zahlreiche Aufwartung bey Hofe. Nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe, und arbeitete mit dem Herzog von Doudeauville. Am Abend vorher hatten Se. Majestät den russischen Fürsten Narischkin und Wolkonskoi, nach einander Privataudienzen ertheilt.

Die Pairskammer setzte am 16. April die Erörterung des von Hrn. Roy zum §. 1. des Entschädigungs-Entwurfes vorgeschlagenen Amendements fort. Nachdem der königl. Commissär Graf Vaublanc, Baron Pasquier, der Finanzminister und Graf Roy darüber gesprochen, verwarf sie dasselbe mit 127 gegen 100 Stimmen. Die weitere Erörterung der §§. wurde auf den 18. vertagt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. April ist der Gesetzentwurf in Betreff des Sacrilegiums und Kirchenraubs, nach fünftägigen Debatten, worin die HH. Ferdinand de Berthier, Chevenaz, Miron de l'Espinay, der Bischof von Hermopolis, Chev. Dubourg, der Justizminister, und de la Caze dafür, und die HH. Bruedeau, Devaux, Royer-Collard, Figarol, Bertin de Vaux, Chabaud-Latour, Duplessis-Grenedan und Benjamin-Constant dagegen gesprochen hatten, mit 210 gegen 95 Stimmen, ohne weitere Abänderung, wie er von der Pairskammer herabgekommen war, angenommen worden.

Hr. Paul Louis Courrier, ehemahliger Artillerie-Offizier, bekannter durch seine Uebersetzungen mehrerer griechischen Werke, als durch seine liberalen (unter dem Nahmen Paul-Louis Vigneron herausgegebenen) Pamphlette, ist am 10. Abends in einem zu seinem Landgut gehörenden Walde erschossen worden. Hr. Courrier hinterläßt eine Witwe und zwey Kinder im zarten Alter.

Die Justiz gibt sich alle erdenkliche Mühe, die Urheber dieser That zu entdecken.

Pariser Börse. Am 15. April galt die Rente 102 Fr. 60 Cent.; Nachmittags um 3 Uhr, Monathsschluß: 102 Fr. — Am 16. April ward die Rente mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet, und mit 101 Fr. 90 Cent. geschlossen. Monathsschluß 101 Fr. 95 Cent.

Königreich Spanien.

Der König und die Königinn von Spanien waren am 8. d. M. in Begleitung JJ. kk. HH. des Prinzen Maximilian von Sachsen und seiner Tochter der Prinzessinn Amalie von Madrid nach Aranjuez abgegangen, von wo Sich die höchsten Herrschaften nach Toledo begeben wollten.

Der Graf von Subserra (General Pamplona) hatte am 3. dem Könige sein Beglaubigungsschreiben als Bothschafter Se. allergetreuesten Majestät übergeben.

Es scheint keinem Zweifel mehr unterworfen, daß der Prinz Maximilian von Sachsen, nebst Seiner durchlauchtigsten Tochter, die Rückreise nach Dresden durch Catalonien antreten wird. Offiziellen Anzeigen zufolge, wollten JJ. kk. HH. am 25. April zu Barcelona ankommen, daselbst übernachten, und am 29. zu Figueras das Nachtlager halten, von wo Sie am 30. nach Narbonne abreisen, und von da am 1. May über Bordeaux, Poitiers, Tours und Orleans die Reise nach Paris fortsetzen werden, wo Sie, wenn anders die festgesetzte Reiseroute nicht verändert wird, am 8. May einzutreffen gedachten.

Herr Ugarte ist am 4. April nach seinem Gesandtschaftsposten Turin, von Madrid abgereiset. Er nimmt den Weg über Paris.

Der Herzog von Villahermosa soll sich als außerordentlicher Bothschafter zur Krönung des Königs von Frankreich begeben.

Die constitutionellen Ex-Alcaden von Madrid haben endlich ihr Urtheil erhalten. Einer von ihnen ist zu vierjähriger Einsperrung in ein Kloster verurtheilt; einige wurden freygesprochen, der größte Theil aber wurde auf 10 Meilen von Madrid verbannt; Andern legte man eine Geldbuße auf, alle aber wurden in die Prozeßkosten verurtheilt.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Der Courier liefert einen Brief, den der columbische General Miller am 11. December, zwey Tage nach der Schlacht bey Ayacucho, an einen Freund zu Lima geschrieben hat. Nach einer ausführlichen Beschreibung der frühern Vorgänge, und der Schlacht vom 9. December selbst, meldet er, der Vicekönig und die übrigen gefangenen spanischen Generale wünschten sehnlich, nach Europa zurückzukehren. Inzwischen begegne man ihnen gut, und sie bezeigten sich dafür sehr erkenntlich. Olaneta habe nun den Titel eines Obergenerals der königlichen Armee in Peru angenommen; er möge drey bis viertausend Mann bey sich haben. Ergreife man nicht kräftige Maßregeln, so werde er den Republikanern nach Schwierigkeiten entgegensetzen; besonders solle man die Flüchtlinge von der königlichen Armee sogleich verfolgen, weil sonst Olaneta deren wohl 1000 an sich ziehen könnte! (Der Courier drückt sein Erstaunen über diese Nachricht aus, da man früher so beharrlich versichert habe, Olaneta halte es mit den Patrioten.)

Man hatte in London Blätter aus Mexiko bis zum 29. Jänner erhalten; sie enthalten aber außer den Debatten in den gesetzgebenden Kammern, die sich bloß auf Local-Interessen beziehen, nichts von Bedeutung.

Die von Ferrol ausgelaufenen spanischen Fregatten waren, mit 2014 Mann an Bord, zu Havannah eingelaufen.

Die französische Escadre lag bey Abgang der letzten Nachrichten noch vor Puerto-Cabello.

Die englische Fregatte Tartare brachte am 13. Jänner die gewesene spanische Besatzung von Callao nach Panama.

Nordamerikanische Freystaaten.

Der National-Intelligencer enthält eine umständliche Beschreibung der am 4. März in Washington Statt gefundenen Inauguration des neuen Präsidenten Hrn. Adams, wobey unter andern bemerkt wird, daß General Jackson einer der ersten gewesen, welcher dem Präsidenten bey der Beglückwünschung die Hand reichte.

Hr. Clay, dem von dem Präsidenten, mit Zustimmung des Senats, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. Barbour, welchem das Kriegsdepartement übertragen worden, haben am 9. März ihre respectiven Functionen angetreten.

Der Senat hat am 9. den ersten Artikel der mit der Regierung von Columbia hinsichtlich des Sclavenhandels abgeschlossenen Convention (kraft dessen das gegenseitige Visitationsrecht in den Gewässern und an den Küsten von Africa und Westindien stipulirt worden war) mit 28 gegen 12 Stimmen verworfen.

Politisches Allerley.

Der königl. preußische Bundestagsgesandte und General-Postmeister, Hr. von Nagler, ist von Berlin wieder in Frankfurt eingetroffen. — Der als Schriftsteller und Dichter bekannte Graf v. Loeben (sein Dichternahme war Isidorus Orientalis) ist am 4. April in Dresden mit Tode abgegangen. — In der Provinz Hennegau werden für den Dienst der niederländischen Colonien Leute von 18 bis 36 Jahren geworben. Der König der Niederlande beabsichtigt, die Streitkräfte in Ostindien zu vermehren.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Bey seiner letzten Anwesenheit in Petersburg wurde Hr. von Langsdorff, der Weltumsegler, von dem kaiserl. Ministerium aufgefordert, den Überschlag einer Reise in das unbekannte Innere Brasiliens vorzulegen. Der großsinnige Kaiser Alexander, Beförderer der Erd- und Naturkunde, unterzeichnete hierauf eigenhändig 60,000 Rubel für das erste Jahr einer Reise des Hrn. v. Langsdorff ins Innere Brasiliens, zur Anstellung einiger ihn dahin begleitenden Gelehrten, zur Anschaffung der Instrumente, zur Annahme dienstleistender Personen, zum Ankaufe der Lastthiere und alles Nöthigen. Für jedes folgende Jahr der Reise wurden, und zwar auf unbestimmte Zeit, 12,000 Rubel huldreichst genehmigt. Außerdem blieb dem Herrn Staatsrath der Genuß eines ansehnlichen General-Consulat-Gehaltes gesichert. Bey seiner Rückkehr von Petersburg nach Südamerika ordnete Hr. v. Langsdorff zuerst seine Colonie in der Nähe der Hauptstadt, trat dann eine Reise ins Innere der Provinz Rio-Janeiro an, besuchte die Niederlassung der Schweizer, kehrte zurück, schickte eine Sammlung von naturhistorischen Gegenständen nach Petersburg, und läßt eine Beschreibung dieser erstern kleinern Reise erwarten. Die andern HH. Gelehrten lernten unterdessen das Land vorläufig kennen und gewohnten sich an das Clima. Hierauf wurden die Anstalten zu der großen Reise in das Innere Brasiliens vollends getroffen. Es ist dieß noch eine terra incognita; dort steht noch ein großes Gebieth für Entdeckungen in der Erd- und Naturkunde offen. — Die Größe des Landes beträgt ungefähr 100,000 teutsche Quadratmeilen, und seine einzelnen Provinzen sind so groß, wie die ersten europäischen Königreiche. In diesem Wunderland reist nun Hr. v. Langsdorff mit einigen Gelehrten, und theilte seinen Verwandten und Freunden in Teutschland folgende Nachrichten mit:

„Imperial Cidade de Ouro preto Provincia de Minas Geraes, 6. September 1824.

Daß ich seit dem Monath May d. J. die Mandioca (seine Colonie) verlassen, und mich auf Reisen befinde, wissen Sie aus meinem letzten Brief. Meine Reise geht zwar nicht schnell vor sich, weil wir uns allenthalben umsehen, allein sie wird sehr interessant. Wir suchten den Ursprung zweyer großen Flüsse, des Rio das Mortes und Rio da Pomba auf, und bestimmten ihn geographisch. Der Lauf des Letztern war beynahe ganz und selbst der Landesregierung unbekannt. In der Nachbarschaft desselben besuchten wir eine neue Goldmine, in der man binnen vier Monathen 12,000 Pfund Goldsand auswusch. Dann drangen wir in das Land mehrerer indischer Völkerstämme vor, unter denen die Puris die merkwürdigsten sind. Wegen der Kälte (2° Reaumur war die niedrigste Temperatur) wurden daselbst nur wenig Insecten und Schmetterlinge gefangen, allein desto mehr Vögel geschossen. Bereits entdeckten wir eine Menge höchst wirksame und wichtiger Arzneymittel, Medizinalkräuter und Wurzeln, deren Kenntniß zur Bereicherung der Pharmacopöen dient. Hr. Riedel, der Botaniker, hat schon eine reiche und schöne Pflanzensammlung. Hr. Rugendas, der Landschaftsmahler, arbeitet sehr fleißig. Ich selbst richte insbesondere mein Augenmerk auf geographische und statistische Gegenstände. Ich schmeichle mir, eine höchst interessante Reisebeschreibung zu liefern. Das Gouvernement des Landes ist mir zur Reise behülflich. In diesem Jahre (1824) bleibe ich noch in der Provinz Minas Geraes. Nun (im September) gehe ich an den Rio San Francesco. Im nächsten Jahr (1825) dringe ich wahrscheinlich in die Provinz Goyaz ein."

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Vitalis. | Heute: Vitalis.
Morgen: Petr. M. | Morgen: Sybilla.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 27. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94[?]/[?]. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148—; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1168⅘. in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Der Straßenräuber aus Kindesliebe.
Morgen: Don Carlos.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Ismaans Grab.
Morgen: Timur.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Die beyden Spadifankerln.
Morgen: Der Perückenmacher und der Friseur. — Die Zauberscheere.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 119.

Der Wanderer.

Freytag, den 29. April 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer inneres		Thermometer äußeres		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27,386	28	12.	8 P.	+	12.5	+	15.0	SO.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.270	28	0	4	+	14.0	+	22.0	SO.	——	——
	10 Uhr Abends	27.250	28	0	1	+	13.0	+	17.0	SO.	——	Trüb.

Etwas von den Schnürbrüsten.

Ich weiß nicht, waren es jene edlen, wohlwollenden Männer, welche sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts bemühten, die Mitgenossen ihres Zeitalters auf die schädlichen Gewohnheiten desselben aufmerksam zu machen, oder der glückliche Einfall eines Modeschneiders, der die leidigen Schnürbrüste aus der Garderobe des schönen Geschlechtes verbannte; wenigstens; da viel Wahrheit in der Behauptung liegen mag, daß durch Erfahrung ausgerottete Mißbräuche für viele Generationen oder für immer in Vergessenheit gebracht seyn müssen, und hingegen durch Zufall an das Tageslicht befördert werden können, mag das Letztere leicht der Fall und zugleich Beweis seyn, weil wir obiges Fragment der Toilette bereits wieder im höchsten Flor erblicken; denn leider vermag der Nadelheld von Paris und London in dem Gebiethe der Mode zu viel, was sich mit den Regeln der Gesundheit nicht vereinbaren kann, und nicht selten sahen wir schon die Scheere als eine kräftige Waffe wider Natur und Vernunft aufstehen.

Immerhin möge man Alles aufbiethen, sich zur Göttinn oder zur Karrikatur zu gestalten, wenn dazu nur nicht Mittel ergriffen würden, die mit der Vervollkommnung und Gesundheit des Körpers geradezu im Widerspruche stehen, welches bey den Schnürbrüsten der Fall ist. Das Mädchen, das oft noch Kind ist, wird bey noch so zartem Körperbau in ein Mieder gepackt, durch welche widernatürliche Pressung sowohl der regelmäßige Umlauf des Blutes gehindert, als auch der freye Athemzug gehemmt wird; da dieses gerade in der Periode geschieht, wo die Constitution des Mädchens sich ausbilden soll, so ist leicht zu begreifen, daß diese Ausbildung keinen Grad der Vollkommenheit erreichen könne; ja die Beyspiele sind nicht selten, wo die Natur dieses willkührliche Verfahren empfindlich gerächt hat.

Die emsige Bemühung, mit der sich das weibliche Geschlecht dieses Mittels zu vermeyntlicher Verschönerung des Körpers bedient, setzt einen gewissen Grad von Standhaftigkeit in Ertragung der dadurch gleichzeitig entstehenden Beschwerlichkeiten voraus; denn kleine Leiden sind es immer, sich in einem Zustande der Beschränktheit und durch schweres Athemhohlen in Beklemmung zu befinden.

Oft schon sah ich auf dem Tanzsaale, wo viele Mädchen durch den dünnsten, unnatürlichsten Leib den Preis erringen wollen, die übertriebene Rothe auf manchem Gesichte plötzlich in Blässe verwandeln und das Mädchen Ohnmachten nahe kommen; durchsuchte man den Grund davon, so konnte keine andere Ursache als die des zu fest gezogenen Mieders ausfindig gemacht werden, bey welcher Gelegenheit das betreffende Individuum so mancher Verlegenheit und Unannehmlichkeit ausgesetzt war. Unlängst reiste ich nach der kleinen Stadt S., wo mich meine Freunde in eine Messe führten, — es war an einem Sonntage — die man mit dem Prädicate „galante Messe" belegt hatte, und in die, wie ich erfuhr, Alles geht, was nur immer guten Ton zu haben glaubte. Unter allen nach den neuesten Modellen geformten Personen fiel mir eine Mutter mit ihrer Tochter besonders auf, welche letztere unter andern Vorzüglichkeiten — oder Nichtvorzüglichkeiten? — außerordentlich gemiedert war. Alle staunenden Blicke, die auf die Tochter gerichtet waren, nahm wahrscheinlich die Mutter für gezollte Bewunderung, denn sie blickte ihr Kind ungemein wohlgefällig an, und schien hinlänglich für die gehabte Mühe belohnt zu seyn; aber o weh! der Triumph der Mutter sollte nicht vollkommen seyn, im Rathe des Schicksals war es anders beschlossen; — denn auf einmahl entstand in der Gegend, wo beyde saßen, ein Gedränge, das immer zunahm, und aus dem man endlich erwähntes geputztes Töchterlein blaß und entstellt ohne Lebenszeichen hervor getragen brachte. Ein Arzt, der hinzu gekommen war, befahl, mit einem Messer das mit so vieler Sorgfalt zugezogene Mieder sogleich aufzuschneiden.

den, widrigen Falls alle sonstigen Mittel fruchtlos wären. Da stand die thörichte Mutter, überhäuft mit Schande und durch traurige Erfahrung belehrt, wie wenig ihre Maxime, ihr Kind ausgezeichnet zu machen, mit dem Glücke und der Gesundheit desselben übereinstimmt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es Leidenschaften gibt, welche bey weitem zerstörender auf den Körper wirken, als der Gebrauch der Schnürbrüste; dennoch zeigt sich letzterer vielleicht in eben dem Grade unverzeihlich, da er, eine Geburt des Leichtsinnes, durch ernstliches Wollen leicht beseitiget werden kann; der Unglückliche hingegen, der eine Beute der ersten wurde, vermag bey allem Kraftaufwande selten den Sieg zu gewinnen, weil er — fast möcht' ich sagen — mit der Natur auf den Kampfplatz getreten ist.

Der Gedanke, nur sich und der Befriedigung seiner Wünsche mit Hintansetzung aller Rücksichten zu leben, ist anmaßend und ein frecher Eingriff in den Willen des Schöpfers, welcher sich in Handbiethung aller Glieder der Naturkette beurkundet. Wir sind so wenig ermächtigt, uns dagegen aufzulehnen, als das, was die Natur uns gab, als unser Eigenthum zu betrachten; es gehört künftigen Generationen an.

Ansichten

über die zweckmäßigste Einrichtung der Witwen- und Waisen-Pensions-Institute, von Leopold Kaukol. Wien, 1825, bey Carl Gerold.

In Nr. 53 des Wanderers vom Jahre 1823 hatten wir eine kurze Geschichte der Entstehung des allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensions-Institutes zu Wien unsern Lesern mitgetheilt, und zugleich den Präsidialkanzellisten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Leopold Kaukol, als den ersten Urheber dieser menschenfreundlichen Anstalt genannt. Mit welcher Sorgfalt und Liebe er fortwährend alles umfaßt, was für Witwen-Institute wichtig und nützlich ist, liefert das vorliegende, von ihm verfaßte Werk einen schätzbaren Beweis. Dasselbe ist unstreitig mit vielem Fleiße bearbeitet und ganz geeignet, über das Wesen der Pensions-Institute mehr Licht zu verbreiten, ihre Vortheile kennen zu lernen und auf ihre Mängel aufmerksam zu machen. Es unterscheidet sich von den über diesen Gegenstand bis jetzt erschienenen Schriften dadurch, daß die verschiedenen für die Gesellschaft einflußreichen Verhältnisse von dem Verfasser aus der Erfahrung der länger bestehenden Institute gezogen und seiner Theorie zum Grunde gelegt sind, während sie in den früheren Schriften beynahe ganz vermißt werden, und daher jene hohen Foederungen veranlaßten, welche gegenwärtig die Entstehung eines jeden Instituts unmöglich machen würden.

Aber sehr interessant und vorzüglich beachtenswerth scheinen uns die in dieser Schrift enthaltenen, auf jedes einzelne der zu Wien, Prag, Olmütz, Ofen und Lemberg bestehenden Witwen-Institute ausgedehnten Verbesserungsvorschläge zu seyn, welche überall darauf berechnet sind, den bestehenden Gebrechen auf die wirksamste und am wenigsten drückende Weise abzuhelfen. Wer die Verfassung der in den obgedachten Hauptstädten bestehenden größeren Pensions-Institute, deren Einrichtung klar und gründlich entwickelt erscheint, ihre gegenseitigen Vorzüge und Nachtheile kennen lernen will, dürfte in dieser Schrift eine befriedigende Beantwortung seiner Fragen und Zweifel finden. Die Theilnehmer solcher Anstalten aber können aus ihr ersehen, was sie nach der dermahligen Einrichtung des Instituts, welchem sie einverleibt sind, für ihre Familien hoffen können, und in welchem Ziffer ihre Leistungen bestehen müssen, wenn die verheißene Pension auch in spätester Zeit mit Zuverläßigkeit erwartet werden soll.

Mancherley.

Die Lemberger Zeitung vom 15. April meldet: „Auch während der heurigen Charwoche hat sich so wie in den vorhergegangenen Jahren der wohlthätige Sinn der galizischen Damen durch Veranstaltung freywilliger Sammlungen zur Unterstützung der Nothleidenden, und die Menschenfreundlichkeit der Bewohner von Lemberg durch zu diesem Zwecke geleistete, in den gegenwärtigen Zeitverhältnissen gewiß nicht unbedeutende Beyträge bewährt; denn es ist auf diese Art eine Summe von 900 fl. in Metallmünze aufgebracht, und diese ist mit 400 fl. CM. dem hiesigen Armen-Institut mit einem gleichen Betrage dem Institut der barmherzigen Schwestern, und mit 100 fl. bedrängten Hausarmen zugewendet worden. Die Gemahlinn des commandirenden Hrn. General der Cavallerie, Frau Gräfinn von Fresnel, und die Frau Freyinn Teophile Karnicka haben das unangenehme und beschwerliche Geschäft des Sammelns mit unermüdetem Eifer persönlich besorgt, und vorzüglich durch ihre Bemühungen den günstigen Erfolg herbeygeführt. Die Regierung erfüllt eine angenehme Pflicht, indem sie diese edle Handlung in Anerkennung ihrer Verdienstlichkeit zur öffentlichen Kenntniß bringt."

Der Siebenbürger Bothe vom 9. d. M. meldet, daß am 26. Februar d. J. Früh zwischen 8 und 9 Uhr, bey ziemlich heiterm Himmel und starker Kälte, unter heftigem Donner, der vier Stunden weit gehört worden, ein hoch in der Luft in Gestalt eines feurigen Sternes sich entwickelnder Blitzstrahl, in ein Gebäude des Pfarr-

hofes im Dorfe St. Görgen, Bistritzer Districts, eingeschlagen, jedoch weder gezündet noch sonst Schaden angerichtet habe.

Der Schauspieler Kean wird in Edinburg in einigen Rollen auftreten und daselbst erwartet. Auch dort spricht sich die allgemeine Stimme gegen ihn aus. „Wir sind Feinde, sagt ein dortiges Blatt, alles dessen, was in Hinsicht auf Sittlichkeit den Schein von Ziererey und Sprödethun hat; wir billigen die Aufsuchung verborgener Fehltritte nicht, woran Unglück manchmahl eben so viel Schuld haben kann, als Verbrechen — aber die Aufführung von Hrn. Kean ist dem Auge des Publicums bloß gestellt worden, und die Ausdeckung seines Betragens gegen einen Freund und die Sprache, welche er zu derselben Zeit gegen ihn führte, als er seine Ehre, seine Ruhe und seine Wohlfahrt zerstörte, machen ihn so widerwärtig, daß man ihm in Jahren nicht erlauben sollte, sich den Blicken des Publicums bloß zu stellen."

Die Wettrennen haben am 4. April in Newmarket wieder ihren Anfang genommen. Das günstige Wetter, der Ruf der Renner und die hohen Wetten haben so viele Leute herbeygezogen, daß man seit langer Zeit keine so zahlreiche und glänzende Menge hier versammelt gesehen hat, wie dieses Jahr. Alles ist mit Gästen angefüllt. Die Hälfte der Häuser ist in Ställe verwandelt, und die Bevölkerung scheint aus Reitknechten, Jockeys und Gaunern zu bestehen. Man hört nichts als das Rothwälsch der Ställe und die Ereignisse des Lebens scheinen nur in so weit Wichtigkeit zu haben, als sie den Gesetzen des Zufalls unterworfen sind, und durch die Weltbestimmungen entschieden werden können.

Der öffentliche Verkauf der von dem verstorbenen Mahler Girodet hinterlassenen Gemählde und Zeichnungen hat angefangen. Vor der Auction waren 500,000 Fr. für die ganze Sammlung gebothen worden. Diese Summe schien hoch genug; allein das bisherige Ergebniß der Versteigerung zeigt, daß sie dem Werth der Sammlung noch nicht entsprach. Die kleinsten Gemählde und Zeichnungen gehen zu sehr hohen Preisen weg. Eine Skizze, nur skizzirt, um 1200 Fr.; eine Scene nach Ossian eben so hoch; ein Jupiter, nur 6 Zoll groß, 500 Fr.; vier Skizzen nach Anacreon, 1900 Fr.; eine Zeichnung in schwarzer Kreide, die Geburt der Venus, 2051 Fr.; ein Kolossalkopf zu dem Gemählde der Sieben vor Theben, 2820 Fr.; und so alle Stücke im Verhältniß.

Das sichere Haus.

Allegorie.

Im Aufruhr ist die zürnende Natur,
Der Himmel scheint zur Schmiede umgewandt,
Die Blitz auf Blitz der Erde zugesandt;
Sie aber zittert und es bebt die Flur,
Auf jeder Wolke starrt die höchste Noth,
Mit jedem Donner kommt der blasse Tod,
Der Boden scheint ein Leichentuch zu seyn,
Und Eine Furcht nimmt Aller Herzen ein!
Doch sieh, dort an der fluthumspühlten Au,
Dort steht ein Haus in finstrer Wolken Grau.
Dieß Haus bleibt fest im Sturm, es zittert nicht,
Ob auch der Himmel ihm zusammenbricht.
Und als der Blitz vernichtend stürzt darauf,
Fängt ihn sein Blitzableiter ruhig auf,
Führt ihn der nassen Erde leitend zu,
Und ungetrübt bleibt seines Hauses Ruh.
Dieß Haus hat in dem Sturme ihm vertraut,
Und sieh, es hat auf keinen Sand gebaut!

* * *

Es kommt uns wohl auf unsern Erdenwegen
So mancher unverdiente Sturm entgegen.
Des Neides Blitz, des Zornes Donner dräut
Uns auf der Lebensbahn wohl nah und weit.
Er soll den Leiter nicht an uns vermissen,
Der die Gefahr verschlingt — ein gut Gewissen.

Ebersberg.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr Professor Mikan hat hier während der verflossenen Wintermonate das vierte Heft seines Werkes: Delectus Florae et Faunae Brasiliensis vollendet. Mit vollem Rechte darf man es ein Prachtwerk nennen und den vorzüglichsten naturhistorischen Prachtwerken der Engländer und Franzosen an die Seite setzen, ja es übertrifft manches derselben. Es zeichnet sich in Hinsicht der wissenschaftlichen Bearbeitung eben so sehr, als von Seite des Kunstwerthes seiner Abbildungen aus. Die Auswahl prächtiger Pflanzen und merkwürdiger Thiere, die größtentheils ganz neu sind, erhöht seinen Werth, und das Werk, das nach dem Vorsatze des Hrn. Professors den Umfang eines ansehnlichen Bandes gewinnen soll, wird eine Zierde der vornehmsten Bibliotheken werden. Eine kurze Anzeige des Inhalts, der frühern so wie des jetzt vollendeten Heftes wird dem Freunde der Wissenschaft und Kunst nicht unwillkommen seyn. Jedes Heft enthält sechs in Kreide-Manier lithographirte und naturgetreu colorirte Abbildungen: (3 botanische, 3 zoologische) und eben so viele Textblätter im größten Imperial-

Format ohne Nummern und Seitenzahlen, damit sie beym Schlusse des Bandes nach einem beygegebenen Register oder auf beliebige Art geordnet werden können. Erstes Heft. Pflanzen: Stiftia chrysantha, eine neue Gattung (genus), dem Hrn. Staats- und Conferenz-Rathe, Frhrn. v. Stifft (der den Hrn. Professor zur Reise nach Brasilien vorgeschlagen hatte) aus Dankbarkeit gewidmet; Conchocarpus macrophyllus und Dichorisandra thyrsiflora (beydes neue Gattungen). Thiere: Der seltene Neuntödter, Lanius undulatus (Tamnophilus cineraos Vieillot); eine neue Schildkröte, Emys radiolata; und zwey neue Arten (species) von Schlangen, Coluber Nattereri und leucocephalus, erstere nach dem noch in Brasilien reisenden Hrn. Natterer benannt. Zweytes Heft. Pflanzen: Vellosia candida (neue Art) Esterhazya splendida, eine neue, dem vorzüglichen Gönner der Botanik, Hrn. Fürsten von Esterhazy zu Ehren genannte Gattung; Oxalis rusciformis (neue Art). Thiere: Die schöne dreyfarbige Krähe, Corvus tricolor Natterer (C. cyanoleucus Neuwied); Caecilia annulata (neue Art von Blindschlange) später unter demselben Nahmen von Hrn. Dr. Ritter v. Spix in München beschrieben; ein großer schöner Tagfalter, Hamadryas Reinwardti (neue Gattung) und nicht zu der Fabrizischen Gattung Morpho gehörig, wohin ihn Borry de St. Vincent in Brüssel gezählt hatte. Drittes Heft. Pflanzen: Metternichia Principis, ein mit weißen trichterförmigen Blumen prangender Baum, der eine neue, Sr. Durchlaucht dem Haus-, Hof- und Staats-Kanzler Sr. k. k. apost. Maj., Hrn. Fürsten von Metternich, als obersten Director der nach Brasilien unternommenen naturhistorischen Expedition geweihte Gattung bildet; Echites tenuifolia (neue Art); Griffinia hyacinthina (eine blaublühende Pracht-Lilie), sonst zu Amaryllis gezählt, zuerst durch den englädischen Botaniker Ker, davon getrennt, und als eigene Gattung aufgestellt. Thiere: Jacchus chrysopygus (eine von Natterer entdeckte, zur Gattung der Löwen-Affen gehörige neue Art); Oxyrhynchus serratus (eine von Temminck aufgestellte neue Gattung); Castnia Schreibersi (neue Art einer durch den Hrn. Professor genauer bezeichneten Gattung von Faltern) dem Director der k. k. Naturalien-Kabinette, Hrn. Regierungsrath Carl von Schreibers zu Ehren genannt. Das eben vollendete vierte Heft enthält von Pflanzen: Helicteres brasiliensis, Passiflora amethystina und Gloxinia Schottii, drey neue Arten, letztere nach Hrn. Schott, der sie in Brasilien entdeckte, benannt. An Thieren: Tanagra chalybea und diademata, zwey von Hrn. Natterer in Brasilien entdeckte neue Arten niedlicher Vögel, und eine von demselben eingesandte neue Schildkröte, dem vorzüglichen Beförderer der Naturgeschichte Brasiliens, dem Prinzen Maximilian von Neuwied zu Ehren, Emys Maximiliani genannt. Die Abbildungen dieses Heftes übertreffen, wo möglich, die der früheren an Schönheit und Genauigkeit der Ausführung. Das ganze Werk, mit den noch künftig erscheinenden Heften, ist Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten von Metternich zugeeignet.

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Petr. M.	Heute: Sybilla.
Morgen: Kathar.	Morgen: Eutrop.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 28. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 1/8. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1172 1/8 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Don Carlos.
Morgen: Das Hotel von Wyburg.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Timur.
Morgen: Potpourri. — Ein Divertissement.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Perückenmacher und der Friseur. — Die Zauberscheere.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 120

Der Wanderer.

Sonnabend, den 30. April 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 28. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.366	28 12. 5P.	+ 13.5	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.320	28 0 11	+ 14.8	+ 22.5	S.	—	—
	10 Uhr Abends	27.310	28 1 2	+ 14.5	+ 17.5	S.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetts-Schreiben vom 16. März l. J., Höchstihren Staats- und Conferenzrath, Freyherrn Bedekovich von Komor, zum Obergespane der Kreuzer Gespanschaft, und auf sein Ansuchen um Beygebung eines Administrators, dessen Sohn, Ludwig Freyherrn Bedekovich von Komor, Baro Tabulae Regiae dazu zu ernennen; die durch die Übersetzung des Freyherrn Bedekovich von Komor in Erledigung kommende Obergespansstelle der Bekesser Gespanschaft aber dem Beysitzer der königl. Septemviral-Tafel, Joseph von Lanczy, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermög allerhöchsten Cabinettsschreibens vom 6. April d. J. dem königl. hannöver'schen geheimen Cabinettsrathe, Freyherrn von Strahlenheim, statt des demselben bereits unterm 3. October 1821 ertheilten Ritterkreutzes des österr. kaiserl. Leopold-Ordens, das Commandeurkreuz desselben Ordens, dann dem königl. hannöver'schen geheimen Legationsrathe und Minister-Residenten, von Dürr, und dem königl. hannöver'schen Regierungsrathe, Rumann, jedem das Ritterkreutz des erwähnten Ordens zu verleihen geruhet.

Nachrichten aus Mailand zu Folge, waren Se. Majestät der Kaiser, in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs Vicekönigs und des Erzherzogs Franz Carl, am 16. April im erwünschtesten Wohlseyn in Ceneda eingetroffen. Allenthalben auf dem Wege dahin wurden Se. Majestät mit Glockengeläute, Abfeuern der Mörser, und mit Triumphbogen empfangen. Aus freyem Antriebe eilten die Bewohner der Umgegenden auf die angränzenden Poststraßen mit Karren und Fässern herbey, damit die durchlauchtigsten Reisenden nicht vom Staube, der bey der großen Trockenheit sehr dicht aufstieg, belästiget würden. In Ceneda waren die Gassen und Fenster mit Menschen gefüllt, und die Häuser mit Teppichen und Blumenkörben geschmückt. Der Ruf der Freude war allgemein. Abends war die Stadt beleuchtet.

Am 18. waren Se. Majestät mit Allerhöchstihrer Begleitung in Belluno angelangt, und von den Einwohnern mit den lebhaftesten Äußerungen der aufrichtigsten Freude empfangen worden.

Die Lemberger Zeitung vom 18. April enthält Folgendes: Die Frau Gräfinn Marcella Worcell hat kürzlich aus eigenem Antriebe ihr Erbgut Rakowice im Tarnopoler Kreise, im Werthe von 12,000 Ducaten, zu Gunsten der von dem Herrn Grafen Maximilian Ossolinski in Lemberg gegründeten Nationalbibliothek geschenkt. Die hohe Landesregierung findet ein besonderes Vergnügen, eine so ausgezeichnete Handlung zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

München, den 24. April. Ihre Majestät die Kaiserinn von Österreich haben heute Vormittags um 10 Uhr mit Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie, nach einem überaus rührenden Abschiede von Ihren Majestäten dem Könige und der Königinn und der ganzen königlichen Familie, die hiesige Residenz verlassen, um sich nach Mailand zu begeben.

Se. königl. Majestät von Bayern haben dem Decorateur Neefe aus Wien, zum Zeichen Allerhöchster Zufriedenheit mit den, von demselben für das neue Hoftheater so schön als zweckmäßig gemahlten Decorationen, durch den königl. Hoftheater-Intendanten eine goldene Tabatiere zustellen zu lassen geruht.

Königreich Großbrittannien.

Am 15. April eröffneten das Oberhaus und am 14. das Unterhaus nach den Osterferien, wieder ihre Sitzungen. Viele Bittschriften für und wider die Emancipation der Katholiken wurden überreicht; die letztern hauptsächlich von Geistlichen der anglikanischen Kirche.

Durch den Ostindienfahrer, George Home, welcher die Fahrt von Calcutta nach dem Hafen von Cowes in der äußerst kurzen Zeit von vierthalb Monathen zurückgelegt hat, waren Zeitungen und Briefe aus Bengalen bis zu den ersten Tagen des Decembers in England angelangt. Die Regierungszeitung von Calcutta vom 2. December enthält über die (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnte) Nachricht von der Ermordung des Kaisers von Birma und die zu Amarapurah Statt gefundnen Ereignisse Folgendes aus Ranguhn:

„Nachstehende ausführliche Erzählung des Hergangs und der Umstände der Ermordung des Königs von Ava ist den brittischen Behörden zu Ranguhn am 6. November mitgetheilt worden, und stammt aus einer Quelle, von der man bereits öfter bewährte Nachrichten erhalten hatte. Die Aussage ist in schlechtem Englisch gemacht worden, und es mußten daher die nöthigen grammatischen und orthographischen Verbesserungen mit derselben vorgenommen werden. Solche rührt von Mauhn Mauhn, einem Einwohner von Ranguhn her, welcher aus dem Dorfe Kezuh angekommen war."

„Ich wohnte mit meiner Familie in dem Hause des Dorfschulzen, sein Schlafzimmer war von dem meinigen bloß durch eine Bambuswand getrennt. Gegen 8 Uhr Abends hörte ich den Schulzen, den die Birmanen Sagden nennen, mit zwey Fremden in seinem Schlafgemache sprechen; die Unterhaltung betraf, wie ich alsbald vernahm, Nachrichten, welche aus dem obern Lande eingegangen waren. Die Neugierde bewog mich, durch ein Loch zu blicken, und nun sah ich, daß der Schulze das, was ihm die Fremden erzählten, in ein Buch eintrug. Die Erzählung lautet, wie folgt:"

„Se. Majestät waren mit dem Benehmen des letzten Gouverneurs von Ranguhn sehr unzufrieden, und er fiel daher bey seiner Ankunft zu Amarapurah in Ungnade, und wurde zur Strafe gezogen. Ferner war der Monarch mit der Königinn unzufrieden, durch deren Einfluß derselbe ernannt worden war. Als die Nachricht von der Einnahme von Ranguhn durch die Engländer zu Amarapurah eintraf, wagten es die Minister einige Tage lang nicht, solche dem Könige mitzutheilen. Einer der Minister Nahmens Cheya Munga entschloß sich endlich, den Monarchen bey einer allgemeinen Audienz damit bekannt zu machen. Die Kunde erregte bey allen Anwesenden, vor allem bey dem Monarchen die größte Bestürzung; er sprach drey Tage lang mit Niemanden, und bezeugte der Königinn ausnehmende Kälte, wodurch sie äußerst beunruhigt wurde."

„Am Morgen des vierten Tages traten Se. Majestät unter die zur Aufwartung versammelten Personen, und befahlen, daß der junge Prinz, der präsumtive Kronerbe, Chukiamen, vor ihm erscheinen solle. Der Prinz erschien auf der Stelle im Pallaste, und nahm seinen Sitz ein. Der König fragte ihn, ob er etwas von der Einnahme von Ranguhn durch die Britten und den Vorgängen in Pegu vernommen habe. Der Prinz verneinte es. Nach einer kurzen Unterhaltung öffnete der Jüngling dem Vater sein Herz, und äußerte unter andern verblümterweise, daß ihn das so eben Vernommene gar nicht wundere, indem der Anbruch des Tages niemahls von dem Krähen der Henne, sondern des Hahns verkündet werde."

„Der König war über diese Anspielung, welche ihm der Jüngling vor dem ganzen Hofe machte, höchst betroffen, und erwiederte keine Sylbe. Der Prinz empfahl sich hierauf bey seinem Vater, und entfernte sich."

„Der König war der Astrologie sehr ergeben, und seine Sterndeuter hatten ihm geweissagt, daß er nur drey Jahre glücklich regieren werde; diese Frist war nun verflossen, und er suchte daher die ihm bevorstehende Katastrophe dadurch abzuwenden, daß er seinen Sohn (den vorerwähnten Prinzen) zum Titular-Könige, unter einem Regenten ernannte, und alle Befehle im Nahmen des jungen Königs ausfertigen ließ; dieser Schritt verdroß die Königinn (Stiefmutter des Prinzen) gewaltig, welche darauf sann, den König mit ihren Kreaturen und Verwandten zu umringen. Der Prinz, welcher die Gefahr sah, welche dem König seinem Vater drohte, sann nach mehreren fruchtlosen Versuchen auf Mittel, die Wachsamkeit und Entwürfe der Königinn zu vereiteln, und machte den König mit seinen Besorgnissen bekannt; dieser aber verlachte seine Furcht, und so waren alle seine Bemühungen vergeblich, den König zu überzeugen, daß die Königinn nebst ihrem Bruder einen Anschlag gegen sein Leben und seine Krone im Schilde führten. Nach einigen Tagen um die dritte Nachmittagsstunde entstand plötzlich ein gewaltiger Tumult im Schlosse, und es hieß, daß der König ermordet worden sey. Muhn Schu Za stürzte in den Pallast des Prinzen, um sich mit demselben über das, was zu ihrer Sicherheit zu thun sey, zu berathen. Mittlerweile kamen 29 bewaffnete Männer, um ihn, im Nahmen des Königs, zu demselben in den Pallast einzuladen. Er weigerte sich zu kommen, indem er Verrath witterte, und versammelte ungefähr siebzig seiner Anhänger aus den besten Familien, zur Beschützung des Prinzen. An der Spitze dieser Schaar drang Muhn Schu Za in den Pallast der Königinn, wo sich ein fürchterliches Gemetzel entspann. Die königliche Partey vermehrte sich mit jedem Augenblicke, und endlich wurden die Rebellen alle niedergemacht oder zerstreut — der Bruder der Königinn wurde vermißt, er wurde gesucht und unter einem Bette gefunden, von wo sie ihn hervorzogen, und dann in Stücke hieben."

„Hierauf wurde die Königinn selbst nebst allen ihren Angehörigen ohne Ausnahme niedergemacht, und nachdem der Tumult sich gelegt hatte, wurde dem jungen König der Eid der Huldigung geleistet. Die an den Gränzen stehenden Truppen, über ihre eigene Sicherheit

besorgt, traten auf die Nachricht von dieser Katastrophe in Eilmärschen ihren Rückzug an."

„Bey ihrer Ankunft in der Gegend von Amarapurah wurde der Mahabunduhla (bisheriger Oberbefehlshaber einer Abtheilung der birmanischen Armee) als Gefangener nach der Hauptstadt und vor den jungen König geführt. Er mußte hier das Huldigungswasser (Water of allegiance) trinken, und vor dem Bilde des Godama schwören, daß er gehorsam seyn und sich ganz dem königlichen Interesse widmen wolle, worauf er zum Oberbefehlshaber der südlichen Armee der Birmanen gegen die Engländer bey Ranguhn ernannt, und sein Titel in den des Saghia Mrnghy umgewandelt wurde; er erhielt jedoch in der Folge den Befehl, bey Schem-be-ghen zu campiren, um das Eindringen der englischen Nordarmee in das burmesische Gebiet zu verhindern, und Maong-hidye erhielt das Commando der Ranguhn-Armee mit dem Titel Maha Bunduhla, d. h. Schrecken der Engländer."

„Prinz Sarawaddy ist abgesetzt worden. Er war zwey Mahl zurückberufen worden, weigerte sich aber aus Gründen, die Niemand außer ihm kennt, zu gehorchen. Der neu ernannte Maha Bunduhla hat 3000 Mann nach Syriam detaschirt, mit dem Befehl, diesen Platz gegen die Excursionen der Britten zu vertheidigen, die bereits bis in die Nähe desselben vorgerückt waren. Der neue Maha Bunduhla soll sich in einer schlimmen Lage befinden, da er nicht im Stande ist, den Befehlen seines Hofes und seinen eignen Wünschen gemäß, Recruten aufzubringen; er fürchtet sich auch, dem Prinzen Sarawaddy das Commando abzunehmen."

Der Courier bezweifelt die Nachricht von der Ermordung des Königs von Ava, über welche andere Blätter schon sehr umständliche Berichte mittheilen.

Am 13. April faßte in der London-Taverne eine sehr zahlreiche Versammlung von Londoner Bankiers und Kaufleuten, unter Vorsitz des Lordmayors, zu Gunsten des freyen Getreidhandels eine Reihe von Beschlüssen, die in Form einer Petition dem Parlamente überreicht werden sollen.

Londoner Börse am 16. April: 3 Perz. Consol. 92¹/₄, columbische Bons: 89¹/₄, mexicanische 78¹/₄.

Königreich Frankreich.

Am 17. April empfing der König den, unter dem Incognito eines Grafen von Lindau nach Paris gekommenen regierenden Herzog von Anhalt-Köthen in einer Privat-Audienz.

Seit dem 16. April hat auch das Heer die Trauer für den verewigten König abgelegt, und die schwarzen Flöre sind von den Trommeln und Fahnen verschwunden.

Se. Durchl. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. apostolischen Majestät, Fürst von Metternich, gedachten am 21. April von Paris nach Marseille abzureisen.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg ist am 15. April von Paris nach London abgereiset.

Die Räumung der Halbinsel (sagt die Etoile), welche gegenwärtig vor sich geht, wird sich nicht auf die beyden Schweizerregimenter erstrecken; weder von dem Abmarsche dieser Regimenter, noch jener zum speciellen Dienste des Commandanten bestimmten Cavallerie-Escadron, ist je die Rede gewesen, und diese Truppen sollen bis auf neuen Befehl in Spanien bleiben.

Aus Bayonne schreibt man vom 10. April: Die französische Besatzung hat Santona am 6. d. verlassen; sie soll durch ein Bataillon spanischer ersetzt werden. — Die Spanien verlassenden Regimenter werden im Verlaufe dieses Monaths unsere Stadt passiren. Das 5. leichte und das 37. Linienregiment, welche als Besatzung in Corunna liegen, treffen erst um die Mitte des Maymonaths ein.

Die neuen Münzen mit dem Bildnisse Carls X., werden zur Zeit der Krönung geschlagen werden.

Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian von Sachsen werden mit Ihrer Prinzessinn Tochter Madrid am 20. April verlassen, am 6. May in Paris eintreffen, und am 12. die Rückreise nach Dresden antreten.

Die Gemahlinn des Marschalls Macdonald ist zu Paris mit Tode abgegangen.

Das Journal des Indre- und Loire-Departements (Tours) meldet folgende neue Umstände über die Ermordung des Hrn. Paul Courrier. „Er hatte sein Landhaus gegen 5 Uhr Abends ganz allein verlassen, und seinen Spaziergang den Waldungen von Larçay zu, die ihm gehörten, genommen; da er selbigen Abend nicht zurück kam und sein Ausbleiben lebhafte Besorgnisse erregte, so ließ der Maire von Veretz den andern Tag in der Umgegend Nachsuchungen anstellen, und gegen 10 Uhr Morgens fand man ihn in dem Walde von Larçay, 3 Viertelstunden von seiner Wohnung, todt. Sobald dieß Ereigniß zu Tours bekannt wurde, begaben sich die Justiz und die Gendarmerie an Ort und Stelle. Aus der Section des Leichnams, die von zwey Wundärzten vorgenommen wurde, erhellt, daß Hr. Courrier durch einen Flinten- oder Pistolenschuß, der ihm in den untern Theil der rechten Niere fuhr, getödtet worden sey; zwey kleine Kugeln sind gegen oben zu herausgefahren und eine Kugel war im Korper stecken geblieben, so wie auch die Patrone des Feuergewehrs. Aus diesem letztern Umstand und aus dem, daß die Kleider zum Theil versengt sind, vermuthet man, daß das Gewehr ganz in der Nähe auf ihn losgedrückt worden sey. Man hat bey dem Körper kein Feuergewehr gefunden. Ein ehemahliger Bedienter des Hrn. Courrier, gegen den sich einiger Verdacht erhob, wurde verhaftet; die Justiz fährt fort, dem Thäter nachzuspüren.

Pariser Börse am 18. April: Consolid. 5 Perz. 101 Fr. 60 Cent. Nachmittags um 3 Uhr Monathsschluß

101 Fr. 75 Cent. — Am 19. April: 101 Fr. 90 Cent.; nach der Börse: 101 Fr. 80 Cent. begehrt, und 101 Fr. 85 Cent. angebothen.

Königreich Portugall.

Das englische Kriegsschiff Wellesley von 74 Kanonen ist nach einer zehntägigen Fahrt, von Portsmouth kommend, mit dem außerordentlichen Bothschafter, Sir Charles Stuart an Bord, am 25. März in Lissabon angekommen. Das Gefolge Sr. Excellenz besteht in dem Lord Hill, Obersten Freemantle, Major Garwood, Doctor Ridgway, dann den HH. Landser, Alanee und Logal. Die Fregatte Thetis, Capitän John Philhmore, begleitete dieses Kriegsschiff.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Dem Congreß von Buenos-Ayres ist am 18. Jänner ein Gesetzentwurf vorgeschlagen worden, worin darauf angetragen wurde, daß die Republik den Titel: Vereinigte Provinzen des südlichen Amerika annehmen solle; dieser Vorschlag ist aber nach einer langen Discussion verworfen, und decretirt worden, daß die Republik fortan den Titel: Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata führen werde. Man sieht, bemerkt ein Pariser Blatt, daß das großbritannische Ministerium kläglich verfahren ist, indem sie ihre Consuln in den „Provinzen von Amerika," und „bey den Behörden, die dort bestehen dürften," accreditirt hat; denn es erhellt zu deutlich, daß diese neuen amerikanischen Republiken noch über den Nahmen verlegen sind, den sie sich beylegen sollen."

Das zu Caracas erscheinende Blatt, El Colombiano, enthält den Auszug aus der Correspondenz, welche zwischen dem Capitän Dupotet, Befehlshaber der französischen Escadre vor Puerto-Cabello, und dem columbischen General Paez, Commandanten des Departements von Venezuela Statt gefunden hat. Der Capitän Dupotet schreibt unterm 7. Febr. vom Bord der Fregatte Jeanne d'Arc, daß er vor dem Hafen angekommen sey, um die Wiederherausgabe des französischen Handelsfahrzeuges l'Uranie und seiner Ladung zu verlangen, deren sich columbische Freybeuter bemächtigt hatten. Der columbische General verspricht nichts zu vernachläßigen, um diese Restitution zu bewirken, und der französischen Regierung einen Beweis von den friedfertigen Gesinnungen der columbischen Regierung zu geben.

Politisches Allerley.

Am 14. April trafen Se. königl. Hoheit der Churfürst von Hessen, auf der Reise nach Prag, in Leipzig ein, stiegen im Hotel de Saxe ab, und verweilten bis zum 17., an welchem Tage Se. k. Hoh. die Reise forsetzten. — Am 13. April starb zu Carlsruhe in Schlesien an den Folgen zu früher Entbindung von einem Prinzen, in dem blühenden Alter von 24 Jahren, die Gemahlinn des kaiserl. russischen Generallieutenants, Prinzen Friedrich Eugen von Würtemberg, geb. Prinzessinn von Waldeck. — Gestern und heute, meldet man aus Bremen unterm 17. April, haben wie heftige Stürme aus Nordwest gehabt, welche die Nordsee leicht haben wieder auftreiben und die noch nicht wieder hergestellten Seedeiche gefährden können. Es ist sehr zu wünschen, daß dieß Wetter ohne Schaden für die Gegenden vorübergegangen seyn mag, welche schon so viel gelitten haben.

Kalender für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Kathar.	Heute: Eutrop.
Morgen: Phil. Jac.	Morgen: Phil. Jac.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 29. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 138⅞; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1175 in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Flattersinn aus Liebe.
Morgen: Fürstengröße.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Potpourri. — Ein Divertissement.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Perückenmacher und der Friseur. Die Zauberscheere.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 121

Der Wanderer.

Sonntag, den 1. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. April.		Barometer		Thermometer		Wind.		Witterung.
	Zeit der Beobachtung.	Pariser Maß	Wiener Maß	innerer	äußerer			
	8 Uhr Morgens	27.365	28 12. 5 P.	+ 14.0	+ 16.8	S.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.340	28 1 2	+ 17.8	+ 22.0	SSO.	stark.	—
	10 Uhr Abends	27.360	28 1 5	+ 15.0	+ 17.9	S.	still.	Wolken.

Der Brandleger Johann Szmetko zu Pösing in Ungarn.

(Gegenstück zu dem Brandleger B.....r in Wullersdorf, Wanderer Nr. 93.)

Ein Beytrag zur Erfahrungs-Seelenkunde und zu den Annalen der entarteten Menschheit.

Von Dr. Rumy in Wien.

Motto: Nicht leicht des Frevlers Schritt verlassend,
Folget mit hinkendem Fuß die Strafe.

Übers. aus Horazens Oden, 3. Buch, 2. Ode, Vers 31 und 32.

Es ist eine für die Psychologen niederschlagende Erfahrung, daß, so wie es unheilbare Diebe gibt, die aus einem natürlichen, fast unbezwinglichen Hange stehlen *), wenn sie sich gleich im Wohlstande und Überfluß befinden; und wie nicht selten Mörder vorkommen, die ohne alle Veranlassung, aus bloßer Mordgier, selbst an unbekannten Personen Mordthaten begehen **), von Zeit zu Zeit auch Brandstifter entdeckt werden (und wie viele mögen unentdeckt bleiben!), die aus bloßer Schadenfreude, die mitunter mit Rachsucht gepaart ist, Feuer anlegen, und mehrere Familien, oft ganze Ortschaften ins Unglück stürzen. Solche schadenfrohe Brandleger, die zum Theil aus Rachsucht, zum Theil aus bloßer Schadenfreude, und um ihre Augen an einer Feuersbrunst weiden zu können, wiederhohlt Feuer anlegten, waren B....r in Wullersdorf, über den der Wanderer Nr. 93 einen ausführlichen Bericht abstattete, und das Ungeheuer Johann Szmetko zu Pösing in Ungarn, den ich hier als Gegenstück von B....r aufstellen will.

Johann Szmetko, Trabant oder Gerichtsdiener der königl. Freystadt Pösing in Ungarn seit mehr als zehn Jahren, dessen Schutz als solchem, besonders bey Nacht, die Häuser der Bürger anvertraut waren *), legte in einem Jahre und zwölf Tagen (vom 4. August 1822 bis 16. August 1823) achtzehn Mahl mit angezündetem Feuerschwamm Feuer an, wenn er Wache hielt (wie er endlich selbst eingestand), das zwar zuweilen von selbst erstickte und meistentheils bald erblickt und auch gelöscht wurde, aber doch im Ganzen hundert Häuser fraß, mehrere Familien an den Bettelstab brachte und die Bürgerschaft in beständiger Unruhe erhielt. Das erste Feuer wurde von dem Ungeheuer am 4. August 1822 in der Nacht im Kronwirthshause angelegt, weil aber schleunige Hülfe da war, sogleich gedämpft; das zweyte den 16. August Nachts in der Vorstadt Bodenzeile, wodurch 16 Häuser abbrannten; das dritte den 8. September Nachts abermahls im Kronwirthshause, welches aber gleichfalls im Entstehen glücklich gedämpft wurde; das

*) So lebten in England eine Frau, die mehr als hunderttausend, und ein Haarhändler und Friseur, der mehr als zweymahlhunderttausend Gulden im Vermögen hatte, und dennoch ihrem unbezwinglichen Hange zu stehlen nicht entsagen konnten. Die Frau steckte in den Kaufmanns-Boutiquen zu London lange Zeit unbemerkt kostbare Stoffe ein, bis sie endlich ein Kaufmannsdiener darüber ertappte.

**) So der letzthin in Frankreich hingerichte Papavoine, der zwey fremde Kinder ermordete, und vor Kurzem der Schmiedgeselle Magne zu Aigre. (Wanderer Nr. 110.)

*) In der Wahl der Trabanten und Wächter ist man hie und da nicht selten sehr unglücklich. So wurden zum Beyspiel vor einigen Jahren zu Keßthely die jüdischen und christlichen Kaufmannsgewölbe bey Nacht wiederhohlt ausgeraubt, und man vermuthete fremde Räuber und trug den Nachtwächtern auf, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, bis endlich die Kaufleute ein Mahl in der Nacht, in ihre Kaufmannsgewölber versteckt, den Räubern aufpaßten, sie fingen und mit Erstaunen entdeckten, daß es — die Nachtwächter waren. Man sollte nie zu Trabanten und Nachtwächtern die ersten besten Männer aus den Hefen des Volks nehmen, sondern nur Männer von erprobter Rechtschaffenheit.

vierte den 16. September Nachts in der Vorstadt, in der Hafnergasse, wodurch 21 Häuser abbrannten; das fünfte den 29. October Nachts in der Vorstadt, in der Neugasse, welches 7 Häuser verzehrte; das sechste den 31. October Nachts in derselben Gasse, wo 10 Häuser abbrannten; das siebente den 24. November Nachts, welches das den von Peonayschen Erben zugehörige Schafstallgebäude in der Vorstadt einäscherte; das achte den 18. December Nachts in dem Wirthshause zur „großen Traube" in der innern Stadt am Platze, welches aber zufällig im Entstehen erblickt und gelöscht wurde *); das neunte den 26. Februar 1823 Nachts in der Vorstadt „auf dem Baumgarten", wodurch 3 Häuser abbrannten; das zehnte den 2. März Nachts, welches einen Meyerhof außer der Stadt in Asche legte; das eilfte den 5. März Nachts, wodurch in der Hafnergasse abermahls 3 Häuser abbrannten; das zwölfte den 19. März Nachts, welches ein Gebäude in der Ungergasse der innern Stadt verzehrte; das dreyzehnte den 23. März bey Tage, welches einen Meyerhof außer der Stadt einäscherte; das vierzehnte den 15. April Nachts, wodurch abermahls in der Hafnergasse 25 Häuser und ein Meyerhof abbrannten; das fünfzehnte den 30. April, welches bey der obern Stadtfleischbank in der innern Stadt, wo die Feuerhacken und Feuerleitern aufbewahrt werden, die Szmetko zerstören wollte, um das Löschen zu hindern, ausbrach, aber glücklicher Weise gleich bemerkt und gedämpft wurde; das sechzehnte einige Tage darauf auf dem Platze, in der Hütte, wo die übrigen Feuerlöschgeräthschaften aufbewahrt werden (man fand Feuerschwamm und andere brennbare Materialien unter dem Dache, die aber schon erstickt waren); das siebzehnte den 22. July Nachts in dem gräflichen Franz Palffyschen Dorf Zeile, nahe bey Pösing, wodurch 12 Häuser abbrannten; das achtzehnte und letzte den 16. August Nachts um 11 Uhr, welches das städtische Kronwirthshaus gänzlich einäscherte. Hier hatte Szmetko den Anfang mit Brandlegung gemacht; hier endigte er auch seine schwarze That der Mordbrennerey. In der Hafnergasse, in der es binnen sechs Monathen dreymahl brannte und über zwanzig Häuser das Unglück zwey Mahl betraf, begrub eine einstürzende Feuermauer drey Personen. Ein Weib blieb auf der Stelle todt; der Mann wurde verwundet aus dem Schutt hervorgezogen und starb bald darauf; der Sohn kam mit gebrochenem Bein davon. Und diese drey Personen half der gefühllose Bösewicht Szmetko selbst aus dem Schutte hervorscharren.

Man konnte den Brandstiftern (denn man vermuthete mehrere) durch keine Wachsamkeit auf die Spur kommen, ungeachtet sich die Bürger und das in Pösing liegende Militär deswegen alle Mühe gaben, denn der Brandleger war ja selbst mit auf der Wache und hatte den Auftrag, den Brandstifter auszuspähen. Er versicherte auch mit frecher Keckheit: „Niemand als ich wird den Brenner fangen!"

Anfangs schrieb man die Feuersbrünste der Unvorsichtigkeit der Bewohner jener Häuser zu, in welchen das Feuer entstanden war, forderte sie vor Gericht, und ob sie gleich ihre Unschuld behaupteten, fanden sie keinen Glauben, indem manche Personen gegen sie Scheingründe vorbrachten.

Da die Feuersbrünste so schnell hinter einander entstanden und zweymahl auch der Versuch gemacht worden war, die Feuer-Löschgeräthschaften zu verbrennen, so zweifelte endlich niemand mehr daran, daß in Pösing selbst ein Brandleger hausen müsse. Indessen wurde zur Vorsicht aufs Neue strenge, unter Androhung von Strafen, den Bürgern und Soldaten verbothen, im Hofe und auf der Gasse Tabak zu rauchen, und den Hauseigenthümern anbefohlen, die Häuser des Abends zeitig zu versperren. Und diesen Magistratsbefehl rief der freche Bösewicht Szmetko als Trabant des Stadthauptmanns, unter Trommelschlag, selbst aus. Ja seine Frechheit ging so weit, daß, als er im August 1823 im Kronwirthshaus einen Fremden aus Tyrnau, dem jenes Verboth unbekannt war, Tabak rauchen sah, er denselben nöthigte, sich von ihm zum Stadthauptmann als einen Verbrecher führen zu lassen, indem er sich auf seine Pflicht, wachsam zu seyn, daß die Stadt nicht wieder ins Unglück gerathe, berief. Der Stadthauptmann *) ließ sich den Vorgang erzählen, sprach den Fremden als mit jener Polizeyverordnung unbekannt, frey, und verwies dem Trabanten seine Grobheit, mit Androhung von Strafe, wenn er sich gegen Fremde wieder einer ähnlichen schuldig machen sollte. Szmetko hatte sich wegen seiner vorgeblichen Wachsamkeit eine Belohnung versprochen und kochte wegen des Verweises Rache in seinem Busen. Man hörte ihn sogar laut sagen: „Wenn man so mit mir verfährt, so soll und wird es brennen!" Dieß erfuhr man noch in derselben Nacht. Denn um eilf Uhr weckte die Sturmglocke die Bürger aus ihrem Schlafe und das Kronwirthshaus stand bereits in hellen Flammen. Hier, wo er seine schwarze That begonnen hatte, mußte er sie auch endigen. Hier war sein Ziel gesteckt, die Nemesis erreichte ihn endlich. Der Stadtchirurgus Peter Jordan machte seine Mitbürger darauf aufmerksam, daß Szmetko selbst der Brandleger seyn müsse, da seine aus Rache entsprungene Prophezeyung so richtig und schnell eingetroffen sey. **) Man klagte ihn bey der

*) Ein Offizier verlangte nähmlich ein Glas guten alten Wein. Diesen mußte der Wirth aus dem Keller hohlen, und da erblickte er das eben erst aufgehende Feuer.

*) Gottfried von Pauer, Stadtapotheker.

**) Auch der Brandleger B.....r in Wullersdorf verrieth sich durch seine verdächtigen Reden, so wie überhaupt schon viele Mörder (man denke nur an

Obrigkeit an. Er wurde arretirt und verhört. Zwar läugnete er Anfangs das Brandlegen ab; da aber jetzt mehrere Zeugen auftraten, die von ihm verdächtige Reden gehört hatten, und die ihn wegen seines Benehmens überhaupt für verdächtig gehalten, solches aber, weil er Stadttrabant war, laut zu äußeen bisher nicht gewagt hatten, bekannte er endlich, daß er nicht blos das Kronwirthshaus angezündet, sondern in Allem schon zwölfmahl Feuer in Pösing angelegt habe, nähmlich das erstr Mahl im Jahre 1812 in dem Tuezentallerischen Meyerhofe in der Stadt und dann in den Jahren 1822 und 1823 das 1., 3., 4., 6., 7., 10., 12., 14., 15., 16. und 18. Feuer. Da man mit Recht vermuthete, er habe auch die übrigen Feuersbrünste verursacht, verhörte man ihn noch einmahl, und man täuschte sich nicht in der Erwartung; er bekanute, daß er auch das zweyte, achte und eilfte Feuer bey der Stadt angelegt und das benachbarte gräflich Palffysche Doef Zeile (sein siebzehntes Feuer) angesteckt habe.

Als die Obrigkeit Szmetko fragte, was ihn zum Brandlegen bewogen habe, antwortete der Bösewicht: es habe ihm Freude gemacht, wenn bey den Feuersbrünsten Groß und Klein, Mensch und Vieh in den Gassen durcheinander liefen. Eine fanatische Freude, die man allenfalls mit der Freude des Nero vergleichen kann, der Rom anzünden ließ, um sich rinen anschaulichen Begriff von dem trojanischen Brande zu machen! Doch hat es sich aus Zeugnissen ergeben, daß er es auch aus Neid, Mißgunst und aus Rachsucht, zu der er sehr geneigt war, wegen erhaltener, wohlverdienter Verweise, selbst wegen Geringfügigkeiten, nahmentlich daß man ihm in den Wirthshäusern eine halbe Wein nicht borgen oder schenken wollte, gethan habe, um seine teuflische Wuth zu kühlen.

Der Magistrat ließ nun den Mordbeenner bey Tag und Nacht aufs sorgfältigste im Kerker bewachen, und machte ihm den Prozeß. Nach dreyviereel Jahren wurde von der allerhöchsten Stelle seine Verurtheilung zur Enthauptung ausgesprochen, und das wohlverdiente Todesurtheil von Sr. k. k. Majestät bestätiget. Nachdem im May 1824 der Magistrat ihm bey voller Rathssitzung sein Todesurtheil verkündet hatte, wurde er dem Heern Stadtpfaerer, Martin von Dworan, zur Vorbereitung zum Tode anvertraut und seine Hinrichtung für den vierten Tag festgesetzt. Während dieser Tage kamen viele Fremde nach Pösing, um das menschliche Ungeheuer zu sehen, das solche Geäuel verübt hatte. Während der Vorbereitung zum Tode erwachte endlich sein Gewissen, das so lange geschlummert hatte. Mit Entsetzen blickte er auf seinen Lebenslauf zurück, zeigte noch zwey von ihm gelegtr Feuer (das fünfte und neunte) an, und bath die wegen seiner köeperlich bestraften zwey Personen im Kerker um Vergebnng. Alles war in Posing erfreut, daß der Brandlrger entdeckt und zur gerechten Strafe verurtheilt sey, besonders aber diejenigen, welche man in Verdacht gehabt hatte und die unschuldig geliteen hatten, da jetzt ihre Unschuld an den Tag gekommen war. Nur er war von Angst und Todesschrecken ergriffen. Seine Gattinn war vor Gram noch vor dem Ausspruch des Todesurtheils gestorben.

Zu seiner Hinrichtung am 14. May 1824 waren aus andern Ortschaften Tausende von Zuschauern in Pösing angelangt. Im Rathhause wurde ihm des Morgens in der Versammlung des innern und äußern Rathes sein Todesurtheil noch einmahl vorgelesen. Ehe er dem Freymann (Scharfrichter) übergeben wurde, ermahnte ihn der Stadtrichter, Herr Matthias von Jandly, wenn sein Gewissen ihm noch Verbrechen vorwerfen sollte, diese nicht zu verschweigen. Da bekannte er noch in seinen letzten Stunden, er habe auch das dreyzehnte Feuer, in dem Sandnerischen Meyerhof, angelegt. So hatte er sich als Urheber aller achtzehn Feuersbrünste bekannt. — Als man ihn auf rinem Wagen zum Hochgerichte führte, bedeckten Todtenbleiche, Scham und Gram sein Angesicht. Auf dem Hochgerichte schloß die mit Gewehr bewaffnete Bürgerschaft einen Kreis, in dessen Mitte ein rother Stuhl für den Mordbrenner bereitet war. An diesen wurde er gebunden, und er erhielt durch das Henkersschwert den wohlverdienten Lohn seiner gräßlichen Thaten. Sein Leichnam blieb bis gegen Abend zur Schau und wurde bey dem Galgen eingegraben.

So ergreift den Verbrecher früher oder später die strengr Nemesis!

Zum Schlusse will ich, zur Waenung, noch ein Beyspiel erzählen, *daß selbst Kinder aus Rachsucht Brandstifter werden.* Unter der Regieeung der Kaiserinn-Königinn Maria Theresia wurde die ansehnliche Zipser Kronstadt *Iglo* in Ungarn durch eine Feuersbrunst beynahr ganz eingeäschert, deren Brandleger ein *siebenjähriger Knabe* war. Dieser Knabe wurde, wegen eines unbedeutenden Knabenstreiches, von der Hausfrau, bey der seine arme verwitwete Mutter zur Miethe wohnte, hart gezüchtigt. Aus Rachsucht nahm er einen Brand vom Feuerherd, trug ihn auf den Heuboden und zündete das Haus an, von welchem sich, da gerade ein heftiger Wind wehete, die Flammen über die ganze Stadt veebreiteten. Der junge Brandleger, welchen der entrüstete Pöbel nach alter barbarischer Gewohnheit in das Feuer werfen wollte, wurde auf Befehl des Magistrats öffentlich auf dem Marktplatze mit Ruthen gezüchtigt, und sammt seiner Mutter, der man schlechte Erziehung des Knaben vorwarf, auf lebenslang ans Iglo verwiesen.

---

die Kraniche des Ibikus!) Räuber, Diebe u. s. w. durch unvorsichtige Reden sich selbst verrathen haben.

Tagsbegebenheiten.

In der Nacht vom 8. auf den 9. April ist rückwärts der Hammergebäude zu Zehnbach auf der Herrschaft Purgstall V. O. W. W. Feuer ausgebrochen, welches den ganzen Dachstuhl vom Wohngebäude des Hammerschmieds und die dazu gehörigen Nebengebäude verzehrt hat; mit vieler Anstrengung und durch zweckmäßige Anwendung der vom Markte Purgstall herbeygeschafften Löschrequisiten wurden glücklicherweise die zum Hammerwerke gehörigen Gebäude gerettet. — Die beschädigten Gebäude sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt.

— Den 22. April Abends um halb 8 Uhr brach in dem Orte Klein-Zehelsdorf (zur Herrschaft Braunsdorf V. U. M. B. gehörig) Feuer aus, wobey ungeachtet aller schleunigen Hülfe und herrschaftlicher Seits erhaltener guter Ordnung doch von 24 Hausbesitzern die sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude niedergebrannt sind. Unter obiger Zahl der Verunglückten befinden sich zehn, welche bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt sind.

Geographisches Buchstabenräthsel.

Eine Stadt,
Die das Meer vor Augen hat,
Ist Euch, werthe Leser, jetzt
Zum Errathen vorgesetzt.
Wunderlicher Worte Samen
Bergen sich in ihrem Nahmen;
So, zum Beyspiel, wer nicht weiß,
Wo zu finden sey der Reis,
Wird ihn leicht darin entdecken;
Und wenn, zu der Mägen Schrecken,
Alle Rinder einst verrecken,
Nehm' man Zuflucht nur zu ihr,
Denn da gibt es immer Stier'. —
Oft schon mußte von den Polen
Eis man zum Gefrornen hohlen.
Seyd hinführo doch gescheit,
Sucht nicht tausend Meilen weit,
Was sogar zur Sommerszeit
Meine Stadt mit Freuden beut.
Eins auch kann ich nicht verschweigen,
Was der guten Stadt ist eigen:
Immer bleibt dem Streit in ihr
Angewiesen das Quartier. X—Y.

Auflösung

des in Nr. 114 des Wanderers gegebenen Logogriphs und der Charade (letztere von Hrn. Joh. Bayer aufgegeben):

1. Raub — taub.

Richtig aufgelöset von Dlle. Magdalena Grätz, dann von den HH. Küpferling in Simmering, Ant. Bauer, G. M. Löwe in Hietzing, J. Markhl.

2. Rauchfaß.

Richtig aufgelöset von den Dllen. Mathilde Putz und Magdalena Grätz, den HH. Ant. Bauer, Küpferling, Joh. N. Schneider und Aloys Schwingenschlögel, beyde in Wiener-Neustadt; G. M. Löwe und J. Markhl.

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath May ist die Rundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth, ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ½ Loth, pohlenes Brod zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1½ Loth, und detto zu 6 kr. um 3 Loth, roggenes Brod zu 1 kr. um 1¼ Loth, detto zu 3 kr. um 3¾ Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. CM. oder 15 kr. WW.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Cours in Wien.

Am 30. April war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1181⁷⁄₁₀ in C. M.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Füestengröße.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

K. K. privil. Theater an der Wien.
Die Räuber.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Das Lustspiel im Zimmer. — Der Zaubergucguck.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 122

Der Wanderer.

Montag, den 2. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.415	28	2Z.	1P.	+	15.0	+	14.5	S.	still.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.425	28	2	2	+	16.0	+	20.0	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.500	28	3	5	+	15.8	+	15.0	SSW.	——	Regen.

Neuestes aus Pompeji.

Ein Brief des englischen Reisenden Taylor an seinen Freund Charles Nodier, vom 16. November v. J. gibt darüber folgendes Interessante:

„Herculanum und Pompeji biethen solche wichtige Gegenstände für die Geschichte alter Zeiten dar, wodurch sie wohl verdienen, daß man, um sie gehörig zu studieren, an Ort und Stelle selbst wohne.

Um nun eine interessante Untersuchung, mit der ich mich beschäftige, weiter zu verfolgen, habe ich meine Wohnung im Hause des Diomed genommen. Es stand am Thore von Pompeji, nahe an der Gräberstraße und ist für meinen Zweck so günstig gelegen, daß ich es den Pallästen näher am Foro vorgezogen habe. Neben mir an ist das Haus, in dem Sallust lebte.

Man hat über Pompeji viel geschrieben, und vielfache Irrthümer damit verbreitet. Die erste Ursache davon liegt in dem Plane der vorigen Regierung selbst, welche jedermann die Erlaubniß abschlug, dort eine Zeitlang zu wohnen und sich Skizzen zu machen, indem sie Künstlern, welche sie selbst angestellt hatte, den Vortheil gewähren wollte, allein die Früchte ihrer Arbeiten und Forschungen bekannt zu machen. Daraus entstanden die größten Nachtheile. So beschäftigte sich z. B. ein gewisser Matorelli zwey Jahre lang damit, eine dicke Abhandlung zu schreiben, um zu beweisen, daß die Alten den Gebrauch des Glases nicht kannten, und acht Tage nach der Herausgabe seines Foliobandes grub man ein Haus frey, in dem alle Fenster mit Glasscheiben sich vorfanden. Unstreitig geschahen ähnliche Mißgriffe oft, denn der größte Theil unserer neuern Archäologen hat den Fehler, um Kenntnisse von den Denkmählern der Vorzeit zu erlangen, seine Weisheit nur aus Büchern zu schöpfen.

Die Nachgrabungen in Pompeji werden jetzt eifrig und mit vieler Ordnung und Sorgfalt betrieben, wie man denn jetzt eben einen neuen Theil der Stadt und besonders kostliche heiße Bäder entdeckt hat. In einem Zimmer derselben zogen besonders drey bronzene Sitze, von bisher ganz unbekannter Form und vollkommen schön erhalten, meine Aufmerksamkeit auf sich. Auf einem derselben saß das Skelett eines Frauenzimmers, desse Arme und Nacken mit Juwelen bedeckt waren. Nächst den goldenen Armspangen, deren Form schon bekannt war, habe ich von dem Nacken des Skeletts selbst ein Halsband genommen, dessen Arbeit wahrhaft wundervoll ist. Ich versichere Ihnen, daß unsere geschicktesten Juweliere nichts Eleganteres oder Geschmackvolleres verfertigen konnten. Es besitzt die volle Trefflichkeit hinsichtlich der Arbeit wie maurische Juwelen, die ich in Granada untersuchte, und dieselben Dessins, die man an den Kleidern der maurischen Frauen und den Jüdinnen von Tetuan an der afrikanischen Küste findet. Die Armbänder bilden einen einzigen Ring und sind jenen so vollkommen gleich, daß man glauben sollte, es habe sie ein und derselbe Künstler gearbeitet.

Das Hauptzimmer in den Bädern ist voll der schönsten Verzierungen und die Cornische wird von einer zahllosen Menge kleiner Figuren in Altorrlievo getrager, die einen ganz originellen Character haben.

Unbeschreiblich ist das Vergnügen, das man daran findet, diese Gegenstände an demselben Orte, wo sie sich seit so vielen Jahrhunderten befunden haben, und noch, ehe die Illusion ganz zerstört ist, zu finden. Ein Fenster hatte noch kostliches Glas, das man eben ins Museum nach Neapel gebracht hat. Die Juwelen sind sämmtlich an den König gekommen. In Kurzem werden sie öffentlich gezeigt werden.

Schon sind viele Werke über Pompeji geschrieben und noch jetzt beschäftigt sich eine ganze Akademie damit. Auch sind die Franzosen mit ihren Forschungen bis tief in die alte Lava des Vesuvs eingedrungen.

Rom ist ein großes Museum, Pompeji ein lebendes Alterthum."

Der Frühlingsfrohe.

In heiterer Milde
Verklärt die Gefilde
Jetzt Sonn' und Gesang;
Süß lockt in die Frische
Der Balsamgebüsche
Uns Nachtigallklang.

Ich nah' und belausche
Im Hochgefühlsrausche
Ihr Zaubergeton;
Noch glitt in die Seele
Kein Wohllaut der Kehle
Nie jemahls so schon.

Dort wirbeln zur Sonne
Des Frühlinges Wonne
Die Lerchen empor;
Den Augen entstiegen,
Umtont ihr Vergnügen
Mir dennoch das Ohr.

Von kleinlichen Dingen
Mich aufwärts zu schwingen,
Begeistert ihr Sang;
Wir heiß in den Mühen
Der Lieder sie glühen,
Erglühet mein Dank.

Auf Beegen und Flächen,
In Strömen und Bächen
Erwachet die Lust;
Zum Prachtparadiese
Wird Feld nun und Wiese,
Und schwellt uns die Brust.

Bey festlichen Tänzen
Das Haupt zu bekränzen,
Blüht Garten und Wald;
Drum schmückt euch geschwinde,
Sonst rauben die Winde
Dir Blüthen euch bald!

Joh. Hoheisel.

Ursprung des Wortes Moutarde.

Im Jahre 1382 zog Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, gegen seine aufrührerischen Nachbarn aus, und da die Stadt Dijon ihm dazu ihr Quantum von 1000 Bewaffneten gestellt hatte, gewährte ihr der Herzog in dankbarer Anerkennung nebst andern Privilegien auch die Erlaubniß, sein Wappen mit seinem Denkspruche: Moult me tarde, „ich verlange sehr.“ zu führen. Um dieses Zeichen fürstlicher Gnade öffentlich bekannt zu machen, ordnete die Municipalität von Dijon sogleich an, daß dieses Wappen nebst jenen Worten aufs Zierlichste über dem Hauptthore der Stadt in Stein gehauen werden sollte, und so geschah es auch. Die Zeit jedoch, welche nichts verschont, und der immerwährende Fall von Regentropfen, die, wie bekannt, auch den härtesten Stein aushohlen, oder sonst ein besonderer Umstand, verlöschten endlich das mittelste Wort me, und die überbleibenden beyden moult und tarde gaben zur französischen Benennung des Senfes folgendermaßen Veranlassung. Seit langer Zeit und auch noch jetzt machen die Kaufleute von Dijon große Geschäfte mit Senf, der sonst, nach dem lateinischen Worte Sinapis, in Frankreich Sénevé hieß, und besassen eine Art, ihn mit Salz, Weinessig und andern Dingen anzumachen, so daß er sich lange hielt und in alle Welttheile versendet ward. Nun hatten sie die Gewohnheit, auf ihren Senfkrügen ein Schild anzubringen, worauf das Wappen der Herzoge von Burgund und die Worte, wie sie durch Zufall über dem Thore ihrer Stadt sich noch vorfanden, nähmlich moult tarde standen, und somit bekam der Senf jenen Nahmen Moulttarde, den er noch heut zu Tage führt. Bemerkenswerth ist es, daß der natürliche Sinn, der in diesen beyden Worten liegt, wenn man sie lateinisch mit multum ardet (es brennt sehr) und im Altfranzöschen mit moult arde ausdrückt, leicht als der wahre Ursprung jener Benennung angenommen werden konnte. Aus nichts geht aber hervor, daß die Einwohner von Dijon so große Lateiner waren, um aus Cicero's Sprache einen Nahmen für einen ihrer Handelsartikel zu erborgen.

Schreiben aus Frankfurt vom 23. April.

Die Frankfurter Ostermesse ist nun vollendet, seit Langem wieder die erste ohne Klagelieder der Verkäufer, ein sicherer Beweis glücklich vollbrachter Geschäfte. So schwer dem Kaufmann ein Lob des Gewinnstes abzulocken ist; so konnte doch, was vor Augen lag, nicht unterdrückt werden; daß nähmlich Wollwaaren reichen Gewinn gaben, daß Schweizer- und englische Waaren in die Höhe gingen, daß Leder vielen Absatz fand. Die schönen Juwelen waren gesucht; in der echten Bijouterie sah man geschmackvolle Waare und ihr Absatz zeigte, wie diese immer mehr und mehr den Sieg über die kupferne Bijouterie davon trägt, die in größeren Städten nur noch der Schmuck einer gewissen Klasse ist, unwerth wie diese. Das Reelle erhält wieder Achtung und Werth am Menschen und am Golde. Nicht minder freundlich dürfte die Aussicht zur dießjährigen Herbstmesse für die Detailleurs seyn; denn so wie die Ostermesse eigentlich der große Markt des Kaufmanns für den Kaufmann ist, so steht in der Herbstmesse der Consument dem Detailleur gegenüber, wenn nur noch den Regierungen das große Werk gelingt, der Production des Landmannes jenen Werth zu geben, der ihn erhält und fähig macht,

den Bedarf nachzuhohlen, den er in dem jetzigen Mißverhältniß der Fruchtpreise sich versagen mußte.

Auf den Papierhandel hat keine Messe einen Einfluß, er hängt von politischen Zufällen ab, macht bald arm, bald reich, und läßt berechenbar nur den Mäkler gewinnen.

Ein Dutzend Einfälle.

Wenn Hoffen leben ist, so ist das Daseyn der Armen beneidenswürdiger. als das der Reichen.

Der Mensch, der glücklich zu werden wünscht, gebraucht die Hoffnung wie ein Fernrohr. Er betrachtet das Glück von der Seite, welche die Gegenstände vergrößert, und das Unglück von der, welche sie verkleinert und entfernt.

Der Heuchler wird eben sowohl von dem Bösen, als von dem Guten verachtet. Er ist ein Zwitter, der keinem Geschlechte angehört.

Sich ein langes Leben wünschen, ist zugleich verlangen, den Tod lange fürchten zu müssen.

Ein geistvoller Mensch, der furchtsam und zurückhaltend im Umgange mit Andern ist, kann sich mit einer Uhr ohne Zeiger vergleichen.

Der Stoiker ist wie ein Amboß; die Leidenschaften werden auf ihm geschmiedet, aber sie erweichen ihn nicht.

Es kostet Mühe, in die Welt zu treten, und Mühe, aus ihr fortzugehen. Die Kinder stehen nicht gern auf und legen sich nicht gern schlafen.

Der Eine besitzt Haufen Goldes; er stirbt und wird vergessen. Der Andere hat nur einige Kupfermünzen; er kauft Feder, Tinte und Papier, und macht sich unsterblich.

Der Freygebige kann die Leidenschaft des Geitzigen nicht begreifen, der Geitzige kann sich keinen Begriff von der Freygebigkeit machen. Wie wird einem Moralisten, der nur das Eine oder das Andere, oder oft keines von beyden ist, es gelingen, sie alle Beyde zu bessern?

Der eitle Mensch kann es nicht ausstehen, wenn alle Welt ihn lobt. Denn alle Welt versteht sich nicht darauf. Er behält das Lob nur einigen Auserwählten, und am liebsten sich selbst vor.

Die Jahrhunderte sind wie die Zeitschriften; die Einen kopiren die Andern. Wer eins davon kennt, kennt sie alle. Die Verschiedenheit unter ihnen besteht nur in einigen Räthseln oder Charaden, die oft nicht der Mühe werth sind, errathen zu werden.

Die Gegenwart ist zu beschränkt, um den Gedanken des Menschen umfassen zu konnen; darum schleudert er ihn in die Unendlichkeit der Vergangenheit und Zukunft hinaus. Eine große Freude oder ein großer Kummer, das ist die einzige Uhr, die stark genug schlägt, um uns auch die Gegenwart hörbar zu machen.

Mancherley.

Aus Trient wird unterm 19. April geschrieben: Nach einer viermonathlichen, meistens mit Wind begleiteten und so außerordentlichen Trockene im ganzen Etschthal, daß verschiedene Quellen und sogar mehrere Ziehbrunnen meistens ohne Wasser sind; nach einer seit einem Monath so schnell entstandenen Hitze, daß wir uns plötzlich nach Indien versetzt glauben konnten; nachdem alles grünte und die Bäume in den Ebenen und auf den Hügeln bereits verblüht sind, wurden wir gestern von einem scharfen Nordwind heimgesucht, in Folge dessen man des Morgens wieder Eis fand. Dieses traurige Ereigniß erneuerte sich heute Morgens noch weit heftiger, obschon der Wind nachgelassen hatte. Überall verkündeten die Sturmglocken Reif und Frost. Die Fluren litten dadurch; vieles der Weinstock; am meisten aber der Seidenbaum, so daß wir in größter Besorgniß sind, daß auch das heurige Erzeugniß der Seide nicht ergiebig ausfallen dürfte. Der auch in Italien durchgehends bestandenen Trockene wegen, sind alle Getreidegattungen etwas im Preise gestiegen. Nur ein wohlthätiger Regen, zu dem sich aber bisher wenig Hoffnung zeigt, könnte die traurigen Folgen der Trockene und vorzüglich des darauf eingefallenen Frostes abwenden.

— Zu Livorno hat man durch ein am 12. d. M. aus Algier angekommenes russisches Schiff folgende nähere Nachrichten über das an der dortigen Küste Statt gefundene Erdbeben erhalten. Diese Katastrophe erfolgte am 3. März und verheerte die Stadt Belida, nebst mehreren umliegenden Dörfern; der größte Theil der Bevölkerung wurde unter den Trümmern begraben. Es bestätigt sich, daß die im Verlauf von mehreren Stunden wiederhohlt auf einander folgenden Stöße in der doch nur in geringer Entfernung von Belida liegenden Stadt Algier wenig oder gar keinen Schaden angerichtet haben. Der Dey, Hassan Pascha, erließ gleich auf die erhaltene Nachricht von dem Unglück die erforderlichen Befehle und Anordnungen, welche die Menschlichkeit erheischte, und schickte den Oberbefehlshaber der Truppen nach Belida, um die wohlthätigen Absichten seines Herrn ins Werk zu setzen. Dieser Aga legte an der Spitze von 2000 Mann Reiterey den Weg in drey Stunden im gestreckten Galop zurück, ließ an den von der Verheerung betroffenen Orten seinen Truppen 2000 Karsten und Schaufeln austheilen, und versprach denselben für jeden Menschen, den sie lebend aus den Trümmern hervorziehen würden, 10 Piaster, und für jeden Leichnam 5 Piaster zu bezahlen. Zur Beherbergung für diejenigen, die noch lebend hervorgezogen werden dürften, ließ er 150 Zelte aufschlagen, und vernachlässigte nichts, um den geretteten Unglücklichen nicht nur die nöthige Pflege angedeihen zu lassen, sondern auch die ausgegrabenen kostbaren Effecten in Sicherheit zu bringen. Er erließ deßhalb ein stren-

ges Mandat gegen die Beduinen-Horden, welche durch die Hoffnung der Beute angelockt, von den umliegenden Gebirgen herunterkommen, und die Schrecknisse und das Unglück durch ihre Raublust vermehren konnten. Hundert Maulthiere mit Zwiebak und Lebensmitteln aller Art beladen, wurden zur Unterstützung der geretteten Einwohner abgesandt, und überhaupt nichts vernachlässigt, um den Unglücklichen allen nur möglichen Beystand zu leisten.

Husten und Seufzen.

Der Großpapa hustet, wenn der Enkel seufzt. Der Seufzer und der Husten sind zwey unvereinbare Mächte, die auf das menschliche Leben einen großen Einfluß ausüben. Mit einem Seufzer beginnt die Liebe; in einem Seufzer entflieht des Daseyns letzter Hauch. — Der Husten, an und für sich eine heftige Erschütterung, verdient nicht minder unsere ganze Aufmerksamkeit. Verdeuß, Haß, Eifersucht, Langeweile, Engbrüstigkeit, Neid, Auszehrung, Verachtung und Wuth bedienen sich des Hustens wie eines Milderungsmittels. Man hustet, wenn man einen aufgeblasenen Wicht erblicket, der sich das Ansehen eines Mannes von Welt und Bildung geben will; oder einen Dummkopf, der Verse macht; oder eine liebeswerthe Nachbarinn, die uns — hinters Licht führt. Sobald der Husten als ein verabredetes Zeichen gilt, ist er klar, leicht, schnell und bedeutungsvoll. Gewöhnlich folgt im menschlichen Leben das Regiment des Hustens auf das des Seufzens. Man seufzt bis zum ersten Husten, und hustet bis zum letzten Seufzer.

Tibetaner-Ziegen in Ungarn.

Der Graf Ladislaus Festetics zu Keßthely, der als Beförderer der vaterländischen Rural-Industrie in die Fußtapfen seines unvergeßlichen Vaters, Sr. Exc. des Grafen Georg Festetics, des Gründers des Georgicons zu Keßthely, getreten ist, hat im Auslande 75 schöne ausgesuchte Tibetaner-Ziegen angekauft. Diese weiden bereits an den Abdachungen von Dias, gedeihen wohl und deuten auf einen neuen Zweig der ungrischen Rural-Industrie für die Zukunft.

Wien im April.

Dr. Rumy,
Ehrenbeysitzer des Georgicons zu Keßthely, Mitglied der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften zu Wien, Prag, Brünn und Klagenfurt.

Bewährtes Mittel gegen die Mäuse.

Ein bewährtes, meines Wissens noch in keiner Druckschrift empfohlenes Mittel gegen die so schädlichen Mäuse in Scheunen, auf den Kornböden und in Speisekammeen, ist die auf Brachfeldern häufig wachsende, gelb blühende Pflanze Wollkraut (auch Himmelbrand genannt, Verbascum Linn., ungarisch Ökorfark kóró, slawisch diwizna), deren Blüthen in verschiedenen Krankheiten zu einem heilsamen Thee dienen. Man benutzt zum Vertreiben der Mäuse die ganze Pflanze mit den Blättern, Blüthen und selbst den Wurzeln. In Kornböden stecke man sie in die Kornhaufen.

Dr. Rumy.

Wissenschaftliche und Kunstnachrichten.

Herr Friedrich Voigtländer, Mechanikus und Optikus in Wien, erhielt am 19. August 1823 ein ausschließendes Privilegium auf eine von ihm erfundene neue Art Theater-Perspective. — Diese besteht in einer nach optischen Gesetzen berechneten Zusammensetzung von zwey einzelnen Perspectiven zu einem doppelten Ganzen. Wie nun bey länger anhaltendem Sehen durch Ein Perspectiv das beschäftigte Auge zu sehr angestrengt wird und ermüdet, so gewinnt dasselbe durch diese geniale Erfindung nicht nur an Schonung, sondern auch an Deutlichkeit, Vergrößerung und Umsicht, und das Sehen selbst, weil wegen obiger Eigenschaft beyde Augen zugleich sehen, wirkt angenehm auf das Auge. Setzen wir zur Annehmlichkeit dieses optischen Werkzeuges noch hinzu, daß sich die Verfertigung desselben durch gute Gläser und Eleganz der Formen auszeichnet, so verdient diese Erfindung mit vollem Rechte nicht nur die gute Aufnahme, welche ihr sowohl im Inn- als Auslande zu Theil wurde, sondern ihrer Vorzüglichkeit wegen öffentliche Bekanntmachung und Anempfehlung.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Stille Wässer sind betrüglich.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Arsenius

K. K. privil. Theater an der Wien.

Das Käthchen von Heilbronn.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Der Perückenmacher — Der Zauberguckguck.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 123

Der Wanderer.

Dinstag, den 3. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28 42. 10 P.	+ 15.0	+ 14.5	S.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 16.8	+ 18.0	NWW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.665	28 5 2	+ 15.0	+ 14.0	NNW.	still.	—

Kaiserthum Österreich.

Nach einem zweytägigen Aufenthalte in Belluno, während dessen Se. Majestät mehrere öffentliche Anstalten mit Ihrem Besuche beehrten, traten Allerhöchstdieselben die zu Besichtigung der neuen Verbindungsstraße zwischen Teutschland und Italien beschlossene Excursion nach Ampezzo an, von wo Allerhöchstdieselben am 21. wieder nach Belluno zurückkehrten, und am 22. die Reise nach Bassano fortsetzten. Folgendes ist die weitere Reiseroute Sr. Majestät bis Mailand. Am 23. Vicenzo, 24. und 25. Aufenthalt daselbst; am 26. auf der neuen Straße durch die Val Arso nach Roveredo; am 27. Verona, 28. und 29. Aufenthalt daselbst; am 30. Mantua, 1. 2. und 3. May Aufenthalt daselbst; am 4. Cremona, 5. und 6. Aufenthalt daselbst; am 7. Lodi, am 8. Monza, von wo Ihre Majestäten am 10. May Ihren feyerlichen Einzug in Mailand halten wollten.

Nachrichten aus Belluno vom 22. April zufolge, waren Se. Majestät der Kaiser nebst JJ. kk. HH. den Erzherzog Vicekönig und den Erzherzog Franz Carl am Tage vorher von der Stadt Ampezzo wieder zurückgekehrt, wohin Sie Sich begeben hatten, um die neue Verbindungsstraße mit Teutschland in Augenschein zu nehmen, welche auf Befehl Sr. Majestät durch die Thäler der Piava und Boito angelegt worden. Ein Theil der Bevölkerung und viele Equipagen waren hinausgeströmt, um Se. Majestät wie bey Ihrer ersten Ankunft, zu bewillkommnen; der übrige Theil harrte in den Straßen und auf dem Platze vor dem Pallaste der Ankunft der erlauchten Gäste, und begrüßte das Erscheinen des Wagens, worin der Kaiser und die Erzherzoge saßen, mit tausendstimmigem Jubelrufe, der durch die festliche Musik mannigfaltiger Instrumente und den Donner der Poller verstärkt wurde. Nach eingenommenem Mittagsmahle besuchte der Erzherzog-Vicekönig die königliche Provinzial-Delegation, und der Erzherzog Franz Carl machte einen Ausflug auf die die Stadt umgebenden Anhöhen. Am Abend desselben Tages fand die allgemeine Beleuchtung Statt, welche dießmahl durch das heitere Wetter begünstiget wurde.

Am 22. um 6 Uhr Morgens reisten Se. Majestät der Kaiser und JJ. kk. HH. die Erzherzoge über Feltre und Primolano nach Bassano ab.

Als Se. Maj. der Kaiser auf der Fahrt von Ceneda nach Belluno, am Lago di Santa Croce vorbeykamen, ließen die Arbeiter 2500 Minen springen, wodurch die Ueberreste eines alten verfallenen Kastells, das wegen der Anlegung der großen Heerstraße aus Teutschland, weggeschafft werden mußte, vollends in die Luft flogen. Der Anblick war imposant, und zog die Aufmerksamkeit der erlauchten Reisenden auf sich.

Nachrichten aus Innsbruck zufolge, waren Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung Ihrer kaiserl. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie, am 25. Nachmittags, zur größten Freude und unter dem Jubelruf der Bewohner dieser Provinzial-Hauptstadt, von Kufstein daselbst eingetroffen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen, wo Ihre Majestät von Sr. Excellenz dem Hrn. Landes-Gouverneur Grafen v. Chotek und dessen Frau Gemahlinn, dem Hrn. General-Major von Luxem, und dem Hrn. Appellations-Präsidenten v. Di Pauli an der Treppe ehrerbiethigst empfangen und in die für Allerhöchstdieselben bereiteten Appartements geleitet wurden. Am folgenden Morgen, den 26., setzten die hohen Reisenden Ihren Weg über Brixen nach Verona fort.

Innsbruck, den 28. April. Bald nach der Ankunft begaben sich Ihre Majestät die Kaiserinn zur Tafel, zu welcher außer den ersten Chefs der Civil- und Militär-Behörden auch einige ständische Verordnete, nähmlich der Hr. Fürstbischof von Trient, der Hr. Graf von Tannenberg, dann der Deputirte der Stadt Meran, Glatzl, und der Deputirte des Bauernstandes, Hr. Roggla von Kaltern, gezogen zu werden die Ehre hatten.

Nach der Tafel geruhten Ihre Majestät die Aufwartung sämmtlicher im großen Ausschußcongresse versam-

meisten ständischen Verordneten anzunehmen. Der Hr. Landesgouverneur als Landeshauptmann stellte sie vor, und hielt bey diesem Anlasse eine kurze Anrede, in der er im Nahmen der Vorgestellten die Versicherung der unwandelbarsten Treue und Ergebenheit für das durchlauchtigste Kaiserhaus ablegte, auf jene unzweydeutigen Beweise der liebevollen Hingebung für den väterlichen Monarchen, welche Tyrol in allen Zeiten, und erst neuerlich wieder die ständischen Verordneten auch im Laufe der heurigen Congreßverhandlungen gegeben hatten, aufmerksam machte, und die Provinz, so wie ihre würdigen Vertreter der allerhöchsten Huld und Gnade empfahl. Ihre Majestät beantworteten die Anrede in den huldvollsten Ausdrücken, versprachen, Ihren durchlauchtigsten Gemahl von diesen Gesinnungen der Anhänglichkeit und Treue in Kenntniß zu setzen, und ertheilten zugleich die herzerhebende Zusicherung, daß Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser sich stets dieser Provinz mit besonderer Huld und Gnade erinnere, und ihre Bewohner zu der Zahl seiner liebsten und getreusten Unterthanen rechne.

Hierauf besprachen sich Ihre Majestät die Kaiserinn mit jeden einzelnen Verordneten mit jener Herablassung und Güte, die dieser verehrten Monarchinn so besonders eigen ist, und jeden, der das Glück hat, Ihr zu nahen, Liebe und Bewunderung einflößt.

Nachdem die Stände entlassen waren, fand die Vorstellung des Militärs und der ersten Civil-Beamten, dann endlich jene der Damen und der Herren vom Adel Statt. Die Monarchinn, so wie die Frau Erzherzoginn Sophie besprachen sich huldvoll mit den einzeln Vorgestellten, und entließen alle, durchdrungen von den Gefühlen der tiefsten Ehrfurcht und Anhänglichkeit.

Abends um 9 Uhr brachte der hiesige Musikverein auf dem Rennplatz mit vollständigem Orchester eine Serenade, die mit einer auf diesen feyerlichen Anlaß besonders verfaßten Cantate und mit dem lautesten Jubelrufe des auf dem Rennplatze zahlreich versammelten Publicums schloß.

Am 26. früh um 8¼ Uhr haben uns Ihre Majestät die Kaiserinn und die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie, deren Liebenswürdigkeit und herablassende Güte einen unverlöschbaren Eindruck zurückgelassen hat, begleitet von den herzlichen Segenswünschen der Bewohner dieser Provinzial-Hauptstadt, verlassen, um Allerhöchstihre Reise über Brixen, Trient und Verona nach Mailand fortzusetzen.

Sobald Ihre Majestät das Unglück erfuhren, welches die Stadt Lienz am 16. d. M. durch eine verheerende Feuersbrunst erlitten hat, wiesen Allerhöchstdieselben, gerührt von dem traurigen Schicksal der armen Abgebrannten, mit gewohnter Großmuth, von der Tyrol bereits so viele Beweise erhalten hat, sogleich aus Höchstihrer Privatkasse einen Betrag von 500 fl. zu ihrer Unterstützung an.

Der Tyroler Bothe meldet aus Innsbruck vom 25. April: „Als die Anzeige von dem unglücklichen Brande zu Lienz, von dem wir in dem letzten Tyroler Bothen Nachricht gegeben haben, hier eintraf, waren eben die ständischen Verordneten zu einer Sitzung versammelt. Der schmerzliche Eindruck, den dieses traurige Ereigniß auf die Versammlung gemacht, verbunden mit dem Umstande, daß einer der Verunglückten selbst, der Hr. Bürgermeister Rock von Lienz als ständischer Deputirter zugegen war, gaben Sr. Excellenz dem Hrn. Gouverneur und Landeshauptmann Veranlassung, den Hrn. Verordneten sogleich eine freywillige Subscription zur Unterstützung der armen Abgebrannten vorzuschlagen. Der Vorschlag war von diesen edlen Vaterlandsfreunden mit jener Theilnahme aufgenommen, die so großes Unglück ihrer Mitbürger mit Recht in Anspruch nimmt, und noch am nähmlichen Tage war von ihnen die Summe von 777 fl. subscribirt worden."

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

In der Sitzung der ersten Kammer vom 18. April fand die Abstimmung über das Ganze des Conscriptionsgesetzes Statt, welches einstimmig mit den beschlossenen Abänderungen angenommen ward. Hierauf wurde die Discussion über die Rechnungen der Amortisationskasse für 1821, 1822 und 1823, so wie über die Mittheilung wegen Prüfung der Amortisationskasse-Rechnung von 1823 durch den ständischen Ausschuß eröffnet. Nach Statt gehabter Erörterung beschloß die Kammer mit Stimmeneinhelligkeit, die zweckmäßige Verwendung der zur Schuldentilgung bestimmten Gelder anzuerkennen, und die zweyte Kammer hiervon in Kenntniß zu setzen.

Der baden'sche Landtag ist bis zum 14. May d. J. verlängert worden; „in der Erwartung (heißt es im dießfälligen großherzoglichen Rescripte), daß unsere getreuen Stände in ihrem rühmlichen Bestreben fortfahren, und auf den gedachten Tag den Schluß der Versammlung möglich machen werden."

Das großherzogl. baden'sche Regierungsblatt vom 21. April enthält folgendes Gesetz: „Ludwig ꝛc. Wir haben, unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, beschlossen und verkünden hiemit, wir folgt: Art. 1. Die Abgeordneten der Grundherren, der Universitäten, der Städte und Ämter zur Ständeversammlung werden auf sechs Jahre gewählt. Nach Ablauf dieser Zeit und so immer von sechs zu sechs Jahren, treten die gewählten Mitglieder sämmtlich wieder aus, wenn nicht die Kammern früher aufgelöst worden sind. Diese gesetzlichen Bestimmungen dehnen sich auch auf die gewählten Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung aus. Art. 2.

Alle drey Jahre muß eine Ständeversammlung Statt finden. Art. 3. Das Auflagegesetz wird in der Regel auf drey Jahre gegeben. Beschlossen zu Carlsruhe in Unserm großherzogl. Staatsministerium, den 14. April 1825. Ludwig. Vdt. Frhr. v. Berstett. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit, Eichrodt."

Königreich Großbrittannien.

London, den 15. April. Die Herzoge von Braunschweig sind hier angekommen.

Es hat sich hier, mit Bewilligung des Präsidenten Boyer, auch eine Handels- und Bergwerks-Gesellschaft für St. Domingo gebildet.

Es bestehen gegenwärtig sechs Colonisations-Gesellschaften hier; zwey derselben, für Van-Diemens-Land und Canada, werden von der Regierung unterstützt; die vier andern für Mexiko, Columbien, Guatimala und Rio de la Plata sind bloß Privat-Unternehmungen.

Die Einwohnerzahl der Fabrikstadt Nottingham hat sich seit einem Jahre um 10,000 vermehrt.

Londoner Börse am 18. April: 3 Perz. Consolid. 92⅞. Am 19.: 92¼.

Königreich Frankreich.

Am 18. April ertheilte der König dem Fürsten von Reuß-Greiz eine Privataudienz, und empfing Abends das Büreau der Deputirtenkammer, welches ihm das angenommene Sacrilegiengesetz überreichte. Am 19. jagte Se. Majestät, in Begleitung des Dauphins, bey Marly.

Der König präsidirte am 20. April in einem Ministerrathe, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Der König hat dem Jardin des Plantes zwey wichtige Geschenke gemacht: eine aus der Civilliste angekaufte Mineraliensammlung, die für die vollständigste in Europa gehalten, und auf 300,000 Fr. geschätzt wird, und eine Sammlung in Wachs nachgemachter Schwämme, von Dr. Pinson, auf 20,000 Fr. geschätzt.

Der König hat der Witwe des russischen Contreadmirals Bodisco, auf dessen Schiff er einst, als Graf von Artois, sich nach England begeben hatte, einen jährlichen Gehalt von 2000 Fr. bewilligt.

Die Krönung des Königs scheint, der Etoile zufolge, definitiv auf den 29. May anberaumt worden zu seyn; die königliche Kapelle und das Musikchor der Gardes du corps haben Befehl erhalten, sich zur Abreise für den 21. May bereit zu halten. Ferner scheint es ausgemacht, daß der König sich am 5. May nach St. Cloud begeben, und dort bis zu Seiner Abreise nach Rheims verbleiben wird.

Es heißt auch, daß alle erste Präsidenten und Generalprocuratoren des Königreichs der Krönung beywohnen werden.

In der Sitzung der Pairskammer vom 21. April wurde die Discussion über den von der Commission vorgeschlagenen Zusatzartikel zu dem Entschädigungsgesetze vorgenommen, welcher bekanntlich folgendermaßen lautet: „Der Art. 1. des Gesetzes vom 5. December 1814 soll fortan in voller und gänzlicher Wirksamkeit bleiben; demzufolge soll in keinem Falle irgend „eine von den Verfügungen des gegenwärtigen Gesetzes, „den vor der Kundmachung der Verfassungsurkunde erworbenen, und durch besagten Artikel, es sey nun dem „Staate, oder dritten Personen gesicherten Rechten präjudiciren, noch Grund zu irgend einem Recurse gegen „selbe geben können." — Dieser Artikel veranlaßte verschiedene Erörterungen, worin der Marquis von Villefranche, Graf von Pontecoulant, Marquis von Coislin, Marquis von Lally Tolendal, Graf Portalis, Baron von Barante, Baron Pasquier, Vicomte Dubouchage, Herzog Mathieu von Montmorency, der Finanzminister und Hr. von Martignac sprachen. Da die Stimmenzählung darüber verlangt worden war, so wurde zuvörderst über den ersten Satz des Artikels abgestimmt, und derselbe angenommen, ohne daß sich jemand durch Aufstehen dagegen erhob. Der zweyte Satz wurde hierauf mittels Ballotage zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von 124 gegen 99 Stimmen angenommen. Der Gesetzentwurf im Ganzen wurde endlich mit einer Mehrheit von 159 gegen 63 Stimmen angenommen. Die Kammer wollte am 25. April die Discussion über das Rentengesetz eröffnen.

Der Fürst von Metternich war am 21. April Morgens 9 Uhr, in Begleitung seines Sohnes, des Fürsten Victor, von Paris abgereist, um sich über Chatillon, Lyon, Marseille, Nizza und Genua, nach Mailand zu begeben.

Nach dem Constitutionnel hat die französische Regierung durch den Telegraphen Anzeige erhalten, daß Hr. Ugarte (zum spanischen Gesandten am Turiner Hofe ernannt) am 19. April zu Bayonne angekommen war.

Die Rente ward am 22. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich Spanien.

Cardona und Hostalrich sind von den Franzosen verlassen worden, und die Spanier haben beyde Festungen besetzt.

Da die reichen Einkünfte aus der Cochenille von Oajaca (Mexico), die jährlich gegen 2 Millionen Piaster betrugen, nunmehr verloren sind, so unterstützt die Regierung die Anpflanzung der Cochenille zu Malaga, die Don Martinez Torres unternommen, mit großem Nachdrucke.

Königreich Sardinien.

II. MM. der König und die Königinn von Sardinien waren am 10. April in Genua eingetroffen, und auf das Feyerlichste empfangen worden.

Großherzogthum Toscana.

Am 18. April gegen 6 Uhr Abends sind JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno, nebst Ihrer Tochter der Prinzessinn Marie Caroline, auf der Reise nach Mailand in Florenz eingetroffen, und im Pallaste Pitti abgestiegen. JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien, nebst dem Herzoge von Aquila, wurden am 21. in Florenz erwartet, wo Höchstdieselben einer spätern Anordnung zufolge, zehn Tage, bis zum 1. May zu verweilen, und dann die weitere Reise über Modena und Parma, nach Mailand fortzusetzen gedachten.

Außereuropäische Staaten.

Brittisches Asien.

Eine aus Calcutta eingegangene außerordentliche Regierungszeitung enthielt eine Depesche des zu Rangubn commandirenden Brigadegenerals Campbell, vom 7. Nov. 1824, nach welcher sich der, mit einer Expedition von dort über See abgeschickte Oberstlieutenant Godwin, am 30. Oct. nach einem hartnäckigen Widerstande, der befestigten Seestadt Martaban mit Sturm bemächtigt hatte. Der Oberstlieutenant gibt seinen Verlust nur auf 7 Todte und 14 Verwundete an, während er den des Feindes weit höher schätzt. Die Britten fanden eine Anzahl Kanonen, sehr viel Munition, und eine Pulvermühle, die sie in die Luft sprengten. Sonst aber war die Stadt von der männlichen Bevölkerung und allem beweglichen Eigenthum schon früher geleert worden; nur eine Menge von Weibern füllte die Straßen.

Politisches Allerley.

Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät des Königs) sind von Berlin nach Mainz abgegangen. — Der königl. großbrittannische bevollmächtigte Minister am kaiserl. russischen Hofe, Cromwell-Disbrow, ist in den ersten Tagen des Aprils in St. Petersburg eingetroffen. — Nach einer großherzogl. Schwerinschen Verordnung müssen künftig alle, dem Woll-Imposte unterliegende Waaren, sie mögen zu Wasser oder zu Lande importirt werden, allein und nicht bey, oder mit anderen Waaren verpackt seyn. Dem Colli müssen offene Specificationen des Inhalts beygegeben, und bey der ersten Geänzbehörde producirt werden. — Einer in Schwerin erschienenen officiellen Anzeige zufolge, sollen auf mehrern Land- und Heerstraßen Chausseen angelegt werden, wozu vorerst die Straßen: von Berlin nach Hamburg, von Ludwigslust über Schwerin nach Wismar, von Schwerin auf Ratzeburg bis zur Landesgränze, von Buchholz bis zur Schwerinischen Fähre, von Schwerin über Sternberg und Güstrow nach Rostock, von Güstrow nach Malchin, von Rostock nach Tessin, von Rostock nach Ribnitz, von Rostock nach Wismar, von Wismar nach Dassow bestimmt sind. Zugleich sind alle Patrioten, die zur Zustandebringung des Chausseebaues Beyträge zu leisten gewilligt sind, aufgefordert worden, bey den Obrigkeiten und Amtsdeputirten, unter Bezeichnung der Größe derselben, desfalls Anzeige zu machen ꝛc.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 30. April gehobenen fünf Zahlen:

60 65 48 14 50.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 7. und jene zu Linz am 11. May.

Cours in Wien.

Am 2. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1189⅞ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Hotel von Wiburg.
Morgen: Die Corsen in Ungarn.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der verwunschene Prinz.
Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die drey Wahrzeichen.
Morgen: Die Intrigue aus dem Stegreif.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Wien, Paris, London und Konstantinopel.
Morgen: Vier Bräute. — Der Zaubergucguck.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Der Wanderer.

Mittwoch, den 4. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.690	28	52.	6 p.	+	15.5	+	13.0	N.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27,639	28	4	9	+	16.8	+	20.5	SSO.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28	4	8	+	15.5	+	14.8	S.	schwach.	—

Ursache des schlechten Haushaltes vieler Menschen ist die schlechte Erziehung.

Von Ebersberg.*)

Man bemerkt oft mit nicht geringem Erstaunen, daß Menschen mit trefflicher Bildung ausgerüstet, Menschen mit dem durchdringendsten Verstande begabt, Menschen, die den Werth des Geldes und seine Vortheile durch angenehme und traurige Erfahrungen kennen gelernt haben, die unvernünftigste und unordentlichste Haushaltung in der Welt führen, sich leichtsinnig und unbekümmert mit Schulden belasten und eine Verwirrung ihrer Vermögensumstände herbeyführen, welche durch ihre Schuld geschaffen, die reichhaltigste Quelle der Schande, des Elends und der Verzweiflung ist. Allein wenn wir recht ernstlich der Ursache nachforschen wollten, so würden sich unser Erstaunen um vieles vermindern; wir würden es bald ganz natürlich finden, daß die fehlerhafte Art, junge Leute zu erziehen und über den Umgang mit dem Gelde zu belehren, keine anderen Erfolge, als diese traurigen und abschreckenden zurücklassen konnte.

Ja, meine Freunde, so oft ich diesen oder jenen Mann, dessen Ältern mit Gütern aller Art reichlich gesegnet, die Kunst, den Ackerbau, das allgemeine Beste zu fördern und zu erhalten im Stande waren, mitleidig betrachte, wie er durch eine sich muthwillig aufgeladene Schuldenlast für lange Jahre der Freyheit, mit seinem Gute zu schalten, beraubt, einer seinem Stand und seiner Erziehung ganz fremden Noth ausgesetzt, sich und Andern zur Last geworden ist, — wenn ich den jungen Mann dort mit dem abgehärmten Gesichte betrachte, in welches der Gram und Kummer seine tiefen Furchen gegraben hat, diesen Mann, dessen Ältern ein ungeheures Vermögen hinterließen, nun darbend und vom Fluche seiner Gläubiger beladen betrachte, so denke ich auf euch, thörichte Ältern! Euch klagen diese frühzeitig ergrauten Haare eures Sohnes an; euch klagen seine verkürzten Lebenstage, euch seine betrogene Gläubiger, ruinirte Familien, um ihr Lebensglück bestohlene Menschen an — euch und eure Unvernunft und euern Blödsinn und eure verderbliche Affenliebe!

Ich rufe euch aus euern Särgen heraus, ihr allzuschwachen Väter, ihr tief verblendeten Mütter! An diese Stätte rufe ich euch, die ihr so genau kennt und die euch durch so manche Erinnerungen an genossenes Glück theuer geworden. Dorthin blickt! Seht dieses Haus, das ihr mit eurem Vermögen, mit eurem redlich erworbenen Gelde erbaut habt. Als dieser Bau geendigt war, riest ihr in einem Freudenmeer versunken mit verzeihlichem Stolz aus: „Es ist für uns, für unsern Sohn und für die Kinder und Kindeskinder unsres Sohnes!" Arme, betrogene Ältern! Sinket zurück mit einem wehmüthigen Ton in euer Grab; denn dieses Haus tragt euern Nahmen nicht mehr, nicht ein einziger Stein davon gehört euern unglücklichen Nachkommen. Ihr seyd in prächtigen Kutschen gefahren, an herrlichen Tafeln gesessen und an der Quelle des Ueberflusses gewesen — und sie? Nicht die Sohle, auf welcher sie das Pflaster betreten, ist ihr Eigenthum; der Bissen Brodes, den sie hinabwürgen, ist mit Thränen benetzt, und ein feuchtes, nasses Loch ist der Ort, an dem sich ihr gepeinigtes Haupt stöhnend zur Ruhe zu legen bemüht. Ja, dieser abgehärmte und ausgezehrte Mensch ist dein Sohn, unvernünftiger Vater! Ja, diese durch Laster entehrte, und in der entsetzlichsten Noth, in welcher sie noch die Fahne der

*) Von dem Verfasser ist bey Tendler und v. Manstein ganz neu erschienen und für 2 fl. W.W. zu haben: „Der junge Mann in der Welt. Eine freundliche Anleitung, leicht, angenehm und glücklich mit Menschen aus allen Ständen zu leben." Von seinen im Anfang des verflossenen Jahres erschienenen Fabeln und kleinen Gedichten wird die zweyte Auflage der Presse übergeben, und seine bey Tendler und v. Manstein vor wenigen Monathen erschienene Schrift: „Was macht uns glücklich?" ist vergriffen. Mehr bedarf es nicht zur Empfehlung jenes zum Besten der Jugend geschriebenen Buches.

Anm. der Redaction des Wanderers.

Freude aufpflanzen muß, schmachtende Person ist deine *Tochter*, tief verblendete Mutter! Wie könnt ihr das gräßliche Elend verantworten, das ihr über die Eurigen gebracht habt? Gott mög' es euch verzeihen, die Menschen können es schwerlich!

Dieß sind die Gefühle, welche mich ergreifen, sobald ich den Quellen so vieler zu Grunde gerichteter Haushaltungen nachspüre. Unter zehn Unglücklichen sind sechs durch die *Erziehung* in dieses schreyende Elend geführt worden. Hätten ihre Ältern lieber kein Vermögen besessen; vielleicht würden die Söhne und Töchter sich eines erworben haben, indessen sie nun nichts übrig haben, als die quälende Erinnerung an das, was einmahl ihr Eigenthum *gewesen*! Wie aufmerksam müssen daher Ältern gerade in dieser Hinsicht bey der Erziehung ihrer Kinder seyn! Es ist *gut*, wenn sie auch nicht das Geringste bey dem Unterrichte derselben versäumen; es ist nothwendig, daß sie alles anwenden, um ihre Moral und Religiosität zu befördern — sie haben aber für ihr künftiges Glück noch nicht alles grthan, wenn sie ihnen nicht auch den wahren und vernünftigen Gebrauch des Geldes und dessen Werth bey Zeiten kennen und ihre Handlungsweise darnach einrichten lehren.

Ich will Sie darauf aufmerksam machen, auf welche Art in unserer Erziehungsweise gerade in dieser Hinsicht die häufigsten und grobsten Fehler begangen werden.

Von frühester Jugend auf bis zum männlichen Alter geben Ältern aus verschiedenen Ursachen und größten Theils aus gutgemeynten Absichten ihren Kindern entweder zu *wenig* oder zu *viel* Geld in die Hände. Und darin liegt rben die Quelle ihrrs künftigen schlechten Haushaltes und des Unglücks, das jener immer mit sich bringt.

Ich will den ersten Fall näher betrachten. Viele Ältern geben ihren Kindern zu *wenig* Geld in die Hände. Nicht aus Mangel an älterlicher Liebe, nicht aus dem Grunde, ihnen irgend einen Wunsch zu versagen; sondern um einer gewissen Bequemlichkeit und Unaufmerksamkeit willen. Was der Sohn immer begehrt oder wünscht, es wird ihm gewährt — keine Summe ist zu bedeutend, keine Auslage zu groß. Seine Kleider, seine Bücher, seine Vergnügungen kosten recht artige Summen, aber man zahlt sie gerne für ihn oder läßt sie von Andern bezahlen, während er kaum etwas davon weiß und gar nicht in die Lage kommt, den Werth der einen oder andern Sache richtig zu beurtheilen und gehörig zu schätzen. Solche Leute kommen dann mit der Zeit auch in die Lage, eine Haushaltung führen zu müssen. In welch einem ihnen ganz unbekannten Elemente schwimmen sie und mit welchen Augen starren sie Geld und Dinge von Grldeswerth an! Sie halten zehn Gulden für hundert, und hundert für tausend; sie sind von einem magischen Schwindel ergriffen, der durchaus keine vernünftige Rechnungsart in ihrem Gehirne aufkommen läßt, sie begehen Fehltritte über Fehltritte in der schlechten Verwendung, in der unvorsichtigen Anlegung ihrer Capitalien, und einer zieht immer den andern nach sich — bis sie endlich die Neige und das Ende ihres schönen Vermögens aus dem Traume weckt. Dann starren sie hin in die leeren Ecken der Casse, wie ein aus tiefem Schlafe Geweckter in eine schreckliche Gegenwart schaut, starren hin mit zweiflenden Blicken und rufen: „*Wie ist es möglich — wie ist es möglich, daß alle diese Summen verloren? Um Gotteswillen, worauf denn, wozu und wodurch? Nein, es ist durchaus nicht möglich!*" Aber wie sie auch immer erstaunen, die Summen sind fort und keine Verwunderung, keine Klage bringt sie zurück.

Andere Aeltern geben ihren Kindern wieder zu *viel* Geld in die Hände. Wenn man jungen Leuten nebst dem Gelde, das man ihnen schenkt, nicht auch gutgemeynte Rathschläge, wie sie's am zweckmässigsten zu ihrem Vortheil verwenden können, mit in den Kauf gibt, so hat man ihnen eher Übles als Gutes gethan. Solche junge Leute lernen das Geld gering schätzen, lernen es auf niedrige und ihnen an Leib und Seele schädliche Bedürfnisse toll und leichtsinnig wegwerfen, werden zu Verschwendern und Wüstlingen erzogen, vergeuden eben so gut die größten Summen, als sie's mit den kleinen gethan hatten. Aber welche lockende Stimmen des Lasters vereinigen sich auch zum Verderben der Jünglinge, die frühzeitig mehr Geld in die Hände bekommen, als sie erhalten dürften und sollten! Wenn erwachsene und verständige Männer solchen Lockungen nicht immer widerstehen können, wie sollten es Jünglinge ohne Grundsätze, ohne Erfahrung, ohne Umgangsweisheit und Weltkenntniß vermögen! Auf diese Art gehen die Unglücklichen — es ist schrecklich, so etwas auszusprechen — von ihren eigenen Ältern vergiftet und durch eine moealisch todtliche Liebe ihrer Erzeuger geopfert, für ihr ganzes zeitliches Wohl auf immer zu Geunde! Ja, mancher hat seine Laufbahn auf der Richtstätte, mancher im Kerker geendet, dessen Verbrechen ihre Quellen in Irrthümern hatten, die aus Mangel an Sparsamkeit entstanden, und der nur eine Folge allzugroßer Freygebigkeit überzärtlicher Ältern war.

(Der Beschluß folgt.)

Vom Ansehen.

„Das Ansehen haben," ist einer jener gewöhnlichen Ausdrücke, eine jener Redeformeln, deren man sich täglich und stündlich, und fast bey jeder Veranlassung bedient. Er ist ein Kind der Verstellung, eben so wie sein Stiefbruder und Antipode: „*nicht das Ansehen haben.*" Fast alle unsere Handlungen und unser ganzes Bestre-

den zielt in der That nur darauf hin, unsere wahre eigene Persönlichkeit und den Gehalt unserer Gedanken zu verbergen, oder unsern Nächsten über unsere Gefühle, Absichten und Entwürfe irre zu leiten.

Man will das Ansehen haben, von einem gegen uns gerichteten Epigramme nicht betroffen werden zu können, und man schneidet eine lächerliche Fratze, um den Andern glauben zu machen, daß man keineswegs erzürnt sey. Man speculirt auf den Sturz eines heimlichen Feindes, und man begegnet ihm mit großen Freundschaftsbezeigungen, um nicht das Ansehen zu haben, als wolle man ihm bald den Gnadenstoß beybringen. Man ist ein Heuchler, und man nimmt ein sittsames und ernsthaftes Äußeres an, um nicht das Ansehen zu haben, als sey man nach fremden Gütern begierig. Man ist ein Esel, und man will sich das Ansehen geben, auf der Laute spielen zu können.

Man ist jung und spröde, und schlägt die Augen nieder, um das Ansehen zu haben, die Huldigungen einer Anbetherschaar mit Gleichgültigkeit aufzunehmen. Man ist alt und kokett, und man bläht sich auf wie ein Frosch, um nicht das Ansehen zu haben, von der Jugend übersehen oder verspottet zu werden. Man ist ein junger Hausnarr, und man trägt Brillen, schnupft Tabak und redet mit einer Stentorsumme, um das Ansehen zu haben, ein Mann zu seyn. Man ist ein alter Adonis, und man parfümirt sich und kleidet sich nach der neuesten Mode, um nicht das Ansehen zu haben, sechzig Winter auf dem Nacken zu tragen. Man bezeigt seinem Gemahl öffentlich tausend Liebkosungen, um das Ansehen zu haben, ihn von ganzem Herzen zu lieben, und man gibt seiner Frau manchmahl den Arm, um nicht das Ansehen zu haben, ihrer satt und müde zu seyn.

Man wirft mit lateinischen Floskeln um sich, um das Ansehen zu haben, ein Gelehrter zu seyn, und man hustet beym Lesen derselben, um nicht das Ansehen zu haben, sie nicht zu verstehen. Man sagt seinem Nächsten Übles nach, um das Ansehen zu haben, besser als er zu seyn; und man redet mit anscheinender Achtung von der Tugend, um nicht das Ansehen zu haben, den Zöllnern und Sündern beygezählt werden zu müssen. Man citirt Homer, Virgil, Horaz, Shakespeare, Goethe und Schiller, um das Ansehen zu haben, belesen zu seyn, und man lieset die Unterhaltungsblätter, um nicht das Ansehen zu haben, mit der Beschränktheit im Bunde zu stehen.

Mit Einem Worte: die Falschheit und Verstellung des menschlichen Geschlechts wird oft so weit getrieben, daß alles, was man thut und treibt, keinen andern Zweck hat, als den, „das Ansehen zu haben oder nicht zu haben," und ich selbst muß offenherzig gestehen, daß ich diese Zeilen nur schreibe, um mir das Ansehen zu geben, einen Artikel verfaßt zu haben.

Tagsbegebenheit.

In der Nacht vom 26. auf den 27. April entstand in dem Dorfe Tresdorf (V. U. M. B., Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf) ein Brand, bey welchem das herrschaftliche Schloß mit allen Neben- und Wirthschaftsgebäuden, dann die Häuser Nr. 27, 32, 33, 34, 35, 36, ein Kellerhaus (diese Gebäude sind sämmtlich in der priv. Wiener Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt), ferner sechs nicht versicherte Häuser und zwey Kellervorhäuschen, ein Raub der Flammen geworden sind. Die Entstehungsursache des Brandes konnte bisher, ungeachtet der genauesten Nachforschung, nicht ausgemittelt werden. Die bisherige Erhebung gab kein anderes Resultat, als daß der Brand in dem Hause Nr. 33 entstanden ist, und mit solcher Schnelligkeit um sich gegriffen hat, daß die in der Nähe gewesenen Feuerwächter, als sie dem Brande zugeeilt waren, auch schon das zweyte Haus von den Flammen ergriffen fanden.

Mancherley.

Herr de Rossi, ein venetianischer Nobile zu St. Petersburg, hat von der dortigen Regierung ein Privilegium zu einer höchst kunstvollen Unternehmung erhalten. Er arbeitet nähmlich daran, ganz Petersburg, nach einem Maßstabe von 1 zu 240, im Kleinen darzustellen, so daß das Modell, das aus Stücken von 4 Arschinen jedes bestehet und zerlegbar ist, einen Flächenraum von 55 Arschinen in der Länge und 32 Arschinen in der Breite einnehmen wird. Die Gebäude sammt ihren Verzierungen und Farben werden in ihrer natürlichen Gestalt dargestellt werden; die Façaden, Gärten, Straßen, nebst ihren Nahmen und Hausnummern werden auf das richtigste und deutlichste zu sehen seyn. Das Modell ist aus doppelter Pappe; die Strebepfeiler aus Holz, die Dächer aus Bley, die Kanäle aus Weißblech, die erhabene Arbeit und die Bildwerke aus italienischem Gyps. Mit Hülfe mehrerer Bauverständigen besitzt Herr de Rossi bereits von der ganzen Stadt die Details in erhabener Arbeit. Auf besondern Befehl Se. Majestät des Kaisers haben sämmtliche Verwaltungsbehörden ihm die nöthige Auskunft gegeben. Eine große Anzahl von Arbeitern, mit Ausnahme derer, welche die Pläne aufnehmen, ist in der Werkstätte beschäftigt, und der schönste Theil Petersburgs ist bereits vollendet. Man sieht den kaiserlichen Winterpallast, die Admiralität, den Platz mit dem Denkmahl Peters des Großen, die Isaaksbrücke (die man aufziehen kann), den Quai an der Newa; jedermann ist von diesem Kunstwerke entzückt.

— Am 9. April d. J. entschlief zu Hildburghausen der geheime Regierungsrath Christian Wagner im 49. Jahre seines Lebens, so allgemein, wie es selten ist, be-

trauert. Was er seinem Fürsten und seinem Vaterlande war, beweist am besten ein Wort des Fürsten: „Sein Land sey nicht groß; aber er wolle lieber einen Theil desselben verloren haben, als diesen Mann."

— Mit dem am 20. April verstorbenen Grafen von Schönburg erlischt die Rochsburgische Linie; er war der letzte derselben.

— Die Messe in Kassel ist weit unter den Erwartungen der zahlreichen Verkäufer ausgefallen; es fehlte an auswärtigen Käufern, und die Bestellungen waren unbedeutend. Die Einheimischen wurden durch den Eintritt der Festlichkeiten und durch die bedeutenden Ausgaben, die sie veranlaßten, von der erwarteten Concurrenz abgehalten, so daß viele auswärtige Speculanten noch vor Eintritt der Zahlwoche nach Frankfurt abgingen.

— Seit Briefe aus London die Versicherung geben, daß der Zoll von den baumwollenen Fabrikaten in Zukunft statt 75 Prozent nur 10 betragen werde, beginnt in allen Schweizer Fabriken neue Regsamkeit.

— In Schlesien hat sich der Leinwandhandel nach dem Auslande in lebhaftem Gange erhalten. — Wegen des in England herabgesetzten Verbrauchszolles sind auf Zink bereits Bestellungen von mehr als 50,000 Centner eingegangen, und zwar mit Steigerung des Preises, welcher sich auf 7 Thlr. für den Centner festgestellt hat. Im vorigen Jahre betrug die Zinkausfuhr über Breslau 267,400 Centner, an Geldwerth 1½ Millionen. Ein Theil dieses ausgeführten Quantums mag indeß wohl nicht inländisch gewesen seyn.

— Der Mitfasten-Jahrmarkt in Breslau wurde für ziemlich gut und besonders in der ersten Woche belebt gehalten. Den meisten Absatz fanden Bielauer und Wollenwaaren, weiße und gestreifte Leinewand, Leder und Lederzeug. Auf dem Viehmarkte daselbst am 9. und 10. März waren 4000 Pferde (worunter 450 Hengste), 15 ausländische und 95 inländische Ochsen, 61 Kühe und 769 Schweine aufgetrieben. Die Pferde galten 92 bis 93 Thlr., die ausländischen Ochsen 27 bis 50 Thlr., die inländischen 14 bis 47 Thlr., die Kühe 12 bis 18 Thlr. und das Paar Schweine 11 bis 14 Thaler. Aus einer Übersicht der Schlachtregister hat sich ergeben, daß vom 1. July 1823 bis Ende Juny 1824 von den Fleischern in Breslau geschlachtet worden sind: 4114 Stück Ochsen, 1473 Stück Kühe, 12,862 Stück Schweine, 18,936 Kälber, 32,676 Hämmel.

Kalender

für

Katholiken	und Protestanten.
Heute: Florian.	Heute: Florian.
Morgen: Gotthard.	Morgen: Gotthard.

Cours in Wien.

Am 3. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96⁷⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131½; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1202 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Corsen. — Der Verräther.
Morgen: Er mengt sich in Alles.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.
Morgen: Das Zauberhorn.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Zum ersten Mahl: Die Intrigue aus dem Stegreif. — Potpourri.
Morgen: Liebe kann Alles.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Der Zaubergucguck.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 125

Der Wanderer.



Donnerstag, den 5. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.580	28 . 4Z. 2P.	+ 16.0	+ 14.0	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.590	28 4 3	+ 17.0	+ 23.0	SSO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.600	28 4 4	+ 16.6	+ 15.5	S.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 26. April enthält folgende weitere Nachrichten über die Reise Sr. Majestät des Kaisers: „Se. k. k. Majestät sind am 23. d. M. um 3½ Uhr Nachmittags in Begleitung Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl von Bassano nach Vicenza abgereist, woselbst Allerhöchstdieselben um 6 Uhr Abends anlangten. Der Erzherzog Vicekönig war eine halbe Stunde vorher angekommen, um Se. Majestät den Kaiser in dem für Allerhöchstdieselben bestimmten Absteigquartier zu empfangen. Die ganze Bevölkerung war theils hinausgeströmt, theils in den Straßen, durch die der Monarch kommen mußte, versammelt. Vor den Thoren von Vicenza nahmen Se. Majestät den neu angelegten sehr schönen Gottesacker in Augenschein, und hielten hierauf unter dem Gefolge einer außerordentlichen Menge von Equipagen und Wagen Ihren Einzug in die Stadt, wo Allerhöchstdieselben von dem Jubel- und Freudenruf der versammelten Volksmenge begrüßt wurden. Am Abend war die ganze Stadt aufs prachtvollste beleuchtet. Am folgenden Tage den 24. April erhoben sich Se. Majestät, um in Begleitung des Vicekönigs, Ihres erlauchten Bruders, die öffentlichen Anstalten in Augenschein zu nehmen. Durch einen Regen, welcher Nachmittags einfiel, wurde die Corsofahrt verhindert, so wie auch die abermahlige Beleuchtung der Stadt deßhalb unterbleiben mußte. Se. Majestät beehrten jedoch an demselben Abend in Begleitung des Vicekönigs und des Erzherzogs Franz Carl das prachtvoll beleuchtete Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart, wo Sie abermahls mit dem herzlichsten Jubel empfangen wurden. Am 25. wollten Se. Majestät die Reise über Schio nach Roveredo fortsetzen, um die im Bau begriffene neue Straße von Vallarsa in Augenschein zu nehmen."

Kaiserthum Rußland.

Petersburg, den 13. April: Vorgestern haben Se. Majestät der Kaiser die hiesige Residenz verlassen und sich nach Zarskojeselo begeben. Von dort werden Allerhöchstdieselben am 16. Ihre Reise nach Warschau antreten, wo Sie am 29. d. M. über Minsk und Brzescz-Litowsky einzutreffen gedenken. Se. Majestät werden binnen sechs Wochen wieder zurück erwartet. — Uebermorgen reist der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Nesselrode, in Begleitung der in seinem Ministerium angestellten Staatsräthe, v. Matuschewitz und Severin, nach Warschau ab.

Der gegenwärtig hier anwesende General-Gouverneur der Halbinsel Krimm, Graf Woronzow, ist zum General der Infanterie, und der Ingenieur-General, Graf Siewers, zum Generallieutenant ernannt worden.

Kaiserthum Türkey.

Aus Konstantinopel wird unterm 11. April Folgendes gemeldet:

Die zweyte Abtheilung der ägyptischen Expedition, aus 56 Schiffen, mit ungefähr 5000 Mann an Bord, bestehend, ist am 13. März von Suda ausgelaufen, und hat, ohne von griechischen Fahrzeugen auf ihrer Fahrt beunruhiget worden zu seyn, am 16. zwischen Koron und Modon gelandet. Sobald die Truppen ausgeschifft waren, segelte die Flotte am 20. von Koron ab, und befand sich am 24. in der Nähe der Insel Candia, wo kurz darauf eine Abtheilung von 25 griechischen Fahrzeugen erschien, um ihre Bewegungen zu beobachten. Es dürfte dieß die nähmliche Flotille seyn, deren am 17. März erfolgtes Auslaufen aus dem Hafen von Hydra, durch die dortige Zeitung vom 18. desselben Monaths gemeldet wird. Die gesammte Seemacht der Insurgenten, welche in der letzten Hälfte des Märzmonaths in Hydra und Spezia zum Auslaufen bereit lag, beläuft sich, nach der Angabe eines kürzlich von daher in Smyrna angekommenen Augenzeugen, auf 36 bewaffnete Fahrzeuge und 11 Brander.

Das kurz vor Abgang der letzten Post hier verbreitete Gerücht, daß Ibrahim Pascha, gleich nach der ersten Landung, eine Truppenabtheilung nach Navarin abgesendet, und den Hafen und die Festung in Be-

sitz genommen, indeß eine andere Truppenabtheilung gegen Kalamata vorgerückt sey, und diesen Ort besetzt habe, hat sich nicht bestätiget, sondern die Pforte vielmehr seitdem die bestimmte Anzeige erhalten, daß Ibrahim Pascha sich vor der Hand begnüge, sich in seiner Stellung zwischen Koron und Modon zu verschanzen, weitere Verstärkungen an Mannschaft, Lebensmitteln und Kriegsvorräthen abzuwarten, mittlerweile aber seine Truppen fleißig zu üben, und sie zu langen und angestrengten Märschen vorzubereiten. Außer einigen unbedeutenden Scharmützeln, worin gegenseitig einige Gefangene gemacht wurden, war bis zum 20. März durchaus kein ernsthaftes Gefecht zwischen den gelandeten Ägyptiern und den Griechen in Morea vorgefallen.

Von den griechischer Seits Statt gefundenen militärischen Dispositionen, um sich den Fortschritten Ibrahim Pascha's zu widersetzen, weiß man hier nichts Bestimmtes *); die Ernennung Condnriotti's zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht ist nicht zu bezweifeln; allein nach einigen Angaben sollen die Machthaber zu Napoli di Romania, auf Verlangen der Truppen, dem General Kolokotroni die oberste Feldherrenstelle angetragen, dieser aber erklärt haben, daß er sie nur unter der Bedingung annehmen wolle, wenn auch alle übrigen, mit ihm in Hydea verhafteten Anführer in Freyheit gesetzt, und die Rumelioten, unter Goura, aus dem Peloponnes entfernt würden; ein Begehren, das aus sehr begreiflichen Gründen von der jetzt herrschenden Partey verworfen wurde.

Eben so wenig verlautet über die Bewegungen des Seraskiers Redschid Pascha und des Pascha von Negropont, an den sich bekanntlich Odysseus angeschlossen hatte, etwas Gewisses. Theben und Athen wurden am 27. Februar durch die Annäherung eines Corps von 2000 Albanesern in Allarm gesetzt; allein bald darauf vernahm man, daß sie ihre Richtung (von Zeitun über Mola und Talanta) nach der Festung Negropont (Egribos) genommen, zu deren Verstärkung sie herbeygerufen worden waren. Es scheint überhaupt, daß die Operationen erst dann mit Nachdruck und Uebereinstimmung beginnen werden, wenn der Seraskier von Albanien bis an den Golf von Lepanto vorgedrungen seyn wird, was bisher durch die lang anhaltende strenge Witterung und den tiefen in jenen Gegenden gefallenen Schnee verhindert wurde.

Die erste Abtheilung der hier ausgerüsteten Flotte ist am 5. d. M., unter den Befehlen des Riala-Beg (Vice-Admirals) Tahir-Bei, nach den Dardanellen abgesegelt. Seitdem ist abermahl eine Korvette vom Stapel gelassen worden, und, während die Arbeiten im Arsenal und auf den Werften mit angestrengter Thätigkeit fortgesetzt werden, ist man unaufhörlich mit Matrosen-Pressen beschäftiget, um auch die übrigen zum Auslaufen bestimmten Fahrzeuge zu bemannen.

*) Eben so wenig sind hierüber genauere Angaben in der Zeitung von Hydra zu finden, welche bloß im Allgemeinen versichert, das griechische Heer vermehre sich mit jedem Tage, und man dürfe mit Zuversicht erwarten, daß auch dieser Versuch der Feinde, wie alle früheren auf Morea, scheitern werde.

Königreich Großbrittannien.

Der König kam am 20. April von Windsor nach London, um in Carltonhouse ein großes Lever zu halten.

Hr. O'Connell ist mit mehreren seiner Freunde wieder in London eingetroffen; vor seiner Abreise von Dublin fand dort eine sehr zahlreiche Versammlung der angesehensten Katholiken Statt, in welcher mit der größten Einhelligkeit beschlossen wurde, Sr. Majestät eine Bittschrift zu überreichen. Die Mitglieder der Deputation, welche dieselbe Sr. Majestät beym Lever überreichen soll, sind die Grafen von Fungall und Kenmare, Viscount Gormanstown, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, Sir John Burk, die in London befindlichen Bischöfe rc. Außer dieser Deputation wird auch noch jede Provinz der Insel fünf, und die Stadt Dublin fünf Deputirte nach London senden.

Die Londoner Hofzeitung vom 16. enthält die größte Armee-Beförderungs-Liste, deren man sich erinnert. Sie nimmt beynahe 14 Seiten ein und erstreckt sich vom 1. bis zum 99. Regiment.

Von dem neuen Gouverneur von Sierra Leone, General-Major Turner, sind Depeschen vom 5. Februar angekommen. Die Colonie war in einem blühenden und gesunden Zustande; drey Tage vorher waren mehrere Transportschiffe mit Truppen und Munition für Car-Coast-Castle angelangt, welche sogleich weiter segeln sollten.

Der Lord-Kanzler begab sich am 18. April ins Oberhaus, um die Sache der Erben des verstorbenen reichen Bankiers Thelusson vortragen zu hören. Er hatte 11 Richter zur Seite. Man zählte 15 Advocaten an den Schranken, und eine Menge Fremder. Diese Erbschaft beläuft sich auf vier Millionen Pfund Sterling. John Thelusson, Lord Rendlesham, ist Appellat, und Hoyle Oddie und andere Erben sind Kläger. Letztere greifen das sonderbare Testament des verstorbenen Thelusson an, welches verordnet, daß die Zinsen während drey auf einander folgender Generationen zum Kapital geschlagen werden sollen. Das Testament schließt so: „Da ich mein Vermögen ehrlich erworben habe, so hoff' ich, daß das Gesetz der Vollziehung meines Willens nicht entgegen seyn, und meine Verfügung über mein Vermögen auf die von mir vorgeschriebene Art werde befolgt werden." Die Verhandlung wird mehrere Sitzungen hindurch dauern.

In der Sitzung des Oberhauses vom 15. April überreichten Lord Dynevor, Lord Kenyon und der Herzog von Newcastle jeder drey Petitionen

gegen die Emancipation der Katholiken, unter denen eine, von 600 Personen unterschrieben war. Lord Rolle, der Lord-Kanzler, der Bischof von St. Davids überreichten ein jeder eine, und der Graf Shaftesbury zwey solche Petitionen. — Graf Lauderdale trug dann darauf an, daß um die Equitable-Loan-Bill besser beurtheilen zu können, dem Hause alle früher an andere ähnliche Compagnien ertheilten Privilegien vorgelegt werden möchten, was auch bewilligt wurde.

Der Etoile vom 28. April zufolge, war die zweyte Lesung der Emancipationsbill im Unterhause genehmigt worden.

Obgleich der gegen die Birmanen unternommene Feldzug nicht von den schnellen und glänzenden Erfolgen bisher begleitet war, wie man sie bey den brittischen Waffen in Indien gewohnt ist, ein Umstand, der nicht etwa in der Verschlimmerung der Disciplin (die nie besser war), oder in der größern Tapferkeit der Birmanen, sondern in der fehlerhaften Anordnung eines Feldzuges während der Regenzeit seinen Grund hat, so lauten dennoch die letzten Nachrichten aus Hindostan über den innern Zustand dieser weitläufigen Besitzungen völlig beruhigend; nirgends zeigte sich eine Spur, als habe der birmanische Krieg im mindesten Grade die Macht und den Einfluß der Britten auf der Halbinsel geschwächt. Die Meuterey von Barackpore war bloß eine Folge unbefriedigter Forderungen, und ganz isolirt. Aus Mittel-Indien heißt es in einem Schreiben vom Anfang Decembers: „Das Land genießt jetzt eine ununterbrochene „Ruhe. Dalaut Rao Scindia, früher unser Gegner, ist „jetzt unser Verbündeter und so friedlich gesinnt, als wir „nur wünschen könnten; allerdings fallen hier und da kleine „Streitigkeiten zwischen den herrschenden Radschas und „ihren widerspenstigen Takuhrs oder Vasallen vor. Dieses „ist aber dem gesellschaftlichen Zustand in Indien zuzuschreiben, der aber keineswegs die allgemeine Ruhe gefährdet." Der gegenwärtige König von Ava (die Nachricht von seiner Ermordung bedarf noch der Bestätigung) war im Jahre 1819 beym Tode seines Großvaters auf den Thron gelangt; aus Eifersucht gegen seine beyden Oheime ließ er den Einen nebst seiner Familie ermorden, dem Andern ließ er die Beine brechen und ihn ins Gefängniß werfen, worin er kurz darauf starb. Am 20. July v. J. starb der König von Siam; der Prinz Korma Chiat folgte ihm in der Regierung.

Die Einfuhr von Seide in Großbritannien während des Jahrs 1825 betrug 3,282,357 Pf., wovon Frankreich 1,048,056 Pf., Italien 668,678 Pf., und Ostindien und China 1,307,300 Pfund lieferten. An Rückzoll wurde 472,255 Pf. Sterl. von dem Zollamte vergütet.

Königreich Frankreich.

Der König ertheilte am 23. April verschiedene Privataudienzen, und arbeitete nachher mit dem Grafen Villèle. Der Dauphin ließ die Pariser Besatzung auf dem Marsfelde manövriren.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 25. April wurden sämmtliche von der Pairskammer zu dem Entschädigungsgesetze vorgeschlagene Amendements, und somit das ganze Gesetz mit 221 gegen 130 Stimmen angenommen.

Am 28. April wurde das Rentengesetz von der Pairskammer mit 134 gegen 92 Stimmen angenommen.

Pariser Börse vom 28. April. Mit 102 Fr. 60 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich Preußen.

Der König hat an die Stelle des verstorbenen Justizministers von Kircheisen, den bisherigen Präsidenten des Ober-Landesgerichts in Glogau, Grafen von Dankelmann, zum Staats- und Justizminister ernannt.

Großherzogthum Toscana.

Nachrichten aus Florenz vom 22. April zufolge, waren JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien am Tage vorher um 5 Uhr Nachmittags daselbst angekommen. Se. königliche Hoheit der Großherzog waren am Morgen des gedachten Tages in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Salerno, welcher bereits einige Tage vorher angekommen war, Ihren Majestäten entgegengefahren. Die Zusammenkunft erfolgte zu Jneisa, zwey Posten von Florenz, woselbst sämmtliche höchste Herrschaften zusammen das Mittagsmahl einnahmen, und um die obgedachte Stunde durch das Thor alla Croce unter dem Donner des Geschützes, und dem Jubelruf einer unermeßlichen Volksmenge ihren Einzug in die Hauptstadt hielten. Der Generalintendant der großherzoglichen Posten, Cavaliere Humburg, hatte auf Befehl des Großherzogs die erlauchten Reisenden auf der Gränze empfangen, und dieselben begleitet.

JJ. MM. stiegen in dem zu ihrer Aufnahme bestimmten Pallaste della Crocetta ab, wohin sich Ihre k. k. Hoh. die verwitwete Frau Großherzoginn und die Erzherzoginn Louise k. k. Hoh., zu deren Empfange begeben hatten. Se. k. k. Hoh. der Großherzog nebst der Prinzessinn, kehrten, nachdem Höchstdieselben gegen eine Stunde dort verweilt hatten, in den Pallast Pitti zurück. Gegen 9 Uhr Abends statteten JJ. MM. der großherzoglichen Familie einen Gegenbesuch ab.

Die beyden sicilianischen Staatsminister Cav. de' Medici und der Marchese von Ruffo waren am Tage vorher angekommen. Das Gefolge JJ. kk. sicilianischen Majestäten besteht aus ungefähr hundert Personen.

Am Dinstag den 19. Abends begaben sich JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno ins Theater della Pergola, woselbst auch Se. kk. Hoh. der Großherzog zum ersten Mahle, seit dem Ableben Seines erlauchten Vaters, wieder erschien. Se. k. k. Hoheit wurden einige Zeit hindurch von dem Publicum nicht bemerkt, weil Sich Höchstdieselben im Hintergrunde der

Loge hielten; mitten in der Vorstellung aber wurde Er von den Anwesenden dennoch wahrgenommen, und mit dem rauschenden Jubelruf des gesammten Hauses begrüßt, worüber Höchstdieselben zu wiederhohlten Mahlen Ihr Wohlgefallen zu erkennen gaben.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico zufolge, hatte der dortige Congreß am 24. December seine Sitzungen geschlossen, und dem Präsidenten Victoria sehr ausgedehnte Vollmachten übertragen, da man einerseits noch immer eine Invasion von Europa her, und andererseits die Bewegungen des Generals Santana in Yucatan fürchtete. Ein Decret des Präsidenten Victoria erklärte das (schon seit mehreren Jahren von der Landseite fruchtlos belagerte) Fort St. Juan de Ulua in Blockadestand.

Wegen ausgebrochenen Zwistigkeiten zwischen der Provinz Yucatan und der Regierung von Mexico, die eine ernsthafte Wendung zu nehmen drohten, legte letztere am 16. Jänner ein Embargo auf alle Schiffe, die zu Alvarado lagen, um Truppen nach jener Provinz überzubringen; mehrere Schiffe der vereinigten Staaten von Nordamerika wurden für dreyßig Dollars täglich in Fracht genommen; hierüber kam es mit den Amerikanern zum Streit, der jedoch in Güte beygelegt, und das Embargo am 2. Febr. wieder zurückgenommen wurde.

Das französische Geschwader unter Capitän Dupotet lag am 1. März noch immer vor Puerto-Cabello, doch ohne Feindseligkeiten gegen den columbischen Handel zu verüben.

Zuverlässigen Nachrichten aus Manilla zufolge, war am 13. Nov. v. J. eine von Guayaquil kommende Korvette von 18 Kanonen in dem dortigen Hafen erschienen, um zu der königlichen Regierung überzugehen. Es befand sich kein einziger (europäischer) Spanier an Bord dieses Fahrzeuges, das zu der Marine der peruanischen Independenten gehörte. Der Gouverneur der philippinischen Inseln hatte befohlen, daß die Korvette von dem Marineoffizier Benito Ortiz im Jänner nach Cadiz geführt werden solle.

Die (zuerst durch die liberalen Pariser Journale verbreitete) Nachricht von der Unabhängigkeits-Erklärung der Philippinen ist ungegründet. Als Capitän Sweet am 6. December v. J. Manilla verließ, war Alles beym Alten und vollkommen ruhig.

Während des Octobers v. J. hatte man auf der Insel Luçon (Philippinen) viele leichte Erdstöße verspürt. Am 25. desselben Monaths wurde aber die Stadt Manilla von einer sehr starken Erderschütterung heimgesucht, wobey mehrere Kirchen, eine Brücke und viele Häuser zerstört wurden. Eine Legua von der Stadt öffnete sich die Erde mit furchtbarem Getöse, und alle Einwohner verließen die Stadt, und begaben sich ins Innere der Insel. Am 1. November wüthete daselbst ein heftiger Orkan, der ebenfalls großen Schaden anrichtete.

Cours in Wien.

Am 4. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{2}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{13}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1197\frac{3}{8}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Er mengt sich in Alles.
Morgen: Die Schule der Alten.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Das Zauberhorn.
Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Liebe kann Alles.
Morgen: Die Intrigue aus dem Stegreif. — Die Zeche.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Der Zauberguckguck.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 126

Der Wanderer.

Freytag, den 6. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.810	28 6 Z. 11 P.	+ 16.0	+ 14.0	N.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.810	28 6 11	+ 17.0	+ 19.0	NNO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.810	28 6 11	+ 17.0	+ 15.5	NNO.	—	—

Ursache des schlechten Haushaltes vieler Menschen ist die schlechte Erziehung.

Von Ebersberg.

(Beschluß.)

Sie haben aus dem Vorausgeschickten gesehen, wie nothwendig es ist, daß Aeltern ihren Kindern frühzeitig Geld in die Hände geben. Sie haben aber auch gesehen, wie gefährlich dieß werden kann, wenn sie es ohne Maß und ohne nöthige Vorsicht thun. Darin besteht hauptsächlich die praktische Klugheitslehre über den Umgang mit dem Gelde, daß man junge Leute klug und vorsichtig dazu anleite, vom Gelde nützlichen Gebrauch zu machen. Dieses ist nicht so leicht, wie es anfänglich scheinen dürfte; denn das zu wenig oder zu viel in der Sache führt stets die nachtheiligsten Wirkungen herbey. Kinder können eben so leicht zu Egoisten und Geitzigen, als zu Verschwendern und Wüstlingen erzogen werden. Eines ist so schlimm als das Andere, denn beydes raubt uns die Ruhe und Zartheit des Gemüthes, den Frieden der Seele und das Gefühl für Tugend und Rechtschaffenheit.

Ich würde daher jedem Vater oder Erzieher rathen, seinem Sohn oder Zögling Geld in die Hände zu liefern, ihm aber zu dem weisen Gebrauche desselben eine weise und vernünftige Anleitung zu geben. Man lasse junge Leute sich ihre Bedürfnisse an Büchern, an Kleidern, an Wäsche und dgl. schon von früher Jugend an von ihrem bestimmten Monathgelde selbst schaffen und schränke seinen Einfluß hierauf lediglich auf guten Rath, Zurechtweisung und Beyfall ein. Dieß ist der Weg, ihnen von den dringendsten Bedürfnissen des Lebens Kenntnisse beyzubringen, sie über den Umgang mit dem Gelde durch die Erfahrung zu belehren und zu einer vernünftigen Rechnungsweise, die ihnen einmahl sehr wohl zu Statten kommen wird, anzuleiten. Man darf aber auf der andern Seite ja nicht vergessen, dem Gefühle und der Menschlichkeit Recht widerfahren zu lassen. Man hüthe sich, das Geld in seinem Werthe über ungleich mehr schätzbare Reichthümer des Herzens und des Geistes hinauszusetzen, sondern man bemühe sich vielmehr, es lediglich als Mittel, diese Schätze zu erwerben, zu veredeln, zu erhalten und zu lohnen, darzustellen; denn sonst erdrückt der gemeine Mäcklergeist jedes höhere Streben und bildet Menschen, die blos ihrem Äußern nach Menschen genannt zu werden verdienen.

Allein nicht nur durch Geld werden junge Leute in ihren frühesten Jahren für spätere Haushaltungen verdorben. Die Lebensart ihrer Ältern ist oft schon allein hinreichend, sie zu schlechten Wirthen zu bilden. Wieviel vernünftige Ältern mag es wohl geben, welche ihren Kindern diesen oder jenen kleinen Wunsch zu dem heilsamen Zwecke versagen, um sie an die Bezähmung ihrer Lüsternheit und ihrer Neigungen weise zu gewöhnen? Wird diese geringe Anzahl nicht von jener unvernünftigen weit übertroffen, die aus verderblicher Schwäche sich ganz außer Stande finden, ihren Kindern nur Einen Wunsch zu versagen? Mancher Vater raubt sich jene Bequemlichkeit, deren er im hohen Alter zu seinem Besten bedürfte, um sie seinen Kindern zu verschaffen, welche sie in zarter Jugend zu ihrem Nachtheil erhalten. Der reiche Orgon hat ein jährliches Einkommen von 12,000 Gulden. Sein Sohn lebt eben so gut als der Vater. Orgon hat aber sechs Kinder. Denken Sie sich den Tod dieses alten und gebrechlichen Mannes. Die Haushaltung wie das hinterlassene Vermogen zerfällt in sechs gleiche Theile. Sein Sohn ist jedoch das vorige Wohlleben gewohnt; er will sich nun nicht schlechter befinden, will mit 2000 Gulden noch besser leben, als sein Vater mit der sechsfachen Summe gelebt hat. Werden Sie sich wohl noch wundern, wenn er sich bald in die größte Verwirrung stürzt und sein ganzes Vermögen verliert? Wir dürfen, mein Freund, solche Fälle nicht erst voraussetzen; es gibt in unserer Umgebung traurige Beyspiele genug, welche uns diese Wahrheit leider nur allzu lebhaft bestätigen müssen.

Bedenken Sie zu diesem noch, daß mancher Knabe eher die Karten unterscheiden, bevor er die Buchstaben kennen lernt; daß manchem Jünglinge eher Ge-

schmack an Pferden und Reitkunst, als am Studieren und an der Wissenschaft beygebracht wird; daß junge Leute eher alle möglichen Vergnügungen, die ausgesuchtesten Tafeln, Theater, Unterhaltungsorte, Bälle und Jagden genießen dürfen, bevor sie die Kunst, sich hierzu das nöthige Vermögen zu erwerben, auch nur in ihren Anfangsgründen erlernt haben. — Bedenken Sie dieses alles, so dürfen Sie sich nicht im Geringsten wundern, wenn die Anzahl der mit ihrem Haushalt in Unordnung lebenden Menschen aus allen Ständen so groß ist und noch täglich vermehrt wird.

Selten bringt es der Sohn eines durch seine Kenntnisse und Geschicklichkeit reich gewordenen Vaters so weit, als es dieser gebracht hatte; noch seltener wird in ihm jener Geist einer vernünftigen Sparsamkeit, welcher die Güter des Vaters erworben hatte, fortgepflanzt. Und so geschieht es, daß sich selten hinterlassene und geerbte Schätze vermehren, daß sie vielmehr oft in der zweyten und noch öfters in der dritten Generation gänzlich zerstäuben und einer kaum geahnten Noth Platz machen. Um wie viel schrecklicher diese aber nach dem vollen Genusse des Wohllebens in ihrem Drucke dem Erliegenden fühlbar seyn müsse, kann nur *der* ganz begreifen, der entweder das menschliche Gemüth in seinen feinsten Beziehungen kennt oder je in einer solchen Lage gewesen ist, und in ihr die bitteren Thränen der Reue, der Kränkung, des nagenden Kummers geweint hat.

Wir sollen uns Alle bemühen, unsere Lieben mit dem wohlmeynenden Mahnrufe des Freundes auf solche Folgen aufmerksam zu machen. Wir sollen ihnen unablässig zurufen: „*Ihr erzieht Eure Kinder schlecht, gute Leute! Ihr irrt, sie sind jetzt nicht glücklich, und werden es in der Zukunft noch weniger seyn!*" Wir sollen ihnen aber auch recht nachdrücklich an's Herz legen, wie schädlich es sey, den Kindern allzuviel oder gar alles zu gewähren. Sie mögen das beste Herz, das unverdorbenste Gemüth, die durchdringendsten Talente besitzen — ohne jene herrliche Macht, die man *Selbstbeherrschung* nennt, werden sie weder weise, weder gut, noch glücklich werden. Man lehre sie deßhalb schon frühzeitig dulden und tragen; man lasse sie manchen Sieg über ihre Neigungen, ihre Wünsche, über sich selbst erkämpfen. Es geht uns in diesem Kriege, wie's dem gemeinen Menschen mit dem wirklichen geht. Fast keiner hat Lust, zum Gewehre zu greifen und sich dem Feind entgegen zu stellen. Hat aber der Rekrute nur einige Zeit Dienste geleistet, so wird man ihn wohl schwerlich bereit finden, diesen mit großen Opfern verbundenen Stand zu verlassen. Und so auch mit uns. Sind wir einmahl Meister unseres Selbst, so freut uns dieser Sieg, macht uns stolz und für die folgenden Kämpfe viel stärker und rüstiger. Es ist ein süßer, ein ungemein erhabener Genuß, von dem Gefühle seiner Menschenwürde ergriffen zu werden — ein Gefühl, das himmlischer Freuden Vorgeschmack gibt und nur durch die wirksame Kraftäußerung unseres besseren Wesens gegen das Vergängliche und Gemeine erregt und in voller Reinheit empfunden werden kann.

Sobald wir einmahl den süßen Jahren der Kindheit entwachsen sind, so fallen wir alle den Geldsorgen in die spitzigen Klauen. Arm oder reich, vornehm oder gering — es schützt uns kein Stand, kein Glück, die Ehre, selbst die Vernunft nicht. Die Geldsorge ist eine geschmeidige Viper, welche sich eben so sehr an den Strahlen der Glückssonne ergetzt, als in dem Schlamme der Noth sich labt. Sie hat an jedem Ring ihres Körpers ein Auge, dessen Schärfe Keiner entflieht, der die Jahre früher Jugend verläßt. Da geschieht es denn nun, daß sie Einige willig zu sich nehmen, den Nimmersatt in goldenen Käfigen verwahren und ihn bekümmerten Herzens mit theuerer Speise mästen. Die Andern aber stoßen mit den Füßen nach ihr und reitzen sie, daß sie wuthschäumend Gift ausspeyt. Diese und jene werden ihre schreckliche Beute. Sie zehrt die Einen langsam aus und bestiehlt sie um jeden Lichtstrahl des Lebens; sie beißt die Andern im höllischen Grimme, und ihr Gift in der Wunde bewirkt den Taranteltanz, der im vollen Fluge den Unbesonnenen hinwirft in die Grube des Elends, der Verzweiflung, des Todes. Also entsteht der niedrige *Geitz* und die *Verschwendung*.

Sollen wir, Freund, unsere jüngeren Brüder nicht redlich von solchen Verirrungen abzuhalten suchen? Der Geitz und die Verschwendung, jedes dieser Laster, richtet unsere Haushaltung gänzlich zu Grunde. Und es ist gar nichts, das ein schlechter Haushalt unverletzt ließe. Oder ist es das *Talent*? Er raubt uns die Ruhe des Geistes und den Frieden der Seele. Ohne diesen vermag sich ein angebornes Talent wohl nur schwach und unstät zu äußern. Es muß im Qualme der beängstigenden Sorgen ersticken und in dem Schlamme der drückenden Noth versinken. Oder ist es die *Achtung unserer Umgebung*? Leider entflieht uns diese so schnell, wenn wir sie auch noch durch keine großen Verirrungen gefährdet hatten; denn die traurige Nothwendigkeit, bey Andern Hülfe suchen zu müssen, entfremdet uns die Menschen, die sich zurückziehen und den Ueberlästigen sorgfältig meiden. Oder unser *feines Gefühl*? Der Mangel setzt uns in die Lage, fremde Bitten abschlagen zu müssen. Dieß verhärtet das Herz, macht uns gegen uns selbst und gegen Andere gefühllos. Oder die *Liebe für Gattinn und Kinder*? Wie tief schmerzt uns der Pfeil, der uns mit spitzigem Widerhacken wild in der Brust herumwühlt, und in jedem Augenblicke Vorwürfe und die bitterste Qual erneuert. Der Mörder mordet oft nur einen einzigen Menschen; der schlechte Haushalter aber mordet seinen Körper, seine Seele, mordet sein Weib und das Glück seiner Kinder! Welch ein entsetzliches Verbrechen, das aus einer so gering erscheinenden Quelle,

aus einem vernachlässigten Theil der ersten Erziehung fließt!

Uneinigkeit mit unserm Haushalt ist immer von einem doppelten Verderben begleitet, denn sie richtet den Unvorsichtigen sowohl physisch als moralisch zu Grunde. Sie ist der ärgste Versucher, der uns nicht schmeichelnd, wie die Künste der Wollust, sondern frey und offen mit grinsendem Antlitz, mit starren, glotzenden Augen und einem schlangenbedeckten Haupte durch alle Stufen des Jammers, des Elends und der Verzweiflung führt. Nachdem er uns alle Pein, die ein Sterblicher dulden kann, ausstehen ließ; nachdem er das Herz vor Gram ausgetrocknet, die Lunge vor Angst zerrissen, und das Gehirn wüste und verwirrt gemacht hat; nachdem er die Angst, das Elend, die Verzweiflung auf die Züge unseres Gesichtes gelagert, die Taubheit für die Trostgründe der Religion in die Ohren geworfen, die Aussicht für die vielleicht nahe Verbesserung unseres Schicksals dem schwankenden Verstande entrissen, jede Art süßen Trostes mit Tiegerkrallen aus der Seele gezogen und den tausendfachen Tod in das matte Auge gelegt hat — dann träufelt er erst das Gift der Hölle in unser besseres Ich; dann sucht er nicht nur den Körper, nicht nur das Glück kurzer Tage des irdischen Hierseyns, sondern die Seele und das Heil einer ganzen Ewigkeit mit satanischer Lust zu zerstören. Aus den Tiefen der Kerker und von den Höhen der Richtstätten schallt die Bestätigung meiner Worte zu euch. Hört es, ihr Aeltern! Hört es, ihr Freunde!

Versicherungs-Anstalt für Waaren auf der Reise.

Es gehört gewiß unter die erfreulichen Zeichen der Zeit, daß beynahe jedes Jahr wohlthätige Institute und Einrichtungen hervorruft, die darauf abzwecken, das Eigenthum zu vermehren oder zu erhalten, den Beschädigten Ersatz zu leisten, und so das Kapital des allgemeinen Wohlstandes, mit welchem das Wohl des Ganzen so innig verbunden ist, möglichst vollständig zu erhalten. Viele der neuesten Humanitäts-Anstalten wirken in diesem Sinne; und da sie außer obenerwähntem Hauptzwecke auch die preiswürdige Nebenabsicht haben, immer neue Ringe an die Kette zu legen, welche die menschliche Gesellschaft mit sanften Banden an einander fesselt, so verdient jede darauf hinzielende Einrichtung, worunter wir auch die obengenannte rechnen, Bekanntmachung und Würdigung.

Die Azienda Assicuratrice (Brand-Versicherungs-Gesellschaft) in Triest, durch ein neuerliches trauriges Beyspiel (das Verbrennen eines von Triest kommenden Lastwagens mit seiner Ladung von 140 Centner Kaufmannsgüter) belehrt, wie häufig Handelsgüter selbst während der Versendung durch Elementar-Zufälle gefährdet sind, und wie wünschenswerth es daher jedem soliden Kaufmanne seyn muß, seine auf den Straßen befindlichen Waaren gegen Feuersgefahr zu sichern, hat die Versicherung von Waaren auf der Reise, sowohl zu Land als zu Wasser, gegen Beschädigungen übernommen, welche durch Feuer, Austreten der Gewässer, Überschwemmungen, Wolkenbrüche, Brückeneinsturz, Umschlagen der Wagen und Fallen der Waaren in Flüsse, Kanäle, Seen, Teiche oder Wildbäche, dann durch Schiffbruch entstehen können, in so fern sie nicht durch Verführung von Schießpulver, Kriege, feindliche Einfälle etc. herbeygeführt werden.

Es werden nicht nur einzelne, sondern auch Gesammt-Versicherungen auf eine gewisse Summe auf die Dauer eines Jahres oder weniger, auf einen bezeichneten Länder-Umfang und zu einer Durchschnitts-Prämie geleistet. Zu erstern müssen die Angaben die Zeichen und Nummern, die Zahl der Gebünde, das Gewicht, den Werth, den Abgangs- und Bestimmungsort, die Liefertage und den Nahmen des Frachters enthalten. Bey letzteren hat der Versicherte von Woche zu Woche über die von ihm oder an ihn versandten Waaren ein Verzeichniß nach einem eigenen Formular (es befindet sich in dem Intelligenzblatte zur Wiener Zeitung vom 19. April Seite 535) einzureichen, deren Betrag auf die versicherte Summe bis zur völligen Erschöpfung abgeschrieben wird. Sollte aber auf diese Weise und binnen der festgesetzten Zeit die Versicherungs-Summe nicht erschöpft werden, so erlischt die Polizze, ohne irgend eine Rückgabe an Prämie.

Dieses Unternehmen bezweckt, dem Handelsstande vollkommene Sicherheit für seine fahrende Habe zu gewähren. Es dürfte sich um so mehr einer günstigen Aufnahme erfreuen, als nach Versicherung der Azienda die Prämien ungemein billig und die Bedingungen in der betreffenden Polizze klar und deutlich ausgesprochen, auch dem Gegenstande auf die befriedigendste Weise angepaßt sind. Die Haupt-Agentschaft der Azienda Assicuratrice in Triest für Österreich, befindet sich in Wien bey Herrn M. H. Weilersheim, in dessen Comptoir in der Dorotheergasse Nr. 1107, wo alle mündlichen und schriftlichen Anfragen jederzeit die bereitwilligste Erledigung finden.

Tagsbegebenheiten.

Am 27. April brach in dem Markte Guntersdorf (Herrschaft Guntersdorf, V. U. M. B.) eine Feuersbrunst aus, welche so heftig um sich griff, daß drey und dreyßig Häuser und vier Scheunen ein Raub der Flammen wurden. Von diesen waren nebst den vier Scheunen auch sechs und zwanzig Häuser in der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt.

Die Prager Zeitung vom 29. April meldet folgendes Brandunglück: „Am 17. vorigen Monaths traf das Städt-

chen Smidar das schreckliche Unglück einer Feuersbrunst, welches seit dem 1. April mehrere Orte dieser Gegend verheert hat. Um halb zehn Uhr in der Nacht brach in einem der nächsten Häuser des sogenannten Radschins bey einem wüthenden Sturmwinde Feuer aus, und verbreitete sich mit einer so unbegreiflichen Schnelligkeit nach dem eigentlichen Städtchen hinab, daß in einer Zeit von 12 bis 15 Minuten 48 Häuser in hellen Flammen standen, und der ganze Raum einem fürchterlich wogenden Feuermeere glich. Unter dieser auf einmahl brennenden Feuermasse befand sich die Kirche, Pfarre, das obrigkeitliche Wohnhaus, Amtshaus, die Rentmeisters- und Brauerswohnung, dann der obrigkeitliche Meyerhof sammt allen Wirthschaftsgebäuden. Da das Feuer, im Verein mit dem rasenden Orcan, so unglaublich schnell um sich griff, so konnten auch die nächsten kaum 1/4 Stunde Wegs entfernten Nachbarn nicht schnell genug zur Hülfe herbey eilen; und als später Menschen und Spritzen in großer Menge da waren, konnte in das schreckliche Feuermeer kein Mensch mehr sich hinein wagen. Alle Rettung war schlechterdings unmöglich, und die zur Hülfe Herbeygeeilten mußten unthätig der gräßlichen Verwüstung zusehen. Binnen 3 bis 4 Stunden waren die meisten der 48 Häuser bis auf den Grund niedergebrannt; nur die Kirche und das Pfarrhaus, dann das Haus der Witwe Groß, verloren zwar die Dachungen, blieben aber doch so weit im Stande, daß sie nach der Eindeckung dennoch erhalten werden können. Die obrigkeitlichen Gebäude sind theils schon eingestürzt, und was noch steht, muß mit Ausnahme von ein Paar Gewölbern, eingerissen werden. Die sämmtlichen Meyerhofsgebäude aber sind bis auf den Grund niedergebrannt. Ein einziges Haus, nähmlich das des Müllers Radimsky, blieb; da es ganz von Ziegeln aufgeführt, und mit Taschen gedeckt ist, vom Feuer verschont, obgleich es mitten unter den brennenden Gebäuden sich befand. Eine sichtliche Rechtfertigung der weisen Verordnung, künftig nur von Ziegeln oder Stein bauen zu dürfen. Der Schade, das Elend und der Jammer der armen Einwohner ist unbeschreiblich. Viele von ihnen retteten kaum ihr und ihrer Kinder Leben, und wanken nun ohne Obdach und Kleidung herum, und überall hört man nur Jammern und Wehklagen. Die meisten der Verunglückten werden nicht im Stande seyn, ihre niedergebrannten Wohnungen wieder aufzubauen. Was Obrigkeit und Unterthanen durch dieses schreckliche Ereigniß verloren haben, ist nicht zu berechnen. So groß indessen unser Elend immer ist, so steht doch zur Ehre der Menschheit das herzliche Mitleid und die thätige Unterstützung unserer edelmüthigen Nachbarn damit in gleichem Verhältnisse. Beyträge an Lebensmitteln aller Art stromen von allen Seiten reichlich herbey. Gleich nach dem Brande kam der k. k. Kreishauptmann mit dem Bezirkscommissär, um sich an Ort und Stelle selbst zu überzeugen, und die nöthigen Maaßregeln zur Unterstützung der Verunglückten zu ergreifen; die Anwesenheit desselben war bereits, und wird gewiß noch in der Folge für die Verunglückten von den wohlthätigsten Folgen seyn."

Kalender
für
Katholiken und Protestanten.

Heute: Joh. v. P.	Heute: Joh. v. P.
Morgen: Stanislaus.	Morgen: Gottfried.

Cours in Wien.

Am 5. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/2, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96 1/4. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131 1/2; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1202 3/5 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Schule der Alten.
Morgen: Die beyden Figaro.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.
Morgen: Die Fee aus Frankreich.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Die Intrigue aus dem Stegreif. — Die Zeche.
Morgen: Joseph und seine Brüder.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Vier Bräute. — Der Zaubergugguck.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 127



Der Wanderer.

Sonnabend, den 7. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.795	28 6 Z. 10 P.	+ 17.0	+ 13.3	NNO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28 6 4	+ 17.5	+ 20.5	NO.	still.	—
	10 Uhr Abends	27.720	28 5 10	+ 17.0	+ 17.8	NO.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 28. April enthält folgende weitere Nachrichten über die Reise Sr. Majestät des Kaisers bis zum 27. gedachten Monaths: „Am 24. um 8 Uhr Abends hörte der Regen auf, und sogleich wurde die Stadt (Vicenza) abermahls beleuchtet. Am folgenden Morgen musterten Se. Maj. die Truppen der Besatzung auf dem Marsfelde, worauf Allerhöchstdieselben die öffentlichen Dicasterien und Anstalten in Augenschein nahmen. Am Abend des gedachten Tages (25. April) ertheilten Se. Majestät Privataudienzen, welche wegen der Menge von Personen, die sich dazu gemeldet hatten, bis in die späte Nacht hinein währten, und Allerhöchstdieselben an dem früher beschlossenen Besuch des Theaters hinderten, welches abermahls festlich beleuchtet worden war. JJ. kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und der Erzherzog Franz Carl beehrten am Nachmittage den Corso mit Ihrer Gegenwart, der wegen der Menge von Equipagen und der herbeygeströmten Zuschauer einen herrlichen Anblick gewährte. Am Abende wurde die Stadt zum dritten Mahle freywillig und allgemein, wie an den beyden vorhergegangenen Abenden, beleuchtet. Am 26. Morgens (nicht am 25., wie in unserm vorgestrigen Blatte irrig gemeldet worden war) reisten Se. Majestät nebst Ihrem erlauchten Sohne, über Schio nach Roveredo ab, um, wie wir bereits gemeldet haben, die große Herrstraße von Vallarsa in Augenschein zu nehmen, welche, gleich der prachtvollen Verbindungsstraße aus Teutschland, auf Befehl Sr. Majestät, unter der obersten Leitung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs-Vicekönigs angelegt worden war, Höchstwelche eine Stunde früher auf demselben Wege voraus gegangen waren. Obschon die Abreise des Kaisers von Vicenza sehr früh am Morgen erfolgte, war doch der Platz vor dem Hause, wo Sr. Majestät abgestiegen waren, und die Straße, durch die der Monarch kommen mußte, mit einer großen Volksmenge bedeckt, welche den gütigen Kaiser noch einmahl sehen, und demselben ihre heißen Segenswünsche nachrufen wollte. Am 27. gegen 11 Uhr Vormittags wurden Se. Majestät von Roveredo zu Verona erwartet, wohin sich Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzoginn Vicekönigin am Abend vorher von Mailand begeben hatte, und um 9 Uhr Morgens daselbst eingetroffen war."

Durch ein Circulare der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns, wird vom Tage der Kundmachung an, das Einfuhr-Verboth des baumwollenen, weißen Mule-Garns (Mule-Twist, worunter auch das sogenannte Medio-Twist und das weiße türkische Garn gehört), bis Nr. 50, mit Beybelassung desselben, bis einschließig Nr. 50, aufgehoben. Die erstgenannten Garne, von Nr. 50 angefangen, sind gegen den schon bestehenden Zoll von dreyßig Gulden für den Wiener Centner Netto einzuführen erlaubt.

Kaiserthum Rußland.

In einer von Seite des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts (in der russisch akademischen Zeitung) erlassenen Bekanntmachung heißt es: „In der Befürchtung gefährlicher Folgen für die Jugend in der Zukunft, wenn Lehrer, die nicht mit den gehörigen Fähigkeitscertificaten ihres Berufs versehen sind, ihre Erziehung in Privathäusern übernehmen; auch um Ältern gegen Täuschungen zu warnen, die nur zu leichtsinnig die Bildung ihrer Kinder ihnen völlig unbekannten Leuten, oft Abenteurern anvertrauen, hält sich dieses Ministerium für verpflichtet, es zur allgemeinen Kunde zu bringen, daß bey den nun überall im russischen Kaiserstaate in genügender Anzahl vorhandener öffentlichen Lehranstalten, zur Erhaltung der durch einen allerhöchsten Ukas von 1757 vorgeschriebenen Atteste für die Würdigkeit der Personen, die sich dem Erziehungsfache widmen wollen, keine Schwierigkeiten mehr vorhanden sind. In Hinsicht dessen sollen künftig alle, ohne obige Certificate in Privathäusern angestellte Lehrer entweder als unfähig zur Bekleidung dieses Berufs, oder als solche angesehen werden, die über ihren moralischen Ruf die genügenden

Bürgschaften nicht zu leisten vermögen. Dieser Erklärung findet das Ministerium folgende Vorschrift oberwähnten Ukases hinzuzufügen für unumgänglich nöthig: Jeder, der einen nicht attestirten Lehrer zu sich ins Haus nimmt, ist für jeden Uebertretungsfall einer Geldstrafe von 100 Rubeln zu unterwerfen. Es lassen sich nur die heilsamsten Folgen von dieser Verordnung erwarten, wenn sie mit Strenge und Pünctlichkeit in der Folge wird vollzogen werden, und man muß das Ministerium segnen, daß es diesen frühern Ukas wieder in Erinnerung brachte; denn er war nothwendig. In keinem Lande des gebildeten Europa's fanden sich bisher so viele grobe Ignoranten, Charlatane und moralisch Verrufene im Erziehungsfache als bey uns. Unglücksritter aller Art, denen Fortuna in andern, der Pädagogik oft heterogenen Fächern, nicht gelächelt hatte, warfen sich, zumahl wenn sie geläufig Französisch plauderten, von einer Unterrichtsmethode aber keine Idee hatten, zu Jugenderziehern auf, und erlangten in diesem neuen, von ihnen vorher nie geträumten Berufe, oft Glück und Beyfall. Da unsere öffentlichen Erziehungsinstitute seit einigen Decennien schon vorzüglich gut organisirt und geleitet sind, so trieben diese Unholde, die sich oft besser zur Trommel, als zu grammatischen Interpretationen qualifiziren, in der letzten Epoche ihren vorzüglichsten Unfug in Privatanstalten."

Kaiserthum Türkey.

Wir liefern hier Auszüge aus der zu Messolongi erscheinenden Griechischen Chronik bis zum 26. März neuen Styls.

Nr. 18. Mittwoch den 4/16. März.

Messolongi, den 4/16. März.

Nach verschiedenen Briefen, die wir von allen Seiten erhalten, sind wir endlich überzeugt, daß die Rüstungen Albaniens gegen das westliche Griechenland mit großer Energie betrieben, und in Kurzem ins Werk gesetzt werden sollen. — Auf den 21. Febr. (5. März) ward der Kehaja-Beg des Rumili-Waleßi in Arta erwartet, der Waleßi (Redschid Pascha) selbst aber in Jannina, wo er nun bereits eingetroffen seyn muß. An Truppen waren bis dorthin in Arta an 4000 Mann beysammen, lauter Gegen und Toski, zu denen noch andere 2000 Albaneser stoßen sollten, die der Kehaja mitbringt. Eine Abtheilung derselben hat bereits die Stellung von Comboti genommen, und eine andere war im Begriff, nach Vonitza zu gehen. Der Rumili-Waleßi wollte nur wenige Tage in Jannina bleiben, um die schon seit lange dahin beorderten Truppen von Albanien und Vallona zusammenzubringen, und dann nach Arta aufbrechen, wo sich der größte Theil seines Heeres concentriren, und von wo aus sein stärkerer Flügel Westgriechenland angreifen wird. Es wird von allen Seiten versichert, daß um die Mitte März (nach neuem Style also gegen Ende März) die beabsichtigte Expedition gegen Messolongi von vier Seiten zugleich Statt haben wird, nähmlich von Vonitza, Carvassara, Maerynoros und Syntekno. Varanktioti ist beordert, mit 1500 Albanesern die Landungsplätze des Xeromero zu besetzen. Bey all diesem ist jedoch des Rumili-Waleßi ganze Hoffnung, seine Zwecke vollkommen zu erreichen, auf die Flotte gegründet, die er bald Messolongi gegenüber geankert zu sehen erwartet.

Nr. 19. Sonnabend den 7/19. März.

Messolongi, den 6/18. März.

Wir erfahren heute aus verschiedenen Briefen, daß der Rumili-Waleßi in Jannina angelangt, seine Zelte außer der Stadt aufgeschlagen, und die Kriegsfahne aufgerichtet hat, unter die er alle treuen Anhänger des Korans sich zu reihen auffordert. Die nähmlichen Briefe berichten auch noch die Ankunft des Kehaja des besagten Pascha in Arta, an der Spitze von beynahe 6000 Mann, wie auch des Verräthers Varnakioti mit seinem Gefolg in Prevesa.

Die in Arta zusammengeströmten Truppen, die bereits viele Unordnungen sich erlaubt, die Umgegend geplündert, und ihre unglücklichen Einwohner ausgeraubt hatten, hat Hassanpascha nach der Festung Vonitza beordert.

Besir Tsoador, Gouverneur von Prevesa, hat an Feredin, seinen ersten Meier, geschrieben, alle seine Heerden, die sich dermahl (wir wissen nicht, warum!) in der Gegend von Punta oder des alten Actium befinden, binnen zehn Tagen nach Prevesa treiben zu lassen, damit sie nicht die Beute der Griechen, nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten, werden. Daraus ist klar, daß der beabsichtigte Einfall in Westgriechenland bald Statt finden wird, und es ist kein Zweifel, daß weit furchtbarere Streitkräfte, als sonst, diesen Theil des griechischen Gebieths bedrohen; aber wie sind überzeugt, daß der Geist der Vaterlandsliebe und der Freyheit, der so oft die Albaneser (die furchtbarsten und tapfersten Truppen der Pforte) geschlagen, sie auch dießmahl mit eben der scharfen Kraft schlagen wird, durch welche die Christen dieser Gegenden oft schon vor der ganzen Welt sich ausgezeichnet und verherrlichet haben.

Jedermann weiß, daß die Pforte heuer größere Rüstungen, vielleicht auch besser angelegte, macht, als je bisher. Doch werden alle diese Rüstungen, so groß und gut ausgedacht sie auch seyn mögen, die Griechen weder erschrecken noch abschrecken.

Nr. 20. Mittwoch den 11/23. März.

Messolongi den 9/21. März 1825.

Ein kleines Corps von den in den Engpässen des Maernnoros gelagerten Kriegern, war am 3. (15.) März Abends ausgezogen, um den Feind in der Umgegend von Arta, als Comboti, Peta u. s. w. zu recognosciren, aber Tags darauf entdeckt, mußte es mit den Feinden handgemein werden, die jedoch, ohne ihm zu schaden, vielmehr ihrerseits 2 Mann und 12 Pferde

verloren. Der Offizier, der dieß kleine Corps anführte, berichtet, daß obbesagte Orte voll feindlicher Truppen sind, die nur die Ankunft des Rumili-Waleßi in Arta erwarten, um sich in Bewegung zu setzen.

Es bleibt kein Zweifel, daß der Feldzug binnen wenig Tagen beginnt, wie wir auch im vorigen Blatte berichtet haben. Um jetzt aber dem Publicum auch die nähern Umstände des bevorstehenden Feldzugs, so wie die Nahmen der Hauptanführer desselben bekannt zu machen, theilen wir hier nachstehenden, an die Provinzial-Regierung von Westgriechenland gerichteten Brief mit:

„Hochedle Herren!

„Heute erhielten wir Briefe aus unserer Nachbarschaft, die uns aufs genaueste die künftigen Bewegungen der Feinde berichten. Wir beeilen uns, nach unserer Pflicht, sie euch mitzutheilen, und, ihnen allen Glauben beymessend, werdet ihr sogleich thun, was nöthig ist. — Gestern ist der gottlose Varnakioti nach Arta gekommen; er hatte sich vor vier Tagen vom Rumili-Waleßi in Trikala getrennt, der ihm Sold für 2500 Mann und Bujurdis (Patente) mitgegeben, 7000 Mann Albaneser anzuwerben, Tschami, Gardikioten und Lakioten, gegen das Versprechen, auf dem ersten Marsch die Landungsplätze von Plagia, Kandila, Dragomestre, bis nach Catochi zu besetzen. Gestern ist er von Arta nach Prevesa aufgebrochen, und auf dem Wege vom Pferde gestürzt, er hat sich die rechte Hand gebrochen. Heute sind Bujurdis von dem Rumili-Waleßi aus Jannina an den Cadi von Arta, den Mufti und die Bei's, Agas und Capitäne angekommen, nach denen sie alle nach den fünf Brunnen aufbrechen sollen, um ihn zu empfangen. Zugleich hat man die Armee, die sich in und außer Arta befindet, gezählt, und selbe 6000 Mann stark gefunden; sie wurde außerhalb Arta verlegt, in die Dörfer Megarchi, Nechori, Lesbeji, Aja u. s. w., und Arta ward freygelassen für den Rumili. Truppen ziehen ununterbrochen in Arta ein; zugleich mit dem Rumili kommt auch der Pliassapascha, Suleimanpascha, Sohn des Merpascha, und Ismailbey Vliori; man rechnet sie alle zusammen auf 20,000 Mann; sie brachten auch 600 Hämmer, 150 Amboße mit Zigeunern, und 40 Büffel mit Wagen. In zehn Tagen längstens bricht der griechenverfluchte Varnakioti von der Seite von Plagia und Vonitza nach den Landungsplätzen auf, wie wir oben gesagt, und zugleich 2 Colonnen von Lutraki und Karvassara zur See, und 3 Colonnen zu Lande, eine von Macrynoros, die andere von Langada, und die dritte von Chelona. Die Anführer der Bewegung von Valtos sind der Velibei Jatzi, Tsane Martolosi, mit Mustapha Martini, Tselio Pitzari und Aslan Demtzan mit Hassan Bilussi. Von Xeromero her ist es der Banus-Sewran, der Sohn Sultze Kortza, Kechrimanbey Gazi, Javaliani, Neffe des Proco, Liuli Tsapar, und noch andere Bimbaschen (Oberste); sie wollten nach Valtos vorrücken, und Tsane Martolosi mit Martini und Tselio Pitzari wollten mit 5000 Mann sich allenthalben durch das Land verbreiten, die übrigen aber sich vor den Thoren von Messolongis aufstellen, und ihnen gegenüber sogleich Castro nehmen. Von der Seite von Xeromero aber wird stehen Varnakioti mitten in Xeromero mit andern 3000 Mann. Von der Seite von Trikala kommt der Silichtarpoda mit 12,000 Mann, mit ihm zugleich auch der Tseleladimbey mit 6000 Mann Parteygängern, um Agrafa, Karpenißi, Apokuro zu bedrängen, und dann sich bey Messolongi an ihn anzuschließen. Von der Seite von Alamana ist Abaspascha beordert, mit andern vier Paschen, zugleich auch Mustabey, Kiasafesa, Tair Bey, Chota Bey von Argyrocastro, Veli aga von Greveno, Neffe Mahmud Bey Kusturi's, und Ibrahim Bey von Kostreßa, und alle Ajans von Veria und darunter, die sich anheischig gemacht haben, Salona, Lidoriki, Malandrino zu nehmen, und nach Naupacto (Lepanto) hinabzuziehen. Zweifelt nicht an dem, was wir euch schreiben, und denket (etwa) anders, wie ihr es sonst gethan; denn alles dieß ist wahr und richtig. Wir stehen indeß mit offenem Auge da, und was wir an sichern Nachrichten erfahren, werden wir euch berichten. Die gewaltige Bewegung der Feinde kommt daher, daß sie erfahren, daß Patras in großer Bedrängniß an Lebensmitteln, und sogar belagert ist. Mit aller Hochachtung verharrend."

„Die bekannten Freunde."

Metia in Valtos, am 4/16. März 1825.

Aus obigen Briefen (fügt die Chronik hinzu) kann man den heurigen Plan der Türken leicht ersehen, und sich überzeugen, daß sie wirklich heuer von denen der vorigen Jahre sehr verschiedene Maßregeln genommen haben. Schon aus der Wahl der Anführer kann jeder schließen, wie geschickt die Bewegung geschieht; wahrlich der Urheber des Plans ist kein gemeiner Mensch. Dazu kommt noch die große Energie und der Ungestüm Mehmed Redschid Paschas, der nicht ermangeln wird, alles aufzubiethen, um sein Unternehmen durchzusetzen.

Briefe der Generale Tsonza und Noti Botzari berichten und bestätigen das Obgesagte. Daher hat die Provinzial Regierung, in Betracht der dringenden Noth, alle Militärcorps, die sich in Westgriechenland befinden, beordert, auszurücken zur Verstärkung der Stellungen, in die der Feind zuerst einzufallen droht. Da aber kein Augenblick versäumt werden durfte, um der obschwebenden Gefahr zu begegnen, und da alle Stellungen des westlichen Griechenlands, um gehörig besetzt und verstärkt zu werden, beträchtlicher Streitkräfte bedürfen, so hat die Provinzial-Regierung für nöthig erachtet, alle Einwohner dieser Provinz zu den Waffen zu rufen.

Nr. 21. Sonnabend den 14/26. März.

Messolongi, den 14/26. März 1825.

Durch Nachrichten aus der Nachbarschaft erfahren wir,

daß der Rumili - Waleffi bereits in Arta eingetroffen, und daß ein Theil seiner Truppen nach Vonizza aufgebrochen ist. Obige Nachrichten stimmen mit den im vorigen Blatte mitgetheilten überein, und es folgt daraus, daß die Operationen ohne Zweifel binnen wenig Tagen beginnen werden.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Sachsen.

Se. Majestät der König von Sachsen haben sich bewogen gefunden, dem wirklichen geheimen Rath, Georg August Ernst Freyherren von Manteuffel, zum Präsidenten des geheimen Finanz-Collegiums, den geheimen Finanzrath, Günther v. Bünau, zum Director des ersten Departements desselben, unter Beylegung des Characters eines geheimen Raths, und den geheimen Referendär, Eduard Gottlob von Nostitz und Jänkendorf, unter Entlassung von dieser Stelle, zum geheimen Finanzrathe zu ernennen.

Königreich Großbritannien.

Vor der großen Aufwartung am 20. wurden dem Könige in Privataudienzen der Herzog von Braunschweig mit seinem Bruder, und der Prinz von Leiningen vorgestellt.

Die Entscheidung des Unterhauses zu Gunsten der zweyten Lesung der Bill in Betreff der Emancipation der Katholiken erfolgte in der Nacht vom 21. auf den 22. April um 3 Uhr Morgens, durch eine Mehrheit von 27 Stimmen, indem sich 268 für und 241 gegen die Lesung erklärt hatten. Im Unterhause kann man nun die Sache so gut als durchgegangen betrachten; welches Schicksal sie im Oberhause haben wird, steht zu erwarten.

Politisches Allerley.

Am 27. April traf der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn des Königs), Gouverneur der Bundesfestung Mainz, in dieser Stadt unter dem Donner der Kanonen von den Wällen, an, und stieg in dem großherzogl. Pallaste, das teutsche Haus genannt, ab. — Die Jahresfeyer der glorreichen Einnahme von Paris, welche auf den letzten Tag des Märzmonaths fiel, ist dießmahl in Berlin, höherer Bestimmung zufolge, nicht mehr begangen worden; nach dem Verlauf eines Decenniums bleibt dieses Ereigniß der Privatfeyer überlassen, und es liegt eine nicht zu verkennende zarte Schonung in dieser Bestimmung gegen ein Land, das nach der Restauration der legitimen Monarchie dem übrigen Europa nicht mehr feindlich gegenüber steht. — Der Bischof von Eichstädt, Pustett, starb am 24. April an gänzlicher Entkräftung. — Zu Genf starb am 18. April am Seitenstechen der berühmte Naturforscher Marcus August Pictet. Er war der ältere Bruder des kürzlich verstorbenen Staatsraths Pictet de Rochemont, und dessen Gehülfe bey Herausgabe der Bibliothèque universelle, seit 40 Jahren Professor der Philosophie, Präsident der Gesellschaft zu Beförderung der Künste, Schüler und Freund des berühmten Saussure, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften, und ganz Europa bekannt durch seine Schriften.

Kalender für

Katholiken	Protestanten.
Heute: Stanislaus.	Heute: Gottfried.
Morgen: Mich. E.	Morgen: Stanislaus.

Cours in Wien.

Am 6. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅜, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 96. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131⅞; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1201¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Die beyden Figaro.
Morgen: Fridolin.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Die Fee aus Frankreich.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Theater an der Wien.
Heute: Joseph und seine Brüder.
Morgen: Wilhelm Tell.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Vier Bräute. — Der Zaubergukguck.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 128

Der Wanderer.

Sonntag, den 8. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Wiener Maß	Thermometer innerer	äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 62. o P.	+ 17.0	+ 14.3	O.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.648	28 4 11	+ 18.5	+ 23.0	N.	schwach.	Heiter.
	10 Uhr Abends	27.645	28 4 10	+ 18.9	+ 18.5	N.	——	Wolken.

Eine zweckmäßige Art von Pathengeschenken.

Schreiben aus Wien an einen Bekannten auf dem Lande.

Wien, den 5. May.

Sie fragen mich, was Sie dem jungen N., dessen Aeltern Sie ersuchen, denselden als Pathe zur Firmung zu führen, als Pathengeschenk geben könnten, und ersuchen mich, den Einkauf desselben zu besorgen. Ich erlaube mir hierüber meine aufrichtige freundschaftliche Meynung Ihnen zu eröffnen.

Pathengeschenke haben bey der Taufe sowohl, als bey der Firmung keinen andern Zweck, als dem Täuflinge oder Firmlinge ein bleibendes Andenken an diejenige Person zu hinterlassen, welche ihn bey der heiligen Taufe in die Zahl der Gläubigen, bey dem heil. Sacramente der Firmelung aber in die christliche Gemeinde als Theilnehmer an dem öffentlichen Gottesdienste einführte. Diese Pathengeschenke haben jedoch durch Zeit und Umstände zum Theile ihre Bestimmung ganz geändert. Sie sind theils in augenblickliche Wohlthaten gegen arme Leute, theils in Beweise der Aufmerksamkeit gegen die Ältern eines Kindes, und nur zu häufig in Prachtgeschenke ausgeartet, welche dem Kinde keinen dauernden Nutzen verschaffen, und im Taumel der Jugend mit dem Andenken an den Pathen, und mit allen jenen frommen Gefühlen, welche dieses Andenken nothwendig hätte herbeyführen müssen, verschwinden. An die Stelle dieser Prachtgeschenke ist nun eine zweckmäßigere Art der Pathengeschenke für Knaben und Mädchen getreten. Eine, oder nach Umständen mehrere Einlagen für den Täufling oder Firmeling in die allgemeine Versorgungsanstalt, welche mit der ersten österreichischen Sparkasse in Wien vereiniget ist, wenn auch nur jede zu 10 fl. in CM., erreichen den ursprünglichen edlen Zweck dieser Pathengeschenke, wie kein anderes, auch sehr kostspieliges Geschenk anderer Art. Diese theilweise Einlage wächst mit jedem Jahre, steigt allmählig zu einer vollen Einlage empor, und nun tritt auch Ihr Pathe in den Bezug und Genuß eines jährlichen Einkommens, welches man die Dividende nennt, und von Jahr zu Jahr bedeutender und ausgiebiger wird. Sie kann bis auf ein jährliches Einkommen von 500 fl. C. M. für jede gemachte Einlage steigen, und es werden viele Gesellschafter dieser Anstalt diese höchste Dividende erleben, weil das Capital der Anstalt sich mit jedem Jahre vergrößert und jeder Gesellschafter sich jährlich derselben annähert. Mit jedem Jahre wird sich Ihr Firmeling bey der Behebung seiner Dividende Ihrer dankbar erinnern; er wird Ihr Andenken segnen, für den Trost Ihrer Seele bethen und Sie noch im Greisenalter als seinen Wohlthäter verehren. Ich erbiethe mich gerne Ihnen die Anschaffung dieses Pathengeschenkes zu besorgen. Senden Sie mir den Taufschein dieses Jünglings, und die Summe, welche Sie für ihn einlegen wollen mit dem bestimmten Auftrage, wie viele Einlagen und von welchem Betrage ich sie machen soll, und bemerke Ihnen nur, daß ich zu jeder Einlage eine Zulage von 30 kr. C. M. auf Stempelgebühren nöthig habe, weil die Aufnahmsurkunde, welche außerdem unentgeltlich ausgefertigt wird, zur Vermeidung der sonst nothwendigen Stempelnachzahlungen, mit diesem Stempel versehen werden muß. Bey Ihrer Ankunft werde ich schon im Stande seyn, Ihnen die nöthigen Urkunden zur Aushändigung an Ihren Pathen zu übergeben.

Ihr
aufrichtiger Freund N. N.

Das Schulfest am 28. April 1825 in der Haupt-Schule zu St. Leopold in Wien.

Als am 27. und 28. April d. J. die halbjährigen Prüfungen der Schüler an der Hauptschule zu St. Leopold vorgenommen werden sollten, glaubten die Schulvorsteher diese feyerliche Handlung nicht würdiger zu begehen, als wenn sie Sr. fürstlichen Gnaden dem hochwürdigsten Fürsterzbischofe aus den Grafen von Firmian die Bitte unterlegten, dieselbe mit Seiner hohen Gegenwart zu

beehren. Sie schmeichelten sich um so mehr mit der Gewährung ihrer Bitte, indem Se. fürstl. Gnaden bereits in mehreren Schulen den Prüfungen beyzuwohnen geruhten. Empfangen unter dem Geläute der Glocken, von der Geistlichkeit, den Schul- und Gemeindevorstehern, und der Schuljugend, verfügte sich der erhabene Oberhirt in den mit dem Bilde Sr. Majestät des Kaisers decorirten Prüfungssaal und geruhte mit seltener Herablassung über vierthalb Stunden bey den Prüfungen der Knaben und Mädchen zu verweilen, prüfte selbst aus der Religionslehre, der Sprachlehre und Rechenkunst, und ermunterte durch liebevollen Zuspruch zum Fleiße und zur Tugend. Se. fürstliche Gnaden geruhten mehrmahls Ihre Zufriedenheit mit den Fortschritten der geprüften Kinder sowohl gegen den mitprüfenden Diözesan-Schulen-Oberaufseher Aug. Turzan, als auch vor den anwesenden Schul- und Gemeindevorstehern auszusprechen.

Ein Schüler der dritten Klasse, Franz Hahn, dankte Sr. fürstl. Gnaden im Nahmen seiner Mitschüler mit lebendigem Ausdrucke für die Gnade seines Besuches, und versprach im Nahmen Aller fortan der Tugend und der Kenntnisse sich zu befleißen.

Zur Verherrlichung des Tages, und um den Besuch Sr. fürstlichen Gnaden, des hochwürdigsten Fürsterzbischofs, durch ein besonderes Denkzeichen der innigsten Dankbarkeit, in immerwährendem Gedächtnisse zu erhalten, wurden außer den gewöhnlichen, von dem Herrn Orts-Schulaufseher, Bruno Neuling, sehr freygebig bestrittenen Schulprämien, von dem Gemeinderichter Franz Nickel, sechs große silberne Medaillen, welche zur Installation Sr. fürstlichen Gnaden geprägt worden waren, angekauft, und von Sr. fürstlichen Gnaden an folgende Schüler, als die würdigsten, vertheilt; aus der dritten Klasse der Knaben: Hahn Franz, Nestler Gustav; aus der zweyten Klasse der Knaben: Pappe Joseph, Zimmermann Anton; aus der zweyten Klasse der Mädchen: Rathhammer Johanna, Zimmermann Anna.

Nach vollendeter Prüfung aus den Lehrgegenständen, begaben sich Se. fürstliche Gnaden in den Saal, wo die weiblichen Arbeiten ausgestellt waren. Hier wurden Hochdieselben von einem Mädchen der 2. Klasse, Johanna Rathhammer, Ziehtochter des k. k. Regierungssecretärs und Revisionsamtsvorstehers Sartori, mit folgender Anrede bewillkommt:

Gnädigster Fürst-Erzbischof!

Siehe, was mit immer regen Händen
Wir durch Emsigkeit und Fleiß vollenden
In der stillen Häuslichkeit,
Wie die Sitte es gebeut.
Sich gefällig unser kindlich Streben
Nimm von uns, was wir mit Liebe geben.

Zwar — die Gabe ist nur klein und schlicht;
Doch was aus des Herzens reiner Fülle
Freundlich bittend gibt ein guter Wille,
Das verfehlt den Weg zum Herzen nicht.

Diese Worte, von dem Mädchen kindlich und mit sichtbarem Gefühle vorgetragen, wurden huldreich aufgenommen.

„Du hast recht, eine solche Bitte verfehlt den Weg zum Herzen nicht," äußerte der gnädigste Fürsterzbischof und die Thränen der innigsten Rührung glänzten in den Augen der zahlreichen Versammlung.

Freude und allgemeine Zufriedenheit verklärte jedes Antlitz; die würdigen Vorsteher der dortigen Schule, mit ihrem um den Religionsunterricht eifrig bemühten Pfarrer, Johann Weber, der wackere Gemeinderichter Franz Nickel, der eifrige und freygebige Ortsschulaufseher Bruno Neuling, so wie die ganze Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen, fanden in diesem festlichen Ereignisse den kräftigsten Sporn zur unverdrossenen Fortsetzung ihrer mühevollen Pflichten. Der Schuljugend wird dieser Tag immerdar ein heller Punct in ihrem ganzen künftigen Leben seyn, und die zahlreich anwesenden Ältern, Anverwandten und sonstigen Zeugen der huldvollen Gnade des hochwürdigsten Fürsterzbischofs, werden ihre Dankgefühle im frommen Gebethe um lange und beglückte Erhaltung ihres Kirchenoberhauptes zum Schöpfer senden.

Brandunglück zu Weinsteig.

Am 2. May wurde das zur gräfl. von Bolza'schen Herrschaft Karnabrunn V. U. M. B. gehörige Dorf Weinsteig von einem großen Unglücke heimgesucht. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags brach daselbst Feuer aus, welches in kurzer Zeit 25 Häuser, 11 Scheunen und 8 Preßhäuser einäscherte. Die Richtung des Windes, der von Süd gegen Nordost über den ganzen Ort strich, vereitelte alle Anstrengungen und Löschanstalten. Vom ganzen Orte wurden 16 Häuser gerettet, darunter die Kirche, das Jägerhaus und das herrschaftliche Bauernhaus. Leider wurden bey diesem Brandunglücke zwey Menschen dergestalt beschädigt, daß sie beym Abgange dieser Nachricht bereits mit den heil. Sterbesacramenten versehen waren und keine Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden gewesen.

Es muß jedem theilnehmenden Menschenfreunde zur Beruhigung gereichen, daß unter den 25 verunglückten Hausbesitzern nur einer sich befindet, dessen Haus nicht versichert ist. Es tritt hier der merkwürdige Fall ein, daß die Aufnahme der Verunglückten in die k. k. priv. Brandschadenversicherungsanstalt erst den 28. April bewerkstelligt wurde, also vier Tage vor dem Brande; wäre die Eintrittseingabe noch um wenige Tage verzögert worden, so ist eine bedeutende Zahl von Familienvätern dem Elende

Preis gegeben und Weinsteig bleibt öde! Denn dieser Ort ist so verarmt, daß von allen diesen Abgebrannten höchstens zwey im Stande gewesen wären, ihre Häuser wieder aufzubauen. Möge dieser Umstand allen jenen, die bisher noch zögerten, von der Wohlthat der Versicherung ihres Eigenthums gegen Feuerschaden Gebrauch zu machen, zur Aufmunterung dienen, und möge jeder, der es mit sich und den Seinigen redlich meynt, sich beeilen, gegen ein unbedeutendes jährliches Opfer die seinem Wohlstande am meisten drohende Gefahr abzuwenden!

Das Leben ein — kein Traum.

Wenn in des Daseyns düstern Tagen,
Vom Schmerz verdrängt, die Freuden flieh'n,
Und bange Sorgen, Gram und Klagen
Um deinen Horizont sich zieh'n;
Wenn, die du gläubig auferzogen,
Im Busen sorglich hast gepflegt,
Die süße Hoffnung dich betrogen
Um manchen Wunsch, den du gehegt:
Dann magst du, tiefgebeugt, wohl sprechen:
„Das Leben ist — ein böser Traum!"

Doch wenn herab von sel'gen Landen
Dir Labung in die Seele thaut,
Und wenn, befreyt von läst'gen Banden,
Dein Geist nun heiter um sich schaut;
Wenn heller dir und reiner blinket
Der Himmelstochter milder Stern,
Ein stilles Glück dir freundlich winket,
Dann rufst du wieder froh und gern:
„Das schöne Leben ist — kein Traum!"

Wenn die dem Herzen theuer waren,
Ein bös' Geschick von dir gebannt;
Wenn treubrüchig, du erfahren,
Den du vertrauend Freund genannt;
Wenn schmerzlich dich getäuscht hienieden
Das Mädchen, deines Herzens Wahl,
Und deiner Seele sanften Frieden
Auf lange dir die Ruhe stahl,
Dann magst du, schmerzgedrückt, wohl sprechen:
„Das Leben ist ein — böser Traum!"

Doch wenn im Kreise deiner Lieben
Du denkst der goldnen Jugendzeit,
Wie du der Tugend treu geblieben,
Des Herzens Unschuld nie entweiht;
Wenn du des Glückes Hochgenüsse
Nun findest an der Gattinn Arm,
Und in der holden Kinder Küsse,
Dann rufst du wieder froh und warm:
„Dieß schöne Leben ist — kein Traum!"

Drum, ob auch trüber sich gestalten
Des Lebens Bilder jetzt vor dir,
Sie werden heller sich entfalten
Und klarer bald, o glaube mir.
Selbst also sey in Sturmestagen
Dir Leben nie ein böser Traum,
Und freudig mögest stets du sagen:
„Dieß schöne Leben ist — kein Traum.

J. R.

Vielfacher Sinn des Worts Monsieur bey den Franzosen, durch Ton, Miene und Bewegung.

Storch erzählt in seinen Skizzen auf einer Reise durch Frankreich im Jahre 1787 Folgendes von den verschiedenartigen Bedeutungen des Wortes Monsieur bey den Franzosen, was (mutatis mutandis) auch von einigen andern Ausdrücken, z. B. mon ami (mein Freund) im gemeinen Leben gilt.

Jeder Fremde, der nach Paris kommt, würde sich für beleidigt halten, wenn man ihn fragte, ob er den Sinn des Worts Monsieur verstehe, und dennoch ist dieß wunderbare Wort in seinen hundertfachen Deutungen ein Räthsel, welches nur durch die Mimik (Mienensprache) dessen entziffert wird, der es gebraucht. Man lese folgenden Dialog für die Behauptung. Die spielenden Personen sind ein Elegant (Stutzer), ein Parlamentsrath, ein Hypochondrist und Storch als Fremder, die Scene eine Loge in der Italienne.

Der Elegant tritt herein, und sagt zum Parlamentsrath, der neben der Thüre steht, mit der modigsten Verbeugung: Monsieur!

Der Parlamentsrath erwiedert das Compliment artig, jedoch mit vornehmen Tone und flüchtiger Verbeugung: Monsieur!

Der Elegant will nun in eine der vordern Bänke und sagt zum Hypochondristen, indem er ihn höflich anstößt: Monsieur!

Der Hypochondrist erwiedert mit freundlicher Miene, indem er Platz macht: Monsieur!

Der Elegant tritt im Vorbeygehen aus Unvorsichtigkeit den Hypochondristen auf die Zehen. Dieser schreyt aus Schmerz und mit der Miene und dem Tone des heftigsten Unwillens: Monsieur!

Der Elegant entschuldigt sich mit einer Miene, die um Verzeihung zu bitten scheint, durch das einzige Wort: Monsieur!

Nach einer Pause wendet sich der Elegant an den Fremden (Storch), der den italienischen Text der Musik vor sich hat, und spricht zu ihm im bittenden Tone: Monsieur!

Der Fremde, der sich sehr wohl gefällt, einmahl seine tiefere Kenntniß der französischen Sprache vor Ken-

nern an Mann zu bringen, reicht ihm mit dienstfertiger Bewegung die Musik und erwiedert sehr verbindlich: Monsieur!

Storch versichert, daß dieser Dialog nicht erdichtet ist. R.

Mancherley.

— Der sämmtliche Werth der Einfuhr in Riga während des verflossenen Monaths Februar beträgt 789,696½ Rubel; die wichtigsten Artikel waren Zucker (für 463,500 Rubel), Salz (für 115,000 Rubel) und Kaffeh (für 40,500 Rubel). Die Ausfuhr belief sich nur auf 20,633 Rubel. Während des Jänners betrug die Einfuhr über Tiflis 34,773½ Rubel Assignaten, die Ausfuhr 8059½ Silberrubel.

— Nach ämtlichen Mittheilungen belief sich im Jahre 1823 in Finnland die Zahl der Geburten auf 49,168; der Sterbefälle auf 29,578; der Trauungen auf 10,764. Unter den Gebornen sind 747 Zwillinge, 18 Drillinge, 1192 Todtgeborne und 3023 uneheliche Kinder (d. h. auf 16 eins). Von den Gestorbenen wurden nur 7821 über 50 Jahre alt.

Logogriph.

Es ziehen sechs sich längs den Straßen fort,
Und zeiget hier und da sich eine Veste,
Ich wett', fürwahr, es hausen dort
Nicht selten fünf in sicherm Neste.
Fünf andre, Freund, verdienen unsern Dank —
An viere denken, sind sie krank,
Die Menschen mehr als in gesunden Tagen,
Obschon uns tausend Fälle sagen,
Wir seyn'n, wenn noch so wohlgemuth,
Den vieren nie zu groß und gut.

X — Y.

Auflösung

des geographischen Buchstaben-Räthsels in Nr. 121 des Wanderers:

Triest. — Reis. Stier. Eis. Streit.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Fräulein Clotilde, von Doloplas, zu Proßnitz in Mähren, dann von den HH. Dr. Rumy in Wien, Ant. Bauer, Küpferling in Simmering, Al. Schwingenschlögl und Joh. N. Schneider (beyde in Wiener-Neustadt), Franz Blacha, Jos. Ruthner, G. M. Löwe aus Hietzing und van der Schnaken.

Berichtigung. In Nr. 121 ist die Auflösung der ersten Charade aus Versehen mit Raub — raub gesetzt worden. Statt des ersten Wortes beliebe man: Taube zu lesen.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 7. May gehobenen fünf Zahlen:

5 65 50 82 57.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 21. und jene zu Linz am 11. May.

Cours in Wien.

Am 7. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95[11]/[16]. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 149¾; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1201 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Fridolin.
Morgen: Donna Diana.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Aline.
Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

K. K. privil. Theater an der Wien.
Heute: Die Fee aus Frankreich.
Morgen: Die Fiaker in Wien.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Weiberfeind. — Der Zaubergucguck.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 129

Der Wanderer.

Montag, den 9. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.655	28 52. o P.	+ 17.0	+ 17.5	NWW. still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.610	28 4 7	+ 19.0	+ 24.0	SWW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28 4 7	+ 17.0	+ 18.0	N. —	Heiter.

Der Fluß Mançanares bey Madrid.

Bey Madrid neben der Höhe, wo der königliche Pallast steht, hat König Philipp II. mit großen Kosten eine breite, lange und hohe Brücke bauen lassen, über den Mançanares, einen Fluß, den seine Enge und Seichte nicht gehindert haben, in Ansehung seiner Lage und Gegend berühmt und von den spanischen Dichtern so besungen zu werden, wie der große, schnell fließende Tajo (Tejo, Tagus). Ein Reisebeschreiber sagt spottelnd, der Mançanares sey so klein, daß seine Breite nicht größer sey, als sein langer arabischer Nahme Raum auf dem Papier einnehme. Sein Bett, versichert er, sey sandig, und im Sommer stehe das Wasser so niedrig, daß man in den Monathen Juny und July ganz bequem mit Wagen hindurch fahre. Die lange, breite und hohe Brücke hat viele hunderttausend Thaler gekostet. Als man einem Reisenden die großen Kosten vorrechnete, die Philipp II. daran gewendet habe, gab er zur Antwort: man sollte entweder die Brücke verkaufen, oder Wasser ankaufen.

Ein anderer Schriftsteller behauptet, es gebe eigentlich gar keinen Fluß Mançanares; dieser existire nur in der Einbildungskraft der Dichter und gehöre zu der Unzahl der spanischen Luftschlösser. Der König habe freylich über den kleinen seichten Bach bey Madrid mit vielen Kosten eine große Brücke, die er die Segovische genannt habe, bauen lassen; allein jener Abgesandte habe Recht gehabt, der, als man ihn fragte, wie sie ihm gefalle, freymüthig versetzte: weniger Brücke und mehr Wasser! Vielleicht, fährt er fort, begnügte sich der König damit, daß er die Brücke anlegte, und überließ seinen Nachfolgern die Sorge, für das Flußbett das nöthige Wasser anzuschaffen. In Spanien soll man daher sagen, diese Brücke hoffe und warte auf Wasser, wie die Juden auf ihren Messias.

Allein der Spott über den Mançanares und über die Segovische Brücke ist übertrieben und mithin ungerecht. Der Mançanares ist freylich meistens klein und seicht (wie unsere Wien), allein seine Ergießung wird beträchtlich und er schwillt hoch an (wie unsere Wien), wenn der Schnee auf dem benachbarten hohen Gebirge geschmolzen oder ein starker und anhaltender Regen gefallen ist, und hat mithin eine solche Länge und Stärke der Brücke, deren Bauart übrigens ganz einfach ist, unumgänglich erfordert. Deßwegen haben auch im vorigen Jahrhunderte die spanischen Könige eine fast längere und mit vielen Zierrathen versehene, mithin weit kostbarere Brücke über den Mançanares gegen Süden bauen lassen, die den Nahmen der Toledischen Brücke führt. Was übrigens das Fahren durch den Fluß in den Sommermonathen Juny und July betrifft, so haben zwar einige Schriftsteller dasselbe für eine bloße Erfindung solcher Reisebeschreiber, die ihren Lesern gerne etwas Seltsames auftischen wollen, ausgegeben; allein es ist an sich nicht unglaublich, daß dieser Fluß, wie andere weit beträchtlichere in Teutschland und Ungarn, in den trockenen Sommermonathen so klein und seicht ist, daß man durch denselben bequem fahren kann, während man, wenn er angeschwollen ist, bey dem Durchfahren mit Wagen und Pferden zu Grunde ginge (wie dieß auch schon in der Wien der Fall war).

An der Westseite des Mançanares ist ein Weg, welcher neben den am Flusse liegenden Wiesen ein höheres Lager hat, und an beyden Seiten mit Ulmen bepflanzt ist. Dieser wird zur Frühlings- und Sommerzeit zu Spazierfahrten und Spaziergängen benutzt.

—u—.

Gold und Silber.

Folgende in einer englischen Zeitschrift enthaltene Vergleichung des Reichthums der Vorwelt mit dem der jetzigen Zeit verdient wohl ausgehoben zu werden. Gold und Silber soll es, nach Prideaux, weit mehr gegeben haben, zur Zeit Davids und Salomons, und bis 1500 Jahre nachher, als jetzt. Nachdem die Bergwerke von Arabien erschöpft gewesen, und das Gold und Silber,

womit die Welt im Überfluß versehen war, durch die Barbaren verschleudert worden war, haben die Bergwerke von Mexiko, Peru und Brasilien den Verlust nicht ersetzen können. Dieser Schriftsteller führt zwey oder drey Beyspiele der großen Reichthümer von Privatpersonen im Alterthume an. Pythias, der Lydier, besaß Gold und Silber im Belaufe von nahe 5 Millionen Pfund Sterlinge (gegen 34 Millionen Thaler). Markus Krassus, der Römer, nachdem er das römische Volk an 10,000 Tischen bewirthet, und jedem Bürger so viel Getreide gegeben hatte, daß es auf drey Monathe ausreichte, fand den Rest seines Vermögens noch gegen 1,400,000 Pf. Sterl. (zwischen 9 bis 10 Millionen Thaler). Luculus, ein römischer Senator, pflegte 50,000 Denarien (1400 Pf. Sterl., 8400 Thaler) auszugeben, jedesmahl, wenn er in seiner Halle Apollo zu Nacht speisete, und dieses geschah so oft, als er einen angesehenen Mann bewirthete. Es ist berechnet worden, daß das goldene Bildniß Nebuchadnezars und die verschiedenen anderen goldenen Bildnisse, Geräthe u. s. w. im Tempel des Belus zu Babylon, einen Werth von 34 Mill. Pf. St. (etwa 228 Mill. Thlr.) gehabt haben. Den römischen Feldherren wurden oft schwere Ladungen von Gold und Silber im Triumph vorangefahren, wenn sie aus eroberten Provinzen zurückkehrten. Das Gold, womit Salomon das Allerheiligste, einen Raum von 30 Quadratfuß belegte, betrug mehr als 38 Mill. Pfd. St.

Crito, ein Mitarbeiter am christlichen Zuschauer, nimmt ebenfalls an, der Betrag des Reichthums sey früherhin viel größer gewesen, als jetzt. Er führt die folgenden Beyspiele an. Die Israeliten bothen kurze Zeit nach ihrer Flucht aus der egyptischen Gefangenschaft für die Bundeslade Gold und Silber bis zum Belauf von 270 Mill. (Exod. 38. 24, 25). Dieß war vermuthlich von den Egyptiern geliehen; aber es zeigt, daß Egypten Gold und Silber in Fülle besaß. Die Beyträge zu dem Heiligthume, zur Zeit Davids, überstiegen 6,800,000 Pf. St. (1 Chron. 29, 7.) Die Summe, welche Haman dem Ahasverus anboth, unter der Bedingung, die Erlaubniß zu erhalten, die Juden vernichten zu lassen, war 10,000 Talente Silber, oder 340,000 Pf. Sterl. (Esther 3, 9.) Man sagt, der ungeheure Schatz, den David für das Heiligthum gesammelt (1. Chron. 32, 14.) betrug an 889 Millionen Pf. Sterl.; eine Summe, welche die brittische Nationalschuld, und alles Geld übersteigt, das seit der Entdeckung Amerika's geschlagen worden ist. Einige Gelehrte behaupten, David habe niemahls solche ungeheure Summen zusammenraffen können, und die Uebersetzer dieses Buches hätten einen Irrthum begangen. — Prideaux folgert, daß die Gold- und Silbertalente, die David und andere für den Tempel hergegeben haben, von anderer Art und weit weniger werth gewesen seyn mögen, als die Talente des Moses. Crito schätzt das Silbertalent auf 342 Pf. Sterl., und das Goldtalent auf 5475 Pf. Sterl.

Folgendes ist der ermittelte Ertrag der verschiedenen Gold- und Silberbergwerke in der neueren Zeit. An Gold liefern die Minen von Europa nur 185,020 Pfund Sterling; Nordasien 76,770 Pf. Sterl.; Amerika den Rest des Ganzen von 2,407,200 Pf. Sterl. in den nachstehenden Verhältnissen: Neuspanien 229,630 Pf. Sterl., Peru 111,530 Pf. Sterl., Potosi und die östlichen Provinzen von Buenos-Ayres 73,180 Pf. Sterl., Chili 400,550 Pf. Sterl., und Brasilien 980,870 Pf. St. An Silber kommt der ganze Ertrag auf 7,314,670 Pf. Sterl. Davon liefern: Europa 484,580 Pf. Sterl. und Nordasien 199,630 Pf. Sterl. Amerika biethet das Uebrige dar. Neuspanien 4,945,340 Pf. Sterl.; Peru 1,292,440 Pf. Sterl., Potosi etc. 1,019,070 Pf. Sterl., und Chili 62,820 Pf. Sterl.

Da die reichen Bergwerke in Südamerika bis jetzt sehr vernachlässigt worden sind, und der Bergbau, der auf ihm drückenden Lasten wegen, nicht zweckmäßig betrieben wurde, so konnte dessen Ausbeute nur beschränkt seyn, und nicht diejenige Höhe erreichen, die ein gehörig eingeleiteter Betrieb gewähren kann. Dieser bessere Betrieb tritt aber jetzt ein, denn es haben sich bekanntlich vier Gesellschaften in England und Amerika gebildet, die den Bergbau in Südamerika mit sehr beträchtlichen Geldmitteln unternehmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden diese Unternehmungen mit dem schönsten Erfolg gekrönt werden; und es eröffnet sich also für unsere und die künftige Zeit die Aussicht, daß die Welt wieder so reich an Gold und Silber werden wird, als sie es nach den obigen Angaben zu Davids und Salomons Zeiten, und zur Zeit der Blüthe der römischen Macht gewesen ist.

Über den Trinkgebrauch des Rohitscher Sauerbrunnens mit Wein.

Der Rohitscher Sauerbrunn mit Wein gemischt, ist besonders in Wien als ein angenehmes erfrischendes Getränk in den meisten Gasthäusern, so wie auch an Privattafeln allgemein beliebt, und behauptet als solches schon durch beynahe zwey Jahrhunderte einen großen Ruf. Nach seinen Bestandtheilen ist er mehr als jeder andere bisher bekannte Sauerbrunn geeignet, mit passenden Weinen vorzüglich in den schwülen Sommertagen das erquickendste Getränk zu geben, welches mit dieser Eigenschaft noch bedeutende Heilkräfte verbindet. An Kohlensäure, welche das geistige Aufbrausen bewirkt, enthält er theils frey, theils an Alkalien gebunden, mehr als jeder andere bekannte Säuerling. *) Eben so ist er

*) In 100 Cubikzollen des Rohitscher Wassers sind nach genauer Analyse 191 Cub. Z. kohlensaures Gas enthalten; da das nähmliche Cub. Maß Pyrmonter

auch an mildem Mineral-Alkali, welches dem Weine die Säuren benimmt, und mit denselben kühlende, gelind auflosende Mittelsalze bildet, die dem Gemische zugleich einen angenehmen, säuerlich-pikanten Geschmack mittheilen, sehr reich.

Man betrachtete jedoch dieses Gemisch bisher blos als ein wohlschmeckendes Getränk zur Erquickung, ohne auf die Heilkräfte desselben Rücksicht zu nehmen, welche bey der großen Menge sehr wirksamer Bestandtheile des Säuerlings doch nicht unbeachtet bleiben dürfen.

Es ist hier nicht der Ort, über die Wirkungen dieses Heilwassers, die ich bereits in einer eigenen Abhandlung *) weitläufig auseinandersetzte, im Allgemeinen viel zu sagen; jedoch glaube ich den Liebhabern dieses Getränkes einen guten Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen die Heilkräfte desselben, insofern ich sie selbst beobachtet und erfahren habe, mit einigen Bemerkungen in diesen vielgelesenen Blättern darstelle.

Wer den Rohitscher zu trinken wünscht, muß erstlich einen echten und frischen zu bekommen trachten — wie er meines Wissens in der Mineralwässer-Niederlage zum blauen Igel am Wildpretmarkte in Wien immer zu haben ist — denn in den Gasthäusern werden oft verschiedene ungarische und leichtere steyrische Säuerlinge für echten Rohitscher verkauft. Ferner taugt zu dieser Mischung blos ein mehr leichter und säuerlicher Wein, wie viele österreichische und steyrische Gebirgsweine; die meisten ungarischen sind wegen ihres großen Schleimzuckergehaltes und die Österreicher Landweine wegen ihrer vielen erdigen und alkalischen Bestandtheile hiezu weniger passend. Die Mischung soll immer während des Aufbrausens getrunken werden, weil sonst die sehr angenehm schmeckende und wirksame Kohlensäure verloren geht, und der Gärbestoff des Weines mit dem Eisenoxydul des Säuerlings sich verbindend, dem Gemische bald eine schwärzliche Farbe und einen unangenehmen Tintengeschmack mittheilt.

Nach meiner mehrjährigen Erfahrung hat dieses Getränk folgende Wirkungen auf den menschlichen Organismus.

Es absorbirt zum Theil die Säuren in den ersten Verdauungswegen, mildert die scharfe Galle, hebt allmählig die langwierigsten und hartnäckigsten Verstopfungen, lost den zähen Schleim auf, und hindert die Bildung der Eingeweidewürmer; belebt durch gelinden Reiz das Zellgewebe, die Gefäße und Drüsen des Nahrungskanals, befördert die Circulation in denselben, stärket die Muskelfaser, und vermehrt die Eßlust. Besonders wohlthätig wirkt es durch Auflösung aller Anschoppungen in den verschiedenen Organen des Unterleibes — den gewöhnlichen Ursachen der hypochondrischen Leiden, welche so vielen an eine sitzende Lebensart gebundenen Menschen ihr eintoniges Daseyn qualvoll machen; es hilft zur Auflösung kalkartiger Concremente, welche sich oft in den Schleimhäuten der Gichtkranken, und in den Harnblasen ansetzen, befreyt die Lunge von zähem reizenden Schleime, und wirkt im Allgemeinen gleich kräftig auf die Bildung und Bewegung der organischen Materie des menschlichen Organismus. Ich verordnete diese Mischung mit den günstigsten Erfolgen in der Scropheln, der Bleichsucht, dem Scorbute, besonders häufig in der Hypochondrie, der Appetitlosigkeit, dem Sodbrennen, der Wurmsucht und den Hämorrhoidalübeln, in den quälenden Schmerzen von Blasensand und Steinen, der Gicht, in Anschoppungen der Eingeweide und vielen ähnlichen Übeln.

So sehr ich von der Heilkraft dieses Säuerlings in den angezeigten und vielen andern Krankheiten, wenn er mit Vorsicht angewandt wird, überzeugt bin, so möchte ich doch jedem in einem bedeutenden Grade Kranken, der denselben an sich versuchen wollte, rathen, dieses nicht ohne Beyziehung eines kundigen Arztes zu thun, da dieses Getränk, so wenig es dem gesunden Körper schädlich ist, doch durch unzweckmäßigen Gebrauch einem kranken Organismus Nachtheil bringen könnte.

Dr. Macher,
Physikus.

Mancherley.

Die Prager Zeitung meldet unter dem 28. April: „Auch in diesem Jahre wurden am 20., 22. und 25. April von einer adeligen Gesellschaft, auf Veranstaltung des Hrn. Grafen Christian Clam-Gallas, auf seinem Haustheater zum Vortheile der Prager Elisabethinerinnen drey Theatervorstellungen gegeben, ein Unternehmen, das sich bereits durch mehrere Jahre erneuert, und unsere Hauptstadt ehrenvoll auszeichnet. Der Ertrag dieser Vorstellungen, welche sich eben so sehr durch ihren löblichen Zweck, als durch ihre gelungene Ausführung des ungetheiltesten Beyfalls erfreuten, bestand in der nahmhaften Summe von 7700 Gulden W. W., welche bereits ihrer Bestimmung zugeführt wurde, der betheilten Anstalt eine höchst erwünschte Unterstützung gewährte, und sie mit dem gerührtesten Danke erfüllet, welcher hier in ihrem Nahmen dem Hrn. Grafen Christian Clam-Gallas, der gedachten adeligen Gesellschaft, so wie jenen edlen Gebern, welche ihren Zweck durch großmüthige Beyträge förderten, öffentlich dargebracht wird.

— Ein merkwürdiger Erdfall hat sich in Norwegen beym Hofe Eggen auf Bynäes zugetragen. Derselbe begann

---

Wassers nur 187, des Dreyburgers 175, der Franzensquelle bey Eger 153, und selbst der neuerlich so gepriesenen Vorseekerquelle nur 143 Cub. Zoll dieses wichtigen Bestandtheiles enthält.

*) Dr. Macher's Beschreibung der Sauerbrunnen bey Rohitsch in Steyermark. Wien bey Bauer, Kaulfuß und Krammer.

in der Nacht vom 7. Jän. und dehnte sich in der Nacht vom 14. und Abends am 18. desselben Monaths weiter aus. Als er sich zuerst in der Nähe eines Kathens verspüren ließ, flüchteten die Bewohner desselben und nahmen ihr Vieh mit; das andere Mahl stürzte auch das Haus ein, und die fortgleitende Erdmasse senkte sich etwa 1000 Ellen lang in ein Flußthal hinab, das auf einer Strecke von 400 bis 500 Ellen damit bis zur Höhe von mehreren Ellen angefüllt ward. Beym letzten Falle wurde das Thal noch mehr angefüllt, so daß die Masse jetzt eine Länge von 6000 Ellen mit einer Breite, die zwischen 50 und 100 wechselt und einer Tiefe von 8 bis 12 einnimmt. Eine Brücke, Engbron, auf dem Wege zwischen Langloe und Berg, wurde ganz verschüttet, und die eingeweichte Erdmasse ist dort 100 Ellen breit, wodurch die Fahr- und Kirchwege für fast 70 Höfe gesperrt sind. Das Schlimmste von allem ist, daß der Erdfall noch jetzt (Ende Februar) nicht aufhören zu wollen scheint, indem man zuweilen einen unterirdischen Ton wie einen dumpfen Donner vernimmt, und wenn der Erdfall geschehen, ein Blitz von der Erde herausfährt.

— Die Baireuther Zeitung vom 1. May meldet: „Seit drey Tagen ziehen ziemlich schwere Gewitter über Baireuth. Durch das Gewitter vom 27. v. M. soll das Dorf Steinfeld im königlichen Landgerichte Schößlitz, bis auf die Kirche und einige Häuser, ein Raub des durch einen Blitzstrahl in eine Scheune entzündeten Brandes geworden seyn; bestimmte Nachrichten fehlen noch; die Saaten und die Blüthen der Obstbäume auf der Markung von Sassanfahrt, Hirschau und Stelendorf wurden zum Theil durch Hagel vernichtet. Auch zu Weppendorf im Landgerichte Forchheim brannten zwey Häuser durch den Blitzstrahl nieder."

— Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 19. April Folgendes: Der Graf Tolstoy hat die Absicht, aus den slavisch-russischen Manuscripten seiner Bibliothek Auszüge herauszugeben. Dieses Jahr werden zwey, und künftig jährlich drey Bände erscheinen. Das Verzeichniß der alten slavisch-russischen Bücher, an denen diese jedem Gelehrten offen stehende Bibliothek sehr reich ist, wird nächsten Jänner ausgegeben werden. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr verkündigte ein Kanonenschuß, daß die Newa vom Eise befreyt ist. — Am 27. v. M. ist die Stadt Ismail von dem sie umgebenden Gesundheitscordon befreyt worden, indem alle Spuren der Pest wieder verschwunden waren. Die Communication war über 18 Wochen lang gesperrt gewesen.

Das Stauben auf den Straßen zu verhindern.

Ein Engländer, Nahmens Gilmore, hat ein Mittel vorgeschlagen, um den Staub auf den Straßen zu legen. Wir sind zwar noch nicht im vollständigen Besitze seines Planes und enthalten uns daher noch jeder Bemerkung über dessen Ausführbarkeit. So viel wir indessen erfahren haben, schlägt der Erfinder vor, die Straßen mit Kochsalz zu bestreuen oder mit einer Auflösung desselben in Wasser zu begießen, und er glaubt, da das Salz die Eigenschaft hat, die Feuchtigkeit aus der Luft an sich zu ziehen, so werde dasselbe, so lange es auf der Oberfläche bleibt, den Staub zurückhalten. Nach den Resultaten einiger Versuche, welche auf einer Straße im nördlichen England, wo der Erfinder Straßenaufseher ist, gemacht worden sind, meynt derselbe, daß eine einzige Bestreuung oder Begießung dieser Art hinreichen dürfte, um den Staub beynahe sechs Wochen lang niederzuhalten, und daß die Kosten nicht mehr als den vierten Theil derjenigen betragen würden, welche das gewöhnliche Begießen der Straßen verursacht.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Donna Diana.
Morgen: Essex.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.
Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.
Morgen: Der Erlenkönig.

K. K. privil. Theater an der Wien.
Heute: Die Fiaker in Wien.
Morgen: Liebe kann Alles.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der Diamant des Geisteskönigs.
Morgen: Band und Halstuch. — Zauberguckguck.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 130

Der Wanderer.

Dinstag, den 10. May 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 8. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28	4Z.	9P.	+	17.0	+	17.0	NWW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28	4	9	+	19.0	+	18.5	NWW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.620	28	4	7	+	17.8	+	15.5	N.	—	Heiter.

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Verona vom 29. April: „Se. Majestät der Kaiser sind am 27. April um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl von Roveredo zu Verona angekommen, und im Gasthofe delle due Torri abgestiegen, wo Allerhöchstdieselben von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Vicekönig, welcher eine Stunde früher angelangt war, bewillkommt wurden. Kaum ward von den umliegenden Anhöhen der Wagen Sr. Majestät wahrgenommen, als das Publicum durch drey Kanonenschüsse, und das Geläute sämmtlicher Glocken davon benachrichtiget wurde. Obschon es in dem Augenblicke, wo Se. Majestät Ihren Einzug in die Stadt hielten, heftig regnete, waren dennoch alle Straßen von dem Thore S. Giorgio bis zu dem Gasthofe delle due Torri mit einer unermeßlichen Volksmenge bedeckt, und die Fenster von Zuschauern beyder Geschlechter dicht gedrängt voll; eine große Anzahl schöner Equipagen waren Sr. Majestät vors Thor entgegen gefahren und bildeten einen festlichen Zug hinter dem kaiserlichen Reisewagen. Nachmittags geruhten Se. Majestät die Landbau-Akademie mit Ihrer Gegenwart zu beehren, wo Allerhöchstdieselben eine daselbst befindliche Sammlung von Kunst- und Industrie-Producten in Augenschein nahmen, und hierauf die öffentlichen Behörden zur Audienz ließen. Abends war die Stadt allgemein beleuchtet. Am folgenden Tage den 28. um 4 Uhr Nachmittags, langten Ihre Majestät die Kaiserinn nebst Allerhöchstihrer erlauchten Schwester der Erzherzoginn Sophie im besten Wohlseyn an, und wurden vor der Stadt von einer Menge Equipagen eingehohlt, welche den erlauchten Reisenden bey Ihrem Einzuge in die Stadt folgten. Eine unzählige Volksmenge war herbeygeströmt, um die höchsten Herrschaften zu bewillkommen, deren Ankunft durch den Donner des Geschützes verkündet wurde. Am Abend wurde die Stadt abermahls erleuchtet. Ein Musikchor durchzog die verschiedenen Straßen und die versammelte Volksmenge stimmte das Volkslied: „Serba, o Dio l'amato Augusto! (Gott erhalte Franz den Kaiser!) an. — Der in diesen Tagen nach einer mehrmonathlichen Dürre gefallene Regen hat die Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte neu belebt, und durch das Zusammentreffen dieses Ereignisses mit der freudigen Ankunft Ihrer Majestäten die Wonne und den Jubel Aller erhöht."

Innsbruck, den 3. May. Gestern wurden die dießjährigen Verhandlungen des ständischen Ausschuß-Congresses, nachdem sie seit dem 12. v. M. ununterbrochen gedauert hatten, geschlossen. Die Herren Stände wurden sohin von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann, Grafen von Chotek, mit einer Abschiedsrede entlassen, in welcher er von der besondern Thätigkeit der zu den verschiedenen Comité's erwählten Mitglieder, so wie der eben so eifrigen als zweckmäßigen Geschäftsbehandlung von Seite der ganzen Versammlung mit ausgezeichnetem Lobe sprach, und welche von dem Landmarschallamts-Verwalter, Grafen von Künigl, im Nahmen der Stände mit den Ausdrücken der innigsten Ergebenheit gegen Se. Majestät erwiedert wurde. Schon Tags zuvor hatten sich sämmtliche Vertreter bey Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur zum feyerlichen Abschied eingefunden.

Die Preßburger Zeitung schreibt von daher unterm 6. May: Seit dem 2. d. M. herrscht auf unserm jenseitigen Donauufer eine ungemein große Thätigkeit. Auf allerhöchste Anordnung wird nähmlich der Theil der von hier nach Wien führenden Chaussee, der durch den im Winter des Jahres 1809 erfolgten Eisstoß weggerissen worden war, durch Anlegung eines ganz neuen Weges wieder hergestellt, wobey täglich über 6000 Menschen und 2000 Wägen beschäftigt sind. Die Preßburger Zeitung verspricht über dieses preiswürdige Unternehmen nächstens einen ausführlichen Bericht zu erstatten, welchen wir unsern Lesern mitzutheilen nicht säumen werden.

Aus Ofen wird vom 5. May gemeldet: Mit Ein-

bruch der Nacht am letzten April ergoß sich reichlich über unsere Gegend ein höchst wohlthätiger, lange schon ersehnter Regen, dem einige elektrische Entladungen vorausgingen. Der erste May, der Tags darauf folgte, war dann einer der anmuthigsten, den es geben kann. Die Natur prangt im reichen Schmuck ihrer jugendlichen Reitze; die warme (in den Nachmittagen heiße) Witterung dauert fort.

Aus dem Zempliner Comitat berichtet man, daß der letzte Winter daselbst milde und trocken gewesen; in den Marmaros hingegen und überhaupt in den Gränzgebirgen gegen Gallizien, lag der Schnee klafterhoch, so daß die Hirsche und Rehe, des Hungers wegen, sich in die Dörfer herabflüchteten.

Kaiserthum Rußland.

Am 11. April haben Se. Majestät der Kaiser Ihre Residenz verlassen und Sich nach Zarskojeselo begeben. Von dort wird der Monarch am 16. die Reise nach Warschau antreten, wo er am 29. April über Minsk und Brzesky-Lithowsky einzutreffen gedenkt. Se. Majestät werden binnen sechs Wochen in St. Petersburg zurückerwartet.

Am 15. April reiste der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Nesselrode, in Begleitung der in seinem Ministerium angestellten Staatsräthe, von Matuschewitz und Severin, nach Warschau ab.

Teutsche Bundesstaaten.

Königreich Bayern.

In der Kammer der bayerischen Abgeordneten wurde über die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung folgendes königliche Rescript bekannt gemacht: „Maximilian Joseph von Gottes Gnaden König von Bayern rc. Unsern Gruß zuvor, liebe und getreue Stände des Reichs! Da den 2. des künftigen Monaths sich der Zeitpunct endiget, der in der Verfassungsurkunde für die gewöhnliche Dauer einer Ständeversammlung bestimmt ist, so finden Wir Uns veranlaßt, die gegenwärtige Sitzung bis zum 15. July d. J. in der sichern Erwartung zu verlängern, daß die von der zweyten Kammer noch zu erledigenden Gegenstände so werden befordert werden, daß die erste Kammer dieselben zu prüfen, hinlängliche Zeit erhält, und Wir an diesem Tage die Schließung der gegenwärtigen Sitzung vornehmen können. Wir verbleiben übrigens Unsern lieben und getreuen Ständen des Reichs mit königl. Hulden und Gnaden gewogen. München, den 30. April 1825. (Unterz.:) Max Joseph."

Königreich Großbrittannien.

London, den 26. April. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich der Herzog von York und hielt folgende Rede: „Ich habe hier, sagten Se. königl. Hoh., eine Bittschrift vom Dechanten und Kapitel der Collegiatkirche zu St. Georg in Windsor, mit dem Gesuch, den Katholiken keine neuen Zugeständnisse zu machen. Da Ich die Ueberzeugung hege, daß selbe mit aller gebührenden Aufmerksamkeit aufgenommen werden wird, so würde Ich Ew. Herrlichkeiten mit Meinen persönlichen Bemerkungen zu Unterstützung derselben verschont haben, wenn Ich nicht glaubte, daß diese Gelegenheit eine von denen ist, wo es jedermann erlaubt seyn muß, seine Stimme vernehmen zu lassen; und Ich ergreife diesen Anlaß um so eifriger, als Ich gewöhnlich an Ihren Berathungen keinen Theil zu nehmen pflege, und den Gang derselben nicht zu unterbrechen wünschte, wenn Sie über den Gegenstand dieser Bittschrift selbst berathschlagen werden. Es sind jetzt fünf und zwanzig Jahre, daß die Emancipation zum erstenmahle in Antrag gebracht wurde. Ich kann nicht vergessen, mit welchem Ereigniß diese Discussion in jener Epoche zusammentraf. Wir waren damahls mit der schweren Krankheit einer erlauchten Person, die nicht mehr am Leben ist, so wie zu gleicher Zeit mit dem momentanen Abtreten eines der weisesten, geschicktesten und rechtschaffensten Minister, die dieses Land jemahls gehabt hat (Hrn. Pitt), beschäftiget. Seit jenem Tage, wo Ich Mein erstes Votum über diese Frage gab, bis zu dem gegenwärtigen Augenblicke, habe Ich nie einen Beweggrund gehabt, den von Mir eingeschlagenen Gang zu bedauern oder zu ändern. Im Gegentheile habe Ich in jedem Jahre neue Beweggründe gefunden, Mir zu dem gefaßten Entschlusse Glück zu wünschen. Wenn die Frage Ew. Herrlichkeiten vorgelegt werden wird, so wird sie mit größerer Tiefe und Einsicht, als Ich zu thun im Stande bin, erörtert werden. Zwey bis drey Puncte derselben kann Ich jedoch nicht umhin zu berühren. Zuvörderst sehe Ich die anglicanische Kirche in eine Lage versetzt, worin sich keine andere Kirche der Christenheit befindet. Die Katholiken wollen der englischen Kirche oder dem Parlamente nicht erlauben, sich in die Angelegenheiten ihrer Kirche zu mischen, und doch begehren sie von ihnen, zu dulden, daß sie sich in die Angelegenheiten der ihrigen mischen, und Gesetze für dieselbe entwerfen. Es ist ein anderer noch delicaterer Punct vorhanden, worüber Ich nicht umhin kann, einige Worte zu äußern. Ich spreche hier (und Ich bitte dieß zu beobachten), Ich spreche hier als bloßer Privatmann; Ich wollte nicht, daß man den Glauben hegte, Ich sey der Dolmetsch der Meinung irgend einer andern Person; erwägen Sie aber, Mylords, in welche Lage Sie den Monarchen setzen. Durch den Eid, den der König bey seiner Krönung leistet, verpflichtet er sich, die herrschende Kirche in ihrer Lehre, ihrer Disciplin und ihren unverletzlichen Rechten aufrecht zu erhalten. Allerdings kann eine Parlamentsacte die künftigen Monarchen und andere Personen von diesem Eide, so wie von allen andern von dem gegenwärtigen Gesetze erheischten Versprechungen befreyen. Vermag aber das Parlament

von den Verpflichtungen des bereits geleisteten Eides zu entbinden? Ich spreche hier, ich wiederhohle es noch einmahl, als bloßer Privatmann; Ich beschwöre aber das Haus zu bedenken, in welche Lage sich der König versetzt sieht. Dieser wichtige Gegenstand nimmt alle Meine Gedanken lebhaft in Anspruch; Ich kann nicht vergessen, welch tiefes Interesse ein erlauchter Fürst, den wir verloren haben, daran nahm. Ich sehe Mich gedrungen, Ihnen die Verlegenheit ins Gedächtniß zu rufen, worein sich Mein königlicher Vater durch die rings um ihn wiederhohlten dringenden Anstrengungen, den Triumph der Forderungen der Katholiken trotz des von ihm bey seiner Thronbesteigung geleisteten Eides zu erlangen, versetzt sah. Ich kann Mich des Gedankens nicht erwehren, daß dieß die Ursache der Uebel war, woran er so viele Jahre hindurch litt. (Der Herzog hielt hier einige Augenblicke inne.) Ich bitte Ew. Herrlichkeiten wohl zu erwägen, daß Ich hier keineswegs im Nahmen irgend eines Andern, sondern lediglich in den Meinigen spreche. Ich bin von Meiner frühesten Kindheit an in diesen Grundsätzen auferzogen worden, und bin denselben, seit dem ich zur vollen Vernunft gekommen bin, stets mit Ueberzeugung zugethan gewesen. In welche Stellung Ich immer versetzt werden, und welchen Tadel Meine gegenwärtige Erklärung Mir immer zuziehen dürfte, Ich bin entschlossen, in Meinem Widerstande gegen die Forderungen der Katholiken zu beharren. So wahr mir Gott helfe!" — Se. königl. Hoheit legten dann mit eigener Hand die erwähnte Bittschrift auf die Tafel.

Herr Canning muß seit der Sitzung, in der er sich der Sache der irländischen Katholiken mit solchem Eifer angenommen hatte, das Bett hüten. Er konnte weder der Geburtsfeyer des Königs zu Glourestерlodge, wo die fremden Bothschafter speisten, noch dem Kabinetsrathe, der am 24. in dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten Statt fand, beywohnen.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg ist von Paris zu London wieder eingetroffen.

Den neuesten Nachrichten aus Bengalen zufolge, haben die brittischen Truppen unter dem Oberbefehl des Sir Archibald Campbell in den ersten Tagen des Decembers einen glänzenden Sieg über die Birmanen erfochten. Die in dem Berichte des genannten Generals aus Ranguhn vom 10. December enthaltenen Details lauten im Wesentlichen folgendermaßen: „Maha Bunduhla erschien am 1. December Morgens, wie es heißt, in Begleitung der Prinzen von Tinohuh und Sarrawaddy an der Spitze der gesammten birmanischen Heeresmacht, die, dem Vernehmen nach, der niedrigsten Schätzung zufolge, gegen 50 bis 60,000 Mann stark war, in der Fronte meiner Position; der Feind war, dem Anscheine nach, wohl bewaffnet, und führte eine zahlreiche Artillerie und einen Zug Cassay-Pferde bey sich." Nach der ausführlichen Schilderung der verschiedenen, vom 1. bis 7. December vorgefallenen Gefechte, fährt die Depesche folgendermaßen fort: „Sie wurden unaufhaltsam aus allen ihren Verpfählungen vertrieben, und ließen alle ihre Feuergewehre, so wie eine große Menge anderer Waffen u. s. f. in Stich. Die vollständige Niederlage des Bunduhla war nun entschieden. Sein Verlust an Todten und Verwundeten ist wegen der Beschaffenheit des Terrains nicht füglich zu berechnen; ich glaube aber nicht zu übertreiben, wenn ich denselben auf 5000 Mann angebe. Der mächtige Feind, welcher uns vor Kurzem zu überwältigen drohte, ist nun so gut wie vernichtet. Er begann seine unrühmliche Flucht in verflossener Nacht. Gedemüthigt, zerstreut, und ihrer Waffen beraubt, werden sie uns auf lange Zeit nicht die Spitze zu biethen wagen; und die jetzt empfangene Lection wird, wie ich zuversichtlich hoffe, ein heilsames Gegengift für den anmaßenden Dünkel der Birmanen seyn. So sind die Hoffnungen von Ava vereitelt worden! — Und diese Mittel, an welchen die burmesische Regierung sieben volle Monathe hindurch zu unserer Vernichtung gearbeitet hatte, sind von uns innerhalb sieben Tagen zerstört worden. Von den 300 Stücken Geschützes, welche die große Armee bey sich führte, sind 240 in unserm Lager, und ihr Verlust an Kleingewehr ist für sie unersetzlich."

Die Calcutta-Zeitungen vom 4. Jänner enthalten eine Depesche über einen zweyten entscheidenden Sieg, welcher am 15. December erfochten worden. Der Prinz (von Sarrawaddy?) rückte, wie aus der Depesche erhellt, an der Spitze von ungefähr 20,000 Mann wohlbewaffneter Truppen heran, angeblich in der Absicht, um Friedensvorschläge zu machen; Sir Archibald Campbell aber, welcher die Hinterlist merkte, griff denselben unverzüglich an, schlug ihn in die Flucht, und erbeutete gegen 3000 Stück Kleingewehr, das ganze Lagergepäcke, einen beträchtlichen Theil des Materials und 30 Kriegsboote. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf feindlicher Seite wird nicht genau angegeben; man weiß nur so viel, daß zwey Whongihs und eine große Anzahl Mannschaft geblieben sind.

Zu Ranguhn soll dem Vernehmen nach am 14. December eine starke Feuersbrunst gewüthet, und beträchtlichen Schaden angerichtet haben.

Von dem gewaltsamen Tode des Königs von Ava sagen diese Nachrichten nichts.

Der zum großbrittanischen Gesandten am spanischen Hofe ernannte Hr. Lamb wird sich binnen Kurzem über Paris nach seinem Posten begeben; sein Gefolge, Equipagen rc. sollen nächstens von Portsmouth zur See abgehen.

Der Marquis von Palmella, königl. portugiesischer Bothschafter am Londoner Hofe, ist am 24. April nebst seiner Familie und seinem Gefolge, nach einer sehr beschwerlichen Ueberfahrt von 25 Tagen, zu Portsmouth angekommen.

Londoner Börse am 26. April: 3 Perz. Consolid. 92¹/₈.

Königreich Frankreich.

Der Deputirtenkammer ist am 26. April folgendes königl. Schreiben mitgetheilt worden:

„Da es Unsere Absicht ist, Uns in der Metropolitankirche Unserer guten Stadt Rheims krönen zu lassen, so haben Wir gegenwärtiges Schreiben an euch erlassen, um euch Unsern Wunsch zu offenbaren, daß sich eine große Deputation Unserer Kammer der Abgeordneten der Departements nach Unserer genannten guten Stadt am 29. May begebe, um jener Feyer beyzuwohnen. Da Gegenwärtiges ꝛc. ꝛc. Carl."

In dem Begleitungsschreiben des Ministers des Innern an den Präsidenten der Kammer wird derselben eröffnet, daß, auf Befehl Sr. Majestät, außer den für die große Deputation bestimmten, noch für hundert andere Abgeordnete Wohnungen in Rheims bereit gehalten würden.

Das 17. Jägerregiment zu Pferde und das 11., 12., 15. und 16. Linieninfanterieregiment sind aus Spanien in Bayonne eingetroffen. Von der Division des Ober-Ebro fehlt jetzt nur noch das 21. Linieninfanterieregiment und mehrere Abtheilungen Artillerietrains.

Zu Calais war am 23. April der Lieutenant Berux, Stallmeister des Herzogs von Northumberland, der sich als außerordentlicher großbrittannischer Bothschafter nach Frankreich begibt, ans Land gestiegen. Er führt einen Theil des herzoglichen Marstalls, aus 31 Pferden bestehend, nach Paris.

Bey Bordeaux haben Nachtfröste den Weinreben großen Schaden gethan, und an einigen Stellen beynahe zwey Drittheile der gehofften Weinernte vernichtet.

Pariser Börse. Am 29. April galt die Rente 102 Fr. 5 Cent. Monathsende 102 Fr. 20 Cent.

Königreich Spanien.

Das Gericht hat nicht allein den General Cruz für unschuldig und die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen für verleumderisch erklärt, sondern ihm auch die Befugniß ertheilt, seine Ankläger gerichtlich verfolgen zu dürfen. Man glaubt, daß diesem General neue Ehren und Würden bestimmt seyn dürften.

Außereuropäische Staaten.

Nordamerikanische Freystaaten.

Nach New-Yorker Blättern bis 17. März hat der neue Präsident, Hr. Adams, auf den Rath und unter Zustimmung des Senats, den vormahligen Sprecher des Congresses, Hrn. Clay, zum Staatssecretär (ersten Minister, welche Stelle Hr. Adams bisher bekleidete), den bisherigen Gesandten am großbrittannischen Hofe, Hrn. Rush, zum Secretär des Schatzes, Hrn. Barbour zum Secretär des Kriegsdepartements, Hrn. Everett zum Gesandten in Spanien und Hrn. Poinsett zum Gesandten in Mexico ernannt. Wer an des Hrn. Rush Stelle nach London kommen wird, ist noch unbekannt, da General de Witt-Clinton diesen Gesandtschaftsposten abgelehnt hat. Hr. Crawford, bisheriger Schatzsecretär und Mitbewerber um das Präsidium, zieht sich ins Privatleben zurück; wozu der bisherige Kriegsminister, Hr. Calhoun, verwendet wird, ist nicht bekannt. Hr. Thompson, Marineminister, und Hr. Wirt, Generalfiscal (Justizminister) behalten ihre Stellen.

Cours in Wien.

Am 9. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2¹/₂ pCt. in Silbermünze 55¹/₂, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹/₄. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¹/₄; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1196⁴/₅ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Organe des Gehirns. — Der Verschwiegene wider Willen.

Morgen: Die Hagestolzen. — Das Sprudelköpfchen.

K. K. Kärnthnerthor-Theater.

Heute: Der Erlenkönig.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Liebe kann Alles.

Morgen: Das Hausgesinde. — Das Opfer kindlicher Liebe.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Band und Halstuch. — Der Zaubergndgnd.

Morgen: Der schwarze See.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 131

Der Wanderer.

Mittwoch, den 11. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 42. 9 P.	+ 17.8	+ 15.0	NWW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28 4 9	+ 17.0	+ 16.0	W.	stark.	——
	10 Uhr Abends	27.630	28 4 9	+ 15.0	+ 12.3	NW.	mittel.	Wolken.

Die merkwürdigen englischen Krustenmänner oder sogenannten Stachelschweinmenschen, John und Richard Lambert.

Großes Aufsehen machte mit Recht die merkwürdige Abweichung der Natur in der englischen Familie Lambert, die durch ihre Fortpflanzung und Vererbung auf das männliche Geschlecht dieser Familie im 18. und 19. Jahrhundert noch wichtiger ist. Wir meynen die sogenannten Stachelschweinmenschen, die man richtiger Krustenmänner genannt hätte. Schon der Nahme Stachelschweinmensch kann auf ganz irrige Vorstellungen führen und es war eben kein glücklicher Gedanke, daß man die Ankunft von zwey solchen Menschen aus England zur Leipziger Michaelismesse 1801 in den Zeitungen unter dem pomphaften, anlockenden, ganz irrigen Nahmen „hebridische mit Stacheln überzogene Schuppenmenschen" ankündigte.

Die Geschichte dieser merkwürdigen, in ihrer Art einzigen Familie ist folgende:

Der Stammvater derselben, mit Nahmen Lambert, war im Jahre 1718 zu Brandon in Suffolk geboren. Sein Vater versicherte, daß die Haut seines Sohnes bey der Geburt vollkommen rein gewesen und erst acht Wochen nachher anfangs etwas gelb geworden sey, dann aber die schwarze Kruste bekommen habe; übrigens hätte sein Sohn stets der festesten Gesundheit von Kindheit auf sich erfreut. Diesen ersten sogenannten Stachelschweinmenschen (the porcupine-man) beschrieb der Engländer Machin in den Philosophial Transactions im Jahre 1732, als er ein Knabe von 14 Jahren war. Baker und Edwards machten 24 Jahre nachher seinen Sohn, Eduard Lambert, bekannt, begnügten sich aber, seine Hand abbilden zu lassen. Erst dem teutschen Fleiße und der teutschen Genauigkeit eines Dr. Tilesius war es vorbehalten, die ersten Stachelschweinmenschen, die den teutschen Boden betraten, zwey Enkel des angeführten Stammvaters, John und Richard, aufs pünctlichste zu untersuchen, und dem Engländer selbst, durch treffende Beschreibung und treue Abbildung, seine Landsleute bekannter zu machen. John war damahls 22 und Richard 13 Jahre alt. Beyde hatten ein munteres, gesundes Aussehen, wie ländliche Erziehung und Beschäftigung gemeiniglich geben, doch war der ältere robuster, und überhaupt, auch ohne die Altersverschiedenheit in Anschlag zu bringen, verhältnißmäßig stärker gebaut, als der jüngere, der für seine Jahre keine besondere Größe hatte, aber weit munterer und gesprächiger war, als sein Bruder. Leicht hätte man Johns Zurückhaltung für Einfalt ansehen können. Allein nur seine Harthörigkeit, die er sich durch einen Sturz vom Pferde zuzog, war daran Schuld. Ihn traf dieses Unglück, da er seines kranken Vaters Jägerstelle bey einer Parforcejagd vertrat. Nach näherer Bekanntschaft fand man in ihm einen wohl unterrichteten, jungen Forstmann. Der jüngere hingegen schien durch seines Vaters Krankheit in der Erziehung etwas vernachlässiget zu seyn. Bey seinem übrigens guten Verstande konnte er doch weder lesen noch schreiben, indeß sein Bruder in jeder Hinsicht vortrefflich schrieb. Höchst merkwürdig ist der Umstand, daß sich die erbliche Hautkruste in dieser Familie durchaus bisher nur bey dem männlichen Geschlechte erhalten hat. So weit die Nachrichten in derselben reichen, so hat sich nie bey einem Mädchen auch nur eine Spur davon gezeigt, und auch die sieben Schwestern, die unsere Brüder zu Hause gelassen hatten, hatten zwar die auffallendste Ähnlichkeit in der Gesichtsbildung mit ihnen, übrigens aber die reinste Haut von der Welt. Bey den Knaben hingegen erscheint die Kruste gemeiniglich drey Monathe nach der Geburt. Von dem Gelbwerden der Haut wollte John nichts wissen. Von Jahr zu Jahr wird die Kruste immer schwächer, ob sie gleich im Herbste jedesmahl abfällt, und sich im Winter wieder erneuert. Doch wir müssen unsere beyden Brüder noch etwas näher betrachten, ihre Kruste genauer kennen lernen. Die Sache ist in der Geschichte des Menschen zu wichtig, als daß wir ihr nur eine flüchtige Aufmerksamkeit schenken sollten. Denn hätten, was ja auch möglich gewesen wäre, hät-

ten Reisende sie in einer der Wunderinseln gefunden, von denen sie uns so viel zu erzählen wissen; hätten sie zufällig Großvater, Sohn und Enkel beysammen gesehen, so würden natürlich die Menschenraçen mit einer neuen bevölkert worden seyn, die man die krustige oder die stachelige genannt hätte. Ja einige, die schon den Abstand der Neger von andern Menschen zu groß fanden, um nicht einen eigenen Stammvater für sie anzunehmen, würden es für ganz unmöglich gehalten haben, daß diese borstigen Menschen mit uns von gemeinschaftlicher Abkunft seyen.

Der ganze Leib John Lamberts ist mit der männlichen Familienkruste überzogen, nur das Gesicht, die innern Handflächen, die Fußsohlen und drey kleine Stellen am Bauche sind davon frey geblieben, ein Umstand, der bey allen männlichen Mitgliedern dieser Familie von jeher bekannt ward. Das schäckige Aussehen entsteht dadurch, daß die Kruste zwey, auch mehr Schichten macht, von denen die älteren, wenn sie trocken und spröde werden, im Herbst abfallen, die frischern aber an andern Orten stehen bleiben. Daher bilden sich zwischen höhern Stacheln, wenn man die in die Höhe stehenden Krusten so nennen darf, gleichsam Thäler, und man erblickt am Fuße der Schichten die schon wieder mit einer schuppigen, warzigen Decke überzogene Oberhaut. Um die Zeit der Erneuerung der Stacheln, die bey der Berührung ein Geräusch machen, finden die Stachelschweinmenschen in Betten eine Menge von ihrer Kruste. Die Farbe derselben ist schwärzlich, oder wenn man will, schieferartig, da aber, wo die Kleider sie abgeschliffen haben, mehr aschgrau, mit einer bläulichen Spielung. — Richards Haut hat eine Menge Falten. Dem dicken Kopfe, der schiefen Rückensäule, den Gelenken und dem Bauche nach zu urtheilen, scheint er eine rhachitische Disposition gehabt zu haben. Die Kruste ragte bey weitem nicht so stark säulenförmig hervor, wie bey John, war hier und da nur granulirt, und nirgends sah man eine doppelte Rindenschichte. An den Armen und Beinen war die Familienkruste am stärksten. Merkwürdig ist es, daß beyde Brüder auf dem Kopfe zum Theil eine Scheitelkruste hatten, die von der Structur der andern Kruste abwich, und aus lauter flachen, breiten, dünnen Blättern bestand.

Zurückschreckend ist für den ersten Anblick ein solcher Mensch mit seinem schwärzlichen schmutzigen Körper und der geborstnen Stachelrinde. Sollte sich diese Erbkruste von dieser Familie aus weiter verbreiten, so würde dieß eine häßliche Menschenraçe seyn. Untersucht man, um auf den Grund dieser Abweichung der Natur zu kommen, die Haut unter der Kruste genauer, so findet man sie kallös, rauh, schrundig, trocken. Die darüber hingehende Rinde richtet sich genau nach den Einschnitten und Linien der Haut, und trennt sich dann, wenn sie vertrocknet und spröde wird, auch pünctlich nach diesen und den Bewegungen, die den Bruch veranlassen. Daher kommt die so verschiedene Structur der Bruchstücke dieser Rinde, so daß sie fünfeckig, sechseckig, kegelförmig, rhomboidalisch u. d. m. sind. Die Materie der Kruste selbst ist rauh, spröde, brüchig, kalkartig. Fett und Schleim, die ihr beygemischt sind, erhalten sie im gewissen Grade weich. Aber sie hat weder die Zähigkeit des Horns, noch die Festigkeit der Stacheln, womit man sie vergleichen wollte. R.

Güter-Lotterie.

Se. k. k. Majestät haben allergnädigst geruhet, dem Hrn. Heinrich Fürsten Lubomirski die Erlaubniß zu ertheilen, seinen Pallast Nr. 1165 in der Stadt Wien an der Mölkerbastey durch eine Lotterie unter Leitung des Großhandlungshauses Henikstein und Comp. auszuspielen, welche aus 84,250 Loosen à 10 fl. W. W. bestehet.

Außer dem Haupttreffer, dem Pallaste, für welchen 225,000 fl. W. W. oder 90,000 fl. C. M. Ablösung angebothen wird, gibt es Nebengewinnste von 15,000, 8000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 und so abwärts bis 12 fl. W. W.; dann den Gratisloosen, welche auch in der Hauptziehung mitspielen, ausschließlich bestimmte Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50, und so abwärts bis 1 Duraten in Gold, im Ganzen 5121 Treffer, betragend 338,625 fl. W. W.

Die Ziehung ist auf den 17. September 1825 festgesetzt. Da der Pallast selbst durch seine Lage und Architectur zu den schönsten und angenehmsten Gebäuden der Hauptstadt gerechnet wird, die Ablösungssumme sehr bedeutend, hingegen die Looszahl unter allen bestehenden Lotterien bey weitem die geringste ist, auch diese Ausspielung unter den drey nächst zu ziehenden Lotterien allein Loose à 10 fl. W. W. hat, und im Verhältniß der kleinen Looszahl ansehnliche Vortheile gewährt, so darf man voraussetzen, daß alle diese dem Spiele Reiz gewährende Umstände allgemeine Anerkennung finden werden.

Mancherley.

Herr Denon, hauptsächlich berühmt durch sein Werk über Ägypten, ist den 27. April zu Paris fast plötzlich gestorben. Er wurde, als er von einem Gemähldeverkaufe bey Herrn Lapentière zurückkehrte, von heftigen Magenschmerzen ergriffen, worauf in 14 Stunden, trotz aller ärztlichen Hülfe der Tod erfolgte. Herr Denon zählte fast achtzig Jahre und fühlte keine der sonst gewöhnlichen Gebrechen des Alters.

Neapel, den 14. April. Eine an das Ministerium der allgemeinen Polizey eingesendete statistische Uebersicht der Bevölkerung von Neapel im Jahre 1824 gibt folgende Daten: „Am Ende des Jahres 1824 zählte man in

Neapel 349,190, im Jahre 1823 aber nur 346,676 Einwohner. Die Bevölkerung vermehrte sich also im Jahre 1824 um 2514 Individuen. Unter der Einwohnerzahl von 349,190 sind die Fremden nicht mitbegriffen. Von obiger Zahl sind 165,015 Individuen männlichen, und 184,175 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1824 wurden 14,990, mithin monathlich 1249, und täglich 41 Kinder im Durchschnitt geboren. In diesem Jahre starben 12,476 Personen, darunter 6455 Manns- und 6021 Weibspersonen. Hiervon treffen auf den Monath 1039, und auf den Tag 34 Personen. Unter ihnen befinden sich 132 Individuen (62 männlichen und 70 weiblichen Geschlechts) von 90 bis 100 Jahren, und 10, darunter 4 Frauenspersonen, wurden sogar älter als 100 Jahre. Die Zahl der Ehen verhält sich zu der ganzen Bevölkerung wie 1 : 113 und zu den Geburten fast wie 1 : 5."

Neapel, den 20. April. Gestern zeigte unsere Atmosphäre eine ungewöhnliche Veränderung der Temperatur. Das Quecksilber fiel im Reaumurschen Thermometer von 14 auf 8 Grad. Hier war es sehr kalt, und brute früh war der Vesuv und seine Umgebungen mit Schnee bedeckt.

— In Cheltenham in England fand unlängst wieder der Fall Statt, daß ein Mann seine Frau auf dem Markte feil both. Da sich kein Käufer fand, so wurde sie nach den Ausdrücken des Journals the Star, nebst andern, nicht an Mann gebrachten Sachen, wieder nach Hause geführt.

— In der Zeitung von Macclesfield werden 4 bis 5000 Personen, von 7 bis 20 Jahren, aufgefordert, sich zu melden, wo sie sogleich in den Seidenfabriken der umliegenden Gegenden Beschäftigung finden können.

Neu errichtete Professur der Önologie oder Weinbaulehre im Georgicon zu Keßthely.

Der Here Graf Ladislaus Festetics zu Keßthely, stets eifrig bemüht, das ökonomische Institut Georgicon, dieses herrliche Denkmahl seines großherzigen Stifters, Sr. Excellenz des Grafen Georg Festetics, immer mehr zu vervollkommnen, und stufenweise dem hohen Zwecke des Gründers dieses gemeinnützigen Instituts, seines edlen Vaters, näher zu führen, hat eine eigene Professur der Önologie oder Weinbaulehre (von οἶνος der Wein, und λόγος die Lehre) im Georgicon errichtet, die noch an keiner Universität und in keinem ökonomischen Institut Statt hat. Diese, einem Hauptzweig der landwirthschaftlichen Industrie in Ungarn, gewidmete Kanzel ist Herrn Joseph Lehrmann, einem Zögling des Georgicons, zu Theil geworden, der bereits im siebenten Jahre, auf Kosten des Hrn. Grafen Ladislaus Festetics im Auslande (nahmentlich in den Rheingegenden und in Frankreich) herumreist, um sich practische Kenntnisse von dem Weinbau und der Weinbereitung in verschiedenen europäischen Weinländern zu erwerben, nachdem er zuvor zu diesem Ende in Ungarn und Österreich solche Reisen angestellt hatte. Er wird nächstens nach Keßthely zurückkehren, und noch im Sommer dieses Jahres seine önologischen Vorlesungen beginnen. Feliciter!

Auch Hr. Gerics, dem die von dem jetzigen beständigen Archon des Georgicons, Doctor Julius Thomas Liebbald, mit so viel Nutzen und Beyfall bekleidete Lehrkanzel der Physiognosie, Veterinär-Medicin und ökonomischen Technologie zu Theil geworden ist, kehrt im Juny des laufenden Jahres von seiner auch bereits siebenjährigen Reise im Auslande, die er gleichfalls auf Kosten des Herrn Grafen Ladislaus Festetics anstellte, mit practischen Kenntnissen bereichert zurück und wird sogleich seine Vorlesungen beginnen.

Wien, im May 1825.

Dr. Rumy,
Ehren-Beysitzer des Georgicons
und vormahls Professor der Ökonomie und Güterverwaltungs-Lehre.

Bewundernswürdiges mechanisches Genie.

Das mechanische Genie so manches seltenen Künstlers gränzte so an das Wunderbare, daß der Aberglaube dabey Zauberey ahnete und der nicht Abergläubische sich doch den natürlichen Mechanismus nicht erklären konnte. Am weitesten haben es wohl darin die beyden französischen Mechaniker Droz, Vater und Sohn, aus dem Dorfe Chaux-des-Fonds, gebracht. Ihnen war es vorbehalten, die berühmte Ente Vaucanson's, die schnattern, schwimmen, wackelnd gehen, fressen und sogar verdauen konnte, und die der reiche Sonderling, Dr. Beireis, Professor zu Helmstädt, der ein kostbares Museum von Natur- und Kunstseltenheiten mit fürstlichen Kosten zusammengebracht hatte, durch Ankauf an sich gebracht hatte, weit zu übertreffen. Man mag ihren kleinen automatischen Schreiber, der nach einer Vorschrift recht schön schreibt, auf sie von Zeit zu Zeit hinblickt, die Feder in das Tintenfaß eintunkt, und nach Beendigung des Schreibens ausspritzt; oder die kleine Zeichnerinn, die mit starken und schwachen Umrissen copirt, aufblickt, den Bleystiftstaub wegbläst, ihre Arbeit mit Wohlgefallen betrachtet, oder endlich jenes unübertroffene mechanische Kunstwerk, die Landschaft sehen, wo in einem Raume von vier und einem halben Fuß eine Heerde weidet, Lämmer blöcken, eine Kuh wiederkäuet, ein Kalb säugt ein Bauer mit seinem Esel Mehl aus der Mühle hohlt, ein Schäfer auf der Flöte bläst, die Schäferinn erwacht und mit der Cither einstimmt, Bäume, Knospen und Blüthen hervortreiben und herumflatternde Vögel lieb-

lich singen, so erstaunt man über das mechanische Genie, das solche Kunstwerke ausdachte und vollendete.

Auch die Kaiserstadt Wien besitzt an Melzel ein ausgezeichnetes mechanisches Genie, dessen sehenswürdige Automate auch in Paris Bewunderung erregt haben.

R.

Lesefrüchte.

— Für den aufmerksamen Leser nicht ohne Interesse sind die Ansichten, welche die größten Denker der alten Griechen und Römer vom Glücke gehabt und ausgesprochen haben, und von denen hier nur einige ausgehoben werden sollen.

Der Redner Demosthenes sagt irgendwo: „Geschickte „Staatsmänner sind Herren des Glückes, wie die Feld„herren es von ihren Truppen sind."

Und der Römer Sallust sagt in seinem Eingange zur Beschreibung des Krieges mit dem numidischen Könige Jugurtha, sehr schön: „Der Führer und Befehls„haber des menschlichen Lebens ist der Geist; wenn die„ser auf dem Wege der Tugend nach Ehre strebet, so ist „er stark und mächtig und herrlich genug, und bedarf „des Glückes nicht, indem ja dieses Rechtschaffenheit, „Fleiß und andere Seelenvorzüge weder geben noch ent„reißen kann."

Nach dem Ausspruche des Dichters Horaz „freut „sich die Glücksgöttinn bey der Menschen grausamen „Händeln, und wechselt hartnäckig, ihre Spiele des Über„muthes zu spielen, die unsicheren Ehren, indem sie die„sem bald, bald jenem huldvoll lächelt."

So Quintilian: „Ohne Grund schieben wir die Übel, „die uns treffen, auf Rechnung des Glückes; niemand „leidet lange, es sey denn durch seine eigene Schuld."

Der ältere Plinius sagt: „Das mißgünstige Glück „läßt große Freuden nur aus schweren Leiden, und un„gemeine Leiden nur aus ungemeinen Freuden sich er„zeugen. —

— Nach dem Urtheile des jüngeren Plinius beobachtet derjenige das beste und geregeltste Betragen, welcher anderen so verzeiht, als ob er selbst tagtäglich fehlte, und von Fehlern sich so zu wehren sucht, als ob er niemanden verziehe.

— Einer der ausgezeichnetsten englischen Schriftsteller seiner Zeit, sagt: „Tugend ist innere Schönheit, „so wie Schönheit äußere Tugend ist." — „Es ist ein „großes Unglück, wenn man fast nichts zu hoffen, aber „tausend Dinge zu fürchten hat." — „Regenten gleichen „den Himmelskörpern, die vielen Glanz, doch keine Ruhe „haben." — „Nichts ist oft qualvoller, als Güte." — „Stillschweigen ist eine Tugend der Thoren." —

J. R.

Bemerkung.

Die Stufen der Natur sind nur vom Stein zum Baum,
Vom Thier bis zur Vernunft erhoben;
Nur zwischen Mann und Weib bleibt noch ein leerer Raum,
Da ward der — Stutzer eingeschoben.

Großer Unterschied.

Jemand pflegte zu sagen: „Die Alten hatten ein Gewissen ohne Wissen; wir heut zu Tage haben das Wissen ohne Gewissen."

Cours in Wien.

Am 10. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131³/₁₆; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1197 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Esser.
Morgen: Der Wunderschrank.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Heute: Das Hausgesinde. — Das Opfer kindlicher Liebe.
Morgen: Die Fiaker in Wien.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Der Husaren-Oberst. — Der Berggeist.
Morgen: Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 132

Der Wanderer.



Donnerstag, den 12. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. May.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung
Zeit der Beobachtung											
8 Uhr Morgens	27,650	28	5	2. 0 P.	+	16.0	+	14.0	NNW.	schwach.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27,670	28	4	1	+	18.0	+	20.0	NNO.	—	—
10 Uhr Abends	27,550	28	3	9	+	17.5	+	14 5	SWW.	mittel.	—

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im März 1825.

Kaiserthum Österreich. Der Kaiser ordnete die Vereinigung des Klagenfurter Kreises mit dem Villacher, und dessen Zutheilung zu dem Laybacher Gouvernementsgebiethe, folglich die Zuweisung des ganzen Landes Kärnthen zu Illyrien an. Diese Vereinigung tritt mit dem 1. May 1825 in Wirksamkeit. — Da der verdienstvolle Präsident der königl. ungarischen Hofkammer, Hr. Joseph Raphael Graf Mailath von Szekhely, zu Ofen mit Tode abging, so ernannte der Kaiser an dessen Stelle den Vicepräsidenten der k. k. allgemeinen Hofkammer, Carl Grafen von Zichy. Die bisher von letzterem bekleidete Vicepräsidentenstelle erhielt der bisherige Vicepräsident des galizischen Guberniums, Reviczky von Revisnye, und der Budweiser Kreishauptmann, August Fürst von Lobkowitz, ward Vice-Präsident bey dem galizischen Landesgubernium. — Der Kaiser ernannte seinen wirklichen geheimen Rath, Alfred Fürsten von Schönburg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. würtembergischen Hofe und den wirklichen Kämmerer und gewesenen Geschäftsträger zu Stockholm, Franz Grafen von Colloredo, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. dänischen Hofe. — Der Erzherzog Joseph, Palatinus des Königreichs Ungarn, kehrte mit seiner Familie von Wien nach Ofen zurück. — Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Se. k. k. apostol. Majestät, Fürst von Metternich, trat am 5. März die Reise nach Paris an, von wo sich derselbe nach Mailand begibt. Zwey Tage später folgte ihm in denselben Richtungen der königlich französische Bothschafter am österreichischen Kaiserhofe, Marquis von Caraman. — Am 1. März hatte die fünfte Verloosung des bey den HH. David Parish und M. A. Rothschild und Söhne, am 4. April 1820 eröffneten Anlehens von 20,800,000 fl. C. M. Statt. Es wurden 38 Serien gezogen. Der Hauptgewinn von 80,000 fl. C. M. fiel auf die Serie Nro. 207 und dann auf die Nummer 53,657. — An demselben Tage erfolgte die acht und dreyßigste Ziehung der ältern verzinslichen Staatsschuld. Sie traf die Serie Nro. 460, welche böhmisch-ständische und niederösterreichisch-ständische Ärarial-Obligationen zu vier und drey Procent enthielt. — Die Briefpost-Beförderung wurde mit der Eilpost in Verbindung gebracht, und letztere soll nun auch auf den Straßen, wo sie nicht besteht (zunächst wahrscheinlich nach Innsbruck und Agram) allmählig eingeführt werden. — Da das Pestübel in der Wallachey gänzlich aufgehört hat, so wurde zur großen Erleichterung des Handels die Contumazzeit an der siebenbürgischen Gränze bedeutend verkürzt, gegen die Moldau hingegen vorläufig noch unverändert beybehalten. — Auf dem Pesther Josephsmärkte waren Wolle, Wachs und rohe Seide sehr gesucht, und alle Vorräthe in diesen Artikeln vergriffen. Knoppern, Pottasche und Landweine fanden zu den gesunkenen Preisen schnellen Absatz. Die Verkäufer von Manufacturwaaren konnten sich, weder im Großen noch im Kleinen, eines guten Marktes erfreuen. — Am 1. März standen die Staatsschuldverschreibungen vom J. 1816 zu fünf Procent in Silbermünze: 95[illegible], am letzten: 95[illegible]. Bankactien am 1. März: 1177, am letzten: 1175 in Conv. Münze.

Kaiserthum Rußland. Der Minister des Innern, Graf von Kotschubey, erhielt vom Kaiser die aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Entlassung, bleibt aber fortwährend Mitglied des Reichsrathes. — Am 9. März wurde zu St. Petersburg die Großfürstinn Helena von einer Prinzessinn glücklich entbunden, welche in der Taufe den Nahmen Maria erhielt. — Die Kaiserinn Elisabeth wurde von einer sie befallenden Krankheit glücklich hergestellt. — Die Großfürsten Constantin und Nicolaus und die Großfürstinn Alexandrine sind, erstere von Warschau, letztere von Berlin, wo Sie einen längern Aufenthalt genommen hatten, nach St. Petersburg zurückgekehrt. Der Großfürst Constantin begab sich nach einem kurzen Verweilen wieder nach Warschau. Auch der

Kronprinz der Niederlande traf in der Hauptstadt des russischen Reiches ein, von wo er eine Reise über Moskau nach Warschau unternimmt. — Am 14. März brannte in St. Petersburg das neue Theater, welches zwar von Holz, jedoch sehr elegant und geschmackvoll erbaut, und eigentlich noch nicht einmahl ganz vollendet war, bis auf den Grund nieder.

Kaiserthum Türkey. Die erste Abtheilung der türkischen Flotte war unter den Befehlen des Vice-Admirals (weil der Kapudan-Pascha wegen im vorigen Feldzuge zwischen ihm und Ibrahim-Pascha vorgefallenen Mißhelligkeiten in diesem Feldzuge nicht persönlich commandirt) von Konstantinopel nach den Dardanellen abgesegelt. Die Pforte betreibt lebhaft die Ausrüstung der übrigen Schiffe und fährt fort, Matrosen zu pressen. — Der neue Seraskier von Albanien, Redschid-Pascha, war, ohne Hindernisse anzutreffen, nach Janina marschirt, von wo er sich nach Arta begeben wollte, um den Feldzug gegen Akarnanien zu eröffnen. Es gelang ihm, eine Versöhnung mit den Albanesern zu bewirken; sie erklärten sich für die Pforte und bothen ihr Mannschaft und Geld an. Redschid-Pascha gedenkt nun mit einem beträchtlichen Armee-Corps an den Golf von Lepanto vorzurücken und den Feldzug mit der Einnahme von Missolongi zu beginnen. — Ibrahim Pascha verließ nach der Mitte Februars Suda und lief mit 36 Schiffen, welche 4000 Mann Fußvolk und 500 Reiter an Bord hatten, gegen Morea aus. Er landete zwischen Coron und Modon, wohin ihm bald darauf ein zweytes Corps, 7000 Mann stark, folgte, so daß in den ersten Tagen des März 12,000 Mann ägyptische Truppen auf dem Boden von Morea standen, welche zwischen den beyden genannten Festungen ein verschanztes Lager bezogen, den Ausgang der Operationen Redschid Pascha's gegen den Golf von Lepanto und Missolongi erwartend. Das Gerücht von der Einnahme Navarin's durch die Aegyptier war eben so ungegründet, als ein anderes, welches Patras in die Hände der Griechen fallen ließ. Letztere Festung wurde vielmehr durch türkische Schiffe neuerdings mit Lebensmitteln versehen, und bey der jetzigen Lage der Angelegenheiten ist an keine ernsthafte Belagerung von Seite der Griechen zu denken. — Von einer dritten Seite wird der Pascha von Negropont gleichzeitig gegen Theben und Athen ausbrechen. Zu ihm sind die abgefallenen Insurgenten-Häuptlinge Odysseus und Diamanti übergetreten und bekämpfen nun ihre eigenen Landsleute. — Welche militärische Dispositionen die Griechen getroffen haben, um sich dem dreyfachen, über sie sich heranthürmenden Gewitter zu widersetzen, wird aus den dortigen Landeszeitungen nicht klar. Man kennt weder die Stärke, noch die Beschaffenheit und den guten Willen ihrer Krieger; wahrscheinlich ist nur, daß Conduriotti den Oberbefehl über die griechische Landmacht erhält; doch wird ihm auch dieser noch von einer Parthey des gestürzten Colocotroni bestritten. Inzwischen scheinen die Griechen (wie ebenfalls aus ihren Zeitungen erhellt) sehr genaue Kenntniß von den Hülfsmitteln und den Planen ihrer Gegner zu besitzen, und obwohl sie begreiflich den Muth ihrer Nation nicht niederschlagen dürfen, verhehlen sie doch nicht, daß ihre Feinde dießmahl mit ungewöhnlicher Energie und Einsicht zu Werke gehen, und es großer Anstrengung bedürfe, um ihnen Widerstand zu leisten. — Die gesammte Seemacht der Griechen, 36 bewaffnete Fahrzeuge und 11 Brander, lag in der zweyten Hälfte des Märzmonaths zwischen Hydra und Spezzia zum Auslaufen bereit. Der Ueberfahrt und Landung der ägyptischen Truppen auf Morea legte sie keine Hindernisse in den Weg.

(Der Beschluß folgt.)

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung meldet aus Mantua vom 30. April: Se. Majestät der Kaiser sind am 30. April um 9¼ Uhr Morgens in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl in dieser Stadt angekommen, wo Allerhöchstdieselben von JJ. kk. HH. dem Erzherzog Vicekönig und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, welche eine Stunde vorher eingetroffen waren, bewillkommt wurden. Ihre Majestät die Kaiserinn, nebst Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie trafen um 11¼ Uhr Vormittags im erwünschtesten Wohlseyn ein. Sämmtliche Ortschaften zwischen Verona und Mantua, durch welche die allerhöchsten und höchsten Herrschaften kamen, waren mit Tapeten, Blumen und Triumphbögen geschmückt. Ihre Majestäten wurden vor dem Thore von einer großen Anzahl von Equipagen eingeholt, welche Allerhöchstdieselben bey dem Einzuge in die Stadt begleiteten. Die außerordentlich zahlreich versammelte Volksmenge legte ihren Jubel durch ein stürmisches Vivatrufen an den Tag."

Die musikalische Welt hat einen schmerzlichen Verlust durch den am 7. d. M. um 8 Uhr Abends nach einer langen Krankheit erfolgten Tod des k. k. ersten Hofkapellmeisters Anton Salieri erlitten. Seine Verdienste um die dramatische Musik verbürgen seinem Andenken überall, wo seine Werke zur Darstellung kamen, eine immerwährende Dauer, und durch den Eifer, mit welchem er, fern von allem Eigennutz, junge Talente für die Tonkunst zu bilden strebte, wie durch seinen persönlichen liebenswürdigen Charakter wird er seinen Freunden und Bekannten stets unvergeßlich bleiben. Die über sein musikalisches Leben eigenhändig niedergeschriebenen Notizen sind bereits einem Musikfreunde anvertraut, von dessen geübter Feder man ein würdiges Denkmahl für diesen ausgezeichneten und allgemein hochgeschätzten Mann erwarten darf.

Königreich Geoßbrittannien.

Der Herzog von Northumberland, welchee bekanntlich der auf den 29. May festgesetzten Keönung des Konigs von Frankreich zu Rheims, als außeeodentlicher Bothschaftee Se. koniglich großbritannischen Majestät beywohnen wird, hat den ihm von der Regierung zu Besteeitung der Kosten diefer Sendung angebothenen Beyteag abgelehnt; er soll aber nun einen, bey den Hofjuwelieren Rundell und Beidge bestellten. reich mit Edelsteinen geschmückten Degen, dee auf 10,000 Pfd. geschätzt wird, zum Geschenk erhalten, welchen dee Heezog wahrscheinlich bey dee Keönung teagen wird. Dee edle Pair hat für sich und sein äußerst zahlreiches und glänzendes Gefolge zwey Hotels, das eine zu Paeis und das andeee zu Rheims, miethen lassen. Die Staatscarosse ist so eben feetig geworden, und soll ein wahrhaftes Pracht- und Meisterwerk seyn. Es ist ein äußeest elegantar Wagen im neuesten Styl; die obeen Theile des Kastens von Keystallglase, mit einer eeichen silbernen Coeniche von geteiebenee Aebeit. Das Innere ist aufs kostbaeste und prachtvollste mit schwerem himmelblauen Seidenzeug und peächtigen Silberborten ausgeschtagen. Dee Lack ist ein glänzendes Blaßgelb, mit getriebener Aebeit in Silber, und angemessenen Veezierungen. Das heezogliche Familien-Wappen ist auf schön gemahlten Schaelach- und Hermelin-Mänteln, mit der Halskette und den Insignien des Kniebandordens, angebracht. Der silbeene Tafelserviee, dessen sich der Herzog bedienen wird, wied auf 100,000 Pfd. Sterl. geschätzt. Die Livreen, Blau mit Silber, sollen das peachtvollste seyn, was man in diesee Art feit vielen Jahren in England gesehen hat. Dee Marstall, aus 30 bis 40 herrlichen Reitpferden und Postzügen bestehend, ist beeeits mit einem beträchtlichen Personal nach Paris abgegangen. Se. Heeelichkeit sind gesonnen, eine Reihe von Festen zu geben, welche mit allem, was jemahls in der Hauptstadt von Feankreich gesehen woeden, wetteifeen sollen.

In dem zweyten, am 15. Deeember den Birmanen gelieferten Teeffen veeloren letztere alle Gezelte, mehreee tausend Gewehre, acht Kanonen und eilf Deehbassen, nebst vieler andeeen Beute. Die auf dem Ranguhn-Flusse befindliche brittische Seemacht hat zur Erringung diesee Siege sehr viel beygetragen, und die Birmanen mußten sowohl zu Wasser als zu Lande der Tapferkeit der brittischen Waffen weichen; mehe als 30 Kanonenböte sind ihnen abgenommen worden. General Campbell kann nicht genug die Tapferkeit loben, wodurch sich seine Aemee ausgezeichnet hatte. „Meine euェopäischen Truppen, heißt es in seinem Berichte, fochten wie Beitten, und haben sich ihees Vaterlandes würdig gezeigt, und von den Seapoys sage ich nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß niemahls Truppen sich mehe beeiferten, den Europäeen gleich zu kommen, um mit ihnen um die Palme dee Tapfeekeit zu wetteifern als die untee meinem Befehle." — Die alte Hauptstadt Pegu ist von den Engländeen in Besitz genommen woeden; auch die Stadt Tenasserim und die Peovinz Yeah haben sich ihnen freywillig unterwoefen Meekwüedig ist es, daß die Birmanen zu demselben Mittel ihee Zuflucht nahmen, was einst zue Rettung Rußlands beytrug; während des Gefechts am 15. Decembee ließen sie duech ihre Emmissarien die Stadt Ranguhn an mehreren Orten anzünden, und selbst die geößte Ansteengung dee Besatzung und mehreeee Einwohner konnte nicht veehindern, daß der vierte Theil der Stadt in Flammen aufging.

Die Festung Kittuhr in der Provinz Bedschapue, welche nach dem Tode eines Radscha den Engländeen anheim fiel, abee von einem Vasallen desselben nicht überliefeet wuede, mußte am 5. Deeembee duech die Gewatt dee Waffen erobert werden. Die Britten fanden unter andeen einen Schatz von 13 Lacks (130,000 Pf. St.) und 5 Lacks Juwelen.

Königreich Frankreich.

Der König soll, nach Angabe der Etoile, den Tag nach dem Pfingstfeste nach Compiegne eeisen, daselbst bis zum 27. May bleiben, in Begleitung des Dauphins, auf dee Reise nach Rheims zu Fismes übernachten, und am 28. in Rheims rintreffen. Der Hof würde sich in dem Doefe Tinqueux Se. Majestät anschließen; auch die Herzoge von Orleans und Bourbon von Rheims aus sich dahin begeben. Die Steaße von Tinqueux bis Rheims sollte mit Teiumphbögen verziert weeden. Der Marschall Moneey würde bey der Krönung die Stelle als Connetable versehen; die Marschälle Jourdan, Soult und Mortier die Krone, den Seepter und den Stab der Gerechtigkeit teagen. Man speicht von einem Lagee von 9000 Mann königlicher Garden und Linientruppen, das vor Rheims sich versammeln soll, und über welches dee König einige Tage nach dee Krönung Heeeschau halten würde.

Dee König hat dem Dichtee, Casimie Delavigne, einen Jahrgehalt von 1200 Fe. auf die Civilliste bewilligt, und auf den Voeschlag des Vicomte Laeochefoucault die HH. Lamartine und Victoe Hugo zu Ritteen dee Eheenlegion eenannt.

Der Kassationshof von Paris hat am 29. den Rekurs des wegen eines Mordanschlags auf den Intendanten des Heezogs von Bourbon vom Assisenhofe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilten Foet veewoefen.

Pariser Börse. Die Rente ward am 30. April mit 101 Fe. 80 Cent. eröffnet und mit 101 Fe. 65 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Nacheichten aus Madrid vom 21. Apeil zufolge, hatten II. KK. HH. dee Peinz Maximilian von Sachsen, nebst der Peinzessinn Amalie am Tage voeher die Rückreise nach Deesden übee Valencia, Baecelona und Frankreich angeteeten. Der Hof hielt sich foetwährend im Schlosse zu Aranjuez auf.

Ein von dem König aus Aranjuez unterm 19. April erlassenes, an dem Premier-Minister Hrn. Ira-Bermudez gerichtetes Decret in Betreff der Aufrechterhaltung, und strengen Beobachtung der Grund- und anderen Gesetze der spanischen Monarchie lautet folgendermaßen:

„Ich habe mit dem lebhaftesten Leidwesen vernommen, daß seit einiger Zeit arglistigerweise das beunruhigende Gerücht verbreitet wird, man wolle Mich nöthigen oder Mir rathen, Reformen und Neuerungen in der Verwaltung und Regierungsform Meines Königreichs in der Art vorzunehmen, daß deren alte und ehrwürdige Grundsätze mit Beschränkung Meiner königlichen Machtgewalt abgeändert würden. Ich halte es daher für Meine Pflicht und zugleich für eine Genugthuung für Mich, eine eben so boshafte als verbrecherische Erfindung Lügen zu strafen. Ich erkläre demnach, daß Ich nicht nur fest entschlossen bin, die legitimen Rechte Meiner Souverainität unangetastet und in ihrer ganzen Fülle zu erhalten, und weder jetzt noch irgend jemahls das Geringste davon zu vergeben, noch die Errichtung von Kammern oder andern Institutionen, wie solche immer heißen mögen, welche unsern Gesetzen und Gebräuchen zuwider sind, zu gestatten; sondern daß Ich im Gegentheile von allen Meinen erlauchten Bundesgenossen, welche Mir so viele Beweise ihrer herzlichen Zuneigung, und ihrer nachdrücklichen Mitwirkung zum Wohl Meines Königreichs gewährt habe, die feyerlichste und bündigste Zusicherung erhalten habe, daß selbe die legitime und souveraine Autorität Meiner Krone bey jeder Gelegenheit zu unterstützen fortfahren werden, ohne Mir jemahls irgend eine Neuerung in der Form oder Weise Meiner Regierung zu rathen, oder direct oder indirect vorzuschlagen."

„Desgleichen erkläre Ich, daß Ich den festen und unerschütterlichen Entschluß gefaßt habe, die Gesetze beobachten und ehren zu lassen, ohne Mißbrauch irgend einer Art zu dulden, ohne zu gestatten, daß die Intrigue und Gewaltthätigkeit an die Stelle der Gerechtigkeit walten, und ohne zuzugeben, daß diejenigen, welche unter dem Deckmantel und dem gleißnerischen Anschein von Anhänglichkeit gegen Meine königliche Person und Meine Autorität, ihren Ungehorsam und ihre Widerspenstigkeit verstecken wollen, der gerechten Züchtigung entgehen. Die strenge Beobachtung der Gesetze, die schleunige Vollziehung Meiner Beschlüsse und Verordnungen, und die Achtung gegen die Obrigkeiten, sind die festen Grundlagen der Ordnung und Wohlfahrt; sind die Principien, welche jedem wahrhaft royalistisch gesinnten und seinem Monarchen ergebenen Spanier zur Richtschnur seines Benehmens dienen müssen; sie sind es, welche trotz der arglistigen Versuche der Bosheit, den Frieden in Meinem Königreiche, und die Wohlfahrt Meiner geliebten Unterthanen, welche beyde Gegenstände Meinem Herzen am theuersten sind, erhalten und sichern werden."

Das Decret schließt mit der Ermahnung an alle öffentlichen Behörden und Beamten, die bestehenden Gesetze ohne Ausnahme der Person und der Umstände pünctlich beobachten zu lassen.

Aus Cadiz wird gemeldet, daß die französische Fregatte Armide, mit 100 Artilleristen für die dortige Besatzung an Bord, von Brest kommend, am 7. April daselbst eingelaufen sey.

Königreich der Niederlande.

Am 24. April begab sich der König der Niederlande, zum ersten Mahle nach seiner Krankheit, begleitet von der Königinn, der Prinzessinn Marianne und dem Prinzen Friedrich, in die Augustinerkirche zu Brüssel. Man war erfreut, keine Spur der fünfmonathlichen Leidenszeit in dem Äußern des Königs wahrzunehmen.

Päpstliche Staaten.

Rom, den 27. April. Se. päpstliche Heiligkeit haben mit Staatssecretariats-Billeten die Cardinäle Spina, Galeffi, Pedicini und Riario zu Mitgliedern der Congregation der Ceremonien, und den Cardinal Frosini zum Mitglied der ökonomischen Congregation ernannt.

Am 25. d. M. stattete der heil. Vater der verwitweten Königinn von Sardinien in der Villa Massimo einen Besuch ab.

Am 25. d. M. reiste der k. k. österreichische Gesandte am sicilianischen Hofe, Graf Ficquelmont, nach Mailand ab. Der königl. sicilianische Bothschafter beym heiligen Stuhle, Marchese di Fuscaldo, hatte am 21. d. M. ihm und dem französischen Gesandten, so wie dem päpstlichen Nuntius, Monsignor Giustiniani, bey Gelegenheit ihrer Durchreise durch Rom, ein glänzendes Diner gegeben, dem mehrere Cardinäle, Gesandte und vornehme Personen beywohnten.

Cours in Wien.

Am 11. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅛, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹⁵/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1199⅞ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 133

Der Wanderer.

Freytag, den 13. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.620	28	4	7 P.	+	17.0	+	13.5	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.620	28	4	7	+	19.0	+	17.0	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.622	28	4	8	+	18.5	+	14.5	S.	—	—

Ein Paar Worte über Knaben-Erziehungs-Anstalten.

Wie ich mir sie als gut und zweckmäßig denke.

Schon das Äußere eines solchen Hauses lasse auf den Werth des Innern schließen; es verrathe Reinlichkeit und Ordnung, und erfülle den Beobachter mit Achtung und Wohlwollen gegen den Inhaber, von dem man mit Grund erwarten kann, daß er in physischer wie in moralischer Hinsicht zum schönen Zweck für die ihm anvertrauten Zöglinge hinarbeite.

An einem großen freyen Platze erkenne man den Belustigungs- und körperlichen Übungsort der Jugend in ihren Erhohlungsstunden. Diesem schließe sich ein geräumiger Garten an, worin die Knaben Gelegenheit haben, sich vorläufige Kenntnisse in der nutzbringenden Gärtnerey eigen zu machen, und durch eigene Handanlegung zugleich dem Körper die ihm zuträgliche Bewegung zu geben.

Helle, geräumige Zimmer geben dem Ganzen ein freundliches, einladendes Ansehen.

Die Anstalt lebe für sich, so viel möglich abgezogen von äußeren Zerstreuungen, die den Fortgang der Wissenschaften hemmen konnten, worunter vorzüglich das öftere Abhohlen der Kinder ins älterliche Haus zu rechnen ist.

Erziehung und Unterricht stehen im gehörigen Gleichgewicht und in einer Vereinigung, die allein ein günstiges Resultat erwarten läßt. Blos äußerer Schein, den so viele sich zu geben wissen, ist hier nicht hinreichend, dem guten Zwecke zu entsprechen. Die schädlichen Folgen des innern Mangels können und werden nie verborgen bleiben; der entartete Jüngling weiset nur zu bald darauf hin, so wie der gute die Ehre und das Rühmliche des Hauses verkündet.

Der Erzieher muß seinen eigenen moralischen Werth fühlen, und nur mit diesem Bewußtseyn kann er kräftig sein erhabenes Ziel verfolgen; er selbst muß den Werth des Menschen im Menschen in seiner vollen Bedeutung erkennen, muß dessen würdige Bestimmung achten, wenn er sich selbst Achtung verschaffen will. Es handelt sich hier nicht so viel um neue Methode, um neue Entdeckungen in der Erziehungskunde. Es gibt deren, die darüber schreiben, wohl gar viele, weit weniger aber, die darin handeln, wie sie handeln sollten. Die Hauptgrundsätze der Erziehung, wie die des Unterrichts, bleiben immer dieselben. Die Methoden der einzelnen Behandlung aber, indem sie wegen der Verschiedenheit der Subjecte so verschiedenartig anzuwenden sind, lassen sich nie unter eine bestimmte Basis bringen, und müssen immer der eigenen Einsicht des erfahrnen Erziehers und Lehrers überlassen bleiben. Religion, Natur und Wahrheit seyen die Grundlagen seiner Verfahrungsart, und uneigennützige, aufopfernde Liebe machen ihm die Liebe und das Zutrauen seiner Zöglinge eigen.

Viel Erfahrung wird erfordert, um die so sehr verschiedenen Naturanlagen, Fähigkeiten und ihre wahren Bedürfnisse zu erkennen. Auf so Manches führen wohl die Bücher und pädagogische Schriften hin, die wir von geschätzten Männern haben, und mit denen wohl der Erzieher vertraut seyn soll; allein den wahren, eigentlichen Tact in der Erziehung gibt nur die eigene längere Praktik in diesem Fache; und wie so mancher verfehlt bey dem besten Willen und mit dem besten Herzen den guten Zweck, da es ihm an praktischer Erfahrung gebricht. Um aber auch diese in gehörigem Grade zu erreichen, wird zugleich erfordert, daß der Erzieher beständig um und unter seinen Zöglingen sey, und durch Liebe, Vertrauen und fortwährende Uebung im Guten, durch eigenes und von Fremden dargestellte gute Beyspiele ihre Herzen gewinne. Er verstehe alle widrigen Einflüsse, die geeignet sind, die Entwicklung ihrer Anlagen zu hemmen, von ihnen hindanzuhalten. Ohne ängstlichem Streben, mit Redlichkeit und Herzensgüte führe er sie den Weg zum Guten.

Sein Hauptaugenmerk sey dann hiebey die Wahl seiner Lehr- und Erziehungsgehülfen. Diese müssen so

geartet seyn, daß er sie als würdige Glieder der Familie, als seine Freunde, als Brüder seines Geschäfts erkennen und achten kann. Sie müssen mit ihm die gleiche Bürde tragen; es wird von ihnen vorausgesetzt, daß sie dem gewachsen sind, was ihnen zu ihrem Geschäft übertragen wird, und sie haben daher auch gerechten Anspruch auf Achtung und freundliche Behandlung; die entgegengesetzte würde sie in den Augen der Zöglinge herabsetzen, und dadurch gerade dem besten Zweck entgegen gearbeitet. In einem solchen Kreise muß alles sich angezogen, befreundet fühlen, außerdem ist die Grundfeste erschüttert, und alles fällt von selbst ab. Eintracht, gleiche Begeisterung und vollkommene Uebereinstimmung der Grundsätze beleben hier nur das Ganze, und bringen die gewünschte Wirkung hervor.

Der Unterricht begreift die Entwickelung und Ausbildung der moralischen Kräfte und Anlagen in sich.

Die Erziehung umfaßt die sittliche Bildung des Charakters und des Menschlichen überhaupt.

Der religiose Unterricht, hinführend zum beseligenden Christenthum, zum Glauben der Kirche, sey die kräftigste Stütze hierin. Gute Lehren und Beyspiele bilden und erheben den Knaben, wie den Jüngling; sie erwärmen seine Gefühle, und geben seinem Geiste jene Wahrheit, die ihm dann nie so leicht wieder genommen wird, und die ihn auch in den widrigsten Stürmen des Lebens aufrecht erhält.

Zur intellectuellen Entwickelung diene der Unterricht in Sprachen, der ältern wie der neueren. Der Kern und die Grundlage für die übrigen bleibe jedoch immer die teutsche, als die Muttersprache; diese lerne der Knabe nicht allein gut und richtig schreiben, sondern eben so gut und richtig sprechen — welch letzteres im Allgemeinen so gleichgültig betrachtet wird. Man sollte doch bedenken, daß die reine Aussprache ein unumgängliches Erforderniß für den ist, der auf höhere Bildung Anspruch machen will, und welch widrigen Eindruck die entgegengesetzte im gelehrten wie im geselligen Umgange macht. Es ist zum Erstaunen, wie sehr die Bildung der guten Aussprache vernachlässigt ist, wie wenig man darauf achtet, den Knaben schon in seiner frühesten Jugend daran zu gewohnen, daß er sich rein und richtig in der Sprache ausdrücke, und die häufig üblichen Provinzialismen vermeide. Blos mechanisch werden die Regeln der Sprachlehre seinem Gedächtnisse eingeprägt; er kennt und weiß sie alle; allein kaum ist er aus der Sphäre seines Schulbuches, spricht er auch schon wieder gerade diesem entgegengesetzt. Wohl nicht selten sind die Lehrer selbst von der Art, daß sie außer ihrer Lehrstunde ganz fehlerhaft, ja oft sehr gemein sprechen, und man sollte nicht glauben, daß es eine und dieselbe Person ist, die den Unterricht in der Sprache so geregelt vorzutragen versteht, im Sprachgebrauch selbst aber ganz dem Vortrag entgegen handelt. Was Wunder also, wenn die Zöglinge dasselbe thun?

Mathematik, Geschichte, Geographie und Naturlehre seyen ferner die Gegenstände des gründlichen Unterrichts.

Mit kluger Leitung werden so stufenweise die Talente entwickelt, die Kräfte gebildet, und ein in sich vollständiges Wissen, dessen der Knabe bewußt seyn soll, werde dadurch erzeugt. Mit eigenem Trieb und Selbstthätigkeit wird dann ein solch gut geleiteter Lehrling alles durchdringen und auffassen, was ihm gut und nützlich ist. Gefühl muß durch Gefühl, Begeisterung durch Begeisterung, Geist durch Geist erweckt werden, und nur diese Verbindungen zwischen Lehrern und Zöglingen lassen erfreuliche Resultate mit Gewißheit erwarten. Der Lehrer und Erzieher muß nebstdem mit zarter Sorge auf die Bildung der Phantasie seiner Zöglinge bedacht seyn. Musik, Zeichnen und Dichtkunst geben dazu die beste Anleitung; durch sie wird das Gefühl für das Schone erweckt, belebt und gebildet; das Herz erhält den höhern Schwung zum Guten, Zartfühlenden. Zur Kunst muß jedoch die natürliche Anlage vorhanden seyn; ohne diese ist es eine zwecklose Zeitversplitterung, sich derselben zu widmen. Aber auch da, wo die besten Anlagen sich zeigen, gibt es doch immer mechanische Schwierigkeiten zu überwinden, und auch darin, nähmlich in der Ueberwindung solcher oft das größte Talent zurückschreckender Hindernisse, muß der Lehrer die Methode verstehen, wie er seinem Schüler auch das Schwere leicht und angenehm zu machen weiß.

Ueber das Wissenschaftliche vergesse er aber nicht, seinen Zögling zugleich auch zum biedern, charaktervollen Mann und edeln Menschenfreund zu bilden; denn alles höhere Wissen, jede Kunst im vollendetesten Grade, verliert am Werthe bey dem Manne, der nicht zugleich die Würde des Menschen damit verbindet. Feste, männliche Grundsätze, Humanität, verbunden mit dem Hange des Wohlthuns, ein solides, rechtliches Betragen: dieß sind Vorzüge, die den weniger wissenschaftlichen oder kunstfähigen Menschen über den gelehrtesten und kunstreichsten erheben, wenn an diesem die gleichen Eigenschaften vermißt werden. Religion und reine Moral, erhabene Beyspiele aus der ältern und neuen Zeit, anschauliche Darstellungen aus der wirklichen Welt, und vorzüglich die eigene Lebensweise: dieß sind die Gegenstände, auf die der Erzieher sein vorzüglichstes Augenmerk richten soll, um seinem Zöglinge feste, moralische Grundsätze und ein humanes Betragen eigen zu machen. Die Tugend, so wie die Kraft des edeln Handelns muß demselben gleichsam zur Gewohnheit werden, und in ihm so feste Wurzel fassen, daß keine äußeren Eindrücke es je vermögen, dieselbe zu erschüttern, vielweniger ihn vom Wege des Guten abzulenken. Kein Opfer für Recht und Tugend muß ihm zu schwer erscheinen.

Mit der Sorgfalt der geistigen Prüfung muß endlich auch die der physischen verbunden seyn. Eine Verwahrlo-

fung der letztern würde immer eine große empfindliche Lücke entstehen machen. Mässigkeit im Genuß, Abhärtung und Stärkung des Korpers, und dabey die Obsorge auf eine edle Haltung desselben muß überhaupt gleichmäßig im Hause der Erziehung streng erhalten werden. Uebungen, die den Körper geschickt und kräftig machen, Schwimmen, Reiten, Tanzen u. dgl. angemessen betrieben, wird dem physisch-guten Zweck ersprießlich seyn; doch muß dabey immer die Constitution des Knaben berücksichtigt werden. Der Starke werde mehr, der Schwächere weniger dazu angehalten; aber auch der Schwächste, ist er übrigens gesund, werde nicht ganz von solchen korperlichen Uebungen ausgeschlossen, denn auch er gewinnt dabey immer verhältnißmäßig an seiner korperlichen Kraft und Verzärtlung würde ihn nur ganz zum Schwächling machen.

Dieß sind, in Kürze gesagt, die vorzüglichsten Eigenschaften, die ich mir bey einer Erziehungsanstalt als wesentlich erforderlich denke. In wie fern die eine oder die andere bey so manchen Bildungsanstalten mangelt, dieß zu beurtheilen, liegt wohl nicht außer meiner Fähigkeit, aber es zu verkünden, dazu fühle ich mich nicht berufen. Das Wenige, was ich hier über einen Gegenstand sage, von dem schon gar vieles und erschöpfend geschrieben ist, gründet sich auf den Wunsch, daß solche gemeinnützige, auf das Wohl des innern und äußern Menschen so großen Einfluß habende Anstalten, die große Pflicht, die sie auf sich haben, nie verkennen möchten.

Es ist wohl eine schwere, und nur zu oft undankbare Bürde, die jeder Erzieher auf sich ladet, eine Last, die von vielen als solche nicht erkannt wird. Allein dieß mache den Erzieher wie den Lehrer nicht fahrlässig in dem Berufe. Den schönsten Lohn fühle er in sich, in dem Bewußtseyn, daß aus seinem Hause wahrhaft gebildete Menschen treten, Menschen, deren Bestimmungen so verschiedenartig sind, die meisten aber gewiß in die Lage kommen, dem Staate und der Menschheit nützlich werden zu können, wenn sie mit den dazu nöthigen Kenntnissen und mit guten Grundsätzen ausgerüstet, in die Welt, in das eigentliche Leben treten. Ein jeder verlasse das Haus seiner Bildung mit Gottesfurcht, mit innigster Liebe für seinen Monarchen, fürs Vaterland erfüllt, und mit einem Herzen, das fremden Leuten seine Theilnahme nie versagen wird. Bereichert mit Kenntnissen, und diese gepaart mit edler Menschenliebe, wird und kann er nie sich ganz unglücklich fühlen, und fehlen ihm auch äußere Glücksgüter, ja sind ihm sogar Drangsale beschieden, so wird ihm seine innere Ruhe, das edle Bewußtseyn des Rechtthuns, und die mächtigste Stütze von allem: die Religion und echt moralische Grundsätze, in jedem Sturm des menschlichen Lebens aufrecht erhalten; ihn kann nie Verzweiflung, die bloße Zuflucht des Feigen, ergreifen.

Und kann sich der Erzieher in seinem Innern zuerkennen, er habe alles an seinen Zöglingen erfüllt, was Pflicht und Bestimmung gebiethet, wohl ihm dann; er bedarf keiner andern Beruhigung, keines andern Lohnes, sein eigenes Herz spricht ihm denselben zu. Fühlt er aber, daß seine Verwahrlosung einst am Unglück, an sträflichen Verirrungen eines seiner Zöglinge Schuld ist, dann — mag ich mein Gewissen nicht mit dem seinigen vertauschen.

Erziehung! welch großen allumfassenden Begriff gibt sie! Sie bildet Monarchen, Staatsmänner, Bürger und Unterthanen. Kein häuslicher Zirkel ist für sie zu klein, und in den unbedeutendst scheinenden werden oft ihre Folgen die schädlichsten wie die nützlichsten. O möchte sie doch im Kleinen wie im Großen ihrem wichtigen Zwecke gemäß betrieben werden!

Noch vieles ließe sich über diesen weit umfassenden Gegenstand sagen; doch nichts, was nicht schon gesagt und erklärt worden wäre.

Auch diese meine Paar Worte sind nur eine Wiederhohlung, und ich denke mir dabey mit dem Prediger, daß man das Gute nicht oft genug wiederhohlen kann und daß doch auch der Saame, wenn er nicht bey der ersten Ausstreuung fruchtet, nach wiederhohlten Versuchen aufkeimt. Arming.

Wiener Tagsbegebenheit.

In den letzten Tagen der vorigen Woche hatte ein Knecht, 24 Jahre alt, auf einem zweyspännigen Wagen ein mit Wasser gefülltes Faß zum Aufspritzen der Gassen in einer hiesigen Vorstadt zu führen. Bevor derselbe vom Hause wegfuhr, mahnte ihn noch der Eigenthümer des Fuhrwerkes, er möchte auf die Pferde, welche erst drey Jahre alt sind, ein wachsames Auge haben, insbesondere aber dieselben noch zu Hause beschlagen lassen. Der Knecht achtete aber der Mahnung nicht, sondern fuhr mit seinem beladenen Wagen zum Schmiedmeister, um die Pferde dort beschlagen zu lassen. Kaum hatte er hier Halt gemacht, so wurden die noch jungen Pferde durch das Knarren eines Schubkarrens scheu gemacht und liefen mit dem beladenen Wagen davon. Der Knecht eilte sogleich nach, gewann vor den Pferden den Vorsprung, und stürzte hervor, um dieselben aufzuhalten. Durch die Unvorsichtigkeit, mit welcher er in der Hast den Sprung machte, wurde er von der Deichselstange auf die Brust gestoßen und zu Boden geworfen. Nun ging der schwer beladene Wagen über ihn, und brachte ihm solche tödtliche Verletzungen bey, daß er an deren Folgen sogleich starb. Bald darauf wurden die Pferde angehalten, ohne sonst noch ein Unglück verursacht zu haben.

Prozeß des Heinrich Savary.

Der Sohn eines englischen Bankiers, Nahmens Heinrich Savary, ein Mann von 33 Jahren, war zu Bristol angeklagt: daß er einen unter dem Nahmen William Pear-

son zu Birmingham vom 7. October ausgestellten falschen Wechsel von 500 Pfd. Sterl. in Bristol negocirt habe, um damit den Theilhaber an der Bristoler Kupfer-Societät, Georg Smith zu betrügen. Dieses Verbrechens wegen ward der Beklagte am 4. April d. J. zu Bristol vor Gericht gestellt. Die gegen ihn erhobene Anklage ward den zum Urtheil versammelten Geschwornen zugestellt, und nach zweystündiger Berathung entschieden sie, daß die Anklage gehörig erwiesen sey, und der Beklagte zu seiner Vertheidigung aufgerufen werden möge. Er erschien, schwarz gekleidet, in Begleitung des Aufsehers des Gefängnisses, vor den Schranken, und war sichtbarlich in einem fieberhaften Zustande. Der Vorsitzer des Gerichtshofes, Lord Gifford, befahl nun dem Gerichtsschreiber, dem Gefangenen die gegen ihn ergangene Klage, die in 19 Punkten bestand, vorzulesen. Als dieß geschehen war, sagte der Gerichtsschreiber: Nun Heinrich Savary, was habt ihr hierauf zu antworten? bekennt ihr euch für schuldig oder für unschuldig? Für schuldig! antwortete der Gefangene mit fester Stimme. Diese Antwort war allen Anwesenden so unerwartet, (weil in der Regel auch der verworfenste Verbrecher, um nicht gleich beym Eingange sich selbst zu verdammen, unbedenklich keck zur Antwort gibt: „nicht schuldig") daß alle Anwesende einander erstaunt ansahen, und daß der vorsitzende Richter, Lord Gifford, selbst seine Gesichtsfarbe änderte. Er sah ein Paar Minuten lang bewegt vor sich hin, blickte dann mit mildem Ernst den Beklagten an, und fragte ihn: habt ihr wohl das, was ihr so eben saget, auch recht überlegt? Der Gefangene: das hab ich! Lord Gifford: Ich will hoffen, daß ihr nicht insgeheim glaubt, die Antwort könne etwas Gutes für euch zu Wege bringen? Das vermeine ich nicht! Lord Gifford schwieg ein Paar Minuten und wiederholte dann: Überlegt es lieber in der Stille noch reiflicher, ob ihr dabey beharrt, euch für schuldig zu erklären? Der Beklagte schüttelte schweigend mit dem Kopfe, hielt die Hand vor die Augen und war gewaltig bewegt, antwortete aber nicht und der Gerichtsschreiber erklärte, daß er keine Antwort von sich gebe. Der Protokollführer fragte jetzt den Richter: Soll ich nunmehro niederschreiben, daß die Anklage begründet und angenommen ist? Der königliche Anwald: Wartet damit noch ein wenig. — Der Richter gab nun ein Zeichen, daß der Beklagte abtreten solle, (er wollte ihm nähmlich außerhalb des Gerichtssaales Zeit lassen, mit sich selbst zu Rathe zu gehen, wie er sich erklären wolle. Nach Verlauf von 5 Minuten ward er wieder in das Sessions-Zimmer hereingebracht; er sah jetzt etwas gefaßter aus und blickte um sich her. Lord Gifford: Ihr sagt nichts, Beklagter? Soll ich aus diesem Schweigen urtheilen, Heinrich Savary, daß ihr dabey beharrt, euch für schuldig zu bekennen? Ja, Mylord, das thue ich! Er blickte jetzt umher, als ob ihm nun leichter ums Herz wäre. Lord Gifford setzte jetzt sein schwarzes Baret auf — (das Amtszeichen, daß er als Kriminalrichter ein Urtheil spreche) und hob an: Heinrich Savary! Ihr seyd geständig, einen falschen Wechsel von 500 Pf. St. ausgestellt zu haben, mit dessen Hülfe ihr den Bankier Smith um gedachte Summe zu betrügen gesonnen waret. Ich hoffe, ihr wißt, was ein solches Geständniß auf sich hat, und eben so hoffe ich, daß ihr euch nicht dem trügerischen Wahne hingegeben habt, euer Geständniß könne die Strafbarkeit eures Verbrechens mildern. Ihr waret zu kaufmännischen Geschäften erzogen, und habt selbst sie hier im Orte lange genug betrieben, um genau zu wissen, was es auf sich habe, falsche Wechsel zu machen, und daß, nahmentlich nach unsern Landesgesetzen, Todesstrafe darauf gesetzt ist. Ihr konntet und mußtet es wissen, daß das öffentliche Vertrauen und die Sicherheit der Geschäftsverbindung diese Strenge unerläßlich erheischen, und daß es in den Augen des Gesetzes gleichviel ist, ob die Person, auf deren Nahmen ein Wechsel ausgestellt ist, wirklich in der Welt vorhanden, oder ob jener Nahme aus der Luft gegriffen und nur erdichtet ist. Der Beklagte erwiederte: Mylord, ich glaubte in der That nicht, daß es ein Kriminalverbrechen sey, unter dem Nahmen einer gar nicht existirenden Person, einen falschen Wechsel auszustellen. Der Kläger, auf den der falsche Wechsel lautete, Hr. Smith, der neben dem Beklagten stand, versuchte jetzt, in der heftigsten Gemüthsbewegung, den Richter anzureden: Mylord .... Der Advokat des Beklagten fiel ihm aber in die Rede. „Mylord, es treten hier mehrere Umstände ein, die Berücksichtigung verdienen .... Der Richter: Ihr unterbrecht mich hier auf eine eben so unzeitige als zu nichts führende Weise. So schwer es mir auch fällt, so darf ich doch in der traurigen Erfüllung meiner Amtspflicht nicht inne halten. Unläugbar wußtet ihr, daß der Wechsel erdichtet war, und eben so unläugbar ist es, daß ihr damit Jemand zu betrügen im Sinne hattet. Traurig ist es allerdings, daß ihr selbst euch auf solche Weise um euren guten Nahmen und andere in Verlust bringen wolltet; doch ich will dieser Betrachtung um so weniger weiter nachhängen, da sie in dieser Stunde und an dieser Stätte zu nichts Weiterem führen kann. Vielmehr will und muß ich mich darauf beschränken, euch vor der nichtigen Hoffnung zu warnen, das euch werde vergeben, oder daß das Urtheil, welches euer wartet, werde zurückgenommen werden. Macht euern Frieden mit Gott. Das Gesetz lautet: daß ihr von hier nach dem Gefängniß zurück, von da nach der Gerichtsstätte hingeführt werden, und dort durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht werden sollt. Bey diesen Worten ließ der Beklagte das Haupt sinken und ward leichenblaß, als vergehe ihm Hören und Sehen. Der anwesende Kläger (den er um die funfzehn hundert Pf. Sterl. hatte betrügen wollen), der Bankier Smith, drängte sich nun sichtbarlich in der größten Seelenangst herbey und schrie überlaut: Mylord! Ich, der Kläger, flehe um Gnade für ihn! Ja, ich der Kläger flehe um Erbarmung, Mylord! Ist es möglich, so lassen Sie ihn Barmherzigkeit finden. Durch sein Verbrechen ist noch kein Schade angerichtet, nein, so gut als gar keiner!! Lord Gifford lehnte sich mit trauriger Geberde auf seinem Sitze zurück, gab aber keine Antwort, und unter Todtenstille aller Anwesenden, die den Beklagten und seinen Vater großentheils persönlich kannten, ward der Schuldige nach dem Gefängniß zurückgeführt! — Seine Hinrichtung war auf den 26. April angesetzt. — Tags zuvor (heißt es in neueren Nachrichten aus London vom 26. April) erhielt er jedoch die Anzeige, daß der König ihm das Leben schenke, ihn aber zu lebenslänglicher Transportirung nach Botany-Bay verurtheile. Die Sheriffs, welche ihm diese Nachricht überbrachten, fanden ihn im Bette. Kaum vernahm er die begnadigende Kunde, als er aus dem Bette aufstand, niederkniete und ein Dankgebeth verrichtete.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 134



Der Wanderer.

Sonnabend, den 14. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer: Pariser Maß	Barometer: Wiener Maß	Thermometer: innerer	Thermometer: äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 4 Z. 9 P.	+ 17.0	+ 13.5	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.585	28 4 2	+ 17.5	+ 16.5	W.	—	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.590	28 4 3	+ 17.0	+ 13.8	NW.	—	Heiter.

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im März 1825.

(Beschluß.)

Teutsche Bundesstaaten. Am 2. März eröffnete der König von Bayern die Ständeversammlung durch eine vom Throne gesprochene Rede. — Zu Kassel erfolgte die Vermählung der Prinzessinn Maria von Hessen mit dem Herzoge von Sachsen-Meiningen. — Am 24. März wurden die Sitzungen der Landstände des Herzogthums Nassau, welche am 28. Februar eröffnet worden waren, wieder geschlossen. — Der Prinz Friedrich von Sachsen trat eine Reise nach Paris an. — Am 22. März brannte das Hoftheater zu Weimar ab.

Königreich Großbrittannien. Der Kanzler der Schatzkammer legte das Einnahme- und Ausgaben-Budget für die Jahre 1825, 1826 und 1827 vor, wornach jedesmahl die Einnahme progressiv steigen und die Ausgaben vermindert werden sollen. Auch brachte er die Herabsetzung mehrerer Zölle auf fremde Waaren in Vorschlag. — Im Oberhause wurde am 3. März der Antrag der Lords Holland und Darnley, die Abgeordneten des Dubliner katholischen Vereins vor den Schranken des Hauses anzuhören, mit 69 gegen 23 Stimmen verworfen, dagegen die zweyte Verlesung der Bill zu Unterdrückung des besagten Vereines mit 146 gegen 44 Stimmen beschlossen. Da auch die dritte Verlesung und zwar ohne Abstimmung angenommen wurde, so erhielt diese Bill die königliche Sanction. — Dagegen brachte am 1. März Sir Francis Burdett im Unterhause seine Bill zur Emancipation der Katholiken ein. Die erste Verlesung dieser Bill wurde mit 247 gegen 234 Stimmen beschlossen, die Sache der Katholiken behielt demnach eine Mehrzahl von 13 Stimmen. Der Minister Canning selbst, obwohl in kränklichem Zustande, war bey dieser Sitzung anwesend und sprach mit Nachdruck zu Gunsten dieser Maßregel, welche jedoch der Staatssecretär des Innern, Hr. Peel, aus allen Kräften bekämpfte. In der Sitzung vom 23. März erfolgte die erste Lesung der Bill zu Gunsten der Emancipation der Katholiken. Die zweyte Lesung wurde auf den 19. April anberaumt. — Am 31. März vertagten sich beyde Parlamentshäuser, jenes der Pairs auf den 15., der Gemeinen auf den 14. April. — Der katholische Verein zu Dublin hielt am 18. März seine letzte Sitzung. Die Versammlung trennte sich in tiefem Schweigen. — Sir Charles Stuart ist nach Lissabon abgegangen, von wo aus er sich als außerordentlicher Gesandter nach Brasilien begibt. — Am 1. März galten die drey Perz. Consolid. 94⅞, am letzten: 93⅞.

Königreich Frankreich. Eine königliche Ordonnanz setzte eine neue Organisation der Armee fest. Die Infanterie besteht künftig aus 6 Garde-, 64 Linien- und 20 Regimentern leichter Infanterie, jedes Regiment zu 3 Bataillons, und das Bataillon zu 8 Compagnien. Die Cavallerie besteht aus 8 Garde-, 48 Regimentern Linien-Cavallerie, jedes Regiment zu 6 Escadrons; die Artillerie aus 3 Garde-, 8 Regimentern Linien-Artillerie, 4 Regimentern Artillerie zu Pferde, den Corps der Pioniere, Sappeurs rc. Die ganze Armee beträgt nach dem Kriegsfuße: 257,000 Mann Infanterie, 54,260 Mann Cavallerie, 43,006 Mann Artillerie, zusammen 354,260 Mann. — Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten am 15. März mit 254 gegen 124 Stimmen an. Er wird nunmehr der Pairskammer vorgelegt. Am 26. März wurde auch das Rentengesetz von der Deputirtenkammer mit 237 gegen 119 Stimmen angenommen. — Fürst Metternich traf am 14. März zu Paris ein. Er hatte den Schmerz, am 19. seine Gemahlinn durch den Tod zu verlieren. Der Fürst erhielt eine Privataudienz bey dem Könige und in derselben den Heiligen-Geist-Orden. Er hatte auch die Ehre, zur Tafel des Monarchen gezogen zu werden. — Auch der Marquis von Caraman traf von Wien in Paris ein. — Am 1. März galt die Rente 105 Fr. 20

Cent., am letzten (mit Abscheidung der Zins-Coupons) 102 Fr. 55 Cent. (also eigentlich 105 Fr. 5 Cent.)

Königreich Spanien. Der Secretär des Ministerial- und Staatsrathes, Don Ugarte, wurde zum Gesandten in Turin ernannt; seine bisherige Stelle erhielt Don Antonio Fernandez de Urrutia. — Die französische Division Ordonneau verließ Spanien; in Folge dieses Abmarsches erhielten Cordona, Hostalrich, Santona, Vittoria, Saragossa und Corunna spanische Besatzungen.

Königreich Dänemark. Die Regierung schloß mit dem Londoner Hause Thomas Wilson und Comp. eine Anleihe für 2,600,000 Pf. Sterl. dreyprocentiger Stocks ab, welche zu Abtragung der Anleihe von 1821 und anderen, höhere Zinsen tragenden Schulden bestimmt ist.

Königreich Preußen. Herr von Kircheisen, Chef der Justiz und wirklicher geheimer Staats- und Justizminister, ist am 18. März zu Berlin gestorben. Der König hat den bisherigen Präsidenten des Oberlandesgerichts in Glogau, Graf von Dankelmann, zum Staats- und Justizminister ernannt.

Königreich der Niederlande. Am 5. März schloß der Minister des Innern die Sitzungen der Generalstaaten mit einer Rede im Nahmen des Königs. — Der königl. Seeminister, Hr. van der Hoop, ist, 83 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Italien. Die päpstliche Regierung schloß mit dem Dey von Algier einen Vertrag, welchem zufolge die päpstliche Flagge von den algierischen Corsaren respectirt werden wird. — Am 5. März eröffnete der Lord-Obercommissär der jonischen Inseln die Sitzung des gesetzgebenden Körpers mit einer Rede.

Außereuropäische Staaten. Sir Archibald Campbell schlug am 5., 6. und 7. December die birmanische Armee, 50—60,000 Mann stark, und verjagte sie aus allen ihren Verschanzungen. Der Verlust der Birmanen betrug 5—6000 Mann. Sie hatten 300 Kanonen, von denen sie nur 60 retten konnten; außerdem verloren sie alle ihre Flinten. Am 15. December erschien ein birmanischer Prinz an der Spitze von 20,000 Mann, unter dem Vorwande von Friedensvorschlägen. Der brittische Feldherr sah dieß als eine Kriegslist an, machte einen Angriff und warf den Feind vollständig. Dabey verloren die Birmanen 3000 Flinten, ihr ganzes Fuhrwerk, einen großen Theil des Kriegsmaterials und 30 bewaffnete Fahrzeuge. — Am 3. März ist das Reich Algier von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Die eine Tagreise von Algier entfernte Stadt Belida wurde gänzlich zerstört. Von 15,000 Bewohnern sind nur 300, und auch diese zum Theil verstümmelt, mit dem Leben davon gekommen. 7000 Leichname waren am 6. März schon aus dem Schutte hervorgezogen. An einer Stelle hat man allein 280 Kinder gefunden. Algier selbst hat wenig gelitten; doch sind einige Häuser eingestürzt. — Der Sieg der columbischen Armee in Peru, unter den Befehlen des Generals Sucre, ist nunmehr zuverlässig. Das entscheidende Treffen fiel am 9. December bey Ayacucho vor. Des Vicekönigs La Serna Armee war bey 10,000 Mann stark, während die columbische deren kaum 6000 zählte. Demungeachtet entschied sich der Sieg nach einem sehr hartnäckigen Kampfe für letztere. Die Columbier verloren an Todten und Verwundeten 7 Generale, 42 Offiziere und 800 Mann; die Royalisten aber außer 6 auf dem Platze gebliebenen Generalen, 2600 Mann an Todten und Verwundeten. Canterac sah sich genöthigt, am Tage des Treffens mit dem Reste der royalistischen Armee zu capituliren. In der aus 18 Artikeln bestehenden Convention ist die Abtretung des Gebiethes bis zum Flusse Desuguora, welches die royalistischen Truppen inne hatten, und die Uebergabe von Callao binnen 20 Tagen festgesetzt. Ein Jahr hindurch kann Jeder, der es wünscht, das Land ungehindert verlassen. Die gefangenen royalistischen Chefs und Offiziere, so wie die früher gefangenen Soldaten, werden unverzüglich in Freyheit gesetzt. Binnen sechs Monathen, vom Tage der ratifizirten Convention an gerechnet, müssen die spanischen Kriegs- und Kauffahrteyschiffe absegeln. Erstere dürfen sich jedoch keine Feindseligkeiten erlauben und in keinem Hafen von Chili, oder überhaupt Amerika's anlegen. — Nach diesen Ereignissen erließ Bolivar in Lima eine Proclamation, worin er erklärte: er wolle nun sein Versprechen, an dem Tage, wo der Sieg Peru's Schicksal entscheiden werde, die ihm übertragene Dictatur niederzulegen, erfüllen. Der Congreß von Peru sollte am 10. Februar 1825, dem Jahrestage des Decrets, durch welches Bolivar'n die Dictatur übertragen wurde, zusammentreten und Bolivar wolle dann letztere dem gesetzgebenden Körper, der ihn mit seinem Vertrauen beehrte, zurückstellen. — Auf der dänisch-westindischen Colonie Santa Cruz ging der dritte Theil der Hauptstadt St. Thomas durch eine Feuersbrunst zu Grunde.

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 5. und 6. May enthält über den Aufenthalt JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn zu Mantua und Cremona folgende Nachrichten: Ihre Majestäten und JJ. kk. HH. der Erzherzog Vice-König, nebst Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlinn, begaben sich am 1. May um 8 Uhr Morgens zu Mantua in die St. Andreas-Kirche, um dort der Messe beyzuwohnen. Nach beendigtem Gottesdienste begaben sich Se. Majestät der Kaiser in

Begleitung des Vicekönigs in den botanischen Garten, und von dort in das von dem Pater Bellavite gestiftete weibliche Erziehungshaus; hierauf nahmen Allerhöchstdieselben den Pallast des Appellationsgerichts erster Instanz und das Municipalitäts-Gebäude, dann das israelitische Kranken- und Arbeitshaus in Augenschein. Bald nach der Rückkehr des Kaisers in den Pallast, trafen Sr. königl. Hoh. der Herzog von Modena ein, Höchstwelche im Laufe des Tages wieder nach Ihrer Hauptstadt zurückreisten. Ihre Maj. die Kaiserinn erhoben sich nach beendigtem Gottesdienste nach dem Pallaste del Te, von da begaben sich Allerhöchstdieselben in das Kranken- und Arbeitshaus und in das Waisenhaus für Kinder weiblichen Geschlechts. JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl, nebst Höchstdessen durchlauchtigster Gemahlinn, fuhren, nach beendigtem Gottesdienste, nach der vier Miglien von der Stadt gelegenen Kapelle zur gebenedeyten Mutter der Gnaden (della beata Vergine delle grazie), und nahmen späterhin die merkwürdigen Malereyen im Pallazzo del Te in Augenschein. Die Chefs der geistlichen, Civil- und Militär-Behörden hatten das Glück, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. Um 5 Uhr langten auch Ihre Maj. die Frau Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma ic., unter dem Nahmen einer Gräfinn von Colorno, an, und stiegen im königlichen Pallaste ab. Abends beehrten sämmtliche allerhöchsten und höchsten Herrschaften das festlich beleuchtete Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart, und wurden von dem zahlreich versammelten Publicum mit stürmischem Jubel empfangen. Die Stadt war wie am vorhergehenden Abend beleuchtet.

Am 2. May erhoben sich Sr. Majestät der Kaiser, in Begleitung Sr. k. k. H. des Vicekönigs nach dem verschanzten Lager von Migliaretto, wo Allerhöchstdieselben die Besatzung musterten. Se. Majestät nahmen hierauf die Fortificationen und das Fort di Pietole mit vieler Aufmerksamkeit in Augenschein. Nach der Zurückkunft in die Stadt besuchten Se. Majestät die Kasernen und die andern Militär-Anstalten. Ihre Majestät die Kaiserinn besichtigten verschiedene öffentliche Erziehungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, unterhielten sich überall mit der Allerhöchstdeselben eigenen Huld und Herablassung mit den Vorstehern und Vorsteherinnen über das Detail jeder Anstalt.

Um das Andenken an den Aufenthalt JJ. MM. in Mantua zu verewigen, hat die Municipalität in Folge eines in voller Rathsversammlung gefaßten Beschlusses, im Verlauf weniger Tage durch das Wegreißen und Ebenen einiger Häuser eine neue Straße nach dem Forum Virgilianum anlegen, und das Modell eines prächtigen Triumphbogens am Eingange dieses Forums errichten lassen, welcher an den beyden Fronten die Inschriften führt:

Alla Maestà di Francesco I.
Questo nuovo adito al foro Virgiliano
La patria del cantore di Augusto
Dedica e consacra.

Onorificata dalla presenza di Cesare
La Regia città di Mantova
Riverente festeggia
Alle calende di Maggio MDCCCXXV.

Ihre Majestäten, nebst den übrigen höchsten Herrschaften, fuhren um 6 Uhr Nachmittags zuerst durch die neue Straße nach dem virgilianischen Amphitheater, wo eine Operette gespielt wurde, und wohnten hierauf einem Wagenrennen auf dem großen virgilianischen Platze bey, wo Sie von den in unermeßlicher Anzahl versammelten Zuschauern mit tausendstimmigem Freudengeschrey und Vivatrufen begrüßt wurden.

Am 3. May besichtigten beyde Majestäten abermahls mehrere öffentliche Anstalten, und Se. Maj. der Kaiser ertheilten von 5 Uhr Nachmittags bis spät in die Nacht Audienzen. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno sind am 3. May von Modena eingetroffen, und nach der Mittagstafel wieder dahin zurückgekehrt. Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma haben an gedachtem Tage um 4 Uhr Nachmittags die Rückreise in Ihre Hauptstadt angetreten.

Am 4. May um 6¼ Uhr Morgens sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und der Erzherzoginn Sophie nach Cremona abgereist, und unterwegs bey der obenerwähnten Mutter-Gottes-Kapelle abgestiegen, um Ihre Andacht zu verrichten. Die Straße dahin war durch die Fürsorge der Gemeinden von Curtatone, Marcaria und Bozzolo zur Löschung des Staubes mit Wasser besprengt, die Fenster mit Tapeten und Blumen geschmückt, Bogen von Laubwerk errichtet, und die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften bey jedem derselben durch Musikchöre gefeyert. Zu Cremona, wo Ihre Majestäten um 11½ Uhr Vormittags in Begleitung eines unabsehbaren Zuges von Wagen, welche Allerhöchstdenselben entgegengefahren waren, eintrafen, stiegen Allerhöchstdieselben im Pallast des Grafen Schinchinelli ab, und wurden daselbst von sämmtlichen Behörden der Stadt empfangen, welche hierauf die Ehre hatten, zur Audienz gelassen zu werden. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Am 5. May musterten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Erzherzogs-Vicekönigs, die Besatzung auf dem Schloßplatze, worauf Allerhöchstdieselben so wie auch Ihre Maj. die Kaiserinn, die öffentlichen Anstalten in Augenschein nahmen.

Königreich Großbrittannien.

Am 27. April fand im königl. Pallaste zu Pall-Mall das zweyte Lever Statt, bey dem gegen hundert Personen mehr als bey dem einige Tage vorher gehaltenen ersten Lever erschienen. Durch das schlechte Wetter an diesem Tage waren viele Personen vom Militär, von der Marine u. s. f., die an solchen Hoftagen bey gutem Wetter zu Fuß zu kommen pflegen, gezwungen, sich des Wagens zu bedienen, weßhalb nicht nur ganz Pall-Mall von einem Ende bis zum andern, sondern auch der Waterloo-Platz, die Regents- und St. James-Straße und der St. James-Square mit einer doppelten Equipagenreihe besetzt waren. Die Deputation der irländischen Katholiken überreichte Sr. Majestät eine Adresse, welche einige Tage zuvor von einer großen Versammlung der Katholiken zu Dublin votirt worden war. Die Deputation bestand aus dem Grafen v. Fingal, Viscount Gormanstown, Lord Killeen, Sir Thomas Esmonde, Hrn. O'Connell und andern Herren vom Adel und Bürgerstande, in allem 23 Personen. Der Graf v. Fingal überreichte Sr. Majestät die Adresse, und wurde sehr huldreich aufgenommen. Die Deputation wohnte hierauf dem Lever bey, wo die Mitglieder derselben einzeln Sr. Maj. vorgestellt und aufs gnädigste empfangen wurden. Se. Maj. trugen die blaue Windsor-Uniform, und waren im besten Wohlseyn. Vor dem Lever hielt der König ein Kapitel des Bath-Ordens, wobey der Viceadmiral Sir John Thornborough das Großkreutz, der Viceadmiral Fahee das Commandeurkreutz, und Sir E. Hervey das Ritterkreutz dieses Ordens erhielten. Das Lever dauerte bis nach 5 Uhr Nachmittags. Se. Majestät sind gesonnen, zwey Drawing-Rooms (große Hof-Cercles) in diesem Frühjahr zu halten; und wie man glaubt, dürfte der erste, welcher am 12. May Statt finden soll, einer der glänzendsten und zahlreichsten werden.

Londoner Börse. Am 30. April galten die 3 Perz. Consolid. 91 1/4.

Königreich Frankreich.

Der Moniteur vom 2. May enthält das von beyden Kammern angenommene, vom Könige am 1. May sanctionirte Rentengesetz; ferner eine königliche Ordonnanz vom 1. May, die Art, wie die Umwandlung der Renten ausgeführt werden solle, mit dem Formular der neuen Inscriptionen zu 3 und 4 1/2 pCt. Die Besitzer der 5 pCt. werden vom 6. May an zur Umwandlung im königlichen Schatze zugelassen; endlich eine zweyte Ordonnanz von demselben Tage über das neue Gepräge der Gold- und Silbermünzen. Sie werden das Bildniß des Königs mit der Umschrift: Charles X. Roi de France führen, die übrige Form aber so wie die Legende am Rande beybehalten. Vier Millionen solcher Münzen sollen noch zu Paris mit der Jahreszahl 1824 geprägt werden.

Pariser Börse. Die Rente ward am 2. May mit 101 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 15 Cent. geschlossen; am 3. mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. geschlossen.

Cours in Wien.

Am 13. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/8, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 3/8. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131 1/16; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1194 4/5 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Die falschen Vertraulichkeiten.
Morgen: Die Waffenbrüder.

K. K. privil. Theater an der Wien.
Heute: Zum ersten Mahl: Der Schlachtbefehl.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Vier Bräute. — Der Zaubergučguck.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.
Heute: Die Pulvertonne. — Harlekin und Harlekinette.
Morgen: Der Erlenkönig.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 135

Der Wanderer.

Sonntag, den 15. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. May.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
Zeit der Beobachtung.									
8 Uhr Morgens	27.640	28	4	2.10 P.	+ 17.0	+ 7.0	N.	schwach.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27.595	28	4	4	+ 17.8	+ 12.0	N.	—	—
10 Uhr Abends	27.585	28	4	2	+ 16.8	+ 8.2	N.	—	—

Beyträge zu einer Chronik der Stadt Wien.

Für den April 1825.

Witterungskunde.

Der wetterwendische April, der schon so lange als Symbol der Unbeständigkeit betrachtet wird, kehrte uns zwar auch in diesem Jahre bisweilen seine rauhe, unfreundliche Seite zu; doch war er im Ganzen ein gemäßigter, Fruchtbarkeit fördernder und manche Unbill seines Vorfahrers März vergütender Herrscher, der um die Mitte seiner Regierung die Bäume mit frischem Laub bekleidete, deren Zweige mit Sängern bevölkerte, den Wiesen ihre grüne Sammtdecke gab und den Wachsthum der dem Boden der Muttererde anvertrauten kostbaren Pfänder unsers Wohlstandes beschleunigte. Im April zeigte der Thermometer keine Kältegrade mehr; die niedrigsten Wärmegrade mit + 2.5. fielen auf den 3., 5., 18. und 19.; dagegen brachte er uns auch bedeutende Wärme, welche schon am 12. in der dritten Nachmittagsstunde + 18.5. erreichte, und vom 25. an fast in beständiger Steigerung festhielt, so daß am 27., 28. und 29. um die gleiche Zeit + 22° observirt wurden; eine Temperatur, die schon zu den außerordentlichen gezählt werden muß. Die größte Differenz betrug demnach beynahe zwanzig Grade.

Der Westwind wehte in den 90 Beobachtungsstunden 22 Mahl, der Nordwind 15 Mahl, der Südwind 5 Mahl, Nordwest hatten wir 6 Mahl, Nordwestwest 15 Mahl, Nordnordwest 7 Mahl, Südost 15 Mahl, Südwestwest 1 Mahl, Südsüdost 3 Mahl und Südsüdwest 1 Mahl. Der Wind hatte in diesem Monath eine ungewöhnlich beständige Richtung. Vom 2. bis 10. wehte der Nord, mit seinen Schattirungen von Nordwest, Nordwestwest und Nordnordwest, nur ein einziges Mahl von West unterbrochen. Am 10. trat der Südost, aber nur auf einen Tag ein; dann kamen etwas mit Nordwinden wechselnd, die Westwinde, welche am 23. dem Südost- und Südwinde Platz machten, die sich standhaft bis an das Ende des Monaths behaupteten. Der Wind war an 47 Beobachtungsstunden schwach, an 19 mittelmäßig, an 15 stark (vorzüglich am 17. und 18. April), an 9 Stunden war er still. Ein heiterer Himmel wurde in 22 Beobachtungsstunden, ein trüber in 24, ein dunstiger Luftkreis in 5, Wolken in 25, Regen in 11 Stunden wahrgenommen. Nebel hatten wir in diesem Monath keinen, wohl aber noch dreymahl Schnee, nähmlich am 18. und 19. April, welcher weißen Erscheinung wir hiermit auf drey Vierteljahre Valet gesagt haben wollen.

Wasserstand.

Der Wasserstand der Donau im Wienerkanal war im April im Durchschnitt um einen bis anderthalb Schuh höher als im März. Er behauptete sich zwischen 3 und 5 Schuh. Der niedrigste (3 Schuh 10 Zoll) wurde am 24. und 26., der höchste (5 Sch. 8 Z.) am 19. April bemerkt. Die größte Differenz betrug demnach einen Schuh und zehn Zolle.

Beförderungen, Versetzungen, Pensionirungen, Auszeichnungen.

Der Judex Curiae des Königreichs Ungarn, Joseph von Urmenyi, wurde mit Beybelassung seines dermahligen Gehaltes in den Ruhestand versetzt, und ihm der Character eines k. k. Staatsministers taxfrey verliehen. Der Tavernicus, Graf Joseph von Brunsvik, wurde Judex Curiae; der Vicepräsident der königl. ungarischen Hofkammer, Graf Anton von Cziraky, Tavernicorum Regalium Magister; der königl. ungarische Statthalterey-Rath und oberste Director des Landes-Commissariats, Stephan von Vegh, Kronhüther im Königreiche Ungarn, und der geheime und königl. ungarische Hofkammerrath Lazar Freyherr von Perenyi, Vicepräsident der königl. ungarischen Hofkammer und königl. ungarischer Statthaltereyrath.

Der Staats- und Conferenzrath, Freyherr Bedekovich von Komor, wurde zum Obergespan der Kreuzer Gespanschaft, und zum Obergespan der durch diese Uebersetzung erledigten Bekesser Gespanschaft der Beysitzer der königl. Septemviraltafel, Joseph von Laczy, ernannt.

Der k. k. Generalmajor und Festungscommandant zu Peschiera, Anton von Lanfrey, wurde taxfrey in den Freyherrenstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben.

Franz Purgauer, Rittmeister von Hohenzollern Chevauxlegers, erhielt taxfrey den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler" und dem Prädicate „von Steyerburg." Seine eheliche Nachkommenschaft beyderley Geschlechts nimmt an dieser Erhebung Theil.

Der Rittmeister und Vice-Second-Wachtmeister bey der k. k. Arcieren-Leibgarde, Vincenz Volkert, erhielt taxfrey den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Wolrau."

Benedict Fellner, Bürgermeister in Pesth, wurde in den ungarischen Adelsstand erhoben.

Georg Joannowits, Handelsmann zu Vesprim, wurde sammt seinen ehelichen Nachkommen beyderley Geschlechts in den ungarischen Adelsstand erhoben, und ihm das Gut Györötske im Unghwarer Comitate mit der Befugniß verliehen, seinem Nahmen das Prädicat „von Györötske" beyzufügen.

Der königl. hannöversche geheime Cabinettsrath, Freyherr von Strahlenheim, erhielt das Commandeurkreuz; der königl. hannöversche geheime Legationsrath und Minister-Resident, von Düve, und der königl. hannöversche Regierungsrath Rumann, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopold-Ordens.

Der in Ruhestand versetzte Professor der Universal- und österreichischen Staatengeschichte an der Wiener Universität, Martin Wikosch, erhielt taxfrey den Titel eines k. k. Rathes.

Privilegien-Ertheilungen.

Ein Privilegium auf ein Jahr erhielt J. G. Hähnisch, Branntwein- und Essig-Erzeuger in Wien (Rossau Nr. 153) auf die Erfindung, aus einer ganz oder nur halb durchsichtigen Substanz elastische Medaillons, Abdrücke mit zwey oder mehreren Farben, Nachbildungen von den schönsten Cameen und Oblaten auf verschiedene Art zu verfertigen, welche beym Versiegeln das jedesmahlige Ausdrücken des Pettschafts entbehrlich machen, und ihrer Durchsichtigkeit wegen die Schrift nicht verdecken.

Ludwig Lemaire in Wien (Bauernmarkt Nr. 583) ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung, mittelst einer Maschine, sowohl aus gemeiner, als auch aus feuerfester Thonerde alle Gattungen Mauerziegel für Gewölbe, Gesimse rc. nach jeder beliebigen Form zu erzeugen, wodurch die Ziegel im trockenen Zustande gefertiget, gleich nach ihrer Fertigung und bey jeder Witterung gebrannt werden können, gleiche Härte wie die Steine erlangen u. s. w.

Carl Kräuterer, privil. Erfinder einer mechanischen Wäsch-Rolle (Neu-Wieden Nr. 429), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer Fahr-Maschine mit einer sich fortbewegenden geraden, und doch endlosen Eisenbahn, wodurch sowohl Lasten von jeder Größe, als auch Personen, mit einer unbedeutenden Reibung und Erschütterung, leicht, geschwind und geräuschlos, ohne die Straßen zu verderben, oder Staub und Koth zu verursachen, weiter befördert werden können.

Joseph Dillinger, Meerschaum-Pfeifenschneider und Inhaber einer Niederlage am Kohlmarkt (an der Wien Nr. 24), ein fünfjähriges Privilegium, für die Erfindung einer Vorrichtung bey dem Wassersacke der Tabakspfeifen, wodurch das Abgießen des Tabaksaftes und das Reinigen der Pfeife erleichtert, der Tabak selbst aber rein erhalten und von allem unangenehmen Geruche befreyt wird.

Nicolaus Winkelmann, bürgerl. Regen- und Sonnenschirm-Fabrikant und dessen Sohn gleiches Nahmens, in Wien (Leopoldstadt Nr. 1) ein zehnjähriges Privilegium auf die Erfindung, die Zinkengabeln der von ihnen verfertigten Waaren aus viereckigem Eisendraht zu verfertigen und dieselben zu verzinnen, um das Rosten und Flecken zu verhindern, dann eine Springfeder anzubringen, welche den Regenschirmen größere Haltbarkeit gegen Windstöße gibt. — Demselben Fabrikanten ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer Compositionsmasse, welche das Gelbwerden der Charniere und Beschläge bey den Regen- und Sonnenschirmen verhindert.

Vincenz Neuling, äußerer Rath und Brauherr, und Wenzel Kubitschek, k. k. Mechaniker in Wien (Vorstadt Landstraße, Ungargasse Nr. 352 und 353) ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer aus einem einfachen Dampfkessel, einem Condensator und den nöthigen Zuleitungsröhren bestehenden Maschine, welche eine bedeutende Wassermenge mit geringen Kosten auf eine Höhe von 20 Fuß hebt, dieses Heben auf eine beliebig größere Höhe (bey Vervielfältigung der Maschine) steigern und alle gewöhnlichen Dampfmaschinen ersetzen kann.

Bernhard Windholt und Anton Schwaiger, Mechaniker und Optiker in Wien (Jägerzeile Nr. 535) ein fünfjähriges Privilegium auf eine wesentliche Verbesserung der privil. Voigtländerschen Doppelperspective.

Gräfinn Eleonora della Porta in Hietzing bey Wien (Glorietgasse Nr. 72) ein fünfzehnjähriges Privilegium auf die Erfindung und Verbesserung verschiedener Vorrichtungen zu einer äußerst einfachen und wohlfeilen Seiden-Filir-Maschine; Verbesserung der gewöhnlichen Seiden-Spinn-Maschinen; Erfindung eines Kohlen-

sparenden Ofens zum Abziehen der Seidencocons; Erfindung, den Tisch über dem Spinnkessel durch eine Vorrichtung dergestalt zu schließen, daß kein Wasser auf die Spinnerinnen durchdringen könne; Erfindung, die Seidenwürmer mit gedörrten Blättern und Knospen vom zweyten Triebe zu nähren; Entdeckung, einen sehr wohlfeilen chemischen Rauch zu bereiten, der zwey Monathe lang fortwährend sich entwickelt; auf die Erfindung endlich, den Seidenwurmsaamen sechs Wochen über die gewöhnliche Brutzeit länger zu erhalten.

J. C. Fischer, Gewehrfabrikant zu Schaffhausen in der Schweiz, gegenwärtig in Wien (Wieden Nr. 20) ein fünfjähriges Privilegium auf eine Verbesserung der Schießgewehre in Betreff der Sicherheit des Losgehens und des Treffens, sowohl bey Gewehren für die Jagd, als auf Reisen und im Kriege, gegen die Verpflichtung, daß er seine Gewehre mit der Aufschrift: „Patentirte Schießgewehre des Johann Conrad Fischer" zu bezeichnen und die Ladungsmagazine immer nur aus einem Stücke ohne Lothung zu verfertigen habe.

Samuel Morawetz, israelitischer Handelsmann zu Teplitz in Böhmen, ein zehnjähriges Privilegium auf eine Verbesserung der privil. Wollwaaren-Zurichtungsmethode des Friedrich Lechmann.

Carl Balling, Supplent der Lehrkanzel der technischen Chemie in Prag, ein zehnjähriges Privilegium auf die Entdeckung, mittelst einer neuen Methode das in den Cattunfabriken in beträchtlicher Menge als Nebenproduct enthaltene schwefelsaure Bley-Oxyd so zu bearbeiten, daß daraus sowohl das Bley, als auch das Bley-Oxyd und die Schwefelsäure abgeschieden und vortheilhaft benutzt werden kann.

(Der Beschluß folgt)

Handelsbericht aus Leipzig, vom 29. April.

Die Messe ist gerade nicht schlecht, doch auch nicht gut. Es fehlt zu sehr an den Einkäufern aus Rußland, Pohlen, und auch aus der Moldau und Wallachey, als daß man ganz mit ihr zufrieden seyn könnte. Mehrere Artikel sind im Preise bedeutend aufgeschlagen, als Tücher, Leder, Leinwand u. s. w. Die Einkäufer beschränken sich daher in ihren Käufen. Mittlere und grobe Tücher haben raschen Absatz gefunden, und manche Tuchfabrikanten gingen sehr zeitlich wieder nach Hause. Andere haben bedeutende Bestellungen mitgenommen. Wolle ist gar nicht auf dem Platze und ihr Preis ist schon seit einigen Monathen um 20 bis 25 Perzent gestiegen, besonders ist dieß der Fall mit grober und mittelfeiner. Vor ein Paar Tagen trafen auch wieder einige Kaufleute aus Tiflis in Grusien ein, und man hofft noch immer auf die Ankunft von Juden aus dem Norden. Indessen werden sie hier wenig Credit finden, weil wieder fünf bis sechs große jüdische Kaufleute daselbst Bankerott gemacht haben. Im Kleinhandel ist bis jetzt die Messe sehr schlecht gewesen, woran vorzüglich das Zollsystem der Nachbarn Schuld ist, und doch vermehrt sich von Jahr zu Jahr die Anzahl der Kaufleute, welche die Messe mit Waaren besuchen, und in welcher Menge schafft man diese jetzt herbey? Wer vor zwanzig Jahren mit 50 oder 70 Centner Manufacturwaaren hierher kam, der bringt jetzt 2 bis 300 Centner mit, und so darf man sich schon deßhalb nicht über die Menge der Klagen verwundern, die man von allen Seiten hört. Die Anzahl der bisher angekommenen Buchhändler ist nicht groß; man klagt außerordentlich über die ungeheure Menge zurückkommender, nicht abgesetzter Bücher. Mancher Buchhändler bekommt deren 30 bis 50 Centner zurück; wissenschaftliche, besonders philosophische Werke, haben von Jahr zu Jahr immer weniger Absatz.

Mancherley.

Aus dem Breisgau sind betrübende Nachrichten eingelaufen. Es wütheten dort am 27., 28. und 29. April orkanähnliche, von einem starken Hagel begleitete Stürme, welche das ganze Land von Freyburg bis Basel verwüsteten.

— Vor 15 oder 16 Monathen verschwand ein sehr hübscher Knabe von 5 Jahren, der zweyte Sohn des Major Williams von Priory-Park bey Guilford (28 englische Meilen von London auf dem Wege nach Portsmouth) plötzlich, während seine Ältern nach London zu einem Besuche gereiset waren. Der Knabe und eine jüngere Schwester waren der Sorge einer Magd anvertraut worden, welche die Kinder an einem Abend, wie gewöhnlich, spazieren führte. Gerade fand sich eine Menge Volks auf der Straße versammelt, um die Kunststücke eines wandernden Taschenspielers zu sehen, und die Neugierde verleitete die Magd, sich auch unter die Zuschauer zu mischen. Als das Spiel geendigt war, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß der kleine Knabe nicht mehr bey ihr und keine Spur von ihm zu finden war. Die Ältern erhielten sogleich Nachricht davon, und wendeten augenblicklich alle Mittel an, das Kind wieder aufzufinden, aber umsonst, so daß man alle Hoffnung aufgeben mußte. Nun besuchte gegen Ostern ein Mädchen aus jener Gegend Verwandte in Kew, und sah da am Ostermontag, wie H. Graham daselbst einen Luftballon steigen ließ. Die Menge Volkes, welche aus diesem Anlasse sich versammelte, zog auch Gaukler, Quacksalber und Luftspringer herbey, die auch ihr Geld gewinnen wollten. Unter den letztern wurde das Mädchen besonders auf die ausnehmende Gelenkigkeit eines Knaben aufmerksam, und zugleich glaubte sie, denselben schon irgendwo gesehen zu haben, obgleich es ihr Anfangs nicht einfiel, wo und wann? Erst bey näherer Betrachtung desselben überzeugte sie sich, daß es der verlorne Knabe des H.

Williams sey, für dessen Wiederfinden eine große Summe von seinen Ältern versprochen war. Sie theilte ihre Bemerkung einem Bekannten mit, forderte dann den Knaben von dem Heern dieser Bande. Auf seine Weigerung wandten sie sich an einen Polizeybeamten, der dessen Zurückgabe durch sein Ansehen bewirkte. Derselbe gab an, er habe den Knaben vor sechs Monathen zu London buchstäblich nackend und fast verhungert gefunden, weil sein voriger Verpfleger als Landstreicher in ein Correctionshaus gebracht worden sey, was sich auch durch die Nachfrage daselbst bestätigte. Am 6. Apeil wuede der Findling seinen hocherfreuten Ältern wieder gebracht, von welchen alle, die zum Wiederfinden ihres Kindes beygetragen hatten, Beweise ihrer älterlichen Dankbarkeit in vollem Maße erhielten.

— Als eine immerhin merkwürdige Naturerscheinung darf man es betrachten, daß der Murtnersee (in der Schweiz) von Zeit zu Zeit rothes Wasser hat, welcher Fall eben jetzt auch Statt findet. Der unsterbliche Linné nannte kryptogamische Pflanzen eine große (die 24. seines Systems) Classe von Gewächsen. Es sind die mit unkenntlichen Geschlechtern und verborgenen Blüthen. In der dritten Ordnung dieser Classe (Algae, Aftermoose) findet man ein Geschlecht, das Conferva oder Wasserfaden heißt. Dieser Wasserfaden ist im Murtnersee häufig vorhanden, wird oft von heftigen Nordwinden bey niedrigem Wasserstande losgerissen, und überdeckt sodann die Wasserfläche, was die Schiffer „das Blühen des Sees" nennen, weil dieser ganz roth erscheint. Das einfältige Volk, das sich um die Ursache nie bekümmert, prophezeihet sich davon Noth, Krieg und Pestilenz.

Charade.

Das Erst' ist winzig kleiner Samen,
Woraus durch Fleiß das Ganze wird;
Oft sieht man dieß gespannt in Rahmen,
Wo seine Kunst das Zweyte ziert.

Joh. Bayer.

Charade.

Nennst du das Erste,
So nennst du das Zweyte;
Nennst du das Ganze,
So nennst du sein Lied.

Joh. Bayer.

Auflösung

des Logogriphs im Wanderer Nr. 128:

Graben. Raben. Gaben. Grab.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Dlle. Lotty Werzkarn, den HH. Joh. Bayer, Küpfeeling in Simmering, Joh. N. Schneider und Al. Schwingenschlögel (beyde in Wiener-Neustadt), Franz Blacha, Ant. Bauer, van der Schnacken, G. M. Löwe aus Hietzing und M. Jtäeg.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 11. May gehobenen fünf Zahlen:

38 15 3 78 85.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 21. und jene zu Linz am 28. May.

Cours in Wien.

Am 14. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{3}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{11}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1196\frac{1}{2}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Waffenbrüder.
Morgen: Die Reise nach der Stadt.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Jsmaans Grab.
Morgen: Liebe kann Alles. — Ein Divertissement.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 136

Der Wanderer.

Montag, den 16. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.440	28	2.	5 P.	+	16.5	+	5.0	NNW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt	27.485	28	2	11	+	16.5	+	6.0	NW.	——	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.440	28	3	0	+	15.0	+	4.4	N.	schwach.	Wolken.

Beyträge zu einer Chronik der Stadt Wien.

Für den April 1825.

(Beschluß.)

Abgereisete und angekommene vornehme Personen.

Am 9. April reisete der kaiserl. russische wirkliche geheime Rath und Senator, Ritter von Tatitscheff; der königl. würtembergische Gesandte am k. k. Hofe, Freyherr Gremp von Freudenstein, und der königl. sicilianische General, Marchese Thomas Gargallo, nach Mailand ab.

Eben dahin begaben sich am 11. Graf Rochefoucault und Baron Gravier, beyde königl. französische Bothschafts-Attaché's, und der Attaché der königl. preußischen Gesandtschaft am k. k. Hofe, Freyherr Max von Loe, welchen am 12. der königl. preußische Gesandte am k. k. Hofe, Fürst von Hatzfeld, folgte.

Am 15. reisete der königl. pohlnische Staatsreferendair, Graf Bielinsky, nach München.

Am 16. begab sich der Marchese Hannibal von Sommariva, k. k. General der Cavallerie und commandirender General in Österreich ob und unter der Enns, auf die Reise nach Mailand.

Eben dahin gingen an demselben Tage die Herren Peter von Ostini, päpstlicher Nuntius am k. k. Hofe, und Fabriz von Ostini, herzogl. Lucchesischer Geschäftsträger; am 18. Sir Henry Wellesley, königl. großbrittannischer Bothschafter, mit dem Bothschafts-Secretär Hrn. Aston.

Am 19. trafen die Fürstinnen, Leontine und Hermine von Metternich, von Paris kommend, in Wien ein.

Der Baron von Spaen, königl. niederländischer Gesandter am k. k. Hofe, reisete an diesem Tage nach Brüssel.

Am 20. reisete der königl. dänische Gesandte an unserm Kaiserhofe, Graf von Bernstorff; am 23. der königl. sächsische Gesandte, Graf von der Schulenburg, und die Herzoginn von Sforza Cesarini, nach Mailand.

Am 24. begab sich der Fürst von Ruffo, königl. sicilianischer Bothschafter am k. k. Hofe, nach Mailand.

An demselben Tage reiseten der kaiserl. russische Staatsrath, Ritter von Albini, dann die russischen Fürsten Theodor und Michael von Golitzin, nach München.

Am 26. reisete der kaiserl. russische Staatsrath, Ritter von Grabowsky, nach Warschau.

Am 29. April verfügte sich der Herzog von Beja (Infant Dom Miguel von Portugal) nach Brünn.

Todesfälle ausgezeichneter Personen.

Am 18. April starb der hochwürdige Herr Adeodatus de Babick, Erzbischof von Ecimiazin und General-Abt der Mechetaristen-Congregation, im 87. Lebensjahre an Altersschwäche.

Durchschnittspreise der vier Haupt-Körnergattungen.

Auf dem Wiener Markte galt der Weitzen am 2. April 105 Groschen, am 5. 95, am 9. 105, am 12. 100, am 16. 103, am 19. 98, am 23. 101, am 26. 103, und am 30. 99 Groschen. Am niedrigsten stand er daher am 5. mit 95, am höchsten am 2. und 9. mit 105 Groschen. Die größte Differenz betrug 10 Groschen. Im Vergleich mit dem März war die Preisverschiedenheit nicht groß. Damahls ward er am wohlfeilsten mit 97, am theuersten mit 108 Groschen bezahlt. Im April sank der Weitzen nie so tief wie im März, erreichte aber auch die Preishöhe jenes Monathes nie.

Korn kostete an den benannten Markttagen 53, 51, 52, 52, 50, 51 und 52 Groschen. An zwey Markttagen (den 5. und 26. April) wurde kein Preis ausgesetzt. Die größte Preisverschiedenheit betrug 3 Groschen, und diese Fruchtgattung hatte im Vergleich mit dem vorigen Monathe etwas angezogen.

Die Preise der Gerste waren: 52, 59, 62, 53, 54, 52, 55, 54 Gr. Am Markttage vom 5. April waren keine

angesetzt. Hier betrug die größte Differenz 10 Groschen, und diese Frucht wurde im Durchschnitt um 6 Groschen der Metzen theurer bezahlt, als im März.

Hafer galt an Einem Markttage 44, an drey 45, an drey 46, an einem 47, an einem 48 Groschen. Differenz: 4 Groschen; im Durchschnitt um 4 Groschen theurer als im März.

Mortalität in Wien.

Sie betrug im April 1825 die Zahl von 668 Personen (im März waren es 742). Darunter befanden sich 54 Kinder (im März 61) und 92 Greise und Greisinnen (im März 117) über 71 Jahre.

Die verschiedenen Krankheiten, an welchen diese Individuen starben, waren in alphabetischer Ordnung folgende:

Krankheit	Zahl
Altersschwäche	36
Auszehrung	53
Bauchdrüsen	1
Bauchwassersucht	3
Beinfraß	1
Berstung eines Lungen-Eitersackes	1
Blutschlag	1
Blutsturz	1
Bräune (häutige)	8
Brand	6
„ (äußerer)	1
„ der Gebärmutter	1
„ „ Gedärme	7
„ (innerer)	4
„ der Lunge	20
„ „ Urinblase	1
Brech-Durchfall	2
Bruch (eingeklemmter)	1
Brust-Apostem	1
Brust-Bräune	1
Brustwassersucht	34
Convulsionen	1
Drüsen-Krankheit	1
Entkräftung	47
Entzündung des Bauchfells	3
„ „ der Gedärme	4
„ „ des Gehirns	1
„ „ der Leber	2
„ „ der Lunge	7
Faulfieber	1
Fehler (organischer) des Unterleibes	2
Fieber (hitziges)	1
„ (schleichendes)	19
Folgen des Bluthustens	5
„ schwerer Entbindung	2
„ eines Markschwamms	1
Fraisen	14
Friesel-Ausschlag (zurückgetretener)	2
Gallenfieber	1
Gebärmutter-Faulung	1
Gebärmutter-Verhärtung	1
Gehirnhöhlen-Wassersucht	5
„ „ „ „ (hitzige)	1
Gelbsucht	2
Gicht	1
Haut-Wassersucht	1
Herzbeutel-Wassersucht	1
Keuchhusten (Krampfhusten, Stickhusten)	1
Kindbett-Fieber	1
„ „ „ „ (nervöses)	1
Lähmung (allgemeine)	1
Leber-Eiterung	1
Luftröhren-Schwindsucht	9
Lungen-Blutsturz	3
Lungen-Dampf	2
Lungen-Eiterung	4
Lungen-Geschwüre	10
Lungen-Lähmung	12
Lungen-Schwindsucht	32
Lungensucht	71
„ „ (eiterige)	1
„ „ (knotige)	1
„ „ (schleimige)	1
Nervenfieber	40
„ „ (hitziges)	1
„ „ (schleichendes)	1
Nervenschlag	5
Nerven-Zufälle	1
Säfte (verdorbene	1
Scharlach (zurückgetretener)	1
Schlagfluß	27
Schleimschlag	2
Schwindsucht	6
Scorbut	1
Scrophel-Krankheit (Scrophelsucht)	1
Starrkrampf	1
Stickfluß	2
Übersetzung des Friesels auf das Gehirn	5
„ „ „ Gichtstoffes auf die Brust	1
„ „ „ „ „ auf die Brustorgane	1
„ „ „ „ „ auf das Gehirn	9
„ „ „ „ „ auf den Kopf	2
„ „ des Rothlaufs auf das Gehirn	1
„ „ „ „ auf die Unterleibsdrüsen	1
„ „ der Scrophelkrankheit auf die Eingeweide	1
Vereiterung der Blase	1
Verhärtung der Eingeweide	3
Verhärtung der Leber	5
Verstopfung der Bauch-Eingeweide	1
Wasserkopf	2
„ „ (hitziger)	1
„ „ (innerer)	1

Wasserschlag	1
Wassersucht (allgemeine)	25
Zahn-Fraisen	2
Zehr-Fieber	15
Summe:	640

Unter den 92 Personen, deren Lebenszeit das Alter von 71 Jahren überschritt, waren 41 männlichen und 51 weiblichen Geschlechtes. Von den Greisen erreichten zwey ein Alter von 71 Jahren, einer von 72, drey von 73, vier von 74, vier von 75, vier von 76, vier von 77, fünf von 78, einer von 79, drey von 80, einer von 81, zwey von 82, einer von 85, einer von 86, drey von 87, und zwey von 89 Jahren. — Unter den 51 greisen Personen weiblichen Geschlechtes erlebten vier ein Alter von 72 Jahren, fünf von 73, zwey von 74, drey von 75, drey von 76, drey von 77, fünf von 78, zwey von 79, drey von 80, zwey von 81, eine von 82, zwey von 83, zwey von 84, zwey von 85, drey von 86, eine von 87, zwey von 88, zwey von 90, eine von 91, eine von 93, eine von 96 und eine von 98 Jahren. — Sechszehn Personen wurden sterbend überbracht; ein bürgerlicher Handelsmann, 44 Jahre alt; ein Unbekannter zwischen 40 bis 50 Jahren; ein anderer 20 bis 30 Jahre alter Mann, und zwey ebenfalls unbekannte, der starken Fäulniß wegen ganz unkenntliche Männer wurden im Donau-Kanal ertrunken gefunden; ein 56 Jahre alter Taglöhner starb an den Folgen einer schweren Kopfverletzung; ein anderer, 54 Jahre alter Taglöhner, an zufällig erlittenen Verletzungen. Todtgefunden wurden: ein 40 Jahre alter israelitischer Handelsmann und türkischer Unterthan; ein 30 Jahre alter, vazirender Sattlergeselle; ein Wundarztens-Subject, 24 Jahre alt; ein vazirender, 31 Jahre alter Bedienter, und ein lediger bürgerl. Eisenhändler, 42 Jahre alt.

Geographische und physikalische Miscellen.

Neu entdeckte Insel im Südmeere. Capitän Hunter entdeckte im July 1824 unter dem 15° 31′ südlicher Breite und 176° 11′ Länge (von Greenwich), eine Insel, die größtentheils aus Lava besteht. Die Einwohner dieser Insel haben zwar die Farbe der Malayen, aber ganz europäische Züge; sie benahmen sich sehr freundschaftlich und versahen ihre Entdecker reichlich mit Lebensmitteln. Ihre Kähne sind sehr artig gebaut, mit Muscheln geziert und sehen den Kähnen der Ceylaner ähnlich. Der Nahme dieser Insel ist Onacuse oder Hunters Insel. (Philosoph. Magaz. Nr. 322, S. 142.)

Neuer Verkehr zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexico. Im May und Juny 1824 ging eine Caravane von 80 Personen mit 156 Pferden und 23 Wagen von Missouri nach Santa Fé in Neumexico, durch die ungeheure Ebene zwischen dem Mississippi und dem Rio del Norte. Die Möglichkeit einer solchen Reise schien bisher eine Chimäre; sie gelang indessen über alle Erwartung und trug 190,000 Dollars reinen Gewinn in Gold- und Silberbarren für verarbeitete Baumwolle. Bisher war Santa Fé die ultima Thule für die Nordamerikaner; auf dieser Reise hingegen fuhren einige den Strom, Rio Passo del Norte hinab; andere gingen nach den Bergwerken von Chihahua und Durango in Neu-Biscaya, andere nach Synera und Sinaloer im Meerbusen von Californien und noch andere stiegen den westlichen Abhang durch die unbekannten Strecken von Multnomah und Buenaventura hinab an das stille Meer.

Als eine besondere Eigenschaft des Silbers ist in England folgende Beobachtung gemacht worden. Wird ein Stück Silber in der Form eines Hohlziegels rothglühend gemacht, und mit seiner concaven Seite nach unten, auf einen abgerundeten Ambos gelegt, so fängt es an schwach zu vibriren. Die Bewegungen nehmen in einigen Minuten an Geschwindigkeit zu, und nachher in demselben Verhältnisse wieder ab, bis sie aufhoren. Ein Stück Silber von 9 Zoll Länge und 1½ Zoll Breite, mit einer Vertiefung von 2 Zoll, vibriret 9 Minuten mit sehr irregulärer Bewegung. Ein 8 Zoll langes, 3½ breites, ½ dickes und 2 Zoll tief gebogenes Stück Silber wird 8 Minuten hindurch vibriren. Ein Stück von 5 Zoll Länge, 4 Zoll Breite, ½ Zoll Dicke, mit weniger oder gar keiner Biegung, wird dreymahl so stark vibriren, als jedes der andern; Eisen, Kupfer und vergoldetes Metall zeigen unter denselben Umständen keine Bewegung.

Ein Engländer, Murray, will jetzt ein sicheres Gegengift gegen die Blausäure im Ammonium gefunden haben, und stützt sich dabey auf eine Menge von Versuchen, die er in dieser Beziehung an Fröschen, Kaninchen u. s. w. angestellt, und in dem „Edinburger Journal der Wissenschaften“ niedergelegt hat.

Herr Alexander v. Humboldt hat der Akademie der Wissenschaften in Paris angezeigt, Professor Brera in Padua habe ihm die Entdeckung einer neuen Rinde gemeldet, der man den Nahmen Quina bicolor gegeben, und die in sehr kleinen Dosen ein mächtigeres Fieber vertreibendes Mittel sey, als die beste bisher bekannte Rinde.

Der Capitän Phillips hat einen Compaß angefertigt, welcher durch das Abfeuern von Kanonen nicht erschüttert wird. Die Einführung dieses Compasses auf den Schiffen dürfte von großem Nutzen seyn.

Mancherley.

Der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Gotha wird zu Gotha in öffentlicher Auction verkauft. Sie fing am 25. April mit den in der herzoglichen Kellerey vorhandenen Weinen an, und hatte eine so übergroße Anzahl von Fremden herbeygelockt, daß in den Wirthshäusern nirgends mehr unterzukommen war. Die versteigerten Weine wurden bis auf ungewöhnlich hohe Preise hinaufgetrieben; so zum Beyspiel ward das Ohm Steinwein von 1822, welches mit dem Angeboth von sechzig Thaler ausgerufen ward, mit 140 Thaler zugeschlagen, und alle übrigen Weine fast in demselben Verhältniß, bis auf die alten, harten Rheinweine, die dermaßen aus der Mode kommen, daß der ehemahls so gepriesene Achtundvierziger nicht höher als mit zwölf Groschen für das Maß erstanden ward. Die hohen Preise aller übrigen Sorten sollen vornehmlich durch die von allen benachbarten Hofhaltungen darauf eingekommenen Gebothe veranlaßt worden seyn. Nächst den Weinen hat der Verkauf des Marstalls das meiste eingebracht. Alle Pferde fast ohne Ausnahme gingen zu hohen Preisen weg. Die Kutschen und andern Wagen hingegen desto schlechter. Ein Reisewagen, der im vorigen Jahre in Offenbach zwölf hundert Thaler gekostet hatte, ging nicht höher als zu drey hundert Thaler weg.

— Am 22. April gab Madame Catalani zu London ihr letztes Concert. Sie wird nun ihre Reise nach dem Continent antreten.

— Der am 16. April in London im 87. Jahre verstorbene vorzügliche Mahler Fueßli, ein Schweizer von Geburt, und Director der königl. Mahler-Akademie von London, wurde in der Paulskirche an der Seite seines innigen Freundes und Bewunderers, Josuah Reynolds, begraben.

Der Felsen bey Hellmondsöd.

Etwa eine halbe Stunde von Hellmondsöd, auf dem Wege nach Zwettl, steht ein isolirter Fels von vier bis fünf Klaftern Höhe, an dessen Fuße einer Seits ein kleines Häuschen, wie ein Zwerg an einen Riesen sich anlehnt. Die anderen Seiten sind von Gesträuchen umgürtet, und zeigen beym ersten Anblicke gar nichts Bemerkenswerthes. Aber der Fremde wird überrascht, wenn der arme Bewohner des kleinen Felsenhäuschens demselben sein kleines Kunststückchen — gegen ein geringes Geschenk — anbiethet. Er kriecht nähmlich unter das Dickicht am Fuße des Felsens hinein, und wird eine Weile ganz unsichtbar; plötzlich aber erscheint er hoch oben auf dem Gipfel, zu dem er durch die innere Höhlung des Felsens, welche wahrscheinlich durch Kunst gemacht ist, mühsam empor gekrochen.

Tagsbegebenheit.

Am 10. May Abends um 8 Uhr schlug zu Stammersdorf (auf der Brünner Straße, die erste Post von Wien) unter schwerem Gewitter der Blitz in das Haus Nr. 75, wodurch dieses sammt den Wirthschaftsgebäuden gänzlich ein Raub der Flammen geworden ist. Es war für die Gemeinde Stammersdorf ein Glück, daß der Regen stromweise sich ergoß, durch welchen, so wie durch die thätigste Mitwirkung aller Gemeindeglieder jedes weitere Unglück beseitiget wurde. — Das beschädigte Haus ist bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Reise nach der Stadt.
Morgen: Emilie Galotti.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Die Güterlotterie. — Der Zauberguckguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Liebe kann Alles. — Ein Divertissement.
Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 137

Der Wanderer.

Dinstag, den 17. May 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 15. May. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.504	28 3 Z. 2 P.	+ 13.0	+ 6.0	NW.	mittel.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 15.0	+ 10.0	NW.	stark.	—
10 Uhr Abends	27.580	28 4 2	+ 14.8	+ 5.8	N.	mittel.	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 8. May enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Cremona, und über Allerhöchstderen Ankunft und Aufenthalt in Lodi:

Am 5. May Abends wurde die Stadt abermahls allgemein erleuchtet; am prachtvollsten war die Beleuchtung der Straße, worin sich das Theater della Concordia befindet, in welchem die Municipalität zu Ehren der erlauchten Gäste ein glänzendes Ballfest veranstaltet hatte. Als Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserinn und sämmtlicher anwesenden Erzherzoge und Erzherzoginnen kk. HH. in dem festlich geschmückten und herrlich erleuchteten Saale erschienen, erscholl von allen Lippen tausendstimmiger Jubel. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften verweilten über eine Stunde bey dem Feste, und wurden, als Sie Sich entfernten, mit abermahligem Jubel begrüßt.

Am folgenden Tage, den 6. May nahmen Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Franz Carl und des k. k. Provincial-Delegaten, die Kaserne St. Pietro in Augenschein, unterhielten sich mit den Gemeinen aufs huldreichste, und besuchten hierauf die Vorstadt-Kirche zum heil. Sigismund, welche sowohl wegen ihrer majestätischen Bauart als wegen der ausgezeichneten Mahlereyen im Innern derselben ein sehenswerthes Denkmahl ist. Von dort verfügten Sich Se. Maj. nach der Kathedralkirche, an deren Portal Allerhöchstdieselben von dem versammelten Kapitel empfangen, und mit einer imposanten Choralmusik begrüßt wurden. Der Monarch nahm hierauf die in derselben befindlichen Gemählde, und vorzüglich die ausgezeichneten Frescomahlereyen von Pordenone und Gatti in Augenschein. — Ihre Majestät die Kaiserinn, welche sich in Begleitung der Erzherzoginn Vice-Königinn, ebenfalls nach der obenerwähnten Kirche zum heil. Sigismund begeben hatte, trafen daselbst mit Ihrem durchlauchtigsten Gemahl zusammen, und empfingen vereint die Freudenbezeugungen und Huldigungen der zahlreich herbeygeströmten Volksmenge. Sämmtliche höchste Herrschaften beehrten an diesem Tage die Stereotypendruckerey der HH. Bellini und de Micheli, die Werkstätte des Steinschneiders Giovanni Beltrami und andere öffentliche und Privat-Anstalten in Augenschein. Der k. k. Kammerherr Fürst von Soresina Vidoni, die Gräfinn Schinchinelli, der Präsident des Provincialgerichtshofs und der Podestà der Gemeinde hatten an diesem Tage die Ehre, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden, welche Ehre der genannten Gräfinn Schinchinelli auch am 4. und 5. zu Theil geworden war. Der appartementsfähige Adel wurde an diesem wie an den vorhergehenden Tagen zur Aufwartung bey JJ. MM. vorgelassen und Se. Majestät der Kaiser ertheilten hierauf von 5 bis 8 Uhr Abends Privataudienzen.

Am 7. May um 6 Uhr Morgens reisten JJ. MM. und kk. HH., begleitet von den Segenswünschen der gesammten Bevölkerung, von Cremona nach Lodi ab.

Die Municipalität von Cremona hat, im Sinne des gütigen und liebevollen Monarchen handelnd, beschlossen, den größten Theil der Summe, welche zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. in Cremona bestimmt war, zur Einlösung der von Armen und Dürftigen in dem Leihhause versetzten Pfänder zu verwenden. Die Gräfinn Schinchinelli, in deren Pallaste JJ. MM. während Ihres Aufenthaltes zu Cremona gewohnt haben, hat von Sr. Maj. eine prachtvolle Tabatiere mit einer Einfassung und der kaiserlichen Nahmenschiffre in Brillanten zum Geschenke erhalten.

Auf der Fahrt nach Lodi geruhten JJ. MM. und kk. HH. einige Zeit zu Codogno zu verweilen. Vor dem Weichbilde dieses Ortes war ein Triumphbogen errichtet worden, an welchem Se. Majestät von den versammelten Behörden und einer Deputation der Gemeinde empfangen wurden, welcher Allerhöchstdieselben den erbethenen Besuch des berühmten Stabilinischen Käsemagazins (welches Erzeugniß bekanntlich eine der Haupterwerbsquellen des Gebieths von Lodi ausmacht, und unter dem Nahmen Parmesankäse weit und breit ver-

führt wird), so wie die Spinnfabrik der Gebrüder Lamberti huldreichst zusagten, und beyde Etablissements aufs genaueste in Augenschein nahmen. Um 10½ Uhr Vormittags hielten JJ. MM. unter dem Geläute der Glocken und dem Freudenjubel der herbeygeströmten Bevölkerung Ihren Einzug in Lodi, und stiegen im Pallaste des D. Maurizio Ghisalberti ab, wo Allerhöchstdieselben von dem bereits eine Stunde vorher eingetroffenen Vicekönig empfangen wurden, und sich hierauf zu wiederhohlten Mahlen am Fenster zeigten. Se. Majestät geruhten die Chefs der verschiedenen geistlichen, Civil- und Militär-Behörden, so wie den dienstthuenden Kammerherren Grafen Barni und den D. Maurizio Ghisalberti, zur Tafel zu ziehen. Nach der Mittagstafel wurde der Adel zur Aufwartung gelassen, worauf Se. Majestät öffentliche Audienz ertheilten. Am Abende beehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften das Theater mit Ihrer Gegenwart, welches, so wie die ganze Stadt, aufs herrlichste beleuchtet war.

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, war in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. von Paris in Mailand eingetroffen. Se. Durchlaucht hatten Ihren Weg über Lyon, Nismes, Marseille, Nizza, den Col di Tenda, Coni und Alessandria genommen, und siebzehn Tage auf der Reise zugebracht.

Die hiesige k. k. Akademie der bildenden Künste hat bey ihrer letzten Mitgliederwahl die Ehre gehabt, die höchsten Nahmen Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, und Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzoginn Maria Beatrix, in die akademische Matrikel verzeichnen zu dürfen. Hiernach hatte eine akademische Deputation die Ehre, diesen beyden durchlauchtigsten Beschützern der Künste die ausgefertigten Diplome zu überreichen, welche Höchstdieselben mit besonderer Huld anzunehmen geruhten.

In derselben Sitzung wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Joh. Mich. Graf v. Nadasd, k. k. Finanz-Minister; Augustin Reichmann Freyherr von Hochkirchen, Präsident der k. k nied. osterr. Landesregierung; Marquis v. Somariva, commandirender General in Nieder- und Ober-Österreich; Graf v. Inzagdi, Gouverneur der venetianischen Provinzen; Ladislaus Pyrker v. Felsö-Eör, Patriarch von Venedig; Graf Anton v. Apponyi, k. k. Bothschafter zu Rom; Graf Christian Clam-Gallas, Referent der Privat-Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag; Graf Stanislaus Dunin-Borkowsky, k. k. Kämmerer; Freyherr v. Hormayr, k. k. Hofrath und Historiograph; Hieronymus Ritter v. Scaccia, Präsident der päpstlichen Akademie von St. Lucca in Rom; Anton v. Diedo, Secretär der k. k. Akademie der schönen Künste zu Venedig; Ignaz Fumagali, Secretärs-Adjunct der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Mailand; Joseph Longhi, Professor der Kupferstecherkunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Mailand; Ernst Georg Buelhart; Jacob v. Krause; und Joseph Heinbucher, Edler v. Bikkessy.

Zu Kunstmitgliedern wurden ernannt: Blasius Höfel und Joseph Eißner, beyde Lehrer der freyen Handzeichnung an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Heute, den 17. d. M., werden von dem durch die Direction der privil. österreichischen Nationalbank eingelösten Papiergeld zehn Millionen Gulden öffentlich vertilgt.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Nachrichten aus Warschau zufolge, waren Se. Majestät der Kaiser Alexander am 27. April daselbst eingetroffen. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Am folgenden Tage erschienen Se. Majestät in pohlnischer Uniform auf der Parade. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich der Staatsminister Graf von Nesselrode, der General und wirklicher Staatsrath Graf Matuszewicz, der Generallieutenant Graf Ozarowski, der Leibarzt des Kaisers Baron Willie ec.

Es ist jetzt ein Reglement für die definitive Vertheilung aller für die Ueberschwemmten eingegangenen Unterstützungen erschienen. Der letzte Termin, in welchem die dießfälligen Ansprüche angemeldet werden müssen, ist auf den 1. May bestimmt. Die Vertheilung geschieht folgendermaßen: Diejenigen, die den fünften Theil ihres Eigenthums verloren haben, erhalten ein Viertel ihres erlittenen Schadens; die den vierten Theil ihres Eigenthums verloren haben, erhalten ein Drittel, und die ein Drittel oder die Hälfte verloren haben, erhalten die Hälfte ihres Verlustes wieder.

Königreich Großbrittannien.

Am 1. May ertheilte der König dem Herzog von Northumberland, welcher sich bekanntlich als außerordentlicher Bothschafter Sr. Majestät zur Krönung des Königs von Frankreich nach Rheims begibt, eine Abschiedsaudienz. Se. Herrlichkeit sind am folgenden Tage mit ihrer Gemahlinn und ihrem noch in London anwesenden Gefolge nach Dover abgereist. Vor Northumberland-House hatte sich eine beträchtliche Menge Volks versammelt, um die Abfahrt des Bothschafters zu sehen.

Der Courier vom 2. May enthält Folgendes: Heute Morgens war ein ganzer Schwarm beunruhigender Gerüchte in Umlauf, wodurch die Staatspapiere bedeutend herabgedrückt wurden. (Die 3 pCt. wurden mit 91⅞ eröffnet, fielen bis 90⅞ und standen am Schlusse der Börse wieder 91⅛.) Diese Gerüchte können folgendermaßen classifizirt werden: 1) Wir dürfen schrecklichen Convulsionen in Irland wegen der Rede des Herzogs von York entgegensehen. 2) Das Parlament wird

unverzüglich aufgelöst werden. 3) Dieser Auflösung wird zuverlässig eine Ministerialveränderung vorhergehen oder folgen. 4) Die Bank von England befindet sich in einem Zustand der Art, daß die Directoren ernstlich über die Nothwendigkeit einer abermahligen Einstellung der Baarzahlungen berathschlagen. — Was nun die erste dieser Gefahren betrifft, so hegen wir die Überzeugung, daß in Folge der in Frage stehenden Rede nicht mehr und nicht weniger zu fürchten ist, als vor derselben zu fürchten war. Gesetzt, die Emancipationsbill geht in dieser Session nicht durch, (und ihr Scheitern braucht keineswegs ein nothwendiges Resultat der Äußerungen jener erlauchten Person zu seyn), so dürften wir bloß erneuerte Anstrengungen zur Sicherung ihres künftigen Successes, vielleicht in Begleitung einiger barschen Äußerungen von Seiten der O'Connell, der Doyle's und Shiel's erleben; was aber die bey jedem dritten Worte so freygebig aufgezählten sechs Millionen Katholiken anlangt, was haben diese mit Ausnahme von etwa sechshundert aus ihrer Mitte, durch die Annahme oder die Verwerfung der Emancipationsbill zu gewinnen oder zu verlieren? Sind es nicht diese sechshundert, denen die Thore zum Parlamente, zu den Gerichtshöfen und zu dem Cabinette geöffnet werden sollen? Als eine Maßregel der Gerechtigkeit, und folglich der gesunden Politik, dürfte es rathsam oder nicht rathsam seyn, das Verlangte zu bewilligen; wenn man aber sagt, daß die allgemeine Ruhe von Irland in irgend einer Art davon abhänge, so ist dieß ein grober und handgreiflicher Irrthum. — Die andern drey Gerüchte beziehen sich bloß auf Thatsachen und nicht auf Argumente, und wir können dem Publicum ohne Besorgniß eines Widerspruchs, die Versicherung geben, daß an allen dreyen kein wahres Wort ist."

Der in Madras befehligende Generallieutenant Campbell ist gestorben.

Oberst Campbell, welcher den Handelstractat mit Columbien überbringt, ist am 28. Februar in Carthagena angekommen.

Londoner Börse am 4. May. Die Consolid. fielen heute von 91⅞ auf 90⅞.

Königreich Frankreich.

Die Tracht, welche der König bey der Krönung anlegen wird, ist bereits Sr. Majestät überreicht worden. Sie besteht in einem langen, mit Gold gallonirten, offenen Leibrock von carmoisinrothem Atlas, und einem gleichen Hemde bey der Salbung; in einer langen Robe von Silberstoff, einer Toque (spitzen Hut) von schwarzem Sammt mit einem Kranze von Diamanten und einem Busche weißer Federn; Sandalen von violettem Sammt mit goldenen Lilien; einer Tunica und einer Dalmatica und dem Königsmantel, mit goldenen Lilien besäet und mit Hermelinpelz verbrämt.

Durch die Etoile vom 5. May erfährt man, daß der ehemahlige Kriegsminister, Marschall Victor, wegen der bekannten Lieferungsverträge mit Ouvrard, bereits von einer Commission vernommen worden ist; das Gleiche ist mit den Generalen Bordesoult und Semonville geschehen.

Pariser Börse am 4. May. 5 Perz. Consolid. 102 Fr. 10 Cent.; Ende Monaths, 102 Fr. 40 Cent. — Am 5. 101 Fr. 65 Cent., Ende Months, 101 Fr. 5 Cent. — Die Rente ward am 6. mit 101 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen. Am 6. wurden auch die neuen Dreipercentigen zum ersten Mahle auf dem Kurszettel notirt. Sie wurden mit 75 Fr. 30 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen.

Königreich Spanien.

Der, wie wir bereits gemeldet, durch ein eigenes königl. Decret freygesprochene Marechal de Camp Cruz ist von Sr. Majestät, zum öffentlichen Anerkenntniß seiner Schuldlosigkeit, zum Generallieutenant ernannt worden. Die beyden Kronfiscale hingegen, Graf von Barante und Don M. Sanz, wurden, Ersterer wegen nicht ermächtigter Verhaftung des Generals, Letzterer wegen falscher Richtung des Prozesses, als ihre Befugnisse übertretend, Barante zu viermonathlicher Haft in einer Festung, Sanz zur Suspension seiner Verrichtungen, und beyde zu den Prozeßkosten verurtheilt. Mit dem General Cruz wurden zugleich seine zwey Mitangeklagten, der Brigadier Llanos und der Intendant Aguilar, freygelassen, mit dem Beysatze, daß das Vergangene kein Hinderniß für sie seyn solle, neue Ehren und Würden zu erlangen, und mit dem Vorbehalt für alle drey, ihre Verfolger zu belangen.

In Folge eines königl. Decrets ist bis zum 31. May d. J. die Einfuhr ausländischen Getreides in die Häfen von Cadiz, Algesiras, Sevilla, Almeira und Malaga freygegeben, und der Einfuhrzoll auf 10 Realen pr. Fanega bestimmt worden.

Königreich Preußen.

Der Prinz Friedrich der Niederlande ist in Berlin angekommen. Seine Vermählung mit der Prinzessinn Louise, jüngsten Tochter des Königs, wird nächstens erfolgen, und man erwartet zu dieser Feyerlichkeit auch den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin.

Wie man vernimmt, wird diesen Sommer bey Minden oder Lippstadt eine große Revue gehalten werden, welcher auch der König beywohnen wird. Es sollen 17,000 Mann zusammengezogen werden.

Königreich der Niederlande.

Ihre Majestät die Königinn gedachten am 8. oder 9. May nach Berlin abzureisen.

Die Central-Hülfscommission für die Überschwemmungen im Haag hat von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ein Geschenk von 100,000 fl. erhalten.

Der neuernannte niederländische Bothschafter bey der ottomannischen Pforte, Baron van Zuylen de Ny-

velt, ist von Brüssel nach Marseille abgereiset, wo sich derselbe nach Konstantinopel einschiffen wird.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus der Hauptstadt Mexiro bis Ende Februars zufolge, war daselbst eine Verschwörung gegen den Präsidenten Vittoria entdeckt worden, welche offenbar zu Gunsten des vorigen Chefs der Regierung, General Bravo, angezettelt war; ob unter Mitwirkung oder Mitwissen dieses letztern, wird nicht angegeben. In Folge dieser Entdeckung ist Hr. Alaman (früher Minister der auswärtigen Angelegenheiten) nebst mehreren andern Personen, des Landes verwiesen, und verschiedene neue Stellenbesetzungen vorgenommen worden. „Diese Intriguen und Umtriebe (sagt ein Londoner Blatt) werden mehr einer sogenannten Bourbonischen Partey, als einer gegenseitigen Eifersucht der verschiedenen gewesenen und jetzigen Machthaber und Militärchefs beygemessen. Diese Partey ist der gegenwärtig in Mexico bestehenden republikanischen Verfassung abhold, und die neulichen Vorgänge daselbst enthalten deutliche Anzeichen, daß mehrere der vornehmsten Einwohner und Notablen, und nahmentlich diejenigen, welche sich früher (unter der spanischen Herrschaft) im Besitze von Privilegien und Auszeichnungen befanden, der monarchischen Regierungsweise zugethan, ja wie es heißt, sogar für die Berufung eines europäischen Prinzen zum Monarchen gestimmt sind."

Der General Santana hatte, wie man aus den nordamerikanischen Blättern ersieht, eine Proclamation an die Einwohner der Provinz Yucatan erlassen, worin er sagt, daß er eine gerichtliche Commission ernannt habe, um den Urhebern und Verbreitern des Gerüchtes von der beabsichtigten Trennung der Provinz von der mexicanischen Conföderation auf die Spur zu kommen, und selbe zu bestrafen. „Einwohner von Yucatan!" heißt es unter andern in derselben, „Ich bin mit den Gesinnungen, welche euch beseelen, so wie mit eurem Vorsatz, dem feyerlichen Vertrag, der euch an Mexico bindet, treu zu bleiben, zufrieden."

Politisches Allerley.

Se. Majestät der König von Würtemberg hat am 4. May dem kaiserl. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Rath v. Anstett, zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens Audienz ertheilt. — Se. königl. Hoheit der General-Gouverneur des Königreichs Hannover sind, begleitet von dem geh. Rath und General-Wasserbaudirector Schulte, am 2. May von Hannover abgegangen, um die von den Sturmfluthen am 4. Februar heimgesuchten Gegenden zu bereisen. Die Abwesenheit Sr. königl. Hoheit dürfte etwa 14 Tage dauern. — Se. Durchl. der Erbprinz von Oldenburg haben sich mit der Prinzessinn Ida von Anhalt-Schaumburg-Bernburg, jüngsten Schwester von dessen erster Gemahlinn, verlobt. — Der General Congreve, der bereits mehrere größere Städte Teutschlands in der Absicht besucht hat, die Gasbeleuchtung daselbst einzuführen, ist mit einem zahlreichen Gefolge am 30. April in Frankfurt angekommen.

Cours in Wien.

Am 16. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1194⅛ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Emilie Galotti.

Morgen: Üble Laune.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Güterlotterie. — Der Zauberguckguck.

Morgen: Die Wölfinn um Mitternacht.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Morgen: Der Rehbock. — Das Mädchen von Kostelitz.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 138

Der Wanderer.

Mittwoch, den 18. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.550	28 32. 9P.	+ 14.5	+ 4.8	N.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.508	28 3 3'	+ 14.0	+ 4.8	N.	——	——
	10 Uhr Abends	27.505	28 3 2	+ 13.5	+ 2.5	N.	——	Wolken.

Frühlingsbetrachtung in dem dießjährigen schönen Wonnemonath.

Der Frühling, schön schon an sich, wird noch schöner durch weisen Genuß.

Den Lesern des Wanderers mitgetheilt von Dr. R** in Wien.

(Um acht Tage verspätet.)

Willkommen, Erstgeborner des schönen May's!
Tag heiliger Wonne! werth, daß der edelste
Der Weine fließe, und des Liebreitz
Göttinnen scherzend im Chortanz schweben!

Sey mir willkommen, Liebling und Stolz des Jahrs!
Willkommen, die du wieder erwachend jetzt
Uns lächelst, holde Lebensblüthe
Unsrer zum Alter schon flieh'nden Erde!

Einst, da des ersten Frühlings milder Geist
Die neugeborne schmeichelnd umsäuselte,
Und jugendlich im heil'gen Strahle
Goldner Jahrhunderte sie sich wiegte;

Da schwebte dieser freundliche Frühlingswind
Mit nimmer müden Fittigen um die Flur,
Und ohne Saat und Menschenpflege
Glänzten die Felder von reichen Früchten.

So sanft durchweh'n die Inseln der Seligen
Wohlthät'ge Lüfte, weh'n und verwehen nie,
So wallen ewig laue Weste
In der Unsterblichkeit heil'gen Fluren.

So säuselts durch den dämmernden stillen Hain
Der stummen Schatten, lispelt mit Zauberhall,
Und der Vergessenheit holde Quelle
Spielt in der Trauerzypressen Zweigen.

Und wenn einst Gott mit heiliger Flammengluth
Die Erde läutert, und die Jahrhunderte
Des goldnen Friedens und der Unschuld,
Jugendlich prangend, ihr wiederkehren:

Dann wallet, ahn' ich, eben der sanfte Geist
Um die verjüngte, wallt und verwallet nie,
Und unsrer Seelen Ätherhüllen
Laben des ewigen Frühlings Lüfte.

O sey gegrüßt mir, Erster des schönen Mays!
Tag hoher Ahnung! sey mir gegrüßt, du Bild
Des Jugendlebens unsrer Erde,
Und der verjüngenden heilgen Zukunft! *)

Der müßte kein fühlender Mensch seyn, dem in der gegenwärtigen Jahreszeit und nahmentlich im May, der Reiz der verjüngten Schöpfung in die Sinne und ins Herz fiele, dem nicht die wiederaufgelebte Natur, dem nicht die allenthalben jetzt sicht- und hör- und fühlbare Freude der Natur Wonne gewährte, er mag nun in die freye Schöpfung Gottes, die sich von Tag zu Tage mehr verschönert, hinausgehen, oder auch nur aus seinem dumpfen Kranken- oder Arbeitszimmer, an das er gefesselt ist, hinaussehen, die reine Frühlingsluft einathmen, und der täglich höher steigenden, täglich heller strahlendern Sonne zusehen, wie in ihrem gleichsam wiedergebornen Strahl sich neue Lebenskraft erzeugt und die ganze Natur durchströmt!

Der Frühling ist die schönste Jahreszeit, worin wir leben. Dieß brauche ich zwar Niemanden zu beweisen; allein ich wünsche diese Wahrheit jedem Leser so nahe ans Herz zu legen, daß das im Lenz freudig bewegte

*) Nach der schönen lateinischen Ode des englischen geheimen Siegelbewahrers Buchanan (geboren 1506, gestorben 1582). Aus dem in einer Übersetzung unerreichbaren Original mögen zur Probe hier die zwey ersten Strophen stehen:

Salvete sacris deliciis sacrae
Majae Calendae, laetitia et mero
Ludisque dicatae jocisque
Et teneris Charitum choris.

Salve voluptas et nitidum decus
Anni recurrens perpetua vice,
Et flos renascentis juventae
In senium properantis aevi. etc.

Herz auch stärker schlüge zum Danke gegen Gott und zu seiner andächtigen, kindlich-aufrichtigen Verehrung, auch sanfter ruhte in dem vorherrschenden Gefühle seiner allgütigen und allsegnenden Gegenwart.

Der Frühling, der unsere Erdhälfte wieder begrüßt hat, ist schön schon an sich, und zwar zuvorderst wegen des jetzt länger scheinenden, hellern und reinern Sonnenlichts. Licht ist gleichsam das Element des Lebens für Menschen, Thiere und Pflanzen. Licht ist das, wornach das Geschöpf in dem Grade mehr verlangt, in dem Maße stärker sich zu ihm hinandrängt, in welchem es mehr Daseynsgefühl hat; Licht ist also das, wofür der Mensch den meisten Sinn, wornach er den regesten Trieb hat. Zwar kann der Mensch nicht mit Adlersflug, gleich dem Ganymed in dem schönen Mythos der Griechen, sich zu dem Urquell des Lichts, der Sonne, emporheben, keinen völlig ausgebrochenen Strahl von ihr kann er auffassen; aber die Quelle des Lebens, die in ihr ist, möchte er gerne ausschöpfen, möchte sie gerne, als Nectar mit Wohlbehagen ausschlürfen und in sich hineintrinken. Was ist's, was den Winter so traurig, so schläfrig macht, als das sparsame Licht? — Was ist's, was dem Frühling den ersten Reitz gibt, als der steigende und siegende Gang der Sonne?

Wo reines Licht ist, da ist auch eine reine Atmosphäre, da ist auch eine sanfte Wärme, da ist auch eine heitre, frische, stärkende Luft. So ist im Lenz jedem Geschöpfe jeder Athemzug ein Segen. Keinem Geschöpfe wird aber dieser Segen vielfacher zu Theil als dem Menschen. Der erste Spaziergang im warmen Frühlingswetter, auf freyen, sich gleichsam öffnenden Felde — wie öffnet er ihm jeden Sinn, wie überströmt er ihn mit den sanftesten Empfindungen und Gefühlen, wie macht er sein Blut flüssig, wie sein Gemüth so fröhlich! Auch der Kranke ahnet, empfindet schon Genesung, wenn er in die reine balsamische Frühlingsluft, an die warme Sonne gebracht wird. Licht und Wärme, reine und milde Luft — hätte der Frühling auch keinen Reitz, auch keine Gabe weiter: wie schön wär' er schon dann!

Doch der Frühling gewährt auch jedem Sinne fast eine besondere, jedem eine mannigfaltige, erquickende Nahrung.

1. Dem Auge stellt sich ein schönes Schauspiel der Natur nach dem andern, und eines immer schöner als das andere, dar. Der in die Bäume längst getretene Saft von der Sonne bearbeitet, und gleich dem Blute des Menschen, in Bewegung gesetzt, durchdringt sie, beynahe sichtbar, immer stärker; sie gewinnen allmählich Knospen und Blüthen, und die schöne vielfache Blüthe verspricht eine reife und reiche Frucht. So wird durch den lieblichen Anblick der Geschmack des Menschen gleichsam eingeladen. Aber auch die bloße Ansicht der, täglich weiter sich öffnenden Baumknospen, der täglich sich mehrenden, täglich wohlriechendern Blüthe des nun hervorschießenden, nun sich ausarbeitenden Blättchens — wie viel Reitzendes hat sie für den äußern, wie viel Anziehendes auch für den innern Sinn, das geistige Auge! — Ferner überzieht das schönste, hellste, den Augen so wohlthuende Grün, Gärten, Felder und Wälder, und kunstlos hebt sich hier ein Blümchen, kunstreich hebt sich da ein Blumenbeet hervor. In den Wohlgeruch der Baumblüthen mischt sich der balsamische Duft der Blumen, in dem milden Glanze der Sonne verschönert sich ihre liebliche Farbe. Was der einen, z. B. der Tulpe, an Wohlgeruch abgeht, das ersetzt sie durch ihren schönen Wuchs, ihre prangende Gestalt, ihre tausendfachen Schattirungen, ihren unnachahmlichen Schmelz. Wozu diese Kunst, diese Verschwendung der Natur? Könnte sie nicht eine einzige, eine Trauerfarbe haben, könnten die Blüthen nicht ohne Geruch, die Felder nicht ohne Blumen seyn? Wär' es nicht an Brotsaat und Heilkräutern genug? Aber nein, bey jener Mannigfaltigkeit findet das Gesicht seine volle Beschäftigung, und mit ihm auch

2. der Geruch seine liebliche Nahrung. Alle von den Parfümeurs künstlich bereiteten Wohlgerüche, wie übelriechend sind sie gegen den reinen Anhauch der neu belebten Schöpfung! Wie erquickt uns der Geruch der blauen Viole, einer der ersten Frühlingsblumen, des vielfarbigen Aurikels, der weissen Narcisse, der stolzen hundertblättrigen Rose, der schlanken reinen Lilie! Und wie könnt' ich des bescheidenen einfachen Blümchens im Walde und auf Wiesen vergessen, das vom May seinen Nahmen hat, und das Auge so wie den Geruchssinn erquickt? *)

Mayenblümlein, so schön,
Mag euch gern blühen sehen,
Draußen im Freyen,
Im grünen Mayen,
Blümlein im Garten und Wiese
Keine so schön sind als diese.

Mayenblümlein so süß,
Sind aller Liebe gewiß.
Draußen im Garten,
Von allen Arten,
Blümlein im Garten und Wiese
Keine so lieb sind als diese.

3. Da im Frühling für das Auge — das edelste Sinnenwerkzeug so viel da ist, sollte man denken, daß fürs Ohr nichts mehr übrig sey. Aber da findet man ein Concert im Walde, wie es freyer und froher, wie es reiner und sanfter, wie es theilnehmender und gebender in keinem Freudensaale aufgeführt werden kann; da tönt ein schön zusammengesetzter, da ein trefflich einfacher Gesang von den Zweigen her, da im Gebüsch, und da unter

*) Mayblümchen, Mayblume, Convallaria majalis Linn.

freyem Himmel, da läßt sich hören die Sängerinn der Nacht und der Morgendämmerung, die himmlische Philomele, mit ihrem sanft klagenden, mit ihrem freudig schmetternden Ton!

En Philomela secat vario modulamine flexus,
Ut resonent valles, consonet omne nemus;
Et varians nunc dulce sonat, nunc arva querelis
Exanimat, Martis nunc imitata tubas;
Nunc revolubilium torquet modulamina vocum,
Ingeminans suum psaltria docta melos;
Nunc vocem infuscat, jaciens nunc fusile carmen
Productis longum tractibus arva replet. *)

4. So wie der Frühling uns von allen Seiten die reinsten Genüsse zuführt, so erweckt und befriedigt er auch den wirklichen Geschmack des Menschen; er bereitet ihm eine leichtere, gesündere Nahrung; er gewährt ihm die schmackhaftesten Speise*, er versorgt ihn mit feiner Kost fast bis zur Wiederkehr. Wie sollte denn also

5. das ganze Gefühl des Menschen, der sich in dem Schooße der Natur so gesegnet sieht, nicht Freude seyn? Der Wurm kriecht schneller in den Sand hin, den die Sonne ihm erwärmt hat; das Hüpfen des Wildes im Walde, das Blöcken des Schafs, das Brüllen des Stiers auf der Wiese ist Ausdruck des Wohlbefindens, und der Mensch, dem die Natur mit allen ihren Reizen und Schätzen zu Füßen liegt, sollte nicht das Haupt zu ihr froh emporheben?

Alles kommt auch hierin auf ihn selbst an. Der Mensch kann sich sogar die schöne Natur verschönern;

1. nicht blos durch Kunst, die er ihren Werken anhängt, oder durch Nachbildung, die er sich von ihnen macht, wiewohl auch beydes dazu viel beyträgt, sondern

2. hauptsächlich durch sich selbst, durch seinen eignen Sinn, wenn er in ihm der Natur getreu, und ihrem Schöpfer, seinem Vater, dankbar verpflichtet bleibt.

So schön der Frühling an sich ist, so wird er für uns doch noch schöner durch weisen Genuß.

Überhaupt hat hierzu ein jeder die Mittel in Händen. Wer die mehresten hat, gebraucht sie aber leider oft am schlechtesten. Was kann z. B. thörichter seyn, als aus leidiger Gewohnheit, oder gar aus Eitelkeit oder um der Mode willen, Frühlingskurren, bittere, stärkende Arzneyen, Stahl- oder Schwefelbäder u. d. gl. zu gebrauchen, wenn man gesund ist oder doch seyn könnte? — Oder wer kann weniger Genuß von dieser schönen Jahreszeit haben, als der üppige Reiche, der (weil es so üblich ist) auf seinen Lustgärten sich einlagert, um seine Muße ganz müßig, zwischen Wachen und Schlafen, unter Schmaus und Kartenspiel hinzubringen, der noch auf seinem Lager unruhig und mit Kopfweh sich herumwälzt, wenn die Sonne, die Königinn des Tages, längst aufgegangen ist? *)

Um daher des Frühlings weise zu genießen, laßt uns insbesondere folgende und ähnliche gute Rathschläge vor Augen haben:

1. Verstattet dem Frühling so vielen Einfluß auf euern Körper und eure Laune, auf eure Geschäfte und Erhohlungsstunden, wie nur immer möglich und euch zuträglich ist. Seyd z. B. früh wach, arbeitet in der Morgenstunde, die, wie ein teutsches Sprichwort treffend bemerkt, Gold im Munde hat, und nach einem lateinischen Sprichwort den Musen theuer ist (Aurora Musis amica). Geht nach vollbrachter Arbeit ins Freye, sucht abwechselnd schöne Aussichten, besteigt Hügel und schärft euren Blick, erquickt euch auf Fluren und in Gärten durch Einathmen reiner Luft und balsamischer Düfte!

2. Erhöhet die Freuden des Frühlings durch ernsthaftes, heiteres Nachdenken über die dabey vorkommenden Erscheinungen, und heiliget sie besonders durch Andenken an Gott, durch innigen Dank und Zutrauen zu ihm und durch Hoffnung auf die bessere Welt, die wir uns unter dem Bilde seines herrlichen unvergänglichen Frühlings füglich vorstellen können.

Mancherley.

In Dubeßary, Gouvernement Cherson, ist der dießjährige Winter erst im Februar eingetreten, und in den letzten Tagen des Monaths März eine so große Menge Schnee gefallen, daß das Einfahren des Kornes und Heues hat eingestellt werden müssen. Die dortigen Gutsbesitzer klagen, daß dieser in so außerordentlicher Menge gefallene Schnee es nicht verstatte, Heu aus den Steppen einzubringen, und daß sie daher genöthigt seyen, ihr Vieh mit ungedroschenem Getreide zu füttern.

Ein aufmerksamer Beobachter des physischen Lebens der Menschen in der Eparchie Pleskow in Rußland führt über 1000 Personen an, die nach den bekannt gemachten Todtenlisten des heil. dirigirenden Synods in Moskau und Petersburg, im abgewichenen Jahrhunderte ein Alter von mehr als 100 Jahren erreicht haben. Mehrere Hunderte wurden bis 110 Jahre alt; 62 von

---

*) Fragment eines im Jahre 1824 zu Preßburg gedruckten lateinischen Gedichts: Teutsch könnte man sich nicht so kurz und kräftig ausdrücken.

*) Schon der Satyriker Juvenal tadelte (in seiner achten Satyre de vera et falsa nobilitate) jene üppigen weichlichen Römer seiner Zeit, welche die Nacht mit Spiel zubrachten, und erst des Morgens schlafen gingen, zu welcher Zeit ihre Ahnen mit den Feldzeichen und mit dem Lager aufbrachen.

Effigies quo
Tot bellatorum, si luditur alea pernox
Ante Numantinos? Si dormire incipis ortu
Luciferi, quo signa Duces et castra movebant.

110 bis 120 Jahre; 25 von 120 bis 130; 12 von 130 bis 140; 5 von 140 bis 149; einer wurde 150 Jahre, und einer 168 Jahre alt. Der letztere lebte noch 1796 unweit Polotzk an der Gränze von Liefland, der mit im dreyßigjährigen Kriege gewesen war, und sich noch auf den Tod Gustav Adolph's besinnen konnte. Er war unter Peters I. Großvater geboren, und hatte Rußland unter eilf Regenten blühen und steigen gesehen. Bey der Pultawischen Schlacht war er 86 Jahre alt. Im 93. Jahre schritt er zur dritten Ehe, die nicht kinderlos blieb, und das Nestvögelchen war 1796 schon 62 Jahr alt. Mit der letzten Frau lebte er 50 Jahre in einem vergnügten Ehestande. Die Familie dieses Patriarchen besteht aus 158 Nachkommen. Sein ältester lebender Enkel war damahls 95 Jahre, ein anderer 93, die jüngsten Söhne 86 und 62 Jahre alt. Alle zusammen wohnen bey Pollotzkin, einem Dorfe von 18 Häusern, welches die damahlige Kaiserinn Katharina II., der man von dieser Erzväterfamilie Kundschaft gegeben hatte, ihnen hatte aufbauen und auch noch ein großes Stück Land dazu hatte anweisen lassen. Der Alte war noch in seinem 163. Jahre frisch und gesund.

Wiener Tagsbegebenheit.

Unvorsichtigkeit war gewöhnlich die Ursache der verschiedenen Unglücksfälle, welche der Wanderer bisher zur Warnung und Belehrung erzählte. Immer ereignen sich wieder solche Unglücksfälle, die zwar in den Umständen verschiedenartig, in der Grundursache aber wieder einerley sind, nähmlich — Folgen der Unvorsichtigkeit!

In einer hiesigen Vorstadt, es war am 9. d. M. Abends, wollte eine Wittwe, wie sie schon öfters gethan hatte, Firniß zum Anstreichen eines Hausgeräthes bereiten. Sie gebrauchte nicht die gehörige Vorsicht, und der Firniß gerieth in Brand. Anstatt einen Deckel auf das Gefäß sogleich zu geben, und dadurch die Flamme zu ersticken, leerte die Unvorsichtige, vom Schrecken verwirrt, die brennende Masse aus dem Gefäße so, daß ihr Kleid von den Flammen ergriffen wurde. Eine Weibsperson, welche so eben in der Küche sich befand, bemühte sich, die an dem Kleide auflodernde Flamme mit ihren Händen zu erdrücken, und sie verbrannte sich beyde Hände. Ein zwölfjähriger Knabe und ein Mann stürzten auf das Geschrey um Hülfe aus dem nahen Zimmer. Der Knabe trat in der Hast unvorsichtig in die brennende Masse und verbrannte sich beyde Vorderfüße; dem Manne aber gelang es, wiewohl er sich auch die rechte Hand, jedoch nur unbedeutend verletzte, den Brand des Kleides zu löschen, nachdem die unglückliche Witwe bereits ein gefährliches Verbrennen an der rechten Seite ihres Leibes erlitten hatte.

Kalender für Katholiken und Protestanten.

Katholiken	Protestanten
Heute: Vernant.	Heute: Libor.
Morgen: Ivo B.	Morgen: Potent.

Cours in Wien.

Am 17. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 9517/20. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1195 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Die Verwandtschaften.
Morgen: König Lear.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Die Wölfinn um Mitternacht.
Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter Theater.
Heute: Der Rehbock. — Das Mädchen von Kostelitz.
Morgen: Die geraubten Haarzöpfe.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 139

Der Wanderer.

Donnerstag, den 19. May 1825.

	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
Meteorologische Beobachtungen vom 17. May.	8 Uhr Morgens	27.500	28 3Z. 2P.	+ 13.0	+ 3.5	NNW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.490	28 3 0	+ 14.0	+ 5.0	NWW.	mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.490	28 3 0	+ 13.5	+ 2.8	NWW.	—	Trub.

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 9. May enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten zu Lodi, und über Allerhöchstderen Reise nach Monza: „Am 7. May Abends beehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften das reichbeleuchtete Theater mit Ihrer Gegenwart, und verweilten bis nach dem ersten Acte der Oper. Die ganze Stadt war allgemein beleuchtet; am prachtvollsten nahm sich der große Platz aus, welcher mit farbigen Lampen symmetrisch beleuchtet, und mit entsprechenden, auf die Feyer des Tages Bezug habenden Emblemen und Transparenten geschmückt war.

Am folgenden Tage, den 8. May, nach dem Gottesdienste, dem Ihre Majestäten in der Privat-Kapelle beywohnten, nahmen Ihre Maj. die Kaiserinn das unter der Leitung der Mme. Cosvay stehende Erziehungs-Institut für Mädchen in Augenschein, und erkundigten Sich mit huldreicher Herablassung und Aufmerksamkeit aufs angelegentlichste nach allen Details dieser Anstalt. Um 3 Uhr Nachmittags reisten JJ. MM. und kk. HH. unter den Segenswünschen der Einwohner von Lodi über Cassano nach dem Schlosse Monza ab. Zu Spino waren zwey mit Blumen und Inschriften geschmückte Triumphbogen aus Laubwerk errichtet, und die Ankunft JJ. MM. bey denselben durch festliche Musikchöre gefeyert. Zu Rivolta waren ebenfalls zwey Triumphbogen errichtet, und die erlauchten Reisenden wurden an beyden Orten von Deputationen der umliegenden Gemeinden, und von dem Freudenjubel der herbeygeströmten Bevölkerung empfangen. Um 5 Uhr Nachmittags langten JJ. MM. zu Cassano an, und setzten nach gewechselten Pferden die Reise über Inzago, Fornaci und Gorgonzola nach Monza fort. In allen Ortschaften, durch die JJ. MM. kamen, waren die Häuser mit Blumen und Laubwerk geschmückt, Triumphbogen errichtet und die Straßen mit einer unabsehbaren Menschenmenge bedeckt. Um 6¼ Uhr langten Ihre Majestäten auf dem Gebieth von Monza, und um 6¾ Uhr in der genannten Stadt selbst an, wo Allerhöchstdieselben von JJ. kk. HH. dem Vicekönig und der Vicekönigin, welche JJ. MM. um zwey Stunden vorausgeeilt waren, bewillkommt wurden. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Die Mailänder Zeitung vom 10. May meldet noch Folgendes über die Reise JJ. MM. von Lodi nach Monza und über Allerhöchstderen Empfang und Aufenthalt in letzterer Stadt: Die Gemeinde Inzago zeichnete sich unter allen Ortschaften, durch welche die Allerhöchsten Herrschaften auf der Fahrt von Lodi nach Monza kamen, am meisten durch festliche Guirlanden-Bekränzung ihrer Häuser und die mit passenden Inschriften versehenen Laub- und Triumphbogen aus. Bey der Brücke, die nach Cernusco führet, war auf Anordnung der Gemeinde eine mit Lorbeeren, Myrthen-Zweigen und Blumensträussern umkränzte Triumphpforte errichtet, und zwey in der Nähe stehende Häuser, Uboldi und Rovida, durch die sinnigste Ausschmückung ihrer Fenster und Balkone mit Laubwerk und Guirlanden, gleichsam zu Einem reichen Feston verbunden. Zu Brugherio hinter Cernusco, wo ebenfalls zwey Laubpforten errichtet waren, war vor dem Garten Cornalia das Gitterwerk weggenommen worden, um die Aussicht reicher und ausgedehnter zu gestalten. Zwischen der Vorstadt Gradi und Monza stand ebenfalls eine Triumphpforte, worüber ein Sechsgespann schwebte; die nach Monza führende Straße war erweitert und verbessert, und an der Pforte folgende Inschrift angebracht:

Qvod . Franciscvs . I . Semp. Avgustvs
Adventv . Suo . Optatissimo
Vota . Modoetiensivm . Explerit
Via . Patefacta
Arcv . In . Introitvm . Mvnita.

Unweit der Stadt waren an einer andern Triumphpforte in gothischem Styl die Embleme der Stadt Monza und folgende Inschrift angebracht:

Imperatorem . Ac . R . Franciscvm . I
Cvm . Avgvsto . Comitatv
Feliciter . Accedentem
VIII . Id . Mai . A . MDCCCXXV
Praeleta . Recipit . Modoetia
Dedicata . Hospitio
Regvm . Ac . Caesarvm.

Die über den Lambro führende Brücke war reich beleuchtet, und auf dem Flusse schwammen beleuchtete Barken. Der in der Strada maggiore liegende alte sogenannte Rathspallast (palazzo del consiglio) both durch seine mittels der prachtvollen Illumination hervorgehobenen gothischen Formen einen herrlichen Anblick dar. Von dem äußersten Ende der Stadt bis zum königlichen Schlosse führte eine Reihe farbiger Laternen, welche ein prachtvolles Schauspiel gewährten. II. kk. HH. die Erzherzoge Franz Carl und Rainer, nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, geruhten die Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Die Municipalität der Stadt hat zur Feyer der Anwesenheit Ihrer Majestäten in Monza beschlossen, fünfzehn arme Mädchen auf Kosten der Stadt ausstatten zu lassen, und die Summe von 40,000 Lire zur Anlegung einer Strasse von dem Platz S. Giovanni zu dem alten Rathspallaste zu verwenden.

Am 9. May Vormittags um 11 Uhr wurden sämmtliche städtische Behörden zur Aufwartung bey Sr. Majestät zugelassen, von Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen von Wurmbrand dem Kaiser vorgestellt, und von Allerhöchstdemselben mit der huldreichsten Güte und Herablassung aufgenommen, worauf dieselben auch bey Ihrer Maj. der Kaiserinn zur Audienz gelassen, und dann durch Se. Exc. den Hrn. Grafen von Goës, Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Carl vorgestellt wurden. Um 5 Uhr Nachmittags nahmen II. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl, nebst Ihrer durchlauchtigsten Gemahlinn, in Begleitung Höchstihres Obersthofmeisters Hrn. Grafen von Goës und zweyer Hofdamen, in der Collegiat-Hauptkirche die eiserne Krone und den Schatz in Augenschein, und wurden auf Ihrem Wege von der versammelten Volksmenge mit lautem Jubel begrüßt.

Nachrichten aus Mailand zufolge, hatte der feyerliche Einzug Ihrer Majestäten zu Mailand am 10. May Nachmittags, mit außerordentlicher Pracht und von dem herrlichsten Wetter begünstigt, Statt gefunden.

Kaiserthum Rußland.

Das St. Petersburger Journal enthält unterm 23. April nachstehende Widerlegung: „Auswärtige Blätter haben in einem Artikel, unter der Rubrik Leipzig, sich weitläufig über eine angebliche Unterhandlung ausgelassen, die kürzlich zwischen dem Grafen von Lebzeltern, österreichischem Gesandten allhier, und dem Kabinett von St. Petersburg Statt gehabt, mit dem Erfolg, daß man eingewilligt, „alle diejenigen aus Sibirien zurück zu rufen, welche aus einem Theile der österreichischen Monarchie gebürtig, und nach Sibirien geschickt worden waren, weil sie keine regelmäßigen Pässe aufzuweisen hatten." Diese ganze Nachricht beruht auf Erdichtungen. Es ist nicht wahr, daß man in Rußland Personen, deren Paß nicht in gehöriger Ordnung befunden wird, nach Sibirien schickt. Man begnügt sich, sie wieder über die Gränze zu schaffen, indem man solche Leute mit Fug und Recht für Landstreicher halten darf."

Die zwischen dem russischen und preußischen Hofe abgeschlossene Convention, hinsichtlich der Aufhebung des Abzugsrechtes, ist nun auch auf Pohlen ausgedehnt worden.

Am 17. April brach das Eis der Newa. Kurz darauf trat aber wieder eine Kälte von 3 bis 4 Graden ein.

Königreich Großbrittannien.

Unter den zahlreichen Bittschriften zu Gunsten der Emancipation der Katholiken, die dem Parlamente eingereicht worden sind, ist ohne Zweifel die des Lordmayors und des Munizipalraths der Stadt Nottingham, welche in der Sitzung des Unterhauses vom 3. May auf den Tisch gelegt wurde, die merkwürdigste. „Wir haben uns stets," heißt es darin, „zu den Grundsätzen der Whigs bekannt, und unsere Stadt war die erste, welche im J. 1688 dem Prinzen von Oranien ihre Thore öffnete; indessen haben wir, jetzt besser über das, was die Katholiken betrifft, aufgeklärt, unsere Meinung in ihrer Hinsicht geändert, und glauben, daß es äußerst ungerecht ist, einen englischen Bürger, um seines religiösen Glaubens willen, seiner bürgerlichen und politischen Rechte zu berauben."

Die große Frage: wie die Emancipation der irischen Katholiken in der gegenwärtigen Sitzung des englischen Parlaments werde entschieden werden, erregt wohl jetzt überall eine gespannte Erwartung; jener, der Zukunft angehörigen Entscheidung mögen nun einige Notizen über die Verhältnisse Irlands und seiner Bewohner vorangehen: Die Insel nährt auf 1306 geogr. Meilen 5 bis 6 Millionen Einwohner. Von diesen sind ⅘ Katholiken. Die Einwohner stammen, dem größten Theile nach, von den Käelen ab, welche durch die Belgen aus Brittannien dahin gedrängt, aber wahrscheinlich schon früher eingesessen waren, und sie hat den Nahmen von diesen ihren Bewohnern, die sich auch Iren oder Eyren nannten, erhalten. Das Land behauptete bis in das 12. Jahrhundert seine Selbstständigkeit, und die glückliche Ruhe, deren es im Mittelalter genoß, wurde zuerst durch den Einfall der Dänen und Normänner getrübt. Der Kampf mit ihnen dauerte hundert Jahre, zerstörte alle innere Cultur, und wurde späterhin die Quelle innerer Unruhen, die Irland zu einer leichten Beute der Schwesterinsel machten. König Heinrich II. von England unterwarf sich 1171 die ganze

Insel und verpflanzte dahin die christliche Religion. Dem Nahmen nach gehörte Irland von da an zum englischen Reiche; dennoch behaupteten seine Baronen und sein hoher Adel eine Art von Unabhängigkeit, bey der das Volk unter einer unerträglichen Sklaverey schmachtete. Die inneren Fehden dauerten ununterbrochen fort, und Heinrich VII. sah sich genöthigt, 1495 die Rechte des irischen Parlaments, welches von Alters her bestand, einzuschränken und es von der Krone abhängig zu machen. Seitdem wurde Irland als eine Art von Colonie betrachtet, die sich auf keine Art frey regen und bewegen durfte und ganz von dem Willen des Herrscherstaates abhing. Als England nach mehreren stürmischen Bewegungen zum Protestantismus übergetreten war, Irland dagegen fest bey der katholischen Religion beharrte, und dadurch ein Gegenstand des Argwohns für die Engländer wurde, befürchteten diese von Irland aus den ersten Stoß zu einer neuen Umwandlung. Die schreckliche Niedermetzelung der Protestanten im Jahre 1641, und die, aus den nähmlichen Grundsätzen des Glaubenshasses fließende Anhänglichkeit der Iren an das Haus Stuart vergrößerte die Furcht, und diese Furcht veranlaßte die harten, seit 1691 gegen alle Katholiken in Irland getroffenen Maßregeln. Irland ertrug nur mit Unwillen diesen Druck; endlich erhielt es 1782 für sein Parlament die nähmlichen Freyheiten, die das englische besitzt; ihm wurde ferner die freye Schifffahrt zurückgegeben, und dem katholischen Theile seiner Bewohner im J. 1793 die meisten Vorrechte der Protestanten, nur daß jene nicht in das Parlament treten und nicht zu den dreyßig ersten Staatsbedienstungen gelangen konnten, bewilligt. Trotz dieser erzwungenen Begünstigungen nahmen die von Frankreich unterhaltenen Gährungen bis 1800 kein Ende, und auf Pitts Veranstaltung wurde, durch die sogenannte Union, Irland mit Großbritannien zu einem gemeinschaftlichen Reiche verbunden. Von nun an bildete es mit diesem einen unzertrennlichen Staatskörper; sein eigenes Parlament hörte auf, aber es behielt seinen Generalstatthalter, der den Titel eines Lordlieutenants führt, seinen geheimen Rath um sich versammelt, einen eigenen Hofstaat und seine eigenen Obergerichte hat, und aus der Mitte seiner protestantischen Einwohner in das brittische Oberhaus 4 geistliche und 28 weltliche Pairs, und in das Unterhaus 100 Deputirte sendet. Zu den Staatsabgaben bezahlt es $^2/_{17}$, aber an der alten brittischen Nationalschuld nimmt es keinen Antheil, sondern behält seine eigenen Staatsschulden. Die Protestanten haben 4 Erzbischöfe, 17 Bischöfe und 2389 Kirchspiele; die Katholiken 4 Erzbischöfe, 22 Bischöfe, einen Guardian, 51 Mönchs- und 4 Nonnenklöster, 896 Kirchen, 1501 Priester und 550 Schulen, in denen der Volksunterricht blos von den geistlichen besorgt wird. Irland hat von jeher ausgezeichnete Männer hervorgebracht; wir nennen nur einen Burke, Sheridan, Goldsmith, Berkeley, Sterne, Steele, Swift, Prior, und in neuester Zeit Londonderry und Wellington. Der gemeine Ire hat eine untersetzte Statur und braune Farbe. Seine Seele ist durch den Druck, worunter er lebt, durch Armuth und Religionsfanatismus abgestumpft und prägt in seinem Gesichte den Ausdruck der Trägheit, Erschlaffung, Erniedrigung und Sinnlichkeit aus; einer Charakterlosigkeit aber kann man ihn nicht beschuldigen. Das Land enthält alle Bedingungen zur Wohlhabenheit, eine herrliche Lage zum Handel, wachsenden Korn- und Ackerbau, vortreffliche Kartoffeln, Boden und Clima für die Viehzucht ganz geeignet. Die Emancipation der Katholiken ist schon seit dem Jahre 1813 im Werke. Nach einer damahls vorgeschlagenen Bill sollten ihnen alle Ämter und Würden in Großbrittannien und Irland, außer der des Großkanzlers von Großbrittannien und des Lordlieutenants in Irland, offen stehen. Indessen ist diese Bill nicht zum Gesetz geworden. Auch haben sich damahls die Katholiken geweigert, den ihnen vorgelegten Eid anzunehmen. In der neuesten Zeit sind ihre Aussichten, wie bekannt, günstiger, und selbst die Regierung scheint zur Nachgiebigkeit geneigt.

Die Regierung hat die Nachricht von der Ratification des am 2. Februar zu Buenos-Ayres zwischen dem brittischen Generalconsul und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, auf den Grund vollkommener Reciprocität und Gleichheit der gegenseitigen Handelsabgaben abgeschlossenen Handelsvertrags erhalten. Derselbe besteht aus 15 Artikeln, und die Ratification ist am 19. Febr. von dem Präsidenten des Congresses Juan Gregorio de las Heras und dem Kriegsminister Francisco de la Cruz unterzeichnet.

Die holländische Fregatte, die Pallas, von Helvoetsluys nach Amerika bestimmt, ist am 28. April in Dower gelandet. Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, Generalmajor in holländischen Diensten, stieg an das Land, um die Befestigungswerke der Höhen in Augenschein zu nehmen. Er schiffte sich sodann wieder ein und die Fregatte ging unter Segel.

Londoner Börse am 5. May: 3 Proz. Consol. $91^1/_4$.

Königreich Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer ist die Erörterung über das Budget geschlossen worden.

Auf der Pariser Börse wurde am 6. May, um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags, folgender Zettel angeschlagen: „Tilgungskasse. Gesetz vom 1. May 1825. §. 3. „Vom „Tage der Bekanntmachung dieses Gesetzes an werden „die zur Tilgung bestimmten Fonds nicht mehr zum Rückkauf solcher Staatspapiere verwendet werden können, „deren Kurs über dem Pari ist. Die Rückkäufe der Tilgungskasse werden nur mit Concurrenz und Publicität Statt haben." — Hr. Delaville-Leroulx, Wechselagent der Tilgungskasse, wird heute, den 6. May, die Summe von 250,000 Fr. zum Rückkauf von Renten, sey

es zu 4½, seyes zu 3 Procent verwenden, in Ermangelung von fünfprocentigen Renten zum Pari oder unter dem Pari. (Unterz.:) Der Requetenmeister-Director: Pasquier." — Am 7. May wurde dieselbe Nachricht wieder angeschlagen.

Der zu Paris anwesende Prinz Friedrich von Sachsen ist seinem erlauchten Vater, dem Prinzen Maximilian von Sachsen, bis Tours entgegengefahren. Letzterer wird am 9. May zu Paris erwartet.

Der Herzog von Northumberland traf am 6. May mit einem Gefolge von 11 vierspännigen Kutschen zu Paris ein. Er soll unter andern Kostbarkeiten einen Tafelservice von massivem Golde für 100 Gedecke mitbringen.

Pariser Börse. Die Rente ward am 7. May mit 101 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 45 Cent. geschlossen. Die dreyperzentigen 75 Fr.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

In Buenos-Ayres waren, wie das dort erscheinende Blatt El Argus vom 8. May meldet, (über Chili) spätere Nachrichten als die von der Schlacht bey Ayacucho (9. December) angekommen, welchen zufolge der spanische General Rodil sich weigerte, die Festung Callao den Independenten zu übergeben, wodurch Bolivar dermaßen aufgebracht worden sey, daß er den genannten General nebst seiner Besatzung für vogelfrey erklärt hat. Die Hartnäckigkeit des spanischen Generals, meint der Argus, sey um so weniger zu begreifen, als die Asia, nebst den übrigen spanischen Kriegsschiffen, den Hafen verlassen hatte, um nach Europa zurückzukehren oder wenigstens Manilla (philippinische Inseln) zu erreichen. Callao war von der Seeseite durch die columbische Corvette Pinchincha blockirt. Zu Lima standen 2000 Columbier, und noch 6000 werden von Guayaquil erwartet, mit denen Bolivar die Belagerung von Callao, dessen Besatzung 2000 Mann stark ist, beginnen wollte.

Die Regierung von Buenos-Ayres hat den D. Bernardino Rivadavia zu ihrem bevollmächtigten Minister in England und Frankreich (?) ernannt. Der demselben beygegebene Legationssecretär Don Ignacio Nunez ist bereits auf dem englischen Packetboot Canada, an dessen Bord sich auch der Viceconsul Griffiths befand, nach London abgegangen.

Dem Vernehmen zufolge, hat der General Olaneta, welcher, wie bereits gemeldet, den Titel als Oberbefehlshaber der königlich spanischen Truppen in Peru angenommen hatte, mit dem columbischen General Sucre, welcher die Schlacht bey Ayacucho gewonnen, einen Waffenstillstand abgeschlossen. Olaneta weigert sich, die Unabhängigkeit der Republik anzuerkennen, sondern will sich blos dazu verstehen, die Feindseligkeiten auf vier Monathe einzustellen. Die beyden Armeen werden dem abgeschlossenen Waffenstillstand zufolge, ihre Positionen nördlich und südlich von Desaguadero behalten. Diese Uebereinkunft ist am 12. Jänner abgeschlossen, und am 13. von dem General Olaneta selbst in seinem Hauptquartiere zu la Paz ratifizirt worden. Acht Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes muß derselbe aufgekündigt werden. Die Armee unter Olaneta concentrirt sich in Ober-Peru, und Potosi hat fortwährend spanische Besatzung.

Das Memorial Bordelais enthält die Anzeige, daß das französische Schiff l'Ernestine mit 75 Passagieren, wovon der größte Theil aus Offizieren des Generalstabs des Vicekönigs La Serna bestand, zu Rio de Janeiro eingelaufen war. Der General Canterac kömmt nicht nach Frankreich, sondern begibt sich dem Vernehmen nach, nach England.

Politisches Allerley.

Am 1. May hat der König von Sachsen und der sämmtliche Hof die Sommer-Residenz Pillnitz bezogen. Für den Prinzen Johann wird das Schloß der neu erkauften Herrschaft Jahnshausen, unterhalb Meißen, zum Sommeraufenthalt eingerichtet. — Auch der königl. bayerische Hof verfügte sich in den ersten Tagen dieses Monaths von München nach dem Lustschlosse Nymphenburg. — Am 23. April starb in München der Baron von Linden, vormahls westphälischer Gesandter am Berliner Hofe, in einem Alter von 63 Jahren. — Das Anlehen, welches die vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu London eröffnet haben, beläuft sich auf 12 Millionen Dollars. Die Interessen betragen 4½ Procent, und es soll damit die 6 Procent tragende Schuld eingelöst werden. Das Anlehen ist im Jahre 1828 rückzahlbar. — Das aus einem Linienschiffe, einem Schiffe von 60 Kanonen und mehreren kleinern Schiffen bestehende Geschwader der vereinigten Staaten in dem mittelländischen Meere lag im März zu Malta vor Anker.

Cours in Wien.

Am 18. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131⅛; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1194 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 140

Der Wanderer.

Freytag, den 20. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28	3Z.	7P.	+	13.0	+	7.0	N.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.580	28	4	2	+	13.0	+	10.0	N.	stark.	——
	10 Uhr Abends	27.570	28	4	0	+	12.0	+	6.2	N.	mittel.	Regen.

Die Ruinen der Feste Rauheneck am Helenenthale bey Baden.

Hinter Weilburgs*) Reiz und Majestät
Schreit' ich weiter hin durch dunkle Föhren;
Deren Grün ein Balsamhauch durchweht
Mit Gesang von tausend Vögelchören;
Höher wird und stiller stets die Bahn;
Schon seh' oben ich den Wildnißgraben,
Staun', und lange bey Ruinen an,
Die als Prachtschloß einst geschimmert haben.

Stufen führen mich zum Eingang hin,
Und ich steh' im Inneren der Feste;
Wehmuth schmiegt sich sanft um meinen Sinn
Beym Beseh'n der Hoheitsüberreste;
Wucherndes Gesträuch bedeckt den Raum,
Wo man Gott in Demuth Weihrauch streute.
Und die Arme streckt ein hoher Baum,
Wo man sonst die Messe las, ins Weite.

Reich geschmückt und überall bekannt
War die Rauhenecker Burgkapelle;
Unter Wallsee**) strahlt' an jeder Wand
Dichtes Gold in reiner Sonnenhelle;
Bey der Andacht sank des Bethers Knie
Auf ein glatt geschliffnes Marmorpflaster,
Und ein Kreuzbild stand durch Kunstgenie
Auf dem Hochaltar aus Alabaster.

Tief im Schutt versank die Herrlichkeit,
Die von hier hinab ins Thal geflimmert;
Kaum daß aus dem Glanz der Heldenzeit
Matt uns noch ein Strahl entgegen schimmert.
Aus der Saat des schweren Zeitenfluchs,
Aus den rund umher zerstreuten Trümmern,
Seh'n wie jetzt nur noch der Föhren Wuchs
In dem Gold der Abendsonne schimmern.

Dennoch stimm', o Wehmuth, nicht mein Lied!
Dort, wo man mit aufgehelltem Sinne
Rings die Pracht der Gegend übersieht,
Schwing' ich froh mich auf zur Warthurmszinne.
Ha! als Dreyeck hebt sie riesenhaft
Noch ihr Haupt in Adler-Regionen,
Und wird hehr in angestammter Kraft
Auf den Trümmern hier noch lange thronen.

Wie ein Fels aus Erz, zwey Klafter dick,
Steh'n sie da, des Thurmes Riesenmauern,
Jeden Sturm und jedes Mißgeschick
Noch Jahrhunderte zu überdauern;
Staunend blick' ich diesen Felsthurm an,
Klimm' empor auf neun und neunzig Stufen;
Wer sie schwindellos ersteigen kann,
Muß den Rittergeist zu Hülfe rufen.

Oben steh' ich nun, mir schwillt die Brust;
Flüsternd winkt der Krüppel einer Föhre,
Daß doch nie, des Schicksals unbewußt,
Jemand sie im kargen Wachsthum störe!
Denn ein Knab' ist einst dazu bestimmt,
Aus der Qual den Burggeist zu befreyen,
Wenn von ihr man Holz zur Wiege nimmt*);
Wandrer! stört, o stört nicht ihr Gedeihen!

Blicket froh auf dieser Zinn' umher,
Unermeßlich ist's, was hier wir schauen;
Rings umwogt ein glänzend Wonnemeer
Dieses Rauhenecks Zerstörungsgrauen.
So erblüht aus finstrer Grabesnacht
Glanz und Seligkeit dem Christenglauben,
Und sein Jenseits strahlt von höhrer Pracht,
Als ihm Tod und Gruft hienieden rauben.

Johann Hoheisel.

*) Die Sommer-Residenz Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl.
**) Im 15. Jahrhunderte.

*) Eine Volkssage.

Das Zimmer eines Sicherheits-Commissärs in Paris.

Wer eine treffende Skizze zu dem Sittengemählde eines Volkes entwerfen will, der besuche das Zimmer eines Sicherheits-Commissärs, an den sich Jedermann wendet, der nur irgend eine Beschwerde anzubringen hat. Klagen, das ist das wahre Gaudium der Menschen. Man beklagt sich über Alles, selbst über sein — Glück. Man ist nie mit seinem Schicksal zufrieden, man wünscht und verlangt immer mehr, bis man endlich im Überfluß erstickt. In solcher Hinsicht ist vorzüglich am Morgen das Zimmer eines Sicherheits-Commissärs zu Paris sehr merkwürdig. Es bildet eine wahre Musterkarte von allen Charakteren und von allen Neigungen und Gefühlen, nur nicht von den guten. Jedermann hat dort Recht, oder will doch wenigstens Recht haben. Ein altes Weib beklagt sich über die Köchinn ihrer Nachbarinn, weil sie ihr Seifenwasser in eine Röhre wirft, die ihr nicht gehört. Eine andere Megäre scheint über den Hund ihres Nachbars, der immer auf ihre Strohdecke schlüpft und ihr Flöhe in die Haushaltung bringt. Ein Kutscher Nr. 39 wird verklagt, weil er nicht hat fahren wollen, obgleich nur acht Personen eingestiegen waren, und nur noch vier oder fünf Kinder auf die Knie ihrer Erzeuger gesetzt werden sollten. Ein junges Mädchen hat einen Blumenstock vor ihr Fenster gestellt, und die alten Frauen schreyen Ach und Weh darüber. „Es ist verbothen,“ sagt der Commissär, und macht der hübschen Dirne ein finsteres Gesicht. „Ach Herr Commissär,“ sagt sie zitternd und mit bebender Stimme, „es ist nur ein kleiner, ganz kleiner weißer Rosenstock, den mir Jemand an meinem Nahmenstag geschenkt hat. Ein so winziges Rosenstöckchen wird gewiß keine Seele todtschlagen.“ — „Nun, nun,“ sagt der Commissär und lächelt ein wenig, „er sollte doch wenigstens etwas befestiget seyn.“ — „Ich will ihn mit einem Band anbinden,“ entgegnet sie und eilt davon.

Eine lange, hagere Frau, mit einem sehr verdrießlichen Gesichte, beklagt sich über die Kinder der Familie, die über ihr wohnt, und „die auf ihrem Kopfe einen Lärm machen, daß einem Hören und Sehen vergeht. Sie sind um acht Uhr noch nicht im Bette, und springen wie die Heiducken.“ — „Mein Mann hat mich geschlagen,“ sagt ein kleines Weibchen, indem sie sich mit dem Zipfel ihrer Schürze die Augen reibt. — „Vielleicht hat er seine Ursachen dazu gehabt.“ — „Da hört man's, als wenn ein Mann jemahls Ursache dazu haben könnte....“ „Nein, nein!“ rufen alle Gevatterinnen des Quartiers, wie aus Einem Munde, „ein Mann kann niemahls Ursache dazu haben.“ „Mein Mann sollt' es einmahl probiren, mich schlagen zu wollen!“ — „Er ist ein schlechter Mensch, Herr Commissär!“ fuhr die Ermuthigte fort; „ein Spieler, ein Trunkenbold! Er besäuft sich in jeder Woche sechsmahl und am Sonntag, am lieben Sonntag! wälzt er sich unterm Tisch. Und nachher will er mir noch allerhand dummes Zeug vorschwatzen und zärtlich thun. Sie können sich leicht einbilden, wie ich ihn abführe. Tapp! von hinten und von vorne, und wenn er nicht gehen will, so hilft mir mein Nachbar, der Stiefelputzer, der ein ganz anderer Mensch ist, ihn manchmahl nüchtern prügeln. Sie würden einen Gotteslohn verdienen, Herr Commissär, wenn Sie ihn in's Correctionshaus sperren ließen.“ — „Herr Commissär! man hat mir eine Scheibe zerschlagen — ein Schnupftuch gestohlen — unreines Wasser auf den Kopf gegossen — Spitzbube gescholten. — Man hat mir meinen Hund abgelockt — Koth an die Thür geworfen — einen Eselskopf an die Fensterladen gemahlt. — Mein Hausmeister hat mich auf der Gasse schlafen lassen. — Meine Frau hat mir nicht aufmachen wollen.“ — —

Von allen Seiten wird geredet, geschrien, geheult und geklagt. Es ist nichts Kleines, alle diese Stimmen zum Schweigen, alle diese kleinen Leidenschaften zur Ruhe zu bringen, und ein Sicherheits-Commissär muß oft ein wahrer Philosoph oder doch etwas Ähnliches seyn. Gäbe es Beamte, die nur allein beauftragt wären, die Erklärungen der mit ihrem Schicksale zufriedenen Menschen anzuhören, oder Anderer, die über ihren Nächsten etwas Gutes zu hinterbringen hätten, so dürfte man versichert seyn, daß es immer sehr ruhig und still in ihrem Sprachzimmer seyn würde.

Witterungs-Bemerkung.

Die schönen, fast heißen Tage, die wir seit mehreren Wochen genossen, haben sich seit dem 13. May in unfreundliche, mit empfindlicher Kälte verbundene, umgewandelt. Am 14. regnete es ziemlich heftig; in der darauf folgenden Nacht hat es hie und da gereift, und am Morgen des 15. wurde auf stehenden Gewässern eine dünne Eisrinde bemerkt. Auch am 16. hatten wir Regen und der 17. war ein sehr unfreundlicher, naßkalter Tag. Die Nord- und Nordwestwinde waren an diesen Tagen, an welchen so manche Personen dem Ofen wieder ein Compliment machten, die herrschenden. Der äußere Thermometer, welcher am 7. May 24 und noch am 10. 20 Wärmegrade zeigte, fan. am 16. auf 2 Grade herab; eine auffallend starke Temperaturveränderung, welche den Gichtkranken und allen an Brust und Lunge Leidenden leider nur allzu empfindlich ward.

Mancherley.

Der Bau des neuen Theaters in Weimar soll schon auf die Jubiläumsfeyer des Großherzogs, am 3. September, vollendet werden.

— In Jena hat der Senat in einer neuen Bekannt-

machung die altteutsche Kleidung und die Bärte den Studenten auf das Strengste untersagt.

— Kürzlich ist in den Scheeren von Gothenburg ein englisches Kauffahrteyschiff mit Mann und Maus untergegangen.

— Gegen Ende des vorigen Jahres entstand zu Kopenhagen ein Verein mehrerer Freunde der nordischen Literatur, zur Herausgabe der alten Isländischen Chroniken in der Ursprache und zugleich in einer lateinischen und dänischen Uebersetzung. Der Plan, welchem eine Aufforderung zu Beyträgen beygesellt war, fand überall, nahmentlich in Island, großen Beyfall. Ueber 300 Isländer, großtentheils Bauern und Handwerker, subscribirten auf den Original-Text. Die Gesellschaft hielt am 26. Jänner ihre erste Sitzung. Prof. Rask ward zum Präsidenten und der Flügel-Adjutant des Königs, Abrahamson, zum Vice-Präsidenten gewählt. Die Bemühungen dieser Gesellschaft werden die, seit Jahrhunderten in Bibliotheken vergraben liegenden Schätze der Wißbegierde des Publicums mittheilen. Die Geschichte von Jomsvikinga ist bereits herausgegeben. In einigen Wochen wird die Geschichte des Königs Olof Trygveson erscheinen. Der Dr. und Pfarrer auf Island, Hr. Brynjulfsen, besorgt die lateinischen Uebersetzungen. Dieser Verein wird zwey Zeitschriften herausgeben, von denen die eine über Isländische Geschichte, Literatur und Alterthümer, die andere über den Fortgang der Gesellschaft handeln wird.

— Seit Jänner 1815 sind in England und Ostindien erbauet und vom Stapel gelassen worden: vier Linienschiffe von 120 Kanonen; eines von 106; drey von 84; zwey von 80; sechszehn von 74; fünf Fregatten von 52; eine von 50; ein und zwanzig von 46; eine von 42; eilf Korvetten von 28; drey von 26; eine Brigg von 18; sechs und dreyßig von 10 Kanonen; ferner vier Schaluppen, vier Bombenschiffe, vier Kutter und mehrere andere kleinere Fahrzeuge.

— Dem englischen Parlament ist folgende Liste der Gold- und Silber-Ausfuhr aus Großbritannien vorgelegt worden:

Gold.			Silber.		
1814:	288,121	Unzen.	1814:	[illegible],699,933	Unzen.
1815:	346,050	„	1815:	6,421,888	„
1816:	11,703	„	1816:	6,814,083	„
1817:	176,423	„	1817:	8,322,770	„
1818:	137,976	„	1818:	17,777,366	„
1819:	93,223	„	1819:	7,566,086	„
1820:	39,570	„	1820:	5,550,467	„
1821:	13 829	„	1821:	4,674,157	„
1822:	284,277	„	1822:	14,658,251	„
1823:	296,475	„	1823:	11,724,019	„
1824:	1,134,407	„	1824:	8,705,977	„

Von der Ausfuhr im vorigen Jahre gingen allein 907,048 Unzen Gold und 4,083,978 Unzen Silber nach Frankreich; Holland erhielt 108,864 Unzen Gold und Brasilien 2,314,607 Unzen Silber.

Der Monath May.

Den römischen Nahmen des Monaths May (Majus leitet man in den römischen Antiquitäten gewöhnlich ab entweder von der Maja, der Tochter des Atlas und der Pleone und Mutter des Hermes oder Merkur, oder von Majestas (Hoheit, Ansehnlichkeit, Vorzüglichkeit, Ehrwürdigkeit), mit welchem Nahmen von den Römern auch eine personifizirte Gottheit, die Tochter der Ehre (Honor) und der Ehrwürdigkeit (Reverentia) bezeichnet wurde *), oder von Majores (die Größeren, Älteren, Vorfahren), als wäre er den Alten oder Vorfahren geweiht gewesen. Die Ableitung von Majestas und Majores ist etymologisch unrichtig. Ist der Nahme Majus appellativ, wie Februarius von februare (das ist purgare, expiare, reinigen, versühnen, weil im Februar das römische Volk durch Sühnopfer gereiniget und mit den Göttern gleichsam versöhnt wurde) und Aprilis von aperire (öffnen, weil in diesem Frühlingsmonathe der Schooß der Erde gleichsam geöffnet wird, indem die Pflanzen hervorsprossen): so liegt wohl die etymologische Ableitung von dem Adjectiv majus, maja, majum, (verwandt mit magnus und mactus, vom Wurzelworte mago, maxi, mactum, magere, vergrößern, erhöhen, verherrlichen), d. h. groß, hehr, herrlich, am nächsten (ungeachtet ich diese Ableitung in keinem Lehrbuch der römischen Antiquitäten fand), weil in diesem Monathe die ganze Natur in den gemäßigten Zonen sich in der That verherrlicht. Erhielt aber der Monath May seinen Nahmen auch von einer Gottheit, wie der Jannar vom Janus, der März (Martius) vom Mars, so braucht man den Nahmen nicht von der Göttinn Maja abzuleiten, sondern lieber vom Jupiter selbst, der nach dem Zeugnisse des Macrobius von den Römern Deus Majus, oder auch kurz Majus, das ist der große, hehre, herrliche, majestätische Gott genannt wurde.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti: si non, his utere mecum. — **)

Kaiser Carl der Große, der dem römischen Nahmen der Monathe teutsche substituirte, nannte den May sehr passend Wonnemonath.

Es ist sehr sonderbar, daß die Römer, nach Ovids Versicherung, die im Monath May, in welchem sich in der Natur alles paart, geschlossenen Ehen für unglück-

*) Nach Macrobius gab es auch eine Göttinn Majesta, welche die zweyte Gemahlinn des Hephästos oder Vulkan war (die eine war bekanntlich Aphrodite oder Venus).

**) D. h. Wenn du etwas Besseres weißt, so verzeihe mir aufrichtig; wo nicht, so bediene dich desselben mit mir.

sich hielten. Freylich fallen auch heut zu Tage nicht alle in dem Wonnemonath geschlossenen Ehen glücklich aus.

Dr. Rumy in Wien.

Notizen zur Vaterlandskunde.

Verbreitung der Dampf-Apparate in Ungarn.

Der große Nutzen der Dampf-Apparate wird auch in Ungarn immer mehr eingesehen, und ihre Einführung und Benützung verbreitet sich. So habe ich vor einigen Jahren in meiner Vaterstadt Iglo in der Zipser Gespanschaft in der dasigen Papiermühle und in einer Branntweinbrennerey des Herrn Joseph von Trangous (der sich auch mit Verbesserung der Dampf-Apparate beschäftigt hat) Dampf-Apparate in voller Thätigkeit gefunden. — In der königl. Freystadt Preßburg hat der Pharmaceut, Herr Johann von Dobay, verschiedene kostbare Dampf-Apparate, mit eigenen sinnreichen Verbesserungen, die ihren großen Nutzen unter andern bey dem Trocknen der offizinellen Pflanzen, ohne daß ihre kräftigen medizinischen Bestandtheile sich verflüchtigen, beweisen, im Großen in Gang, und scheut keine Kosten, sie immer mehr zu vervollkommnen. Dieser in der Chemie und Mechanik sehr bewanderte Selbstdenker hat über die Vervollkommnung der Dampf-Apparate ausführliche Abhandlungen geschrieben, die in der That den Druck verdienen. Auch der in der Hydraulik, Hydrotechnik, Mechanik, Maschinenlehre und Architektur theoretisch und praktisch gründlich erfahrne Preßburger Stadt-Ingenieur, Herr Joseph Müller, hat über die Vervollkommnung der Dampf-Apparate Forschungen angestellt, und seine interessanten Vorschläge, z. B. in Betreff der Vervollkommnung der Dampfkessel, um das Zerspringen zu verhüthen, verdienen näher bekannt zu werden.

Vervollkommnung des Steingutgeschirrs in der Fabrik zu Iglo in der Zipser Gespanschaft.

Durch die rastlosen Bemühungen der Eigenthümer der Steingutgeschirr-Fabrik zu Iglo, unter welchen (außer dem geschickten Werkmeister aus Teutschland) vorzüglich Herr Joseph v. Trangous und Herr Ludwig v. Cornides auch gründliche technische Kenntnisse in diesem Fache besitzen, hat das Igloer Steingutgeschirr einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt, wie ich aus eigener Erfahrung versichern kann. Jene Herren hatten sich, wegen zweckmäßigen Verbesserungen, z. B. in Betreff der Reinigung des Thons, an einige berühmte Chemiker und Techniker in Teutschland gewendet, und nicht fruchtlos*). Die Preise sind sehr billig. Niederlagen von diesem Steingutgeschirr sind in Pesth und andern Städten.

Dr. Rumy.

*) Unausgeführt mußte jedoch, wegen der großen Kostspieligkeit, der Vorschlag eines berühmten Chemikers in Bayern bleiben, „durch chemische Kunst Porzellanerde zu erzeugen, die der sinesischen nicht nachstehen, sondern sie vielmehr übertreffen würde.“ R.

Cours in Wien.

Am 19. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¾, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1193¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Erbschaft. — Der Blitzstrahl. — Der Gang ins Irrenhaus.

Morgen: Prüfung der Treue.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wölfinn um Mitternacht.

Morgen: Die Damenhüte. — Der Zauberguckguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die geraubten Haarzöpfe.

Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 141

Der Wanderer.

Sonnabend, den 21. May 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 19. May. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
8 Uhr Morgens	27.750	28 4Z. 0P.	+ 12.0	+ 7.0	NWW. stark.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27.580	28 4 1	+ 12.5	+ 9.0	NWW. —	Trüb.
10 Uhr Abends	27.585	28 4 2	+ 12.0	+ 7.5	NWW. mittel.	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitung vom 11. May enthält nachstehende Beschreibung des am vorhergehenden Tage Statt gefundenen feyerlichen Einzugs Ihrer Majestäten in Mailand: Um 5 Uhr Nachmittags verkündete der Donner des Geschützes die Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn, und JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und der Frau Erzherzoginn Sophie zu Loretto (vor der Porta Orientale), wo die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in einem großen, auf der dortigen Esplanade erbauten Pavillon ausstiegen und von dem commandirenden General der Lombardie, dem Oberstkämmerer, dem Oberststallmeister und dem Obersteeremonienmeister des lombardisch-venetianischen Königreichs, von sechs zum Dienst bey Ihrer Majestät der Kaiserinn bestimmten Pallastdamen, von zwölf Kämmerern zu Pferde, dem Commandanten der k. k. Trabanten-Garde, und von einer Abtheilung der lombardischen Nobelgarde ehrerbiethig empfangen wurden.

Nach diesem feyerlichen Empfang stiegen JJ. MM. und kk. HH. in die zum Einzuge bestimmten Gallawägen, und fuhren mit Ihrem Gefolge nach der Stadt, in welche Allerhöchstdieselben durch die Porta Orientale den Einzug hielten. An dem genannten Thore standen der Podesta, nebst den Mitgliedern des Stadtrathes und einer Deputation des Gemeinderathes von Mailand, um Sr. Majestät die Huldigung der hocherfreuten Hauptstadt darzubringen. Bey der Ankunft am Thore hielt der Wagen, worin Ihre Majestäten saßen, still, und der Podesta legte Sr. Majestät in einer kurzen und ehrerbiethigen Anrede die Gefühle und Gesinnungen der Treue, Anhänglichkeit und Dankbarkeit der Bewohner der Stadt Mailand, so wie deren Freude über die Erfüllung des längst gehegten, inbrünstigen Wunsches an den Tag, den huldreichen und gütigen Monarchen, den erlauchten Erben des Thrones der unvergeßlichen Maria Theresia, an der Seite Seiner mit den erhabensten Tugenden und glänzendsten Eigenschaften geschmückten Gemahlinn, in ihre Mauern einziehen zu sehen. Se. Maj. der Kaiser geruhten diese ehrerbiethige Huldigung aufs Herablassendste und mit wahrhaft väterlicher Huld aufzunehmen, worauf der Einzug in die Stadt auf folgende Weise vor sich ging: Ein Detaschement Gendarmerie stand die ganze Straße entlang, vom obenerwähnten Pavillon bis zur Porta Orientale und von da bis zur Domkirche, Infanterie in Spalier aufgestellt. Auf den kleinen Plätzen, zunächst am Corso, waren Kavallerie-Piquets, und auf verschiedenen Puncten Musikchore aufgestellt. Auf den Seitenbasteyen des Einzugthores war Geschütz aufgestellt, um den Einzug JJ. MM. in Mailand zu verkünden, und die Citadelle gab eine Salve von 101 Kanonenschüssen.

Als der Oberst-Ceremonienmeister dem Oberstkämmerer die Anzeige machte, daß der Zug bereit sey, setzte sich derselbe nach eingehohltem Befehle Sr. Majestät, in folgender Ordnung in Bewegung: 1) Eine Abtheilung Kavallerie. 2) Zwey Vorreiter. 3) Zwey Hoftrompeter zu Pferde. 4) Zwey Hoffouriere zu Pferd. 5) Die Livree-Dienerschaft, und die Hausoffiziere Sr. kk. Hoh. des Erzherzogs-Vicekönigs. 6) Zwölf Kämmerer, mit Einschluß der beyden Kämmerer Sr. Majestät, zu Pferde. 7) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. EE. den Obersthofmeistern JJ. kk. HH. der Erzherzoge Franz Carl und Rainer, mit zwey Hofbedienten zu Fuß, an jeder Seite des Wagens. 8) Ein sechsspänniger Hofwagen für Ihre Excell. den Oberstkämmerer Se. Majestät des Kaisers, dem Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserinn, und den Oberststallmeister, mit zwey Hofbedienten zu beyden Seiten des Wagens. 9) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. kk. HH. den Erzherzogen Franz Carl und Rainer, mit zwey Hofbedienten an jeder Seite des Wagens. 10) Die Adjutanten JJ. kk. HH. zu Pferde, und zwar der Adjutant Sr. kk. Hoh. des Erzherzogs Franz Carl am rechten, und der Sr. kk. Hoheit des Erzherzogs Rainer am linken Wagenschlage. 11) Se. Excell. der Obersteeremonienmeister des lombardisch-ve-

netianischen Königreichs, in Gallauniform zu Pferde. 12) Der achtspännigr Gallawagen, worin Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn saßen; neben dem rechten kleinen Vorderrade der Wageninspector zu Fuß. Die k. k. Trabanten-Garde, nebst ihrem Commandanten, ging neben dem Wagen, letzterer neben dem Wagenschlag. Am rechten Schlage außerhalb der Spalier der Trabanten-Garde ritten Se. Excell. der commandirende General der Lombardie, und am linken Schlage der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers, FML. Freyheer v. Kutschera. 13) Unmittelbar hinter dem kaiserlichen Gallawagen kam ein sechsspänniger Hofwagen, worin JJ. kk. HH. dir durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth saßen; zwey Hofbediente zu Fuß neben dem Wagen. 14) Eine Abtheilung der Nobelgarde mit dem Stellvertreter des Capitäns an der Spitze. 15) Ein sechsspänniger Hofwagen mit Ihrer Excell. der Oberſthofmeisterinn Ihrer Maj. der Kaiserinn, und zwey Hofbedienten an beyden Seiten des Wagens. 16) Ein sechsspänniger Hofwagen mit JJ. EE. den beyden Obeesthofmeisterinnen der Erzherzoginnen nebst zwey Hofbedienten zur Seite. 17) Ein sechsspänniger Hofwagen mit sechs Pallastdamen. 18) Ein sechsspänniger Hofwagen für die Hofdamen. 19) Ein sechsspänniger Reserve-Wagen. 20) Eine Compagnie Grenadiere. 21) Ein Kavallerie-Detaschement, welches den Zug beschloß.

JJ. MM. und kk. HH. wurden am Portale des Doms von Sr. Eminenz dem Cardinal-Erzbischof, an der Spitzr Seines Kapitels, JJ. EE. den Großdignitarien des Königreichs, den wirklichen geheimen Räthen und den Kämmerern empfangen. Die Pallastdamen befanden sich auf dem für sie bestimmten Platze im Senatorial-Chor. Die Kammerfouriere standen am Portale der Kirche. Sechszehn Nobelgardisten zu Fuß, nebst einem Offizier, standen bey dem Eintritt JJ. MM. in Spalier vom Hauptportal bis zur Treppe, geleiteten Allerhöchstdieselben sodann bis zum Presbyterium, und bildeten ein zusammenhängendes Spalier mit der k. k. Trabanten-Garde. In dem Schiff der Kirche stand ein Spalier von Grenadieren. Zwey Edelknaben teugen die Schleppr des Mantels Ihrer Majestät der Kaiserinn, und zwey andere die Schleppen der Mäntel JJ. kk. HH. der Erzherzoginnen Sophie und Elisabeth.

JJ. kk. Majestäten, Allerhöchstwelchen die kk. Kämmerer, dir kk. wirkl. geheimen Räthe, dir Großdignitarien, das Kapitel, Se. Eminenz drr Cardinal-Erzbischof und JJ. kk. HH. dir durchlauchtigen Erzherzogr vorangingen, JJ. kk. HH. die Frauen Erzherzoginnen aber folgten, begaben Sich ins Prrobnterium, und bestiegen den auf der Evangelien-Seite für Allerhöchstdieselben bereiteten Thron, während JJ. kk. HH. die Eezhkrzoge und Erzherzoginnen die für Höchstdieselben bereiteten, mit goldgestickten Sammet ausgeschlagenen Lehnsitze, einnahmen; für das Gefolge JJ. MM. und kk. HH. waren auf dem Senatorial-Chor mit rothem Damast ausgeschlagene Sitze ohne Lehne gestellt.

Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof stimmte sodann den ambrosianischen Lobgesang, der von den Mitgliedern der Kapelle ausgeführt wurde. Nachdem nun die üblichen Gebethr gesprochen waren, verfügten Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, unter Vortritt und Begleitung des Gefolges, in der vorbeschriebenen Ordnung, zu Fuße nach dem königlichen Pallaste. Die Grenadirre waren vom Dom bis zu drem Pallaste in Spalier aufgestellt, die Trabanten-Gardr ging neben dem Zuge zu Fuß, und die Nobelgarde folgte demselben zu Pferde. An der Treppe des Pallastes stand die Nobelgarde zu Fuß und geleitete JJ. MM. in Ihre Appartements, wo Allerhöchstdieselben in dem großen Saale von den daselbst versammelten Militär- und Civil-Behörden empfangen wurden. Sich hierauf auf dem großen Balkone dem in unermeßlicher Anzahl versammelten Volke, das bey dem Erscheinen Ihrer Majestäten die Luft mit tausendstimmigem Freudenjubel und Jauchzen erfüllte, zeigten, und die zur Parade bey der Einzugsfeyer ausgerückten Truppen vorbey defiliren sahen.

Abends war die ganze Stadt aufs prachtvollste beleuchtet. Der Kaiser und die Kaiserinn geruhten, in Begleitung des Erzherzogs-Vicekönigs, in offenen Wagen durch die Hauptstraßen zu fahren, und wurden allenthalben von der dichtwogenden Zuschauermenge mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Es wäre ein vergebliches Bemühen, das Prachtschauspiel, welches die unabsehbare Straße von dem Pavillon auf der Esplanade bey Loretto bis zur Kathedrale, und von da bis zum königlichen Pallaste darboth, schildern zu wollen; die doppelte Reihe herrlicher Palläste und Häuser, welche sich von der Porta Orientale längs dem wahrhaft königlichen Corso, der Corsia und dem großen Platze bis zur kaiserlichen Residenz hinzieht, und die sämmtlich aufs mannigfaltigste und glänzendste mit Seidenstoffen, Tapeten und Peachtteppichen, mit entsprechenden Inschriften und dem allerhöchsten Nahmens-Chiffre, behängt, und alle Fenster, Balkone und Balustraden mit Zuschauern besetzt waren; dir Mengr prachtvoller Equipagen; der Reichthum und der Glanz der verschiedenen Militär- und Civil-Uniformen; der Anblick der in rinem unabsehbaren Spalier aufgestellten Truppen; die in unermeßlicher Anzahl umherwogende Menge von Einheimischen und Fremden, auf deren Antlitz sich die Freude des großen Tages spiegelte, und endlich und vor allem, das erhabene Herrscherpaar selbst inmitten all dieses reichen Glanzes, mit angestammter Huld und Herablassung die jubelnde Menge begrüßend; — alles dieß bildete eines der entzückendsten, herrlichsten Schauspiele, das Mailand je gesehen, und dessen Andenken noch lan-

ge in der Erinnerung seiner hochbeglückten Einwohner fortleben wird."

Am Eingange vor der Kathedral-Kirche war folgende Inschrift angebracht:

FRANCISCVS I. AVGVSTVS. MAGNVS.FORTISSIMVSQVE PRINCEPS
VINDEX . QVIETIS . PVBLICAE . IVSTI . RECTIQVE . ADSERTOR
ET . KAROLINA . VXOR . AVGVSTA . POPVLORVM . MATER
PRO . FELICI . IN . HANC . PATRIAM . ADVENTV
DEO . SOSPITATORI . DOMVS . CAESAREAE
GRATIAS . RITE . PERSOLVVNT
FRANCISCO . AVGVSTI . FILIO . SOPHIA . AVGVSTAE . SORORE
CONIVGIBVS . FLORENTISSIMIS
ET . RAIN . AC . ELISAB . OPTVMIS . PROREGIBVS . NOSTRIS
COMITANTIBVS
CIVITATE . VNIVERSA . IN . LAETITIAM . EFFVSA

Die **Mailänder Zeitung** vom 12. enthält folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten in dieser Hauptstadt: „Gestern den 11. May Vormittags hatten die geistlichen, Civil- und Militär-Behörden die Ehre, zur Aufwartung bey Sr. Maj. dem **Kaiser** gelassen zu werden, Allerhöchstwelche dieselben aufs huldreichste empfingen, worauf selbe auch zur Audienz bey Ihrer Majestät der **Kaiserinn**, und Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog **Franz Carl** eingeführt wurden. Abends erhoben sich sämmtliche allerhöchste und höchste Herrschaften, in Begleitung des um 6 Uhr eingetroffenen **Prinzen von Salerno** und seiner durchlauchtigsten Gemahlinn kk. HH., nach dem festlich beleuchteten **Theater alla Scala**, wo Sie von dem außerordentlich zahlreich versammelten Publicum mit stürmischen, stets wachsenden Freudens- und Beyfallsbezeugungen empfangen wurden. Vor Anfang der Oper (I Baccanali di Roma) wurde eine eigens für diese Feyerlichkeit gedichtete **Hymne** gesungen, und jede in derselben vorkommende Anspielung auf die erhabenen Tugenden des allgeliebten und väterlichen Monarchen mit enthusiastischem Beyfall aufgenommen, der sich am Schlusse dieses Gesanges, in welchen große Festtänze und herrliche Decorationen von Sanquirico, wovon die Schlußdecoration die Götterversammlung im Olymp vorstellte, verflochten waren, erneuerte. Ihre Majestäten, welche den Jubel der freudigen Versammlung mit augenscheinlicher Rührung und Huld erwiederten, entfernten Sich nach Beendigung des ersten Actes der genannten Oper, unter dem wiederhohlten Freuden- und Vivatgeschrey des versammelten Publicums aus dem Schauspielhause."

Königreich Großbrittannien.

Der Maharajah (große König) der Sikhs, Runjeet-Sing, ist in seinem Marsche gegen das Reich Cabul bedeutend vorgeschritten. Zwar büßte er beym Übergang über den Sindfluß 500 Pferde und einige der besten Sindars ein; indessen hat er 10,000 Pferde und die Kanonen auf Elephanten glücklich hinübergeschafft. Es ist, wie eine Zeitung aus Calcutta vom 20. December berichtet, bereits zu einer Schlacht gekommen, die zum Nachtheil der Afghanen ausgefallen ist. Unsere Fortschritte gegen die Birmanen haben den besten Fortgang. Die ganze Küste von Ava ist in unserer Gewalt.

Von unsern Truppen in Acra ist der Neffe des Königs der Aschantis gefangen genommen worden. In Cape-Coast herrschen Krankheiten.

Es ist der Bericht eingegangen, daß die beabsichtigte brittische Niederlassung an der Nordseite Neu Hollands bey Port Essington bewirkt worden ist. Die Landung geschah ohne einigen Widerstand; es ward ein starkes Fort errichtet, und am 21. October, dem Jahrestage der Trafalgar Schlacht, die brittische Flage mit großer Feyerlichkeit aufgezogen. Die Eingebornen, nackte schwarze Wilde, hatten sich, an der Zahl etwa hundert, der Aufführung der Werke durch das Werfen ihrer Speere auf unsere Arbeiter widersetzt, doch hoffte man, ohne weitere Folgen, da sie schon die Wirkung unserer Schußwaffen empfunden.

Königreich Frankreich.

Der Marschall Macdonald ist zum Präsidenten der Commission zur Liquidation aller Entschädigungsansprüche ernannt worden.

Der **Moniteur** warnt vor der Menge Geschäftsträger und Liquidations-Gesellschaften, welche jenen Ausgewanderten, die in Folge des Gesetzes vom 27. April Ansprüche auf Entschädigungen haben, sich anbiethen, Vorschüsse zu geben, ihre Forderungen abzukaufen, oder bey den verschiedenen Stellen ihre Liquidationen zu betreiben. Die in der Vollziehungs-Ordonnanz vom 1. May deutlich ausgesprochene Absicht der Regierung sey, sagt er, den Ausgewanderten oder ihren Stellvertretern die Entschädigung unverkürzt zukommen zu lassen; sie hätten sich direct mit ihren Liquidationsgesuchen an den betreffenden Präfecten zu wenden; alle Behörden seyen angewiesen, diesen Gesuchen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, und jene Geschäftsträger rc. würden gewiß aus allen Bureau's zurückgewiesen werden.

Hr. Peter Leclerc, Ritter v. Büffon, Bruder des berühmten Naturforschers Grafen v. Büffon, starb zu Montbard, Departement der Goldküste, im 91. Jahre.

Die Rente ward am 9. mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 55 Cent. geschlossen; am 10. mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geschlossen. — Die Dreipercentigen wurden am 9. mit 75 Fr. eröffnet und mit 74 Fr. 90 Cent. geschlossen; am 10. standen sie 75.

Königreich Preußen.

Laut der Berliner Zeitung vom 13. d. M. war der königl. großbrittannische außerordentliche Gesandte am kaiserl. russischen Hofe, Herr Stratford-Canning, von St. Petersburg kommend, in Berlin eingetroffen.

Außereuropäische Staaten.

Niederländisches Asien.

Batavia, den 11. December. Wir haben hier Nachrichten erhalten, daß am 26. October auf der Insel Lu-

von ein furchtbares Erdbeben Statt gefunden, wodurch Manilla und dessen Vorstädte schrecklich gelitten haben. Vier Meilen aufwärts von dieser Stadt und nahe an dem Flusse ist die Erde mit schrecklichem Getöse auseinander geborsten, worauf man bald nachher eine Menge todter Fische den Fluß hinabtreiben sah. Die angesehensten Einwohner von Manilla haben die Stadt verlassen und sich ins Innere des Landes begeben. Man glaubt, daß viele Menschen bey diesem Unglück ihr Leben eingebüßt haben. Seit 1796 hatte man keine so heftige Erderschütterung dort verspürt. Am 1. Nov. wüthete ein heftiger Orcan, der vielen Schaden angerichtet hat.

Von den Operationen der ersten Expedition, die unter den Befehlen des Obersten Bischof nach Macassar abgesandt wurde, ist noch keine Nachricht eingegangen; inzwischen ist dieser Tage eine zweyte, 1200 Mann starke, unter dem General van Geen, eben dahin abgegangen.

Vor unserm Hafen liegt die Fregatte Melampus und vor Sourabaya die Fregatten Dageraad und Javaan, so wie die Corvette de Comeet.

Die Chinesen von Monteado auf der Küste von Borneo haben sich wieder geweigert, die getroffenen Übereinkünfte zu halten, und eine Abtheilung Truppen, die sich zu Sinkawang verschanzt hatte, angefallen. Obgleich sich die Truppen tapfer gehalten, so fand man es dennoch für zweckmäßig, am 27. September in der Nacht den Posten von Sinkawang zu räumen und sich zurückzuziehen. Der durch die Anfälle der Chinesen verursachte Verlust der Niederländer wird auf einige zwanzig Mann angegeben. Die Sultane von Sambas und Pontianak sind ihrem Bündnisse treu geblieben.

Afrikanische Raubstaaten.

Algier, den 8. April. Am 21. v. M. traf der spanische General-Consul, Hr. Ortiz de Zugati, am Bord eines französischen Schiffes hier ein, um die zwischen unserer Regentschaft und Sr. katholischen Majestät bestehenden Differenzen auszugleichen. Nach verschiedenen Conferenzen erklärte endlich der Dey, statt der verlangten drey Millionen Piaster, sich mit einer halben Million begnügen zu wollen. Spanien will aber nur 200,000 geben, und da der Dey von seiner letzten Forderung nicht ablassen mochte, so ist Hr. Ortiz unverrichteter Sache wieder abgereiset. Man dürfte demnach bald wieder von Feindseligkeiten hören.

Spanisches Amerika.

Der Congreß von Peru wird am 10. Februar seine Sitzungen eröffnen, und man erwartet, daß Bolivar den General La Mar zum Präsidenten der neuen Republik vorschlagen werde. Dem General Sucre soll wegen seines großen Antheils an dem Siege von Ayacucho ein Denkmahl auf dem Schlachtfelde errichtet werden. Alle Armeecorps, die zu dem Befreyungsheere gehört haben, bekommen den Beynahmen: „die Glorreichen," und die Individuen das Zeugniß ausgezeichneten Verdienstes. Die Generale erhalten an einem roth und weißen Bande eine mit Edelsteinen besetzte, die Offiziere eine goldene, und die Soldaten eine silberne Medaille, auf die das Wort Ayacucho eingegraben ist.

Cours in Wien.

Am 20. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2¹/₂ pCt. in Silbermünze 55¹/₄, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹/₈. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¹/₄; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1196 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Prüfung der Treue.
Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Damenhüte. — Der Zaubergucguck.
Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die geraubten Haarzöpfe.
Morgen: Verschlossen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 142 und 143

Der Wanderer.

Sonntag den 22. und Montag den 23. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innere		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.6‥5	28	4Z.	5P.	+	12.0	+	6.0	NW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28	5	1	+	12.5	+	10.8	NW.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.670	28	5	3	+	12.5	+	8 8	NW.	mittel.	——

Das Wahrscheinliche der im Juny 1825 zu erwartenden Witterung für Österreich.

(Als Fortsetzung der im Wanderer vom 24. April 1825 Nr. 114 erschienenen wahrscheinlichen Witterungsvoranzeige, durch Berechnung aus der zehnjährigen ähnlichen Witterungsbeschaffenheit und aus den gegenwärtigen meteorologischen Verhältnissen im Durchschnitte aufgestellt.)

Diese berechnete Voranzeige der wahrscheinlichen Witterung im Monathe May d. J. traf fast gänzlich zu; denn die obern Winde aus Nord, Nordwest und West waren vorherrschend, bewirkten meistens Tage, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechselten, und um die Mitte des Monaths vom 12. angefangen, kalte Tage; besonders war am 14. sehr empfindliche Kälte, und Vormittags bey ganz überzogenem trüben Himmel, Regen. Größtentheils schöne helle und warme Tage bestanden nur beym Ost- und Südwinde am 2., 3., 4., 5., 6. und 7. Am 3., 7., 10. waren Gewitter. An diesen Tagen und am 1., 8., 9., 11. fanden nur unbedeutende Strichregen, am 14. aber Vormittags ein mehrere Stunden anhaltender, ausgedehnter Regen aus Norden Statt. Während des Gewitters am 7. Nachmittags schlug der Blitz in den Weingarten des Anton Huber bey Oberstockstall V. U. M. B., und verbrannte, gleich einem starken Reife, einen Strich von vier Klafter Länge und einer Klafter Breite, so daß in demselben die ausgeschlagenen Sprößlinge der Weinstöcke ganz ausgedorrt waren und abgebrochen werden mußten. Heute am 15. ist zwar die Atmosphäre hell, und Wolken mit Sonnenschein wechseln ab; doch ist der aus Nordwest herrschende Wind kalt und heftig. Diese voraus bestimmte sogenannte Schleh-dornskälte, verursacht vom kalten Nordwinde, der die Ausdünstungen zu Wolken verdichtet, wird sogar bis in das dritte Monathsdrittel anhalten und zuweilen mit Regen verbunden seyn.

Der Juny ist einer der wichtigsten Monathe im Jahre, besonders in Hinsicht seines Einflusses auf das Pflanzenreich und dessen Früchte; denn er und der May entscheiden über die Fruchtbarkeit des Jahres. Im Juny sollte die größte Hitze bestehen, weil damahls die Sonne am höchsten und längsten in unserem Gesichtskreise verweilet; daher die meisten Lichtstrahlen bey uns entwickelt, aus welchen die Wärme auf der Erdobeefläche entbunden wird. Allein diese größte Wärme oder Hitze des Jahres kann erst im folgenden July und August eintreten, weil sie zu ihrer Vergrößerung eine frühere Erwärmung der Erde und Luft im May und Juny voraussetzt, und weil im Juny noch Winde aus den nördlichen Polarländern und westlichen hohen Gebirgsgegenden wehen, in denen erst das Frühjahr bestehet, und welche Winde daher, als kühlend, bey uns die entwickelte Wärme binden müssen, was auch von dem schnellen Wachsthume und den häufigen Ausdünstungen der Pflanzen mitbewirkt wird; denn die Pflanzen verbrauchen zu ihrer Entwickelung viel an Wärme; dieselbe verbindet sich auch mit den bewirkten Ausdünstungen und erhebt sich mit deren wässerigten Theilen in die höheren Gegenden der Atmosphäre, wo diese Dünste, entweder durch die chemischen Verbindungen mit Electricität, Luft, Licht, Wärme und andern Stoffen zu Luft aufgelöset, oder von kalten Luftströmungen zu Wolken verdichtet werden, besonders, wenn solche Ausdünstungen zu häufig bestehen. Werden dieselben von der Kälte oder Kühle der Nacht an jenen chemischen Verbindungen gehindert, wird die Wärme gebunden und sind die Erdoberfläche und deren Pflanzen kälter als die umgebende Luft, welche ein schlechter Wärmeleiter ist, so werden von jenen kältern Gegenständen die Dünste aus der Luft angezogen, die nun, verdichtet durch die Kälte, als Thau herabfallen und auf die erkälteten Pflanzen sich ansetzen. Wird alle in einer tiefern Gegend der Erdoberfläche bestehende Wärme durch kalte Nordluft und chemische Einwirkung der Electricität, wie in einer Hagelwolke, schnell zur Unwirksamkeit gebunden, so daß auch jene als Thau oder Nebel herabgefallenen, oder während ihres Aufsteigens an die kälteren Pflanzen sich angehangenen, wässerigten

Dünste zu Reif gefrieren, was vorzüglich vor Sonnenaufgang bey stiller Nord- oder Nordostluft geschieht, so müssen vom Reif (gefrornem Thau) auch die Pflanzen zerstört werden, wenn deren häufige Säfte mitgefrieren, indem vom Eise die Saftröhren ausgedehnt, zersprengt werden, und dann von den erwärmenden Einwirkungen der Sonne nicht nur der Reif, sondern auch die Pflanzensäfte durch schnelle Verdünstung sich entfernen; daher die zarten Pflanzen, als im Innern zerstört, verdorren müssen. Im heurigen Jahre sind diese schädlichen Reife nicht mehr zu fürchten, weil das Frühjahr erst bey erhöhtem Sonnenstande Ende Aprils eintrat und selbst in den nördlichen Polargegenden kein schneereicher strenger Winter bestand; daher nach der Tageswärme keine sehr kalte, alle Wärme bindende Nordluft bey uns mehr ankommen und Gefrier der Dünste, dann der zarten saftigen Pflanzen, durch schnelle Entziehung der Wärme, bewirken kann.

Der Anfang des Juny wird die angenehmste Zeit seyn, denn die Morgen sind nicht zu kühl, die Mittage und Nachmittage nicht durch große Hitze lästig, und die schönen Abende sehr aufheiternd. Die vom Nordwest- und Westwinde bewirkten Strichregen kühlen zwar die austrocknende Erdoberfläche und die warme Luft ab, jedoch selten und nur mehrmahl um die Mitte und gegen Ende des Monaths. Diese Strichregen sind gewöhnlich mit Gewitter verbunden, weil die von der Erde mit Luft und Dünsten aufsteigende Wärme, in der Atmosphäre durch die Verbindungen und Einwirkungen anderer Stoffe und Kräfte, zu Electricität gebunden wird, die, wenn sie im angehäuften Zustande die Strömung des Erdmagnetismus zwischen beyden Polen und dessen Gleichgewicht stört, die Gewitter und den Blitz aus der Wiederherstellung der Verbindung, wobey Licht und Wärme chemisch entbunden werden, verursacht. Die Gewitterwolken bewirken durch Verhinderung der Licht- und Wärme-Entwickelung oft Kälte, und zuweilen, durch Entziehung der Luftelectricität, einen Landregen; allein solche anhaltende Regen können heuer nur unwahrscheinlich vermuthet werden, weil die häufige Electricität in der Atmosphäre gleich vertheilt ist, und die obern nördlichen und westlichen Winde weder arm an electrischer Materie, noch kalt im Juny sind.

Das erste Drittel dieses Monathes soll, jener Berechnung zu Folge, durch angenehme, helle, warme Tage und Nächte sich auszeichnen. Diese schönen und hellen Abende werden den herrlichsten Genuß, besonders auf dem Lande, gewähren. Das Prangen der Felder und Auen im lieblichsten Grün, verbunden mit der herrlichsten Witterung, wird jeden Freund der Natur zu deren Genuß in milder und sanfter Landluft einladen. Die obern Winde, nähmlich der Nordwest- und Westwind, werden zwar mit den untern Winden aus Süd und Südost abwechseln, doch selbst die ersteren nur Wolken beym Tage bewirken. Die kühle Luft der Morgen und die gemäßigten Winde tragen zur Verminderung der drückenden Wärme bey, die bis 7. Juny stark wächst. Der 3., 4. und 5. Juny sollen sehr heiß seyn.

Das zweyte Monathsdrittel wird gewöhnlich Nordwest- und Westwind haben, wovon Tage mit Wolken und Sonnenschein abwechselnd, und oft vom Westwinde Gewitter oder kurze Regen, bewirkt werden; jedoch nimmt in diesem Drittel, nebst der Veränderlichkeit der Witterung, zugleich die Wärme zu.

Zu Ende des Monathes wächst die noch ungewohnte drückende Wärme schnell, und die nach dem 24. eintretenden Gewitter verursachen häufigere Strichregen. Der, zwar aus Nordwest und West vorherrschende Wind, soll weder Kälte noch anhaltende Landregen bewirken, obschon zu dieser Zeit mehrere Regen eine kurz dauernde Anfeuchtung gewähren. Die angenehmen hellen Nächte gegen Ende des Monathes tragen zur Abkühlung bey.

Ueberhaupt werden zwar im Juny der West- und Nordwestwind vorherrschend seyn; jedoch dieselben mit dem Südost- und Nordwinde abwechseln, ohne eine Kälte, oder einen Reif zu verursachen. Jene obern Winde bewirken Wolken, Gewitter und Regen; der reine Nordwind aber kühle heitere Tage, und der Süd- und Südostwind heiße Tage. Die größte Wärme bestehet gegen Ende des Monathes und wird gegen 26° R. betragen. Die mittlere Wärme des Monathes ist 16° R. und die kleinste 9°. Ganz trübe Tage, an welchen keine Sonne sichtbar ist, wird es beynahe nur einen geben; dagegen aber 7 ganz heitere, und 22 Tage, an denen Wolken mit Sonnenschein abwechseln. Regen wird an 8 Tagen fallen und Gewitter werden an 5 Tagen hier eintreten. Diese Gewitter kommen an warmen, schwülen und dunstigen Tagen, Nachmittags bey einem Westwinde an, werden daher nur in den westlichen Gegenden entstehen und aus denselben herkommen, weil sie gewöhnlich ober den waldigen Gebirgen sich zu bilden anfangen, wenn durch obere Kälte die häufigeren Ausdünstungen zu Wolken sich verdichten. Ziehen dann diese Gewitter an sehr warmen, trockenen Tagen ober Ebenen oder Thäler weg, in welchen aus dem eingewirkten Sonnenlichte viel Wärme entwickelt wurde, so senken die immer größer werdenden Gewitterwolken sich herab und durch die chemischen Einwirkungen wird schnell der freye Wärmestoff gebunden und zu Electricität umgebildet, von der in den Wolken Kälte und durch Zusammenziehung und Gefrier der wässerigten Dünste, die Hagelkörner verursacht werden. Die Gewitter wirken daher durch den schädlichen Hagel vorzüglich ober solchen Gegenden, wo die Erdoberfläche und die untere Atmosphäre trocken, daher schlechte Leiter der Electricität sind, dann wenn auf der Erde viel Wärme entbunden wird und daselbst, besonders in der Richtung gegen Süd und West, woher das Gewitter kommt, wenig Waldungen oder Gebirge

befindlich sind. Die hohen waldigten Gebirge können durch ihre Bäume nicht die Electricität aus der Hagelwolke ableiten, weil dieselbe erst ober den niedrigen, warmen, trocknen Gegenden, aus der Bindung der Wärme zur Electricität, gebildet wird. Wir bemerken daher in hohen Waldungen oder in wasserreichen Gegenden, weil in denselben wenig Wärme bestehet, keine oder nur kleine Hagelkörner, denn die Gewitterwolke wird gewöhnlich erst in den tiefern Gegenden mit Electricität, zur Begründung des Hagels, mehr und schnell geladen. Wenn nun diese Electricität aus der isolirten Wolke oder aus der Atmosphäre allmählich in die Erde abgeleitet wird, so kann sich auch kein Hagel, als Folge der angehäuften Electricität und deren chemische Einwirkung in Verbindung mit andern Stoffen und Kräften auf die schnelle Bindung der Wärme, bilden. Es ist daher nothwendig, daß Electricitätsableiter (Hagelableiter) auf den Feldern und in Weingärten, besonders solcher Gegenden errichtet werden, die gewöhnlich den Beschädigungen vom Hagel ausgesetzt sind. Ein solcher Ableiter besteht aus einer hohen Stange von Holz, worauf eine Spitze von Kupferdraht befestigt wird, die durch einen Metalldraht oder durch einen Strick aus Stroh, in dessen Mitte eine, im gepulverten Bleyerze und in Lauge aufgelösten Steinsalze gebeitzte Schnur aus Flachs oder Hanf sich befindet, mit der Erde verbunden ist. Diese Beitze, welche auch auf die Strohsäulen angewendet werden kann, erhält deren Feuchtigkeit, die, nebst dem Bleyerze, ein guter elektrischer Leiter ist. Je häufiger solche Ableiter in einer ausgedehnten Gegend und auf Anhöhen errichtet sind, um so mehr werden, durch Entziehung der Luftelectricität zur Verhinderung deren Anhäufung, die Bildungen des Hagels, der zu heftigen Gewitter und die Entzündungen vom Blitze gleich Anfangs unterdrückt. Die Einwendung, daß diese Ableiter nichts nützen würden, weil wir ober hohen Gebirgswaldungen, deren Bäume ebenfalls Electricitätsableiter sind, die Gewitterwolken vorüberziehen sehen, ohne daß die Electricität abgeleitet wird, gewährt hier keinen nachtheiligen Einfluß, denn, wie schon oben bemerkt ist, bildet sich der schädliche Hagel erst schnell ober den tiefern erwärmten Gegenden, daher auch die Hagelkörner, besonders im Sommer bey Tage, um so größer sind, je mehr Hitze in der nähmlichen Gegend bestand.

Jene Voranzeige der Witterung für den Monath Juny ist keine auf Hypothesen oder auf Loostage beruhende ungegründete Vorhersagung, sondern das Resultat einer Berechnung aus den Witterungsbeschaffenheiten solcher verflossenen zehn Jahre, worin dieselben mit der Witterung dieses Frühjahres, des vergangenen Winters und Herbstes gleich, oder doch ähnlich waren, mit Berücksichtigung der gegenwärtigen meteorologischen Verhältnisse. Dieser Versuch dienet nur zur Prüfung: ob die künftige Witterung wenigstens im Durchschnitte mit jenen Berechnungen übereinstimmen werde oder nicht? — Und obschon sie bis jetzt größtentheils übereinstimmte, so können jene Aufstellungen doch nur auf Wahrscheinlichkeit den Anspruch machen und zugleich zur Verbreitung der für das bürgerliche Leben sehr nützlichen und angenehmen meteorologischen Kenntnisse beytragen.

Korneuburg am 15. May.

Dr. Jos. W. Fischer.

Mancherley.

Aus Partenheim (Provinz Rheinhessen) wird unterm 29. April geschrieben: „Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags zog, bey sonst ziemlich heiterm Himmel, ein Gewitter vom Donnersberge gegen Mainz. Plötzlich fuhr bey Partenheim ein Wetterstrahl aus der Wolke, und theilte sich nahe bey der Erde in zwey Feuermassen, wovon die eine, eine halbe Viertelstunde von hier in die Erde schlug, ein Mädchen, das eine Tracht Gras trug, niederwarf, einem in der Nähe gehenden jungen Menschen die mit Silber beschlagene Pfeife aus dem Munde warf und ihn durch den starken Luftzug und Schwefelgeruch so betäubte, daß er ohnmächtig wurde; in demselben Momente fuhr der andere Theil jenes Blitzstrahls 100 Schritte weiter auf eine hohe Pappel, spaltete die Rinde und entzeltr dieselbe, zerschlug einen Nuß- und einen Weidenbaum, traf den Arm einer mit einer Tracht Gras hingehenden Frau, ohne jedoch etwas anders als blaue Flecken zu verursachen, schlug sodann in die Erde und bedeckte alle in der Nähe sich Befindenden mit der aufgewühlten Erde und verlor sich dann in dem Boden. Zwey sonst ungewöhnliche Umstände begleiteten dieses Phänomen, indem 1) der Strahl sich theilte und in einer Gegend von mehr als einer Viertelstunde im Umkreise herumfuhr, und 2) in einer flachen Gegend, die voll von Menschen und Thieren war, keines derselben bedeutend beschädigte, sondern in die Erde fuhr. Ein anderer Theil des Gewitters wendete sich nach Nieder-Ringelheim und soll durch Hagel einen bedeutenden Schaden angerichtet haben."

— In der Nacht vom 30. April auf den 1. May zwischen 12 und 1 Uhr, wurde die von Nantes nach Paris fahrende Diligence, am Rande eines Waldes unterhalb Nogent-le-Rotrou, von einem Flintenschuß aufgeschreckt. Die eingeschlummerten Reisenden fuhren erschrocken auf, und der Postillon erblickte beym Scheine des Mondes fünf wohlbewaffnete Kerle. Vier derselben hatten sich zur Seite postirt, während sich der Fünfte mit einer Pistole bewaffnet dem Wagen näherte. Der Conducteur benahm sich sehr gefaßt und selbst die Reisenden wurden durch die nicht sehr abstoßende, ja sogar ziemlich artige Miene des Straßenräubers etwas beruhigt. „Sie führen 26,000 Fr.," sagte er zu dem Conducteur, „diese müssen

Sie uns ausliefern." — „Sie irren sich," erwiederte derselbe, „übrigens können Sie den Wagen untersuchen." — Während dieses Zweygesprächs hielten die vier am Waldrand postirten, mit Flinten bewaffneten Kerle die Diligence in Respect. Der erwähnte Anführer steckte den Kopf in den Wagen, und versetzte hierauf: „Nein, „wir sind nicht gesonnen, das, was diesen Herren gehört, „zu nehmen; wir sind nicht dazu gemacht, einen Wagen „zu plündern. Sie führen die 26,000 Fr. nicht bey sich; „dieß genügt uns; in der That haben wir uns im Wa„gen geirrt. So mit leerer Hand können wir aber doch „nicht weggehen, Sie müssen uns etwas geben." Die Reisenden veranstalteten hierauf, ohne sich lange bitten zu lassen, eine Collecte, welche 160 Fr. betrug, die der Anführer in Empfang nahm, sich mit seinen Kameraden entfernte, und die Reisenden sowohl über diesen Vorgang, wie über die Höflichkeit und Kaltblütigkeit der Räuber in Erstaunen zurück ließ. Bevor sie sich entfernten, untersuchten sie zuvor, ob eines der Pferde nicht etwa durch den Schuß verwundet worden sey, wobey sie bemerkten, daß deeselbe in keiner andern Absicht geschehen sey, als um die Reisenden aufzuwecken, und die Diligence zum Stillstehen zu bewegen. Die Etoile, welche die Erzählung mittheilt, versichert, sie von einem der Passagiere gehört zu haben.

— Die Stempelabgaben der 20 in London bestehenden Feuerversicherungsgesellschaften betrugen im vorigen Jahre 495,218 Pf. St. 10 Sh. 6 P.

— Am 23. April wurde zu London eine nicht gewöhnliche Verbindung eingegangen. Ein Schriftsteller, Heinrich Taunton mit Nahmen, jetzt 95 Jahre alt, hat eine 47jährige Madame Galton geheirathet. Der Bräutigam versprach der Neuvermählten, sich in der zweyten Ehe eben so als guter Ehemann zu bewähren als in der ersten, die 73 Jahre gedauert hat. Wir wünschen ihm, daß er mit seiner zweyten Gattinn eben so lange beysammen lebe.

— Nachrichten aus Banka (Asien) zufolge, ist am 6. Mäez der Hauptort, Muntock, durch eine schreckliche Feuersbrunst gänzlich in Asche gelegt worden. Die Gouvernements-Magazine und einige wenige Häuser sind nur durch die grösten Anstrengungen erhalten worden. Sowohl die inländische als die chinesische Bevölkerung ist durch dieses Unglück in das größte Elend versetzt.

Räthsel.

Wohl manchee hat täglich dasselbe Gesicht,
Und doch ist er täglich der Nähmliche nicht.
Es suchet der Täuber,
Verfolget vom Räuber,
Ein Obdach bey mir.
Doch hörst du im Sturme
Mich wimmern vom Thurme,
Wie banget dann dir!
Bey Donnergebrülle
In feuriger Hülle
Bring' Schreck ich und Tod.
Es muß füe die Sünden
Mich Mancher empfinden
Bey Mitleid und Spott.

Johann Bayer.

Charade.

Oft kommt dir durchs Zweyte
Unschädlich das Erste ins heit'ee Gesicht;
Doch wird es zum Ganzen,
Dann leistest du gern auf das Zweyte Verzicht.

Johann Bayer.

Auflösung
der beyden Charaden in Nro. 135 des Wanderers:

1. Leinwand.
2. Guckguck.

Richtige Auflösungen wueden eingesendet von Fräulein Elise Bernreiter und Marie Hoffmann, dann von den HH. Al. Schwingenschlögel und Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, Ant. Bauer, Küpferling in Simmering, G. M. Löwe aus Hietzing, Aloys Christ, Eenest Christ, Joseph Welzer und Jeremias Nelsack (letztere vier aus St. Pölten, und haben blos die zweyte Charade aufgelöset).

Cours in Wien.

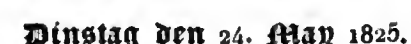
Am 21. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{19}{20}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück $1196\frac{9}{10}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 144

Der Wanderer.



Dinstag den 24. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.740	28 6Z. 1P.	+ 12.0	+ 10.8	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.695	28 5 6	+ 13.5	+ 17.5	SO.	still.	—
	10 Uhr Abends	27.690	28 5 6	+ 12.0	+ 11.5	SO.	schwach.	—

Kaiserthum Österreich.

Die Mailänder Zeitungen vom 13. und 14. May enthalten folgende weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer Majestäten und kk. Hoheiten in dieser Hauptstadt:

Am 12. May um 5 Uhr Nachmittags wurden JJ. EE. die geheimen Räthe, die Kämmerer, und der gesammte mailändische Adel zur Aufwartung bey Ihren Majestäten und JJ. kk. HH. dem Erzherzog Franz Carl, Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, und bey Ihrer kais. Hoheit der Prinzessinn von Salerno gelassen. Am folgenden Tage den 13. May um 7 Uhr Morgens musterten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung JJ. kk. HH. der Erzherzoge Franz Carl und Rainer, die Truppen der Besatzung, und ritten durch die Reihen der in der glänzendsten Haltung aufgestellten Krieger. Ihre Maj. die Kaiserinn, welche in einem offenen Wagen der Musterung beywohnten, geruhten ebenfalls durch die Reihen der aufgestellten Bataillons zu fahren. Um 11 Uhr begaben sich JJ. MM. und kk. HH. in die Hof-Kapelle, wo Allerhöchstdieselben dem Trauergottesdienste für Ihre Maj. die höchstselige Kaiserinn Maria Ludovica, Mutter unsers erlauchten Monarchen, beywohnten, wobey sich auch sämmtliche Hof-Chargen, die geheimen Räthe, die Kämmerer und der Adel eingefunden hatten.

Die Municipalität von Mailand hat zur Feyer des freudigen Einzuges und der Anwesenheit Ihrer Majestäten in gedachter Hauptstadt, beschlossen, dieses segensreiche Ereigniß auch durch Handlungen der Wohlthätigkeit zu bezeichnen, und auf diese Weise am entsprechendsten im Sinne des milden und väterlichen Kaisers zu handeln. In Folge dessen ist zuvörderst das öffentliche Leihhaus angewiesen worden, alle am 9. May, dem Vorabend des Einzugs Ihrer Majestäten, daselbst versetzten Pfänder von 2 bis 5 Lire inclusive unentgeldlich herauszugeben, und die Entschädigung dafür von der Gemeindekasse entgegenzunehmen. Diesem wohlthätigen Acte sollen noch andere folgen, wovon wir seiner Zeit Bericht erstatten werden.

Die Stadt Brescia hat zur Feyer der bevorstehenden Anwesenheit Sr. k. k. Maj. in ihren Mauern, welcher dieselbe mit freudiger Hoffnung vertrauensvoll entgegen sieht, beschlossen, dem daselbst bereits bestehenden Werkhause, welche Anstalt bisher blos auf die Lieferung des Materials zur Arbeit an die Armen beschränkt war, auch eine Stiftung hinzuzufügen, in welcher diejenigen Hülfsbedürftigen, die kein Obdach und kein Mittel, solches zu erhalten haben, aufgenommen werden sollen. Diese Anstalt ist bereits am 1. May in Wirksamkeit getreten, und bis zum 12. gedachten Monaths 70 Individuen in derselben untergebracht worden.

Venedig, den 10. May. Heute bald nach 7 Uhr früh starb nach einer langen und schmerzhaften Krankheit Se. Excellenz Herr Johann Gabriel Marquis von Chasteler, k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, General der Artillerie, Commandant der Stadt und Festung Venedig, Commandeur des militärischen Marien-Theresien- und des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens, Großkreuz des königl. sardinischen St. Mauriz- und Lazarus-Ordens, geschmückt mit der goldenen tyrolischen Tapferkeits-Medaille, Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 27, Grand von Spanien erster Classe, Ehrenmitglied der Akademie der schönen Künste und des Atheneums von Venedig, von allen Einwohnern dieser Stadt wegen seiner trefflichen moralischen und geselligen Eigenschaften, so wie von der ganzen k. k. Armee wegen seiner ausgezeichneten militärischen Talente betrauert.

Hermannstadt, den 5. May. Der so eben verstrichene hiesige May-Jahrmarkt war, begünstigt von angenehmer Frühlingswitterung, sowohl von Verkäufern als Käufern sehr stark besucht; erstere sind mit dem bedeutenden Absatz, letztere mit den durch die Concurrenz sehr gemäßigten Preisen wohl zufrieden. Die vorzüglicheren Landesproducte und Manufacte hatten folgende Preise in W. W.:

1 Centner Wolle 15 fl., 1 Stück weißes Wollenwe= beetuch 29 fl., 1 Stück graues Wollenwebertuch 25 fl., 1 Elle schmales wallachisches Tuch 50 kr., 1 Elle Kleider= tuch 54 kr., 1 Stück wollener Kotzen 10 fl., 1 Stück mittlere Pferdkotzen 2 — 4 fl., 1 Stück schwarzer Zun= der 8 fl., 1 Centner Speck 12 fl., 1 Centner Schweinfett 28 fl., 1 Maß Butter 1 fl. 30 kr., 1 Centner Käse oder Brinse 21 fl., 1 Centner Ziegen=Unschlitt 40 fl., 1 Cent= ner Rindsunschlitt 26 — 30 fl., 1 Pfund Seife 24 kr., 1 Pfund gegossene Kerzen 30 kr., 1 Centner gelbes Wachs 180 fl., 1 Maß Honig 1 fl. 24 kr., 1 Paar rohe Ochsen= häute 26 — 30 fl., 1 Stück gearbeitete Ochsenhaut zu ungr. Sohlen 28 — 34 fl., 1 Stück rohe Kuhhaut 10 — 14 fl., 1 Stück gearbeitete Kuhhaut 12 fl., 1 Stück rohe Kalbshaut 1 fl. 50 kr., 1 Stück gearbeitete für die Wichs 4 fl. 30 kr., 1 Stück gearbeitete schwarze 3 fl. 20 kr., 1 Paar Schafhäute rohe 2 fl., 1 Paar Schafhäute gearbei= tete 3 fl., 1 Paar Gaishäute rohe 6 fl., 1 Paar Gais= häute gearbeitete 10 fl., 1 Paar Schweine 20 — 35 fl., 1 Paar Ochsen 100 — 120 fl., 1 Kuh 24 fl., 1 Kalb 8 fl., 1 gutes Bauernpferd 60 fl., 1 Paar Schafe 10 fl., 1 Paar Ziegen 12 fl., 1 Eimer (8 Maß) Slibowitza 4 fl. 20 kr., 1 Eimer (8 Maß) Fruchtbranntwein 3 fl. 15 kr., 1 Eimer (8 Maß) alter Wein 2 fl. 40 kr., 1 Eimer (8 Maß) neuer Wein 1 fl. 30 kr., 1 Maß Bier 8 kr., 1 Centner Tabak 10 — 14 fl., 1 Centner Hanf 11 fl., 1 Stein (7 Pfund) Flachs 3 fl., 1 Centner rohes Eisen 18 fl., 1 Elle werchene Leinwand 4 — 5 kr., 1 Elle Haus= leinwand 12 kr., 1 Paar große rindene Tschismen 5 — 6 fl., 1 Paar für Weibspersonen 4 fl., 1 Paar Tschismen aus Corduanleder 7 fl., 1 bäurischer Mannspelz 13 fl., 1 bäurisches Weiberpelz 11 fl., 1 bäurisches Leibel mit Ärmel 6 fl., 1 Brustpelz 3 fl., 1 Brustpelz für Weibs= personen 2 fl.

Teutsche Bundesstaaten.

Großherzogthum Baden.

Am 14. May wurden die Sitzungen der Stände ge= schlossen, wobey Se. königl. Hoheit der Großherzog fol= gende Abschiedsrede hielten:

Edle Herren und liebe Freunde!

Die frohen Gefühle, mit welchen Ich vor wenigen Monathen Ihre Versammlung eröffnete, haben Mich nicht getäuscht. Der Erfolg hat Meinen Erwartungen entsprochen. Das Vertrauen, womit Ich Ihnen entge= gen gekommen bin, hat herzliche Erwiederung, Mein auf das Wohl des Landes gerichtetes Bestreben, gerech= tes Anerkenntniß gefunden. Mit Eifer haben Sie die Ih= nen vorgelegten Gesetzentwürfe in Ueberlegung genom= men, sie mit Gründlichkeit erwogen, mit Anstand und Würde sie öffentlich berathen. Ich sage es mit aufrichti= ger Freude: Alles, was Ich Ihnen habe mittheilen las= sen, haben Sie, als in guter Absicht gegeben, erkenne, es treu und gewissenhaft zum Dank des Vaterlandes ge= fördert.

Kehren Sie nun, edle Herren und liebe Freunde! in dem ruhigen Bewußtseyn erfüllter Pflichten in Ihre Heimath zurück. Verbreiten Sie überall die Gesinnun= gen, von denen Ich Sie beseelt gefunden; erhalten und befestigen Sie das Vertrauen auf die Gerechtigkeit, auf die Mäßigung, auf die Festigkeit der Regierung, und wenn wir noch unter den Folgen allgemeiner Weltbe= gebenheiten leiden, so lassen Sie uns die Blicke auf eine schönere Zukunft richten, welche die Vorsicht vor unsern Augen zu enthüllen beginnt. Diese Hoffnung glaube Ich aussprechen und noch einige Worte zu Ihrer und zur Beruhigung Ihrer Mitbürger an Sie richten zu können.

Der bedrängten Lage des Landmanns scheint eine erfreuliche Änderung bevorzustehen; ein Zusammenfluß von Ereignissen wirkt bereits wohlthätig auf den Han= del und auf seine freyere Bewegung; bald werden auch ihre Folgen die Erzeugnisse des Ackerbaues ergreifen. Wir stehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Anfang einer besseren Zeit, deren Früchte vielleicht schon zur Reife ge= diehen sind, wenn Ich Sie wieder vor Mir versammelt finde. Indem Ich Sie, edle Herren und liebe Freunde! hiemit entlasse, sage Ich Ihnen Dank und ein freundli= ches Lebewohl. Meine besten Wünsche werden Sie be= gleiten.

Königreich Großbrittannien.

Der Chessom von 28 Kanonen, wird von Portsmouth aus nach der Behringsstraße absegeln, um dort den Nord= pol=Umsegler, Kapitän Parry, zu erwarten und ihm Beystand zu leisten, im Falle es gelungen wäre, die nord= westliche Durchfahrt in das stille Meer zu entdecken.

Londoner Börse am 9. May. Consol. 3 Perz. 91¼. Am 10. 91⅛.

Königreich Frankreich.

Ihre kk. HH. der Prinz Maximilian von Sachsen und dessen Tochter, die Prinzessinn Marie Amalie Friederike, welche unter dem Nahmen Graf und Gräfinn v. Plauen reisen, wurden dem König und der königlichen Familie am 10. May in einer Privataudienz in St. Cloud vorgestellt.

Der König empfing am 12. May den Herzog von Northumberland, außerordentlichen Abgesandten Sr. brittischen Majestät zur Krönung, in einer feyerlichen Au= dienz. Derselbe wurde in dem Wagen des Königs nach den Tuilerien geführt und wieder nach seinem Hotel zurück= gebracht. Alle, den außerordentlichen Bothschaftern zu= kommenden Ehren wurden ihm erwiesen. — Nach der Audienz präsidirte der König einem Ministerrath, dem auch der Dauphin beywohnte, und arbeitete nach dem= selben mit dem Herzoge von Doudeauville.

Das bey Rheims gebildete Lager der königl. Garde wird unter den Befehlen des Marschalls Victor stehen. Der Generallieutenant Graf Partonneaux wird die aus

8 Divisionen bestehende Infanterie, und der Generallieutenant Graf Bordesoulle die Cavallerie-Division anführen.

Die Pairskammer nahm am 9. May den Gesetzentwurf wegen der Pensionen der Schweizer-Garden vom 10. August 1792, mit 134 Stimmen gegen 2 an, und ernannte Commissionen zur Prüfung von 4 kleinern, ihr vorgelegten Gesetz-Entwürfen.

Die Erörterung des Budgets in der Pairskammer soll, wie es heißt, bis nach der Krönung ausgesetzt werden. Die Kammer der Deputirten hofft ihre Arbeiten bis zum 21. May zu beendigen.

Madame Catalani war wieder in Paris angekommen.

Die Rente ward am 11. May mit 101 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 70 Cent. geschlossen. Die Dreypercentigen mit 74 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen. Am 13. May stand die Rente zu 101 Fr. 75 Cent.; die 3 Perz. 75 Fr. 10 Cent.

Königreich Preußen.

Berlin, den 17. May. Ihro Majestät die Königinn der Niederlande sind mit Ihro königl. Hoheit der Prinzessinn Marianne gestern Abends im erwünschtesten Wohlseyn hier eingetroffen, und in Allerhöchstdero Palais unter den Linden abgetreten, wo Ihre Majestät von Sr. Majestät dem Könige und von der ganzen königl. Familie aufs Herzlichste empfangen wurden. Der feyerliche Einzug in die hiesige Residenz, wozu alle Anordnungen getroffen waren, unterblieb auf Ihro Majestät der Königinn ausdrückliches Verlangen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät des Königs) sind von Mainz hier eingetroffen.

Schweiz.

Durch Kreisschreiben vom 25. April ladet der dießseitige Vorort Luzern die Regierungen sämmtlicher Stände ein, auf den 4. July, an welchem Tage die ordentliche eidgenossische Tagsatzung eröffnet werden soll, ihre Gesandtschaften nach Luzern abzuordnen, und dieselben mit erforderlichen Verhaltungsbefehlen über die Berathungsgegenstände zu versehen, deren Aufzählung und Entwickelung das Rundschreiben enthält. Von 49 aufgezählten Gegenständen ist ein einziger neu, oder kömmt zum ersten Mahl zum Vorschein, nähmlich die Beschwerde von Zürich, Thurgau und Schaffhausen, gegen die im Canton St. Gallen eingeführte Verbrauchssteuer von schweizerischen Weinen. Der Vorort glaubt, allen entschiedenen Gesinnungen der löbl. Stände zu entsprechen, wenn er darauf anträgt, daß die seit zwey Jahren bestehenden Maßregeln hinsichtlich des Mißbrauchs der Druckerpresse und der Fremdenpolizey bey bevorstehender Tagsatzung nochmahls unbedingt bestätigt werden mögen.

Der große Rath von Luzern hat am 5. May mit einer Mehrheit von 63 gegen 16 Stimmen die Capitulation mit Neapel ratifizirt.

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Buenos-Ayres Blätter, wovon eine Reihe von Nummern vom 26. Jänner bis 19. Februar, in London angekommen sind, enthalten nachstehende zwey Proclamationen des General Olaneta:

I.

Der General Olaneta an die Truppen der königlichen Armee:

„Tapfere Soldaten! Die bey Cuzco gestandene Armee hat am 9. d. M. bey Quinuapata schmachvoll die Waffen gestreckt, und durch eine noch schändlichere Capitulation haben ihre Heerführer alle Provinzen bis an den Desaguadero Preis gegeben. Ihr aber werdet euch in den von eurem Schwerte gezogenen Gränzen aufstellen, und eure loyale Tapferkeit die Scharte wieder auswetzen. Jeglicher von euch ist ein Vertheidiger von Peru, und mit diesem Ehrennamen begrüße Ich euch! Als die Liberalen mit allen Schrecknissen eines verheerenden Krieges, und der sie charakterisirenden Wuth und Mordlust in diese Länder einfielen, welche Beweise von Tapferkeit und Unerschrockenheit gabt ihr nicht? Die Schnelligkeit, womit ihr die Widersacher des Altars und des Thrones verfolgtet; die außerordentlichen Mühseligkeiten, die ihr erduldetet, und eure Eilmärsche erregten die allgemeine Bewunderung, und haben euch unsterblichen Ruhm erworben. Die Reihe von Triumphen, welche euch auf immer zum Gegenstande des Staunens gemacht haben, müssen euch Muth und Kraft zum letzten Opfer verleihen, und euch aneifern, lieber zu fallen, als schmachvoll zu unterliegen. Solltet ihr, die ihr fest entschlossen zur Vertheidigung des Königs seyd, in dem entscheidenden Augenblicke eurem Entschlusse untreu werden? Nein, ich kenne eure Gesinnungen, eure Anhänglichkeit an die gerechte Sache, und euere inbrünstigen Wünsche für die Wohlfahrt von Peru. Ihr habt bis jetzt allen Drangsalen und allem Ungemach Trotz biethend, heldenmüthig für Don Ferdinand VII. gestritten, und nun solltet ihr, mit Lorbern gekrönt, und während der Sieg euch voranschreitet, feig das Feld räumen? Ihr waret die ersten, welche wieder den unumschränkten König proclamirten, und die Nachwelt, welche euch ihre Verehrung jetzt schon darbeut, wird von euch sagen, daß ihr den Ruhm eures Nahmens, trotz aller Wechselfälle, makellos bewahrtet.

Schrecklich sind die Leiden, die ihr erduldet habt, doch euer unerschütterlicher Character, welcher alle Hindernisse verachtet, hat euch in den Augen der Welt erhöht. Unsere tapfern Waffengefährten, welche sich aus der Niederlage gerettet haben, werden eilen, sich uns

anzuschließen, fest entschlossen, ihre erlittene Schmach zu rächen.

Laßt uns denn die Bahn zur Unsterblichkeit verfolgen, und die königliche Prärogative unversehrt erhalten. Nach Erreichung dieses großen Zieles wird der dankbare Monarch Seine Unterthanen, deren hochherzige und tapfere Treue den Verlust dieses Theiles Seiner Besitzungen verhindert, glorreich belohnen. Gebt der Stimme der Ehre und der Gerechtigkeit Gehör, und ihr werdet den der Tapferkeit gebührenden Preis ernten.

Im Hauptquartier zu Oruro am 4. Jänner 1825.

Pedro Antonio de Olaneta.

II.

Der General Olaneta an die Bewohner von Peru.

Die Nord-Armee ist durch eine von diesen sogenannten Liberalen (Canterac, Valdez ꝛc.) angestiftete Verrätherey bey Quinuapata zerstreut worden. Da sie sich außer Stand sahen, ihre verbrecherischen Entwürfe zur Stiftung eines unabhängigen Reichs und zur Krönung des General Laserna auszuführen, so rächten sie sich dafür durch die Aufopferung der getreuen Krieger, die vierzehn Jahre hindurch für ihren König gestritten. Sobald sie ihren Anführer verwundet und gefangen sahen, capitulirten sie, und überließen die peruanische Armee, alle Provinzen bis an den Desaguadero, die Festung Callao, und was ihnen ihre Treulosigkeit noch sonst eingab, dem Feinde ohne Schwertstreich. Es ist schwer, an so viel Schlechtigkeit oder Schwäche zu glauben; doch die Thatsachen sprechen allzu deutlich, und das Verbrechen ist vollbracht. — Ist es aber nun deßhalb aus mit der königlichen Sache in Peru? Nein! Ihr stehen noch redliche Vertheidiger, Heere, große Hülfsquellen und Tapferkeit zu Gebothe. Unfälle dürfen hochherzige Seelen nicht entmuthigen. Laßt uns eilen, der Gefahr die Stirne zu biethen, und der Triumph wird unser seyn.

Der Generalmajor Don Pio Tristan hat das Commando übernommen; er zählt bereits gegen 5000 Mann unter seinem Befehle, mit denen vereint, Meine Armee Peru retten wird. Sollte er durch einen unerwarteten Zufall ebenfalls in die Capitulation eingegangen seyn, so dürften sich seine Truppen, denen der Verrath ihrer Heerführer bekannt geworden ist, zurückziehen, und alle redlichen Soldaten werden, vereint mit den Mich begleitenden tapfern Kriegern für die Aufrechthaltung der Rechte des Königs in diesem Theile der spanischen Monarchie lieber fallen, als ihre Waffen vor dem Feinde strecken. Ihrem geleisteten Eidschwur getreu, sind sie bereits im Vertrauen auf ihre Disciplin, Tapferkeit und Ausdauer, vor allem aber auf die göttliche Vorsehung, welche die redlichen Vertheidiger ihres Glaubens und ihres Königs Ferdinand VII. nie verlassen hat, zur Eröffnung der Feindseligkeiten aufgebrochen.

Einwohner von Peru! Meine Verläumder haben mich bereits im Angesichte der Welt gerechtfertigt; und sie wird über Mein Benehmen, das nie vom Pfade der Pflicht gewichen ist, richten.

Lange Erfahrung hat euch die schrecklichen Folgen der Anarchie gezeigt; verhaltet euch ruhig während die Truppen für eure Sicherheit kämpfen. Seyd unbesorgt über den Ausgang; er wird günstig seyn.

Im Hauptquartier zu Oruro am 4. Jänner 1825.

Pedro Antonio de Olaneta.

Der am 12. Jänner zwischen Bevollmächtigten der Generäle Sucre und Olaneta abgeschlossene und von letzterem ratificierte Waffenstillstand, ist vom General Sucre nicht ratificirt worden.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 21. May gehobenen fünf Zahlen:

60 16 72 2 66.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 1. Juny und jene zu Linz am 28. May.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Schuld.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.
Morgen: Lindane.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die geraubten Haarzöpfe.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 145

Der Wanderer.

Mittwoch, den 25. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.680	28 5 2. 4 p.	+ 13.0	+ 16.0	SW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.670	28 5 3	+ 14.0	+ 17.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.650	28 5 0	+ 13.0	+ 15.2	SWW.	—	Heiter.

Über das Reich Birma und die Birmanen, in geographischer, statistischer, ethnographischer und historischer Hinsicht *).

Da der gegenwärtige Krieg der Birmanen mit den Engländern mit Recht viele Aufmerksamkeit erregt und seine Resultate unstreitig von großer Wichtigkeit für Ostindien seyn werden, es mögen nun die Engländer oder Birmanen den Krieg als Sieger beendigen, so dürften folgende ausführliche und aus zuverlässigen Quellen geschöpfte Nachrichten über das Reich Birma und die Birmanen für die Leser dieser Blätter willkommen seyn.

Birma oder Bhurma ist gegenwärtig auf der westlichen Hälfte der Halbinsel Hinter-Indien das herrschende und vorzüglichste Reich. Es hat seinen Nahmen von dem Herrschervolke, den Birmanen, die sich selbst Birma, ihr Land aber Biraghma oder Buraghma nennen. Es nimmt den ganzen westlichen Theil der hinterindischen Halbinsel zwischen 109° 30' bis 118° 40' östlicher Länge und zwischen 7° 30' bis 27° 5' nördlicher Breite ein, gränzt in Nordwesten mit Assam (gewöhnlich Assam), im Norden mit Tibet, im Nordosten mit Siam (richtiger Schiam), im Osten mit Anam, im Südosten mit Siam, im Süden mit der Halbinsel Malaka, im Südwesten mit dem bengalischen Meerbusen, im Westen, wo der Nauk es scheidet, mit der brittischen Provinz Bengalen, und umfaßt nach der trefflichen Arrowsmith'schen Charte einen Flächenraum von 14,750 Quadratmeilen **). Es bildet ein ungeheures Tiefthal, das von dem großen Flusse Irawaddy durchströmt wird. Hohe Gebirge, die eine Fortsetzung jener Gebirgsreihen ausmachen, die das östliche Hochplateau von Asien umgeben, begleiten es an beyden Seiten; im Westen die Bergkette Mugg, die sich unter den Golf von Bengalen verliert; im Osten ein den Nahmen nach unbekanntes Gebirge, welches sich aus Tibet entwickelt, das Ostufer des Irawaddy bedeckt und sich bis in die Halbinsel Malaka zieht, wo es an der Sincapurstraße mit Kap Romaina unter das Meer sinkt. Diese hohen Gebirge, die theilweise noch im Sommer mit Schnee bedeckt sind, streichen indeß nicht in eine, sondern in mehrere parallelen Ketten zum indischen Oceane herab und senken auch einige Abläufer in das weite Thal des Irawaddy herab. Dieser Fluß, der in Tibet unter 23° 30' Breite und 108° 30' Länge aus einem Binnensee zum Vorschein kommt, zieht die meisten Flüsse des Landes an sich, und stürzt, ein weites griechisches Δ (Delta) oder ein gleichseitiges Dreyeck umschließend, durch mehrere Mündungen in das Meer; er hat, wie der Nil in Ägypten, seine periodischen Überschwemmungen, welchen das Land seine Fruchtbarkeit verdankt. Der Kin Duam und Pegu sind seine vornehmsten Nebenflüsse; der Aracan, der Sittang, der Thalnaya Taway und Tenasserim sind nur als Nebenflüsse zu betrachten; der Menam findet hier seine Quelle. Der Boden ist meistens leicht und sandig, im Delta des Irawaddy morastig, an den Gebirgen steinig, aber doch, wo er Wasser findet, und so weit die Ueberschwemmungen des Irawaddy-Stromes reichen, von ganz ausgezeichneter Feuchtbarkeit. Das Clima ist heiß, mit zwey Jahreszeiten, der trocknen und nassen, und das Gedeihen der Feldfrüchte hängt allein von dem regelmäßigen Eintritte der letztern ab. Ohne selbst einen Vulcan zu besitzen, ist das Land häufigen Erderschütterungen ausgesetzt, doch scheint es gesund zu seyn. Unter den Naturproducten findet man fast alle, die Hindostan (Ostindien) eigen sind. Es ernährt die großen und reißenden, die nutzbaren wie die schädlichen Quadrupeden Hindostans; den Elephanten, der hier in seiner ganzen Stärke und Schönheit erscheint, und so geachtet ist, daß um den Titel König des we-

*) Nach Michel Symes Account of an embassy to the Kingdom of Ava in the year 1796. London 1800. 8. Hiram Cox journal of a residence in the Bourmhan empire. London 1821. 4. James Hamilton description of Hindostan etc. London 1820. 4. (p. 768—850); Hassel in der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, von Ersch und Gruber, 10. Theil, Leipzig 1823. 4. S. 231 ff. und andern.

**) Nach Andern gar 16,000 Q. M.

ßen Elephanten nicht selten blutige Fehden die Schwestervölker Hinterindiens entzweyeten; das Nashorn (Rhinoceros), den Konigstieger, Wildpeet, Pferde, aber was merkwürdig ist, keine Schafe und keine Schakal. Es hat das bunte indische Fedeevieh, alle Arten von indischen Fischen, den Seidenwurm und Bienen. Aus dem Pflanzenreiche hat es alle Getreidearten Indiens, nahmentlich Reis, ferner Zuckerrahr, Tabak, Baumwolle, Indigo, die Gewürze der Moluken, auch Thee, die schönsten Tropenfrüchte, die härtesten und dauerhaftesten Forstbäume, darunter auch das treffliche Thikholz. Aus dem Mineralreiche liefert es Gold, Silber, Kupfee, alle übrigen Aeten von Metallen, Rubinen und andere farbige Edelsteine und Ambra. *) Die Zahl dee Einwohner beläuft sich sicher wenigstens auf 10 Millionen, nach andern auf 15 bis 16 Millionen, obgleich Canning nur 400,000 Häuser und 3 Millionen Bewohner annehmen will. Sie sind ein Gemisch von verschiedenen Völkerstämmen. Dahin gehöeen:

1) Die eigeatlichen Birmanen, ein wohlgestalteter Menschenschlag, mehr groß als klein, dessen ganzer Köeperbau den Ursprung vom mogolischen Hauptstamme beurkundet. Eine detaillirte Schilderung dieses merkwürdigen Volks, das jetzt die Herrschaft über alle westliche Völker Hinterindiens behauptet und sich im Jahre 1824 in einen Kampf mit den Britten eingelassen hat, haben uns die Engländer Major Symes (der im Jahre 1795 als Gesandter der ostindischen Compagnie zum Könige von Ava oder den Kaiser der Birmanen abgeschickt wurde) und Cox überliefert. Die Hautfarbe ist gelbbraun, das Gesicht breit und platt, Mund und Ohren groß, die Backenknochen hoch, die Nase klein und platt, der Baet schwach, das Haar glänzend schwarz. Unter den Männeen findet man athletische Formen; unter den Frauen sind anziehende Gestalten bey Jugendfrische nicht selten. Bewundeeungswürdig ist die Biegsamkeit ihrer Glieder. Der Birmane ist lebhaft, reizbar, muthig, ungeduldig und frohen Sinnes, dabey aebeitsam, gegen Fremde leutselig und redlich, er zeigt Wißbegierde, Fassungskraft und Geistesgegenwart, ehrt das Alter, erbarmt sich der leidenden Menschheit und ist tolerant (in dem Reiche Biema werdea den Christen und Muhamedanern in ihrem Gottesdienste keine Hindernisse in den Weg gelegt); doch liegt ein Zug von Geausamkeit in seinem Charakter, der sich nicht allein in seinen Kriegen, sondern bey allen Vorfallenheiten des Lebens ausspeicht. Der Birmane liebt Geselligkeit und die Frauen genießen unter den Birmanen einer Freyheit, die im Orient fast unerhöet ist. Diese Annäherung an die europäischen Sitten bemerkte der Major Symes besonders am Neujahrsfeste, an dem die Frauenzimmer die Männer zu durchnässen suchen (ein Gegenstück zum Baden auf Osteen in Europa), wobey aber, so lustig es dabey auch hergeht, ein Anstand und eine Polizey heeesche, die jeder europäischen Hauptstadt Ehre machen wüede. — Die Kleidung des gemeinen Mannes ist höchst einfach; er teägt wenig mehr als eine Pagne (Schürze) um den Mitteltheil des Korpers; aber das Frauenzimmer hüllt sich züchtig in ein baumwollenes Gewand, das jedoch so gefaltet ist, daß bey dem Gehen das reizende nackte Bein zum Vorschein kommen muß. Der vornehme Mann dagegen und die vornehme Frau sind so elegant, luxuriös und kostbar gekleidet, als moglich, wobey alles von inländischer Arbeit ist. Sie tragen eine Art Shawl und in den Ohren Rohrchen. — Die Wohnungen sind fast alle einstockig und ruhen der häufigen Überschwemmungen wegen, auf Pfählen. Ihre Tempel zeigen die hochste Pracht und sind mit Zierrathen, Schmuck und Gold überladen und in einem Geschmacke, der sich dem sinesischen nähert. — Die Nahrung des gemeinen Mannes ist höchst elend; Reis zwar die Hauptkost, aber sonst wird alles genossen, was Leben hat und verdaut werden kann, selbst Schlangen, Gewürme und Fleisch von veerecktem Vieh, obgleich ihre Religion den Genuß alles Fleisches verbiethet. Wasser trinkt der Geringe, Thee der Vornehme. — Die Speache der Biemanen ist eine Ursprache und gehort unter die Classe der sogenannten einsylbigen (Adamssprachen nanate sie Gatterer), ob sie es gleich im Grunde so wenig als die sinesische und mogolische ist. Die heilige Sprache heißt Bali, die des Volks Karian. Auch die Schrift theilt sich in die Magata oder heilige und in die gemeine. Sie wied von der Linken zur Rechten geschrieben. Die Sprache besitzt 30 Buchstaben; doch haben die Woetee mehrere Bedeutungen, die man durch Betonungen unterscheidet. Sie hat verschiedene Idiome. — Die Sitten und Gebräuche sind sämmtlich national und werden mit großer Festigkeit beybehalten. Die Birmanen beobachten ein strenges Ceremoniel, und einen sehr genauen Rangunterschied, den sie auch auf ihre Gebäude und auf alles, was sie an und um sich haben, übeetragen. Sie haben keine Kasten unter sich, sind aber in drey Classen getheilt: Herrscher, Adel und Volk. Sie besitzen ihre Nationalschauspiele, ihee eigene Musik und einen Nationaleanz.

2) Die Peguaner, das Schwestervolk der Birmanen, ihnen in Lebensart und Sitten ähnlich; doch scheint in ihrem Charakter sich schon mancher malayische Zug wiederzuspiegeln. Sie sind, so wie die Birmanen, ein rüstiger Menschenschlag, so, daß wenn irgend ein asiatisches Volk den Engländern in Ostindien bange machen kann, dieß von den Birmanen, Malayen und Peguaneen am ersten zu erwarten ist, die bey einem regen Sinne für Unabhängigkeit es auch in der Schiffsbaukunst schon weit gebracht haben. Sehr leicht kleiden sich und mäßig leben die Peguaner. Bey ihnen soll der unmenschliche Gebrauch Statt finden, wenn sie einen Tempel bauen,

*) Ambra ist nach manchen Naturforschern ein thierisches Product der Potfische.

irgend einen Vorübergehenden in den Grund zu werfen. Ihre Priester, Talapoins genannt, leben von Almosen gutherziger Menschen und ihre Häuser sind Asyle für alle Verbrecher. Der birmanische Statthalter wird von den Peguanern beynahe göttlich verehrt.

3) Die Muggs oder die Bewohner von Arrakan, die sich den Hindus nähern.

4) Die Malayen auf der Halbinsel und auch auf Salanga. Ein wohlgebildeter Körper, kaum von mittlerer Größe, jedoch muskulös und nervig, dabey von sehr dunkler, schwärzlichbrauner Farbe, eine länglicht-runde Gesichtsform, schwarze, große, blitzende Augen von starken Augenbraunen und Wimpern beschattet; eine abwärts etwas geflächte, sich in eine runde Erhabenheit endende Nase, ein ziemlich großer Mund mit dünnen Lefzen und von vielem Betelkauen mit schwarzen Zähnen; die ganze Physiognomie voll Ausdruck und Feuer: dieß sind die Hauptzüge des Aeußern des Malayen. Das andere Geschlecht ist minder groß, gut gebaut, lichter von Farbe, mit feurigem viel verlangendem Blicke. Der Charakter der Malayen ist heftig, voll von Leidenschaft und Intrigue, stolz, kühn, in Rücksicht des schönen Geschlechts eifersüchtig und höchst rachgierig, gereizt bis zur gefühllosesten Wildheit boshaft, und das Weib in der Befriedigung seiner Triebe höchst unmäßig. Der Malaye betreibt, gleich den meisten Völkern von Hinterindien, nur mit Trägheit und Widerwillen den Ackerbau seines trefflichen Bodens und bequemt sich höchstens zum Handel. Daran ist nicht etwa der Hang zur Ruhe und zum far niente (Unthätigkeit) Schuld, sondern das Vorurtheil, als sey der Landbau unter seiner Würde. Sein rastloser, tumultuarischer Sinn strebt nach Kampf, Krieg und Menschenmord. Ein Malaye gilt nichts, er wird von keinem Weibe angesehen, wenn er nicht zuvor eine Anzahl abgehauener Menschenköpfe geliefert hat. Der Malaye mordet daher oft, ohne durch Beleidigungen zur Rache gereizt oder im Krieg begriffen zu seyn. Er lebt und webt fast ununterbrochen in Krieg und Blut. Sein ganzes Wirken geht daher auf Waffenübung. Jener flammenartige Dolch, die Lanze und der Wurfpfeil sind ihm nicht genug; er setzt ihnen noch ein weit niedrigeres Gewehr hinzu, das Blasrohr und tödtet daraus, im Schilfe oder hinter Bäumen versteckt, den Vorübergehenden. Einzelne von ihnen ermorden nicht selten des Nachts schlafende Fremde. Dieses blutgierige Volk spricht die angenehmste, sanfteste der ostindischen Sprachen. Den Handel, besonders zu Wasser, zieht der von Natur unruhige Malaye, vorzüglich wegen der Seeräuberey, dem Landbaue vor. Die malayischen Frauen sind, bey ihrem großen Hange zur Galanterie, begreiflich sehr für Putz und schönen Anzug eingenommen. Die vornehmen Frauen kleiden sich in Musselin, der ihnen bis auf die Füße reicht, um die Mitte des Leibes aber mit einem Gürtel befestigt ist; darüber tragen sie ein kurzes Oberkleid. Die Ohren schmücken sie mit lang herabhängenden, mit Edelsteinen besetzten Ohrringen und um den Hals hängen goldene Ketten. Das Haar wird um den Scheitel zusammengewunden und mit einer goldenen Nadel geheftet. Da der männliche Malaye jeder Classe sich stets zum Kampf und Mord fertig hält, so ist ihm dazu das weite Gewand der meisten übrigen Orientalen unbequem. Er trägt daher den Oberleib völlig nackt, und nur um die Mitte des Unterleibes schlägt er ein Gewand mit einem Gürtel. Dieser Gürtel ist oft mit einer goldenen Platte geziert, auch haben die Malayen Edelsteine in den Ohren und goldene Armbänder. Die Wohnungen der Malayen sind auch auf Pfählen errichtet und nur schlechte Hütten. Der Fußboden besteht aus Bambus oder anderm Flechtwerk. Der Hausrath ist sehr einfach.

5. Die Tanayethari in Martaban und Tenasserim, die einen Dialect des Hindustani reden.

6. Die Karianer; 7. die Kassaier; 8. die Yo; 9. die Kains oder Koloms; 10. die Dhanu; 11. die Daway; 12. die Pali und Palaungs, so wie noch einige geringere Stämme, die auf den Gebirgen im Innern wohnen, und wahrscheinlich Herren des Landes waren, ehe die Mongolen in das Thal Irawaddy herabstiegen. Sie sind indeß den Europäern zu wenig bekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Trost im Leiden.

Allegorie.

Es folgte einem warmen Frühlingstage
Des Regens Frost, der Kälte starre Plage,
Verhüllt war in die Wolkenschleyer dicht
Der heitern Sonne mildes Angesicht.

Dieß drückt die Schwalbe gar empfindlich nieder,
Verstummt sind ihre süßen Frühlingslieder,
Es sinkt hinab ihr nasses Flügelpaar,
Und trostlos ist sie, ach, für immerdar!

Wozu, o Schwalbe, sich so tief betrüben?
O lerne Eins — die süße Hoffnung lieben,
Dein Glück, der Erde Lust beruht darauf!
Blick' hin, die Sonne hebt den Schleyer auf.

•

Trifft ihn ein Leid, des Mißgeschickes Plage,
Gerade so der Mensch — dieselbe Klage,
Und, wie die Schwalbe, trüb und hoffnungslos,
Sieht er des Unglücks Riesengröße blos.

Bedenk', es sinken zwar die Sterne nieder,
Doch jeden, Lieber, jeden siehst du wieder!
Und so die Freude, so das lose Glück —
Ist's auch entfloh'n, es kehrt zu uns zurück!

Trifft sich's, daß in der Näh' und in der Ferne
Sie schwinden, unsrer Freude lichte Sterne,
Je nun, viel Glück, viel Glück zu ihrem Lauf —
Wir wissen's ja, sie geh'n uns wieder auf!

Ebersberg.

Mancherley.

Nach einer vom k. k. Generalquartiermeisterstabe in Wien im J. 1824 herausgegebenen, einer Karte der österreichischen Monarchie beygegebenen Tabelle beträgt die Bevölkerung unserer Staaten 30,006,949 Menschen, auf einem Flächeninhalt von 12,153 Quadratmeilen. Interessant ist die Vergleichung der einzelnen, diese Monarchie bildenden Länder, rücksichtlich ihres Flächeninhalts und der Bevölkerung. So erscheint Ungarn mit 4181 1/2 Quadratmeilen und 8,585,814 Seelen; also kommen dort auf eine Quadratmeile 2053, während in den lombardisch-venetianischen Provinzen auf 852 Quadratmeilen 4,161,078 Seelen, also auf eine Quadratmeile 4883 kommen (mehr als das Doppelte von Ungarn). Am stärksten bevölkert, außer den italienischen Provinzen, ist Mähren, welches 481 Quadratmeilen und 1,890,806 Einwohner, also auf einer Quadratmeile 3922 Seelen zählt. — Die Angaben sind offiziell, und demnach hat die Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates sehr zugenommen.

— Die ehrwürdigen Geistlichen auf dem St. Bernhardsberg wollen nun zum Besten der Menschheit einen ähnlichen Verpflegungsort auf dem Simplon errichten.

— Ein höchst trauriger Fall hat sich in Eggenstein (Landamts Carlsruhe) ereignet. Den 5. May, am frühen Morgen, begaben sich in mehreren kleinen Fahrzeugen viele junge Leute aus der Gemeinde, um Gras zu hohlen, auf eine Rheininsel, den sogenannten Pfeifersgrund. Bey der Rückfahrt wurde das eine dieser Schiffe mit Leuten und Grasbündeln so sehr überladen, daß es umschlug. Siebzehn Personen stürzten in das Wasser; sechs davon retteten sich selbst, indem sie theils an den schwimmenden Grasbündeln, theils an dem umgeschlagenen Schiffchen sich fest hielten; ein Mann wurde durch die Entschlossenheit des Bauers Friedrich Ködler mit Lebensgefahr gerettet. Zehn Personen fanden ihren Tod im Wasser. Unter den letztern sind acht Mädchen von 16 und 18 Jahren, und ein Junge, die Blüthen der Gemeinde. Die thätigsten Anordnungen und Bemühungen des Pfarrers Freyburger und des Vogtes Dürr, zur ungesäumten Vornahme der Rettungsversuche, blieben fruchtlos. Tief bekümmert und trostlos sind die in Trauer versetzten Familien. Möchte doch dieß unglückliche Ereigniß als warnendes Beyspiel denjenigen Uferbewohnern dienen, die oft so sorglosen Gebrauch von kleinen Schiffen machen!

— Unlängst starb in New-York ein Jagdhund, der dem großen Franklin gehört hatte, und auf Kosten der Municipalität genährt und gepflegt wurde. Mehrere Personen hatten ihm Summen Geldes legirt, so daß er zuletzt 50,000 Dollars reich war. (Der Wanderer wünschte zu erfahren, wem diese reiche Erbschaft zufällt? Der zweckmäßigste Gebrauch schiene ihm wohl, mit diesem Gelde den Entdecker des zuverlässigen Mittels gegen den Biß toller Hunde endlich zur Bekanntmachung dieses Mittels zu bewegen.)

Cours in Wien.

Am 24. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 3/8; der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 7/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131 1/4; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1192 7/10 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Balboa.

Morgen: Die falschen Vertraulichkeiten.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Lindane.

Morgen: Die schwarze Frau.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die geraubten Haarzöpfe.

Morgen: Weltton und Herzensgüte.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 146

Der Wanderer.

Donnerstag, den 26. May 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 24. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28 5 L. 0 P.	+ 13.0	+ 16.0	SWW. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt	27.640	28 4 10	+ 15.0	+ 20.5	NWW. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.630	28 4 9	+ 14.3	+ 12.5	SWW. schwach.	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben den bisherigen Gouverneur in Tyrol, Carl Grafen von Chotek, zum Hofkanzler bey der k. k. vereinten Hofkanzley, an die Stelle des zum Obersthofmeister Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl ernannten Hofkanzlers, Peter Grafen von Goeß, zu ernennen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Hofrathe bey der k. k. allgemeinen Hofkammer, Lazar Freyherrn Apor v. all' Torja, dem Camillo Fürsten von Ruspoli Marchese di Boadilla, Grand von Spanien erster Classe, und dem k. k. Oberst-Lieutenant, Carl Marchese Sommariva, die k. k. Kämmerers-Würde allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 13. May gegen 7 Uhr Abends trafen JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien in Begleitung des Herzogs von San Valentino und des Fürsten Ruffo in Lodi ein, wurden daselbst von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen de l'Espine und dem Oberstlieutenant Grafen Woyna und von dem k. k. Provincialdelegaten der Provinz im Nahmen Sr. k. k. Majestät empfangen, und setzten am folgenden Tage um 7 Uhr Morgens Ihre Reise nach Mailand fort.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn fuhren am 14. May um 9 Uhr Vormittags den erlauchten Reisenden in Galla entgegen, und geruhten bey der ungefähr eine Miglie von der Porta Romana gelegenen Maierey Gambaloita, anzuhalten, wo Se. Majestät bereits im Jahre 1816 zu verweilen geruht hatten, um daselbst die bey der Bereitung des Lodigiano- oder Parmesan-Käses, welcher ein wichtiger Industrie- und Handelszweig dieser Landschaft ist, üblichen Methoden in Augenschein zu nehmen. Hier war ein Pavillon errichtet worden, woselbst die königlich sicilianischen Majestäten gegen die zehnte Vormittagsstunde anlangten, und von dem Kaiser und der Kaiserinn empfangen wurden. Nachdem Ihre kaiserl. königl. und Ihre königl. Majestäten ungefähr eine Viertelstunde in dem Pavillon verweilt und ausgeruht hatten, bestiegen Allerhöchstdieselben zusammen einen offenen Gallawagen, und fuhren, in Begleitung des beyderseitigen Gefolges, nach Mailand. Von der Porta Romana bis zur königl. Villa an der Porta Orientale, welche zur Aufnahme Ihrer königl. sicilianischen Majestäten in Bereitschaft gesetzt worden war, stand ein doppeltes Truppenspalier. Alle Balcone und Fenster der längs der Straße liegenden Häuser und Palläste waren mit Tapeten und Teppichen geschmückt, und Ihre kais. königl. und Ihre königlichen Majestäten wurden von der in unermeßlicher Anzahl versammelten Menge mit den lebhaftesten Ehrfurchts- und Freudenbezeugungen begrüßt. Beym Absteigen wurden die erlauchten Reisenden von JJ. kk. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Rainer, Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen und dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno empfangen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn begaben sich hierauf nach dem königlichen Pallaste zurück.

Am folgenden Morgen (15. May) geruhten Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Carl das Museum im Palazzo di Brera in Augenschein zu nehmen, welches den Wissenschaften und Künsten gewidmete Institut der verewigten Kaiserinn Maria Theresia glorreichen Andenkens, und Sr. k. k. Maj. unserm jetzt regierenden Monarchen seine Gründung und seinen Flor verdankt. An demselben Tage trafen Ihre Maj. die Erzherzoginn Marie Louise, Herzoginn von Parma und JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana nebst Seiner durchlauchtigsten Schwester in Mailand ein. Abends beehrten sämmtliche hier anwesende allerhöchsten und höchsten Herrschaften, nahmentlich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre Maj. die Herzoginn von Parma, JJ. königlich sicilianischen Majestäten, JJ. kk. HH. der Großherzog von Toscana nebst Seiner durchlauchtigsten Schwester, die Erzherzoge Franz Carl und Rainer nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, und JJ. königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessinn von Salerno das fest-

lich beleuchtete Theater alla Scala mit Ihrer Gegenwart, wo Sie von dem überaus zahlreichen und glänzenden Hause, bey der Ankunft, wie bey der Entfernung, mit dem stürmischsten Jubel begrüßt wurden.

Die Municipalität von Bergamo hat zur Feyer der Anwesenheit Sr. k. k. Majestät in Allerhöchstihren italienischen Staaten, so wie in freudiger Hoffnung, auch wie so viele andere ihrer Schwester-Städte, mit der Gegenwart der allerhöchsten Herrschaften in ihren Mauern beglückt zu werden, in einem der weiblichen Erziehungs-Institute in dieser Provinz, zwey Stiftungsplätze für unbemittelte k. k. Offiziers-Töchter dotirt.

Se. Majestät der Kaiser geruhten am 16. d. M. in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Erherzogs-Vicekönigs das Civilspital zu besuchen, woselbst Allerhöchstdieselben Alles aufs genaueste in Augenschein nahmen, das neue Laboratorium, die neuen Operationssäle u. s. w. besichtigten, und sich über die seit Ihrem letzten Besuche dieser Anstalt im Jahr 1816 vorgenommenen Verbesserungen aufs huldreichste äußerten. Von da begaben Sich Se. Majestät in das Findelhaus in St. Caterina alla Ruota, und würdigten auch diese Anstalt in allen ihren Details der genauesten Aufmerksamkeit. Auf die Bemerkung des Monarchen, daß Allerhöchstdieselben bey Ihrem im Jahe 1816 erfolgten Besuche dieses Instituts eine größere Anzahl von Findelkindern als gegenwärtig gefunden hätten, wurde Sr. Majestät erwiedert, daß diejenigen Kinder, die zur Feldarbeit tauglich sind, zu diesem Behufe aufs Land hinaus gegeben worden. Bey der Besichtigung der mit dieser Anstalt verbundenen Entbindungs- und Hebammen-Lehranstalt, wurden dem Monarchen die Generaltabellen der Anstalt vom Jahr 1824 und das Journal von dem Tage an, an dem Allerhöchstdieselben das Institut mit Ihrer Gegenwart beehrten, zur Vergleichung vorgelegt.

Ihre Majestät die Kaiserinn geruhten während der Zeit, als Ihr Durchlauchtigster Gemahl die oben erwähnten Anstalten besichtigte, das Waisenhaus für Mädchen zu besuchen, Sich mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt nach allem, was die Versorgung und den Unterricht dieser Kinder angeht, zu erkundigen, und einer Katechisation derselben beyzuwohnen.

Die Preßburger Zeitung vom 24. May enthält Folgendes: Ein Schreiben aus Neutra vom 18. d. M. macht die traurigsten, herzzerreißendsten Schilderungen von den vielen Feuersbrünsten, die seit Anfang des vorigen bis in die Mitte dieses Monaths das Neutraer Comitat hauptsächlich und auch die angränzenden Comitate Trentschin und Barsch, betrafen. Während diesem kurzen Zeitraume sind im Neutraer Comitat allein über 40 Dörfer und Marktflecken theils ganz, theils mehr oder weniger abgebrannt, und in der Stadt Neutra selbst brannte es zweymahl kurz hinter einander. Im Trentschiner Comitat zählte man in derselben Zeitfrist 15 Ortschaften, die durch Feuer gelitten; und in A. Maroth, wo die löbl. Stände des Barscher Comitats ihre Versammlungen halten, mußte die auf den 16. d. M. angeordnete feyerliche Installation des hochgeb. Hrn. Grafen Joh. Nep. Keglevich in die Obergespans-Würde dieses Comitats, auf den folgenden Tag ausgesetzt werden, weil kurz vor dem Beginn der Feyerlichkeit ein Feuer entstand, das alle Häuser in der Nähe des Comitathauses mit einer so reißenden Schnelligkeit einäscherte, daß selbst mehrere der zu diesem Feste eingeladenen und auch in großer Anzahl angekommenen Gäste dabey zu Schaden kamen. Ein Theil dieser Feuersbrünste ist durch Nachläßigkeit und Unachtsamkeit, der bey weitem größere Theil aber durch ruchlose Menschen entstanden, von denen auch schon einige eingezogen worden sind; indessen haben die löbl. Stände des Neutraer Comitats bey Sr. kaiserl. Hoheit dem Reichspalatin um Ertheilung des Standrechts nachgesucht und dieselbe auch erhalten.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Am 13. May wurde der Reichstag zu Warschau von Sr. Maj. dem Kaiser und Könige mit folgender Rede (in französischer Sprache) an die beyden vereinigten Kammern eröffnet:

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Als Ich Mich vor vier Jahren von euch trennte, hatten beklagenswerthe Ereignisse eine allgemeine Bewegung in Europa hervorgebracht, die den Wohlstand aller Nationen bedrohte."

„Ich wollte den Ideen Zeit lassen, sich festzustellen, und den Leidenschaften sich zu dämpfen. Eure dritte Versammlung ist verschoben worden; aber dieser Aufschub — Ich bin überzeugt davon — wird den glücklichen Erfolg Eurer Arbeiten vorbereitet haben; und Ich befinde Mich nun mit wahrer Freude, mit allen Gefühlen der Zuneigung, wovon Ich euch so viele Beweise gegeben habe, abermahls in eurer Mitte."

„In der Zwischenzeit, die seit dem letzten Reichstage verstrichen ist, habe Ich Mich getreu Meinen Pflichten, und den Entschließungen, die Ich euch kund gemacht habe, sobald Ich Keime der Desorganisation bemerkte, deren Entwicklung widersetzt."

„Um Mein Werk fest zu begründen, um dessen Dauer zu verbürgen, um euch den ruhigen Genuß desselben zu sichern, habe Ich dem Grundgesetze des Königreichs einen Artikel beygefügt. Diese Maßregel, welche jeder Nothwendigkeit vorbeugt, auf die Wahlen der Provincial-Landtage (Dietines) und auf eure Berathungen Einfluß auszuüben, zeugt von der Theilnahme, die Ich für die Befestigung eurer Institutionen hege. Sie hatte keinen andern Zweck, und Ich habe die feste Zuversicht, daß die Pohlen sie zu würdigen wissen werden."

„Mein Minister des Innern wird euch die Schilderung der Lage des Königreichs und der seit vier Jahren vollzogenen Verwaltungs-Maßregeln entwerfen. Ihr werdet euch freuen über die raschen Fortschritte der Industrie, und erkennen, daß, wenn die öffentliche Wohlfahrt die Stufe noch nicht erreicht hat, nach welcher Meine Wünsche sowohl, als die Sorgfalt der Regierung streben, die Ursache davon nur in der Stockung zu suchen ist, welche den Handel mit den Erzeugnissen des Ackerbaues fast in allen Ländern betroffen hat."

„In andern Beziehungen sind große Resultate erzielt worden."

„Die National-Schuld nähert sich ihrer definitiven Ausgleichung."

„Zwey Tractate haben den Theil dieser Schuld festgestellt, der auf Österreich und Preußen fällt."

„Bald wird ein neues Finanzgesetz alle Einnahmen und alle Ausgaben des Staates festsetzen können."

„Ein verderbliches Deficit hatte eure theuersten Interessen gefährdet. Es ist verschwunden. Der Überschuß der Einnahmen wird gewissenhaft zur Tilgung der Nationalschuld verwendet werden."

„Die mit dem Berliner Hofe zur Regulirung der Handels-Verhältnisse zwischen Pohlen und Preußen eröffneten Unterhandlungen sind, in Folge jener offnen und gegenseitig zuvorkommenden Gesinnungen, welche die kostbarste Grundlage Meiner Verhältnisse mit Meinen Bundesgenossen bilden, von dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden. Die Convention, die Ich so eben ratificirt habe, öffnet eurem auswärtigen Handel leichten Absatz. Was euren Handel mit Rußland betrifft, so erlange er mit jedem Tage mehr Thätigkeit und Ausdehnung. Die Erleichterungen, auf die er sich gründet, sind wegen des wechselseitigen Wohlstandes, dessen Fortschritte sie befördern, und wegen der neuen Bande, die sie zwischen den beyden Nationen knüpfen, doppelt ersprießlich."

„Die Schulden, welche auf dem Privat-Eigenthum lasten, haben Meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Es wird euch der Entwurf eines solidarischen Vereins zwischen den Grundbesitzern vorgelegt werden. Er ist das Resultat vielseitiger Erörterungen und der von euren Woiwodschafts-Räthen geäußerten Meinungen."

„Die Religion, diese Quelle aller Tugenden, diese unerläßliche Grundlage aller menschlichen Einrichtungen, scheint die Revision eines Theiles eures Civil-Gesetzbuches zu erheischen. Eine aus eurer Mitte gewählte Commission hat an diesem wichtigen Geschäfte mitgearbeitet. Der von ihr erörterte Entwurf des ersten Buches wird euch mitgetheilt werden."

„Mein Gedanke wird euch bey Ausübung eurer Functionen begleiten. Ihr werdet Mich bereit finden, die Mir vorgeschlagenen Verbesserungen anzunehmen; aber auch entschlossen, jedes Zugeständniß, das eurem Glück entgegen ist, zu verwerfen."

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Berathschlaget, frey von allem Einfluß, mit Ruhe. Die Zukunft eures Vaterlandes liegt in euren Händen. Habet nur sein Bestes, nur seinen wahren Vortheil vor Augen; leistet ihm alle Dienste, die es von eurer Versammlung erwartet, und steht Mir in Erfüllung der Wünsche bey, die Ich nie aufgehört habe, für selbes zu hegen."

Königreich Großbrittannien.

London, den 11. May. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die Emancipationsbill zum dritten Mahle verlesen und mit 248 Stimmen gegen 227, folglich mit einer Mehrheit von 21 Stimmen, angenommen worden. — Die wichtige Frage, welche in dieser Sitzung entschieden worden ist, hatte einen solchen Zudrang von Menschen herbeygeführt, daß die Zeitungs-Redacteure große Mühe hatten, bis zu den ihnen vorbehaltenen Plätzen zu gelangen. Herr Curwen war es, der den Antrag machte, daß, der Tagesordnung gemäß, zur dritten Verlesung der Emancipationsbill der Katholiken geschritten werde. Er erklärte, daß trotz allem dem, was man gethan habe, um der Versicherung, die Mehrheit der Nation wäre der Emancipation entgegen, Glauben zu verschaffen, er dennoch auf der Behauptung des Gegentheils beharre. Die Geistlichkeit der herrschenden Kirche habe keine Ursache, den Erfolg der den Katholiken zu bewilligenden Zugeständnisse zu fürchten. „Zu welcher Zeit, sagte er, genoß die anglikanische Kirche einer höhern Achtung? Es ist demnach betrübend, daß die aufgeklärten Männer, aus denen die Geistlichkeit besteht, sich von Vorurtheilen leiten lassen, deren unglücklicherweise schon allzu viele gegen Irland herrschen. Ich selbst habe, von solchen Ideen eingenommen, dieses Land besucht und — meine Meinung geändert. Alle diejenigen, die Irland kennen, wissen, daß man nirgends mehr Sinn für Erkenntlichkeit wegen erzeigter Wohlthaten findet. Wenn wir den Irländern bewilligen, was sie verlangen, so werden sie ihrer Dankbarkeit keine Gränzen setzen; aber seyn Sie zu gleicher Zeit überzeugt, daß ein von einem so erhabenem Geiste beseeltes Volk nicht in dem erniedrigenden Zustande, in dem es sich befindet, bleiben kann." — Horace Twiß hält es nicht mehr für nöthig, die Theilnahme des Hauses für die Sache der Katholiken in Anspruch zu nehmen, denn sie sey allgemein, wohl aber die Gegner der Bill zu überführen, daß Alles, was man zu Gunsten der Katholiken verlange, bewilligt werden könne, ohne der Constitution nur im mindesten zu nahe zu treten. Das Gesetz Carl II., das die Katholiken vom Parlamente ausschließe, sey hier vor Allem in Erwägung zu nehmen. Es werden, kraft dieses Gesetzes die Katholiken für unfähig des Sitzes und der Stimme in einem der beyden Häuser aus dem Grunde erklärt, damit sie sich nicht dem Vollzug der damahls nöthigen Gesetze gegen die Papisten und den Papismus widersetzen sollten. Nun sind aber — fährt Herr Horace

Twiß fort — diese vortrefflichen Gesetze, um derenwillen die Katholiken damahls aus dem Parlamente gestoßen wurden, keine anderen, als eben diejenigen, die im J. 1791 eine Parlamentsacte aufgehoben hat. Seit dreyßig Jahren sind also diese verabscheuungswürdigen, England entehrende Gesetze zurückgenommen, und noch immer will man Restrictionen beybehalten, die blos zu deren Aufrechthaltung eingeführt worden waren? Gibt es etwas Lächerlicheres und Alberneres zugleich? Unmöglich können die Gegner der Emancipation ihre Gründe in dem suchen, was zur Zeit der Emancipation geschehen ist. Damahls galt es blos die Befestigung des Hauses Oranien. Sie aber halten für Zweck, was nur Mittel, für Grundsatz, was nur eine vorübergehende, von den damahligen Verhältnissen der Zeit gebothene Maßregel war. Im Gegentheil, der wahre Grundsatz unserer Verfassung, auf den wir, so oft es die Umstände erlauben, immer zurückkommen müssen, ist allgemeine Duldung, ungehemmte Freyheit und Genuß aller Rechte, die nicht geradezu mit der Sicherheit und dem Bestande des Staates unverträglich sind. Und was auch zu König Wilhelms Zeiten, wo eine Million Katholiken und 700,000 Protestanten in Irland lebten, möglich war; es ist jetzt nicht mehr zulässig, wo fünf Katholiken auf einen Protestanten kommen. Man spricht von der Intoleranz der Katholiken; sieht man denn nicht endlich ein, daß der Blutdurst, die Grausamkeit, die Bigotterie, von denen die Geschichte Beyspiele allerdings uns aufstellt, die Laster und Gebrechen der damahligen Zeit, nicht des religiösen Systems waren, dem man huldigte? — Grant, der lange Zeit Staatssecretär in Irland war, erklärt sich für die Bill und beschwört das Haus, durch seinen Beschluß baldigst die Schmach abzuwischen, die jetzt noch auf Englands peinlicher Gesetzgebung laste.

In der Sitzung des Oberhauses vom 11. May erschien Sir John Newport, begleitet von einer großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses, vor den Schranken und überreichte die von letzterem angenommene Emancipationsbill der Katholiken. Die erste Lesung fand sogleich Statt, die zweyte (entscheidende) wurde auf den 18. May verlegt. Obwohl es nun das Ansehen hat, daß die Ansichten des Lord Liverpool, eines der Hauptgegner der Emancipation, sich in dieser Beziehung sehr gemildert haben, so glaubt man doch, die Bill werde im Oberhause nicht durchgehen. Privatbriefe melden sogar, man kenne bereits die Majorität, mit der sie verworfen werden würde. Sie betrage 30 Stimmen.

Londoner Börse am 12. May. 3 Perz. Consolid. 91¼.

Königreich Frankreich.

Am 12. May Nachmittags 2 Uhr ertheilte der König dem Sidi Mahmud, Gesandten des Dey von Tunis, öffentliche Audienz, welcher Sr. Majestät die Glückwünsche seines Souverains zu Ihrer Thronbesteigung nebst mehreren Briefen und Geschenken überreichte.

Der, auch als Kanzelredner so berühmte, Bischof von Troyes, Abbé de Boulogne (kraft des bekanntlich nicht vollzognen Concordats von 1817 zum Erzbischof von Vienne ernannt), Pair von Frankreich, war in der Nacht vom 12. auf den 13. in dem hohen Alter von 78 Jahren zu Paris am Schlagflusse gestorben.

Der Ritter von Brito, außerordentlicher Bothschafter Portugalls bey dem französischen Hofe, starb zu Paris am 11. May.

Pariser Börse am 14. May. Consolid. 5 Perz. 101 Fr. 65 Cent.; 3 Perz. 75 Fr. 10 Cent.

Königreich Portugall.

Nachrichten aus Lissabon vom 1. May zufolge, hatte der König am 22. April Setuval besucht, und sich am 26. mit den drey Infantinnen nach dem königlichen Lustschlosse Pinheiro begeben.

Einem Artikel in der Etoile vom 14. Abends zufolge, sollen die seit längerer Zeit zwischen Portugall und Brasilien obschwebenden Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultate gedeihen.

Cours in Wien.

Am 25. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55½, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1191¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die falschen Vertraulichkeiten.

Morgen: Schein und Seyn.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der schwarze See.

Morgen: Der Barometermacher auf Reisen.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Welton und Herzensgüte.

Morgen: Die geraubten Haarzöpfe.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 147

Der Wanderer.

Freytag, den 27. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.645	28	4	2.11 P.	+ 14.0	+ 16.0	NWW.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.570	28	4	0	+ 15.0	+ 20.0	SSO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.555	28	3	10	+ 14.8	+ 15.5	SO.	—	Wolken.

Über das Reich Birma und die Birmanen, in geographischer, statistischer, ethnographischer und historischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Die Landwirthschaft im Reiche Blema ähnelt der, die auf Dekan seit uralten Zeiten im Gebrauche ist. Reis ist das Hauptkorn und wird am Irawaddy, so weit die Überschwemmungen gehen, in größter Menge und sehr ergiebig gebaut. Auf den höheren Gegenden sieht man auch Weizen und andere Getreidearten, daneben Zuckerrohr, Indigo, Pfeffer, Tabak und Baumwolle. Auf den Anbau der Vegetabilien verwenden vorzüglich die eigentlichen Birmanen viele Sorgfalt. Dagegen verabsäumt man die Viehzucht, weil die Religion den Genuß des Fleisches von zahmen Thieren, mit Ausnahme des Geflügels, verbiethet, begünstigt aber die Fischerey, weil diese nach dem Reis den Einwohnern den Hauptgenuß verschafft. Ausgebreitet ist der Seidenbau, da sich alles nur in Seide und Baumwolle kleidet. Der Bergbau wird mit Vorliebe bearbeitet und liefert eine bedeutende Menge Gold, Silber und Zinn. Auch ist Birma wegen seines Reichthums an Rubinen und Steinkohle berühmt.

Der Birmane steht auf einer gewissen Höhe von Bildung, er hat mithin sich schon mit den Bequemlichkeiten des Lebens bekannt gemacht und ist nicht unerfahren in denjenigen Zweigen des Kunstfleißes, die in sein Haus gehören. Er arbeitet in Seide und Baumwolle, zwar nicht so elegant, wie sein bengalischer Nachbar, aber für seinen Geschmack ausreichend; in Papieren, Lacken, Öhlen, Pulver, irdenen Geschirren, Leder, Gold-, Silber- und andere Metallwaaren. Birma's beste Waffen und sein Pferdegeschirr kommt aus Kassai. Der Schiffbau, worin der Birmane sich sehr auszeichnet, wird vorzüglich zu Paai Mew und Ranguhn getrieben, wo die Engländer Cox und Symes Schiffe von 300 bis 1000 Tonnen aufgezimmert fanden. Es gibt ganze Ortschaften im birmanischen Reiche, die sich blos von der Verfertigung ihrer Idole (Götzenbilder) nähren, die zwar nur von Thon, aber auf das zierlichste vergoldet sind. Die Ausfuhrartikel Birma's sind: Baumwolle, Elfenbein, farbige Edelsteine, Ambra, Betelnüsse und Salanganen-Nester*), welche meistens über Bamu nach Sina gehen, und Thikholz, welches die Engländer aus dem Hafen von Ranguhn jährlich für 2 Millionen Guineen abhohlen. Die Sinesen geben für jene Artikel Thee, Porzellan, seidene und Stahlwaaren, die Briten baumwollene Zeuge, breite Tücher, Glas und Stahl zurück. Ranguhn ist der Haupthafen, doch machen auch Negrais und die Insel Salanga (Junksseilan), so wie Martaban und Mergui wichtige Handelsgeschäfte. Beengt wird der Außenhandel vorzüglich dadurch, daß die birmanische Regierung fast alle Stapelwaaren an sich gerissen und zum Monopol gemacht hat. Außer den Engländern handelt keine europäische Nation mit Birma. Die Versuche der Nordamerikaner, die im Jahre 1814 einen directen Handel mit diesem Reiche eröffnen wollten, sind fehlgeschlagen. Ob die maskarenischen Inseln ihren vorigen Verkehr mit Birma wieder eröffnet haben, ist unbekannt. Der Binnenhandel ist außerordentlich lebhaft und wird vor Allem auf dem Irawaddy geführt, der den Norden des Reichs mit dem Süden verbindet, und nach allen Seiten hin durch seine Nebenflüsse eine leichte Wasserfahrt öffnet. Ein großer Theil der Birmanen lebt fast beständig auf diesem Strome, der zu jeder Jahrszeit mit Fahrzeugen aller Art bedeckt ist.

Die Einkünfte des birmanischen Reichs sind sehr beträchtlich, können aber nach einem europäischen Maßstabe gar nicht bestimmt werden. Sie bestehen in dem Zehnten von allem, was das Land erzeugt und was ein- und ausgeführt wird, und dabey sind sehr viele der

*) D. i. die aus Molusken verfertigten eßbaren Nester der Schwalbe Salangane, die bis nach Europa geschickt werden und als ein kostbarer Leckerbissen auf üppige Tafeln kommen. Diese Schwalben haben ihren Nahmen von der Insel Salanga, an deren Ufern sie ihre Nester bauen.

wichtigsten Stapelwaaren, wie das Thikholz, die Edelsteine und das Steinöhl Regalien, womit die Regierung ein Monopol treibt. Die verschiedenen Provinzen, Städte und Dörfer werden den Prinzen und Großen des Reichs zur Verwaltung eingeräumt, woraus sie die Einkünfte beziehen und diese saugen das Land äußerst aus. Überhaupt soll nach Cox in Birma das methodische Erpressungssystem eingeführt *), und die Abgaben so unerschwinglich seyn, daß viele Einwohner ihr Vaterland verlassen, sich in den Gebirgen verstecken oder bey den Briten in Ostindien Schutz suchen. Vor allem werden die eroberten Länder Pegu und Arakan ausgesogen.

Noch drückender soll das angenommene Militärsystem im birmanischen Reiche seyn. Der Herrscher hält ein starkes stehendes Heer, das zum Theil auf europäischen Fuß geübt und bewaffnet ist, und (nach Canning) die Kräfte des Reichs weit übersteigt. Die Truppenstellung richtet sich nach der Bevölkerung; gewöhnlich stellen 3 oder 4 Häuser einen Krieger, oder bezahlen 300 Takals (der Takal gilt ungefähr 1 fl. 5 Groschen C. M.) zur Anwerbung eines Stellvertreters und dabey ist die Familie, aus der der Krieger genommen ist, verpflichtet, für dessen oder seines Stellvertreters gute Aufführung gut zu stehen **). Die birmanische Reiterey, die meistens aus Kassaiern besteht, soll gut beritten und eingeübt seyn, weniger das Fußvolk; doch rühmt man den persönlichen Muth der Einzelnen, wovon die birmanischen Soldaten auch in dem gegenwärtigen Kriege mit den Engländern bereits Beweise gegeben haben. Die Hauptstärke der bewaffneten Macht der Birmanen beruhte bis auf den gegenwärtigen Krieg, auf den Kriegsbooten, die den Strom Irawaddy bedecken, wovon die größern 80 bis 100 Fuß lang, aber nur 8 breit sind und 50 bis 60 Ruder führen. Die Birmanen sind ungemein geschickt im Manövriren dieser Fahrzeuge, wozu sie von ihrer Jugend an gewöhnt werden.

Das birmanische Reich zerfällt gegenwärtig in 8 Provinzen:

1) Birma mit der Haupt- und Residenzstadt Ummerapura oder Amarapura, die nach Cox 90,000 Einwohner zählt. Sie liegt auf einer Halbinsel, an einem See, der mit dem Strome Irawaddy in Verbindung steht. Die neu angelegte Handelsstadt Rangunn, an einem Ausflusse des Irawaddy, hat ein freundliches Ansehen, 5000 Häuser und 30,000 Einwohner, die starken Schiffbau und Handel treiben. Am Flusse Irawaddy liegt auch die alte Hauptstadt Ava, von der das birmanische Reich ehemahls das Königreich Ava benannt wurde, was jetzt nicht mehr üblich ist.

2) Pegu, seit 1776 mit der gleichnahmigen Hauptstadt, die neu aufgebaut ist (denn das alte Pegu wurde im Jahre 1757 ganz zerstört) am Flusse Lulian. Merkwürdig ist darin der Tempel des Schomadu, der sich auf zwey Terrassen — eine über der andern — erhebt, und mit denselben 369 Fuß hoch ist.

3) Arakan, seit 1783 mit der gleichnahmigen Hauptstadt, die befestigt ist, in einem angenehmen Thale, am Fuße gleiches Nahmens, mit Canälen.

4) Kassai mit der Hauptstadt Munipur.

5) Lowashom.

6) Yunshan,

7) Martaban, mit der gleichnahmigen befestigten Seestadt.

8) Tenasserim, dazu kommt noch die Insel Salanga oder Junkseilan.

Was die Religion der Birmanen anlangt, so bekennen sich alle Völker mongolischer Abstammung, die in Birma wohnen, zum Buddhaismus *); blos die Kassaier sind Hindus; die Malayen, Moslemim (Muhamedaner) und einige der kleinen Bergvölker haben ihren besonderen Cultus, z. B. die Kains und andere. Der Gaudna der Birmanen ist mit dem Buddha der Singalesen, dem Schigamuni der Tibetaner und dem Fo der Sinesen eine und dieselbe bildliche Vorstellung der Gottheit. Außer dem Gaudna verehren sie aber noch eine Menge anderer Götter, worunter der Nakus oder ihr Teufel keiner der geringsten ist, den sie verehren, damit er ihnen, wenn auch nichts Gutes erzeige, doch keinen Schaden zufügen möchte. Ihre Priester sind in zwey Classen getheilt: Rhahaans, die vornehmere, die gelb gekleidet geht, in Klöstern oder Einsiedeleyen wohnt, im Cölibate lebt und unter Oberpriestern steht, die Sereda heißen; und Talapoins, die eine Art von Bettelmönchen ausmachen. Das berühmte Götzenbild des Gaudna, das sonst in Arakan stand, ist jetzt zu Ummerapura aufgestellt.

An wissenschaftlicher Cultur fehlt es den Birmanen keineswegs. Die Birmanen machen mit den Peguanern schon ein civilisirtes Volk aus; sie stehen in Hinsicht ihrer wissenschaftlichen Bildung so ziemlich mit den Hindus auf gleicher Stufe; hatten wie diesen ein goldenes Zeitalter, und sind (wie diese und die Sinesen) auf der Stufe, die sie einst erreicht hatten, stehen geblieben. Einer höheren Cultur steht vor allem ihre wortarme Sprache entgegen, die für viele, selbst gemeine

*) Ganz wie in Egypten, wo auch ähnliche Handelsmonopole Statt finden.

**) Sehr unrichtig sagt Cannabich in seinem (sonst trefflichen) Lehrbuche der Geographie (Sondershausen 1818) Seite 497 von dem birmanischen Militärsystem: „Die Miliz bestehe blos aus den Garden und den Truppen zur Erhaltung der Ruhe der Hauptstadt. Jeder Birman ist Soldat und zum Dienste verpflichtet, sobald das Aufgeboth an ihn ergehe."

*) Über den Buddhaismus steht ein instructiver Artikel in der allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber.

Dinge keinen Ausdruck hat, und sich überall durch Tropen oder Umschreibungen helfen muß. Die Birmanen haben viele und feurige Dichter und gute Geschichtschreiber, und sind in der Geschichte ihres Vaterlandes und dessen Erdkunde nicht unbewandert. Buchanan fand zu Ummerapura sogar eine Generalkarte von Birma. Die Jurisprudenz und Politik werden bey ihnen cultivirt. In der Mathematik sind sie nicht weiter gekommen, als die Hindus. Die Astrologie verbiethet ihnen die Religion. In ihrem Gesetzbuche soll eine sehr gesunde Moral herrschen, und dieses alle Gesetzbücher Vorder- und Hinter-Indiens an Bestimmtheit und Deutlichkeit hinter sich lassen. Die Arzneykunde wird von ihnen ausgeübt, aber die Ärzte sind meistens Empiriker, und ihre Heilmittel, bis auf das Quecksilber (denn auch in Birma fehlt nicht die Lustseuche) und die Mumie (die einst auch in den europäischen Apotheken eine Rolle spielte, als noch die Ärzte einbalsamirtes, altes egyptisches Menschenfleisch verschrieben —), aus dem Pflanzenreiche genommen *). Die Einimpfung der Kinderblattern und der Kuhpocken (die Vaccine) verdanken sie den Europäern. Die ganze Gelehrsamkeit in Birma ist meistens den Rhahaans überlassen, die sich daher auch allein dem Unterrichte der Jugend widmen, und in ihren Schulen nicht allein die Kinder der Vornehmen, sondern auch der Gemeinen und Armen g l e i c h unterrichten, daher es denn in Birma nicht leicht einen Mann gibt, der nicht lesen und meistens auch schreiben kann **). Die Schrift der Birmanen ist deutlich und schön; sie wird wie bey den Hindus mit einem Griffel auf Palmblätter geätzt. Aber ihre Bücher sind besser geordnet wie die der Hindus und jedes Kium oder Kloster besitzt eine Bibliothek, die gewöhnlich in lackirten Kasten aufbewahrt wird. Symes fand zu Ummerapura in der kaiserl. Bibliothek mehr als 50 von dergleichen Kasten. Das Jahr der Birmanen ist ein Mondenjahr, wovon jeder Monath theils 29, theils 30, das ganze Jahr 354 Tage hat; und den Mangel ein alle drey Jahre eingeschalteter Monath ersetzt. Der Tag wird von Mittag an gerechnet und zerfällt in vier Jäts, jeder von drey Stunden; eben so die Nacht. Man hat in Birma eine Uhr für die Zeiteintheilung, die unsern Stundengläsern gleicht. Glocken besitzen die Birmanen nicht, aber die Zeit wird in ihren Städten und Dörfern regelmäßig, echt militärisch durch das Schlagen einer Trommel angedeutet.

(Der Beschluß folgt)

*) Und dieses enthält unstreitig die der körperlichen Constitution und Gesundheit am wenigsten nachtheiligen Hausmittel.

**) Dieß gilt nicht einmahl von den so hoch cultivirten Ländern Frankreich und England in Europa! Daß übrigens die Birmanen nicht blos englisch, sondern auch ausgestorbene gelehrte Sprachen lernen, erhellt daraus, daß die letzte Kriegserklärung der Birmanen gegen die Engländer l a t e i n i s c h abgefaßt war. In der birmanischen Sprache wurde sie deßwegen nicht abgefaßt, weil sie die Engländer nicht verstanden hätten; in der englischen (den Birmanen nicht unbekannten) darum nicht, um den Schein zu vermeiden, als räumten sie dieser den Vorzug vor der birmanischen ein; sie wählten also aus Politik eine ausgestorbene gelehrte Sprache. Hätten uns doch die englischen Zeitungen dieses Kriegsmanifest im lateinischen Original geliefert, damit man daraus ersehen konnte, wie weit es die Birmanen im lateinischen Styl gebracht haben!

Geschichte eines zwey Tage alten Kindes.

Von ihm selbst erzählt.

Ihr glaubt vielleicht, liebe, todte Freunde! in deren Gesellschaft ich mich jetzt, nach einem unglücklichen Daseyn von zwey Mahl vier und zwanzig Stunden, befinde, ihr glaubt vielleicht, ein Kind von zwey Tagen sey des Verstandes und des Nachdenkens noch nicht fähig. Ihr irrt euch aber. Um euch meine traurige und kurze Geschichte erzählen zu können, will ich genau alle Spuren aufsuchen, welche meine Lebensbegebenheiten meinem jungen Gehirne eingedrückt haben. Wollte ich mir die Mühe nehmen, alle diese Dinge im erhabenen Pathos der Selbst-Biographien zu schreiben, so würde man sie in dem Zeitalter der Memoiren und Anekdoten, womit der Erdkörper, welchen ich so eben verließ, jetzt überschwemmt ist, ohne Zweifel der Bewunderung werth finden. Zum Glücke für mich ward ich von einer reichen, schwachnervigen, empfindsamen und romantischen Dame geboren. Diesem Umstande verdanke ich wahrscheinlich die Kürze meiner Lebensdauer, und das Vergnügen, todt zu seyn. So hört also die Erzählung meiner Empfindungen, Überlegungen und Gemüthsbewegungen mit Aufmerksamkeit an.

Als ich zum Daseyn erwachte, und aus der so lange dauernden Ohnmacht hervorging, war ich hoch erstaunt, über meinem Köpfchen das heftige Geschrey zu hören, welches mich zugleich betäubte und erschreckte; ich wollte entfliehen, aber als ich zu dem Ende die Augen aufschlug, sah ich mich unter den Händen einer alten Zauberinn, welche mit tiefliegenden Augen, bleichen Wangen und vielrunzlicher Stirn mich neugierig betrachtete. Ich fürchtete mich, und schrie aus Leibeskräften.

Ihr müßt gestehen, daß dieß ein trauriger Lebensanfang war. Ein dicker alter Herr, der sich die Füße am Camin wärmte, nahm mich, setzte seine Brille auf, und umarmte mich so, daß ich fast erstickt wäre; das war ohne Zweifel mein Herr Vater. Hierauf traten mehrere Personen ins Zimmer und schrien: „Ein junger Sohn, ein junger Sohn!" Nun kam die Reihe an eine junge Frau, die im Bette lag; sie küßte mich, überhäufte mich mit Liebkosungen, und benahm mir mehrmahls den Athem.

Um meine Leiden zu vermehren, nahm mich die Alte wieder in ihre langen, magern Arme, wickelte mich in Windeln, und band mich fest ein. Was hatte ich ihr denn zu Leide gethan?

Ach Freunde, liebe Freunde! Was mußte ich nicht leiden! Man vertraute mich einer Amme an, die mich in ihren Armen wiegte, und so mir tödtliche Angst verursachte; je mehr ich weinte, desto heftiger wurden ihre Bewegungen; das brachte mich zur Verzweiflung. Um das Maß meines Elends voll zu machen, zwang man mich, ich weiß nicht was für einen Teufelstrank hinunter zu schlucken, eine ganz abscheuliche Mixtur, die man mir mit so fürchterlicher Miene aufdrang, daß ich in der Todesangst den Trank verschluckte.

Doch eben dieser himmlische Trank rettete mich. Ich entging, Dank sey ihm dafür, der Tortur, der Fessel, der Arzney und allen andern Martern, welche die beyden ersten Tage meines zarten Lebens ausfüllten. O du göttlicher Trank! Dir habe ich es ohne Zweifel zu danken, daß ich den noch zu erwarten gewesenen Leiden des menschlichen Lebens so glücklich entgangen bin, worüber ich jetzt im Himmel der kleinen Kinder, wo ich diese Geschichte erzähle, so herzlich lachen kann.

Grabschrift auf einen schlechten Übersetzer.

Der in der Welt so Viele übertragen,
Ward endlich selbst zuletzt
In uns're Mutter Erde übersetzt.
Ob E e mehr oder j e n e zu beklagen,
Man weiß es, guter Wand'rer, nicht zu sagen.

Y—y.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 10. d. M. hatte ein Reitknecht seinen auf das Land reitenden Herrn zu Pferde begleitet. Als es am Abend zu regnen anfing, bediente der Herr zur Heimkehr sich eines Wagens, und trug dem Reitknechte die Sorge auf, die Pferde nach Haus zu bringen. Der Reitknecht fand einen Kameraden, dem er sein Pferd zum Reiten überließ, er selbst aber übernahm das Geschäft, das Pferd seines Herrn nach Haus zu reiten. Beyde Kameraden tranken vor dem Ritte so viel Wein, daß dieser ihnen, besonders dem mit der Aufsicht über die Pferde beauftragten Reitknechte, in den Kopf stieg. Man kann sich leicht denken, daß der Reitknecht im betrunkenen Zustande mit dem Pferde nicht genug vorsichtig umging. Nach 9 Uhr Abends kam er im größten Carriere durch ein Dorf vor den Linien Wiens daher gesprengt, wo ein Mensch von ihm niedergeritten und bedeutend beschädiget wurde. Lobenswürdig sind die Leute, welche, das Unglück wahrnehmend, den nachkommenden Kameraden anhielten, um dem rasch entkommenen Verursacher des Unglücks auf die Spur zu kommen. Inzwischen war der Reitknecht durch die Linie herein galoppirt, und er selbst wurde in der nächsten Vorstadt von seinem Pferde abgeworfen, jedoch so, daß er durch den Sturz vom Pferde nicht zu Schaden kam. Bald darauf wurde das flüchtige Pferd, welches sonst kein Unglück verursachte, von einem wackern Tambour aufgefangen, sohin in den Wohnort des Eigenthümers gebracht. — Nun möchte dem Reitknecht wohl der Rausch vergangen seyn; demselben wird aber sicher die Pflicht nachdrücklich eingeprägt werden, daß er (und allen seines Gleichen sey es hier zur Warnung gesagt!) in den Verrichtungen seines Dienstes stets nüchtern bleiben soll.

Cours in Wien.

Am 26. May war der Mittelpreis der Wiener Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55 1/16, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 94 31/32. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148¼; detto für 1821 —; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1186¼ in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Schein und Seyn.

Morgen: Der Großpapa. — Der Hahnenschlag. — Der verwundete Liebhaber.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Barometermacher auf Reisen.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die geraubten Haarzöpfe.

Morgen: Armida.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.



Nro. 148

Der Wanderer.

Sonnabend, den 28. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Wiener Maß			Thermometer innerer		äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.485	28	2 L.	11 P.	+	14.5	+	16.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.520	28	3	3	+	15.0	+	19.0	W.	——	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.5[illegible]0	28	3	4	+	14.8	+	14.5	W.	——	——

Kaiserthum Österreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, der König und die Königinn beyder Sicilien, und JJ. kk. und k. Hoheiten der Erzherzog Rainer und der Prinz von Salerno nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, besuchten am 17. May Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr die Gallerien und die Bibliothek der Brera, und wurden am Portale des Pallastes vom Präsidenten der k. k. Akademie Grafen Ludwig Castiglione und von den Vorstehern der andern in diesem Gebäude befindlichen Sammlungen ehrfurchtsvoll empfangen. In der ersten Gallerie wurde Sr. k. k. Majestät das Corps der akademischen Professoren vorgestellt, worauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die in dem Saale veranstaltete Kunstausstellung vorzüglich von Arbeiten der akademischen Lehrer, Zöglinge und andern Künstlern in Augenschein zu nehmen geruhten. Von da begaben sich Allerhöchstdieselben in die Gallerie, wo die alten Gemählde aufgestellt sind, und widmeten den hier befindlichen Kunstschätzen Ihre Aufmerksamkeit. Aus der Akademie begaben Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in die Bibliothek, diesem ganz von dem österreichischen Herrscherhause gestifteten, reichen Bücherschatze, woselbst der Unter-Bibliothekar Abate Morali Allerhöchstdenselben ein zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. in Mailand, gedichtetes griechisches Gedicht zu überreichen die Ehre hatte. Die erlauchten Herrschaften nahmen unter andern, einige alte Codices, den großen systematischen Catalog, über dessen Anordnung Se. Majestät Ihre Zufriedenheit zu äußern geruhten, und den noch unvollendeten neuen Globus in Augenschein. Ihre Majestät die Kaiserinn und die Erzherzoginn-Vicekoniginn geruhten von dem Hrn. Bibliothekar zwey von demselben verfaßte Werke über die Sitten und Gebräuche der alten Griechen und über die Herrschaft der Mauren in Spanien, aufs huldreichste entgegenzunehmen, so wie auch Se. Majestät dem Kaiser das Allerhöchstdemselben überreichte Werk: Monumenti di S. Ambrogio.

JJ. MM. und kk. HH. brachten den 18. May im Lustschlosse zu Monza zu, und kehrten am Abend nach Mailand zurück, wo Se. königl. Hoh. der Herzog von Modena angekommen war.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig haben auf den Höchstdenselben zur Kenntniß gekommenen Entschluß des Gemeinderathes der Stadt Bergamo, zur Feyer der beglückenden Anwesenheit JJ. MM. in Ihren italienischen Staaten in einem der weiblichen Erziehungsinstitute in dieser Provinz, zwey Stiftungsplätze für unbemittelte k. k. Offiziers-Töchter zu dotiren, dem Präsidenten des lombardischen Guberniums aufgetragen, der Municipalität und den Gemeinderäthen der besagten Stadt Höchstihre Zufriedenheit zu bezeugen.

Die Grätzer Zeitung vom 25. May enthält Folgendes: Am heil. Pfingstsonntage den 22. d. M. wurde in unserer Hauptstadt eine Feyerlichkeit begangen, welche durch die Verbindung eines Priester-Jubiläums mit der Einsegnung der 54jährigen Ehe eines 111jährigen Gatten mit der 78jährigen zweyten Gattinn gewiß zu den höchst seltenen, nicht nur des Vaterlandes, sondern auch unserer Zeitgeschichte gehört. — Se. Excellenz der Herr Landeshauptmann, Ignaz Graf von Attems, haben in edler dankbarer Anerkennung der Verdienste, welche sich der Herr Abbé Vincenz Ferr. Trotter als Erzieher Sr. Excellenz und Hochdero Brüder in einer langen Reihe von Jahren erworben, eine würdige Feyer seines fünfzigjährigen Priesterthums in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt bey den ehrw. P. P. Franciscanern veranstaltet. — Der ehrwürdige Jubilant, im Jahre 1752 zu Primiero in Wälschtyrol geboren, ward im Jahre 1775 zum Priester geweiht, hierauf in der Seelsorge verwendet, und dann als Chorvicar an der Kathedralkirche zu St. Stephan in Wien angestellt. Nachdem er diese Stelle durch 10 Jahre bekleidet, trat er als Erzieher in das Haus des Hrn. Grafen v. Attems, und blieb in dieser Eigenschaft und Dienstleistung durch 37 Jahre bis zur Stunde bey dieser hochverehrten Familie, welche an

diesem Tage, mit den Herrn Landeshauptmann und dessen Frau Mutter an der Spitze, nebst einem zahlreichen Adel dem Feste mit der gerührtesten Theilnahme beywohnte. Nach einer vom Hrn. Professor Appel gehaltenen, der Feyerlichkeit gemäßen Kanzelrede hielt der ehrwürdige Herr Jubilant unter zahlreicher Assistenz der ehrwürdigen P. P. Franciscaner das Hochamt. Nach vollendetem Hochamt trat nun das alte Ehepaar zur Einsegnung vor den Altar, nähmlich Mathias Renhold, den 24. Februar 1714 zu Straßgang nächst Grätz geboren, seines Gewerbes ein Zimmermann, 111 Jahre alt, und Maria, geborne Trutler, seine zweyte Gattinn, seit 1771 mit ihm vermählt, 78 Jahre alt. Nach einer, ebenfalls vom Herrn Professor Appel gesprochenen Anrede wurde dieses Ehepaar vom Herrn Jubilanten feyerlich eingesegnet, und sodann als Schluß dieser rührenden Doppelfeyerlichkeit das Tedeum angestimmt. Nach vollendeter Feyerlichkeit wurde der ehrwürdige Jubel-Priester von Sr. Excellenz an einer glänzenden Familientafel bewirthet, und hiebey von dem studierenden Sohne des Herrn Landeshauptmanns mit einem wohlgelungenen lateinischen Gedichte auf seine Festlichkeit erfreut. Der durch Züge edler Wohlthätigkeit gegen die Armen achtungswürdiger Herr von Pichler, ehemahliger kaiserl. russischer Staatsrath, hatte edelmüthig die Festlichkeit der Jubelhochzeit des alten Ehepaares und die Bewirthung derselben an einer großen Tafel, wozu sie ihre Verwandten, Freunde und Bekannten luden, bestritten.

Zu Lemberg starb in der Nacht vom 1. zum 2. May im vierzigsten Lebensjahre Herr Ignaz Jacob Pollack, Doctor der Philosophie, k. k. ordentlicher Professor der lateinischen Philologie, außerordentlicher der classischen Literatur, Ästhetik und hohern Pädagogik, auch emeritirter Decan der philosophischen Facultät. Der Verlust dieses würdigen Lehrers ist der Universität Lemberg um desto empfindlicher, als sie das Unglück hatte, in letzterer Zeit mehrere ihrer trefflichsten Professoren rasch hinter einander durch den Tod zu verlieren.

Königreich Großbrittannien.

Der Erzbischof von York überreichte in der Sitzung des Oberhauses vom 13. May eine von den Archidiaconen und Geistlichen seines Sprengels unterzeichnete Bittschrift gegen die Emancipation. Lord King machte die Bemerkung, daß bis jetzt nur wenige Bittschriften dieser Art von großen Diocesen eingegangen seyen; aus den kleinen Bisthümern, wo bey weitem mehr sclavischer Sinn herrsche, seyen sie viel zahlreicher. „Denn — fügte der edle Pair hinzu — nur ein sclavischer Sinn kann Menschen zu dem Verlangen bewegen, ihre Brüder ferner in Sclaverey zu halten, weil sie — Katholiken sind." Die Bischöfe von Exeter und Hereford versichern, daß sie keine Schritte bey ihrer Heerde zu Erzielung von Bittschriften gegen die Emancipation gemacht hätten. Lord King behauptet, daß die Bischöfe von Stühlen zweyten Ranges diesen ganzen Lärm nur machten, um einträglichere Bisthümer zu erhalten. Er wünscht, daß die anglikanischen Bischöfe den katholischen gleichen mögen, die nicht unaufhörlich in Bewegung seyen, um ihre Stühle zu verändern, und die im Gegentheil von ihren Kirchen unzertrennlich zu seyn schienen. Der Lordkanzlee versichert, die große Mehrheit des englischen Volks sey von ganzer Seele der Katholiken-Emancipation entgegen. Lord Holland erhebt sich gegen diese Behauptung als beschimpfend für das Haus der Gemeinen. „Dieses Haus — sagt er — wurde stets als Stellvertreter des englischen Volkes betrachtet; in zwey auf einander folgenden Sessionen hat es für die Emancipation gestimmt. Wie kann man dennoch uns glauben machen wollen, daß die große Masse des Volkes gegen diesen Act der Gerechtigkeit gesinnt sey? Es scheint mir, daß die hochwürdigen geistlichen Lords sich einbilden, das englische Volk allein zu vertreten, so wie sich der edle Lord auf dem Wollsack (der Kanzler) für sein Organ zu halten dünkt. Es scheint mir indessen auch, daß dieser edle und gelehrte Lord eben so wohl thun würde, seine Augen zur Rechten und Linken, als auf die Seite von Palace-yard zu werfen. Ich sage es offen heraus, alle diese Bittschriften, die uns von der Bank der Bischöfe zukommen, haben eher das Ansehen einer Privatcorrespondenz, als des Ausdruckes des öffentlichen Wunsches, und ich kann nicht genug erstaunen, sie von einem Manne, wie dem edlen Lord auf dem Wollsacke, unterstütze zu sehen. Nein, noch einmahl, es ist Unrecht, zu sagen, daß die Mehrheit des englischen Volkes der Emancipation entgegen sey." Der edle Pair überreicht am Schlusse seiner Rede eine Bittschrift der Archidiaconen und der protestantischen Geistlichkeit von Cleveland zu Gunsten der Katholiken. Graf Liverpool übergibt Petitionen von Chalam und andern Orten in dem entgegengesetzten Sinne. Der Marquis von Landsdown überreicht eine, von dem Rector, der Geistlichkeit und den vornehmsten Einwohnern des Kirchsprengels St. Luc zu London unterzeichnete Petition. Der edle Pair bemerkt, die Unterzeichneten hätten sich beeilt, sich für die Sache der Katholiken auszusprechen, sobald sie erfuhren, daß eine dem Parlamente eingereichte Bittschrift ihnen andere Gesinnungen beymaß. Der Herzog von Leinster, der Marquis von Landsdown und Lord Holland übergeben noch verschiedene Petitionen für die Emancipation. Sir John Newport verliest im Nahmen eines seiner abwesenden Collegen ein Schreiben des katholischen Bischofs Doyle, worin derselbe sich gegen den ihm gemachten Vorwurf verwahrt, daß er in seinen Schriften andere Grundsätze lehre als die, zu denen er sich vor der Untersuchungscommission bekannt habe. Er erklärt, daß er in allen Verhältnissen seines Lebens gesagt und behauptet

habe, die Katholiken müßten den Landesgesetzen und der Regierung des Königs gehorsam und unterwürfig seyn.

Der Fürst Esterhazy gab am 10. May ein prachtvolles Fest, von dessen Glanze alle Londoner Blätter erfüllt sind. Mehr als 1000 Personen waren eingeladen. Der Ball wurde um Mitternacht eröffnet, und um 3 Uhr des Morgens durch ein Souper unterbrochen, bey welchem jedes Mahl 200 Personen speisten und die Couverts vier Mahl neu aufgelegt wurden, so daß im Ganzen 800 Gäste förmlich zur Tafel saßen. Das Souper dauerte bis 5 Uhr früh, worauf der Ball neu begann, dem ein geschmackvolles Déjeuner folgte, wo alsdann der Fürst um 11 Uhr Vormittags in seinen Wagen stieg, um vor seiner auf den 12. festgesetzten Abreise nach dem Festlande Abschied von dem Minister Hrn. Canning zu nehmen. Als er durch die Oxford-Straße fuhr, wurde sein Wagen durch einen entgegenfahrenden schwer beladenen umgestürzt. Der Fürst fiel vorwärts, beschädigte sich im Gesichte, und erhielt auch an andern Theilen des Leibes Contusionen. Ärztliche Hülfe war jedoch sogleich zur Hand, und dieser Unfall hinderte ihn nicht, am festgesetzten Tage abzureisen. (Er war bereits in Paris angekommen.)

Die Silberkammer des Herzogs von Northumberland, die er zur Krönung mitgenommen hat, wird auf 120,000 Pf. Sterl. geschätzt; eben so hoch sein Diamantenschmuck. Am 11. May sind auch die Brillanten der Frau Herzoginn abgegangen und zu 60,000 Pf. Sterl. asseeurirt worden. Eine Londoner Gesellschaft hat sich angebothen, Rheims während der Krönung auf das Prachtvollste mit Gas zu beleuchten.

Briefe aus Ostindien melden den Tod des dortigen brittischen Obergenerals, Sir Archibald Campbell.

Der Courier vom 7. May sagt: „Man habe Briefe aus Ostindien bis 26 December. Es waren keine weitern Kriegsoperationen in der Nähe von Ranguhn vorgefallen. Die Armee hätte einige Verstärkung erhalten, weitere wurden erwartet. Briefe aus Bombay meldeten gestern, die ganze Stadt Ranguhn sey eine Beute der Flammen geworden; dieß Gerücht ist weiter nichts als eine übertriebene Auslegung des in den Depeschen des Sir A. Campbell gemeldeten Versuches der Birmanen, jene Stadt anzuzünden; gleichwohl bewirkte es ein augenblickliches Fallen der Stocks."

In einem Edinburger Blatte liest man folgendes Schreiben eines Arztes bey der englischen gegen die Birmanen zu Felde stehenden Armee: „Dieser Krieg ist vielleicht der blutigste, der je geführt worden ist. Diese Kannibalen geben kein Quartier. Jeder Gefangene, den sie machen, wird gekreuzigt; sie öffnen ihm den Leib, nehmen die Eingeweide heraus und lassen ihn so sterben. Es schmerzt mich, sagen zu müssen, daß bereits eine große Anzahl unserer Soldaten auf diese Weise umgekommen ist. Unserer Seits tödten wir sie indessen bey Tausenden, und wir nehmen ihre Stockaden oder Erdbefestigungen eben so schnell als wir sie ersteigen können. Manchmahl, ja häufig, bleiben 40 bis 50 Birmanen, wenn unsere Truppen sie angreifen, unbeweglich, halten sich die Augen zu, und lassen sich todtschießen. Manchmahl bricht auch eine unendliche Menge aus den Wäldern hervor, stürzt sich auf unsere Truppen, und nimmt einige Soldaten weg; sobald sie aber bemerken, daß Europäer in ziemlicher Anzahl vorhanden sind, kehren sie sogleich zurück. Vor einigen Wochen fiel eine Bombe unter sie; ungefähr 50 Menschen, Männer, Frauen und Kinder, näherten sich ihr und sahen guter Dinge der Rakete zu, als sie plötzlich zersprang, und Alle, die sie umgaben, tödtete."

Londoner Börse am 13. und 14. May. 3 Perz. Consolid. 91⅝.

Königreich Frankreich.

Der König empfing am 15. May die Herzoginn von Northumberland, die nachher auch bey dem Dauphin und der Dauphine eingeführt wurde.

Vermöge einer königlichen Ordonnanz vom 12. May wurden der Cardinal Herzog von Clermont-Tonnerre, Pair von Frankreich, Erzbischof von Toulouse und Narbonne, und der Graf v. Latil, Pair von Frankreich und Erzbischof von Rheims, zu Commandeurs des heil. Geist-Ordens ernannt.

Die feyerliche Rückkehr des Königs von Rheims nach der Krönung wird nach einer neuen Entscheidung nicht am 4., sondern am 6. Juny erfolgen, da man, wie die Etoile sagt, den in Rheims befindlichen Fremden noch einen Zeitraum von zwey weitern Tagen lassen wollte, um dann auch Zeugen des Einzuges in Paris seyn zu können.

Der König bewilligte, bey Gelegenheit der Krönung, der Armee 800 Kreuze der Ehrenlegion, und darunter 60 Offizierkreuze.

Der Baron Stroganoff, außerordentlicher Bothschafter Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, ist am 14., und der Fürst Esterhazy, kaiserl. österreichischer Bothschafter am Londoner Hofe (S. oben den Art. Großbrittannien) am 15. May Abends in Paris eingetroffen. An demselben Tage langte der Infanterie-General v. Zastrow, Gouverneur von Neufchatel und Valengin, und außerordentlicher Bothschafter Sr. königl. preußischen Majestät bey dem französischen Hofe, mit dem Grafen v. Lottum, Kammerherrn Sr. Majestät, und dem Grafen v. Redern, in Paris an.

Das Budget für 1823 ist am 16. May in der Sitzung der Pairskammer mit 135 Stimmen gegen 17, und das Gesetz in Betreff des Supplementar-Credits für 1824 mit 127 gegen 10 Stimmen angenommen worden. — An diesem Tage wohnte der außerordentliche Gesandte des Dey von Algier der Sitzung der Deputirtenkammer auf der Tribune des diplomatischen Corps bey.

Professor Cousin ist in Paris angekommen.

Die Rente ward am 17. May mit 101 Fr. 50 Cent. eröffnet und geschlossen; die dreyperrentigen mit 74 Fr. 90 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 85 Cent. geschlossen.

Königreich Preußen.

Nach dem zwischen Preußen und Rußland am 11. März d. J. für einen Zeitraum von neun Jahren abgeschlossenen Handels- und Schifffahrt-Vertrage sollen, in Absicht der Handels-Verhältnisse, die preußischen Unterthanen in Rußland und Pohlen, und eben so die russischen und pohlnischen Unterthanen in Preußen, ganz wie die eigenen Unterthanen betrachtet und behandelt werden. Ihnen ist die Schifffahrt auf den Flüssen und Strömen der beyderseitigen Staaten, ferner die Flößerey, Benutzung der Leinpfade u. s. w. gestattet, und die Schifffahrt auf der Weichsel, dem Niemen, so wie auch auf den in denselben sich ergießenden Flüssen, frey von Abgaben; ausschließlich der bey dem Durchgang durch Kanäle, Brücken, Schleusen zu erlegenden Gefälle. — Der auf der Weichsel und dem Niemen aus Rußland und Pohlen einzuführende Weitzen und trockne Hülsenfrüchte unterliegen einer Eingangs- und Durchgangs-Abgabe von 4 Thlr. für jede Last (60 Scheffel Berliner Maß), der Roggen, die Gerste und der Hafer „nur für den Durchgang" 1 Thlr. Weitzen und Hülsenfrüchte können, van den Anmeldungspunrten Thorn und Schmalleninken an, in allen Städten an der Weichsel und auf dem Niemen bis zu den Häfen van Danzig, Elbing, Königsberg und Memel, letztere mit inbegriffen, verkauft werden; gehen obige Getreidegattungen aber in die Brahe, so unterliegen sie der allgemein festgesetzten Eingangsabgabe. Jener Verkauf auf der bezeichneten Fahrt und den vier Häfen, den Fall der Durchfuhr ausgenommen, kann auch mit Roggen, Hafer und Gerste Statt finden, wenn die fur diese Getreidearten allgemein festgesetzte Eingangsabgabe berichtiget worden ist. Von allem, auf andern Punrten der preußischen Gränze eingeführten Getreide, wird diejenige Eingangsabgabe erhoben, wamit dasselbe allgemein für die sieben östlichen Provinzen belegt ist. Das aus Preußen nach Rußland und Pohlen eingeführte Getreide, unterliegt den allgemeinen Abgaben-Sätzen der russischen und pohlnischen Tarife. Die Zollämter erster Klasse sind befugt, alle Gegenstände, deren Einfuhr nicht allgemein verbothen ist, anzunehmen und schließlich abzufertigen. Die davon zu erlegenden Abgaben sind denen gleich, welche die Landesgesetze bey der Einfuhr dieser Waaren in die Ostseehäfen bestimmen. Für den Durchgang aller derjenigen Waaren, welche in Preußen über dessen östliche Gränze van der Ostsee bey Memel bis zur Weichsel eingehen, um durch oder über die Häfen von Danzig, Elbing, Königsberg und Memel ausgeführt zu werden, sind allein die in einem dem Vertrage beygefügten neuen Tarif bestimmten Abgaben zu erlegen, und für diejenigen Waaren, welche über die östliche Gränze Preußens van der Weichsel ab bis zum Gebiet von Krakau eingehen, um über die See- und westlichen Gränzen ausgeführt zu werden, und eben so umgekehrt, sollen höchstens die in dem Tarif vom 29. December 1824 bestimmten Durchgangs-Abgaben erhoben werden. Der Durchgang aller Handelsgegenstände durch Pohlen, ohne Unterschied, ob sie nach Preußen zurückkehren, oder nach andern Puncten der pohlnischen Gränzen ihre Richtung nehmen, ist völlig unverwehrt und abgabenfrey.

Königreich Sardinien.

Aus Genua wird vom 4. May gemeldet, daß der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des sardinischen Hofes bey der hohen Pforte, Marchese Vincenzo Gropallo, sich am 2. May nach Constantinopel eingeschifft hat. Dieser Diplomat ist der erste, der in jener Eigenschaft von Seiten Sardiniens bey der hohen Pforte beglaubigt wird. Er fall das gute Einverständniß, das durch den unlängst zwischen beyden Mächten abgeschlossenen Handelsvertrag begründet wird, befestigen, und der sardinischen Schifffahrt die aus dem Vertrage für sie hervorgehenden Vortheile sichern.

Politisches Allerley.

Der König von Bayern hat den Hrn. Weihbischof und Domrapitular J. Fr. Österreicher zum Bischof von Eichstett ernannt. — Am 6. Juny wird in Schweden das Uebungslager auf Ladugardgärde seinen Anfang nehmen. Die Stockholmer Garnisons-Regimenter, die Grenadiere und Dragoner der Leibregiments-Brigade, das 1. und 2. Leib-Grenadier-Regiment, die Regimenter Südermanland und Westmanland ꝛc. ꝛc. werden Theil daran nehmen. — Der Graf von Langeron, kaiserl. russischer General en Chef, ist am 17. Februar von Odessa kommend, in Frankfurt a. M. eingetroffen.

Cours in Wien.

Am 27. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{2}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95. —— Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, $130\frac{3}{4}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stuck $1187\frac{4}{5}$ in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 149

Der Wanderer.

Sonntag, den 29. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.480.	28	2L.	11P.	+	15.0	+	15.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.350	28	1	2	+	17.0	+	20.5	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.220	28	11	8	+	15.0	+	13.3	SO.	schwach.	Trüb.

Über das Reich Birma und die Birmanen, in geographischer, statistischer, ethnographischer und historischer Hinsicht.

(Beschluß.)

Die Regierungsform ist unbedingt monarchisch. An der Spitze steht der Kaiser der Birmanen (vormahls gewöhnlich König von Ava genannt), der seit 1800 den Titel Boa führet, und mit völliger Willkühr über Gut und Blut seiner Unterthanen herrscht. Er vererbt das Reich auf seine Söhne; doch geht die Thronfolge nicht immer auf den ältesten Sohn über, sondern richtet sich nach der Bestimmung des Vaters, der dem Thronfolger gewöhnlich schon bey Lebzeiten huldigen läßt. Doch hat die Erfahrung gelehrt, daß gewöhnlich der bey den Truppen beliebteste Prinz den Thron für sich zu gewinnen weiß, und seit Alompras Tode (1760) hat noch jedesmahl der Tod des Herrschers blutige Auftritte herbeygeführt. Der Kaiser hat gewöhnlich zwey Gemahlinnen, wovon eine den obersten Rang behauptet, außerdem aber noch andere Frauen, deren Söhne jedoch nur dann zum Throne gelangen sollen, wenn von den Gemahlinnen keine Thronfolger weiter vorhanden sind. Jede der kaiserlichen Gemahlinnen hat ihren eigenen Hofstaat, wie auch der Kronprinz und die übrigen Prinzen vom Geblüte, die dabey den Titel von Provinzen führen. Der Boa führt in seinem vollständigen Titel, ganz im orientalischen Style die hochtrabenden Prädicate: „Herr der Luft und Erde, aller kostbaren Edelsteine, der weißen, rothen und gefleckten Elephanten u. s. w." Der birmanische Hof ist glänzend, aber nicht zahlreich. Es gibt im Reiche einen Orden, dessen Stufen sich durch die Zahl der Ketten auszeichnen, die jeder tragen darf. Dem Herrscher wird von den Beherrschten die tiefste Ehrfurcht erzeigt; sein Nahme ist so heilig, daß ihn kein Birmane auszusprechen wagt; man sagt nur: „unsere Bitte hat das goldene Ohr, die goldene Nase erreicht," denn Scho oder Gold ist ein Wort, das allein dem Monarchen gebührt. Übrigens erkennen die birmanischen Kaiser (so wie die Beherrscher von Siam) seit einiger Zeit die Oberherrschaft des Kaisers von Sina an *).

In der Staatsverwaltung unterstützen den Monarchen die vier Wungis oder Staatsminister (Wungis bedeutet eigentlich Lastträger **), die alle Geschäfte unter sich getheilt, und jeder einen Wundok oder Minister-Collegen neben sich haben, welche letztere jedoch nur Gutachten ertheilen können. Alle diese bilden den Lotu oder Staatsrath, die höchste Centralbehörde des Reichs, neben welchem aber noch der Cabinettsrath des Monarchen, den die vier Attowuns oder Cabinettsräthe bilden, bedeutend einwirkt, und selbst Beschlüsse des Staatsraths annullirt. Das Reich ist in Provinzen getheilt, deren jeder ein Maiwun oder Vicekönig, der häufig ein Prinz von Geblüt ist, vorsteht. Diesen ist eine große Gewalt in die Hände gelegt; doch sind sie dem Lotu für ihre Geschäftsführung verantwortlich. Die Provinzen zerfallen wieder in Districte, Städte und Gemeinden, die sämmtlich ihre besondern, von dem Maiwun oder Vicekönig abhängigen Vorsteher haben. Die birmanischen Gesetze sind indischen Ursprungs, heißen Derma Sastra und sind Commentare über den indischen Gesetzgeber Menu. Das peinliche Recht ist in einigen Fällen sehr gelinde, in andern sehr strenge. Die gemeinste Todesstrafe ist das Enthaupten; geringere Verbrechen werden durch den Verlust eines Armes oder eines anderen Gliedes bestraft; ein Mitglied der kaiserlichen Familie wird in einem Sacke erdußt, da bey seinem Tode kein Blut vergossen werden darf. Das höchste Appellationsgericht im Reiche ist der Lotu oder Staatsrath; die Untergerichte

*) Deßwegen machte auch der Beherrscher der Birmanen bey dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, dem Kaiser von Sina Anzeige von dem Einfall der Engländer auf das Gebieth von Birma und bath um seinen Schutz, und der sinesische Kaiser gab zur Antwort, er könne nicht glauben, daß die Engländer es wagen sollten, seine Vasallen anzugreifen.

**) Wun ist im Birmanischen die Last.

bilden die Malwuns oder Vicekönige, der Unterstatthalter und die Schulzen oder Dorfrichter in den verschiedenen Instanzen. Bey allen Gerichten werden die streitenden Theile durch Anwälte (Advocaten) vertreten. Die Polizey in Birma ist äußerst thätig und strenge.

Birma hat sowohl unter dem vorigen Kaiser Mindaraje Prah (gestorben 1819) als unter dem gegenwärtigen, der mit den Engländern im Kriege begriffen ist, *) gegen seine Nachbarn eine militärische Stellung angenommen, die es denselben furchtbar macht. Es ist der herrschende Staat auf der hinterindischen Halbinsel, und kann früher oder später den Engländern nachtheilig werden, besonders im Bunde mit Sina, an welches es zwar gränzt, jedoch davon durch hohe Gebirge und undurchdringliche Wüsteneyen getrennt ist.

Birma wurde den Europäern durch die Portugiesen bekannt. Als diese in der Mitte des 16. Jahrhunderts die indischen Gewässer und Länder erforschten, fanden sie auf der hinterindischen Halbinsel außer den Malayen, die die untere Spitze bewohnten, vier größere Reiche vor. 1) Siam, das mächtigste davon im großen Menamthale; 2) Pegu und 3) Birma, dessen Hauptstadt Ava hieß, deren Nahmen sie auf das Land übertrugen, beyde im Thale des Stromes Irawaddy und 4) Arakan, alle vier von kriegerischen Volkern eingenommen, die sich in ihrem Habitus mehr den Sinesen als den Hindus näherten, aber alle feindselig einander gegenüber standen. Es gelang ihnen sowohl in Siam als in Pegu, Handelsverbindungen anzuknüpfen. Pegu und Birma, beyde im Thale des Irawaddy gelegen, kämpften um die Herrschaft desselben, und vom Anfange dieses Zeitraumes an bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war Birma Pegu überlegen, und dieses genöthigt, an ersteres Tribut zu zahlen. Aber im Jahre 1750 verloren die Birmanen eine große Schlacht, die den Peguern besonders einige fremde Europäer erkämpften. Beinga Dalla, König von Pegu, eroberte 1752 die birmanische Hauptstadt Ava, und bekam die ganze königliche Familie, mit Ausnahme zweyer Prinzen, die in Siam eine Zuflucht fanden, gefangen. Die Peguer behandelten nun die Birmanen mit aller der Härte und dem Stolze, womit gewöhnlich unbesonnene Eroberer Überwundene zu reizen pflegen. Ein so kriegerisches Volk wie die Birmanen vermochte nicht lange diesen Übermuth zu ertragen, und die Unzufriedenheit brach laut aus, als die Peguer den gefangenen König und dessen Familie auf das grausamste hinrichten ließen. Alompra, ein Birmane aus der niedrigsten Classe des Volks, war Vorsteher eines kleinen Orts, Mantschobu, geworden; es gelang ihm, die Peguer zu hintergehen und sich dieser Festung zu bemeistern, worauf er sich 1752 an die Spitze der Unzufriedenen stellte, und einen großen Haufen Birmanen unter seine Fahnen sammelte, womit er die Peguer schlug, sich bald der Hauptstadt Ava bemeisterte, und durch mehrere glückliche Gefechte sein Vaterland befreyte. Er faßte nun dessen Scepter, und wurde ein weiser und glücklicher Regent, der dem Reiche Birma viele gute Einrichtungen gab, sein Gesetzgeber ward, und den Grund zu jener mächtigen Ueberlegenheit legte, worin man Birma jetzt erblickt. Alompra war dabey ein großer Eroberer. Nachdem er die Peguer in ihre Gränzen zurückgetrieben hatte, unterwarf er sich 1754 die Kassaier, 1755 die Provinz Lowashan, nahm 1756 Syriam, die Hauptgränzfeste der Peguer, und in dem nähmlichen Jahre Pegu selbst, woraus jedoch sein Statthalter bald wieder durch einen allgemeinen Aufstand der Peguer vertrieben wurde. Da die Siamesen dabey die Peguer unterstützt hatten, so wandte er seine Waffen gegen dieses Reich, schlug die Siamesen in mehreren Schlachten, und drang 1760 selbst in Siam vor, wurde aber auf seinem Zuge dahin von einer Krankheit überfallen, deren Opfer er am 12. May wurde. Sein ältester Sohn Namdoje Prah regierte nur vier Jahre, und hinterließ einen unmündigen Prinzen Momien, für den sein Oheim der zweyte Sohn Alompra's, Schembuam genannt, Vormund wurde. Allein dieser setzte sich selbst aus Ehrgeiz die Krone auf und trat sogleich als Eroberer auf. Er griff Pegu und Siam an, überwand beyde verbundene Völker in mehreren Schlachten, zwang die Siamesen nach dem verlornen Treffen bey Schibu 1767 zum Rückzuge, überwand 1773 die aufgestandenen Kassayer und nahm 1776 Ranguhn und Pegu ein, worauf er den gefangenen König von Pegu, Beinga Dallah hinrichten ließ und Pegu in eine Provinz seines Reichs verwandelte. Er hinterließ 1776 die Krone seinem Prinzen Dschenguza, aber dieser wurde von seinem Oheime, Mindaraje Prah, dem vierten Sohne Alompras, 1777 vom Throne gestoßen, und mit seinem Vetter, dem unglücklichen Momien, ersäuft (was die Todesstrafe für Mitglieder der kais. Familie ist). Auch dieser Monarch hat Birma vergrößert. Er unterwarf sich 1783 das Reich Arakan, und zwang nach einem blutigen Kriege, worin er nicht immer Sieger war, die Siamesen im Frieden von 1793 Mergui, Salanga, Taqui und die ganze Seeküste der malayischen Halbinsel bis an die Gränze der Malayen, mithin alle Seeplätze am bengalischen Meerbusen, abzutreten. Seit dieser Zeit hat er keine auswärtigen Unternehmungen weiter ausgeführt und sein Reich in Frieden regiert. Er starb 1819 und ihm folgte sein Enkel, der gegenwärtig mit den Engländern in Krieg verwickelt ist. Die Benennung „König von Ava" und „Königreich Ava," deren sich die Birmanen selbst nie bedienten, ist jetzt ganz unrichtig, ungeachtet man sie noch letzthin in den englischen und teutschen Zeitungen las.

*) Seine in den englischen Zeitungen erzählte Ermordung (vergl. Wanderer Nr. 120) ist durchaus unglaublich.

Trinklied für lustige A-B-C-Schützen.

A, E, I, O, U! —
Floh'st mein liedes Häufchen du
In entfernte Sphären,
Würde man auf Erden hier
Nun der Töne Lustrevier,
Wahrlich, wenig hören.

Chor.

Auf, es sollen Gläser heut'
Klingend sich erheben,
Und, die Sang und Klang geweiht,
Die Vocalen leben.

U, A, E, I, O! —
Niemand wär' des Lebens froh,
Zög's in stiller Öde
Träg' dahin, die Welt entlang,
Unerquickt durch Sang und Klang,
Und der süßen Rede.

Chor.

Auf, es sollen Gläser heut' etc.

O, U, A, E, I! —
Sonder euch, was wären sie,
All' die groß' und kleinen
Thierlein, die da hingestellt
Auf zwey Beine in die Welt,
Sich was Rechtes scheinen.

Chor.

Auf, es sollen Gläser heut' etc.

I, O, U, A, E! —
Quält den Menschen bittres Weh,
Keiner könnt' es zügeln,
Trügt ihr mit geschäft'ger Hast
Nicht den größten Theil der Last
Fort auf euren Flügeln.

Chor.

Auf, es sollen Gläser heut' etc.

E, I, O, U, A! —
Was das Licht der Augen, ja,
Seyd ihr unsern Ohren;
Ohne Aug- und Ohrenschmaus
Wär' ich, sag' es frey heraus,
Lieber nicht geboren.

Chor.

Auf, es sollen Gläser heut'
Klingend sich erheben,
Und, die Sang und Klang geweiht,
Die Vocalen leben.

X — y.

Mancherley.

Ältern, die ihre Kinder aus Unachtsamkeit oder Bequemlichkeit ohne Aufsicht laufen lassen, oder sie albernen und gewissenlosen Menschen anvertrauen, können durch Erzählungen, wie die folgende ist, nicht genug vor diesem Betragen gewarnt werden. Am 30. April spielten einige Kinder auf der Heide von Loon-op-Zand (Niederlande) eine Stunde von Tilburg, das Todtenspiel. Es befand sich weiter niemand bey ihnen als ein sechzehnjähriger Schäferjunge von beschränkten Geistesgaben. Sie machten ein schmales aber tiefes Grab, und ergriffen hierauf ein sechsjähriges Mädchen, das sie ungeachtet seines Schreyens kopflings in das Grab hinabließen, worauf sie die Erde zuschütteten und nach Hause gingen. Der Schäferjunge benahm sich bey diesem Vorfall wie eines seiner Schafe, erwähnte der Knaben nicht und sprach auch nicht eher davon, als bis man 25 fl. Belohnung für den aussetzte, der das Kind wieder finden würde. Dieß war aber erst drey Tage nachher und das Kind längst todt. Der Schäfer sammt den drey Kindern (von 10, 8 und 7 Jahren) sind ins Gefängniß abgeführt worden.

— In der Nacht vom 12. auf den 13. May trat in der Gegend von Würzburg eine solche Kälte ein, daß die Weinberge beynahe im ganzen Untermaynkreise erfroren sind. (Aus Stuttgart wird das Gleiche von den würtembergischen Weingärten gemeldet.)

Wiener Tagsbegebenheiten.

Es ist leider eine traurige Erfahrung, daß die Trunkenheit eben so, wie die Unvorsichtigkeit, die Quelle von mancherley Unglück ist. Ihr Trunkenbolde, leset doch, oder laßt euch erzählen, was sich in zwey Tagen hinter einander zugetragen hat!

Am 18. d. M., Morgens um 4 Uhr, fand der Werkmeister einer Ziegelbrennerey nächst der Linie Wiens in der Tiefe eines unbenutzten Ziegelofens einen verwundeten Mann liegen, welcher um Hülfe schrie. Wie kam dieser Mann dahin, und wie ward er verwundet? Am Abende vorher hatte er zuerst Bier, dann Branntwein getrunken, und so in den Schenkhäusern bis nach Mitternacht verweilt. Im Nachhausegehen kam er an den Ziegelofen, und hier glaubte er sich vor dem Regen schützen zu können. Die Hinterthüre des Ziegelofens war vernagelt; gewaltsam hatte er die Thüre aufgerissen. So kam er an den Vorsprung einer über drey Klafter hohen Mauer, von welcher er im berauschten Zustande hinabstürzte. Der Unglückliche hat mehrere Wunden am Kopfe, einen Bruch des Unterkiefers und des rechten Unterschenkels, dann eine Gehirnerschütterung in der Art sich zugezogen, daß diese Beschädigungen für sehr gefährlich erklärt werden müssen.

Am 19. d. M. Mittags fiel ein Knecht in der Stadt

im Zustande der Trunkenheit von seinem Lastwagen herab, brach sich durch den Fall einen Arm ganz entzwey, und wurde überdieß durch das Rad, welches ihm über den Leib ging, so sehr beschädiget, daß er einige Tage darauf im Spital, wohin er gebracht worden, den Geist aufgab.

Welch traurige Folgen der Trunkenheit! Beyspiele erzählet der Wanderer zur Belehrung. Wehe jenen, die nicht hören wollen, sie mögen dann die Folgen ihrer Unenthaltsamkeit fühlen!

Homonym-Charade.

Was dir die erste Sylbe nennet,
War einst der Greis gebückt am Stab;
Oft wird von Manchem sie ersehnet,
Doch bringt jedweder Schritt dem Grab,
Dem Stiller aller bittern Schmerzen,
Stets näher; unter Lust und Scherzen
Läuft oft des Lebens Spindel ab.

Geschäftig, im bestimmten Kreise,
Siehst du die Zweyte, liebevoll;
Auf dieser kurzen Lebensreise
Von Sorgen, Plagen übervoll,
Erscheint sie als ein hülfreich Wesen,
Vom bunten Kranze auserlesen,
Beut liebend sie der Liebe Zoll.

Das Ganze zeigt im Strahlenglanze
Der Unschuld Bild im milden Licht;
Doch hebt sich furchtbar auch das Ganze
Zum Wolkenmeer, doch zage nicht;
Ist auch mein Haupt mit Eis umgeben,
Kann ich dich doch im Traum umschweben,
Und lispeln leis': Vergiß mein nicht!

A. Böffler.

Charade.

Jeder Busen hüpft vor Wonne,
Nahen meine Ersten bald;
Denn sie bringen neue Freuden,
Alles prangert, Flur und Wald.

In dem ehlichen Gebiethe
Man sich oft der Letztern freut;
Doch in zarten Rosenblüthen
Sind auch Dornen oft gestreut.

Was die Schönen tödtlich hassen,
Nennet euch mein ganzes Wort;
Doch entfliehen meine Ersten,
Schwindet auch mein Ganzes fort.

A. Böffler.

Auflösung
des Räthsels und der Charade in Nr. 142 und 143 des Wanderers:

1) Schlag.
2) Rothlauf.

Richtige Auflösungen der zweyten Charade wurden eingesendet von den HH. Al. Schwingenschlögl in Wiener-Neustadt, und Küpferling in Simmering.

Cours in Wien.

Am 28. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/2, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 3/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1190 1/2 in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Adelheid von Italien.

Morgen: Ueble Laune.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Aline.

Morgen: Der Diamant des Geisterkönigs.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 150

Der Wanderer.

Montag, den 30. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.290	28	0 L.	6 P.	+	15.5	+	10.0	W.	stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt	27.510	28	3	3	+	16.0	+	12.0	NWW.	mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.580	28	4	2	+	15.0	+	10.5	NNW.	——	——

Landwirthschaft.

Von Verwahrung der Dorfgebäude gegen deren schnelle Zerstörung durch Feuersbrünste.

Die Feuersbrünste sind im gegenwärtigen Sommer beynahe in allen Gegenden sehr häufig und werden vermuthlich während der wärmern und trocknen Jahreszeit noch sich vermehren. Die Ursachen des Entstehens dieser Feuer sind äußerst selten zu entdecken möglich, und sie werden daher immer nur dem bösen Vorsatze oder der Unvorsichtigkeit zugeschrieben, da doch auch zuweilen aus der Selbstentzündung, besonders im trockenen, heißen Sommer durch die Einwirkungen der atmosphärischen Stoffe, Feuersbrünste entstehen können. Ich habe die bereits erforschten Selbstentzündungen und deren Ursachen in diesem Volksblatte, dem Wanderer, Nr. 154 vom 2. Juny 1824 und Nr. 156 vom 4. Juny 1824 bekannt gemacht, und muß nur noch nachträglich bemerken, daß selbst der warme Rauch, wenn er aus dem Schorsteine steigt und von der Ost- oder Südluft auf ein nahes ausgetrocknetes altes Strohdach herabgedrückt wird, dessen schnellere Zersetzung durch die chemischen Einwirkungen und zuweilen eine Entzündung bewirken kann, besonders wenn zugleich Sonne und Luftelectricität mit einwirken, was oft der Fall ist.

Die häufigen Feuersbrünste auf dem Lande werden ferner am meisten durch die Bauart der Häuser begründet und erhalten. Denn die Dächer von leicht entzündbarem Holze oder Stroh, die gährenden Dunghaufen, die Anhäufungen vom feuchten Heu, von Bürteln, Stroh, die unmittelbare Verbindung der Häuser durch deren Dächer und noch viele andere Ursachen müssen das schnelle Verbreiten des Feuers sehr begünstigen. So lange diese Ursachen der Feuersbrünste und deren Vergrößerung nicht entfernt sind, so lange werden auch die Feuerlöschanstalten ohne günstigen Erfolg bleiben, weil das in den Dörfern sehr schnell um sich greifende Feuer nicht mehr unterdrückt werden kann. Kaum sind die Häuser abgebrannt, so werden sie wieder so erbaut, wie sie früher bestanden, wodurch die Feuersgefahr erneuert ist. Nur sehr wenige Landleute besitzen das Vermögen, anstatt der abgebrannten Stroh- oder Schindeldächer eine Bedachung von Ziegeln oder Feuermauern u. s. w. errichten zu können. Es wäre daher über den Vollzug zu wachen, daß nach jeder Feuersbrunst die abgebrannten Häuser nur so wieder erbauet oder gedeckt werden dürfen, damit die frühere Gefahr durch größere Feuersicherheit entfernt bleibe. Ist aber das Vermögen hiezu nicht vorhanden, und könnten daher die Häuser nur auf die vorige Art wieder hergestellt werden, so wäre mit Strenge darauf zu sehen, daß folgende Sicherstellungsmittel gegen Feuersbrünste bey der Erbauung oder Eindeckung vollzogen werden müssen.

In jedem Hause sollen die hölzernen Decken der Zimmer, Stallungen und anderer Gemächer, oben auf dem Boden mit gestampfter Lehmerde, wenigstens einen halben Schuh hoch, bedeckt werden, um das Durchbrennen in die Zimmer zu verhindern.

Jedes Haus muß, nebst kleinen Feuerdecken, auch mehrere ungebrannte Ziegel vorräthig haben, um mit denselben während einer Feuersbrunst die Fenster und Thüren schnell verlegen und wie durch eine Mauer versperren zu können, zur Verhinderung des Feuereindringens in die Gemächer.

Das Hausdach ist von seinem angränzenden, wenn die untere Hauptmauer es gestattet, durch eine, wenigstens aus ungebrannten Ziegeln bis zum Dach aufgeführte, und dann mit gebrannten Ziegeln oben belegte und bedeckte Feuermauer abzusondern.

Das ganze verbaute Holz in einem Hause, was dem Regen nicht ausgesetzt ist, besonders der Dachstuhl, die hölzernen Decken in den Gemächern, Stallungen und Schupfen, die Bodenstiegen, Thore u. s. w. sollen mit guter, haltbarer Thon- oder Lehmerde, die im Wasser aufgelöst wurde, mehrmahl dicht überstrichen werden.

Könnte das Haus nicht mit Ziegeln, sondern mit Schindeln gedeckt werden, so muß jede Schindel, bevor sie aufgenagelt wird, in einen Mörtel getaucht werden,

der aus gutem, im Fluß- oder Regenwasser aufgelösten Kalk und sehr reinem, feinen Sand (Wellsand) besteht. Durch diesen dünnen Überzug sind die Dächer gegen schnelle Entzündung, Verbrennung und Fäulniß gesichert, und wenn auch in der Folge auf der obern äußern Dachseite vom Regen der Mörtel abgewaschen würde, so bleibt er doch fest auf den untern Theilen der Schindeln und zwischen denselben, wodurch ebenfalls das Dach an Dauer gewinnt und wider schnelle Entflammung gesichert ist, oder leichter gerettet werden kann. Die Kosten eines solchen Mörtels sind unbedeutend gegen den Nutzen; auch braucht der Dachstuhl nicht bedeutend stärker zu seyn, weil ein Dach, dessen Dachstuhl mit Lehm angestrichen ist und dessen Schindel mit jenem Mörtel gut überzogen sind, nur den vierten Theil schwerer als ohne diesen Überzug ist.

Kann das Dach weder mit Ziegeln noch mit Schindeln, sondern der Armuth des Besitzers wegen, nur mit Stroh gedeckt und können die sogenannten Havaner-Dächer nicht angewendet werden, so muß der Dachstuhl, wenigstens um die Hälfte stärker und fester als gewöhnlich errichtet und mit Lehm angestrichen werden. Sodann ist er wie sonst, mit Stroh zu decken; jedoch soll jedes Strohschabel dünner als gewöhnlich seyn, damit das Dach nicht zu dick werde, und bevor das Schabel auf die Dachstuhllatten gebunden wird, ist es in Wasser einzutauchen, worin gute Thon- oder Lehmerde aufgelöset sich befindet, damit von derselben jeder Strohhalm dünn überzogen werden kann. Diese Schabel sind so noch naß zur Eindeckung zu verwenden und fest zusammen zu drücken. Ist das Dach fertig, so wird seine untere Seite auf dem Boden an dem Dachstuhle mit jenem Überzug aus Lehmerde dicht überstrichen. Dieser Ueberstrich könnte auch auf der äußern Seite vollzogen werden, und es ist eben so wenig wie bey den Havaner-Dächern zu befürchten, daß er vom Regen bald abgewaschen werde, weil die Thonerde zwischen die Strohhalme sich hineinsetzt, in die dann kein Regen leicht eindringen kann. Daß ein solches Dach zu schwer sey und einen zu festen, daher theuern Dachstuhl benöthige, ist gänzlich ungegründet; denn jener dünne Ueberzug des Daches und der einzelnen Strohstiele beträgt bey einer Bedachung von 100 Quadratklaftern kaum 5 Centner im Gewicht an Lehmerde, welches unbedeutend und ein ungleich geringeres Verhältniß ist als bey den schwereren Havaner-Dächern. Jener Ueberzug trägt auch zur Festigkeit und Dauer der Dächer bey. Besonders sind die untern und diejenigen Theile der Strohdächer, welche bey den Rauchfängen sich befinden, dichter mit jener aufgelösten Lehmerde zu durchdringen und zu überziehen, damit sie nicht durch die Bosheit der Menschen, oder vom Feuer aus den Schornsteinen entzündet werden können. Die Einwendung, daß solche mit Thon- oder Lehmerde vermischte Strohdächer den Regen anziehen und von demselben durchdrungen werden, findet eben so wenig als bey den dick mit Erde überzogenen Havanerdächern Statt. Ueberdieß wäre es besser, um die Hälfte der Zeit früher den Dachstuhl wieder zu bedecken, als das Haus verbrennen zu lassen, besonders weil jenes in aufgelöster Lehmerde gebeitzte Stroh mit der Zeit einen guten Dünger gewährt.

Auf die außer den Dörfern oder in deren Höfen befindlichen Getreidestädel ist vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten, weil dieselben, als entfernt von den Wohnungen, am leichtesten aus bösem Vorsatz unbemerkt entzündet werden können, indem ihre Strohdächer zugleich niedrig und die Städel selbst mit Stroh gefüllt sind. Leider werden diese Städel gewöhnlich an einem Platze nahe beysammen erbaut, und so ein Raub der Flammen, die ihrer Größe wegen bald die Häuser ergreifen. Um diese große Feuersgefahr zu entfernen oder zu vermindern, soll jeder Stadel vom andern wenigstens 6 Klaftern entfernt, und dieser Zwischenraum mit hohen, schattigen und saftigen Bäumen besetzt seyn. Auch ist es vortheilhaft, wenn solche Plätze, worauf mehrere Städel sich befinden, gegen die Feueranleger mit einer Planke umgeben werden können. Die Strohdächer dieser Fruchtstädel sind besonders dichter mit jenem aufgelösten Thone zu durchdringen und sammt dem Dachstuhle auf beyden Seiten zu überziehen, vorzüglich die untern Theile, damit dieselben nicht von Menschen leicht entzündet werden können. Die gewöhnlich aus Brettern bestehenden Seitenwände der Städel, die Thore und alles Holzwerk, werden mit jenem Anstriche dicht und dick überzogen.

Jener Ueberzug der leicht brennbaren Gegenstände mit unverbrennbarer Lehmerde, kann an allen Orten leicht und unentgeltlich von den Hauseigenthümern selbst vollzogen werden und ist von sehr großem Vortheil, weil er die schnelle Entzündung und Verbrennung verhindert, daher Zeit zur Rettung und zur Unterdrückung des Feuers gewährt und dieselbe sehr erleichtert. Ein mit Lehm oder Thon auch nur sehr dünn überzogenes und durchdrungenes Dach kann nicht mit hellen Flammen und großer Hitze schnell verbrennen und die gefährlichen Flugfeuer bewirken, sondern nur mit vielem Rauche langsam glühen und durch Bedeckung mit Wasser oder Feuerdecken leicht erstickt werden.

Es gibt zwar noch andere unverbrennbare Stoffe, mit welchen die Strohdächer überzogen und durchdrungen werden könnten; allein sie sind für das arme Landvolk zu theuer. Anstatt in aufgelöste Lehmerde kann jedes Strohschabel, ehe es auf den Dachstuhl gebunden wird, in Wasser getaucht werden, das gebrannten guten Kalk aufgelöst enthält. Dieser das Schabel durchdringende dünne Ueberzug von Kalk verwahret nicht nur wider schnelle Entzündung und Verbrennung, sondern ertheilt auch dem Dache mehr Festigkeit und Dauer und widerstehet dem Eindringen der Nässe. Zum Ueberstreichen des Holzes könnte auch eine feuerfeste Masse aus drey

Theilen geschlemmten Lehm, einem Theile geschlemmten Thon und einem Theile Mehlkleister mit Wasser genommen werden. Zur Befestigung dieses Anstriches dienet dieser Mehlkleister, oder in dessen Ermangelung schwarzes Mehl, aufgelöster thierischer Leim (Tischlerleim) oder Ochsenblut. Auch ein Mörtel aus einem Metzen groben reinen Sandes, zwey Metzen Kalk und drey Metzen fingerlang gehackten Heues gewähret gute Dienste.

Es wäre zum allgemeinen Vortheil unentbehrlich, daß jene Schutzmittel wider Feuersbrünste an allen Orten angewendet und vollzogen werden müßten; denn sie sind die einzigen, mit dem Vermögensstande der Dorfsbewohner übereinstimmenden Mittel gegen die häufigen Zerstörungen vom Feuer. Ohne einigen Zwang von Seite der Feuerpolizey läßt sich aber der nothwendige allgemeine Vollzug dieses zur Sicherheit des Eigenthümers sehr nützlichen Vorschlages kaum erwarten, weil Unthätigkeit, Gleichgültigkeit, Neid, Gewohnheit und der Vortheil solcher Menschen, die aus den Verwüstungen der Feuersbrünste Gewinn hoffen, entgegen arbeiten.

Korneuburg im May 1825.

Dr. Jos. W. Fischer.

Nekrolog.

(Aus dem österreichischen Bürgerblatte.)

Am 22. April, in der Nacht um 3 Uhr, starb zu Linz der hochwürdigste hoch- und wohlgeborne Herr Sigismund Herr von Hohenwart zu Gerlachstein und Rabensperg, Bischof zu Linz, Domcapitular zu Gurk, des k. Leopold-Ordens Commandeur, erster Prälat des löbl. ständischen Collegiums in Österreich ob der Enns, mehrerer in- und ausländischer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitglied, im 80. Jahre seines Alters.

Die altadelige Familie der Herren von Hohenwart stammt aus Bayern, und ist mit dem gräflichen Hause von Ander verwandt. Den Nahmen Hohenwart nahm sie erst nach Erbauung der Feste Hohenwart in Ober-Bayern an. Um das Ende des sechszehnten Jahrhunderts verbreitete sich diese Familie in Steyermark, Kärnthen, Krain und Tyrol, und ein Zweig derselben erwarb die Güter Gerlachstein in Kärnthen, und Rabensperg in Steyermark, wovon er auch den Nahmen führte.

Unser hochseliger Bischof wurde im Jahre 1745 am 7. Juny zu Cilly in Untersteyer geboren, wo seine Mutter eben auf Besuch bey ihren Verwandten gegenwärtig war, und erhielt in der heil. Taufe den Nahmen Sigismund. Sein Vater war Sigismund von Hohenwart, Inhaber des herrschaftlichen Gutes Unter-Perau, nächst dem Städtchen Stein, im Herzogthume Krain; seine Mutter Aloysia, geborne Killau Edle von Ehrenstein. Seine wissenschaftliche Laufbahn betrat er am Lyceo zu Laibach, wo er, nebst den lateinischen Schulen, auch die Philosophie studierte, und sich durch Talent und Fleiß sehr vortheilhaft unter seinen Mitschülern auszeichnete.

Der Wunsch seiner frommen Ältern sowohl, als auch eigene Neigung bestimmten ihn, dem geistlichen Stande sich zu widmen. Er trat im Jahre 1768 in das adelige Stift der regulirten Chorherren des heil. Augustin zu Gurk, studierte, nach zurückgelegtem Noviciate durch vier Jahre, die Theologie zu Grätz, und zwar mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß ihm, nachdem er aus allen Gegenständen dieser Wissenschaft öffentliche Defensionen gehalten hatte, von der damahligen Universität die Promotion zur Doctorwürde angetragen wurde, die er jedoch aus Bescheidenheit ausschlug.

Nach vollendetem theologischen Curse zum Priester geweiht, widmete er sich mit vielem Eifer dem Seelsorge-Geschäfte auf den von seinem Stifte versehenen Pfarreyen im Gurkthale.

Schon damahls hatte er eine ganz besondere Vorliebe für die Naturgeschichte; er benutzte jede von Berufsgeschäften freye Stunde, um sich in dem weitschichtigen Reiche der Natur immer mehr Kenntnisse zu verschaffen; er stellte zu dem Ende allerley Forschungen an, errichtete Cabinette, machte verschiedene Reisen, setzte sich mit den ausgezeichnetsten Gelehrten in wissenschaftliche Verbindung, und brachte es endlich zu einem hohen Grad von Gelehrsamkeit in diesem Zweige des menschlichen Wissens, weßwegen er auch von mehreren gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande zum Ehrenmitglied erwählt wurde.

Wenn aber gleich die Natur das Lieblingsstudium des Hochseligen war, so versäumte er doch darüber keineswegs seine erste wichtigste Pflicht als Priester und Seelsorger; auch diesem Geschäfte widmete er sich mit rastlosem Eifer, und wurde darum von seinen geistlichen Obern, die dieses erkannt und zu würdigen wußten, bald zu den hohen geistlichen Würden befördert. Im Jahre 1784 wurde er zum Consistorialrathe des Bisthums Gurk ernannt; im Jahre 1785 einstimmig zum Domdechante erhoben, und im J. 1788 wurde ihm die Würde eines bischöflichen Generalvicars zu Theil, die er auch bis zum Jahre 1809, in welchem er von Sr. Majestät, der schon früher durch die Verleihung des Ritterkreuzes vom Leopold-Orden eine gerechte Würdigung seiner Verdienste ausgesprochen, zum Bischof in Linz ernannt wurde.

Drey Mahl wurde der Hochselige zur bischöflichen Würde auserwählt, als Weihbischof nach Laibach, als Bischof in Grätz und Triest; aber seine Bescheidenheit machte, daß er sich immer diesen erhabenen Würden zu entziehen suchte; endlich aber glaubte er dem Wunsche seines innigst geliebten und verehrten Monarchen, der ihn zum Nachfolger des seiner Diöcese zu früh entrissenen Bischofes Gall ernannte, sich nicht länger widersetzen zu dürfen.

Da diese Ernennung in die für die Kirche so betrübte Zeit der Gefangenschaft des Papstes Pius VII. fiel, so konnte der Hochselige erst nach glücklicher Befreyung des Oberhauptes der Kirche, gegen das Ende des Jahres 1814, die päpstliche Confirmation erhalten.

Nachdem er am 7. May 1815 durch den Hrn. Fürst-Erzbischof Grafen von Hohenwarth, zu Wien, die bischöfliche Weihe erhalten hatte, nahm er am 15. desselben Monaths ordentlichen Besitz von der Diöcese, die er schon vorher, nachdem ihm das hochwürdigste Domkapitel die Leitung der geistlichen Geschäfte angetragen, als General-Vicar verwaltet hatte.

Ganz von der Wichtigkeit seines hohen Amtes durchdrungen, war er unablässig bemüht, die mit demselben verbundenen schweren Pflichten zu erfüllen, und die ihm anvertraute Heerde wohl zu weiden und sicher zu führen. Er leitete alle Diocesan-Geschäfte selbst, ohne bey der fühlbaren Abnahme seiner Kräfte sich einen Vicar zu wählen; er durchreiste während der zehn Jahre seines Hirtenamts den ganzen Umfang seiner Diöcese, nahm die gewöhnlichen Visitationen vor, um überall selbst zu sehen, selbst zu hören, ob die ihm anvertrauten Gläubigen, so, wie es geschehen sollte, im Glauben unterrichtet, erhalten und geleitet werden. Er suchte allenthalben durch liebreiche, ermunternde Zureden den Eifer der ihm untergebenen Seelsorger zu beleben und sie zur freudigen Erfüllung ihrer Pflichten zu ermuntern. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Jugend; er besuchte aller Orten die Schulen, überzeugte sich von dem Fortgange im Unterrichte, prüfte die Schüler selbst in den Grund- und vorzüglichsten katholischen Lehren, und ertheilte allen das heil. Sacrament der Firmung.

Einer seiner schönsten Tage war der 15. August des Jahres 1818, an welchem er sein fünfzigjähriges Priesterthum feyerte. Diese Feyer wurde in der Domkirche im Beyseyn der hohen Landesstellen, sämmtlichen Herren Prälaten im Lande ob der Enns, vieler benachbarten Dechante und Pfarrer, und unter Zuströmung einer ungeheueren Volksmenge abgehalten. Was dieses Fest noch mehr erhöhte, war die huldvolle Auszeichnung, wodurch der allverehrte Monarch die vielen Verdienste des Hochseligen auch jetzt zu würdigen wußte, indem Er ihm das Commandeur-Kreuz des Leopold-Ordens verlieh, welches dem hochwürdigsten Celebranten nach vollendeter kirchlicher Ceremonie von Sr. Excellenz dem Herrn Regierungs-Präsidenten Freyherrn von Hingenau, in dem großen Landhaus-Saale, überreicht wurde.

Ein Uebel, das schon lange in seinem Innern wirkte, ihm oft unsägliche Schmerz verursacht hatte, führte endlich früher, als sein kraftvoller Körper es befürchten ließ, seinen Tod herbey. Er starb nach einer 7 Wochen langen Krankheit, nach empfangenen heil. Sterbsacramenten, an den Folgen einer Leberverhärtung.

Alle, die den Verewigten näher zu kennen Gelegenheit hatten, werden eine reine orthodoxe Denkungsart in Religionssachen, eine fromme, gläubige Gesinnung, lebhaftes Gefühl für Recht und Unrecht, Bescheidenheit und Sanftmuth, eine unerschütterliche Anhänglichkeit an seinen über alles verehrten Landesfürsten und das erlauchte Kaiserhaus, so wie Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, besonders im Fache der Naturgeschichte, als Hauptzüge in seinem verehrungswürdigen Charakter bemerkt haben.

Die Leiche des Hochseligen wurde am 25. April um 6 Uhr Abends im feyerlichen Zuge, und unter Begleitung der hohen Landesstellen, der Generalität, der Herren Stände, der Linzer und benachbarten Geistlichkeit, unter allgemeiner Theilnahme der zahlreich versammelten Einwohner, nach der Domkirche getragen, und daselbst den zwey dort in Gott ruhenden Bischöfen von Linz beygesetzt. Zum Beschlusse wurden am 5. und 6. May die Vigil und Exequien gehalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Ueble Laune.

Morgen: Falsche Scham.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Diamant des Geisterkönigs.

Morgen: Jupiter in Wien.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.

Morgen: Dasselbe wiederholt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 151

Der Wanderer.

Dinstag, den 31. May 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.700	28	5 2.	7 P.	+	15.0	+	12.0	NWW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt	27.710	28	5	9	+	16.0	+	16 5	SO.	— —	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.680	28	5	4	+	15.0	+	11.8	SO.	— —	——

Kaiserthum Österreich.

Se. Majestät der Kaiser ertheilten am 19. May Privataudienzen, und geruhten die Dignitarien des lombardisch-venetianischen Königreichs, so wie die obersten Autoritäten von Mailand zur Tafel zu ziehen, an welcher auch JJ. königlich sizilianischen Majestäten nebst den andern anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften speisten.

Am 20. beehrten Se. Majestät, in Begleitung des Erzherzogs Vicekönigs das im Jahre 1819 von Allerhöchstdenselben gestiftete Lyceum di Porta nuova mit Ihrer Gegenwart, und geruhten daselbst unter andern das physikalische Cabinett und sämmtliche Gymnasialklassen zu besuchen; Allerhöchstdieselben ließen in jeder derselben in Ihrer Gegenwart die Studierenden in verschiedenen Gegenständen des Unterrichts, vorzüglich in der Latinität examiniren, und ermunterten einige derselben mit den huldreichsten Worten. Der durchlauchtigste Monarch geruhte zu wiederhohlten Mahlen Seine Zufriedenheit mit der guten Anordnung und Einrichtung der von Ihm gegründeten und ausgestatteten Lehranstalt zu bezeugen.

Um 5 Uhr Nachmittags war großes Manöver der ganzen gegenwärtig in Mailand befindlichen Besatzung, welchem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, JJ. königlich sicilianischen Majestäten, nebst den übrigen hohen Herrschaften, beywohnten. Se. Majestät der Kaiser stiegen bey Ihrer Ankunft auf dem Manövrierplatze zu Pferde, und ließen in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz und Rainer, des Großherzogs von Toscana, und Sr. k. H. des Herzogs von Modena die Truppen im Feuer exerciren, und die verschiedenen Manövers ausführen. Eine unermeßliche Menge von Zuschauern wohnte diesem imposanten Schauspiele bey.

Am folgenden Morgen, den 21. May, sind JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien über Bellaggio nach dem Lago di Como abgereist, um die reizenden Umgebungen dieses Sees zu besichtigen.

Circulare

der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Österreich unter der Enns.

Das Illyrische Küstenland wird künftig, außer dem Commerzial-Gebiethe der Stadt Triest, nur aus zwey Kreisen bestehen.

Seine Majestät haben laut hohen Hofkanzley-Decretes vom 29. v. M., mit Allerhöchster Entschließung vom 15. April. d. J. anzuordnen geruhet, daß das Illyrische Küstenland künftig, außer dem Commerzial-Gebiethe der Stadt Triest, nur aus zwey Kreisen, dem Görzer und dem Istrianer, bestehen, und daß das Istrianer-Kreisamt seinen Sitz in Mitterburg haben solle. Diese neue Kreis-Eintheilung hat mit 1. August d. J. in die Wirksamkeit zu treten. Wien, den 25. May 1825.

(Folgen die Unterschriften.)

Lienz, den 15. May. Das Unglück, welches unsere Stadt durch die verheerende Feuersbrunst, bey welcher die Schweizergasse ein Raub der Flammen wurde, getroffen hat, war kaum zur Kenntniß Sr. Excell. des Hrn. Landesgouverneurs gelangt, als auch sogleich die wirksamste Hülfe geschafft wurde. Es ist bekannt, wie Ihre Majestät unsere allergnädigste Kaiserinn den Verunglückten Allerhöchstihre Theilnahme durch eine reichliche milde Gabe zu bezeigen geruht haben. Auch wurde in diesen Blättern erwähnt, wie großmüthig die im ständischen Kongresse versammelten Herren Verordneten der wohlwollenden Aufforderung ihres Herrn Landeshauptmannes entgegen gekommen, und welche nahmhafte Beyträge den Verunglückten von den wohlthätigen Bewohnern der Provinzial-Hauptstadt Innsbruck zugeflossen sind. Von der Kreisstadt Bruneck, von Brixen, Lorenzen, Taufers, und von den benachbarten Landgerichts-Bezirken Sillian, Welsberg und Windischmattrey haben wir nahmhafte Unterstützungen an Geld, Getreide und Baumaterialien erhalten, und die umliegenden Gemeinden wetteiferten auf die rührendste Weise, den Verunglückten Hülfe zu leisten. Selbst unsere Nachbarn in-

Kärnthen haben uns durch Beyträge aller Art ihren Antheil auf das menschenfreundlichste bewiesen, und unsere Landsleute in Triest bedeutende Unterstützungen überschickt. Wie groß auch unser Unglück, und wie dunkel noch so manche Aussicht in die Zukunft ist, so erhebt doch diese menschenfreundliche Theilnahme unser Herz, und gibt dem Verunglückten Muth, sein zerstörtes Haus wieder zu betreten, und mit gestärkter Hoffnung Hand anzulegen, um die von der Flamme verzehrte Habe wieder zu erringen. — Dankbar wird die Chronik unserer Stadt unsern Nachkommen, nebst der Nachricht von diesem traurigen Ereignisse, auch die Kunde dieser thätigen menschenfreundlichen Wohlthätigkeit bewahren, die uns in den Stand setzt, unsere niedergebrannten Wohngebäude aus dem Schutte zu erheben. Das viele Nöthige, was der Hausvater mit nassem Blicke noch vermißt, wird er durch eigenen Fleiß und Muth, und mit der Zeit, die jeden Schmerz lindert, zu erlangen suchen.

Teutsche Bundesstaaten.

Freye Städte.

Frankfurt, den 23. May. Da bey der teutschen Bundesversammlung die Pfingstferien eingetreten sind, so begibt der königl. preuß. Gesandte, Herr von Nagler, mit seiner Familie, während derselben, sich nach Wiesbaden, so wie auch einige andere Herren Gesandten theils sich dahin begeben, theils andere kleine Reisen unternehmen werden.

Der kais. kön. österreichische Herr Präsidial-Gesandte, Baron von Münch-Bellinghausen, hat sich an das kais. Hoflager nach Mailand begeben, woselbst dessen Aufenthalt nur wenige Tage dauern dürfte.

Der Prinz Maximilian von Sachsen ist mit der Prinzessinn Amalie und zahlreichem Gefolge unter dem Nahmen eines Grafen von Plauen, und der Prinz Friedrich von Sachsen unter jenem eines Grafen von Hohenstein, am 21. May hier angekommen, und haben heute Ihre Reise nach Dresden angetreten.

Der kön. großbrittannische außerordentliche Gesandte am kais. russ. Hofe, Herr Stratford-Canning, ist gestern von Petersburg hier eingetroffen.

Königreich Großbrittannien.

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. May legte Hr. Canning folgende drey Documente auf die Tafel: 1) Den Tractat mit Rußland, welcher von Hrn. Stratford Canning während seiner neulichen Mission in St. Petersburg abgeschlossen worden, und der eine Ausgleichung der zwischen den beyden Mächten in Betreff gewisser Handels- und Schifffahrts-Rechte im stillen Ocean, Statt gefundenen Irrungen enthält; 2) den Tractat zwischen England und Schweden, Behufs einer wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels, und 3) den Handels- und Schifffahrts-Tractat zwischen England und den vereinigten Provinzen am la Plata-Strome, welcher am 11. May von Sr. Majestät dem Könige ratificirt worden war.

Der Handelsvertrag mit Columbien ist am 11. May von dem Könige unterzeichnet worden, und am folgenden Tage fand bereits die Auswechslung der Ratificationen zwischen Hrn. Canning und Hrn. Rivadavia Statt.

Hr. Canning wird in wenigen Tagen zu Gloucester-Lodge erwartet.

Der Herzog von York machte am 14. May einen Sturz mit seinem Pferde, der glücklicherweise nur eine leichte Contusion an der Stirne zur Folge hatte.

London, den 18. May. Die Erörterung über die zweyte Verlesung der Emanzipationsbill, welche am Dinstag Abend im Oberhause begann, ist erst am Mittwoch Morgen um halb sechs Uhr beendigt worden. Für die zweyte Verlesung waren 130, gegen dieselbe 178 Stimmen, mithin wurde sie mit einer Mehrheit von 48 Stimmen verworfen. Lord Liverpool hat gegen die Bill und Lord Harowby, Präsident des Konseils, für dieselbe gesprochen. Zwischen 2 und 3 Uhr des Nachts hatte man, als die ungünstige Wendung, die die Diskussion nahm, zu sichtbar wurde, eine Vertagung vorgeschlagen; sie wurde aber, wie natürlich, von der siegreichen Mehrheit verworfen.

Der König hat Sir Benjamin Bloomfield, ehemahligen Privatsekretär Sr. Maj., zum Baron von Irland unter dem Nahmen Baron Bloomfield von Oakhampton und Redwood, ernannt.

Die beyden Häuser des Parlaments werden sich am 20., wegen der Pfingstfeyertage, aber nur bis zum 26. vertagen. Da gewisse Subsidienbills dem Hause der Gemeinen noch nicht vorgelegt sind, so dürfte die Sitzung noch länger dauern, als man geglaubt hatte.

Der bekannte Lord Whitworth ist nach einer kurzen Krankheit zu Knole gestorben. Er war nach dem Frieden von Amiens Bothschafter in Frankreich.

Londoner Börse am 17. May. 3 Perz. Consol. 90[illegible]. Am 18. 90. Es herrscht viel Schwankung an der Börse. Der öffentliche Geist ist, wie der Globe sagt, durch Besorgnisse hinsichtlich der Emancipation bewegt; man weiß nicht, welche Wirkung die Verwerfung der Emancipationsbill in Irland zur Folge haben dürfte. Der Courier theilt diese Besorgnisse nicht und behauptet, nur die Börsenspieler wären an dem Sinken der Fonds schuld, und die scharfsinnigste Politik könne in dem jetzigen Zustande Europa's nicht den kleinsten Grund zu Besorgnissen auffinden.

Königreich Frankreich.

Folgendes ist die Einrichtung der Reise des Königs nach Rheims: Am 24. Abreise von Paris nach Compiegne; dort verweilt der König bis zum 27. May, wo er in das Nachtlager von Fismes abgeht. Am 28. begeben Sich

Se. Majestät in die Dorfschaft Bourgeaux. Dort empfängt dem Manaechen Seine ganze Familie, die Großoffiziere u. s. w. Wenn der Hofstaat vereiniget ist, hält der König den feyerlichen Einzug in Rheims, steige bey der Kathedralkirche ab und hört dort die Vesper. Der König bleibt bis zum 1. Juny in Rheims und begibt sich van da nach Campiegne. Der feyerliche Einzug in Paris eefolgt am 6. Juny. An diesem Tage beginnen die Feste, welche zehn Tage dauern. Aus den Vorbereitnngen zu denselben kann man eesehen, daß sie mit der größten Pracht gefeyert und ihres erhabenen Zweckes würdig seyn werden. Während dieser Zeit wird der König einer Varstellung in jedem der königlichen Theater beywohnen. Wie es heißt, werden Se. Majestät am 20. Juny nach St. Clond zurückkehren, und dort bis zur Mitte des Monaths September bleiben.

Am 19. May um 5 Uhr Nachmittags wurden Se. Durchlaucht der Fürst Paul Esterhazy, außerordentlicher Bothschafter Sr. Maj. des Kaisers van Österreich zur Kronung Sr. allerchristlichsten Majestät, von dem Könige und der königlichen Familie in öffentlicher Audienz empfangen. Der Herzeg von Luxembouez, Pair von Feankreich, Capitän der Leibgarden, den Se. Maj. zur Begleitung des Hrn. Bothschafters ernannt hatte; der Baron de Lalive, Introducteur der Bothschafter, und Hr. von Viviers, Seeretär des Königs zur Begleitung derselben, hohlten den Hrn. Bathschafter aus seinem Hotel in königlichen Gallawagen nach den Tuilerien ab. Bey der Ankunft im Schloßhofe wurde die äußere Wache ins Gewehr geeufen, und die Tremmeln gerührt. Der Oberst-Ceremonienmeister, Marquis von Dreux-Beeze, und der Ceremonienmeister und die Ceremonienmeisters-Gehulfen, Marquis von Rochemore, Baron de St. Felix und Vicomte von Geslin, empfingen den Hrn. Bothschafter unten an der großen Treppe, und geleiteten denselben in den Audienzsaal. Der Marquis de Riviere, Capitän der Leibgarden, empfing Se. Durchlaucht an der Thüre des Saales dee Leibgarden, welche unter dem Gewehr seanden. Der König saß auf dem Throne, zur Rechten und Linken befanden sich der Dauphin, die Herzoge von Oeleans und Bourbon, der Prinz von Condé, und rings um Ihn die hohen Kronbeameen. Bey dem Eintritt in den Thronsaal erhob Sich der König, und nachdem der He. Boehschafter von dem Baran de Lalive Sr. Maj. vorgestellt worden war, entledigte Er sich des ihm von seinem allerdurchlauchtigsten Monarchen ertheilten Auftrages, Se. allerchristlichste Majestät zu Ihrer bevorstehenden Kronung zu beglückwünschen. Der Hr. Bothschafter überreichte Sr. Maj. hierauf sein Beglaubigungsschreiben, welches der Konig dem anwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Damas, einhändigte. Die Anrede des Hrn. Bothschafters wurde von dem Konige erwiedert. Nach der Audienz bey dem Konige und der königlichen Familie wurden Se. Durchlaucht in den Bothschaftssaal zurückgeführt. Um 6 Uhr speisten der Hr. Bothschafter in den Appartements des Dauphin an einer Tafel von 45 Gedecken, an welcher der Oberst-hofmeister Graf Cossé-Brissae die Honneurs machte. Nach dem Diner wurden Se. Durchlaucht mit demselben Ceremoniel in Ihr Hatel zurückgeführt.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordennanz vom 4. May, nach welcher den Deserteurs von der Landarmee, welche sich in einem Zeitraum von zwey Monathen, von dem Tage der Krönung an freywillig bey ihren Fahnen einstellen würden, Befreyung von jeder Strafe verheißen wird.

Die Rente ward am 19. mit 101 Fe. 15 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 25 Cent. geschlossen. Die dreypercentigen mit 74 Fr. 55 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Am 20. May waed die Rente mit 101 Fr. 15 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 55 Cent geschlossen. Die dreypercentigen mit 74 Fr. 70 Cent. eröffnet und geschlossen.

Königreich Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. May zufolge befand sich der Konig nach immer zu Aranjuez, und genoß guter Gesundheit. Wöchentlich ist daselbst zwey Mahl Kabinetsrath, in welchem Hr. Zeà Bermudez den Varsitz führt. Man glaubt, daß die Organisation des Staatsraths bald zu Seande kommen, und dieser seine wöchentlichen Sitzungen wieder beginnen werde wie ehemahls, wo dann die gegenwärtigen Ministerversammlungen nicht mehr so häufig Statt haben würden.

Der König hat durch Deerete vom 18. April befohlen, daß kein Urtheil der Militär-Commissionen vollzogen werden solle, bevor es nicht von dem Generalcapitän der Provinz genehmigt worden ist.

Der Intendant der Provinz Estremadura hat der Regierung die Entdeckung einer Goldmine in der Gegend von Montehermoso angezeigt, und ein Muster dieses Metalles eingeschickt. Der König ernannte eine Commission von Mineralogen und andern Personen, um diese Goldmine zu untersuchen, was nun geschehen ist. Da diese Commission auch die vielfachen Beschwerden der Bergbewohner, welche in den Flüssen Alagon, Mureillo, Rio-Labor, Gold waschen und häufigen Plätereyen ausgesetzt sind, zur Sprache brachte, so hat der König befohlen, diese Leute zu schützen und von ihnen keine Abgaben zu erheben, so lange ihre Arbeiten nicht bergwerkmäßig betrieben würden, wo dann der Regierung Anzeige zu erstatten wäre.

Nachrichten aus Cadiz vom 29. April zufolge, war die Kriegscarvette Jea, unter dem Commando des Fregattenlieutenants Dan Pedro Hull, nach einer 118tägigen Überfahrt aus Quilea, südlich von Lima, eingelaufen, und hatte viele spanische Offiziere, welche in der Capitulation des Generals Canterac mit Sucre begriffen waren, ja, wie man sagt, sogar den General Can-

terac selbst dahin überbracht. Ein einziger Offizier ist an's Land gelassen worden, und sogleich als Kurier nach Madrid abgegangen. Bey Abgang der gedachten Nachrichten war alle Communication mit der Corvette auf's strengste verbothen. Dem Vernehmen nach ward das Linienschiff Asia unverzüglich mit einer großen Anzahl von spanischen Offizieren und Familien zu Cadiz erwartet.

Nachrichten aus Cadiz vom 22. April zufolge, hatte sich der neue General-Capitan der Philippinen, Don A. Rirafort, mit 15 Offizieren auf einem Kauffahrteyschiffe nach Manilla eingeschifft; die Fregatte, la Perla, wird ihn bis zu den canarischen Inseln geleiten.

Briefen aus Gibraltar zufolge, ist unlängst die dortige englische Besatzung um zwey Regimenter verstärkt worden. Auch treffen daselbst fortwährend Schiffe von allen Nationen mit Colonialwaaren beladen ein, so daß bereits ungeheure Vorräthe aufgehäuft liegen.

Königreich Preußen.

Am 21. May wurde auf dem königl. Schlosse zu Berlin die hohe Vermählung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessinn Luise, Tochter Sr. Majestät, mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich der Niederlande gefeyert. Außer dem ganzen königl. Hofe und der Königinn der Niederlande, Mutter, dann der Prinzessinn Marianne, Schwester des Prinzen Friedrich, wohnten auch der Herzog von Cumberland, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Carl von Mecklenburg-Schwerin, von Hessen-Homburg, Fridrich und Georg von Hessen, der Vermählung bey. Die weitern Festivitäten beginnen am 22. und endigen am 26. May. Sie bestehen in Ballfesten, Cour, Diners, Soupers und theatralischen Vorstellungen. Alcidor, von Spontini, und Edgald und Donald, von Houwald, sind unter letzteren die merkwürdigsten.

Die in Halle befindlichen beyden Chinesen, Assing und Aho, welche auf ihre, bey dem Konige angebrachte Bitte, und in Folge einer allerhöchsten Cabinettsordre, zehn Monathe lang von dem Superintendenten Tiemann im Christenthum sind unterrichtet worden, haben am heil. Himmelfahrtsfeste in einer feyerlichen Versammlung geistlicher und weltlicher Behörden die heil. Taufe, und am Sonntage darauf das heil. Abendmahl empfangen. Der König geruhte bey Assing, Prinz Wilhelm, Bruder des Monarchen, bey Aho die Pathenstelle anzunehmen.

Am 15. May ist zu Aachen das neue Schauspielhaus, welches als ein Bauwerk hoher Vollendung zur wahren Zierde der Stadt gereicht, eröffnet worden.

Politisches Allerley.

Am 19. May starb zu Öttingen die Fürstinn Aloysia von Öttingen-Öttingen und Öttingen-Spielberg, geborne Fürstinn von Auersperg, Sternkreuz-Ordens-Dame ꝛc. im 63. Jahre ihres Lebens. — Die königl. bayerische Familie hat am 25. May Nymphenburg verlassen und sich nach Tegernsee begeben.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 28. May gehobenen fünf Zahlen:

30 9 81 56 88.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 1. und jene zu Linz am 8. Juny.

Cours in Wien.

Am 30. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁷⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1191⅘ in C. M.

Haupt-Redarteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Schuld.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.
Morgen: Vier Bräute. — Die Zauberbirn.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

No 152

Der Wanderer.

Mittwoch, den 1. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.698	28	52.	7 P.	+	15.0	+	14.0	SO.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28	5	1	+	15.0	+	12.5	SO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.650	28	5	0	+	14.5	+	11.0	SO.	—	—

Die allgemeine Zeitung vom 27. May enthält nachstehendes

Schreiben aus Mailand vom 11. May 1825.

Ich war so glücklich, der vielen Reisenden, die alle Postpferde in Anspruch genommen hatten, ungeachtet, Mailand noch am 9. Abends zu erreichen, und gestern Zeuge des Einzugs zu seyn, den der Kaiser in die Hauptstadt der Lombardie hielt. Die materielle Beschreibung desselben werden Sie wohl in allen Zeitungen lesen; — was Sie darin nicht finden, die Darstellung des pittoresken Theils, so wie jene des moralischen Eindrucks, welchen diese imposante Scene hervorbrachte, will ich Ihnen zu entwerfen versuchen. Bey Loreto, etwa eine italienische Meile außerhalb der Porta orientale, durch welche der Zug in die Stadt anlangte, war am Ende einer, in gerader Richtung auf das Thor führenden Allee ein überaus geschmackvoller Pavillon errichtet worden, in welchem der Hof, von dem kaiserlichen Lustschlosse von Monza kommend, aus dem Reisewagen stieg, um in den Galla-Equipagen Platz zu nehmen. Schon den ganzen Vormittag wogte in dieser Allee, so wie in den Gassen, durch welche der Zug seinen Weg nehmen mußte, eine ungeheure Menschenmasse auf und nieder. Gegen vier Uhr ward das Gedränge auf der über drey italienische Meilen langen Strecke des Einzugs unbeschreiblich. Die Fenster aller Häuser waren dem Landesgebrauch gemäß mit Tapeten behangen, die Balkons geschmackvoll decorirt; längs der Allee von Loreto bis zur Stadt hatten kluge Spekulanten elegante, meist mit Blumen gezierte Tribunen errichtet, an welchen bedeutende Summen gewonnen wurden, denn sie waren zum Erdrücken gefüllt. Die Regsamkeit im Volke, und besonders die vielen unverkennbar frohen Gesichter bildeten in meiner Erinnerung einen sehr bedeutenden Contrast mit ähnlichen Festlichkeiten, denen ich in früheren Zeiten beygewohnt hatte. In der Regel nähmlich sticht der Mailänder ganz gewaltig gegen seine südländischen Mitbrüder durch Ernst und Stille bey solchen Gelegenheiten ab, und die glänzendsten Aufzüge vermochten es bisher nicht, das lombardische Phlegma stark zu erschüttern. Allein schon die Neugierde schien dießmahl weit mehr als sonst gespannt zu seyn; denn nicht die Bewohner der Stadt allein, Landvolk aus den entferntesten Umgebungen, die Einwohner der nahe gelegenen Städte, wie z. B. aus Pavia — dessen Studenten in Corpore alle Schiffe auf dem Naviglio zur Herkunft in Beschlag genommen hatten — waren den ganzen Vormittag herbeygeströmt; und auch nur einer so unglaublichen Menschenmenge konnte es gegeben seyn, die langen Strecken vom Puncte der Ankunft in Loreto bis zum Domplatze so enge auszufüllen. Gegen fünf Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Ich verweise Sie hinsichtlich seiner Ordnung auf die offiziellen Relationen. Einen einzigen, wirklich entzückenden Anblick bothen hierbey die mit wohlgekleideten Menschen besetzten Tribunen, die meistens vom weiblichen Geschlechte in elegantem Anzuge besetzten Fenster, und das jubelnde Wogen der Menge, deren Haltung in allen Classen einen Wohlstand verräth, welcher außer der Lombardie in Italien wohl nirgends in solcher Masse zu finden ist. Ich hatte allerdings Evvivas erwartet, doch nur dem Charakter der Mailänder angemessen, die, wie gesagt, stets karg in ihren Beyfallsäußerungen sind, und meinen frühern Erfahrungen gemäß, kein Schauspiel, wie es wohl andere Städte Italiens in solchen Fällen dargebothen haben würden, zu liefern pflegen; allein kaum ersah das Publikum den Monarchen, als sich die Freude über seine Gegenwart auf eine Weise und mit einer Lebhaftigkeit äußerte, die hier zu den ganz ungewöhnlichen Erscheinungen gehört. Als besonders nach dem Kirchengang der Kaiser sich dem auf dem Domplatze versammelten, oder vielmehr dort eng zusammen gedrängten Volke vom Balkon aus zeigte, erscholl ein Freudengeschrey, das noch nie an diesem Platze, an welchen sich seit 25 Jahren so manche Erinnerungen knüpfen, ertönte. Ein Theil der Garnison befand sich im Zuge, ein anderer Theil bildete die Spaliere

längs den Gassen; allein nur auf wenigen Orten, dort wo Truppen in Parade standen, war dem Publikum der Andrang zu dem Wagen verwehrt; die anderwärts sehr dünne gestellten Posten ließen willig das Volk vordringen. Es war ein eigener Anblick, ganze Colonnen, sobald der Wagen des Kaisers vorüberzog, durch die erwartende Menge gewaltsam brechen zu sehen, um ihn nur einige hundert Schritte abermahl weiter schauen zu können. Abends war die Stadt zum ersten Mahle seit vielen Jahren vollständig beleuchtet; der Hof fuhr unter lautem Jubel des Volks in offenen Wagen durch ein Gewühl, welches in engen Gassen Besorgnisse erregen konnte; kein Bewaffneter, außer zwey lombardischen Ehrengarden, begleiteten die Equipagen. In den Straßen war kein Militär außer den gewöhnlichen Nachtposten aufgestellt, keine Polizeymannschaft ersichtlich, und überhaupt nicht die mindeste außerordentliche Sicherheitsmaßregel ergriffen, und doch fiel die ganze Nacht nicht die mindeste Unordnung vor.

Der Lotto-Speculant.

Vor der Ziehung.

Wie, Freundchen! was ich mache,
 Wenn heut' mein Loos gewinnt? —
Ey nun, solch eine Sache
 Die findet sich geschwind.
Zu große Freude machte
 Mich ganz gewiß nicht krank;
Ich schliche mäuschensachte
 Mit meinem Loos zur Bank,
Und ließe mir vor allen
 Das küssenswerthe Pfand
Sogleich heraus bezahlen,
 Und bliebe bey Verstand.
Ich kaufte Roß und Wagen,
 Und Diener mir und Knecht;
Ja auch dem lieben Magen
 Ging's dann fürwahr nicht schlecht;
Ach! und ein holdes Weibchen,
 So schmachtend, fromm und fein,
Gleich einem Turteltäubchen,
 Möcht' ich dann hurtig frey'n.
Und nach dem schönen Lande,
 Wo edler Reben Gluth
Am üppig grünen Strande
 Der schönen Silberfluth
Den Himmels-Nectar spendet,
 Dahin den Pilgerschritt
Mit heit'rer Stirn gewendet,
 Nähm' ich Beglückter mit,
Was immer meinem Leben
 Nur theuer ist und werth. —
Ein Berg voll süßer Reben,
 Ein Häuschen, das uns nähret
In jenem Lustgefilde
 Bekrönte dann mein Ziel. —

Nach der Ziehung.

's war nur ein Traumgebilde,
 Ein Phantasienspiel! —
Ich seh's, mir ist hienieden
 Kein Reichthum und kein Glück
Von obenher beschieden;
 Nur trübes Mißgeschick
Begleitet mich durch's Leben;
 Mir grünt am fernen Rhein
Kein Berg voll süßer Reben,
 Ich darf kein Weibchen frey'n,
Zu Fuß heißt's ferner wallen;
 Aus ist's mit Roß und Phaeton
Und meinen Dienstvasallen; —
 O eitle Speculation! —

M — n.

Wäre ich eine Frau!

I.

Wäre ich eine Frau, ich wollte lieben und geliebt seyn, denn ich wüßte, daß die Liebe der Zweck, das Ziel und die Bedingung meines Daseyns wäre. Um sicherer zu seyn, meine Bestimmung zu erfüllen, wollte ich weniger schön als hübsch seyn, weniger auffallend als ausgezeichnet, weniger regelmäßig als angenehm, und ich würde mir einige innere Reize wünschen, deren Vollendung zu erreichen, mir nicht einmahl Hoffnung bliebe.

Wäre ich eine Frau, ich würde meinem Manne die gewissenhafteste Treue bewahren. In meinen Augen würde die außerordentliche Schwierigkeit, die ich mir bey der Wahl des Gatten auflegte, eine untrügliche Bürgschaft meiner Treue seyn, denn mein Gatte müßte die Eigenschaften des Geistes, die Zierlichkeit der Formen, und die Erhebung der Seele im allermerkwürdigsten Grade vereinigen.

Wäre ich eine Frau, ich würde zeitig einsehen, die Schönheit sey das erste Geschenk der Natur; allein auch das erste, das sie wieder zurückfordert; ich leitete aus dieser frühen Lehre die zweyfache Nothwendigkeit her, vom Glück, dieser vergänglichen Blume, Nutzen zu ziehen, und sie durch jene Wunder der Grazie und der Talente zu ersetzen, die ihr Bild und ihre Frische zu bewahren scheinen.

Wäre ich eine Frau, ich wünschte gut zu seyn, um lange jung zu bleiben; nichts altert so schnell als Verworfenheit und ein neidisches oder zänkisches Gemüth; in der Güte liegt zugleich etwas Schönes, das diese beyden Eigenschaften so leicht zu verwechseln gestattet. Man sagt unwillkührlich, ein gutes oder ein schönes Gemählde, eine gute oder schöne Statue, ein gutes oder ein schönes

Gedicht; warum sagt man nicht eben so gleichbedeutend, eine gute oder eine schöne Frau? — Das geschieht nicht, um den Neid nicht zur Verzweiflung zu bringen.

Wäre ich eine Frau, ich befragte statt die Mode, meine Psyche, um zu wissen, ob ich mein Kleid hinten oder vorn ausschneiden sollte; ich gäbe die Rosenfarbe mit fünf und zwanzig Jahren auf, ich tanzte mit dreyßigen nicht mehr, und mit vierzigen trüge ich keine bloßen Haare mehr.

Wäre ich eine Frau, ich ließe mich nie aufgedreht sehen; ich gestände nie, einen großen Appetit zu haben, oder wohl gar einen Schmerz in der Gegend über dem Magen; ja ich stürbe eher, als mich darüber zu beklagen.

Wäre ich eine Frau, ich triebe die Reinlichkeit bis ins Lächerliche, denn ich dächte beständig an J. J. Rousseau's Behauptung: „Eine schmutzige Frau ist das empörendste in der Natur, und der Mann, den sie anekelt, hat nie Unrecht."

Wäre ich eine Frau, das Lob würde mir behagen; allein um es von der Schmeicheley zu unterscheiden, würde ich die Lobsprüche wägen, aber nicht zählen. Ich wüßte, daß die Frauen eine Art Geist mit auf die Welt bringen, mit dessen Erwerbung die Männer ihre ganze Jugendzeit zubringen müssen, und ich wünschte mir keinen andern; ich mischte mich nicht in die ernsthaften Unterhaltungen höherer Männer, allein sie würden sie vor mir nicht unterbrechen, und mir zum wenigsten die Verachtung ihres Stillschweigens ersparen.

(Der Beschluß folgt.)

Mancherley.

Zu Gries, im Thale Sellrain, hatte jüngst eine seltene Feyerlichkeit Statt. Das älteste Ehepaar in der Gemeinde feyerte das Jubelfest seines fünfzigjährigen Ehestandes. Alle in dieser Ehe erzeugten Kinder, zwölf an der Zahl, sechs Söhne, sechs Töchter, zur Hälfte ledig, zur Hälfte verehelicht, doch alle ansäßig in der Gemeinde, und, was die Hauptsache ist, alle wohl erzogen und brav, stark und gesund, begleiteten unter Vorantretung zahlreicher Enkel und Enkelinnen das ehrwürdige Paar zur Kirche. Als Jemand die guten Alten fragte, wie sie es denn angefangen, daß von allen ihren Kindern keines aus der Art geschlagen, wie dieß bey vielen Kindern sonst fast immer der Fall ist, gab der Greis ihm zur Antwort: „Ich und meine Alte, wir hielten tapfer zusammen, und befolgten fleißig den Rath, den mir am Hochzeitstage ein gar guter Freund gab." — Und worin bestand dieser Rath? — „Hiesl," sagte er zu mir: „Zieh du dir dein erstes Kind gut, die andern ziehen sich selber." — Er hat wahr gesagt!

— Der Albany Argus vom 4. April meldet: „Die Individuen, welche die brittische nördliche Land-Expedition ausmachen, Capitän Franklin, Lieutenant Kendall, Dr. Richardson ꝛc. passirten in vergangener Woche auf ihrem Wege nach Ober-Canada durch unsere Stadt. Die ganze Gesellschaft wird sich am Bear-Lake versammeln, im Frühjahr des Jahres 1826 den M'Kenziefluß hinuntergehen, sich im Julu desselben Jahres auf der Polarsee einschiffen, und westlich nach dem Eiscap segeln. Sollten sie dort den Capitän Parry nicht antreffen, so werden sie in der Behringsstraße (wenn sie nämlich diesen Punct erreichen) das kürzlich aus England nach der Südsee abgesegelte Schiff Blossom von 28 Kanonen, ihrer harrend, finden. Es ist die Absicht, daß einige von ihnen, sobald sie den M'Kenziefluß erreicht haben, östlich vordringen sollen, um die Küstenlinie zwischen dem M'Kenzie- und dem Kupferminenflusse aufzunehmen. Eine Abtheilung derselben Expedition hat sich über die Hudsonsbay auf den Weg gemacht."

— Am 5. May legte der Herzog von Sussex den Grundstein zu der Kettenbrücke in Hammersmith. Am Ufer der Themse war ein großes Amphitheater errichtet, und über 10,000 Personen hatten sich zu der Feyerlichkeit eingefunden. Die Schiffe gaben Salut-Schüsse und steckten die Flaggen aus. Während der Feyerlichkeit wurde mit den Glocken geläutet. In den ausgehöhlten Grundstein wurde eine verschlossene Büchse mit Münzen von diesem Jahre gelegt; in den Deckstein war eine die Feyerlichkeit bezeichnende Inschrift gegraben. Der Herzog vollzog nun nach dem Herkommen den gewöhnlichen Maurerdienst, wozu das Volk die brittischen Nationalgesänge anstimmte.

— Nach Berichten aus Kolywano-Woskresensk, hat man am 9. Febeuar gegen Mitternacht in den Shyranowskischen Bergwerken eine starke Erderschütterung, welche selbst die Gebäude bewegte, von großem Geräusch begleitet, in der Richtung von Osten nach Westen verspürt.

— Am 7. April wurde die Stadt Boston in den vereinigten Staaten von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, wodurch ein Schaden von einer halben Million Dollars angerichtet worden ist. Die Feuerversicherungsgesellschaft wird gegen 200,000 Dollars zu zahlen haben; 53 Häuser und Waarenmagazine liegen in Asche.

— Berliner Blätter vom 28. May melden: „Vorgestern Nachmittag 3 Uhr 25 Minuten erhob sich über der Stadt ein Gewitter, wie es sich schwerlich Jemand erinnern dürfte, erlebt zu haben. Fast eine volle Stunde rollte der Donner so unausgesetzt, daß nicht eine Secunde Unterbrechung Statt fand, und obwohl die von mehreren Seiten zückenden Blitze für das Daseyn mehrerer Gewitter zeugten, so schien doch nur ein einziger Donnerschlag und zwar immer von derselben Stärke eine Stunde lang über unsern Häuptern zu rollen. Das traurigste war, daß das Ungewitter mit einem fürchterlichen Hagelwetter schloß. Nach den aus verschiedenen Theilen der Stadt uns zugegangenen Nachrichten, scheint das Hagelwetter nur

einen schmalen Strich des südwestlichen Theils getroffen zu haben. Charlottenburg wurde davon berührt, der königlich botanische Garten ist unbeschädigt geblieben, die Gärten am Ost-Ende der Stadt — z. B. Bouche in der Blumenstraße — haben fast nichts davon verspürt, dagegen sind die Gärten der Lindenstraße, der neuen Commandanten-, Grün- und Stallschreiberstraße hart mitgenommen worden, das Kopniker Feld aber fast ganz unberührt geblieben. Die Schlossen fielen mit einem Platzregen in großer Masse herab, und zum Theil von der Größe eines Taubeneyes. Obwohl kein Sturm dabey war, schlugen sie doch mit solcher Gewalt nieder, daß alle Glasfenster der Treibhäuser und Mistbeete, die nicht zeitig genug bedeckt werden konnten, zerschlagen wurden. Das merkwürdigste Beyspiel von der Gewalt des Hagels sieht man in dem Garten der Hrn. Toussaint's, (neue Commandantenstraße Nr. 9), wo der starke Drillich eines für die Brunnengäste gebauten Zeltes an einigen Stellen wie mit Flintenkugeln durchlöchert worden ist."

Tagsbegebenheit.

Am 23. v. M., Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, trug sich zu Greifenstein ein Vorfall zu, der für das Leben dreyer Menschen mit der größten Gefahr verbunden war. Aus der obern Gegend fuhr eine Mutter mit ihren zwey Söhnen, wovon einer beyläufig 9, der andere 12 Jahr alt ist, auf einem zweyspännigen Leiterwagen nach Wien. In Greifenstein mußte dieser Leiterwagen auf dem schmalen Fahrwege, zunächst dem Wirthshause an der Donau, einem andern entgegen gekommenen Wagen ausweichen. Außerhalb dem Wirthshause erscholl, zur Feyer des Kirchweihfestes, türkische Musik; hiedurch wurden die an den Leiterwagen gespannten Pferde scheu, und der Wagen stürzte rückwärts in die Donau hinab. Der Kutscher mit den Pferden erhielt sich am äußersten Rande des Ufers (sogenannten Beschläge) noch mühsam; der Wagen wendete sich im Wasser um, und die darauf befindliche Flechte, in welcher die Mutter mit ihren Kindern saß, wurde in den Strom geschleudert. Rasch sprangen aus dem Wirthshause mehrere Gäste zur Rettung herbey, und alle drey in Todesgefahr schwebende Menschen wurden glücklich am Leben erhalten.

Lob und Dank den Lebensrettern!

Nach der heute erschienenen Übersicht der Satzungspreise für den Monath Juny ist die Rundsemmel zu $\frac{1}{2}$ kr. um $\frac{1}{4}$ Loth, detto zu 1 kr. um $\frac{1}{4}$ Loth, ordinäre Semmel zu $\frac{1}{2}$ kr. um $\frac{1}{4}$ Loth, detto zu 1 kr. um $\frac{1}{2}$ Loth schwerer, roggenes Brod zu 1 kr. aber um 1 Loth, detto zu 3 kr. um $3\frac{1}{4}$ Loth leichter auszubacken; pohlenes Brod zu 1, 3 und 6. kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 6 kr. CM. oder 15 kr. WW.

Cours in Wien.

Am 31. May war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{2}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $94\frac{11}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1189\frac{1}{2}$ in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Der verbannte Amor.

Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Vier Bräute. — Die Zauberbirn.

Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.

Morgen: Verschlossen.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro. 153 und 154

Der Wanderer.

Donnerstag den 2. und Freytag den 3. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. May.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28 42. 9 P.	+ 13.0	+ 12.8	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28 5 1	+ 15.0	+ 15.0	W.	——	Trüb.
	10 Uhr Abends	27.680	28 5 4	+ 15.0	+ 12.0	W.	——	Wolken.

Rüge und Berichtigung des Aufsatzes, die Salzminen von Wieliczka, im Wanderer Nr. 117.

Mit einem Nachtrag.

Der kurze Aufsatz über die Salzminen von Wieliczka in Galizien strahlt so von Übertreibungen und Irrthümern vom Anfang bis zu Ende, daß ich eine Rüge für nothwendig halte, damit nicht die Mehrzahl der Leser des Wanderers zum Irrthum über diese merkwürdigen und äußerst wichtigen Salzgruben des österreichischen Kaiserstaats verführt werde, der Aufsatz mag nun vom wem immer eingesendet oder aus was immer für einer gedruckten Quelle entlehnt seyn. Daß meine Behauptung, der kurze Aufsatz strotze vom Anfang bis zu Ende von Übertreibungen und Irrthümern, wahr sey, wird ohne Zweifel jeder Beamte des k. k. Salinen-Oberamtes und Berggerichts zu Wieliczka, und jeder Reisende, der in den Salzgruben zu Wieliczka war, bestätigen, wenn er den kurzen Aufsatz im Wanderer lesen wird. Ich selbst war zwar nicht in Wieliczka, aber auf meinen Reisen durch Galizien und während meines zweyjährigen Aufenthaltes zu Teschen habe ich mit mehreren achtungswerthen Männern gesprochen, die in Wieliczka waren, und die Übertreibungen über die Wieliczkaer Salzgruben in teutschen und französischen Werken rügten und tadelten. Nach dem Vorgang des teutschen Geographen und Naturgeschichtschreibers für Kinder, Raff, haben mehrere teutsche und französische Schriftsteller dieselben Uebertreibungen über die Wieliczkaer Salzgruben, die man im Wanderer findet, ihren Lesern aufgetischt und dadurch Irrthümer verbreitet; aber sie wurden von dem verstorbenen Superintendenten Bredetzky in Lemberg, der Wieliczka besucht hatte, und seinen Aufsatz über die Wieliczkaer Salzgruben zunächst gegen Raff richtete, und noch letzthin von einem gut unterrichteten Recensenten des neuen französischen Werks: „L'Autriche, ou moeurs, usages et costumes des habitans de cet empire etc. par M. Marcell de Serres, ancien inspecteur des arts et manufactures etc. Paris, chez Nepveu, 6 Tomes. 12. *) widerlegt und berichtigt. Indem ich mich auf diese und andere Gewährsmänner beziehe, bemerke ich hier, zur Rüge und Berichtigung des Aufsatzes im Wanderer nur Folgendes:

In den Wieliczkaer Salzgruben sieht man keine große Straßen und Wagen, denn die Salzgruben hatten zu Ende des 18. Jahrhunderts (eine neuere statistische Angabe ist mir nicht bekannt) nur eine Ausdehnung von 1115 Klaftern in die Breite und 6691 Klaftern in die Länge, und bey einer so mäßigen Ausdehnung kann man nicht füglich große unterirdische Straßen anlegen. Auch wird das Salz nicht in Wagen, sondern auf Schleifen und Kehrrädern von den Pferden bis zu den Maschinen, die es zu Tage fördern, gezogen. Man hält nicht mehr als zwanzig Pferde, für die in Salzstein eine Stallung gehauen ist. Die Menschen scheinen nur, wenn man der Phantasie einen zügellosen Lauf läßt, lebendig in diesem Tartarus begraben zu seyn, da die Salzgruben nur eine Tiefe von höchstens 750 Klaftern haben und die Arbeiter (gegen 500 an der Zahl) häufig an das Tageslicht kommen. Lächerlich ist die Behauptung: „Es gibt viele von ihnen, die daselbst geboren sind," denn es gibt daselbst keine wohnenden Familien (nur die Arbeiter und Aufseher halten sich da auf, und auch nicht fortwährend lange Zeit bey Tag und Nacht, sonst würden sie erblinden, wie die Pferde) und hochschwangere Frauen mit Hebammen und Accoucheurs werden, als ganz überflüssig, in diesen Tartarus nicht hinabgelassen.

Statt „unterirdische Gallerien" hätte „unterirdische Gänge, Gemächer und Behältnisse" gesetzt werden sollen. Es ist falsch, daß „mehrere Kirchen und Capellen" in Salzstein ausgehauen sind. Wozu sollten auch ungefähr 500 Personen mehrere Kirchen dienen? Nur eine einzige Capelle be-

*) Dieses mit 48 Kupfern versehene Werk kostet 13 fl. 48 kr. CM.

findet sich darin, und zwar im zweyten Stockwerke, und darin sind allerdings die Statuen der Heiligen, die Altäre, Chöre, die Kanzel, die Bänke und Crucifixe aus Steinsalz gehauen und haben seit 200 Jahren nichts durch Auflösung gelitten; aber meines Wissens nicht die Orgel; denn Orgelpfeifen aus Salzstein dürften wohl keine musikalischen Töne hervorbringen?

Die Bildsäule von Salz, welche „die Einwohner dieser unterirdischen Stadt (?) als eine Nachbildung von Loths Frau betrachten sollen," ist eine Erfindung eines Reisenden, die wo nicht den gemeinen Arbeitern in den Salzgruben, doch den sich darin aufhaltenden Beamten, in Bezug auf Loths Frau, mißfallen muß.

Der kurze Aufsatz endigt mit der Übertreibung: „Die Zahl der Wege ist so groß und verworren, daß sie ein wahres Labyrinth bilden, in dem sich die Arbeiter oft selbst verirren, und in dem schon mehrere umgekommen sind u. s. w." Die Zahl der Wege ist keineswegs groß und kann nicht wegen des gar nicht sehr großen Raumes der Salzgruben sehr groß seyn, und die Wege bilden keineswegs ein Labyrinth, in welchem man eines Knäuels der Ariadne bedürfte.

Zur Entschädigung für jene Irrthümer mögen hier am Schlusse für die Leser des Wanderers folgende Angaben über das wichtige Wieliczkaer Salzwerk stehen.

Das unerschöpfliche Salzlager zu Wieliczka (welches auch den entferntesten Generationen hinlänglichen Salzvorrath liefern wird) ist unter einem Vorsprunge der galizisch-ungrischen Karpathen aufgehäuft. Das Salzflötz fängt bey 30 Klafter unter dem obern Schuttwerke, mit welchem die Salzhügel bedeckt sind, an; doch kommen hier nur mit Erde verunreinigte Salzmassen vor, die man grünes Salz (pohlnisch Zielna) nennt. Auf die obere Salzlage folgt ein 24 Klafter mächtiges Geschütt, unter welchem eine nur eine Klafter hohe Salzschichte streicht, die ein etwas reineres, aber doch von Beemengung mit Thon nicht ganz freyes Salz, Szybiker Salz genannt, liefert. Hierauf folgt das dritte Schuttwerk und darunter wieder ein Salzlager mit reinem Salz. Das reinste Salz oder das Chrystallsalz (pohlnisch Oczkowata) wird meistens im losen Gebirge gewonnen. Das gleichfalls, wie das grüne sehr unreine Salz, welches man blos für das Vieh verwendet, heißt Blotnik.

Die gewöhnlichen Formen, in welchen die Salzgattungen gewonnen werden, sind Cylinder von 5 bis 10 Centnern, längliche Vierecke von 140 bis 150 Pfunden, endlich Stück- und Minuten-Salz, das in Tonnen von 1½ bis 5 Centnern eingeschlagen wird. Die Gewinnung des Salzes geschieht theils mittelst des Spitzhammers, theils durch Sprengen mit Schießpulver. *)

Die jährliche Ausbeute der Salzwerke zu Wieliczka und der benachbarten Salinen-Bergstadt Bochnia beträgt über 700,000 Centner.

Wien, den 27. May 1826.

Dr. Georg Carl Rumy.

Weilburg *).

Was blüht da vor meinem erstaunenden Blicke,
Von Elfen erbaut, für ein himmlisches Schloß!
Ha! daß es der Sterblichen Sinne berücke,
Erhebet sich's, blendend als Zauberkoloß!
Wie flimmern im Golde die luftigen Zinnen!
Wie wonnig der Zauber die Augen umstrickt!
Doch wird nicht die Täuschung in Nebel zerrinnen?
Ist's Wahrheit, was staunend mein Zweifel erblickt?

So sprach ich am Feenpallaste des Thales,
Das weitum die Gäste von Baden durchgehn;
Doch nur die geübteste Musenhand mahl' es,
Was dort ich Erhabnes und Wahres gesehn!
Jonische, herrlich gemeißelte Säulen
Erheben am Vorsprung des Schlosses ihr Haupt,
Und wonnig muß lange das Auge verweilen,
Ist von der Terass' ihm die Aussicht erlaubt.

Das Mittelgebäude beschwingen zwey Flügel,
Gespreitet, wie kraftvoll der Aar nur sie schwingt;
Sie streifen zwey Viereck' am trotzigen Hügel,
Der felsicht die Wellen des Schwochats bezwingt.
So schwebt's majestätisch, wie Jupiters Vogel,
Von vorn des Betrachters Verwunderung vor,
Und hinter ihm hebet ein waldiger Kogel
Die Scheitel, mit Föhren bekränzet, empor.

Die Feenerfindung der innern Verzierung
Beschreibe, wer traulich mit Feen gelebt!
Ein Andrer bekenne die Sinneverlierung,
In der er beym flüchtigsten Anblick geschwebt!
Hier rauschet krystallig ein kühles Gewässer,
Und steigt aus den Tiefen bis unter das Dach;
Dort ziehn dich die biblischen Sorgenvergesser,
Die Blumen im Festschmuck' Elysiums nach.

---

*) Es ist eine lächerliche Behauptung, die in der Beschreibung des Salzbergwerks zu Rhonaszek in Ungarn, in Bredetzky's Beyträgen zur Topographie von Ungarn aufgestellt ist, daß das Losbrennen eines Schießgewehrs in den Salinen mit großer Gefahr verbunden ist.

*) Die bey Baden im Helenenthale neu erbaute und am 4. Juny 1823 zum ersten Mahle bezogene Sommer-Residenz Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl.

Und säuselt, durchspielet von kosenden Westen,
Vom Monde versilbert, das zitternde Laub;
Wer wird dann, umweht von beblütheten Aesten
Und Nachtigallklängen, für Sorgen nicht taub?
Dann scheinen die Felsen, die Wellen zu schallen;
Dann duften auch Blumen den süßesten Klang;
In Wonnen scheint ringsum die Gegend zu wallen,
Und wiegt sich elysisch im Schlummergesang.

Johann Hoheisel.

Errichtung einer Sparkasse in Steyermark.

Die Grätzer Zeitung vom 21. May enthält Folgendes: „Am 15. d. M., als am Nahmenstage der durchlauchtigsten Erzherzoginn Sophie kaiserl. Hoheit, wurde hier die steyermärkische Sparkasse eröffnet. An den ersten zwey Amtstagen dieser Anstalt sind an freywilligen Geschenken 1054 fl., an verzinslichen Einlagen 1922 fl. 6 kr., zusammen 2976 fl. 6 kr. Metall-Münze in die Kasse geflossen, wovon 2840 fl. sogleich zu 5 Procent verzinslich angelegt wurden. Hierbey hat ein Ungenannter eine Einlage von 100 fl. Metall-Münze der Kasse mit der Erklärung zugesendet, daß hiervon 20 Capitalien zu 3 fl. auf Nahmen der k. k. Oberaufsicht der teutschen Schulen, und 10 Capitalien zu 4 fl. auf Nahmen der k. k. Gymnasial-Direction in Steyermark angelegt, und der schönen Bestimmung gewidmet werden sollen, die dürftigsten und zugleich fleißigsten Schüler am Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres mit den statutenmäßigen Einlagbücheln dieler Capitalien zu betheilen. Durch diese edle und großmüthige Handlung, wodurch ein dreyfach schönes Ziel, — Belohnung des Fleißes, — Unterstützung des Talentes und der Dürftigkeit, — und Anweisung der Jugend zu der ihr doppelt nützlichen, aber selten eigenthümlichen Tugend der Sparsamkeit erreichet wird, findet sich die Repräsentation der Sparkasse nicht allein hoch geehret und erfreut, sondern auch verpflichtet, selbe mit dem Ausdrucke ihres herzlichsten Dankes zur Kenntniß des Publicums zu bringen, welches hierdurch zu zahlreicher Theilnahme an der wohlthätigen Anstalt der Sparkassen sich gewiß auf das Lebhafteste angeregt fühlen wird."

Wäre ich ein Mann!

II.

Wäre ich ein Mann, die Rolle, zu der ich mich nie erniedrigte, wäre die Rolle eines Verführers; die letzte Täuschung, die ich anzuwenden mich herabwürdigte, wäre jene einer Liebe, die ich nicht empfände, und der Triumph, dessen ich mich nie zu rühmen wagte, wäre jener, das Herz einer Frau überwältigt zu haben. Ich würde nie in ihrer Brust eine Trunkenheit zu erregen suchen, die ich nur einige Zeit theilen könnte, überzeugt, eine Frau könne nur einmahl lieben, und es sey ein Verbrechen, ihr aus Eigenliebe oder Eitelkeit ein Gefühl einzuflößen, das sie vielleicht ihr ganzes Leben hindurch nährt, und das ihre Pflicht ihr ganzes Leben hindurch zu unterdrücken gebeut.

Wäre ich ein Mann, ich würde mich hüthen, es für ein Axiom auszugeben, die Natur mache es der Frau zur Pflicht, getreu, dem Manne aber zu einer Art von Gesetz, flatterhaft zu seyn; ich würde glauben, eine junge und artige Gattinn, die für mich allein auf die Huldigungen der seufzenden Menge verzichtete, die es verachtete, in den von Anbethern umringten Personen ihres Geschlechtes nur Nebenbuhlerinnen zu erblicken, indem sie sich beschränkte, blos mir zu gefallen und in meinen Augen zu glänzen — mit einem Worte, eine Gattinn, die mich als den einzigen Gebiether aller ihrer Reize, aller ihrer Talente, aller ihrer natürlichen oder erworbenen Annehmlichkeiten betrachtete, hätte durch so viele Aufopferungen den Besitz meiner Person theuer genug erkauft. Zum Ueberfluß würde ich eine Frau weder kaufen noch erhandeln; ich wäre ein ganz neuer Bewerber, denn ich böthe meine Hand nur jener an, die die Eigenschaften des Geistes, die Zierlichkeit der Formen und die Erhebung der Seele vereinigte.

Wäre ich ein Mann, ich wüßte, daß die Unbesonnenheit der auffallendste Fehler dieses Geschlechtes ist, und daß die Schönheit nur einen sehr untergeordneten Vortheil bey ihm ausmacht, daß, wenn ein angenehmes Aeußere die Frauen manchmahl zu Gunsten eines Mannes stimmt, es doch meistens nicht diese Aeußerlichkeiten sind, die sie am öftesten bestechen; ich wüßte, daß sie uns das weniger anrechnen, was wir werth sind, als die Bedeutung, die sie uns von sich selbst zutrauen; daß sie weniger unsere physischen Eigenschaften schätzen, die unser persönliches Verdienst ausmachen, als jene unsers Geistes, die ihr eigenes Verdienst zu vergrößern scheinen, indem sie den Werth unserer Huldigungen erhöhen, und daß sie endlich, je aufgeklärter ihr Richter ist, um so stolzer sind, ihren Prozeß vor ihm zu gewinnen.

Wäre ich ein Mann, ich suchte den Ruhm; ich setzte meine Ehre darein, berühmt zu werden, sey es durch Wissenschaften oder durch Waffen; denn die Liebe, die ich meiner Frau einflößte, würde durch die ganze Bewunderung zunehmen, die mir die andern angedeihen ließen.

Wäre ich ein Mann, ich thäte meiner Natur Gewalt an; ich wäre keineswegs der Tyrann einer Frau aus Furcht, ihren Haß zu verdienen; ich wäre eben so wenig ihr Sclave, um nicht ihrer Verachtung ausgesetzt zu seyn. Warum ist der Titel eines guten Mannes lächerlich geworden? — Blos deswegen, weil diese Herren, die sich

die Könige der Schöpfung nannten, geglaubt haben, die Güte thue auf ihrem Throne so wenig Noth, daß sie kein Privilegium dem Unverstand eingeräumt haben.

Wäre ich ein Mann, ich hielte mich nur bis zu dreyßig Jahren für einen jungen Mann, mit fünfzig gestände ich meine Sommerzeit, ich versuchte mit sechzig keineswegs meinen Herbst zu läugnen, und mit siebenzig fing ich an, von meinem Winter zu reden. In dieser letzten Lebensjahrszeit würde ich von meinem Frühlinge nur noch süße Erinnerungen aufbewahren; ich würde die jungen Personen nur noch wie Blumen betrachten, die zu meinem Augenreiz bestimmt wären, zur Zierde eines Gartens, von dem ich kein Eigenthümer mehr wäre, ich würde besonders fürchten, als Seladon mit grauen Haaren zu erscheinen, und um die süßeste Annäherung zwischen den entgegengesetztesten Gränzen meines Daseyns zu begründen, so würde ich mich bestreben, für meine alten Jahre die Freundschaft der nähmlichen Frau zu bewahren, von deren Liebe meine Jugend eingenommen worden war.

Mancherley.

Am 12. May trat in ganz Süddeutschland, nach vorausgegangener großer Hitze und Trockenheit, eine beträchtliche Kälte ein, die in mehreren Gegenden in den Morgenstunden einen bis zwey Grade unter dem Gefrierpuncte betrug. Im Ganzen dauerte die Kälte in verschiedenen Abwechslungen 6 bis 8 Tage. In einigen Theilen der nördlichen Schweiz, in Würtemberg und Franken, wurden die Weinberge, Obstbäume und selbst das Getreide äußerst beschädigt, erstere fast ganz ihrer neuen Triebe beraubt. Am beträchtlichsten scheint die Verminderung der Temperatur in den Thälern des Neckars und einigen Maingegenden gewesen zu seyn. Jenseits dem Schwarzwalde, in den Rheinthälern, im Elsaß war sie dießmahl wenigstens nicht so beträchtlich, daß bedeutendere Beschädigungen für die Pflanzenwelt daraus erfolgt wären.

— Am 28. April hat ein mit Hagel verbundenes Gewitter mehreren Ortschaften des Löwenberger Kreises bedeutenden Schaden zugefügt. Der Hagel fiel hin und wieder in der Größe einer welschen Nuß. Die Baumblüthen wurden abgeschlagen, Winter- und Sommersaaten vernichtet, Wiesen versandet und mehrere niedrig liegende Häuser bis an die Fenster unter Wasser gesetzt. Viele Gärten sind so tief versandet und verschlammt, daß an mancher Stelle wohl an 50 Fuder hinweg zu räumen seyn werden.

— Lord Kensington hat um 1000 Guineen gewettet, daß er am 8. Juny zwischen Sonnen-Aufgang und Sonnen-Untergang, auf dem nähmlichen Pferde von London nach Oxford reiten wolle.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 1. Juny gehobenen fünf Zahlen:

61 51 24 56 39.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 11. und jene zu Linz am 8. Juny.

Cours in Wien.

Am 1. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅟₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1190⅟₂ in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zwey Nächte zu Valladolid.

Morgen: Die Mündel.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Amosa.

Morgen: Jupiter in Wien.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Weltton und Herzensgüte.

Morgen: Armida.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 155



Der Wanderer.

Sonnabend, den 4. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juny.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
Zeit der Beobachtung.	Pariser Maß	Wiener Maß			inneres		äußeres				
8 Uhr Morgens	27.795	28	6	2. p.	+	14.5	+	10.0	NNW.	schwach.	Trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.760	28	6	4	+	15.5	+	14.5	N.	—	—
10 Uhr Abends	27.750	28	6	2	+	14.0	+	12.3	NNW.	—	—

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im April 1825.

Kaiserthum Österreich. Se. Maj. der Kaiser trat am 7. in Begleitung des Erzherzogs Franz Carl die Reise nach Mailand an. Am 9. kamen Se. Majestät und Se. kais. Hoheit nach Klagenfurt, wo Sie am 11. wieder abreiseten. Am 12. befanden Sie sich in Udine; am 16. in Ceneda, am 18. in Belluno. Von da reiseten Sie nach Ampezzo, um die neue Verbindungsstraße mit Teutschland in Augenschein zu nehmen; kehrten am 21. wieder nach Belluno zurück, setzten am 22. die Reise nach Bassano fort, langten am 23. in Vicenza, am 26. in Roveredo an, und trafen am 27. in Verona ein, wo Ihre Majestät die Kaiserinn, mit der Erzherzoginn Sophie, welche am 6. nach München abgereiset waren, über Innsbruck und Brixen ebenfalls am genannten Tage ankamen. Am 30. reiseten sämmtliche allerhöchste Herrschaften nach Mantua ab. — Am 12. April trat zu Innsbruck die tyrolische Ständeversammlung zusammen. — Am 1. April galten die Staatsschuldverschreibungen vom J. 1816 zu 5 Perz. in Silbermünze 95$^1/_{16}$; Bankactien, das Stück 1175$^1/_4$ fl. C. M. Am 30. die Staatsschuldverschreibungen 95$^5/_{16}$; Bankactien 1181$^1/_2$ fl. C. M.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen. Der Kaiser verließ am 13. April St. Petersburg und reisete nach einem kurzen Aufenthalte in Zarskojeselo am 16. nach Warschau ab, wo Er am 27. eintraf, um die Ständeversammlung des Königreichs Pohlen in Person zu eröffnen. Die Abwesenheit des Kaisers von Seiner Residenz dürfte sechs Wochen betragen. — Der Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, begab sich gleichfalls nach Warschau.

Kaiserthum Türkey. Der Großherr verlor seinen ältesten Sohn und muthmaßlichen Thronerben Shehsade Abdulhamid im 13. Lebensjahre, und seine Tochter Fatma Sultane, im 15. Jahre ihres Alters, an der Blatterinseuche, welche alle seine Kinder befallen hatte. Es befinden sich jetzt nur noch zwey Prinzessinnen und ein zweyjähriger Prinz von den acht Kindern am Leben, welche dem Großherrn seit seiner Thronbesteigung waren geboren worden. Der junge Prinz heißt Abdulmedschid. — Der Kapudan-Pascha ist am 30. April mit 12 Kriegs- und 11 Transportschiffen von Konstantinopel nach den Dardanellen unter Segel gegangen. Er wird sich, dem Vernehmen nach, vorerst nach dem Golf von Lepanto begeben, um sowohl die von den Griechen vielfältig gestörte Zufuhr von Lebensmitteln nach Patras und dem Castell von Morea zu sichern, als auch die Blockade von Messolongi zur See zu bewerkstelligen, während der Seraskier Rehschid Mehmed Pascha diesen Platz von der Landseite belagern wird. Letzterer war am 20. April von Arta aufgebrochen, um seiner auf dem Marsche nach dem Golf von Lepanto begriffenen Armee zu folgen, deren Vortrab bereits in der Nähe von Messolongi eingetroffen seyn soll. Patras ist von türkischen Kriegsschiffen neuerdings und für längere Zeit mit Mundprovisionen versehen worden. — Ibrahim Pascha fuhr fort, Navarin zu belagern; am 27. März und 10. April lieferte er Gefechte, worin die Griechen sich den Sieg zuschrieben; doch muß dieser nicht entscheidend gewesen seyn, weil Navarin noch am 26. April von der egyptischen Armee belagert und hart bedrängt worden war. Es schien der Festung bereits an Munition zu fehlen. — Die griechische Seemacht unter Admiral Miauli befand sich zuletzt auf der Höhe von Cerigo und Cap Matapan, um die Verbindung zwischen den Plätzen Modon und Coron mit Candien zu unterbrechen und die Zufuhr zu erschweren; eine zweyte griechische Schiffsabtheilung war am 13. April aus den Häfen von Hydra und Spezia ausgelaufen, um die Bewegungen der Flotte des Kapudan Pascha, deren Erscheinen im Archipel nächstens erwartet wurde, zu beobachten; an Ausrüstung einer dritten Division wird auf das thätigste gearbeitet. — Zu Napoli di Romania wurde eine aus drey Mitgliedern bestehende Central-Commission zur Regierung West-Griechenlands ernannt.

Teutsche Bundesstaaten. J. M. die Kaiserinn von

Österreich war mit der Erzherzoginn Sophie am 9. April in München angekommen, und am 24. nach Mailand abgereiset. — Der König von Bayern gestattete die Verlängerung der Sitzungen der Ständeversammlung bis zum 15. July. — Der Churfürst von Hessen trat eine Reise ins Ausland an. — Die Herzoge von Braunschweig begaben sich nach England. — Am 4. April starb zu Langenburg der Fürst Carl Ludwig zu Hohenlohe-Langenburg, Geschlechtsältester des fürstlichen Hauses Hohenlohe und königl. würtembergischer Erbreichsmarschall, im 53 Lebensjahre. — Am 6. verschied zu Biebrich die regierende Herzoginn Louise von Nassau, geborne Herzoginn von Sachsen-Hildburghausen, in dem blühenden Alter von 32 Jahren. — Auf der Frankfurter Ostermesse war ein lebhafter Verkehr und hoher Preis von Wollwaaren, Schweizer und englischen Waaren, deßgleichen in Leder und echtem Schmuck. Dieser Jahrmarkt zeichnete sich vor vielen seiner Vorgänger durch größern Absatz der dahin gebrachten Waaren und eine neu erwachende Geschäftsthätigkeit aus.

Königreich Großbrittannien. Am 22. April entschied sich das Unterhaus mit 268 gegen 241 Stimmen zu Gunsten der zweyten Lesung der Bill in Betreff der Emancipation der irländischen Katholiken. Dagegen sprach sich im Oberhause der Herzog von York (ältester Bruder des Königs und Thronfolger) bey Gelegenheit der Überreichung von Petitionen, entschieden gegen die Emancipation aus; ein Votum, welches großes Aufsehen erregte, und vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung des Oberhauses bleiben wird. — Zu London starb der berühmte Mahler Fueßli, Director der dortigen königl. Mahler-Akademie, im Greisenalter von 87 Jahren. — Am 1. April galten die 3 Perz. Consolid. 93⅛, am letzten 91¼.

Königreich Frankreich. Der 12. April, der Tag, an welchem im J. 1814 der jetzige König (damahls Graf von Artois) in Paris einzog, wurde mit Festen aller Art begangen. — Am 11. April wurde in der Pairskammer die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Entschädigung der Emigranten eröffnet; sie nahm den Zusatz-Artikel zu diesem Gesetze mit 159 gegen 63, und am 28. April das Rentengesetz mit 134 gegen 92 Stimmen an. — Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf über Piraterie und Barraterie mit 232 Stimmen gegen 9, jenen über die Frauenklöster mit 263 gegen 27, jenen in Betreff des Sacrilegiums (Kirchenschändung) und des Kirchenraubes, nach fünftägigen Debatten mit 210 Stimmen gegen 95, ohne weitere Abänderung, wie er von der Pairskammer herabgekommen war, an. Eben so genehmigte sie alle von der Pairskammer zu dem Entschädigungsgesetze vorgeschlagene Amendements mit 221 gegen 130 Stimmen. — Prinz Friederich von Sachsen ist in Paris angekommen. — Der Fürst von Metternich war am 21. April von Paris abgereiset, um sich über Lyon, Marseille und Genua nach Mailand zu verfügen. — Der Gelehrte Denon, hauptsächlich bekannt durch sein großes Werk über Aegypten, starb zu Paris im 80. Jahre seines Alters. — Am 1. April galten die 5 Perz. Consolid. 102 Fr. 30 Cent.; am letzten 101 Fr. 80 Cent.

Königreich Spanien. Am 8. April reisete der König mit der Königinn, dann mit dem Prinzen Maximilian von Sachsen und dessen Prinzessinn Tochter, von Madrid nach Aranjuez ab, von wo sich der Hof nach Toledo begab. Am 21. erfolgte die Abreise des sächsischen Prinzen mit der Prinzessinn. Er schlug die Straße über Valencia und Barcelona ein, und hatte zu Ende des Monaths bereits die französische Gränze erreicht. — Der Marechal de Camp und ehemahliger Kriegsminister Cruz wurde von der Beschuldigung, eine Ausschiffung der Insurgenten begünstiget zu haben, ehrenvoll losgesprochen, und vom Könige zum Generallieutenant ernannt. Auch seine Mitangeklagten erhielten ihre Freyheit wieder, nebst der Befugniß, Stellen im Staate zu bekleiden. — Die exconstitutionellen Alcaden von Madrid sahen endlich ihren langwierigen Prozeß beendigt. Die Strafe der meisten besteht in Verbannung auf zehn Meilen im Umkreise von Madrid. — Die Franzosen haben die Festungen Cordona und Hostalrich geräumt; in diese Plätze ist nun wieder spanische Besatzung eingezogen.

Italien. Der König und die Königinn von Neapel traten am 11. April die Reise über Rom nach Mailand an; zwey königliche Minister gingen ihnen dahin voran. Auch der Prinz von Salerno begab sich mit seiner Gemahlinn dahin. Diese erlauchten Reisenden kamen im Verlaufe des Aprilmonaths bis Florenz. — Die Großherzoginn von Toscana wurde von einer Prinzessinn glücklich entbunden.

Außereuropäische Staaten. Die Folgen der großen Schlacht in Peru entwickeln sich. Die Independenten wollten Callao vertragsmäßig besetzen, fanden aber bey dem dortigen Gouverneur Widerstand, der sich vertheidigen will. Olaneta, welcher ein abgesondertes Corps Spanier commandirt, wollte mit dem columbischen General Sucre einen Waffenstillstand schließen, welchen dieser aber nicht annahm. Nun gedenkt Olaneta den Krieg fortzusetzen und fordert seine Truppen in Proclamationen auf, die Schmach ihrer Landsleute zu rächen, und Spanien den Besitz von Peru zu sichern. — Die Engländer haben ihren Obergeneral gegen die Birmanen, General Campbell, durch den Tod verloren. — Die Unterhandlungen zwischen Spanien und Algier scheiterten an einer Geldfoderung des letzteren Staates, zu welcher Spanien sich nicht verstehen wollte.

Kaiserthum Österreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn wohnten am Pfingstsonntage den 22. May dem Gottesdienste in der Metropolitankirche bey, wo Se. Eminenz der Kardinal-Erzbischof das feyerliche Hochamt und hierauf die Predigt hielten. Um 6½ Abends beehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit einem glänzenden Gefolge, in eilf offnen Wagen, den Corso an der Porta Orientale mit Ihrer Gegenwart. Die außerordentliche Anzahl und Eleganz der Equipagen, und die ungeheure Volksmenge, welche längs der prächtigen Corsostraße von der Porta Orientale bis zur Porta Comasina wogte, bildete ein imposantes Schauspiel. JJ. MM. K. und kk. HH. machten die Fahrt mehreremahle hin und zurück, und grüßten die jubelnde, in Huldigungen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit sich überbiethende Volksmenge mit der huldreichsten Herablassung.

Am vorhergehenden Tage hatten Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Vicekönigs die vor der Porta Ticinese, längs dem Kanal von Pavia, neu angelegten Gebäude, nahmentlich die Rossischen Marmorschneide- und Marmorpulverisir-Mühlen, die Säge-Mühlen u. s. f. in Augenschein genommen. Ihre Maj. die Kaiserinn besichtigten am 16., 17., 18. und 20. d. M. den berühmten Dom, welchem erhabenen Monument Allerhöchstdieselben die größte Aufmerksamkeit widmeten, das weibliche Erziehungs-Institut zu S. Filippo, das Mädchenstift für k. k. Militärstöchter zu S. Lucca, und die Ambrosianische Bibliothek.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre königl. sicilianischen Majestäten, Ihre Majestät die Herzoginn von Parma, Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Toskana und JJ. k.k. und k. Hoheiten die Erzherzoge Franz Carl und Rainer, nebst Ihren durchlauchtigsten Gemahlinnen, der Prinz und die Prinzessinn von Salerno, der Herzog von Modena, nebst Ihren Hofstaaten, beehrten am Pfingstmontage Abends, den 23. May, das von dem adelichen Casino zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. gegebene Ballfest mit Ihrer Gegenwart. Alles was Mailand in diesem festlichen Zeitpuncte an hohen und vornehmen Personen sowohl von einheimischen als auswärtigen Adel in seinen Mauern vereinigt, so wie die angesehensten Personen der andern Klassen, und ein reicher glänzender Kreis von Damen hatten sich in den von Lichtglanz strahlenden und prachtvoll geschmückten Festsälen versammelt. Um 9 Uhr erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und wurden beym Aussteigen aus dem Wagen von einer Deputation des Casinos empfangen. Bey ihrem Eintritt in den Saal wurden Sie mit dem rauschendsten Jubel empfangen, in welchen die seit dem Einbruch des Abends in den mit Fackeln beleuchteten Straßen und vor dem in Transparenten strahlenden Gebäude versammelte Volksmenge mit einem donnernden Echo einstimmte. Nachdem die hohen Herrschaften sich auf den für dieselben bestimmten Sitzen im großen Saale niedergelassen hatten, wurde eine eigens zu diesem Behufe gedichtete und componirte Hymne angestimmt, nach deren Beendigung der Ball begann, an welchem JJ. kk. Hoh. die Erzherzoginn Sophie und die Vicekoniginn Antheil nahmen, und wobey JJ. MM. und kk. HH. zu wiederhohlten Mahlen die Runde in dem Saale zu machen geruhten. Gegen 11 Uhr entfernten sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und wurden von derselben Deputation, welche die Ehre Sie zu empfangen gehabt hatte, wieder bis zu Ihren Wagen begleitet.

Am folgenden Tage um 5 Uhr Nachmittags fand das bereits vorher angekündigte Pferde- und Wagen-Wettrennen im Amphitheater Statt, welches anziehende Schauspiel JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn nebst den andern in Mailand anwesenden höchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten. Nach dem Wettrennen fand die Auffahrt des berühmten Luftschiffeŕs Garnerin Statt.

Am Morgen des 30. May sind Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, in Begleitung Höchstihres Obersthofmeisters, des k. k. Feldmarschalls Grafen von Bellegarde, von Wien nach Ofen abgereist.

Unter den neuesten Veränderungen bey der k. k. Armee bemerken wir folgende: Der Feldmarschall-Lieutenant in Pension, Anton Freyherr von Zach, erhielt den Feldzeugmeisters-Charakter. Der Feldmarschall-Lieutenant Franz Ritter Marziani von Sacile, bisher Divisionär zu Prag, wurde Stadt- und Festungs-Commandant allda; Carl Freyherr Kropher von Helmfels, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär zu Prag, wurde Militär-Commandant im Lande ob der Enns, zu Linz, und Ignaz von Novak, Generalmajor und Brigadier zu Essegg, Festungs-Commandant allda. — Die Generalmajore Leon von Stauffavlevics und Johann Freyherr von Meesery wurden zu Feldmarschall-Lieutenanten befördert.

In Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 wurde am 1. Juny die neununddreyßigste Verloosung der ältern in Papiergeld verzinslichen Staatsschuld, in der Singerstraße, im Franziskaner Klostergebäude, vorgenommen.

In dieser Verloosung wurde die Serie Nr. 157 gezogen. Sie enthält die Hofkammer-Obligation zu 6 Percent Nr. 7540, mit einem Drittheil der Capitals-Summe, dann Obligationen des Zinszwangs-Darlehens vom Jahre 1809, zu 5 Percent, von Nr. 2248 bis einschließig

Nr. 4896, im Capitalsbetrage von 968,983 fl. 29¼ kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,015 fl. 26¼ kr.

Königreich Großbrittannien.

Dem Unterhause wurde eine Bittschrift von 300 Katholiken zu Aghadon in der Diözese von Dublin übergeben, die sich beschweren, wegen eines einzigen in ihrer Mitte lebenden Protestanten, eines Hrn. Grierson, einen Pastor, Pedellen, Glockenläuter, Sacristan und Todtengräber unterhalten zu müssen. Herr Brougham ergriff diese Gelegenheit, um die Ungerechtigkeit dieses Verhältnisses, das sich in Irland hundertfältig dem Auge darbiethe, zu zeigen, und eine scharfe Rüge über das Oberhaus ergehen zu lassen, daß es so wenig Rücksicht auf das Loos von sechs Millionen Katholiken genommen, „welche sich das Nothwendige, und ihren Kindern oft das Brod versagen müßten, um die Kirchen einer Handvoll Protestanten zu erhalten, und die Weiber, Tochter und Pferde dieser Hirten ohne Heerde zu ernähren." Der Druck der Bittschrift ward angeordnet. — Am 19. May kündigte Herr Brougham an, daß er nächstens eine Bill zur Errichtung einer Universität in London einbringen werde.

Londoner Börse am 21. May. 3 Perz. Consolid. 90. In den Fonds herrscht wenige Bewegung; man beschäftigt sich hauptsächlich mit der am 26. May Statt findenden Liquidation.

Königreich Frankreich.

Am 21. May ertheilte der König in dem großen Thronsaale dem Grafen von Löwenhjelm, außerordentlichen Bothschafter des Königs von Schweden, und dem General v. Jastrow, außerordentlichen Bothschafter des Königs von Preußen, feyerliche Audienz.

Am 21. May überbrachten die Minister der Gerechtigkeit und des Innern in beyde Kammern eine von diesem Tage datirte königl. Proclamation, des Inhalts: „Die Session der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten ist bis zum nächsten 7. Juny prorogirt." — Die Kammern trennten sich sogleich.

Man glaubt, daß der Kammer der Deputirten am 7. Juny der neue Feld- und Wald-Coder, aus 224 Paragraphen bestehend, werde vorgelegt werden, nicht, um noch dieß Jahr in Erwägung gezogen, sondern um bis zur künftigen Session reiflich durchdacht zu werden. Auch dürfte an demselben Tage die Adresse an den König wegen der Krönung in einem geheimen Comité zur Sprache kommen.

Pariser Börse am 23. May. 5 Perz. Consolid. 101 Fr. 25 Cent.; 3 Perz. 75. Ende Monaths: 5 Perz. 101 Fr. 40 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 80 Cent. — Am 24.: 5 Perz. 101 Fr. 30 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 75 Cent. Monathsschluß, 3 Uhr Nachmittags, 101 Fr. 35 Cent. — 74 Fr. 75 Cent.

Politisches Allerley.

Nachrichten aus Turin zufolge, war der außerordentliche Gesandte Sr. kathol. Majestät beym Turiner Hofe, D. Antonio Ugarte, am 19. May in gedachter Hauptstadt angekommen. — Der Erbprinz von Oldenburg war am 25. May in Frankfurt angelangt.

Cours in Wien.

Am 3. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1192¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Mündel.

Morgen: Johanna von Montfaucon.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Jupiter in Wien.

Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.

Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 156

Der Wanderer.

Sonntag, den 5. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.740	28 6 Z. 1 P.	+ 15.0	+ 12.0	NW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt	27.630	28 4 9	+ 14.8	+ 14.5	SO.	—	Regen.
	10 Uhr Abends	27.560	28 3 11	+ 14.0	+ 12.5	SOO.	— —	Wolken.

Joseph Masera.

Die Redaction dieses Blattes glaubt den verehrten Lesern des Wanderers etwas Angenehmes zu erweisen, wenn sie sich beeilt, dieselben mit dem außerordentlichen Genie eines Bauern aus Monfaleone, Joseph Masera mit Nahmen, durch einen aus den Turiner Zeitungsblättern entnommenen Aufsatz bekannt zu machen.

Zwey Wege, heißt es in der oben angezogenen Zeitung, führen zur Berühmtheit; der größere Theil gelangt auf dem dornigen Pfade des Studiums dahin, der kleinere auf der geräumigen Straße des Genie's. Unter diese wenigen wird, wir glauben nicht zu irren, unser Vaterland Joseph Masera zu zählen nicht säumen, welcher kaum in der Hauptstadt bekannt, bereits als eines jener seltenen Talente betrachtet wird, welche nichts weiters nöthig haben, als einen Ort, um sich auszuzeichnen.

Masera ist aus dem kleinen Dorfe Monfalcone bey der Stadt Chieri, wo es keine hohen Schulen gibt, gebürtig; er erhielt keine Bildung, lernte nur von seinem Vater lesen und von sich selbst schreiben. Bibliotheken, Bildergallerien, physikalische und mechanische Cabinette, Werkstätten geschickter Künstler, sind Hülfsmittel, derer er bis nun gänzlich beraubt war; und doch gelang es ihm, nachdem er die Schwierigkeiten des Druckes und des Widerstandes, ohne sie zu untersuchen, überwunden, und die Gesetze der Bewegung und des Gleichgewichtes, ohne darnach zu forschen, gefunden hat, die ersten wundervollen Proben seines Talentes aus seiner erfindungsreichen Phantasie hervorzurufen. Seine Jugendjahre, welche er, die Heerde weidend und die väterlichen Felder bebauend, durchlebte, wollen wir mit Stillschweigen übergehen. Das Sehen einer Uhr des verflossenen Jahrhunderts, und einer Pendeluhr mit hölzernen Rädern war ihm hinlänglich, sich zum Uhrmacher der dortigen Gegend zu befähigen, und zwar mit der Zeit zu einem so geschickten Uhrmacher, daß er den Vergleich mit den erfahrensten Meistern dieser Kunst nicht scheuen durfte. Von seinen kunstvollen Pendeluhren mit Musik und beweglichen Figuren wollen wir nichts sagen; nur einer kleinen Maschine, die den Ruf seiner Geschicklichkeit gründete, und ihn zu größern und wichtigeren Erfindungen führte, müssen wir hier erwähnen. Diese ist ein Stockknopf, welcher einen Thron vom hellsten Messing verschließt, auf dem König David, die Harfe spielend, sitzt. Wenn man die Maschine, gleich einer Uhr, aufgezogen hat, hört man die angenehmsten Töne einer kleinen Orgel; die kleine hölzerne Figur bewegt mit einer solchen Grazie die Hände und den Kopf, und begleitet durch diese Bewegung so genau den Gang der Musik, daß es das Ansehen hat, als wenn die Finger diese Töne den Saiten entlocken würden, und der königliche Prophet weissagen möchte; so begeistert erscheinende Züge hat der Neuling in der Bildhauerey dem Gesichte seiner Figur gegeben, obgleich er weder die Anfangsgründe der Zeichenkunst, noch jene der Bildhauerey je gelernt hatte. Er sah den König David auf einer Mauer der Collegial-Kirche in Chieri gemahlt, und bildete ihn blos mit Hülfe seines richtigen Augenmaßes und mit Beobachtung der natürlichen Proportionen so genau nach.

Da er die musikalische Maschine zum David verfertigte, verdroß es ihn, daß sie nur auf eine bestimmte Zahl Musikstücke beschränkt sey. Er dachte nach, ob es nicht möglich wäre, eine Maschine zu erfinden, die jede gegebene Musik von selbst exequiren würde. Dieß war ein früher noch nicht versuchtes Unternehmen und um desto schwieriger die Ausführung, als Masera der musikalischen Grundsätze unkundig war und selbst die Nahmen der Noten nicht kannte. Jedoch beirrten Schwierigkeiten den Erfindungsgeist unsers Mechanikers nicht, sondern spornten ihn noch mehr an, und schärften seinen Verstand dergestalt, daß er eine Maschine, die er Pantoson (Allesspieler) nennt, erfand, durch welche sich jedes Musikstück, so der geschickteste Clavierspieler auf dem Fortepiano produciren kann, von selbst ausführt. Damit war er nicht zufrieden; sondern, wie er eben mit der Zustandbringung dieser Maschine beschäftiget war, kam es ihm in den Sinn, eine andere, nach der Art

eines Fortepiano, zu verfertigen, mittelst welcher die darauf gespielte Musik so geschrieben bleibt, daß, wenn das Blatt mit der auf diese Art geschriebenen Musik auf das Pantoson gelegt wird, dieses die Musik ohne weiteres Zuthun auf das pünctlichste nachspielt. Diese Maschine wurde Musiograph (Musikschreiber) genannt. Jede von diesen beyden Maschinen ist für sich bestehend und wirkend; die zweyte läßt sich auch durch eine besondere Vorrichtung auf die erste befestigen, und beyde, nachdem sie von dem Erfinder mehr vereinfachet wurden, lassen sich auf jede Kirchenorgel und auf jedes Fortepiano in wenigen Minuten fest machen und eben so leicht wegnehmen. — Wie viele Kirchenorgeln blieben Jahre und Jahre mit Staub bedeckt und unnütz, weil Niemand da war, der darauf gespielt hätte. Wird nun auf solche das Pantoson des Masera befestiget, und auf obige Art geschriebene Musik darauf gelegt, so werden diese Kirchen von Messen, Hymnen und h. Gesängen, von einer wundervollen Harmonie an Festtagen wiederhallen.

Hiermit sind die durch diesen außerordentlichen Menschen seit zwey Jahren gewirkten Wunder noch nicht beendiget. Als er einige musikalische Zeichen auf eine elfenbeinerne Tafel stechen wollte, fand er die Tafel und den Grabstichel seiner Hand zu wenig folgsam, wodurch er veranlaßt wurde, eine neue Maschine zu erfinden, mittelst welcher die Stechkunst jene Gränzen überschreiten wird, hinter welchen bis nun die geschicktesten Stecher zurückblieben. Diese Maschine zu beschreiben, wäre zu weitläufig; daher sey es nur hier zu bemerken erlaubt, daß mittelst derselben der Graveur den Grabstichel gänzlich in seiner Gewalt hat, so daß er nach Gefallen gerade oder krumme Linien ziehen kann, die sich so nähern, daß zwischen ihnen ein unverletzter Zwischenraum von einem halben Haare bewerkstelliget wird, ohne daß er Gefahr liefe, mit dem Grabstichel auf die darneben gezogene Linie zu gerathen, oder sich von ihr mehr als er beabsichtigt, zu entfernen. Mit ihr kann er endlich die Fleischtheile der Figuren mit dem Grabstichel weit genauer und besser punctiren, als der Miniaturmahler mit seinem noch so gespitzten Pinsel.

Eine andere Maschine, die er für das k. Arsenal erfand, mit welcher 12 und auch mehrere Flintenröhre auf ein Mahl gedreht und polirt werden, übergehen wir des Raumes wegen mit Stillschweigen.

Die Mechanik kann von diesem wunderbaren Menschen, der noch in seinem besten Alter ist (er zählt etwas über 30 Jahre) noch weit wichtigere und bewundernswürdigere Erfindungen um desto mehr erwarten, als er durch die königliche Freygebigkeit in den Stand gesetzt wurde, seinem erfinderischen Genie einen größern Wirkungskreis zu geben, von welchem er bis nun durch seine beschränkten Mittel abgehalten wurde. — Wir müssen vermuthen, daß uns die Leser keinen Glauben beymessen werden, wenn wir nicht bemerken würden, daß sich seit zwey Monathen die ausgezeichnetsten Personen in das Haus des Herrn Grafen Ponte, der unsern Künstler freygebig und aus eigenem Antriebe aufnahm, begeben, um die Experimente seiner Maschinen zu bewundern; daß sich der König und die Königinn, Masera und seine Frau, die bis jetzt sein Lehrjung und seine Aushelferinn war, haben vorstellen lassen; daß Ihre Majestäten mit dem sinnreichen Bau und der unfehlbaren Wirkung der Maschinen höchlich zufrieden waren; daß der König unsern Masera glänzend belohnte und ihm selbst ankündigte, er habe ihn im k. Arsenale angestellt; daß ihn und seine Frau der Prinz und die Prinzessinn von Savoyen-Carignan vor sich kommen ließen, und ihm ihre freygebige Zufriedenheit bezeugten; daß ihm endlich der König ein ausschließendes Privilegium auf 20 Jahre für alle Maschinen, mit dem in sehr schmeichelhaften Ausdrücken abgefaßten Rescript vom 5. April d. J. verliehen habe.

Die Meise in Gesellschaft.

Allegorie.

„Ich hüpfte wohl lustiger hin und her,
Wenn nur der Vöglein im Käfige mehr!"
Dieß klagt die Meise im Bauer allein.
Ja wohl, es ist traurig, verlassen zu seyn!
Drum kauf' ich der Vögel wohl acht oder neun,
Und sperre sie alle zur Meise hinein.
Da gab es Gezänke, Verlust und Sieg,
Und kurz war die Freude und lang' der Krieg.
Sie schrieen, sie kneipten, sie bissen sich sehr,
Und eine verwundet die and're schwer.

Und so scheint der Mensch ein Vögelein,
Die Welt aber manchmahl ein Käfig zu seyn.
Da strebt denn wohl auch mit hastigem Sinn
Der Mensch voll Sehnsucht zum Menschen hin;
Und sind sie beysammen — statt Gott zu danken,
Verläumden sie sich und streiten und zanken,
Verfolgen sich rings mit gehässigem Blick,
Betrügen um Freude, um Lust sich und Glück.
Wohl hat es der Himmel recht gut gemeynt,
Der Mensch aber ist sein eigner Feind!

Ebersberg.

Die Blutegel am Neusiedler See.

Früher wurde der Fang der in den sumpfigen Gegenden dieser Stadt in unglaublicher Menge befindlichen Blutegel nur von einigen armen Leuten betrieben, die ihre Beute meistentheils nach Wien zum Verkaufe trugen. Während der Anwesenheit der Franzosen im Jahre 1809 wurde ein solcher Blutegel-Träger von französischen Wachtposten angehalten, und, nach dem gewöhnlichen Ausfragen, zu dem Vorsteher eines Militär-Spitals geführt. Aufgefordert, den Preis für seinen Fang zu be-

stimmen, wagte der arme Mann kaum, die kleine Summe auszusprechen, die er gewöhnlich dafür in Wien in Bankozetteln erhielt. Den Fingerzeig, den die Franzosen dadurch bekommen hatten, ließen sie nicht unbenutzt; bald kamen einige Männer aus Frankreich an die Ufer des Neusiedler See's, und betrieben den Handel mit Blutegeln von da direct in ihr Vaterland. Im laufenden Jahre nun haben sich fünf, aus der Nähe von Paris gebürtige Männer förmlich in Neusiedl niedergelassen, einen Garten, der mit gutem Quellwasser versehen ist, gemiethet, und ein stabiles Blutegel-Depot errichtet. In die Hunderttausende Blutegel werden nun in der Umgegend gefangen, an diese Männer verkauft und von ihnen eingesetzt. Ein eigener, künstlich verfertigter Wagen wird jetzt alle Monathe mit einer Ladung Blutegel durch Postpferde von Neusiedl nach Frankreich und Holland spedirt, und viele arme Leute dieser Gegend erhalten dadurch einen neuen, einträglichen Nahrungszweig. Jene fünf Franzosen haben geäußert: „Der Neusiedler See sey die reichste Quelle an Blutegeln in Europa." (Man muß übrigens wissen, daß die Pariser Spitäler jährlich gegen sechs Millionen Blutegel verbrauchen; das Hotel-Dieu allein täglich, in jedem Krankensaal, worin sich stets 50 bis 60 Personen befinden, ungefähr 470 Stück.)

Das unglückliche Opfer des eigenen Vorurtheils.

Ein zur Warnung und Beherzigung dargebothenes trauriges Ereigniß, welches sich bey der gegenwärtigen Blattern-Epidemie im Bezirke Kienhofen, Marburger Kreises, zugetragen hat.

Bey den (heißt es im Grätzer Aufmerksamen) schon seit längerer Zeit in vielen Gegenden der Steyermark mit verheerender Kraft herrschenden Blattern-Epidemien, und dem dessenungeachtet leider noch immer hier und dort bestehenden Vorurtheile gegen die wohlthätige Kuhpocken-Impfung, dürfte die Bekanntmachung des folgenden höchst traurigen Vorfalles nicht ohne Interesse seyn, und manchem durch irrige Ansichten Geblendeten zur Warnung und Belehrung dienen:

Im Bezirke Kienhofen, in der Pfarre und Gemeinde St. Bartholomä, starb in dem Alter von 24 Jahren ein ganz gesundes, im fünften Monathe schwangeres Weib, Nahmens Theresia Knaß, nachdem sie von den natürlichen Blattern ergriffen worden war, am sechsten Tage ihrer Krankheit. Sie hinterließ drey ganz kleine Kinder, welche ungeachtet dessen, daß sie während des heftigsten Paroxismus der Krankheit ihrer Mutter bey derselben im Bette lagen, dennoch von den natürlichen Blattern nicht ergriffen wurden, weil sie im vorigen Jahre geimpft worden sind. Zu jenem Unglücke gesellte sich noch das zweyte, daß auch der Gatte der Verstorbenen, Lorenz Knaß, ebenfalls in dem noch jugendlichen Alter von 24 Jahren gleich nach der Beerdigung seines Weibes einen Fieber-Anfall bekam, welcher mit Grunde besorgen läßt, daß er gleichfalls die Blattern bekommen werde.

Diese Eheleute haben gar kein Vermögen; sie ernährten sich vom Taglohne, und in diesem Anbetrachte ist dieses Ereigniß für drey ganz kleine Kinder um so trauriger.

Das Weib gestand erst kurz vor ihrem Hinscheiden, und der Mann erst bey seinem fieberhaften Anfalle, daß sie beyde weder geimpft worden waren, noch die natürlichen Blattern gehabt haben, welches sie leider bey der vorjährigen Impfung, wo diesen Aeltern nachdrücklichst, wenn gleich vergebens, zugesprochen worden war, sich selbst impfen zu lassen, verläugnet hatten, und nur auf die äußerste Zudringlichkeit der Impfungs-Commission ihre drey Kinder impfen ließen.

Mögt dieser traurige Vorfall, wo das schreckliche Gift der natürlichen Blattern zwey glückliche Eheleute in der Blüthe ihrer Jahre bey sonstiger völliger Gesundheit trennte, und drey unmündige Kinder zu Waisen machte, welche Kinder bey der größten Gefahr der Ansteckung ihre eigene Lebenserhaltung ganz allein der wohlthätigen Wirkung der Kuhpocken-Impfung verdanken, allen denen zur Belehrung dienen, welche aus Vorurtheil oder Eigensinn für sich und für die ihrer Pflege anvertrauten Kinder oder Mündel an dem von dem Staate mit bedeutenden Auslagen unterhaltenen Impf-Institute nicht Theil nehmen wollen.

Tagsbegebenheit.

Die Preßburger Zeitung vom 31. May enthält Folgendes: Ein aus Galantha an uns gerichtetes Schreiben berichtet, daß am 4. d. M. eine Feuersbrunst daselbst 18 Häuser einäscherte, und daß dieselbe noch verheerender gewesen seyn würde, wenn die Inhaberinn eines Hauses, Frau Anna von Litzner, sich nicht entschlossen hätte, ihr Dach bey Zeiten niederzureissen, wodurch ihr und das nebenstehende, bey der ersten k. k. priv. Brandversicherungs-Gesellschaft in Wien, verassecurirte Johann v. Feketesche Haus, gerettet wurde. Rühmliche und dankbare Erwähnung verdient diese wohlthätige Anstalt, indem sie das Gesuch der Frau v. Litzner, um eine angemessene Entschädigung für die durch das Niederreissen ihres Daches bewirkte Rettung des versicherten Hauses, sogleich willfährigst befriedigte und ihr — wie obiges Schreiben dankbar berichtet — eine vollständige Entschädigung durch ihren Agenten in Preßburg, Herrn Matth. Habermeyer, auszahlen ließ. Dieser Umstand ist ein neuer Beweis der soliden, von engherzigem Eigennutz freyen, ehrenwerthen Gesellschaft, und möge ein kleiner Beytrag zur Hebung allenfallsiger Vorurtheile, die hier und da wider den Zweck derselben und ihre preiswürdige Gemeinnützigkeit noch obschweben dürften, werden.

Logogriph.

Ging einst ein Bauer über Land,
Und hört da mit Entsetzen,
Als er gerad' vor sechsen stand,
Fünf ihre Schnäbel wetzen.
„Verdammt! Was hat das wilde Heer?"
So rief er drauf, den Stecken
Ergreifend; „sprecht, ich frag' euch, wer
Gibt's Recht euch, mich zu necken?"
Und während er so schreyt und lärmt,
Indessen fünfe kreischen,
Sieht er sich von der Schar umschwärmt,
Als wollt' sie ihn zerfleischen,
Und stürzet, plumps, in sechs hinein,
Wo er noch läge heute,
Hätt' Gott ihn nicht aus dieser Pein
Erlöst durch gute Leute.

K—y.

Charade.

Weit her aus fernen entlegenen Landen',
Wohin man im Scherze oft Manche verwünscht,
Da wandern, vom Paare der Letzten erstanden,
In unsere Küche die Ersteren ein;
Denn ohne den beyden wär' manches Gericht,
Das einst ein Gourmand für den Gaumen erfand,
Ein stachellos epigrammatisch Gedicht;
Das Ganze — du hast es — die Rechte zum Pfand,
Wohl oft schon auf manchem Rezepte gelesen.

M—n.

Auflösung
der in Nro. 149 des Wanderers enthaltenen zwey Charaden.

1. Jungfrau.
2. Sommersprossen.

An den Ausgeber, Herrn Löffler.

Die Jungfrau mit den Sommersprossen
Vergißt des schönen Räthselworts nicht leicht,
Das einst aus Deiner Feder ist geflossen,
Als Du den Brautkranz ihr gereicht.

Johanna Wenger.

Die beyden Ersten, welche Du so sinnreich hast beschrieben,
Der Sommer ist's, er naht heran.
Die beyden Letzten sind im Ehstand nur zu lieben —
Die Sprossen sind's, mein lieber Mann!
Das Ganze konnt' ich wahrlich leicht ergründen,
Da bey mir selbst sich Sommersprossen finden.

Jos. Bodendorfer.

Richtige Auflösungen wurden außerdem noch eingesendet von den HH. Al. Schwingenschlögel und Joh. N. Schneider (beyde in Wiener-Neustadt), Küpferling und Kareer (beyde in Simmering), Philipp Raab, Joh. Heggelin, Ant. Schultz, Georg Weittenhiller, und Joh. Faust.

Cours in Wien.

Am 4. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{8}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{1}{2}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1192 in C. M

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Johanna von Montfaucon.
Morgen: Romeo und Julie.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Die Bürger in Wien.
Morgen: Der schwarze See.

K. K. privil. Josephstädter Theater.
Heute: Armida.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 157

Der Wanderer.

Montag, den 6. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.450	28 12. 6 P.	+ 14.0	+ 13.3	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.390	28 1 11	+ 15.8	+ 15.5	NW.	stark.	—
	10 Uhr Abends	27.360	28 1 5	+ 15.0	+ 12.0	NW.	mittel.	—

Weitere Nachrichten über den Aufenthalt Ihrer kk. Majestäten in Mailand.

Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserinn, JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien, Ihre Maj. die Herzoginn von Parma, nebst den übrigen in Mailand anwesenden höchsten Herrschaften, geruhten am 25. May Abends einem Corso bey Fackelschein und Beleuchtung beyzuwohnen. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften erhoben Sich um 8 Uhr Abends, und fuhren, in Begleitung einer unabsehlichen Anzahl von Equipagen, in neun offenen Wagen mehrere Mahle die mit Tausenden von Fackeln und Lampen erleuchteten Straßen entlang; die Basteyen von der Porta Orientale bis zur Balaustra de' Monforti auf der einen, und bis zur Porta Tenaglia auf der andern Seite, waren durch eine große Anzahl von symmetrisch geordneten buntfarbigen Lampen und Glaskugeln beleuchtet, die in dem Laubwerk und an den Zweigen der Bäume angebracht waren; den prachtvollsten Anblick aber bothen die beyden Geländer längs des Weges auf den genannten Basteyen dar, welche mit einer mannigfaltigen Fülle von theils innerhalb, theils außerhalb beleuchteten Säulen, Obelisken und hetrurischen Vasen geschmückt waren, aus deren Mitte sich ein Monument im edelsten Style erhob, das mit einer die Stadt Mailand vorstellenden Bildsäule, und an allen vier Seiten mit entsprechenden Transparenten und Inschriften verziert war. Die vielen öffentlichen und Privatgebäude, welche sich von dieser Außenseite der Stadt dem Auge darbiethen, die nahen und fernen Kirchthürme, die großen Gärten mit ihren Blumenlauben und Baumhallen strahlten und schimmerten im blendenden Lichtglanze, und gewährten den mannigfaltigsten und zauberischesten Anblick. Unter den Privatgebäuden zeichnete sich das Hotel des Hrn. Grafen von Batthiany durch seine reiche und geschmackvolle Beleuchtung aus. Seit Menschengedenken war keine solche Masse glänzender Equipagen versammelt, die theils auf beyden Seiten spalierweise standen, um den Zug zu sehen, theils die Fahrt mitmachten. Gegen 11 Uhr kehrten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften von der Fahrt nach Hofe zurück.

Am folgenden Tage, den 26. May Abends, fand das von der Stadt Mailand zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. gegebene große Ballfest im Theater alla Scala Statt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn, Ihre königlich-sicilianischen Majestäten, Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma nebst den übrigen höchsten Herrschaften erschienen um acht Uhr Abends in dem festlich erleuchteten Saale, und wurden bey dem Eintritt in die prachtvoll geschmückten Logen mit enthusiastischem Jubel empfangen. Die in einen großen Saal verwandelte Bühne stellte panoramenartig eine der schönsten Parthien des kaiserlichen Laxenburger Parkes, nähmlich das alte Ritterschloß, mit dem dasselbe umgebenden See, dar, das von der Meisterhand des Decorations-Mahlers Sanquirico verfertigt, die Wirklichkeit aufs Täuschendste nachahmte. Die ersten Tänzer und Tänzerinnen vom Ballet, und die Zöglinge der Tanzschule führten einen allegorischen Tanz aus, nach dessen Beendigung Sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften über die zu beyden Seiten mit großen Blumen-Vasen besetzte Treppe aus Ihren Logen in den Saal hinab zu begeben, und mit vielen der dort versammelten Damen und Herren aufs huldreichste zu unterhalten geruhten. Um 10 Uhr entfernten sich Ihre Majestäten und kk. Hoheiten, und hinterließen alle Anwesende gerührt über die huldreiche Herablassung und Anmuth, womit Sie jedes Fest verherrlichen. Nach vorheriger Bestimmung durften diejenigen, welche nicht in Militär- oder Civil-Uniformen erschienen, nur in farbigen Domino's dem Feste beywohnen, wodurch der Saal einen äußerst pittoresken Anblick darboth.

Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten am 28. May Vormittags um 11 Uhr das ehemahlige Kloster di

S. Ambrogio ad Nemus, in dem Flecken degli Ortolani bey Mailand, welches vor einiger Zeit durch die Fürsorge der Gräfinn Laura Visconti Ciceri in ein Spital für Kranke weiblichen Geschlechts, unter Leitung und Obsorge von barmherzigen Schwestern verwandelt worden ist. Ihre Majestät nahmen in Begleitung der erwähnten würdigen Dame, alle Details dieses wohlthätigen Instituts aufs sorgfältigste und theilnehmendste in Augenschein, unterhielten Sich mit den Kranken, an welche Allerhöchstdieselben Worte des Trostes richteten, und wurden bey Ihrem Scheiden von den inbrünstigsten Segenswünschen der Kranken und der innigsten Bewunderung aller Anwesenden begleitet.

Am 27. May besuchten Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. kk. Hoheit des Erzherzogs Vice-Königs, die bereits seit vielen Jahren berühmte Rosenflur im Garten des Hrn. Giulio Giuseppe Pestalozzo unweit der Porta Ticinese, welche eine außerordentliche Anzahl der schönsten und seltensten Arten enthält, und nahmen mit dem Allerhöchstdenselben eignen Interesse für Botanik, wie für jeden Zweig der Naturkunde, diese prachtvolle Flur in Augenschein.

Ihre Maj. die Kaiserinn geruhten unter andern frommen und wohlthätigen Anstalten, am 26. May auch die beyden auf Kosten eines Domenvereins unterhaltenen weiblichen Erziehungshäuser von ungefähr 80 Zöglingen in der Vorstadt della Fontana und der Straße dello Guastalla zu besuchen, und sich über alle Details derselben aufs sorgfältigste zu unterrichten.

Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Toscana sind am 25. und Ihre königlichen Hoheiten der Herzog und die Herzoginn von Modena am 26. nach Ihren Staaten zurückgekehrt.

Ankunft des Kronprinzen Ferdinand kaiserl. Hoheit in Ofen.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 1. Juny enthält Nachstehendes: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Kronprinz Ferdinand, sind gestern, am 31. May, Abends vor 7 Uhr, im erwünschtesten Wohlseyn von Wien allhier, zum Besuch bey Sr. k. k. Hoheit, dem durchlauchtigsten Erzherzog Reichs-Palatinus, angekommen, und bey Ihrer Ankunft im königl. Schlosse, von Höchstdemselben und des in Ungarn commandirenden Herrn Generals, Erzherzogs Ferdinand, königl. Hoheit, dann von des Herrn Primas fürstl. Gnaden, und von den HH. Chefs der verschiedenen hohen Behörden, empfangen und bewillkommt worden. In der Begleitung Sr. k. k. Hoheit befinden sich Höchstdero Obersthofmeister, Herr Graf v. Bellegarde Excellenz, k. k. Feldmarschall, Hofkriegsraths-Präsident, Staats- und Conferenz-Minister. — Se. k. k. Hoheit, Höchstwelche am 30. früh von Wien abgereist waren, machten diese Reise auf der geraden Poststraße, nahmen Ihr Nachtlager am 30. in Gönyö, und trafen allhier unter Geleite der Ofner städtischen Bürger-Cavallerie ein, welche dem erlauchten Prinzen und Thronerben bis an die Gränze des Stadtgebiethes entgegen geritten war.

Der Monath Juny (Junius).

Der Monath Junius erhielt bey den Römern diesen Nahmen nach Einigen von der Göttinn Juno, der Gemahlinn Jupiters, nach Andeen zu Ehren der Familie der Junier (Junii), aus der Lucius Junius Brutus abstammt, der die königliche Würde aufhob, und die republikanische Regierung einführte. Die erste Ableitung ist die wahrscheinlichere.

Bey den Römern wurden in diesem Monathe folgende Feste gefeyert. Am 1. die Feste der Juno Moneta, der Dea Carna, des Mars Extramuraneos und der Tempestas oder der Göttinn der Witterung; am 3. das Fest der Kriegsgöttinn Bellona; am 4. das Fest des Herkules; am 9. das Fest der Vesta und zwar zum Andenken der Wohlthat des Brodkorns; am 10. die Matralien (Matralia), zu Ehren der Göttinn Matuta von den römischen Matronen gefeyert; das Fest der Fortuna virilis, gleichfalls ein Fest des weiblichen Geschlechts, und ein Fest der Göttinn der Eintracht, Concordia; am 13. die kleineren Quinquatrien (Quinquatria minora) zur Ergötzung derjenigen, welche die Musik bey der Götterfeyer besorgten; am 16. die Reinigung des Tempels der Vesta; am 19. das Fest des Summanus; am 24. das Fest der Fortuna fortis, ein Volksfest für die niederen Stände; endlich am 30. das Fest des Herkules und der Musen.

Von den Monathen der alten Griechen entsprach dem Junius der Römer die Hälfte des Skirrhophorion, des letzten Monaths im griechischen Kalender, und die erste Hälfte des Hekatombaeon, des ersten Monaths des griechischen Jahres, welches mit dem Neumond nach dem Sommer-Sonnenstillstand (Solstitium aestivum) anfing.

Im Teutschen wird der Monath Junius bald Sommermonath, bald Rosenmonath, bald Brachmonath genannt. Der Nahme Rosenmonath ist wohl der passendste. Die Magyaren nennen ihn im gemeinen Leben Szent Iván hava (St. Johanns-Monath), weil in diesem Monath der Gedächtnißtag Johann des Täufers, der ehemahls als ein Fest gefeyert wurde, fällt.

Dr. Rumy in Wien.

Erklärung des Bisamgeruchs des Bodens nach einem Regen.

Bekanntlich verbreitet der Boden, besonders aber die sogenannte Garten- oder Faulerde (humus), die bekanntlich großtentheils aus verwesten organischen Theilen besteht, nach dem Regen, wenn die Sonne darauf scheint, auch bey uns einen angenehmen bisamartigen Geruch. Eine Erklärung der Entstehung desselben hat, meines Wissens, noch kein Physiker versucht. In Alexander von Humboldt's unsterblichem Meisterwerke: „Voyage aux régions équinoxiales du nouveau Continent, fait en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland, redigé par Alexander de Humboldt" (Tome I — V, Paris chez Schoell 1814 — 1823. 4.*) finde ich aber in folgender interessanten Angabe über die Ebene von Cumano eine befriedigende Erklärung dieses Phänomens, die bekannter zu werden verdient. „Die dürre Ebene von Cumano biethet nach starken Regengüssen eine ungewöhnliche Erscheinung. Der befeuchtete und durch die Strahlen der Sonne erhitzte Boden verbreitet jenen Bisamgeruch, der in der heißen Zone Thieren von sehr verschiedenen Classen, dem Jaguar und andern Tiegerkatzen, dem Cabiai, dem Geyer Galinazo, dem Crocodil, den Vipern und den Klapperschlangen gemein ist. Die gasartigen Ausdünstungen, welche die Vehikel dieses Aroms sind, scheinen sich nur in dem Maße zu entwickeln, als der Boden, der die Reste einer unzähligen Menge Amphibien, Insecten und Würmer enthält, anfängt mit Wasser geschwängert zu werden. — Wo man immer den Boden aufwühlt, ist man über die Masse organischer Substanzen erstaunt, die der Reihe nach sich entwickeln, sich verwandeln, sich zersetzen."

Auch bey uns fehlt es nicht an Thieren mit Bisamgeruch. Dahin gehören z. B. die Eidechsen, die Mäuse, die Bisamente, einige Schlangen, einige Insecten, z. B. der Todtengräber oder Bisamkäfer oder Aaskäfer (Silpha vespillo), die Raupe der großen Aurelia (Papilio polychloros), und verschiedene Würmer.

Dr. Rumy.

Mancherley.

Nachrichten aus Szexard (heißt es in der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung), Tolna'er Comitats, zufolge, ist dieser ansehnliche, durch seinen Weinbau und den Kunstfleiß seiner Einwohner berühmte Marktflecken, durch eine furchtbare Feuersbrunst am 25. v. M. großentheils abgebrannt. Die Zahl der eingeäscherten Gebäude soll mehrere Hunderte betragen.

— Aus Preßburg wird vom 27. May geschrieben: Die Dammarbeit an der neuen Straße gegen Wolfsthal ist nun beendigt. Die Breite derselben in der Grundlage beträgt 8 Klafter, in der Oberfläche aber 5 Klafter. Die Länge ist im Ganzen 1022 Klafter (also etwas über ¼ Meile); davon hat das Wieselburger Comitat 822, und das Preßburger Comitat 200 angefertigt. Jenes verwendete dazu in der ersten Woche 10,242 Arbeiter und 5217 Erdfuhren, in der zweyten aber 8613 Arbeiter und 4301 Erdfuhren. Nur die angestrengteste Thätigkeit vermochte in so kurzer Zeit so viel auszurichten.

Man schreibt aus Rom vom 21. May: „Wenigen dürfte es wohl bekannt seyn, daß Papst Leo XII., der sich früher einige Zeit in Teutschland aufgehalten hatte, der teutschen Sprache mächtig ist, und sich mit teutschen Pilgrimen, wenn ihm solche vorgestellt werden, mit großer Leichtigkeit in ihrer Muttersprache unterhält. — Unter manchen anderen Veränderungen, die in diesem Jahre Statt gefunden haben, ist auch die Abschaffung des berühmten brennenden Kreutzes, welches sonst am Donnerstag und Freytag der Charwoche Abends aus der Kuppel der Peterskirche herabgelassen wurde, zu welchem Zweck die Kirche einen Theil der Nacht hindurch offen blieb. Dieses Kreutz von Messing, oder mit Messing ausgelegt, 25 Fuß hoch und halb so breit, war mit mehr als 300 zweydochtigen brennenden Lampen versehen, und brachte im übrigen völlig finstern, ungeheuren Raum einen wahrhaft magischen Effect hervor.

— Man hat berechnet, daß Frankreichs Volkszahl gegenwärtig 32,129,000 Seelen beträgt, worunter das männliche Geschlecht um ein Eilftel zahlreicher ist, als das weibliche. Die Stadt Paris enthält so viele Einwohner als der dritte Theil von ganz Schweden, und die Stadteinkünfte von Paris betragen mehr als die Einkünfte des gesammten schwedischen Reichs. — Nach einer neueren Berechnung A. v. Humboldt's enthält ganz Amerika (das Festland sammt Inseln) 1,186,930 Quadratmeilen, (Europa nur 304,760), und 34,284,000 Einwohner, (Europa 198 Millionen.) Unter der Gesammtbevölkerung Amerika's sind: Römisch-Katholische 22,177,000; Protestanten 11,287,000; und unabhängige nicht christliche Indianer 820,000. (In Europa: 103 Millionen Katholiken; 52 Mill. Protestanten; 30 Mill. nicht unirte Griechen; 5 Mill. Muhamedaner.) Den Sprachen nach sprechen in Amerika: englisch 11,297,500; spanisch 10,174,000; indianische Sprachen 7,800,000; portugiesisch 5,740,000; französisch 1,058,000; holländisch, dänisch, schwedisch und russisch 214,500.

— Vor Kurzem starb in Paris ein Bettler, der lebenslang Almosen geheischt hatte. Noch in seinen letzten Jahren heirathete er eine junge Frau, die er an das

---

*) Teutsche Übersetzung: Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents, in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804, verfaßt von Alexander von Humboldt und A. Bonpland. 5 Theile. Stuttgart und Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung. 1815 — 1824. 8.

nähmliche Gewerbe gewöhnte, und der er nun eine Chatouille voll Gold, etwa 50,000 Fr. an Werth, hinterließ. Die Witwe, ganz erstaunt über die unverhoffte Erbschaft, hat sogleich ihrer Schwester, die wahrhaft im Elend lebte, eine jährliche Rente von 400 Fr. ausgeworfen.

— Der englische Capitän Cochrane erzählt in seiner Reise nach und in Columbia (wovon unlängst die Beschreibung in London im Druck erschien), daß die Bewohner im Innern des Landes vergiftete Pfeile führen, mit denen sie ihr Ziel außerordentlich genau treffen. Das Gift wirkt so heftig, daß sogar ein Tieger wenige Minuten nach der Verwundung keine Lebenszeichen mehr von sich gibt. Sie erhalten es auf eine boshaft sinnreiche Weise von einem kleinen, etwa 3 Zoll langen Frosch, genannt Rana de veneno, mit sehr großen schwarzen Augen. Diesen Frosch spießen sie an ein spitziges Holz, und lassen ihn daran zappeln, bis er einen weißlichten Schaum ausschwitzt, den der Schmerz vorzüglich auf seinen Rücken heraustreibt. Man sammelt dieses Gift sorgfältig auf, und taucht sodann die Spitze der Pfeile und Lanzen hinein. Ein Frosch reicht zur Vergiftung der Waffen von fünfzig Mann hin.

Thaumatrope.

So heißt ein Spielwerk, das unlängst Dr. Paris, ein Londoner Arzt, erfunden hat, und das an das Kaleidoskop erinnert, welches vor einigen Jahren so viel Aufsehen machte. Der Thaumatrope (Wunderschau-Wechsel) gründet sich auf die bekannte optische Thatsache, daß der bildliche Eindruck im Auge noch einige Augenblicke nach dem Erblicken (etwa ein Achttheil von einer Secunde) fortdauert. Er besteht (der Thaumatrope) aus rund geschnittenen Kartenblättchen, in der Größe eines englischen Kronstücks (etwas größer als ein Speziesthaler), welche auf der Seite mit einem leicht angedrehten Fädchen befestigt, dem Auge die auf beyden Flächen des Blattes gemahlten Gegenstände in schnellster Aufeinanderfolge sichtbar machen. Zum Beyspiel: Auf der einen Seite ist ein Käfig und auf der andern ein Papagey gemahlt. Durch schnelles Umwenden des Blattes rechts und links mittelst des daran befestigten, auf- und abkreisenden Fadens, erscheint nun der Papagey wie wirklich im Käfig. Eben so zaubert sich der Ring an den Finger, das Gehänge an das Ohr, der Schuh an den Fuß u. s. w. Denen, welche sich selbst auf solche Blättchen neue Gegenstände mahlen können, gestattet dieser Thaumatrope einen unbegränzten Spielraum. Das Stück davon sammt der dazu gehörigen Anweisung kostet in London 7 Shillinge (3 fl. 30 kr. C. M.)

Das Gold.

Metall! das ehedem als Wunderregen
Das Sprödethun der Danaen bezwang,
Vor welchem Macht und Stolz noch Ehrfurcht hegen,
Das sich die Huld der ganzen Welt errang;

Metall! das oft auf stark verrammten Wegen
Sich in ein Felsenschloß als Sieger schwang,
Vor dem Geheimniss' auch zur Schau sich legen,
Erreicht nur schlau ihr Ohr dein Zauberklang;

Wohl scheint's, als wärest du der Weltbeglücker,
Als könnte, wo du fehlst, sich Niemand freu'n,
Kein Philosoph, kein Held, kein Kesselflicker!

Doch laß ich mir nicht Sand in's Auge streu'n;
Weit minder Gutes gabst du, Kopfverrücker!
Der Welt zum Trost, als Übles zum Bereu'n.

Johann Hoheisel.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Romeo und Julie.
Morgen: Hab' ich nicht recht? — Der Hahnenschlag.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Der schwarze See.
Morgen: Der Fiaker als Marquis.

K. K. privil. Josephstädter Theater.
Heute: Armida.
Morgen: Welllton und Herzensgüte.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 158.

Der Wanderer.

Dinstag, den 7. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juny. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.310	28 0Z. 9P.	+ 15.0	+ 13.5	N.	schwach.	trüb.
3 Uhr Nachmitt.	27.310	28 0 9	+ 15.0	+ 12.5	W.	——	Regen.
10 Uhr Abends	27.325	28 1 0	+ 15.0	+ 10.0	W.	mittelm.	trüb.

Kaiserthum Österreich.

Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserinn, nebst JJ. kk. Hoheiten den Erzherzogen Franz Carl und Rainer und Höchstderen durchlauchtigsten Gemahlinnen beehrten am 28. May die in den Sälen der k. k. Akademie der bildenden Künste eröffnete Ausstellung von Werken der Industrie und der technischen Künste, mit Ihrer Gegenwart, und geruhten, so wie bey dem bereits mehrere Tage vorher Statt gefundenen Besuche der in demselben Gebäude eröffneten Ausstellung von Werken der zeichnenden und bildenden Künste, Allerhöchstihre Zufriedenheit mit den Fortschritten in allen Zweigen der einheimischen Industrie zu äußern, welche wetteifernd ihren Tribut zu dieser auserlesenen und zahlreichen Ausstellung beygetragen haben. Die Arbeiten in Gold und vergoldeter Bronze, die Stickereyen, Seidenzeuge, gewirkten Stoffe, feine Lederarbeiten, und unzählige andere Fabrikate, sind sprechende Zeugen von den unablässigen Fortschritten, welche der, unter den Auspicien eines alles wahrhaft Schöne, Gute und Nützliche eifrig fördernden, väterlichen Monarchen, blühende Kunst- und Gewerbfleiß in Allerhöchstdessen lombardischen Staaten täglich macht.

Ihre Majestät die Kaiserinn besuchten am 26. May das Kloster der Salesianerinnen zu S. Sofia, und geruhten Sich, wie allenthalben beym Besuche frommer und wohlthätiger Stiftungen und Anstalten aufs sorgfältigste um die Umstände der Zöglinge, um den Religions-Unterricht, und um die vorgeschriebenen Lehrgegenstände und Beschäftigungen zu erkundigen.

JJ. kk. Hoheiten der Erzherzog Franz Carl und dessen durchlauchtigste Gemahlinn nahmen am 27. May den durch sein wunderbares Echo berühmten, in der Vorstadt gelegenen Pallast della Simonetta und den Triumphbogen bey der Straße del Sempione in Augenschein, und besuchten am folgenden Tage das Taubstummen-Institut.

Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma ist am 28. May von Mailand nach Genua abgereist.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Warschau, den 14. May. Nachdem die von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, bey Eröffnung der Kammern des Königreichs Pohlen, gehaltenen Rede von dem Minister des Innern in pohlnischer Sprache verlesen worden war, leistete der gegenwärtige Reichstags-Marschall, Herr von Piwnicki, Deputirter der Stadt Kalisch und Präsident der Wojewodschafts-Commission von Sandomirz, den vorschriftsmäßigen Eid, und erhielt den Marschallsstab. Hierauf hielt der Senats-Präsident, im Nahmen des Senats, und der Reichstags-Marschall, im Nahmen der Kammer der Landbothen und Deputirten, eine Rede, nach welcher Se. Majestät die Kammer der Senatoren verließen und Sich in Allerhöchstihre Appartements zurückzogen. Demnächst nahm der Minister des Innern das Wort, und hielt Vortrag über die Leistungen der Regierung und über die Lage des Landes; auch kündigte er diejenigen Vorschläge an, welche zur Discussion der beyden Kammern vorgelegt werden sollen. — Der Reichstags-Marschall ernannte den Plotzker Landbothen, v. Turski, zum Reichstags-Secretär.

Se. Durchlaucht der Fürst Radziwill, Statthalter des Großherzogthums Posen, und die Frau Gräfinn Rapp, Witwe des französischen Generals Rapp, sind hier eingetroffen.

Die Dauer der Befugniß der Juden auf dem platten Lande, so wie in den kleinen Städten, Landesgetränke zu schenken und damit zu handeln, Branntwein zu brennen und Bier zu brauen, deßgleichen andere Landesgetränke zu fabriziren, ist abermahls auf ein Jahr, nähmlich bis zum letzten Juny 1826, verlängert worden.

Königreich Großbrittannien.

Nachstehendes ist der Tractat mit Rußland, wegen der Gränzen zwischen den großbrittannischen und russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika, von dem königl. großbrittannischen Gesandten Herrn Strat-

ford Canning, und dem kaiserl. russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Nesselrode, und dem kaiserl. russischen Staatsrath, Herrn von Politica, abgeschlossen:

Art. 1. Es ist ausgemacht, daß die respectiven Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte in keinem Theile des Oceaus, insgemein das stille Meer genannt, weder bey Beschiffung desselben, noch bey der Fischerey in demselben, oder bey Landung an den nicht bereits besetzten Stellen der Küste, um mit den Eingebornen Handel zu treiben, unter den in folgenden Artikeln angegebenen Beschränkungen und Bedingungen gestört werden sollen. 2. Um zu verhindern, daß das Recht zur Beschiffung und Fischerey von den Unterthanen der hohen contrahirenden Partheyen nicht zum Vorwand eines unerlaubten Handels gebraucht werde, ist ausgemacht, daß die Unterthanen Sr. brittischen Majestät an keiner Stelle, wo eine russische Niederlassung ist, ohne Erlaubniß des Gouverneurs oder Commandanten landen können; eben so wie andererseits auch die russischen Unterthanen nicht ohne Erlaubniß bey irgend einer brittischen Niederlassung an der Nordwestküste anlegen dürfen. 3. Die Gränzlinie zwischen den Besitzungen der hohen contrahirenden Partheyen auf der Küste des Festlandes und den Inseln in Nordwesten von Amerika soll folgendermaßen gezogen werden: die Linie läuft vom südlichen Puncte der Prince of Walesinsel aus, die unter dem 54° 40′ westl. Breite und 131° und 133° westl. Länge (nach dem Meridian von Greenwich) liegt, geht dann nördlich, längs des sogenannten Portland-Kanals bis zu dem Puncte des Festlandes hinauf, wo sie den 56° nördl. Breite berührt, von wo sie sich längs dem Gipfel der mit der Küste parallellaufenden Gebirge bis zu dem Durchschnittspuncte des 141° westl. Länge (desselben Meridians) hinzieht, und endlich von besagtem Durchschnittspuncte derselben Meridion-Linie des 141° bis zum Eismeer geht. Diese Linie soll die Gränze zwischen den russischen und brittischen Besitzungen auf dem nordwestlichen Festlande von Amerika seyn. 4. Hinsichtlich der im vorhergehenden Artikel angegebenen Gränzlinie ist zu bemerken: a) daß die Prince of Walesinsel gänzlich Rußland gehören soll; b) daß, wo der Gipfel der Gebirge, die sich in einer parallelen Richtung mit der Küste vom 56° der Breite bis zum Durchschnittspuncte des 141° westl. Länge hinziehen, mehr als 10 Seemeilen vom Ocean entfernt liegt, die Gränze zwischen den brittischen Besitzungen und des, wie oben erwähnt worden, Rußlands zugehörigen Gebieths, mittelst einer mit den Krümmungen der Küste parallellaufenden Linie gezogen werden soll, die sich nie weiter als 10 Seemeilen von der Küste landeinwärts erstrecken soll. 5. Außerdem ist ausgemacht, daß keine der beyden Partheyen innerhalb der, vermöge der beyden vorhergehenden Artikel, den Besitzungen der andern zugewiesenen Gränzen eine Niederlassung anlegen soll. Demnach sollen brittische Unterthanen keine Niederlassung weder auf dem Continent, noch auf der Gränzr des Continents, der die russischen Besitzungen, wie sie in den beyden bevorstehenden Artikeln angegeben sind, begreift, anlegen, noch russische Unterthanen jenseits der befogten Gränze. 6. Wohlverstanden jedoch, daß die Unterthanen Sr. brittischen Majestät, sie mogen kommen von welcher Seite sie wollen, vom Ocean oder aus dem Innern des Continents, für immer das Recht haben, frey und ungehindert alle Flüsse und Ströme zu befahren, die in ihrem Laufe nach der Südsee die Demarcations-Linie auf der im 3. Artikel gegenwärtiger Convention angehenden Küstenlinie kreutzen. 7. Wohlverstanden ferner, daß es zehn Jahre lang von Unterzeichnung gegenwärtiger Convention an, den Schiffen beyder Mächte, oder den, ihren respectiven Unterthanen gehorigen Fahrzeugen gegenwärtig frey stehen soll, ohne alle Hinderniß alle inländischen Seen, Golfe, Häfen, Buchten an der im 3. Artikel erwähnten Küste zu befahren, um zu fischen und mit den Einwohnern Handel zu treiben. 8. Der Hafen von Sitka oder Neu-Archangel soll auf zehn Jahre lang, vom Datum der Ratification gegenwärtiger Convention an, dem Handel und den Fohrzeugen brittischer Unterthanen geöffnet seyn. Im Fall diese zehnjährige Frist für irgend eine andere Macht verlängert wird, soll eine gleiche Verlängerung auch Großbrittannien bewilligt werden. 9. Obgedachte Handelsfreyheit soll sich jedoch nicht auf den Handel mit geistigen Getränken, Feuergewehren oder andern Waffen, Schießpulver und anderes Kriegsmaterial erstrecken, indem die hohen contrahirenden Partheyen sich gegenseitig anheischig machen, den Verkauf oder die Lieferung der oben erwähnten Artikel an die Eingebornen auf keine Weise zu gestatten. 10. Jedem brittischen oder russischen Fahrzeuge, welches das stille Meer befährt und durch Stürme oder Zufall genothigt seyn dürfte, Schutz in den Häfen der einen oder andern Partheyen zu suchen, soll es frey stehen, sich daselbst auszubessern, sich mit allen nöthigen Vorräthen zu versehen, und wieder in See zu stechen, ohne andere Hafen- oder Leucht-Gelder zu bezahlen, als die, welche ebendaselbst von den National-Fahrzeugen erlegt werden. Im Fall jedoch der Schiffer eines solchen Fahrzeuges genothig seyn sollte, zur Deckung der Kosten einen Theil seiner Waaren zu verkaufen, so soll er sich nach den Vorschriften und Tarifen des Platzes richten, wo er gelandet ist. 11. Im Fall Klage über einen Bruch der Artikel gegenwärtiger Convention geführt wird, sollen die Civil- und Militärbehörden der hohen contrahirenden Partheyen, ohne vorher zu verfahren oder irgend eine Zwangsmaßregel zu ergreifen, die Sache genau und umständlich an ihre respectiven Hofe berichten, die sich anheischig machen, dieselbe freundschaftlich und den Grundsätzen der Gerechtigkeit gemäß, beyzulegen. 12. Gegenwärtige Convention soll ratifizirt und die Ratificationen sollen innerhalb 6

Wochen, oder wo möglich früher, in London ausgewechselt werden.

Urkunde dessen haben die resp. Bevollmächtigten dieselbe unterzeichnet und untersiegelt. So geschehen Petersburg, den 16/28 Februar im Jahre des Herrn 1825.

Strotford Canning.
Graf v. Nesselrode.
Peter v. Politica.

Hr. Conning war vollkommen hergestellt, und wollte am 23. May ein großes diplomatisches Diner zu Glocesterlodge geben.

Der Statthalter von Gibraltar, Lord Chatham, wird zu Ende dieses Monoths in England erwartet.

Am 19. May ist das neu erbaute prachtvolle Linienschiff, der **Formidable** von 84 Kanonen, in Chatham, unter dem Zulauf einer ungeheueren Menschenmenge vom Stapel gelaufen.

Der **Courier** drückt eine große Freude über die dem Herzog von Northumberland von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich ertheilte Antwort aus. Er vergleicht sie mit der Rede des Präsidenten des Ministerrathes (Hrn. v. Villele) auf der Tribune der Deputirtenkammer, und sieht in beyden Umständen die Gewähr der friedlichen und freundschaftlichen Gesinnungen Frankreichs gegen England.

Der spanische Oberst **Valdez**, der sich nach der mißlungenen Expedition auf Tarifa nach Tanger geflüchtet, ist mit Linares, einem seiner Gefährten, von da über Gibraltar zu London angekommen.

Königreich Frankreich.

Der König kam am 24. Abends mit dem Dauphin und seinem Gefolge zu Compiegne an.

Se. Majestät ernannten zu Großkreuzen des Ludwigs-Ordens den Baron von Damas, die Generallieutenants Donnodieu und Claparède. Zum Commandeur: den Kriegsminister Marquis von Clermont-Tonnerre. — Zu Großkreuzen der Ehrenlegion: die HH. Foucroy, Chaptal und General Rampon. Zu Großoffizieren: die HH. Peyronnet, Corbière, de Reyneval. Zu Commandeurs: die HH. de Puymaurin, Baron de Rostaing, Militär-Intendant der neunzehnten Division, und den Militär-Intendanten de Tinant. Zu Offizieren: die Deputirten Heuman und Bosterreche. — Die Marechaux-de-Camp Mallet, Lassolle und Meynadier wurden zu Generallieutenants, zwölf Oberste zu Marechaux-de-Camp ernannt.

Der Marquis von Bouthilliers, Staatsrath und Generaldirector der Wälder, ist zum Commandeur des königl. Ordens der Ehrenlegion, General Beauvais zum Offizier dieses Ordens ernannt worden.

Herr v. Martignac wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

Der König hat dem General Drouet, Grafen von **Erlon**, die Rückkehr nach Frankreich gestattet.

Die königliche Krone, deren Werth auf 18½ Millionen Franken geschätzt wird, war bey dem königlichen Hofjuwelier, Hrn. Bapst, dem Publicum auf einige Tage ausgestellt.

Der von Sr. Majestät dem Könige von Spanien zum außerordentlichen Bothschafter für die Krönung ernannte Herzog von Villa Hermosa ist am 25. May mit dem Bothschafts-Secretär, Hrn. Cordova, Abtheilungs-Chef bey dem Ministerium des Auswärtigen, in Paris angekommen. Drey andere Grandes von Spanien, nähmlich der Herzog von Ossuna, der junge Herzog von San Carlos und Don Jose de los Rios, Bruder des verstorbenen Herzogs von Fernon-Nunez, vermehren die spanische Ambassade.

Bey Gelegenheit der am 29. May Statt gehabten Krönung bemerken die Pariser Publicisten, daß Philipp VI., erster König aus dem Hause Valois, am 29. May 1327, also 498 Jahr vor Carl X. zu Rheims gekrönt worden sey. — Am 29. May 1793 zerbrach das Conventsmitglied Rühl das heilige Öhlfläschchen und brachte sich am 29. May 1795 ums Leben.

Der 8. Juny ist der für das Fest, welches die Stadt Paris geben will, bestimmte Tag.

Die während der Salbung aufzuführende Messe ist von Cherubini componirt.

Am 16. May überfiel den General Alix, als er eben zu Pferde saß, ein Schwindel. Er stürzte besinnungslos vom Pferde. Sein Sturz verursachte heftiges Nasenbluten. Nach vielem Blutverlust kam er wieder zu sich; sein Pferd stand neben ihm; er befand sich bey St. Maur. Hier nahm er einen Wagen und kam, mit Blut bedeckt, in Vincennes, seinem Aufenthaltsorte, an. Sein rechter Arm ist gebrochen und das Gelenk der Handwurzel stark verrenkt. Am 22. May befand sich der General, bis auf seinen Arm, wohl.

Die Gräfinn von Coudenhoven, geborne Gräfinn Hatzfeld, Sternkreuzordens-Dame, ist zu Paris in einem Alter von 79 Jahren gestorben. Diese Dame hatte während der Revolution, wo sie in Mainz wohnte, den königlichen Prinzen und den Emigrirten Dienste von großer Wichtigkeit geleistet.

Der durch zahlreiche Schriften über Politik und Staatswirthschaft bekannte Graf von St. Simon ist in einem Alter von 66 Jahren gestorben.

Zu Marseille verstarb am 22. May der General Briche, Commandant der achten Militär-Division.

Zu Rennes ist das Laboratorium der Artillerie in die Luft gesprengt worden. Von 60 Artilleristen sind bereits 36 getödtete oder verwundete gefunden worden.

Zu Rheims wird am 29. und 30. May ein eigener Moniteur erscheinen, welcher die königl. Gnadenbezeugungen enthält.

Paris verwendet, offiziellen Angaben des Präfecten der Seine zufolge, jährlich 226 Millionen für Ankäufe

von Erzeugnissen der Agricultur; 49 Mill. für Erzeugnisse der Industrie; 66 Mill. für Colonialwaaren; im Ganzen 340 Millionen, die in die Provinzen, und bis in die entferntesten, zurückfließen. Ueberdieß bezahlt es dem Schatze 82 Millionen, das heißt ein Zehntel aller Steuern Frankreichs.

Pariser Börse am 26. May: 5 Perz. Consolid. 101 Fr. 50 Cent.; 3½ Perz. (sie kamen an diesem Tage zum ersten Mahle an die Börse) 101 Fr. 55 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 85 Cent.

Die Rente ward am 27. May mit 101 Fr. 75 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 65 Cent. geschlossen. Die Dreypercentigen mit 75 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 17. May enthält Folgendes: „Der General-Commandant im Lager von San Roque meldet, daß am 4. d. M. der Oberst Casariego, welcher zu Gibraltar ans Land gestiegen war, von Algesiras daselbst angekommen sey. Dieser Offizier, welcher über Rio de Janeiro aus Peru kommt, hat ausgesagt, daß der Marechal de camp Don Pio Tristan nach dem unglücklichen Treffen bey Ayacucho (worüber die Regierung bisher noch keinen offiziellen Bericht vom General La Serna erhalten hat), den Oberbefehl über die Truppen der royalistischen Armee, welche sich wieder gesammelt haben, übernommen hatte, und daß solche bereits wieder über 5000 Mann stark waren. Der General Don Pedro Olaneta, welcher sich am 4. Februar d. J. mit seinem Hauptquartier zu Oruro befand, hatte in einer energischen Proclamation seinen Entschluß, gemeinschaftlich mit dem getreuen Marechal de camp D. P. Tristan zu agiren, bekannt gemacht. Er äußert darin die Hoffnung, durch die Tapferkeit und die Disciplin seiner Truppen, so wie durch die ihm zu Gebothe stehenden Hülfsquellen, über die Rebellen wieder zu triumphiren, und setzt seine Zuversicht auf die Anhänglichkeit der von den Rebellen unterm Joch gehaltenen Einwohner von Peru gegen ihren König."

Der Oberst Barrados hat dem Kriegsminister berichtet, daß er mit der zur Verstärkung der Besatzung von Havannah bestimmten Expedition glücklich zu Puerto-Rico angekommen sey. Er war gesonnen, nach bewerkstelligter Ausschiffung eines Theiles seiner Truppen auf gedachter Colonie, sogleich nach seiner Bestimmung abzusegeln. Auf Puerto Rico war alles ruhig, und die Einwohner voll Eifer für die Sache des Mutterlandes.

Politisches Allerley.

Am 26. May trafen der Prinz Maximilian von Sachsen nebst Prinzessinn Amalie und Prinzen Friedrich von Ihren Reisen nach Spanien und Frankreich glücklich wieder in Dresden ein, und setzten ohne Aufenthalt Ihren Weg nach der Sommer-Residenz Pillnitz, dem königl. Hoflager, fort. — Nach Briefen aus Genua werden Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich am 31. May, und einige Tage vorher der König von Neapel und der Prinz von Salerno dort erwartet. — Der Großherzog von Toscana ist am 26. May von der Reise nach Mailand nach Florenz zurückgekehrt.

Cours in Wien.

Am 6. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1192½. in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die teutschen Kleinstädter.

Morgen: Liebe zu Abenteuern.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Fiaker als Marquis.

Morgen: Der Verräther. — Der Zaubergudguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Weltton und Herzensgüte.

Morgen: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro. 159

Der Wanderer.

Mittwoch, den 8. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.350	28 12. 5 P.	+ 15.5	+ 9.5	W.	stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.395	28 1 10	+ 15.0	+ 12.5	W.	——	——
	10 Uhr Abends	27.550	28 3 9	+ 14.0	+ 8.0	NWW.	——	——

Die Ruinen der Bergfeste Mödling *).

Den Ruhm der Griechen nur hat Pindars Lied erhoben,
Horaz besang sein hehres Römerthum;
Ha! findet denn bey uns die Dichtkunst nichts zu loben?
Erglänzt am Himmel nicht auch Östreichs Ruhm?
Mag immerhin nur matt das Reimen mir gelingen,
Ich will von nichts als Österreichern singen!

Auf steilen Felsenhöh'n erblick' ich die Ruinen
Der Medilikk a), der ältsten Herzogsburg;
Als sollte sie zum Sturm der Himmelsfeste dienen,
Erbaute sie der kühnste Thaumaturg.
Schon Markgraf Leopold b), vom Heldenmuth entglommen,
Hat diesen Platz dem Geiza c) abgenommen.

Mir bahnt den Weg hinauf nicht mehr die gold'ne Stiege;
Schon lange zeigt von ihr sich keine Spur;
Den letzten Rest erhielt durch Kauf und ohne Siege
Ein Malzstaubmann d) in Quadersteinen nur;
So werden in der Hand gemeiner Erdkloßseelen
Zu edlem Staub die kostlichsten Juwelen!

Doch schneller, als man glaubt, erschwing' ich mich zur Kuppe
Des alten Heldenbergs, und stehe schon
Beym hehren Ritterthum, beym Riesen eine Puppe.
Schon ein Jahrtausend war an ihm vorbey gefloh'n,
Und prangend wußt' es stets nach ausgehalt'nen Stürmen
Aus Graus und Schutt sich wieder aufzuthürmen.

Erhabner Rittersitz des Babenberger Hauses!
Wie lange strahltest du in Herrlichkeit!
Belächelnd nur die Wuth des Sturmgebrauses
In Zuversicht der Felserhabenheit!
Ha! als ganz Österreich von Friedrich e) abgefallen,
Stand Medilikk noch treu bey den Vasallen f).

Doch wenn wir auch den Bau bis an den Himmel thürmen,
Wer bürget uns für Unbezwinglichkeit?
Ach! vor des Schicksals Macht kann Helden nichts beschirmen,
Und Alles bebt, und Alles stürzt die Zeit!
Der grelle Heerhornsruf der wüthenden Cumanen g),
Erinnerte daran auch Mödlings Ahnen.

Als schwarzes Nebelbild umdüstert noch die Mauern
Der edlen Burg die Raubsucht Stickelbergs h).
Mit Abscheu seh'n wir ihn als Wegelag'rer lauern
Und schweigen vom Ertrag des Räuberwerks;
Doch geht er tückisch nur in öder Geisterstunde
Um diesen Berg die sonst gewohnte Runde.

Du, Hanns von Rohrbach! brachst dir frische Lorberreiser
Mit edlem Muth auf diesen Nachruhmshöh'n;
Als Pfleger dieser Burg erhieltst du sie dem Kaiser i),
Und zwangst den Feind, mit Schimpf davon zu geh'n.
Dein Nahme lebt, und wird in den Annalen schimmern,
Versank die Burg gleich längst in ihren Trümmern.

*) V. U. W. W. ungefähr zwey Meilen südwärts von Wien.
a) Der alte Nahme dieser Bergfeste.
b) Markgraf Leopold I., der Stammvater des Babenbergischen Hauses um das Jahr 984.
c) Dem Fürsten der Ungarn, welche von da aus das ganze obere Land beunruhigten.
d) Der Freyherr v. Waffenberg verkaufte im J. 1797 die Überreste der goldenen Stiege einem Bräumeister, der eben Quadersteine brauchte.
e) Vom Herzoge Friedrich II. im J. 1235.
f) Mit Neustadt nur und Stahrenberg.
g) Im Kriege König Ottokars mit dem Könige Bela im J. 1252.
h) Bey den brüderlichen Zwistigkeiten des Herzogs Leopold IV. und Herzogs Ernst war Stickelberg hier Castellan des Ersteren im J. 1408, und machte durch seine Räubereyen den ganzen Wienerwald unsicher.
i) Dem Kaiser Friedrich IV. im J. 1461.

Schon damahls lag auf ihr der schwere Deuck dee Zeiten,
Und viel entsank schon ihrer Haltbarkeit;
Bald schwang Coevin k) das Schwert um sie von allen Seiten,
Und sie erlag dem Schicksal ihrer Zeit.
So oft seitdem ihr Haupt sich aus dem Schutt erhoben,
So fiel's doch stets durch neuer Stüeme Toben.

Aus der Verödung selbst und dem Zerstörungsgrause
Zog frevelhaft die Habsucht noch Gewinn;
Sie brach, was fest stand, ab, und baute sich die Klause l)
Ins Schweizerthal der heheen Felsburg hin.
Ein Fürstenheld m) ließ nun ihr hartes Loos sich dauern,
Und schützt den Rest der ehrengrauen Mauern.

Er läßt dem Wanderer die schönsten Wege bahnen,
Und ringsum lacht schon ein Elysium;
Durchglüht vom hohen Geist der edlen Ritterahnen,
Trug an die Stern' Er längst schon seinen Ruhm;
Ein ewig lichter Stein blüh' — Ihm zum Lohne —
Sein Fürstenstamm in Östreichs Heldenkrone!

Wie unter Seinem Schutz noch jetzt der Glanz der Sonne
Die alte Medilikk wie neu erhellt,
So strahl' auch unbefleckt Jahrtausenden zur Wonne
Der Lichtensteine Ruhm durch alle Welt!
Nur was vom Staube kommt, muß einst der Wind verwehen,
Die That als That kann niemahls untergehen!

Johann Hoheifel.

Warum erscheinen alljährlich die kalten Tage, vom 10. bis 15. May, fast regelmäßig in diesem Zeitraume?

Heer Professor Dittmar in Berlin erklärt dieß dahin: Die Witterung ist größtentheils eine Veränderung des Dunstkreises, die, außer dem Einflusse der Sonne, von tellurischen Ursachen herzuleiten ist. Wenn nun nach dem Frühlingsgleichtage, oder dem 21. März, der Erdball auf seiner Nordhälfte jeden Tag anfänglich die Kugelfläche nur in kleinen Banden, dießseits des Aequators dem Sonnenkörper zur Beleuchtung und Erwärmung entgegen stellt, dann nehmen die Tage jenseits des 66. Grades immer mehr an Länge zu. Als in Berlin am 18. April d. J. ein ungestümes Wetter mit Regen, Hagel und Schnee bey einem Grad Wärme eintrat, da ging im 60. Grade nördl. Breite die Newa auf, denn, wenn in Berlin an jenem 18. April der Tag 13 Stunden 54 Minuten lang war, dann hatte die Tageslänge in Petersburg schon 15 Stunden 12 Minuten erreicht, und beträgt die Differenz 2 Stunden 36 Minuten. Je höher man endlich nach dem Polarkreise hinauf geht, um desto länger werden die Tage. Unter dem 69. Grad geht schon am 8. May die Sonne nicht eher als nach dem 3. August wieder unter. In diesem Zeitraume löst sich das Eis bis zum 61. Grade nördl. Breite herab, auf, und stürzt aus den sibirischen und europäisch-russischen Flüssen in das Eismeer. Wolkenfrey und fast ungehindert wirkt die Sonne schon lange und kräftig auf die Eisflächen, und die Nebeldünste ziehen dem Lande zu. Endlich bricht das Eis, und seine Bruchstücke erscheinen alle Jahre regelmäßig zwischen dem 9. und 15. May an Asiens und Europas Nordufern. Nur von der Qualität und Menge des Nordeises hängt es ab, ob mehr oder weniger Landwärme in den genannten Tagen abgezogen werden soll... Die fortgesetzten kühlen Maytage werden durch das Fortschwimmen und Anhäufen der Eismassen so lange unterhalten, als noch Bruchstücke vorhanden sind. Die über unsern Häupteen vorüber ziehenden kalten Wolken sind das Product jener Eisfragmente, die von Norden, Nordost oder Nordwest kommen, die wärmere Luft anziehen und Nebel bilden, welche sich endlich erheben und in Wolkengestalt nach entgegen gesetzten Regionen, wo eine dünne Luftmasse ist, hinbegeben. Ist aber in dieser Periode der Himmel bedeckt, oder legt sich von Nord und Nordost ein Nebel zwischen das Eismeer und das Festland, dann wird die Wärme von dem letztern auch nicht abgeleitet, und es entsteht, anstatt der Kälte, nur eine frische Luft.

k) Der König Mathias Corvinus drang im Jahre 1477 mit 70,000 Ungarn in das Herz von Oesterreich.

l) Ein Dorf von 27 Häusern.

m) Fürst Johann von Lichtenstein besitzt diese Burg seit 1808.

Mancherley.

— Zu Innsbruck starb am 16. May die Frau Ober-Dechantinn des dortigen Damenstiftes, Aloysia Gräfinn von Trauttmansdorff, nach einer sehr langwierigen Krankheit in dem hohen Alter von 80 Jahren.

— In dem, eine kleine Stunde von Mainz entlegenen Dorfe Hechtsheim ist am 22. May das gräßliche Verbrechen des Brudermords begangen worden. Einer der achtungswürdigsten Bürger, Hr. Klein, wurde von seinem Bruder, dem sogenannten Jagd-Klein, auf dem Wege zur Kirche meuchelmörderisch erschossen. Letzterer, der durch eine ungeregelte Lebensweise seine ökonomischen Verhältnisse zerrüttete, hatte gegen seinen wohlhabenden Bruder seit vielen Jahren einen Groll, und drohte öfters laut, ihn bey erster Gelegenheit zu erschießen. Diese Drohung wurde an dem Unglücklichen an jenem Tage vollzogen. Hinter seinem Fenster hatte der Mörder mit mehreren geladenen Flinten aufgepaßt, und mit grausamer Vorsätzlichkeit mehrere Schüsse gethan, bevor er das Bruderherz traf. Ein gesatteltes Pferd wartete des Mörders im Hofe, das er nach der That bestieg und zum

Dorfe hinaussprengte. Seine Freyheit dauerte indessen nur kurze Zeit, denn schon um 4 Uhr Nachmittag brachte die Gensd'armerie diesen Bösewicht zurück; er erwartet sein wohlverdientes Schicksal im Zuchthause. — Die Baireuther Zeitung enthält über diese schreckliche Begebenheit folgendes Nähere: „Der Brudermörder Klein hat sich von Hechtsheim, nach vollbrachter Gräuelthat, auf den Wahlhenner Hof bey Hahnheim zu seinem dort wohnenden Schwager begeben, und sich diesem mit den Worten dargestellt: „Ich habe den längst gehegten Vorsatz endlich ausgeführt; ich habe meinen Bruder erschossen. Lasse nun deinen Wagen einspannen und mich nach Mainz fahren, wo ich mich dem Staats-Procurator stellen, und dann auch meine Strafe empfangen will." — Auf dem Wege von seinem Schwager nach Mainz traf ihn eine zu seiner Aufsuchung abgeschickte Gensd'armerie-Abtheilung, die ihn nach Mainz brachte, wo er auch die That keinen Augenblick läugnete. Ueber die Ursachen dieses tief eingewurzelten Hasses herrschen zu viele Vermuthungen, als daß man die Wahrheit jetzt schon herausnehmen könnte. Beyde, der Mörder und der Ermordete, sind Sechziger, und jeder ist Vater von sieben Kindern.

— Während des Jahres 1823 sind in den neun russischen Bezirken: Wladimir, Orel, Kasan, Tamboff, Tula, Perm, Riäsan, Smolensk und Woronesh 251,542 Personen mehr geboren als gestorben. Unter den Verstorbenen (277,875) erreichten zehn ein Alter von 120 bis 127 Jahren, und einer war sogar 130 Jahre alt.

— Einer amtlichen Anzeige zufolge, sind im Jahre 1823 in England überhaupt dem Gewichte nach 50,668,197 Pfund Papier fabrizirt worden.

— Vor Kurzem heirathete zu London ein gewisser Henry Taunton, 95 Jahre alt, eine 57jährige Witwe. Diese Heirath erregte damahls allgemeines Aufsehen. Wenige Tage nach der Hochzeit empfand der hochbetagte Ehemann eine so große Reue über diesen Schritt, daß er sich die Gurgel abzuschneiden versuchte; es gebrach ihm aber an Kraft dazu, und so verletzte er sich nur leicht. Am 25. May ist ihm aber seine Frau darin zu Hülfe gekommen; sie stürzte ihn, als er eben ausgehen wollte, von der Treppe hinunter, so daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Diese Furie ward auf frischer That ergriffen, und wird in den nächsten Sitzungen des Assisengerichtes ihr Urtheil empfangen."

— Der Vicekönig von Egypten hat in kurzer Zeit um zwölf Millionen Thaler Baumwollenwaaren verkauft.

Die Seifenblase.

Ich schlenderte jüngst einsam durch Berg, Wald und Auen, da fand ich einen Knaben vor der Hütte im Grünen sitzen. Er blies eine zarte Blase von Seife aus einem Halme; die blähte sich vor der Mündung und spielte regenbogenfärbig und grüngolden. Nun zog er leise den Strohhalm hinweg, und sang, indem er die Blase aufwärts trieb:

Hebe dich, du bunte Kugel!
Hebe dich vom falben Rohr.
Schöner Vogel! steige lustig
In die laue Luft empor.

Welch ein Schillern! Welches Glühen!
Blau und rosenroth und grün.
Alle Farben ziehen wechselnd
Auf dem kleinen Balle hin.

Und — o seht! es spiegeln Thäler,
Wälder sich und Fluß und Au,
Hügeln wölben sich und Berge
Und darob des Himmels Blau.

Mutter! Mutter! in den Lüften
Schwebt ein neues Erdenrund,
Und ich hab' es selbst erschaffen
Mit dem Hauch aus meinem Mund.

So sang der Knabe, hüpfte vor Freuden, und sah wonnig seiner Schöpfung nach, welche in Kreisen sich drehend immer hoher und höher schwebte, als wollt sie in den Chor der Gestirne sich reihen. Endlich wurd' er des Spieles müde, und als der schöne, bunte Ball sich zu senken begann, zerblies der kleine Schöpfer wieder sein Werk.

Ich aber ging weiter, und sah in die farbige, blüthenvolle Lenzgegend hinaus, — hinaus in all dieß Schillern und Glühen von Blau und Rosenroth, und Grün; und mir kam umgekehrt die Erde vor, wie eine Seifenblase, so schön, zauberisch schön, so wunderbar, und — so vergänglich. Der Odem des Allmächtigen schuf und erhält sie, ein Hauch von ihm — und sie zerstäubet wieder. Aber er zerstört nicht wie ein tändelnder, veränderungslustiger Knabe, — dachte ich und wandelte wehmüthig heim, aber nicht trübe.

C. G. v. Leitner.

Die Conversation im Flusse Mançanares bey Cumana in Südamerika*), in der Nähe von Crokodilen und Delphinen.

„Ländlich, sittlich!"

Der berühmte teutsche Reisende Alexander von Humboldt erzählt in seinem classischen Werke: „Voyage aux régions équinoxiales du nouveau Continent, fait

*) Dieser große amerikanische Fluß Mançanares darf ja nicht mit dem Flüßchen Mançanares bey Madrid (geschildert in Nr. 129 des Wanderers) verwechselt werden, von welchem er allerdings durch Übertragung nach Amerika, seinen Nahmen erhalten hat.

en 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 et 1804, par Al. de Humboldt et A. Bonpland, (Paris, chez Schoell, Tome I — V, 1814 — 1823. 4.; teutsch; Stuttgard und Tübingen bey Cotta 1815 — 1824 in 8.) von der Lebensart der Cumaneser (Einwohner der Stadt Cumana), die von der unserigen sehr abweicht, unter andern Folgendes:

Die angenehme Kühlung des Flusses Mançanares reizt, bey der großen Hitze zu Cumana, zum Bade in demselben, und Kinder und Frauen, selbst der reichsten Familien, bringen einen beträchtlichen Theil des Tages im Wasser zu, da die südamerikanischen Schönen ohnehin das dolce far niente (das süße Nichtsthun) sehr lieben. Herr von Humboldt und sein gelehrter treuer Freund Aimé Bonpland aus Frankreich besuchten alle Abend eine Gesellschaft sehr geachteter Personen aus den besten Häusern, in der Vorstadt Guayquerier. Bey schönem Mondschein stellte man Stühle in den Fluß, auf welche sich Männer und Frauen, leicht bekleidet, setzten, und so, mit den Fremden, sämmtlich Cigarren rauchend (die Frauen mit eingeschlossen), sich im Flusse unterhielten. Die Gespräche im Flusse wurden auch meistens über das Wetter und (was die Damen anlangt) über Putz und Moden geführt. Die drey bis vier Fuß langen Crokodile incommodiren bey diesem Aufenthalte im Wasser nicht, wohl aber erschrecken manchmahl Delphine mit dem aus ihren Spritzröhren ausgespritzten Wasser die Badenden.

R — y.

Hausökonomie.

Vortheile bey dem Einpöckeln des Rind- und Schweinefleisches, und eine bewährte Bereitungsart wohlschmeckender westphälischer Schinken.

Mitgetheilt von Dr. Rumo in Wien.

Um wohlschmeckendes Pöckelfleisch von Rind- und Schweinefleisch zu erhalten, nehme man auf einen Centner Fleisch 4 Pfund Zucker, 4 Loth gereinigten Salpeter und 3 1/2 Maß (7 Halbe) klares Brunnenwasser, lasse diese Mischung über gelindem Feuer kochen und schäume sie gut ab. Wenn das abgekochte Salzwasser (aus Salpeter und Zucker — denn beydes ist ein Salz —) kalt geworden ist, gieße man es über das eingelegte Rind- oder Schweinefleisch, so daß es völlig damit bedeckt ist. Auf diese Weise hält es sich viele Monathe, und selbst hartes, zähes Ochsen- und Kuhfleisch wird davon mürbe und zart. In warmer Jahreszeit muß man vorher alles Blut aus dem Fleische drücken und es mit zerstoßenem Steinsalz einreiben. Junges Schweinefleisch wird binnen vier bis fünf Tagen so weich darin, daß es kaum gekocht werden kann, ohne zu zerfallen; aber zum Räuchern bestimmte Schinken müssen vierzehn Tage darin liegen. Man kann die Salzlacke immer aufs Neue brauchen, wenn man etwas Salz hinzusetzt und die Mischung wieder aufkochen läßt.

Sehr wohlschmeckende Schinken kann man auf westphälische Art folgendermaßen bereiten: Man nehme auf einen Centner Schinken 4 Pfund Kochsalz (Steinsalz kann man um ein halb Pfund weniger nehmen), 2 Drachmen Salpeter, 2 Drachmen Neugewürz (amomum), 2 Drachmen Kümmel, 2 Handvoll zerstoßenen Knoblauch, 2 Handvoll zerstoßene Krametsbeeren (baccae juniperi), 2 Handvoll Koriander-Saamen. Mit diesen Bestandtheilen reibe man die Schinken, entweder mit jedem einzeln oder mit allen vermischt, wohl ein, nehme aus den Schinken die großen Knochen heraus, lasse die Schinken zwey bis drey Wochen in Salz liegen, und lasse sie im Rauchfang, jedoch so hoch, daß der warme Rauch sie nicht erreiche, 2 bis 3 Wochen lang hängen. Für diese, von mir oft angewendete und erprobte Bereitungsart der Westphäler-Schinken kann ich gut stehen.

Dr. R.

Cours in Wien.

Am 7. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/4, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 3/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. 148 1/4; detto für 1821 , . — Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1192 9/10 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Hab' ich nicht Recht? — Der Hahnenschlag.

Morgen: Das Epigramm.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Verräther. — Der Zaubergucguck.

Morgen: Amosa.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Der Berggeist. — Glück durch Unglück.

Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 160

Der Wanderer.

Donnerstag, den 9. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.580	28	4 L.	2 P.	+	14.5	+	9.0	NW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt	27.605	28	4	5	+	15.0	+	15.5	W.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.625	28	4	8	+	14.5	+	8.5	NWW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Ihre MM. der Kaiser und die Kaiserinn sind am 30. May um 6 Uhr Moegens, in Begleitung JJ. kk. HH. des Erzherzogs-Vicekönigs und Höchstdessen durchlauchtigsten Gemahlinn, von Mailand nach Genua abgereist, von wo Allerhöchstdieselben nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in gedachter Stadt, wieder nach Mailand zurückzukehren gedachten. JJ. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien waren bereits am Tage vorher nach Genua abgegangen. Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, ist am 30. Abends nach Genua abgereist.

Der Handelsstand zu Mailand hat beschlossen, zur Feyer und zum Andenken an die segensreiche Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers in Allerhöchstihren lombardischen Staaten, an die Stelle der alten Poeta Comasina zu Mailand, ein neues Thor erbauen zu lassen, und die von dem Architekten Moraglia entworfenen Zeichuungen zu diesen Bau angenommen. Se. Majestät der Kaiser geruhten am 27. May die von einer Deputation des gedachten Handelsgremiums Allerhochstdenselben vorgelegten Zeichnungen und Risse zu diesem Bau huldeeich entgegenzunehmen, und derselben Ihee hohe Zufriedenheit darüber zu bezeugen.

Das k. k. Conservatorium der Musik wurde am 28. May mit einem Besuche Ihrer Majestät der Kaiserinn, in deren Begleitung sich Ihre k. k. Hoheit die Vicekönigin befand, mit einem Besuche überrascht. Alleehöchstdieselben geruhten die verschiedenen Säle dieses Institutes in Augenschein zu nehmen, einige von den Zoglingen desselben vorgetragene Musik- und Gesangstücke anzuhoeen und an dieselben, wie an die Lehrer und Lehrerinaen verschiedene Fragen zu richten.

Am 29. May leistete der Peäsident des obersten Appellationsgerichtes zu Mailand, Hr. Francesro della Porta, den Eid als k. k. wirkl. geheimer Rath in die Hände Sr. Majestät.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Oeffentliche Blättee melden aus Warschau vom 21. May: „Se. Majestät der Kaiser haben auf einige Tage die Hauptstadt veelassen, um die neu angelegten Manufaeturen in den Woywodschaften Masovien und Kalisch in Augenschein zu nehmen.

Am 5. May traf der Prinz von Oranien auf der Reise nach Warschau zu Moskau ein, und stieg im Keeml ab.

Kaiserthum Türkey.

Der österreichische Beobachter enthält Nachstehendes: Wir haben auf direetem Wege eine Reihe griechischer Zeitungen von Hydra (Ne. 107 bis 111, oom 22. April bis 6. May neuen Styls) erhalten, welche über die Voefälle bey Navarin*), über die Operationen der verschiedenen Flotten-Abtheilungen der Griechen, über die Ereignisse im östlichen und westlichen Griechenland u. s. w. mehrere Anzeigen und Berichte enthalten, die wir nachstehend in chronologischer Folge mittheilen werden. Diese Nachrichten, welche Niemand der Parteylichkeit gegen die Sache der Griechen beschuldigen wird, überheben uns zugleich der Mühe, eine zahllose Menge von Lügen und Uebertreibungen einzeln zu widerlegen, welche täglich in den europäischen Zeitungen über den Stand der Dinge in jenen Gegenden verbreitet werden. Uebrigens ist noch zu bedenken, daß hier Griechen und griechische Befehlshaber sprechen, die ein sehr begreifliches Interesse haben, jeden Vorfall in dem für sie günstigsten Lichte darzustellen.

---

*) Da die Hydra-Zeitung bis zum 6. May von der Aufvebung der Belagerung von Navaein, und von Ibrahim Pascha's Rückzug in sein verschanztes Lager bey Modon keine Sylbe erwähnt, so läßt sich nun wohl mit Gewißheit annehmen, daß die Anfangs May hierüber in Konstantinopel verbreiteten Gerüchte (Vergl. Österr. Beob. vom 31. May) grundlos waren.

Nachrichten aus Morea.

(Aus Nr. 108 des Gesetzfreundes vom 25. April.)

Hydra, den 25. April *)

Briefe von Napoli vom 23. d. M. berichten, daß am 19. ein fürchterliches Treffen zwischen der griechischen und der ägyptischen Armee Statt gefunden. Es hatte um 2 Uhr (nach Sonnenaufgang) begonnen, und bis 11 Uhr (eine Stunde vor Sonnen-Untergang) gedauert. Das Gemetzel von Arabern war groß; denn von beyden Seiten war die Erbitterung unbeschreiblich. Ein Flügel der Unsrigen, umrungen von den Arabern durch die Leichtigkeit, die sie in ihren Bewegungen ihrem Bischen Taktik verdanken **), hieb sich durch die feindlichen Linien durch, und bahnte sich seinen Weg; an 200 dieser unnachahmlichen Helden blieben auf dem Schlachtfelde der Ehre, oder wurden verwundet, und darunter beweint Griechenland von seinen bedeutendsten Offizieren und besten Patrioten, den General Panajoti Zafiropulo, und die Offiziere M. Botlaiti, Enthymios Zidi und Basilius Chormova; insbesondere aber bedauern unsere Mitbürger (die Hydrioten) den tugendhaften und tapfern Capitän Eleutherius Rafael, der unser Vaterland zur See und zu Land durch seine Heldenthaten verherrlichte, hauptsächlich in dem Seetreffen beym Berge Athos 1823. Der Verlust des Feindes in den bisher Statt gehabten Gefechten und Schlachten wird auf 500 Mann Todte gerechnet, und an 2000 Verwundete, und durch das ihnen nachtheilige kalte Klima Erkrankte.

Sie wären ganz vernichtet, wenn bey vielen Vorfällen sie nicht ihr Bischen Taktik aus vielen Gefahren gerettet hätte. Es ist allgemein bekannt, wie sehr die Taktik den Krieger stark macht und schützt. Wenn nicht das Beyspiel aller aufgeklärten und mächtigen Völker hinreichte, uns davon zu überzeugen, so ist das Beyspiel weniger muthlosen Araber hinlänglich, die blos dadurch, daß sie in der Taktik ein klein wenig eingeübt sind, besser Stand halten konnten gegen die griechische Tapferkeit, als viele Myriaden ungleich streitbarerer Albanesen, Skutariner u. a. Welche Wunder können wir daher von der Tapferkeit und dem Geschicke der griechischen Krieger erwarten, wenn einmahl unter ihren heroischen Phalangen die Taktik bekannt seyn wird, sie, der Nerve der Kriegsheere!

Die umständlichen offiziellen Berichte über diese Schlacht aus dem Hauptquartier, sind uns aus Napoli noch nicht zugekommen. Wir werden sie, wenn sie etwas Erwähnungswerthes enthalten, im nächsten Blatte mittheilen.

(Aus Nr. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Napoli, den 26. April.

Nach offiziellen Schreiben aus dem Hauptquartier bey Navarin über das Treffen am 19., betragen unsere Todten nur 125 Mann. General P. Zafiropulo ist nicht todt, sondern gefangen; auch glaubt man, daß dieß der Fall mit Capitän Eleutherius Rafael sey, da man seinen Leichnam nicht gefunden. Die Anzahl der feindlichen Todten ist nicht bekannt, aber beträchtlich. Nach heute eingetroffenen Nachrichten, hatten die Feinde abermahls die Festung und das Corps der Arkadier angegriffen, sind aber mit großem Verlust zurückgeschlagen worden; es sollen ihrer an 1500 Mann geblieben seyn. Und wiewohl die Unsrigen sie seit fünf Tagen ununterbrochen beunruhigen, so schießen sie doch weder aus Kanonen noch mit Bomben. Man vermuthet, daß einer ihrer bedeutendsten Anführer getödtet worden sey. Doch bedarf diese Nachricht noch Bestätigung.

Spezzia, den 27. April.

Gestern lief hier ein unsriges Kriegsschiff von Navarin ein; es war am 23., vorigen Samstag, von dort abgefahren. Von demselben erfahren wir, daß die Feinde die Festung Navarin angegriffen hatten, um auf die Insel (vermuthlich Sphagia) zu übersetzen, und so Neocastro (Navarin) zu Land und zur See zu belagern. Aber sie wurden tapfer zurückgeschlagen von der Besatzung, und zogen unverrichteter Dinge und mit Schaden ab. Die Besatzung thut (fortwährend) allen Anfällen heroischen Widerstand. Die Festung ist mit allem gut versehen, und ihre Vertheidiger sind bewundernswürdig an Tapferkeit und Seelenstärke.

Außerdem wird in dem Gesetzfreund Nr. 107 vom 22. April gemeldet, daß die bekannten Rebellen (gegen das Directorium von Napoli) Zaimi, Londo und Nikita Stamatelopulo, die sich bekanntlich lange auf der kleinen, zum jonischen Gebieth gehörenden Insel Calamo aufgehalten hatten, bey Gastuni (Zante gegenüber in Morea) gelandet seyen, und sich nach dem Dorfe Turcocumani (Türkisch-Cumani) begeben haben. Ein am 21. April erlassenes Decret des Directoriums befiehlt sämmtlichen Behörden, diese Unruhestifter „deren Zweck ohne Zweifel sey, die so theuer erworbne innere Ruhe Morea's zu stören", wo sie betroffen werden, festzunehmen, und unter sicherem Geleit nach Napoli zu liefern.

(Die Fortsetzung folgt.)

Königreich Frankreich.

Rheims, den 28. May. Der König reiste gestern um 11 Uhr mit Sr. königl. Hoheit dem Dauphin nach Compiegne ab und kam heute hier an. Als Se. Majestät

---

*) Zur Vermeidung aller Irrungen und unnützen Wiederhohlungen geben wir die Daten immer nach neuem Style.

**) Die Zeitung will dadurch wahrscheinlich ihren Lesern die Wichtigkeit der Taktik ans Herz legen.

von Fismes herabkamen, wurden in dem Augenblick, als das zur Linken der Straße aufgestellte Geschütz zu donnern begann, die Pferde des Wagens scheu, worin sich die Herzoge von Aumont und Damas und die Grafen von Cossé und Curial befanden. Der Wagen zertrümmerte; der Graf Curial brach das Schlüsselbein und sein rechtes Ohr wurde vom Kutschenfenster zerschnitten. Der Herzog von Damas erhielt gefährliche Wunden; man brachte sie alle nach Fismes, wohin sich alsogleich Hr. Dupuytren, Leib-Chirurg Sr. Majestät des Königs, begab. — Graf von Cossé, der eine starke Quetschung am Kopfe erhielt, setzte die Reise nach Rheims fort. Auch waren Se. Majestät selbst einer großen Gefahr ausgesetzt. Da ein sehr starkes Echo den Schall der Kanonen verdoppelte, bäumten sich die Pferde Ihres Wagens und konnten nur mit Mühe bezähmt werden. — In Tinqueux trafen Se. Majestät den Herzog von Orleans und den Herzog von Bourbon. Se. Majestät bestiegen hier mit Sr. königl. Hoheit dem Dauphin und JJ. kk. HH. dem Herzog von Orleans und dem Herzoge von Bourbon den Gallawagen und begaben sich im festlichen Zuge nach Rheims. Der ganze Weg von Tinqueux bis nach dieser Stadt war mit Garden und Linientruppen eingefaßt. Se. Majestät begaben sich unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner des Geschützes in die Kathedralkirche, wo Allerhöchstdieselben von dem Erzbischofe mit einer Anrede empfangen und sodann unter Absingung des: Ecce mitto angelum meum, in einem feyerlichen Zuge nach Ihrem Bethstuhl hin begleitet wurden. Nach Beendigung der vorgeschriebenen Gebethe und der Vesper bestieg der Herr Erzbischof die Kanzel und hielt eine salbungsvolle Rede, nach welcher das Tedeum angestimmt wurde. Während derselben überbrachten die Almosenier Se. Majestät Allerhöchstdesselben Geschenke, mit Ausnahme der Reliquie des heil. Kreuzes, welches der König, nachdem Er den Altar geküßt, erst aus den Händen des Dauphin empfing und auf den Altar legte, nachdem Er es vorher geküßt. Nach geschehener Opferung begaben sich Se. Majestät in den erzbischöflichen Pallast, wo außer dem Erzbischofe von Rheims die vorzüglichsten Militär- und Civil-Autoritäten empfangen wurden. Die Stadt war Abends prachtvoll beleuchtet.

Rheims, den 29. May. Die Pforten der Kathedrale waren bereits Morgens um 5 Uhr von einer zahllosen Volksmenge belagert. Sie öffneten sich um 6 Uhr. Um halb 7 Uhr begab sich der Clerus in die Kathedrale; der Erzbischof näherte sich dem Altare, vor ihm her gingen die Bischöfe von Soisson und Amiens, der eine als Diakon, der andere als Subdiakon functionirend, sodann die zur Absingung der Litaney bestimmten Erzbischöfe von Besançon und Burges und die Bischöfe von Autun und Evreux. Die Cardinäle Clermont-Tonnerre und de la Fare hohlten, unter Vorausschreitung des Capitels den König, in seinem Appartement ab. Als derselbe mit dem Dauphin, den Herzogen von Orleans und Bourbon und den Großoffizieren der Krone vor der Kammerthüre Sr. Majestät ankam, klopfte der erste Vorsänger an dieselbe, worauf der Oberstkämmerer Fürst von Talleyrand fragte: Was verlangt Ihr? Der Cardinal Clermont-Tonnerre erwiederte hierauf: Carl X., den uns Gott zum Könige gegeben. Die Thüre öffnete sich nun und die beyden Cardinäle traten zum Könige hinein, der sich von seinem Armstuhle erhob, und grüßten Se. Majestät. Der Dauphin und die Herzoge von Orleans und Bourbon hatten sich inzwischen mit ihrem Gefolge in die Kirche begeben. Nachdem der König das Weihwasser genommen und das Gebeth Omnipotens sempiterne Deus zu Ende war, verfügten sich Se. Majestät mit den beyden Cardinälen gleichfalls in die Kirche. Der Zug ging in folgender Ordnung: Das Domcapitel; die ordinären Fußgarden des Königs, mit Musik; die Waffenherolde; die Aides des Cérémonies; der Obersteremonienmeister; vier Ritter vom heil. Geistorden, bestimmt, die Opfer zu tragen, mit Bogen zur Seite; der Marschall Herzog von Conegliano als Connetable mit entblößtem Degen; rechts hinter demselben der Capitän-Colonel der Fußgarden (Herz. v. Mortmort) und der Generalmajor der königl. Garde im Dienst (Herz. v. Belluno); links der Marquis Lauriston, Graf de Cossé (mit verbundenem Kopfe) und der Herzog v. Polignac, die Schleppe des Königs zu tragen bestimmt; der König; zu seiner Rechten der Cardinal Clermont-Tonnerre, zu seiner Linken der Cardinal de la Fare. Drey Garden de la Manche auf jeder Seite von dem Könige, hinter demselben rechts und links zwey Hauptleute der Leibwachen, deren Major hinter dem Hauptmanne der Garden im Dienst; der Kanzler von Frankreich; der Herzog v. Uze, als Grand-Maitre von Frankreich mit dem Stabe; zu seiner Rechten der Oberstkämmerer Fürst von Talleyrand; zu seiner Linken der erste Kammerherr Herzog v. Aumont. Rechts hinter dem Oberstkammerer statt des am Tage vorher verunglückten Grafen Curial, der Marquis d'Avarey; zwey Kammerherrn; die Offiziere der königl. Leibwache mit einer Abtheilung derselben. Während dem Zuge zur Kirche wurde das Ego mitto angelum meum gesungen. Se. Majestät trugen ein Kleid von Silberstoff, Ihre Pantoffeln waren von Silber durchwirkt, eine schwarze Sammetmütze mit zwey weißen, in der Mitte durch ein diamantenes Kreuz von einander gehaltenen Reihen schmückte das Haupt. Das Pantalon Sr. Majestät war von Seidentricot. — Jedermann nahm in der Kirche auf vorgeschriebene Weise Platz. Der Cardinal de la Fare stimmte, als der König die Kirche betrat, das Gebeth an: Deus qui scis genus humanum, worauf man den Psalm: Domine in virtute tua laetabitur Rex sang. Der König wurde während desselben von den assistirenden Cardinälen zu den Füßen des Altars geführt, wo Se. Majestät niederknieten. Der König wurde, nach-

dem der Erzbischof von Rheims das Gebeth: Omnipotens Deus coelestium moderator über ihn gesprochen, zu dem Thronhimmel geführt, worauf sich Se. Majestät niederließen. Nachdem sich Alles um Se. Majestät und den Altar herum gehörig geordnet, reichte der Erzbischof von Rheims dem Könige das Weihwasser, welches Se. Majestät mit Entblößung des Hauptes empfingen. Hierauf besprengte der Hr. Erzbischof die ganze Versammlung, zog sodann den bischoflichen Schmuck hinter dem Hauptaltare an und erschien nun mit dem heil. Ohlfläschchen, währenddem der Chor Sexte sang. Der König kniete, während nun das Veni Creator angestimmt wurde, nieder. Nach Beendigung desselben näherte sich der Erzbischof mit den assistirenden Cardinälen dem Könige und hielt demselben das offene Evangelium mit darauf gelegter Reliquie des wahren Kreuzes vor. Se. Majestät legten die Hand auf das Evangelium und die Reliquie, und leisteten nun sitzend und mit bedecktem Haupte folgenden Eid: „Ich verspreche in Gegenwart Gottes Meinem Volke, unsere heilige Religion, wie es dem allerchristlichsten Könige und dem ältern Sohne der Kirche geziemt, aufrecht zu halten und zu ehren, allen Meinen Unterthanen volle Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, somit nach den Gesetzen des Königreichs und nach der constitutionellen Charte zu regieren, was Ich getreu zu halten schwöre, so wahr Mir Gott und sein heiliges Evangelium helfe."

(Der Beschluß folgt)

Paris, den 31. May. Se. Majestät der König haben durch eine allerhöchste Verordnung nachbenannten Personen die Amnestie zu bewilligen geruhet: Guillaume de Vaudoncourt, Drouet d'Erlon, Jean François Glouzy, Joseph Flamand, Louis Jouette, Joseph Ambroise, Julien Masson, Jean-Pierre Gabriel Mauey, Alexis Clonier, Bouton, Fradin, Senechaud, Julien Masse, Sannion, Chauvet, Louis de Lamothe, Robert, Galliard, Charles Monnier, Thomas Legier, Joseph Paulin, Vandernot, Frantz, Boquot, Laurent Beaupré, Duriot Secq., Barlet, Louis, Florentin Salamon, Marie Colombat, Antoine Duffert, Ange Chapey, Heureux, Louis Martin Baudee, Claude Olivier Dufresne, Baudriller, Duret, Poe, Poutain jeune, Fournier, Rousseau, Aubert Dufresne, Guilloe fils, Castille, Lefebre, Louis-Desiré Peugnet, Manoury, Petit Jean, Joseph Baume, Longueve, Vieux la Marine, Thiriet, Raimond, Delraie, Dupuy, Frederic Dieudonne Roger, Louis Rossee, Jean-Marie Vernay, Charles Chambouvel. — Außer den Genannten wurde auch 71 Überläufern dieselbe Gnade bewilligt.

Eine andere königl. Verordnung gewährt volle und gänzliche Amnestie Allen, die wegen politischer Vergehen zu correctionellen Strafen verurtheilt sind. — Auch sind noch andere Amnestiedecrete für Uebertreter der Gesetze über die Wälder und den Fischfang rc. erschienen.

Zu Staatsministern und Mitgliedern des geheimen Rathes sind der Graf de Sèze, der Marquis Talaru und der Graf de la Forest ernannt.

Pariser Börse am 28. May. Consolid. 5 Perz. 101 Fr. 60 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 90 Cent.

Politisches Allerley.

JJ. MM. der König und die Königinn von Würtemberg haben am 1. Juny Ihre Residenzstadt Stuttgart verlassen, um sich auf kurze Zeit nach Paris zu begeben. — Die Londoner Hofzeitung enthält die Ernennung des Lord Viscount Strangford zum außerordentlichen großbrittannischen Bothschafter am kaiserl. russischen Hofe, und des Hrn. Stratford-Canning zum Bothschafter bey der hohen Pforte. — Der Herzog und die Herzoginn von Cambridge haben am 26. May, begleitet von Ihren durchlauchtigsten Kindern, Hanover verlassen, um Sich über Düsseldorf, Brüssel, Calais nach England zu begeben. Die Abwesenheit dieser fürstlichen Personen wird mehrere Monathe dauern. — Der Churfürst von Hessen traf auf der Rückreise von Böhmen, am 30. May in Leipzig ein, und setzte am 1. Juny über Meiningen die Reise nach Cassel fort.

Cours in Wien.

Am 8. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{1}{4}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, — Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1195\frac{2}{5}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Epigramm.

Morgen: Minna von Barnhelm.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Amosa.

Morgen: Geistesgegenwart. — Der Zauberguckguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise.

Morgen: Armida.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 161

Der Wanderer.

Freytag, den 10. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juny. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer Innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
8 Uhr Morgens	27,650	28 Z. 0 P.	+ 13.5	+ 11.0	NNW.	schwach.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt	27,635	28 „ 11	+ 15.0	+ 16.8	NNW.	—	—
10 Uhr Abends	27,656	28 „ 5 „	+ 14.5	+ 12.8	N.	—	—

Noch ein Paar Worte über die Versicherungsanstalt auf die fahrende Habe des Kaufmanns.

Wenn Versicherungsanstalten gegen Feuerschäden auf Gebäude und niedergelegte bewegliche Güter jeglicher Art, als eine der gemeinnützigsten Unternehmungen für alle Glieder der bürgerlichen Gesellschaft anerkannt werden; wenn dadurch nahmentlich die Sicherheit aller Handels-Geschäfte bedeutend vermehrt wird, so war es ein würdiges Bestreben der Azienda Assicuratrice in Triest, diese Sicherheit auf die fahrende Habe des Kaufmanns gegen alle Gefahren zur See, auf Binnengewässer und bey Landreisen auszudehnen. Aus einer so wohlberechneten Vereinigung dieser Gewährleistungen, welche von der Azienda und ihren Haupt-Agenten übernommen werden, entspringen im Allgemeinen zwey wichtige Vortheile, und zwar:

1) Daß man seine Waaren auf der Reise bey ein und derselben Kammer, und auf eine und derselben Polizze vom ersten Abgangs- bis zum letzten Bestimmungsorte, z. B. von Wien nach Prag zu Lande, von Prag auf der Moldau und Elbe nach Hamburg, und zur See nach London versichern, und

2) Daß man sich deßhalb nicht nach entfernten, meist ausländischen Plätzen zu wenden hat, sondern selbst mit seinen Mitbürgern mündlich darüber unterhandeln kann.

Diese Vortheile treten noch mehr hervor, wenn die Versicherungs-Bedingungen in keiner Beziehung andern ähnlichen Instituten nachstehen, vielmehr in manchen Theilen den Vorzug verdienen; und daß dieß wirklich bey denen der Azienda der Fall sey, darüber mag nach einer aufmerksamen Vergleichung das eigene Urtheil entscheiden. Biethet nun vollends diese Versicherungsweise Ersparnisse an, dann werden gewiß alle Anforderungen in einem seltenen Grade befriedigt seyn. Nicht daß man behauptet, zu niedrigeren Prämien als in andern Seehäfen See-Versicherungen leisten zu wollen; wohl aber fallen bey eigener Besorgung die Kosten an Commission, Sensarie, Delcredere, Porto und Stempel weg, und alles dieses deckt mehr als hinreichend die äußerst mäßig gestellten Ansätze für die Fluß- und Landversicherungen. So beträgt zum Beyspiel in London allein die sogenannte Policy Duty ¼ Perzent, und dazu versichert die Azienda gegen alle Gefahren der Schifffahrt auf der Elbe und Moldau, von Prag bis Hamburg.

Es ist dieß also eine jener Einrichtungen, deren unbestreitbare Nützlichkeit sich selbst ankündiget, und die folglich alles Lobes und aller Anpreisungen entbehren kann. Daher bedarf es auch nur einer schlichten Anzeige ohne allen Wortprunk, um deren Anwendung in Aufnahme zu bringen, und alle näheren Aufschlüsse sind jederzeit sowohl bey der Direction in Triest, als auch bey ihren Haupt-Agenten in den Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, den

HH. C. A. Fiedler in Prag für Böhmen,
„ Benedict Fleck in Laibach für Krain,
„ F. Kappel et Comp. in Pesth für Ungarn,
„ F. Körner in Linz für Oberösterreich,
„ G. B. Lewinsky in Lemberg für Galizien,
„ Ignaz Loschl in Grätz für Steyermark,
„ Lukas Pichs in Klagenfurt für Kärnthen,
„ Spath junior in Salzburg für das Salzbuegische,
„ Gebrüder Schöller in Brünn für Mähren,
„ M. H. Weikersheim in Wien für Nieder-Österreich,

einzuhohlen, nicht weniger alle Versicherungs-Bedingungen, Tariffe und Formulare jeder Art unentgeldlich daselbst zu empfangen.

Übersicht der Feuersbrünste in Ungarn im Februar, März, April und May 1825.

Im Februar wurde das große und volkreiche Dorf Lippocz in der Gömörer Gespanschaft, mit Ausnahme

der Kirche und Schule, ganz eingeäschert, da ein heftiger Wind blies, die Häuser von Holz und die Dächer von Stroh (aber nicht Habaner Dächer!) waren. Die Einwohner sind durch dieses Unglück ganz verarmt.

In der königl. Freystadt Debreczin waren im März (am 20. 21. 22. 23.) und April (am 5.) binnen 17 Tagen fünf Feuersbrünste, durch die 50 Familien Alles verloren. Das Feuer am 5. April legte bey einem heftigen Nordwinde 20 Häuser in Asche.

Am 5. April brannte das gräflich Festetitsche Prädium (Weiler) Rakos bey Pesth mit dem Castell ab. Im April brannten in dem Marktflecken Somerein in der Insel Schütt (Csallokőz) 21 Häuser ab*), und in dem schönen Dorfe Peczel bey Pesth wurden die meisten Häuser, die reformirte Kirche sammt dem Pfarrhause, das schöne gräflich Radaysche Castell und viele herrschaftliche ökonomische Gebäude eingeäschert.

Im April und May brannten in der Trentschiner und Neutraer Gespanschaft über 50 Marktflecken und Dörfer, entweder ganz oder zum Theil ab. Am 9. April brannte Luka ab, am 10. April wurde durch in einer Eisenschmiede entstandenes Feuer ganz Mrlesitz, bis auf einen abgesonderten unter einem Hügel liegenden Theil, ein Raub der Flammen, die sich auch über die benachbarten Ortschaften Zsambokret und Nemes Ljeszko verbreiteten, wo blos einige durch Gärten abgeschnittene Häuser übrig blieben. Am 11. brannten die Dörfer Kameniczan und Szkala Ujfalu. Am 24. 25. 26. und 27. April wurde von Brandlegern in dem Marktflecken Vagh Ujhely (Neustädtel an der Wag) Feuer angelegt, jedoch bey Zeiten gedämpft; am 26. zu Beczkow und Kasza Podhragy. Die übrigen Feuersbrünste waren im May (bis zum 14.) in der Neutraer Gespanschaft, in welcher es auch in der bischöfl. Stadt Neutra zwey Mahl brannte. Da es keinen Zweifel leidet, daß mehrere dieser Feuersbrünste angelegt waren, so ist in beyden Gespanschaften Alles mit Schrecken erfüllt; man ist bey Tag und Nacht auf Brandleger wachsam, und zieht verdächtige fremde Personen ein.

Keines der abgebrannten Häuser war assecurirt. Welche mächtige Aufforderung für die Bewohner Ungarns, wo jährlich, besonders in einigen größeren Ortschaften, z. B. Debreczin, die Feuersbrünste so häufig sind, die Häuser theils solider und feuersicherer zu bauen, theils assecuriren zu lassen! R.

*) In der Nacht vom 10. auf den 11. April.

Mancherley.

Am 27. April (heißt es in der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung) war in Apostagh (Pesther Comitat) eine furchtbar verheerende zweystündige Feuersbrunst. Sie entstand durch Unvorsichtigkeit beym Brodbacken, griff schnell um sich, vereitelte wegen des dazu getretenen heftigen Windes alle Löschanstrengungen und hinterließ nun nahmenloses Elend. Abgebrannt sind: die katholische Kirche, die evangelische Kirche, der Judentempel und 430 Häuser. In den meisten Zimmern verbrannte auch alles Hausgeräthe. Dem evangelischen Prediger, der eben abwesend war, blieb nichts übrig, als was er eben auf dem Leibe trug.

— Am 1. April 1825 starb in Preßburg Joseph Eminger, aus Znaym in Mähren gebürtig, in dem bürgerlichen Lazareth, in welchem er sich seit dem 3. May 1806 befand, 103 Jahre alt. Er war früher Diener in mehreren Klöstern, und an die Arbeit so gewöhnt, daß er noch im 102. Jahre in dem Lazareth Holz spaltete.

— Nach Pariser Zeitungen hatten die beyden englischen Reisenden, der Major Denham und Lieutenant Claperton, die am 21. März, nach der Rückkehr von ihrer Entdeckungsreise in das Innere von Afrika, in dem Lazareth von Livorno angekommen waren, sich in den ersten Tagen des May, nach überstandener Quarantaine, nach Pisa und Florenz begeben.

— Am 18. May kam ein Schuhmacher aus Troyes, Nahmens Ehertems (zu teutsch: Theure Zeit), Abends um halb 12 Uhr, von einem benachbarten Dorfe, wo er Hochzeit gehalten hatte, betrunken zurück, fiel in die Seine und ertrank. So hat also dieser Mann an einem und demselben Tage ein Mädchen geehlicht, eine Frau besessen und eine Witwe hinterlassen, welche den Gesetzen nach, erst nach Verlauf von zehn Monathen zur zweyten Ehe schreiten darf.

— Der berüchtigte Räuber, Joseph Casanova, ist am 30. April in einem Gefecht mit den Gensd'armen auf Corsika erschossen worden.

— Am 13. April hatte die Central-Unterstützungs-Commission zu St. Petersburg noch 1,308,738 Rubel Assignaten und 603 Rubel Silber rc. zu ihrer Verfügung, abgerechnet eine Summe von 300,000 Rubel Assignaten, die zur Unterhaltung von Waisen aufs Leihhaus angebracht worden ist. Während des Monaths vorher haben 2263 Handwerker rc. 107,512 Rubel und 141 Eigenthümer beschädigter oder zerstörter Häuser 28,541½ Rubel bekommen. 670 Personen erhielten Kost, 198 Kleidungsstücke und 603 Kranke ärztliche Hülfsleistungen. Von letzteren sind 273 gänzlich hergestellt und nur 20 gestorben.

— Erst in den letzten Tagen des verflossenen April sind in St. Petersburg Nachrichten über den Erdumsegler Otto von Kotzebue angekommen. Sie sind von Kamtschatka im Juny vorigen Jahres abgegangen, und sollten nach der Berechnung des Absenders schon im vergangenen November hier eintreffen. Seine Reise war bis zur erwähnten Zeit glücklich gewesen; er hat wieder zwey Inseln in der Südsee entdeckt, auch seine Freunde auf den früher von ihm entdeckten besucht.

Er umsegelt jetzt zum drittenmahle die Erde; das erste Mahl vollbrachte er diese Umsegelung als Seekadet unter dem Admiral Krusenstern, zum zweitenmahl als Befehlshaber des auf Kosten des russischen Reichs-Kanzlers, Grafen Romanzow, ausgerüsteten Schiffes Rurik, und jetzt zum drittenmahl reist er als Befehlshaber eines kaiserlichen Kriegsschiffes.

Am 5. April wurden zwey Frauenzimmer bey Riga, in einer einsamen Gegend der Stadt, die unglücklichen Opfer einer Koppel herrenloser Hunde, welche sie zerrissen.

— Am 9. Februar dieses Jahres gegen 10 Uhr des Abends verspürte man in der Stanitsa Potschnokowskaya (am rechten Ufer des Kuban) eine Erderschütterung, die, etwas schwächer, sich nach einer halben Stunde wiederhohlte. Ein ziemlich starkes unterirdisches Getöse ward zu gleicher Zeit vernommen, das die ganze Nacht anhielt. Um 5 Uhr des andern Morgens beobachtete man noch einen leichten Stoß. Leichte Erdbeben sind in Tiflis gewöhnlich.

Gerippe und Knochen großer Landthiere im Norden.

Als man zuerst in Sibirien das bekannte Mamotavakost oder Mammuth unter der Erde gefunden hatte, glaubten die Mongolen und Sibirier, daß es Höhlen von ungeheueren Thieren wären, die unter der Erde lebten. In Ungarn gräbt man zuweilen Backenzähne, und Knochen großer Thiere aus, welche vor Alters für Riesenbeine ausgegeben wurden.*) Allein die Zahl der bey uns gefundenen Knochen ist überaus klein, wenn man sie mit der Menge vergleicht, in welcher sie in den nördlichsten Ländern ausgegraben werden. Und in diesem Stücke besteht hauptsächlich das Wunderbare. Den ausführlichsten Bericht hat Pallas, als ein Augenzeuge und Kenner davon gegeben. Gewiß ist es: 1) sagt er, daß von dem Fluß Tanais angefangen bis zur äußersten nordöstlichen Spitze Asiens kaum ein etwas beträchtlicher auf der Ebene streichender Fluß sey, an dessen Ufern man nicht Knochen von Elephanten, und anderen sehr großen, nicht einheimischen Thieren schon gefunden habe, und noch finde.

2) Man findet sie nahe an dem Eismeere; die besten Elephantenzähne kommen aus den Ländern, welche am nächsten an dem Polarzirkel liegen.

3) Man hat auch, obwohl seltener, ganze Knochenhaufen von größeren und kleineren Thieren gefunden, gleich als wäre an solchen Orten eine ganze Heerde auf einmahl überschüttet worden.

4) Oft findet man alle Beine, und so zu sagen, das ganze Gerippe eines einzigen Thieres beysammen; doch viel öfters liegen die Beine weit von einander zerstreut, gleich als wären sie von Wasserfluthen auseinander geworfen, und hernach mit Sand und Erde überschüttet worden.

5) Nirgends findet man sie, als an hohen und gleichsam aufgeschütteten Ufern der Flüsse, welcher Umstand vermuthen läßt, daß man sie auch im Innern des Landes unter aufgeworfenen Hügeln finden würde.

6) Nicht nur Elephantenknochen, sondern auch Beine von andern unbekannten Thieren gräbt man aus. An dem Flusse Jetisch hat man den Hirnschädel eines Büffels, und zwey andere dergleichen an dem Oby gefunden.

7) Merkwürdig ist, daß die Ueberbleibsel der Landthiere allezeit zwischen einer Menge von verschiedenen Schalthieren liegen, so daß man den Ursprung der Erdschichte, in welcher sie sich befinden, nicht verkennen kann *). Noch wunderbarer wird die Sache, wenn man vernimmt, daß dergleichen Ueberbleibsel der Thiere auch in Nordamerika gefunden werden. Als Baron v. Longueville sich im Jahre 1739 bey dem Einflusse des Ohio in den Mississipi befand, brachte man ihm Knochen von ungeheueren Thieren, welche an dem Rande eines Morastes gefunden wurden, unter welchen auch Elephantenzähne waren. Georg Groghan traf auf seiner Reise etwa 140 Meilen von Port du Quesne einen Salzpfuhl an, bey dessen genauer Untersuchung man in einem hohen Ufer eine Erdschichte entdeckte, in welcher eine große Menge unvermischter Knochen und Zähne ungeheuerer Thiere lagen. Groghan urtheilte aus der sichtbaren Menge dieser Knochen, daß wenigstens die Gerippe von dreyßig Thieren daselbst liegen möchten **). In Karolina hat man 5 oder 4 Elephantenzähne ausgegraben. Frägt man, wie die Gerippe dieser Thiere in die Länder gekommen seyen, in welchen sie wegen der Rauhigkeit des Clima's nicht leben konnten, so ist man in einer nicht geringen Verlegenheit, besonders wegen der amerikanischen Knochen; da es wohl bekannt ist, daß in diesem Welttheile kein lebender Elephant jemahls gesehen worden ist. Graf Buffon glaubt, daß diese Thiere anfangs die nördlichen Theile des festen Landes bewohnet, und sich nach Erkältung dieser Gegenden über die wärmeren Länder von Asien und Afrika verbreitet haben. Diese Meynung ist auf die abenteuerliche Hypothese des Grafen gegründet, mit welcher sie denn nothwendig auch fallen muß. Vielleicht ist aber die Ekliptik vor Zeiten beynahe durch die Erdpole gegangen, und folglich auf

*) Z. B. in den sogenannten Drachenhöhlen in der Zipser- und Liptauer Gespanschaft. Auch Elephantenzähne fand man in Ungarn (z. B. im Oedenburger Steinbruch) und Slavonien. Auch in Teutschland, z. B. im Gothaischen, sind Knochen und Gerippe von Elephanten und Nashörnern gefunden worden.

*) Pallas Reise durch Rußland. 1. B. S. 366, 379, 401 u. s. w.

**) Philos. Transact. Vol. 57, p. 454. Vol. 58. p. 34.

dem Aequator senkrecht gewesen? Man weiß die Ursachen der Veränderung der Neigung der Ekliptik auf den Aequator; man weiß, daß diese Neigung über einen Grad nicht verändert werden kann; man weiß endlich, daß, wenn sie einerseits zunimmt, sie andererseits eben so viel wieder abnehmen muß. Sagen, daß ein Komet die Lage der Erdkugel verrückt habe, heißt eben so viel, als nichts sagen. D'Aubenton erklärt die am Ohio gefundenen Zähne für Zähne des Flußpferdes; dieß aber hält Pallas nach angestelltem Vergleiche mit unstreitig wahren Zähnen eines Hippopotamus für sicher falsch. Pennant hält das Thier, dessen Zähne und Knochen in Nordamerika vorkommen, für ein in den nördlichen Theilen von Amerika einheimisches, aber doch zum Elephantengeschlechte gehöriges Thier. Schon Collinson, dem wir die erste Nachricht von diesen Knochen schuldig sind, schrieb an den Grafen v. Buffon, daß die mit den Elephantenzähnen vermischt gefundenen Malmzähne von den Backenzähnen der Elephanten sehr verschieden seyen, und äußerte der Erste die Meinung, welcher Pennant hernach beystimmte. Peyroux de la Coudreniere sagt sogar, daß ein solches Thier den Wilden in Canada nicht unbekannt sey; das Thier sey aber hauptsächlich in Grönland zu Hause; es habe einen schwarzen Pelz, die Gestalt eines Bären, und eine Höhe von 6 Klaftern *). Was es immer für eine Beschaffenheit mit dem amerikanischen Thiere habe, so versichert doch Pallas, ein in dergleichen Untersuchungen wohlgeübter Augenzeuge, daß die in Sibirien gefundenen Zähne und Knochen sicher Ueberbleibsel von wahren Elephanten sind, und keinesweges zu dem unbekannten amerikanischen Thiere, wie Hunter behauptet, gehören konne. Sollte aber auch dieses zugelassen werden, so bliebe doch noch immer zu erklären, wie in eben diese kalten Länder die Ueberbleibsel von Nashörnern gekommen seyen? Pallas bekam im Jahre 1772 ein in dem Jakutzer Distriete ausgegrabenes ganzes Nashorn, an welchem die in diesem Lande herrschende Kälte, nicht nur die Knochen, sondern sogar die Haut und die Flechsen erhalten hatte. Er empfing auch einen gebrochenen Hirnschädel aus dem Obyschen Distriet, einen andern an der Lena gefunden, und wieder einen aus dem über dem Baikal gelegenen Striche Landes; das Schulterblatt eines Nashornes fand er selbst an dem Irtisch. Auch diese Ueberbleibsel sind mit häufigen Schalthieren vermischt, so daß es nicht zweifelhaft zu seyn scheint, daß beyde Land- und Seethiere, zu gleicher Zeit mit einander an Ort und Stelle gekommen sind.

*) Magazin für das Neueste aus der Physik. 1. B. 4. St. S. 100.

Pfiffige Prellerey zu Hegyfalu in Ungarn.

Mitgetheilt zur Warnung.

Im verflossenen Winter fand zu Hegyfalu, einem Dorfe der Eisenburger Gespanschaft, eine pfiffige Prellerey Statt, die zur Warnung dienen kann, wie sehr man sich vor Vagabunden in Acht zu nehmen hat. — Ein als Soldat gekleideter Mann tritt in einen Gasthof und biethet dem Wirth ein Brillantenkreutz um 700 Gulden an. Da dem Wirthe dieser Preis zu hoch scheint, so weigerte er sich, mit ihm weiter zu handeln. Bald darauf tritt ein dem Wirthe gleichfalls unbekannter Jude mit einem Mantelsack hinein, bekommt das Kreutz zu Gesicht, sieht es neugierig an, und sagte dann heimlich zum Wirth: „Herr, der Soldat weiß nicht, was er für eine Kostbarkeit verkauft; das Kreutz ist Tausende werth; leihen Sie mir das von ihm verlangte Geld; ich will das Kreutz kaufen; vielleicht läßt er vom Preise etwas nach; indessen will ich bey Ihnen meinen Mantelsack mit Waaren sammt dem Kreutze zum Pfande lassen, bis ich in zwey Wochen von meinem Wohnorte Rechnitz zurückkehre und Ihnen das Geld mit einem ansehnlichen Interesse dankbarlichst zurückstelle." Der arglose Gastwirth glaubte dem Hebräer, der von dem verkleideten Soldaten das Kreutz für 650 Gulden behandelt, welche der Gastwirth auszahlt. Der vermeynte Soldat und der Jude, der seinen Mantelsack nebst dem Kreutze dem Gastwirthe in Verwahrung gibt, gehen nach verschiedenen Seiten ab, um keinen Verdacht zu erregen. Der Jude kommt nicht zur bestimmten Zeit nach Hegyfalu. Vergebens wartet der Gastwirth noch länger. Endlich geht er nach Rechnitz (Rohoncz) und suchte den Juden auf. Niemand wußte ihm aber etwas von dem Juden zu sagen. Nun sah der Gastwirth, daß er von den Gaunern angeführt wurde. Er hoffte sich noch an dem Mantelsack und an dem kostbaren Kreutze schadlos zu halten; aber als er den Mantelsack in Gegenwart glaubwürdiger Personen öffnete, fand man darin nur Leinwand, die sammt dem Kreutze nur 150 fl. werth war. Der Gastwirth war also durch die zwey einverstandenen Gauner um 500 Gulden geprellt worden. — R —

Cours in Wien.

Am 9. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 93½. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, — Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1200 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 162

Der Wanderer.

Sonnabend, den 11. Juny 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.605	28 4L. 5P.	+ 14.0	+ 11.0	NW.	mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.650	28 5 0	+ 14.3	+ 15.4	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.683	28 5 6	+ 13.8	+ 12.6	NW.	—	trüb.

Kaiserthum Österreich.

Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzoginn Marie, Gemahlinn Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Joseph, Palatinus, sind am 6. d. M. zu Ofen von einem Erzherzoge glücklich entbunden worden. Die feyerliche Taufe des neugebornen Prinzen, welcher die Nahmen Alexander Leopold Ferdinand erhielt, wurde an dem nähmlichen Tage Nachmittags von dem Fürst-Primas des Königreichs Ungarn und Erzbischofe von Gran, Alexander Rudnay von Rudna und Divek-Ujfalu, vorgenommen. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, und Ihre königl. Hoheit die Erzherzoginn Marie Beatrix von Este, geruhten die Pathenstelle zu übernehmen.

Kaiserthum Türkey.

Aus Corfu (sagt der österreichische Beobachter) erhalten wir so eben folgende Nachrichten vom 30. April und 25. May.

Corfu den 30. April.

„Am 1. d. M. brach Ismael Pascha Pliassa, der erste unter dem Seraskier (Reschid Pascha) befehligende Heerführer, 7000 Mann stark, von Arta auf, und verfolgte seinen Marsch bis nach Carvassara, ohne weder daselbst, noch bey den Pässen von Macrynoro einen Widerstand von den Insurgenten zu erfahren, die sich, wie es scheint, nach den Gebirgen von Valtos zurückgezogen haben. Der Seraskier hatte dieses Corps bis nach Combotti begleitet, und war von da am 2. d. M. nach Arta zurückgekehrt, um daselbst die erwartete Ankunft mehrerer anderer albanesischer Anführer mit ihren Abtheilungen thätig zu betreiben. Wirklich langte auch daselbst am 16. d. M. Soliman Pascha von Berat mit 5000 und Banut Aga mit 1500 Mann und mehrere andere Häuptlinge von den acroceraunischen Gebirgen mit ihren Schaaren an, die sofort zu Ismael Pliassa zu stoßen beordert wurden."

„Der Kiaja Bei des Seraskiers hatte sich indessen mit 1400 Mann nach Vonitza in Bewegung gesetzt. Am 27. d. M. passirte hierauf das Heer unter dem Befehle des Ismael Pascha Pliassa, zu Gorghia der Achelous oder Aspropotamos. Der Vortrab kam am nähmlichen Tage zu Kefalovrissi an, wo die Insurgenten eine Batterie von zwey Kanonen errichtet hatten, um den türkischen Truppen den Marsch durch jenen Engpaß zu versperren, und zugleich im Falle der Noth ihren Rückzug nach Anatolico bestens zu decken. Es entspann sich ein Gefecht, welches mit der Flucht der Sulioten, die jenen Paß vertheidigten, endete. Durch dieses für die Türken glückliche Resultat, obgleich sie dabey einen Verlust von einigen hundert Mann erlitten, wurden selbe Meister von Acarnanien, und die Folge davon ist zunächst die Belagerung von Anatolico und Messolongi *)."

„Der Seraskier trifft sofort Anstalten, daß seine übrigen Truppen, die zuletzt zu Laspi angelangt waren, auch den Aspropotamos übersetzen und auf Messolongi marschiren. Seine gesammten Streitkräfte schlägt man auf 20,000 Mann an."

Corfu den 25. May.

„Am 3. d. M. ist der Ueberrest der Truppen des Seraskier von Laspi nach Messolongi marschirt, wornach nun die Belagerungs-Truppen vor Anatolico und Messolongi aus ungefähr 13,000 Mann bestehen."

„Sieben tausend Albaneser, ebenfalls unter dem Be-

*) Hieraus ergibt sich, was von der Nachricht eines Correspondenten aus Triest vom 23. May (in der allgemeinen Zeitung vom 1. d. M.) zu halten ist, welcher versichert, „die Griechen hätten Reschid-Pascha am 17. April mit der größten Wuth angegriffen, und seine ganze Armee zerstreut. Reschid Pascha habe sich nach Arta zurückgeflüchtet, und der größte Theil der Albanesen, der ihn noch begleitet hatte, ihn hierauf verlassen!" — Die griechische Chronik (die bekanntlich in Messolongi erscheint) deren Nummern bis zum 6. May wir so eben erhalten, bestätiget vollkommen, daß Reschid Pascha an letztgedachtem Tage vor Messolongi und Anatolico gestanden, und die Belagerungs-Arbeiten vor diesen beyden Plätzen bereits eröffnet hatte.

fehle des Seraskiers stehend, sind am 26. v. M. zu Lepanto angelangt, und beabsichten, ihre Ueberfahrt nach dem gegenüber liegenden Ufer des Peloponnes zu bewerkstelligen und sofort Korinth zu belagern. Nachrichten aus Scutari vom 14. März zufolge war der Pascha von Scutari beordert, sich mit 5000 Mann in Bewegung zu setzen, und zu dem Seraskier zu stoßen."

„Die vorgestern von Navarin hier angekommene englische Kriegssloop Hind, Capitän Lord Churchill, hat die Nachricht überbracht, daß besagte Festung eben capitulirt habe. Die nähern Umstände dieses, wenn es sich bestätiget, wichtigen Ereignisses sind noch nicht bekannt."

Folgendes ist die Fortsetzung der (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus den Hydra-Zeitungen vom 22. April bis 6. May:

Nachrichten von den verschiedenen Flotten-Abtheilungen.

(Aus Nr. 108 des Gesetzfreundes vom 25. April.)

Erste Flotten-Abtheilung.

Meer von Candia den 24. April.

Als wir am 20. vor Vatika ankerten, zeigte gegen Abend die Avantgarde an, daß die feindliche Flotte vor Creta unter Segel sey; alsogleich gingen wir ihr entgegen. Den folgenden Tag suchten wir sie vergeblich den ganzen Tag; wir schlossen, daß das Wetter sie genöthigt habe, nach Suda zurückzukehren; daher segelten wir gestern auch nach diesem Golf, um ein Seegefecht zu liefern. Als wir uns aber dem Hafen genähert, und nur noch auf Kanonenschußweite von der ummauerten kleinen Insel (auf welcher das Fort von Suda liegt) entfernt waren, fanden wir die ganze ägyptische Flotte vor Anker, die auch alsbald sich segelfertig machte; draußen aber überraschten wir nur eine feindliche Brigg, die Capitän Anton (Sohn) Georgs Criest in der Nähe beschoß, und zum Stranden nöthigte. Umsonst feuerte das Fort und die Flotte von weitem auf uns. Und als wir sie herauskommen sahen, wendeten wir uns westwärts, um sie in unsere Gewässer zu bringen. Auch folgten sie uns, als uns verfolgend, aber in Unordnung und erschreckt. Da indeß auch der Wind heftiger geworden war, so brach er einer feindlichen Fregatte beyde Masten. Da, um nicht länger zu säumen, wandten wir uns alle, um dem Feind den Wind abzugewinnen, und eine Seeschlacht zu beginnen. Aber er kehrte auf der Stelle um, und unsere Schiffe, die ihm näher waren, beschossen ihn auf seiner eiligen Flucht nach Suda. Da aber der Wind zunahm, und ein Sturm im Anzuge war, mußten wir, vom Golf weg, die hohe See zu gewinnen trachten, und so brachte uns der Wind in diesen Gewässern um eine glänzende Seeschlacht und um den Sieg, den der Muth unserer Capitäne, Matrosen, und Branderführer versprach. Heute fahren wir abermahl gen Suda der feindlichen Flotte entgegen.

(Aus Nr. 109 des Gesetzfreundes vom 29. April.)

Hydra, den 29. April.

Vorgestern, Mittwochs, liefen aus unserm Hafen die für die dritte Marine-Abtheilung bestimmten Schiffe, mit ihren verhältnißmäßigen Brandern aus, in der Richtung gegen Creta, unserm tapfersten Admiral (Miauli) entgegen. Man glaubt allgemein, daß die dritte Marine-Abtheilung von der Regierung bestimmt sey, um Westgriechenland zu kreuzen, um überall Hülfe zu bringen, und die Einführung von Lebensmitteln nach den vom Feinde behaupteten Festungen und nach dem Lager der dort bereits eingefallenen Albaneser zu verhindern.

Von einem vor 8 Tagen aus Skiro abgegangenen Schiffe erfahren wir, daß die zweyte Abtheilung der griechischen Flotte in Psyra (Ipsara) stand, mit ihren Vorposten bis über Mitylene hinauf; daß die Konstantinopler-Flotte, bestehend aus 30 Segeln, ganz in den Hellespont herabgekommen war, und nach dem Kurban-Bairam auslaufen sollte; daß die Erscheinung unserer Marine in den dortigen Gewässern in der feindlichen Flotte solchen Schrecken verbreitet habe, daß täglich viele Matrosen desertiren, und die Bleibenden nur mit Mühe zurückgehalten werden.

(Aus Nr. 110 des Gesetzfreundes vom 2. May.)

Zweyte Abtheilung der Flotte.

Bey Mitylene den 28. April.

Am 23. fuhren wir, vereint mit unsern Brüdern den Spezzioten und Ipsarioten von Psyra, die ganze Abtheilung, in der Richtung gegen Tenedos ab, da wir erfahren hatten, daß ein beträchtlicher Theil der feindlichen Flotte den Hellespont herabgekommen war. Der heftige Wind zwang uns, bey den Kalbsinseln (Moschonissia) zu ankern; von da brachen wir auf, und befanden uns am 25. außerhalb Sigri (Vorgebirg von Mitylene), wo wir nun schon drey Tage lang mit kleinerm Winde kreuzen.

Die in den Dardanellen befindlichen Schiffe sind, wie wir überzeugt sind, an 40, nähmlich 2 Fregatten, 6 Corvetten, das übrige Briggs, Goeletten und Misticks; sie erwarten den Topalpascha mit seiner neuen Fregatte ersten Ranges, und andern 15 bis 20 kleinern Schiffen. Ueberdieß hören wir, daß der Topalpascha auch an 3000 Ginat-Kosaken *), die er eigens mit großen Kosten nach Konstantinopel hat kommen lassen, einschiffen will; bey den Dardanellen sollen an 5000 Mann asiatische Truppen eingeschifft werden, gegen Samos und Syra. Doch legt er vorher bey Salonich an, um auch dort noch andere Truppen einzunehmen.

*) Eigentlich Zaporager-Kosaken, welche unter der Regierung der Kaiserinn Katharina II. aus Rußland nach der Türkey ausgewandert, und denen damals Wohnplätze an der untern Donau im Gouvernement Silistria angewiesen worden waren.

Erster Abtheilung der Flotte.

Westlich von Candien den 30. April.

Da wir erfahren, daß die ägyptische Flotte am nähmlichen Tage von Suda auslaufen wollte, erhoben wir uns von Vatika, und gingen ihr mit allen Schiffen entgegen. Am 28. früh erreichten wir die feindliche Flotte, wie sie vor Suda segelte, in allem 90 Segel stark (Kriegsschiffe und Transportfahrzeuge), während unser nur 17 mit wenigen Brandern waren. Der Feind säumte nicht zurückzulaufen, so wie er uns auf sich loskommen sah. Aber der Wind ließ nach, und die gänzliche Windstille jener ganzen Nacht, und des folgenden Tages hielt uns vom Feind entfernt. Wir beharreten jedoch im Laufe (unter Segel), um ihn zu hindern. Gestern also, am 29. um 3 Uhr des Tages (nach Sonnenaufgang), näherte sich der Feind, begünstigt von einem gelinden Südost, um auszulaufen. Wir beschossen ihn in Schlachtordnung, bis 10 Uhr (also bis 2 Stunden vor Sonnenuntergang), konnten aber wegen der Windstille die Brander nicht gebrauchen. Des Feindes Verlust war nicht groß in diesem Seetreffen, und wir verloren nur einen Matrosen des Capitän Jo. Zaka, und einige wenige wurden verwundet. Nachdem aber der Feind in die hohe See gestochen hatte, griffen wir Abends, mit Hülfe eines gelinden günstigen Windes, an, schlugen ihn in die Flucht, ihn verfolgend und beschießend. Gegen 3 Uhr Nachts (nach Sonnenuntergang) gelang es dem Capitän Mich. Bunduri, seinen Brander an eine große Fregatte anzuhängen. Der Schrecken machte, daß sogleich viele von den Matrosen und sonst darauf befindlichen Menschen ins Meer sprangen und theils ertranken, theils von unsern Barken aufgefangen wurden. Die Fregatte ward gerettet, durch verschiedene Mittel und Maschinen. Zwey andere Brandersführer gehen nach einander auf die nähmliche Fregatte los, Capitän Theodor Theophanis, und Capitän Anton Theophanis, eben so tapfer, wie der erste; aber die Windstille war allein der Alliirte und Retter der Feinde. Dabey blieb keiner der Unsrigen, nur einige wurden verwundet. Heute gehen wir wieder gegen den Feind los, um ihn zu hindern, nach Modoeoron zu segeln.

(Der Beschluß folgt.)

Königreich Großbrittannien.

Am 21. May hielt die englisch-katholische Gesellschaft eine Versammlung, in der Herr O'Connel sich sehr bitter über den Beschluß des Oberhauses, rücksichtlich der katholischen Emancipation, vernehmen ließ, und besonders den Vortrag des Grafen Liverpool angriff. Er werde nach Irland zurückkehren, und seinen Landsleuten Lehren der Klugheit und Mäßigung, aber auch der Festigkeit und Entschiedenheit geben. Man habe einen Verein aufgehoben; er verspreche ihnen, einen andern zu bilden. Man habe das Gesetzbuch um eine peinliche Bestimmung vermehrt; man werde bald noch eine zweyte hinzufügen müssen. Er werde Geduld, aber Widerstand predigen. Irland werde sich nicht mit Verbrechen und gewaltthätigen Handlungen besudeln, aber auch nicht aufhören, seine Pflicht zu thun, bis in England die Gerechtigkeit über die Bigotterie den Sieg davon getragen haben wird ꝛc. — Auch der bekannte Hunt ließ sich in der Versammlung sehen, ward aber, als er sprach, ausgezischt und zur Ordnung gerufen.

Den neuesten Nachrichten aus Madras (28. Jänner) zufolge, machte die englische Armee Fortschritte. Man glaubt, daß der Oberanführer der Birmanen vom Könige von Ava den Befehl hatte, mit dem brittischen General Unterhandlungen anzuknüpfen. Seine ganze Truppenzahl besteht aus 20,000 Mann. Bey Ranguhn ist kein Feind mehr zu sehen. Sir A. Campbell (oder vielmehr sein Nachfolger; dieser ist bereits mit Tode abgegangen) wird den Irawaddy hinauf vorrücken. Briefe aus Sincapore behaupten, daß die Siamesen sich gegen die Birmanen empört und der birmanische König den chinesischen Kaiser, aber vergebens, um Hülfe angesprochen habe.

Königreich Frankreich.

Am 30. May hielt der König in Rheims großes Kapitel des heil. Geistordens, wobey die Herzoge von Uzès, von Chevreuse, v. Brissac, v. Castries, v. Lorge, v. Narbonne, v. Maillé, v. Fitz-James, v. Polignac, v. Mortemart, Marschall Soult, Marschall Mortier, die Marquis d'Autichamp, de la Seze, v. Brezé, de la Feronays, v. Pastoret, die Grafen Jourdan und Juste de Noailles, der Vicomte d'Agoult, und Hr. Ravez, Präsident der Deputirtenkammer, zu Rittern dieses Ordens ernannt wurden. Der Kriegsminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre, hat das rothe Band erhalten. Der Staatsrath Generaldirector der Posten, Marquis von Vaulchier, ist zum Commandeur und der Post-Administrator, Graf von Ranegne, zum Offizier des königl. Ordens der Ehrenlegion ernannt. Außerdem hat der König Herrn Tenant de Latour, Bureau-Vorstand des Postpersonals, Herrn von Croismare, Postinspector und Vorstand des Materiellen der Postverwaltung, und Herrn von Chamburn, Postinspector des Eure- und des inneren Seine-Departements, das Legionskreuz zu verleihen geruhet. Durch Ordonnanz vom 22. May ist Herr Cornet-Dincourt, Staatsrath und Director der directen Steuern, zum Commandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt.

Der Graf Curial hat nicht das Schlüsselbein, sondern zwey Rippen gebrochen, und schwebt in großer Gefahr.

Die Stadt Rheims biethet einen ganz eigenen Anblick dar. Die, auf einem so kleinen Raume zusammengedrängte Masse von Menschen erzeugt ein Leben, eine Bewegung, aber auch eine Verwirrung, die nicht zu beschreiben ist, und die eigentliche Bevölkerung von Rheims

geht ganz unter in der Masse von Fremden. Trotz den getroffenen Vorsichtsmaßregeln, sind die Preise aller Bedürfnisse unglaublich hoch gestiegen. Eine Hammels-Cotelette kostet 2 Fr., die Bouteille Landwein, die man sonst zu 10 Sous trinkt, ist nicht unter 5 Fr. zu haben, und den gleichen Preis lassen sich Fiacres, die von Paris hierher gekommen sind, für eine Fahrt in der Stadt von einem Hause zum andern, zahlen.

Die Rente ward am 31. May mit 101 Fr. 20 Cent. eröffnet und geschlossen. Die Dreypercentigen mit 74 Fr. 60 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 65 Cent. geschlossen.

Königreich Sardinien.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Österreich nebst JJ. kk. HH. dem durchlauchtigsten Erzherzoge-Vicekönig und Seiner Gemahlinn sind am 31. May im erwünschtesten Wohlseyn in Genua angekommen. Se. Majestät der König von Sardinien nebst Sr. durchlauchtigsten Gemahlinn waren den erlauchten Reisenden bis Palmetta, ungefähr 3 Miglien von Genua, entgegengefahren, worauf sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach der gegenseitigen herzlichsten Bewillkommnung in die bereit gehaltenen Gallawagen setzten und in Begleitung JJ. kk. HH. und des beyderseitigen Gefolges den Einzug in Genua hielten. Die ganze Straße von der Porta Lanterna, bis zum königlichen Pallaste war mit einem doppelten Truppenspalier besetzt, das von dem General Baron von Righini commandirt wurde; ein starkes Kavalleriedetaschement folgte dem Zuge. Bey der Ankunft des Zuges auf dem Platze della Lanterna, von wo aus sich die entzückende Aussicht auf den Golf von Genua eröffnet, erblickte man die dort liegende königlich sardinische Fregatte, der Handel von Genua, nebst andern kleinen Kriegsschiffen mit bunten Wimpeln geschmückt, und die Masten mit Matrosen besetzt; die Batterien feuerten die Königssalve ab. Die Fenster, Balcone und die Straßen, durch die der Zug ging, waren mit einer außerordentlichen Menge von Zuschauern besetzt, welche ihren Jubel auf das Lebhafteste an den Tag legten. An demselben Tage hielten auch JJ. königlich sicilianischen Majestäten Ihren Einzug in Genua. Am Abende beehrten sämmtliche in Genua anwesenden erlauchten Gäste das reichbeleuchtete Schauspielhaus mit Ihrer Gegenwart und wurden von dem in großer Anzahl versammelten Publicum mit dem rauschendsten Jubel empfangen.

Sämmtliche in Genua anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften nebst Ihrem Gefolge, wohnen in den herrlichen Pallästen, in der Straße Balbi und auf dem Platze dell Annunziata, und zwar JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Österreich nebst der Frau Herzoginn von Parma im königlichen Pallaste; der König und die Königinn von Sicilien nebst dem Prinzen und der Prinzessinn von Salerno im daranstoßenden Pallaste des Marchese F. Durazzo; der Erzherzog Vicekönig, nebst Sr. durchlauchtigsten Gemahlinn im Pallaste des Marchese L. Negrotto; der Herzog und die Herzoginn von Lucca im Pallaste des Marchese Brignole-Sale.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 8. Juny gehobenen fünf Zahlen:

25 58 55 2 4.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 11. und jene zu Linz am 18. Juny.

Cours in Wien.

Am 10. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1201¼ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Ahnfrau.

Morgen: Das Epigramm.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Hintertreppe. — Der Zaubergucguck.

Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.

Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 163

Der Wanderer.

Sonntag, den 12. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.665	28 5 Z. 2 P.	+ 14.5	+ 15.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.670	28 5 3	+ 16.0	+ 21.5	NWW.	——	Gewitt. um 4 U.
	10 Uhr Abends	27.680	28 5 4	+ 14.2	+ 14.8	NNW.	——	Wolken.

Beyträge zu einer Chronik der Stadt Wien.

Für den May 1825.

Witterungskunde.

Der Wonnemonath, dieses Lieblingssteckenpferd der Dichter und der Verliebten, hatte dießmahl von der Launenhaftigkeit seines Vorgängers etwas stark angezogen. Der Eingang war zwar angenehm für die Menschen und ersprießlich für die Pflanzenwelt; auch gegen den Ausgang ließ sich nichts einwenden; aber die Mitte, wo nach dem Ausspruche des Dichters der Sitz der Tugend seyn soll (in medio virtus), in dieser Mitte führte der May einen sehr unauferbaulichen Lebenslauf, und mußte sich dafür von dem Gartenfreunde, noch mehr aber von dem Winzer tüchtige Scheltworte gefallen lassen. Von der Beschämung der Wetterpropheten soll hier gar nicht die Rede seyn; denn der Wanderer, der auch einen solchen in seinem Busen hegt, müßte in sein eigen Fleisch schneiden, und das läßt er wohl bleiben. Aber bekennen muß er, dem holden May zu Schimpf und Schande, daß in den Tagen vom 14. bis zum 18. nicht gar viel fehlte, daß unsere Meteorologen das Wärmezeichen (+) mit seinem Widerspiele (—) hätten vertauschen müssen; denn wirklich observirte man am 16. nur etwas über 2 Wärmegrade, und viele Personen machten dem bereits verachteten Ofen wieder eine recht freundliche Miene. Beyläufig müssen wir auch dem Nordwinde einen kleinen Klaps anhängen, der uns diese unlieblichen Tage in dem lieblichsten aller Monathe praluriete.

Den geringsten Wärmegrad haben wir bereits oben bemerkt; die höchsten fielen auf den 3. und 6. May mit 23, und auf den 7. mit 24 Graden (allezeit in den Nachmittags-Beobachtungsstunden). Mehr als 20 Grade (in denselben Stunden) zeigte der Reaumursche Thermometer am 2., 5., 10., 24., 25. und 27. May. Die größte Differenz betrug demnach 22 Grade, welches für den May noch außerordentlicher ist, als es die 20 Gr. Differenz im April waren.

Der Westwind wehte in den 93 Beobachtungsstunden zwölf Mahl, der Nordwind zweyundzwanzig Mahl (hinc illae lacrimae); der Südwind und der Ostwind, jeder ein Mahl. Nordwest hatten wir eilf Mahl, Nordwestwest vierzehn Mahl, Nordnordwest sechs Mahl, Nordnordost acht Mahl, Südost zwölf Mahl, Südwestwest drey Mahl, Südsüdost zwey Mahl, Südsüdwest ein Mahl. Die Richtung des Windes war ziemlich gleichförmig. Vom 3. bis 21. waren die Nordwinde herrschend; von da an bis gegen das Ende theilten sich die West- und Südostwinde in die Ehre, unsern Luftkreis zu reinigen. Der Wind war an 60 Beobachtungsstunden schwach, an 16 mittelmäßig, an 8 stark, an 9 Stunden war er still. Ein heiterer Himmel wurde nur in 16 Beobachtungsstunden, ein trüber in 25, eine dunstige Luftbeschaffenheit in 4, Wolken in 43, Regen in 15 Stunden wahrgenommen. Die Trübseligkeit in der Physiognomie dieses Monaths hielt also der Heiterkeit und der Regenlaune das Gleichgewicht.

Wasserstand.

Der Wasserstand der Donau im Wienerkanale war im Ganzen hoch. Er begann am 1. May mit 5 Schuh 9 Zoll über 0, und erreichte am 11. und 12. die Höhe von 6 Schuh 1 Zoll, dann nahm er bis zum 26. auf 2 Schuh 11 Zoll ab. Drey Schuh zwey Zoll war demnach die größte Differenz. Am schnellsten stieg das Wasser vom 30. auf den 31. May, nähmlich von 3 Schuh 10 Zoll auf 5 Schuh 7 Zoll, also in Einem Tage um 1 Sch. und 9 Zoll.

Beförderungen, Besetzungen, Pensionirungen, Auszeichnungen.

Der bisherige Gouverneur in Tyrol, Graf Carl v. Chotek, wurde zum Hofkanzler bey der k. k. vereinten Hofkanzley, an die Stelle des zum Oberſthofmeister Sr.

kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl ernannten Hofkanzlers, Peter Grafen von Goeß, ernannt.

Der Hofrath bey der k. k. allgemeinen Hofkammer, Lazar Freyherr von all' Torja, Camillo Fürst von Ruspoli, Marchese di Boadilla, Grand von Spanien erster Classe; Marchese Sommariva, k. k. Oberstlieutenant, und Moritz Graf von Dietrichstein, k. k. Bothschafts-Secretär am königl. französischen Hofe, erhielten die k. k. Kämmererswürde.

Der k. k. Kämmerer und ehemahlige Gubernialrath in Böhmen, Franz Graf von Klebelsberg, wurde Vicepräsident bey dem mährisch-schlesischen Gubernium.

Der königl. ungarische Statthaltereyrath, Franz Graf Teleky, der königl. siebenbürgische Gubernialrath, Graf Ladislaus Lázar und der Provinzial-Commissärs-Adjunct, Johann Wachsmann, wurden wirkliche Gubernialräthe bey dem königl. siebenbürgischen Landes-Gubernium.

Der Capitän-Lieutenant von Reuß-Plauen Infanterie, Johann Fischer, und der k. k. Major, Franz Braun, erhielten beyde taxfrey den Adelstand des österreichischen Kaiserthumes; Ersterer mit dem Prädicate: Edler von Wildensee; Letzterer mit dem Prädicate: Edler von Riesenau.

Privilegien-Ertheilungen.

1. Johann Baptist Tosi, Handelsmann im Mayländischen, gegenwärtig in Wien (Johannesgasse Nr. 978), ein einjähriges Privilegium auf die Erfindung eines Mechanismus, mit Hülfe dessen die Kraft eines Mannes von gewöhnlicher Stärke hinreicht, einen mit 300 Wiener Centnern belasteten Karren oder Wagen mit solcher Schnelligkeit weiter zu befördern, daß auf ebener Erde in einer Stunde eine teutsche Meile zurückgelegt werden kann.

2. Anton Schlesinger, bürgerl. Seifensieder in Wien (Himmelpfortgrund Nr. 1), ein fünfjähriges Privilegium auf eine Verbesserung in der Verfertigung von duftenden oder geruchlosen rosenfarbnen oder blendendweißen ökonomischen Unschlitt-Spermazet, oder halb Spermazet-Kerzen aller Art, wodurch diese Kerzen ungemein rein, schön und hell ausfallen, eine dem Auge wohlthuende Flamme geben, weder flackern, noch spritzen noch abrinnen, nie einen sogenannten Räuber bekommen und einige Stunden länger, als alle bisher bekannten Unschlittkerzen brennen.

3. Leopold Müller, Inhaber einer Branntweinbrennerey zu Wien (Stadt Nr. 1060), ein fünfjähriges Privilegium, ebenfalls auf eine Verbesserung von Unschlitt- und Wachskerzen, mittelst runder und breiter Dochte, wodurch das Licht reiner und schöner, die Dauer länger, und das Ablaufen verhindert wird.

4. Andreas Verney aus St. Etienne in Frankreich, Seidenband-Fabrikant zu Mayland (Paulsstraße Nr. 935) ein fünfjähriges Privilegium auf die Entdeckung, Marabon genannte Seidenbänder zu verfertigen, welche, obgleich aus einem leichten Gewebe bestehend, durch die Zubereitung der dazu verwendeten Seide, volle Brauchbarkeit und gleiche Dauerhaftigkeit wie jene erlangen, zu deren Verfertigung eine weit größere Quantität Seide erforderlich ist.

5. Carl Loos, bürgerl. Sigill- und Wappen-Graveur zu Wien (Stadt Nr. 716) und Joseph Lessirr zu Wien (Landstraße Nr. 270), ein fünfjähriges Privilegium auf die Verbesserung der Wappen-Druck-Maschine, worauf Ersterer und der Mechaniker Wenzel Kubitschek privilegirt wurden, welche im Wesentlichen darin besteht, an dieser Maschine eine neue Vorrichtung anzubringen, wodurch mit derselben bey Anwendung von Buchdrucker-Lettern, deren Kegel nur die halbe Länge der gewöhnlichen haben, alle Gegenstände, mit Ausnahme von Büchern, weit schneller als mit der gewöhnlichen Buchdrucker-Presse gedruckt werden können.

6. Johann Sturm in Wien (Wieden Nr. 414), ein fünfjähriges Privilegium auf die Entdeckung, aus reinem Talg wachsähnliche, argandische und gegossene Kerzen zu verfertigen, bey welchen der Talg beym Schmelzen nicht gelb wird, sondern gleich nach dem Erkalten so weiß aussieht, als wäre er der Bleiche ausgesetzt worden; die Kerzen selbst aber länger und heller als die gewöhnlichen brennen, sie an Härte und Schönheit übertreffen, keinen unangenehmen Geruch haben, nicht schmutzen und viel seltener geputzt werden dürfen.

7. Anton Pregartner, Haus- und Grundbesitzer zu Grätz (Münzgraben Nr. 293), ein zehnjähriges Privilegium auf die Erfindung, bey der Papier-Fabrikation das Halbzeug durch das Einströmen des Halogen-Gases in eigends zu diesem Zwecke verfertigte luftdichte, und für die Gesundheit nicht gefährliche Apparate, dergestalt zu bleichen, daß aus jedem Halbzeug Papier von besserer Qualität als bisher erzeugt werden kann, ohne daß durch dieses nicht kostspielige Verfahren das Zeug etwas an seiner Stärke verliert.

8. Carl Greinitz, bürgerl. Eisenhändler und Inhaber der Grätzer-Maschinennägel-Fabrik (Grätz, Fischplatz Nr. 851), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung und Verbesserung, durch ein einfaches, wenig kostspieliges Verfahren, mittelst der Regeln der Mechanik, ohne Zurückziehung der Schienen, Nägel von vorzüglicher Qualität, und alle in gleicher Länge zu erzeugen; dann die Fertigung der Köpfe an den Nägeln durch eine neue Vorrichtung zu bewerkstelligen, wobey besonders die Schindelnägel nicht nur wohlfeiler, sondern auch besser als die geschmiedeten werden.

9. Ignatz Müller, Drechsler zu Wien (Spitelberg Nr. 135), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer Tabelle, auf welcher blos durch Versetzung beweglicher Stifte, in den verzeichneten Rubriken Ziffer

oder andere Zeichen dargestellt werden können; vorzüglich zu Wäschzetteln, Speise- und Getränk-Tariffen, Holz u. s. w. anwendbar.

10. Anton Rainer Offenheim, Inhaber mehrerer Privilegien (Wien 260), ein einjähriges Privilegium auf die Erfindung, seine privilegirten tragbaren Gas-Apparate und Lampen auf eine weit zweckmäßigere, vollkommenere und wohlfeilere Weise herzustellen.

11. Jakob Perl, bürgerl. Seifensieder und Hausinhaber zu Wien (Neustift Nr. 62), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung, gegossene Tafelkerzen aus vorzüglich geläutertem Unschlitt, mit einem Wachsdochte, der von einem in Spiritus getränkten Hohldochte umgeben ist, zu verfertigen, wodurch dieselben nicht nur heller und reiner, sondern auch länger als die gewöhnlichen gegossenen Unschlittkerzen brennen.

12. Franz Sigmund Edler v. Emperger, Fabriksinhaber zu Wien (untere Breunerstraße Nr. 1125), ein fünfjähriges Privilegium auf eine Verbesserung, durch eine neue Vorrichtung die Flüssigkeit der Maische durch das Abgehen der geistigen Theile zu vermindern, um das Anbrennen der Maische zu vermindern; ferner den Wärmestoff zu mehreren Zwecken auf die beste Art zu benützen; die Temperatur auf willkührliche Grade zu setzen (mittelst eines Regulators) und dadurch das Ueberfließen der Maische zu verhindern rc.

13. Samuel Brachmann, Israelit aus Galizien und Laborant bey dem Privilegiums-Inhaber Vincenz Selka in Wien (Stadt Nr. 375), ein fünfjähriges Privilegium auf die Verbesserung, mittelst eigener Apparate, sowohl das Tafelöhl aus Rübsamen, auf eine einfache und wohlfeile Art in kurzer Zeit, als auch alle Brennöhl-Gattungen binnen drey Tagen zu reinigen und somit ein besseres, reineres und wohlfeileres Product zu liefern.

14. John Browne, Capitän in königl. englischen Diensten, und Heinrich Wilhelm Smith, gegenwärtig in Wien (Graben Nr. 1133) ein fünfjähriges Privilegium auf die Verbesserung des Gasbereitungs-Apparates, wodurch das Gas zur Beleuchtung aus den thierischen, mineralischen und vegetabilischen Oehlen, aus den Fetten, Harzen und andern Substanzen gewonnen werden kann.

15. Franz Joseph Groß, Weinhändler in Wien (Schultergasse Nr. 309), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung, Wachs- und Unschlittkerzen mit Stroh- oder Papiermaché-Dochten, unter dem Nahmen „ökonomische Lichter" zu verfertigen, wovon die Unschlittkerzen nicht rauchen, nicht rinnen, keinen übeln Geruch verbreiten, und länger als die gewöhnlichen brennen.

16. Peter Anton Girzik, Fabriksinhaber, und dessen Fabriks-Werkführer Leopold Weiß in Wien (Leopoldstadt Nr. 136), ein fünfjähriges Privilegium auf die Verbesserung, durch eine eigene Verfahrungsart, und durch die Anwendung einer eigenen ohne Spiritus verfertigten Masse, wasserdichte Filzhüte darzustellen, welche durch den stärksten Regen keinen Schaden leiden, vielmehr neuen Glanz dadurch erhalten und sich durch Leichtigkeit, Elasticität, Consistenz und Dauerhaftigkeit auszeichnen.

17. Heinrich Kremp, bürgerl. Hutmacher in Wien (Lichtenthal Nr. 8), ein zweyjähriges Privilegium auf die Verbesserung, durch eine besondere Vorrichtung wasserdichte elastische Seidenfelphüte von jeder Form zu verfertigen, welche dem stärksten Regen, ohne den mindesten Schaden zu leiden, widerstehen, bey dem größten Drucke weder brechen noch springen, bey erfolgtem Drucke ihre vorige Form gleich wieder annehmen, immer schön schwarz bleiben, sich nicht abstossen, auch leicht und wohlfeil sind, indem ein Hut von der größten Gattung nicht mehr als acht Loth wiegt, und auf nicht mehr als 5 fl. Conv. Münze zu stehen kommt.

18. Franz Jay, aus Versoix in der Schweiz, dermahlen in Mayland (Gasse des Baggio Nr. 226), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung einer besondern Art Kamine, welche den Vortheil besitzen, eine Ersparung von der Hälfte des Brennmaterials zu bewirken, die Gemächer vor Rauch schützen, das schnelle Löschen einer Feuersbrunst erleichtern u. s. w.

19. William Ramoe, Physiker in Wien (Nr. 1035), ein zweyjähriges Privilegium auf eine Verbesserung der Stiefel und Schuhe, durch welche die ganze Schwere des Körpers auf der Ferse ruht, die Extremitäten der Füße von jedem Drucke frey bleiben, wodurch dem Entstehen der Hühneraugen vorgebeugt, das Verschwinden schon vorhandener befördert, und überhaupt eine größere Dauerhaftigkeit der Stiefel und Schuhe (deren äußere Form beybehalten bleibt), bezweckt wird.

20. Anton Crivelli, Doctor der Mathematik und Professor der Physik an dem k. k. Lyceum zu Mayland (Gasse St. Zeno Nr. 275), ein fünfjähriges Privilegium auf die Entdeckung, aus Bruchstücken von Eisen und geschmiedetem Stahl, ohne Anwendung irgend eines Flusses, einen dem englischen Stahl, Hunzmann genannt, ganz ähnlichen Gußstahl zu bereiten, welcher alle Vorzüge des englischen in sich vereiniget.

21. Gebrüder Christian und Anton Umbach, Schieferdecker aus Leipzig in Wien (an der Franzensbrücke Nr. 554), ein fünfjähriges Privilegium auf die Erfindung, alle Gattungen Dächer mit Schiefer auf eine noch nicht bekannte Methode zu decken, so wie den hiezu verwendeten Schiefer mit besondern Werkzeugen zu brechen und zu dieser Bestimmung vorzubereiten, wodurch man Ersparungen beym Dachstuhle erhält, und dieser weder durch Sturmwinde noch Witterung Schaden leiden kann. Diese Dächer sollen sehr lange dauern, keiner Reparatur bedürfen, und mit sehr mäßigen Kosten erbaut werden können.

22. Mathias Reinscher, Maschinen-Baumeister in Wien (Wieden Nr. 1), ein zweyjähriges Privilegium auf die Erfindung einer neuen Dampfmaschine, wobey die Kolbenstange des Dampf-Cylinderkolbens unmittelbar, ohne gebrochen zu seyn, die Kurbelstange bildet, auch keine Führung bedarf, und nie einen Seitendruck leidet.

(Der Beschluß folgt.)

Charade.

An Demoiselle Johanna Wenger.

Als Antwort auf die von ihr im vorigen Sonntagsblatte erschienene Auflösung.

Den Brautkranz, den ich scherzend einst gewunden,
Und Dir geweiht, im frohen heiteren Spiel;
Verblüht glaubt' ich ihn längst, denn schnell verschwunden
Warst Du im Kreise derer, die gefunden
Das Lösungswort, als ihres Forschens Ziel.

Schon lang vermisst' ich Deine Nahmenszüge,
Jetzt fordr' ich Dich zur Räthsel-Lösung auf;
Doch halt' es nicht etwa für eine Rüge;
Du gabst von Deinem Scharfsinn zur Genüge
Der Proben viele in der Zeiten Lauf.

Die Erste ist ein kleiner Theil vom Meere,
Ein Becken ist es, dieß sey Dir genug;
Der Denker haßt das Leichte, nur das Schwere
Versetzet ihn in die erwünschte Sphäre,
Und schnell erkennt er Wahrheit von dem Trug.

Die Letzte führet Dich oft zu hohem Glücke,
Doch unglücksschwanger trifft sie oft auch ein;
Des Einen Letzte bildet sich zur Brücke,
Und drüber wandelt der, der vom Geschicke
Sich rühmen kann, ein Sohn des Glücks zu seyn.

Mein Ganzes ist das Ziel, nach dem ich ringe;
Es ist erreicht, nach dem ich heiß gestrebt;
Wenn das, was ich in Räthseln oft besinge,
Was ich als anspruchslose Spenden bringe,
In zarter Brust soetan erinnernd lebt.

A. Löffler.

Charade.

Um Erster, wie Ihr wißt, ein Mahl
Die Zeit durch Letzte zu vertreiben,
Mußt' einst ein Weiser, alt und kahl,
Die heiße Stirn sich wacker reiben,
Und hat, was annoch Kurzweil macht,
Das Ganze d'rauf herausgebracht.

M—n.

Auflösung

des im Wanderer Nro. 156 aufgegebenen Logogryphs und der Charade:

1. Graben. Raben.
2. Pfeffermünze.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Dlle. Mathilde Putz, dann von den HH. Jos. Bodendorfer, Rumy, Al. Schwingenschlögel in Wiener-Neustadt, Anton Schultz, Moritz Haas, Küpferling, Karner (beyde in Simmering), und G. M. Löwe aus Hietzing.

Cours in Wien.

Am 11. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅝. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. 250. Bank-Actien pr. Stück 1202 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Das Epigramm.
Morgen: Herrmann und Dorothea.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Weiberfeind. — Der Zaubergucgucd.
Morgen: Mädchenraub.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 164.

Der Wanderer.

Montag, den 13. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.695	28 5 Z. 6 P.	+ 15.0	+ 16.5	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.665	28 5 2	+ 16.0	+ 21.8	NOO.	— —	Gewitt. um 5 U.
	10 Uhr Abends	27.660	28 5 5	+ 15.0	+ 15.4	NO.	— —	Wolken.

Beyträge
zu einer
Chronik der Stadt Wien.
Für den May 1825.
(Beschluß.)

Abgereisete und angekommene vornehme Personen.

Am 30. May reiseten Se. kaiserl. Hoheit Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, in Begleitung Höchstihres Oberst-hofmeisters; des k. k. Feldmarschalls Grafen von Bellegarde, nach Ofen ab.

Am 3. May kam der Ritter von Bloudoff, kaiserl. russischer Staatsrath, von Dresden nach Wien, und reisete am 10. wieder dahin zurück.

An demselben Tage begab sich der königl. französische Bothschafts-Attaché, Herzog de Saulx-Tavannes, nach Mayland.

Eben dahin reisete der Freyherr von Tettenborn, großherzoglich badischer Generallieutenant und Gesandter am k. k. Hofe.

Am 4. reisete der königl. spanische Gesandte, Graf Casaflores, nach Madrid.

Am 6. ging der k. k. Hofrath, Herr von Hammer, nach Mayland.

Am 7. reisete die Herzoginn Henriette von Würtemberg sammt Prinzessinn Tochter Elise, von Stuttgart durch Wien nach Ofen.

An demselben Tage traf von Petersburg der russisch-kaiserliche Rath beym Reichs-Collegium, Fürst Dolgorukoy, hier ein, und ging am 12. nach Florenz ab.

Am 8. kam der kaiserl. russische General-Gouverneur, General der Infanterie und General-Adjutant, Marquis Paulucci, sammt Gemahlinn von Petersburg in Wien an, und reisete am 17. nach Modena ab.

Am 11. traf der königl. sächsische Hofrath, Herr Ludwig Tiek, hier ein, und ging am 20. nach der Schweiz ab.

Am 14. reisete der königl. französische Bothschafts-Attaché, Herzog von Richelieu, nach Paris; und am 19. May der königl. niederländische Staatsrath, Graf d'Arschot, nach Brüssel ab.

Am 21. kam Ritter Nicolaus von Turgeneff, kaiserl. russischer Staatsrath, von Triest hier an und begab sich am 27. nach Prag.

Ebenfalls am 21. May langte der königl. dänische Staatsrath und Polizeydirector, Andreas Christian von Kieuulf, von Kopenhagen hier an.

Todesfälle ausgezeichneter Personen.

Am 20. May starb Se. Excellenz Herr Franz Maria Freyherr von Carnea-Steffanno zu Tapogliano, Freyherr auf Cronheim und Eppenstein, Sr. k. k. apostol. Majestät wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Magnat des Königreichs Ungarn, 63 Jahre alt, am Nervenschlag.

Am 7. starb Herr Anton Salieri, k. k. Hof-Capellmeister, Ritter der königl. französischen Ehrenlegion, Vice-Präses der Wiener Tonkünstler-, Witwen- und Waisen-Gesellschaft; des französischen National-Instituts und des musikalischen Conservatoriums zu Paris, dann der königl. schwedischen musikalischen Gesellschaft Mitglied, 74 Jahre alt, am Brande der Alten. Salieri war in Frankreich, Teutschland und Italien berühmt, wo seine Werke mit ununterbrochenem Beyfall 30 Jahre hindurch aufgeführt wurden. Axur, König von Ormus, gehört unter diejenigen seiner Opern, welche vorzüglich seinen guten Ruf begründen halfen.

Am 17. starb Herr Armand Vestris, Balletmeister im k. k. Kärnthnerthortheater, einer der geschicktesten Choreographen seiner Zeit, im 58. Lebensjahre an der Wassersucht.

Durchschnittspreise der vier Haupt-Körnergattungen.

Auf dem Wiener Markte galt der Metzen Weitzen am 3. May 95, am 7. 105, am 10. 98, am 14. 104, am 17. 98, am 21. 106, am 24. 110 und am 28. 106 Kr.

schen. Am niedrigsten stand er daher am 3. mit 95, am höchsten am 24. mit 110 Groschen. Die größte Differenz betrug 15 Groschen. Die Preise hatten im Vergleich mit jenen des Aprils etwas angezogen; denn im genannten Monathe wurde er am theuersten mit 105 Groschen bezahlt. Die eingefallene kühle Witterung mochte zu dieser Preiserhöhung beygetrogen haben.

Korn kostete an den benannten Markttagen 48, 51, 60, 51, 57, 55, 52 und 56 Groschen. Der niedrigste Preis fiel auf den 3. mit 48 und der höchste auf den 10. mit 60 Groschen, und damit ist auch die größte Differenz (12 Groschen) angegeben. Im April hatte sie nur 3 Groschen betragen, und in jenem Monathe wurde das Korn nie theurer als mit 53 Groschen bezahlt. Auch bey dieser Fruchtgattung wird daher eine Durchschnitspreiserhöhung von etlichen Groschen wahrgenommen.

Die Preise der Gerste waren 56, 60, 54, 57, 62, 59, 61 Groschen (am 17. würde in dieser Fruchtgattung nichts gemacht). Die größte Differenz (8 Groschen) trat auch hier vom 3. auf den 10. May ein. Der Metzen war im April schon im Durchschnitte um 6 Groschen theurer bezahlt worden als im März; im May stand diese Frucht im Durchschnitte wieder 3 Groschen höher im Werthe, als im April.

Hafer galt an zwey Markttagen 46, an vieren 47 und an zweyen 48 Groschen. Preisdifferenz: 2 Groschen; eine beynahe unmerkliche Erhöhung gegen die Preise des vorausgegangenen Monaths.

Mortalität in Wien.

Sie betrug im May 1825 die Zahl von 622 Personen (im April waren es 668, im März 742). Darunter befanden sich 73 Kinder (im April 54, im März 61) und 83 Greise und Greisinnen über 71 Jahre. (Im April waren es 92, im März 117). Von den 622 im May verstorbenen Personen waren 322 Personen männlichen, 300 weiblichen Geschlechts.

Zwischen dem	1 — 10. Jahre starben	81
»	» 10 — 20. » »	44
»	» 20 — 30. » »	100
»	» 30 — 40. » »	79
»	» 40 — 50. » »	75
»	» 60 — 60. » »	82
»	» 60 — 70. » »	76
»	» 70 — 80. » »	58
»	» 80 — 90. » »	23
»	» 90 — 100. » »	2
		620
Ertrunken gefundene Personen, von denen das beyläufige Alter nicht anzugeben war		2
		622

Die verschiedenen Krankheiten, an welchen diese Individuen starben, waren in alphabetischer Ordnung folgende:

Ablagerung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn	2
Altersschwäche	36
Auszehrung	50
Bauchdeüsen-Schwindsucht	1
Bauchwassersucht	1
Berstung eines Lungen-Eitersackes	3
Blasenleiden (langwierige)	1
Blutharnen	1
Bluthusten	2
Blutschlag	1
Bräune (häutige)	5
Brand	9
» (der Alten)	2
» (äußerer)	4
» der Gedärme	8
» » Harnblase	2
» (innerer)	1
» der Lunge	10
Brech-Durchfall	1
Bruch (eingeklemmter)	1
Brustwassersucht	22
Drüsen-Krankheit	2
Durchfall	2
Englische Krankheit	1
Entkräftung	36
Entzündung des Bauchfells	5
» » der Gedäme	6
» » des Gehirns	2
» » der Luftröhre	1
» » der Lunge	4
» » (nervöse)	1
Erbrechen	1
Faulfieber	2
Fieber (schleichendes)	13
Fraisen	15
Freisel-Ausschlag (zurückgetretener)	2
Friesel-Fieber (hitziges)	1
Gebärmutter-Blutsturz	1
Gehirnhohlen-Wassersucht	7
» » » » (hitzige)	1
Gelbsucht	1
Geschwüre (scrophulöse)	2
Gicht	1
Herzbeutel-Wassersucht	1
Keuchhusten (Krampfhusten, Stickhusten)	2
Kopf-Apostem	2
Kopf-Fraisen	3
Lähmung (allgemeine)	2
Luftrohren-Schwindsucht	18
Lungen-Blutsturz	1
Lungen-Eiterung	1

Lungen-Geschwüre	11
Lungen-Lähmung	8
Lungen-Schwindsucht	41
Lungensucht	80
„ „ (eiterige)	2
Mutterfaulung	1
Nervenfieber	33
„ „ (schleichendes)	1
Nervenschlag	11
Scharlach (zurückgetretener)	1
Schlagfluß	17
Schleimschlag	3
Schwindsucht	1
Scorbut	3
Scrophel-Fieber	2
Scrophel-Krankheit (Scrophelsucht)	6
Stickfluß	10
Übersetzung des Gichtstoffes auf das Gehirn	6
„ „ der rheumatischen Materie auf den Kopf	4
„ „ des Scharlachs auf das Gehirn	1
Verhärtung der Eingeweide	8
Verhärtung der Leber	2
„ „ des Magens	1
Wasserkopf	4
„ „ (hitziger)	3
Wassersucht (allgemeine)	33
„ „ (hitzige)	1
Zehr-Fieber	9
Summe:	600

Unter den 83 Personen, welche das Greisenalter von 70 Jahren überschritten, waren 43 männlichen, 40 weiblichen Geschlechtes. Von den Greisen erreichten zwey ein Alter von 71 Jahren, sieben von 72, acht von 73, drey von 74, vier von 75, einer von 76, zwey von 77, zwey von 78, drey von 79, einer von 80, vier von 81, zwey von 82, einer von 84, einer von 86, einer von 88 und Einer von 89 Jahren. — Von den 40 Greisinnen starben vier mit 71 Jahren, drey mit 72, eine mit 73, drey mit 74, drey mit 75, fünf mit 76, drey mit 78, zwey mit 80, zwey mit 81, vier mit 82, eine mit 83, drey mit 84, zwey mit 85, zwey mit 87, eine mit 91 und Eine mit 94 Jahren.

Neun Personen wurden sterbend überbracht. — Eine 30 — 40 Jahre alte Weibsperson, ein 50 Jahre alter verehlichter Bedienter, ein unbekannter Mann, ein 42 Jahre alter lediger Weißdreher in der k. k. Porzellanfabrik wurden ertrunken gefunden; ein acht Jahre alter Knabe kam zufällig im Donaukanale ums Leben; ein 24 Jahre alter Pferdeknecht starb an den Folgen zufällig erlittener Beschädigungen; ein 82 Jahre alter bürgerl. Schuhmacher starb an einer durch Ueberreiten erlittenen schweren Kopfverletzung; ein 18 Jahre alter Jüngling kam durch einen zufälligen Sturz ums Leben; ein 39 Jahre alter verehelichter gewesener Bierwirth, starb an den Folgen zufällig erlittner Verletzungen; ein aus Ungarn gekommener, unbekannter Fuhrknecht, dessen Alter nicht anzugeben war, starb an den durch zufälliges Ueberfahren erlittenen schweren Verletzungen; und ein 71 Jahre alter verehlichter Steinmetzgesell an den durch einen zufälligen Sturz erlittenen schweren Verletzungen. — Ein 63 Jahre alter verwitweter Webergesell, und ein 18 Jahre alter Zeugmachergesell wurden todt gefunden.

Die chinesische Landmacht.

In dem Werke Timkowsky's, „über seine Reise nach China," befinden sich einige Angaben über den Zustand der chinesischen Landmacht, die wir hier im Auszuge mittheilen wollen. Es versteht sich von selbst, daß diese Schätzungen nicht auf's Genaueste bestimmt werden können; aber man darf so viel doch voraussetzen, daß sie der Wahrheit, oder vielmehr der Wirklichkeit sehr nahe kommen. Man kann als erwiesen annehmen, daß die Angabe gewisser Statistiker, von einer Million Infanterie und 800,000 Mann Cavallerie übertrieben sey. Die regelmäßigen Truppen werden in vier große Corps, nach der Verschiedenheit der Nationen, abgetheilt. Das erste, 67,000 Mann stark, besteht aus Mandjuren, und bildet den Kern der Armee, weßhalb es auch große Vorrechte genießt; das zweyte, 21,000 Mann stark, besteht aus Mongolen; das dritte, 27,000 Mann stark, ist aus Chinesen gebildet, deren Vorfahren zu den Mandjuren übergegangen waren, und mit ihnen die Monarchie erobert hatten. Das vierte und am wenigsten geachtete besteht aus eigentlichen Chinesen. Man berechnet es auf 500,000 Mann, die in den Städten im Innern des Reichs sich in Garnison befinden. Fügt man nun noch 125,000 Mann chinesische Milizen hinzu, so erhält man eine Hauptmasse von 740,000 Mann, worunter 275,000 Reiter mitbegriffen sind. Außerdem gibt es noch eine mongolische Cavallerie, die ihrer Organisation und der Natur ihres Dienstes nach, den unregelmäßigen Truppen vom Don und Ural an die Seite gestellt werden könnte. Ihre Zahl kann nicht genau bestimmt werden, und man schlägt sie manchmahl auf 500,000, manchmahl auch viel geringer an.

Alle chinesische Soldaten sind verheirathet, und ihre Kinder werden, von ihrer Geburt an, in die Register der Armee eingeschrieben, die sich auf solche Weise in sich selbst rekrutirt. Außer seinen Waffen, einem Pferde, einem Hause und einer gewissen Menge Reis, erhält der Soldat der ersten, zweyten und dritten Division einen monathlichen Sold von drey bis vier Lanen (24 bis 32 Franken); aber er ist genöthigt, sich auf eigene Kosten zu kleiden, wodurch der Anblick der Armee so bunt und verworren als nur möglich wird, weil sich Jeder kleidet, wie es ihm gefällt. Den Soldaten der vierten Abtheilung werden Ländereyen angewiesen, die sie bebauen,

und von denen sie sich und die Ihrigen ernähren müssen. Dieser Theil der Armee rekrutirt sich auch von außen mit großer Leichtigkeit, und es finden sich oft mehrere Tausende ein, die begehren, darin aufgenommen zu werden, um einen Zufluchtsort gegen das Elend und den Hunger zu finden. Ungeachtet der ungeheuern Ausgabe, welche die Unterhaltung dieser Armeen verursacht, und die man auf 87,400,000 Lanen weißen Silbergeldes (wenigstens sechshundert Millionen Franken) anschlägt, ist es unmöglich, sich einen Begriff von dem gänzlichen Verfall der Ordnung und Disciplin bey den Chinesen zu machen. Dieser Verfall war so groß, daß der verstorbene Kaiser Dziazzin*) im Jahre 1800 eine Proclamation erscheinen ließ, in welcher er die Mandjuren an ihre alten Thaten erinnerte, und ihnen vorwarf, schwächer und ungeschickter im Waffenhandwerke geworden zu seyn, als die Chinesen selbst, von denen doch einige Hunderte ihrer Vorfahren viele Tausende in die Flucht geschlagen hatten.

*) So wird in der Hauptstadt von China der Nahme Kia-King ausgesprochen; der Nahme Peking selbst wird Bedzyn betont.

Mancherley.

Die Straße über das Wormser Joch, eine der kühnsten Unternehmungen unserer Zeit, ist vollendet. Der höchste Punct derselben ist über 8000 Fuß über die Meeresfläche erhoben, und übertrifft daher an Höhe die lange angestaunten und bewunderten Straßenanlagen früherer Zeiten. Glücklich wurden die Hindernisse, welche die Natur des Terrains diesem Baue entgegen stellte, durch die Kunst entfernt, und zwey nachbarliche Völker, beyde Unterthanen des großen österreichischen Kaiserstaates, dadurch in nächste Verbindung gebracht. Herr Jäger, Wirth von Landeck in Tyrol, befuhr dieselbe am 24. May das erste Mahl mit einem breitfelgigen Frachtwagen, um Südfrüchte aus Bormio und Sandrio zu hohlen.

— Aus Bacharach wird vom 27. May geschrieben: Ein heftiges von gestern Abend 9 bis Nachts nach 1 Uhr dauerndes Gewitter, hat zu Lorchhausen, Lorch etc., so wie dießseits des Rheins zu Mannebach, Ober- und Rhein-Diebach etc. durch ungewöhnlich starken Kieselschlag alle Hoffnungen und Erwartungen der armen Weinbauern auf einmahl vernichtet. Der Hagel fiel so dick und häufig, daß alle Feld- und Gartenfrüchte zerstört, die Bäume und Weinberge ganz entlaubt und zerrissen dastehen; — an einigen Stellen fand man diesen Morgen die Eismassen Schuhhoch angehäuft.

— Der bekannte Tenorist Gerstäcker starb am 12 Juny zu Cassel nach einem langwierigen Krankenlager in der Blüthe seiner Jahre.

— Der rühmlich bekannte Schriftsteller und Dichter C. W. Contessa, starb am 2. Juny zu Berlin, erst 48 Jahre alt.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.
Heute: Hermann und Dorothea.
Morgen: Der Jurist und der Bauer. — Der großmüthige Onkel.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.
Heute: Mädchenraub.
Morgen: Die Komödie aus dem Stegreif. — Der Zaubergukguck.

K. K. privil. Josephstädter Theatre.
Heute: Armida.
Morgen: Der Fleischhauer von Ödenburg.

Morgen ist Feuerwerk im Prater.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden zweyten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weitern Pränumerations-Betrag mit 3 fl. Conv. Münze vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause, Nro. 1108, zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnortes, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwey Mahl in der Woche abzusenden sey. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 9 fl. 48 kr. C. M., mit zweymahliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juny 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

N^ro. 165



Der Wanderer.

Dinstag, den 14. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Juny. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.610	28	5	2. 4 P.	+ 15.5	+ 16.0	NO.	schwach.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27.670	28	5	3	+ 16.5	+ 20.0	NO.	—	Gewitter.
10 Uhr Abends	27.670	28	5	3	+ 16.0	+ 15.0	NNW.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben Sr. Majestät dem Könige von Frankreich das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens ertheilt, und die Ordens-Insignien Allerhöchstihrem Bothschafter bey Sr. allerchristlichsten Majestät zur Uebergebung übersendet.

Gleichzeitig haben Allerhöchstdieselben das Großkreuz desselben Ordens dem Grafen v. Villele, Präsidenten des königl. französischen Minister-Conseils, dem Baron von Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Duc Mathieu de Montmorency, königl. französischen Staatsminister, zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihren Bothschafter am königl. französischen Hofe, General der Cavallerie, Freyherren von Vincent, zum Großkreuz des St. Stephan-Ordens, als ein Merkmahl Allerhöchstihrer Zufriedenheit mit dessen vieljährigen ausgezeichneten, dem Staate gewidmeten Diensten, zu ernennen geruht.

Die Direction der privil. österreichischen National-Bank bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die Dividende für das erste Semester 1825 mit dreyßig Gulden Bank-Valuta für jede Actie bemessen wurde, welche vom 1. July l. J. an, in der hierortigen Actien-Kasse, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen klassenmäßig gestempelte Quittungen erhoben werden können.

Um die deßhalb erforderlichen Vorschreibungen in gehöriger Ordnung vornehmen zu können, werden vom 20. Juny bis 1. July l. J. keine Actien-Umschreibungen, oder Vormerkungen, und keine Coupons-Beylegung vorgenommen.

Uebrigens behält sich die Direction vor, in der ersten Hälfte des heurigen July, eine mit letztem Juny d. J. abgeschlossene Uebersicht der sämmtlichen Erträgnisse der Bank, für das erste Semester 1825 öffentlich bekannt zu machen. Wien, den 9. Juny 1825. (Folgen die Unterschriften.)

Kaiserthum Türkey.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im letzten Sonnabendblatte abgebrochenen) Auszüge aus den Hydra-Zeitungen vom 22. April bis 6. May:

Nachrichten über die Ereignisse im östlichen und westlichen Griechenland.

Der Gesetzfreund Nr. 108 vom 25. April meldet, nach sichern Anzeigen und Briefen aus Salamin und Napoli di Romania, daß Odysseus, der an der Spitze eines türkischen Corps bey Atalandi*) vom General Jo. Gura vier Mahl nacheinander besiegt, eingeschlossen und in die Enge getrieben worden war, sich an diesen General ergeben habe und bereits auf dem Wege nach Napoli sey. In der folgenden Nummer des Gesetzfreundes vom 29. April wird diese Nachricht bestätiget, aber der Umstand beygefügt, Gura habe einen türkischen Tataren (Kurier) aufgefangen, der an den Pascha von Negropont einen großherrlichen Firman überbringen sollte, worin ihm befohlen ward, den Odysseus festzunehmen und nach Konstantinopel zu schicken. So wie dieser Firman von Gura dem Odysseus mitgetheilt worden, habe letzterer sogleich die Türken verlassen und sich an Gura ergeben.

Die Athener Zeitung (Ἐφημερὶς Ἀθηνῶν) vom 25. April meldet über diesen Vorfall und einige andere Ereignisse in jenen Gegenden Folgendes:

„Endlich ist wieder ein verlornes Schaf in die Arme des Vaterlandes zurückgekehrt, Odysseus der Sohn Andritzo's. Verlassen von allen Offizieren, endlich sogar von seinem Schreiber, sah er sich verloren in dieser und jener Welt, wenn er mit den Türken hielte, und ergab sich an Gura. Wir haben hierüber die umständliche Nachricht noch nicht; denn dort ist man jetzt damit beschäftiget, die Cavallerie der Türken einzuschließen, die

*) Etwas nördlicher als Talandi. Siehe Gell's itinerary.

noch geblieben, während die Infanterie zur See abgezogen ist."

„Nach Odyssens Flucht sollen die Türken alle Christen, die sich in Livanatá (Livanates bey Pouqueville) befanden, umgebracht, und die Kinder und Weiber zu Sclaven gemacht haben; es sollen an 60 Familien gewesen seyn."

„Heute sind Leute aus der Gegend von Talandi hier angekommen, und erzählen, daß 150 Albaneser sich an Gura ergeben haben; die übrigen verlangen, mit ihren Pferden und Waffen freyen Abzug. Sie sollen eng eingeschlossen seyn in Livanatá; selbst die früher offene See ist nun von 12 griechischen Kaiken (Tschaiken) bewacht. Sie sollen nur auf 3 Tage zu leben haben; dieß haben wir noch zuverläßig erfahren. Auch haben wir erfahren, daß 600 Türken von Zituni herabgekommen sind, dem Odysseus und den andern von Gura in Livanatá belagerten Türken zu Hülfe. Darunter sollen 200 Griechen seyn, die Odysseus unter Nicolaus Chimarioti dorthin geschickt hatte, um den verlangten Succurs nach Talandi zu geleiten. Diese Turkogriechen (Τουρκοέλληνες) sind auf ihrem Marsche nach Talandi in Daulia auf den General Nako Panurja gestoßen, mit dem sie sich dreymahl ohne Erfolg geschlagen. Doch haben die Türken bey diesen Plänkeleyen immer mehr Leute verloren. Diesen Türken bleibt nur noch Negroponte offen; denn wenn sie nach Talandi marschiren wollen, so steht ihnen der Paß von Martino entgegen, der sehr schwer zu passiren und vom General Stathi Katzikojanni besetzt ist. Zurück können sie, so lange Vassilika vom General N. Panurja noch nicht besetzt ist. Und selbst ob sie zur See nach Negroponte kommen können, ist jetzt zweifelhaft, da wir vermuthen, daß die von der Regierung hieher bestimmten 2 Kriegsschiffe, 1 Brigg und 1 Goelette, bereits angekommen sind."

Das neueste Blatt des Gesetzfreundes vom 6. May enthält folgenden Auszug eines Schreibens des General Gura aus Daulia vom 25. April: „Nach dieser Begebenheit (der Uebergabe des Odysseus mit seinen Leuten, ungefähr 800 Mann) verzweifelten die bey Livanatá von mir zu Lande eingeschlossenen Türken Es kamen aber auch zur See zwey Schiffe dahin, die mir auf mein Verlangen der gute Eparch von Scopelo, Margarit Dimadi, und die Volksältesten jener Insel geschickt hatten. Darauf kamen mir Berichte zu, daß von Zituni über den Fluß Alamana eine Menge Türken herüber gekommen wären. Damahls hatte ich über 200 Mann mit erfahrenen Offizieren, die dort den Paß, der nach Livanatá führt, bewachten; aber ich beorderte sogleich den Ruki mit 500 Mann nach Vassilika, um die Herabkunft der Feinde in die Ebenen von Livadien zu verhindern. Dessen ungeachtet ging ich am 20., nachdem die Feinde dem Ruki um eine halbe Stunde zuvorgekommen waren, selbst den Feinden entgegen, die Belagerung der Türken in Livanatá den Generalen Grisioti und Catzirojanni überlassend, und marschirte am 21. vorwärts, vereinigte mich mit dem Corps des Ruki, und führte die Griechen, in Allem an 4000 Mann Infanterie und Cavallerie, gegen den Feind. Auf den Ebenen jener Gegend, die Turcochori heißt (dem alten Leuctra), wurden viele Feinde auf dem Marsche von den Griechen gefangen gemacht. Ich gelangte endlich gegen den Abend nach Daulia, wohin ich die Rottenführer (ἐκλαρχηγοὺς) Combotaditi, Preva, Coutoussopulo, und die Generale Georgaki Dyovunioti, und Nako Panurja geschickt hatte. Dort ward eine Schlacht geliefert, wo die Unsrigen den Feind öfters zur Flucht brachten, viele von ihnen tödteten und verwundeten. Die Türken lagerten sich endlich um Daulia, und die Griechen um das Kloster Jerusalem eine Viertelstunde von ihnen. Auch ich kam dort gegen 3 Uhr Nachts (also etwa 10½ Abends nach unserer Uhr) des nähmlichen Tages an."

„Abas-Pascha und der berühmte Albaneser Mustapha-Bey, sind die Anführer dieser Truppen. Sie haben dem Rumili-Valeßi (Reschid Pascha) mit Eid und Schrift das Versprechen gethan, mit ihrem Kopf verantwortlich zu seyn, wenn sie Salona nicht nähmen *). Diese bereiteten sich am 22. nach Salona einzurücken. Unsere Offiziere nahmen vom Abend an die nöthigen Stellungen, wohin sie beordert wurden. Am 23. früh sind die Feinde, nach verschiedenen Bewegungen, nicht nur in Salona nicht eingerückt, sondern zu ihrer großen Schande und Schaden, in allem 4000 Mann an Cavallerie und Infanterie, nach Turcochori zurückgekehrt, von wo sie ausmarschirt waren. Ihrer viele sind gefallen, und noch mehrere gefangen worden. Wir aber trachten, nicht nur sie nach Zituni zu treiben, sondern auch ihnen, wo möglich, den Weg abzuschneiden, so daß keiner von ihnen zurückkomme."

„Am 24. früh begann Abas-Pascha, der bey Nacht heimlich mit der Cavallerie nach Chäronea (heute Kapräna) gekommen war, ein neues unverhofftes Gefecht, wozu ich sogleich mit den Truppen, die ich um mich hatte, zu Hülfe eilte, und die tapfern Griechen machten dort ein großes Gemetzel von Feinden, und schlugen sie in die Flucht. Bey allen diesen glänzenden Thaten war unser Verlust an Todten und Verwundeten unbedeutend. Mit allgemeinem Bedauern zählen wir jedoch unter den ersteren (Todten) den braven Vice-General Costa (Sohn) Baßils, dessen Verlust ich eben so sehr beklage, als ich seine Tapferkeit bewundere."

Ueber den Stand der Dinge in West-Griechen-

*) Vergl. die Auszüge aus der griechischen Chronik im Österr. Beob. vom 5. May.

land liefert die Hydra-Zeitung, wegen der Entfernung vom dortigen Schauplatze, keine sehr neuen Nachrichten; das, was sie mittheilt, lautet nicht sehr günstig für die Griechen.

In Nr. 108 vom 25. April heißt es aus Napoli vom 22. April: „Von glaubwürdigen Personen, die seit acht Tagen von Messolongi weg sind, erfahren wir, daß die Albaneser, die von der Gegend von Arta ausmarschirt, und auf keine kampfgewachsenen Kräfte gestoßen waren, in mehreren Gegenden des Valtos, in Xeromero und Candila eingefallen sind. Ihre Cavallerie war bis Brachori vorgedrungen, hatte sich aber wieder zurückgezogen. Unsere dortigen Lager waren noch nicht gehörig verstärkt. Aber wir zweifeln nicht, daß binnen kurzem die Westgriechen den Feinden zeigen werden, daß im Angesichte des Vaterlandes ihre Tapferkeit unbezwingbar ist."

Nro. 110. Die Hydra-Zeitung vom 2. May enthält nachstehenden Auszug aus der griechischen Chronik vom 5. April:

Messolongi den 5. April.

Heute erhalten wir hier die unerwünschte Nachricht, daß die Feinde, die sich neulich in Arta unter der Fahne des Rumili-Walesi gesammelt hatten, über das Kimerische Gebirge nach Macrynoros gekommen, und sich in Aretha gelagert haben. Die Valtiner (Einwohner des Valtos), die von der Regierung beordert worden waren, diese bedeutende Stellung zu bewachen, erwarteten den von der Regierung ihnen bestimmten Commandanten A. Isko, und mußten sich zerstreuen, noch ehe sie mit dem Feinde zusammentrafen.*) Sobald jedoch der obbemeldete Anführer eintraf, sammelte er sogleich Truppen, und wir hoffen, er werde seine Pflicht gegen das Vaterland thun, würdig der Achtung der Regierung."

Königreich Großbrittannien.

Der Vorschlag, dem Herzog von Cumberland 6000 Pf. Sterl. zur Erziehung seines Sohnes zu bewilligen, wurde im Unterhause mit einer Mehrheit von 120 gegen 97 Stimmen bewilligt; das Ministerium gab aber auch die vorgeschlagene Bedingung zu, daß der junge Prinz in England erzogen werde (der Vater wohnt gewöhnlich in Hannover.)

Londoner Börse am 30. und 31. May. An beyden Tagen standen die 3 Perz. Consolid. zu 89½.

*) Die Münchener politische Zeitung vom 1. Juny, welche Auszüge aus der griechischen Chronik bis zum 20. April neuen Styls (uns sind die Nummeen dieser Chronik nur bis 2. April zugekommen) gibt, übersetzt obige Stelle folgendermaßen: „Die griechische Position in der dortigen „Gegend wird von einem auserlesenen Heerhaufen, „unter Anführung des Generals Iscos bewacht. „Sie werden den Feind noch vor seinem „Angriffe zu zerstreuen suchen!!"

Königreich Frankreich.

Nachstehendes ist die (in unserm Blatte vom 9. Juny abgebrochene) Fortsetzung der Beschreibung der Kronungs-Feyerlichkeiten:

Nach geleisteten Eiden erhob sich der König und legte seine Kleidung ab, dem ersten Gentilhomme de la Chambre den Rock und dem ersten Kammerherrn seinen Hut übergebend. Der König hatte nun nur noch ein Kamisol von kirschbrauner Seide mit Silber gestickt und an den Orten offen, wo Er gesalbt werden sollte, an und hörte so, aufrecht stehend, das Gebeth an, das der Erzbischof sprach. Hierauf zog ihm der erste Kammerdiener die Pantoffeln aus und der Oberstkämmerer zog Sr. Majestät Halbstiefeln von violetem Sammet mit goldenen Lilien gestickt, an, die ihm der Ceremonienmeister Marquis von Rochemore zureichte. Der Oberst-Ceremonienmeister holte sonach die auf dem Altare liegenden goldenen Sporen und überreichte sie dem Dauphin, der sie dem Könige anlegte, aber auch sogleich wieder abnahm und dem Oberst-Ceremonienmeister zurückgab, der sie wieder auf dem Altare niederlegte. Hierauf nahte sich der Marschall Conegliano; der Herr Erzbischof segnete den Degen Carls des Großen und umgürtete damit den König, nahm ihm aber den Degen auch sogleich wieder ab, gab die bloße Klinge in die Hände des Königs und sprach, während der König den Degen mit emporgehobener Spitze in die Hand hielt, das Gebeth: Deus qui providentia coelestis etc., nach dessen Beendigung der König die Stufen des Altars erstieg, den Degen küßte, auf den Altar niederlegte und sich auf den Knien davor niederließ. Hierauf nahm der Erzbischof den Degen abermahls und gab ihn ein zweytes Mahl in die Hände des Königs, der ihn kniend empfing und dem Herzoge von Conegliano übergab.

Nun wurde zur Salbung geschritten. Der König nahm, von den beyden Cardinälen geführt, seinen Sitz wieder ein, und während der Erzbischof unter den üblichen Gebethen die heil. Öhlflasche öffnete, machten die Cardinäle die Behufs der Salbung in der Weste des Königs befindlichen Öffnungen auf und führten ihn an den Altar, wo er so lange auf den Knien liegen blieb, bis von dem Erzbischofe und den Bischöfen alle die hier gebräuchlichen Gebethe und Litaneyen gesprochen waren. Nun wurde der König vor den Sitz des Erzbischofs geführt, der, nachdem er zuletzt noch das Gebeth: Omnipotens sempiterne Deus etc., gesprochen hatte, den Daumen mit dem heil. Öhle benetzte und den König an folgenden Stellen damit salbte:

1) Auf das Haupt mit dem Zeichen des heil. Kreutzes und den Worten: Ungo te in regem etc. 2) Auf die Brust, wobey die beyden Cardinäle das Kamisol und das Hemd offen hielten. 3) Zwischen den beyden Schultern. 4) Auf die rechte Schulter. 5) Auf die linke Schulter. 6) Innen auf das mittlere Gelenk des rechten Armes. 7) Auf dieselbe Stelle des linken Armes, bey jeder Salbung das Zeichen des heil. Kreutzes machend und die oben angeführten Worte sprechend.

Nachdem so der König gesalbet war, zog der Oberstkämmerer Sr. Majestät die mit goldenen Lilien gestickte Tunika und Dalmatika von violetter Seide und den Krönungs-Mantel von violettem Sammet mit goldenen Lilien besäet und mit Hermelin verbramt, an. Der König kniete nieder und der Erzbischof bestrich ihm die innere Fläche der Hand mit dem heil. Öhle, worauf der erste Kammerdiener auf einem Teller vom Vermeil dem Herrn Erzbischof ein Paar Handschuhe überreichte, die der letztere segnete und dem Könige anzog. Sodann empfing der Erzbischof aus den Händen eines Bischofs den

Ring, den er gleichfalls segnete und an den vierten Finger der rechten Hand des Königs steckte, ihm sodann den Scepter mit den Worten: accipe Sceptrum regiae potestatis insigne etc. in die rechte und die Hand der Gerechtigkeit mit den Worten: accipe virgam virtutis atque aequitatis etc. in die linke Hand gebend. Auf ein Zeichen des Kanzlers, der den Prinzen eine Verbeugung machte, stellten sich diese nach ihrem Range an die beyden Seiten des Königs und der Erzbischof ergriff nun mit beyden Händen die auf dem Altare liegende Krone und hielt sie, allein, schwebend über dem Haupte des Königs, ohne daß sie dieses jedoch berührte; die Prinzen legten die Hand an dieselbe, um sie zu unterstützen; der Erzbischof hielt sie fortwährend mit der linken Hand und gab dem Könige mit der rechten den Segen, sprechend: coronet te Deus corona gloriae atque justitiae, worauf er sie allein dem Könige auf das Haupt setzte und nur der Dauphin sie leicht mit der Hand berührte, nur als ob er sie stützen wollte.

(Der Beschluß folgt.)

Pariser Börse: Am 1. Juny standen die 5 Perz. Consolid. zu 101 Fr 25 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 60 Cent. — Am 2.: 5 Perz. Consolid. 101 Fr. 55 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 90 Cent. — Am 3.: 5 Perz. Consolid. 101 Fr. 40 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 75 Cent.

Königreich Sardinien.

Die Gazetta di Genova vom 4. Juny enthält folgende Nachrichten über den Aufenthalt JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich, so wie der übrigen höchsten Herrschaften in Genua:

„Am Frohnleichnamstage sahen sämmtliche hier anwesenden erlauchten Herrschaften aus dem Pallaste des Marchese L. Negrotto, worin Se. kk. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig, nebst Sr. durchlauchtigsten Gemahlinn Ihr Absteigquartier nahmen, der Prozession zu; und diese erhabene Versammlung von gekrönten Häuptern und erlauchten Personen trug nicht wenig zur Verherrlichung dieses imposantesten und schönsten Festes der katholischen Christenheit bey."

„Der Einzug JJ. kk. sicilianischen Majestäten, worüber wir uns in unserm letzten Blatte einige Details nachzutragen vorbehielten, erfolgte am 1. Juny, einen Tag nach der Ankunft JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich. Der König und die Königinn, welche den erlauchten Reisenden bis nach Rivarolo entgegengefahren waren, empfingen dieselben im Pallaste des Marchese P. Pallavicini, wo JJ. kk. sicilianischen Majestäten einige Zeit ausruhten, und hierauf Ihren feyerlichen Einzug in Genua hielten, wo Sie am Portal des Pallastes Durazzo, Ihrem Absteigquartiere, von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Carignan, dem Generalgouverneur Marchese d'Yenne, und sämmtlichen Großen des Hofes empfangen wurden, und bald darauf Besuche von JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserinn von Österreich, so wie von den andern höchsten Herrschaften erhielten."

„JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich geruhten am 1. Juny um 8 Uhr Morgens die Universität mit einem Besuche zu beehren, und sämmtliche Lehrsäle, so wie nahmentlich den großen akademischen, mit den ehernen Statuen von der Hand des Gian von Bologna verzierten akademischen Hörsaal, die Bibliothek und das Museum in Augenschein zu nehmen. Nach einem anderthalbstündigen Aufenthalte daselbst begaben sich Ihre Majestäten nach den in den Pallästen Durazzo und Brignole befindlichen Gemählde-Gallerien; in dem letztgedachten Pallaste, welcher eines der prachtvollsten Gebäude des pallastreichen Genua ist, wurden Ihre Majestäten von dem Marchese Antonio Brignole-Sale und dessen Gemahlinn empfangen, und bey der Wanderung durch diese, ihrer ausgezeichneten Kunstschätze wegen berühmte Gallerie begleitet, wobey JJ. MM. bey der Bewunderung der unsterblichen Arbeiten der Correggio, Titian, Paolo Veronese, Guercini, Vandyk und vieler andern Meister der italienischen, und anderer Schulen Ihren geleiteten Kunstsinn und Kunstgeschmack, so wie Ihre ausgebreiteten Einsichten und Kenntnisse an den Tag legten."

„Sämmtliche in Genua anwesenden allerhöchsten und höchsten Herrschaften speisen alle Tage gemeinschaftlich bey Hofe, und erscheinen hierauf gewöhnlich zusammen auf dem Corso und im Theater, wo die königliche Loge durch Vereinigung mit fünf Nebenlogen vergrößert und zur Aufnahme einer so zahlreichen Versammlung erlauchter Personen in Stand gesetzt worden ist. Auch die Besichtigung der öffentlichen Anstalten und Sehenswürdigkeiten der Stadt und Umgebung pflegen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften gemeinschaftlich vorzunehmen. So geruhten dieselben am 2. Juny in Begleitung JJ. MM. des Königs und der Königinn von Sardinien das Taubstummen-Institut zu besuchen, bey welcher Gelegenheit vorzüglich Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich Ihre allerhöchste Zufriedenheit an den Tag zu legen, und zu äußern geruhten, „daß „wenn Sie länger in Genua verweilten, Sie diese Anstalt mehr als einmahl besuchen würden." Nach diesem Besuche ward eine Fahrt nach Aquasola unternommen. Die reitzende Lage dieses Ortes, die in außerordentlicher Anzahl und in festlichem Schmuck anwesende Bevölkerung der Stadt und der Umgebungen, die Menge von Fremden, die unabsehbare Reihe prächtiger Equipagen, welche sich dem Gallazuge JJ. MM. des Königs und der Königinn von Sardinien, des Kaisers und der Kaiserinn von Österreich, des Königs und der Königinn beyder Sicilien, Ihrer Maj. der Frau Herzoginn von Parma, Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs-Vicekönigs nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn u. s. f. anschlossen, both ein wahrhaft entzückendes Schauspiel zumahl an diesem Orte dar, welcher vor zwey Jahren noch nichts als ein Haufen von Schutt und Trümmer gewesen."

„Se. k. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 1. Juny in Begleitung des Staatsministers Marchese Ascanio Manzi in Genua angekommen, und im Pallaste Brignole abgestiegen."

Cours in Wien.

Am 13. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¹³⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1205 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 166

Der Wanderer.

Mittwoch, den 15. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer inneres		Thermometer äußeres		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.640	28	52.	4 P.	+	16.0	+	15.0	NWW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28	5	1	+	16.5	+	18.0	SW.	——	Gewitter.
	10 Uhr Abends	27.555	28	3	10	+	16.0	+	15.8	SW.	——	Wolken.

Weitere Nachrichten über den Aufenthalt Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen Ferdinand in Ofen.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 12. Juny enthält Folgendes: Se. k. k. Hoheit der durchl. Erzherzog Kronprinz sind am 10. d. M. früh Morgens, in Gesellschaft Sr. königl. Hoheit des commandirenden Generals in Ungarn, Erzherzogs Ferdinand, und in Begleitung Höchstihres Obersthofmeisters, Feldmarschalls Grafen von Bellegarde Excellenz, von hier nach Mezöhegyes, zur Besichtigung des dortigen großen k. k. Militär-Gestüttes, abgereist. Höchstdieselben nahmen den Weg dahin über Derekegyhaza, und brachten in diesem gräflich Carolyischen Castell die Nacht auf den 11. zu. Se. k. k. Hoheit werden in der jetzlaufenden Woche wieder von Mezöhegyes allhier zurück erwartet.

Bey dem letztens erwähnten Revue-Manövre, zu welchem auch die Husarenregimenter Palatinal, Nr. 12, und Erzherzog Ferdinand, Nr. 3, herbeygezogen worden sind, waren Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Palatin der erwähnten Husarenregiments-Division in eigener Person als Proprietär beygetreten.

Das am 8. Nachmittag Statt gefundene große Artillerie-Manöver in der Gegend von Kereßtur war eine der glänzendsten Productionen dieser Art, und währte bis spät Abends. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz, Höchstwelche demselben in Gesellschaft Ihrer kaiserl. und königl. Hoheiten des Erzherzogs Palatinus und des Erzherzogs Commandirenden beywohnten, drückten zu wiederhohlten Mahlen Höchstihre Zufriedenheit mit dem ausgezeichneten Grad von Vollkommenheit dieser Waffen- und Truppengattung aus.

Am 9. früh besuchten Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Kronprinz das Militär-Spital in Ofen, und machten nachher, in Begleitung Höchstihres Obersthofmeisters, eine Fahrt über das historisch interessante und romantisch schön gelegene Wischegrad nach Gran, wo Höchstdieselben, von dem Herrn Fürsten Primas ehrerbiethigst empfangen, den zusehends sich erweiternden imposanten Bau der Reichs-Kathedrale zu besichtigen, und das Mittagsmahl in der Primatial-Residenz einzunehmen geruhten. Die Rückreise hieher machten Se. k. k. Hoheit Abends dann über Dorogh.

Unter den verschiedenen öffentlichen Anstalten, welche Se. k. k. Hoheit im Verlauf Höchstihres hiesigen Aufenthaltes mit gnädigsten Besuchen beehrten, war auch, am 8. Vormittags, die neue schöne Schießstätte der bürgerlichen Schützen-Compagnie in Pesth. Se. k. k. Hoheit wurden von derselben, mit ihrem Vorstand und vielen ansehnlichen Schützenfreunden an der Spitze, ehrfurchtsvoll empfangen, geruhten Höchstihren Nahmen in das Schützenbuch einzutragen, und machten drey Mahl, jedes Mahl wohltreffend, einen Schuß auf die Hauptscheibe. Als Merkmahl Höchstihres huldreichsten Wohlgefallens hinterließen Se. k. k. Hoheit der gedachten Schützen-Compagnie eine goldene Uhr und einen silbernen Becher zum Geschenke.

Beyspiele vom Nutzen der Sparkasse.

Da die Sparkasse nicht vorhanden ist, um das Geld reicher Capitalisten auf die allervortheilhafteste Art anzulegen, sondern um den fleißigen, arbeitsamen, und ordnungsliebenden Menschen das Beyseitelegen ihres kleinen Ueberflusses zu sichern, und diesen zu sammeln, und da er sein Geld auf der Stelle aus der Sparkasse wieder zurück erhält, wenn er es verlangt; so dürften einige Beyspiele von Interessenten und ihren Verhältnissen zu der Sparkasse erzählt, hier nicht am unrechten Orte seyn, um diejenigen Menschen, welche den Nutzen der Sparkasse noch nicht einsehen, zu überzeugen.

Ein Lehrling legt während seiner vier Lehrjahre von dem Gelde, welches ihm seine Aeltern geben, wöchentlich 1 fl. 15 kr. in die Sparkasse, und während seinen fünf Gesellenjahren wöchentlich 2 fl. 30 kr. von seinem Verdienste. Am Ende dieser neun Jahre behebt er das ganze Capital, und findet, daß er, ohne sich sonst einen merklichen Abbruch gethan zu haben, eine Summe von 910 fl. ohne die Interessen mitzurechnen, welche er alle halbe Jahr behoben hat, erspart habe. Dieser Gesell muß nun gestehen, daß die Sparkasse, wenn sie auch keine Interessen zahlen würde, eine sehr wohlthätige Anstalt wäre. Nichts desto weniger hat er indessen die Interessen behoben, die mit jedem Jahre bedeutender wurden, und zuletzt gar 36 fl. 48 kr. ausmachten.

Der Himmel segnet ein fleißiges und ordnungsliebendes Ehepaar mit einem Töchterchen. Die Aeltern beschließen, bey seiner Geburt ein Pathengeschenk von 30 fl. in die Sparkasse nieder zu legen, und jedes Jahr einen gleichen Betrag abzugeben, bis die Tochter heirathet. Im ein und zwanzigsten Jahre verehelicht sich diese, und mit dem seit zwanzig Jahren hinterlegten Gelde sammt den Interessen, zusammen 933 fl. 18 kr. sieht sie sich im Stande, nicht nur ihre Haushaltung einzurichten, ohne sonst ihren Aeltern oder ihrem Manne auf eine empfindliche Art zur Last fallen zu müssen, sondern auch ein kleines Capital anzulegen, welches durch fernere Sparsamkeit endlich sehr bedeutend werden kann.

Die philosophische Lehrstunde.

Verdrießlich schritt in steifer Majestät
Der stärkste Brummbaß aller Bären
Durch tiefe Nadelstreu der dunklen Föhren,
Und sah, wie sich so leicht als ein Poet
Das Eichhorn in gewagten Sprüngen
Bald Gipfel auf- bald Gipfel abwärts schwang.
„Was frommt's dir, dummer Leichtsinnsfang!
„Wenn tausend Sätze dir gelingen?
„Durch sie erwirbst du keinen Rang,
„Kein Ansehn dir!" sprach stolz der rauhe Sittenrichter,
„Nur kalter Ernst veredelt die Gesichter,
„Und flößt den Andern Ehrfurcht ein;
„D'rum laß die Kindersprünge seyn,
„Verzieh' die Stirn in weise Falten,
„Und lern dich philosophisch halten!"
Zum Cato, rief der leichte Springinsfeld,
Wird Bärenernst mich schwerlich machen,
Und billig darf der Spott der Welt
Den ganzen Eichhornsstamm verlachen,
Wenn er sich je für Bärenabkunft hält.

Johann Hoheisel.

Das für tausend Guineen gekaufte Kaninchen.

In England ereignete sich vor einigen Jahren Folgendes. Lord Pelham bewohnte beynahe das ganze Jahr hindurch ein Schloß, das nicht weit von London am Ufer der Themse lag. Er hatte die Gewohnheit, oft zu Fuß und allein in die Stadt zu gehen. Als er eines Tages auf dem Wege dahin war, sah er einen schlecht gekleideten Menschen auf sich zukommen. „Mylord (sagte dieser Mann zu ihm), wollen Sie mir ein kleines weißes Kaninchen abkaufen?" Lord Pelham machte ein verneinendes Zeichen, und ging, ohne ein Wort zu sagen, vorüber. Der Unbekannte folgte ihm, und sagte in einem besonders nachdrücklichen Tone: „Mylord, Sie werden mir doch nicht abschlagen, mein weißes Kaninchen mir abzukaufen?" „Was soll ich damit machen?" versetzte der Lord verwundert; „laßt mich gehen, Freund!" „Ich bin indeß überzeugt, Mylord (wurde ihm geantwortet), daß Sie mir auf der Stelle mein weißes Kaninchen abkaufen werden," und indem er dieß sagte, setzte er dem Lord eine Pistole auf die Brust. Jetzt kam es zu folgendem Zwevgespräch zwischen Pelham und dem Unbekannten. Pelham. „Ja, ja, ich sehe wohl, daß ich es kaufen muß. Warum habt Ihr euch nicht gleich verständlich gemacht? Was verlangt Ihr für Euer Kaninchen?" Unbek. „Tausend Guineen, Mylord." Pelh. „Tausend Guineen ein Kaninchen?" Unbek. „Nicht einen Shilling weniger; und nicht wahr, Mylord, Sie geben sie mir?" Die Pistole war geladen, und sein Finger ruhete auf dem Hahn. Pelh. „Ohne Zweifel; Ihr sollt tausend Guineen haben, aber ich habe diese Summe nicht bey mir." Unbek. „Ich glaube es wohl; aber Ihre Unterschrift reicht hin; ich kenne Ihren Banquier." Pelh. „Meine Unterschrift? aber dazu braucht es" — Unbek. „Papier, eine Feder und Tinte; hier ist was Sie brauchen, Mylord; ich habe auf Alles gedacht." Lord Pelham, der nun zu gut sah, es bleibe kein anderes Mittel übrig, dieses seltsamen Wildpret-Händlers los zu werden, stellte über die verlangte Summe einen auf Sicht an den Inhaber zahlbaren Wechsel aus, und wollte nun seinen Weg fortsetzen. Der Unbekannte eilte ihm aber zuvor, die Pistole immer in der Hand, und rief: „Wohin, Mylord?" Pelh. „Nach London!" Unbek. „Sie irren sich, Mylord; Sie gehen auf Ihr Schloß zurück; ich will nach London, um

die tausend Guineen bey Ihrem Banquier zu erheben, und Sie sehen wohl, daß ich Ihrer zu Endigung dieses Geschäftes nicht bedarf. Leben Sie wohl; dort ist Ihr Weg, und hier der meinige." Lord Pelham hielt es nicht für rathsam, diese Unterhaltung fortzusetzen; er machte sich traurig mit seinem weißen Kaninchen auf den Weg nach seinem Schlosse und vertraute Niemand, wie viel ihm das Thier gekostet habe.

Zehn Jahre nach diesem Abenteuer durchwanderte Lord Pelham eines Abends die Straßen Londons. Ein prächtig erleuchtetes reiches Juwelier-Gewölbe zog ihn an; er sah den Kaufmann, glaubte seine Gesichtszüge zu kennen, trat hinein, hörte ihn sprechen, und entfernte sich wieder nach einigen unbedeutenden Worten. Am andern Morgen kommt er, sehr einfach gekleidet, mit einem Körbchen unterm Arm ins Gewölbe, und verlangt den Kaufmann zu sprechen. Man führt ihn zu diesem in ein hinteres Zimmer. So wie sie allein sind, sagte Lord Pelham: „Mein Herr, wollen Sie mir ein kleines weißes Kaninchen abkaufen?" Der Juwelier macht große Augen, und sieht ihn starr an. „Ich bin überzeugt (fuhr der Lord fort), Sie werden mir auf der Stelle mein kleines Kaninchen abkaufen," und hält ihm eine Pistole vor. „O sehr gerne!" versetzte der Juwelier erschrocken; „Was kostet Ihr Kaninchen?" „Was es mich kostete, tausend Guineen!" erwiederte Pelham. Jetzt fiel ihm der Juwelier zu Füßen und gestand Alles ein. Verzweiflung hätte ihn zu jenem Raube verführt; er fing dann mit dem Gelde einen Handel an, es glückte ihm damit, und er wurde endlich ein reicher Juwelier. Lord Pelham ließ sich nun von ihm die 1000 Guineen zurückzahlen (füglich hätte er auch die zehnjährigen Interessen dieser Summe fordern können —), verzieh ihm, und überließ ihn seinem innern Richter. — R.

Was man nicht benennt....

ist eben das, was man am wenigsten Mühe hat zu begreifen. Die Welt bewegt sich durch eine Menge von Gegenständen, die man nicht benennt. Durch sie wird das große Rad der Dame Politica geschwungen und die Spindel der Intrigue bewegt.

In den Geschäften ist zweyerley zu bemerken, erstlich, was nach Außen geht, nähmlich anscheinende Versicherungen, öffentliche Versprechungen, strahlende Offenheit; zweytens: was man nach Innen verwendet, nähmlich, den Vorbehalt, die geheimen Gedanken und Bedingungen, die verborgenen Hülfsquellen, und Alles, was man nicht benennt. Das ist der wahre Punct, das Ende vom Ende.

Was man nicht benennt, hat in der Liebe einen größern Reiz, als was man benennt. Die Leidenschaft, die für die Laute der Zunge zu übermächtig ist, zeigt in tausend stummen Merkmahlen jene Heftigkeit, die sich nicht zu unterdrücken vermag. O glückliche Zeit! wo man nicht mehr nach Worten hascht, wo man umsonst sie suchen würde, und wo man zu tief fühlt, um das zu benennen, was verstanden wird, ohne daß man es zu benennen braucht.

Welch dickes Buch ließe sich nicht von allen dem schreiben, was man nicht benennt! Welcher Commentar über den Erfolg unserer berühmtesten Schriftsteller! Welche interessante Bemerkungen über diesen oder jenen Menschen, der einen Platz bekleidet, dem er nicht gewachsen ist! Wenn es einmahl einem bösen Geiste einfallen sollte, er würde die merkwürdigste aller Geschichten von dem schreiben, — was man nicht benennt.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien).

(Fortsetzung.)

65. Es gibt kein unbezwingliches äußeres Bollwerk (murus) gegen die Tücke des Glückes. Wir müssen uns von innen schützen. Wenn der Geist sicher gestellt ist, so kann der Mensch zwar einen Anlauf erleiden, aber nicht unterliegen (pulsari homo potest, capi non potest).

66. Der Mensch werde über nichts unwillig, was ihm immer zustößt, und wisse, daß die nähmlichen Dinge, von welchen er zu leiden scheint, zur Erhaltung des Ganzen gehören. Es gefalle ihm alles, was Gott durch die Natur angeordnet hat. Er bewundere sich selbst und was ihm angehört nur darum, weil er nicht besiegt werden kann; weil er selbst die Uebel beherrscht; weil er durch die Vernunft, über welche nichts stärkeres ist, den Zufall, den Schmerz und das Unrecht überwältigt. — Liebe die Vernunft! Diese Liebe wird dich gegen das härteste Ungemach bewaffnen. (Huius te amor contra durissima armabit.)

67. Das höchste Gut wird weder verringert noch vergrößert — (Summum bonum nec infringitur nec augetur). Es bleibt in seinem Zustande, wie sich auch immer das Schicksal beträgt.

68. Die Tugend hat bald einen großen Wirkungskreis: sie regiert Reiche, Städte, Provinzen, gibt Gesetze, unterhält Freundschaften, übt ihre Pflicht gegen Anverwandte und Kinder aus; — bald aber ist sie eingeengt in die Gränzen der Armuth,

der Entbehrung, der Einsamkeit. Allein sie wird deßwegen nicht geringer, wenn sie von der erhabensten Ehrenstufe in eine niedrige Hütte herabsteigt, oder wenn sie sich von der öffentlichen und ausgebreiteten Rechtspflege in den engen Raum eines Hauses oder Winkels zurückzieht.

69. Die Tugend ist eben so groß und erhaben, wenn sie gleich in sich selbst zurückgezogen und überall ausgeschlossen ist, denn sie wird stets von einem erhabenen, großen Geist einer alles berücksichtigenden Klugheit (exacta prudentia) und einer unbestechbaren Gerechtigkeitsliebe begleitet.

70. Die wahre Glückseligkeit befindet sich nur in einem selbstständigen, hohen, mit Seelenruhe und Zufriedenheit begabten Gemüthe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 11. Juny gehobenen fünf Zahlen:

83 12 74 40 72.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 25. und jene zu Linz am 18. Juny.

Cours in Wien.

Am 14. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131½; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1205⅞, in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Eduard in Schottland. — Der Vetter aus Bremen.

Morgen: Das Portrait der Mutter.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Nachtwandlerinn.

Morgen: Der falsche Bart. — Der Zauberguckguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Arsenius.

Morgen: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Morgen den 16. ist Feuerwerk im Prater.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden zweyten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weitern Pränumerations-Betrag mit 3 fl. Conv. Münze vierteljährig im Comptoir in der Dorotheengasse im kleinen Salesianerhause, Nro. 1108, zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an abgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwey Mahl in der Woche abzusenden sey. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 9 fl. 48 kr. C. M., mit zweymahliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juny 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Nro. 167

Der Wanderer.



Donnerstag, den 16. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.630	28	5 Z.	6 P.	+	16.0	+	17.0	SW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmit:	27.670	28	5	3	+	17.8	+	23.5	SW.	still.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.665	28	5	2	+	17.0	+	18.0	NNW.	schwach.	Wolken.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermöge Allerhöchsten Cabinetts-Schreibens aus Mailand vom 18. May d. J. den beyden königl. französischen Generalen und General-Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Bordeaux, Grafen von Courten und Freyherrn von Gady, das Commandeur-Kreutz des österreichisch-kaiserl. Leopold-Ordens zu verleihen geruhet.

Die Gazzetta di Milano vom 7. Juny enthält die betrübende Nachricht von dem Ableben Sr. Excellenz des Feldmarschalls-Lieutenants, Grafen von Bubna, commandirenden Generals in der Lombardey, mit folgenden Worten:

„Wir unterziehen uns der traurigen Pflicht, den von Allen beweinten Tod des FML. Grafen von Bubna, commandirenden Generals der Lombardey, anzuzeigen. Eine hitzige Krankheit, wozu noch das ins Gehirn getretne Podagra kam, machte gestern am 6. Juny um 7½ Uhr Abends seinem Leben, im 56. Jahre seines Alters, ein Ende. Dem Staate, der Armee, und diesem Lande wird das Andenken an seine geleisteten Dienste, so wie an den aufgeklarten Eifer, welchen er in seinem hohen Berufe an den Tag legte, stets unvergeßlich seyn. Auch ist nur Eine Stimme über die Tugenden, die Seelengroße, und die edlen zuvorkommenden Manieren, womit der Verewigte alle Herzen gewann. Die hohen Würden und Orden, womit er bekleidet war, liefern den vollgültigsten Beweis, in welcher Werthschätzung er sowohl bey seinem Monarchen, als den den fremden Potentaten stand. Er war Großkreutz des kaiserl. österreichischen Leopold- und Ritter des Marien-Theresien-Ordens; Ritter des kaiserl. russischen Alexander Newsky- und St. Annen-Ordens erster Klasse; des königl. preußischen rothen Adler-Ordens erster Klasse; Großkreutz des königl. sardinischen Ordens dell' Annunziata, des heil. Mauritius und Lazarus-Ordens, und des Constantinianischen St. Georgs-Ordens von Parma, kk. wirkl. geheimer Rath, Kämmerer, und zweyter Inhaber des Dragoner-Regiments Nr. 4. Wir behalten uns vor, nach erfolgter feyerlichen Bestattung des Dahingeschiedenen, einige Blumen auf sein Grab zu streuen, indem uns jetzt der Schmerz kaum die einfache Anzeige seines Todes verstattet."

Laut Nachrichten aus Baal (heißt es in der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung), Stuhlweissenburger Comitats, ist daselbst am 8. d. M. Abends um halb 9 Uhr weiland Se. Excellenz der k. k. Staatsminister, Herr Joseph Urmenyi de Eadem, Großkreutz des königl. ungarischen St. Stephansordens, k. k. Kämmerer und geheimer Rath, und Obergespan des Stuhlweissenburger Comitats, emeritirter hoch- und vieljährig verdientester Judex Curiae Regiae, im 84. Lebens- und 58. Dienstjahre mit Tode abgegangen.

Unser Vaterland — meldet der Siebenbürger Bothe vom 4. d. M. — genießt jetzt die Ehre, vom Herzoge von Beja (zweytem Sohne des Königs von Portugal) durchreiset zu werden. Der Prinz wird überall von den Behörden mit gebührender Aufmerksamkeit empfangen, und in Kenntniß aller vaterländischen Sehenswürdigkeiten, vorzüglich der k. k. Bergwerke und Salinen-Gruben, gesetzt.

Kaiserthum Türkey.

Der österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift: „Wien, den 13. Juny," Nachstehendes:

Wir haben, über Triest, eine Reihe griechischer Chroniken aus Messolongi, Nr. 26 bis 33, vom 13. April bis 7. May (neuen Styls) erhalten, aus denen wir hier in chronologischer Folge alle Nachrichten mittheilen, die sich auf die neuesten Ereignisse in West-Griechenland beziehen, worüber seit einigen Wochen in den meisten europäischen Zeitungen (die griechischen ausgenommen) die allerirrigsten Angaben verbreitet worden sind.

(Aus Nr. 26 der griechischen Chronik vom 13. Apr.).

Schreiben des General Andreas Isko an die hiesige Regierungs-Commission *).

Excellenzen! Unterm 4. April antwortete ich Euch auf den Brief, den Ihr mir durch den Reiter, und hinter diesem durch einen eigenen Bothen schicktet, eröffnete Euch, daß ich, indem ich hinging, die Stellung von Macrynoros zu nehmen, die Feinde traf, die ihr Lager in Vlicha und Liapochori aufgeschlagen hatten, während jene (der Unsrigen), die früher die Stellung von Macrynoros behaupteten, davon geflohen, und sie verlassen hatten, noch ehe ich kam; und so passirten die Feinde, da sie die Straße leer fanden; einige meiner vorausgeschickten Leute plänkelten mit ihnen und tödteten ihnen einige Mann. Ew. Excellenzen! Sehet nun, welch Übel (dadurch) unser Volk betreffen; und ich weiß nicht, wem ich dieß zuschreiben soll. Mit der Zeit wird der Schuldige offenbar werden. Indeß gebt den unverschämten Reden kein Gehör, die man Euch hinterbracht, daß die Valtiner sich ergeben werden. Dieß sag ich euch, schlagt euch aus dem Kopf; denn die Leute sind voraus geflohen, um ihre Familien in Suvolaku unterzubringen, ich aber stehe hier, bis sie wieder kommen.

Die Feinde kamen in das Dorf Xerakia, das sie plünderten; die Einwohner desselben, wie auch anderer vieler Dörfer, haben sich hin und her zerstreut. Die Feinde hegen die Absicht, den Valtos wo möglich zu erobern, und dann vorwärts zu marschiren. Sollten sie aber auch vordringen, so wisset, daß ich ihnen solche mit so viel Leuten, als ich habe, und dermahl müßt ihr den Pesli und die andern Capitäns der Nachbarschaft zu Hülfe beordern, um dem Anfall der Feinde die Spitze zu biethen, bis zur Rückkehr der Valtiner, die bald kommen werden. Diesen Augenblick sind die Feinde bis zur Mühle des Karachristo gekommen; die Unserigen gingen hin und schlugen sich mit ihnen, und nahmen ihnen wieder ab, was sie den Christen abgenommen hatten, und schlugen sie in Flucht. Ew. Excellenzen! vergesset aber nicht, uns nach Suvolaku Zwieback oder Mehl zu schicken, da die Mühlen vom Feind niedergebrannt sind. Es befindet sich auch Valoméno, der Oberst, bey uns.

Ailia Charkiopulitikò, den 6. April 1825.

Der Patriot Andreas Isko.

---

*) Die Münchener politische Zeitung fertigt in ihren schon erwähnten Auszügen aus der griechischen Chronik, dieses ganze Schreiben mit den kurzen Worten ab: „Der Strateg Iskos meldet in einem Berichte, die Feinde bey einem Angriffe zurückgetrieben zu haben!" Dieselbe Zeitung (und nach ihr die allgemeine Zeitung vom 4. d. M.) nimmt in ihrer Uebersetzung das dem Nahmen des Präsidenten des Directoriums (Conduriotti) vorgesetzte Prädicat „Durchlauchtiger" (Ἐξοχώτατος) für den eignen Nahmen eines Generals und meldet „daß Sebastos und Maurocordato „am 31. März von Tripolizza nach Navarin aufgebrochen seyen rc.!"

Commentar der Zeitung über obigen Brief.

Wir wußten den Zweck der Feinde, heuer früh einzufallen; wir waren darauf wohl gefaßt. Die Localregierung hatte die Stellungen von Macrynoros, Vonitza und Karvassara zeitlich zu besetzen angeordnet, und so wären die Plane des Feindes gänzlich vereitelt worden. Die erste Stellung ward dem General Noti Botzari, die zweyte dem General Tsonga, und die dritte verschiedenen subalternen Officieren anvertraut, jeder mit den den verhältnißmäßigen und erforderten Streitkräften. Der mittelbar von der Centralregierung nach dem Macrynoros beorderte General Andreas Isko, in Morea befindlich, erschien nicht. Indessen hatte Nati ausdrücklich Befehl, im Macrynoros zu bleiben bis Isko käme. Aber statt dessen ging er nicht nur nicht persönlich dahin, (sondern blieb in Carvassara) und rief auch sein Corps nach Hause, dessen Beyspiel dann auch die übrigen untergeordneten Corps folgten. Als Iska kam, fand er den Macrynoros frey und den Feind im Vordringen. Unbegreiflich sey Noti's Desertion, und der sogleich darauf folgende Einbruch des Feindes, unbegreiflich, warum er auch Carvassara verlassen, und sich hinter dem Achelous zurückgezogen! aber noch unbegreiflicher, daß auch Tsonga, der das größte Corps hatte, Xeromero ohne alle Noth dem Feinde preis gegeben, und statt zu bleiben und zu verbessern, was Nati verdorben hatte, gleichfalls hinter den Achelous zurück ist. Dafür wird Isko gelobt, und gehofft, daß er und der ihm geschickte Succurs den Feind so lange im Valtos beschäftigen werde, bis die Regierungsarmee aus Morea anlangt. Auch Tsonga, hofft man, wird seine ganz nutzlose Stellung von Guria verlassen und wieder den Achelous übersetzen. Seine Soldaten sind dazu bereit.

(Aus Nro. 29 der griechischen Chronik vom 16. April.)

Messolongi, den 15. April.

Bey dem plötzlichen Einfall der Feinde in Westgriechenland hatten die meisten Einwohner vom Valtos und Xeromero ihre Familien und Habseligkeiten nach ihrem gewöhnlichen Zufluchtsort, Calama, geflüchtet. Der englische Gouverneur der Insel, Hr. Krammer, nahm sie nicht nur auf, sondern wacht auch über die Ordnung beym Landen, um die bey solchen Anlässen gewöhnlichen Mißbräuche, Bevortheilung, Uebertheuerung, hintanzuhalten.

Messolongi, den 16. April.

Die Local-Regierung hat an die bey Guria (dießseits des Achelaus) sich verschanzenden verschiedenen Kriegsanführer (wie Tsonga rc.) eine Commission, bestehend aus General Sturnari und den Herren A. Kotsika und Janaki Drossini, abgeschickt, um sie zu bewegen, zurückzukehren (von wo sie geflohen), und wenigstens, wo möglich, bey Ligovitzi sich aufzustellen, und so dem A. Isko beyzustehen. Sie sind dazu bereit, wenn Ligovitzi noch nicht vom Feinde besetzt ist. —

(Aus Nro. 29 der griechischen Chronik vom 23. April.)

Messolongi, den 22. April.

In Folge der (im vorletzten Blatte erwähnten) Commission, hatte Tsonga eine Avantgarde nach Ligovitzi geschickt, und war selbst mit Macry. über den Achelous zurückgegangen, konnte aber nur bis Lessini kommen, und mußte wieder über den Achelous. Der Feind lagerte nun am Achelous von Podolovitza bis Paläocatuna (Alt-Catuna). Zwar hat es immer Gefechte gegeben, und zwey bedeutende feindliche Anführer sind geblieben; bey der Ueberlegenheit des Feindes jedoch an Menschen, und an Material (auch zum Fluß-Uebergang) mußten die Unsrigen sich nach Anatolico und Messolongi zurückziehen.

In Messolongi ist Commandant der waffentragenden Fremden und Einheimischen, General N. Sturnari, mit General Liakata und andern; in Anatolico die Commandanten Noti Botzari, G. Sunka, P. Joti, F. Bobori, K. Ikonomu und Spyrydon Milin, sowohl für die Festung außer der Stadt, als für die Stadt selbst, und die Position von Poro, wodurch Anatolico mit Messolongi communicirt. Auch sollen mehrere Barken jede feindliche Bewegung zu Wasser hindern. Außerdem ist Hr. G. Lelis mit der innern Ordnung der Stadt beauftragt, mit den Eparchen und ihren übrigen Vorständen. Beyde Städte sind nun auf alle Art wohlbefestigt, daher außer Gefahr.

Messolongi, den 23. April.

Heute vor Mittag sind endlich die Feinde vor Anatolico erschienen, in den Gärten, wo sie noch immer sich sammeln. Sobald die unsrigen sie ansichtig wurden, thaten sie sogleich drey Kanonenschüsse nach der Verabredung, und zeigten uns ihre Ankunft auf der Stelle an.

(Aus Nro. 30 der griechischen Chronik vom 27. April.)

Messolongi, den 26 April.

Gestern ließen sich die Feinde abermahls außerhalb der Olivengärten vor Anatolico sehen, kehrten aber am nähmlichen Tage wieder nach Guria zurück, wo sie ihre Zelte haben, halb dieß- halb jenseits des Achelous. Vorgestern zogen sie, Kavallerie und Fußvolk, an 2000 Mann, mit 300 Saumlasten Proviant, in großer Entfernung vor Anatolico vorbey, nach dem Paß von Zygos, und drangen bis Apocuro; wo sie dermahl sich befinden, und wohin sie marschiren wollen, ist unbekannt. — Anatolico ist wohl verstärkt; das sahen die Feinde, und wagten sich nicht in die Nähe, sondern marschirten weit davon weg.

Messolongi, den 27. April.

Heute früh, um 3 Uhr (nach Sonnenaufgang) kamen die Feinde, in kleinen Corps, nach unsern Olivengärten, und sammeln sich in einem fort. Einige unserer Helden gingen ihnen entgegen, um sie mit Flintenschüssen zu empfangen, bis nahe an die Gärten; von den Unsrigen ward nur Ein Mann blessirt; von den Feinden aber blieb der Fahnenträger, und einige wurden verwundet.

(Der Beschluß folgt.)

Königreich Großbrittannien.

Nach einer vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangenen Bekanntmachung an diejenigen englischen Unterthanen, welche an die spanische Regierung noch Forderungen zu machen haben, ist der neue englische Gesandte in Madrid, Hr. Lamb (der auf dem Wege dahin bereits in Bayonne angekommen ist), beauftragt, der spanischen Regierung dringend vorzustellen, welche Nachtheile die Nichtbefriedigung der Forderungen der englischen Unterthanen habe, und die schleunige Vollziehung der deßhalb zwischen England und Spanien abgeschlossenen Uebereinkunft zu verlangen.

Nachrichten von der Küste von Guinea vom 24. März zufolge, herrschen viele Seuchen unter den englischen Truppen. Der Major Turner ist aus Sierra-Leone auf dem Vorgebirge Coast-Castle angekommen, und wird dort den Oberbefehl übernehmen. Von den Aschantihs verlautet nichts mehr.

Londoner Börse. Am 1. Juny galten die 3 Perz. Consolid. 90%.

Königreich Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 22. May enthält zahlreiche Beförderungen in der Marine; unter andern wurde Graf d'Augier zum Viceadmiral, und die HH. Duranteau und v. Rigny zu Contreadmirälen ernannt.

Eine Ordonnanz vom 31. May ernennt noch vier Ehren-Gentilshommes der Kammer, und darunter den Grafen v. Chabrol.

Paris, den 5. Juny. Die Vorbereitungen zu dem morgen, wahrscheinlich zwischen 1 und 2 Uhr Statt habenden feyerlichen Einzug des Königs und den bey dieser Gelegenheit Statt findenden Festlichkeiten, beschäftigen alle Hände. Die Arbeiten im Innern des Stadthauses sind fast beendiget. Man kann sich nicht leicht einen Begriff von dem Glanze und dem Geschmacke machen, der in diesen ungeheuern Anordnungen vorherrscht. Besonders zeichnet sich die Salle d'Angoulême aus, worin die ersten Künstler die bemerkenswerthesten Handlungen des Siegers von Trocadero abgebildet haben. Unter diesem Saale befindet sich eine mit Guirlanden gezierte Colonade, der Gartensaal benannt. Der Ball jedoch wird in einem eigenen Locale, mit goldenen Säulen und silbernen Draperien, worin Spiegel und Lüster im Uebermaße verschwendet sind, gehalten werden. Die Tafel für die Großoffiziere ist in der Salle St. Jean errichtet. — Am 6. und 8 wird die Börse geschlossen seyn und die Zeitungen werden nicht erscheinen. — Der Hof wird am 10. die große Oper, am 11. das Theatre français, am 14. die

komische Oper, am 17. das Odeon und am 19. die Opera buffa besuchen. Am 13. wird Hofball und am 18. ein Fest in den Gemächern des Königs seyn. Am 16. wird die große Oper, am 20. die Mitglieder des Theatre français und am 23. die komische Oper Vorstellungen bey Hofe geben. — 25,000 Gesuche um Billets sind bey der Commission der Stadtfeste eingelaufen, und das Rathhaus mit allen seinen Sälen kann nur 4000 Personen fassen. Der Eintrittspreis in Tivoli, dem bekannten öffentlichen Garten in Paris, zu dem am 7. Statt findenden großen Feste, ist 6 Francs. Es wird alles, was dort jemahls angeordnet worden war, bey weitem überbiethen.

Folgendes ist der Beschluß der (in unserm letzten Zeitungsblatte abgebrochenen) Krönungsfeyerlichkeiten:

Nachdem so die Feyerlichkeit der Krönung und Salbung vorüber war, hob der Erzbischof den König bey dem rechten Arme auf und dieser verfügte sich nun in eben dem Zuge, mit welchem er in die Kirche gekommen war, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt die Prinzen zu seiner linken Seite gingen, und der Herzog von Conegliano den Degen gezückt trug, zu dem, in dem Schiffe der Kirche errichteten Throne, auf dessen Stufen die Fahnen aller in Rheims und der Umgegend liegenden Regimenter standen. Als der König unter dem Throne angelangt war, blieb er aufrecht stehen, den Erzbischof zu seiner Rechten, die Prinzen zu seiner Linken. Der Erzbischof faßte ihn an seiner rechten Hand und sprach, gegen den Altar gewendet, das Gebeth: Sta et retine ad modum statum, sodann aber inmittelst zu dem sich niedersetzenden Könige: In hoc regni solio confirmet te etc., sammt dem Gebethe: Deus qui victrices Moysis manus in oratione firmasti etc., worauf er dem Könige eine tiefe Verbeugung machte, ihn küßte und zu dreyen Mahlen mit lauter Stimme rief: Vivat rex in aeternum! jedes Mahl von dem einstimmigen Rufe aller Anwesenden begleitet. Die Prinzen nahmen jetzt ihre Kronen ab, traten vor und empfingen die Akkolade, wobey jeder sprach: Vivat rex in aeternum! Nun erklangen Fanfaren; der Vorhang, der dem auf der Schwelle sich drängenden Volke bisher den Blick in das Innere der Kirche verwehrt hatte, wurde mit einem Mahle zerrissen, der Donner der Kanonen mischte sich in den allgemeinen Jubel, das Volk stromte in die Kirche, wo Wappenherolde die Krönungsmünzen auswarfen, die königl. Falkner Tauben und andere Vögel fliegen ließen; die Batterien auf den Wällen antworteten den in der Stadt gegebenen Salven, die Luft ertönte vom Schall der Glocken, bis endlich Alles sich in allgemeine Trunkenheit der Freude auflöste. Erst nachdem der Sturm der Freude vorüber war, konnte der Erzbischof das Tedeum und das feyerliche Hochamt beginnen. Während der König zum Opfer ging, hielten der Marschall Soult den Scepter und der Marschall Mortier den Stab der Gerechtigkeit. Nach dem Aufheben der Hostie hohlte der Großalmosenier, Fürst Croy, den Friedenskuß bey dem Erzbischofe und brachte ihn dem Könige. Als sich nun auch die Prinzen dem Könige in der Absicht näherten, den Friedenskuß von ihm zu empfangen, und der Dauphin sich zuerst vor seinem erlauchten Vater auf ein Knie niederließ, übermannte diesen das Gefühl und lange hielt er den geliebten Sohn an das Vaterherz gedrückt. Diese rührende Scene machte den tiefsten Eindruck. In den meisten Augen sah man Thränen und tausendstimmig erscholl der Ruf: Es lebe der König! es lebe der Dauphin!

Der König empfing das Abendmahl unter beyderley Gestalten. Nach der Communion hohlte der Dauphin die Krone wieder und setzte sie auf das Haupt des Königs. Se. Majestät blieben so einige Augenblicke im Gebethe versunken, bis der Erzbischof ihm die allzu schwere Krone Karls des Großen abnahm und ihm eine leichtere (die ganz aus Diamanten zusammengesetzt ist und auf 10½ Millionen geschätzt wird) aufsetzte und erstere dem Marschall Jourdan übergab, der sie sodann dem Könige vortragen sollte.

Der König ergriff nun wieder das Scepter und die Hand der Gerechtigkeit und der Zug setzte sich in der vorhin beschriebenen Ordnung, begleitet von dem Rufe: Es lebe der König! es leben die Bourbons! in Bewegung. Angelangt in seinen Gemächern, entkleidete sich der König und übergab sogleich das Hemd und die Handschuhe, die das geheiligte Öhl berührt hatte und die deßhalb verbrannt werden mussen, dem Groß-Almosenier, worauf er sodann den Krönungsmantel wieder anlegte und das Scepter in der Hand, in den im gothischen Style reichgezierten, mit den Bildnissen aller Könige geschmuckten Festsaal sich begab, wo unter einem Thronhimmel eine Tafel für den König und die Prinzen, an der rechten Seite des Saals zwey Tafeln, für das diplomatische Corps die erste, für die Pairs die andere, an der linken Seite zwey Tafeln für die Minister und die Kammer der Abgeordneten und am entgegengesetzten Ende des Saals, dem Könige gegenüber, eine Tafel für die Erzbischöfe und Bischöfe bereit standen. Das Mahl dauerte eine halbe Stunde. Der König hatte während desselben fortwährend seine diamantene Krone, jeder der Prinzen seine goldene Herzogskrone auf.

Cours in Wien.

Am 15. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅞. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1204⅜ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 168

Der Wanderer.

Freytag, den 17. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.690	28	5	2. 6	+	17.0	+	18.0	NW.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt	27.668	28	5	2	+	18.0	+	21.5	NO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.688	28	5	5	+	17.3	+	17.8	N.	—	heiter.

Das Wiener Handlungs-Kranken- und Verpflegungs-Institut *)

feyerte am 23. vorigen Monaths (als am Pfingstmontage) das jährliche Dankfest zu Ehren seines Schutzpatrones, des heil. Joseph, in der, im Institutsgebäude im k. k. allgemeinen Krankenhause im zweyten Hof befindlichen Capelle. Das dießjährige Fest wurde doppelt feyerlich durch die Jubelfeyer des hochwürdigen Herrn Amantius Riemer, Priester und Cooperator im k. k. allgemeinen Krankenhause, welcher allda sowohl, als im obbenannten Institut die Seelsorge bereits durch 25 Jahre mit edlem Eifer ausübte. Das Fest begann Morgens halb 10 Uhr mit einer dieser doppelten Feyer würdigen und kraftvollen Predigt, vorgetragen von dem hochw. Herrn Jakob Ruttenstock, regulirtem Chorherrn von Klosterneuburg, k. k. Professor der Kirchengeschichte an der Wiener-Universität, und Censor. Hierauf folgte das Veni sancte spiritus! und ein von dem Jubelpriester abgehaltenes feyerliches Hochamt (beyde für Vocal-Chor ohne Instrumentalbegleitung von dem, als Compositeur von Kirchenmusiken rühmlich bekannten Herrn Tobias Haslinger, für das dießjährige Fest ganz neu componirt und mit menschenfreundlicher Bereitwilligkeit von vorzüglichen Sängern gesungen). Den Schluß machte ein von denselben Sängern gesungenes Te Deum (ebenfalls neu componirt von dem Herrn T. Haslinger). Mehrere der Herren Mitglieder des löbl. Großhandlungs-Gremiums, so wie auch des bürgerl. Handelsstandes und sehr viele besondere Wohlthäter dieser Institute, waren bey diesem Feste zugegen; viele der resp. Anwesenden besahen nach geendigter Feyerlichkeit sämmtliche Zimmer des Institutes, und dieselben schienen mit der darin herrschenden Ordnung und ihrer zweckmäßigen Einrichtung sehr zufrieden zu seyn. — Die bey diesem Feste vorgetragene Predigt, deren Druck, wie bereits seit mehreren Jahren ein ungenannt seyn wollender Menschenfreund unentgeldlich besorgte, ist bey dem dermahligen Director dieser Institute, Herrn Joseph Schuder, bürgerl. Handelsmann am Graben, zum silbernen Anker Nr. 1094, gegen einen wohlthätigen Beytrag zu haben, und da der dafür eingehende Betrag stets zum Vortheile dieser Institute bestimmt ist, so werden jene edlen Menschenfreunde, welche dafür bisher ihre milden Beyträge diesen Instituten zufließen ließen, gewiß auch dieses Jahr, es zu thun nicht ermüdet seyn; denn ihre edle Saat bringt gewiß segensvolle Früchte. —

Bey Gelegenheit der Anzeige dieser stattgehabten Feyerlichkeit mochte es den verehrten Lesern dieses Blattes wohl nicht unlieb seyn, Einiges über die Entstehung und Forterhaltung dieser, auf christliche Menschenliebe gegründeten Institute zu vernehmen, welches jedoch hier nur in Kürze geschehen kann.

Schon im Jahre 1729 hegten einige Handlungs-Commis den schönen Wunsch, für Kranke ihres Standes eine eigene Heilanstalt gründen zu können, zumahl da zu damahliger Zeit das k. k. allgemeine Krankenhaus, welches jetzt in einem so herrlichen Stande ist, noch nicht errichtet war; allein mehrere eintretende bedeutende Hindernisse erlaubten den Handlungs-Commis nicht, ein, mit so vielen Schwierigkeiten verbundenes Unternehmen auszuführen. Im Jahre 1745 aber erneuerte sich der Eifer für das Wohl ihrer leidenden Brüder in mehreren Handelsleuten wieder, und ihr edles Unternehmen wurde im Jahre 1746 von der hohen Landesregierung bestätiget. Und da diese Menschenfreunde durch ihren erneuerten Eifer gleichsam die Grundfeste dieser Institute gewesen, und sich also das größte Verdienst um ihre Mitbrüder erworben, so verdienen wohl auch ihre Nahmen hier aufgezeichnet zu werden. Es waren dieß die Herren: Franz Michael Weigl, Anton Heinrich Schweiger, Johann Egydi Wollgruber, Johann Georg Langensee,

*) Unter denen, das Wohl der Menschheit bezweckenden Anstalten, deren unsere Kaiserstadt so viele aufzuweisen hat, verdient diese wohlthätige Anstalt gewiß mit Recht eine öffentliche Erwähnung.

Joh. Michael Schönecker und Martin Pach, und zwar dieselben, welche schon im J. 1729 diesen löblichen Entschluß faßten. Sie mietheten nun bey den barmherzigen Brüdern und in dem damahligen spanischen Spital mehrere Zimmer, und machten daselbst Bedingungen hinsichtlich der Aerzte und Medikamente. Im Jahre 1784 aber (unter der Direction des verdienstvollen Herrn Johann Caspar Schucker) wurde bey Erbauung des für die Menschheit so wohlthätigen k. k. allgemeinen Krankenhauses, auch diesem Handlungs-Kranken-Institute ein eigenes Gebäude im zweyten Hofe, Allerhöchst bewilliget, welches auch jetzt noch daselbst besteht, und von dessen innerer Einrichtung wir Einiges hier anführen wollen.

Es befinden sich daselbst 4 sehr geräumige, hohe Zimmer, in welchen 17 bequeme Betten aufgestellt sind. Einige derselben sind von besonderen Wohlthätern, Mitgliedern des bürgerl. Handelsstandes, gestiftet, deren Nahmen auch ober dem Bette, unter der auf jedem derselben befindlichen Statue eines Heiligen, mittelst einer besonderen Inschrift angebracht sind. Die übrigen Betten wurden auf Kosten des Institutes angeschafft; und unter diesen befindet sich auch ein, nach einer neuen, sehr lobenswerthen und zweckmäßigen Erfindung eingerichtetes Bette; in diesem kann der Kranke vermöge einer sehr einfachen Mechanik sammt dem Bettgewande zum Sitzen aufgehoben werden, ohne sich im mindesten bewegen zu müssen, oder berühet zu werden; auch können dessen Füße bis an den Boden herabgelassen werden, so, daß also dieses Bett, mittelst eines am Fuße desselben befindlichen Tischchens zum Auflehnen, in einen Schlafsessel umgestaltet werden kann, welches für Schwerkranke, besonders für Gichtleidende, eine besondere Wohlthat seyn muß. — Die Instituts-Capelle ist mit zwey Denksteinen geziert; der eine zeiget den für dieses Institut denkwürdigen Tag, an welchem der hochselige Herr Fürst Erzbischof Siegmund Anton, aus dem Hause der Grafen von Hohenwarth, daselbst das h. Meßopfer verrichtete; der andere die innige Dankbarkeit der Mitglieder dieser Institute, für den seligverstorbenen Bürger und Handelsmann, auch Mitglied des äußern Stadtrathes, Johann Georg Passy, welcher diesen Instituten durch zwanzig Jahre und unter den mannigfaltigsten Zeitverhältnissen, als Director mit rastlosem Eifer vorstand. In dieser Capelle zeichnet sich auch ein neues, von dem als kunstsinnig allgemein bekannten Herrn Friedr. Warsow geschriebenes Verzeichniß aller für verstorbene Directoren oder besondere Wohlthäter dieser Institute jährlich zu lesenden heil. Messen, besonders aus. Oben in der Mitte der Schrift ist als sehr sinnreiche Zierde der heil. Kelch und ober demselben die heil. Hostie angebracht, welche in einem Raume, der mit einer Linse bedeckt werden kann, das ganze „Vater Unser" geschrieben enthält. — Ein sehr reich mit Gold gestickter Ornat für einen Priester und zwey Diakonen (welcher wohl nur bey dem jährlichen Dankfeste gebraucht wird), verdient, besonders seiner sehr mühsamen und zugleich kunstsinnigen Arbeit wegen, noch erwähnt zu werden.

Diese schöne Heilanstalt besteht nun bereits im achtzigsten Jahre (dermahlen unter der Leitung des bürgerl. Handelsmannes Joseph Schucker, als Director, und Johann Nep. Passy, als Vice-Director), und wurde durch fortwährende Unterstützung edler Menschen stets aufrecht erhalten und durch kluge Leitung verbessert.

Mit diesem Kranken-Institute ist auch das seit dem Jahre 1795 Allerhöchst bestätigte Handlungs-Verpflegungs-Institut verbunden, welches seine Entstehung der rastlos eifrigen Verwendung des seligverstorbenen Handelsmannes, Herrn Anton Zorzi, verdanket. Auch dieses Institut ist durch Schenkungen verstorbener wohlthätiger Menschenfreunde, und durch Unterstützung sowohl von Seite des löbl. Großhandlungs-Gremiums, als auch des bürgerl. Handelsstandes, stets in den Stand gesetzt, jene Handlungsmitglieder, (denn in diese beyden Institute kann, wie natürlich, auch nur ein Handlungsmitglied eintreten), welche entweder ihres hohen Alters oder körperlicher Gebrechen wegen, zu ihrem fernern Erwerb unfähig geworden sind, zu unterstützen und zu verpflegen; (jedoch nur, wenn sie diesen beyden Instituten einverleibt und ihre jährlich zu zahlende Gebühr früher regelmäßig berichtiget haben.) — Vielfältiger inniger Dankesruf schallet nicht nur in die Gräber jener echt christlichen Männer, welche diese herrliche Anstalt gegründet, sondern auch Jenen entgegen, welche sie noch mit Eifer leiten, und Jenen, welche durch ihre milden Gaben zur Erhaltung und Fortpflanzung derselben eifrigst mitwirken. Segen jeder Anstalt, die auf solch edlen Zwecken gegründet ist!

F. We.

Über die Weinverbesserungs-Vorschläge des k. k. wirkl. Raths, Hrn. Jos. Arn. v. Lewenau.

Man hat allerdings Zeit genug gehabt, über diese Abhandlung, genannt: „Das Mittel zu einer nicht minder sicheren als wichtigen Weinverbesserung in der österreichischen Monarchie," nachzudenken und zu urtheilen. Wirklich sind auch unseres Wissens die Meynungen darüber, wie über alles in der Welt, verschieden ausgefallen. Was uns betrifft, wollen wir diese Mischung, welche aus eben so verschiedenen Grundursachen herkommt, auf sich beruhen lassen; auch wollen wir uns bey der Frage nicht aufhalten, ob und bis wann sich durch die vorgeschlagene inländische Weinverbesserung der besondere Wohlgeschmack am französischen Champagner Wein verlieren werde; dieß aber erkennen wir an dem von Lewenauschen Vorschlag auf jeden Fall, und wollen es zum allgemeinen Besten kund werden lassen, daß die

angerathene Verfahrungsweise in der That zu dem so erwünschlichen Zweck die wesentlichste, auch späterhin durch nichts anderes wohl zu ersetzen sey; daß folglich alle übrigen Verbesserungsmittel unserer Weinkultur nur in diesem Verfahren allein ihren Lohn und ihre wahre Befriedigung finden können; weil nur dadurch, nicht aber durch später angebrachte Leitungsröhren und derley Maschinen das flüchtige ätherische Ohl, welches die eigentliche Geisteskraft und Güte des Weines ausmacht, möglichst zusammen gehalten wird. Sehr natürlich muß uns eine solche Ueberzeugung zu dem patriotischen Wunsch führen, daß sich dieselbe auch bald verallgemeinen und dahin führen möge, einer so wichtigen und allgemein ersprießlichen Verbesserung auch bald jenes nichtskostende Opfer zu bringen, welches die Veränderung des angewohnten Schlenders bey unserer Weinlese in das vorgeschriebene angemessene Benehmen unumgänglich erheischt.

Wahrlich wird eine so wenig fordernde Abänderung keinem Weinbauer zu viel seyn können, wenn er bedenken will, daß es von ihr allein abhängen wird, unseren an sich selbst vortrefflichen Weinen sowohl einen inländischen höhern Anwerth als doch endlich einmahl auch Verschleiß ins Ausland zu verschaffen. — Ist es denn nicht um alle Mühe, Arbeit und Unkosten schade, welche die edle Weinkultur so sehr verdient, wenn bey der Fechsung das Beste davon durch ein falsches, naturwidriges Benehmen vergeudet wird?

Wien, im Juny 1825.

Von einer Gesellschaft weintrinkender, auch Wein und Landkennender Personen.

Handelsbericht.

Ueber den letztabgehaltenen Medardi-Jahrmarkt in Pesth lautet der Bericht des privil. bürgerlichen Handelsstandes allda, wie folgt: „Weine, Wolle und rohe Häute haben auf diesem Markte starken Absatz gefunden; aber bezüglich auf Manufacturwaaren war der Markt sehr unbedeutend.“

Folgendes waren die Preise der Landesproducte auf gedachtem Jahrmarkte:

1 Centner einschürige ganz veredelte Schafwolle 100 — 135 fl. in Zwanzigern; Sommerwolle 80 — 100 fl.; zweyschürige feine Winterwolle 60 — 75 fl.; detto detto mittelfeine 50 — 62 fl.; detto feine Sommerwolle 56—65 fl.; detto detto mittelfeine 44 — 54 fl.; Szegediner Winterwolle 38 — 48 fl.; Baesker ordinäre Winterwolle 36 bis 44 fl.; ungarischer Zackel geschwemmt 17 — 20 fl.

1 Centner gelbes Wachs 210 — 215 fl. (Alle folgende Preise sind in Wiener Währung.)

1 Centner Szegediner Blättertabak nach Qualität, neuer 7 — 15 fl.; Debrerziner detto neuer 10 — 14 fl.; Fünfkirchner detto detto 6½ — 12 fl.

1 Centner Rindschmalz 40 — 45 fl.; Speck sammt Schmeer 25 — 27 fl.; geschmolzenes Unschlitt 34 — 35 fl.

1 Centner Waldpottasche 21 — 24 fl.; Soda 17 bis 19 fl.; Haaf Baesker 16 — 17 fl.; detto Apathiner 15 bis 17 fl.; gesottene Roßhaare 70 — 75 fl.; detto ungesottene 40 — 45 fl.

1 Kübel (zu 3¼ Eimer) alte Knoppern 7 fl. 30 kr. bis 8 fl. 30 kr.

1 Eimer Slivovitza 12 — 14 fl.; detto doppelt gebrannter 15 — 17 fl.; Kornbranntwein 11 — 12 fl.; Lager- und Treberbranntwein 12 — 18 fl.

1 Eimer Landweine letzter Fechsung 3 — 6 fl.

1 Paar Ochsenhäute nach Qualität 40 — 45 fl.; Kuhhäute detto 26 — 30 fl.; Kalbfelle detto 3 fl. 15 kr. bis 3 fl. 30 kr.; Schaffelle detto 3 — 5 fl.; Roßhäute detto 10 — 12 fl.

Tagsbegebenheit.

Man schreibt aus Szász-Régen in Siebenbürgen Folgendes: Am 6. v. M., Nachmittags um 2 Uhr brach hier in einer Scheune Feuer aus, dessen Entstehungsursache noch nicht ermittelt werden konnte. Beklagenswerth ist der Tod dreyer Kinder, die durch dieselbe ihr noch zartes Leben verloren, und allen Aeltern möchte es zur abermahligen Warnung dienen, ihre Kinder nicht allein und obendrein eingesperrt zu Hause zu lassen, wenn Berufsgeschäfte sie davon entfernen. Der Besitzer des abgebrannten Hauses und Vater der drey Kinder, war auf dem Felde beschäftiget und die Mutter hatte, als sie sich ebenfalls entfernte, die Kinder in ein Zimmer eingesperrt, als das Feuer in der Scheune ausbrach, und sich, angefacht durch einen ziemlich heftigen Wind, mit Blitzesschnelle über das ganze Gebäude verbreitete. Die herbeyeilenden Nachbarn, unbekannt mit der Einsperrung der Kinder, beschäftigten sich blos mit dem Löschen, als die Mutter athemlos herbeystürzte und um ihre Kinder jammerte. Einige beherzte Männer schlugen zwar, obgleich die Hitze des in vollen Flammen stehenden Hauses entsetzlich war, die hölzerne Wand des Zimmers, worin sich die Kinder befanden, ein, und zogen mit den Feuerhacken auch zwey derselben heraus, aber schon so verbrannt, daß kein Lebensfunken mehr in ihnen war. Das dritte Kind fand man erst nach gelöschtem Feuer beym Abräumen des Schuttes, wovon es, da es sich hinter den Ofen geflüchtet hatte, ganz bedeckt war. Es waren zwey Knaben von 9 und 5 Jahren und ein Mädchen von 2½ Jahren.

Die beyden Kämpfer und der Friedens-Engel.

Allegorie.

Kennst du den Mann, der in der Dunkelheit
Ein Leitstern seine ernste Hülfe beut —
Den Mann, der fest wie Stahl und hart wie Eisen
Sich kalt bewegt in selbst beschrieb'nen Kreisen?

Kennst du die Frau, die tändelnd mit ihm zieht,
Vor Liebe brennt, vor heißer Sehnsucht glüht,
Die mit dem Adlerblick' aus weiten Fernen
Entgegenwirkt den selbst geschaff'nen Sternen?

„Dort auf den Riesenberg hinauf, hinauf!"
So fleht die Frau und rüstet sich zum Lauf.
„In's Thal hinab, hinab in uns're Hütte,"
Befiehlt der Mann und spottet ihrer Bitte!

Er geitzt nach Früchten aus dem engen Thal,
Sie aber wirft den Blick in's weite All.
„Hinab, hinauf — dahin, o dorthin, Lieber!"
Sein Auge glüht, das ihrige wird trüber.

Doch plötzlich tritt mit mildem Engelssinn
Ein Genius vor beyde Kämpfer hin,
Weis't ihnen Früchte auf des Berges Mitte,
Erfüllt des Rauhen Wunsch, der Sanften Bitte.

Vereint sind so die Frau, der strenge Mann;
Er sieht sie ernst, sie sieht ihn schmeichelnd an.
Sie küssen sich und Arm im Arm umfangen
Siehst du sie fröhlich zu dem Ziel gelangen.

Erkennst du ihn, mein Trauter, kennst du sie?
Verstand der Mann, die Frau die Phantasie;
Den Mittler in dem streitenden Gewühle —
Wer fand ihn nicht im edleren Gefühle!

Ebersberg.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 7. d. M. Nachmittags um 5 Uhr, wurden zwey Maurergesellen, im Alter von 21 und 22 Jahren, beym Ausmauern eines Brunnens verschütet. In einer hiesigen Vorstadt nähmlich wird ein neues zwey Stockwerk hohes Haus gebaut; in der Mitte des Hofes war bereits ein Brunnen, 16 Klaftern tief, ausgegraben. Mit dem Ausmauern des Brunnens war man auch bis zur Höhe von etwa 10 Klaftern vorgerückt. Nun mag es zum Theil aus Mangel an Erfahrung der beyden jungen Arbeitsleute geschehen seyn, daß sie durch unvorsichtiges und unbehuthsames Hinwegnehmen eines Querbalkens von der, durch die ganze quadratformige Vertiefung, angebrachten Verpolzung das sandige Erdreich locker machten, und dadurch veranlaßten, daß eine ganze Erdschichte sich losriß, und sammt einigen Abtheilungen der Verpolzung auf sie hinabfiel. Nach dem Befunde der schnell zur Rettung herbeygeeilten Kunst- und Sachverständigen war eine sogleiche Ausgrabung der Verschütteten nicht möglich; man mußte mit einer neuen Ausgrabung in einem größern Flächenmaße von der Oberfläche der Erde anfangen. Obschon Tag und Nacht ununterbrochen die Arbeit fortgesetzt wurde, so gelangte man doch erst nach 54stündiger Anstrengung, nähmlich am 10. d. M. Morgens um 2 Uhr, zu den Verunglückten. Leider fand man sie durch das über sie zusammengestürzte Erdreich getödtet.

Cours in Wien.

Am 16. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{4}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{7}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, $131\frac{1}{4}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1205 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Reise nach der Stadt.
Morgen: Maria Stuart.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Wölfinn um Mitternacht.
Morgen: Der falsche Bart. — Der Zaubergucguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Sepherl.
Morgen: Der Erlenkönig.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 169

Der Wanderer.

Sonnabend, den 18. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer inneres		Thermometer äußeres		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28	6	2. o P.	+	17.0	+	13.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.710	28	5	9	+	17.5	+	19.0	N.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.700	28	5	7	+	17.0	+	13.5	N.	mittel.	heiter.

Kaiserthum Rußland.

St. Petersburg, den 31. May. Ihre Majestät die Kaiserinn werden wegen der nahe bevorstehenden Niederkunft Ihrer königl. Hoheit der Großfürstinn Alexandra Ihre Sommerresidenz Pawlowsk erst später beziehen.

Am 19 d. M. weihte der hiesige römisch-katholische Metropolit Sistrenzewitsch die St. Stephanskirche, die er (er ist ein Greis von 94 Jahren) aus eigenen Mitteln erbauen lassen.

Am 6. d. M. Abends 6 Uhr brach in Nischnei-Nowgorod ein schrecklicher Sturm los, der die ganze Nacht anhielt. Ein dreystockiges steinernes Haus am Ufer der Oka, die das lost sich mit der Wolga vereinigt, ist von den Wellen zur Hälfte umgerissen worden, und an andern Häusern wurden Fenster und Thüren zerschlagen. Auf dem Marktplatz stürzten Buden, Bierläden, Theater ꝛc. über den Haufen; viele mit Waaren beladene Kähne rissen vom Ankertau, und Menschen wurden von der Fluth fortgerissen. Der Thätigkeit der Polizeybeamten verdankt man in dieser schrecklichen Nacht die Rettung von 114 Personen, 15 Fahrzeugen, 50 Barken, und im Ganzen von einem Betrag von 150,000 Rubel. Der Schaden beläuft sich auf etwa 100,000 Rubel.

Kaiserthum Türkey.

Nachstehendes ist der Beschluß der (im vorgestrigen Blatte abgebrochenen) Auszüge aus der griechischen Chronik bis zum 7. May, neuen Styls:

(Aus Nro. 31. der griechischen Chronik vom 30. April.)

Messolongi, den 28. April.

Drey Griechen aus dem feindlichen Lager, die eigens zurückblieben, und von Krfalovrisso herabkamen, wurden gestern von den Unsrigen gefangen, und auf die hiesige Polizey gebracht, wo sie befragt Folgendes aussagten: Der Kiutachi *), Anführer dieser Expedition, habe auf dem Wege umkehren müssen, weil seine Deli's, denen er den bey ihrer Ankunft am Achelous versprochenen Sold nicht gab, sogleich zurücklaufen und die Umgegend plündern wollten; deßhalb sey er umgekehrt, um entweder den Sold aufzutreiben, oder sie auch so zu bereden, ihm wieder zu folgen; — er habe bey dem Ausmarsch an 300 Griechen zur Frohne aufgebothen, als Maurer, Grabenstecher, Zimmerleute u. s. w., was er brauche; darunter seyen auch die Befragten gewesen; — er habe auf seinem Marsche an allen festen Positionen Besatzungen von 150 bis 200 Mann gelassen; — seine Lebensmittel seyen in Karvassara, wo die wenigen Häuser zu Magazinen verwendet sind; er hätte befohlen, nur auf drey Tage Lebensmittel mitzunehmen, so viel denn auch die hieher gekommene Armee hat; ihre tägliche Nahrung aber solle bestehen in einem ½ Maß Mehl auf den Mann. Sie führen zwey kleine Kanonen mit, auf Pferden; — auch habe noch ein anderer Anführer, Sulza Korza, eine Armee, deren Zahl ihnen jedoch unbekannt sey, um gegen Messolongi damit zu marschiren; — Varnakloti habe sein Corps von 2000 Mann im Kloster von Arretha, er selbst aber sey noch in Arta; — Anführer der ganzen Armee seyen: Tahir-Abas, Piiassa, Panusti-Seorani, und der Sohn Ibrahim Pascha's; es habe gleich anfänglich geheißen, man marschiere vor Messolongi, und die nun davor campierende Armee möge an 5000 Mann stark seyn.

Heute Nachmittag hatte abermahl vor den Mauern Messolongi's ein Scharmützel Statt, bedeutend und hartnäckiger als gestern. Nichts konnte unsere Krieger abhalten, weder die gute Stellung des Feindes, noch seine Cavallerie, noch seine Vorwerke; unzähliges Volk sah von den Mauern auf die Helden. Der Feind mußte sich hinter die Olivengärten retiriren. Ein griechischer Fahnenträger (Spyridon) lief ganz nahe an die Front, und pflanzte seine Kreuzesfahne auf; er fiel unter einem Regen feindlicher Kugeln. Die Fahne ward gerettet. Endlich ließen sich die Türken zum Vorrücken verlocken, die Griechen zogen sich verabredetermassen unter die Kano-

*) Kiutachi, Kiutaati, Kiutai, — so wird Reschid Pascha häufig in der griechischen Chronik genannt.

nen der Festung zurück. Ein Todter und acht Verwundete auf griechischer Seite, auf feindlicher Seite ziemlich viele.

Messolongi den 30. April.

Sobald die neue dreygliederige Regierungs-Commission (von Napoli) hier eingetroffen, ist Canavos nach Anatolico, um dort alles zu ordnen, abgegangen; die neuerbaute Festung bey Kefalovrysso war besetzt, aber nach drey Tagen (man weiß nicht warum?) verlassen! So viel wissen wir, daß die Unordnung und Insubordination (ἡ ἀταξία καὶ ἀνυποταξία) eine Ursache der meisten Unfälle ist, die wir erleiden.

(Aus Nr. 32 der griechischen Chronik vom 4. May.)

Messolongi, den 3. May.

Heute hatte die hiesige Ortsbehörde ein Schreiben des Generals Andritzo Safaka von Velvitzena in Cravari, vom 30. erhalten, woraus erhellt, daß ein abgesonderter Flügel der feindlichen in Westgriechenland einfallenden Armee nach der Provinz Venetiko, und bis an die Gränze von Cravari, vorgedrungen sey, und den Einwohnern jener Gegenden nicht geringen Schaden zugefügt habe, die gar nicht gefaßt waren auf diesen Ueberfall. Der nähmliche dadurch ermuthigte Flügel drang auch bis Velvitzena (ein befestigtes Dorf in Cravari) vor, fand aber dort unverhofften sehr starken Widerstand. Die Unserigen unter Safaka nöthigten den Feind nach einem dreystündigen Gefecht zur Flucht, und verfolgten ihn bis Neokastro (bey Lepanto), und befreyten die meisten Gefangenen, die er gemacht hatte. Nach diesem Vorfall nahmen alle dort befindlichen Commandanten die nöthigen Maßregeln, verstärkten die Stellungen von Lidoriki und Velvitzena, und erwarten nun muthig den Feind.

General Safaka schreibt auch von den Vorfällen in Ostgriechenland, darunter die gänzliche Lähmung der dort mit Odysseus einbrechenden Türken, und dessen Uebergabe an Gura. Doch darüber folgender Brief des General Dimo Skaltza an Safaka vom 25. April. (Sagt das Nähmliche, was der Beobachter vom 9. d. M. aus Gura's Brief bereits mitgetheilt hat.)

Messolongi den 4. May.

Gestern kamen fünf griechische Ueberläufer aus dem türkischen Lager vor Messolongi, und sagten Folgendes: Des Feindes Armee bestehe aus 6000 Mann, kommandirt von Pliassa Pascha und dem Kichaja des Kiutachi; der Kiutachi selbst befinde sich noch jenseits des Achelous (Aspropotamos), um den Sold der Truppen aufzutreiben, die, weil sie bereits auch Mangel leiden, indem sie ihre Lebensmittel weit von Kryoneri an der Küste des korinthischen Meerbusens her beziehen, auf ihn sehr erzürnt sind; und wenn er noch ohne Sold kommt, bedenkliche Folgen drohen. — Die Feinde haben Graben um ihr Lager gezogen gegen nächtliche Ueberfälle der Griechen, und nach Lepanto und Patras geschickt, um Kanonen und Bomben. Ein anderer Ueberläufer erzählt, daß bey den bisherigen Plänkeleyen ein bedeutender feindlicher Offizier getödtet worden, nebst zwey andern Bei's, wovon einer der Soliman Bei von Konitza. Uebrigens hatte sich der Feind wegen des Feuers unserer Kanonen weiter rückwärts gelagert.

(Aus der griechischen Chronik Nro. 33 vom 7. May.)

Messolongi, den 5. May.

Nachts sind alle Griechen auf ihrer Hut. Die Zinnen der Mauern sind von einem Ende zum andern von Soldaten bewacht.

Die Batterien werden von Messolongiern dirigirt; auf dem rechten Flügel ist General Sturnaei, nach ihm General Dimotzeli, und dann General Makry bis zum Centrum, auf dem linken Flügel aber der General Tsonga und nach ihm General Liakata.

Anatoliko wird von Sulioten vertheidigt, sammt andern Westgriechen, unter dem Commando des General Noti Botzari, des General Suka und anderer Commandanten.

Der Feind ist mit seinem gewundenen Zigzag gegen die Fronte des großen Thores der Bastion Bozzari's vorgerückt, und hat seine Contrevallations-Linien gegen unsern linken Flügel gezogen.

Nach Mittag waren große Freudenfeste wegen des glänzenden Sieges unserer Seehelden *).

Von Anatoliko haben wir nichts neues, außer, daß ein Theil der feindlichen Reiterey von Kefalovrysso fort ist, und man glaubt, daß es selbst der Kiutachi war.

Messolongi, den 6. May.

Ein Ueberläufer meldet uns die Ankunft des Kiutachi, mit dem Beysatz, daß die Feinde Mangel an Lebensmittel leiden, und das nöthige Belagerungsgeräth erwarten, um ihre Plane ins Werk zu setzen. Unser gestriges Freudenschießen legten sie dem heil. Georg (23. April alten Styls) zu Ehren aus.

Zwey andere Ueberläufer sagten aus, daß der Kiutachi nach Kryoneri (Kaltwasser) gegangen ist, um sich mit Jussuff Pascha von Patras zu besprechen, wegen der Lebensmittel und des Belagerungsgeräths gegen Messolongi; daß verschiedene feindliche Corps auf dem Marsche von den Unsrigen seyen angegriffen worden; daß die Feinde ihre Flotte erwarten, und daß sie dann das Bombardement anfangen wollen, um an einer Seite Bresche zu schießen, und drüber den Sturm zu wagen.

---

*) Des nähmlichen (vom 29. April), worüber die Hydra-Zeitung vom 1. May keinen eben sehr glänzenden Bericht (Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. Juny) erstattet, der aber in Messolongi, nach „Briefen aus Zante und der Nachbarschaft Morea's“ als der glänzendste Sieg vielleicht von allen, welche die griechische Chronik bisher berichtete geschildert wurde.

Messolongi, den 7. May.

Die Feinde haben die Contrevallationslinie gegen die Fronte des Vorwerks, (Lunette de Guillaume d'Orange) aufgestellt, das als eine zweyte Bastion erbaut worden, um den feindlichen Bewegungen zu begegnen.

Heute hat der Feind seine Parallelen bezogen, zahllose Fahnen aufgepflanzt, und es wird hie und dort geplänkelt. Die Unsrigen haben auf die Feinde kanonirt, einige getödtet, und viele aus ihren Zigzags verscheucht.

Dann wird mit dem Motto aus Shakespeare: „Vieles geschieht im Himmel und auf Erden, anders als „unsere Schulgelehrten phantasiren" — erzählt, daß in Anatolico, nachdem am 29. der befestigte Quell südlich außer der Stadt aus unbekannten Ursachen von den Griechen verlassen worden, sich bereits Wassermangel einstellte. Ein Durstiger wollte mit Meerwasser versuchen, seinen brennenden Mund zu laben, und fand — das Wasser, statt salzig, ganz süß. Er sagte es andern, und diese fanden es eben so, und so versahen sie sich alle mit Wasser. So auch am 1. und 2. May. Man konnte denken, daß das von den Höhen durch den Nordwind gegen das Meer getriebene süße Wasser als leichter oben bleibe — aber genug — das belagerte Anatolico hatte kein Wasser, und Gott hat ihm eins geschickt.

„Mit uns ist Gott, der die Schwachen stärkt."

Jesus Sirach.

Königreich Großbrittannien.

Der Marquis von Hastings (Lord Moira) hat am 3. Juny im Oberhause wieder Platz genommen. Man glaubt, er sey zum Vicekönige von Irland bestimmt.

Hr. O'Connell ist zu Dublin angekommen, und mit vielem Gepränge empfangen worden.

Am 4. Juny galten die 3 Perz. Consols 91¼.

Königreich Frankreich.

Paris, den 7. Juny. Gestern hielt der König seinen feyerlichen Einzug dahier. Se. Majestät kamen gegen 1 Uhr an der Barrière la Villete an, wo ein Triumphbogen errichtet war, und wurden daselbst von dem Präfecten des Seinedepartements mit einer Anrede bewillkommt. Den Zug eröffnete eine Escadron Gendarmerie, dann folgten mehrere Escadrons Lanciers und Kürassiere der königl. Garde, die Pariser Nationalgarde zu Pferd, der Generalstab des Platzes und der ersten Division, ein sehr zahlreiches Corps von General- und Oberoffizieren, hierauf die Wagen der Großoffiziere des königl. Hauses. Der König befand sich im Krönungswagen; zu seiner Linken saß Ihre königl. Hoheit die Dauphine, dem Könige gegenüber Se. königliche Hoheit der Dauphin mit Madame, der Herzoginn von Berry, zur Rechten.

Der Zug begab sich unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Glocken und den beständigen Acclamationen einer freudetrunkenen Menge nach Notre-Dame. Es wurden Se. Majestät während desselben mehrere Bittschriften und von den Damen der Halle und den verschiedenen Innungen der Lastträger, der Kohler, der Hafenarbeiter, welche mit Musik und Fahnen erschienen, Blumensträuße überreicht. Se. Majestät wurden an der Kirche vom Herrn Erzbischofe an der Spitze des ganzen Clerus und mit dem üblichen Ceremoniel empfangen. Die Minister des Königs, das diplomatische Corps, sehr viele Pairs und Deputirten, die Justizkörper, die Civil- und Militär-Autoritäten des Departements der Seine und eine unermeßliche Zahl von Damen befanden sich an den ihnen angewiesenen Plätzen.

Nach abgesungenem *Domine salvum fac regem* wurde ein Te Deum gesungen, und der Krönungsmarsch von le Sueur von einem starkbesetzten Musikchor ausgeführt. Nach dieser religiösen Feyerlichkeit bestieg der König wieder den Krönungswagen, der Zug setzte sich neuerdings in Bewegung und traf um 5 Uhr in den Tuillerien ein. Abends war ganz Paris beleuchtet. Der König erschien mit der ganzen königlichen Familie auf dem Balkon der Terrasse, wo seine Gegenwart einstimmigen Jubel hervorbrachte.

Ein sehr schönes Feuerwerk in den elisäischen Feldern schloß diesen von dem herrlichsten Wetter begünstigten, auch nicht von dem kleinsten Unfalle oder geringsten Unordnung getrübten Festtag.

Die Insignien und der Degen des Knieband-Ordens sind dem Könige mit den gebräuchlichen Feyerlichkeiten von dem Herzoge v. Northumberland übergeben worden. Der Degen, das diamantene Kreutz und das gleichfalls mit Diamanten besetzte Knieband mit der Devise: Honi soit qui mal y pense, werden auf 1,500,000 Fr. geschätzt. Der König leistete den vorgeschriebenen Eid mit den Abänderungen, welche die Verschiedenheit des Glaubens nothig machte. Die ganze Ceremonie dauerte 1½ Stunde. Der Herzog von Northumberland gab bey der Gelegenheit dem Hofkutscher, der ihn dazu abhohlte, 500 Guineen Trinkgeld.

Der Graf von Segur, Verfasser des Feldzuges nach Rußland, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Am 7. Juny standen die 5 Perz. Consolid. zu 101 Fr. 60 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 90 Cent.

Königreich Sardinien.

Ueber die Festlichkeiten, welche in Genua zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserinn von Oesterreich, so wie der übrigen höchsten und hohen Herrschaften am 4., 5. und 6. Juny Statt gefunden haben, enthält die Gazzetta di Genova folgende Details:

„Die Reihe der zu Ehren der erlauchten Gäste JJ. königlichen Majestäten Statt gefundenen Festlichkeiten, eröffnete am Sonnabend den 4. d. M. ein prachtvolles Ballfest, das in dem großen Prunksaal des ehemahligen Dogenpallastes, der jetzigen Residenz des Generalgouverneurs, gegeben wurde, der, wie bekannt, der größte in Europa ist, und schon an sich allein, sowohl wegen seines außerordentlichen Umfangs, als wegen seiner herrlichen geschmackvollen Architectur, des Reichthums seiner Marmorsäulen und Bekleidungen, so wie wegen der Anmuth seiner Verzierungen, die Bewunderung aller Fremden erregt. Die imposante Säulenhalle der Vestibule, so wie die breiten marmornen Prachttreppen, erfüllen den Eintretenden mit wundersamen Empfindungen. Man denke sich nun diesen herrlichen Pallast, diese großartigen Hallen, diese glänzenden Marmor-Säle, diese schimmernden Gemächer von Tausenden von Kerzen und einer doppelten Reihe von krystallenen Lustren erleuchtet, mit dem vollen Blüthenschmuck des Frühlings geziert, und ermesse, welchen magischen Anblick derselbe in dem Augenblick darbiethen mochte, wo Ihre Majestäten und die übrigen höchsten Herrschaften unter den Sie freudig begrüßenden Klängen der Musikchöre in den Ballsaal eintraten, und durch die vierfache Reihe von Damen hindurchschritten, die mit allem, was Geschmack, Reichthum und Kunst der Toilette zu ersinnen und zu spenden vermögen, geschmückt waren; man glaubte sich in die Gärten der Armida versetzt. An der Treppe wurden JJ. MM. und kk. HH. von Sr. Excellenz dem Generalgouverneur, und den HH. Syndicis an der Spitze einer Deputation der Municipalität, so wie von der Marchesa Artemisia Brignole, Gemahlinn des ersten

Syndikus, empfangen, und in den Saal eingeführt. Nachdem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich niedergelassen hatten, wurde der Ball mit einer Polonaise, und zwar von dem ersten Syndikus der Stadt, Marchese Brignole, mit der Frau Gräfinn von Lazansky, Oberithofmeisterinn Ihrer Maj. der Kaiserinn, eröffnet, an der JJ. MM. und kk. HH. und eine große Anzahl der anwesenden Personen Theil nahmen. Alsdann folgten verschiedene Contretänze, woran der außerordentlichen Größe des Saales wegen, der größte Theil der anwesenden Damen Theil nehmen konnte, worauf JJ. MM. und kk. HH. eine zweyte Polonaise und zwar durch die anstoßenden aufs prachtvollste beleuchteten und verzierten Gemächer des Pallastes ausführten, und dann die Runde durch den Ballsaal machten. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Österreich geruhten bis gegen 11 1/2 Uhr zu verweilen, Ihre königlich sicilianischen Majestäten und Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma blieben bis gegen Mitternacht, und JJ. MM. der König und die Königinn (von Sardinien) entfernten sich erst gegen 1 Uhr. Der Ball dauerte bis am folgenden Morgen, und wird den Bewohnern von Genua sowohl wegen der Versammlung erlauchter Personen, welche denselben mit Ihrer Gegenwart verherrlichten, als wegen der außerordentlichen Pracht und Fülle des Glanzes, welche sich an diesem Abend beurkundete, ewig unvergeßlich seyn."

„Am folgenden Tage, Sonntags den 5. Juny, fand die, auf Kosten des Genueser Handelsstandes veranstaltete, festliche Beleuchtung des Hafens Statt, ein Schauspiel, dem sich wenige an Großartigkeit und Eigenthümlichkeit an die Seite stellen dürften. Bekannt ist liegt das schon seit undenklichen Zeiten mit dem Beynamen der „Prächtigen" geschmückte Genua in Form eines sich terrassenartig zu einer beträchtlichen Höhe erhebenden Amphitheaters, mit seinen unzähligen herrlichen und weitläufigen Pallästen und Kirchen am Golf von Genua, und bietet eine Perspective dar, die mit der von Neapel und selbst von Konstantinopel zu wetteifern vermag. Der Hafen wird durch zwey Molen, deren jede 7000 Fuß lang ist, eingefaßt, an deren äußersten Ende Leuchthürme stehen, und die Erleuchtung desselben seiner ganzen Länge nach, welche, wie die römische Girandola, nur bey außerordentlicher Gelegenheit vorgenommen wird, gehört zu den prachtvollsten Nachtschauspielen. Diese Beleuchtung fand nun am gedachten Abende Statt, und außer dem reich beleuchteten Mauer-Umkreis des Hafens, waren auch die Gallerie im Garten Doria, die Porta della Lanterna, die Façade der Gardegrenadier-Kaserne und des Zeughauses und vor allem die Kuppel und die beyden Thürme der auf einem Hügel gelegenen Kirche Santa Maria de Carignano beleuchtet. Im Hafen selbst war die daselbst liegende Fregatte Il Commercio di Genova am Bord, Masten und Raaen mit einer dreyfachen Reihe von Lampen erleuchtet. Ueber der erleuchteten Porta della Lanterna war die Inschrift in Transparent angebracht: Regi suo — Hospitibus Augustis — Collegium mercatorum — Hilaritati diei producendae. — Die allerhöchsten Herrschaften nahmen dieses herrliche Schauspiel zu Wagen in Augenschein, und wurden längs Ihrem Zuge von der unermeßlichen Volksmenge mit lautem Jubel begrüßt."

„Am Montage, dem darauf folgenden Tage bewirtheten Se. Majestät der König Ihre erlauchten Gäste in der reitzenden Villeggiatura des Marchese Brignole zu Voltri, wo die allerhöchsten Herrschaften den größten Theil des Tages verweilten."

„Die Regatta oder das Wettrudern (Neumachia) war das letzte Fest, das die Municipalität den anwesenden erlauchten Gästen zu Ehren gab. Auf der vorspringendsten Parthie der Gallerie im Garten Doria, welcher am Ufer liegt, war ein zierliches Gezelt von Seidenstoff errichtet worden, worin sich JJ. MM. und kk. HH. Abends bey Ihrer Rückkehr von der Villeggiatura zu Voltri begaben, um dem Schauspiel beyzuwohnen. Ungefähr eine Miglie von dem Hafen, dem Gezelt gegenüber, lagen sieben mit einer gleichen Anzahl von auserlesenen Ruderern, im zierlichsten Matrosenanzuge, bemannte Barken, welche des Signals ungeduldig harrten. Jetzt wurde es von einem der Decurionen gegeben, und die Barken flogen gleich dem Falken, der durch die Luft auf seine Beute herabfährt, durch die Tausende von festlich geschmückten Boten und Kähnen dahin, welche die von der Abendsonne vergoldete Spiegelfläche des Meeres bedeckten, und den glücklichen Sieger, der durch einen geschickten Ruderschlag die Palme errungen, mit ungemessenem Jubel begrüßten. Der Sieger hatte hierauf die Ehre, sich mit der ihm zu Theil gewordenen Siegesfahne Sr. Majestät dem Könige und allerhöchsten Herrschaften zu präsentiren."

„Am Freytage den 3. Juny hatten JJ. MM. und kk. HH. den Freyhafen in Augenschein genommen, welcher gegenwärtig, wo Genua der Stapelplatz für die sardinischen Staaten geworden ist und wieder wie ehemahls eines der größten Emporiums des Welthandels zu werden verspricht, einen äußerst interessanten Anblick darbiethet. Die durchlauchtigsten Herrschaften besichtigten die vornehmsten Magazine, nahmentlich die der HH. Wright und Engler in englischen Manufacturwaaren und Se. Majestät der Kaiser von Österreich geruhten an die Mitglieder der anwesenden Deputirten der Handelskammer mehrere Fragen in Betreff der wichtigsten Handelsgegenstände zu richten, so wie auch dieser Monarch, dessen erhabene Sorgfalt sich über Alles erstreckt, was zur Beglückung und zur Vermehrung der Wohlfahrt Seiner Völker beyzutragen vermag, Sich bey der Aufwartung, welche der Präsident Graf Carbonera nebst dem Vicepräsidenten Grafen Borelli, Generaladvocaten bey dem Genueser Senate, Sr. kaiserl. Majestät machten, mit denselben sehr lange über verschiedene die Gesetze und die Rechtspflege von Sardinien und nahmentlich von Genua betreffenden Gegenstände zu unterhalten geruhte."

„Am Dinstag den 7. Juny um 6 Uhr Morgens sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn von Oesterreich, nebst JJ. kk. HH. dem Vicekönig und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, unter den herzlichen Segenswünschen der Einwohner von Genua, deren Stadt Allerhöchstdieselben 7 Tage hindurch mit Ihrer Anwesenheit verherrlichten, nach Casteggio abgereist. Ihre Majestät die Frau Herzoginn von Parma war drey Stunden vorher abgegangen. JJ. königlich sicilianischen Majestäten, und JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno werden noch kurze Zeit in Genua verweilen."

Cours in Wien.

Am 17. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2 1/2 pCt. in Silbermünze 55 1/8, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95 9/16. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131 9/16; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1206 1/8 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro. 170

Der Wanderer.

Sonntag, den 19. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.700	28	5 L.	7 P.	+	16.8	+	14.0	NNO.	schwach.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.590	28	4	3	+	17.8	+	23.5	NNO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.540	28	3	7	+	16.9	+	15.4	NNO.	—	—

Die Ruinen des Felsenschlosses Johannsstein *) mit den nächsten Umgebungen.

Auch dich, erhab'nes Johannsstein,
Hat Lichtenstein in seinen Park gezogen a).
Mag noch so stolz der Dritte seyn;
Er komm', erstaun' und räum' es ein,
Daß dieser Park den kühnsten Kepologen b)
Auf seiner Inselwelt schon weit voran geflogen!

Nicht ohne Müh' und ohne Schweiß
Ward Johannsstein vom Wand'rer sonst erklommen;
Nun ist auf Lichtensteins Geheiß c),
Der Wüsten aufzuhellen weiß,
Des Kletterns Schwindelmüh' uns ganz entnommen
Und auch im Schlendergang bequem hinauf zu kommen.

Es zieht durch Wald- und Wiesengrün
Von Sparbach uns das wechselndste Vergnügen;
Hier seh'n wir bunte Blumen blüh'n,
Dort heerdenweise Hirsche zieh'n,
Hier zahm im Gras sonst scheue Hasen liegen,
Und dort wie einen Pfeil ein leichtes Reh entfliegen.

An eines Teiches Uferrand,
Um den sich rings belaubte Berge zeigen,
Erblickt man schon die Felsenwand,
Auf der die Burg einst prangend stand.

---

*) V. U. W. W. nächst Sparbach im Wienerwalde hinter Lichtenstein und Wildeck.

a) Die Heerschaft Sparbach wurde im Jahre 1809 vom Fürsten Lichtenstein erkauft, und in die großartigen Parkanlagen desselben gezogen.

b) Gartenkunst-Gelehrte.

c) Im J. 1811 wurden von ihm die Ruinen dieses Schlosses bequemer zugänglich und zwey Zimmer darin bewohnbar gemacht.

Wie eine Kron' auf grünen Lorberzweigen
Scheint glänzend dieser Fels dem Waldgrün zu entsteigen.

Zur Ehrfurcht beugt die Majestät
Des Riesenbau's die staunensmüden Blicke;
Ein halb Jahrtausend ist verweht,
Seit dem dieß Heldendenkmahl steht,
Und Burg und Fels noch wie aus Einem Stücke;
Das Aug' erspäht nicht Kalk, nicht Sand, noch eine Lücke d).

Das Dach nur konnte einst die Wuth
Des Muselmanns in Brand und Asche legen e);
Am Mauerwerk' erlag der Muth
Der ungeheuern Heeresfluth;
Noch schaut es fest nach tausend Donnerschlägen
Der Hochbewunderung des Wanderers entgegen.

Bewohnbar steh'n zwey Zimmer da;
Der Südwest zeigt noch deutlich die Capelle;
Wer immer noch hier abwärts sah,
Dem schien sein Standpunct himmelnah';
Der Aussicht Schönheitsmeer schlägt Well' an Welle
Vor seinem trunk'nen Aug' in reiner Sonnenhelle.

In Kreuzesform ist's aufgebaut,
Und hat der Stock' einst vier bis fünf getragen;
Wohl hat's den Schwindlern hier gegraut,
Wenn g'rade sie hinab geschaut;
Doch wonnig muß die Brust den Wackern schlagen,
Wenn sie von hier den Blick in's bunte Ferne wagen.

Auch mancher Jörger f) Blick war fest,
Die einst mit Ruhm dieß Felsenschloß besaßen;

---

d) Ueberall ist das Gemäuer mit den vorspringenden Felsenmassen auf's dichteste verbunden, und doch sieht man nirgends bindenden Mortel.

e) Im Jahre 1529 und 1683.

f) Die Familie der Jörger von Tollet erkaufte diese

Du, Quintin, dessen Geistesrest
Man nur den Forscher lesen laßt,
Beleuchtetest zuerst in Wien die Straßen,
Und hast die Löschanstalt zum Erb' uns hinterlassen.

Vom Heuberg sah'st auch du die Welt,
Obgleich auf ihm kein hehrer Tempel glänzte,
Wie Lichtenstein ihn hingestellt,
Den fest ein Dutzend Säulen hält,
Aus dem ein Blick in's ringsum Unbegränzte,'
Was ihm an Glück gebrach, noch Jedem reich ergänzte.

Hier bleibet jede Muse stumm;
In's Anschau'n nur mit Aug' und Geist versunken,
Enttaumelt sie dem Musenthum,
Und schwelget in Elysium.
D'rum Städtee, kommt! entflammet wonnetrunken
Auf diesen Höh'n den halb erlosch'nen Lebensfunken!

Johann Hoheisel.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 10. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, zog ein schweres Gewitter am Wienee Horizont vorübee, nachdem dee Blitz an zwey veeschiedenen Orten eingeschlagen, und Spueen seiner verheeeenden Macht zurückgelassen hatte.

Auf ein Haus der Josephstadt fuhr der Blitz nieder; zündete jedoch zum Glücke nicht. Nur am Hausdache nächst dem Rauchfange und in einer Wohnung des obern Stockwerkes hat ee bedeutendere Beschadigungen verursacht; sohin hie und da Metall geschmolzen und seinen Ausweg in das Erdgeschoß des Nachbarshauses genommen. Ein Mädchen, welches, im Eedgeschoß, nahe dem Ort, wo der Blitz einschlug, mit dem Rollen (Mangen) der Wäsche beschäftiget war, will einen augenblicklichen Schmerz am Arm empfunden haben, der aber ohne Folgen war.

Außerhalb dem Rothenthurmthore tödtete dee Blitz, an einem mit Weinstecken beladenen Baueenwagen, zwey dunkelbraune Pferde, und lähmte das dritte Pferd, einen Schimmel, am Hintertheile. Der Fuhrmann war mit dem Wagen kurz vorher duech die Stadt dahin gefahren, um den Weg nach der Landstraße zu nehmen; hielt aber des heftigen Regens und Gewitters wegen stille, indem er selbst unter das für Fußgeher bestimmte Thor sich stellte. Als der Donnerschlag die Pferde getödtet hatte, lief er Hände ringend zum Wagen; augenblicklich aber war auch, ungeachtet des starken Regens, eine große Menge Menschen um ihn und den Wagen versammelt. Im Gedränge hatte sich der bestürzte Fuhrmann verloeen, und Niemand wußte etwas von ihm anzugeben, als die am Schauplatze des Unglücks versammelten Menschen ungeduldig nach ihm fragten, um ihm mit Geschenken den Verlust der Pseede zu ersetzen. Nachdem die getödteten Pferde weggeschafft, der gelähmte Schimmel in das Thierarzney-Institut geführt, und der Wagen mit der Ladung in Sicherheit gebracht worden war, meldete sich, Abends um 9 Uhr, der Beschädigte beym Wachtposten der Ferdinandsbeücke, um das geeettee Eigenthum zu erhalten. Inzwischen hatte sein Unglücksfall den immer für Wohlthun regen Sinn der hiesigen Bewohner mannigfaltig in Anspruch genommen. In den nächst dem Schauplatze des Unglücks gelegenen Kaffehhäusern in und vor der Stadt, so wie in dem entfernteen Gasthause zur heil. Dreyfaltigkeit, und von einem höhern Staatsbeamten waren bereits Unterstützungen im Betrage von 229 fl. 27 kr. W. W. gesammelt worden. Johann Rabensteiner, der Sohn eines Halblehners aus Teutsch-Haßlau im V. U. W. W., ist der Beschädigte, welchem die milden Beyträge, nachdem er sich über seine Peeson und sein Eigenthum gehörig ausgewiesen hatte, zu Theil gewoeden sind.

Freudig ruft dee Wanderer aus: Dank der Vorsehung! Dank den edlen Menschenfreunden!

Noch etwas über die Blutegel.

Von guter Hand erhielten wir (heißt es in den Ofner gemeinnützigen Blättern) aus Eelau folgende Mittheilung, für die wir dem wohlwollenden Herrn Einsender öffentlich danken. Er schreibt uns: „Bey der allgemein aneekannten Nützlichkeit der Blutegel für die große Schaar dee mit Hämorrhoiden Behafteten ꝛc., und bey der in unserm Vaterlande, besonders in kleinen Städten, obwaltenden Schwierigkeit, diese Blutsauger in hinlänglicher Anzahl und zu jedee Zeit vorfindig zu haben, verdient neben dee in diesen Blättern enthaltenen Nachricht, auch die in mehr als 40 Jahren gesammelte Erfahrung einer hiesigen Witwe, A. Steinerin, in Erhaltung, Erziehung und Veemehrung der ächten Blutegel, allgemein bekannt zu werden. Nach der Erfahenng jener Feau fällt die alleebeste Zeit des Fanges in den Monath May oder Anfang Juny. Viel später oder früher Gefangene saugen nicht so gut, und sind nicht oft anwendbar. Auch eegibt sich bey den in obgenanntem Zeitpunkte Gefangenen öfters noch der Vortheil, daß sie sich im Glase auch vermehren, und daß diese Abkömmlinge eben so dienstauglich sind, als die im Zustande der Freyheit eezeugten. Aus dem Teiche genommen müssen die Blutegel zwey, drey Wochen hindurch, täglich wenigstens

---

Herrschaft in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts vom Stifte Heiligenkreuz. Quintin Jorger war Reichsgeaf, niederöst rreichischee Statthalter und Ritter des goldenen Vließes. Er schrieb die Geschichte seines Lebens und seines Zeitalters in acht Bänden.

zwey Mahl erneuertes, abgestandenes, von allem Sand gereinigtes Fluß- oder süßes Brunnenwasser bekommen, um von dem Schleim, den sie von sich lassen, und der zu ihrer Nahrung gar nicht nöthig ist, wohl aber ihren frühzeitigen Tod veranlaßt, befreyt zu werden. So oft frisches Wasser gereicht wird, muß das Glas in- und auswendig mit einem trockenen Tuche rein abgewischt werden; die Egel aber muß man leise zwischen den Fingern vom Schwanz aufwärts gegen den Kopf durchziehen. Der beste Ort ihrer Aufbewahrung ist das Fenster im Zimmer, wo sie auch im Winter über Tag bleiben können; Nachts stellt man sie auf einen vom Ofen etwas entfernten Platz, nie aber auf den Ofen selbst. Ihre Nahrung läßt sie die gütige Natur in dem reinen Wasser selbst finden. Nur alle 2 bis 3 Monathe ist ihnen ein wenig gestoßener Zucker, etwa ein Kaffehlöffel voll auf ein Maß Wasser gerechnet, als Leckerbissen zu reichen. Diese reine und sorgfältige Behandlungsart vergüten die Blutegel dadurch, daß sie nicht nur einmahl gut saugen, sondern sich auch vier, fünf Jahre lang aufbewahren lassen, und während dieser Zeit immer frisch und dienstfertig sind. Der in diesen Blättern angezeigte Betrug ist bey uns nicht zu fürchten. Ungarn's Naturmenschen, die sich gewiß nur aus Mangel an anderen häuslichen Geschäften, nie aber ausschließend, dem mit vielen unangenehmen Empfindungen verbundenen Fang der Blutegel widmen, sind zu bieder, als daß sie sich so grober Kunstgriffe dazu bedienen sollten. — Die zum Saugen tüchtigen Blutegel sind zuverläßig an ihrer dunkelgrünen Bauchfarbe zu erkennen. Es gibt nähmlich auch unächte; bey diesen ist der Rücken schwarz und der Bauch mit einem weißen Streifen der Länge nach gezeichnet. — Um ihnen nach dem Gebrauch das gesogene Blut wieder abzunehmen, ist das beste Mittel, ein wenig Salz in den Mund, den sie nach einem solchen Dienst immer empor halten, zu streuen. Augenblicklich lassen sie alles Blut von sich und sind zur neuen Operation wieder fertig, wenn sie nur erst in reinem Wasser abgewaschen worden sind."

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rump in Wien).

(Fortsetzung.)

71. Der Weise wird weder durch den Verlust seiner Kinder noch seiner Freunde beunruhigt. Mit derselben Gemüthsstimmung erträgt er ihren Tod, mit welcher er den seinigen erwartet. Er fürchtet diesen so wenig, als er über jenen klagt. Denn die Tugend besteht in der gleichförmigen Stimmung (convenientia) des Gemüths. Alle Handlungen des Weisen stimmen mit ihr überein und passen zu ihr. Diese Uebereinstimmung geht verloren, wenn er, der erhaben seyn soll, von Trauer und Sehnsucht niedergedrückt wird. Jede Angst, jeder Kummer, jede Verdrossenheit beym Handeln ist der Würde der Tugend entgegen. Denn die Tugend ist sicher, zu allem Guten bereit, unerschrocken und kampffertig (honestum securum et expeditum est, interritum est, in procinctu stat).

72. Was dem Weisen zu thun obliegt, vollzieht er kühn und rasch (omnia, quae facienda sunt, audacter facit et prompte). Denn wer hält es nicht für eine Eigenthümlichkeit der Thorheit, daß sie das, was sie thut, feig und widerspenstig (ignave et contumaciter) thut, dem Körper und dem Geiste ganz widersprechende Richtungen gibt und von den verschiedenartigsten Bewegungen hin und her gezogen wird? Schon das, weßwegen sie sich brüstet, und was sie bewundert, zieht ihr Verachtung zu, und sie thut sogar das nicht willig, dessen sie sich rühmt. Ist ein Uebel zu befürchten, so wird sie nicht nur durch die Erwartung, als wäre es bereits gegenwärtig, beunruhiget, sondern leidet schon jetzt durch die Furcht voraus, was sie fürchtet leiden zu müssen.

73. Ein schwacher Geist wird durch die Uebel lange, bevor er sie leidet, erschüttert. Er fühlt sie voraus. Was ist aber unsinniger, als sich über künftige Uebel zu ängsten? Sich den künftigen Leiden nicht aufzusparen, sondern sie hervorrufen, und sich ihnen überlassen? Niemand soll sich mit der Zukunft quälen (futuro nemo debet torqueri).

74. Der Weise genügt sich selbst; nicht, daß er ohne Freund seyn wollte, sondern daß er ohne ihn seyn könne (ita sapiens se contentus est, non, ut velit esse sine amico, sed ut possit), das heißt, daß er seinen Verlust mit Gleichmuth ertrage. Ohne Freund wird er zwar nie seyn, denn er hat es in seiner Gewalt, den verlornen, so bald er will, zu ersetzen.

75. Hekaton sagt: Ich werde dir ein Liebesmittel, ohne irgend eine Arzney, ohne Kräuter, ohne Zauberformeln entdecken: Liebe, wenn du willst geliebt seyn (si vis amari, ama).

76. Es gewährt nicht nur dir alte und bewährte Freundschaft ein großes Vergnügen, sondern auch der Anfang und die Bewerbung um eine neue. Der nähmliche Unterschied, der zwischen einem erntenden und säenden Landmann obwaltet, findet auch zwischen jenem, der sich einen Freund erworben hat, und jenem, der sich einen Freund zu erwerben beginnt, Statt.

77. Es ist ein größeres Vergnügen, sich einen Freund zu erwerben, als einen erworbenen zu besitzen (jucundius est, amicum facere quam habere), so wie der Mahler mehr Vergnügen bey dem Mahlen empfindet, als wenn das Gemählde fertig ist; denn die auf seine Arbeit gerichtete Sorgfalt gewährt ein überaus großes Vergnü-

gen durch die Beschäftigung selbst. Weniger Vergnügen genießt der, welcher die Hand von dem fertigen Werke abgezogen hat. Jetzt genießt er die Frucht seiner Kunst; vorhin genoß er die Kunst selbst, während er mahlte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Charade.

Nicht immer wird von des Geschickes Mächten
Uns sanft des Glückes bunter Kranz gereicht;
Es gibt auch Dornen, die sich d'rein verflechten,
Und manches Auge wird darüber feucht;
Und murrend über ihn den Allgerechten,
Weil sie das erste Sylbenpaar erreicht,
Das schmerzlich oft den Busen bang erfüllet,
Wird ihres Lebens hehrer Strahl verhüllet.

Denn, zweifelnd ob die Letzten wiederkehren,
So wie auf Regen folget Sonnenschein;
So müssen sie der Hoffnung Reitz entbehren,
Der oft den Menschen aufrecht hält allein;
Die Letzten sind es, jene Wahren, Hehren,
Die lieblich würzen unser kurzes Seyn;
Die uns gleich Fürsten auf dem Thron erheben,
Wenn wechselnd sie im Taumel uns umschweben.

Doch furchtbar, schrecklich, wenn im Maskenkleide
Der Mensch das Ganze emsig lauschend zeigt;
Mit blassen Angesicht, voll bitterm Neide,
Das Auge spricht, indem die Zunge schweigt;
Für ihn ist Elend nur die größte Weide;
Der edle Mann, vom tiefen Gram gebeugt,
Betrog'ner Unschuld schmerzlich Händeringen
Kann ihm der Wollust höchste Wonne bringen.

A. Löffler.

Charade.

Die Erste ist der Großmuth sinnig Bild;
Die Zweyte ladet uns zum Küssen ein.
Das Ganze ist der Ehre Wappenschild,
Erhalte es stets makellos und rein!

Anton Bauer.

Auflösung
der Charaden in Nr. 163 des Wanderers.

1. Beyfall.
2. Schachspiel.

An den Aufgeber Herrn A. Löffler.

Obwohl Dein Sylbenräthsel nicht an mich gerichtet,
Fühl' ich deßhalb zu schweigen mich doch nicht verpflichtet;
Im Gegentheile will ich's ungehindert wagen,
Das was im Innern ich gedacht, hier laut zu sagen:
Du hast den Sinn verborgen anspruchslos gesungen,
Und dennoch wohlverdienten Beyfall Dir errungen.

Joseph Bodendorfer.

Diese Charade wurde außerdem noch richtig aufgelöset von Dlle. Mathilde Putz, den HH. Joh. N. Schneider und Joh. N. Hirsch in Wiener-Neustadt, Joh. Faust, Ant. Bauer, Samuel B**ll, Daniel Hofmann, Jos. Altmann, Franz Babo in Hollabrunn und B. v. W.

Von der Charade Schachspiel wurden richtige Auflösungen eingesendet von den HH. Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, Ant. Bauer, Joh. Faust, Jos. Anninger aus Tyrnau, Joh. Diem, Samuel B**ll.

Cours in Wien.

Am 18. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55—, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁷/₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. C.M. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1205⅓ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Eduard in Schottland. — Der Hahnenschlag.
Morgen: Die Hagestolzen. — Der Sekretär und der Koch.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Der Erlenkönig.
Morgen: Sittah Many.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 171

Der Wanderer.

Montag, den 20. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.520	28	3Z.	4 P.	+	16.0	+	16.0	N.	schwach.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.510	28	3	3	+	17.5	+	19.9	NNW.	——	——
	10 Uhr Abends	27.518	28	3	4	+	16.5	+	14.8	NW.	——	Wolken.

Weitere Nachrichten über den Aufenthalt JJ. kk. Majestäten in Italien.

Ihre Majestäten der **Kaiser** und die **Kaiserinn**, welche, wie wir bereits gemeldet, am 7. Juny von Genua über **Castegaio** nach Piacenza abgereist waren, um der feyerlichen Inauguration der neuen Brücke über die Trebbia, unweit letzterer Stadt beyzuwohnen, welche von Ihrer Majestät der Frau Herzoginn von Parma am 8. Juny vorgenommen wurde, trafen am gedachten Tage Abends, in Begleitung JJ. kk. HH. des Vicekönigs und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn in **Pavia** ein. Die Einwohner der längs der Heerstraße gelegenen Gemeinden, nahmentlich die von Monticelli, Chignolo, Santa Cristina, Corteolona und Belgiogoso, hatten Laubpforten errichtet, und die Straße mit Wasser bespregt. JJ. MM. fuhren von der Porta Santa Guistina, durch welche Allerhöchstdieselben Ihren Einzug in **Pavia** hielten, wie im Triumphzuge durch die dichtgedrängten Reihen der jubelnden Volksmenge nach dem Pallast Botta, woselbst Allerhöchstdieselben von den vornehmsten Behorden der Stadt empfangen wurden, und hierauf in Begleitung JJ. kk. HH. des Vicekönigs und der Vicekö niginn, so wie des beyderseitigen Gefolges in fünf Wägen, durch die festlich beleuchtete Stadt fuhren, über welche huldreiche und zuvorkommende Gewährung Ihres lebhaftesten Wunsches die den kaiserlichen Wagen frohlockend umringenden Einwohner laut ihre Dankbarkeit an den Tag legten. Es war bereits 10½ Uhr, als JJ. MM. nach dem Pallaste zurückkehrten.

Am folgenden Morgen um 8 Uhr besuchten JJ. MM. die k. k. Universität, welche ihre Wiederherstellung und ihren stets zunehmenden Flor dem durchlauchtigsten Kaiserhause, und nahmentlich Sr. Majestät unserm jetzt regierenden Monarchen verdankte. Se. Majestät verweilten bis gegen 1 Uhr Nachmittags, und hinterließen bey allen Anwesenden die innigste Bewunderung Ihrer Liebe und Sorgfalt für die Wissenschaften, und für das Gedeihen aller auf deren Cultur abzweckenden Institute. Den vornehmsten Behörden, nahmentlich den k. k. Delegaten, wurde die Ehre zu Theil, zur kaiserlichen Tafel gezogen zu werden. Nach beendigter Tafel, um 4 Uhr, geruhten Se. Majestät den Bischof nebst der Geistlichkeit, das Offiziercorps, den k. k. Delegaten, nebst den übrigen Beamten, die Professoren der Universität u. s. f. zu empfangen, worauf dieselben auch bey Ihrer Majestät der Kaiserinn zur Aufwartung gelassen wurden, Allerhöchstwelche hierauf auch die Damen empfing. Abends beehrten JJ. MM. das festlich beleuchtete Theater mit Ihrer Gegenwart.

Am folgenden Morgen den 10. um 7 Uhr, besuchten Se. Majestät, in Begleitung des Vicekönigs und des k. k. Delegaten, die vorzüglichsten wissenschaftlichen, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute, so wie Ihre Majestät die Kaiserinn, in Begleitung der Vicekönigin, Ihrerseits mehrere fromme und wohlthätige Stiftungen und Anstalten, als nahmentlich das borromäische Collegium, die St. Salvators-Kirche bey Pavia u. s. f. in Augenschein zu nehmen geruhten.

JJ. kk. HH. der Erzherzog **Franz Carl** nebst Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn, der Frau Erzherzoginn **Sophie**, welche, wie wir bereits gemeldet, am 3. Juny eine Reise durch die Delegationen von Bergamo, Lodi, und Pavia nach den borromäischen Inseln unternommen hatten, waren am 4. gedachten Monaths um 8 Uhr Abends in **Pavia** angelangt, und im Pallaß Botta abgestiegen, und hatten am folgenden Tag die Universität mit einem Besuche beehrt, und das Offiziercorps, die Behörden der Stadt und die Professoren der Universität zur Aufwartung gelassen. JJ. kk. HH. widmeten hierauf diesen und die beyden folgenden Tage der Besichtigung der verschiedenen wohlthätigen und frommen Anstalten, so wie der wissenschaftlichen und artistischen Institute und reisten am 7. Juny um 8 Uhr Morgens, in Begleitung des k. k. Delegaten nach **Abbiategrasso** und **Buffalora** ab, um bey dem letztgedachten Orte die in Bau begriffene

prächtige Brücke über den Ticino in Augenschein zu nehmen. In dem Flecken Busto-Arsizio, durch welchen Höchstdieselben am gedachten Tage Nachmittags gegen 4 Uhr kamen, und von den hocherfreuten Einwohnern mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen wurden, ließen Se. k. k. Hoheit anhalten, und begaben sich über die mit den herrlichsten Blumen bestreuten Gassen, nach der von dem berühmten Bramante erbauten Marienkirche, wo Höchstdieselben Ihr Gebeth verrichteten, hierauf das die Himmelfahrt Mariä darstellende Gemählde, ein Meisterstück des Gaudenzio Ferrario, in Augenschein nahmen, und sodann Ihre Reise nach den borromäischen Inseln fortsetzten. Zu Gallarate ward II. kk. HH. ein wo möglich noch freudigerer und herrlicherer Empfang zu Theil, indem dieser ganze Ort vom Mailänder- bis zum Simplom-Thor aufs reitzendste mit Laubpforten, Blumenvasen, Guirlanden, Festons-Tapeten und Teppichen ausgeschmückt worden war. II. kk. HH. empfingen diese herzlichen Huldigungen mit augenscheinlicher Rührung, und setzten nach einigem Verweilen um 6½ Uhr Ihre Reise über Somma und Sesto Calende nach Arona, wo sie übernachten wollten, fort.

Die erste Besteigung des Dach- oder Thorsteins am 5. August 1823,

durch

Jacob Puchsteiner (Schladminger Jackl) und Georg Kalkschmied aus der Ramsau. Auf Veranlassung des k. k. Herrn Lieutenants Mikitsch vom Peterwardeiner Gränzregimente, und Triangulateur der Kataſtral-Vermessung in Steyermark.

Seit dem Jahre 1811 ist mir der Thorstein, weil ich damahls mit ihm durch eine Anwesenheit von drey Tagen auf den ihn umgebenden Eisfeldern und Felsenspitzen bekannter geworden bin, ein höchst interessanter Punct. Seine Elevation über der Meeresfläche (der höchste Punct in dem östlichen Theile von Europa, nähmlich von 31° 15' gegen Osten), seine für Millionen Menschen unersteiglichen Giebel, seine Bestimmung als Gränzpunct dreyer Länder, sein Gletscher, der nächste von Wien, Grätz, Linz rc., seine schauerlich-pittoresken Umgebungen, fangen immer mehr an, die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich zu ziehen, und ihre Bewunderung zu erregen. Was dieses Anziehende noch vermehrt, ist, daß er von einer Seite der Schlußstein des von so vielen Fremden jährlich mit dem höchsten Interesse besuchten ob der ennsischen Salzkammerguts, von der andern Seite eine Seitenwand des herrlichen, an großartigen Perspectiven so reichen Ennsthales in Steyermark ist, den man selbst aus tiefen Thälern in seiner Pracht gewahren kann, wie z. B. von der Pötschenstraße, gleich aufwärts von Aussee, vom alten Aussee-See, aus dem hintern Theile des Gosau-Thales in Oesterreich, dann von allen hohen Bergspitzen des Ennsthales, aus dem Kalkzuge zwischen der Mur und Enns, von allen Hochgebirgsspitzen in Oberösterreich und vielen von Salzburg, und endlich ist er bis zu dem oben genannten Tage nie von einem Menschen bestiegen worden. In Erwägung dieser Umstände wünsche ich die gegenwärtige, mir von dem Herrn Lieutenant Mikitsch mitgetheilte Nachricht über die endliche Besteigung dieses Bergriesen, wörtlich durch diese Zeitschrift zu verbreiten, und selbe durch einige Anmerkungen aus meiner eigenen Erfahrung zu begleiten.

Carl Schmutz *).

Nordwestlich von Schladming im obern Ennsthale, ober dem Dorfe Ramsau, liegt das unter dem Nahmen: der Stein, der todte Schnee, oder die verfallene Alpe bekannte Gebirge.

Von der Scheuchenspitze, einer gerade nördlich, von dem Ramsauer Bethhause gelegenen Felsenspitze, westlich bis an die Salzburger Gränze, und nordwärts bis hinter den Gejaidstein im Gebiethe von Oesterreich, befindet sich eine mehr, als 3000 [1]) Wiener Klafter breite, und eben so lange Eisebene, aus welcher sich die kegelartigen Felsenspitzen Landfriedstein, Koppenkohrstein, Hochkreuz, der mittere Thorstein, und am westlichen Rande derselben, der mit seiner höchsten Kuppe die Gränzen zwischen Steyermark, Oesterreich und Salzburg scheidende große Thorstein erheben [2]).

---

*) Verfasser des historisch-topographischen Lexicons von Steyermark. 4 Bände. Grätz 1823. Der orographisch hydrographischen Karte von Steyermark. Grätz 1823 rc.

[1]) Die nichts weniger, als ebenen, sondern ziemlich abdachenden Eis- und Schneefelder enthalten, nach Bergmeister Mooshammers Aufnahme, über 10,000 Quadratklafter Flächeninhalt, und theilen sich eigentlich in drey Theile, nähmlich in das nördliche Eisfeld, welches vom Dachsteine abwärts zwischen dem hohen Kreutze, und hohen Gejaidstein in der Richtung gegen Aussee hinzieht; dann das westliche vom Dachsteine abwärts gegen den hintern Goßaussee zwischen dem hohen Kreutze, und den schroffen, vielzackigen Gränzkegeln Oesterreichs gegen Salzburg, und das östliche abwärts des Dachsteins gegen den Lohnfriedstein und Koppenkohrstein.

C. Sch.

[2]) Vergebens sucht man diesen Dach- und Thorstein auf vielen Karten; die General-Stabskarte von Salzburg führte ihn mit seinen Umgebungen zuerst, aber nicht ganz deutlich vor die Augen der Welt. Sehr richtig und schön erscheint er mit seinen Umgebungen in der General-Stabskarte von Oesterreich ob der Enns, in den Umgebungen von Hallstadt. Er dankt diese Berichtigung dem damahligen Herrn Oberlieutenant (jetzigen Major) Alexander von Radischitz, von Ignaz Gyulay Infanterie, der im Jahre 1812 in der Du Hamel'schen Aufnahmsbrigade zugetheilt, diesen gefährlichen Theil zu bear-

Ich kam im Anfange des Monaths July zur Fortsetzung der, mir von der hohen Catastral-Behörde anvertrauten, Triangulirungsarbeiten im Markte Schladming an, und nahm, vor Beginn meiner wirklichen Operationen, aus der Gegend am schwarzen See, über Kieseck, den, nach der neuen Militär-Geographie von Hohnzog auf 10,142 Fuß hoch angegebenen Hochgolling, und so fort an der Gränze von Steyermark und Salzburg, bis an den Fuß des ersterwähnten Thorsteins, eine Recognoscirung vor.

Die mit mir bey dieser Bereisung als Wegweiser, und zur Tragung einiger Lebensmittel gewesenen Landleute, machten unter Beantwortung der an sie gestellten verschiedenen Fragen, auch noch die Bemerkung: der Thorstein (der uns auf allen, auf dieser Reise betretenen, nur etwas erhobten Puncten ausgezeichnet, aber vom Hochgolling mit seinem Schneekleide majestatisch entgegen stand) sey bisher nie von eines Menschen Fuß betreten, und konne, wegen von denselben bretartig herabhängenden steilen Wänden, um so weniger erstiegen werden, als den Zugang zu diesem Berge die vielen umliegenden Eisklüfte äußerst gefährlich machen.

Da dieser Punct von der, für die Steyermark früher veranstalteten, trigonometrischen Triangulirung (als für Jedermann für unersteigbar gehalten) mit keinem künstlichen Gegenstande ausgezeichnet, folglich auch nicht genau hat observirt werden können; so mußte mir die Besteigung desselben um so mehr ans Herz fallen, weil ich die Ueberzeugung hatte, daß ich ohne solcher ganz außer Stande sey, die für Steyermark westliche, über das Eisgebirge fallenden Quadratmeilen graphisch zu trianguliren, und mit dem Cataster in Oesterreich eine genaue Verbindung zu halten*); ich beschloß daher zur Ersteigung dieses Punctes in der, den Steyerern angebornen, aufrichtigen Bereitwilligkeit für jede gute Sache, die Möglichkeit zu suchen; nicht um mich bey dem Gelingen dieses Versuches, eines großen Verdienstes rühmen zu wollen, sondern blos um einigen Beweis meines guten Willens für die anvertraute Beschäftigung an den Tag zu legen [3]).

Meine Bemühungen bey öftern Unterredungen mit den berühmtesten Bergsteigern dieser Gegend, blieben längere Zeit ohne Erfolg, und ich fing auch wirklich an, zur Bearbeitung dieser Quadratmeile alle Hoffnung aufzugeben, als sie in meinem Innern ein, mit dem Jäger der Schladminger Cameral-Herrschaft, Jacob Puchsteiner, zufällig angeknüpftes Gespräch, während welchem er auch versicherte, schon ein Mahl hoch am Thorstein, jedoch nicht auf der höchsten Kuppe desselben gewesen zu seyn*), erneuerte, wenn gleich er hinzu zu setzen nicht vergaß, es sich nie mehr einfallen lassen zu wollen, Beweise seiner Entschlossenheit im Bergsteigen auf diesem Thorsteine zu suchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beyspiele vom Nutzen der Sparkasse.

Ein Mensch, der sonst gewohnt war, sein entbehrliches Geld zum Spiele zu widmen, trage es nun lieber in die Sparkasse. Auf diese Weise kann er binnen einem Jahre viele Gulden ersparen. Eine harte Krankheit, welcher er ohne besondere Pflege erlegen seyn würde, überrascht ihn. Sein Ersparniß, das er sogleich beheben kann, setzt ihn nun in den Stand, sich besser pflegen zu lassen, und bald sieht er sich wieder hergestellt. Ohne die kluge Benützung der Sparkasse wäre er vielleicht ein Raub des Todes geworden, und nun segnet er die Menschenfreunde, welche ihm Gelegenheit gaben, seinen Sinn auf das Sparen zu lenken, und durch die Möglichkeit, so kleine Beträge wie 25 kr. C. M. fruchtbringend theil-

---

beiten erhielt, und vorzüglich bearbeitete. Von ihm rührt der Nahme Carlsfeld, des südlichen Gletschers zwischen dem Gejaidstein und hohen Kreutze, welches er Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Carl zu Ehren so genannt wissen wollte, und in dieser Karte auch so schrieb.

C. Sch.

*) Dank diesem Herrn Lieutenant, daß es der Catastral-Vermessung gelang, diesen wichtigen höchsten Punct der Steyermark durch ein Zeichen zu bestimmen. Möge es nun ebenfalls gelingen, die noch unerstiegene Rinka, im Cillyer Kreise, zum Besten der genauen Catastral-Vermessung und der wissenschaftlichen Landeskunde zu bestimmen, welches indessen schwerer werden dürfte, da die Wenden, verführt durch den lustigen Weinbau an den Füßen der Alpen, die Häupter derselben nicht so genau kennen, als die Oberländer unseres Vaterlandes.

C. Sch.

[3]) Es kann hier nicht überflüssig seyn, zu bemerken, daß diese Triangulirungsarbeit in der Steyermark vorzüglich anstrengend, und sehr oft lebensgefährlich sey. In der großen Triangulirung werden nur auf die Quadratmeile drey Puncte erfordert, während man bey dieser Triangulirung oft wohl 60 Puncte benöthigt, indem die Quadratmeile in 20 Cataster-Sectionen getheilt ist, wovon jede drey Puncte bedarf, und es sich nicht immer trifft, daß ein Punct gemeinschaftlich werde für zwey oder mehrere Sectionen. Man denke sich hierzu unser zerrissenes Kalkgebirge, oder die tiefen Einschnitte unseres Urgebirges, die großen Elevationen über der Meeresfläche, die häufigen Elementar-Einflüsse rc.

C. Sch.

*) Es ist also das im Jahre 1822 durch Herrn Weidmann im Wiener Modejournal bey Gelegenheit des Abdruckes seines steyerischen Sonetten-Kranzes, und im steyerischen Nationalkalender vom Jahre 1823 bey der nähmlichen Gelegenheit verbreitete Gerücht, als habe dieser nähmliche Jacob Puchsteiner schon im erstgenannten Jahre die höchste Spitze des Dachsteins bestiegen, ganz unrichtig.

C. Sch.

weise anzulegen, und einen Nothpfennig zusammen zu bringen.

Eine Familie übergibt, sobald die Gelegenheit sich darbeut, die von der Haushaltung erübrigten kleinen Geldbeträge der Sparkasse zur Aufbewahrung und Verzinsung, die wegen der Geringfügigkeit nicht leicht bey Jemanden angelegt werden konnten. Unversehens trifft sie ein Unglück, wodurch sie einer augenblicklichen Hülfe bedarf. Kein Freund in der Noth läßt sich blicken, und Gott, und demnächst ihrer Sparsamkeit sey es gedankt! in der Sparkasse findet die Familie augenblickliche Hülfe, wofür sie Niemanden verpflichtet ist, als ihrem Schöpfer und ihrer eigenen Klugheit.

Einer Familie fällt es nicht schwer, jährlich 50 fl. für einen Sohn zu hinterlegen. Nach zwanzig Jahren gibt dieß eine Summe von 2178 fl. 7½ kr., womit der Sohn sehr leicht ein Gewerbe antreten kann, ohne welches er ein ewiger Gesell bleiben müßte.

Wenn diese wenigen Beyspiele die wärmere Theilnahme jener erwerbenden ärmern Classe, als der Dienstbothen, Handwerksgesellen, Fabriksarbeiter, Taglöhner, für welche eigentlich die Sparkasse eine Wohlthat seyn soll, erwecken, dann ist das schöne Ziel erreicht.

Mancherley.

Sonntags, am 12., nach einem schwülen Mittag, entleerte sich von 3 Uhr an Ablatzweise bis in die Nacht über Ofen und Pesth ein rasches heftiges Ungewitter. Es fing mit Platzregen und Hagel an, erneuerte beydes um halb 7 Uhr, und endigte eben so, unter vielen Blitzen und Donner, vor und nach 10 Uhr. Der Hagel fiel in der Größe von Haselnüssen, aber auch von Wallnüssen, und richtete in mehreren Gegenden des Ofner Weingebirges theils größere theils mindere Verheerungen an. Gänzlich davon verschont blieb nur das Neustifter Gebirge; dagegen aber verursachten dort die Regengüsse nennenswerthe Beschädigungen. Tags darauf um 1 Uhr zu Mittage wiederhohlten sich auf kurze Zeit Platzregen und Blitze. Einer derselben schlug im Neustifter Gebirge in einen fruchtbeladenen Kirschbaum und zersprengte ihn. Die Kirschen waren nun wie verbrüht, doch die Menschen, die sich (unvorsichtig genug) unter den Baum gerettet hatten, wurden nicht beschädigt. — Am 14. Nachmittag traten, jedoch schnell vorübergehend, Platzregen und Blitzgewitter abermahls ein. Einer der Blitze schlug, kurz nach 4 Uhr, in das Kapuzinerkloster in der Wasserstadt, aber ohne gezündet oder Jemand beschädigt zu haben.

— Rußland hat seinen im Befreyungskriege allein oder im Verein mit den andern Mächten erfochtenen Siegen ein Denkmahl eigener Art gestiftet. Es waren in den Jahren zwischen 1814 bis 1818 über 8000, durch den Krieg zu Grunde gerichtete Bewohner des Herzogthums Warschau und Teutschland nach Bessarabien ausgewandert. Die Regierung räumte ihnen 115,548 Dessatinen (à 4½ kleine Morgen) Land an beyden Ufern des Kogilnick ein. Hier, fast in gleicher Entfernung zwischen den Städten Bender, Kilia und Akierman, stifteten sie mehrere Dorfschaften, die nach jenen Siegen benannt sind, z. B. Tarutino, Malojaroslawitz, Borodino, Kulm, Arcis, Paris rc. Viehzucht und Ackerbau beschäftigt bis jetzt die Einwohner dieser Siegesdörfer, unter denen Kulm das ansehnlichste ist; sie wollen sich aber auf den Seidenbau legen.

— Man rechnet die Zahl der Fremden, welche dem Frohnleichnamsfeste in Rom beywohnten, auf 50,000. — Im Pilgerspitale wurden am 31. May 6045, und am 1. Juny 3855 Pilger verpflegt.

— In Calabrien starb neulich ein Ziegenhirt in einem Alter von 116 Jahren. Er lebte nur von Fisolen und Brod, und trank nichts als Wasser und Milch. Er konnte sich noch gut erinnern, im Jahre 1718 zu Oppido teutsche Reiter gesehen zu haben. Er hatte alle seine Zähne und noch keine graue Haare. Er hatte acht Bischöfe seiner Diözese gesehen. Sein Humor war immer gelassen und fröhlich.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Die Hagestolzen. — Der Sekretär und der Koch.

Morgen: Correggio.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.

Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Sittah Many.

Morgen: Arsenius.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

N^{ro} 172

Der Wanderer.

Dinstag, den 21. Juny 1825.



Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juny. Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
8 Uhr Morgens	27.570	28	4½	0 P.	+	17.0	+	13.0	NW.	schwach.	Wolken.
3 Uhr Nachmitt.	27.570	28	4	0	+	17.0	+	19 0	NNW.	—	—
10 Uhr Abends	27.5:0	28	4	0	+	16.5	+	15.2	NNW.	—	heiter.

Kaiserthum Österreich.

Innsbruck, den 9. Juny. Se. k. k. Majestät haben zur Unterstützung der durch Brand verunglückten Bewohner der Gemeinde Lienz einen Betrag von Ein Tausend Gulden Conv. Münze mit dem Auftrag allergnädigst zu bewilligen geruhet, denselben unter die verunglückten Bewohner nach Maß ihrer Hülfsbedürftigkeit und Würdigkeit gehörig vertheilen zu lassen. Dankbar richten die Unglücklichen, deren Thränen diese bedeutende milde Gabe trocknet, ihren Blick zum Himmel empor, um für ihren väterlichen Monarchen den Segen des Höchsten für diese großmüthige Spende zu erflehen.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung vom 16. Juny enthält Folgendes: Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Kronprinz Ferdinand sind am 14. d. M. Abends, in Gesellschaft Sr. kön. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand, Commandirenden in Ungarn, und in Begleitung Höchstihres Obersthofmeisters, Feldmarschalls Grafen v. Bellegarde Excellenz, in erwünschtestem Wohlseyn von Mezöhegyes wieder allhier eingetroffen. Höchstdieselben hatten auch die Rückreise über Derekegyhaza und daselbst das Nachtlager genommen. — Heute früh reisten Se. k. k. Hoheit, in eben derselben Gesellschaft und Begleitung von hier über Komorn nach Babolna ab, wo Höchstdieselben die Nacht auf Morgen zubringen und von dort am 18. nach Wien zurückkehren. (Se. kaiserl. Hoheit sind bereits am 18. Juny in Wien eingetroffen, und haben sich Tags darauf nach dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn begeben.)

Kaiserthum Türkey.

Der österreichische Beobachter liefert folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25. May.

Außer den beyden ältesten Kindern des Sultans, welche kurz nach einander (am 20. April und 7. May) an den Blattern gestorben sind, ist nun am 20. d. M. auch die Prinzessinn Minire von dieser verheerenden Seuche dahin gerafft worden. Wegen dieser für den Großherrn so betrübenden Todesfälle sind dießmahl alle beym Eintritt des Beiram's gewöhnlichen Feste und Lustbarkeiten unterblieben.

Die am dritten Tage des Beiram's bekannt gemachten Tewdschihat- oder Beförderungs-Listen enthalten wenig bedeutende Veränderungen in den höhern Staatsämtern und in den Statthalterschaften der Provinzen. Der bisherige Defterdar oder Finanzminister ist zum Sarbchane-Emini oder Intendanten der kaiserlichen Münze, und der erste Secretär des Finanz-Departements, Mehmed Tahir Efendi, zum Defterdar ernannt worden. Außerdem verdient noch die Ernennung des ersten Maître des Requêtes, Ahmed Chulussi Efendi, zum Tschausch Baschi oder Reichsmarschall, bemerkt zu werden. Unter den großern Statthalterschaften ist nur bey denen von Adana, Diarbekr und Wan eine Aenderung eingetreten; zur ersten ist Memisch Pascha, zur zweyten Salih Pascha und zur dritten Elhadsch Suleiman Pascha ernannt worden.

Der bisher als königlich preußischer Minister-Resident hier accreditirt gewesene Freyherr von Miltitz ist, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste, von seinem Monarchen zum Range eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers erhoben worden, und der neue königlich spanische Geschäftsträger Hr. von Castillo am 22. d. M. aus Odessa, wo er die Stelle eines General-Consuls bekleidet hatte, hier eingetroffen.

Ueber die Kriegs-Operationen in Westgriechenland, unter Anführung des Seraskiers Reschid Mehmed Pascha, lauten die in den letztverflossenen Tagen hier angekommenen Berichte günstig für die Pforte. Die vom 2. May meldeten die Einnahme eines an der Küste, Anatolico gegenüber, gelegenen, nach den Vorschlägen Lord Byron's und des Obersten Stanhope befestigten Punctes, welcher in den türkischen Berichten mit dem Nahmen Ligor bezeichnet wird *). Mittler-

*) Dieß ist vermuthlich die neu erbaute Festung bey Kefalovrysso, über deren unerklärbare Verlu-

weile hatten sich die verschiedenen Heeres-Abtheilungen des Seraskiers nach den ihnen vorgezeichneten Richtungen in Marsch gesetzt. Während Reschid Pascha selbst sich in der Nähe von Messolongi lagerte, um den Angriff auf diesen, mehr durch seine natürliche Lage zwischen Sümpfen und dem Meere, als durch seine Befestigungs-Werke geschützten Platz, zu beginnen, haben sich seine Unterbefehlshaber folgendermaßen aufgestellt: Suleiman Poda hält die Gegend von Crivellari, Gelbinitz und Gol Hissar mit 9000 Albanesern besetzt; Mistirli Ali Bei und Abbas Pascha (Tahir Abas) stehen mit 4000 Mann zwischen Patradschick und Liundurus; Kutschuk Banos und Bujuk Banos, welche ein Corps von 6000 Mann befehligen, haben Inchadschi und Hunkiarjaila besetzt, und sollen Streifpartien nach Galaxidi, Salona und zum großen Kloster von Caravia vorpoussirt haben. Es scheint jedoch bisher in diesen Gegenden noch kein Gefecht von Wichtigkeit vorgefallen zu seyn, und selbst die Unternehmung gegen Messolongi sich vor der Hand nur auf eine Blockade von der Landseite zu beschränken, während die Zufuhr zur See noch immer offen geblieben ist.

Weniger Genauigkeit herrscht in den Angaben über die Operationen im östlichen Griechenland. Nach türkischen Berichten soll der Kiaja des Pascha von Negropont, in Vereinigung mit Capitän Tatzo, Livadia, Bodonitz, Derbent, Mola und Theden besetzt haben und seine Stärke wird gegen 8000 Mann angegeben; den griechischen Nachrichten, der Zeitung von Athen, und einigen von daher eingelaufenen Privatbriefen zufolge, sind jedoch, mit Ausnahme der zwischen Odysseus und seinen Anhängern einerseits, und den unter Gura's Befehlen gegen ihn vorgerückten Corps andererseits Statt gefundenen Scharmützeln, welche mit der Flucht, und der bald darauf, nähmlich am 20. April erfolgten Gefangennehmung des Odysseus endigten *), keine bedeutenden Gefechte vorgefallen, welche auf den Gang der Ereignisse in jenen Gegenden einen entscheidenden Einfluß haben konnten.

Viel wichtiger sind die Begebenheiten vor Navarin und die damit im Zusammenhange stehenden Bewegungen und Gefechte zwischen den beyderseitigen Flotten. Die Belagerung Navarin's war seit den ersten Tagen des April's, ungeachtet der wiederhohlten Versuche einiger griechischen Corps, die Aegyptier aus ihrer Stellung von diesem Platze zu vertreiben, von Ibrahim Pascha mit Nachdruck betrieben und das Feuer gegen die Wälle dieser Festung mit Wirksamkeit unterhalten worden. Unter den griechischer Seits gegen das ägyptische Lager gemachten Angriffen war der vom 13. April *) der heftigste, und ward durch die ägyptische Reiterey, welche den Insurgenten in den Rücken fiel, und ihr gegen 5000 Mann starkes Fußvolk in Unordnung brachte, zu Gunsten Ibrahim Pascha's entschieden. Die Griechen verloren dabey über 200 Mann an Todten und 150 Gefangene, worunter sich die Generäle Nicolo und Panajoti Zafiropulo befinden. Allein auch die Aegyptier verloren an diesem Tage einige angesehene Offiziere, nahmentlich den Kaimakam und den Kiaja Bei, welcher letztere am 11. May an den in dem Treffen vom 13. (19.) April erhaltenen Wunden in Modon gestorben ist.

Am 11. May bemächtigte sich Ibrahim Pascha durch einen raschen Angriff und mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, der auf einer kleinen Insel in der Bai von Navarin gelegenen Position von Alt-Navarin, welche aus einigen in Eile befestigten Ruinen der alten Stadt besteht. Der griechische Anführer Hadschi Christo ward nebst 180 Mann dabey zu Gefangenen gemacht. Auch die am Eingange der Rhede, dem alten Pylos gegenüber, liegende Insel Sphagia ward von den Truppen Ibrahim Pascha's in Besitz genommen. Durch diese Fortschritte der Belagerer und die seit Ankunft des schweren Geschützes (aus Aegypten) verdoppelte Heftigkeit des Feuers aufs Aeußerste gebracht, verlangte die Besatzung von Navarin am Morgen des 12. May zu capituliren **); allein die von ihr vorgeschlagenen Bedingungen, freyen Abzuges mit Beybehaltung der Fahnen und Waffen, Einschiffung auf englischen Fahrzeugen nach Napoli di Romania, und Auszahlung des rückständigen Soldes, wurden von Ibrahim Pascha als ausschweifend verworfen, und nur der Ausmarsch und die Begleitung bis an die feindlichen Vorposten zugestanden. Um 10 Uhr Morgens begann daher das Feuer abermahls aus allen Batterien

---

sung von den Griechen in der Chronik von Messolongi vom 30. April bittere Klage geführt wird. (Vergl. Österr. Beob. vom 15. d. M.)

*) Was der Gesetzfreund und die Athener Zeitung über diese Vorfälle in Ost-Griechenland melden, haben wir im Österr. Beob. vom 9. Juny bereits geliefert. Letztere Zeitung enthält in Nr. 50 vom 18/30. März eine Proclamation, welche Gura zwey Tage vorher aus Livadia erlassen hatte, und worin er sämmtliche Einwohner jener Gegenden zur Rache gegen Odysseus und „seinen Rathgeber, den schändlichen Engländer Trelloni" (Trelawny) auffordert.

*) Muß wohl 19. April heißen, da die hier angeführten Thatsachen ganz mit dem übereinstimmen, was die Griechen in ihren Berichten darüber gemeldet hatten. (Vergl. die Auszüge aus den Hydra-Zeitungen vom 25. und 29. April im Österr. Beob. vom 8. Juny.)

**) Ob die durch die englische Kriegsfloop Hind, Capt. Lord Churchill, nach Corfu gebrachte Nachricht, daß Navarin capitulirt habe, (vergl. Österr. Beob. vom 10. Juny) bloß von diesen Capitulations-Vorschlägen, oder von einer späterhin wirklich vollzogenen Capitulation zu verstehen sey vermögen wir nicht zu entscheiden, da in dem uns aus Corfu zugekommenen Briefe vom 25. May das Datum der Abfahrt des englischen Schiffes von der Rhede von Navarin nicht angegeben war.

und von den im Hafen liegenden 12 Kriegsschiffen, und neue Mörser-Batterien schickten sich an, die wenigen noch aufrecht stehenden Gebäude zu zerschmettern. Die Griechen antworteten weder aus Kanonen noch Kleingewehr, und hatten sich in ihre Kasematten zurückgezogen. Alles deutete auf nahe Uebergabe des Platzes oder nahe Einnahme desselben durch Sturm; ja der lange Widerstand desselben würde unerklärbar scheinen, wenn es nicht dem griechischen Admiral Miauli, dem kühnsten und geschicktesten Seeoffizier der Insurgenten, früher einige Mahle und nahmentlich am 12. April gelungen wäre, mitten durch die ägyptische Flotte in den Hafen zu dringen, und einige Verstärkungen an Mannschaft, Munition und Lebensmitteln hinein zu werfen, und wenn nicht europäische Offiziere verschiedener Nationen, worunter nebst andern, der aus der piemontesischen Revolution vom Jahre 1821 bekannte General Santa Rosa genannt wird, die Vertheidigungs-Anstalten geleitet hätten. Allein (so heißt es in dem aus Smyrna eingelaufenen Berichte des niederländischen Obersten Rottiers, welcher die Rhede von Modon am 18. May um halb 7 Uhr Abends und die dortigen Gewässer in derselben Nacht verlassen hatte) seit den in der Nacht vom 12. auf den 13. May Statt gefundenen Ereignissen steht zu erwarten, welchen Einfluß selbe auf das Schicksal der Land-Operationen der Aegyptier in Morea haben dürften. — Es scheint nöthig, hier in Erinnerung zu bringen, was dieser letzten Begebenheit vorangegangen war.

In den ersten Tagen des Aprils war die ägyptische Flotte, unter Anführung Hussein Bei's, 9 Fregatten, 10 Korvetten, und 21 Briggs, Goeletten und Schooner stark, von Modon nach Suda zurückgekehrt, um die aus Aegypten erwarteten Verstärkungen aufzunehmen. Sieben Tage später traf auch die aus 11 Schiffen (2 Fregatten, 2 Korvetten, 6 Briggs, und 1 Goelette) bestehende Abtheilung, welche Patros mit Lebensmitteln versorgt hatte, in Suda ein. Am 25. April erschien der aus Aegypten erwartete Transport, bestehend aus 35 europäischen Kauffahrern, in Begleitung von 5 Kriegsbriggs, mit 2500 Mann Landungstruppen, und bedeutenden Vorräthen an Munition, Pferden, Lebensmitteln, und schwerem Geschütz am Bord. Am Abend des 27. verließ die, mit Einschluß der Transportschiffe, ein und neunzig Segel starke vereinigte Flotte den Hafen von Suda, und umschiffte das Cap Maleco; am folgenden Morgen zeigte sich die griechische Escadre, 26 Segel stark, unter Anführung Miauli's, und machte Miene, die ägyptische Flotte anzugreifen; allein die eingetretene Windstille, und die gute Haltung der in Schlachtordnung aufgestellten Kriegsschiffe der Aegyptier erlaubte den Griechen nicht, etwas gegen sie zu unternehmen. Am 29. Morgens entspann sich zwischen beyden Flotten eine heftige Kanonade, wobey zwey griechische Brander in den Grund geschossen und zwey Briggs der Insurgenten genommen wurden. Am Abend des 29. begann der Angriff von Neuem, und in der Nacht ließen die Griechen abermahls drey Brander los, die zwar eine der ägyptischen Fregatten sehr in Gefahr setzten, jedoch ohne weitere Wirkung verbrannten *).

Die ägyptische Flotte setzte nun ungehindert ihre Fahrt nach Morea fort, und geleitete den Transport in Sicherheit nach Modon; allein schon am 3. May erschien die griechische Escadre abermahls im Angesichte dieses Hafens, und es entspann sich eine Kanonade, welche vier Stunden dauerte, ohne jedoch einem oder dem andern Theile Schaden zuzufügen, weil einerseits die Griechen sich immer außer dem Bereich des türkischen Geschützes hielten, andererseits die Aegyptier, ungeachtet Ibrahim Pascha selbst herbey geeilt war, und auf einer Felucke mitten durch das Feuer drang, um die Seinigen aufzumuntern, es nicht wagte, sich den griechischen Schiffen zu nähern.

So standen die Sachen bis zum 12. May. Ibrahim Pascha war von Modon wieder ins Lager vor Navarin zurückgekehrt, wo seine Gegenwart das Meiste zur Eroberung des Postens von Alt-Navarin und der Insel Sphagia (am 11. May) beygetragen hatte, und die ägyptische Flotte, durch die am 10. May erfolgte Ankunft der algierischen Escadre, unter Anführung Mustapha Reis, noch um acht Kriegsschiffe verstärkt, lag im Hafen und auf der Rhede von Modon vor Anker. „Da zeigte sich plötzlich (so lautet der Bericht des vorerwähnten Obersten Rottiers) am 12. May gegen 6 Uhr Abends die griechische Escadre, unter Anführung Miouli's in der Nähe derselben, drang, 28 Segel stark, zwischen den beyden Inseln Cabrera und Sapienza und der Küste durch, und ließ nun vier Brander gegen die dort aufgestellten türkischen Kriegsschiffe los. Die Meisten derselben gewannen noch zur rechten Zeit die offene See; allein die Fregatte Asia von 44 Kanonen, ein auf Kosten des Vicekönigs von Aegypten in Schweden erbautes Kriegsschiff, ward zuerst von einem Brander angezündet, und in weniger als einer Viertelstunde von den Flammen verzehrt. Zwey Korvetten und drey Briggs, von denen zwey lange Zeit hindurch den tapfersten Widerstand leisteten, wurden gleichfalls durch Brander in Flammen gesetzt und nebst mehreren Transportschiffen, die in jenem Theile des Hafens nahe an der Küste vor Anker lagen, in kurzer Zeit ebenfalls zerstört." — So heißt es in dem mehrerwähnten Berichte des Obersten Rottiers, dem einzigen, durch welchen man bis jetzt in Konstantinopel, über Smyrna, Nachricht von dieser Begebenheit erhalten hat. Oberst

*) Den griechischen Bericht über dieses für die Insurgenten nachtheilige Seegefecht am 29. April haben wir aus der Hydra-Zeitung vom 1. May im Oesterr. Beob. vom 8. Juny mitgetheilt.

Rottiers will auch noch mehrere Stunden nach seiner Entfernung aus der Nähe von Modon (um halb 10 und um halb 12 Uhr Nachts) heftige Explosionen vernommen haben und zieht hieraus den Schluß, daß die Flammen auch die in dem Platze (Modon) befindlichen Magazine, besonders die dort aufgehäuften Pulver-Vorräthe ergriffen haben dürften.

Der Kapudan-Pascha ist mit der bey den Dardanellen gelegenen Flotten-Abtheilung nach dem Archipelagus ausgelaufen, wo er vermuthlich bald auf die in den Gewässern von Mytilene kreuzende zweyte Schiffs-Abtheilung der Griechen (unter Admiral Sachturi) gestoßen seyn wird.

Königreich Großbrittannien.

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta gehen bis zum 5. Februar, die von Madras bis zum 8., und aus Bombay bis zum 18. Die englische Armee war gegen das Gebieth der Birmanen aufgebrochen und erwartete, vor ihrer Ankunft zu Aracan, keinen feindlichen Widerstand.

Lady M. Morgan hat sich, in Folge eines Verdrusses wegen Familienangelegenheiten, selbst das Leben genommen. Man fand sie auf dem Boden ihres Zimmers mit einem musselinenen Sacktuch um den Hals, dessen anderes Ende an den Bettpfosten angeknüpft war.

Londoner Börse am 6 Juny. Consolid 3 Perz. 90⅞. Dieses Fallen des Curses wird vom Globe und Traveller den herrschenden Gerüchten über die Bank von Frankreich zugeschrieben. (S. das Nähere unter Frankreich.)

Königreich Frankreich.

Der Moniteur vom 9. d. M. enthält die Anzeige, daß Se. Excellenz der kaiserl. österreichische Bothschafter Freyherr von Vincent, im Nahmen seines Souverains, dem Könige am 22. May die Insignien des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens überreicht habe.

Am 7. Juny um 4 Uhr Abends machten JJ. MM. der König und die Königinn von Würtemberg zuerst dem Könige und dann dem Dauphin, der Dauphine, und der Herzoginn von Berry einen Besuch. JJ. MM. waren von einem Adjutanten, einem Kammerherrn und zwey Ehrendamen der Königinn begleitet. Der Dauphin und die Dauphine erwiederten noch an demselben Tage JJ. MM. diesen Besuch.

Der Marschall Macdonald hat sich von Rheims gerade nach Havre begeben, wo er sich am 3. Juny auf dem englischen Dampf-Packetboot Camilla nach Southampton einschiffte.

Die Pariser Bank hat folgenden Beschluß gefaßt: „Der Verwaltungsrath der französischen Bank hat beschlossen, die Zurückzahlung der, auf Certificate der letzten Anleihe vorgeschossenen 50 Millionen zu verlangen. Die theilweisen Zahlungen haben alle Statt gefunden, und die Bank ist nicht mehr Willens, auf Renten zu leihen, sondern gesonnen, ihre Fonds wieder an sich zu ziehen; sie bewilligt den Anleihenden nur eine dreymonathliche Frist."

Die Rente ward am 10. mit 101 Fr. 45 Cent. eröffnet und mit 101 Fr. 40 Cent. geschlossen. Die dreypercentigen mit 74 Fr. 60 Cent. eröffnet, und mit 74 Fr. 55 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 26. May enthält ein langes Decret vom 19. d. M., welches befiehlt, daß der neue Finanzplan mit einigen Abänderungen vom 1. July an in Vollzug gesetzt werden soll. — Die Gaceta vom vorhergehenden Tage enthält eine strenge Ordonnanz des neuen General-Intendanten der Polizey, Don J. J. Recacho, die Bestrafung aller jener betreffend, welche Ruhe störende Gespräche führen, oder solche Gerüchte, Flugschriften und Briefe verbreiten. Die geringsten Geldstrafen für die verschiedenen darin bezeichneten Vergehen betragen 100 Ducaten, abgesehen von den durch die Gesetze verhangten Strafen.

Politisches Allerley.

Am 10. Juny Morgens sind Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessinn von Bayern zu Würzburg von einer Prinzessinn glücklich entbunden worden. — Am 6. Juny kam die verwitwete Frau Großherzoginn von Toscana, auf ihrer Reise von Florenz nach Dresden, in Augsburg an. — Der Prinz Georg von Sachsen-Hildburghausen hat zu Ludwigslust durch seinen geheimen Rath von Braun um die Hand der Prinzessinn Marie Luise Friederike (geb. am 31. März 1803, Tochter der am 24. September 1803 verstorbenen Großfürstinn Helena Pawlowna, Enkelinn der Kaiserinn-Mutter Maria von Rußland) werben lassen. Die Verlobung geschah am 14. Juny. — Am 9. Juny starb zu Florenz die Fürstinn Pauline Borghese, Schwester Napoleon Bonaparte's, an einer langen und schmerzhaften Krankheit. — Der Hafen von Civitavecchia, dessen Handel gänzlich in Verfall gerathen war, wird jetzt auf Veranstaltung der päpstlichen Regierung durch Ausbesserung des Arsenals, durch Erbauung mehrerer Handelsschiffe rc. in einen blühenderen Zustand versetzt. — Sir Charles Stuart ist am 25. May von Lissabon nach Rio de Janeiro abgesegelt. — Nachrichten aus Lima vom 29. Jänner melden, daß General Olaneta sich auf jede Bedingung Bolivar'n unterworfen habe. — Das ungeheure Floßschiff, der Christoph Columbus, ist auf seiner Rückfahrt nach Amerika untergegangen. Glücklicherweise ist die Mannschaft durch ein vorbeysegelndes Schiff gerettet worden.

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Linz am 18. Juny gehobenen fünf Zahlen:

69 37 11 75 61.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 25. Juny und jene zu Linz am 2. July.

Cours in Wien.

Am 20. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅟₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1204⅟₁₀ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 173

Der Wanderer.

Mittwoch, den 22. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.530	28 32. 6v	+ 17.0	+ 13.2	S.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.380	28 1 8	+ 17.5	+ 00 5	S.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.370	28 1 6	+ 16.8	+ 14.9	SW.	schwach.	trüb.

Weitere Nachrichten über den Aufenthalt JJ. kk. Majestäten in Italien.

Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchstwelcher (wie wir bereits in unserm letzten Montagsblatte gemeldet haben) den Vormittag des 11. Juny mit der Besichtigung der verschiedenen wissenschaftlichen, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Institute von Pavia zubrachten, geruhten an demselben Tage nach aufgehobener Mittagstafel von 4 bis 8 Uhr Audienz zu ertheilen. Ihre Maj. die Kaiserinn beehrten mittlerweile die beyden Gemähldesammlungen der Cavaliers Brambilla und Scarpa mit einem Besuche.

Am folgenden Tage den 12. nach 8 Uhr Morgens nahmen Se. Maj. in Begleitung Ihrer Maj. der Kaiserinn und des Vicekönigs den Kanal bis zu seiner Mündung in den Ticino in Augenschein. Nach der Zurückkunft in die Stadt besuchte der Monarch noch das Collegium Ghislieri, das seinen Flor der väterlichen Fürsorge Sr. Maj. verdankt; hierauf das borromäische Collegium, und zuletzt das k. k. Provinzial-Tribunal. Um 4 Uhr Nachmittags reisten JJ. MM. unter den heißesten Segenswünschen der dankbaren und von Bewunderung erfüllten Einwohner von Pavia nach Mailand ab. Bey der Ankunft an dem der Universität gehörenden landwirthschaftlich-botanischen Garten stiegen JJ. MM. aus den Wagen und nahmen denselben in Augenschein; dasselbe geschah bey der prächtigen Karthause, wo die allerdurchlauchtigsten Herrschaften bis 8 Uhr Abends verweilten. Die an der Heerstraße liegenden Gemeinden hatten wie allenthalben auf der Reise JJ. MM. durch Ihre lombardischen Staaten, gewetteifert, ihre Anhänglichkeit durch Deputationen, Besprengung der Straßen mit Wasser, durch Errichtung von Laubpforten, durch festliche Verzierung ihrer Wohnungen, und durch andere Merkmahle der Freude an den Tag zu legen, nahmentlich war dieses in den Distrikten von Belgioso, Binasco, in Cassino Scinnasio u. s. f. der Fall. In Mailand, wo JJ. MM. wegen Ihres oben erwähnten Verweilens während der Reise, später als Allerhöchstdieselben erwartet worden waren, nähmlich erst gegen 10 Uhr Nachts eintrafen, war die gesammte Bevölkerung wieder wie an jenem den Einwohnern dieser Stadt ewig unvergeßlichen Tage des 10. May, in freudig erwartungsvoller Bewegung, und ein großer Theil derselben vor die Porta Ticinese hinausgeströmt, um die Züge des innig verehrten Monarchen und Seiner erhabenen Gemahlinn noch früher zu schauen. Alle Straßen, durch welche JJ. MM. fuhren, waren beleuchtet, und selbst die Bewohner der entlegenern derselben, welche meistens nur von dem kärglichen Ertrage ihres täglichen Verdienstes leben, hatten unaufgefordert mit rührender Bereitwilligkeit ihre Wohnungen und Fenster mit allem, was sie vermochten, ausgeschmückt und beleuchtet.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl und Seine durchlauchtigste Gemahlinn trafen, nach Besichtigung der borromäischen Inseln, am 11. Juny um 1½ Uhr Nachmittags von Varese zu Saronna ein, und wurden am Eingange der Kapelle der Madonna di Saronna von dem Höchstdenselben vorausgeeilten k. k. Delegaten von Como, und den andern Bezirks- und Orts-Behörden empfangen. JJ. kk. HH. begaben sich hierauf in die festlich ausgeschmückte Kapelle, wo Höchstdieselben Ihr Gebeth verrichteten, und hierauf die in derselben befindlichen Gemählde von Luini in Augenschein nahmen, und in der Wohnung des Pfarrers die Ausführung eines Musikstückes auf dem Pianoforte von dem blindgebornen Angiolo Perego anhörten, und demselben Ihre Zufriedenheit zu erkennen gaben. Der Erzherzog geruhte ferner das Höchstdemselben überreichte Werkchen, welches die Geschichte der Kapelle enthält, huldreichst entgegen zu nehmen. Zu Caronno und Cerenzano wurde JJ. kk. HH. ein ähnlicher festlicher Empfang zu Theil.

Die erste Besteigung des Dach- oder Thorsteins am 5. August 1823.

(Fortsetzung.)

Den Puchsteiner bey seinem Alter von 55 Jahren, und bey einer schwächlichen Leibesconstitution, für keinen Verwegenen ansehend, und glaubend, daß es unter den Bewohnern des obern Ennsthales doch wenigstens einen Mann geben könne, der dem Puchsteiner im Bergsteigen nicht nachstebe, äußerte ich bey Gelegenheit einer Zusammenkunft mit dem mir in meinem Geschäfte immer thätig an die Hand gehenden Herrn Cameral-Verwalter Hofer, mit dem Herrn Cameral-Waldmeister von Gassee, und mehreren Landleuten, denjenigen, der eine nur 6 Fuß lange Stange auf der hochsten Kuppe des Thorsteins aufstellt, mit einem Ducaten zu belohnen; allein diese Aeußerung blieb, so, wie meine frühern Versuche alle, wenn nicht sehr lange, doch länger, als ich es wünschte, fruchtlos.

Nachdem mir die Erklärung eines Mannes für dieses Wagniß immer weniger und weniger zu Ohren kam, so ließ ich am 3. August, an einem Sonntage, den Jäger Puchsteiner auf ein Frühstück laden. Er kam mit seinem, mit einem alten Gemsbarte und ein Paar Auerhahnfedern gezierten, nach einer Seite gesetzten Hute, und ich konnte schon bey seinem Eintritte in mein Zimmer in ihm recht viel heiters, entschlossenes Gemüth vermuthen.

Nach mehreren scherzhaften Reden lenkte er auf die Erzählung eines, mir früher durch andere Leute bekannt gewordenen, von ihm unter dem Hochgolling ausgeführten Abenteuers, daß er nähmlich herumsteigend auf den Wänden dieses Berges, einmahl Gemsen gerade an einer solchen Stelle bemerkt habe, der er sich nicht anders, als im Angesichte dieser Thiere habe nähern können; daß er dabey auf einen Einfall gerathen, seine ganze Kleidung, ja sogar das Hemd auszuziehen, um auf diese Art ganz in die Nähe des Wildes zu kommen, und daß sein Lohn für diesen Einfall ein recht herrlicher Gemsbock gewesen sey. Seiner Sage ganzen Glauben beymessend, ihn aber zufrieden lächelnd sehend, glaubte ich, das Gespräch auf den Thorstein lenken zu können, fragte ihn daher, ob es ihm nicht bekannt sey, daß derjenige, der den Thorstein besteigt, eine Belohnung von einem Ducaten zu erhalten hätte, und ob er nicht Lust habe, diesen Ducaten zu verdienen, so, wie zu beweisen, daß ihm dasjenige möglich sey, was der Welt unmöglich schiene? Er sann etwas nach, und gab mit einem tiefgeholten Seufzer zur Antwort: „Er sehe, wie sehr mir an der Ersteigung dieser Spitze liege; er wolle (nicht um die verheißene Münze, da selbst das elendeste Leben eines Menschen kein Gold überwiegt), sondern aus Gefälligkeit für mich, und weil meine Beschäftigung sich von dem Willen unsers guten Kaisers herleite, versuchen, ganz auf die Höhe zu kommen, obwohl er nach dem, was er schon bey seinem ersten Wege erfahren, an der Möglichkeit stark zweifle; nur bitte er, da er Gatte und Vater sey, einen Menschen zu suchen, der ihn, so weit er nach seinen Kräften vermag, deßhalb zu begleiten hätte, damit, falls er, Puchsteiner, verunglücken sollte, doch sichere Nachricht nach Schladming kommen könne."

Mit der Mitsendung eines sichern, mir früher empfohlenen und bekannt gewordenen Georg Kalkschmied, aus der Ramsau, glaubte ich dieses billige Begehren am besten erfüllt zu sehen. Ich schrieb daher sogleich an den Ramsauer Gemeinderichter die Bitte, diesen Kalkschmied ohne Verzug nach Schladming senden zu wollen.

Die Leute dieser Gegend waren, während meines ganzen dortigen Aufenthalts, zur Erfüllung eines jeden meiner Wünsche, in so weit es in ihren Kräften lag, sehr willig (mag dieses nun in der, ihre Bereitwilligkeit erzeugenden, von mir nie außer Acht gelassenen Behandlungsart, oder blos in ihrer Gewohnheit, zum pünctlichen Befolge aller Anordnungen gelegen seyn, ist gleich viel, das Lob gehört nur immer ihnen), und es kam auch Kalkschmied noch am nähmlichen Tage zu mir, mit welchem verabredet wurde, daß er gleich Montags in der am Fuße des Eisgebirges befindlichen Neustadtalpe mit Puchsteiner zusammen treffe, allwo sie auf ein, für diesen gefahrvollen Weg günstiges Wetter warten müssen. — Diese beyden waren also am 4. August Nachmittag abgegangen, und am 5. früh kündigte die reine Helle in Osten den schönsten Morgen an.

Je mehr sich die Sonne aus den Tiefen erhob, und je reiner von jedem Wölkchen das Firmament erschien, desto lebhafter freute sich meine Seele, an diesem Tage den Stolz der höchsten Kuppe des Thorsteins, noch nie von Menschen betreten zu seyn, besiegt zu sehen.

Für den gänzlichen Genuß dieser Freude wählte ich mir südlich von Schladming eine kleine, gegen den Thorstein gänzliche Aussicht gewährende Anhöhe, auf welche ich mich, da ich vermuthete, Puchsteiner und Kalkschmied könnten doch, wenn sie auch nur um 5 Uhr Morgens aufgebrochen sind, den Weg in 9 Stunden zurückgelegt haben, um 2 Uhr Nachmittag begab; allein ungeachtet meines angestrengten Suchens und Herumsehens, konnte ich am Thorsteine nichts entdecken, und mußte glauben, der Versuch sey gänzlich mißlungen. Um 4 Uhr Nachmittag verfügte ich mich wieder auf diesen gewählten Observationspunct, verließ ihn aber noch mehr freudenleer, als das erste Mahl; denn weder ich, noch einige dahin aus Neugierde gekommene Leute, waren trotz der starken Einbildung im Stande, auf dieser in Rede stehenden Felsenspitze, etwas Neues zu finden. Mit dem Schlage der sechsten Nachmittagsstunde mußte ich meinen Beobachtungsplatz neuerdings betreten. Schon in einer gewissen Entfernung von dieser Stelle verkündigten mir die

daselbst mit ihren papiernen Fernröhren noch immer gestandenen Leute, wie wenig ich mehr hoffen dürfe, den Thorstein ganz erstiegen zu sehen, da sie mir zuriefen, es wäre schon so spät, und noch nichts zu sehen; der Jäger und der Georg müßten entweder umgekehrt oder aber in eine Eiskluft gestürzt seyn.

Weil der Mensch für sich selbst immer das Bessere zu glauben geneigt ist, so wollte auch ich mich, wenigstens für einen sehr kurzen Augenblick, damit trösten, daß ich diesen Leuten erklärte: sie seyen durch ihre auf Gläser wenig geübten Augen, und noch mehr durch ihre schlechten Perspective getäuscht. Ich richtete mein Fernrohr gegen den Thorstein, und im Objectivglas stand senkrecht eine Stange, und damit für die Welt der Beweis, daß Jacob Puchsteiner wirklich auf der höchsten Spitze dieses allgemein für unersteigbar gehaltenen Berges gewesen ist.

Da es schon so spät Nochmittag war, und die Stange erst zwischen 5 und 6 Uhr aufgestellt worden seyn muß, so wor an die Zurückkunft der Beyden an diesem Tage nicht zu denken, und der Umstand, doß sie auch am folgenden Tage nicht kamen, mußte die Besorgniß erregen, daß Puchsteiner von der Spitze nicht mehr herabgekommen, und Kalkschmied, wenn er auch nicht ganz auf die Höhe gegangen seyn sollte, den Rückweg zwischen den vielen Eisklüften nicht habe treffen können; allein diese Besorgniß, und daß sie erst am dritten Tage, das ist am 7. August zurückkehrten, war nur dadurch herbeygeführt, daß sie aus Vorwitz die ganze Eisebene zu überschauen, nicht ihren ersten, sondern einen ganz anderen Weg nach Hause nahmen. Dasjenige, was Puchsteiner und Kalkschmied von dieser ihrer Reise erzählten, besteht in Folgendem:

Sie sind am 5. August zeitlich früh aus der Neustadtalpe, ihrem gewesenen Nachtquartiere, aufgebrochen, haben eine Hacke, einen Krampen, auf kurze Stiele gestellt, und am Fuße des Thorsteins, wo noch etwas Holz wächst, eine 8 Fuß lange Stange genommen, sind dann auf der westlichen Seite des Berges, bey der Patcher Schwaigerhütte vorbey, um 8 Uhr früh auf die Scharte (Windling genannt) gekommen, bey welcher sie auch schon das ewige Eis erreicht hatten. Von dieser Scharte wondten sie sich südlich in der Richtung gegen die früher verlassene Alpe, und ihr weiterer Weg an der Ostseite des Thorsteins zwischen den häufig über einander gekreuzten, grundlos scheinenden, weit geöffneten Eisklüften wor so beschwerlich und gefahrvoll, daß sie erst gegen 3 Uhr Nachmittags an jene Stelle kamen, von der man in das schöne Thal Ramsau, und in einen Abgrund gegen die Neustadtalpe sieht. Von hier mußten sie sich nordwestlich wenden, und nach einigem Fortschreiten gelangten sie auf einen, durch das Schmelzen und Wiedergefrieren des Schnees zu hartem Eise gewordenen, sich gegen die Bergspitze hinziehenden schneidigen Rücken.

(Der Beschluß folgt.)

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien).

(Fortsetzung.)

78. Obwohl der Weise sich selbst genügt, so will er doch einen Freund haben, und wenn aus keiner andern Ursache, doch deßwegen, daß er die Freundschaft ausübe, damit eine so große Tugend nicht brach liege (ne tam magna virtus jaceat).

79. Wer nur auf sich selbst sieht und aus Eigennutz Freundschaften schließt, täuscht sich sehr. Wie er angefangen hat, wird er enden. — Wer aus Eigennutz zum Freunde gewählt wird, gefällt nur so lange als er nützlich ist und eine Ausbeute verspricht. Deßwegen umlagert ein Schwarm von eigennützigen Freunden die glücklichen Reichen und Mächtigen (Florentes). Ist aber ihr Glücksstern untergegangen, alsdann entsteht in ihren Wohnungen eine große Oede. Ihre Freunde fliehen aus eben dem Grunde, durch welchen sie geprüft werden. Daher so viele verruchte Beyspiele von solchen, die aus Furcht ihre Freunde verließen oder verriethen. Der Anfang und das Ende müssen mit einander übereinstimmen (necesse est, initia inter se, et exitus congruant).

80. Ohne Zweifel hat der Affect der Liebenden viel Aehnliches mit der Freundschaft. — Die Liebe entflammt, alle übrigen Dinge nicht achtend, die Gemüther zum Verlangen des geliebten Gegenstandes, nicht ohne Hoffnung auf gegenseitige Liebe*).

81. Der Weise genügt sich, um glückselig zu leben, nicht um blos zu leben (se contentus est ad beate vivendum, non ad vivendum). Denn zu diesem letzten braucht er viele Dinge, die außer ihm sind; zu dem ersten bedarf er nur eines gesunden, erhabenen und das Schicksal verachtenden Geistes.

82. Das höchste Gut sucht seine Mittel nicht von außen (summum bonum extrinsecus instrumenta non quaerit). Im Innern wird es gepflegt, es entsteht ganz aus sich selbst. Es würde dem Schicksal unterwürfig, wenn es einen Theil von sich außer sich selbst suchte.

---

*) „— — — Die Liebe ist
Das Einzige auf diesem Rund der Erde,
Das keinen Käufer leidet als sich selbst.
Sie ist der unschätzbare Diamant, den man verschenken,
Oder ewig ungenossen verscharren muß.“
(Schiller in Don Carlos.)
Zwar wird auch Liebe, wie Freundschaft, gekauft und verkauft, aber nicht die ächte. R.

83. Den Weisen zieht kein Nutzen, sondern ein gewisser Hang der Uebereinstimmung der Gemüther zur Freundschaft hin. Denn, so wie mit dem Besitz anderer Güter ein Wohlgefühl verbunden ist, so auch mit der Freundschaft. Wie die Natur den Menschen zum Menschen hinzieht, so ist sie es auch, die ihn mit dem Verlangen nach Freundschaft begabt hat.

84. Wenn Jemanden seine Güter nicht die größten scheinen, wäre er auch Herr der Welt, so ist er doch elend (si cui sua non videntur amplissima, licet totius mundi dominus sit, tamen miser est). Oder noch deutlicher ausgedrückt: Elend ist jener, der sich nicht für den Glücklichsten hält, wenn er auch die ganze Welt beherrschte (miser est, qui se non beatissimum judicat, licet imperet mundo).

85. Nicht glücklich ist der, wer es zu seyn nicht glaubt (non est beatus, esse se qui non putat). Denn was liegt daran, wie dein Zustand beschaffen sey, wenn er dir schlecht scheint?

86. Nur dem Weisen gefällt das Seine; der Thor leidet stets an Selbstüberdruß (Nisi sapienti sua non placent. Omnis stultitia laborat fastidio sui).

87. Das was bekannt ist, muß befestiget und durch tägliches Nachdenken immer tiefer in das Gemüth eingeprägt werden. Denn es kostet mehr Mühe, die guten Vorsätze zu bewahren, als sie zu fassen.

(Der Beschluß folgt.)

Cours in Wien.

Am 21. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze ——, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95¼. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1203⅞ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Zum ersten Mahl: Preciosa.
Morgen: Merope.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Das Gut Sternberg durch die Güter-Lotterie.
Morgen: Musikalisches Potpourri. — Hrn. Döblers Tafelkünste.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden zweyten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weitern Pränumerations-Betrag mit 3 fl. Conv. Münze vierteljährig im Comptoir in der Dorotheengasse im kleinen Salesianerhause, Nro. 1108, zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwey Mahl in der Woche abzusenden sey. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 9 fl. 48 kr. C. M., mit zweymahliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juny 1825.

Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Nro. 174

Der Wanderer.

Donnerstag, den 23. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer			Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß		inneres		äußeres				
	8 Uhr Morgens	27.360	28	12. 5 P.	+	17.0	+	15.0	W.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.385	28	1 8	+	17.0	+	15.5	W.	—	—
	10 Uhr Abends	27.3 0	28	1 6	+	16.5	+	12.5	W.	—	—

Kaiserthum Österreich.

Se. Majestät der Kaiser besuchten am 13. Nachmittags das für kranke Frauen, in einem ehemahligen Kapuziner-Kloster errichtete Spital, erkundigten Sich aufs genaueste um die innere Einrichtung dieser wohlthätigen Anstalt, und bezeigten der Stifterinn derselben, der Gräfinn Laura Visconti Ciceri, Ihr allerhöchstes Wohlgefallen. Se. Majestät der Kaiser beehrten am 13 Juny Vormittags die Bronzefabrik der Gebrüder Manfredini mit einem Besuche, und nahmen hierauf die k. k. Münze in Augenschein, wo Allerhöchstdieselben gegen zwey Stunden verweilten, und eine während Ihrer Anwesenheit geprägte Medaille zum Andenken an die Ehre, welche diesem Institute durch diesen erhabenen Besuch wiederfahren ist, anzunehmen geruhten. JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl nebst Seiner erlauchten Gemahlinn beehrten an demselben Tage das Salesianerinnen-kloster mit einem Besuche.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungsfondes aufgestellte Commission hat Se. Majestät über die Resultate, welche sich im sechzehnten Semester bey diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

„Ew. Majestät! Mit Ende Februar d. J. war das sechzehnte halbe Jahr seit der Errichtung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsschuld verstrichen."

„Nach der Vorschrift des höchsten Patentes vom 22. Jänner 1817 hat daher die von Ew. Majestät ernannte ehrerbiethigst unterzeichnete Commission sich am 23. April 1825 versammelt, um nach genommener Einsicht die Gebahrung des Tilgungsfondes zu verificiren."

„Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll, welchem auch die Rechnungs-Abschlüsse und der Act über die von der Commission vorgenommene genaue Untersuchung und Liquidation der Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptkasse beyliegen, wird nunmehr in tiefster Ehrfurcht überreicht."

„Durch die Operationen des allgemeinen Tilgungsfondes im sechzehnten halben Jahre, vom 1. Sept. 1824 bis Ende Februar 1825, ergeben sich folgende Haupt-Resultate:

„a) Das Activ-Vermögen des Tilgungsfondes, welches zu Ende des funfzehnten halben Jahres betragen hat, 159.024,051 fl. 3 1/8 kr., belief sich am Schlusse des sechzehnten Semesters auf 162,450,514 fl. 16 1/8 kr. Es ergab sich also im Laufe desselben ein Zuwachs von 3,426,463 fl. 12 6/8 kr."

„Das dem Tilgungsfonde bey seiner Gründung am 1. März 1817 übergebene Stammkapital von 50,135,627 fl. 21 1/8 kr. ist in dieser achtjährigen Periode vermehrt worden um 112,314,886 fl. 54 7/8 kr., wornach das ganze Activ-Vermögen des Tilgungsfondes mit Ende des sechzehnten Semesters in 162,450,514 fl. 16 1/8 kr. bestand."

„b) Die jährlichen Zinsen dieses Activ-Vermögens, durchaus auf Conventions-Münze berechnet, werden am Schlusse des sechzehnten halben Jahres mit 4,820,155 fl. 26 kr. ausgewiesen, welche am Schlusse des funfzehnten Semesters nur 4,612,495 fl. 27 kr. betrugen. Es hat sich daher im Laufe des sechzehnten Semesters ein Zuwachs an jährlichen Zinsen von 207,659 fl. 59 kr. Conventions-Münze ergeben."

„Mit Einschluß der, dem Tilgungsfonde aus dem Staatsschatze zufließenden jährlichen Tilgungs-Quote von 5 1/2 Millionen Gulden Conventions-Münze, bezieht der Fond zur Tilgung der neuen Staatsschuld ein jährliches Einkommen von 10,320,155 fl. 26 kr., nebst 109,548 fl. 30 kr. in 5percentigen Münz-Effecten."

„Seit der Gründung des Tilgungsfonds aber sind seine Einkünfte um 7,730 649 fl. 1 kr. Conventions-Münze vermehrt worden."

„c) Mittelst dieser Zuflüsse sind im Wege der Einlösung der neuen, in Conv. Münze verzinslichen Obligationen nach ihrem Courswerthe mit einem Aufwande von 4,033,338 fl. 28 kr. Conv. Münze, 4,256,010 fl. 21 6/8 kr.

Kapital im Nennbetrage, oder durchaus auf 5 Percent tragende Effecten reducirt, 4.244,434 fl. 33 kr. der neuen Staatsschuld abgetragen worden."

„Die Summe der seit dem 1. März 1817 eingelösten, in Conv. Münze verzinslichen Obligationen beläuft sich auf 101,169.397 fl. $18\frac{3}{8}$ kr. im Nominal-Betrage, oder das Kapital durchaus zu 5 Percent berechnet, auf 81,430,228 fl. $4\frac{4}{8}$ kr."

„Außer der börsemäßigen Einlösung der neuen verzinslichen Obligationen waren aber auch im dreyzehnten, vierzehnten und funfzehnten Semester auf die fällig gewordenen Ruckzahlungen der Staats-Lotto-Anlehen verwendet worden 3,008,478 fl., und im sechzehnten Semester wurden darauf abermahl verwendet 1,968,637 fl. Durch diese gesammte Verwendung pr. 6,977,115 fl. wurden an dem Kapitale der Lotto-Anlehen, und zwar

vom Jahre 1802 . .	310,850	fl.
vom Jahre 1820 . .	1,924,000	„
vom Jahre 1821 . .	750,000	„
in den vorhergegangenen 3 Semestern, und im sechzehnten Semester abermahl an dem Lotto-Anlehen vom Jahre 1802 . .	306,050	„
und vom Jahre 1821 . .	800,000	„
Zusammen also an dem Kapital der Lotto-Anlehen getilgt	4,090,900	fl.

Endlich wurden in Folge einer Weisung des Finanz-Ministeriums vom 5. Jänner 1825 in Gemäßheit einer allerhöchsten Entschließung die bey der Ziehung am 2. Jänner 1825 in die Verlosung gefallenen 6percentigen Hofkammer-Obligationen im sechzehnten Semester al pari hinausbezahlt mit . . 316,542 fl. 5 kr.

„d) Zur Einlösung der älteren, mit Papiergeld verzinslichen Staatsschuld ist eine jährliche Dotation von 2 Mill. Guld. Conventions-Münze aus dem Staatsschatze gewidmet, wovon im sechzehnten Semester, anstatt Einer Million, nur 963,000 fl. aus der Ursache erhoben wurden, weil zur Hinauszahlung der vorerwähnten 6percentigen Hofkammer-Obligationen die erforderliche Summe pr. 316,542 fl. 5 kr. aus dem Staatsschatze anticipirt wurde, welche in 9monathlichen Raten, jede zu 35,000 fl., von der halbjährigen Dotation wieder in Abzug gebracht werden müssen, wie solches im Monathe Februar 1825 zum ersten Male geschah.

„Zur Einlösung der ältern Staatsschuld wurden aber verwendet 983,393 fl. 43 kr. Conventions-Münze, und damit ein Kapitals-Betrag getilget von 2,076,702 fl. $43\frac{5}{8}$ kr."

„Ueberdieß erhielt der Tilgungs-Fond als außerordentliche Dotation die bey verschiedenen Staatskassen eingeflossenen Obligationen im Nennbetrage von 47,134 fl. $35\frac{6}{8}$ kr."

„Die Tilgung der älteren Staatsschuld beläuft sich demnach, wenn die Obligationen vom verschiedenen Zinsenfuße durchaus zu $2\frac{1}{2}$ Percent Zinsen berechnet werden, im sechzehnten Semester auf 1,914,313 fl. 30 kr., und in der ganzen Einlösungs-Periode, seit dem 14. April 1818 bis Ende Februar 1825, auf 44,762,071 fl. $40\frac{6}{8}$ kr., wovon nach der Vorschrift des Patentes vom 21. März 1818 für die verflossenen Jahre 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824 auf $2\frac{1}{2}$percentige Effecten reducirt, bereits 35,000,120 fl. 20 kr. öffentlich vertilgt worden sind, und andere 1,500,001 fl. 10 kr. zur gleichen Vertilgung für das Jahr 1825 in Bereitschaft lagen."

„Zur Completirung der bestimmten halbjährigen Tilgungs-Quote an älteren Schuldbriefen pr. 2,300,000 fl. mußten über die im sechzehnten Semester eingelösten 1,914,313 fl. 30 kr. noch andere 385,686 fl. 30 kr. von jenen 8,122,189 fl. 20 kr. Obligationen der älteren Staatsschuld hergenommen werden, welche mit Ende des funfzehnten Semesters noch unter dem nutzbringenden Vermögen des Tilgungsfondes enthalten waren. Und da von dieser Summe im sechzehnten Semester auch 13,975 fl. durch die Verlosung in den neuen Schuldenstand übergegangen sind, so bestehen die bis Ende des sechzehnten Semesters über die bestimmte Vertilgungs-Quote mehr eingelösten, und unter das Vermögen des Tilgungsfondes aufgenommenen Kapitalien der älteren Schuld nur noch in 7,522,327 fl. 50 kr."

„Wien, den 11. May 1825."

Anton Freyherr von Baldacci,
Präsident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums.

Ignaz Jäger, v. Waidenau,
Vice-Präsident.

Cl. Ritter v. Füljod,
k. k. wirkl. Hofrath.

Melchior Ritter v. Steiner,
Bank-Gouverneurs-Stellvertreter.

Joseph Ernst Millitz,
k. k. wirkl. Hofrath.

Bernhard Freyherr v. Eskeles,
Bank-Director.

Die Preßburger Zeitung vom 21 Juny meldet aus Neutra Folgendes: Die bisher angestellten Untersuchungen über das Entstehen der vielen Feuersbrünste im vorigen Monathe, haben bereits dargethan, daß der größte Theil derselben durch Brandstifter entstanden ist, bey denen persönliche Rache gegen Einzelne die Triebfeder dieser teuflischen Bosheit war. Das Wetter, die Richtung des Windes, die Tagszeit und vorzüglich die Abwesenheit der Grundherren wurden abgewartet und benützt, um des beabsichtigten Erfolgs desto versicherter zu seyn. Das am 18. May, gegen 10 Uhr Vormittags, in dem Dorfe Rajcsan, unweit Gr. Tapolcsan entstandene Feuer, liefert davon unter andern einen Beweis, denn nicht nur war der Grundherr desselben, Herr Valentin v. Raicsanyi, Ober-Fiscal des Neutraer Comitats, abwesend, sondern die Richtung des damahls heftigen Windes war gerade so, daß das in einem Juden-

hause ausgebrochene Feuer sich mit Blitzesschnelle über die nächsten 2 Bauernhäuser und die ausgedehnten herrschaftlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude verbreiten und sie in Asche legen konnte. Die Gemahlinn des Hrn. v. R., mit ihren 8 Kindern und sämmtlichem, ansehnlichen Dienstpersonale, hatten nicht so viel Zeit, sich in's Freye zu retten; sie mußten sich alle in die gewölbten Zimmer ihres Hauses zurückziehen und die zu den Fenstern hereinbrechenden Flammen durch alles, was ihnen in die Hände fiel, abzuwehren suchen. Ein Glück für diese Personen, daß der Hausvater noch zur günstigen Stunde zurückkehrte, um, mit Hülfe einiger braven Mannschaft des Erzherzogs Carl Uhlanen Regiment, durch Abbrechung der eisernen Fenstergitter, sie sämmtlich zu retten. — Am 27. May brannten, ebenfalls bey heftigem Winde, die größtentheils dem Pesther General-Seminarium gehörigen Ortschaften Pereszlen und Körtveles, durch vorsätzliche Anzündung des Pfarrhofes, ab.

Durch einen in der Gegend von Wellehrad (heißt es in der Brünner Zeitung), Buchlowitz und Bisenz im Hradischer Kreise am 12. Juny d. J. Nachmittags niedergegangenen ungeheuren Wolkenbruch, verbunden mit einem den gehofften Segen der Feldfluren gänzlich zerstorenden Hagelwetter, sind bey den unterthänigen Gemeinden der genannten Dominien so beyspiellose furchtbare Verheerungen verursacht worden, daß jene betheiligten Unglücklichen nicht nur größtentheils aller ihrer zu hoffenden Bodenerträgnisse, sondern auch ihrer Wohnungen, ihres Viehes, ihrer sonstigen Habe, und was das Schreckliche dieses Ereignisses noch um so mehr erhöht — auch viele Menschen dabey ihres Lebens beraubt wurden. Unter diesen verunglückten Gemeinden befinden sich die zur Herrschaft Wellehrad gehörigen Communen Zlechau und Tupeß vorzüglich in der bedauernswürdigsten, an Verzweiflung gränzenden Lage, indem dieselben beynahe ihren ganzen Viehstand von beyläufig 1200 Stück verschiedener Gattung verloren, und — während sie mit ungemeiner Anstrengung ihrer durch das fürchterliche Unglück gelähmten Kräfte, sich der unerläßlichen Hinwegräumung von Massen angeschwemmten Holzwerkes und des getödteten Viehes für den Augenblick zu widmen haben — zugleich dem peinlichen Hunger Preis gegeben sind, da sie sich bisher blos von den milden Gaben ihrer Nachbargemeinden und der von dem Wellehrader Wirthschaftsamte nach Möglichkeit herbeygeschafften, doch für das große Bedürfniß nicht zulänglichen Unterstützung nähren. Um den weitern unglücklichen Folgen, welche aus diesem furchtbaren Ereignisse für den Gesundheitsstand entspringen könnten, zu begegnen, sind von Seiten des Hradischer k. k. Kreisamtes die entsprechenden Maßregeln bereits getroffen und nebstdem eine kräftige Aufforderung an die dortigen Kreisbewohner Behufs hülfreicher Unterstützung jener beträchtlichen Anzahl höchst unglücklicher Familien mit Lebensmitteln, erlassen worden, welche von Allem beraubt, dem drückendsten Mangel unterliegen und zugleich die ihnen entrissenen theuern Angehörigen betrauernd, unter den Trümmern ihrer ehemahligen Wohnungen, zahlreich mit hülflosen Kindern begabt, ihren Nahrungsbetrieb fast ganz aufgelöst sehen und ohne schleunige menschenfreundliche Unterstützung, sich ohne alle Mittel für ihre weitere Existenz erblicken.

O möchten doch alle Menschenfreunde, welche hiervon Kunde erhalten, von diesem fürchterlichen Schicksalsschlage innig gerührt, dem edlen Hange ihres Wohlthätigkeitsinnes folgend, nach Maßgabe ihrer Kräfte, jenen schuldlos Verunglückten durch milde Unterstützungsgaben hülfreich beyspringen, um die Schrecknisse ihres Leidens zu mildern, Tausende von Jammerthränen zu trocknen, die durch das Unglück so tief Niedergebeugten zu neuer Thätigkeit, zum neuen Erwerbe ihres künftigen Lebensunterhalts zu ermuthigen, und somit eine der schönsten, edelsten menschlichen Pflichten zu erfüllen!

Königreich Großbrittannien.

Von Indien her sind die Nachrichten nicht sehr ermunternd. Das brittische Heer zu Ranguhn scheint troß seiner häufigen, theuer erkauften Siege, doch nicht vorwärts zu rücken, und die Birmanen troß ihrer vielen Niederlagen nicht entmuthigt zu seyn. Sie suchen die Feinde durch ihre ewigen Verschanzungen zu ermüden; so oft sie aus einer herausgetrieben sind, errichten sie eine andere, lassen sich in derselben angreifen, schießen ein Paar Dutzend ihrer Feinde nieder, und ziehen sich dann in Ordnung zurück; eine Art Krieg zu führen, welche die unverbrennbare Waldung, womit die dortige Gegend bedeckt ist, endlos macht; denn auf einem solchen Boden ist auch keine Reiterey, mit der man sonst dem Feinde den Rückzug abschneiden konnte, zu gebrauchen. Indessen hat man den Kriegsplan verändert; man will jetzt nicht mehr, wie Anfangs, den Fluß hinauf gegen die Hauptstadt vordringen, sondern durch Cachar in Arracan eindringen, in der Hoffnung, das dortige Volk zum Aufstande zu bewegen, wozu man die beste Hoffnung zu haben scheint. Nach den letzten Berichten war der brittische Vortrab zu Ramu angekommen, wo unsere Truppen schon einmahl eine Niederlage erlitten hatten; aber man fand keinen Feind. Von Assam her vernimmt man jetzt gar nichts. Niemand zweifelt, daß die Britten am Ende siegen müssen; aber alle Briefe von Indien her drücken die Meynung aus, daß der Krieg sehr langwierig seyn werde.

Marschall Macdonald kam am 4. Juny zu Southampton an. Er begibt sich nach Schottland.

Londoner Börse am 9. Juny. 3 Perz. Consol. $90\frac{7}{8}$.

Königreich Frankreich.

Am 8. Juny gab die Stadt Paris ein Fest zur Feyer der Kronung, welches der König, der Dauphin, die Herzoge von Orleans und Bourbon und die Prinzessin-

nen mit Ihrer Gegenwart beehrten. Um 6 Uhr Abends langte der König im feyerlichen Zuge im Stadthause an, empfing im Thronsaale die zu dem Feste geladenen ordentlichen und außerordentlichen Bothschafter und Gesandten, die Großen des Reichs, mehrere Pairs, Deputirte und viele ausgezeichnete Fremde, und verfügte sich dann zum Banket in den Saal d'Angouleme. das 1½ Stunden, unter Aufführung verschiedener Musikstücke, dauerte. Hierauf begab sich der König in den sogenannten Gartensaal, wo der Ball in seiner Gegenwart eröffnet wurde, und kehrte um 9 Uhr in die Tuilerien zurück. Nach und nach langten bey 2000 Personen im Stadthause an, welche für 10 Uhr geladen waren; 1800 wurden zu dem Souper zugelassen. — Der Platz des Stadthauses wurde mit gefärbten Lampen erleuchtet. Spiele, Tänze und Vertheilung von Wein und Lebensmitteln hatten mittlerweile in den elysäischen Feldern und bey der Barriere du Trone bereits um 2 Uhr begonnen, und dauerten bis tief in die Nacht hinein; auf der Seine hatte ein Fischerstechen Statt, und ein prächtiges Feuerwerk, auf dem Platze Louis XVI. abgebrannt, beschloß das Fest.

Am 11. Juny empfing der König die Großwürdenträger, den Nuntius, die Minister, Marschälle und Pairs von Frankreich, begab sich dann mit dem Dauphin, der Dauphine und der Herzoginn von Berry in die Kirche St. Germain l'Auxerrois, und folgte daselbst mit letztern der Prozession.

Die Pairskammer nahm am 9. Juny den Gesetzentwurf wegen der Entrepots fremden Getreides mit 97 gegen 27 Stimmen an.

Die Pairskammer vernahm am 10. Juny Bericht über einige Bittschriften. Hierauf eröffnete sie die Debatten über das Budget von 1826. Nachdem der Marquis v. Marbois über die Budgets der Marine und der Finanzen, und die Grafen v. Marcellus und v. Cacars über die Budgets der geistlichen Angelegenheiten und des Innern, verschiedene Bemerkungen vorgetragen, und der Finanzminister Ersteren geantwortet hatte, wurde das Budget mit 126 gegen 6 Stimmen angenommen. Vertagung auf den 13. Juny.

Der König und die Königinn von Würtemberg werden, wie es heißt, am 26. d. M. nach Stuttgart zurückkehren.

Der Herzog von Damas ist am 8. Abends zu Paris angekommen, und in den Tuilerien abgestiegen.

Zu Toulon wurde am Krönungsfeste das Linienschiff, „die Stadt Marseille,“ und am 31. May eine schöne Korvette, „die Oise,“ unter großem Zulauf vom Stapel gelassen.

Die Generale la Serna und Valdez halten sich noch immer in Bordeaux auf, und scheinen abwarten zu wollen, ob man in Madrid ihr Betragen nicht zum Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung machen wird. Die Ladung des Schiffs Ernestine wird auf 10 Millionen Franken geschätzt, und besteht hauptsächlich aus Gold- und Silberbarren.

Pariser Börse am 13. Juny: 5 Perz. Consolid. 101 Fr. 45 — 50 Cent.; 3 Perz. 74 Fr. 75 — 80 Cent.

Königreich Sardinien.

Nachrichten aus Genua vom 11. Juny zufolge, verweilten II. MM. der König und die Königinn beyder Sicilien, und II. k. HH. der Prinz und die Prinzessinn von Salerno fortwährend daselbst, und widmeten Ihre Muße der Besichtigung der verschiedenen Kirchen, Denkmahle, Museen und Villen der Stadt und deren Umgebung.

Der Prinz von Carignan ist am 10. Juny in Begleitung Seiner Gemahlinn und Ihrer k. k. Hoheit der Erzherzoginn Marie Louise von Toskana nach der Villeggiatura von Raconiggi abgereist.

Politisches Allerley.

Am 16. Juny ist die gesammte königl. bayerische Familie von Tegernsee nach Nymphenburg zurückgekommen. — Am 10. Juny traf die verwitwete Großherzoginn von Toskana in Dresden ein. Der König war von Pillnitz dahin gekommen, um seine königliche Nichte am Fuße der großen Treppe zu empfangen. — Für den Großfürsten Constantin von Rußland ist auf den 16. Juny in Dresden, und zwar im Gasthofe zur Stadt Wien, Quartier bestellt. — Die mexikanische Regierung beschäftigt sich mit dem Plane, sich der (spanischen) Insel Cuba zu bemächtigen, und General Santona hat dieß in einer Proclamation öffentlich ausgesprochen. 12 — 13,000 Mann sollen zu diesem Zwecke in Campeche vereiniget werden.

Cours in Wien.

Am 22. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55—, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⁵⁄₁₆. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1203½ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro. 175

Der Wanderer.

Freytag, den 24. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.490	28	3 Z.	0 P.	+	16.5	+	12.5	W.	stark.	trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28	3	9	+	17.0	+	16.5	NW.	mittel.	——
	10 Uhr Abends	27.563	28	3	11	+	16.5	+	13.4	NW.	schwach.	Wolken.

Das Wahrscheinliche der im July 1825 zu erwartenden Witterung für Oesterreich; und Bemerkungen über die Natur der im Thale des Donaustromgebiethes herrschenden Winde.

(Als Fortsetzung der im Wanderer vom 22. und 23. May 1825 Nro. 142 und 143 erschienenen wahrscheinlichen Witterungsvoranzeige; durch Berechnung aus der zehnjährigen ähnlichen Witterungsbeschaffenheit und aus den gegenwärtigen meteorologischen Verhältnissen im Durchschnitte aufgestellt.)

Diese berechnete Voranzeige der wahrscheinlichen Witterung im Monathe Juny d. J., traf zwar in der Mitte und später, nicht aber im Anfange dieses Monathes zu. Denn im ersten Drittel sollten angenehme, helle, warme Tage bestehen und die Wärme bis 7. Juny stark wachsen. Allein, diese erwünschte Witterungsbeschaffenheit trat, wider alle Vermuthung und gegen alle Erfahrung aus frühern ähnlichen Jahren, erst am 10. Juny ein, und die vorangegangenen unangenehmen Tage waren vom Nord- und Nordwestwinde kalt, wolkigt und mit Strichregen begleitet. Diese Witterung ward dadurch verursacht, weil um diese Zeit erst in der Nähe des Nordpols in den längern, warmen und heiteren Tagen das Eis und der Schnee aufthaueten, wodurch der Luft alle Wärme entzogen wurde und die nun, als kalte, dichtere und schwerere Nordluft, dem Aequator zuströmen, die erwärmte Luft entfernen und die Wärme binden mußte; auch verdichtete die Kälte der obern Luft die häufigen Dünste zu Wolken und Regen. Diese im Juny außerordentlichen Umstände ließen sich eben so wenig voraussehen, als von einem Arzte die schnellen Veränderungen einer Krankheit immer bestimmt werden können. Ueberhaupt finden die Verhältnisse in der Meteorologie wie in der Heilkunde gleich Statt; denn beyde beruhen auf den Gesetzen und dem Wechsel der Natur, und die Meynung des geschicktesten Arztes unterliegt oft dem Irrthume, oder den noch unerforschten natürlichen Wirkungen, was bey der Meteorologie noch eher eintreten muß, weil diese wichtige Wissenschaft erst im Entstehen ist und die Erde mit deren Atmosphäre nicht wie ein menschlicher Körper übersehen und erforscht werden kann. — Seit dem 10. Juny ist es schön, schwül, warm, einzelne Wolken wechseln mit Sonnenschein ab und durch die große Wärme Nachmittags wurden fast täglich in den östlichen Gegenden Gewitter gebildet, die ihren Zug nach Südwest nahmen. Der Wind und die Wolken kamen von Ost und Nordost, unten im Donauthale aber wehete Nordwestluft. Gestern am 14. bestand in der Früh bedeutender Nebel und Nachmittag war es bey Südostluft sehr warm und größtentheils heiter, worauf ebenfalls ein, jedoch nur unbedeutendes Gewitter aus Nordost, erfolgte. Heute ist ebenfalls ein angenehmer Tag, und solche Täge sind vom Nordwestwinde noch mehrere bis zu Ende des Monathes zu erwarten.

Der July zeichnet sich gewöhnlich durch Hitze, Winde, Strichregen und Gewitter aus. Da die Witterung im Thalgebiethe des Donaustromes fast immer von den häufigen Winden verursacht wird, so will ich meine hieher gehörigen Erfahrungen hier zusammenstellen.

Die Donau nimmt ihre Richtung mit kleinen Abänderungen von West nach Südost. Die westlichen hohen Gebirge kühlen die Luft ab, daher dieselbe, als dichter und schwerer, im Donauthale nach Ost sich herabdrängen muß, weil sie ein elastischer, flüssiger und schwerer Körper ist, der gewöhnlich in die niedrigern Gegenden herabströmet, weßwegen wir auch meistens Nordwestwind, nähmlich, die aus den obern Donaugegenden strömende Luft, haben. Die Winde werden überhaupt durch die Temperaturveränderungen begründet; denn von der Wärme wird die Luft ausgedehnter, leichter, daher von der kältern Luft, als der schwerern und dichtern, verdränget und in die Höhe gehoben, wo sie nach und nach durch Bindung der Wärme und durch Vermischung wieder erkaltet. Die untere Luft strömet aus solchen Gegenden her, wo sie abgekühlt wurde, was gewöhnlich an beyden Erdpolen oder Gebirgen, Waldungen oder großen Gewässern geschieht.

Der **Nordwestwind** tritt bey uns am häufigsten ein, indem er durch länger als den dritten Theil des Jahres bestehet. Das Ende Octobers und der Anfang Novembers sind von diesem Winde am meisten verschont, dagegen der windige July ihm am östersten ausgesetzt ist, weniger der August und März. Der Nordwestwind ist zwey Mahl öfter trocken als feucht; doch verursacht er oft Schnee im Winter und Regen im Sommer; nähmlich, wenn er entweder aus einer Vermischung des Nordwindes mit dem Westwinde selbst kalt und feucht ist, oder aus einem kalten Nordwinde entstand und durch Kälte, die in der Luft angehäuften Dünste zu Wolken verdichtet, was vorzüglich im April geschieht, in welchem Monothe auch überhaupt der Nordwestwind selbst feucht ist. Im August und October ist er am trockensten, weil er zu dieser Zeit die wenigsten Ausdünstungen findet und am wärmsten ist. Bestehen entgegengesetzte Winde zugleich, so befindet er sich an der Donau gewöhnlich unten, besonders, wenn die Luft ober ihm ein warmer Ost- oder Südwind, daher leichter ist, was meistens an schwülen Tagen geschieht. Oft entstehet der Nordwestwind aus dem Nordwinde, wenn derselbe kalt ist und nach der Richtung des Donauthales herabgeleitet wird, welches in der Mitte des May ein gewohnlicher Fall ist. Von diesem Nordwestwinde wird oft der zuweilen am Ende Decembers häufige Schnee bewirkt, wenn er mit einem feuchten Westwinde sich verband. Im Thale des Donaustromes wechselt gewöhnlich der Nordwest- mit dem Südostwinde ab, und oft bestehen sie zugleich, ersterer unten und letzterer oben, besonders im Frühjahre und Juny. Vormittags ist der Nordwestwind kälter, daher er nach unten hinströmet; wenn aber gegen Abend die westlichen Gegenden erwärmt sind, so strömet die kühlere Ostluft nach West, was jedoch nur meistens bey vollkommener Windstille geschieht.

Der **Nordwind** kommt, nebst dem Nordwestwinde, der gewöhnlich aus dem ersteren durch dessen nach Südost geleitete Richtung entstehet, am östersten zu uns. Er ist trocken und kalt. Im Winter verursacht er die größte Kälte, oder wenigstens helle kalte Tage; im trockenen warmen Sommer angenehme Abkühlung und im Frühjahre oder feuchten Sommer kühle, trübe Tage oft mit Regen, weil er die häufigen, von der nassen und erwärmten Erdoberfläche aufsteigenden Dünste zu Wolken verdichtet. In der Mitte des May, besonders vom 9. bis 15. und oft noch länger, ist er gewöhnlich, und bewirket, besonders vor Sonnenaufgang bedeutende Kälte, oder gar durch Gefrieren des Thaues den schädlichen Reif. Dieser kalte und oft auch feuchte Nordwind entstehet, weil vor und zu jener Zeit durch die Einwirkungen der Sonne während der längern und heitern Tagen in der Nähe des Nordpols, das Eis und der Schnee schmelzen, wodurch alle Wärme der Luft entzogen wird und die daher als kalt, dichter und schwerer nach Süden strömet, wo sie die erwärmte leichtere Luft verdränget und durch Vermischung die Wärme zur Unwirksamkeit bindet. Befinden sich zu dieser Zeit viele Dünste in der Luft, so entstehen aus denselben Wolken oder Strichregen, besonders bey Tag, wobey dieselben zugleich die Einwirkungen der Sonne zur Licht- und Wärmeentwicklung verhindern. Bestehen aber bey jener kalten, jedoch trockenen Nordluft, heitere, windstille Nächte, so werden in niedrigen oder ebenen bethauten Gegenden strichweise von dem Reif die saftigen Pflanzen zerstört, das oft durch Wolken, Nebel oder Wind verhindert wird. Obschon der Nordwind meistens trockenes Wetter begründet, wenn er selbst aus trockenen Gegenden kommt, daher trocken ist, wenig Dünste bey uns findet, auch dieselben leicht vertheilen und zersetzen kann; so führet er doch zuweilen Regen oder Schnee mit sich, oder bewirket dieselben erst bey uns, wenn jene Umstände entgegengesetzt bestehen; daher er auch der reichste an Schnee ist. Es ist jedoch anzunehmen, daß beym Nordwinde im Durchschnitte fünf heitere Tage auf einen trüben und feuchten kommen. Im Anfange des Jänners bestehet der Nordwind am häufigsten und bewirket die größte Kälte, weil er zugleich oft am trockensten ist, daher nur selten Schnee oder Regen verursachen kann. Die dritten Drittel des Juny und des Septembers sind jenem ersten Drittel des Jänners sehr ähnlich; jedoch kommen gewöhnlich im Juny auf 31 Nordwinde nur zwey, im September aber auf 3 Nordwinde ein Regen, je nachdem eine Vermischung mit dem feuchten Süd- oder Westwinde bestehet, die im Juny seltener ist. In der Mitte des Jänners, im Anfange und gegen Ende des Octobers, im July und November findet selten ein Nordwind Statt. Derselbe entstehet, wenn die kältere, dichtere und schwerere Luft aus den nördlichen Gegenden strömet, und die erwärmte leichtere Luft im Süden verdränget; er bestehet daher durch das ganze Jahr größtentheils, und erscheint uns als Nord-, Nordwest-, Nordost- oder Ostwind, je nachdem er durch seine Verbindungen mit andern Winden, durch die Beschaffenheit der Erdoberfläche, durch Widerstand der Luft und andere Ursachen seine verschiedenartigen Richtungen erhält.

Der **Nordostwind** bestehet am seltensten und ist nur wenig feuchter als der Ost- und Südostwind, weil er vom baltischen Meere kommt, und oft durch seine Kälte die angehäuften Dünste zu Wolken vereinigt. Bestehet dieser Wind im Juny und ist er warm und trocken, so pflegt gewöhnlich unter ihm der Nordwestwind ober der Donau zu wehen. Vom July bis Ende Decembers verursacht er weder einen anhaltenden Regen noch Schnee; wohl aber zuweilen, während warmer schwüler Nachmittage, Gewitter. Dieser Nordostwind ist nur im Jänner und Februar am feuchtesten und bewirkt überhaupt, wie der Nordwind, aus dem er meistens entstehet, heitere, trockene, im Winter kalte und im Sommer angenehme kühle Witterung.

Der **Westwind** ist am häufigsten in den Monathen July, November, August und Juny herrschend, und er bringt der Gewitter wegen im July am meisten Regen, oder führt uns schon im Juny den tropischen Regen zu. In der Mitte des July ist er selten, aber auch, wenn er bestehet, am feuchtesten. Der Anfang des July und das Ende des Novembers haben gewöhnlich am meisten Westwinde; dagegen aber hat das Ende des Septembers gar keinen. Ueberhaupt sind die Westwinde selten und viel seltener als die Nordwest-, Südost- und Südwinde; auch sind sie feuchter als der Nord-, Nordwest- und Ostwind, und bewirken die meisten Donnerwetter. Der Westwind ist oft, besonders im November und Winter, sehr stürmisch, und dieses entstehet, wenn die häufigen Ausdünstungen des atlantischen Oceans durch den warmen Südwind auf die nördliche Erdhälfte kommen, daselbst vom kalten Nordwinde zu Wolken verdichtet und von beyden sich vermischenden Winden heftig nach Ost gedrückt werden. Der Westwind bringt fast in gleicher Zahl heiteres oder wolkigtes Wetter; nähmlich das erstere, wenn er durchaus warm und rein ist; das letztere aber, wenn seine Dünste durch entgegengesetzte kalte Luftströme zu Wolken verdichtet werden. Im Durchschnitte kommt auf 4 Westwinde ein Regen; daher dieselben feuchter als die Nordwestwinde sind, wo auf 5 solche Winde nur ein Regen kommt, und die oft durch ein ganzes Drittel eines Monathes gar keinen Regen bringen. Daß der West- und Südwestwind feucht sind, ist eine Folge, theils von den westlichen hohen Gebirgen, theils weil sie mit dem Südwinde vermischt sind, vom atlantischen Ocean zu uns kommen und dessen Ausdünstungen enthalten. Die meisten Sturmwinde kommen aus West.

Der **Südwestwind** ist einer der feuchtesten Winde, denn unter drey Winden bringt einer Regen oder Schnee. Er ist auch sehr selten und oft stürmisch. Am meisten bestehet er im April und sehr selten in den drey Wintermonathen.

Der **Südwind** ist der wärmste und feuchteste, weil er der Wärme wegen am meisten die Ausdünstung befördert, auch die Dünste in sich auflöset und vertheilt enthält. Ist der Südwind ganz gleichartig; enthält er keine entgegengesetzten Luftströme, die kälter oder mit Dünsten mehr geschwängert sind, so bewirkt er warme, angenehme und trockene Tage. Ist er mit Dünsten im Uebermaße gesättiget, oder entstehet ein entgegengesetzter kälter Luftstrom, so werden durch diese Erkaltung die Dünste zu Wolken verdichtet, welche durch den Druck des Nord- oder Nordwestwindes, besonders ober dem Meere, eine mehr östliche Richtung nehmen. Daß der Südwind, so wie auch der Südwest- und Westwind, ihre Ankunft durch das Schwitzen der Steine, der Wände und des Salzes verkünden, geschieht nur, wenn sie, was gewöhnlich der Fall ist, ihrer vielen Dünste wegen sehr feucht sind, und wenn kurz vor dem Eintritte der Wärme und jener Winde, feuchte oder kalte Witterung bestand; denn die kalten Steine ziehen die Dünste aus der wärmern Luft an sich, und verdichten dieselben durch die Kälte zu Wassertropfen. Nebst dem Nordwest- und Nordwinde, kommt der Südwind am öftersten zu uns, besonders im Sommer, wo er oft, der Richtung des Donauthales wegen, als Südostwind erscheinet und überhaupt der untere Wind genannt wird. Der Südwind bringt vier Mahl eher trockenes als regnerisches oder schneeigtes Wetter, daher nicht so oft Regen und Schnee als der West- und Südwestwind, weil dieselben, der Gebirge und des kälteren Nordwestwindes wegen, ihre Feuchtigkeit schon als Wolken verdichtet enthalten. Gegen Ende Septembers und im October ist der Südwind am häufigsten, im ersten Drittel des Jänner am seltensten, im September und März am trockensten, dann anfangs April und im December am feuchtesten.

Der **Südostwind** ist selten und der trockenste aller Winde Im Donauthale wird auch oft der Ostwind zu einem Südostwind verändert, daher derselbe hier öfter bestehet. Dieser Südostwind ist, wie der Ostwind, gewöhnlich sehr trocken, weil diese Winde über das feste Land aus Asien zu uns kommen, wo sie ihre Feuchtigkeit der ausgetrockneten Erde abgeben konnten. Im September, October und November ist der Südostwind am trockensten; im feuchten April aber am feuchtesten, weil um diese Zeit in den östlichen Gegenden das Eis und der Schnee schmelzen. Im Februar bringt er oft Schnee und im Juny und July ist er sehr selten.

Der **Ostwind** ist auch sehr selten und trocken. Er entstehet oft aus einem Nord- oder Nordostwinde und ist, besonders im Winter, kalt, daher auch von ihm, wenn er heftig und sehr kalt wehet, die Oberfläche der Donau bald in Eis verwandelt wird. Im Juny pflegt er zu wehen, wenn früher kalte Nordwinde waren, wo er dann Wärme und Gewitter begründet, wenn ober ihm warme Südluft und unter ihm ein Luftzug aus Nordwest sich befinden. Die vom Ostwinde bewirkten Gewitter sind zwar selten, jedoch heftig, und ziehen gewöhnlich nach Südwest. Sonst bewirkt der Ostwind meistens Kühle und Trockenheit; er ist im December, Jänner und November am öftesten und feuchtesten, besonders im Jänner und im März am seltensten.

Ueberhaupt bewirken die drey trockensten Winde, nähmlich der Ost-, Südost- und der Nordwind im Sommer die wenigsten Regen und im Winter den meisten Schnee; die drey feuchtesten Winde aber, nähmlich der West-, Süd- und Südwestwind im Winter den wenigsten Schnee und im Sommer den meisten Regen; denn zur Bildung des Schnees gehört größere Kälte, und zur Bildung des Regens eine größere Menge an Dünsten; jedoch sind bey uns die Regentage ungleich zahlreicher im Jahre, als die Schneetage, weil im Winter oft er

den Wolken weniger Kälte bestehet als auf der Erdoberfläche, was im Sommer nicht der Fall ist. Ist die Luft mit Dünsten, daher mit Feuchtigkeit, sehr geschwängert und erhält sie durch einen Wind neue Feuchtigkeit, oder kommt ein kalter Wind, so entstehen Wolken, Regen oder Schnee. Trägt aber ein sehr trockener Wind einen großen Theil der Dünste aus einer Gegend mit sich fort, zertheilt und zersetzt er dieselben und die Wolken, so erfolgt heiteres Wetter. Ferner, nebst aus noch andern Ursachen, werden auch durch Gewitter Winde veranlaßt oder verändert. Denn bey einem Gewitter wird der entwickelte Wärmestoff schnell zu Elektricität gebunden und von den Wolken angezogen, die auch durch ihren Schatten und durch den Regen eine Kälte verursachen, wodurch die erkaltete Luft als schwerer nach allen Seiten strömet und die wärmere verdrängt.

An dem Ufer der Donau bey Wien wurden in 20 Jahren 4611 Winde beobachtet, die in folgende nützliche **Uebersichtstafel** gebracht sind:

Winde	Jänn.	Febr.	März	April	May	Juny	July	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Es bestanden daher bey den Beobachtung. durch 20 Jahre Winde
Nord	50	54	69	62	65	57	68	57	69	31	33	48	673
Nordwest	178	185	264	177	199	246	328	280	245	211	157	206	2666
West	16	16	13	12	21	24	31	18	6	13	32	9	211
Südwest	3	3	7	19	5	6	5	9	5	10	7	3	82
Süd	25	26	37	43	62	46	37	53	90	61	41	27	548
Südost	14	19	9	11	14	4	3	9	20	37	24	14	178
Ost	26	12	3	12	14	11	13	17	14	11	23	31	187
Nordost	2	4	9	5	11	5	4	7	6	8	1	6	66
Alle Winde	314	319	401	341	391	407	489	450	455	382	318	344	4611 beobachtete Veränderungen.

Im **July** d. J. werden der Nordwest- und der Westwind gegenwärtig vorherrschend seyn und mit dem Südostwinde abwechseln, der als wärmer oft ober dem Nordwestwinde strömet. Diese Westwinde bewirken größtentheils Tage, an welchen Wolken mit Sonnenschein abwechseln, und in manchen Gegenden, an warmen, schwülen und dunstigen Tagen, heftige mit Strichregen verbundene Gewitter. Die größte Wärme bestehet gegen Ende des Monathes und soll gegen 30 Gr. Reaumur betragen. Die mittlere Wärme des Monathes ist gegen 18 und die kleinste 10 Gr. R. Ganz trübe Tage, an welchen keine Sonne sichtbar ist, gibt es kaum 2; ganz heitere Tage auch nur 2; und 27 Tage, an welchen Wolken bestehen, die jedoch fast immer mit hellem Sonnenscheine abwechseln. Regen, gewöhnlich strichweise, soll an 12 Tagen fallen und Gewitter werden an 5 Tagen eintreten, besonders um die Mitte des Monathes. Ueberhaupt zeichnet sich der July durch Veränderlichkeit der Witterung, durch Abwechslung von Hitze, Winden, Strichregen und Gewitter, aus; doch kann er im Durchschnitte als trocken und warm angesehen werden. Der Anfang und das Ende des July, sollen, dieser berechneten Wahrscheinlichkeit zufolge, die schönsten Tage und Nächte; die Mitte dieses Monathes aber, die meisten veränderlichen Tage zählen.

Korneuburg, am 15. Juny 1825.

Dr. Jos. W. **Fischer.**

Cours in Wien.

Am 13. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, —; Conventionsmünze pCt. —. Bank-Actien pr. Stück 1205 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter von Seyfried.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

N^ro 176

Der Wanderer.

Sonnabend, den 25. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß	Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.730	28 6 2. 0 P.	+ 15.5	+ 12.5	NWW. schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.755	28 6 2	+ 17.0	+ 16 8	N. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.753	28 6 3	+ 16.5	+ 12.4	N. ——	heiter.

Kaiserthum Österreich.

Se. k. k. Majestät haben den niederösterreichischen Regierungsrath und Director der k. k. Hof- und Staats-Druckerey, Joseph Vincenz Degen Edlen von Elsenau, in Rücksicht seiner um den österreichischen Staat erworbenen Verdienste, in den Ritterstand allergnädigst zu erheben geruhet.

Se. Majestät der Kaiser beehrten am 14. Juny Morgens um 8 Uhr in Begleitung Sr. k. k. Hoheit des Vicekönigs, das erzbischöfliche Seminarium zu Mailand mit einem Besuche, und wurden daselbst von Sr. Eminenz dem Cardinal-Erzbischofe, an der Spitze der Obern und Professoren des Seminariums, empfangen und durch die zu beyden Seiten in Reihen aufgestellten Alumnen zuerst nach der Kirche und von dort nach den verschiedenen Lehr-Sälen und Zimmern, der Bibliothek, dem Refectorium u. s. f. geführt. Am Eingange in die Bibliothek hatte der Professor Mascheroni die Ehre, Sr. Maj. ein Exemplar seines zur Feyer der Anwesenheit des allergnädigsten Monarchen verfertigten Epigraphs zu überreichen, so wie Allerhöchstdieselben von dem Rector der Anstalt ein Exemplar seiner in gleicher Absicht verfaßten Inschrift anzunehmen geruhten. Aus dem Seminarium begaben sich Se. Majestät in Begleitung Ihres durchlauchtigsten Bruders nach dem k. k. Gymnasium zu St. Alessandro, wo Allerhöchstdieselben von dem k. k. Gubernialrathe Marchese d'Adda, Referenten im Studiensachen, und dem Director des Gymnasiums, Cov. Londomo, ehrerbiethigst empfangen und von denselben bey der Besichtigung sämmtlicher Klassen und Säle der Anstalt begleitet wurden. Auch das k. k. Lyceum zu St. Alessandro wurde an demselben Vormittage gegen 10 Uhr mit einem Besuche Sr. k. k. Maj. überrascht. Der Monarch nahm unter andern das physikalische Kabinet, das naturhistorische Museum, die Zeichnungsschule und das meteorologische Observatorium in Augenschein, welches letztere von dem verstorbenen Grafen Moscati dem Lyceum verehrt, und von Sr. Maj. bedeutend bereichert worden ist.

Am Abende desselben Tages erschienen JJ. MM. in Begleitung JJ. kk. HH. im Theater alla Scala, und wurden von dem äußerst zahlreich versammelten Publicum mit rauschenden Freudenbezeugungen empfangen.

Ihre Maj. die Kaiserinn beehrten am 14. Juny Vormittags das Erziehungsinstitut für unbemittelte Mädchen zu St. Michele alla Chiusa mit einem Besuche. Allerhöchstdieselben geruhten längere Zeit in der Anstalt zu verweilen, die Arbeiten der Schülerinnen in Augenschein zu nehmen, und einer auf Ihren Wunsch von der Vorsteherinn der Anstalt, der Frau Marchese Maddalena di Canossa, angestellten Katechisation der Zöglinge beyzuwohnen. Am folgenden Tag den 15. Juny Vormittags besuchten Ihre Majestät die im k. k. Pallaste der Brera befindliche Steinschneideschule und das k. k. Medaillen-Kabinet, wo Allerhöchstdieselben gegen zwey Stunden zu verweilen geruhten.

JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Carl und die Frau Erzherzoginn Sophie beehrten am 14. Juny das geographische Institut zu St. Marta mit einem Besuche.

Ueber die Reise JJ. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn enthält die Mailänder Zeitung vom 16. Juny noch folgende Details:

Zu Abbiategrasso, durch welche Stadt JJ. kk. HH. am 7. Juny gegen 9½ Uhr Vormittags kamen, stieg der Erzherzog aus dem Wagen, und begab sich in Begleitung Seines Obersthofmeisters Grafen von Goëß und des k. k. Delegaten nach dem daselbst befindlichen Spital für unheilbare Kranke weiblichen Geschlechts, worin Se. k. k. Hoheit, nach dem erhabenen Vorbilde Höchstihres erlauchten Vaters, alle Details dieser wohlthätigen Stiftung mit der mildreichsten Sorgfalt zu untersuchen geruhten. Die durchlauchtigste Erzherzoginn, welche während dieses Besuches in dem Wagen zurückgeblieben war, wurde alsbald von der herbeygeströmten hocherfreuten

Volksmenge umringt, und mit dem lebhaftesten Jubel und den herzlichsten Segenswünschen begrüßt. Nach der Zurückkunft Sr. k. k. Hoheit fuhren Höchstdieselben unter Begleitung des jubelnden Volkes nach dem auf ähnliche Weise für unheilbare Kranke männlichen Geschlechts eingerichteten Hause, welches der Erzherzog mit der gleichen sorgfältigen Aufmerksamkeit in Augenschein zu nehmen geruhten.

Zu Laveno, wo Höchstdieselben auf Ihrer Rückkehr von den borromäischen Inseln am 9. Juny um 8 Uhr Morgens eintrafen, verweilten JJ. kk. HH. nach dem Aussteigen aus der Barke einige Zeit in dem Gezelte, welches zu diesem Behufe am Ufer errichtet worden war, und fuhren hierauf unter dem Freudenjubel der herbeygeströmten Bevölkerung der umliegenden Ortschaften durch zahlreiche Laubpforten und Blumengehänge nach Varese, wo Höchstdieselben um 10 Uhr Vormittags anlangten, und von den Behörden und der versammelten Bevölkerung aufs ehrerbiethigste und freudigste empfangen wurden. Die höchsten Herrschaften besuchten, nachdem dieselben etwas ausgeruht hatten, die St. Victorskirche, und nahmen hierauf einige der lieblichen Anhöhen, welche die Umgebung der Stadt schmücken, in Augenschein. Nach der Zurückkunft in die Stadt besuchte Se. k. k. Hoh. der Erzherzog das Krankenhaus. Nach eingenommener Mittagstafel, zu welcher Se. k. k. Hoh. die vornehmsten Behörden der Stadt zu ziehen geruhten, begaben sich JJ. kk. HH. auf den heiligen Berg, und besuchten die daselbst befindliche Kapelle, so wie das von Sr. k. k. Majestät wiederhergestellte Nonnenkloster. Als der durchlauchtigste Erzherzog nebst Seiner Gemahlinn dasselbe mit einbrechendem Abende wieder verließen, lagen die Stadt so wie die umliegenden Villen und Anhöhen bereits in voller festlicher Beleuchtung vor Ihren Blicken, und Höchstdieselben fuhren bald darauf in offenem Wagen durch einen großen Theil der Straßen; geruhten bey der Ankunft auf dem öffentlichen Spaziergang oder Corso aus dem Wagen zu steigen, und einige Zeit mitten durch die freudentrunkene Bevölkerung zu Fuße zu wandeln. Am folgenden Morgen den 10. Juny begaben sich JJ. kk. HH. nach verrichtetem Gottesdienste in die Kirche zu S. Vittore nach Porto Marre, um den Lago di Laguno zu befahren. An dem gedachten Orte erwartete Höchstdenselben eine festlich verzierte Yacht, in welcher Höchstdieselben eine Fahrt auf dem See nach Campione machten. Zwey mit zwölf Ruderern bemannte und anmuthig verzierte Barken begleiteten die höchsten Herrschaften auf Ihrer Lustfahrt, und führten, nach altherkömmlichem Brauch und Sitte dieser Gegend, die Seorribandola um die Yacht der erlauchten Herrschaften mit ungemeiner Geschicklichkeit und Leichtigkeit aus. Nach der bald darauf erfolgten Zurückkunft nach Varese beehrten JJ. kk. HH. die Normal- und Gymnasialschule mit einem Besuche. Obschon JJ. kk. HH. bereits an diesem Nachmittage wieder nach Mailand zurückzukehren gesonnen waren, geruhten Höchstdieselben dennoch auf die an Sie gelangten inständigsten Bitten der Einwohner von Varese, Ihren Entschluß abzuändern, und bis zum folgenden Tage zu verweilen. Höchstdieselben bestiegen am gedachten Nachmittage noch einmahl den heiligen Berg, wo Sie die in den Kapellen befindlichen Mahlereyen und Bildwerke in Augenschein nahmen, und hierauf von dem Gipfel des in der Nähe befindlichen hohen Berges der weiteren Aussicht genossen, welche sich von demselben über jene mahlerischen und reitzenden Gefilde und Fluren darbiethet. Abends erschienen JJ. kk. HH. im Theater und wohnten der Höchstdenselben zu Ehren veranstalteten Vocal- und Instrumental-Akademie bey. Die Stadt, wie das Theater, war an diesem Abend abermahls festlich beleuchtet.

Am folgenden Morgen den 11. Juny nach der Messe reisten JJ. kk. HH. über Saronno nach Mailand ab. (Welchen Empfang JJ. kk. HH. in letzterm Orte wie in den andern Ortschaften, durch welche Höchstdieselben kamen, zu Theil geworden, haben wir in einem unserer letzten Blätter bereits gemeldet.)

Königreich Großbrittannien.

Am 9. Juny hielt der König einen Gallatag (Levee), welcher, wie gewöhnlich, von den Vornehmsten des Landes, Herren und Damen, so wie von den auswärtigen Gesandten und andern ausgezeichneten Fremden besucht wurde. Man rechnete die Zahl der Anwesenden auf 1400.

Der König hat sich endlich entschlossen, Buckingham-House, den Sitz seiner Mutter in St. James Park, zu einem eines brittischen Königs würdigen Pallast umschaffen zu lassen, und schon haben die Arbeiten dabey angefangen. Carlton-House, welches auf zu niedrigem Boden steht, und besonders jetzt am Ende der großen neuen Straße eine traurige Gestalt bildet, soll niedergerissen, und an dessen Stelle ein Viereck von prächtigen Gebäuden aufgeführet werden, wovon die königl. Akademie und National-Gemähldesammlung einen Theil einnehmen sollen. Ueberhaupt sind in der Gegend von Pall-Mall, Charing-Croß und White-Hall eine solche Menge von Verschönerungen theils im Werden, theils im Plane, daß nach ihrer Vollendung dieser Theil von London sich mit den schönsten Städten von Europa wird messen können. Wären nur die Gebäude von besserem Material; unglücklicherweise aber sind, die Privathäuser wenigstens, fast alle aus Backsteinen, denen der Kleister blos das Ansehen von Steinen gibt; der Styl ist jedoch durchaus besser und edler, als vormahls.

Zu London hat sich eine Compagnie zu Anlegung eines Kirchhofes nach dem Plane des Pariser Kirchhofes des Pater Lachaise mit einem Kapital von 750,000 Pf.

Sterl. gebildet. Derselbe soll alle Schönheiten vereinigen die bey einer Nationalanstalt dieser Art anzubringen sind; auch sollen die Todten, was bekanntlich in England nicht immer der Fall ist, daselbst die größte Sicherheit finden.

Das Freemanns Journal bringt nun die Beschlüsse, welche von den protestantischen Pairs von Irland in der am 23. May bey dem Herzog von Buckingham gehaltenen Versammlung auf Vorschlag des Marquis von Londonderry ganz zu Gunsten der Emancipation der Katholiken gefaßt wurden.

Die große Zusammenkunft der Katholiken in Irland ist auf den 8. Juny angesagt.

Der Capitän Blain von Liverpool hat bey seiner Fahrt nach New-York an der Küste von Terreneuve gegen 200 Eisinseln gesehen. Die größte derselben schien ihm wenigstens den Umfang von einer Meile zu haben. Mehrere andere waren fast eben so groß.

Londoner Börse am 11. Juny 90⅞.

Königreich Frankreich.

Der Kanzler, der Präsident der Pairskammer, und die Pairs vom Bureau hatten die Ehre, Sr. Majestät das in der letzten Sitzung angenommene Gesetz der Finanzen am 13. Juny zu überreichen. Der König arbeitete hierauf mit dem Präsidenten des Ministerraths.

Der König wohnte am 10. der Aufführung der Oper „Pharamond", und am 11. im Theatre français dem Trauerspiel „Clytemnestra" mit dem Hofe bey.

Der König ließ sich nach der Aufführung der Clytemnestra im Theater français den berühmten Talma vorstellen. „Haben Sie Lekain gesehen?" fragte ihn Se. Majestät. — Niemahls, Sire. — „Ich habe ihn gesehen, erwiederte der König, und finde, daß Sie ihn übertreffen."

Der König hat vor seiner Abreise von Compiegne 20,000 Fr. zur Vertheilung an die Hülfsbedürftigen im Oise-Departement (in welchem Compiegne liegt) angewiesen.

Der König hat die Bildung eines zweyten Karabinier-Regiments zu Pont à Mousson (Meurthe) angeordnet, und Hrn. Gusler, Obersten des 4. Dragoner-Regiments, zum Chef desselben ernannt.

Am 13. Juny wurde die Deputirtenkammer zusammen berufen, um von dem Minister des Innern die königl. Ordonnanz von demselben Tage zu vernehmen, durch welche die Session der Kammer der Pairs und der Kammer der Abgeordneten der Departemente für das Jahr 1825 geschlossen wird. Dieselbe Ordonnanz wurde in die Pairskammer durch den Finanzminister gebracht. Beyde Kammern gingen unmittelbar darauf auseinander.

Hr. Brogniart, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist von dem Könige zum Offizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Das von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Damas, am 4. gegebene Fest war sehr glänzend; es fand dabey unter anderm auch eine schöne Gartenbeleuchtung Statt. Der König und die Königinn von Würtemberg, die Herzoginnen von Berry und von Orleans und der Herzog von Northumberland waren gegenwärtig.

Sidi Mahmud, außerordentlicher Bothschafter des Bey von Tunis, besuchte am 12. die königl. Bibliothek. Der Aufseher dieser Anstalt zeigte ihm unter anderen eine Form mit arabischen Schriften, die unter der Presse lag, und dann abgezogen wurde. Sie enthielt Folgendes: „Im Nahmen des höchst erhabenen Gottes! Unter der Regierung Carls X. (dem Gott Leben und Glück verlängern möge!) genießt die königl. Druckerey eine große Freude durch den Besuch des sehr edlen und sehr achtungswerthen Sidi Mahmud, außerordentlichen Gesandten des Bey von Tunis. (Gott möge seinen reichen Segen über ihn verbreiten!) Sidi Mahmud ist die Quelle alles Guten und der Schlüssel alles Glückes; sein Geist verlangt nach Kenntnissen; sein Verstand ist vollkommen und seine Sitten sind voll Würde. Wir bitten den höchst erhabenen Gott, zu vergönnen, daß Eintracht und Freundschaft die Völker des Bey von Tunis und Carls X. immer verbunden erhalten mögen. Möchten unsere Wünsche erhört werden, im Interesse der Wissenschaften und des Handels!" — Sidi Mahmud bezeugte seine große Zufriedenheit.

Die Rente ward am 14. Juny mit 101 Fr. 80 Cent. eröffnet und geschlossen. Die dreypercentigen mit 74 Fr. 80 Cent. eröffnet und mit 74 Fr. 85 Cent. geschlossen.

Königreich Spanien.

Die Regierung hat zu den 6 nach Havannah bestimmten Regimentern noch 2 andere, die aber noch nicht durch das Loos bestimmt sind, hinzugefügt, so daß die ganze Expedition, wenn die Regimenter vollzählig wären, aus 8000 Mann bestehen würde.

Der König hat die Todesstrafe des Ex-Deputirten Saez de Buruaga, eines der 64 (nicht 50) Mitglieder der Cortes, die für die Regentschaft und die Versetzung der königl. Familie nach Cadiz gestimmt hatten, in zehnjähriges Gefängniß in einem der Hospitäler auf den philippinischen Inseln, zu verwandeln geruht.

Der König hat den Plan des General-Polizey Intendanten zur Errichtung eines Corps von 6000 Gensd'armen angenommen.

Königreich Portugall.

In der Lissaboner Hofzeitung vom 25. May wird die an diesem Tage erfolgte Abreise Sir Charles Stuart nach Brasilien folgendermaßen angezeigt. „Heute Morgens ist das königlich großbrittannische Linienschiff Wellesley, Capt. Graf E. Hammond, an dessen Bord sich Se. Excellenz Sir Ch. Stuart nebst seinem Gefolge befand, über Madeira nach Rio de Janeira abgesegelt. Dieser ausgezeichnete und achtungswerthe Diplomat wird auf der ehrenvollen und wichti-

gen Mission, womit derselbe beauftragt worden, von den inbrünstigen und herzlichen Wünschen aller loyalen Portugiesen begleitet, denen die Ehre und der Ruhm des erlauchten Hauses von Braganza, so wie die wahrhaften Interessen der Einwohner von Portugall und Brasilien am Herzen liegen."

Außereuropäische Staaten.

Spanisches Amerika.

Die Zeitungen von Jamaika bis 28. April sagen, 6 spanische Transportschiffe seyen mit 1200 Mann Truppen an Bord, von einer spanischen Fregatte und Corvette geleitet, in der Havannah angekommen und zwar zu sehr gelegener Zeit, weil sonst diese Insel der spanischen Herrschaft entrissen worden wäre. Am 10. April sey daselbst noch Alles ruhig gewesen. Jene Nachricht wäre sogleich nach Mexiko befördert worden, um die Abfahrt der zu Alvarado ausgerüsteten Expedition zu verhindern. Briefe aus Alvarado selbst, vom 28. März, melden indessen, daß diese Expedition, mit 1300 Mann an Bord, wirklich nach Campeche abgesegelt sey, um sich mit der Armee zu vereinigen, die, 12—13,000 Mann stark, daselbst zusammengezogen werde.

Der Colombiano, das Journal von Caraccas vom 20. April, enthält Nachrichten aus Bogota vom 7. März. Der Congreß hielt fortwährend geheime Sitzungen, in welchen man nach nunmehr hergestelltem Frieden über die zur Aufnahme der Republik zu nehmenden großen Maßregeln berathschlagte. Bolivar wurde erwartet; man versichert aber, daß er sich gänzlich von den öffentlichen Geschäften zurückziehen wolle; seine Gesundheit sey durch die Strapazen des letzten Feldzuges sehr geschwächt; er befinde sich leidend und bedürfe nichts dringender, als Ruhe. General Sucre ist zum bevollmächtigten Minister Columbiens bey dem Freystaate Peru ernannt.

General Soublette wurde zu Bogota erwartet, um den erkrankten General Briseno Mendez, als Kriegsminister zu ersetzen.

Caraccas wurde am 11. April durch eine starke Erderschütterung in Schrecken gesetzt.

Cours in Wien.

Am 24. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55⅜, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95⅛. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, ——; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück 1207½ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Welten und Herzensgüte.
Morgen: Preciosa.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.
Morgen: Wien, Paris, London und Konstantinopel.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Die Waffenbrüder.
Morgen: Dasselbe wiederhohlt.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nachricht.

Bey dem nunmehr herannahenden zweyten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer, den weitern Pränumerations-Betrag mit 3 fl. Conv. Münze vierteljährig im Comptoir in der Dorotheengasse im kleinen Salesianerhause, Nro. 1108, zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monaths nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich-österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobey jedoch außer genauer Angabe des Nahmens, Charakters und Wohnortes, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zwey Mahl in der Woche abzusenden sey. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt 9 fl. 48 kr. C. M., mit zweymahliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juny 1825. — Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Nro. 177

Der Wanderer.

Sonntag, den 26. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.780	28	6Z.	7P.	+	15.5	+	11.0	N.	schwach.	heiter.
	3 Uhr Nachmitt	27.760	28	6	4	+	17.0	+	16.8	N.	—	—
	10 Uhr Abends	27.750	28	6	2	+	16.5	+	12.8	N.	—	—

Die erste Besteigung des Dach- oder Thorsteins am 5. August 1823.

(Beschluß)

Nachdem auf allen übrigen Seiten von der Bergkuppe nur dergartige Felsensteine herabhängen, so war es natürlich, daß sie nur auf diesem Eisrücken ihrem Ziele sich nähern konnten; da sie von diesem Rücken westlich in einen tiefen Abgrund, östlich aber in die vielen Schlünde von Eisklüften sahen, glaubten sie den weiteren Versuch um so mehr aufgeben zu müssen, als Kalkschmied sich auf dieser Schneide nicht mehr im Gleichgewichte erhalten zu können, noch weniger aber von dem mitgenommenen Werkzeuge etwas tragen zu können erklärte. Jedoch sammelte der alte Puchsteiner nach einer kleinen Erhohlung neuen Muth, äußerte, seinen Begleiter aneifernd, nicht umkehren zu wollen, geschehe mit ihm, was wolle. Er nahm daher von Pannee, eigentlich Kalkschmied, die Hacke und den Krampen, hing solche in eine um den Leib genommene Schnure, und schritt damit und mit der aufzustellenden Stange, auf diesem schmalen Eisrücken, dessen Ähnlichkeit man sich durch die Betrachtung eines hochgestellten Hansdaches, aber wohl mit dem Unterschiede am leichtesten vorstellen kann, daß das Dach gleich eben, dieser Rücken aus vielen geformten Stufen besteht, von Kalkschmied begleitet, vorwärts.

Wenn ich bemerke, daß dieser Eisrücken[*]), nach, aus meiner später Arbeit enthaltenen Ueberzeugung, auf der horizontalen Fläche nicht mehr als 400 Schritte beträgt, und von dessen obern Ende bis auf die Spitze, an nackten Felsen mehr nur 120 Schritte sind, so wird in der Versicherung dieser beyden Menschen, daß sie auf demselben, theils sitzend, theils nach einer Seite gewendet, haben weiter schreiten müssen, Jemand um so weniger eine Unwahrscheinlichkeit suchen, als es gewiß ist, daß sie zur Zurücklegung dieser Distanz von 400 Schritten, die Zeit von 5 bis halb 6 Uhr, folglich ganze dritthalb Stunden nöthig hatten, und als sich nur derjenige von solchen Wegen einen richtigen Begriff zu machen vermag, der so, wie ich, bey meinen Operationen auf diesem Eisgebirge Gelegenheit gehabt hat, die Abwechselung furchtbar gräßlicher Einöden, mit schönen, fruchtbaren Thälern, den Uebergang von der Höhe zur Tiefe mit eigenen Augen zu betrachten.

Um halb 6 Uhr Nachmittags also befanden sich diese zwey verwegenen Bergsteiger auf der öfter erwähnten, aus verwittertem Gesteine bestehenden Kuppe, versenkten in der Mitte derselben, um welche nicht mehr, als drey Menschen knapp an einander stehen können, die Stange (wie es bey solchen Leuten, so oft sie sich auf einer Anhöhe befinden, gewöhnlich ist) unter Jauchzen und Singen; wozu aber, sobald sie den Rückweg antraten, dem Kalkschmied gar bald die Freude schwand, weil sie sich da beym Herabsteigen, im steilen Gebirge, mit dem Leibe vorwärts gekehrt, entweder an der Seite oder rückwärts mit den Händen festhaltend, ein weit kleineres Ausschreiten mit den Füßen, rückwärts herabkriechend aber, die größte Ungewißheit des Trittes zum Nachtheile hat, in einer weit größern Gefahr, als bey ihrem Wege aufwärts sahen. So kamen sie an eine Stelle, über die Jäger Puchsteiner mit einem gewagten Sprunge aufs Glatteis bey 10 Schuh tief glücklich kam, an der aber Kalkschmied, da seine Fußeisen schon ganz krumm, und die Zacken derselben sehr stumpf waren, seine Unvermögenheit zum Weitergehen mit dem Zusatze äußerte, da, wo er sitze, zu bleiben und zu erfrieren, wenn er auch nur einer kleinen Erhohlung, noch nicht genug entschlossen seyn sollte, auf diesen nähmlichen, sehr engen, rechts über eine weit offene Eiskluft, links über einen tiefen

*) Einen ähnlichen Eissattel hat man hoch auf dem hohen Kreutze, einem Nachbarn des Dachsteins, zu passiren, welches ich im Jahre 1812 hin und zurück glücklich vollbrachte. Die spiegelglatten Wände auf beyden Seiten erlauben keine andere Bewegung, als sitzend auf der Kante, die Steigeisen auf die Hände gebunden, nach und nach hinüber zu rutschen. Der Verlust des Gleichgewichtes würde auch Verlust des Lebens gewesen seyn. E. Sch.

Abgrund befindlichen Platz, so, wie Puchsteiner, zu springen, oder sich in den daselbstigen Abgrund zu stürzen.

Puchsteiners Empfindung für das Unglück seines treuen Begleiters war nicht gering. Er ließ ihn eine gute Weile ausruhen, und genoß selbst einer Erhohlung; dann aber sprach er Kalkschmieden zu, nicht gar so verzagt zu seyn, bath ihn, seinen Stock herabzuwerfen, und mit diesem und dem feinigen die Füße des Kalkschmieds stützend, gelang es ihm, ihn glücklich herabzubringen.

Nach Hinterlegung einiger noch weniger gefährlichen Stellen befanden sie sich in Sicherheit; weil aber mit dieser die Dämmerung auch eintrat, und sie ihren weitern Rückweg auf der mit Klüften angefüllten Eismasse in der finstern Nacht fortzusetzen nicht wagen durften, so lagerten sie sich auf einem aus dem Eise hervorragenden Felsen, und brachten, nachdem sie aus Furcht vor gänzlichem Erfrieren nicht einzuschlafen für räthlich fanden, die Nacht im Gespräche und Tabakrauchen zu. Am 6. August nahmen sie, nachdem es ganz Tag geworden, ihren Weg nach Hause, nicht mehr gegen die Windling, sondern sie gingen östlich gegen den Koppenkahrstein über die ganze Eisebene, über die sie, den unzähligen Eishöhlen nach allen Richtungen ausweichend, erst um 1 Uhr Nachmittag zu den Sennenhütten in Feisterkahe kamen, daselbst ausruhten, am Abende dieses Tages in dem Dorfe Ramsau eintrafen, und am 7. August, früh um 8 Uhr, nun in Schladming dasjenige zu erzählen anfingen, was ich von ihrem Gange niedergeschrieben, und worüber ich, bis auf jenen Weg über den genannten Eisrücken, während der Bearbeitung dieser Quadratmeile, volle Ueberzeugung erhalten habe.

Ich kann nicht umhin (um demjenigen, der nie in die Lage kommen wird, in einem solchen Gebirge zu wandern, einen nähern Begriff von der großen Gefahr zu geben) noch zu erwähnen, daß dieses Eis durchaus so hart, und an vielen Orten so glatt ist, daß man sich auf demselben nur mit sehr scharfen, vielzackigen Fußeisen zu erhalten vermag; daß, weil dieses Eis unter sich ordentliche Bergle hnen bildet, jeder auf demselben gemachte Schritt um so mehr eine schauderhafte Ahnung in dem Innern des Menschen erregt, als man sich immer und auf allen Seiten von diesen Klüften und Abgründen umgeben sieht.

Der grüne Kaffeh als Mittel gegen die Gicht.

Da wir vermuthen, daß nicht alle Leser des Wanderers von den Heilkräften des grünen Kaffeh's unterrichtet seyn dürften, so wird ein kurzer Auszug eines Briefes aus dem dritten Hefte der Correspondance astronomique du Baron Zach, welcher hiervon handelt, hier wohl seine Stelle finden können.

„Ich habe vorigen Winter meine Spazierritte fortgesetzt, wobey ich das Verfahren beobachten mußte, innerhalb der Stadt wegen des Pflasters, so wie wegen der Polizey-Verordnungen, immer nur im Schritte zu reiten; dagegen ritt ich außerhalb der Thore so schnell, wie es ungefähr ein Kurier thun würde, der eine Siegesnachricht bringt. Durch diese heftige Bewegung versetzte ich meinen Körper dann regelmäßig in eine allgemeine Transpiration, in deren Folge ich, wie man zu sagen pflegt, bis auf die Haut durchnäßt wurde.

Allein wenn ich dann durch die vielen und langen, oft von Zugluft heimgesuchten Straßen der Stadt, durch welche ich meinen Rückweg nehmen mußte, wieder im Schritt reitend, heimkehrte, geschah es immer, daß ich wieder vollkommen trocken ward. Da mir das Transpiriren eine angenehme Empfindung verursachte, so achtete ich anfangs nicht auf die immer darauf folgende allmählige Erkältung. Allein ich sollte bald für diese Unvorsichtigkeit gestraft werden. Nicht lange, so empfand ich eine Art von Lähmung in beyden Armen, welche, wie ich nachher fand, der Erkältung am meisten ausgesetzt waren. Anfangs meynte ich, das Uebel werde sich eben durch meine Ritte und das durch dieselben hervorgebrachte heftige Transpiriren heben lassen; ich setzte meine schnellen Ritte daher nur immer noch fort, ohne Bedacht zu haben, die Erkältung zu vermeiden.

So geschah dann, daß mein Uebel stets heftiger zunahm, und ich am Ende ohne fremde Hülfe kein Kleid mehr anlegen konnte. Jetzt ward der Arzt gerufen, und dieser erklärte mir, daß ich die Gicht in den Armen habe, gegen welche er mir rieth, alle Abend vor dem Schlafengehen mich eine Stunde lang bürsten zu lassen. Dieses Mittel wollte mir nicht behagen, ich unterließ es daher alsbald, und nahm mir vor, bey herannahender schöner Jahreszeit warme Bäder zu gebrauchen.

Eines Morgens aber besuchte ich B., einen fünfundsiebzigjährigen bekannten Podagristen. Auf meine Frage, wie es mit seiner Gesundheit stehe, antwortete er: „Ganz gut; seit ich grünen Kaffeh trinke, habe ich keinen Anfall von Gicht mehr gehabt." — „Nun was heißen Sie denn grünen Kaffeh," fragte ich weiter. — „Wie," sagte er, „Sie sollten den grünen Kaffeh nicht kennen? Dieses vortreffliche Mittel wäre Ihnen unbekannt? Nun so hören Sie und lassen Sie sich seinen Gebrauch beschreiben. Man nimmt eben so viele grüne nicht gebrannte Kaffehbohnen als man gebrannte zu einer Tasse schwarzen Kaffeh nehmen würde. Diese stößt man in einem Mörser, läßt sie mit einem halben Schoppen Wasser langsam bis auf zwey Drittheile einkochen. Dieses Getränk nimmt man zur Hälfte Morgens, so lange man noch im Bette ist, und bleibt nachher noch eine halbe Stunde liegen. Die andere Hälfte trinkt man, nachdem man aufgestanden ist, aber immer ohne Milch und Zucker. Eine Stunde später kann man sein gewöhnliches Frühstück nehmen, so

wie man auch beym Mittag- und Abendessen durchaus keine weitere Diät zu beobachten hat. Dieß heißt man den grünen Kaffeh, und auf diese Art wird er getrunken."

Gut, gut, dachte ich, wenn es wirklich die Gicht ist, die sich in meine Arme gesetzt hat, so kann ich ja diesen Trank versuchen.

Den Abend desselben Tages kam ich in's Theater und trat eben in die Loge des Herrn Grafen v. P., der mich mit der gewohnlichen Redensart: „Nun wie geht es mit Ihrer Gesundheit?" empfängt. — „Nicht gut," erwiederte ich. „Meine Arme versagen mir ihre Dienste; ich glaube, sie werden mir bald allen Gehorsam aufkünden." — „Wie, ey so brauchen Sie doch mein Mittel." — „Ihr Mittel? Nun und worin besteht dieses denn?" — „In grünem Kaffeh. Sie wissen, daß ich an Händen und Füßen entsetzlich an der Gicht gelitten habe; allein seit ich grünen Kaffeh trinke, was jetzt ungefähr anderthalb Jahre seyn mag, habe ich keinen Anfall mehr gehabt." — Ich fragte nun, wie denn der grüne Kaffeh bereitet werde, worauf ich dasselbe erfahre, was mir B. schon am Morgen mitgetheilt hatte.

Nun fürwahr, das muß ein Fingerzeig Gottes seyn, sagte ich mir, innerhalb zwölf Stunden wird mir für mein Uebel von zwey Personen ein und dasselbe Mittel angerathen, von dem ich vorher nie reden gehört! Das ist kein bloßer Zufall; und sogleich bey meiner Nachhausekunft ward auch der grüne Kaffeh bestellt, nachdem ich die Art, ihn zu bereiten, auf das sorgfältigste beschrieben hatte.

Den folgenden Morgen weckt mich mein Bedienter mit einer Tasse grünen Kaffeh. Ich grolle zwar, aber ich trinke doch nach Vorschrift davon; allein was ist das für ein Getrank! In meinem Leben habe ich nichts Faderes, Unschmackhafteres getrunken. Es ist weder süß, sauer oder bitter, schmeckt nach Gras und hat entsetzlichen Satz; dem Allem ungeachtet vermochte ich es sechs Wochen lang über mich, diesen kaum trinkbaren Kaffeh zu trinken.

Und in der That, meine Selbstüberwindung hatte Erfolg. Mein linker Arm zeigte zu allererst einige Besserung und ward nach und nach wieder ganz gut. Aber der rechte Arm, es ist der, mit dem ich den Geldbeutel hervorziehe und öffne, will sich immer noch nicht geben. Der Schmerz in demselben ist stets noch ziemlich stark, und geschieht es, daß meine liebe Frau kommt, um Geld zu verlangen, was sich häufig genug ereignet, und ich nun mit dem rechten Arme meinen Beutel ziehen muß, so schmerzt es mich noch so heftig, daß ich unwillkürlich das Gesicht verziehen muß. Zwar behauptet meine Frau, diese Grimasse sey eine bloße Folge meines unausstehlichen Geitzes; allein ich kann Sie versichern, daß dem nicht so ist.

Nun noch sechs Wochen grünen Kaffeh getrunken, und ich hoffe so gut von meinen Schmerzen befreyt zu seyn, daß selbst das Geldgeben mir nicht mehr wehe thun soll.

Geometrische Aufgabe.

Die Oberfläche einer jeden Flüssigkeit, sie mag sich schon in was immer für einem entweder senkrecht oder schief stehenden Behältniß befinden, bildet, so wie es aus der Naturlehre bekannt ist, eine horizontale Ebene.

Wie hoch wird demnach in einem hohlen, zur Grundfläche parallel abgestutzten Kegel, dessen Achse mit der vertikalen den Winkel $w = \text{arc. Sin. } {}^{9}\sqrt{}_{100}$ Grade einschließt, und bey welchem der Lichtenhalbmesser der untern Grundfläche $a = 1$, der der obern $b = 5$ und die Achse oder Lichtenhöhe $h = 12''$ ist, die Flüssigkeit bey horizontaler Stellung des Gefäßes steigen, wenn die Oberfläche derselben oder der Spiegel mit dem höchsten Punct der untern Grundfläche bey dieser gegebenen Neigung abschneidet, und wenn die Adhäsion oder die Anziehung der Gefäßmaterie auf die Flüssigkeit außer Acht gelassen wird? J. G.

Charade.

Die schönste Würde in dem Menschenleben
Erhält der Mann mit meinen ersten Beyden;
Sie sind's, die wonnig seinen Busen heben,
Und ihm verschaffen tausend neue Freuden.

Die Letzte blühet unter guten Fürsten,
Sie senden Segen mild auf sie hernieder;
Doch Menschen, die nach eitler Beute dürsten,
Streu'n oft in ihr des Aufruhr's freche Hyder.

Mein Ganzes, o entzückend heil'ger Nahme,
Wie sehnt man sich nach dir am fernen Strande;
Oft fällt ein Herz gequält vom tiefen Grame,
Ach fern von dir kalt in des Todes Bande.

A. Löffler.

Auflösung

der in Nr. 170 aufgegebenen Charade.

1.

An Herrn A. Löffler.

Du hast ein schrecklich Wort zum Sylbenspiel erkoren,
Unglücklich, der's im Busen trägt, er ist verloren!
Verleumdung lauert hier; dort grinst der Neid; und Beyde
Umschlingen ihre Höllenschwester — Schadenfreude.
Wo dieses unheilvolle Kleeblatt Nahrung findet,
Leicht jedes Laster seinen Wohnsitz findet.

Richtige Auflösungen wurden ferner eingesendet von den HH. Pips, Ant. Hofmann, Remy, Ant. Schnitz, Joh. N. Hirsch in Wiener-Neustadt, Ant. Bauer, Joh. Diem, Franz Babo in Hollabrunn, Al. Schwingenschlögl in Wiener-Neustadt und Joh. Faust.

An Herrn Anton Bauer.

Wem kann man wohl der Großmuth finniger vergleichen,
Als dich, der Thiere König, edler Leu!
Wer wird nicht gerne wohl ein süßes Küßchen reichen,
Dem holden Munde, der stets rein und treu
In so viel tausend Weltgefahren
Den guten Leumund weiß zu wahren!

Sabine Diem.

Andere richtige Auflösungen wurden eingesendet von den HH. Pips, Ant. Hofmann, Rump, Franz Babo in Hollabrunn, Joh. N. Schneider in Wiener-Neustadt, Joh. Diem, Joh. N. Hirsch in Wiener-Neustadt, Ant. Schultz, Franz Czerny, Küpferling in Simmering, Al. Schwingenschlögl in Wiener-Neustadt, und Joh. Faust.

Mancherley.

Aus Staufen (Baden) wird unterm 31. May geschrieben: „Der Schaden, welchen der am 29. v. M. gefallene fürchterliche Hagel in siebenzehn Gemeindsbännen des hiesigen Amtsbezirks angerichtet hat, belauft sich nach den eingekommenen legalen Abschätzungen auf 390,460 fl. 40 kr., ohne den Verlust des Obstes in Anschlag zu bringen. Besonders bedauernswürdig sind die Arbeite Kirchenhofen und Pfaffenweiler, indem der diesen zwey Gemeinden zugegangene Schaden allein auf 173,105 fl. geschätzt und ihre ganze Hoffnung für dieses Jahr vernichtet ist. Das Feld gewährt einen traurigen Anblick; die mit Roggen angeblümten Felder stellen das Bild der vorübergegangenen Ernte dar. — Gelbe Stoppeln, wo der Roggen abgemäht worden, gelbes Stroh, wo er stehen geblieben ist, oder ein kahles Brachfeld, wo er so umgeackert wurde; — die Bäume wie im Winter ohne Laub und die Reben ohne Saamen."

Die Zahl der Studierenden auf der Universität Göttingen beträgt in dem gegenwärtigen Sommer-Semester 1545, von welchen 310 Theologie, 816 Rechtswissenschaft, 237 Medicin und 182 Philosophie und andere Wissenschaften studieren. 738 sind Landeskinder und 807 Ausländer.

In Manchester war neulich ein Juwelier zwey Tage lang abwesend. Unterdessen machte sich sein Truthahn, den der Hunger quälte, über die Brillanten her, verschluckte davon für 5000 Pf. St. und flog durchs Fenster davon, um sich nahrhafteres Futter zu suchen. Ein Garkoch in der Straße O'Connor fing ihn auf, schlachtete ihn, und war bey der Zubereitung über den Inhalt nicht wenig erstaunt. Er machte sogleich der Polizey Anzeige davon, und der Juwelier, der schon in öffentlichen Blättern den vermeyntlichen Diebstahl hatte bekannt machen lassen, erhielt sofort sein Eigenthum wieder.

Brandunglück zu Weyerburg.

Am 16. Juny wurde das Dorf Weyerburg V. U. M. B. (zur gleichnahmigen Exc. gräfl. v. Schönborn-Buchheimschen Herrschaft gehörig) von einem bedeutenden Unfalle betroffen. Es ist daselbst in der eilften Vormittagsstunde eine Feuersbrunst ausgebrochen, die in kurzer Zeit 25 Häuser (die Hälfte der Gesammthäuserzahl des Ortes), darunter auch vier herrschaftliche Gebäude einäscherte. Die Entstehungsursache konnte bis jetzt noch nicht erhoben werden.

Zwey und zwanzig der abgebrannten Häuser sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt.

Cours in Wien.

Am 25. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu 2½ pCt. in Silbermünze 55¼, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze 95$^{11}/_{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. —; detto für 1821, 131¼; Conventionsmünze pCt. 250. Bank-Actien pr. Stück 1209 in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Preciosa.
Morgen: Erinnerung.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.
Morgen: Daselbe wiederhohlt.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Armida.
Morgen: Das Turnier zu Kronstein.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro. 178

Der Wanderer.

Montag, den 27. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß		Thermometer innerer	Thermometer äußerer	Wind		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.760	28	6½ o.P.	+ 17.0	+ 13.0	N.	still	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.656	28	5 1	+ 17.4	+ 20.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends	27.639	28	4 10	+ 16.8	+ 15.2	SO.	schwach	—

Der Tempel des österreichischen Waffenruhmes auf einer Bergkuppe hinter dem sogenannten runden Brühlthale.

Da steh' ich nun auf deiner Riesenscheitel,
Du Bergefürst im schweizerischen Brühl!
Wohl fand ich oft das Bergesteigen eitel,
Doch hier errang's des Himmels Vorgefühl.
Ich seh' entzückt hier einen Tempel glänzen,
Wie Griechenland und Rom ihn nie geschaut;
Den Waffenruhm Gefallner zu bekränzen,
Hat ihn ein Held a) den Helden aufgebaut.

„Für mich auch," sprach der Fürst, „sind sie gefallen,
„Im Heldenstrauß für unser Vaterland;
„Mein Dank ist arm, doch reich der Dank von Allen,
„Der, tief gefühlt, mit meinem sich verband.
„Kein Tempel kann die Edlen mehr erheben,
„Als das Verdienst der That sie schon erhebt;
„Doch soll der Dank auch zu erkennen geben,
„Daß ihre That in uns'rem Herzen lebt."

Wie hell das Roth noch an dem Himmel glühet,
Wenn auch das Meer die Sonne schon verschlang;
So schön, so Aug' und Herz erquickend, blühet
Der Segen fort, den sich die That errang.
Wenn auch dem Blick der Thäter längst entschwebte,
So zeigt doch gern man auf die Stätte hin,
Auf der er einst sein edles Seyn verlebte,
Wo er als Freund, als Retter uns erschien.

Von hier auch seh'n wir, blutgedüngt es grünen,
Der March sich weit hinstreckend Saatenfeld;
Dort, wo an hoch mit Gras bedeckter Dünen
Des Isters Censt die blauen Wogen schwellt,
Dort ist der Asch' auch Aspern neu entstiegen,
Wie sich der Gluth ein Phönix jung entschwingt;
Auch Derer Blut, die hier im Tempel liegen,
Hat dort das Feld zur Siegesfrucht gedüngt.

Blickt südwärts hin ins Katakombendüstre,
In dem mit Ruhm gekrönt die Helden ruh'n,
Und jedes Wort der hohen Inschrift flüstre
Dir Frag' euch zu: „Wer mag deßgleichen thun?"
Minerva b) steht daben mit ernster Miene,
Des Männermuths befugte Richterinn,
Daß Keiner sich des kühnen Worts bediene,
Bewährt es nicht der angeborne Sinn.

Wem um die Gruft einst solche Lorbeern wehen,
Dem blüht im Tod' ein neues Leben auf;
Denn nie ermißt die Dauer der Trophäen,
Die hier man sieht, der längste Lebenslauf.
Hier glänzt die Ehr' in ihrer Sonnenhelle;
Ihr Strahl dringt tief in edle Seelen ein;
Und spät vielleicht noch fließt aus dieser Quelle
Der Enkelwelt ein Trunk zum Kraftgedeih'n.

Hat nun den Sinn das Heldenthum durchklungen,
Und wend' ich mich zur hehren Fernsicht hin;
So werd' ich hier von Wundern neu umschlungen,
Die rings mit Macht an sich mein Auge zieh'n.
Es schweift entzückt hinab zu den Karpathen,
Nimmt Städte hier, dort Dörfer in die Schau,
Ruht wonnig bald auf weit gedehnten Saaten,
Und bald auf Wiens verschränktem Isterblau.

Und rasch entschwingt sich's, wie mit Adlerflügeln,
Von hier nach Nord, nach Nordwest, West und Süd;
Wo ihm auf mehr als tausend Wälderhügeln
Chaotisch Lust an Lust entgegen blüht.

---

a) Fürst Johann Lichtenstein, dem die hier ruhenden Krieger in der Schlacht bey Aspern im J. 1809 das Leben retteten.

b) Minerva, die Göttinn des Sieges steht erhoben im Innern der Zelle.

So schwebt es fort bis an die Alpenfernen
Des Eisenlands, der starken Steyermark;
Denn nur der Strahl von nicht erreichten Sternen,
Der Hoffnung Licht, macht unsern Strebsinn stark.

Johann Hoheisel.

Tagsbegebenheit.

Am 7. Juny hat im Orte Atzelsdorf V. U. M. B. (zur Herrschaft Pellendorf gehörig) eine Feuersbrunst Statt gefunden, durch welche fünf Häuser ein Raub der Flammen geworden sind. Vier der verunglückten Hauseigenthümer sind bey der k. k. privil. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt assecurirt; ihre Aufnahme in den Verein wurde erst zehn Tage vor dem Brande von der Direction genehmiget; sie haben daher alle Ursache sich Glück zu wünschen, daß sie gerade noch zu rechter Zeit zur Erkenntniß gekommen sind: „daß es besser sey, jährlich eine Kleinigkeit aufzuopfern, als es darauf ankommen zu lassen, sich und seine Familie durch einen Unglücksfall in Noth und Elend gestürzt zu sehen."

Mancherley.

Die k. k. Stadt Wiener-Neustadt, die landesfürstlichen Städte Korneuburg, Krems und Stein, Tulln, und der landesfürstliche Markt Mödling haben dem Oberstwachtmeister in der k. k. Armee, Ritter von Högelmüller, wegen seines rastlosen Bemühens, die gemeinnützige, das Wohl des gesellschaftlichen Vereins so sehr befordernden wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Oesterreich unter der Enns zu verwirklichen, die Ehrenbürger-Diplome in den dankbarsten Ausdrücken zugeschickt.

— Aus Straßburg (in Kärnthen) wird geschrieben: Am 8. Juny Nachts 1 Uhr gerieth eine vor dem Lidinger-Thore befindliche Keusche in Flammen. Alles lag im tiefen Schlaf. Erst, als schon ein Haus nahe am Thore sammt der daranstoßenden Scheune brannte, kam leider! zu späte Hülfe mittelst der herbeygeschafften Feuerspritze. Noch fünf andere Behausungen wurden ein Opfer der Flamme, ehe derselben Einhalt gethan werden konnte. Der Thätigkeit und guten Anordnung unsers Hrn. Pflegers und Bezirkscommissärs, so wie der klugen Leitung der beyden Herren Offiziere vom Cataster und den rastlosen Anstrengungen unserer guten Nachbarn in Guel, besonders aber der Entschlossenheit des hiesigen k. k. Districtsforsters, dem es mit Beyhülfe gelang, das bereits schon theilweise in Brand gerathene gegenüber stehende Haus zu erhalten, verdanken wir die Rettung unserer kleinen Stadt, deren Erhaltung schon der Entschlossenste aufgab. Gottes Lohn den Menschenfreunden!

— Aus Venedig meldet man von einer neuen sinnreichen Erfindung zur Beleuchtung der Theater, die von allen mit den gewöhnlichen Beleuchtungsmethoden verbundenen Unbequemlichkeiten durchaus frey seyn soll. Diese neue Methode, deren Erfinder der bekannte und berühmte venetianische Mechaniker Locatelli ist, hat auf der Bühne della Fenice, wo sie zuerst in Ausübung gesetzt wurde, allen Erwartungen entsprochen, und alle Bedürfnisse in vollem Maße befriedigt. Dieselbe besteht in der Zusammenhäufung einer großen Lichtmasse vermittelst mehrerer, auf dem Oberboden verborgener Lampen, in der Leitung jener Masse, durch ein Loch von anderthalb Fuß im Durchmesser, in das Innere des Theaters, und in einer gleichmäßigen Vertheilung derselben nach allen Seiten. Die Leitung der Gesammtmasse des von jenen Lampen ausgehenden Lichtes nach der gedachten Oeffnung geschieht vermittelst parabolischer Spiegel, die gleichmäßige Vertheilung des Lichtes durch eine geschickte Verbindung von flach convexen Linsengläsern, welche die ganze Weite der Oeffnung also einnehmen, daß das Licht, welches in parallelen Strahlen auf sie einfällt, in divergirenden Strahlen gebrochen, wieder von ihnen ausgeht, also daß sich, ohne Rauch und übeln Geruch, so wie ohne die mindeste Anstrengung für die Augen, das ganze Gebäude, Logen und Parterre mit einem schönen, ruhigen und gleichmäßigen Lichte erfüllt finden.

— Am 11. Juny Abends um 5 Uhr wurde die Stadt Roveredo (Süd-Tyrol) von einem Ungewitter überzogen, welches von einem bedeutenden Hagel begleitet war. Derselbe verbreitete sich bis Sacco, zog sich dann über Isera, Folas, Nomesino und Menzano hin, und endigte sich zu Loppio und Mori. Der Schaden, der in dieser, obwohl nicht ausgedehnten Strecke dadurch verursacht wurde, ist beträchtlich.

— Am 3. d. M. Nachmittags wurde das Dorf Kneseбeck im Hannöverschen durch eine Feuersbrunst in Zeit von einer Stunde, mit Ausnahme weniger Häuser, in Asche gelegt. Mehrere Menschen und alles Vieh kamen um; fast nichts ist gerettet worden, und über 100 Familien sind in die traurigste Lage versetzt.

— Sonntags, den 5. Juny, strahlte Morgens um 2 Uhr eine furchtbare Feuersäule über den See auf die Stadt Zürich; es war der Brand des Färbergebäudes oberhalb des Wertmüller-Gutes; die ersten Berichte bejammerten einen in den Flammen umgekommenen Bürger, Theilhaber der Fabrik, der ein sehr thätiger Mann war und drey unerzogene Kinder hinterläßt, die durch dieses Unglück in große Dürftigkeit gerathen sind, da unglücklicherweise die Besitzer des Etablissements, welches sie erst neulich erweitert hatten, über dessen Versicherung noch in Unterhandlung standen. Der Brand soll durch Selbstentzündung geohlter Tücher entstanden seyn.

— Einer piemontesischen Gesellschaft ist vom Canton Tessin auf 15 Jahre ein Privilegium für die Dampfschifffahrt auf dem Lago maggiore bewilligt worden.

— Für die Tafel des Königs von Frankreich, welche bey Gelegenheit der Krönungsfeyerlichkeiten gegeben wurde, wurden von Neufchatel aus zwey Mastochsen geliefert, die zusammen 6660 Pfund schwer waren. Der größte davon war 10½ Fuß lang, 6 Fuß hoch und 8 Fuß dick.

Anekdoten von Affen.

Aus den bey Murray in London erschienenen Anekdoten von Affen, glauben wir folgende ausheben zu müssen.

Ein englischer Schiffscapitän hatte einen Affen, der sich durch seine drollig schadenfrohe Streiche besonders auszeichnete und der Liebling des Schiffsvolks war. Der Capitän glaubte seine Wildheit einigermaßen durch seine Verehelichung zu bändigen und sah sich demnach nach einem Weibchen für ihn um.

Zu derselben Zeit wurde England durch ein wunderliches Versehen mit Affen überschwemmt. Ein berühmter englischer Botanist wollte nähmlich seinen Correspondenten in Brasilien beauftragen, ihm für das Londoner Conservatorium die 200 Arten des mimulus, der Affenpflanze, wie sie in englischer Sprache heißt, einzusenden; durch ein Versehen schrieb er bloß Affen, und ließ das Wort Pflanze weg. Diesem Auftrage zufolge, erhielt er von dem Correspondenten einen Brief, worin er ihm meldete, daß es ihm nur geglückt sey, 173 Affenarten aufzutreiben und zu überschicken, dieß seyen alle, die man in Rio und der Nachbarschaft kenne; er zweifle aber nicht, daß er den Auftrag, mit Hülfe seiner Agenten im Innern des Landes, dennoch werde vollziehen können.

Ehe der unglückliche Botanist sich noch hatte umsehen können, wo er seine Affen unterbringen sollte, empfing er einen andern Brief mit einem unglücksschwangeren Inhalt, halb gedruckt und halb geschrieben; es war ein Connoissement (Frachtbrief) in gewöhnlicher Form: „In gutem Zustande senden wir Ihnen mit dem Schiffe (die freundliche Bemühung genannt) 173 Stück Affen ic." Nachdem er sich von seinem ersten Schrecken ein wenig erhohlt hatte, ging er zur Lesung des Briefes über. Es war der Schiffscapitän, der ihn benachrichtigte, daß er mit seiner Ladung von 169 der 173 Affen glücklich in der Themse angelangt sey, denn 4 waren unter Weges gestorben, und ihn bath, die Landung baldmöglichst zu bewerkstelligen, da sie vielen Unfug anstiften.

Sie wurden nun in thunlichster Eile gelandet und untergebracht, und die Affen fielen auf dem Markte unversehens im Preise. Sie wurden in die entferntesten Gegenden von England verschickt, und unter diesen war ein Weibchen, das nach Portsmouth gebracht und von dem Eigenthümer des oben erwähnten Affen an sich gebracht wurde, das er diesem, seinem Liebling, zugesellte.

Einige Zeit schien das junge Paar in vollkommener Zufriedenheit miteinander zu leben; während der Flitterwochen lief die Fregatte auf eine Sammerkreutzfahrt aus. Das Männchen wurde indessen bald gleichgültig, und auf diese Gleichgültigkeit folgte bald Abneigung. Er gab dieß durch falsche Blicke, Zähnefletschen und selbst Schläge zu erkennen, während das Weibchen noch immer ihm zu schmeicheln fortfuhr. Alle waren über das unglückliche Ausfallen einer so viel versprechenden Verbindung getäuscht. Endlich fand jedoch eine anscheinende Veränderung in dem Betragen des Männchens Statt, worüber die ganze Schiffsgesellschaft ihr Vergnügen äußerte, das aber von kurzer Dauer war; denn der Schelm, der eines Tages sein Weibchen auf die Vorbramraa des Schiffs gelockt hatte, als ob er ihm etwas in der See zeigen wollte, und sich mit ihm auf die Stange niedergesetzt hatte, warf es über Bord.

Ich werde, sagt der Erzähler, nie vergessen, welches augenblickliche Entsetzen alle Umstehenden ergriff, mit Ausnahme eines französischen Capitäns, der sich als Gefangener an Bord befand. „Parbleu, Monsieur!" wandte er sich an seinen Secondlieutenant, „ce drôle la, a beaucoup de caractere."

Der Capitän einer Schaluppe hatte zu seiner und des Schiffsvolks Unterhaltung, einen Affen und einen Bären mitgenommen. Der Affe trieb gewöhnlich seine Possen mit dem Bären, der ziemlich grämlich war, und immer in der Sonne auf dem Verdecke lag. Bey dieser Gelegenheit pflegte der Affe ihm die Pfoten zu untersuchen, und rupfte ihm dann alle Haare aus, die er von Pech oder Theer verunreinigt fand, was nach seiner Meynung ein großer Mißstand war.

Zu andern Zeiten öffnete er dem Bären die Augenlieder, und sah ihm in die Augen, als wenn er sehen wollte, was jener träume. Der Bär, über die Freyheit aufgebracht, womit man mit seiner Person verfuhr, machte plumpe Versuche sich zu rächen; allein sein Verfolger entschlüpfte ihm hurtig, und flüchtete sich auf's Tackelwerk, wohin ihn sein Feind zwar verfolgte, allein der arme Bär war nur ein mittelmäßiger Kletterer, und kam selten über das Soldatengatt.

Der Affe war lange wegen seiner Thätigkeit berühmt, und ward von den Matrosen Deputy-Capitän, Capitäns-Stellvertreter auf der Vorbraam genannt. Diese Benennung erhielt er von einer sonderbaren Gewohnheit. Da er bemerkte, welche Bewegung die Ankündigung eines Segels auf dem Verdecke verursachte, was ihm mit der darauf folgenden Jagd ein sehr großes Vergnügen zu machen schien, so wurde der Vorbraam sein Lieblingsaufenthalt, von wo aus er seine Signale sehr deutlich machte, indem er, wenn ein Schiff erschien, einen ganz eigenen Schrey ausstieß, und Zeichen gab, in welcher Richtung es gesehen wurde.

Der Affe versah auf diese Weise Volontär-Dienste

während einer geraumen Zeit; da aber die Schaluppe in böses Fahrwasser gerieth, fand er diese Beschäftigung langweilig, und um ein wenig mehr Leben in die Scene zu bringen, erlustigte er sich damit, falschen Lärm zu machen.

Der Schelm wurde hierüber abgestraft und verlor seinen Dienst. Man nannte ihn den Seeaffen, ein Nahme, der ihm wahrscheinlich erniedrigend schien, da er ihn mit Grimassen, Zähnefletschen, und, wo er durfte, mit Schlägen erwiederte. Dieser Affe nahm ein klägliches Ende. Er hatte einen kranken Lieutenant seinen Thee machen sehen, und da er zufällig allein gelassen worden war, beschloß er, ihm nachzuahmen. Allein er vergriff sich in der Mischung, und schüttete statt des Thees, ein Papier mit Tabak in den Topf, das er auf dem Tische liegen sah, was er dann mit Milch und Zucker verschlang. Dieser übel zusammengesetzte Trank brachte eine heftige Erschütterung mit lange dauernden Erbrechungen hervor, an denen er endlich starb.

(Der Beschluß folgt.)

Noch einige Beyspiele vom Nutzen der Sparkasse*).

Ein Handwerker, der bisher täglich seine Maß Wein à 1 fl. W. W. trank, entschließe sich, in Zukunft täglich nur 3 Seitel zu trinken und den Betrag eines Seitels pr. 15 kr. W. W. in die Sparkasse entweder zum Besten seiner Kinder oder seiner Gattinn für seinen Todesfall zurück zu legen. Er wird wöchentlich auf eine sehr leichte Weise 1 fl. 45 kr. W. W. für die Sparkasse auf die Seite legen und seinen Durst eben so gut, und zwar zum Besten seiner Gesundheit, mit täglichen 3 Seiteln löschen können. Zu Ende des Jahres wird er der Sparkasse 91 fl. 15 kr. W. W. anvertraut haben. In zehn Jahren wird diese Ersparniß 912 fl. 30 kr. betragen, ohne die jährlich erhobenen Interessen!

*) Vergl. Wanderer Nr. 166 und 171.

Ein Hausvater, der seit einigen Jahren gewohnt war, jährlich in Güterlotterien 50 fl. W. W. fruchtlos auszugeben und in der Zahlenlotterie nur auf ausgespielte Uhren, Silberlöffel ic. 20 fl. W. W. zu setzen, hört auf zu spielen, weil er nichts gewann, und vertraut, vom Nutzen der Sparkasse überzeugt, derselben jährlich 50 fl. W. W. an, so wird er nach zehn Jahren 500 fl., nach zwanzig Jahren 1000 fl. W. W. erspart und davon jährlich die Interessen richtig gezogen haben; oder hätte er die Interessen in der Sparkasse gelassen, wo sie zum Capital geschlagen worden wären, so konnte er mit Ablauf von zehn Jahren, anstatt 500, über 700 fl. W. W. in Empfang nehmen und zum Besten seiner Familie verwenden.

Ein neugebornes Kind bekomme von seinen Pathen 30 fl. W. W. Pathengeschenk. Die Aeltern legen 20 fl. W. W. bey und geben die 50 fl. zum Besten des Kindes in die Sparkasse, in die sie jährlich zur Vermehrung des kleinen Capitals 50 fl. zuschießen und die Interessen dem Capital zuschlagen lassen. Nach zwanzig Jahren beträgt das Ganze etwas über 2100 fl. W. W., womit die Aeltern in einer Landstadt den Sohn füglich auf der Universität können studieren lassen, was ihnen sonst bey ihren übrigen Ausgaben unmöglich gewesen wäre, oder die Tochter, wenn das Kind ein Mädchen ist, gut ausstatten können.

Segen den wohlthätigen Gründern der österreichischen Sparkasse!

Rumy.

Berichtigung.

In der in unserm gestrigen Blatte enthaltenen geometrischen Aufgabe (S. 5) ist auf der 7. Z. v. o. zu lesen: $\sqrt[5]{V}$ ...

Verzeichniß

der bey der k. k. Lotto-Ziehung zu Wien am 25. Juny gehobenen fünf Zahlen:

47 51 14 22 37.

Die nächste Ziehung geschieht zu Wien am 9. und jene zu Linz am 2. July.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Erinnerung.
Morgen: Donna Diana.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.
Morgen: Der Weiberfeind. — Der Zauberguckguck.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Das Turnier zu Kronstein.
Morgen: Der häusliche Zwist. — Der Berggeist.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 179

Der Wanderer.



Dinstag, den 28. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.650	28	4 L.	10 P.	+	16.5	+	14.5	SO.	schwach	heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.605	28	4	5	+	18.0	+	21.0	S.	— —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.595	28	4	3	+	17.0	+	18.0	SO.	— —	— —

Kaiserthum Österreich.

Ihre k. k. Majestäten bezeichnen jeden Tag Ihres Aufenthaltes in dee Hauptstadt dee Lombardie durch neue und unvergeßliche Beweise Ihrer rastlosen, segensreichen und allesumfassenden Aufmerksamkeit und Fürsorge füe Alles, wodurch die Wohlfahrt und der Flor der Bevölkerung Ihrer italienischen Staaten und der gedachten Hauptstadt in jeder Beziehung befördert werden kann. Schulen, Lyceen, Akademien, Museen, Gallerien, wissenschaftliche und artistische Institute jeder Art, fromme und wohlthätige Stiftungen und Anstalten, Fabriken und Manufacturen — nichts entgeht dem forschenden Blicke des gütigen Monarchen und Seiner in gleichem Streben mit Ihm wetteifernden erlauchten Gemahlinn, und jeder dieser, durch die huldreiche Herablassung, die rührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit, und den sich überall kundgebenden frommen und wohlthätigen Sinn des erlauchten Herrscherpaares so unvergeßlichen Besuche, erfüllt Alle, denen dieses Glück zu Theil wird, mit neuem Muthe und frischer Lust, sich des kaiserlichen Wohlgefallens würdig zu bezeigen. So überraschten Ihre Majestät die Kaiserinn am 14. Juny, und Se. Maj. der Kaiser zwey Tage darauf, am 16. Juny, die Seidenzeugfabrik des Hrn. de Gregori mit einem Besuche, und nahmen alle Details derselben aufs genaueste in Augenschein. Dieselbe Ehre wurde der berühmten Bettonischen Buchdruckerey von Seiten Sr. Maj. des Kaisers an obengedachtem Tage zu Theil, wo Allerhöchstdieselben sich unter andern die in der letzten Zeit aus dieser Officin hervorgegangenen Werke, als die Biblioteca classica italiana, die Biblioteca storica, u. s. w. vorlegen ließen.

Die im May eröffnete außerordentliche Kunstausstellung wurde am 15. Juny mit einem abermahligen Besuche Sr. Maj. des Kaisers beehrt, Allerhöchstwelche besonders in der k. k. Bildergallerie längere Zeit zu verweilen geruhten.

Das Kloster der barmherzigen Schwestern wurde am 16. d. M. mit einem Besuche unsers allergnädigsten Monarchen, und bald nach der Entfernung Sr. Majestät auch mit der Gegenwart II. kk. HH. des Erzherzogs Franz Carl und Sr. durchlauchtigsten Gemahlinn beehrt, Höchstwelche hierauf das der unentgeltlichen Erziehung mailändischer Fräulein vom Adel gewidmete Collegio della Guastalla in Augenschein zu nehmen geruhten.

Das Sappeurs-Pompiers-Bataillon der Stadt Mailand führte am 16. Juny Nachmittags ein großes Manöver aus, welches laut des gedruckten Programms, darin bestand, mehrere Wohnungen nebst deren Einwohnern vor den Verheerungen einer durch die Explosion eines Pulverthurmes verursachten Feuersbrunst zu bewahren. Dieses Manöver, welchem Ihre Maj. die Kaiserinn, nebst Ihrer Maj. der Frau Herzoginn von Parma und II. kk. HH. dem Erzherzog Franz Carl und Seiner durchlauchtigsten Gemahlinn von einem Balkon aus zusahen, wurde aufs Trefflichste ausgeführt.

Am 18. Juny besuchten Se. Maj. der Kaiser die große Normalhauptschule, die weibliche Normalschule zu St. Tommaso, das Convict Calchi-Taeggi und das Taubstummen-Institut, und geruhten diese vier dem öffentlichen Unterricht und der Wohlthätigkeit gewidmeten Anstalten in den genauesten Augenschein zu nehmen. Ihre Majestät die Kaiserinn überraschten an dem gedachten Tage den auf der Corsia de' Servi wohnhaften Kaufmann Brocca mit einem Besuche, und geruhten ein im Besitz desselben befindliches, von dem Mailänder Guiseppe Molteni restaurirtes Gemählde von Raphael, Madonna mit dem schlafenden Kinde, von welchem Gemählde bereits in der Biblioteca italiana und in andern Zeitschriften gesprochen worden ist, in allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Dieselbe Ehre war dem gedachten Besitzer am Tage vorher von Seite Ihrer Majestät der Frau Herzoginn von Parma zu Theil geworden. Am Abend des gedachten Tages (18 Juny) beehrten II. kk. MM. in Begleitung II. kk. HH. ein Allerhöchstdenselben zu Ehren von der Gartengesellschaft gegebenes Ballfest

mit Ihrer Gegenwart. Vor dem Eingange des zu diesem Behufe aufs prachtvollste ausgeschmückten Locals der Gesellschaft war ein zierlicher Pavillon errichtet und mit Transparenten erleuchtet, und der Garten aufs täuschendste in einen chinesischen Vauxhalle umgeschaffen worden. Alles was die Reisebeschreiber von den prachtvollen Gärten und Festen jenes seltsamen Riesenreiches berichtet haben, dessen Bewohner es bekanntlich in der schönen Gartenkunst erstaunlich weit gebracht haben, war hier mit der genauesten Beachtung des Costumes nachgebildet worden, und man glaubte sich in jene phantastischen Gärten des kaiserlichen Lustschlosses Yu-en-Ming-yuen bey Peking versetzt. In den Gesträuchen und Blumenbeeten glühten die herrlichsten Gold- und Silber-Fasanen, der prächtige Fasan des Lathams, der Spornpfau, dessen glänzend braunen Körper große violett-goldene Spiegel schmücken, der purpurne Flamingo, die alle chinesische Parks zierende Mandarinen-Ente, im reichsten Farbenspiele, und schimmerten aus der durch das zauberischeste Zwielicht erhellten Grotte hervor. Auf sechs durch Gallerien verbundenen Pavillons im Landesstyle schaukelten sich Chinesen in den bizarrsten und mannigfaltigsten Bewegungen, und zwey Musikchore nebst Saitenspielern in chinesischer Tracht spielten reizende Symphonien. Ein Transparentgemählde von der Meisterhand des berühmten Decorationsmahlers Sanquirico, welches einen Kinder-Tanz von Albano vorstellte, zog vor allem andern die Blicke II. kk. MM. auf sich, welche sich den anwesenden Künstler vorstellen ließen, und demselben, sowohl über diese Schöpfung seiner reichen Fantasie, als über seine frühere Vorstellung des Ritterschlosses von Lachs nburg, bey den (in unseren Blättern erwähnten) Ballfeste im Theater alla Scala, so wie der Götterversammlung auf dem Olymp in demselben Theater, Allerhöchstihre hohe Zufriedenheit zu bezeugen, und viel Schmeichelhaftes zu äußern geruhten. II. MM. und kk. HH. geruhten von 9½ bis 11¼ Uhr zu verweilen, und bey Ihrer Entfernung der Deputation der Gesellschaft Ihr Wohlgefallen über dieses geschmackvoll angeordnete Fest zu erkennen zu geben.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen.

Am 13. Junyist der Reichstag zu Warschau von Sr. Maj. dem Kaiser und König mit folgender Rede vom Throne geschlossen worden:

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen!

„Eure dritte Versammlung biethet Resultate dar, zu welchen Ich Euch nicht genug Glück wünschen kann. Ihr habt mit Ruhe und Weisheit berathschlagt, und dadurch die Erwartungen Eures Vaterlandes erfüllt, und Mein Vertrauen gerechtfertigt."

„Die Religion hat von Euch die ihr gebührende und wahre Huldigung erhalten. Ihre Gesetze sind mit den Einrichtungen und Formen, welche das allgemeine Wohl zu erhalten fordert, vereinbart, und das erste Buch des neuen Civilgesetzes hat den Grund zu dem System der Gesetzgebung gelegt, welcher dem Staat, den Bedürfnissen und den Sitten entsprechend ist. Eure künftige Versammlung wird dieses wichtige Werk vollenden."

„Die Erfahrung hat gelehrt, daß in den Gesetzen über die Hypotheken und in einigen Theilen des Strafgesetzbuches manche Mängel sich vorfanden; diese habt Ihr entfernt."

„Euer langes Unglück hat die Grundeigenthümer mit Schulden belastet; diese Eigenthümer, welche als wahre Stützen des Staats eine nothwendige Erleichterung fordern. Ihr habt die Nothwendigkeit gefühlt, ihnen zu helfen. Die Hindernisse, welche dem Gesetz über den Verein der Grund-Besitzer sich entgegenstellen, werden beseitigt werden, und durch die günstige Wirkung dieses Gesetzes, durch die sorgsame Thätigkeit, mit welcher es in Ausführung gebracht wird, durch die besondere Unterstützung, welche die Regierung für den Fall zugesichert hat, wo die Wohlthat des Gesetzes selbst noch unzureichend seyn sollte, hoffe Ich, werdet Ihr sehen, wie die letzten Spuren Eures Unglücks verschwinden werden."

„Ich habe Mich beeilt, alle Zusätze, welche Ihr Mir vorgeschlagen habt, aufzunehmen. Von Eurer Seite habt Ihr alle Gesetzvorschläge angenommen, welche Ich Euch zur Berathschlagung vorzulegen befohlen habe. Dieser Tausch der Wünsche und Einsichten, dieses gegenseitige Uebereinstimmen, sind die einzigen Mittel zur Befestigung der Institutionen, welche Ihr genießt, indem sie zugleich der wahre Zweck und der wesentliche Vortheil derselben sind."

„Um diese glückliche Vereinigung zu befestigen, und die Mittheilungen, deren Frucht sie ist, in dem Zwischenraume bis zum nächsten Reichstage zu erhalten, wird aus Eurer Mitte ein Ausschuß an der Berathung über die Gesetzvorschläge theilnehmen."

„Ihr habt Mir manche Wünsche vorgelegt; Ich werde sie alle in reife Ueberlegung nehmen, und Ihr werdet die Gründe Meiner Entscheidung kennen lernen. Es wird diesen Wünschen, in so fern es die Umstände erlauben, Genüge geleistet werden."

„Repräsentanten des Königreichs Pohlen! Ich trenne Mich ungern von Euch, aber zugleich mit der Genugthuung, gesehen zu haben, wie Ihr zu Eurem Wohl und Meinen Wünschen gemäß mitgewirkt habet. Theilet dieses Gefühl, verbreitet es unter Euern Mitbürgern, und seyd überzeugt, daß Ich das Vertrauen anerkennen werde, von welchen Eure jetzige Versammlung Beweise gegeben hat; diese werden nicht verloren seyn. Ich bewahre davon einen tiefen Eindruck, der sich beständig mit dem Wunsche vereinigen wird, Euch zu überzeugen, wie aufrichtig die Zuneigung ist, welche Ich zu Euch hege, und wie groß der Einfluß Eures Benehmens für Eure Zukunft seyn wird."

Am 14. Morgens um 6 Uhr haben Se. Maj. der Kaiser Alexander Warschau wieder verlassen, um nach Petersburg zurückzukehren.

Königreich Großbrittannien.

Der Vicekönig von Irland hielt am 5. Juny geheimes Conseil, und erließ Proclamationen zur Aufhebung der Insurrections-Acte in den Baronien von Clanwilliam und Middlethird in der Grafschaft Tipperary, und in den Baronien Fermoy, West-Muskerry, Orrerre und Kilmoy in der Grafschaft Cork. In Folge dessen ist sonach die Insurrectionsacte in ganz Irland aufgehoben worden.

Am 8. Juny hatte, wie gemeldet, die große Versammlung der Katholiken zu Dublin untrr Vorsitz des Lord Germanstown Statt. Man rechnete die Zahl der Anwesenden auf 7000. Hr. O'Gorman, Secretär des katholischen Vereins in Irland, hielt eine lange Rede insbesondere über die Dienste, welche der Verein und die nach London gesendete Deputation den Katholiken geleistet, und las die in der Versammlung der irischen protestantischen Pairs bey Lord Buckingham gefaßten Beschlüsse vor. Hierauf wurde eine Reihe von Resolutionen votirt, worunter die merkwürdigsten waren: „einen Ausschuß zur Abfassung neuer Bittschriften zu ernennen," „zu erklären, daß die Katholiken entschlossen seyen, auf der Emancipation zu beharren" — „zu erklären endlich (auf Vorschlag des Hrn. Hugh O'Connor), daß Lord Liverpool, in Erwägung seiner, den Interessen eines so wichtigen Theils des Reiches feindseligen Politik unfähig sey, den Platz eines Premierministers in England länger zu behaupten." — Hr. O'Connell ging tief in den Bericht des Untersuchungs-Ausschusses über den Zustand Irlands ein, und zeigte, daß in demselben die Beweise der Dienste lägen, welche der katholische Verein Irland erwiesen habe. — Die Versammlung lief übrigens friedlich ab.

Die Dublin Morning Post enthält Folgendes: „In einigen Londoner Blättern ist das Gerücht enthalten, daß der Marquis von Hastings (Lord Moira) zum Lord-Lieutenant von Irland bestimmt sey; wir haben Ursache zu glauben, daß vor der Hand keine Veränderung mit den Mitgliedern der Regierung in Irland vorgenommen werden wird."

Die Rede des Herzogs von York im Oberhause gegen die katholische Bill, ist mit Gold-Lettern gedruckt erschienen und kostet das Exemplar eine halbe Guinee. Ein Exemplar auf blauem Atlas kostet eine Guinee. Die ganze kostbare Auflage ist bereits vergriffen.

Königreich Frankreich.

Der Baron von Fagel, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs der Niederlande, überreichte dem Könige, im Nahmen seines Monarchen, die Insignien des niederländischen militärischen Ordens.

Bey dem glänzenden Ball, welcher am 15. von dem Herzog von Northumberland gegeben wurde, befanden sich alle Bothschafter, Marschälle, fremde Fürsten und andere Personen von der höchsten Auszeichnung. Bey Ankunft der königlichen Familie wurden die Arien Vive Henri IV. und Charmante Gabrielle gesungen. Der Garten am Hotel war beleuchtet, und um 12 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Der Justizminister, welcher einige Zeit unpäßlich war, wohnte am 15. wieder einem Conseil bey.

Der Erzbischof von Paris, begleitet von seinen Großvicarien, den HH. Bordetes und Desjardins, trat am 14. eine Reise nach Italien an, welche ihm die Aerzte zur Wiederherstellung seiner Gesundheit angerathen.

Die Kriegsschiffe der französischen Station an den afrikanischen Küsten, haben, wie der Moniteur meldet, in Gemäßheit des gegen den Sclavenhandel erlassenen Prohibitivgesetzes vom 15. April 1818, nachbenannte französische Sclavenschiffe aufgebracht: Le Telegraphe, la Capricieuse, l'Antonia, le Glaneur, l'Assurance, la Marie-Madeleine, l'Eugene, und l'Alcide. Die beyden erstgenannten sind bereits durch einen Urtheilsspruch des Gerichtshofes von Cayenne, wohin dieselben aufgebracht worden waren, condemnirt, und der Prozeß gegen die andern eingeleitet worden.

Pariser Börse am 17. Juny. Die Rente ward am 17. mit 101 Fr. 85 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. geschlossen. Die dreyperecentigen mit 75 Fr. 10 Cent. eröffnet und mit 75 Fr. 20 Cent. geschlossen. Am 18. mit 102 Fr. 35 Cent. eröffnet und mit 102 Fr. 30 Cent. geschlossen. Um 3 Uhr Nachmittags: 102 Fr. 35 Cent. Die dreyperecentigen mit 75 Fr. 35 Cent. eröffnet, 75 Fr. 45 Cent. geschlossen; um 3 Uhr Nachmittags standen sie zu 75 Fr. 35 Cent.

Königreich Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 6. Juny enthält einen Auszug aus den Depeschen, welche vom Gouverneur der Havannah unterm 14. April abgefertigt worden sind. Sie melden die Ankunft der von den canarischen Inseln am 7. Februar abgesegelten Expedition mit Truppen, die Wegnahme zweyer columbischen Korsaren, wovon der eine die Brigantine Venecdor von 22 Kanonen, durch die spanische Korvette Arethusa, und die Anstalten, welche der Marine-Commandant von der Havannah getroffen, um die Küsten von Cuba*) gegen die Angriffe der Insurgenten-Korsaren zu sichern.

*) Die in amerikanischen Blättern verbreiteten Gerüchte von einer Invasion der Insel Cuba durch die mexicanischen oder columbischen Insurgenten haben sich nicht bestätiget. General Santana, der dieses Vorhaben in einer Proclamation aus Campeche vom 7. März angekündigt hatte, scheint sich auf die Nachricht von der Ankunft spanischer Verstärkungstruppen auf Cuba eines andern besonnen zu haben.

Auch aus den Philippinnen waren befriedigende Depeschen vom 5. Jänner angelangt; die königliche Marine hatte eine columbische Brigantine von 18 Kanonen, welche von den Küsten Peru's gekommen war, genommen. — Der Correo Mercantil von Cadiz meldet aus Mexico vom 24. März, daß der Handel dort darnieder liege, die europäischen Waaren das Dreyfache gälten, und die beyden Parteyen der Geingos (Revolutionärs) und der Gachupinos (Royalisten) sich eifersüchtig beobachteten.

Königreich Sardinien.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beyder Sicilien haben am 13. Juny Morgens in Begleitung II. kk. HH. des Grafen von Aquila, Sohns Ihrer kk. MM., und des Prinzen von Salerno nebst Seiner Gemahlinn, eine Reise nach den borromäischen Inseln unternommen, und gedachten von da über Turin nach Genua zurückzukehren. Die Reiseroute war folgendermaßen festgesetzt: Am 13. Juny von Genua nach Tortona, am 14. von Tortona über Mortara, Novara und Oleggio nach Arona; am 15. von da nach Baveno und wieder nach Arona zurück; am 16. über Novara und Orsegno nach Vercelli; am 17. von Vercelli über Cigliano und Chivasco nach Turin; am 18. und 19. Aufenthalt daselbst. Am 20. nach der Villegaiatura von Raconiggi, am 21. von da über Carignano, Govone und Asti nach Alessandria, und am 22. von da über Novi u. s. f. nach Genua zurück.

Am 14. d. M. ist die königlich sicilianische Escadre unter dem Commando des Contre-Admirals Grafen v. Preville, im Hafen von Genua eingelaufen. Diese Escadre besteht aus dem neuerbauten Linienschiffe il Vesuvio von 80 Kanonen, Capitän Marchese Debluff; der Fregatte la Cristina von 40 Kanonen, Capitan Cavaliere Sozzi, und Amalie von 40 Kanonen, Capitän Cavaliere de Coza; der Korvette Galathea von 20 Kanonen, Capitän Cavaliere La Spina; der Goelette Lampo von 12 Kanonen, Capitän Cavaliere Carraccioli; der Brigg Aquila von 16 Kanonen, Capitän Cavaliere Tacallo, und den beyden Kuttern Sant' Antonio und Taetano von 8 und 10 Kanonen.

II. MM. der König und die Königinn von Sardinien sind am 15. Juny Nachmittags nach Savona abgereist.

Güter-Lotterie.

Bey der am 18., 20., 21. und 22. d. M. Statt gefundenen Ziehung der Lotterie der großen Herrschaft Busk sind auf nachstehende Nummern die Haupt-Gewinnste bis einschließlich 1000 fl. WW. entfallen:

Nro.	26.868	gewinnt die	Herrschaft Busk.
—	90,790	——	50,000 fl. WW.
—	56,271	——	15,000 fl. —
—	89,627	——	10,000 fl. —
—	29,823	——	5,000 fl. —
—	68,608	——	4.000 fl. —
—	97,251	——	3,000 fl. —
—	83,749	——	2,000 fl. —

Die Nummern 1833, 46,950, 62,716, 63 475, 66,885, 73,584, 90,272, 97,668, 99,130 und 103,338 gewinnen jede 1000 fl. WW.

Cours in Wien.

Am 27. Juny war der Mittelpreis der Wiener Stadt-Banco-Obligationen zu $2\frac{1}{2}$ pCt. in Silbermünze $55\frac{1}{8}$, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95\frac{13}{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. ——; detto für 1821, $132\frac{1}{4}$; Conventionsmünze pCt. ——. Bank-Actien pr. Stück $1214\frac{1}{2}$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Stille Wasser sind betrüglich.
Morgen: Preciosa.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Der Weiberfeind. — Der Zauberguckguck.
Morgen: Die Heirath durch Gesang.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Der häusliche Zwist. — Der Berggeist.
Morgen: Der Fleischhauer von Ödenburg.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 180

Der Wanderer.

Mittwoch, den 29. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer				Thermometer				Wind.		Witterung.
		Pariser Maß	Wiener Maß			innerer		äußerer				
	8 Uhr Morgens	27.645	28	4 L.	11 P.	+	17.0	+	15.5	NWW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28	4	9	+	19.0	+	24.0	SW.	—	—
	10 Uhr Abends	27.620	28	4	7	+	17.5	+	18.2	SW.	—	Gewitter.

Die Lesewelt.

Fast dürfte man auch die Bezeichnung etwas sonderbar finden, wenn man die Lesenden oder Bücherleser wie eine eigene Welt mit der Aufschrift: „Die Lesewelt," zusammenfassen will. Wer wollte den Werth der Bücher verkennen? Bücher gehören in unsern Tagen zu den wichtigsten Mitteln, wodurch das Gute, wie das Schlechte, auf die schnellste und allgemeinste Weise mitgetheilt wird. Ein gutes Buch ist oft des Menschen wohlthätigster Lehrer und Freund, es ist die Auswahl der besten Gedanken eines vortrefflichen Geistes, wodurch wir selbst so weise denken lernen, als der Weiseste. Wem die Gelegenheit fehlt, den Umgang mit großen und erhabenen Menschen zu genießen, der findet ihn auf eine leichte und bequeme Art in ihren Schriften. Er hort in denselben diejenigen zu seinem Geiste reden, die tausend Meilen weit von ihm wohnen, oder schon Jahrtausende vor ihm gelebt haben.

Es ist mir eine Lust, mit Todten umzugehen,
Von denen, die nicht sind, mich ganz umringt zu sehen,
Zu fragen, die ganz taub, zu hören, die nichts sagen,
Und, welche still dem Geist viel pflegen aufzutragen,
Weit Andern vorzuzieh'n. Ich bin auf die beflissen,
Die mir viel Gutes thun, und doch von mir nichts wissen.

v. Logau.

Aber was es da auch mit Vielen (oder vielleicht auch mit dem größten Theile?) aus der sogenannten Lesewelt für eine Bewandtniß hat! Man liest, um zu lesen, sich die Zeit zu vertreiben, oder weil es doch hübsch ist, bey einem Buche angetroffen zu werden, und auch selbst eine artige Büchersammlung vorweisen zu können. Man liest mit Heißhunger, um eine kindische, läppische Neigung zu befriedigen, oder einer schon gereitzten Phantasie wenigstens durch den Buchstaben noch mehr Nahrung zu geben, und solche beliebte Bilder vorzuführen. So findet man zunächst einen großen Theil der männlichen und weiblichen Jugend, die sich zur Lesewelt zählen. Und es haben die Bücherverleiher (die es freylich auch so wollen) oft ihre wahre liebe Noth damit, wenn sie dem flatternden Lesegeiste an die Stelle der erst vor wenigen Stunden abgegebenen 3 bis 4 Bücher schon wieder etwas anders (etwas besseres, hübscheres, wie es da heißt) ausliefern sollen. Und man weiß es ja, worauf es da losgeht:

Stäubig, doch sonst ohne Mackel, sind Wieland und Göthe zu schauen.
Aber an Kramer und Spieß haftet unendlicher Schmutz.

Matthisson.

Oder man liest auch wohl aus Wißbegierde, die aber wieder eine leere, fruchtlose bleibt, wenn man gleich allerley Kenntnisse gesammelt, seinen Verstand mit einem hohen Grade von Wissen bereichert haben mag; so wie es im Allgemeinen in Menge deren gibt, die schon ein Großes darein setzen, eine Quantität von Büchern und Titeln nach allerley Fächern anführen zu können, die sie gelesen haben wollen, um, wenn etwa von einem Buche die Rede wäre, sogleich mit großer Selbstgefälligkeit sagen zu können: „Das habe ich auch gelesen." Wahrlich ein lesendes Publikum!

Strenge und beynahe etwas hart sind die Urtheile, die (ohne nähere Bestimmung) über Musik und mitunter auch über eine Art von wissenschaftlicher Bildung von Gotter und Herder gefället werden. Der Erste sagt: „Wer weiter nichts ist als Musikus, in seinem Leben weiter nichts zu seyn sucht, als Musikus: der scheint mir nicht viel mehr werth zu seyn, als das Instrument, auf dem er spielt." Und Herder: „Den schönen Wissenschaften soll nur ein Theil unserer Jugend gehören; wir haben uns in wichtigeren Dingen zu üben, ehe wir sterben. Ein Alter, der seine ganze Lebenszeit hindurch nichts gelernet hat, als daß er seinen Athem in ein Holz mit Löchern geblasen: von solchen Alten

zweifle ich sehr, ob sie ihre Bestimmung erreicht haben." Wie! muß nicht ein gleiches Urtheil von dem vagen, müßig herumflatternden Leser gelten?

Ein solches verderbliches Umherschwärmen und stetes Haschen nach Mannigfaltigkeit wird uns besonders merkbar in der Art, wie die Jugend ihre Lectüre treibt. Sie kann und soll eines der wirksamsten Bildungsmittel seyn; denn in ihr sprechen die größten und edelsten Geister aller Zeiten und Nationen an unsern Verstand und an unser Herz, und indem ihr Wort in fixirten Buchstaben besteht, kann uns der Sinn desselben nicht, wie in der mündlichen Rede verfliegen. Aber der planlose Gebrauch derselben verrückt uns ihren höheren Zweck, und stiftet unsägliches geistliches und körperliches *) Elend an. Wie kann man hoffen, daß man irgendwo etwas ganz erschöpfen, daß man dieser oder jener Wissenschaft Meister werden, und daß unsere intellectuelle Cultur einen festen Charakter erlangen werde, wenn man alles liest, was der Zufall oder unser Hang zur Zerstreuung uns zuführt; — wenn es uns nicht darauf ankommt, nur das Vollendete und Klassische, sondern immer nur wieder etwas anderes zu genießen; wenn nur die neueste Zeitung für uns Interesse hat, das gediegene Alte aber schnoder Verachtung preis gegeben wird; — wenn wir uns in dem ewigen Allerley der Journale verlieren, und jede gründlich und vollständig ausgeführte Schrift uns aneckelt; — wenn es uns nicht darum zu thun ist, uns der Objecte zu *bemächtigen*, sondern nur im Vorübergehen sie zu *berühren*; — wenn die Lectüre zu einem bloßen Unterhaltungsmittel herabgewürdiget wird, das den sogenannten gebildeten Klassen denselben Dienst leisten soll, welchen der Pöbel dem Harlekin verdankt. Auf diese Weise erwachen unsere seichten Vielwisser, unsere faden Schwätzer, und das jämmerliche Geschlecht der dreisten Kritiker, deren ganzes Wissen nichts weiter ist, als der matte Wiederschein eines erbärmlichen Zeitgeistes. Können bessere Früchte aus solchem Boden gedeihen? „Wer überall ist, ist nirgends," sagt Seneka. „Die ihr ganzes Leben auf der Wanderung zubringen, haben viele Gastfreunde, aber keine Vertraute. Dasselde Schicksal wird solchen zu Theil, welche nicht *ein* Genie ausschließend zu ihrem Muster und Vorbild wählen. Die Menge der Bücher zerstreut die Gemüther."

Ein Mann von Geist und Kraft **) hat unsern Jünglingen einen weisen Rath über die Einrichtung ihrer Lectüre gegeben, den man nicht oft genug wiederhohlen kann, nähmlich, außer den Schriftstellern, die der gegenwärtige oder künftige Beruf ihnen zum Bedürfnisse macht, *nur die klassischen*, das heißt, diejenigen zu lesen, *welche rein menschliches Interesse haben, indem sie den ursprünglichen Menschensinn für das Wahre, Gute und Schöne unmittelbar und zugleich beschäftigen, und den Menschen im Menschen aus niederem höheren Leben zum höheren Leben bilden.* „Studiert," fährt er fort, „eure Berufswissenschaft aus dem Vortrage eurer Lehrer, und aus den Hauptbüchern, die sie euch empfehlen. Aber die Bildung eures Geschmackes überhaupt, allgemeine Geistesbildung, selbst Unterhaltung schöpft nicht aus den ersten desten Büchern, sondern aus den anerkannten klassischen, mögen es auch noch so wenige seyn. Wählt euch früh einen der klassischen Dichter, einen der klassischen Philosophen, einen der klassischen Geschichtsschreiber, — den, der euch ganz zusagt — und geht mit einem solchen um, als mit eurem Freunde, daß ihr am Ende zu ihm sagen dürft: „In deiner Seele leb' ich, bey dir bin ich zu Hause, bey dir ist mir wohl!" Selbst von Friedrich II. ist bekannt, daß er nur wenige Schriften las, aber diese immer wieder. Mit den vollkommensten Producten des Genie's ist's wie mit den Werken der Natur. Je mehr das Auge Sehkraft hat, desto mehr wird's finden; je mehr es gefunden, desto mehr sich gestärkt haben für künftiges. So sollt ihr stets mehr Freude darin finden, zu lesen, als gelesen zu haben, und den Muth, wenn man bey euch nach diesem oder jenem Roman, Journal, Taschenbuch rc. fragt: „Habt ihr's auch gelesen?" zu antworten: „Nein!" Auch bey den Büchern, die ihr eurer Hauptwissenschaft halber lesest, wählet nicht die, deren einzige Empfehlung Popularität ist. Nur das Lesen gibt Selbstzufriedenheit, wobey Denken, wiederhohltes Ueberdenken und Mühe war. In Anstrengung ist Geistesleben, ohne sie Schlaf und Tod. Auch leset keine Bücher schönthuender Autoren. Sie wollen euch um Vernunft und Urtheil betrügen mit ihrem Schönthun; am besten, Jünglinge, ihr würdiget sie keines Blickes. Humoristische Schriftsteller sind mehr für die spätern Jahre; nur wer praktische Menschenkenntniß mitbringt, versteht sie recht und ganz. Auch an sie wird die Reihe kommen; aber irgend eine Reihe habt im Auge. Plan im Lesen, wie im Leben, überall! Besser nach einem unvollkommenen Plane arbeiten, als planlos. So tritt man wenigstens, durch selbstgezähmte Willkür abgehärtet, in die Laufbahn. Leset ihr aber ausdauernd im Geiste des Plans, der einstimmig mit der Denkart der Besten vorgezeichnet worden, unverwandten Auges auf das letzte Ziel, Bildung des ganzen Menschen zur Würde, Energie und Schönheit seines Geschlechtes; so werden früh oder spät die klassischen Schriftsteller an euch finden, was sie als einzigen Lohn öfter wünschen als erhalten: — *klassische Leser.*"

---

*) *Weikard* versichert, die heutige Manier, alles zu lesen, und die Menge der empfindelnden Romane (deren Periode jedoch gegenwärtig vorüber zu seyn scheint), seyen Hauptursachen der so allgemeinen Nervenschwäche.

Philosoph. Arzt II. S. 130.

**) Dr. K. *Morgenstern* in der Schrift *Johannes Müller*, oder Plan im Leben. Leipzig, 1808.

Und ein Rath, der selbst denjenigen mitgegeben seyn soll, die bereits über die Jugendjahre hinaus sind: daß man aus dem Vielen das Beste und Zweckmäßigste für sich wähle, und nicht ganz zwecklos, sondern mit Zweck und Absicht liese. Dann möge es immer eine Lesewelt geben, wenn sie dazu dienet, daß wir dadurch auch eine bessere Lebenswelt bekommen. — r.

Anekdoten von Affen.

(Beschluß.)

Als Lord Howe das 25. englische Infanterie-Regiment nach Gibraltar brachte, belustigte sich, kurz nach dem Friedensschluß, ein Theil seiner Offiziere damit, Weißlinge mit der Angel am Fuße des Felsens zu fischen; sie wurden aber durch einen Steinregen verjagt und gezwungen, ihren Platz zu verlassen, ohne zu wissen, wo er herkam. Sie fanden endlich eine Stelle, wo sie in Ruhe gelassen wurden und eine Menge Fische fingen. Allein unerwartet wurde die Trommel gerührt; die Offiziere ruderten demnach an's Ufer, und ließen, davon eilend, ihre Barke hoch auf dem trocknen Ufer liegen.

Bey ihrer Wiederkehr waren sie nicht wenig erstaunt, das Boot nicht halb so weit vom Wasser, und auch entfernt von dem ersten Platze, zu finden. Noch mehr aber, als sie ihr Geräthe untersuchten und einige Angeln, die blos zurückgelassen worden waren, geködert, und manches in seiner Lage verändert fanden. Die Ursache wurde später entdeckt. Ein hannöverscher Offizier, welcher gerade einen einsamen Spaziergang machte, hörte das Geschnatter von Affen, und schlich sich an eine Parthie junger Affen heran, die die Fischer hinter dem Felsen bey mit Steinen warfen. Während dieser Beschäftigung kamen einige alte Affen, welche die jungen wegtrieben, und die versteckt das Verfahren der Fischer belauschten.

Als Letztere das Boot an's Land gezogen und sich zurückbegeben hatten, glaubten die Affen wahrscheinlich, daß es Zeit sey, ihre Erfahrungen zu benutzen. Sie stießen also das Boot in die See, köderten die Angeln, und begannen zu fischen. Ihr Vergnügen war aber, wie vorauszusehen war, ihrer Ungeduld halber, sehr klein; die wenigen Fische aber, die sie aufzogen, wurden mit großem Jubel begleitet. Als sie ermüdet waren, landeten sie, brachten das Boot, so gut sie konnten, in die alte Lage, und gingen mit ihrer Beute wieder den Felsen hinauf.

Die Pocken hatten sich unter den Affen Südamerika's fürchterlich verbreitet, als der Sekretär der Impfungs-Gesellschaft auf eine Idee verfiel, ihrer weitern Verbreitung Einhalt zu thun. Er impfte demnach, in Gegenwart eines alten Pavians, zwey oder drey Knaben ein, denen er erst die Hände und Füße zusammen band, und den man genau auf das Verfahren aufmerken sah. Er ließ ihn dann mit einem jungen Affen allein, und legte ihm eine gegen den zu tiefen Einschnitt verwahrte Lanzette, so wie etwas Materie auf den Tisch. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß er sich in einem benachbarten Zimmer auf die Lauer stellte, um sein Verfahren zu beobachten. Er ging hierbey jedoch ganz wissenschaftlich zu Werke. Der alte Affe warf den jungen auf die Erde, band ihn, und impfte mit aller Geschicklichkeit eines Professors. Er brachte dieselbe Wirkung hervor. Es wurden nun andere bedächtige Affen auf dieselbe Art in der Kunst unterrichtet, nachdem sie vorher selbst geimpft worden waren. Mehrere sollen nun, mit allen Mitteln versehen, diese wohlthätige Ansteckung zu verbreiten, nach dem südlichen Amerika abgeschickt werden.

Aphorismen und Maximen der Lebensweisheit und Lebensklugheit.

(Aus den Schriften des römischen Philosophen Seneka, gesammelt von Dr. Rumy in Wien.)

(Beschluß.)

88. Man muß ausharren und durch beständige Uebung die Kraft vermehren (perseverandum est et assiduo studio robur addendum), damit eine dauerhaft gute Gesinnung entstehe, wo vorhin blos ein guter Wille da war.

89. Glaube dir selbst nicht schnell (übereilt) und leicht (Non est, quod tibi cito et facile credas).

90. Versuche, untersuche und beobachte dich auf verschiedenen Wegen (excute te, et varie scrutare, et observa).

91. Die Philosophie ist keine Volkskunst und nicht zur Prahlerey bestimmt. (Non est philosophia populare artificium, nec ostentationi paratum*).

92. Die wahre Philosophie besteht nicht in Worten, sondern in Thaten (non in verbis, sed in rebus est**). Sie dient nicht dazu, um den Tag mit einer angenehmen Unterhaltung auszufüllen und den Eckel der Langeweile zu vertreiben (ut aliqua oblectatione consumatur dies, ut dematur otio nausea). Sie befestigt und bildet den Geist; sie ordnet den Lebenswandel; sie leitet die Handlungen; sie zeigt an, was zu thun und zu lassen sey; sie sitzt am Steuerruder und leitet

*) Laßt Euch das gesagt seyn, sowohl Ihr, die Ihr die Philosophie verachtet, als auch Ihr, die Ihr Euch mit ihrer oberflächlichen Kenntniß brüstet. R.

**) Seneka setzt dadurch die theoretische Philosophie nicht herab, sondern erinnert nur, daß sie auf das Leben angewendet werden müsse. Und in der That: Nisi utile, quod discimus et scimus, stulta est gloria (wenn das, was wir lernen und wissen, nicht nützlich ist, so rühmt man sich desselben thörichter Weise). R.

durch stürmische Wellen den ungewissen Lauf des Lebensschiffes. Ohne sie ist Niemand sicher. Unzählige Vorfälle ereignen sich alle Stunden, welche einen klugen Roth erheischen, der nur von ihr allein erwartet werden kann *).

93. Die Philosophie schützt uns, es mag das unerbittliche Schicksal (Fatum) durch ein unobänderliches Gesetz binden, oder Gott als Beherrscher des Weltalls alles anordnen, oder der Zufall (casus) ohne Ordnung die menschlichen Dinge foettreiden und hin und her werfen. Denn sie ermahnt uns, Gott willig zu gehorchen und dem Schicksal herzhaft (contumaciter) zu widerstehen; sie lehrt uns, Gott nachzuahmen und den Zufall zu ertragen (ut Deum sequaris, feras casum).

94. Was immer Gutes und Zweckmäßiges von irgend Jemand gesagt worden ist, gehört auch uns an **).

95. Wenn du der Natur gemäß lebst, wirst du nie arm seyn (si ad naturam vives, nunquam eris pauper); richtest du dich aber nach der Meynung des Haufens, so wirst du nie reich werden (si ad opinionem, nunquam dives). Die Natur verlangt wenig, die Meynung unermeßlich viel. (Exiguum natura desiderat, opinio immensum.)

96. Setze den Fall, das Schicksal überhäufe dich mit Schätzen über das gewohnliche Maß; das Glück gebe dir allein so viel, als viele Reiche zusammen besitzen; es kleide dich in Purpur; es gewähre dir so viel Wohlleben und Reichthum, daß du die Erde mit Marmor bedecken und auf Schätzen einhergehen könntest; du erhieltest schöne Statuen und Gemählde, und alles was die Künste des Luxus je ausgezeichnetes geliefeet haben: — die Folge davon wüedr seyn, daß du noch mehr begehren wüedest.

97. Die natürlichen Begierden sind begränzt; die aus falschen Voestellungen entstandenen aber haben keinen Endpunct (Naturalia desideria finita sunt; ex falsa opinione nascentia, ubi desinant, non habent). Denn der Irrthum kennt keine Geönzen.

98. Ziehe dich von den eitlen Gütern zurück, und wenn du wissen willst, ob das, was du verlangst, aus einer natürlichen oder blinden Begierde entstehe, so siehe darauf, ob sie eine Gränze hat (an possit alicubi consistere). Wenn sie noch immer etwas zu wünschen übrig läßt, so sey versichert, daß es kein Bedürfniß der Natur sey.

99. Was nützt es, die Uebel vor der Zeit heevorzurufen (mala accersere), die zeitig genug lästig sind, wenn sie anlangen, und den Genuß der Gegenwart durch die Furcht verlieren?

100. Es ist ohne Zweifel thöricht, wenn man aus Furcht, in der Zukunft vielleicht unglücklich zu werden, es schon jetzt zu seyn sich einbildet.

*) Welche schöne Apologie der Philosophie! Mögen sie diejenigen beherzigen, welche die Philosophie für leere Spitzfindigkeiten und Grübeleyen ausgeben, oder als gefährlich verdächtig zu machen suchen. R.

**) Wenn wir nähmlich von dessen Wahrheit überzeugt sind und es uns aneignen. R.

Cours in Wien.

Am 28. Juny war der Mittelpreis der Wiener-Stadt-Banco-Obligationen zu $2^1/_2$ pCt. in Silbermünze —, der Staatsschuld-Verschreibungen vom J. 1816 zu 5 pCt. in Silbermünze $95^{11}/_{16}$. — Darlehen vom J. 1820 für 100 G. CM. $156^3/_4$; detto für 1821, $131^7/_8$; Conventionsmünze pCt. — —. Bank-Actien pr. Stück $1212^1/_4$ in C. M.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Preciosa.

Morgen: Correggio.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die Heirath durch Gesang.

Morgen: Die beyden Savoyarden. — Scheintod rc.

K. K. privil. Josephstädter Theater.

Heute: Der Fleischhauer von Ödenburg.

Morgen: Menogerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.

Nro 181

Der Wanderer.

Donnerstag, den 30. Juny 1825.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juny.	Zeit der Beobachtung.	Barometer Pariser Maß	Barometer Wiener Maß			Thermometer innerer		Thermometer äußerer		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens	27.695	28	5 L.	6 P.	+	18.0	+	18.5	SW.	still.	dunstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28	4	9	+	19.5	+	21.0	S.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.550	28	3	9	+	18.5	+	18.5	SSO.	stark.	—

Politischer Überblick der verschiedenen Staaten.

Im May 1825.

Kaiserthum Österreich. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn reiseten am 4. May von Mantua ab, verweilten am 5. und 6. in Cremona; trafen am 8. in Lodi, am 9. in Monza ein, und hielten am 10., von der herrlichsten Witterung begünstiget, den feyerlichen Einzug in Mayland. Erfreulich, ja herzerhebend waren die Berichte, öffentliche sowohl als private, über den jubelnden Empfang, mit welchem das lombardische Volk dem geliebten Herrscherpaar entgegen kam. Es war der lebhafte Ausdruck der National-Dankbarkeit, welche treue Unterthanen im Gefühle des Glückes, das ein eben so weiser als milder Herrscher über ihre Fluren verbreitete, in hunderttausendstimmigen Evviva's erschallen ließen. Daß auch diese Reise reich seyn werde an segensvollen Früchten für das Gemeinwohl der Lombardey, dafür bürgt die unserm Monarchen zur Gewohnheit gewordene Tugend, überall Selbst zu sehen, zu prüfen, das Nöthige anzuordnen; und der Eifer, mit welchem er auch dießmahl alle öffentlichen Anstalten besucht und Sich von der Führung derselben Rechenschaft ablegen läßt. — Die Anwesenheit des Kaiserpaares vereinigte mehrere erlauchte Häupter in der altehrwürdigen Metropole des nördlichen Italiens. Der König und die Königinn beyder Sicilien nebst dem Prinzen von Salerno und der Erzherzoginn Clementine; der Erzherzog Franz Carl und die Prinzessinn Sophie; die Herzoginn von Parma; der Großherzog von Toscana und seine Schwester, die Herzöge von Modena und Lucca mit ihren Gemahlinnen: dieß waren die fürstlichen Personen, welche den Aufenthalt der kaiserlichen Majestäten verschönerten und verherrlichten. An sie reihte sich eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Personen vom diplomatischen Corps und vieler angesehener Fremden, welche diesem Völkerfeste zugeströmt waren. Begreiflich fehlte es nicht an Feyerlichkeiten, welche ein so imposantes Schauspiel gewährten, als es die Würde der erhabenen Personen, denen sie gewidmet waren, der Reichthum des lombardischen Adels und der allgemeine Wohlstand erwarten ließen. Die Reitze der neuerwachten Natur halfen die Gebilde der Kunst vollenden. Unter dem vielen Ausgezeichneten, das Mayland und seine Umgegend seinen Landesältern bot, erinnern wir, nebst der Pracht des Einzuges, nur an das große Ballfest, welches die Stadt Mayland zur Feyer der Anwesenheit JJ. MM. im Theater alla Scala gab, das sich durch die höchste Eleganz und den reichsten Schmuck an Verzierungen und Trachten hervorthat. — Der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena kehrten wieder in ihre Staaten zurück; die Herzoginn von Parma aber reisete nach Genua ab, wohin auch der Kaiser und die Kaiserinn, die königl. neapolitanische Familie, die Erzherzoge Franz Carl und Rainer mit ihren Gemahlinnen, folgten. Am 31. hielt Franz der Erste seinen feyerlichen Einzug in das herrliche Genua, und sah sich auch hier von den Wünschen des Volkes begrüßt, das in ihm den thätigen Vermittler glücklicher Verhältnisse, den Wiederhersteller der Ruhe in dem sardinischen Staate verehrt. — Der Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, reisete am 30. May von Wien nach Ofen ab, wo Se. kais. Hoh. am 31. eintrafen. — Vermöge Allerhöchster Verordnung wird das illyrische Küstenland vom 1. August 1825 an, außer dem Commerzialgebieth der Stadt Triest, nur aus zwey Kreisen, dem Görzer und dem Istrianer, bestehen, und der Istrianer Kreis seinen Sitz in Mitterburg haben. — Der bisherige Gouverneur von Tyrol, Carl Graf von Chotek, wurde zum Hofkanzler bey der k. k. vereinten Hofkanzley ernannt. — Der Feldmarschallieutenant Anton Freyherr v. Zach, erhielt den Feldzeugmeisters-Charakter; der Feldmarschallieutenant Franz Ritter Marziani von Sacile, bisher Divisionär zu Prag wurde daselbst Stadt- und Festungs-Commandant; Carl Freyherr Kroyher v. Helm-

fels, Feldmarschalllieutenant und Divisionär zu Prag, wurde Militär-Commandant im Lande ob der Enns, zu Linz, und der Generalmajor und Brigadier von Essegg, Ignatz von Novak, Festungs-Commandant allda. Die Generalmajore Aron von Stanissavlevics und Johann Freyherr von Meesery, avancirten zu Feldmarschalllieutenants. — Am 2. May wurden zu Innsbruck die Verhandlungen des ständischen Congreßausschußes geschlossen. — Der Herzog von Beja, königlicher Prinz von Portugall, durchreiset Ungarn und Siebenbürgen. — Das österreichische Militär hat durch den Tod des Marquis von Chasteler einen seiner würdigsten Chefs verloren. Er starb, 63 Jahre alt, nach einem rühmlichen und thatenreichen Leben zu Venedig, wo er die Stelle eines Stadt- und Festungs-Commandanten bekleidete. Außerdem war er k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, General der Artillerie, Großkreutz des Marien-Theresien-, des Leopold- und des sardinischen St. Mauritius-Ordens, auch Regiments-Inhaber. — Auch die Tonkunst trauert am Sarge Anton Salieri's, k. k. Hofcapellmeisters. Er erreichte ein hohes Alter, und starb geehrt und geliebt von Allen, die ihn kannten. — Abermahls wurden um zehn Millionen Gulden Papiergeld öffentlich verbrannt. — Am 1. May galten die Staatsschuldverschreibungen vom Jahre 1816 zu fünf Procent in Silbermünze $95\frac{1}{4}$; am letzten $94\frac{11}{32}$. Bankactien am 1. May pr. Stück $1189\frac{3}{4}$; am 31., $1189\frac{1}{2}$.

Kaiserthum Rußland und Königreich Pohlen. Am 13. May eröffnete der Kaiser und König den Reichstag zu Warschau mit einer in französischer Sprache an die beyden vereinigten Kammern gehaltenen Rede. Der letzte Reichstag wurde vor vier Jahren gehalten. Der Minister des Innern entwickelte in einem den Ständen gemachten Vortrag die mannigfaltigen Verbesserungen in Betreff des Handels, der Gewerbe und der Zölle, letzteres in Folge der mit auswärtigen Mächten, nahmentlich mit Preußen, geschlossenen Verträge. — Der Prinz von Oranien kam auf seiner Reise durch die südlichen Provinzen Rußlands auch nach Moskau, wo viele Feste ihm zu Ehren gegeben wurden.

Kaiserthum Türkey. Der Großherr hat ein neues Unglück in seiner Familie erlitten. Die Blattern, welche ihr bereits mehrere Opfer kosteten, rafften nunmehr auch die Prinzessinn Minire hinweg. Dieses Unglücksfalles wegen wurden bey dem einfallenden Bairamsfeste alle öffentlichen Lustbarkeiten verbothen. Doch erfolgten, wie gewöhnlich zu dieser Zeit, einige Beförderungen und Versetzungen in den höhern Reichsämtern. Der bisherige Defterdar oder Finanzminister wurde zum Intendanten der kaiserl. Münze ernannt, und seine Stelle erhielt der erste Secretär des Finanzministeriums. Der erste Maître des Requêtes, Ahmed Chelussi Efendi, wurde Reichsmarschall. Die Statthalterschaften von Adami, Diarbekr und Van erhielten Memisch Pascha, Sohil Pascha und Elhadsch Suleiman Pascha. — Das Kriegstheater auf der Halbinsel Morea und in den dortigen Gewässern biethet viel Interessantes, welches wir im Zusammenhange zu erzählen uns bemühen werden. Ismail Pascha Pliassa eröffnete gegen Ende Aprils von Arta aus mit 14,000 Mann den Feldzug in Acarnanien. Er verjagte die Sulioten, zwar mit Verlust von einigen Hunderten, aus einem Engpaß, wurde durch diese Eroberung Meister von Acarnanien, und war im Stande, die Festungen Anatolico und Missolunghi zu belagern. Vor Missolunghi sind bereits die Laufgräben eröffnet und man erwartet nur das schwere Geschütz, um die Beschießung zu beginnen. Der Seraskier Redschid Pascha hat in dieser Gegend ein Heer von 20,000 Mann versammelt, zu dem noch der Pascha von Scutari mit 5000 Mann stoßen soll. 7000 zur Belagerung von Korinth bestimmte Albaneser trafen bereits bey Lepanto ein. Selbst griechische Berichte gestehen, daß die von Arta kommenden Albaneser bey ihrem Vorrücken gegen Missolunghi auf keine kampfgewachsenen Truppen gestoßen seyen, und die türkische Cavallerie bis Brachori vorrücken konnte. Die Einwohner von Valtos, welche den Engpaß vertheidigen sollten, zerstreuten sich, noch ehe sie mit dem Feinde zusammentrafen. — Besser gelang den Griechen die Unternehmung gegen ihren ehemahligen General, den abtrünnig gewordenen Odysseus. Er wurde mit seiner Heerschaar von den Griechen eingeschlossen, und ergab sich, da er auch bedroht war, als Gefangener nach Konstantinopel abgeführt zu werden, mit 800 Mann an den griechischen General Gura. Derselbe General lieferte dem Abas Pascha, welcher Salona wegnehmen wollte, mehrere Gefechte, deren Resultat der Rückzug des türkischen Feldherrn war. Die Griechen verloren in dem Haupttreffen den General Costa. — Während diese Ereignisse in verschiedenen Theilen Griechenlands vorfielen, war Ibrahim Pascha, Sahn des Vicekonigs von Ägypten, mit der ägyptischen Armee gegen Navarin vorgerückt. Schon am 19. April ward ein blutiges Treffen geliefert, worin die Griechen ihren Verlust auf 125 Mann, jenen des Gegners aber viel größer angeben, und sich den Sieg zuschreiben. Zwey ihrer Generale, Nicolo und Panajoti Zefirapulo, wurden gefangen; der tapfere hydriotische Capitän Eleuther Rafael war unter den Getödteten. Türkischer Seits blieb der Kaimakam und der Kiaja Bey todt auf der Wahlstatt. Ein zweytes, noch wichtigeres Gefecht erfolgte am 23. April vor Navarin. Die Griechen, welche den Verlust der Ägyptier auf 1500 Mann berechnen, wollen auch dießmahl die Ehre des Sieges ansprechen; aber die Folgen dieses Gefechtes sprechen zu Gunsten ihrer Gegner. Ibrahim Pascha sah sich nähmlich im Stande, die Belagerung Navarins fortzusetzen, und er betrieb die Arbeiten dieser seit den ersten Tagen des Aprils von ihm blockirten Festung so thätig, daß er die Besatzung bald auf das Aeußerste brachte.

Der Platz hätte sich sogar schon früher ergeben müssen, wenn nicht der aus der piemontesischen Revolution vom Jahre 1821 bekannte General Santa Rosa die Vertheidigungsanstalten geleitet, und der kühnste und geschickteste Seeoffizier der Griechen, Admiral Miauli, mehrere Mahle, und nahmentlich am 12. April mitten durch die ägyptische Flotte in den Hafen gedrungen wäre, und Verstärkungen an Mannschaft, Munition und Lebensmitteln in den Platz geworfen hätte. Ibrahim Pascha ließ demungeachtet in seinen eifrigen Vorkehrungen nicht nach. Er erstürmte am 10. May das Vorwerk Alt-Navarin. Dadurch entsank den Griechen der Muth, und sie verlangten am 12. zu kapituliren. Ibrahim Pascha verwarf die von der Besatzung vorgeschlagene Bedingung eines freyen Abzuges mit allen Kriegsehren, und das Bombardement begann von Neuem. Die Besatzung zog sich, keines Widerstandes mehr fähig, in die Kasematten zurück, ohne das feindliche Feuer zu erwiedern. Alles deutete auf Uebergabe des Platzes, oder auf dessen Einnahme durch Sturm. Wir müssen hier den Faden unserer Erzählung abbrechen, um einen Blick auf die Operationen der griechischen und der ottomannischen Flotte zu werfen, um so mehr, da die endliche Entscheidung des Schicksals von Navarino eine Wirkung dieser Operationen war, und sie uns daher Gelegenheit geben, ihn wieder anzuknüpfen.

Die griechische Seemacht ist in diesem Feldzuge in drey Flottenabtheilungen gesondert. Die zweyte unter dem Admiral Sachturi, stand in Ipsara und hatte ihre Vorposten bis Mitylene hinauf. Sie geht der türkischen Flotte entgegen, welche unter dem Befehl des Ober-Admirals aus den Dardanellen auslief. Die dritte Abtheilung, deren Anführer nicht bekannt ist, lief aus Hydra gegen Creta aus, um zum Admiral Miauli zu stoßen. Ihre Bestimmung ist, um Westgriechenland zu streifen überall Hülfe zu bringen, und die Zufuhr von Lebensmitteln nach den von den Türken besetzten Festungen und nach dem Lager der bereits eingefallenen Albaneser zu verhindern. Die erste griechische Flottenabtheilung unter Admiral Miauli, suchte die ägyptische Flotte vor Creta zur Schlacht zu bringen, um ihre Transportschiffe zu zerstören oder zu erobern, und auf solche Art Ibrahim Pascha die Truppenverstärkung abzuschneiden. Wind und Wetter waren den Griechen ungünstig. Die ägyptischen Transportfahrzeuge entrannen und brachten ihre ganze Ladung nach Modon. Da Admiral Miauli, nach den oben erzählten Versuchen, Navarin zu Hülfe zu kommen, von der verzweifelten Lage dieser Festung in Kenntniß gesetzt wurde, beschloß er, das Aeußerste zu ihrer Befreyung zu versuchen. Eben an jenem 12. May, wo in Navarin alle Vertheidigungsmittel bereits erschöpft waren, erschien er in der Nähe der Rhede von Modon, drang, 28 Segel stark, zwischen zwey Inseln und der Küste durch, und ließ vier Brander auf die dort aufgestellten, durch acht tunesische Schiffe verstärkten, türkischen Kriegsschiffe los. Den Berichten zufolge, deren volle Richtigkeit wir nicht verbürgen können, soll die Fregatte Asia von 44 Kanonen mit 400 Mann Besatzung in die Luft gesprengt, zwey Corvetten und drey Briggs nach tapferem Widerstande ebenfalls durch Brander in Flammen gesetzt, und nebst ungefähr zwanzig, im Hafen liegenden Transportschiffen, zerstört worden seyn. Durch die dabey erfolgten Explosionen sollen die Flammen auch die Magazine und Pulvervorräthe in Modon ergriffen haben, und ein großer Theil dieser von den Türken besetzten Festung zu Grunde gegangen seyn. — Welche Folge die eben erzählten Ereignisse auf den Gang des Feldzuges genommen haben, davon wird der nächste „Ueberblick" unsere Leser in Kenntniß setzen.

Teutsche Bundesstaaten. Am 14. May wurden die Sitzungen der badischen Stände durch eine Abschiedsrede des Großherzogs geschlossen. — Der Prinz Maximilian von Sachsen, welcher mit seiner Tochter, der Prinzessinn Amalie, eine Reise nach Italien, Frankreich und Spanien vorgenommen hatte, ist, nebst dem Prinzen Friedrich von Sachsen, nach Dresden zurückgekommen.

Königreich Großbrittannien. Am 11. May wurde die Emancipationsbill zu Gunsten der irländischen Katholiken im Unterhause zum dritten Mahle verlesen und mit 248 Stimmen gegen 227 (Mehrheit 21) angenommen. Im Oberhause ging zwar die erste Verlesung durch; am 18 May aber waren für die zweyte nur 130, gegen dieselbe 178 Stimmen; sie wurde also, und mit ihr die Emancipationsbill selbst, mit einer Mehrheit von 48 Stimmen verworfen. — Großbrittannien schloß einen Tractat mit Rußland über die Gränzen zwischen den großbrittannischen und russischen Besitzungen an der Nordwestküste von Amerika. — Lord Viscount Strangford wurde außerordentlicher Bothschafter am kaiserlich-russischen Hofe; Herr Stratford Canning, Bothschafter bey der hohen Pforte. — In Ostindien starb der brittische Ober-General der die Birmanen bekämpfenden Truppen, Sir Archibald Campbell; in England aber Lord Whitworth, welcher nach dem Frieden von Amiens brittischer Bothschafter in Frankreich war. — Die 3 Perz. Consolid. galten am 1. May 91⅛; am letzten 89⅞.

Königreich Frankreich. Die herannahende Krönung versammelte viele ausgezeichnete Fremde in Paris und Rheims. Die fremden Souveraine sandten bey diesem Anlasse außerordentliche Bothschafter; Oesterreich den Fürsten Paul Esterhazy, Rußland den Baron Stroganoff, Großbrittannien den Herzog von Northumberland, Spanien den Herzog von Villa Hermosa, Preußen den Herrn von Zastrow ꝛc. Die Krönung zu Rheims erfolgte am 29. May. Der König ertheilte große Gnadenbezeugungen. Es hatten Militär-Beförderungen, Ordensverleihungen Statt, und eine Amne

sie rief viele der früher verbannten Personen in den Schooß des Vaterlandes zurück. — Die Pairskammer nahm das Budget für 1825 mit 135 gegen 17, und das Gesetz in Betreff des Supplementar-Credits für 1824 mit 127 gegen 10 Stimmen an. Am 21. May wurde, der Krönung wegen, die Session der Kammer der Pairs und der Kammer der Deputirten bis zum 7. Juny prorogirt. — Zu Paris starb der als Kanzelredner berühmte Bischof von Troyes, Abbé de Boulogne, und der außerordentliche Bothschafter Portugalls bey dem französischen Hofe, Ritter von Brito. — Die Rente galt am 1. May 101 Fr. 10 Cent.; am letzten 101 Fr. 20 Cent. Vom 6. May an wurden die Besitzer der 5 Perz. Consolid. zur Umwandlung ihrer Effecten in dreyprocentige zugelassen. An diesem Tage wurden letztere zum ersten Mahle auf dem Börsenzettel notirt. Sie sind mit 75 Fr. 30 Cent. eröffnet, und mit 75 Fr. geschlossen worden. Am 31. May galten sie 74 Fr. 65 Cent. Die vierthalb Perzentigen kamen am 26. mit 101 Fr. 55 Cent. in öffentlichen Verkehr, fanden aber in der Folge wenig Theilnahme, und erschienen nur selten auf dem Börsezettel.

Königreich Portugall. Der großbrittannische Bothschafter, Sir Charles Stuart, welcher längere Zeit in Lissabon verweilte, ist von dort nach Rio de Janeiro abgesegelt. Man hofft, daß seine Vermittlung der Ehre des Hauses Braganza, und dem gemeinschaftlichen Wohl Portugalls und Brasiliens gleich günstig seyn werde.

Königreich Preussen. Am 21. May erfolgte zu Berlin die Vermählung der Prinzessinn Louise, Tochter des Königs, mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande. Die Königinn der Niederlande, die Prinzessinn Marianne, Schwester des Neuvermählten, der Herzog von Cumberland, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen von Mecklenburg-Schwerin und Hessen-Homburg wohnten dieser Feyerlichkeit bey, welche Anlaß zu verschiedenen glänzenden Hoffesten gab.

Außereuropäische Staaten. Zu Buenos-Ayres wurde zwischen dem brittischen Generalconsul und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der vereinigten Provinzen des Rio de la Plata ein Handelsvertrag auf den Grund vollkommener Reciprocität und Gleichheit der gegenseitigen Handelsabgaben geschlossen. — In Peru verweigert General Rodil fortwährend die Uebergabe von Callao, des Hafens von Lima, an die columbischen Truppen. Ein anderer spanischer General, Tristan, hat die Trümmer von Laserna's geschlagenen Truppen vereinigt, und hält das Feld. Auch Olaneta wollte, nachdem Bolivar den von ihm mit General Sucre geschlossenen Waffenstillstand nicht ratificirt hatte, die Wiedereroberung Peru's versuchen. Neuere Berichte behaupten jedoch, er habe dieses Unternehmen aufgegeben und sich Bolivar'n unterworfen. — Da das Fort von St. Juan d'Ulloa von der Havannah aus fortwährend mit Truppen und Bedürfnissen versehen, und dadurch dessen Eroberung erschwert wird, so bereiteten die Mexikaner eine Expedition vor, welche die Havannah selbst bedrohte. Eine Verstärkung von 1200 Mann spanischer Truppen traf jedoch gerade zur rechten Zeit ein, um dieses neue Ungewitter für den Augenblick zu verhindern. Die Expedition der Mexikaner wurde contremandirt. — Am 12. April wurde die Stadt Carracas durch ein starkes Erdbeben in Furcht gesetzt.

Königreich Großbrittannien.

Londoner Börse am 18. Juny. Consol. 3 Perz. 91¼. Das Silber, das seit einiger Zeit selten war, erschien wieder im Überfluß. Die auswärtigen Fonds stiegen gleichfalls beträchtlich.

Königreich Frankreich.

Eine königl. Ordonnanz beruft die Arrondissementsräthe auf den 1. July für 10 Tage, die Departementalräthe auf den 15. July für 14 Tage, und dann wieder die Arrondissementsräthe für den zweyten Theil ihrer Session auf den 8. August für 5 Tage zusammen.

Die Bank von Frankreich hat in ihrer Generalversammlung am 17. Juny beschlossen, die Darleihen auf Anleihe-Certificate fortzusetzen.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Schauspiele.

K. K. Burg-Theater.

Heute: Correggio.
Morgen: Verschlossen.

K. K. privil. Leopoldstädter-Theater.

Heute: Die beyden Savoyarden. — Scheintod rc.
Morgen: Die beyden Savoyarden. — Harlekin auf den Alpen.

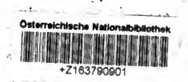
K. K. privil. Josephstädter Theater

Heute: Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel.
Morgen: Der Gemsenjäger.

Verleger: A. Strauß, in der Dorotheergasse Nro. 1108.






Österreichische Nationalbibliothek
+Z163790901



















